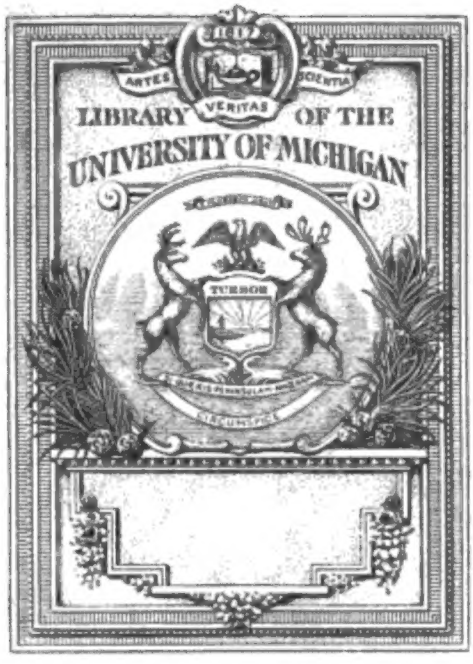
3 copies



Digitized by Google

ALLGEMEINE

LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1794.

VIERTER BAND.

OCTOBER, NOVEMBER, DECEMBER.

JENA,

in der Expedition dieſer Zeitung,

und LEIPZIG,

in der churfürſtl. ſächſ. Zeitungs-Expedition.

1794.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dec Sancta 10-5-45 64004

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 1. October 1794.

NATURGESCHICHTE.

Nürnberg, in der Raſpiſchen Buchhandlung: *Die Pflanzenthiere in Abbildungen nach der Natur mit Farben erleuchtet nebſt Beſchreibungen, von Eugenius Johann Chriſtoph Eſper* d. Weltw. Doct. u. öff. auſſerord. Lehrer u. ſ. w. *Sechſte Lieferung* Bogen LI – 55 (nebſt Vorbericht, womit zugleich der erſte Band 1791. geſchloſſen wird), *Siebente Lieferung* Bogen A—H, *Achte L.* Bogen I—M, *Neunte L.* Bogen N—X, *Zehnte L.* Bogen Y—Z. *Eilfte L.* Bogen Aa—Ee, *Zwölfte L.* Bogen Ff—Qq. (Ende des zweyten Bandes). 1794. gr. 4.

In der *ſechſten Lieferung* hat Hr. *Eſper* die *Tubipora muſica* beſchrieben, bey welcher er zwar den künſtlichen innern Bau ausführlich beſchreibt, aber doch noch nicht geneigt iſt, dieſen Körper für ein Wurmgebäude auſſer der Ordnung der Korallenartigen zu erkennen. Es iſt Rec. nicht beſtimmt gegenwärtig, aber er erinnert ſich, daſs vor einem oder etlichen Jahren ein Schwede über das Thier der Tubipora Aufſchlüſſe gegeben, und die frühere Vermuthung, daſs ſie von einem Teredo bewohnt werde, bekräftigt hat. Das übrige in dieſer Lieferung enthält die Zuſätze aus dem neuern Ellis-Solandriſchem Werke über die Zoophyten. An Abbildungen ſind beygefügt. *Iſis nobilis* und *coccinea*, *Madrepora favoſa*, *favites*, *damicornis*, *muricata* (hätte etwas ſorgfältiger gezeichnet werden können), *gemmaſcens* (*neu*), *aſpera*, *lineata*; *Millepora tenella*, *Gorgonia aceroſa*, *Spongia fruticoſa* (*neu*), *infundibuliformis*; *Corallina nodularis*; *Sertularia abietina*. Mit der *ſiebenden Lieferung* fängt die Beſchreibung der Hornkorallen oder Gorgonien an. Bey ihrer innern Subſtanz wird erwähnt, daſs ſie von Abildgaard zu Copenhagen zu Hygrometern gebraucht worden ſey, und daſs ſie ſich, ſo ähnlich ſie dem Horn ſey, doch von dem Horne darin unterſcheide, daſs ſie im Feuer ſich nicht mit Schaumen zu Aſche brenne, ſondern ohne eine Flamme und ohne Veränderung der Geſtalt darinne ausglühe, und weiſs werde. Hr. E. nimmt Anſtand, die Polypenſterne der Hornkorallen für diejenigen Körper zu halten, durch welche das Ganze Nahrung erhält, will das Wachſen der Gorgonien vielmehr für vegetirend, und jene Körper für die Organe zur Vermehrung angeſehen wiſſen. Die mit der *ſiebenten Lieferung* ausgegebnen Kupfer ſind Abbildungen von *Madrepora boletiformis*, *daedalea*, *lamelloſa*, *iſlandica* (ſämmtlich *neu*); *Gorgonia coralloides*, *Placomus*; *Antipathes ligulata* (*neu*), *exicoides*, *foeniculacea*; *Spongia Ventilabrum*, *Arigoſa*, *flabelliformis*, *agaricina*, *officinalis*, *panicea*, *clavata* (*neu*), *Alcyonium exoſ. ſpongioſum* (*neu*), *truncatum* (*neu* und beſonders ſchön), *asbeſtinum*, *Schlosſeri*, *mammilloſum* (*neu*), *Burſa*, *Pulmo* (*neu*), *radiatum* (*neu*); *Pennatula griſea*, *rubra*, *phosphorea*. Bey der *achten Lieferung* befinden ſich *Madrepora muricata* (eine beſondre Varietät; ſchon in der ſechſten Lieferung befindet man mehrere Varietäten dieſer Art, was auch bey einigen andern Arten derſelbe Fall iſt.); *Millepora tortuoſa* (*neu*); *Gorgonia Flabellum* und *viminalis* (ebenfalls Varietäten), *verriculata* und *minacea* (*neu*), *Spongia fiſtularis*, *groſſa* (*neu*), *lacuſtris* (doch wohl mehr conſervenartig), *Alcyonium tubuloſum*, *bulboſum*, *tuberoſum*, *lacenioſum* (ſämmtlich *neu*, wenn nicht bloſse Abänderungen des Wuchſes): *Sertularia falcata*, und *cupreſſina*. In der *neunten Lieferung* werden die Stachelkorallen (Antipathes) beſchrieben. Abgebildet ſind, neue Arten von *Madreporen*: *conglomerata*, *piſtillata*, *radiata*, *patella*, *Lima*; *Gorgonia aceroſa*, (Varietät ſo wie) *Placomus*, *tuberculata*, *citrina* (beyde neu) *muricata* (Varietät) *Antipathes Spiralis*, *glaberrima* (*neu*), *Spongia aculeata*, *Baſta*, *ſinuoſa*, *faſciculata*, *membranacea*, und eine Menge neuer Arten: *lanuginoſa*, *pertuſa*, *rigida*, *alcicornis*, *damicornis*, *penicillata*, *Lactuca*, *ſolida*, *polychotoma*, *criſpata*; *Pennatula juncea*, *Sagitta*; *Sertularia operculata*; *Cellularia Salicornia*. In der *zehnten Lieferung* werden die Beſchreibungen der *Meerſchwämme* angefangen. Hr. E. hält ſie nach *Carolini's* Beobachtungen für wahre Gewächſe; aber, wenn dieſes entſcheiden ſollte, ſo hätte er ſie in ſeinem Werke ganz übergehen müſſen. Die Alten mögen indeſs wohl nicht ſo ganz Unrecht haben, und wenn die Empfindlichkeit, die ohnehin ſchwach ſeyn ſoll, einigemal und in gewiſſen Gegenden nicht deutlich vorkam, ſo iſt es darum die Folge nicht, daſs ſie es immer, oder daſs ſie gar nicht vorhanden ſeyn muſs. Hedyſarum gyrans, Berberis und andre Gewächſe geben uns Beyſpiele von anerkannter, jedoch nicht immer bemerklicher Empfindlichkeit. Die Verwandſchaft in Anſehung des Aufenthaltes, des Wachſens, der Subſtanz, der Oeffnungen mit den Alcyonien iſt überdem ſehr auffallend, und von dieſen würklich polypentragenden iſt der Uebergang zu den übrigen Korallen gewiſs nicht zu leugnen. Kupfer zur *zehnten Lieferung*: *Cellepora nobilis* (*neu*) *Gorgonia palma* (*Varietät*), *verticellaris*, *Spongia Tupha*, und folgende neue Arten *ſtupoſa*, *ſuberoſa*, *rubicunda*, *Lycopodium*, *Lamelloſa*, *annabina*, *lobata*; *Pennatula alba* (*neu*). *Tabularia fragilis*, *moscoides*. Bey der *eilften Lieferung* finden ſich abgebildet: *Madrepora muricata* (Varietät), *conglomerata* (*Var.*), *Fragum* (*neu*) *arenoſa*; *Cellepora bigulata*, *criſpa*, *pertuſa* (ſämmtlich *neu*); *Gorgonia furfuracea* (*neu*.); *Spongia aculeata* und *Clathus* (beyde Varietäten), *fitularis*,

Digitized by Google

laris, verrucosa, scyphiformis, nebst *Alcyonium incrustans* (alles neue Arten), *Tubularia obtusata Ellis. Sertularia myrio phyllum, polyzonias, Pluma.* Mit der *zwölften Lieferung* wird der zweyte Band geschlossen, zu welchem 106 Kupfer gehören, der erste enthielt 68. Die Beschreibung der Seeschwämme geht hier fort. Die beygelegten Kupfer zeigen folgende Arten: *Madrepora contigua* und *Millepora fucorum (neu); Gorgonia muricata* (Varietät), *purpurea, Reticulum, sarmentosa (neu); Spongia lacustris, verrucosa* (Varietät), *Fucorum (neu*, vielleicht nur ein, Ansatz), *Flustra frondosa; Tubularia dihotoma cirrhata, simplicissima*, (sämmtlich *neu*), *Splachnea, ramosa; Sertularia articulata (neu), lendigera, pumila, rugosa, ericoides.*

Göttingen, b. Dietrich: *Ueber die Selbstbeobachtung beym Studium der Naturgeschichte von Friedrich Albrecht Anton Meyer* Doctor d. Arzneygel. und Weltw. u. s. w. *Nebst Anzeige seiner Vorlesungen für das Sommerhalbejahr.* 1794. 2½ Bogen 8.

Hr. D. *Meyer* stellt die beyden, freylich karrikaturmässigen, Extreme von sogenannten Naturforschern zusammen, wovon der eine nichts lesen, und der andre nichts beobachten will, um nachher zu zeigen, dass man zwischen beyden die Mittelstrasse halten müsse, um etwas wahrhaft Nützliches zu leisten. Ob man gleich wohl die Originale bald erräth, welche Hr. *M.* vor sich hatte, um die Extreme nach ihnen zu copiren, so muss man doch gestehen, dass das Gleichniss jene Personen nicht vollkommen trift, und höchstens findet ein Misverhältniss in ihren Beschäftigungen und Vorstellungen statt, durch welches sie dennoch nicht verhindert werden, von einer Seite dem Studium der Naturgeschichte nützlich zu seyn. Was Hr. *M.* von der Harmonie der verschiednen zum Zwecke führenden Theile des Studiums sagt, und in welcher Rücksicht er sich vorzüglich bey dem der Mineralogie verweilt, ist an sich wahr, löblich, und zu beherzigen. Er hätte wie er auch selbst sagt, alles das noch weitläufiger und bestimmter ausführen können. Aber Vorschriften der Art, in Verhältniss zur Ausführung in der wirklichen Welt, werden, dünkt wie uns, immer so zu beurtheilen seyn, wie ähnliche Theorien, die man den bildenden Künstlern gegeben hat. Sie sind vortrefflich, und um so mehr, je ausführlicher, vollständiger, und beyspielreicher sie sind, indem sie die Betrachtungen über das Ganze enthalten, die der practische Arbeiter zu sammeln, anzustellen, und zu ordnen nicht hinlängliche Zeit hat, sie führen ihn auf wichtige, für ihn brauchbare Punkte, und erinnern ihn, beym Einzelnen auf das Ganze zu sehen. Aber man darf nicht vergessen, dass diese Vorschriften nicht aus den Werken eines einzelnen Menschen, sondern aus den Werken mehrerer Zeitalter, und vieler verschiedner Meister gezogen waren, und dass es keinen einzigen Meister gab, der diese Regeln, so schön und nöthig sie sind, alle beobachtet hätte. Jeder war Mensch, mit seiner eigenen Manier, seinen frühgefassten Gesichtspunkten, seinen früh erworbnen, oder vernachlässigten Fähigkeiten, und seinen ihn hindernden oder befördernden Lagen. Bedenkt man nun noch, wie schwer es sey, in einem einzelnen Theil des Studiums *vollständige* Kenntnisse, nur *des bereits Bekannten* sich zu erwerben, so wird man schon gegen die Arbeiten seiner Kunstverwandten billiger, und verlangt, zumal mit einiger Selbstkenntniss, keine Ideale fürs Ganze. So glaubt auch Rec. dass die Aeusserung des Vf. „wenn man eine Sache beobachtet, so muss man sich vornehmen, die Sache gerade nur so zu sehen, als sie ist" einer grosen Erläuterung bedürfe. Er will „keine poetischen Schilderungen in der Beschreibung der Natur" dulden, und der Mensch soll „nichts zu dem Gesehenen hinzu oder davon thun; was von ihm kommt, ist immer schlechter, als alles das, was ohne seine Mitwirkung, einmal da ist." Dieses alles ist sehr unbestimmt. Wenn man ohne Kenntniss die Knospen des Glaskopfs und die der Bäume als Beweise der so vielfach in Knospen vortreibenden Natur ansehen, und sich in Lobsprüche der überall treibenden und sich ausbreitenden Natur ergiessen wollte, so würde man ohne Zweifel irren. Aber was würde die Wissenschaft gewinnen, wenn wir kaltblütig und genau jeden Naturkörper nach *allen*, uns nur bemerkbaren Kennzeichen beschreiben wollten, wer möchte so etwas befördern, und wer könnte so etwas brauchen? — Einmal würde schon jeder hier angewendete Ausdruck ein menschliches Werk, eine Folge von Vorstellung seyn, und einen Platz in dem Systeme menschlicher Ideen behaupten. Aber niemand wird so Naturgeschichte treiben. Die *relative* Beschreibung ist es die uns Fortschritte gewährt. Sie bezieht sich auf erworbnes System, auf etwas von Menschen gegebnes, oder durch ihre Vorstellungen, aus den tausendfachen Verwicklungen des Gegenwärtigen, erfundnes. Und ganz möchten wir doch auch die dichterische — physiognomische Beurtheilung bey dem Studium der Natur nicht verrufen. Durch sie wurden grose Gesichtspunkte eröffnet, die kaltblütige Untersuchung sorgfältig und glücklich benützt. Es wäre Einseitigkeit, sie ganz zu vergessen. Rec. hofft, Hr. M. sey bereits mit ihm einstimmig, aber manche Leser könnten ihn sehr unrecht verstehen.

ERDBESCHREIBUNG.

Hamburg, b. Hofmann: *Uebersicht der Lande und Staaten des Erdbodens, zur Grundlegung, in geographischen Kenntnissen, von Albrecht Ant. Wattermeyer*, Consistorial R. und Prediger in Stade. 1794. 90 S. 8.

Nach dem eignen Geständnisse des Hn. Vf. in seiner Vorrede, ein kurzer Auszug aus seinem statistisch-historisch-geographischen Handbuche, für diejenigen, welchen letztres bey dem ersten Unterrichte in dieser Wissenschaft, etwas zu weitläuftig seyn dürfte. — Zuerst giebt der Hr. Vf. eine kurze Einleitung, worin der Begriff der Erdbeschreibung, ihre Eintheilung, nebst einigen Sätzen aus der mathematischen Geographie, vornehmlich enthalten sind. In den übrigen einzelnen Abschnitten, gibt er an: die Lage der Länder nach mathematischen Graden, gewöhnlich ihre Gränzen, Flüsse, Eintheilung des Hauptlandes, meistens die Landesherrn nebst einigen Städten. Zur Probe der Behandlungsart heben wir den Text vom Niedersächsischen Kreise aus.

Von

Digitized by Google

Von diesem: 1) *Länge, Gränzen, Flüsse*, (Elbe Weser, Aller, Leine, Ocher, Sale (*Saale*), Ilmenau, Oste, Gider.) *Eintheilung:* 1) Churfürstenthum, 4) Herzogthümer, 5) Fürstenthümer, 2) Bisthümer, 1) Grafschaft und 6) Reichsstädte.

I) Das Churfürstenthum Braunschweig - Lüneburg oder Hannover.
1) Bremen) Stade, Buxtehude.
2) Lüneburg oder Celle) Lüneburg Celle, Harburg.
3) Grubenhagen) Einbeck, Clausthal.
4) Calenberg) Hannover, Göttingen, Hameln, Münden.
II) Herzogthümer.
1) Magdeburg Pr.) Magdeburg, Halle.
2) Meklenburg) Wismar, Schwed. Rostock, Schwerin, Strelitz.
3) Holstein, Dän.) Glückstadt, Rendsburg, Kiel, Altona.
4) Sachsenlauenburg, Hann.) Ratzeburg, Ottendorf im Lande Hadeln.
III) Fürstenthümer: 1) Wolfenbüttel, Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstädt.
2) Halberstadt, Pr.) Halberstadt.
3) Schwerin, Meklenb.) Bützow.
4) Ratzeburg.)
5) Blankenburg, Brschw.) Blankenburg.
IV) Bisthümer: 1) Hildesheim) Hildesheim.
2) Lübeck) Eutin.
V) Die Grafschaft Ranzau, Dän.
VI) *Reichsstädte*) Hamburg, Bremen, Lübeck. etc.
Zu bemerken: der Harz, der Blocksberg? der Ratzeburger See.

So kurz nun auch diese Uebersicht gefaßt ist, so enthält sie doch mehrere offenbare Fehler, die jeder welcher zum Besten des geographischen Unterrichts sein Scherflein zu liefern gesonnen ist, billig vermeiden sollte, und mit leichter Mühe, wenn er auch nur, ein andres neues gutes Handbuch zu Rathe zieht, leicht vermeiden kann; z. B. wenn Bremen von den Herzogthümern, und Lüneburg, so auch Calenberg, Grubenhagen von den Fürstenthümern des Niedersächsischen Kreises getrennt werden. Noch scheint auch der Hr. Vf. wie aus obiger Probe zu erhellen scheint, nicht einmahl zu wissen, was zum Kurfürstenthum Hannover alles zu rechnen ist. — Eben so sind S. 9. nicht ganz richtig die Europäischen Königreiche angegeben, wenn hier Portugal, Spanien, Frankreich, Grosbrittannien, Dänemark, Schweden, Preusen, Polen, Ungarn, beyde Sicilien und Sardinien — nur angeführt sind, und hingegen, Galicien und Lodomirien, Norwegen, Irland, Böhmen, etc. in dieser Reihe übergangen sind. — Ueberdiess findet man hier auch noch ein *Amazonenland;* — die *Bahamainseln* — sollen den Engländern und den Spaniern gehören, u. s. w. *Europaisch-Russland* theilt der Hr. Vf. ab: in Grofs-Rufsland, Neu-Rufsland, Weifs-Rufsland, in die eroberte schwedische Lande, und in die Stadthalterschaft Taurien und Caucasien. Südindien wird wie bey andern, nicht ganz unrecht in das östliche und westliche Südindien abgetheilt. Zu letztern rechnet er unter andern, wie billig die Ostinseln, die Sandwichinseln, aber, — auch die *Pelew-Inseln??* — Dafs der Vf. das Wort Küste mit *C* schreibt, kann man in einem Handbuch für Schulen, wohl am wenigsten billigen; Druckfehler kann es wohl unmöglich seyn, da man zu oft die Wörter *Kastemcüste, Kocmercüste, Elephantencüste, Goldcüste, Sklavencüste*, westliche *Cüste* findet.

Als Anhang hat der Hr. Vf. noch geliefert: *Einige ohngefähre Angaben, betreffend die Ländergröfse, und die Volksmenge in mehrern Ländern und Städten.*

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. Ohne Druckort: *Beleuchtung der sogenannten Gedanken eines Franken über die den sechs vordern Reichskreisen zugemuthete provisorische Verpflegung des Königl. Preussischen Kriegsheeres und hierüber bekannt gewordene officielle Erklärungen*; von einem der deutschen Reichsverfassung kundigen Geschäftsmann. Im May 1794. S. 94. 8. Dem Zeitungsleser ist noch der Antrag in Erinnerung, welchen im Januar 1794. der Königl. Preussische Hof an die deutschen Reichsstände dahin thun liefs, dafs, da es ihm nach den bisherigen unerschwinglichen Aufopferungen für die Vertheidigung Deutschlandes ganz unmöglich geworden, den Krieg gegen Frankreich fernerhin blofs aus eigenen Mitteln mit gleicher Würksamkeit fortzusetzen, die Verpflegung der gegen den Feind agirenden Preufs. Truppen von dem gesammten Reich übernommen, und, weil dessen Schlufs hierüber bey der dringenden Bewandnifs nicht abgewartet werden könne, einstweilen unter Vorbehalt des letztern, von den sechs vordern, der Gefahr und des Schutzes am nächsten theilhaftigen Reichskreisen provisorisch geleistet werde. Dieser Antrag fand bey einigen Ständen Eingang, bey andern Abneigung, je nach der Richtung ihres Gemeingeistes, so wie ihrer Gesinnungen für gedachten Hof, und je nach dem Gefühl ihres Vermögens oder Unvermögens, so wie der nähern oder entferntern Feindesgefahr. Unter den Erstern waren nach obiger Schrift Chur-Mayoz, Trier, Pfalzbayern, Hessen-Cassel, Augsburg, Baden, Braunschweig-Wolfenbüttel, Oldenburg und besonders auch die Stände der Rheinischen Kreise. Dafs indessen nach zwey Monaten der Berliner Hof seinem Verpflegungsantrag entsagte, und wegen der Fortsetzung des Kriegs sich in andere Unterhandlungen mit England und Holland einliefs, war wohl ein sicheres Zeichen, dafs der Gegenstand die Mehrheit der Stände wider sich hatte. Diefs hat sich auch besonders auf der Fränkischen Kreisversammlung gezeigt, die freylich vor dem Feind, welcher erst noch die Rheinlander verheerte, Ruhe hatte, über das Formelle der Verfassung zu studiren und zu wachen. Es scheint besonders zu ihrem Behuf die vor einiger Zeit zu Nürnberg bekannt gewordene kleine Broschüre: *Gedanken eines Franken über etc.* bestimmt gewesen zu seyn. Wir hofften in dieser gründliche Bemerkungen und Aufschlüsse über den für die Deutsche Geschichte allerdings sehr denkwürdigen Verpflegungsantrag zu finden, trafen aber nur auf Armuth an Thatsachen, und Reichthum an Declamation, und mit unter auch auf Behauptungen und Grundsätze, welche weder in ihrer Allgemeinheit, noch in der bezielten Anwendung gegen und wider jenen Antrag allgemeine Billigung erwarten liefsen.

Als Berichtiger und Beleuchter derselben tritt in obiger Schrift ein Unbekannter auf, welcher sich unter einer Art Vorrede *Erichsen Heel* unterzeichnet, worunter wir aber einen uns sehr achtungswerthen, dem publicistischen Publicum schon vortheilhaft bekannten Geschäftsmann zu erkennen glauben. In einem bündigen und einleuchtenden Vortrag, und mit Scharfsinn und Sachkenntnifs verfolgt und beleuchtet er die *Gedanken des Franken*, vertheidigt gegen diesen die von ihm besonders angefochtene Rechtmäfsigkeit und Ausführbarkeit des Verpflegungsantrags, und sucht ihn aus seinen schwermüthigen Träumen über dunkle und unglückschwangere Plane, und Absichten, die vermeyntlich unter dem Antrag verborgen lägen, mit freundlicher Hand zu wecken. Da er alle über die Sache geführte Unterhandlungen genau zu kennen, und von dem unerschütterlichen Phlegma, womit manche Behörden, während der dringendsten Krisis des allgemeinen Vaterlandes noch über Formalität grübeln konnten, oftmals ein naher Zeuge gewesen zu seyn scheint, so ist es nicht zu verwundern, wenn er zuweilen in Wärme geräth. „Ein

„dauerhafter Friede mit Frankreich (sagt der Vf. S. 73.) kann „nicht durch Stofsseufzer, nicht durch constitutionelles Zetergeschrey, erzielt werden: Anwendung der deutschen Kraft mufs „vorhergehen." Und an einer andern Stelle: auch die treueste „Anhänglichkeit an die Constitution fodert nicht, dafs ein Reichsstand (der König von Pr.) alles thue, mit seinem gröfsten Nachtheil allein sich vor den Rifs stelle, wenn die andern für gut „finden, die Hände ruhig in den Schooss zu legen, oder statt „zu handeln, über Formalitäten zu polemisiren." — Allen Anführungen und Behauptungen des Vf. drückt aber die detaillirte Nachweisung das Siegel auf, welche er in dem Nachtrag über die in dem siebenjährigen Krieg von den Fränckischen Kreisständen der Französischen Armee geleisteten ungeheuren Lieferungen beybringt. Es ist allerdings auffallend, zu welchen fast unerschwinglichen Aufopferungen sich diese Stände damals zum besten einer fremden Armee bequemten, und man kann sich einer Vergleichung mit dem gegenwärtigen Fall nicht erwehren, wo es auf die Verpflegung einer zur wirklichen und dringendst nothwendigen Vertheidigung des Reichs agirenden Armee ankam. Der Vf. schlägt die damalige Verpflegung des Französischen Heeres in so weit solche dem Fränkischen Kreifs abgepreßt wurde, zu acht Millionen Gulden oder über 4½ Million Preufs. Thaler an, und berechnet dagegen den Preufs. Verpflegungsantrag nach Maasgabe der gefoderten Portionen und Rationen zu 20 Millionen Rthlr., wovon dem Fränkischen Kreifs nur 687, 943 Rthlr. zur Last gefallen seyn würde.

Nur in einer Stelle von anderer Art können wir dem Vf. nicht ganz Recht geben. Er spricht von dem mehrern oder mindern Eingang der französischen Revolutionssucht in Deutschland, von exaltirten Köpfen, von den Auszeichnungen der „*gelehrten Caste*" u. s. f. und sagt S. 76. in Bezug auf die Revolutionssucht: „*Die Stimmung dieser Caste ist es, welche über Deutschland Verderben zu bringen sucht, durch Volksvorbereitung.*" Der Vf., der ja selber ein Mitglied dieser zum grofsen Theil immer noch sehr ehrwürdigen Caste ist, kann ihr *im Allgemeinen* einen solchen Vorwurf machen, der nur einzelne gewisse Scribler brandmarket? einen Vorwurf, mit dem itzt, sey es aus gemächlicher Einfalt oder aus Hofschmeicheley, zum Verderb der wahren Aufklärung so manche Volks- und Fürstenleiter so freygebig sind, an denen es aber auch nicht liegt, wenn die Finsternifs älterer Jahrhunderte noch nicht über uns zurückgekehrt ist.

Literargeschichte. Ohne Anzeige des Druckorts und Verlegers: *Ueber die allmähligen Fortschritte der gelehrten Cultur in Preussen bis zur Kantischen Epoche. Eine Vorlesung in der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen von Ludwig Ernst Borowski. Prediger.* 1793. 8. 4½ Bogen. Hr. *B.*, dem wir die Ausgabe der *Pisanskischen* leider immer noch unvollendeten *Literargeschichte Preufsens* verdanken, stellt hier ein Miniaturgemälde der gelehrten Cultur in Preufsen und ihrer allmähligen Fortschritte auf, dessen Grundlinien er, zur Erleichterung der Uebersicht des Ganzen, selbst vorgezeichnet hat. Mit lobenswürdigem Patriotismus forscht er in der Geschichte nach den Hindernissen und Förderungen dieser Cultur, untersucht was für Feld die Gelehrsamkeit und wie sie es in Preufsen gewann, zeigt was der anfänglichen Verbreitung derselben oft in den Weg trat, und zu andern Zeiten ihr wiederum den Weg ebnete. Diese Fort- oder Rückschritte der Cultur des gelehrten Wissens in Preufsen zu bestimmen, hält er für leichter, als jeden ähnlichen Versuch in Ansehung irgend einer einzelnen Provinz in Deutschland — weil, Preufsen nah' an hundert Meilen von andern Stapelplätzen der Gelehrsamkeit (zu welchem Range er die Universitäten erhebt) entfernt ist, seine Gelehrten immer in mancher Rücksicht ein abgesondertes Häuflein ausmachten, Deutschlands gelehrte Producte anfänglich fast gar nicht, nachher nur sparsam, und wenigstens immer später dorthin kamen, und mündliche Unterhaltungen mit fremden Gelehrten, wie seiner Kostbarkeit wegen der Briefwechsel mit ihnen, stets selten waren. Was hier gewirkt ward, mufste also gröfstentheils, ohne Zumischung fremder Kraft, durch eigne bewirkt werden; und was man hier versäumte, wurde durch Schuld des Lokalen versäumt. Die Geschichte der Preufsischen gelehrten Bestrebungen will Hr. B. nach Epochen abgetheilt, und diese mit dem Namen der Männer, die in denselben vor andern wirkten, bezeichnet wissen. Freylich sind diese Zeiträume etwas willkührlich von ihm bestimmt. Die erste sogenannte Epoche soll von der Ankunft des deutschen Ordens in Preufsen, bis auf *Leandern* 1387. gehen. Allein, da Hr. B. selbst, in der Finsternifs jener Zeiten kaum einen Lichtstrahl bemerken kann, der irgendwo durchbrechen wollte, so dürfte nach des Rec. Erachten der früheste Terminus a quo wohl *Leanders* Erscheinung seyn, mit welcher ohnehin nur die Dämmerung begann, die vor der anderthalb Jahrhunderte später anbrechenden Morgenröthe der Preufs. gelehrten Cultur vorhergieng. *Leander* streute zuerst den Samen liberaler Denkart und des Mifstrauens gegen die Afterweisheit der Mönche aus: aber der Boden war zu steinigt, oder die Hülfe zu hart. 150 Jahre bedurfte der verschlossene Keim zu seiner Entwickelung, und konnte nicht eher, als um die Zeit der Reformation und der Stiftung der Universität zu Königsberg durchbrechen. Von *Leandern* also, bis auf *Sabin* 1554, wie Hr. B. will, die *zweite*, (unsers Dafürhaltens, die *erste*) Periode. Die *dritte* (nach ihm, von *Sabin* bis auf *Roberthin* und *Dach*, 1639. Von diesen, bis auf *Pfeiffern* 1671. die *vierte*. Von *Pfeiffern* erhält die *fünfte* den Namen. *Lysius* fängt in der *sechsten* von 1701 an in mehreren Fächern der Gelehrsamkeit aufzuräumen, und *Schultz* verbreitet seit 1731. im *siebenten* Zeitraum überall Licht um sich her — *Sabin*, ein sehr hervorstechender von *Melanchthon* gebildeter Mann, wirkte als beständiger Rector auf die vom Herzog *Albrecht* neugestiftete Universität, die ohne ihn wohl nicht viel mehr, als eine etwas weitläuftige klöfterliche Schulanstalt geworden seyn dürfte. Kein *Roberthin*, kein *Dach* wäre ohne ihn in Preufsen aufgestanden. Diese empfahlen die Lectüre der Alten. *Dachs* deutsche Gedichte wurden gelesen und gesungen, und nun fand man nicht länger ausschliefsend am Aristoteles und am Disputiren Geschmack. Durch *Pfeiffern*, dem ein *Grabe*, *Lysius* und *Mill* einen Theil ihrer gelehrten Kenntnifs verdankten, kam die Cultur der griechischen Sprache und der mit ihr verwandten Alterthumskunde in Gang. *Lysius*, der erste Director des *Collegii Fridericiani*, zu dessen Zeit im Jahr 1764. die Königsberger Universität schnell auf mehr als Tausend Studirende anwuchs, gab zur Verbreitung mehrerer reellen gelehrten Kenntnisse im Lande, und vornehmlich zur Verbesserung der Lehrmethode die Hauptveranlassung. *Schultz*, ein Originalgenie, fieng, da er nach Königsberg kam, mit nichts geringerem, als einem Plane zur Verbesserung des gesammten Universitäts-Schul- und Kirchenwesens an, und die unter Friedrich Wilhelms Namen erschienene noch immer geltende Verordnung über das Kirchen- und Schulwesen in Preufsen von 1734. war das Werk seines vortrefflichen Kopfes. Consistorium und theologische Facultät wurden von ihm umgeschaffen. Er war ein wachsamer Aufseher der unter ihm blühenden Friedrichsanstalt, und während seiner Direction sind *Ruhnke* und *Kant*, wie andre berühmte Männer, aus dieser Schule entsprossen — Mit *Kants* Namen könnte eine neue Periode der gelehrten Cultur in Preufsen bezeichnet werden, und von 1755 anheben. Vielleicht wünschten unsre Leser, dafs diese Epoche nicht blofs auf dem Titel der Borowskischen Schrift figurirte. Allein Hr. B. beugt als Schüler sich ehrerbietig vor seines Lehrers Namen, und fürchtet der Bescheidenheit desselben zu nahe zutreten, wenn er von seinen Verdiensten um Preufsen reden wollte. —

Ohne zu kritteln, glauben wir übrigens wohl erinnern zu dürfen, dafs der Verfasser einer *gedruckten* von einer *Deutschen* gelehrten Gesellschaft gehaltenen Vorlesung zu sehr auf die Nachsicht seiner Zuhörer und Leser rechnen mufs, wenn er sich Stellen und Ausdrücke, wie die folgenden, erlaubt: S. 13. „Wir können *Blitzschnell* alle die *Jahrhunderte* in Preufsen *überhupfen*, bis der Orden hieher kam" S. 62. „Schultz schuf *Blitzschnell* Consistorium und theologische Facultäten." S. 28. „Wie zärtlich *trug* Albrecht Osiandern, schonete ihn, *diesen theologischen Vesuv, als ob er ein Veilchen wäre*, das man säuberlich behandeln müsste." S. 71. Glauben, dafs noch für etwas anderes, als *für* Aristotel und Disputiren *Geschmack suchen* müsse. „Wir hätten doch eine correctere Sprache, mehr Präcision und eine sorgfältigere Wahl des Ausdrucks erwartet. Auch die so auffallende Neckerey des Wiener *Aloysius Hoffmann* steht S. 30. ganz am unrechten Orte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 1. October 1794.

MATHEMATIK.

BERLIN, b. Schöne: *Lehrbuch der Aſtronomie*, von *Abel Bürja*. Erſter Band. (Mit vielen eingedruckten Holzſchnitten). 1794. 304 S. 8. ſamt 84 S. Einleitung. (1 Rthlr. 16 Gr.)

Bekanntlich hat Hr. *Bürja* ſeit einigen Jahren angefangen, eine Reihe mathematiſcher Lehrbücher, vorzüglich zum Selbſtunterricht für Anfänger, herauszugeben. In einem ſolchen Curſus der Mathematik, der gewiſſermaſsen ein vollſtändiges Ganzes liefern ſollte, glaubte Hr. B. fordere die Krone mathematiſcher Wiſſenſchaften, die Aſtronomie, ihre eigene Stelle. Dieſs zur *Rechtfertigung der Erſcheinung des gegenwärtigen Lehrbuchs, womit der Vf. nicht nur Leſern*, die ſchon an ſeine übrigen Schriften gewöhnt ſind, ſondern auch andern zu nützen hofft. Wirklich hat man auch in Deutſchland an aſtronomiſchen Lehrbüchern zwar nicht Mangel, doch nicht gerade Ueberfluſs; Hrn. B. Darſtellungsart hat überdieſs eine gewiſſe Deutlichkeit, auch trägt er die aſtronomiſchen Lehrſätze nicht bloſs hiſtoriſch vor, ſondern ſucht ſolche überall, ſoviel möglich, *mit* zureichenden für Anfänger faſslichen Beweiſen zu unterſtützen. Die *Einleitung* des Werks begreift eine kurze Geſchichte der Aſtronomie von den älteſten bis auf unſere Zeiten, eigentlich eine Geſchichte der vornehmſten Aſtronomen; von noch lebenden nichts; angehängt iſt eine allgemeine Ueberſicht der wichtigſten aſtronomiſchen Schriften. Der andere Haupttheil der Einleitung enthält die nöthigſten aſtronomiſchen Vorerkenntniſſe, in einer Reihe einzeln numerirter Sätze, die bloſs hiſtoriſch vorgetragen ſind; wegen der Beweiſe verweiſst der Vf. auf ſeinen ſelbſtlernenden Geometer und andere Schriften. Aus der Geometrie ſind bloſs die hauptſächlichſten Sätze von der Neigung der Ebenen gegen einander angeführt, weil dieſe nicht in allen (nicht in den meiſten ältern) Lehrbüchern ſich finden; ferner findet man, in Beziehung auf Aſtronomie, die wichtigſten Lehrſätze, auch Formeln aus der ſphäriſchen Trigonometrie, aus der Lehre von den Kegelſchnitten, aus der Dynamik und aus den optiſchen Wiſſenſchaften. Das Werk ſelbſt, wovon hier der *erſte Theil* in acht Hauptſtücken geliefert wird, fängt mit Erklärung der ſinnlichen Erſcheinungen am Weltgebäude an; daher beſchreibt der Vf. zuerſt die künſtliche Himmelskugel mit ihren eingebildeten Kreiſen. Dann geht er zu den Sternbildern über, handelt von den Sternen überhaupt, und von den merkwürdigeren insbeſondere. Die ſämmtlichen Sternbilder, hundert an der Zahl, theilt der Vf. um dem Gedächtniſſe zu Hülfe zu kommen, in vier Felder oder Reiche ein, welche durch die Milchſtraſse und den Thierkreis gebildet werden, nemlich in das Reich des Herkules, Friedrichs (oder, wenn es Ausländern mehr beliebte, der Andromeda) Orions und der Centauren, wozu noch die im Gürtel der Milchſtraſse und des Thierkreiſes ſelbſt liegenden Sternbilder kommen. Des Vf. unmaſsgeblicher Rath an die Sternkundigen wäre, da die Anzahl der Bilder ſchon ſo ſehr angewachſen iſt, nun den Himmel als *geſchloſſen* anzuſehen, und von jetzt an alle aſtronomiſche Apotheoſen irgend eines Gegenſtandes oder einer berühmten Perſon aufhören zu laſſen, ſo daſs die Friedrich dem II. erwieſene Ehre die letzte ihrer Art wäre. Ein vielleicht gut gemeynter, aber, wie die meiſten dieſer Gattung, überflüſsiger Rath, da die Mitwelt ſelten, und die Nachwelt, wie billig, gar keine Notiz von dergleichen Wünſchen zu nehmen pflegt. Und welcher Aſtronom darf ſich anmaſſen, den Schlüſſel des Himmels auf die Art, welche hier der Vf. andeutet, zu beſitzen, und ihn als *Bindeſchlüſſel* gebrauchen zu wollen? — Nach der eben erwähnten Abtheilung giebt der Vf. von den einzelnen Sternbildern eine genauere Beſchreibung, welche aber ohne eigene Abbildungen und Karten, die hier fehlen, nicht ganz verſtändlich ſeyn kann. Nun erſt, nachdem der Vf. einige Anleitung zur nähern Kenntniſs der auf der künſtlichen Himmelskugel abgebildeten Sterne vorausgeſchickt hat, handelt er vom Gebrauche derſelben durch Auflöſung der bekannteſten ſphäriſchen Aufgaben, und verbindet damit die Erklärung und Gebrauch der künſtlichen Erdkugel. (Statt Länge und Breite eines Orts auf der Erde ſagt der Vf. meiſtentheils Standlänge und Standbreite, um Zweydeutigkeit zu vermeiden. Der Beyſatz: *geographiſche* Länge und Breite, den man längſt zu brauchen gewohnt iſt, ſcheint jedoch jene neuen Wörter überflüſsig zu machen. Für Standlänge, meynt der Vf. könnte man auch Aufſteigung eines Orts ſagen. Man weiſs, daſs kürzlich von Hn. *B.* in den geſammelten Schriften der Berliner Akademie zur Aufnahme der deutſchen Sprache ein Aufſatz über deutſche mathematiſche Kunſtwörter, deren er mehrere neugebildete vorſchlägt, erſchienen iſt. Auch in dieſem aſtronomiſchen Lehrbuche hat er es verſucht, mehrere fremde Kunſtwörter der Sternkunde mit deutſchen zu vertauſchen, doch ſo, daſs er anfänglich, welches nöthig war, die alten gewöhnlichen Benennungen darneben ſetzt, z. B. Feſtſterne (Fixſterne) Standſchräge (Azimut) u. ſ. w. Zu viele neue Namen, wenn ſonſt nichts gebeſſert wird, dürfte ſich wohl die Mathematik mehr, als jede andre Wiſſenſchaft, verbitten. Mit einem ſo übertriebnen Puriſmus der Sprache verbindet der Vf. eine Rechtſchrei-

Digitized by Google

bung, wie: *Prozion, Zefeus*, die vollends ganz unerträglich ist, und nichts als unnöthige Verwirrung verurfacht. Der folgende Abschnitt: auf welche Weise Weltkugeln, wie auch Himmels- Land- und Seecharten verfertiget werden, ist mit vieler Ausführlichkeit und Deutlichkeit bearbeitet; bekanntlich findet man in astronomischen Lehrbüchern für Anfänger wenig über diesen Gegenstand. In der Theorie der Kartenzeichnung ist besonders die Lehre von der Projectionsebene, welche jede Zeichnungsart voraussetzt, sehr gut auseinander gesetzt. Zeichnung ganzer Planisphären, wenn zur Entwurfsebene entweder der Aequator, oder der erste Meridian, oder der Horizont angenommen wird. Wie einzelne Striche der Erd- oder Himmels-Oberfläche zu zeichnen. Mercators und andere Seekarten. Delisle's Entwerfungsmethode. — Von astronomischen Instrumenten. Ein Artikel, der ebenfalls in den meisten astronomischen Lehrbüchern vermisst wird. Hier sollen zwar nicht astronomische Instrumente aufs genaueste und mit allen ihren Verrichtungen beschrieben, doch von den gebräuchlichsten ein Begriff gegeben werden. Optische Instrumente, mit Vorschriften sie zu stellen und zu lenken, für leichtere, schwerfälligere auch ziemlich lange Werkzeuge dieser Art. *Herschels* Gestell zu seinen Fernrohren, nach *Schröter* beschrieben. Winkelmesser; bewegliche und Mauerquadranten; Sextanten für einen oder zween Beobachter; der Hevelsche und Hadleysche Octant; Sectoren von weniger Graden; Mittagsrohr; Aequatoreal und parallatische Maschine (nach Hn. B. genannt Gleicherwerk und Abweichungswerk). Von mikrometrischen (kleinmessenden) Verrichtungen; ausser dem Fernrohr, Nonius und Vernier; im Fernrohr, Netz von 45 Graden, Rautennetz, Fadenmikrometer, Heliometer nach *Bouguer*, nach englischer Einrichtung, und vor der grossen Oefnung eines katadioptrischen Teleskops; *Herschels* Lampenmikrometer, Beschreibung und Gebrauch nach *Schröter*; was man daran vermissen könne; *Schroters* Scheiben — Lampenmikrometer. — Der letzte Abschnitt handelt von der Eintheilung der Zeit. Anweisung die Mittagslinie zu finden, auch den Durchgang der Sonne durch die Mittagsebene zu beobachten. Von Stundenwinkeln, correspondirenden Höhen, Mittagsverbesserung, wie sie zu berechnen. Die Grösse des tropischen Jahrs zu finden. Mittlerer und wahrer Ort der Sonne. Gleichung der Zeit, wofür der Vf. *Vergleichung* (abermalen eine Namensänderung) vorschlägt. Wie durch Fixsterne die Zeit zu bestimmen. — Wie viele Bände diesem ersten noch folgen sollen, darüber hat sich der Vf. nicht erklärt; es ist zu wünschen, dass das Werk für seinen Zweck nicht zu weitläuftig ausfallen möge.

Breslau, Hirschberg u. Lissa, b. Korn: *Beyträge zur praktischen Astronomie in verschiedenen Beobachtungen, Abhandlungen und Methoden*, aus den astronomischen Ephemeriden des Hrn. Abbé *Maximilian Hell*, berühmten K. K. Hofastronomen auf der Universität zu Wien, u. s. w. gezogen, und aus dem Lateinischen übersetzt. Mit Kupfertafeln. Vierter Band. 1794. 372 S. 8. (1 Rthlr. 10 Gr.)

Der Name des Uebersetzers (ohne Zweifel ist es der vorige, Hr. Prof. *Jungnitz* in Breslau) ist bey diesem vierten Bande nicht angezeigt. Schon im vorhergehenden dritten Bande sind *Hells* Aufsätze, den Durchgang der Venus durch die Sonne 1761. betreffend, nebst dessen vollständiger Beobachtung des Durchgangs von 1769. zu *Wardhus* eingerückt worden: der vierte Band beschäftigt sich nun ganz mit dem letztern Durchgange von 1769. und daraus hergeleiteten Schlüssen für die Sonnenparallaxe. Die erste Abhandlung (ein Anhang der Ephemeriden von 1773) enthält zuerst: Untersuchung der *Cajanburger* Beobachtung des Durchgangs von 1769. Dann: Bestimmung der Sonnenparallaxe aus der *Hellschen* Beobachtung) mit andern, vorzüglich den Amerikanischen und östlich-Asiatischen verglichen: Noch folgt ein Zusatz zur vorstehenden Abhandlung, und *Lexells* Schreiben an *Hell* mit des letztern Bemerkungen. Die zwote, den Ephemeriden von 1774. angehangte Abhandlung begreift: Regeln und Merkmale, nach welchen man die Güte und Genauigkeit der Beobachtungen des Venusdurchgangs, welche zur Bestimmung der Sonnenparallaxe dienen sollen, zu unterscheiden und zu beurtheilen hat, in Beziehung und als Zusatz zu den vorhergehenden Abhandlungen, samt einer Untersuchung über die Sonnenparallaxe aus zween innern am selben (an demselben) Orte beobachteten Berührungen von *Anton Pilgram*, Adjunct auf der K. K. Sternwarte zu Wien. — Alle vorhergenannten Aufsätze beleuchten die etwas lebhaft geführte Streitigkeit, welche, wie man weiss, *Hell* mit *Lexell* und *de la Lande* über der Sonnenparallaxe bekommen hat, und von welcher vielleicht jetzt, nach dem Tode der beiden erstern, und nach einem Zeitraum von mehr als 20 Jahren, mit weniger Partheygeist sich urtheilen lässt. Allerdings scheint *Hell*, soviel sich aus den jetzt geschlossenen Acten des Streits ergiebt, etwas zu weit gegangen zu seyn, dass er schlechterdings darauf bestand, die von ihm hauptsächlich aus seiner eigenen Beobachtung hergeleitete mittlere Sonnenparallaxe 8″, 70. welche übrigens mit den ausgewählten Beobachtungen und Berechnungen anderer ganz gut einstimmt, könne sich von der Wahrheit nicht mehr als höchstens um ein paar Hundertheile einer Secunde entfernen; eine Genauigkeit, an welche vor dem nächsten Venusdurchgange schwerlich ein competenter Richter in dieser Sache Ansprüche machen wird. Die weitesten Grenzen nimmt *Hell* in seinen Bemerkungen zu *Lexells* Schreiben zwischen 8″, 67 und 8″, 73 an, und am Schlusse der ersten Abhandlung dieses Bandes ruft er sogar pathetisch aus: „Tahiti und Wardhus werden die beiden Saulen seyn, auf welchen die Sonnenparallaxe 8″, 70 wie auf ehernen Bergen bis zur Kenntniss der spätesten Nachwelt ruhen, und von allen künftigen Alters mit dem Preise ihrer Aechtheit wird verherrlicht werden." (Diess zugleich als Probestück der Uebersetzung.) Doch genauere Erwägung der eigentlichen Streitpunkte, und der Hellschen in diesem Bande vorgelegten Gründe und Gegengründe wird, wie wir glauben, jeden partheylosen Zuschauer so ziemlich überzeugen, dass *Hell* wohl in den meisten Stücken mehr Recht als seine Gegner, besonders

Digitized by Google

ſonders als Hr. *de la Lande*, hatte. Und unbegreiflich muſs es ſcheinen, daſs Hr. *de la Lande*, nachdem er auf obige von *Hell* bekannt gemachte Abhandlungen im *Journal des Savans* 1773 ſich öffentlich erklärt hatte, daſs ſeine Streitſache mit *Hell* beygelegt ſey, und daſs er mit dieſem die Cajaneburger Beobachtung für zweifelhaft, und die Wardhuſer für richtig und acht erkenne, nun doch in der neueſten Ausgabe ſeiner *Aſtronomie* von 1792. §. 2149 und 2150. ſich anſtellt, als ob er alles wieder vergeſſen hätte, und eben daſelbſt, zum Nachtheil der Wardhuſer und zu Gunſten der Cajaneburger Beobachtung, ſeine alten im *Memoire ſur le Paſſage de Venus* von 1772 enthaltenen Beſtimmungen und Vergleichungen der Sonnenparallaxe unverändert wiederholt, ſo ſehr ſie auch von *Hell* ſchon vor 20 Jahren widerlegt, und ihr Ungrund und grober Rechnungsfehler von dieſem in den angeführten Abhandlungen genugſam aufgedeckt worden ſind. — Rec. verſucht es hier, zur kurzen Ueberſicht die zuverläſsigſten Reſultate über die mittlere Sonnenparallaxe aus dem Durchgange der Venus von 1769 zuſammenzuſtellen: ſie ſind eine Frucht unglaublich weitläuftiger und nach den verſchiedenſten Methoden angeſtellter Rechnungen der berühmteſten Aſtronomen, welche in dieſer Materie vorzüglich gearbeitet haben. Die mittlere Sonnenparallaxe findet *Euler* 8″, 68 (Aſtronomie par La Lande. III Edit. N. 2150.) *Hell* 8″, 70. *Lexell* 8″, 63. (Comment. Acad. Petrop. Tom. 17.) *de la Lande* 8″, 60. (Aſtronomie, N. 2151.) *Pingre* 8″, 80. (ibid.) *Hornsby* 8″, 78. (Philoſ. Transact. Vol. 61.) *Du Sejour* 8″, 81. (Traité analytique, Tome I. 1786.) und nach den neueſten Unterſuchungen: *Fixlmillner* 8″, 54. oder 8″, 66. (Acta Cremif. 1791.) Das Mittel aus dieſen acht Beſtimmungen gezogen iſt 8″, 70. oder auf Ein Hundertheil einer Secunde einerley mit *Halls* Angabe. Dieſer mittlern Parallaxe 8″, 70 entſpricht der mittlere Abſtand der Erde von der Sonne zu 23708. Erdhalbmeſſern oder 20 Millionen und 376000. deutſchen Meilen. Alles wohl überlegt, glaubt Rec, die weiteſten Grenzen der mittlern Sonnenparallaxe, ſoweit ſie für jetzt bekannt iſt, zwiſchen 8″, 50 und 8″, 85 (oder den Abſtand zwiſchen 20,855,000 und 20,031,000 d. Meilen) annehmen zu dürfen, ſo daſs die ganze Ungewiſsheit innerhalb dieſer Grenzen auf etwa 800,000 d. Meilen (für den Aſtronomen eine Kleinigkeit!) ankäme.

STEYER, mit Mederſchen Schriften: *Acta Aſtronomica Cremifanenſia*, diviſa in partes duas, quarum prior obſervationes ab anno 1776 ad annum 1791, earum calculos et comparationes cum tabulis, poſterior vero exercitationes ſeu enodationes variarum materiarum aſtronomicarum complectitur, collecta et elaborata a P. *Placido Fixlmillner*, Benedictino et Aſtronomo Cremifanenſi. (Saint Kupertäfeln.) 1791. 556 S. 4.

Man kennt längſt den Hrn. P. *Fixlmillner*, (den Nachfolger des würdigen Abts Alexander Fixlmillner auf der ſchönen von dem letztern erbauten Sternwarte in Cremsmünſter) als einen der geſchickteſten jetztlebenden Aſtronomen in Deutſchland ſowohl aus ſeinem: *Meridianus Speculae Aſtronomicae Cremif.* 1765. und dem: *Decennium Cremifanenſe* 1776. als aus mehreren einzeln in den Wiener und Berliner Ephemeriden indeſs erſchienenen Beobachtungen. An die Sammlung des eben erwähnten Decennium ſchlieſst ſich nun die gegenwärtige neue an, welche dieſsmal anderthalb Decennien umfaſst, und abermalen eine Reihe ſehr ſchätzbarer Beobachtungen enthält, ſamt daraus gezogenen Schlüſſen, und einer Zugabe intereſſanter aſtronomiſcher Excurſe. — Man findet hier *Beobachtungen* von Sonne, Mond und den Planeten, auch den neuen eingeſchloſſen; welche mit den neueſten und beſten Tafeln, deren ſich Hr. *F.* damals bedienen konnte, verglichen ſind: die Maſonſche Aufgabe von *Mayers* Mondstafeln, ſo wie auch die nach *de la Place's* Theorie von *de Lambre* verbeſſerten Tafeln für Jupiter, Saturn und Uranus (hier Urania genannt), zu benutzen, war Hn. *F.* noch nicht möglich; indeſs iſt doch von einer Gleichung des Hn. *de la Place* für den Saturn ſchon Gebrauch gemacht. — Die aſtronomiſchen *Excurſe oder Abhandlungen*, welche den zweyten Theil des Werks ausmachen, begreifen: 1) Unterſuchungen über die Sonnenparallaxe aus dem Durchgange der Venus 1769. So vielfaltig und nach ſo verſchiedenen Methoden dieſe Materie ſchon bearbeitet worden iſt; ſo haben doch die neuen von Hn. *F.* unternommenen Berechnungen ihren eigenen Werth, und Hr. *F.* wuſste ſogar die letzteren zu einer Stufe von Genauigkeit zu erheben, die man bisher darinne vermiſst hatte. Der Vf. macht nemlich die Aſtronomen hier auf zween Umſtände in dieſer Art von Calcul aufmerkſam, die man wegen ihrer Geringfügigkeit ohne Gefahr vernachläſsigen zu können geglaubt hatte, auf die Verbeſſerung wegen der ſphäroidiſchen Geſtalt der Erde (welche, wie man weiſs, beym Mond ſchon lange in Betrachtung gezogen wurde) und wegen der Azimuthalparallaxe der Sonne: genaue Rechnungen machen es augenſcheinlich, daſs beydes in gewiſſen Fällen auf die Beſtimmung der Sonnenparallaxe einen Einfluſs hat, der immer beträchtlich genug iſt, um in Rechnung genommen zu werden, in dem Falle wenigſtens, wenn man, wie bisher, die Genauigkeit auf Hunderttheile der Secunde der Sonnenparallaxe treiben will. Hr. *F.* fand daher aus dem nemlichen verglichenen Paare von Beobachtungen öfters Reſultate, die von dem Calcul älterer Aſtronomen einigermaſsen abweichen. Ein Mittel aus vielen genauen über dieſen Gegenſtand geführten Rechnungen gab Hn. *F.* die Sonnenparallaxe für den mittlern Abſtand der Erde 8″, 54. oder mit Ausſchluſs der Cajaneburger Beobachtung 8″, 66. Das Mittel zwiſchen dieſen beiden wäre 8″, 80. Die Wardhuſer und Cajaneburger Beobachtung ſind bekanntlich die einzigen Europäiſchen Beobachtungen von 1769, in welchen die ganze Dauer des Durchgangs (am letzten Orte jedoch etwas unvollſtändig) beobachtet wurde, und welche daher in Vergleichung mit der ganzen Dauer der amerikaniſchen Beobachtungen die zuverläſsigſten Reſultate geben können: man hat aber nicht nur längſt wichtige Einwendungen gegen die Cajaneburger Beobachtung gemacht, ſondern auch Hr. *F.* hält ſie für zweifelhaft, weil er überhaupt den Beobachtungen der innern Berührungen weit mehr

Digitized by Google

Genauigkeit, als den äufsern, zuschreiben zu müssen glaubt. Wir führen noch den Inhalt der übrigen Abhandlungen an: 2) Saturnus Bedeckung vom Monde 18 Febr. 1775. Beobachtungen samt Schlüssen. 3) Genauere Berechnung der Mondparallaxen durch die Methode des Nonagesimus. 4) Aberration und Nutation in Rücksicht auf heliocentrische Oerter der Planeten, wo man sie anwenden darf oder nicht. 5) Kreuzfäden in Fernröhren, wie sie zu berichtigen sind. 6) Ueber Aberration der Fixsterne; ihre Theorie und Regeln, welche die Rechnung abkürzen. 7) Methode, die Bahn des Uranus zu berechnen. 8) Von einer neuen Gattung eines astronomischen Netzes, in Form eines Kreises. Der Vorschlag des Hn. *de la Lande*, den leeren Kreis als Mikrometer zu gebrauchen, ist hier ansehnlich verbessert; Hr. *F.* lehrt die Theorie und Anwendung dieses Kreises, zeigt auch, wie man mittelst einer Maschine Kreise auf Glas reifsen könne. Man vergleiche mit diesem Aufsatze die Erläuterungen, welche Hr. *Kaestner* darüber in seiner Abhandlung: Ueber einen Kreis als Mikrometer, in Hn. *Bode's* astron. Jahrbuch für 1796. ohnlängst gegeben hat. 9) Wie die Lage der Sonnenflecken genauer zu bestimmen, auch über Vergröfserung des Erdschattens bey Mondsfinsternissen. Aus Beobachtungen der Sonnenflecken berechnet Hr. *F.* im Mittel aus mehreren Bestimmungen die Rotation der Sonne um ihre Axe 25 Tage 12 Stunden, den aufsteigenden Knoten des Sonnenaequators 8 Zeichen, 12° 22′ und Neigung 7½ Grade. (*Boscovich* aus Beob. von 1777. findet jene Rotation der Sonne 26 Tage 18 St. *De la Lande* im Mittel 25 Tage 10 St. Sowohl der letztere, als Hr. *F.* gestehen, dafs sich ihre Beobachtungen über diesen etwas schwierigen Gegenstand nicht alle gut untereinander vereinigen lassen.

HALLE, b. Curt. (Des) *Herrn von Fontenelle Unterredungen über die Mehrheiten der Welten.* Ein astronomisches Handbuch für das schöne Geschlecht, von R..... Mit Titelvignette und Kupfern. 1794. 181 S. 8. (12 Gr.)

Schon im J. 1726. ist von *Fontenell's* berühmter Schrift: *sur la pluralité des mondes*, eine Gottschedische Uebersetzung erschienen. Warum aber nach der sehr verbesserten Berliner Ausgabe von 1780. mit Anmerkungen und Kupfertafeln von *Bode*, nun schon wieder eine neue Ausgabe nöthig geworden seyn soll, kann sich Rec. wenigstens nicht erklären, und auch dem neuen Herausgeber hat es nicht beliebt, einen Wink hierüber zu geben. Hr. R.... gibt in der Vorrede „seinen schönen Leserinnen" (von *Lesern* ist ganz und gar nicht die Rede) nach einigen vorläufigen Complimenten noch etwas weniges von *Fontenelle's* Leben und Charakter zum Besten. Die Anmerkungen betreffen hauptsächlich Berichtigung der Cartesischen Wirbel, und Erläuterungen und Zusätze aus der neuern Geschichte der Astronomie; sie sind meistens etwas sparsamer, und kürzer gefafst als die bey Hn. *Bode*, mit welchen sie übrigens, wie leicht zu erachten, manches gemein haben; sie holen jedoch hie und da einiges erst seit 1780. entdeckte nach. Am Beschlusse ist vom Herausgeber auf fünf Seiten ein unbedeutender Anhang beygefügt: „Noch etwas über die Planeten und ihre Erscheinung." Er enthält Unterschied der Planeten von den Fixsternen nach gewissen Merkmalen, womit indefs ohne mündliche Anleitung beym Anblicke des Himmels selbsten wenig auszurichten ist, auch Erscheinung der Planeten für 1794. und das folgende Jahr. In einer Anmerkung dieses Anhangs heifst es. „Venus hat einen Mond, der aber wegen der Nähe der Sonne wenig sichtbar ist: wenn nicht die öftere Erfahrung so vieler Sternkundigen für ihn spräche, so fähe seine Erscheinung einem optischen Betruge nicht sehr unähnlich." Ein Urtheil, das keinen Kenner der Astronomie verräth.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BRESLAU u. LEIPZIG, b. Korn: *Scarron's komischer Roman*; aus dem Französischen frey übersetzt. Erster Theil, 242 S. Zweyter Theil, 216 S. Dritter Theil, 252 S. in 12. 1794.

Dieser Roman macht eigentlich den eilften, zwölften und dreyzehnten Theil der bey Alberti in Wien ganz sauber gedruckten *Damenbibliothek* aus. Man hat schon mehrere Uebersetzungen desselben, worunter die zu Reval 1782 herausgekommene, so viel wir wissen, die neueste ist. Hätten wir diese zur Hand, so würden wir mit Gewifsheit urtheilen können, ob die gegenwärtige vorzüglicher, oder überall eine ganz neue Arbeit sey, woran Rec. fast zweifeln möchte. So viel aber kann er, nach Durchlesung einiger Kapitel, und ihrer Zusammenhaltung mit dem Original, dieser Uebersetzung wenigstens Zeugnifs geben, dafs sie sich leicht und ohne Anstofs liest, auch nicht ganz ohne die Spuren von Laune ist, die sich freylich, unserm Gefühl nach, auch im Original nur als *rari natantes in gurgite vasto* finden. Aus den beiden Versuchen, die man zur Vollendung dieses von *Scarron* selbst als Bruchstück hinterlassenen Romans gemacht hat, nahm der Uebersetzer nur das, was ihm das Interessanteste schien; denn beide Ergänzungen sind von keinem sonderlichen Werth.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 2. October 1794.

PHILOLOGIE.

Erfurt, b. Keyser: *Deutliche engliſche Sprachlehre oder Grammatik, nebſt nothigen zweckmaſsigen Beyſpielen und Uebungen, von F. C. A. Piſtorius*, der Weltw. D. und verſchiedener Sprachen Lehrer zu Eiſenach. 1794. 242 S. 8.

Der Vf. iſt, ſelbſt nach der Vorrede zu urtheilen, von der unumſtöſslichen Wahrheit überzeugt, dafs der, welcher eine fremde Sprache nach Regeln lernt, mit feſtern und leichtern Schritten zum Ziel gelangt, als wer den ſchlüpfrigen Nebenpfad wählt, und wohl gar die philoſophiſche, d. h. vernünftige Auseinanderſetzung, wie ſo mancher verſchrobene Kopf, für Pedanterie hält. Zufolge dieſes ächten Grundſatzes behandelt er ſeinen Gegenſtand zuerſt theoretiſch. Er lehret die Ausſprache deutlich und in möglichſter Kürze, erkläret die Redetheile in Hinſicht auf ihren Namen und Gebrauch, entwickelt die Eigenheiten der Sprache auf eine einleuchtende Weiſe, und berichtiget manches, was in den gewöhnlichen Grammatiken ſchief und unrichtig vorgetragen wird. Mit dieſem Syſtem verbindet er eine praktiſche Anweiſung zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen ins Engliſche, wodurch der Schüler die vorausgeſchickten Regeln anwenden lernt. Ueberhaupt iſt Rec. mit dem Plane und der Behandlungsart des Ganzen ſehr zufrieden, und wünſcht dieſer Sprachlehre die günſtigſte Aufnahme. Doch erlaubt er ſich einige Anmerkungen, die auch ſelbſt dem forſchenden Hn. Vf. nicht unangenehm ſeyn können.

I. Bey der Ausſprache. Die erſte Sylbe von *damnation* (S. 3.) iſt natürlich kurz, weil *m* zu ihr gehöret. Wäre daher z. B. *habitual* oder *laborious* nicht paſſender? — *Water* (S. 3) hat nicht ein kurzes, ſondern ein langes *a*. — Das *e* in *were* (S. 4) lautet kürzer als in *where* und *there*. — *Shire* (S. 5) wird *Shei'r* ausgeſprochen; nur am Ende eines zuſammengeſetzten Wortes klingt es im gemeinen Leben wie *ſchir*, als *Devonſhire*. — In *done* (S. 7.) lieſet man das *o* nicht wie *u*, ſondern wie kurzes *o*, oder vielmehr wie *u* in *ſuch*. — Nicht allein in der Verbalendung *fy* (S. 9), ſondern auch in *ply* lautet *y* wie *ei*. — In *heart* (S. 10) klingt *ea* nicht wie ganz kurz *a*, ſondern wie *a* in *cart*, ſo dafs der Ton zwiſchen *a* und *a* fällt. — In *ſhrewd* (S. 11) hat *ew* den Laut des deutſchen *u*, wenigſtens nach *Nares*, *Sheridan* und *Walker*. — *Friend* (S. 12) nicht *frind*, ſondern *freud*. — *True* (S. 15) nicht *trin*, ſondern *truh*. — Wie *g* vor *e* und *i* ausgeſprochen wird, iſt S. 16 ausgelaſſen. — Das engliſche *s* (S. 19) lautet ſchärfer als das deutſche, auſser wenn es zwiſchen zwey Vokalen ſteht in Wörtern, die nicht zuſammengeſetzt ſind. — *X* klingt nicht immer wie *kſ* (S. 20), ſondern auch in gewiſſen Stellungen wie *ghs*.

II. Bey der Sprache ſelbſt. Vom Dativ heifst es S. 22: „Ein Wort, das durch *wem? wozu? wohin?* erfragt wird, ſteht im Dativo. z. B. *He goes to Gotha.*“ Bedenkt man, dafs dieſer Fall bey den Griechen und Lateinern eigentlich dann geſetzt ward, wenn durch das Subject (Nominativ) ein Object (Accuſativ) vermittelſt der Handlung (Verbum) zu einem andern Gegenſtande (Dativ) übertragen werden ſollte, ſo wird man hier *to Gotha* nicht Dativ nennen können, eben ſo wenig als das franzöſiſche *à* in dem Satze; *il va à Paris*. Hier iſt es die Propoſition *to* in ihrer urſprünglichen Bedeutung, wo ſie dem *ad*, der Lateiner entſpricht. — Bey *little* (S. 28) iſt *leſſer* angeführt. *Johnſon*, *Lowth* u. a. bewährte Sprachkenner nehmen nur *leſs* an. Der erſte ſagt ſogar: *Leſſer is a barbarous corruption of leſs, formed by the vulgar from the habit of terminating compariſons in er.* Rec. weifs wohl, dafs ſelbſt bey *Addiſon* in mehr als einer Stelle *leſſer* erſcheint; aber jetzt vermeidet der Engländer *leſſer* eben ſo ſehr als *worſer*, obgleich *Shakeſpear* ſagt: *Changed to a worſer ſhape thou canſt not be.* — Ebendaſ. werden die *pronomina reciproca* erkläret. Wäre es nicht richtiger ſie *reflectiva* zu nennen, da ſie doch niemals bey *verbis pronominalibus reciprocis* (wo mehrere Subjecte wechſelſeitig auf einander wirken), ſondern allein bey *verbis pronominalibus reflectivis* (wo Subject und Object eine und dieſelbe Perſon iſt) gebraucht werden? Ein engliſches *verb. reciprocum* wird durch *one another* oder *each other* angedeutet, hingegen ein *verb. reflectivum* durch *one'ſelf*, *I myſelf* u. ſ. w. — Auf der 31 S. heifst es: „Es iſt der meinige, *the mine*.“ Die engliſchen *pronomina poſſeſſiva abſoluta* nehmen nie den beſtimmten Artikel an; daher iſt auch das folgende *the thine* nicht nachzuahmen. — Unter den unregelmäſsigen Zeitwörtern (S. 53 — 61) ſind viele jetzt veraltete Formen beybehalten, wodurch der Anfänger leicht zu Barbariſmen verleitet werden kann. Auch ſind einige Zeitwörter falſch angegeben; z. B. *to flow* flieſsen, geht regelmäſsig, alſo *flowed*, nicht *flew* noch *flown*. Freylich ſagt *Roſcommon*:

For rhyme in Greece or Rome was never known,
Till by barbarian deluges o'erflown.

Jetzt werden beide nicht mehr gebraucht, auch *vis* von *to riſe*, *rid* von *to ride*, *writ* von *to writ*, *tare* von *to tear* nicht mehr; was ſollen ſie alſo noch heutiges Tages in einer geſunden Sprachlehre? — „Wenn *to* weggelaſſen wird,“ heifst es S. 70. „ſo mufs der Dativus

gleich nach dem Verbo vor dem Accuſativo ſtehen, als „*don't tell him this.* Setzt man aber den Accuſativum „vor den Dativum, ſo muſs *to* beybehalten werden, als „*he ſhall make no ſhoes to you.*“ Dieſe Regel ſollte ſo lauten: Setzt man den Dativ des perſönlichen Fürworts vor den Accuſativ der Sache, welches immer geſchieht wenn das Fürwort keinen Nachdruck haben ſoll, ſo laſst man *to* als das Zeichen des Dativs aus, das Zeitwort ſey welches es wolle; z. B. *My brother ſent me a book.* Verlangt aber das Fürwort beſondern Nachdruck, ſo ſtehet es hinter dem Accuſativ der Sache, und kann alsdenn *to* nicht entbehren; z. B. *My brother ſent an book to me, not to my ſiſter.* Auch wird *to* nicht ausgelaſſen nach *to ſpeak*, wenn der Accuſativ der Sache folgt; als *he ſpoke to me the words above-mentioned*: auch nicht nach *to ſay* und *to write*, wenn gleich kein Accuſativ der Sache folgt; als *he ſaid to me, he wrote to me yeſterday.* — Das Adjectiv ſoll nach dem Subſtantive ſtehen (S. 74) „wenn es ein Supinum iſt, und noch Worte vor „oder hinter dem Supino ſtehen, die nicht von demſel„ben können getrennt werden.“ Warum nicht auch, wenn es ein Participium activi iſt? Man ſpricht ja z. B. *a learned man actually living in America*, ein jetzt in Amerika lebender Gelehrter — S. 76. findet man e „Wenn zwey Dinge durch den Poſitivum mit einander „verglichen werden, ſo hat das Adjectiv, das die Ei„genſchaft anzeigt, welche die verglichenen Dinge ge„mein haben, *as* vor und nach ſich, als *he is as tall* „*as I.*“ Wie aber, wenn der Satz verneinend iſt? Dann ſetzt man doch nicht *as* vor das Adjectiv, ſondern *ſo*. — S. 79 lieſet man: *It is mine own*, als ein Beyſpiel, daſs *own* oft zu den beſitzanzeigenden Fürwörtern geſellet wird, um ihnen Nachdruck zu geben. Wer hieraus ſchlieſsen wollte, daſs *own* die abſoluten Fürwörter dieſer Gattung verlange, der würde ſich ſehr irren. Warum alſo nicht lieber *my own*? — S. 81. lehret folgen„den Satz: „Das Pronomen relativum folgt im Engli„ſchen oft nach dem Subſtantivo, als *by the help of* „*whom.*“ Nicht oft, ſondern ohne Ausnahme folgt *of whom* auf das Subſtantiv, da hingegen *whoſe* beſtandig vor dem Subſtantive ſteht. — Bey jeder Frage ſollte nach S. 83. der Nominativ hinter dem Zeitworte ſeine Stelle haben. Das iſt aber nicht immer der Fall in einer emphatiſchen oder mit Verwunderung begleiteten Frage. So findet man z. B. *And you have him ſafe then, Mr. Capias?* (*The man of buſineſs.*) — Bey dem Futuro (S. 86.) vermiſst man den Fall, wo *ſhall* auch ſelbſt in der 2ten und 3ten Perſon vorkommt, welches in Weiſſagungen, oder gewiſſen Vorherſagungen zu geſchehen pflegt; als in *Milton's Paradiſe loſt:*

the like ſhall ſing
All prophecy, that of the royal ſtock
Of David (ſo I name this king) ſhall riſe
A ſon, the Woman's ſeed to thee foretold
Foretold to Abraham, as in whom ſhall truſt
All nations, and to kings foretold, of kings
The laſt, for of his reign ſhall be no end, etc.

Book XII. v. 324.

Von dem Gebrauche des Particips heiſst es S. 87. „Das „erſte Verbum, das auf die Wörter *als, weil, nachdem,* „*ſintemal, indem* u. ſ. w. folgt, wird gerne (gern) in das „Participium verwandelt.“ Nicht immer; denn wenn das tempus verbi und das Subject der Rede ſich verändert, ſo iſt das Particip zweydeutig und daher fehlerhaft. Bey dieſer Lehre vermiſst man auch die Art, wie der lateiniſche Ablativus abſolutus durch ein engliſches Particip ausgedruckt werden kann. — Der Erklärung der Präpoſition *after* (S. 92) hätte hinzugefügt werden ſollen, daſs ſie auch ſtets gebraucht wird, wenn *nach* eine Nachahmung anzeigt. — Bey *at* (S. 93) iſt nicht geſagt, in welchem Falle es *in* bedeutet, da es doch ein groſser Unterſcheid iſt, ob man *at* oder *in* ſetzt. — Von *by* (S. 95) iſt nicht angegeben, daſs es auch *neben* und *nach* (ſecundum) anzeigt. So lieſse ſich auch bey den übrigen Präpoſitionen noch manches erinnern. — Die meiſten Aufgaben ſind für Anfänger zu ſchwer. Sie gut zu überſetzen, erfodert einen Meiſter, welcher fahig iſt, die vorgetragenen Gedanken in ein engliſches Gewand zu kleiden. Eine wörtliche Ueberſetzung würde die Regeln des Styls und der Sprache beleidigen.

Leipzig, b. Junius: *Sophoclis Trachiniae*, graece, e recenſione Brunckii. Edidit, commentario illuſtravit, Scholia graeca Indicemque verborum adjecit Jo. Georg. Chriſtian. *Hoepfner*. A. A. M. Philoſophiae Dr. et Prof. Publ. extraord. in Academia Lipſ. etc. 1791. 8. 315 S.

Der Herausgeber dieſer Tragödie des *Sophocles*, welche nur einmal (*opera Thomae Johnſon. Oxoniae* 1708. 8.) einzeln edirt worden iſt, hat ſich durch ſeine im J. 1789. erſchienene Bearbeitung des Cyclopen von *Euripides* als einen fleiſsigen und gelehrten Sammler bekannt gemacht. Von derſelben Seite zeigt er ſich auch in dieſem Commentar, in welchem man überall eine ausgebreitete Belefenheit in den ältern Dichtern und den Werken neuer Philologen bemerkt. Seine Arbeit wird daher vorzüglich jungen Leuten zu empfehlen ſeyn, welche ſich gelegentlich einen Vorath ſogenannter philologiſcher Obſervationen ſammeln, und mehr die Sprache als den Geiſt des Dichters kennen lernen wollen. Denn ſo umſtändlich der Commentar in Beziehung auf die erſtern gerathen iſt, ſo wenig befriedigt er den, welcher in den *Trachinierinnen* den tragiſchen Dichter ſucht, und von der Lectüre derſelben etwas mehr als eine bloſse Wortkenntniſs davon bringen will. Nirgends finden wir eine Einleitung oder Ueberſicht, weder der ganzen Handlung, noch auch der einzelnen Scenen, ſondern die Anmerkungen fangen mit der Erklärung des erſten Wortes an. Auf der letzten Seite ſchreibt Hr. H. *Scripſeram adhuc uberiorem diſſertationem de Sophoclis Trachiniis, quam vero, cum libellus in majorem molem me invito creverit, proxime alia occaſione cum orbe eruditorum communicabo, eaque ac illam de Euripidis Cyclope* etc. ein Verſprechen, mit welchem die Käufer dieſes Buches um ſo weniger zufrieden ſeyn dürften, da bey einem nothwendigen Bedürfniſſe (dergleichen die Oeconomie der Handlung, und die Inhaltsanzeige einzelner Scenen iſt) von Schonung des Raumes nicht die Rede ſeyn kann; und, noch

noch überdieſes, bey einer zweckmäſigen Sparſamkeit, die *moles libelli* vielleicht um ein ganzes Drittel hätte vermindert werden können. Wir würden zwar für unſre Perſon eben nicht verlangen, daſs der H. jede ſehr bekannte Bemerkung über die vorkommenden Wörter und Wortfügungen hätte wegſtreichen ſollen — denn für die Leſer, welche er ſich vorzüglich gedacht zu haben ſcheint, iſt oft auch das Bekannteſte noch neu — aber mit Recht glauben wir doch wünſchen zu können, daſs nichts aufgenommen worden wäre, was an jeder Stelle wenigſtens eben ſo gut, wo nicht noch beſſer hätte ſtehen können. Dergleichen iſt, um doch einige Beyſpiele anzuführen, was V. 217 zu αὐλὸς bemerkt wird: αὐλὸς *eſt tibia ſeu potius tibia longa ſ. recta* (warum nicht gleich αὐλὸς *eſt tibia longa ſ. recta*?) *ſic dicta, de qua Ovid. Faſt. 6. 697. loquitur, quamque invenit Minerva. Pind. Pyth. Od. 12. Sed tibia obliqua eſt graecorum πλαγίαυλος. De utroque inſtrumento muſico, ut et de χέλυς et κίθαρις vid. Spanh. ad Callim. H. in Del. et Dian. et cel. Manſo ad Bion Id. V. 7. p. 257. ſqq.* wo zu zwey zur Sache gehörigen Zeilen zehn überflüſsige in den Kauf gegeben werden. Noch ärger iſt die Anmerkung zu V. 502. wo der *ἔννυχος Ἅιδας* unter den von der Liebe beſiegten Göttern genannt wird; *Ἅιδης. Orcus. Pluto. Dicitur autem ἔννυχος i. q. ἐννύχιος nocturnus h. l. tenebroſus, quia Orcus eſt obſcurus, tenebroſus, ubi Pluto verſatur; vid. Schol.* (welcher ſich weit kürzer ſo ausdrückt: τὸν ἐν σκότῳ διατρίβοντα.) Nach dieſer Erklärung folgen einige zwanzig Zeilen, die wir, um den Raum zu ſparen, nicht abſchreiben mögen, in denen von dem Begriffe des Hades, überhaupt und ohne allen Bezug auf dieſe Stelle, gehandelt und ein halbes Duzend Stellen aus dem alten Teſtamente angeführt wird. Wozu mag das dienen ſollen; oder wenn es hier dient, was mag einen Commentator abhalten, dieſe oder ähnliche Bemerkungen jedesmal anzubringen, wo der *μέλας* oder *νύκτιος Ἅιδης* erwähnt wird? — Aber auch bey Obſervationen der Art, welche zur Sache dienen, iſt die Wort- und Citatenfülle ein wenig gar zu groſs. So wird gleich *V. 4.* die Erklärung der Ellipſe in εἰς Ἅιδου mit neun Citaten begleitet, unter denen *L. Bos* und *Vigerius*, welche hier *inſtar omnium* ſeyn konnten, nicht vergeſſen ſind. Auch *Camerarii* weitläuftige Anmerkung zu ἄροτος zu V. 69. würde man ſchwerlich vermiſst haben; ſo wie man bey στερεοῖ V. 100. gewiſs die Anmerkung *vide de ejus natura Ariſtotel. Meteor. 2, 9.* nicht erwartet hätte. Aber leider erinnert dieſer Commentar im Ganzen genommen ein wenig allzuſehr an das Collectaneenbuch, in welches manche Anmerkung für den künftigen Gebrauch eingetragen, und denn nun hier, ohne gehörige Prüfung der Anwendbarkeit und Zweckmäſigkeit gebraucht worden iſt. Die Erklärung der einzelnen Wörter beſchäftigt den H. verhältnismäſig weit mehr, als die Erklärung der Sätze, welche den Hauptheil des Commentars ausmachen ſollten, während jene, als lexicaliſche Notizen, in den *Indicem graecitatis* zu verweiſen wären. Daher bleibt der Leſer, nach weitläufigen Erörterungen jener Art, doch bisweilen über den Sinn einer Stelle ungewiſs; weil die einzelnen Elemente der Unterſuchung nicht vereinigt und kein Reſultat gezogen worden iſt. Was V. 133. die κῆρες ſeyn ſollen, erfährt man nun doch nicht, nach allen dem, was über die Bedeutung des Worts im Allgemeinen geſagt worden iſt; ſo wie nach der oben angeführten Unterſuchung über den Hades auch nicht mit einem Worte berührt wird, warum der Dichter *dieſen* Gott als Beyſpiel anführt. Auch da wo wirklich erklärt wird, vermiſst man doch bisweilen einen befriedigenden Grund; wie V. 105. wo der H. die Worte τὴν ἄθλιον ὄρνιν, nach einer Seitenlangen und, wie es uns vorkömmt, vollkommen überflüſsigen Unterſuchung über die *Art des Vogels*, welche der Dichter gemeynt haben könne, lieber von der Nachtigall, als irgend einem andern der in dieſe Worte hinein erklärten Vögel verſtanden haben will. An derſelben Stelle, wo S. ſagt; ὄυπστ' εὐνάζειν ἀδακρύτων βλεφάρων πόθον befinden wir uns in einiger Verlegenheit, wie wir ſeinen Ausleger verſtehen ſollen, wenn er ſagt: πόθον *propter ardens deſiderium, ardentem amorem.* Wo es faſt ſcheint, daſs er dieſes Wort auf die Dejanira beziehen will, welches doch offenbar den Augen eben darum, *weil ſie ohne Unterlaſs weinen*, beygelegt wird. Noch weniger aber wiſſen wir uns die Anmerkung zu V. 38. ἐξ οὗ γὰρ ἔκτα κεῖνος Ἰφίτου βίαν, deutlich zu machen, wo der H. von der gewöhnlichen, und, wie uns dünkt, einzig richtigen Erklärung abweicht und folgendes ſagt: ἔκτα *dor. pro* ἔκτη (*aor. 1. verbi* κτῆμι) *per Apocopen pro* ἔκτανε *a* κτείνω *i. e.* ἀποκτείνω. βίαν *pro* πρὸς βίαν *i. e.* βιαίως. Wenn aber ἔκτα die doriſche Form von ἔκτη und dieſes von dem Verbo κτῆμι herzuleiten iſt, wie kann denn daſſelbe Wort *per apocopen* aus ἔκτανε entſtanden ſeyn? Nun hätte aber ferner gezeigt werden müſſen, wie bey der gegebnen Erklärung von βίαν die Worte zu verbinden ſind; denn ἔκτανε Ἰφίτου iſt doch wohl nicht möglich? und es hätte dargethan werden müſſen, daſs βίαν ſtatt πρὸς βίαν ſtehen kann, während die beygefügten Worte: *Ita enim praepoſitiones* (πρὸς βίαν *pro* βιαίως) *vice adverborum poni docuit cel. Brunck* gerade den Hauptpunkt nicht berühren. So möchten wohl mehrmals richtige Bemerkungen nicht auf die richtigſte Art angewendet ſeyn; wie V. 3. ἔξω δ' ἔγουσα *pro* ἔχουσ' *i. e. h. l.* διάγουσ' τρόφων *ſcil.* βίον (ohne Rückſicht auf die um und neben ſtehenden Worte) *Participia aliquando pro infinitivis poni conſtat ex Viger.* etc. Anſtatt daſs es hätte heiſsen ſollen: *participium* ἔχων *verbo finito nonnunquam pleonaſtice jungitur. v. Zeune ad Viger.* p. 245. — Bey der ſchwierigen Stelle 831. εἰ γὰρ σφε Κενταύρου φονίᾳ νεφέλᾳ χρίει δολοποιὸς ἀνάγκα ſuchten wir Hülfe in dem auch hier nicht wortkargen Commentar, ohne über die φονίαν νεφέλαν eine andre Auskunft zu finden, als die, welche *Camerarius* mit ſehr unbeſtimmten Ausdrücken ertheilt. Bey ἀνάγκη δολοποιὸς heiſst es: *eſt medium, quo callido è conſilio uti debebat neceſſario Deianira, quoniam cupiebat à marito ſola amari.* Aber ἀνάγκη iſt *id quod neceſſitatem affert* alſo hier δόλου ἀνάγκη und endlich δόλος ἀνάγκην ἐπιφέρων Ἡρακλεῖ. Von dieſer *unwiderſtehlichen, unvermeidlichen* Liſt Deianirens heiſst es nun hier χρίει σφε (*Heraclem*) wobey wir die Anmerkung finden: *qua tenus veſtis inſecta erat ſanguine Centauri, eatenus quaſi inunxit Deianira maritum iſto ſanguine.* So ſtände denn νεφέλᾳ φονίᾳ für

für das Blut des Centauren, nach einer, hier wenigstens unerklärten, und uns unbegreiflichen Figur. — Doch es ist Zeit diese Anzeige eines brauchbaren Buches, welche fast gegen unsern Willen mehr tadelnd als billigend geworden ist, zu endigen. Junge Freunde der griechischen Literatur werden immer Ursache haben, dem gelehrten Herausgeber seine Bemühungen zu danken, wenn er sich auch schon bisweilen eine etwas unzweckmäsige Freygebigkeit zu Schulden kommen lässt. Der beygefügte Scholiast ist hin und wieder mit grammatischen Anmerkungen begleitet. Hr. H. verspricht in der Vorrede eine ähnliche Bearbeitung des *Oedipus Col.* die, so viel wir wissen, noch nicht erschienen ist.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

London u. Edinburg, b. Strahan, Cadell u. Creech: *Sermons, by Hugh Blair*, D. D. F. R. S. ED. — *Volume the Fourth.* 1794. 445 S. gr. 8.

Erst ganz neulich ist dieser vierte Band der Blairischen Predigten im Druck erschienen, die nicht nur in England als Muster des Kanzelvortrages gelten, sondern sich auch in Deutschland sehr beliebt gemacht haben. Wir glauben daher mit ihrer baldigen Anzeige vielen unsrer Leser einen angenehmen Dienst zu leisten, und wollen zugleich den Inhalt der in diesem Bande enthaltenen zwanzig Predigten kürzlich anzeigen. I. Ueber die Ursachen, die den Menschen seines Lebens müde machen, aus Hiob X, 1. II. Von der Liebe, als der Hauptsumme des Gebots, aus 1. Timoth. I, 5. III. Unser Leben steht in Gottes Hand; eine Neujahrspredigt, aus Ps. XXXI, 13. IV. Ueber die Mischung guter und böser Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft; aus Matth. XIII 30. V. Ueber die Tröstungen, welche das Evangelium den Leidenden gewährt; bey der Abendmahlsfeyer, nach Matth. XI, 28. VI Von der Ueppigkeit und Ausgelassenheit, über Jes. V, 12. VII. Ueber die Gegenwart, oder das Anschauen Gottes in unserm künftigen Zustande, aus Ps. XVI, 11. VIII. Von der Neugierde über fremde Angelegenheiten; aus Joh. XXI, 21. 22. IX. Von unsrer gegenwärtigen Unwissenheit über die Wege Gottes; aus Joh. XIII 7. X. Ueber die Sclaverey des Lasters, nach 2. Pet. II, 19. XI. Von der Wichtigkeit des öffentlichen Gottesdienstes, aus Ps. XXVI, 8. XII. Ueber die Vergänglichkeit des Wesens dieser Welt; nach 1 Kor. VII, 31. XIII. Von der Ruhe des Gemüths; Sprüchw. XIX, 5. XV. Von der Rechtschaffenheit als einer Führerin unsers Lebens; Sprüchw. XI, 3. XVI. Von der Unterwerfung unter den Willen Gottes; Hiob II, 10. XVII. Von der Freundschaft; Sprüchw. XXVII, 10. XVIII. Ueber das pflichtmäsige Verhalten in Ansehung unsrer künftigen Schicksale; Sprüchw. XXVII, 1. XIX. Ueber die Nachfolge des grosen Haufens im Bösesthun; 2. B. Mos. XXIII, 2. XX. Ueber die Weisheit Gottes: 1. Timoth. I, 17.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philologie. *Hanover*, b. den Gebrüdern Helwing: *Die englische Aussprache auf einen Grundsatz zurückgeführt.* 1790. 23 S. 8. Wahr ist es, dass jede Wissenschaft um desto mehr gewinnt, und ihre Erlernung erleichtert wird, je einfacher die Grundsätze sind, worauf man sie zurückzuführen sucht. Dieses wendet der ungenannte Vf. auf die englische Aussprache an, und versucht in gegenwärtigen Bogen dieselbe den Anfangern leichter zu machen, als in den bisher üblichen Sprachlehren geschehen ist. Sein Hauptgrundsatz ist folgender. „Die Aussprache eines „Vokals beruhet darauf, ob derselbe in einer einfachen oder zu„sammengesetzten Sylbe stehe, ob die Sylbe den Ton, oder was „für einen Accent sie habe, und ob der Vocal dem zufolge lang „oder kurz sey." Einfach nennt er eine Sylbe, wenn sie sich mit einem Vokal endiget, z. B. *me, be.* Zusammengesetzt, wenn sie sich mit einem Consonant schliesst, z. B. *god, bad.* Den Ton unterscheidet er mit Recht von dem Accent; durch jenen bezeichnet er das Verhältniss der Sylben in einem Worte zu einander in Absicht der Länge oder Kürze, womit sie ausgesprochen werden; durch diesen hingegen das Verhältniss der Buchstaben in einer Sylbe, in so fern der Vokal lang oder kurz, ziehend oder scharf lautet. Beides Ton und Accent deutet der Strich über dem Vokal an. Geht er von der Rechten zur Linken, so heisst er Acutus, und gibt zu erkennen, dass der Vokal kurz tönt; geht er aber von der Linken zur Rechten, so heisst er Gravis, und zeigt an, dass der Vokal lang ist; z. B. *infraction, devotion.* Bey mehrsylbigen Wörtern wird der Accent nur auf der Sylbe bemerkt, die den Ton hat. Der Vocal der andern Sylben wird dadurch von selbst kurz, und ihre Aussprache dadurch bestimmt. „Das ist auch eben die Ursache," fährt der Vf. fort, „warum in „solchem Falle in einer einfachen Sylbe der darauf folgende Con„sonant, wenn er gleich einfach geschrieben steht, gemeiniglich „wenigstens unmerklich verdoppelt, oder an den vorhergehenden „Vocal angeschlissen wird, weil man dadurch die kurze Aus„sprache des Vokals möglich macht." Nach dieser Vorerinnerung folgen besondere Regeln über den Accent, über den Ton, über die Diphtongen und Consonanten, welche zu kopiren hier zu weitläuftig seyn würde. Am Ende ist eine Tabelle beygefügt, welche zehn Hauptregeln enthält, für jeden Vokal zwey, die alle auf dem oben erwähnten Grundsatze beruhen. Die scheinbaren Diphtongen, welche *Sheridan* Digraphen nennt, schliessen sich an die Regel über den langen Vokal an. Nur die wirklichen Diphtongen, die als solche geschrieben und ausgesprochen werden, sind besonders nebst den Anomalien hinzugefügt.

Rec. lässt dem Vf. gern die Gerechtigkeit wiederfahren, dass seine Methode ausserordentlich einfach, und hauptsächlich für den sehr brauchbar ist, welcher Boyer's, oder Ludwig's-Wörterbuch besitzt, wo über jedem Worte entweder der Acutus, oder der Gravis steht. Freylich fehlt der Tabelle noch viel an Vollständigkeit; allein der Anfanger kann sie wirklich mit Nutzen gebrauchen, und in kritischen Fällen sich an *Nares, Walker* oder *Sheridan* wenden. Hier wird er nicht nur die feinen Nüancen in der Aussprache der Vokale und Diphtongen verschiedener Wörter kennen lernen, als z. B. zwischen *gain* und *again, word* und *lord, cause* und *laugh, heart* und *head, moon* und *wool* — sondern auch das Mangelhafte der Tabelle glücklich ergänzen; denn wenn es z. B. von dem Vocal i heisst „Lies ihn wie kurz deutsch *i* in den Endungen *ice, ile, ine, ife, ite, iver* — nur lies das *i* wie *ai* in *exercise, paradise, sacrifice,*" so sind diese drey bey weitem nicht alle Wörter, in welchem *i* wie *ei* lautet. Es gehören hierher auch *coëfine, contrite, exile, fupine* und einige andere.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 3. October 1794.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

KOPENHAGEN, b. Proft: *Gesunder Menschenverstand. An die Einwohner von America gerichtet.* Ueber folgende sehr wichtige Gegenstände: I. Vom Ursprunge und der Absicht der Regierung überhaupt, nebst kurzen Anmerkungen über die Englische Verfassung. II. Ueber Monarchie und erbliche Thronfolge. III. Gedanken über den gegenwärtigen Zustand der Amerikanischen Angelegenheiten. IV. Ueber das gegenwärtige Vermögen America's, mit einigen vermischten Anmerkungen. Von *Thomas Paine*. Aus dem Englischen übersetzt. 1794. 140 S. 8.

Ebendas.: *Sammlung verschiedener Schriften, über Politik und Gesetzgebung.* Von *Thomas Paine*, Secretär der auswärtigen Angelegenheiten bey dem Kongress während des Amerikanischen Krieges und Mitglied des Nationalkonvents in Paris 1792. Aus dem Englischen übersetzt. 1794. 188 S. 8.

Eine neue Uebersetzung des bekannten *Common Sense*, der im Nordamericanischen Kriege so viel Aufsehen machte, um so weniger für überflüssig für diejenigen, die die spätern Schriften des Vf. prüfen, beurtheilen und widerlegen wollen, als der Vf. hier schon eben die Grundsätze aufstellt, deren nähere Entwickelung seine Schrift über die Rechte der Menschheit so merkwürdig und so anstößig gemacht haben. Den Inhalt derselben aber jetzt näher zu zergliedern, würde hier nicht zweckmäßig seyn, weil alle Leser, die sich für dieses Fach interessiren, zuverlässig schon davon unterrichtet sind, und der erste Zeitpunkt der Erscheinung dieser Schrift ohnehin so weit über den Anfang der A. L. Z. hinausreicht.

Dagegen halten wir es für zweckmäßig anzuzeigen, was man in der zweyten Sammlung zu erwarten habe. Sie ist von sehr gemischtem Inhalt, und steht eigentlich mit Paine's neueren Schriften in gar keiner Verbindung.

Das erste Stück, *Sendschreiben an den Abt Raynal über die Angelegenheiten von Nordamerika, als eine Widerlegung der Irrthümer, welche in seinem* (wie hier behauptet wird, unvollendeten und wider seinen Willen herausgekommenen) *Werk über die Revolution der vereinigten Staaten enthalten sind*, vom 21. Aug. 1782, liefert insonderheit schätzbare Aufschlüsse zur Geschichte des Krieges, wodurch Amerika seine Unabhängigkeit erhielt. Die Ursachen der Revolution, welche erst seit 1763 entstanden, lagen in der, den Constitutionen und Acten der Colonien zuwiderlaufenden Bemühung des englischen Parlaments, die Amerikaner durch willkührliche Bande zu fesseln. Das war der Charakter der *Declarationsacte*, welche zwey Jahre nach Aufhebung der Stempelacte erlassen ward. Die Auflage auf den Thee, an sich unbedeutend, war nur als der erste Versuch, jene in Ausübung zu bringen, so ungemein verhasst. Umständliche Nachrichten von dem Ueberfall der Hessen zu *Trenton* und der Schlacht zu *Princetown*. Das amerikanische Papiergeld, welches zuletzt, dem bezahlten Werth nach nicht über 12 Millionen Pfund betrug, und diesen um 200 Millionen Dollars (etwa einen Conventionsthaler) überstieg, vertrat während des Krieges die Stelle einer Auflage, und konnte nach geendigtem Kriege rechtmäßig herabgesetzt und vernichtet werden, weil jeder Amerikaner, als Mitsouverain, in dessen Gebrauch gewilligt hatte. Der Congress wies am 22. April 1778 die Anträge des General *Howe* vom 18. April, die sich auf zwey den beiden Häusern am 17. Febr. 1778 vorgelegte, mit unglaublicher Geschwindigkeit passirte, und eben so, selbst ohne Beobachtung aller gewöhnlichen Formalitäten nach Amerika übersandte Bills gründeten, mit standhaftem Muth und aus Grundsätzen ab, ehe man in Amerika das mindeste von dem am 6. Febr. 1778 zu Paris unterzeichneten Tractat mit Frankreich wissen konnte. Erst am 2. May kam diese frohe Nachricht nach York-Town, und am 6. Junius bezog sich der Congress zur Beantwortung eines abermaligen Schreibens der englischen Commissarien vom 27. May, schlechthin auf die vorige Antwort vom 22. April, die hier S. 51 bis 59. wörtlich eingerückt ist. Dass an der Allianz Frankreichs mit Amerika das Glück der Menschheit keinen Theil gehabt habe, will Paine nicht zugeben. Diese Verbindung müsse vielmehr, so wie die *erstrittene* Unabhängigkeit von Amerika entschieden heilsame Folgen für die Erweiterung der Civilisirung von ganz Europa hervorbringen, deren es jetzt beides fähig und bedürftig sey. Nicht aus edler Standhaftigkeit, sondern aus irriger Berechnung seiner eigenen und der feindlichen Stärke habe England im J. 1779 die Vermittlung Spaniens verworfen. Raynals Behauptung, dass die Allianz der Amerikaner mit den Franzosen und Spaniern nicht bestehen werde, auch nicht einmal auf Seiten Amerikas bey der Einwohner heimlichen Vorliebe für England, aufrichtig sey, zeuge von Bosheit und Ungerechtigkeit und widerspreche ganz und gar dem Charakter der Amerikaner und ihrem Betragen während des Krieges. Darauf folgen Betrachtungen über einige spätere Vorfälle. Der Krieg mit Holland sey durch die Meynung Englands von dessen Schwäche veranlasst. Die Engländer könnten eben so wenig die Amerikaner durch die Waffen bezwingen, als jemals ihre Zuneigung und Vertrauen wieder gewinnen. Grossbrittannien müsste überhaupt auf eine gänzliche Reform denken

Digitized by Google

denken, und den Geiſt des Krieges und der Eroberungen um ſo mehr unterdrücken, als Frankreich und Spanien ihm mächtig überlegen wären, und jenes bey ſeiner zweymal ſo ſtarken Bevölkerung und bey ſeinen weit ausgedehnten Küſten ſelbſt eine ſtärkere Seemacht aufſtellen könne. Auch der Beſitz von *Canada*, *Halifax* und *Neuſchottland*, den es vielleicht bey dem Frieden zu behaupten ſuchen möchte, würde wenig nützen, und, was Canada inſonderheit betrifft, entweder der Koſten nicht lohnen, oder, wenn es wieder Vermuthen einſt ſtark bevölkert würde, nur für die vereinigten Staaten einen Zuwachs bilden.

Das zweyte Stück, das *Sendſchreiben an den Grafen von Shelburne* (jetzigen Marquis von Landsdown) *auf Veranlaſſung ſeiner Rede im engliſchen Parlament am 10. Jul. 1782 über die Unabhängigkeit von Nordamerika*, datirt Philadelphia den 9. Oct. 1782, zeigt das ungegründete in ſeiner Behauptung, das Groſsbrittanniens Ruhm auf immer verdunkelt ſeyn werde, wenn es Amerika's Unabhängigkeit anerkenne, und zugleich die Nichtigkeit der Hofnung, es wieder an ſich zu bringen.

In den *Betrachtungen über den Frieden und über die von ihm für die vereinigten amerikaniſchen Staaten zu erwartenden Vortheile*, dringt er vorzüglich auf eine ſolche Modification der Verfaſſung der vereinigten Staaten, wobey die localen Angelegenheiten eines jeden Staats in ſeinem Schoſse entſchieden würden, bey auswärtigen Verhältniſſen hingegen nur eine einzige, unzertrennte Nationalſouverainität der vereinigten Staaten ſtatt fände. Hier kommt auch über den Vf. ſelbſt eine merkwürdige Stelle vor, die wir nicht umhinkönnen, unſern Leſern mitzutheilen. „Ich habe alle meine Kräfte angewandt, „um die Geſinnungen meiner Mitbürger einſtimmiger zu „machen, ihr Intereſſe zu vereinigen, und ſie in ihren „Grundſätzen einander näher zu bringen. Um in dieſem weſentlichen Plan, auf welchem unſere Freyheit „beruht, um ſo eher glücklich zu ſeyn, habe ich alle „Aemter und alle Stellen, ſowohl in dem Staat, in welchem ich wohne, als bey der allgemeinen Regierung „der vereinigten Staaten ausgeſchlagen. Ich habe mich „von allen Partheyen entfernt gehalten, und habe allen „Privatvortheilen entſagt. Wenn wir auf das groſse „Werk ſehen, welches wir zu Stande gebracht haben, „und wenn wir alsdann, wie nicht anders ſeyn kann, „ſeine Wichtigkeit fühlen, ſo werden wir begreifen, „dafs unanſtändiges Streiten und partheyſüchtiges Gezänk, für unſere Ehre eben ſo tödtlich iſt, als für unſere Ruhe. Amerika's Sache war es, welche mich auf„foderte, Schriftſteller zu werden. Sie machte auf mich „einen ſo ſtarken Eindruck; und mein Vaterland ſchien „mir in einer ſo groſsen Gefahr, als ich ſah, dafs man, „anſtatt die einzigen Maafsregel zu ergreifen, wodurch „es gerettet werden konnte, die Erklärung ſeiner Unab„hängigkeit, auf eine unmögliche und widernatürliche „Vereinigung mit denjenigen, die es unterjochen wollten, bedacht war, dafs es mir unmöglich war, das „Stillſchweigen zu beobachten. Und wenn ich durch „meine mehr als ſiebenjährigen Arbeiten für Amerika „dieſem Lande einige Dienſte geleiſtet habe, ſo habe „ich auſserdem die Ehre der Wiſſenſchaften aufrecht erhalten, indem ich durch ſie die groſse Sache der Menſch„heit mit Aufrichtigkeit und Uneigennützigkeit befor„dert, und gezeigt habe, dafs Geiſt und Verſtand nicht „allemal ſich erniedrigen."

In ſeinem, zu Paris im Junius 1791 gedruckten, *Schreiben an die Verfaſſer des Republikaners*, eines damals angekündigten Journals, erbietet er ſich zu Beyträgen. Bey dieſer Gelegenheit erklärt er ſich zugleich über ſeine allgemeine Grundſätze. Er behauptet, dafs ſich die republikaniſche Regierung ſowohl für groſse als kleine Staaten paſſe, und dafs ſie, durch Wahl und Stellvertretung, die einzigen bekannten, ja, wie er glaube, die einzigen möglichen Mittel darbiete, die Kenntniſſe der Verwaltung in Gleichgewicht mit dem Umfange des Landes zu bringen. Wenn die franzöſiſche Conſtitution übereinſtimmiger mit den Rechten des Menſchen ſeyn würde, ſo könnte man Frankreich richtig ein *bürgerliches Reich* nennen; denn ſeine Regierung würde das Reich der Geſetze ſeyn, gegründet auf die republikaniſchen Grundſätze der Wahlrepräſentanten und der Rechte des Menſchen.

Die *Briefe von Hn. Imanuel Sieyes und Thomas Paine über die Frage: ob die republikaniſche Staatsverfaſſung den Vorzug vor der monarchiſchen habe*, betreffen, ſo weit ſie hier aus der franzöſiſchen Nationalzeitung mitgetheilt ſind (und mehr iſt, unſers Wiſſens, nicht erſchienen), hauptſächlich nur die Beſtimmung, was *Sieyes* unter Republik und Monarchie verſtehe. *Sieyes* nemlich erklärt ſich in dem erſten Briefe an das Publicum, dafs er die Monarchie vorziehe, weil er ſich durch Gründe überzeugt habe, dafs es in einer Monarchie mehr Freyheit für den Bürger gebe, als in einer Republik. Er ſagt dabey, dafs er vielleicht bald Muſse erhalte, dieſe Streitfrage aus einander zu ſetzen, und es dann ehrlich mit jedem Republikaner aufnehmen werde. *Paine* gab ſich in ſeinem darauf folgenden Schreiben vom 8. Jul. 1791 als Streiter an, indem er das Uebergewicht des republikaniſchen Syſtems, mit Stellvertretern und auf die Grundſätze der Erklärung der Menſchenrechte gebauet, über das Nichtſyſtem, welches man Monarchie nenne, zu beweiſen verſprach. Allein *Sieyes* lehnt in ſeinen zur Beantwortung geſchriebenen erläuternden Anmerkungen die Erörterung der Hauptfrage vor der Hand ſeiner Geſchäfte wegen ab, und bringt nur einiges zur Feſtſetzung der Begriffe bey. Das Reſultat derſelben ſind folgende Sätze. Uebergebt alle politiſche Thätigkeit, oder was ihr die ausübende Macht zu nennen beliebt, einem ausübenden Rathe, bey dem die meiſten Stimmen entſcheiden, und welchen das Volk oder die Nationalverſammlung ernennt: ſo habt ihr die *Republik*. Setzt ihr hingegen an die Spitze der Departementer, die ihr miniſteriel nennt, und die beſſer abgetheilt ſeyn müſſen, eben ſo viele verantwortliche Oberhäupter, unabhängig einer von den andern, hingegen für ihre miniſterielle Lebenszeit abhängig von einem im Range höhern Individuum, dem Stellvertreter der feſtſtehenden Einheit der Regierung, oder, welches auf eins hinauslauft, der Nationalmonarchie, welcher den Auftrag hat, im Namen des Volks dieſe Oberhäupter der ausübenden Macht zu wählen und abzuſetzen, wie auch einige

Digitized by Google

einige andere dem gemeinen Weſen nützliche Geſchäfte zu verrichten, für welche ſeine Unverantwortlichkeit nicht gefährlich werden kann, ſo iſt das die *Monarchie*.

Das letzte Stück, *ein Schreiben an Hn. Dundas, einen der Miniſter des Königs von England*, datirt Calais *den* 15. Sept. 1792, enthält eine bloſse Anzeige einer ungebührlichen Durchſuchung ſeiner und ſeiner Reiſegefährten Papiere zu Dover, wobey der Zollbediente ſich auf die bekannte Proclamation und ſeine darauf ſich beziehende Inſtruction berief, doch ohne ſie anzuzeigen.

Bey der Ueberſetzung haben wir das Original nicht vergleichen können; ſie lieſt ſich aber ſo gut als ein Original.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, in d. Weidmann. Buchh.: *Karl Wilhelm Ramlers Fabelleſe.* Dritter Band. 1790. 294 S. 8. (18 gr.)

Das Verfahren, welches Hr. P. *Ramler* bey den erſten Banden dieſer ſchätzbaren Sammlung beobachtete, und wovon er in der Vorrede zu derſelben genaue und befriedigende Rechenſchaft ablegte, hat er auch bey dem gegenwärtigen *Bande, der das fünfte* und ſechſte Buch enthält, unverändert beybehalten. Man findet hier dieſelben Vorzüge und Vollkommenheiten zu rühmen, ſo wie dieſelben Mängel und Unvollkommenheiten zu rügen. Auch dieſsmal ſind eine Menge Stücke aufgenommen, die in keinem Betracht für wahre Fabeln gelten können — ernſthafte und komiſche Erzählungen, Allegorien, Singedichte, Lieder, ja ſogar eine, *vierzig* Seiten lange, Romanze: *der kleine Schimmel* von Hn. *v. Nicolay*. — Der Werth dieſer Fabelleſe, ſo wie der andern ähnlichen Sammlungen und Bearbeitungen unſers groſsen Dichters und Kunſtrichters beſteht nicht allein in der feinen geſchmackvollen Auswahl (wiewohl ſich auch hier, was vielleicht bey Arbeiten dieſer Art, Niemand ganz vermeiden wird, einige mittelmäſsige und der Nachbarſchaft der übrigen unwürdige Stücke eingeſchlichen haben) er beruht eben ſo ſehr, und mehr noch auf den groſstentheils glücklichen Verbeſſerungen, die er den gewählten Stücken ertheilt hat, und die als das lehrreichſte Studium für junge Dichter, ſo wie überhaupt für jeden, der ſeinen Geſchmack und ſein äſthetiſches Gefühl vollkommen ausbilden will, empfohlen werden können. Dieſsmal gibt uns Hr. P. *Ramler* eine Nachleſe aus *Hagedorn*, *Michaelis*, *Lichtwehr*, *Willamov* u. a. Von *Nicolay* ſind viel, von *Pfeffel* bey weitem die meiſten Fabeln aufgenommen. Auch aus minder bekannten und ſelbſt aus ſchlechten Dichtern ſind einzelne glückliche Erfindungen ausgehoben und beträchtlich verbeſſert worden. Eine Anzeige der benutzten Quellen, nicht bloſs im Allgemeinen, ſondern bey jedem einzelnen Stücke, wäre gewiſs den meiſten Leſern höchſt willkommen geweſen: ſie hatte dadurch, daſs ſie die Vergleichung der aufgenommenen Stücke in dieſer neuen mit ihrer urſprünglichen Geſtalt erleichterte, den Nutzen dieſer Fabelleſe ungemein erhöht, und ihr überdieſs in den Augen des Literators einen Vorzug mehr gegeben. Von den angebrachten, zahlreichen Verbeſſerungen können wir hier nur ein paar Beyſpiele auszeichnen. Hr. *Pfeffel* hat der neuen Ausgabe ſeiner Fabeln folgenden Apolog vorgeſetzt:

Ein Gärtnermädchen von Athen
Saſs auf dem Markt mit ihrem bunten Krame;
Ein Körbchen wars voll Roſen, Tauſendſchön,
Jesmin und Nelken. Eine hagre Dame,
Sie war hilſterisch, trat zu ihr:
Pfui, ſprach ſie, mit dem Tand, ich gebe nichts dafür:
Kaum bricht der Abend ein, ſo werden deine Nelken,
Jesmin und Tauſendſchön verwelken.
Geſtrenge Frau, verſetzt das arme Kind,
Der Käufer wird ja nicht von mir betrogen;
Ich ſage nicht, daſs ſie unſterblich ſind.
So, Leſer, denk' ich auch von dieſen Apologen.

Hr. R. hat dieſe Verſe, auf folgende Weiſe verändert, an die Spitze ſeines fünften Buchs geſtellt:

Ein junges Mädchen in Athen,
Kalliköete war ihr Name,
Trug Blumen feil: Narziſſen, Tauſendſchön,
Jasmin und Nelken. Eine Dame
(Sie war hilſterisch) ſprach zu ihr:
Was trägſt du ſolchen Tand den Leuten vor die Thür?
Kaum bricht der Abend ein, ſo welken
Narziſſen und Jasmin und Tauſendſchön und Nelken u. ſ. w.

Hn. *Ramler's* Veränderungen ſind durchaus Verbeſſerungen, und zwar ſo einleuchtende, daſs man bey der Vergleichung nicht einen Augenblick unſchlüſsig bleibt, ob die urſprüngliche Leſeart wirklich einer Aenderung bedurfte? ob der kleine Fleck, der hinweggewiſcht werden ſollte, wirklich vertilgt worden? und ob nicht ein anderer an ſeine Stelle getreten? — *Hagedorn's* 14te F. des 1. Buchs *der Wolf und der Hund*, verglichen mit *Fabell.* S. 84. Der Wolf bemerkt den enthaarten, abgeſchabten Hals des Hundes, und erkundigt ſich, woher dieſs komme?

Mich dünkt, verſetzt ſein Freund, mir fällt die Urſach ein;
Des Tages legt man mich mit Schmeicheln an die Kette,
Aus Furcht, ich möchte ſonſt falſch oder beiſsig ſeyn,
Dafern ein Held, wie ich, ſtets ſeinen Willen hätte:
Was aber ſchadet dieſs? Ich liege warm und ſtill;
Mein Herr beſuchet mich; der Knecht bringt Trank und Speiſe.
Der Wolf, der weiter nicht den Hund begleiten will,
Sucht ſeinen Rückweg bald und dankt ihm für die Reiſe.
Nein! ruft er: auf der Welt iſt nichts der Freyheit gleich.
Sollt' ich mir einen Stand, den ſie nicht ſchmückt, erwählen?
Dem Weiſen gilt ſie mehr, als Thron, als Königreich;
Wenn ihm die Freyheit fehlt, ſo wird ihm alles fehlen.

Dieſe Geſinnungen ſind unſtreitig ſehr edel und ſchön, allein ſie vertragen ſich wenig mit dem Charakter des

Wolfs, in deſſen Munde die ganze Tirade nicht zum beſten angebracht iſt. In einem hohen Grad vortrefflich aber iſt die Art, wie R. dieſen Uebelſtand vermieden, den Wolf ganz in der ihm geziemenden Sprache ſich ausdrücken läſst, und zugleich einen komiſchen Zug der Erzählung von Lafontaine benutzt hat:

Daran, verſetzt ſein Freund, iſt wohl allein
Mein Halsband ſchuld. Man legt des Tags mich an die Kette —

— — — — — —

Allein, was ſchadet das? ich liege warm und ſtill:
Der Knecht bringt Trank, der Koch bringt Speiſe . . .
Ey! ruft der Wolf, Glück auf die Reiſe!
Wenn ich nicht thun kann, was ich will,
So bleib ich bey der Väter Weiſe:
Bald wenig, bald vollauf, und danke für den Koch.
Er ſagts, läuft fort, und läuft wohl noch.

Hier iſt Natur und Wahrheit: ſo denkt, ſo drückt ſich die Menſchenclaſſe aus, für die der Wolf ein ſchicklicheres Bild iſt, als für den Weiſen, den wahren Weiſen, der die Freyheit über alles ſetzt. Der Wolf wünſcht ohne Müh und Arbeit ſchwelgen zu können, aber ſelbſt dem Wohlleben zieht er die Ungebundenheit noch vor. Was er ſucht, iſt nicht Freyheit, ſondern — thun zu können, was ihm gelüſtet. — *Lichtwehrs* 13. F. des 1. Buchs hebt alſo an:

Am Fuſs der wüſten Parthenfelder
Schlug König Löw' und Meiſter Bär
Den Richtſtuhl auf: das Volk der Wälder
Stund nach der Ordnung um ſie her.

Die Kuh erſchien zuerſt und klagte
Der Thiere ſtrengem Oberhaupt,
Ihr Kind, das Kalb, hab' eh es tagte
Ein unbekannter Dieb geraubt.

Der Löwe ſieht umher, zu hören
Wem ſonſt davon was wiſſend ſey u. ſ. w.

Alles, was an dieſen Verſen tadelhaft war, iſt in nachſtehender Verbeſſerung Rs. ſo leicht und ungezwungen als möglich vermieden:

Im langen Thal der Garamanten
Schlug König Löw' und Meiſter Bär
Den Richtſtuhl auf: Der Rathsverwandten
Geſammtes Chor ſtand rings umher.

Sogleich erſcheint die Kuh und klaget
Der Thiere ſtrengem Oberhaupt,
Es hab ihr Kind, eh' es getaget,
Ein unbekannter Dieb geraubt.

Der Löwe ſieht umher, zu hören,
Ob in der Nah ein Zeuge ſey? u. ſ. w.

In manchen Fabeln hat Hr. *R.* einen tadelhaften oder ſchlechten Vers zwar in etwas verbeſſert, doch nicht in ſo weit, daſs man nun damit zufrieden ſeyn könnte. So heiſst es z. B. in einer Schilderung der Koketterie bey *Hagedorn:*

Luſt, Vorwitz, Scherz, Bewundrung und Vergnügen
Fliehn ſchnell herzu und loben die Geſtalt
Man folgt nur ihr den holden Reiz zu ſehen.
Wer ſieht nicht gern, was ſo gefallen kann?;

Der letzte Vers iſt unerträglich. Hr. *R.* ſetzt dafür eine Zeile, die unſtreitig beſſer, aber doch immer noch ſehr matt und ſchleppend iſt:

Man folgt ihr nach, den holden Reiz zu ſehen,
Woran man gar nicht ſatt ſich ſehen kann.

Eben dahin gehört folgendes Beyſpiel. *Gellerts* Erzählung, das Schickſal:

Als Moſes einſt vor Gott auf einem Berge trat,
Und ihn von jenem ewgen Rath,
Der unſer Schickſal lenkt, um gröſsre Kenntnis bat,
So ward ihm ein Befehl, er ſollte von den Höhen,
Worauf er ſtund, hinab ins Ebne ſehen. — —

Hr. *R.* S. 150.:

Als Moſes einſt vor Gott auf Horebs Höhen ſtand
Ihm Fragen von der Weltregierung that,
Und ſeine Zweifel gnadig aufzulöſen bat,
Rief Gottes Stimme: ſieh hinab ins flache Land u. ſ. w.

Nur ſehr ſelten ſtöſst man auf eine Aenderung, von der man ſich keinen Grund angeben kann: wie z. B. *Pfeffel* (Poetiſche Verſuche 1. Th. S. 143.)

Ein Iman ſchickte ſeine Söhne
Nach Mecca zu des Sehers Grab;
Sie reiſten, wie die Diogene,
Das heiſst — zu Fuſs. Beym Abſchied gab
Der fromme Greis, mit einer Thrane
Des Segens jedem einen Stab u. ſ. w.

Wo bey Hr. *R.* aus dem *frommen Greis* (*Fabell.* 3. Th. S. 39.) ein *Heiliger* geworden iſt. Doch — ſelbſt für dieſe Aenderung lieſse ſich vielleicht etwas ſagen. Der eben nicht angenehme Klang *eis* kömmt in drey Verſen nach einander dreymal vor; und dann iſt der Beſitz eines wunderthätigen Stabes bey einem Heiligen wahrſcheinlicher, als bey einem Manne von gemeiner, nicht charakteriſirter Frömmigkeit. Fehlt doch ſelbſt *dem* Heiligen, an welchen der Dichter ſeine Fabel richtete, leider noch bis dieſe Stunde der Stab zum Wunderthun!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 4. October 1794.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Voſs u. Comp: *Joh. Franz Marmontels ſämmtliche proſaiſche Werke* überſetzt von *Chr. Gottfried Schütz*. Erſter Band oder der moraliſchen *Erzählungen* erſter Theil — auch mit den beſondern Titel: *Marmontel's moral. Erzähl.* Erſter Theil. 1794. XIV u. 316 S. 8. Mit Marmontels Bruſtbild von Lips. (1 Rthlr.)

Marmontel hat, wenn auch nicht unter den groſsen, doch gewiſs unter den vortrefflichen Schriftſtellern Frankreichs auf eine der ehrenvollſten Stellen gegründeten Anſpruch; er gehört unter die noch wenigen *Stützen der in der letzten Zeit ſo tief geſunkenen franzöſiſchen Literatur, und der hohe* Werth ſeiner meiſten, beſonders *ſeiner proſaiſchen*, Schriften iſt nicht allein durch den allgemeinen Beyfall ſeiner Landsleute, ſondern mehr noch durch die dauerhafte Achtung, worin ſie ſich ſeit ihrer Erſcheinung bey den gebildetſten Nationen Europens erhalten haben, längſt entſchieden. Sie ſind in das Engliſche, Italieniſche und mehrere Sprachen, in keine jedoch häufiger, leider aber auch in keine ſchlechter, als in die unſrige übergetragen worden. Wenn man die *zu gute* Ueberſetzung der *Incas* (1783), die dem ſel. *Bode* zugeſchrieben wird, und die Erzählungen von *Anton Wall* nach M. (die aber doch mehr Paraphraſe und Nachahmung als eigentliche Ueberſetzung enthalten, und von denen in ſieben Jahren erſt Ein Bändchen erſchienen iſt) ausnimmt; ſo ſind alle übrigen Verdeutſchungen mehr oder weniger mittelmäſsig oder ſchlecht, und durchaus nicht ſo beſchaffen, daſs man ſie mit nur einigem Vergnügen leſen, geſchweige ſich aus ihnen eine richtige Vorſtellung von dem Werth der Urſchriften, zumal in Rückſicht auf Vortrag und Sprache, machen könnte. Die neue Ueberſetzung der ſämmtl. prof. Werke Ms, von welcher wir hier den erſten Theil anzeigen, war daher gewiſs kein überflüſsiges, vielmehr ein ſehr wünſchenswerthes Unternehmen, und glücklicher Weiſe hat ſich dazu ein Mann gefunden, der nicht allein alle zu einer Arbeit dieſer Art erfoderlichen Talente in einem hohen Grad in ſich vereinigt, ſondern auch offenbar den guten Willen hatte, ſie dabey in ſteter und angeſtrengter Thätigkeit zu erhalten.

In der Zueignung an ſeine Gattinn — (ein Muſter, wie ein Autor perſönliche Verhältniſſe und durch ſie geweckte Empfindungen vor das gröſsere Publikum bringen, und ohne den mindeſten Anſtrich fader und undeutſcher Galanterie weiblichen Verdienſten und Tugenden das ſchmeichelhafteſte und feinſte Lob ertheilen kann) beurtheilt Hr. HR. *S.* ſeinen nächſten Vorgänger mit Strenge, aber mit gerechter Strenge. Nur zu gegründet, iſt der Vorwurf, den er den Kunſtrichtern unſrer Nation macht, daſs ſie in ihren Beurtheilungen der groſsen Menge von Ueberſetzungen, die jährlich in Deutſchland erſcheinen, im Durchſchnitt genommen, weit öfter viel zu nachſichtig, als wie ihre Verfaſſer und Verleger glauben, zu ſtrenge oder zu eigenſinnig wären. „Man iſt oft ſchon zufrieden, wenn nur die „Ueberſetzung nicht von groben Fehlern wimmelt, die „den Sinn der Urſchrift völlig entſtellen; und wenn ein „zweyter Ueberſetzer eines Buchs nur *vieles* beſſer macht, „als ſein Vorgänger, ſo erlaſst man ihm gern alles an„dre, was er *ſonſt* noch ungleich beſſer hätte machen „können und ſollen.“ Solcher zu weit getriebenen Nachſicht allein verdankt die neueſte Ueberſ. der moral. Erzähl. Marmontels von Hn. *Schmerler* (Nürnberg 1791.) die milden Urtheile, und was ihr ſogar mit unter zu Theil geworden, ihr Lob. „Seine Ueberſetzung, ſagt Hr. Hofr. *Schütz*, „iſt zwar wirklich weit beſſer, „als die vorherige war, aber darum noch lange keine „vollkommene. Der Fälle, wo er den Sinn des Autors „völlig verkehrt, gibt es zwar bey ihm eben ſo viele nicht; „deſto mehr aber iſt der Ton im Ganzen verfehlt. Bald „iſt die Naivität, bald die Schlauheit einer Wendung „verloren gegangen. Hier fehlt es an der Harmonie „des Ausdrucks überhaupt, dort an der Gediegenheit „des deutſchen Ausdrucks insbeſondere. Der feinere „und verſtecktere Gallicism blickt überall durch; der „natürliche Dialog des Originals wird hier ſteif; und „wo er, wie es Marmonteln nicht ſelten begegnet, „beynahe zu zierlich iſt, wird er hier völlig verputzt. „An Schönheit im Periodenbau, an Lieblichkeit der „Wortſtellung, an Rhythmus und Wohlklang iſt voll„ends nicht zu denken.“ — —

Wir haben dieſes Urtheil hiehergeſetzt, nicht allein weil es den wahren Gehalt jener Arbeit möglichſt wahr und genau beſtimmt, ſondern auch, und mehr noch deshalb, weil man jeden Zug dieſer Schilderung blofs gerade in das Gegentheil zu verwandeln braucht, um die richtigſte und vollſtändigſte Charakteriſtik gegenwärtiger neuen Ueberſetzung zu bekommen. Hr. *S.* hat alle die Fehler vermieden, die ſchon ſein Vorgänger hätte vermeiden: er hat alles geleiſtet, was ſchon jener hätte leiſten ſollen, und ſo die kleine Anzahl meiſterhafter und klaſſiſcher, deutſcher Ueberſetzungen mit einer neuen vermehrt. Eine nähere Vergleichung beyder, ſo weit der beſchränkte Raum dieſer Blätter ſie verſtattet, wird zur Genüge beweiſen, daſs wir nicht zu viel geſagt, und weder der einen zu wohl, noch der andern zu weh gethan haben.

Digitized

Natürlich ist die Voraussetzung, dafs ein Uebers. wenigstens auf die ersten Seiten seiner Arbeit allen Fleifs werde verwendet, und sie so gut als möglich zu machen gesucht haben; allein man braucht nur den Anfang der ersten Erzählung *Mls.* in Hn. *Schmerlers* Uebers. mit dem Original zu vergleichen, um überzeugt zu werden, dafs er sicher nicht, weder der Berufene noch der Auserwählte war, den französischen Schriftsteller auf eine seiner und unsrer Sprache würdige Art zu verdeutschen. Man lese:

La nature et la fortune semblaient avoir conspiré au bonheur d'Alcibiade. Richesses, talens, beauté, naissance, la fleur de l'âge et de la santé; que de titres, pour avoir tous les ridicules! Alcibiade n'en avoit qu'un: il vouloit être aimé pour lui-même. Depuis la coquetterie jusqu'à la sagesse, il avoit tout séduit dans Athènes; mais en lui, étoit-ce bien lui qu'on aimoit? Cette délicatesse lui prit un matin, comme il venoit de faire sa cour à une prude: c'est le moment des réflexions. Alcibiade en fit sur ce qu'on appelle le sentiment pur, la métaphysique de l'amour. Je suis bien dupe, disoit-il, de prodiguer mes soins à une femme, qui ne m'aime peut-être que pour elle-même! Je le saurai, de par tous les Dieux; et s'il en est ainsi, elle peut chercher parmi nos athlètes un soupirant qui me remplace, — —

Natur und Glück schienen sich zum Vortheil des Alcibiades vereiniget zu haben. Reichthümer, Talente, Schönheit, Geburt, Jugendblüte und Gesundheit: welche Ansprüche, um alle lächerliche Thorheiten *an sich haben zu dürfen!* Alcibiades hatte indefs nur eine einzige: er wollte blofs um seiner selbst willen geliebet werden. Von der Coquette bis zur *klugen Frau* hatte er alles in Athen besiegt; aber war *er* wohl selbst *derjenige*, was man *an* ihm liebte! Dieser *kitzliche* Gedanke fiel ihm an einem *gewissen* Morgen ein, als er eben einer *Spröden* den Hof machen wollte. Dieis ist der Augenblick zur *nachdenkenden Ueberlegung*. Alcibiades *machte dasjenige zum Gegenstande derselben*, was man die reine Empfindung, die Metaphysik der Liebe nennt. Bin ich nicht ein Thor, dafs ich meine *Sorgfalt* an eine Frau verschwende, welche mich vielleicht nur um ihrer selbst willen liebt? Bey allen Göttern, *das werde ich erfahren*; und *wenn es also ist*: so mag sie unter unsern Kämpfern einen *Seufzenden* suchen, der meinen Platz einnehme. — —

Wie steif, wie schleppend, wie ängstlich treu ist hier fast alles, und doch zugleich wie falsch und schief so manches! Diese kurze Stelle kann beynah allein zu allen Punkten des obigen Tadels Belege liefern. Man sagt im Deutschen wohl: Er hat Ansprüche *auf* Nachsicht wegen begangener Thorheiten „— aber nicht." *An.* haben, *um Th. an sich haben zu dürfen.* Mifsgriffe und Undeutschheiten dieser Art sind indefs in Hn. *Srs.* Uebers. nicht zu zählen: fast nie findet er das *mot propre*, den eigenthümlichen, wahren deutschen Ausdruck. Schon der Gegensatz mit *coquetterie* hatte Hrn. *Sr.* belehren können, dafs *Sagesse* hier ohnmöglich *Klugheit* bedeuten könne. Kennt er keine klugen Frauen, die kokett, und keine Koketten, die klug sind? *Sprede* und *Prüde* sind verwandte aber nicht gleiche Begriffe: ein Frauenzimmer, die sich selbst den thätigen Liebkofungen eines Mannes überlafst, ist doch gewifs nicht *sprode* gegen ihn, wohl aber kann sie noch immer *Prüde* bleiben, wenn sie es nur wie die Dame *quæstionis*, nach Wielands Ausdruck „mit Grimassen und grofsen Wörtern" thut. Die *nachdenkende Ueberlegung*, das *werde ich erfahren* etc. sind höchst schülerhafte Uebersetzungen: allein es wäre Verschwendung von Zeit und Papier, alle diese kleinen Mifsgeburten des Ausdrucks anatomiren zu wollen. Wir eilen vielmehr, unsern Lesern die Stelle nach der neuen Uebersetzung vorzulegen:

„Natur und Zufall hatten einander, so schien es, das Wort gegeben, den Alcibiades zum glücklichsten Manne zu machen. Reichthum, Talente, Schönheit, Jugend und Gesundheit, waren dis nicht eben so viel Freypasse, um ihm die lächerlichsten Thorheiten durchgehn zu lassen? Gleichwohl hatte Alcibiades nur Eine Grille: er wollte schlechterdings um seines eignen Selbst willen geliebt seyn. Unter allen Klassen von Damen in Athen, von der verbuhltesten Leichtfertigkeit an bis zur strengsten Tugend hinauf, hatte er bereits Eroberungen gemacht; aber war Er es denn auch Selbst, was man in ihm liebte? Diese Grübeley kam ihm einmal des Morgens in den Kopf, als er eben einer Prüden die Aufwartung gemacht hatte. Alcibiades nützte diese für solche Betrachtungen recht günstige Stunde, um dem sonderbaren Dinge nachzudenken, was man eine ganz reine Zuneigung, oder die Metaphysik der Liebe nennt. Ich wäre jawohl ein Pinsel, sagte er, wenn ich meine Zärtlichkeiten an eine Frau verschwendete, die mich vielleicht blofs ihretwegen liebt. Bey allen Göttern des Olympus, hier mufs ich klar sehen; und ist meine Ahndung richtig, so mag sie an meiner Statt unter unsern Athleten sich einen Anbeter suchen."

Wie geschmeidig, wie rund, wie deutsch ist hier Alles! das etwas zweydeutige *an meiner Statt* ausgenommen, wofür wohl besser *an meine Stelle* stände, ist alles übrige höchst vollendet und untadelhaft.

Fast jede nur etwas schwierige Stelle ist in der Nürnberger Uebers. mehr oder weniger entstellt. Hier nur Ein Beyspiel, was für dürftige *qui proquo's* Hr. *Schmerler* an die Stelle der schönsten Metaphern und Allegorien des Originals setzt, und wie glücklich dagegen Hr. *Schütz*, wenn wörtliche Uebersetzung nicht Statt findet, die im Deutschen entsprechenden oder doch zunächst kommenden Bilder und Wendungen zu treffen weifs.

Marmontel, Soliman II.

Les avenues du bonheur, où il n'avoit fait que passer rapidement avec ses Esclaves d'Asie, lui avoient paru si délicieuses avec Elmire, qu'il avoit trouvé un charme inexprimable à les parcourir pas à pas. Mais arrivé au bonheur même, les plaisirs avoient devoré le dejeuné qu'ils avoient eu; ils désiroient trop vîte, et étoient après longtemps. Leurs jours, si remplis jusqu'alors, commencent à avoir des vuides. — — —

Hr. Schmerler.

Der Vorgenuss des Glücke, welches er bey seinen asiatischen Sklavinnen nur flüchtig gekostet hatte, schien ihm bey der Elmire so angenehm zu seyn, dafs er ein ungemeines Vergnügen darin fand, *dasselbe* Schritt vor Schritt *zu verfolgen*. Aber da er nun zum *Ziele* selbst gelanget war; so hatten seine *Eroberungen* wieder den vorigen Fehler. Er konnte sie zu leicht erlangen, und sie wurden daher bald *für ihn matt*. *Ihre* bisher so gut *ausgefüllten Tage fingen an eine gewisse Leerheit zu bekommen....*

Hr. Schütz.

Der Sultan hatte sich in den Vorhöfen des Liebhaberglücks, die er sonst immer mit seinen asiatischen Sclavinnen so schnell, als möglich, durchlief, so wohl befunden, dafs er es unbeschreiblich angenehm fand, sie Schritte vor Schritte zu durchwandern. Nun aber als er in den Tempel seines Glücks gekommen war, hatten seine Freuden den Fehler aller vorigen; sie wurden ihm nun allzuleicht, und bald darauf schaal. Tage, die sonst die Liebe so angenehm durch die Fülle ihrer Unterhaltungen kürzte, fingen nun an durch manche leere Stunde sich beschwerlich auszudehnen....

Welches!

Digitized by Google

Welches! daſſelbe! Aber hier iſt ja nicht von dem *Glücke* ſelbſt, ſondern von *dem, was dazu führt*, von den *avenues du bonheur*, den *Vorhöfen des Liebhaberglücks*, nach den von *Marmontel* und Hr. *Schütz* ſehr glücklich gewählten Ausdrücken, die Rede. — Auch im Nachbilden von Beſchreibungen und Gemälden ſichtbarer und hörbarer Gegenſtände, das doch ungleich leichter iſt, als die Kopie von Seelengemälden und Charakterzeichnungen, übertrifft der neueſte Ueberſ. ſeinen Vorgänger unendlich, und gibt bey ſeiner freyern Manier das Original nicht allein ſchöner ſondern auch treuer wieder, als dieſer bey aller ſklaviſchen Aengſtlichkeit:

Delia avoit la taille d'une Dieſſe. Ses cheveux effaçoient le noir de l'ébène, et ſa peau la blancheur de l'ivoire. Deux ſourcils hardiment deſſinés, couronnoient ſes yeux étincelans. Dès qu'elle eut à preluder, ſes levres du plus beau vermeil laiſſerent voir deux rangs de perles enchâſſées dans le corail. D'abord elle chanta les victoires de Soliman, et le héros ſentit élever ſon ame au ſouvenir de ſes triomphes. Son orgueil encore plus que ſon goût, applaudiſſoit aux accens de cette voix éclatante qui rempliſſoit la ſalle de ſon volume harmonieux...

Delia hatte die Geſtalt einer Göttinn. Ihre Haare waren ſchwärzer, als Ebenholz, und ihre Haut weiſſer, als Elfenbein. *Zwey kuhn gebildete* Augenbraunen *umgaben* ihre blitzenden Augen. Sobald ſie anfing zu ſingen; ſo lieſſen ihre roſenfarbenen Lippen zwey Perlen ihn ſehen, welche mit dem ſchönſten Korallenroth eingefaſst waren. Zuerſt beſang ſie Solimanns Siege; und der Held fühlte ſeine Seele bey der Erinnerung an ſeine Triumphe gehoben. Sein Stolz gab noch mehr als Geſchmack den Tönen dieſer *lautſchallenden* Stimme Beyfall, welche den Saal mit ihren harmoniſchen *Wirbeln* erfüllte...

Delia war ſchlank wie eine Göttinn gebildet. Ihre Haare übertrafen an Schwärze das Ebenholz, und ihre Haut verdunkelte die Weiſſe des Elfenbeins. Ueber ihren funkelnden Augen wölbten ſich zwey keck gezeichnete Augenbraunen. So wie ſie ihre purpurfarbnen Lippen zum Geſang öffnete, zeigten ſich ihre Zähne, wie zwey Reihen Perlen in Koralien gefaſst. Sie ſang zuerſt die Siege des Solimann, und der Held fühlte bey der Erinnerung an ſeine Triumphe ſeine Seele erhoben. Sein Stolz wurde noch mehr als ſein Geſchmack durch die Muſik dieſer glänzend n Stimme befriedigt, welche mit der Kraft und dem Schwunge ihrer Melodien den ganzen Saal erfüllte...

Nirgend iſt jedoch Hr. *Sr.* unglücklicher als im Ausdruck des Komiſchen, Launigen und Ironiſchen, und eben hierin beſitzt Hr. *Sz.* eine ganz vorzügliche Stärke. Bey dieſem ahndet man nie, daſs man eine Ueberſetzung lieſt, bey jenem wird man faſt durch jede Wendung, durch jedes Wort daran erinnert. Von den unzähligen Stellen, womit dieſes Urtheil ſich belegen lieſſe, hier nur Eine:

Le compliment eſt honnête, dit Roxelane. Obéiſſez! eſt ce là de la galanterie turque? Vous m'avez l'air d'être bien aimé, ſi c'eſt ſur ce ton-là que vous débutez avec les femmes! Bef, cetez le miniſtre de mes volontés! Vous avez donc des volontés? et quelles volontés, juſte ciel, ſi elles reſſembloient à leur miniſtre! Un vieux monſtre imphibie, qui nous tient enfermées comme dans un bercail, et qui roule à l'entour avec des yeux terribles, ſans ceſſe prêt à nous dévorer! Voi à le confident de vos plaiſirs & le gardien de votre ſageſſe? Il faut lui rendre juſtice, ſi vous le payez pour vous faire haïr, il ne vole pas ſes gages. Nous ne pouvons faire un pas qu'il ne gronde. Il nous défend juſqu'à la promenade et aux viſites mutuelles. Bientôt il va nous priver l'air et nous meſurer la lumiere. Si vous l'aviez vu frémir hier ſoir pour m'avoir trouvée dans ces jardins ſolitaires? Eſt-ce vous qui lui ordonnez de nous eh interdire l'entrée? Avez-vous peur qu'il ne pleuve des hommes? et quand il en tomberoit quelques-uns des nues, le grand mal! le ciel nous devroit ce miracle..

Das Compliment iſt fein, ſagte R. Gehorche! Iſt das die türkiſche Galanterie? *Du muſst ſehr geliebt werden*, wenn du aus dieſem Tone mit dem Frauenzimmer ſprichſt. *Verehre* den *Vollbringer* meines Willens! Gerechter Himmel, *welchen Willen haſt du*, wenn er *deinem Vollbringer* gleichet! Ein altes *zweydeutiges* Ungeheuer, welches uns wie in einem *Pferch* eingeſchloſſen hält, und mit fürchterlichen Augen umhergeht, immer bereit uns zu verſchlingen. Dieſs iſt der Vertraute deiner *Freuden*, der Wächter über unſre *Sittſamkeit*. Doch man muſs ihm Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Wenn du ihn bezahlſt, um dich verhaſst zu machen: ſo bekommt er ſeinen Lohn nicht umſonſt. Wir können keinen Schritt thun, ohne von ihm *angegriffen* zu werden. Er verbietet uns ſo gar das Spatzierengehen, und die wechſelſeitigen Beſuche. Bald wird er uns die Luft zuwägen und das Licht zumeſſen. Du hätteſt nur ſehen ſollen, wie er geſtern wüthete, als er mich in dieſen einſamen Gärten fand! Geſchiehet es auf deinen Befehl, daſs er uns den Zutritt zu *denſelben* verſagt? Beſorgeſt du vielleicht, es möchte Männer regnen? Welch ein Unglück, wenn *einige* aus den Wolken fielen! *der Himmel wäre uns dieſes Wunder ſchuldig.*

Ey ſeht mir doch! verſetzte Roxel. warlich ein artiges Kompliment! Gehorſam? Das iſt wohl türkiſche Galanterie? Sie müſsen wohl ſehr beliebt bey dem Frauenzimmer ſeyn, wenn Sie gleich in dieſem Tone mit ihnen ſprechen! Reſpekt vor dem Diener meiner Befehle! — Befehle alſo? Und was für ein Geſicht müſſen dieſe Befehle vollends machen, wenn ſie ſo ausſehn, wie Ihr Diener! So ein altes zwitterartiges Ungethüm, das uns den ganzen Tag wie in eine Horde eingeſperrt hält, und mit griesgrämlichen Augen um uns herumſchleicht, als ob es uns alle Augenblicke freſſen wollte. Das iſt alſo der Vertraute Ihrer Liebſchaften und der Wächter unſrer guten Aufführung! Das muſs man ihm laſſen; wenn ihn Ew. Hoheit dafür bezahlen, Sie durch ſeinen Dienſt recht verhaſst zu machen, ſo verdient er ſeinen Lohn ehrlich und redlich! Nicht einen Fuſs können wir aus der Stelle ſetzen, ſo fängt er an zu brummen! Er gönnt uns keinen Spatzirgang, keinen Beſuch untereinander! Bald wird er uns die Luft lothweiſe zuwägen, und das Licht nach der Elle abmeſſen! Geſtern traf er mich da in dem einſamen Garten; hat der Kerl nicht einen Lerm verführt! Ich dachte er würde raſend werden! Haben Sie ihm denn befohlen, daſs er uns nicht hineinlaſſen ſoll? Sie ſind wohl gar bange, es könnte Mannsperſonen vom Himmel regnen! Je nu, wenn nun auch einmal welche aus den Wolken fielen, wär das ſo ein groſs Unglück? Ein Wunder wärs vor unſern Augen, das der Himmel uns zu gefallen ſchon einmal thun könnte!

Es wäre wahre Beleidigung für den Geſchmack unſrer Leſer, wenn wir die doppelte Ueberſetzung dieſer Stelle erſt noch zergliedern, und beweiſen wollten, wie geiſtlos und hölzern die eine, und meiſterhaft die andere ſey. Hrn. *Srs. der Himmel wäre uns dieſes Wunder ſchuldig* taugt gar nichts; doch könnte vielleicht auch Hr. *Sz.* für die Worte: *Ein Wunder wärs* u. ſ. w. noch eine kürzere und glücklichere Wendung finden.

(Der Beſchluſs folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN

Leipzig, in der Weidmanniſchen Buchhandlung. *Natur und Kunſt* ein gemeinnütziges Lehr- und

Digitized by Google

Lesebuch für alle Stände, herausgegeben von *Johann August Donndorff. Zweyter Band.* Mit einem Register über diesen und den Ersten Band. 1791. 775 S. *Dritter Band* 1793. 606 S. 8. (1 Rthlr. 20 Gr.)

Das Urtheil, welches wir im 124 Stück der A. L. Z. vom Jahre 1791. über den ersten Band dieser Sammlung gefällt haben, müssen wir hier vollkommen bestätigen. Auch hier finden wir ohne Ordnung und Plan gute, mittelmäsige und ganz elende Abhandlungen durch einander, deren manche, z. B. die Naturgeschichte des Menschen, die Bemerkungen über den Wein u. m. beweisen, dafs der Vf. auch nicht die entfernteste eigne Kenntnifs von den Dingen hatte, die er schrieb; so wie andre z. B. über die Kalender gut und zweckmäsig abgefafst sind. Hier ist das Verzeichnifs der Abhandlungen. Im zweyten Bande: I–IX. Das Allgemeine aus der Naturgeschichte des Menschen (voller Unrichtigkeiten.) X. Einige artige Bemerkungen über die Festigkeit verschiedener thierischen Subftanzen (nach Muschenbroek.) XI. Einige Anekdoten vom Elephanten. XII. Von einigen Thieren, welche ungewöhnliche Sachen verdauen; nebst einigen Bemerkungen über die Verdauung überhaupt (blofs nach Reaumur, die neuern Entdeckungen sind dem Vf. ganz unbekannt geblieben, und seine Schlufsfolge beweist, wie wenig er über diesen Gegenstand zu urtheilen und also auch zu schreiben im Stande war.) XIII. Naturgeschichte des Flohes (voller Unrichtigkeiten.) XIV–XXV. Das Merkwürdigste aus der Naturgeschichte der Insekten überhaupt (höchst oberflachig.) XXVI. Was für eine grofse Menge Wasser der Dunstkreis aus den Meeren, Flussen, Gewächsen u. s. w. erhalt. XXVII. Wahres und falsches aus der Naturgeschichte des Aals. XXVIII. Wie die Kalender gedruckt werden. XXIX. Etwas zur Geschichte des Papiers und der Buchdruckerkunst. XXX–XXXIV. Allerley Merkwürdiges von allerley Fischen. XXXV. Von einigen ungewöhnlichen Materialien, zum Brodtbacken und andern, deren sich verschiedene Völker statt des Brodes bedienen. XXXVI–XXXVIII. Wie die Filzhüte gemacht werden. XXXIX. Naturgeschichte des Iltis XL–XLII. Allerley Merkwürdiges von Federn und deren Gebrauch. XLIII–L. Vermischte einzelne physikalische, naturhistorische, ökonomische und die Kunst betreffende Merkwürdigkeiten. (Ein wahres Quodlibet von wahren und unwahren Bemerkungen.) LI. Wie die Wachsstöcke verfertigt werden. LII. Ein Mittel das Büchenholz wieder die Fäulnifs und Würmer zu bewahren LIII–LIV. Kometen-Aberglaube unserer Vorfahren. LV–LVI. Das Merkwürdigste aus der Naturgeschichte der Edelsteine. LVII. Von einigen andern merkwürdigen Steinen, die auch zu den Halbedelsteinen gerechnet werden. LVIII–LX. Merkwürdige Beyspiele von der Stärke der thierischen, vorzüglich der menschlichen Natur und der Unverweslichkeit menschlicher Körper (sollte heifsen, merkwürdige Beyspiele von starken Verletzungen thierischer und menschlicher Körper, die nicht, wenigstens nicht augenblicklich tödlich waren, unverwesten Körpern und Mitteln gegen die Verwesung) LXI–LXII. Vom Echo. LXIII–LXV. Vom Schlafen und Wachen der Menschen und Thiere. LXVI–LXIX. Einzelne physikalische Sätze aus der Lehre von der Luft. Nicht ganz für Unkundige. LXX–LXXII. Etwas über das Gewicht und die Schwere der Körper in Beziehung auf das Wiegen. LXXIII. Von der Wirkung und Stärke der Muskeln des thierischen Körpers. LXXIV. Wie sehr die (mufs wohl heifsen einige) Vögel die vierfüfsigen Thiere an Geschwindigkeit übertreffen. LXXV. Von der Fischerey der Chineser. LXXVI. Was hat es mit den Hundstagen für eine Bewandnifs? LXXVII. Von drey merkwürdigen Weinfassern. LXXVIII. Was manche Personen zu sich nehmen können. LXXIX–LXXXII. Von einigen natürlichen Phosphoren. LXXXIII–LXXXV. Ueber die Reproductionskraft der Thiere. LXXXVI–LXXXVII. Ueber Wein, Weinreichs, Weintrinkerey und Weinbetriegerey.

Der dritte Band enthalt. I–V. Kurze Geschichte einiger der vorzüglichsten einheimischen Holzarten. VI–VII. Ueber die Fortpflanzung, Erhaltung und Zerstörung im Thierreiche. VIII. Etwas vom Schwefel. IX–XIII. Kurze Geschichte der merkwürdigsten Luft- oder Gasarten. XIV–XVI. Allerley Merkwürdiges von allerley Thieren aus dem Geschlechte der Mause. XVII–XVIII. Kunstsprache der Jager. XIX, XX. Ueber die Eigenschaften und den Nutzen der Winde. XXI. Wie wird der Grünspan gemacht. XXII. Naturgeschichte des Staars. XXIII. Verschiedene Tabacksgebrauche einiger Volker. XXIV–XXVI. Allerley Merkwürdiges von allerley Baumen, Gestrauchen und Pflanzen in Guiana. XXVII. Ueber den Ursprung der romischen Zahlbuchstaben. XXVIII, XXIX. Ueber den Ursprung, Einrichtung und Gebrauch der Kutschen in altern und neuern Zeiten. XXX. Merkwürdige Beyspiele von aufserordentlicher Starke des Gedächtnisses. XXXI. Geschichte, Zubereitung und Eigenschaft der Chocolade. XXXII. Das Allgemeine von Gesundbrunnen und Badern. XXXIII. Verschiedene Arten des Vogelfanges in der persischen Landschaft Gilan. XXXIV, XXXV. Naturgeschichte des Kuckucks. XXXVI. Wirkung der Electricitat auf die Farben der Gewächse. XXXVII–XLII. Vom Ursprung und Einrichtung des Kalenders in altern und neuern Zeiten. XLIII. Wie wird der Stahl gemacht. XLV. Naturgeschichte des Rebhuhns. XLVI. Naturgeschichte der Wachtel. XLVII. Physikalischer und naturhistorischer Aberglaube alterer Zeit. XLVIII, XLIX. Wie die Glocken gegossen werden. L–LII. Allerley Merkwürdiges vom Ey. LIII–LVI. Das Allgemeine von den bekanntesten Metallen und ihrem Gebrauche. LVII. Meilen Berechnung. LVIII, LIX. Geschichte und Verfertigung der unächten Perlen. LX–LXIII. Wie wird der Drath gemacht. LXIV. Wie kann man am leichtesten Gold und Silber aus alten Tressen scheiden. LXV–LXVII. Kurze Naturgeschichte einiger der bekanntesten Gattungen (Arten) aus dem Geschlechte (der Gattung) der Krammetsvögel. LXVIII–LXIX. Das Merkwürdigste vom Glasmachen. LXX–LXXII. Sonderbare Nahrungsmittel und Zubereitung derselben bey verschiedenen russischen Volkern. LXXIII–LXXV. Etwas von Brennglasern und Brennspiegeln. LXXVI. Automate. LXXVII. Wie die Chineser die Hornlaternen verfertigen. LXXVIII. Wie die Fischangeln gemacht werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 4. October 1794.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Voſs u. Comp: *Joh. Franz Marmontels ſammtliche proſaiſche Werke* überſetzt von *Chr. Gottfried Schütz. etc.*

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

In der Theorie iſt man längſt darüber einig, daſs in Ueberſetzungen von Poeſien und Werken des Geſchmacks überhaupt ängſtliche Treue die ärgſte Untreue iſt, in der Praxis aber hat die beſſere Einſicht auf die Arbeiten der meiſten deutſchen Ueberſetzer noch wenig Einfluſs gehabt. Das, was ſie *Freyheit* nennen, iſt *gewöhnlich* nichts als Folge von *Unwiſſenheit, Flüchtigkeit* oder *Bequemlichkeit;* dagegen halten ſich die fleiſsigen Ueberſetzer immer ſo ängſtlich an die Worte ihrer Originale, als wären es gerichtliche oder hiſtoriſche Documente. Ein Ueberſetzer von Produkten des Genies und Geſchmacks, der Periode für Periode, Satz für Satz wiedergibt, der nie ein Subſtantivum in ein Adjekt. verwandelt; nie ein Beywort ausläſst, vertauſcht oder hinzuſetzt, kann unmöglich ein guter Ueberſetzer ſeyn. Der immer verſchiedene Genius zweyer, übrigens auch noch ſo verwandter Sprachen, macht ſolche Aenderungen ſchlechterdings nothwendig, wenn, um Worte zu erhalten, der Geiſt nicht verfliegen, und die Wirkung auf die Phantaſie, die Empfindung oder den Verſtand der Leſer in den meiſten Fällen nicht ganz verfehlt werden ſoll. Die Vergleichung folgender Stellen kann mit zur Beſtätigung dieſer Wahrheit dienen:

Délia changea de mode pour chanter la volupté. Alors elle prit le Théorbe, inſtrument favorable au développement d'un bras arrondi et aux mouvemens d'une main delicate et légère. Sa voix plus flexible et plus tendre, ne fit plus entendre que des ſons touchans. Ses modulations lentes par des nuances inſenſibles, exprimoient le délire d'une ame entrée de plaiſir et épuiſée de ſentiment. Ses ſons, tantôt expirans ſur ſes lèvres tantôt enflés et battus rapidement, rendoient tour-à-tour les ſoupirs de la pudeur et la vehemence du déſir, et ſes yeux encore plus que ſa voix animoient ces vives peintures...

Hr. Schmerler.

Delia veränderte den *Ton*, um die Wolluſt zu beſingen. Sie ergriff dazu die Theorbe, ein Inſtrument welches die *Entkleidung* eines runden Armes und die Bewegungen einer zarten leichten Hand begünſtiget. Ihre Stimme, welche biegſamer und zärtlicher wurde, lieſs keine andere, als rührende Töne *erſchallen*. Ihre durch *unmerkliche Abſtufungen verbundenen Uebergänge* drückten den Taumel einer *vom* Vergnügen berauſchten, oder durch *die* Empfindung erſchöpften Seele aus. Ihre Töne, welche bald auf den Lippen erſtarben, bald voll und heftig *ſich fortwälzten*, ſtellten *wechſelſeitig* die Seufzer der Schamhaftigkeit und das *Ungeſtüme* des Verlangens dar; und ihre Augen belebten noch mehr, als ihre Stimme dieſe lebhaften Gemälde...

Hr. Schütz.

Delia ging nun in eine andere Tonart über, und begann die Wolluſt zu ſingen. Jetzt ergriff ſie die Laute, ein Inſtrument, das ſehr bequem iſt, die ſchöne Ründe eines Arms zu verrathen und die Bewegungen einer niedlichen und leichten Hand zu zeigen. Ihre Stimme wurde nun noch geſchmeidiger und zärtlicher, und ergoſs ſich in lauter rührende Töne. Ihre Melodien ſchmolzen durch unmerkliche Uebergänge in einander, und drückten die Schwärmereyen einer von Vergnügen trunknen oder in Empfindung aufgelöſsten Seele aus. Bald erſtarben die Töne auf ihren Lippen, bald ſtrömten ſie von ſtarkerm Hauche gehoben und von ſchnellerm Tempo gedrängt hervor, und drückten ſo wechſelsweiſe die Seufzer verſchämter Schüchternheit, und die Heftigkeit des liebevollen Verlangens aus; und alle dieſe lebendigen Gemälde wurden mehr noch durch den Blick ihrer Augen, als durch die Accente ihrer Stimme beſeelt....

Marmontel erzählt von einer jungen Wittwe, die ein unglücklicher Liebeshandel auf das Land trieb, wo ſie eine Art von Philoſophen fand, der ihr Geſchmack an der Landwirthſchaft beybrachte. *„Voilà Beliſe villageoiſe, toute occupée de l'agriculture, converſant avec ſes fermiers, et ne liſant que la Maiſon Ruſtique.“* Hr. *Sr.* überſetzt dieſs; „Von dieſem Augenblicke „an machte B. die *Bauerinn*, beſchäftigte ſich ganz mit „dem Ackerbau, unterhielt ſich mit ihren Pächtern und „las weiter kein Buch, als das *Landhaus*.“ *La Maiſon Ruſtique* iſt eine in Frankreich allgemein bekannte Ueberſetzung des berühmten *Praedium ruſticum* von *Vaniere*: allein, was ſollen deutſche Leſer und Leſerinnen bey Hn. *Srs. Landhaus* denken? Hr. *Sz.* ſetzt dafür mit Recht ein in Deutſchland gleich bekanntes Werk: „ſie ging mit ihren Pächtern um, und las nichts, als den *Hausvater*.“ — In den *Quatre flacons* beſchreibt *M.* die Wirkung eines Zaubertranks auf einen verliebten Jüngling: *„Il reparoît, les yeux enflammés, le coeur palpitant, la voix éteinte. Plus de fadeur, plus de galanterie:“* (Er hatte nehmlich vorher das Herz ſeiner Schonen durch Süſsigkeiten und Galanterien zu beliegen verſucht) *ſon langage rapide, étoit entrecoupé, plein de ſubſtance et de chaleur...* die neue Ueberſetzung gibt dieſs ganz unverbeſſerlich: „Er kam zurück mit funkelnden Augen, klopfendem Herzen, und erloſchner Stimme.“ Weg waren alle „Faſeleyen, alle Schmei„cheleyen der Galanterie; ſeine Sprache war hin„reiſsend, abgebrochen, kräftig und feuervoll.“ Hr. *Sr.* hingegen, der ſich erkühnte, einen Schriftſteller, wie *M.* zu überſetzen, ehe er ſo viel Franzöſiſch gelernt hatte, zu wiſſen, daſs *plus* nicht bloſs *mehr*, ſondern in der Verbindung mit *de* auch *nichts, nichts mehr*

Digitized by Google

von bedeute, überfetzt ganz gegen den Sinn, fo leicht ihn auch der blofse Zufammenhang auf das Richtige hatte führen können: „Er hatte an verliebter Albernheit und an *zärtlichen* Wefen *gewonnen*.“!! *Plus de fadeur, plus de galanterie!!*

Doch wir haben hoffentlich zur Gnüge erwiefen, dafs Hn. *Schmerler's* Ueberfetzung keine andere überflüfsig machte, und gezeigt, wie ihr Gehalt gegen die nun wirklich erfchienene neue ftehe. Wir theilen zum Schlufs nur noch ein paar Stellen aus der letztern mit, bey deren Vergleichung mit dem Original Kenner nicht überfehen werden, mit welchen Schwierigkeiten die Verdeutfchung verknüpft war, und wie fie hier auf eine Art beliegt werden, die nichts zu wünfchen übrig läfst.

Le M. de L. étoit une de ces figures froidement belles, qui nous difent: me voilà; c'étoit une de ces vanités gauches, qui manquent fans ceffe leur coup. Il fe piquoit de tout, et n'étoit bon à rien; il prenoit la parole, demandoit filence, fuspendoit l'attention et difoit une platitude; il rioit avant de conter, et perfonne ne rioit de fes contes; il vifoit fouvent à être fin, et il tournoit fi bien ce qu'il vouloit dire, qu'il ne favoit plus ce qu'il difoit. Quand il ennuyoit les femmes, il croyoit les rendre rêveufes; quand elles l'amufoient de fes ridicules, il prenoit cela pour des agaceries. — — Le C. d. P. fe préfenta chez moi avec tous les graces de l'efprit et de la figure. Mon mari, qui l'amenoit, fit les honneurs de ma modefte: il répondit aux chofes agréables que lui dit le Comte fur fon bonheur, avec un air avantageux, dont je fus indignée. A l'en croire je l'aimois à la folie; et de-là toutes ces confidences indifcrettes, qui ne choquent pas moins la vérité que la bienfeance, et dans lesquelles la vanité abufe du filence de la pudeur....

Er war eine von den froftig fchönen Figuren, die fich vor einen hinftellen und fagen: *da bin ich!* Er hatte die linkifche Art von Eitelkeit, die immer zielt und niemals trifft! Er wollte Alles feyn, und war Nichts; er nahm das Wort, gebot Stillfchweigen, fpannte die Erwartung und fagte dann eine Plattheit; feine Erzählungen belachte er allemal vorher, und niemand lachte hinterdrein; oft hafchte er nach einem witzigen Einfall, und drehte und drehte fo lange an dem, was er fagen wollte, bis er endlich felbft nicht wufste, was er fagte. Brachte er die Weiber vor langer Weile zum Gähnen, fo meinte er, fie vertieften fich feinetwegen in verliebte Gedanken; und wenn fie über feine Schiefheiten fich luftig machten, fo meinte er, fie neckten ihn, um ihn dreifter zu machen. — — Der G. v. P. machte mir die Aufwartung. Er war ein Mann, der mit einer fehr einnehmenden Bildung alle Annehmlichkeiten des Geiftes vereinigte. Mein Mann brachte ihn zu mir, und beantwortete die Complimente, die ihm der Graf über fein Glück machte, mit einer fo triumphirenden Miene, dafs ich mich gewaltig darüber ärgerte. Er machte dem Grafen weifs, ich fey bis zur Raferey in ihn verliebt; und fo erlaubte er fich allerley Plaudereyen, die eben fo fehr den Wohlftand als die Wahrheit beleidigten, und bey denen feine Eitelkeit das Stillfchweigen meiner Schaamhaftigkeit misbrauchte...

Und endlich eine Probe von Dialog:

Sçavez vous, que vous êtes dangereux avec cette ingenuité feinte? On s'y laifferoit prendre, et on y ſeroit trompée. — Moi, Madame, vous tromper! je n'ai jamais trompé perſonne. — Et vous voulez commencer par moi. — Non, je vous le jure. — Pourquoi donc ces propos flatteurs, ces régards tendres? — Vous êtes belle, j'ai des yeux, je dis ce que je vois; il n'y a point là de flatterie. — En effet, votre tranquillité fait bien voir, que vous n'avez aucun interêt à me ſéduire. — Ah, ſi vous vouliez, cette tranquillité me paſſeroit bien vîte. — Oh, ſans doute; et pour vous enflammer, vous n'attendez que mon aveu, n'eſt ce pas? — Il n'eſt plus vrai; vous n'avez qu'à dire. — En vérité, vous êtes bon, avec ce ton froidement réfolu. — C'eſt que je ſuis ſûr de mon fait. — — Vous m'aimeriez donc, ſi je voulois, à la folie? — A la folie, ſoit; il ne m'en coûtera pas davantage. — Sa ſimplicité me charme. Eh bien, oui, je veux que vous m'aimiez, et que vous m'aimiez beaucoup. — A la paſſion? — A la paſſion. — Et vous m'aimerez de même? — Je le crois. — Ce n'eſt pas aſſez. — J'en ſuis ſûre. — Cela me ſuffit, et vous allez voir beau jeu. — — —

Wiſſen Sie wohl, mein junger Herr, dafs Sie mit dieſer verſtellten Offenherzigkeit ſehr gefährlich ſind? Man könnte ſich leicht dadurch fangen laſſen, und wäre doch betrogen. — Ich, Madame, Sie betrügen? ich habe noch niemand auf der Welt betrogen! — So wollen Sie wohl bey mir den Anfang machen? — Nein, wahrhaftig nicht, bey allem, was heilig iſt. — Wozu denn alſo dieſe Schmeicheleyen, dieſe zärtlichen Blicke? — Nun ich habe ja Augen; ich finde Sie ſchön; ich ſage nur, was ich ſehe; iſt denn das geſchmeichelt? — Wirklich Ihre Ruhe zeigt mir deutlich genug, dafs Sie kein Intereſſe dabey haben, mich zu verführen. — O, o, wenn Sie nur wollten, ſo würde es mit meiner Ruhe bald vorbey ſeyn. — Gewifs? und um ſich in Feuer zu ſetzen, warten Sie auf nichts, als auf meine Erlaubniſs? Nicht wahr? — Auf nichts in der Welt weiter. Sie haben alſo nur zu befehlen. — Sie ſind doch warlich eine gute Seele mit dieſer kalten Entſchloſſenheit. — Das macht, ich bin meiner Sache gewifs. — — — Sie wollen mich alſo wohl, wenn ichs verlange, bis zur Narrheit lieben? — Auch bis zur Narrheit, meinetwegen; dieſer Grad wird mir eben ſo leicht werden, wie die übrigen. — Seine Einfalt gefällt mir auſſerordentlich. Nun gut, Sie ſollen mich alſo lieben, recht ſehr ſollen Sie mich lieben. Hören Sie? — Bis zur Leidenſchaft? — Allerdings. — Werden Sie mich aber auch wieder ſo lieben? — Ich glaube es wenigſtens. — Das iſt mir nicht genug! — Nun gut, ich weifs es ganz gewifs. — Wohl! damit bin ich zufrieden, und nun ſollen Sie Wunder ſehn. — — —

Noch wollen wir einige kleine Mängel und Flecken rügen, die wir an dieſer übrigens ſo vortreflichen, gefeilten und vollendeten Arbeit entdeckt zu haben glauben. Dafs S. 4. *toujours* durch *noch immer* und *deſirs* durch *Wünſche* gegeben iſt, verleitet, wenn wir nicht irren, den Leſer das Gegentheil von dem zu vermuthen was der Erzähler zu verſtehen geben will. Alcibiades war allerdings ſchon ein erhörter Liebhaber: nur machte ihm die Prüde jedesmal ſeine Eroberung von neuem ſtreitig; immer von neuem dieſelben Umſtände und Grimaſſen — S. 9. iſt *Bewegung* wohl nicht das paſſendſte Wort: *elle parloit de l'air du monde le plus touchant*, mit der *rührendſten Bewegung*. — *La jeune evaporée*, das *muthwillige Ding von einem Mädchen* (S. 74.) *junger Wildfang* kommt dem Franzoſ. näher. — „*Faites-moi le plaiſir de haſſer ce vieux coquin qui me choque la vue.*“ Thun Sie mir doch den Gefallen, und jagen den *alten Lümmel* da fort, ich kann den *Kerl* ohne Ekel nicht anſehn. „Gewifs zu ſtark. Vielleicht: *u. ſ. d. alten Spitzbuben fort: er thut mir in den Augen weh.* — *Je lui ferai bien voir du pays, avant que*

Digitized by Google

que nous ayons rien de particulier à nous dire: *Ich werde ihm noch viel zu ſchaffen machen* u. ſ. w. Wir haben im deutſchen eine ähnliche ſprichwörtliche Redensart. „*O da wird noch manches Jahr ins Land gehn, ehe* u. ſ. w. — *Je ne déſeſpere pas d'en faire quelque jour un François.*“ Ich „denke immer noch es ſoll mir glücken, ihn in einen Franzoſen umzuſchaffen.“ Warum nicht lieber; „Ich verzweifle nicht, mit der Zeit noch „einen Franzoſen aus ihm zu machen.“? — Die *kleine Stälpnaſe* (S. 96.) würden wir in *ein kleines Stumpfnaschen* verwandeln; ſo wie S. 89. das *auſſtudiren* in *durchſehen* oder *weghaben*. — In ein paar Stellen hätten wir einen etwas verſchiedenen Periodenbau; eine andere Inverſion u. d. g. gewählt; doch dieſs iſt meiſt nur Sache eines dunkeln, oft ſchwankenden Gefühls, das ſich nicht gleich bleibt, und ſehr häufig täuſcht. — Wir wünſchen die Fortſetzung dieſer meiſterhaften Arbeit bald anzeigen zu können, und erinnern nur noch, daſs Hr. Hofr. *Schütz* auch die (bis auf einige Stücke in der *N. Biblioth d. ſ. Wiſs.*) noch unüberſetzten *Elemens de Litterature*, ein vortreffliches äſthetiſches Werk, voll der feinſten Kritik, und wie *M.* ſelbſt ſagt, das Reſultat ſeines dreyſsigjährigen Nachdenkens über die Kunſt zu ſchreiben, in dieſe Sammlung aufnehmen wird.

GESCHICHTE.

Stockholm, b. Lindh.: *Svenſka Jordbrukets Hiſtoria i kortaſte Sammandrag af* Magnus Blix, Häradshöfding (Hiſtorie des Schwediſchen Ackerbaus in einem kurzen Abriſs) 1792. 10 Bogen gr. 8.

Schweden, hatte vormals reiche Getreidefelder, ſchöne Wieſen und zahlreiche Viehherden. Dieſer Reichthum iſt verlohren, und was iſt die Urſache davon? Sollte es ſchwerer ſeyn, den Ueberfluſs zu erhalten, als ihn ſich anfangs zu verſchaffen? Iſt es nicht wunderbar? Als Schweden ſchlechte Staatsgeſetze und keine Aufklärung hatte; war daſelbſt Privat- und öffentlicher Wohlſtand am gröſsten! Noch ſonderbarer iſt es, daſs gerade lauter Fehler in der ältern Staatsverwaltung den Grund zu dem ergiebigern Ertrag des Landes in älteren Zeiten legten. Dieſe Fehler waren die Einrichtung der Klöſter, die Feudalregierung und der Mangel an Manufacturen und Handwerkern. Die Stärke des Reichs beſtand darin, daſs jeder Privatmann ſich gut ſtand, und daſs das wenige, was in jeder ſich vom Ackerbau, Bergbau, Fiſcherey und Viehzucht, nährenden Haushaltung entbehrt werden konnte, zuſammengenommen für die Krone, doch eine anſehnliche Steuer ausmachte; ſo wie der ſtärkſte befruchtende Regen des Himmels bloſs von der Menge der kleinſten Dünſte erzeugt wird, die von den niedrigſten Stellen der Erde freywillig emporſteigen. Nicht ſo ſehr die Feudalregierung als vielmehr die Begierde, dem Lande eine gröſsere Geldſtärke durch Beförderung der Manufacturen zum Nachtheil des Ackerbaus zu verſchaffen, ſtörte die allgemeine Wohlfarth. Von 7 Mannsperſonen in Schweden iſt jetzt nur einer Landmann. Im J. 1789. waren in Schweden nur 488,106 ſteuerpflichtige Arbeiter, die Getreide, Fleiſch, Fiſch, Käſe, Butter, Talg, Theer, Bretter, Kohlen, Metalle und Brennholz für 2,800,000 Menſchen ſchaffen ſollen. Und da iſt es kein Wunder daſs, wenn eine Perſon für ſieben arbeiten ſoll, es jährlich an einigen dieſer Producte fehlen müſſe. Ein Beweiſs, daſs entweder die Manufacturen ſtärkere Schritte gethan haben, als daſs der Ackerbau ihnen folgen können, oder auch daſs die Kriege den Ackerbau mehr als jene angegriffen haben. Die Regierung hat ſeit 200 Jahren mehr Aufmerkſamkeit auf alle andere Kenntniſſe als auf den Ackerbau gewandt. Eine Folge davon war, daſs nicht allein der Ertrag des Bodens abgenommen hat, ſondern daſs auch die kleinen Städte des Reichs nicht zu Kräften kommen können. Die Anzahl der Bauern war zu klein, um dem Bürger ſeine Producte hinlänglich abnehmen zu können. Ein Beweiſs von der wenigen Kenntniſs der Mittel zur Wohlfarth des Landes iſt, daſs gerade zu der Zeit, wie die Bevollmächtigten der Nation an der Regierung Theil hatten, ſolche Verfaſſungen in Hinſicht des Ackerbaues gemacht wurden, die ſtatt ihn zu verbeſſern ihn vielmehr verſchlimmerten. Vor 250 Jahren unter K. Guſtav Waſa war der Ackerbau in Schweden in ſeinem höchſten Flor. Er ſuchte dem Lande auf die rechte Art durch Hervorbringung vieler Waaren Geld zu verſchaffen, und er gab eben ſo viele vortheilhafte Verordnungen für Ackerbau und Viehzucht als für Handel und Manufacturen. Unter ſeinen Söhnen bekümmerte man ſich bey den innerlichen Streitigkeiten wenig um den Ackerbau, doch hielt er ſich noch, und unter Guſtav Adolph nährte der Schwede ſich mit ſchwediſchen Korn. Aber die Kriege dauerten zu lange, Chriſtine beſtieg den Thron, der Friede war entfernt, die Recrutirungen waren zu häufig, die Auflagen zu ſtark; und ſie ward genöthigt, ausländiſches Getraid nach Schweden kommen zu laſſen. Carl X. kam zur Regierung. Er kriegte, und das Reich ward noch ärmer. Zu einem neuen Unglück für den Ackerbau kam die von ihm eingeführte Rangordnung dazu. Dieſe zog Leute, von Genie und Vermögen vom Landbau in den Dienſt des Reichs. Carl XI. gab dem Ackerbau einen neuen Stoſs durch das neue Finanzſyſtem, da er gewiſſe Naturallieferungen den Bauern zu Gelde ſetzte; ſo litte dadurch der Viehhandel. Man ſchickte nicht mehr 80,000 Ochſen aus dem Reich, wofür man 400,000 Reichsthaler aus Deutſchland zog; und die Reduction, die in Anſehung ihrer Urſache ſo billig, in Anſehung der Ausführung ſo verderblich war, verurſachte die Hungersnoth 1697, und legte den Grund zu dem Kriege von 1700. Der Bauer, der nun immer Geld gebrauchte, und unmöglich ſeinen Zugang zu Waaren ſo geſchwinde vermehren konnte, als das Geld rar ward und an Werth ſtieg, legte ſich nun auf allerhand Nebenverdienſte vom Holz, kleinen Handel, Fuhren u. d. g. die ihm baar Geld verſchaften und vom Ackerbau abzogen. — Und ſo ward deſſen Hauptnahrung ſelbſt zuletzt nur eine Nebennahrung. Die Volksmenge

Digitized by Google

menge war vorher gröſser in Schweden; der Bauer konnte leichter Dienſtleute bekommen, und er konnte ſeine Steuer mit Waaren und Hofdienſten abtragen. Hr. B. erklärt ſich ſo gar gegen die Abſchaffung der letzteren, gegen die Zertheilung der groſsen Bauerngüter und die Aufhebung der Gemeinſchaften. Er ſieht die Holzordnung v. J. 1664. gegen die vielen Einlieger auf den Bauerngütern für ſchadlich an, und will wegen aller der Folgen des Finanzſyſtems und der Staatswirthſchaft Carls XI, ihn nicht für den groſsen Haushalter gelten laſſen, wofür er ſonſt gehalten wird. Carl XII. richtete den Ackerbau ganz zu Grunde. Er hätte ſich unter der darauf folgenden mehr republikaniſchen Regierung mehr erhohlen können; allein wie konnte man in einem Lande gute ökonomiſche Kenntniſſe erwarten, wo die Rangſucht über ein halbes Seculum ſo gerafet hatte, daſs vom jungen Grafen bis zum Bauernſohn jeder Jüngling nur nach Aemtern ſtrebte, und vor dem Namen eines Landjunkers einen Abſcheu hatte. Dazu kam die Begierde auswärtige Colonien anzulegen, die nun in allen Kabinetten immer höher ſteigende Luſt zum Handel und zur Schiffarth. Man verſäumte den Ackerbau, um den Fabriken aufzuhelfen. Statt den Ackerbau wieder wie ehmals zu begünſtigen wollte man den Luxus ausrotten, aber vergebens. Den Luxus durch Verbote auszurotten, ſagt der Vf. S. 24. iſt eben ſo viel, als dem Arbeitſamen die Eſsluſt, dem Müden den Schlaf benehmen zu wollen. Man verbot den Brandwein, 1756, die Bancoanleihen, 1766; man wollte dem Ackerbau durch die Städte aufhelfen, die doch nur mehr Leute vom Ackerbau abzogen. Der Vf. führt noch eine Menge anderer Veranſtaltungen an, welche den gemeinen Mann ſeinen Hauptnahrungen und beſonders dem Ackerbau entzogen haben. Der Matroſe iſt zum Beſten des Handels von den meiſten Steuern frey, der Fabriksarbeiter, der von Kriegsdienſten frey iſt, ſelbſt der Bürger in den Städten hat vor den Bauern viel voraus. Dazu muſs der Bauer noch die Fuhren beſorgen, wozu täglich 3000 Pferde und 1500 Knechte erfodert werden; er muſs die Wege beſſern, zur Verarbeitung von 400,000 Schiffseiſen, 2400. 000 Laſt Kohlen anfahren u. ſ. w. Das alles ſollen 294. 449 Bauern, wie 1788. berechnet ſind, thun, dabey noch 50,000. ſo genannte ganze Hemman anbauen, und dabey darf ſich der Bauer nicht einmal ſo viel Dienſtvolk halten als er will und kann. Dazu kam noch, daſs man anfing, den Ackerbau in Schweden nach blos theoretiſchen Speculationen treiben zu wollen. Selbſt das Schwediſche Geſetz, das 1734 ans Licht trat, nachdem man 15 Jahr länger daran als Salomo am Tempel zu Jeruſalem gearbeitet hatte, behauptet der Vf. S. 49., verrathe keine gute Einſicht in der Landhaushaltung; eben ſo wenig wie manche Bancooperationen. Der Ackerbau des Bauern bedarf keiner Hülfe weder von der Bank noch dem Diſcontcomptoir, noch von Brantweinsverboten. Er muſs nur von den Feſſeln befreyet werden, welche die Geſetze geſchmiedet haben. Gleich wird der Bauer arbeitſam werden. Nur in ſeinen Armen liegt die Hülfe des Bodens; aber dieſe Arme leiden ſehr an juriſtiſchen und ökonomiſchen Krämpfen. Nicht Mangel an Aufmunterung, Klima, Unwiſſenheit im Ackerbau, Faulheit des Bauern, der Schutz, den der Adel den Handwerkern auf dem Lande gibt, noch Verbot der Ausfuhr und Brantweinbrennen ſind alſo nach dem Vf. die Urſachen von dem Verfall des Ackerbaues, ſondern K. Carls XI Steuerſyſtem, Carls XII Auflagen, der von den Ständen begünſtigte Ankauf der Güter zum erblichen Zinsgut, die Zertheilung groſserer Hufen in kleinere Ackerwerke, und die Haltung der Pferde auf jeder Station zur Fortſchaffung der Reiſenden. Gegen einige Sätze des Vf. möchten doch manche wohl etwas zu erinnern finden. Im Ganzen iſt das Buch gut und angenehm geſchrieben, und kann zu nützlichen Unterſuchungen Anlaſs geben.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. 1. Ohne Druckort: *An mein Vaterland zum Schluſs des 17ꝛſten Jahres* von einem Brandenburgiſchen Patrioten. — Mit dem Motto: *Halt was du haſt, daſs niemand deine Krone nehme.* 1792. 94 S. 8. (6 gr.)

2. *Quedlinburg*, b. Ernſt: *Wie können Deutſche und beſonders preuſſiſche Unterthanen für die franzöſiſche Revolution ſeyn?* Von *J. F. Hildebrand*, Prediger zu Halberſtadt. 1793. 83 S. 8. (6 gr.)

1. Iſt eine von den trivialen Broſchüren, deren Exiſtenz oder Nicht-Exiſtenz unter die durchaus gleichgültigen Begebenheiten gehören. Nach einigen allgemeinen Klagen über die Misbräuche der *Aufklärung*, der *Preſsfreyheit* etc. folgt eine Ueberſicht der franzöſiſchen Revolution, und auf dieſe eine Darſtellung deſſen was der preuſsiſche Staat unter den erſten Kurfürſten war, und was er jetzt iſt.

In No. 2. ſoll die Frage aufgelöſet werden, welche den Titel ausmacht. Sie wird aber weder für *Deutſche*, noch für *Preuſsen* beſonders, ſondern (wie der Vf. mit vieler Naivetät ſelbſt geſteht) für alle Nationen aufgelöſet. *Unkenntniſs der Revolution, falſche Begriffe von Freyheit, Wunſch der Verbeſſerung, Abneigung gegen die Religion* — alles dieſs ſind keine Local-Urſachen. Nach den letztern ſucht man, ſo wie nach einem eigentlichen Reſultat dieſer Schrift — vergebens.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 6. October 1794.

GESCHICHTE.

LONDON, b. Kearsley: *Domeſtic Anecdotes of the French Nation*, during the laſt thirty Years, indicative of the French Revolution. 1794. 443 S. gr. 8. (2 Rthlr. 16 Gr.)

Aus dem ganz glücklichen Gedanken, die merkwürdigſten Vorfalle und Charakterzüge der franzöſiſchen Nation, die auf die gegenwärtige groſse Revolution derſelben nähern und ſichtbaren Einfluſs hatten, zuſammen zu tragen, und ſie unter gemeinſchaftliche Geſichtspunkte zu ſtellen, entſtand das gegenwärtige, erſt ganz neulich erſchienene, Buch, welches jedem Beobachter der Geſchichte des Tages eine ſehr unterhaltende und intereſſante Lectüre gewährt. Findet er gleich vieles darin, was ihm aus dem in den letztern Jahren bekannt gemachten Memoiren des *Ducles*, des Herzogs von *Richelieu* und *St. Simon*, aus der *Vie Privée de Louis XV*, u. a. m. bekannt iſt; ſo wird doch die ganz geſchickte Zuſammenſtellung allein ſeine Aufmerkſamkeit auf dieſe Gegenſtände erregen, und lebhaft beſchäftigen. Der oder die Verfaſſer — denn gewöhnlich, aber nicht durchgängig wird in der mehrern Zahl geredet — maſsen ſich freylich nicht an, alle geheime Triebfedern dieſer groſsen Begebenheit völlig zu entwickeln, noch den Schleyer ganz zu enthüllen, der noch die Urſachen ſo mancher Ereigniſſe derſelben verbirgt. „Wenn dereinſt, ſagen ſie ſelbſt, in einer noch fernen Zukunft der Pinſel der Geſchichte mit glühenden, aber treuen, Farben die Namen der erſten Anführer entdecken wird, welche die Revolution leiteten, die Gründe, welche ſie beſeelten, die Mittel, deren ſie ſich zur Sicherung eines glücklichen Erfolgs bedienten, die Charakter der Perſonen, die ihre Mitgehülfen waren, das Gute, welches ſie bewirkten, und die Uebel jeder Art, die ſie veranlaſsten; dann wird die Nachwelt mit Schauder und Unwillen dieſen Theil der Menſchheitsgeſchichte ſchlieſsen, und vielleicht mehr als einmal in Verſuchung ſeyn, dieſe Blätter aus dem groſsen Buche herauszureiſsen. Jetzt aber, da die Zeit den dichten Schleier noch nicht hinweg gezogen hat, der uns die dunkeln und hinterliſtigen Mittel verbirgt, welche dieſe Staatsveränderung vorbereiteten; jetzt, da wir noch zu nahe, oder zu ſehr intereſſirt ſind, um von dieſen Begebenheiten ganz unpartheyiſch zu urtheilen, und da wir auch, um die Wahrheit zu geſtehen, nicht die Feder und das Genie eines Tacitus haben, um dieſe Gegenſtände mit feſter und geſchickter Hand zu ſchildern, jetzt ſind wir weit, ſehr weit davon entfernt, eine ſo ſchwere Arbeit zu unternehmen. Wir liefern daher dem Publikum keine *Geſchichte*, ſondern bitten nur um deſſen Aufmerkſamkeit für einige *Grundzüge* und Denkwürdigkeiten.“

Die Hauptrubriken, unter welche dieſe Anekdoten gebracht worden, ſind folgende: *Philoſophen — Geiſtlichkeit — Hof — Miniſter und ihre Subalternen — National-Leichtſinn — Theater, Schauſpieler*, u. ſ. w. — *Bücher — Ludwig XV. — Die Königin — Ludwig XVI.*

Die Revolution in Frankreich ſey groſsentheils durch jenen unerſchrockenen Geiſt der *Philoſophie* bewirkt worden, die ſelbſt unter den Feſſeln des Deſpotismus ihre Stimme zu erheben wagte. Die franzöſiſchen Philoſophen theilten ſich in mehrere Secten; indeſs hatten, in dieſer Hinſicht, die Encyklopädiſten, die Oekonomiſten, und die Patrioten, den meiſten Einfluſs. Mehrere Schriften werden hier angeführt, deren Verfaſſer freylich zu weit gingen, und auf den Umſturz aller poſitiven Religion antrugen. Auch Hofleute ſelbſt äuſserten dergleichen Geſinnungen, und unter den gemeinen Mann wurden Schriften dieſer Art verbreitet. Ein Engländer ſchalt einmal einen franzöſiſchen Bürger einen Deiſten. *Non, Monſieur*, antwortete er ihm, *je ne ſuis pas Deiſte, je ſuis un Anti-Dieu!* Ein Lichtgieſser, vermuthlich auch ein *Anti-Dieu*, hatte ſorgfältig eine Sammlung von ungefähr 600 ſolcher Schriften zuſammengebracht. Von der Secte der Oekonomiſten war *Quesnay* der Anführer, und *Mirabeau* der Vater Unterdirector. Hernach geſellte ſich *Turgot* zu ihnen. *Linguet* hat ſie am beſten charakteriſirt; die von ihm hier S. 15. eingerückte Stelle iſt in ſeiner kühnſten Manier. Auch die franzöſiſchen Dichter waren zuweilen Philoſophen, oder wirkten doch mit dieſen gemeinſchaftlich. Dem wider ſie gerichteten Werke des Abt *Sabbatier*, *Les Trois Siecles de la Literature Françoiſe*, wird von den Vf. doch wohl zu viel Werth und Einfluſs zugeſchrieben. Die franzöſiſche Geiſtlichkeit ſammelte zwar die religionswidrigen Schriften, lieſs ſich aber nicht darauf ein, ſie zu widerlegen. Ihre Bücherverbote gingen ſehr ins Weite, und ſahen das Schadliche aus einem verkehrten Geſichtspunkt an. *Poliſſot* that zwar auf der Bühne einen bekannten Angriff auf die Philoſophen, der aber wenig fruchtete. Die jährliche Lobrede in der franzöſiſchen Akademie auf den heiligen Ludwig wuſsten dieſe mehrmals für ihre Zwecke zu benutzen; beſonders der Abbé *de Beſplas*. Toleranz war die allgemeine Loſung dieſer Philoſophen, beſonders *Voltaire's*, ob ſie gleich ſelbſt nichts weniger waren, als tolerant. Unter einander waren ſie beſtändig uneins, übrigens aber von ſehr verſchiedenen Talenten und Geſinnungen. Ein S. 40. eingerücktes

Digitized by Google

Spottlied auf die Oekonomiſten iſt merkwürdig genug, da es ſchon vor zehn oder zwölf Jahren in Umlauf kam, und wirklich in manchen Strophen ganz prophetiſch für unſre Zeiten lautet; z. B.

On verra tous les états
Entre eux ſe confondre,
Les pauvres ſur leurs grabats
Ne plus ſe morfondre;
Des biens on fera des lots,
Qui rendront les gens égaux;
Le bel oeuf à pondre!
O gai!
Le bel oeuf à pondre!

Du même pas marcheront
Nobleſſe et roture;
Les François retourneront
Au droit de nature;
Adieu parlement et loix,
Ducs et grand Seigneurs et Rois!
La bonne aventure.

A qui devrons nous le plus?
C'eſt à notre Maître,
Qui, ſe croyant un abus,
Ne voudra plus l'être.
Ah qu'il faut aimer le bien!
Pour de Roi n'être plus rien;
J'enverrois tout paître.

Die gröſsere Klaſſe der *Geiſtlichen* betrachtete ſich als den vornehmſten Stand, und wuſste immer mehr Anſprüche und Vorrechte geltend zu machen. Die letzten beiden Könige begünſtigten die Geiſtlichkeit gar ſehr. Deſto mehr Widerſtand fand ſie aber in den Exjeſuiten. Die Biſchofe waren groſsentheils ſehr unmoraliſche Leute. Die im J. 1766. fünf Erzbiſchöfen übertragne Reform der geiſtlichen Örden hatte wenig Erfolg. Man wollte keine Reform, ſo ſehr auch die Benedictiner darauf drangen. Aller Aufklärung wurde gefliſſentlich entgegen gearbeitet. Der Stolz der vornehmern Geiſtlichen war unerträglich. Der Marquis *v. Conflans* ſcherzte einmal mit dem Kardinal *de Luynes* darüber, daſs er einen Ritter vom heil. Ludwigsorden zum Schleppenträger habe. Der ſtolze Prälat erwiederte: das ſey immer ſo ſeine Art geweſen, und ſonſt hab' er einen aus der Familie *Conflans* gehabt. Freylich, ſagte der Marquis, iſt es ſchon lange, daſs einige unglückliche Edelleute von meiner Familie ſich in der Nothwendigkeit befunden haben, *à tirer le diable par la queue*; eine ſprichwörtliche Bezeichnung des äuſserſten Elendes. — Dagegen unterdrückten ſie die geringern Geiſtlichen und Pfarrer. Dieſe muſsten auch den ſchwerſten Beytrag zu dem alle fünf Jahre dem Könige zu entrichtenden *Don Gratuit* hergeben. Im J. 1779. wurde der Biſchoff von Chartres durch das Parlement zu Tournelle verurtheilt, 30,000 Livres wieder zu erſtatten, die er ſeinen *Curés* unrechtmäſsigerweiſe abgenommen hatte; aber er wuſste es bey Hofe bald zu machen, daſs dieſs Urtheil zurückgenommen wurde. Merkwürdig ſind die 1782. gedruckten Briefe über den jetzigen Zuſtand der franzöſiſchen Geiſtlichkeit, die den tiefen Verfall derſelben ſehr lebhaft ſchildern, die aber ſogleich nach ihrer Erſcheinung durch den Hof und durch die Prälaten unterdrückt wurden. Auch die Abweſenheit der Biſchofe von ihren Kirchſprengeln war in Frankreich nicht minder gewöhnlich und nachtheilig, als in England; dort erregte ſie 1784. den öffentlichen Unwillen; aber das Circularſchreiben, welches dawider gerichtet war, wurde wenig geachtet; und ein gewiſſer Biſchof, der dadurch angehalten wurde, Paris zu verlaſſen, ſagte: „Ich brachte den groſsten Theil meines Lebens in dem Verlangen zu, Paris zu ſehen, und muſs nun den Ueberreſt deſſelben in der Sehnſucht zubringen, dahin zurück zu kehren.“ Eine von den beſten Satiren, die durch jenes Miniſterialſchreiben veranlaſst wurde, war eine Bittſchrift der jungen Mamſellchen zu Paris an den Baron von *Breteuil*, deren Schluſs S. 9 mitgetheilt wird. Der Reichthum der franzöſiſchen Geiſtlichkeit wird darin zu 120 Millionen Livres jährlicher Einkünfte angeſchlagen. Unabläſsig ſuchten die Biſchofe ihren Zuſammenhang mit der Regierung zu befeſtigen, und der Eifer wider Irreligion, oder vielmehr wider Volksaufklärung, muſste ihnen dabey zum Vorwande dienen. Eine ergiebige Quelle hieher gehöriger Thatſachen iſt die Remonſtration des Parlements wider den Kardinal *Rohan*, als Groſsalmoſenierer, wegen ſeiner ſchlechten Verwaltung des Hoſpitals der *Quinze vingts*, im J. 1784. Vom Hofe wurden mancherley Schleichwege und ſcheinbare Vorkehrungen gemacht, um die Geiſtlichkeit bey guter Laune zu erhalten, und ſo doch zu täuſchen, wie bey der von *Beaumarchais* veranſtalteten Ausgabe der Voltairiſchen Werke. Auch die Bemühungen, welche die Geiſtlichkeit zur Unterdrückung der Proteſtanten in Frankreich anwandte, beſchleunigten die Revolution; ſo, wie die Unterdrückungen der niedern Geiſtlichkeit durch die höhere. *Necker* ſagt ausdrücklich, daſs er dieſe letztre durch die erſtere zu demüthigen hoffe. Indeſs wurden die Biſsthümer und reichern Pfründen nur dem hohen Adel zu Theil. Die Reformen und Einziehungen der Abteyen verlangten die Biſchöfe nicht des gemeinen Beſtens, ſondern blos ihres Privatvortheils wegen; obgleich ſehr unüberlegt, weil ſie dadurch dem ganzen Gebäude den erſten Stoſs zum weitern Einſturz gaben.

Der franzöſiſche *Hof* wurde während der langen Regierung Ludwigs XV ein Schauplatz der abgefeimteſten Ränke und des zu eliſeſten Leichtſinns. Ehrgefühl und wirklich edle Geſinnung hatten ehedem den hohern Adel ausgezeichnet; dieſe verloren ſich aber ſchon gar ſehr unter dem Herzog Regenten, in dem kurzen Zeitraum von ſieben Jahren. Er war es vornehmlich, der Sittenverderbniſs und Habſucht herrſchend machte, und durch alle Stände verbreitete. Ludwig XV. befördert den Sittenverfall noch mehr. Die zwey groſsen Zwecke der franzöſiſchen Höflinge wurden Wohlleben, und die Mittel, den dazu nöthigen Aufwand zu beſtreiten. Die Vf. führen einige auffallende Anekdoten von der verderblichen Prachtliebe des Hofes in den letzten dreyſsig Jahren an. Nur ein paar der hier vorkommenden Anekdoten zur Probe. Der Sohn

des

Digitized by Google

des Herzogs von *Penthievre*, der einzige Stamhalter dieſes Zweiges des Bourbonſchen Hauſes, ſtarb im J. 1764. als ein Opfer ſeiner Ausſchweifungen, vornehmlich ſeiner Liebe zu einer Sängerin *Mire*. Man ſetzte ihm die muſikaliſche Grabſchrift:

MI RE LA MI LA

Eigentlich: *Mire l'a mis là.* — Einen ſonderbaren Bankrott machte das Collegium von Dupleſſis; die Bilanz war ganz vortheilhaft, wenn die ausſtehenden Schulden bezahlt wurden; und dieſe waren von lauter adlichen Hauſern gemacht für die dortige Erziehung ihrer Kinder Väter und Groſsvater, die ſämtlich ihre Penſion ſchuldig geblieben waren. — Ludwig XVI. wünſchte einmal den Marſchall Herzog von *Richelieu* zu ſeiner Geneſung Glück. Sie ſind noch jung, ſagte er, Sie haben erſt drey Menſchenalter erlebt. „Oder vielmehr, verſetzte der Herzog, drey Regierungen.“ — Nun gut, und was denken Sie von ihnen? „Sire, antwortete der Herzog, unter Ludwig XIV. wagte es keiner, ein Wort zu ſprechen; unter Ludwig XV. flüſterte man; und unter Ew. Majeſtät ſpricht man laut.“ — *Voltaire* charakteriſirte die Frivolität jener Höflinge ſehr glücklich, wenn er ſie als Leute ſchilderte, die

Vont en poſte à Verſailles eſſuyer des mépris,
Qu' ils reviennent fondais rendre en poſte à Paris.

Als ſie anfingen, arm zu werden, hieſsen ſie ſich in Heirathen mit unadlichen, aber reichen, Familien ein. Aus mehrern Beyſpielen wird gezeigt, dafs das weibliche Geſchlecht in Frankreich keinen geringen Einfluſs auf die Revolution hatte.

Mehr noch war dieſs der Fall in Anſehung der *Miniſter und ihrer Subalternen.* Gleich mit ſeinem erſten Schritte zum Throne fiel Ludwig XVI. in ein verfängliches Netz. Sein Vater hatte ihm, in einem verſiegelt hinterlaſſenen Briefe, empfohlen, *Machault* zum erſten Miniſter zu wählen; er ſchrieb an ihn, um ihn zu ſich zu rufen; aber durch Beſtechung einer Hofdame wuſste man es zu karten, dafs der junge ſcheue König irre gemacht wurde, und den Brief, wie er war, an *Maurepas* abſandte. Dieſer kaufte ſich ſogleich Freunde auf alle Weiſe, durch Penſionen, Bedienungen u. ſ. f. Zum Miniſter aber ſchickte er ſich gar nicht; und bald nahm er *Turgot*, als Finanzminiſter, zum Gehülfen. Ob dieſer gleich zu den erſten Oekonomiſten gehörte, ſo war ihnen doch, ſeiner Rechtſchaffenheit wegen, ſeine Standeserhöhung nicht lieb, die ſie lieber dem *Caloque* ertheilt geſehen hätten. Des erſtern Verwaltung war aus mehrern Gründen ſo glücklich nicht, als man gehofft hatte. Sie währte nicht lange; und überhaupt war die ſchnelle Abwechſelung der Syſteme für Frankreich ſo nachtheilig, als die oft gewechſelte Heilmethode für den Kranken. Wie an einem auf den Tod ſitzenden armen Sünder, durfte jeder Quackſalber ſein Heil daran verſuchen. Für einen ſolchen Staatsquackſalber halten die Vf. auch *Necker*, den *Maurepas* gleichfalls in Gang brachte. Sein *Compte Rendu*, woran d' *Alembert* und andre ihm geholfen haben ſollen, war ein gefährliches Experiment. Weil es in blau Papier geheftet verkauft wurde, ſagte der Graf *Lauraguis*, es ſey kein *Compte Rendu*, ſondern ein *Conte Bleu*. *Neckers* Ehrgeiz war unermeſslich, und an Frankreichs Unglück war er gewifs nicht wenig Schuld. Nicht minder ehrſüchtig und ſchädlich war *Calonne*, zugleich aber ein feiner und kriechender Hofmann, und der Königin Günſtling. Charakteriſtiſch ſind auch die Züge von dem Benehmen des Miniſterii bey Gelegenheit der freywilligen Geſchenke von Kriegsſchiffen, welche dem Könige vor dreyſsig Jahren von den Provinzen gemacht worden. Dann, einige Beyſpiele vom Mifsbrauch der Baſtille und der Verhaftsbefehle, von Unterdrückung der Preſsfreyheit, und von den Bedrückungen, welche die Generalpächter ausübten. Bey aller Habſucht waren dennoch auch die Miniſter groſse Verſchwender. *Calonne* machte einmal einer Dame, in die er verliebt war, eine Handvoll Piſtazien, in Papiere gewickelt zum Geſchenk, und bat ſie dabey, dieſe Papiere beym Aufwickeln nicht zu zerreifsen. Die Dame wünſchte eine Schachtel zu haben, um ſie aufzubewahren. Der ſinnreiche und verliebte Miniſter ſchenkte ihr eine reich mit Brillanten beſetzte goldne Doſe; und wie groſs war ihr Erſtaunen, als ſie die Doſe öfnete, und ſie voll neuer Louisdor's fand, und beym Aufwickeln der Papiere ſah, dafs jedes eine Anweiſung an die Rechnungskammer auf 300 Livres war! — Der Schatzmeiſter der Marine, *Baudard de Saint-James* (eigentlich Saint-Gemme) ſchenkte der Mlle. *de Beauvoiſin* blofs an Jawelen und andern Koſtbarkeiten ungefähr achtzehnmal hunderttauſend Livres, und ein Jahrgeld von ſechzigtauſend Livres. Der Verkauf ihrer Effecten nach ihrem Tode erregte Erſtaunen. Der Abbé *Terrai*, eine wahre Geiſsel Frankreichs, überlieſs ſich, bey ſeinen gewaltſamen Erpreſſungen, der üppigſten Schwelgerey. Von gleichem Schlage waren die Generalpächter *de Senac* und *Dange*; dieſer letztre hinterlieſs dreyzehn Millionen. Der Aufwand auf die Maitreſſen der Miniſter wurde nicht ſelten mit in die Nationalausgaben gebracht. Fünf Hofbanquiers, die innerhalb ſechzig Jahren einander folgten, beſaſsen ein Vermögen von wenigſtens 200 Millionen. Zur Täuſchung und Hinhaltung des Volks brauchten dieſe Leute mancherley Künſte; und der König ſelbſt nahm mehrmals an dem Wucher ſeiner Miniſter perſönlichen Antheil. — Die meiſten hier zuſammengeſtellten Züge ſind aus den *Lettres Hiſt. Pol. et Critiques ſur les Evenemens qui ſe ſont paſſés depuis 1778. juſqu'a preſent*, genommen.

Mitten unter allen dieſen Mifsbräuchen und Bedrückungen der Nation behielt dieſe doch den ihr einmal eignen *Leichtſinn*, von dem die Vf. manche auffallende Beyſpiele anführen. Lächerlich war z. B. der hohe Ton, in welchem der Rechtshandel der Damenfriſeurs gegen die Perückenmacher verhandelt, in welchem man dem Verfertiger der Paraſols, die man an diejenigen vermiethete, die beym ſtarken Sonnenſchein über den Pontneuf gingen, ein Privilegium ertheilte: u. ſ. f. — Merkwürdig genug iſt die Repartie, die *Diderot*, der ſich gewöhnlich ſchwarz kleidete, einſt dem Grafen *Erigio* gab, der ihn fragte, ob er für die Ruſſen trauere? O! verſetzte der Philoſoph, wenn ich Trauer um eine Nation tragen wollte; ſo brauchte ich nicht weit zu gehen. — S. 268 ff. werden allerley tolle Moden der Pariſer ange-

Digitized by Google

angeführt, z. B. das Tragen viereckiger Hüte, der übergrofsen mit Miniaturgemälden gezierten Knöpfe, der bemahlten Weſten, worauf man ganze Opernſcenen anbrachte, u. ſ. w. Dahin gehörte auch der unſinnige Hang zu Wortſpielen. In den Provinzen herrſchte der Leichtſinn nicht weniger, als in Paris. Hier zeigte er ſich unter andern bey der kindiſch-pomphaften Aufnahme *Voltaire's* im Schauſpielhauſe, bey dem Aufſehen, welches dort der Beſuch Dr. *Franklin's* erregte, und bey andern ähnlichen Gelegenheiten, auch in der auf einmal herrſchend werdenden Anglomanie.

Unter der Rubrik von *Theatern* und *Schauſpielern* haben die Vf. mancherley Anekdoten geſammelt, die von dem leichtſinnigen und kindiſchen Charakter der Nation neue Beweiſe geben. Zum Theil betreffen ſie den Uebermuth und die ausſchweifende Lebensart der Schauſpielerinnen, und die Verbindung zwiſchen ihnen und den Staatsminiſtern. Einer deutſchen Operntänzerin, *Heinel*, machte der Graf *Lauraguais* ein Neujahrsgeſchenk von dreyſsig tauſend und ihrem Bruder von zwanzig tauſend Livres; oben drein erhielt ſie noch ein ſchön meublirtes Haus, eine Equipage, u. ſ. f. An eine andre Tänzerin, Mlle. *Arnoux* hatte eben dieſer Graf ſchon hundert tauſend Livres verſchwendet, zu einer Zeit, wo in Paris groſser Brodtmangel war. Der Pallaſt und die Meubeln der Tänzerin *Guimard*, die *Marmontel la belle damnée* zu nennen pflegte, wurden in einer Lotterie verſpielt, und zu 408 000 Livres angeſchlagen. Ganz Paris nahm 1771. an der Streitigkeit Theil, die zwiſchen dem berühmten Tänzer *Veſtris* und der *Heinel* entſtanden war. *Audinot's* unzüchtige Kinderkomödien fanden den groſsten Beyfall.

An *Büchern*, welche wider die Gräuel der Zeit gerichtet waren, fehlte es in Frankreich nicht; aber der Deſpotismus wuſste ſie bald zu unterdrücken, und ihre Verfaſſer zu beſtrafen. Die Cenſur wurde aufs ärgſte gemiſsbraucht. Werke vom erſten Range muſsten auswärtige Druckörter ſuchen, z. B. die von *Montesquieu*, *Raynal* und *Helvetius*, und gehörten in Frankreich zu den verbotenen Büchern. Die Büchercenſoren waren groſsentheils ungelehrte und einfältige Leute. Man hat ganz witzig bemerkt, daſs die Miniſter die Cenſoren gerade ſo machten, wie die Geiſtlichen das Weihwaſſer; alles, auch unreines, Waſſer iſt gut dazu, ſobald es nur erſt ſeinen Titel hat. Selbſt die trefflichſten Köpfe muſsten ſich die Cenſur ihrer zum Druck beſtimmten Handſchriften von den einfältigſten Dummköpfen gefallen laſſen, die darin nach Belieben ausſtrichen und einſchalteten. Perſönliche Verhältniſſe hatten mehrentheils Einfluſs auf dieſs Geſchäfte. Aber eben die Einſchränkung der Preſsfreyheit reizte die Freymüthigkeit und die Galle der Schriftſteller um ſo mehr. Es war ſo ſchwer nicht, die Verbote dieſer Art zu vereiteln. Zuweilen aber lieſsen ſich auch Schriftſteller durch Beſtechungen und Penſionen zum Schweigen bringen, wie das mit dem Abt *Mably* nach der Bekanntmachung der beiden erſten Bände ſeiner Bemerkungen über die franzöſiſche Geſchichte der Fall war. Die Aufheſtungen der Sorbonne bey Erſcheinung des *Beliſars* ſind bekannt, ſo wie die Maasregeln des Parlaments wider *Raynal's* philoſophiſche und politiſche Geſchichte.

Ludwig XV. wäre, wie ſo manche andre Monarchen, ein liebenswürdiger Bürger geweſen; aber er war ein abſcheuwürdiger König. Bis 1757. war er es nicht, und bis dahin auch von ſeinen Unterthanen angebetet; damals aber verſank er in Wolluſt und Weichlichkeit, und bewegte ſich immer nur in dem engen Kreiſe ſchmeichleriſcher und verderbter Hoflinge. Jetzt waren ſeine unſchuldigſten Augenblicke, die, wenn er mit Schürze und Löffel Ragouts zu machen und Kaffee zu kochen, unter der Aufſicht der Gräfin *du Barry* geruhte. Seine ſchrecklichſte Verunſtaltung war der ſogenannte *parc-aux-cerfs*, ein königliches Serail von der abſcheulichſten Art. Auch war er kaum todt, als die Stimme der öffentlichen Verwünſchung laut um ſein Grab tönte.

Von der Eitelkeit, Prachtliebe und Verſchwendung der letzten *Königin* findet man hier verſchiedene Anekdoten. Ihre Tanzſucht war, wie bekannt, ſehr groſs; ſie erfand eine eigne, der ſpaniſchen Tracht ähnliche, Tanzkleidung, von ungemeiner Pracht, die der Hof anlegen muſste, und die jedem wenigſtens 6000 Livres koſtete. Als einmal die Oberſten wieder zu ihren Regimentern gehen ſollten, überreichte die Königin, die ſo viele hübſche junge Männer nicht gern bey ihren Bällen miſsen wollte, dem Könige eine Namenliſte von denen, die ſie da zu behalten wünſchte, und für die ſie um Verlängerung ihres Urlaubs bitten wollte. Anſtatt die Liſte zu leſen, riſs ſie der König vor ihren Augen in Stücke, und ſagte: es würde ihm ſehr Leid ſeyn, die Namen derer von ſeinen Officiren zu erfahren, die ſein ſo läppiſches Vergnügen ihren Pflichten und ihrer Ehre vorziehen könnten. — Auch von Schauſpielen war ſie groſse Liebhaberin, und führte Privatvorſtellungen am Hofe ein. Unter ihren Auſpicien ſoll der Graf *Artois* ein herrlicher Seiltänzer geworden ſeyn. Der König war auch hiermit nicht zufrieden. Einen Abend zifchte er die Königin aus; ſie lachte darüber, und ſpielte den folgenden Abend wieder. Auch die Spielſucht wurde durch ihr Beyſpiel am Hofe aufs äuſserſte getrieben; und der Farotiſch der Königin ward eine Quelle vieler andern unmoraliſchen Handlungen.

Ziemlich unbedeutend iſt der letzte, mit *Ludwig XVI.* überſchriebene Abſchnitt dieſer Anekdoten; und überhaupt ſcheint das Ganze gegen den Schluſs ſehr übereilt zu ſeyn. Hier iſt die Rede von faſt nichts weiter, als von dem groſsen Aufwande bey der Salbung und Krönung des Königs zu Rheims, von ſeiner natürlichen Gutherzigkeit, Geradheit, Schwäche und Unſchlüſsigkeit; und zuletzt wird aus den *Lettres Hiſtoriques* eine vorgebliche Unterredung ihres Vf. mit dem Miniſter Turgot angeführt, welche dieſer mit den Worten ſchlieſst: „Ich glaube, das Uebel in Frankreich iſt unheilbar; wenigſtens müſste eine gewaltſame Kriſis eintreten, wo die Nation das ſelbſt unternähme, was der König nicht das Herz hat, zu unternehmen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 7. October 1794.

PHILOLOGIE.

1) Halle, b. Hendel: *Die Schwiegermutter.* Ein Luſtſpiel des Terenz; welches metriſch verdeutſcht und mit philologiſchen und moraliſchen Anmerkungen begleitet hat M. *Benj. Friedr. Schmieder*, Rect. des luth. Stadt-Gymnaſ. zu Halle. *Sechstes Luſtſpiel des Terenz.* 1793. XVI u. 148 S. gr. 8. (Der Preis aller 6 Stücke 2 Rthlr. 20 gr.)

2) Halle, b. Hemmerde: *P. Terentii Afri Comoediae Sex.* Recenſuit perpetuamque adnotationem et latinitatis indicem adjecit M. *B. Fr. Schmieder.* 1794. 478 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

3) Giessen, b. Heyer: *Terenzens Luſtſpiele*, überſetzt und commentirt von *Joh. Friedr. Roos*, ord. Prof. der Philoſ. auf der Ludwigs-Univerſität. *Erſter Theil.* 1794. XVIII u. 372 S. 8. (1 Rthlr.)

Ueber die Beſchaffenheit, die Vorzüge und Unvollkommenheiten der Schmiederſchen Ueberſetzung des Terenz iſt ſchon bey den Anzeigen der erſtern Stücke in der A. L. Z. geurtheilt worden. Mit ſich gleichbleibendem Fleiſse hat Hr. *S.* ſein Werk durch die Ueberſetzung *der Schwiegermutter* beendigt und hat ſich unſtreitig um den Terenz und deſſen Leſer im Ganzen verdient gemacht. Aufgemuntert, ſeiner Ueberſetzung eine zweckmäſsig eingerichtete Handausgabe, woran es noch fehlte, nachzuſchicken, erfüllte er auch dieſen Wunſch, deſſen Ausführung ihm nach jener Vorarbeit nicht gar ſchwer fallen konnte. Eine im eigentlichen Sinne gelehrte Bearbeitung mufs man hier nicht ſuchen. Der Herausg. hat weder neue kritiſche Vorräthe benutzt (da ſich doch ſelbſt in Halle eine Handſchrift des Terenz befindet), noch ſeinen Schriftſteller aus den griechiſchen Luſtſpieldichtern, vornemlich dem Ariſtophanes, erläutert, oder mit einer ſolchen Fülle von ſprachgelehrten Anmerkungen, wie die Weſterhovſche Ausgabe enthält, ausgeſtattet, aber er hat das, was ſeine Vorgänger für den Terenz geleiſtet haben, mit Treue und Urtheilskraft angewendet, durch das, was ihm eigne vertraute Bekanntſchaft mit dem Dichter an die Hand gab, berichtigt und vermehrt, und ſeine Anmerkungen mit groſser, nach den Zwecken einer Handausgabe berechneten, Wirthſchaftlichkeit (die wohl hie und da an Minelliſche Dürftigkeit gränzen möchte) abgefaſst. Den Namen einer neuen *Recenſion* verdient dieſe Ausgabe allerdings: denn der Vf. hat nicht nur viel zu Berichtigung der Lesart beygetragen, in Anſehung welcher der von ihm gelieferte Text gar viel vor der Zweybrückiſchen Recenſion voraus hat, ſondern er hat ſich auch um die richtigere Vertheilung der Aufzüge und Auftritte (welche an mehrern Stellen mit den frühern Ausgaben nicht übereinkommt, und beym Citiren freylich manche Verwirrung veranlaſſen wird), um die oft ſchwankende Beſtimmung der redenden und handelnden Perſonen u. dgl. verdient gemacht. Ja, um ein Beyſpiel höherer Kritik anzuführen, er hat durch ſehr fein angewendete kritiſche Scheidekunſt den Terenz mit einem neuen Drama bereichert, indem er es wahrſcheinlich zu machen weiſs, daſs die letzten fünf Auftritte der *Brüder* ein eignes, mit dem Hauptſtück zuſammenhängendes, *Nachſpiel* geweſen, dem er den Namen *Demea* vorſetzt. Der Vf. hat recht, zu verſichern, daſs er keine *ſchwerere* Stelle unerlautert gelaſſen habe: nur iſt der Begriff deſſen, was ſchwierig iſt, ein Beziehungsbegriff, und es könnte daher leicht treffen, daſs mancher Leſer bey dieſer oder jener Stelle einen Anſtoſs nimmt, welche der Herausg. als ihm leicht überging. Selbſt in der Zweybr. Ausgabe, die doch eigentlich mehr kritiſch iſt, und nur bey ſchwerern Stellen eine Erklärung beyfügt, finden wir einzelne Stellen erklärt, die Hr. *S.* nicht berührt hat. Einen Vorzug mehr hat er ſeiner Ausg. dadurch gegeben, daſs er, was die meiſten Vorgänger vernachläſsigten, das Luſtſpiel als Kunſtwerk betrachtet, die Vorſtellung auf der Bühne zu verſinnlichen ſucht und jedesmal in kleinen eingeklammerten Anmerkungen angibt, ob die ſprechende Perſon leiſe oder laut, ob an die Zuſchauer, mit welchem Ton der Stimme, ſpricht, wenn ſie zuerſt auf die Bühne tritt oder wenn ſie abtritt etc. Dieſe muſterhafte Einrichtung (welche wir auch ſchon in Gedike's erſter Ausg. von Sophocles Philoctet und in Schützens Ausgabe von Ariſtoph. Wolken, Halle 1786 angewendet finden) verdient bey allen Ausgaben der alten Schauſpieldichter nachgeahmt zu werden. Ueber des Herausg. Kritiken oder Erklärungen verſchiedner Stellen werden wir hernach zu ſprechen Gelegenheit nehmen. Hier erwähnen wir nur noch des beygefügten *Index Latinitatis exquiſitioris* (*Ein Beytrag für Lexicographen*). Nach Weſterhov's, Zeune's und dem Zweybrücker Regiſter noch immer kein überflüſsiges Unternehmen. Den meiſten Redensarten iſt die deutſche Ueberſetzung beygefügt mit *deutſchen* Buchſtaben, welches ein ſehr buntſcheckiges Anſehen gibt. Es umfaſst dieſes Regiſter aber bey weitem nicht alles Vorzüglichere von Terenzens Sprache, und der Vf. erklärt ſich ſelbſt darüber ſo: „*Ipſius exquiſitioris latinitatis paucos modo delibavi floſculos, theodiscamque, quam latinam, explicationem adjicere malui, ut hac quoque opella tirones adjuvare conarer, ad naturam diſcrepantiamque utriusque linguae penitius perſpiciendam.*“ Mehr Vollſtändigkeit würde nicht geſchadet haben. Vielleicht geſchieht

Digitized by Google

ſchieht einem oder dem andern Beſitzer dieſer Ausgabe ein Gefalle, wenn wir hier noch einige im Texte bemerkte Druckfehler anzeigen. S. 39. v. 24. lies *D. Ego me* etc. S. 52. v. 30. *emerſurum*. S. 77. v. 34. *tum illam*. S. 105. v. 55. nach *ipſa eſt* muſs ein Punkt ſtehen. S. 111. v. 41. nach *perditus* ein Punkt. S. 122. v. 34. *haec adornant*. S. 158. v. 33. *edico*. S. 172. v. 98. *meus*. S. 231. v. 14. *qui*. S. 257. v. 14. *SA. ne tam quidem*.

Hr. Pr. Roos hat in ſeiner Ueberſetzung des Terenz, wovon dieſer erſte Theil das Mädchen von Andros, den Caſtrat und den Selbſtpeiniger enthält, das Joch des Sylbenmaafses, welches ſich Hr. Schmieder aufgelegt hatte, weggeworfen. Wir zweifeln nicht, dafs zu einer vollkommnen Nachbildung des Terenz auch die Beybehaltung ſeiner Form, folglich das Sylbenmaafs, gehöre, aber wir erlaſſen gern dieſe Foderung an den Ueberſetzer, wenn er uns dafür in ungebundner Sprache durch deſto natürlichere und freyere Wechſelreden ſeiner handelnden Perſonen entſchadigt. Dieſe Vorzüge räumen wir im Allgemeinen aus Ueberzeugung dieſer Ueberſetzung ein, ob wir gleich der Meynung ſind, dafs ſie noch der letzten Feile bedürfe; dafs das Geſpräch noch geſchmeidiger und natürlicher, die Sprache noch reiner und verfeinerter, die Uebertragung hie und da noch treuer werden muſſe. Der Vf. hat ſich zuweilen gemeiner Landworte und auf der Straſse aufgeleſner Redensarten gefliſſentlich bedient, um die Sprache ungebildeter oder tölpiſcher Menſchen nachzubilden: allein er ſcheint uns darin theils weiter als der äuſserſt feine Terenz gegangen zu ſeyn, welcher alle groben Ausdrücke eines Ariſtophanes oder Plautus nach Möglichkeit vermeidet, theils die Gränzen nicht genau gezogen zu haben, in wie weit der Schauſpieldichter von der Sprache des Pobels oder einzelner Provinzen Gebrauch machen darf. Es ſcheint uns theils Mifsbrauch dieſer Erlaubniſs, theils Ueberſchreitung der Terenziſchen Feinheit zu ſeyn, wenn der Vf. z. B. *hercle* und *perii* alle Henker! *vah* der Hagel! *Crux adoleſcentum* von den Freudenmädchen *Schandmenſcher* gibt, wenn er Eun. 3, 2. 18. Niederſächſiſch ſagt: *da geb ich* 3 *Minen für* ſtatt: dafür geb etc. S. 153. *quick* ſeyn — den Habit *kriegen*. Eun. 5, 4. 14. *liguriunt* ſie thun ſo *ſchmaukig* für: wie ſind ſie da ſo lecker! Um über den ganzen Ton der Ueberſetzung den Leſer zum Mitrichter zu machen, wollen wir zur Probe die Rede des Paraſiten Gnatho (Eunuch. 2, 2.) vorlegen und an einigen Stellen mit der Schützſchen Ueberſetzung dieſes Bruchſtücks in *Doctr. partic. lat.* p. 20 f. vergleichen. „*Gotter des Himmels! wie doch ein Menſch vor dem andern iſt* (Steif!)! *ein geſcheidter Kerl und ein Pinſel — welcher Abſtand! Auf die Gedanken brachte mich folgende Veranlaſſung.* (Hier, wie an mehrern Stellen, iſt eine Partikel ganz unbeachtet geblieben. *Hoc adeo ex hac re venit in mentem mihi.* Schütz: das hab ich *recht* bey dieſer Gelegenheit erfahren!) *Wie ich da heute in die Stadt komme, treffe ich auf Jemand, hieraus gebürtig, von meinem Stand' und meiner Herkunft. Der Menſch war weiland kein Kuicker, und hatte ſein Patrimonium durch die Gurgel gejagt* (*itidem* iſt ausgelaſſen. Schütz richtig: hat *auch* ſein Vermögen nach und nach verfreſſen, *wie ich.*) *Ich find' ihn rauh wie eine Hechel* (*ſentus*, ſtruppicht!), *ſchmutzig, ſchwindſüchtig, verlumpt und veraltert.* (Sehr verwaſſert iſt der witzige Ausdruck *pannis annisque obſitus*, welchen Schütz glücklich verdeutſcht: und hatte ſo viel Flicken auf ſeinem Rocke, als Jahre auf dem Nacken.) *Freund, ſag' ich, welch ein Aufzug? Ach, ſpricht er, ich bin um all das Meinige gekommen. Gott! welche Lage! verlaſſen von jedem Freund und Bekannten!* (Die Rede iſt nicht ſo abgebrochen im Lateiniſchen.) *Hier fühlt ichs recht, wie tief der unter mir ſtehe.* (Richtiger Schütz: Hier warf ich mich nun recht gegen ihn in die Bruſt.) *He, ſprach ich, Feigſte aller Mannen, ſo iſt es dahin mit dir gekommen, dafs du dir ſelber nicht mehr zu rathen und zu helfen weifst? ſo haſt du mit deiner Habe zugleich den Kopf verloren? Sieh einmal mich, deines Gleichen! meine Farbe, mein glattes Fell, meinen Habit und mein ſtattliches Bauchchen! ich hab' alles, und habe nichts; ich bin arm, und mir fehlt nichts.*“ Der hinter jedem Luſtſpiel folgende Commentar iſt kritiſch und philologiſch und enthält nebſt einer Auswahl der beſſern Erklarungen aus andern auch eigne gute Kritiken und Erläuterungen. Nur hat es etwas Mifsfälliges und erregt den Schein von Nachläſſigkeit, dafs der Vf. häufig Seitenlange Anmerkungen aus dem Donat, der Frau Dacier, Bentley, Weſterhov u. a. mit den eignen lateiniſchen oder franzöſiſchen Worten ihrer Urheber abſchreibt, die er doch mit leichter Mühe hätte überſetzen oder blofs Auszugsweiſe mittheilen können.

Noch bleibt uns übrig, die Bemühungen der Herren Schmieder und Roos bey einzelnen Stellen zu vergleichen. Wir wählen ſie aus dem *Caſtrat.* Eun. 2, 3. 16. ſcheint Schm. noch immer, wie vormals in der Ueberſetzung, das *inveni* am Ende des Vſs. für die vergangne Zeit zu halten, da hingegen R. richtig überſetzt: Schaffen Sie ſich nur was Liebes an. Das Sylbenmaafs iſt ohnedieſs der andern Erklarung entgegen. Es ſcheint aber, auch nach Schm. Aeufserungen in der Vorrede, dafs er glaubte, Terenz habe ſich damit ſo viele Freyheiten herausgenommen, dafs der Kritiker bey ſeinen Verbeſſerungen wenig Rückſicht auf die Proſodie zu nehmen brauche. Daher trägt er auch kein Bedenken 3, 2. 7. für: *ex homine hunc natum dicas* zu leſen: *ex nomine* etc. ſinnreich allerdings, aber eine Aenderung ſcheint uns unnöthig zu ſeyn. Als Parmeno den Gnatho, der der beſtandige Wiederhall ſeines bramarbaſirenden Herrn war, erblickt, ſagt er: Ey, da iſt ja auch der Andre! Der iſt doch das wahre Ebenbild des Thraſo, er iſt ihm wie aus den Augen geſchnitten, oder auch: man ſollte ihn für Thraſo's leiblichen Sohn halten, nicht, wie R. überſetzt: Man ſollte denken, die ſeyen aus Einer Schale gekrochen. — 2, 3. 94 f. ſcheint uns R. viel genauer erklärt, die Lesart *patri* mit Recht vorgezogen und fehr richtig verbunden zu haben: *An potius haec patri aequum eſt fieri, ut* etc. — 3, 2. 26. ſagt Thraſo von dem ſchonen Jüngling, der einem Verſchnittenen untergeſchoben wird: *Ego illum Eunuchum, ſi opus fiet, vel ſobrius.* — Nach Schm. Erklärung würde Thraſo hier albern prahleriſch und ſinnlos zugleich ſprechen.

Digitized by Google

chen. Allein es leidet wohl keinen Zweifel, dafs Thrafo ſehr gut wuſste, was er ſagen wollte. Der Anblick des reizenden Jünglings hatte ihn und den Gnatho aufser Faſſung gebracht und verſtummen gemacht (v. 23.). Das erſte, was Thrafo wieder hervorbrachte, aber unſtreitig *leiſe* ſagte (da ſein Stolz es nicht zuliefs, dafs er *öffentlich* lobte), war: In den könnte ich mich wohl nüchtern verlieben, oder, wie es R. ausdrückt: den Caſtraten könnte man für ein Mädchen nehmen, ohne einen Rauſch zu haben. Terenz laſst, vermuthlich aus der ihm eignen Jungfräulichkeit, die letzten Worte durch den laut redenden Parmeno verſchlungen werden. Bald darauf kommt Parmeno mit dem Gnatho in Wortwechſel, und ſagt v. 37 f. zu ihm nach R. Ueberſetzung: „Kannſt du's verdauen, von ſo Einem den Speichellecker zu machen, *ſo halt ich dich fähig*, aus der Flamme dein Futter *zu holen*." Ich kann mir nicht vorſtellen, dafs hierdurch *bloſs* Gnatho's Armuth angezapft werden ſolle, wie S. u. R. wollen, welcher letztre nicht einmal an das Stehlen eines Gerichts vom Scheiterhaufen gedacht wiſſen will, weil der ſchon Hungerleiders genug ſey, wer ſich die Finger verbrenne, um etwas Speiſe zu erhalten! Sehr matt! Der D. will offenbar nicht nur den armen, ausgehungerten Schmarotzer bezeichnen, ſondern das allerverworfenſte Geſchöpf, *infra infimos omnes homines*, den Auswurf des Menſchengeſchlechts; wie es R. ſelbſt gibt, und man möchte daher ſo unrecht nicht haben, wenn man die folgende Vergleichung, ſo wie Catull 59, 3. für eine verſteckte Anſpielung auf das liederliche Geſindel in Rom hielt, welches die *Cubinae* d. h. die Gegend, wo die ärmern Volksclaſſen und Sklaven verbrannt wurden, bewohnte, um die Scheiterhaufen herum ſein Weſen trieb, und nach Gelegenheit eine Mahlzeit vom Scheiterhaufen wegſchnappte. Vergl. Böttiger N. T. Mercur 1794. St. 7. S. 303. Ein itziger Lazarone würde ſich etwa ſo ausgedrückt haben: Wenn du dich von dem Herrn nähren magſt, ſo biſt du auch im Stande, Aas vom Rabenſteine zu holen! — 3, 5. 41. vom Jupiter, der zur Danaë hereinſteigt, ziehen S. und R. ganz recht die Lesart: *in impluvium* vor. Man vermiſst bey S. die Erklärung, wie *impluvium*, der Hof, hier ſtehen könne, da man vielmehr die Erwähnung des Schlafgemachs der Danaë erwartete. Auch R. thut uns hier nicht Gnüge. Vermuthlich nennt Terenz mit einem allgemeinen Ausdruck den Hofraum für den Thalamus der Danaë, welcher, wie mehrere ſolche kleine Hausſchen, ſich in dem von einer gemeinſchaftlichen Mauer umgebenen Hofe befand. S. Böttiger z. Hor. S. 87 f. Uebrigens führt R. in einer Anmerkung die Meynung des Donat und der Frau Dacier an, wie man ſich das Gemählde im Cabinet der Buhlerin, welches den Beſuch des Jupiter bey der Danaë vorſtellte, zu denken habe, und hebt die Schwierigkeiten dadurch, dafs ein wolluſttrunkner Jüngling rede, deſſen Schilderung man nicht zu genau nehmen müſſe. Indeſs wird v. 36 f. das Gemälde deutlich ſo beſchrieben: ein goldner Regen ſey in den Schoofs der Danaë gefallen! Die folgenden Verſe 40 f. gehören nicht mehr zur Beſchreibung des Gemähldes, ſondern enthalten die eignen Gedanken, welche der junge Menſch dabey hat. Wollte man ja die Worte: *deum ſe in hominem convertiſſe atque per alienas tegulas veniſſe clanculum in impluvium* auf das Gemählde beziehen, ſo müſste etwa Jupiter darauf vorgeſtellt geweſen ſeyn, wie er in einem goldnen Nebel, der ſeine menſchliche Geſtalt etwas durchſchimmern lieſs, herabſank. Doch bekennen wir, dafs uns die Worte *in hominem* etwas verdachtig ſind, und dafs wir, wenn es anders das Versmaafs zulafst, *in imbrem* leſen möchten, welches dann ſowohl mit v. 37. zuſammenſtimmt als auch damit beſſer übereinſtimmt, dafs geſagt wird, er ſey über die Dachziegel in den Hof, wo der Regen von den Dachern zuſammenfloſs (*impluvium*), gefallen. — 4, 4. 37. gefällt uns die Verbeſſerung des Hn. R. *belluae* für *bellua*, nach welcher ſo geleſen wird: *Age nunc belluae credis huic quod dicat?* — Bey der Beſchreibung des lächerlichen Angriffs, welchen Thrafo mit ſeinen Leuten gegen das Haus der Thais unternimmt, wunderte es uns, wie S. 4, 7. 16. die Worte: *quid videtur* noch dem Thrafo beylegt, deſſen Muth ſchon etwas geſunken ſey, und die Antwort: *fundam tibi nunc nimis vellem dari, ut tu illos procul hinc ex occulto caederes; facerent fugam* für Worte des Gnatho halten kann, der aus Feigheit gewünſcht habe, ſie möchten eine Schleuder haben, um, ohne ihre Gefahr, in die Ferne auf ihre Gegner, die Thais und den Chremes, ſchleudern zu können. Roos legt mit Recht die erſtern Worte als Frage dem mit der Thais im Hauſe befindlichen, angſtlichen Chremes und die Antwort der ihrer Belagerer ſpottenden Thais bey. Denn wie konnte 1) wie auch R. bemerkt, Gnatho ſagen, ſie wollten einen Stein *in illos* ſchleudern, da ſich Chremes und Thais ja noch nicht hatten ſehen laſſen. Vergl. v. 18. 2) Warum ſollte Gnatho ſeinem Herrn gerade eine Schleuder wünſchen, da ja Wurfſpieſe und Pfeile daſſelbe ausrichten konnten, und mit dergleichen Waffen waren ſie doch wahrſcheinlich verſehen. Vergl. v. 19. 3) Furcht äufsert Gnatho hier nicht: denn er rath ja gleich darauf zum Angriff: *quam max irruimus?* 4) Wie konnte Gnatho wünſchen, die Thais mit dem Chremes in die Flucht zu ſchlagen (*facerent fugam*), da ja ernſtliche Anſtalten zur Einſchlieſsung des Hauſes gemacht waren v. 14. und die Anlage auf nichts geringeres als auf eine Eroberung des Hauſes ging v. 3 f. — Die Schlufsrede des Thrafo 5, 8. 62, *Nunquam enim fui uſquam, quin me omnes amarent plurimum* commentirt ſein treuer Schildknappe ſo: *dixin ego, in hoc ineſſe vobis atticam elegantiam?* Die *elegantia attica* iſt hier nicht, wie S. erklärt, *lepor ſermonis*, ſondern *urbanitas morum*. R. richtig: Sagt' ichs Ihnen nicht, dafs der Herr Capitain ein Athenienſer vom feinſten Tone ſey?

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Hamburg, b. Hoffmann: *Empfindſame Reiſen durch Italien, die Schweiz und Frankreich; ein Nachtrag zu den Yorickſchen.* Aus und nach dem Engliſchen, von *Johann Friedrich Schink.* 1794. 272 S. 8.

Es gibt der Nachahmungen der in ihrer Art ſo ſehr originalen Empfindſamen Reiſe von *Sterne* oder *Yorick*

Digitized by Google

ſchon mehrere; und, wie bekannt, wurde ſie ſogleich von fremder Hand, aber nicht mit gleichem Glücke fortgeſetzt, obgleich der ſelige *Bode* dieſe Fortſetzung ſeiner Bearbeitung würdigte, und ſie dadurch merklich verſchönerte. *Yorick's* Meiſterwerk bleibt indeſs immer einzig in ſeiner Art; und auch der gegenwärtige Nachtrag erreicht deſſen eigenthümliche Schönheiten nicht ganz, wiewohl er unter den bisherigen Verſuchen für den glücklichſten gelten mag, und unter der Hand ſeines deutſchen freyen Bearbeiters gewifs mehr gewonnen, als verloren hat. Im Januar und May der diesjährigen *deutſchen Monatsſchrift* gab Hr. *Sch.* drey einzelne Fragmente zur Probe, die wir nicht ohne Beyfall laſen; und das Ganze hat wirklich manche Stellen, die auf Herz und Gefühl vortheilhaft wirken, ob wir gleich dem Ueberſetzer darin Recht geben, dafs der engliſche Verfaſſer ſeinen angenommenen Charakter, als *Shandy*, ein Kind der Liebe *Yorick's*, nicht immer behauptet, und dafs ſeine Laune hier und da wilder, üppiger und burlesker iſt, als die ſeines Originals. Er überſetzte daher frey, *aus* dem Engliſchen, ſo lange ihm Treue für den Leſer Gewinn ſchien, und *nach* dem Engliſchen, wenn Abweichung für die deutſche Darſtellung nothwendig war. Den Hauptton ſeines Vf. behielt er indeſs bey; nur trug er die grellen Farben deſſelben ſanfter auf, verwarf die allzu laſciven Gemälde darin entweder ganz, oder ſchob ihnen nur muthwillige unter, und verwandelte jeden *Salto Mortale* der allzu raſchen Phantaſie von Einer Empfindung in die andre in leichtern, mildern Uebergang. Uebrigens knüpft er die Begebenheiten ſeiner Reiſe gerade da an, wo ſein Vorgänger ſie endigte, an das Abentheuer mit den Bettgardinen; und dieſe Ergänzung deſſen, was *Yorick's* loſe Laune mit Fleifs abgebrochen ſtehen liefs, hat Hr. *Sch.* dem Vorberichte beygefügt. *La Fleur* ſpielt auch hier faſt durchgängig ſeine Rolle, und ziemlich treu in ſeinem Charakter; doch treten auch einige neue Perſonen auf. Immer verdiente das Original die Mühe eines Ueberſetzers, der ſich auf die rechte Art, es zu behandeln, verſtand; ſollte auch ſein Talent, es für Deutſche gehörig zuzubereiten, zu dem des trefflichen Bearbeiters der achten Yorickſchen Reiſe, mit dem Werthe dieſer Nachahmung gegen ihr Original im ähnlichen Verhältniſſe ſtehen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. Ohne Druckort: *Hiſtoriſch-juridiſche Abhandlung von den Anſprüchen und Gerechtſamen des Churpfalz-Baieriſchen Geſammthauſes auf die Stadt Regensburg.* 1792. 24 S. 8. (12 gr.) — Dieſe kleine, in einem ziemlich barbariſchen Stil verfaſste Schrift, iſt gegen den verdienten Stadt-Regensburgiſchen Syndicus Hn. *Gemeiner* gerichtet, welcher, laut der Vorerinnerung, „in mehrern hiſtoriſchen Druckſchriften zum „vermeyntlichen Behufe ſeiner Vaterſtadt — ſeine Leidenſchaften, Anhänglich- und Partheylichkeiten ſo laut verrieth, dafs „einige Mitglieder der Churpfalzbaieriſchen Akademie von München — ſein gegen die Herzoge von Baiern zu *weit aufgeſperrtes Maul ſtopfen muſsten.*" Wir haben Hn. *G's.* Schrift, worauf beſonders gezielt wird, nicht vor uns, können alſo auf Gegeneinanderſtellung der Behauptungen uns nicht einlaſſen. Die Gegenwärtige zerfällt in zwey Abſchnitte, wovon der erſte geſchichtlich bemerkt, dafs, als nach der Achtserklärung *Heinreichs des Löwen* 1180 der *K. Friedrich*, dem Pfalzgrafen *Otto von Wittelſpach* das Herzogthum Baiern, als ein ſeinen Vorältern und ihm zuſtändig geweſenes Stamm- und Erbland wieder zutheilte, Regensburg zu einer Reichsſtadt erhoben, und dem Baieriſchen Geſammthauſe nur einige Gerechtigkeiten darin, als das Burggrafthum, Schultheifsen-, Friedgericht- und Kammeramt etc. vorbehalten, dieſe von folgenden Herzogen zum Theil der Stadt verpfändet, dann wiederlöslich verkauft, von Herzog Albrecht 1485—1486 aber wieder eingelöſet worden, dafs die Stadt ſelbſt unter die Bothmäſsigkeit dieſes letztern gekommen, jedoch vom Kaiſer wieder reſtituirt worden, und dafs ſodann jene Gerechtigkeiten von der Stadt bey dem Kammergericht in Anſpruch genommen, und hierauf derſelben von gedachtem Herzog durch einen zu Straubing 1496 eingegangenen Vertrag auf ewige Zeiten abgetreten worden. Die Rechtsanwendung folgt in dem mit juriſtiſchen Citaten ganz angefüllten zweyten Abſchnitt, wovon wir die erſte Periode als Reſultat, ſo wie als Probe des Stils hieher ſetzen: „Je unrichtiger die Hypotheſe zu „ſeyn beginnt, dafs zuvor K. Friedrich der Rothbärtige nach einer rechtmäſsigen Entſetzung und Achterklärung Heinrich des „Löwen mit dem heimgefallen ſeyn ſollenden Herzogthum Baiern, „und deſſen Zugehörigen nicht nur hätte willkührlich ſchalten „und walten, ſondern auch den Herzog Otto mit demſelben „ganz, oder zum Theil nicht ſo faſt als nächſten Agnaten und „Lehenfolger, als aus einer neuen Gnade belehnen, und in der „Folge die alte Baieriſche Landſtadt Regensburg in eine Reichs„ſtadt verwandeln, hernach aber die Baieriſchen Herzoge die „ihnen vorbehaltenen Gerechtigkeiten gültig für ihre Perſon und „Lebenszeit an ſelbe verpfänden, oder wohl gar verkaufen und „abtreten können: deſto richtiger iſt die Theſe, dafs alles dieſes ihren nachkommenden Erbſtamm- und Regierungsfolgern „jemals ſchädlich, ſondern ganz wiederruflich ſey." Hier „kann der Sinn doch wohl nur errathungsweiſe hineingebracht werden.

Druckfehler. No. 300. d. A. L. Z. S. 682. Z. 13. von unten für Kenner mufs geleſen werden *Denker.* S. 683. Z. 3. von oben f. Factum — *Fatum.* Z. 10. von unten f. Pythagoras — *Protagoras.* S. 693. Z. 38. f. *J.* mufs geleſen werden *V.*

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 8. October 1794.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

FRANKFURT u. LEIPZIG: *Bemerkungen über die bisherige Kriegsverfaſſung des deutſchen Reichs, und Vorſchläge zu ihrer Verbeſſerung.* 1794. 211 S. 8. mit 7 Anlagen.

Der ungenannte Vf. dieſer vortreflichen Arbeit zeichnet ſich als ein Mann aus, der nicht nur eine gründliche Kenntniſs der deutſchen Reichsverfaſſung und Geſchichte, ſondern auch die Fähigkeit hat, den vorgeſetzten Zweck durch ſeine Kenntniſſe, geſundes Urtheil, und ſelbſtausgedachte Vorſchläge auszuführen. Es ſind zwar während dieſes franzöſiſchen Revolutionskriegs ſchon einige Schriften über die Verbeſſerung des deutſchen Reichskriegsweſens erſchienen, keine derſelben hat aber dieſe Materie ſo ſyſtematiſch behandelt, und gleichſam erſchöpft, als der Vf. dieſer Bemerkungen. Es iſt nur Schade, daſs dieſes Werk in die Periode des dermaligen Reichskrieges, und der Drangſale verfällt, in welcher Reformen und Verbeſſerungen dieſer Art, ſo wünſchenswerth ſie auch ſeyn mögen, gar nicht ausführbar, vielleicht auch nicht einmal räthlich ſind. Es ſcheint bey der deutſchen Nation eine gewiſſe Eigenliebe im Ganzen, für ihre Verfaſſung, wie bey einzelnen Menſchen für ihre Handlungen zu herrſchen, welche jeder, auch der beſten, Reform faſt unüberſteigliche Schwierigkeiten entgegenſetzt, und am Ende, wenn man darauf beſtehen wollte, der gemeinen Sache eher ſchädlich, als nützlich ſeyn könnte. Ueberhaupt müſste wohl, ehe man an die Verbeſſerung der Kriegsverfaſſung in Deutſchland Hand anlegen könne, vorzüglich die thätigere Berathſchlagung und ſchnellere Vollziehungsart der Beſchlüſſe des deutſchen Gemeinſinnes bewirkt werden.

In dem *erſten Abſchnitt* wird die Veranlaſſung des gegenwärtigen Reichs-Krieges mit Frankreich dargeſtellt; der Verfaſſer ſagt in der Vorrede mit einer biedern Freymüthigkeit: „der wonnevolle Genuſs eines mehr als dreyſsigjährigen Friedens, ein blühender Handel, und ein durch thätiges Beſtreben errungener Wohlſtand der deutſchen Staatenbewohner habe das deutſche Reich in einen Schlummer eingewiegt, daſs ſein ſonſt ſo richtiger, und durch eine eiferſüchtige Freyheit genährter Betrachtungsgeiſt kaum einſah, was im Innern ſeiner weitläuftigen Staaten vorging. Schon ſchien die faſt zur Natur gewordene Liebe zur Ruhe, allen kriegeriſchen Muth erſtickt zu haben; — ſchon ſchienen Deutſchlands entartete Söhne geblendet durch die reizenden Tändeleyen, die Feinheit, und den Intriguengeiſt der franzöſiſchen Emiſſäre alles patriotiſche Gefühl für deutſche Ehre verloren zu haben; ſchon ſchien die bey dem vortheilhaften Einverſtändniſs des kaiſerlichen Hofs mit Frankreich vernachläſſigte Beylegung der vielfältigen Streitigkeiten mit Frankreich zu beſtätigen, daſs aller deutſcher Biderſinn und aller Gemeingeiſt erloſchen ſey etc. — als das vielköpfige Ungeheuer der franzöſiſchen Revolution — Deutſchland aus ſeinem Schlafe erweckte etc. — — Ueberhaupt, (fährt er fort,) habe ein wunderlicher Zuſammenfluſs aller Ereigniſſe, vielleicht das *Bewuſstſeyn ſeines ſchlechten Vertheidigungsſyſtems*, und vielleicht auch der Gedanke, daſs ohne die Waffen nichts zweckdienliches errichtet werden könne, den Muth ſeine Anſprüche gegen Frankreich rege zu machen erſtickt.“ Rec. kann hier eine Bemerkung des preuſsiſchen Staatsminiſters, Grafen *v. Herzberg*, nicht umgehen, daſs das veränderte politiſche Syſtem in Europa, die Entſtehung zweyer mächtigen Reiche, nemlich Rufsland und Preuſsen, das europäiſche Staatsintereſſe, durch Frankreich der überhandnehmenden engliſchen Macht ein Gleichgewicht zur See zu erhalten, und auch durch Frankreich ein ähnliches Gleichgewicht im Norden gegen Rufslands emporſteigende Macht zu bewirken, dem deutſchen Reiche mehr die Ruhe von franzöſiſchen Beeinträchtigungen, als die Hoffnung, das Verlorne dereinſt wiederum zu erlangen, verſichern dürften. Dieſe letztern Beweggründe ſcheinen allerdings die Gründe des Vf. an Stärke zu überwiegen; zumal wenn man noch dazu nimmt, daſs das deutſche Reich keine alliirten Mächte auf ſeiner Seite hatte, daſs es als ein gleichſam offener und ausgedehnter Staat gegen die gerundete franzöſiſche Ländermaſſe, welche mit einer dreyfachen Linie von Feſtungen gegen alle Anfälle geſchützt war, ohne die gröſste Gefahr nicht wohl einen vortheilhaften Angriff wagen, vielweniger auf eine Eroberung rechnen konnte, und daſs endlich ſelbſt das verſchiedene Intereſſe einzelner deutſcher Reichsſtände, welche an Frankreich gränzen, ſich niemals würden einverſtanden haben, das erſte Opfer der franzöſiſchen Verheerungen abzugeben, um die Anſprüche des deutſchen Reichs gegen Frankreich ohne vorauszuſehenden wirkſamen Erfolg geltend zu machen. S. 5. beruft ſich der Vf. auf einen Auszug des kurmainziſchen Protocolls, und zwar aus dem Deputationsgutachten vom 22. Oct. 1697, vermöge deſſen das deutſche Reich im Ryſwicker Friedensinſtrument vom J. 1697 aus gutem Vorbedacht nicht *alle* unmittelbare Reichsglieder und *Stände* genannt habe, *damit*, wie durch die Anlage N. 1. bewieſen wird (*dem H. R. Reiche wegen der Reichsſouverainität, Immediität und andern hohen Territorialrechten*

Digitized by Google

im Elsafs, kein Präjudicium caufirt werden möge. Diese etwas im Verborgenen gelegene Stelle ist um so merkwürdiger, als der Vf. hiedurch beweiset, dafs dem Reich seine Rechte gegen Frankreich einmal seyen vergeben worden. S. 8. wird gesagt: „dafs man nach der Betrachtung der ächten Darstellung der deutschen Ansprüche auf Elsafs und Lothringen, denselbigen auch die von der Krone Spanien an Frankreich *einseitig* abgetretene Theile des burgundischen Kreises, wie Artois, Cambresis und die Grafschaft Burgund, dann Dauphine und Provence noch konnten beygesellt werden." Allein wenn alle Länder nach der Art, wie sie im bekannten *Theatro der Staatspratensionen* vorkommen, müfsten zurückgebracht werden, so könnte Europa in tausend Jahren auf keinen Frieden mehr rechnen, und die Länder würden auch nach der Meynung des Abbé de St. Pierre den zehnten Theil desjenigen, was die Menschheit durch Kriege erleiden müfste, nicht werth seyn. Der Verfasser bemerkt ferner, dafs es nothwendig wäre, um die neuern Collisionen mit Frankreich beurtheilen zu können, vorauszusetzen, „dafs 1) die im Elsasse und Lothringen begüterten Reichsstände (mit Ausnahme der Reichsstadt Strafsburg und ihrer Aemter) nirgendswo vom Kaiser und Reich an Frankreich abgetreten worden; 2) dafs sie nach Maafsgabe des Münsterischen und Wiener Friedens wahre Bestandtheile des deutschen Reichs, dessen oberster Hoheit und Souveränität die Reichsstände durch ihre *heimlichen Unterwerfungsverträge* nichts benehmen konnten, geblieben, und 3) dafs es hiebey nicht auf eine blofse Berichtigung der Grenze des untern Elsasses, sondern auf eine genaue Absonderung der an Frankreich im Elsasse und Lothringen nicht abgetretenen Lande angekommen sey." An und vor sich glaubt Rec. selbst, dafs diese Voraussetzung ganz gegründet seyn möge. Allein wenn einmal das Reich seine Ansprüche gegen Frankreich geltend machen soll, so müfste man sich mit gewissen Absonderungen und Untersuchungen nicht abgeben, sondern vielmehr das Ganze, nemlich Elsafs und Lothringen sammt der Grafschaft Baar reclamiren; denn schon Friedrich II hat in seinen *considérations sur le corps politique de l'Europe* sehr schön bewiesen, dafs der Kaiser dem X. Art. seiner Wahlcapitulation entgegen gehandelt, da er das Herzogthum Lothringen als ein bekanntes Reichslehn gegen die Reichsconstitution von dem Reich getrennt, und ohne förmlichen Consens des Reichstags und der Stände veräufsert habe." Warum soll man sich mit Bruchstücken begnügen, wenn man das Ganze zu fodern berechtigt ist. Der Vf. führt sofort die Neuerungen der französischen Nationalversammlung, und die Vorstellungen der Reichsstände, die kaiserliche Verwendung bey Frankreich, die französische Kriegserklärung, die deutsche Bewafnung, den Ausbruch des Reichskriegs, und die dermalige Lage des Kriegs an. Die Ausführung der Rechtsansprüche des deutschen Reichs lag indefs eigentlich aufser dem Plan des Vf. Dieser geht ja allein auf den Beweis, dafs unsere deutsche Kriegsverfassung den damaligen Zeiten nicht mehr anpasse, und ernstlicher Verbesserungen bedürfe.

In dem II Abschnitt handelt der Vf. von der wahren Absicht des bisherigen Reichskriegs gegen Frankreich; er zeigt den wahren Zweck der Kriegserklärung, welche in Befreyung der Reichslande, Genugthuung an die Stände und in der künftigen Sicherheit der deutschen Reichsgränzen bestehe. Er stellt zugleich die gefährlichen Maximen, deren sich Frankreich stets gegen das deutsche Reich bedient hat, mit gründlichen Bemerkungen dar. Man sieht daraus, dafs er nicht blofs die Friedenshandlungen, sondern auch die Geschichte derselben genau kennt. Einige Spuren deuten wohl darauf, dafs der Vf. selbst das Reichsarchiv zu seiner Arbeit benutzt habe. Er komme sodann zur Nothwendigkeit der offensiven Anstalten, zur Friedensthätiger und wirksamer offensiver Maafsregeln, weil darin die Behauptung der deutschen Ehre liege: alsdann werden auch die bisherigen Mittel, die Kriegserklärung geltend zu machen, die Vortheile dieser Maafsregeln, wenn sie einstimmig wären, wie auch die gute Hoffnung der künftigen Feldzüge angeführt. Aber auch alles dieses, worüber der Vf. sehr vieles Schönes sagt, und wobey er eine aufserordentliche Belesenheit zeigt, gehört nicht unmittelbar zum Zweck seiner Abhandlung, und ist höchstens nur als eine Einleitung zu den Bemerkungen über die deutsche Reichsverfassung zu betrachten.

Der III Abschnitt enthält die Vorschläge, wie allenfalls die Kriegsanstalten des deutschen Reichs zum Vortheil desselben eingerichtet werden können. „Das Vermögen der deutschen Kräfte," sagt der Vf. S. 69., „wenn es auf die Volksmenge ankomme, wäre dem französischen Staatskörper, besonders in dem Vereinigungsfalle mit dem Oberhaupt, vollkommen überlegen." Gewifs, wenn nur die Volksmasse des deutschen Reichs so leicht, wie in dem dermaligen revolutionären Frankreich könnte in Requisition gesetzt werden! Nach einer weitern sehr gründlichen Darstellung der ältern Kriegsanstalten des deutschen Reichs und den Grundsätzen der deutschen Kriegserklärung ist der Vf. der Meynung, dafs sie auf die heutigen Zeiten angewendet, und eine offensive Reichsarmee nach der Aehnlichkeit des alten Heerbannsaufgebots wiederum errichtet werden müsse. „Anstatt," (sagt er S. 198.) „des bisher gewohnlichen Matricularanschlags, welcher blofs die Lehnpflicht betrifft, viele Theile des Reichs ganz und gar nicht begreift, und wegen seiner Ungleichheit bereits die Quelle so vieler Beschwerden geworden ist, müfste nach meinem Rath erstens durch Aufbietung des *zehnten waffenfähigen* Mannes, in allen deutschen Landen die *offensive Reichsarmee* vermehrt, und dieses theils durch Stellung der Recruten, theils durch Zusammenziehung der einzelnen Contingente und standischen Truppen und ihre Organisation erfüllt werden. Zweytens müfste die defensive Reichsarmee durch Errichtung der *Landmiliz*, und Ausziehung des *fünften* Mannes in den 6 vorderen Kreisen aufgerichtet werden; davon sollte der *dritte Theil* zur Vertheidigung der Gränze und Unterstützung der defensiven Reichsarmee *an dem Rhein* und die *Mosel* vertheilt werden, der Ueberrest wäre aber, so wie das übrige Aufgebot, zur Vertheidigung der Kreise selbst zu verwenden. Sodann drittens müfste das Triplum von einem Stand durch die Kreise versorgt, der Ueberrest aber

Digitized by Google

aber auf gemeine Koften beſtritten; zu dieſem Ende Reichs-Kriegs-Coupons geſchlagen, und im ganzen Reich der gemeine Pfennig oder die alte Vermogensſteuer von 10 Procent angelegt werden." Hierin beſteht eigentlich der weſentliche Inbegriff der Vorſchläge und Verbeſſerungen des deutſchen kriegsweſens wenigſtens nach Erfoderniſs der dermaligen Umſtände. Der Vf. macht dieſen Verbeſſerungsplan in ſehr gut bearbeiteten tabellariſchen Ueberſichten anſchaulich, und legt eine Menge der Subſidiar-Requiſiten und Einrichtungen in dem Detail vor. Dieſe Arbeit mag dem Vf. allerdings groſse Mühe gekoſtet haben, weil er alle ſeine Vorſchläge und Maſsregeln zur Ausführung ſeines Plans auf Reichskreisdeputationsabſchiede und beſondere Präjudicien der alten Reichsherkommen gegründet hat. Es geht dieſem Plane gewiſs nichts ab, als die Kunſt, die deutſchen Fürſten und ihre Miniſterien wo nicht unter einen Hut zu bringen, doch ihre Staatsmaximen nach den Geſinnungen des Vf. in Requiſition zu ſetzen. So wenig aber dieſes möglich iſt, eben ſo gewiſs iſt dieſer Verbeſſerungsplan nach den dermaligen Verhältniſſen einiger zu mächtig gewordenen Reichsſtände, ihren zu vielen beſondern von dem reichsſtändiſchen Intereſſe nicht wohl trennbaren Verbindungen, und ihren gegen die Vorzeiten gänzlich geänderten Lagen ausführbar. Der Vf. geſteht S. 190. ſelbſt ein, das Reichsoberhaupt habe es mit allen auch den nachdrücklichſten Ermahnungen und Drohungen nicht dahin bringen können, dafs alle Stände in dieſer gemeinſchaftlichen Gefahr ihr Triplum geſtellt haben. Wie ſoll es nun möglich ſeyn, in einem Zeitpunkt, wo die Freyheit der Gedanken und Meynungen unter Fürſten, wie unter Völkern, Epoche macht, die deutſchen Reichsſtände insgeſammt zu bewegen, dafs ſie nach dem Vorſchlag des Vf. die offenſive Reichsarmee, welche nach dem Triplum 120.000 Mann beträgt, mit 266043 Mann vermehren, und im Ganzen eine Armee von 386043 Mann auf die Beine ſtellen ſollen. Der Vf. hat bey der Ausarbeitung ſeines Plans die politiſchen Verhältniſſe unſerer groſsen mächtigen Reichsſtände, Oeſterreich, Preuſsen, England, Dänemark, Schweden etc. gänzlich aus den Augen gelaſſen, nach welchen dieſe Stände auſser den Franzoſen noch mit andern Feinden zu kämpfen haben. Die jetzige Revolutionsſeuche, welche alle Länder, nachdem ſie eben, wie die Franzoſen ſagen, *reif* ſind, mehr oder weniger angeſteckt hat, erfodert, dafs die Regierungen nicht bloſs Landmiliz, ſondern den Kern regulärer Truppen im Land zu Bewahrung deſſelben gegen die Angriffe des heimlichen, aber deſto gefährlichern, Feindes behalten. Die Krone Schweden hat zur Bewahrung der Grenzen gegen Rufsland immer einen Theil ſeiner Truppen nöthig. Preuſsen und Oeſterreich gegen die unruhigen Polen, und letzteres Haus auch gegen die Türken, denen wegen ihrer Anhängigkeit an die Franzoſen nicht zu trauen iſt. Andere beſondere Rückſichten, welche einige mindermächtige deutſche Stände mit ihren Hausſyſtemen gleichſam verbunden haben, wollen wir nicht einmal nennen. Der Vf. mag zwar an der Ausführbarkeit ſeines Plans ſelbſt in etwas gezweifelt haben, da er ſich S. 190. äuſsert: „der Gedanke wäre bey ihm ſchon einmal rege geworden, dafs für Deutſchland bey einem franzöſiſchen Reichskriege nichts dienlicher, nichts ſchicklicher und nothwendiger ſey, als durch Stellung der Recruten, den Kaiſer zu bitten, dafs er mit ſeiner Armee die deutſche Sache allein verfechten möge." Allein ſo wenig die Politik der deutſchen Reichsverfaſſung dieſen Wunſch wieder möglich macht, eben ſo wenig läſst ſich die nur ſcheinbare Möglichkeit behaupten, dafs nach dem Plan des Vf. die defenſive Armee des deutſchen Reichs auf 360.000 Mann vermehrt werden könne. Der weitere Vorſchlag des Vf., 100 Millionen Coupons in Umlauf zu bringen, womit der Krieg auf 2 Jahr beſtritten werden könnte, ſcheint in jedem Betracht vortheilhaft zu ſeyn, wenn auch die Vermehrung der offenſiven Armee mit 266,043 Mann nicht ausführbar iſt. Die Coupons verſchaffen in einer Schnelligkeit diejenigen Mittel herbey, die zur Führung des Kriegs unumgänglich nothwendig ſind, und der Vf. bemerkt S. 183. mit vieler Einſicht, dafs die Aſſignaten allein der franzöſiſchen Staatsrevolution den ſchnellen Schwung verſchaffe, und der Nationalconvent das *Aſſignatengeld* mit Recht als das *koſtbarſte Kleinod der Revolution* angeſehen, und auf die Erhaltung des öffentlichen Werths ſeine vorzügliche Sorge gerichtet habe. Wenn anders bey dem durch beſonderes Particularintereſſe zu ſehr getheilten deutſchen Commerz, und dem ungeheuren Ausfluſs des baaren Geldes für auswärtige Producte, die Bilanz zwiſchen Papier und baarem Gelde erhalten, und eine ſehr zweckmäſsige Sicherheit der Realiſation des Papiergeldes angegeben werden könnte, ſo würde dieſs bey dem dermaligen franzöſiſchen Krieg einen auſserordentlichen Nutzen bringen, und vor allen andern Kriegsverbeſſerungsvorſchlägen am leichteſten auszuführen ſeyn.

Der Vf. fügt am Ende des IV *Abſchitts* S. 202. noch einen in ſehr kräftiger Sprache verfaſsten Aufruf an die deutſchen Fürſten, und an das deutſche Volk bey, um ſie für ſeine Vorſchläge, überhaupt aber zur einmüthigen Beherzigung der Gefahr, und Ergreifung der Rettungsmittel, empfänglich zu machen. Und freylich dürften wohl die Fürſten unſers Zeitalters, wegen des Augenmerks, welches ſie auf ihr Particularintereſſe heften, noch einer weit ſtärkern Ueberredung zur allgemeinen Bewaffnung, als ſelbſt die Franzoſen zur Niederlegung der Waffen nöthig haben. Ueberhaupt würde der Vf. nach ſeinen unläugbar tiefen Einſichten und ausgedehnter Kenntniſs unſerer deutſchen Reichsverfaſſung ſein Beſtreben weit wirkſamer gemacht haben, wenn er ſeine Vorſchläge mit eben ſo vieler Politik, als Kenntniſs der Reichsgeſetze und Obſervanz ausgeſtattet hätte. Die Politik hat ſeit einigen Jahrhunderten uns überzeugt, dafs die föderative Macht in allen Kriegen den Ausſchlag gegeben hat. Es haben auch in dem gegenwärtigen franzöſiſchen Revolutionskriege ſchon einige Schriftſteller gezeigt, dafs alles Unglück, welches das deutſche Reich in den bisherigen franzöſiſchen Kriegen getroffen hat, der einzigen Grundurſache zuzuſchreiben ſey, weil es die Anwendung der föderativen Macht, die das deutſche

Digitized by Google

ſche Reich an ſo mächtigen deutſchen Fürſtenhäuſern hat, gänzlich verſäumt, und vielmehr zugelaſſen hätte, daſs ſelbſt Frankreich gegen das deutſche Reich dieſes Mittel jedesmal mit dem beſten Erfolge benutzte. Wir ſehen auch ſelbſt gegenwärtig aus den verſchiedenen Subſidientractaten der Höfe von Wien, Berlin und London, daſs die föderative Macht dem Geiſt der Höfe und der Politik unſers Zeitalters ſehr angemeſſen iſt. Vielleicht könnte der Vf. durch die Ausarbeitung eines Plans, der die Anwendung der föderativen Macht zum Grund legt, viele ſeiner Verbeſſerungsvorſchlage entbehrlich, und manchen derſelben deſto eindringlicher machen. Bey allem dem verſchaffen dieſe Bemerkungen uns einen auſserordentlichen Stoff zum Nachdenken; es hat nicht leicht eine Schrift in Deutſchland, inſonderheit bey dem Reichstag ſo vieles Aufſehen gemacht, als man bey dem Erſcheinen dieſer Bemerkungen wahrgenommen hatte, und das mit Recht, da er auf die dermaligen Staats- und Kriegsbegebenheiten einen ſo genauen Bezug hat, und wenn man einige Hypotheſen abrechnet, viele Anläſſe zu nützlichen Verfügungen enthält.

LITERARGESCHICHTE.

Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Das literariſche Leben des verſtorbenen Thomas Pennant, Eſq., von ihm ſelbſt.* Aus dem Engliſchen überſetzt, und mit literariſchen Anmerkungen begleitet, von *J. C. Timäus*, Hofmeiſter an der Ritterakademie in Lüneburg. Nebſt einer Einleitung des Hn. Hofraths *Zimmermann* in Braunſchweig. 1794. XLVIII und 232 S. 8.

Von dem Originale dieſer in ihrer Art ſonderbaren Selbſtbiographie haben wir A. L. Z. 1793. N. 244. bereits eine Anzeige gegeben. Der Vf. nannte ſich auf dem Titel deſſelben *the late* T. Pennant; dieſs *the late* bezog ſich aber nur auf das Ende ſeines *literariſchen* Lebens, und konnte ſich, ob es gleich gewöhnlich nur von Verſtorbenen gebraucht wird, darauf beziehen; aber in dem Deutſchen *verſtorbenen* ging der Doppelſinn verloren, der ſich noch wohl durch das Wort *Weiland* ziemlich hätte erhalten laſſen. Rec. geſteht, daſs er keine deutſche Ueberſetzung dieſes Buchs erwartete; ſollte ſie indeſs einmal veranſtaltet werden, ſo iſt es ein Glück, daſs es auf dieſe Art geſchehen iſt, die ſie nicht bloſs zu einem nicht verwerflichen Beytrage zur Gelehrtengeſchichte macht, ſondern dem Ganzen durch die vorausgeſchickte Einleitung, und durch die beygefügten literariſchen Anmerkungen einen erhöhten Werth gibt. Auch findet man hier einige von Hn. *Pennant* ſelbſt dem Ueberſ. mitgetheilte Berichtigungen. Dazu kommt, daſs man die im Original nur ganz kurz angegebnen Büchertitel und literariſche Notizen hier ausführlich, und bey jenen ſogar die Preiſe der Bücher bemerkt findet. Von den acht angehängten Aufſätzen ſind hingegen nur drey überſetzt worden, weil die fünf übrigen zu ſpeciell und von zu wenigem Intereſſe für deutſche Leſer zu ſeyn ſchienen.

Die *Einleitung* vom Hn. Hofr. *Zimmermann* iſt nicht bloſs in Beziehung auf die gegenwärtige Schrift und ihren Gegenſtand, ſondern auch in allgemeinerer Hinſicht leſenswürdig, weil darin mit Gründlichkeit und Wärme über die Pflicht der höhern Stande geredet wird, ſich ihren Mitbürgern nützlich zu machen, und von dem Verdienſte, welches ſie ſich, durch manche Vortheile begünſtigt, auch im wiſſenſchaftlichen Fache erwerben können. Die Beherzigung der S. XXI ff. angeführten verſchiednen Wege, die ihnen zur Erwerbung dieſes Verdienſtes offen ſtehen, empfehlen wir unſerm deutſchen Adel, beſonders *jetzt*, und in Abſicht der Erziehung und Anleitung ihrer Söhne, recht ſehr; und die S. XXVI ff. aufgeführte Reihe von vornehmen Engländern, die ihr Vaterland ſowohl durch eigne Anſtrengung und Talente, durch ruhmvolle Anwendung ihrer Zeit, als durch beträchtliche Aufwendung eines Theils ihres Vermögens, und durch groſsmüthige Unterſtützung alles wirklichen Nützlichen und Schönen, zu dem hohen Grade von Cultur und Wohlſtand hinaufführten, ſollte billig unſre in ähnlicher Lage ſich befindenden Landsleute nicht bloſs beſchämen, ſondern auch zur Nacheiferung ermuntern. In beider Hinſicht möchten wir wünſchen, daſs der Vf. auch einige Namen ſolcher deutſchen Edelleute genannt hätte, die ſich auf gleiche Art unter uns auszeichneten, und noch auszeichnen, deren Anzahl aber freylich weit kleiner würde ausgefallen ſeyn. *Pennant* hat unter jenen allerdings einen anſehnlichen Rang; und Hr. Z. führt über ihn hier noch manches an, was zu ſeinem Ruhme gereicht, und ihm bey der mehrjährigen freundſchaftlichen Verbindung mit dieſem würdigen Manne bekannt wurde. Auch führt er zuletzt die ihm von P. ſelbſt mitgetheilten Hauptumſtände ſeines Privatlebens an. — Von gleichem Inhalt iſt der dieſer Einleitung beygefügte Auszug eines Schreibens des Hn. Prof. *Forſter* in Halle, worin P. nicht bloſs als Gelehrter, ſondern auch als Menſch, eben ſo vortheilhaft geſchildert wird, als das neben ſeinem Wohnſitze Dowaing befindliche romantiſche Thal Nante-bic, und deſſen Einflüſſe auf Gefühl und Nachdenken. „Kurz, — heiſst es zuletzt, — *Pennant* iſt ein Mann, der ſeinem Jahrhunderte und ſeinem Vaterlande Ehre macht; ein zärtlicher Gatte und Vater; ein wohlthätiger, ſanfter Hausherr; eine vortrefliche Magiſtratsperſon; ein redlicher treuer Freund, ein rechtſchaffener Mann, ein ächter Patriot, und, was dies alles krönt, ein wahrer praktiſcher Chriſt.“

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 8. October 1794.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, in d. Müllerschen Buchh.: *Italienische medicinisch-chirurgische Bibliothek oder Uebersetzungen und Auszüge aus den neuern Schriften italienischer Aerzte und Wundärzte.* Herausgegeben Von D. E. G. *Kühn* und D. *E. Weigel.* Ersten Bandes, Erstes Stück. 1793. 248 S. Zweytes Stück. 224 S. gr. 8.

Es ist ein beyfallswürdiges Unternehmen, die selten in deutsche Hände gelangenden kleinen Abhandlungen der italienischen Aerzte und Wundärzte in einer periodischen Schrift zu liefern, und da die Herausgeber keinen Mangel daran leiden können, so hofft Rec., dass sie immer eine glückliche Auswahl treffen werden, wie er wenigstens schon im zweyten Stücke mit Vergnügen bemerkt hat. S. 1. *J. Brugnone von der Lage der Hoden in neugebornen Kindern, ihrem Herabsteigen in den Hodensack und der Zahl und dem Ursprunge ihrer Häute.* Eine sehr feine anatomische Untersuchung. S. 51. *J. E. Zeviani über den Gift der Pilze.* Er findet es (sehr unwahrscheinlich!) in den Insekten und ihren Eyern, die zuweilen darin nisten. Pilze, die an sich giftig wären, gebe es nicht (?). Er glaubt noch an Miteser als Würmer (S. 64.). Diese Abhandlung hätte unübersetzt bleiben, oder doch sehr beschnitten werden sollen. S. 106. *C. Bonioli über den Brand.* Die allzu thätige Hülfe bey den verschiedenen Arten von Brande werden vom Vf. mit Recht sehr eingeschränkt. Wo der Brand eine übermässige Wirksamkeit der Lebenskräfte zum Grunde hat, wo allzu grosse Reizbarkeit und starke Entzündung zugegen ist, da schadet die China offenbar. Die Kräfte des Mohnsaftes und Biesams in diesem Uebel scheint der Vf. doch nicht zu kennen. S. 140. *J. A. Zeviani über die Fieberrinde in den Pocken.* Sie diene gegen das Zurücktreten des Pockeneiters, indem sie als ein Styptikum die innern Theile dagegen verschliesse. Eine krasse, unstatthafte Idee, so richtig auch das Faktum ist. Er gibt sie den siebenten Tag nach dem Ausbruche der Pusteln. S. 181. *Marino über die Wirkung des Baumöls in der laufenden Gicht.* Ein Zufall lehrte ihn den Nutzen des Baumöls im *Rheumat. arthriticus* und der *Arthritis rheumatica*, und er sahe es in vielen zum Theil hier angeführten Fällen nach den gehörigen Ausleerungen dergestalt hülfreich, dass er es für specifisch zu erklären kein Bedenken trägt. Mit klebrichten Schweissen, trüben Harne und kolikartigen Durchfalle entschied sich die Krankheit. Zwey bis drey (Medicinal-?) Pfund in etwa drey Tagen genommen, reichen gewöhnlich. Die Sache verdient Aufmerksamkeit. S. 202. *Marzari über einen Tetanus.* Er war rheumatischer Art. S. 208. *Zandonella* (zweifelnde) Anmerkungen über den vorigen Fall. S. 221. *F. Zulatti über einige Arten des Tetanus.* Gröstentheils literarisch. Im zweyten Stücke stehen zuerst von D. *Uccelli einige seltne Zufalle der Blase.* S. 15. *Panzani über zwey spuhlwurmartige Würmer*, welche nach dreyjährigen Harnbeschwerden aus der Blase abgingen, unter Verschwindung aller vorigen Zufälle. Er fügt ähnliche Fälle aus ältern Schriftstellern und ein Räsonnement über die Erzeugung solcher Thiere in ähnlichen Hölen des menschlichen Körpers hinzu, welches viele dreiste Muthmasungen enthält. S. 44. *J. M. Mazzi über eine Wassersucht des Herzbeutels.* Von der Brustwassersucht unterscheide sie sich dadurch, dass der Puls kleiner und weicher sey, als sich nach den Kräften des Kranken erwarten lasse; seine Klagen deuteten auf etwas Begränztes, das ihm in der Gegend des Herzens eine unangenehme Schwere und Beklemmung verursache. S. 57. *M. Capovilla. Eine epidemische Ruhr*, die Personen von schlaffen Fibern vorzüglich befiel. Nichts merkwürdiges. S. 68. *M. Gherardini praktische Beobachtungen über die Cur der Wasserscheu, in dem grosen Hospitale zu Mailand.* Eine lesenswerthe Abhandlung. Die berühmtesten Specifica wurden hier alle in einer ungeheuren Menge Fällen durch diesen geschickten Mann angewendet; *aber durchaus ohne Erfolg.* Am meisten schienen noch sehr grose Gaben Mohnsaft den Tod zwar nicht abzuwenden, doch zu entfernen. Wo schon alles Getränk verabscheut ward, trank es der Kranke doch, wenn ihm das Gefäs mit einem schwarzen Tuche bedeckt vorgehalten ward. Noch drey Leichenöffnungen von Personen, die ein toller Wolf gebissen hatte. Bey zweyen waren die Speicheldrüsen geschwollen, und bey allen dreyen der Schlund und einige nahe Theile entzündet. Eine gallichte Feuchtigkeit in dem Speisecanal zweyer andern. S. 87. *S. Migliavacca's Beobachtungen über unvollkommne Zerreisungen der Achillessehne.* Die geringste Beugung des Fusses macht Schmerzen, doch kann der Kranke noch selbst einen Fus vor dem andern hinsetzen. Dies zeichnet sich vor der vollkommnen Trennung aus. Drey glücklich geheilte Falle. S. 115. *E. Valli über einige chronische Krankheiten.* Jeder Nerve sey mit einer ihm eigenthümlichen Empfindlichkeit begabt, auf ihn wirken die Flüssigkeiten; er wirke auf die Gefäse, die er beherrscht, zurück und stimme sie nach sich, so dass sie nun ihre Säfte auf eine ganz eigne Art modificiren können. Es sind viel seltne Beobachtungen eingestreut. Kröpfe durch speichelziehende Mittel geheilt; Moxa auf Milzgeschwulst; in Skropheln Meersalz zur Abführung, Seebäder. S. 158. *L. Caldani Beobachtung über den Theil des Gehirns de fen*

Digitized

Markfibern ſich vorzüglich durchkreuzen. Er meynt die geſtreiften Körper, welches er durch Leichenöffnungen zu Halbſchlag Verſtorbner beweiſst. S. 117. *E. Setti, über das Peitſchen mit Neſſeln.* S. 185. *Ebenderſelbe über eine weggebrochne fleiſchichte Subſtanz.* Polypöſe Konkretionen vom Anſehn leberartiger Stücke. S. 192. *Valtolini, Beſchreibung einer beſondern* (hier abgebildeten) *Scheere zur Operation der Gefaſsfiſtel.* S. 196. *E. Canefri, über die Zubereitung des Vitriolathers* (aus dem ſüſsen Weinöle). S. 201. *Vaſſali über den Einfluſs verſchiedener Gasarten in die thieriſche Oekonomie.* Atmoſphariſche, fixe und dephlogiſtiſirte Luft in das Zellgewebe der Thiere eingeſpritzt, wird bald eingeſaugt und tödtet ſie nicht. Stickluft wird am langſamſten eingeſaugt und tödtet ſchon in maſsiger Menge. S. 204. *Frank, über die* (glückliche) *Ablöſung eines Gliedſchwamms.* S. 206. *Panico, Heilung einer veneriſchen Geſchwulſt, die einer Pulsadergeſchwulſt gleich.* Es bleibt doch zweifelhaft, ob ſie veneriſcher Natur geweſen. S. 219. *R. D. Majocchi über die Ungeſundheit des Fleiſches des an einer Seuche verſtorbnen Federviehs.* Es erfolgten oft Kolik, Erbrechen, Durchlauf, Mattigkeit, Hautausſchlage; aber auch häufig Karbunkelgeſchwüre an den Gliedmaſsen. Auch mit dem ſo fäulnisswidrigen, friſchen Magenſafte von Elſtern und Staaren vermiſcht, ſteckte der Schleim aus dem Speiſecanale der todten Hüner andres Federvieh mit der Seuche an und tödtete es.

Chemnitz, b. Hoffmann: *Magazin für die Arzneymittellehre.* Aus verſchiednen Sprachen überſetzt, herausgegeben von *K. G. Kühn*, d. A. D. u. ſ. w. Erſten Bandes, erſtes Stück. 1794. 280 S. 8.

Der gelehrte Herausgeber füllt allerdings eine Lücke durch dieſes Magazin aus, worin die neuern in fremden Sprachen abgehandelten Arzneymittel zur Kenntniſs des deutſchen Arztes niedergelegt werden können. Zu Ende jeden Bandes ſoll die Literatur der *Materia medica* zugegeben werden. Bleibt fernerhin die Auswahl ſo ſtreng und zweckmäſsig, wie in dieſem Stücke, und kömmt dieſs Magazin andern Zeitſchriften, namentlich den *Sammlungen für praktiſche Aerzte* nicht zu nahe, ſo wünſchen wir uns Glück dazu. *De Chaux, über die Wirkung der beſänftigenden Mittel in der Gelbſucht.* Wo irgend ein Krampf an der Fortdauer der Gelbſucht Urſache iſt, da thut der Mohnſaft gute Dienſte, wie unterrichteten Praktikern ohnehin bekannt iſt. *Anmerkungen* über den vorigen Aufſatz und die andern in der Gelbſucht anzuwendenden Mittel (nach den verſchiednen Urſachen). *J. P. Frank über das Vermögen des mit Opium verbundenen Moſchus, die Schmerzen beym trocknen Brande zu lindern.* Eine glückliche Idee. *J. M. Mazzi über die Heilkräfte des Ricinusöls.* Dieſs Oel trieb mit Farnkrautwurzel einen Bandwurm völlig weg. *J. Cerri über die vorgebliche anthelminthiſche Kraft des Queckſilbers.* Er zeigt den Ungrund auch durch Beobachtungen. *Majocchi von dem Nutzen des Mohnſafts in Verrenkungen.* Er erſchlafft die Muskeln und erleichtert die Einrichtung. *M. Calvi über den auflöslichen Weinſteinrahm.* Er ucht die Bereitung und die Beſtandtheile (etwas weitläuftig) ins Licht zu ſetzen. Er kühle noch mehr und laxire wenigſtens eben ſo gut als der gewöhnliche Weinſteinrahm. Ekel und Erbrechen hat er zuweilen davon erfolgen ſehn. *F. Treviſan über den arzneylichen Gebrauch der Eidechſen.* Im Geſichtskrebſe, in der veneriſchen Krankheit ohne vorgängigen Gebrauch des Queckſilbers und in Folgen vom Miſsbrauche deſſelben (denn dieſs war der S. 110. beſchriebene Geſichtskrebs) haben ſie nur zuweilen vorübergehende Linderung, keine wahre Hülfe gewährt. *Zuſatz von Aglietti.* Es ſind ähnliche miſslungene Verſuche. *O. Piſoni*, über denſelben Gegenſtand. Ein langwieriger, ausſatzähnlicher Hautausſchlag ward durch 25 Eidechſen (und geſättigtes Bitterſüſsdekokt in Menge getrunken!) geheilt. *J. B. Marzari*, über denſelben Gegenſtand. Räſonnement ohne Anführung eigner Erfahrungen. *F. Zacchiroli über das wirkende Princip einiger Heilmittel.* Er ſucht es, nach Roſa's Vorſpiel, in ſich entbindenden Luftarten, welches nur in ſehr wenigen Fällen anzunehmen iſt. *St. Gallini's* (einſchränkende) *Anmerkungen über den vorhergehenden Aufſatz: G. Pearſon über das phosphorſaure Mineralalkali.* Da es einen kochſalzigen Geſchmack hat, ſo wird es am liebſten in ſchleimigen faden Getränken aufgelöſst genommen zu ſechs bis zehn Quentchen. Es bekomme den reizbarſten Magen wohl. *J. A. Schmidt's mediciniſche Geſchichte der ſalzſauren Schwererde.* Angehängt ſind zehn Fälle von glücklich geheilten, exulcerirten Skropheldrüſen, krätzartigen Ausſchlägen, Skrophela mit Bleichſucht und Krätzausſchlag verbunden, Skrophela mit Flechten. *J. A. M. Schaffer* (oder vielmehr *Eſchenbach*) *über einige Queckſilbermittel und ihre Heilkräfte.* Gröſstentheils chemiſch und theoretiſch arzneylich; unter andern vom phosphorſauren Queckſilber. *N. B. Herold, über das phosphorſaure Queckſilber und den Gebrauch deſſelben.* Es hat, wie es mit neuen Mitteln geht, einigen ſchnellen Ruf erlangt, wiewohl man immer noch nicht weiſs, was man darunter verſtehen ſoll. Die unchemiſchen Praktiker laſſen ſich eine Verbindung des Queckſilbers mit Phosphorſaure unter dieſem Namen bereiten, welche ein ungleich abweichendes Verhältniſs überflüſſiger Phosphorſaure enthält, alſo ein unzuverläſsiges Mittel iſt. In dieſem verſchiedentlich überſauren Zuſtande iſt es, wie ſies auch verordnen (und angeblich ganz vorzügliche Kräfte davon wollen erfahren haben), in waſſerigen Flüſſigkeiten mehr oder weniger auflösbar, dahingegen das völlig mittelſalzige Queckſilberphosphorſalz eine in Waſſer faſt ganz unauflösbare Verbindung iſt, wie neulich Hr. Prof. *Tromsdorf* erwieſen hat. Haben wir etwa nicht genug erprobte Queckſilberpräparate?

Zeitz u. Naumburg, b. Heinſe: *Mediciniſches Handbuch für den Bürger und Landmann.* Eine Anweiſung, wie er ſich vor Krankheiten ſchützen und in denſelben verhalten müſſe. 1ter Band. 1794. 270 S. 8. Dieſer erſte Band iſt auch noch unter folgendem Titel im Buchhandel gekommen: Leſebuch für junge Eheleute. Zur Belehrung über ein vernünftiges Verhalten in der Schwangerſchaft und in den Wochen wie auch über die phyſiſche Erziehung der Kin-

Kinder und ihre Krankheiten. Aus dem medicinischen Handbuch besonders abgedruckt.

Dass diese Art von Volksschriften jetzt in so grosser Anzahl erscheinen, bemerkten wir mit Vergnügen beym Lesen der letzten Meßkatalogen. *Mit Vergnügen*; denn so kann es auch dem beschränktesten Buchhandler nicht entgehen, dass kein Glück mit diesem Artikel zu machen ist, der in der That mit Ausnahme der anerkannten vortrefflichen Werke von Tissot, Rosenstein und Unzer, wenig gesucht wird, wenn wir von den Gegenden, die wir kennen, auf andre schliessen dürfen. Ihr Verlag wird also künftig gescheuet werden, was gewiss wünschenswerth ist, man betrachte sie nun von Seiten ihrer möglichen oder wirklichen Nachtheile für ihre Leser, oder auch nur als literarische Erzeugnisse der seichtesten Köpfe. Aber sind sie nicht ein grosses Bedürfniss, wird man fragen, so lange nicht an allen Orten und zu allen Zeiten Aerzte zu haben sind? Es scheint uns, dass mit Büchern hier sehr wenig geleistet werden kann. Man erinnere sich nur, wie verkehrt sich gelehrte Aerzte, die nie praktizirten, beym Krankenbett benehmen und wie wenig Vertrauen sie da einflössen. Also das medicinische Wissen macht den ausübenden Arzt nicht. Er kann es keinesweges entbehren, aber es beruhet alles darauf, dass er es auf den gegenwärtigen Fall anzuwenden versteht, dass er diesen kunstmässig erforschen und das Wesentliche in ihm vom Zufälligen trennen kann. Die Menschen, die also Aerzte ersetzen sollen, müssen angeleitet werden, Krankheiten zu beobachten, zu erkennen und zu heilen. Wer sieht aber nicht ein, dass diese Zwecke nur erreicht werden können, wenn jene von einem Lehrer Kranke behandeln sehen und endlich unter Aufsicht selbst behandeln müssen? Ein elender Behelf ist es, ihnen ein Buch in die Hand zu geben. Ist aber der praktische Geist erworben, der einige Anlage, aber noch mehr gut geleitete und streng beurtheilte Uebung erfodert, so bedarf es des Erlernens weniger praktischer Maximen nur, die in ihren wissenschaftlichen Beziehungen gar nicht eingesehen zu werden brauchen, um sehr viele Krankheiten, zumal alle epidemischen, gründlich heilen zu können. Anstalten hierzu hat kein Staat. Aber eine nicht erkannte gute Seite des Krieges ist es, dass sehr viele Unterwundärzte in den vielen Hospitälern auf diese Weise ohne alle Vorkenntnisse zu Mannern gebildet werden, die Aerzte recht gut im Fall der Noth ersetzen können, und wegen ihrer geringen Lebensbedürfnisse und der gewohnten Beschränktheit ihrer Lage sich auf den Dörfern niederlassen.

Populäre Schriften von einiger Güte zu schreiben, ist immer als ein sehr schweres Unternehmen angesehen worden. Aber ein medicinisch-praktisches Werk für Laien auszuarbeiten, hat wirklich unzählige Schwierigkeiten. Wir wollen nur die berühren, die vielen in einanderlaufenden und sich so ähnlichen Krankheiten mit ihren verschiednen Ursachen und Verwicklungen so zu unterscheiden, zu charakterisiren und zu schildern, dass sie selbst von Nichtärzten nicht verwechselt werden können. Der Verfasser dieses Handbuches hat alle diese Foderungen übersehen, und er scheint auch nicht der Mann zu seyn, der nur *eine einzige* hätte erfüllen können, ob es ihm gleich nicht an Talent, seine Ideen zu entwickeln fehlt. Der Inhalt dieses ersten Bandes ist aus dem zweyten angeführten Titel zu ersehen. In der Diät ist der Vf. zu strenge, so dass die unerlässlichen Regeln in seinem Munde allen Nachdruck verlieren. Man lese z. B. welche Speisen er allen schwangern *Bürger*- und *Bauer*frauen untersagt. Dann empfiehlt er mit zu viel Gleichgültigkeit und ohne Warnungen sehr bedenkliche Arzneymittel, als Mohnsaft, Moschus u. s. w. *für Kinder*. Ist es wahr, dass die Blähungen, wie es S. 287. heisst, sogar bisweilen in das Zellgewebe treten, das unter der Haut liegt, und die äussere Haut an verschiedenen Orten, vorzüglich auf dem Rücken und auf den Schulterblättern so ausdehnen, dass man eine *sichtliche Erhöhung* bemerkt? Bey den Skrofeln wird gesagt, dass man sich an einen Arzt wenden müsse, wenn *alle* angeführten Mittel Monatslang, *ja wohl Jahre lang* mit der gehörigen Accuratesse ohne die *geringste* Besserung gebraucht worden sind. Zur Strafe für seine Schriftstellerfünden soll unser Vf. diese Kranke denn zu besorgen erhalten. Unter den ersten Wegen sollen die Aerzte den Magen und *die Eingeweide* verstehen, also auch das Gehirn, die Lungen, die Leber, Milz u. s. w.!!

PHYSIK.

Leipzig, b. Kummer: *Warum fürchten sich so viele Menschen vor Blitz und Donner?* Zweyte Abhandlung: *Darf man sich wohl mit Zuverlässigkeit von der Feyer des heiligen Nachtmahls einen medicinischen Vortheil auf unsre körperliche Gesundheit versprechen?* Eine Volksschrift für Abergläubische und Unwissende. 1793. 128 S. 8. (6 gr.)

Der Vf. dieser Schrift scheint ein Geistlicher zu seyn, der nicht allein in seinem Fach ziemlich weit in der Aufklärung gekommen ist, sondern sich auch gute Kenntnisse in den Naturwissenschaften erworben hat. Wären seine Begriffe von einer ehemaligen unmittelbaren Theokratie mehr berichtigt und sein Vortrag weniger declamatorisch; so würde Rec. diese Schrift ohne alle Einschränkung zu empfehlen kein Bedenken tragen. Der Vf. betrachtet im 1. Kap. von der Todesfurcht, als der ersten Quelle menschlicher Furcht vor den Gewittern, den Tod in Absicht auf Körper und Geist nach allen Umständen, und führt die vorzüglichsten Trostgründe wider die Schrecken desselben an. Weil nun der Tod allen Menschen natürlich ist: so widerlegt er im 2. Kap. das gemeine Vorurtheil, als würde Blitz und Donner unmittelbar von Gott erzeugt, um die Menschen damit zu strafen. Indessen äussert er hier: Gott habe es bey Einführung der jüdischen und christlichen Religion für zuträglich gefunden, Eingriffe in die Naturgesetze, oder Wunderwerke zu thun, um Juden und Heiden zur Aufnahme dieser zwey Religionen desto aufmerksamer und geneigter zu machen. „Und an einem andern Orte: Gott als der damalige unmittelbare Beherrscher und Eigenthumsherr dieser (der jüdischen) Nation bedient sich sehr oft solcher fürchterlicher Naturbegebenheiten, der-

Digitized by Google

ſelben Muthwillen damit zu beſtrafen und den böſen und ungehorſamen Willen dieſes Volks dadurch zu brechen, wenn es ſeine ihm wohlthätig gegebnen Majeſtätsrechte nicht annehmen und ausüben wollte?" — Und gleich darauf wieder: „Wer kann ſich wohl z. B. des Lachens enthalten, wenn man eine abergläubiſche und falſch andächtige Mutter reden hört, welche während eines, an unſerm Horizont ſtehenden Gewitters, ihr ungezogenes Kind dadurch zum Gehorſam bringen will, wenn ſie ſpricht: ſchweig und bis gehorſam du ungezogenes Kind! hörſt du nicht, wie der liebe Gott im Himmel zornig iſt? wo du mir nicht folgſt, ſo wird er dich gleich mit ſeinem Donnerkeil erſchlagen! Im 3. Kap. ſucht er die Natur und Beſchaffenheit eines Gewitters zu erklären. Hier fehlt es den Vf. noch etwas an den neueſten phyſikaliſchen Kenntniſſen. Der Blitz, ſagt der Vf., iſt kein von Gott unmittelbar und auſserordentlich hervorgebrachtes Feuer, ſondern ein elektriſches Feuer, welches aus den von der Erde durch Heftigkeit der Sonnenſtralen in die Höhe gezogenen Schwefeldünſten, welche alle ihrer Natur nach elektriſch ſind, ſeinen Urſprung nimmt. Es entſteht ein Blitz, wenn viele elektriſche Dünſte in der Luft vorhanden und vermöge ihrer Menge ziemlich zuſammengepreſst ſind, daſs nothwendig eine ſtarke innere Bewegung unter dieſen Feuertheilchen elektriſcher Wolken ſtatt finden muſs. Da nun durch die in der Nähe ſich befindenden Regenwolken eine Kälte in der Luft verurſacht wird, und Wärme und Kälte, wie bekannt, einen Zug oder Wind hervorbringen: ſo müſſen dadurch dieſe elektriſchen Dünſte nothwendig aneinandergeſtoſsen und in eine ganz beſondere Bewegung geſetzt werden. Zwey elektriſche Körper geben, wenn ſie an einanderſtoſsen, einen Funken, der ihrer Gröſse proportional iſt. Weil nun die elektriſchen Wolken von beſonderer Gröſse ſind, ſo müſſen es auch die daraus entſtehenden Blitze ſeyn, und wenn einige ſolcher Wolken durch den Druck der Luft in Bewegung geſetzt werden, ſo iſt es leicht möglich, daſs ſie alle übrigen nach und nach in eine ſolche Bewegung ſetzen können, dieſs iſt alſo der Urſprung vom Blitz." — Der Donner ſoll entſtehen, indem ſich die Luft durch die vielen elektriſchen Feuertheilchen ausdehnt und geſchwind wieder zuſammenzieht. Vom Feuer, welches durch den Blitz entzündet werde, ſagt der Vf., daſs alles andere durch Leichtſinn oder Bosheit angezündete weit eher als dieſes wieder gelöſcht werden könne. Im 4ten und 5. Kap. werden die ſchädlichen und nützlichen Folgen eines Gewitters gezeigt. Die ſchwefligten Dünſte, welche Menſchen und Vieh ſo gefährlich wären, würden vom ätheriſchen Feuer des Blitzes verzehrt. 6. Kap. von einigen Mitteln gegen das Gewitter. Entfernung von unreinen Oertern und Bäumen. Vermeidung der Erhitzung des Körpers, der hohen Oerter, der Metalle. Vom Blitzableiter aber kein Wort. 7. Kap. Unterſuchung der Donnerkeile, deren Unmöglichkeit dargethan wird. In der zweyten Abhandlung geht der Vf. zuerſt die Stellen des neuen Teſtaments und der Kirchenväter durch, welche man in der römiſchen Kirche als Beweiſe für den mediciniſchen Gebrauch des heil. Nachtmahls braucht, und gibt ihnen die entgegengeſetzte Deutung. So bemerkt er bey der vornehmſten 1 Cor. 11, 30.: Darum ſind noch ſo viel Schwache und Kranke unter euch u. ſ. w. Daſs damals noch der unwürdige Gebrauch des heil. Abendmals von Gott unmittelbar mit ſchweren Krankheiten, ja wohl gar mit dem Tode beſtraft worden ſey, um alle Heuchler und Scheinheilige zur Ehre ſeiner neuerwählten Religion daraus zu verbannen!! — Es ſcheint aber faſt, als ob er ſelbſt dieſer Erklärung nicht recht traue, er gibt deshalb noch eine andere, welche von dem Uebermaaſs im Eſſen und Trinken und die für die Geſundheit ſchädlichen Folgen deſſelben hergenommen iſt, welches die reichen Corinthier bey ihren erſten Liebesmalen oft zu Schulden kommen lieſsen.

Leipzig, b. Schwickert: *Tabellariſche Ueberſicht, welche den Gehalt der flüchtigen und feſten Beſtandtheile in einem Pfunde oder 16 Unzen der Mineralwaſſer in alphabetiſcher Ordnung anzeigt, die in neuern Zeiten genauer unterſucht worden ſind; beſonders für Aerzte und Brunnenliebhaber entworfen*, von *J. C. W. Remler*. 1793. 1 Bogen.

Dergleichen Tabellen ſind an ſich nützlich und bequem; wenn ſie nur nicht gewöhnlich den Fehler hätten, daſs darin gutes und ſchlechtes ohne Prüfung zuſammengeworfen, und falſche Reſultate unter dem Anſtrich von Aechtheit in Umlauf geſetzt würden. Nicht für die Hälfte des hier aufgeführten halben Hunderts Waſſeranalyſen würde Rec. die Richtigkeit zu verbürgen ſich getrauen. So ſind ihm z. B. alle Angaben verdächtig, wo *Gyps* und *Bitterſalz* neben freyem *Mineralalkali* aufgeführt ſind, wie bey dem *Brückenauer*, *Fachinger*, *Gaſteiner*, *Oberlahnſteiner* Brunnen. Offenbar zu groſs ſind mehrere Angaben des Luftſäuregehalts, als: im *Biliner* Brunnen 49, und im *St. Mouritzer* Brunnen 42⅓ Kub. Zolle, in 16 Unzen Waſſer.

Von folgenden Büchern ſind neue Auflagen erſchienen:

Frankfurt a. M., b. Neſsler: *Der ſelbſtlehrende Uhrmacher*, oder deutliche Anweiſung alle Schlag-, Geh-, Repetir- und Sonnenuhren richtig zu berechnen etc. Von einem Freund der Künſten. 2te Aufl. 1791. 208 S. 8.

Braunschweig, b. Schröder: *Der Burgfriede*. Eine Rittergeſchichte aus dem dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert. 1. Th. 2te Aufl. 1794. 246 S. 8.

Neuwied, b. Gehra: *Ludwig Capet* oder *der Königsmord*. Ein Trauerſpiel von *L. F. von Burk*. 2te Aufl. 1794. 160 S. 8.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 9. October 1794.

VERMISCHTE SCHRIFTEN

GIESSEN, bey Heyer: *Neues Journal für Staatskunde, Politik und Kameralistik*, herausgegeben von Dr. *H. B. Jaup*, Professor etc., und Dr. *A. W. Crome*, Regierungsrath etc. 1793. 8. Erstes Stück. 261 S.

Der Name der beiden Hn. Herausg. und der Inhalt des ersten Stücks genügt, um den Werth dieser neuen periodischen Schrift dem Publicum anschaulich zu machen. Dieses erste Stück enthalt vier völlig ausgearbeitete und mit Belegen versehene lehrreiche Aufsatze, die aber keine blofs flüchtige Journallectüre, sondern ein fleifsiges Studium erfodern. I) *Beschreibung der Herrschaft Jever*, von *Crome*, statistisch vollständig im weitesten Sinne des Worts. Die Vererbung dieser Reichs-unmittelbaren Herrschaft und der mit ihr verbundenen Insel Wangeroge an die Kaiserin von Rufsland nach dem Tode des Fürsten von Anhalt-Zerbst hat seitdem das Interesse dieses Aufsatzes noch vermehrt, welchen Hr. *Crome* theils aus persönlicher Kenntnifs, theils aus neuen authentischen *datis* gezogen hat. Merkwürdig ist es, dafs nach S. 35. fast gar keine adliche Gutsbesitzer im Lande sind. — Für deutsche Statistik wäre es ein sehr nützlicher Beytrag, wenn die übrigen Anhalt-Zerbstischen Lande eben so beschrieben, und auch die Theilung zwischen den drey Linien des Hauses dabey angezeigt würde. II) *Asow, der Zufluchtsort der französischen Emigranten.* Bekanntlich gelangte schon längst von Seiten des russischen Hofes an den Prinzen von Condé das Anerbieten, 6000 Emigranten eine Unterkunft am Asowischen Meere zu geben, dessen genauere Bedingungen indefs dem Publicum noch nicht vorgelegt worden. Anfangs glaubte man allgemein in Deutschland, dafs dieser Zufluchtsort sich auf den östlichen Theil des Kaukasischen Gouvernements erstrecke, der von der Statthalterschaft *Ekatarinoslaw* und dem Lande der donischen Kosaken eingeschlossen wird; und auch hierauf hat Hr. *C.* seine Beschreibung gegründet. Die angewiesene Provinz liegt aber am *nordöstlichen* Theile des Asowischen Meeres, und enthalt, aufser der Stadt *Petrowskaja*, nur 120 Dörfer. Allein demungeachtet pafst auch auf diesen die so anlockende Erzählung aller Vorzüge, die Nachbarschaft der schönen Circassierinnen mit eingeschlossen; und bey der jetzt bestehenden Lage der Emigrirten und ihrem israelitischen Herumirren, bedarf es wohl kaum mehr einer aus den besten Schriftstellern, (einem *Güldenstadt, Hermann* u. s. w.) gezogenen so vollständigen Beschreibung des angewiesenen Landes, wie diese ist, wenn es nur eine *bleibende Statte* ihnen gewährt. Bis jetzt scheinen indefs noch die meisten Emigrirten gleichsam auf den Messias zu hoffen; wenigstens ist dieses Etablissement noch wenig benutzt worden. III) *Ueber das Verhältnifs des burgundischen Kreises zu dem deutschen Reiche und den Reichsgerichten.* Hr. *Jaup* liefert hier eine gründliche und ungeachtet des abermaligen wahrscheinlich doch vorübergehenden Verlusts dieser Lande, sehr praktische staatsrechtliche Entwickelung dieser so bestrittenen Verhältnisse. Nach vorgängiger historischer Darstellung werden 1) die Reichsstandschaft, 2) die Reichs*kreis*standschaft, 3) die Präsentation zum Kammergericht, 4) der Reichslehnverband, 5) die Theilnehmung am Schutze des Reichs, und 6) der Beytrag zu den Reichssteuern und Reichsanlagen — unter den besondern Bestimmungen und Einschränkungen, welche der Vertrag von 1548 enthält, erörtert. Sodann wird aber zergliedert, in wie fern die Gerichtsbarkeit der Reichsgerichte noch statt finde, und in wie fern die burgundischen Kreislande noch jetzt zu Deutschland gehören. — Am Ende des Aufsatzes verspricht Hr. *Crome* eine *neue* Auflage seiner *statistischen Beschreibung der Niederlande.* IV) *Allgemeine Uebersicht der Staatskräfte der kriegführenden Mächte mit Frankreich.* Eine äufserst interessante tabellarische Zusammenstellung, in welcher indefs sehr viele Zahlen jetzt zu verändern, und zwar im Fortgange des Krieges fast durchgehends zu vergröfsern sind. Nur die vom preufsischen *Schatze* wohl nicht, den Hr. *C.* sehr freygebig taxirt. Eine merkwürdige Columne in diesen Tabellen machen die *Staatsschulden* aus, deren Kenntnifs auch im Detail jetzt ein so grofses statistisches Interesse hat, dafs es sehr zweckmäfsig wäre, wenn das Publicum von den jetzigen Finanzoperationen der Höfe richtigere Kenntnifs durch sachkundige Schriftsteller bekäme, und so vor falschen Urtheilen und Maafsregeln gesichert würde. — Was Hr. *C.* von dem hannöverischen *Reichscontingent* sagt, mufs jetzt dahin berichtigt werden, dafs es vermöge einer neuern Uebereinkunft vom kaiserlichen Hofe vertreten wird.

STUTTGART, in d. Buchdr. der H. Carlsschule: *Schwäbisches Archiv*, herausgegeben von *P. W. G. Hausleutner*, Prof. etc. I. Band 1stes Stück. 1788. 2tes Stück. 1789. 3tes Stück. 1789. 4tes Stück. 1790. 566 S.

Digitized by Google

566 S. II. Band. 1ſtes Stück. 1791. 2tes St. 1792. 3tes St. 1793. 400 S. (3 Rthlr. 12 gr.)

Bey Beurtheilung dieſer periodiſchen Schrift haben wir ihr Entſtehen und ihr Aufhören zugleich anzuzeigen. Sie trat in die Stelle des *Wagenſeilſchen Magazins von und für Schwaben*, welches wegen fehlenden Abſatzes ein frühes Ende nahm, und ſie erlebte bald daſſelbe Schickſal, wie im letzten Heft geklagt wird, ſo daſs deren nur ſieben das ganze Werk ausmachen. Es wäre indeſs ungerecht, bloſs hiernach den Werth beſtimmen zu wollen. Eine Provincialſchrift, wie dieſe, hat es in der That mit einem ſehr ſchwierigen Publicum zu thun. Auf dem in ſo vielfache Bezirke getheilten, und ſo verſchiedenartig beherrſchten und bewohnten ſchwäbiſchen Boden lebt auch eine Welt der verſchiedenſten Leſer, deren Bildung, Geſchmack und Neigungen eben ſo ſonderbar von einander abſtechen, als die politiſchen Verhältniſſe und Intereſſen. Gewiſs ſucht jeder von ihnen in einer für alle beſtimmten politiſch-hiſtoriſchen Zeitſchrift nähere oder entferntere Beziehungen auf ſich und ſeine Lage; wie kann dem aber in Heften zu 9—10 Bogen, deren nicht einmal alle halbe Jahre eins erſcheint, nur einigermaſsen Genüge geſchehen? Der Herausg. glaubte vielleicht das Intereſſe der Schrift auf mehrere Claſſen von Leſern zu erſtrecken, und verminderte es bey den Einzelnen, indem er ſich den Plan ſehr weit zeichnete. Der Reichthum in letzterm zeugte im Grunde von Armuth an Materialien. Laut der Vorrede ging der Plan auf *Geſchichte* Schwabens und der einzelnen Gebiete und Städte, *Statiſtik*, *Literatur*, *Künſte*, *Geographie* und *Topographie*, *Merkwürdigkeiten der Natur*, *Sprache*, *Berichtigung* der vielen in andern Schriften vorkommenden *ſchlechten Nachrichten* über Schwaben, Aufſätze über *gemeinnützige Erfahrungen* und *Verſuche*, und endlich *Meldung des Neueſten* aus Schwaben, der *Kreisverhandlungen*, *politiſchen Veränderungen* u. d. m. Um über die Ausführung urtheilen zu können, wollen wir aus jedem Heft diejenigen Aufſätze hier auszeichnen, welche uns als die erheblichſten erſcheinen. I. Band. 1. St. *Beytrage zur Geſchichte und ältern Statiſtik des H. Wirtemberg*; nemlich A. die *Inſtruction für die öſtreichiſchen Statthalter und Räthe in dem H. Wirt. zu einer Verhandlung mit Prälaten und Landſchaft daſelbſt*, vom K. Karl V, als er, nachdem Herzog Ulrich geächtet, und vom ſchwäbiſchen Bund vertrieben worden, das durch letztern eroberte, und ihm gegen 220,000 Gulden abgetretene Herzogthum 1520 in Beſitz nahm. B. *Etat der Ausgaben des Fürſtenthums Wirtemberg um* 1520—1521, ohne weitere verſtändlichmachende Anmerkungen. C. *Tabellen von der Bevölkerung Wirtembergs in den J.* 1622, 1634, 1639 u. 1645. Sie ſind ein Auszug aus den bald nach der Reformation in Wirt. eingeführten Relationen der Pfarrer über den Zuſtand ihrer Gemeinen, und geben für das Jahr 1622: 334,754; J. 1634: 313,002; J. 1639: 61,527; und J. 1645: 65,267 Seelen. Die ſo auffallend verminderte Volksmenge dieſer zwey letztern Jahre iſt eine traurige Spur der Verwüſtungen des 30jährigen Krieges. Es fehlen indeſs in allen dieſen Liſten, (welche nur die Communicanten und Catechumenen begreifen,) ſowohl die Kinder unter den Schuljahren, als auch mehrere ganze Orte; der Herausg. ergänzt für das J. 1622 *Erſtere* durch Vergleichung der neuen vollſtändigen Volksliſten, und Schätzung ſolcher Kinder auf ⅛ des Ganzen, *Letztere* aber durch mehrere Combinationen, und bringt ſolchergeſtalt zuſammen 441,458 Einwohner heraus, da *Spittler* in Meuſels miſcr. Unterſuchungen I. B. 1. St. dieſelbe für das nemliche Jahr 1622 nur zu 267,356 oder höchſtens 300,000 Bewohner hatte. — *Geſchichte des Erwerbs der Güter der ehemaligen Grafen von Helfenſtein, welche Ulm beſitzt*, und der darüber entſtandenen Streitigkeiten, die vor einiger Zeit zwiſchen Pfalzbayern und dieſer Stadt wieder in Anregung gekommen ſind; — *Topographie des unmittelbaren Reichsgotteshauſes Roth*; — *Topographie von Hompelgart, und den dazu gehörigen 9 Herrſchaften, nach dem neueſten Zuſtand, wie ſolcher durch die Convention vom 21 May 1786 zwiſchen dem König von Frankreich und dem Herzog von Wirtemberg feſtgeſetzt worden*. Beides trockene Verzeichniſſe, letzteres aus gedachter Convention und der dazu gehörigen Landkarte, ſo wie dem Wirtemb. Addreſsbuch und dem 37 Heft der Schlözeriſchen Staatsanzeige verfaſst. — *Ueber die gefürſtete Reichsgrafſchaft Friedberg-Scheer*; ein ſehr unbefriedigender Auszug des Briefes eines Reiſenden; die Volksmenge habe 1786: 10,000 Seelen betragen etc. — *Groſſing in Schwaben*; Nachricht von ſeiner Verhaftnehmung und ſeiner Verbindung mit dem Hn. Grafen Karl von Fugger. — *Nachricht von einem Jüngling, der ſich dem böſen Geiſt auf 7 Jahre mit Leib und Seel ergeben gehabt* etc., ein hier wohl nicht hergehörender, an ſich wenig bedeutender, Beytrag zur Erfahrungsſeelenkunde aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts. — *II. St. Geſchichte des gräflich Fuggeriſchen Schloſſes Wellenburg*. — Geſchichte und Topographie der *Wirtemberg. Grafſchaft Horburg und Herrſchaft Reichenweyer* im obern Elſaſs. — *Einkommen (des ordinarj Cammerguts) des Herzogthums Wirtemberg* um 1520—1521; iſt nach dem Bemerken des Herausg. mehr eine ſummariſche Schätzung der dermaligen Kammereinkünfte dieſes Landes, als ein wirkliches aus genauen Rechnungen gezogenes Verzeichniſs; für denjenigen ſehr intereſſant, der mit eben ſo nahen Details der nachherigen und gegenwärtigen Einkünfte Vergleichungen anſtellen kann; die Summa Summarum beträgt 100,683 rhein. Gulden 3 Kr. — *Topographiſche Beſchreibung der Reichsſtadt Ueberlingen und ihres Gebiets*, ein wohlgerathener, brauchbarer Aufſatz; die Stadt hat nicht über 3000 Einwohner, und ihre vornehmſten Nahrungsquellen von ihren wegen der vortheilhaften Lage am Boden-See ſtark beſuchten Getreidemärkten, Weinbau, Steinbrüchen etc. — *Ueber Gröſſe, Volksmenge und Nationalreichthum des ſchwab. Kreiſes*, von *J. D. A. Höck*. Enthält meiſtentheils entweder ſchon bekannte oder ſelbſt gewagte Angaben über 9 ſchwäbiſche Länder, mit denen hier der Anfang gemacht wird. Um den Nationalreichthum zu erfahren, rechnet der Vf. auf jeden der 579,321 Einwohner, die 1786 in Wirtemberg lebten, im Durchſchnitt jährlich 50 Thaler zum Unterhalt und Verdienſt,

dienſt, wornach alſo die hiezu erfoderliche Summe 28.966.050 Rthlr. betragen, und, angenommen die Geſchwindigkeit der Circulation wie 1 zu 4, die ganze Maſſe des in Wirtemberg vorhandenen baaren Geldes auf 7.241.512½ Rthlr. zu ſetzen ſeyn würde. Nach dieſer gewiſs ſehr unſichern Methode, die wenigſtens nicht einerley Anwendung bey reichen und bey armen Staaten finden kann, wird das vorhandene baare Geld in den Badenſchen Ländern, bey einer Volksmenge von 200.000 Seelen, auf 3 Millionen, (ſoll wohl heiſsen 2 Mill.) Rthlr., im Hochſtift Augsburg bey 120.000 Einwohnern auf 1½ Mill. Rthlr., in der Probſtey Ellwangen, ſo wie in der Abtey Kempten, bey etwa 16.000 Einwohnern auf 200.000 Rthlr. u. ſ. f., in dem Hochſtift Conſtanz aber gar auf 9.960.300 Rthlr. angegeben. Letzteres beruht auf einem andern ſehr auffallenden Miſsverſtand. Dieſem Hochſtift Conſtanz werden nemlich, der Himmel weiſs nach welcher Schatzung? 220 Quadratmeilen (dem Herzogthum Wirtemberg vorher nur 150 Q. M.!) und nach einer Zahlung fürs Jahr 1769: 897.624 Einwohner beygelegt, von welchen 100.000 auf den Helvetiſchen Theil des Sprengels kämen. Der Vf. verwechſelt hiebey Hochſtift (oder Fürſtenthum) und biſchöflichen Sprengel (oder Diöceſe). Nur auf letztern paſst jene Volkszählung, welche unſers Wiſſens zuerſt Büſching in ſeinen wöchentlichen Nachrichten N. 27. J. 1781. nach dem zu Conſtanz 1769 gedruckten *Catalogus perſonarum eccleſiaſticarum et locorum dioeceſeos Conſt.* bekannt gemacht hat. Das Hochſtift ſelber aber, ſo weit es im ſchwäbiſchen Kreiſe belegen, kann bey ſeinen 2 Städten, 7 Dörfern etc. wohl nicht mehr als 10.800 Einwohner enthalten, welche ihm in *Haids* ſtatiſt. Tabellen beygelegt werden. Der Herausg. macht dieſes auch in einer Anmerkung bemerklich; deſto mehr wundern wir uns, daſs er einen Aufſatz mit aufnahm, deſſen Unreifheit wir noch mit einem andern Beyſpiel belegen wollen: „die gröſste Ausdehnung des Fürſtenthums Oettingen von Norden gegen Süden betrage 6, und von Oſten gegen Weſten 4 Meilen; der Flächenraum *alſo* 24 Q. M.; (iſt denn das Land ein regulares Viereck?) Da man *nun* auf eine Q.Meile 3200 Einwohner rechnen *dürfe*, (welche Prämiſſe erlaubte dieſs?) *ſo* betrage die ganze Volksmenge 76.800." Der Probſtey Ellwangen werden nur 2000 Einwohner auf jede ihrer 8 Q. M. beygelegt, und hiernach jene ſo äuſserſt willkührlich auf 16.000 überhaupt berechnet. — *Tabelle über die Unglücksfälle im H. Wirtemberg in den J. 1782 bis 1788*, aus den Stuttgardter wöchentlichen Anzeigen ausgezogen, iſt für den Beobachter, der auch in dieſer Art von Todesfällen, wie überhaupt im Sterben der Menſchen eine gewiſſe Ordnung bemerkt, ſehr intereſſant; wir vermiſſen aber darunter die Unglücksfälle durch Mord, Selbſtmord, Blitz etc. — *Convention zwiſchen dem König von Frankreich und dem Herzog von Wirtemberg, die Gränzen der Grafſchaft Mömpelgart betreffend*, vom 21. May 1786, eigentlich in einiger Abkürzung des deutſchen Textes. — Den Schluſs dieſes Heftes machen *Volkslisten des H. Wirtemberg* vom Jahr 1788, deren Totalſumme, mit Einſchluſs des Wirtemberg. Antheils an Limpurg, jedoch ohne Mömpelgart 589,713 Seelen beträgt. Die Markgrafſchaft Baden hatte 1786 nach obrigkeitlicher Zählung: 189,526 Einwohner, wovon 106.901 auf den Durlachiſchen, und 82.625 auf den B. Badenſchen Theil, und wozu noch die Aemter Beinheim und Rodemachern in Elſaſs und Lothringen, ſo wie die fremden Dienſtboten, Juden und das Militär hinzuzurechnen ſind, daſs alſo die Hauptſumme von 200.000 Einwohnern ſehr glaublich wird. — *III. St. Jakob Brucker*; eine ſehr leſenswerthe Biographie dieſes zu Augsburg 1696 gebornen berühmten Verfaſſers der kritiſchen Geſchichte der Philoſophie, mit einem Verzeichniſs ſeiner Schriften. — *Die biſchöfliche Dioceſe Konſtanz*, ein Auszug aus einem 1789 zu Konſtanz gedruckten Addreſskalender. — *Schwäbiſches Idiotikon. Erſter Beytrag*; worunter indeſſen viele Wörter vorkommen, die auch in andern deutſchen Gegenden völlig einheimiſch ſind. — *Ueber die Bevölkerung Wirtembergs im J. 1622*; enthält in einem Schreiben an den Herausg. und deſſen Antwort hierauf gute Anmerkungen und Berichtigungen über vorgedachten Aufſatz im erſten Stück. — *Schulweſen in Memmingen und Lindau*, mit ausführlichen Lectionscatalogen; erwarb ſich hier eine Stelle wohl nur als Widerlegung einer anderwärtigen falſchen Nachricht. — *Volkszahl der Reichsſtadt Ueberlingen*, nemlich 3117, und ihres Gebiets 3214, zuſammen 6331 Seelen im Jahr 1789. — *Schlüſſe der ſchwäbiſchen Kreisverſammlung* vom J. 1789. — — *IV. Stück. Beſchluſs der Abhandlung über Gröſse, Volksmenge und Nationalreichthum*, holt noch von den kleinern Kreislanden ſehr unvollſtändig die Angaben der Einwohnerzahl nach *Haids* ſtatiſtiſchen Tabellen nach, und gibt dem ganzen Kreiſe 2 Mill. Menſchen, und eine Maſſe von 25 Mill. Thaler vorhandenen baaren Geldes. — *Briefe über die Revolution in Frankreich*, geſchrieben vom 23 Jul. bis 2 Oct. 1789, laſſen ſich ſehr gut leſen, da ſie die dortigen erſten Auftritte mit lebhaften Farben ſchildern; wie kommen ſie aber in dieſe Zeitſchrift? — *Obſervation pour la Ser. Maiſon de Wirtemberg ſur les arrêtés de l'Aſſemblée nationale de France du 4 Aout 1789.* — *Fragen über Mömpelgart, und deren Beantwortung*, über einige ſtatiſtiſche und hiſtoriſche Angelegenheiten dieſes Landes; die Bevölkerung der eigentlichen Grafſchaft Mömpelgart wird auf 15,000 Seelen angegeben, und die der dazu gehörigen 9 Herrſchaften zuſammen auf ungefähr 35,000 höchſtens geſchätzt. — Schlieſslich noch *Bevölkerungstabellen*, wonach das Herzogthum Wirtemberg, mit Einſchluſs des Antheils an Limpurg, aber mit Ausſchluſs von Mömpelgart und den franzöſiſchen Herrſchaften im J. 1789: 592,073 Einwohner zählte.

II. Band. 1. Stück. Nikodem Friſchlin, der unglückliche Wirtembergiſche Gelehrte und Dichter; zu ſeinem Andenken von *Conz*; eine ausführliche wohlgeſchriebene Biographie dieſes Mannes, der in der zweyten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts beſonders durch Miſshelligkeiten mit ſeinen gelehrten Zeitgenoſſen merkwürdig ward. — *Topographiſche Beſchreibung der Reichsſtadt Wangen und ihres Gebiets*; die Stadt ſelbſt hat nur 1500 Seelen. — *Vom Torf in Oberbaldingen.* — *Vom Klo-*

ſter Reichenbach vor dem Schwarzwald bey Freudenſtadt. — *Bürgerzahl von Memmingen.* — *Teufelsgeſchichten aus dem vorigen Jahrhundert*, die das mit dergleichen ſchon genug ermüdete Publicum dem Herausg. gern erlaſſen hatte. — *Concluſa der Kreisverſammlung zu Ulm* im May und Jun. 1790. — *II. Stück.* Kurze Biographie des *Joh. Matthias Haas*, (geb. 1684. geſt. 1742.) des beſonders durch ſeine vortrefflichen Landkarten berühmt gewordenen Mathematikers und Geographen. — *Von dem Alter und den Malereyen der Kirche zu Weilheim*, einer Wirtemberg. Landſtadt. — *Die älteſte Periode der Wirtembergiſchen Geſchichte bis auf Graf Ulrich I, den Stifter, oder mit dem Daumen*; dieſe kurze Abhandlung iſt keine ausgearbeitete Geſchichte dieſer Periode bis Ulrich I. (ſt. 1265), ſondern enthält nur einzelne, aber ſehr brauchbare, Ideen über die äuſserſte Dunkelheit dieſes Zeitraums, (welcher von den Wirtemberg. Regenten kaum die Namen auf uns gebracht hat, wenn gleich Städte und einige Schlöſſer ſchon in der damaligen Geſchichte glänzen,) über die Bewandniſs der damaligen Lehens- und Dienſtverfaſſung, über die Menge und Macht der Vaſallen, deren Zahl 1442 über 250 ſtieg, und jetzt kaum den vierten Theil beträgt u. d. m. Eine Frage, warum man von den älteſten Grafen von Wirtemberg, die doch immer die wichtigſten in Schwaben waren, wirklich weniger aufgezeichnet finde, als von denen von Tübingen, Calw, Urach und Hohenberg? wird ſehr richtig dahin beantwortet, dafs ſie beſonders nicht ſo beträchtliche Schenkungen an Klöſter machten, als letztere, mithin auch nicht in eben ſo viel Kloſterdonationen, Befreyungen u. d. gl. prangen konnten, wodurch ſie aber auch auf der andern Seite zur mehrern Zuſammenhaltung ihrer Macht ungemein beytrugen. Angehängt iſt eine ſynchroniſtiſche Tafel über ſämmtliche vor Ulrich I bekannte Grafen von Wirtemberg von 1080 bis 1246. — *Topographiſche Beſchreibung der Reichsſtadt Biberach*, die an 6000 Seelen, mehr Evangeliſche als Katholiſche, und darunter 829 Bürger enthält, und ein Gebiet von 25 Dörfern, Weilern etc. hat. Dergleichen Topographien ſind dem Zweck einer ſolchen Zeitſchrift unſtreitig weit angemeſſener, als lange Biographien, Teufelsgeſchichten und dergleichen Allerley, wodurch ſie nur das Anſehen einer kleinen Krambude gewinnt, die Alles, und von allem ſo viel als Nichts darbietet. — *Vier Ulmiſche Hochzeitordnungen.* — *Geſchichte des Frauenkloſters Ober-Schönefeld* in der Markgrafſchaft Burgau. — *Verſuch eines Idiotikons aus der Wirtembergiſchen Baar*; 1 Lieferung; iſt ein ſehr wohlgerathener Verſuch, obgleich das Areal des vorgeſetzten Sammlungsplanes nur klein iſt; nach vorausgeſchickten allgemeinen Bemerkungen folgt der idiotiſche Gebrauch einzelner Buchſtaben, der Selbſt- und Doppellauter mit ihren Veränderungen, und der Mitlauter in ihrer Auslaſſung, Verdoppelung und Verwechslung. Vorbehalten ſind nun noch die einzelnen idiotiſchen Wörter, Redensarten, Sprüchwörter etc., und wir wünſchten, dafs die Fortſetzung wirklich erfolgen möchte, da die Anlage von philoſophiſcher Hand gezeichnet iſt. — *Offenbarungen*, die ein noch lebender ehrlicher Zunftmeiſter H. in U. an ſich erfahren haben will, und ſelbſt niedergeſchrieben hat; ein abermaliger Beytrag zur Erfahrungsſeelenkunde, deſſen Würdigung wir andern überlaſſen. — — *III. Stück. Tabellen und Reſultate aus den Stuttgarter Kirchenregiſtern gezogen*, von K.; iſt unſtreitig einer der vorzüglichſten, lehrreichſten Aufſätze des ganzen Archivs, der ſich in ſeiner Art an Süſsmilchs vortreffliches Werk ſehr gut anſchlieſst. Derſelbe iſt zu reichhaltig, als dafs wir aus ihm nur einiges herausheben möchten, und um der Verſuchung, alle ſeine Reſultate hier kurz zu concentriren, auszuweichen, bemerken wir blofs, dafs aus dem zum Theil ſchon von 1700 an bis 1787 — 1790 abgedruckten Kirchenliſten von Stuttgart Betrachtungen und Folgerungen in dieſer Ordnung gezogen worden; über das Verhältniſs der Gebornen zu den Geſtorbenen und beider zu den Lebenden, zu welchem Behuf der Vf. die Bevölkerung gedachter Stadt bey den darüber von einander ſo abweichenden Angaben verſchiedener Schriftſteller auf 19,950 Perſonen ausmittelt,) über die Ordnung der Sterbenden nach dem Alter, nach den Krankheiten, nach den Jahrszeiten, über die Ehen, eheliche Fruchtbarkeit etc., über die Ordnung der ehelichen Fruchtbarkeit nach den Jahreszeiten, und über die Ordnung der Sterblichkeit unter den Geiſtlichen Wirtembergs. Dieſer Aufſatz iſt übrigens auch noch beſonders abgedruckt unter demſelben Titel zu *Frankfurt* und *Leipzig* 1793. 36 S. herausgekommen, und in dieſer Geſtalt bereits von einem andern Recenſenten der A. L. Z. in No. 146. näher angezeigt worden. — *Sebaſtian Ilſungs Wallfahrt nach St. Jago und andern H. Orten in Spanien, im J. 1446.* — *Das Bisthum Conſtanz*, zweyter Beytrag; iſt ein Auszug aus dem *Catalogus perſonarum eccleſiaſticarum et locorum Dioeceſeos Conſtantienſis ad annum* 1779. *Conſtantiae* in 8., und gibt aus deſſen Vorrede zuerſt einen Begriff von der ehemaligen Gröſse der Conſtanzer *Diöceſe*, und dem, was dieſer entzogen worden, ſodann eine Ueberſicht der zu ihr gehörigen Geiſtlichkeit. Dieſe beſtehet, alles Verluſtes ungeachtet, noch in ungefähr 3000 Weltgeiſtlichen, 2882 Regulargeiſtlichen männlichen, und 3013 Regulargeiſtlichen weiblichen Geſchlechts, und 160 Einſiedlern, zuſammen alſo etwa 9000 Perſonen. Auffallend iſt hier beſonders das Verhältniſs der Religioſen, und überhaupt die Erſcheinung, dafs ſie ſich ſeit der Reformation in Deutſchland, wenigſtens in der Conſtanzer Dioceſe, vermehrt haben. — Zum Beſchluſs *Biographiſche Nachrichten* über Thom. *Wizenmann* und Tob. *Mayer*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 10. October 1794.

ERDBESCHREIBUNG.

HALBERSTADT, b. Groſſens Erben: *Rheinreiſe*, herausgegeben vom Freyherrn von *Wekkerbart*. 1794. XII und 361 S. 8.

Ein ehemaliger Göttingiſcher Muſenſohn gibt in dieſen Bogen Bericht von einer Excurſion, die er 1791 von Gottingen aus in der Rheingegend machte. In einem etwas zuverſichtlichen Ton, (der dem Vf. wohl noch von jener Zeit, — ſo wie die luſtige Studentenlaune und einige Studentenausdrücke, als *Inſtitterpferd*, *ausziehen* ſt. davon laufen, und Göttingiſche Volksidiotismen als, die *ganzen* Bewohner ſt. alle, ſo wie man dort zu ſagen pflegt, die ganzen Burſchen u. d. gl. — *anhingen*,) empfiehlt er in der Vorrede ſein Büchlein „*geradezu dem jetzigen Zeitalter*," und glaubt, daſs es weder *unbrauchbar noch* völlig überflüſſig ſeyn möchte. Er habe nemlich darin die Extreme anderer Reiſebeſchreibungen über die Rheingegenden vermieden, welche „entweder flüchtig darüber weg gehen „oder die Sache in einer unangenehmen Weitſchweilig„keit und tödenden Langenweile mit ſich fort zerren" u. ſ. w. — Um mit dem Vf. einerley Meynung zu ſeyn, müſste, wie er ſelbſt ironiſch vorausſetzt, der Rec. nichts weiter als die — doch ſchon ziemlich langweilige — Vorrede geleſen haben. So aber muſs er, nach Vollendung des peinlichen Durchleſens eines ganzen Alphabets bekennen, daſs er, auſser vielen witzelnden höchſtweitſchweifigen und platten Erzahlungen von alltäglichen Reiſevorfällen und Anekdoten, Geiſt- und Geſchmackloſen Bemerkungen, — (welche wohl kein Leſer, wie der Vf. befürchtet, für Plagiate aus Schriftſtellern wie *Risbeck*, *Forſter* u. ſ. w. die er, wir begreifen nicht warum? und auf was Art und Weiſe? ſeine *Quellen* nennt, aus welchen er dieſe Nachrichten geſchöpft habe, anſehn wird) — nur allenfalls in dem letzten Viertel dieſer Bogenzahl einige lesbare, aber durch den ſchlechten Vortrag und die eigne Manier des Vf. zum Theil entſtellte Nachrichten angetroffen hat. Die Geduld des Leſers wird aber durch den Inhalt der gröſsern erſtern Hälfte ſo ſehr auf die Probe geſtellt, daſs faſt zu beſorgen ſteht, nur ſehr wenige möchten es um einigen wenigen beſſern Nachrichten willen bis zum letzten Viertel aushalten. Einige Proben von der Schreib- und Bemerkungsart des Vfs. mogen hier zum Beweiſe ſtehen. — Die Abreiſe von Gottingen hatte wegen der Langſamkeit des Reiſegefährten unſers Vfs. eines Doctors der heiligen Theologie, groſse Schwierigkeiten, bis ſie endlich „*mit der Hülfe unſers Heilandes und der Mutter Gottes*" (iſt als ein luſtiger Einfall zu verſtehen! denn der Vf. möchte gern für einen ſtarken Geiſt gelten) fertig wurde. Ueber die Theologen, denen unſer Student eine Menge Ehrentitel beylegt, beſonders aber über dieſen ſeinen Reiſegefährten, macht er ſich oft luſtig; dagegen aber will er von ſeinem andern Reiſegefärten kein Wort ſagen, „weil ihm *wahre* Freund„ſchaft heilig iſt, und dieſer ihn gebeten hat, ſeiner in „der projectirten Reiſebeſchreibung nicht zu geden„ken," — woran der Freund denn auch wohl that. Bey dem nächtlichen Einzuge in Kaſſel, verbarg ſich „der Liebenden Zeuge, der Mond, im düſtern Gewande;" auch kommen hier optiſche Bemerkungen über die ſich, „*kreuzweis und alle maſsig durchſchneidenden brennenden Reihen*, (die Gaſſenlampen in Kaſſel) die, von der Sangerhäuſerhöhe, hier ein Erdauswuchs genannt, angeſehen, tief in einem Abgrunde ſtralten" u. d. gl. vor. Die Bibliotheken in Kaſſel, ſo wie alle Bibliotheken auf dieſer Reiſe waren nicht werth, daſs er ſeine *göttlichen Augenblicke* dabey tödtete! Aber, noch nie hatte den Vf." ein *lebloſes Frauenzimmer* ſo gerührt „als die Minerva in der dortigen Antikenſammlung. In der Sammlung der von Korkholz geſchnitzten römiſchen Ruinen, erwarb er ſich eigentliche Kenntniſſe von der Beſchaffenheit der römiſchen Schauſpiele: denn „oft hatte er von römiſchen Schauſpielen *und von andern Dingen erzählen gehört*" nun erſt ſah er ein, „daſs die „Schauſpieler bey den Römern nicht wie bey uns auf „dem einen Ende des Schauſpielhauſes erhöht ſtanden „ſondern *ganz unten mitten auf den Platze* ſpielten, und „die Zuſchauer *um ſie herum* ſaſsen." — Die Figur des Herkules auf der Spitze des Berges oberhalb Weiſſenſtein iſt 13 Fuſs hoch (ein lächerlicher, aber nicht verbeſſerter Druck oder Schreibfehler?) und doch haben in dem Schenkel einige Perſonen Platz, die denn „weiter hinauf zum Kopfe ſpazieren können." — In Wabern fand der Vf. und die ganze Poſtwagen-Geſellſchaft ſich „ſchrecklich getäuſcht," weil ſie das dortige Jagd-Schloſs, welches ſie „recht ſehr bewundern wollten" nicht ſo ſchön fanden, als man ihnen geſagt hatte. — In Wetzlar beluſtigte er ſich über den ſchönen „Groſsvaterſtuhl" des Kammerrichters, und calkulirt, wie viel Bogen die Menge von Kanzleyſchreibern, wohl in einem Tage, Jahre und in einem Jahrhundert bekritzeln können. Beym Einzuge in Frankfurt a. M. verſichert er; daſs Carl der Groſse in den verfloſsnen 10 Jahrhunderten keinen gröſsern Bewunderer und Verehrer als ihn gehabt habe und beklagt nichts mehr, als dieſen, „*beiſpielloſen Kayſer* ſelbſt nicht wenigſtens mit einem Blick betrachten zu können." Auch berichtigt er ſein Urtheil über Büchermeſſen: denn man hatte ihm bis dahin geſagt, auch in Frankf. gebe es, wie in

Digitized

Leipzig, dergleichen. Des „Herrn General Custine's" Brandschatzung in Frankfurt, findet er nichts weniger als tadelswürdig, weil Friedrich der Grofse auch brandschatzte, und in diesem Fall, „der hochaufsehenden stolzen, aber auch nur blofs der stolzen, Freyreichsstädter unverzeihlicher Hochmuth dadurch einigermafsen erniedrigt ward." „An Festtagen glaubt man hier ehemalige Pairs von Frankreich, Grandes von Spanien und Lords von Grofsbrittanien zu sehen, unterdessen es Kaufleute sind." — Jenseits Frkft. findet der Vf. „die deutsche Mundart ziemlich weich und nichts mehr von dem Platten, alles *haucht* mehr, dehnt die Worte *nachlafsig im schlafrigen Munde umher*, und scheint beynahe mehr zu *speyen* als zu reden." — Das ungeheuere *vernunftlose Weinfafs* in Heidelberg, unterhielt ihn nicht sonderlich. — In Mannheim ist alles öde und leer und nur hie und da sieht man einen Hund laufen, der überdiefs noch *seinen Schwanz zwischen den Beinen trägt etc.* — — Aber wahrlich der Vf. welches vielleicht gar der auf dem Titel blofs als Herausgeber genannte Hr. Freyherr in höchst eigner Person sind, misbraucht das Privilegium ein schlechter Schriftsteller seyn zu dürfen über alle Gebühr! und Rec. mufs es dahin gestellt seyn lassen, ob die folgenden etwas erträglichern Nachrichten von der Rheinfahrt bis Koblenz, von dieser Stadt und ihrer Gegend, ferner von Köln und der reichen Naturalien- und Kunstsammlung des B. v. *Hüpsch* und dem geschickten Künstler *Hardi* daselbst, u. s. w. seine Leser für die „tödende Langenweile" der bis dahin ausgehaltnen Lectüre, in etwas schadlos halten können. — Dem Exemplar des Rec. dieser Reisebeschreibung, sind einige hart colorirte Kupfer in Querfolio beygelegt, wovon er aber weder Anzeige in dem Buch selbst, noch sonst einen weitern Bezug auf den Inhalt findet, als dafs darin die Städte berührt werden, von deren Gegenden diese Blätter einige Ansichten liefern. Dem sey nun aber wie ihm wolle; es läfst sich von diesen Blättern nichts weiter sagen als dafs sie der Reisebeschreibung völlig analog, und ohne Geist und Geschmack ausgeführt sind.

Ulm, in d. Stettin. Buchh.: *Geographisches Statistisch-topographisches Lexicon von Schwaben*, oder vollständige alphabetische Beschreibung aller im schwäbischen Kreis liegenden Städte, Klöster, Schlösser, Dörfer; Flecken, Höfe, Berge, Thäler, Flüsse, Seen, merkwürdiger Gegenden u. s. w. I Band. 1791. 987 S. II B. 1792. 1270 S. 8.

Der ausgehängte Schild verspricht, wie sich leicht denken läfst, mehr, als das Werk selbst nach dem eigenen Geständnifs des Herausgebers (eines gewissen H. *Rüders*, Diaconus zu Marbach im Wirtembergischen,) leistet. Wir könnten eine ansehnliche Liste, von Weilern und Höfen, die mit Stillschweigen übergangen sind, liefern, begnügen uns aber, nur einiger ausgelassenen Dörfer und Gegenden zu erwähnen; z. B. Bekingen (Heilbronn.) Ottenweder (Biberach.) Kochenthürn (deutsch. Ord.) Witzenberg (Aft. Kempt.) Sohl (Ueberling.) Gäu (getreidereiche Gegend im Wirtemberg zwischen Heiterbach, Nagold, Herrenberg und Tübingen) Lauterthal, Murrgau, u. s. w. Die Beschreibung der reichsritterschaftlichen Güter hat die meisten Lücken, und wird dieselbe auch bey einer neuen Ausgabe behalten; so lange die Reichsritterschaft politische Gründe hat, ihre Matrikel und den Umfang ihrer Besitzungen geheim zu halten. Doch fehlt es auch hierin nicht an Unrichtigkeiten und Mangeln, die leicht zu vermeiden gewesen wären; sogar nicht an solchen, die schon aus Büsching hatten ergänzt werden können. So fehlen Pfauhausen, Mühlbach, Köhendorf (das im Umfange von Schwaben liegt, also in des H. Plan gehörte) u. s. w. Oberbechingen ist dem Rittercanton Donau einverleibt, und kam nie an Wirtemberg, sondern an die Gemahlin, jetzt Wittwe Herzogs Carl von Wirtemberg. Bürg gehört einer Linie der Freyherrn von Gemmingen, und zum Fränkischen Canton Ottenwald. Unter den übrigen Artikeln zeichnen sich diejenigen, die das Vaterland des H. und einige Reichsstädte betreffen, durch Vollständigkeit und Richtigkeit aus. Bey andern scheint es dem H. manchmal an *sicheren* und *hinlänglichen* Nachrichten gefehlt zu haben. Sollte nicht die Bevölkerung der Grafschaft Königsegg, Rothenfels, der Herrschaften Mindelheim und Schwabeck und der Reichsstadt Biberach viel zu hoch angegeben seyn? Die Volksmenge von Geroldseck, Wiesensteig, Tettnang und Langenargen hatte wenigstens aus Haids statistischen Tabellen bestimmt werden können. Ilni gehörte den Grafen von Nellenburg und kam dann 1306 durch Kauf an die Truchsessen von Waldburg. Diese waren also nicht blofs Vögte, wie im I. B. S. 832. behauptet wird, sondern Herrn der Stadt. Auch bey Wirtemberg nimmt Bestimmtheit und Richtigkeit der Angaben da ab, wo der H. oder sein Gehülfe aufhört, Geograph zu seyn, und in das Feld der Statistik und des Staatsrechts übergeht. Zur Probe nur einige Beyspiele. Die Regierungsverfassung im Herzogthum Wirtemberg möchten wir nicht mit dem Vf. des Artikels Wirtemberg eine Mischung von Monarchie und Aristokratie, sondern lieber eine eingeschränkte Monarchie nennen. S. 1106. sagt der Vf. „der engere Ausschufs („der wirt. „Landschaft) besteht aus 2 Prälaten, 6 Bürgermeistern, unter welchen 3 von den 3 Hauptstädten sind, den Consulenten, welche Rechtsgelehrte sind, dem Landschaft-Advocaten und Secretär." Richtiger würde es vielleicht so heissen. Der engere Ausschufs besteht aus 2 Prälaten und 6 Städtedeputirten. Unter diesen pflegt immer die Hälfte aus den 3 Hauptstädten zu seyn. Der Ausschufs hat seinen Advocaten, seinen Secretär und Consulenten, so viel er deren bedarf. Was der Vf. S. 1110. vom Surrogat, des dreyfsigsten sagt, bedarf einer Berichtigung. Nicht das Surrogat, sondern die wirkliche Abgabe des dreyfsigsten Theils der Feldproducte ist 1694. eingeführt worden. Sie wurde freylich auf dem Landtage von 1739. wieder abgestellt; aber an ihre Stelle trat nun ein jährlicher Beytrag von 100000 Gulden, der eigentlich den Namen *surrogatum tricesimarum* führt. Bey der Aufzählung der Landesprivilegien: die wörtlich aus Breyer übersetzt ist, hätten die Rechte der Bürger überhaupt von den Vorrechten der Landstände unterschieden werden sollen. Von dem Postwesen im Wirtenbergischen hätten

hätten wir eine bestimmtere Nachricht erwartet. Die fahrenden Reichsposten hören mit dem Jahre 1805. auf. Die reitende besitzt Taxis Kraft einer wechselsweisen Uebereinkunft von 1670. Der Wirkungskreis der Regierung und des Tutelarrathscollegii ist nicht richtig angegeben. Was der Vf. S. 1136. vom Wirtembergischen *Privilegium de non appellando* sagt, ist seichte. Er scheint von dem, was eigentlich Streitpunct dabey ist, keinen Begriff zu haben. Die Bemerkungen über die wirt. Mannschaftsstellung zur Reichsarmee verrathen völlige Unkunde der deutschen Militärverfassung und des Reichsschlusses von 1681. Was der Vf. von der Verfassung der Civilgerichtsbarkeit S. 1140. gedenkt, ist mit vielen Unrichtigkeiten vermengt. Nicht nur in geringen, sondern in den wichtigsten Civilsachen dürfen die niedern Gerichte entscheiden. Von der Beschaffenheit und Grosse des Gegenstandes hängt nur die Zulässigkeit der Appellation ab. Statt der gesetzlichen 20 Pfund Heller nimmt die Praxis nicht 14 *f.* 20, sondern 20 *f.* zum Maasstab. Die Tyrolischen Lehen werden nicht mehr zu Inspruck, sondern seit 1772 zu Freyburg empfangen. Richtig bemerkt der Vf. S. 1128, dass alle nach dem Passauischen Vertrag erworbene Güter nicht zur Oesterreichischen Erbfolge (die aber sich auf eine seit 1740 erloschene und nur von einem der Glieder des herz. Hauses neuerlich anerkannte Anwartschaft gründet,) gehören. Die vielen Incorporationen, die bisher durch Verträge zwischen Regenten und Landständen geschehen sind, könnten und sollten doch wohl das Reichslehen nicht zum Vortheil Oesterreichs und zum Nachtheil der weiblichen Nachkommenschaft des Hauses vergrösern.

GESCHICHTE.

BERLIN, b. Voss: *C. Duclos geheime Memoiren zur Geschichte der Regierungen Ludwigs des Vierzehnten und Ludwigs des Funfzehnten.* Aus dem Französischen übersetzt, mit einer Einleitung und Anmerkungen begleitet von dem Verfasser des heimlichen Gerichts. 1793. *Dritter* (u. letzter) Theil. 174 S. gr. 8. (14 gr.)

Langsam, aber mit Ueberlegung, gegen die herrschende Uebersetzersitte, ist nun diese Verdeutschung auf eine des Originals würdige Art vollendet. Dass ihr Vorzug besonders in *dem* bestehe, was der Uebersetzer aus seinem Eigenen hinzugethan hat, können sich die Leser der A. L. Z. aus Nr. 131 und Nr. 343 d. J. 1792. erinnern. Diesen Vorzug behauptet sie auch im vorliegenden Bande; am meisten durch den beygefügten *Anhang*, wodurch der Uebersetzer sein Versprechen, verschiedene wichtige Punkte der Geschichte jenes Zeitraums näher zu beleuchten und zugleich den Werth der vornehmsten Quellen derselben vergleichungsweise zu würdigen, sehr befriedigend in Erfüllung bringt. Auch hier findet man wieder eine Fülle von Betrachtungen und Combinationen; einen Reichthum von Bemerkungen zur Critik der Geschichte; einen erziebigen Stoff zu eigenem Nachforschen und Nachdenken.

I. *Ueber den Prinzen von Vaudemont und dessen Einverstandniss mit den Feinden Frankreichs.* — II. *Ueber die Königin von Spanien, Philipps V. erste Gemahlin.* — III. *Todesfalle in der Familie Ludwigs XIV. und daraus entsprungenen Verdacht gegen den Herzog von Orleans* (wobey eine Parentation auf *Philipp - Egalité* nach Würdigkeit.) IV. *Mademoiss. Chonin.* — V. *Der Tod des Herzogs von Bourgogne war ein Trauerfall für die Menschheit*, (eine Hypothese, deren Ungrund dabey gezeigt wird, weil die Trefflichkeit des Herzogs nicht natürlich, nicht *sein* Werk, sondern ein Werk der Kunst war.) VI. *Die Prinzessin dei Ursini und gelegentlich Frau von Maintenon* (eine sehr anziehende Parallele.) VII. *D'Aguesseau und die Jansenisten-Händel in Frankreich* (für den Kenner wohl am wenigsten genugthuend; der Uebersetzer befindet sich hier, wie es scheint, an den Küsten einer *terra incognita*.) VIII. *Louvois.* IX. *Ueber K. Wilhelm III. von Engl. Aeusserung: wenn ich seine* (Ludwigs XIV) *Freundschaft nicht erlangen kann, so will ich wenigstens seine Achtung erzwingen.* X. *Ludwig XIV. und gelegentlich Voltaire* (über welchen, wie durchgehends, ein strenges, aber mit Gründen belegtes, Urtheil ergeht. Ueberhaupt ist dieser Abschnitt ein schätzbarer Beytrag zu *Revisionen*, deren die Geschichte so sehr bedarf. — „S. 132. Insofern Voltaires Schilderung darauf angelegt war, die offentliche Meynung irre zu führen, „die Sache des Volks langer verrathen zu lassen, durch „die verdachtige Stimme pensionslustiger schöner Geister, ehrgeiziger Grosen, oder eitler und kurzsichtiger „Patrioten, das Geschrey der Menschheit und den Unwillen des freyen Denkers zu ersticken; insofern war „es allerdings ein nothwendiger Schritt bey einer „Revolution wie die Französische, dass jenes lügenhafte Gemählde von Hofglanz und Fürstenpracht „durch die schauderhafteste Darstellung von Volkselend und Herrscherfrevels verdrängt wurde. Auf „die Geschichte dürfen aber zufallige Bedürfnisse der „Zeit und der Umstände keinen Einfluss haben; sie „kann daher jenes Gemählde, das einen grosen „Kopf zum Urheber hat, mit Absonderung dessen, „was Bestechungen mancher Art dabey verschuldet „haben, wieder hervorsuchen, und eher zur Grundlage ihres Urtheils nehmen, als leidenschaftliche oder „in unsern Zeiten verdienstlose Schmähungen." — S. 135. „Wirklich fehlte Ludwig XIV. nichts weiter, „als ein grosser Mensch zu seyn; denn *König* war er „im höchsten Grade in jedem Sinn dieses Worts, in „jeder bosen und guten Wirkung dieser Eigenschaft. „Daher lasst sich an ihm das vollständigste und *allseitigste* Bild eines Königs abstrahiren; und alles, was „den Einfluss der königlichen Würde auf den Staat „und auf den Menschen, der sie besitzt, betreffen „kann, jede Empfindung der Bewunderung, des Mitleidens, des Unwillens, die der Stelle eines Königs „in allen ihren psychologischen und politischen Beziehungen gebühren kann, findet sich in der Ge-

„schichte Ludwigs XIV. erschöpft. In dieser Rück„sicht sind die Memoiren des Herzogs von Saint-Si„mon, bey allen ihren Fehlern, einer von den kost„barsten Schätzen, welche die Literatur aufzuweisen „hat, weil sie mit unkünstlichen, aber wahren und in „ihrer Art einzigen Zügen dieses lehrreichste aller Bil„der ausmachten (ausmahlen?)" — S. 136. „Voltaire „hätte sich schwerlich herabgelassen, durch sein Ge„mählde von der Regierung Ludwigs XIV. der Con„venienz höherer Stände, mit welchen er sich gern, und, „bey der französischen Lebensart, leicht vermengte, „zu fröhnen, wenn er vorausgesehen hätte, dass der „Ausgang eines Jahrhunderts, über dessen Geist er „zu herrschen glaubte, seine Schwäche so gewaltig bloss „stellen würde. Er wusste es selbst gewiss nicht, dass „er unter seiner zügellosen und sectirenden Freygeiste„rey auf der einen Seite dazu beytrug, eine Stim„mung zu bilden, welche seine royalistischen und ari„stokratischen Nebenschliche auf der andern Seite *ad* „*absurdum* reduciren würde. Sein Hass gegen die Re„ligion und gegen die Geistlichkeit war mit vieler „Persönlichkeit vermischt, weil sich jene in seinem „Vaterland ohne Unterlass zwischen ihm und dem „Thron gestellt hatten. Wenn ihm Laune und Phan„tasie zuweilen verleiteten, auch des Thrones nicht „zu schonen; so kann man mit Sicherheit behaupten, „dass in solchen Fällen bey ihm nur der Verstand mit „dem Charakter davonlief; denn er bedurfte des Throns, „und hasste die Gleichheit so herzlich wie ein Edel„mann, was er zu seyn auch keineswegs verschmäh„te. In einer merkwürdigen Processsache, die als eine „Epoche der Gährung angesehen werden kann, aus „welcher endlich das Reich der Sansculotten hervor„gegangen ist (die bekannte Sache des Grafen von „*Morangies*), nahm V. mit würklich collegialischen Ei„fer die Partey des Adels." — XI. *Charakter des Herz. v. Noailles.* XII. *Charakter des Herz. v. Richelieu.* XIII. *Massillon.* XIV. *Ueber eine bey der Krönung Ludwigs XV. zum erstenmahl unterlassene Formalität.* XV. *Ende des Cardinals Dubois.* XVI. *Verstellung Ludwigs XV. gegen den Herzog von Bourbon.* XVII. *Unterhandlungen zwischen dem König von Preussen und dem Herz. von Richelieu.* XVIII. *Allgemeine Betrachtungen über Duclos Schilderung der französischen Staatsverwaltung.* (Ganz ohne Vergleich das wichtigste Bruchstück von allen! Er beginnt mit der einfachen, aber viel umfassenden Frage: „war die Franz. Revolution *nothwendig* oder nicht? „d. h. kam sie in der allgemeinen Stimmung der „Nation, in dem grösern Gang früherer Begebenhei„ten, in den Fortschritten des menschlichen Geistes, „natürlich und unvermeidlich herbey? oder hat sie „sich aus *zufälligen* Umständen, wie einzelnen Lei„denschaften, einseitigen Complotten, Ueberspannung, „Illusion, Dünkel gewisser Köpfe, vorzüglich entspon„nen?" Jenes wird behauptet; und den Beweis davon führt der Uebers. aus der Geschichte, durch eine nachdrucksvolle Zusammenstellung von Thatsachen, die zwar an sich bekannt genug sind, aber doch immer einer Wiederhohlung bedürftig bleiben, weil sie bald entstellt, bald, der Geschichte zum Hohn, sogar geläugnet werden. Nach Vollendung dieses Beweises wird einer Misdeutung, die auch hier nur zu leicht seyn mogte, nachdrücklich vorgebeugt. „Es „wäre Unsinn, heisst es S. 168., den moralischen „Grund dieser Nothwendigkeit (nach der angegebenen „Bestimmung) durch statistische Data entkräften zu „wollen; so wie es Irrthum ist, sich einzubilden, dass „die Ueberzeugung; die Revolution sey nothwendig „gewesen, den Glauben in sich schliesse, sie sey wün„schenswerth und nachahmungswürdig; ja dieser Irr„thum kann sogar, nach dem Maass der Ansprüche „auf Vernunft und Wahrheit in denen, die ihn ver„breiten, einen hohen Grad von Immoralität erhal„ten." — Zuletzt wird noch auf einen gewissen fehlerhaften Zirkel, der bis jetzt an den meisten Critiken der franz. Revol. zu bemerken gewesen sey, aufmerksam gemacht. „Es lag nemlich (S. 173. Note,) im „Wesen der Grundsätze, welche die franz. Reformato„ren aufstellten, ihre Erweislichkeit zu verlieren, „(besser: dass sie ihre E. verlieren mussten) sobald sie „auf eine so vielseitige, bewegliche, lebendige Wirk„lichkeit, wie Staat, Volk, Mensch, aus der sie ur„sprünglich abstrahirt waren, zurück angewandt wur„den. Da es aber keine Revolution ohne Fanatismus „je gegeben hat, noch geben kann: — zum Beweis „diene unter andern die ungeheure Quantität von Fa„natismus, die schon zu einer Gegenrevolution ver„braucht worden ist; — so hat die vernünftige Erör„terung von Vernunftbegriffen, welche als Gegenstand „des Fanatismus der franz. Revolution ihrer Natur „verändern und *Gefühle* werden mussten, immer selbst, „und fast in gleichem Verhältnisse, so viel praktisch „falsches als sie an diesen Begriffen erweist. Wenn „man wider das Innere dieses abstracten Begriffs rai„sonnirt, um die Unmöglichkeit ihrer Anwendung dar„zuthun, und dagegen, wozu es auf dieser Spur des „politischen Raisonnements meistens kömmt, das Posi„tive vorhandener Verfassungen zum Abstracten er„hebt; so gibt man seinen besten Vortheil aus den Hän„den, und geräth in einen unentrinnbaren Zirkel, „weil es ja der Zweck und der Geist der Revolution „gewesen ist, ein gewisses bestimmtes Abstractum zum „Positiven heraufwachsen zu lassen." (Schade, dass uns kein Faden in die Hand gegeben wird, an dem wir uns aus diesem Labyrinth herauswinden könnten!)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 11. October 1794.

SCHÖNE KÜNSTE.

WEIMAR, im Industrie-Comtoir: *Ueber den Raub der Cassandra* auf einem alten Gefäfse von gebrannter Erde. Zwey Abhandlungen von *H. Meyer* und *C. A. Böttiger*. Nebst drey Kupfertafeln. gr. 4. 90 S.

Die verwittwete Herzogin von Sachsen-Weimar besitzt eine Vase aus der Sammlung des Caval. *Venuti* in Neapel, auf welcher das Hauptgemählde Ajax den Locrier vorstellt, wie er die Cassandra bey den Haaren von der Bildsäule der Pallas wegzieht. Dieses interessante Kunstwerk des Alterthums haben hier ein denkender und geistvoller Künstler, und ein geschmackvoller Philolog und Alterthumsforscher jener in artistischer, dieser in archäologischer Hinsicht erläutert.

Hr. Prof. *Meyer* bemerkt zuförderst, dafs es drey verschiedene Arten von Vasen aus gebrannter Erde gebe; von der ersten sind die Nolanischen Vasen, die sich durch Feinheit, Leichtigkeit und schöne Glasur auszeichnen; die von der zweyten sind minder fein und glänzend, übertreffen aber die ersten oft an schöner Form und zierlicher Mahlerey, und werden im untern Theile von Italien und in Sicilien gefunden; die dritte Art unterscheidet sich durch ihre schwarzen, dunkelbraunen, silhouettenartigen Figuren, deren Detail als Augen, Ohren, Falten, mit weifsen Linien angegeben ist. Die meisten dieser Gefäfse hält Hr. *M.* für altgriechisch, einige für althetruriſch. Die hier beschriebne Vase gehört zur zweyten Art. Hr. *M.* findet es wahrscheinlich, dafs die Zeichnung von dem Abenteuer der Cassandra die Skizze zu dem schönen Basrelief in den Kellern der *Villa Borghese* sey, was Winkelmann in den *Monumenti inediti* beschrieben hat. Ob gleich in der Zeichnung hier der auffallende Fehler vorkömmt, dafs Ajax und Minerva am rechten Arme linke Hände haben, so zeigt doch Hr. *M.* aus den übrigen Schönheiten in Zeichnung und Composition, dafs man aus diesem Verstofse nicht auf einen Stümper der aus Unwissenheit und Ungeschicke gefehlt, schliefsen, vielmehr bey ihm nur eine augenblickliche Unachtsamkeit eines übrigens vollkommnen Meisters der Kunst voraussetzen müfse. Die Zeichnung der Cassandra sey durchaus schön. Kopf und Hände der Cassandra und des Ajax seyn meisterhaft, auch die Beine des Ajax richtig und zierlich gezeichnet. Die Form der ganzen Gruppe sey schön und gewählt, die Stellungen der Figuren sehr simpel und natürlich, kunstlos scheinend, und eben darum von der höchsten Kunst. Nicht weniger lobenswerth sey die geschickte Vermischung der Gewänder mit dem Nackenden, der Gegensatz der Glieder unter einander, und besonders die Vertheilung der Extremitäten. Dafs die Bildsäule der Minerva den Ajax mit der Lanze bedroht, ist eine schöne Anspielung auf die Rache, welche die Göttinn in der Folge wegen der Entweihung ihres Tempels an dem Helden nahm. Hr. *M.* macht es übrigens wahrscheinlich, dafs selten mittelmäfsige und gemeine, sehr oft gute, vielleicht selbst die grofsen Meister der Kunst des Alterthums Vasen bemahlt haben.

Hr. Oberconsistorialrath *Böttiger* geht in seiner archäologischen Abhandlung von der Bemerkung aus, dafs die Vorstellungen auf griechischen, in Campanien aufgefundnen Gefäfsen, bey ihrer übrigen grofsen Mannichfaltigkeit in Erfindung und Composition, doch dem Inhalte nach sich leicht auf wenige Hauptclassen zurückbringen lassen, indem es entweder gottesdienstliche Feyerlichkeiten, als Opfer, Processionen, oder häusliche Scenen, oder Mythen aus der griechischen Heldenzeit sind. Die letztern drehen sich alle in einem sinnlich eingeschränkten Kreise von Dichterfabeln, als aus der Geschichte des Theseus, Hercules, Jason, der Familie des Oedipus, des trojanischen Krieges, der Familie des Agamemnon, herum. Er erläutert hierauf mit reicher, aber geschmackvoll genutzter Belesenheit, die Geschichte der Fabel von der Cassandra, die Behandlung derselben durch alte Künstler, insonderheit die Darstellung auf dem Kasten des Cypselus, und auf zwey Gemälden des Polygnotus zu Delphi und Athen, die beym Pausanias vorkommen. Dann gibt er die verschiednen Gesichtspunkte an, aus welchen die Künstler den Raub der Cassandra vorstellen konnten, nemlich entweder vor der gewaltsamen Entführung, oder im Momente der Handlung selbst, oder nach vollbrachter Gewaltthätigkeit; und geht die noch vorhandnen Kunstwerke in dieser Hinsicht nach einander durch. Nun tritt er dem Hauptgemälde der Vase selbst näher, und erläutert die einzelnen Hauptfiguren sowohl als die Beywerke, durch eine Menge eben so gründlicher als feiner Bemerkungen. Zuletzt untersucht Hr. *B.* noch die zwey männlichen Figuren, die auf der Rückseite des Gefäfses abgebildet sind. Es sind zwey einander gegenüberstehende Jünglinge, die ihre Mantel so um sich hergeschlagen haben, dafs sie vom Kopf bis auf die Füfse damit umhüllt sind. Hr. *B.* macht es durch die geschickteste Zusammenstellung aller Gründe, die die Alterthumskunde nur darbieten konnte, so wahrscheinlich als möglich, dafs diese beiden Jünglinge ein Paar *tirones* sind, die eben die männliche Toga erhalten hatten. Die Vermuthung, die er über die Veranlassung der Vase überhaupt hinzufügt, ist, wenn auch etwas kühn, doch so sinnreich, dafs man sie für eben so richtig anzunehmen geneigt wird.

Digitized by Google

wird. Er nimmt nemlich an, ein Vater in Nola habe diese Vase zweyen seiner Söhne, denen er an Einem Tage die männliche Toga gab, zum Andenken dieser für sie so merkwürdigen Feyerlichkeit geschenkt, und so habe der Künstler nach der Vorschrift des Vaters die Jünglinge selbst auf die Rückseite, auf die Vorderseite aber eine (besonders für Jünglinge im Alter der brausenden Begierde) warnende bedeutungsvolle Geschichte der Vorzeit gewählt. Die runde, an der Wand an einem Nagel aufgehangne Figur scheint Hn. B. ein Opfergefäss zu seyn. Diess ist freylich viel natürlicher, als wenn Passeri, sonderbar genug, es für eine in Kugelgestalt zusammengewickelte Prätexte oder d'Hancarville für eine Amuletenkapsel ansah. Allein da das Opfergefäss doch auch hier ein ziemlich müssiges *Parergon* wäre, so möchten wir zu noch mehrerer Bestätigung der Böttigerischen Idee, es für eine *auream bullam* ansehn, die bekanntlich die Jünglinge mit der Praetexta zugleich ablegten, und dann den Laribus zu Ehren aufhingen. Den beiden beyläufig angebrachten Emendationen eines Fragments des Euripides S. 30. und einer Stelle des Philostratus S. 67. geben wir eben so gerne Beyfall, als wir überhaupt gestehen, dass wir beide Abhandlungen mit grösstem Vergnügen und mannichfaltigem Gewinn an Belehrung gelesen haben. Die Kupfer sind von Hn. Meyer aufs sorgfältigste gezeichnet, und Hr. Lips hat sie nach seinen Zeichnungen, mit beständiger Vergleichung des vor ihm stehenden Originals selbst, gestochen, und von den Platten die Abdrücke unter seiner Aufsicht selbst machen lassen. Das erste stellt die Vase im Ganzen, nebst beygefügten Dimensionen, die zweyte den Raub der Cassandra, die dritte die beiden Jünglinge vor. Der Druck ist mit der höchsten typographischen Schönheit, auf geglättetem Papier besorgt, und so ist hier alles in untadelicher Harmonie vereinigt, was eine Schrift, wie diese, dem Kenner und Liebhaber der alten Kunst, und dem nicht blos complirenden, sondern mit Sinn und Geschmack für das Wahre und Schöne ausgestatteten Forscher des Alterthums empfehlen kann.

Tübingen, b. Cotta: *Taschenkalender auf das Jahr 1795 für Natur- und Gartenfreunde. Mit Abbildungen von Hohenheim und andern Kupfern.* 290 S. gr. 12.

Seit den Hirschfeldischen Schriften über die Gartenkunst ist die Liebhaberey für schöne Kunstgärten in Deutschland immer allgemeiner geworden, aber nicht sehr zum Vortheil des guten Geschmacks, weil es an festen Principien fehlte und alles der Willkühr überlassen blieb. Den irregeleiteten Geschmack in dieser Kunst zu berichtigen, werden in diesem Kalender vortreffliche Winke gegeben, die von dem Kunstfreunde näher geprüft, und von dem Gartenliebhaber befolgt zu werden verdienen.

Es ist gar nichts ungewöhnliches, dass man mit der Ausführung einer Sache anfängt, und mit der Frage: ob sie denn auch wohl möglich sey? endigt. Diess scheint besonders auch mit den so allgemein beliebten *ästhetischen Gärten* der Fall zu seyn. Diese Geburten des nördlichen Geschmacks sind von einer so zweydeutigen Abkunft, und haben bis jetzt einen so unsichern Charakter gezeigt, dass es dem ächten Kunstfreunde zu verzeihen ist, wenn er sie kaum einer flüchtigen Aufmerksamkeit würdigte, und dem Dilettantism zum Spiele dahin gab. Ungewiss, zu welcher Classe der schönen Künste sie sich eigentlich schlagen sollo, schloss sich die Gartenkunst lange Zeit an die *Baukunst* an, und beugte die lebendige Vegetation unter das steife Joch mathematischer Formen, wodurch der Architect die leblose schwere Masse beherrscht. Der Baum musste seine höhere organische Natur verbergen, damit die Kunst an seiner gemeinen Körpernatur ihre Macht beweisen konnte. Er musste sein schönes selbstständiges Leben für ein geistloses Ebenmaass, und seinen leichten schwebenden Wuchs für einen Anschein von Festigkeit hingeben, wie das Auge sie von steinernen Mauern verlangt. Von diesem seltsamen Irrweg kam die Gartenkunst in neuern Zeiten zwar zurück, aber nur, um sich auf dem entgegengesetzten zu verlieren. Aus der strengen Zucht des Architects flüchtete sie sich in die Freyheit des *Poeten*, vertauschte plötzlich die härteste Knechtschaft mit der regellosesten Licenz, und wollte nun von der Einbildungskraft allein das Gesetz empfangen. So willkührlich, abentheuerlich und bunt, als nur immer die sich selbst überlassene Phantasie ihre Bilder wechselt, musste nun das Auge von einer unerwarteten Decoration zur andern hinüberspringen, und die Natur, in einem grössern oder kleinern Bezirk, die ganze Mannichfaltigkeit ihrer Erscheinungen, wie auf einer Musterkarte, vorlegen. So wie sie in den französischen Gärten ihrer Freyheit beraubt, dafür aber durch eine gewisse architectonische Uebereinstimmung und Grösse entschädiget wurde; so sinkt sie nun, in unsern sogenannten englischen Gärten, zu einer kindischen Kleinheit herab, und hat sich durch ein übertriebenes Bestreben nach Ungezwungenheit und Mannichfaltigkeit von aller schönen Einfalt entfernt, und aller Regel entzogen. In diesem Zustande ist sie grösstentheils noch, nicht wenig begünstigt von dem weichlichen Charakter der Zeit, der vor aller Bestimmtheit der Formen flieht, und es unendlich bequemer findet, die Gegenstände nach seinen Einfällen zu modeln, als sich nach ihnen zu richten.

Da es so schwer hält, der ästhetischen Gartenkunst ihren Platz unter den schönen Künsten anzuweisen, so könnte man leicht auf die Vermuthung gerathen, dass sie hier gar nicht unterzubringen sey. Man würde aber Unrecht haben, die verunglückten Versuche in derselben gegen ihre Möglichkeit überhaupt zeugen zu lassen. Jene beiden entgegengesetzten Formen, unter denen sie bis jetzt bey uns aufgetreten ist, enthalten etwas wahres, und entsprangen beide aus einem gegründeten Bedürfniss. Was erstlich den architectonischen Geschmack betrifft, so ist nicht zu läugnen, dass die Gartenkunst unter Einer Kategorie mit der Baukunst stehet, obgleich man sehr übel gethan hat, die Verhältnisse der letztern auf sie anwenden zu wollen. Beide Künste entsprechen in ihrem ersten Ursprunge einem physischen Bedürfniss, welches zunächst ihre Formen bestimmt, bis das entwickelte Schönheitsgefühl auf Freyheit dieser Formen dringt, und zugleich mit dem Verstande der Geschmack

seine

seine Foderungen machte. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, sind beide Künste nicht vollkommen frey, und die Schönheit ihrer Formen wird durch den unnachlaßlichen phytischen Zweck jederzeit bedingt und eingeschränkt bleiben. Beide haben gleichfalls mit einander gemein, dafs sie die Natur durch Natur, nicht durch ein künstliches Medium nachahmen, oder auch gar nicht nachahmen, sondern neue Objecte erzeugen. Daher mochte es kommen, dafs man sich nicht sehr strong an die Formen hielt, welche die Wirklichkeit darbietet, je sich wenig daraus machte, wenn nur der Verstand durch Ordnung und Uebereinstimmung und das Auge durch Majestät oder Anmuth befriediget wurde, die Natur als Mittel zu behandeln, und ihrer Eigenthümlichkeit Gewalt anzuthun. Man konnte sich um so eher dazu berechtigt glauben, da offenbar in der Gartenkunst wie in der Baukunst durch eben diese Aufopferung der Naturfreyheit sehr oft der phytische Zweck befördert wird. Es ist also den Urhebern des architectonischen Geschmacks in der Gartenkunst einigermafsen zu verzeihen, wenn sie sich von der Verwandschaft, die in mehrern Stücken zwischen diesen beiden Künsten herrscht, verführen liefsen, ihre ganz verschiedenen Charaktere zu verwechseln, und in der Wahl zwischen Ordnung und Freyheit die erstere auf Kosten der andern zu begünstigen.

Auf der andern Seite beruht auch der poetische Gartengeschmack auf einem ganz richtigen Factum des Gefühls. Einem aufmerksamen Beobachter seiner selbst konnte es nicht entgehen, dafs das Vergnügen, womit uns der Anblick landschaftlicher Scenen erfüllt, von der Vorstellung unzertrennlich ist, dafs es Werke der freyen Natur, nicht des Künstlers, sind. Sobald also der Gartengeschmack *diese* Art des Genusses bezweckte, so *mufste er darauf* bedacht seyn, aus seinen Anlagen alle Spuren eines künstlichen Ursprungs zu entfernen. Er machte sich also die *Freyheit*, so wie sein architectonischer Vorgänger die *Regelmäfsigkeit* zum obersten Gesetz; bey ihm mufste die *Natur*, bey diesem die *Menschenhand* siegen. Aber der Zweck, nach dem er strebte, war für die Mittel viel zu grofs, auf welche seine Kunst *ihn* beschränkte; und er scheiterte, weil er aus *seinen* Grenzen trat, und die Gartenkunst in die Mahlerey hinüberführte. Er vergafs, dafs der verjüngte Mafsstab, der der letztern zu statten kommt, auf eine Kunst nicht wohl angewendet werden konnte, welche die Natur durch sich selbst repräsentirt, und nur in sofern rühren kann, als man sie absolut mit Natur verwechselt. Kein Wunder also, wenn er über dem Ringen nach Mannichfaltigkeit ins Tändelhafte, und — weil ihm zu den Uebergängen, durch welche die Natur ihre Veränderungen vorbereitet und rechtfertigt, der Raum und die Kräfte fehlten, — ins Willkührliche verfiel. Das Ideal, nach dem er strebte, enthält an sich selbst keinen Widerspruch; aber es war zweckwidrig und grillenhaft, weil auch der glücklichste Erfolg die ungeheuren Opfer nicht belohnte.

Soll also die Gartenkunst endlich von ihren Ausschweifungen zurückkommen, und wie ihre andern Schwestern zwischen bestimmten und bleibenden Grenzen ruhn, so mufs man sich vor allen Dingen deutlich gemacht haben, was man denn eigentlich will; eine Frage, woran man, in Deutschland wenigstens, noch nicht genug gedacht zu haben scheint. Es wird sich alsdann wahrscheinlicherweise ein ganz guter Mittelweg zwischen der Steifigkeit des französischen Gartengeschmacks und der gesetzlosen Freyheit des sogenannten englischen finden; es wird sich zeigen, dafs sich diese Kunst zwar nicht zu so hohen Sphären versteigen dürfe, als uns diejenigen überreden wollen, die bey ihren Entwürfen nichts als die Mittel zur Ausführung vergessen, und dafs es zwar abgeschmackt und widersinnig ist, in eine Gartenmauer die Welt einschliefsen zu wollen, aber sehr ausführbar und vernünftig, einen Garten, der allen Foderungen des guten Landwirths entspricht, sowohl für das Auge, als für das Herz und den Verstand zu einem charakteristischen Ganzen zu machen.

Dieſs ist es, worauf der geistreiche Vf. der *fragmentarischen Beytrage zur Ausbildung des deutschen Gartengeschmacks*, in diesem Kalender, vorzüglich hinweist, und unter allem, was über diesen Gegenstand je mag geschrieben worden seyn, ist uns nichts bekannt, was für einen gesunden Geschmack so befriedigend wäre. Zwar sind seine Ideen nur als Bruchstücke hingeworfen, aber diese Nachlässigkeit in der Form erstreckt sich nicht auf den Inhalt, der durchgängig von einem feinen Verstande und einem zarten Kunstgefühle zeugt. Nachdem er die beiden Hauptwege, welche die Gartenkunst bisher eingeschlagen, und die verschiedenen Zwecke, welche bey Gartenanlagen verfolgt werden können, namhaft gemacht und gehörig gewürdiget hat, bemüht er sich, diese Kunst in ihre wahren Grenzen und auf einen vernünftigen Zweck zurückzuführen, den er mit Recht „in eine Erhöhung desjenigen Lebensgenusses setzt, den „der Umgang mit der schönen landschaftlichen Natur „uns verschaffen kann.“ Er unterscheidet sehr richtig die *Gartenlandschaft* (den eigentlichen englischen Park), worin die Natur in ihrer ganzen Gröfse und Freyheit erscheinen, und alle Kunst scheinbar verschlungen haben mufs, von dem *Garten*, wo die Kunst, als solche, sichtbar werden darf. Ohne der erstern ihren ästhetischen Vorzug streitig zu machen, begnügt er sich, die Schwierigkeiten zu zeigen, die mit ihrer Ausführung verknüpft, und nur durch aufserordentliche Kräfte zu besiegen sind. Den eigentlichen Garten theilt er in den grofsen, den kleinen und mittlern, und zeichnet kürzlich die Grenzen, innerhalb deren sich bey einer jeden dieser drey Arten die Erfindung halten mufs. Er eifert nachdrücklich gegen die Anglomanie so vieler deutschen Gartenbesitzer, gegen die Brücken ohne Wasser, gegen die Einsiedeleyen an der Landstrafse u. s. f. und zeigt, zu welchen Armseligkeiten Nachahmungssucht und mifsverstandene Grundsatze von Varietät und Zwangsfreyheit führen. Aber indem er die Grenzen der Gartenkunst verengt, lehrt er sie innerhalb derselben desto wirksamer seyn, und durch Aufopferung des Unnöthigen und Zweckwidrigen nach einem bestimmten und interessanten Charakter streben. So hält er es keineswegs für unmöglich, symbolische und gleichsam pathetische Gärten anzulegen, die eben so gut, als musicalische oder poetische Compositionen, fähig seyn müfsten, einen be-

Digitized by Google

ſtimmten Empfindungszuſtand auszudrücken und zu erzeugen.

Aufser dieſen äſthetiſchen Bemerkungen iſt von demſelben V. in dieſem Kalender eine Beſchreibung der groſſen Gartenanlage zu Hohenheim angefangen, davon uns derſelbe im nächſten Jahre die Fortſetzung verſpricht. Jedem, der dieſe mit Recht berühmte Anlage entweder ſelbſt geſehen, oder auch nur von Hörenſagen kennt, muſs es angenehm ſeyn, dieſelbe in Geſellſchaft eines ſo feinen Kunſtkenners zu durchwandern. Es wird ihn wahrſcheinlich nicht weniger, als den Recenſenten, überraſchen, in einer Compoſition, die man ſo ſehr geneigt war, für das Werk der Willkühr zu halten, eine *Idee* herrſchen zu ſehen, die, es ſey nun dem Urheber oder dem Beſchreiber des Gartens, nicht wenig Ehre macht. Die mehreſten Reiſenden, denen die Gunſt wiederfahren iſt, die Anlage zu Hohenheim zu beſichtigen, haben darin, nicht ohne groſſe Befremdung, römiſche Grabmäler, Tempel, verfallene Mauren u. d. gl. mit Schweizerhütten, und lachende Blumenbeete mit ſchwarzen Gefängniſsmauren abwechſeln geſehen. Sie haben die Einbildungskraft nicht begreifen können, die ſich erlauben durfte, ſo diſparate Dinge in ein Ganzes zu verknüpfen. Die Vorſtellung, daſs wir eine ländliche Colonie vor uns haben, die ſich unter den Ruinen einer römiſchen Stadt niederlieſs, hebt auf einmal dieſen Widerſpruch, und bringt eine geiſtvolle Einheit in dieſe barocke Compoſition. Ländliche Simplicität und verſunkene ſtädtiſche Herrlichkeit, die zwey äuſserſten Zuſtände der Geſellſchaft, grenzen auf eine rührende Art aneinander, und das ernſte Gefühl der Vergänglichkeit verliert ſich wunderbar ſchön in dem Gefühl des ſiegenden Lebens. Dieſe glückliche Miſchung gieſst durch die ganze Landſchaft einen tiefen elegiſchen Ton aus, der den empfindenden Betrachter zwiſchen Ruhe und Bewegung, Nachdenken und Genuſs ſchwankend erhält, und noch lange nachhallet, wenn ſchon alles verſchwunden iſt.

Der Vf. nimmt an, daſs nur derjenige über den ganzen Werth dieſer Anlage richten könne, der ſie im vollen Sommer geſehen; wir möchten noch hinzuſetzen, daſs nur derjenige ihre Schönheit vollſtändig fühlen könne, der ſich auf einem beſtimmten Wege ihr nähert. Um den ganzen Genuſs davon zu haben, muſs man durch das neu erbaute fürſtliche Schloſs zu ihr geführt worden ſeyn. Der Weg von Stuttgardt nach Hohenheim iſt gewiſſermaſsen eine verſinnlichte Geſchichte der Gartenkunſt, die dem aufmerkſamen Betrachter intereſſante Bemerkungen darbietet. In den Fruchtfeldern, Weinbergen und wirthſchaftlichen Gärten, an denen ſich die Landſtraſse hinzieht, zeigt ſich demſelben der erſte phyſiſche Anfang der Gartenkunſt, entblöſst von aller äſthetiſchen Verzierung. Nun aber empfängt ihn die franzöſiſche Gartenkunſt mit ſtolzer Gravität, unter den langen und ſchroffen Pappelwänden, welche die freye Landſchaft mit Hohenheim in Verbindung ſetzen, und durch ihre kunſtmäſsige Geſtalt ſchon Erwartung erregen. Dieſer feyerliche Eindruck ſteigt bis zu einer faſt peinlichen Spannung, wenn man die Gemächer des herzoglichen Schloſſes durchwandert, das an Pracht und Eleganz wenig ſeines Gleichen hat, und auf eine gewiſs ſeltne Art Geſchmack mit Verſchwendung vereinigt. Durch den Glanz, der hier von allen Seiten das Auge drückt, und durch die kunſtreiche Architectur der Zimmer und des Ameublement wird das Bedürfniſs nach — Simplicität bis zu dem höchſten Grade getrieben, und der ländlichen Natur, die den Reiſenden auf einmal in dem ſogenannten *engliſchen Dorfe* empfängt, der feyerlichſte Triumph bereitet. Indeſs machen die Denkmäler verſunkener Pracht, an deren traurende Wände der Pflanzer ſeine friedliche Hütte lehnt, eine ganz eigene Wirkung auf das Herz, und mit geheimer Freude ſehen wir uns in dieſen zerfallenden Ruinen an der Kunſt gerächt, die in dem Prachtgebäude neben an ihre Gewalt über uns bis zum Miſsbrauch getrieben hatte. Aber die Natur, die wir in dieſer engliſchen Anlage finden, iſt diejenige nicht mehr, von der wir ausgegangen waren. Es iſt eine mit Geiſt beſeelte und durch Kunſt exaltirte Natur, die nun nicht bloſs den einfachen, ſondern ſelbſt den durch Cultur verwöhnten Menſchen befriedigt, und indem ſie den erſtern zum Denken reizt, den letztern zur Empfindung zurückführt.

Was man auch gegen eine ſolche Interpretation der Hohenheimer Anlagen vielleicht einwenden mag, ſo gebührt dem Stifter dieſer Anlagen immer Dank genug, daſs er nichts gethan hat, um ſie Lügen zu ſtrafen; und man müſste ſehr ungenügſam ſeyn, wenn man in äſthetiſchen Dingen nicht eben ſo geneigt wäre, die That für den Willen, als in moraliſchen, den Willen für die That anzunehmen. Wenn das Gemälde dieſer Hohenheimer Anlage einmal vollendet ſeyn wird, ſo dürfte es den unterrichteten Leſer nicht wenig intereſſiren, in demſelben zugleich ein ſymboliſches Charaktergemälde ihres ſo merkwürdigen Urhebers zu erblicken, der nicht in ſeinen Garten allein Waſſerwerke von der Natur zu erzwingen wuſste, wo ſich kaum eine Quelle fand.

Das Urtheil des Vf. über den Garten zu Schwetzingen, und über das Seifersdorfer Thal bey Dresden, wird jeder Leſer von Geſchmack, der dieſe Anlagen in Augenſchein genommen, unterſchreiben, und ſich mit demſelben nicht enthalten können, eine Empfindſamkeit, welche Sittenſprüche, auf eigne Täfelchen geſchrieben, an die Bäume hängt, für affectirt, und einen Geſchmack, der Moſcheen und griechiſche Tempel in buntem Gemiſche durch einander wirft, für barbariſch zu erklären.

Den ſieben, ſehr gut gewählten, und eben ſo ausgeführten Kupfern, welche Parthien aus dem Hohenheimer Garten vorſtellen, ſind noch vier andre Zeichnungen von ſchönen Vaſen, Altären und Monumenten, zum Gebrauch bey Gartenverzierungen, beygefügt, welche Hn. *Iſopi*, einen ſehr geſchickten römiſchen Ornamentiſten, jetzt Hofbildhauer in Stuttgardt, zum Erfinder haben. Sie ſind durchgängig in einem vortreflichen Geſchmack, und zeugen ſehr günſtig von dem vorzüglichen Talent dieſes Künſtlers. Mehrere andere Aufſätze, ökonomiſchen Inhalts, machen dieſen Kalender für den Gartenbau nicht weniger nützlich als für die Gartenkunſt, und mit Vergnügen wird jeder Leſer der Fortſetzung derſelben entgegen ſehen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 11. October 1794.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

HAMBURG, b. Hoffmann: Des weiland *Grafen Rochus Friedrich zu Lynar*, Herrn der freyen Standesherrschaft Lübbenau, Königl. Dän. geheimden Conferenzministers, Statthalters von Oldenburg und Delmenhorst, Ritters des Elephanten-Ordens u. s. w. *hinterlassene Staatsschriften und andere Aufsätze vermischten Inhalts.* I. Band. 1793. XXII u. 631 S. gr. 8. mit des Grafen wohlgetroffenen Portrait.

Allerdings gebühret den Herausgebern der hinterlassenen Papiere dieses scharfsinnigen und thätigen Staatsmanns der wärmste Dank aller Freunde der Geschichte. Zwar liegt der Gegenstand derselben zum Theil unserm nächsten Gesichtskreise ziemlich fern, und in wie weit er von dem Gang der Politik vor funfzig Jahren abhing, dürfte manches, nach der jetzigen Lage der Welthändel zu urtheilen, mit der Zeit allen praktischen Nutzen verlieren; allein nichts desto weniger wird es doch dem Menschenbeobachter stets ungemein interessant, sich von einem verständigen und wohlunterrichteten Augenzeugen das Geheimniss der Kartenmischung zu dem politischen Spiel aufdecken zu lassen, deren befremdender Erfolg uns so oft in Erstaunen setzte. Und für einen solchen Führer verdient der Graf *Lynar* gewiss gehalten zu werden, wie man aus einem flüchtigen Blick auf seine politische Laufbahn sehr leicht abnimmt.

Er ward den 16. Dec. 1708 auf dem Schlosse zu Lübbenau in der seiner Familie gehörigen Herrschaft gleiches Namens in der Niederlausitz geboren. Seit seinem 16ten Jahre übernahm ein Verwandter seiner Mutter, Graf Heinrich XXIV. Reuss, seine Erziehung. An diesem Hofe machte er die Bekanntschaft des berühmten Theologen *A. H. Franke*, welcher wahrscheinlich seinen religiösen Grundsätzen die nachmalige Richtung gab, und auf sein Bibelstudium grossen Einfluss hatte. Er ging darauf 1726 nach Jena und 1729 nach Halle, und beschäftigte sich hier ausser dem bürgerlichen und Staatsrechte, den historischen und politischen Wissenschaften, mit gründlichen Religionskenntnissen, so wie mit der lateinischen und griechischen Sprache. Seine Uebersetzungen des Seneca 1753 und 1754, und seine Paraphrasen der apostolischen Briefe und Evangelisten 1756. 1765. 1770. 1775 sind Beweise, wie weit er es in diesen, Staatsmännern gewöhnlich fremden, Wissenschaften gebracht habe. Nach Vollendung seiner Studien, ging er 1731 nach Schweden, um dem dortigen Reichstage beyzuwohnen und sich von Staatsgeschäften praktische Kenntnisse zu erwerben. Von da trat er eine grössere Reise durch Deutschland, die Niederlande, Frankreich und England an, wobey seine vorzügliche Aufmerksamkeit immer auf die damalige Lage der öffentlichen Angelegenheiten gerichtet war. Im J. 1733 ging er nach Kopenhagen. Hier arbeitete er anfangs freywillig in der dänischen Kanzley, sowohl in einheimischen als auswärtigen Staatsgeschäften, und zeichnete sich durch Thätigkeit und Kenntnisse so aus, dass er 1734 nach Ostfriesland gesandt ward, um das Witthum der Fürstin Sophie Caroline, einer Schwester der damaligen Königin von Dänemark, einrichten zu helfen. Im folgenden Jahre ging er als aufserordentlicher dänischer Gesandte nach Stockholm, vornämlich um eine genauere Vereinigung des Interesse beider Mächte zur grösseren Sicherheit derselben gegen den russischen Hof zu bewirken, dessen steigende Macht schon damals beiden auf mannichfaltige Art nachtheilig ward. Dabey sollte er die Garantie des schwedischen Hofes für Dänemarks ruhigen Besitz des Herzogthum Schleswig erhalten, und auf die geheimen Unterhandlungen des französischen Ministeriums und dessen Einfluss auf die schwedischen Angelegenheiten zum Besten seines Hofes Acht haben. Er wirkte auch noch vor seiner Zurückberufung im J. 1740 bey dem schwedischen Hofe dessen Einwilligung in die Anerkennung des Holstein-Glückstadtischen Sitz- und Stimmrechts unter den alternirenden Häusern aus, um welche man bisher vergebens nachgesucht hatte. König Christian VI. setzte ihn darauf bey dem Obergericht zu Gottorp an, gab ihm 1742 das Amt Steinburg, und ernannte ihn kurz nachher zum Kanzler und Präsidenten der Regierung des Herzogthums Holstein, so wie 1746 zum wirklichen geheimden Rath. Nachher ward er 1749 aufserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am kaiserlich russischen Hofe, um dessen Zutrauen gegen den dänischen Hof wieder zu gewinnen, welches dadurch gelitten hatte, dass letzterer kürzlich in genauere Verbindungen mit dem französischen Hofe getreten war. Aufser der sorgfaltigsten Instruction für seinen neuen Gesandschaftsposten erhielt er durch Mittheilung aller dahin gehörigen Actenstücke auch eine hinlängliche Kenntniss von allem, was bisher mit dem schwedischen und russischen Hofe über die Herzogthümer Schleswig und Holstein abseiten Dänemarks verhandelt war. Nun arbeitete er erst den Hauptvergleich zwischen der Krone Dänemark und dem neuen schwedischen Thronfolger zur Ausgleichung aller bisherigen königl. dänischen und herzogl. gottorpischen Irrungen und Ansprüche, nebst der Taufschacte selbst aus, und verfertigte von beiden Stücken auch eine französische Uebersetzung, die dem französischen Hofe mitgetheilt ward. Es gelang dem Grafen in der That, alles bey dem russischen Hofe auf das Beste einzuleiten

Digitized by Google

zuleiten und, zufolge eines Briefes, den er 1778 nach Berlin schrieb (welcher aber doch bestimmter ist, als man es nach den officiellen Berichten schien erwarten zu können) den Grofsfürsten bey einer guten Laune dahin zu bringen, dafs er gegen eine Summe von 800000 Rthlr. in die Renunciation von Schleswig, und in die Austauschung seines Antheils am Herzogthum Holstein gegen Oldenburg und Delmenhorst wirklich willigte. Allein in Kopenhagen spielte man unterdefs eine Intrigue, um ihn nicht in das Conseil zu nehmen, ob ihm gleich der Graf Berkenlin, als er ihm 1750 seinen Rappel nach Petersburg schickte, zugleich geschrieben hatte, dafs der König ihm des Grafen Schulin Ministerstelle, so wie derselbe sie gehabt, ertheilet; daher warf man jenes Project gleich weg, damit er nicht so bald fertig würde und zurück käme. Erst lange hernach, als der Grofsfürst sich nicht mehr auf diese Bedingungen vergleichen wollte, genehmigte man den Plan in Kopenhagen, allein bekanntlich kostete diese unzeitige Zögerung der Krone Danemark einige Millionen und schätzbare Aufopferungen an die Stadt Hamburg, welche der russische Minister *Saldern* für diese erzwotzte, unerachtet er, wie glaubwürdige Leute versichern, von seinem Hofe dazu keinesweges den Auftrag erhalten hatte. Dieſs wäre denn abermals ein trauriges Beyspiel, wie oft ein Staat unter den kleinlichen Leidenschaften der ersten Beamten leiden mufs. Indefs suchte man den Grafen für seine gerechten Ansprüche auf andere Weise zu entschädigen. Er bekam noch vor seiner Abreise von Petersburg den Charakter eines geheimden Conferenzministers, und bey seiner Zurückkunft nach Dänemark ward er zum Statthalter der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst (des jetzigen Herzogthums Oldenburg) ernannt. Man trug ihm dabey zugleich die Statthalterschaft des Herzogthums Holstein an; er lehnte sie aber ab, um die Zahl seiner Neider und Feinde nicht noch mehr zu vergröfsern. Als Statthalter von Oldenburg brachte er 1757 die berühmte Convention zu *Kloster-Zeven* zu Stande, über welche der zweyte Band dieser Papiere die vollständigen Acten liefern wird. Bald hernach erhielt er auch den dänischen Elephantenorden. Kurz vor dem Tode K. Friedrichs V. von Dänemark verliefs er aber die dänischen Dienste, und zog auf seine Standesherrschaft Lübbenau, die ihm nach dem Tode seines ältesten Bruders, Grafen Moriz Carl zu Lynar, 1766 erblich zufiel. Hier verlebte er die Jahre seines Alters unter den friedlichen häuslichen, und mancherley literarischen Beschäftigungen, welche letzteren den gröfseren Theil seiner Mufse ausfüllten. Er starb am 13. Nov. 1781. Seine letzte Beschäftigung bestand in einer gänzlichen Umarbeitung und Verbesserung des sehr undeutlichen und mangelhaften Gesetzbuchs der Markgrafschaft Niederlausitz, worauf er allen seinen Fleifs verwandte.

Diese, aus der Vorrede des gegenwärtigen Werks entlehnte, Schilderung des Vf. schien uns nothwendig um den Charakter und die Glaubwürdigkeit der Nachrichten zu bestimmen, welche darin mitgetheilt werden. Manche daraus sind schon aus *Büschings* Magazin u. a. Schriften bekannt.

Der *erste* Aufsatz ist ein von dem Grafen selbst in spätern Jahren verfafster *Auszug aus seinem schwedischen Reisejournale* über seine Reise nach Schweden im J. 1731. Man findet darin eine sehr freymüthige Charakterschilderung einiger auf dem damals gehaltenen schwedischen Reichstage gegenwartigen Personen; ferner Nachrichten aus dem Leben K. Carls XII, K. Friedrichs aus dem Hause Hessen, der Königin Ulrike Eleonora u. s. w. so wie mehrerer merkwürdiger schwedischer Grofsen ihrer Zeit, auch einige von einem glaubwürdigen Manne herrührende Anekdoten von Kaiser Peter I. von Rufsland. Sie sind alle sehr treffend, und haben das deutlichste Gepräge der Wahrscheinlichkeit, nach allem, was man aus andern sichern Quellen von der Geschichte dieser Zeiten und dem Charakter der handelnden Personen weifs. Eine kleine Anekdote zur Probe. Der zweyte im schwedischen Reichsrathe war der Graf Kronhielm, welcher an dem neuen Gesetzbuche gearbeitet *hatte*; ein alter abgelebter Mann, der die gute Wirthschaft so weit trieb, dafs er auf dem Todtbette, aus Beysorge, seine Gemahlin würde für das, was zur Trauer nöthig wäre, zu viel bezahlen, die Kaufleute kommen liefs, selbst alles auf das genaueste behandelte, und alsdann ruhig starb. Beym Votiren im Reichsrathe war er sehr vorsichtig, und fragte immer, ob schon *majora* vorhanden wären? In solchem Falle stimmte er dagegen; denn, sagte er, ist die Sache gut, so geschieht sie ohnedem, und ist sie nicht gut, so habe ich keine Verantwortung. Wahrhaftig ein leibhaftes Bild der Politi', manches ehrlichen deutschen Raths!

II. *Wahrhafte und freymüthige Beschreibung des Zustandes von Europa im 1737sten Jahre*, entworfen am Ende dieses Jahres. Besonders erhellet daraus, dafs es mit dem Frieden vom J. 1737 keiner Parthey ein rechter Ernst gewesen sey. Der gewesene *Garde des sceaux, Chauvelin*, wollte, Frankreich solle den Frieden nicht anders eingehen, als bis der Rhein durchgehends die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland würde.

III. *Reflexions sur la situation des affaires de la Suede avant la diète de* 1738, geschrieben im Jenner 1738. Schilderung der innern Lage Schwedens in Rücksicht auf die beiden damals herrschenden Partheyen, der des Grafen *Horns* und der des Grafen *Gyllenberg*, welche letztere eigentlich nach dem ersten Triebrade, dem *Baron Hoepken*, benannt werden sollte. Aussichten und Hoffnungen auf die Thronfolge. Auswärtige Verhältnisse. Ursachen, welche das gegenseitige Vertrauen zwischen Dänemark und Schweden schwächen.

IV. *Relation de ce qui s'est passé en Suède à la diète de* 1738 — 1739. Ein sehr interessanter Aufsatz, welchen der Vf. dem hochseligen Könige von Schweden Christian III, im J. 1780 bey seinem damaligen Aufenthalte in Deutschland auf dessen Verlangen in der Handschrift mittheilte. Der Graf *Horn*, der besonders auf dem Reichstage 1727 die Oberhand behalten hatte, und nach einer kurzen Regierung der Gegenparthey, seit seiner Aussöhnung mit dem Könige 1734 mächtiger als je geworden war, mufste dennoch, seiner überwiegenden Talente unerachtet, vielleicht durch unvorsichtigen Gebrauch seiner Macht, dem Grafen *Gyllenberg* unterliegen

Digitized by Google

egen. Abſichten und auswärtige Verbindungen beider Partheyen, *der Nachtmützen* und *der Hüte*, wovon jene mit dem Grafen *Horn* für das friedliche, dieſe für das kriegeriſche Syſtem war. „*L'abus du pouvoir ſouverain*," ſo ſchlieſst der ſcharfſehende Vf. ſeine Nachricht „*a entraîné la liberté; l'abus de la liberté entraîne-„ra le pouvoir ſouverain. Les abus donnent lieu aux lois „pour les particuliers; ce ſont auſſi les abus, qui font „naître les lois pour les états.*"

V. *Reflexions ſur la ſituation préſente des affaires en Europe, au mois de Juillet* 1741. Manche merkwürdige politiſche Prophezeihung, unter andern eine von der künftigen Beſitznehmung des polniſchen Preuſsens durch den König von Preuſsen.

VI. *Miniſterialberichte von den Unterhandlungen zwiſchen dem Königlich-Däniſchen und Ruſſiſch-Kaiſerlichen Hofe, über den Umtauſch der Herzogl. Holſteiniſchen Lande*, vom 6. Febr. 1750 bis zum 28. Sept. 1751 zuſammen 55 franzöſiſche Schreiben, welche hier nach der originalen Handſchrift in einem mit der gröſsten Treue verfertigten wörtlichen Auszuge geliefert werden, bloſs mit Weglaſſung einiger jetzt unbedeutend gewordenen Anekdoten, Hof-Neuigkeiten, Gerüchten u. ſ. w. Dieſe Unterhandlung, welche ſchon 1732, was die Verzichtleiſtung auf das Herzogthum Schleswig betraf, durch den Grafen *von Holſtein* eingeleitet ward, führte der Graf, wie man aus dieſen vortrefflich abgefaſsten Berichten ſieht, mit der gröſsten Klugheit und Vorſicht. So wenig er anfangs die Gemüther dazu geneigt fand, ſo wuſste er doch bald den Groſskanzler *Beſtuchef*, ſo wie den Miniſter des Groſsfürſten, den Hn. *von Pechlin*, und ſeinen Kammerherrn *von Brömbſen* zu gewinnen, ja nach und nach faſt alle fremde Geſandte mit in das Intereſſe zu ziehen. Ohne ſich über die Vortheile, welche Dänemark eigentlich von dieſem Tractat zu ziehen hoffte, in eine irgend genaue Erörterung einzulaſſen, nutzte er mit ungemeiner Gewandtheit alle Gründe, die auf der einen Seite Ruſsland für die enge Verbindung mit Dänemark einnehmen konnten, indem er dieſe als ein wahres Staatsbedürfniſs für Ruſsland vorſtellte, und die auf der andern dem Groſsfürſten den vorgeſchlagenen Tractat anriethen, ſowohl in Rückſicht auf die Bedürfniſſe ſeiner dermaligen, ſehr eingeſchränkten Lage, als in Betracht des relativen Werths der beiderſeitigen Provinzen, wobey er den Grafſchaften ſogar den Vorzug zuſchob. Zuweilen kann man ſich des Lächelns nicht enthalten, wenn man ſieht, welche ſeltſame Vorſtellungen zuweilen von denen gebraucht wurden, die dem Groſsfürſten die Sache annehmlich machen wollten, z. B. S. 472. 473.; und dann bedauert man wieder das Schickſal der Fürſten, deren Schwächen faſt alle, die ſie umgeben, unaufhörlich belauern, um ſie zu ihren Abſichten zu bringen, z. B. S. 417. Der Erfolg ſchwankte lange; man kann aber faſt vermuthen, daſs der Graf zum Schluſs gekommen wäre, wenn er früher einen beſtimmten Auftrag in Anſehung der Summe, welche der Miniſter des Groſsfürſten foderte, gehabt hätte. Sie wird hier auf 2 Millionen Reichsthaler angegeben, wovon eine Million Rthlr. däniſchen Geldes zur Bezahlung der auf Holſtein haftenden Schulden angewandt werden ſollte, die andern aber nach dem Gefallen des Groſsfürſten. Letztere ward nur in Gold begehrt, welches denn ungefähr die in der obigen Nachricht angegebenen 800000 Rthlr. däniſch ausmachte. Allein der günſtige Augenblick ging verloren. In dem Maaſse kam er nie wieder; denn hatte Dänemark damals zur völligen Zufriedenheit des Groſsfürſten ſich mit ihm verglichen, ſo würde es ſich auch die erſtaunend koſtbaren Rüſtungen im J. 1762 erſpart haben. Es ſcheint, daſs eine ruſſiſche, gegen die deutſchen Miniſter des Groſsfürſten eingenommene Parthey, die lange Verzögerung genutzt habe, um ihn auf andere Gedanken zu bringen. Denn er brach die Unterhandlung ganz ab und bewog auch die Kaiſerin, dem Grafen zu erklären, daſs ſie, unter dieſen Umſtänden, ihn nicht zu dem Vergleich nöthigen könnte, ſo ſehr ſie dieſen übrigens wünſchte. Indeſs war bey der Abreiſe des Grafen wieder einige Hoffnung zur Erneuerung der Unterhandlung, wofür er ſo viele Männer von Gewicht gewonnen hatte. Hin und wieder kommen auch intereſſante Anekdoten von der Kaiſerin Eliſabeth, dem damaligen Groſsfürſten, nachherigen Kaiſer Peter III, der jetzigen Kaiſerin, und verſchiedenen Perſonen am Hofe vor. Peter III war von Natur furchtſam und unſchlüſſig, und liebte dennoch den Krieg mit Leidenſchaft. Eliſabeth liebte die Geſchäfte nicht; wenn ſie eine neue Liebſchaft hatte, war ſie zu allen ernſthaften Unterhaltungen ganz unfähig. Gegen andere Frauen war ſie erſtaunend ſtrenge, und hielt ſehr ſcharf über die Befolgung der Keuſchheitsgeſetze. Sonſt hatte die Kaiſerin vielen Verſtand, und oft einen ſcharfen Blick. Sie war ſehr verſtellt, ſo daſs ſelbſt der Groſskanzler ſeine Rechnung oft ganz falſch machte. Von der Politik anderer Höfe gegen Ruſsland heiſst es S. 259.: „*Il eſt vrai, Sire, „on demande beaucoup, ſans obſerver toujours le reci-„proque: je ne ſçais, ſi c'eſt l'effet d'un certain or-„gueil „oriental; mais on croit avoir ſeul le droit d'oſer ſe fa-„cher, et ce qui gate celle cour, c'eſt l'empreſſement des „autres cours alliées, comme cette de Vienne, de Londres „et de Dresde, qui accablent celleci de marques d'attention „et de politeſſe, conſiſtant ſouvent en ſimples paroles et „complimens, mais qui ſuffiſent toujours pour flater „l'amour-propre de l'imperatrice, de quoi il eſt propre-„ment queſtion.*"

Am Ende dieſes Aufſatzes findet man noch ein Schreiben, datirt Oldenburg den 30. März 1758, welches einige Aufklärung über die Urſachen gibt, weswegen die Convention von Kloſter-Zeven nicht gehalten ward.

VII. *Schilderung der Lage der öffentlichen Angelegenheiten des Königreichs Schweden in einem Schreiben vom 28. Oct.* 1749. Nach einer kurzen Darſtellung der Regierungsveränderung ſeit 1718 beſchreibt der Vf. mit tiefer Einſicht die Maaſsregeln und Verbindungen der beiden Partheyen *der Mützen* und *der Hüte*, welche auf dem 1738 gehaltenen Reichstage entſtanden, ſo wie die Folgen des Krieges gegen Ruſsland, den die letztere als die herrſchende durchſetzte und den wahren Zuſammenhang des Friedensſchluſſes auf Seiten Ruſslands, das

Digitized by Google

freywillig den gröfsten Theil seiner Eroberungen zurückgab, um den Bischof von Lübeck auf den schwedischen Thron zu bringen. Allein es war nachher so wenig mit seinem und seiner Parthey Betragen zufrieden, dafs es mehr als einmal mit einem neuen Kriege drohete, und Dänemark durch die glänzendsten Versprechungen zur Theilnahme zu bewegen suchte, welche jedoch bey diesem Hofe das Friedenssystem nicht überwogen. Uebrigens findet man hier S. 610. bestimmte Nachrichten von der überaus grofsen Hoffnung für Dänemark, Schweden wieder mit den beiden übrigen Reichen zu vereinigen, und so die Calmarische Union noch einmal herzustellen. Sie ging aber verloren, weil der dänische Hof keine irgend entscheidende Maafsregeln ergreifen wollte, und Dänemark begnügte sich nachher am 27. Jul. 1749 mit dem schwedischen Thronfolger einen Präliminartractat wegen seiner Verzichtleistung auf Schleswig und dem eventuellen Austausch der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst gegen das herzogliche Holstein zu schliefsen, dessen höchst merkwürdiger Inhalt S. 635. mitgetheilt wird.

VIII. *Leben der Eudoxia, des russischen Kaises Peters des Grofsen erster Gemalin.* Interessante Nachrichten von dem unverdienten Schicksal dieser unglücklichen Prinzessin, und den niederträchtigen Mitteln, wodurch man den Kaiser gegen sie aufbrachte. Die Furcht vor der Knuthe bewegte sie alles, was man wollte, zu gestehen, so unschuldig sie auch war; allein ihr vermeynter Liebhaber *Glebow* behauptete, als man ihn schon gespiefsset hatte, unter den grausamsten Todesmartern ihre Unschuld. Sie ward in ein schreckliches Gefängnifs gesperrt, das man Kloster nannte, und sehr hart gehalten, bis sie nach Catharinens Tode plötzlich als Grofsmutter des Kaisers ihr Schicksal sich ändern sah. Allein sie überlebte ihre Enkel, und brachte ihre letzten Tage, obgleich *Anna* ihr alle äufsere Vorzüge liefs, in Schmerz und Betrübnifs zu, bis sie an einer auszehrenden Krankheit im Herbst 1751 starb. Sterbend sagte sie noch: Gott habe sie gelehrt, die Gröfse und Glückseligkeit der Welt nach ihrem wahren Werth zu schätzen.

KOPENHAGEN, b. Gyldendal: *Erklaeringer, Breve og Foreſtillinger, General-Procureur-Embadet ved kommende* (Erklärungen, Briefe und Vorstellungen, von dem General-Procurator von Amtswegen abgegeben) af *H. Stampe*, Geheimeraad og Statsminister. 1. Deel fra 1753 til 1756 inclusive. Med Forfatterens Portrait. 1793. 716 S. 4. ohne Vorrede und Inhaltsverzeichnifs.

Der verdiente Vf. wollte, dafs seine sorgfältig gesammelten Amtspapiere nach seinem Tode herausgegeben werden sollten, und übertrug dieſs Geschäft und die Durchsicht derselben dem Hn. Kanzleyrath *Knudsen* und dem Hn. Advocaten *Rottbol*, welche sich auch dieſer Bemühung mit Fleifs unterzogen haben. Vieles von dem Inhalt mufs natürlicher Weise sehr interessant seyn, da der Generalprocurator in Dänemark gewissermaafsen das Organ der Gesetzkunde ist, und über Abfassung, Erläuterung und Abänderung der Verordnungen, so wie über die der Kanzley, als dem höchsten Justizcollegio vorgelegten oder von derselben aufgeworfenen, allgemeinen Rechtsfragen sein Bedenken ertheilt. Allein sehr vieles in dieſer starken Sammlung ist auch geringfügig, meistens in Ansehung des Gegenstandes, zuweilen auch durch die Ausführung, und verdiente um so weniger nach 40 Jahren noch bekannt gemacht zu werden, da sich manche Stücke auf spätere Anordnungen beziehen, wodurch die damals streitigen Fragen nachher völlig abgemacht wurden. Zu den gemeinnützigsten Arbeiten rechnen wir besonders einige meisterhafte Vorstellungen über die Gerechtsame des dänischen Pachtbauern, worin dieſer aufgeklärte und freymüthige Rechtsgelehrte damals schon dieselben Grundsätze vortrug, die 30 Jahre später unter glücklichern Umständen geltend gemacht wurden, und nun bey den weisen neuern dänischen landwirthschaftlichen Gesetzen zum Grunde liegen; treffende Bemerkungen gegen Einschränkung der Ueppigkeit durch *Befehle:* überzeugende Gründe gegen inquisitorische Behandlung von Beamten, die aus Privatbitterung begehrt ward; Erklärungen über das zweckmäfsigste Verfahren der Gesetzcommission, welche, wie man hier sieht, schon kraft eines königlichen Befehls vom 21. Nov. 1755 sich der Recension des dänischen Gesetzbuchs in Beziehung auf alle späteren Anordnungen mit Ernst unterziehen sollte, und, so viel man im Publicum weifs, nun seit *vierzig Jahren* noch mit nichts zu Stande gekommen ist, ein Phänomen, das man sich bey der Aufmerksamkeit der dänischen Regierung auf das innere Wohl des Landes kaum zu erklären weifs. Auch die ewigen Streitigkeiten über die Competenz verschiedener Gerichtsbarkeiten, insonderheit in Ansehung des Rechts, Sterbmassen zu behandeln und Auctionen zu halten, welches letztere nach dem Eifer, womit alle vermeyntlich berechtigten ihre Ansprüche verfechten, zu urtheilen, in Dänemark besonders lucrativ seyn mufs, veranlassen unwillkührlich die Frage, warum dieſer Ungewifsheit, die, wenigstens für manche Privatleute sehr unangenehme Folgen haben und verderbliche Zögerungen nach sich ziehen mufste, nicht längst durch eine allgemeine Verfügung abgeholfen ward, wozu *Stampe* mehr als einmal den Anlafs als dringend einschärfte?

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 13. October 1794.

RECHTSGELAHRTHEIT.

1) Göttingen, b. Dieterich: *Vertheidigung der Hochstift-Hildesheimischen Landesverfassung und Landständischen Gerechtsame*, veranlasst durch die bey der Hochfürstl. Regierung zu Hildesheim den 7. März 1793. von dem Hn. Canonicus *Goffaux*, als angeblich Bevollmächtigten eines sogenannten *Bauernstandes* des Hochstifts, unter den Titel: *Darstellung der allgemeinen Landesbeschwerden wider die hochlobl. Landstände, in specie dem zu den Steuersachen verordneten grösseren Ausschuss, übergebenen Klage;* von D. *J. F. Runde*. 1794. 206 Text und 138 S. Beylagen in fol.

2) Ohne Druckort: *Vorläufige Beleuchtung* des Hn. Hofr. *Runden Vertheidigung der Hochstift-Hildesheimischen Landesverfassung*, von *F. A. Hofmann*. 1794. 44 S. Text und 76 S. Beylagen in fol.

Der Rechtstreit, welcher diese Schriften veranlasste, ist hauptsächlich darum merkwürdig, weil er beweiset, wie sehr der *Freyheitssinn* und das Streben nach einem Antheil an der Staatsverwaltung in Deutschland unter dem Bauernstande einreisst.

Der Canonicus Goffaux, Präses des St. Johannisstifts zu Hildesheim, und Deputirter seines Stifts zum Landtage, trat im März 1793 bey dortiger Regierung als Anwald des Bauernstandes gegen die Landstände auf. Er verlangte, 1) die Edirung sämmtlicher Landesrechnungen vom Anfang des siebenjährigen Krieges an bis anhero, nebst dazu gehörigen Landtags- und Schatzprotocollen. Zur Untersuchung derselben solle eine Commission niedergesetzt, der Mandatarius des Bauernstandes mit seinen Bemerkungen und Vorschlägen dabey gehört, und darnach den Rechten gemäss verfügt werden; 2) die Berechtigung des Bauernstandes, einen beständigen Mandatarium bey dem Landrechnungswesen anzustellen, dem die Register zeitig, vor dem Ablegungstermin, zur Durchsicht zugestellt, und der bey der Ablegung selbst mit seinen Vorstellungen zugelassen werden müsse; 3) die Ernennung einer besondern Commission, zur summarischen Untersuchung und Abstellung der allgemeinen Landesbeschwerden, wodurch der Bevollmächtigte des Bauernstandes in den Stand gesetzt werde, die Beschwerden zur rechtlichen Entscheidung vorzubereiten; 4) die Bestreitung aller hierzu erfoderlichen Kosten aus der öffentlichen Kasse.

Bey dem hierauf von der Regierung zu Hildesheim eröffneten rechtlichen Verfahren, machten die beklagten Stände zuförderst dem gegenseitigen Bevollmächtigten die Ausstellung: dass derselbe eines Theils für seine Person nicht befugt sey, einen solchen Auftrag zu übernehmen, weil sein geistlicher Stand, und seine Eigenschaft als Landstand, solches nicht gestatte, und dass andern Theils diesem Auftrage an sich selbst die vorgeschriebenen rechtlichen Formalitäten fehlten. Sie fanden aber auch, wegen der Wichtigkeit der Sache, für nöthig, eine ausführliche Deduction ihrer Gerechtsame einem auswärtigen Rechtsgelehrten aufzutragen, weshalb sie mit Beantwortung der Klage eine Zeitlang zögerten, und mehr als gewöhnliche Fristen bey der Regierung erlangten. Wegen dieses Verzugs suchte der Can. Goffaux am 31. Oct. 1793 ein *mandatum de administr. justit.* bey dem Reichskammergerichte nach, erhielt auch am 18. Nov. eine demselben gleichgeltende Ordination, welche, auf Anzeige der Regierung, durch ein ferneres Decret vom 23. Dec. v. J. dahin erläutert ward: dass die Regierung auf foderſamste Entscheidung des Legitimationspunktes den rechtlichen Bedacht nehmen solle. Immittelst ist die vorgedachte Deduction erschienen, und bey dem Reichskammergerichte (wohin die Hauptsache allem Ansehen nach gelangen wird), ausgetheilt worden. Diese Schrift zeichnet sich durch Deutlichkeit des Vortrags und Gründlichkeit der Behandlung vorzüglich aus. Es werden zuförderst die erwähnten Legitimationsmängel gezeigt, und sodann aus der Hildesheimischen Landesverfassung bewiesen, dass die dortigen ursprünglich-leibeigenen *Meyerleute* und *Zinsbauern* in dieser Eigenschaft keine wirkliche *Staatsbürger* seyen, auch — bey dem ihnen allererst seit dem siebenjährigen Kriege durch Landesverordnungen gesicherten Erbrecht ihrer Güter, — kein Befugniss haben, sich der Revision der Landesrechnungen anzumassen, und die Landesstände als ihre Rechnungsführer und Vormünder zu behandeln; dass die allgemeinen Reichsgesetze, welche die Vorlegung des *Status exigentiae* verordnen, eigentlich nur von Reichsanlagen zu verstehen, bey den zum öffentlichen Landesbedürfniss erfoderlichen Steuern hingegen es lediglich auf das besondere Herkommen eines jeden Landes ankomme; dass hiernächst zwischen der Vorlegung des *Status exigentiae*, und dem Befugniss, eine Revision und Oberaufsicht über abgelegte und künftig abzulegende Rechnungen auszuüben, ein grosser Unterschied sey; dass die vom Gegentheil angezogenene reichsgerichtl. Praejudicia eine solche Revision und Oberaufsicht gar nicht ertheilten, auch kein Fall angeführt werden könne, da die Vorlegung der, unter der Autorität des Landesherrn und seiner Stände formirten, Landesrechnungen erkannt worden sey; dass endlich im Stifte Hildesheim keine neuen Lasten und Abgaben eingeführt, sondern die alten sogar vermindert und erleichtert

Digitized by Google

tert worden, auch bis jetzt nicht erwiesen sey, dass wesentliche Mangel in die Kassenadministration eingeschlichen wären.

Die sub No. 2. bemerkte *Vorläufige Beleuchtung*, ist mehr eine Vertheidigung des Canonici Goffaux gegen den ihm in jener Schrift zur Last gelegten Jacobinismus, als eine Widerlegung der gegenseitigen Gründe. Nur die bestrittene Legitimation wird darin ausführlich vertheidiget. Es ergibt sich übrigens daraus, dass die Regierung zu Hildesheim am 28. April d. J. ohne die Replik abzuwarten, die Klage theils gänzlich, theils angebrachtermaßen abgewiesen, auch die Kläger in die Kosten verurtheilt, und solchemnach auf den Legitimationspunkt keine weitere Rücksicht genommen hat, weil die 2 ersten Klagpunkte, welche zugleich den Landesherrn betreffen, für die dortige Instanz nicht gehörten, der dritte Punkt aber gar nicht gegen die Landstände, sondern gegen andere privatos, anzustellen sey. Die Kläger haben daher den ihnen vorbehaltenen Recurs an das Reichskammergericht genommen.

PHYSIK.

Helmstädt, b. Fleckeisen: *Beyträge zu den chemischen Annalen*, von D. *Lor. v. Crell.* Fünften Bandes Drittes und Viertes Stück. 1794.

III. Stück. 1) *Ueber die entbrennbarende Kraft der Kohlen*, vom Hn. Bergr. *Buchholz*. Die Entfärbung des Honigs mittelst der Kohlen gelang sehr gut; mit dem braunen Zuckersyrup aber konnte Hr. B. nicht zum Zweck kommen. Dass sich indessen letzter unter gehöriger Behandlung ebenfalls entfärben lasse, haben seitdem *Lowitz*, *Exleben*, u. a. gefunden. 2) *Ueber den Ursprung der im Wasser befindlichen Luft*, vom Hn. Prof. *v. Martinowich*. Wie schief oftmals die Schlüsse, die Hr. *v. M.* aus seinen Versuchen ziehet, auszufallen pflegen, davon gibt dieser Aufsatz abermals Beweise. Nicht sowohl paradox, sondern absurd, ist folgende These, am Schlusse dieser Abhandlung: „Da alle Wasser in der Natur mehr oder weniger mit Salzen vermischt sind, und diese verschiedene Luftarten enthalten, so kann man die Zerlegung des Wassers, welche Hr. *Lavoisier* bewirkt zu haben glaubte, vielmehr als eine Zerlegung der in selbigen befindlichen Salze ansehen.“ 3) *Bemerkungen über den Eisenhüttenhaushalt*, vom Hn. Hofr. *Herrmann*. Der in den chemischen Annalen 1790 befindliche Aufsatz: *über einige Hauptmängel verschiedener Eisenhütten in Deutschland*, hat Hn. *H.* veranlasst, die gegenwärtigen Anmerkungen, aus denen der Hüttenmann manche nützliche Nachricht und Belehrung wird schöpfen können, mitzutheilen. Die Gegenstände sind unter folgenden Rubriken begriffen. 1) Bauart der Hohöfen: Höhe, Rast, Gestelle, innere Figur des Ofenschachts, Form, Gebläse. 2) Vorbereitung der Eisenerze und Zuschläge. 3) Schmelzen der Erze und Ausbringen. In Rücksicht des Ausbringens übertreffen die sibirischen Hohöfen vielleicht alle in Europa, selbst die mit Steinkohlen betriebenen in England nicht ausgenommen. 4) *Beobachtungen über die Kohlenbergwerke*, vom Hn. *Kirwan*. Die Absicht des Hn. K. bey diesem Aufsatze gehet dahin, die Aufmerksamkeit der Landbesitzer in Irland in Aufsuchung der Mineralien, wodurch auch schon in verschiedenen Provinzen schöne Kupfer-, Bley- und Eisenerze aufgefunden worden, die aber bisher, aus Mangel an Feurung, den Eigenthümern den vollen Vortheil von ihren Entdeckungen nicht haben gewähren können auf das zur Zeit nothwendigste Mineral, auf die Steinkohlen, zu richten. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die Steinkohlen und kurzer Anleitung zur Auffindung derselben, folgt eine Uebersicht von den Erd- und Steinschichten, wie sie bey einigen der vornehmsten Kohlengruben Englands, Deutschlands, Schwedens, Irlands, gefunden werden. 5) *Untersuchung der Meynung, ob das Sedativsalz oder die Boraxsäure nichts als Phosphorsäure sey, mit Alaunerde verbunden*, vom Hn. Prof. *Fuchs*. Diese zuerst von *Eschaquet* und *Struve* aufgestellte, und hiernächst von *Treffz* aufs neue geäusserte, Meynung zu prüfen, stellte Hr. *F.* einige Versuche an. Bey einem derselben, wozu er 1 Unze Sedativsalz, mit 80 Gran Kohlenstaub gemischt, zur Destillation einlegte, entband sich so viel Luft, dass man wohl 50 Maass (?!!) hatte auffangen können. Zu welcher Gasart diese gehörte, hat er nicht untersucht, weil es nicht zu seinem Zweck gehörte. Durch diesen und andere Versuche wurde er belehrt, dass die vorgebliche Zerlegung des Sedativsalzes in Phosphorsäure ohne Grund sey. 6) *Versuch einer Theorie von der Entstehung des Sumpftorfs*, vom Hn. Dr. *Meyer*. Die Natur setze zwey grosse Klassen des Torfs fest, den Landtorf und Seetorf; er habe es aber hier nur mit dem erstern zu thun. Die erste Grundlage des Torfs bestehe aus Wasserpflanzen, deren Schichten immer zunehmen. Im dritten Jahre erzeuge sich in diesen Schichten eine Art Moos (Sphagnum palustre), was den Staub und die in der Luft schwebenden Samen aufhält, und so die Erzeugung einer Menge Schilfe, Sumpfpflanzen und Gräser befördert. Dieses Moos, welches, nebst dem Heidekraut, die hauptsächlichsten Schichten des Torfs bildet, wachse immer nur in Sümpfen, die einen festen Sandboden haben. Dieses sey die Ursach, warum ein Thonboden der Erzeugung des Torfs nicht günstig sey.

IV. Stück. 1. *Bemerkungen über den Eisenhüttenhaushalt*, vom Hn. Hofr. *Herrmann*. Fortgesetzt. 4) *Vom Raffiniren des Roheisens*. In England geschiehet solches in den sogenannten Cupolo-Oefen; dergleichen man auch einige in Russland hat, als: in *Petersburg* bey dem Arsenal, in *Sisterbeck* bey der Gewehrfabrik, in *Kronstadt* bey der Admiralität, und zu *Petrosawodsk*. An den ersten 3 Orten werden nur alte Gusswaaren umgeschmolzen, an dem letztern aber wird das bey dem Hohofen erzeugte Roheisen deshalb wieder in diesen Windofen eingeschmolzen, um brauchbare Kanonen daraus zu erhalten. Bey allen 4 Werken werden blos englische Steinkohlen dazu gebraucht. — Auf eine andere Art kann man das Roheisen auch durchs Umschmelzen in den gewöhnlichen Hammerheerden raffiniren, wie solches auch bey den, der Aufsicht des Vf. anvertraueten Stahlwerken

Digitized by Google

werken in Sibirien geſchiehet, wo das Roheiſen, wegen übler Beſchaffenheit der Erze, wie es vom Hohofen kömmt, nicht gerade zu in guten Stahl verwandelt werden kann. — Von den Veränderungen, welche das Roheiſen bey dergleichen Raffinirungen erleidet, theilt der Vf. merkwürdige Beobachtungen mit. 5) *Von der Erzeugung des Stabeiſens.* Die hierbey gegebene ausführliche Beſchreibung der ſibiriſchen Friſcharbeit, und der dabey üblichen Oeconomie, verdient von jedem Eiſenhüttenmanne ganz geleſen zu werden. II. *Ueber den ſogenannten Baikalit.* Auszug aus einer akadem. Abhandlung von Prof. *Swergin* in Petersburg. Dieſe Steinart, die Anfangs zum Schörl, alsdann zur Hornblende, gerechnet wurde, bricht am See Baikal in einem gelblichen Kalkſpath, mit eingemengten rauchfarbigen Glimmer. Sie iſt meiſt olivengrün; gewöhnlich in 4 bis 8ſeitigen Säulen kriſtalliſirt. Die Oberfläche iſt meiſtens glatt, ſelten der Länge nach feingeſtreift, und gewöhnlich glänzend. Der Bruch iſt ſplittrig, ins muſchlichte übergehend. Sie bricht in unbeſtimmt eckige, ziemlich ſcharfkantige Bruchſtücke, die undurchſichtig, und an den Kanten bisweilen durchſcheinend ſind. Sie gibt einen weisgrauen Strich; läſst ſich etwas mit dem Meſſer ſchaben; ſchneidet aber auch Glas, und gibt am Stahl ſchwache Funken. Die Kryſtallen ſind ziemlich groſs, zuweilen bis 2 Zoll dick und 4 Zoll lang. Ihre Schwere iſt = 3,200. Sie beſteht aus 44 *Kieſelerde*, 30 *Talkerde*, 20 *Kalkerde*, 6 *Eiſenerde*. Hr. *S.* meynt, daſs dieſes Mineral keines neuen Namens bedurft hätte, ſondern ſaulenförmige Hornblende genennt werden konnte. III. *Nachricht von dem Diamantſpath*, vom Hn. *L. M. Brückmann*. Er ſey in London nicht mehr zu haben, doch erwarte man wieder einen Vorrath mit den nächſtkommenden Schiffen. Den gröſsten Kryſtall davon beſitzt anjetzt D. *Babington*; welcher in einer 2 Zoll dicken und 6 Zoll langen ſechsſeitigen Säule beſteht. IV. *Etwas über einen neuen ſchmerzſtillenden Geiſt*, von *Piepenbring*. 3 Theile Vitriolöl und 5 Theile Weingeiſt werden über 4 Theile Braunſtein gelinde abgezogen, ſo lange, bis noch keine ſauerliche Flüſſigkeit zum Vorſchein kommt. V. *Einige chemiſche Bemerkungen*, vom Hn. *Stucke*. VI. *Einige Nachrichten von dem Bergwerke und der groſsen chemiſchen Werkſtätte des Fürſten J. A. von Auerſperg, zu Groſs-Lukowitz, im Chrudimer Kreiſe in Böhmen*, von *E — —*. Dieſer Aufſatz enthält eine ausführliche Beſchreibung von der Gewinnung des Schwefelkieſes, und deſſen Benutzung auf Schwefel, Vitriol, Vitriolöl u. ſ. w. Ganz unrichtig ſagt der Vf., daſs dieſs der einzige Ort in den öſterreichiſchen Staaten ſey, wo Vitriol verfertigt wird. Von der bey *Ellbogen* befindlichen, ohne Zweifel ältern Vitriolölfabrike muſs er alſo nie gehört haben; woſelbſt auch, wie an mehrern, vielleicht allen, Orten, man ſich, anſtatt eigentlicher Retorten, ſchon längſt, und wahrſcheinlich von jeher, der ſchiefliegenden kolbenartigen Deſtillirgefäſse bedient. Letztere ſind folglich nichts weniger als eine neue Erfindung. VII. *Phyſ. chemiſche Beſchreibung von der Lage und den Beſtandtheilen der Schwefelquelle zu Eyſſe* (im Schaumburg-Lippiſchen) von *Accum*. Als Beſtandtheile ſind angegeben in 12 Pfunden: *Aſphalt. Harz* 4½ Gr. *Extractivſtoff* 3½ Gr. *Salzgeſäuerte Kalkerde* 12½ Gr. *Salzgeſäuerte Bittererde* 12 Gr. *Glauberſalz* 166 Gr. *Bitterſalz* 34 Gr. *Selenit* 44 Gr. *Luftgeſ. Kalkerde* 24 Gr. *Luftgeſ. Bittererde* 21 Gr. *Alaunerde* 5 Gr. *Schwefelleberluft*, in 16 Kubikzoll Waſſer 2 Kubikzolle, *Luftſäure*, in 16 Kubikzoll Waſſer 8 Kubikzolle. — Durch die Caſtration, die der Herausg. ſich bey dieſem Aufſatze erlaubt hat, wird er ſich von dem Vf. deſſelben eben keinen Dank verdient haben! Uebrigens hätte er ſchon öfters Gelegenheit finden können, anderweitigen Aufſätzen dieſe Operation angedeihen zu laſſen.

BERLIN u. STETTIN, b. Nicolai: *Die natürliche Magie aus allerhand beluſtigenden und nützlichen Kunſtſtücken beſtehend*, erſtlich zuſammengetragen von *Joh. Chriſt. Wiegleb*, fortgeſetzt von *Gottfr. Erich Roſenthal*. Siebenter Band mit XI K. 1793. 380 S. Achter Band mit XII K. 1794. 358 S. 8.

Das über die vorhergehenden 6 Bände geäuſserte Urtheil gilt im Ganzen auch von den beiden gegenwärtigen, da ſie ſowohl im äuſsern, als im innern Werthe, jenen gleich ſind. Bey dem unverkennbaren Einfluſſe, den dieſes Werk auf die Beförderung der Aufklärung in natürlichen Dingen, und auf die Verbreitung nützlicher Kenntniſſe, hat, würde doch eine etwas ſtrengere Auswahl der Artikel, eine mehrere Sorge für die Correktur, beſſeres Papier, u. dgl. gar nicht überflüſſig ſeyn. — Dem 7. B. geht voran eine Abhandlung *über die Magie*, ein Auszug aus *Tiedemanns* Schrift: über die Geſchichte der Magie. Möchte doch ſelbige unter den Kindern des Aberglaubens recht viele Leſer finden, damit endlich einmal das Licht der Wahrheit zur Ehre der menſchlichen Vernunft, über Finſterniſs und Irrthum triumphire! — Unter den *elektriſchen* Kunſtſtücken wird *Cuthbertſon's* neue, aus zwey Glasſcheiben von 31 Zollen im Durchmeſſer beſtehende Maſchine, nebſt einigen damit angeſtellten Verſuchen, ausführlich beſchrieben. Zum Maaſse für die Kraft der dazu gehörigen Batterie, welche aus 9 Käſten, jede mit 15 Flaſchen, beſtehet, und 135 Quadratfuſs Belegung hat, dienten Schmelzungen von Eiſendrath. Drath von No. 11. ſchmolz gänzlich in einer Länge von 15 Fuſs; welches aber auch das äuſserſte zu ſeyn ſchien. — Unter den *magnetiſchen* Kunſtſtücken iſt die Beſchreibung des Schachſpielers des Hn. v. Kempele, nachgemacht von dem Freyherrn zu *Racknitz* in Dresden, das wichtigſte. Die Entdeckung des wahren Mechanismus dieſes Kunſtwerks macht dem Scharfſinne und den gründlichen mechaniſchen Kenntniſſen des würdigen Hn. Hausmarſchalls, bey welchem Rec. das Model und deſſen Einrichtung in Augenſchein zu nehmen, das Vergnügen gehabt, alle Ehre. — Unter den *chemiſchen* Kunſtſtücken wird, zur Bereitung des Pyrophors, noch Taubenkoth vorgeſchrieben, der doch gar keinen Vorzug vor dem, bereits im 3. B. dieſer natürlichen Magie dazu empfohlenen Roggenmehle, und jeder andern Kohle oder verkohlbaren Subſtanz, hat und haben kann. — Die Stärke des Schieſspulvers um ein Drittheil zu vermehren, ſoll man unter jedes Pfund Pul-

Digitized by Google

ver 4 Unzen ungelöfchten Kalk mifchen. Dergleichen offenbare Ungereimtheiten follte man doch dem Publicum nicht für baares Geld verkaufen! — Die aëroftatifchen Mafchinen; ein ausführlicher und genugthuender Aufsatz über die Gefchichte derfelben, die Anweifung zur Berechnung bey deren Anfertigung u. f. w. aus *Gehler*. Die hierauf folgende *Achardfche* Anweifung, Edelfteine und Kryftallen zu machen, ift bis jetzt unbeftatigt geblieben; wird es auch wohl noch ferner bleiben! — Der entdeckte Stein der Weifen; von Paracelfus, nicht von Hohenheim; lautet: „Faffe den rühmlichen Entfchlufs, die ganze Welt reich zu machen; dich felbft aber waffne gegen die Anfalle von Hunger und Durft mit unüberwindlicher Standhaftigkeit, halt es für patriotifch, auf beiden Ellenbogen lederne Herzen zu tragen, ftirb mit armer Grofsmuth und in grofsmüthiger Armuth, und tröfte dich damit, dafs die alchymiftifche Nachwelt ein gleiches Schickfal erfahren werde."

Der 8. Band liefert zuerft eine ausführliche Befchreibung der Lichtenberg. Elektrifirmafchine, abgeändert durch *Bohnenberger*; dann eine andere vortheilhaft eingerichtete von *Reifer*. Unter den elektrifchen Kunftftücken werden manche dem angehenden Liebhaber angenehm feyn. Ganz artig ift, unter den *mechanifchen Kunftftücken* das Pomeranzenbäumchen, welches in einem Augenblick Blüthen und Früchte hervorbringt; minder ergötzlich dagegen die Aufgabe, eine Gans auf einen Hieb in 4 Stücke zu hauen. — Mehrere Tafchenfpielerkünfte find fehr gut aufgelofet. — Unter den *ökonomifchen Kunftftücken* ein ausführlicher Aufsatz über die Vertilgung der den Urkunden und Büchern fchadlichen Infekten, und den Mitteln, folche theils davon abzuhalten, theils zu vertilgen; aus den Beantwortungen der, von der Königl. Societät der Wiffenfchaften zu Göttingen für d. J. 1774 aufgeworfenen Preisfrage gezogen. — An dem Kunftftücke: einen 12 Fufs langen Aft, von welchem Baume er fey, mitten im Winter abzunehmen, und in 24 Stunden zur Blüthe und Frucht zu bringen, würde Rec. ftark zweifeln; wenn nicht deffen Autor ausdrücklich verficherte, dafs er felbft *diefe Erfcheinung* einigemal mit Verwunderung betrachtet *habe*. Es *fey* demnach *fides penes autorem*. — Unter den *technologifchen Kunftftücken* die Schmelzlampe der Glasarbeiter und ihr Gebrauch ausführlich und gut.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Upfala*, b. Edmans Wittwe: *Grunderne till ett naturligt Finance-Syftem i jämförelfe med värt närvarande.* (Gründe eines neuen Finanzfyftems in Vergleichung mit unferm jetzigen.) 1792. 100 S. 8. — Rec. will diefs neue Finanzfyftem des Vf., der ftatt des Silbers blofs Papiermünze einführen will, hier nicht prüfen, fondern nur blofs die Grundzüge deffelben, fo wie fie der Vf. felbft angegeben hat, darftellen. Es kommt dabey alles auf folgende Punkte an: 1) Der Zugang zu einer Waare in Hinficht auf das Bedürfnifs derfelben beftimmt ihren Werth, und nichts anders mufs auch ihren Preis beftimmen. 2) Münze mufs den Werth der Waaren, und darnach ihren Preis ausdrücken. 3) Die Erfahrung aber lehrt, dafs bey ungleichem Jahrwuchs auch der Menge die Waaren gröfer oder kleiner ift. Um den jährlichen Unterfchied des Waarenpreifes nach dem Unterfchied des Zugangs dazu in Acht nehmen und abmeffen zu können, ift es nöthig, dafs 4) die Menge der vorhandenen Münzen bey allem ungleichem Verhältnifs der Waarenmenge unveränderlich gleich grofs und zu einer gewiffen unveränderlichen Summe beftimmt fey (auf diefen Satz dürfte ein grofser Theil des Gewichts des ganzen Syftems beruhen, und mit ihm daher entweder ftehen oder fallen). 5) Schwedens, fo wie anderer Nationen, gewöhnliche Münze ift Silber, man nennt es baares Geld, Speciesmünze. Silber ift nur zufälliger Weife eine Münze, natürlicher Weife eine Waare. Um einer Menge Unordnungen, wobey viele zu leiden kommen würden, vorzubeugen, fey es bey der verfchiedenen Fruchtbarkeit des Jahrwuchfes nothwendig, dafs 5) die Menge der Münze, wenn es Species oder Silbermünze ift, beftändig ein anderes Verhältnifs gegen die Waarenmenge bekomme, und bald ftteige bald falle, und dafs fie ihrer Natur nach nicht feftgeftellt noch auf eine beftimmte Summe feftgefetzt werden kann. Ift aber auf die unveränderte Beybehaltung des Geldftocks zu einer beftimmten Summe für den Staat äufserft wichtig, und foll die Menge der Münze oder des Geldes weder durch Ausfuhr vermindert, noch durch Einfuhr vermehrt werden; fo mufs eine Waare dazu genommen werden, die aufser dem Gepräge oder andern localen und zufälligen Eigenfchaften einer Münze, von keinem oder doch unbedeutenden Werth ift, fo dafs folche nie auswärts als Bezahlung für Waaren gegeben noch genommen werden, und deren feftgeftellte Menge alfo weder vermehrt noch vermindert werden kann. Von der Art ift das Papier, wenn es durch einen gewiffen aufgedruckten Stempel verfichert ift. Folglich fey auch nur ein Geldftock von blofsen Zetteln ein folcher, der zu einer gewiffen Summe feftgeftellt und unverändert beybehalten werden kann, der nothwendig den Waarenpreis nach ihrem natürlichen und wirklichen Werth und nach dem Verhältnifs des mehrern oder mindern Zugangs gegen das Bedürfnifs feftfetzt, der jedem nach Recht und Billigkeit, und in Proportion deffen, was ihm die Natur befchert, fein Loos beftimmt, und jedem, er fey Käufer oder Verkäufer, Amtsperfon oder einer der von feiner Hände Arbeit lebt, der Krone fowohl als dem Staat fein Eigenthumsrecht und feinen Erwerb fichert, eine zu allen Zeiten dienliche und zuverläfsige Reichsmünze. — Warum alfo, frägt der für fein Syftem fo eingenommene Vf. für Schweden eine fo koftbare Menge als die von Silber, wozu der jährliche Ueberfluís von einem Bancofond, der zu nichts dient? Er will, dafs man, ftatt die Reichsfchuldzettel zu realifiren, fie fogar zur Reichsmünze erheben foll. Was doch die Herren Financiers nicht alles für fchöne Vorfchläge machen können!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 14. October 1794.

GESCHICHTE.

Hildburghausen, b. Hanisch: *Historisch-topographisch-statistische Nachrichten zur Sachsischen Geschichte.*

Oder unter dem speciellen Titel:

Historisch-topographisch-statistische Nachrichten von ehemaligen Cisterzienser adelichen Nonnenkloster und derzeitigen Herzogl. S. Hildburgh. Amte Sonnenfeld vom Jahre 1260. bis 1792. mit einem Chartario von 361 Diplomen in chronologischer Ordnung und andern Urkunden von N. 1 — 48. von J. C. G. Faber. 1793. 359 S. mit dem Register in 4.

Es ist ein grofser Vortheil für die Erdbeschreibung unsres Deutschlands, dafs die Kenntnifs der einzelnen Länder und Provinzen derselben durch topographische Beschreibungen immer mehr berichtigt wird. Nur allein durch richtige Topographien können wir am Ende eine richtige Geographie sowohl der einzelnen Theile als des Ganzen erwarten. War irgend ein specieller Distrct der mancherley besondern Landestheile des deutschen Staatskörpers nach den bisherigen Erdbeschreibungen einer wirklichen Berichtigung bedürftig, so war es der District der Herzogl. Sächsischen Lande. Nun da sich der Vf. mit der Beschreibung des Amtes Sonnenfeld an die Keslerischen und Grunerischen Topographien der S. Meiningischen, Coburgischen und Saalfeldischen Lande anschliefst, so haben wir doch wenigstens eine vollständige Topographie des ehemals von Herzog Albrecht besessenen Herzogthums Coburg in Händen.

Der Vf. ist, was mühsame Untersuchung, Auseinandersetzung und Gewifsheit in den Angaben der Verfassung, der Gerechtsame sowohl des ganzen Amtes, als der einzelnen Ortschaften und aller Verhältnisse derselben mit den angrenzenden Nachbarn betrifft, seinen beiden Vorgängern mit treuem Fleifs nachgegangen. Sowohl wegen der erlittenen mancherley politischen Veränderungen, als wegen der vielfachen und verwickelten Verhältnisse mit den Grenznachbarn, ist die Beschreibung des Amtes Sonnenfeld und seiner Gerechtsame mehreren Schwierigkeiten unterworfen. Der Vf. hat für die Geschichte des Amts sowohl in ältern als in neuern Zeiten aus Urkunden und öffentlichen Documenten geschöpft, dazu nicht nur das von Schöttgens und Kreisig bekannt gemachte von dem verstorbenen Geh. Rath *Kobe* zu Hildburghausen herrührende *Chartarium Sonnefeld.*, sondern auch die im Höne und in mehrern Deductionen zerstreueten Urkunden benutzt und mit ihnen die neuesten Verhandlungen und Documente verbunden.

Mehr Ordnung in der Stellung und ein geschmeidigerer Ausdruck würde dem Ganzen mehr Gefallendes gegeben haben. Aber in Topographien, deren Zuverlässigkeit durch neue längere Erfahrung des Vf. gewinnen mufs, übersieht man es gern, wenn sich die Form nach dem Manne und nicht der Mann nach der Form bequemet hat. Dafs in der Beschreibung eines einzigen Amtes wenig Mannichfaltigkeit des Merkwürdigen und von mehreren Ortschaften nur eines und dasselbe erwartet werden könne, kann sich jeder leicht vorstellen. Sonnenfeld war vor Zeiten ein adeliches Jungfern-Kloster Cisterzienser-Ordens, das mit der Geistlichkeit nach Wirzburg und mit Schutz und Schirm dem Herzoge von Sachsen zugehörte. Nach einem zur Sammlung einer Collecte ertheilten Ablafsbrief mufs es 1287 abgebrant seyn. Unter Johann dem Beständigen wurde es secularisirt und auch während seiner Secularisation erlitte es besonders im dreyfsigjährigen Kriege mehrere Drangsale. In den Theilungen zwischen Johann Casimir und Johann Ernst und dann zwischen den Söhnen Herzog Ernst des Frommen blieb das Amt Sonnenfeld bey dem Herzogthum Coburg, und nach des Herzogs Albrechts zu S. Coburg Tode kam es, als Abfindungsantheil, an das Herzogliche Haus Hildburghausen, jedoch bey weitem nicht nach seinen ehemaligen Bestandtheilen, weil Herz. Albrecht zur Ausführung seines Schlofsbaues zu Coburg, sehr viele Stücke und Zehenden desselben veräufsert hatte. In der Beschreibung von Sonnenfeld und der dazu gehörigen Amtsdorfschaften ist der Vf. so genau, dafs er bis in das kleinste Detail und oft bis zu wirklichen Kleinigkeiten herabgeht. Im Ganzen genommen, steht das ganze Amt sowohl wegen seiner Viehzucht, als wegen seines Ackerbaues in einem gewissen Wohlstand. Ueberhaupt, sagt der Vf. selbst, ist die Viehzucht im Amte Sonnenfeld so beträchtlich, dafs oft Leute aus diesem einzigen Nahrungszweig 150 fl. in einem Jahr gewonnen und abgetragen haben. Aber ohnstreitig würde dem Wohlstande des Amtes noch mehr aufgeholfen werden, wenn die vielen Huthgerechtigkeiten, unter welchen mehrere Ortschaften seufzen, wie wir aus der Beschreibung sehen, eingeschränkt oder ganz aufgehoben werden könnten. Nur allein die Ebersdorfer Flur, in welcher das beste Korn gebauet wird, wird von drey huthberechtigten Schäfereyen mitgenommen! Die Forstgrenze zwischen dem Amte Sonnenfeld und dem Bambergischen Amte Lichtenfels ist eine so ungewisse Sache geworden, dafs Bamberg nun seit 30 Jahren keine Grenzbeziehung zugeben will. Um von des Vf. Vortrag und Beschrei-

Digitized by Google

bungsart einen Begriff zu geben, wollen wir das von ihm gegebene Charaktergemälde der Landleute im Amte Sonnenfeld hier mittheilen: „Im Durchfchnitt ift die Koft des Landmanns im Amte Sonnenfeld fehr ftreng, hart und fchwer; $\frac{2}{3}$ Sra Korn, $\frac{1}{3}$ Sra Gerfte und $\frac{1}{3}$ Sra Wicken, auch wohl mit unter Erdäpfel, find die Beftandtheile des ordinären Brodes, das Frühftück ein ftarker Ranft Brod und weifer ausgefchütteter Käs mit einem Trunk frifchen Waffers, Mittags Gerftenklöfe von harter Conliftenz. — — Im Ganzen ift es ein gutes, biederes, treuherziges Volk; legen fich ftark auf das Fortpflanzungsgefchafte, folgen einem willenlofen Begehrungsvermögen, ohne die Vorfchriften der menfchlichen Vernunft dabey zu Rathe zu ziehen, lieben ihren Fürften, gehorchen ihrer Obrigkeit, und find gute mechanifche Chriften, das ift ja das Bild des gröfsefien Theils des Landvolks in unfern deutfchen Provinzen. Angenehm würde es feyn, wenn diefes Werk, wie die Topographie des Obriften Kefsler von Sprengfeifen, eine Topographie der angrenzenden Lande und Aemter, und dadurch wei ere Unterfuchungen und Berichtigungen veranlaffen follte. Von dem neueften zwifchen den Häufern S. Meiningen und S. Hildburghaufen gefchloffenen Receffe, mit welchem alle wegen des Amtes Sonnenfeld gemachte gegenfeitige Anfpüche verglichen worden find, mufs der Vf. keine Kenntnifs gehabt haben.

1. Göttingen, b. Dietrich: *Revolutionsalmanach* von 1794. Mit dem Bildnifs des Prinzen von Coburg.

2. Altona, b. Hammerich: *Hiftorifch-Genealogifches Tafchenbuch*, enthaltend die Gefchichte der grofsen Revolution in Frankreich. Vierte Fortfetzung (und Befchlufs.) 1793. 12. (1 Rthlr. 4 Gr.)

1. Diefer Revolutionsalmanach mufs viele Freunde in Deutfchland haben, weil er dem Vernehmen nach, von einem Jahr zum andern beträchtlich ftärkern Abgang findet. Auf der andern Seite wird in beliebten Schriften und Journalen in einem Schrecken erregenden Tone von demfelben gefprochen. Uns fcheint er weder aufserordentliches Lob, noch aufserordentlichen Tadel zu verdienen. Wir wollen den vorliegenden Band im Einzelnen betrachten. Er befteht eigentlich aus 17 Numern.

1. *Die Gleichmacher.* Ein Schreiben eines Genfers an einen Freund, worin einige ganz gemeine Ideen über Gleichheit, neben einigen Stellen aus *Montesquieu*, die beherziget zu werden verdienen, ftehen. Das Ganze ift abgebrochen, man weifs nicht warum, und herzlich unbedeutend. — 2. *Schreiben eines reifenden Deutfchen, dafs die Neufranken noch die alten Franzofen find.* — In den *Grundzügen* allerdings! Aber die auffallende *Energie*, die diefe Nation jetzt in ihren Kriegen befeelt, fcheint doch der Vf. des Briefes gänzlich überfehen zu haben. 3. *Drey* (Fragmente aus) *öffentliche* (n) *Reden über die jetzigen Zeitläufte.* — Hatten füglich unwiderholt bleiben können: fie find höchft gewöhnlich: a. Aus *Lavaters* Predigt wider die franzöfifche Revolution. b. Aus einer franzöfifchen Predigt des Hrn. *Boidel* zu Bafel. c. Aus der Rede eines *Schweizer Zunftmeifters* an feine Zunftgenoffen. — 4. *Gefchichte des Cuftinefchen Einfalls in Deutfchland.* Von einem Augenzeugen (mit C's Bildnifs.) Ein Meifterftück einer Gefchichtserzählung ift es nicht: die Hauptfacta, die ein jeder kennt, find richtig, die Wahrheit jeder kleinern Anekdote ift nicht immer verbürgt. Die angehängte Notiz der Mitglieder des Mainzer Clubbs hätte als ein *Odiofum*, da fie ohnehin nicht vollftändig ift, wegbleiben können: angenehm aber, und eins der beften Stücke des Almanachs ift das Verzeichnifs der bey diefem Vorfall erfchienenen Schriften. 5. *Nachricht von einem merkwürdigen Briefe, der in Deutfchland circulirte.* — Der ganze Brief war wahrfcheinlich eine Fopperey, und des Lärms nicht werth, den man davon gemacht hat. 6. *Thomas Anello*, oder *Maffaniello.* Nochmals! Und nimmt 45 Seiten ein! 7. *Ueber deutfchen Demokratengeift und deutfche Jakobiner. Fragmente und Erfahrungen eines Reifenden.* Vielleicht das fchlechteite in der Sammlung. Der Herr Reifende fieht gar zu fchwarz. Nirgends ift ihm die Aufficht ftrenge genug. Zuletzt bekennt er fich mit feltfamer Freymüthigkeit für einen Egoiften, und freut fich, „dafs er nicht mehr da feyn wird, wenn alles bunt über Eck geht." — 8. *Guillin Dumontet.* — Die bekannte traurige Gefchichte des unfchuldigen Mannes, den Kannibalen auf feinem Schloffe bey Lyon ergriffen, umbrachten und nachher — man mufs es glauben, weil es actenkündig worden ift — fogar verzehrten. 9. *Ueber verfchiedne Producte der Revolution* als, der *Freyheitsbaum*, die *rothe Mütze* und — wie kömmt diefer Artikel unter die *Producte* der Revolution im vorigen Sinne — *Portraite einiger Jakobiner:* Meiftens allgemein bekannte Anekdoten von *Payne*, *Lavaux*, *Rühl*, *Grouvelle*, *Miranda*, *Rotondo*, *Petbion*, *Santerre*, *Robespierre* (was von feinem luxuriofen Aufwande gefagt wird, ift notorifch falfch) *Condorcet* (dafs er den H. v. *Rochefoucauld* morden liefs, ift wohl ohne Grund hingefchrieben), *Danton* (die Anekdoten von feinen Curen beym Grafen Artois fchreibt immer einer dem andern nach, und fie find falfch — denn D. war von jeher ein Jurift), *Briffot* (dafs er ganz eigentlich Taffchen beftahl, wird wohl ein deutfches Mifsverftändnifs feyn: er bleibt ohne dieles Bofewicht genug), *Merlin*, *Chabot* und *Gorfas* — vielleicht die verworfenften aller Revolutioniften — und *Weftermann.* 10. *Ueber die Revolution vom 10ten Aug.* aus: *Tableau de Paris de Peltier.* 11. *Mifcellen vom Herausgeber.* Sehr vermifchten Inhalts! — Dafs die Revolution *Weiberwerk* fey, fieht einem flüchtigen Urtheil fehr ähnlich. — Dafs die Güter der Emigrirten in Frankreich *verfchleudert* würden, ift (wenige Ausnahmen mögen wohl Statt finden) unhiftorifch. — Solche Aeufserungen, wie S. 305: „Ich wünfche nichts „fehnlicher als die glücklichen Zeiten zurück, wo „Deutfchlands tapfre Schaaren nur zwey *Erbfeinde*, die *Türken* und die *Franzofen* kannten!" verwirft der Genius unfers Zeitalters, der die Greuelfcenen, die ihm die Flügel lähmen, doch zuletzt überflügeln wird. 12. *Von der Aflociation in London zur Aufrechthaltung der Conftitution.* — Die abgedruckten Stücke find nicht vorzüglich gewählt. 13. *Aus der Gefchichte von Nordhaufen.* 14) *Gefpräch zwifchen einem Senator der*

Digitized by Google

der deutſchen Gelehrten Republik und einem Dorfprediger. — 15. *Von der Handhabung der geſetzlichen Ordnung, ein Zunftvortrag* von Hn. *Heidegger, zu Zürch.* — Kurz, aber vielleicht das beſte Stück des Almanachs. 16. *Erklärungen der Kupfer* und 17. *Berichtigungen.*

Von der *Aufklärung* und von den *Gelehrten* iſt in dieſem Almanach zuweilen auf eine unvorſichtige Weiſe geſprochen, als wären ſie allein an der Revolution und allen ihren ſchlimmen Folgen ſchuld. Dieſs ſcheint Rec. der einzige reelle Vorwurf zu ſeyn, den man dieſem ſo übermäſsig verſchrienen Product mit Recht machen kann. Der Endzweck, Haſs gegen die franzöſiſche Revolution zu verbreiten, iſt doch kein ſtrafbarer Endzweck, weil die franz. Rev. *in dem Gange*, den ſie genommen, haſſenswürdig iſt, und weil ſie noch ſehr häufig *geliebt* wird. Grobe Uebertretungen der Wahrheit ſind Rec. wenigſtens nicht vorgekommen. Dieſer Almanach iſt, wie ſchon die vorhin angeſtellte kurze Analyſe zeigt, nicht dazu gemacht, *groſses Gutes* zu bewirken: er wird aber auch nicht leicht, wie ſeine Feinde befürchten, *groſses Uebel* ſtiften.

2. Von dieſem nunmehr (wenigſtens in Anſehung Frankreichs, wie es ſcheint) geſchloſsnen Kalender läſst ſich nichts ſonderliches ſagen, weil die *Geſchichte der Revolution*, eine Ueberſetzung der *Rabautſchen* iſt. — Am Schluſſe meynt *der Vf.*: „er glaube ſehr lieber ge„gangen zu ſeyn, indem er ſich einen *ſehr verſtändigen* „Mann zum Führer gewählt habe"! — Ein Abdruck der (erſten) franzöſiſchen Conſtitution, das gewöhnliche genealogiſche Verzeichniſs, zwey *hiſtoriſche* Kupfer (*Ludwig XVI.* zu Varennes, und derſelbe, wie er die Conſtitution annimmt) und *zehn* Bruſtbilder: (*Lioncourt. Beauharnois; Freteau, Duport, Talleyrand, Robespierre, Pethion, André, Montesquiou, Thouret,*) nehmen den übrigen Raum ein.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Meinungen, b. Hartmann: *Neues Sachſen-Coburg-Meiningiſches Geſangbuch*, zur öffentlichen und häuslichen Andacht. 1794. 686 S. 8.

Wer Menſchen, wie ſie wirklich ſind, beobachtet, wird es nicht paradox finden, wenn wir unſere Ueberzeugung bekennen, daſs der Verbreitung religiöſer Geſinnungen und Gefühle weit mehr, als durch eine Menge von Predigten, und ſelbſt mehr, als durch die viel nützlichern Catechiſationen, dadurch geholfen ſeyn würde, wenn das reine, wohlthätige, herzerhebende unſerer Religion durch *ächte Volksgeſänge, von hinreiſſenden Melodien begleitet*, unter uns lebte und wiederſchallte. Religion, die Erzieherin des ſinnlichen Menſchen zu geiſtigern Geſinnungen, veredelt ihn nur dann mit unwiderſtehlicher Kraft, wenn ſie ſelbſt durch ſeine Sinnlichkeit, d. h. durch ſeine Empfanglichkeit für angenehme und unangenehme Empfindungen, einnehmend ihm ſich nahert. Und welche Annäherung an das Herz des Menſchen iſt ſanfter und doch zugleich dauerhafter, als wenn eine Idee, von der Vernunft dem Dichter, ſo rein als möglich, zubereitet und dargeboten, dieſen nun in ſeiner Begeiſterung ſo ergreift und erwärmt, daſs ſie, eine reine Erzeugniſs des abgezogenen Nachdenkens, in ihm ſich wieder mit der ganzen Menſchlichkeit, auch mit der Empfindung, vereinigt und gleichſam verſchmelzt. Ohne Verluſt ihrer Reinheit, ohne unedle Verſinnlichung, aber auch nicht in kalten Abſtractionen, nicht in empfindungsloſen Declamationen, nicht in ſchleppenden, leeren Uebellauten — ſelbſt empfunden, flieſst ſie dann aus ſeinem Herzen in Melodien hervor, welche wieder zunächſt das Herz treffen. Hatte nur der Dichter ſelbſt reine Lebensphiloſophie in ſich, ſo wird er auch andere Geiſter durch Empfindung zu jener lebendigen Intuition des vernünftigen Glaubens und Hoffens erheben, ohne welche alle Religionskenntniſs entweder bloſse Beſchäftigung der nachſinnenden Wiſsbegierde (welche ſich von Handeln weit genug entfernen kann) oder leerer Schall des Wahnglaubens bleibt, welcher nie gegen Leidenſchaften und ſinnlich beſtimmende Neigungen wafnet und ſiegen lehrt. Enthuſiasmus für die Vernunft in *der* Religion, welche die Gottheit und die Humanität einander ſo nahe bringt, zu wecken und durch reines Feuer zu nahren, dieſs iſt die höchſte Aufgabe der Chriſtenerziehung. Wer ſie ſo löſt, daſs er dabey zu aller Herzen ſpricht, wer ſie in ächten Volksgeſängen löſt, welche ſich von ſelbſt als Lieblingsweiſen unſerer Städter und Landleute einführen würden; der hat der Menſchheit den Dienſt geleiſtet, welchen man von Orpheus Leyer noch aus der mythiſchen Welt her rühmt.

Auſser den bekannten Schwierigkeiten, welche alle wahre Volksdichtung ſo äuſserſt ſelten machen, mangeln uns religiöſe chriſtliche Volksgeſänge aus einem eigenen Grunde faſt ganz; deswegen nemlich, weil alle gangbare Religionsvorſtellungen entweder blos für die Vernunft bearbeitet, und wohl gar durch ein Gemiſch von Myſtik und Vernunftglauben zu Subtilitäten ausgeſponnen worden ſind, oder, wenn ſie mit Empfindungen verbunden werden, nur an die gröbſten Gefühle, an die craſſeſten Fictionen der Einbildungskraft angeknüpft wurden; wie dieſs letztere in den Lehren von der Buſſe, von göttlicher Strafgerechtigkeit, von Hölle und Himmel u. ſ. w. gewöhnlich geſchieht. Wer wundert ſich, daſs unſere Dichter nicht zu Volksliedern voll chriſtlicher Religionsideen ſich begeiſtert fühlen, da ihnen der ächte Vernunftglauben dieſer Religion im gewöhnlichen Jugendunterricht unbekannt geblieben, in ihrer folgenden Geiſtesbildung nicht durch eine gründlichere Religionsphiloſophie aufgehellt, oft gar durch Verwechslung von Chriſtenthum und einzelnen theologiſchen Syſtemen lächerlich oder unerträglich gemacht worden iſt, ihr feineres Gefühl aber vollends ganz durch das Gekreiſch der meiſten Erbauungsbücher von Buſse und Gnade, oder durch das wortreiche aber kraftloſe Empfinden anderer vermeintlich aufgeklärter Andachtſchriften zurückgeſtoſſen werden muſste. Gewiſs; wer ſonſt zu Volksdichtung Anlage beſäſse und das Weſentliche der chriſtlichen Religion und ihrer Geſchichte gründlich und nach einem durchgedachten Unterricht eingeſehen hätte, der würde auch von reinen und vollen Empfindungen dafür durchdrungen, uns und unſerm Volke ſolche Lieblingslieder ſingen, durch welche der

Digitized by Google

religiöse Enthusiasmus wenigstens eben so hoch gehoben werden würde, als andere auch blos auf gewisse Ideen (von Vaterlandsliebe, Freyheit u. dgl.) gegründete Volksgesänge die Seele hinauf zu stimmen vermögen.

Was uns überhaupt noch ein allgemeines Bedürfniss unserer öffentlichen christlichen Religionsübungen scheint, diess kann natürlich in einer aus 722 Liedern bestehenden Sammlung nicht erfüllt seyn, in welcher meist nur aus dem vorhandenen Liedervorrath unter mancherley Rücksichten auf Zeit und Ort eine Auswal gemacht werden musste. Dennoch verdient, wie alle auf Verbesserung der religiosen Volkslieder sich beziehende neue Ausgaben und Umarbeitungen der Gesangbücher, die gegenwärtige durch die nach ihren Umständen möglichen Vorzüge Dank und Lob. Diess um so mehr, da mit der guten Absicht, das bessere in diesem Fach auszuwälen, sich auch das eigene Dichtertalent eines der Sammler verbunden und theils alte Lieder verbessert, theils manche neue hinzugefügt hat, welche sich durch recht gute Stellen auszeichnen. Sie verdienen um so nähere Aufmerksamkeit, weil sie sich meist auf Gegenstände, die sonst übersehen werden, beziehen, wie S. 578. *Empfindungen bey dem Tode eines Mitbruders von zweydeutigen Rufe*, wo besonders von Wahnsinn des Selbstmords das behutsame Urtheil eingeschärft wird;

— — Wie mancher hat gekämpft, gerungen,
eh er ins Netz des Lasters sank!
Wir sundigten an seiner Statt
Vielleicht, wie er gesündigt hat.
Du sollst *auch* zu der Hölle Flammen
Den, der in Angst und Fieberglut
sein Leben kürzt, nicht *gleich* verdammen!
Der Arme weiss nicht, was er thut.
Gott, der ihn kennt und seine Pein,
kann seiner Seele gnädig seyn.

Im Anfang würden wir lieber setzen: Wie dürftest zu . . . kürzte, *du* verdammen! — Hierauf folgt sogleich ein anderes eigenes Lied, das noch mehr poetischen Werth hat: *über pflichtmässiges Verhalten gegen die Thiere*. Folgende Strophen gefallen daraus vorzüglich:

1. Die Thiere, deren Herr du bist, erwäg es, Mensch, erwäg es, Christ! sind auch des Ganzen Glieder. Der Schöpfung Bürgerrecht verlieh Gott ihnen auch; o blick auf sie nicht zu verachtlich (nie mit Verachtung) nieder. 2 Sie, Wunder auch aus Gottes Hand, durch innern Bau dir nah verwandt, durch eingepflanzte Triebe verrathen oft des Denkens Spur, sind treue Kinder der Natur, geniessen ihrer Liebe. — 8. — Was könnte nicht dein seufzend Vieh, wenn deine Sprach ihm Gott verlieh', dir, seinem Quäler, sagen? 9. „Wer ists, der mehr Vernunft beweist, ich *oder* dein vernunft'ger Geist, zu dem ich hülflos schreye? Wer „unter euch dient in der Noth dem, der ihn nährt, bis in „den Tod mit eines Thieres Treue?" u. s. w.

Besonders hat dieses Liederbuch das Verdienst, dass mehr als die Hälfte für *Lieder über die christliche Sittenlehre* bestimmt worden ist, und also, wer es gebraucht, an allgemeine und besondere Pflichten wenigstens eben so häufig als an Gegenstände des religiosen Glaubens erinnert wird. — Schreitet Religionsübung mit der Cultur der Zeit fort, oder richtiger: sucht sie endlich so eifrig, als möglich, dieses allzu lange unterbliebene Fortschreiten auf den wahren Wege nachzuholen, so kann es nicht fehlen, dass auch in unsern Zeitgenossen eben so herzliche Empfindungen des Christenthums geweckt werden, als einst bey unsern Voreltern durch ihre Lieder entstanden sind, weil sie *ihrer* Cultur angemessen waren. Aber freylich, wenn der Menschengeist in Pallasten und in Hütten eine so vielfach veränderte Stimmung in allen andern Dingen, nachahmend *und* selbstthätig, angenommen hat, und nun blos die öffentliche Religionsübungen bey alter Form und Tracht bleiben sollen, wer kann dann noch fragen: warum der Geist des Zeitalters sich von diesen immer sichtbarer entferne? Religion soll die Begleiterin des handelnden Menschen seyn. Muss dann aber nicht, wer den andern begleiten will, mit ihm *gleichen Schritt halten*? denn zum Stillstehen wird das Rad der immer wechselnden Veränderung in physischer und geistiger Natur dadurch nicht gebracht, dass man ihm mit Klugheit zu folgen bald den Willen bald die Kräfte nicht hat.

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. *London: Etat de la France au mois de Mai 1794.* par M. le Comte de *Montgaillard*. 80 S. 8. Der Vf. verliess Frankreich im Anfange der Revolution, und kehrte nach dem Rückzuge aus der Champagne nach Paris zurück, um einen Theil seines Vermögens für seine Familie zu retten. Nachdem dieser Zweck erreicht war, verliess er sein Vaterland aufs neue, und beschenkt itzt das Publicum mit dieser belehrenden Schrift, die zuerst in London erschien, und von welcher die hier angezeigte mit Druckfehlern überhäufte und auch nach der französischen Methode, in Ansehung der im Anhange beygefügten Noten, eingerichtete Ausgabe ein Frankfurter Nachdruck ist. Man findet darin eine auf persönliche Erfahrungen gegründete unpartheyische Berechnung der gegenseitigen Kräfte, die von dem einseitigen Raisonnement der Emigrirten und von verzagter Kleinmüthigkeit gleichweit entfernt ist. Das Resultat seiner Beobachtungen geht auf den Satz hinaus, dass es immerhin noch leichter sey, diese Revolutions-Regierung zu überwältigen und zu vernichten, als sich im Frieden vor der Ansteckung zu hüten. Ausser den physischen und den Charakter-Schilderungen von *Couthon*, *St. Just* (ehedem *Marquis de Jonvieille*) und dem *Comité Militaire* (*Carnot*, *la Fitte d' Amiss*) ist die Berechnung von der Anstellung der Conventsglieder (130 verschickt und 224 in den Comités) von den Theatervorstellungen (200 neue Stücke seit dem 10 August 1792 und von dem Schatze in den Koffern der Republik (500 Millionen Livres in Gold und Silber) vorzüglich bemerkenswerth.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 15. October 1794.

GOTTESGELAHRTHEIT.

DANZIG, b. Troschel: *Vorlesungen über Christenthum und Deismus.* Von *Phil. Ludw. Muzel*, D. u. ord. Prof. d. Theol. zu Frankf. a. d. Oder, Inspector Ev. Reform. Kirchen u. Schulen u. Prediger daselbst. 1794. 294 S. 8. mit einer Dedication an Hn. Hofpred. *Sack.*

Abneigung gegen das Eigenthümliche des Christenthums, besorgt der Vf., möchte die Hauptursache seyn, wenn seine Schrift *nicht sehr und nicht öffentlich* gelobt würde. Rec. bedauert, sie nicht „sehr loben" zu können. Davon aber ist der wahre Grund seine Abneigung gegen jede ungründliche, oberflachliche und in vielen Fällen *nichts* erweisende Behandlung von *solchen Materien, deren Wichtigkeit* die scharfsinnigsten *Untersuchungen und Unterscheidungen* erfordert. Der *Ton des Vf.* zeugt von bescheidener Gutmüthigkeit. Sein *Motto*: liebet Wahrheit und Friede, Zachar. 8, 19. ist ein theures Wort. Aber eben so nothwendig ist ein anderes: Liebet Bestimmtheit der Begriffe! Diess ist das einzige „Gebot, das die Verheissung hat" Wahrheit zu erreichen.

Den Unterschied zwischen Deismus und Christenthum festzusetzen und daraus für die wechselseitige Verhältnisse der Deisten und Christen, für ihre Gesinnungen gegen einander, gegen die Religion und gegen den Staat, Folgerungen zu ziehen, ist der Vorsatz des Vf. Das letztere beruht durchaus auf der ersten Untersuchung: was das Eigenthümliche des Deismus und des *Christenthums* sey? Woraus, fragt also gewiss jeder Nachdenkende, soll diess bestimmt werden? Aus dem Sprachgebrauch? Dieser selbst ist hierüber völlig schwankend. Man frage nur die verschiedenen Religionspartheyen, welche unter dem Namen, Christenthum, den allein seligmachenden Glauben zu besitzen behaupten. Keine wird zugeben, dass gerade das, was sie mit der andern gemeinschaftlich glaubt, das charakteristische des Christenthums ausmache. Jede vielmehr denkt in ihren Unterscheidungslehren das Feinere, die Quintessenz der ganz ächten Christenwahrheit eigen zu haben und dafür kämpfen zu müssen. Was sie mit andern gemeinschaftlich hat, ist ihr, wie alles, was mehrere haben, gerade der unwichtigere Theil des Ganzen, und — man gestehe es oder nicht — wer z. B. überzeugt ist, dass Christus als höchster Gott verehrt werden müsse, der hält den Andern, welcher Christus aus einen andern Gesichtspunkt verehrt, nicht für einen *ächten* Christen, wenn er gleich zugibt, dass er vom Ganzen des Christenthums etwas mehr als ein Heide oder Jude in seiner Religionstheorie habe, wofür er aber höchstens den Namen eines Halbchristen verdienen möchte. „Genug, ruft Hr. *M.*, es sey mir auch *mein* Sprachgebrauch vergönnt, zumal er der *gewöhnlichste* ist." Er hofft von den Lesern, welchen er seine Vorlesungen als Freunden zu nächst bestimmt, „dass sie gerne hören werden, was *Er* über diese Sache denke, da sie wissen, dass er gerne alles, was er lese und höre, durch eigenes weiteres Nachdenken sich zum Eigenthum zu machen suche." Aber was entsteht hieraus mehr als ein Gebäude ohne Grund? *Wenn* des Hn. Vf. Sprachgebrauch der *richtige* ist (denn dass er der *gewöhnliche* sey, entscheidet nichts, und ist, weil der Beweis auf einer unmöglichen Induction beruht, nicht einmal zu erweisen!) und *wenn* er daraus richtig folgert, so könnte er gewiss seyn, *gerne* gehört zu werden, weil er über eine sehr verwickelte Frage mit Nutzen zu hören wäre. Da nun aber Sprachgebrauch hier gegen Sprachgebrauch ist, ja, da die Verschiedenheit des Sprachgebrauchs in dieser Sache nicht auf Willkühr beruht, sondern auf jener Ueberzeugung der verschieden sprechenden Partheyen, dass, wer zum Christenthum oder Deismus mehr oder weniger rechne als sie, das ächte System des Christenthums oder des Deismus verkenne: so kann offenbar die ganze Untersuchung nicht auf den Sprachgebrauch gegründet werden. Vielmehr müsste die ganze Bearbeitung davon ausgehen, zuerst einen allgemeinen Grundsatz auszumitteln, nach welchem das *Eigenthümliche* des Christenthums und des Deismus, es bestehe nun in Materie oder Form oder in beyden, festgesetzt werden könnte. Dass dieses in dem Allgemeinen, worin die Christenpartheyen jetzt übereinkommen, nicht liegen könne, würde diese Untersuchung unter andern daraus schliessen, weil es unter dieser Voraussetzung einem jeden frey stehen müsste, das Wesentliche des Christenthums auf etwas noch allgemeineres zurückzuführen, wenn er sich für einen Christen erklären, aber aus redlicher Ueberzeugung noch weniger als alle bisherige Christenpartheyen, zum Unentbehrlichen im Christenthum rechnen wollte.

So schwankend, als eine ohne Fundament angelegte Untersuchung seyn muss, ist nun wirklich die ganze Muzelsche Bearbeitung dieser wichtigen Materie. Bald anfangs macht der Vf. die Miene, wie wenn er nur *das Historische des Christenthums in Schutz nehmen wollte, das doch einigen ihm ehrwürdigen Männern werth sey.* Welchem Deisten aber, der historische Kritik besitzt, ist es nicht auch werth, und so sehr, als irgend eine andre Geschichte im Ganzen betrachtet, glaubwürdig? In der Folge setzt Hr. *M.* S. 18. darauf das meiste, dass er auszufinden habe, was den Christenpartheyen gemein sey und ob

Digitized by Google

ob dieſs zum Weſen des Chriſtenthums gehöre. Wenn es blofs darauf ankäme, durch vieldeutige allgemeine Formeln eine Harmonie in Worten hervorzubringen, was wäre dann leichter? Doch wäre die Darſtellung des Vf. auch nicht einmal dazu hinreichend. Alle chriſtliche Partheyen läſst Hr. *M.* darin zuſammen kommen, daſs ſie 1. Jeſus von Nazareth für einen von Gott *auſserordentlich* geſandten Religionslehrer halten, dem man 2. in *allem, was er lehret*, zu glauben *verbunden* ſey, und deſſen Lehre man 3. aus der Sammlung der Bibel, *ſonderlich* aus der kleineren, das Neue Teſtament genannt, *ganz ſicher und unträglich* kennen lernen könne. Wer die Sache genauer zu nehmen für nöthig hält, würde hier gar vieles unbeſtimmt finden, vieles das dem Vf. kaum bittweiſe zugeſtanden werden möchte. Es hilft und nützt nichts, ſo ein allgemein klingendes Wort, wie *auſserordentlicher* Religions Lehrer gefunden zu haben, um die Partheyen irgend unter eine allgemeine Formel zuſammen zu bringen. Ein jeder, welcher etwas dabey denkt, muſs ſich doch etwas beſtimmtes denken, *in wiefern* man Jeſus *auſserordentlich geſandt* nenne, da hievon die Folgerung, *alles* für wahr zu halten, was er lehrte, abhangt. Daſs man *Jeſu Lehre* aus der *Sammlung der Bibel überhaupt* ſicher kennen lerne, ſagt niemand, der ſeine Worte genau nimmt. Denn wer ſchöpft *Jeſu* Lehre aus Moſe und den Propheten? Im N. Teſt. iſt *Jeſu* Lehre aus dem, was uns ausdrücklich als *Worte und Ideen Jeſu* aufbewahrt iſt, zu ſchöpfen. Ob *ganz ſicher*, muſs blofs nach hiſtoriſcher Kritik beurtheilt werden, ob nehmlich die Zuhörer Jeſu ihn *immer richtig* verſtanden, ob die Aufzeichner oder ihre Gewährsmänner ſich ganz genau des Geſagten erinnert, und ob ſie ſich immer ſo genau ausgedrückt haben, daſs wir nicht durch Vieldeutigkeit ihrer Sprachart gehindert werden, ſie ſicher zu verſtehen. Hier iſt alſo abermals nichts geholfen, wenn man alles unter einen allgemeinen Begriff, zuſammengepackt hat, und ſich dann für alles in Bauſch und Bogen einen Freypaſs verlangt. Wer zu einer Rechtfertigung des Chriſtenthums führen will, darf die Hauptfrage: *was* iſt das Chriſtenthum, welches ich zu vertheidigen unternehme, nicht unter den Scheffel ſtellen, oder in das, was er als allgemeines Chriſtenthum in unentwickelten Formeln aufgeſtellt hat, in der Folge blofs *ſein* individuelles Chriſtenthum hineindeuten.

Mit gröſserer Beſtimmtheit erklärt ſich der Vf. über den zweyten Punkt: in wiefern man Verbindlichkeit habe, alles, was Chriſtus lehrte zu glauben. „*Ehe* ich ſeine Lehren noch kenne und geprüft habe (ſagt S. 35) bin *ich ſchon* überzeugt, daſs ſie Weisheit zur Seligkeit enthalten. Dieſe Gewiſsheit würde ich niemals oder höchſtens erſt ſpät erhalten, wenn ich alle ſeine Lehren erſt prüfen wollte, ehe ich ihm Beyfall gebe. Nein, *ich* pflichte ihm *um äuſserer Gründe willen* ſchon zum voraus *in allem* bey, was er mich lehren oder (?) *lehren laſſen wird*." Dieſs iſt alſo Hn. *M.* Art, das Chriſtenthum zu glauben. Aber wie? Iſt es nicht faſt allgemein unter den Theologen anerkannt, daſs man von der Gotteswürdigkeit eines Wunders, als *äuſseren* Beſtätigungsgrundes einer Lehre, nichts behaupten könne, wenn man nicht *erſt* wiſſe, ob jene Lehre ſelbſt Gottes würdig ſey. Muſs man alſo nicht *zuerſt* fragen, *was* hat Jeſus gelehrt? ehe man die Frage: aus welcher Macht behauptet er dieſs? zu beantworten unternehmen kann? Kommt man auf dieſer Straſse gleich *erſt ſpat* zum Reſultat, ſo iſt ſie doch die einzige, welche wirklich zu einem ſichern Beweiſs führen kann. Man bemerke nur, in welchem Cirkel ſich dagegen Hn. *M.* Beweisart umher dreht. Die Hoffnung des ewigen Lebens, ſagt S. 34., erkenne ich freylich als vernunftmäſsig; aber ſie wird mir, wenn Chriſtus nicht auferſtanden iſt, oder ſich überhaupt nicht *durch äuſsere Gründe* als einen von Gott geſandten Religionslehrer legitimirt hat, *um nichts gewiſſer, als ſie mir durch meine Vernunft iſt.*" Fragt man dann aber: woher ihm denn gewiſs ſey, daſs Chriſtus durch äuſsere Gründe ſich als *unträglichen* Führer zur höchſten Wohlfahrt legitimirt habe, ſo iſt S. 73. die Antwort: durch *Anwendung der Vernunft* mache man den *Schluſs*, daſs Gott von Zeit zu Zeit Männer zu Religionslehrern, denen man *uneingeſchränkten* Glauben ſchuldig ſey, autoriſirt habe. Dieſer Schluſs iſt denn doch wohl „um nichts gewiſſer, als die Vernunft, welche ihn macht." Und muſs denn nicht auch alles, was dieſen Schluſs in den entfernteren Folgerungen nothwendig vorausſetzt, wieder gerade ſo gewiſs ſeyn, als dieſer Schluſs und ſeine Vernunftmäſsigkeit? Die Vernunft iſt alſo noch immer etwas mehr, als (S. 67.) der *immer nothwendige Schöpfer*, welcher die Religionskenntniſſe aus einer *von ihr* unabhängigen Quelle herholt, mehr als *das Gradierwerk, welches alle Anſtalten in ſich faſst, um aus der Sohle Salz zu machen.* Auch die Gewiſsheit, welches die ächte Sohle ſey — wenn wir in dieſer Allegorie bleiben ſollen, die freylich *cum grano ſalis* zu gebrauchen iſt — bleibt ſelbſt Gewiſsheit der Vernunft. Am wenigſten aber gewinnt Hr. *M.* für *ſein* Chriſtenthum, wenn er zugibt und allerdings zugeben muſste, S. 69. der Deiſt ſchöpfe ſeine Religionskenntniſſe aus Betrachtung der Natur, aus ſeinen und anderer Menſchen Erfahrungen hierüber, und dann ferner *aus der Geſchichte der Welt und der Menſchen*, der Chriſt aber gebrauche alle dieſe Quellen auch und *bleibe nur mit ſeiner Vernunft inſonderheit bey der bibliſchen und am allerliebſten bey der evangeliſchen Geſchichte ſtehen*, die er mit ihren ungewöhnlichen Begebenheiten *als einen Theil der Weltgeſchichte* anſehe, und darum (?) am liebſten betrachte, weil er Gott in ſeinen Abſichten und Fügungen dadurch am leichteſten und beſten kennen zu lernen glaube. Wohl ihm! aber kann Hr. *M.* deswegen den Chriſten erheben, weil er mehr aus einem Theil der Weltgeſchichte, als einem Bild des Ganges der Vorſehung, der Deiſt hingegen mehr aus dem Ganzen zu ſchöpfen trachtet?

Eben ſo unzuſammenhängend und feſter Grundſätze bedürftig, wie dieſe Prämiſſen, iſt auch die Anwendung des Vf. Er denkt ſich am Ende, was er, wenn er Landesfürſt wäre, über Chriſtenthum und Deismus verfügen würde. Schade, wenn unſere Landesfürſten darüber nicht gewiſſer wären oder würden, als Hr. M. „Die erſte Frage, ſagt S. 211. würde die ſeyn, ob

Digitized by Google

ob ich das *Recht* habe, die Freyheit der Landeseinwohner, Meynungen anzunehmen oder zu verwerfen, zu beschränken." Ob man ein *Recht* wozu hat, diese ist freylich die erste Frage, ehe man verfügen *darf*. Aber die Antwort darauf, kann nicht die seyn, welche sich der Vf. gibt: „ich fühle mich *bald geneigt* zu glauben, dass in einem Staat *alle* Freyheit in Reden und Handlungen eingeschränkt werden kann, und dass also etc. Bewahre Gott unsre Fürsten vor Räthen, die ihnen ihre *Rechte* aus dem deduzieren, wozu sie sich *geneigt* finden. Zu Begründung eines *Rechts* kann auch da von die Rede nicht seyn, dass man (vielleicht) *grossen Uebeln zuvorkomme*. So entstehen freylich *Grillen* (S. 288.) in dem kirchlichen Staatsrecht, wenn man Rechte aus möglichen Erfolgen herleitet. „Eine Verfügung, „die manchen Fremden den Aufenthalt im Lande ver„böte, eine Censur über die im Lande gedruck„ten Schriften, eine Verpflichtung der Lehrer auf ge„wisse Lehrformen, glaubte Hr. *M.* als Landesfürst „gedacht) *nicht ganz* entbehren zu können." Nicht ganz? Aber wie weit dann? Ein solches: *nicht ganz* in einer *Untersuchung* über wichtige Dinge ist in der That so viel als gar nichts. Und vollends das Gleichniss: dass man ja ein Gesetz geben dürfe, der Apotheker solle nicht an jeden Gift verkaufen! Wenn *alle* Gleichnisse wenigstens *hinken*, so kann man von diesem wohl sagen: dass es auf beyden Füssen lahm sey. Ist der Verstand ein Magen, von welchem physiologisch bestimmt werden kann, was, ausser dem Unverstand, für ihn Gift sey? Wer ist der Arzt, welcher diess bestimmt? der Censor unfehlbar? Aber wer sagt diesem, dass eine Lehre Gift für mich sey, die seinem vielleicht kränkelnden Verstande Gift scheinen kann. In der That, er ist sehr zu bedauern, dass er im Namen aller jene Gifte kosten soll. Wer kann gewiss seyn, dass er besser als andere dagegen präservirt ist? Und wer ist der grosse Arzt, welcher zum voraus untersuchte, dass dieser Mann gewiss *allen* Giften, und *nur* Giften die Circulation, durch sein verweigertes *Imprimatur* etc. verwehren werde? Uns dünkt, im Staate ist nichts Gift, als was das Leben des Staats angreift. Diess besteht im Zwecke des Staats, in Beschützung des Eigenthums gegen Gewalt und List. Nur, wer Gewalt und List gegen das Eigenthum als erlaubt predigen wollte, dieser wäre ein Giftmischer gegen den Staat. Ihn zu erkennen, bedarf es keiner Kunst; ihn ausser Thätigkeit zu setzen, hat der Staat gewiss alle Liebhaber des Eigenthums auf seiner Seite, und also auf alle Fälle vor ihm nicht zum voraus sich zu fürchten. — Sollen aber irgend andere Ueberzeugungen als Gift verrufen werden — wie in dem gegenwärtigen Fall die Ueberzeugung des Deisten: dass er seine Religionskenntnisse aus Vernunft, Naturerfahrung und dem *Ganzen* der Menschengeschichte ableiten müsse — so müsste der Giftforscher für die Untrüglichkeit seiner Unterscheidungskraft in der That von keinem geringeren Wesen, als dem, welches die Herzen kennt, ein Privilegium vorzuzeigen haben. —

„Was werde ich denn für Meynungen verbieten?" fragt sich Hr. *M.* und antwortet sich selbst: „nur sol„che, die *ich* in *meinem* Lande *für schadlich* halte. *Aber „ich sehe auch nicht ab, warum ich meinem Urtheil, ob „diese oder jene Meynung dem Staat schadlich sey, von „andern vorgreifen lassen soll.*" Gerade so räsonnierten einst die Hohenpriester und Gesetzgelehrten, die Herren, welche Judäa *ihr* Land nannten und als das Ihrige gerne nutzten. Warum hätten *sie* sich auch durch Jesus in ihrem Urtheil vorgreifen lassen sollen, was in ihrem Staate schädlich seyn würde? So viel war ohnehin am Tage, dass, wenn Jesu Ueberzeugung siege, sie für ihren Opferdienst, Macht und Ansehn, Gift, wahres Gift, seyn würde. Und sollte nicht *Nero*, der erste, welcher die Religionstoleranz des römischen Staats mit Verfolgung gegen Religionsmeynungen vertauschte, sollte er nicht auch diese, besonders so, wie er durch den Canal seiner Priester sie kennen mochte, seinem Staate für schädlich *gehalten* haben? Denn wie leicht ist nicht so ein *Dafürhalten*! Eben so leicht, als wenn Hr. *M.* einem jedem Christen S. 290. „*rathen* will, so gefährlich ihm „auch der Deismus scheine, doch sich *aller thörichten* „und *unredlichen* Mittel dagegen zu enthalten." So etwas *nur rathen*? — Wollte Gott, dass das Rathen hinreichte, um *thörichte* Mittel zu verbannen, und *weise* zu wählen, so lang es Zeit ist.

Dresden und Leipzig, b. Hilscher: *Die zwölf kleinen Propheten*, erkläret von M. *Joh. Christ. Vaupel*. Waisenhauspredigern zu Dresden 1793. 210 S. gr. 8.

Hr. *V.* gab zu Anfange des J. 1793. den Hoseas heraus, als eine Probe einer Bibel, in welcher den Unstudirten der Wortverstand kurz und deutlich angezeigt werden sollte; und wünschte von den Kunstrichtern zu erfahren, was zu besserer Erreichung des beabsichtigten Zweckes etwa noch zu verändern seyn möchte. Aber schon itzt haben wir alle kleinen Propheten völlig so, wie die angeführte Probe, bearbeitet. Da Rec. bereits bey Beurtheilung des Hoseas über die ganze Einrichtung seine Meynung gesagt hat: so kann er nur noch durch Beurtheilung der Erklärung einiger einzelnen Stellen den Lesern die richtige Schätzung dieses Bibelwerkes zu erleichtern suchen. Hr. *V.* beweist sich zwar, wie wir zu seinem Ruhm sagen müssen, durchgängig, als einen Eklektiker in der Auslegung der Propheten; aber doch nicht immer mit gleichem Glück. Z. B. der Inhalt vom 1 und 2 Cap. wird so angegeben; der Prophet kündigt in diesen beyden Cap. an, dass durch Heuschrecken und Dürre eine grosse Hungersnoth entstehen werde, muntert das Volk auf, sich zu Gott zu bekehren und verheisst dann Ueberfluss. Richtiger aber ist der Gesichtspunkt aus welchem Hr. Eckermann im *Joel metrisch übersetzt*, den Inhalt dieser beyden Capitel betrachtet, in dem er sagt. C. 1, 1—12. beschreibt Joel die unerhörte Verwüstung, welche Dürre und Ungeziefer im Lande angerichtet hatten. Diese Schreckbild erweckt in der Seele des Propheten die Ahndung von der bevorstehenden Zerstörung des Staats und der Stadt. C. 2. sieht der Prophet den schrecklichen Tag der Zerstörung wirklich hereinbrechen und schildert die Feinde, welche die Stadt bestürmen; dann ermahnt er seine Zeitgenossen zur Besserung und

Digitized by Google

verheifst fruchtbarere Zeiten, C. 1, 6. wird richtig bemerkt, dafs hier durch das mächtige und zahllose Volk die Heuschrecken angedeutet werden; aber bey dem Worte *zeucht* wird ohne Grund hinzugesetzt *wird ziehen*, weil hier nicht der künftige, sondern der gegenwärtige Anzug der Heuschrecken geschildert wird, daher steht auch hier das Punkt עלה, hingegen C. 1, 15. wo von dem künftigen Unglücke die Rede ist, wird das Fut. יבוא gebraucht. Die Bemerkung bey C. 2, 1. dafs bey Anrückung eines feindlichen Heers geblasen und gerufen worden, ist richtig. Aber dafs der Prophet hier bey dem Anrücken der Heuschrecken eben dieſs verlange, ist weder an sich wahrscheinlich, noch auch anzunehmen nöthig, wenn im 2ten C. vom Anzuge wirklicher Feinde die Rede ist; dann wird auch durch den dunkeln und wolkichten Tag nach einem gewöhnlichen Hebraism ein schwarzer Unglückstag nicht ein Tag verstanden, an welchem eine Wolke von Heuschrecken die Luft verdunkeln sollte, eine Verdunkelung, die ohne dieſs nur von kurzer Dauer seyn konnte. Auch konnten die schnell anrückenden Feinde V. 4. wohl eher mit Rossen und Reutern verglichen werden, als die Heuschrecken; und V. 7. kann כגבורים, als Krieger, oder wie Krieger zu thun pflegen, übersetzt werden. V. 8. aber enthält einen deutlichen Beweis, dafs von wirklichen Kriegern die Rede sey. Weil aber V. 19. die Rückkehr der Fruchtbarkeit versprochen wurde: so ist V. 20. richtig so erklärt worden: *und will den von Mitternacht* (die Heuschrecken, welche allezeit von Süden nach Mitternacht ziehn,) *fern von euch treiben*. C. 3. wird zwar nicht ohne Grund von dem Messianischen Zeitalter verstanden. Aber Rec. würde es nicht wagen, die Anmerkung. „*Nach der ausdrücklichen Erklarung Petri ist* V. 1 und 2. *von der Ausgiefsung des heiligen Geistes zu verstehen, Apostelgesch.* 2, 14." zu unterschreiben. Denn in der Stelle Joels wird nur überhaupt eine allgemeinere Verbreitung der Religion vorhergesagt, die sich allerdings damals anfieng. Die Erzählung vom Jonas hält Hr. *V.* für eine wirkliche Geschichte, und die Gründe, die er dafür anführt, sind gar nicht zu verachten. Durch den Wallfisch aber versteht er, wie verschiedene Neuere, den Carcharias, eine Meynung, die mehr Beyfall erhalten, als sie verdiente, wie schon *Hasaeus de Leviathan Jobi et Ceto, Jonae* 1723. gezeigt hat. Denn dieſs Seethier erreicht nur eine mittelmäfsige Gröfse, und es gehört auch nicht unter das Geschlecht der Wallfische, das die LXX und Christus durch κῆτος andeuteten. Wenn Jonas wirklich von einem Seethiere verschlungen worden ist: so mufs man wohl den Pottfisch oder Zahnfisch verstehn, der grofs genug ist, um einem Menschen einen geräumigen Aufenthalt in seinem Leibe zu verstatten, und auch bisweilen sich im Mittelländischen Meere sehen läfst. Allein die Frage, welcher Fisch den Jonas verschlungen habe, würde von selbst wegfallen, wenn man annähme, C. 2, 1. werde nur gesagt, Gott habe durch seine Vorsehung bewirkt, dafs eben zu der Zeit, da der Prophet in die See geworfen wurde, sich ihm ein kurz zuvor getödteter grofser Seefisch *näherte* (eine Bedeutung, welche בלע, wenn es mit dem Arabischen بلع verglichen wird, haben kann,) und Jonas sey drey Tage auf, oder in dem, von einem Raubfische geöffneten, Leibe dieſes grofsen Fisches in der See herumgetrieben und hernach mit demselben auf das Gestade geworfen worden. Durch diese Art der Vorstellung verschwände auch alle Unwahrscheinlichkeit der Geschichte; denn dafs ein todtes Meerungeheuer auf der See schwimmen könne, beweist das Beyspiel des Wallfisches, der, so bald er sich verblutet hat, sich aus dem Wasser empor hebt. Und dafs todte Fische, die im süfsen Wasser untersinken, auf salzichtem Wasser, dergleichen das See-Wasser ist, über drey Tage herumschwimmen, davon kann sich jedermann durch ein leicht zu machendes Experiment überzeugen. Diese Erklärung wird selbst durch die Hymne C. 2, 3. bestätigt, in welcher der Prophet mit keinem Worte zu verstehn gibt, dafs er von einem Fische verschlungen worden sey, sondern nur die Tiefe erwähnt, in die er herabstürzte, als er aus dem Schiffe geworfen wurde, und die Wellen die ihn umgaben, da er auf dem grofsen Fische während des anfangs noch anhaltenden Sturmes herumschwamm; und von denen er bald in *die Höhe*, bald in den Abgrund geschleudert wurde. Auch das Meergras, das sein Haupt bedeckte, ist ein Beweis, dafs er nicht im Bauche eines Seethieres eingeschlofsen war, sondern durch Hülfe desselben auf der See sich erhielt. C. 4, 6. hätte Hr. *V.* auch das Wunder mit dem Wunderbaume mildern können, wenn er die Worte: *Gott der Herr aber verschaffte einen Kürbis, der wuchs über Jona* so umschrieben hätte; Gott hatte an dem Orte, wo die Hütte war, einen Wunderbaum hervorgebracht, der auf einmal so hoch empor wuchs, dafs er das Haupt des Jonas überschattete. V. 10. würden also die Worte: *welcher in einer Nacht ward, und in einer Nacht verdarb*: so erklärt werden müssen: welcher in einer Nacht so hoch empor wuchs, und in einer Nacht verdorrte. Doch wenn auch Rec. sich manches anders vorstellt, als der Hr. Vf. und manchmal eine Anmerkung vermifst, wo sie für die ungelehrten Leser nöthig seyn möchte: so glaubt er doch, dafs dieſses Werk zur Verbreitung der richtigen Auslegungsart der biblischen Bücher unter den gemeinen Christen nicht wenig beytragen werde, und auch um deswillen nicht überflüfsig sey, weil das Hezelische Bibelwerk wegen seines hohen Preises für viele zu kostbar ist.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 16. October 1794.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

1) London, b. Johnson: *A Vindication of the Rights of Woman, with Strictures on political and moral Subjects.* By *Mary Wollstonecraft.* Vol. I. 1792. 452 S. 8.

2) Schnepfenthal, in der Erziehungsanstalt: *Rettung der Rechte des Weibes* u. s. f., von *M. Wollstonecraft.* Aus dem Englischen, mit einigen Anmerkungen und einer Vorrede von *C. G. Salzmann.* Erster Band. 1793. XX und 330 S. 8. Zweyter Band. 1794. 393 S. 8.

Unserm alles verbessernden und alles umstürzenden Zeitalter war es vorbehalten, auch noch eine Total-Revolution in der Verfassung des weiblichen Geschlechts, nicht etwa von einem launigten Satirenschreiber, sondern von einem ernsthaften, und noch dazu weiblichen Dogmatisten, als eine zum Wohl der Menschheit unentbehrliche Masregel predigen zu hören, die Principien der *Gleichheit* sogar zur Ausrottung des *Geschlechts-Unterschiedes* angewandt, die *Freyheit* sogar mit dem *ehelichen Bande* in Widerspruch gesetzt, und das *Gefühl*, diesen uralten Regenten in der weiblichen Welt, durch die *allgemeine Vernunft* vom Throne gestossen zu *sehen.*

Nichts anders als diese neue Revolution zu befördern, war der Zweck der *Miss W.*, einer durch verschiedne kleinere Producte, besonders aber durch ein Pamphlet gegen *Burke* schon vorher sehr bekannten, demokratischen Schriftstellerin. Sie widmet ihre Theorie der weiblichen Regeneration dem gewesenen Bischofe von *Autun*, in der Hoffnung, dass er und einige andre „der erhabnen Geister, welche die bewundernswürdige französische Constitution erschufen," mit ihren Ideen übereinstimmen werden. — Auf Stil und äusserliche Vorzüge thut sie ausdrücklich und feyerlich Verzicht; und es ist nicht zu läugnen, dass sie, indem sie dies that, ihren Lesern kein leeres Compliment machte. — Die Substanz ihres in 450 langweilige Seiten, (die angedrohten mehrern Theile nicht zu rechnen,) ausgereckten Systems, ist kurz und klar folgendes:

„Die Menschheit kehrt jetzt in alle ihre natürliche Rechte zurück, und schüttelt jedes Joch, das sie bis hieher drückte, von sich ab; aber ihre gröfse Hälfte scheint in unheilbare Sklaverey versunken zu seyn: die *Menschen* sind nicht frey, so lange die *Weiber* keine Menschen sind: es ist Zeit, dass eine Ungerechtigkeit von so ungeheurem Umfange ein Ende nehme, dass endlich das Weib sich zu dem Range, der ihr gebührt, und um welchen die Tyranney des Mannes sie gebracht hatte, empor schwinge."

„Die Wurzel alles Uebels, unter welchem die Weiber seufzen, ist die unglückliche Idee von einem besondern *Geschlechtscharakter*, aus welcher die verderblichen Grillen von einer eigenthümlichen Bestimmung, eigenthümlichen Pflichten und eigenthümlicher Erziehung der Weiber entstanden sind. Es gibt nur einen einzigen Charakter, der in dem Weibe wie in dem Manne cultivirt werden mus — den der *Menschheit.* Es gibt nur eine Bestimmung, nur eine Pflicht, nur eine Erziehung für beide — welche sämmtlich *die Vernunft* angibt. Man setzt das Weib herab, sobald man behauptet, dass sie auf einem andern Wege zur Vollkommenheit gelangen müsse, als der Mann. Man raubt ihr alle Menschenwürde, wenn man sie verdammt, — *zu gefallen:* wollüstige Despoten erfanden die unselige Theorie, dass Weiber geschaffen wären, um zu *gefallen*, und Philosophen (wie *Rousseau*), welche die Sinnlichkeit, ohne dass sie es selbst merkten, verführte, schmückten diese Theorie aus. Das Weib mus *Achtung* erwerben, und weiter nichts. Die Ehe selbst mus nicht Zweck, sondern nur Mittel, zur Vollkommenheit seyn: ob sie ihrem Mann gefällt oder nicht, selbst ob sie glücklich oder unglücklich mit ihm lebe, darauf kommt nichts an: wenn nur die Vernunft und die daraus entspringende Tugend in ihr gesichert wird, besonders aber der Irrthum, dass das Weib zum *Gehorsam* bestimmt sey, in der Atmosphäre der *Freyheit*, worin allein ein vernünftiges Wesen subsistiren kann, erstirbt."

„Die Wiedergeburt der Weiber mus da anfangen, wo der erste Grund ihrer Erniedrigung liegt: der *Kopf* mus gebildet, mit Kenntnissen *jeder Gattung* (denn auch hier gibt es gar keinen Unterschied der Geschlechter) bereichert, und so nach und nach von dem Schönheits-Tande, und den Spielwerken der Eitelkeit abgezogen, und ernsten reellen Zwecken immer mehr genähert werden, bis endlich das Weib in ihrer häuslichen, in ihrer bürgerlichen, in ihrer politischen Existenz dem Manne durchgehends gleich, keine andre Superiorität an ihm mehr erkennt, als die der *physischen Stärke*, die aber eine verbesserte Erziehung in kurzer Zeit sehr vermindern wird."

„Diese wünschenswürdige Revolution ist wahrscheinlich nicht eher zu hoffen, als bis die Welt von allen den abgeschmackten Bürden, die sie noch duldet, von Königen, Priestern, Soldaten etc. gänzlich befreyt seyn, und die *Vernunft* allein das Menschengeschlecht regieren, belehren und beschützen wird."

Es ist nicht der Mühe werth, über dieses phantastische System viel Worte zu verlieren. Die blosse Dar-

Stellung

ſtellung iſt die beſte Widerlegung deſſelben. Das aber verdient bemerkt zu werden, daſs vermuthlich niemand heftiger gegen die Realiſirung dieſes Plans proteſtiren werde, als die, zu deren (vermeynten) Beſten er entworfen ward — die Weiber. Wahrlich, nur eine hochmüthige und kalte Schwärmerin, die die wahren Vorzüge ihres Geſchlechts nicht zu fühlen vermag, wird den ganzen Inbegriff dieſer Vorzüge für das eingebildete *Recht*, durchaus zu ſeyn, wie Männer ſind, in die Schanze ſchlagen; und nur eine träumende Sophiſtin, die durch raſtloſes Haſchen nach Männlichkeit ſich ſelbſt zu einem Halb-Manne verſchraubt hat, wird eine ſo unerſchöpfliche Quelle von Genuſs, von Bildung, von Studium, von wahrer Humanität, als gerade dieſer hier ſo verſchrieene Unterſchied der Geſchlechter iſt, dem Hirngeſpinſte einer allgemeinen Gleichheit der Rechte, und einer alles ebnenden und alles ähnlich machenden Vernunft aufopfern.

2) Die deutſche Ueberſetzung hat in jeder Rückſicht Vorzüge vor dem Original. Sie iſt fürs erſte in einem viel beſſern, und wirklich in einem ſehr guten Stile abgefaſst, lieſet ſich daher angenehm. Ueberdies ſind durch einige Anmerkungen des Hn. *Salzmann* die allerhärteſten und gar zu auffallend paradoxen Stellen hin und wieder rectificirt oder gemildert. Es wäre indeſſen ſehr zu wünſchen, daſs dieſe Anmerkungen, die gröſstentheils einzelnen, manchmal bloſs beyläufigen Ideen und Satzen gewidmet ſind, lieber das weſentliche des Syſtems zum Gegenſtande gehabt haben mochten, daſs wenigſtens die Vorrede anſtatt Bemerkungen (obgleich ſehr vernünftige Bemerkungen) über eine Materie, die hier gänzlich Nebenſache war, zu enthalten, die Tendenz und die Reſultate des Buchs zweckmäſsig gewürdigt, und daſs ſich an der Stelle manches leeren Lobſpruchs ein kritiſches, berichtigendes und belehrendes Urtheil gefunden hätte.

ERDBESCHREIBUNG.

Edinburg, b. Bell: *Scotland Delineated* or a *Geographical Deſcription of every ſhire in Scotland, including the Northern and Weſtern Iſles.* For the Uſe of Young Perſones. 1791. 389 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Wenn man von der Lectüre des Sinclairſchen Werks unmittelbar zu der des vor uns liegenden übergeht, ſo finden ſich wohl bald Gründe genug zu dem Wunſch, daſs der Vf. einige Jahre ſpäter dieſen geographiſchen Entwurf ausgearbeitet haben möchte; aber anderer Seits ſieht man doch auch, daſs die Foderungen gröſsentheils befriedigt ſind, die man bey einem Werke aufſtellen kann, das vor jener Sinclairſchen Sammlung erſchien, und deſſen Vf. ähnliche mühvolle Nachforſchungen, wie Hr. *S.* nicht anſtellen konnte. Die beſten Schriften über Schottland, die eines Pennant, Gilpin und mehrerer anderer ſind nicht nur recht glücklich benutzt, ſondern auch unbekannte Facta durch Anfrage und eigene Nachforſchungen gewonnen worden. Und nicht geringe Empfehlung des Buchs iſt es, daſs es den erſten allgemeinen Entwurf einer Topographie und des jetzigen geographiſch-ſtatiſtiſchen Zuſtandes Schottlands enthält.

Eine mehr ſtatiſtiſche, als geographiſche Schilderung von Schottland iſt als Einleitung vorausgeſchickt, und das Werk ſelbſt zerfällt in die Beſchreibung der ſchottiſchen Inſeln und in die Beſchreibung von Schottland ſelbſt. Keine nur einigermaſsen wichtige Stadt oder Dorf fehlt; kein Landſtz, der hiſtoriſch merkwürdig iſt, oder der ſich durch Alterthümer oder ſeine romantiſche Lage auszeichnet, oder deſſen Beſitzer oder Pächter ſich durch Verbeſſerung des Ackerbaues oder Vergröſserung der Induſtrie Verdienſte erwarb, iſt übergangen worden; der Zweck der Arbeit iſt nie oder höchſt ſelten überſehen, und nun das Ganze auf eine Art und in einer Sprache dargeſtellt, die beide gleich ſehr der Klaſſe von Leſern entſprechen, für welche hier geſchrieben wurde.

Lerwick, die Hauptſtadt von Shetland, iſt der Verſammlungsort der Heringsbuiſen, die von England, Holland, Dänemark und andern Ländern kommen; gleichwohl fängt man weniger Heringe in den Gewäſſern um Shetland, als an den Geſtaden der übrigen Inſeln. Zwiſchen Lerwick und der kleinen Inſel Braſſa iſt der bekannte Braſſa Sund; hier können zu gleicher Zeit gegen tauſend Schiffe Anker werfen. Rings an der Küſte umher erblickt man Dörfer oder vielmehr Gruppen von Hütten, vorzüglich von Fiſchern bewohnt; höchſt induſtrioſe Menſchen, die auſser der Zeit ihrer Hauptbeſchäftigung unausgeſetzt ſich mit Verfertigung von Netzen, Seilen und Strümpfen abgeben. Eine ſehr groſse Menge Strümpfe geht jährlich von Shetland nach Schottland, und wenn gleich dieſe Strümpfe geſtrickt werden, ſo koſtet doch das Paar nur 4 Pence. Die ſhetländiſchen Hügel ſind von Schafen wie bedeckt. Zwar ſind dieſe Schafe nicht von groſser Art, und rauh und zottig iſt ihr Anſehn; aber ihre Wolle iſt gewöhnlich ſehr ſanft und mit unter äuſserſt fein; man verfertigt von derſelben ſo feine Strümpfe, daſs ein Paar von der beſten Wolle verfertigt, durch einen Ring gezogen werden kann; doch iſt der gröſste Theil der Wolle nicht von dieſer Feine. Nur auf 20,000 Seelen werden die Bewohner der Inſeln von Shetland angegeben. Das Klima der nördlichen Inſeln (Shetland und Orkney) iſt gerade nicht das günſtigſte; indeſs leidet man doch weniger von Froſt und Schnee, als die nördliche Lage erwarten läſst; im Ganzen iſt die Luft feucht, und häufig ſind ſchreckliche Windſtürme, Regen und Donner. Der längſte Tag hält 19 Stunden, der kürzeſte etwa 4½. Um die Mitte des Sommers hat man drey Wochen lang ohne Unterbrechung Sonnenſchein, und im Winter erhebt ſich eine eben ſo lange Zeit hindurch die Sonne kaum, oder ſie iſt mit Nebel und Wolken umhüllt; während dieſer traurigen Periode erſetzt den Mangel des Sonnenlichts zum Theil der Mond, und noch mehr der Glanz der *Aurora borealis*. Die Menſchen ſind hier ſtark und robuſt, thätig und induſtriös. An Kirchen fehlt es nicht, wohl aber an Lehrern, und das Geſchäft eines Geiſtlichen iſt hier herkuliſche Arbeit; mehrere, weit von einander entlegene, und durch gefährliche Seen von einander getrennte Inſeln ſind einem Einzigen anvertraut; gleichwohl verſchwindet auch hier Aberglaube

und

Digitized by Google

und Unwiſſenheit. Der Haupthandel dieſer Inſeln geht nach Leith, Hamburg und Bergen in Norwegen. Bergen iſt von Nordoſten Shetlands nur 44 Meilen (*leagues*) entfernt. Die Hauptartikel der Ausfuhr beſtehen in Wolle, Leinengarn, Strümpfen, Butter, getrockneten Fiſchen, Heringen, Oel, Federn, Hauten und chymiſchem Salz von Meergras, mit deſſen Bereitung viele arme Leute ſich beſchaftigen. Von den Bemühungen der Societät zur Emporhebung der brittiſchen Fiſcherey erwartet auch unſer Vf. viel.

In Hinſicht auf das Klima Schottlands trafen wir manche wichtige Bemerkung. Die groſsen Seen in der *County of Inverneſs* werden des hier herrſchenden kalten Klimas ungeachtet nie oder höchſt ſelten mit Eis bedeckt; noch ſeltener iſt dieſs der Fall bey den Seearmen oder Buchten, ſelbſt in den nördlichſten Theilen Schottlands; dieſe ſind eisfrey auch in den kalteſten Zeiten, in welchen der Texel und viele Bayen und groſse Flüſſe in Holland und Deutſchland unterm Eiſe liegen. In dem ebenen Theile von Murray fällt weniger Regen, als in irgend einem Diſtrict des Umfangs in ganz Schottland. Noch auffallender iſt der Regenmangel in der fruchtbaren Gegend um Inverneſs, die ſo nahe der Weſtküſte liegt, welche immer Regen im Ueberfluſſe bekommt; ein Phanomen, das ſich wohl nur aus der Lage und dem Laufe der Gebirge erklart. Die Inſel Arran von 23 Meilen (*miles*) Länge und 10 bis 12 Breite hat zwar eine ſcharfe Luft, doch hält man ihr Klima für geſund, und viele Schwächliche und Kranke begeben ſich hieher, um Molken von Ziegenmilch zu trinken. Wie 1755 Liſſabon durch das bekannte Erdbeben verwüſtet wurde, war der See *Loch Lomond* in *Damberton* ſo auſſerordentlich ungeſtüm, daſs ein Boot vierzig Yards weit von der Stelle, wo es ſtand, hinweg aufs Land geworfen wurde. Die Länge dieſes Sees betragt 28 Meilen, ſeine Breite vermindert ſich von 7 bis zu ½ Meile, und ſein Umkreis tragt über 100 Meilen. In dieſem See zahlt man 33 Inſeln, von denen verſchiedene unbewohnt ſind, und durch antike Ruinen verſchönert werden; andere erheben ſich zu hohen Klippen. Eine vortrefliche Beſchreibung des gröſsten Kanals, der den Forth und Clyde mit einander verbindet, und der mit Recht zu den groſsten und wohlthatigſten Unternehmungen der Art in Europa gezahlt wird, iſt S. 244 ff. eingerückt.

Nahe bey der Vereinigung des Tumel mit dem Garry iſt der enge Paſs Killicranky, der auf dieſer Seite zum Hochlande führt. Hier war es, wo Königs Wilhelms Armee 1689 geſchlagen wurde, und wo Dundee im Augenblick des Sieges fiel; und hier war es auch, wo ein Corps Heſſen ſtehen blieb, und weiter zu rücken ſich weigerte, weil ſie glaubten, man ſey nun zu den Grenzen der bewohnten Welt gekommen. Hauptmärkte, wo das Vieh vom Hochlande verhandelt wird, werden zu Falkirk, einer artigen Stadt in Striglingſhire, gehalten. Die Stadt lebt gröſstentheils von dieſen hier jahrlich dreymal gehaltenen und Tryſts genannten Märkten. Auf 50.000 Stück können in einem einzigen Markte verhandelt werden, und der gröſste Theil dieſes Viehs wird nach England geführt, wo man es fett macht.

Paisley behauptet unter den Manufacturſtädten Schottlands einen wichtigen Rang; es gibt hier mehrere Manufacturiſten, welche wochentlich 500 Pf. Arbeitslohn auszahlen. Auch zu Laurence Kork, einer neuen kleinen Stadt in Kincardine, etwa 6 Meilen in Weſten von Bervie, ſind durch die edeln Bemühungen des Proprietärs, des Lord Gardenſton, mehrere Manufacturen errichtet, und höchſt glücklich aufgeblühet. Doch ſchränkte ſich der Lord nicht einzig auf die Manufacturen ein; auch den Landbau befördert er mächtig durch Aufhebung der Lehensdienſte, jener Dienſte, die man ſo lange als gerecht in ſo vielen Gegenden des Reichs als Hinderniſſe des Ackerbaues aufgeſtellt hat. Zu Luncarty, einige Meilen von Serſh, trifft man eine der gröſsten Bleichen in Schottland. Zu Panff, in der Grafſchaft Inverneſs, hat man eine Garnmanufactur und eine andere, die Strümpfe liefert, und in dieſen Manufacturen und in der Schule werden die Kinder hier abwechſelnd beſchaftigt; ein Beyſpiel, das in Schottland noch nicht viele Nachahmung gefunden zu haben ſcheint; überhaupt aber hat ſich die Induſtrie und der Handel dieſer Grafſchaft durch die Bemühungen reicher und einſichtsvoller Patrioten ſehr gehoben.

Die ganze ſüdliche Küſte von Fife beſitzt Ueberfluſs an Kohlen, und aus den dortigen zahlreichen Kohlenwerken wird ein groſser Theil des nördlichen Schottlands mit Feurung verſorgt. Ueber das Vorgebirge Redhead hinaus, das die Ruinen einer alten Burg romantiſch auszeichnen, konnen keine Kohlen gebracht werden, ohne eine ſehr hohe Abgabe zu bezahlen; dies iſt die Abgabe, über die ſo laut und lange geklagt wurde, die Abgabe, die nicht nur dem Handel höchſt nachtheilig iſt, ſondern auch auf die ganze Induſtrie den unſeligſten Einfluſs haben muſs, da Angus Mangel an Feurung hat.

Auſser den Schiffen zum Küſtenhandel ſendet der Hafen von Aberdeen Schiffe nach Schweden, Dänemark, Norwegen, Rufsland, Danzig, Frankreich, Spanien und Portugal. Man exportirt Strümpfe, Leinewand, Leinengarn, Lachs, geſalzenes Schweinefleiſch und Getreide; doch waren ſchon lange hier geſtrickte wollene Strümpfe ein Stapelartikel, von welchen unſaglich groſse Quantitaten nach Holland und Deutſchland geſandt wurden; der Lachsfang im Dee und Don iſt hier ein ſehr wichtiger Nahrungszweig; ein Strich von zwey bis 300 Yards am Don hat wohl 2000 Pf. des Jahrs aufgebracht; der gröſste Theil der gefangenen Fiſche geht nach London; zuweilen geſchehen auch Verſendungen nach Frankreich und Italien. Auch der Boden um Aberdeen, von Natur gröſstentheils ſteinigt und unfruchtbar, iſt ſehr verbeſſert und ſo glücklich angebauet worden, daſs jetzt ein Acker (*acre*) eine jahrliche Rente von 5 bis 6 Pf. gewährt.

Nationalvorurtheile verlieren ſich durch das ganze Reich hindurch immer mehr und mehr. Engliſche Sprache, Sitten und Gewohnheiten beginnen die Oberhand zu gewinnen, und die glückliche Periode ſcheint nicht mehr entfernt zu ſeyn, in der Britten und Schotten in jedem Verſtande des Worts zu freyem Volke gehören werden. Groſs ſind die Fortſchritte, welche in allen

Digitized by Google

Hinsichten, die heutigen Schotten gemacht haben, deren Vorfahren noch 1727 zu Embo in Sutherland einen der Zauberey wegen Angeklagten auf den Scheiterhaufen legen konnten; das letzte Beyspiel der Art in den Annalen Schottlands. Die Universität zu St. Andrews gründete Bischof Wardlow 1411. Die einsame Lage, so wie die gesunde Luft, begünstigen hier die Musen besonders. Die Lehrstüle sind mit ausgesucht schätzbaren Männern besetzt, und der kleine Zirkel des Orts macht tiefe Verborgenheit unmöglich; der Charakter jedes Studenten ist so leicht zu erforschen, jede Unordnung wird sichtbar, und kein unlenksamer Sturmkopf wird als Verderber der übrigen geduldet. Ueber das Unzureichende der englischen Gesetze und Einrichtungen in Hinsicht auf Quarantainen ist oft geschrieben; in Fife ist es der Hafen von Burntisland, unter einem mächtig grosen Felsen, wo die Schiffe die Quarantaine halten müssen. Dass Schottlands Volksmenge abgenommen habe, wie der Vf. meynt, ist eine sehr auffallende Behauptung, wenn man auch nur die Gründe für das Gegentheil bedenkt, welche das Werk selbst enthält; die Auswanderungen, die dem Vf. in so einem nachtheiligen Lichte sich zeigen, waren und wirkten das nicht, was er glaubt, wie aus so vielen Beyspielen im Sinclairschen Werke deutlich genug sich zeigt.

London, b. Stockdale: *The London Calendar* or *Court and City-Register for England, Scotland, Ireland and America* etc. For the Year 1794. S. 60 u. und 285 S. 8.

Dieser Staatskalender umfasst die Beamtenlisten der höhern Stände in sämmtlichen Staaten des Konigs von England, seine deutschen Lande allein ausgenommen, von welchen S. 105. der referirende Staatsminister unter den fremden Gesandtschaften aufgeführt wird. Ausserdem findet man aber sie durchgehends unter möglichster Ersparung des Raums mit so vielen und mannichfaltigen statistischen Nachrichten erläutert, dass es, der englischen Publicität ungeachtet, sehr zu bewundern ist, wie ein etwa seit 50 Jahren bestehendes Privatunternehmen solche hierin hat vereinigen können. Historische, chronologische und Geschlechtstafeln, Handlungsübersichten, Nachrichten vom Münzfus, von Posten, Reiserouten und von Markten, die in Kupfer gestochenen Wappen aller Pairs, Anzeigen der Geburts- und Dienstjahre, der Geschäftsbezirke und Besoldungen, — alles dieses ist in Columnen und in Tabellenform und durch kleine Zeichen und Hieroglyphen so niedlich beygebracht, dass oft *eine* einzige Seite eine Viertelstunde erfodert. Der Mangel einer systematischen Ordnung erschwert leider! die Benutzung dieses Schatzes, und man kann darin Jahre lang beym Zeitungslesen nachgeschlagen haben, bevor man dessen Umfang und Reichhaltigkeit kennen lernt.

England geht in der Paginirung des dritten Abschnitts bis S. 241. fort, Schottland bis S. 251., Irland bis S. 274., und dann folgen die Gouvernements in Amerika, deren Zahl in dem jetzigen Kriege sehr vermehrt worden, nebst der Festung Gibraltar. Zuletzt ein Anhang von mehrern zu spat eingeschickten Artikeln.

London: *Stockdale's New Companion to the London and Royal Calendars, or Court and City-Register for the Year* 1794. 106 S. 8. (1 Shill. 6 p.)

Ein Namenverzeichnis der beiden Parlementshäuser, mit statistischen Erläuterungen der Wahlen von 1784 und 1791, und aller vorhergehenden Parlemente seit Heinrichs VII Zeiten. Aeusserst wichtig und reichhaltig für das Studium der englischen Geschichte. Unter so vielen Resultaten, die man daraus abstrahiren *kann*, ist folgende Berechnung sehr interessant: *dass seit dem* Jahr 1509 nur 4 Parlementer über 7 Jahre, und 7 andere 6 Jahre lang, 5 über 5 Jahre, 2 über 4, und zwey über 3 Jahre bestanden; dass 9 Parlementer nur einen 1jährigen, und 34 noch eine kürzere Dauer hatten, und endlich dass im Durchschnitt jedes Parlement, eins gegen das andere, 2¾ Jahr währte, selbst wenn man das vom Carl I und das 17jährige seines Sohns mitrechnet.

Neben dieser in keinem andern Werke, so viel sich Rec. erinnert, so vollständig zusammengedrängten Liste, enthält dieser Companion von der Geistlichkeit und den Oberhofchargen, auch von andern Stellen noch manches, was in dem Hauptbuche nicht befindlich ist.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. Ohne Druckort: *Meklenburgisches Reichs-Contingent und Römermonate.* 1794. 15 S. 8. — Enthält in einem leichten ungezwungenen Vortrag keine neue, aber recht gute, Data, erst über das Allgemeine dieses Gegenstandes, woraus sich der ununterrichtete Leser die wohl von einander zu unterscheidenden Begriffe von *Reichscontingent*, das in neuern Reichskriegen gewöhnlich nach dem Repartitionsfus von 1681, und von *Römermonaten*, die noch nach der Wormser Matrikel von 1521 geleistet werden, sehr gut berichtigen kann; dann folgen Bemerkungen über die Meklenburgischen Prästationen beiderley Art, so wie sie ursprünglich waren, and durch Moderationen wegen der abgekommenen Länder, durch Herkommen, und nun auch seit der letzten allgemeinen Landestheilung 1701 noch durch eine Vereinbarung von 1778 zwischen beiden jetzigen Häusern bestimmt worden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 17. October 1794.

RECHTSGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Vandenhoek u. Ruprecht: *Vorträge und Entscheidungen gerichtlich verhandelter Rechtsfälle*, von D. *Just. Claproth* Kön. Gr. Brit. und Kurf. Br. Läu. Hofrath u. s. w. Nebst einer Vorrede, welche die Prüfung des Herrn Cammergerichts-Assessor *von Fahnenbergs* Vortrages an den vollen Rath des Kaiserlichen Reichs-Cammergerichts über die *Abkürzungen der Relationen* enthält. 1794. 598 S. 8.

Den Zweck dieser Sammlung können wir nicht besser, als mit des Vf. eigenen Worten angeben. In der Vorrede schreibt er also: „Es sind so viele Entscheidungen streitiger Rechtsfälle, und Gutachten über vorgelegte Fragen in die Welt geschicket, dass ich Bedenken tragen würde, die *expectationem casuum similium* mit dieser Sammlung von Rechtsfällen zu vermehren, wenn meine Arbeit nicht auf einen andern Zweck zielte, als nur Entscheidungen mit umständlichen Beweisen der Rechtsstellen zu liefern. Die bisher bekannten Sammlungen von Entscheidungen streitiger Rechtsfälle sind entweder a) vollständige Relationen, z. E. die Meisnersche, Mynsingersche, Clockische, Gylmannische, Deckherrsche, Thulemersche, Ludolphische Sammlung; oder b) Urtheile mit Zweifels- und Entscheidungsgründen; oder endlich c) blosse Auseinandersetzung der Rechtsfragen. Hieher rechne ich Carpzovs Definitionen, Mevius Decisionen, Wernhers Observationen, von Pufendorfs Observationen, Strubens rechtliche Bedenken, von Cramers weyl. Nebenstunden u. a. m. Die ältern Cammergerichts-Relationen sind gewiss nicht als Muster zweckmäfsiger Vorträge anzusehen. Die Acten-Auszüge sind gröfstentheils unverständlich; die Gutachten aber mehrentheils ohne gründliche Abtheilung und mit unerträglicher Weitschweifigkeit abgefafst. Die Relationen können nach dem verschiedenen Zwecke derselben, unmöglich nach einerley Zuschnitte ausgearbeitet werden. Ich habe mich in meinen Grundsätzen zu Verfertigung der Relationen bemühet, von jeder Gattung von Relationen die zweckmäfsigen Abschnitte festzusetzen, wornach der Auszug aus den Acten sowohl, als das Gutachten des Referenten nach dem verschiedenen Stande des Processes und den verschiedenen Gattungen derjenigen summarischen Processe geschehen müssen, welche eine ganz verschiedene Einrichtung der Relation erfodern. Alle diese Regeln sind aus den einfachen logicalischen Sätzen geflossen: da abzusondern, wo verschiedene Ideen auseinander gesetzet werden müssen, und alles in der Ordnung vorzutragen, wie ein Abschnitt dem andern untergeordnet ist. So lange man diesen, oder an deren Stelle zu setzenden bessern Regeln nicht folgt, können die Relationen nicht als zweckmäfsig angesehen werden. Meine Absicht bey dieser Sammlung war: Fälle im Acten-Auszuge mit Gutachten zu liefern, und wo es die Gelegenheit mit sich brachte, zu zeigen, wie die Sachen zum Wohl der Partheyen anders hätten behandelt werden können und sollen. Dieses letztere gehöret eigentlich nicht in eine Relation; in dieser können nur wirkliche Fehler im Verfahren, keine Vorsichtsregeln eine Erörterung finden. Aber welchem Richter, gegenwärtigen oder künftigen, wenn er Gefühl vor (für) das Wohl der Partheyen hat, und das sollen doch alle haben, wird es nicht angenehm seyn, dergleichen Vorsichtigkeiten zu bemerken und in ähnlichen Fällen zu benutzen. Von einer solchen Seite hat noch keiner meiner Vorgänger, auch nicht die neueren, als: Eisenhart, Glück und Geiger die Rechtsfälle bearbeitet. Als Nebenzweck habe ich durch diese Beyspiele zeigen wollen, wie mit fruchtbarer Kürze gerichtliche Sachen von allen ihren Seiten betrachtet werden können, die zu einer ordentlichen Auseinandersetzung gehören, und dabey meine Regeln von Verfertigung der Relationen zur Anwendung gebracht. — Ich bin nun nur noch davon Rechenschaft zu geben schuldig, warum ich auch ausländische, theils kürzere Nachrichten, theils umständlich erzählte Rechtsfälle in diese Sammlung aufgenommen habe. Diese Rechenschaft soll kurz seyn. Es ist doch einmal interessant zu sehen, wie in andern Reichen Rechtssachen behandelt werden. Dann habe ich dem Leser gleichsam dadurch Ruhepuncte verschaffen, und vor (für) Mannichfaltigkeit der Fälle gerne sorgen wollen." — — Der Inhalt ist folgender: 1) Zweifelhafter Fall, ob ein Meyer- oder Pachtcontract eingegangen sey, und ob daher wider eine geschehene Verpachtung von dem bisherigen Inhaber Manutenenz gesucht werden könne. 2) Zweifelhafter Fall, ob ein Testament, oder Vertrag errichtet sey. 3) Eine ungegründete Klage wegen Wiederherstellung einer seit 30 und mehr Jahren nicht mehr vorhandenen geschlossenen Pforte. Unnöthig in die Länge gezogen. 4) Eine weit getriebene ungerechte Denunciation wegen Entwendung und Rechnungsablegung. 5) Noch eine unglücklich verlängerte Denunciationssache. 6) Zwey verheimlichte unehliche Geburten, von sehr verschiedener Gattung. 7) Ein dreister qualificirter Diebstahl. 8) Ein Fall, worüber ich nicht urtheilen will. Zur Warnung vor ähnlichen Schritten aufgestellt. (Rec. erinnert sich, dass dieser Fall im Pfälzischen vorgekommen ist, und dass das Cammergericht einige sehr merkwürdige Verordnungen in

Digitized by Google

in Anſehung deſſelben hat ergehen laſſen. Intereſſant wäre es geweſen, wenn der Hr. Hofrath hiervon nähere Nachricht hätte ertheilen wollen.) 9) Ein ungegründet behaupteter Fuſspfad über eines andern Land. 10. Relation über das erſte Verfahren in Sachen u. ſ. w. 11) Ein ſtreitiger Zufluſs des Waſſers Behuf einer Mühle. 12) Ein ſtreitiges Geſchäft eines erklärten Verſchwenders. 13) Unbeſtimmte Gränzen zweyer Wieſennachbarn. 14) Ein Pendant zum vorigen Fall. 15) Eine unbeſtimmte Weinkaufsabgabe kann von richterlichen Amts wegen auf etwas beſtimmtes feſtgeſetzet werden. 16) Mehr ſinnreiche als rechtliche Beſtrafung eines Filzes, aus dem *hiſtorical Magazine* 1791. Vol. III. und ähnliche Fälle. (Rec. erinnert ſich dieſe Anekdoten ſchon in mehreren Schriften vor langer Zeit geleſen zu haben.) 17) Eine von einer judiſchen minderjährigen Ehefrau übernommene gemeinſchaftliche Schuld, und die Entſagung der *Auth. ſi qua mulier*, ſo ohne Eid geſchehen, wird angefochten. 18) Zwey ungegründete Klagen auf Zollabgabe von Thon und Holz Behuf einer Ziegelbrennerey. 19) Eine unglücklich eingeleitete Schuldforderung. 20) Eine ſehr verſchleifte Curatel-Sache. 21) Waldbrief der Gemeine Kork von J. 1476., welcher zum Beweiſe producirt wurde. Vielleicht das ſeltſamſte Beweismittel, ſo jemals zum Vorſchein gekommen. (Rec. glaubt, daſs aus den damaligen und noch ſpätern Zeiten Anekdoten der Art zu Dutzenden ſich ſammeln laſſen.) 22) Eine ungegründete Entſchadigungs-Klage aus einem vermeynten Gilden-Zwange. 23) Eine weit getriebene Injurienſache zwiſchen Leuten der niedrigſten Claſſe. 24) Ob eine Injurie als dem Magiſtrat zugefüget anzuſehen, und fiscaliſche Klage ſtatt habe. 25) Eine unglücklich behandelte Ludeſache. 26) Sonderbare Entſcheidung der *Kings Bench* über das Teſtament eines Wahnſinnigen, ſo in einer vernünftigen Zwiſchenzeit errichtet worden. *Univerſal-Magazine* for Frbr. 1792. p. 134. 27) Eine Klage wegen Haltung verſchiedener Hofhunde, zugleich ein Blick auf die Polizey. 28) Ein ſonderbarer Streit über einen Weg. 29) Entſchädigungs-Klage, wegen zurückgenommener Reſignation einer katholiſchen Pfarrey. 30) Eine übel gewählte Klage, und deſsfalls vorgebrachte Urkunden. 31) Eine unrecht ins ſchriftliche Verfahren gezogene Erziehungsſache. 32) Entſchädigungs-Klage wegen unwirthſchaftlicher Behandlung verpachteter Länderey. 33) Eine ſehr ungegründete Klage aus einem Wechſel eines Analphabeten. 34) Eine unglücklich geführte Sache durch unterlaſſene gehörige Beſtimmung eines Beklagten. 35) Eine ſehr ungegründete Klage wegen der Koſten, nach verglichener Hauptſache. 36) Eine unrichtig eingeleitetete Stadtrechnungs-Sache. 37) Eine ſonderbare *negatio ſtationis legitimae*. 38) Eine Contributions Sache, ſo in gerichtliches Verfahren gezogen iſt. 39) Eine durch unüberlegte Einreden bezweifelte liquide Foderung. 40) und 41) Ein paar Fälle die Beerdigungs Koſten eines Armen und eines Verunglückten betreffend. 42) Sonderbare Teſtamentsaufnahme. 43) Eine ohne Noth als neue Klage angebrachte Sache. 44) Ein gottloſer Proceſs über rückſtändiges Hirtenlohn. 48) Jagddienſte mächtig verfochten. 46) Ein weitläuftiger Rechtsſtreit, zwiſchen Eltern und Sohn, mit beſonderer Rückſicht auf den Vergleichs-Verſuch. 47) Eine groſsen Theils übel angebrachte und verkehrt behandelte Erbſchafts-Klage. 48) Ein ſeltſamer Näherrechts-Streit. 49) Erhöhung der Gerichts-Taxen kann nur der Landesherr, nicht die Rentkammer, oder ein Juſtizcollegium bewilligen. 50) Ein rechtsbeſtändiges *pactum commiſſorium pignoris antichretici*. 51) Sonderbare, jedem auffallende engliſche Rechtsfälle und Entſcheidungen, aus *Archenholz Britiſh Mercury*. Sept. 1789. 52) Eine Hausdiebin entgehet der in dem Landesgeſetz feſtgeſetzten Todesſtrafe als Ausländerin. 55) Ein Compromiſs wegen Erbſchafts-Theilung wird angefochten, und der Weg Rechtens an den Oberrichter ergriffen, weil zwey concurrirende Unterrichter als verdächtig verbeten werden, und deſsfalls der Verwerfungs-Eid angeboten wird. 54) Eine ſonderbare Art von Wechſelgütern, und ſeltſamer Gang des darüber entſtandenen Rechtsſtreits wegen Redintegration und wegen Näherrechts. 55) Vertrag aus Unterſuchungs-Acten, wider die jetzo verehelichte Ziegeldeckerin, und den verheurathten Krämer Müller, Inculpaten, wegen Ehebruchs. 56) Sonderbare franzöſiſche Criminal-Erkenntniſſe. Aus dem *Mercure de France N. 3. Fevrier* 1787. 57) Zweifelhafte aus einer landesherrlichen Ceſſion hergeleitete Befugniſs den Mühlenlohn zu erhöhen. 58) Ein Gläubiger verliert ſein Unterpfand und Foderung, weil die Mutter als Vormünderin das Geld nicht zum Beſten ihrer Kinder *verwendet*, ſondern im Lotto verſpielet und die *Verpfändung* einer hypothekariſchen Obligation nicht obrigkeitlich bewilliget hat. 59) Vortrag in Sachen des peinlichen Anklagers wider u. ſ. w. wegen Vergiftung. 60) Ein dem vorigen ähnlicher Fall. 61) Eine durch Zufall veranlaſste Vergiftung. 62) Eine wahrſcheinlich von einem eiferſüchtigen Ehemann unternommene Beſchuldigung des Ehebruchs und vorgehabter Vergiftung, auch Erpreſſung des Geſtändniſſes ſeiner Ehefrauen. 63) Eine beſchuldigte, aber nicht begründete, Brunnenvergiftung. 64) Ein höchſt ungegründeter Streit über die Erbfolge in einem Meyergute. 65) Ein unglücklich geführter Streit über eine Vormundſchafts Rechnung. 66) Ein zweifelhaftes Confirmationsgeſuch eines Uebergabe- und Leibquahls-Contracts. 67) Ein unglücklich eingeleitetes Editionsgeſuch. 68) Die Rechte der Geſchwornen in einem merkwürdigen Gerichtshandel verfochten. *The new London-Magazine for Febr.* 1793. 69.) Eine unbillige Entſcheidung in einer *actione de receptis* mit Rückſicht auf die billigere Entſcheidung des römiſchen Rechts. *Univerſal — Magazine for March.* 1793. 70) Noch einige neuere in England vorgefallene Mordthaten mit Rückſicht auf das deutſche peinliche Verfahren. *European Magazine Jan.* 1793. 71) Ebendaſelbſt. 72) Merkwürdige Entdeckung eines Verbrechers. *London — Chronicle for* 1793. No 5782. *May* 14—16. 73) Harte Beſtrafung eines geringen, obgleich mit Einbruch verübten, Diebſtahls. *Univerſal-Magazine for March* 1793. 74) Sonderbare Entſcheidung über des Erzbiſchofs von Canterbury Familien Stipendium. *Gentlemann's Magazine for March.* 1793. 75) Ein

in

Digitized by Google

n drey Urtheilen auf verſchiedene Art angeſehener Beweis und Gegenbeweis in einer Schwängerungs-Sache. 76) Die Erbſchaft, ſo einem Mönch, welcher hernach in Weltgeiſtlicher worden, angefallen, wird, nicht vom Kloſter, ſondern von dem General-Commiſſarius des Erzbiſchöflichen Sprengels angeſprochen, und eine ſeltſame Einleitung des Proceſſes getroffen. 77) Ob das Trauergeleite bey dem Abſterben des Kaiſers den Eingepfarrten, oder allen Unterthanen überhaupt genommen, obliege. (Natürlich wird hier gegen die letztern entſchieden, weil das Trauergeleite wegen Abſterben des Landesherrn, und alſo auch des Oberhaupts des Teutſchen Reichs, als eine aus der Unterthanenpflicht herfliefsende Verbindlichkeit, folglich als eine wahre Territorial- und nicht Parochial-Laſt zu betrachten iſt.) 78) Ein unglücklich verſchleiftes Editions-Geſuch. 79) Ein Mühlenteich war nicht durchgängig als ein zur Mühle gehöriges Stück zu rechnen. 80) Eine ungegründet verlangte Erhöhung des Meyerzinſes wegen eines durch Gemeinde-Theilung entſtandenen Zuwachſes. — — Die hier behandelten Materien ſind, wie aus dieſer Inhaltsanzeige erhellet, eben nicht von beſonderer Wichtigkeit. Zieht man auch die beträchtliche Zahl der einzelnen Aufſätze im Verhältniſs zu der Bogenzahl in Betrachtung; ſo wird man ſchon zum voraus weitläuftige belehrende Rechtsausführungen um ſo weniger erwarten, als wirklich die gewählten Gegenſtände nicht einmal Stoff dazu darbieten. Die meiſten Fälle ſind ſo einfach, daſs ihre Entſcheidung auf platter Hand liegt. Bey ſolchen durch Verwickelung der factiſchen Umſtände auszeichnen ſich nur wenige Aufſätze aus. Der nur einigermaſsen erfahrne Rechtsgelehrte wird daher durch das Leſen dieſer Rechtsfälle ſeine Kenntniſſe wohl nicht ſehr erweitern; dem angehenden Juriſten hingegen können wir ſie allerdings empfehlen, da ſie ihn mit dem Gange der Rechtsſachen nicht nur bekannt, ſondern auch auf Fehler, die von Richtern und Sachwaltern zum Nachtheil der ſtreitenden Theile bey Leitung und Führung der Rechtsſtreitigkeiten ſo häufig begangen werden, aufmerkſam machen, und durch ungekünſtelte zweckmäſsige Darſtellung, auch fruchtbare Kürze ſich auszeichnen, ſo daſs ſie als Muſter von ihm nachgeahmt zu werden verdienen. Nur wäre es freylich zu wünſchen geweſen, daſs Hr. C. wichtigere und ſchwierigere Rechtsfälle in dieſes gefällige Gewand möchte gekleidet haben, damit auch der nach Ausbreitung ſeiner theoretiſchen Kenntniſſe gierige Leſer zugleich Nahrung gefunden hätte. — Ueber die Entſcheidung einiger Fälle ließe ſich mit dem Vf. wohl noch rechten; allein dazu iſt hier der Ort nicht, und den bey weitem gröſsern Theile der gefällten Urtheile kann man die Beyſtimmung nicht verſagen. — Die von Hn. C. in der Vorrede über die Verbeſſerung der Referir-Methode bey dem Kammergericht gemachte Bemerkungen enthalten nichts neues, ſondern ſind ganz aus denſelben *Grundſätzen von Verfertigung der Relationen* genommen. Rec. ſcheint es, daſs, um ein richtiges, alles umfaſſendes Urtheil über dieſen Gegenſtand fällen zu können, eine vertraute Bekanntſchaft mit der ganzen Verfaſſung, und dem Proceſsgange dieſes Gerichts unumgänglich nothwendig iſt, — die doch Hn. C., nach ſeinen bisherigen Schriften zu urtheilen, vielleicht nicht beſitzt. — Indeſſen miſskennen wir den Werth ſeiner Vorſchläge nicht, ſondern wünſchen ihnen bey einer einſtigen neuen Geſetzgebung eine reife Prüfung und alle Beherzigung.

HANNOVER u. OSNABRÜCK, b. Ritſcher: *Einige Bemerkungen über die unter dem Gericht zu Quakenbrück und Burgmannern und Rath daſelbſt vorwaltenden Jurisdictionsirrungen.* In Beziehung eines bey der Land- und Juſtiz-Kanzley des Hochſtifts Osnabrück im Jahr 1787. eröfneten Erkenntniſſes 1793. 160 S. fol.

Burgmänner und Rath der in den osnabrückiſchen Amte Fürſtenau gelegenen Stadt Quakenbrück haben mit den landesfürſtlichen Richter daſelbſt ſchon ſeit Anfang des 17 Jahrhunderts mancherley Streitigkeiten gehabt. Diejenigen, welche noch gegenwärtig fortdauern, betreffen das ſummariſche Verhör, oder den Verſuch der Güte, die Anlegung der Arreſte, die Beſtrafung der Bruchfälle, die Requiſitionen und einige andere Puncte. In neueren Zeiten ſind Burgmänner und Rath darüber mit dem dermaligen landesfürſtlichen Richter, und, in Vertretung deſſelben, mit dem *Advocatus Fiſci* des Hochſtifts, in einen weitläuftigen Proceſs gerathen. Anfänglich ſuchte man die Irrungen durch eine erneuerte Commiſſion beyzulegen; allein Burgmänner und Rath ſetzten ſich dagegen. Die Acten wurden daher an die Univerſität zu Duisburg verſchickt, woher Burgmänner und Rath ein in den meiſten Punkten vortheilhaftes Erkenntniſs erhielten, deſſen Rechtskraft aber durch Ergreifung eines ſtiftsüblichen Rechtsmittels gehemmt worden, und das in der vorliegenden Schrift, deren Vf. ein gewiſſer Hr. *Todtmann* iſt, widerlegt wird. — Die Grundſätze, heiſst es hier, nach welchen die befragten Streitigkeiten zu beurtheilen ſeyn dürften, ſind folgende: 1) die Reſolutionen Biſchof Ernſt Auguſts II. von 1718., welche Burgmänner und Rath ihrerſeits als den Hauptgrund der Entſcheidung annehmen, und welche ſie ſelbſt veranlaſst haben, ſo daſs ſie bey der Anbringung derſelben der einzig handelnde Theil waren. In ſo fern dieſe aber, wofern ſie überhaupt beſtehen, dunkel, zweydeutig, oder unbeſtimmt ſind, muſs man 2) den ſtreitigen Punct der Landesverfaſſung gemäſs, und mithin theils nach dem, was man in dem Hochſtift Osnabrück den Städten überhaupt hat beylegen wollen, theils 3) insbeſondere nach dem Maaſsſtabe derjenigen Städte, welche mit Quakenbrück eine gewiſſermaſsen ähnliche Verfaſſung haben, als Fürſtenau und Vörden, feſtſetzen. 4) Mag ſich Quakenbrück nicht mehr beylegen, als was ſie vorhin ſich ſelbſt nun beygelegt wollen wollen. Die ältern Behauptungen in den Urkunden von 1631. 1664. u. 1701. geben alſo in Beziehung auf die Antworten dazu, einen beſondern Grund der Beurtheilung. 5) Ue-

behauptet hat der Richter in allem die ſtärkſte Vermuthung für ſich, wogegen die Behauptungen der Stadt uneingeſtandene neuere Anmaſsungen ſind. (Dieſen Grundſatz verzeiht man in der Allgemeinheit wohl einem *Advocatus Fiſci*, — in dieſer Eigenſchaft ſchreibt Hr. T. allein dem unpartheyiſchen Sachverſtändigen wird er wohl ſchwerlich einleuchten. 6) Auch ſind es landesfürſtliche Rechte, welche Quakenbrück behauptet, und welche der Biſchof ſowohl Kaiſer und Reich, bey Uebernehmung der Regalien dem biſchöflichen Stuhle zu erhalten verſpricht, als er ſich dazu in der immerwährenden Stiftscapitulation dem Lande verbindlich macht. Dieſes verdient bey der Beurtheilung der ſtreitigen Puncte Erwägung. Dem Nachfolger kann die Verminderung der Rechte ſeines Stuhls, welche ſich der Vorfahr hat zu Schulden kommen laſſen, nicht nachtheilig ſeyn. (Auch hieher dürfte die zu der vorhergehenden Numer gemachte Bemerkung zu wiederholen ſeyn.) — Nach dieſen vorangeſchickten allgemeinen Grundſätzen nun werden die ſtreitigen Punkte einzeln beurtheilt, worauf wir uns aber hier, der Kürze wegen, nicht einlaſſen können. — Für diejenigen, die bey dem obſchwebenden Rechtsſtreite nicht wirklich verwickelt ſind, hat dieſe Schrift kein beſonderes Intereſſe, da der Vf. derſelben weder auf allgemeine hiſtoriſche, noch auch rechtliche Unterſuchungen ſich eingelaſſen hat, ſondern bey dem individuellen Falle, der an ſich keine bemerkenswerthen Eigenheiten hat, und den darüber verhandelten Acten lediglich ſtehen geblieben iſt. Die Ausführung ſelbſt füllt auch nur 66 Seiten, die übrigen Bogen enthalten lauter Beylagen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Dresden*, b. Walther: *Diſſertation ſur une Médaille non — publiée de l'Empereur Pertinax, qui ſe trouve au Cabinet de S. A. S.* l'Electeur de Saxe. 1793. 74 S. 4. Unter der Zuſchrift an den Kurfürſten von Sachſen nennt ſich Hr. *Lipſius* als Verfaſſer dieſer Abhandlung, von dem man unlängſt eine deutſche Ueberſetzung von der bekannten Schrift des *Beauvais* über die Unterſcheidungszeichen acht-antiker Münzen erhalten hat. Der kurfürſtl. Aufſeher der Antiken, in Dresden, Hr. *Wacker*, ſchlug ihm die Beſchreibung dieſer noch nicht bekannt gemachten Münze vor, die ſich in der anſehnlichen kurfürſtl. Munzſammlung findet; und er erhielt dazu die geſuchte Erlaubniſs. Die auf dem Titelblatt abgebildete Medaille enthält auf dem Avers das Bildniſs des Kaiſers *Pertinax* mit dem Lorbeerkranz, mit der Umſchrift: ΑΥΤ. ΚΑΙ. Π. ΕΑΒΙΟΣ. ΠΕΡΤΙΝΑΞ. C. Σ. und auf dem Revers eine nach der rechten Seite zu gekehrte, ſtehende weibliche Figur, die beide Hände gegen eine mit Strahlen umgebene Kugel empor hebt. Neben ihr, um die Mitte des Feldes ſtehen die Buchſtaben L A, jeder auf einer Seite. Die Umſchrift: ΠΡΟΝΟΙΑ ΘΕΩΝ, d. i. *Providentia Deorum*. Die Münze ſelbſt iſt ſehr gut erhalten, und hat alle Merkmale der Aechtheit, die ihr auch nach Hrn. *Wacker's* Zeugniſs alle Münzkenner bisher zugeſtanden haben. Sie iſt Gelberz, (*potin*) etwa von der Größe einer Piſtole, und wahrſcheinlich, ſo viel ſich aus der Arbeit ſchlieſsen läſst, zu Alexandrien in Aegypten geprägt. Am längſten verweilt ſich der Vf. bey der auf der Kehrſeite abgebildeten Göttin der Fürſehung, und führt gleich Anfangs die Quellen an, woraus er bey der Feſtſetzung und Erläuterung dieſes allegoriſchen Kunſtbegriffs geſchöpft hat. Auffallend iſt es allerdings, daſs die alten Schriftſteller dieſe auf ſo vielen antiken Münzen abgebildete Göttin ſo ſelten erwähnen. Auch von neuern Abhandlungen über ſie fand der Vf. nur ihrer zwey, von *Joh. Chriſtoph Böhmer* und *B. G. Struve*, die davon in numismatiſcher Hinſicht, aber ſehr unzulänglich, handeln, wozu noch eine Stelle in den bekannten Dialogen des *Agoſtino*, und der Artikel *Providentia* in *Haſches* Wörterbuche kam. Selbſt die zu Rotterdam, 1712. 8. herausgekommene Schrift von *Arpe*: *Thesaurus Jovi, ſ. Notitia Scriptorum de Providentia, Fortuna et Fato*, gab ihm wenig Hulfe, da ſie mehr nur Zuſammentragung und Nachweiſung der Stellen iſt, worin von der Fürſehung, als abſtrakten Begriffe, oder Attribut der Gottheit, geredet wird. Deſto angenehmer wird es Alterthumsforſchern und Kunſtliebhabern ſeyn, in gegenwärtiger Abhandlung mit vielem Fleiſs erörtert zu finden. Zuerſt von den verſchiednen Vorſtellungen des Alterthums von einer Gottheit des Schickſals, der Beſchützung, Fürſorge, Erhaltung, u. ſ. f.; dann von Erwähnung der Göttin *Providentia* auf einer Statüe, in Aufſchriften und auf Münzen. Umſtändlich werden hierauf die Münzen ſelbſt durchgegangen, worauf dieſe Figur mit oder ohne Legende, in verſchiednen Stellungen und mit Attributen von mehrerley Art, vorkommt, oder wo ſich die Umſchrift *Providentia* um Opfergefäſse, um einen Altar, oder ein dargebrachtes Opfer befindet. Auſserdem gibt es auch Münzen mit andern Figuren, auch mit Abbildungen von Thieren und lebloſen Dingen, welche dieſe Umſchrift haben; Kaiſermünzen mit derſelben, auch andre, als die hier beſchriebne, von dem Kaiſer *Pertinax*. Bey Gelegenheit der letztern bemerkt der Vf. verſchiednes über die Götterverehrungsart der alten Völker, über ihre verſchiednen Gebräuche beym Gebet, vorzüglich über den auf der hier erläuterten Münze angedeuteten Ritus, wobey theils die ſtehende Stellung, theils die Emporſtreckung der Arme und Hände gen Himmel, theils die Richtung dieſer letztern nach einer Strahlenkugel in Betrachtung kommen. Der Vf. hält dieſe bittende Figur für eine Prieſterin, welche im Namen aller Aegypter der Welt, als ihrem Gotte, und der Providenz aller übrigen Gottheiten für die in einem ſo guten Regenten ihnen gewährte Wohlthat danken, und ihn ihrem fernern Schutze empfiehlt. Daſs *Pertinax* dieſe Wünſche und das dadurch angedeutete Lob verdiente, wird aus einigen Stellen alter Geſchichtſchreiber dargethan. Hierauf werden noch andre Kaiſermünzen mit der Aufſchrift Προνοια durchgegangen, und andre griechiſche Münzen mit dem Bilde oder Symbol der Providenz, aber ohne dieſe Legende.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 18. October 1794.

ERDBESCHREIBUNG

Leipzig, b. Dyk: *Beyträge zur Kenntniss vorzüglich des Innern von England und seiner Bewohner.* Ites bis VIIIes Stück, jedes von 8 Bogen gr. 8. 1792 bis 1793. (2 Rthlr. 6 gr.)

Eben so vortheilhaft, als das erste Stück dieser Beyträge sowohl in Hinsicht auf Facta, als Darstellung sich auszeichnete, erscheinen nicht nur die vor uns liegenden sechs nachgefolgten Stücke, sondern bey weitem die mehrsten derselben sind noch reichhaltiger und vollwichtiger. Man findet hier theils Beschreibungen von einzelnen Städten und Oertern, wie von York, Liverpool, Cambridge, Manchester und mehreren anderen; theils Beschreibungen von bald gröfseren bald kleineren Reisen in England und von England nach Irland; theils bald mehr bald weniger ausführliche Abhandlungen über die wichtigsten statistischen Gegenstände Englands; Abhandlungen über den Religionszustand, über den Zustand der Künste und Wissenschaften, über Lesebibliotheken und Schauspiele, über den Nationalcharakter, das Wort in seiner weitläuftigsten Bedeutung genommen, über verschiedene Zweige der Industrie, über Parlament und Ministerium, über das Finanzwesen u. s. w. Auch über die neue Pasquillantenacte hat der Vf. mit sehr grofsem Rechte ausführlich sich erklärt; Anekdoten aus dem Leben berühmter Männer der neuern Zeiten, wie eines Pitt, Fox und Lord Hood sind beyläufig erzählt, und einige schätzbare Beyträge und Berichtigungen zu den ersten Stücken hinzugefügt.

Im J. 1791 befand sich England in einem höchst blühenden Zustande. Dieser Wohlstand kam nicht allein daher, dafs das Land wohl regiert wurde, dafs es alle Arten von Kräften in sich selbst hat, und dafs seine Bürger im Genufs der Freyheit sich befinden; sondern etwas mufs man auch auf die Rechnung anderer Länder setzen, die zum Theil schlecht regiert werden, zum Theil unter dem Druck der Sklaverey seufzen, oder auch durch ihre innere Unruhen grofsen Verlust erlitten haben. Die schlechte Regierung von Spanien; die bürgerlichen Unruhen, welche Holland Jahre lang zerrissen; die Gährung in den österreichischen Niederlanden, der immer mehr allgemein werdende Geschmack von ganz Europa an englischen Producten und mehr als das alles, die traurige Lage, in der sich Frankreich seit einigen Jahren befindet, haben unstreitig das ihrige zur Grofse Englands beygetragen. Eine Menge Franzosen haben das baare Geld, das sie auftreiben konnten, in die englischen Stocks gelegt und allerdings dazu geholfen, dafs diese so beträchtlich gestiegen sind. Als der Vf. 1790 nach einer 6jährigen Abwesenheit wieder nach Manchester kam, fand er den Ort in einigen seiner Aufsenseiten völlig verändert. Einige Striche, auf welchen er vor 6 Jahren spatzieren ging, waren jetzt nicht nur mit vielen zerstreuten Häusern bedeckt, sondern die Theile, die zunächst an der Stadt lagen, hatten sich in mehrere regelmäfsige Gassen und nach allen Seiten bebauete Plätze verwandelt; eben so hatten sich mehrere Reihen von Häusern, die vor 6 Jahren in einiger Entfernung von der Stadt standen, gleichfalls in Gassen verwandelt, und durch andere Gassen mit der Stadt verbunden, so dafs alles jetzt ein Ganzes ausmacht. Auch ist die Weissagung (1. Stück S. 88.) von dem Dorfe Ardwick eingetroffen, denn es steht jetzt wirklich in der Stadt. Im J. 1789 soll sich die Anzahl der Menschen in Manchester auf 50000 belaufen haben, im April 1790 gab man sie auf fast 52000 Seelen an, und innerhalb 6 Jahren (bis 1790) glaubte man, sey die Volksmenge um 14830 Seelen hier gestiegen. In eben diesen 6 Jahren hatte man die Maschinen in den Fabriken aufserordentlich verbessert. Unter andern versicherte den Vf. ein Fabrikant, dafs man nach der neuesten Verbesserung der Spinnmaschinen aus einem Pfund Baumwolle 212 *hanks* (Kneuel) spinne. Jedes *hank* enthält 840 *yards*, folglich spinnet man aus jedem Pfund Baumwolle 178080 *yards* und die *yard* ist drey englische Schuhe. Erst vor einigen Jahren wurde hier ein ansehnliches, geräumiges und freygelegenes Gefängnifs gebauet, und zwar nach dem Plane, nach dem man seit einigen Jahren in England diese Häuser bauet, nach dem Plane, den der so glücklich, im Dienste der Menschheit, gestorbene Howard angab. Liverpool ist kaum so grofs als Manchester, hat aber mehr Einwohner, die Anzahl derselben mag indefs noch nicht über 50000 steigen. Auch mit dieser Stadt geht es gewissermafsen wie mit Manchester. An der Landseite liegen hin und wieder eine Menge, sowohl Reihen, als auch einzelne Häuser, herum, die noch immer zunehmen. Da die englischen Städte keine Mauern und Gräben, selbst nicht einmal Barrieren haben, so sind viele derselben einer beständigen Veränderung unterworfen, und manche Stadt wurde bedeutend und grofs, ehe im Auslande ihr Name recht bekannt wurde. So ging es mit Sheffield in Yorkshire, einer Stadt, die jetzt 30000 Einwohner zählt. Auch die Gegend um Warrington wimmelt von Fabriken. Waaren der verschiedensten Art werden hier geliefert, und einige Meilen von dieser Stadt ist ein Glaswerk, wo die Glastafeln nicht geblasen, sondern getrieben oder gegossen werden. Man behauptet sogar, dafs die hier verfertigten Waaren den pariſischen wenigstens nicht nachständen, und vielleicht gar noch Vorzüge vor jenen besafsen. In Liverpool zogen mit Recht die Docken des

Vf. ganze Aufmerkſamkeit auf ſich; ſicher trift man ſonſt nirgends Werke der Art, die mit denen zu Liverpool verglichen werden könnten. Man hat ihrer fünf ſo angelegt, daſs man nicht nur aus der *Merſey* in dieſelben, ſondern auch aus einer in die andere kommen kann. Volkmann ſagt, ſie waren tief genug für Schiffe von 900 Tonnen man ſah aber ſchon Schiffe von 1200 Tonnen in denſelben. Der *Milfordhaven* hat unter andern noch den Vortheil, daſs man mit jedem Winde ſegeln kann. Ueber das Klima Englands hat uns Hr. K. mehrere ſehr ſchätzbare Bemerkungen mitgetheilt. Den Steinkohlendampf hält auch er nicht für ſo ſehr nachtheilig, und für das beſte Correctiv der Luft. Die Noth und das Elend, in welches auſserordentliche Kälte den groſsen Haufen in ſo vielen Gegenden Englands verſetzt, weil ſie ihn in aller Hinſicht unvorbereitet überfallt, hätte ausführlich geſchildert werden ſollen, vollends da die Veranlaſſung zu dieſer Schilderung ſo dringend war. Aeuſserſt treffende Züge zur Charakteriſtik des Britten trifft man faſt überall. Proceſſe wegen verbotenen Umgangs ſind in England ſehr gemein. Der Ehebruch iſt hier Privatſache, die nur den leidenden Theil intereſſirt, und dieſer kann klagen und eine Schadloshaltung an Gelde fodern. Die Summe wird vom Kläger gewöhnlich ſehr hoch angeſetzt, aber die *Jury* beſtimmt, was wirklich gezahlt wird; und fand es ſich, daſs der Ehemann barbariſch mit der Frau verfuhr, oder ruhig ihren Ausſchweifungen zuſchaute, ſo war es auch wohl nur ein Schilling, der ihm als Schadloshaltung zuerkannt wurde. Doch hat man ſeit einiger Zeit, um das ſo allgemein gewordene Laſter des Ehebruchs zu vermindern, auf recht hohe Schadloshaltung erkannt; ſo erhielt vor wenigen Jahren ein gekrönter Hauptmann 10.000 Pfund Sterling. Die Schande abgerechnet, gibt es für die Ehebrecherinnen keine Strafe. Alle dieſe Proceſſe werden öffentlich geführt, ja in die Zeitungen gerückt, und je ſchändlicher die Auftritte ſind, deſto emſiger wird in den Gerichtsſtuben nachgeſchrieben; das Nachgeſchriebene wird dann gedruckt und mit Kupferſtichen geziert dem Publicum übergeben. Bücher der Art werden in groſser Menge verkauft und begierig von jungen Leuten geleſen. Das Innere der engliſchen Kirche iſt ungefähr überall das nemliche; ganz einfach, keine Gemälde, keine Statüen, kein Schmuck, keine Zierrathen; aber überaus niedlich. Zu Liverpool gibt es — was auſser London eine Seltenheit iſt — auch eine Judenſchule oder einen Tempel. Die Abhandlung über die engliſche Verfaſſung und beſonders über den Adel und die Juſtizpflege ſind von allen die belehrendſten. Das, was von den Finanzen und den Schulden geſagt iſt, bedarf dagegen ſehr weſentlicher Verbeſſerungen. Nach S. 87. St. 4. heiſsen noch nicht fundirte Schulden, noch nicht in Ordnung gebrachte, noch nicht zu den Nationalſchulden geſchlagene Schulden, und nicht weniger unglücklich iſt. S. 89. der Verſuch einer Beſchreibung des Aggregatefond gerathen. Auch hätten wir gewünſcht, der Vf. hätte uns beſtimmter bey ſeinen Angaben von der Volksmenge einzelner Städte belehrt, worauf dieſe Angaben ſich ſtützten. Vom 10. Aug. bis zum Nov. 1792 kam eine ungeheure Zahl Franzoſen nach England; einige wollten ſie ſogar auf 100.000 Köpfe berechnen, unter welchen allein 1000 Geiſtliche ſich befunden haben ſollen; ein Zuwachs der Menſchen, der auch in Hinſicht auf die Sitten von traurigen Folgen war. Die Zahl der öffentlichen Frauenzimmer hat ſich in den Gaſſen und Schauſpielhäuſern von London auſserordentlich vermehrt, und die Addreſſen, welche dieſe Frauenzimmer in den Logen austheilen, ſind häufig mit den Titel Marquiſe und Comteſſe bezeichnet; der gewöhnliche Preis iſt eine Guinee. Von Irland ſind nur einige wenige Notizen mitgetheilt. Mit wie weniger Anſtändigkeit der Vicekönig dieſes Reichs oft behandelt wurde, iſt bekannt genug; bey der letzten Veränderung des Miniſteriſ las man ſogar in einer irländiſchen Zeitung: *„die Nation hoffe, daſs ihr Sancho Panſa nun nächſtens wieder abziehen müſſe!“*

Hamburg, b. Bachmann: *Durchflüge durch Deutſchland, die Niederlande und Frankreich.* 1793. 1. Band, 204 S. gr. 8. (20 gr.)

Die Beſcheidenheit des Vf. (des Hn. *v. Heſs* in Hamburg) gab dem Buche ſeinen Namen, und dieſer ſoll nicht ſowohl auf die Geſchwindigkeit der Reiſe, als auf die Mangelhaftigkeit der Beſchreibungen zielen. Die Zeit des Ausflugs fällt in das merkwürdige Jahr der Zerſtörung der Baſtille, in das J. 1789; von wo aus aber der Flug begann, erfahren wir nicht; wir treffen unſern Reiſenden zuerſt vor Goslar. Natur und Menſchen feſſelten ſeine Aufmerkſamkeit gleich ſtark, und er ſchildert uns, was er ſelbſt ſah, empfand und unterſuchte, oder was von andern ihm mitgetheilt wurde. Zwiſchen dieſen Schilderungen finden wir Abhandlungen, die indeſs mehr Bruchſtücke, als Abhandlungen ſind, zur älteren Geſchichte Goslars und Nordhauſens gehörig, ſo wie ein Glaubensbekenntniſs über die Reichsſtädte. Nur drey Durchflüge nebſt einem Querflug enthält dieſer erſte Theil; jene haben die Aufſchrift Goslar, Nordhauſen und Sondershauſen, dieſer, der Querflug, geſchah über den Harz.

Einen nicht gemeinen Beobachtungsgeiſt, warmes, tiefes Gefühl und ſehr viele Anlage, das Empfundene treu und ſchön darzuſtellen, kann man dem Vf. im mindeſten nicht ſtreitig machen, aber eben ſo unverkennbar iſt es, daſs er nur zu oft die Zeit zum Prüfen und Forſchen ſich verſagte; daſs ſeine Empfindungen nicht ſelten überſpannt ſind, und daſs Sprache und Darſtellung häufig wild, unverſtändlich und regellos geworden iſt. „Alles (S. 17 u. 18.) lag meinen Empfindungen, in welchen der überſonnete Nebel flache tanzende Bilder zurückſtrahlte, wie verſchwommen da, und in gegenwärtiges Wohlſeyn verthauet. — Die Töne ſchwunden in meinem Vorüberſeyn. — Den Abhang der Berge beweideten zahlreiche Heerden. Ich bewahrte, ſtatt ich ſah. Die Summe (S. 33.) ward geringert. — Die Bürger, dieſs gewahrend, ſetzten noch.“ Solche Stellen und Ausdrücke finden ſich ſo ſehr oft, daſs man bey den vielen, faſt in allen Hinſichten meiſterhaften Schilderungen kaum begreift, wie beide von der Hand eines Mannes kommen konnten.

Be-

Digitized by Google

Bedeutenden Zuwachs hat die Länderkunde durch dieſen Beytrag ganz und gar nicht erhalten. Der Querflug über den Harz hat faſt nichts eingetragen; von Sondershauſen erhalten wir nicht viel mehr, als ſkandaloſe Geſchichten, den Hof und die Regierung betreffend, die meiſtens zum Theil übertrieben ſind: der Bericht von Goslar zeugt von der richtigen Wahl des Titels des Buchs am meiſten, und der öffentlich eingereichten Proteſtationen von Nordhauſen ungeachtet, ſind doch die Nachrichten von dieſer Stadt die intereſſanteſten und wichtigſten. In dem Glaubensbekenntniſs über die Reichsſtädte ſpricht Hr. v. H. von der Entſtehung derſelben, ihrer Bildung, ihren wichtigſten, Verfaſſung und Charakter formenden, Schickſalen u. ſ. w.; ein Glaubensbekenntniſs, mit dem mancher Reichsſtädter ſehr zufrieden ſeyn mag, bey dem wir aber die Beweiſe von den aufgeſtellten Behauptungen noch mehr vermiſsten, als bey den Notizen von der ältern Geſchichte Goslars und Nordhauſens.

Für die kleine Goſe nimmt der Vf. das Waſſer, das durch einige Gaſſen Goslars flieſst, und ſeiner Verlicherung nach fluten die Wogen über die Mauern dieſer Stadt, wenn der Schnee auf dem Gebürge durch einen warmen Frühlingsregen gählings ſchmilzt. Jeder Knabe in Goslar hätte jenen erſten Irrthum verbeſſern können, und der bloſse Anblick der Mauern der Stadt zeigt den zweyten. Von eben der Art iſt die Behauptung, dafs die Hauſer in Goslar, die nach dem Brande aufgeführten ausgenommen, mit Schindeln gedeckt wären; es ſind Schiefer, nicht Schindeln. Der Herzog von Braunſchweig iſt Schutzherr von Goslar, nicht Grundherr des Territoriums, und ſicher wird es keinem der Bürger Goslars einfallen, dafs er nur ſo lange auf dem Territorium ſäen, erndten, und auf daſſelbe ſein Vieh treiben könne, als der Herzog von Braunſchweig es nicht ſelbſt benutzen wolle. Der Deputation, welche vor einigen Jahren die gegen den Magiſtrat klagenden Gilden nach Wien ſandten, drohte der Kaiſer mit dem Zuchthauſe!! Als einzige Reichthumsquellen Goslars werden S. 46. die Goſe und die Mutterpfennige angegeben, welche Göttingiſche Muſenſohne, welche in den Schulferien den Harz durchwandern, hier zurücklaſſen. Unter den Artikeln der Ausbeute des Rammelsberges hatte S. 63. der Zink nicht vergeſſen werden ſollen, und von den groſsen Erwartungen S. 64 von dem vom Hn. Leutin am Rammelsberg angelegten Roſtofen iſt nichts eingetroffen; es ſind nicht 20,000 Centner Schwefel ſtatt 1800 gewonnen, und die Vortheile der Communion nicht um 40 bis 50000 Thaler vermehrt worden; es iſt alles beym Alten geblieben. Der Wurm, von dem S. 76. geſagt wird, dafs er ſeit 6 Jahren im Harze ſey, das Mark den Tannen ausſauge, und ganze Walder vom Verluſt ihres Lebensſaftes ſterben mache, war, wie man jetzt ſicher weiſs, immer auf dem Harze; groſse Dürre bewirkte ſeine ſo ſchreckliche Vermehrung und Näſſe vertilgte ihn wieder; auch haben bekanntlich die groſsen Verwüſtungen, welche dieſer Wurm, oder richtiger, Käfer anrichtete, längſt aufgehört. Dafs Quedlinburg, wie S. 58. geſagt wird, nur 14000 Thaler aufbringe, iſt wohl nur ein Druckfehler. Magere Heerden (S. 76.) hat Rec. auf dem Harze nicht gefunden, wohl aber ſehr gut genährtes Vieh; und die S. 98. recht glücklich beſchriebene Erſcheinung hält Rec. für das, wofür ſie nach S. 101. mancher andere auch gehalten hat, — für einen Traum. Der wichtigſte Nahrungszweig der Nordhäuſer iſt Branntweinbrennen. Man brennet unaufhörlich fort, und die Zahl der Blaſen ſoll jetzt 198 ſeyn. Im Durchſchnitt werden täglich 1600 Scheffel Getreide verbrauet, alſo jährlich 584000 Scheffel. Ueber 80 Meilen im Umkreiſe wird der Branntwein verfahren. Auch viel Scheidewaſſer wird abgezogen, und wenigſtens 40,000 Schweine jährlich von dem Branntweinsbeſen gemäſtet. Selbſt Säuglinge nimmt man in Nordhauſen mit in die Kirche (eben das geſchieht auch auf den benachbarten Dörfern) und der Unfug, den dieſe anrichten, iſt oft unleidlich. Weniger Modeſucht, Nachahmung und franzöſirende Sitten findet man in keiner Reichsſtadt. Noch hat kein Franzoſe, ſelbſt nicht als Sprachmeiſter, hier gedeihen können. Im hieſigen Waiſenhauſe befinden ſich einige funfzig Kinder. Jährlich werden ihrer ſechs entlaſſen, die Knaben bey einem Gewerb angeſtellt, und die Mädchen als Dienſtmagde untergebracht. Die Stellen dieſer Ausgetretenen zu erſetzen, iſt oft die Stadt ſelbſt nicht im Stande. Von den ſechſen, die man 1789 aufnahm, waren nur drey Stadtkinder. In der That ein ſehr überzeugender Beweis von dem Wohlſtande ſowohl, als den unverdorbenen Sitten der Nordhauſer! Die eiſerne Thätigkeit, das Harte, die gefurchten Stirnen der Niederſachſen ſind hier ſchon verſchwunden. Zwiſchen Nordhauſen und Sondershauſen iſt nur ſehr unbeträchtlicher Verkehr; auf dem Wege nach Sondershauſen begegnete dem Vf. auch nicht ein Einziger.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Fleiſcher: *Romantiſche Geſchichte der Vorzeit*, dritter Band. 1792. 292 S. vierter Band. 1793. 320 S. fünfter Band. 1794. 294 S. 8.

Wenn gleich der Vf., aufgemuntert durch den allgemeinen Beyfall, welchen ſein Werk gefunden, emſig fortfahrt, den Vorrath guter kleinerer Rittergeſchichten in unſrer Sprache zu vermehren, ſo hat er doch zu viel Achtung für das Publicum und für ſeinen eignen Ruhm, als dafs er mit der anwachſenden Menge der Bände das innre Gute ſeines Buchs ſollte abnehmen laſſen. Alle Jahre ein, mit Eifer und Fleiſs ausgearbeitetes, Bändchen zu liefern iſt, (wenn der Vf. auch nicht, ehe er auftrat, ſich manches vorgearbeitet haben ſollte), für einen Schriftſteller nicht zu viel, deſſen Erfindungskraft ſo fruchtbar, und dem der gute Ton der Erzählung ſo ſehr zur Fertigkeit geworden iſt.

Der *dritte* Band beſteht aus drey Geſchichten, wovon eine ſich auf eine ausländiſche Sage, die beiden andern aber ſich auf vaterländiſche Erzählungen gründen. Denn der Vf. ſucht noch immer mit raſtloſem Eifer intereſſanten Stof aus alten deutſchen Kroniken und Le-

bensbeschreibungen auf. 1) *Albrecht Schenk von Vargula*, aus der Zeit des sogenannten grofsen Interregnums. Nicht sowohl durch die Abentheuer dieses deutschen Ritters in fremden Landen, von denen wirklich mehrere, hier benutzte, historische Data vorhanden sind, als durch die Warme, womit seine beiden Liebschaften (deren eine die Quelle so vieles Unglücks, die andre die Quelle so vieles Glücks für ihn ward) geschildert sind, interessirt diese Erzählung. 2) *Stella und Francesco*, eine schauderhaft tragische Erzählung voller schwarzer Charaktere und schrecklicher Katastrophen, rasch und hinreifsend ausgeführt. 3) *Erwin, Graf von Gleichen*. Im Eingang sollte man nicht glauben, dafs eine solche männliche Kokette, wie dieser Graf so viel Theilnehmung erregen könnte, als in der Folge wirklich geschieht. Nachdem er aber sich einmal fixirt hat, begegnen ihm auf einer gelobten Wallfahrt so mancherley aufserordentliche Schicksale, dafs sich der Leser am Ende mit ihm freut, wenn er endlich dennoch in den Stand kommt, seiner Maria das Wort halten zu können.

Der *vierte* Band begreift vier Geschichten, alle aus der deutschen Vorzeit: 1) *Bodo von Sichelstein*, eine Geschichte aus dem zwölften Jahrhundert, in welcher viele, aber sehr charakteristische und wahre, Dialogen vorkommen. Besonders ist *Bodo's* roher Ungestüm, und in den weiblichen Rollen die offnere Denkungsart jener Zeiten vortrefflich dargestellt. Die Erzählung endigt sich traurig, indem der Pfaffenfeind *Bodo* zuletzt doch Pfaffentücken unterliegen mufs. Ein Trinklied in damaligem Kostume findet man S. 51. eingeschaltet, und S. 57. stehen die Lehren der alten *Windsbekin* in Prosa aufgelost. 2) *Dietrich Graf von Hohenstein*, eine Geschichte aus dem vierzehnten Jahrhundert, deren historischer Grund nur in eilf magern Zeilen besteht, die man in *Lucä* Grafensaal findet. So kurz diese Erzählung ist, so angenehm unterhält doch das Gemälde von den beiden Geliebten des Grafen, wovon die eine durch ihre Launen, die andre durch ihre Bublereyen ihn beynahe ganz unglücklich gemacht hätte; ein günstiges Schicksal entledigt ihn beider, und führt ihm eine Gattin zu, mit der er ein stilles und frohes Leben geniefst. 3) *Luitgart von Stade*, eine Geschichte des zwölften Jahrhunderts, gleichfalls aus *Lucä* Grafensaal, doch in Verbindung mit andern Chroniken, gezogen. Die ersten paar Bogen enthalten eine Freyerey in aller Form, die aber theils wegen der Natur in der Schilderung der blöden Liebenden, theils aber als Sittengemälde jener Zeiten sehr angenehm unterhalt. Schon glaubt man alles mit der Hochzeit geendigt, schon sind einige Jahre in einer glücklichen Ehe verflossen, als nun erst noch der gröfsere Theil der Geschichte beginnt. Ein andres Fräulein, das von *Luitgarts* Gemahl verschmäht ward, sinnt auf Rache gegen das glückliche Ehepaar, und läfst endlich ihre Verbindung gar wegen zu naher Verwandschaft durch den Pabst trennen. *Luitgart* vermählt sich nachdem noch zweymal, aber so unglücklich, dafs sie vom zweyten Gatten auch wieder abgeschieden, und endlich samm dem dritten ermordet wird. Sie ist eine treue Gattin, aber sie hat das Unglück, zu gefallen, und durch ihre Treue zur Rache zu reizen. Da ein Harfener in dieser Geschichte eine Rolle spielt, so gibt dieſs Gelegenheit, Gedichte einzuschalten. 4) *Das Wallendorfer Müllermadchen*, eine kleine Anekdote. Sowohl die Art, wie das Müllermadchen sich bey der Liebe eines Grafen benimmt, als die Verkleidung einer Gräfin in jenes *Madchen*, wodurch der Graf überlistet wird, ist unterhaltend.

Der *fünfte* Band liefert fünf Geschichten, nemlich: *Fortsetzung der Geschichte vom Wallendorfer Müllermadchen*. Jene Anekdote hat ernsthaftere Folgen, als man am Schlufse des vorigen Bandes glaubt. Der Graf lebt in einer unglücklichen Ehe, weil seine Gemahlin zu stolz und verschwenderisch ist, das Müllermädchen verschmäht den Müllerpursehen, den man ihr zugedacht, folglich dauert zwischen ihr und dem Grafen ein heimliches Liebesverständnifs fort. Die Bemühungen der eifersüchtigen Gräfin, das Müllermädchen ums Leben zu bringen, und viele andre Lebensgefahren, denen dieses ausgesetzt ist, spannen die Erwartung des Lesers, bis endlich der Graf geschieden, und mit der Geliebten seines Herzens vereinigt wird. 2) *Ritter Ewald*, aus dem Geschlechte der *Rechenberger*, eine abentheuerliche und schauderhafte Geschichte, abentheuerlich durch die Schicksale des Ritters in heidnischer Gefangenschaft, und durch seine mancherley Liebschaften, schauderhaft durch den Tod seiner Retterin, die durch seine Unvorsichtigkeit als Hexe verbrannt wird, und durch seine eigne Leiden, da er durch Pfaffentrug sein väterliches Erbe verliert, und genöthigt ist, ein Rauber zu werden, bis der Tod seinem Elende ein Ende macht. 3) *Erich und Guevara*, aus der alten dänischen Geschichte, sehr kurz, eine Reihe von Kriegslisten, Zaubereyen und Schelmereyen im alten Kostume. 4) *Slavina von Pommern*, eine Geschichte des zwölften Jahrhunderts; der Heroismus, der darin herrscht, ist den Sitten jenes Zeitalters gemäfs, das ist, roh und grausam. 5) *Der dumme Jürge*, gleichsam nur ein Bonmot. Der Sohn eines Kohlenbrenners, träg und gefrässig, der nicht zum Kuchen- oder Kellerknecht, nicht zum Hundsfütterer, nicht zum Thurmwachter, ja nicht zum Schweinhirten taugt, macht endlich sein Glück als — Kapuziner.

Der Vf. hat übrigens auch in diesen Bänden durch lehrreiche Anmerkungen für diejenigen Leser gesorgt, welche der Sitten des Mittelalters minder kundig sind, und für welche sonst viele Anspielungen verloren gehen würden. Um aber dergleichen Erklarungen nicht zu oft wiederholen zu müssen, hat er mit dem vierten Bande angefangen, ein Verzeichnifs altdeutscher Wörter und Gewohnheiten, ehmaliger Sitten und Obliegenheiten der Vorwelt beyzufügen, die er in den vorigen Theilen seines Werks bereis erklärt hatte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 20. October 1794.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Cruſius: *Journal der Pharmacie für Aerzte und Apotheker, von Joh. Bartholmä Trommsdorf* Apoth. in Erfurt, der churf. maynz. Akad. d. Wiſſ. ord. Mitgl. *Erſten Bandes, erſtes Stück.* 1793. XII. u. 302 S. 8.

Der Zweck dieſer Zeitſchrift ſoll ſeyn: Aufklärung im pharmaceutiſchen Fache zu verbreiten; das wiſſenſchaftliche Studium der Pharmacie zu erweitern; verjährte Vorurtheile auszurotten, Mängel aufzudecken, Empirie zu vernichten, junge Pharmaceutiker zu bilden, und ſo das Ganze zu vervollkommnen. Die Aufſätze erſcheinen unter folgenden Rubriken: I. Abhandl. pharmaceutiſche Gegenſtände betreffend. II. Chem. pharm. Abhandl. III. Abhandl. aus der Naturgeſch. V. Repertorium der Chemie. V. Ausz. aus Briefen. VI. Literatur pharmaceutiſcher, auch chem. phyſik. Schriften: VII. Anekdoten. VIII. Biographien. IX. Vermiſchte Nachrichten. — Vierteljahrig ſoll ein Heft von 14–15 Bogen erſcheinen, und 2 Hefte ſollen einen Band ausmachen. — In Betracht, daſs ein groſser Theil der praktiſchen Apotheker in dem Wiſſenſchaftlichen noch ſehr zurück iſt, wird ein eigentlich für ihn beſtimmtes periodiſches Werk eben nicht für überflüſſig zu erachten ſeyn, und verdient daher die Abſicht des Herausgebers Beyfall und Unterſtützung. Nur würde in der Aufnahme der Aufſätze eine etwas ſtrenge Auswahl zu empfehlen ſeyn, damit das Journal nicht zum Tummelplatz für Scribler, Witzlinge, muthwillige Anekdotenmacher, herabſinke. Daſs der Herausg. ſich in beſtimmte Termine der Lieferung binden will, iſt in dieſer Rückſicht, ſchon nicht gut. — Unter den zur erſten Rubrik gehörigen Aufſätzen enthalten die *Bemerkungen und Vorſchläge zur Verbeſſerung des Apothekerweſens in Deutſchland*, viel Gutes, und ſtimmt Rec. mit dem Vf. darin völlig überein, daſs an den Mängeln, die noch ſo häufig bey unſern Apotheken angetroffen werden, zum groſsen Theile die Obrigkeit ſelbſt Schuld iſt. Und ſie iſt es, wenn ſelbige, aus übelverſtandenen Finanzmaximen, an einem Orte mehre Apotheker privilegirt, als wirklich von ihrem Fache eben können; wenn ſie unwiſſende und notoriſch untaugliche Subiecte in der Prüfung durchſchlüpfen läſst; wenn ſie mediciniſche Pfuſchereyen begünſtiget, und dazu durch die Finger ſiehet, daſs Aerzte ſelbſt die Arzney verfertigen und zum Kranken in der Taſche tragen; wenn ſie es an guten Diſpenſatorien, an ſtrenger Aufſicht über die Medicinaltaxen, ermangeln läſst, u. ſ. w. — In dem *Fragmente aus dem Tagebuche eines Apothekers* wird geſagt, daſs man unter der Menge von 22–23 Apotheken Berlins äuſserſt elende, über alle Vorſtellung ſchlechte Apotheken antreffe; wovon jedoch einige Officinen namentlich als vorzüglich und muſterhaft ausgenommen werden. Ob dieſes harte Urtheil, ſo wie die folgende Muſterung der Apotheken einiger anderer Städte, der Wahrheit gemäſs ſeyn mag? — In dem *Fragmente über pharmaceutiſche Schulanſtalten* mag es mit dem Plane zu einer pharmacev. Akademie wohl ganz gut gemeint ſeyn; die Ausführung mögte aber wohl im weiten Felde ſtehen. — In dem: *Etwas über die Diſpenſatorien*, viel Wahres über das Mangelhafte derſelben. Zum Beleg diente eine Kritik des neuen Würtenberger Diſpenſatorium's vom Jahr 1786. — Unter den pharm. chem. Abhandlung. zeichnet ſich die, *vom dem Ricinus und deſſen Oel*, vom Hn. Prof. *Fuchs* in Jena, durch einen groſsen Aufwand von Beleſenheit aus. Hierauf folgt eine Abhandl. *von der Benzoëſäure*, deren Bereitungsart und Verbindung mit andern Körpern, vom Herausg. — *Ein paar Worte über eine neue deutſche Nomenklatur.* Das erſte dieſer paar *Worte* beſteht im Schimpfen auf die neue franzöſiſche Nomenklatur, und das andere darin, daſs man im Deutſchen *Weinſalz*, anſtatt *Weinſtein*, ſagen ſolle. — Daſs, nach *Hahnemann*, der mit Pottaſche bereitete Salmiakgeiſt Salzſäure enthalte, hat der Herausg. durch Verſuche beſtättigt gefunden: dagegen iſt *Hahnemanns* Vorgeben, daſs der braune Zuckerſyrup durch Zuckerſäure, in einen weiſsen, zum Hutzucker tauglichen Syrup ſich verwandeln laſſe, in der Prüfung nicht beſtanden. — *Chem. Unterſ. der Meerzwiebel*, vom Herausg. Unter den davon erhaltenen Producten hätte man auch wohl das flüchtige Alkali vermuthen ſollen. Ob auch bey einer trocknen Deſtillation davon nichts zum Vorſchein gekommen ſeyn würde? — *Nachricht, von einem neuen in Südamerika bereiteten Extracte der Chinarinde*, von *Saunders*. (aus dem *Lond. Medic. Journ.*) Bey Einführung derſelben dürfte doch wohl in der Folge Verfälſchung und Betrügerey zu befürchten ſeyn. — *Bereitungsart des Lakritzenſaftes in Sicilien.* — Er wird daſelbſt in *kupfernen* Keſſeln eingedickt; (welches verurſacht, daſs er faſt immer mit Kupfertheilgen verunreinigt iſt, deren Abſcheidung, vor deſſen Anwendung als Arzneymittel, nie verabſäumt werden ſollte.) *Beſchr. zweyer Arten ächter Muskaten*, durch *Thunberg*. (aus d. Schwed. Abh.) — *Nachricht von rohen Arzneymitteln, welche Sicilien liefert. Von dem Ceylon. Zimtbaum.* Im *Repertorium für die Chemie* ſind die neuern Entdeckungen u. ſ. w. meiſtens aus den Chem. Annalen, dem Alman. für Scheidekunſt: den Pariſ. Annal. de Chimie, ausgehoben.

Zweytes Stück. 1794. 254 S. Unter den, zur ersten Abtheilung gehörigen Aufsätzen wird unter andern über die Nothwendigkeit guter Dispensatorien, angemessener Apothekertaxen, zweckmäfsig anzustellender Apothekenvisitationen, viel richtiges gesagt. — In dem Aufsatze: *ein paar Worte zur Vertheidigung der Apotheker in Berlin*, nimmt sich ein Hr. *Frank* derer guten Sache, wider die Anschuldigungen des Fragmentisten im ersten Stücke an. — Unter den *chem. Abhandl.* gibt ein Hr. *Buchholz* eine Methode an, *die essigs. ure Schwererde in Krystallen zu gewinnen*; nemlich durch freywilliges Verdunsten in der Sonnenwärme. — Versuche, vom Herausg. angestellt, *das Quecksilber als eine eigene metallische Säure darzustellen*, blieben fruchtlos. — *Ueber die beste Bereitungsart des phosphorsauren Quecksilbers*, von *Ebend.* Reine, durchs Verbrennen bereitete Phosphorsäure wird mit Mineralalkali genau gesättigt, die Auflösung mit destill. warmen Wasser verdünnt, und solange mit einer Auflösung von Quecksilber in Salpetersäure versetzt, als noch ein Niederschlag erfolgt, dieser ausgesüfst und getrocknet. — Unter den *pharm. chem. Erfahrungen:* ein Beyspiel, dafs das aetherische Oel aus der Cascarillenrinde in der Destillation mit schöner blauen Farbe übergegangen ist. Der Einsender der *Nachricht von der Verfertigung des cyprischen Vitriols in Marseille*, — woselbst Kupferplatten, in einem dazu eingerichteten Ofen, mit Schwefel überstreuet, und nach dessen Verbrennen in Wasser abgelöscht werden, woraus hiernächst durchs Abdampfen und Kristallisiren der Vitriol gewonnen wird, — scheint nicht zu wissen, dafs dieses der auch anderwärts gewöhnliche Process sey. — Der fernere Inhalt bestehet in einer *chem. Zergliederung der surinamischen Wurmrinde; des stinkenden Asands*; Versuche mit dem *Borax*, um den Zustand zu bestimmen, in dem sich das damit verbundene freye Laugensalz befindet, sammtl. vom Herausg. *Gioberts* Methode, den *Phosphor* aus dem Harn durch aufgelöstes Bley, bequemer zu erhalten, hat der Herausg. durch den Erfolg nicht bestätigt gefunden. — Unter den *Anekdoten*, in diesem und vorhergehenden Stücke, zeugen die mehrsten von der noch an vielen Orten herrschenden Ignoranz. — Das Erbieten des Herausg. angehenden Pharmaceutikern zu ihrem weitern Fortkommen beförderlich zu seyn, ist gut und löblich; die Aufforderung aber, dafs sie um gute Stellen zu erhalten, Aufsätze einsenden sollen, verleitet die jungen Leute zu einer unreifen Schriftstellerey.

ERDBESCHREIBUNG.

Regensburg, b. Montag u. Weiss: *Briefe auf einer Reise durch Frankreich, England, Holland und Italien, in den Jahren* 1787 — 1788. *geschrieben*, von D. *Jacob Christian Gottlieb Schäffer* Fürstl. Thurn und Taxischen Leibarzt und Hofrath. 1794. *Erstes Bändchen* (1ster Band) XXX und 320 S. *Zweytes Bändchen* (Band) 326 S. 8.

Einige dieser, in einem leichten und unterhaltenden Stil geschriebenen Briefe, hauptsächlich medicinischen Inhalts, sind durch des verstorbnen *D. Wittwers* Archiv für die Geschichte der Arzneykunde bekannt geworden, und wir wissen es dem Vf. Dank, dafs er diese mit der durch den Tod des Herausgebers unterbrochnen Fortsetzung ins Publicum zu bringen sich entschlossen hat. Medicinische Gegenstände machen den hauptsächlichsten Inhalt derselben aus, und in dieser Hinsicht enthalten sie recht viele neue und instructive Bemerkungen für Aerzte sowohl als Nichtärzte (zu welchen letzten Rec. gehört.) Es finden sich aber hie und da auch Beobachtungen über Menschen und Sitten, Notizen von andern localen Sehenswürdigkeiten u. d. gl. die, wenn sie gleich nicht neu sind, wenigstens sich gut lesen lassen, und durch Abwechslung die Unterhaltung der Lectüre befördern. Der Vf. reifste mit einem Prinzen von Taxis, und hatte daher nicht freye Hände, die Dauer seines Aufenthalts an den Orten zu bestimmen, deswegen denn manche seiner Bemerkungen besonders in Holland und Italien, wie er auch selbst gesteht, sehr kurz und gleichsam nur im Vorbeygehn gemacht sind. — Bey der Reichhaltigkeit dieser lesenswürdigen Briefe müssen wir uns hier gröstentheils mit einer allgemeinen Inhalts Anzeige der Hauptsachen begnügen. Sehr richtig, wenn gleich nicht ganz an ihrem Ort, sind die Bemerkungen in der Vorrede, über die französischen Emigranten und über ihren so manchen Gegenden verderblich gewordenen Aufenthalt in Deutschland. Ein grofser Theil dieser Leute, *haben* das Mitleid schlecht vergolten, welches allerdings manche von ihnen verdienen mochten. — Die Refugiés brachten Deutschland einst ihren Kunstfleifs und alle Arten nützlicher Gewerbe mit — dieser zum grösten Theil, stolze, unwissende, und sittenlose Haufe hingegen nichts, was die empfangene, und in mehrern Gegenden, durch zu grofse Nachgiebigkeit der Policey zu weit getriebene, Gastfreundschaft einigermafsen hätte vergelten können. Wie viel Familien, besonders an den Gränzen Frankreichs, mögen jetzt jenes Mitleiden zu spät bereuen, das sie unwürdigen Schützlingen thätigst bewiesen, welche mit stolzer Verachtung die Wohlthaten annahmen, das tiefste Sittenverderben in das Innerste dieser Familien brachten, und die scheufslichsten Spuren davon zurückliefsen! Thatsachen, welche Rec. hierüber unlängst an Ort und Stelle selbst erfuhr, würden dieses beweisen, wenn man sie hier anführen könnte. — — — Die auf der Reise am Niederrhein, durch Brabant u. s. w. im 1sten *Briefe* gegebnen Notizen, sind sehr kurz und eben nicht bedeutend. — 2te *Br. Paris.* Allgemeine Bemerkungen über die schlechte Einrichtungen der dortigen Armen und Krankenanstalten, über Sitten, Charakter, gesellschaftl. Leben der Pariser, über einige Sehenswürdigkeiten, hauptsächlich die (vordem) königliche, und einige andere öffentliche und Privat-Bibliotheken und Naturalienkabinette, über die Institute für Taubstumme, über die Theater — 3te *Br.* Physikalische Vorlesungen von *Charle*, und *Sage*; und andern Naturforschern. Der Vf. fand diese Gelehrten im Ganzen umgänglicher und gefälliger gegen Deutsche, als den grösten Theil der dortigen Aerzte und Wundärzte,

we-

Digitized by Google

von man in der Folge aber doch billig mehrere Ausnahmen findet. — Das Lycée und andere gelehrte Sozietäten, die jetzt entweder ganz verschwunden, oder noch umgeformt sind. — Zustand der Ecole de Chirurgie nebst Bemerkungen über die chirurgische Operationen und Vorlesungen des berühmten *Desault*, denen der Vf. beywohnte. Nachrichten von einigen andern berühmten Wundärzten und Aerzten, als *Baudelocque aîné, Peyrilhe — Carrere, Portal, Barthes, Vicq-d'Azyr.* und von einigen Operationen, den neuesten gelehrten Arbeiten und Praparaten-Sammlungen mehrerer derselben. *Societé (royale.) de Medicine.* Deutsche Aerzte zu Paris. Charlatanerien in der medicinischen Praxis daselbst. *Ecole veterinaire* zu Charenton, und das äuserst merkwürdige Cabinet und die Präparatensammlung von Thieren, des Vorstehers *Chabert.* — 4te *Br.*, vorzüglich lehrreich und ausführlich über die pariser *Hospitäler*, und deren äussre und innere Verfassung und zum Theil elenden Zustand. Rec. will einige dieser Bemerkungen ausheben. In 1200 Betten des *Hôtel Dieu*, müssen 24 bis 2800 Kranke Platz finden. Man findet 2, 3. und mehrere Kranke; oft mit den ungleichartigsten Uebeln behaftet, in einem Bett (!!) Ein mitgetheilter Krankenzettel gibt hierüber nähere Auskunft. Täglich werden 30. 40. und mehrere Kranken aufgenommen. — Die gewöhnliche Zahl der Kranken in diesen und den davon abhängenden *Hôtel de St. Louis*, ausser der Stadt, betragt 3000. Zwölf Aerzte welche alle 4 Wochen die Sale wechseln (!) besorgten das Hospital. Die Apotheke ist elend. Potionen und Tisanen sind die gewöhnlichen Mittel. Die Zahl der unter dem Chirurgien Major, *Desault* stehenden Wundarzte und Eleven, belauft sich auf 30. Der Unterricht der Hebammen ist äusserst mangelhaft. — Die jährliche Zahl der in diesem Hospital Entbundenen, wird auf 18000. gerechnet. — *Hôpital des enfans trouvés.* Dieses wohlthatige Institut verhindert auffallend den Kindermord in Paris, wovon man fast gar nicht hört. In dieser Nacht werden 20 Kinder eingebracht. Im J. 1787. wurden 17000. Findlinge von dem Institut, auf dem Lande unterhalten. (1784. bey des Rec. Aufenthalt in Paris, betrug diese Zahl 14000. und der Aufwand dafur 800,000 Liv. wovon die Revenuen des Hauses, für 300,000 Liv. lieferten, und das übrige von freywilligen Beyträgen aufgebracht wurde.) — — Eins der besten Krankenhäuser ist die *Charité*. Die Betten, an der Zahl 210. (jedes für einen Kranken,) und die Sale, sind reinlich und geräumig. — *Salpetriere* und *Bicetre.* Bey den Bemerkungen über die elende Verfassung dieser Spitäler, vergegenwärtigten sich Rec. die Schauder erregenden Scenen des tiefsten menschlichen Elendes wieder, wovon er in diesem Aufenthalt der ekelhaftesten Unreinlichkeit und verpesteten Luft, besonders in den, Hundehäusern ähnlichen, Löchern der Wahnsinnigen, Zeuge war. — Doch sollen die eigentlichen Kranken hier noch besser, als im *Hôtel Dieu* gehalten werden — An schlecht gehaltnen Arme ernähren diese Spitäler zusammen 13000. Man versprach sich damals eine, so nöthige, Reform dieser beyden Häuser. — Unter den vielen hier noch genannten kleinen Spitälern, zeichnet sich das von dem verstorbenen schweizerischen Financier *Beaujon*, 1784. gestiftete *Hôpital d'Education et de Charité pour les Orphelins et les pauvres*, an Zweckmäsigkeit aus: und Rec. der das Wesen dieses alten Sybariten und Sünders, *de l'ancien régime*, in der Nähe zu beobachten Gelegenheit hatte, will desfalls nichts dawider reden, dass der Vf. ihn, in Ansehung dieser wohlthätigen Stiftung „einen Biedermann nennt, dessen Asche in Segen ruhet." — Das kleine aber, gut eingerichtete *hospice de Charité*, von der verstorbenen *Md. Necker* gestiftet. — Ein durch seine Taschenspielerkünste auf den Boulevards, unter den Namen *Comus* bekannte, *le Dru*, errichtete 1783. ein *hospice medico-électrique* wo gelähmte Personen electrisirt werden. Der Vf. tadelt mit Recht das gewaltsame Verfahren in der Methode des le Dru: — *Mesmer* geniesst jetzt, in Paris mit seinen Marktschreierkünsten vergessen, die Früchte derselben; bey einer jährlichen Revenue von 25000 Liv. — Der übrige Theil dieses Briefes liefert Bemerkungen über Witterung, currente Krankheiten, Badeanstalten, u. d. gl. und über die Mineraliensammlung *Bersons.* — 5te *Br.* Reise nach *London* und allgemeine Bemerkungen über das Aeusere dieser Stadt, über Nahrungsmittel, Bewohner, und Sitten, welche sich durch Neuheit eben nicht auszeichnen. Von *Kingsbench* findet man hier ganz andre Nachrichten als bekanntlich Archenholz davon zu — erdichten für gut fand. — Das brittische Museum. Museum des *Sir Ashton Lever* und andre merkwürdige Kunst- und Naturaliensammlungen: etwas zu kurz gefasst. Medicinische Policey, Praxis, und gewöhnliche Behandlung der currenten Krankheiten in London. — Krankenanstalten. Hier ist der Vf. ganz wieder in seinem Fach, und theilt sehr instructive und wichtige Nachrichten über diese Gegenstände mit, welche in gedrängter Kürze, der keinen Auszug gestattet, eine bestimmte und deutliche Uebersicht jener treflichen und menschenfreundlichen öffentlichen sowohl als Privat-Institute geben. — Physikalische Gesellschaften und deren vorzüglichste Mitglieder und andre vorzügliche englische Aerzte und Wundärzte. Der Anhang zu dem ersten Band enthalt die Aufschrift, eines in der vormaligen königl. Bibliothek zu Paris befindlichen Gemäldes in Wasserfarben von 1590, welches die Regenten von Bayern vorstellt, nebst den unter jedem dieser Portraits stehenden deutschen Knittelreimen.

2te Band, 6te 7te und 8te Br. Kurze Beschreibungen verschiedener Reisen in einige Gegenden der englischen Seeküsten und des innern Landes, nebst Nachrichten von den Hospitälern daselbst. *Bath. Bristol. Leverpool.* Am letzten Ort ist nach *Howards* Plan ein Zuchthaus erbauet, mit dessen Ausführung H. aber nicht zufrieden war. *Buxton. Matlock. Birmingham.* Einiges über die Universitäten *Oxford* und *Cambridge* und deren gelehrte Institute, Cabinette u. s. w. Einige englische Landsitze. — 9te *Br.* Das grose *Hunterische* anatomische Cabinet, welches der verstorbne Besitzer dem Vf. im systematischer Ordnung vorzeigte. Sehr instructiv. — 10ter bis 13ter *Br.* Fortsetzung der Reise durch Flandern nach Holland. Auch hier finden

den sich manche gute, wie wohl, wie schon bemerkt worden, in der Eile dieser Reise gemachte Bemerkungen, besonders im Haag über den nunmehr verstorbenen Anatomiker *Lyonet* und *Camper*, aus deren Umgang der Vf. viel Belehrungen schöpfte und hier mittheilt. *Brüssel.* — 14*te* Br. Hospitäler zu *Lille*, *Rheims*, *Dijon*, und *Lyon*. — Die nun noch folgenden Briefe sind auf der schnellen Reise durch einige italiänische Staaten geschrieben, deren, die örtlichen Merkwürdigkeiten, Krankenanstalten ausgenommen, betreffender Inhalt aber, füglich hätte entbehrt werden können. Folgende Nachrichten zeichnen sich aus. Ueber die vorzüglichsten Lehrer der Medicin zu Turin, und Hospitäler daselbst. Die *Trivulzische Stiftung* zu Mayland und andre vorzügliche Armen- und Krankenanstalten daselbst, und zu Modena, deren Einrichtung, in Ansehung der Reinlichkeit, selbst viele englische übertrift. Institute gleicher Art zu Florenz, besonders dieß treffliche von Leopold neu eingerichtete grose Hospital *S. Maria nuova*. Der Vf. macht bey den ital. Hospitälern im Allgemeinen die Bemerkung, dass, wenn die medicinische, chirurgische und diätetische Hülfe in denselbigen, der eingeführten Ordnung, Reinlichkeit, Bedienung u. d. gl. gleich wäre, diese Hospitäler die vorzüglichsten in der Welt seyn würden. Eine Bemerkung, die Rec. wenigstens in den Hospitälern in Ober-Italien bestätiget gefunden hat. — Die letzten aus Rom datirten Briefe sind in Ansehung des Hauptinhalts dieser Sammlung von weniger Bedeutung und auch sonst sehr entbehrlich; denn sie enthalten wenig mehr, *als ein* trocknes Namenverzeichniß der dortigen antiquarischen und artistischen Sehenswürdigkeiten, die der Vf. in ein Paar Tagen besuchte, und dann seine Rückreise antrat. Nur von dem Spital *S. Spirito* finden sich einige Notizen — und freylich verdienen die sämmtlichen Krankenanstalten daselbst, wovon Rec. die meisten, mit Ekel und Abscheu sah, kaum einer Erwähnung; denn sie sind so wie alle Policey-Einrichtungen, im äussersten Grade schlecht und dem elenden päbstlichen Gouvernement durchaus analog. — Der Mangel eines Sachregisters, oder wenigstens einer Inhaltsanzeige, erschwert das Nachschlagen sehr.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Leipzig*, b. Beer: *De Metamorphosi Jesu in monte, quam refert Matthaeus c. XVII. v. 1—9. commentatio. auct. Christi. Gottfr. Egerer*. Pastore Pausitiensi. 1794. 54 S. 8. mit einer Dedication an Hn. Probst *Reinhard*. Ein hübsches Specimen philologischer Gelehrsamkeit, in welchem wir aber über die Begebenheit selbst kein neues Licht verbreitet finden. *Nihil incommodi foltem* (wird S. 16. statuirt) *habere existimemus cum Oleario, si Mosis animum hic comparisse dicamus eo modo, quo angeli saepissime conspecti dicuntur in literis sacris.* Von der Φωνη εκ της νεφελης bestätigt ein Excursus S. 41. die Erklärung: *hoc verbum non de voce loquentis Dei, sed de tonitru esse intelligendum, per quod eadem, quae dicta esse legantur, sunt indicata et patefacta... Quum veteres et Judaei et Ethnici tonitrua et ventos praesentiam Dei declarare putarent, apostoli in monte ex toto splendidissimo illo spectaculo.. poterant cogitare atque animo ita reputare: Magister noster.. projecto ei ille, quem literae divinae promittunt, e vivis ut Deus, Messias et humanae salutis auctor. Summus est Deo ergo cum amor ac beneplacitum. Obedire nos ei, praeceptisque ejus morem gerere oportet etc. coll. Odyss. ν, v. 102. sqq.*

Staatswissenschaften. *Leipzig*, in Comm. der Gräffschen Buchhl: *Wie aller Ueberschwemmung auf beständig vorgebeugt werden könne.* 1793. (438 S.) Der Vf. scheint nur mit solchen Ueberschwemmungen bekannt zu seyn, die von kleinen Flüssen herrühren. Denn wenigstens nennt er keine andern, als solche. Da kann ihm dann freylich wohl vorgekommen seyn, dass die Ueberschwemmung auch bey Eisgängen sich bald verliehrt, wenn dem Strohme Luft geschafft wird, und dazu gibt er diesen und jenen ganz guten Rath. Aber nun versteigt er sich auch zu Vorschlägen hinan, den Ueberschwemmungen grosser Gewässer vorzubeugen, über welche nicht zu lachen man eine überschwengliche Ernsthaftigkeit im Charakter haben muss. Einer seiner wichtigsten Anschläge ist, dass man längst den Flüssen grosse Wasserbehälter, (er nennt sie Nothweiher, ausgraben solle, um das überflüssige Wasser da hineinzuleiten. Auf vier wichtige Bedenklichkeiten dabey geräth er gar nicht. 1) Wo das Land für diese Nothweiher hergenommen werden, und wer es hergeben solle, wenn der Fluss nicht durch eine unbewohnte Wüste fliesst. 2) Woher die grosen Kosten den Ausgrabens zu nehmen seyn möchten. 3) Wo die Erdmasse bleiben solle, welche doch mehr, als die Wassermasse betragen muss, die man darin auffangen will. 4) Dass, wenn der Fluss mit Eise treibt, und nur Wasser, nicht die *Eisschanzel* selbst, (ein dem Rec. neues Wort) in die Weiher geleitet werden, der Eisfluss um so viel gewisser erfolge. Eine fünfte Schwierigkeit, wie das Wasser aus den Weihern wieder herauskommen solle, welche er nicht scheint, der Cultur ganz entziehen zu wollen, hat er nicht vergessen. Aber sie ist ihm federleicht. Maschienen sollen dieß hintennach thun, von deren Kosten er auch kein Wort sagt. Er hat auch gehört, dass die Grönländischen Seefahrer mit dem Eise gut umzugehen wissen, um dem Strom Luft zu machen. Da soll man denn in dem Innern Deutschlands sein viel Grönländer zur Hand haben, um die *Eisschanzel* durch zu sägen und durchzuhauen. S. 39. Findet er den besten Rath gegen Wassersnoth darin, dass man nicht dahin baue, wo das Wasser hinkann, und wenn die Häuser schon dastehen, zur rechter Zeit ausweichen, und nicht erst warten, bis es schon da ist. Ist denn nicht das schon Wassersnoth genug, wenn man sein Haus Wassers wegen verlassen muss? Oder soll man etwa die Häuser selbst auf Rollen bauen, um mit ihnen zur rechten Zeit auszuweichen? S. 35. scheint er auch gerne etwas von Seefluthen sagen zu wollen. Er nennt sie Springfluthen, und hat aber nur den guten Trost dafür, dass, wenn ein Windstoss sie erhoben hat, bald ein anderer Windstoss kömmt, und das Wasser eben so geschwind wieder zurück im Meere ist. Ein Trost, den die Einwohner der Marschländer wohl beherzigen, und sich bald möglichst entschliessen mögen, ihre kostbaren Deiche, und was dem angehört, eingehen zu lassen!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 21. October 1794.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

WIRZBURG, b. Rienner: *J. M. Seuffert*, d. Ph. u. b. R. D., Hochf. Wirzb. Hof- u. Reg. Rath, geh. Referendarius u. Prof. d. Rechte, *von dem Verhältnisse des Staats und der Diener des Staats gegen einander* im rechtlichen und politischen Verstande. 1793. 172 S. 8.

Hr. *S.*, dem wir schon mehrere Bearbeitungen gemeinnütziger und für die Unterthanen deutscher Staaten wohlthätiger Materien verdanken, entwickelt in dieser Schrift, wie er in der Vorrede andeutet, „die „Grundsätze eines grofsen und weisen Lehrers, dessen „Namen er mit Ehrfurcht verschweige," den aber die deutsche Nation längst mit gleicher Ehrfurcht sich als einen aus ihrer Mitte nennt, auf den sie stolz seyn könne, und den sie nach den Aeufserungen seiner Grundsätze und Gesinnungen in seinen Handlungen und Verordnungen verehrt und segnet. Offenbar sind die Grundsätze, denen der Vf. grofsentheils folgt, schon zum Theil in den Verordnungen des Fürstbischofs von Wirzburg vom 18 Dec. 1786. vom 19 May 1787 u. a. vorgetragen, über welche diese Schrift eine Art von systematischem Commentar liefert, und vielleicht hat der ehrwürdige Vater seines Volks selbst ihn zur systematischen Entwickelung derselben aufgefodert, damit ihre Befolgung in mehreren Staaten Deutschlands befördert werde, wenn gleich manche gröfstentheils schon diese Maximen beobachten.

Bey dieser systematischen Entwickelung derselben hat Hr. *S.*, wie schon der Titel zeigt, die Betrachtung der rechtlichen und politischen Fragen vereinigt; aber diese Verbindung scheint uns die Hauptquelle der etwanigen Mängel dieser im Ganzen lehrreichen und verdienstlichen Arbeit. Die Vermischung der rechtlichen und politischen Seite eines Gegenstandes ist der Untersuchung immer nachtheilig, zumal wenn noch dazu, wie hier, Behauptungen des Naturrechts und des positiven Rechts, Untersuchungen der allgemeinen und der angewandten Politik immer unter einander fortlaufen. Es entsteht daraus nicht blofs die Folge, dafs Lehrsätze des Rechts von unkundigern Lesern mit den neben ihnen stehenden Rathschlägen der Politik in eine Klasse gesetzt und also auch für jetzt noch nicht als verbindlich angesehen werden, sondern noch vielmehr eine andere, wie wir glauben, für die Wirkung auf Staaten und Fürsten weit nachtheiligere Vermischung, welche man aber in unsern Zeiten bey tausend Schriftstellern, oft den besten, wohlwollendsten und ehrwürdigsten, gewahr wird, dafs manche Fragen als blofse Probleme des reinen philosophischen oder positiven Rechts behandelt werden, die doch blofse Aufgaben für die Politik sind.

Sonst ist die Behandlung in der vorliegenden Schrift im Ganzen gewifs zu loben; der Einflufs der kritischen Philosophie und des gebesserten Staatsrechts ist sichtbar; die Vorgänger in den einzelnen Untersuchungen hat Hr. *S.* gut benutzt, aber er fand ihrer nur wenige. Indessen gibt eben diese Seltenheit der Vorarbeiten dem Buche einen neuen Werth; denn es ist dem zufolge durch dasselbe einem wirklichen literärischen Bedürfnifs abgeholfen. Gerade deshalb aber halten wir es für Pflicht, die Materialien durch eine genaue Auseinandersetzung und Prüfung zu weiterer Ausbildung dieser Lehre noch mehr zu verarbeiten.

Der Vortrag ist ziemlich rein und gut. Provincialismen, wie *heikle* (Vorrede S. 2.), *Hofminister* (S. 8.), *um da mehr*, welches mehrmals vorkommt, *entschöpfen* statt erschöpfen (S. 74.), *kömmlich* (S. 78.), oder Ausdrücke, wie: *sich einschleichen mögenden* (S. 49.) *Nichthandlungen* (S. 107.) statt Unterlassungen u. d. gl. sind selten. — Etwas weniger lange Perioden, und etwas mehr Gedrängtheit (man vergl. S. 51 ff.) möchte man auch hie und da wünschen. — Doch kann alles dies blofs Folge der durch die überhäuften Berufsgeschäfte des Vf. unterbrochenen Arbeit seyn.

Der Gang der Untersuchung ist mit Hinweglassung einiger kleinen Nebenbemerkungen, die man meistens hier ohnehin suchen wird, folgender: I. Abhandl. *Von der Natur des Verhältnisses zwischen dem Staate und dem Diener des Staats im Allgemeinen.* Die bisherigen Erklärungen, es sey ein Miethcontract, ein *contractus: do ut facias*, ein Precarium, ein Mandatum, ein Privilegium, seyen nicht passend. (vergl. §. 23 - 27.) Es habe vielmehr jedes Staatsmitglied eine vollkommne Verbindlichkeit zum Dienste des Staats. Genauer bestimmt (man könnte sagen: *purificirt*) werde diese Verbindlichkeit durch die Berufung des Staats. Dem zufolge sey ein öffentliches Amt (S. 23.) „ein Recht, vermöge „dessen ein einzelnes Staatsmitglied seine Pflicht, dem „Staate zu dienen, durch besondere, mehrere Handlungen einer und derselben Art in sich begreifende, Dienste nach vorhergegangener Einwilligung des Staats „zur Erreichung eines besondern Staatszweckes erfüllt." — Dieses gründe sich auf einen Vertrag, welchen Hr. *S.* einen *Anstellungsvertrag* nennt, und (S. 26.) so bestimmt: er sey „ein Vertrag, vermöge dessen die Verbindlichkeit eines einzelnen Staatsmitgliedes, dem Staate zu dienen, durch Uebertragung eines Staatsamtes „vom Staate bestimmt, und ihm ein Recht zu diesem „Amte eingeräumt, dagegen von dem einzelnen Staatsmitgliede diese bestimmte Verbindlichkeit anerkannt, „und das Recht zu dem Amte angenommen wird." (So viel schönes in dieser Grundlage der ganzen nachherigen

Digitized by Google

Theorie verbreitet ist; so wird doch noch wohl manches darin einer genauern Bestimmung bedürftig seyn. 1) Wenn wir hier bey Principien des allgemeinen Rechts und der darüber in Deutschland überhaupt geltenden Begriffe stehen bleiben, wie man bey dem Mangel von gemeinen positiven Gesetzen doch wohl muss; so lässt sich eine *vollkommne*, d. h. eine unerlassliche, Verbindlichkeit, jedes öffentliche Amt zu übernehmen, wenn darunter auch nach des Vf. Sinne blos ein Staats- oder Civilamt verstanden wird, nicht wohl behaupten. Es kann zwar eine vollkommne Verbindlichkeit zu solchen Aemtern durch eine besondre Verabredung vom Bürger übernommen, oder durch ein Particulargesetz, wie in manchen Reichsstädten, vorgeschrieben werden; allein im Allgemeinen fliessen aus den gegen den Staat übernommenen Verpflichtungen als *vollkommne* Verbindlichkeiten wohl nur solche, die für jeden Unterthan ohne Unterschied, ohne Rücksicht auf gewisse Voraussetzungen oder Bedingungen, gelten können. Zur Verwaltung eines Amtes gehört aber als Bedingung die Fähigkeit zu demselben; und über diese Bedingung kann niemand richtiger urtheilen, als der, welcher das Amt erhalten soll. Dieser muss seine innern Kräfte am besten kennen, und also nach seinem eignen Bewusstseyn und dem Gefühl seiner Fähigkeit eigentlich darüber allein absprechen können. Er muss wissen, ob er überhaupt dazu fähig sey, ob andre nicht eine vorzüglichere Fähigkeit dazu haben, und ob er nicht dem Staat und der Menschheit in andern Geschäften, deren Wahl ihm frey steht, noch nützlicher werden könnte. Jede Verbindlichkeit aber, die von einer Bedingung abhängt, über deren Existenz in einem vorliegenden Fall der, dem sie obliegt, zu urtheilen hat, ist nur eine *unvollkommne* oder erlassliche. Der Staat darf sie *fodern*, wenn er die Fähigkeit dazu in einem Subject zu finden glaubt, aber *nicht erzwingen;* man müsste denn den Fall annehmen, dass ein Staatsamt durchaus verwaltet werden müsse, und entweder dem Staat, weil nur ein einziger seiner Meynung nach dazu tauglich sey, keine Wahl übrig bliebe, oder auch dass von mehreren tauglichen keiner es übernehmen wollte. 2) möchten wir ein Amt eher durch eine Verpflichtung, als durch ein Recht, welches erst aus der Verpflichtung und den zur Erfüllung derselben nöthigen Bestimmungen abzuleiten ist, definiren. Wir sollten glauben: ein öffentliches Amt sey eigentlich eine besondre Verpflichtung gegen den Staat zu mehreren Diensten einer und derselben Art. 3) Es mag immer seyn, dass sich der *Anstellungsvertrag* nicht schon ganz deutlich im römischen Recht vorfindet; dennoch ist wohl, so sehr auch des Vf. Gründe gegen die übrigen Unterordnungen desselben unter römische Verhältnisse erweisen, jener Vertrag immer als eine Art der Bevollmächtigung (*mandatum*) anzusehen. Die vorhergehende Verbindlichkeit macht hier eben so wenig einen Unterschied, als etwa die Verpflichtung, gegen seinen Vater thätig dankbar zu seyn, in der Natur der Bevollmächtigung eines emancipirten Sohns machen würde. Hr. *S.* wendet gegen diese Unterordnung (S. 41.) noch ein: „Der Bevollmächtiger kann seine Vollmacht „nach Belieben zurücknehmen. Ob der Staat dem Diener des Staats ein Amt nach Willkühr zu entziehen befugt sey, ist wenigstens keine so ausgemachte Wahrheit, dass man dieselbe, ohne in eine *petitio principii* „zu fallen, für einen wesentlichen Bestandtheil der Erklärung des Anstellungsvermögens annehmen kann." Allein so gut sich beym Mandat eine Verabredung denken lässt, dass man den Auftrag nicht zurücknehmen wolle; so gut liesse sich, (wenn man einmal jene Einschränkung annehmen will, wovon nachher,) dieselbe als auf einer andern Verbindlichkeit begründet denken, ohne darum den Begriff des Vollmachtsauftrags aufzuheben. Diese Theorie muss um desto mehr in Ansehung der Ausländer gültig seyn, da bey diesen sich eine vorhergehende Verbindlichkeit gar nicht denken lässt. Um sie zu begründen, nimmt freylich Hr. *S.* (§. 17) an, „die Ertheilung des Bürgerrechts verstehe sich bey Ertheilung des Rufes zu einem Staatsamte von selbst." Allein da unter diesem Ruf doch wohl nur ein *angenommener Ruf* zu verstehen ist, so kann ja von keiner *vorhergehenden* Verbindlichkeit als Bürger die Rede seyn; wir sehen also nicht wohl, wie *diese* Erklärung den Vorwurf, dass sie gezwungen sey, ablehnen könne.) Die Besoldung gehöre nicht zum Wesen des Anstellungsvertrags, sie sey keine Vergeltung, welche bey liberalen Diensten, die nicht geschätzt werden konnten, nicht statt habe. Der allgemeine Grund der Besoldungen liege vielmehr in der Verbindlichkeit des Staats, seine Diener für den Aufwand bey Erwerbung der zum Amte nöthigen Kenntnisse, und für die durch den Zeitaufwand im Amte nothwendig gemachte Entziehung von andern Arten des Erwerbs zu entschadigen. Der Grund zu einer bestimmten Besoldung aber liege in einem vom Anstellungsvertrage unterschiedenen Nebenvertrage. (Gewiss ist die Besoldung nicht als Vergeltung für vermiethete Dienste anzusehen; aber sollte es auch wohl in allen Rücksichten eine befriedigende Aufklärung geben, wenn man sie blos als eine Entschadigung ansieht? Zur *Entschadigung* für den Aufwand bey Erwerbung der Kenntnisse ist der Staat wohl nicht eigentlich als verbunden anzusehen: denn er entschädigt ja denjenigen nie, welchen er nicht zu Staatsamtern gebraucht; und für den anderweitigen Erwerb wäre doch die Entschädigung wieder nicht anders zu bestimmen, als dass man den Geldlohn für die liberalen Dienste ausfindig machte, durch welchen der Staatsdiener seine Nahrung erwerben müsste, wenn er kein Amt hätte, von welchem *Geldlohn* aber Hr. *S.*, wie oben gesagt, nichts wissen will. Uns scheint es immer, die Anwendung der Grundsätze von der Bevollmächtigung sey auch hier die schicklichste. Die Besoldung ist ein wahres *Honorarium* für liberale Dienste. Der Grund aber, um deswillen der Staat diese Belohnung für Dienste, zu welchen doch ohnehin in den meisten Fällen eine Verbindlichkeit statt findet, geben muss, liegt eigentlich in der Verbindlichkeit des Staats, für den Lebensunterhalt seines Beamten und derjenigen zu sorgen, für welche sonst der Beamte selbst den Unterhalt zu erwerben verpflichtet wäre, da doch der Beamte einem andern Erwerb bey treuer Verwaltung seines Amtes nicht nachgehen kann. Dieser Unterhalt muss so eingerichtet seyn, dass der Beamte dabey auch den Zweck seines Amtes erreichen; z. B. sein

Ansehen

Digitized by Google

Anſehen bey ſeinen Untergebenen erhalten könne. Unter dieſer Vorausſetzung braucht es der läſtigen Berechnung des Schadens und der Entſchadigungsſumme nicht, und der Beamte kann erlaubterweiſe auch nicht den höchſten Erwerb, den er ſonſt machen könnte, in Anſchlag bringen. Dieſe Betrachtung iſt, wie wir gern zugeben, eigentlich politiſch, und gibt an ſich ſelbſt kein Recht; ſie kann aber doch auch zuweilen auf die Beurtheilung des Rechts Einfluſs haben. Das Recht zur Beſoldung im Einzelnen iſt ohne beſondern Vertrag nicht gegründet; denn es gibt rechtmäſsiger Weiſe auch unbeſoldete Aemter, und auch hier zeigt ſich wieder die ſchickliche Anwendung der Grundſatze über das *mandatum*, als welches ein *Honorarium* zuläſst, aber nicht nothwendig erfodert. Mit vollem Grunde ſagt demnach Hr. *S.* Das Recht zu einer beſtimmten Beſoldung gründe ſich auf einen Nebenvertrag; nur iſt es nicht nöthig, gerade ein beſonders *Inſtrument* darüber anzunehmen. Es wird gewöhnlich die Beſoldung in dem Beſtallungsdecret zugleich mit beſtimmt; und auch hier iſt wieder eine bloſse Anwendung des Verfahrens beym Vollmachtsvertrage, und eine Analogie des Darlehns, mit dem der Nebenvertrag über die Zinſen meiſtens in einem Inſtrument verbunden wird, vorhanden.)

II. Abth. *Von den beſondern Verhältniſſen zwiſchen dem Staate und dem Diener des Staats.* I. Kap. *Von der Annahme und Beſoldung der Diener des Staats.* Der Staat, oder jemand im Namen des Staats nimmt die Staatsdiener an. Pflicht der äuſserſten Behutſamkeit dabey. „Niemand erhält ein Amt ohne vorher eine Prüfung mit Ruhm ausgehalten zu haben.“ Gute Vorſchläge wegen der Einrichtung einer ſolchen Prüfung. (Man ſieht leicht, dafs das meiſte hier politiſcher Rath iſt; indeſſen iſt er, ſo betrachtet, ſehr zweckmäſsig, wenn gleich noch mehr Ausführung im Detail zu wünſchen wäre.) Niemand habe ein Recht auf ein Amt, weil der Staat nicht den Würdigſten, ſondern nur Würdige zu wählen ſchuldig ſey. Daher fallen die ſeltſamen Titel weg, auf welchen man Anſprüche zu Dienſten des Staats zu gründen pflegt, z. B. Heirathsund Verſorgungsluſt, die Eigenſchaft eines Landeskinds, Verdienſte der Ahnen, Vermeidung der Gefahr zu ſündigen; Armuth, Alter, Anzahl der Suppliken u. d. gl. (Alles dies iſt politiſch.) Die Gröſse der Beſoldung ſey nach der Entſchadigung zu beſtimmen. (Wenn gleich dies Princip nicht ganz zu vertheidigen wäre, ſo ſind die Folgen daraus doch hier zuläſſig und gut.) „Kein „Diener des Staats habe einen rechtlichen Anſpruch auf „die Beſoldung ſeines Vorfahrers, alſo ſey der Staat Ver„änderungen zu machen befugt.“ Doch ſey jede merkliche Veränderung in den meiſten Fällen unbillig. Andere Veränderungen ſeyn oft billig und nothig; nemlich wenn einzelne Beſoldungstheile nicht beſtehen können, 1) mit dem Wohl der Unterthanen, z. B. allzuviele Landereyen, der kleine Zehnt, Frohngebühren, oder 2) mit der Pflicht einer treuen Verwaltung der Staatseinkünfte, oder auch 3) mit dem amtlichen Anſehen. Jedoch iſt der Staat einen Erſatz bey ſchon beſtallten Dienern zu leiſten ſchuldig. — Alles ſehr gut, aber eigentlich politiſch. Weiterer Bekanntmachung werth ſcheint uns folgende Stelle (S. 85.): „Es gibt manche Orte in „Franken, wo die Sammlungsart des ſogenannten Gan„ſe- und Schweinezehenten noch drückender iſt, als der „Zehnte ſelbſt. Man zählt nemlich von Hausbeſitzer zu „Hausbeſitzer fort, und wenn der erſte Hausbeſitzer neun „Gauſe, ſein armer Nachbar aber nur eine hat, wird die„ſes geringe Eigenthum eine Beute des Zehentherrn, „indeſſen der Reichere verſchont bleibt.

II. Cap. Von den Rechten und Pflichten eines Dieners des Staats während ſeines Amts. Die Pflichten des Staatsdieners ſind entweder die gemeinen eines jeden Staatsmitgliedes, oder beſondre; zu jenen gehört 1) die Verbindlichkeit, die Geſetze des Staats zu befolgen. Der privilegirte Gerichtsſtand habe keinen Grund in allgemeinen Rechtsgrundſatzen. (Hatte der Vf. hier die allgemeinen und poſitiven deutſchen Rechtsgrundſatze, auf die er doch ſonſt, z. B. im letzten Capitel, Rückſicht nimmt, genauer unterſchieden; ſo würde ihm eine Betrachtung des privilegirten Gerichtsſtandes hier nicht unzweckmäſsig geſchienen haben.) 2) Die Unterwerfung unter Real- und Perſonalbeſchwerden, wie andre Staatsmitglieder. Ausnahmen würden begründet a) durch ausdrückliche oder ſtillſchweigende Einwilligung ſämmtlicher Mitglieder, welche die Rata, ſo die Staatsdiener betreffen würde, auf ſich nehmen, und unter ſich vertheilen; b) durch ausdrückliche und ſtillſchweigende Bewilligung der höchſten Gewalt im Staate, wenn dieſelbe z. B. ſo viel an Steuern weniger erhebt, als die Rata des Staatsdieners beträgt; c) durch unvordenklichen Beſitz der Staatsdiener; d) wenn dem Diener des Staats die Befreyung von Beſchwerden als ein Theil der Beſoldung angewieſen wird. — Als beſondere Pflichten gibt der Vf. an: a) die Pflicht, ſich der Prüfung zu unterwerfen. (Die Auseinanderſetzung iſt hier durch mancherley Unterſcheidungen, z. B. der förmlichen und nicht förmlichen Prüfung, ſehr beſtimmt geworden; allein eigentlich gehörte doch dieſe ganze Ausführung ins vorige Capitel, von der Annahme des Staatsdieners.) b) Die Pflicht, der ihm rechtmäſsig ertheilten Inſtruction gemäſs zu handeln; c) die Pflicht, wenn keine Inſtruction ertheilt iſt, der Natur und dem Zweck des Amts gemäſs zu handeln; d) die Pflicht, Rechenſchaft abzulegen. Hier ſchlägt er vor, dafs auch ſelbſt dann, wenn kein Verdacht eintritt, Rechenſchaft gefodert werden ſollte. (In dieſen §§. finden ſich doch viele *bloſs moraliſche* Vorſchriften.) Die *Rechte* des Staatsdieners zerfallen wieder in gemeine und beſondre, und die letztern in weſentliche und zufällige. Für die erſten ſtellt Hr. *S.* folgendes Princip auf: „Jeder Staatsdiener hat das Recht „zu den Mitteln, um ſeiner Inſtruction, oder in Ermangelung derſelben dem Zwecke ſeines Amts und des „Staats gemäſs handeln zu können,“ und folgert nun einzeln daraus: 1) das Recht auf eine beſondre Auszeichnung des Staats, 2) das Recht der Unverletzbarkeit in ſeinen Amtshandlungen. Zufällige Rechte ſind das Recht auf Beſoldung, auf Wittwenpenſionen, Canonicate, Stipendien, und Verſorgung der Kinder mit Staatsdienſten. (Auch hier iſt wieder vieles bloſs poli-

Digitized by Google

tiſch, welches dem Titel des Buchs ganz gemäſs iſt, aber wirklich, mitten unter rechtliche Ausführungen geſtellt, den Geſichtspunkt ſchwankend macht. Ueberdem iſt das politiſche ſelbſt nicht immer vollſtändig, ſelbſt nicht immer beſtimmt genug vorgetragen. So heiſst es (S. 117.): „Die eigentliche Gröſse des Ranges kann und „darf nur nach der gröſsern oder geringern Geſchick„lichkeit, und nach dem guten Willen beſtimmt werden, „welche die mit einem Amte verbundene Arbeit erhei„ſchet, weil ſich auf dieſe Eigenſchaften allein die Ach„tung, folglich auch die gröſsere oder geringere Ach„tung, gründet.“ — Uns ſcheint doch die durch gröſseres Anſehen zu bewirkende Folgſamkeit der Untergebenen, auf welche der Vf. ſelbſt vorher hinweiſet, und dann die nothwendige Unterordnung der niedern Staatsbedienungen unter ihre Vorgeſetzten noch weit mehr, ſelbſt bey der Gröſse des Rangs, Rückſicht zu verdienen, wenn gleich auch die oben angeführten Momente nicht ganz zu vernachläſsigen ſind.)

(*Der Beſchluſs folgt.*)

GERMANIEN; *Der Weltbürger*, oder *deutſche Annalen* etc. — geſammelt von *Freunden der Publicität*. VI bis IX Heft. S. 2:5 669. 8.

Mit dieſem *neunten* Hefte, oder dem Schluſſe des *dritten* Bandes endigt ſich dieſe Zeitſchrift, deren Werth und Unwerth auch in dieſen Heften ſo ganz derſelbe iſt, daſs Rec. ſeinem in der A. L. Z. 1793. N. 132. abgedruckten Urtheile ebenfalls getreu bleiben muſs. Das VI. Heft enthält gröſstentheils Fortſetzungen der vorigen. Ein durch die folgenden fortgehender Aufſatz enthält Betrachtungen *über den Verfall der Literatur und des Buchhandels in Deutſchland*, deren Wahrheit und Gründlichkeit Rec. hier, trotz des heftigen Ausfalls gegen das Recenſentenweſen (H. IX. S. 611.) gern bemerklich macht. Das Gemälde hat nur oft zu grelle Farben, und wird durch einige Züge ſogar Carricatur, wie z. B. durch die Behauptung, daſs der *gröſste Theil der Buchhändler ſich von den gemeinen Krämern durch nichts als durch einen noch ſchmutzigern Eigennutz und einen ungleich gröſsern Eigendünkel auszeichne*. Die meiſten Aufſätze betreffen den preuſsiſchen Staat und Elſaſs, wo die Vf. gute Correſpondenten gehabt zu haben ſcheinen. Die am wenigſten nützlichen ſind dagegen die einzelnen unvollſtändigen und anonymiſchen Nachrichten von Privatbeſchwerden, welche, wenn ſie dem Publikum zur Beurtheilung übergeben werden, immer eines Commentars bedürfen. Zu dieſen müſſen vorzüglich die *Verfolgung des Fabrikanten Schickum in Elberfeld* (H VII. S. 638.), und die *Addreſſe des Hannoveriſchen Conſiſtorialſecretars Gladbach* (H. IX. S. 526 — 530.) gerechnet werden. Letztere, ſo nackt wie ſie hier ſteht, ohne Erzählung der Veranlaſſungen und Folgen, und ohne Schilderung des Charakters eines Mannes, iſt mit einer Schuldverſchreibung zu vergleichen, in welcher das Kapital nicht ausgedruckt iſt. Es läſst ſich dabey entweder gar kein, oder wenigſtens doch nur ein ſchiefes, Urtheil über den Mann fällen, der ſich *nachher* mit Reue an ſeine Verwandten und Freunde *addreſſirte*, ſich in Frankreich an dem *himmliſchen Feuer* verbrannte, das ihn nach S. 527. ſo wohlthätig erwärmte, und ſeinen Fehltritt mit der Landesverweiſung büſste. — *Bis auf Hn. Pahl* und Hofrath *Metzler* ſind alle Aufſätze *anonymiſch*. Einige Druckfehler, als z. B. der General *Rhodion* ſtatt *Rhodich*, hätten wohl, neben dem Regiſter angezeigt zu werden verdient.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *London*, b. Johnſon: *A Jewiſh Tract, on the Fifty-third Chapter of Iſaiah*, written by Dr. *Montalto*, in Portugeſe, and translated from his Manuſcript by *Philo-Veritas*. Motto: Jeſ. 44, 20.) 1790. 79 S. 8. Nach der Vorrede ſoll dieſer *überſetzte* Tractat ungefähr 1650 zu Venedig von Dr. *Montalto* geſchrieben, und an einen Dominikaner-Mönch in Spanien gerichtet geweſen ſeyn. Der Ueberſ. will ihn in Mſ. erhalten haben. Wie und woher, iſt nicht angezeigt. In einem Anhang, zu welchem der engliſche Ueberſ. ſelbſt in der Vorrede ſich als Vf. bekennt, iſt das 53 K. des Jeſaiah überſetzt und gedeutet. In der That aber iſt dieſer Anhang auch noch ganz *im Ton der Juden* geſchrieben. Er nennt Iſrael meiſt *ſein* Volk, ſ. S. 78., und Jeſus *den chriſtlichen* Meſſias. Man möchte alſo wohl vermuthen, daſs der angebliche Ueberſ. ſowohl Vf. des Appendix als des Tractats ſelbſt ſey, daſs er nur den Namen des Juden geborgt, in der Vorrede aber den Schleier ein wenig zu lüften für gut gefunden habe. Der Tractat läſst ſich zuerſt darauf ein, daſs die Vorausſetzung, welche bey der Deutung jenes prophetiſchen Abſchnitts auf Jeſus zum Grund liege, die Lehre von Erbſünde und Genugthuung, grundlos ſey. Die Seelen ſtammen nicht von Adam, oder überhaupt von Vater und Mutter, ſondern nach Jeſ. 57, 6. von Gott ſelbſt u. d. gl. m. Der zweyte Abſchnitt, daſs die Deutung auf Jeſus mit dem Wortverſtand des Jeſaianiſchen Abſchnitts nicht übereinſtimme, iſt nicht ausgeführt, oder war, wie die Vorrede ſagt, nicht in der aufgefundenen Handſchrift. Der Appendix gibt eine gar nicht flieſsende Ueberſ. von Jeſ. 52, 13 bis 53, ult., und deutet das Ganze vom *iſraelitiſchen Volk, als Collectivum*, wie אִישׁ יִשְׂרָאֵל B. d. R. 20, 22. 21, f. 1 B. Sam. 18, 2, ohne ins Einzelne der Deutung einzugehen. Der Vf. macht die naive Anmerkung: Alle Weiſſagungen von frohen Ausſichten des Volks Gottes würden von den Chriſten auf das Chriſtenthum und ſeine Anhänger bezogen. Sie hätten doch wenigſtens den Juden die Weiſſagungen von traurigen Erfolgen und Strafen der Knechte oder des Volks Gottes, wie hier Jeſaiah den noch gegenwärtigen bedrängten Zuſtand der Juden ſchildere, überlaſſen ſollen. Mit dieſen aber hängen die Weiſſagungen, welche von der künftigen Wiederherſtellung des jüdiſchen Volks von Chriſten und Juden gedeutet wurden, ſo genau zuſammen, daſs, wer die letztere ſo verſtehe, wohl endlich auch die erſtere von Juden zu deuten genöthigt ſeyn werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 22. October 1794.

VERMISCHTE SCHRIFTEN

Wirzburg, b. Rienner: *J. M. Seuffert*, d. Ph. u. b. R. D. etc., *von dem Verhältnisse des Staats und der Diener des Staats gegen einander*, im rechtlichen und politischen Verstande.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

III. Cap. Von der *Beendigung der Staatsämter*. Dieſs ist ein besonders in neuern Zeiten haufig bearbeitetes Thema, bey dem auch unser Vf. fast augenscheinlich am sorgsamsten und genauesten verfahrt. Er betrachtet unter den sonstigen Arten der Beendigung vorzüglich die *Entlassung* und *Resignation*. Unter *Entlassung* versteht er (§. 71.) „eine Handlung, wodurch „der Staat seinem Diener das von ihm bisher bekleidete „Amt gegen seinen Willen ohne vorhandenen, oder doch „nicht rechtlich untersuchten Grund sammt der von ihm „bezogenen Dienstbestallung abnimmt." Eine solche Entlassung sey nach vieler Rechtsgelehrten Meynung widerrechtlich; denn 1) da der Anstellungsvertrag ein *fortdauerndes* Amt übertrage, so ware es unrecht, dem, mit welchem ein solcher Vertrag geschlossen sey, die daraus erworbenen Rechte zu entziehen. Sie habe überdem 2) sehr schädlichen Einfluss für Ehre und Nahrungserwerb. 3) Eine solche Dienstentlassung würde despotisch seyn; die Grundverfassung der deutschen Staaten sey aber keineswegs despotisch. „Das Recht der Diener des „Staats, dem Regenten, welcher sich Handlungen gegen „die Gesetze erlauben, willkührlicke Auflagen erpressen, „den Lauf der Justiz durch Kabinetsmachtsprüche hem„men, oder nach seinem Interesse lenken will, frey und „offen zu widersprechen, stimme mit der Grundverfas„sung der deutschen Staaten vollkommen überein." (S. 142.) 4) die Stelle der beiden letzten Wahlcapitulationen Art. XXIV. §. 10., vermöge deren des Kaisers willkührliche Entsetzung der Reichshofrathe aufgehoben ist, verbinde analogisch auch die Fürsten. Dennoch seyen freylich alle diese Gründe nicht ganz entscheidend. (Wir sollten glauben, diese Untersuchung würde weit klärer und leichter, wenn man die Frage über die Rechtmäſsigkeit der *bloſsen Dienstentlassung* und über die Rechtmäſsigkeit der *Entziehung der Besoldung* oder andrer Vortheile unterscheidet. Alsdann würden wir die *Entlassung* zu diesem Behuf, und das auch wohl mit einigen Gewinn an Kürze und Präcision, lieber so bestimmen: sie sey *Beraubung des Amts durch den Staat ohne Einwilligung des Beamten, und ohne vorhergegangene rechtliche Untersuchung*.. Zu einer solchen muss der Staat oder müssen die Besitzer der höchsten Gewalt in demselben im Allgemeinen als berechtigt angesehen werden; denn sie sind verpflichtet, den Zweck des Staats zu befördern. Sie dürfen sich dazu Gehülfen wählen, aber eigentlich keinen Antheil an der höchsten Gewalt ganz an sie abtreten. Das würden sie aber, wenn sie den Staatsbeamten bey geringerer Geschicklichkeit oder weniger Geneigtheit, den Zweck des Staats nach der Ueberzeugung der eigentlichen Regenten gut zu befördern, doch in seinem Dienste oder in seiner Wirksamkeit lassen müsten. Dem Staat also kann das Recht, bey einem entstandenen Mangel an Zutrauen, seine Diener zu entlassen, gewiss nicht abgesprochen werden. Der *Anstellungsvertrag* kann eigentlich nur, als unter dieser Bedingung eingegangen, angesehen werden. Die Stelle der *Wahlcapitulation* hat hier keine verbindliche Anwendung, weil bey derselben der besondre Grund in den bekannten verflochtenen Verhältnissen des Reichs mit dem Kaiser in Ansehung des Reichshofraths zu suchen ist, und der Kaiser sonst durch den Reichshofrath noch mehr Einfluss auf das Gerichtswesen im Reiche erhalten würde, worüber bekanntlich so lange Streit gewesen ist. Das Recht des Widerspruchs der Staatsbeamten gegen den Regenten ist auch keinesweges als allgemein begründet anzusehen; denn es gibt viele andre Arten, den Despotismus einzuschranken, als diese; und wenn die Staatsbeamten ein solches Recht haben; so sind sie nicht mehr *bloſse Staatsbeamten*, sondern wirkliche Theilnehmer an der höchsten Gewalt, welches wenigstens aus dem bloſsen Begriff des Staatsbeamten nicht fliesst. Dennoch *kann* es immer zu einem Grundsatze in der Verfassung oder zu einer Staatsmaxime gemacht werden, dass die Beamten vom Vorgesetzten, oder selbst vom Staate gar nicht entsetzt werden dürfen, ohne rechtliche Untersuchung. Der Vf. beruft sich darüber, dass dieſs geschehen sey, auf das *allgemeine preussische Gesetzbuch*. Allein dies disponirt in der That nicht so unbedingt, sondern es unterscheidet sehr zweckmäſsig. Es bindet nemlich nur die Amtsentsetzung der Justizbeamten an ein vorhergehendes rechtliches Erkenntniss (Th. II. Tit. 6. §. 99.) Hingegen setzt es bey andern Bedienten nur der *willkührlichen* Entlassung *Schranken*. Kein Vorgesetzter oder Departementschef, sondern nur der versammelte Staatsrath kann nach vorheriger Erklärung oder Verantwortung des Beamten diesen entsetzen; und bey Bedienungen, zu welchen die Bestallung vom Landesherrn selbst vollzogen wird, muss ein solcher Beschluss des Staatsraths noch dem Landesherrn zur unmittelbaren Prüfung und Bestätigung vorgelegt werden (Th. II. Tit. 10. §. 98 — 101.). Wir halten in der That dieſs für die zweckmäſsigste Unterscheidung, denn über *Richter* muss keine Willkühr statt haben; bey *andern Beamten* ist die Freyheit der Entlassung weniger bedenklich, und kann zuwei-

zuweilen sehr vortheilhaft seyn; nur muss es immer so wenig als möglich mit Nachtheil des Beamten verknüpft seyn; und diese scheinen auch bey den reichsgerichtlichen Erkenntnissen, die der Vf. §. 83. anführt, zum Grunde zu liegen. — Nun aber bleibt die andre Frage übrig: Darf der Staat die mit einem Amt bisher verknüpften Vortheile der Besoldung oder auch der Würde u. d. gl. entziehen? An sich wäre auch das nicht unrechtmäßig; gibt es doch ganz unbesoldete Aemter! Allein es wäre unbillig und unpolitisch; der Staatsdiener wird sich nur mit Schwierigkeit alsdann einen andern Erwerb schaffen können, und bey solcher Aussicht, die den Staatsbeamten offen wäre, würden die Menschen im Staat zu Staatsämtern nicht sehr geneigt seyn. Es kann daher sehr wohl eine Verabredung zwischen den Regenten und dem Beamten statt haben, dass der Regent für das übernommene Amt lebenslänglichen Unterhalt gewähre; oder noch besser: es mag das zu einem Gesetz gemacht werden, dass ein Beamter, der seiner Stelle ohne sein Verschulden entsetzt werde, seine Besoldung zu seinem Unterhalt behalte, bis er wenigstens auf andre Art hinlänglich versorgt sey. *Ohne sein Verschulden*, sagen wir; denn wenn jemand ein, obgleich geringes, Verschulden sich hätte zur Last kommen lassen; so hört jene Verbindlichkeit des Staats auf. Nur kann wohl hierüber der Regent nicht allein urtheilen; denn sobald es auf Verlust andrer Rechte, die nicht mehr eigentlich Theile der höchsten Gewalt betreffen, besonders der bürgerlichen Ehre in grösserm oder geringerm Maasse, also auch der Würde, ankommt: so hat alsdenn der Beamte gleiche Rechte mit allen andern Staatsbürgern. Der Regent kann ihm kein solches Recht, auch wenn er selbst es ihm zugestanden hat, willkührlich entziehen; der Beamte ist berechtigt, in dieser Rücksicht eine Erklärung des Regenten, dass er nicht aus Verschulden sein Amt verliere, wie ja oft in Entlassungsdecreten gesagt wird, oder rechtliche Untersuchung und Richterspruch zu fodern.) Mit Recht wünscht Hr. S. über dies alles, weil es doch immer streitig ist, eine allgemeine bestimmte Gesetzgebung. — Von der *Resignation* von Seiten des Dieners behauptet Hr. S., sie sey ohne Einwilligung des Staats nicht erlaubt; doch müsse der Staat sie aus einigen angegebnen Ursachen nicht versagen. Dies ist recht gut ausgeführt, wenn gleich die politischen Rücksichten noch etwas vervielfältigt werden könnten.

Man sieht aus dem gegebenen Auszuge, dass manche Materien, die in diese Lehre gehören, z. B. Dienstverkauf, oder wenn der Vf. auch diesen als ganz verwerflich übergehen wollte, doch Substitutionen, Dienstanwartschaften u. s. w., und selbst einige, zu welchen das preussische Gesetzbuch schon Anlass geben könnte; (obgleich auch dies hier noch einige Lücken hat, z. B. die Frage von der Art der Aufmerksamkeit, die der Staat von einem Staatsbeamten fodre u. s. w.,) ausgelassen seyn. Alles das vollends, was das Verhältniss des Staatsbeamten zu den übrigen Bürgern betrifft, z. B. Vertretung seiner Handlungen und daher entstehende Verbindlichkeit zur Entschadigung etc., darf man schon nach dem Titel des Buchs gar nicht suchen. Immer aber wird der Theil des Publicums, für welchen dies Buch geschrieben ist, es mit grosem Dank aufnehmen, und Rec. besonders fühlt sich dem Vf. sehr verbunden, da er ihm so manche Gelegenheit zur weitern Ausbildung seiner eignen Theorie gegeben, von der er einige Grundzüge, in sofern sie von Hn. *S.* Grundsatzen abweichen, hier um desto eher aufgestellt hat, da dies Buch vielleicht mehrere Schriftsteller zur Bearbeitung der darin abgehandelten Lehren weckt, und diese so zum Gegenstande der offentlichen Untersuchung macht. Rec. *selbst* behalt sich vor, seine ganze Theorie bald einmal vollständiger entweder in einer besondern Schrift, oder doch in einem Lehrbuche des deutschen Privat- und Staatspolizeyrechts zu entwickeln.

LITERARGESCHICHTE.

JENA, in der Expedition der allgem. Literatur-Zeitung: *Allgemeines Repertorium der Literatur für die Jahre* 1785 *bis* 1790. Zweyter Band, *enthaltend das systematischen Verzeichnisses in- und ausländischer Schriften zweyte Hälfte.* 1793. Zusammen 3 Alph. in gr. 4.

Die Vorrede, die wir mit diesem zweyten Bande erwarteten, und die uns über die Verdienste und den Gebrauch des ganzen Werks genauer und richtiger, als wir zu thun im Stande sind, belehren würde, *ist noch* zurückgeblieben und soll, wie wir aus einer Nachricht an die Herrn Subscribenten sehen, mit dem dritten und letzten Bande geliefert werden. Dafür erhielten wir jetzt den *Auszug aus der encyclopädischen Tafel, nach welcher das systematische Register angelegt ist.* Er zeigt uns das ganze Skelet dieser höchst mühsamen und brauchbaren Arbeit, und zeuget von tiefer Einsicht in alle Theile und Zweige der Wissenschaften. Ihm zu Folge ist alles so herrlich geordnet worden, wie wir schon bey Beschreibung des ganzen Unternehmens und des ersten Bandes insonderheit (1793. B. 3. Nr. 252.) gemeldet haben. Auf diese Beschreibung beziehen wir uns auch, um jetzt den Inhalt des zweyten Bandes nur kurz anzeigen und einige unsrer Bemerkungen darüber mittheilen zu können.

Nach den im ersten Bande gelieferten neun Abschnitten folgt hier zuerst der 10te: *Physikalisch-naturhistorische Literatur.* Er begreift über 2000 Schriften, die während jenes Sexenniums herausgekommen sind. Zwar erscheint am Ende des Abschnittes nur die Zahl 1729: allein, wir erinnern nochmals, dass dies nicht die wahre Zahl der Schriften und Bände ist, sondern dass viele Zahlen durch *a, b, c* u. s. w. vervielfacht sind, indem man gewöhnlich nur das Hauptwerk mit einer Zahl bezeichnet und bey der Angabe seiner Uebersetzungen, Erläuterungsschriften u. dgl. dieselbe Zahl wiederholt, mit Beysetzung der Buchstaben *a, b, c* u. s. w. Wir haben uns die Mühe gegeben, und sämmtliche Schriften dieses Faches gezählt, und die Zahl 2015 gefunden, folglich 286 über die angegebene Zahl 1729. Es wäre zu wünschen, dass am Ende eines jeden Faches

Digitized by Google

ches die Zahlen auf dieſe Art genau angezeigt worden wären, zumal da der Unterſchied ſehr groſs iſt. Man beliebe ſich dabey zu erinnern, daſs auch viele in periodiſchen oder ähnlichen Schriften ſtehende Aufſätze an den gehörigen Orten mit aufgeführt und gezählt ſind. Ueber die Elektricität erſchienen während jener Zeit 77 Schriften, auf die erwähnte von den Verfaſſern angenommene Weiſe gezählt. Der Reichthum botaniſcher Schriften iſt ganz ausnehmend groſs.

XI. *Gewerbswiſſenſchaftliche Literatur.* 1100 Schriften, die auf folgende Art unter Dach und Fach gebracht ſind — denn wir müſſen doch Liebhabern, die das Werk noch nicht kennen, wenigſtens Eine Probe von der Eintheilung oder Claſſification geben, und zwar bey einer Wiſſenſchaft, wo ſie am ſchwerſten fallen muſste — alſo: I. Ueberhaupt. (I) Einleitungsſchriften. (II) *Encyklopadien* und Reallexica. (III) Vermiſchte Schriften. (IV) Geſchichte und Bücherkunde. II. Inſonderheit. (I) Einzelne Theile der Gewerbskunde in objectiver Rückſicht. A. Kenntniſs der producirenden Gewerbe; ökonomiſche Wiſſenſchaften im weitelten Sinne. AA. Im Allgemeinen. 1. Syſteme und Lehrbücher. 2. Vermiſchte Schriften. BB. Insbeſondere. (A) Gewinnung der mineraliſchen Naturproducte; mineralogiſche Gewerbskunde. a. Allgemeine und vermiſchte Schriften. b. *Beſondere Schriften.* a) Bergwerks- und Hüttenweſen. (a) im allgemeinen. aa. Syſteme, Lehrbücher und Lexica. bb. Geſchichte und Literatur. cc. vermiſchte Schriften (und dieſe auch wieder durch Striche unter gewiſſe Claſſen gebracht). (b) Schriften über die Förderung einzelner Metalle. b. Salzwerkskunde ſ. unten Technologie. c. Torf- und Steinkohlengräberey u. ſ. w. (B) Gewinnung vegetabil. und thieriſcher Naturproducte. A. Insgemein, Landwirthſchaft im weitern Sinn. a. Einleitungsſchriften. b. Syſteme und Compendien. (a) akroamatiſche Schriften. (b) populäre Schriften. c. vermiſchte Schriften. (a) von Geſellſchaften und mehrern Verfaſſern. (b) von einzelnen Verfaſſern. d. Geſchichte und Bücherkunde. B. Inſonderheit. (A) Pflanzenbau. a) im Allgemeinen. b) inſonderheit. (a) Feld- und Gartenbau. aa. überhaupt. bb. beſonders. 1) Feldbau überhaupt und beſonders Getreidebau. (a) allgemeine und vermiſchte Schriften. (*b*) über einzelne Gegenſtände. 2) Gartenbau überhaupt und Gemüſe und Obſtbau beſonders. a. allgemeine und vermiſchte Schriften. b. beſondere Schriften. a) Gemüſsb) Fruchtbaumzucht. 3) Weinbau. 4) Wieſen und Futterkräuterbau. 5) Fabrik- und Handelspflanzenbau. (b) Forſtwiſſenſchaft. a. Einleitungsſchriften. b. allgemeine und vermiſchte Schriften. c. Schriften über beſondere Gattungen von Forſtbäumen. (B) Gewinnung und Pflege der Thiere. a. Viehzucht, nebſt Viehartzneykunde. a. allgemeine und vermiſchte Schriften. b. Schriften über Gewinnung und Pflege einzelner Viehgattungen. (a) Pferde, Maulthiere und Eſel. (b) Rindvieh. (c) Schaafe und Ziegen. (d) Schweine. (e) Kaninchen. (f) Federvieh. b. Jagd- und Vogelfang. c. Fiſcherey. d. Bienenzucht und Seidenbau. B. Kenntniſs der verarbeitenden Gewerbe; Technologie. 1. Ueberhaupt. a Allgemeine Schriften. b. vermiſchte Schriften. c. Geſchichte und Bücherkunde. 2. Schriften über einzelne Arten von Handwerken und Künſten (ein ſehr ergiebiger Artikel! An Kochbüchern allein 25 Stück!). C. Handelsgewerbe. AA. Im Allgemeinen. 1. Einleitungsſchriften. 2. Syſteme, Lexica und Lehrbücher. 3. Vermiſchte Schriften. 4. Geſchichte und Literatur. BB. Beſonders. 1. Waarenhandel. 2. Seehandel. 3. Wechſelhandel. 4. Banken. 5. Hülfskenntniſſe zur Handlungswiſſenſchaft. D. Gymnaſtiſche und zeitvertreibende Künſte (z. B. Reiten, Fechten). II. Gewerbskunde in ſubjectiver Rückſicht.

XII. *Mathematiſche Literatur.* 581 Schriften. Unter andern 48 allgemeine Rechenbücher, ohne die beſondern. Die Aſtronomie ward vorzüglich ſtark bearbeitet.

XIII. *Geographiſch-hiſtoriſche Literatur.* Dieſs iſt das allerſtärkſte Fach, zumal wenn man die unter die Theologie mit gezogene Kirchengeſchichte und die in einen beſondern Abſchnitt verwieſene Literarhiſtorie dazu rechnen will. Aber auch ohne dieſe ſind der geographiſch-hiſtoriſchen Schriften 4779, und wegen der häufig vorkommenden *a*, *b*, *c* ſicher über 5000. Die *allgemeinen* Reiſebeſchreibungen laufen von Nr. 297 bis 422. (Nr. 326 u. 327. ſind Ein Buch; das erſte iſt vermuthlich ein Nachdruck. N. 333. iſt zu leſen *Hammard* ſtatt *Hommard*). Ein treflich claſſificirtes Verzeichniſs von Landkarten, Grundriſſen und Proſpecten erſtreckt ſich von 2108 bis 2313. (Bey den allgemeinen Büchern über die Diplomatik fehlt nach Nr. 2566 die zweyte umgearbeitete Ausgabe des *Gruberiſchen* kurzgefaſsten Lehrſyſtems ſeiner diplomatiſchen und heraldiſchen Collegien (Wien, 1789. gr. 8.) Die Schriften über den Freymaurer-Illuminaten und andere ſogenannte geheime Orden gehen von Nr. 2638 — 2710, ohne die noch unter den vermiſchten Schriften Nr. 623 — 673 vorkommenden Bücher.

XIV. *Belletriſtiſche Literatur.* 3708 Schriften; ausnehmend fein geordnet! Das zahlreiche Heer der eigentlichen Romane läuft von Nr. 1793 bis 2570. Dabey ſind die Zwitterwerke, die man hiſtoriſche Romane zu nennen beliebt, nicht gerechnet; denn dieſe ſtehen vorher Nr. 1689 — 1770, und die Erzählungen, Novellen u. d. gl. nachher Nr. 2571 — 2651. Dann noch die morgenländiſchen Erzählungen, Feenmährchen und Geiſtergeſchichten Nr. 2693 — 2730. Das Verzeichniſs der dramatiſchen Schriften erſtreckt ſich von 2745 bis 3372. Alsdann noch beſonders die Operetten und Opern von 3556 bis 3632; und die dramaturgiſchen Schriften aufserdem von 3633 bis 3708.

XV. *Literatur der allgemeinen Literargeſchichte.* 762 Schriften. Vorzüglich angenehm in dieſem Abſchnitt iſt uns das alphabetiſche Verzeichniſs der biographiſchen Nachrichten von einzelnen Gelehrten und Schriftſtellern von Nr. 117 — 510. (Das Nr. 32. angeführte gelehrte Wirtemberg von Haug ſollte wohl weiter hin nach dem gelehrten Deutſchlande ſtehen.)

Digitized by Google

XVI. *Literatur der vermiſchten Schriften.* 689 Numern. Unter andern findet man hier die Schriften der Akademien oder gelehrten Geſellſchaften, Journale und ähnliche Sammlungen vermiſchten Inhalts. Ferner vermiſchte Werke einzelner Schriftſteller, Volksſchriften, Freymaurerſchriften u. dgl.

Damit man den ganzen literariſchen Reichthum des Sexenniums von 1785 bis 1790 kurz überſchauen könne — jedoch nur nach der von den Vff. angenommenen Methode zu zählen — ſo geben wir hiemit folgende Berechnung:

I. Wiſſenſchaftskunde der allgemeinen Literatur	—	68 Numern.
II. Philologiſche Literatur	—	1527 —
III. Theologiſche Literatur	—	4863 —
IV. Juriſtiſche Literatur	—	2158 —
V. Mediciniſche Literatur	—	1898 —
VI. Philoſophiſche Literatur	—	965 —
VII. Pädagogiſche Literatur	—	506 —
VIII. Staatswiſſenſchaftliche Literatur		1885 —
IX. Kriegswiſſenſchaftl. Literatur		154 —
X. Phyſikaliſch-naturhiſtoriſche Lit.		1729 —
XI Gewerbwiſſenſchaftl. Literatur		1100 —
XII. Mathematiſche Literatur		581 —
XIII. Geographiſch-hiſtor. Lit.		4779 —
XIV. Belletriſtiſche Literatur		3708 —
XV. Literarhiſtoriſche Literatur		762 —
XVI. Vermiſchte Literatur		689 —
Summa		27372.

Alſo, ſchärfer gezählt, gewiſs über 30,000!

Bald hoffen wir auch den letzten Band, der die alphabetiſchen und Sachen-Regiſter enthält, anzeigen zu können.

Wir verbinden mit der Anzeige dieſes Repertoriums diejenige eines andern, das dem Freunde der Wiſſenſchaften nicht minder ſchätzbar iſt, weil es ihm ſo viele Bequemlichkeit gewähret, ihm ſo viel koſtbare Zeit erſpart, und deſſen Urheber auch das Hauptverdienſt um das eben recenſirte Literaturwerk hat, nemlich:

Lemgo, im Verl. der Meyerſchen Buchh.: *Repertorium über die allgemeinen deutſchen Journale und andre periodiſche Sammlungen für Erdbeſchreibung, Geſchichte und die damit verwandten Wiſſenſchaften*, von M. *Johann Samuel Erſch*. Zweyten Bandes erſte und zweyte Abtheilung. 1791. 1 Alph. 20½ Bogen. — Dritter und letzter Band. 1792. 17 Bogen. 8.

Da wir uns in Anſehung der Einrichtung dieſes überaus nützlichen Inſtituts auf die Anzeige des erſten Bandes der A. L. Z. 1791. B. 3. S. 365. berufen können, und das Werk gewiſs längſt in den Händen eines jeden Literators iſt; ſo können wir uns bey der Anzeige des zweyten und dritten Bandes kurz faſſen. Jener enthält das Länder-, Volker- und Oerterverzeichniſs. Will man alſo z. B. wiſſen, was im deutſchen Merkur, deutſchem Muſeum, Büſchingiſchem und Hannöveriſchem Magazin und in ähnlichen Sammlungen von der Markgrafſchaft *Baden* vorkommt; ſo findet man unter dieſer Rubrik alles genau und deutlich regiſtrirt und claſſificirt. Oder nehme man einmal den Artikel *Preuſsiſche Monarchie!* da findet man 1) die hiſtoriſchen Nachrichten, und zwar a) zur bürgerlichen und kirchlichen Geſchichte, b) zur Militärgeſchichte. 2) Geographiſche und ſtatiſtiſche Nachrichten, und zwar a) allgemeine; b) beſondere, z. B. von den Producten, von der Bevölkerung, von Manufacturen und Handel u. ſ. f.

Der dritte Band begreift das Sachenverzeichniſs. Zur Probe betrachte man nur die Artikel: *Adel, Handel, Landkarten, Mönche, Toleranz;* und man wird auch da den ſeltenen Fleiſs und die kritiſche Genauigkeit des Verfaſſers bewundern, und ihm dafür im Stillen Dank entrichten. Möchte es nur ihm und dem Verleger gefallen, die Fortſetzung über die inzwiſchen neu herausgekommenen Journale und über die Fortſetzungen der alten *bald* zu liefern!

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Kopenhagen*, b. Lynge: *Doctor og Hofraad Fauſt's Udkaſt til om Sundhets-Katechismus*, foröget med en Fortale af *Nicol. Botteher*, M. D.. 1793. 67 S. 8.

Ebendaſ., b. Nüſchke: *Forſög til en Sundheds-Katechismus efter det Tydske af Hofraad og Dr. B. C. Fauſt i Buckeburg* heelt igiennem omarbeedet og mangfoldigt föröget af Dr. *Joh. Clem. Tode*, Prof. i Laegerdenskaben og Hofmedicus. 1794. 70 S. 8.

Dieſe beiden, ſo ſchnell auf einander gefolgten, Ueberſetzungen des gemeinnützigen Fauſtiſchen Geſundheitskatechismus, von welchen die erſte ſogar ſchon eine zweyte Auflage erlebt hat, beweiſen die gute Aufnahme der Schrift in Dänemark. Sie ſind beide im Ganzen genommen gut, und die letztere hat wirklich einige brauchbare Zuſätze und Verbeſſerungen erhalten, ohne jedoch, wie der Titel verſpricht, *durchaus umgearbeitet* zu ſeyn.

Physik. *Kopenhagen*, b. Gyldendal: *Fransk chemisk Nomenclatur* (Franzöſiſche Nomenclatur der Chymie), paa dansk udgiven med Anmaerkninger of *N. Tychſen*. 1794. 30 S. 8 Eine ſehr nützliche ſyſtematiſche Ueberſicht der neueren wiſſenſchaftlichen Terminologie in der Chymie.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 23. October 1794.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Decker: *Memoires de l' Acad. Roy. des Sc. et Belles Lettres depuis l' avenement de Frederic Guillaume II. au throne.* 1788 et 1789. Avec l' hiſtoire pour le même tems. 1793. 636 S. 4. wovon die Geſchichte die erſten 50 einnimmt. Der Kupfertafeln ſind eilf. (3 Rthlr.)

Die *Geſchichte* gibt wie gewöhnlich Nachricht von den Verſammlungen der Akademie, von den verſtorbenen und neuerwählten Mitgliedern, von den Preisaufgaben und Preisertheilungen. Hr. *Bernoulli* theilt Auszüge aus ſeinem aſtronomiſchen Briefwechſel mit. Die Briefe ſind von *Toaldo*, *Fixlmillner*, *de la Lande* und *Beitler*. Der letztere beſchreibt unter andern eine merkwürdige Art von *Nord*- oder vielmehr *Südlicht*, das er den 13 May 1787. beobachtet hatte. Nicht weit vom Zenith ſahe er vor ſeinen Augen eine kleine weiſſe Wolke entſtehen, die bis zu einer Gröſſe von ungefähr 8 oder 10 Graden im Durchmeſſer wuchs. Auf einmal wurde ſie feuerroth, und ſchoſs zugleich nach allen Seiten Strahlen hin, die bald bläſſer, bald röther wurden. Die längſten und ſchönſten Strahlen gingen nach Oſten und Weſten, jedoch erreichten ſie den Horizont nicht; die ſchwächſten hingegen waren die, die gegen Norden gingen. Wega in der Leyer konnte mitten durch einen der ſtärkſten Strahlen geſehen werden. Der nördliche Himmel war ganz rein, ohne den geringſten Schimmer von Roth oder Weiſs, und der Horizont überhaupt ungemein heiter und hell. Nach einer halben Stunde verlor ſich die Erſcheinung allmählig, und es blieb nur die kleine Wolke übrig, die ungefähr eine halbe Stunde darauf gleichfalls verſchwand.

Hn. *Formey's* Lobrede auf Hrn. *v. Beguelin* iſt mehr eine Beſchreibung der freundſchaftlichen Verhältniſſe, in denen ſie beide zuſammen gelebt, und mancher zum Theil unbedeutenden Vorfalle, die ſich unter ihnen ereignet haben, als eine Darſtellung des Charakters, der Denk- und Handlungsweiſe und der Verdienſte des Verſtorbenen. Nicolaus v. B. war den 25 Junius 1714 zu Courtlari, einem der Republik Biel zugehörigen Flecken, geboren. Auf Verlangen ſeines Vaters ſtudirte er die Rechte, obgleich ſeine Neigung ihn vorzüglich zur Mathematik trieb, und im J. 1735. ging er nach Wetzlar, um den Reichsproceſs zu erlernen. Von hier kam er als preuſsiſcher Geſandtſchaftsſekretär beym ſächſiſchen Hofe nach Dresden. 1746 oder 1747 (denn es iſt nicht deutlich beſtimmt) berief ihn der König, der ihn vorher perſönlich kennen gelernt hatte, nach Berlin, und ernannte ihn zum Inſtructor des Prinzen, des jetzigen Königs. In dieſer Stelle gelang es ihm zwar nicht, ſich die Gunſt des Königs zu erhalten, aber deſto mehr ſich die ſeines erhabenen Zöglings zu erwerben. Das Eloglum endigt mit dem guten Rath, den Hr. F. der Frau v. Beguelin, welche viel an Gichtſchmerzen litt, gegeben, nemlich: das Uebel in Geduld zu ertragen, und nicht zu viel Arzneyen und Kuren zu verſuchen, die die Sache gemeiniglich nur verſchlimmerten. — —

EXPERIMENTALPHYSIK. *Ueber das Beſtreben des Wärmeſtoffes ſich der Richtung der Schwere entgegen zu bewegen.* Von *Achard*. Hr. *A.* hieng in ein Zimmer von 14 Fuſs Höhe 6 übereinſtimmende Thermometer über einander auf. Das unterſte war 2 Fuſs von dem Boden, und die übrigen ein jedes eben ſo weit von dem andern entfernt. Darauf wurde das Zimmer ſo ſtark geheizt, daſs das unterſte Thermometer auf 10° Reaum. zu ſtehen kam; und es zeigte ſich, daſs die andern höher ſtanden, je weiter ſie von dem Fuſsboden entfernt waren. Das oberſte hatte 14½ Grad. Eine Proportion in der Zunahme der Temperatur fand nicht ſtatt. — Ferner erhitzte er eine eiſerne Kugel bis zum Glühen, und hieng von allen Seiten Thermometer in gleichen Entfernungen vom Mittelpunkt der Kugel auf. Auch hier ſtieg das Thermometer, welches über der Kugel hieng, allemal am höchſten. — Endlich ſteckte er einen 18 Zoll langen Stab mit dem einen Ende in einen hohlen kupfernen Cylinder, und befeſtigte an dem andern Ende deſſelben ein Thermometer. In den Cylinder goſs er kochendes Waſſer, deſſen Wärme ſich durch die Stange dem Thermometer mittheilen ſollte; und er fand, daſs das Thermometer immer am ſchnellſten und höchſten ſtieg, wenn es ſich in vertikaler Richtung über den Cylinder befand. — Aus dieſen Verſuchen zieht er nun den Schluſs, daſs der Wärmeſtoff ein beſonderes Beſtreben habe, ſich der Richtung der Schwere entgegen, von unten nach oben zu bewegen. — Werden unſere Leſer ſich nicht wundern, wie ein ſonſt ſo berühmter Phyſiker einen ſolchen Schluſs auf ſo unvollkommene Verſuche gründen konnte, von denen keiner das beweiſt, was er beweiſen ſoll? Muſs es nicht einen jeden ſogleich einleuchten, daſs es in den beiden erſten Fällen blos die erwärmte und verdünnte Luft war, die ſich in die Höhe erhob, und ihre Wärme den in ihr befindlichen Thermometern mittheilte; und daſs in dem letzten Fall der eiſerne Stab bey einer vertikalen Richtung deſswegen am ſchnellſten und ſtärkſten erhitzt wurde, weil die durch den heiſsen Cylinder erhitzte Luft ebenfalls aufwärts ſtieg, den Stab von allen Sei-

ten umgab, und ihm folglich weniger von seiner Wärme entzog, als in jeder andern Lage? — Nachher schränkt er jedoch seine Meynung dahin ein, dafs er den Warmestoff nur *specifisch lichter* als die Luft und alle andern die Erdkugeln umgebenden Fluida annimmt. Hieraus sucht er verschiedene Erscheinungen zu erklären; unter andern auch die Verschiedenheit der Temperaturen des kochenden Wassers bey einem verschiedenen Druck der Luft. „Wenn der Warmestoff, heifst „es, eine geringere specifische Schwere als die Luft „hat, und darin der Grund seines Bestrebens sich der „Richtung der Schwere entgegen, von unten nach oben, „zu bewegen liegt: *so folgt* (*arrige aures, Pamphile!*) „*dafs dieses Bestreben in immer verdünnter Luft noch um „ein Beträchtliches gröfser werden mufs, indem der Unterschied zwischen den specifischen Schweren des Warmestoffes und der Luft — von dem die aufsteigende Kraft „des Warmestoffs abhängt — desto gröfser wird, je mehr „die specifische Schwere der Luft abnimmt.* — — Dieſs „wird auch durch das Kochen des Wassers bestätigt. „Denn das Wasser fängt an zu kochen, wenn das Bestreben des Wärmestoffes sich in die Höhe zu heben, „ihn verhindert sich weiter im Wasser anzuhäufen. „Der höchste Grad der Hitze, den das Wasser annehmen kann, ist also jederzeit von dem Bestreben des „Wärmestoffes sich in die Höhe zu bewegen, abhängig; — — und da es in einer dichtern Luft heifser „wird, als in einer dünnern, so mufs auch die Kraft „des Wärmestoffs in die Höhe zu steigen, desto grofser „seyn, je dünner die Luft ist." — Hr. *A.* mufs diese ganze Erklärung in einer sehr unglücklichen Stunde niedergeschrieben haben; denn es wäre wohl unbillig ihm zuzutrauen, dafs er keine richtigern Begriffe vom Kochen des Wassers haben, und nicht besser wissen sollte, was specifische Schwere sey, als dafs er im vollen Ernst eine Behauptung gethan hatte, die mit den Gesetzen der Physik und Hydrostatik gerade in Widerspruch steht. — Desto schätzbarer ist die zweyte Abhandlung von ihm. Er theilt darin 90 Beobachtungen über die prismatischen Farben mit, unter denen farbigte, seidene Bänder, auf Bänder von andern Farben gelegt, erscheinen. Z. B. schwarz auf weifs; gelb auf schwarz; gelb auf dunkelblau, u. s. w. Die Resultate dieser Beobachtungen verspricht er in folgenden Abhandlungen. Vorher gibt er einige Nachricht von seinen Versuchen das englische Flintglas nachzumachen. Dieses Glas enthält bekanntlich viel Bleykalk; der Bleykalk verbindet sich aber nicht chemisch, sondern nur mechanisch mit der Glasmaterie, und daher bekommt das Glas *Streifen*, die beym dioptrischen Gebrauch sehr nachtheilig sind. Man hat bisher geglaubt, dafs das Bley ein nothwendiges Ingredienz wäre, wenn das Glas eine starke Farbenzerstreuung bewirken soll. Hn. *A.* aber ist es gelungen, zwey Substanzen ausfindig zu machen, die sich vollkommen mit der Glasmaterie vereinigen, und ein gleichartiges Glas geben, das keine Streifen hat, und gleichwohl die Farben sehr stark zerstreut. Weitere Auskunft hierüber wird er in einer besondern Abhandlung geben. — Auch die dritte Abhandlung rührt von Hn. *A.* her, und enthält eine Beschreibung von 68 Versuchen *über die Luftarten, die sich vermittelst des Feuers aus dem Braunstein entwickeln, wenn er mit andern Materien vermischt ist.* Der Vf. fügt den Versuchen kurze Erklarungen nach der phlogistischen Theorie bey, doch ohne allgemeine Folgerungen. Wenn man glühenden Braunstein in Wasser thut und darin abkühlen lafst, so entwickelt sich eine Menge einer sehr reinen Lebensluft; dieſs gibt eine leichte Methode diese Luftart zu bereiten.

Ueber die Gefafse der Pflanzen. Von Hn. *Mayer* Er unterscheidet vielerley Arten: 1) *spiralförmige*, die man sonst Luftgefafse (*trachees*) nennt. Sie scheinen hohle Zylinder zu seyn, die von einem sehr feinen Faden spiralförmig umwunden werden. 2) *fibernartige*, die sehr fein sind, und längs den spiralförmigen, ja zum Theil auf ihnen selbst, gerade fortlaufen. 3) *Gefafse des Zellengewebes*, von andern *Markgefafse* genannt, weil sie in dem Mark der Pflanzen am häufigsten und grofsten sind. Sie lassen sich mit einem feinen gefärbten Spiritus, sowohl durch die Wurzel oder einen abgeschnittenen Ast, als durch die Rinde und Blatter injiciren. Endlich 4) *nahrende und absondernde Gefafse.* Sie entspringen aus den beiden zuletzt genannten Arten, und sind zur Bereitung der Safte bestimmt, die den Pflanzen zur Nahrung dienen. Hierauf spricht er von den Functionen dieser Gefafse, und von den Flüfsigkeiten, die sie enthalten. Die ganze Abhandlung wird durch saubere Kupfer erlautert. — V. *Von der Bewegung der Safte in den Pflanzen, ihren Urfachen, und dem davon abhangenden Wachsthum der Pflanzen.* Von ebendemf. *Warme, Licht* und *Elektrizitat* sind dem Vf. die wirkenden Krafte, wodurch die Safte in den Pflanzen in Bewegung gesetzt werden. — Was die Wirksamkeit der Elektrizitat betrift, so stützt er sich auf die Versuche mit elektrisirten Pflanzen, und auf die Fruchtbarkeit der Gewitterregen. Allein es ist bekannt, was Hr. Ingenhouſs gegen jene Versuche eingewandt hat, und dafs, ihm zufolge, elektrisirte Pflanzen nicht besser wachsen, als andere. Eben so wenig erwiesen ist es, dafs der heilsame Einfluſs der Gewitter auf das Pflanzenreich von einer mitgetheilten Elektrizitat herrührt. — Auch nimmt Hr. *M.* an, dafs die phlogistische Luft dem Wachsthum der Pflanzen vortheilhaft sey, und beruft sich deſshalb auf Ingenhouſs. Aber eben dieſer Naturforscher hat spaterhin diese Meynung zurückgenommen. Wenigstens ist also die Sache noch zweifelhaft. — VI. *Hr. R. Forster über das Badjar-cit oder Vanra-cita*, eine Art von Schuppenthier, das ein danischer Missionär von der Küste von Coromandel nach Europa geschickt hatte. Seine Länge betrug 2 Fuſs 10½ Zoll und sein Umfang ungefahr 20 Zoll. Es befindet sich dabey eine Abbildung sowohl von dem ganzen Thier, als von einzelnen Theilen desſelben.

Eine Geographische Abhandlung von Hn. *Robert* — betrift die *hautes-Fagnes* (*hoeghe-Veen*), eine berühmte morastige Gegend in Westphalen, die auf vier Meilen lang und 3 Meilen breit ist. Hr. *R.* hebt diesen Sumpf, der in einem weit und breit ganz ebenen Lande liegt, selbst den höchsten Theil desſelben einnimmt und nach allen Seiten eine Menge Bache und Flusse sendet,

Digitized by Google

fondet, als eine der merkwürdigſten Erſcheinungen auf unſern Erdboden an. Seine Entſtehung weiſs er nicht anders zu erklären, als dafs er annimmt, es befinden ſich irgendwo in den Gebirgen der benachbarten Länder (ſelbſt die Gebirge von Schottland ſchlieſst er nicht aus) in gleicher Höhe mit dem Sumpfe, Quellen und durch unterirdiſche Kanale, Höhlen, Spalten u. ſ. w. würde zwiſchen beiden eine Art von Heber gebildet, in deſſen Armen ſich das Waſſer nach hydroſtatiſchen Geſetzen immer gleich hoch halten müſste. — Dieſer in der That etwas kühnen Erklärung hat Hr. *Meierotto* eine andere ungleich wahrſcheinlichere entgegengeſetzt, die man, nebſt ſeinen übrigen Bemerkungen über Hn. *R's.* Abhandlung, am Ende dieſes Bandes findet.

Meteorologiſche Beobachtungen von Hn. Achard zu Berlin angeſtellt. Sie gehen vom erſten Januar bis zum letzten December 1788, und betreffen den Barometer- Thermometer- Hygrometerſtand, die Abweichung der Magnetnadel, die Ausdünſtung, die Menge des gefallenen Regens oder Schnees, die Richtung und Stärke des Windes, die Beſchaffenheit des Himmels, die Meteore. Ungern vermiſst man die Luftelektrizität. Die Richtung des Windes wird nicht blofs nach dem Compaſs, ſondern zugleich nach der Steigung gegen den Horizont beſtimmt. *Zu dieſem Ende hat Hr. A.* ſich einen *eigenen Anemometer verfertigt*, den er hier beſchreibt. *Um die Stärke* des Windes zu ſchätzen, braucht er ein anders Inſtrument: das viel Aehnlichkeit mit den Oertelſchen Anemometer hat (ſ. Goth. Mag. der Phyſ. VI, 1.). Doch ſcheint uns dieſer dadurch noch einen Vorzug vor dem ſeinigen zu haben, dafs die Platte unter dem Wirbel ſtehen bleibt, zu dem ſie durch die Kraft des Windes erhoben wird; hier aber fällt ſie zurück, ſo wie der Wind nachläſst. Man mufs alſo die Beobachtung während des Windes ſelbſt anſtellen, was eine doppelte Unbequemlichkeit hat: 1) wird bey dem Hin- und Herſchwanken der Platte die Beobachtung unſicher; 2) erfährt man nichts von der Kraft eines nächtlichen Windes oder Sturmes. — In der Beſchreibung heifst es durch einen Druckfehler, dafs die Stange HI an die Stange GH in einer *horizontalen* anſtatt *vertikalen* Lage beveſtigt wäre, ſo wie in der Figur die Buchſtaben OP, die die Achſe, um welche ſich die Platte dreht, bezeichnen ſollen, fehlen.

Mathematik. *Zweyte Abhandlung über Euklids Parallelen, von Hn* Director v. *Caſtillon.* Dieſsmal werden die Bemühungen des *Proclus*, *Naſſin*, *Eddin*, *Clavius*, und *Simſon* die Schwierigkeit in der Lehre von den Parallellinien zu heben, recenſirt. Zuletzt verſucht Hr. v. *C.* ſelbſt eine Ehrenrettung des Euklids durch eine kleine Gewalt, die er dem Texte anthut, allein demungeachtet ſcheint ſein Verſuch uns nicht gelungen zu ſeyn. — *Ueber die leuchtenden Stellen, die man in dem dunkeln Theil des Mondes wahrnimmt, von Bode.* Hr. B. iſt der Meynung, dafs das reflectirte Licht der Erde die Urſache von den meiſten leuchtenden Erſcheinungen im Monde ſey, die von einigen für vulkaniſche Ausbrüche gehalten werden. Nach dem verſchiedenen Stande des Mondes gegen die Erde iſt dieſe Reflexion ſtärker oder ſchwächer, und daher werden die leuchtenden Punkte heller oder dunkler. Dieſs mufs eine *regelmäſsige* Veränderung in der Art, wie dieſe Punkte uns erſcheinen, hervorbringen, die ſich auch durch Beobachtungen beſtätigt, die man aber bey vulkaniſchen Wirkungen nicht ohne die gröſste Unwahrſcheinlichkeit annehmen kann. Aufser dieſen regelmäſsig erleuchteten Punkten bemerkt man bisweilen leichte Erſcheinungen im Monde, die von kurzer Dauer ſind; dieſe iſt Hr. B. nicht abgeneigt für elektriſche, oder phosphoriſche oder vulkaniſche Wirkungen zu halten. — *Ueber die Bewegung eines Körpers in einem Mittel, deſſen Widerſtand ſich wie das Quadrat der Geſchwindigkeiten verhält. Von Hn. v. Tempelhoff.* Die Auflöſung dieſer Aufgabe, die Hr. v. T. ſchon lange Zeit an einem andern Ort gegeben hat, wird hier auf einfachere Formeln gebracht, die ſich in der Praxis leichter anwenden laſſen. — *Hr. Joh. Bernoulli* zeigt, wie ſich die langwierige Berechnung der Längen aus Sonnenfinſterniſſen und Bedeckungen der Fixſterne durch berechnete Hülfstafeln verkürzen und erleichtern laſſe. — *Verſuch eines neuen Algarithmus der Logarithmen. Von Hn. Bürja* — iſt als eine Fortſetzung ſeiner Abhandlung im vorhergehenden Bande anzuſehen, worin er zeigt, wie ſich die Logarithmen blofs durch Hülfe der Elementar-Arithmetik finden laſſen. Vieles von dem, was hier vorkommt, enthalten ſeine Lehrbücher. Die Rechnungen werden durch die neuen Zeichen und Ausdrücke für diejenigen, die nicht daran gewöhnt ſind, etwas beſchwerlich, die Sätze ſelbſt aber werden keinem, der einige Uebung in dergleichen Rechnungen hat, Mühe machen. — *Die Summe oder den Unterſchied zweyer beliebigen Potenzen der Baſis der hyperboliſchen Logarithmen in Factoren zu zerfallen, ohne den Begriff des Unendlichen dabey zu gebrauchen* — macht den Gegenſtand einer Abhandlung des Hrn. *Lhuilier* aus. Man hat Eulern ſchon oft den Vorwurf gemacht, dafs er die Unendlichen Gröſsen in ſo vielen Fällen gebrauche, ohne den Begriff derſelben gehörig zu beſtimmen. Dieſs iſt auch der Fall bey dieſer Aufgabe. Die Wichtigkeit derſelben veranlaſste daher Hn. L. eine Auflöſung ohne Beyhülfe der unendlichen Gröſsen zu geben. Solche Bemühungen ſind gewifs ſehr ſchätzbar; und es iſt angenehm und lehrreich dieſelbe Wahrheit auf mehr als Einem Wege zu finden; dürfen wir aber wohl jetzt die unendlichen Gröſsen ſo ſorgfältig in unſern Rechnungen vermeiden, da man den Begriff derſelben ſchon längſt deutlich beſtimmt hat?

Speculativr Philosophie. — *Formey* über das Verhältnifs zwiſchen *Gelehrſamkeit*, *Geiſt* (*eſprit*) *Genie* und *Geſchmack.* Hr. F. betrachtet die Erſcheinungen unſers Zeitalters in dieſer Rückſicht, und ſucht das richtige Verhältnifs jener Eigenſchaften unter einander zu beſtimmen, wenn ſie das höchſte Ziel ihrer Beſtimmung erreichen ſollen. Von der Seuche der Vielwiſſerey erblickt er ſchreckliche Symptome. Bayle habe durch ſein Wörterbuch unendlich viel Unheil geſtiftet, und eine Menge Menſchen verführt, über Dinge zu grübeln, die ihnen vorher nicht in den Sinn gekommen; Hr. F.

Digitized by Google

vergifst über dem Schlimmen das Gute ganz; er sieht in jenem berühmten Buche nur eine Rüstkammer für die Freygeister, nicht die Quelle eignen und kühnen Denkens und Prüfens. Auch ist dieſs Buch fürwahr nicht allein an der Hn. *F.* so verhaſsten *pantomathie* Schuld. Gegründeter sind die Klagen über die einreiſsende Sucht so vielerley auf Schulen und in Erziehungsanstalten zu lehren, wo zum Theil schon beynahe vollständige Cursus der Wissenschaften gehalten werden. — Mit Voltairs Erklärung vom *Esprit (raison ingenieuſe)* ist Hr. *F.* nicht zufrieden, seine Gründe aber bedeuten wenig, und er weiſs nichts beſſers zu geben. Was er über den Mifsbrauch des Witzes in wissenschaftlichen Werken sagt, und seine Klagen über Buffon, Bonnet, Fontenelle, Maupertuis u. s. w. leidet durchaus keine Anwendung auf Deutschland, dessen Gelehrte man noch des immer entgegengesetzten Extrems bezüchtigen mufs. Hr. *F.* meynt, ein grofser Geometer, Astronom, Mechaniker könne Geist und Witz entbehren (*il n'a que faire d' eſprit, et même n' excelle qu' à proportion qu'il fait en quelque ſorte divorce avec l' eſprit!!*) und führt zum Beweis einige Beyspiele an, die aber freylich das nicht beweisen, was sie beweisen sollen. Der berühmte *Leonhard Euler* sey ein Mann von vieler Lebhaftigkeit, ein Freund von Scherz und selbst voll drolliger Einfälle gewesen, gleichwohl habe er nie einen Werth auf irgend ein Werk des Geistes und Geschmacks gelegt, und an keinem Schauspiel Geschmack gefunden, als an den absurdesten Marionetten, die er niemals versäumt, deren Possen er zu ganzen Stunden mit der grofsten Aufmerksamkeit zugehört habe, und wobey er sich für Lachen ausschütten wollen. „*Quand on eſt auſſi grand homme que l' etoit M. Euler, on peut ſe paſſer d' eſprit* — meynt Hr. *F.* — Eine Fortsetzung dieses Aufsatzes verspricht er auf den Fall, dafs seine Kräfte sie ihm erlauben würden. —

(Die Fortsetzung folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Erlangen:* Diss. *De alienatione fidei commiſſorum familiae vel ſine conſenſu liberorum poſtea procreatorum licita.* Auct. *Conrad. Kephalides* Augusto Vindelico Judicii, quod de artificum opificumque Augustanorum cautis cognóscit, Actuario. 1794. 68 S. 4. Zuerst entwickelt der Vf. den Begriff der Familien-Fideicommisse nach deutschen und römischen Rechte; macht auf den Einfluſs des letztern auf diese Lehre aufmerksam; zählt die Verschiedenheiten zwischen den römischen und deutschen Familien-Fideicommissen auf; untersucht die Erfordernisse zu gültiger, und die Wirkungen einer unerlaubten Veräuſserung desselben nach römischem Rechte; geht sodann zu der Lehre von Veräuſserung der Familien-Fideicommisse nach deutschen Rechten über, und untersucht hauptsächlich die Frage: ob die mit Einwilligung aller lebenden Interessenten geschehene Veräuſserung solcher Güter gültig sey, und auch die nachgebohrnen Kinder verbinde? Er unterscheidet hierbey folgende Fälle: 1) Hat der Fideicommiſs-Stifter ausdrücklich verordnet, dafs die mit dem Fideicommiſs belegten Güter auch nicht von allen Familien-Gliedern gültig sollen veräuſsert werden dürfen; so kann nur dringende Noth, z. B. die nothwendige Tilgung der Stammschulden, oder die nicht anders aufrecht zu erhaltende Würde der Familie die Veräuſserung rechtfertigen. 2) Ist dieſs hingegen der Fall nicht; so können die Nachgebohrnen die von allen lebenden Interessenten, d. h. von allen denjenigen, welchen aus der Person des Fideicommiſs-Stifters ein erworbenes Erbrecht zusteht, ordnungsmäſsig vorgenommene Veräuſserung keineswegs anfechten, denn a) schon die alten deutschen Stammgüter, an deren Stelle nachher die Familien-Fideicommisse getreten sind, konnten, wie die Gesetze sich ausdrücken, *mit der Erben Laub* veräuſsert werden, b) die Familien-Fideicommisse, sie mögen nun auf Verträgen, oder letzten Willensverordnungen beruhen, bewirken allein den Vortheil der Familienglieder; entsagen nun diese sämtlich ihrem Vortheile; so ist ja niemand vorhanden, dem ein Widerspruchsrecht zustünde: c) diejenigen, die zur Zeit der Veräuſserung noch nicht concipirt waren, können eines solchen Widerspruchsrechts sich nicht anmafsen, weil ihnen vor ihrer Zeugung erworbene vollkommene Rechte nach der Natur der Sache nicht zugestanden, bey dem Anfang ihrer Existenz aber die vormaligen Familien-Fideicommiſsgüter als solche nicht mehr vorhanden sind, sondern diese Eigenschaft vorher schon verloren haben: die sämtlichen Familienglieder verdanken ihr Erbrecht zwar der Vorsorge des Fideicommiſs-Stifters; allein doch blofs durch das Blut ihrer Eltern wird dieſs Recht auf sie übertragen; hatten daher diese bereits vor der Zeugung ihrer Befugnisse auf eine verbindliche Art sich begeben; so konnten auch keine auf die von ihnen Gezeugte mehr übergehen: e) in den deutschen Gesetzen findet sich nirgends eine Spur, dafs den Nachgebohrnen das Recht eingeräumt worden wäre, die vor ihrer Existenz veräuſserten Stammgüter zurück zu fodern. — — Neues findet man in dieser Streitschrift eben nichts; allein die besten Schriften über den gewählten Gegenstand hat doch der Vf. mit vielem Fleifse, guter Auswahl und richtigem Urtheile benutzt; auch Schreibart und Darstellung verdienen Beyfall, so dafs wir diese Probearbeit immer als eine der vorzüglichern mit voller Ueberzeugung empfehlen können.

TECHNOLOGIE. *Nürnberg*, in der Bauer- und Mannischen Buchh.: *Kunſtkabinet verſchiedener mathematiſcher und phyſikaliſcher Inſtrumente und anderer Kunſtſachen*, die theils zur Erleichterung der Lehre in den Wissenschaften, theils zu nützlichen Unterhaltungen und zum Vergnügen gehören. Von *Joh. Conrad Gutle* Privatlehrer der Math. Naturlehre und Mech. zu Nürnberg. 1792. 1 St. 31 S. 2 St. 56 S. 8. mit Kupfern. (9 gr.) Diese beiden Stücke enthalten aufser einigen Seiten Vorbericht, ein unverständliches Verzeichniſs von allerley physisch-mathematischen Geräthschaften, deren mehrere auf den Kupfertafeln vorgestellt sind. Man lernt indessen weder aus der Beschreibung, noch aus der Abbildung ihre innere Einrichtung und Theorie kennen, blofs das, was sie leisten, ist nebst dem Preifse, bey den mehresten angezeigt worden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 24. October 1794.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Decker: *Memoires de l' Acad. Roy. des Sc. et Belles Lettres depuis l' avenément de Frederic Guillaume II. etc.*

(*Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion*)

Selbe *über die Geſetze unſerer Handlungen.* Die Frage iſt: was lehren uns Vernunft und Erfahrung von Freyheit des Willens, Moralität und Religion, und hängt die objektive Realität derſelben von der Erfahrung ab? *Kant*, behauptet der Vf., habe dieſen Begriffen (Gegenſtanden unſerer Vorſtellung) eine bloſs ſubjective Realität vorbehalten, da er jede phyſiſch und moraliſch nothwendige Vorſtellung von der bloſs ſubjectiven Beſchaffenheit unſers Vorſtellungsvermögens herleite. (Das iſt ein falſcher Schluſs. Die reinen Anſchauungen und die Kategorien der theoretiſchen und praktiſchen Vernunft, die Hr. *S.* wahrſcheinlich unter jenen phyſiſch und moraliſch nothwendigen Vorſtellungen verſteht, gründen ſich zwar allerdings in der ſubjectiven Beſchaffenheit unſers Gemüths; allein ſie haben demohngeachtet wahre objective Realität, in wiefern ſie in allen denkenden und empfindenden Weſen vorhanden ſind und durch innere Erfahrung gegebene Gegenſtände unſerer Vorſtellungen werden können.) Nur diejenigen Handlungen ſind *frey*, die nicht nothwendig ſind, deren Gegentheil phyſiſch möglich iſt. Ein Wille, der auch nicht vorhanden ſeyn kann, oder der, wenn er ſtatt hat, geändert, ſchwankend gemacht und aufgeſchoben werden kann, iſt nicht nothwendig und um deswillen frey. Dieſs (das Daſeyn eines ſolchen Willens in uns) iſt ein Factum, das uns die (innere) Erfahrung lehrt. (Das iſt ganz richtig, aber noch nicht hinreichend, die Natur der Freyheit des Willens in praktiſcher Rückſicht kennbar zu machen.) Unſere Handlungen erhalten, nach dem Vf. nur dann *Moralität*, wenn ſie den Zweck der Freyheit erreichen, und der Begriff von Moralität flieſst nur aus dem Begriffe des des Zwecks der Freyheit. Die reine Vernunft kann uns keinen andern Zweck der Freyheit lehren, als den, der ſchon in dem Begriff der Freyheit liegt, alſo einen bloſs phyſiſchen. Die Vernunft will nemlich, daſs der Menſch nie das Gegentheil von dem, was er will, thun, und nie das Unmögliche wollen ſoll. Eine ſolche den Willen gemäſse Handlung iſt zwar eine *vernünftige* Handlung, aber noch keine *moraliſche*, jene kann ſowohl ſchlecht als gut ſeyn. Man muſs alſo den Zweck der Freyheit aus der Erfahrung nehmen, und dieſer ſey kein anderer als die Entwickelung, Verfeinerung und Veredlung aller unſerer Vermögen, u. ſ. w. Auf eine Wiederholung dieſer Dinge brauchen wir uns wohl für Kenner der kritiſchen Philoſophie nicht einzulaſſen. Der Artikel *Religion* iſt ſehr dürftig und unbefriedigend ausgefallen, und auf zwolf Zeilen abgefertiget. „Nur die *Religion* enthalt die hinreichendſte Urſach von der unverbrüchlichen Verbindlichkeit zur Moralität, und ohne ſie würde die Beobachtung der Sittengeſetze nur in ſofern Pflicht ſeyn, als wir ſie unſerm phyſiſchen Wohlſeyn zuträglich hielten.“

Ancillon über die Verhältniſſe der pſychologiſchen Syntheſis zu der moraliſchen. Was eine ſynthetiſche oder *ſynthetiſch behandelte* Moral oder Pſychologie ſey, wiſſen wir wohl, aber nicht, was eine *moraliſche* oder *pſychologiſche Syntheſis* ſeyn ſoll. Die Ueberſchrift ſollte eigentlich heiſsen: *von den Grenzen des Gebrauchs pſychologiſcher Begriffe und Sätze in der reinen Sittenlehre.* Die Abſicht des Vf. iſt nemlich zu unterſuchen, ob alles, was man bisher in den beiden genannten Wiſſenſchaften für einen Vereinigungspunkt beider gehalten habe, auch mit Recht dafür gehalten werden könne, und ob eine durchgängige Gemeinſchaft zwiſchen denſelben natürlich, nothwendig und nützlich ſey. Dieſes ſucht er durch die Beantwortung folgender drey Fragen zu bewerkſtelligen. 1) Wie weit kann die Metaphyſik der Sitten auf bloſs pſychologiſchen Grundſätzen beruhen? 2. Hat man wohl auf die hier zu machenden Unterſchiede in den vorhandenen Lehrbüchern des Naturrechts und der ſpeculativen Moral (Metaphyſik der Sitten) genugſam Bedacht genommen? 3. Würde es wohl gefahrlich oder nicht vielmehr vortheilhaft ſeyn, die Unterſchiede genau zu beſtimmen, und in der *ſynthetiſchen Moral* (warum gerade nur in dieſer, und was verſteht wohl der Vf. unter derſelben?) nicht aus dem Geſichte zu verlieren? In der Beantwortung der *erſten* Frage ſucht der Vf. die Grenzen, wo ſich Moral und Pſychologie trennen, und ihr wechſelſeitiger Einfluſs aufhört, dadurch zu beſtimmen, daſs er unterſucht; a. woher die auf die Seele angewandte Metaphyſik (rationale Pſychologie) ihre Grundbegriffe nehme; b. wie ſie ſolche mit einander verbinde; und c. welches das Reſultat ſey, zu welchem ſie gelangen wolle, und dann *dieſe* Metaphyſik mit der auf die Moral angewandte vergleicht. (Von einer Metaphyſik, die ſich zu den Metaphyſiken der Seele und der Sitten, wie die Gattung zu ihren Arten verhält, haben wir bis jetzt noch nichts gehört.) Die Erörterung der *zweyten* Frage ſtellt einige Beyſpiele von der Vermiſchung pſychologiſcher und moraliſcher Begriffe auf, die in der Verſchiedenheit der Definitionen von der moraliſchen Handlung überhaupt und der moraliſchen guten und böſen inſonderheit, ingleichen von dem moraliſchen Sinne, der Freyheit, dem Recht und der Verbindlichkeit oder

Digitized by Google

Pflicht bemerkbar sey. Die Abhandlung der *dritten* Frage endlich setzt die Vortheile auseinander, die aus der nöthigen Trennung der Begriffe beider Wissenschaften von einerley Gegenständen für die Moral entstehen. — Wir finden an diesem Aufsatze weder von Seiten der Anlagen noch der Ausführung etwas vorzügliches, und nirgend die Grenzen genau bestimmt, wo sich Psychologie und Moral trennen sollen; welches auch auf die von dem Vf. versuchte Art schwerlich zu bewerkstelligen seyn möchte. Beyde Wissenschaften haben Begriffe, die ihnen gemeinschaftlich sind, und die Moral wieder ihre besondern von Gegenständen, die ihr allein angehören, und von welchen die Psychologie keine andern Begriffe, als die, welche die Moral schon gab, aufzustellen vermag. Ueberhaupt hat Hr. *A.* nicht angegeben, was er unter Psychologie versteht. Eine *ration le* im eigentlichen Verstande, die er in Gedanken zu haben, und durch das einige mal gebrauchte Beywort *synthetisch* angedeutet zu haben scheint, ist, nach den Beweisen der kritischen Philosophie, nicht möglich. Denkt man sich unter Psychologie die *allgemeine* Seelenlehre, die die Vermögen und Kräfte des menschlichen Gemüths, ihre Aeufserungen, und die Gesetze, nach welchen sie sich richten, zum Gegenstande hat; welche allein die Erfahrung an die Hand geben kann, so ist, da sie in die theoretische und praktische zerfällt, die Moral ein besonderer Zweig der praktischen und folglich auch der Psychologie überhaupt. Es lafst sich also die Moral der Psychologie gar nicht so entgegen setzen, und nicht von ihr als einer der Psychologie ganz fremden und von ihr getrennten Wissenschaft reden, wie der Vf. gethan hat.

Schwab über die Uebereinstimmung unserer Vorstellungen mit den Gegenständen. Ehe dieses nicht ausgemacht sey, lasse sich auch die Frage über den wechselseitigen Einfluss der Seele und des Körpers nicht lösen, und eben so wenig bestimmen, was Wahrheit sey. Wir wollen ihm sein Glück nicht versagen, haben aber Gründe überzeugt zu seyn, dafs sich so wenig jenes als dieses werde ergründen lassen. Hr. *S.* trägt die Meynungen der alten, neuern und neuesten Philosophen über diesen Gegenstand vor, sucht sie zu widerlegen, und fügt zuletzt seine eigene bey, die nun ebenfalls ihre Widerlegung von einem dritten erwartet, oder vielmehr sie schon in der kritischen Philosophie gefunden hat. Wie tief der Vf. in den Sinn derselben eingedrungen sey, und welche Richtung die speculative Vernunft in ihm genommen habe, wird aus folgenden Auszügen für den Sachkundigen erhellen. Da, wo er die Meynung derer, die das Verhältnifs der Gegenstände zu den Vorstellungen durch eine wechselseitige *Einwirkung* des Objects auf die Seele erklären, vorträgt, setzt er hinzu: diese Vorstellungsart erkläre zwar die Uebereinstimmung unserer Vorstellungen mit ihren Objecten nicht, und reducire sich auch nur auf das blofse Verhältnifs der Ursache zur Wirkung; der Gegenstand thue hier weiter nichts, als dafs er die Ideen nur entwickle, die schon in der Seele lägen. Sie sey jedoch ganz vernünftig, wenn man sich die Wirksamkeit des Objects auf die Seele, nicht etwa als einen Uebergang jenes in diese, sondern so dachte, dafs die Seele dadurch zu einer Art von Reaktion angetrieben würde, wodurch sie das, was sie bereits in sich habe, entwickle. Freylich werde man auf diese Art *angebohrne Begriffe* annehmen müssen, aber doch in einem andern als dem gewöhnlichen Sinne, und gegen welchen *Locke* weniger einzuwenden gehabt haben würde. Wenn nemlich die Seele, meynt der Vf. zur Bildung ihrer sinnlichen Vorstellungen und Begriffe weiter nichts bedürfe, als durch äufsere Ursachen dazu erweckt zu werden, so müsse sie auch, unabhängig von diesen Ursachen, den Keim dazu schon in sich selbst haben, d. i. sie müsse dazu schon eine bestimmte Disposition haben; und diese bestimmte Disposition, diese dem *Akte so nahe liegende Vermögenheit* sey es, was man eigentlich unter *angebohrner Idee* verstehen sollte. Ohne Zweifel lagen die Begriffe nicht ursprünglich schon gebildet, und so, wie sie uns gegenwärtig waren, in der Seele, sondern waren darin etwa so enthalten, wie der Baum im Kerne, oder der Funke im Kiesel. Diese Vorstellung sey auch der Natur der Seele am angemessensten. Inzwischen lasse diese Theorie befürchten, dafs das, was man *Object* nenne, zu einem blofsen Gedankendinge und seine Existenz aufser uns eine blofs angenommene Voraussetzung werde. Dieſs sey auch à *p.u près Kants* Meynung, wenn er behaupte, dafs wir die Objecte *nur* als Erscheinungen, aber nicht so, wie sie *an sich* wären, erkennten, und das Object und die Vorstellung davon ganz verschiedene Dinge wären. Dieſs wird so widerlegt: „Wenn sich *das Ding an sich* nicht vorstellen lafst, wie sind *sie* denn (*Kant* und seine Schüler) zu einem Begriff davon gekommen? Wir können uns keinen *viereckigten Zirkel* vorstellen, haben auch keinen Begriff davon, und dieſer Ausdruck ist nichts als eine Verbindung von Wörtern, deren Begriffe sich widersprechen, in der Idee eines *aufser uns* und *unabhängig von unsern Vorstellungen existirenden Wesens* hingegen ist kein Widerspruch. Und ist es denn wahr, fährt der Vf. fort, dafs *Object* und *Vorstellung* desselben zwey so wesentlich verschiedene Dinge sind, die nichts mit einander gemein haben? Nach *Kant* und seinen Schülern liefert *das Ding an sich* die *Materie*, die der Geist bearbeitet und in Vorstellung verwandelt; diese kann also doch keinesweges als etwas das schlechterdings nichts mit dem Objecte gemein hätte, angesehn werden. — Die Uebereinstimmung unserer Vorstellungen erklärt der Vf. durch folgende Hypothese. „Man setze einen *allgemeinen Verstand*, einen Geist, der alle möglichen Ideen in sich enthält, und dabey die Kraft besitzt, einige davon zu *realisiren*. Diese *realisirten Ideen* hören nicht auf Ideen zu seyn; aber sie unterscheiden sich doch von andern blofs möglichen dadurch, dafs sie der allgemeine Geist, so zu sagen, aufser sich gesetzt hat, und als solche sich vorstellt. Sie sind also wahrhafte Objecte für ihn, und können dergleichen auch für andere Geister werden. Man setze hiernächst noch einen *besondern Geist*, der nur mit einem Theil der Ideen des allgemeinen ausgestattet ist, dem aber seine endliche Natur nur verstattet, die Ideen, die er

besitzt

besitzt, allmählig und mit mehr oder weniger Klarheit zu entwickeln. Diesen beiden Voraussetzungen zu folge können die Ideen des endlichen Geistes, der sich die Objecte ausser sich vorstellt, denselben *conform* seyn, und mit ihnen mehr oder weniger *Aehnlichkeit* haben. Denn da die Objecte nichts als die realisirten Ideen des schaffenden Geistes, und unsere Vorstellungen diesen Ideen gleichförmig sind, so müssen auch unsere Vorstellungen dem Objecte gleichförmig seyn. Die sinnlichen Begriffe, d. i. diejenigen, die das Werk unserer Sinne und Einbildungskraft sind, sind, in sofern sie es sind, nicht so in dem Verstande Gottes, wie in dem unsrigen. Diese Begriffe haben die Formen unsers Geistes und gleichsam den Geschmack von dem Boden angenommen, auf welchem sie entstanden. Aber man könnte fragen: ob die *intellectuellen* Begriffe, die in unsern Sensationen enthalten sind und wir allmalig entwickeln, nicht diejenigen seyn möchten, die sich ursprünglich in dem Verstande Gottes befinden, und mittelst welcher wir an dem allgemeinen Geiste Theil nehmen? fragen: ob die Begriffe von Möglichkeit, Seyn, Substanz, Ursach, Kraft, Nothwendigkeit u. s. w. überhaupt unsere *abstractesten* sowohl einfachen als zusammengesetzten Begriffe und die allgemeinen und nothwendigen Wahrheiten, *die die Grundlage unserer Erkenntnisse ausmachen, nicht* auch in dem Verstande Gottes, *wie in dem unsrigen*, sind, und ob dieser Verstand nicht die Quelle jener Begriffe und Wahrheiten ist? Zuverlässig liegt in dieser Voraussetzung nichts Ungereimtes. Wenn dem so ist, so kann man sagen, dass wir die Natur der Objecte ausser uns lediglich durch die abstracten Begriffe und allgemeinen Wahrheiten erkennen, dass die Begriffe das *Wesen* derselben sind, und dass diese Begriffe kennen, dasjenige kennen heisse, was an den Objecten das Wesentlichste ist." — Die Leser mögen nun selbst urtheilen, was nun wohl in der Hauptsache durch dieses dialektische Raisonnement ausgemittelt seyn mag.

De Chambrier liefert *Bemerkungen über das Völkerrecht des Hn. de Vattel.* Kritiken, Einschränkungen, nähere Bestimmungen u. dgl. über einzelne hier angeführte Stellen aus dem genannten Werke, auf eben die Art, wie sie *Vattel* selbst in seinen *Questions du Droit Naturel* über das *Wolfische* Naturrecht gemacht hat. Nach den neuesten Aufklarungen in dem Natur- und Volkerrechte, die erst nach der Verfertigung dieses Aufsatzes zur öffentlichen Kenntnis gekommen sind, dürften auch diese Bemerkungen manche Einschränkung, nähere Bestimmung und Correctur leiden. Sie sind inzwischen der Aufmerksamkeit der praktischen Philosophen allerdings werth.

Garve über den Nutzen der Akademien. Im Eingang zu dieser Abhandlung, die Hr. G. bey seiner Aufnahme in die Akademie verfertigte, und die, ihrer Kürze ohnerachtet, allein mehr werth ist, als viele andere Aufsatze dieser Sammlung zusammengenommen, ist die Bescheidenheit sicher zu weit getrieben. Vortrefflich wird hier auseinander gesetzt, warum in unsern Tagen gelehrte Gesellschaften weder in solchen Ansehn stehn, noch so viel und so sichtbaren Einfluss auf den Fortgang der Wissenschaften haben können, als ehedem, ohne dass deshalb die Vorwürfe, die man ihnen über ihre scheinbare Unthätigkeit und den wenigen Glanz ihrer Arbeit macht, für ganz gerecht und treffend gelten können. Eben durch die Dienste, die sie geleistet, ist die grosse Superiorität solcher gelehrten Vereine über einzelne gelehrte Individuen vermindert worden. Sie verlohren ihre Ueberlegenheit dadurch, dass sie die ganze Nation, zu der sie gehörten, mehr erleuchteten; sie mussten weniger reich scheinen, nachdem sie ihre Reichthümer mitgetheilt hatten. Uebrigens haben gelehrte Gesellschaften gleiches Schicksal mit religiosen: der Eifer ihrer Glieder ermattet nothwendig immer mehr, je länger sie dauern. Die Stifter beobachten die Gesetze mit ganz andern Feuer, als die später hinzugetretenen. Die gelehrten Gesellschaften haben nur in der Mathematik und Naturgeschichte, nicht in der Moral, Politik, den schönen Künsten, Werke hervorgebracht, welche die von einzelnen Gelehrten übertreffen. Der Grund davon ist leicht einzusehn. Genie lasst sich durch keine Art von Verbindung mittheilen: es ist eine ganz individuelle Kraft, ein Geschenk der Natur. Ein Mann von Genie kann unter Personen von Geschmack sich Geschmack erwerben, nicht aber umgekehrt, ein Mann von Geschmack unter Genies Genie. Die Verschiedenheit der Ideen, die aus der Beobachtung eigener, geistiger und moralischer Kräfte und Veränderungen entspringen, ist weit grösser als die Verschiedenheit der Ideen, die von äusern Gegenständen durch die Sinne erweckt werden, deshalb ist die Mittheilung der Ideen unter Naturforschern u. s. w. von weit grösserm Nutzen, als unter Philosophen. Der wahre, selbstdenkende Philosoph kann die Betrachtungen und Gedanken seiner Vorgänger nicht eben so brauchen, wie der Mathematiker. Ein mathematisches von Archimed oder Neuton erfundenes Theorem macht für alle künftige Jahrhunderte einen mitregierenden Theil der Werke anderer Mathematiker aus; in der Philosophie aber geht jeder Denker auf die ersten Elemente der Wissenschaft zurück, und errichtet sein Gebäude von Grund aus neu. Die Philosophie ist ihrer Natur nach eine Tochter der Einsamkeit. — Auch das ist den Akademien nicht vortheilhaft, dass sie ihren Sitz meist in grosen Städten haben, wo Zerstreuungen aller Art einen beträchtlichen Theil der Zeit rauben, welche die Mitglieder nützlicher ihren Wissenschaften widmeten. — —

Schöne Wissenschaften — *v. Herzberg über die Regierung Friedrichs II. zum Beweis, dass die monarchische Regierung gut und selbst vorzüglicher seyn könne, als jede republikanische.* Ein so vielseitiger Gegenstand, wo nicht unmöglich, überzeugende Beweise so schwer, wo nicht unmöglich, sind, lasst sich auf ein paar Blättern nicht erschöpfen. Den ersten Theil des angeführten Satzes wird kein vernünftiger Republikaner leugnen, der

Digitized by Google

zweyte hingegen wird, in dieſer Allgemeinheit, ſelbſt unter loyalen, aber unpartheyiſchen, Monarchiſten Zweifler finden. Jene räumen die Vorzüge der Monarchie ein: *autant que les Monarques ſont bien eleves et inſtruits et qu' ils ſuivent les regles et les principes de la vertu, de la juſtice et de l' interêt public;* ſie werden dergleichen nur ſehr wenige eingeſtehen, dafür aber ſelbſt im Leben *F. d. G.* eine Menge despotiſcher Handlungen zu finden glauben, die in einem mittelmäſsig guten Freyſtaate nicht möglich wären. — Auch die Behauptung, *daſs in jedem Staate immer nur Ein Menſch regiere*, bedarf groſser Einſchränkungen und näherer Beſtimmungen. Mancher Satz dürfte doch ſelbſt patriotiſche, oder denkende, Preuſsen überraſchen; z. B. die preuſsiſche Monarchie nähere ſich am meiſten der beſtmöglichſten Regierungsform; *F. d. G.* habe ſeine Armee — *non à la charge, comme croit le vulgaire ignorant, mais pour le veritable bien et ſoulagement de ſon pays* — bis auf 200,000 M. vermehrt u. ſ. w.

Denina über die epiſche Poeſie. Kurze Geſchichte der Entſtehung, und Blicke auf die Schickſale der vornehmſten epiſchen Gedichte. Vorzüglich verbreitet ſich Hr. D. über die italieniſchen Dichter, ohne doch etwas Neues beyzubringen. Ueber die Dichter des Auslands ſehr ſuperficiell; von Engländern und Deutſchen kaum ein Wort. *Derſelbe über das wenige Glück, das die übrigen epiſchen Gedichte, auſser den Werken Homers, Virgils, Taſſos, Arioſts und Camoens gemacht haben.* Einen Hauptgrund hiervon findet Hr. D. in der Seltenheit der für die epiſche Poeſie geeigneten Sujets: er geht die ganze neuere Geſchichte, ihre merkwürdigſten Perſonen und Begebenheiten durch, und ſucht von jeder zu zeigen, daſs ſie ſich nicht für die epiſche Behandlung ſchicke. Allein dieſe Darſtellung iſt höchſt dürftig und einſeitig: es gibt offenbar noch unzählige Züge in der Geſchichte und Fabel, die eben ſo viel und mehr inneres Intereſſe und Tauglichkeit für die Epopöe haben, als die Sujets der Iliade, der Aeneide, des befreyten Jeruſalems u. ſ. w. Der Grund liegt ſicher zuverläſsig weit mehr an der Seltenheit der Vereinigung groſser poetiſcher Talente, die erfordert werden, um ein langes Gedicht intereſſant zu machen. Andere äuſsere Urſachen, Veränderung im Kriegsweſen, Religion, Regierungsform u. ſ. w. ſind bekannt; doch iſt ihre Wirkung bey weitem ſo beträchtlich nicht, als hier behauptet wird. Im Geiſt der Zeiten, der philoſophiſchen, politiſchen Stimmung der Gemüther liegt auch ein Grund, warum manche gute und ſelbſt vortreffliche Gedichte kalter aufgenommen, oder weniger geleſen werden, als ſie verdienen. Einen andern findet Hr. D. darinn, daſs die Nation, für die der Dichter arbeitet, ſelten ſeinen Enthuſiasmus theilen kann. Er erläutert dieſs durch Betrachtungen über ein neueres epiſches Gedicht: *Federigo il Grande o ſia La Sileſia ricattata* und ein noch ungedrucktes in neugriechiſcher Sprache eine *Ruſſiade* über die Thaten Peters d. I. Wenn das erſte, ſeiner wirklichen Vorzüge ohnerachtet, wenig geleſen wird, ſo iſt der ſehr natürliche Grund davon der, daſs eine ihrer ganzen Conſtitution nach wenig militäriſche Nation wie die italieniſche, ſich unmöglich ſehr lebhaft für die Details eines in Deutſchland geführten Kriegs intereſſiren, und nur ein ſehr kleiner Theil derſelben eben ſo warmen Antheil an dem glücklichen Erfolg des Kriegs, und dem davon abhängenden Gleichgewicht gegen das übermächtige Haus Oeſterreich nehmen konnte, als der Dichter, der ein Venetianer, und überdieſs ein Senator iſt. — —

(Der Beſchluſs folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Wien*, b. Alberti: *Deſcente de Philippe Egalité aux enfers et ſon Dialogue avec Philippe d' Orleans Regent.* Par le Comte *Joſeph de Maccarthy.* 1794. 83 S. 8. Der Vf. dieſes proſaiſchen Gedichtes iſt ein eifriger Freund der franzöſiſchen Auswanderer. Einer dieſer Herrn, Graf von Vaudreüil hat Verſe an ihn gerichtet, die ſamt der Antwort vor dem Gedichte ſtehen. Er nennt ihn darin: *l' heureux rival du Dante et de Milton.* Graf *Maccarthy* antwortet hierauf:

Mon brevet d' immortalité,
(Et j' en ſuis fier,) eſt ton ouvrage.
Tes vers en ſont pour moi le gage.

Von dem Gedichte ſelbſt wollen wir nichts, ſondern blos eine Note anführen, die unſere Leſer vermuthlich eben ſo ſehr in Erſtaunen ſetzen wird als uns. Egalité und Tiſiphone kommen zum Sitze der Verdammten. Hier finden ſie *ce Brutus, qui immola ſes fils à ſon ambition.* Die Note hierzu lautet wörtlich und ohne Ironie alſo: *Le premier Brutus avoit - il le droit de chaſſer ſon roi, parceque le fils de ce roi, qui etoit un etourdi, avoit violé une beguele? Avoit - il le droit de faire perir ſes fils, parceque Sujets loyaux ils cherchoient à retablir Souverain legitime. Un pedant de College, qui traite d' heroiſme tout ce qui appartient à l' antiquité fait admirer à une troupe d' ecoliers, qui brulent d' etre des Brutus, la conduite de ce Marat romain. Mettez le pretendu ami du peuple à la place du conſul rebelle, il eut agi comme lui. . . Mettez les gentilshommes, qui ont tout ſacrifié à leur roi et à l' honneur, (bey manchen dieſer gentilshommes dürfte das doppelte à wegfallen) à la place des fils de Brutus, ils euſſent agi comme eux.*

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 25. October 1794.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Decker: *Mémoires de l'Academie Royale des Sciences et belles-Lettres.* 1793.

(Beſchluſs der im vorigen Stucke abgebrochenen Recenſion.)

Unterſuchung der Frage, ob Homer ſeine Gedichte ſelbſt geſchrieben habe, von Hn. *Merian*. Man findet in dieſer Abhandlung die Gründe, aus denen man die vorgelegte Frage bisweilen zu bejahen verſucht hat, auf eine geſchickte Weiſe gewürdigt, und alles, was ſich zur Verneinung derſelben ſagen läſst, ſcharfſinnig erörtert. Die Meynung, Homer habe ſeine Gedichte nicht geſchrieben, iſt nicht neu, wie aus dem Zeugniſſe des Joſephus und einiger Scholiaſten erhellt, aber der Gebrauch der Buchſtabenſchrift war überhaupt ſowohl zur Zeit des Trojaniſchen Kriegs, als auch zu Homers Zeiten, entweder ganz unbekannt unter den Griechen, oder doch nur ſehr wenig bekannt. Der Vf. ſchickt die ſchwächſten Gründe für dieſe Behauptung voraus. Denn dafs man ſich z. B. bey der Verloſung Il. VII. 175. nicht der Buchſtaben bediente, könnte auch aus den Umſtänden des Vorfalls erklärt werden, und beweiſt höchſtens nur, dafs man damals nur ſelten von der noch wenig geübten Kunſt Gebrauch machte. Auch iſt es gar nicht nothwendig, dafs die Gedichte Homers, wenn ſie aufgeſchrieben geweſen wären, zu Lycurgs Zeiten, ſchon bekannt in Griechenland hätten ſeyn müſſen, dafs dieſer Geſetzgeber nicht nöthig gehabt hätte, ſie in Chius bey den Homeriden zu ſuchen. Aber wichtig iſt allerdings der Umſtand, dafs Homer in keinem ſeiner Gedichte der Kunſt zu ſchreiben erwähnt, nie davon Gebrauch machen läſst, und auch nicht einmal von ferne her auf dieſelbe anſpielt. Das negative Zeugniſs iſt hier von Bedeutung, da die entgegenſetzte Behauptung, die Buchſtabenſchrift ſey damals im Gebrauche geweſen, nur aus dem Homer hätte geſchöpft werden können. Behauptet man aber, dieſe Kunſt ſey nur ſelten benutzt worden, ſo hat man hiezu keinen zureichenden Grund. Da ſie Homer ſeine Helden, bey ſo vielen dringenden Gelegenheiten, nicht brauchen läſst, ſo iſt man berechtigt zu fragen, wozu ſie denn wohl überhaupt gebraucht worden ſey? Etwa blofs um einmal zwey Gedichte, jedes von 24 Geſängen, aufzuſchreiben? und wenn man durch die grofse Unvollkommenheit der Kunſt in dem gemeinen Leben gehindert wurde, ſie zu brauchen, wie vielmehr bey dem Aufſchreiben ſolcher Werke. Die Stelle Il. VI. 168. wird beſonders beleuchtet, und gezeigt, wie wenig Gründe man habe, die dort angeführten σήματα für Buchſtaben zu nehmen. — Halten wir uns alſo an Homer allein, ſo finden wir gar keine Spur, dafs er ſchreiben konnte; halten wir uns an die Geſchichte, ſo ſehn wir, dafs die Griechen höchſt wahrſcheinlich, bey der gänzlichen Ungewiſsheit, wie ſie zu der Kunſt zu ſchreiben gekommen waren, die Cadmus dieſe Ehre nur darum beylegten, weil ſie wuſsten, dafs die Phönicier dieſe Kunſt früher beſeſſen hatten, als ſie. Die Schwierigkeit der Anwendung der Schriftzeichen einer Sprache auf eine ganz verſchiedene, wird hier ſehr gut gezeigt. Aber wenn auch Cadmus den griechiſchen Barbaren dieſe Kenntnifs mitgetheilt hatte, ſo bleibt noch immer unerklärt, warum man ſie im trojaniſchen Kriege ſo ganz unbenutzt gelaſſen hat. Hätte aber Homer die Kunſt zu ſchreiben erſt von den Aegyptern gelernt (bey denen er höchſt wahrſcheinlich nie geweſen iſt) ſo iſt doch ganz unmöglich, dafs er nun ſogleich im Stande geweſen ſey, ſeine Werke aufzuſchreiben. — Er hat ſie alſo im Gedächtniſſe mit ſich herumgetragen, und die Rhapſoden thaten daſſelbe. Darum ruft er die Töchter der Mnemoſyne an: wie er denn keine andern Quellen kannte, als das Gerücht. (κλέος ὅιον ἀκούομεν). Noch zu Xenophons Zeiten gab es Rhapſoden, die den ganzen Homer auswendig wuſsten; und doch konnte damals, im Allgemeinen, dieſe Seelenkraft nicht die Stärke mehr haben, die ſie zu Homers Zeit gehabt hatte. Nach aller Wahrſcheinlichkeit würde es, bey der Beſchaffenheit der Schreibmaterialien, ſelbſt noch in ſpätern Zeiten, den Rhapſoden weit ſchwerer geworden ſeyn, die Gedichte Homers abzuſchreiben als auswendig zu lernen. — *Ueber den Einfluſs literariſcher Irrthümer auf die Mythologie der alten Volker*, von Hn. *Erman* Zweyte Abhandlung. In der erſten Abhandlung hatte der Vf. von den literariſchen Miſsgriffen (*Bévues littéraires*) überhaupt gehandelt und gezeigt: wie ſie ſelbſt bey den ausgebildeſten Sprachen unvermeidlich wären. Hier zeigt er an einigen Beyſpielen der alten, vornemlich griechiſchen Mythologie, wie viel zahlreicher ſie bey rohen Sprachen ſeyn muſsten. Viele Fabeln ſind aus der falſchen Erklärung der Hieroglyphen entſtanden, nach andern aus der Zweydeutigkeit mancher Wörter und Redensarten. Der Vf. folgt hier gröſstentheils den etymologiſchen Spielen eines le Clerc, und Paläphatus. Sehr belehrend haben wir dieſe Abhandlung nicht gefunden. —

De Verdy du Vernois über den Urſprung der Balley Brandenburg Johanniterordens. Wenn dieſe Abhandlung leiſten ſoll, was der Eingang verſpricht, ſo muſs wohl noch eine Fortſetzung folgen. Der Inhalt des Vorliegenden iſt kürzlich dieſer. Die Tempelherrn beſaſsen

faſsen in der Mark Brandenburg und den angrenzenden Staaten anſehnliche Güter, die zuſammen ein Meiſterthum unter einem Wahloberhaupte, das den Titel Herrenmeiſter führte, ausmachten. Nach Aufhebung dieſes Ordens kamen ſeine Beſitzungen in die Hände der Johanniter, allein das Schisma des zu Rhodus über die Wahl eines Nachfolgers von dem Groſsmeiſter *Foulg. d. Villaret* entſtand, theilte den Orden in mehrere Factionen. Die deutſchen Ritter verlieſsen hierauf den Hauptſitz, und bemächtigten ſich der Güter der Tempelherrn in Deutſchland. Da dieſe Beſitznehmung aber nicht im Namen des ganzen Ordens geſchehen war, und daher nicht für legal angeſehen wurde, ſo hatte dieſs wahrſcheinlich die Folge, daſs die Herzoge von Sachſen, Braunſchweig, Mecklenburg u. ſ. w. dieſe Unordnung benutzten, und verſchiedene Güter, die von ihren Domanen getrennt worden waren, wiederum mit denſelben vereinigten. Eben dieſe Ritter, die ſich ohne Bewilligung des ganzen Ordens ſo in Beſitz ſetzten, theilten die Güter nach Convenienz unter ſich, und ſelbſt mehrere Tempelherrn blieben im Genuſs ihrer Pfründen. Dieſe Unordnungen wurden durch Kriege, die damals Brandenburg und die benachbarten Staaten verwüſteten, begünſtigt, und erſt nach Verlauf mehrerer Jahre vereinigten ſich die Ritter, die im ungeſtörten Beſitz der ihnen zugefallenen Güter geblieben waren, um ein neues Meiſterthum zu errichten, ſich ein Oberhaupt zu wählen, und ſich eine Verfaſſung nach Art der Tempelherrn zu geben. Statt den ganzen Verein den Namen einer *Balley* beyzulegen, nannten ſie denſelben *Meiſterthum*, und ihr Haupt *Herrenmeiſter* ſtatt *Baillif*. Der erſte war *Gebhard von Bortefelde*. Selbſt der Vertrag von Heimbach hatte keinen andern Zweck, als den, die Balley von Brandenburg bey allen ſeinen Rechten und Vorzügen zu erhalten, indem darin der Grad von Verbindung, der zwiſchen dem Groſsmeiſterthum des Ordens und der Balley Brandenburg ſtatt finden ſollte, feſtgeſetzt ward. — —

TECHNOLOGIE.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Beytrag zur Verbeſſerung der Salzwerke* für Salzkundige und Cameraliſten, von *J. W. C. Trampel*, Salzwerksbefliſſenen. Zweytes Heft, mit Kupfern. 1794. 90 S. 8.

Hr. T. theilt hier kurze Beſchreibungen von Salzwerken mit, und fügt ſelbſt einige Vergleichungen und Vorſchläge bey. — Das Salzwerk zu Salz der Helden enthält in 24 Unzen Soole 370 Gran reines Kochſalz und 25½ Gran flieſsbares Salz; zwey 7 zöllige und zwey 8 zollige Pumpen erhalten bey 8 Umgängen des Rads in einer Minute und bey einem Hub von 3½ Fuſs den Soolenſpiegel gewöhnlich 3 Fuſs hoch über der Sohle des Brunnens, welcher 24 Fuſs tief iſt. Man hat 1300 lauf. Fuſs Gradirung, welche mit einem 24 Fuſs hohen und 5 Fuſs breiten unterſchlächtigen Rad betrieben wird. Für die Wiſſenſchaft wäre es intereſſant geweſen, die auf die Kraft des Aufſchlagwaſſers ſich beziehenden Abmeſſungen anzugeben, welches Hr. T. überall unterlaſſen hat. Als Beyhülfe hat man drey Windmühlen angelegt. Die Soole, welche nach der Salzſpindel 5 gradig iſt, wird bis zu 20 Graden gradirt und dann in 3 Pfannen, jede zu 30 Fuſs lang, 20 Fuſs breit und 1½ Fuſs tief, verſotten. Ihre Zirkulirheerde ſollen keinen Vortheil bringen. Das Salzwerk liefert jährlich 120 Geſode, jedes Geſode zu 360 Hannöverſchen Scheffeln. Man braucht zu jedem Geſode an Buſch- und Buchenholz im Durchſchnitt 10½ Klafter zu 144 Kub. Fuſs. — Die Soole in Sulbeck enthält in 24 Unzen 294 Gran reines Kochſalz und 26 Gran flieſsbares Salz; ſie iſt nach der Salzſpindel 4½ grädig. Das Salzwerk hat 2150 lauf. Fuſs Gradirung. Die Geſchwindſtellung geſchieht hierauf dadurch, daſs man die Hahnen in kleinen Rinnen angebracht hat, welche ihr Waſſer aus einem groſsen Kaſten mittelſt eines groſsen Hahns erhalten, bey deſſen Verſchlieſsung ſich das wenige Waſſer in den kleinen Rinnen gleich verläuft. Noch eine andere hier angebrachte Geſchwindſtellung wird gleichfalls beſchrieben. Die Pfannen, deren man drey hat, ſind hier von eben der Beſchaffenheit und Gröſse wie zu Salz der Helden. Die Soole wird 28 grädig verſotten; man liefert jährlich 140 Geſode, jedes ſo ſtark und mit eben dem Holzaufwand wie zu Salz der Heklen. Die Soole in Frankenhauſen hält beynahe 3½ Loth Salz in jedem Pfund. Sie wird in ein beſonderes Baſſin geleitet, aus welchem ſie durch ein 3½ hohes oberſchlächtiges Rad in die Höhe gebracht und von da ungradirt in die Siedhäuſer geleitet wird. (Rec. hat dieſes Salzwerk ſpäter als Hr. T. beſucht, und ſchon ein neu erbautes Gradirhaus vorgefunden, deſſen gute Wirkung nun auch den unverſtändigen Theil der Eigenthümer zu dem Entſchluſs bewogen hat, noch einige Gradirhäuſer aufzubauen. Die Adminiſtration des Werks iſt unter alle einzele Eigenthümer zertheilt; jeder iſt ſelbſt Fabrikant, ſein eigener Rentmeiſter; daher kommt es, daſs die groſse Anzahl von Eigenthümern nicht zu einem gemeinſchaftlichen Zweck arbeiten, nicht zuſammen ein Ganzes ausmachen, ſondern ein wahres Chaos formiren, deſſen Miſchungstheile einander ſelbſten zerreiben. Gewiſs könnte dieſes Chaos zu einem trefflichen Werk umgebildet werden, wenn Neid und Miſsgunſt und Unverſtand ihre Herrſchaft verlohren, das zertrümmerte Stückwerk in ein einziges Ganzes umgeſchaffen, und die Direction einigen dortigen vernünftigen und ſehr richtig urtheilenden Männern übertragen würde.) — Die Soole zu Koſen enthält ⅛ Pfund Salz in 1 Pfund Soole. Das Salzwerk hat 2951 Rhl. Fuſs Gradirung. Das erbaute neue Gradirhaus hat keine Streben und wird hier beſonders beſchrieben. Die untern Baſſins ſind, wie auch bey den übrigen Gradirhäuſern, bedeckt. Der hier befindliche Vorrathskaſten zur gradirten Soole iſt 387 Fuſs lang, 36 Fuſs breit und 10 Fuſs tief, die gradirte Soole darin iſt 12½ löthig. Das Werk hat 8 Pfannen. Man brennt Tannen- und Fichtenholz, und ſolche Holzerde wie in Frankenhauſen (Miſsgunſt laſst in Frankenhauſen die allgemeine Einführung dieſes unſchätzbaren Gutes, der Holzerde oder Braunkohlen nicht zu; man opfert lieber ſein eigenes Intereſſe auf, als

Digitized by Google

als dafs man einem damit belehnten dortigen Hofrath die Freude gönnt, mit dem Vortheil der einzelen Salinen-Intereſſenten durch einen ſtarken Abſatz dieſes nützlichen Brennmaterials reich zu werden!!) Jährlich werden 40000 Stück Salz abgeſetzt, das Stück zu 16 Dresdner Metzen. Auch fabricirt man hier jährlich 400 Zentner Glauberſalz. (Jetzt iſt ein neues Siedhaus dort aufgebaut, deſſen innere Einrichtung in manchen Stücken Nachahmung verdient.) — Die Soole zu Dürrenberg enthält 1 Pfund Salz in 13 Pfund. Der Brunnen iſt 790 Fuſs tief und bis auf die oberſten 16 Fuſs ganz mit Soole angefüllt. Bekanntlich hat ſich hauptſächlich durch dieſe, vielen gewagt geſchienene, Abteufung Borlach verewigt. Freylich beſchimpft dieſe nur auf einigen leichten geognoſtiſchen Beobachtungen beruhende Unternehmung manche heutige Salinitten um ſoviel mehr, da man jetzt in der Geognoſie um ein Gutes weiter iſt, als zu Borlachs Zeiten.) Das Werk hat 5115 lauf. Fuſs Gradirung, und wird von zwey Radern betrieben. Der Vorrathskaſten zur gradirten Soole iſt 774 Fuſs lang, 36 Fuſs breit und 10 Fuſs tief. Das Werk hat 30 Pfannen; jährlich werden 192000 Stück Salz abgeſetzt, das Stück zu 16 Dresdner Metzen. — Das Salzwerk zu Ober-Neuſalze hat keine Brunnen, *ſondern drey Bohrlöcher*, die Soole in 2 *Bohrlochen enthält 1¼, und die im 3ten ¼ Loth Salz in 1 Pfund Soole: letztere hat man nicht nöthig.* Sämtliche Gradirung beträgt 1344 lauf. Fuſs. Der Vorrathskaſten zur ungradirten Soole iſt 154 Fuſs lang, 34 Fuſs breit und 10 Fuſs tief; der zur gradirten Soole *hat* 2 Etagen, in jeder ein Behältniſs von 40 Fuſs lang, 20 Fuſs breit, 4 Fuſs tief. Man hat 6 Pfannen zu 19 Fuſs lang, 16 Fuſs breit und 1½ Fuſs tief, alle ohne Circulirgänge und mit Röſten. Die Soole wird 29 grädig verſotten, d. i. wenn ſie 7½ Loth Salz in 1 Pfund Soole enthält. Man rechnet auf 17 Zentner Salz eine Klafter Fichtenholz zu 126 Kub. Fuſs. Jährlich werden 35000 Zentner Salz zu 120 Pfund geliefert. — Das Salzwerk zu Unter-Neuſalze erhält 7 grädige Soole von Ober-Neuſalze, hat 500 lauf. Fuſs Gradirung, und 2 Pfannen, welche bey 30 grädiger Siedſoole zuſammen jährlich 4000 Zentner Salz liefern. — Ueber die Stadtbrunnenſoole zu Salzungen werden chemiſche Unterſuchungen mitgetheilt; die ſpecifiſche Schwere iſt 1,0472. Die Gradirung auf dem alten Salzwerke beträgt 2400 lauf. Fuſs und beſteht aus doppelten Dornwänden, jede nur zu zwey Fuſs breit. Die Pumpen werden hier durch Menſchen betrieben. Die Siedſoole iſt 29 gradig; jährlich werden 20000 Butten Salz gemacht, die Butte zu 160 Pfund. Das neue 1737-1743 erbaute Salzwerk hat eine 5 grädige und eine 4½ grädige Soole, 2200 lauf. Fuſs Gradirung und 6 Pfannen, welche jährlich 20000 Butten Salz liefern. — Das Salzwerk zu Heſſen-Allendorf hat 2 Salzbrunnen, im einen 5 löthige, im andern 4½ löthige Soole. Die Gradirung beträgt 7000 lauf. Fuſs. Von 2 hier befindlichen Vorrathskäſten iſt der eine 290 Fuſs lang, 119 Fuſs breit und 15 Fuſs tief; der andere 270 Fuſs lang, 150 Fuſs breit und 12 Fuſs tief. In einem beſondern Behältniſs wird durch Miſchung beſtändig 19 löthige Siedſoole vorräthig gehalten. Das Werk hat 44 Pfannen; nur die, welche mit Steinkohlen geheitzt werden, haben einen Roſt. Die Soole wird den Siedern zugemeſſen; 6 Fuder 19 löthige Siedſoole liefern 24 Zentner Salz, wozu 21 Zentner Kohlen erfoderlich ſind. Jährlich liefert das Salzwerk 90000 Zentner Salz. — Die Beſtandtheile der Carlsbofer Soole werden umſtändlich nach einer chemiſchen Unterſuchung angegeben. Drey Bohrlöcher in einem 37′ tiefen Schacht geben, das eine 2 löthige und die beiden andern 1½ löthige, in der Miſchung 1½ löthige Soole. (Es iſt fehlerhaft, ſie *vermiſcht* zu benutzen.) Die Soole wird auf 1700 lauf. Fuſs Gradirung bis zu 18 und 20 Lothen gebracht. Von 2 Soolenbehältern iſt der eine 310 Fuſs lang, 40 Fuſs breit und 13 Fuſs tief; der andere 67′ lang, 14′ breit, 8′ tief. Das Werk hat 4 Pfannen, alle mit Röſten, und liefert jährlich 8640 Zentner Salz. Eine Pfanne zu 28′ lang, 18′ breit und 15″ tief liefert jedesmal 6480 Pfund Salz und braucht 4 Klafter Holz, jede zu 150 Kub. Fuſs. — Die Brunnenſoole zu Pyrmont wiegt nach dortiger Salzſpindel 2 Grad und enthält in 24 Unzen nach chem. Unterſuchungen 149 Gran Salz. Das Salzwerk hat 1300 lauf. Fuſs Gradirung, wovon die Hälfte unbedeckt iſt; es hat das Eigene, dafs die Hälfte der Gradirung weder Bedeckung noch Baſſins ſondern ſtatt der letztern unter den Dornen zwo unter einem ſtumpfen Winkel gegen einander laufende Pritſchen hat, welche gegen die Dornwand hin fallen; mitten unter der Dornwand iſt ein Gerinne, in welches die Soole von den beiden Pritſchen herabtraufelt. Das Werk hat 2 Pfannen, zu 30 Fuſs lang, 21 Fuſs breit und 2 Fuſs tief, und liefert jährlich 6460 Zentner Salz; von jedem Geſode erhält man im Durchſchnitt 160 Ztnr Salz mit einem Aufwand von 15 Klaftern Holz, die Klafter zu 6 Fuſs breit, lang und hoch. Die Südſoole iſt 15 bis 20 löthig. — Die Brunnenſoole zu Salzuflen hat 671 Gran Salz in 24 Unzen, und 800 lauf. Fuſs Gradirung. Das Salzwerk liefert mit 4 Pfannen jährlich 12000 Ztnr. Salz. Hierauf folgt eine *Nachricht für die Oekonomen und Landleute.* Er theilt nach Rückerts Unterſuchungen die Beſtandtheile von verſchiedenen Arten von Miſt mit, und zeigt nun, dafs die Soolen eben dergleichen Beſtandtheile mit ſich führen, die man daher als Dungerde ſammlen und benutzen mufs. Nun folgt *Vergleichung zwiſchen den einfachen und doppelten Dornwänden.* Hr. *T.* zieht eine 10 Fuſs dicke einfache Dornwand zweyen neben einander ſtehenden, jede zu 5 Fuſs dick, vor. Das ſcheint wirklich auch die Meynung der Alten geweſen zu ſeyn, und Rec. hält ſich überzeugt, dafs ſie darin Recht hatten, die Erfahrung hat ihn davon belehrt. Jetzt folgt *Beſchreibung eines Gradirhauſes ohne Dach nebſt einer Vergleichung mit den gewöhnlichen Gradirhäuſern.* Die Baſſins des beſchriebenen Gradirhauſes ſind bedeckt. Hr. *T.* ſpricht den Gradirhäuſern ohne Dach das Wort und zieht ſie nach einer nicht ungründlichen Vergleichung denen mit einem Dach vor, vorzüglich weil das Dach die Dornwand dem unmittelbaren Einfluſs der Sonnenſtrahlen entzieht. Bekanntlich iſt hierüber ſchon lange geſtritten worden, und

alles zusammen erwogen zieht dennoch Rec. die bedachten Hauser vor. Dafs unbedachte Dornwande während dem Sonnenschein mehr leisten müssen, als bedachte, wird wohl niemand bezweifeln. Aber wieviel kann dieser Unterschied betragen, wenn man erwägt, dafs die Dornwand überhaupt keiner merklichen Erwärmung fähig ist, dafs die Sonnenstrahlen nur *eine* Wandfläche treffen können, dafs solche auf das Innere der Dornwand gar keinen bedeutenden Einfluss haben können, dafs ein grofser Theil der Gradirzeit ohne Sonnenschein verstreicht, zumal wo man auch die Nachtzeit benutzt, und dafs also der beabsichtigte Vortheil durch den unmittelbar auf die Dornwand fallenden Regen, wogegen die untere Bedeckung der Bassins nicht schützt, beyläufig wieder aufgehoben wird, wenn man erwägt, dafs nicht der hineingefallene Regen allein sondern mit ihm zugleich wahre Soole wieder weggejagt werden mufs. Nach Rec. Meynung wird dieser Verlust durch die Sonnenstrahlen nicht ersetzt. Aber angenommen, dafs ein völliger Ersatz statt finde: wie wichtig ist nicht die Erhaltung des Gradirhauses, die durch das Dach so sehr gewinnt? Dafür mufs nothwendig gesorgt werden, und dieses mit erwogen — ein Umstand, den Hr. *T.* ganz übersehen hat — verschwindet wohl aller Zweifel gegen den Vorzug der bedachten Gradirung. Zuletzt folgt noch ein *Beytrag zur Oekonomie der Bewegungskräfte der Maschinen auf Salzwerken*, freylich nichts neues für die Theorie der Mechanik, oder für Männer die damit bekannt sind, aber doch einige praktische Bemerkungen, die gemeinen Kunstwärtern interessant seyn können. Rec. findet übrigens hier die am Schlufs der Recension des 1ten Hefts angehangte Bitte erfüllt, und hierdurch erhält die Fortsetzung dieser Beyträge einen erhöhten Werth. Hr. *T.* wird dieses nach Jahren selbst erkennen oder es jetzt schon fühlen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *Mannheim*, b. Schwan u. Götz: *Geschichte der Botanik unserer Zeiten. Von Friedrich Casimir Medicus*, Regierungsrath u. s. w. 1793. 96 S. 8. So wenig Rec. und vielleicht mit ihm das ganze botanische Publicum, von Hn. M. etwas Unpartheyisches und Gemäfsigtes erwartete; so hatte er doch die Hofnung, den Gang der neuen so reichhaltigen Literargeschichte der Botanik von einem Gelehrten aufgestellt zu sehen, der wohl in einzelnen Fällen einseitig, aber doch auch wieder in andern richtiger und bestimmter, als Männer von einer mehr schonenden Stimmung und gebundenen Verhältnissen, würde haben urtheilen können. Aber wie sehr fand er sich getäuscht? Diese Geschichte der Botanik unserer Zeiten besteht aus nichts mehrern und nichts wenigern, als aus einer Sammlung von barschen Erklärungen gegen alle, die dem Vf. eben in den Wurf kommen, und nicht seines Sinnes sind, aus etlichen Paragraphen, die kurz und gut schildern, wie man das vollkommenste Pflanzensystem erhalten könne, und — wer hätte das erwarten sollen — zur Hälfte aus der vom Vf. erst im Jahre 1792. entdeckten Berichtigung der Gattungen Pyrus, Malus, und Cydonia. Rec. überläfst jedem nachzusehen, ob es sich nicht wirklich so verhalte, und zu urtheilen, ob der Titel nicht vielleicht unter die Druckfehler gerechnet werden soll. Hn. M. nur im geringsten auf andre Gedanken zu bringen, darf kein Rec. hoffen; er hat es also nie, wenn seine Arbeit etwas bezwecken soll, mit dem Vf., sondern blofs als Referent, mit dem Publicum zu thun. Schwerlich dürfte es dem Publicum eine besondre Unterhaltung gewähren, wenn er ihm sagt, dafs Hr. M. den alten giftigen Kohl gegen Linné und zwar gegen seine Absichten und seinen Charakter S. 5. u. 6. wieder aufwärmt, und kurz darauf S. 9. die Absichten des Ritters „im Grunde edel" nennt. Unterhaltender ist es vielleicht, zu hören, dafs der Vf. sich über die Recensenten ereifert, die in mehr als einem Journale recensiren; dafs *Tunaberg* den Geist des Linneischen Systems schlecht verstehe; *Murray* ein botanischer Sulla habe werden wollen; Hr. Präsident v. *Schreber* nur einen schwachen, und gar sehr verunglückten Versuch gemacht habe, Linne's Fehler zu verbessern, Hr. v. *Gleditsch* noch lange nicht der Mann sey, der er sich zu seyn dünke, und sein (des Vf.) Wort Mallonandria mit kleinen holländischen Anmerkungen verfolgt habe; und dafs Hr. *Ehrhart* — nur halb im Traume oder Spafe, und eigentlich nur aus Liebe zu seiner Bequemlichkeit — die Abtheilungen nach den Verwachsungen, Einverleibungsstellen und Längenverhältnissen der Staubfaden für verwerflich bey Anlegung der Classen ansehe. An wahren Bemerkungen fehlt es im Einzelnen nicht, aber sie sind fürchterlich mit Einseitigkeit, Paradoxie u. dgl. durchwirkt, dafs es Mühe kostet, sie rein zu sondern. Wozu die unbedingte Verwerfung der Bekanntschaft mit fremden Pflanzen, und der botanischen Wanderungen? Dafs es nöthig sey, alle Pflanzen genau nach allen Theilen, besonders denen der Fructification zu vergleichen, wissen wir alle; aber es ist schneller gesagt, als gethan, und eigentlich heifst es bey Hr. M. gemeiniglich, er sollte allein diese Geschäft unternehmen, denn selten hat ein andrer Sterblicher das Glück gehabt, ihm Genüge zu leisten. Seine Antho-andrien und Thalamo-andrien, wo jede Linneische blofse Zählungsclasse, so wie Linne's Icosandria, nach der Anfügung der Faden unterschieden werden soll, ist gewifs wenig werth. Ist es denn Hr. M. nie eingefallen, wie relativ dieser Charakter werden kann, so gut, wie die Verwachsungen stimmt und sonders? Seine Untersuchungen über die drey oben genannten Genera, wodurch er zeigen will, wie Linne gefehlt habe, sind an sich aller Ehre werth. Ueber diese einzelnen Untersuchungen hätte Hr. M. nie hinausgehen sollen, und er hätte sich ungetheilten Beyfall erworben. Systematiker wird er nie, ob er gleich mit ganzer Gewalt darauf ausgeht. Sollte es denn blofs an dem Publicum liegen, dafs alle seine gepanzerten Erscheinungen noch nichts, noch gar nichts neues und ersprieslicheres, was nicht ohnedem geschehen wäre, bewirkt haben? Seine Zergliederungen sind sorgfältig, aber wenn diese Gattungen bestimmen sollen, denn erhalten wir statt zweytausenden, die wir schon kennen, sechstausend, und mehrere.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 27. October 1794.

RECHTSGELAHRTHEIT.

London: *The whole proceedings on the trial of an information*, exhibited *ex officio* by the King's attorney-general against *Thomas Paine* for a libell upon the revolution and settlement of the crown and legal government as by Law established; and also upon the bill of rights, the legislature, government, laws and parleament of the Kingdom and upon the King. — Tryed by a Special Jury in the court of King's bench. Guildhall on Tuesday the 18 th. of December 1792 by the right honourable Lord *Kenyon*. Taken in short hand by *Joseph Gurney*. 1793. 8.

Kopenhagen, b. Proft: *Vollständige Acten des Processes der gerichtlichen Untersuchung* ex officio durch des Königs General-Fiscal anhängig gemacht gegen *Thomas Paine*, in Betreff einer Schmähschrift gegen die Revolution und die durch das Gesetz festgesetzte Krone und Königliche Regierung, wie auch gegen die Bill der Rechte, die Legislatur, Regierung, Gesetze und Parlament des Königreichs Grosbrittannien, und gegen den König. Vor einer Special-Jury vor dem Gerichtshofe von Kingsbench zu Guildhall, Donnerstags den 18. Dec. 1792. vor dem Right Honourable Lord *Kenyon*. Aus dem Englischen übersetzt von *C. F. Cramer*. 1794. 286 S. 8.

Man mag über Paine und seine politischen Lehren und Meynungen denken, wie man will; so bleibt dennoch diese Sammlung von Actenstücken, vorzüglich wegen der meisterhaften Schutzschrift des berühmten *Erskine*, ein höchst wichtiges, allgemein interessantes Monument zur Geschichte der Schreibfreyheit in England, dessen genaues Studium einem jeden angelegentlichst zu empfehlen ist, der es der Mühe werth hält, über Natur und Gränzen der Rechte des Einzelnen in irgend einem Staate nachzudenken. Um so mehr beschränken wir uns hier blos auf eine genaue und charakteristische Beschreibung des merkwürdigen Products, ohne dem Urtheil der Leser im mindesten vorgreifen zu wollen.

Den Anfang macht die weitläuftige, im schwerfälligsten Gerichtsstil geschriebene, und durch mannichfaltige Wiederholungen noch mehr verdunkelte Anklageacte, welche im Oster Termin gegen den zweyten Theil von *Paine's* Rechten der Menschen als eine Schmähschrift gegen Gesetze, Regierung und Verfassung Englands ausgefertigt ward. Darauf folgt die Anrede des General-Fiscals, Sir *Archibald Macdonald* an die Herren von der Jury, um die Strafbarkeit dieser Schrift zu beweisen, deren Urheber er als einen ungeheuern Uebertreter auch nach seiner Privatmeynung vor eine Jury seines Landes zu bringen wünschte. Den ersten Theil seiner Rechte der Menschen habe er, so starken Tadel derselbe auch verdiene, dennoch nicht in Untersuchung gezogen, weil er hoffte, er würde nur urtheilsfähige Leser finden, und also keiner Widerlegung bedürfen. Gegen den zweyten Theil müsste er am ersten Tage des nach der Bekanntmachung folgenden Gerichtstermins seine Anklage erheben, weil er nicht nur an sich noch viel strafwürdiger als der erste sey, sondern auch mit einer unglaublichen Emsigkeit jedermann, vorzüglich dem Theile des Publicums in die Hände gespielt würde, dessen Verstandskräfte solche Materien nicht zu ihrer Beschäftigung machen können. Er sey nach jedem Prüfstein, den der menschliche Geist nur darzureichen vermöchte, höchst strafbar. Die ganze Constitution der Regierung des Landes habe der Vf. aus überlegter Absicht herabwürdigen, die enthusiastische Liebe des Volks für dieselbe ersticken wollen. Den königlichen Antheil an der Regierung des Landes, stelle er als eine unterdrückende und verabscheuungswürdige Tyranney vor. Die ganze Legislatur schelte er für eine Usurpation, und behaupte, dass es wenige oder gar keine Gesetze gebe. Von den Gründen gegen die schlimste aller Regierungsformen, die Demokratie ohne Gleichgewicht, sage er kein Wort. Seine Rede richte er an die Unwissenden, an die Leichtgläubigen, an die Verzweifelten, denen jede Regierung lastig ist. Alle von der menschlichen Gesellschaft, oder von der menschlichen Natur selbst unzertrennliche Uebel messe er der ärgerlichen, frevelhaften, usurpirten Constitution bey, unter der die Unterthanen des Landes bisher falschlich sich eingebildet hätten, frey und glücklich zu leben. Der Grund aller dieser Beschuldigungen sey aus dem ganzen Inhalt und Ton der Schrift deutlich genug bewiesen. Insonderheit berufe er sich auf mehrere (von ihm angeführte) Stellen, welche, nach seinen Erläuterungen, die gröbsten Schmähungen gegen erbliche Regierungen überhaupt, und gegen die brittische Constitution und Regenten enthalten. Dass man auch in Amerika üble Wirkungen dieses Buchs auf den schwächern Theil der Menschen besorgt habe, zeige die Antwort, welche ein sehr fähiger Schriftsteller, vermuthlich die zweyte Person in der executiven Regierung, darauf gegeben habe. Der Beweis, dass der Beklagte dieß Buch wirklich geschrieben, und zwar in der Absicht geschrieben habe, diese Constitution zu schmähen, erhelle unwidersprechlich aus seinen eigenen Briefen an den Buchhändler Jordan vom 16. Febr. 1792.

Digitized by Google

1792, ja aus einem Schreiben an ihn selbst, den General-Fiscal, aus Paris vom 11. Nov. 1792, worin er überdiefs behaupte, dafs der Procefs jetzt nicht gegen ihn, fondern gegen das Recht des englifchen Volks gerichtet feyn könne, die Syfteme und Grundfatze der Regierung zu unterfuchen, dafs die englifche Regierung ein eben fo grofses, wo nicht noch grofseres, Ideal von Betrügerey und Beftechung fey, als je eines, feit Regierungen ftatt gefunden haben, auch fogar fich nicht fchäme, niederträchtige Anmerkungen gegen die Königliche Familie zu machen, und noch am Ende ausdrücklich verlange, dafs diefer Brief, falls der Procefs feinen Fortgang hätte, vor Gericht gelefen werden möge, da denn Richter und Jury thun könnten, was ihnen beliebte. Paines Anwald, *Erskine*, fragte, als diefer Brief verlefen werden follte, ob der Richter leiden würde, dafs die Aufmerkfamkeit der Jury gänzlich von dem eigentlichen Gegenftand der Anklage abgeleitet, und auf einen andern geworfen werde, welcher, nachdem, was er von dem Inhalte jenes Schreibens gehört habe, als eine offenbare und ungezweifelte Schmähfchrift nach allen Grundfätzen des englifchen Gefetzes eine eigene und von der vorfeyenden Anklage unabhängige Belangung begründen würde. Lord *Kenyon* erwiederte, er könne den Beweis nicht verwerfen, wenn der Buchftabe des Briefes darthun follte, dafs Paine der Vf. des Buchs fey; weil man in Hochverrathsanklagen, wo offenbare Thatfachen zum Grunde der Klage gelegt worden find, auch andre offenbare Sachen, die nicht zum Grunde gelegt werden, als Beweis für jene vorbringen dürfe. Der General-Fiscal verlas alfo den Brief und begleitete ihn Stückweife mit Anmerkungen, welche die Bosheit des Schreibers vollkommen in das Licht fetzten.

Nach geendigtem Vortrage des Fifcals, wurden vier Zeugen, nach dem fie in Eid genommen, abgehört, um das Factum der Herausgabe der Schrift und Paine's Handfchrift zu beweifen. Ueber den letzteren Umftand ward befonders der Buchdrucker *Thomas Chapman* befragt, welcher den zweyten Theil bis zu dem Buchftaben *I* gedruckt, nachher aber den Druck wegen ihm anftöfsig fcheinender Stellen aufzugeben befchloffen, und diefen Entfchlufs bey Veranlaffung eines Streits über Religion mit dem etwas beraufchten Paine am 17. Jan. 1792 ausgeführt hatte. Diefer Zeuge verficherte, er habe Paine fchreiben fehen, und er glaubte aus der Geftalt feiner Unterfchrift, dafs die vorgelegten Briefe, auch der vom 11. Nov. 1792, feine Handfchrift wären. Der vierte Zeuge, der Paine ehemals bey der Acciſe gekannt hatte, glaubte, dafs alle Briefe feine Handfchrift wären. Darauf wurden die Briefe und die von dem General-Fifcal ausgezeichneten Stellen nochmals verlefen.

Nun trat Hr. *Erskine* auf. Nachdem er fich über den Gebrauch des Briefes an den General-Fifcal befchwert, und die ungünftige Lage, worunter er feine Vertheidigung anbringen müfste, gefchildert hatte, fetzte er den Gefichtspunkt der Frage dahin feft, dafs es hier, da die protocollirte Anklage die Schrift blofs als eine Schmähfchrift angebe, einzig darauf ankomme, die Natur und Ausdehnung der Freyheit der englifchen Preffe zu beftimmen. Jeder Unterthan habe das Recht, wenn er nicht andre irre führen und verwirren, fondern fie nur durch das, was feine eigne Vernunft und Gewiffen, wenn auch irrig, ihm als Wahrheit darreicht, belehren will, fich an die allgemeine Vernunft der ganzen Nation zu wenden, es fey nun, dafs er Regierungen überhaupt, oder die von England zu feinem Gegenftande mache; folglich auch die Befugnifs, die Grundfatze der englifchen Verfaffung zu zergliedern, ihre Fehler und Mängel auszuzeichnen, ihre Verderbniffe zu unterfuchen und bekannt zu machen, feine Mitbürger gegen ihre fchädlichen Folgen zu warnen, und alles fein Vermögen anzuwenden, die vortheilhafteften Veränderungen von Einrichtungen anzugeben, die er als wefentlich mangelhaft, oder durch Mifsbrauch von ihrem Endzweck abweichend, befindet: nur müfste er dabey ftets das Befte des Landes zum Augenmerk nehmen, und die öffentliche Denkungsart nur durch die Ueberzeugung zu verändern fuchen, die aus Vernunftfchlüffen entfpringen kann, welche fein Gewiffen ihm eingibt. Wer hingegen etwas fchreibt, das er nicht denkt; wer bey den Betrachtungen über das Elend anderer frevenlich das verdammt, was fein eigener Verftand billigt; wer, feinen wirklichen Verdrufs über Regierungen und ihre Verderbniffe vorausgefetzt, *lebende Obrigkeiten* verläumdet, oder *Einzelnen* predigt, fie hätten ein Recht die öffentliche Meynung in ihren Handlungen anzugreifen, fich durch halsftarrige Gewalt dem, was Privatvernunft blofs mifsbilligt, zu widerfetzen, oder fich gegen den öffentlichen Willen aufzulehnen, weil fie ihn auf eine anftändige Weife verändert wünfchten; der fey, nach jedem Grundfatz vernünftiger Polizey fowohl, als nach der feit undenklicher Zeit in England obwaltenden Gerechtigkeit ſtrafbar, weil er alsdann *die Einzelnen von ihrer Pflicht gegen das Ganze abzuwenden*, und einen Theil der Gefellfchaft zu offenbaren Handlungen unrechtmäfsigen Betragens zu verleiten fuchte, ftatt dafs er nur durch Antrieb der Vernunft ſtreben ſollte *die allgemeine Beypflichtung zu ändern*, die in diefem, fo wie in allen übrigen Ländern, die Gefetze für alle macht. In dem ganzen Buche finde fich auch nicht eine Sylbe, welche diefen Ungehorfam gegen das Gefetz predige. Im Gegentheil, wenn niemand über die Einrichtungen der Zeit hatte hinausgehen können, in welcher er lebte, wenn nicht die Vorfahren es als ein unveräufserliches Recht aufgeftellt hätten, fich über Gefetzgebung und Mangel der Regierung an *die Nation* zu wenden, wie wäre dann je die jetzige, durch wiederholte Veränderungen gebildete Verfaffung möglich geworden? Die Regierung nach ihrer eigenen Schätzung fey zu allen Zeiten ein Ideal der Vollkommenheit gewefen; aber eine freye Preffe habe ihre Mängel unterfucht und entdeckt, und das Volk fie glücklich verbeffert. Diefe Freyheit allein habe die Regierung zu dem gemacht, was fie wäre; fie allein könne fie erhalten. Unter ihrem Panière vertheidige er auch jetzt Paine, durch Berufung auf die Vernunft der Gefchwornen, obgleich niemals ein Ausländer fo als Verbrecher vor einen englifchen Richterftuhl gebracht fey, obgleich das Vorurtheil längft gegen ihn entfchieden habe. Niemand habe fein Betragen

im

Digitized by Google

im mindeſten angefochten. Nur Handlungen wären dem Geſetz unterwürfig; die Meynungen wären frey. Paine erkläre ſich hierüber ſelbſt in der Vorrede auf das deutlichſte. Er verſichere, daſs es ſtets ſeine Meynung geweſen ſey, welcher er auch gemäſs gehandelt, daſs es beſſer ſey, einem ſchlechten Geſetze, und dergleichen Grundſatzen und Formen der Regierung, oder ſogenannten Conſtitutionen und den Theilen, woraus ſie beſtehen, zu gehorchen, und zugleich alle Gründe aufzubieten, um ihr Fehlerhaftes zu zeigen, und ihren Widerruf zu bewirken, als ſie gewaltſam zu verletzen, weil man ſonſt auch die Kraft der guten Geſetze ſchwächen und zu ihrer willkührlichen Verletzung reizen würde. Seine Schrift ſey überall nicht die Frucht eines Kitzels, ſich in politiſche Unterſuchungen zu drängen, ſondern eine Antwort auf Hn. *Burke*. Dieſer habe ſie hervorgerufen; auf ihn falle der Tadel, zuerſt dieſe Materie vor die öffentliche Unterſuchung gezogen zu haben, wenn dieſe ſträflich ſchiene. Unſtreitig wären in der engliſchen Verfaſſung Misbräuche, mit deren Erörterung ſich die gröſten Staatsmänner beſchäftigt hätten; und offenbar durch ſie habe der Vf. ſeine Grundſätze gebildet. Sir *George Saville*, Hr. *Burke* ſelbſt, hätten ſich darüber in Stellen, die er aus gedruckten Werken vorlas, viel ſtärker erklärt. Andere Schriftſteller, die niemand je für Libelliſten geſcholten habe, *Paley*, *Loke*, *Hume*, behaupten ausdrücklich, daſs dem Volke das unveräuſserliche Recht zukomme, Geſetze und Verfaſſungen abzuändern. Die Denkfreyheit erhalte die Regierungen ſelbſt in ſchuldiger Unterwürfigkeit gegen ihre Pflichten. Daher ſtimmten alle groſse Männer darin überein, die Preſsfreyheit in ihrem ganzen Umfange zu vertheidigen. Ausgehobene Stellen aus *Milton*, *Hume*, aus den Reden von Lord *Cheſterfield*, oder vielmehr *Johnſon*, von Lord *Loughborough* wären davon die überredendſten Beweiſe. Man könne alſo Paine über den Inhalt ſeines Buches keine Vorwürfe machen, wenn man auch anderer Meynung wäre. Was aber die von dem Generalfiſcal angegriffenen einzelnen Stellen betrafe, ſo ſey es offenbar, daſs ihnen theils durch das Herausreiſſen aus dem Zuſammenhange eine andre Deutung gegeben werde; andere wären als bloſse hiſtoriſche Bemerkungen unſträflich, auch von unangefochtenen Schriftſtellern angeführt; ſelbſt die dem Scheine nach verfänglichſten, welche Mängel der Geſetze und Misbräuche der beiden Hauſer auszeichnen, hätten andere, zum Theil hoch geprieſene Männer, Hr. *Cappe* in einer während des amerikaniſchen Krieges vor dem Hofe gehaltenen Predigt, Hr. *Burke* in einer gleichzeitigen Druckſchrift, Hr. *Pitt* ſelbſt in den von ihm und ſeiner ganzen dermaligen Parthey, unter dem Panier des Herzogs von Richmond, genommenen Beſchlüſſen über die durchaus nothwendige Reinigung des Hauſes der Gemeinen, weit früher, weit umſtändlicher, weit nachdrücklicher vorgetragen. Auch habe der Erfolg immer für die Preſsfreyheit geredet. *Harrington*, der Republikaniſchgeſinnte und ſeinem Könige dennoch getreueſte Diener, zeigte in ſeinem *Oceana*, (einem redendem Denkmal ſeiner Gerechtigkeit und Zuneigung gegen des unglücklichen Königs Gedächtniſs, das der Uſurpator als eine Schmähſchrift wegnehmen lieſs, aber nachher mit den Worten freygab: „iſt meine „Regierung ſo beſchaffen, daſs ſie beſtehen kann; ſo hat „ſie nichts von papiernen Schüſſen zu befürchten,“) daſs es nicht Carl war, durch den die Monarchie zerſtört ward, ſondern die ſchwache und ſchlechte Verfaſſung der Monarchie ſelbſt. Was Milton vorausgeſehen habe, daſs einſt die Nation die runzlichte Haut der Verderbniſs von der Conſtitution abſtreifen und mit neuer Lebensblüthe bekleiden würde, ſcheine jetzt einzutreffen. Darum, nur darum, ſolle ſie jetzt in Gefahr ſeyn, durch ein einziges Pamphlet zerſtört zu werden. Aber Weisheit und Regierungskunſt, die Väter des engliſchen Geſetzes, verbieten dieſes eiferſüchtige Auge auf die Unterthanen des Landes, und reden vielmehr der Regierung laut zu, die Bürger durch Zuneigung ſich zu verbinden, und ihre Vernunft zu überzeugen. Dann würden ſie treu ſeyn, dem Grundſatze nach, der allein aufrichtige, ſtarke, vernünftige Treue hervorbringen kann, aus Ueberzeugung, die Form ihrer Regierung ſey ihr wahrer Vortheil, und müſſe zu ihrem eigenen Beſten beſtehen: hingegen auf Zwang gebühre Widerſtand, und beweiſe handgreiflich, daſs die Vernunft nicht auf Seiten derer ſey, die ſich Zwanges bedienen.

Als er ausgeredet hatte, erhob ſich der Generalfiſcal, um zu antworten. Aber Hr. Chapman, als Vormann der Geſchwornen erklärte, daſs es für ſie keiner weitern Antwort bedürfe. Der Generalfiſcal ſetzte ſich alſo wieder, und die Jury that ihren Ausſpruch: *ſchuldig*.

Angehängt iſt S. 256 u. f. die Rede des Hn. *Erskine* über den Geſichtspunkt dieſer Vertheidigung in der Verſammlung der *Freunde der Preſsfreyheit* in der Freymaurer-Tavern am 22. Dec. 1792, nebſt den Beſchlüſſen, welche die Geſellſchaft an dieſem Tage faſste, dieſes Recht, als unzertrennlich von den Grundſätzen einer freyen Regierung, und der brittiſchen Verfaſſung weſentlich, auf alle rechtmäſsige Weiſe bey der freyen Erörterung und Unterſuchung der Grundſätze der bürgerlichen Regierung und anderer Gegenſtände der öffentlichen Meynung, zu behaupten und zu ſchätzen.

Die Ueberſetzung iſt im ganzen vorzüglich gut, einige ſteife und undeutſche Stellen, wie z. B. S. 202. Z. 7. 8. v. u. abgerechnet. Unter den wenigen hinzugefügten Anmerkungen können wir die S. 84. 85. 88. 98. nicht billigen. *Erskine* hätte ſie gewiſs nicht geſchrieben.

THORN, b. Vollmer: D. *Joh. Chriſtian Wolfarts*, ord. Prof. der Rechtsgel. und Facultiſten in Halle, *halliſche, juriſtiſche Bibliothek*. Erſter, zweyter und dritter Verſuch. 1794. 270 S. 8.

In dieſer Recenſionenſammlung ſtellt der Vf. den Inhalt einer jeden Schrift, die er recenſirt, nach Maasgabe des inneren Gehalts mehr oder weniger vollſtändig dar, und fügt ſeine Zweifel mit ihren Hauptgründen bey. Alles iſt eigene Arbeit des Vf. Er verbittet ſich fremde Beyträge. Sein Plan ſchränkt ſich nicht bloſs auf juriſtiſche Bücher im ſtrengen Sinn ein, ſondern erſtreckt ſich auch auf ſolche, die in die nächſten Hülfs-

wiſſenſchaften der Jurisprudenz einſchlagen. Nach der urſprünglichen Abſicht des Vf. ſollte das Werk an Oſtern d. J. geendet erſcheinen, und die Anzeige aller in den Plan des Vf. gehörigen Schriften in ſich faſſen, welche ſeit der Leipziger Oſtermeſſe v. J. als zunftmäſsige Waare des deutſchen Buchhandels herausgekommen ſind. Am Ende wollte dann der Vf. den Gewinn und Verluſt ſchildern, welcher der Rechtsgelehrſamkeit aus der diesjährigen ſchriftſtelleriſchen Bearbeitung zugewachſen iſt. Allein die Preſſe hielt mit der Thatigkeit des Vf. nicht gleichen Schritt. In den vor uns liegenden 3 Heften ſind bloſs 16 Schriften angezeigt; wobey uns nichts zu wünſchen übrig geblieben iſt, als daſs der Vf. bey dem ohnehin weiten Umfang ſeines Plans, und bey dem groſsen Vorrath guter Schriften ſchlechte Producte z. B. „zehen Abhandlungen über das Europäiſche Volkerrecht“ und „Kriminalfälle für Rechtskundige und Pſychologen,“ wo nicht ganz ausſchlieſsen, doch wenigſtens ganz kurz abfertigen möchte. Die Anzeige der übrigen Schriften, ſo wie die Ueberſicht der juriſtiſchen Literatur für dieſes Jahr, ſoll in kurzem nachgeliefert werden. Wir ſehen dieſem Nachtrag und der Fortſetzung des Werks mit deſto gröſserm Verlangen entgegen, je muſterhafter die in dieſen 3 Heften enthaltenen Recenſionen ſind, und je intereſſanter es ſeyn muſs, mit einem Blicke zu überſehen, was im verfloſſenen Jahre für die Cultur der Jurisprudenz durch Herbeyſchaffung und Verarbeitung roher Materialien, durch Urbarmachung unangebaueter Gegenden oder auf andere Art gewonnen worden iſt.

Carlsruhe, in Maklots Hofbuchh.: *C. W. Baurittels*, Markgr. badiſchen Regierungsſecretärs und Stadtſchreibers der Markgrafſchaft Hochberg, *praktiſche Anleitung für alle bey Land-, Amt- und Stadtſchreibereyen vorkommende Geſchäfte*, um angehende Scribenten zu bilden und zu vervollkommen. I. Band. 1792. 464 S. 8.

Dieſe Anweiſung iſt zunächſt für ſolche beſtimmt, welche ſich dem Berufe eines Scribenten in der badiſchen Markgrafſchaft Hochberg widmen. Es ſollen dieſelbe daraus lernen, wie ſie Inventarien, Erbtheilungen, Rechnungen, Gerichtsprotocolle und Aufſätze über Gegenſtände der willkührlichen Gerichtsbarkeit zu verfertigen haben. Die Brauchbarkeit dieſer Schrift ſchränkt ſich aber nicht bloſs auf die Markgrafſchaft Hochberg ein, ſondern es können auch die Scribenten der übrigen badiſchen Lande einen groſsen Theil der nöthigen Berufskenntniſſe daraus lernen. Sogar künftige Geſchäftsmänner benachbarter Länder, in denen eine ähnliche Verfaſſung hergebracht iſt, werden manche nützliche Belehrung daraus ziehen. Die Beſchreibung der Obſervanzen des Oberamts Hochberg wird auch dem Germaniſten, und die der politiſchen Verfaſſung des Prechthals dem Statiſtiker nicht unwillkommen ſeyn.

Wetzlar, b. Winkler: *Ueber die Verbindlichkeit deutſcher Unterthanen zur perſönlichen Leiſtung von Kriegsdienſten.* Von *Wackerhagen*, Kurhann. Kanzleyauditor. 1793. 128 S. 8

Dieſe jetzt beſonders ſehr praktiſche Materie iſt hier ſowohl nach dem allgemeinen als nach dem deutſchen und dem Territorial Staatsrecht einzelner deutſcher Staaten mit vieler Gründlichkeit und mit einer ſorgfältigen Aufſuchung der Quellen und der Obſervanz ausgeführt, welche die Beleſenheit des Vf. und vorzüglich ſeine Bekanntſchaft mit der kammergerichtlichen Praxis beweiſet. Nachdem im *erſten* Abſchnitt die *innern* und *äuſsern* Verhältniſſe eines Staats, die permanenten Vertheidigungsanſtalten von den Nothfällen, und auch hiſtoriſch das ehemalige irreguläre Kriegsſyſtem von der jetzigen Aufſtellung ſtehender Heere abgeſondert worden, ſchränkt Hr. *W.* im *zweyten* Abſchnitt den Geſichtspunkt auf unſer vaterländiſches Militärweſen ein, ſo wie es aus dem Lehnsſyſtem, aus der Kreisverfaſſung und der Executionsordnung allmählig geformt worden, und wie (nach der *dritten* Abtheilung) ſtatt der unbedingten perſönlichen Verbindlichkeit, Geldbeyträge zu Werbungen aufgekommen ſind. Sehr richtig entwickelt Hr. *W.* §. 20 u. 21. aus den Begriffen von Landeshoheit und Huldigung die jetzt beſtehende geſetzliche Theorie und darauf aus einzelnen Beyſpielen eine Praxis, die er indeſs mit zu vieler Zuverſicht als eine Obſervanz darzuſtellen ſucht. Eine ſo milde Verordnung über die Ausnahme der dienſtbaren Mannſchaft als die vom 11. Febr. 1793 für die hannöveriſchen Kurlande, welche hier S. 88—93. ausführlich mitgetheilt wird, möchte in Heſſen, Preuſsen und in andern militäriſchen Hierarchien ſchwerlich realiſirt werden, und in dem S. 127. angeführten Rechtsſtreite von *Franz Molitor* gegen *Sperzer* traten beſondere in der hochſtiftiſchen Verfaſſung liegende Gründe ein, ſo wie überhaupt die Anwendung der Reichsgeſetze auf einzelne Falle ſich hier mehr, als jemals, nach dem Territorialſtaatsrechte modificirt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Kopenhagen*, gedr. b. Breum: *Breve til en Ven indeholdende Oplysninger og Berigtigelser til Hr. Etatsraad G. Höſt's Skrift* unter Titel: *Den afdede Marokanske Kaiſer Mahomed Ben Abdallah's Hiſtoire* (Schreiben an einen Freund, welches Erläuterungen und Berichtigungen enthält zu Höſt's Schrift: Geſchichte des verſtorbenen Marokaniſchen Kaiſers Ben Abdalleh) af *A. Ae.* 1793. 38 S. 8. Die Erläuterungen betreffen nur Kleinigkeiten, und ſind, wenigſtens in Rückſicht auf die morgenländiſche Geſchichte, meiſtens unerheblich.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 28. October 1794.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Voſs u. C.: *Maleriſche Skizzen von Deutſchland, entworfen nach der Natur, maleriſch, und hiſtoriſch-romantiſch dargeſtellt*, von *Günther* und *Schlenkert*. Des oberſächſiſchen Kreiſes 1ſtes Heft. 1794. 12 Bogen gr. fol. (2 Rthlr. 16 gr.)

Als Rec., bey mehrern Gelegenheiten, und auch in dieſen Blattern, (ſ. N. 58. der A. L. Z. von 1791. in der Anzeige von *Hilpins observations on the rives of Wye*) den Wunſch, in Anſehung *guter* maleriſchen Darſtellungen einiger der vorzüglichſten Gegenden Deutſchlands, auſserte, wagte er nicht, ein ſo nahes Unternehmen zu ahnden, als das vorliegende iſt, deſſen Plan und Umfang, deſſen äuſsre Schönheit und innrer Gehalt, ſeine Erwartung weit übertreffen, und wodurch ſich der Unternehmer ein Verdienſt erwirbt, welches den Verdienſten der Ausländer bey ähnlichen Werken nicht weichen wird; wenn anders zu hoffen iſt, daſs bey dem dazu erfoderlichen groſsen Koſtenaufwande die Fortſetzung und Vollendung dieſes Werks hinlängliche Unterſtützung findet. — Rec. iſt bey dieſem erſten Heft eine ausführliche Anzeige des Plans mitzutheilen ſchuldig. Dieſer beſchränkt ſich nicht, wie der etwas undeutlich gefaſste Titel vermuthen läſst, auf Producte der bildenden Kunſt und auf Darſtellungen ſchöner und maleriſcher Gegenden Deutſchlands. Das Werk liefert maleriſche Anſichten und hiſtoriſche Beſchreibungen von den ehrwürdigen Denkmalern des deutſchen Alterthums, welche entweder ganz oder zum Theil unverletzt erhalten ſind, und auch von ſolchen, die in Trümmern da liegen, und in der deutſchen Geſchichte beſonders merkwürdig ſind. Ein treflicher Gedanke! Seine Ausführung iſt im ganzen Umfang des wohlangelegten und vielumfaſſenden Plans zu wünſchen, den die Verlagshandlung einzig im Vertrauen auf den Patriotismus der Deutſchen dazu entworfen hat. Möge dieſes edle Zutrauen — wobey in der Ankündigung ſehr viel (Rec. will nicht ſagen: *zu viel.*) auf den Grad des jetzigen Geſchmacks an Producten der *deutſchen* Kunſt, und deren *Würdigung* und *Begünſtigung* (??) in Deutſchland, gebauet wird, — nicht täuſchen, und es Deutſchland nie zum Vorwurf gemacht werden dürfe, daſs ein Unternehmen, welches deutſche Kunſt und deutſcher Fleiſs, zum Behuf der vaterländiſchen Geſchichtskunde entwarf, aus Mangel an hinlänglicher Unterſtützung des Publicums, unterbrochen werde, und auf halbem Wege ſtehen bleiben müſſe.— Das Werk iſt, nach der Zahl der deutſchen Kreiſe, auf zehen Bände, und jeder Band auf ſechs bis acht Hefte berechnet. Auſser der Titelvignette werden zu jedem Heft vier groſse oder auch drey groſse und vier kleinere geätzte Blätter geliefert, ſo wie die Gegenſtände der Darſtellung es erfodern. Ueberdies bekommt, um den Debit zu befördern, jedes Heft einen eignen Titel, und kann als ein für ſich beſtehendes Ganzes angeſehen, und beſonders verkauft werden. Dem letzten Heft des Bandes ſoll noch ein allegoriſches Haupttitelkupfer nebſt einer Karte des Kreiſes und ein topographiſches Verzeichniſs der in dem Band enthaltnen Denkmäler des Alterthums beygefügt werden. Das ganze Werk wird in einem Decennium vollendet ſeyn, und der Preis nach Maaſsgabe des Abſatzes regulirt werden. Bey der ſo offen und billig dargelegten Abſicht der Verlagshandlung darf man allerdings auch auf deren Uneigennützigkeit rechnen, damit die Hefte nicht übermäſsig vertheuert werden.

Die Ausführung dieſes Plans iſt, nach dem 1 Heft zu urtheilen, ſeiner ſowohl in artiſtiſcher als literariſcher Hinſicht vollkommen würdig. Druck und Papier ſind gut, und beſonders der Druck bis in das kleinſte Detail geſchmackvoll. Das Papier hätte Rec. etwas ſtärker gewünſcht, weil der Druck der Rückſeite an mehrern Stellen wegen der ſcharfen Lettern ſehr ſichtbar iſt. Aber freylich würden durch die Wahl von etwas ſtärkerem Papier die Koſten ſehr vermehrt werden. Hr. C. *A. Günther* hat die Anſichten gezeichnet, und auch geſtochen. Die Geſichtspunkte derſelben ſcheinen gut gewählt zu ſeyn. (Rec. hat keine der dargeſtellten Gegenſtände und Gegenden in der Natur geſehn.) Haltung und Beleuchtung ſind gut und vortheilhaft, und die Ausführung der einzelnen Theile iſt zart, auch wo es die Stellung und Haltung fodert, kräftig. Auch die Nebenwerke und Staffagen ſind gut gedacht und localpaſſend. — Dieſer Heft liefert die vier Anſichten von der Abtey *Alt-Zelle*, der Bergfeſten *Kiſſhauſen*, und *Stolpen*, und der Burg *Frauenſtein*. Die ſehr artige Titelvignette ſtellt die von dem jetzigen Kurfürſten von Sachſen zu Alt-Zelle errichtete Begräbniſscapelle dar.

In Anſehung des von Hn. Schlenkert beſorgten literariſchen Theils des Werks ſind die auf die maleriſchen Gegenſtände ſich beziehenden Hauptmomente der deutſchen Geſchichte mit Fleiſs geſammelt und möglichſt concentrirt. Der Vortrag iſt belebt, der Stil blühend, nur hie und da zu gekünſtelt und declamatoriſch. Jedem Abſchnitt ſind Noten mit Erläuterungen und aus Urkunden geſchöpften hiſtoriſchen Belegen und eignen Reflexionen des Vf. angehängt.

Die Ciſtercienſer Abtey *Alt-Zelle* (vordem Zelle oder Cella, auch Marienzelle). Stiftung des Kloſters durch Markgraf Otto von Meiſſen im J. 1162. Allgemeine

Ueberſicht des Zuſtandes der Künſte, Wiſſenſchaften und Erziehung bey der Geiſtlichkeit, dem Adel und dem Volk im Mittelalter. Der Stifter des Kloſters wird als einer derjenigen Fürſten, in jenen Zeiten der Unwiſſenheit und Barbarey, geſchildert, welche ſich bemüheten, Licht in dieſe Finſterniſs zu bringen, der Verwilderung der Geiſtlichkeit Einhalt zu thun, den Deſpotismus des Adels gegen das Volk zu hemmen, und eine beſsre Erziehung einzuführen. Die letztere Abſicht ſcheint er beſonders bey der Errichtung dieſes Kloſters gehabt zu haben. Die Stiftung hatte gleich Anfangs ſehr beträchtliche Einkünfte, und das Anſehen wuchs mit ihrem Reichthum bald ſo ſehr, daſs ſie, die Laienbrüder ungerechnet, 80 geiſtliche Brüder unterhielt, und groſse Güter, auch auſserhalb ihres Bezirks, ankaufen durfte. Das markgräflich Meiſſenſche Erbbegräbniſs lag in dem Chor der Kirche. So beſtand das Kloſter, übrigens unberühmt in der Geſchichte vier Jahrhunderte hindurch, bis die Reformation die Mönchsgeſellſchaft zerſtreuete. 1545 ward es dem Kurfürſten Moriz übergeben, und 1599 durch einen Blitzſtrahl eingeäſchert. Das noch bis jetzt ſtehende Refectorium erhielt ſich damals allein. — Der Kurf. Johann Georg. II faſste im J. 1676 den Gedanken, über dem Grabe ſeiner Vorfahren in dem hohen Chor der alten zertrümmerten Stiftskirche, eine Capelle zu bauen; welcher aber erſt im J. 1787. von dem jetzt regierenden Kurfürſt wirklich ausgeführt ward. Dieſe Capelle, unter welcher die ehrwürdige Aſche des ſächſiſchen Hauſes ruht, iſt von edler einfacher Architectur, und mit einem Hayn von Pappeln und Linden umgeben. Ein marmornes Denkmal erhebt ſich, mit Inſchriften, die das Andenken jener Todten erneuert, über die Grabſtädte. Die auf dieſen Bau verwandten Koſten betrugen 10348 Thaler.

Die thüringiſche Bergfeſte *Kiſſhauſen*, durch den erlittnen ſonderbaren Wechſel der Dinge merkwürdig. Sie war urſprünglich wahrſcheinlich bloſs erbaut, um gegen die räuberiſchen Ungarn - Slaven die am Fuſs des Schloſsberges liegende kaiſerl. Pfalz Tilleda, den Lieblingsaufenthalt Heinrich des Voglers, zu ſchützen, und vermuthlich von eben dieſem Kaiſer erbaut. Dieſe Pfalz, welche jetzt bis auf die letzte Spur ihrer ehemaligen Lage verſchwunden iſt, ward durch die daſelbſt geſtiftete Verlobnung Heinrich des Löwen mit dem Kaiſer Heinrich dem VI berühmt. Der Vorgang wird gut erzählt. — Die Bergfeſte ſelbſt ward auf dem zerſtörenden Zuge Heinrich IV gegen den ſich ſeiner Bedrückung widerſetzenden freyheitsliebenden Thüringer erobert, bald darauf durch die verbündeten Sachſen und Thüringer den kaiſerl. Lohnknechten wieder abgenommen und ſtark befeſtigt. In der Fehde des Pfalzgrafen Friedrich II mit dem Herzog von Thüringen Ludwig I nahm K. Heinrich die Feſte mit ſeinem, dem erſtern zu Hülfe ziehenden, Heer aufs neue ein, und Kiſſhauſen ward ein Raubſchloſs der Kaiſerlichen. Der thüringiſche Graf Ludwig der jüngere erſtieg ſie endlich nach langem blutigen Kampf, und die ſächſiſchen und thüringiſchen Edeln feyerten auf den Trümmern der Raubfeſte die Wiedergeburt ihrer Freyheit. Das ſehr zerſtörte Schloſs ward dennoch wieder hergeſtellt, und kam in der Mitte des 14ten Jahrhunderts an die gräflich Schwarzburgiſche Linie. 1433 bauete Gr. Heinrich der 23ſte hier eine Capelle, und lockte durch Ablaſskramerey und Wallfahrten groſse Reichthümern dahin, bis die Reformation auch dieſem Unweſen ein Ende machte. — Die weitläuftigen Ruinen der Feſte dienen jetzt verdächtigen Landſtreichern zum Aufenthalt.

Die Bergfeſte *Stolpen*, oberhalb der Stadt dieſes Namens. Ihre Entſtehung, die mit der Erbauung der alten Stadt, vordem Jockrym genannt, den Sorben-Wenden zugeſchrieben wird, verliert ſich in das Dunkel des Mittelalters. Sie war von Wichtigkeit und groſsem Umfang. Geſchichte der Fehden des Biſchofs von Meiſsen, Johann IX, eines Edeln von Haugwitz, mit Hans v. Carlowitz, in der Mitte des 16ten Jahrh, welche die Beſitznehmung des Amtsbezirks Stolpen, durch das kurfürſtl. ſächſiſche Haus zur Folge hatten. In dem verheerenden 30jährigen Kriege hatte die Burg den räuberiſchen Kroaten langen und tapfern Widerſtand geleiſtet. Sie ward aber damals, ſo wie durch verſchiedene Feuersbrünſte in der Folge zu Grunde gerichtet, und nachher wieder hergeſtellt. — Die nähern Umſtände der Eroberung der Feſtung im 7jährigen Kriege durch *preuſsiſche Huſaren* werden hier erzählt, woraus ſich ergibt, daſs es leere Prahlerey war, womit der General Warneri ſich in Anſehung dieſer vorgeblichen Heldenthat damals brüſtete. Die Beſatzung beſtand aus einigen wehrloſen Altſtädter Bürgern. Der General eilte mit ſeinen Huſaren ohne Widerſtand in die offne Feſtung, und erſchoſs mit eigner Hand den 74jährigen Commandanten von Liebenau in dem Augenblick, da dieſer unglückliche Greis ſeinen Degen abgeben wollte, und dieſes war, ſetzt der Vf. hinzu, *der erſte feindliche preuſsiſche Schuſs* auf ſächſiſchem Grund und Boden, deſſen ſich Warneri als einer Heldenthat nach der Zeit ſo ſehr berühmt hat! — Die Feſte ward von den Preuſsen demolirt, und 1787 wurden einige noch übriggelaſſene Werke vollends abgetragen.

Die Burg *Frauenſtein* im Erzgebirge. Ihre Entſtehung fällt wahrſcheinlich in das 11te Jahrhundert. Sie liegt auf dem erhabenſten Theil der dortigen Gebirggegend. Die weitläuftigen Reſte dieſer alten Burg, welche ſeit dem 30jährigen Kriege öde liegt, werden hier ausführlich beſchrieben. Heinrich von Schönberg, Beſitzer der Rittergüter Frauenſtein etc., erbauete unterhalb derſelben ein Schloſs, das im ſiebenjährigen Kriege ſehr gelitten hat. Von der verſchuldeten Schonbergſchen Familie wurden endlich, nachdem die alte Burg mit den dazu gehörigen Gütern, von einer Hand in die andre gegangen war, dieſe Güter 1647 durch Kurfürſt Johann Georg I erſtanden, und ſie ſind ſeitdem ein kurfürſtl. Amt geblieben.

NÜRNBERG, in der Frauenholz. Kunſthandl.: *Maleriſch radirte Proſpecte von Italien.* Von *Dies, Reinhard* und *Meckau*, dermalen zu Rom. Fünfte Lieferung. 1793 Sechste und ſiebente Lieferung. 1794. (Pränumerationspreis 3 Rthlr., Subſcriptionspreis 4 Rthlr.

Digitized by Google

Rthlr. Ld'or das Heft zu 6 Blättern in gr. Queerfolio.)

Diese drey Hefte dieses, für den Freund der Kunst und Italiens interessanten, Werks, (s. die Anzeige der vier ersten Hefte nebst der Nachricht von Plan und Einrichtung A. L. Z. 1793. No. 285.) enthalten folgende, entweder ganz neue, oder doch von einem neuen Standpunkt aufgenommene Darstellungen der herrlich schönen Gegend um Rom. *Fünfte Lieferung.* 1) Eine Aussicht vor Tivoli, mit dem Tempel della Fosse. 2) Ansicht von Aricia unweit Tivoli, an der alteren Via Appia, mit der artigen Rotunda von Bernini. Beide Blatter von *Reinhard.* 3) Ansicht der Stadt Tivoli und des Felsens, auf welchen es, vom Thal der Cascaden herauf angesehen, liegt. 4) Eine Gegend eben daher am Fus des Monte Croce (Mons Catillus). Von *Dies.* — 5) Gegend unterhalb Ponte Lupo bey Tivoli. 6) Ruinen des Aqueducts Aqua Claudia, jetzt Arco della Torretta genannt. Von *Mechau. Sechste Lieferung.* 1) Felligte Gegend bey Civita Cartellana. 2) Innere Ansicht der Ruinen der Villa des Maecenas mit einem schönen Wasserfall, der durch die alten Arcaden stürzt. Von *Reinhard.* — Wirthshaus auf Monte tertacio, in welchem die niederländische Maler des vorigen Jahrhunderts zu Rom zusammenkamen. 4) Waldpartie bey Civita Cartellana. Von *Mechau.* — 5) Ruinen der vorgeblichen Villa des Cassius, des Morders Cäsars, bey Tivoli. 6) Ruinen der Bäder Caracallae. Von *Dies. Siebente Lieferung.* 1) Eine Partie aus der trefflichen Borgheſischen Villa. 2) Gegend bey Subiaco. Von *Reinhard.* — 3) Ponte Celio bey Civita Castellana. 4) Die Blandusische Quelle bey Tivoli, Aqua aurea genannt. Von *Mechau.* — 5) Ruinen der Villa des Maecenas. Ansicht, vom Thal herauf genommen. 6) Noch eine Partie, der an sich selbst wenig bedeutenden Ruinen, sowohl in Ansehung des Malerischen, als der historischen Ungewissheit, der Villa des Cassius bey Tivoli. Von *Dies.* — Einige Blatter von diesem letztern Künstler, z. B. Nr. 3. im 5ten Heft, Nr. 5. im 6ten, und Nr. 6. im 7ten Heft, fallen in diesen Lieferungen, so wohl was die Wahl des Standpuncts, von wo aus sie aufgenommen sind, als auch, was die Ausführung selbst betrifft, nicht so gut aus, als man von diesem trefflichen, und von dem Rec. persönlich sehr geschatzten, Künstler erwarten darf. Die übrigen Blatter von seinen beiden Mitarbeitern verdienen alles Lob, und es ist zu hoffen, dass die Künstler in den noch übrigen fünf Lieferungen, mit ausdauerndem Fleiss, der fernern Erwartung der Kunstliebhaber entsprechen werden, da auch der uneigennützige Verleger keine Kosten gespaart, um diese zu befriedigen.

Zürich, b. Orell, Gesner, Füsli u. Comp.: *Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweiz zu reisen.* Von J. G. *Ebel*, M. D., mit drey gestochenen Blattern, welche die ganze Alpenkette von dem Santis im Canton Appenzell an bis hinter den Montblanc und eben so die Alpenansicht von Zürich aus darstellen. 1793. I. Theil. 207 S. II. Theil. 206 S. 8.

Diese Anleitung umfasst, ausser Graubündten, die ganze Schweiz, den merkwürdigsten Theil von Savoyen, und einige Grenzplatze von Piemont und der Lombardie. Erster Abschnitt: Handbücher und Wegweiser für Reisende in der Schweiz. Abschn. II Für alle Arten Reisender ist die Schweiz merkwürdig. Abschn. III. Schweizerreisen befördern sowohl die moralische als die physische Gesundheit. Absch. IV. Kosten in der Schweiz zu reisen. Abschn. V. Vortheile der Fusreisen. Wie man am nützlichsten und wohlfeilsten reiset. Abschn. VI. Wie viel Zeit wird erfodert, um die Schweiz zu bereisen? Abschn. VII. In welchen Monaten muss der Fremde nach der Schweiz kommen? Der Vf. nimmt doppelte Rücksicht, sowohl auf die politische Ansicht und die öffentlichen Feste, als auf die Ansicht der grosen und schönen Natur. VIII. Abschn. Reiseeinrichtung für den Fusgänger. IX. Abschn. Diätetische und andere Vorschriften. X. Abschn. Verschiedene Reiseplane. XI. Abschn.. Wo kann man sich eines Wagens bedienen, und wo nicht? XII. Absch. Karten von der Schweiz. Etwas unvollständig ist das Verzeichniss. Mehrere Special- und besonders ältere Karten besitzen in Zürich Hr. Rathsherr *Ziegler*, und in Zug Hr. General v. *Zurlauben.* XIII. Abschn. Zeichnungen, Kupferstiche und illuminirte Blätter. Ebenfalls nicht vollständig genug. XIV. Abschn. Anzeige der Reisebeschreibungen über die Schweiz, und kurze Kritik derselben. Ziemlich vollständig ist die Anzeige, und die Kritik eben so bescheiden als richtig. Unter den altern Beschreibungen vermissen wir zwo poetische, eine französische von *l'Escarbot*, (*tableau de la Suisse.* Paris, 1618. 4.) und eine deutsche von *Rebmann.* Seit der Herausgabe von dieser Anleitung erschien in Zürich b. Orell 1794. der erste Band von *Rudolph Murers Reisen.* XV. Abschn. Anzeige der besten Schriften über die Geschichte, die politischen Verfassungen, Geographie, Naturgeschichte u. s. w. der Schweiz. Bey der Anzeige der Polizey- und anderer Gesetze sind nur die Zürcherschen erwähnt, da doch auch die Bernerschen gedruckt sind. Auch vermissen wir die Anzeige von Heinr. Wafers zwey interessanten Schriften, über die Bevölkerung der Schweiz, und über eine Zürcherische Feuerassecuranz. XVI. Abschn. Münzsorten und Geldcurs. Wünschenswerth wäre bey einer neuen Ausgabe die Anzeige verschiedener statistischer Handschriften, die man hin und wieder theils in den Archiven gelehrter Gesellschaften, theils in Privathänden antrifft. XVII. Abschn. Erklärung der Zeichnungen. Die erste Platte liefert die Alpenansicht bey der Hochwache auf dem Albis, 2 Stunden von Zürich. Die zweyte Platte die Ansicht bey Rochefort, 2 Stunden von Neuchatel. Die dritte Platte die Ansicht bey der Hochwache auf dem Lagerberg, unweit Regensperg, 3 Stunden nördlich von Zürich. Das Titelkupfer die Alpenansicht von Zürich an.

Theil II. Abschn. XVIII. Wirthshäuser, Sehenswürdigkeiten, Spaziergänge, schöne Aussichten u. s. w. in alphabetischer Ordnung. Vollständigkeit darf man nicht bey jedem Artikel erwarten: Einige vermissen wir ganz, z. B. Habsburg, Schinznach, Königsfelden u. s. w. Bey

Digitized by Google

allen Lücken bleibt das Werk immer sehr lehrreich und interessant. Alles, was der Vf. darstellt, verräth den Mann, der selbst gesehn, und richtig gesehn hat.

Leipzig, gedr. b. Richter: *Versuch einer Erdbeschreibung der sechs Welttheile nach den Stämmen, ihrer Regenten und Bewohner, nebst Karten*, entworfen von *Georg August von Breitenbauch*, Fürstl. Sachsen-Weimarischen Cammerrath etc. 1793. 408 S. 8.

Der Gedanke des Vf., die Länder unserer Erde theils nach den Hauptvölkern, theils nach den Beherrschern, darzustellen, hat die gute Seite, dass man mit einem Blicke übersehen kann, was jede Nation in verschiedenen Gegenden besitzt, wenn auch die Beschreibung jedes einzelnen Landes nach seinem geographischen Zusammenhange darunter leiden sollte. Aber wer etwas nützliches und bleibendes in die Lesewelt bringen will, muss, ausser Belesenheit und Kenntniss der nöthigen Hülfsmittel, (zwey Eigenschaften, die dem Hn. v. B. in einem vorzüglichen Grade eigen sind,) auch den gehörigen Fleiss aufwenden, um sich vor auffallenden Fehlern sicher zu stellen. Was soll man aber mit einer Geographie anfangen, welche Uebereilungssünden zu Schulden kommen lässt, wie die Reihe derjenigen ist, die wir hier aufstellen. S. 6. „Wien, der Sitz der alten Erzherzoge, seit 1142." Gab es denn zu der Zeit schon Erzherzoge? — S. 8. „Der Burgundische Kreis wird von der Mosel durchflossen." S. 9. „Böhmen ist gegen Sachsen und Franken vom böhmischen Walde umgeben." S. 14. „Mannheim liegt beym Einfluss des Mayns in den Neckar." S. 15. „Das ehemalige Kurfürstenthum jetzt Herzogthum Bayern." S. 64. werden unter den kurpfälzischen Ländern alle westphälischen Besitzungen ausgelassen. S. 75. „Kiew, darinnen die Kosaken wohnen." S. 75. „Cherson liegt bey dem Einfluss des Bogs in den Dniper." S. 78. „Okzakow hiess ehedem Olbia oder Borysthenis." Nein, Olbia lag da, wo er die Stadt Cherson hinstellt. S. 81. wird beym Herzogthum Magdeburg die Hauptstadt und Festung Magdeburg ausgelassen. S. 95. macht Hr. v. B. aus den Graischen Alpen die Griechischen Alpen. S. 114. „London ist sieben Meilen lang." Ja wohl, aber englische. S. 115. „Der Fluss Lochnesz, schon der scotische Name Loch zeigt an, dass es ein See ist." S. 131. „Amsterdam ist die Hauptstadt des ganzen niederländischen Freystaats." Wie können sieben von einander unabhängige Provinzen eine Hauptstadt haben? S. 158. „Der Hafen von Schiras ist Abuschar, "ist, als wenn ich sagen wollte, der Hafen von Berlin ist Hamburg. Schiras liegt wenigstens 30 Meilen von der See. S. 173. „Der Onon und Kerton sind Arme des Amur-Flusses." Nebenflüsse des Hauptstroms sind sie. S. 203. „Die Provinz Orenburg enthält die Gouvernements Orenburg und Ufa." Hr. v. B. wollte sagen, das Gouvernement enthält die beiden Provinzen. S. 230. sind bey Fez und Marocco alle Seehäfen ausgelassen. S. 240. „Der Nil entspringt nach Bruce's Entdeckung auf der Südwestseite des Sees Tzana." Diese Entdeckung konnte der Vf. in des Jesuiten Lobo Reise vor beynahe 200 Jahren finden. Nach S. 288. hat die Republik Nordamerika noch jetzt nur 13 Provinzen; und als Nordgranze wird der Fluss Erié angegeben, da es doch einer von den grossen Seen ist. S. 309. „In Paraguay ist der Hauptfluss der Parana oder Rio de la Plata." Diese Benennungen sind nicht gleichbedeutend; Rio de la Plata heisst der Strom erst von Buenos Ayres an gegen seine Mündung, wenn er alle übrigen grossen Flüsse aufgenommen hat. S. 324. „Spanien wird von Portugal geschieden durch den Minho, Duro, Guadiana." Der Duero scheidet nirgends beide Länder. S. 332. „Die Ungarn, welche vorher den Namen Madgiar führten, hernach den der Ungarn annahmen." Sie heissen noch Madjar, wie vorhin, und der Name Ungarn war nie einheimisch. Hr. v. B. beschreibt alle geistlichen Länder nach den Familien, welche sie gegenwärtig besitzen. Diese Anordnung setzt beynahe mit jedem Jahre eine neue Geographie voraus. Er zählt sechs Theile der Erde, weil Nord- und Süd-Amerika jedes für einen besondern gilt. Von S. 323. folgt noch die Eintheilung der Erde nach den Hauptvölkern, welche sie bewohnen; und auf diese Eintheilung beziehen sich vorzüglich die sechs beygefügten Karten, welche zu diesem Endzweck eine ganz gute Uebersicht gewähren, übrigens aber nicht brauchbar als Karten, und schlecht gezeichnet sind.

Leipzig, in d. Müller. Buchh.: *Oberlausitzische Merkwürdigkeiten.* Den Freunden der Natur, Oekonomie und Länderkunde gewidmet. Mit vielen Kupfern. 1794. 84 S. 4. (3 Rthlr.)

Als der sel. Prof. Leske seine Reise durch die Kursächsischen Länder unternahm, so kam er, wie bekannt, nur in sein Vaterland, die Oberlausitz, weil ihn der Tod, oder vielmehr seine Berufung nach Marburg, an der Fortsetzung hinderte. Diese Reise durch die O. L. erschien 1785. in der Müller. Buchh. unter dem Titel: *Reise durch Sachsen in Rücksicht der Naturgeschichte und Oekonomie*, mit sehr vielen Kupfern und Vignetten. Von diesen Kupfern hat die Verlagshandlung 55 gewählt, und sie mit einer kurzen Beschreibung geliefert. Diese Beschreibung ist grösstentheils aus der Leskischen Reise genommen, nur hat der Herausg. mitunter eigene Bemerkungen bey den natürlichen Gegenständen beygefügt. Wir wollen nichts gegen diese Unternehmung selbst einwenden, obgleich der Preis gegen die Reisebeschreibung gerechnet, zu hoch ist; aber zwey Dinge müssen wir nothwendig erinnern, die man hätte bedenken sollen. Erstens vermissen wir ungern bey der Beschreibung der Kupfertafeln die Anzeige, wo sich die Nachricht in der Leskischen Reise selbst befindet. Zweytens wäre es besser und schicklicher gewesen, wenn man die Leskischen Kupfer nicht in ihrer bisherigen Folge — die Vignetten stehen zuletzt — sondern systematisch geliefert und beschrieben hätte. Dann hätte man die natürlichen Körper, die Aussichten, Alterthümer, Kleidungen etc. beysammen, jetzt sind sie unter einander geworfen, und ohne alle Ordnung.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 29. October 1794.

MATHEMATIK.

Ohne Druckort: *Grundſätze der Rechnungswiſſenſchaft in doppelten Poſten:* zum Gebrauch öffentlicher Vorleſungen. 1793. 148 S. 8. (3 gr.)

Schon 1774 erſchienen dieſe Grundſatze der Rechnungswiſſenſchaft im Drucke zum Gebrauch der offentlichen Vorleſungen bey den kaiſerl. königl. Ritterakademien und der Realſchule in Wien, ſammt ausgearbeiteten 7 Rechnungsentwürfen. Um ſie nun bey ihrem ſonſtigen hohen Preiſe in mehrere Hande zu bringen, und dadurch gemeinnütziger zu machen, ſind ſie hier in einem kurzen Auszug gebracht worden. Die Grundſatze ſelbſt beſtehen 1) in der *Sicherheit*, dafs nemlich alles, was man in der Rechnung aufgezeichnet findet, vollkommen richtig ſey, und 2) in der *Ueberſicht*, dafs alles, was man zur Verwaltung eines Gegenſtandes wiſſen muſs, in der Rechnung geſchwind und ohne viele Mühe überſehen werden könne. Die Sicherheit bey den Rechnungen iſt zweyfach, nemlich einmal für den Rechnungsführer und dann auch für den Eigenthümer. Was zu jedem von beiden erfodert wird, ſetzt der Vf. weiter auseinander, handelt von dem Erfoderniſs, der Einrichtung und dem Nützen der Tagebücher. Hierauf kommt er auf das was zur geſchwinden Ueberſicht, wie viel unter jeder Rubrik eingehen oder ausgegeben werden ſoll; was eingegangen oder ausgegeben und was noch in Reſt iſt. Der 3te Grundſatz iſt die *Vorbilanz*, welche aus dem Activ- und Paſſivvermögen entſteht. Wenn die Rechnung mittelſt des Tage- und Hauptbuchs bis zu Ende fortgeführt wird, ſo ergibt ſich dann der 4te Grundſatz dafs, ſo wie beym Anfange der Rechnung eine Vorbilanz eröffnet worden iſt, um das anfänglich reine Vermögen zu wiſſen, alſo auch mit Ende der Rechnung eine *Schlufsbilanz* errichtet werden muſs. Zu Ende des Jahrs kommt es vorzüglich auf die Beantwortung der Frage an: wie viel iſt Ertrag durch die diesjahrige Verwaltung ausgefallen? und die Berechnung, welche dieſe Frage beantwortet, macht des Vf. 5ter Grundſatz aus, welcher die *Vermögensſtandes-Vergleichung* genannt wird. Es folgt nun die Eintheilung des Buchhaltens; das Formular zum Tagebuch mit zu gehöriger Erläuterung. Hülfsbücher. Hauptbuch in doppelten Poſten; Erlauterung und Formular dazu. Am Ende noch Regeln, wenn zu jedem Schuldner ſein Gläubiger und zu jedem Gläubiger ſein Schuldner gefunden werden könne.

Wien, b. Wappler: *Georg Vega*, Hauptm. u. Prof. d. Math. bey dem kaiſ. kön. Artilleriekorps, *Vorleſungen über die Mathematik*, ſowohl überhaupt zu mehrerer Verbreitung mathematiſcher Kenntniſſe in den kaiſ. königl. Staaten, als auch insbeſondere zum Gebrauch des kaiſ. königl. Artilleriekorps eingerichtet. I. Band, die Rechenkunſt und Algebra enthaltend. 2te Aufl. nach der 1ſten Auflage, nach dem mündlichen Vortrage und unter Aufſicht des obgenannten Vf. neubearbeitet, von *Conrad Gernrath* Unterlieut. und angeſt. Lehrer bey einer Abtheil. der Mathem. Beſl. des kaiſ. königl. Bombardierkorps. 1793. 536 S. gr. 8.

Dieſer Theil enthalt nur die nothwendigſten Gründe der allgemeinen Rechenkunſt. Die Abſicht des Vf. war, denen einen ſichern Leitfaden in die Hände zu geben, welche in einer ſchicklichen, von den übrigen Dienſtgeſchaften freyen Zeit, ſich die unentbehrlichſten Kenntniſſe der hohern und angewandten Mathematik zu erwerben wünſchten, und bey dieſer neuen Ausgabe war ſein Augenmerk beſonders darauf gerichtet, auch den Lehrer beym Privatunterricht in der Mathematik ſeine Geſchafte moglichſt zu erleichtern, beſonders commentirte er diejenigen Stellen, von welchen er beym Unterricht bemerkt hatte, dafs ſie ſchwer zu faſſen waren. Eben ſolche Erfahrungen muſste auch der Herausgeber, Hr. Gernrath, ſammeln und die Bearbeitung nach der Anleitung des Hn. Vega übernehmen. Auſserdem ſind noch verſchiedene Gegenſtände eingeſchaltet worden, welche bey der erſten Ausgabe fehlten, nemlich eine kritiſche Unterſuchung über die Vergleichung verſchiedener Gewichte und Maafse §. 198 u. 199.; die allgemeine Interpolationsformel §. 315.; die Summirung der mathemat. Potenzen einer arithmetiſchen Progreſſion §. 318 u. 319.; die Beſtimmung der Exponenten bey Umkehrung der Functionen ſtatt des ſonſt hierzu dienlichen analytiſchen Dreyecks §. 340 u. a. m. Zugleich hat der Vf. darauf Bedacht genommen, dafs die ſchwerern, zur höhern Mathematik gehörigen Gegenſtände von andern unumganglich nothwendigen, abgeſondert und in die letztern Bogen gebracht wurden. Die Vorleſungen handeln I) von den Rechnungsarten mit ganzen Gröſsen; II) mit gebrochenen Gröſsen, wo auch die Lehre von den zuſammenhangenden Brüchen mitgenommen iſt; III) Rechnungsarten mit Potenzen und Wurzeln; IV) von den Verhaltniſſen und Proportionen, nebſt deren Anwendung auf verſchiedene Rechnungsfragen; beſonders iſt die Regel de Tri durch haufige, das Militärweſen betreffende Exempel, erlautert; V) von den Gleichungen des 1ſten und 2ten Grades, nebſt Anwendung auf die Auflöſung verſchiedener Aufgaben. Auflöſung ſolcher Fragen wo 2 unbekannte Gröſsen vorkommen. Unbeſtimmte Aufgabe. Ueber unmögliche Aufgaben, mit mancherley Beyſpielen erläutert; VI) von den Rei-

hen und ihrer Anwendung. Eine Tafel wo aus je 3 Stücken der bey den Reihen in Betracht kommenden Gegenstände das 4te und 5te gefunden wird. Auch von arithmetischen Reihen des 2ten, 3ten und 4ten Ranges und deren Anwendung. Polygonal- und Pyramidalzahlen. Combinationen und Permutationen der Gröfsen mit Anwendung auf die Zahlenlotterien, wo sich der Nachtheil für den Spieler sehr deutlich ergibt, besonders beym Ternenspiel. Anwendungen auf die Wahrscheinlichkeiten beym Würfelspiel, wo gelegentlich eine Angabe in Mönpichs Lehrbuch der Mathematik berichtigt wird. Eben so eine Tafel für die unbekannten Stücke einer geometrischen Reihe von Logarithmen; Anwendung auf laterufurien- Disconto- und ähnliche Rechnungen. Von den Functionen und ihren Verwandlungen, besonders die Berechnung der Logarithmen, sowohl der briggischen als natürlichen. Anwendung der Reihen auf eine allgemeine Entwickelung der Potenzen oder zur Erfindung des Binomischen Lehrsatzes. Von der Summirung einiger besondern, theils endlichen, theils unendlichen Reihen, nebst vorläufigen Begriffen vom unendlich Grofsen und Kleinen. VII) Vorlesungen von den höhern Gleichungen. Ein Anhang enthält eine Tafel aller einfachen Factoren der durch 2, 3 und 5 nicht theilbaren Zahlen von 1 bis 10000 und eine Tafel der Primzahlen bis 102000. Für junge Mathematiker, welche Vorlesungen über die reine Mathematik hören, wird dieses Werk zum Nachlesen, und weitern Privatstudium von ausgezeichnetem Nutzen seyn.

SCHÖNE KÜNSTE.

VENEDIG, b. Zatta: *Parnasso de' Poeti classici d'ogni Nazione*, Ebrea, Greca, Latina, Inglese, Spagnuole, Portoghese, Francese etc. *transportati in lingua Italiana*, chronologicamente e con varietà di metro dai migliori nostri Poeti. *Tomo Primo. Poesie Ebraiche. Giobbe. Cantico de' Cantici, Cantici Scritturali. Treni di Geremia.* 1793. 352 S. *Tomo Secondo. Canzonet di Salmi Cento cinquanta.* 360 S. kl. 8.

Der Herausg. *Andrea Rubbi* preist Italien glücklich, dafs es durch Uebersetzungen auch die geistigen Reichthümer anderer Nationen in seiner gewandten und gefälligen Sprache besitze. Der Parnafs habe zwey Hügel; einer gehöre den Dichtern, der andere den Uebersetzern der Dichter. In 56 Bänden habe er alle italiänischen Originaldichter herausgegeben. Jetzt unternehme er die Herausgabe von einer *Reihe italiänischer Uebersetzer von Dichterwerken*. Gebohren mit den ersten Menschen blühete die Poesie zuerst bey den Hebräern. *Gran pregio della lingua italiana, che a tutte si adatta, e coglie a tutte il fiore più bello!* Und wahr ist es. Abgesehen von der Sprachrichtigkeit, gegen welche oft sehr viel einzuwenden wäre, lassen sich die meisten hier gesammelten Uebersetzungen der hebräischen Dichterreste mit einer Anmuth lesen, welche sie durch keine andere Sprache erhalten. Uebrigens erscheinen hier die hebräischen Stücke durchaus in freyen und gereimten Uebersetzungen, die mehr auf den Eindruck, den das Ganze macht, als auf strenge Befriedigung des Sprachgelehrten berechnet sind.

Hiob ist nach *Franc. Rezzano* aufgenommen. *R.* behandelte ihn als Drama, und übersetzte paraphrastisch in achtzeiligen Stanzen. Auch die 2 ersten und das letzte Kapitel hat er, ungeachtet sie historisch und im Original nicht poetisch sind, hier in *ottave rime* gebracht. *R.* war zu Como 1731 geboren und starb 1780. Er lebte arm und gedrückt; wie sein Hiob, sagt *G. B. Giovio*, sein Biograph in: *Gli Uomini della Diocesa Comasca, in Modena* (1784). So erhaben, fliefsend und schön, wie die Freunde des Herausg., können wir *Rs.* Uebersetzung nicht finden. Dafs er sich genau in die Eigenheiten des hebräischen Alterthums zurückversetzt, und seinen Schriftsteller nach hebräischer Mythologie, Denkart und Sitte verstanden habe, läfst sich ohnehin kaum erwarten. So ist K. 3, 13. kein Gedanke an den hebräischen Mythos vom *Scheol* bey *R.*, sondern Hiob seufzt, wie ein Römer:

Quanta fora per me miglior ventura
Tacito in solitaria erma quiete
Esser nel grembo di grand' urna oscura,
Regi ed illustri eroi, come voi siete!

und im 19. K. ist Hoffnung der Körperauferstehung durch den Erlöser:

In te mia speme, Redentor, si avviva,
Che vieni, e i lacci de la morte scioglii;
Per te sorgendo ne l'ejtremo giorno
So che a vita miglior farò ritorno.

Cinto di questo mio terreno ammanto,
Nuova vita vestendo e nuovi sensi,
Lascerò allor la region del pianto
E vedrò i regni di tua gloria immensi etc.

Das *Hohelied* erscheint *adattata al gusto dell' italiana poesia e della Musica, tradotto da Evasio Leone*, So war es zu Turin 1787 erschienen. *L.* übersetzt nach der Vulgata, und sieht das Ganze als eine Sammlung von Cantaten auf Salomo's Beylager mit der Prinzessin von Aegypten an (1. B. Kön. 3, 1.), in welcher *i casti amoreggiamenti, i teneri trasporti di Salomone e della Sulamitide* den *buchstablichen* Inhalt ausmachen. Hie und da beruft sich *L.* auf *Lowth de S. poesi hebr.* und auf *Petri Rossi Cant. Canticor. anacreonticis versibus expressum*, der es *non ut perpetuum carmen sed ut cantiunculas quasdam a se invicem separatas et divulsas* behandelte. Auch auf Monsignor *Ercolani della Pergola* wird Rücksicht genommen, welcher das H. L. als Schäferdrama in fünf Acten, unter den Namen: *Sulamitide*, bearbeitet hat. Leone theilt es in zehn Cantaten, in welchen die gewöhnlichen *Interlocutori* sind: Braut, Bräutigam und ein Chor von Mädchen, welchen sich *L.* als beständig gegenwärtig denkt. Meist schweigt er, bisweilen fällt er selbst redend ein. Die Zergliederung des Ganzen verräth Gefühl und Geschmack. I. Cantate. Die Braut K. 1, 1—7. Der Bräutigam 1, 8—11. II. Cantate: Braut K. 1, 12. 13. 14. Bräutigam v. 15. Braut v. 16. —

K. 2,

K. 2, 1. Bräutigam. K. 2, 2. Braut. K. 2, 3 – 6. Bräutigam v. 7. III. Cantate: K. 2, 8 – 10. im Anfang bis zu אמר לי — Bräutigam 2, 10 – 14. Er bitte sie, ihm ein Lied zu singen. Der folgende 15 u. 16. Vers wird alsdann als das Lied, welches sie ihm zum Vergnügen vorsingt, eingekleidet. Eine recht artige Wendung. Das Liedchen gefallt durch sie gewifs.

Amici, tendete
il laccio, la rete,
Alcun non ripoſi
di ſtar reghitoſſi
pin tempo non è;

Di pampini adorne
già ſono le vigne
ah! belve maligne
non ponganvi il piè.

Lo ſo: tu ſei mio.
Lo ſai, tua ſon jo,
Paſtore gentile,
Che godi l'ovile
tra i gigli guidar.

Soprò per ſi degno
Si tenero oggretto
del core ogni affetto
coſtante ſerbar.

v. 17. ladet sie ihn ein, auf den Abend wiederzukommen. IV. Cantate: Braut K. 3, 1 – 4. Bräutigam v. 5. V. Cantate: das Mädchenchor 3, 6 Braut 3, 7 – 11. Bräutigam K. 4, 1 – 6. VI Cantate: Brautigam K. 4, 7 – 16. Braut K. 5, 1. Brautigam 5, 2. VII Cantate: Braut K. 5, 3 – 8. Madchenchor 5, 9. Braut 5, 10 bis 16. Mädchenchor K. 6, 1. Braut 6, 2. 3. Bräutigam 6, 4 – 10. VIII. Cantate: Madchenchor 6, 10. so dafs bald eine, bald alle singen. Brautigam 6, 11. 12. Mädchenchor K. 7, 1. Bräutigam 7, 1. von מה תחזו an bis v. 10. Braut 7, 11 – 13. IX. Cantate: Braut K. 8, 1 – 3. Bräutigam v. 4. wo ihm der Dichter das hebraische wieder durch eine feine Wendung anpafst. Indem die Geliebte in seine Arme sinkt, singt er:

Ah, figlie di Solima
Se un mifero cure
Piagato d'amore
vi deſta pietà

Laſciate che immerſa
ne' ſonni amoroſi
tranquilla ripoſi
Finch' ella vorrà.

X. Cantate. Mädchenchor und dann die Braut K. 8, 5. Die 2 ersten Zeilen des 6. v. werden der Braut in den Mund gelegt, das folgende dem Brautigam von כי עזה an. Braut v. 7. Aber gerade diese schönste Stelle des Ganzen hat der Paraphraſt am meisten durchwassert. V. 8. 9. 10. sind ganz ausgelaſſen. Der Ueberſ. scheint über sie in Verlegenheit gewesen zu seyn. Unsern deutschen Ueberſetzern, so viele von ihnen das H. L. als ein zusammenhangendes Ganzes ansehen, sind sie meist der Schlüſſel zum ganzen Buch. — V. 13. spricht noch der Brautigam und v. 14. schliefst die Braut:

Ah degli aromi al colle,
Al par di cervo, o cavriol veloce,
Meco t' affretta. è tempo,
che in quel foggiorno amico
Jo provi alfin qual ſia
La dolcezza d' amore, anima mia.
Al quel monte, ah volgi il piede,
Tempo è alfin, amato bene,
Che il mio cor da tante pene
Incominci a reſpirar.

Die *Cantici ſcritturali* sind die zerstreuten Lieder Mose's, der Deborn, Simsons, Davids, Isaia's, Jona's, Habacuc's, Chiskia's, auch der 3 Kinder im Feuerofen, des Priesters Zachariah, der heil. Maria und Simons — von verschiedenen Ueberſetzern, besonders Saverio *Mattei*; noch mehr paraphrasirt als die vorhergenden. Aus B. d. Richt. 15, 16. ist ein Lied von 6 Seiten ausgesponnen. Vorzüglich ist Davids Todtenlied auf Jonathan und Saul, durch Franc. *Martinelli*. Der Anfang davon ist:

Mira, Iſrael, qual inclito
Sangue i tuoi colli aſperge! l
Morte s'adplaude ed erge
la ſanguinoſa man

E de' guerrier' tuoi laceri
Sopra l'oſſa inſepulte
le ſquallid' ombre inulte
Ti accenna di lontan. —

In dieſer Ueberſetzung wäre jenes Lied werth, mit Gefühl componiert zu werden. Auch das Hohelied würde in der Weise, wie es hier dargeſtellt ist, das Süjet einer guten Compoſition werden können.

Die *Threni* sind nach der Idee des *Marco Moroni* (Verona 1762) nicht blofs auf Jeremia's Zeiten, sondern auch auf spatere Leiden seines Volks zu beziehen. Die eingerückte Ueberſetzung ist von Gian Franc. *Manzoni*, welcher das Ganze in X Gesänge abtheilt. Der zweyte Gesang beginnt mit K. 1, 12. Der dritte mit K. 2, 1. Der vierte K. 2, 13. Der fünfte K. 3, 1. Der sechste K. 3, 24. Der siebente K. 3, 49. (Auch dieses alphabetische Lied fand also der Ueberſ. für gut, in Theile zu zerlegen!) Der achte K. 4, 1. Der neunte K. 4, 11. Der zehnte K. 5.

Der zweyte Theil enthält *LXIV Pſalmen* von verschiedenen Ueberſetzern. In der Vorrede wird eine ansehnliche Anzahl italiänischer Ueberſ. der Psalmen genannt. Der neueſte darunter ist *Giuſ. Rugilo, Veſcovo di Lucera*. Von ihm, Loreto und Saverio *Mattei*, Andr. *Rubbi*, Gabr. *Fiamma*, Agostino *Agoſtini*, Vinc. *Carraro*, Giacinto *Ceruti* und Ant. *Cerati* sind die hier abgedruckten Ueberſetzungen entlehnt. Am meisten verlieren sie durch unrichtige Deutungen des Gegenstands, auf welchen die Vf. diese alten Lieder beziehen. Z. B. Ps. 2. wird von Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Pilatus als Mördern Jesu verstanden und nun in diesem Geiste paraphrasirt. Davon abgesehen, findet man hinreifsend poetische Stellen. Die strafenden Folgen der Hinrichtung Jesu werden zum Theil in diesen Strophen geschildert:

— Ecco aprirſi e piovere
Torrenti d'acque il cielo
e ſeppellire il Morin
l'Ermone et Carmelo.
Ecco l'abiſſo eſtollere
le fonti ſue profonde
e tutto in un ſomergere
il germe umano ne l'onde

Gli aſtri dal ciel ſi ſchiantano.
La luna e il ſol s'oſcura
Inorridiſce et palpita
l'univerſal natura,
Di piante e belve e d'uomini
la terra è deſolata,
e ſi diſtrugge eſterminata
la ſtirpe andata, ingrata, etc.

Aber freylich steht hievon nicht eine Sylbe irgend im Texte!

KOPENHAGEN, b. Poulsen: *Haandbibliothek for det ſmukke Kiøn.* Originale proſaiske og poetiske Ar-

Digitized by Google

beider. (Handbibliothek für das ſchöne Geſchlecht.) I. Bänd. 1794. 196 S. 8.

Der ungenannte Herausgeber glaubte für Vergnügen und Unterhaltung der Damen, wenigſtens in der Hauptſtadt, zu ſorgen, wenn er ihnen jährlich auſser dem Muſenalmanach eine kleine Sammlung auserleſener proſaiſcher Arbeiten in die Hand gäbe. Er hat zu dem Ende aus däniſchen Schriftſtellern, die er für klaſſiſch hält, Auszüge gemacht, und für dieſes Jahr einen kleinen Band davon als Zugabe zu dem Muſenalmanach drucken laſſen. Seine Quellen ſind *Frimanns* Volkslieder, *Lüthens* Repertorium, *Sunedorffs* und *Suhms* Schriften, *Storms* Fabeln und einige periodiſche Schriften. Die Verfaſſer der ausgehobenen Stücke ſind meiſtens nicht genannt, auch iſt nicht bey den einzelnen Stücken angegeben, woher ſie entlehnt ſind. Unter den wenigen poetiſchen Stücken iſt die Romanze Schön Sigrid und Held Othar von *P. K. Tröiel*, und der Geſang eines verführten Mädchens um Mitternacht von *Frankenau* vortrefflich, zumal der letztere. Die proſaiſchen Stücke ſind von ſehr ungleichem Werth und von ſehr verſchiedener Gattung. Einige ſind vorzüglich, die meiſten mittelmäſsig, wenige unbedeutend. Sollte aber, wie wir nicht zweifeln, das Unternehmen Beyfall und Aufmunterung finden, ſo rathen wir dem Herausgeber, ſich bey der Wahl der Stücke eine gewiſſe beſtimmte Richtung vorzuſchreiben und eine ſtrengere Kritik zu befolgen. Nicht alles, was an ſich richtig, nützlich und gut geſagt iſt, gehört in eine ſolche Sammlung, wie z. B. das Stück über Bäder; und ſolch ein Gewäſche als die Charakterzeichnung S. 105. iſt wenigſtens für gebildete Frauenzimmer keine angemeſſene Unterhaltung. Die beiden poetiſchen Stücke des Paſtor *Hiort*, Marthe, ein Volkslied, und ein Spinnlied, welche der Verleger mit deſſen Genehmigung hinzufügte, ſind beide ſehr gut.

Kopenhagen, b. Poulſen: *Nyt-aars Gave for Damer* (Neujahrs-Geſchenk für Damen). 1794. 194 S. 8. mit Muſik und einer Titelvignette.

Wir haben in dem dieſsjährigen däniſchen Muſenalmanach weniger mittelmäſsige Stücke als in dem vorjährigen bemerkt, aber auch kein ausgezeichnetes vom erſten Range, ſondern nur mehrere gute, denen aber noch immer eins oder das andere fehlt, um auf Vollendung Anſpruch machen zu können. Auſser einigen ungenannten, findet man Arbeiten von *Bechmann*, *M. C. Braun*, Mad. *Buchholm*, *Frankenau*, *Haſſe*, *Heiberg*, *Hiört*, *Horrebov*, *Liebenberg*, *Parels*, *Plum*, *Rahbek*, *Riber*, *Sander*, *F. Schmidt* und *J. Smidth*. Zu den vorzüglichſten Stücken ſcheinen folgende zu gehören, die nach der alphabetiſchen Ordnung der Vf. auf einander folgen mögen. Von Madame *Buchholm* eine Idylle Thormund und die Romanze Elwina. Von *Frankenau* ein trefflicher Geſang an ein ſechzehnjähriges Mädchen. Von *Haſſe*, der unter allen die meiſten Beyträge und zwar aus allen Fächern der Dichtkunſt gegeben hat, eine Elegie in einem Stammbuche und Hanchens drey Lieder bey dem Nähzeuge, bey dem Stricken und dem Spinnen, zu welchen *Schulz* ungemein gefällige Compoſitionen gemacht hat. Von *Horrebov* ein einnehmender Geſang: das reizendſte Mädchen. Von *Liebenberg* zwey Gelegenheitsgedichte. Von *Rahbek* ein Lied an Laura. Von *Riber* die geiſtvollen Nachahmungen von *Pfeffels* Epiſtel an Phoebe, und *Voſſens* trefflicher Louiſa. Von *J. Smidth* ein Lied, das eigentlicher eine Romanze genannt wäre. Uebrigens haben wir auch diesmal in manchen, ſonſt vorzüglichen Stücken kleine Anſtöſse gegen die Regeln der Kunſt und der dichteriſchen Sprache bemerkt, welche, wenigſtens dem aufmerkſamern und feiner fühlenden Leſer vieles von dem Vergnügen benehmen, was ihm Erfindung und Darſtellung im Ganzen machen. Sollte es nicht möglich ſeyn, daſs der uns unbekannte Herausgeber des däniſchen Muſenalmanachs die Bemühung übernähme, die *Voſs* mit entſchiedenem Glück ſo oft bey dem erſten unter den deutſchen Muſenalmanachen anwendet, zumal da die meiſten däniſchen Dichter in Kopenhagen oder doch in der Nähe leben, und alſo die gemachten Erinnerungen vorher prüfen, und auf die zweckmäſsigſte Weiſe benutzen könnten, um die Flecken ſelbſt wegzuwiſchen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Vicenza*, in der Turriſchen Druckerey: *Qualità ed indicazioni diverſe dei polſo e della urina nelle malattie, ſaggio de Antonio Turra.* 1792. 84 S. 8. — Wer in dieſer Schrift neue Bereicherungen für die Semiologie zu finden hofft, wird getäuſcht. Indeſſen ſind die ſemiologiſchen Lehren vom Pulſe und vom Harne nach der gewöhnlichen Art recht gut und deutlich vorgetragen. S. 20. wird bewieſen, daſs bey wahrer Vollblütigkeit der Puls nothwendig zwar voll, aber zugleich klein, ſchwach und geſchwind ſeyn müſſe. Beygefügt ſind zwey Tabellen zur Ueberſicht der verſchiedenen Eigenſchaften des Pulſes und des Harnes.

Geschichte. *Kopenhagen*, b. Schulz: *Frederik Bagger den vindskibelige. Nye-Aars Gave* (Friedrich Bagger, der betriebſame. Ein Neujahrsgeſchenk.) 1794. 40 S. 12. — Eine ſehr wohlgerathene, populare Darſtellung der glücklichen Wirkungen des Fleiſses und der Betriebſamkeit in der Geſchichte eines Gutsbeſitzers, der ſich bloſs durch ſeine Arbeit ein beträchtliches Vermögen erwarb.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 30. October 1794.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Weidmann: *Repertorium des deutschen Staats- und Lehnrechts*, ehemals von einer Gesellschaft ungenannter Gelehrten mit einer Vorrede des Hn. *Buders* herausgegeben, nunmehro aber mit Zusätzen und neuen Artikeln weit über die Hälfte vermehrt und durchaus verbessert von Dr. *Carl Friedrich Häberlin*. Dritter Theil. L — O. 1793. 758 S. 4.

In der Vorrede gibt der Vf. folgende Nachrichten, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten können. „Je länger das Publicum auf den dritten Band des Repertoriums des deutschen Staats- und Lehnrechts, welchen ich demselben zu liefern das Vergnügen habe, hat warten müssen; desto mehr wird es meine Pflicht seyn, die Ursachen der bisherigen Verzögerung anzuführen. Hr. RR. und Prof. Scheidemantel, der bisherige Herausgeber dieses Werks, starb bald nach Vollendung des zweyten Bandes, und hinterliefs nur wenig Manuscript zum folgenden dritten. Lange Zeit wollte sich kein Gelehrter zu Fortsetzung dieses, gewifs in mehrerm Betracht mühsamen, Werks finden; endlich aber wurde sie von den jetzigen Herrn Professoren *Posse* zu Rostock, und *Schmelzer* zu Helmstädt, damaligen Privatdocenten in Göttingen, übernommen. Göttingen war allerdings wegen der dasigen treflichen Bibliothek der rechte Ort, wo dieses Werk vollendet werden konnte, und eben so hätten die neuen Herausgeber, wie deren übrige Schriften beweisen, nicht leicht glücklicher gewählt werden können. Allein bald darauf unternahm Hr. Prof. *Schmelzer* eine publicistische Reise nach Wezlar, Regensburg und Wien, und wurde nach deren Endigung hier zu Helmstädt als öffentlicher Rechtslehrer angesetzt; Hr. Prof. *Posse* aber erhielt den Ruf als ordentlicher Rechtslehrer nach Rostock, welchem er auch im J. 1788 folgte. Diese Veränderung, vielleicht auch der Mangel einer zahlreichen und zweckmäfsigen Bücherfammlung, welche durchaus zur Herausgabe eines Werks dieser Art erfodert wird, verursachte, dafs Hr. Prof. *Posse* sein gegebenes Wort zurücknahm. Jetzt blieb also Hr. Prof. *Schmelzer* allein übrig, und dieser war es, welcher mich bewog, in Hn. Possens Stelle als Mitherausgeber zu treten. Aber nun trat auch Hr. Prof. *Schmelzer* zurück, weil die Verlagshandlung auf die baldige Erscheinung des dritten Bandes drang, Hr. Schmelzer aber erst seine bereits zu Wien und Wezlar angefangene Werke über den Contumacialprocefs der höchsten Reichsgerichte, und die Literatur der gerichtlichen Reichspraxis endigen wollte; doch versprach er die bereits angefangenen Artikel, das Lehn und Münzwesen betreffend, so wie noch einige andere Artikel, dazu zu liefern. Der Begriff, den ich mir übrigens von einem Werke dieser Art mache, und wonach ich möglichst gearbeitet habe, ist, dafs es nicht sowohl für den eigentlichen Gelehrten, oder doch für diesen höchstens nur zum ersten Nachschlagen, wohl aber für den Geschäftsmann, ist, dem oft Mangel an Zeit und Büchern nicht gestatten, mühsame Nachforschungen anzustellen; ferner für denjenigen, der das Staats- und Lehnrecht als Hülfswissenschaft gebraucht; und endlich für einen grofsen Theil des Publicums, welcher von diesen oder jenen, seine vaterländische Verfassung und Rechte betreffenden Gegenständen Auskunft und Belehrung zu erhalten wünscht. Uebrigens mufs ich noch mit Dank erwähnen, dafs aufser dem Hn. Prof. *Schmelzer*, noch meine Freunde, die Hn. Professoren *Remer* und *Eisenhart*, ingleichen der Hr. von *Florencourt* in Braunschweig, an diesem Werke Theil haben, indem sie auf mein Ersuchen einige Artikel zu bearbeiten übernahmen, So sind die Artikel *Miles*, *Ministerialien* und *Ordelien* vom Hn. Prof. *Remer*; die Artikel *Landstadt*, *Meyer*, *Notarien* und *Obstagii jus* vom Hn. Prof. *Eisenhart*; und die Art. *Nachfolger*, *Neutralität* und *Nuntiatur* vom Hn. *von Florencourt*. In der Vorrede zum zweyten Bande dieses Werks, worin Hr. *Scheidemantel* verschiedene Zusätze und Verbesserungen lieferte, versprach er noch mehrere in der Vorrede zum dritten Theil beyzubringen. Ich war erst Willens, dieses Versprechen zu erfüllen; allein ich fand bald, dafs alsdann ein zu grofses Misverhältnifs zwischen der Vorrede und dem Werke selbst entstanden seyn würde. Ich habe mich daher entschlossen, lieber, nach vollendetem Werke, einen eigenen Supplementband zu liefern, worin ich zugleich die in neueren Zeiten in Betreff mehrerer Materien erfolgte Modificationen bemerklich machen werde. Dahin verspare ich also auch alles das, was ich selbst bey nochmaliger Durchsicht dieses dritten Bandes zu bemerken und hinzu zu setzen gefunden habe. Blofs zu den Artikeln, *Münsterischer Frieden* und *Neutralität* will ich aus den neuesten Reichstagsverhandlungen einige Zusatze liefern. Uebrigens wird, so bald es möglich ist, der vierte Band dieses Repertoriums, wozu bereits verschiedene Artikel ausgearbeitet sind, nachfolgen.“ — (Rec. wünscht, dafs der Vf. sein gegebenes Wort hier besser halten möge, als er es in Ansehung seiner neuen Ausgabe der *Moserischen* Werke gethan hat. Immer dürfte es schwer zu entschuldigen seyn, die Herausgabe eines Werks so feyerlich und öffentlich auf einen gewissen Termin anzukündigen, sogar Vorausbezahlung anzunehmen, und dann doch die Erfüllung seines Versprechens jahrelang anstehen zu lassen.) — Unter dem

Digitized by Google

dem Buchſtaben L kommen 130, unter M 95, unter N 21, unter O 27 Artikel vor. — Rec. hat einen groſsen Theil des Werks mit Aufmerkſamkeit durchgeleſen, und, wie er ſchon voraus es vermuthete, die Ausführungen ſo zweckmäſsig gefunden, daſs ihm nur der Wunſch übrig blieb, es möchten die beiden vorhergehenden Theile von derſelben Hand bearbeitet worden ſeyn. — Daſs indeſſen die Foderungen aller Leſer nicht vollkommen und durchaus befriedigt ſeyn werden, ſah der Vf. nach ſeinen in der Vorrede gethanen Aeuſserungen, ſelbſt voraus, und wird es daher auch uns verzeihen, wenn wir bemerken, was wir hin und wieder zugeſetzt, weggelaſſen, geändert wünſchten. Vielleicht erhält eines, oder das andere, ſeinen Beyfall, und wird in dem verſprochenen Supplementbande einſt benutzt; — der Artikel: *Lagerbuch* — gefiel uns gar nicht. Schon der gegebene Begriff — es ſey ſolches ein Verzeichniſs aller liegenden und ſtehenden Güter einer Gemeinheit, Stadt, Flecken oder Dorfs nach ihrer Beſchaffenheit, Lage und Gröſse, zuweilen auch mit einer Anzeige der darauf liegenden Abgaben — iſt zu eng und unbeſtimmt. So viel Rec. weiſs, gehört die Anzeige nicht nur der auf den Gütern liegenden Abgaben, ſondern auch der auf denſelben haftenden Beſchwerden, z. E. Dienſtbarkeiten u. ſ. w. weſentlich zu einem Lagerbuche. Auſserdem aber iſt von der Einrichtung und den Eigenſchaften, die den Lagerbüchern erſt volle Beweiskraft geben, kein Wort geſagt. Auch die verſchiedenen Arten derſelben ſind nicht geſondert und entwickelt, und ihr ausgebreiteter Nutzen iſt nicht nach ſeinem ganzen Umfange beſchrieben. — Eben ſo heiſst es in dem Artikel *Land*. Dieſer Ausdruck ſey nicht nur im gemeinen Leben, ſondern auch in den Schriften der Rechtsgelehrten unbeſtimmt und ſchwankend; jedoch ſchienen die meiſten darin übereinzukommen, daſs ſie mit dem Worte Land, den Begriff eines Bezirks verbinden, der von etwas beträchtlichem Umfang iſt, und wenigſtens mehrere Städte, Flecken, Dorfer und Aemter in ſich begreift. — Hier hätte, unſers Erachtens, beygeſetzt werden müſſen: und derſelben Oberherrſchaft unterworfen iſt. — Auch haben wir nicht bemerkt, daſs der Ausdruck *Land* unter den Rechtsgelehrten unbeſtimmt und ſchwankend ſey. Sehr wohl hingegen hat uns der Artikel *Landesherr* gefallen. Hier heiſst es: „So unſchicklich es in gewiſſem Betracht iſt, von dem Regenten eines Landes den Ausdruck Landesherr zu gebrauchen, weil er nichts weniger als Herr, oder Eigenthümer des ganzen Landes iſt: ſo häufig wird gleichwohl dieſe Benennung von unſern deutſchen Landesregenten gebraucht. Sie ſtammt aus den ältern Zeiten her, in welchen freylich der zweckmäſsigere Name Regent faſt eben ſo unbekannt war, als wenig man von Regentenpflichten etwas wuſste etc. Doch dieſe Zeiten ſind nunmehr bald ganz vorbey. Die mehreſten unſerer deutſchen Fürſten und Grafen ſehen es ſchon ein, daſs ſie nicht ſowohl Herrn, als vielmehr die *Fürſten*, oder *Vorderſten* des Landes, deſſen Regenten und erſten Beamten ſind, und daſs ſie zwar als ſolche Rechte, aber auch Pflichten haben. Den übrigen werden auch bald die Augen aufgehen; wenigſtens laſſen die Reichsgerichte und die heutigen Staatsrechtslehrer es ſich ſehr angelegen ſeyn, ſie mit ihren Pflichten, auf eine ihnen freylich oft ſehr unangenehme Art, bekannt zu machen, oder, wie *Moſer* ſagen würde, ihnen den Staar zu ſtechen. Vielleicht kommt nach und nach die Benennung *Landesherr* ganz ab, und es wird durchgängig der zweckmäſsigere Name *Landesregent* oder *Landesfürſt* gebraucht. Dieſen letztern Ausdruck kann man ſich auch von Grafen und Herrn bedienen; denn er bedeutet nichts anders, als den *Vorderſten* oder *Erſten* im Lande; und das iſt in ſeinem Lande der Graf ſo gut, als der Herzog oder Landgraf in dem ſeinigen. Wirklich wird ſchon das Wort landesfürſtlich ſelbſt in den Reichsgeſetzen zuweilen für landesherrlich gebraucht; z. B. in der neueſten Wahlcapitulation Art. 19. §. 6." — Hingegen können wir dem von der *Landeshoheit* gegebenen Begriff: ſie ſey der Inbegriff derjenigen Regierungsrechte, welche die höchſte Gewalt in den einzelnen deutſchen Staaten ausüben kann, ohne dazu beſondere kaiſerliche Vergünſtigung zu bedürfen, unſern Beyfall nicht geben, da wir nicht einſehen, wie der Vf. den Beyſatz — ohne dazu etc. zu rechtfertigen im Stande ſeyn dürfte. Auſserdem lieſse ſich bey dieſem Artikel noch manches erinnern, wozu uns aber hier der Raum fehlt. Der Artikel: *Landesſchulden*, iſt ſehr kurz. Nur einige bekannte Stellen aus Moſers Werken; nichts aber von der Art und Weiſe, wie ſie verbindlich contrahirt werden können; keine nähere Entwicklung der Falle, wenn landesfürſtliche Schulden Landesſchulden werden; nichts von der Verbindlichkeit des Nachfolgers in der Regierung, die Schulden ſeines Vorfahrers zu bezahlen u. ſ. w. — In dem Artikel: *Landgerichte* ſagt der Vf. blos: die kaiſerlichen und Reichslandgerichte ſeyen kaiſerliche und Reichsuntergerichte, die in einem beſtimmten Theil des deutſchen Reichsterritoriums mit Concurrenz der landesherrlichen Gerichte ihre Jurisdiction verwalten. — Hier iſt alſo die Hauptbeſtimmung, daſs dieſe Gerichte nicht nur mit den reichsſtändiſchen, ſondern auch den höchſten Reichsgerichten concurriren, ganz auſser Acht gelaſſen. — Von *Landſtanden* wird folgende Erklärung gegeben: ſie ſeyen Perſonen oder Gemeinheiten, ohne deren Concurrenz gewiſſe Landeshoheitsrechte vom Regenten nicht ausgeübt werden können, und die daher das Recht haben, auf allgemeinen Landtägen Sitz und Stimme zu führen; allein, da der Fall ſehr wohl ſeyn kann, daſs die Landſchaften ausſchlieſslich, ohne Concurrenz des Landesfürſten gewiſſe Hoheitsrechte ausüben; ſo iſt auch dieſer Begriff wieder zu eng. Dies aber abgerechnet, haben wir dieſen Artikel mit vorzüglichem Vergnügen geleſen. Er iſt mit vieler Gründlichkeit und der dem Vf. eigenen rühmlichen Freymüthigkeit abgefaſst. — Die zu *Lehen* gehörigen Artikel ſind ſehr vollſtändig und gut bearbeitet. Ganz in das Detail zu gehen, würde zu viel Raum wegnehmen, daher nur einige Bemerkungen. *Jagemanns* brauchbare Schrift, wovon bereits die zweyte Auflage erſchienen iſt: *Einleitung in das gemeine in Deutſchland übliche Lehnrecht*, findet man nirgends angeführt. Bey der Lehre von dem Unterſchiede des Lehnseides von der Huldigung ſind zwey neuere Schriften: *Thalwitzer* Diſſ. de diverſa officiorum civilium et vaſſallit-

Digitized by Google

fallitiorum ratione, *Reifseiffen Diff. de Differentia inter ius feudale a subjectione vera*, und die von *Klüber* in seiner juristischen Bibliothek bey Anzeige dieser Schriften gemachten Bemerkungen nicht benutzt. Am wenigsten hat uns der Artikel: *Lehnsfolge*, befriedigt, der doch seiner praktischen Wichtigkeit wegen vorzügliche Aufmerksamkeit verdient hätte. Die schwierigsten Punkte sind entweder ganz mit Stillschweigen übergangen, oder der Vf. ist doch über sie mit leichtem Fusse weggeglitten. Hier dürfte daher für den versprochenen Supplementband reiche Nachlese übrig bleiben. In Ansehung des Entstehungsgrundes der Lehnsgerichtsbarkeit äussert sich der Vf. dahin: „mir scheint die Lehnsgerichtsbarkeit vielmehr aus dem Lehnsvertrage, oder aus der Lehnsherrlichkeit, als aus der ordentlichen Gerichtsbarkeit zu entspringen. Sofern aber die den Bürgern des Staats zugestandene Befugniss, Lehnsverträge einzugehen, der Oberaufsicht des Regenten untergeordnet ist: so fern ist es auch die aus solchen Verträgen entspringende Lehnsgerichtsbarkeit. Sollte also ein Vasall von seinem Lehnsherrn mit Ungerechtigkeiten beschwert werden, so kann er allerdings bey dem ordentlichen Richter Hülfe suchen. Die Appellationsinstanz ist allezeit bey dem, dem die bürgerliche Oberherrlichkeit über das Lehen zustehet, und bey dessen ordentlichen Gerichten. Bey *landsässigen Gütern also bey* dem Landesherrn, und bey *reichsunmittelbaren Besitzungen* bey den Reichsgerichten. Nur in so weit stehet dem Lehnsherrn, aus dem Vertrage, die Untersuchung und Entscheidung der entstehenden Lehnsstreitigkeiten zunächst zu, als es die Natur des Lehnswesens mit sich bringt. Dieses gibt ihm keine öffentliche vollziehende Gewalt; nur das Recht zu untersuchen, zu entscheiden, und vertragsmässigen Privatzwang zu gebrauchen. Hält sich der Vasall durch die Entscheidung in seinen Rechten beeinträchtigt, befolgt er sie nicht; so muss freylich der Lehnsherr die Vollziehung seines gerichtlichen Ausspruchs der Staatsobrigkeit überlassen.“ Der Hauptgrund, worauf diese Behauptung gestützt wird, ist der: „ein Vasall kann sich eben so gut der Gerichtsbarkeit seines Lehnsherrn unterwerfen, als sich zwey streitende Partien von jeher, und noch diese Stunde, einen Schiedsrichter unterwerfen können, und als noch bis jetzt nicht verboten ist, mit einem Privatmanne in ein solches Dienstverhältniss zu treten, wodurch dieser berechtigt wird, in Ansehung der versprochenen Dienste Befehle zu ertheilen, in Dienstsachen zu richten, und wegen Ungehorsam oder Untreue, den Contract wieder aufzuheben.“ Dass diese Beweisart nicht ganz schliessend ist, wird den Sachkundigen von selbst einleuchten. Aufserdem aber nützen dergleichen Raisonnements hier nichts; die Geschichte allein und die Untersuchung der individuellen deutschen Verfassung können Aufklärung und Berichtigung gewähren. Bey der Lehre von den Kennzeichen der lehnbaren Eigenschaft einer Lehnspertinenz hat der Vf. den Hauptpunkt, dass nemlich alles vorzüglich auf die Absicht und Bestimmung des Pertinenzstifters, oder Erwerbers ankommen, nicht gehörig in das Licht gesetzt. Vorzüglich gründlich hingegen ist der Artikel: *Lehnwaare*, ausgefallen. — Bey dem Artikel: *Mannengericht*, hätte *Reufsens* Staatskanzley Th. 22. Abschn. 6. nicht unbenutzt gelassen werden sollen. Der *Minorat* wird also definirt: er sey diejenige Successionsart, vermöge welcher unter mehreren Seitenverwandten stets derjenige zur Erbfolge kommt, welcher an Jahren der jüngste ist.“ — Hier ist also die Hauptbestimmung, dass vorerst die Nähe des Grades, und nur im Fall der Gleichheit des Grades das jüngere Alter entscheidet, ganz ausgelassen. Die Artikel: *Mandat*, *Mandatsprocefs*, *Miserable Personen*, zeichnen sich durch ihre Gründlichkeit vor vielen andern aus. In dem Artikel: *Mutschar*, *Muthschierung* ist die so wichtige Bemerkung, dass nach *Senkenbergs* Lehre mit diesem Ausdrucke Theilungen in Ansehung des Besitzes und Genusses, mit Beybehaltung der Gemeinschaft der Proprietät, bezeichnet werden, ganz mit Stillschweigen übergangen. *Meurers* schätzbare Schrift, *von der Succession in Lehen und Stammgüter* S. 73 ff. hätte hier dem Vf. nähere Aufklärung geben können. — Dass in dem Artikel: *Nachfolge*, wo die bey der Erbfolge der deutschen Reichsstände und des hohen deutschen Adels im Ganzen eintretenden Grundsätze erörtert werden, die bey Gelegenheit des Sayn-Hachenburgischen Erbfolgestreits erschienenen Schriften nicht benutzt worden sind, wundert uns. — Der Artikel: *Notorischer Missheirath*, ist sehr lehrreich; nur im Verhältniss gegen andere zu ausführlich. — — Doch diess mag genug seyn, um die Aufmerksamkeit zu beweisen, mit welcher wir dieses wichtige und brauchbare Werk durchlesen haben. Nach der ursprünglichen Anlage desselben ist sein Umfang zu grofs und vielumfassend, als dass sich leicht *ein Mann* finden wird, der alle dahin einschlagende Kenntnisse in dem Maafse besitzt, dass er *alle Artikel* mit gleicher Gründlichkeit und gleich grofsem Aufwand von Zeit und Mühe auszuarbeiten im Stande seyn sollte. Wir wünschen daher dem Hn. Hofr. *Haberlin* recht viele gute Mitarbeiter, damit theils die Vollendung seines Buchs nicht zu sehr verzögert werde, theils aber auch dasselbe an gleich durchgehender Gründlichkeit gewinne. Auch wäre zu wünschen, dass künftig vor dem Druck die *vielleicht schon lange vorher* ausgearbeiteten Artikel *nochmals durchgesehen*, und die allenfalls unterdessen erschienenen neuern Schriften benutzt werden möchten. In der Unterlassung dieses wiederholten Feilens dürfte wohl der Grund liegen, warum in manchen Artikeln dieses dritten Theils der Leser das nicht findet, was er darin suchen zu dürfen sich berechtigt glaubt. Mit dem Versprechen allein, das fehlende in dem Supplementbande nachtragen zu wollen, wird das Publicum wohl nicht ganz zufrieden seyn. Man wünscht jeder neuen Schrift den Grad von Vollkommenheit, dessen sie nach dem Verhältnifs der Zeit ihrer Erscheinung fähig ist: auch ist den meisten das ewige Hin- und Herweisen lästig, und an sich dürfte wohl für den Supplementband immer noch Stoff genug übrig bleiben, dass er seinen ältern Brüdern an Bogenzahl nicht viel nachstehen wird. Ueberhaupt würde es ein verdienstliches Opfer von der Verlagshandlung gewesen seyn, wenn sie die beiden erstern Bande

Digitized by Google

als nicht gedruckt angesehen, und die Umarbeitung des ganzen Werkes einer Gesellschaft sachkundiger Männer anvertraut hätte. Bey der gegenwärtigen Einrichtung muss immer ein auffallendes Missverhaltniss zwischen dem innern Gehalt der erstern und letztern Theile bleiben, wenn gleich von dem Fleisse des nunmehrigen verdienstvollen Herausgebers gewiss zu erwarten ist, dass er in dem Supplementbande möglich nachzuhelfen sich angelegen seyn lassen wird.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Halle*, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Einleitung in die deutsche positive Rechtswissenschaft*, von *Christoph Christian Dabelow*. 1793. 52 S. gr. 8. — Hr. *D.*, dessen ungemeine Thätigkeit zu bewundern ist, hat sich durch diese Schrift an die Zahl derer angeschlossen, welche in unsern Tagen um die Verbesserung des Rechtsstudiums sich verdient zu machen suchen, und unter welchen die meisten, wenn sie auch nicht durchaus glücklich gewesen sind, doch immer manche gute neue Ideen in Umlauf gesetzt haben. Seinen ganzen Studienplan, der übrigens nur auf zwey Jahre berechnet ist, hier zu beurtheilen, würde zu weit führen, und Rec. behält sich dies für einen andern Ort vor. Das eigenthümliche davon besteht darin, dass er das ganze Privatrecht, römisches und deutsches, verbunden mit dem Lehnrecht, in ein Collegium vereinigen will, dessen erster Theil mit dieser Einleitung und einer Rechtsgeschichte zusammen das erste halbe Jahr fallen soll. Staatsrecht, Criminalrecht, Kirchenrecht, praktisches Recht, Hermeneutik und juristische Literärgeschichte bleiben. Das System des Civilrechts ist nun auch schon erschienen. Die Rechtsgeschichte soll nächstens folgen; den Plan zu derselben gibt er in der Vorrede dieser Schrift, aber auch die etwanigen Zweifel gegen diesen behalten wir einer andern Gelegenheit vor. Er verspricht noch für den von ihm angegebnen Cursus ein System des Staatsrechts und eine Hermeneutik zu liefern. — Wir wollen uns hier nur auf die Beurtheilung der gegenwärtigen Schrift einschränken, und auch diese soll nicht die Materie treffen, die bey einem so einsichtsvollen Rechtsgelehrten keine bemerkenswerthe Fehler enthalten kann. Nur über die Zweckmäsigkeit einer solchen Einleitung ein paar Worte. Hr. *D* hat, wie schon *Nettelbladt*, den er sich in manchem zum Vorbild gesetzt zu haben scheint, die Nothwendigkeit einer ganz andern Einleitung in die Jurisprudenz als gewöhnlich gegeben wird, und besonders ganz anderer allgemeiner Lehren über die Gültigkeit, Anwendbarkeit und das Verhältniss der Gesetze erkannt; und wir freuen uns, dass auch ihm dies grosse Bedürfniss aufgefallen ist, das sich aber nicht blos auf den Vortrag, sondern selbst auf die vorhandenen wissenschaftlichen Bearbeitungen überhaupt, und in einem weit höhern Grade erstreckt, als er andeutet. Aber die Frage dürfte gegenwärtig wohl nur die seyn, ob denn die von Hn. *D* hier aufgenommenen Lehren und ihre Art des Vortrags die zweckmäsigsten zu einer solchen Einleitung seyn. Die Abschnitte dieser Schrift sind folgende: *Vorbereitungslehren*, unterrichten über die jeder positiven Rechtsgelahrtheit zum Grunde liegenden Begriffe von *Recht* und dessen Arten, *Rechtsquellen* und der Arten derselben, *Hülfsmitteln*, *Theilen* des Rechts u. s. w. Die *eigentliche Abhandlung* geht nun das *deutsche positive Recht*, dessen *Begriff*, *Eintheilung*, *Quellen*, *Hülfsmittel*, und (nachdem hier ein Platz zur Einschiebung der Rechtsgeschichte angegeben worden,) *den heutigen Gebrauch der Quellen und den Vorzug derselben unter einander im Fall eines Widerspruchs*, zuletzt die *wissenschaftliche Behandlungsart und das Studium derselben* genauer an. Es wird dabey zuweilen so ins Detail gegangen, dass z. B. S. 26. angegeben wird, die Wirkungen der Gnadenrescripte *a tempore datae*, der Justizrescripte *a tempore insinuationis* an. Dafür mussten denn wohl bey einem so engen Raum auch wieder anderswo manche Lücken gelassen werden, deren Ausfüllung uns bey solcher Ausführlichkeit nöthig scheinen würde. Das wichtigste aber, was hier zu erinnern ist, scheint uns darin zu liegen, dass in dem ganzen Cursus nicht wohl, wie bisher meistens geschieht, mit einer vollständigen Abhandlung irgend einer zum Rechtssystem gehörigen Lehre angefangen ist, weil es dabey fast nicht vermieden werden kann, dass der Lehrling, der auf diesem Wege zu keiner eigentlichen Kenntniss des ganzen Feldes gelangt, sondern immer von einer Lehre zur andern fortschreitet, (ohne eigentlich zu wissen, was er noch weiter zu erwarten habe,) nicht durch die Menge von Gegenständen, die er ausser Stand ist, mit einem Blick zu beherrschen, verwirrt werden sollte. Unstreitig sind manche hier vorgetragene Lehren, wie die Natur der Sache zeigt, jedem Vortrage der ganzen Jurisprudenz vorauszusenden; aber andre könnten füglich, da sie kleinlichere Erläuterungen in sich fassen, verspart werden. Auch würden wir die Lehre von der Gültigkeit der Quellen, die aber noch weit grösserer Ausführung bedarf, erst unmittelbar dem System des Privatrechts, das wir weiter versparen würden, vorausenden. Dies ist gegen des Vf. einmal angenommenen Plan freylich nicht, da derselbe sogleich mit der Abhandlung des Systems anfängt. Allein wir würden die Vorausschickung einer *äussern* Encyklopädie und Methodologie, wie Hr. *Hugo* sie zweckmäsig nennt, alsdann einer *innern* Encyklopädie, aber nach einem andern Plane als dem Hugoischen, und darauf eine Rechtsgeschichte (ausser einigen Hülfswissenschaften) durchaus fodern, ehe wir glauben könnten, mit glücklichem Erfolg zu den Systemen selbst weiter fortschreiten zu können. Allein wer sieht nicht, dass die Gründe dieser Vorschläge hier nicht auszuführen sind; also von allem dem, wie auch ob die Verbindung des römischen und deutschen Privatrechts zweckmäsig sey u. s. w. in einer besondern Abhandlung hoffentlich nächstens mehr.

Schöne Künste. *Kopenhagen*, gedr. b. Morthorst: *Skrivefriheden. Et dansk original Skuespil i en Akt.* (Die Schreibfreyheit.) 1794. 74 S. 8. Dieses Stück ist in der gut gemeynten Absicht geschrieben und gedruckt, dass die Einnahme den unglücklichen Frauen zufliessen sollte, welche bey dem Brande des Schlosses Christiansburg Wittwen wurden. Es ward aber von der Theaterdirection zur Aufführung nicht angenommen; und das mit Recht, denn es ist schlecht. Eben so wenig hätte es gedruckt werden sollen; es kann auch bey dem Lesen keinem irgend gebildeten Leser gefallen.

Bergen, b. Dahl: *Republiken paa Oen.* (Die Republik auf einer Insel.) Et Skuespil i fem Handlinger bestemt til den 28 Jan. 1793. af *J. N. Brun.* 1793. 88 S. gr. 8. Ein mattes politisches Schauspiel, mäsig dialogisirt, und durch nichts ausgezeichnet, was den Talenten dieses sonst rühmlich bekannten dänischen Dichters entspräche.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 31. October 1794.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

MANNHEIM, b. Schwan u. Götz: *Medicinische Faſtenpredigten, oder Vorleſungen über Körper- und Seelendiätetik*, zur Verbeſsrung der abgearteten Eheſtandsſitten, der ehelichen (?) Geſundheit und Kindererziehung des deutſchen Vaterlandes, gehalten von *F. A. May*, Leibarzt der Churfürſtin von Pfalz-Baiern. 2ter Theil. 1794. 376 S. 8. (20 gr.)

Würden dieſe Vorleſungen fortgeſetzt, ſo könnte es noch dahin kommen, daſs wir etwa den 6ten, 7ten Theil als das Muſter einer gründlichen, diätetiſchen Schrift und als ein claſſiſches Werk anpreiſen müſsten, wenn ſich jeder folgende Theil von dem vorhergehenden ſo auszeichnend unterſchieden, als die gegenwärtige Fortſetzung von dem Anfang, deſſen Werth wir ſo tief herunterſetzen muſsten. Wir wollten uns dann freuen, dieſen neuen Beweis unſerer Unpartheylichkeit geben zu können. Hr. Geh R. *M.* ſpricht zwar noch nicht in dem Ton der Unterſuchung, der nicht immer erfodert, daſs man ſeine Zuhörer in abſtracte Denker umſchafft und der gar wohl mit der ächten Popularität beſtehen kann. Aber er gibt ſich doch nicht mehr einem erkünſtelten leeren Feuer hin, das für ihn ein Irrlicht wurde, welches ihn von geſundem Menſchenverſtand, von aller Wahrheit der Empfindung und der Gedanken und ſelbſt von der deutſchen Grammatik abführte. Er hält ſeine Vorleſungen mit mehr Ruhe, Würde und Ueberlegung, und wenn er von Einſeitigkeit, Uebertreibung und ſeichter Declamation ſich auch nicht ganz frey machen kann, ſo muſs man doch geſtehen, daſs er viel Nützliches, oft mit kraftigem Nachdruck jetzt zu ſagen weiſs, und hier ſelbſt einiges Eigne hat. Wir möchten wohl wiſſen, was dieſe groſse Veränderung bewirkt hat, ob der Vf. dazu durch das Publicum, oder durch die Verſammlung der Zuhörer, vor welcher er die Vorleſungen hielt, veranlaſst wurde, oder ob er ſich vielleicht in allem Schlechten und Lächerlichen erſchöpft hatte, und nun durchaus einen andern Weg einſchlagen muſste, der wahrhaftig leicht ein beſsrer werden konnte. Von den Neufranken iſt kaum zweymal noch die Rede; von dem hohen Jubelvater und der dortigen *glücklichen* Verfaſſung iſt der Vf. auch beynahe ganz ſtille geworden. *Dieſes* Schweigen rechnen wir ihm recht hoch an, da er mit ſeinem Tadel und Lob gewiſs ganz andere Zwecke erreichte, als ſein Patriotismus, der uns gewiſs an ſich eine angenehme Erſcheinung iſt, wähnte. Auf die Aufklärung aber fährt er fort, zu ſchimpfen und alles Böſe von ihr abzuleiten. Das Bild, was er von ihr entwirft, trifft aber nur atheiſtiſche Wüſtlinge, deren Zahl gewiſs klein iſt. Wir verzeihen ihm dieſes gern, da er allenthalben ſo aufgeklärte, reine Religionsbegriffe äuſsert. Mehr Anſtoſs nehmen wir daran, daſs dem Gang ſeiner Ideen ſo viel Schiefes gibt, und ſeine Lehren ſo entſtellt, daſs er die jetzigen Menſchen ſo durchaus phyſiſch und moraliſch verdorben ſeyn läſst. Unſre Erziehung ſchildert er auch allenthalben als die weichlichſte und verzärtelteſte. Das Kalte wird immer als ſtarkend, das Warme als erſchlaffend dargeſtellt. S. 120. meynt Hr. *M.* der Schneckengang der deutſchen Waffen ſey eine Wirkung der Körper und Seelenſchlaffheit. S. 131. heiſst es: „doch befürchte ich, daſs das preuſsiſche Heer nach und nach an *phyſiſchen* (?) Heldenmuth gänzlich verarmen wird, wenn der gemeine Soldat plötzlich zweymal ſeinen Magen in einer ſchlechten Kaffeebrühe, die er im gegenwärtigen Kriege von unſren *Baurigen* mit Ungeſtüm und unentgeldlich ertrotzt, zu baden fortfahren ſollte. Es iſt Schande für einen Kriegesmann, eine ſo weibiſche erſchlaffende Nahrung ins Heldenblut einzuſchlauchen.“ Man ſieht hieraus, daſs, wenn auch die politiſchen Anſichten des Vf. nicht mehr dieſelben ſind, der Gehalt ſeiner mediciniſchen Raſonnements ſich doch im Ganzen gleich geblieben iſt. Der Urſprung aller Sittenverderbniſs und Körperzerrüttung iſt aus dem alten Frankreich zu uns gekommen. Nach des Vf. Methode wird das immer bey jedem einzelnen Laſter oder Uebel behauptet, aber ohne Einſchränkung und Beweis. Die Orgien des Herzogs von Orleans, vermuthlich die des Herzogs Regenten, werden am mehrſten beſchuldigt, obgleich in ihnen nach den bekannten Nachrichten keine Deutſche eingeweiht waren. Es werden beſtändig Vergleichungen mit den alten Deutſchen, ſo wie ſie Tacitus ſchildert, angeſtellt, ohne daſs die gänzlich veränderten Local-, Staats- und Geiſterverhältniſſe in Betrachtung gezogen werden.

Der Inhalt der Vorleſungen iſt: 1) von unglücklichen Ehen; 2) von menſchlichen Fortpflanzungstrieben, von ihren Gebrauch und Miſsbrauch in der Ehe; 3) über die Ausſchweifung in der Jugend, vorzüglich über Onanie; 4) von den Pflichten und der nöthigen Mitwirkung eines Hausvaters bey der Erziehung ſeiner Söhne zum allgemeinen Beſten des Vaterlandes; 5) für Gattinnen und Mütter über die phyſiſche und moraliſche Glückſeligkeit im Eheſtand, über die Hinderniſſe und Mittel dieſes Erdenglücks; 6) von der körperlichen und ſittlichen Bildung der reifenden Töchter in Rückſicht des dem Vaterland ſo ſchatzbaren Mutterſtandes; 7) von den Pflichten und Schickſalen in der Schwangerſchaft; 8) von den Urſachen der Schickſale in der Geburt (?) und im Wochenbett; 9) wie ſoll eine vernünftige Haus-

Digitized by Google

mutter ihrer neuverehelichten Tochter, ein deutscher Hausvater seinem Sohn, wie der Seelsorger dem jungen Ehepaar die Pflichten dieses für das Vaterland so wichtigen Standes erklären und an das Herz legen? Als einen sehr grosen Uebelstand müssen wir vor allem rügen, dass Vorlesungen, die nur für ein Geschlecht bestimmt waren, und ihm nur gehalten wurden, hier in einem Buche für beide Geschlechter zusammengedruckt wurden. Dem Onaniten wird nur der Verlust des Saamens zu Gemüthe geführt, ohne dass das höchst Nachtheilige *dieser Art* von Saamenentleerung und ihr Einfluss auf die Nerven und den Geist auseinandergesetzt wird. Ob der Hodensack wohl, indem er sich durch seine Muskelkraft zusammenzieht, den langsamen Fluss des Saamens befördern kann, wie Hr. *M.* annimmt? Kann man sagen, *gesunde* Kinder haben beynahe jeden Morgen *Erectionen*?? Der Onanit, dessen Kräfte sich einigermasen wieder erholt haben, soll sich eine junge, kernhaft gesunde, wo möglich in einer *reinen Landluft* von *reifen*, *starken* Aeltern erzeugte und *erzogne* muntre Gattin nehmen. (Sollten aber nicht auch die Grosältern reif und stark gewesen seyn, da so manche Uebel der Grosältern bekanntlich nun die Enkel befallen und auf sie mit Ausschluss der Aeltern forterben?) Er schlafe mit ihr unter einer Decke (!) denn es ist *unbegreiflich* (und doch nur *a priori ersonnen* und ganz und gar nicht durch Erfahrung bestätigt) wie wohlthätig das aus einem gesunden weiblichen Körper ausströmende elektrische Feuer (eine Hypothese, die nichts für sich hat) einem ausgesurgten, *negativ elektrischen* (??) Nervensaft (?) bekomme, und wie dadurch seine ganze Lebenskraft gewinne. Er vermeide aber dabey jede Ehestandsschwelgerey (das soll nun Onaniten mit Frauenzimmern unter einer Decke bey verschiednen Elektricitäten etwas schwer werden!) Wer würde, heisst es S. 150. den Trieben des mächtigen, *geilenden* (?) Maymonats bey unsern jungen gesunden Kriegsjünglingen Einhalt thun können" (beym Menschen ist kein Unterschied nach den Jahrszeiten oder Monaten, in Rücksicht des mehr oder weniger sich äusernden Geschlechtstriebes. *Fruchtbarer* scheinen aber nach den Geburtslisten einige Monate des Jahrs vorzüglich zu seyn;) „wenn nicht in frühen Morgenstunden *das tägliche* (?) Linksum, Rechtsum und das ewige 21—23 ihre Körperkraft abmattete und den Muthwillen des *Hofteufels* (?) dämpfte. (Eine vorübergehende grose Anstrengung, dem ein ununterbrochner, durch Ermattung nothwendiger Müssiggang folgt, weckt den Hang zur Wollust mehr, und macht seine Befriedigung selbst durch die Langeweile mehr zum Bedürfniss, als eine nicht so angreifende, aber immer fortdaurende Thätigkeit, zumal wenn sie Kopf oder Herz interessirt.) Sucht nach Schwärmerey und affectirtes Bestreben, immer auf erhabne, religiöse Zwecke hinzuarbeiten, liegt in folgenden Stellen aus dem Schema einer Rede einer Mutter an ihre neuverehelichte Tochter: *bey dem sinnlichen Genuss* der Ehestandsvergnügungen vergesse nie des allgütigen Menschenvaters, der die Begattungstriebe *mit Wonnegefühlen* würzte u. s. w. (eine reine Andacht!). Reinige Abends das Herz mit Gebet und deinen Leib mit frischem Brunnenwasser (kann oft schädlich seyn und ist mehr des Morgens zu empfehlen). Gehe immer *weiss* wie eine Lilie zu Bette (soll das etwa weisses Nachtzeug bedeuten?) und erwache Morgens in anständiger ungezwungener Schamhaftigkeit *wie eine Rose* (was heisst das? und wie kann es das junge Weib dahin bringen?). Sey immer so reinlich als eine Taube, so reizend wie eine Frühlingsblume."

Je mehr Aerzte es gibt, die wie der Hofäsculap (S. 56.) mit grosen Beyfall lehren, der männliche Saamen müsse wie der Eiter eines Geschwüres betrachtet werden; seine Zurückhaltung sey eben so gefährlich als die des Eiters in einem Sackgeschwür; desto erfreulicher und verdienstlicher ist eine Erklärung, wie sie der Vf. hier von sich stellt: in meiner beynahe 30jährigen, gewiss sehr zahlreichen Praxis, habe ich unendlich viele Schlachtopfer der Geilheit, und nicht ein einziges der tugendhaftern Enthaltsamkeit zu bedauern Gelegenheit gehabt!

Bamberg: *Antrittsrede bey Ankündigung der clinischen Vorlesungen*, von *A. F. Markus*, Hofrath, Leibarzte und dirigirenden Arzt des *hochfürstlichen* Krankenhauses. Zum Besten des Kranken-, Gesellen- und Dienstbotheninstituts. 1793. 8.

Eine mit anziehender Simplicität verfasste Rede. Es leuchtet das Bewusstseyn hervor, *vieles* und *viel* geleistet zu haben, und auffallende Thatsachen für sich sprechen lassen zu können. Diese wollen wir ausheben, weil sie so grose Aussichten zur Erweiterung der Kunst eröffnen, mit einer zur Bildung wahrer praktischen Aerzte und Wundärzte so vortreiflich organisirten Anstalt bekannt machen und zeigen, dass unter der Anleitung eines so *weisen* Fürsten diese hohen Zwecke erreicht werden können, gerade indem unmittelbare und nahe Vortheile, die ein solcher Landesvater für *seine* Unterthanen immer sucht, für die halb oder ganz verarmten, kranken Bürger und ihre Familien gewonnen werden. Wir gestehen gern, nie von einem Hospital gelesen zu haben, von dem wir uns für die Menschheit und unsre Kunst so viel versprachen. Ohne Rücksicht auf Kosten sollen mit Arzneymitteln Versuche angestellt werden. Es werden von allen Kranken Krankengeschichten entworfen und die Verstorbnen secirt. Pathologische Seltenheiten werden aufbewahrt, wenn sie auch Unkosten machen. Selbst unheilbare Kranke dürfen im Hospital verweilen, wenn ihre Uebel interessant und lehrreich sind. Zu clinischen Vorlesungen und den Krankenbesuchen sind der Vf. und Hr. Prof. Dorn als zweyter Arzt des Krankenhauses mit einander verbunden. Die chirurgischen Vorlesungen und Operationen hat Hr. Prof. Gotthardt der Aeltre übernommen. Er läst die Kandidaten selbst mit Hand anlegen. Der jüngre Hr. Prof. Gotthardt stellt die Leichenöffnungen an, und gibt Anleitung über das dabey zu beobachtende Verfahren. Er wird auch immer von den herrschenden Krankheiten unter den Thieren im Clinicum sprechen. Ein Chemiker, Hr. Sippel der jüngre, steht auch mit der Anstalt in Verbindung, er gibt in der Hausapotheke Unterricht über die Aechtheit und Mischung der Arzneyen, und trägt das neueste aus der Chemie und Physik vor, das Einfluss auf die Me-

Digitized by Google

Medicin hat. Die Herren Markus und Dorn laſſen die Zöglinge nicht nur Antheil an Beſorgung der Kranken im Hoſpital nehmen, ſondern wollen ihnen auch Gelegenheit verſchaffen, Kranke in der Stadt zu ſehen und zu beſorgen. Daſs ſie aufgefodert werden, Abhandlungen über einzelne Krankheiten zu liefern, iſt lobenswerth, aber daſs man ihnen Hoffnung macht, ſie drucken zu laſſen, wenn ſie ſich durch Güte und Mannichfaltigkeit auszeichnen, gefällt uns nicht. Lehrer haben wirklich nicht immer die Unbefangenheit, hierüber entſcheiden zu können, und machen ſo bey den jungen Leuten Leidenſchaften rege, die vielleicht nicht immer befriedigt werden können ohne Nachtheil des leſenden Publicums — unbefriedigt aber, gewiſs in Haſs oder Gleichgültigkeit gegen die Lehrer ausarten werden. Im Krankenhauſe ſind immer eine beträchtliche Anzahl, die für eigne Rechnung Heilung ſuchen, ſogar Fremde. Selbſt Hausväter und Hausmütter der hieſigen Stadt, heiſst es, denen es in ihren Wohnungen weder an Raum noch Verpflegung fehlte, zogen die Verpflegung im Hoſpitale der häuslichen vor, der gröſste Ruhm einer ſolchen Anſtalt! Die Zahl der Kranken, die bey Eröffnung des Krankenhauſes zugleich da war, belief ſich auf 20, und ſtieg in der Folge auf 40, öfters bis auf 70 und noch höher. Die Mittelzahl von Kranken, die zugleich im Hauſe ſind, beträgt bis jetzt 45 50. Bey Epidemien dürften 100 und noch mehrere Kranke auf einmal hier in Verpflegung kommen. Aus einer angeführten Tabelle ergibt ſich, wenn man die Summe aller Kranken in 8 Theile abtheilt, daſs von den Armen aus der Stadt 2 Theile, mit dem Hoſpitale jetzt vereinigten Dienſtbothen- und Geſelleninſtitut auch 2 Theile, — 1 Theil vom Lande und eben ſo viel für eigne Rechnung im Hoſpital waren. Die äuſserlichen Krankheiten verhielten ſich zu den innerlichen, faſt wie 1 zu 3. Das ganze Sterbeverhältniſs war wie 1 zu 19. Seit ſeiner Stiftung im November 1789 bis Ende des Jahrs 1793 die Summe des ganzen Aufwandes für 1842 Kranke, die Unkoſten für Salarien, die Einrichtung und Unterhaltung des innern Hauſes mit inbegriffen, 28397 Gulden fränkiſch. Ein Badecabinet iſt da, und ein nach Hn. Hufelands Ideen eingerichtetes Leichenzimmer. Eine gut eingerichtete Tabelle aller hier behandelten Kranken iſt noch angehängt. Die Tagebücher des Hauſes ſollen den Stoff zu Annalen geben, die in verſchiedenen Heften jährlich herauskommen ſollen. Es hängt alſo das Gedeihen dieſer Anſtalt nun von den angeſtellten Männern und *ihrer Einigkeit* ab, um die groſsen Abſichten eines der beſten Fürſten durch einen fernern glücklichen Erfolg zu belohnen!

Unter der Aufſchrift: *Italia* (a ſpeſe della Signora Coſtante Cordia Imperturbabile, all' Inſegna dell' Innocenza perſeguitata,) *Riſleſſioni ſul magnetiſmo animale, fatte dal Conte Carlo Matteo Litta Biumi Reſta* etc. 1792. 234 S. 8.

Ein ſonderbares Product, deſſen Geiſt ſich ſchon auf dem Titel verräth. Der Hr. Graf *Litta* iſt für ſeine Perſon ſo ſehr von den wohlthätigen Wirkungen des thieriſchen Magnetismus, mit deſſen Erregung er ſich aus Menſchenliebe abgibt, überzeugt, daſs er auch bey ſeinen Mitbürgern eine gleiche Ueberzeugung hervorzubringen wünſcht; und dieſes iſt die Abſicht der vorliegenden Schrift. Er bemühet ſich zwar, darin allen möglichen Zweifeln, Ein- und Vorwürfen, welche dem thieriſchen Magnetismus gemacht werden können, zu begegnen; allein wir zweifeln billig, daſs er, bey allem guten Willen, viele Zweifler bekehren werde. Es herrſcht überdem ſo wenig Ordnung und Beſtimmtheit der Begriffe, ſo ein Anſtrich von Frömmeley und Myſtik in dem Buche, und Sprache und Vortrag ſind ſo ſchlecht, daſs wohl nur wenige Leſer ſich bis ans Ende durchleſen möchten. Eine einzige Stelle, welche Rec. nicht mühſam aufgeſucht, ſondern beym erſten Aufſchlagen des Buches angetroffen hat, mag davon zum Beweiſe und zur Probe von der Philoſophie des Vf. dienen. S. 80. heiſst es: *Dà alcune perſone, che con una verga trovavano i metalli: è fatto ſcrupolo a tali perſone, e fattele confeſſare e communicare, perdettero tale virtù. — — Pure ſiccome oſſervo, che quando ſi magnetizza un ammalato, e nella catena vi ſii uno di cattiva volontà: l'ammalato riſſente poco vantaggio. O ſe chi magnetizza è diſtratto, o inimico di quella perſona: poco giova all' ammalato, perche l'anima poco vi concorre col ſuo morale a rinforzare il ſiſico* etc.

Leipzig, b. Böhme: D. *Wilhelm Falconer's Abhandlung von der Wirkſamkeit des luftſauren alkaliſchen Waſſers in Steinkrankheiten und andern Beſchwerden der Harnwege.* Aus dem Engliſchen. 1794. 200 S. 8.

Dieſe Ueberſetzung iſt nach der vierten engländiſchen Ausgabe gemacht worden, und nicht übel gerathen. Hin und wieder hat der ungenannte Ueberſetzer Anmerkungen hinzugefügt, und in der Vorrede eine Ueberſicht des Heilverfahrens bey Steinbeſchwerden vorangeſchickt.

Kopenhagen, b. Schulz: *Underretning om Radeſygens Kiendetegn, Aarſager og Helbredelſe* (Unterricht von den Kennzeichen, Urſachen und der Heilung des Ausſatzes) *af C. C. Mangor* M. D. og Stadsphyſicus i Kiöbenhavn. 1793. 8.

Ungeachtet dieſe Krankheit eigentlich nur local in Norwegen, und zwar inſonderheit an der Seeküſte iſt, ſo wird dennoch eine umſtändliche Beſchreibung derſelben dem Arzt auch in allgemeinen um ſo mehr willkommen ſeyn, da ſie in der That ein ſehr merkwürdiges Phänomen iſt, aus deſſen richtiger Erklärung und Beſtimmung ſich manche erhebliche analoge Folgerungen ziehen laſſen. Wir wünſchen daher, daſs ein Sachkundiger Mann die vorliegende intereſſante Schrift überſetzen, und dabey zugleich die Arbeit des Dr. *Arboe* über eben dieſen Gegenſtand benutzen möchte, welcher Gelegenheit hatte noch länger Beobachtungen anzuſtellen. Indeſs ſieht man auch unſerm Vf. es an, daſs er praktiſche Kenntniſs mit guter theoretiſcher Einſicht verbinde, und ſein mehr als gewöhnlich deutlicher und populärer Vortrag geben ſeiner Schrift eine entſchiedene Brauchbarkeit für den angehenden Arzt, ja ſelbſt für

Digitized by Google

Layen. Schon seit 5 bis 600 Jahren kennt man diese Krankheit; allein erst seit dem Jahre 1740 ist sie starker verbreitet. Sie ist zuweilen mit venerischen Krankheiten verbunden. Sie zeigt sich in einem vierfachen verschiedenen Zustande, der hier sehr gut beschrieben wird. Ihre Ursache, Schärfe des Bluts und Zähigkeit verschiedener Flüssigkeiten des Körpers, gründet sich, wie fast bey allen dergleichen allgemeinen Krankheiten, in Fehlern der Lebensart und Haushaltung. Vorzüglich trifft sie die niedrigste Classe des Volks, besonders die Fischer. Sie ist allerdings ansteckend. Die Heilungsmittel, so wie die ganze Methode, werden sehr bestimmt und genau angegeben. Aus der Beschaffenheit der Mittel würde man, auch wenn der Apothekerpreis nicht hinzugefügt wäre, schon schliefsen können, dafs die Cur sehr kostbar falle; man mufs daher, zumal wegen der Vermögensumstände der Volksclasse, welche ihr am meisten unterworfen ist, sehr wünschen, dafs die Praxis andere minder theure Mittel substituiren möge, welches uns auch aus allgemeinen medicinischen Gründen glaublich scheint. Zuletzt von den Mitteln, der Krankheit vorzubeugen; ein ungemein lehrreicher Abschnitt.

NATURGESCHICHTE.

Kopenhagen, gedr. b. Möller: *Forsög til systematiske Danske Navne af indenlandske Planter, forfattet til Brug for Laerlingerne ved den Kongel. Veterinair - Skole* (Versuch systematischer Dänischer Benennungen einheimischer Pflanzen, zum Gebrauch der Lehrlinge der Kön. Veterinair - Schule) *af Eric Viborg*, Professer i Veterinair-Vedenskaberne, Lector i Botaniken etc. 1793. 344 S. 8.

Die Idee, eine systematische Nomenclatur für die Botanik in der Landessprache zu entwerfen, hat unläugbar viel vorzügliches, besonders in wie weit dadurch das Studium der Botanik auch für den der lateinischen Sprache nicht kündigen Landmann erleichtert, und diesem Gelegenheit gegeben wird, manche Bemerkungen anzuwenden, die sonst nur sich auf die eigentliche wissenschaftliche Sphäre einschränken. Der Vf. ist der erste, welcher sie in Dänemark ausführt, und zwar mit vielem Scharfsinn und Fleifs. Seine Arbeit zeigt von praktischer Einsicht in die Botanik und von tiefer Sprachkenntnifs. Er ist in der Bildung der Benennungen, welche vorzüglich bey den Gattungen eine fast ganz eigenthümliche Arbeit war, des grofsen Linné Regeln genau gefolgt. Allein hieraus entstehen hie und da doch einige Unzuträglichkeiten, indem er theils manche bisher übliche Benennungen verworfen und dadurch Verwirrung veranlafst hat, theils andere generische Namen einführt, welche nicht selten von den Entdeckern der Pflanzen hergeleitet sind, aber eben um deswillen sich nicht für ungelehrte Liebhaber der Kräuterkunde passen. Die wissenschaftliche Ordnung ist ganz die Linnéische mit Benutzung neuerer Entdeckungen; wir würden aber auch *Thunberg's* Verbesserungen und *Hedwigs* scharfsinnige Abtheilung der Moose in das System eingetragen haben. Auch scheint uns die Zahl der Pflanzen nicht vollständig zu seyn. Allein dergleichen Mängel, die bey einem ersten Versuche der Art, nicht füglich zu vermeiden sind, werden ohne Zweifel durch des Vf. fortgesetzte Bemühungen ergänzt werden.

LANDKARTEN.

Berlin, in Comm. b. der Karten - und Kunsthandl, Schropp u. Comp.: *Plan der Belagerung von Maynz*, nebst den vorhergegangenen Positionen bey Wickert und Hochhaym im Jahr 1793 Sr. Kön. Maj. von Preufsen allerunt. gewidmet von *J. C. Humbert*, K. Pr. Ingenieurlieutenant. Aufgenommen von den Ing. Lieutenants *Jacknick* und *Humbert* 1793, gestochen von *Jack* in Berlin 1794. Imper. Folio 2 Fufs 9 Zoll lang, und 1 Fufs 10 Zoll hoch. (2 Rthlr. 12 gr.) — Nach der Wiedereroberung der Festung Maynz haben die darin in Garnison zurückgelassenen beiden oben benannten preufsischen Ingenieuroffiziere, die Festungswerke sammt der im Meilenabstande umliegenden Erdstrecke dieser Stadt von Neuem vermessen, und solche nach einen verjüngten Maafsstabe: die deutsche Meile zu 18 Zoll rheinisch mit grofsem Fleifse gezeichnet, darauf die preufsische Winterpoltirung auf der rechten Rheinseite von 1792 bis 1793; hiernächst die österreichischen, preufsischen, sächsischen, hessencasselischen und hessendarmstädtischen Einschliefsungslager mit Benennung der mit besondern Farben unterschiedenen Bataillonen und Escadronen; sämmtliche Posten, Pikets, Quartiere der Generale, alle Contravallationslinien und Schanzen, Communicationsbrucken, fliegende Fähren, schwimmende Batterien, Niederlagen und Zeuggärten gehörig eingetragen; die Theile der vom 18. Junius bis zum 23. Julius in jeder Nacht gefertigten Laufgräben mit besondern, in der beygefügten Nachweisung erklärten Farben unterschieden; das auf den 29 Batterien aufgefahrene Geschütz in den Laufgraben an Zahl und Gattung nachgewiesen, und die einzelnen Festungswerke der Stadt, mit den von den Neufranken hinzugefügten und neu angelegten Verschanzungen, geschlagenen Brucken und fliegenden Fähren, deren Namen auf dem Plan nicht Platz fanden, mit Buchstaben bezeichnet und in der Nachweisung erklärt. Da hier von dieser wichtigen und denkwürdigen Belagerung selbst die Rede nicht seyn kann, so merkt Rec nur noch an, dafs wirkliche Kenner wegen der regelmäfsigen und ausdrucksvollen Darstellung des Terrains, der Festungs - und der Schanzwerke; wegen der völlig befriedigenden und wahren bildlichen Nachweisung aller Thatsachen; und wegen des meisterhaften und prunklosen Stiches des Hn. *Jacks*, dieses herrliche Blatt den schönsten und besten französischen und englischen Werken dieser Art völlig gleich schätzen und es auch schon blofs dieserwegen als ein vorzügliches Stück ihren Plansammlungen beyfügen werden.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 113.

Mittwochs den 1ten October 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Altona, bey J. F. Hammerich. *Der Genius der Zeit. Ein Journal von A. Hennings* 1794. *September*, enthält: 1) Ueber den Werth der Symbole, von dem Herrn Conſiſtorialrath Hoefeig in Bükkeburg. 2) Hymne, von dem Hn. Konrektor Klauſen in Altona. 3) Ein Beytrag zur Padagogik. 4) Einer Freundin, den 18. Juny 1794. von Hn. Lambrecht. 5) Fragment einer Comödie, die Sitten der Hofzeit. 6) Rührende Geſchichte von der Freundſchaft zweyer Brüder. 7) Fouquet und Peliſſon. 8) Ueber den Spruch: *ubi bene ibi patria*, von Hn. Profeſſor Rikleſs in Oldenburg. 9) Ueber den Umlauf, von H***. 10) Der Geiſt der Zeiten. 11) Der Geſundheits-Catechismus. 12) Literariſche Anekdoten von der Schrift des Herrn Prof. Hegewiſch: Ueber Neutralität, von Hn. Prof. Ehlers in Kiel. 13) Kann der Mangel an Cultur des einen Staats dem andern cultivirten zum rechtmäſſigen Vorwande dienen, ſich jenen zu unterwerfen? vom ß. 14) Patent, betreffend die freywilligen Beytrage eines groſſen Theils der Königl. Däniſchen Unterthanen zu der Wiederherſtellung des abgebrannten Reſidenzſchloſſes, wie auch zu den mit der gegenwärtigen Lage des Staats verknüpften auſſerordentlichen Ausgaben.

Schleſiſche Provinzialblätter 1794. *Siebentes Stück. July.*

Gründl. Widerlegung des Aufſatzes uber Buchhandlerrecenſionen. Auch unſere Vorfahren hatten gute Polizey-Geſetze. Die inoculirte Braut von Burde. Ein Geſpräch von Induſtrieſchulen uberhaupt, nebſt einer Nachricht von der in Breslau errichteten erſten Induſtrieſchule Schleſiens, von Schummel. Beantwortung des Aufſatzes: Wie dachte Seydlitz uber Adel und Nichtadel? Nachricht von einer unter einigen Breslauiſchen Predigern und Candidaten errichteten theol. Leſegeſellſchaft. Hiſtoriſche Chronik. Anhang.

Literariſche Beylage zu den ſchleſiſchen Provinzialblättern. 1794. *Siebentes Stück. July.*

Welches ſind die dem Schulſtande eigenthümlichen Fehler, und wie und wodurch kann man ihnen am beſten entgegen arbeiten? Von Manſo. Recenſionen. Neue Schriften von einheimiſchen Autoren. Zuſatz zu der Anzeige S. 19 von Scheibel. Nachricht.

Schleſiſche Provinzialblätter 1794. *Achtes Stück. Auguſt.*

Kurze Darſtellung des Inquiſitions-Prozeſſes einer wegen verheimlichten Schwangerſchaft und Wegſchaffung ihres unehelichen Kindes angeklagter Schleſ. Frauensperſon. Ueber den Verbrauch der Steinkohlen beym Bley- u. Silberſchmelzen zu Tarnowitz. Die inoculirte Braut von Burde, zweytes Buch. Schummels Beſchreibung der von dem Dir. Zeplichal errichteten erſten Induſtrieſchule Schleſ. Etliche Worte über den Aufſatz im May. Ueber die Witterungslehre überh. etc. Ueber den Ausdruck: ein loſes Maul haben u. ähnl. Redensarten. Zubereitung des Möhren-Syrops, von dem Landjägermeiſter v. Wedell. Hiſtoriſche Chronik.

Literariſche Beylage etc. Achtes Stück. Auguſt.

Welches ſind die dem Schulſtande eigenthuml. Fehler, u. wie u. wodurch kann man ihnen am beſten entgegen arbeiten? von Manſo. Beſchluſs. Antwort auf die Frage: Aber des wären ja die aus der Mode gekommenen Chrien? Recenſionen. Neue Schriften von einheimiſchen Autoren. Berichtigung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Buchhandlung der Groſsiſchen Erben zu Halberſtadt ſind folgende neue Bücher zu haben: 1) Ueber innere und äuſſere Beſtimmung des Jünglings zum künftigen nützlichen Mitgliede der menſchlichen Geſellſchaft, nebſt einer Abhandlung über die Beſtimmung des Mädchens. 18 gr. auf Holländiſchem Papier 1 Rth. 2) Abrége des Principes de la Gramaire francoiſe par Mr. Reſtaut. Nouvelle Edition, augmentée de Principes généraux de l'Orthographie, d'un Abrége des Principes de la langue francoiſe et de notes eſſentielles de l'Editeur à Paris. 6 gr. 3) J. C. Stubens Merkwürdigkeiten des Harzes überhaupt, und des Fürſtenthums Blankenburg, insbeſondere 2 Bände, wovon der 2te die Naturgeſchichte enthält. 1 Rth. 20 gr. Cranz, Th. W., vermiſchte Aufſatze, als eine Anleitung für diejenigen, die mit der geringern Volksklaſſe zu reden, oder ihr zu ſchreiben, ſo wie auch für den gemeinen Mann, der ohne Beyhülfe anderer ſeine eignen Angelegenheiten ſelbſt beſorgen lernen will. Ein für den gemeinen Bürger und Landmann ſehr nützliches (und auch wohlfeiles) Buch. 7 gr. 5) Eiſenhütten-

Digitized by Google

hüttenmagazin, darin Alles, was zum Eisenhüttenwesen gehört, ausführlich beschrieben und abgehandelt, auch durch Kupfer erläutert wird, 2 Jahrgänge. 5 Rth. 12 gr.

In der Christian Ernst *Gablerschen* Buchhandlung zu *Jena und Leipzig* sind folgende neue Bücher fertig geworden:

1) *M. K. G. Bauers Homilien und Predigten.* 1r Band. 8. 16 gr.

Liebhaber von Predigten werden in der gegenwärtigen eben die Bestimmtheit der Begriffe, die richtige Anordnung der Materien, die fruchtbare Zusammenstellung der Sätze, und die Popularität wieder finden, die sie in den übrigen Schriften dieses fleissigen Gelehrten zu finden gewohnt waren.

2) *Joh. Gottl. Fichte's Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre, als Handschrift für seine Zuhörer.* 8. 1 Rth. 4 gr. (Wird erst nach der Messe fertig.)

Es ist überflüssig, einem Werk von *Fichte* einen Empfehlungsbrief mit in die Welt zu geben. Der Name des Verfassers der *Kritik der Offenbarung* bürgt für Produkte von hoher Vortreflichkeit und seltener Originalität. Im gegenwärtigen Werke, (mit dem die Einladungsschrift des Verf. beym Antritt der Professur in Jena *über den Begriff der Wissenschaftslehre, oder der sogenannten Philosophie*, [Weimar 1794.] in Verbindung stehet,) ist nichts geringeres als ein Versuch enthalten, die Philosophie auf ganz neue und unbestreitbare Prinzipien zurückzuführen, und dadurch einem Bedürfniss abzuhelfen, dessen *Daseyn* die Schriften neuerer Skeptiker, eines *Maimon* und *Aenesidemus* fühlbar genug gemacht haben, und dessen *Unbequemlichkeit* den Philosophen Deutschlands längst von *Reinhold* mit den treflichsten Gründen ans Herz gelegt worden ist. Ob und wiefern es ihm damit gelungen sey, das läßt sich freylich vor Erscheinung des Ganzen nicht füglich beurtheilen. Indessen ist doch schon ein flüchtiges Studium des Werkes hinreichend, in jedem sachkundigen Leser die Ueberzeugung hervorzubringen, dass wenn es irgend einem Sterblichen beschieden ist, für die Philosophie das zu werden, was Euklid für die Mathematik geworden ist, es Hn. *Fichte* beschieden sey. — Auf die gegenwärtige *Grundlage* der gesammten Wissenschaftslehre wird künftige Ostern ein *ausführliches System* der theoretischen und practischen Wissenschaftslehre folgen. Der Verfasser glaubt es übrigens seiner Achtung für das Publikum schuldig zu seyn, gegenwärtiges Werk, welches im Verlauf seiner Vorlesungen entstanden ist, dem Publikum nicht anders, als mit der ausdrücklichen Erklärung zu übergeben, dass es in seinen eigenen Augen unvollendet ist. Erst in einigen Jahren hofft er es dem Publicum in einer seiner würdigen Gestalt vorlegen zu können. Einstweilen bittet er das Ganze nur als Handschrift zu betrachten, die er zur Bequemlichkeit seiner Zuhörer lieber abdrucken, als abschreiben liess, und die er folglich ungern vor das Tribunal der öffentlichen Kritik gezogen wissen mögte.

3) *Einige Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten. Von J. G. Fichte.* 8. 12 gr.

Der Verf. wurde durch eine an sich unbedeutende Veranlassung bewogen, von den öffentlichen Vorlesungen über die Pflichten der Gelehrten, welche er verflossnen Sommer in Jena mit ungewöhnlichen Beyfalle gehalten hatte, die ersten fünf unter obigem Titel herauszugeben, da sie als ein Ganzes für sich bestehen können. Reichthum an neuen, kühnen und grossen Gedanken, lebendige Fülle des Ausdrucks, schneidende Schärfe der Beweise, und hohe Kraft der Darstellung — sind Eigenschaften, die man ohnehin von Schriften dieses Philosophen zu erwarten gewohnt ist, und die man auch in diesen in jeder Rücksicht vortreflichen Vorlesungen wieder finden wird. Der Verfasser hat versprochen, das Publikum von Zeit zu Zeit mit mehrern solchen Vorlesungen zu beschenken — ein Versprechen, dessen Erfüllung das Publikum nicht anders, als mit Sehnsucht entgegen sehen kann.

4) *Materialien zu Beantwortung der künftigen Preisfrage: Soll man Kinder mit in Gesellschaft nehmen?* 8. 16 gr.

Dass alle Bemühung des treflichsten Erziehers fruchtlos seyn müsse, so lange sich die Eltern kein Gewissen daraus machen, in Einer Stunde einzureissen, was jener kaum in zehn Stunden aufzubauen vermogte, ist eben so gewiss, als dass in den allermeisten unserer sogenannten Gesellschaften dem Erzieher mehr entgegen, als in die Hände gearbeitet wird. Der Verfasser dieser Schrift — ein schon durch mehrere mit Beyfall aufgenommenen Schriften vortheilhaft bekannter Prediger in Sachsen — zeigt mit vieler Laune und Weltkenntniss den Nachtheil, der für die Bildung des Kopfes und des Herzens der Kinder aus dem Mitnehmen in Gesellschaften entstehen müsse, wo die Eitelkeit durchgehends den Ton angiebt, wo das Kindische ernsthaft, und das Ernsthafte kindisch behandelt wird, und wo niemand Character zeigt, als etwa der, dessen Betragen man hinterdrein den Kindern als Exempel vorstellt, wie das ihrige — nicht seyn soll. Wie wenig die Vortheile, die Kinder etwa aus Gesellschaften mit nach Hause bringen mögen — feine Sitten und gute Lebensart — jenem Nachtheile das Gleichgewicht halten können, bemühet sich der Verf. besonders einleuchtend darzuthun. Er zeigt, dass sich jene Vortheile auch auf einem andern weniger gefahrvollen Wege erhalten lassen, und giebt endlich die Bedingungen an, unter welchen Kinder in Gesellschaften allerdings mitgenommen werden dürfen.

5) *Schilderungen oder Prisen eines Kosmopoliten, herausgegeben von W. S.* 8. 16 gr.

Diejenigen, welche einen angenehmen und doch zugleich lehrreichen Zeitvertreib suchen, werden diese Prisen mit Vergnügen lesen, und nicht ohne auf mannigfaltige Reflexionen geleitet zu seyn, aus der Hand legen. Der Styl des Verf. ist eben so leicht, als sein Witz ungezwungen. Hätte er sich überwinden können, manchen witzigen Einfall, eher als es hier geschehen ist, zu verlassen, so würde dem Leser kaum etwas zu wünschen übrig bleiben.

6) *Versuch einer Anweisung, wie man gutes Gesinde bekommen und behalten kann.* 8. 6 gr.

Der Verf. zeigt, dass an den meisten Klagen über schlechtes Gesinde die Herrschaften selbst Schuld sind, und wenn sie die hier gegebenen Vorschriften nur befolgen *wollen*, so ist kein Zweifel, dass künftig mehr Friede, und also auch mehr Zufriedenheit in dem Schooße der Familien wohnen werde, indem die Herrschaften ihr Gesinde nicht sowohl als Knechte und Mägde, sondern vielmehr als die untersten Mitglieder der Familien zu betrachten, anfangen

werden.

werden. Am Ende ist eine Abhandlung angehängt, welche das Verhältniss des Informator zur Principalschaft betrift. — ein Verhältniss, dessen wahre Grenzen zu bestimmen um so weniger überflüssig seyn kann, je öfter sie durch die ausschweifenden Forderungen beyder Theile verrückt zu werden pflegen.

7) *Ioa. Ortudius Westenbergii ICti quondam apud Batavos celeberrimi opusculorum academicorum fasciculus primus, ob raritatem et praestantiam denuo edidit, animadversionesque nonnullas adspersit et praefatus est Jos. End. Ern. Puttmannus, Antecessor Lipsiensis* 8. (12 gr.)

Schon im Jahre 1746. kamen die *grossern* Werke des ehemaligen berühmten Holländischen Rechtsgelehrten J. O. Westenbergs zu Hannover in 3 Theilen heraus. Der Herausgeber *J. H. Jung* hatte zwar die Absicht, auch die *kleinern* Westenbergischen Schriften in einem besondern Band zusammendrucken zu lassen. Die ausserordentliche Seltenheit dieser Schriften aber verhinderte die Erfüllung dieses Versprechens. Gegenwärtig wird diesem Mangel durch die Bemühung des Hn. Domherrn D. *Puttmanns* zu Leipzig wenigstens einigermassen abgeholfen. In diesem ersten Fascikel ist übrigens auch die äusserst seltene diss. de jure Rhadamanthi mit abgedruckt worden.

8) *Le Contr'espion ou les clefs de toutes correspondances secrettes.* 8. (5 gr.)

Zu einer Zeit, wo die von mehrern Orten her gehörten Nachrichten von Erbrechung und Unterschlagung der Briefe das correspondirende Publikum zuweilen besorgt machen können, und da es ihm gewiss daran liegen muss, dass Briefe, im Fall sie von fremder Hand geöffnet werden, wenigstens nicht gelesen werden können — ist gewiss ein Buch willkommen, in dem man eine ungemein deutliche Anweisung zum leichten Chiffriren der Briefe findet. Einige hier gelehrte Arten des Chiffrirens, welchen am Ende auch noch der Gebrauch und die Verfertigung der sogenannten *sympathetischen Tinten* angehängt ist, sind für einen dritten, der den Schlüssel nicht hat, schlechterdings unauflöslich.

Von der *Deutschen Insekten-Fauna des Hn. D. Panzer* liefern wir in der Leipziger Michaelis-Messe das 24te Heft womit der 2te Jahrgang geschlossen ist. Beyde Jahrgänge kosten 12 Rthlr. oder 21 fl. 36 kr.

Die Probe-Platte nebst einen Bogen Text von dem amerikanischen Insekten-Werk, ist nunmehro bey denen bereits angezeigten Handlungen, für die Liebhaber zur Einsicht niedergelegt. Zur Erleichterung der Anschaffung treffen wir die Einrichtung, dieses Werk nicht auf einmal sondern in monatlichen Ausgaben herauszugeben. Findet sich die zu Bestreitung der Kosten erforderliche Anzahl Liebhaber, so liefern wir davon alle Monate eine Platte, die 20-24 der feinsten illuminirten Abbildungen enthält, nebst einem Bogen Text, beydes auf gross Quarto, welche Ausgabe 12 gr. oder 54 kr. kostet.

Zu der vierten vermehrten Ausgabe von *Rosenmülleri Scholia in novum Testamentum* hat nun auch der 6te und letzte Band die Presse verlassen, das ganze Werk kostet 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

Wegen des von Hn. Dr. Panzer in Verlag genommenen *Entomologischen Taschenbuchs* berufen wir uns auf die von dem Hn. Verfasser bekannt gemachten weitläuftigere Anzeige.

Auch wollen wir ein von Hn. Pf. Schlez in Verlag übernommenes sehr gemeinnütziges Werk, vorläufig anzeigen. Es hat den Titel: *Gottfried Schlaghart* und *Lorenz Richart* oder die Dorfschulen in Langenhausen und Traubenheim, ein Erbauungsbuch für Dorfschullehrer 8. wovon eine weitläuftigere Ankündigung noch folgen wird.

Carl Felsecker's
in Nürnberg.

Unter diesem Titel: *Toiletten-Geschenk, für Frauenzimmer* liefert untenstehende Verlagshandlung bis Anfang November d. J. in einem geschmackvollen verzierten Einband, Taschenformat Preis 1 fl. 12 kr. ein niedliches Taschenbuch für Frauenzimmer, das ganz darzu gemacht ist, von jungen Herrn als ein angenehmes Neujahr-Geschenk den schönen präsentirt zu werden. Es verbindet zweckmässige Unterhaltung mit nützlichen Anweisungen für die Toiletten, und soll einen dauerhaften Werth haben, als ein bloser Mode-Almanach. Das Innere entspricht dem Aeussern, der Titel ist sauber in Kupfer gestochen, und ihm gegen über steht ein passendes Titel-Kupfer. Dann folgt, statt des Calenders, eine monatliche Anzeige der Sonn-Fest- und Feyer-Täge, nebst dahin gehörigen kurzen Notizen für das schöne Geschlecht. Die dazu gehörigen zwölf illuminirten Monaths-Kupfer stellen die neuesten Moden vor, und sind von den nöthigen Erklärungen begleitet: Hierauf kommt eine Sammlung kleiner Unterhaltungs-Stücke, Erzählungen, Gedichte, Anekdoten, Fragmente für Stammbücher u. s. w. Endlich ein reicher Vorrath von Toiletten-Recepten, Schönheits-Mitteln, Puxregeln, und dergl. Als Anhang ist beygefügt eine Anweisung zur Stickerey mit illuminirten Mustern. Die Spedition dieses Taschenbuchs hat die Kaiserl. Reichs-Post-Amts-Zeitungs-Expedition dahier für auswärtige Liebhaber übernommen; Buchhandler, und Liebhaber, in der Nähe, wenden sich in frankirten Briefen an Unterzeichnete Verlagshandlung. Wer Acht Exemplare nimmt, erhält eins frey.

Stuttgardt den 3ten September. 1794.

Ebnersche
Kunst- und Verlagshandlung.

Der Werth den *der Arzt, eine medicinische Wochenschrift*, 12 *Theile in 6 Bänden* gr. 8. für jede Klasse von Lesern hat, ist zu entschieden, als dass man noch Etwas zu desselben Lobe zu sagen nöthig hätte.

Dieses Buch noch gemeinnütziger zu machen, als es bey dem bisherigen Preise von 7 Rthlr. 12 gr. schon längst ist, habe ich mich entschlossen, selbiges von jetzt an bis zur Michaelismesse 1795. für den sehr billigen Preis von 3 Rthl. in Sächsischen Gelde abzulassen.

Auch sind nachstehende Bücher für den heruntergesetzten Preis bey mir zu haben, als:

Des Lord Bolingbroke Briefe über die Erlernung und den Gebrauch der Geschichte 2 Theile gr. 8. sonst 1 Rthlr. 8 gr. jetzt 16 gr.

Michel Montagne Verſuche über allerley Gegenſtände, nebſt des Verfaſſers Leben 3 Bände gr. 8. ſonſt 4 Rthlr. jetzt 2 Rthlr.

Neue Verlags-Neuigkeiten für die Michaelis-Meſſe ſind:

Clodius, C. A. H., Gedichte. 8 S. Pp. 18 gr Dr Pp. 14 gr.

Diana. Eine angenehme und nützliche Unterhaltungsſchrift für Jäger und Liebhaber der Jagd. 8. 1 Rthlr.

Hummels, C. F., Peſinenz und Erbſonderungs-Regiſter. Fünfte verbeſſerte Auflage 8. 18 gr.

Journal, ökonomiſch-moraliſch-gemeinnütziges für Frauenzimmer. Von der Verfaſſerin des Unterrichts für ein junges Frauenzimmer, das Küche und Haushaltung ſelbſt beſorgen will. 1r Heft mit Julianens Bildniſs 8.

Materialien zur Geſchichte des Buchhandels 8.

Unzers, D. J. A., mediciniſches Handbuch. Neue ganz umgearbeitete, ſtark vermehrte Auflage. 3 Theile mit einem permanenten Regiſter gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Wolfrath, F. W., Fragen über liturgiſche Gegenſtände, mit Rückſicht auf die gegenwärtigen Zeitbedürfniſſe. 8. 10 gr.

Feind
Buchhändler in Leipzig.

Bey dem Buchhändler *Friedrich Franke* in Berlin erſcheinen zu nächſter Michaelismeſſe folgende neue Bücher:

Kleine Gedichte, von verſchiedenen Verfaſſern 12.

Hoff H. politiſche Streifereyen. 8.

Das Leidenthal, ein Gedicht in vier Geſängen 8.

Splittegarb C. F., lateiniſches Leſebuch für Anfänger 8.

Kirchhoff, C. A. B., Ueberſicht der Geſchichte der chriſtlichen Religionsverbeſſerung vom Urſprunge und Fortgange derſelben bis zur Uebergabe des Augsburgiſ. Glaubensbekenntniſſes. 8.

Dankbares Andenken an das Glück des Friedens bey der Aerndte. Eine Predigt am Aerndtedankfeſte 1794. gehalten und nebſt dem Gebete nach derſelben, zu Unterſtutzung einer Hulfsbedürftigen Familie herausgegeben von Joh. Sam. Feſt. 1794. 3 gr. Dieſer Beytrag zu den patriotiſchen Blättern, wodurch Bürger und Landleute zur Werthſchätzung des innern und äuſsern Friedens, ſo wie zur treuen Erfullung ihrer Pflichten gegen das Vaterland, ermuntert werden ſollen, iſt zu haben in *Leipzig* in Commiſſion d. Gräffiſchen Buchhandl.; in *Bautzen* beym Hn. ConR. Hartung; *Borna* Hr. Super. Unger; *Chemnitz* Hr. Cand. Kramer; *Colleda* Hr. Paſt. Müller; *Deſſau* Hr. Secr. Wagner; Dresden Hr. Flügel in d. Walcherſchen Buchdruckerey; *Elſterwerda* Hr. Paſt. Senf; *Freyberg* Hr. Catechet Götze; *Freyburg* Hr. Diac. Piezſch; *Gera* Hr. Paſt. Müller; *Gotha* Hr. R. Becker; *Jena* Hr. Hofcommiſſär Fiedler; *Meiſſen* Hr. M. Konzelmann; *Merſeburg* Hr. Rect. Hennike; *Naumburg* Hr. Dompred. Förſter; *Pegau* Hr. M. Goldammer; *Pförten* Hr. Amtsrath Fleck; *Wieske* Hr. M. John; *Wittenberg* Hr. M. Schenk auf der Superintendentur; *Zeiz* Hr. Stiftsſuperint. Kupfer, und bey dem Verf. in *Hayn* unweit Leipzig. —

Bey dem Buchhändler Joh. Sam. Heinſius in Leipzig ſind nachſtehende neue Bücher fertig worden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Codex Auguſteus de Accifa generali; Vollſtändiger Auszug der Chur-Sachſiſchen General-Accis-Geſetze und Rechte, in alphabetiſcher Ordnung à 1 Rthlr. 16 gr.

J. C. F. Silberſchlag vernunftmäſsige und allgemeine Rechenkunſt: ein Syſtem nach Reeſiſcher Manier auf geometriſche Proportion gegründet, auch für Nichtſtudierende à 6 gr.

Revolution-gallerie der franzöſiſchen Republik, darinnen die Namen, Geburtsort, Stand, Charactere, Alter etc. aller Perſonen, die durch das Revolutionsgericht verurtheilt worden, enthalten. à 8 gr.

Briefe über Hamburg. à 16 gr.

Von dem ſo beliebten Geſundheits-Katechismus zum Gebrauche in den Schulen und beym häuslichen Unterrichte von Dr. Fauſt. Mit 4 Holzſchnitten. 8. iſt in meinem Verlage eine *zweyte und verbeſſerte Auflage* fertig geworden, und iſt ſolcher in allen Buchhandlungen um die bisherigen Preiſe 30 Stücke 1 Rthlr. — 1 Stück 1 gr. und in Pappe gebunden 20 Stücke 1 Rthlr. 14 gr. zu bekommen.

Paul Gotthelf Kummer.

Chemiſche Anzeige.

Mehrere Verſuche haben uns gezeigt, daſs in *der Stickluft*, welche aus der atmoſphäriſchen Luft durch gegen 5 *Minuten langes* Verbrennen des Phosphors geſchieden wird, und mit der Salpeterluft keine Dämpfe giebt, der Phosphor *in jeder Temperatur* eine beſtimmte Zeit lang leuchtet; hingegen in *der Luft*, welche durch ein *ſtundenlanges* Verbrennen und Verglaſen des Phosphors aus der atmoſphäriſchen Luft geſchieden wurde und ſich zur Salpeterluft wie die vorige verhielt (wahrſcheinlich *reine Stickluft?*) der Phosphor ſowohl über Waſſer als über Queckſilber *nicht eher leuchtet*, als bis er zum *Schmelzen* erhitzt wurde, und wenigſtens über Queckſilber auch nur eine Zeitlang leuchtete, ohnerachtet das Schmelzen *wiederholt* wurde.

In einer eignen Schrift werden wir alle hierüber angeſtellten Verſuche beſchreiben und die bey denſelben bemerkten Umſtande genau auseinander ſetzen.

Jena, am 21 Sept. 1794.

Alex. Nicol. Scherer, Phil. D.
Privatdocent zu Jena.
Carl Chriſt. Friedr. Jäger,
Med. Doct.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 114.

Sonnabends den 4ten October 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Erlangen.

Am 21ſten Julius vertheidigte Hr. M. *Goeſt* mit ſeinem Reſpondenten, Hn. Georg Wolfg. Auguſt *Fikenſcher*, aus Bayreuth, ſeine Diſputation pro Loco, unter dem Titel: *Commentationum in Aeſchylum Agamemnonem continuatio* (2 Bogen in 8.)

Am 25ſten Julius wurde die Buirettiſche Stiftungsrede von einem Mitgliede des königl. Inſtituts der Moral und ſchönen Wiſſenſchaften, Hn. *Joh. Auguſt Theodor Hoffmann*, aus Rudolſtadt, gehalten. Hr. Hofrath *Breyer* lud dazu ein durch die Fortſetzung ſeines Programms *über die Humanität der Philoſophie* (3 Bogen in 4.)

Am 25ſten Auguſt vertheidigte Hr. *Karl Daniel Heinrich Benſen*, aus Einbeck im Hannöveriſchen ſeine Inauguraldiſputation: *de fundamento poenarum capitalium, tam hiſtorico quam philoſophico ſpectato Lectio prima*, und erhielt hierauf die juriſtiſche Doctorwurde.

Am 26ſten Auguſt vertheidigte ebenderſelbe mit ſeinem Reſpondenten, Hn. *Ludwig von Vincke*, aus Minden in Weſtphalen, den zweyten Abſchnitt der erwähnten Abhandlung, um Erlaubniſs zu öffentlichen Vorleſungen zu erlangen. Beyde Abſchnitte betragen zuſammen (6⅝ Bogen in 8.)

Am 25ſten Auguſt ertheilte die mediciniſche Facultät dem königl. Preuſsiſchen Generalchirurgus, Hn. *Johann Goercke*, a. Raſtenburg in Preuſsen gebürtig, wegen ſeiner vielfachen Verdienſte um die beſſere Einrichtung und Verwaltung der königl. Preuſsiſchen Feldlazarethe, die höchſte Würde in der Arzneywiſſenſchaft und Chirurgie.

Halle.

Den 18 Jun. erhielt Hr. *Caſpar v. Zollikofer* auf Altenklingen, aus St. Gallen, Mitglied der medic. chirurg. Geſellſchaft in der Schweiz, die medic. und chirurg. Doctorwürde, nachdem derſelbe ſeine Inaugural-Diſſertation mit der Ueberſchrift: *Senſus Externus*, ohne Vorſitz vertheidiget hatte. (5 Bog. 8.)

Den 12 Jul. als am Tage des hundertjährigen Jubiläums hieſiger Univerſität, ertheilte die theol. Facultät, dem an dieſem Tage abgehenden Prorector, dem Conſiſtorialrath und Prof. theol. ordinar. Hn. *Aug. Hermann Niemeier* die theol. Doctorwürde.

Den 20 Sept. vertheidigte ohne Vorſitz Hr. *Carl Biedermann* a. Berlin ſeine Inauguraldiſſertation, *de Legato Generis ſecundum jus Commune et Boruſſico-Brandenburgicum*, und erhielt die Juriſtiſche Doctorwürde (7⅔ Bog. 4. bey Hendel.)

Eod. Vertheidigte unter dem Vorſitz des Hn. Prof. *Meckel* Hn. *Carl Friedr. Creuzwieſer* aus der Mark, ſeine Inauguraldiſſertation: *de cognoſcendo et curando Diabete*, und erhielt die Medic. Doctorwurde (3 Bog. 8.)

Tübingen.

Hier ſind in dem laufenden Jahre folgende Diſſertationen nach und nach zu Katheder gebracht worden:

Im Jenner. *Cognitio doctrinae chriſtianae perfectior ab ipſo Chriſto commendata.* 4. S. 48. von Hn. Stadt und Amtsdekan D *Muller.*

Im Marz. *De uſu forcipis in ſolvenda incuneatione capitis ſecundum axin verticalem impacti.* Pro gradu Doctoris Medic... ab Auctore Guil. Frid. Schäffler. 4. 19 S.

Im April. *Theſes primas lineas odontitidis S. inflammationis ipſorum dentium ſiſtentes.* Aller Wahrſcheinlichkeit nach aus der Feder des Hn Pr. Ploucquets. 4. 14 S.

— *De laeſionibus mechanicis ſimulacrisque laeſionum, foetui in utero contento accidentibus, ad illuſtrandas cauſas injanticidii.* Von ebend. Verfaſſer, wie es ſcheint. 4. 23 S.

Im Junius. *Commentarii de rebus a Ser. Chriſtophoro pro religione geſtis.* Von Hn. Kanzler *Le Bret.* 4. 66 S.

— *De notione vocis ἐ βασιλεια του θεου ex ipſis Chriſti dictis eruta.* Von Hn. M. *Flatt*, einem Zögling des theol. Stifts. 4. S. 40.

— *Obſervationes hepatitidis et metritidis, conſolidationem fiſtularum ani ſecutarum.* Pro gradu Doct. Med. auctore *G. Fr. Eſſig*, 4. S. 16.

— *Diſſertationis in librorum N. T. hiſtoricorum aliquot locos pars tertia.* 4. S. 96. Von Hn. *D. Storr.*

Im August. *Observationum ad vaticinia Jeremiae pars altera.* 4. S. 39. Von Hn. Pr. *Schnurrer.*

Im September. *De causſa reproductionis idearum.* Von Hn. Pr. *Abel.* 4. S. 40.

Im September. *Theoriae de principio, febres inflammatorias epidemicas gignente, rudimenta.* Von Hn. Pr. *Hopf.* 4. S. 54.

— *Annotationum in Moſeam part decimo. Cap. XI. complectens.* 4. S. 40. Von Hn. D. *Uhland.*

— *Rudimenta methodologiae medicae.* Von Hn. M. *Diez.* 8. S. 58.

— *De ratione aeſtimandi libertatem et aequalitatem politicam.* Von Hn. Pr. *Schott.* 4. S. 42.

Zu unſern akademiſchen Novitäten gehören auch zwey kleine Schriftchen von obengenannten Herrn Diakonus Muller; eines handelt: *de falſa in doctrinis ſacris ſcientia theologo fugienda*; das andere: *de litis Huberianae initiis Helveticis.*

II. Vermiſchte Nachrichten.

Erlangen. Nicht allein unſer Hr. Profeſſor *Hildebrandt* bleibt, nach erhaltener anſehnlichen Beſoldungszulage, bey uns; ſondern das mediciniſche Fach iſt auch durch einen auſſerordentlichen Lehrer, Herrn Dr. *Gottfried Chriſtian Reich*, ſo wie das juriſtiſche, durch den Herrn D. *Johann Achatz Rudolph*, als auſſerordentlichen Profeſſor verſtarkt worden. Hr. D. *Ammon* geht als ordentlicher Profeſſor der Theologie und als Univerſitätspredıger, nach Göttingen. Die erledigte juriſtiſche Profeſſur wird nächſtens beſetzt werden.

III. Berichtigung

einiger Unwahrheiten in Corani's geheimen Nachrichten uber Italien, Neapel betreffend.

Neapel den 13 Sept. 1794. Geſtern erhielt ich die Blätter Ihres Journals worin *Corani's* geheime Nachrichten über Italien recenſirt ſind. Gewiſs hatte der einſichtsvolle Recenſent gegen das, was *Corani* über Neapel ſagt, ſich ſtarker herausgelaſſen, (ungeachtet ihm auch ſo ſchon die Uebertreibungen auffielen) wenn ihm die hieſigen Localverhältniſſe, und beſonders die Umſtände unter welchen *Corani* ſchrieb, bekannt geweſen wären. So ſind in ſeiner Erzahlung über des Königs Erziehung und Charakter, uber ſeine Vorliebe zur Jagd und Fiſcherey eine Menge Unwahrheiten; eine grobe Lugo iſt es, daſs der König bey ſeiner Vermahlung die Buchſtaben des Alphabets noch nicht gekannt, und ſo ſind eine Menge Anekdoten ganzlich aus der Luft gegriffen. Eine grobe Läſterung iſt, daſs die Königin dieſe edelſte Tochter Marien Thereſiens ihre mannliche Erben haſſe, daſs ſie funf Millionen Staats-Schulden machte, und daſs ein groſser Ueberſchuſs der Marine-Ausgaben in Privatkaſſen des Hofs fliesse, und daſs dieſer verſchwenderiſch ſey. Kein König. Hof lebt wohl einfacher, anſpruchs- und etikettloſer als der Neapolitaniſche, wenn er ſich nicht zuweilen in ſeinem Glanze zeigen muſs. Die Königin erſpart jahrlich allein 30000 Ducaten in ihrer Privat-Caſſe um durftige Familien damit zu unterſtutzen. Daſs ſie eine groſse Liebhaberin der Wiſſenſchaften und beſonders der deutſchen Literatur ſey, iſt bekannt genug. Aus dieſem allen leuchtet nur zu deutlich *Corani's* grenzenloſer (franzöſiſcher) Haſs gegen das Haus Oeſtereich hervor. Einen beſondern Perſonalhaſs nährte der Verfaſſer gegen den Miniſter Acton, der kein Toſcaneſer ſondern ein in Paris gebornet Irrländiſcher Baronet iſt. Da derſelbe die Marine des Groſs-Herzog Leopolds eingerichtet hatte und ſchon zum Gouverneur in Livorno ſollte ernannt werden, ward er zu jenem Zwecke hierher berufen, und einige dazu genommenen fleiſsigen Florentiner konnten wohl dem Lande keinen Schaden bringen. Unſtreitig hat man ihm die groſse Verbeſſerung der Marine zu danken, die vor ſeiner Ankunft nur aus 6 Schebeken und wenigen Galeeren beſtand. Auch ſeine übrigen Verdienſte um die Beylegung der Streitigkeiten mit dem römiſchen Hofe, um die Verbeſſerung des Militair, der Finanzeinrichtung, um die Gelehrſamkeit und Künſte ſtellt *Corani* in Schatten. Falſch ſind alle die Anekdoten und Ausſpruche des Grafen Lamberg über Acton; zum Gegenbeweiſe dient, daſs jener, obgleich wegen ſeiner vorgehabten Reiſen nun in Wien privatiſirend, dennoch mit dem hieſigen Hofe in der beſten Relation ſteht und einen vom Könige penſionirten Gelehrten den Abt *Mazzola* als Geſandten bey ſich hat. — Ohne beſondern Grund und nur um Acton zu erniedrigen erhebt *Corani* den vorigen Miniſter *Sambucca*, und tadelt *Tanucci*. Bald ſchilt bald lobt er *Caracciuli*; alles muſs bey ihm auf Carricatur hinauslaufen. Unrichtig iſt wieder ſeine Geſchichte der *Lady Hamilton* und des General *Solis*, ſo wie ſein Raiſonement uber die nutzliche Aufnehmung des privilegirten Korps, und die beſſere deutſche Einrichtung des Militairs. Falſch und gehaſsig erzählt er die Geſchichte wegen Calabrien, wohin eigentlich nachher der rechtſchaffene *La Vega* (Direct. des Muſeums zu Portici) geſandt worden, wie es *Swinburne* wahrer und grundlicher berührt.

Es ſcheinet uberhaupt *Corani* habe über Neapel nichts als Ungereimtheiten ſagen wollen oder können, da er in den beyden folgenden Theilen uber die andern Ital. Staaten, ſeine Franzöſiſche Partheylichkeit abgerechnet, ungleich mehreres und beſſeres wiewohl in ſchlechter Anordnung beygebracht hat. Allein es wird alles begreiflich, wenn man folgende Thatſachen aus ſeiner Lebensgeſchichte zu Hulfe nimmt.

Der nun in der Schweitz verſteckte ehemalige Piemonteſiſche Graf, dann franz. Burger und endlich auch von ſeinen neuern Brudern vertriebene *Corani*, hatte ſich in Paris um den geheimen Auftrag beworben, die Völker ſeines Vaterlandes aufzuwiegeln; und die franzöſiſchen Regierungsprincipien unter ihnen zu verbreiten. Weil ihm aber dieſes hier wider Erwarten fehl geſchlagen und ihm auf die wiederholten Aeuſserungen des Sardiniſchen Geſandten „Daſs *Corani* aus dem Staaten ſeines Herren vertrieben und verbannt und auch offenbar „ein franz. Spion und Aufwiegler ſey" der geſuchte Zutritt bey dem erſten Miniſter und andern Perſonen des Hofs verſagt worden, ſo hat er ſich aus Neid und Rachſucht an diejenigen gewendet, welche in ihren Glucksumſtanden als verdorbne Schwindelköpfe bekannt und vom Hofe ihrer Meynung nach nicht nach Verdienſt begunſtigt worden, mit denen er denn ſchon damals den Grund der letzten entdeckten Conſpiration gelegt, wefur ſie ihn mit hoshaft erdichteten und übertriebnen Anekdoten gegen die Regierung unterſtutzten. Man darf ſich unter dieſen Umſtanden nicht wun-

Digitized by Google

wundern, daſs *Gerani* ſo viele Lügen und ſchiefe Urtheile ſich uber den königl. Neapolitaniſchen Hof erlaubt hat; kann aber auch eben deswegen mit Gewiſsheit hoffen, daſs kein Unpartheyiſcher, wahrheitliebender Mann, dieſen ſeinen eben ſo hämiſchen, als grundloſen Angaben Glauben beymeſſen werde.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das *Journal des Luxus und der Moden* vom Monat Sept. iſt erſchienen und enthält folgende Artikel: I. Ueber die Engl. Pelzwürkerey oder Hn. Hollands Floccy-Hoſiery eine neue wichtige Erfindung für die menſchliche Geſundheit. II. Muſik. III. Modeneuigkeiten aus Deutſchland. IV. Equipagen. Neuſte Engliſche Geſchirre. V. Erklärung der Kupfertafeln welche liefern. *Taf.* 24. Zwey junge deutſche Damen und zwar Fig. 1. in einer Chemiſen Haube, und neuer Art von Engl. Schawl. Fig 2. in einer Uhlanen Mütze und dazu gehörigen Caraco. *Taf.* 25. Zwey Engliſche Poſtzugs-Pferde, nebſt dazu gehörigen Poſtilion.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In unterzeichneter Buchhandlung iſt fertig geworden: *Allgemeines Kochenlexicon für Frauenzimmer, welche die Haushaltung entweder ſelbſt beſorgen, oder unter ihrer Aufſicht beſorgen laſſen.* 1ter Theil. 1794. gr. 8. 1494. S. in geſpaltnen Columnen. 2 Rthlr.

Da das weibliche Publikum über den Werth des erſten Theils dieſes für die geſammte Haushaltung unentbehrlichen Werks bereits zu deſſen Vortheile entſchieden hat, ſo halten wir eine wiederholte Anzeige von dem mannigfaltigen und reichhaltigen Inhalte deſſelben für überflüſſig. Wir machen hier blos bekannt, daſs mit der Erſcheinung des zweyten Theils dieſes nützliche Buch vollendet und in allen Buchhandlungen Deutſchlands à 4 Rthlr zu haben iſt.

Voſs und Comp. in Leipzig.

Wirzburg reizt immer mehr die Neugierde reiſender Fremden: und doch ſind noch ſo manche Vorzüge dieſer ſchönen Stadt verborgen. Um wie viel intereſſanter müſste ſie für das Ausland werden, wenn auch dieſe bekannt würden?

Liebe zum Vaterlande iſt der Grund der Ruhe in den Staaten: iſt der Grund aller burgerlichen Tugenden. Eine zur Erweckung der Liebe zum Vaterlande, zur Erweckung der burgerlichen Tugenden abgefaſste Darſtellung von den Vorzügen Wirzburgs und des ganzen Frankenlandes würde also gewiſs kein unnützes Unternehmen: würde alſo vielleicht das zweckmäſſigſte, nützlichſte, verdienſtvollſte Werk, das ein Franke unternehmen konnte, der auf ſeine Mitbürger zur Erhaltung und Erhöhung aller burgerlichen Tugenden gerne ohne Geräuſch wirken mögte.

Geſchichte aller Art iſt der Lieblings-Gegenſtand unſrer itzigen ſchreibenden und leſenden Welt. Nur wenn erſt einmal die Geſchichte einzelner Länder gehörig bearbeitet ſeyn wird, läſst ſich in der Folge eine allgemeine, aus den ſicherſten und merkwürdigſten, aus den einzelnen partikular Geſchichten mit kluger Wahl ausgehobenen Datis zuſammen geſetzte Natur-Menſchen-Kunſt-Literatur-Geſchichte entwerfen.

Eine Geſchichte Wirzburgs und des ganzen Frankenlandes wirzburgiſchen Antheils — eine Geſchichte dieſes deutſchen Staates im weiteſten Umfange des Wortes — würde ein ſehr wichtiger Beytrag zu dieſem groſsen der Zukunft vorbehaltenen Werke werden; ſo, daſs gewiſs daraus manches Datum, als ein klaſſiſches oder als ein Hauptbeleg in die allgemeine Geſchichte der Natur, der Menſchheit, der Künſte, der Literatur müſste aufgenommen werden.

Diesen dreyfachen Zweck zu erreichen, hat ſich der Profeſſor und geiſtliche Rath Oberthür entſchloſſen, ein *Taſchenbuch für die Geſchichte, Topographie und Statiſtik Frankenlands, beſonders deſſen Hauptſtadt Wirzburg* herauszugeben. — Lauter zweckmäſſige Darſtellungen in ſchönen Kupferſtichen werden ihm eine beſondere Zierde und höhern Werth geben.

Das erſte Bändchen fürs Jahr 1795. iſt nunmehr erſchienen, und ſowohl bey J. J. Stahels Wittwe und Sohn zu Wirzburg in Commiſſion, wie auch in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands in ſehr geſchmackvollem Einbande mit Futteral à 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. rhein. zu haben. Es enthält 3 von guten Meiſtern verfertigte Kupfer:

1) Grundriſs der Stadt Wirzburg ſammt der Veſte Marienburg.
2) Eine perſpectiviſche Ausſicht der Stadt von Norden gegen Süden, vom Steinberge aus.
2) Die nämliche Ausſicht der Stadt ſammt der Veſtung, wie ſie zur Zeit der im Jahre 1630. durch die Schweden erfolgten Einnahme war.

Middletons Römiſche Geſchichte. Ciceros Zeitalter umfaſſend, verbunden mit deſſen Lebensgeſchichte; aus dem Engl. überſetzt vom Profeſſor Seidel in 4 Bände. Danzig, bey Troſchel, jeder Band 20 gr.

Der Werth dieſes claſſiſchen Werkes des Auslandes iſt entſchieden; um deſto ſchätzbarer wird gewiſs dieſe Ueberſetzung ſeyn, die aus der Feder eines Mannes floſs, der beyden Sprachen vollkommen gewachſen, und die ein wirkliches Bedürfniſs war, da eine ältere vor 20 Jahren erſchienene Ueberſetzung anfing ſelten zu werden. Vorzüglich iſt dieſe Lektüre der Jugend zu empfehlen, weshalb wir beſon-

Digitized by Google

dern Eltern und Lehrer darauf aufmerksam machen. Middletons eifriger Wunsch war es, Jünglinge durch das Vorbild der erhabensten Tugend zur Bewundrung und Nachahmung hinzureissen. Sie werden mit den Sitten der Römischen Republik bekannt werden, und Ciceros Beyspiel wird sie mit einem vernünftigen Freyheits-Sinn erfüllen: Das ganze Gemählde wird ihnen zeigen, wie traurig es um einen Staat aussieht, wenn alle Sittlichkeit schwindet, und das Laster einiger Wenigen mit dem Glücke ganzer Millionen nach Gefallen spielt.

Vorlesungen über Christenthum und Deismus, v. Ph. Ludw. *Mazel*, (Doctor u. Professor in Frankfurt an der Oder) gr. 8. Danzig, Ferd. Troschel. 20 gr.

Diese Vorlesungen, welche dem Hn Oberconsistorialr. Sack in Berlin zugeeignet sind, enthalten folgende 14 an der Zahl: 1) dass man einen Unterschied zwischen Deismus und Christenthum machen müsse, und bemüht sich, das Characteristische von beyden anzugeben. 2) Die Wichtigkeit des Streits zwischen beyden Partheien wird im allgemeinen bestimmt. 3te bis 8te zeigen, dass der Streit für die Deisten lange nicht so wichtig als für die Christen sey. 9te u. 10te zeigen, dass durch die Einführung des Deismus nichts gebessert werden würde; insonderheit aber wird darinnen ausgeführt, wie wichtig der Streit für die Christen sey. 11te äussert einige Besorgnisse bey etwa einreissenden Deismus. 12te beantwortet einige Einwürfe gegen die Wichtigkeit dieses Streits für die Christen, 13 u. 14) leiten die aus Betrachtung dieser Wichtigkeit fliessenden Pflichten für beyde Partheien her.

Anzeige, Bürger's Gedichte betreffend.

Die neue Ausgabe von *Burger's* Gedichten wird zur Ostermesse 1795. in der Gestalt erscheinen, wie sie der Dichter im Jahre 1790. dem Publikum versprach. Alsdann sollen auch die *Pränumeranten* zwar spät aber *gewiss befriedigt werden*. So viel jetzt zur Beantwortung der häufigen und zum Theil sehr inhumane Anfragen, die deswegen ergangen sind. Der Herausgeber wird sich nächstens über die ganze Angelegenheit an einem anderen Orte weiter erklären. Der Verleger setzt hinzu, dass er, neben der grossen, zugleich eine kleinere und wohlfeilere, aber immer sehr anständige Ausgabe veranstaltet.

Göttingen, am 1. Aug. 1794.

Karl Reinhard, Herausgeber. Joh. Christ. Dieterich, Verleger.

III. Bücher so zu verkaufen.

Klein's Annalen der Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit, I—XIIr Band, (1788 — 1794.) stehen in Pappb. bey den Buchhändlern Franz und Grosse in Stendal für den Pränumerationspreis zu 20 gr. mithin das ganze Werk für 10 Rthlr. zum Verkauf, und sind, als bisher ungebraucht, ohne allen Fehl.

IV. Vermischte Anzeigen.

Die *Akademie der schönen Redekünste* wird, zunächst aus *Burger's* Vorrathe, dann aus eigenen Mitteln durch eine *Gesellschaft von Gelehrten* fortgesetzt werden.

Göttingen, am 26. Sept. 1794.

Karl Reinhard.

In dem ersten Bändchen meiner kleinen vermischten Schriften, welche in sehr weiter Entfernung von meinem Wohnorte gedruckt wurden, findet sich eine ganz ungewöhnliche Menge von Druckfehlern, die theils den Sinn entstellen, (z. B. Seite 2. Zeile 1. erst gestorbnen, st. erstgebohrnen) theils gegen die Regeln der Interpunktion und Orthographie auffallend verstossen. Eine ausführliche Aufzählung derselben würde hier zu lang werden, auch wohl am unrechten Orte stehn. Ich glaube daher mir, und den Käufern meines Buchs genug gethan zu haben, wenn ich eine vollständige Specification der Druckfehler des ersten Bändchens dem 2ten, welches auf Ostern 1795. erscheinen soll, beylegen lasse.

Danzig.

J. J. Mnioch.

Es hat dem Hn. Professor Meermann allhier beliebt, in der Vorrede zu seinem so eben erschienenen Tabellen der Englischen Sprache, wider den Recensenten seines in meinem Verlage herausgegebenen Werkes: Recueil pour servir de Lecture instructive dans langue françoise, welches in der allgemeinen Literat. Zeit. No. 93. S. 743. v. J. 1794. recensirt wurde, zu Felde zu ziehen, und auch mir bey dieser Gelegenheit einige Streiche zu versetzen, indem er sagte: „Der äusserst gedrangte Druck in dem Buche, wo „ich in dem zweyten Correcturbogen oft noch 300 bis 400 „Fehler fand, machte die Drucker verdrieslich, so, dass „manche Verbesserung nicht gemacht wurde, um minder „saure Arbeit zu haben." Also die Drucker sind verdriesslich über die Correktur geworden? Nun das hätte eben nicht viel zu sagen gehabt; denn da die Setzer die gehörige Geduld bei sielten, so hätten viele Fehler gar wohl vermieden werden können, wenn nur die zweyte Correctur mit mehrerer Genauigkeit von dem Herausgeber wäre besorgt worden, welches sehr leicht hatte geschehen können, da die erste von einem der franz. Sprache kundigen Correktor mit vielem Fleiss nach dessen Mspt. gelesen wurde. Da nun aber statt der 300 bis 400 Fehler oft nicht 13 bis 14 von ihm angezeigt sind, auch wahrend dem Abdrucke nicht die mindeste Klage über Nachlässigkeit des Setzers bey mir einging, auch die Druckfehler nicht einmal wie bey einem Schulbuche durchaus erforderlich ist, von ihm angezeigt worden sind, so sehe ich mich hiermit genöthiget, das Vorgeben des Hn. Prof. M. als ganz ungegründet u. der Warheit widersprechend hiermit öffentlich zu widerlegen, um wenigstens bey so einer heillosen Waare nicht Ehre u. Geld zugleich zu verlieren.

Coburg, den 21. Aug. 1794.

Rud. Aug. Wilh. Ahl.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 115.

Mittwochs den 9ten October 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur.

Churpfalzbayerſchen Hoftriegsraths-Inſtruction, wie es bey den weitern Transporten der franzöſiſchen Kriegsgefangenen durch Bayern gehalten werden ſoll. München, d. 11. Dec. 1793. Fol. 1. Bog.

Es hatten ſich im Sptjahre in den Ortſchaften an den Ufern der Donau ſehr bösartige Faulfieber ausgebreitet, deren Entſtehung man den Transporten der gefangenen Franzoſen zuſchrieb, die auf jeder Station mehrere Todte ans Land warfen. Zur Steuerung aller Beſorgniſſe und weiterer Uebel wurde daher gegenwärtige Inſtruction publicirt, die eben ſo weiſe als menſchliche Vorſchriften enthält. Beyläufig erſieht man aus dieſer Inſtruction, daſs ſchon 13,000 Franzoſen die Donau hinab transportirt waren, und daſs man noch 5 bis 10,000 gewärtigte.

*Deux Memoires contenant des Reflexions ſur les cauſes, qui ont produit la criſe actuelle, et ſur les meſures à prendre pour en arrêter les effets par ******* 4. 1794. 2¾ Bogen in geſpaltenen Kolumnen franz. und deutſch.* Civiliſation und öffentlicher Credit ſind, nach des Vf. Meynung, die Urſachen der Ordnung der Dinge vor dem Ausbruche der Revolution geweſen, daſs letztere ſo weit gedeihen konnte, daran iſt hauptſächlich die Aſſignatenſchöpfung ſchuld. Alle Mächte Europens muſsten alle ihre Waffen und Kräfte vereinigen, und durch ein öffentliches Creditſyſtem ſich die Mittel verſchaffen, Frankreich zu bezwingen. Wenn durch dies wechſelſeitig garantirte Creditſyſtem jeder bemittelte bewogen wird, ſeine Gelder zu dem gemeinſchaftl. Zwecke herzuleiten, ſo, meynt der Vf., fehle es nicht an Kriegern.

Wie wird es am Ende des Jahres 1794. ausſehen? Eine Rede, Fol. 1¾ Bog. Eine Schilderung der leidigen Folgen, die es für das übrige Europa und insbeſondere für Deutſchland haben würde, wenn es den Franzoſen gelänge, ihre Revolution durchzuſetzen, daher eine Auffoderung an die Deutſchen zu Muth und Eintracht und eine Warnung vor einer *paix deriſoire de 24 heures* mit den Jakobinern. Der Vf. hofft, man werde „ſich vor dieſer Klippe hüten, und am Ende 1794." werde alles gut ſtehen.

Zwölfter Extract aus dem Reichsoperationskaſſabuche, dd. Frankfurt am Mayn, d. 1. Apr. 1794. Dictat. Ratisb. die 9. Apr. 794. p. Moguntt. Fol. 1. Bog.

Ult. Martii betrugen nach dem 24 fl. Fuſs

	fl.	kr.
die Generaleinnahme	1,023,948	20½
die Generalausgaben	521,200	
blieb alſo baarer Caſſavorrath	502,748	20½

Aſſecurirter evangeliſcher Religionszuſtand im Herzogthum Sulzbach. 4. Frankf. u. Leipz. 794. 4 Bog.

Gegenwärtige Schrift deducirt die Pflicht des Landesregenten: die Sulzbachſche mit evangel. Räthen beſetzte, und den Proteſtanten zugleich als Conſiſtorium angewieſene Landesregierung in ihrer Fortdauer, nach den angeführten Aſſecurationen, zu belaſſen, und gedachte Landesregierung weder zu verſetzen noch einem anderen Collegio einzuverleiben.

Copia concluſi inclyti Circuli Franconici. dd. 20. Mart. 1794. Die Anträge Sr. K. Preuſs. Majeſtät wegen Verpflegung der Armeen am Rhein betr. Fol. 1 Bog.

Das Concluſum fiel in den Hauptpuncten dahin aus: daſs über die Frage: wie das Vaterland zu vertheidigen ſey, vor allem ein verbindlicher Reichsſchluſs abzuwarten, und ſolche zu keiner beſondern Berathung der Reichskreiſe geeignet ſey, daſs daher der vorgeſchlagene Congreſs, auf welchem der Antrag Sr. K. M. von Preuſsen und die Einladung Sr. Churfürſtl. Gnaden von Mainz gerichtet ſey, nicht zum Zweck führen könne, mithin auch vergeblich beſchickt werden würde, und daſs in dieſer Rückſicht das Nöthige an die Kaiſ. Königl. und K. Preuſs. Geſandtſchaften, ſo wie an Se. Churf. Gnaden zu Maynz, von Kreiſes wegen, zu erlaſſen ſey.

Verfügung des Schwäbiſchen Kreiſes zur Verhinderung der Getraideausfuhr nach Frankreich, dd. Ulm 5. Apr. 794. Fol. 1. Bog.

Die Fruchtſperre gegen die Schweitz wird, unter gewiſſen Erweiterungen, bis Ende Octobers d. J. erſtreckt, der Handel mit Waffen, wollenen Tüchern, grober Leinwand, groſsen Parthien von Eiſen, Stahl oder Kupfer und verarbeiteten Leder nur in ſo ferne erlaubt, als er den gewöhnl. Verſchleiſs anderer Jahre nicht überſteigt, oder durch eidgenoſſiſche Atteſtate bewieſen wird, daſs das gröſsere Quantum nur zu eigenem Verbrauch gehöre. Die Ausfuhr von verarbeiteten Schuhen und endl. aller Pferdeverkauf in

Digitized by Google

die Schweitz wird gänzlich verboten, wenn nicht das Kreisausschreibamt und die Vorderösterreichische Regierung die Erlaubniss dazu gegeben haben.

Anlagen zur urkundlichen Begründung der von Gräflich-Schaumburg-Lippischer Vormundschaft am Kaiserlichen Reichs-Kammer-Gericht übergebenen Imploration pro restitutione in integrum gegen die bey diesem hochsten Reichsgericht in Sachen Dr Just Friedrich Froriep und Heinrich Ernst Rauschenbusch wider die Gräflich-Schaumburg-Lippische Vormundschaft, deren nachgesetzte Regierung, auch weltliche Consistorialrathe praetensi Mandati de relaxando captivos ergo cautionem etc. S. C. deinde Revisionis, nunc Restitutionis etc. unterm 9. May, 28. Junius u. 23. Decbr. 1791. auch 13 Febr., 14. Merz und 17. Jul. 1792. ergangene Erkenntnisse. Fol. Buckeburg 1793. 471 Seiten.

Der Anlagen sind hier 443, die *a)* zur Darstellung der evangelisch lutherischen und evangelisch reformirten Religionsverfassung in der Grafschaft Schaumburg, so wie *b)* zur Geschichte der Vergehungen und des *c)* Processes in dem auf dem Titel benannten Rechtsstreite geliefert werden.

Kaiserlich allergnädigstes Kommissions-Decret an die hochlöbliche allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg, d. d. Regensburg, den 7. April 1794. Die Bewilligung anderweiter ergiebiger Romermonate zu Erreichung des gesetzlichen Endzwecks bey noch fortdauerndem Reichskriege betreffend. Dictat. Ratisb. die 9. Aprilis 1794. per Mogunt. Fol. Regensb. 1 Bog.

Kais. Majestät tragen hierauf eine Bewilligung von neuen Römermonaten zur Fortsetzung des Reichskrieges an, und versprechen die Mittheilung der Berechnung über die bisher zur Operationskasse eingegangenen und verwendeten Gelder, sobald sie selbige von dem bisherigen Reichsgeneralkriegskommissario eingelendet erhalten.

Kaiserlich allergnädigstes Kommissionsdecret an die hochlöbliche allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg d. d. Regensb. den 7. April 1794. Wodurch ein unterm 23. Marz an die Kreise erlassenes, die Zusammenziehung sämmtlicher Kontingente in eine selbstständige Reichsarmee, und einige andere damit in Verbindung stehende Gegenstände betreffendes Kaiserliches Rescript mitgetheilt; auch von der Anstellung eines neuen Reichs-General Kriegs-Kommissarius, und Reichs-General-Quartiermeisters Nachricht gegeben wird. Dictat. Ratisb. die 9. Apr. 1794. Per Mogunt. Regensb. Fol. 3 Bogen. Vermittelst dieses Commissionsdecretes wird das an sämmtliche Reichskreise, mit Ausnahme des Schwäbischen, erlassene Kaiserliche Circularrescript wegen Zusammenziehung sämmtlicher Contingente in eine selbstständige Reichsarmee, wobey der Deliberationspunkt über eine allgemeine Bewaffnung sämmtlicher deutscher Grenzbewohner zur weitern Theilnahme und vorsichtigen Bearbeitung Reichsväterlichst empfohlen wird, mitgetheilt, und dem Reiche bekannt gemacht, dass Se. Kaiserliche Majestät Ihren General-Feldmarschallieutenant Karl Freiherrn von Lilien zum Reichs-General-Kriegs-Commissarius und ihren General-Feld-Wachtmeister Neu zum Reichs-General-Quartiermeister der Reichsarmee ernannt haben.

Schreiben des Herrn Fürsten Friedrich Karl zu Wied-Neuwied an die Reichsversammlung zu Regensburg, d. d. Neuwied, den 30. März 1794. Dictat. Ratisb die 11. Apr. 1794. Per Mogunt. Fol. 2 Bogen. Der Herr Fürst theilet dem Reiche durch gegenwärtiges Schreiben in einem *pro memoria als Nachtrag zu Seinem den 3. Febr. 1794. einer hohen Reichsversammlung per dictaturam bekannt gewordenen Rekurse* das den 1. März dieses Jahrs gegen Ihn erlassene Reichskammergerichtliche Urtheil mit, wodurch derselbe noch ferner seiner Regierung entsetzt bleibt. Er bittet daher unter vorausgesetzter kurzer Darstellung seiner Gründe, dass, wenn ja in dieser Sache von dem Reichskammergerichte ein Bericht noch erfordert werden sollte, Seine schon so lange angedauerte Entsetzung dadurch nicht noch verlängert werden möchte, sondern dass Er unverzüglich zugleich in den Besitz Seiner Rechte, wenigsten provisorie, eingesetzt würde.

Reichs-Fürsten-Raths-Protocoll vom 7. Apr. 1794. Ueber die drey Deliberationspunkte des Kaiserlichen Commissionsdecrets vom 22. Jänner a. c. in Betreff des dermaligen Reichskrieges gegen Frankreich. Fol. 5 Bog.

Erste Fortsetzung des Reichs-Fürsten-Raths-Protocolls vom 14. April 1794. in eadem materia 12½ Bog.

Zweyte Fortsetzung des Reichs-Fürsten-Raths-Protocolls vom 28. April 1794. in eadem materia 7½ Bog.

Dritte Fortsetzung des Reichs-Fürsten-Raths-Protocolls vom 5. May 1794. in eadem materia. Fol. 2½ Bog.

Conclusum electorale, Conclusum des Reichs-Fürsten-Raths, Conclusum collegii civitatensis d. d. 5. May 1794. Dictat. Ratisb. die 9. May 1794. Per Mogunt. Fol. 1⅛ Bog.

An Ihro Römisch-Kaiserl. Majestät allerunterthänigstes Reichs-Gutachten, d. d. Regensburg, den 5. May 1794. Die in Folge des allerhöchsten Kaiserlichen Kommissions-Decrets vom 10 Jänner dieses Jahrs in dem noch fortdauernden Reichskriege ferners noch vorzukehrenden Maasregeln betreffend. Dictat. Ratisb. die 9. Maji 1794. Per Mogunt. Regensburg. 1⅛ Bog. Auf den ersten Deliberationspunkt wegen der Saumseligkeit der zu stellenden Contingente zur Reichsarmee wird sich, vor der Hand, auf die für dergleichen Falle schon bestehenden Anordnungen berufen, und die nähere Bestimmung der allenfalls noch erforderlichen weitern Maasnehmungen bis dahin vorbehalten, wodurch die einlangenden Kreis- und Reichs-Generalitätsberichte das Ganze der etwanigen Rückstände und die bey einem jeden einzelnen derselben eintreffende besondere Verhältnisse mehr entwickelt seyn werden. Zweytens wäre die Bewaffnung der Unterthanen lediglich dem einsichtigen Ermessen patriotischen Landesherrn zu überlassen, die zu ihrer Unterstützung und mehrerer zweckmässigen Verbindung etwa noch erforderlichen Kreisverfügungen hingegen der Sorgfalt der Kreise und ihrer wechselseitigen Communication unter sich noch anheim zu stellen, und ihnen dabey nur annoch die Pflege eines vertraulichen Einverständnisses mit der commandirenden Reichsgeneralität insbesondere zu empfehlen. Drittens wäre, nach der dringenden Lage der Sachen mit des Königs in Preussen Majestät über ein Subsidienkorps, gegen Subsidien in baarem Gelde, unter dem Beytritte der Kaiserlichen Autorität, je eher je besser, in Unterhandlungen zu treten — Dies sind die Hauptmomente des hier namhaft

haft gemachten Reichsgutachtens und der deshalb vorhergegangenen Berathſchlagungen und Collegialſchluſſen.

Fortſetzung der Beylagen zu den Kaiſ. Komm. Decr. v. 21. Nov. 1793. den Mißbrauch des Remed. reſtitut. u. ſ. w. betreff. Fol. Regensb. Hhhhhh bis Zzzzzz.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher zur Michaelismeſſe 1794. von Voſs und Comp. in Leipzig.

Bilderbuch, botaniſches, für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde, herausgegeben von Friedr. Dreves 1r Band 2, 3, 4r Heft. Mit illum. Kpfrn. 4. Jeder Heft 16 gr.

Handwörterbuch, kurzgefaſstes, über die ſchönen Künſte, von einer Geſellſchaft von Gelehrten. 1r Band. 1te Abth. gr. 8. 1 Rthlr.

Hefte, ökonomiſche, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Land- und Stadtwirth, herausgegeben von F. G. Leonhardi. 3r Band, oder 1794. Jul. bis Dec. Mit Kpfrn. 8. 1 Rth.

Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, 1794. 7s bis 12s Stück. Mit natürlichen Muſtern und ausgem. Kupfern gr. 8. der Jahrgang 5 Rthlr.

Kuchenlexicon, allgemeines, für Frauenzimmer, welche ihre Küche ſelbſt beſorgen, oder unter ihrer Aufſicht beſorgen laſſen. 2r Theil L. bis Z. gr. 8. 2 Rthlr. Beyde Bände zuſammen 4 Rthlr.

Luthers, Dr. Martin, Sittenbuch für den Bürger und Landmann, aus ſeinen hinterlaſſenen Werken, mit Auswahl des Beſten und Wichtigſten gezogen. Vom Verfaſſer von Luthers Leben. 8. 24½ Bogen. 18 gr.

Marmontel, Joh. Fr., ſämmtliche proſaiſche Werke. Ueberſetzt von C. G. Schütz 2r Band, oder der moraliſchen Erzählungen 2r Theil 8. 1 Rthlr.

Marryni-Laguna, Jo. Aloys. Elegi ad Manes S. I. N. Mori. Editio nova. 4. 2 gr.

Meuſel, Joh. Geo., Neues Muſaeum für Künſtler und Kunſtliebhaber 2s Stück. Mit 1 Kupfer. vom Profeſſor Schulz. gr. 8. 16 gr.

Monatsſchrift, Leipziger, für Damen, 1794. 7s bis 12s St. Mit Kupfern. 8. der Jahrgang 5 Rthlr.

Nation, die glückliche, oder der Staat von Felicien. Ein Muſter der vollkommenſten Freyheit unter der unbedingten Herrſchaft der Geſetze. A. d. Franzöſ. 2r und letzter Theil. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Netto, Joh. Fr., Zeichen- Mahler- und Stickerbuch zur Selbſtbelehrung für Damen, welche ſich mit dieſen Künſten beſchäftigen. Mit 48 Kupfertafeln und einem auf Taffet mit Seide und Gold geſtickten Modelltuche Qu. Fol. 7 Rthlr. 12 gr.

Sammlung von Kupferſtichen und Vignetten aus dem Verlage von Voſs und Comp. Mit Erläuterungen der Kupfer 1r Heft. 4. 1 Rthlr.

Schreibtafel zum täglichen Gebrauch für Damen. 1795. Mit 1 Kupfer 12. 20 gr.

Taſchenbuch und Almanach zum geſelligen Vergnügen von W. G. Becker für 1795. Mit Kupf., von Dan. Chodowiecki und A. Kohl, Muſik, Tänzen und der neueſten Charte von Pohlen. 12. 1 Rthlr. 8 gr.

Taſchenbuch für Gartenfreunde, von W. G. Becker für 1795. Mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Zigeuner, der wahrſagende, Ein Taſchenbuch auf das Jahr 1795. zum Nutzen und Vergnügen für junge Frauenzimmer, von J. H. Spieſs. Mit Kupf. 12. 18 gr.

In kurzem wird bey uns und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben ſeyn: *Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen auf das Jahr 1795. herausgegeben von W. G. Becker.*

Da das vorjährige Taſchenbuch, ebenfalls unter der Pflege des Hn. Prof. *Becker* in Dreſsden mit ſo allgemeinen Beyfall aufgenommen worden iſt, ſo dürfen wir es von dem diesmaligen wohl noch mehr hoffen. Es iſt noch weit reichhaltiger an Aufſätzen und Gedichten der meiſten vorzüglichſten deutſchen Dichter; mit vortreflichen Kupfern von Chodowiecki und Kohl in Wien gezieret, ſo daſs Exemplare blos mit Kupfern von erſtrem allein und Exemplare mit Kupfern von beyden zu haben ſind; und enthält wieder Compoſitionen von den erſten deutſchen Tonkünſtlern. Auch der Anhang iſt diesmal noch reichhaltiger an guten geſelligen Spielen und ſchönen Tanzen, und enthält: auſſer einer Charte von Pohlen nach ſeiner jetzigen politiſchen Beſchaffenheit, die gewöhnlichen Engagements-Tabellen. Das auſſere Gewand iſt dieſer Vorzüge gemäſs.

Voſs und Comp. in Leipzig.

II. Antikritik.

An den Recenſenten meiner Verſuche über Geiſternähe u. ſ. w. *)

Ich glaube für Ihre feine Lobrede auf meine Verſuche meinen öffentlichen Dank um ſo mehr ſchuldig zu ſeyn, je mehr Sie ſelbſt von Seiten Ihres Kopfs und Herzens vor einem unpartheyiſchen Publikum dafür aufgeopfert haben. Freylich konnten Sie nicht lauter das mir ſo ſchmeichelnde Geſtändniſs ablegen: daſs gegen meine Hauptideen *nichts gründliches* geſagt werden könne, als durch Ihre ſichtbare

 Abſicht,

*) Siehe A.L.Z. No. 255.

Abſicht, ſie ſchlechterdings für Schwärmereyen ausgeben zu *wollen*, verbunden mit Ihrem, durch Ihr menſchenfreundliches Hohnlächeln eben ſo vollkommen ausgedrückten Verdruſs, *befugter* Weiſe dieſes nicht zu *können*. Schade nur, daſs Sie durch mehrere Stellen Ihrer Recenſion den Verdacht einer gänzlichen Unfähigkeit, ruhig zu prüfen, und mit einem Richteranſehen zu entſcheiden, auf ſich zogen! — So *ſcheinen* Sie wenigſtens es nicht zu wiſſen, daſs die kritiſche Philoſophie nur in *ſpekulativer* Hinſicht die Möglichkeit laugne, über Geiſter — ſelbſt über die Gottheit und Unſterblichkeit — etwas zu beſtimmen; in *praktiſcher* hingegen (in *derſelben* alſo, die mich hoffen lieſs und — denken Sie! bald vielleicht mich zeigen laſſen wird: daſs die von mir *nur vorläufig und roh aufgeſtellten* Hauptideen von den künftigen Verhältniſſen unſers Geiſtes nach dem Tode ſo gut realiſirt werden *könnten* — wer ſagte *ſeyen*? — als die Idee von Unſterblichkeit) nie behauptet habe, daſs es „*von einem Engel oder einem mit der Engelsdignität — Engel-Würde*, ſelbſt wenn Engel der Pluralis wäre, darf ich wohl nicht wieder ſchreiben? — empfangen ſeyn muſſe, wenn man von Gott, von Unſterblichkeit, von dem Ueberſinnlichen überhaupt ſich etwas mehr als bloſse Namen denken wolle; ja im Gegentheile ſelbſt von ſolchen überſinnlichen Gegenſtänden ohne Inſpirationen zu beſtimmen anfange. Ich empfehle Ihnen Kants Critik der teleologiſchen Urtheilskraft, oder auch nur das Ende derſelben von der 478. Seite an, in der 2ten Auflage darüber nachzuleſen. — Sie ſcheinen ferner dem von mir behaupteten *ſtufenweiſen Gange der Glückſeligkeit nach dem Tode* zu widerſprechen, wenigſtens nicht zu begreifen, wie man ohne von einem Engel oder einem mit der Engelsdignität darüber etwas in den Händen zu haben, davon wiſſen könne? War das ihr Ernſt? — Sie ſcheinen endlich meine Widerlegungen der, meinen Ideen nachtheilig ſcheinenden, Einwürfe darum anzuführen, um zu zeigen, daſs ſich dagegen etwas ſagen laſſe. Wollten Sie aus menſchenfreundlicher Schonung ſelbſt nichts dagegen ſagen, oder konnten Sie es nicht? Man lieſet ja auch nichts Eine Sylbe, die dazu gedeutet werden könnte, es wäre denn Ihr *artiger* Beyſatz: „*warum nicht lieber wahnſinnvoller?*" Ich wünſchte wirklich, Sie hätten auch nur durch eine Art von Widerlegung gezeigt, daſs Sie der Mann ſeyen, der dagegen etwas ſagen könne; Ihre Lobrede auf meine Verſuche wäre in der That dann vollkommener geweſen. Schwerlich mögte ein *geſundes* Publikum — es vergebe Ihnen übrigens die Sünde, von Ihnen dafür angeſehen zu ſeyn, daſs es ſchon durch ein bloſses Hohnlächeln ſich erbauen laſſe — den Mann für einen gültigen Recenſenten halten, der nichts zu ſagen weiſs als — Bitterkeiten.

Menſchenfreundlicher Mann! mögen wir uns kennen oder nicht — ich verlange keinesweges die in Ihrer Recenſion meinem Buche erwieſene Ehre auf Koſten einer ſolchen Selbſtverleugnung. Iſt gleich Ihr guter Name vor den Fingerzeigen des Publikums hinter der Aegide der Anonimität genug geſichert; ſo kann es doch unmöglich Ihrem vorausgeſetzten Zartgefühle gleichgültig ſeyn, was man von dem Verfaſſer einer ſolchen Recenſion, dergleichen die Ihrige iſt, natürlicher Weiſe denken muſſe. Wollen Sie daher mich künftig, oder auch noch jetzt in dem, Ihnen als Recenſenten gebührenden *letztem Worte* loben oder tadeln, ſo machen Sie es immer, wie es jener *würdige* Beurtheiler meiner Schrift, Herr Doktor Pölitz in Leipzig, in ſeiner 1794. erſchienenen freymüthigen Unterſuchung: Können höhere Weſen auf den Menſchen wirken? etc. machte, ſo nemlich, daſs Sie nicht nur vor einem geſitteten Publikum, ſondern auch vor Ihrem eigenen Ehrgefühle es verantworten können.

Hildesheim, den 24. Aug. 1794.

Dedekind.

Antwort des Recenſenten.

So wenig ich, mein lieber Hr. Dedekind, von Ihrer Exiſtenz etwas wuſste, ehe mir Ihr theures Werk zu Geſicht kam, ſo innig bin ich jetzt erfreut, an Ihnen gelegenheitlich einen muſterhaften Prediger kennen gelernt zu haben. Selbſt Ihre Antikritik hat eine Salbung, die ich bewundere. Was meine Rezenſion ihres Buches betrifft, ſo dreht ſie ſich um zwey Punkte. Ich frage Erſtlich, gehört Ihre Geiſternahe auf die Kanzel? — Dies berühren Sie in Ihrer Rechtfertigung gar nicht. Ich meine Zweytens, es ſeye ein Widerſpruch, Behauptungen von abgeſchiedenen Geiſtern auf eine Philoſophie bauen zu wollen, die alles *Wiſſen* jenſeits der Erfahrung aufhebt, u. indem ſie uns unſere Fortdauer nach dem Tode aus moraliſchen Gründen *bloſs hoffen läſst*, auch alles *beſtimmte Wiſſen* von dem *Wie* und *Wo* unſerer Fortdauer für grundloſs erklären muſs. — Nun, Hr. *D.*, was iſt hieran arges? — Meine *Bitterkeiten*, wie ſie ſich auszudrücken belieben, waren die natürliche Folge der äuſserſt wichtigen Miene, womit Sie Dinge, über welche die dunkelſten Jahrhunderte ſchon gefaſelt haben, wieder aufwärmen, vel quaſi Kantiſch zuſtutzen, und dann in Predigten verwandlen. Wer kann bey dieſem Contraſte ohne Mitleiden oder Lächeln zuſehen? Declamirt haben Sie über vieles, aber *bewieſen* haben Sie nichts, und können ja nach Ihrer vorgeblichen Philoſophie, nichts von auſserordentlichen Dingen *beweiſen*. Meine Urtheile über Ihre Schrift hingegen ſind alle durch genau angeführte Stellen aus derſelben, hinlänglich bekräftiget. Erlauben Sie mir daher nur noch ein Pröbchen von Ihrem Stück Arbeit beyzuſetzen. Es heiſst:

Unter Menſchen, meine Zuhörer, die der Sterblichkeit Gepräge ſichtbar an ſich tragen, unter Menſchen, die — — unter Sterblichen, die — — unter Staubbewohnern, die — — in einem Kreiſe, wie — — in einem Menſchenzirkel, aus — — — Menſchen! Staubbewohner! Sterbliche! die ſo gern — — Menſchen! Staubbewohner! Sterbliche! was konnte ich doch — — mit mehrerer Hofnung euch erbaut zu haben, in eurer Mitte euch verkündigen, als — —

Nun urtheile das Publikum.

Der Recenſent.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 116.

Mittwochs den 8ten October 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Annalen der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Churlande. VIII. Jahrg. 2s St. (*Zelle* b. d. Exped. u. *Hannover*, Helwig. 8.) 1794. (S. 179 — 356) enthalt: I. Inhalt d. allgem. u. Special-Verordnn. v. Jan. — Apr. 1793. II. Von der vormal. Holzwegnahme vor Lüneburg. III. Hiſtoriſch-geograph. Beſchr. d. Amts Blumenthal, Herzogth. Bremen. IV. Einige Züge a. d. Leben u. Charakter d. verſtorb. Generalſuperint. J. H. Pratje. V. Erndtebericht v. J. 1793. VI. Nachr. v. d. Chronik d. wendiſch. Bauern *Johann Parum* Schulze. VII. Unions-Receſs d. Ober- u. Nieder-Grafſch. Hoya, v. 27. Jul. 1712. VIII. Bergbau. IX. Miscellaneen. X. Preistabelle d. nothwend. Lebensmittel in d. verſchied. Provv. d. Hannövriſch. Churlande, v. Oct. — Dec. 1793. XI. Beförderr. u. Avancements v. Oct. — Dec. 1793. XII. Heyrathen. XIII. Todesfälle. 3s St. (S. 359 — 523) enthält: I. Inhalt d. allgem. u. Special-Verordnn., welche in d. Monat. v. May bis Aug. 1793. in d. Braunſch.-Lüneb. Churl. publ. ſind. II. Von d. Linnen-Manufactur in d. Grafſch. Dannenberg. III. Lebensumſtände d. weil. Vice-Praſid. v. Pufendorf, v. ihm ſelbſt niedergeſchr. IV. Einheim. Literaturproducte v. J. 1793. nebſt e. topogr. Verzeichn. d. einländ. jetztleb. Schriftſteller. V. Bergbau. VI. Verzeichn. d. Geborn. u. Geſtorb. u. Copulirt. einig. Städte, Aemter, Gerichte u. Provv. d. Landes v. J. 1794. VII. Merkwürd. Witterung v. Frühjahr 1794. VIII. Rückerinn. a. d. Vereinig. d. Furſtenth. Lüneburg mit d. übrig. Provv. d. Braunſch.-Lüneb. Churlande, unter e. Landesherrn. IX. Verſchied. Fragen, ſo uber e. Muſterung u. Einricht. d. Landes-Ausſchuſſ. in fürſtl. Regierung zu Hannover 1679. vorgekom. ſind, nebſt deren Beantw., welche zugl. e. hiſtor. Erläuter. üb. verſchied. Gegenſtande d. Militairverf. d. 17. Jahrh. geben. X. Preistabelle d. nothwendigſt. Lebensmitt. in verſch. Gegend. d. hannövr. Churlande, v. Jan. — Marz 1794. XI. Beförderr. u. Avancements v. Jan. — März 1794. XII. Heyrathen. XIII. Todesfälle.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In kurzem wird in unſerm Verlage ein *Taſchenbuch für Gartenfreunde* in 8. auf das Jahr 1795. erſcheinen, welches beſtimmt iſt, ſich an den ehemaligen Hirſchfeldiſchen Gartenkalender und deſſen kleine Gartenbibliothek anzuſchlieſſen. Der Inhalt und die Behandlung deſſelben wird zeigen, daſs es ſeinen Zweck nicht verfehlen wird. Der Herausgeber deſſelben iſt der Hr. Prof. *W. G. Becker* zu Dreſsden, der ſich in dieſem Fache ſchon durch die Bearbeitung des Gerardinſchen Werkchens: *Von Verſchönerung der Natur um Landwohnungen* und durch die *Beſchreibung des Seifersdorfer Thals* bekannt gemacht hat. Wir machen daher die Freunde der Gartenkunſt auf dieſes Taſchenbuch welches jährlich fortgeſetzt wird, aufmerkſam. Es enthält unter andern, theoretiſche Aufſatze, die ſchöne Gartenkunſt betreffend; eine ſehr umſtandliche Beſchreibung des berümten engliſchen Gartens zu Wörlitz, die Jedem, der ihn beſuchen will, zu dem zweckmäſsigſten Führer dienen kann; und mehrere Kupfer, welche geſchmackvolle Muſter zu neuen und ſchönen Gartengebäuden und Gartenmeublen enthalten, nach welchen Gartenfreunde ſogleich bauen und arbeiten laſſen können. Sobald dieſes Taſchenbuch ausgegeben werden kann, ſoll die Erſcheinung und der Inhalt deſſelben ſogleich angezeigt werden.

Voſs und Comp. in Leipzig.

Bey *Voſs und Comp.* in Leipzig und in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands iſt zu haben: *Warwiks Reiſen von Charlotte Smith. Aus dem Engliſchen überſetzt von Dr. K. G. Lobel. Mit einem Otavkupfer von Kininger und Maillard.* 8. 1794. Schrpr. 1 Rthlr.

Wie vortheilhaft die eigenen Landsleute der Verfaſſerin über den Werth ihrer Compoſitionen überhaupt, und der gegenwärtigen insbeſondere urtheilen, erhellet aus folgender Recenſion der Reiſen Warwiks in the Monthly Review Enlarged Mai 1794.; wo es heiſst:

„Da die ſchriftſtelleriſchen Talente der Mrs. Charlotte Smith dem Publikum ſchon ſowohl bekannt ſind, ſo „iſt es hinreichend, zu verſichern, daſs dieſes kleine „Product der Feder der Verfaſſerin nicht unwürdig „ſey. Zu dieſem allgemeinen Lobe müſſen wir noch „hinzuſetzen, daſs daſſelbe nicht blos eine intereſſante „Geſchichte, ſondern auch viel Lehrreiches enthalte, „indem ſie verheirathete Perſonen, durch ein treffen„des Beyſpiel warnt, ſich nicht gleich bey dem gering„ſten Verdachte zur Eiferſucht verleiten zu laſſen; „und unverheiratheten die Gefahr ſchildert, einem un-

Digitized by Google

„würdigen Gegenstande ihre Zuneigung zu weihen.
„In dem Verfolg der Geschichte hat Mrs S., ihrer
„Gewohnheit nach, Bemerkungen über interessante
„Gegenstände, und Schilderungen wirklicher Charaktere
„eingewebt, welche jeden von Einsicht für einen kur-
„zen Stillstand der Geschichte entschädigen werden."

In Endesunterzeichneter Buchhandlung hat so eben die Presse verlassen:

H. M. v. Leveling, Anatomie des Menschen IV Theil.

Der Hr. Verf. hat die Einrichtung desselben so getroffen, dass es als Leitfaden bey Vorlesungen gebraucht werden kann, indem es mit Beyseitsetzung aller unnöthigen Digressionen den gesammten Vorrath anatomischer Kenntnisse in einer sehr fasslichen Schreibart vorgetragen enthält, und folglich nach geendigten Demonstrationen zur Wiederholung des Gesehenen und zum eignen Nachstudieren geeignet ist. Noch ein Vorzug desselben liegt darinnen, dass dem hohen Preise, der den Ankauf früherer vortreflichen Schriften, besonders für die ärmere Klasse der jungen studierenden Aerzte und Wundärzte, unthunlich machte, hier um ein ansehnliches gesteuert worden ist. Die folgenden Theile werden von Messe zu Messe erscheinen.

Erlangen den 26 Sept. 1794.

Walthersche Buchhandlung.

Es ist so eben erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Blick auf die französische Revolution, von einem Freunde des Volkes und der Regierungen. 8. à 8 gr.

Eine kleine, aber reichhaltige Schrift von einem Verfasser, der die grossen Auftritte in der Nähe gesehen, und mit der Welt in den Pallästen und in den Hütten gleich bekannt ist. Seine Darstellungsart verräth einen Mann, dessen Geist eben so aufgeklärt, als sein Herz für die Menschheit warm ist; einen Mann der gleicher Weise in dem Rathe der Fürsten, und in dem Rathe der Völker Gehör verdient.

Bobowsky, C. G. Religionsvorträge nach seinem Tode herausgegeben gr. 8. *Danzig Ferdinand Troschel* 18 gr.

Diese Sammlung von Predigten verdient in vielerley Rücksicht einen Platz unter den vorzüglichen Erbauungsbüchern, und kann allen Freunden einer vernünftigen Erbauung empfohlen werden. Sie enthält folgende Kanzel-Reden:

Was hast du zu Vervollkommnung deines Verstandes im vergangnen Jahr gethan? und welchen Einfluss hat dies auf dein Herz gehabt? Am Neujahrstage.

Die beste Befriedigung der Wisbegierde des Christen in der Religion.

Gott zu dienen und zugleich für die Welt leben zu können.

Religionssinn und Weltklugheit in unserm Verhalten gegen unsre Feinde zu vereinigen. In 2 Predigten.

Sehnsucht nach dem Himmel.

Die Aussicht in die Ewigkeit, das beste Mittel zur Treue in unserm Beruf.

Werth des Menschen aus den Veranstaltungen Gottes, zu seiner Beglückung.

— — — aus der ewigen Fortdauer seiner Natur.

Die wahre Seelen Grösse nach Jesu Vorbild.

Vom Vertrauen auf Gott.

Von der Allmacht Gottes.

Von der Allwissenheit Gottes.

Wer Gnade vor Gott gefunden darf sich vor ihm nicht fürchten.

Zwey Stücke zum Gottgefälligen Leben.

Es ist vollbracht! am Charfreytage

man findet solche in allen soliden Buchhandlungen für 18 gr.

Bey uns und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Kallias, von J. F. von Meyer, zwey Bändchen, 242 u. 280 *Se.* 8. *Mit Kupfern.* 1 Rthlr. 16 gr.

Dieser Roman ist ein treues, nach der Natur entworfenes Gemälde, welches Beyträge zur Psychologie des jugendlichen Alters enthält. Er zeichnet sich nicht nur in Hinsicht eines praecisen und gefälligen Stils, sondern auch in Ansehung der Mannigfaltigkeit und Neuheit der Situationen, so wie durch überall eingestreute treffende Bemerkungen, sehr zu seinem Vortheile aus. Die Geschichte, welche der Verfasser, aus besonderer Vorliebe, in ein griechisches Kostume kleidete, fällt in eine Zeit, wo Sokrates, Plato, Diogenes von Sinope, Apelles und Zeno schon gelebt hatten, Griechenland selbst aber mit Roms Verfassung und Oberherrschaft noch unbekannt war. — Da der Werth dieses vortreflichen Buchs bereits in kritischen Blättern entschieden, der Verfasser desselben auch als einer unserer besten Schriftsteller sich schon rühmlichst bekannt gemacht hat; so wird dieses hinlänglich seyn, um ein mit Geschmack und Auswahl lesendes Publikum darauf aufmerksam zu machen.

Voss und Comp. in Leipzig.

Das eben erschienene Erste Stück der *Revision kritischer Journale und Zeitungen*, enthält folgende Aufsätze:

1) Ueber die Recension von J. A. Eberhards Theorie der schönen Kunste und Wissenschaften, in der Allg. Lit. Zeit. 1790. No. 384.

2) Versuch einer Kritik aller Offenbarung. Allg. Lit. Zeit. 1792. No. 190. 191.

3) Ueber den Versuch einer Kritik aller Offenbarung von Fr. Im. Niethammer. Allg. Lit. Zeit. 1794. No. 261.

4) Beyträge zur reinern Gottesverehrung von C. Stille. Goth. gel. Zeit. 1794. No. 17.

5) Hn. Abt Voglers Aesthetisch kritische Zergliederung des wesentlich vierstimmigen Singesatzes des von Hn. Musikdirector Knecht in Musik gesetzten ersten Psalms. Musikal. Korresp. 1792. No. 14.

6) Ueber die Recension des Buchs: Johann George Albrechtsbergers etc. Gründliche Anweisung zur Composition u. s. w.

7) Ge-

Digitized by Google

7) Gedichte von G. A. Bürger. Allg. Lit. Zeit. 1791. No. 13. 14.

8) Freyherr von Moser und Schlözer über die oberste Gewalt im Staate, mit Anmerkungen von einem Unpartheyischen. Leipz. gel. Zeit. 1794. No. 86.

Vorauf gehet die schon einzeln gedruckte Ankündigung, worinn von der Einrichtung der Revision nähere Nachricht gegeben wird. Die Herausgeber versichern, dafs sie sichs zum vorzüglichsten Gesetz gemacht haben, alle Einseitigkeit in der Beurtheilung zu vermeiden, dafs sie also in keinem Fache der Wissenschaften den Partheygeist begünstigen werden, indem die Unterdrückung desselben gerade der wesentliche Zweck ist, zu dessen Erreichung die Revision mitwirken soll. Sie haben sich daher bemüht, und werden sich ferner bemühen, Männer von der verschiedensten Denkungsart als Mitarbeiter zu gewinnen. Die Sache der Wahrheit kann nur gedeihen, wenn sie von allen Seiten beleuchtet wird.

Diejenigen Schriftsteller, die sich gegen irgend eine Recension vertheidigen wollen, werden ersucht, ihre Antikritik an den Unterzeichneten *postfrey* einzusenden; sie soll alsdenn *unentgeldlich* abgedruckt werden. Doch behalten sich die Herausgeber ausdrücklich vor: dafs sie jeden Aufsatz, der Persönlichkeiten enthält, und nicht blofs mit Gründen streitet, so lange bey Seite legen dürfen, bis sie wegen einer Abänderung mit dem Verfasser Abrede genommen haben.

Berlin im September 1794.

Carl Ludwig Hartmann.

In der Rostischen Kunsthandlung zu Leipzig, werden diese Messe folgende Werke ausgegeben:

1. *Catalogue raisonné, du Cabinet d'Estampes du feu Monsieur Brandes; Secretaire intime de la Chancellerie royale d'Hannovre, contenant une Collection de pièces anciennes et modernes de toutes les Ecoles dans une Suite d'Artistes depuis l'Origine de l'Art jusqu'à nos Jours. redigé et publié par Mr. Huber.* 2 Bände. Medianoctav. Preis 4 Rthlr.

Dieses Werk enthält die Beschreibung und Anzeige der Gröfse eines jeden Blattes des grofsen Brandesischen Kupferstichcabinets. Es ist nicht allein als ein Verzeichnifs dieser beträchtlichen Sammlung anzusehen, sondern ist zugleich ein immerbleibendes classisches Werk, für jeden Sammler und Kunstfreund, welcher in diesen zwey Banden alles richtig geordnet, genau beschrieben und mit gelehrten Anmerkungen erklärt, findet, was die Kupferstecherkunst von ihrer Entstehung bis auf gegenwärtige Zeit geliefert hat.

2. *Statuen, Figuren, Büsten, Basreliefs, u. s. w.* in Gyps, feste Masse, künstlich en Marmor, über die besten Originale geformt, in der Rostischen Kunsthandlung zu Leipzig, mit 54 Kupferabdrucken, welche den grofsen Theil der im Text angezeigten Antiken in Conturen enthalten. 1794. in 2 kleinen Medianoctav-Bänden Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Da dieses Werk als der erste Theil einer neuen Herausgabe über alle Kunstsachen der Rostischen Kunsthandlung anzusehen ist, so können die Liebhaber auf Verlangen auch nur den Text ohne die Kupferabdrucke erhalten.

Der zweyte Theil, der in wenigen Monathen erscheint, wird die übrigen Kunstsachen dieser Handlung nach Classen geordnet verzeichnen, und durch eine bessere Einrichtung als die vorige war, brauchbarer für die Freunde der Kunst und des guten Geschmacks seyn.

Bald darauf erscheint der dritte Theil, welcher die beträchtlichste Sammlung alter und neuer gestochener und gedruckter Musikalien enthält, und der auch durch Supplemente der neuern Werke fortgesetzt wird.

Leipziger Mich. Messe 1794.

An die Herren Buchhändler.

Folgende Neuigkeiten und Continuationen werden von Hn. *Böttger* in Leipzig für Rechnung der Verlagshandlung zu aller Zeit gegen Schein ausgeliefert. Nemlich:

Baldinger, E. G., über Literargeschichte der theoretischen und praktischen Botanik. 8. 6 gr.

Beyer, J. F., über Epiktet und sein Handbuch der stoischen Moral in biographischer und literarischer Rücksicht. 8. 6 gr.

Bohms Magazin für Ingenieur und Artilleristen, mit Kupf. 12r Bd. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Busch, D. B., Anführung des Landvolks zu der körperlichen Erziehung der Kinder. 2te verb. Aufl. 8. 4 gr.

Fragmente zur Biographie des verstorbenen geheimen Raths Bode in Weimar, der besonders als Freymaurer und Illuminat sich verdient gemacht hat. Mit zuverlässigen Urkunden. 8. 6 gr.

Das Heimweh von Heinrich Stilling, 2r Bd. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Magazin für Wochenpredigten, 1ten Bandes 2s St. gr. 8. 6 gr. das 3te Heft erscheint in 4 Wochen auch.

Mönch, C., vermischte Aufsätze aus der Oekonomie, Naturgeschichte und Chemie. Erstes Heft. gr. 8. 8 gr.

Roth, Georg Michael, Anthermes, oder philosophische Untersuchung über die reinen Begriffe der menschlichen Sprache und die allgemeine Sprachlehre. 8. 6 gr.

Rotberg Vertheidigung gegen einen ehrbeleidigenden Angriff des Präsidenten v. Hoffmann in Detmold und Consorten. gr. 8. 4 gr.

Schnur, rechtliche Entwickelungen einiger Materien in Betreff der Landeshoheit nebst Abhandlung über die Exemtion. gr. 8. 20 gr.

v. Wildungen Neujahrsgeschenk für Forst- und Jagdliebhaber auf das Jahr 1795., mit 6 illum. und einem Titelkupfer à 16 gr.

Bey uns und in allen Buchhandlungen Deutschlands sind zu haben:

Mahlerische Wanderungen durch Sachsen, von Engelhardt und Veith. Erstes Heft 1794. 4. Mit 4 Kupfern, nebst einer Titelvignette und 56 S. Text. geh. in einem saubern und sorbeau Umschlage. 1 Rth. 8 gr.

Unter diesem Titel gedenken wir nach und nach ein Werk zu liefern, das seiner Neuheit und Schönheit wegen, dem Publikum, besonders aber jedem Freunde der Natur und Kunst, höchst willkommen seyn wird. Die malerischen Wanderungen enthalten eine treue und warme Darstellung der Naturansichte in die Geschichte der Stadt, Burg oder

Veſte, welche die Herausgeber des Aufnehmens werth achteten; hier und da eingeſtreute Beobachtungen und Nachrichten, die ſie in den bereiſten Gegenden ſammelten. — Kupfer und Text ſind ſo ſchön und anziehend, wie man ſie von der Geſchicklichkeit der berühmten Verfaſſer erwartet. — Dieſes erſte Heft liefert Darſtellungen: 1) *Der Burg Lohmen*, 2) *der Bergveſte mit dem Städtchen Hohenſtein*, 3) *des Kuhſtalls von der einen, und* 4) *als Vignette von der andern Seite, und* 5) *des Städtchens Schandau an der Elbe.* — In jedem Hefte, deren drey allemal einen Band ausmachen, ſind wenigſtens 4 Platten, eine Vignette und 6 bis 8 Bogen Text enthalten. Das Ganze dürfte etwa zu 4 bis 5 Bändchen anwachſen. Das *zweyte* Heft wird die ſchönſten Gegenden von Schandau bis Dreſsden; und das *dritte* den Anfang dieſer Wanderungen nach Thüringen enthalten.

Voſs u. Comp. in Leipzig.

Oekonomiſche Hefte, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Land- und Stadtwirth.

Dieſe periodiſche Schrift, über deren Gemeinnützigkeit ſowohl das Publikum, als auch die N. Allgem. deutſche Bibl., bey den erſten zwey Bänden, ſo ſehr zu ihrer Aufnahme und zu ihrem Vortheile entſchieden hat, kommt ſeit dem Monat July unter der Redaction des Herrn Profeſſor *Leonhardi* in Stücken zu 5 — 6 Bogen, auch, wenn es der Gegenſtand erheiſcht, mit Kupfern, monatlich heraus. Sechs Stücke machen einen Band aus. Der Preis dieſes halben Jahrganges vom Julii bis Decb. iſt 1 Rth. 6 gr.

Die beyden erſten Monatsſtücke enthalten; *Julii:* Richtige Beſtimmung der verſchiedenen Erdarten, für Oekonomen; über die Möglichkeit Staudenwolle zu ziehen; das dicht oder dünne Saen; die beſten und dauerhafteſten Pferdeſtände; Anwendung der Buttermilch zu Vermehrung der Schafwolle; die Verfaſſung der deutſchen Gärtnerey; Beſchreibung einiger dem Obſtbau ſchädlicher Raupen; wahrer Nutzen einer Brandtweinbrennerey aus Kartoffeln; Ob die Schweinekartoffel dem Viehe ſchädlich? Warum iſt itzt der Kalk ſchlechter als ehedem? — *Auguſt:* Nachrichten über den Weinbau in Franken; Die Kunſt, das Parmentier Brod aus Erdäpfeln zu backen, ohne Vermiſchung mit irgend einigem Getraidemehl; über die Benutzung der Häute von zahmen Schweinen; Beyträge zur Tilgung alter und neuer Irrthümer in der Oekonomie, in Künſten und Wiſſenſchaften.

Voſs u. Comp. in Leipzig.

III. Medaillen ſo zu verkaufen.

Eine Sammlung gröſstentheils metallener Münzen, die aus 995 Stücken beſteht, worunter eine ununterbrochene Suite päbſtlicher Denkmunzen von Johann III. bis auf Clemens XII. — 171 Stück Medaillen von berühmten und angeſehenen Männern — 146 St. von Röm. Kaiſern, von Fürſten, Grafen, Biſchöffen und Städten — 98 Stück von italieniſchen Staaten und Familien, unter welchen ſich vorzüglich die Familie Carraris auszeichnet, die vollſtändiger als keine bisher bekannte Sammlung, aus 9 auf einander folgenden Stücken beſteht, (Konler hat in ſeiner Münzbeluſtigung nur 8) und auch in Anſehung der Zeit, worin ſie erſchienen, äuſserſt merkwürdig iſt — mehrere franzöſiſche, engliſche, ſpaniſche, portugieſiſche, polniſche, ſchwediſche, ruſſiſche, und andere Medaillen, Jettons und Deviſen, auch 3 ſeltene Sigillformen ſich befinden, iſt für 32 Carolins zu verkaufen, und man wendet ſich naheres Auskunft wegen, in frankirten Briefen an den

Legations-Secretair Böttiger
in Meiningen.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Es iſt eine Leſebibliothek zu verkaufen, welche bis jetzt überhaupt aus 5291 Banden beſteht, als: Geſchichte, Lebensbeſchreibungen etc. 657. Länder- u. Reiſebeſchreibungen 592. Ritter- und andere Romane 1695. Schauſpiele, Luſtſpiele, Singſpiele, Trauerſpiele 337. (NB. Bande) Gedichte 167. Schriften vermiſchten Inhalts 1258. Aeltere Hiſtorienbücher 354. Noch beſonders geſtellte Bücher 130 Bände. Mehrere der beliebteſten Bücher ſind in duplo vorhanden. Der Ladenpreis möchte wohl überhaupt fünf und ein halb tauſend Thaler betragen; allein man iſt ſehr geneigt, ſolche im Ganzen gegen baare Zahlung um einen verhältniſsmäſsigen geringen Auctionspreis abzulaſſen. Der Käufer erhält zugleich einen vollſtändigen gedruckten Catalog mit beygefügten Preiſen, wovon noch circa 200 Exemplar vorhanden ſeyn können. Die ganze Einrichtung iſt ſo bequem, daſs ſie der Käufer gleich aufſtellen und benutzen kann, indem alle Bücher nach den Catalog überſchrieben und numerirt ſind. Es ſind mehrere groſse Werke von Werth darunter. Iſt der Käufer weit entfernt, ſo trägt der Verkäufer einen Theil der Transportkoſten. Auf frey deshalb einlaufende Briefe ertheilt das Churf. Sächſ. privil. Addreſs-Comtoir in Dresden nähere Nachricht.

Verſchiedner Urſachen wegen erkläre ich hiermit, daſs ich nicht den mindeſten Antheil an der in der A. L. Z. ſtehenden Recenſion der *Med. Commentarien* des von mir ſehr geſchatzten Hn. Prof. *Hopf* in *Tübingen* habe.

J.

D. Hufeland,
Prof. ord. zu Jena.

Wir bezeugen, daſs vorſtehendes vollkommen gegründet ſey.

Die Herausgeber der A. L. Z.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 117.

Sonnabends den 11ten October 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Bamberg.

Am 25. Jun. vertheidigte der Hofpage *Adam Friedrich von Lochner* auserleſene Sätze aus dem ganzen Umfange der *Rechtsgelehrſamkeit*, und erhielt darauf die Würde eines *Licentiaten beyder Rechte*. Sein Praeſes und Promotor war H. geiſtliche Rath und Dechant *Schott*. Der Fürſt ſchickte zu dieſer akademiſchen Feyerlichkeit den Hn. Domcapitularen und Kammerpräſidenten *Reichsgrafen von Walderdorf*, als ſeinen Commiſſair ab. Der Hr. Defendent war der erſte aus dem unmittelbaren Reichsadel, der auf der hieſigen Univerſität einen juriſtiſchen Gradus erhielt, ſo wie dieſe auch die erſte juriſtiſche Diſputation war, die nach der neueſten Facultätseinrichtung nur einen halben Tag dauerte. Ehedem muſste der Candidat auch des Abends diſputiren.

Den 18. Julius vertheidigte Hr. *Johann Friedrich Batz* aus Bamberg, Prieſteralumnus des erneſtiniſchen Seminariums, unter dem Vorſitze des Hn. geiſtlichen Raths und Direktors *Dann theologiſche Aphorismen*, und erhielt nach geendigter Diſputation die *Licentiatenwürde*. Sie war ebenfalls die erſte, die nach einem Schluſſe der theologiſchen Facultät nur einen halben Tag dauerte. Ueberhaupt iſt eine ganz neue Anordnung die Erlangung dieſes Gradus betreffend getroffen. Der Candidat muſs 3 Examina beſtehn, dann wird er zur halbtägigen Diſputation zugelaſſen, bey deren Anfang er zum Baccalaureus, nach Endigung derſelben aber zum Licentiaten ernannt wird. Vor dieſer Einrichtung war folgender Weg vorgeſchrieben. Nach dem erſten Examen muſste ſich der Candidat einer halbtägigen Diſputation *pro laurea* unterziehen. Nach dem Verlaufe eines Jahres ward er zum 2ten Examen, dann aber zur 2ten Diſputation *pro licentia* zugelaſſen, die einen ganzen Tag dauerte. Bey ihrem Anfange erhielt er das Baccalaureat, und nach ihrer Endigung die Licentiatenwürde.

Helmſtädt.

Den 8. Sept. ertheilte die Juriſten Facultät dem Hrr. Magiſter auf der Univerſität zu Leipzig, *Chriſtian Heinrich Gottlieb Köchy* aus dem Braunſchweigiſchen, die Würde eines Doctors der Rechte. Seine Diſputation handelt: *de probatione in perpetuam rei memoriam.*

II. Ehrenbezeugungen.

Die Königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Kopenhagen, hat zu Anfang d. J. einſtimmig den berühmten *Kaſtner* zu Göttingen zu ihrem Mitgliede gewählt.

III. Todesfälle.

Bamberg, d. 16. Aug. 1794. Am 15. Julius ſtarb zu Bamberg Hr. *Friedrich Roppelt*, der Philoſophie Doctor, und Chorherr des Kollegiatſtifts St. Martin zu Vorcheim, ehedem Lehrer der Grammatik am hieſigen Gymnaſium im 39ten Jahre ſeines Alters. Er hat viele Subſidien für die vaterländiſche Geſchichte geſammelt, und zum gemeinnützigen Gebrauche ſeiner Zuhörer verarbeitet.

IV. Beförderungen.

Bamberg. Der durch mehrere Schriften rühmlich bekannte Hr. *Johann Baptiſt Roppelt* Benediktiner zu *Banz*, iſt zum *Profeſſor der Mathematik* an der hieſigen Univerſität ernannt worden.

Der Freyherr *Philipp von Künßberg*, Verfaſſer des Verſuches einer Fabrikpolizey, (Weimar, bey Hoffmanns Wittwe) ward als *wirklicher Hof- und Regierungsrath*, dann als *Hofkavalier* angeſtellt.

Dem Hn. Weltprieſter und Licentiat *Batz* ward die *ordentliche Lehrſtelle der Kirchengeſchichte* an der hieſigen Univerſität übertragen.

Der Profeſſor und 2ter Arzt des allgemeinen Krankenhauſes, Hr. *Dorn*, erhielt eine *Gehaltszulage* von 100 Gulden.

Das hieſige Domkapitel wählte den 21ten Julius Hn. *Joſ. Karl Gr. von Hutten zum Stolzenberg*, fürſtl. bamb. geheimen und geiſtl. Rath, Kriegsraths und Obereinnahms-Präſidenten, Mitglied der Oberaufſeher- und Schulcommiſſion zum *Domdechante*.

Digitized by Google

V. Oeffentliche Anſtalten.

Bamberg, d. 16. Aug. 1794. Es war immer der Wunſch aller, die das Schulweſen näher beherzigten, daſs auf den Gymnaſien mehr gemeinnützige Kenntniſſe verbreitet, ſie aber ſelbſt ſo organiſirt würden, daſs zwiſchen ihren Lehranſtalten und den Univerſitätsſtudien keine ſo groſse Kluft bliebe. Bey einer ſolchen Einrichtung wird die ſo edle Zeit zweckmäſſiger benützet, der Kopf des Jünglings mit mehr Sachkenntniſſen bereichert, und derſelbe zur Univerſität tüchtiger vorbereitet. Zu dieſem Endzwecke wurde dieſes Jahr auf die Veranſtaltung des um die beſſere Einrichtung des hieſigen Gymnaſiums ſehr verdienten Hn. geiſtlichen Rathes und Direktors *Daum*, mit den Lehrvortragen über die *Erfahrungsſeelenlehre* in der 5ten Klaſſe des Gymnaſiums der Anfang durch Hn. Profeſſor *Stickel* gemacht. Schulvorſteher ſollten immer den ſorgſamſten Bedacht darauf nehmen, daſs die verſchiedenen Erziehungsanſtalten beſſer in einander griffen, und das ganze Geſchäft der öffentlichen Erziehung mehr nach einem einförmigen Plane betrieben würde!

VI. Vermiſchte Nachrichten.

A. Br., d. 1. Oct. 1794. Die fleiſsige und geſchmackvolle Frauenholziſche Kunſthandlung hat eine Suite von Bildniſſen berühmter deutſcher lebenden Gelehrten u. Staatsmänner herauszugeben angefangen, wovon das erſte ſchöne Blatt *Schillers* Bildniſs iſt. Prof. Müller in Stuttgard hat dieſes Blatt nach Graff geſtochen. Dieſes vorzügliche Werk deutſcher Kunſt, darf den beſten Werken der Auslander in dieſer Gattung ohne Scheu zur Seite ſtehen. Schöne Zeichnung, Geſchmack, ſprechender Charakter, Leben und Ausdruck ſind in einem ſeltnen Grad in dieſem Kopf vereint, und der Grabſtichel iſt treflich geführt. Schillers Geiſt ſcheint das Bild zu beleben. Auch die Aehnlichkeit iſt nicht verfehlt. Das nächſte noch in dieſem Jahr erſcheinende Blatt wird das Portrait des Grafen von Heraberg ſeyn. — Unternehmungen dieſer Art, welche von allen Seiten den Antheil des Kunſtliebhabers ſowohl als auch des Gelehrten und des Weltbürgers überhaupt auffodern, und wobey die Uneigennützigkeit des Unternehmers ſo ſichtbar iſt, verdienen, um ihren Fortgang zu begünſtigen, nachdruckliche und einmüthige Unterſtützung des deutſchen Publikums, das ſeine groſsen Manner ſchatzt. Wir dürfen mit Recht hoffen, daſs die folgenden Blätter dieſer Suite denen erſten an Werth nicht nachſtehen werden Der Preis eines Laubthalers für jedes Blatt iſt ſehr mäſsig.

VII. Preisaufgaben.

Kopenhagen. Die Königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften hat für das Jahr 1795. folgende Preisfragen aufgegeben:

1) Praeeunte Honorio III. Pontifice apud Raynaldum contin. Annal. eccleſ. Baronii ad ann. 1223 verbis: „Regnum Daciae ſpecialiter ad Romanam ſpectat eccleſiam, et ad ſpeciales ditionis indicium ei eſſe noſcitur cenſuale.“ Daniae hac ex parte ſtatum ſub Valdemaro II. ejusque praedeceſſoribus et ſucceſſoribus definire, et comparatione cum Anglia inſtituta illuſtrare, ſimulque ſatis facere quaeſtioni: utrum Norvegia et Svecia Pontificibus Romanis pari ratione tributariae fuerint, nec ne?

2) Quaeritur, an vires repulſivae electricitatum heterogenearum reales ſint an modo apparentes, nec non quomodo ſint explicandae? Solutio problematis experimentis imprimis novis eſt corroboranda.

3) Cum lux et calor ſaepe conjunctim, ſaepe ſigillatim ſenſus afficiant, quaeritur, utrum ab eodem profecta principio, an pro diverſis habenda ſint elementis; prioris ſententiae patronus oſtendat, quid cauſae ſit, cur agens illud principium ſeorſum nunc lucem det, nunc calorem, quidque porro efficiat, ut idem hoc elementum et lucent et calefaciat. Deſideratur ſolutio hujus problematis non tantum veritatibus jam notis ſuffulta, verum etiam *novis* et ad rei documentum idoneis experimentis ſuperſtructa.

4) An et quatenus undarum a vento excitatarum altitudo et latitudo pendeat a profunditate et latitudine aquarum, in quibus generantur?

5) Lege quadam generali determinare minimam diſtantiam, in qua maſſa quaevis ferrea ab acu magnetica, ratione magnitudinis, figurae, imprimis vero vis, qua imbuta eſt, magneticae definitâ Debeat eſſe remota, ut nulla mutatio ſenſibilis in acu inde oriatur. Experimentorum, quibus ſolutio hujus problematis nitatur exacta et diſtincta requiritur deſcriptio.

Der für die beſte Abhandlung über eine jede dieſer Fragen beſtimmte Preis iſt eine goldene Medaille von 100 Stkr. däniſch an Werth. Die Mitbewerber, unter welchen die anweſenden Mitglieder der Geſellſchaft ſich nicht befinden können, müſſen ihre Arbeiten in Lateiniſcher, Däniſcher, Deutſcher oder Franzöſiſcher Sprache, vor Ausgang des Junius 1795. an den Secretair der Geſellſchaft, den Herrn Conferenzrath *Jacobi* auf die gewöhnliche Weiſe einſenden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von der *Leipziger Monatſchrift für Damen*, welche durch äuſsere und innere Vorzüge ſich immer mehr auszeichnet, iſt das *Septemberſtück* erſchienen, und enthält, nebſt einem Oktavkupfer folgende Aufſatze: 1) Die erkannte Unſchuld. Eine Geſchichte aus der Zeit des ſiebenjährigen Krieges. 2) Das neue Milchmädchen. 3) Bemerkungen über

Digitized by Google

über die Ehe, von Ch. H. Spieß. 4) Der Sommerabend. 5) Gefühl. Ein Gedicht von Fr. v. Oertel. 6) Schreiben auf der Reise nach Ermenonville. Von Schubr. 7) Allgewalt der Liebe. Gedicht vom Herrn Referendarius von Rohr in Magdeburg. 8) An Theophano, über die Frage: was hübsch seyn heisse? Von Fr. v. Oertel. 9) Antwort des Herrn Commandeurs auf das Schreiben einer Dame über den Gebrauch ihrer Zeit. Vom verstorbenen Herrn Justizrath Möser. 10) Anekdote.

Vofs u. Comp.

Von dem *Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode* ist das *neunte* oder *Septemberstück* erschienen, welches folgende interessante und wichtige Aufsätze enthält: Ueber die deutschen, vorzüglich schlesischen Schleyer-Manufakturen und Handel; über die Creas-Manufakturen; von der Appretur der Leinwand, vorzüglich in Schlesien; Beschreibung einer grossen Leinwand-Mangel der Schreiberischen Handlung zwischen Altwasser und Waldenburg; Ueber Ein- und Ausfuhr der Waaren und Produkte eines Landes, und die dabey nöthige Vorsichtigkeit des Staatsmannes; Ueber die Natur und Ursachen der verschiedenen fetten und trüben Stellen im Fabrikglase; Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik-Kunst-Handlungs- und Modeartikel, mit natürlichen Mustern und illuminirten Kupfern, wobey diesmal besonders die genaue Beschreibung u. Zeichnung eines *Seiden-Filatorii* sich auszeichnet; monatliche Uebersicht des neuesten deutschen Buchhandels; Anzeige von Häusern und Etablissements.

Vofs u. Comp.

Von dem *Neuen Museum für Künstler und Kunstliebhaber, herausgegeben von J. G. Meusel*, ist das zweyte Stück erschienen, und enthält: 1) Aehnlichkeit der Bibel mit der Antike von Junker; 2) Johann Peter Melchior, kurpfälzischer Hofbildhauer in Frankenthal; 3) Nachricht von einem in Petersburg lebenden Deutschen Künstler; 4) Einige Handgriffe, einen guten und scharfen Siegelabdruck zu erhalten; 5) Recensionen: die Eremitage zu Sanspareil, nach der Natur gezeichnet und beschrieben von J. G. Köppel. Erstes Heft. — Mythologie durch Vorstellung der schönsten Stücke des Alterthums mit Kupfern erläutert; 6) Heusingers Nachricht von den Lebensumständen Chr. Fr. Krull; 7) Bernhard Rode; 8) Neue Blätter in Zeichnungsmanier; 9. Fortgesetzte Anzeige von W. Kobells Blättern; Friedrich Wilhelm, Prinz von Hohenlohe, porträtirt von Fuger; 11) Verzeichniss der Mitglieder der königl. Dänischen Maler- Bildhauer- und Baukunstakademie in Kopenhagen; 12) Verzeichniss der königl. Dänischen Malerakademie im Jahr 1754.; 13) Alphabetisches Verzeichniss aller jetzt in Dresden lebenden Künstler; 14) Nachricht von einem bisher unbekannten Schüler Alb. Dürer's, und einigen Kunstwerken von ihm; 15) Vermischte Nachrichten aus Dresden, Wien, Prag; von der Guillotine; 16) Todesfälle. — Das diesem zweyten Stück beygefügte Kupfer ist das Bildniss J. F. *Reifstein's*, gezeichnet von Schenau, gestochen von Schulze.

Vofs u. Comp. in Leipzig.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey uns und in allen Buchhandlungen Deutschlands sind zu haben:

Romantische Beyträge zur angenehmen Lektüre. Erstes Bändchen, 1794. 264 S. 8. Schweizerpapier, mit einem Kupfer von Mangot gestochen. 1 Rth.

Dieses in einem reinen und anziehenden Stile geschriebene erste Bändchen, welches sich bey Freunden und Freundinnen einer ausgesuchten Lektüre eine gute Aufnahme versprechen darf, enthält folgende interessante Aufsätze: 1) *Naman und Zeineb*, 2) *Giaffar und Abassah*, 3) *Das Schicksal*, 4) *Olivier Salvary*, 5) *Julie, Herzogin von Cenami*, 6) *Zeila; eine morgenländische Geschichte*, 7) *der Mann aus Orient.*

Vofs u. Comp. in Leipzig.

Bey uns und in allen Buchhandlungen Deutschlands sind zu haben:

Mahlerische Skizzen von Deutschland entworfen nach der Natur und historisch romantisch dargestellt von Gunther und Schlenkert. Erstes Heft 1794. gr. Fol. Mit vier Kupfern nebst 47 S. Text und einer Titelvignette, geh. in einem saubern Umschlage. 2 Rth. 16 gr.

Da das Studium der vaterländischen Geschichte zum Lieblingsgegenstande der allgemeinen Unterhaltung geworden, und der Geist des Zeitalters in unsrem Vaterlande eifrig dahin arbeitet, dass die Mode, die alles Fremde schön und unentbehrlich, und das Einheimische schlecht und verächtlich fand, immer mehr und mehr verdrängt, und deutsche Kunst nach Verdienst geschätzt und belohnt werde; — so trugen wir kein Bedenken, für die Liebhaber der Kunst und deutscher Geschichte den Verlag eines Werkes zu übernehmen, das an Umfange, Mannigfaltigkeit und vaterländischem Interesse in seiner Art seines Gleichen noch nicht hat, und, einst vollendet, den ähnlichen Prachtwerken der Ausländer an die Seite gesetzt zu werden verdienen dürfte. — Ehrwürdige, in der deutschen Geschichte besonders merkwürdig gewordene Denkmaler des Alterthums, die sowohl in mahlerischer als historischer Rücksicht einen besondern Werth haben, sollen in diesen Skizzen dargestellt und beschrieben werden. — Obgleich das ganze Werk nach den 10 Kreisen Deutschlands, auf 10 Bände, deren jeder aus 6 bis 8 Heften bestehen wird, berechnet ist; so kann doch auch ein einzelnes Heft als ein Ganzes betrachtet werden, weil zu jedem, ausser dem fortlaufenden, noch ein besonderer Titel gestochen wird. Jedem letzten Hefte eines Bandes wird, nebst einem allegorischen Hauptkupfer, eine richtige Charte von dem in seinen Denkmalern skizzirten Kreise, und ein kurzes topographisch-statistisches Verzeichniss der in dem vollendeten Bande gelieferten Darstellungen beygefügt. — In diesem ersten Hefte sind folgende Ansichten des Obersächsischen Kreises enthalten: 1) *Kloster Alt-Zelle*, 2) *Bergveste Kifhäusen*, 3) *Bergveste Stolpen*, 4) *Burg Frauenstein* und 5) *Begräbniß-Kapelle zu Alt-Zelle, als Titelvignette.*

Vofs und Comp. in Leipzig.

Robespierre's Leben mit seinem Bildniss aus dem Englischen übersetzt, erscheint in Kurzem in unserm Verlage.

Vossische Buchhandlung
in Berlin.

Da mehrere akademische Lehrer meine *Lehrsätze des Naturrechts* der Ehre würdigen, darüber Vorlesungen zu halten: so achte ich es für Pflicht, diesen anzuzeigen, dass die neue Auflage während dieses Sommers schon bis zum Bogen *N.* abgedruckt worden, und soweit auch von der *Cunoischen Buchhandlung* welche den Verlag übernommen hat, versendet wird: und dass auf den bisher gedruckten Bogen das *absolute Naturrecht* gänzlich, und das *hypothetische* theilweise umgearbeitet erscheint. Ich wünsche, dass sie es in dieser neuen Gestalt ihres ehrenvollen Beyfalls noch werther finden mögen, und verspreche zugleich, dass noch vor Neujahr der Abdruck des Ganzen geendigt seyn soll. Jena den 2 Oct. 1794.

G. Hufeland,
Prof. des Lehnrechts.

Der Apostel Johannes Offenbarung J. Chr., als das von dem letztern verordnete und von beyden zum Lesen, Hören und Bewahren empfohlne allgemeine Hauptlehrbuch der Religion des N. T., neu übersetzt und erklärt von M. M. F. Samler, Konrektor zu Neustadt a. d. Orla. Ein Lesebuch für Jedermann, zur leichtesten und ganz ungezweifelten Ueberzeugung von der Gottlichkeit der christl. Religion, zur richtigsten und sichersten Bestimmung des nöthigsten Religionkenntnisses, und zu mehrerm höchst heilsamen Nutzen. 1794. 8. — Kommt dieses 2 Alph. 10 Bog. starke Werk in Buchladen, welches man zu *seiner Zeit* bekannt machen wird: so kann es nach dem jetzigen Bücherpreise auf Drpp. unter 2 Rth. 12 gr. und auf Schrbpp. unter 2 Rth. 16 gr. nicht verlassen werden. Der Autor bietet es daher, als Selbstverleger, hiermit bis dahin *auf Drpp. für 1 Rth. 16 gr. und auf Schrpp. für 1 Rth. 20 gr. nach sächs. Conventionsmunze* gegen postfreye Einsendung der Gelder, und der nur die Anzahl der Exemplare, den Nahmen, Charakter und Ort eines Jeden angebenden Briefe an ihn blos aus der Ursache an, weil er es Jedem für diesen *weit geringern Preis* gern wünschet. Man sollte glauben, dass das verschiedene Höchstwichtige, das schon der Titel dieses Werks in Ansehung unserer Religion verspricht, wenigstens den Vermögenden, der seine Religion schätzt, bewegen sollte, ein so geringes Geld ohne Verzug und Bedenken daran zu wenden.

III. Auctionen.

In Berlin soll den 2ten Febr. 1795. folgende Sammlung öffentlich an den Meistbietenden verauktionirt werden: Catalogue d'une collection de tableaux, desseins et estampes, sujets historiques, portraits, payfages, chevaux et architecture, ainsi que de figures en plâtre, couleurs, outils et autres choses necessaires aux artistes, ayant appartenues à feu Mr. *Calze Cunningham*, peintre d'histoire et membre de l'academie des arts et métiers. Liebhaber können sich wegen Uebersendung dieses Katalogs mit portofreyen Briefen an den Hn. Candidat *Sonnin* am *Döhnhofsplatz* im *Lehmannschen* Hause wenden, welcher bey dieser Gelegenheit zugleich dem auswärtigen gelehrten Publikum seine Dienste bey den sehr oft wichtigen Berliner Bücher- Münz- Naturalien und Kunstauktionen anbietet und auf Verlangen wichtigere Verzeichnisse dieser Art übersendet; auch ist bey ihm in Commission zu haben: *Zedlers* grosses und vollständiges Universal-Lexicon 1-64 Band, wohl conditionirt in Pergament-Banden, zu 36 Rthlr. Preuss. Courant.

Berlin den 23 Sept. 1794.

IV. Vermischte Anzeigen.

Nachricht.

Die Hn. D. *Scherer* und *Jäger* (Intell. Bl. der A. L. Z. No. 113. S. 904.), haben bey der Wiederholung meiner Versuche, das Leuchten des Phosphors in der Stickluft betreffend, gefunden, dass, wenn sie sich die Stickluft aus der atmosphärischen Luft durch 5 Minuten langes Verbrennen des Phosphors in derselben verschafften, der Phosphor darinn in jeder Temperatur eine bestimmte Zeit leuchte; wenn sie aber das Verbrennen und Verglasen des Phosphors in dieser Luft eine Stunde lang forttetaten, so erhielten sie eine Luft, die ihnen reine Stickluft zu *seyn* dünkte, worin aber der Phosphor nur eine Zeitlang leuchtete und zwar erst dann, wenn er bis zum Schmelzen erhitzt worden, und in welcher bey wiederholten Schmelzen das Leuchten nicht wieder hervorgebracht werden konnte. Sie haben sich aber durch einen dabey eingetretenen *wesentlichen und nicht etwa sehr entfernten Umstand* zu schnell verleiten lassen, etwas für reine Stickluft zu halten, was doch nichts weniger als eine solche war, indem durch das stundenlange Erhitzen des Phosphors (so langes Verbrennen und Verglasen kann ich es nicht nennen) eine ganz eigene Art einer luftförmigen Verbindung des Phosphors mit der Stickluft entstanden ist, worin der Phosphor nicht leuchtet, und die mit der Salpeterluft keine rothe Dämpfe giebt. Man benehme aber dieser Luft den luftförmigen Phosphoranteil, so kommt die reine Stickluft wieder zum Vorschein, die mit der Salpeterluft weder rothe Dämpfe noch Verminderung zeigt, in welcher der Phosphor auch in einer gewöhnlichen Temperatur dampft und leuchtet, und sich in allen Stücken so, wie ich es (Beytrag zur Berichtigung der antiphlogistischen Chemie. Weimar, 1794. Vers. 11.) beschrieben habe, verhält. Der vom Hn. D. Elmke angestellte Versuch (Int. der ALZ. No. 92. S. 735.) beruhet auf gleichen Gründen, und reimt sich also sehr gut mit meinen Versuchen. Meine neuesten über das Leuchten des Phosphors in der Stickluft unternommenen Versuche, werde ich nächstens bekannt machen.

Jena, d. 4. Oct. 1794.

Göttling.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Numero 118.

Sonnabends den 18ten October 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Göttingen.

Den 1. Sept. übertrug der bisherige Prorector Hr. Hofrath *Feder* das Prorectorat mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten an den Hn. D. und Prof. *Schlozner*. Das Namens der Univerſität von dem Hn. Hofrath *Heyne* verfaſſete Programm handelt: *de bellis internecinis, eorumq. cauſis et eventis.* (2½ Bog. Fol.)

Am 5. Sept. Nachdem Hr. *Julius Leopold Friedrich Zinchen*, genannt Sommer aus Braunſchweig ſeine Inauguraldiſſertation: *de maxillae inferioris luxatione* (4 B. 4.) vertheidigt hatte, erhielt derſelbe die Doctor-Würde in der Medicin und Chirurgie.

Den 6. erhielt Hr. Carl *Himly* aus Braunſchweig nach vertheidigter Inaugural-Diſſertation: *obſervationes quaedam circa epidemiam huius anni diſenterican* (4 B. 8.) die medicinische und chirurgiſche Doctor-Würde.

Den 10. vertheidigte Hr. *Chriſtian Theoph. Stolnecke* aus Wismar ſeine Inaugural-Diſſertation: *de methodo antigaſtrica ejusq. noxa*, (4 Bog. 4.) und erhielt die medicinische und chirurg. Doctor-Würde.

Den 30. Sept. vertheidigte Hr. *Anſelm Wolff* a. Frankfurt am Mayn ſeine Inaugural-Diſſertation *de involvendis corporis humani extremitatibus*, (3 Bog. 8.) und erhielt die Doctor-Würde in der Medicin und Chirurgie.

II. Reichstagsliteratur.

Kurzer Begriff des Reichsſtändiſchen Reichsrechtes an die höchſtanſehnliche allgemeine Reichsverſammlung bey Gelegenheit des Fürſtlich Neuwiediſchen Recurſes zum allgemeinen und beſonderen Gebrauch der Recurrenten herausgegeben von einem altdeutſchen Publiciſten. 4. 1794. 18 S. Was unſere deutſchen Staatsrechtslehrer und Schriftſteller vom Recurs geſchrieben, und für, oder gegen die Recurrenten behauptet haben, ſey ohnedem bekannt, und nicht mehr zu wiederholen nöthig; ſondern nur eine kurze Anzeige von den über die Rekursmaterie herausgekommenen ältern Werken zu dem Ende nützlich, damit ſolche nachgeleſen und im Nothfall gebraucht werden können. — ſagt der Vf. gegenwärtiger Schrift, die in einem ziemlich undeutſchen Style längſt bekannte Sachen vorträgt.

Eine Frage: Wäre folgender Gedanke auf eine freywillige Kriegsbeyſteuer anwendbar? Könnte er Beyfall finden? Würde er ausgiebig oder ausgiebiger als alle andere Contributionsvorſchläge ſeyn? Fol. 1 Bog.

Der ungenannte Frager, welcher Regensburg zu ſeinem Wohnorte angibt, trägt auf einen freywilligen, quartaliter zahlbaren, und, ſo lange der Krieg gegen die Franzoſen fortwähret, andauernden Geldbeytrag von allen Deutſchen an, welche er in 15 Claſſen theilt, von welchen die Subſcribenten der erſten Claſſe quartaliter 10.000 fl. und die der 15ten Claſſe quartaliter 3 Kreuzer entrichten ſollten.

Der gefürſteten Aebtiſſin zu Eſſen und Thorn Schreiben an die Reichsverſammlung zu Regensburg, d. d. Koblenz, den 9. April 1794. Dictat. Ratisb. die 28. April 1794. Per Mogunt. Fol. 2½ Bog.

Zur Beförderung des bey der Reichsverſammlung eingebrachten Geſuches um Befriedigung oder Moderation für das Reichsſtift Thorn von dem zu ſtellenden Kreiscontingente legt hier die Frau Aebtiſſin ein genaues Verzeichniß über die von den franzöſiſchen Truppen im Thorniſchen Lande vom 8. Decemb. 1792. bis den 5. Merz 1793. verurſachte Beſchädigung dem verſammelten Reiche vor. Nach der angefügten Notiz beträgt das Thorniſche Ländchen, welches nur 2775 Kommunikanten hat, 9552 Morgen, den Morgen zu 133 Ruthen, und die Ruthe zu 16 Quadratfuſs. Jeder Morgen wirft nur 8 fl. Cleviſch à 20 ſtbr. oder 30 kr. Rheiniſch ab, beträgt demnach die Morgenanzahl

fl. 76,416 - 0 - 0

Die Beſchädigung der Franzoſen beträgt für jeden Morgen 6 fl. 57,312 - 0 - 0

Demnach bleibt nur für das ganze Ländchen übrig 19,104 - 0 - 0

Cleviſch, oder 9552 Rhein. Gulden.

Schreiben des Herrn Fürſten zu Neu-Wied an die Reichsverſammlung zu Regensburg, d. d. Regensb. den 22. Apr. 1794. Dictat. Ratisb. die 28. April 1794. Per Mogunt.

Der Hr. Fürſt theilt hier die kammergerichtliche Sentenz vom 11. April 1794. mit und inhäriret ſeinen in ſeinen Recursſchriften gethanen Petitis.

Protocolla pleni die Beſchleunigung der Reſolutionen ad Extrajudicialia betreffend, vom Jahr 1784. u. 85. Fol. 13 Bogen.

Protocolla pleni ſuper quaeſtione: an requiſito contra decretum proceſſuum appellationis denegatorium locum habeat? Fol. 7 Bogen.

Dreyzehnter Extract aus dem Reichsoperationscaſſabuche, dd. Frankfurt a. M. d. 1. May 1794. Dictat. Ratisb. die 9. May 1794. p. Mog. Fol. 1 Bog.

	fl.	kr.
Ultimo April 1794. beſtund		
nach dem 24 fl. Fuß die Einnahme in	1,196,598	25½
die Ausgabe in	580,056	51½
blieb alſo baarer Caſſavorrath	616,541	26½

III. Todesfälle.

Göttingen. Am 21. Aug. ſtarb der Hr. Doct. theol. und Prof. phil. ordin. auch Prediger der hieſigen Reformirten Gemeinde *Ludw. Kulenkamp* an den Folgen der Ruhr.

Erlangen. Am 27. Sept. ſtarb in Bayreuth Hr. *Karl Maximilian Wilhelm Petermann*, Königl. Preuſs. wirklicher Regierungsrath, Vicepräſident des Conſiſtoriums und Deputatus bey der Heiligen- und Oekonomiedeputation, in dem 73ſten Jahre ſeines thätigen Lebens. Von ihm und ſeinen Schriften ſehe man *Meyers* biographiſche Nachrichten von Ansbachiſchen und Bayreuthiſchen Schriftſtellern, und *Meuſels* gel. Deutſchland.

Paris. Den 11ten Sept. ſtarb zu *Sceaux l'Unité*, ohnweit Paris, in einem Alter von 39 Jahren der Chevalier *de Florian*, einer der verdienteſten Mitglieder von der *ci-devant Academie Françoiſe*. Vergeblich hatte er bey jeder Gelegenheit ſeine ächt republikaniſchen Geſinnungen geltend zu machen, und aus mehrern Stellen ſeines noch vor der Revolution gedichteten *Numa Pompilius* zu beweiſen geſucht, daſs er noch vor der Revolution Revolutionair und Prophet der Wiedergeburt ſeines Vaterlands geweſen ſey; der Frühling in ſeinen Schriften und in ſeinem ganzen Weſen miſsfiel dem Tyrannen *Robespierre*, der ihn nur wenige Decaden vor der Endſchaft ſeines eiſernen Despotismus einkerkern, und als ein zur Guillotine auserſehenes Schlachtopfer behandeln lieſs. Zwar war er einer der erſten, der durch den Sturz jenes Unholds die Freyheit wieder bekam, aber dieſe unverdiente Miſshandlung hatte dem fein organiſirten Dichter das Herz gebrochen, und er ſtarb, faſt ohne alle Symptome einer gefährlichen Krankheit, nach einer 14tägigen Abſpannung. — Er kam ſehr früh in die Academie, und hier entwickelte ſich erſt vollends ſein Talent. Man hat ihm Schwäche und Mattigkeit ſchuld gegeben. Aber die Arten, in denen er der Liebling der Nation wurde, geſtatteten keinen hohen Schwung. Seine *Fabeln* allein, in denen viele der unübertroffenen Lafontainiſchen Manier nichts nachgeben, müſſen ſeinem Namen die Unſterblichkeit ſichern. Unter ſeinen hinterlaſſenen Papieren befänden ſich gewiſs noch mancher ſchätzbare Nachlaſs. Die Spaniſchen Ritter-geſchichten und Mordabentheuer waren ihm vorzüglich viel werth. Ein Heldengedicht, deſſen Sujet aus der Bibel genommen iſt, in mehrern Geſängen in Verſen, und eine vollſtändige Ueberſetzung des Don Quixotte ſollen ganz vollendet ſeyn. —

IV. Beförderungen.

Göttingen. Den 12. Sept. iſt der Hr. D. Ammon in Erlangen zum ordentlichen Profeſſor der Theologie und Univerſitäts-Prediger hieſelbſt berufen und ernannt worden.

Stuttgard. Der bisherige Profeſſor an der Carlsſchule zu Stuttgard, Hr. *Joh. Frid. Widenmann*, iſt zum wirklichen Hof- und Domänen-Rath daſelbſt ernannt worden.

V. Oeffentliche Anſtalten.

Stuttgard. Nach der Aufhebung der hohen Carls-Schule, dieſen in mancher Rückſicht gewiſs einzigen und vortreflichen Inſtitute, wurde eine Depatation niedergeſetzt, welche unterſuchen ſoll; was für Lücken in dem Studienweſen Würtembergs durch dieſe Aufhebung entſtanden, und auf welche Art dieſe auszufüllen ſind. Schon lange war man begierig auf das Reſultat dieſer Unterſuchung, und endlich wurde der erſte Schritt damit gemacht, daſs man die Profeſſoren der ehemaligen philoſophiſchen Facultät, mit Ausnahme des Hn. Profeſſors und Hofrath *Schott*, an dem hieſigen Gymnaſium anſtellte, und daſſelbe durch dieſe Männer, z. B. Hn. Druck, Moll, Bardili, Strählin etc. deren Werth zum Theil allgemein anerkannt iſt, erweitern und verbeſſern wollte. Gegen dieſe Erweiterung und Verbeſſerung, die doch ſo ſehr Bedürfniſs für das Stuttgarder Gymnaſium iſt, machen nun die geſammten Profeſſoren an dieſem Inſtitut ſtarke Vorſtellung.

VI. Vermiſchte Nachrichten.

Paris. Endlich hat auch *Fenelon's* Telemach einen Bearbeiter gefunden, der das Wageſtück, dem ſelbſt *Voltaire* ſich nicht gewachſen glaubte, dies Meiſterſtück der ſogenannten poëtiſchen Proſa ganz in Verſe umzugieſſen. Dieſer verſificirte Telemach iſt in 6 Bänden ſo eben bey *Didot* dem ältern ſehr geſchmackvoll erſchienen, und hat, wegen vieler ſehr ſchön gerathenen Stellen groſsen Beyfall erhalten. Der Verfaſſer iſt der Burgor *Hardouin*. Der berühmte *Chenier* hat auch wieder ein neues Revolutions-Trauerſpiel geliefert, welches im *theatre de la republique* mit unbeſchreiblichem Zulaufe und Beyfall aufgeführt worden iſt. *Timoleon* iſt der Held dieſes Stücks, und die Befreyung Corinths von der Tyranney des Timophanes das Sujet, das hier ſehr glücklich benutzt wird. Der Vf. hat ſich in dieſem Stücke den Trauerſpielen des Alterthums dadurch beſonders zu nähern geſucht, daſs er ein Chor von Corinthiſchen Bürgern nicht nur als Zuſchauer und Begleiter, ſondern auch als Theilnehmer auftreten läſst. In einer Anzeige deſſelben wird aber dieſen letztern Umſtand folgende

Digitized by Google

gende auffallende Bemerkung gemacht: „*Il étoit assez difficile, d' enrichir ses tragedies des choeurs, qui leur sussent appropriés. La pompe ne pouvoit consister que dans le nombre de soldats, qui suivoient ou defendoient, le representoient des despotisme: mais dans une republique, où le peuple est tout, il devient presque necessaire de l'introduire. L'auteur de Timoleon a senti cette convenance; et comme la scene se passe dans une republique, il y a joint des choeurs.*"

Für die aus Brüssel und den Palästen und Klöstern der Niederlande entführten schönen Gemälde von *Rubens*, *Van Dyck* und andern grossen Meistern der niederländischen Schule sind im ci-devant Louvre, jetzt Musée national, mehrere Zimmer in Bereitschaft gesetzt worden.

Als eine für die Stimmung der Nation sehr passende Lectüre ist eine neue Umarbeitung der bekannten *Memoires of Lieutenant General Ludlow* unter dem Titel: *Histoire de la republique d'Angleterre d'après les memoires d'Edmund Ludlow.* Paris, au bureau de l'imprimerie, rue de theatre François n. 4. anzusehen. Es liegen dabey eigentlich nur die zu Amsterdam 1707 erschienene nouveaux Memoires, die den dritten Band des Englischen Originals ausmachen, zum Grunde. Mag weis, dass Ludlow ein eben so bittrer Feind Cromwell's als des unglücklichen Carls I. gewesen ist, und kann leicht die hier durchschimmernde Parallele zwischen jenen beyden und Robespierre und dem unglücklichen Ludwig XVI. entdecken.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Eine Zeitschrift in der Arzneygelahrtheit, welche die neuesten Erfindungen in dieser Wissenschaft prüft, ihre Widersprüche aufdeckt und zu heben sucht, erweckte in mir den Gedanken, ein ähnliches Institut nur mit etwas erweitertem Plan, für die gesammte Rechtswissenschaft in Deutschland zu errichten. Ueberzeugt, dass in diesem Fache noch so manches zu erfinden, und noch so mancher Widerspruch zu heben ist, glaube ich keine unfruchtbare Unternehmung zu beginnen, wenn ich diesen Gedanken durch eine Quartal-Schrift unter dem Titel:

Ephemeriden der theoretischen und praktischen Rechtsgelahrtheit.

bethätige und ausführe.

Der Zweck liegt offenbar da. Diese Ephemeriden sollen nemlich belehren, wie weit wir in unsern Zeiten sowohl mit der Theorie der Rechte, als auch mit Anwendung derselben auf gewisse einzelne Fälle gekommen. *Jenes* werde ich durch Prüfung neuer Theorien und Systeme, so wie durch Ausführung streitiger Rechtsfragen zeigen. *Dieses* lässt sich nicht anders, als durch gewissenhafte unpartheyische Mittheilung merkwürdiger Gutachten und Entscheidungen erfahrner Rechtsgelehrten und berühmter Spruchcollegien darlegen.

Beyden hoffe ich durch die Eintheilung dieser Zeitschrift in folgenden Rubriken zu entsprechen: 1) Prüfung neuer Systeme. 2) Kleine Abhandlungen über einzelne streitige Rechtsfragen aus der gesammten Jurisprudenz. 3) Deductiones, Consilia et Responsa über merkwürdige Rechtsfälle. 4) Sentenzen berühmter deutscher Spruchkollegien. 5) Miscellen, worunter Beyspiele von merkwürdiger Ausübung der Gerechtigkeit, Justizmorde, Anecdoten, die in Praxi vorkommen, literarische Anzeigen aus der Jurisprudenz, dergleichen Anfragen etc. begriffen werden. 6) Am Schlusse jedes halben Jahres wird eine Uebersicht der juristischen neuesten Literatur beygefügt.

Folgende Anmerkungen dürften am Schlusse dieser Anzeige nicht überflüssig seyn.

Schriften polemischen Inhalts müssen, wenn sie ihre Wirkung nicht verfehlen sollen, zwey Gefährten haben: *Freymuthigkeit* und *Bescheidenheit*. Mit Unwillen wirft man oft die Streitschriften der berühmtesten Männer von sich, die ihre oft vortreflichen Werke mit Persönlichkeiten und erbärmlichen Vorwürfen besudeln, und der Nachwelt nicht die rühmlichsten Zeugnisse von der Polemik unsers philosophischen Jahrhunderts hinterlassen.

Der Augenschein lehrt, dass in dieser Zeitschrift Gelegenheit genung zu Streitigkeiten vorkommen wird, allein das Publikum kann von mir im voraus die Versicherung annehmen, dass kein Aufsatz vor demselben erscheinen soll, der nicht Freymüthigkeit und Bescheidenheit zu unzertrennlichen Gefährten hat. Und dies, was ich mir in meinen eigenen Arbeiten zur strengsten Pflicht mache, erbitte ich auch von denjenigen Männern, die mein Institut mit Beyträgen beehren werden.

Ein gleicher Ton, wie in den Abhandlungen, soll aber auch in den Anmerkungen, die den Deductionen, Gutachten und Sentenzen beygefügt werden, herrschen.

Jeder Beytrag auch zu diesen letztern Rubriken wird mir willkommen seyn, und ich werde sie gehörig benutzen, wenn *a)* es Deductionen, Gutachten und Sentenzen über Fälle sind, wobey wirklich die Jurisprudenz etwas gewinnt. *b)* der Einsender dieselben in vidimirter oder gerichtlicher Abschrift mittheilt, *c)* mit den Sentenzen zugleich eine kurze, bündige und deutliche Geschichtserzählung verbindet, *d)* und endlich durch Unterzeichnung seines Namens sich dem Herausgeber zu erkennen giebt. Anonyme Aufsätze werden gar nicht zum Druck angenommen.

D. Fried. Gottlieb Julius Burchard,
der jüngere in Rostock.

Diese Zeitschrift wird beym Anfange jedes Vierteljahrs in meinem Verlage erscheinen, und von mir an alle solide

Digitized by Google

Buchhandlungen Deutschlands versandt werden, wo auch jeder seine Bestellung darauf machen kann. Jedes Heft wird aus 12 Bogen in gr. 8. bestehen. Mit dem Neujahr 1795. liefere ich das erste Heft. Dem Schluss-Quartal jedes Jahrs wird ein vollständiges Register hinzu gefügt. Diejenigen, die Beyträge liefern wollen, wenden sich entweder directe an den Herausgeber, oder auch, wie es am nächsten und bequemsten ist, an die Verlagshandlung oder den Buchhändler Herrn C. G. Hertel zu Leipzig in postfreyen Briefen.

Rostock, am 1. Sept. 1794.

K. C. Stiller,
Buchhändler.

Neue Verlagsbücher des Buchhändl. K. C. Stillers zu Rostock. Leipz. M. M. 1794.

D. H. F. Lincks Beyträge zur Naturgeschichte, zweytes Stück. Ueber die Lebenskräfte in naturhistorischer Rücksicht und die Classification der Säugthiere. 8.

— — Beyträge zur Physik und Chemie, 1s St. Ueber einige Grundlehren der Physik und Chemie. gr. 8.

Des Hn. Hofr. Schnauberts Abhandlung: Der Regent ist an die von ihm und seinen Vorfahren gegebne Gesetze gebunden. Aus dem Latein. mit einigen Anm. u. Zusätzen von D. E. F. Hagemeister. gr. 8.

Tolberg, D. J. W., An die Einwohner von Südpreussen. 8. *Danzig, Troschel.* 3 gr.

Der patriotische Verfasser bemüht sich, die von einem menschenfreundlichen Könige neuerdings adoptierte Nation zu überzeugen, dass sie bey dieser Veränderung unendlich mehr gewonnen als verlohren habe. Er zeigt ihnen diesen Gewinn in der allgemeinen bessern Ordnung der Dinge: in dem neuen Flor des Handels, der Manufakturen und Fabriken; in den besten Mitteln der Industrie überhaupt aufzuhelfen, und endlich in einer gesetzmässigen Freyheit *Aller*. Es wäre zu wünschen, dass jeder, der über die Preuss. Occupation von Pohlen misvergnügt ist, diese kleine Schrift mit Aufmerksamkeit lesen, beherzigen, und sich um seiner selbst willen, bekehren möchte.

Beytrag zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die französische Revolution. 1r Th. in 2 Abtheilungen, 8. 1794. 1 Rth. 5 gr.

Dieses Werk wird beynahe überall entschieden, als eins der vorzüglichsten angesehen, welche über diesen Gegenstand erschienen sind. Es bedarf also nur einer blossen Anzeige seiner Existenz, um manchen Liebhaber, dessen Aufmerksamkeit es vielleicht bis jetzt noch entgangen seyn könnte, besonders darauf aufmerksam zu machen. Für diese ist diese Inhalts-Anzeige bestimmt. Dieser erste Theil beschäftigt sich allein mit Beurtheilung ihrer Rechtmässigkeit, und zerfällt in folgende Kapitel: Aus welchen Grundsätzen man Staatsveränderungen zu beurtheilen habe? — Hat überhaupt ein Volk das Recht seine Staatsverfassung abzuändern? — Ist dieses Recht durch den Vertrag Aller mit Allen veräusserlich? — Von begünstigten Volksclassen überhaupt, in Beziehung auf das Recht einer Staatsveränderung. — Vom Adel, insbesondre in Beziehung auf das Recht einer Staatsveränderung. — Von der Kirche, in Beziehung auf dies Recht. — Man wird gewiss mit doppelter Begierde der Fortsetzung dieses Werks entgegen sehn. Bestellungen auf dieses Werk sind in jeder soliden Buchhandlung zu machen.

II. Berichtigung.

Ein eigennütziger schwäbischer *Schriftsteller*, Namens Hr. *Samuel Bauer*, kündigt in dem *Int. Blatt d. ALZ.* No. 103. an: ein *vollständiges* hist. biogr. lit. *Handwörterbuch aller* berühmten und merkw. Personen, die in diesem Jahrhunderte gestorben sind, und damit seine frivole Arbeit nicht ins Stocken gerathen soll, so schimpft er ohne Ursache über mein kürzlich herausgegebenes *histor. lit. Handbuch*. Das Publikum findet an dergleichen Hahnen-Gefechten jetzt keinen Gefallen mehr, und Hr. Bauer kommt damit zu spät. Es ist unbeschreiblich, wie weit ihn seine Hitze verleitete, nicht einmal auf *meinen Plan* Rücksicht zu nehmen, noch auch die weitläuftige Vorrede meines Buchs *mit Ueberlegung* durchgelesen zu haben, sonst würde er nicht durch seine mir aufgebürdeten Fehler sich lächerlich gemacht haben. Selbst *Basedow* soll ich ausgelassen haben, der doch diesmal gar nicht in meinen Plan gehörte! Meine Vorrede, Seite IV. VI. u. X. widerlegt dies alles hinlänglich. Las er denn nicht in meiner Vorrede S. X. „dem verdienten Hn. Hofr. *Adelung* folgte ich in seiner Fortsetzung des Jägerschen Gel. Lex. oft wörtlich, wenn ich nichts neueres noch besseres vorzubringen hatte." Also dies ist ein Verbrechen, wenn ich einen *Adelung*, *Bouginé etc.* benutze? Woraus wird wohl Hr. *B.* schöpfen? — Die Zeit wirds lehren! *Wahre Literatoren* werden über den angegebenen *Bauerschen Titel* lächeln; und gute Waare findet ihre Abnehmer schon von selbst, ohne dass sich das hellsehende Publikum durch einen Marktschreyer irre führen lässt. Ohne Zweifel ist dies der Dank für die vielen Höflichkeiten, die ich dem armen verlassenen Menschen bey seinem Hierseyn bezeigte, und *für die vielen edlen Stunden*, die er mir durch sein häufiges Zulaufen raubte? — Ich ziehe den Vorhang vor *solchen* Handlungen, und überlasse ihm seine Schmähungen, da ich mich zur Fortsetzung derselben um *keine Ulmer Patricier Börse* bewerben mag. Hr. *B.* wird schon noch, vielleicht bald, seine unbesonnene Schrift bereuen, und den Nachtheil einsehen lernen, den ihm seine aufbrausende Hitze zu Wege gebracht hat. Alles, was ich in der Zukunft noch zu sagen brauche, werde ich in der künftigen Vorrede meines *hist. lit. Handbuchs* weiter auseinandersetzen, und vielleicht noch manches berühren, woran Hr. *B.* gar noch nicht gedacht hat, und dies blos deswegen, weils der muthwillige Mensch so haben will. Der Verlagshandlung aber wünsche ich zu diesem Artikel Glück.

Erlangen, am 25. Sept. 1794.

Prof. Hirschling.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 119.

Mittwochs den 22ten October 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Jena.

Den 17ten Sept. 1794. erhielt Hr. *Johann David Melker* aus Frankfurt am Mayn, die Doctorwürde bey der mediciniſchen Facultät allhier, nachdem derſelbe ſeine Inauguraldiſſertation: *de febre putrida*, vertheidiget hatte.

Das Progr. vom Hn. geh. Hofrath *Gruner* iſt uberſchrieben: *Nosologiae hiſtoriae* Specimen III.

II. Beförderungen.

Brief aus Padua, vom Sept. 1794. Ich theile Ihnen hierbey die Ueberſetzung der fur Hn. *Malacarne* ausgefertigten Beſtellung mit: Da der Lehrſtuhl der Wunderzeykunſt auf der Univerſität zu Padua, welchem der verſtorbene Profeſſor *Camillo Baniali* zu unſerer einmüthigen Zufriedenheit, und zu ſeinem eigenen Ruhme durch viele Jahre vorſtand, ſchon ſeit einiger Zeit erledigt worden iſt; ſo waren die Reformatoren des Studiums zu Padua darauf bedacht, einen Mann aufzufinden, welcher dieſen wichtigen Poſten, durch die Ausubung einer ſo ſchweren und verwickelten Kunſt ruhmvoll bekleiden möchte.

Unter mehreren Mitwerbern, welche dieſsfalls Rückſicht verdienten, hob man den Dr. *Vincenz Malacarne* aus, einen Mann, von deſſen Kenntniſſen die offentlichen Aemter, die er zu *Turin* und *Pavia* bekleidete, und mehrere von ihm herausgegebene Werke, zeugen. Dieſs bewog den Senat, dieſem Manne den erledigten Lehrſtuhl zu uber-geben. Es wird demnach der Befehl, der den 4ten März abgeſchickt wurde, ergeben, daſs dem Dr. *Vincenz Malacarne* der Lehrſtuhl der Chirurgie auf der Univerſität zu Padua mit dem jahrlichen Gehalte von 550 Scudi verliehen werde, welcher von dem Tage ausgezahlt werden ſoll, mit dem er ſeine Vorleſungen anfangen wird.

Padua den 13 März 1794.

Unterzeichnet Marcantonio Sanferano, Segredario.

Die Ballotation wurde in Gegenwart von 130 Senatoren um die 22 Stunde am 13ten März 1794. gehalten, und fiel für Hn. *Malacarne* ſo günſtig aus, daſs nur 6 gegen 166 Stimmen waren. Die Stadt hat kein Beyſpiel aufzuweiſen, daſs je eine Ballotation ſo günſtig ausgefallen wäre.

Am 14 Abends befahl der Doge *Manin*, daſs der neue Profeſſor in der Geſellſchaft, welche gewöhnlich alle Montage und Freytage gegeben wird, erſcheinen ſollte. Er empfing ihn wie ſeinen Sohn, und ſtellte ihn ſeiner Familie, dem Senate und dem zahlreichen Adel vor. Einige Tage darauf wurde Hr. *Malacarne* zum Penſionair der Akademie zu Padua mit dem jahrlichen Gehalte von 150 Scudi gewählt, und ſeinem Sohne der nur erſt 12 Jahr alt war, wurden von dem Senate 150 Scudi jahrlich unter dem Titel eines Aſſiſtente angewieſen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Endesunterzeichneten iſt ſo eben erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben: Geſchichte der Königlich Preuſsiſchen *Friedrich Alexanders Univerſität zu Erlangen* von ihrem Urſprung bis auf gegenwärtige Zeiten entworfen von *Georg Wolfgang Auguſtin Fikenſcher*. Erſter Theil 8. 1 Rthlr. 8 gr. Wir enthalten uns hier aller Urtheile darüber, und überlaſſen dieſe blos unpartheyiſchen Richtern. So viel aber werden wir ungeſcheut ſagen dürfen, daſs dieſe Geſchichte für jeden Leſer, und beſonders fur Freunde der Literatur intereſſant ſeyn muſs, da ſie ausführlich und unpartheyiſch entworfen iſt, mithin auch ein jeder ſich mit dem Zuſtand und der Verfaſſung derſelben genauer bekannt machen kann. Voran ſteht die Literatur, dann folgt eine kurze Geſchichte der Stadt und nun

Digitized by Google

erſt die eigentliche Geſchichte der Univerſität, wo Hr. Fikenſcher ganz bisher unbekannte Nachrichten und Documente mitgetheilt hat, welche die Univerſität betreffen, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Culmbach errichtet werden ſollte.

Von der Stiftung geht er dann zur Verfaſſung bis auf die neueſten Zeiten fort, giebt Nachrichten von den Gebäuden, den Privilegien und Geſetzen, von dem Rector, Curator, Canzler, Curatel, Prorector und Procanzler, von Concilien, Facultäten, Expedition, Caſſa und Quäſtor u. ſ. w. in beſondern Abſchnitten.

Im *zweyten Theile* ertheilt er *Nachrichten von dem Leben und den Schriften der ſämmtlichen Profeſſoren und Privatlehrer*, und beſchließt mit dem dritten, welcher *Nachrichten von den Doctoren aller Facultäten die hier promovirt worden ſind, von gelehrten Anſtalten, Bibliothek* u. ſ. w. das Ganze.

Coburg den 28 Sept. 1794.

Rudolph Auguſt Wilhelm Ahl.

Da ich ſo glücklich geweſen bin, aus der K. K. Hofbibliothek zu Wien nicht nur eine neue Vergleichung des ehemals von Bergler benutzten Kodex der Briefe Alciphrons zu erhalten, ſondern auch die Lesarten einer bisher noch unbekannten Handſchrift, zugleich auch zwey neue Briefe die, wie ich finde, von dem Valkenäriſchen, vielleicht auch von denen, die der vortreßliche Ruhnken beſitzt, verſchieden ſind, in meinen Händen ſehe; ſo hoffe ich durch dieſe Hülfsmittel, verbunden mit den ſeit Berglers Zeiten von den beſten Kritikern vorgeſchlagenen Emendationen dem Liebhaber der Griechiſchen Literatur nächſtens mit einer neuen Ausgabe Alciphrons ein nicht ganz unangenehmes Geſchenk zu machen.

Merſeburg am 1 Oktober 1794.

J. A. Wagner.

Nachſtehende Handlung hat den Verlag des Werks übernommen, und wird durch ein gutes Aeuſsere den Beyfall des Publikums zu erlangen ſich angelegen ſeyn laſſen.

Leipzig am 12 October 1794.

Die Johann Gottfried Müllerſche Buchhandlung.

Ich arbeite jetzt an einer möglichſt vollſtändigen Beſchreibung des Pellagra, nach den beſten Schriftſtellern, und den von mir angeſtellten Beobachtungen, und zeige dieſs, um Colliſion zu vermeiden, hiermit an.

Dr. Aloys von Careno, prakt. Arzt in Wien.

Neue Verlagsbücher der Dykiſchen Buchhandlung in Leipzig zur Michaelis-Meſſe 1794.

Des Abts *L. Spallanzani* Reiſen in beyde Sicilien und in einige Gegenden der Appenninen. Aus dem Italieniſchen, mit Anmerkungen. 1ſter Theil mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Der 2te Theil mit 7 Kupfertafeln erſcheint zu Weynachten, der 3te und 4te Oſtern 1795.

Anthologia graeca, ſive Poetarum graecorum Lusus. Ex recenſione *Brunckii*. Indices et Commentarium adjecit *Fr. Jacobs*. Tom. III. et IV. Imaj. auf Schrpp. 2 Rthlr. 8 gr.

auf Dtkpp. 1 Rthlr. 16 gr.

Nachträge zu *Sulzers* allgemeiner Theorie der ſchönen Künſte; oder: Charactere der vornehmſten Dichter aller Nationen, nebſt kritiſchen und hiſtoriſchen Abhandlungen über Gegenſtände der ſch. K. u. W. von einer Geſellſchaft von Gelehrten. 3ter Band. 2tes Stück gr. 8. 16 gr.

Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und der freyen Künſte 54 Bd. 1ſtes Stück mit dem Bildniſſe des berühmten Bildhauers *Trippel*. gr. 8. 12 gr.

Beyträge zur Kenntniſs (vorzüglich des Innern) von England und ſeiner Einwohner. Aus den Briefen eines in England wohnenden Sachſen (Herrn *Kattner*) gezogen. 9tes Stück gr. 8. 9 gr.

Robinſon's Colonie; oder: die Welt im Kleinen. 12. 16 gr.

Karl Roſen und Wilhelmine Wagner; eine deutſche Familien-Geſchichte aus dem achtzehnten Jahrhundert. 2 Theile 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Literariſche Denkwürdigkeiten auf das Jahr 1794. herausgegeben von Hn. Prof. *Beck*. 3tes Quartal. gr. 8. 20 gr.

Neue europäiſche Recenſententabelle, nach der Staats-rechtlichen und Hofceremonial-Rangordnung der Fürſten; und: Neue deutſche Recenſententabelle, nach der Staatsrechtlichen und Reichsfürſtlichen Rangordnung entworfen von *J. W. Plant*. Fol. 3 gr.

Antwort auf eine Frage, an einige in Göttingen ſtudierende Hannoveraner; (den Urſprung und die Moralität der franzöſiſchen Revolution betreffend. 8. in Commiſſion.

In der Joh. Andreä Endterſchen Buchhandlung in Nürnb. iſt eine neue Auflage von Ernſt Friedrich Zobels Gemeinnützigem Hand- und Reiſebuch für junge Leute aller Stande, in zwey Abtheilungen ganz neu umgearbeitet und zum bequemern Gebrauch mit einem dreyfachen Regiſter vermehrt von Joh. Ferdinand Roth, Diacono an der Kirche zu St. Jakob, in 8. 1794.

erſchienen. Der allgemeine Beyfall, den ſich dieſes Buch ſeit ſeiner erſten Erſcheinung erworben und bisher erhalten hat, läſst uns hoffen, daſs es ſolchen durch dieſe, den jetzigen Zeiten mehr angemeſſene, Umarbeitung noch mehr verdienen wird.

Der erſte Theil enthält Morgen- und Abend-Feſt-Buſs- und Abendmahls-Andachten und Lieder von den beſten Liederdichtern und anders mehr. In dem zweyten Theile aber finden junge Leute ein vollſtändiges Sittenbüchlein, eine Anweiſung zu einem klugen Verhalten auf Reiſen, zum Briefſchreiben, zu Rechnungen, Quittungen und Schuldſcheinen; Belehrungen von der Beſchaffenheit des menſchlichen Körpers, von Verhalten in Abſicht der Geſundheit, von dem geſtirnten Himmel und vom Kalender. Auſserdem findet man eine Rechnungstafel, auf welcher man ſeinen Verdienſt bis auf 10 Wochen ſetzen kann; eine Nachricht

von

Digitized by Google

von den gangbarſten Münzen, Gewichten, Maaßen, Meilenrechnungen, Wegweiſer, Compaß, ein Zeitungs-Lexicon, und eine Beſchreibung von Europa, inſonderheit von Deutſchland, worinnen das ſehens würdigſte der vorzüglichſten Orte und anders mehr angezeigt iſt. Dieſes für Reiſende ſehr brauchbare Buch wird in oben beſagter Handlung um den ſehr billigen Preiſs von 36 kr. verkauft, und iſt auch in den Frankfurter und Leipziger Meſſen zu haben.

Hiſtoriſcher Calender für das Jahr 1795. von L. Weſtenrieder. München, bey Joſ. Lindauer, m. 13 K. von Mettenleiter.

Im dieſsjährigen Calender erſcheinen die Lebensbeſchreibungen Friedrichs II., Conrads IV., Wilhelms Grafen von Holland, Richards von Cornwallis, Rudolphs von Habsburg und Adolphs von Naſſau, ſohin der Zeitraum von 1218 — 1298. Den Lebensgeſchichten folgen gleichgültige hiſtoriſche Anekdoten zur Beleuchtung der Staatsverfaſſung, Denk- und Vorſtellungsarten, Begriffe und Sitten des hohenſtaufiſchen Zeitalters. Wir haben dieſes Calenders bereits in den vorigen Jahren mit dem, ihm gebührenden Beyfall erwähnet, und erwähnen des diesjährigen mit gleicher und immer zunehmender Zufriedenheit. Der Verfaſſer hat nicht etwa aus dreyen ſchon vorhandenen Lebensgeſchichten die vierte zuſammengeſetzt, ſondern er hat (was wir ebenfalls bey den vorhergehenden Jahrgängen anmerkten) unmittelbar die gleichzeitigen Chroniken und Urkunden zu Rath gezogen, hat auch die Bemerkungen und Entdeckungen der Neuern wohl ſich bekannt gemacht, und ſohin ſich in den Stand geſetzt, das Gegründete und Bewieſene vom Muthmaſslichen, oder blos Wahrſcheinlichen zu unterſcheiden, und was man allenthalben wahrnimmt und fühlt, mit einem feſten und zuverſichtlichen Schritt aufzutreten. Was uns unter andern vorzüglich gefällt, und dem Leſer willkommen ſeyn muſs, iſt, daſs bey der Lebensgeſchichte jedes Kaiſers die Anzeige der Geſchäfte, in welche er eingetreten, und der Hülfsmittel, welche er zum Handeln erhalten, vorausgelegt, und ſowohl das Eigenthümliche des Kaiſers, ſeine Schwäche oder Gröſse, irrige oder wohlgeleitete Denkungsart gezeigt, und jede Sache ſo eingeleitet und hergeſtellet wird, daſs man nicht umhin kann, eine Warnung und nützliche Lehre aus fremder Erfahrung abzuziehen, eine Begierde und Neigung nach weiſen und wohlthätigen Handlungen zu fühlen, und den Mann, der vom blendenden Wahn ſeines Zeitalters hingeriſſen wurde, bald mit Mitleiden, bald mit Verachtung zu betrachten. Vor allem ſcheint der Verfaſſer auf die Wahrheit zu dringen, daſs zwiſchen *Herrſchen* und *Regieren* ein groſser Unterſchied obwalte, daſs die Ehre, der Ruhm, die perſönliche Sicherheit und Glückſeligkeit des Regenten nicht in Erweiterung ſeiner Länder, ſondern in einer weiſen und thätigen Verwendung für die moraliſche und phyſiſche Aufnahme derſelben beſtehe, daſs ſich die Erfahrung aller Jahrtauſend vereinige, dieſe Wahrheit zu lehren, und zu beſtätigen. „Wenn man die Leben, (heiſst es im Eingange zum Leben Rudolphs von Habsburg) nemlich die Fähigkeiten, Kenntniſſe, Geſinnungen, Leidenſchaften, Abſichten und Handlungen des gröſsten Theils der Kaiſer, deren Eigenthümliches ich zu entwerfen geſucht habe, in einer Reihe von Geſchichtsbildern verſammelt ſehen ſollte, ſo würde man bey den meiſten mit einer unruhigen Beklemmung und (in der Erinnerung, daſs ſie die Führer von Millionen Menſchen waren) mit einem nachdenkenden Stillſchweigen vorübergehen, und jetzt bey dem Bilde Rudolphs von Habsburg ſtill ſtehn, und ausruhn. In jenen würde man gröſstentheils wenig von dem, was mit der wahren Glückſeligkeit unſerer Natur, mit unſern Bedürfniſſen, und mit dem Zweck unſers Daſeyns übereinſtimmt, ſondern unnatürliche, durchaus verſtimmte Begriffe und Denkarten, ungeheure Abſichten, und gewaltſame unbeſonnene Unternehmungen, denen am Ende kein Ziel ausgeſteckt war, wahrnehmen, aber bey dem letztern würde man, je ruhiger, unbefangener, und geſunder man ſelbſt iſt, deſto mehr und inniger in ſein eignes Element ſich verſetzt finden, und mit der Freude eines Wanderers, den nach einer langen ausgehaltenen, ſengenden Hitze ein erquickender Schatten aufnimmt, Betrachtungen und Gefühlen, die dem Bild eingedrückt ſeyn würden, ſich überlaſſen, und Seelenfriede und Befriedigung finden." Die 13 Kupfer ſind von Hn. Mettenleitter treflich gezeichnet, und mit ſeiner rühmlichſt bekannten Manier bearbeitet. Dieſer eben ſo ſchöne als nützliche Calender iſt in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Auch ſind in der nämlichen Handlung verlegt, und in Commiſſion zu haben:

Weſtenrieders, L., Beyträge zur vaterländiſchen Hiſtorie, Geographie, Statiſtik und Landwirthſchaft, ſammt einer Ueberſicht der ſchönen Literatur. 5r B. gr. 8. m. 2 K. 1794. 1 Rth. 8 gr.

Deſſen Betrachtungen über Ludwig den Brandenburger, 793. 4 gr.

Eckhartshauſens, von, Zahlenlehre der Natur, oder die Natur zählt und ſpricht; Was ſind ihre Zahlen? Was ſind ihre Worte? Ein Schlüſſel zu den Hierogliphen der Natur. gr. 8. 1794. 1 Rth. 4 gr.

Geometrie, die, in ihren Grundſätzen und Ausübungen mit beſonderer Anwendung auf Landeskultur und Forſtwiſſenſchaft. m. 15 K. 8. 1793. 1 Rth. 4 gr.

Mutſchelle, Seb., über das ſittlich Gute. 2te verb. Aufl. 8. 1794. 10 gr.

Pägers, Bened., Predigten für die ſtudierende Jugend. 8. 1793. 5 gr.

Volksreden, chriſtliche, für Landleute nach dem Geiſte der Kirchenväter über die Sonn- und feſttäglichen Evangelien, welche gründlich, deutlich, vollſtändig und praktiſch erkläret werden. 2. B. 8. 1794. 1 Rth. 12 gr.

II. Neue Kupferſtiche.

Die Werke des *Nicolo Puſſino* vereinigen in ſich ſo groſse und vorzügliche Schätze von Kenntniſſen, Eigenthümlichkeit, Geſchmack, Lebhaftigkeit, und Delicateſſe des Ausdrucks, daſs ſie ihrem Urheber mit vollem Rechte den Beynamen des franzöſiſchen Raphaels verdient haben. Ohne es zu übertreiben, kann man ſagen, daſs unſerm *Puſſino*, der in der Kunſt den Figuren Leben zu geben, die Leidenſchaften bis zur groſſen Täuſchung zu verſinnlichen, den wahren Punkt der Handlung aufzufaſſen, mehr

Digitized by Google

noch fühlen zu laſſen als man ſieht, und überhaupt malend zu philoſophiren, nur wenige nahe gekommen ſind.

Daher kommt es dann auch, daſs die Gemälde dieſes groſsen Mannes, indem ſie ſich auch noch von Seiten der Mannigfaltigkeit, der Uebereinſtimmung und Richtigkeit der Stellung und Bewegungen, der Entfernung jedes müſſigen Gegenſtandes und einer ſorgfaltigen Auswahl eines ſchönen Ideals empfehlen, in ſo hohem Grade ſelbſt im Stiche noch gefallen, worinne doch das Gemälde, ſeiner Farben, dieſes ſeines glänzendſten Schmucks beraubt, nichts mehr hat, wodurch es Eindruck auf uns machen kann, auſſer jenem, was unmittelbar auf Verſtand und Herz Einfluſs hat. Gewiſs giebt es unter den geſchmackvollen Kunſtliebhabern keinen, der nicht alle Werke des *Puſſino*, welche von den berühmteſten Kupferſtechern dieſes und des verfloſsenen Jahrhunderts verfertiget wurden, mit Sorgfalt ſammlete. Und eine Sammlung der Art bewundert und ſieht man immer mit neuem Wohlgefallen wieder. Wir glauben daher, daſs die Bekanntmachung eines Kupferſtichs, der von einem noch nicht bekannten Gemälde dieſes berühmten Malers copirt, und von *Joſeph Roſaſpina* in Bologna mit der gröſten Genauigkeit und Fleiſs gearbeitet wird, günſtige Aufnahme zu hoffen hat. Der Vorwurf des Gemaldes iſt ein Opfer, das dem Bachus unter Büſchen und Baumen am Fuſse eines Hügels gebracht wird, die ſich in der Ferne in einen ſchönen Waſſerſpiegel ausbreiten. In dem Mittelpunkte erhebt ſich auf einem, von rohen Steinen errichteten ländlichen Altare, die Statue des Gottes, nach Art einer Gränz-Gottheit geformet, und in der Geſtalt eines bärtigen Greiſes in einen langen Mantel gehüllt, wie ihn die Eleer vorzuſtellen pflegten. Rechts im Vordergrunde liegt ein nackendes Weib, ſchlafend auf der Erde. Der tiefe Schlaf, das aufgedunſene Geſicht, und das umgekehrte Trinkgefäſs auf das ſie ſich ſtutzt, zeigt anſchaulich die berauſchende Macht des Gottes, dem ſie diente. Auf der andern Seite zeigt eine junge Nymfe einem alten Faune, der neben ihr ſitzt, und begierig nach ihr ſchmachtet, mit dem Finger die Annäherung des Opfers, um ihn aus ſeiner verliebten Raſerey zu ermuntern, und zu ernſthaften Gedanken an dieſe Ceremonie zuruckzurufen, indeſſen ein jüngerer Faune, von einer artigen Nymfe begleitet, den bekränzten Bock bey einem Fuſse herbey zieht, den ein anmuthiger Knabe immer vorwärts ſtöſst, und der von ſeinem ältern Freunde das Zeichen zum Anfang des Opfers zu erwarten ſcheint. Nah am Altare ſpringt gegen über, ein junger Satir, ein Opfergeſchirr am Hafe herbey, und ihm folgt eine muntere reizende Bachantin, die mit der Zymbel die Trägen zum Feſte weckt. Am Fuſse des Altars ſtehen zwey Tiger an einen halb umgeſtürzten Wagen geſpannt. Fern von ihrer natürlichen Wildheit ſcherzen ſie wechſelſeitig mit einem Knaben, der zwiſchen ihnen ſich herumwälzt. Das ganze Bild athmet die ſanfte Freude der ungeſchminkten Natur, und entfernet ſich gänzlich von dem Lärmenden und Ausſchweifenden der Orgien.

Der Stich von dieſem ſchönen genau kopirten Gemalde wird, mit ihm in gleicher Gröſse; nämlich 14½ pariſer Zoll in der Höhe, und 20½ Zoll in der Breite, auf extra groſſes Papier abgezogen, ſobald als möglich zu haben ſeyn. Man verſichert zugleich, daſs man bey Vertheilung der Abdrucke gewiſſenhaft die Ordnung, wie ſich die Pränumeranten melden, beobachten wird.

In Wien nimmt der Buchhändler, Hr. Pezovsky, und in Leipzig die J. G. Muilerſche Buchhandlung Pränumeration von 1 Kaiſerdukaten an. Die Exemplare werden Franco Wien und Leipzig geliefert.

Venedig den 20 Sept. 1794.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

Von der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* ſollen die erſten *Sieben* Jahrgänge von 1786. bis 1792. incluſive deren Pranumerations-Preis 56 Reichsthaler in Golde, iſt ſammt allen dazu gehörigen Supplementen und Intelligenzblättern complet, in 36 ſaubern Bänden, demjenigen käuflich überlaſſen werden, der von jetzt an, bis Weihnachten dieſes Jahres das höchſte Gebot darauf thun wird. Die Bezahlung geſchiehet in Golde. Briefe und Gelder erbitte ich mir poſtfrey. Die Abſendung geſchiehet auf Koſten des Käufers. Quedlinburg, den 10 October 1794.

Donndorf.
Pröbſtey-Rath.

N. S. Weihnachten wird nur als der längſte Termin angenommen. Uebrigens wird das Werk ſogleich abgeliefert, wenn ein annehmliches Gebot erfolgt.

IV. Antikritik.

Man ſehe die Kritik: Götting. Anzeig. von gelehrt. Sach. 74 Stück des Jahrs 1794. Seite 744. *meine Katechetik* betreffend.

Offenbar herrſcht in der erwähnten Kritik die hämiſchſte Leidenſchaft. — Eine Anweiſung für Kinderlehrer muſs in allgemeinen und beſondern Regeln abgefaſst ſeyn. Dieſe ſind gegeben, erkläret, anwendbar gemacht worden, wenn auch nicht alle, doch die wichtigſten. Jeder unbefangene Leſer und Forſcher der Wahrheit wird es ſich gewiſs in der Stille ſagen: daſs er daraus gelernt hat, und viele angeſehene Männer, denen ich hiedurch mein n lauten Dank bekenne, haben es mir ſchriftlich bezeugt. Ich beklage, daſs Rez. die Stelle Seite 75 miſsverſtanden hat, und ſage es hier nochmals vor der ganzen Welt: daſs man *dem Katecheten, der die Wahrheit, über welche er katechiſiren will, nach ihrem ganzen Umfange inne hat, wenn er Wärme für dieſelbe fuhlt, alsdann nicht erſt zu ſagen brauche, wie er fragen ſolle.* Der Strom läſst ſich weder leiten noch aufhalten. Er hat in ſich ſelbſt Kraft und Fulle genug, ruhig dem Ziele zuzufliefſen. — Ich ſage ferner: daſs aus demſelben Grunde die Fragebucher, wovon Seite 76 die Rede iſt, nicht den Nutzen geſtiftet haben, den Rez. glaubt. — Und endlich, daſs ein ſo übereiltes, in leidenſchaftlicher Hitze hingeſchriebenes Urtheil: „Verf. habe keinen Begriff von Katechetik," ganz wider alle Gerechtigkeit und Billigkeit ſey.

Heinr. Theod. Lud. Schnörr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 120.

Sonnabends den 25ten October 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey dem Buchhändler Böttger in Leipzig und in allen Buchhandlungen iſt zu haben: Geſpräche über die Offenbahrung Johannis und jetzige franzöſiſche Revolution zwiſchen einen Catecheten, Schmidt, Müller, Richter etc. 4 gr. Rechenbuch für Jünglinge, vorzüglich für diejenigen, die ſich der Handlung beſtimmen wollen, von einem Praktiker. 8. 10 gr. Die Menſchheit in beſondern Zügen, von einem reiſenden Philoſophen. 2 Thle. 8. 21 gr.

So eben iſt folgende wichtige Schrift erſchienen: Was ſollten Deutſchlands Regenten jetzt thun? Ein Seitenſtück zur Ewaldſchen Schrift: was ſollte der Adel jetzt thun? — Der Hohen deutſchen Reichsverſammlung in Regensburg gewidmet. Der Preis iſt Schweizerpap. broch. 16 gr. Schreibpp. 12 gr.

Anzeige einer intereſſanten Schrift.

Ueber die politiſche Wichtigkeit des Herrn von Grotthauſen, beſonders in Rückſicht auf die franzöſiſche Revolution, 8. 1794. 8 gr. Für die Freunde des Herrn v. G. gewiſs ein angenehmes Geſchenk. Seit er in ſeinen Fuſs-Reiſen unterbrochen worden, haben ſie wenig oder gar nichts von ihm gehört. Keiner wird ihm ſein gerechtes Mitleiden verſagen. Diejenigen, ſo ihn nicht kennen, werden von einer andern Seite ſchadlos gehalten. Es ſind ſo viele Data angegeben, die dem Politiker nicht unintereſſant ſeyn werden. Der koſtbare Raum verſtattet kein ausführlicheres Detail, dieſs bleibt den Herren Rezenſenten übrig.

(In jeder angeſehenen Buchhandlung ſind Exempl. zu bekommen.)

Im Druck iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen Deutſchlands wird zu haben ſeyn: Verſuch über *die Pflicht* der Menſchen, jeden Blatterkranken von der Gemeinſchaft der Geſunden abzuſondern: und dadurch zugleich in Städten und Ländern und in Europa die Ausrottung der Blatterpeſt zu bewirken; von B. C. Fauſt. Bückeburg, bey Joh. Aug. Grimme, und Leipzig in Commiſſion bey P. G. Kummer. 1794. 8. 32 S.

Die Blattern erwürgen den zwölften Menſchen, und erniedrigen die Menſchheit im Menſchengeſchlechte. Sie erwürgen in Deutſchland ein Jahr ins andere gerechnet, jährlich 70,000, in Europa 400,000 Menſchen. Sie haben in Europa ſeit 4 Jahrhunderten (12 Generationen), oder ſeit der Zeit ihrer Verbreitung über dieſen Welttheil 160, oder, wegen der geringeren Bevölkerung der vorletzten drey Jahrhunderte, doch wenigſtens 120 Millionen Menſchen erwürgt. Welches Uebel kommt den Blattern gleich? — Und von dieſem Uebel könnten die Menſchen ſich befreyn! ſo leicht! ſich befreyn. *Und ſie werden es!* Man laſſe mich mit einem ruhigen Blicke und einem unerſchütterlichen Glauben an die Vernunft und Tugend des Menſchengeſchlechts in die nahe, hellere Zukunft ſehen. Die Menſchen und die Völker werden über die Natur der Blattern belehrt werden. Sollten wir nach dieſer Aufklärung auch nicht die Freude haben, daſs die Blatterpeſt von einem ganzen und groſsen Volke bald und auf einmal vertilgt werde: ſo werden doch belehrte, zur Erkenntniſs der Wahrheit gekommene Menſchen, Gemeinden und kleine Völker (unter dem 24. Dec. 1791. fragte ſchon *die Republic Genf* den Arzt *Haygarth* zu Cheſter um Rath, wie ſie die Blattern verhüten könne. *J. Haygarth*, Sketch Vol. II. p. 464.) hin und wieder, in einigen Städten, zu einer Zeit, wenn keine Blattern in dieſen Städten und ihren dazu gehörigen Bezirken ſind, für die Zukunft Blatterhäuſer errichten. Sie ſind errichtet. Jeder hütet ſich. Wird aber deſſen ungeachtet ein Menſch durch einen unglücklichen Zufall, oder, was ſelten geſchieht, durch künſtliche Einimpfung von dem fremden Gifte der afrikaniſchen Blattern (ſie ſind in Europa, mit Ausnahme von 2 oder 3 Städten, jedem Striche Landes und jeder Stadt *fremd*) angeſteckt; ſo werden ſie ihn, wie es *die Pflicht* jedem Volke und jeder einzelnen Gemeinde *vernünftiger* Menſchen *unerläſslich* gebietet, und wie einſtens den Ausſätzigen (er ſoll allein wohnen. *Moſes* 3. 13. 46.) von der Gemeinſchaft der Geſunden abſondern, und in das, ſchon errichtete, Blatternhaus bringen. In dieſen Städten und ihren Bezirken entſteht keine Blatternſeuche. Dieſs und die getroffenen Anſtalten werden allgemein bekannt. (Die Blattern-Einimpfung gerath in

Vergeſſenheit.*) Mehrere, viele, und bald alle Völker Europa's folgen dem Beyſpiele: das fremde Gift der afrikaniſchen Blattern erlöſcht, und ſehe! und freue dich Menſchengeſchlecht! in Europa iſt die Blatternpeſt vertilgt vertilgt vielleicht noch in dieſem Jahrhundert.

Den genannten Verſuch, der zur Belehrung der Menſchen und Völker vielleicht Einiges beytragen kann, und jedem Menſchen in exact proportion, wie der ehrwürdige *J. Fothergill* ſagte, to his humanity einleuchten und wohlthun wird, will ich alſo allen Menſchen, die wahren Antheil am Wohl und am Elende ihrer Brüder nehmen, zur ernſtlichſten Prüfung und weitern Bekanntmachung empfehlen. Und alle Herausgeber von Zeitſchriften und gemeinnützigen Blättern bitte ich auch hier, um Einrückung dieſes Verſuchs.

Mein Freund, *Chriſtian Ludwig Lenz*, iſt der Mann, der den Gedanken der Blatternausrottung in meiner Seele zuerſt recht geweckt und mich treulich unterſtützt hat.

Buckeburg, den 12. Oct. 1794.

Bernhard Chriſtoph Fauſt.

Allgemeines vollſtändiges Koch- Back- und Konfiturenlexicon, nach alphabetiſcher Ordnung, worin nicht allein die Zubereitungen der Speiſen, des Backwerks und der Konfituren, nebſt dem, was dazu gehöret, nach mehr als einer Vorſchrift, ſo genau und deutlich beſchrieben iſt, daſs jeder ohne Beyhülfe nicht allein alles verfertigen kann, ſondern auch Anleitung erhält, alles zu conſerviren, durch Trocknen, Einmachen, Räuchern, um die ſchmackhaften Gerichte zu vermehren, und zu allen Zeiten zu liefern. 8. Leipzig und Frankfurt. Von dieſem mit allem Beyfall aufgenommenen Werke, das nur durchgeblättert werden darf, um von der Nützlichkeit deſſelben überzeugt zu ſeyn, ſind bereits 3 Theile erſchienen, und in den vornehmſten Buchhandlungen Deutſchlands um den Preis von 2 Rth. 2 gr. zu haben. Der 4 und letzte Theil folgt Neujahrsmeſſe 1795. und wird um den Preis von 18 gr. geliefert.

Vom folgenden intereſſanten Werke: *Deſcrizione odeporica della Spagna, in cui ſpecialmente ſi da notizia delle coſe, ſpettanti alle belle arti, degne dell' attenzione del curioſo viaggiatore, di Don Antonio Conca etc. Parma,* 1793. II T. 8. wird nächſtens eine deutſche Ueberſetzung erſcheinen, welches man zu Vermeidung aller Concurrenz hierdurch vorläufig ankündiget.

Leipzig, den 16. Oct. 1794.

Bey Kümmel dem jüngern in Halle iſt gedruckt und in allen Buchhandlungen zu haben: J. H. M. Pruefii Miscellaneen zur deutſchen Alterthumskunde, Geſchichte u. Statiſtic. 8. 1 Rth. 18 gr.

Die neue Auflage von Hommels Anleitung, Gerichts Acta zu referiren, erſcheint in der nächſten Oſtermeſſe.

Halle, den 19. Oct. 1794.

Kümmel.

Die Kriegesbaukunſt, für die theoretiſchen Schulen der Artillerie und Fortification Sr. Sardiniſchen Majeſtät, vom Ritter Papacino D'Antonj, Brigadier der Infanterie, Generaladjutanten der Armee, und Generaldirectoren der beſagten theoretiſchen und practiſchen Schulen, wird von einem Königl. Preuſs. Offizier aus dem Italieniſchen überſetzt. Das erſte Buch, in welchem die regulaire Fortification abgehandelt wird, erſcheint ſpätſtens im Monat October dieſes Jahres. Erhält dieſe Ueberſetzung den Beyfall der Kenner, ſo wird dadurch die Herausgabe der folgenden Bücher beſchleuniget werden.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben: Feindes Lob, oder Züge der Vernunft, Menſchlichkeit, Vaterlandsliebe und Groſsmuth an dem franzöſiſchen Volke ſeit der Revolution 1789. bemerkt von einem ehrlichen Manne ohne Brille. Erſtes Bändchen. (Mit d. Motto: Fiat juſtitia, pereat mundus!) 8. Frankfurt und Leipzig. Preis 8 gr.

II. Neue Muſikalien.

Ouvrage periodique à l'uſage des fêtes nationales, mis au jour par l'aſſociation des artiſtes muſiciens de la garde nationale Pariſienne. Dieſes Werk, in welchem alle Hymnen, Chöre, Sinfonien u. Märſche enthalten ſind, die an den öffentlichen Volksfeſten in Paris aufgeführt werden, iſt zu haben bey

Hans Georg Nägeli in Zürich.

III. Naturalien ſo zu verkaufen.

Eine auserleſene Sammlung von beynahe 600 Stück europäiſcher Schmetterlinge, worunter viele ſeltene aus der Wiener Gegend, aus Ungarn, Pommern, Sachſen u. ſ. w. die allermeiſten Mannchen und Weibchen, in den vortrefflichſten, beſt erhaltenſten Exemplaren, iſt im Ganzen zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Barthiſchen Buchhandlung in Leipzig.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Die Antwort auf die Recenſion über den 1ſten Theil meiner *populären Betrachtungen über Religion, natürliche Gotteserkenntniſs, Offenbarung und Chriſtenthum*, in der A. L. Z. No. 200. von dieſem Jahre, findet ſich in der Vor-

*) Die folgende Stelle aus Dr. *Currie's* Schreiben an *Haygarth* iſt Unſerm merkwürdig. „Unfortunately, if (*Haygarth's* Plan) „requires the aſſiſtance of government, and government is not in the habit of attending to ſuch objects. Our governors „indeed all inoculate their children; ſo do almoſt all people, who have influence upon them: they of courſe themſelves eſcape „the danger of the diſeaſe, and it is curious to ſee, with what ſurpriſing firmneſs men bear the misfortunes of their neigh„bours!" Vol. II. p. 449. — Welch ein Text! —

Digitized by Google

Vorrede zu dem nun herausgekommenen andern Bande. hier bemerke ich nur, dafs Rec. meinen in der Vorrede zum 1 Th. deutlich genug angegebenen Zweck irrig vorgestellt, und durch eine eigenmächtig beygefugte Parenthese verfälscht hat.

Harburg den 8 Oct. 1794.

K. A. M. Schlegel.

Dafs mein im 98sten Intell. Bl. S. 807. der Jenaischen Allg. Lit. Zeitung vom Jahre 1791. 2 B. Num. 48 S. 358. angekundigtes Erziehungsinstitut noch ferner und, wie ich aus der von Zeit zu Zeit sich vermehrenden Anzahl meiner Zöglinge zu schliefsen Ursache habe, nicht ohne gänzlichen Beyfall der Kenner fortdaure, dies zeige ich hiermit den Eltern, welche, wenn sie auch ausserhalb Deutschland wohnen, vielleicht ihre Kinder meiner väterlichen Aufsicht noch unter der dort festgesetzten niedrigen Pension von 100 Thaler und mit Einschlufs aller übrigen Ausgaben von 110 Thlr. C. M. zur Erziehung anvertrauen wollen, abermals ergebenst an.

Da der in vorbemeldeter Anzeige benannte Hr. Burgemeister Röhre, im vorigen Jahre mit Tode abgegangen ist: so kann ich mich zwar auf das Zeugnifs dieses Schulfreundes nicht mehr berufen. Dagegen leben noch die damals von mir benannten Männer der Hr. Landdroft von dem Busche, der Hr. Generalsuperintendent Förster und der Hr. Rath Schwarz, wozu ich nunmehr noch den Hn. Amtmann Sullow und den Hn. Pastor Schlegel als Kenner und Gönner hinzufügen darf, in der angenehmen Hoffnung, dafs dieser würdigen Manner Zeugnifs mir bey denen, die mich nicht kennen, zu Statten kommen wird.

Auch bemerke ich hierbey zugleich, dafs nunmehr an meinem Leseinstitute, welches sich bisher nur auf die hiesigen Liebhaber der Lecture einschränkte, auch benachbarte auswärtige Liebhaber Antheil nehmen können.

Harburg, den 24 Aug. 1794.

Johann Georg Drechsler,
Rector.

Nachricht von einer zu verkaufenden Buchhandlung.

Der Buchhändler *Joh. Heinrich Cramer* in *Bremen* ist entschlossen, seine Handlung sowohl *Sortiment* als *Verlag* mit allen Rechten zu verkaufen; Liebhaber können sich deshalb entweder an ihn selbst, oder an Hn. *S. L. Crusius* Buchhändler in Leipzig wenden, um den Bestand der Handlung so wie den Preis derselben zu erfahren.

Allen meinen Freunden, Correspondenten und Bekannten zeige ich hierdurch an, dafs ich mit meiner ganzen Erziehungs-Familie künftig in *Eisenach* wohnen werde, woselbst ich die *Klemda* oder den bisherigen Gasthof zum Erbprinzen gekauft. Nichts, als das Bestreben meiner Erziehungsanstalt eine immer gröfsere Vervollkommnung zu verschaffen (die ihr nun bey meinem neuen vortreflichen Lokale in hohem Grade zu Theil werden kann), und die eben deshalb erbetene und von Sr. Durchl. dem Hn. Herzog von *Sachsen Weimar und Eisenach* bewilligten, ansehnlichen Vergünstigungen, konnten mich bewegen, einen Ort zu verlassen, wo ich unter dem besondern Schutze eines guten und weisen Fürsten und im Genufs des Wohlwollens und der Freundschaft der achtungswürdigsten Männer, in Wahrheit recht glücklich lebte. Ich hoffe in meiner jetzigen Lage Verzeihung, wenn ich einige Wochen meine Correspondenz werde unterbrochen seyn lassen mussen, und empfehle mich Ihrer allerseitigen fortdauernden Freundschaft. Gotha den 25sten September 1794.

Andre.

Anmerkung zur ALZ. vom Junius 1794.

Bey der Anzeige des zu *Tübingen* d. J. herausgekommenen *Versuch über die schwere Schriftstelle Galat.* 3, 20. behauptet der Recensent in ALZ. No. 182. S. 583. dafs „*die Stelle auf alle Fälle nie ganz deutlich werden wird.*"

Es möchte mir vergönnt seyn, eine Auslegung (die zwar nirgends gelesen noch gehört zu haben mich entsinne, die ich aber nach siebenjähriger sorgfältiger Prüfung annoch beybehalte, als *a*) dem Contexte, *b*) dem Sprachgebrauche und *c*) der Deutlichkeit völlig entsprechend) der ALZ. zur genauern Prüfung hiemittelst darlegen zu durfen!

Bey mir kommt, als Leitfaden, sogleich im Betracht der Wink des Apostels ὁ δὲ μεσίτης ΕΝΟΣ ΟΥΚ ἐστι. Dieser Satz, als unstreitig ein *elliptischer Vorder-Satz*, wird unmasgeblich mit dem *Nach-Satze* ΑΛΛΑ ΔΥΩΝ zu *ergänzen* seyn. Und alsdann entstehen natürlicherweise die Fragen: „Welche sind alsdann die *zwo zu vermittelnde Partheyen?*" „Werden Sie ausdrücklich genannt?" „Ist der „Mittler beyder Partheyen gleich unentbehrlich?" „Ist die „Vermittelung eine leichte, jedermanns Sache?" „Ist dann „Er, und sonst Niemand diesem schweren Mittler-Amte in „aller erdenklichen Hinsicht völlig gewachsen?" u. s. w. Auf alle diese wichtige Fragen ertheilt der Apostel in diesem und spätern Briefen die völlig befriedigende Antwort. Hier fängt Er sogleich damit an, dafs Er die zwo zu vermittelnde Partheyen nenne; v. 20. die *eine* Parthey ὁ δὲ Θεὸς εἷς ἐστι, und v. 28. die *andere* πάντες γὰρ υἱοὶ θεοῦ ἐστε διὰ τῆς πίστεως ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Man lasse sich nämlich ja nicht durch die bisherige Auslegungen, von Θεὸς εἷς, und von υἱοὶ θεοῦ, irre machen. Man wolle bemerken:

a) Dafs eben so unwahrscheinlich wie es dem *Zusammenhange* nach sey, dafs hier das Θεὸς εἷς ἐστι dürfe oder könne, so wie Deut. 6, 4. das אֶחָד (welches die LXX εἷς ἐστι geben), von der *Einheit* Gottes (de *unitate* Dei) cfr. Deut. 4, 35. Marc. 12, 32. 1 Cor. 8, 4. Jac. 2, 19. erklärt werden: Eben so unmöglich wird es dem *Sprach-Gebrauch* nach seyn, dafs der Ausdruck υἱοὶ θεοῦ ἐστε von der *Einigkeit* der Christen (de *unione* fidelium mystica) könne verstanden werden, denn alsdenn mufste es (so wie Joh. 17, 21. 21 — 23.) υἱοὶ ἓν, nicht aber wie hier υἱοὶ εἷς, heifsen; und wer erlaubt mir hier, εἷς mit ἓν zu verwechseln?

b) Dafs, wenn Paulus, eben sowohl wie die Evangelisten, unter zweyen verschiedenen Gegenständen Vergleichung anstellen, heifst es immer εἷς, εἷς, und im weiblichen Geschlechte μία, μία. Man sehe *Matth.* 14, 40. 41. cfr. *Marc.* 10, 37. *Matth.* 27, 38. cfr. *Marc.* 15, 27. *Joh.* 20, 12.

20, 11. 1 *Thess.* 5, 11. *Galat.* 4, 21. 24. 26. 1 *Cor.* 4, 6. *Röm.* 5, 15. 17. 19. Nur *Lukas* latiniſirt, und hat c. 16, 13. 17, 34. 35. 36. 18, 10. ὁ εἷς ὁ ἕτερος, ἡ μία ἡ ἑτέρα.

c) Daſs die Einwendung, „daſs das εἷς v. 20. und das „εἷς v. 28. von Einander allzuweit entfernt ſtünden, als „daſs die beyden dürften unter einer und derſelben Ver„gleichung als Correata zuſammen genommen werden.“ bey allen Denen wegfalle, die mit den Pauliniſchen Parentheſen genau bekannt ſind.

d) Daſs endlich Paulus ſelbſt, um aller Misdeutung, ſowohl wegen *des Mittlers* als auch wegen *der zwey zu vermittelnden Partheyen*, vorzubeugen, in ſeinem 10 Jahre ſpäter herausgegebenen Reſcripte, dem Erſteren an *Timoth.* c. 2, 5. 6. Die Frage mit den Worten: *εἷς γὰρ μεσίτης Θεοῦ καὶ ἀνθρώπων, ἄνθρωπος Χριστὸς Ἰησοῦς, ὁ δοὺς ἑαυτὸν ἀντίλυτρον ὑπὲρ πάντων*, kurz und gut entſcheide.

Sollte wohl die Stelle nun nicht ganz deutlich werden, wenn wie die Worte Pauli ſo ſtellen:

v. 20. Ὁ δὲ μεσίτης ἑνὸς οὐκ ἔστιν.
Ὁ δὲ Θεὸς εἷς ἐστιν.
(v. 21 — 28.)

v. 28. Πάντες γὰρ ὑμεῖς εἷς ἐστε ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ

und ſo überſetzen.

v. 20. Der Mittler iſt aber nicht Einſeitig, ſondern beyden Partheyen mit gleicher Wärme, gleichem Vermögen, ergeben.

Nun iſt Gott die eine Parthey:
(v. 21 — 28.)

v. 28. Die andere Parthey ſeyd Ihr Chriſten insgeſammt.

V. Preisaufgaben.

In der Chymiſchen Phyſik obwaltende ſchwankende Begriffe zu vermindern, genau beſtimmte an ihre Stelle zu ſetzen, die blos mit Nahmen bezeichneten oder wohl gar nur in Wörtern exiſtirenden Subſtanzen und ihre Modificationen auf mehrere Kenntniſs reeller auf irgend eine Weiſe ſinnlicher Weſen und ihrer Phänomene zurückzuführen und zu beſchränken, iſt ohne Zweifel der Wunſch und das Beſtreben eines jeden der ſich die Erweiterung mehrerer Naturkenntniſs angelegen ſeyn läſst. Ganz dem Geiſte der Experimentalphiloſophie zuwieder würde es ſeyn, nach vollendeten Syſtemen zu forſchen, bevor die Theile welche ſie enthalten, verbinden und deren Zuſammenhang ſie erklären ſollen, bekannt und gründlich unterſucht worden wären. Wenn ein Naturforſcher Vermuthungen hegt, welche auf allgemeinere Ausſichten gerichtet ſind, ſo iſt dies, wenn ſie blos dazu dienen ſollen, den Gang ſeiner Verſuche einzurichten um die beſonderen Erſcheinungen zu unterſuchen bisweilen aufzufinden, ſehr nützlich. Gleichwohl muſs er ſich hüten, denen Meynungen, welchen er beygepflichtet, keinen zu groſſen Grad von Gewiſsheit beyzulegen, wenn er ſich nicht ſelbſt hintergehen oder Erſcheinungen entwiſchen laſſen will. Das was die Phyſik zu ihrem Fortkommen bedarf ſind Thatſachen, welche freylich ſo beſchaffen ſeyn können, daſs ſie dieſer oder jener Hypotheſe mehr Gewicht geben, beſſer in die eine als in die andere paſſen, die Erfahrungen aber ſind das Reale, was für die Wiſſenſchaft und menſchliche Geſellſchaft Nutzen und Werth hat, die Hypotheſen die Einfaſſung. Jene werden nicht unverbunden bleiben, wenn nur die Lücken, von einer zur andern durch die dazwiſchen gehörigen ausgefüllt ſind. Dann wird man ein Syſtem der Chymiſchen Phyſik beſitzen, wenn man alle derſelben nothwendigen Verſuche und Beobachtungen gemacht haben wird.

Nun, da eine nicht unbeträchtliche Anzahl analoger Verhältniſſe bekannt, da die Unterſuchungsmittel überhaupt verbeſſert, ſchickliche Errichtungen, genaue Inſtrumente vorhanden, wird man von den näheren Unterſuchungen einzelner Körper, die eine beſtimmte Klaſſe von Phänomenen äuſſern, mit vieler Wahrſcheinlichkeit glücklichen Erfolg hoffen können.

Bey dem jetzigen Zuſtand der Chymiſchen Phyſik fühlt jeder was für ein groſser mannigfaltiger modifizierter Prozeſs der Natur, das Verbrennen iſt; daſs mithin alle Phänomene, welche damit in irgend einem näheren oder ferneren Zuſammenhang ſtehen, folglich auch alle hiebey wirkſame und in dieſen Prozeſs verwickelte Körper, die Kenntniſs ihres Zuſtandes vor und nach der Art von Verbindungen, welche mit gröſserem oder geringerem Recht ein Verbrennen genennt wird, für die Wiſſenſchaft von hohem Intereſſe ſeyn muſs. Es ſcheint, daſs der Kohle bisher nicht die ausgezeichnete Aufmerkſamkeit gewidmet worden, welche dieſer in ſo vielen Verbindungen ſtehende und in ſo manchen Operationen der ſich ſelbſt überlaſſenen Natur und unſerer künſtlichen Verſuche einflusvoller Körper verdient.

In Erwägung des Lichts, welches die ſyſtematiſche Unterſuchung eines ſo wichtigen Körpers als die Kohle, auf viele Phänomene werfen könnte, ſetzt die *Oekonomiſche Societät* einen Preis von *vierzig Ducaten* auf die beſte *Unterſuchung der Natur* und *die vornehmſten Affinitäten der reinen Kohle.* Die Societät verlangt hiermit beſtimmte und genau angeſtellte Verſuche mit derjenigen Subſtanz, welche Körpern, die den Nahmen Kohle mit Recht führen, weſentlich alſo gemeinſchaftlich iſt, und die nicht mehr von der Natur, der aus welchem, nach der Art, wie ſie erhalten werden, Merkmale an ſich hat, die auch ſchon mit dem Namen Kohlenſtoff, und in der neuern chymiſchen Sprache mit Carbonne bezeichnet iſt.

Man wünſcht daher, daſs theils durch eigene, theils durch ſorgfaltige Prüfungen wichtiger ſchon angeſtellter Verſuche entſchieden werde: ob die *reine Kohle* ein Körper eigener Art, für den jetzigen Zuſtand der Chymie unzerlegbar ſey, oder ob derſelbe zuſammengeſetzt und in ſinnliche Stoffe zerlegt werden könne, deren nähere Beſtimmung alsdenn, ſo wie die ausgezeichneteſten Verbindungen, welche für die Zuſammenreihung der angeſtellten Verſuche und für Erklärung wichtiger Phänomenen nöthig zu ſeyn erachtet werden können, zu unterſuchen ſind.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 121.

Mittwochs den 29ten October 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ehrenbezeugungen.

Jena. Hr. Hofr. und Prof. *Leder* iſt von der *Kaiſerl. Academie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg* in einer am 28 Jul. d. J. gehaltenen Verſammlung zum *auswärtigen Mitglied* erwählt worden.

II. Bücherverbote.

Verzeichniſs der in Wien im Monat Auguſt 1794. verbothenen Bücher:

Abhandlungen des Intereſſe der Menſchheit und der Staaten betreffend. Von Villaume. Altona 1794. 8.

Aufſchlüſſe (die geheimen) Frankfurt. 794. 8.

Baggeſen. 2tes Stück. Altona und Leipzig 1794. 8.

Beyträge zur Berichtigung bisheriger Philoſophen Mißverſtändniſſe der Philoſophen von K. L. Reinhold. 2ter Band: Jena 1793. 8.

Bredouille. 2ter Band. Aus dem Franz. Helmſtädt. 1793. 8.

Breviaire des jolies femmes, ou nouvelles et poéſies galantes. à Paris 1793. 8.

Eheſtandsvorbereitungen in lehrreichen Schilderungen. Breſslau 794. 8.

Encyclopädie. 8ter Theil. Von G. S Klügel 2te vermehrte Ausgabe. Berlin und Stettin 1794. 8.

Entwurf der Geſchichte der Europäiſchen Staaten. Von Hofr. Spittler. 2ter Theil. 1794. 8.

Geſchichte der vermeintlichen Revolution Polens, nebſt Beobachtungen Anekdoten und andern Aufſätzen zur Kenntniſs von Pohlen. Aus dem Franz. von Hn. Mehen. Altenburg 793. 8.

Geſchichte des Glaubens an Unſterblichkeit, Auferſtehung, Gericht und Vergeltung. Von G. W. Flügge. 1794. 8.

Geiſt des Prieſterthums, oder politiſch - hierarchiſche Heuriſtik. In der Kurpfalz. Von A. H. Palatin. Leipz. 1794. 8.

Hiſtorien (Italieniſch - Deutſche) geſammelt von E. Wilibald. 1 Band. Dresden 1794. 8.

Leidens - Papiere. Herausgegeben von M. I. Frhn. A — n. 1 u. 2 Theil. Prag und Leipz. 1794. 8.

Lettres du Général Valence pour ſervir, de ſuite aux memoires du Général Dumouriez. Frankf. et Leipz. 1794. 8.

Magazin (neues) für Prediger. Herausg. von W. A. Teller. Züllichau und Freyſtad 1794. 8. III Band. 1 Stück.

Noth und Hülfsbüchlein (neues mediciniſches) für alle Menſchen. Von W. Tiſſot. 2 Theile. Frkf. und Leipz. 1794. 8.

Struenſee (Fr. Graf von) 3ter Band. Kopenhagen Flensburg und Altona 1793. 8.

Tiſſots (W.) neue mediciniſche Hausapotheke alle innerliche und äuſſerliche Krankheiten mit leichten Mitteln in kurzer Zeit zu heilen. 3 Theile 1794. 8.

Veritate (De) prout diſtinguitur a revelatione a veriſimili, a poſſibili et a falſo. Hoc opus condidit. Ed. B. Herbert. Editio 3tia 1656. 12.

Verſuch über die Heiligkeit des Staats und die Moralität der Revolutionen. Von K. H. Heydenreich. Leipz. 1794. 8.

Verſuch einiger Beyträge zur hiſtoriſchen Auslegung der Altteſtamentiſchen Bibel. 1ter Band. Leipz. 1794. 8.

Vortheile der Kapitulation 1789. 8.

Beyträge (theologiſche) 3ten Bandes 3tes Stück. Von J. Ch. R. Eckermann. Altona 1794. 8.

oder

Beyträge (theologiſche) 3 Band. 1. 2 und 3s Stück. Von D. J. Chr. R. Eckermann. Altona 794. 8.

Blumenfeld, oder Gemälde unſerer Tage. Berlin und Leipz. 794. 8.

Fantaſien meiner ſchlafloſen Nächte. Halberſtadt 1794. 8.

Gedanken eines ungeſchwornen Prieſters über den Cölibat oder eheloſen Stand der Geiſtlichen. Strasburg 1793. 8.

Geſchichte Gilars des Barmeciden. Fortſetzung St. Petersburg 1794. 8.

Panſalvin Fürſt der Finſterniſs und ſeine Geliebte. Germanien. 1794. 8.

Rede am allgemeinen Bet- und Buſstage den 2 April 1794. im Tempel der Menſchheit geſprochen von einem Prieſter des Predigerordens. 1794. 8.

Religion (über die) der Vollkommenern. Anmerkungen und Zuſätze zu dieſer Schrift des Herrn Oberkonſiſtorialraths Teller. Von D. E. Chr. Fr. Ockel. Berlin 1794. 8.

Verſuch einer Apologie der Offenbarung. Von S. G. Lange. Jena 794. 8.

Digitized by Google

Unterſuchung (Mediciniſch-hermenevtiſche) der in der Bibel vorkommenden Krankengeſchichten Leipzig. 1794. 8.

Erhaltung (Ueber) öffentlicher Ruhe in Deutſchland und andern Staaten. Reſultate etc. Erfurt 1794. 8.

Gallerie Chur-Pfalz-Bayeriſcher Staatsdiener und Beamten. 1te Lieferung, enthaltend die Lebensgeſchichte des Exminiſters C. Th. von Bettſchart. Deutſchland. 1794. 8.

Geſchichte (Neueſte) der Staaten und der Menſchheit April 1794. 8. Gera.

Hans Reiſen in alle Welttheile und den Mond. Leipz. und Gera 1794. 8.

Himmelsſchlüſſel (Neuverbeſſerter) oder ſehr nützlich und troſtreiches Gebetbuch. Von J. B. Fahler. 5te Auflage Mündelheim 1786. 8.

Sallmars Feier-Abende. Mannheim 1794. 8.

Skitzen (Romantiſche) für Stunden der Muſe. Frkf. und Leipz. 1794. 8.

Vortheile (die) der Ohrenbeichte für den Staat. Donauwerth 1784. 8.

Wanderung (Meine) durch die Rhein und Maygegenden, und die Preuſsiſchen Kantonirungsquartiere im Febr. 1794. 8.

Anweiſung zum praktiſchen Briefſtellen. Von Chr. H. Urſinus. 2ter Theil. Berlin 1794. 8.

Briefe (Cosmopolitiſche) aus Gent. Von einem Freunde der Wahrheit an die Freunde der Menſchheit. 1ter Theil. Frkf. und Leipz. 1794. 8.

Cordelier (le vieux) Journal Redigé par Camille Desmoulins Deputé à la convention nationale et Doyen des Jacobins. Paris 1794. 8.

Gemälde des phyſiſchen Menſchen, oder die Geheimniſſe der Mannbarkeit, des Geſchlechtstriebes und des Ehebetts. Berlin 794. 8.

Glück und Unglück (Ueber) der Menſchheit zur Beförderung des erſten und Minderung des letzteren. Von einem deutſchen Patrioten Leipz. 1794. 8.

Orakel (Das) zu Endor eine uralte Geſchichte für den Abend des 18ten Jahrhund. bearbeitet. Leipz. 1794. 8.

Tableau (Dernier) de Paris, ou Récit hiſtorique de la Revolution du 10 Aout. 1792. Par I. Peltier. 3me Edition II Tomes. à Londres 1794. 8.

Volksmahrchen aus Thüringen von Fr. W. Möller 1794. 8.

Verzeichniſs der in Wien im Monat September 1794. verbothenen Bücher:

Bibliothek (Philoſophiſche) der verſchiedenen Meynungen über die heutigen Angelegenheiten der Menſchheit aus dahin gehörigen Schriften kritiſch, und ohne Partheygeiſt dargeſtellt. Hamburg 1794. 8.

Contratto Spirituale dell anima, con Dio noſtro Signore eſſe alla luce tradotto dalla lingua Spagnolia nell Italiana a vantagio commune. In Venetia 1792. 12.

Tempel (der) des Vorurtheils und des Aberglaubens, oder Erholungsſtunden eines Illuminaten. 1794. 8.

Krieg (der) in der Vendée. Von I. W. von Archenholz. Leipz. und Hamburg 1794. 1 und 2tes Stück 8.

Calendrier (nouveau) françois. Reuni avec l'ancien pour la ſeconde Année Republicain. Suivi d'une notice hiſtorique par Ordre Alphabetique des departemens de France. à Paris 12.

Jugement (le) dernier de Rois. Prophétie en une acte en proſe. Par P. Sylvain Maréchal. Jouée ſur le Theatre de la République au mois Vendemaire et jours ſuivants à Paris 8.

Table (la) de Chriſt devoilée, ou Lettres du Muphti de Conſtantinople, à Jean Ange Brachy Muphti à Rome. à Paris l'an II. de la République. 8.

Menſchenverſtand (geſunder) an die Einwohner von Amerika gerichtet von Thomas Paine. Aus dem Engl. überſetzt. Kopenhagen 1794.

Sammlung verſchiedener Schriften über Politik und Geſetzgebung. Von Thomas Paine. Aus dem Engl. überſ. Kopenhagen 1794. 8.

Konrad von der Kronenburg und der blutige Helmbuſch. Zwey Geſchichten aus dem mittlern Zeitalter. Frkf. und Leipz. 1794. 8.

Republicain (Du) Par le Cit. Perreau à Paris. 12. L'an II. de la république françoiſe.

Inſtituts Republicains, ou Développement Analytique des facultés naturelles, civiles et politiques de l'homme. Par A. Bonnemain. à Paris 1792. 8.

Nature (de la) et de ſes Lois. Par Peygrad V. O. N. S. P. à Paris. 1793 8.

Origine des puces, et le pucelage conquis. Poemes libres et autres pièces du même genre. Trad. du Priapeja et autres poeſies grecs et latins par l'auteur des Veillées du couvent. à Paris 1793. 12.

Schloſſers (J. G.) Kleine Schriften. 6ter Theil Fr. am Mayn 1794. 8.

Von Melanchtons Ruf nach Frankreich und ſeinen dahin geſchickten Religionsbedenken vom Jahr 1535. Von G. Th. Strobel. Nürnberg und Altdorf. 1794. 8.

Darſtellung der Geſtalt der hiſtoriſchen Welt in jedem Zeitraume. Von J. A. Remer. Berlin und Stettin 1794.

Hiſtorien von Leonhard Wachter I. die Gründung der Bürgerfreyheit Hamburgs. Hamburg 1794. 8.

Kapet, oder der Tod Ludwig XVI. Königs von Frankreich. Originaltrauerſpiel von Franz Hochkirch Fr. 1794. 8.

Beluſtigungen (Chiromantiſche) oder die Kunſt aus der Hand wahrzuſagen. Ein Beytrag zu den Freuden geſelliger Zirkel. Leipz. 1794. 8.

Tagebuch des Revolutionstribunals in Paris 2tes Heft 8.

Literaturzeitung (Allgemeine) No. 276. 277. Auguſt 1794. 4.

Récueil de lettres de leurs Alteſſes Royales Albert et Marie Chriſtine au Comte de Trautmansdorf. à Bruxelles, 1790. 8.

Memoires et correſpondances du Comte d'Auxy de Neufvilles, membre et deputé de la nobleſſe de Hainau relatif à la revolution des provinces Belgiques 1 Cahier. 1790. 8.

Minerva ein Journal hiſtoriſchen politiſchen Inhalts. Herausg. v. Archenholz. Julius 1794. 8.

Queſtions metaphyſiques dont la Solution importe à l'humanité. à Amſterdam. 1793. 8.

Löwenritter (die) von K. H. Spieß. 1ter Theil Leipz. 1794. 8.

Manifeste du Pays et Comté de Hainau. à Mons 1790. 8.

Geschichten Romantische der Vorzeit 5ter Band Leipz. 1794. 8.

Briefe über das Fürstenbündniß zur Theilung von Pohlen und Frankreich. Von einem stillen Beobachter. Aus dem Engl. überf. Kölln 1794. 8.

Leipziger Monatschrift für Damen. 7tes Stück. Julius. Leipz. 1794. 8.

Gedichte von J. W. Braxtermann. Münster 1794. 8.

Ewald. Ein Gemälde nach dem Tagebuche eines Unglücklichen von J. G. M. Leipz. 1794. 8.

Genuß (der) der Zeit. Ein Journal herausgegeben von Aug. Hennings. Julius 1794. Altona 8.

Geschichte (Kritische) des Portiunkula Ablasses. Von Ciprian dem Jüngern. 1794. 8.

Vindiciae gallicae. Defence of the french revolution and its English admirers. By James Mackintosh. The third Edition. London 1794. 8.

Crise (La) americaine par Thomas Paine. Ouvrage Trad. de l'anglois à Paris 8. L'an II. de la Republique française.

Briefe (Freymüthige) eines Engländers über den Feldzug des Herzogs von Braunschweig und des General Wurmser. Uebersicht des Feldzuges im Jahr 1794. 8.

Lettre d'un vieux militaire à un Ami en Hollande relative à un Brochure intitulée: Essai sur l'Armée Hollandoise par un Colonel des Trouppes legere à Berne. 1794. 8.

Friedens-Präliminarien von dem Verfasser des heimlichen Gerichts. 13 und 14 Stück. Berlin 1794. 8.

Erzählungen (vermischte) guter und schlechter Kriegsthaten. Ein Lesebuch für Soldaten von J. G. Fröbing. 1 Band Hannover 1794. 8.

Hirans komische Abentheuer und Wanderungen auf dem Welttheater. Von dem Verfasser der Romantischen Erzählungen und Gedichte. Gera 1794. 8.

Hohen (Eduard von) seine Zeitgenossen und Gefährdten. Leipz. 1794. 8.

Gedichte von C. F. Schmidt genannt Phiseldeck. Braunschweig. 1794. 8.

Sturmwald (Karl) eine komische Geschichte neuerer Zeiten. 1ter Theil Leipz. 1794. 8.

Nationalfeste (Ueber die) der Franzosen. Eine Rede von Robespierre. Altona 1794. 8.

Politik (die) der dreyen seit 1786. verbundenen Höfen zu London, Berlin und im Haag. Oder die Ursache der Revolutionen und Kriege in Frankreich. 1794. 8.

Prussiens (les) denoncés à l'Europe par une Societé de temoins et de victimes de leur invasion dans la Province de Hollande. à Paris 1789. 8.

Lettres on the Subject of the Dismembrement of Poland and France by a calm observer. The 8 Edition. London 1793. 8.

Nachrichten (interessante) von des berüchtigten Paul Marats Leben und Tod mit einer kurzen Geschichte seiner Mörderin Charlotte Corday. Stuttgardt. 1793. 8.

Geschichte der merkwürdigsten Reisen von Th. F. Ehrmann. Frankfurt a. M. 1794. 8. 12ter Band.

Antimachiavel, oder über die Gränzen des bürgerlichen Gehorsams. Auf Veranlassung zweyer Aufsätze in der Berliner Monatschrift. Halle 1794. 8.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Antikritik.

Ich bin mir es aus mehr als einem Grunde schuldig meine *Skizze der Republik von Athen* gegen die Beurtheilung des neulichen Rec. der A. L. Z. zu rechtfertigen. Zu dieser Beurtheilung ist ein falscher Gesichtspunct genommen, um den sich alles dreht. Er deutet der Schrift einen ganz falschen Zweck an, den sie *warlich* nicht hatte, als sollte sie das neue Frankreich mit dem alten Athen parallelisiren; er verdreht gar den Titel in *Parallelismus der alten und neuen Staatskunst*. Sein wahrer Titel ist aber doch: *Etwas zur Parallele* etc. Jeder gerade Menschensinn sieht doch wohl, dass dieser Titel nicht eine gleich hinter ihm gezogne Parallele sondern ein materiale dazu dem verspricht, der sie etwa ziehen möchte. Der Rec. scheint das ungerechte dieses Urtheils am Ende der Rec. selbst gefühlt zu haben: allein ehe ers wieder zurücknahm, suchte er lieber der Schrift auch dieses Verdienst abzusprechen. Wer aber doch statist. Data von einem Lande aus dem Quellen zieht mehrere solche Data, aus andern neuern Schriftstellern von Verdienst nimmt, wie Barthelemy, wer nach dem Beynoch mit eignen Augen zu sehen suchte, und nach ihm beygenauer *kennerischer* Untersuchung doch wohl manches Neue über die bürgerlichen Rechte des Menschen, uber die innern und äussern Staatskrafte und Verhältnisse und über die Staatseinkünfte und *Staatsausgaben* von A. beybringt, dem thut man doch gewiss unrecht, wenn man ihm sagt: *er habe gar keine Data zu einer solchen Parallele geliefert*, und wenn diese Data auch zum Theil noch so unvollkommen und verworren zusammengestellt wären. Ich glaube fest, dass jeder nun leicht sieht, wie wenig den andern aus jenem meist hergeleiteten Urtheilen zu trauen sey, drum schenke ich auch dem R. das unbedeutende Lob, *die Schrift wurde eine bessere Aufnahme finden auser jenem* angedichteten *Zweck*, gern wieder zurück, wenn er weiter nichts zu loben weiss, und auch das ist nicht einmal wahr. Die Skizze hat eben so wenig Werth auser jenem Zwecke als in ihm betrachtet, wenn das wahr ist, was er tadelt, denn was er tadelt, hat damit gar nichts zu thun. Ich soll mir widersprechen. Ich brauche warlich nicht Sophist zu seyn, um zu zeigen, dass diese Beschuldigung ungerecht ist. Pag. 45. reime sich nicht,

meint er, zu P. 60. dort sagte ich, glaubt er, der ärmere sey in A. von den höchsten Staatsbedienungen ausgeschlossen worden, hier er sey ihrer fähig gewesen in den Zeiten der unreinen solon. Constitution und bald wieder, früher zur Zeit des persischen Kriegs hätten viel Arme kommandirt wie Aristides. Wer nun die von dem Rec. angeführten verstümmelten Stellen liest, wird, wenn er überall recht aufmerkt, mich selbst, mit seinen eignen Waffen gegen mich, vertheidigen. Zuerst heißt es freylich: *der ärmere konnte nicht Staatsmann werden wenn er zu wenig Vermögen besaß* und so dann P. 60.; *er konnte es werden* (wohl zu gelehn) *falls er sich nur das Vermögen ganz erworben hatte.* Gleich darauf sind meine Worte: *Indessen wurden die meisten Staats- und Militzbedienungen mit Reichen und Adelichen besetzt, wiewohl auch nur in den spätern Zeiten der unreinen solonischen Konstitution, denn früher kommandirten viel Arme, wie Aristides.* Das findet er nun noch widersprechender. Aber setzt denn die angegebne Zeitbestimung nicht alles ausser dem scheinbaren Widerspruch mit sich selbst? konnten denn nicht viel Arme Aemter unter jenen Bedingungen bekommen? Der R. fand Widerspruch, weil er die verschiedenen Zeiten von denen die einzelnen Sätze redeu, nicht unterschied, und die Stellen ausser ihrer Verbindung dachte, und sie immer unrecht setzte. So kann man freylich den besten Büchern selbst der Bibel Widerspruch mit sich selbst andeuten, und im Grunde tadelt er die Sache und Barthelemy, der diese seyn sollende Widersprüche ebenfalls hat. Aber das tadelt er nicht, was in der Skizze den reinsten Tadel verdient, dass ich die Zeiten zu wenig unterschied und die verschiedenen Perioden der Staatsgeschichte von Athen zu wenig von einander sonderte. Allein mein Verleger und mein Zweck den Ueberblick des Staats zu erleichtern empfohlen mir Kürze. Jetzt gereuet es mich sehr, dass ich diesem Zweck die Deutlichkeit aufopferte und mehr dem Kenner andeutete als dem Unerfahrenen bestimmt unterschied. Indessen erwog ich wohl was ich schrieb, und meyne nicht, dass ich bey weitem die meisten meiner Behauptungen gegen jeden Angriff nicht rechtfertigen könnte. Es ist nicht schwer zu zeigen, dass sein Tadel ungerecht und fast modisch ist, wenn er mich mancherley als Ingredienzien des bürgerlichen Wohlstandes aufzählen lässt, und das gleich darauf folgende auslässt, wo ich das angeführte ja gar nicht lobe, wie er glauben machen will, sondern tadle. Aber statt unbefangen und gründlich zu tadeln umwälzt der R. mehr das Spazierengehn am Ilissus. Ich nenne diese und mehr andere gar nicht weise, aber die Lage des Bürgers im ganzen genommen glücklich. Auch billige ich nichts weniger als dass soviel Menschen als Sklaven dienten, damit viel wenigere wohllebten. Allein der Sklavenstand war fast gar nicht drückend in A. und der Druck der Leibeigenschaft nichts gegen den der amerikanischen Kolonien, die europ. Mächten gehören selbst gegen den in Russland, Mecklenburg etc. der R. verwechselt die Begriffe von weiser Staatsverfassung und Glück des einzelnen Bürgers. Er nennt die Anwendung auf das jetzige Frankreich den schwächsten Theil des Buchs. Für nichts bessers gebe ich es aus. Ihre mache es nun ihm eben nicht, öffentlich Vorwürfe zu machen über etwas, das man selbst gesteht. Noch befremdender ist, dass er sich gar nicht denken kann, wozu so eine statistische Parallele wohl nützen möchte. Ich denke doch, dass es bey dem mannichfachen Unheil, das durch Politik noch jetzt über die Menschheit kommt, so überflüssig wohl nicht ist, die Politik der Alten mit den neuern zu vergleichen, und zu sehen, welche von beyden weiser und glücklicher war. Auch ist wohl eine Parallele zwischen Attika und Frankreich nicht so ganz unnütz. Wenn Frankreich noch keine feste Constitution, unter der ursprünglichen Const. Fr. dachte ich mir natürlich nichts anders, als das Staats- und Gesetzsystem, welches die erste constituirende N. V. der französischen Nation gab, hat; so ist schon das ein Datum zur Parallele, dass die erstere auch nie fest war. Und ist es denn so ganz unfruchtbar, aus dem demokr. System der alten, aus seinen Schicksalen und Folgen auf die neuern zu schliessen, und aus dem, was wir nun in seiner Vergangenheit ganz übersehen können, auf das sicherlich in manchen Rücksichten homogenen des neuern, was noch im Werden ist. Versuchte doch Heyne vor kurzem eine solche Parallele. Aber freylich, wenn man tadeln will, findet man leicht überall Stoff. Es scheint wirklich, als wenn diese R. nicht unbefangen gemacht wäre. So dünkte ein paar Männern von unbefangner sachkundiger Denkkraft und entschiedenem Wehrt. Diesen legte ich sie vor, weil ich nicht eher antikritisiren wollte, bis andre unpartheyische Richter fänden, dass ich Ursache hätte. Und diese gäben mir gewiß Unrecht, wenn sie fühlten, dass ichs hatte. Demohngeachtet rechne ich gar nicht drauf, dass diese R. das Schiefe seines Urtheils öffentlich erkennen werde. da würde er wohl glauben, seiner Ehre zu viel zu vergeben. Nicht alle R. recensiren so edel, wie derjenige, der neulich meine lat. poet. Chrestomathie gewiß nicht partheyisch beurtheilte. Mag ich indessen nur das kennerische Publikum überzeugen. Dass er sein Urtheil ändere, darf ich gar nicht erwarten. Wahrscheinlicher ist, dass er hinter mir auftreten, und sein Urtheil zu behaupten suchen werde. Er behält hier immer de jure das letzte Wort. Und das will ich ihm denn gern überlassen, wenn ihm gelüstet. Detmold, den 8. Sept. 94.

Koeler.

Antwort des Recensenten.

Ich wünsche dem Herrn Verfasser von Herzen Glück, wenn er sein *kennerisches* Publikum von der Güte seines Buchs durch seine Anti-Kritik zu überzeugen vermag. Ich glaube von meiner Seite, das *feine* und *geschmackvolle* Publikum werde sich, ohne mein Zuthun, leicht überzeugen, dass diese Anti-Kritik nicht in dem Tone geschrieben ist, der zu einer förmlichen Replik Lust machen könnte. Herr K. hat also darin vollkommen Recht, dass ich mein Urtheil *auch nicht in einem einzigen* Punkte zurücknehmen werde. Ich bin sogar sehr weit davon entfernt. Er irrt sich aber, wenn er glaubt, dass ich mich in eine umständliche Vertheidigung desselben einlassen würde. Mich dünkt, es ist hier einer von den Fällen, wo man durchaus keine klügere Parthey ergreifen kann, als die Leser zwischen der *Recension* und der *Anti-Kritik* richten zu lassen. Uebrigens bedient man sich des Wortes *modisch* nur dann, wenn eine Recension *Persönlichkeiten* enthält. Das schlimmste, was sie sonst seyn kann, ist *ungerecht*.

Der Recensent.

Digitized by Google

Monatsregiſter

von

October 1794.

I. Verzeichniſs der im September der A. L. Z. 1794. recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

Abhandlung, hiſtoriſch-juridiſch, v. d. Anſprüchen Pfalz-Baiern auf Regenſpurg. 327, 63
Acten, vollſtänd., d. Proceſſes d. gerichtlichen Unterſ. geg. Thomas Paine, a. d. Engl. v. *Cramer* 346, 209
An m. in Vaterland z. Schluſs d. 1792. Jahrs. 325, 47
Anecdotes, domeſtic, of the French Nation. 326, 49
Archiv, Schwäb., h. v. *Haußmann*, I. B. 1—4 St. 330, 81
II. B. 1—3 St. 332, 83
Ausſprache, d. engl., 332, 83

B.

Bibliothek, ital. med.-chirurg., h. v. *Kühn*, I. B. 1—3. St. 329, 73
Blair's Sermons, P. IV. 322, 23
v. *Breitenbuch's* Verſuch z. Erdbeſchr. d. 6 Welttheile etc. 347, 223
Brevé til en Ven indeholdende oplysninger og Berigtigelser til Höſt's Skrift. etc. 346, 215
Brun, Republiken paa Oer. 349, 240
Burofriede, d., 1 Th. 2te Aufl. 329, 80
Burja's Lehrb. d. Aſtronom. I. B. 321, 9
v. *Burl* Ludwig Capet e. Trſp. 2te Aufl. 329, 80

C.

Calendar, the London, 94. 337, 143
Claproth's Vorträge u. Entſcheidd. gerichtl. verhandelt. Rechtsfälle. 338, 145
Campanion, new, to the London etc. 94. 337, 144

D.

Dabelow's Einleit. in d. deutſche poſ. Rechtswiſſ. 349, 239
Diſſertation ſur une Medaille non-publ. de l'Empereur Pertinax etc. 338, 151
Ducloſ Memoiren z. Geſch. d. Regier. Ludwig XIV. u. XV.; a. d. Franz. III. Th. 331, 93
Durchflüge durch Deutſchl. etc. I. B. 339, 156

E.

Ebel's Anleit. auf d. nützlichſte Art in d. Schweiz zu reiſen, I. Th. 347, 221
Eger, de Metamorphoſi Jeſu in monte. Matth. 17, 1—9. 340, 167
Erſch's Repertor. üb. d. allg. deutſch. Journale, II. III. B. 342, 184
Eſper, d. Pflanzenth. in Abbild. n. d. Natur, 320, 1

F.

Fauſt's Udkaſt til om Sundheds-Katech. ins Dän. überſ. v. *Böttcher* u. *Tode*. 342, 182
Falconer's Abh. v. d. Wirkſamk. d. luftf. alkal. Waſſers in Steinkrankh. a. d. Engl. 350, 246
Fixlmillner, Acta Aſtron. Cremifanenſ. 321, 15
v. *Fontenelle's* Unterred. uber die Mehrheit. der Welten, 321, 15
Frederik Bagger den vindskibelige. 348, 232

G.

Geſangbuch, n. S. Cob. Meining., 335, 135
Geſchichten, romant., der Vorzeit, III—V. B. 339, 158
Grunderne till ett naturligt Finance-Syſteme. 334, 119
Grundſätze d. Rechnungswiſſ. 348, 225
Günther's u. *Schienkert's* maler. Skizzen v. Deutſchl. I. H. 347, 217
Gütle's Kunſtkabinet verſch. math. u. phyſ. Inſtrumente, 1. 2. St.

H.

Handbibliothek for dee ſmukke Kiön, I. B. 349, 230
Handbuch, med., f. d. Bürger u. Landm. I. B. 329, 76
Heil's Beyträge z. pract. Aſtronom. a. d. Lat. IV. B. 321, 11
Hildebrand, wie können Deutſche u. beſ. preuſsiſ. Unterthan. f. d. franz. Revol. ſeyn? 325, 47
Hi[illegible]wia Svenſka Jordbrukets, 345, 45
Hoffmann's vorläuf. Beleuchtr. Runden's Vertheid. d. Hochſt. Hildesh. Landesverf. 334, 119
Humbert's Plan d. Belag. v. Maynz, 350, 247

J.

Journal, neues, f. Staatskunde, Polit. u. Kameraliſt. h. v. *Haup* u. *Crome*. I. St. 336, 81
— — d. Pharmacie f. Aerzte u. Apothek., h. v. *Trommsdorf*. I. B. 1. St. 340, 161

K.

Kephalides, de alienatione fideicommiſſorum familiae etc. 343, 191

L.

Lexicon, geogr. ſtat.-topogr., v. Schwaben. I. II. B. 331, 91
Litto, Riſleſſioni ſul magnetiſmo animale. 350, 248
Lynar, hinterlaſ. Staatsſchriften, I. B. 333, 105

M.

de *Maccarthy*, Deſcende de Philippe Egalité aux enfers etc. 344, 299
Magazin f. d. Arzneymittellehre, h. v. *Kühn*. I. Br. 339, 75
Maager, Unterredning om Hadelygens Kiendetegn, Aarſager og Helbredelſe, 350, 246
Markus Antrittsrede b. Ankund. d. clin. Vorleſſ. 350, 244
Marmontels ſammtl. proſaiſche Werke überſ. v. *Schütz*, I. B. 324, 33. 325, 241
Mau's med. Faſtenpredd. II. Th. 350, 248
Meyer, üb. d. Selbſtbeob. b. d. Studium d. Naturgeſchichte, 320, 3
Medicus's Geſch. d. Botanik unſ. Zeiten 345, 207
Memoires de l'Acad. des Sc. et Belles Lettres depuis l'avenem. de Frederic Guillaume II. 343, 185
Merkwürdigkk., Oberlauſitz. 344, 193. 345, 201
347, 224

Digitized by Google

Meyer u. *Böttiger*, üb. d. Raub d. Caſſandra, auf e. alt. Gefäſs v. gebrannt. Erde, 2 Abhh. 332, 97
Montalto, a Jewiſh Tract, on the Fifty-third of Iſaiah. 341, 175
Montgaillard's Etat de la France au mois de Mai 94. 333, 137
Mutzel's Vorleſſ. üb. Chriſtenthum u. Deiſmus. 336, 129

N.

Nachrichten, hiſtor.-topogr.-ſtat., z. Sächſ. Geſch. 335, 131
Natur u. Kunſt, e. Leſebuch, h. v. *Donndorf*, 324, 38
Nomenclatur, fransk chemisk, dän. Ueberſ. v. *Tychſen*, 342, 184
Nyt-aars Gave for Damer, 348, 231

P.

Paine, geſund. Menſchenverſt., a. d. Engl. 323, 25
Parnaſſo de' Poeti claſſici d'ogni Nazione etc. I. II. Th. 348, 227
Pennant's literar. Leben, v. ihm ſelbſt; a. d. Engl. v. *Timaus*, 328, 71
Piſtorius engl. Sprachlehre. 322, 17
Proceedings, the whole, on the trial againſt. Th. Paine, a. d. Ueberſ. v. *Cramer* 346, 209
Proſpecte, maler.-radirte, v. Italien, v. *Diet, Reinhard* u. *Merkau*. 5—7 Liefr. 347, 220

R.

Reuter's Fabelleſe, III. B. 323, 29
Reichs-Contingent. Meklenburg. 337, 144
Reiſen, empfindſame, durch Italien, Schweiz und Frankr.; a. d. Engl. v. *Schink*, 327, 65
Remler's tabell. Ueberſ., welche d. Gehalt d. flücht. u. feſten Beſtandth. etc. 339, 80
Repertorium, allgem., d. Liter. f. d. Jahre 1785—1790. II. B. 342, 180
— — d. deutſch. Staats- u. Lehnrechts h. v. *Häberlein*. III. Th. 349, 233
Revolutionsalmanch v. 94. 335, 123
Rheinreiſe, h. v. Freyh. v. *Wekherbart*. 331, 89
Roſenthal's natürl. Magie VII, VIII. B. 334, 118
Runde, Vertheid. d. Hochſtift-Hildesh. Landesverfaſſung. 334, 113

S.

Scarron's kom. Roman; a. d. Franz. I—III. Th. 321, 16
Schäffer's Briefe auf e. Reiſe durch Frankr. Engl. etc. v. 1787—88. I. II. B. 340, 163
Scotland delineated. 337, 139
Souffert, v. d. Verhältniſſe d. Staats u. ſ. Diener gegeneinander. 341, 169.
Skrivefriheden, Skuespil, 342, 177
Sophoclis Trachiniae, ed. *Höpfner*, 349, 240
Stampe, Erklaeringer, Breve og Foreſtillinger, General-Procureur-Embedet Vedkommende, I. D. 333, 111

T.

Taſchenbuch, hiſt.-geneal., IV. Fortſ. 335, 125
Taſchenkalender f. Natur- u. Gartenfreunde, auf d. J. 1795. 332, 99
Terenz, d. Schwiegertochter, 6s Luſtſp. überſ. v. *Schmieder*, 337, 57
— — comoediae ſex, ed. *Schmieder*, 337, 57
— — Luſtſpiele, überſ. v. *Root*, I. Th. 337, 57
Trampel's Beytrag z. Verbeſſ. d. Salzwerke 2s H. 345, 203
Turra qualith ed indicazioni diverſe dei polſi e della urina nelle malattie, 348, 231

U.

Uhrmacher d. ſelbſtlehrende 2te Aufl. 339, 89

V.

Vampel, d. 12 kl. Propheten erklärt, 336, 134
Vega's Vorleſungg. üb. d. Mathematik I B. 348, 225
Viborg Forſög til Syſtematiske Danske Navne af indenlandske Planter etc. 350, 247

W.

Wackerhagen, üb. d. Verbindlichk. deutſch. Unterth. z. perſönl. Leiſt. v. Kriegsdienſten, 346, 218
Waltermeyer's Ueberſ. d. Länder u. Staaten d. Erdh. 320, 4
Warum fürchten ſich ſo viele Menſchen vor Blitz u. Donner? 2 Abhh. 329, 78
Weltbürger, der, 341, 175
Wie aller Ueberſchwemm. auf beſtänd. vorgebeugt werden könne. 340, 167
Wollſtonecroft, a Vindication of the Rights of Woman etc. Vol. I. d. Ueberſ. v. *Salzmann*. I. II B. 337, 137
Woltär's halliſche juriſt. Biblioth. I—III. Verſ. 346, 214

Digitized by Google

II. Im October des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

von *Alciphron's* Briefe, h. v. *Wagner* 119, 947
— *Aloys* v. *Carene* Beschr. d. Pellagra, 119, 947
— Andenken, dankb., an d. Glück d. Friedens b. d. Aerndte, e. Pred., h. v. *Feß.* 113, 903
— Annalen d. Braunschweig-Lün. Churlande VIII. Jahrg. 2. u. 3 St. 116, 931
— D'*Antoni* Kriegsbaukund. d. Ueb. 120, 956
— Beytrag z. Bericht. d. Urtheile d. Publ. üb. d. franz. Revol. I Th. 118, 943
— Beyträge, romant., z. angenehm. Lectüre, I. Bndch. 117, 934
— Blick auf d. franz. Revol. 116, 923
— *Böttger's* Buchh. in Leipz., n. Verlagsb. 120, 953
— *Conca* Descrizione odeporica della Spagna etc. d. Ueb. 120, 955
— *Dykische* Buchh. in Leipz. n. Verlagsb. 119, 947
— Ephemeriden d. theoret. u. prakt. Rechtsgelahrth. 118, 941
— *Ernesti's* Miscellaneen z. deutschen Alterthumskunde etc. 120, 956
— *Feuß's* Gesundheits-Katech. 2te Aufl. 113, 904
— — — Versuch üb. d. Pflicht d. Menschen jed. Blatterkranken v. d. Gemeinschaft d. Gesunden abzusondern. 120, 953
— *Feind's* Buchh. in Leipz., n. Verlagsb. 113, 903
— *Fikenscher's* Gesch. d. Friedr. Alexand. Univers. zu Erlangen. I. Th. 119, 945
— *Franke's* Buchh. in Berlin, n. Verlagsb. 113, 903
— *Gabler's* Buchh. in Jena, n. Verlagsb. 113, 899
— Genius, d. d. Zeit, v. *Hennings*, Sept. 113, 897
— *Großsche's*, Buchh. zu Halberstadt, n. Verlagsb. 113, 898
— Hefte, ökonom., 116, 927
— *Heinsius*, Buchh. in Leipz., n. Verlagsb. 113, 904
— *Hommels* Anleit. Gerichts Acta zu referiren N. Aufl. 120, 956
— *Johannes*, d. Apost., Offenbar. J. Chr., neu übers. v. *Semler* 117, 935
— Journal d. Luxus u. d. Moden, v. Men. Sept. 114, 909
— — — f. Fabrik, Manufakt. Handl. u. Mode, 9 St. 117, 933
— Koch-Back- u. Konfiturenlexicon, allgem. vollständ. 1—3r Th. 120, 958
— Küchenlexicon, allg., f. Frauenz. II. Th. 114, 909
— *Leveling's* Anatomie d. Mensch. I. Th. 116, 923
— *Lindauer's*, Buchh. in München, n. Verlagsb. 119, 949
— *Meyer*, Kallias, I. II. Bndch. 116, 924
— *Middletons* röm. Gesch. a. d. Engl. v. *Seidel* IV Bde 114, 910
— Monatsschrift, Leipz., f. Damen, Septemb. 117, 931
— Museum, neues, f. Künstler, h. v. *Meusel*, 2 St. 117, 933
— *Mosel's* Vorles. üb. Christenth. u. Deism. 114, 911
— *Panzer's* Insekten-Faune. 2te Jahrg. 24. H. 113, 901
— *Pelowsky's* Relig. Vorträge nach sm. Tode herausg. 116, 923
— Provinzialblätter, Schles. 7. 8. St. Jul. u. Aug 113, 897
— Reichstagsliteratur 118, 913. 118, 937
— Revision krit. Journale u. Zeitung. I. St. 116, 924
— *Robespierre's*; a. d. Engl. 117, 935
— Skizzen, mahler., v. Deutschl. entwerf. nach d. Natur etc. I. H. 117, 934
— *Stiller's*, Buchh. in Rostock, n. Verlagsb. 118, 943
— Taschenbuch f. d. Gesch., Topogr. u. Statist. Frankenlands, I. Bdchn. 114, 909
— — — f. Gartenfreunde d. J. 1796. 116, 921
— Toiletten-Geschenk, f. Frauenz. 113, 902
— *Tolberg*, an d. Einwohner v. Südpreussen, 118, 943
— Ueber d. polit. Wichtigk. d. Hn. v. Grotthausen 120, 953
— *Voß* Buchh. in Leipz., n. Verlagsb. 114, 917
— Wanderungen, maler., d. Sachsen, v. *Engelhard* u. *Veith* I. H. 116, 916
— *Warwik's* Reisen v. Charlotte *Smith*; a. d. Engl. v. *Löbel*, 116, 933
— Was sollten Deutschlands Regenten jetzt thun? 120, 953
— *Zobel's* gemeinnütz. Hand- u. Reisеb. f. junge Leute etc. n. Ausg. v. *Roth*, 119, 948

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Ammon in Göttingen 118, 940
Batz in Bamberg 117, 929
Benfey in Erlangen, 114, 905
Bierdermann in Halle, 114, 906
Creuzwiesler in Halle 114, 906
Dorn in Bamberg 117, 930
Goercke in Erlangen 114, 905
Himly in Göttingen 118, 937
v. *Hütten* in Bamberg 117, 930
Kästner in Kopenhagen 117, 930
Köche in Helmstädt 117, 929
v. *Künsberg* in Bamberg 117, 930
v. *Lochner* in Bamberg 117, 929
Loder in Jena 121, 961
Malacarne in Padua 119, 945
Meiber in Jena 119, 945
Niemeier in Halle 114, 906
Reich in Erlangen 114, 907
Roppelt in Bamberg 117, 930
Rudolph in Erlangen 114, 907
Steinecke in Göttingen 118, 937
Widenmann in Stuttgard 118, 940
Wolff in Göttingen 118, 937
Zinken in Göttingen 118, 937
v. *Zollikofer* in Halle 114, 905

Belohnungen.

Hildebrandt in Erlangen 114, 907

Preisaufgaben u. Preisaustheilungen.

d. Königl. Gesellsch. d. Wissenf. zu Kopenhagen 117, 932
d. ökonom. Societät 120, 960

Todesfälle.

de *Florian* in Paris 118, 939
Kulencamp in Göttingen — —
Petermann in Erlangen — —
Roppelt in Bamberg 117, 930

Universitäten Chronik.

Bamberg; von *Lochner's* juriſt. Disp. u. Licentiatenwürde; *Batz's* theol. Disp. u. Licentiatenwürde 117, 929
Erlangen; *Geeſt* phil. Disp.; *Hofmann's* Buirett. Stiftungsrede u. *Breyer's* Progr.; *Benſen's* juriſt. Disp. u. Dr. Prom.; *Goercke's* med. Dr. Prom. 114, 905
Göttingen; Prorektor. u. *Heyne's* Progr.; *Zinken's*, *Himly's*, *Steinecke's* u. *Wolff's* med. Disp. u. Dr. Promm. 118, 937

Halle; v. *Zollikofer's* u. *Oeuvioſes's* med. Diſp. u. Dr. Promn.; *Niemeier's* theol. Dr. Prom.; *Herdemann's* juriſt. Diſp. u. Dr. Prom. 116, 905
Helmſtadt; *Koch's* juriſt. Diſp. u. Dr. Prom. 117, 929
Jena; *Melber's* med. Diſp. u. Dr. Prom. *Gruner's* Progr. 119, 945
Tübingen; *Muller's*, *Schäffler's*, *Plouquets*, *Le Bret's*, *Flatt's*, *Eſſig's*, *Storr's*, *Schnurrer's*, *Abel's*, *Hopf's*, *Uhland's*, *Diez's*, *Schott's* Diſputt. 114, 906

Vermiſchte Nachrichten.

Ahl's Anz., Meermans Tabell. d. Engl. Spr. betr. 114, 913
André's Anz. d. Veränderung ſs. Wohnorts betr. 120, 957
Anzeige, Bürgers Gedichte betr. 114, 911
Auction in Berlin 117, 935
Bamberg. öffentl. Anſtalten daſ. 117, 931
Berichtigung e. Unwahrh. in Gorani's geh. Nachr. üb. Ital., Neapel betr. 114, 907
Beytrag z. Erklär. d. Schriftſtelle Gal. 3, 20. 120, 958
Böttger in Leipz. Anz. an d. Buchh. 116, 926
Buchhandlung zu verkaufen 120, 657
Bücher ſo zu verkaufen 114, 918. 119, 952
— — verbotene in Wien, Mon. Aug. u. Sept. 121, 961
Dedekind's Antikrit. e. Rec. d. A. L. Z. fr. Verſuche üb. Geiſternähe u. Rec. Antw. 115, 918
Dreckslar Nachr. v. Erziehungsinſtitut betr. 120, 957.
Frauenholziſche Kunſth. Bibliothek deutſch. lebend. Gelehrten 117, 931
Göttling's chem. Anzeige 117, 936
Hofching's Anz. *Bauer's* Handwörterb. aller merkw. Perſ. etc. betr. 118, 944
Hufeland's Anz. e. Rec. in d. A. L. Z. d. med. Commentarien v. *Hopf* betr. 116, 928
— — Anz. ſeine Lehrſätze d. Naturr. betr. 117, 935
Kiesler Antikritik e. Rec. d. A. L. Z. fr. Skizze d. Republik Athen, u. Rec. Antwort 121, 965
Kupferſtiche, neue. 116, 928. 119, 950
Leſebibliothek ſo zu verkaufen 116, 928
Medaillen ſo zu verkaufen 114, 927
Mönch's Anz. d. Druckf. in ſn. kl. verm. Schrift. 114, 917
Muſikalien neue 120, 956
Naturalien zu verkaufen — — —
Paris, lit. Anzeige 118, 940
Reinhard's Anzeige d. Akad. d. ſch. Redekünſte in Götting. betr. 114, 912
Scherer's u. *Jäger's* chem. Anzeige 113, 904
Schlegel Anz. der Rec. d. A. L. Z. fr. populären Betrachtn. üb. Rel. etc. betr. 120, 956
Schnorr's Antikrit. e. Rec. in d. Götting. gelehrt. Anz. 1791. ſeine Katechetik betr. 119, 951
Stuttgard, öffentl. Anſtalten daſ. 118, 940

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 1. November 1794.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Fritsch: *Observationum practicarum ad Leyseri Meditationum ad Digesta opus.* Tomi III. Fasciculus II. Auctore *Joanne Ernesto Justo Müller.* Regiminis et Cons. El. Hennebergici Secretario. 1790. 288 S. Tom. IV. Fasc. I. 1791. 320 S. Fasc. II. 294 S. Tom. V. Fasc. I. 1793. 306 S. Fasc. II. 310 S. Tom. VI. Fasc. I. 1793. 320 S. Fasc. Idus et ultimus. 85 S. 8.

Hier commentirt Hr. *M.* das Leyserische Werk vom Specimine 302. bis 359. — Gleich in der ersten Observation wiederholt er die schon in dem vorhergehenden Theile enthaltene Behauptung, dass heut zu Tage aller Unterschied zwischen Dotal- und Paraphernal-Gütern im römischen Sinne wegfalle; findet aber nicht für gut, Beweise für diese Behauptung anzuführen. — S. 26. wird angenommen, die auf das Hochzeitmahl verwandte Kosten könnten alsdann zum Heurathsgut gerechnet werden, wenn die Eltern die von den Hochzeitgästen gemachten Geschenke den Neuverehlichten überliessen. — Statt Beweises schreibt Hr. *M.* — *mea quidem ex sententia haec exceptio statuenda est.* — Das S. 28. — *de donatione propter nuptias hodierna* — angeführte ist äuserst unbedeutend und unbefriedigend. Die gewöhnlichen Compendien gewähren hier ungleich mehr Belehrung. — S. 50. verwirft der Vf. die Eintheilung der *pactorum dotalium in simplicia et mixta* ganz; allein offenbar ohne in den Geist dieser so verwickelten Lehre eingedrungen zu seyn. Sein ganzes Verdienst besteht darin, dass er die hieher gehörige Stellen aus den bekannten Schriften eines *Hombergks*, *Selchovs*, *Pütters*, *Cramers* u. s. w. hat abdrucken lassen. — S. 96. schreibt der Vf. also: „*Jam si maritus ob defectum virginitatis, quam apud uxorem, recens ductam expertus est, queritur, nec tamen stuprum, quod passa est, vel per testes, vel per confessionem probare valet, aut statim post primum concubitum ad inspectionem ocularem provocat, aut non. Illo in casu vel intumescentia atque inflammatio partium genitalium nec non sanguinis effusi signa adparent vel non. Si prius est, pro femina judicandum erit; si posterius, contra eandem. Hoc in casu, si nimirum maritus de defectu virginitatis interjecto aliquo tempore queritur, vel ista virginitatis signa ad fuisse fatetur, vel non; si prius est, pro uxore praesumendum est, donec probetur contrarium; si hoc, contra illam praesumtio adest, et judex eidem jusjurandum imponere valet purgatorium.* — Eine Lehre, die hoffentlich in den Gerichtshöfen nie Eingang finden wird. — Ueber die abgedroschene Frage: *an testamentum per procuratorem oblatum, sustineri possit?* füllt der Vf. S. 240 mehrere Seiten mit Auszügen aus den bekanntesten Praktikern. — Bey der Frage, wie viele Zeugen zum Beweis eines feyerlich errichteten Testaments erfodert werden? ist blos *Glücks* bekannte Streitschrift über diesen Gegenstand S. 247. folg. weitläuftig ausgezogen. — — Auch nur eine Rechtsfrage wünschte Rec. als einigermalsen befriedigend bearbeitet auszeichnen zu können; allein er ist dazu nicht im Stande, und bemerkt also nur noch, dass ein angehängtes vollständiges Sachenregister den Gebrauch der erschienenen sechs ersten Fascikel sehr erleichtert. —

Der IVte Band geht vom *Specimine* 362. bis 459. der Leyserischen Meditationen. — Was der Vf. bey der S. 20. niedergeschriebenen Bemerkung sich gedacht haben mag, ist schwer zu errathen, da er ja ganz mit der Leyserischen Behauptung, dass ein auf Gnadengelder gesetzter Invalid ein befreytes Testament nicht errichten könne, übereinstimmt. — S. 58. meynt der Vf., wenn Leyser schreibe: — *Ei, qui alio, quam heredis, animo res hereditario suscipit, utile est protestari, quae protestatio tamen non juvat, si talia facta accedunt, quae animum heredis necessario involvunt;* — so sey dieses letztere falsch. Allein des sehr natürlichen Einwurfs, dass eine *protestatio facto contraria* überhaupt nie von rechtlicher Wirkung ist, hat er nicht einmal Erwähnung zu thun für nöthig gefunden. — *Leyser* schreibt *Spec.* 371. *M.* 5. — „*Et si per verbalem hereditatis additionem possessio ipsa seu corporalis detentio non transeat in heredem, jus tamen possessionis in eum transit; h. e., heres eo ipso, quod heres est, in omnia jura defuncti, atque adeo etiam in jus occupandi, adipiscendi, recuperandi possessionem succedit.*“ — Hierzu macht Hr. *M.* S. 62. die hochwichtige Bemerkung: — „*Heredem, qui verbis hereditatem adierit, possessionem ipsam non consequi, recte tradit Leyserus; at quamvis possessio hereditatis in heredes non transeat, notandum tamen, transferri jus illius recuperandae, unde heres exercere potest remedia, defuncto ratione possessionis, ab ipso exercitae, comdetentia.*“ — Darüber hingegen, ob und in wie weit, der altdeutsche Rechtssatz: der Todte erbet dem Lebendigen, — auf den Leyser a. a. O. sogar deutet, und den Hr. *Fischer* zu Halle neuerlich in einer eigenen Abhandlung entwickelt hat, heut zu Tage noch Anwendung finde, sich zu äusern, hat dem Herrn Commentator nicht beliebt. — S. 277. folg. nimmt der Vf. die offenbar irrige Meynung an, Familien-Fideicommisse könnten auch mit Einwilligung der sämtlichen lebenden Interessenten gültig nicht veräusert werden. Seine Gründe sind aus *Westphals* deutschen Reichsständischen Privatrecht genommen. —

Digitized by Google

In der Vorrede zum IIten Faſcikel ſchreibt der Vf. alſo: — „*Ne opus nimium accreſcat, omnia Leyſeri ſpecimina, quae ad jus criminale ſpectant, ſicco pede praeteribo. Quum enim hujus juris campus noſtris temporibus maximi nominis virorum ſtudio vario ratione tam cultum ſit, ut novam plane faciem adſumſerit, praeterquaque circa plurimas juris criminalis quaeſtiones ingentes controverſiae ortae ſint (Duarum tantum mentionem facio; nimirum de quaeſtione an juſtum et conſultum ſit, hominibus mortis poenam infligere, tam, an non tortura e proceſſu criminali juſtius et conſultius proſcribatur?) in quibus tractandis tantum abeſt, ut brevis quis eſſe poſſit, ut potius copia rerum et ſcriptorum prolixitatem neceſſariam faciat, numerum obſervationum mearum ingenti modo non augere non poſſem, ſi ad iſta Leyſeri ſpecimina, de hoc argumento agentia, ea, quae ex recentiorum ſcriptis monenda ſint, moneam. Non quidem dubito, quin is, qui hiſtoriam controverſiarum juris criminalis conficeret ſententiasque Ictorum de quacunque, quae huc ſpectet, controverſia enarraret, non inutilem et ingratum plane laborem ſuſcepturus ſit, quod vero negotium peculiarem omnino viri operam expoſcit, quod tamen quum jam multa, huc pertinentia, collegerim, aliis laboribus finitis me, haud adverſa, qua ſaepiſſime labore, valetudine impeditum occupabit, niſi quis alius hanc interim provinciam praeoccupet.*“ — Alſo noch ein Promtuarium, oder ein Commentar uber einen Commentar!!!

Auch der vorliegende Theil übrigens iſt den vorhergehenden an inneren Gehalte gleich. — Das bey den Lehren von den Frohnden, dem Abzuge und der Nachſteuer bemerkte z. B. iſt äuſserſt unbedeutend, und mehrere der neueſten und beſten Schriften, z. B. die *Bodmanniſchen*, *Kröneriſche*, *Rebmanniſche* u. ſ. w. über Abzugs- und Nachſteuerrecht ſind von dem Vf. gar nicht benutzt worden. — S. 170. heiſst es ganz kurz: — „*in dubio utique praeſumtio eſt, praedium nobile jus venandi habere, quamvis iis in provinciis, in quibus venatio ad regalia refertur indeque conceſſio principis ad jus venationis exigitur, in inveſtitura ejus mentio non facta fuerit. In poſteriori enim caſu tamen id ſub generalibus clauſulis: cum omni utilitate, omni cum integritate, cum tota juris et fructum integritate, cum omni uſu fructu, cum omni jure contineri, dicendum erit.*“ — Hr. *M.* verſichert immer, er ſchreibe bloſs für Geſchäftsmänner, und doch läſst er ſich S. 225. auf die Frage: ob nach dem Naturrecht Verjährung ſtatt finde? umſtändlich ein, und zieht hauptſachlich *Ulrichs* bekanntes Compendium aus. —

Im V Tom. wird das Leyſeriſche Werk von *Specimine* 460. bis 523. commentirt. — Bey der Lehre von der Verjährung hat der Vf. hauptſachlich *Raves* Werk benutzt und ausgezogen. — Die S. 66. über die Frage: ob der von dem Advokaten begangene Irrthum von der Partie wiederrufen werden könne? angegebene Beſtimmung iſt weder ganz richtig noch erſchöpfend. Es heiſst: — „*Hoc itaque modo ſtatuendum eſſe arbitror: error advocati, vel praeſente cliente prolatus eſt, vel eodem abſente, illo in caſu vel intra triduum revocatur, aut appellatio contra ſententiam interponitur, vel non. Si prius eſt revocatio proceſſit, non vero ſi poſterius eſt. Hoc in caſu, vel, allegationem advocati manifeſtum errorem comprehendere, manifeſte probari poteſt, vel non. Si illud, non vero ſi hoc eſt, revocatio erroris locum habet. Quum inde hodie advocatorum exhibita in ſcriptis tradantur, utique tunc, quod de errore abſentibus clientibus allegato valet, adplicandum erit.*“ — Hätte der Vf. einige neuere Schriften nachgeſchlagen; ſo würde er eines beſſern belehrt worden ſeyn. — Eben ſo hatte S. 68. bey der Lehre von Verſendung der Acten manche erhebliche Bemerkung aus *Eiſſäsers* neueſter Abhandlung über dieſen Gegenſtand gezogen werden können. — Deſsgleichen iſt S. 115. die in neuern Zeiten ſo ſehr berichtigte Materie, von der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand gegen ein rechtskräftiges Urtheil, äuſserſt unbefriedigend und oberflächlich bearbeitet. — Ueberhaupt ſcheint der Vf. auf die in den Proceſs einſchlagende Rechtslehren, die doch, da ſie ganz praktiſch ſind, nach ſeinem eigenen Plane vorzügliche Rückſicht verdient hätten, am wenigſten Fleiſs verwendet zu haben. — So ſind unter andern die in die Concurslehre einſchlagenden Bemerkungen, z. B. S. 181. *de initio concurſus creditorum*; S. 185. *an concurſus univerſalis lites alibi pendentes ſemper ad ſuum forum trahat?* S. 193. *de colliſione legum in concurſu* u. ſ. w. in der That über alle Erwartung ſeicht und unbedeutend. —

Faſc. II. Bey der Lehre von der paulianiſchen Klage und den damit verwandten Rechtsfragen hat der Vf. hauptſächlich *Fricks* bekannte Streitſchrift über dieſen Gegenſtand ausgezogen, ohne in dieſe ſo wichtige Materie ſelbſt gehörig eingedrungen zu ſeyn, und die eintretenden verſchiedenen Rechtsmittel unterſchieden zu haben. — Ueber den S. 137. vorkommenden Satz — *de uſu hodierno poenarum ejus, qui ſibi ipſi jus dixit* — hatte *Reuſsens* Staatskanzley. Th. 22. Abſchn. 9. S. 348. zu Rathe gezogen werden ſollen — S. 176. macht der Vf. folgende Entdeckung: — „*Recte quidem dicit Leyſerus interdictum Salvianum non ſolis locatoribus praediorum ruſticorum, ſed omnibus creditoribus dari. Et ſi enim hoc interdictum initio tantum domino fundi contra colonum ad conſequendam poſſeſſionem rerum coloni pro mercede ex expreſſe obligatorum datum fuit, poſtea tamen idem per interpretationem ad omnes creditores, quibus pignus conſtitutum, ita prolatum eſt, ut his quoque contra debitores, ad conſequendam rerum oppigneratarum poſſeſſionem eo experiri liceat. Addendum vero eſt, hoc interdictum ab interpretibus dici Quaſi Salvianum ſ. utile, quam illo in caſu, quo dominus praedii ruſtici exeo agit, directum nominatur.* —

Der VIte Band commentirt das Leyſeriſche Werk von *Specimine* 124. bis zu Ende. — S. 123. miſst der Vf. Leyſern ohne allen ſcheinbaren Grund die höchſt paradoxe Meynung bey, es werde zur Eheſcheidung *reſcriptum principis* erfodert, und bemerkt dagegen: „*At, quantum ego quidem ſcio, per reſcriptum principis* motri-

Digitized by Google

matrimonium nunquam dissolvitur. Quoad has certe terras nullum dubium hac de re obvenire puto, quum in certa causa, qua de divortio statuendo quaestio erat et utraque pars, dissolutionem quippe matrimonii nulla tamen adparente justa causa optans, separationem per modum dispensationis petiisset, rescriptum sit: Wir begehren, ihr wollet Supplicante mit ihrem ganz unschicklichen Gesuche abweisen." — Wer wird zweifeln, dafs in jedem andern Lande dieselbe Resolution auf ein Gesuch der Art ergangen seyn würde? Leysern ist eine solche Behauptung gewifs nie in den Sinn gekommen. — S. 226. macht Hr. *M.* eine, Rec. wenigstens, ganz neue Bemerkung. Er schreibt: — „*Deinde contra Leyserum notandum solis sponsalibus, ad quae concubitus non accesserit, non adfinitatem quidem, sed quasi adfinitatem tamen intercedere, ut et in casu divortii obvenit.*" — In Sachsen müssen die Bauern in der Regel ihren Gutsherrn Baufrohnen leisten; nun entstand die Frage, ob diese auch bey Anlegung eines Gewitterableiters gefodert werden könnten? *Kind* in seinen *quaestionibus forensibus* sagt, ja; unser Vf. hingegen sagt S. 274., nein, und führt als Entscheidungsgrund mit an: weil der Nutzen solcher Maschinen, besonders wenn sie nur auf dem einen, oder dem andern Gebäude sich befinden, noch gar nicht behörig erwiesen sey. —

In der Vorrede zum letzten Fascikel klagt der Vf. gar sehr über die Strenge und Unbilligkeit seiner Recensenten, und schliefst S. 14. also: „*Sit ut sit, finem jam facio in edendis his observationibus neque eas ad cetera, post Leyseri fata in lucem edita volumina continuandi pro nunc animus est. Valetudo, qua ex longo tempore premor, adversa, hoc imperat; imperat id quoque meorum judicum severitas, quae me, innumeris cujuscunque generis humani molestiis obrutum, multo plus, quam ullum quenquam tangit. Nihilo tamen minus, revertente, si Deo placeat, una cum valetudine bona animi tranquillitate, ad reliquas Leyseri meditationes post mortem ejus prelo commissas, quae monenda, vel addenda inveniam, supplebo rigorosisque conatuum meorum censoribus, quamvis non in praefationibus, tamen alio modo alioque scribendi genere electo, satisfaciam.*" — Rec. bedauert es eben so aufrichtig, dafs auch er die irrdischen Leiden des Vf. hat mehren helfen müssen, als er die Beharrlichkeit dieses Schriftstellers, seine Ruhe und einen Theil seiner Glückseligkeit dem unverdankten Dienste des Publikums aufzuopfern, bewundern mufs. Indessen hielt er sich zu der feyerlichen Erklärung verpflichtet, dafs seine Absicht gar nicht war, durch die bisher gemachten Bemerkungen dem Werke allen Werth absprechen zu wollen, indem wirklich in demselben die Leyserischen Sätze sehr häufig berichtigt, erläutert und näher bestimmt worden sind; sondern er wollte nur sein gleich über den ersten Theile dieser Schrift in diesem Journale gefalltes Urtheil, dafs solche weiter nichts, als das erweiterte Promtuarium des Vf. sey, d. h. eine blofse Erzählung der verschiedenen Meynungen der bekanntesten Rechtsgelehrten über streitige praktische Rechtsfragen enthalte, rechtfertigen. — Dafs dem nun wirklich so sey, scheint Hr. *M.* jetzt selbst einzusehen; denn S. 9. in der Vorrede schreibt er: — „*Promtuarium meum inservire debuit, ut lectores brevem sententiarum epitomen ante oculos haberent; observationes autem, ut uberior controversiarum tractatio practicis traderetur: utrumque vero opus eorum usui dicatum fuit, qui — et horum numerus non parvus est, neque esse potest — librorum copia et occasione recentiorum scripta legendi essent destituti.*" — Aber freylich auch als erweitertes Promtuarium betrachtet, ist bey weitem nicht geleistet, was geleistet werden könnte und sollte. Der Vf. hat zu wenig mit kritischer Auswahl gesammelt; hat häufig ganz bekannte, in jedermanns Handen sich befindende, Praktiker, seltener eigene kleinere Abhandlungen von vorzüglichem Werthe, und grofse kostbare und seltenere Werke ausgezogen; hat sogar oft ganze Seiten aus Leysern abgeschrieben, da doch sein Werk ohne das Leyserische schlechterdings nicht gebraucht werden kann; ist selbst zu wenig in den Geist der behandelten Rechtslehren eingedrungen, und hat daher da, wo er selbst urtheilen sollte, gemeiniglich den rechten Punkt verfehlt. Daneben ist seine Schreibart wirklich unter aller Kritik. Es kommen so viele grobe, den Sinn ganz entstellende, Sprachfehler vor, dafs man wirklich oft zweifelhaft werden mufs, ob das wohl Druckfehler seyn könnten. Sollte daher der Vf. seine schriftstellerische Laufbahn noch nicht beschlossen haben; so müssen wir ihm wohlmeynend rathen, künftig lieber deutsch zu schreiben, — aber nur kein Promtuarium mehr, weder ein kürzeres, noch ein erweitertes!! — In diesem letzten Fascikel übrigens kommen nur wenige Observationen vor; von S. 34. an bis ans Ende werden noch einige Bemerkungen zu den ersteren Bänden des Leyserischen Werkes nachgetragen. Ein Verzeichnifs der in dem ganzen Commentar angeführten Schriftsteller, und ein Sachenregister über alle sechs Bände beschliefsen das Ganze.

Hamburg, gedr. b. Harmsen auf Kosten des Vf.: *Handbuch der vaterländischen Rechte in den Herzogthümern Schleswig und Holstein*, oder concentrirte und geordnete Sammlung der merkwürdigsten Rechtssätze aus den Verordnungen, Placaten, Rescripten und Landes-Gewohnheiten in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, der Herrschaft Pinneberg und Grafschaft Ranzau, nebst deren nöthigen Erläuterung aus der Geschichte, und den Prajudicaten der höchsten Landesgerichte, von *L. A. G. Schrader* ordentl. öffentl. Lehrer der Rechtsgelahrtheit zu Kiel. III Th. 1793. XXII u. 264 S. gr. 4.

Nachdem der Vf. in dem *ersten Theile* dieses klassischen Werks (1784. XXX u. 264 S.), welches auch aufserhalb den Provinzen, die es zunächst angeht, einem jeden, der das deutsche Recht studirt, ein sehr wichtiges Hülfsmittel ist, von den bürgerlichen Verhältnissen der Unterthanen gegen den Staat und unter einander, und von dem Recht der Personen, in so fern es aus Familienverhältnissen fliefst, gehandelt hatte, so wie in dem *zweyten Theile* (1786. XIV u. 280 S.) von

Digitized by Google

dem dinglichen Rechte; ſo wendet er ſich nun zu dem Recht der Verträge.

In dem erſten Capitel von den Verträgen *überhaupt*, ihrer Form, Beſtärkung und Vernichtung wird, was die Provinzialrechte anbetrift, inſonderheit von dem Gebrauch des Stempelpapiers und von dem Einlager, deſſen Arten, Wirkung und Aufhebung geredet, auch dabey angezeigt, daſs es nicht zu dem in den Reichsgeſetzen verbotenen Einlager gehöre.

Das zweyte Capitel von den *dinglichen Verträgen* enthält die Provinzialgeſetze über das Darlehn, den Leihvertrag, Verwahrungsvertrag, und Pfandvertrag, bey welchem letzteren ſich beſonders viel eigenes findet.

In dem dritten Capitel von den *Conſenſualverträgen* werden der Kauf- Schenkungs- Miethgeſellſchafts- und Vollmachtsvertrag abgehandelt. Hier kommen beſonders bey dem Kauf, und den dabey zuweilen eintretenden Nebenverträgen, als dem Beyſpruchs- und Naherkaufsrecht, ſo wie auch bey dem Miethvertrag, vorzüglich der Dienſthauer viele Abweichungen, ſowohl nach gemeinen Landrechten als den einzelnen ſtatutariſchen Verfügungen vor.

Das vierte Capitel befaſst einige der merkwürdigſten *Quaſicontracte* nach den Schleswig-Holſteiniſchen Landrechten, nemlich die Verpflichtung wegen aufgenommener Sachen und Perſonen (*contractus receptionis*), von der Gemeinſchaft der Güter und von der Erbſchaftsantretung, wobey zugleich der Gebrauch der Rechtswohlthat des Inventarii begezeigt wird.

In dem fünften Capitel kommen als zwey unbenamte Verträge, der *Tauſchcontract* und der *Wechſelcontract*, vor. Letzterer wird nach deſſen geſetzlichen Quellen, nemlich der in Altona geltenden Kopenhagener Wechſelordnung vom 16ten Apr. 1681. und dem in Friedrichſtadt eingeführten Wechſelrecht auf die Weiſe umſtändlich erlautert, daſs das Kopenhagener Wechſelrecht aus *Siegeds Corpus Juris Cambialis* nach der deutſchen Ueberſetzung wörtlich eingerückt, und in den Noten die Parallelſtellen aus dem Friedrichſtädter Wechſelrechte, welches den 16ten Titel der 2ten Section des 2ten Theils des Fridrichsſtädter Stadtrechts ausmacht, damit verglichen, auch, wo es nöthig ſchien, auf die allgemeinen Grundſätze des Wechſelrechts hingewieſen iſt.

Der Vf. hat ſeinen Gegenſtand mit eben ſo viel Einſicht als Fleiſs bearbeitet, und verbindet bey Ausführung der einzelnen Materien ausgebreitete Kenntniſs der gemeinen und vaterländiſchen Rechte, mit einem Geiſte philoſophiſcher Ordnung und Beſtimmtheit, deſſen Gepräge man in allen wiſſenſchaftlichen Arbeiten ſo leicht erkennt. Sein Vortrag iſt im Ganzen genommen, deutlich und angemeſſen; doch könnten die Perioden hier und da kürzer ſeyn.

Wahrſcheinlich haben wir noch zwey Bände zu erwarten. Mit dieſen hoffen wir dann auch ein Supplement über die ſeit der Herausgabe des erſten Bandes erlaſſenen Verfügungen und Anordnungen mit Hinweiſung auf die zugehörigen Stellen des Handbuchs zu erhalten; wenn anders nicht auf den mit dem erſten Bande ausgegebenen Proſpectus *fortgeſetzter Supplemente*, welche zugleich weitere Berichtigungen, Zuſätze und Erläuterungen enthalten würden, der Vf. in den Stand geſetzt ſeyn ſollte, uns bald einen eigenen Supplementband zu liefern.

KLEINE SCHRIFTEN.

MATHEMATIK. *Leyden* in Holland, b. Samuel u. Joh. Luchtmanns. Diſſ. philoſophica inaug. *de Fulmine auct. Nic. Cornel. de Fremery.* 1790. 96 S. gr. 4. (1 Rthlr.) Etwas Neues oder vollſtändiges ſoll man, nach des Vf. beſcheidenen Aeuſserung in dieſer Schrift nicht erwarten. Indeſſen hat er aber doch das Verdienſt der kurzen und ſyſtematiſchen Zuſammenſtellung deſſen, was in mehreren Werken über dieſen Gegenſtand zerſtreut anzutreffen iſt: vornemlich hat er von den Blitzableitern umſtändlich gehandelt und ſie von den ihnen gemachten Vorwürfen, zu befreyen geſucht. Die gewählte Anordnung der Materien iſt folgende: 1) Beweis von der Einerleyheit der elektriſchen Erſcheinungen mit denen, welche man beym Gewitter bemerkt. 2) Unterſuchungen über die elektriſchen Atmoſphären; 3) Eine allgemeine Beſchreibung des Wetterſchlags und Eintheilung deſſelben in verſchiedene Arten, z. B. ab- und aufwärts fahrende Seiten- und Rückſchläge. 4) Erklärung der Blitzerſcheinung aus der Elektricitätslehre. 5) Von Donner und Wetterleuchten. 6) Verwahrungsregeln gegen die Wirkungen des Blitzes, aus der Elektricitätslehre hergeleitet. 7) Urſprung der Luftelektricität, ſo weit es der gegenwärtige Zuſtand der Wiſſenſchaft verſtattet. In Abſicht der ältern Meynungen vom Blitze verweiſt der Vf. auf *Roſſyns Diſſertation* die vor 34 Jahren erſchien, auch auf *Parts von Trooſtwycks* und *Krauſenoſſs* Schrift *de l'application de l'electricite à la phyſ. etc.* S. 11. äuſsert der Vf., daſs im Kleinen bey Entladung der Leydner Flaſche oder Batterie ein ähnlicher Knall wie der Donner, gehört werde; — dieſer Meynung kann aber Rec. durchaus nicht beypflichten, in dem ihm der Knall des Donners nicht bloſs der Stärke, ſondern dem ganzen Charakter nach von dem Klatſchen einer entladenen Batterie der Flaſche verſchieden zu ſeyn ſcheint. Das Brüllen des Donners ſcheint vom Zuſammenſchlagen der benachbarten Luft in ein durch den Ausbruch des Blitzes hervorgebrachtes Vacuum entſtanden zu ſeyn, wo Luftarten oder Dämpfe, jählings von ihrem expanſiblen Fluidum getrennt worden ſind; das Klatſchen des Entladungsfunkens aber mag mehr vom Zuſammenſchlagen der beiden einander entgegengeſetzten elektriſchen Materien und ihrem Anprallen an die Knöpfe der Flaſche und des Ausladers, herrühren. Beſſere Aehnlichkeiten zwiſchen dem Blitz und elektriſchen Funken ſind nach dem Vf. die ſchlangenförmige Geſtalt und ausnehmende Schnelligkeit. Was der Vf. von der leuchtenden Atmoſphäre des Beccaria rühmt, hat bey näherer Unterſuchung keinen Grund und die Franklinſche Hypotheſe gewinnt dadurch nicht das mindeſte Uebergewicht über diejenige welche zwey verſchiedene elektriſche Materien von ungleicher Energie, annimmt. Die Elektricität durch *Vertheilung* leitet der Vf. vornemlich von einer ſtarken zurückſtoſsenden Kraft der elektriſchen Materie her, allein es laſſen ſich die Erſcheinungen mehr als Reſultate des heftigen Andrangs einer entgegengeſetzten elektriſchen Materie, gegen den elektriſirten Conductor, anſehen. Uebrigens ſind die hier aufgeführten Sätze ſelbſt aus Maſons Grundſätzen der Elektricität genommen. Die Beſchreibung des Gewitters iſt nach Beccaria gemacht und die einzelnen nach und nach bey denſelben vorkommenden Erſcheinungen ſind ſorgfältig auseinander geſetzt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 3. November 1794.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Dresden Friedrichsstadt, b. der Wittwe Gerlach: *Christenthum, Vernunft und Menschenwohl*, eine Zeitschrift, herausgegeben von *J. G. Lehmann*. 1793. 432 S. 8. (18 gr.)

Die Absicht des Vf. ist, nach der Vorrede, die Schönheit und Vortreflichkeit des Christenthums, seine Vernunftmäsigkeit und in aller Absicht beseligende Kraft in ein helles Licht zu setzen, um der immer mehr einreisenden Verachtung der Religion zu steuern. Als die vorzüglichste *Ursache der Irreligion*, auf welche sich zuletzt alle andere zurückbringen lassen; führt Hr. L. die *mangelhafte und fehlerhafte Religionskenntnis* an. Aber sollte *Sittenlosigkeit* nicht auf gleiche Weise eine Hauptursache ausmachen, die jener nicht subordinirt, sondern coordinirt werden muss? Die Menschen, sagt Christus, liebten die Finsternis mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht. — Die Menschen unserer Zeit theilt der V. in Absicht auf Religionskenntnisse in vier Klassen ein, in Gleichgültige, Leichtsinnige, Aengstlichbesorgte und Gewissenhaftforschende. Diese Classification möchte wohl keine recht logische Richtigkeit haben, besonders in Absicht auf die Unterabtheilungen, die der Vf. gemacht hat. Einige, welche zu den Leichtsinnigen gerechnet werden, gehören mehr zu den Bequemen, Selbstsüchtigen und Lasterhaften, die eigentlich besondere Klassen ausmachen. Für welche Klasse von Lesern Hr. L. geschrieben habe, ist in der Vorrede nicht angezeigt, man sieht aber aus der Schrift bald, dass sie Unaufgeklärten bestimmt sey, weil manches erklärt ist, was jedem bey einiger Lectüre bekannt seyn muss, z. E. was *Jahrzehend* sey. So sehr das Mehreste für diese sehr deutlich und faslich vorgetragen ist, so möchte doch manches für sie zu schwer, und zu ihrem Glauben entbehrlich seyn, unter andern die genaue philosophische Beschreibung der Seelenkräfte des Menschen. Verschiedene Materien sind zu des Rec. Zufriedenheit ausgeführt, und ist unstreitig viel Wahres und Gutes gesagt worden. Der Vf. zeigt sich als einen aufgeklärten Mann, der nicht streng bey dem Alten bleibt, sondern selbst denkt. Aber seine Kenntnisse sind noch nicht helle und reif genug, um mit der nöthigen Gründlichkeit und Bestimmtheit urtheilen zu können. Vermuthlich rührt dieses daher, weil er sich mit der neuesten Literatur nicht genug bekannt gemacht hat, so wie er selbst S. 37. bekannt, dass er von neuern Schriften über die Bestimmung des Menschen nur *Steinbarts* Glückseligkeitslehre und *Beckers* moralische Vorlesungen, also nicht einmal *Spalding* über die Bestimmung des Menschen gelesen habe. Von Kantischen Ideen findet man manche Spuren, die Hr. L. sich vermuthlich aus neuern Schriften zu eigen gemacht hat, da er, nach seinem Geständnis, mit Lesung der Kantischen Schriften sich nicht beschäftigt hat. Damit contrastiren aber viele andere Begriffe und Grundsätze. Um dieses Urtheil zu bestätigen, hält Rec. für das beste, bey den einzelnen Materien einige Bemerkungen beyzufügen. *Bestimmung des Menschen.* Diese setzt Hr. L. mit *Reinhard* in die immer höher steigende Ausbildung unserer Anlagen zur Aehnlichkeit mit Gott und der dadurch unaufhörlich wachsenden Glückseligkeit. Aehnlichkeit mit Gott setzt aber offenbar in mehrerer Rücksicht Tugend voraus. Warum, kann ich fragen, soll ich Gott ähnlicher werden? Weil er der Heilige, folglich der Nachahmungswürdige ist. Also Sittlichkeit ertheilt ihm eine eigenthümliche Würde, und Sittlichkeit ist also auch das erste, was man sich bey des Menschen Bestimmung denken muss. Der Vf. sagt ja selbst S. 145., dass die Ausbildung unserer Anlagen nichts anders sey, als Erweiterung unserer Erkenntnis und Beförderung unsrer Tugend. Warum sagt er nicht lieber gleich: die Bestimmung des Menschen ist Ausbildung unserer Anlagen zur unaufhörlich wachsenden Tugend und Glückseligkeit? *Anlagen des Menschen. — Aehnlichkeit mit Gott.* Worin wir Gott ähnlich werden sollen, sehen wir aus seinen Werken, aus den Regeln, nach welchen Gott die Natur einrichtete, und so erkennen und befolgen wir das Beste, was Gott erkannte und befolgte. (Aber wie unvollkommen ist unsere Erkenntnis von der Natur, und wie unvollkommen müssen also nicht die Regeln unsers Verhaltens werden, wenn wir blos aus dieser Quelle schöpfen? Die Vernunft sagt es uns bestimmter und sichrer, was wir thun sollen, sie schliesst sogar zurück auf Gott und auf die Regeln seines Verhaltens.) *Von der menschlichen Glückseligkeit. Glückseligkeit* ist nach S. 209. ein mit angenehmen Empfindungen verbundenes Bewusstseyn, dass wir uns in einem Zustand des Wachsens an Vollkommenheit befinden. (Kürzer und richtiger: der Zustand angenehmer Empfindungen; denn zur Glückseligkeit gehört auch die Befriedigung unsrer Neigungen ohne Rücksicht auf das Wachsen an Vollkommenheit. S. 211. heisst es: Ueber das, was *an und für sich gut* ist, kann kein Mensch urtheilen, dieses Vorrecht gehört nur der Gottheit. (Der Unterschied zwischen dem absoluten Guten und den relativen Gütern fiel also weg, und Tugend wäre auch nicht an und für sich gut, sondern auch zu dem relativen Guten zu rechnen.) *Höchstes Gut* ist der Inbegriff aller Vollkommenheiten. Wenn

Digitized by Google

wir alſo nach dem hochſten Gut trachten wollen, müſſen wir Gott ſelbſt werden wollen. Das *höchſte Gut des Menſchen* aber iſt die höchſte Vollkommenheit, die für Menſchen überhaupt und für einen jeden Einzelnen insbeſondere moglich iſt. (Wie weit würdiger iſt die Vorſtellung, wenn wir Sittlichkeit das hochſte Gut nennen, und auf eine weniger uneigennützige Weiſe dazu nicht bloſs eigene Vollkommenheit, ſondern auch die Vollkommenheit eines jeden andern rechnen!) *Die Beſtimmung der Menſchen*, welche von der Beſtimmung *des* Menſchen unterſchieden wird, iſt doch mit dieſer im Grunde einerley, ſo dafs auch hier mehrentheils das Vorige wiederholt wird. *Der Zweck aller Religion*, ſo wie *der Zweck der chriſtlichen Religion* ſoll ſeyn, den Menſchen einen ſichern Unterricht von Gott zu ertheilen, um ſie zu beruhigen, ihnen die oberſten Naturgeſetze als den Willen Gottes bekannt zu machen, um ſich ihrer Beſtimmung gemäſs zu betragen, ihnen Kraft dazu zu ertheilen etc. Bey dieſer ganzen Abhandlung werden immer *Naturgeſetze* mit den *moraliſchen Geſetzen der Vernunft* verwechſelt. Gott kann uns, heifst es, keine andern Geſetze geben, als die der Natur, (eigentlich der Vernunft,) angemeſſen ſind, ſo auch die Religion, und das ſind ja offenbar Naturgeſetze. — Alle angeführte Stellen zeigen, dafs es dem Chriſtenthum recht eigenthch darum zu thun ſey, *moraliſch* gute Menſchen zu bilden, und die darin gegebenen Vorſchriften ſind wahre *Naturgeſetze*. — Dieſe werden zwar ſtets der Wille Gottes genennt, (eigentlich geſchieht dieſes nicht *ſtets*, ſondern nur in *einigen* Stellen,) dieſer Wille Gottes iſt aber wahres Naturgeſetz, — das erſte dieſer Naturgeſetze iſt: ſuche dich in allen Stücken dem Willen deines Schöpfers und Herrn gemäſs zu bezeugen. — Chriſtus und die Apoſtel beriefen ſich bey Ertheilung ihrer Vorſchriften immer auf die Natur, (In den angeführten Stellen ſteht kein Wort von der Natur.) Was iſt hier nicht für eine Verwirrung der Begriffe! *Naturgeſetze* ſind Regeln, nach welchen die Veränderungen der Natur geſchehen, z. E. Geſetze der Schwere, der Bewegung etc., alle Handlungen, die geſchehen müſſen, geſchehen nach Naturgeſetzen, davon iſt bey *moraliſchen Geſetzen* gar nicht die Rede. Dieſe dictirt die Vernunft, ohne Rückſicht auf die Natur, ſie zeigt nicht, was geſchehen muſs, ſondern was geſchehen ſoll. *Ueber Religioſität und Frömmigkeit.* Eine von den beſten Abhandlungen. *Ueber die Verſchiedenheit in der Religion.* — *Von den Erkenntnifsquellen in der Religion.* Wie gewöhnlich Natur und Offenbarung. *Von der heil. Schrift.* Dieſe letzten Materien ſind am vollſtändigſten ausgeführt. Nach Verhältnifs zu den vorigen Abhandlungen und nach den Bedürfniſſen der Zeiten hätte über Offenbarung und heil. Schrift mehr Befriedigendes geſagt werden ſollen. Den gewöhnlichen Fehler findet man auch hier, dafs die *Offenbarung der Lehren* mit der *Eingebung der Schriften* verwechſelt wird.

Der Stil des Vf. ſollte übrigens etwas gedrängter und geiſtvoller ſeyn, das Gedehnte und Schleppende, Weitſchweifige und Declamatoriſche, welches man überall findet, die gar zu oft vorkommenden Phraſen: *Wahr iſt es, es iſt einleuchtend, es ſpringt in die Augen, wenn es wahr iſt, dafs — — ſo iſt auch wahr, — —* und andere, auch einige Härten in der Sprache, als: *Mangel-* und *Fehlerhaftigkeit*, machen das Leſen etwas unangenehm. Bey alle dem wird der Leſer durch das viele Wahre, Gute und Brauchbare für dieſe Mängel reichlich ſchadlos gehalten, und Rec. hat deswegen dieſe Bemerkungen beyfügen wollen, weil dieſes nur der erſte Band iſt, und Hr. L. gewifs nicht unterlaſſen wird, den folgenden eine gröfsere Vollkommenheit zu ertheilen.

GÖRLITZ, b. Hermsdorf u. Anton: *Darſtellung der vorzüglichſten Umſtände, durch welche die Reformation Doctor Martin Luthers vorbereitet*, bey ihrem Anfang und Fortgang unterſtützt, und ihre Ausbreitung befördert worden iſt. Von *Johann Georg Tieftrunk*, Doctor der Philoſophie. 1794. 444 S. 8.

Da der Vf. dieſer ſogenannten Darſtellung in der vorausgeſchickten Einleitung ſelbſt bekennt, dafs er das, über ſeinen Gegenſtand von mehrern ſeiner *würdigen Vorarbeiter* bereits einzeln und gelegenheitlich geſagte, nur *geſammelt*, und in ein Ganzes zuſammengebracht — und dafs man folglich hier keine eigene Arbeit deſſelben, keine neuen Entdeckungen u. dgl. zu erwarten habe: ſo wäre es unbillig, wenn man ihm, zumal da er die gute Abſicht gehabt zu haben ſcheint, denen, die vielleicht jene *Vorarbeiter* nicht benutzen könnten, einen Dienſt zu erweiſen, darüber Vorwürfe machen wollte. Aber dafs er, im allerſtrengſten Verſtande geſammelt, das iſt, das, was er bey ſeinen Vorarbeitern gefunden hat, gröſstentheils *wörtlich abgeſchrieben*, und aus vielleicht zehen Büchern ſolchergeſtalt ein neues zuſammengeſtoppelt hat, das kann ihm wahrlich ſo leicht nicht verziehen werden. Der Vf. wird uns dieſe freye Rüge auch nicht übel nehmen, da er ſicher ſehr verblendet, oder, wir wiſſen nicht was ſonſt geweſen ſeyn müſste, wenn er nicht vorausgeſehen hätte, dafs man *ſeine Vorarbeiter entdecken*, und alſo auch bekannt machen würde. Unter dieſen Vorarbeitern iſt nun D. *Planck* mit ſeiner vortreflichen *Geſchichte der Entſtehung unſers proteſtantiſchen Lehrbegriffs*, der erſte, wichtigſte und vornehmſte. Nicht nur die ganze Anlage dieſer Darſtellung iſt aus dem gedachten Werke genommen, ſondern es iſt auch das darin geſagte, wörtlich abgeſchrieben, und nur hin und wieder verändert worden. Da dieſes ſogleich bey dem Anfang der Einleitung geſchehen iſt, ſo wahlt ſolche Rec. zum Beweis deſſen, was er ſo eben geſagt hat.

Planck Th. I. S. 1 ff.

Die Geſchichte kennt keine Begebenheit, deren Folgen ſich in ſo kurzer Zeit ſo weit ausgebreitet, und doch ſo lange fortgewirkt haben, wie die durch Luther im ſechzehnten Jahrhundert unternommene, und mit ſo glücklichem Erfolg durchgeſetzte Verbeſſerung des

Tieftrunk Einl. S. 3 ff.

Wenn wir in der Geſchichte der chriſtlichen Religion und Kirche bis in die früheſten Zeiten hinaufgehen, ſo finden wir von der erſten Stiftung derſelben an keine Begebenheit, die ſo wichtig und merkwürdig wäre, als die im ſechzehnten Jahrhundert durch D. M. Luthern

Digitized by Google

Planck Th. I. S. 1 ff.

damals allgemein angenommenen christlichen Lehrbegriffs. Bey allen jenen Hauptrevolutionen, durch welche jemals der Geist der Menschen in eine neue Periode seiner Entwicklung übergehen, und seine Vorstellungen eine wesentliche Umbildung annehmen mussten, wurde er immer nur nach und nach gleichsam zu der neuen Stufe hinaufgewunden, und selbst die gewaltsamsten Ursachen, durch welche eine solche Veränderung gewöhnlich veranlasst wurde, der Umsturz einer Monarchie, oder die Umwendung eines ganzen politischen Systems wirkten dabey nur mit langsamer, oft lange unsichtbarer Gewalt.

Tieftrunk Einl. S. 3 ff.

unternommene, und mit so glücklichem Erfolg durchgesetzte Verbesserung des damals allgemein angenommenen christlichen Lehrbegriffs. — Bey allen jenen Hauptrevolutionen, durch welche jemals der menschliche Geist in eine neue Periode seiner Entwickelung überging, und seine Vorstellungen eine wesentliche Umbildung annahmen, wurde er immer nur nach und nach zu der neuen Stufe gleichsam hinaufgewunden, und selbst die gewaltsamsten Ursachen, durch welche eine solche Veranderung gewöhnlich veranlasst wurde, der Umsturz einer Monarchie, oder die Umwendung eines ganzen politischen Systems, wirkten dabey nur mit langsamer, und oft lange unsichtbarer Gewalt.

Planck S. 5.

— Das Gebäude der römischen Macht, das festeste, das schlaue und herrschsüchtige Klugheit jemals aufgeführt, und mit der eifersüchtigsten Sorgfalt Jahrhunderte hindurch erhalten hatte, schien zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts noch unerschüttert und unerschütterlich zu stehen.

Tieftrunk. Erstes Kapitel. S. 17.

Das hierarchische Gebäude der römischen Macht, das festeste, welches schlaue und herrschsüchtige Klugheit jemals aufgeführt, und mit der eifersüchtigsten Sorgfalt Jahrhunderte hindurch erhalten hatte, schien auch zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, dem Aeussern nach, noch unerschüttert und unerschütterlich zu stehen.

Da der Vf. so verwegen war, schon an der Spitze seines Werks im geborgten Gewande zu erscheinen, so lasst sich leicht schliessen, dass er sich auch in der Folge selten in seinem eigenen Anzuge werde sehen lassen. Rec. könnte davon in Rücksicht der Plünderung der *Planckischen* Geschichte noch ein Heer von Beweisen anführen — könnte sagen, dass oft mehrere Blätter, wie z. B. die ganze Geschichte *Reuchlins* mit den *Kölnischen Theologen* von S. 275 bis 283. von Wort zu Wort aus derselben abgeschrieben worden seyen u. s. w., wenn er nicht befürchten müsste, seinen Lesern damit zur Last zu fallen. Aber das muss er noch anführen, dass Hr. *T.* es nicht dabey bewenden liess, nur das vom Hn. D. *Planck* gesagte zu wiederholen, er wollte solches noch überdiess mit einigen wichtigen Zusätzen vermehren, und dazu fand er denn in mehrern bekannten Schriften, besonders in *Bowers Historie der römischen Pabste* nach der *Rambachischen Uebersetzung* reichen Stoff. Rec. beruft sich unter mehrern daraus hergenommenen Stellen nur auf S. 68 — 144. der *Tieftrunkischen Darstellung*, wo man auf beynahe 6 Bogen eine bis zum Ekel weitläuftige, und im Ganzen genommen, hier ganz zweckwidrige Erzählung der Händel, die Pabst *Bonifacius VIII* mit *Philipp dem Schönen* in Frankreich gehabt hat, antrifft, die grösstentheils Wort von Wort aus der gedachten Historie der Päbste 8 Th. S. 251 ff. abgeschrieben worden ist. Dieses nun vorausgesetzt, wird man auch hier keine eigentliche Recension dieser Darstellung erwarten, weil ja Rec. dasjenige nur würde wiederholen müssen, was jedem Freund der Reformationsgeschichte aus dem *Planckischen* Werk schon bekannt ist.

Doch verdient bemerkt zu werden, dass der Vf. sein ganzes Werk in zwey dickleibige Kapitel, zur grössten Unbequemlichkeit der allenfallsigen Leser desselben, zusammengepresst habe, von denen *das erste* von S. 17 bis 246 von den Umständen handelt, welche die Reformation Luthers vorbereiteten; das *zweyte* aber von S. 247 bis 444. die Umstände anführt, welche gedachte Reformation bey ihrem Anfang und Fortgang unterstützten, und ihre Ausbreitung beförderten. Sollte Hr. *T.* einstens ein eigenes Werk von dieser Sache schreiben, so wünscht Rec., dass er *Veranlassung* und *Beförderung*, ferner Reformation der Kirche überhaupt, und Reformation Luthers wohl von einander unterscheiden möge. Denn das, was eine Sache *veranlasst*, wie das der Fall bey dem in der Kirche allgemein herrschenden Verderben war, *befördert* sie ja eigentlich nicht; auch war es ja nicht gerade Luthers Reformation, es hätte ja auch eine jede andere zweckmässige Kirchenverbesserung seyn können.

LITERARGESCHICHTE.

Altona, b. Hammerich; *Andenken an Oeder* von *Holem*. Mit Oeders Portrait. 1793. 168 S. kl. 8.

„Mein Beruf," sagt der Vf., „einen Kranz um des Verewigten Urne zu flechten, ist die langjährige Freundschaft, welche mich mit ihm verband, ist der Besitz einiger handschriftlichen Aufsätze des Verstorbenen, ist das Zutrauen, die Aufforderung seiner würdigen Wittwe. Ihr zunächst widme ich diese Blätter." Diesen Beruf hat er auf eine sehr vorzügliche Art erfüllt, wofür ihm der wärmste Dank des Publicums gebührt. Seine Biographie entspricht dem Werth des Gegenstandes; sie ist an Wahrheit, Feinheit und Geschmack eine der ersten Arbeiten in ihrer Gattung. Wir zeichnen die wichtigsten historischen Nachrichten aus, um auch in unserm Repertorium der deutschen Literatur des verdienten Mannes Andenken zu erhalten.

Georg Christian, Edler von Oeder, ward den 3 Febr. 1728 in der Stadt Anspach geboren, wo sein Vater damals die Conrectorstelle bekleidete. Schon im Knabenalter zeigte er entschiedene Vorliebe zur Mathematik, zum Rechnen und Zeichnen. Um Ostern 1746 bezog er die Universität Göttingen. Er widmete sich der Arzneykunde. Sein Hauptlehrer war Haller. Unter ihm studierte er Botanik; er nährte auch seinen Geschmack an den schönen Wissenschaften. Im Herbst 1749 erhielt er den Doctorgrad. Seine Dissertation handelte *de derivatione et revulsione per venaesectionem*. Auf Veranlassung seines Landsmanns, *Camerer*, ging er darauf als Medicinae Practicus nach Schleswig. Der General, Graf *Schmettau*, welcher hier mit seinem Regiment lag,

Digitized by Google

empfahl ihn aufs wärmſte dem Grafen *Bernſtorf*, welcher 1751 als däniſcher Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und Oberſecretär der deutſchen Canzley nach Kopenhagen ging. Bernſtorf erkundigte ſich weiter bey Hallern, und Oeders Glück war gemacht. Bey der Kopenhagener Univerſität fehlte ein botaniſches Inſtitut. Oeder ſollte zu deſſen Anlage gebraucht werden. Nach den akademiſchen Geſetzen muſste der Ernennung zur Profeſſur eine öffentliche Diſputation vorangehen. Seine Diſſertation *de irritabilitate* iſt eine der beſten über dieſe Materie; aber die öffentliche Vertheidigung war nicht glücklich. Oeder ward königlicher Profeſſor, und erſt 1754, da das angelegte Inſtitut gut von Statten ging, Profeſſor der Botanik bey der Kopenhagener Univerſität. Im folgenden Jahre trat er zu Sammlung der Flora Danica ſeine botaniſchen Reiſen durch die däniſchen Staaten an. Von 1755 bis 1759 reiſete er in Norwegen. Hier erwarb er ſich zugleich eine genaue ökonomiſche Kunde des Landes, und benutzte ſie zum Wohl deſſelben. Manche Reſultate theilte er in ſeinen Berichten den Grafen Bernſtorf und Moltke mit. Nach ſeiner Zurückkunft erſchien ſeit 1762 heftweiſe die allgemein geſchätzte Flora Danica. Die erſten zehn Hefte, das Heft zu 60 Kupfertafeln, gab er allein heraus; auch noch in den folgenden rührt manches von ihm her. Während der Beſorgung dieſes wichtigen Werks gab er auch zugleich in lateiniſcher und deutſcher Sprache ſeine, von den einſichtsvollſten Kunſtrichtern gerühmte Einleitung zu der Kräuterkenntniſs heraus, und 1770 ſein letztes botaniſches Werk ein Verzeichniſs der zu der *Flora Danica* gehörenden wildwachſenden Kräuter. Seine polltiſchen Unterſuchungen in Norwegen hatten in ihm den Wunſch erzeugt, nebenher in einem mit der Naturgeſchichte verwandten Zweige der Staatswirthſchaft mit gebraucht zu werden. Graf *Moltke* veranlaſste ihn kurz nach dem Regierungsantritt des jetzigen Königs ſeine Aufmerkſamkeit der Freyheit der Bauern zu widmen, die damals ein Gegenſtand allgemeiner Unterſuchung war. So entſtand ſein klaſſiſches *Bedenken*, welches Oeder dem Könige in der Handſchrift zu übergeben hoffte. Es war aber wohl nicht allerdings nach *Moltke's* Wunſch ausgefallen. Der Miniſter zog ſich zurück, und Oedern ward für ſeine Bemühung ein Geſchenk von 100 Ducaten angeboten. Er ſchlug es aus, und lieſs ſeine Schrift, jedoch ohne Namen, 1769 drucken, ſo wie 1771 die Zuſätze, welche er ſelbſt für ſein beſtes Werk hielt. Zu Anfang des J. 1770 erhielt er den Auftrag, Reſultate aus der 1769 veranſtalteten Zählung zu ziehen, Betrachtungen darüber anzuſtellen, und etwa einen Plan zu neuen Zählungen vorzutragen. Die Reſultate dieſer mühſamen, erſt 1772 vollendeten, Arbeit findet man jetzt in *Heinzen's* Sammlungen. Unterdeſs ward Oeder im Laufe des Jahrs 1770 durch Aufhebung des botaniſchen Inſtituts, deſſen kleinerer Garten der Univerſität überlaſſen ward, völlig entriſſen. Er behielt ſeinen Gehalt, und ging zu andern Geſchäften über. Als er 1770 auf Anoe einen Verſuch mit der Inoculation des Rindviehes anſtellte, ging die Miniſterialveränderung in Dänemark vor. Aber das neue Miniſterium lieſs ſeinen Verdienſten Gerechtigkeit wiederfahren. Das Cabinet ſandte ihm eben an dem Tage, als er nach Kopenhagen zurück kam, eine Menge über den Handel eingezogene Bedenken von Negocianten, um räſonnirte Auszüge daraus zu machen. Wenige Tage nachher trat er in die General-Landweſens-Commiſſion, wo er zum Wohl der Landwirthſchaft ſehr wirkſam war. Beide Veranlaſſungen machten ihn näher mit Struenſee bekannt. Er ward am 5 Jan. 1771 Finanzrath, mit einer Verbeſſerung ſeines Gehalts. Aber ob er gleich viel mit Struenſee in Geſchäften arbeitete, ſo ging die Bekanntſchaft doch nie zur Vertraulichkeit. Unter andern arbeitete er damals den Plan einer allgemeinen Wittwencaſſe aus, welchen er in einem gedruckten Roſonnement erlauterte. Am 29 May 1771 trat er, jedoch ohne es vorher zu wiſſen, in das Finanzcollegium, das nur zum Theil, nemlich nach der Abtheilung in die däniſche, norwegiſche und deutſche Kammer, nach ſeinem Vorſchlag neu errichtet war. Bald nachher fiel Struenſee. Oeder muſste das Collegium, noch ehe die Reformationscommiſſion ihre Unterſuchung geendigt hatte, verlaſſen, ward zum Stiftsamtmann in Bergen, und wie er das ablehnte, in Drontheim ernannt. Aber während einer auf erhaltene Erlaubniſs angetretenen Reiſe nach Deutſchland, gab man die letztere Stelle der kriegeriſchen Umſtände wegen, wie es hieſs, einem andern. Oeder erhielt, durch des Herzogs Ferdinand Fürſprache, die Verſicherung einer andern Amtmannſchaft in Holſtein, mit Beybehaltung ſeines erhöheten Gehalts; allein anſtatt deſſen ward er zu Ende des Jahres 1773 zum Landarzt in Oldenburg ernannt, und trat bey der Austauſchung des Landes in des neuen Fürſten Dienſte. Hier wurden ihm die unangenehmen richterlichen Geſchäfte im J. 1776 durch Zuredung des Hn. *von Halem* auf ſeine Bitte erleichtert. Sein Anerbieten, zur Ausführung eines verbeſſerten Projects einer Wittwencaſſe für Dänemark beyzutragen, verwarf Guldberg 1774. Aber er nutzte dem ganzen Publico durch den Druck ſeiner Aufſätze. Im J. 1779 ward die Oldenburgiſche Wittwencaſſe nach ſeinem Plan errichtet, und ihm die Direction mit übertragen. Auch die neue Landesvermeſſung des Herzogthums Oldenburg in den J. 1782 und 1785 ward auf ſeinen Vorſchlag veranſtaltet, und unter ſeiner Aufſicht vollzogen. Dennoch lenkten ſeine Blicke ſich immer auf Dänemark, deſſen Angelegenheiten ihn vorzüglich intereſſirten. Darum gab er 1786, als unter dem Schutz des Kronprinzen über die Realiſirung der Bauernfreyheit ernſtliche Unterſuchungen angeſtellt wurden, eine neue vermehrte Ausgabe ſeines Bedenkens und der Zuſätze heraus. Und um dieſe Zeit erging auch an ihn Ruf zu ſeiner Rückkehr nach Danemark, den er zwar wegen ſeines Alters ablehnte, der aber ſeine letzten Tage ungemein verſüſste. Er ſtarb nach einer faſt ſechs Wochen langen Krankheit den 28 Jan. 1791.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 4. November 1794.

SCHÖNE KÜNSTE.

ZÜRICH, b. Orell, Geſsner, Füſsli und Comp.: *Auswahl däniſcher Luſtſpiele für Deutſche.* Herausgegeben von *Chriſtian Lovinus Sander*, Secretär der königl. däniſchen General-Wegcommiſſion. Nebſt einer Schilderung des däniſchen Theaters von *K. L. Rahbek*, auſserordentl. Profeſſor bey der Univerſität zu Kopenhagen. Erſtes Bändchen. 1794. 356 S. 8. nebſt einer Einleitung von XXXIII S.

Die däniſche Literatur, ſagt der Herausgeber, bleibt immer noch für die Deutſchen eine *Terra incognita*; nur die jenaiſche Literatur-Zeitung beſchäftigt ſich mit den nordiſchen Muſen: hingegen fügt er hinzu, gedenkt ſelbſt Eſchenburgs Handbuch der dramatiſchen Literatur nicht im geringſten der Dänen. Gleichwohl beſaſsen ſie ſchon lange einen Holberg, als die deutſche Bühne noch geſchmackloſe Haupt- und Staatsactionen und extemporirte Stücke gab. In der Einleitung erwähnt der Herausgeber der dramatiſchen und dramaturgiſchen Arbeiten des Hn. Prof. *Rahbecks*, des Herausgebers der nordiſchen Minerva und Vf. des däniſchen Zuſchauers, wie auch mehrerer Briefe und Aufſätze über die Schaubühne, der zugleich durch verſchiedene Schauſpiele berühmt iſt, z. B. durch den *jungen Darby*, durch die *Sophie Brauneck*; durch den *Vertrauten*, durch die *Empfindſamen*, durch ſeine Ergänzung der *Matrone von Epheſus*, und durch eine Nachahmung von Otway's *Veniſe preſerv'd*, unter dem Titel: *Gaſſario und Belvidera*. — Auf die Einleitung folgt Hn. *Rahbecks* kurze Schilderung des däniſchen Theaters. S. XVI. wird *Holbergs vis comica* nach Verdienſten erhoben. „Wahrlich, heiſst „es, hätte man zu Wien in den jetzigen Zeitläuften eine (nationaliſirte) Verdeutſchung des politiſchen Kannengieſsers gegeben, man würde ſchwerlich in der „Nothwendigkeit geweſen ſeyn, den Pechklub mit Gewalt zu zerſtören." — „Nach *Holbergs* Zeiten fing die „feinere Welt an, eine höhere Gattung von Luſtſpielen „zu fodern. *Sneedorf*, der Vater, arbeitete in der Manier des Deſtouches; in gleicher Manier iſt das Schauſpiel der Demoiſelle *Biehl*: Der *zärtliche Ehemann*." Ihre übrigen Luſtſpiele ſind Converſationsſtücke, ohne daſs ſie ſich weder durch Situationen noch durch Charaktere auszeichnen. Nach dem Vf. verdient *Ewald* ſeinen Platz zwiſchen Shakespear und Göthe. Ewalds Zeitgenoſſe, *I. N. Brun*, verſprach mit ſeinem erſten Trauerſpiele, Zarine, einen Racine, und mit ſeinem zweyten, Kimar Tambeskiälver, einen Corneille, hernach aber entſagte er der Schaubühne. Nicht lange nach ihm erſchien I. H. *Weſel* mit ſeinem Schauſpiele, die Liebe ohne Strümpfe, einer meiſterhaften in trefflichen Verſen geſchriebenen Parodie der franzöſirenden Tragödie. In den gleichen Zeitraum gehört der Schauſpieler *Beck*. Noch mehr Vorzüge, als er, beſitzt der Aſſeſſor *E. Falſen*. Sehr viel Genie bewies dieſer letztere in dem Trauerſpiel *Adelſon* und *Salvini*; ſehr viel Witz und Laune in einer Farce, die drollichten Vettern. — „Der „wegen ſeiner boccaziſch-witzigen Erzählungen bekannte *Th. C. Brun* lieferte für einmal nichts weiter, als die „unglückliche Gleichheit, ein Drama, und die Liebe „auf der Probe, ein Luſtſpiel." — „Der däniſche Anakreon Johann de Wübe ebenfalls nichts, als die neugierigen Manner, ein Gegenſtück zu Goldoni's neugierigen Weibern." — „Der Juſtizrath und Generalfiſcal „*Wiwet* ein Luſtſpiel unter dem Titel: Datum in Blanco. „Scenen, Charaktere und Diction ſind aus dem Leben „geſchopft; auch ſind ſie reichhaltig an komiſcher Stärke; nur die Verbindung des Ganzen, und beſonders „die erſthaftern Scenen verrathen die im Dramatiſchen „ungeübte Hand." Prof. *Tode*, ein beliebter Schriftſteller, der den Dänen und den Deutſchen gemeinſchaftlich angehört, zeichnet ſich durch ſeine Schauſpiele, die Seeofficiere, und der Eheteufel, vorzüglich aus. „Noch „hat man von ihm ein drittes Stück, das aber wegen „ſeiner undelicaten Fabel nicht gefällt, obgleich vielleicht keines der übrigen Schauſpiele dieſes Dichters „mit ſo reichen Gaben ſeines Witzes und ſeiner Laune „ausgeſtattet iſt." Im J. 1787 erhob ſich als Schauſpieldichter Hr. *Heiberg*. Sein erſtes Stück waren die Verwandlungen, ein Intriguenſtück nach einer Novelle des Cervantes. Mehr von der ihm eigenen Energie und Laune hat ſein zweytes Stück, Heckingborn, eine Fortſetzung des Stephaniſchen Spleens; noch mehr ſein Schauſpiel, *Vous* und *Vaus*. (In der gegenwärtigen Sammlung erſcheint ſein Schauſpiel; die Hoftrauer, ein Geſellſchaftsſtück.) „Im J. 1789 gab Hr. Secretär *Pram* „ein verſificirtes Drama, *Damon und Pythias*, und im „folgenden Jahre ſeinen *Frode und Fingal*." Doch Addiſoniſche Milch und Honig, ſetzt Hr. Rahbeck hinzu, „ſind nicht mehr für Gaumen, die an Kozebueiſche und „Spieſſiſche Polentas verwöhnt ſind. Dieſe beiden verſificierten Schauſpiele machten demnach weniger Glück „als ſein *Neger* und ſeine *goldene Doſe*." Ueber die däniſchen Singſpiele. Von *Ewald* zeichnen ſich ſein Fiſcher, wie auch Balders Tod, von *Thaarup* Peters Hochzeit und das Aerndtefeſt aus.

Dieſe Darſtellung des däniſchen Theaters beſchränkt ſich auf ein hiſtoriſches Verzeichniſs, und beſcheiden nennt ſie Hr. Rahbeck ein *tableau très — und vielleicht trop rapide*. Bey dem engen Raum, in den er ſich einſchloſs, erwartet man weder eine Vergleichung mit an-

Digitized by Google

dern Schaubühnen, noch ausführliche Charakteriſtik oder Entwicklung der Localeigenheiten.

Unter den hier gelieferten Schauſpielen iſt das erſte *P. A. Heibergs Hekingborn*, ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen. Hekingborn, der Held des Stückes, wird durch unverſchuldeten Bankerot und andere Unglücksfälle aus einem Menſchenfreunde ein Menſchenfeind. Um die Wette beeifern ſich ſeine ehemaligen Klienten, wie ſie ihm die empfangenen Wohlthaten vergelten. Ein Tochtermann, den er todt glaubt, bringt ihn unter Verkleidung wieder zu ſich, und ſöhnt ihn mit der Menſchheit und mit dem Schickſale aus. Es ſind brittiſche, nicht däniſche Sitten. — Das zweyte Schauſpiel iſt der *Vertraute* von *Rahbeck*. Pauline Eichfeld reiſet ihren treuloſen Liebhaber, Wallensberg, von dem ſie ein Kind hat, nach Berlin nach. Hier entdeckt ſie ſich dem Vertrauten ihrer Liebe, Kammersdorf; ſie gibt ihm zuverſtehen, daſs ſie, zum Sterben bereit, vorher noch die Frucht der unglücklichen Liebe dem treuloſen Manne einhändigen möchte. Warum aber dem treuloſen Manne? Kammersdorf ſelbſt übernimmt die Verſorgung des Kindes. Dann verbirgt er ſie im Nebenzimmer, wo ſie ungefähr ſeiner Unterredung mit Wallensberg zuhören kann, und dieſen über ſeine Treuloſigkeit mit kaltem Spott ſprechen hört. Aeuſserſt aufgebracht, fodert ihn Kammersdorf heraus auf die Piſtole. Ein raſcher Schritt, womit der ſonſt edle Mann für die Unglückliche und für ihr Kind ſchlecht ſorgt. Wallensberg nimmt die Ausfoderung an; vorher aber nothigt ihn Kammersdorf zur Durchleſung eines Briefes von Paulinen, der ihn aber nach ihrer Meynung erſt nach ihrem Tode hätte ſollen zugeſtellt werden. Tod glaubt er Paulinen, und flucht er ſeiner Treuloſigkeit. Aus dem Nebenzimmer tritt Pauline hervor; reuevoll bietet er ihr die Hand an; ſie ſchlägt ſie aus. Voll Verzweiflung läuft er davon. Sonderbar iſt ſein Schritt; nicht weniger ſonderbar iſts, daſs ihn ganz unbekümmert Kammersdorf geſchehn laſst. Er ſelbſt bietet ſich nun Paulinen zum Gatten und zum Vater ihres Kindes an. Sie beharrt beym Entſchluſſe, in ewiger Eheloſigkeit den Fehltritt zu büſsen. — III. *Die goldene Doſe*, ein Luſtſpiel von *Oluffen*. Unumſchränkt wird Wisberg von ſeiner Haushälterin, Mademoiſelle Müller, regiert. Ihr Bruder, der Verwalter, wagt es, auf die Tochter ſeines Herrn Anſpruch zu machen. Um ihren Geliebten, Landswig, in Ungnade zu ſetzen, verſchreyt ihn der Verwalter als Dieb der goldenen Doſe. Durch Entführung der Haushälterin öffnet man Wisbergen die Augen. Die mehreſten Charaktere ſind ziemlich pöbelhaft. IV. *Die Hoftrauer, oder das Teſtament*, von *P. A. Heiberg*. Die Wittwe eines Gewürzkrämers, Frau Ehrenpreis, tritt als Ihre Gnaden Madame Ehrenpreis auf. Um vornehm zu thun, trägt auch ſie die Hoftrauer. Drolligt hebt ſich das Lächerliche der Eitelkeit heraus; ſchandlich hingegen ſind die Mittel zur Fortſetzung der Eitelkeit. Die Wittwe vereinigt ſich mit ihrem Liebhaber, dem Vormünder ihrer Tochter, zur Zerreiſsung eines Codicills, das dieſer nachtheilung iſt, und verwirft zum Tochtermann Reinhardten, weil er blofs wohlhabend, vernünftig und rechtſchaffen, aber nicht glänzend genug iſt. Es kömmt ein zweytes Codicill zum Vorſchein, vermög deſſen die Tochter bey der Auswahl eines Gatten völlig frey iſt, und nun Reinhardten die Hand gibt. In dem komiſchen Luſtſpiele, das einen ganz andern Charakter hat, als das weinerliche Drama, macht nach unſerm Gefühle das Lächerliche, in Verbindung mit ſchwarzem Laſter, widrigen Eindruck, und wir lachen nicht zu gleicher Zeit, wenn wir Abſcheu empfinden. Ueberhaupt ſcheint es in dieſen Schauſpielen hin und wieder an gehöriger Entwicklung, an progreſſivem Uebergange zu mangeln.

Dresden, b. Gerlach: *Ovids Verwandlungen*, drittes und viertes Buch, deutſch. 1790. 5tes u. 6tes. 1791. 7tes u. 8tes. 1791. nebſt den beiden erſten Büchern. 639 S. 9tes u. 10tes St. 175 S. 8.

Die beiden erſten Bücher dieſer Ueberſetzung ſind von einem andern Recenſenten angezeigt worden. Alle Rückſicht auf die Lage des Ueberſetzers, der ſeine Arbeit auf dem Lande, in einer theologiſchen Studirſtube, ohne gehörige Hülfsmittel für Kritik und Verſtändniſs ſeines Dichters, zu Stande gebracht zu haben, berichtet — alle dieſe Rückſicht darf, leider, das Urtheil nicht zurückhalten — daſs die Arbeit mittelmäſsig ſey, und daſs der Abdruck derſelben beſſer unterblieben wäre. Immer mag es ſelten und daher ſchätzbar ſeyn, daſs ein Landprediger ſo viel Liebe zum Leſen der Alten beybehalte; nur das Publicum kann dieſes nicht zum Verdienſt anrechnen. So wenig hat auch der Vf. ſein Verſprechen, immer groſsere Vollkommenheit in dem Fortgang ſeines Werkes zu zeigen gehalten, daſs die letztern der hier angezeigten Bücher in der Ueberſetzung offenbar den frühern nachſtehen. So konnte man z. B. an der Verſification (die Ueberſetzung iſt in Hexametern geſchrieben) in den frühern, bis zum 8. Buche ſogar, einen gewiſſen, mehr durch Gefühl entſtandenen, als durch Studium bewirkten, Wohlklang nicht verkennen. Dieſer aber verſchwindet im 9. und 10ten bis auf die letzte Spur. Dort lieſet man Verſe, wie dieſe, 9, 328 (die Zahlen der Verſe ſtimmen zum Original):

Aber höre einmal die wunderbaren Schickſale.

v. 336. Eine Anhohe entſtehen;

wo zu der fehlerhaften Scanſion noch die widerlichen Hiatus kommen.

v. 376. Für keine Schuld büſse. Ich lebte unſträflich und wenn ich.

10, 323. Und hemmet eine ſo grſse Bosheit, wenn es eine Bosheit iſt.

Die Kleiſtiſche Vorſteckſylbe hat der Vf. übrigens gar nicht angenommen, wie man zur etwanigen Entſchuldigung ſolcher Unverſe denken möchte. Der Geſchmack, der einen Ueberſetzer der Alten keinen Augenblick verlaſſen darf (wenn gleich nicht jener engbrüſtige, unter deſſen Ruthe nie ein Horaz erwachſen wäre), hat ſeine Hand von unſerm Vf. ganzlich abgezogen: Des ſind Zeugen 3, 530. Des neuen *Heiligen ignota ad ſacra.* 3, 571. (von einem Fluſſe) *et ab objice ſaevior ibat*, und war vom

Digitized by Google

vom Damm an sehr böse. 3, 720. Die *Tante* besann sich. 4, 96. Unter *bemeldetem* Baume. 8, 614. *Fida refert:* Dieſs sind Mährchen, mein Herr. Zu den Geſchmackloſigkeiten gehören auch die, überall, vorzüglich in poetiſcher Sprache, höchſt-unangenehmen, verlängerten Participien. 4, 66. Ein ſchon bey der Erbauung entſtandnes Ritzchen. 5, 469. 70. Einen der Mutter bekannten und gerade durch glücklichen Zufall auf dem heiligen Waſſer entfallenen Gürtel der Tochter. Der deutſche Ausdruck iſt zum Theil fehlerhaft, gewöhnlich der Scanſion zu Liebe. 7, 492. Dann *entbrach* ſie in ein Geheul. 8, 712. Möchte nicht gern von ihr zu Grabe *beſtättiget* werden. Miſsverſtand des Sinnes iſt meiſtens, ſelbſt an ſchwierigern Stellen vermieden; aber doch laſſen ſich immer nur zu viel Exempel davon anführen. 3, 520. ein *neuer* Bacchus, als wenn es ein anderer wäre, als der, von dem die Rede iſt; vielmehr: der *neue* bisher nicht verehrte, Gott. 3, 645. *ſcelerisque artisque miniſterium:* Dienſt der *Liſt* und Bosheit. Acoetes ſagt, er habe den Räubern des Bacchus weder zum Werkzeug ihres Frevels, noch zum *Steuermann* dienen wollen. 3, 647. *Te ſcilicet omnis in uno Noſtra ſalus poſita eſt:* Ja unſere Rettung beruhet Einzig auf Dir. Niemand merkt hier den Spott. 4, 61. *Quod non potuere vetare.* Dieſe Worte ſind, wie freylich von den meiſten Erklärern, höchſt unrichtiger Weiſe auf das vorige gezogen worden; da ſie doch zum folgenden gehören. Allerdings konnten die Väter von Pyramus und Thisbe hindern, daſs dieſe Liebenden ſich vermählten; nicht aber, daſs beide von gleicher Liebe brannten. 5, 401. *Haec quoque jactura* (Verluſt der geſammelten Blumen) *movit dolorem.* „Ging *vorzüglich* dem Herzen der Jungfrau nah." Die Ueberſetzung macht Proſerpina vollends zum läppiſchen Kinde. 5, 471. *Tanquam tum denique raptam ſciſſet.* Ein ſchöner, wahrer Zug. Der Anblick eines Kleidungſtücks, das der Geliebte trug, erneuert den Schmerz ſo ſtark, als wenn man den Verluſt erſt jetzt erführe. Der Ueberſetzer verfehlt nicht allein Ovids, ſondern überhaupt *allen* Sinn: „hielt ſie den Raub für beſtätigt." 7, 170. *Diſſimilemque animum ſubiit Aeeta relictus.* „Ungleich fand ſie ſich für den verlaſsnen Vater geſinnet. Die Wahl unrichtigerer Lesarten wird nicht völlig durch den Mangel der Hülfsmittel entſchuldigt. Wer könnte nicht Heinſius Ausgabe des Ovid, oder doch deſſen Text, ſich verſchaffen? 5, 522. *ſi jam mea filia digna eſt.* Statt dieſer einzig-wahren Lesart folgt die Ueberſetzung der ſinnloſen: *ſi — non eſt.* 8, 724. *Cura pii Dis ſunt, et, qui coluere, coluntur.* Die Ueberſetzung gibt folgende *gleichfalls* ungereimte Lesart: *Cura Deum di ſint, et, qui coluere, colantur.* Kleinere philologiſche Unrichtigkeiten ſind von dem Fleiſse des Vf. kein gutes Zeichen. Typhäus ſt. Typhoeus. Pachyne (der Vocativ von Pachynus) fürs Femininum angeſehn. *Stagna Paliconum* „paliſche Sümpfe." Bey Stellen, wo der Vf. beſonders vortreffliche Vorgänger hatte, wird es auffallend, wie viel eine Ueberſetzung des Ovid für vaterländiſche Literatur ſeyn könnte, und wie wenig dieſe iſt. Z. B. bey der Fabel von der Dryope im 9. Buch, die Pope, und von Baucis und Philemon im 8ten, die Voſs überſetzt hat. Das ſchöne Epiphonem, womit Ovid die Herrechnung der frugalen Bewirthung ſchlieſst: *ſuper omnia vultus Acceſſere boni, nec iners pauperque voluntas*, gibt unſer Vf. ſo: „und über dieſs alles gute Geſichter und gar kein armer und dürftiger Wille." Voſs: vor allem des redlichen Paares heiterer Blick, und ein Herz, das nicht karg mittheilet noch ungern.

PHILOLOGIE.

1) Leipzig, b. Baumgärtner: *Verſuch einer praktiſchen Anleitung zu Cicero's Schreibart*, von *Karl Henr. Sintenis*, Director des Zittauer Gymnaſiums. 1794. 222 S. gr. 8.

2) Erfurt, b. Keyſer: *Rud. Tim. Traug. Mülleri Initia linguae latinae* oder *Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache.*

Auch einzeln unter folgenden beiden Titeln:

R. T. T. *Müllers Kleines lateiniſches Leſebuch.* 1794. XVIII u. 202 S. gr. 8.

Ebendeſſ., *Kleine lateiniſche Grammatik.* 80 S. gr. 8. (Beide zuſammen 9 gr.)

3) Berlin, in der Buchh. der Realſchule: *Neues lateiniſches Leſebuch für Anfänger*, aus Originalſchriftſtellern geſammelt, und mit einem vollſtändigen Sach- und Wörterverzeichniſſe verſehen. Herausgegeben von *Andr. Jac. Hecker*, K. Ober-Conſ. und Oberſchulrath etc. 1794. XX u. 299 S. 8.

Die Leſebücher Nr. 2 u. 3. ſind für Anfänger beſtimmt, aber nach ſehr verſchiednen Ideen bearbeitet. Hr. Hecker gibt als das Unterſcheidende ſeiner Chreſtomathie an, daſs ſie blos aus *Originalſtellen* zuſammengeſetzt iſt, welches er aus folgenden Gründen für nothwendig hält 1) *weil die neuern Lateiner nicht fehlerfrey, wenigſtens nicht ohne Sonderbarkeiten, ſchreiben:* „Dieſs ſey auch *ein* Grund, warum er *durchaus nichts* von den *neuern Lateinern* halte." Gleich als wenn ein Vellejus, Quinctilianus, Plinius, Suetonius, Valer. Maximus, Juſtinus, Curtius, Eutropius, Gellius und Macrobius, welche zu dieſem Leſebuche Stoff hergegeben haben, die vollkommnen und fehlerloſen Schriftſteller wären, die er den neuern entgegengeſetzt; und als wenn ſich nicht ein Grävius, Muretus, Erneſti, von denen ein Hecker gar nicht ſo verächtlich ſprechen ſollte, wohl noch ziemlich mit jenen Originalſchriftſtellern meſſen könnten! 2) weil die Knaben bey der Leſung von Büchern, die aus dem deutſchen ins lateiniſche übertragen worden, mit Recht einwenden würden, ſie könnten dieſe weit leichter und ſicherer in der Urſchrift leſen, und wenn Stellen aus dem griechiſchen überſetzt worden, ſo könne wieder ein andrer, der griechiſch lernen ſolle, fragen: wozu? da er dieſs eben ſo gut in einer lateiniſchen Ueberſetzung haben könne. *Das falle aber bey einem aus Originalſchriftſtellern gezogenen Buche weg.* Was fällt denn weg? Der Einwurf etwa, den Zöglinge machen möchten, daſs ſie das, was ſie mühſam aus lateiniſchen Ori-

Digitized by Google

ginalschriftstellern lernen sollen, leichter in guten Uebersetzungen haben könnten? Diesen Einwurf der faulen Vernunft hört man sehr oft, und, wenn Hr. H. folgerecht schliefsen will, mufs er ihn für eben so unbeantwortlich halten, als er verschert, nicht zu wissen, was er seinem Lehrlinge antworten solle, wenn er frage: warum er griechisch lernen solle, da er dasselbe in lateinische Uebersetzungen haben könne! „Diese und ähnliche Gründe, sagt Hr. H., waren es, welche mich veranlafsten dieses lateinische Lesebuch herauszugeben.“ Ob wir nun wohl wünschten, dafs nicht diese und ähnliche, sondern andre und triftigere Gründe dem Unternehmen zum Grunde lägen, so müssen wir doch bekennen, dafs die Ausführung der Heckerschen Idee durch zwey Lehrer des königl. Pädagogiums, M. *Wetzel* und *Nolte* sehr gut gerathen ist. Der erstre gibt selbst von der ganzen Einrichtung in der Vorrede Rechenschaft. Voran gehen einige literärische Nachrichten von den Schriftstellern, aus welchen die Sammlung gemacht ist, und die wir, bis auf die frühern, Cicero, Cäsar, Nepos, Sallustius und Livius schon genannt haben. Aus dem Cicero ist wohl verhältnifsmäfsig das meiste entlehnt, weil er „bey seiner so natürlichen Darstellungsgabe, bey seinem nach richtigem Gefühl und gründlicher Kunst geleiteten Stil selbst in seinen verwickeltsten Perioden leichter und deutlicher ist, als ein andrer öfters in den kleinsten Sätzen.“ Die Herausgeber suchten vom Leichtern zum Schwerern fortzugehen, wiewohl dieses, wenn man durchaus nur aus den Alten borgt und eigne Texte einzuweben Bedenken trägt, nur bis auf einen gewissen Grad zu erreichen möglich ist. Die Sammlung ist in drey Abschnitte vertheilt, wovon der erste ganz kurze Sätze, der andre kleine Anekdoten und Erzählungen, der dritte gröfsere Stücke, auch meistens geschichtlichen Inhalts, begreift. Ueberall ist der Schriftsteller und die Stelle genau angegeben, wo sich das ausgehobne Stück befindet, wodurch der Lehrer in Stand geferzt wird, sich erfoderlichen Falls bey schweren Stellen aus dem Schriftsteller oder dessen Erklärern selbst Licht zu verschaffen. Auch hat man in gedrängten Anmerkungen geschichtliche Lücken ergänzt, zum Verständnifs der Sachen nöthige Nachrichten und vorzüglich die Jahrzahlen von Begebenheiten beygefügt. Das angehängte kleine Wörterbuch ist vortrefflich eingerichtet. — Nr. a. ist nur für die *allerersten Anfänger*, nach des Vf. Absicht für Kinder von ungefähr 8—9 Jahren: doch wünscht er, dafs es auch Erwachsnen, die für sich allein etwas Latein zu lernen wünschten, zu Gute kommen möge. Beide Zwecke sind schwer zu vereinigen. Der Erwachsne, welcher im vollen Gebrauch der Vernunft ist, braucht eine ganz andre Anleitung als der kleine Lesefchüler, wenn dieser einmal nach altem Herkommen Latein lernen soll und mufs. Das ganze Lesebuch besteht aus kurzen, einzelnen Sätzen, Denksprüchen, Verslein, die freylich der jugendlichen Faffungskraft im Ganzen am angemessensten scheinen, aber, wenn sie wie hier das ganze Buch hindurch laufen und nicht einmal mit etwas längern Vorträgen, Geschichtchen u. dgl. abwechseln, gewifs zuletzt ermüden. Die Sätze sind theils aus alten Claffikern, theils aus neuern Schriftstellern entlehnt, theils vom Herausg. selbst verfertigt. Das Latein stieht hier freylich zum Theil sehr gegen die Sprache des Heckerschen Lesebuchs ab. Wörtlich übersetzte hebraifirende Stellen aus der Bibel als p. 12. „*Sacrum baptisma est foedus bonae conscientiae cum deo*, und p. 34. *Galea salutis est certissima vitae aeternae spes, verbo dei confirmata.* — *Deus erexit nobis cornu salutis*“ sind höchst unzweckmäfsig. Barbarisch ist wie ist p. 72. *animi et corporis vedadunatio.* Was für Begriffe von dem andern Geschlecht müssten Kinder bekommen, die, wie hier S. 140. gelehrt werden: *Crede ratem ventis, animum ne crede puellis: Namque est femina tutior unda fide!* Uebrigens ist sowohl durch die beygefügten Bedeutungen der Wörter und durch manche andre Hülfsmittel, so wie durch die in einem eignen Bändchen enthaltne kurze und deutsche Sprachlehre, viel zur Erleichterung der Lernenden gethan worden.

Nr. 1. ist nicht für Anfänger, sondern für solche Jünglinge bestimmt, welche mit der Grammatik schon in Richtigkeit und beym Erklären musterhafter Schriftsteller auf die Abweichung der lateinischen Denkart von der deutschen aufmerksam gemacht worden sind. Nur für solche Jünglinge hält der Vf. Uebungen im Lateinisch-Schreiben für nützlich, und zu diesem Behuf hat er sehr sorgfältig deutsche Texte sittlichen Inhalts ausgearbeitet, deren jedem ein Denkspruch aus Seneca's Briefen zum Grunde liegt. Da der Vf. mit Recht urtheilt, dafs Cicero's Stil vorzüglich Muster und Vorschrift für Jünglinge, die sich im Lateinisch-Schreiben bilden wollen, seyn müsse, so sind auch diese Uebungen ganz auf Bildung eines Ciceronischen Stils berechnet, dessen Theorie der Vf. in der Vorrede freylich nur im Allgemeinen behandelt, da er nur eine praktische Anleitung durch Beyspiele geben wollte. In Anmerkungen, die hinter den deutschen Texten am Ende beygefügt sind, begleitet der Vf. den übersetzenden Jüngling Satz für Satz, und lehrt ihn vorzüglich die periodische Schreibart des Cicero, die eignen Manieren, Wendungen und Ausdrücke desselben nachahmen. Der Vf. will, dafs der sich bildende Stilist erst vorn jedesmal die deutsche Periode lese, hernach hinten die Anmerkungen zu derselben, und, wenn er diese genau mit der deutschen Periode verglichen und durchdacht, erst die Periode ins Lateinische übersetze. Wir glauben allerdings, dafs der Jüngling anfangs diese Methode zu befolgen habe: aber, sobald er sich in die Eigenheiten der lateinischen Sprache und insonderheit der Ciceronischen, die der Vf. auf wenige deutliche Grundsätze zurückgeführt hat, etwas einstudirt hat, wird er wohl thun, einzelne Uebungen für sich und ohne Hülfe der Anmerkungen zu übersetzen, die er hinterher aber mit Vortheil vergleichen wird. So wie der Vf. durch die Vorrede und die Anmerkungen seine theoretische Kenntnifs von Cicero's Schreibart bewährt, so zeigt er auch in einer angehängten lateinischen Abhandlung, welch' ein glücklicher Nachahmer von Cicero's Schreibart er selbst sey!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 5. November 1794.

LITERARGESCHICHTE.

(Leipzig): *Biographie Herrn Joh. Immanuel Breitkopfs. Ein Geschenk für seine Freunde.* 1794. 63 S. 8.

Ein Mann von dem Gehalte des verewigten *Breitkopfs* in Leipzig, verdiente vor hundert andern, die *oft*, ohn all ihr Verdienst und Würdigkeit, durch feile Lobredner, nach ihrem Tode, so unbekannt sie vielleicht dem gröfsten Theil des Publikums ihre ganze Lebenszeit hindurch geblieben waren, mit grofsem Geräusche in dem Tempel der Unsterblichkeit eingeführt, und der Nachwelt, als Sterne der ersten Gröfse, zum immerwährenden Andenken empfohlen werden — ein, seiner ganz würdiges, und folglich von den alltäglichen merklich verschiedenes Denkmal — ein Denkmal, das *sich durch* Darstellung solcher Thatsachen, die auch noch für die spätesten Nachkommen wichtig und erheblich seyn müssen, auszeichnete. Das vorliegende Denkmal, das ihm sein Freund und Bekannter, Herr *M. Carl Gottlob Hausius* errichtet hat, verdient als Vorgänger eines vielleicht ausführlichern, allerdings eine ehrenvolle Anzeige in unsern Blättern, wo man ohne Zweifel auch einen kurzen Auszug aus demselben, der das wichtigste aus der Geschichte dieses würdigen Mannes enthält, nicht ungern lesen wird. Der sel. *Breitkopf* war 1719. den 23 November in *Leipzig* geboren. Da er der einzige Sohn seines Vaters war, der daselbst eine Schriftgiefserey, Buchdruckerey und Buchhandlung angelegt hatte: so war es ganz natürlich, dafs ihn derselbe zur Fortsetzung eines so ausgebreiteten Geschäftes bestimmte. Allein dazu hatte der, mit einem sehr muntern Temperament ausgestattete Sohn nicht die geringste Neigung. Sein unwiderstehlicher Hang zu den Wissenschaften erlaubte ihm, den Vorstellungen des Vaters nicht anders Gehör zu geben, als unter der Bedingnifs, die Studien und die Geschäfte des Vaters mit einander verbinden zu dürfen. *Breitkopf* studirte also, lernte Sprachen, besonders die neuern; lernte auch *lateinisch* — aber nicht *griechisch*, da er gegen diese Sprache jederzeit einen unbegreiflichen Widerwillen hatte. Seine vorzüglichsten Lehrer waren *Christ* in der Literatur, *Maskow* in der Geschichte und *Gottsched* in der deutschen Sprache, Philosophie und Dichtkunst. — Er gab dann, wie sein Biograph sagt, der Philosophie auf seine ganze Lebenszeit Abschied — nannte alles, was nach derselben schmeckte, *Grillen und Hirngespinnste* — selbst die alten Schriftsteller waren das in seinen Augen nicht mehr, was sie ihm ehehin gewesen waren. So sonderbar dieses zu seyn scheinet: so erwünscht waren doch für die Kunst, die er einst vorzüglich treiben sollte, die Folgen seines Eigensinns, nur das zu schätzen, was auf Gewifsheit Anspruch machen konnte. Dieser veranlafste ihn nemlich sein Glück doch auch in der Mathematik zu versuchen, ohne zu ahnden, dafs es gerade dieselbe seyn würde, die ihn seiner eigentlichen Bestimmung näher bringen sollte. Ihm fielen nun *Albrecht Dürers* Werke in die Hände, welcher die Buchstaben mathematisch berechnet hatte, um ihnen eine schöne Form zu geben. Er fieng nun an, die von ihm bisher so wenig geachtete typographische Kunst mit ganz andern Augen, und als ein ödes Feld anzusehen, durch dessen Urbarmachung sich ein neues Verdienst mit Ruhm erwerben liefse. Von nun an war die Vervollkommnung dieser Kunst sein Hauptstudium, wobey er das, was seine Vorgänger in denselben, besonders in *England*, *Frankreich* und in den *Niederlanden* bereits geleistet hatten, keineswegs verachtete, sondern weislich zu benutzen suchte. Er fieng eine allgemeine Reform mit den Typen an, und wurde dadurch der Wiederhersteller des guten Geschmacks in Ansehung der Schönheit derselben für *Deutschland*. Seine Officin wurde die vollständigste — vielleicht in der ganzen Welt — indem sich in derselben auf *vierhundert Alphabet von Stempeln*, und eben so viel *Matrizen* aus allen Sprachen befinden. Dabey war er durchaus gegen fremdes Verdienst in diesem Fache nicht neidisch. Er nahm die Verbesserungen, die man andern Künstlern zu danken hatte gerne an, welches seine *Baskervillischen* Schriften beweisen; auch *Didots* Verdienste wufste er zu schätzen. Am meisten gereicht ihm das zur Ehre, dafs er noch in der letzten Periode seines Lebens an einer Verbesserung seiner lateinischen und deutschen Typen arbeitete, sie auch wirklich zu Stande brachte, wozu ihm, besonders in Ansehung der deutschen Typen, vorzüglich der in den neuern Zeiten gemachte Vorschlag die deutsche Schrift, wegen ihres gothischen Ansehens abzuschaffen und dagegen die geschmackvollere lateinische einzuführen — wogegen er sich aber nun freylich mit allen seinen Kräften sträubte — die nächste Veranlassung gab. Doch dabey konnte es ein Mann, wie *Breitkopf* war, nicht bewenden lassen. Es war ihm nicht genug, die gewöhnlichen Schriften verbessert zu haben, er wollte nun auch versuchen, ob nicht die Buchdruckerkunst dasjenige, was man bisher blofs von den Kupferstechern erwartet hatte, zu leisten ebenfalls im Stande seyn möchte. Daher seine Erfindung der Kunst auch die *Noten* mit beweglichen Buchstaben zu drucken; daher die noch mühsamere Erfindung auch die *Landkarten* mit eben dergleichen Typen zu drucken, wovon seine 1777. und 1779. heraus-

Digitized by Google

herausgegebenen Schriften bekannt genug sind. Ja *Breitkopf* wagte es sogar *Bildnisse*, die nur für den Grabstichel geeignet zu seyn scheinen, mit beweglichen Charakteren zu setzen. Es glückte ihm auch dieses, wie wohl er die zur Probe gedruckten Bildnisse der Welt nie mitgetheilet hat. Nur seine Vertrauten waren so glücklich, sie von ihm zu sehen zu bekommen. Zum Beweis, wie er auch das, was andern *ganz unmöglich* zu seyn schienen mochte, möglich zu machen im Stande war, mag seine Erfindung, auch das *Chinesische* mit beweglichen Buchstaben zu drucken, wovon er der Welt eine herrliche Probe vor Augen gelegt hat, dienen. Endlich wollte er es noch versuchen, auch die *mathematischen Figuren* mit beweglichen Typen zu drucken. Es blieb aber bey dem blosen Versuch, und die Vollendung ist der Nachwelt aufbehalten — die freylich so ziemlich lange auf einen *zweyten Breitkopf* wird warten müssen — wenn nicht Herr *Unger* in *Berlin* seine Stelle ersetzt. Auch um die Verbesserung der Verzierungen in den Druckereyen, um die sogenannten *Stöckchen* und *Röschen* machte er sich verdient. Dem *Zeug*, wie man ihn zu nennen pflegt, oder der Schriftmasse, wuste er eine verhältnismäsige Härte zu geben. Seine mit neun und dreysig Leuten und zwölf Oefen versehene Giesserey hat ihre meisten Schriften nach *Rusland*, *Schweden*, *Polen* und selbst nach *Amerika* geliefert. Auser diesen legte er noch zwey andere Fabriken in seinen Gebäuden an — eine *Spielchartenfabrik* — und eine Fabrike *in bunten Tapetenpapier* — die er aber beide *mit Verlust* wieder aufgeben muste. Einem Manne, der sich so ganz seiner Kunst, die er bis an sein Ende, in der möglichsten Ausdehnung, mit unermüdeten Eifer zu treiben gewohnt war, wie *Breitkopf*, wäre es wohl nicht zu verargen gewesen, wenn er sich um das, was man eigentlich Gelehrsamkeit nennet, wenig bekümmert hätte. Und doch sollte er auch in dieser Rücksicht glänzen, und dieses um so mehr, da er sich ein Feld zu bearbeiten vorgenommen hatte, von welchem so viele, die nicht nur Gelehrte seyn wollen, sondern es auch wirklich sind, *mit einem Achselzucken* vorüber zu gehen pflegen. Es ist dieses bekanntermasen *die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst*, die er im im Jahr 1774. in einer eigenen lehrreichen Schrift, in welcher er zugleich den Plan des ganzen Werkes bekannt machte, ankündigte. Erst zehn Jahre darnach erschien ein Theil derselben, als Vorläufer des Ganzen — *der Versuch über den Ursprung der Spielcharten* — wozu noch ein *zweyter Theil*, welcher die Geschichte der Holzschneidekunst enthält, und von welchem bereits einige Bogen gedruckt sind, kommen soll. Allein das wichtigste, die *Buchdruckergeschichte* selbst, ob sie gleich grostentheils ausgearbeitet und zum Druck bereit ist — ist leider noch zurück — und selbst die dringendsten Bitten, die von allen Seiten her an den würdigen Mann ergiengen, konnten ihn nicht bewegen, dieselbe abdrucken zu lassen. Immer war das freylich sein Vorsatz; immer kamen aber auch Hindernisse — und die letzte war, die Ankündigung eines ähnlichen Werks, das *Crevenna* in *Holland* herausgeben wollte. Wie fest der sel. Mann entschlossen gewesen sey, nach Erscheinung dieses Werkes mit dem seinigen hervorzutreten, das kann Rec. selbst aus einem Briefe bezeugen, den Herr *Breitkopf* im August 1790. an denselben schrieb. „*Nach „meiner Einrichtung*, schreibt er; *soll, was ich von der „Buchdruckereygeschichte gesammlet habe, an die Holz„schneidergeschichte anschliesen. Indessen wird des Herrn „Crevenna Werk erscheinen, das in der Vorrede seines „Auctions-Catalogi angekündigt ward. Ich habe nun „schon so verschiedene erwartet, und bin in nichts besser „unterrichtet worden; ich will denn auch noch dies er„warten, das ehestens erscheinen soll, und denn soll „mich nichts mehr abhalten, zu geben was ich habe; ob „es sich gleich auch, seitdem das Manuscript bey mir liegt, „in vielen Stücken geändert hat. Ich werde mich denn „aus dem Staube machen und die, vielleicht scharfen Ur„theile im Reiche der Todten erwarten.*" Und was geschah? *Crevenna* starb, ohne sein Werk vollendet zu haben — und *Breitkopf* folgte nach, ohne das, was längst hätte vollendet seyn können, der Welt mitgetheilt zu haben. Da der Biograph des Verewigten die Frage aufwirft — ob das Werk gerade so, wie es der Vf. hinterliess, in Ordnung gebracht, nur herausgegeben werden soll, oder, ob die fehlenden Theile durch andere Gelehrte ersetzt werden sollen? so wagt es Rec. für das erste *durchaus* zu stimmen, und sich alle fremden Zusätze zu verbitten. Seine zahlreiche und ausgesuchte Bibliothek zeichnete sich besonders durch eine (wie sein Biograph sagt) *ganz vollständige Sammlung von alten gedruckten Werken aus den ersten Zeiten der erfundenen Buchdruckerkunst*, und durch einen, aus vielen Banden bestehenden Atlas von den gesammten sächsischen Landern, aus. Sein Privatleben, war bis an sein den 28 Jan. 1794. erfolgtes Ende voller Mühe, Arbeit und Unruhe. —

Auf dem Titel steht des verdienstvollen Mannes Bildniss mit folgender Unterschrift:

Aldos, et Stephanos, Plantinos, Elzeviросque,
Cernis in hoc uno. Lipsia docta, viro.
Veritati et amicitiae dedit
Jo: Georgius Eccius
Poëtices Prof. Academiae Lipf. h. t. Rector.

VENEDIG, b. Carlo Palese: *Lettere sui primi libri o stampa di alcune città e terre dell' Italia superiore, parte finora sconosciuti, parte nuovamente illustrati.* M. DCC. LXXXXIII. 132 S. gr. 4.

Der Vf. dieser viel versprechenden Briefe ist der *Abbate Mauro Boni* in *Venedig*; den unsere Leser aus seiner *Biblioteca portatile*, die wir erst in diesem Jahre N. 75. angezeigt haben, als einen Mann, der zur Aufklärung der Buchdruckergeschichte, das seinige auch gerne beytragen mochte, kennen — und zwar von einer ganz guten Seite — kennen, ob er sich gleich durch seine oft sehr schwachen Behauptungen, besonders da er sich beygehen liess, den Gallier *Nicolaus Jenson*, als ersten Drucker in Venedig, wider den Deutschen, *Johann von Speyer* in Schutz zu nehmen, häufigen

Digitized by Google

gen, aber auch gegründeten Widerſpruch, ſelbſt in Italien, zugezogen hat. Die Abſicht dieſer Briefe gehet dahin, das Dunkel, das noch immer über manchen Städten Italiens, in Anſehung der Einführung der Buchdruckerkunſt in denſelben ſchwebet, zu vertreiben, und durch Bekanntmachung neu entdeckter, oder noch nicht hinlänglich beleuchteter Producte dieſer Kunſt, aus dem erſten Zeitalter derſelben, einiges Licht über ſie zu verbreiten, welches ihm auch, obgleich nicht durchgehends geglückt iſt. Eine nahere Anzeige der Einrichtung und des Inhaltes ſeines Werkes wird dieſes anſchaulich machen. Nach obigem allgemeinen Titel, auf welchem eine Anrede an die Schutzgeiſter der Künſte folget, in welcher ſich der Vf. über den Zweck, den er ſich zu erreichen vorgeſetzt hat, und am Ende kein anderer iſt, als die Epoche der Einführung der Buchdruckerkunſt beſonders in den obern Italien, noch über das Jahr 1465, in welchem bekanntermaſsen die Werke des *Lactanz* zu *Subiaco* gedruckt wurden, hinaus zu ſetzen, näher erkläret, kommt nun der erſte Brief, welchem die *Monumenti della Tipografia Genoveſe nel Secolo XV.* zum Gegenſtand hat. Von *Genua* hat man bisher nur zwey ältere Producte der Kunſt, mit Gewiſsheit aufweiſen können; das eine iſt das bekannte und ſo oft gedruckte *Supplementum Summae Piſanellae*, welches ein Deutſcher *Matthaeus* von *Olmütz* aus *Mähren*, der nachgehends nach *Neapel* zog, und daſelbſt ſeine Kunſt bis an ſeinen Tod übte, in Geſellſchaft eines andern Deutſchen, *Michael von München* im Jahr 1474. aus ſeiner Preſſe lieferte; und das andere iſt das *Anonii Viterbenſis Gloſſa in Apocalypſin*, die ein Carmelitermonch *Baptiſta Cavallus* druckte. Unſer Vf. weiſs nun freylich auch nicht mehr, ein einziges, kleines *Calendarium* von 8 Bl. ausgenommen, das er, bloſs aus wahrſcheinlichen Gründen, in das Jahr 1473. ſetzet, und vermuthet, daſs es zu *Genua* möchte gedruckt worden ſeyn. Nun folgen einige wenige Producte, die zwar nicht in *Genua* ſelbſt, doch in dem Gebiete dieſes Freyſtaates in jenen erſten Zeiten zum Vorſchein gekommen ſind. So wurde zu *Savonna* im Auguſtiner Kloſter im Jahr 1474. *Boethii Conſolatio Philoſ. prius per Fratrem Bonum Johannem* gedruckt. Auch das Doctrinale des *Alexandri de la Villa emendante Venturino Priore* S. l. et a. das einige ſchon im Jahr 1471. zu *Florenz*, andere erſt im Jahr 1493. zu *Aqui* haben zum Vorſchein kommen laſſen, verſetzt er nach *Savonna*, aus Gründen, gegen die ſich vieles einwenden laſſet. Von *Novi* iſt die einige *Summa Baptiſtiana*, die *Nicolaus Ghirardengus* im Jahr 1484 daſelbſt gedruckt, und von welcher Rec. ſelbſt ein Exemplar in Handen gehabt hat, mit Gewiſsheit anzunehmen. Dieſer Drucker übte ſeine Kunſt theils zu *Venedig*, theils zu *Pavia*, und zuletzt in ſeiner Vaterſtadt *Novi*. Endlich trägt der Vf. ſeine Meynung von dem Druckort einer bekannten Ausgabe des *Juvenals* vor, die aus der Preſſe des *Jacobus de Fiviz no* f. l. et a. zum Vorſchein kam. Dieſer Künſtler druckte zu *Venedig* im Jahr 1477. *Ciceronis Officia* und *Epiſtol. ad familiares*. Dieſer Umſtand veranlaſste ohne Zweifel den Vf. des Catalogs des Gr. *de la Valliere*, auch den *Juvenal* unter die Venetianiſchen Producte zu ſetzen; und das vielleicht mit Recht. Auch das wahrſcheinlich beſtimmte Jahr des Druckes, nemlich 1472, möchte das richtige ſeyn, da derſelbe in eben dieſem Jahre den *Virgil* gedruckt hat — eine Ausgabe die *Laire* zu *Florenz* geſehen hat, die aber dem Vf. unbekannt geblieben zu ſeyn ſcheinet. Wider dieſes alles ſtreitet Herr *Boni* und will aus den, am Ende befindlichen, freylich ziemlich rathſelhaften Verſen beweiſen, daſs dieſer *Jacobus*, noch 1477 in ſeine Heimath *Fivizano della Lunigiana* (*Lune*) *luogo vicino a Maſſa di Carrara* zurückgekehrt ſey, und daſelbſt den *Juvenal* gedruckt habe. Nach einer Sage, die aber der Vf. nicht verbürgen kann, ſollen die Werkzeuge ſeiner Kunſt noch in den Händen ſeiner Nachkommen ſeyn, er ſelbſt aber ſoll, um eines begangenen Verbrechens willen, ſein Vaterland verlaſſen haben. Der nun folgende *zweyte Brief* hat den Titel: *Primi Monumenti della Paveſe e Breſciana tipografia nuovamente ſcoperti.* Der Vf. äuſsert ſeine Verwunderung darüber, daſs die Buchdruckerkunſt in *Pavia*, wo doch die Wiſſenſchaften zu Hauſe waren, und wo ſich die gelehrteſten Männer aufhielten, ſpäter, als in andern Städten Italiens ausgeübt worden iſt. Rec. würde ſich vielmehr darüber wundern, daſs bis zu Ende des funfzehenden Seculi, Ciceronis Rhetorik ausgenommen, kein einziger Claſſiker in Pavia gedruckt worden ſey, und daſs ſich die Preſſen daſelbſt, dieſe ganze Zeit hindurch, bloſs mit dem Abdruck juriſtiſcher und mediciniſcher Schriften beſchäftiget haben. Vermuthlich fehlte es damals daſelbſt an Gelehrten, die ſich mit der ſchönen, allgemein geſchätzten Literatur beſchäftigten; und dieſes war auch wohl die wahrſcheinliche Urſache, warum ſich die Drucker lieber an andern Orten, als in *Pavia* niederlieſsen, ungeachtet ihrer doch daſelbſt nicht wenige waren. So viel man weiſs, war *Damianus ex nobilibus de Confalonieriis de Binaſcho* der erſte Drucker in *Pavia*, von welchen Herr *Boni* etliche Producte anführt, die noch vor 1476 mögen zum Vorſchein gekommen ſeyn. Faſt zu gleicher Zeit mag, wie Rec. glaubt, ein Mayländer *Antonius de Carcano* daſelbſt gedruckt haben; wenigſtens iſt das erſte zu *Pavia*, mit Bemerkung des Druckjahres, (1476) des Ortes und des Druckers gedruckte Buch von ihm. Nach dieſen beyden Männern häufen ſich die Drucker zu *Pavia* ſo ziemlich, ſo, daſs derſelben bis zu Ende des Jahrhunderts *zwey und zwanzig* gezählet werden können. Beyläufig bemerkt der Vf. noch, daſs das *Viqueria*, wo 1486. des *Alex de Imola Poſtillae ad Barthol.* gedruckt wurde, und welches *Laire*, der dieſes Buch in ſeinem *Indic. III. p. 93.* anzeigte, nirgends finden konnte, wohl das *Voghera* ſeyn mochte, welches lateiniſch *Viguericum*, auch *Vicus Irine* genennt wird. Die Einführung der Buchdruckerkunſt in *Breſcia* wurde bisher insgemein dem *Henricus de Colonia* und einem *Statius* (*Euſtachius*) *Gallicus* zugeſchrieben, die ſchon im Jahre 1474. und vielleicht auch noch 1473. eine Preſſe daſelbſt hatten. Man weiſs aber jetzt, daſs einem gewiſſen *Thoma Ferando*, der auch ein Gelehrter geweſen iſt, dieſe Ehre nicht abzuſprechen ſey. Hr. B. hat, auſser den bereits bekannten Producten deſſelben, noch einige andere,

Digitized By Google

und besonders eine Ausgabe der Eclogen des *Virgils* entdeckt, die man ihm zu danken hat. Vorzüglich schätzbar ist die Nachricht, die er von den 1473. gedruckten *Statutis Communis Brixiae* gibt, von denen wir nun gewifs wissen, dafs sie aus des *Ferando* Officin gekommen sind, der sich am Beschlufs des Werkes gar sehr über den schlechten Abgang seiner gelehrten Waare, und über seine dürftigen Umstände beklaget. Hieraus ist auch eine Anmerkung in dem bekannten *Pinellischen* Catalog n. 3765, wo der Abt *Morelli*, der Verfasser derselben, behauptete, dafs dieser *Ferando* weder unter die Drucker, noch unter die Buchhändler dürfte gezählt werden zu berichtigen. Die Anmerkung wurde wahrscheinlicher weise dadurch veranlasset, dafs er sich nie ausdrücklich einen Drucker nennte, sondern am Ende blofs setzte — *Thoma Ferrando Auctore.* Eben so wenig scheint der *Heinrich von Coln* ein grofses Glück in *Brescia* gemacht zu haben, denn wir finden ihn nach 1476. nicht mehr daselbst, sondern bald in *Bologna*, bald in *Siena* u. s. w. Erst im Jahr 1480. fieng die Buchdruckerey durch einen *Boninum de Boninis* von *Ragusa* wieder an aufzuleben, und daselbst immer blühender zu werden. Zum Gebiete von *Brescia*, gehört auch *Tusculanum lacus Benaci* oder *apud Benacum.* Auch da ist schon 1479. eine Presse gewesen, die *Gabriel Petri Tarvisinus*, nachdem derselbe schon vorher an andern Orten in Italien gedruckt hatte, daselbst errichtete. Er druckte an diesem Orte in den gedachten Jahre *Guarini Veronens. regulas grammaticales* — eine Ausgabe, die unserm Vf. unbekannt geblieben ist, von welcher aber Rec. selbst ein Exemplar in Händen gehabt hat. Gerne möchte Herr *Boni* jener kleinen Stadt *Treviso*, die bey *Tusculanum* liegt, die Ehre, eine Presse gehabt zu haben, zueignen. Allein leider hat er sich, durch eine fehlerhafte Unterschrift, übereilen lassen. Der eben gedachte *Gabriel Petri Tarvisinus* druckte 1476. zu Venedig die bekannte *Rudim. Grammatic.* des *Nic. Perotti*; und da er den Druckort nicht ausdrücklich dazu setzte, so beliebte es den *Appost. Zeno Diss. Voss. T. I. p. 272. a* 3 *Tarvisinus*, eigenmächtig *Tarvisii zu machen.* Daher dieser Irrthum. Zu *Messaga lacus Benaci* soll 1478. ein *Donatus*, vielleicht von dem nemlichen *Gabriel Petri* gedruckt worden seyn. Ein Product von *Portesio* von 1490 hat schon Herr *Denis* in seinem Suppl. S. 296. angeführt; H. *Boni* aber hat solches hier ausführlicher beschrieben. Da dieser Gelehrte in Italien Gelegenheit genug hat, manches, das noch verborgen ist, zu entdecken, so wird jeder Freund der ältern Literatur der Fortsetzung seiner Untersuchungen mit Verlangen entgegen sehen, sollte man gleich nicht immer mit ihm gleicher Meynung seyn können.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Kopenhagen, b. Schulz: *Andagtsbog for Fruentimmer ifaer for den mere oplyfte Deel af Kjönnet*, ved *F. G. Marezoll* (Andachtsbuch für Frauenzimmer u. s. w.) I Deel. 1794. XI u. 340 S. II Deel. 1794. 340 S. ohne Inhaltsverzeichnifs. 8.

Die Uebersetzung dieses mit Recht so allgemein geschätzten Originals ist zwar nicht schlecht; allein sie entspricht nicht der Güte der Urschrift, welche auch durch ihren so ungemein angemessenen und zweckmäfsig schönen Vortrag einen sehr erheblichen Vorzug vor den meisten Schriften dieser Art erhält. Es wäre daher sehr zu wünschen gewesen, dafs der Vf. der dänischen Vorrede, Hr. Probst *Gutfeld* zu Hirschholm die Arbeit selbst übernommen, oder wenigstens sich der Feile unterzogen hätte. Denn aus dieser kurzen, vortreflich geschriebenen Vorrede, die hauptsächlich eine Empfehlung des Werks, an Hausfrauen, aufblühende Mädchen und älternde Frauen, enthält, kann man sehr deutlich abnehmen, dafs Hr. *Gutfeld* einer von den Wenigen sey, die Marezolls edle, einfache, an das Herz greifende Beredsamkeit besitzen, und dafs er also vor andern einen Beruf gehabt habe, sein Dollmetscher in der dänischen Sprache zu werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Bielefeld*, b. Honaeus: *Erinnerung an alle Mutter, denen die Gesundheit ihrer Kinder am Herzen liegt, über einige wichtige Puncte der Behandlung der Kinder in den ersten Jahren ihres Lebens.* 1793. 32 S. 8. Ein ohne Erlaubnifs des Vf. unternommener und daher sehr tadelnswerther Nachdruck des 4ten Kapitels von Hufelands Schrift über die wesentlichen Vorzüge der Inoculation u. s. w. An sich war allerdings ein besondrer Abdruck dieses Aufsatzes zu wünschen, der selbst durch das Modejournal noch nicht nach Verdienst in Umlauf gekommen war, aber das macht die Handlung nicht weniger zu einem Eingriff in das Eigenthumsrecht eines andern.

Man hat eben in diesem Nachdruck Veränderungen vorgenommen, die bey der Sprache nicht stehen geblieben sind, von denen der Vorbericht doch nur spricht. Der ganze Vortrag ist hin und wieder wesentlich verändert, ganze Sätze sind weggelassen, andre sehr verstümmelt worden, ohne dafs wir die Absicht einzusehen vermögen. Dafs ausländische Worte mit deutschen, Kunstausdrucke mit gewöhnlichen vertauscht worden sind, auch für eine Erinnerung *an alle Mutter* zweckmäfsig seyn. Aber warum ist das mit Sorgfalt und Aengstlichkeit auf den ersten Seiten geschehen und nachmals beynahe gänzlich unterblieben, denn da ist Circulation, Function, determiniren, reflectiren, Schema, Reaction, Assimilation, Restauration, Integrität, gastrische Zufälle, Hautkultur, den Focus formiren, Habitus, successiver Gang u. s. w. stehen geblieben. Also sogar die geringe Mühe, die dieser Nachdruck machte, erschlafte und wurde so schlecht geleitet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 6. November 1794.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Göschen: *Gemeinnützige Aufsätze zur Beförderung der Gesundheit, des Wohlseyns und vernünftiger medicinischer Aufklärung* von *C. W. Hufeland*, der Arzneykunde ord. Lehrer zu Jena. 1. Band. 1794. XII und 236 S. 8.

Wenn Aerzte als solche für das gröfsere Publicum schreiben, so haben sie dreyerley verschiedne Zwecke; entweder wollen sie den Bau des menschlichen Körpers und seine thierische Oekonomie kennen lehren, oder sich minder unentbehrlich machen, und daher die Kunst allgemein mittheilen, Krankheiten zu heilen, oder sie wollen über die Nahrungsmittel, die ganze Lebensart und alle äufsere willkührliche Verhältnisse, die auf die Gesundheit einen nähern oder entferntern Einfluss haben, Unterricht geben. Die erstern beiden Zwecke haben in unsern Augen keinen besondern Werth. So lange grofse Districte ohne Aerzte und gebildete Wundärzte sind, müssen zwar Laien in vielen Fällen im Stande seyn, Arzneyen verordnen zu können, aber wir halten es für unmöglich, sie durch Bücher dahin zu bringen, dafs sie einigermafsen zum Wohl der Kranken dazu fähig sind. Es kömmt hier alles auf die gehörige Auswahl unter den Subjecten an (die Classe der Geistlichen würde die wenigsten tauglichen stellen) und auf ihre zweckmäfsige Bildung am Krankenbette selbst. Was man aber der Anatomie und Physiologie nachrühmt, um sie zum Bedürfnifs für einen jeden sich bildenden Jüngling und zu einem unentbehrlichen Theil des Studienplans für ein jedes gut eingerichtetes Gymnasium zu machen, schien uns immer Sophisterey oder reine Unwahrheit zu seyn. Der Anblick des zergliederten Leichnams gehört nicht zur Betrachtung des Schönen, zu dessen Anschauung uns das Bemühen, andre Naturkörper kennen zu lernen, so häufig führt. Die unendlichen Namen der feinern Aederchen und Nervenfaden füllen das Gedächtnifs, aber lassen Kopf und Herz leer. Wie sie aber ein Ganzes bilden, durch welche Kräfte es besteht und nach welchen Gesetzen es sich äufsert — der Theil, der für den denkenden Menschen nur Interesse hat — liegt gröfstentheils noch selbst für den Arzt im Dunkeln, und die wenigen Bruchstücke seines Wissens sind unter sich ohne Zusammenhang und werden mehr gebraucht, Hypothesen zu begründen, als ein aufklärendes Licht auf die thierische Oekonomie zu werfen. Die Kenntnifs unsers Körpers, wenn sie weiter gehen soll, als auf das leere *Sehen* der Theile, aus denen er besteht, bleibt für den Arzt immer schwierig und ist dem Laien unmöglich. Man glaubte ehemals, die innige Verknüpfung zwischen Seele und Körper erfodre das Studium der Physiologie. Aber das anatomische Messer erreicht hier nicht einmal die ganz gemeine Erfahrung, und der Physiolog hat der kritischen Philosophie nicht wenig zu danken, dafs man an ihm keine Foderungen mehr macht, aufzudecken, was jenseits der Grenze unsers möglichen Wissens liegt. Man kann also hier weder die wohlthätige Charakterstimmung erwarten, in die das Studium der Natur sonst versetzt, noch die Bildung des Verstandes, die wissenschaftliche Beschäftigungen geben, noch einen bedeutenden Gebrauch der hier erkannten Wahrheiten in andern Wissenschaften. In Rücksicht der Organe der höhern Sinne gestehen wir nur einige Ausnahme zu. Für den populären medicinischen Schriftsteller bleibt also nur der dritte Zweck übrig, das Benehmen der Menschen, in sofern es von ihnen abhängt, gegen alle äufsere Dinge, die sie umgeben, oder die sie sich aneignen, und gegen den innern Gang der Leidenschaften und geistigen Kräfte in Rücksicht ihres Einflusses auf die Gesundheit *zu leiten*. Dieser dritte Zweck wird nun durch die Aufsätze, die diese Sammlung enthält, nicht wenig befördert. Mit ihnen sind uns zugleich Muster trefflicher medicinisch-populärer Abhandlungen gegeben. Als Leser werden zum Theil Nichtärzte angenommen, die an Scharfsinn und ausdauernden Denkvermögen dem Arzte nicht nachstehen. Solche Männer haben auch in dem fremdesten Fache einen richtigen Tact für Bestimmtheit der Begriffe, Bündigkeit des Vortrages und selbst für Wahrheit. Tritt ein Arzt *vor ihnen* auf, die als Philosophen oder Physiker wenigstens grofse logische Foderungen zu machen gewohnt sind, die, wie wir wissen, Aerzte selten erfüllen, und noch seltner entbehren; so hat er mehr Anstrengung aufzubieten, als wenn er ein blofs medicinisches Publicum hat. Fällt aber ein vorzüglicher Kopf nur nicht in Erschlaffung; so fehlt es ihm nicht, dafs er nicht den Gegenständen neue Ansichten abgewinnt. Von dieser Sammlung läfst sich mit Wahrheit sagen, sie rechtfertigt, so weit es hier verlangt werden kann, den wissenschaftlichen Charakter der Medicin in den Augen dessen, dem dieser Charakter viel gilt; sie kann von jedem verstanden werden, der nur in irgend einem Fache zusammenhängende Ideen fassen kann; sie läfst selbst den Arzt nicht ohne mannichfaltige Belehrung und hält ihn bey der Lectüre gefesselt. Ihr geschmackvoller, schöner Vortrag zeichnet sie überdiefs rühmlich aus. Da die einzelnen Aufsätze bis auf den letzten schon einmal gedruckt waren, im deutschen Merkur, im Modejournal oder in Voigts physicalischen Magazin, so dürfen wir sie nur nennen und allenfalls aus den neuern Zusatzen einiges ausheben, ohne uns übrigens lange bey ihnen zu verweilen. *Mesmer und sein*

Digitized by Google

Magnetiſmus. Es iſt gewiſs eine Bemerkung, die zur Ehre der deutſchen Nation gereicht, daſs, ſobald der Magnetiſmus anfing, Jonglerie zu werden, er ſich nicht länger auf deutſchem Boden erhalten konnte, und ſobald er dahin zurückkam, er ſehr bald ein ſolideres und philoſophiſcheres Anſehen erhielt. *Neue Ausſicht zur Ausrottung der Blattern.* Rec. ſieht ungern, daſs Aerzte dieſen die ganze Menſchheit angehenden und noch vielſeitige Unterſuchung erfodernden Gegenſtand ſo freywillig an ſonſt ſchätzenswerthe Pädagogen abtreten, die aber nicht immer die Einſicht beſitzen, und wenigſtens ſchon durch den Ruf des Mangels dieſer Einſicht ausgeſchloſſen ſeyn ſollten, zu unterſcheiden, was ausführbar iſt oder nicht. Einen mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpften Plan verſetzt der Geſchäftsmann, der hier nur wirken kann, leicht in das Reich der Unmöglichkeiten, wenn ihm zur Realiſirung von jenem neue Ideen bekannt werden, die abentheuerlich oder doch nicht angemeſſen ſind. *Einige Schönheitsmittel, nicht aus Paris. Einige Ideen über die neueſten Modearzneyen und Charlatanerien. Wie kann auf die gewiſſeſte und leichteſte Art, Schönheit auf Erden allgemeiner werden?* Ein treffender Geſichtspunkt für die Pockeneinimpfung. *Nothige Erinnerung an die Bader und ihre Wiedereinführung in Deutſchland.* Ein ganz vorzüglicher Aufſatz, in dem ein trauriges, aber mit Kunſt und Wahrheit ausgeführtes, Gemählde der jetzt herrſchenden Krankheitsanlagen, die gröſste Aufmerkſamkeit verdient. *Ueber die merkwürdigen Bewegungen des Hedyſarum gyrans* und die Wirkungen der Elektricitat auf daſſelbe. Nebſt einem hierzu gehörigen Kupfer. Hinzugefügt iſt noch die Ueberſetzung eines Aufſatzes von Sauſſure, *über einige neue Tremellenarten, mit eigenthümlicher Bewegung.* Dieſe an ſich ſehr intereſſanten Abhandlungen konnten in eine Sammlung der zerſtreuten Aufſätze des Vf. mit allem Recht aufgenommen werden, aber ſie ſind doch keine *gemeinnützigen* Aufſätze, die uns der Titel hier nur ſuchen laſst. *Gefahren der Einbildungskraft.* Ein ſo ſchön geſchriebener als gedachter Aufſatz, der ſehr merkwürdige Thatſachen zuſammenſtellt, und uns nur die Auseinanderſetzung vermiſſen laſst, (mit der uns Hr. *H.* vielleicht noch im folgenden Theil beſchenkt,) wie ſich die Anlage zu dieſen Gefahren zu erkennen gibt, wie ihnen vorzubeugen iſt, und wie ſie zu heilen ſind.

Leipzig, b. Reincke: *Thomas Arnold's — merkwürdiger Fall der (einer) glücklich gehobenen Waſſerſcheu oder ſogenannten Hundswuth.* 1794. 136 S. 8.

Das 10jährige Kind war beſonders gegen das Geräuſch von ausgegoſſenem Waſſer ſehr empfindlich, und bekam davon Schmerzen im Halſe; das Schlucken ſelbſt war aber nicht völlig gehemmt, und auch Bäder verurſachten keine Zufälle. Der Vf. behandelte die Zuckungen mit groſsen Gaben von Moſchus, Opium und Baumöl etc. Nachdem das Hinderniſs im Schlucken völlig dadurch gehoben war, ging alles in eine convulſiviſche Krankheit von einigen Monaten über, die mehr dem groſsen Veitstanz ähnelte, ſo wie man ihn in Deutſchland zuweilen ſieht, mit Lachen, Irrereden etc. abwechſeln, woran, wie uns wahrſcheinlich wird, mehr der Schrecken bey dem Hundsbiſſe, als der Hundsbiſs ſelbſt, Antheil hatte, und wogegen eine unglaubliche Menge Opium angewandt wurde, und doch wundert ſich der Vf. S. 73. noch, daſs die Kranke äuſserſt ſchlafrig war! Am Ende der Cur bleibt es unentſchieden, was eigentlich die Geneſung bewirkt habe, da Blutigel oft angeſetzt, und mancherley andre Mittel gebraucht worden ſind. Moſchus ſcheint jedoch im Anfange nebſt warmen Bädern und Opium gegen das geringe Hinderniſs im Schlucken Hülfe geleiſtet zu haben. Die ganze Krankheitsgeſchichte iſt 100 Tage hindurch, faſt von Stunde zu Stunde ſo ausführlich erzählt, daſs den Leſer zuletzt die Geduld bey den geringfügigen Kleinigkeiten verläſst. Die Ueberſetzung lieſet ſich ganz gut, aber ſie muſs oft für einen Leſer unverſtändlich werden, der ſich das engliſche Original nicht dazu denken kann, denn was heiſst z. E. das Kind hatte nie *Anfälle* irgend einer Art erlitten? S. 6. wenn man nicht erräth, daſs im engliſchen: *Fits* ſtehen muſs.

Wien, b. Blumauer: *Obſervationes medicae varii argumenti.* Praemittitur methodus examinandi aegros. Edidit *Joſephus Eyerel.* Sylloge I — VI. 1794. 8. (jede Sylloge etwa von 80 S.)

Wenn man gleich dieſe Beobachtungen nicht eigentlich zu dem gelehrten Nachlaſſe des vortrefflichen *Stoll* rechnen kann, wovon Hr. *Eyerel* dem Publico ſchon ſo vieles geliefert hat, ſo ſind ſie doch unter ſeinen Augen, in ſeiner Schule gemacht, und man wird ſie deswegen nicht ungerne leſen. Sie ſind überhaupt, wie ſie in Hoſpitälern bey einer groſsen Anzahl von Kranken gemacht werden, kurz, die Arzneymittel mit allgemeinern Namen bezeichnet (*Mixtura Salina, Emollientia* etc.), ohne Formuln; der Gang der Krankheit iſt nebſt den wichtigſten Symptomen genauer angegeben, und oft mit Leichenöffnungen begleitet, ſo daſs ſie doch immer ihren Nutzen behalten, und auch von erfahrnen Aerzten mit Intereſſe geleſen werden dürften. Sie betreffen faſt alle hitzige Krankheiten, und die Methode iſt beynahe durchgehends antiphlogiſtiſch. Von einigen Heilarten trifft man freylich in *Stolls* eignen Werken ſchon ausführlichere Nachrichten an, dazu vielleicht dieſe Beobachtungen genutzt ſind, und Rec. entſinnt ſich nicht, ob nicht wirklich auch ſchon eben dieſe Sylloge 1786. wenigſtens die erſte, erſchienen ſey. Die Krankheitsgeſchichten hier einzeln unſern Leſern wieder vorerzählen, oder abſchreiben, das dürfen wir nicht, aber wir müſſen ſie doch auf die Methode, die Bleycolik mit beſänftigenden Mitteln zu behandeln, beſonders mit Ricinusöl, und auf die Art, den Bandwurm abzutreiben, aufmerkſam machen; obgleich letztre ſchon vielen durch *Odier* bekannt ſeyn, und ſich bey ihnen eben ſo wie bey dem Rec. beſtätigt haben muſs, ſo ſind doch ſolche Belege niemals unangenehm. Die Beurtheilungen der Krankheiten, die beygefügten *epicriſes, poſitiones practi-*

Digitized by Google

eae sind gröfstentheils sehr wichtig, treffend, und mit der Erfahrung andrer übereinstimmend; so werden z. E. in der 3ten Sylloge die Zeichen der sogenannten turgescirenden galligten Materie kurz als unzuverlässig verworfen. Der Aufsatz von inoculirten Blattern in der 4ten Sylloge scheint ganz des Herausgebers Einschiebsel zu seyn; der eben so wenig als manche Beobachtung, z. B. *Haemorrhagia uteri a rheumate* etc. des Aufhebens werth war, und wenn Hr. E. vielleicht weiter das von jungen Aerzten in dem Hospitale geführte Diarium so abdrucken läfst, so wird es ihm leicht werden, bald wieder einen dicken Band zu liefern, aber nicht so leicht, Leser zu finden. *Petechiae morbilliformes* S. 42. wird nicht wohl Jemand verstehen können, so wie überhaupt auch bald nachher *Exanthema urticatum* und andre Ausschläge höchst unvollkommen beschrieben sind. Mehr verdiente hier *Stolls* Methode, Kranke zu prüfen, worüber uns kürzlich *Gotthard* einen Commentar geschrieben, aufbewahrt zu werden. Aber warum *Methodus exam. aegros* auf jeder Sylloge wiederholt?

Erlangen, b. Palm: *Leitfaden für angehende Aerzte Kranke zu prüfen und Krankheiten zu erforschen, mit einer Kranken- und Witterungsbeobachtungstabelle von Johann Fried. Gotthard* dem jüngern, öffentl. Lehrer zu Bamberg. 1793. 264 S. 8.

Der Vf. ist ein ächter Zögling aus der Wiener und Mainzer Schule, der besonders von *Stoll* 3 Jahre Unterricht und Freundschaft genossen, und nun das liefert, worin Stoll eine vorzügliche Stärke besafs, die Kunst, Kranke zu prüfen. Er hat hier seine schriftstellerische Laufbahn so rühmlich eröffnet, dafs er Aufmunterung verdient, und wir uns grofse Hoffnung von ihm machen. Wohl aber wird er thun, wenn er weniger wortreich, und kürzer in Perioden wird, weniger sich zwinget, zierlich zu schreiben. Der Verlust von *Stoll* mufs uns immer desto empfindlicher werden, wenn wir sehen, dafs er solche Schüler gezogen hat, und, wenn man seine Art, Kranke zu behandeln, und ihren Zustand zu untersuchen, so kennen lernt, als hier. *Die Anwendung der Untersuchung* S. 200. auf die verschiedenen Fieberarten, die kurze Beschreibung einer jeden mit den unterscheidenden Zeichen, läuft schon so sehr in das Gebiet der Diagnostik, so wie das über Puls etc. S. 147. gesagte in die Semiotik, dafs es auch deswegen schon ein Anfänger mit Interesse und Nutzen lesen wird, dem der Vf. sehr bescheiden seine Arbeit bestimmt; selbst erfahrne Aerzte werden dadurch zuweilen an Dinge erinnert werden, die ihnen sonst leicht aus dem Gedächtnisse entwischen. Die ganze Schrift ist ein Commentar über das, was wir schon durch *Eyerels* Sylloge von *Stoll* über die Art, Kranke zu prüfen, erhalten haben, Hr. *Gotthard* hat dabey zugleich die besten neuesten Schriften genutzt, und aus denselben das vorgetragne bestätiget. Er hat, wie er gelegentlich erzählt, einer Geburt beygewohnt, wo eine Frau beynahe 20 Pfund Blut aus einer aufgesprungenen *Varix* an den Schaamlefzen äufserst schnell verloren hatte! Das Auskämmen der Schaambaare S. 119. ist uns eben so neu gewesen. Die Entdeckungsmittel des Eiters hält der Vf. für unzureichend, und die beste Eiterprobe für ein trügliches Hülfsmittel; die Hauptsache, sagt er sehr richtig, komme auf Erkenntnifs und gehörige Schätzung der übrigen anamnestischen und diagnostischen Zeichen an. S. 195. der *Astragalus exsc.* wirke weit kräftiger als alle für antivenerisch gehaltene Hölzer und Wurzeln, er heile zwar die Luftseuche nicht, entleere aber doch einen Theil des Gifts durch die Reinigungsorgane der Haut und Nieren. S. 250. Vielleicht erklärt uns diefs der Vf. wohl künftig einmal deutlicher, da durch andre Beobachter das Zutrauen zu diesen neuen Mittel sehr verringert worden ist, und man vermuthen kann, dafs Hr. G. in den Wiener Hospitälern auch Versuche damit angestellt, oder die Wirkung des Mittels aus der Erfahrung kennen gelernt habe, nicht blos einem grofsen Arzte ein Compliment habe machen wollen, wenn er das obige niederschrieb.

MATHEMATIK.

Göttingen, b. Dieterich: *Bestimmung der Länge von Göttingen, Gotha, Danzig, Berlin und Harefield in Middlesex*, aus der Sonnenfinsternifs vom 5. Sept. 1793. Mit Anzeige seiner mathematischen Vorlesungen, vom Professor *Seyffer*. 1794. 14 S. 4.

Die grofse, in einigen Gegenden von Europa ringförmige Sonnenfinsternifs vom 5. Sept. 1793, konnte wegen ungünstiger Witterung nur an wenigen Orten Deutschlands beobachtet werden; Hr. Prof. *Seyffer* gelang es, wenigstens das Ende der Finsternifs in Göttingen wahrzunehmen, wozu er sich eines 4füfsigen Dollonds mit 100facher Vergröfserung bediente; die correspondirenden Beobachtungen, die er hiezu von andern auf dem Titel genannten Orten gesammelt hat, sind zu Gotha vom Hn. *von Zach*, zu Berlin von Hn. *Bode*, zu Danzig vom Hn. Dr. *Koch*, und zu Harefield vom Hn. Grafen *von Brühl* angestellt. Es ist ein etwas mühsames, aber für die Geographie vorzüglich nutzbares Geschäft, eine an mehreren Orten beobachtete Sonnenfinsternifs oder Sternbedeckung durch den parallactischen Calcul auf den Mittelpunkt der Erde zu reducirên, und daraus die geographische Länge jener Oerter herzuleiten: einen ähnlichen Zweck hat Hn. *S.* Abhandlung, in welcher er von den Hauptmomenten seines auf die schon genannte Sonnenfinsternifs angewendeten Calculs Rechenschaft gibt, und die gefundenen Resultate für die Länge der verglichenen Oerter vorlegt. Vorerst folgen die nöthigen Untersuchungen, um die wahre Zeit der Beobachtung zu Göttingen und den Gang der Uhr zu bestimmen. Da kein Passageinstrument vorhanden, und auf den Mauerquadranten sich nicht zu viel zu verlassen war; so nahm Hr. *S.* (ausser den am Mauerquadranten beobachteten Culminationen der Sonne und eines Dutzend Fixsterne), nicht nur mehrere correspondirende Sternhöhen, um daraus ihre Culmination zu erhalten, mit einem 2füfsigen Sissonschen Quadranten, sondern

Digitized by Google

berechnete auch aus einigen Combinationen dieſer Sternhöhen die Stundenwinkel, nach einer kürzlich vom Obriſt *von Tempelhof* vorgeſchlagenen neuen Methode; die ſämmtlichen auf verſchiedene Weiſe gefundenen Correctionen der Uhr ſtimmten immer mit Abweichungen von weniger als 1 Secunde unter ſich zuſammen. Nach Anführung der vornehmſten Rechnungselemente, worunter die Abplattung der Erde nach Hn. La Lande zu $\frac{1}{185}$ vorausgeſetzt wird, folgen nun die aus den Beobachtungen abgeleiteten wahren Conjunctionen. Zu Berlin und Harefield wurde beides, Anfang und Ende der Sonnenfinſterniſs, beobachtet; aus beiden, ſowohl aus dem Anfang, als aus dem Ende iſt auch die wahre Conjunction beſonders abgeleitet; nun ergibt ſich aber dieſe an beiden Orten aus dem Ende um etwa 17 Secunden früher als aus dem Anfange. Dieſs iſt ein merkwürdiges Beyſpiel, um zu zeigen, wie nöthig es iſt, was ſchon mehrere neuere Aſtronomen (z. B. Hr. Gerſtner im Berliner aſtron. Jahrbuche 1792. S. 203.) erinnert haben, daſs man bey dergleichen Rechnungen die Reſultate aus dem Anfange der Finſterniſs nicht mit jenen aus dem Ende vermiſchen müſſe. Hatte man z. B. im vorliegenden Falle eine nur aus dem Anfange beſtimmte Conjunction mit einer an einem andern Ort nur aus dem Ende beſtimmten ohne weiteres vergleichen wollen; ſo würde man den Meridianunterſchied dieſer zween Oerter um beyläufig 17 Secunden in Zeit irrig daraus erhalten haben. Um ſolche Fehler zu vermeiden, iſt es nothwendig, nach bekannten Vorſchriften aſtronomiſcher Lehrbücher, die kleinen Verbeſſerungen mit in Rechnung zu nehmen, welche die Summe der Halbmeſſer von Sonne und Mond, desgleichen die Breite und Parallaxe des Mondes erfodern dürften. Hr. *S.* hat, (wie aus der Bezeichnung zu ſchlieſſen, nach Lexell's Methode) die Coëfficienten dieſer Verbeſſerungen, und daraus weiter unter der Hypotheſe, daſs die Mondsparallaxe ganz richtig angenommen worden, die Correction der Summe der Halbmeſſer zu — 4 Sec. und der Mondsbreite zu — 1 Sec. berechnet, und auf dieſe Weiſe den Meridianunterſchied richtiger, als ſonſt hätte geſchehen können, hergeleitet. Zwar wenn man durchgängig bloſs die Conjunctionen aus dem Ende vergleicht, ergibt ſich auf einige Decimalſecunden mit Hn. *S* übereinſtimmend der nemliche Mittagsunterſchied auch ohne jene Correctionen; die Urſache iſt, weil die Coëfficienten der letztern für das Ende an allen fünf verglichenen Orten beynahe einerley ſind; aber gerade um zu wiſſen, ob ſie es ſind, muſs dieſe Prüfung der gefundenen Conjunctionen am Schluſſe der Rechnung noch angeſtellt, und jene Coëfficienten berechnet werden. Hr. *S.* findet übrigens, indem er die Beobachtung zu Harefield, deſſen Lage durch die vortrefflichen Beobachtungen des Hn. Grafen *Brühl* genau beſtimmt worden, zum Grunde legt, folgende Mittagsunterſchiede von der Pariſer kön. Sternwarte, oſtlich in Zeit: *Göttingen*, 30′ 14″, 83 (nach Tob. Mayer 30′ 16″) *Gotha auf Seeberg* 33′ 24″, 54 (nach Hn. von Zach 33′ 35″) *Berlin* 43′ 54″, 65. *Danzig* 1 St. 4′ 53″, 53. (Die Länge von Berlin fällt nach andern Beſtimmungen zwiſchen 43′ 56″ und 44′ 12″ und von Danzig zwiſchen 1 St. 4′ 34″ und 5′ 12″). zuletzt berechnet noch Hr. *S.* den Fehler der Mayerſchen Mondstafeln nach der Londner Edit. 1770 und nach der neuen Maſonſchen Ausgabe. Zur Zeitberichtigung hat er den Zachſchen Fixſterncatalog gebraucht.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. I. *Kopenhagen*: *Klage gegen Graf Woldemar Friedrich von Schmettow mit Anmerkungen eines Themikraten.* 1794. 4 S. 8.; däniſch: Odenſe. 1794. 23 S. 8.

II. *Ebendaſ.*, b. Popp: *Nyeſte Anmaerkninger over Klagen imod Grev Voldem. Frid. Schmettow.* 1794. 16 S. 8.

III. Ohne Druckort: *Schreiben an einen Freund, die neulich im Druck erſchienene Klage gegen den Grafen W. F. von Schmettow betreffend.* 1794. 16 S. 8.

IV. *Kopenhagen*, b. Popp: *Et Norsk Corpſes Klage over Grev v. Schmettow* (Klage eines Norwegiſchen Corps) *med Anmaerkninger af Rasmus Antiklager.* 1794. 30 S. 8.

Durch verſchiedene, von einigen für treffend gehaltene, von andern als unrichtig und übertrieben getadelte Behauptungen des Grafen *Schmettow* in ſeinem erläuternden Commentar (A. L. Z. 1794. N. 32.) beleidigt, entwarfen einige Officiere eine an den Prinz *Carl von Heſſen* gerichtete Anklage, worin ſie auf Genugthuung drangen. Dieſe Klage, welche bey vielen Regimentern verleſen, aber bey mehreren nicht genehmigt ward, iſt, wie dergleichen allgemeine Beſchwerden gewöhnlich ſind, einſeitig, zum Theil unwahr, zum Theil übertrieben; auch iſt ſie im höchſten Grade elend geſchrieben. Weil ſie aber einmal im Manuſcript umlief, und das Publicum ein groſses Miſsfallen darüber bezeugte, ſo beförderte ſie der Vf. von Nr. I. zum Druck, um, wie er ſagt, die Ehre der Officiere zu retten, welche unbefugter Weiſe unter der Klage aufgezeichnet ſind. Er begleitet ſie überdieſs mit ſcharfen, aber zum Theil treffenden, Anmerkungen, welche ihre Blöſsen in ein völliges Licht ſetzen.

Nach Nr. II. hätten die Namen der unterzeichneten mit abgedruckt werden ſollen; allein man ſieht leicht, daſs dieſs aus wichtigen Urſachen unterblieb.

In Nr. III. wird vorzüglich die ſchlechte Lage der Subalternofficiere und des gemeinen Soldaten eindringend geſchildert, um des Grafen Schmettow Vorwürfe zu rechtfertigen.

Nr. IV. iſt in eben der Abſicht und in eben der Form geſchrieben als in Nr. I.; aber nicht mit gleichem Geiſt.

Uebrigens weiſs man aus Journalen, daſs der Graf Schmettow, wahrſcheinlich auf Veranlaſſung des Militäretats, von der holſteiniſchen Landesregierung wegen verſchiedener Stellen in ſeinem Commentar zur Verantwortung gezogen ward, und daſs er darauf eine ſehr ſcharfſinnige, in verſchiedenen Journalen gedruckte, Erklärung einreichte, um die fernere Unterſuchung als unſtatthaft vorzuſtellen. Inzwiſchen blieb die Sache dabey nicht; ſondern man lieſs ihm, nach verſchiedenen Vorſtellungen, die Wahl zwiſchen einer von ihm vorſchriftsmäſsig abzugebenden Erklärung und einem fiſcaliſchen Proceſs. — Allein ehe er ſeine Antwort übergab, ſtarb er nach einem langen Krankenlager.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 7. November 1794.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

LONDON, b. Johnson: *Transactions of a Society for the improvement of medical and chirurgical knowledge; illustrated with copper-plates.* 1793. 343 S. 8. mit 10 Kupfern und einer Tabelle.

Bloss eine trockne Anzeige der verschiedenen Aufsätze wird die Leser von der Wichtigkeit dieses Werks, woran Aerzte von dem grossten Ansehen Antheil haben, überzeugen, ohne dass es einer besondern Empfehlung bedürfte. Aber wenn dem englischen Arzte das Verdienst bleibt, dass man seinen Beobachtungen sogleich die Zuverlässigkeit ansiehet, und dass er sie gemeiniglich von einer grosen Menge Kranken einerley Art und ungekünstelt liefert, so muss man es auf der andern Seite bedauern, dass er es noch immer so wenig der Mühe werth hält, sich mit der neuen Literatur bekannt zu machen, und daher oft glauben kann, eine Entdeckung gemacht zu haben, die es uns in Deutschland gar nicht ist. Auch in diesem Werke wird man davon Spuren finden.

1) *G. Fordyce von Pocken.* Die natürliche Ansteckung derselben scheint ihm zwischen 12 und 14 Tagen statt zu haben, oder da ihre Wirkung zu äussern, ob es gleich auch zuweilen früher geschehe; er glaubt daher auch durch die Inoculation der natürlichen Ansteckung zuvorkommen zu konnen, weil jene früher wirkt, und trage kein Bedenken, sie da zu empfehlen, wo jemand befürchtet, von den Pocken schon angesteckt zu seyn. (Eine Idee, die jedoch nicht neu ist, und wir schon von *Dimsdale* etc. haben.) Dies erkläre ihm zugleich die Tollkühnheit einiger Afterärzte, welche eine Person zu inoculiren in ein Zimmer brachten, wo ein Kranker an Pocken lag. Es sey jedoch dies Verfahren misslich, denn wenn die Inoculation nicht anschlägt, (wie es doch oft geschiehet,) so laufe man Gefahr, den Kranken die natürlichen Pocken zuzubringen. Vorbereitung zur Inoculation sey lacherlich, und eine Art Aberglauben; er habe im Thomasspitale oft Gelegenheit gehabt, Personen zu sehen, die in jener Absicht Queckslber, Spiessglas etc. genommen, und wo die Pocken nicht besserer Art gewesen, als bey andern ohne alle Vorbereitung. Nie habe er bemerkt, dass eine andere Krankheit durch die Inoculation mitgetheilt worden. Von den Kindern, welche an inoculirten Blattern gestorben sind, seyen über 2 Drittel unter 9 Monaten gewesen, und er inoculire daher nicht vor der Zahnarbeit. (Wenn diese Rechnung richtig ist, so bestätigt sie das im Grosen, was wir in Deutschland von Wien etc. auch schon wusten, und mit des Rec. eigner Erfahrung übereinkommt.)

2) *J. Hunter von der Entzündung der innern Häute der Blutadern.* Da diese Abhandlung von 1784 datirt ist, so gehört das, was in den neuesten Zeiten unsre Landsleute, *Schmuck* etc. über diese Materie geschrieben haben, ohne Zweifel diesem grosen englischen Wundarzte. Er hat bey allen heftigen Entzündungen des Zellengewebes, sie mochten von selbst, oder nach äusserer Gewaltthätigkeit, oder nach chirurgischen Operationen, wie nach dem Abnehmen eines Gliedes, entstanden seyn, gefunden, dass die Häute der grösern Blutadern daselbst gleichfalls sehr entzündet wurden, und ihre innere Oberflache mehrere Arten von Entzündung annehmen, dass nemlich in einigen Stellen diese Gefässe zusammenhängen, an andern in Vereiterung etc. gehen. Wo es grose Blutadern gibt, da habe er selten ein Exempel von Eiterung gesehen, wo er jene Erscheinung nicht nach dem Tode angetroffen, nach Amputationen, Fracturen, dem Brande; hieraus müsste man nun erklären, wie nach einem Aderlass sich zuweilen ein Arm entzündet, wo man gewöhnlich glaubt, es sey ein Nerv, oder die Flechse des Biceps getroffen. Alles dies, Entzündung, Schmerz etc. erfolge auch nach einem Aderlasse zuweilen da, wo kein Nerv oder Flechse in der Nähe ist, wo der Kranke übrigens ganz gesund war, und wenn man bey eben demselben bald nachher auf einer andern Stelle aderlasse, etwa um jene erste Entzündung zu heben, so heile die zweyte Wunde sehr leicht. Die Blutader könne man oft wie eine harte Saite fühlen. Die Eiterung nach dieser Entzündung der Ader schränkt sich oft auf eine kleine Stelle in der Höhle derselben nahe bey der Oeffnung ein, und dies komme daher, weil über und unter der Oeffnung die Ader zusammenfallt; in andern Fallen breitet sich die Entzündung und Eiterung auch nach der Länge der Ader weiter aus. Er sahe einmal nach einer Wunde am Fusse die Saphaena am ganzen Beine und Schenkel bis nach den Leisten herauf entzündet, und musste eine Menge kleiner Geschwüre in derselben öffnen. Bey Pferden sey die Entzündung einer Ader eine gewöhnliche Folge des Aderlassens; denn der Pferdearzt pflege die äussere Wunde nicht gehörig zu schliessen. Da die Zufalle bey Menschen auch oft sehr gefahrlich werden, so habe der Chirurgus Ursache, dieses alles zu verhüten, und das geschehe, wenn er die Wunde bey dem Aderlass genau zu schliessen und zu verbinden sucht, das besser mit Compressen als Heftpflaster geschehe.

3) *Jenner von Verfertigung des Brechweinsteins.*

4) *J. Hunter Leichenöffnung eines Mannes, der an einem Verhalten des Urins starb, das durch Hydatides entstanden war.* Der Kranke, ein starker gesunder Mann, hatte etwa 5 Wochen vorher geklagt, dass er nicht im-

Digitized by Google

mer sein Wasser lassen könne, und zuletzt ging der Urin wider Willen ab; er konnte bey einer chirurgischen Untersuchung im Bette noch aufrecht sitzen, aber eine Stunde darauf, als er sich herumkehren wollte, starb er plötzlich. Die Blase fand sich aufserordentlich ausgedehnt, stieg 8 Zoll über die Schaam hinauf, berührte fast das Colon, und enthielt an 6 Pinten Wasser. Zwischen dem Blasenhalse und Mastdarm eine grofse Geschwulst, die das ganze Becken ausfullte, die Blase aus der Stelle drangte, und aus der bey dem Einschnitt Wasser und Hydatides hervordrangen, davon die gröfste anderthalb Zoll im Durchschnitt hatten, und die kleinste einem Nadelknopf grofs war. Aehnliche Geschwulste fanden sich an andern Theilen des Bauchs, in welchen die enthaltene Flüfligkeit verdickt war. Diese Geschwülste hatten alle: Häute, wie die Wasserblase selbst, welche vollig rund waren, und nicht zusammenhingen. In dem Wasser schwammen kleine Wasserblasen, und die grössern von diesen schienen kleinere zu enthalten. Wahrscheinlich verandern sie sich, wenn sie zusammengefallen oder leer geworden sind, wieder, und gehen in eine kasigte Substanz über, die man da auch fand. Der Vf. glaubt, dafs die Hydatides, welche man an den Eyerstöcken, Nieren etc. findet, von jenen unterschieden, und eine veranderte Substanz jener Theile sind; er halt jene mit *Pallas*, *Goeze* etc. für das, wofür diese sie angegeben haben, ohne jedoch das zu wissen, was andre deutsche Naturforscher, *Leske*, *Fischer*, *Werner*, *Treutler* zur Bestatigung der animalischen Pathologie entdeckt haben. Die Wasserblasen schienen den benachbarten Theilen nicht anders als durch einen mechanischen Druck geschadet zu haben, weil sie alle vollkommen gesund waren. Bey einem Schaafe bewegten sich die Hydatides noch im warmen Wasser, obgleich das Thier schon mochte 14 Stunden geschlachtet seyn. Auch die Hydatides in dem Gehirne der Schaafe hat er gesehen.

5) *Von einem remittirenden Fieber*, das ein Mann zu Bessora glücklich überstanden hat, an welchen 25tausend andere gestorben sind, und das der Pest sehr nahe kommt. Obgleich die Geschichte nicht von einem Arzte, sondern dem Kranken selbst, erzahlt wird, so ist sie doch wegen vieler Umstände, wegen der beschriebenen Hitze etc. in jener Gegend unterhaltend. Die besondern Zufälle waren aufser den bey ahnlichen Fiebern gewöhnlichen, Geschwulst der Zunge, und Hang zum Selbstmorde. (oder vielmehr Angst?)

6) *Baillie von einem ganzlich fehlenden Pericardium*, mit vortreflichen Reflexionen, so wie man sie von diesem grofsen, uns durch *Sömmerring* näher bekannt gewordenen, Arzte erwarten kann.

7) *J. Hunter von der Intussusception.* Bey der Erklärung der Entstehungsart schreibt er der wurmförmigen Bewegung nicht viel Wirkung zu, um den zusammengezogenen Theil des Darms in den erschlafften zu drangen. Man sollte glauben, dafs das Gekröse, besonders bey den dicken Därmen, dieses Einkriechen hindern müsse, und doch ist gerade die gröfste Intussusception, die man noch kennt, am Colon gewesen. Beschreibung einer ähnlichen von einem 9monatlichen Kinde. Man könne sie nie vollkommen erkennen, als nach dem Tode, wo man sie aber vermuthet, sey es rathsam anzunehmen, sie entstehe so, dafs das obere Stück des Darms sich in das untere geschoben hat, nicht umgekehrt, wie man es auch zuweilen findet. Queckfilber könne da keinen Nutzen schaffen, er würde lieber Brechmittel rathen, (wenn aber diese nützlich seyn könnten, so würde sich die Krankheit oft von selbst heben, da das Erbrechen schon gewöhnlich ohne Brechmittel erfolgt,) oder wären diese vergebens angewandt, so müsste man es so ansehen, dafs der Darm sich aufwärts eingeschoben habe, und dann könnten Purganzen vielleicht helfen. (Die bey der gemeiniglich dabey befindlichen Verstopfung ohnehin schon gebraucht werden.)

8) *Baillie von ungewöhnlichen krankhaften Erscheinungen bey Blutgefafsen*, z. E. da das Blut an einer Stelle derselben gerinnt, und die Höhle gänzlich verschliefst, ohne dafs man eine vorhergehende Ursache entdecken konnte, wodurch das Blut da zurückgehalten worden. (Eine starke Widerlegung von *Pasta!*) Er fand bey einem Manne in dem ganzen Pulsadersystem eine Anlage zu Anevrysmen, in der rechten und linken Carotis aber, wo sie sich in die äufsere und innere theilet, eine Geschwulst von etwa anderthalb Zoll Länge, und dem Durchschnitt der Arterie kaum zweymal stärker als natürlich, bey dem Einschnitte ein festes Coagulum. Daraus ist der Vf. geneigt, zu vermuthen, dafs jemand ohne Umlauf des Blutes durch einen Theil der grofsen Stamme dieser Arterie leben könne, und wenn es bey einer chirurgischen Operation nothwendig werden sollte, man sie auch unterbinden könne. Nun wieder von Obliterationen, Verwachsen der Blutgefäfse, (aufser den bekannten des ductus arteriosi, und am Nabel) von Verknucherungen; letztere kommen bey den Pulsadern oft, und bey Blutadern fast nie, vor, der Vf. hat aber doch eine an der Hohlader gesehen.

9) *E. Home von Hunters Methode, ein Anevrysma im Kniegelenke zu heilen.* Da dieses Uebel so sehr häufig ist, und zugleich die bisherigen Methoden dagegen so unzuverlafsig gewesen sind, so müssen wir die hier beschriebene als höchst wichtig, und von vielen schon angenommen, der Aufmerksamkeit der Wundarzte auf das dringendste empfehlen, nur dürfen sie hier keine Beschreibung davon erwarten, da wir sie, wegen Mangel des Raums, nur sehr unvollständig liefern könnten, und sie sie also bey eigentlich chirurgischen Recensenten suchen müssen, wenn sie sich dieselbe nicht aus dem englischen Werke selbst bekannt machen können.

10) *Hunter von einer Lahmung der Muskeln, welche zum Schlucken dienen.* Verengerung oder Zusammenziehung des Oesophagus etc. ist das gewöhnliche Hindernifs des Schluckens, aber das Gegentheil, eine Paralysis an diesem Theile nicht so häufig. Man mufs da nur erst darauf denken, Nahrungsmittel und Arzneyen in den Magen zu bringen. H. bemerkte das Unvermogen zu schlucken bey einem Kranken sogleich bey der Lahmung der ganzen rechten Seite, und hob es, indem er durch eine Sonde, mit Aalhaut überzogen, zweckmäfsige Arzneyen in den Magen brachte.

11) *Baillie von einer besondern Structur der Urinblase*, und Zeugungstheile, bey einem Manne von etwa 40 Jah-

Digitized by Google

40 Jahren. Die Beobachtung beweiſet, daſs der Menſch auch, wie einige Thiere im natürlichen Zuſtande, die Blaſe entbehren könne, und B. warnt, daſs die Phyſiologen behutſamer von der Nothwendigkeit gewiſſer Theile ſprechen ſollten.

12) Von Ebendemſelben *ein Fall von einem merkwürdigen und ſeltnen Emphyſema.* Bey einem 10jährigen waſſerſüchtigen Kinde, wo ſich die Luft in dem Zellengewebe der Extremitäten, und des Leibes, auch nachher nach dem Tode in dem von den Gedärmen etc. fand, ohne daſs man, wie gewöhnlich bey einer zerbrochenen Ribbe etc. einen Weg entdecken konnte, wodurch die Luft hineingedrungen wäre. Wahrſcheinlich ſey durch eine Art chemiſcher Verwandlung aus dem ausgetretenen Waſſer die Luft entwickelt.

13) *Carlisle von einer ſonderbaren Bildung eines Theils des Gehirns.* Es fehlte der ſichelförmige Fortſatz, auch war das Gehirn nicht in 2 Hemiſphären getheilt etc., und dieſs alles war nicht etwa nach einer vorhergehenden Entzündung und einem allmähligen Verwachſen etc. entſtanden, ſondern die urſprüngliche Bildung des Gehirns. Dabey war die Frau 22 Jahr alt geworden. So wenig wiſſen wir noch von der Phyſiologie, und den Theilen des Körpers, welche da ſeyn *müſſen*, oder natürlich ſind! Hätte man dieſe Entdeckung bey einem *andern* Kranken gemacht, ſo würde man vielleicht ſeine tödtliche Krankheit ganz daraus erklärt haben, hier aber fehlte dieſer Frau nichts, als daſs ihr wegen eines chirurgiſchen Gebrechens der Fuſs muſste abgenommen werden.

14) *Clarke von einer Verblutung, die ſich nach Zerreiſsung des fallopiſchen Rohrs ereignete*, in welcher ſich eine Frucht von etwa 6 Wochen fand. Der Schmerz unten im Leibe entſtand plötzlich, nachdem die Frau den Tag vorher ein warmes Bad gebraucht hatte. Die übrigen Erſcheinungen in der Leiche werden durch 3 Kupfer erläutert.

15) *E. Home über die loſen und beweglichen Knorpel*, welche man *in den Gelenken*, am gewöhnlichſten im Knie antrifft. *Hunters* Meynung über die Entſtehungsart derſelben. Ausgetretenes Blut nehme gemeiniglich die Beſchaffenheit der Theile an, welche es berührt. Chirurgiſcher Rath dagegen.

16) *G. Fordyce Verſuch, die Arzneywiſſenſchaft zu gröſserer Gewiſsheit zu bringen.* Er hat in dieſer Abſicht eine Tabelle entworfen, wonach Beobachter ihre Bemerkungen einrichten und aufzeichen ſollten, und macht unter andern darin auf Lage des Orts, Temperatur der Atmoſphäre, Waſſer, Lebensart etc. der Einwohner aufmerkſam, und hat zum Beyſpiel London hier aufgeführt. Obgleich dieſe mediciniſchen Bemerkungen über London eben nicht als ein Muſter für ähnliche Beobachtungen dienen können, und man dergleichen topographiſche Beobachtungen von *Huxham*, *Grant* etc. ſchon kennt, und wir beſonders in Deutſchland mediciniſche Topographien aufzuweiſen haben, welche dieſe weit hinter ſich laſſen, ſo trifft man hier über London vieles für Aerzte intereſſantes an, das ausgezeichnet zu werden verdient. Der ganze Vorrath von Waſſer, das durch Feuermaſchinen und Waſſerleitungen für London geliefert wird, beträgt 10944o Cubicfuſs in einer Stunde. Die gewöhnliche Sommerwärme iſt von 65 bis 75 Fahrenheit. Die Anzahl der Einwohner ſchätzt der Vf. auf eine Million, die von Aerzten ſey aber ſo geringe, daſs ſie nicht verdiene, genannt zu werden, überhaupt nicht über 200. (Wir verſtehen die zum Collegio der Aerzte gehörende, welche allein ohne Taxe frey ihre Kunſt ausüben dürfen, und etwa auch die ſogenannten Licenciaten; denn die Anzahl der übrigen dürfte noch wohl viel beträchtlicher ſeyn.) Die Handwerker und Tagelöhner ſind vorzüglich den Lungenbeſchwerden und allen andern Krankheiten ausgeſetzt; überhaupt aber iſt London den Kindern gefährlich; ſie werden oft 2 bis 3 Jahre geſäugt; wenn von denen die zum Saugen aufs Land geſchickt werden, 29 ſterben, ſo ſterben von eben der Anzahl und in eben der Zeit in der Stadt 39. Ueberhaupt ſterben mehr als die Hälfte in London, ehe ſie ihr 5tes Jahr erreichen. Man müſſe in der Tabelle auch die Gelegenheitsurſachen mit angeben, wenn es nur nicht ſo ſchwer wäre, ſie ausfindig zu machen, da überhaupt die Wirkung einer Sache auf den menſchlichen Körper noch ſo ungewiſs iſt; wenn inzwiſchen mehrere Beobachter nach einer Urſache immer dieſelbe Krankheit entſtehen ſehen, und viele Jahre hindurch beobachtet haben, ohne daſs ſie ſich einander ihre Beobachtungen mittheilen, ſo werde doch allmählich die Wahrſcheinlichkeit gröſser. Auch Idioſyncraſien ſollten mit aufgeführt werden, beſonders aber Epidemien. Bey dieſer Gelegenheit erinnert der Vf., er wiſſe aus zuverläſſiger Erfahrung, daſs die Fieberrinde das kräftigſte Mittel bey eryſipelatöſen Entzündungen ſey, d. i. wo nur die Oberfläche der Haut oder eines Geſchwürs entzündet iſt, und er habe nun ſchon ſeit 1759 ſie im Gebrauche, da er ſie zuerſt bey einer Phymoſis, nachher bey einer Entzündung im Halſe gegeben, ſo wie ſie *Fothergill* beſchrieben, d. i., wo keine phlegmonöſe Entzündung oder vermehrte Abſonderung von den Schleimdrüſen ſich zeigte, (alle Stunden zu einem Quentchen,) auch in der Roſe des Geſichts.

17) *J. Hunter über den tollen Hundebiſs.* Die Geſellſchaft, welche dieſes Werk ausarbeitet, hat viele Unterſuchungen über dieſe Materie angeſtellt, und H. theilt hier das Reſultat derſelben mit. Schade! daſs man die groſse Erfahrung der Deutſchen auch bey dieſer Gelegenheit nicht genutzt hat. In Jamaica hat man mehr Hunde als an irgend einem Orte in der Welt, und doch hat man in 40 Jahren dort keinen tollen Hund geſehn. H. meynt, die inſulariſche Lage ſichere Jamaica gleichſam als durch eine Quarantaine vor Anſteckung, der Weg aus England etc. ſey ſo lang dahin, daſs das Gift ſchon unterwegs verſchwinde, ehe ein Hund, der in Europa gemeiniglich 3 Wochen nach dem Biſſe toll werde, dahin komme, und glaubt daraus ſchlieſsen zu können, daſs das Gift, welches die Tollheit bey Hunden hervorbringt, bloſs anſteckend ſey, und nicht von ſelbſt entſtehe. (Das Factum iſt freylich unläugbar merkwürdig, aber auch die Folgerung ſo überzeugend? müſsten nicht andre, weit entfernte Inſeln eben ſo glücklich ſeyn? Kann nach Jamaica nicht auch auf einem kürzern Wege, aus America etc. ein Hund kommen? bey uns, auf dem

festen Lande kann ein toller Hund allerdings wohl unvermerkt von einem andern gebissen und angesteckt seyn, aber sollte die Hundswuth nicht eben so leicht von selbst entstehen können, als man sogar von der Wasserscheu bey Menschen glaubt zuverlässige Exempel zu haben?) Der Hund kann während der Tollheit feste und flüssige Dinge schlucken, fürchtet sich auch nicht vor Wasser. In den mehresten Fällen, welche die Gesellschaft gesammelt hat, war die Ansteckung durch fremde Hunde geschehen; die Erfahrung hat sie noch nicht gelehrt, dass irgend eine Art von Thieren wider die Folgen des Hundebisses gesichert sey. Bey dem Bisse selbst entstehe grosere Gefahr, wenn die Zähne mehr Gift haben, oder der gebissene Theil gefäfsreicher ist, z. E. im Gesichte, auf der Hand geschwinder; an andern bedeckten Theilen ist die Gefahr geringer, weil durch die Kleidungsstücke die Zähne des Hundes abgewischt werden. Ein Hund, der eine Wunde leckte, brachte die Wasserscheu hervor, es ist also nicht immer der Biss dazu nöthig. Wahrscheinlich habe man aber oft einen Tetanus mit der Wasserscheu verwechselt, und diese entstehe wohl nicht leicht bey Menschen von selbst. (Eine Idee, wodurch die Genauigkeit und Zuverlässigkeit vieler Beobachter zwar verdächtig werden dürfte, die aber durch das, was *Rush* über beide Krankheiten gesagt hat, interessant wird). Hunde werden leichter angesteckt als Menschen; 4 Menschen und 12 Hunde wurden von einem einzigen tollen Hunde gebissen, alle diese Hunde starben, alle 4 Menschen blieben frey, ob sie gleich nichts gebrauchten, als was man alle Tage fehlschlagen siehet; auch hat man ein Exempel, dass von 20 von eben demselben Hunde gebissenen Menschen nur einer krank geworden ist; (auch ohne Hülfe dagegen anzuwenden? Da dieses nicht glaublich ist, und nicht leicht jemand nach einem solchen Vorfalle ruhig bleibt, sondern immer Hülfe sucht, so kann man den Beweis, wie er hier negativ von H. angenommen wird, eben sowohl für die Wirkung der Mittel als günstig annehmen.)

(*Der Beschluss folgt.*)

LITERARGESCHICHTE.

LEMGO, im Verlag der Meyerschen Buchh.: *Verzeichniss aller anonymischen Schriften* in der vierten Ausgabe des gelehrten Deutschlands von M. *J. S. Ersch* fortgesetzt aus dem dritten und vierten Nachtrage, *nebst einem Verzeichniss von Uebersetzungen* der darin angegebenen Schriften in andere Sprachen. 1794. 272 S. u. XLVIII S. Vorr. gr. 8.

Der dritte und vierte Nachtrag zu Hn. Hofr. *Meusels* gelehrten Deutschland hat dem unermüdet fleissigen und gelehrten Hn. M. *Ersch* Gelegenheit gegeben, sein, schon vor sechs Jahren angefangenes Verzeichniss aller in gedachtem Werke angezeigten *anonymischen Schriftsteller* fortzusetzen, aber auch zugleich durch das beygefügte, ehemals schon, wenigstens auf dem Titel des ersten Theils seines Verzeichnisses anonymischer Schriftsteller versprochene Verzeichniss von *Uebersetzungen der im gelehrten Deutschland angeführten Schriften in andere Sprachen*, den Wunsch mehrerer Literatoren auf das vollkommenste zu erfüllen. Da man die Einrichtung des ersten Verzeichnisses schon aus dem ersten Theile desselben kennt, so wäre es wohl überflüssig, dieselbe hier neuerdings vorzulegen; und, da man den Vf. schon als einen Mann kennt, dessen Fleiss und Genauigkeit in diesem Fache beynahe unnachahmlich ist, so bleibt Rec. nichts übrig, als von dem *zweyten* Verzeichniss eine kurze Nachricht zu geben. Und hier mufs dann derselbe ganz vorzüglich, die voranstehende weitläuftige, aber auch sehr reichhaltige Vorrede empfehlen, in welcher der Vf. den deutlichsten Beweis abgelegt, dass er diese Uebertragungen deutscher Schriften in die Sprachen der Ausländer nicht nur mühsam zusammengesucht, sondern auch über das aufgefundene nachgedacht habe. Dadurch sah er sich denn auch in den Stand gesetzt, seinen deutschen Landsleuten zu sagen, dass endlich auch das Ausland ihren Verdiensten würde müssen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Da der Vf. dieses Resultat seinen Lesern nicht ohne Belege mittheilt, da er sie selbst mit dem, in verschiedenen Ländern herrschenden Geschmack, mit den theils günstigen, theils minder günstigen Urtheilen über deutsche Literatur und Sprache bekannt macht, so mufs ihnen diese vortrefliche Uebersicht die angenehmste Lectüre gewähren. Wir zeigen nun noch die Absätze an, in welche dieses Verzeichniss abgetheilt ist. Der *erste* enthält ein Verzeichniss von Sammlungen und einzelnen Büchern, worin Schriften und Aufsätze mehrerer Verfasser übersetzt sind. Der *zweyte* und weitläuftigste enthält das nach dem Alphabet geordnete Verzeichniss von Uebersetzungen einzelner Schriften und Aufsätze bekannter Verfasser. Der *dritte* ist den Uebersetzungen anonymischer Schriften und Aufsätze gewidmet. Den Beschluss macht endlich als Anhang eine Uebersicht der Uebersetzungen nach den Sprachen, aus und in welche deutsche und nicht deutsche Schriften deutscher Autoren übersetzt wurden.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Kopenhagen*, b. Poulsen: *Veddemaalet, et Mellemspil med Sang.* (Die Wette, ein Zwischenspiel mit Gesang,) af *Peder Horrebow Hufte.* 1793. 32 S. 8. Die Handlung dieses kleinen Stücks ist zwar nicht an sich sehr lebhaft und interessant; aber sie ist mit Geschmack, Empfindung und Wahrheit ausgeführt, und durch gefällige Gesänge gehoben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 8. November 1794.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

LONDON, b. Johnson: *Transactions of a Society for the improvement of medical and chirurgical knowledge; illustrated with copper-plates etc.*

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Zwischen der Ansteckung oder dem Hundsbisse und der Erscheinung der Krankheit ist die Zeit sehr ungewiss, von 31 Tagen zu 17 Monaten; vom frühern oder spätern Ausbruche ist die Angabe sehr unzuverlässig. Die Wasserscheu sey freylich ein sonderbares Symptom der Krankheit, aber sie mache nur einen kleinen Theil derselben aus, und die Kranken sterben nicht, weil sie nicht schlucken können; denn man könne gewiss noch einmal so lange ohne Essen und Trinken leben. Die Beschreibung der Krankheit selbst enthält für einen deutschen Arzt von Belesenheit nichts neues. Von Erscheinung der Wasserscheu bis zum Tode verstreichen gewöhnlich 2 bis 3 Tage. Einige dieser Unglücklichen fanden im Laufen eine grosse Erleichterung, und einer lief noch wenige Stunden vor seinem Tode eine Viertelmeile. Nach den verschiedenen der Gesellschaft mitgetheilten Nachrichten hat man in den Leichen durchgehends auf den innern Häuten des Magens, nahe am obern Magenmunde etwas einer leichten Entzündung ähnliches gefunden; in einigen schien die pia mater mehr Blutgefässe zu haben; auch bey Hunden fanden sich jene Erscheinungen im Magen. (Für den Pathologen ist dieses wohl am wenigsten befriedigend, und er wird wünschen, dass man entweder weit mehr Theile untersucht, oder das bestätigt — widerlegt hätte, was andre im Oesophagus, besonders dem obern Theile wollen entdeckt haben.) Da wir bisher kein Mittel entdeckt haben, die Krankheit selbst zu heben, so sey die Verhütung von der grösten Wichtigkeit; aber da von Menschen, welche gebissen worden, weit weniger von der Wasserscheu befallen werden, als ohne Anwendung von Mitteln entwischen, so lasse sich nicht viel zum Vortheile der Präservation entscheiden, und alle die gerühmten innerlichen Mittel haben die Krankheit nicht verhindern, ja sogar nicht einmal ihren Gang verändern können; es hänge also alles von der localen äussern Behandlung der Wunde ab; leider! weiss aber die Gesellschaft aus der Erfahrung, dass auch alle äusserlichen Mittel fehlgeschlagen haben, ausser das Ausschneiden der verwundeten Stelle. Es gibt inzwischen oft Stellen, wo dies Ausschneiden nicht möglich oder gut anwendbar wird, auf den Fall werden caustische Mittel empfohlen, vorzüglich das kali purum nach dem londonschen Apothekerbuche, und überhaupt noch genauere Vorschriften für den Wundarzt gegeben. Aus wenigen Datis, welche die Gesellschaft vor Augen hat, ergibt sich auch die wichtige Frage: wie lange nach dem Bisse der verwundete Theil ausgeschnitten werden könne, die wenig genugthuende Antwort: dass dies von Versuchen abhange, die man mit dem Gifte selbst anstellen müsse; man habe aber doch 30 Stunden, und in einem Falle noch am 5ten Tage nachher dasselbe vorgenommen; es scheine fast, dass das Gift sich lange Zeit auf die Wunde allein einschränke, und man also Wochenlang nachher noch immer den Theil ausschneiden könne. Wenn die Wasserscheu sich wirklich schon äussert, so hat von allen bisher gebräuchlichen Arzneyen keine erleichtert, noch weniger dieselbe gehoben; es fehle auch in der That bey allen Schriftstellern darüber noch sehr sichtbar an einem gewissen Plane, einer systematischen Methode, die Krankheit anzugreifen, man greife bald zu diesem, bald zu jenem Mittel. Opium, Quecksilber, warme Bäder etc. halfen alle nicht. Aus dem oben angeführten Falle vom Laufen des Kranken solle man fast in Versuchung gerathen, dies als ein Hülfsmittel vorzuschlagen, und etwa zu gleicher Zeit auch noch die Wunde zu scarificiren. (Wenn nur die Lust zu laufen nicht als Wirkung einer Angst angesehen werden kann, die die Unglücklichen in dieser, so wie in vielen andern Krankheiten, antrieb, sich auf irgend eine Art, nicht allein durch Laufen, Erleichterung zu schaffen.) In Ostindien gebrauche man Arsenik; auch dieses liesse sich versuchen. Aber vorzüglich müssten die Versuche mit dem Gifte selbst die Behandlung vielleicht aufklären. Vorschläge zu diesen Experimenten, die wir aber, so wie die kurz berührte Antiquität der Krankheit übergehen. (Das Resultat, das aus den gesammelten Beobachtungen der Gesellschaft hier geliefert wird, ist freylich für einen menschenfreundlichen Arzt schrecklich und beunruhigend, aber es findet mancher, der sich aus seiner eignen Erfahrung an Unglücksfälle dieser Art erinnert, vielleicht auf der andern Seite wieder etwas tröstliches darin.)

18) E. *Home einige Bemerkungen über Geschwüre* (an den Beinen). Er versuchte 14 Jahre lang allerley Mittel, besonders verschiedene mineralische und vegetabilische Pulver einzustreuen; viele Geschwüre schienen nach dem geringsten, unschuldigsten neuen äusserlichen Mittel sich zu bessern, bey fortgesetztem Gebrauche desselben aber hörte die Besserung bald auf. Bey allen Geschwüren dieser Art bekommt Ruhe am besten und gewissesten, und von jenen äusserlich in die Wunde gebrachten Pulver bewies sich Rhabarber am wirksamsten,

anfänglich schmerzt die Wunde mehr davon; bey andern verbessert das Rhabarberpulver die Materie, und verdient also noch mehr versucht zu werden.

GESCHICHTE.

BERLIN u. STETTIN, b. Nicolai: *Darstellung der historischen Welt in jedem Zeitraume.* Von *Chr. August Remer*, Prof. in Helmstadt. 1794. 338 S. 8.

Wer nicht selbst Recensent gewesen ist, wird sich wohl schwerlich einen Begriff von dem angenehmen Gefühl machen können, welches in seiner Seele aufsteigt, wenn bey dem Schwalle von mittelmäfsigen und schlechten Büchern, deren Anzeige und Beurtheilung er sich zur Pflicht gemacht hat, das Glück ihm mitunter ein vorzügliches Product in die Hände wirft. In diesem Falle befinden wir uns mit der gegenwärtigen Schrift, welche die wichtigen Vorzüge einer genauen Sachkenntnifs, und reifen Ueberlegung, einer schönen Schreibart und der möglichsten Unpartheylichkeit in sich vereinigt. Ein Lehrbuch vom gewöhnlichen Schlage, dergleichen wir viele haben, zu schreiben, war des Vf. Absicht nicht. „Unser „Zweck ist, den Lesern ein getreues Gemälde der Be„schaffenheit der Welt in einer jeden der uns zu be„stimmten Perioden vorzulegen; ein solches Gemälde, „woraus er sehen kann, in welchem Staatsverhältnisse „die Nationen, die darin auftreten, gegen einander ge„standen haben; wie ihre bürgerliche Beschaffenheit war, „oder wie sie über die Punkte, die uns als Bürgern eines „Staats wichtig sind, dachten, und darin verfuhren; von „welcher Art ihre Gottesverehrungen waren, welche „Grenzen ihre Aufklärung hatte, und in welchem Zu„stande sich Künste und Wissenschaften befanden." Die von einem solchen Plan unzertrennlichen Schwierigkeiten fühlt selbst der blofse Liebhaber der Geschichte; mit desto gröfserm Vergnügen bezeugt Rec., dafs er nach seiner Einsicht so passend durchgeführt ist, als er bey der unbeträchtlichen Bogenzahl, und bey dem Mangelhaften der vorhandenen Angaben durchgeführt werden konnte. In jeder Periode verbreitet sich Hr. *R.* über das Wachsen und Fallen der menschlichen Kenntnisse, über die Verhältnisse des Volks zu seinen Beherrschern, über die Ursachen, welche sie bewirkten, über den Gang der vorzüglichsten Ereignisse und ihre Verkettung, über die wichtigsten Männer, welche jeder Zeitraum hervorbrachte, mit einer lichtvollen, den Kenner befriedigenden, Kürze. Besonders werden die Schritte des Vf. fester und sicherer, so wie er neueren Zeiten entgegen rückt; wiewohl auch die ältern über keine nachlässige Behandlung zu klagen Ursache haben. Schöne Beweise unserer Versicherungen könnten wir aus jedem Bogen zeigen; aber es sind hiezu und als Beyspiele von der lobenswürdigen Freymüthigkeit des Vf. gewifs folgende wenige Hinweisungen zureichend. S. 10. Vom Begriff der einzelnen Gottheit bey jedem noch rohen Volke; S. 194. Luthers Reformation; S. 220. von dem Uebergewicht Spaniens unter Philipp II über alle Nationen in Europa; und S. 221. 241. 291. die Schilderungen der Königin Elisabeth in England, Christina in Schweden, und des Kaisers Joseph II, welche letztere wir als Probe ausheben. „Der oestreichische Staat behielt noch sehr grofse innere Mängel, als Kaiser Joseph II zur Regierung kam. Er griff die Verbesserung dieser Misbräuche mit vieler Lebhaftigkeit an. Seine Thätigkeit, Arbeitsamkeit und eigne Aufmerksamkeit auf den Gang der Angelegenheiten, würden aber von gröfserer Wirkung für das Glück und den innern Wohlstand seiner Staaten gewesen seyn, wenn er dabey mit wenigerer Uebereilung und Despotismus zu Werke gegangen wäre; wenn er die Abänderungen, von denen die wichtigsten und mehrsten offenbar vortheilhaft und lobenswürdig waren, mehr vorbereitet hätte. Aber dadurch, dafs er den Baum pflanzen, und zugleich Früchte von ihm haben wollte, übertrieb er ihn so gewaltsam, dafs er verdorrte. Die Maafsregeln dieses äufserst hochschätzungswerthen Prinzen, des ersten würdigen Nachfolgers Karls V, mifsglückten fast sämmtlich; und er ärntete nicht einmal die Dankbarkeit und Liebe der Unterthanen, die sein Bestreben, sie zu verdienen, ihn hatte hoffen lassen." — Eine billige Recension mufs Licht und Schatten vor das Auge des Lesers bringen, mufs folglich Fehler zeigen, wo sie sich finden; und ganz von ihnen frey ist auch dieses Buch nicht. Doch treffen sie immer nur einzelne Behauptungen, nie die Darstellung, den Zusammenhang des Ganzen, auf welche bey einer solchen Arbeit alles ankommt. Fehlerhaft dünkt es dem Rec., wenn Hr. *R.* bey den Ereignissen neuerer Zeiten, zu sehr synchronistisch werden will, dadurch öfters die Begebenheiten trennt, dem weniger geübten Leser die Uebersicht erschwert, und zuweilen in Wiederholungen verfallen mufs, z. B. bey Richelieu, Cromwell; wenn er zu sehr an seinen Gegenstand gefesselt mit unter den Ausdruck vernachlässigt, und durch fehlerhafte Perioden dem Leser lästig wird. Unter die freylich nur geringe Zahl der letztern gehört vielleicht folgender: „Da nächst den westindischen Inseln Amerika der Hauptmarkt ist, wo England *seine Manufacturen* absetzt, so würden *seine Manufacturen* einen zu Grunde richtenden Stofs erhalten haben, wenn nicht eben die Vortrefflichkeit *seiner Waaren* nach dem amerikanischen den Absatz *dieser Waaren* von neuem befördert hätte." Ein guter Gedanke in schlechtem Gewande. — Unrichtigkeiten in einzelnen Factis bemerken wir, weil es der Mühe werth ist, kleine Flecken der Uebereilung, die doch kein historischer Schriftsteller völlig vermeiden wird, aus einem so vollendeten Werke wegzuwischen, das in Kurzem eine neue Auflage erleben mufs. — S. 10. „Der *Hoheprieſter* Samuel" Diese Würde bekleidete Samuel nie, konnte sie nicht bekleiden. S. 13. wird der Seezug der Argonauten zu den allgemeinen Unternehmungen der Griechen gerechnet. — S. 18. „Korinth war die erste griechische Seemacht." Hr. R. erinnert sich nicht an die Flotten des Minos in Kreta. — S. 40. „Der geringe Werth der zahlreichen Familie Alexanders." Er hinterliefs einen blödsinnigen Halbbruder, einen unehelichen Sohn, und eine schwangere Gemahlin; dies nennt man doch wohl keine zahlreiche Familie. S. 41. „Alle von Alexanders Nachfolgern gestiftete Reiche besiegte Rom, und machte sie zu Provinzen." Auch Parthien, welches Hr. R. selbst

nament-

Digitized by Google

namentlich mit den übrigen anfetzt? — S. 43. „Mithridats VII Tod machte die Römer zu Herren der Länder, die zwifchen dem caſpiſchen und fchwarzen Meere liegen.“ Die Römer wurden nie Herren der Iberer, Albaner, und noch weniger der übrigen Volker am Kaukafus, weder bey diefer Gelegenheit, noch in künftigen Zeiten. — S. 54. „Die Anführer entfernter Armeen und die Statthalter in den Provinzen hiefsen Proconfuln und Propratoren.“ Ja, zuweilen, und immer häufiger in fpätern Zeiten; aber commandirten denn nicht auch Confuln und Prätoren etc. in entfernten Provinzen? — 56. „*Venetia*, jetzt Vannes, ein beträchtlicher Handlungsort in Gallien.“ Wir kennen keine Stadt Venetia weder in Gallien, noch in der ganzen alten Geographie. — S. 74. „Die Hunnen brachen unter Attila in Europa ein.“ Viel früher. — 75. „*Pharfalum*“ foll heifsen Pharfalus. — S. 88. „Unter den griechifchen Dichtern (der fpätern Jahrhunderte) ftehen Lucian und der Kaifer Julian bey weitem allen andern vor.“ Rec. kennt keine Gedichte vom Kaifer Julian. — S. 131. „Der fächfifche *Grofsherzog* Heinrich der Löwe.“ Ein unbekanntes Prädicat für diefes Jahrhundert. — S. 202. „Die Punzen- oder Hammerarbeit wurde erfunden (im fechzehnten Jahrhundert).“ Es gibt Landkarten aus dem funfzehnten Jahrhundert, in welchen die Schrift mit Punzenarbeit gefertigt ift. — S. 203. „*Turniere* hören auf, als *Kaifer* Heinrich II das Leben darauf eingebüfst hat.“ Ein blofser Schreibfehfehler. — S. 205. „Wir haben in diefer Periode keinen eigentlichen Gefchichtfchreiber, wie unfere Nachbarn, unter denen die Guicciardini, Sarpi, de Thou, Sully, Mariana, Buchanan u. a. die Wiederherfteller der Gefchichte wurden.“ Diefe würdigen Männer würden wohl ohne Widerrede unfern Sleidan in ihre Gefellfchaft aufnehmen. — S. 222. „Eine Flotte, (die Unüberwindliche,) dergleichen damals die *europäifchen* Meere noch nicht getragen hatten.“ Ohne uns über die Richtigkeit der Angabe in Erörterungen einzulaffen, fragen wir nur: ob denn andere Meere gröfsere getragen haben? — S. 278. „Carl XII vertheidigt fich mit nicht hundert Menfchen gegen die ganze Armee der Türken.“ Er hatte über 300 Mann in feiner Befeftigung, wehrte fich aber freylich noch, als fchon der gröfste Theil derfelben gefangen und die Wohnung über feinem Kopfe angezündet war.

1) München, b. Lindauer: *Hiſtoriſcher Calender für das Jahr* 1792, von *Weſtenrieder.*

2) Ebenderfelbe: *auf das Jahr* 1793.

3) Ebenderfelbe: *auf das Jahr* 1794. 12.

Diefe Fortfetzungen des bayrifchen hiftorifchen Calenders verdient eben das Lob, das wir den erften beiden ertheilt haben; aber die Fehler, die wir an diefen tadeln mufsten, finden wir hier auch nicht verbeffert. Es ift befonders Schade, dafs Hr. *W.* nicht mehr auf die Verbeffserung feines Stils achten will, da er einer planen, natürlichen und guten Erzählungsart fahig wäre. Jetzt find feine Perioden nicht nur oftmals falfch gebauet und verworren, fondern er wählt auch unverftändliche oder unbeftimmte Ausdrücke, wenn er etwas fchöner und beffer fagen will als man es gewöhnlich ausdrückt. So fteht z. B. Nr. 1. S. 228. „Doch wurde Ernft nicht ohne Mühe, und erft nachdem man ihm *ehe* (vorher, vermuthlich) das Leben abgefagt (abgefprochen) hatte, begnadigt.“ Nr. 2 S. 35. „Sonft *verrieth* jetzt Heinrich, da er im 22ften Jahr feines Alters als Monarch der Deutfchen *zum Vorfchein kam*, eine treffliche Erziehung und Bildung.“ Sätze wie folgender Nr. 2. S. 241. find gar nicht ungewöhnlich: „Gleichwie in Deutfchland von jeher uralte Herkommen in den wichtigften Dingen nicht felten für Gefetze galten. So fah man feit der Erlöfchung des carolingifchen Gefchlechts in Deutfchland im J. 911. bey einem neuen *Kaiſeraufzug*, immer auf den Sohn oder nächften Anverwandten, des Vorigen, *wie man diefs nemlich zu ſehen gewohnt worden iſt.*“ Noch find zwey Hauptfehler der Schreibart in diefem Calender, dafs häufig eine Periode im Imperfect angefangen und im Perfect gefchloffen wird, und dafs Hr. *W.* fo häufig Parentheſen gebraucht, dafs man oftmals mehrere nicht nur auf einer Seite, fondern felbft in einer Periode findet. Wenn man hierzu noch die bayerfchen Idiotismen: Schankung, Anerkantnifs, eben fofaft (eben fowohl) entgegen (hingegen) Nämen, felbe, u. a. nimmt, fo ift die Lefung diefer Calender, für einen an beffere Schriften gewöhnten Lefer unangenehm, und in den dortigen Gegenden, befeftigt fie den fehlerhaften Gefchmack. Es ift diefes um defto mehr zu bedauren, da ihr Inhalt übrigens von der Art ift, dafs er fehr viel zur Berichtigung der Begriffe und der Aufklärung folcher Leute beytragen kann, für welche Schriften diefer Art zunächft beftimmt find. Denn Hr. *W.* hat in Hinficht der bürgerlichen Verhältniffe und der Religion, nicht nur richtige und gefunde Grundfätze, fondern er fchärft fie auch allenthalben ein, und verfaumt befonders keine Gelegenheit, feine Lefer zu belehren, nach welchen Regeln fie Regenten und Regenten Handlungen beurtheilen, und wahre Gröfse von falfchen Schimmer unterfcheiden können. In der Vorrede zu Nr. 1. wird hierüber befonders fehr viel Wahres und Gutes gefagt. Es wäre zu wünfchen, dafs alle Regenten der Meynung wären, die Hr. *W.* S. 7. fo natürlich ausdrückt: „Ein Fürft, welcher bewirkt hat, dafs zwey Kornähren, oder zwey Grasblättchen auf einem Fleck Landes wachfen, wo vorher nur einer wuchs, ift grofser und ruhmwürdiger, auch zufriedener und glücklicher, und ein unendlich wohlthätiger's Gefchenk für fein Land, als ein andrer, der allein nach eingebildeter Gröfse, nach Hoheit und Herrfchaft geftrebt hat.“ Eben fo ift er von aller Bigotterie entfernt, und tadelt fogar hin und wieder Grundfätze, die in feinen Gegenden noch herrfchend find. Die plane Erzählung geräth ihm indeffen beffer als Reflexionen. Manche der letztern find ganz falfch, und in andern das Gute, was fie enthalten, durch die verworrene und fehlerhafte Schreibart völlig verftellt. Folgende Periode Nr. 1. S. 163. fcheint beide Fehler zu haben: „Wie grofse, mit allem Talent zu Meifterftücken der Kunft ausgerüftete Köpfe, gewöhnlich in Rückficht

ſicht auf überwundene Schwierigkeiten, und auf die Schönheit und Vollendung äuſserlicher Vollkommenheiten, Wunder hervorbringen, aber keine *Gegenſtände*, die von einem denkenden Kopfe *ausgehen*, und Weisheit anzeigen, liefern, und *gleichſam ohne Sinn für die Hauptſache verbleiben*, ſo ſtrecken die Beherrſcher der Menſchen, mit aller Kraft ihres Geiſtes, mit allem Feuer ihres oft gut gearteten Herzens, ihre raſtloſen Hände faſt immer nach glänzenden Schatten aus, die, ſtatt nach lichten und geſegneten Regionen zu leiten, ſich in unfruchtbaren Einöden und in Sümpfen verliren." Das *tertium comparationis* in dieſem Gleichniſſe mochte wohl ſchwer zu finden ſeyn; und der ächte Künſtler hat, wenn wir den Vf. recht verſtehen, wenig Urſache mit ihm zufrieden zu ſeyn, daſs er glaubt, er dürfte kein denkender Kopf ſeyn. Eigentliche hiſtoriſche Fehler ſind uns nicht aufgeſtoſſen. Nr. III. S. 273. wird dem Kaiſer Philipp aus dem ſchwäbiſchen Hauſe ein Sohn gegeben, mit Namen Friedrich. Dieſes iſt ein Uebereilungsfehler, da es bekannt iſt, daſs Philipp gar keine Söhne hinterlieſs, und Friedrich II ein Sohn des K. Heinrich VI war. Die Sätze, welche Hr. *W.* Nr. 1. S. 61. vorträgt, möchten wohl nicht alle Staatsrechtslehrer billigen. Nach denſelben iſt durch den Regensburger Vertrag vom J. 920 „Baiern in einen ewigen Vertrag mit Deutſchland (was hat dieſer Name hier für einen Begriff?) getreten, ſohin ein aufgetragenes deutſches Reichslehn der baierſche Regent aber ein Reichsfürſt und Vaſall des Königs geworden, auch in ſolcher Hinſicht zwar nur ein Herzog genannt, in Rückſicht der in ſeinem Lande ihm zuſtändigen Hoheit und Gerechtſame aber, in *dem unumſchränkteſten Beſitz der allein den Königen zuſtändigen Majeſtätsrechte geblieben*." Rec. iſt zwar keineswegs der Spittlerſchen Meynung, daſs es ein Irrthum ſey, wenn man dem ſächſiſchen Heinrich die erſte Grundlage zu der Entſtehung der Städte in Oſt- und Süd-Deutſchland zuſchreibt. Aber Hr. *W.* dehnt doch die Verdienſte dieſes Prinzen um unſer Vaterland Nr. 1. S. 72 u. f. zu weit aus, ſo wie überhaupt verſchiedenes, das auf dieſen Seiten ſteht, irrig iſt, oder in ſpätere Zeiten gehört. Die K. Otto I, Heinrich III und IV, Friedrich I, und Heinrich VI ſchildert der Vf. recht gut. Man ſieht jedoch, daſs er auf Otto I vorzüglich böſe iſt, weil er die baierſchen Herzoge unterdrückt hat. Die Pfaffenknechte, Heinrich II und Lothar der Supplingenburger, hätten mehr Tadel verdient. Der letzte Theil von Heinrichs IV Leben iſt ſo kurz erzählt, daſs er mit dem erſten nicht im richtigen Gleichmaaſs ſteht. Auch Heinrichs des Löwen Sturz iſt nicht gut erzählt, beſonders des äuſserſt wichtigen Abfalls des Grafen von Holſtein von demſelben nicht erwähnt, auch nicht Friedrich Rothbarts ſchändlicher Anſchlag, ſich ſeiner Lande, während ſeiner Abweſenheit im gelobten Lande, zu bemächtigen.

Die Calender von 1792 u. 93. enthalten auf den erſten Blättern einen wirklichen Calender, worin die Tage mit den Namen gröſser Deutſchen, die ſich entweder durch wichtige Thaten oder durch wiſſenſchaftliche Kenntniſſe und Erfindungen hervorgethan haben, nach chronologiſcher Ordnung bezeichnet ſind. In den Decembertagen ſind alſo auch neuere genannt, aber, welches zu loben iſt, nur Verſtorbene. Dem Calender von dieſem Jahre iſt ein Verzeichniſs der deutſchen Gelehrten vorgeſetzt, die ſeit 1753 geſtorben ſind. Nr. 1. fängt mit Conrad I an, und geht bis auf Heinrich II. Nr. 2. enthält die Geſchichte der Kaiſer aus dem fränkiſchen Hauſe und Lothars. Nr. 3. erzählt das Leben Conrad III, Friedrichs I, Heinrichs VI, Philipps und Otto IV. Die Kupfer ſind überall von mehrerer Güte, als ſie ſich in faſt allen andern Calendern finden. Seitdem Chodowiecki ſeine Meiſterhand gröſstentheils zurückgezogen hat. Auf verſchiedenen ſind die Figuren, auch wenn man etwas für den Harniſch abrechnen will, zu dick und ohne ſchönen Wuchs gezeichnet. Andre ſind vortreflich, z. B. 1792 Nr. 4. 1793. Nr. 1 u. 9. 1794 Nr. 4. 10 u. 11. Beſonders verſteht der Künſtler, der ſich nicht genannt hat, viel Ausdruck in das Geſicht und die Stellung zu legen. Ergrimmte und falſche Mönchsgeſichte ſind ihm faſt immer gerathen. Freylich mag es ihm wohl nicht an Originalen dazu fehlen.

Hannover, in d. Helwingſchen Hofbuchh.: *Friedr. Chriſtoph Jonathan Fiſchers Geſchichte des deutſchen Handels* etc. Erſter Theil. Zweyte verbeſſerte und vermehrte Auflage. 1793. 998 S. und 15 S. Vorr. u. Inhalt. g.

Der Werth dieſes Werks iſt längſt entſchieden. Bey der neuen Auflage iſt der Fleiſs und das fortgehende Studium des Vf. unverkennbar, wenn man auch nur darauf Rückſicht nimmt, daſs dieſer Band von 998 Seiten in der erſten Ausgabe nur 564 Seiten enthielt, alſo über das Drittel, vermehrt worden iſt. Uebrigens iſt die Eintheilung des Buches geblieben, wie ſie war, nur am Schluſſe ein neues Kapitel, das 64ſte, hinzugekommen. Urſprung und Geſchichte der gemeinen Hanſa und ihres Handels, S. 952. Da die deutſchen Kaufleute ihren Handel karavanenweiſe führten, ſo war es natürlich, daſs bald gröſsere Bündniſſe entſtanden, deren Urſprung und Geſchichte, ſo weit man ſie ausführen kann, genau angegeben werden. Auch hat der Vf. die Geſchichte des italiäniſchen und arabiſchen Handels genauer beſtimmt; daher iſt auch das 48ſte Kapitel, welches vorzüglich italiäniſchen Handel und die Kreuzzüge betrifft, ganz umgearbeitet, und dem 49ſten die Entdeckung Islands einverleibt worden. Wir würden zu weitläuftig werden, wenn wir die vielen Veränderungen und Vermehrungen genauer anzeigen wollten. Vielleicht werden die Beſitzer der erſten Ausgabe mit Recht wünſchen, daſs die Verlagshandlung dieſelben als Supplemente beſonders drucken lieſse, damit ſie ſich nicht in der unangenehmen Nothwendigkeit befänden, dieſelben als ein unbrauchbares Werk ganz bey Seite zu legen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 10. November 1794.

PHILOLOGIE.

Nürnberg, b. Monath u. Kufsler: *Martiani* Minei Felicis *Capellae de nuptiis Philologiae et Mercurii libri duo.* Recenfuit, varietate lectionis et animadverfionibus illuftravit *Jo. Adam* Göz. 1794. 152 S. 8.

Martianus Capella lebte wahrfcheinlich im dritten Jahrhundert. Seine Werke tragen alle Fehler feines Zeitalters an fich, eine gefuchte Gelehrfamkeit, Neu-Platonifche Schwärmerey, Hang zur Allegorie, eine fchwülftige, veraltete, unreine Sprache. Der Inhalt des kleinen philofophifch-allegorifchen Romans, in welchem die Profa mit Verfen abwechfelt, ift folgender. Mercur wird durch den Anblick der zärtlichen Auftritte im Olymp und der Götterehen auf den Gedanken geführt, fich zu vermählen, und geht darauf aus, eine ihm anftändige Parthie zu finden. Er erfährt von der Tugend, die zu ihm tritt, dafs er fich nicht entfcheiden dürfe, ohne mit dem Phöbus zu Rathe gegangen zu feyn. Er macht fich daher mit der Tugend auf, den Apollo aufzufuchen, den fie endlich in Delphi finden. Apollo erräth Mercurs Anliegen und preift ihm die Vorzüge der Philologie (Stellvertreterin der Gelehrfamkeit), eines fterblichen Mädchens. Um Jupiters Einwilligung zu erhalten, reift Apollo mit dem Mercur und der Tugend zu dem Sitze der Götter, und fie halten beym Jupiter und der Juno an. Der allgemeine Götterrath wird zufammenberufen. Der Vorfchlag hat alle Stimmen für fich. Die Vermahlung foll in der Milchftrafse gefeyert werden. Die Philologie foll in einer Sternenfänfte abgeholt werden. Aber ehe fie den himmlifchen Sitz einnehmen kann, mufs fie auf das Geheifs der Athanafie alles Irrdifche, was fie in ihrer vollen Bruft habe, von fich geben. Sie bricht eine grofse Menge Bücher aus allen Fächern der Wiffenfchaften und Künfte aus!! Darauf wird fie von der Unfterblichkeit mit einem Lebensbalfam geftärkt und unter grofsen Feyerlichkeiten in den Himmel erhoben, wo fie vergöttert, vor der Verfammlung der Götter dem Mercur zu eigen gegeben und mit einem reichen Heirathsgut ausgeftattet wird.

Diefer Roman, welcher die zwey erften Bücher von Martians Werk über die fieben freyen Künfte ausmacht, war erft einmal als ein kleines Ganzes für fich abgedruckt worden, Bern 1763. 8., und es ift ganz angenehm und nützlich, diefes Stück, welches dem Roman des Apulejus an die Seite gefetzt zu werden verdient, durch eine neue Handausgabe unter uns vervielfältigt zu fehen. Hr. Göz hat die verfchiednen Lesarten aus den alten Ausgaben und den Commentatoren des Martian, auch aus andern gelehrten Werken, fleifsig gefammelt und bey der Aufnahme in den Text fich darnach gerichtet, welche Lesart in den beffern Handfchriften vorkomme oder mit dem Zufammenhang und dem Redegebrauch des Martian am meiften übereinftimme. Zu bedauern ift es, dafs er in einem Schriftfteller, in welchem der verdorbnen Stellen, die nur von einer raffchen Kritik geheilt werden können, fo viele find, lieber finnlofe Stellen im Texte dulden als irgend einer noch fo leichten und glücklichen Verbefferung eines Grotius und andrer die Ehre eines Platzes im Texte einräumen wollte. Die erklärenden Anmerkungen find gröfstentheils aus andern Auslegern, die beften aus dem Grotius, entlehnt, und erklären nothdürftig die Sprache und die Sachen. Nothdürftig, fagen wir: denn Jünglinge, für welche der Herausg. vorzüglich arbeitete, möchten fich hie und da von ihrem Führer verlaffen finden, und Gelehrte werden wünfchen, dafs er fich tiefer in feinen und in die Schriftfteller feiner Zeit möchte einftudirt haben, um die Dunkelheiten im Martianus möglichft zu zerftreuen. So hätte vielleicht über die *geheimen und unnennbaren Götter* I, 14, 3. durch Zufammenftellung mit I, 15, I. 17, I. 2, II, 2. 12, 2. und genauere Vergleichung des fpätern magifchen Aberglaubens einiges Licht verbreitet werden können. Zum Götterconvent wurden vor allen berufen I, 14, 3. *fenatores deorum, qui Penates ferebantur Tonantis ipfius: quorumque nomina quoniam publicari decretum coeleſte non pertulit, ex eo, quod omnia pariter repromittunt, nomen ex* (diefe Lesart ziehen wir vor ftatt *ejus*) *conſenſione perfecit.* Ihr eigentlicher Name war auszufprechen verboten, aber Jupiter ertheilte ihnen einen Namen davon, *quod omn. par. repromittunt i. conſentiunt cum Jove*, und *ex conſenſione.* Alfo hiefsen fie, wenn wir nicht fehr irren, gewöhnlich *Conſentes*, welches zur Gewifsheit zu werden fcheint durch 15, I. „*in prima* (*regione coeli*) *ſedes habere memorantur dii Conſentes, Penates, Salus ac Lares, Janus, Favores, Opertanei Nocturnusque.*“ Diefes fcheint das Verzeichnifs der fämmtlichen *Conſentes* oder geheimften Räthe des Jupiter zu feyn, welches freylich von dem abweicht, das man gemeiniglich von den Conſentes angibt. Einige fcheinen hier mit ihren wahren Namen genannt zu feyn, als Janus, Salus, Favores, andre, und das waren vielleicht die vornehmften und geheimnifsvollften, find auch hier unter dem Namen Opertanei und Nocturnus verfteckt. Genauer werden fie gefchildert c. 17, I. „*quamvis intus, quos innominabiles ſacra vis* (der Jupiter) *teſtatur, intrarent, tamen etiam primatibus divûm, praefertimque parentibus uterque* (Jupiter und Juno) *conſurgunt.* Alfo vornemlich vor dem

Vater und der Mutter der Conſentes ſteht ſelbſt der Jupiter mit der Juno auf. Der Vater wird nun ſo bezeichnet. Er gehe langſam einher, das Haupt in ein graues Gewand gehüllt, in der Rechten eine feuerſpeyende Schlange haltend, welche die Spitze ihres Schwanzes verſchlingt, das Sinnbild des Jahres! Sein graues Haupt glänze von Reif und Schnee, ob er ſich gleich auch verjüngen könne. Wer ſieht nicht in dem Ungenannten einen Gott der Zeit, man mag ihn nun Cronos oder Saturn, oder Janus nennen wollen? Dieſs ſcheint eine ähnliche Schilderung 2, 11, 2. zu beſtätigen, welche dem Gott noch andre Attribute beylegt, aber doch auf denſelben zu gehen ſcheint. Dort heifst er der erſtarrte Schöpfer der Götter, mit Reif und Schnee umringt: er ſieht furchtbar aus und hat bald ein Schlangengeſicht, bald den Rachen eines Löwen, bald einen Hahnenkamm mit Schweinshauern. Er iſt umgeben mit einer Harpe und mit Trommelgeräuſch! Um aber auf die Gattin deſſelben zu kommen, war ſie eine alte, dicke, fruchtbare Mutter, umgeben von ihren Kindern und angethan mit bunten, blumichten und die Fruchtbarkeit der Erde bezeichnenden Gewändern und Attributen. Mit ihr ging ihre Zeitgenoſsin, die Veſta. Vermuthlich ſchildert der Dichter die Rhea, Ops oder Terra, und wir hätten alſo mit Wahrſcheinlichkeit den Cronus und die Rhea als die vornehmſten der ungenannten Götter oder Conſentes aufgefunden. Dieſe Conſentes nennt nun Martian auch oben *Penates*, ein vieldeutiger Name, der aber auch den *geheimen* Samothraciſchen Gottheiten, dem Himmel und der Erde, beygelegt wurde, und alſo hier wirklich in einem ähnlichen Sinne vorkäme. Ob 2, 12, 2. der Herrſcher und Bewohner des Empyreum, welcher als der Herr des Weltalls geſchildert wird, derſelbe, oder wie es uns vorkommt, ein noch höherer Gott iſt, wagen wir nicht mit Sicherheit zu entſcheiden. Dort ruft die Philologie noch andere, wie es ſcheint, Götter ohne Namen an.

KINDERSCHRIFTEN.

1) Salzburg, b. Duyle: *Franz Traugott.* Eine lehrreiche Kindergeſchichte. 1792. 157 S. 8. (5 gr.)

2) Braunschweig, Schulbuchh.: *Sittenbüchlein für Kinder.* Zur allgemeinen Schulencyklopädie gehörig, von *Joh. Heinr. Campe.* Fünfte rechtmäſsige und verbeſſerte Auflage. 1793. 164 S. 8. (8 gr.)

3) Berlin, b. Barbiez: *Calender für die Jugend* für das J. 1793 in franzöſiſcher und deutſcher Sprache von Hn. Prof. *Büchler.* Mit Kupfern von *Fr. Barbiez.* 264 S. in 12. (16 gr.)

4) Leipzig, b. Cruſius: *Gutmann* oder *der ſächſiſche Kinderfreund.* Ein Leſebuch für Bürger- und Landſchulen von M. *Karl Traug. Thieme*, Rect. d. Schule zu Löbau. 1794. I. Th. XVIII u. 248 S. II. Th. 270 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

5) Leipzig, b. Gräff: *Dramatiſche Unterhaltungen* zur Belehrung und zum Vergnügen junger Perſonen von der Verfaſſerin des blinden Kindes. Aus dem Engl. Mit Kupfern. 1794. 299 S. 8. (18 gr.)

Wenn man ſich nicht durch das äuſsere Anſehen und die ſchlechte Titelvignette von Nr. 1) abſchrecken läſst, ſich weiter umzuſehen, ſo wird man ein im Ganzen ziemlich brauchbares Leſebuch für Kinder finden, das in einer einfachen, verſtändlichen Sprache mancherley nützliche Elementarkenntniſſe vortragt. Sie ſind in die Geſchichte eines gutartigen Knaben eingekleidet, deſſen Lebenslauf beſonders ſein Schul- und häuslicher Fleifs, erzählt wird. Es wird für häufige Abwechslung durch eingeſtreute Erzählungen, Fabeln, Lieder u. dgl. geſorgt. Ueber das Ganze können wir noch nicht mit Zuverſicht urtheilen, da wir nur den erſten Theil vor uns haben. Aber rügen müſſen wir es, dafs der kleine Held der Geſchichte ein *ſiebenjähriger* Knabe iſt, für welchen die meiſten der im Buche vorgetragnen und theils beylaufig, theils im abſichtlichen Schulunterricht mitgetheilten Begriffe, beſonders die moraliſchen und religiöſen Ideen, noch viel zu früh kommen. Doch, auch davon abgeſehen, finden wir Manches gegen einzelne Stellen zu erinnern. Die teleologiſche Frage: *Warum wir zwey Ohren und nur Einen Mund haben*, beantwortet der Lehrer ſeinen Schülern nach einem Reimlein: *damit man mehr höre als rede!* Ungefähr in der Voltairiſchen Manier: die Naſen ſeyen dazu, um Brillen aufzuſetzen. S. 13. ſpricht der Vf. von engliſchen Gärten ſo, als wenn darin Pyramiden, Alleen von Taxus, Buchsbaum u. dgl. wären.

Die kleine Sittenlehre Nr. 2) iſt ein vortreffliches Handbuch zum Gebrauch für das Alter, welches zur Entwicklung ſittlicher Ideen reif iſt, aber freylich nicht für Kinder, die ſich (Sittenbüchlein S. 4.) noch mit ihrem Spielzeuge beſchäftigen. Der würdige Vf. hat auch bey dieſer Auflage noch manche Stelle zu berichtigen und genauer zu beſtimmen nöthig gefunden. Die beträchtlichſten Aenderungen hat er nach ſeiner eignen Verſicherung in dem Abſchnitte von der bürgerlichen Geſellſchaft, Obrigkeit u. ſ. w. gemacht. Er hat ſich über alle hier zu berührende Gegenſtände ſo behutſam erklärt, dafs kein Ariſtokrat ein Aergerniſs daran zu nehmen Anlafs finden wird.

Der Herausgeber von N. 3) hat ſchon unter mancherley Geſtalten und Einkleidungen zum Behuf der Jugend geſchrieben, die ihm hoffentlich auch dieſen Calender als einen nicht unnützen Zeitvertreib verdanken wird. Die Monatskupfer ſind ſchlecht; der Druck weitläuftig. Proſaiſche Aufſätze, Erzählungen, Lebensvorſchriften, wechſeln mit Liedern, Fabeln u. ſ. w. ab. Das meiſte iſt unterhaltend, gut gewählt, nützlich. Die Geſchichte des Prinzen Li-Bu, ſo viel Anziehendes ſie auch hat, ſollte billig gegen eine weniger häufig für Kinder bearbeitete Geſchichte vertauſcht ſeyn. Das Nebeneinanderſtellen des franzöſiſchen und deutſchen Textes wird den muthmaſslich beabſichteten Zweck, zugleich Uebung im Franzöſiſch-Leſen zu verſchaffen, nicht befördern, indem die Kinder aus Trägheit die Geſchichten lieber in der ihnen gelaufigern Mutterſprache leſen werden.

Der

Der als Erzieher und als Erziehungsschriftsteller gleich achtungswürdige Vf. von Nr. 4) lieht die Erziehung aus dem edelsten und erhabensten Gesichtspunkte als ein Mittel, die Menschen allmählig *zur Würde vernünftiger Wesen* zu führen, an, und sucht durch seinen *Kinderfreund* etwas zur Beforderung dieses heiligen Zwecks beyzutragen. Ob gleich auf dem Titel steht: *für Bürger- und Landschulen*; so will es der Vf. doch *nicht* ausschliefslich für diese bestimmen. „Nein, sagt er Vorrede S. XVII. die Kinder aller Stände und Classen sind Menschenkinder; sind bestimmt vernünftige Menschen und brauchbare Glieder der Gesellschaft zu werden: (wir fügen hinzu: Sie müssen nach dieser Bestimmung eine völlig gleichartige Erziehung erhalten, und aus der Erziehung zu vernünftigen Menschen folgt von selbst was immer *für eine* gesellschaftliche Brauchbarkeit) und *dieses ist der einzige* Gesichtspunkt, den ich mir *bey der* Bearbeitung vorgesetzt habe." Ob sich der Vf. gleich nicht bestimmt erklart hat, von welchem Alter die Zöglinge, die in seinem Buche vorkommen, sind, und was für jungen Lesern er seine Schrift in die Hande zu geben wünscht, so scheint doch aus allem zu erhellen, dafs er sich Kinder ungefahr zwischen neun und zwölf Jahren gedacht hat, die ohne bestimmten Schulunterricht ihren Verstand schon an mancherley Gegenstanden der Erfahrung geübt haben, und durch die allmählig eingesammelten Verstandeserkenntnisse nun hinlänglich vorbereitet sind, um die ersten Anfangsgründe der Naturgeschichte, Erdbeschreibung, Rechen- und Messkunst, einige Begriffe von Handwerken und Künsten u. s. w. zu erlernen; doch versteht sich, dies alles nur discursive, nicht im zusammenhängenden Lehrvortrage, nur in sofern sich die Gegenstände des Unterrichts anschaulich machen lassen. Die Veranlassungen zur Mittheilung dieser wissenswerthen Dinge sind in der Familiengeschichte eines wackern sachsischen Hausvaters, Gutmanns, sehr natürlich herbeygeführt. Der Vater ist, wie recht und billig, selbst Erzieher seiner Kinder, deren Kräfte er bald zu Hause, bald auf Spaziergängen, bald auf kleinen Reisen entwickelt und übt. Bey der Erzählung der letztern Reise wünschten wir, der Vf. hatte weniger summarisch angegeben, durch welche Oerter die kleine Reisegesellschaft gegangen und was sie gesehen. Ein so trocknes Tagebuch ermüdet wohl erwachsne Leser, geschweige Kinder. Am Schlusse des ersten Theils führt der Vater seine Kinder auch auf *Gott*, nicht sowohl aus eignem Antrieb — denn er wufste wohl, dafs für Kinder dieses Alters und dieses Denkvermögens der höchste Vernunftbegriff noch viel zu hoch sey — sondern, weil er bey den mannichfaltigen Veranlassungen im täglichen Leben den Fragen über Religion nicht mehr ganz ausweichen konnte. Er leitet seine Kinder ohne Umschweife vom Daseyn so grofser Werke, deren Hervorbringung über menschliche Kraite gehe, zu einem hohern Urheber. (Es gefallt uns doch besser, dafs Campe *am Ende des Sittenbüchleins* seinen Kindern das Daseyn Gottes verkündigt und auf diese Weise Gott nicht blofs als einen machtigen Urheber der Welt, sondern sogleich in *sittlicher* Beziehung darstellt.) Hier sollte er aber stehen bleiben und nichts weiter von den gottlichen Eigenschaften sagen. Was trieb ihn zu dem Zusatz: „wir stellen uns vor, dafs Gott Alles gegenwärtige, vergangene und zukünftige wisse müsse" welches für die Kinder blofse Worte ohne Sinn seyn mufsten!

Im zweyten Theile finden wir die Kinder schon auf der Stufe, auf welcher sich die praktische Vernunft entwickelt. Er ist ganz der Entwicklung der ersten sittlichen Vorstellungen, in sofern sie der Fassungskraft und dem Bedürfnisse der Lehrlinge angemessen sind, gewidmet. Durch wenige, bey Gelegenheit einiger Vorfalle des Tages aus den Kindern herausgelockte Ideen von den Gründen, dessen, was recht und unrecht ist, (da sich der Vater bisher begnügt hatte, ihnen bey vorkommenden Gelegenheiten categorisch zu sagen, dafs etwas recht oder unrecht sey) erregt er bey seinen Kindern Nachdenken über das Sittliche in den Gesinnungen und Handlungen, und um dieses noch mehr zu befördern, sorgt er für reichlichen Stoff. Beynahe dieser ganze Theil besteht daher aus einem sittlichen Exempelbuch, worin die Beyspiele mit grofser Einsicht gewahlt und so gestellt sind, um die jugendliche Urtheilskraft zu üben. Denn, was den Vf. als einen sehr *weisen* Erzieher darstellt, er gibt nur den Stoff zur Beurtheilung, wirft bey jeder vorgetragnen Erzählung einer sittlichen oder unsittlichen Handlung die Frage auf: war das recht oder unrecht? und reizt dadurch das Nachdenken der Jugend, ohne ihr selbst die Antwort in den Mund zu legen. Am Ende des Bandes sind noch einige *Sittensprüche*, aus dem Vorrath von Erzählungen abgezogen, angehangt.

Die dramatischen Dialogen Nr. 5) haben einen guten, unterhaltenden Vortrag und eine grösstentheils reine, gesunde Moral. Die Vfin. hat mehr für ihr als für das andre Geschlecht gesorgt, und hat an mehrern Beyspielen von Madchen das Fehlerhafte der Heftigkeit, Unthatigkeit, der Tandeley, der Eitelkeit, Neugierde und der falschen Empfindsamkeit nebst den diesen entgegenstehenden Tugenden dargestellt. Ein paar Stücke, *Carl der Erste* und *Prinz Heinrich*, sind aus der Geschichte entlehnt. Im zweyten Stücke ist die Art nicht erbaulich, wie im Beyseyn des weiblichen Zöglings, über dessen Erzieherin gesprochen wird, die, obwohl sehr schwach, doch vor der Pflegetochter in Ehren gehalten werden mufste. Im 3. St. S. 73. wird gesagt, die *Anhanglichkeit aus Gesinde* verrathe immer *schlechten Geschmack, weil diese Leute eben so wenig feine Erziehung als Grundsatze haben.* Wenn man gleich in den meisten Fallen Ursache hat, Kinder vor vertrautem Umgange mit der Dienerschaft zu bewahren, so mufs man sich dadurch doch nicht zu ungerechten und liebloten Urtheilen gegen einen Stand verleiten lassen, unter denen es ebenfalls gutgesinnte, treue und ihrer Herrschaft ergebne Personen gibt, die allerdings durch freundliche Behandlung und Gegenliebe belohnt zu werden verdienen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Altona*, b. Hammerich: *Versuch einer Analytik des Gefühlvermögens* von *Ge. Aug. Flemming*. 1793. 72 S. gr. 8. — Diese Schrift, heifst es in der Vorrede, soll den Weg gehen, den alle ihrer Art gehen (??), sie soll belehren, wo es nöthig, erhellen, wo es noch dunkel ist; ob sie es kann, und wieferne sie ihren Zweck erreichen wird, kann ich nicht entscheiden, obgleich ich von ihrer gänzlichen Unwichtigkeit nicht überzeugt bin, denn wer ist nicht für sein Werk eingenommen, so sehr auch hiegegen die grofse Bescheidenheit einiger spricht; diese Scheintugend besitze ich nicht, und denke, ein Vater nimmt gewöhnlich die Parthey seines Kindes. — Es urtheile also der Kenner. — Der Vorwurf, ob vielleicht auch diese Schrift ein Product eines zu raschen Unternehmens und einer nicht hinlänglich geprüften Untersuchung sey, kann mich nicht treffen, da ich schon seit langen Zeiten (der Vf. hatte, als er diese Schrift herausgab, kaum seine akademische Laufbahn geendiget) die bisherigen Theorieen der Gefühle nicht befriedigend, im Gegentheile mysteriös fand, und nun sie ernstlich zu untersuchen anfing. (Also noch vor einer ernsthaften Untersuchung fand er, dafs alle bisherigen Theorien *mysterios* sind! Es wäre gut gewesen, wenn er diese namentlich aufgeführt hätte, indem es sich dann hätte zeigen müssen, ob er sie kenne. Die Schmidische hat zum wenigsten diesen Fehler nicht; es müsste denn für einen Verstand seyn, dem alles Mysterien wären.) Gegenwärtige Schrift ist das Resultat dieser Untersuchungen.

Wir haben mit Fleifs diese ganze Vorrede abgeschrieben, weil sie zur Charakterisirung des Vf. und des Geistes, der in dieser Schrift herrscht, dienet, und gegen den wahren Gehalt der letztern gewaltig absticht.

Wahrscheinlich hatte Hr. F. die Theorie des Vorstellungsvermögens als Muster vor Augen, und wollte das Gefühlvermögen auf eben dieselbe Art auf seine ersten Elemente zurückführen; allein weil es ihm an allen dazu gehörigen Talenten und an Einsicht in die Erfoderniffe einer Analytik überhaupt und des Gefühlvermögens insbesondere nebst der zulänglichen Kenntnifs des Gegenstandes fehlte, so mufste sein Vorhaben nothwendig scheitern. Er stellt einige Hauptsätze von dem Wesen, den Bedingungen und Arten der Gefühle auf, welchen allezeit ein Commentar zur Erklärung folgt, ob gleich der Zusammenhang zwischen den Erörterungen und dem Hauptsatz nicht selten gar nicht einzusehen ist. Die Entwickelung der Begriffe, die Ableitung der Sätze aus Gründen, und die Verbindung derselben durch bündige Schlüsse ist höchst unvollständig und unvollkommen. Was aber das ärgste ist, so legt der Vf. einen Begriff vom Gefühle zum Grunde, in welchen das Hauptmerkmal, wodurch sich diese Veränderung des Gemüths von andern unterscheidet, ausgeschlossen wird. Doch wir müssen das Verfahren dieses Schriftstellers in einigen Beyspielen näher charakterisiren.

Das Gefühl ist nach S. 4. keine Empfindung, weil es schon Vorstellungen des Verstandes vom Objecte voraussetzt, ehe es entstehen kann: es ist auch keine Empfindung der Lust oder Unlust am Gegenstande, denn Lust und Unlust verhält sich zum Gefühle wie die Folge zum Grunde; sondern es ist diejenige Vorstellung, welche durch ein Afficirtwerden des innern Sinnes vermöge des Einbildungsvermögens entsteht, indem diese das Verhältnifs des vorgestellten Objects in Beziehung auf das Subject darstellt, oder kürzer, Reproduction der Wirkungen des Verstandes, S. 13. 9. Diese Erklärung vom Gefühl ist nicht erwiesen. Denn was S. 17. gesagt wird, in dem Gefühle liegen die Bedingungen zur Möglichkeit einer Vorstellung, oder wie es heifsen sollte, die Merkmale einer Vorstellung, das Bezogen und Unterschiedenwerden vom Object und Subject ist kein Beweis. Denn es folgt nur so viel daraus, dafs das Gefühl und die Vorstellung etwas Gemeinsames haben, keinesweges aber die völlige Identität der Vorstellung und des Gefühls, man müsste denn mit dem Vf. so unlogisch verfahren, und das wesentliche Merkmal, ohne welches gar kein Gefühl denkbar ist, Lust und Unlust, aus dem Begriff desselben entfernen, um nemlich seine einmal aufgestellte Erklärung zu rechtfertigen. Jedermann versteht unter Gefühl, Lust und Unlust, welche Vorstellungen begleiten können, und wenn man sie wegläfst, so bleibt freylich nichts übrig als Vorstellungen. Lust und Unlust, heifst es, ist nur eine Folge des Gefühls, nicht das Gefühl selbst. Dafs Lust und Unlust Vorstellungen seyen, hat der Vf. also weder bewiesen noch beweisen wollen. Nun besteht aber darin nach der allgemeinen Uebereinkunft das Gefühl. Also hat er zeigen wollen, dafs das, was niemand für ein Gefühl hält, Gefühl und Vorstellung sey. Und so ist der eigentliche bestimmte Gegenstand ganz verfehlt, und schon darum wäre das, was hier gesagt wird, keine Analytik des Gefühlvermögens.

Wir müssen noch einige Beyspiele von des Vf. Kunst, Begriffe zu definiren geben. Das Gefühl bestehet aus Vorstellungen von den Verhältnissen der Gegenstände *auf das Subject als fühlend*. S 17. Ein Gegenstand ist schön, wenn das Subject Beschaffenheiten an ihm, die nicht nothwendig zu seiner Form gehören, unter der wir ihn anschauen, wahrnimmt. S. 45. Also wird wohl das Gemüth Beschaffenheiten wahrnehmen müssen, welche zur Form der Anschauung nothwendig gehören, um einen Gegenstand für häfslich halten zu können!! Wenn *Kants* Analyse des Geschmacksurtheils Hn. F. nicht befriedigte, wie er S. 46. mit viel Selbstgefälligkeit sagt, so hätte er das Mangelhafte derselben darthun sollen. Aber freylich ist der Weg, den er wählte, viel gemächlicher, ohne Kanten zu widerlegen, *seine eignen Ideen an den seinigen hinzustellen*. Diejenige Vorstellung, die durch das Afficirtwerden des innern Sinnes vermöge des Einbildungsvermögens, welches die Vorstellungen des schönen Objects bey der Anschauung desselben lebhaft in Beziehung aufs Subject darstellt, erzeugt wird, ist das ästhetische Gefühl, S. 51. — Bey vielen Behauptungen weifs man nicht, was man denken soll, z. B S. 20. das Gefühl setzt nicht eine einfache sinnliche Vorstellung vom Object, sondern mehrere solche, *a priori verknupfte* voraus.

Doch wir haben von einem Product dieser Art schon fast zu viel gesagt. Wir müssen nur noch den Vf. im Namen des Publicums bitten, dafs er, ehe er die Feder wieder ergreift, die Logik gründlicher studiere und in seinen Busen greife.

GESCHICHTE. *Hildburghausen*, b. Hanisch: *Gaillards Nachricht von einer Erzählung vom Tode Richard II.* König von England. Aus dem Französischen. 1793. 2½ B. 8. — Da der Verleger es einmal gewagt hat, die verschiedenen Aufsätze übersetzen zu lassen, die aus den Handschriften der weiland königlichen Bibliothek in Paris in den Notices und Extraits derselben gesammelt sind, so mufste freylich auch die Reihe an die langweilige Erzählung von Richard II. Ermordung kommen. Der ungenannte Vf., der zu den Freunden des unglücklichen Königs gehörte, bestätigt darin nur die bekannte Sage, dafs derselbe auf Befehl seines Gegners im Schlosse Pomfret von einem gewissen Peter Exton ermordet worden. Die hier angeführten Ursachen sind hingegen von den meisten Schriftstellern weggelassen. Nemlich Heinrich von Lancaster war gewissermafsen, seiner eigenen Sicherheit wegen, gezwungen den gefangenen König aus dem Wege räumen zu lassen, weil verschiedene Misvergnügte ihn wieder auf den Thron erheben wollten. Sehr vertraut mit der englischen Geschichte scheint der Uebersetzer nicht zu seyn. Er weifs nicht einmal den Titel *Prince de Galles* deutsch zu geben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 11. November 1794.

NATURGESCHICHTE.

Erlangen, b. Walther: *Magazin der neueſten ausländiſchen Inſekten.* Erſtes Heft. Pap. exot. Tab. I. II. 1 ½ Bog. in med. 4. 1794. (1 Rthlr, 8 Gr.)

Der Verleger des Eſperſchen Schmetterlingswerks fand unter ſeinen aus dem Auslande erhaltenen Inſekten viele vor, die weder in dem Cramerſchen noch in dem Druryſchen Inſektenwerke abgebildet waren. Er entſchloſs ſich daher, ſie dem Publicum in dieſem Magazin, nach der Natur treu gemahlt und genau beſchrieben, nach und nach mitzutheilen. Die Tag- Abend- und Nachtvögel ſollen, ſo wie die dazu gehörigen Beſchreibungen abgeſondert erſcheinen, damit zu ſeiner Zeit jede Abtheilung in einen beſondern Band gebunden werden könne. Vier Tafeln mit den Beſchreibungen dazu ſollen in dem *äuſſerſt mäſsigen Preiſe* von 1 Rthlr. 8 Gr. geliefert werden. Dabey macht man uns die Hofnung auch die noch nicht abgebildeten Inſekten der andern Ordnungen mitgetheilt zu erhalten. Dieſe Herausgabe geſchieht nun, wie wir aus dem Vorberichte zu dieſem erſten Hefte ſehn, durch Hrn. Eſper. Das Unternehmen überhaupt muſs den Liebhabern der Entomologie höchſt angenehm ſeyn. Wenn aber die Abonnenten des Eſperſchen Schmetterlingswerks, und dieſe machen doch gewiſs einen ſehr beträchtlichen Theil des Entomologiſchen Publicums aus, hier den Herrn Eſper wiederum an der Spitze eines neuen Werks auftreten ſehn, da ſeine bereits ſeit langer Zeit angefangenen Inſektenwerke nicht allein den Schneckengang gehn, ſondern auch, was ihm eigentlich mit Recht vorzuwerfen iſt, der bereits bezahlte Text zu den einländiſchen Schmetterlingen, wovon die Abbildungen geliefert worden, ſo ſehr weit zurück iſt; ſo kann dieſen Abonnenten dieſe neue Unternehmung wohl nicht in dem angenehmſten Lichte erſcheinen; wenigſtens werden ſie die Freude aus dieſem Magazine Bänder zu machen, wohl ihren Kindeskindern überlaſſen müſſen. Rec. hat dem Hrn Eſper hierüber ſchon zu verſchiedenenmalen die beſcheidenſte Erinnerung, aber ohne glücklichen Erfolg, gemacht. Er fürchtet daher nicht ohne Grund, daſs man der Fortſetzung dieſes Werks müde werden, und es gänzlich aufgeben werde, und dieſs um ſo mehr, da wir durch das vortrefliche Hübnerſche Schmetterlingswerk, das ſich durch die erſchienenen Zünsler von der vortheilhafteſten Seite ankündigt und dem Eſperſchen entgegen kömmt, gewiſs eine hinreichende Schadloshaltung zu erwarten haben. — In dieſem Hefte ſind abgebildet: T. 1. F. 1. *Eq. Troj. Hectorides.* Er iſt, wie ſich Hr. Eſper an mehrern Orten dieſes Hefts unrichtig ausdrückt, eine dritte Gattung! die mit dem *P* Hector und *P* Romulus in genaueſter Verbindung ſteht. *P. Hector* ſoll am Rande der Unterflügel eine gedoppelte Reihe rother Flecken haben. Dieſs iſt aber unrichtig, ob es zwar ſo auf der Jablonskyſchen Abbildung zu ſeyn ſcheint. Auf der Cramerſchen ſteht die obere Reihe gerade in der Mitte, und ſo findet es ſich auch auf zweyen Originalen unſrer Sammlung. — Tab. 1. F. 2. P. *Eq. Troj. Amphimedon Fem.* In der Recenſion über Hrn Eſpers ausländiſche Schmetterlinge iſt bereits errinnert worden, daſs der unter dieſem Namen Tab. 18. F. 2. abgebildete Falter der Amphimedon nicht ſeyn könne. Fabricius beſchreibt den Amphimedon: *alis dentatis concoloribus fuſcis, anticis albo radiatis, poſticis macula quinquefida rubra lunulisque albis, corpus magnum fuscum thorace antice ſtrigis duabus ſanguineis.* Nun ſind auf der angeführten Abbildung des Männcheus die weiſsen Strahlen nicht zu ſehn. Auch iſt der Flecken auf den Unterflügeln nicht roth ſondern gelb, und von den rothen Streifen vorne am Rücken, findet ſich nicht die geringſte Spur. Hält man dieſen ſogenannten Amphimedon gegen den Cramerſchen und Jablonskyſchen, ſo iſt die Verſchiedenheit noch auffallender. An dem vorliegenden Weibchen finden ſich zwar die rothen Streifen und die weiſsen Strahlen, aber der Flecken auf den Unterflügeln der roth ſeyn ſoll, iſt hier ebenfalls, wie bey dem Männchen, gelb, und die rothen Flecken, das charakteriſtiſche der Trojaner, fehlen gänzlich. Hrn Eſpers Amphimedon iſt Aſtenous Fabr. Spec. Inſ. p. 10. und Cramers Pompeus Heft 3. t. 25. a. — Rec. beſitzt dieſen Falter, ſo wie den — Tab. 2. F. 1. abgebildeten Pap. *Eq. Achiv. Euphanes.* Er iſt freylich noch nirgends abgebildet, aber deutlich und unverkennbar in den Spec. Inſ. Fabr. p. 12. unter Pap. Fabius beſchrieben. Hatte Hr. Eſper dabey ja einige Bedenklichkeiten, ſo war es doch immer ein frageweiſe beyzubringendes Citat. Dergleichen Citate ſind von gröſsern Nutzen, als man gemeiniglich dafür hält, da ſie oft die Gelegenheit zu den nützlichſten Erörterungen geben. — Tab. 2, F. 2. Pap. *Eq. Achiv. Ariſtodemus*, ein neuer, bisher unbekannter, ſchöner Ritter. Auf den beyden übrigen Tafeln finden ſich abgebildet — Tab. 1. Fig. 1. *Sphinx Nicobarenſis mas.* Schon von Schwarz in den fortgeſetzten Beyträgen zu Klemanns Inſektengeſchichte mitgetheilt, der ihn von dem Herausgeber zur Bekanntmachung erhalten. Die abermalige Mittheilung wird wohl dadurch gerechtfertigt, daſs er weder im Cramer noch im Drury enthalten iſt. Das *albis* in der Schwarziſchen Diagnoſis iſt wahrſcheinlich ein Irrthum. In der Beſchreibung dieſes Sphinx iſt Verwirrung. Die

Grundfarbe der Vorderflügel, ist ein blafses ochergelb, das in der Mittelfläche ins bräunlich gelbe, gegen den innern Rand aber sich in eine etwas röthliche Mischung verliert. Dieses ist richtig. Dann heifst es ferner: beynahe den dritten Theil des Flügels oder die Spitze in ihrer gröfsten Breite nimmt ein Flecken von Lichtgrauen mit blafsen ochergelb gemischter Grundfarbe ein, die sich nur am aufsern Rande ins rothliche verliert. Versteht Hr. Esper hierunter die *macula magna apicis livido pallido*, so ist dieser Theil des Flügels, wenn anders der Sphinx richtig abgebildet ist, keine *macula magna*, sondern schon oben durch, *die Grundfarbe der Oberflügel ist ein blafses ochergelb*, beschrieben worden. — Tab. 1. F. 2. *Sphinx Quaterna, alis integris fuscis, superioribus fasciis rufis signo intermedio argenteo numerum ramanum IV simulantes.* Rec. findet keine *fascias*, sondern nur *strigas* oder wie sich Hr. Prof. E. in der Beschreibung richtiger ausdrückt Querstreifen. Uebrigens ist an der Identität dieses Sphinx mit der Fabr. *S. Didyma, alis integris fuscis, punctis duobus approximatis albis* nicht zu zweifeln. Denn die *Entomologia Systematica* beschreibt ihn: *alae obscurae strigis aliquot obsoletis indistinctis obscurioribus; puncta duo approximata alba posteriore majore lunata in medio alae anticae. Abdomen fusco grisoque annulatum.* Die von Fabricius aus dem Cramer hieher gezogne *Sp. Penaeus*, *Morpheus* und *Bubastus* gehören aber nach Hrn Espers richtiger Bemerkung nicht hieher, es müfste denn der dem *Sphinx Quaterna* am nächsten kommende *Sph. Penaeus* eine Geschlechts Verschiedenheit seyn. — Tab. 2. F. 1. *Zygaena Argentifera* eine neue uns unbekannte schöne Art — Tab. 2. F. 2. *Zygaena Pugione*, Rec. ist mit dem Hrn Prof. einerley Meynung, dafs die von Fabricius hieher gezogne *Zyg. Lychas* Cramer 4. t. 145. b. die *Pugione* nicht sey. — Tab. 2. F. 3. 4. *Zygaena Virginica* m. et f. gleichfalls unbekannt. Das in der Ankündigung gethane Versprechen des Verlegers die abzustehenden Insekten mit dem Preise auf dem Umschlage des Hefts bekannt zu machen, ist noch nicht in Erfüllung gegangen. Mit dem vorher verkündigten äufserst mafsigen Preise möchten doch die Liebhaber wohl nicht so ganz einverstanden seyn. Aeufserst mäfsige Preise lernt man durch die Herbstschen, Hübnerschen und Panzerschen Insektenwerke kennen.

LITERARGESCHICHTE.

Frankfurt u. Leipzig, b. Stahels Wittwe u. Sohn: *Kurze Nachrichten von merkwürdigen Gelehrten des Hochstifts Wirzburg* in den vorigen Jahrhunderten. 1794. 164 S. ohne Zueignungsschr. 8.

Der Vf. dieser Nachrichten, der sich am Ende der Zueignungsschrift an Herrn D. *Oberthür* in *Wirzburg* selbst nennet, ist A. S. *Stumpf*. Was man in denselben zu erwarten, und aus welchem Gesichtspunkt man sie anzusehen habe, um dem Vf. bey Beurtheilung derselben nicht unrecht zu thun, das sagt er selbst in der eben gedachten Zueignungsschrift. „Man mufs, *schreibt* „*er daselbst*, meine Arbeit als den Versuch eines jungen „Mannes betrachten, der seine Zeitgenossen im Vaterlande, besonders die Nichtliteratoren mit den *braven* „(ein oft wiederholtes Lieblingswort des Vf.) Franken „der Vorzeit bekannt machen will; der aus Ehrfurcht „fürs Verdienst und Vaterland nicht gerne länger warten lassen wollte, bis ihn Zeit und Umstände näher „an die Quellen geführt hatten, wo er Hülfsmittel zu „vollständigen Biographien hätte herholen können — „Euch Jünglinge auf der Universität, und euch ehemalige Mitschüler, wünsche ich diese Arbeit in die „Hände u. s. w." Rec. hat nichts dagegen einzuwenden, und wird sich freuen, wenn der Vf. seine so löbliche Absicht erreichen wird; wenigstens ist seine Art zu erzählen einladend, und die hin und wieder, aber oft fast zu überhäuften Reflexionen belehrend. Uns bleibt nichts übrig, als die in dieser Gallerie aufgestellten Männer namhaft zu machen, und hin und wieder einige Anmerkungen beyzufügen. Der erste ist *Gregor von Heimburg*, ein Mann, dessen Andenken vorzüglich erneuert zu werden verdiente, da er sich schon zu seiner Zeit (er lebte bis 1472.) den Anmafsungen des päbstlichen Hofes mit aller Macht widersetzte. Er war anfangs Secretair des *Aeneas Sylvius*, nachmaligen Pabstes *Pius II.* und wohnte nebst demselben dem Concilio zu Basel bey. Nachher kam er in *Nürnbergische* Dienste als Consulent, wobey er sich aber doch auch um andere Grofse, die sich seines Raths bedienten, verdient machte. Dafs ihn sein ehemaliger Gönner *Pius der zweyte* in den Bann gethan, dafs er deswegen *Nürnberg* verlassen und sich nach *Böhmen* geflüchtet habe, und endlich zu *Dresden* gestorben sey, ist bekannt. *Johann Müller*, oder *Regiomontanus*. Ist Auszug aus den *Vitis Adami*. S. 18. heifst es, er habe ein *Astrarium autotum perp tuo mobile* verfertiget. Dieses ist vermuthlich das *Automaton*, das die eigentliche Bewegung der Sterne zeigte. *Conrad Celtes*. Herr St. legte dabey den *Brückerschen Ehrentempel* zum Grunde; erzählt also von diesem so merkwürdigen Manne gar nichts neues. S. 25. wird *Wilhelm Zapfs* Werkchen: *Ueber Sitten Johannes Dalberg* citirt. Eine fast unverzeihliche Nachlafsigkeit, wenn der Vf. anders das Buch, das er citirt, vor Augen gehabt hat. Der Vf. heifst nicht *Wilhelm* — sondern *Georg Wilhelm* und der Titel seiner bekannten Schrift — *Ueber das Leben und die Verdienste Johann von Dalbergs*. Auch ist dieselbe nicht 1786. sondern erst 1789. erschienen. Zwar eine Kleinigkeit, die aber doch beweiset, dafs Hr. St. nicht so aufmerksam war, als er es billig hätte seyn sollen. S. 26. mufs statt *Julius Agrikola* — denn keinen solchen gab es um jene Zeit — *Rudolph Agricola* gelesen werden. S. 36. wird behauptet, der Cardinal *Lange* sey Protector der vom *Celtes* gestifteten *Societate Rhenana* gewesen, welches ganz falsch ist. *Brucker*, aus welchem Hr. St. diese Nachricht genommen zu haben scheinet, redet von einer ganz andern Gesellschaft. Unter den Mitgliedern steht auch ein *Dünau* — es mufs vor *Bünau* gelesen werden. Die S. 37. gemachte Anmerkung vom Ursprung der Bücherprivilegien, ist viel zu unbestimmt, und hatte ganz wohl wegbleiben können

nen. S. 89. *Spiesshammer.* Warum denn nicht *Cuſpinianus*? *Martin Pollich* von Mellerſtatt, ein berühmter Medicus, war der erſte Rector der neugeſtifteten Univerſität *Wittenberg*. Hr. St. hat ſeine Nachricht von ihm aus *Adam* und *Jöchern*. *Johann Schoner*, der erſte Lehrer an dem Gymnaſio zu Nürnberg. Nicht *Johann* — ſondern *Joachim Camerarius* war daſelbſt ſein College — und das zwar nur eine kurze Zeit. *Lorenz Frieſs*, der Geſchichtſchreiber, deſſen Wirzburgiſche Chronik nicht — Peter — ſondern Johann Peter von Ludewig edirte. Er ſelbſt war nicht aus dem Wirzburgiſchen gebürtig. *Friedrich Nauſea*, der als Biſchoff zu Wien ſtarb. S. 65. eine Anmerkung von Luthern und ſeinen *Propagandiſten, die mit Heftigkeit und Ungeſtüm andern Leuten ihre Ueberzeugungen aufdringen wollten.* — So etwas zu ſchreiben, iſt doch für einen Mann, wie der Vf. iſt, faſt zu *altklug! Daniel Stibar* . aus *Frehers* Theatro. *Paul Eber* aus *Adami vitis*. S. 83. mochte wohl der Vf. das, was Adam von der *industria Eberi in componendis controverſiis inter Onoldinum Superintendentem et in ſiſtros reliquos ortis*, ſagt, nicht recht verſtanden haben, da er von einem zwiſchen dem *Superintendenten Onoldin*, und den übrigen Dienern der Kirche entſtandenen Zwiſt, den *Eber* beylegte, redet. Dieſer Superintendent hiefs *Georg Karg*. *Johann Stoſſel* iſt kurz abgefertiget und ganz aus dem dürftigen *Freher* genommen. *Michael Beuther*, ein Vielſchreiber, der nach ſo manchen Wanderungen Profeſſor der Geſchichte zu Strafsburg wurde, und daſelbſt ſtarb. Ein bloſser Auszug aus der weitläuftigen Lebensbeſchreibung *Adami*. *Erafmus Neuſtetter*, aus eben dieſer Quelle. *Paul Melliſſus* der bekannte Dichter aus der nemlichen Quelle und aus *Bruckers Ehrentempel*. *Georg Meyer*; eben ſo mäger, als im *Jöcher* und bey dem guten *Adam*. *Wolfgang Amling*. Auch hier findet man bloſs dasjenige wiederholt, was die beyden erſtgedachten Manner von demſelben erzählten. S. 128. heiſst es; *Sein Fürſt war ihm aber nicht geneigt, warum? Darüber konnte ich keine Nachricht finden.* Dieſe Nachricht können wir ihm geben. *Adam* ſagt: *principio utebatur gravi et difficile*, d. i. *der Anfang* (ſeines Rectorats zu Zerbſt, von welchen im vorhergehenden die Rede iſt) *war* hart. Hr. St. las vermuthlich *principe* ſtatt *principio*. *Hinc illae.* — *Caſpar Ulrich*, aus *Jöchern*. *Konrad Graſer*, aus *Adami vitis*. *Andreas Dauner*, berühmter Rechtslehrer zu Altdorf, aus *Frehern*. S. 145. *er wurde endlich auch Rector der Univerſität.* Dieſes wurde er eigentlich dreymal; denn die Rectorswürde iſt ja nichts perpetuirliches *Michael Virdung*; wieder ein berühmter Lehrer zu Altdorf. Iſt auch aus dem *Freher* entlehnt *Georg Ludwig Frobenius*, ein Mathematiker; ſtarb in Hamburg; wo er, wie *Jöcher* ſagt, und Hr. St. wiederholt, eine berühmte Buchdruckerey anlegte. Den Beſchluſs machen aus *Frehern* und *Jöchern*, *Johann Müller*, *Johann Gelchshaimer*, und *Caſpar Schott*, ein Jeſuite und treflicher Mathematiker.

Die Schriften dieſer Manner anzuführen, lag zwar nicht in dem Plan des Vf., und würde vielleicht auch dem Maaſse ſeiner gegenwärtigen Kenntniſſe, eine zu ſchwere Aufgabe geweſen zu ſeyn; indeſſen hätten doch wenigſtens nur die wichtigſten berührt werden ſollen. Vielleicht geſchiehet dieſes einſt von einem geübtern Manne — vielleicht von dem würdigen Herrn D. *Oberthür*, dem dieſe Nachrichten gewidmet ſind — ſelbſt.

Lucca, b. Benedini; *Notizie della Libreria de' Padri Domenicani di S. Romano di Lucca raccolte dal Padre Federigo Vincenzo di Poggio* Bibliotecario della medeſima. 1792. 216 S. gr. 8.

Da obiger Titel ſo ziemlich allgemein iſt, und man vielleicht ganz etwas anders in dem Buche ſuchen möchte, als wirklich darinnen zu finden iſt: ſo wird wohl eine kurze Anzeige des Inhalts deſſelben nicht unverdienſtlich ſeyn, wenigſtens wird ſie dazu dienen können, diejenigen Gelehrten, denen an der Kenntniſs der erſten Producte der Buchdruckerkunſt gelegen iſt, auf daſſelbe aufmerkſam zu machen. Der Vf. hat, ſeine Notizen von der Bibliothek, deren Aufſeher er iſt, in vier Capitel getheilt, von denen die beiden erſtern von dem Alterthum und von der nach und nach erfolgten Vermehrung derſelben handeln. Das Kloſter ſelbſt wurde ſchon im J. 1236 geſtiftet, und da die Dominikaner nach der Abſicht, ihres Stifters vorzüglich auf die *Ketzerjagd* ausgehen, oder, nach des Vf. Ausdruck *pugiles fidei et veri mundi lumina* ſeyn ſollten: ſo war es denn freylich nothwendig, daſs ſie ſich frühzeitig mit den nöthigen Werkzeugen zu einem ſo wichtigen Geſchäfte verſehen muſsten. Daſs dieſes auch wirklich geſchehen ſey, das bezeiget ein ſchon im J. 1278. gefertigtes, und noch gegenwärtig vorhandenes Verzeichniſs derjenigen Bücher, welche die Mönche dieſes Kloſters beſaſsen. Die Ueberſchrift derſelben heiſst: *Iſti ſunt libri inventi in Armario tempore Prioratus Fratris Franciſci MCCLXXVIII.* Der in dieſem Inventario angezeigte Vorrath beſtund meiſtens aus gloſſirten lateiniſchen Bibeln und Bibeltheilen, wozu noch einige Werke des *Bonaventura* und des *Thom. de Aquino* kamen, an der Zahl 96 Numern. Wie dieſe Bibliothek nach und nach vermehrt worden ſey, welches vorzüglich durch die Freygebigkeit mancher Wohlthäter des Kloſters geſchehen iſt, das intereſſirt uns wohl wenig; doch wollen wir einen P. *Seſti* nennen, der zu Ende des vorigen Seculi lebte, und dem dieſe Bibliothek das meiſte zu danken hatte. Uebrigens zeigt der Vf. einige Hauptwerke die ſie beſitzt, und zwar nur ganz kurz an. Den Beſchluſs des zweyten Capitels macht eine Anzeige der wenigen im 15ten Jahrhundert zu *Lucca* gedruckten Bücher, unter denen doch eines iſt, das bisher nicht bekannt war, welches auch wegen der Endſchrift, wo es heiſst — *hoc opus impreſſum eſt in ſolita et libera Civita e divini cultus* — 1482. merkwürdig iſt. Ohne Zweifel führt hier die Stadt *Lucca* dieſen Namen von dem ſogenannten *Volto ſanto*, oder dem hölzernen Crucifixe, welches *Nicodemus* gearbeitet haben ſoll, und das in der Domkirche daſelbſt aufbewahret, aber auch gar hoch verehrt wird, welches auch daraus abzunehmen iſt, weil daſſelbe auch ſogar auf den Münzen des Staates ausgedruckt iſt. Das nun folgende dritte Capitel macht die Hauptſache des ganzen Buchs aus. Daſſelbe enthält nemlich ein Verzeichniſs

der von 1470-1500. gedruckten Bücher, welche diese Klosterbibliothek besitzet, deren Anzahl sich auf 205. belauft. Diese Producte aus den ersten Zeiten der Kunst, sind zwar keineswegs unter die wichtigsten zu rechnen; am wenigsten darf man in demselben ganz unbekannte Artikel suchen; indessen sind sie doch auch nicht ganz unwichtig, und manches derselben dient doch zur Bestätigung dessen, was schon bekannt, aber vielleicht nicht vollkommen documentirt ist. Die beygefügten literarischen Anmerkungen sind eben auch nicht zu verachten, ungeachtet die Quellen, aus welchen der Vf. schöpfen konnte, nicht immer die reichhaltigsten waren. Die bey den beiden ersten Büchern befindlichen Anmerkungen sind die weitläuftigsten, aber auch die wichtigsten. Der Vf. behauptet nemlich bey der Anzeige des 1470. zu Rom ohne Namen des Buchdruckers gedruckten *Suetons*, und bey der Anzeige der 1471. eben daselbst, ebenfalls ohne Namen des Druckers erschienenen Ausgabe von *Tortellii Orthographia*, wieder den P. *Audifredi*, dass beide nicht aus der Presse des *Filippo de Lignamine* gekommen sind, sondern dass solche wahrscheinlicher Weise dem *Ulrich Hahn*, der sich um diese Zeit mit einem *Simon von Luca* associirte, zugeschrieben werden müssen. Rec. will solches dahin gestellt seyn lassen, zumal da die Typen nicht die nemlichen sind, die man in jenen Büchern findet, welche die erstgedachten beiden Drucker in der Folge mit einander zum Vorschein brachten. Uebrigens sind die meisten Bücher, die dieses Verzeichniss enthält, in *Venedig* zum Vorschein gekommen. — Doch hat sich auch *Schedels deutsche Chronik* dahin verirrt, deren Titel aber der gute Dominicaner nicht angeben konnte, da er, wie er selbst aufrichtig gestehet, ein Fremdling in der *linguaggio Tedesco* ist. Den Beschluss macht in dem vierten Capitel das aus 100 Stücken bestehende Verzeichniss der in dieser Bibliothek befindlichen Handschriften. Vergeblich sucht man hier diejenigen, welche das oben angezeigte und im Jahr 1278 gefertigte Inventarium enthielte. Sie sind sämmtlich verloren gegangen, und wie der Vf. vermuthet, nach Erfindung der Buchdruckerkunst, die seiner Meynung nach eine allgemeine Destruction der alten Manuscripte (freylich hauptsächlich solcher, die gar keinen Werth hatten) nach sich zog, in die Hände der Buchbinder gekommen, und zu andern Gebrauch angewendet worden. Die noch vorhandenen Handschriften, die hier angezeigt und näher beschrieben werden, mögen für die Mönche dieses Klosters gut genug seyn — besonders die *Chroniken* ihres Klosters, uns aber interessiren sie nicht.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Erlangen*, b. Palm: *Ueber den Begriff der Geschichte der Philosophie und über das System des Thales.* Zwo philosophische Abhandlungen von *Georg Friedrich Daniel Goess.* 1794. 74 S. 8. So lange der Begriff der Philosophie noch nicht völlig bestimmt ist, wird es auch immer noch an einem bestimmten Begriff der Geschichte der Philosophie fehlen, und man hat so lange keine sichere Richtschnur für das Materiale und Formale derselben. Beide Begriffe sind schwer zu finden, und wie Kant von dem Begriff der Philosophie bemerkt, das Letzte, wodurch die Wissenschaft vollendet wird. Es ist aber auch das grösste Verdienst, sie rein und vollständig aufgefunden zu haben, und jeder Versuch, jeder Beytrag dazu muss daher willkommen seyn. Aus diesem Gesichtspunkt müssen wir denn auch diese Abhandlung, womit Hr. G. ein verdienstvoller junger Schriftsteller zum erstenmal in der Welt auftritt, betrachten.

In der ersten Abhandl. beurtheilt der Vf. die Erklärungen welche *Garve, Eberhard, Buhle, Ourlitt*, von der Geschichte der Philosophie gegeben haben, und zeigt dass sie alle theils zu enge, theils zu weit sind, und zwar wegen Mangel eines völlig bestimmten Begriffs der Philosophie. Er geht dann zur Prüfung der Reinholdischen und Heydenreichischen Erklärung der Philosophie über, aus welcher sich ergiebt, dass weder jene, noch weit weniger aber diese vollkommen befriedigend sind. Der Vf. kritisirt mit gehöriger Achtung und Bescheidenheit; seinen Bemerkungen fehlt es nicht an Scharfsinn, aber zuweilen an Wahrheit. So wird z. B. an der Reinholdischen Erklärung der Philosophie in Fülleborns Beyträgen getadelt, dass durch sie die Philosophie nicht von der Geschichte scharf genug abgeschnitten werde. Denn, fragt er, S. 19., hat die Geschichte nicht auch einen bestimmten, von der Erfahrung unabhängigen Zusammenhang der Dinge? Und wir fragen; ist dieser Zusammenhang bestimmt, d. i. nothwendig und als solcher für uns erkennbar, ist er von der Erfahrung unabhängig? — Der eigne Begriff des Vf. von der Philosophie und ihrer Geschichte dürfte aber eben so wenig eine scharfe Kritik aushalten. *Philosophie* heisst es S. 24, *ist die Wissenschaft der nothwendigen und allgemein gültigen Formen, Regeln und Prinzipien der ursprünglichen Vermögen des menschlichen Geistes und aller derjenigen Dinge, die durch jene (Formen u. s. w.) bestimmt sind.* — Hieraus wird der Begriff der Geschichte der Philosophie festgesetzt, und ihre Unterscheidungsmerkmale von andern Geschichten und ihre Erfordernisse nach Reinholds Vorbild sehr gut auseinander gesetzt. Das Verdienst dieser Abhandlung bestehet nicht sowohl in neuen tief eindringenden Gedanken, als in der deutlichen und schönen Darstellung des Gedachten, wie sie dem Zwecke einer akademischen Vorlesung angemessen ist.

Die zweyte Abhandl. v. S. 51—74 ist als eine Probe einer nach den Foderungen des Vf. eingerichteten philosophischer Systeme sehr gut gerathen. Nach einigen nicht eben neuen aber gut vorgetragenen Bemerkungen über den Gang der philosophirenden Vernunft, woraus das Problem erklärt wird, warum sie gerade von den Speculationen über die Welt ausging, stellt der Vf. die Philosopheme des Thales so im Zusammenhange dar, als es wohl noch nicht geschehen ist. Darin bestehet das Hauptverdienst dieser Abhandlung. Wir schliessen diese Anzeige mit einigen Bemerkungen. Wenn der Vf. S. 55, 56. die spätere Bearbeitung der Moral daraus erkläret, weil diese von jeher ihr Daseyn einer vernünftigen und durch die Philosophie geläuterten Philosophie zu danken habe, so streitet dagegen die Geschichte. Fand Sokrates etwa eine vernünftige Religion vor. S. 58. forscht der Vf. wie billig nach dem Grunde, warum Thales das Wasser für das Grundprincip hielt. Die Vermuthungen und Analogien, welche Aristoteles und Plutarch anführen, befriedigen ihn nicht, weil sie bey ihrem geringen innern Gehalte zu gekünstelt und abstract sind. Er findet ihn vielmehr in dem Grundsatz: *Aus Nichts, wird Nichts.* Unstreitig leitete dieser den Thales bey seinen Speculationen, wie auch schon von andern Geschichtschreibern ist bemerkt worden. Aber er klärt das Problem, wie Thales auf jenes Princip kam, noch nicht auf. Dieser Denker musste erst gefunden haben, dass alles entstehe, alles entstanden sey, dann konnte er nach jenem Grundsatz aus dem Grundprincip alles Entstehens nachforschen. Thales bedurfte also bey seiner Speculation ganz gewiss empirischer Wahrnehmungen. Und warum sollen es jene von Aristoteles angegebene, nicht seyn, die so gekünstelt und abstract, als der Vf. will, gewiss nicht sind. Wir wundern uns, dass S. 66. die Stelle des Plutarchs I, 16. nicht nach dem berichtigten Texte des Hrn. Prof. Beck abgedruckt ist.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 12. November 1794.

ERDBESCHREIBUNG.

Bremen, b. Wilmans: *Handbuch der alten Erdbeſchreibung nach ihren vorzüglichſten Theilen*, zum Schulgebrauch aufgeſetzt von *H. Schlichthorſt*, Subconrector des Gymnaſiums zu Stade. 1794. 362 S. in 8.

„Ich bin in meine Arbeiten nicht ſo verliebt," verſichert Hr. *S.* in der Vorrede, „daſs ich nicht gerne freundſchaftliche Erinnerungen und Bemerkungen, Verbeſſerungen, *wo ſie nöthig ſeyn ſollten*, annehmen ſollte." Erinnerungen können freylich nicht fehlen; ob ſie der Vf. für freundſchaftlich erkennt, wiſſen wir nicht: daſs ſie aber nöthig ſind, woran er zu zweifeln ſcheint, wird ihm die ganze Leſewelt verſichern. Vor allen Dingen bitten wir Hn. *S.*, bey künftigen Arbeiten, mit denen er das Publicum zu beſchenken im Sinne hat, ehe er ſchreibt, mit ſeinen Gedanken in das Reine zu kommen, und ihnen mehr Ordnung und Beſtimmtheit zu geben; in dem vorliegenden Buche fehlt wenigſtens das letztere ſchlechterdings. Die ganze ausführliche Einleitung zur alten Geographie dient zum Beweis unſers Ausſpruchs. Gleich der Anfang: „Die alte Erdbeſchreibung ertheilet uns einen möglichſt gründlichen Unterricht von der wahren Geſtalt unſers Erdbodens etc." Nichts weniger, ſie lehrt uns bloſs die mehr oder weniger irrigen Begriffe, welche die alten von demſelben hatten. — S. 2. enthält ein Gewebe von unrichtig zuſammengeſtellten Gedanken, deren Auseinanderſetzung aber auch für die ausführlichſte Recenſion zu weitläuftig würde. — S. 4 „Gleich je„der Kunſt hat auch die alte Erdbeſchreibung *ihr* Kin„desalter, welches *ihre* erſte Periode ausmacht. An *ih*„*rer* Spitze ſteht Herodot, wie *ſchon* aus §. 1. abzunehmen iſt. *Schon* ein Thales etc. ſcheinen die Idee von „der runden Geſtalt der Erde gehabt zu haben. *Schon* „Anaximander verfertigte einen Globus etc." Im erſten §. laſst Hr. *S.* die Wiſſenſchaft mit Moſes anfangen, und auch hier zählt er Männer mit auf, die älter waren als Herodot; wenn alſo mit dem letztern das Kindesalter beginnt, ſo muſs bey den ältern das Kind noch in Mutterleibe geweſen ſeyn. — S. 6. „Eratoſthenes ſchätzte einige Himmelsgrade viel *genauer*, als ſeine Vorgänger, wodurch er den Umfang der Erde viel *genauer* als jene anzugeben vermochte." Hat keinen Sinn. Eratoſthenes verlangte den Himmelsgrad nicht zu ſchätzen, der auch nicht geſchätzt werden kann; er ſuchte zu beſtimmen, wie viel ein Grad auf unſerer Erde in Stadien betrüge. — S. 9. „Gegen das fünfte chriſtliche Jahrhun„dert war die Rotundität der *Erde* eine ausgemachte „Sache; nur dachten ſich nicht alle die Runde der *Erde* „auf einerley Art. Manche verſtunden darunter, was „wir noch verſtehen; andere ſtellten ſich die *Erde* als „eine runde Fläche vor, auf welche der Himmel ringsum„her geſtützt ſey; andern gab der zuerſt bewohnte „und daher am meiſten bekannte Theil der *Erde* von „Oſten nach Weſten die Veranlaſſung, ſich dieſelbe als „*ein längliches Viereck vorzuſtellen.*" Eigentlich iſt der ganze Satz unrichtig; dieſe irrigen Vorſtellungen ſtammen aus den älteſten Zeiten her, und wurden ſpäter nur von einigen Chriſten beybehalten. Doch das mag ſeyn; aber gehören denn die, welche die Erde als viereckigt annahmen, unter die Zahl derer, die ſie für rund hielten? Ferner: „In neuern Zeiten hat man die *Rotundi*„*tät* bloſs nur noch mit der bekannten Bemerkung we„gen der *Fläche* an den Polen *vermehren* können." Die Rotundität wird durch die bemerkte Fläche vermehrt! — S. 12. „So lange die Alten den *Erdboden* auf unſerer Halbkugel *nicht gehörig unterſcheiden konnten*, ſo lange muſste die Eintheilung der Erde ſehr verſchieden „ausfallen." Was heiſst das? — S. 12. „Man darf ſich „nicht wundern, daſs einige die ganze Erde in einen „mitternächtigen und mittäglichen Theil zerſchneiden, „den erſtern Europa, den letztern Aſia nennen, und un„ter einander nicht einig ſind, ob ſie *Afrika zu jenem*, „*oder zu dieſem, zählen ſollen.*" Es ſoll je ein Menſch gezweifelt haben, ob Afrika zu dem mitternächtigen oder mittäglichen Theil der bewohnten Erde gehöre! — Nie wurde ganz Europa unter dem Namen *Galatia* oder *Celtica* begriffen, wie S. 14. behauptet wird. — S. 14. „Europas Länder kann man *bequem* in zwey Theile theilen, wenn man nemlich die Inſeln von dem feſten Lande unterſcheidet." — Beſſer finden wir die einzelne Beſchreibung der Völker und Orte ſelbſt, welche in dieſem Theile vorkommen, da Hr. *S.* immer die beſten Führer wählt, und durch eigene Lectüre hin und wieder kleine Verbeſſerungen anbringt. An Fleiſs und Beleſenheit fehlt es dem Vf. nicht, es erſcheinen auch wenige auffallende Unrichtigkeiten, und wenn bloſs von Chorographie die Rede iſt, wird er ſeine Sache nicht ſchlecht machen, doch verfällt er auch hier ſchnell auf wunderliche Begriffe, ſo bald er es wagt, ſich der Hand ſeines Leiters zu entziehen; z. B. S. 30. „In dieſer Provinz wohnte eine groſse Reihe Völker, worunter ſich freylich viele kleinere befanden, die nur *Unterſtämme* von andern wären." Warum nicht Zweige? — S. 42. „Die Seguana (Seine) ſoll nach Strabo ihre Quelle auf den Alpen haben, aber ſie iſt *mehr ſüdlich in Gallien.*" Die ſchlechteſte Karte müſste Hn. *S.* belehrt haben, daſs dieſer Fluſs nicht ſüdlicher entſpringt, nicht entſpringen kann. — S. 125. „Herculanum wurde vor etwas mehr als hundert Jahren wieder entdeckt." Nein, erſt im ſpaniſchen

Successionskrieg. — S. 194. „Delphi lag mitten in Griechenland.“ Wenn dabey stünde, nach dem Begriff der ältern Griechen, so wäre der Satz richtig. — S. 304. „Der See Sirbonis ist heutiges Tages mehr ein Seebusen, als ein See.“ Dies war immer so. — S. 314. „Der Prätor von Aegypten residirte in Alexandrien.“ Aegypten hatte keinen Prätor. — S. 225. „Chalcis lag südöstlich von Olynthus.“ Es lag nördlich. — Das Buch fasst als Compendium seine Beschreibungen kurz, und das ist recht; aber gleiche Haltung sollte nicht fehlen. Warum glaubte z. B. der Vf. S. 113. die Anekdote von dem Knaben, der einen Fuchs fing, ihn mit Stroh umwickelte, angezündet laufen liefs, und dadurch den Brand der reifen Kornfelder verursachte, bey dem unbedeutenden Ort *Carfeoli* aus seiner Belesenheit anbringen zu müssen? — S. 28. wird Strabo citirt: l. III. p. m. 102; vielleicht verstehen unsere Leser besser die Stelle aufzufinden, als wir. — Diese Arbeit macht eigentlich den Commentar zu den unterrichtenden und wohlfeilen Berliner Landkarten, und zu denen, welche in der Schneiderischen Buchhandlung in Nürnberg über die alte Geographie erschienen sind. Sie umfasst also nicht alle Länder der den Alten bekannten Erde; doch verspricht Hr. S. das Fehlende „gelegenheitlich in einem kleinen Bändchen nachzuliefern.“

Frankfurt u. Leipzig, in Comm. d. Hermannischen Buchh.: *Meine Wanderungen durch die Rhein- und Maingegenden und die preufsischen Cantonirungsquartiere* im Febr. 1794. Nebst Nachrichten über die *Mainzer Klubbisten* und über den in preufsische Kriegsgefangenschaft nach Magdeburg gebrachten *Peuple souverain*. 277 S. 8.

Ex ungue Leonem! In der That scheinen diese Wanderungen das blofse Vehikel zu seyn, um mehrere angesehene Männer und literarische Institute gelegentlich verunglimpfen zu können, wie es seit einiger Zeit von einer gewissen, zwar nicht zahlreichen, aber desto lauter und unter mannichfaltiger Firma schreyenden Classe deutscher *Enragés* mit aller möglichen Uebertreibung zu geschehen pflegt. Schon der Setzer, dem statt der Vorrede ein Belobungsdecret an den Vf. in die Feder dictirt wird, spricht in der Kraftsprache, die S. 63. auch einem Hessen in den Mund gelegt ist, von den Blitz-Rechts- und Linksmachern, den halbgelehrten Windbeuteln, die mit der alten Weise nicht fortkommen können, und also was neues erfinden müssen, wenn sie nicht *verhungern* wollen;“ und der Vf. gibt schon S. 4. u. 5. zu verstehen, warum es ihm eigentlich zu thun ist. Er glaubt nemlich, „eben so viel Befugniss zu haben, seine Stimme laut und zwanglos hören zu lassen, als irgend ein anonymischer Quacksalber am Menschenverstande und an der politischen Ruhe Deutschlands in der allgemeinen deutschen Bibliothek oder andern Zeit- und Flugschriften die Seinige. Lafst die Censur, versteht sich, nicht etwan die *literarische* Mifsgeburt, die auf Löschpapier thront, und das Primat über das unermefsliche Reich der freyen Meynungen an sich gerissen hat, sondern die Staatscensur, aller Censurediete ungeachtet, dennoch die Nation unter ihren Augen durch die Schriftstellerey vergiften, und jeden Aufwiegler! zügellos an dem deutschen Gemeingeist verderben, so viel er kann; und erträgt sie so viele der gewagtesten Prätensionen unserer Journalisten, so „glaubt er für seine Meynung auch auf ihre Duldung Anspruch machen zu können. (Für Meynungen wohl, aber nicht für Schmähungen. Weishaupt, Bode, Knigge, Campe, Leuchsenring, und ein gewisser wohlbekannter Contentissimus (soll wohl Nicolai seyn) sammt seinen Legionen, Bahrdt, Schulz, Mauvillon, die Pädagogen und Aufklärer überhaupt, sind namentlich die Ehrenmänner, wie er sie nennt, denen er alles Unheil Deutschlands an den Kopf wirft, die den deutschen Gemeingeist ersticken, (wie man doch seine eigene Sache zur Sache der Nation zu machen weifs!) und die alles umzukehren suchen. Die allgemeine Literaturzeitung nennt er S. 27. das löblichste aller Papierinstitute, und die Mitarbeiter ehrliche Handfrohner, welche Fabrikwaaren zu liefern gedungen und sehr pressirt seyen; daher Machtsprüche nicht selten die Stelle von Recensionen vertreten müssten. Zum Glück aber bekennt sich der Vf. in eben dieser Stelle als einen beleidigten Autor, sagt: er wäre nie so glücklich gewesen, sich ihren Beyfall zu erwerben, sey aber dafür mit dem Glück zufrieden, ihn vollkommen entbehren zu können. Es mufs damit doch nicht so richtig seyn; denn sonst würde er gewifs weniger Lärm machen. Aber das ist so die Art dieser Herren, die gerne Verachtung heucheln möchten, und doch ihre Empfindlichkeit laut zu Tage legen. Besonders macht er sich sehr viel mit Nicolai zu thun, dem er bey jeder Gelegenheit, vornemlich S. 90., wo er ihn einen philosophischen Löschpapierkrämer, einen Papierkönig nennt, die derbsten Seitenhiebe gibt. Der Mann mufs ihm wahrlich sehr viel zu Leide gethan haben, denn seine Erbitterung gegen ihn kennt keine Gränzen. So sehr sich übrigens der Vf. hinter der Anonymität verbirgt, so möchte ihn doch seine derbe Sprache, seine Animosität gerade gegen *diese* Männer, sein beleidigter Autorstolz, seine Illuminatenriecherey, seine Declamationen über Aufklärung, seine gallichte rachsüchtige Feder, seine Auffoderungen an Fürsten, ihm ihren mächtigen Arm zu leihen, und vornemlich die auffallende Aehnlichkeit dieser Schrift mit der *in* diesem Jahre angeblich zu Regensburg erschienenen Rede über den Illuminatenorden, nur allzudeutlich verrathen. *Ex ungue Leonem!* Sonst möchte Rec., der überall das Gute schätzt, in anderer Rücksicht diese Schrift gerne empfehlen. Vornemlich gefiel ihm der gute Unterricht eines Vaters an seinen zur Armee abgehenden Sohn, und manche interessante Schilderungen der patriotischen Frankfurter und Hessen, doch das sichtbarlich übertriebene abgerechnet.

Nürnberg, im Verlag der Riegelschen Buch- u. Kunsthandl.: *Reichsstadt-Nürnbergisches Adresse-Buch* für das Jahr 1794 und 95. 148 S. 8.

Es ist schon bey der Anzeige der vorjährigen Ausgabe dieses Adresse-Buchs, (welches von Ostern zu Ostern, wo die jährliche Rathswahl in Nürnberg vorgenommen zu werden pflegt, geht,) bemerkt worden, dafs demselben durch die Bemühungen Hn. *Volkerts*, vormundartlichen

Digitized by Google

lichen Registrators daselbst, das ehemalige altfränkische Gewand abgezogen worden, auch zu hoffen sey, dass auch bald das Innere in bessere Harmonie werde gebracht werden können. Allein, wenn man die mannichfaltigen Schwierigkeiten bedenkt, die sich, zumal in einer Reichsstadt, wie Nürnberg ist, demjenigen in den Weg legen würden, der an eine wesentliche Veränderung dieses *Addresse*- oder *Aemterbuchs*, wie es sonst hiess, denken wollte, und dass es dabey durchaus nicht allein auf den guten Willen desjenigen, der die jährliche Ausgabe zu besorgen, und die von Zeit zu Zeit vorgefallenen Veränderungen zu bemerken hat, ankomme, so wird es wohl niemand beyfallen, Hn. *V.* den Vorwurf einer Nachläfsigkeit zu machen, ob er gleich in der Hauptsache die gegenwärtige Ausgabe, mit der vorhergehenden übereinstimmend finden wird. Indessen ist doch in diesem Jahrgang mit diesem Addressebuch eine äufserst merkwürdige Veränderung vorgenommen worden, die in mehr als einer Rücksicht, und vorzüglich deswegen bekannt gemacht zu werden verdient, weil man daraus sieht, dass man es in *Nürnberg doch nicht immer bey dem Alten bewenden lasse*, sondern *nach veränderten Zeit- und andern Umständen*, etwas könne *geltend* machen, *das vorher nie gewesen war*. Es ist nemlich hier das *erstemal*, das *Collegium der Genannten des gröfsern Raths* in dasselbe aufgenommen, mit demselben *unmittelbar* nach dem *Collegio der Senatoren*, und noch *vor der Austheilung der Herren Bürgemeister*, eine Stelle angewiesen worden. Dieses Genannten Collegium, welches erst in diesem Jahre einen starken Zuwachs von 47 neuen Mitgliedern erhalten hat, zählet derselben gegenwärtig 248. Und diese sind es nicht einmal alle. Denn auch die *Consules* und *Scabini*, die sogenannten *Alten Genannten*, und die *Rathsfreunde* aus den *Handwerkern* gehören auch dazu, nur mit diesem Unterschiede, dass nur jene 248 bey den Genannten Versammlungen ein Stimmrecht haben, diese aber nicht; wie solches in einer beygefügten Note bemerkt wird. Was übrigens diese neuerdings geschehene Aufnahme der Genannten des gröfsern Raths in dieses Addressebuch möchte veranlafst haben, werden diejenigen, denen der gegenwärtige Zustand der Reichsstadt *Nürnberg* nur einigermafsen bekannt ist, leicht errathen können. Uebrigens ist dieses Addressebuch sehr vollständig, und enthält gewifs alles, was man von *Nürnberg* in dieser Rücksicht zu wissen verlangen kann.

Florenz, b. Cambiagi: *Almanacco Toscano* per l'anno MDCCXCIV. 175 S. 12.

Der neueste, statistisch erläuterte, Jahrgang des Staatscalenders vom Grofsherzogthum Toscana, mit dem Bildnifs des Grofsherzogs und der Grofsherzogin geziert. Die *deutschen* Namen haben sich seit der jetzigen Regierung darin vermehrt, das *Corps diplomatique* aber vermindert, weil, einer hinzugefügten Anmerkung zufolge, alle *kaiserliche* Gesandte die Geschäfte mit besorgen. (*agiscono per S. A. R.*) Das Geschlechtsverzeichnifs ist weggelassen, dagegen der ersparte Raum zu vortrefflichen Anzeigen des Geschäftsbezirks und Behandlungsart der Collegien benutzt worden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Christiania: *Topographisk Journal for Norge.* IV. Hefte. 1793. 140 S. V. Hefte. 134 S. 8.

In den gegenwärtigen beiden Heften dieser für die Norwegische Statistik so wichtigen Zeitschrift finden sich vorzüglich folgende Aufsätze. Beschreibung der Stadt *Friedrichshald* und der Festung *Friedrichsstein*, und der beiden benachbarten Kirchspiele Ide und Berg, nebst einer sehr wohlgerathenen geographischen Karte von *E. Hoff*, Ingenieurcapitain und Ingenieur der Festung Friedrichsstein. Versuche mit norwegischem Kobolt, um daraus Rinmanns grüne Mineralfarbe zu bereiten, von *Tychsen*. Futter für das Vieh bey einem Mangel an gewöhnlichem Futter in Norwegen, vom Doct. *Moller*. Ueber die Bergcultur zur Nahrung und Unterhalt der Menschen durch Viehzucht, von *A. Bull*; ein sehr wichtiger Aufsatz. Der Vf. zeigt aus überwiegenden Gründen, dass Versuche mit dem Ackerbau in den höher hinauf liegenden norwegischen Berggegenden durchaus unzweckmäfsig seyn, dass hingegen in vielen dieser Gegenden, die Einwohner, eben wie in der Schweiz, durch Viehzucht ihren Unterhalt finden könnten, wenn sie die nöthige Anleitung und Aufmunterung dazu erhielten, (und, wie wir glauben hinzusetzen zu müssen, eben so wenig als die Bergschweizer durch Abgaben und allerley politische und kirchliche Beschwerden gedrückt werden); auch meynt er, der Versuch würde keine erhebliche Kosten verursachen, sondern für das erste mit etwa 3000 Thaler bestritten werden können, wofür vielleicht des Landes kundige Patrioten sich verbürgen dürften. Hegenäs, ein Gedicht mit Anmerkungen, von *Jens Zetlitz*; ein politisches Stück, das manche schöne Stellen hat, aber freylich auch mit unter schiefe Sätze. Der Name rührt von einem jetzt urbar gemachten und bewohnten Felde nahe bey der Stadt Stavanger her, das ehemals der Bürgerschaft zum Exercierplatz diente.

Salzburg, b. Mayr: *Geist der Sokratik.* Ein Versuch, den Freunden des Sokrates und der Sokratik geweiht von *Fr. Mich. Vierthaler.* 1793. 235 S. 8.

Göttingen, b. Ruprecht: *Die Sokratik* nach ihrer ursprünglichen Beschaffenheit in katechetischer Rücksicht betrachtet von *Joh. Fried. Christoph Graffe*, Past. an der Nicol. Kirche zu Göttingen. *Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage.* 1794. 497 S. 8. (22 gr.)

Auch unter dem Titel:

Neuestes katechetisches Magazin etc. Zweyter Band.

Die Verfasser beider Schriften vereinigen eigne Erfahrung in der Sokratischen Lehrart mit gründlicher Kenntnifs der griechischen Quellen, aus denen die Theorie

Digitized by Google

derſelben abgezogen wird. Beide Schriften können füglich neben einander beſtehen. Ob ſie gleich in der Hauptſache mit einander übereinſtimmen, ſo hält doch eine jede ihren eignen Gang, weicht in der Anordnung und Darſtellung von der andern ab, zieht dieſe oder jene Seite der Sokratiſchen Lehrart mehr als die andre hervor, und befördert ſo eine vielſeitige Betrachtung deſſelben Gegenſtandes. Ueber die Sokratik des Hn. Paſt. Gräffe verweiſen wir auf die Anzeige in der A. L. Z. 1791. No. 136. Hier nur eine kurze Skizze von der Schrift des Hn. Schuldir. Vierthaler. Sie iſt weit kürzer als die Gräffiſche, weil ſie ſich nicht auf die hiſtoriſchen Unterſuchungen einläſst, welche den 4ten Abſchnitt in Gräffs Sokratik ausfüllen, und weil ſie das Weſentliche der Sokratiſchen Lehrart, nicht, wie Gräffe, nach dem Xenophon, Plato und Aeſchines in beſondern Abſchnitten, ſondern zuſammen vorträgt, indem die Abweichungen dieſer drey Schriftſteller mehr den Stoff als die Form der Sokratik betreffen. Nach einer kurzen Einleitung über den Sokrates, ſeine berühmteſten Schüler und ſeine Lehrart überhaupt folgt die Darſtellung der Sokratik in der *erſten Abtheilung*. §. 2. Ueber ſeine Kunſt, das Geſpräch einzuleiten und zu heben. §. 3. Kunſt, die Menſchen geſprächig zu machen. §. 4. Seine Art, das Geſpräch zu unterhalten, und die Sprechenden mehr ins Feuer zu ſetzen. §. 5. Von der Sokratiſchen Mäeutik. (Der Vf. folgt in dieſem intereſſanten §. faſt wörtlich den Aeuſserungen, welche in der A. L. Z. bey Gelegenheit der Anzeige von Gräffs Sokratik vorgebracht wurden. Er zeigt, daſs ſich die geiſtige Hebammenkunſt nur auf Verſtandes- und Vernunftbegriffe beziehen könne, bemerkt aber ſehr richtig gegen ſeine Vorgänger, daſs dieſe Hebammenkunſt auch nur *ein Theil* der Sokratik, und daſs Sokrates zuweilen auch im geſchichtlichen Tone vortrage, ja überall nicht immer andern die Ideen abfrage, ſondern ſeine eignen geradezu mittheile). §. 6. Sokrates weiſs aus jeder erhaltnen Antwort neue Fragen zu ziehen. §. 7. Kunſt, die Begriffe klar und deutlich zu machen. §. 8. Sokrates ächte Popularität. §. 9. Warnung vor knechtiſcher Nachahmung und Affectation des Sokratismus. (Der Vf. hat ſowohl in dieſem als in andern Abſchnitten, z. B. §. 11., ſehr gute Winke über den vernünftigen Gebrauch und über den Miſsbrauch der Sokratik für unſre Zeiten gegeben. Hr. Gräffe denkt das Verhältniſs der jetzigen Katechetik zur alten Sokratik erſt künftig zu erörtern.) §. 10. Ironie des Sokrates und die verſchiedenen Stufen deſſelben, ſanfter Scherz, beiſſender Spott, ohne Schonung und Würde, ernſter Spott mit Würde. (Hr. Gräffe ſcheint dem Vf. zu mild von der Sokratiſchen Ironie geurtheilt zu haben. Hang zum Spott und zur Perſiflage habe in ſeinem Charakter gelegen, und er habe ſeine Geiſsel oft gar zu unbarmherzig gegen ſophiſtiſche Klüglinge geſchwungen, ſelbſt mit Hintanſetzung ſeiner Urbanität). §. 11. Ueber den Grund, warum S. häufig auf Knabenliebe anſpiele. Die *zweyte Abtheilung* handelt vom §. 12 bis 17 die Sokratiſche *Topik* ab, und wird darin ausführlicher als bey Gräffe der Gebrauch erläutert, den S. von Vergleichungen, Geſchichten, Fabeln, Verſen, Denkſprüchen und Sprüchwörtern macht. Im §. 18. nimmt der Vf. die Hauptpunkte ſeiner Abhandlung wieder auf, ſtellt ſie zuſammen, und wirft noch einige berichtigende Seitenblicke auf neuere Katechetik, vorzüglich auf *Salzmanns* Schrift *über die wirkſamſten Mittel, Kindern Religion beyzubringen*. Die Schrift beſchlieſsen in §. 19. Sokratiſche Klugheitsregeln, aus dem Verhalten des Sokrates abgezogen, und dem künftigen Volkslehrer zum Muſter vorgeſtellt. Ueberall ſind zum Beleg, wie bey Gräffe, überſetzte Stellen aus dem Plato, Xenophon u. ſ. w. eingeſtreut, auch findet man häufige Hinweiſungen von der Sokratiſchen Lehrart auf den Vortrag Chriſti.

Hr. Gräffe konnte Vierthalers Schrift noch nicht für die neue Auflage ſeiner Sokratik benutzen. Er verſpricht aber, ſie künftig in ſeinem katechetiſchen Journale zu recenſiren. Weſentliche Veränderungen ſind mit der Sokratik bey der neuen Reviſion nicht vorgenommen worden. Die bey der Ueberſetzung Platoniſcher Geſpräche beobachtete buchſtäbliche Treue hat der Vf. einer dem Genius der deutſchen Sprache angemeſsnern Ueberſetzungsweiſe aufgeopfert, worüber er ſich S. 144 u. f. befriedigend erklärt. Hie und da ſtöſst man auf kleine Verbeſſerungen und Erweiterungen, auf literäriſche Zuſätze u. dgl. Doch hat der hiſtoriſche Theil des Buchs, vorzüglich §. 52., wirklich beträchtliche Zuſätze gewonnen. Es wird nemlich hier eine kurze Geſchichte des frühern Dialogs vor Sokrates, als Vorläuferin einer einer ſehr wünſchenswürdigen *vollſtändigen Geſchichte des griechiſchen Dialogs* eingeſchaltet, aus welcher ſich ergibt, daſs über das Zeitalter des Sokrates hinauf die dialogiſche Form noch nicht in Schriften zur Abhandlung wiſſenſchaftlicher Gegenſtände angewendet worden, ob ſich gleich Sophron ſchon des dramatiſirenden Dialogs zur Darſtellung von Gegenſtänden des gemeinen Lebens bedient hatte; daſs es hingegen nach dem Sokrates lange Zeit herrſchende Mode blieb, philoſophiſchen Aufſätzen das dialogiſche Gewand umzuhängen, wie man aus dem Verzeichniſſe der vom Vf. aus dem Diogenes von Laërte angezogenen Schriftſteller erſieht, welches noch mit dem Ariſtippus (Diog. 2. S. 83.) und Diogenes dem Cyniker (Diog. 2. S. 112.) vermehrt werden kann. Wir wundern uns, daſs der Vf. bey den Unterſuchungen über die Verhältniſſe der Platoniſchen Philoſophie zu der Sokratiſchen keine Rückſicht auf das Tennemanniſche Syſtem der Platoniſchen Philoſophie, vorzüglich auf Bd. 1. Th. 3. Abſchn. 3. von den Quellen der Platoniſchen Philoſophie, genommen hat.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 13. November 1794.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Stralsund, b. Strucks Wittwe: *Catechismus der christlichen Lehre*, von D. *Gottlieb Schlegel*, Generalsuperintendenten der Kirchen in Schwedisch-Pommern und (auf) Rügen. 1794. 216 S. kl. 8.

Schon vor zwanzig und dann wieder vor zehn Jahren waren von der hohen Landesobrigkeit den damaligen Generalsuperintendenten *Stenzler* und *Quistorp* Aufträge gegeben, auf ein verbessertes Lehrbuch der christlichen Religion für die Jugend zu denken; allein das hohe Alter dieser Männer verhinderte die Ausführung. Eben so wurde es auch gleich bey der Amtsantretung des Hn. D. *Schlegel* von Personen geistlichen und weltlichen Standes als ein grofses Bedürfnifs erkannt, dafs ein vollständiger und praktischer Religionskatechismus für die Jugend verfertigt würde, worin *die Einsichten und Hülfsmittel unserer Zeit benutzt wären.* (Diese Einsicht und dieser Patriotismus für das Wohl und die bessere Belehrung des Volks macht den Pomeranern um so mehr grofse Ehre, je weniger sonst Geistliche und Weltliche in diesem Punkte gleichförmig denken.) Hr. *S.* machte sich also unverzüglich an diese Arbeit, wozu er schon durch seinen *Grundrifs der christlichen Religion* Riga 1790 vorbereitet war; benutzte das Beste aus dem alten Katechismus von Krakewitz, und theilte nun seine Arbeit sowohl der theologischen Facultät zu Greifswalde, als den sämmtlichen Präpositis der beiden Provinzen zur Einsicht mit, wodurch er noch manche praktische Bemerkung gewann, die zur Vollendung des Ganzen dienen konnte. Auf diese Weise ist der vorliegende Katechismus entstanden, wozu man den Pommerschen Provinzen Glück wünschen kann, denn er ist im Ganzen recht gut gerathen, und erhebt sich sehr über viele seiner gleichzeitigen Brüder. Dieser Vorzug ist aber auch verdient, denn wo fand sich schon vor 20 Jahren die Provinz, welche die Verbesserung ihres Katechismus realisirt zu sehen wünschte? Wo find noch jetzt die Provinzen, welche die Einsichten und Hülfsmittel unserer Zeit benutzt wissen wollen? Das Gegentheil wird weit eher sichtbar. Da also die Pommerschen Provinzen sich schon längst an Einsicht und Klugheit so weit über ihr Zeitalter gehoben hatten; so war es auch billig, dafs der verlangte Katechismus einen Vorzug vor den Katechismen anderer Provinzen erhielt, und vielleicht hätte die Einsicht des Zeitalters noch besser benutzt werden können, als wirklich geschehen ist. Doch mögen Umstände dieses verhindert haben, von denen Rec. nichts weifs, da ihm die Lage der Sachen völlig unbekannt ist. Es ist schon herzerhebend genug, wenn man nur sieht, dafs die Bemühungen der jetzigen Theologen für eine bessere Religionslehre nicht ganz aufser Acht gelassen werden, sondern mit der Zeit auch Einfluss auf das Volk gewinnen. Dadurch wird wenigstens der niederschlagende Gedanke verscheucht, dafs man für die jetzige Generation so gut wie gar nicht arbeite. Im Ganzen hat dieser Catechismus viel Aehnlichkeit mit dem *hannöverschen;* allein er zeichnet sich schon sehr vortheilhaft vor jenem aus, der in manchen Stücken, z. E. der Glaubenslehre, weit besser hätte ausfallen sollen. Die Fragmethode ist zwar auch hier beybehalten; allein die Fragen sind nicht so zweckwidrig lang und so sonderbar gestellt, wie im hannöverschen Catechismus, sondern ganz kurz, und in solche Verbindung mit den Antworten gesetzt, dafs man sie allenfalls umkehren, und die Antworten zu Fragen machen kann. Wenn nun einmal die Fragen beybehalten werden sollen; so ist dieses allerdings die beste Art der Fragen. Sonst ist Rec. dieser Methode völlig abgeneigt. Es wird auf diese Weise die Sache von den Kindern nur halb begriffen, und bald wieder vergessen. Das Kind lernt die Fragen nicht mit, sondern hört nur mit halben Ohr bey dem Lehrer darauf, um die vorgeschriebene Antwort zu geben. Dadurch lernt es aber die Sache nur halb, denn Frage und Antwort stehen in der genauesten Verbindung mit einander. Aufserdem erhält sich eine kurze Sentenz Zeit Lebens im Gedächtnifs, und man erinnert sich derselben immer wieder; allein einer abgerissenen Antwort nicht; die verliert sich sehr bald wieder. Statt solcher kurzen Sentenzen mögen nun die biblischen Beweisprüche, und die Trostsprüche am Ende dienen. Der Inhalt ist nemlich folgender. 1) *Der kleine Catechismus von Luther.* Dieser ist aus Achtung für Luther beybehalten, und die dunkeln Ausdrücke darin sind erläutert 2) *vorbereitende Fragen von dem Menschen.* Hier wird erläutert, was der Mensch ist, und welche Fähigkeiten er hat. — Die letzten hätten immer noch etwas weitläuftiger auseinander gesetzt werden können, jedoch dem gemeinen Fassungsvermögen gemäfs, damit der Mensch erfahre, welche natürliche Kräfte und Fähigkeiten er habe, und um wie viel verantwortlicher er eben deswegen sey. Dieses ist um so viel nöthiger, da in der Glaubenslehre manches vorkommt, welches ihm diese natürlichen Fähigkeiten abzusprechen scheint. Natürlicher Weise mufs er dadurch in Gefahr kommen, ein Mistrauen in seinen eignen Werth zu setzen, wobey seine moralische Würde verliert. Eine Note hierüber S. 40. ist schon; allein

Digitized by Google

eine Entwickelung der natürlichen Anlagen und Triebe vermisst man. Zu den Vorzügen des menschlichen Körpers wird auch hier noch die *aufrechte Gestalt* gerechnet. Dieſs läſst sich schwerlich ſtreng vertheidigen, denn der Urang Utang geht auch aufrecht, und bey manchen Arten des Federviehes, z. E. Gänſen ist derſelbe Fall. Es haben zwar ſchon die alten Philoſophen dieſen Vorzug mit angegeben; allein es kann ein Satz ſehr alt, und doch falſch ſeyn. 3) *Einleitung; von der Erkenntniſs Gottes überhaupt, und von der heiligen Schrift.* Bey der letzten wird ſehr ſchön bemerkt, daſs man aus dem A. T. vorzüglich einige Stücke aus den Propheten, einige Pſalme, die *Sprüche Salomos* und das *Buch Sirach* öfters leſen ſoll. Würde dieſs gehörig ausgeübt; ſo würden die Menſchen mehr Sinn für Moralität bekommen. *Erſter Theil. Glaubenslehren* von S. 50—100. Dieſer Theil hat nun unendliche Vorzüge vor den gewöhnlichen Katechismen, auch vor dem hannöverſchen. Nur ſelten hat Rec. angeſtoſſen, und nur ſelten es bedauert, daſs es noch ſo ſeyn muſs, und daſs man manches der Schwachen wegen nicht weglaſſen darf. Von dieſem will er alſo lieber nichts ſagen, und nur einiges bemerken, was ihm ohne dieſe Rückſicht noch aufgefallen iſt. Bey der Güte Gottes wird auch von ſeiner *Barmherzigkeit* und *Langmuth* gehandelt. Beide Eigenſchaften laſſen ſich auf keine Weiſe unter die Kategorie eines moraliſchen Gottes, der zugleich unſer heiliger Richter iſt, bringen. Die Barmherzigkeit iſt überhaupt ein bloſser orientaliſcher Ausdruck, der für uns Güte heiſst. Sie gehört alſo unter die Kategorie der Güte, und iſt auch ſehr richtig in der Anmerkung ſo erklärt. Allein es heiſst ferner: Gott iſt langmüthig gegen die Sünder, *indem er mit den Strafen verzieht*, damit ſie ſich beſſern! Wie iſt dieſs bey einem heiligen und gerechten Gott möglich? Wäre dieſs nicht Schwäche und Mangel an Gerechtigkeit? Man muſs alſo dieſe Eigenſchaft ebenfalls unter die Kategorie der Güte bringen, und die bibliſchen Ausdrücke entweder für Synonyma von Güte, oder allenfalls ſo erklären: er ſtraft zwar nicht gleich ſichtbar, aber doch gewiſs. Am beſten wäre es aber, wenn die Geduld und Langmuth aus dem Katechismusunterrichte ganz wegblieben. S. 65. hätte der Spruch 1 Joh. 3, 8. eine durchgängige Erklärung verdient. Was heiſst es: der Teufel ſündigt von Anfang? und was ſind Werke des Teufels? S. 74. wird das Gewiſſen durch eine *Empfindung* erklärt. Dieſs hat etwas für ſich; allein es beſteht doch eigentlich in einem Urtheil der praktiſchen Vernunft. Daher gefallen Rec. die aſcetiſchen Ausdrücke beſſer: die Stimme eines innern Richters, die da anklagt, und billigt u. d. m. So etwas hätte mit zur Erläuterung dienen können, denn es iſt weit bedeutungsvoller. S. 93. vermiſst man ungern eine Erklärung des Spruchs: thut rechtſchaffene Früchte der Buſse. Erſtlich iſt es ganz hebräiſch zu ſagen: Früchte *thun*, ſtatt Früchte tragen. Kein Menſch ſpricht im Deutſchen: Früchte thun; und was ſoll das Ganze heiſsen? Ohne Erklärung ſind die Worte völlig unverſtändlich S. 99 wird zum Beweiſe für eine künftige Veränderung der Erde Pſ. 102, 27. angeführt. Allein dieſes Dichterbild dürfte ſchwerlich zum Beweiſe taugen; beſſer 2 Petr. 3, 13.

Zweyter Theil. Die Sittenlehre. S. 101 — 162. Dieſer Theil hat vier Abſchnitte. 1) Von der Liebe zu Gott, und den daraus folgenden Pflichten. 2) Von der Liebe zu ſich ſelbſt, und den aus ihr folgenden Pflichten. 3) Von der Liebe zum Nächſten, und den aus ihr folgenden Pflichten. 4) Von den Pflichten in verſchiedenen Zuſtänden und Ständen. Beſſer wäre es geweſen die Liebe zum Nächſten der Liebe zu ſich ſelbſt voran gehen zu laſſen. Dieſs iſt theils bibliſcher: Liebe *deinen Nächſten* als dich ſelbſt; theils wird der Menſch dadurch etwas mehr von der Selbſtliebe und dem Eigennutz abgewandt, dem er nur zu ſehr geneigt iſt, und wodurch ſein moraliſcher Werth ſchwindet. — Mit Vergnügen hat Rec. geſehen, daſs S. 151. auch der Schonung der Thiere eine Frage gegönnt iſt; allein es hätte immer noch etwas mehr darüber geſagt werden mögen, denn es iſt zum Erbarmen, wie der gemeine Mann oft die Thiere behandelt. Rec. iſt zweifelhaft: ob ein Kapitel von der Selbſtliebe, die zum Eigennutz hinleitet, moraliſcher iſt, als das von der Schonung und guten Behandlung nützlicher Thiere? Für das erſte zeigen ſich Triebe in Menſchen, die an und für ſich ſchon ſtark genug ſind, in Hinſicht des zweyten offenbaren, ſich aber tyranniſche Geſinnungen und Tücke des menſchlichen Herzens, die eine moraliſche Rüge verdienen. Uebrigens ſind die Fragen in dieſem zweyten Theile bey weitem nicht mehr ſo einfach, als im erſten.

Dritter Theil. Von den Hülfsmitteln, wodurch wir zur chriſtlichen Frömmigkeit erweckt, und darin geſtärkt werden. Hierin wird vom Gebet, dem Vater Unſer und den Sacramenten gehandelt, und zwar zur völligen Zufriedenheit des Rec. Darauf folgen einzelne Troſtſprüche; eine kurze Geſchichte der Religion; Gebete beym Anfange und Schluſs der Schule; und endlich eine Anzeige der bibliſchen Bücher und Kapitel, die vorzüglich in der Schule geleſen werden ſollen. — So hat ſich denn Hr. D. Schlegel um die Pommerſchen Provinzen ſchwediſchen Antheils ſehr verdient gemacht, und noch verdienter wird er ſich darum machen, wenn er dieſen Katechismus nun auch recht zu gebrauchen lehrt. Da laut der Vorrede ein Schulmeiſterſeminarium unter ſeiner Direction ſteht; ſo zweifeln wir nicht, daſs er hier die beſte Lehrmethode einſcharfen wird. Damit aber auch die ältern Schullehrer nicht unberathen bleiben, würde Rec. den *deutſchen Schulfreund* von *Zerrenner* zur Circulation empfehlen. Dieſs Buch ſollte überhaupt allenthalben circuliren, wo man auf die Verbeſſerung des Schulweſens denkt. Der Preis kann kein Hinderniſs machen, denn jedes Bändchen koſtet nur 27 Kreuzer. —

GESCHICHTE.

HALLE, im Waiſenhauſe: *Handbuch der neueſten Staatengeſchichte Europens; für denkende Beobachter der*

Digitized by Google

der Geschichte des Tages, entworfen von *C. D. Voss.* 1793. 1 Alph. 18 B. 8.

Man stöfst so selten auf ein Buch von Werth unter denen, die unter dem vorstehenden oder einem ähnlichen Titel herauskommen, dafs es Rec. ein doppeltes Vergnügen gewährt hat, diese Arbeit des Vf. zu lesen. Es klingt wohl etwas anmafsend; eine Geschichte der neuen Zeiten *für denkende Beobachter* zu schreiben. Aber der Vf. konnte es schon wagen, diese schärfern Richter zur Lesung seines Buches einzuladen, da sie dieselbe nicht ganz unbefriedigt endigen werden. Die erste Hälfte des Buchs nimmt eine Einleitung ein, in welcher gezeigt wird, wie überall bürgerliche Gesellschaften und Staaten entstanden sind, wie sich überhaupt die europäischen Staaten in den mittlern Zeiten bildeten, und wie sie durch die Revolutionen in der Denkkraft, in den Verhältnissen, und den Formen, diejenige allgemeine Gestalt erhalten haben, worin wir sie jetzt erblicken. Da diese Materien schon sehr oft abgehandelt sind, so konnte der Vf. freylich nicht allenthalben etwas neues sagen. Allein aufser dem Verdienste, dafs alles sehr lichtvoll, deutlich, und in einem das Gesagte sehr aufklärenden Zusammenhange vorgetragen wird, so wird man doch auch manchen neuen, oder wenigstens auf eine neue Art gewandten Gedanken antreffen. Besonders gilt das von dem ersten Abschnitte in der Einleitung, der in einer bündigen Kürze die Sätze enthält, welche eine allgemeine Uebersicht des Ursprungs der bürgerlichen Gesellschaft, und des Staats darstellen. Rec. ist zwar nicht allenthalben der Meynung des Vf. So mufs er z. B. gleich bey dem 1ten und 2. Kap. bemerken, dafs es zwar an Unmöglichkeit gränzet, sich einen Menschen von seiner Geburt an bis an seinen Tod *allein, und von aller Gesellschaft abgesondert*, zu denken, (so sehr an Unmöglichkeit, dafs selbst das mosaische Philosophem, das seine Schöpfung erzählt, ihn nicht nur gleich in männlichen Jahren, und also *nicht mehr hülfsbedürftig*, darstellt, sondern auch sogleich eine Gehülfin schaffen läfst, die um ihn sey.) Wenn wir aber annehmen dafs ein Kind, durch irgend einen uns unbekannten Zufall von aller Gesellschaft getrennt, erhalten würde, bis es so viel Kräfte gesammelt hätte, sich *selbst* zu helfen, so würde es freylich das nicht seyn, was wir, das Wort in erhabenen Sinn genommen, *Mensch* nennen. Aber seine Organisation würde ihm doch Eigenschaften und Geschicklichkeiten geben, durch welche es sich völlig von andern Thieren unterscheiden, und über dieselben erheben würde. Denn wenn auch einige Thiere den Menschen an Stärke, andre an einzelnen körperlichen Fähigkeiten und Geschicklichkeiten übertreffen, (welches doch auch bey einem wilden Menschen in geringerer Proportion der Fall seyn würde,) so ist ihm doch kein einziger gleich, in Besitz *aller* der Organe, und dem Vermögen, sie anzuwenden, durch welche körperliche Fähigkeiten hervorgebracht werden. S. 34. können wir nicht mit dem Vf. glauben, dafs man nicht durch Nachdenken den natürlichen Zusammenhang dazwischen entdecken könne, dafs man ein Eigenthumsrecht an denjenigen besitze, worauf man seine Kräfte verwandt hat. Wenn im natürlichen Zustande noch irgend ein Rechtsgrund beym Besitz angenommen werden möchte, so würde es gerade dieser seyn. Allein eigentlich kennt der Naturmensch gar keine Gründe des Eigenthums an, als die gröfsere Kraft, das zu nehmen was er verlangt, und das genommene zu vertheidigen. Mehr hat Rec. gegen den 2ten Abschnitt: Bildung der Staaten Europens, in sofern dieselbe unter gewisse allgemeine Gesichtspunkte gebracht werden kann, zu erinnern. Sehr gut ist alles, was von der Erhebung des Clerus über den weltlichen Stand gesagt ist: so ist das auch wahr und richtig, was über den Streit des Aristokratismus mit der Monarchie sowohl, in diesem Abschnitte als überhaupt in der Folge angemerkt ist. In andern Materien scheint aber der Vf. fehlerhaften Führern gefolgt zu seyn, wie man aus den angeführten Namen sieht. Dahin gehört z. B. das mehrste, was von der Entstehung und Beschaffenheit der Lehen, was S. 128. von dem Kriegswesen, S. 149. von den Baronen oder Dynasten gesagt wird, wo wahre und falsche Begriffe unter einander liegen. Die Ursache, warum diese und viele andre Sätze in diesem Abschnitte entweder eine schielende Gestalt erhalten haben, oder gar so wie sie da stehen, nicht für historisch wahr angenommen werden können, ist theils Vermischung der Zeiten, theils dafs zu allgemein von allen europäischen Staaten behauptet wird, was oft nur von einigen wenigen gilt. Um hievon nur einige Beyspiele anzuführen, so wird S. 204. gesagt: „Freylich wurde mehr als einmal in dem Verlaufe dieses langen Kampfes ein Monarch von dem Throne seiner Väter gestürzt, und ein andrer aus der mächtigsten aristokratischen Familie bestieg denselben." Dieses ist in den Zeiten, von denen der Vf. an den angeführten Orte redet, (da schon freyer Bürgerstand erstanden war, und mit den Edlen um Vorrechte und Erwerb stritt,) höchstens nur noch in den Reichen in Norden der Fall. Alle übrigen gingen gar nicht mehr von den herrschenden Häusern ab, und in dem Wahlreiche, Deutschland, wurde damals wenigstens kein Monarch vom Throne gestürzet. S. 137. „Indem sich so die Gesellschaft einem gänzlichen Untergange nahete, gelangte die Herrschermacht zu der Höhe des unumschränkten Despotismus, auf welcher wir dieselbe, zu sehr verschiedenen Zeiten, wenigstens einmal, in allen europäischen Staaten erblicken." Wenn unter den Worten: „zu sehr verschiedenen Zeiten;" nicht auch die neuesten Zeiten zu verstehen sind, und diese gehören offenbar hier nicht her; so ist dieser Satz völlig irrig. In den Zeiten von der Völkerwanderung bis auf die Reformation ist kein Staat despotisch beherrscht worden, man müfste dann Wilhelms des Eroberers Behandlung von England so nennen wollen. Frankreich wurde es nicht, selbst unter dem sehr eigenmächtigen Karl Martell, oder unter Ludwig XI. Die übrigen Reiche haben vor der Reformation gar nicht einmal eine solche harte Periode gehabt. „Knechtisch unterwürfige Lehnsträger," die Besitzer grofser Grundstücke gewesen wären (S. 139.),

kennt die mittlere Geſchichte auch nicht. Was S. 149. von der Entſtehung der Dynaſten und Baronen geſagt wird, iſt völlig falſch. Die dynaſtiſchen Geſchlechte in Deutſchland, waren die Edlen, die ihre Beſitzungen allodial frey erhalten hatten. Der Titel Baron iſt mehr ein allgemeiner Name der groſsen Stände, ſie mochten frey oder lehnspflichtig ſeyn. Der dritte Abſchnitt beſchreibt mit mehrerer Richtigkeit die Revolution in der Denkkraft, den Verhältniſſen und den Formen der Staaten bis auf die neuern Zeiten. Wir haben das hier beygebrachte mit Vergnügen geleſen. S. 248. erzählt der Vf. die Anekdote aus unſern Zeiten, dafs ein Cenſor in einem dem Magdeburgiſchen benachbarten Staate, vorgeſchlagen habe, den Druck der Claſſiker zu verbieten, weil ſie voller Freyheitsideen wären! S. 236. ſagt Hr. *V.* die Frage: mufs man dem Könige in allen Stücken gehorchen? habe ſich bald in die Frage: darf ein Volk ſeinen König *ermorden*, verwandelt. Das hat ſie niemals; niemals hat jemand gezweifelt, ob es Unrecht ſey, ſeinen König zu *ermorden*, aufser vielleicht die Schule der Jeſuiten. Viele aber haben gefragt: hat die Nation ein Recht, einen böſen König vor Gericht zu ſtellen, und ihn wegen böſer Thaten das Leben abzuſprechen? Bey den vielen richtigen Grundſätzen, die Hr. *V.* überall äufsert, mufs er den groſsen Unterſchied dieſer beiden Fragen leicht fühlen. Auch die letzte Frage wird kein Unpartheyiſcher bejahen; aber es iſt doch wiſſenſchaftlich ſehr wichtig, ſo verſchiedene Fragen nicht zu vermiſchen. Die eigentliche Geſchichtserzählung geht mit dem J. 1748 an. Sie iſt keineswegs eine kurze Angabe von kleinen und groſsen Begebenheiten durch einander im Compendientone, ſondern eine Darſtellung groſser Gruppen aus allen europäiſchen Staaten, in ein Gemälde geſammelt, ſo dafs wir daraus die Stärke und Schwäche eines jeden Staates, ſeine innere Beſchaffenheit, den Geiſt, der darin herrſchte, die Gründe und Urſachen der Begebenheiten und ihre Folgen gut überſehen können. Manche eigne Vermuthung und Conjectur, die der Vf. beybringt, hat einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit. Ueberall erblickt man den freymüthigen Mann, der ohne Furcht der Wahrheit nach ſeiner Ueberzeugung Gerechtigkeit wiederfahren läfst. Hin und wieder ſieht man indeſſen, dafs er die Quellen nicht ſelbſt angeſehn, ſondern nur nachgeſchrieben hat. Einige Stellen ſind wohl ohne hinlängliche Ueberlegung hingeſetzt: andere enthalten wirkliche Irrthümer, von denen nun auch freylich nicht leicht eine allgemeine Geſchichte frey ſeyn möchte, ſo iſt z. B. der Knoten der Königswürde (S. 290.) nicht der einzige, der Deutſchlands Staaten zuſammenhält; ſondern auch eine gemeinſchaftliche Geſetzgebung, ein gemeinſchaftliches Vertheidigungsſyſtem, und mehrere andre kleine Bande. Auch ſind Deutſchlands Staaten nicht unabhangig; die kleinern ſind abhängig genug! Man kann nicht gerade zu ſagen (S. 302.), dafs die Zahl der Stimmen auf dem Reichstage *feſtgeſetzt* ſey. Der Kaiſer kann ſie nur nicht nach Willkühr vermehren. Ob Richard Cromwell den Beynamen S. 365. der *philoſophiſche* Richard verdient? Nicht der eigentlich ſogenannte weſtphaliſche Frieden, der den 24. Oct. 1648 geſchloſſen wurde, ſondern der zu Münſter den 30. Jan. 1648 mit Spanien unterzeichnete Frieden, gab der Republik Holland ihre Unabhangigkeit. Die Regierung unter dem blödſinnigen Alphons, König von Portugal, wurde nicht, wie S. 418. geſagt wird, von luſtigen Brüdern geführt, wenn gleich ſolche Menſchen Einfluſs auf den Konig hatten. Der Graf von Caſtello Melhor, der das Reich regierte, war ein ſehr einſichtsvoller Miniſter. S. 448. wird gefragt: konnte Ludwig XIV. glauben, dafs man ſeinen Willen überhaupt nach ſeinem Tode noch reſpectiren würde? S. I. Das glaubte Ludwig auch nicht; es iſt bekannt, dafs er ſein Teſtament mit dem gröfsten Widerwillen machte und dafs die Parthey der Frau von Maintenon es von ihm erſt nach einem langen Kampfe erpreſste. S. 469. ſteht durch einen Druck oder Schreibfehler, Aakner Frieden anſtatt Utrechter Frieden. Man kann nicht ſagen, wie S. 490. geſchieht, dafs die ſpaniſche Nation geduldig zugeſehen habe, wie der Krieg um Karls II. Erbſchaft geführt wurde. Sie hing feſt an Philipp V. und verhinderte Karls Thronbeſteigung hauptſächlich. Wir begreifen nicht, wie der Vf. die ſpaniſche Monarchie S. 537. ein Lehn (*fief*), nennen kann, noch weniger wie er S. 608. ſchreiben konnte: „Die öſtreichiſchen Staaten wurden in dem öſtreichiſchen Succeſſionskriege von den Herrſchern *als Eigenthum oder Lehnsgrundſtücke (fiefs)* behandelt.“ Nicht zu gedenken, dafs Eigenthum und Lehn zwey ganz verſchiedene Begriffe ſind, wer hat jemals Spanien von Ungarn für Lehen gehalten? Wo iſt der Lehnsherr, welche die Lehnspflicht? Von des Königs Victor Amadeus Reue über die Abtretung ſeiner Krone wird S. 561. zweifelhaft geſprochen. Es iſt ja bekannt genug, dafs ſein Sohn ihn gefangen nehmen liefs. Nicht weil Pitt ſeinen Einfluſs in das Parlement verloren hatte (denn den beſafs er noch) (S. 634.) ſondern weil man nicht mehr im Miniſterium auf ihn hörte, reſignirte er 1761. Lord North war nicht eigenſinnig wie S. 637. ſteht, ſondern er war eine Maſchine, und zwar eine ſehr folgſame Maſchine, geheimer Rathgeber. — Aber dieſes mag genug ſeyn, zu beweiſen, dafs Rec. Aufmerkſamkeit angewandt hat, ein ſehr gutes Buch von kleinen Flecken zu ſäubern.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 14. November 1794.

PÄDAGOGIK.

Halle, b. Gebauer: *Beytrag zur Berichtigung einiger Begriffe über Erziehung und Erziehungskunst*, von *Joh. Heinr. Gottlieb Heusinger*. 1794. XVI u. 210 S. gr. 8.

Leipzig, b. Crusius: *Philosophische Briefe über das Princip und die ersten Grundsätze der sittlich-religiösen Erziehung*. 1794. XVI u. 540 S. gr. 8. (1 Rthlr. 10 Gr.)

Beide Schriftsteller gehen von den Grundsätzen der kritischen Philosophie aus, und wenden diese, jeder nach seiner Weise, doch so, dass sie sich in vielen Punkten berühren, auf die Erziehungskunst an. Der Vf. des erstern Buches hat sich zwar keiner streng wissenschaftlichen Behandlungsart unterzogen, ihm aber dennoch diejenige Ordnung und Bündigkeit gegeben, die einer untersuchenden und abhandelnden Schrift würdig ist: da sich hingegen der philosophische Briefsteller der von ihm beliebten Briefform bedient hat, um seine Ideen freyer und ungebundener zu entwickeln.

Hr. Heusinger hatte schon vorher mehrere neue Ideen über die Erziehung theilweise in die Vorrede zu Gutwills Spaziergängen, in einem Brief über Erziehung (Kosmann Magaz. f. Philos. B. 1. St. 2.) und in eine Abhandlung über die Pädagogik der deutschen Erzieher (*Schmid* philos. Journal B. 3. St. 5.) niedergelegt, auf welche er in diesem *Beytrage* weiter fortbaut. In der ersten Abhandlung setzt er den Begriff der Erziehung fest und verbindet damit die Prüfung der Erklärungen, welche die Herren *Trapp*, *Greiling* und *Schuderoff* von der Erziehung aufgestellt haben. *Erziehung* ist, nach ihm, *Beförderung der Entwicklung der menschlichen Kräfte in den Jahren der nothwendigen moralischen Unmündigkeit*, eine sehr befriedigende Erklärung, bey welcher aber doch der Zusatz erfoderlich seyn dürfte, dass eine bezweckte, absichtlich von Menschen unternommene Beförderung der Entwicklung menschlicher Kräfte gemeynt sey, wie er selbst S. 54 f. erklärt. Der Zweck der Erziehung wird in den Worten: Entwicklung der menschlichen Kräfte, und der Umfang und die Dauer derselben durch den Zusatz: in den Jahren der nothwendigen moralischen Unmündigkeit, bestimmt angegeben. Sobald die sämtlichen Kräfte und vornemlich diejenige, welche zuletzt erwacht, die Kraft der Vernunft entwickelt worden; d. h. sobald der Zögling alle seine Kräfte zu brauchen versteht, welches in das Jünglingsalter fällt, so hört seine Erziehung auf. Der Vf. erklärt sich wohl im Ganzen mit Recht gegen den Ausdruck, dass die Erziehung *Bildung der Kräfte* sey, weil der Erzieher nur den freyen und richtigen Gebrauch der körperlichen und Gemüthskräfte befördern, alle äussern Hindernisse des Gebrauchs derselben wegräumen, nicht aber diese *ausbilden*, d. h. verfeinern und vervollkommnen solle, welches Geschäft des Mannes eignem Bemühen überlassen bleibe. Aber er scheint seiner nicht ganz eingedenk zu seyn, oder vielmehr selbst zuzugeben, dass die *Bildung* nicht *ganz* von der Erziehung ausgeschlossen werden könne, wenn er S. 92. sagt: „Da ein *feinerer*, geübterer Sinn besser und richtiger über körperliche Gegenstände urtheilen lehrt, (*der Sinn lehrt urtheilen* ist ein unrichtiger Ausdruck) als ein grober und weniger geübter; so wird die Beförderung der Entwicklung des Verstandes sich mit *Verfeinerung* der körperlichen Sinnwerkzeuge abzugeben haben. Die Sinnen werden an den Gegenständen geübt und verfeinert werden, und der Verstand wird durch die Vervollkommnung seines Organs immer neue Merkmale an den Gegenständen entdecken." Der Ausdruck übrigens, dass die Erziehung in einer *Entwicklung* der Kräfte bestehe, ist wohl nicht so neu, als der Vf. glaubt, vielmehr erinnern wir uns ihn bey mehrern Pädagogikern gefunden zu haben und noch neulich beym *Generisch* in den Beyträgen zur Schulpädagogik, in welchen er §. 6. die Erziehung eine *Entwicklung aller Theile des Menschen* nennt. Eben so wenig hat es an Versuchen, die freylich vor Kant sehr unvollkommen waren, gefehlt, die Grundsätze der Erziehung aus der Kenntnifs der menschlichen Anlagen und Vermögen abzuleiten, wie z. B. *Stuve's* Abhandlung: *Allgemeinste Grundsätze der Erziehung, hergeleitet aus einer richtigen Kenntnifs des Menschen* u. s. w. im ersten Theile des Revisionswerkes beweist.

Verbinden wir hiermit sogleich die Gedanken des philosophischen Briefstellers Br. 1. S. 13 f. über den Begriff der Erziehung. Ihm ist der Zweck der Erziehung kein andrer und darf kein andrer seyn, als der absolute, nothwendige und selbstständige Zweck der Vernunft selbst; die Erziehung hat keinen andern als den Endzweck des menschlichen Daseyns überhaupt, Die Erziehung ist harmonische Entwicklung und Bildung aller Kräfte des Menschen zum Endzweck der Sittlichkeit. Bildung des Herzens und moralische Vervollkommnung ist der oberste und Hauptzweck oder der Endzweck aller Erziehung. In diesem auf verschiedene Weise gewendeten Begriff vermifst man erstlich den wesentlichen und unterscheidenden Charakter der Er-

Digitized by Google

ziehung als eines auf die Jahre der Kindheit und Jugend eingeschränkten Geschäfts, das hier als gleichbedeutend mit der *ganzen* Bestimmung des Menschen, der Bildung des Herzens und der moralischen Vervollkommnung angegeben wird. Dass die Erziehung keinen *Endzweck* habe d. h. ein Ziel, das nie vollständig erreicht werden könne, und dass die Entwicklung der Kräfte selbst, oder die Vorstellung der Brauchbarkeit und Tauglichkeit der Kräfte, zu den in ihrem Begriff gedachten Wirkungen, ihr Zweck, ohne noch ausserdem besondre Rücksicht auf Sittlichkeit zu nehmen, seyn müsse, hat Hr. Heusinger in der 2ten Abhandlung über den Zweck der Erziehung und ihr Verhältniss zum Zwecke der Menschheit sehr gründlich erwiesen. Freylich wird der Erzieher bey Vergleichung der verschiednen Kräfte bald wahrnehmen, dass die eine einen höhern Rang, als die andre hat, dass z. B. die Sinnlichkeit der Vernunft untergeordnet werden müsse, aber er wird bey der Entwicklung der Kräfte nach dem wahrgenommnen Verhältnisse nichts anders zu thun haben, als alle äussern Hindernisse wegzunehmen, damit jede Kraft ganz als diejenige erscheine, die sie nach den Merkmalen ihres vollständigen Begriffs ist. Es scheint uns daher der Sache nicht ganz angemessen, noch mit dem von dem Briefsteller angenommnen Begriff der Erziehung als einer Entwicklung und Ausbildung der Kräfte verträglich zu seyn, dass er S. 384. lehrt: „man müsse den Menschen bey der moralischen Bildung nicht etwa nur *fortbilden* und *das Werk der Natur durch Kunst fortsetzen*, sondern der Anfang und Zweck der moralischen Bildung überhaupt sey, durch eine *Revolution* im Menschen denselben zur sittlichen Güte zu veranlassen." Wenn der Mensch mit allen seinen Anlagen und Kräften *das Werk der Natur* heisst, so weiss Rec. nicht, warum die Entwicklung der praktischen Vernunft nicht auch als eine Fortsetzung des Erziehungsgeschäftes durch Kunst angesehen werden soll, und warum die Beförderung dieser Entwicklung eine *Revolution*, eine Umkehrung des bisher eingeschlagnen Weges, im Menschen heissen soll, welches nicht auf das Alter, in welchem die erst itzt erwachende praktische Vernunft noch nicht mit der Sinnlichkeit im Kampf war, wohl aber auf den Zustand sittlicher Verdorbenheit passen würde, da der eigennützige Trieb über den uneigennützigen die Oberherrschaft gewonnen hatte, und folglich eine sittliche Umwälzung in dem Menschen hervorgebracht werden müsste.

Heusingers 3te Abhandlung *von der Erziehung zum Menschen und Bürger zugleich*, lehrt, dass die Erziehung zum Bürger nicht von der zum Menschen verschieden sey, und dass derjenige Mensch, dessen ursprüngliche Fähigkeiten und Kräfte gehörig entwickelt worden, zugleich zur Bürgerschaft hinlänglich vorbereitet sey, freylich nur zur Bürgerschaft in einer solchen Gesellschaft, welche selbst den Zweck der Vernunft anerkenne und befördre. Es wäre zu wünschen, dass der Vf. hier bestimmte Rücksicht auf *Villaume's* Abhandlung; Ob und in wie fern bey der Erziehung die Vollkommenheit des einzelnen Menschen seiner Brauchbarkeit aufzuopfern sey im 3ten Th. der *Revision*, und auf *Rehbergs* Prüfung der Erziehungskunst genommen hatte.) In den philosophischen Briefen S. 23 f. wird die Frage: in wiefern die Religion das Staatsinteresse befördre und gute Bürger bilde? auf dieselbe Art beantwortet.

Der wichtigste Theil der Heusingerschen Beyträge ist die 4te Abh. *über Erziehung und Unterricht*. Er theilt das Gebiet der gesammten menschlichen Kräfte zu pädagogischer Absicht in 4 Klassen: *Hervorbringende*, Sinnlichkeit, Verstand, Vernunft. *Sammelnde*, Gedächtniss, *Verändernde*, Einbildungskraft, *Benutzende*, Beurtheilungskraft mit ihren Modificationen. Nachdem er sehr scharfsinnig auseinander gesetzt hat, dass das Gedächtniss, die Einbildungskraft, die Urtheils- und Beurtheilungskraft gar nicht eigentlich entwickelt werden, sondern dass die äussern Bedingungen ihrer Wirksamkeit von Umständen abhangen, welche der Erzieher schon dadurch modificirt, dass er die Entwicklung der hervorbringenden Kräfte befördert, so schränkt er die Erziehung auf die Beförderung der Entwicklung der Sinnlichkeit, des Verstandes und der Vernunft als der Stammkräfte im Menschen ein, und giebt die Art und Ordnung an, in welcher sie sich nach einander entwickeln. Erfahrung und Gründe *a priori* lehren, nemlich, dass diese Gemüthskräfte sich nicht mit einander sondern stufenweise nach einander entwickeln, und zwar zuerst die *Sinnlichkeit* oder das Vermögen von den Dingen ausser uns durch den Eindruck, den sie auf das Gemüth machen, Vorstellungen zu erhalten, welche Kraft vorzüglich durch die Brauchbarmachung der körperlichen Sinnwerkzeuge ausgewickelt wird. Die Entwicklung der Sinnlichkeit, welche er auch (blos) *physische Erziehung* nennt, endigt sich ungefähr mit dem dritten Jahre. Auf die Entwicklung der Sinnlichkeit folgt die des *Verstandes*, welche jene voraussetzt und der Anschauungen zum Stoffe seiner Begriffe bedarf. Die Periode des Verstandes endigt sich erst gegen das zwölfte Jahr, und nun folgt die letzte, welche sich ungefähr gegen das achtzehnte Jahr endigt, die Periode der *Vernunft*, die die Verstandesurtheile voraussetzt, und theils *theoretisch* heisst, in sofern sie das Vermögen zu schliessen ist, theils *praktisch*, in sofern sie unsre Willenshandlungen durch das Sittengesetz bestimmen soll. Die Entwicklung der praktischen Vernunft ist das letzte, was die Erziehung zu thun hat; an diese schliesst sich die Entwicklung religiöser Vorstellungen an, oder geht vielmehr selbst aus ihr hervor, und diese letzte Periode der sittlich-religiösen Erziehung ist es eigentlich, welche der Vf. der philosophischen Briefe mit grosser Ausführlichkeit abgehandelt hat. Seine Ideen über die Perioden der Erziehung, (so wie auch die Ideen des Hn. Pred. *Schwarz* über einige merkwürdige Einrichtungen der menschlichen Natur in Entwicklung der moralischen Anlagen in *Schmids* philos. Journ B. 3. St. 2.) treffen ganz mit den Heusingerschen zusammen, wie aus folgender Stelle, die wir als eine Probe des Vortrags ausheben, erhellen wird. Im 5ten Br. *Religion, als Gegenstand der Vernunft, kann auch nur im Alter und*

Digitized by Google

und in der Periode der Vernunft gelehret werden sagt er S. 53. f. „Vernunft die höchste Kraft des Menschen, entwickelt sich ihrer Natur nach zuletzt und nach allen andern Kräften des Menschen, weil diese Künstlerin den Beytrag aller andern erfodert, um einen für sich angemessenen Stoff zu haben, durch welchen sie zur Aeusserung ihres Künstlertalents gereizt wird. So früh aber auch einige Pädagogiker die Vernunftperiode bey Kindern eintreten lassen, so können sie doch nicht leugnen, dass diese Kraft — *Kraft* sich nur zuletzt äussern könne." S. 54. „Wenn und in sofern die Vernunft das Mannichfaltige der Begriffe des Verstandes zu einer neuen Einheit verbindet und denselben dadurch die Vernunftform aufprägt, entstehen *ideen*. Die Vernunft setzt also den Verstand voraus, und die Cultur der Vernunft ist der wesentlichen Einrichtung unsers Gemüths zufolge nach der Cultur des Verstandes möglich, und die Bildung des Verstandes ist eine wesentliche Bedingung der Vernunftcultur. Aber auch der Verstand ist in Ansehung der Möglichkeit seiner Entwicklung und Bildung an etwas ausser ihm gebunden. Sein Vermögen und die Gesetze, nach welchen es handelt, können sich nicht thätig erweisen, wenn es demselben an reizendem und angemessnem Stoffe mangelt, an welchem es sich äussern kann. Dieser unmittelbare Stoff — sind die durch die Sinnen zunächst entstandenen und auf äussere Objecte bezognen sinnlichen Vorstellungen oder Anschauungen. — Uebung der äussern Sinne und Beschäftigung des Anschauungsvermögens ist also das erste, wesentliche Erforderniss der ganzen Geistesbildung. — Aus diesen Gründen werden Sie leicht begreifen, warum unsre Pädagogen *sich so heisch schreyen: um die anschauende Erk nntniss* einzupredigen." Wozu der unartige Ausdruck über die Bemühungen der Erzieher, anschauende Erkenntniss zu verbreiten, deren Nothwendigkeit und Nützlichkeit er selbst gerade hier einschärft? *Campe* dringt in einer lesenswerthen Abh. *von der nöthigen Sorge für die Erhaltung des Gleichgewichts unter den menschlichen Kräften* Revision Th. 3. schon darauf die sämmtlichen ursprünglichen Kräfte des Zöglings in dem Maasse und in einer solchen Ordnung zu üben, wie sie die Natur erwachen lasse, und er nimmt folgende Ordnung an: 1) die unbestimmte Körperkraft, die sinnliche Empfindungskraft, das instinctmässige sinnliche Begehrungsvermögen, 2) die Einbildungskraft und das Vergleichungsvermögen, 3) der Verstand, die Vernunft, das Gedächtniss. Diese Eintheilung würde viele Aehnlichkeit mit der des Hn. Heusinger u. s. w haben, wenn nicht C. nachher erklärte, wie er glaube, dass die Natur die drey erstern Kräfte zu gleicher Zeit im ersten Lebensjahre, und alle übrigen ursprünglichen Kräfte noch vor Ende dieses ersten Jahres, wo nicht ganz, doch beynahe gleichzeitig, erwachen lasse, wobey er doch selbst lehrt, dass die Natur bey der Entwicklung der letztern langsamer als bey den frühern zu Werke gehe, und dass sie es darauf anlege, dass die frühern Kräfte vor den später erwachten bis zur Zeit der Reife des Körpers mehr sich hervor ragen sollen, welchem Wink der Natur denn auch der Erzieher folgen müsse. — Im letzten Theile der 4ten Abh. setzt Hr. Heusinger noch den Unterschied zwischen Erziehung und Unterricht auseinander. Die Erziehung setzt das Kind in Umstände und macht es fähig, selbst Vorstellungen zu erzeugen; der Unterricht trägt dem Schüler gewisse, vom Lehrer erzeugte oder angenommene, bestimmte Vorstellungen vor. Unterricht gehört für Kinder unter zwölf Jahren schlechterdings nicht. Auch der Vf. der Briefe hat den allzufrühen Unterricht an mehrern Stellen, z. B, Br. 6. *Schädlichkeit des zu frühen Religionsunterrichts* mit Nachdruck gerügt, auch besonders in Beziehung auf die Theilnahme der Kinder am öffentlichen Religionsunterricht in den Kirchen S. 82. ff. 295. f. (Nach des Rec. Ueberzeugung dürften junge Leute nicht vor dem Ende der Erziehung oder der Confirmation, welche billig in dieselbe Zeit fallen sollte, Antheil an den öffentlichen Gottesverehrungen nehmen, die durchaus nur für Erwachsene eingerichtet sind.) *H's.* 5te Abh. stellt die Erziehung von Seiten ihres Einflusses auf Ruhe und Glückseligkeit vor, und die beyden letzten Abh. beschäftigen sich mit Rousseau's Begriffen von Erziehung und mit Prüfung einiger Stellen des Emil. Der Vf. hat sich hier als einen sehr scharfsinnigen Dolmetscher dieses noch zum Theil verschlossenen Buches gezeigt und *R's* Einverständniss mit seinen Ideen aus Stellen des Emil beurkundet. (S. 195 Anm. kündigt er gegen die Grammatik, wenn er in einer Stelle des Emil *determinées* auf *objets* bezieht.)

Es wäre nun freylich noch insbesondere von den *philos. Briefen* viel zu sagen; aber der Raum, welchen diese Rec. eingenommen hat, erlaubt uns nur noch Weniges von dem Inhalte dieses gehaltreichen Buches anzudeuten, worin der Vf. mit vielem Fleisse und Scharfsinn die aus *Kant*, *Reinhold*, *Schmid*, *Garve*, *Heidenreich*, den Revisoren, *Thieme* u. a. gewonnene moralische Ausbeute für seinen Gegenstand benutzt und mit seinen eigenthümlichen Vorstellungen bereichert hat. Es versteht sich, dass er den Religionsunterricht auf die Sittenlehre baut; er schlägt denen, welche früh das Christenthum lehren müssen, vor, nachdem sie die praktische Urtheilskraft durch vielen moralischen Stoff geübt, mit den *Geboten* des Christenthums anzufangen und sie durch das in der Geschichte Jesu aufgestellte Beyspiel zu versinnlichen. Bey Gelegenheit der Untersuchung: ob mit der geoffenbarten Religion der Anfang des Religionsunterrichts gemacht werden dürfte, wird eine Beleuchtung der *Kritik der Offenbarung* eingeschaltet. Zum ersten Unterricht in der Religion wird der in kants *Kritik der Urtheilskraft* vorgetragne teleologisch moralische Beweis fürs Daseyn Gottes vorgeschlagen, welchen der Vf., um gewissen Schwierigkeiten der gewöhnlichen Darstellung auszuweichen, auf eine neue Art vorstellt. Neue, dem Vf. eigne Gedanken und Vorstellungsarten finden sich vorzüglich in den letztern Briefen, als Br. 21 Ideen zu einer künftigen Askedik der Religion. Br. 22 Ideen zur Cultur und Disciplin des Begehrungs- und Gefühlvermögens. Br. 24. Hingeworfne Ideen zu einer künftigen Heilkunde der religiösen

Krankheiten. Der Vortrag des Vf. ist lebendig und unterhaltend: doch könnte man wohl, auch ohne von der Tadelsucht der Recensenten, die der Vf. hie und da anzapft getrieben zu werden, Klage über zu grosse Weitschweifigkeit und Wortfülle, über unzeitige Abschweifungen, über eine hie und da vorkommende und gewiss bey so ernsten Untersuchungen übel angebrachte Witzeley und über zu reichlich eingemischte Allegorien, worin sich einige Schriftsteller aus Kants Schule so sehr gefallen, führen. Der Vf. ruft den Recensenten aus dem Munde der Diotima zu: *μη θαυμαζετε, ει το αυτου αποβλαστημα φυσει παν τιμα.* Diese Vorliebe möge ihn denn antreiben, dieses Kind seines Geistes noch mehr auszubilden und zu vervollkommnen!

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Upsala, b. J. Edmans Witwe: *Tankar om Spannmålshandeln til Landbrukets uphjelpande af Eman. Ekman, Oeconomiae Pr. Professor.* (Gedanken über den Getreidehandel zur Aufhelfung des Ackerbaues) 1793. mit Tab.

Der Vf. behauptet, dass da Schweden unter Gustav I. und Erich XIV. noch Getreide ausführen können, nicht das Clima Schuld daran sey, dass es jetzo jährlich 3 bis 400000 Tonnen Getreide zukaufen müsse: auch nicht der Brantwein, der erst seit Erich XIV eingeführt worden; endlich auch nicht der Mangel an arbeitenden Händen. Er rechnet, dass Schweden in allen 1051705 Tonnen Getreide gebrauche, und behauptet, dass, wenn gleich nach einiger Meynung die arbeitende Volkszahl nicht viel über 1073725 Menschen betrage, und man auf jede Person nur 4 Tonnen zu produciren rechnet, solche nur 1011275 Tonnen produciren würde, und also die Anzahl der producirenden Classe noch um $\frac{1}{4}$ müsse vermehrt werden, um so viel Getreide als nöthig zu erhalten; so sey es doch zu begreifen, dass durch Aufmunterung zu Fleiss und Arbeitsamkeit, die fehlenden 400000 Tonnen leicht von ihnen dürften producirt werden. Eine Tonne Landes gut gebauten Bodens könne jährlich 10 Tonnen Getreide geben, und zwey Tonnen Landes kann ein Landmann gut bearbeiten. Man rechne dann nun etwas über das fünfte Korn, (und man kann in Schweden mehr rechnen); so hat man das verlangte Quantum heraus. Alles, behauptet er, liege also nur am Mangel der Aufmunterung für den Landmann, und diese Aufmunterung setzt er hauptsächlich in der Beförderung eines vortheilhaften Absatzes des Getreides. Diesen aber wird durch den ausländischen Getreidehandel und dass aus Deutschland so viel Getreide eingeführt wird, verhindert. Damit könne der Schwedische Landmann nicht Preis halten; und schon Varro sagt: *nemo sanus mente velle debet impensam ac famtum facere in culturam, si videt non posse reflci.* Ein jeder Staat muss suchen, die Ausfuhr derjenigen Producte zu befördern, die keine weitere Veredlung zulassen, und die Ausfuhr der rohen Producte, die veredelt werden können, zu verhindern. So macht es England, und das war Sully's System in Frankreich. Der Vf. will also die Einfuhr des ausländischen Getreides ausser im Nothfall in Schweden eben so verboten wissen, wie man die Einfuhr so vieler Manufacturwaaren zur Aufhelfung der Manufacturen verboten hat. In Schweden bleibt jährlich eine Menge einheimisches Getreide unverkauft liegen, während man ausländisches kommen lässt. Sollte auch durch ein solches Getreideverbot das Getreide theuer werden; so sey die Theurung dem Reiche nicht so schädlich, als die durch das eingeführte ausländische Getreide verursachte Wohlfeilheit. Der Vf. hat durch Vergleichung mehrerer Decennien gefunden, dass in jedem Decennium ein Misswachsjahr, zwey knappe Jahre, fünf ordinäre Jahre, und zwey an Getreide sehr reiche Jahre einfallen. Er erklärt sich offenbar gegen den freyen ausländischen Getreidehandel. Ein Land, sagt er, dass dieser Waare oft bedarf, das sie nicht ohne seinen Schaden zu einem so geringen Preis produciren kann, als der Ausländer, ein solches Land kann wohl wenig Glück machen, wenn es im Getreidehandel mit Nationen concurrirt, die einen Ueberfluss daran haben, es selten bedürfen, und immer für geringern Preis als Schweden verkaufen können. Der Ausfuhrhandel kann dann immer frey seyn, wenn ein Land zu reichlich Korn hat, wie der Fall mit England ist, aber den Einfuhrhandel müsse es nur als eine Ausnahme von der Regel, nur im Nothfall seyn. Dagegen müsse der innere Getreidehandel völlig frey seyn, so ungegründet man ihn auch oft als Aufkauferey, Kornwucher u. dgl. ansieht. Der Vf. will zwar keinen gewissen jährlichen Preis des Getreides festgesetzt wissen, aber doch einen gewissen Preis unter dem es nicht verkauft werden dürfe, und den berechnet er zu 2 Rthlr. 32 Sch. baar die Tonne. Sobald die Tonne aber über 3 Rthlr. 16 Sch. steige; so könnte Getreide von auswärts einzuführen und mit gehöriger Vorsichtigkeit erlaubt werden. Der Kornpreis müsse also immer nur zwischen 2 $\frac{1}{2}$ Rthlr. als dem geringsten, und 3 $\frac{1}{2}$ Rthlr. Banco, als den höchsten Preis, variiren. Die Berechnungen muss man bey dem Vf. selbst nachsehen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 15. November 1794.

GESCHICHTE.

MANNHEIM, mit academiſchen Schriften: *Hiſtoria et Commentationes Academiae electoralis Scientiarum et elegantiorum litterarum Theodoro Palatina* Vol. VI. Hiſtoricum. 1789. 3 Alph. 2 B. Vol. VII. Hiſtoricum. 1794. 3 Alph. gr. 4.

Den Anfang des ſechſten Bandes macht die Geſchichte der Academie von 1782 bis 1787, worin unter andern von den, in dieſem Zeitraum verſtorbenen Mitgliedern, *Joh. Jacob Haſſelin*, *Chr. Mayer*, Baron von *Hohenhauſen* und *Phil. Wilh. Lud. Fladd* einige Lebensnachrichten enthalten ſind. Hierauf folgen XVI. Abhandlungen, unter welchen die *fünf* erſtern verſchiedene antiquariſche Gegenſtände betreffen, die wir den Liebhabern der Alterthumskunde nur kürzlich bekannt machen wollen.

I. *Commentatio critica, qua locus Taciti male affectus reſtituitur et illuſtratur*, von *G. Chr. Crollius*. Die kritiſche Berichtigung betrifft hauptſachlich die Stelle in Tacitus, wo von Auguſts Ausſchweifung die Rede iſt. In den Annal. I. Cap. 10. heiſst es unter andern: — *rite nuberet. qui Atedii et Vedii Pollionis luxus* etc. Hr. *Cr.* behauptet aber dafs es heiſsen müſſe: *nuberet, nuptaeque taedia*; ferner lieſet er bey eben dieſer Stelle, *gravisne* für *gravior* und *comparatione deterrimi* für *deterrima*.

II. *Diſſ. ad aras votivas nunc primum editas*, von *A. Lamey*. Enthält die Beſchreibung einiger ſteinern Altäre die bey Alzei, Bingen und Wiſsbaden gefunden worden. Zwey derſelben waren der Minerva und Fortuna geweihet; und auf dem dritten kommen drey Brüder *ex gente privata*, oder, wie Hr. L. will, *privatia*, vor. Auf der zu Wiſsbaden gefundenen Ara ſtehet unter andern *Apollo Tuotiorix*, ein ganz unbekannter Name, den Hr. L. (S. 49.) für ein Celtiſches Wort erklärt.

III. *Aras Herculis, infra Rigomagum repertae*, von Ebend. Im Cölniſchen, oberhalb Bonn, wurden vier Altäre entdeckt, die dem Herkules gewidmet und mit verſchiedenen Inſchriften verſehen waren, worüber Hr. L. ſehr gelehrte Erläuterungen mittheilt.

IV. *De Matronis earumque monumentis in ducatu Juliacenſi nuper repertis*, von Ebend. Es ſind 8 Denkmäler, auf deren jedem insgemein drey Gottheiten mit verſchiedenen Beynamen erſcheinen, die der Vf. ſehr ſinnreich zu erklären ſucht. Er äuſsert dabey die Vermuthung, dafs man hierunter die drey Jahrszeiten verſtehen könnte, welche bey den Deutſchen nicht unbekannt waren.

V. *De inſcriptionibus Sepulcralibus aevi Rom. nunc primum editis*, von Ebend. Auch die hier vorkommenden Inſchriften, an der Zahl acht, ſind mit hiſtoriſchen und kritiſchen Anmerkungen ſehr gut erläutert.

Aufser dieſen jetzt bemerkten Aufſätzen finden Kenner und Freunde der deutſchen Geſchicht- und Geſchlechtskunde im gegenwärtigen Bande folgende Stücke: VI. *Elſenzgoviae-franciae Rhenenſis pagi, qualis medio aevo maxime fuerit, deſcriptio*, ebenfalls von *A. Lamey*. Ein ſchätzbarer Beytrag zur mittlern Geographie des Rheiniſchen Franziens, wodurch die Lage und der Umfang des *Elſenzgauen*, den das bekannte *Chron. Gottwic.* irrig für einen Theil des Craichgaues ausgibt, genau unterſucht, und beſtimmt werden. Semmsheim war der Hauptort dieſes Gauen, deſſen übrigen Dörfer der Vf. aus vielen Urkunden ſorgfaltig und nach ihren heutigen Benennungen verzeichnet hat. Zuletzt werden auch (S. 105.) die Grafen namhaft gemacht, die von 861 – 1100 dieſem Gau vorgeſetzt waren. Der letzte, Namens Bruno, führte ſowohl hier als in dem Craichgau und Enzgau das Grafenamt und wurde der Stammvater der Grafen von Lauf. — S. 108. liefert Hr. L. noch eine Beſchreibung des Nahgau's (*in Act. Theod. Pal. T. V. p. 127.*) mit einer Urkunde vom J. 1091, worin K. Heinrich IV. einige, im Nahgau gelegene, Ortſchaften der Kirche zu Speier zueignet. Neben dem geograph. Nutzen, glaubt der Vf. in dieſem Diplom zwey bisher noch unbekannte Kinder des genannten Kaiſers, Namens *Heinrich* und *Adelheid*, entdeckt zu haben, weil jener Schenkung zu deren Seelenheil (*pro remedio animarum ſuarum*) geſchehen war, mithin beide für verſtorben zu achten wären. Allein der letzte Schluſs ſcheint uns nicht ganz richtig zu ſeyn. Die Schenkungsbriefe der mittlern Zeiten enthalten die gewöhnliche Clauſel: *pro remedio animae noſtrae noſtrorumque parentum, conjugis noſtrae N. filii noſtri* N. etc., obgleich alle dieſe Perſonen noch am Leben waren. Dieſs nemliche findet auch bey der gedachten Urkunde von 1091 ſtatt, wo K. Heinrich an dieſem *Remedio* ſelbſt Antheil nimmt, denn da heiſst es: *pro remedio animae noſtrae, — fratris noſtri Cunradi, filiaeque noſtrae Adelheidis et filii noſtri Heinrici* — wäre eins von dieſen Kindern bereits verſtorben geweſen, ſo würde man das gewöhnliche Beywort *defunctae* oder *defuncti* gewiſs nicht ausgelaſſen haben. Unter den hier vorkommenden *Heinrich* dürfte alſo wohl Heinrich V. zu verſtehen ſeyn, in ſofern nicht zuverläſsigere Nachrichten noch einen andern Sohn dieſes Namens entdecken.

VII. *Obſervationes de diverſis recentiorum erroribus in ſtruenda majorum familiae Saticae Wormatienſis ſ. Spirenſis ſerio admiſſis rectiusque ea a familia Loganenſi*

Digitized by Google

Conradi I. regis discernenda, quas praemittit probationibus Salicis, von *G. Chr. Crollius*. Unerachtet sich schon viele Gelehrte bemühet haben den Ursprung des alten Salischen Geschlechts zu untersuchen; so sind doch ihre Arbeiten grösstentheils fehlerhaft und unvollkommen geblieben. Der Vf. fand sich also bewogen, diesen wichtigen Gegenstand von neuen zu bearbeiten, und sogar sein eigenes, in den *Origin. Bipontinis* aufgeführtes, Stammgebäude wieder einzureissen. Von dieser, mit unbeschreiblicher Mühe und tiefer historischer Kenntnis abgefassten ausführlichen Darstellung eines genealogischen Zusammenhangs der mittlern Zeiten, lässt sich kein Auszug geben, ohne das Ganze abzuschreiben. Wir begnügen uns also nur so viel hievon zu bemerken, dass der Vf. in der 1. *Observat.* die Salisch-Conradinische Geschlechtsreihe vom Graf Gebhard in Lahngau, der vom J. 832 — 879. das Grafenamt daselbst führte, ableitet, und die in Urkunden und gleichzeitigen Geschichtsschreibern vorkommenden deutschen Herzoge und Grafen vom 9ten bis zum 11. Jahrhundert in eine sehr wahrscheinliche Familienverbindung bringet, welche man aus einer S. 152. beygefügten Geschlechtstafel mit einemmale übersehen kann. Manchen Angaben beruhet zwar auf Hypothesen und hin und wieder vermisst man den Beweis der Filiation; indessen leuchtet der unermüdete Fleiss und Forschungsgeist des Vf. überall hervor, und jeder Kenner der mittlern Geschichte und Genealogie wird ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, dass er in diesem Fache weit mehr, als seine Vorgänger geleistet habe. Die II. Observ. handelt *de familia augusta Salica Spirensi a fundatoribus coenobii Hornbacensis oriunda*; worin Hr. *Cr.* erweislich zu machen suchet, dass der Speierische Graf Werinher, welcher (750) das Kloster Hornbach gestiftet, der Stammvater des Königs Wido von Italien und des deutschen Königs Conrads II. (Salicus) gewesen. Nebenher wird auch die Abkunft Landgraf Ludwigs I. zu Thüringen und des fränkischen Markgrafen Otto von Schweinfurt, Herzogs von Schwaben, untersuchet und ersterer von den Grafen des Lahngaus, letzterer aber von einem Gr. Walabo im Wormsgau abgeleitet. Den Beschluss dieser gelehrten Abhandlung machen 22 Hornbachische Urkunden vom J. 796—1105, welche mit erläuternden Anmerkungen versehen sind.

VIII. *De familia Dynastarum Schauenburgensi ex tabulis veteris illustrata*, von *Andr. Lamey*. Diese Dynasten blüheten vom J. 1148 bis 1281, und kamen zuweilen auch als Grafen vor. Ihre Geschlechtsreihe und Schicksale werden diplomatisch erwiesen und mit 10, noch ungedruckten, Urkunden belegt. Der Stammsitz dieser Herren war das über Dossenheim, im Amte Heidelberg, gelegene Schloss Schauenburg, welches sie vom Kloster Lorsch zu Lehn trugen. Nach ihrem Abgange kam ihre Herrschaft an Erkingern, einen Dynasten von Magenheim, der selbige 1294 an den Kurfürsten von der Pfalz verhandelte. König Ludwig IV. übergab sie 1320 dem Erzstift Mainz, von welchem es endlich Kurfürst Friedrich der Sieghafte 1460 wieder an sich brachte.

IX. *De castro olim palatino Turrim ad Mosellam in superiorem prope Alken sito*, von Ebend. Die Geschichte dieses Schlosses, welches die Kurfürsten von der Pfalz zu Ende des 12 Jahrhunderts erbauten und es 1214 an Kurcölln abtreten musste, wird hier gründlich ausgeführt, und man kann diesen Aufsatz, besonders wegen der beygefügten 3 Urkunden vom J. 1209—1285. als einen nützlichen Beytrag zur Pfälzischen Specialhistorie ansehen.

X. *Quid opera contulerint Electores et principes palatini in conficiendis nationis germanicae concordatis*, vom *J. Jung*. Bey Abfassung der Concordaten 1439 stand zwar Kurfürst Ludwig von der Pfalz unter Otto's Vormundschaft, er unterschrieb sie aber doch mit seinem Vormund. Ein gleiches that er bey dem Kurfürstenverein vom J. 1446; da er aber nachher des abgesetzten Pabst Felix V Tochter heirathete, so weigerte er sich, dem Pabste Eugen den Gehorsam zu leisten, welchem Beyspiele auch die übrigen weltlichen Kurfürsten, Böhmen ausgenommen, nachfolgten.

XI. *Wilhelmi Reg. Rom. diploma Cubae ad Rhenum datum; cum notis b. Baronis de Zur Lauben.* In der hier mitgetheilten Urkunde *de dato in castris ante Cubam II.* Kal. Sept. Ind. X. MCCLII. bestätigt K. Wilhelm eine Schenkung, wodurch die Grafen Ludwig von *Froburg* und Ulrich von *Schnabelburg* dem 1231 gestifteten cistercienser Kloster Frauenthal, im Canton Zürch, einige reichslehnbare Güter übergeben. Die in französischer Sprache beygefügten Anmerkungen betreffen einige Geschlechtsnachrichten der genannten Grafen, die Schicksale des von ihnen beschenkten Klosters, und das an der Urkunde hangende Siegel. Zuletzt beweist auch der Vf. mit diplomatischen Zeugnissen, dass Wilhelm auch in der Schweiz als römischer König erkannt worden.

XII. *Manipulus chartarum XVI. Palatinorum Rheni comitum illustrantium*, von *Steph. Alex. Würdtwein*. Diese Urkunden fangen mit 1332 an und reichen bis 1474 verschiedene derselben sind aus der päbstlichen Bibliothek im Vaticane und enthalten meistens Eheberedungen und Schutzbündnisse der Pfalzgrafen mit benachbarten Reichsständen. Merkwürdig ist es, dass Pfalzgraf Ruprecht sich 1362 verpflichtete, niemals einen oestreichischen Prinzen zum römischen König zu wählen. Der Umstand, dass K. Karl IV seine Tochter Elisabeth 1361 dem Pfalzgrafen Ruprecht verlobet habe, die Ehe aber nach Hn. *W.* Meynung S. 351. nicht vollzogen worden, weil letzterer nachher 1366 eine Burggr. Nürnbergische Prinzessin gebeirathet habe, verdient eine nähere Untersuchung. Wahrscheinlich ist die erste Eheverbindung wirklich vor sich gegangen, denn die bayerische Geschichte nennet den Kurfürst Ruprecht ausdrücklich einen Tochtermann K. Karls IV. und es ist also zu glauben, dass dessen erste Gemahlin zwischen den J. 1361 und 1366 wieder gestorben sey.

XIII. *Von den Speyerischen Urkundenbüchern, Chronikschreibern und andern Schriftstellern nach der Zeitordnung*, von *J. M. Ant. Lubel*. In dem Speyerischen Archiv sind folgende Urkundenbücher anzutreffen: 1) Ein, auf Pergament geschriebener Codex, *antiquissimus liber privilegiorum* genannt, der in der Mitte des VII. Jahrhunderts anfängt und sich mit dem J. 1282 endigt. 2) *Antiqua regula Chori* vom J. 1250, enthält ein Verzeichniss von milden Stiftungen und zwey Necrologia. 3) Die sogenann-

genannten *Libri obligationum*, bestehen aus päbstlichen Bullen, kaiserlichen und königl. Privilegien, Schenkungs- und Stiftungsbriefen etc. vom mittlern Zeitalter bis in das XVI. Jahrhundert. 4) *Registrum Camerariorum* aus dem XV. Jahrhundert enthält ein Verzeichniss der Kirchenceremonien. 5) *Libri duo Juramentorum Praelator. Canonicor. Vicariorum* etc. aus dem XVI. Seculo; und 6) *Liber pergam. statutorum* vom J. 1473. An Materialien zu Bearbeitung einer historisch-diplomatischen Geschichte des Hochstifts Speyer fehlt es also nicht, und dennoch haben wir in diesem Fache, ausser dem was von Bromer und Hontheim hierin geleistet worden, nichts vollständiges aufzuweisen. Von den gedruckten Chroniken, ingleichen von deren Verfassern, vorzüglich von *Burgmann*, *Jac. Wimpfeling*, *Wilh. Eisengrein*, *Joh. Pistorius*, *Phil. Simons* und *Chr. Lehmann* gibt uns der Vf. befriedigende und zum Theil unbekannte Nachrichten, und wir können daher diesen Aufsatz als einen nützlichen Beytrag zur Speyerischen Literargeschichte empfehlen.

XIV. *De Castro ac familia Erenberg, feudo palat. prope Mosellam infer*, von *A. Lamey*. Die Schicksale dieser Herrnfamilie, die von 1189 bis 1396 blühete, werden hier aus gedruckten und ungedruckten Quellen gründlich erläutert. Die Herrschaft Ehrenberg war dem Kurfürsten von der Pfalz lehnbar und dieser trug sie wiederum von Kurtrier zu Lehn. Friederich von Ehrenberg, mit welchen dieses Geschlecht ausstarb, vermachte ½ von seinen Besitzungen 1396 seinem Schwager, Johann von Schonenberg, und verpfandete ½ dem Kurfürst Ruprecht von der Pfalz. Zu dieser Abhandlung gehören 9 Urkunden.

XV. *Gedanken über die wahre Beschaffenheit und Ursprung der drey geistlichen Kurstimmen, welche den Primaten der fränkisch deutschen Kirche und Consecratoren eigen geworden*, von *G. Chr. Crollius*. In dem V. Bande dieser academischen Abhandlung S. 323. hatte der Vf. die bekannte Preisfrage: *wie und wann die Erzanter des H. R. R. erblich geworden?* mit der ihm eigenen Kenntniss und grossen Scharfsinn so befriedigend beantwortet, dass ihm die Academie den Preis zuerkannte. Die gegenwärtige Schrift ist also einigermassen der Pendant von jener Abhandlung und beschäftiget sich mit dem Ursprunge der drey geistlichen Kurstimmen, welchen Hr. C. mit gleicher Gründlichkeit entwickelt. Das Resultat davon ist kürzlich dieses: Im J. 920 waren die Erzbischofe von Mainz, Trier und Colln, als Primaten der fränkischen Hauptnation, nur noch blosse Consecratores, und die zwey letztern standen Ersterm nur bey der Krönungshandlung bey. Als aber K. Otto I. nebst Italien auch die *Advocatiam Ecclesiae Romanae* erworben hatte, so war es eine natürliche Folge, dass auch die römische Kirche künftig zu der Wahl dieses obersten Schutzvogts zugelassen werden musste, daher die Primaten der fränkischen Kirche, sich den Repräsentanten der Volker, in Führung der Wahlstimmen, beygesellten. An K. Heinrichs II Wahl nahm schon die Geistlichkeit einigen Antheil: aber bey der im J. 1024 erfolgten Wahl Konrads II war ihr Stimmrecht, nach dem Zeugniss des Wippo, ausser Zweifel, und auf der einen Seite standen die drey geistlichen Kurfürsten, als Repräsentanten der deutschen Kirche, und auf der andern die weltlichen Kurfürsten, als Repräsentanten der deutschen Hauptnationen. Nach dieser Ausführung hat also der Vf. die ehemalige Behauptung des Hn. von Ollenschlager, der, in seiner Erläuterung der G. B. S. 61. den Erzbischöfen zu Trier und Cölln, als Repräsentanten der Ripuarier und Mosellaner, ein Wahlrecht zuschreiben wollte, zur Gnüge widerleget.

XVI. *Funfzehen statistische Tabellen über die Gröfse und Bevölkerung der Rheinischen Pfalz*, von *Theod. Traiteur*. Die Rubriken dieser Tabellen sind: Gröfse des Landes, Verhältniss der Geburten, des Sterbens und der Ehen. Die erste enthält eine genaue Ruralangabe, des angebauten Erdreichs in allen Oberamtern, welche zusammen 75½ Quadratmeilen ausmachen, von welchen 13½ nicht urbar sind. Nach der II Tabelle, woraus man die Zu- und Abnahme der Einwohner sieht, kommen in Durchschnitte der 10 Jahre, von 1776 — 1786, auf eine Quadratmeile 4039 Menschen. Die III. zeiget die Geburten und den Tod an; die folgenden von Nr. IV bis XIV beweisen den Bevölkerungsstand im einzelnen für jedes Jahr und die XV Tabelle bemerket den Gewinn und Verlust der Menschen im Ganzen. Im J. 1776 bestand die Volksmenge aus 238,887 und im J. 1786 aus 304,985 Köpfen, und dennoch waren in diesen 10 Jahren 10,674 ausgewandert und nur 2374 hereingekommen. Obgleich nach diesen Tafeln immer mehr Knaben als Madchen geboren wurden, so waren dennoch 5400 Mädchen mehr, als Knaben, und 1500 Weiber mehr, als Männer vorhanden. Nach den Vf. liegt dieser auffallende Unterschied in der Ein- und Auswanderung; weil mehr weibliche Geschopfe ein- und mehr männliche ausgewandert seyn müssen. Ein dreyfaches Register über den 4ten, 5ten und 6ten Band dieser academischen Schriften gibt dem Werke einen neuen Werth. Es bestehet aus einem geographischen, genealogischen und Sachenregister.

Im VIIten Bande folgen nach einer kurzen Erzählung des Begebenheiten, die von 1788 bis 1792 bey der Academie vorgefallen sind, 13 historische Aufsätze in lateinischer und deutscher Sprache, die der Aufmerksamkeit der deutschen Geschichtskenner würdig sind.

I. *Andr. Lamey, Wingartheiba veteris pagi Francine novae, ex nummmeis medii aevi, descripto.* Auch die gegenwärtige Beschreibung des alten ostfränkischen Gauen *Wintgartheiba*, dessen geographische Lage, durch die beygefügte Karte sehr anschaulich wird, legt von des berühmten Vf. unermüdeten Fleisse und unverkennbaren Forschungsgeiste einen neuen Beweis ab. Diesen Gau haben zwar Beitel in dem bekannten *Chron. Gottwicense* p. 856. und Krämer in den *Act. Theod. Pal.* T. IV. p. 175. beschrieben; aber Hr. L. fand noch Stoff genug die angegebenen Grenzen zu berichtigen und den Umfang des genannten Gauen in ein näheres Licht zu setzen. Nach einer vorausgeschickten Bemerkung über dessen Lage und Namen, findet man hier ein vollständiges

Digitized by Google

diges Verzeichniss der in diesem Bezirk befindlichen Flüsse, und dann (§. IV — X.) von den zwischen selbigen gelegenen Gauorten, so viel deren in Urkunden des mittlern Alters vorkommen. S. 49. wird nun zwar auch Mechedemulin (das heutige Markmühl) diesem Gau zugeeignet, und eine Urkunde von 976 *in Schannats hist. Worm.* p. 24. scheinet diese Angabe zu bestatigen; Rec. findet aber in *Schannats Trad. Fuld.* No. 168. und in den *Summar. Monachi Eberh.* Cap. I. Nr. 9. 10 et 11. verschiedene Urkunden, welche diesen Ort dem angrenzenden Jagesgau zuschreiben, woraus man sehr deutlich siehet, wie schwer es sey, bey dergleichen diplomatischen Widersprüchen die sichern Grenzlinien der Gauen zu bestimmen. Im XV u. XVI §§. werden einige Gaugrafen angeführt, unter welchen der letzte Poppo hiess, den Hn. *L.* mit historischen Gründen zum Geschlechte der Gaugrafen im Grabfelde, als Urväter der Hennebergischen Grafen, zu rechnen geneigt ist. Den Beschluss machen vier Urkunden von 688 — 1012, die aus *Schannats Codex dipl. Wormat.* hier noch einmal abgedruckt und mit Anmerkungen erläutert worden.

II. *Conradi I. Germaniae Regis annales diplomatici cum annotationibus historicis et criticis*, von ebendemf. Die Geschichtsforscher erhalten hier ein chronologisches Verzeichniss aller und jeden gedruckten Urkunden, die vom K. Konrad I. ausgestellt worden. Hr. *L.* hat deren 33 entdeckt und bey einer jeden den Hauptinhalt und das Datum, ingleichen die Schriftsteller, die sie edirt haben, aufs genaueste angegeben. Der verstorbene R. Rath *Spiess* lieferte zwar in seinen, 1791 herausgegebenen, *Aufklarungen in der Geschichte und Diplomatik* S. 121. ein ähnliches Register; über die gegenwärtigen Annalen, die ohnehin 2 Urkunden mehr enthalten, empfehlen sich vorzüglich durch ihre Vollständigkeit und durch die (S. 99 — 108.) beygefügten 6 historischen und kritischen Anmerkungen, wodurch der Vf. nach der ihm ganz eignen Forschbegierde in der I. u. II. Observ. nicht nur die Zeit, in welcher K. Konrad erwählt worden, sondern auch das Jahr und den Tag seines Absterbens aufs genaueste zu bestimmen und die Angabe anderer Geschichtsschreiber darüber zu berichtigen sucht. Die vier übrigen Observat. enthalten einige Nachrichten von der, unter Konrad gewöhnlichen Zeitrechnung, von seinen Kanzlern, von seiner Freygebigkeit gegen die Kirchen und von seinen Reisen.

III. *Henrici I. Germ. Regis annales diplomatici cum annotationibus histor. et criticis*, von ebendemf. Von K. Heinrich I. hat Hr. *L.* mehr nicht als 29 gedruckte Diplomen ausfündig machen können, die hier ebenfalls mit der strengsten Genauigkeit angezeigt werden. Unter selbigen befindet sich (S. 137.) ein zwischen K. Heinrich I und dem Abte Megingoz zu Hersfeld, *de dato K. Juny a. DCCCCXXXIII. Indict. III. regni Heinrici a. XII.* geschlossener Tauschvertrag, wovon das Original im Hennebergischen Gesammtarchiv zu Meiningen anzutreffen ist. Ein Abdruck davon stehet in *Schoettg. et Kreyssig. Script. hist. Germ. med. aevi* T. III. p. 523. und in *Haus Haurberg. Chron.* Th. II. p. 354. Am Ende dieses Bandes S. 548. äufsert aber Hr. *L.* einen gegründeten Zweifel gegen die Richtigkeit der Jahrzahl DCCCCXXXIII, weil sie mit dem XII. Regierungsjahr des Königs, der im April 919 erwählt wurde, nicht übereinkomme, und dass wahrscheinlich die Urkunde, wenn man den *annum regni* für richtig annehme, im J. 930 ausgestellt worden. Allein diese Vermuthung kann um deswillen nicht-statt finden, weil der im gegenwärtigen Diplom vorkommende Notarius nicht der nemliche war, der einige andere Urkunden von 930 unterzeichnete. Rec. hat indessen Gelegenheit gehabt, die Originalurkunden selbst einzusehen, und kann daher mit desto grösserer Zuverlässigkeit versichern, dass das vorhin angegebene Regierungsjahr sowohl als der *annus Christi* mit der Urschrift ganz übereinstimme. In selbiger stehet: *Data II. Juny anno Incarnac. dnae. (dominicae) DCCCCXXXIII. Indictione III. Regnante piissimo Heinrico anno XII. actum franconovurt in dei nomine feliciter amen.* Die Zahlen sind hier so deutlich ausgedruckt, dass sie nicht die mindeste Veranlassung zu einer andern Lesart geben können, wodurch sich der chronologische Widerspruch, zwischen dem Ausstellungs- und Regierungsjahr aus dem Wege räumen liess. Rec. vermuthet, dass entweder bey dem Regierungsjahr ein Schreibfehler untergelaufen und statt XV die Zahl XII gesetzt worden; oder dass der Urkundenschreiber gewohnt gewesen, die römische Zahl V mit einem U (welches freylich im Original einer II sehr ähnlich sieht) auszudrucken; wenigstens sieht man aus dem Inhalte der Urkunde sehr deutlich, dass der Schreiber statt des V meistens ein U gemacht habe. In diesem Fall, der immer viel Wahrscheinlichkeit vor sich hat, dürfte sich wohl der Zweifel des Hn. *L.* von selbst heben und beide Epochen in keinem Widerspruch stehen. Noch muss Rec. bemerken, dass das, auf erwähnter Urkunde aufgedruckte, sehr gut conservirte, Siegel den König mit der Krone, in der rechten Hand das *Zepter*, und in der linken das Schwerd haltend, vorstellt. Aus diesem Beyspiele läfst sich also die, in *Gerkens* Anmerkungen über die Siegel Th. 2. p. 19. gewagte Behauptung, „dass K. Heinrich I in seinen Siegeln nie ein „wirkliches Zepter oder auch nur etwas ähnliches da„von gebraucht habe," sehr leicht widerlegen.

(Der Beschluss folgt.)

Druckfehler. S. 187. Z. 16. immer verdünnter statt *einer verdunnten.* S. 188. Z. 10. vielerley st. *viererley.* S. 189. Z. 24. Steigung st. *Neigung.* Z. 32. Wirbel st. *Winkel.* Z. 13. von unten, Nassin, Eddin st. *Nassir-Eddin.* Clavier st. *Clavius.* S. 190. Z. 8. leichte st. *lichte.* Z 15. lange Zeit st. *vor langer Zeit.* S 191. Z. 17. *man immer noch des* st man noch des immer. S. 198. Z. 19. von unten: *integrirenden* st. mitregierenden. S. 199. Z. 14. patriotische, *aber* denkende Preußen, statt oder.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 15. November 1794.

GESCHICHTE.

MANNHEIM, mit academ. Schriften: *Historia et Commentationes Academiae Electoralis Scientiarum et elegantiorum litterarum Theodoro Palatinae* etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

IV. J. M. A. *Löbel, von dem Ursprunge des Bisthums Speyer und dessen ersten VII Bischöfen.* Diese mit vieler Belesenheit abgefasste Abhandlung enthält die Geschichte der ersten sieben speyerischen Bischöfe vom J. 610 bis 752, und zugleich manche merkwürdige Nachrichten, wodurch auch die, in diesem Zeitraum ohnehin noch dunkle, Geschichte dieser Gegend hin und wieder etwas mehr aufgehellt wird. Der Vf. setzt die Entstehung des Bisthums Speyer aus sehr wahrscheinlichen Gründen in die Zeiten des fränkischen Königs Chlotars II, der von 584 bis 628 regierte, und ohne Zweifel den Athanasius, dessen Namen man nirgends anderswo, als in *Sefrieds* Speyerf. Chron. (ap. *Eccard* in *Corp. hist. m. ae.* T. II. p. 2257.) aufgezeichnet findet, zum ersten Bischof angestellt hat. Diesem folgte *Principius*, unter welchem König Siegebert alle seine Einkünfte im Speyergau, nach einer ungefähr 650 ausgestellten Urkunde, der Kirche zu Speyer schenkte. Die nachherigen Bischöfe waren *Dragobod*, *Atto*, *Sigwin*, *Luido* und *David*, von deren Schicksalen und Begebenheiten man hier gründliche und aus guten Quellen hergenommene Nachrichten liefet.

V. *Advocati provinciales Spirgoviae.* Von *Andr. Lamey.* In dem dritten Bande des *Actor. Academ.* p. 461. hatte der Vf. bereits eine geographische Beschreibung des Speyergau's eingerückt, und am Schluss derselben die Gaugrafen, die diesem Comitat vorgestanden, namhaft gemacht. Die Gauverfassung nahm aber hier im 11ten Jahrhundert ein Ende, indem K. Heinrich IV diesen Comitat 1086 dem Bisthum Speyer mit eben der Gewalt, wie solche die Grafen gehabt hatten, übergab. Seitdem verschwanden nun auch die Gaugrafen, an deren Stelle in der Folge Landvögte und Landrichter (Advocati, Judices provinciales) in Urkunden auftreten, welche die kaiserliche Obergewalt in der Gegend von Speyer auszuüben pflegten. Von diesen Landvögten, deren von 1206 bis 1327 mehrere aus verschiedenen Familien des hohen Adels vorkommen, liefert der Vf. in gegenwärtigen, mit Urkunden belegten, Aufsatz ein diplomatisches Verzeichniss, und macht das historische Publicum mit der vormaligen Verfassung dieses Landstrichs sehr genau bekannt. K. Ludwig IV verpfändete endlich die speyerische Landvogtey 1331 (die Jahrzahl 1313 S. 220 ist ohne Zweifel ein Druckfehler,) seinen Vettern, den Pfalzgrafen Rudolph und Ruprecht, von welcher Zeit an man keine Landvögte mehr, sondern Vizdumen, antrifft.

VI. *Georg Friedrich Zentner, von der Regierung der, dem deutschen Staate unterworfenen, italiänischen Länder, wahrend einem Zwischenreiche in Deutschland.* Diese, für das deutsche Staatsrecht ungemein wichtige, Materie verdiente um so mehr durch eine eigene Abhandlung in ein deutliches Licht gesetzt zu werden, da so viele ältere deutsche Publicisten, und sogar *Moser* (im auswärtigen Staatsr. S. 447.) haben in Zweifel ziehen wollen, dass die Gerechtsame der deutschen Reichsvicarien sich auch über Italien erstrecken. Man wird es also gewiss dem Vf. Dank wissen, diesen Gegenstand von neuem bearbeitet zu haben, und in der That ist er dabey mit so vieler Gründlichkeit zu Werke gegangen, dass sich nunmehr gewiss niemand einfallen lassen wird, jene Hoheitsrechte weiter zu bezweifeln. Zuforderst zeigt Hr. Z., dass, seitdem Italien unter Otto III mit Deutschland verbunden worden, auch die deutschen Kaiser ihre Oberherrschaft über dasselbe behauptet haben. Hierauf werden die verschiedenen Gattungen von kaiserlichen Statthaltern bemerkt, die über kleinere und grössere Gebiete in jenen Landen angestellt gewesen, worunter besonders der Herzog von Savoyen, als *Vicarius generalis*, durch kaiserliche Begünstigungen, die ausgebreitetste Gewalt erlangt hatte, die sich aber doch nur auf seine eigene Lande, nicht aber über ganz Italien, erstreckte, weil der Titel: *Vicarius generalis*, in Ansehung der geringern ihm untergeordneten Vicarien, blos relativ war. In der goldnen Bulle, welche die Reichsversammlung genauer bestimmte, wurde nun zwar von der Zwischenregierung Italiens nichts ausdrückliches festgesetzt, und bey den beständigen Unruhen daselbst haben auch die deutschen Reichsvicarien sich nicht in die dortige Regierung eingemischt. Nachdem aber die Verbindung dieses Reichs mit Italien unter Leopold I erneuert worden, haben die deutschen Reichsvicarien ihre Reichsverweserey auch auf Italien auszudehnen gesucht, deren Rechtmäfsigkeit S. 242 ff. aus den Gründen der Realverbindung desselben mit Deutschland und aus der Reichsanalogie bewiesen, und zugleich, mit Anführung einiger Beyspiele, bemerkt wird, dass die Herzoge von Savoyen die Jurisdiction der deutschen Reichsvicarien anerkannt haben. Am Ende dieser Abhandlung äufsert der Vf., (ohne Zweifel aus Vorliebe für die Rechte seines Vaterlandes) die Meynung, dass Kurpfalz wichtige Gründe habe, bey einer Zwischenregierung von Italien, ein ausschliefsendes Recht vor Kursachsen zu behaupten, weil es in Urkunden der älteste allge-

Digitized by Google

allgemeine Reichsvicarius genannt werde, und selbst die goldne Bulle von den Kurfürsten von der Pfalz als dem allgemeinen *provisore imperii* rede, das sächsische Vicariat hingegen, dem Pfalzischen nur als ein Particularvicariat beygefügt zu seyn scheine etc. Aber von dieser Behauptung können wir uns nicht überzeugen, denn ob gleich die Geschichte einige Beyspiele liefert, dass unter K. Rudolph I und Ludwig IV dem rheinischen Pfalzgrafen die Reichsverweserey, *während der Abwesenheit* der Monarchen allein übertragen worden; so kann man jedoch hieraus um so weniger einen bündigen Schluss auf ein ausschliessendes Recht machen, da lange zuvor K. Friedrich II in einer Urkunde vom Jahre 1242 dem Pfalzgraf *Heinrich* zu *Sachsen* ebenfalls zum *Procuratore Germaniae* ernannte, (dipl. in *Heydenreichs* Entwurf einer Historie der Pfalzgrafen von Sachsen S. 155.). mithin von Sachsen eben so, wie von den Pfalzgrafen bey Rhein, die *alleinige* Reichsverweserey geführt worden. Auch in Ansehung des, vom Vf. aus der G. B. hergenommenen Arguments, dürfte wohl einem jeden unbefangenen Leser des 5ten Kap. dieses Reichsgesetzes sehr deutlich einleuchten, dass Karl IV zwischen dem pfalzischen und sächsischen Reichsvicariat eine völlige Gleichheit festgesetzt habe, und die Worte: *eodem jure praesidentis illustrem ducem Saxoniae, Sacri Imper. Archimarescallum simi volumus* etc. entfernen allen deshalbigen Zweifel. Hr. Z. räumt auch nachher selbst ein, dass den beiden Herren Reichsvicarien, dem Herkommen gemäss, die gemeinschaftliche Reichsverweserey in Italien zustandig sey.

VII. *Dapiferi Palatinatus Rheni de Alceja dicti, disquisit. genealogico-historica*, von *Andr. Lamey*. Diese mit 16 Urkunden belegte Abhandlung enthält viele mit Mühe gesammelte Nachrichten von dem Geschlechte der Herren von *Alzei*, welches vom 12ten Jahrhundert an bey dem Pfalzgrafen am Rhein, die Erbtruchsessenstelle bekleidete, und im 14ten Jahrhundert ausstarb. S. 268. sind 3 in Kupfer gestochene Siegel beygefügt, worunter sich ein Reutersiegel vom J. 1288 befindet, welches Rec. um so merkwürdiger scheint, weil man in der Siegelkunde für allgemein richtig annimmt, dass nur der hohe Adel, worunter doch die Herrn von Alzey, den beygefügten Urkunden zu Folge, nicht zurechnen seyn dürften, sich der Reutersiegel bedient habe.

VIII. *De familia Dynastarum Steinacensi, ex tabulis antiquis illustrata*, Von Ebendemf. Auch diese Geschlechtshistorie hat der Vf., wie gewöhnlich, gründlich ausgeführt, und sie mit einer genealogischen Tabelle und 5 Urkunden versehen. Die Dynasten von Steinach treten schon 1141 in der Geschichte auf, und starben 1316 aus.

IX. *Epistolae maximam partem Palatinae ex Cod. MS. Andreae Masii*, Consiliarii Palat. praemissa *brevi hujus Masii vitae* ex iisdem delineatione, cum adspersis notulis hist. et litterariis nunc primum editae. Von Ebendemf. S. 302—394. Ein dankenswerther Beytrag zur gelehrten Geschichte, wodurch wir einen berühmten Mann des 16ten Jahrhunderts, der besonders am pfälzischen Hofe eine beträchtliche Rolle spielte, und zu wichtigen Staatsangelegenheiten gebraucht wurde, etwas genauer kennen lernen. Den Anfang macht eine kurze Biographie des Andreas Masius, von dessen bürgerlichen und literarischen Verdiensten Hr. L. aus den Handschriften der kurfürstlichen Bibliothek zu Mannheim S. 202 bis 312 interessante Nachrichten mittheilt. Hierauf folgen 52, grösstentheils lateinische Briefe, vom J. 1538 bis 1572, welche an und von gedachten Masius geschrieben worden, und meistens politische Gegenstände betreffen.

X. *Beweis, dass Pfalzgraf Herman bey Rhein, der sonst den Zunamen von Stalek hatte, ein gebohrner Graf von Hochstatt in Ostfranken gewesen ist.* Von *Phil. Ernst Spiess*. Der berühmte Geschichtsforscher Crollius, hatte bereits in der 5ten Fortsetzung seiner erläuterten Reihe der Pfalzgrafen, die Herkunft des Herrmanns von Stahlek gründlich abgehandelt, und aus historischen Gründen bewiesen, dass derselbe aus der Provinz des östlichen Grabfeldes und zwar von einem dasigen Gaugrafen, Gotzwin, abstamme, auch daselbst einige Stammgüter besessen habe. Diese historische Angabe hat nun der sel. Reg. Rath Spiess zu Bayreuth etwas genauer aus einander gesetzt, und solche mit neuen diplomatischen Gründen bestätiget, wodurch der Sitz des Grafen Gotzwins im Grabfelde, allwo er sogar im J. 1114 das Grafenamt führte, näher erläutert wird. Ausserdem beweist aber auch der Vf. S. 393 ff. aus urkundlichen Quellen, dass eben dieser Graf der Stifter des Klosters Mönchaurach gewesen, und dass sein Sohn, Pfalzgraf Herrmann, von der in jener Gegend gelegenen Stadt *Hochstädt* den Namen *Comes de Hohstet* geführt habe, welchen ihm ein Diplom vom J. 1142 (S. 413.) ausdrücklich beylegt. Ob man aber deswegen diesen Herrmann, wie Hr. S. behauptet, für einen *gebornen* Grafen von Hochstädt halten könne, dürfte doch wohl noch einigen Zweifel unterworfen seyn, weil nicht zu erweisen ist, dass sein Vater Gotzwin sich jemals dieses Geschlechtsnamens bedient habe. Rec. besitzt eine vom Bischof Embrich zu Wirzburg ausgestellte Urkunde von 1140, worin eben dieser Herrmann unter den Zeugen als *Graf von Bildhausen, Hermannus Comes de Bilhiltehusen*) erscheint, welcher Ort mit vielen umliegenden Dörfern sein Eigenthum war, und woselbst er nachher um das J. 1156 das noch jetzt vorhandene Kloster gründete. Man würde aber wohl sehr irren, wenn man gedachten Herrmann für einen *gebornen* Grafen von Bildhausen halten wollte; vielmehr dürfte seine abwechselnde Benennung von *Hochstädt* und *Bildhausen* nur einen beytretenden Beweis abgeben, dass die Grafen und Herrn des mittlern Alters bald von diesem, bald von jenem Sitz einen Beynamen hergenommen, und solchen mit jeder Veränderung ihres Aufenthalts wieder abgelegt haben. Nach Rec. Meynung scheint also der Beyname von *Stahlek* um so mehr der eigentliche und ursprüngliche Stammname des Grafen Herrmanns gewesen zu seyn, da er solchen am meisten führte, und selbst in dem gegenwärtigen VIIten Band der Actor. S. 465 und 467 finden sich zwey Urkunden von 1138 und 1140, worin *Hermannus Comes de Stahlecke* vorkommt. Indessen bleibt diese mit vieler Kenntniss geschriebene, Abhandlung immer ein sehr schätzbarer Beytrag zur ostfränkischen Geschichte, welche

Digitized by Google

che durch die, aus ächten Quellen geschöpften Nachrichten sowohl, als durch die beygefügten *fünf* ungedruckten Urkunden manches Licht erhält.

XI. *Beyträge zur Bolandischen Geschlechtsgeschichte, von Georg Christ. Crollius.* Dies ist die letzte Arbeit des um die Geschichtskunde der mittlern Zeiten ungemein verdienten *C.* Er starb den 23sten März 1790, und die Akademie zu Mannheim hat das Andenken dieses merkwürdigen Mannes durch eine Biographie verewigt, welche man in der diesem Bande vorgesetzten *Histor. Academiae* S. 5—11. eingerückt findet. — Die Bolandische Geschlechtsgeschichte haben zwar neuere Zeiten *Grösner* im 1ten Stück seiner diplomatischen Beyträge, und *Gebhardi* in der geneal. Gesch. der erblichen Reichsstände T. 11. S. 600 ff. bearbeitet; aber dem Vf. blieb ein sehr reichhaltiger Stoff übrig, diese, zum Theil unvollständige, und besonders in Ansehung des diesem Geschlechte eigen gewesenen Reichs- und Hoftruchsessen-Amtes, unrichtige Nachrichten zu verbessern. Der *2te* §. enthält eine gründliche Erläuterung des Zustandes der königl. Hofbeamten des 11ten und 12ten Jahrhunderts, und im 3, 4, und 5ten §. werden der Ursprung, die weitläuftigen Besitzungen und die Genealogie der Herrn von Bolanden aus urkundlichen Quellen untersucht, und zuletzt von den noch wenig bekannten Dynasten von Bruchsal einige Nachrichten mitgetheilt. Ein Anhang von 16 Urkunden gaben dieser mit dem gewöhnlichen Fleisse des sel. Vf. abgefaßten Abhandlung die nöthige Beweiskraft.

Den Beschluss dieses Bandes machen zwey Preisschriften, wovon die eine S. 454—486. von den zu Anfang des 12ten Jahrhunderts gestifteten, und zwischen St. Goar und Boppard gelegenen *Probstey Hirzenach*, und die andere S. 487—538. von dem in eben dieser Gegend befindlichen *adelichen Frauenkloster Marienberg* handelt. Eine jede derselben ist mit Urkunden belegt, und enthält brauchbare Beyträge zu der *Germania sacra* und zur pfälzischen Geschichte.

Wien, b. Seitzer: *Schauplatz des landsassigen Nieder-Oestreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem XI. Jahrhundert an, bis auf jetzige Zeiten*, von *Franz Karl Wissgrill*, K. K. Hofsecretär. Erster Band. 1794. 427 S. 4. mit vielen Stammbäumen.

Hr. *W.* hat auf dieses Werk fast 30 Jahr verwendet; allein nicht blos dieser Umstand verspricht von diesem Werke schon sehr viel Gutes, sondern noch mehr die Gelegenheiten und Subsidien, welche Hr. *W.* sehr aufmerksam benutzt hatte. Oesterreich hat zwar einige Werke dieser Art, als des Freyherrn v. *Hohenek* Beschreibung der Herrenstands des österreichischen Hauses: die *Collectanea genealogica historica* des Gr. von *Wurmbrand* etc., und viele andere einzelne Stücke vom österreichisch-ständischen Adel; man vermisst aber theils eine Fortsetzung der ältern angefangenen Werke, theils ein vollständiges Ganzes, dergleichen Hr. W. verspricht. Es hatte selten ein Schriftsteller Gelegenheit, den Zweck seines Unternehmens so zu erreichen, wie Hr. W., der gemäss seiner Dienstbegleitung und sonstigen Verbindung, Archive und Registraturen benutzen konnte, welche doch immer die Magazine zu Bearbeitung diplomatischer Werke sind. Nebst diesen hatte Hr. W., wie er in seiner Vorrede sagt, die Abschriften von den kostbaren Manuscripten eines *Strein, Calins, Ennenkels, Grüntals, Friedeshaims, Preyenhuebers* und *Fischersberg* vor sich, und die v. *Smitmerische* Urkundensammlung, wie auch eine ausgedehnte Bekanntschaft mit den jetzt lebenden adelichen Familien zu seiner Benutzung. Alles dieses, vereinigt mit einem ausserordentlichen Fleisse, eben so grosser Gedult und gesundem Urtheil, setzte Hn. W. in den Stand, wenigstens das Manuscript dieses Werks, wie er sagt, gänzlich zu vollenden. Dieser erste Band begreift in den Buchstaben A und B 96 verschiedene Familien.

In Ansehung der *Brauchbarkeit* hat dieses Werk, welches Rec. sehr genau gelesen, einen grossen Werth; Hr. W. stellt die Familien und Geschlechtsregister nicht so roh und unbearbeitet, wie z. B. *Hatard*, sondern sehr fleissig und ausgearbeitet dar. Er bemerkt vorzüglich die Verschiedenheit der Zweige derselben, die Güterverwandlungen, die Stiftungsbriefe der Klöster, die Ehrenstellen und Würden, die Wanderungen verschiedener Familien nach und aus Oesterreich, (z. B. 73. der Familien *Altensteiner* etc. u. a. m.) die Verbindungen des österreichischen Adels mit den Ritterschaften anderer Reichskreise, welches vorzüglich den letztern bey Aufnehmung und Documentirung der Stammbäume sehr viele Vortheile verschaft, und dieses Werk, weil es sich auf wahre diplomatische Beweise gründet, für den deutschen Adel allgemein nothwendig macht. Selbst den deutschen Hochstiftern, bey welchen die österreichischen Familien immer zu vielen Discussionen, Streitigkeiten und Untersuchungen Anlass gaben, dient dieses Werk zu einem nicht geringen Vortheil, indem Hr. W. die Töchter einer jeden Familie, die er beschrieben hat, in Ansehung ihrer Verehelichungen, und mit ihren Taufnamen bemerkt, welches in den ältern Beschreibern grösstentheils versehen, und in den neuern Filiationsbeweisen grosse Schwierigkeiten veranlasst hat.

Was nun besonders die *Eigenthümlichkeiten* dieses Werks betrifft, so hat Hr. W. 1) einige zum Theil ganz unbekannte, und noch nicht beschriebene, Geschlechter geliefert, wodurch er seinem Werke ein vorzügliches Interesse verschafte; denn Rec. ist selbst bey Bearbeitung verschiedener deutscher Familienangelegenheiten in einzeln Lehnsurkunden auf Geschlechter besonders in Franken und dem Rheinstrom gestossen, wovon man ausserdem fast keine Spur anderwärts antraf; 2) berichtigt er sehr viele heraldische Unrichtigkeiten, und zum Theil auch die verschiedenen Anstände, welche sich bey Veränderung eines Theils, oft aber fast des ganzen Wappens, einzelner alten Familien ergeben haben. In diesem Bezug ist z. B. S. 119. die Veränderung bey der alten Familie *Thann*, nunmehr *Altthan*, in dem Geschlechtsnamen und Wappen wegen der Buchstaben A T merkwürdig. Hr. W. hat sich 3) auch nicht nur die Hauptzweige der beschriebnen Familien, sondern auch die

Digitized by Google

Nebenzweige eben so richtig bemerkt, wie es sich bey den Familien *Althann* S. 119. und *Auersberg* S. 282 u. m. a. zeigt. Man hat in neuern Zeiten wahrgenommen, was die Verschiedenheit der Linien und manche Verwechslung der Personen bey Examinirung der Stammbäume in den adelichen Domcapiteln für Anstände veranlasst hat. Hr. W. verdient schon vielen Dank zu Abhelfung dieses Gebrechens, das Seinige beygetragen zu haben. Zudem hat sich 3) der Vf. die Mühe gegeben, von verschiedenen der beschriebenen Familien die Stammbäume vollständig, und mit allen Berichtigungen bis auf gegenwärtige Zeiten seinem Werke beyzufügen, unter denen der Stammbaum der jüngsten erloschenen *Althannischen* Hauptlinien S. 118., der Familien *Aspemont* S. 170., *Athems* S. 212., *Baaden* S. 288., *Barbo* S. 300., *Brandis* S. 370., *Breuner* S. 392., *Boul* S. 416. etc. vorkommen. Am merkwürdigsten aber findet Rec. 4) den Fleiss, mit welchem Hr. W. fast von allen den beschriebenen Familien die Wappenbeschreibung, und zwar mit manchen historischen Bemerkungen und Berichtigungen gesammelt hat. Rec. hat bey andern Stemmatographen bemerkt, dass ihre Beschreibungen aus Mangel der Berichtigung des Wappens eben auch unrichtig waren. Auch ist es 5) sehr verdienstvoll, dass Hr. W. auf die Lieferung so vieler Grabschriften von unbekannt gewesenen Familien Rücksicht nahm, wodurch manche Dunkelheit in den Beschreibungen der Geschlechter beleuchtet wird. Hr. W. mag freylich, ungeachtet er einen Reichthum an Subsidien hatte, auch diejenige Beschwerlichkeit gefunden haben, die sich bey ähnlichen Unternehmungen darstellt, dass einige Artikel in der Ausarbeitung besser und vollkommener, als andere, ausfallen. Er hatte z. B. von den jetzt lebenden Familien in diesem Land *Althann*, *Auersberg*, *Bathyan*, *Brandis*, *Breuner* etc. äuserst vollständig, andere hingegen wahrscheinlich aus Mangel der Subsidien, oder weil die Vorfahren nicht so aufmerksam und fleisig, wie Hr. W., gesammelt haben, sehr unvollständig geliefert. Rec. will es zwar Hn. W. zu keinem Fehler rechnen, dass z. B. S. 137. von den Familien *Alleamsdorfer* und *Alsa* S. 67., *Anschau* S. 137., *Apfelthaller* S. 145., *Arndorfer* S. 152., *Arthofer* S. 156. gar keine Wappen vorkommen, aber Hr. W. hätte darüber doch eine Erklärung geben sollen. Es scheint, dass einige derselben, ehe die feyerlichen Wappen und Siegel in Schwung kamen, schon sind erloschen gewesen. Endlich muss man 6) bey diesem Werk als eine wahre Eigenthümlichkeit betrachten, dass Hr. W. seine stemmatographischen und heraldischen Nachrichten durch Beyfügung der besten Schriftsteller bewährt hat; noch besser hätte er aber, wie es bey dergleichen grosen Werken erfoderlich ist, ein Verzeichniss der Quellen, woraus er geschöpft hat, vorangesetzt; denn Rec. kann selbst aus eigener Erfahrung versichern, dass fast kein Fach in Rücksicht der Beweisführung delicater ist, als das genealogische und heraldische, besonders da es das Interesse, das Wohl und Uebel ganzer Geschlechter und ihrer Generationen von einer allerdings nicht ganz ohne Grund ehrsüchtigen Menschenklasse betrifft, welche im Stande sind, wegen des geringsten Zweifels sich eher einander die Hälse zu brechen, als nur einen Mittelweg zulässig zu machen.

Bey allen Vorzügen dieses Werks hätte doch eine und die andere Abänderung denselben doch mehr Ordnung und Vollständigkeit verschafft. Die Einleitung in dieses Werk, welches doch gewiss allen Geschäftsmännern, besonders der österreichischen Staaten, die mit diplomatischen Gegenständen sich abzugeben berufen sind, in die Hand fällt, hatte allerdings eine genauere Entwickelung von der Beschaffenheit der österreichischen Dienstmanner (etwa nach Estors und Seckenbergs Anleitung), sodann eine Erzählung von den Schicksalen des landsässigen Adels, und selbst von manchen wichtigen Veränderungen der adelichen Landstände unter den alten Herzogen von Oesterreich enthalten sollen. Vielleicht schlägt diese Bearbeitung nicht in das Fach des Hn. W. ein; allein er hätte lieber diesen Mangel durch einen dritten, in der Staats- und Geschichtskunde bewanderten Mitarbeiter ersetzen sollen. Auch hätte Hr. W., da er in diesem Werke 1450 adeliche Geschlechter, eine ausserordentlich grose Anzahl, beschreibt, auch in den vorausgesetzten 15 Verzeichnissen, welche er aus Manuscripten eingerückt hat, eine genaue Absonderung und Bestimmung beyfügen sollen, welche Geschlechter ursprünglich Oesterreicher, und welche ausgewandert, und nicht mehr dafür zu halten sind; der Kenner diplomatischer Arbeiten erfodert bey einem Werk dieser Art von dergleichen Sachen eine Uebersicht zur Erleichterung; da wohl wenige den Beruf haben, Hn. W. Schauplatz, der sich etwa auf 8 bis 10 Bände nach dem vorausgesetzten Verzeichniss belaufen kann, ganz und buchstäblich zu lesen.

Auch typographische Schönheit im Allgemeinen kann man diesem Werk nicht absprechen. Allein auf literarische Oekonomie hat Hr. W. gar keine Rücksicht genommen; man liest das Wort *Anno* nach einander viele hundertmal ausgedruckt, warum nicht blos die Jahrzahl? Ueber die Schreibart lässt sich gar kein Urtheil fällen, weil Hr. W., als Geschäftsmann, sich an den frostigen Canzleystil gehalten, und mit historischer Darstellungsart nicht eingelassen hat. Auch diesem Mangel wäre durch einen Dritten gar leicht abzuhelfen gewesen. Aber die lateinisch geschriebenen Worte, S. 13.: *Malcontenten*, *Conferenz-Minister*, *Secretarii-Chargen*, und die halb deutsch und lateinisch geschriebnen S. 43.: *Commercienrath*, *Gegendeduction* etc., welche ebenfalls zu hundertenmal vorkommen, und die man doch sonst höchstens noch in den Ulmischen, Schweinauischen und Cöllnischen Stadtrecessen findet, hätte wenigstens der Corrector ausmerzen sollen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 17. November 1794.

PAEDAGOGIK.

BREMEN, b. Willmanns: *Geſchichte des Schul- und Erziehungs weſens in Deutſchland* von Einführung des Chriſtenthums bis auf die neueſten Zeiten. Entworfen von *Friedrich Ernſt Ruhkopf* Doctor der Philoſophie. *Erſter Theil.* 1794. 419 S. 8.

Mit unverkennbarem Fleiſs und mit dem erwünſchteſten Erfolge hat der Vf. der vorliegenden Schrift, eine wirklich beträchtliche Lücke in unſrer Literatur ausgefüllt, und dadurch etwas geleiſtet, was nicht leicht einem andern, auch noch ſo thätigen und geſchickten Manne, wenn er nicht gleiche Geduld gehabt hätte, die dazu nöthigen, eben nicht leicht aufzufindenden Materialien zu ſammeln, zuzumuthen geweſen wäre. Freylich ſollte man bey der Lectüre dieſer ſo intereſſanten Geſchichte kaum glauben, daſs ſich dem Vf. bey Ausarbeitung derſelben viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt hatten. Indeſſen iſt es doch ſo, und man muſs es bloſs der Kunſt des Vf. das aufgefundene mit einander zu verbinden, und im Zuſammenhang darzuſtellen, zuſchreiben, daſs man jenes abſchreckende, deſſen er in der Vorrede gedenkt, beym Durchleſen ſo leicht nicht bemerkt. Wie reichhaltig dieſe Geſchichte ſey, würde Rec. ohne Mühe darthun können, wenn es ihm der Raum dieſer Blätter geſtattete, einen weitläuftigen Auszug aus derſelben zu liefern. Er muſs es alſo bloſs bey einer kurzen Anzeige der weſentlichen Beſtandtheile derſelben bewenden laſſen. Dieſer *erſte Theil* iſt in zwey Perioden abgetheilt, von denen die *erſte* die Geſchichte des Schulweſens in *Deutſchland* von 722 — 1525, und alſo von *der Einführung des Chriſtenthums bis auf Luthers Zeiten*; und der *andere* von 1525 — 1648. und folglich *von Luther bis zum weſtphäliſchen Frieden* enthält. (Sollten nicht einige Unterabtheilungen mehr Licht über das Ganze verbreitet, und die Lectüre erleichtert haben?) Erſt vom *achten* Jahrhundert an, muſs man die eigentliche Einführung und Gründung des Chriſtenthums in Deutſchland rechnen, wobey nun bekanntermaſsen *Bonifacius* das meiſte geleiſtet hat; und eben derſelbe war es auch, der wohl am erſten an das, was man *Schule* zu nennen pflegte, dachte, weil er gar wohl einſah, daſs zur weitern Ausbreitung des Chriſtenthums künftige Lehrer deſſelben müſsten gezogen werden. Er ſtiftete zu dieſem Ende das Kloſter zu *Fulda*, und beſetzte ſolches mit Mönchen aus dem *Benedictiner-Orden*, vornemlich deswegen, weil der Stifter des gedachten Ordens, mit ſeiner Einrichtung auch die Erziehung und den Unterricht ſolcher Kinder verbunden hatte, die in Zukunft in den Orden treten ſollten. Was bald darauf *Carl der Groſse* auch in Rückſicht der Schulen gethan habe, wird hier ausführlich gezeigt. Auſser den *Kloſterſchulen*, unter denen ſich die zu *Fulda*, *Sct. Gallen*, *Hirſchau* u. ſ. w. ganz vorzüglich auszeichneten, wurden auch die *Dom- und Stiftsſchulen*, in denen beſonders die *ſieben freyen Künſte*, wie man ſie zu nennen pflegte, gelehret wurden, errichtet, wozu *Carl der Groſse*, und nach ihm *Ludwig der Milde* das meiſte beytrugen. Indeſſen trafen verſchiedene Umſtände, die hier richtig aus einander geſetzt werden, zuſammen, welche die guten Abſichten, die man zu erreichen ſuchte, wo nicht ganz, doch gröſstentheils vereitelten. In den *Kloſterſchulen* wurde das nothwendige nicht getrieben, und die *Stifts-* und *Domſchulen* verfielen, oder gingen ganz zu Grunde. Die Stimmung des Zeitalters war auf Krieg gerichtet — Unwiſſenheit war herrſchend, und die beſſere Einſicht verachtet. Die Folge davon war, daſs auch die Schulen, nachdem die Biſchöfe und Kapitel nicht dagegen kämpfen konnten, oder wollten, gröſstentheils in Verfall geriethen, und hätten die Deutſchen nicht die Univerſitäten in Frankreich und Italien gehabt, wohin ſie ſich wenden konnten, wenn ſie etwas lernen wollten, ſo würde die Barbarey unter ihnen noch mehr überhand genommen haben. Mit dem glücklichen Zeitpunkt für Deutſchland, da man Städte zu bauen anfing, und da neben dem *Adel* und der *Cleriſey*, auch der *dritte Stand* empor kam, überdieſs auch mehrere Ordensleute, z. B. die *Dominicaner* und *Franciscaner*, in den Städten wohnten, fing auch eine erwünſchtere Epoche für das Schulweſen an. Jene Mönche gaben in ihren Kloſtern Unterricht, und wo keine Stifter, oder Cathedralkirchen waren, errichtete man *Parochialſchulen*, und endlich auch im 13ten und 14ten Jahrhundert, obgleich nicht ohne groſsen Widerſpruch der Biſchöfe und Stifter — ordentliche *Stadtſchulen*, die unter dem Schutze der Stadtmagiſtrate ſtunden, z. B. zu *Lübeck*, *Hamburg*, *Breslau*, *Leipzig* und an andern Orten. So viele Vortheile man ſich davon hätte verſprechen ſollen, ſo waren dieſelben doch nicht eben gar zu beträchtlich, weil der Unterricht in dieſen immer der nemliche blieb, indem man bey der Stiftung und Anlegung derſelben, meiſtens die bey den Stifts- und Domſchulen gewöhnlichen Lehranſtalten zum Muſter nahm. Sehr ausführlich und lehrreich handelt nun der Vf. von den übeln Folgen, die daraus entſtunden, daſs man auch die Schulen, wie andere *Zünfte* zu behandeln anfing, und auch da, wie bey andern Handwerken *Meiſter*, *Geſellen* und *Lehrlinge* aufkommen lieſs — ferner von dem Unfug, den die jungen Geiſtlichen trieben, welche die ſogenannten untern Grade erhalten hatten, und ihr Brod, theils

theils als Kappellane und Vikarien, theils als Gefellen und Unterlehrer bey den Schulen zu verdienen fuchten, und unter den Namen der *führenden Schüler* (*Scholaſtici, ſcolares vagantes, goliardi, hiſtriones*) von einem Orte zum andern zogen, und am Ende wahre Abentheurer waren, die ſelbſt der über ſie ausgeſprochene päbſtliche Bann nicht ausrotten konnte; wozu in den ſpätern Zeiten die ſogenannten *Bachanten* und *Schützen* kamen, die, wie die Handwerksgeſellen Schaarenweis von einem Orte, eigentlich von einer Schule zur andern wanderten. Traurig iſt nun die Schilderung des Unterrichtes, den man damals in den Schulen ertheilte. Um ſich von der Richtigkeit derſelben zu überzeugen, darf man nur die dabey zum Grund gelegten jammervollen Bücher die Revüe paſſiren laſſen. An das Leſen der Claſſiker wurde gar nicht gedacht. Was für einen widrigen Einfluſs ein ſo elender und zweckwidriger Unterricht auf die Deutſchen haben muſste, die ihren Nachbarn immer *verächtlicher* wurden, iſt leicht zu erachten, und die Sache ſchien um ſo betrübter zu ſeyn, da man beynahe kein Mittel ſah, wodurch eine Beſſerung bewerkſtelliget werden konnte. Und doch erſchien endlich der glückliche Zeitpunkt, der auch in dieſer Rückſicht eine erwünſchte Revolution zu wege brachte. Dieſes war derjenige, da man auch in Deutſchland *Academien* zu errichten anfieng, unter welchen die im J. 1348. von K. *Karl IV* zu *Prag* geſtiftete die erſte war, worauf bald die zu *Wien*, *Heidelberg*, *Colln*, *Erfurt* nachfolgten, von deren Einrichtung der Vf. ſehr ausführlich handelt. Freylich verfloſs wieder eine ziemliche Zeit, bis die Deutſchen das Studium der ſchönen Wiſſenſchaften mit der bisher ſo eifrig getriebenen *Scholaſtik* zu vertauſchen im Stande waren, ungeachtet ihnen die *Italiener* ſchon frühzeitig dazu die beſte Anleitung gegeben hatten. Es ſtunden nun auch in Deutſchland Männer auf, deren Verdienſte um die claſſiſche Literatur groſs waren. Das Studium der griechiſchen, ja ſelbſt der hebräiſchen Sprache wurde allgemeiner, und erſt itzt fieng man auch in Deutſchland an, die groſsen Vortheile zu ſchätzen, welche die ächte Gelehrſamkeit von der glücklich erfundenen Buchdruckerkunſt ziehen konnte. Dieſes muſste wohl nothwendiger Weiſe, obgleich nur allmählig einen Einfluſs auch auf die Schulen haben, zumal da man anfieng dieſelben von der bisherigen ſo engen Verbindung mit der Kirche los zu machen, ſo unangenehm auch die Folgen davon für die Schullehrer in Anſehung ihrer Einkünfte ſeyn muſsten. Indeſſen wurde doch das noch immer nicht ausgerichtet, was unter ſo ſehr veränderten Umſtänden hätte geſchehen können, weil am Ende die Schulen noch immer, dem äuſsern und innern nach, auf *mönchiſche* Art eingerichtet waren; zudem waren es immer nur diejenigen, die ſich dem eigentlichen gelehrten Stande widmeten, die von den auf höhern und niedrigern Schulen ertheilten Unterricht einen Nutzen zogen; der übrige Theil, beſonders *der Adel*, welcher nicht in aufgeklärten Städten wohnte, blieb *roh*, *ungebildet* und *unwiſſend*, ſo daſs die wenigſten leſen, oder ſchreiben konnten. Der Krieg, die Jagd und der Trunk waren das Ziel, nach dem derſelbe ſtrebte. An Dinge, die auch dem Bürger nützen können — an den Unterricht des weiblichen Geſchlechtes wurde gar nicht gedacht. Gewiſs ein trauriges Bild jener Zeiten vor der Reformation. Zum Glück für die deutſche Nation war mit derſelben auch die Verbeſſerung des Schulweſens unzertrennlich verbunden. Mit Vergnügen lieſet man daher in der zweyten Periode dieſer Geſchichte dasjenige, was *Luther* und beſonders *Melanchthon*, der daher den Namen eines allgemeinen Lehrers für Deutſchland mit Recht führt, und deſſen ausgebreitete Verdienſte um die Schulen ſein würdiger Biograph Herr *Paſt. Strobel* ſo anſchaulich gemacht hat, auch in dieſer Rückſicht erſprieſsliches für die Deutſchen gewirket haben. Doch, wir würden uns zu weit ausbreiten müſſen, wenn wir dasjenige, was dieſer zweyte Abſchnitt enthält, auch nur kürzlich zu referiren gedächten. Alſo nur einiges. Auch *Luther* und *Melanchthon* ſchienen nicht geneigt zu ſeyn, die Schule von der Kirche zu trennen. Bey Anlegung der Schulen in groſsern Städten (in *Nürnberg* geſchah dieſes von *Melanchthon*, aber nicht erſt im J. 1536. ſondern ſchon im J. 1526.) hatte man überall die Academie vor Augen, und dieſes war Urſache, daſs die Schüler alles ſchwer und dunkel finden muſsten, und daſs die wenigſten von ihnen beträchtliche Fortſchritte machen konnten. Man ſtiftete Stipendien, um die Studirenden auf Academien zu unterſtützen. (Wie ſehr ſich *Nürnberg* dadurch um die Gelehrſamkeit verdient gemacht habe, hat erſt neuerlich Hr. D. *Siebenkees* in Altdorf in ſeiner ſchönen *Nachricht von Nürnbergiſchen Stipendien* gezeigt). In Sachſen und im Brandenburgiſchen wurden die Kloſtergüter zum Unterhalt der Schulen angewändet. Im Würtembergiſchen wurden die meiſten Klöſter des Herzogthums zu Schulen beſtimmt, in denen künftige Lehrer erzogen und unterrichtet werden ſollten. Sehr ausführlich werden die Verdienſte des bekannten Schulmanns, *Valentin Friedland Trotzendorf* dargeſtellt — und was *Sturm* in *Strasburg* geleiſtet habe, gezeigt. Ob der katholiſche Theil indeſſen zurückgeblieben ſey; oder nicht, und was beſonders die *Jeſuiten* für die Schüler ihrer Glaubensbrüder geweſen ſind, bemerkt der Vf. ebenfalls. Den Beſchluſs machen endlich ſehr gründliche Bemerkungen über die Erziehung, welche den höhern Ständen in dieſem Zeitraum zu Theil wurde. Der Fortſetzung dieſer ſo lehrreichen Geſchichte bis auf unſere Zeiten ſieht Rec. mit Verlangen entgegen.

GESCHICHTE.

PARIS: Au Bureau des revolutions de Paris; *Les crimes des empereurs d'Allemagne depuis Lothaire juſqu'a Leopold II.* 1793 1 Alph. 8.

Derjenige, der auftritt, um die Laſter und Verbrechen einer Perſon dem Publicum bekannt zu machen, übernimmt die Rolle eines öffentlichen Anklägers. Haben dieſe Verbrechen Einfluſs auf ihn ſelbſt, ſo iſt er wie jeder andrer Beleidigter zu dieſer Anklage berechtigt,

tigt, und man kann ihn über die Handlung selbst nicht tadeln. Aber die erste Forderung, die man an ihn macht, ist, dass seine Anklage gegründet sey, dass sie durch Beweise dargethan werden könne, dass er Vermuthungen als solche, und nicht als erwiesene Thatsachen, noch weniger handgreifliche Erdichtungen, und die unwahrscheinlichsten Angaben, einiger, ja noch dazu als elende, verworfene Menschen bekannter Zeugen, als ausgemachte Wahrheiten angebe. Ungeachtet der Vf. dieses Buches, der sich in einer kurzen Vorrede (worin er drohet, die Verbrechen aller Könige der europäischen Reiche in besondern Werken der Welt mitzutheilen) *L. Prudhomme* unterschreibt, auf allen Seiten bezeugt, wie heilig ihm die Wahrheit sey; so weiss er doch so wenig von diesen Foderungen, dass er sich vielmehr mit dem offenbaren Vorsatze des *Calumniare audacter*, hingesetzt zu haben scheint. Es ist nicht leicht möglich, dass jemand, der dieses Buch nicht gelesen hat, sich einen Begriff von der Frechheit machen kann, mit welcher dieser Schriftsteller seine Unwahrheiten, Verdrehungen, und blofs aus der Luft gegriffene Erzählungen von Verbrechen vorträgt. Dabey ist seine Unwissenheit in unsrer Geschichte so unbeschreiblich grofs, dass es dem ersten Anfänger in derselben nicht fehlen kann, auf allen Seiten Irrthümer zu entdecken. Da wir mit der Sansculotten Sprache einiger neuen französischen Schriftsteller schon bekannt sind, so war uns der Anfang der Einleitung weniger auffallend: *Qui dit Roi, dit un monstre; qui dit Empereur, dit plus que Roi. Attendons nous donc a voir dans l'histoire de l'empire des crimes plus atroces, que dans celle de tous les royaumes.*" Eben so waren wir es gewohnt, die Beynamen von *infame* und *infernale*, bey einem der ersten Regenten Häuser in Europa zu finden. Wir hoffen aber doch in der alten und mittlern Geschichte Wahrheit, oder Bemühung um dieselbe zu finden, besonders da sich in der Reihe der deutschen Regenten, wie in der Reihe der Regenten aller Staaten, viele böse und verwerfliche Prinzen befinden, an welchen der Vf. mit Recht seine Tadelsucht üben konnte. Allein auch dieses ist der Fall nicht. Selbst die edelsten Thaten werden den schwärzesten Bewegungsgründen zugeschrieben. Der sächsische Herzog Otto schlägt die Krone deswegen aus, und empfiehlt Conrad, weil er seiner als die wählenden Grofsen, „*sentit bien que s'il acceptait tous voudraient regner sous son nom; il aima regner sous celui d'un autre.*" Heinrich I. ist ihm: *parmi tous les monstres qui ont regné, un de plus dangereux; il frayа la route au despotisme le plus absolu.*" Wenn Conrad III nach der Legende, den Weingartschen Weibern erlaubt, ihre Manner aus der Stadt zu tragen, so ist er *genereux malgré son coeur.*" Bey Fridrich Rothbart sagt er: „*La nature a distingué par des marques frappantes et des signes repoussans les animaux feroces et carnassieres — elle eut bien du charger aussi de traits hideux l'animal Roi, et certes, elle l'eut fait, si les rois etoient dans la nature.*" Hierauf folgt die Beschreibung dieses Kaisers. Von dem habsburgischen Rudolph hat er dennoch kein andres Verbrechen auftreiben können, als dass er einen Anführer einer Rauberbande habe hinrichten lassen, nachdem er mit ihm an seinem Tische gespeiset habe. Allein Rudolph wollte nur seine Reichthümer und seine Macht vermehren, und er fühlte, dass er das nicht anders thun könne, als: „*en affectant un amour de la justice, mele de beaucoup de douceur.*" Maximilian II klagt er gerade darüber an, worüber er Lob verdient, nemlich wegen seines Verfahrens gegen die Protestanten. Er beschuldigt ihn der schandlichsten Duplicität und die Namen *scelerat, traitre* u. dgl. werden dabey nicht gespart. Unsere Leser sehen, dass wir die besten unter den deutschen Regenten ausgesucht haben, um das Urtheil dieses grofsen Kenners der deutschen Geschichte darüber zu vernehmen. Am schändlichsten sind Maria Theresia und Joseph II behandelt. Ein ehrliebender Mann mufs sich schämen, die Lästerungen nachzuschreiben, welche dieser Verläumder, auf Personen häuft, die, weil sie Menschen waren, in der Erfüllung der grofsen Pflichten, welche ihr Stand ihnen auferlegte, Fehler begingen, die aber doch von sehr vielen Seiten, die Hochachtung der Welt, und die Dankbarkeit ihrer Unterthanen verdienten. Bey Joseph II gnügt es ihm nicht, ihn wegen gewöhnlicher Verbrechen anzuklagen, sondern er erzählt solche raffinirte, und dabey so zwecklose und abgeschmackte Grausamkeiten von ihm, dass man nicht nur eben ein solches Herz als Hr. *Prudhomme* haben, sondern auch ein grofser Dummkopf seyn mufs, um sie zu glauben. Wenn man anders auch nur etwas für wahr halten kann, was dieser Vf. sagt, so gibt dieses Buch einen neuen Beweis von den Charakter des Barons Trenk. Denn Hr. P. sagt, dass er die Erzählungen von Joseph II aus seinem Munde genommen habe. Die Quelle ist vortrefflich! Was wir von dem historischen Werthe dieses Buchs gesagt haben, werden uns unsre Leser ja wohl auf unser Wort glauben. Es sind Kupfer hinzugefügt, von denen einige Platten sich über das gewöhnliche erheben. Der Künstler, Zeichner und Kupferstecher zugleich, heifst Ransonette.

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. 1. *Nürnberg*, b. Grattenauer Nachricht von der Veranlassung, dem Zweck, und der Organisirung *der Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Industrie in Nürnberg*, und von deren innern Einrichtung. 1793. Am Ende das Siegel der Gesellschaft. 71 S. 8.

Digitized by Google

2. *Ebendaſ.*: Plan einer neuen *Anſtalt zur zweckmäſsigen Armen-Verſorgung in Nurnberg*, nach dem in Hamburg bereits ausgeführten Plane, auf Verlangen der Geſellſchaft zur Beförderung vaterländiſcher Induſtrie bearbeitet von den Mitgliedern der dazu niedergeſetzten Committée. 1793. 240 S. 8.

3. *Ebendaſ.*: *Uber den Plan einer neuen Anſtalt — welcher einem hochlöblichen Rath von der Geſellſchaft — vorgelegt worden iſt — vom Stadt-Almoſ-Amt.* 1793. 32 S. 8.

4. *Ebendaſ.*: *Bemerkungen der Armen- und Arbeitshauſs-Deputation* zu dem von der Geſellſchaft — an das Licht geſtellten Plan einer neuen Anſtalt zur zweckmäſsigen Armenverſorgung in Nurnberg. 1793. 51 S. 8.

5. *Ebendaſ.*: *An Nurnbergs edle Menſchenfreunde* von der Geſellſchaft zur Beförderung der vaterländiſchen Induſtrie. 1793. 1 Bog. 4.

6. *Ebendaſ.*: *Erſte Rechenſchaft über die von edlen Menſchenfreunden zu der, für hulfsbedurftige Burger errichtete Leih- und Unterſtutzungscaſſe* erhaltenen milden Beytrage vom 11 April 1793 bis 23 Apr. 1794 *öffentlich abgelegt* von der Geſellſchaft zur Beforderung der vaterlandiſchen Induſtrie. 1794. 40 S. 4. Eine ausführliche Darſtellung des Inhalts der vorliegenden Schriften, welche die vor einiger Zeit in Nürnberg entſtandene, ſogenannte *Induſtrie-Geſellſchaft* betreffen, würde die uns vorgeſetzten Grenzen in dieſen Blättern weit überſchreiten. Rec. hat auch keine andere Abſicht als das auswärtige Publicum, durch die Anzeige obiger Schriften, von dem Daſeyn eines ſo nützlichen Inſtituts, und von dem, was durch daſſelbe erſprieſsliches — wenigſtens hat bewirkt werden *ſollen* — zu belehren. Er wird es alſo auch nur bey einigen kurzen Anmerkungen über gedachte Schriften bewenden laſſen können.

1. Die Veranlaſſung zu Errichtung dieſer Geſellſchaft, welche Anfangs (im Jahr 1762) nur aus einigen patriotiſch geſinnten Mannern beſtand, ſich aber, vermöge des ebenfalls gedruckten Verzeichniſſes der Mitglieder, in kurzem ſehr vermehrte und ſich auf 150 Perſonen aus allen Ständen erſtreckte, war freylich die betrübte Erfahrung der traurigen Veränderungen, welche ſich in allen Zweigen des bürgerlichen Nahrungsſtandes auch in *Nürnberg* ereignet hatten. Man ſah das viele Gute, das die ſchon vor geraumer Zeit zu *Hamburg* geſtiftete — bekannte Geſellſchaft bewirkt hatte; man ſuchte die nemlichen löblichen Abſichten — freylich mit minderer Kraft, doch mit eben ſo viel gutem Willen ausgerüſtet — auch in *Nurnberg* zu erreichen. Und ſo entſtand dieſe Geſellſchaft, die auch, um deſto nachdrücklicher wirken zu können, durch ein obrigkeitliches Decret beſtätigt wurde. Ihr Zweck alſo iſt: — Handlung, Künſte und Gewerbe in Aufnahme zu bringen, und die Landescultur zu verbeſſern. Die Mitglieder, von denen jedes jährlich 6 fl. erlegt, verſammeln ſich wöchentlich einmal freundſchaftlich. Die letzte Verſammlung in jedem Monate aber iſt eigentlich diejenige, wo über die vorkommenden Gegenſtände deliberirt und das nöthige beſchloſſen wird. Um die Geſchäfte in der nöthigen Ordnung zu erhalten, hat die Geſellſchaft vier Directoren, einen Geſellſchaftsſecretär, einen Caſſirer, einen Bibliothekar und einen Vorleſer erwählt, die jährlich abwechſeln. Der älteſte Director hat bey den Verſammlungen den Vorſitz und führt das Wort. Ein anderer Secretär, der ſich aber nicht jährlich verändert, führet die Correſpondenz. Kommt eine Sache von Wichtigkeit vor, ſo wird ſolche einer eigens dazu erwählten Committee zur Prüfung und allenfallſigen Ausführung übergeben. Am Schluſs des Jahres hält die Geſellſchaft eine öffentliche Verſammlung, welcher jedermann ohne Unterſchied beywohnen darf.

1. Obiger Plan, der ſehr ausführlich iſt, und aus XVII Abſchnitten und 88 Paragraphen beſtehet, wurde von einer, zur Errichtung einer einer Spinnanſtalt und Beſchäftigung der Armen niedergeſetzten Committée entworfen, eigentlich aber zu reden, nach den vorhandenen Hamburgiſchen, localiſirt. Rec. verkennt gewiſs das viele Gute nicht, das in dieſem Plan dargelegt wird; er kann aber auch nicht leugnen, daſs ihm die *Unausführbarkeit* derſelben ſogleich in die Augen geleuchtet habe. Die Maſchine, womit das abgezweckte Gute zu Stande gebracht werden ſoll, iſt ſchon an und für ſich, noch mehr aber für *Nurnberg* viel zu ſchwer und unbehülflich, als daſs ſie je in Bewegung geſetzt werden könnte; und wenn auch der Anfang dazu gemacht werden ſollte, ſo würde es doch in kurzem an dem nöthigen Perſonale fehlen, um dieſelbe in beſtändiger Bewegung zu erhalten. Eben dieſes iſt in den beiden folgenden Schriften

3. 4. augenſcheinlich dargethan, und deutlich bewieſen worden, daſs die ſchon wirklich in Nurnberg exiſtirenden Anſtalten, zur Verſorgung der Armen hinreichend ſind; daſs nur dieſe erneuert, und mit patriotiſchen Eifer unterſtützt werden dürften, um allen Klagen, theils über Vernachläſsigung der Armen, theils aber über die immer mehr überhand nehmende Gaſſenbetteley, die ohne dieſes in jeder nur halb civiliſirten Stadt unter die Undinge gehören ſollte, ein Ende zu machen. Schade wäre es übrigens, wenn eine Sache, von ſo groſser Wichtigkeit auf die lange Bank geſchoben werden ſollte.

5. 6. Die Errichtung einer *Leih- und Unterſtützungscaſſe*, die der Gegenſtand der beiden letztern Schriften iſt, gereicht der Stadt Nurnberg überhaupt und beſonders der Induſtrie-Geſellſchaft zur Ehre. Wie wirkſam oft eine kleine Maſchine iſt, das bezeugt der N. 5. vorgelegte Plan, in ſeiner N. 6. gezeigten herrlichen Ausführung. Jener Plan richtete ſich nach dem, was auch in Dänemark zu Stande gebracht worden iſt. Jeder Contribuent gibt wöchentlich *nur einen Groſchen*, oder jährlich 2 *fl.* 36 *kr.* Das dadurch zuſammengebrachte Capital wird proportionirlich unter unterſtützungswürdige Profeſſioniſten zur Anſchaffung der nöthigen Materialien und Werkzeuge verliehn. Dieſe Darlehen zahlen dieſelben, in möglichſt kleinen Portionen, die ſie ſelbſt beſtimmen können, und die ihrem Erwerb angemeſſen ſind, wöchentlich, oder monatlich wieder zurück. Sie haben davon keine Zinſe zu errichten, auch kann ihnen, wenn ſie ordentlich zahlen, das kleine Capitalchen nicht aufgekündigt werden. Daſs ſie auch ſonſt keine Unkoſten haben, iſt leicht zu erachten, da die von der Geſellſchaft dazu niedergeſetzte Committée nebſt den drey beſtellten Caſſierern alles — ſo mühſam und beſchwerlich es auch iſt — unentgeldlich beſorgen. Die abgelegte Rechnung beweiſet, daſs dieſes Inſtitut ſchon im erſten Jahre den beſten Erfolg gehabt habe. Die Beytrage machten eine Summe von 2067 fl. aus, welche unter 50 Profeſſioniſten vertheilt wurde; und da dieſe wöchentlich wieder zahlten, ſo betrug am Schluſſe des Jahres die ausgelehnte Summe 2322 fl. und in der Caſſe waren noch über dieſes 128 fl. vorräthig. Jeder Menſchenfreund wird ſich gewiſs über eine eben ſo vortreffliche als wohlthätige Anſtalt freuen — die edlen Menſchen, deren Namen an der abgelegten Rechenſchaft zu leſen ſind, ſegnen — und dieſer Anſtalt die längſte Dauer wünſchen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 18. November 1794.

GESCHICHTE.

MADRIT, b. der Wittwe Ibarra: *Hiſtoria del nuevo Mundo*, eſcribiata D. *Juan Bautiſta Muñoz*. T. I. 1793. 364 S. 4.

Schon 1779 befahl der vorige König von Spanien, Carl III, unſerm Vf., als Cosmographen von Indien, eine allgemeine Geſchichte der Entdeckung der neuen Welt und der dortigen ſpaniſchen Eroberungen zu ſchreiben, und ihm wurden dazu alle Archive des Reichs in Simances, Sevilien und mehreren Orten eröffnet. Gegenwärtiges, aus ſo mancherley zum Theil unbenutzten Quellen geſchöpftes Werk iſt die Frucht ſeiner dreyzehnjährigen Bemühungen, ungeachtet der Schwierigkeiten, die der Vf. beym Zuſammentragen der Quellen zu überwinden hatte. Aus manchen ſpaniſchen Archiven waren die reichhaltigſten Nachrichten verloren gegangen, in dem geheimen Archiv des Raths von Indien fanden ſich keine Nachrichten von den erſten Entdeckern, und von den Papieren des indiſchen Handelsgerichts in Sevilien hatte man vorlängſt einen guten Theil alter Documente als unleſerlich und von den Motten verzehrt bey Seite geſchafft. Deſto reicher war die Ausbeute in Simances, wo auf Befehl Philipps II das allgemeine Reichsarchiv 1566 angelegt wurde, in den verſchiedenen Archiven von Sevilien, und in mehrern Stifts- und Kloſter-Regiſtraturen des Königreichs. Selbſt aus dem portugieſiſchen Reichsarchive in Liſſabon, das ſeit 1755 im Kloſter des h. Benedict verwahrt wird, hat Hr. *M.*, ſo wie aus mehrern Bibliotheken und Privatſammlungen, einzelne ungedruckte Handſchriften erhalten. Auſſerdem ſind alle gedruckte Geſchichtſchreiber über die Entdeckung der neuen Welt bey dieſem Werke benutzt worden, und bey den vorzüglichſten, wie Peter Martyr, Oviedo, Gomara, Las Caſas u. a. beurtheilt der Vf. ihren Werth und ihre Glaubwürdigkeit, imgleichen wie ſie ihre Quellen benutzten. Von Martyr zeigt er, daſs er zu flüchtig ſchrieb, und ſich keine Zeit nahm, die ihm mitgetheilten Nachrichten zu prüfen. Oviedo iſt noch nicht ganz gedruckt; er iſt aber, nebſt Martyr, die Hauptquelle der Schriftſteller des ſechszehnten Jahrhunderts, welche die Geſchichte von Amerika behandelten. Dem Herrere, der von 1601 bis 1615 acht Decaden über eben dieſe Geſchichte auf königlichen Befehl aus Archivnachrichten ſchrieb, legt unſer Vf. das gröſste Lob bey. Er übertraf alle ſeine Vorgänger durch Ausführlichkeit, Ordnung und Gründlichkeit. Den Amerigo Veſpucci beſchuldigt der Vf. einer groſsen Charlatanerie, was auch Bandini dagegen einwendet. Er war im Seeweſen weit weniger erfahren, als die andern Entdecker ſeiner Zeit. Sein bisher unbekanntes Todesjahr fand der Vf. in einem alten Rechnungsbuch des Handelsgerichts in Sevilien. Aus dieſem erhellet, daſs Veſpucci den 22 Febr. 1512 geſtorben.

Der Vf. wird auf eine ähnliche Art die vorzüglichſten bey ſeiner Arbeit benutzten, gedruckten und ungedruckten, Quellen in den folgenden Theilen nach ihrem mehrern oder mindern Werth beurtheilen. Die Beweisſtellen führt er nicht unter dem Texte an, und der Leſer muſs ſich bey dieſer neuen durch Vollſtändigkeit und Auswahl alle Vorgänger übertreffenden Geſchichte von Amerika bloſs auf des Vf. Treue, Sorgfalt und Wahl verlaſſen. Er wird aber für prüfende und gelehrte Leſer bey einem jeden Theil die nöthigen Belege in beſondern Anmerkungen liefern. Hier wird er zeigen, wenn und worin er von ſeinen Vorgängern abwich, einzelne Vorfälle genauer unterſuchen, auch beſondere Nachrichten und Erläuterungen mittheilen, die für eine allgemeine Geſchichte von Amerika, oder für den Plan, den ſich der Vf. bey der Ausarbeitung vorſchrieb, zu ſpeciell waren. Er verſpricht ferner, als ein von dieſer Geſchichte abgeſondertes Werk, eine Sammlung der vornehmſten ungedruckten Documente, die ſpaniſchen Entdeckungen betreffend, herauszugeben.

Aus wie viel Bänden ſeine Geſchichte, davon der erſte Theil ohne die verſprochnen Belege und Erläuterungen vor uns liegt, beſtehen werde, darüber hat ſich Hr. *M.* nicht erklärt. Der Umfang der Materie erfodert freylich mehrere Theile; allein die Behandlung der erſten ſpaniſchen Entdeckungsreiſen, die Weglaſſung aller geringfügigen Umſtände oder unbedeutenden Reiſen, die zwar anſchaulichen, aber nicht mit kleinlichen Detail überladenen, Schilderungen der erlittenen Mühſeligkeiten, welche die erſten Entdecker erfuhren, des Zuſtandes, worin Colon und ſeine Gefährten die Einwohner und Gegenden der neuen Welt fanden, bürgt uns dafür, daſs der Vf. keine zu groſse Anzahl Bände dieſem erſten werde folgen laſſen.

Wir haben bereits oben erklärt, daſs dieſe Geſchichte ſich vor allen ihren Vorgängern durch Vollſtändigkeit und Auswahl unterſcheide; wir können eben daſſelbe von der Behandlung ſeiner gedruckten Quellen verſichern. Wo Hr. M. keine neuen Belehrungen fand, wiederholt er freylich die bekannten Erzählungen, er weiſs dieſen aber durch kleine Nebenumſtände, Einſchaltung von Vorfällen, die andere überſahen, ein neues Intereſſe zu geben, und der Geſchichtsforſcher wird überall einzelne neue Aufklärungen über die Abſichten der erſten Entdecker, die Urſachen, warum die ausgeſandten Spanier mit Colon und ſeiner Familie unzufrieden werden muſsten, über den groſsen Aufwand, den die Ausrüſtungen

noch 1492 erfoderten, und den geringen Werth des ersten indischen Handels finden. Man braucht zu diesem Zweck nur Robertsons berühmte Arbeit mit unserm Vf. zu vergleichen, den grofsen Raum, den in jenem Werk die portugiesischen Reisen nach Afrika und Ostindien wegnehmen, die nach Colons ersten Schiffahrten nach Amerika höchstens berührt werden durften, fällt unser Vf. mit Nachrichten aus, welche die spanischen Entdeckungen näher angehen, ohne so lange bey jenen von den spanischen ganz unabhängigen Entdeckungen zu verweilen. Ueberhaupt der ganze Zeitraum von 1492 bis 1500, der in diesem ersten Bande behandelt ist, füllt bey Robertson nur 85, bey unserm Vf. hingegen 316 Quartseiten.

In den angeführten achtjährigen Zeitraum fallen Colons frühere Geschichte, seine Bemühungen an verschiedenen Höfen, um diese zu einer Fahrt gegen Westen zu bewegen, seine drey ersten Reisen nach Amerika, und der erste Aufstand der Spanier auf San Domingo unter Roldan, den Colon nur mit Mühe stillen konnte. Alle diese Begebenheiten sind nebst den sie begleitenden Vorfallen genau, belehrend, und höchst wahrscheinlich beschrieben.

Als Anfang der europäischen Entdeckungsfahrten nimmt Hr. M. die Wiederfindung der canarischen Inseln an. Diese setzt er ins dreyzehnte Jahrhundert, und berührt sie freylich nur kurz; wir erwarten aber in den versprochenen Anhängen gewifs nähere Aufklärungen. Er bemerkt indessen, dafs die Genueser sie schon seit dem Ende eben dieses Jahrhunderts zu befahren pflegten. Sie kamen im Anfange des 14ten Jahrhunderts an Castilien, und von Sevilien aus ward von dorther ein beträchtlicher Handel mit Sclaven, Fellen, Orseille u. a. Producten getrieben. Eben diese Fahrten veranlafsten Infant Heinrich den Seefahrer, von Portugal aus seine Entdeckungsreisen anzustellen, wodurch Westafrica, die Azoren und andere Inseln des atlantischen Meeres bekannt wurden. Er bediente sich bey seinen ersten Fahrten, eines Meister Jacob von Arragonien, den andere Berichte dieser Zeiten nicht zu kennen scheinen, und der in der Schiffahrtskunde, Astronomie und im Landkartenmachen sehr berühmt war. Seine Karten, wie mehrere Karten dieser Entdecker, sind verloren gegangen; aber der Vf. urtheilt mit Recht, dafs die darauf befindlichen unbekannten westlichen und südlichen Länder mehr gewissen angenommenen Systemen zufolge, oder nach unerweislichen Gerüchten, als nach wirklicher Ansicht, wie weiland die Insel Friesland, gezeichnet waren. Colons Ideen von Asiens oder Cathais Ausdehnung gegen Westen, wobey er Marco Polo vorzüglich folgte, und seine Bemühungen, irgend jemand zur Ausführung seiner nähern Reise nach Indien zu bewegen, werden mit grofser Klarheit aus einander gesetzt. Colon ward in seinen Ideen vorzüglich durch einen florentinischen Arzt, *Paul Toscanelli*, unterstützt, der, wie einige wollen, schon 1474 eine Karte von den westlichen Gegenden nach Portugall sandte. Colon wollte, wie er in Spanien mit seinem Project wenig Gehör fand, dasselbe auch dem König von Frankreich vorlegen. Er verlangte in Castilien zur ersten Ausrüstung nur 2500 Escudos, die Staatskasse der Isabella war aber durch die Eroberung von Granade so erschöpft, dafs sie zur ersten Reise ihre Juwelen verpfanden wollte. St. Angel schofs endlich die Ausrüstungskosten her, die unser Vf. auf 17000 Florene berechnet. Demjenigen, der zuerst Land sehen würde, versprach Isabella dreyfsig Escudos, oder 10.000 Maravedis jährlich, welche Pramie hernach Colon zugesprochen wurde, weil er zuerst ein Feuer auf Guanahami gesehen hatte. Dafs er mit seinen Gefahrten am Ende der Reise übereingekommen, wieder umzukehren, wenn sie binnen drey Tagen kein Land sehen würden, hält der Vf. für unerwiesen. Gleich bey der ersten Ankunft der Spanier auf der Insel Cuba 1492 bemerkten sie bey den Einwohnern, als etwas aufserordentliches, das Tobackrauchen, und das Kraut ward von ihnen Tabaco genannt. In eben diesem ersten Jahre fanden sie auch auf den neuentdeckten Inseln Pimento, den Colon für wirklichen Pfeffer hielt. Auf seiner ersten Rückreise nach Spanien nahm Colon 12 Insulaner mit, die hernach in Spanien getauft wurden, aber theils dort, theils auf der Heimreise, starben. Er glaubte auch dort Rhabarber gefunden zu haben; wenigstens brachte er Proben davon nach Spanien zurück. Zucker ward auf diesen Inseln damals noch nicht gefunden. Nicht nur geschieht dieser Waare unter den von der ersten Reise mitgebrachten Dingen keine Erwähnung, sondern Colon nahm auf der zweyten Reise wirklich Zuckerrohr unter den spanischen Producten mit, und nachherige Nachrichten versichern, dafs dieses Gewächs sehr gut auf den Inseln gedeihe. Zur zweyten Reise, wozu 17 Schiffe bestimmt waren, konnte man nur mit Mühe die Kosten ausmitteln, und man mufste dazu die sequestrirten Güter und Baarschaften der kurz zuvor aus Castilien vertriebenen Juden verwenden. Es kostete viele Unterhandlungen, um Portugall zu gewinnen, den ersten Fahrten der Spanier nach der neuen Welt keine Hindernisse in den Weg zu legen, bis beide Theile endlich die bekannte Demarcation annahmen. Wirklich suchten beide Theile, die Scheidewand ihrer Entdeckungen durch Zeichen und bestimmte Grenzen genauer zu bezeichnen. Auf den kleinern Antillen, oder den sogenannten Leewardinseln, fing Colon schon 1493 an, die Einwohner, welche sich den Spaniern beym Landen widersetzten, als Sclaven wegzuführen, vorzüglich weil es Kariben waren, deren Grausamkeiten und Streifzüge er vorher von den andern Insulanern erfahren hatte. Dergleichen mit Gewalt geraubte Insulaner wurden schon 1494 zum Verkauf nach Sevilien geschickt, unter dem Vorwande, sie waren Menschenfresser, auch weil man sie für stärker und gelehriger, als Neger hielt, und die neuentdeckten Inseln nichts vom Werthe hervorbrachten, um die grofsen Ausrüstungskosten zu bestreiten, welche auf der zweyten Reise die königliche Kasse beynahe ganz erschöpft hatten. Denn blofs die Gehalte der nach Amerika gesandten Spanier kosteten monatlich 6 Millionen Maravedis; daher der Hof schon 1495 jedermann Freyheit gab, die neue Welt zu besegeln, und Erlaubnifs, die anzubauenden Länder eigenthümlich zu besitzen. Anfänglich suchten auch Ferdinand und Isabelle dem Sclavenhandel in Spanien zu steuern, sie verboten die herübergeführten Indier in Andalusien zu verkaufen, von denen Terres auf

Colons

Colons Befehl 1495 vier Schiffsladungen nach Sevilien brachte. Aber nach verschiedenen Debatten ward der Handel doch erlaubt.

Unter den Waaren, von denen Colon grofse Vortheile erwartete, war das 1494 auf einigen Inseln gefundene Brasilienholz. Dies überzeugte ihn noch mehr, bald das feste Land von Indien zu erreichen. Dieser Glaube war bey ihm noch auf der dritten Reise so fest gegründet, dafs, wie er von einem Caziken, Namens Magon, hörte, er nun bald die Hauptstadt des von Marco Polo gerühmten mächtigen Mango Chans in Kathai zu erreichen hoffte. Weil sich bey allen Fortschritten keine Spur von den versprochenen Reichthümern Indiens fand, die herübergekommenen Spanier Mangel und Elend litten, sich zuletzt entschliefsen mufsten, die kärgliche Nahrung der Indier zu geniefsen, und die von Europa erwarteten Unterstützungen wegen des grofsen Aufwandes oft sehr lange ausblieben, entschlofs er sich 1495, die Eingebornen von San Domingo, um wenigstens etwas an Retourwaaren nach Spanien senden zu können, mit Abgaben zu belegen. Jede Person über 14 Jahr alt mufste vierteljährig eine kleine Schelle voll Goldstaub oder 25 Pfund Baumwolle erlegen. Er schlug den Ertrag eines jeden Termins auf 20,000 Piaster an, erhielt aber in den drey ersten kaum 1200, und in den folgenden noch weniger. Schon 1497 liefs Bartholomäus Colon, der in Abwesenheit seines Bruders die Regierung in Domingo führte, verschiedene Insulaner öffentlich verbrennen, die Heiligenbilder aus einem Bethause der Spanier geraubt hatten. In eben diesem Jahre wurden zuerst 30 Frauenspersonen zum erstenmale nach der neuen Welt abgesandt. Weil damals der Eifer, in den vermeynten Goldländern schnell Reichthümer zu erwerben, ziemlich in Spanien erkaltet war: so fanden sich nur wenig Personen freywillig, den ersten Entdecker auf der dritten Reise zu begleiten, und man mufste allerley Verbrecher nach Amerika aussenden. Diese vermehrten das Mifstrauen der Spanier gegen Colon und seine Familie, vereinigten sich mit den Unzufriedenen, die bald darauf die Waffen ergriffen, und auf S. Domingo die grofsten Verwirrungen verursachten. Mit der endlichen Beylegung dieser gefährlichen Empörung, die in Colons Abwesenheit auf Domingo ausbrach, schliefst sich dieser erste Band.

Der Vf. verspricht noch, sein Werk durch Kupfer und Karten zu erläutern. Diesen Band ziert ein wohlgetroffenes Bildnifs von Christoph Colon. Es ist nach einem Gemälde gestochen, das der Herzog von Berwick und Liria, ein Nachkömmling unsers Helden, besitzt, das im vorigen Jahrhundert, wahrscheinlich von Riacon, gemalt wurde, und genau mit den gleichzeitigen Beschreibungen seiner Person übereintrifft. Ferner, eine allgemeine Karte von Amerika. Sie erläutert zwar Colons Reisen eben nicht, weil sie einen blofsen Umrifs der neuen Welt vorstellt; aber sie zeigt die Lage einiger spanischen Provinzen, wie Neu Gallizien, Neu-Leon, Neu Biscaja richtiger, als andere allgemeine Karten. Weil die ersten Entdecker sich vorzüglich auf S. Domingo aufhielten, und von hier aus die neue Welt weiter bekannt ward, so hat Hr. *Bl.* noch eine alte Karte dieser Insel mit den Namen der Provinzen und Orte mitgetheilt, welche diese bey Ankunft der Spanier führten, oder die selbigen hernach von den ersten Entdeckern gegeben wurden.

Amsterdam, b. Brave: *Iets over den laatsten Engelschen Oorlog, met de Republik en over Nederlands Koophandel deszelfs Blaei, Verval en Middelen van Herstel.* Door *A. Kluit.* 1794. 360 S. 8.

Frankreichs ehemalige Bemühungen, die Verbindung zwischen England und Holland aufzuheben, beide Staaten während des amerikanischen Krigs gegen einander zu bewaffnen, und nach demselben die Verfassung der Niederländer durch die Parthey der sogenannten Patrioten zu zerstören, sind noch lange nicht in ihrem ganzen Umfange bekannt, und manche dabey gebrauchte Triebfedern werden erst künftig entdeckt werden. Hr. Prof. *Kluit* in Leiden, der um die niederländische Geschichte allgemein erkannte Verdienste hat, und bey den noch immer fortwährenden Gährungen in den sieben Provinzen seinen Mitbürgern in verschiedenen Schriften die verderblichen Grundsätze der neuen Freyheitsprediger vorgelegt hat, sucht ihnen in dieser Schrift jene Periode und die Bemühungen der Unruhenstifter zu enthüllen. Er hat dabey aufser den öffentlichen Staatsschriften u. a. Nachrichten, vorzüglich Rendorps Memoiren benutzt, verweist auch häufig auf seine in diese Materie einschlagende Pamphlets, von denen wir, weil sie unter uns nicht bekannt geworden sind, nur zwey anführen wollen: *De Rechten van den Mensch in Frankrijk geen gewaande Rechten in Nederland*, und *de Souvereiniteit der Staaten van Holland verdedigt tegen de Leer der Volksregeering.*

Beynahe zweifeln wir aber, dafs der Vf. durch die vor uns liegende Schrift seinen Zweck ganz erreichen werde. Sie ist zu verschiedenen Zeiten aufgesetzt, und was der Vf. von 1790 bis 1793 durch eigenes Nachdenken und allerley Erfahrungen zur Aufklärung des Gegenstandes nachtrug, nicht gehörig verarbeitet, oder in den Text verwebt worden. Diese Nachträge, Zusätze und Erläuterungen sind vielmehr hin und wieder als Noten oder Anmerkungen einzeln abgesondert, und nicht mit der ganzen Ausführung gehörig verbunden, so dafs der Leser durch diese isolirten Einschaltungen häufig von der Hauptmaterie abgezogen wird, und diese beynahe vergifst. So ausführlich er auch einzelne Thatsachen entwickelt, so verbreitet sein ganzer Aufsatz doch nicht überall das erfoderliche Licht, und oft scheint der Vf. mehr anzudeuten, als zu belehren. Manche Schriften, die er zum Beweise seiner Meynungen anführt, würden wir auch lieber mit lauterern einheimischen Quellen vertauscht haben, um so mehr, da einige nur Gemeinplatze enthalten, oder nicht ganz gültige Zeugen waren. Doch, aller dieser kleinen Mangel ungeachtet, werden Staatskenner und Geschichtsforscher diesen ersten Abschnitt bey genauer Prüfung auf alle Weise belehrend finden. Hr. K. fangt seine Geschichte der holländischen Streitigkeiten mit Grofsbrittanien und deren Folgen vom J. 1756 an, und zeigt sehr gut, warum Holland beym Ausbruch des siebenjährigen Krieges den

Digitized by Google

Engländern die tractatenmäfsige Hülfe verfagte, und neutral blieb. Frankreich gab der Republik die Handelsvortheile wieder, die es ihr 1744 entzogen hatte, der wehrlose Zuftand der vereinigten Niederlande während des amerikanifchen Krieges, und Frankreichs geheimer Einfluls, fetzte die Republik in die gröfste Verlegenheit. Amfterdam, oder der Penfionar diefer Handelsftadt, *van Berkel*, fchlofs fchon den 4 Sept. 1778 den bekannten Tractat mit Nordamerika. Er war damals den meiften niederländifchen Regenten, felbft den Gliedern der Amfterdammer Regierung, unbekannt. Doch follte diefer Vertrag erft dann gültig feyn, wenn die ganze Republik die Unabhängigkeit der weiland britifchen Colonien erkannt haben würde. Paines, Prices u. a. demokratifche Schriften verbreiteten fchnell die Grundfätze der politifchen Freygeifterey, um die Verfaffung der Republik zu untergraben. England, das dem Schleichhandel von Curaffao nach Nordamerika und der Zufuhr von Schiffsbedürfniffen nach Frankreich durch Aufbringen der holländifchen Schiffe ernftlich Einhalt that, verfprach dennoch 1778 den Holländern Werth und Fracht der Schiffholzladungen zu bezahlen, und alle übrigen Fahrzeuge frey fahren zu laffen, wenn fie nur den ftreitigen Theil ihres Handels mit Frankreich aufgeben wollten. Aber Holland, vorzüglich Amfterdam, ganz im franzöfifchen Intereffe, verwarf diefen Antrag, fo wenig auch diefer Holzhandel nach Frankreich mit der übrigen holländifchen Seefahrt in Vergleichung kam, und obgleich Seeland mit den triftigften Gründen darauf drang, diefe Anerbietungen anzunehmen. Friesland, oder vielmehr die dortigen Kaufleute, wurden auch gegen diefs Erbieten gewonnen. Sie, deren Handel höchftens 600 Schiffe befchäftigte, vergröfserten diefe Zahl bis auf 2000, um die Wichtigkeit des Handels dem Publicum aufzuheften, und die Nothwendigkeit, ihn durch Convoyen zu befchützen. Diefe wollten die Generalftaaten anfänglich den Schiffen verweigern, die Schiffsbedürfniffe geladen hatten. Aber der franzöfifche Gefandte drohte, fein Hof würde alle Handelsfreyheiten aufheben, und wirklich erfchien 1779 ein Edict, wodurch alle niederländifche Fahrzeuge dem Faffgelde u. a. fchweren Abgaben wieder unterworfen würden, die von Amfterdam und Harlem allein ausgenommen. Jedoch Harlem treibt ganz und gar keine Schifffahrt, diefe Befreyung hatte alfo gewifs andre Urfachen. Nun foderte Holland Convoyen für die Handelsfahrzeuge, die meiften Provinzen wollten davon die bereits beftrittenen Schiffe ausnehmen, England bedrohte dagegen die von Amfterdam nach Frankreich beftimmten Schiffe anzuhalten. Byland's Convoy ward deshalb wirklich gegen Ende des J. 1779 aufgebracht; und englifcher Seits hob man alle bisherigen Tractaten mit der Republik auf. Was Frankreich dagegen zum Vortheil der Republik vornahm, auf welche Weife man in England den Amfterdammer Tractat mit Nordamerika von 1778 erfuhr, darüber den Krieg erklärte, und warum Holland von der bewaffneten Neutralität ausgefchloffen war, zeigt der Vf. auf die vorhergefchriebene Art, und mifcht einzelne, von andern überfehene, Thatfachen ein, ohne doch alle, oder auch nur die wichtigften, Vorfälle anzumerken. Die bekannte Breffer Expedition, die fo viel Gefchrey gegen den Erbftatthalter erregte, hält der Vf. blofs für einen Staatsftreich des franzöfifchen Gefandten, Mifsvergnügen und Unruhen in den Provinzen zu vermehren. Die Schiffe konnten zur beftimmten Zeit nicht ausgerüftet werden; auch war die Jahreszeit zu fpat, um durch Abfendung diefer Flotte etwas wichtiges auszurichten. Der Friede mit England ward von Frankreich dictirt, und hätte man in London damals die Unterhandlungen angefangen, er würde nie fo nachtheilig ausgefallen feyn. Aber dies wufsten die nachherigen Patrioten zu verhindern, der Scheldeftreit mit Oeftorreich, nebft den patriotifchen Unruhen, werden zwar nur berührt; aber der Vf. weifs doch gelegentlich Erläuterungen des Ganzen anzubringen, oder einzelne Lichtftralen über diefs verwirrte Gewebe fallen zu laffen. Er wollte ohnehin nur eine Skizze des ganzen, für die Niederlande fo traurigen, Zeitraums entwerfen.

Nichts mehr oder weniger ift auch der zweyte Theil diefer Schrift, worin die Blüthe, der Verfall und die Hoffnung zur Wiederherftellung des niederländifchen Handels gefchildert wird. Er wiederholt darin entweder allgemeine Betrachtungen, die jeder Lefer wohl felbft fchon angeftellt hat, oder Nachrichten aus den bekannteften Schriftftellern. Der bekannte Vorfchlag Wilhelms IV von 1751 in diefer Materie hat die meiften Bemerkungen und Thatfachen hergegeben. Zuweilen find die Vergleichungen etwas übertrieben, wie beym engliſchen und holländifchen Wallfifchfang. Letzterer hat freylich gegen vorige Zeiten gewaltig abgenommen. Allein das J. 1787, in dem England 246 Schiffe damit befchäftigte, war ein aufserordentliches Jahr, und feitdem find nie wieder fo viele Wallfifchfänger ausgerüftet worden. Warum der Vf. die Abnahme diefer niederländifchen Fifcherey nur aus den *Nieuwe Nederlandfchen Jaarboeken* bis 1788 erweift, fehen wir nicht ein; ihre immerfortgehende Verminderung in den nachfolgenden Jahren würden ihm die fpätern Bände diefer Zeitfchrift gezeigt haben. Was er von der Abnahme der holländifchen Schifffahrt überhaupt anmerkt, gibt wenig Unterricht. Die Schifffahrt eines Jahres und nach einzelnen Handelsftädten kann den Lefer unmöglich davon überzeugen, um fo mehr, da die gemeinen Liften eben diefer Zeitfchrift, von den aus dem Texel, Vlie und der Maas aus- und eingegangenen Schiffen, nebft ihren verfchiedenen Beftimmungsörtern, reichen Stoff zu Vergleichungen ehemaliger und neuerer Zeiten darbieten. Ueber den indifchen Handel hat Hr. K. fich gar nicht eingelaffen. Sonft bemerkt er gelegentlich, dafs Nordholland jährlich eine Million Pfunde Wolle erzeugt, auch hier 17 Mill. Pfunde Käfe jährlich gewonnen werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 19. November 1794.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Wien, b. A. Blumauer: *Josephi Jacobi Plenck. Hygrologia corporis humani sive doctrina chemico physiologica de humoribus in corpore humano contentis.* 1794. 179 S. 8.

Die neuste chemische Zerlegung der Säfte unsers Körpers zeigen Principia die den ältern Physiologen gänzlich unbekannt waren. Sein Werk zeigt tabellarisch, wie weit die neuere Chemie in Zerlegung gesunder Safte gekommen sey. Die Pathologie der Säfte verspricht uns Hr. *Plenck*, wenn diese Arbeit Beyfall fande, auf gleiche Art abzuhandeln. Wer wird nicht dieſs Versprechen bald erfüllt zu sehen wünschen. *Elemente des menschlichen Körpers* zählt er sechzehn. *Azotum*, (?) Wärmestoff, Lichtstoff, elektrische Materie, Oxygenium, Hydrogenium, Carbonium, Schwefel, Phosphor, Soda, Potasche, Erde, Metall, (Eisen und Magnesia) riechende Theilchen (?) Nervenflüssigkeit (?) Lebensprincip. Trennen sich nach dem Tode oder durchs Feuer diese Elemente, so entstehen die Producte der Fäulnifs und des Feuers. *Principia constitutiva* (das ist: Theilchen, die aus einem oder mehreren jener Elemente zusammengesetzt sind, und durch Fäulnifs oder Feuer getrennt werden) sind Wasser, *Gas*, *Gas inflammabile*, thierischer Leim, Eyerweis, Gallert, Cruor, Schleim, thierisches Oel, Harz, Fett, Säure, Phosphorsäure, Milchsäure, Zucker, thierische Erde, flüchtiges phosphorirtes Alkali, phosphorirte Soda, Küchensalz. — Diese thierischen Theile werden am besten auf dem nassen Wege untersucht, die *Principia der solid n* Theile seyen die *Gelatina animalis*, das *Gluten animale Fibrarum* und die *Terra animalis*. Von jedem dieser Stücke gibt er dann in gedrängter doch völlig deutlichen Kürze die Definition, die Eigenschaften in sofern sie sich durch die Sinne erkennen lassen, die Quantität (z. B. dafs die *terra animalis* die Hälfte der Knochen ausmache) die Elementarprincipia und den Nutzen an. Die *weichen weifsen Theile*, als die Haut, der Zellstoff, die Membranen, die Sehnen, Bänder, Gefäfse, Nerven und Drüsen gingen durch Kochung in die thierische Gallert und den thierischen fasrigen Leim über. Weit zusammengesetzter sind die *weichen rothen Theile* oder die Muskelfasern. Er rechnet aber auch noch die Fetthaut, vasculose Substanz, Nerven, und Saugadern zum eigentlichen reizbaren Muskelfasern hinzu. Das *Gluten fibrosum Cruoris* könne man nicht unschicklich *caro fluida* nennen. Dieses Fleisch mit Salpetersäure gekocht, gäbe unter allen thierischen Theilen die grofste Menge von *gas azoticum*. — Die *Fetttheile*. — Die *Knochentheile*. — Die *Knorpeltheile*, zu denen er die Nägel rechnet, die wir doch ehe zum folgenden Abschnitt — *haarige* Theile rechnen würden. *Von den Feuchtigkeiten überhaupt*; die er in *humores crudos, sanguineos, lymphaticos, secretos* und *excrementitios* theilt; die *humores secretos* theilt er denn nochmals in *lacteos aquosos, mucosos albuminosos, oleosos, biliosos*. — Dann schildert er *das Blut* im Allgemeinen, wie es sich nemlich in chemischer Hinsicht verhält. — Drauf insbesondere den *Cruor sanguinis*, das *Serum sanguinis*, *Gas animale sanguinis* (welches ein *Hydrogenium carbonatum* ist.) Die *Lympha Vasorum lymphaticarum*. — Den *Vapor Vaginarum nervearum*, das *Liquidum Nerveum*. Er sagt davon *Elementum quod in solis existit nervis hinc ut reliqua elementa res est incognita, solo effectu nos.endo.* (?) — Sodann tragt er unter den *Humoribus singulae parti propriis* zuerst den *Vapor Ventriculorum Cerebri* vor, — dann den *Vapor Cavitatis Cranii* (die Qualität sey wie beym vorhergehenden; als entschieden mochten wir doch dieſs ohne nahere Untersuchung nicht behaupten.) *Vapor Specus Vertebralis*. — *Mucus Narium* ist sehr wenig zur Faulnifs geneigt. — *Saliva*. — *Mucus Faucium*. *Humor aqueus oculi* — *Lens crystallina* — *Humor vitreus* — *Aquula Capsulae (Lentis) crystallinae* — *Pigmentum Iridis* von dem er das *Pigmentum membranae choroideae* unterscheidet, — welches doch wohl einerley ist. *Lacrymae* — *Succus Glandularum meibomianarum*. (Ware die Benennung *palpebralium* nicht natürlicher und besser, wenn man einmal das ganze vornimmt, so sollte man doch die unstatthaften Namen weglassen.) *Succus lenosus Caruncolae Lacrymalis*. — *Mucus sacci lacrymalis* — *Cerumen aurium* — *Mucus Tubae Eustachianae* oder *tympani nasalis* — *Aër cavitatis Tympani* — *Aquula Labyrinthi* — *Succus Glandulae thyreoideae* sey besonders in Kindern bemerklich — *Mucus oesophagi* — *Aër pulmonalis exspiratus* — *Materia perspirabilis pulmonum* — *Mucus pulmonalis* — *Vapor Cavitatis Thoracis* — *Vapor Pericardii* — *Succus Glandulae Thymi* — *Lac Mammarum* — *Cremor Lactis* — *Caseus serum Lactis* — *Saccharum Lactis* — *Smegma Areolae Mammae* — *Aër primarum Viarum* — *Succus gastricus* — *Chymus* — *Succus pancreaticus* — *Bilis* — (sey keine thierische Seife.) *Chylus* — *Succus entericus* — *Mucus primarum Viarum* — *Faex alvina* — *Vapor cavi abdominalis* — *Succus glandularum suprarenalium* — *Urina* — *Mucus Vesicae urinariae* — *Mucus Urethrae* — *Smegma glandis* — *Vapor tunicae vaginalis testiculi* — *Liquor glandulae Prostatae* — *Semen virile* — das Principium *odorum* desselben, oder die *aura seminalis* schiene aus einem besondern Lebensprincip zu bestehen, hier könnte man noch ganz füglich

Digitized by Google

lich den *Liquor Vesicularum seminalium* den Rec. in Castraten fand, einschalten. — *Smegma Labiorum Vulvae.* — *Mucus Vaginae muliebris.* — *Liquor Ossium uterinus* (ist doch wohl kaum von den vorigen selbst, nach seiner Beschreibung verschieden) — *Liquor Cauguis uterinae.* — *Mucus Cervicis Uteri* (sollten diese beiden wirklich wesentlich verschieden seyn?) *Mucus Tubarum Fallopianarum (uteri) Succus Ovulorum Ovarii.* — *Sanguis menstruus.* — *Sanguis lochialis.* (Da die Qualität in beiden Fällen doch dem übrigen Blute gleich ist, so würden wir lieber diese beiden Artikel nicht abgesondert haben.) *Liquor Amnii.* — *Aqua Membranae uterinae* oder *vasculosae Secundarum.* — *Gelatina funiculi umbilicalis.* — *Vernix caseosa Cutis.* — *Meconium.* *Synovia.* — *Succus unguinarum sebaceus.* — (wenn die Hülle eines Gelenks, und die Hülle eines Schleimbeutels in Verbindung stehen, so ist doch zu erlassig die Beschaffenheit beider Liquoren einerley) *Medulla ossium.* — *Succus osseus.* — *Smegma glandularum subcutanearum.* — *Mucus Vesicae Urinariae* (calis) — *Succus Pituitae.* — *Oleum membranae adiposae.* — *Materia perspirabilis cutanea.* — *Sudor.* — Endlich *Putrefactio Cadaveris humani*, welche er definire *Cadaveris fermentatio qua in gas putridum in atmosphaeram aufugiens decomponitur.* — Sehr richtig bemerkt er: *non ergo cadaver in terram abit, sed ab ea, et simul cum aere quae cadavera in humo vermium fimo esca.* — u. s. f. *Ex ipsa ossium substantia putredine volatilisata in aerem fatiscunt.* Soviel zur Empfehlung dieses jedem Physiker, Physiologen und Philosophen gleich unentbehrlichen Handbuchs. Wir wünschten einen berichtigenden literarischen Commentar über diese wichtigen Aphorismen zu besitzen, um über viele Anstände und Zweifel Auskunft zu finden, denn bey einem neuen Werke von so grossem Umfange wäre es unbillig mehr zu verlangen, als nach der verschiedenen Vollkommenheit, womit man diesen oder jenen Punkt bearbeitet findet, in einer solchen tabellarischen Darstellung möglich ist. Niemand ist williger Verbesserungen und Erweiterungen aufzunehmen, als der würdige hiesige Vf.

Stendal, b. Franzen u. Grosse: *D. Samuel Gottlieb Vogel*, Königl. Grosbrit. Hofmedicus, Landphysicus und Gubernialmedicus zu Ratzeburg, *Handbuch der praktischen Arzneywissenschaft zum Gebrauch für angehende Aerzte. Zweyte verbesserte und sehr vermehrte Ausgabe. Erster Theil.* 1785. 8. LX u. 444 S. und 24 S. Recepte. *Zweyter Theil.* 1785. 295 S. u. 24 S. Recepte u. Zusätze. *Dritter Theil. Zweyte viel vermehrte Ausgabe.* 1794. 491 S. *Erster Theil. Dritte Ausgabe.* 1789. LXI u. 365 S. u. 32 S. Recepte u. Zusätze.

Die Menge von Auflagen, welche das Vogelsche Handbuch in einer kurzen Zeit erlebt hat und zu denen auch die in unsern Blättern angezeigte lateinische Uebersetzung zu rechnen ist, beweist, wie sehr dieses Buch von den Aerzten gekauft und genutzt worden ist. Die zweyte Auflage des drey Theile hat nicht durchaus gleich viele Verbesserungen, Zusätze und Vorzüge vor der ersten Ausgabe erhalten. Gleich zu den ersten beiden Theilen der zweyten Auflage sind vier ganz neue Kapitel gekommen, von den schleichenden, auszehrenden oder hektischen Fiebern, von den Katarrhalfiebern und den Katarrhen überhaupt, dem Milchfieber und dem Kindbetterinnenfieber. Ueberhaupt ist zu bemerken, dafs aus dem ersten Theil der ersten Auflage (Stendal 1781. 8.) bey der zweyten Auflage zwey Theile geworden sind, indem der Vf. das Kapitel von den Nervenfiebern und von den rheumatischen Fiebern und den Rheumatismen überhaupt, nebst den von uns oben bemerkten vier neuen Kapiteln als einen zweyten Theil, und zwar als die zweyte Auflage desselben, herausgab. Aufser diesen sind zum ersten und zweyten Theil in der zweyten Ausgabe noch eine Menge von Veränderungen und Zusätzen gekommen, die zum Theil angedruckt, gröstentheils aber in den Text selbst verwebt worden sind. Der Veränderungen und Zusätze zum dritten Theil sind wenigere und der gröstere Theil derselben besteht in Nachholung der Literatur über jede Krankheit, so wie auch ein nicht unbeträchtlicher Theil in einzelnen kleinen Zusätzen aus der Erfahrung des Vf. und den Bemerkungen anderer Aerzte besteht, die ihm wichtig schienen. In der ersten Auflage des dritten Theils betrug die Seitenzahl (die Veränderungen und Zusätze ungerechnet) 360 Seiten, in der zweyten Auflage dieses Theils beträgt sie 393 Seiten. Auch die Veränderungen und Zusätze zum ersten und zweyten Theil, die dem dritten Theil angehängt sind, sind vermehrt worden, ungeachtet der Vf. gestehet, dafs er an Zusätzen zu den beiden ersten Theilen so vielen Vorrath habe, dafs dieser Band zu einer unmäfsigen Dicke angewachsen seyn würde, falls er alles, was er hatte, hätte drucken lassen. Er verspricht dieses bey einer andern schicklichen Gelegenheit zu geben. Die dritte Auflage des ersten Theils hat nur hin und wieder etliche Veränderungen erhalten, aufser denen, die der zweyten Auflage des dritten Theils angehängt worden waren, und die der Vf. bey dieser Auflage nicht an ihre Orte eingetragen hat. Es sind Berichtigungen einzelner Sätze aus eigener und fremder Erfahrung, und sie können, da sie insgesammt kurz sind, von den Besitzern der zweyten Auflage leicht in diese eingetragen werden. Der Vf. gibt in der Vorrede zur zweyten Auflage des dritten Theils die Fehler und Mängel seines Werks sehr offenherzig an. Es sey nicht alles gehörig geordnet: das Wesentliche und die charakteristischen Kennzeichen der Krankheiten seyen nicht gehörig ausgehoben: die Wahl der jeden Kapitel angehängten Schriftsteller sey nicht strenge genug, und vieles stehe in dem Buch, was nicht hinein gehöre, manches andere aber fehle; vieles fordere genauere Bestimmung und manches andere könne kürzer gefafst seyn. Wenn ein Schriftsteller, dessen Werk mit allgemeinen Beyfall aufgenommen worden ist, von demselben ein so strenges Urtheil fällt, so mufs sich von seinem Bestreben seinem Werk die möglichste Brauchbarkeit und die möglichste Vollkommenheit zu geben, sehr viel Gutes erwarten lassen, und die Verbesserungen und Zusätze bey jeder Ausgabe bewei-

Digitized by Google

beweisen auch, dass der Vf. unaufhörlich bemüht gewesen ist, den Mängeln seines Werks abzuhelfen. Rec. wünscht besonders, dass der Vf. sich kürzer fassen möge. Wenn er seinen Plan ausführt und auch die langwierigen Krankheiten behandelt, und bey diesen eben so weitläuftig, wie bey den Fiebern ist, so stehet uns eine Menge von Bänden bevor, und die Gemeinnützigkeit des Buches für angehende Aerzte vermindert sich in dem Maass, als es theuer wird. Die vielen Zusätze und Verbesserungen, die er fast jedem Bande der neuen Auflage angehängt hat, haben auch manches Schwierige beym Gebrauch, und da er der Zusätze so viele hat, so wäre es zu wünschen, dass er dieses wichtige Werk von neuen umarbeitete, die Mängel, die er an demselben selbst bemerkt hat, verbesserte, alles an seinen Ort einschaltete, sich überhaupt der möglichsten Kürze befleissigte, und für die Zukunft die Einrichtung träfe, dass bey nachher noch nöthigen neuen Auflagen dieses ungearbeiteten Handbuches die Zusätze besonders gekauft werden könnten, damit der Arzt nicht fast in jeder Messe in die Verlegenheit gesetzt werde, neues Kosten auf Anschaffung eines Buchs zu verwenden, das er sich schon angeschafft hatte, und welches er wieder kaufen musste, weil der Vf. ihm nicht die möglichste Vollkommenheit gegeben hatte. Der nächstens zu erwartende vierte Band soll die fieberhaften Krankheiten beschliessen. Jeder Arzt wird dem würdigen Vf. Gesundheit und Musse wünschen, damit er dieses sein vortreffliches Werk, welches schon so vielen Nutzen gestiftet hat, fleissig fortsetzen und vollenden kann.

Rostock, b. Adler: *Specimen semiologiae medicinalis criticae de sopore interdum periculi vacuo quin imo salutari. Pro impetrando in Acad. Rostoch. gradu Doctoris publico examini submittit J. Aug. Gfr. Büttcher*, Cellä-Hannoveranus. 1794. 118 S. 8.

Im Jahre 1792. erschien in Rostock eine Inauguralschrift, (D. F. *Buettner criticae semioticae rudimenta*. s. A. L. Z. 1793. n. 140.) in welcher viele gute und brauchbare Bemerkungen über den jetzigen Zustand der Zeichenlehre und Vorschläge über die Art diesem wichtigen Theil der Heilkunde mehrere Gewissheit und Bestimmtheit zu geben, geliefert wurden. Die semiotische Probeschrift, die wir jetzt anzeigen, ist grossentheils nach den in jener Schrift gethanen Vorschlägen ausgearbeitet worden, und Rec. glaubt, bey demselben die Hand des würdigen Gelehrten nicht zu verkennen, die den Vf. bey Abfassung dieser Schrift geleitet hat. Die Schrift ist in zwey Theile getheilt. Im ersten Abschnitt wird die Meynung des Vf. über die Ursachen und Wirkungen des natürlichen Schlafes dargestellt. Die Physiologen sind bekanntlich über die nächste Ursache des Schlafes noch bey weiten nicht einig, indem noch in unsern Tagen einer diese, und der andere jene nächste Ursache des Schlafes angegeben hat; es wird sicherlich auch die vom Vf. behauptete nächste Ursache des Schlafes, wenigstens in einigen Punkten, Widersprüche genug finden. Zum Glück für die Menschheit sind die nächsten Ursachen der Erscheinungen in dem menschlichen Körper bey dem Arzt mehr Gegenstand der Wissenschaft, weniger Gegenstand der Kunst, und die Gewissheit der Zeichenlehre wird nichts verlieren, wenn wir nur die Umstände und Verhältnisse recht genau wissen, unter denen der natürliche Schlaf erfolgt, wenn wir wissen, wann der Schlaf bewirkt, wenn wir die Verhältnisse, unter denen der widernatürliche Schlaf erfolgt, und die Folgen kennen, die ein unter bestimmten Umständen, und von bestimmten Ursachen entstandener widernatürlicher Schlaf haben muss. Der Vf. definirt den Schlaf durch einen Zeitraum, *quae exercitium habet actionum animalium*, und geht, nachdem er die Phänomene beschrieben hat, die vor dem Schlaf, und bey demselben, an den thierischen, Lebens- und natürlichen Verrichtungen beobachtet werden, gleich auf Erzählung der Meynungen über, die man von der Ursache des Schlafes gehegt hat. Seine Meynung von der Entstehung des natürlichen Schlafes ist folgende: Wenn die Nervenkraft ihre Verrichtungen gehörig thun soll, so müssen die Werkzeuge zur Aufnahme und Vertheilung dieser Kraft gehörig beschaffen seyn. Durch die Aeusserung der Empfindungs- und Bewegungsfähigkeit leidet das Hirnmark (*Exercitatae motus exercitio nescio quod sedi sui detrimentum.*) Die Sinnen werden also dumpf, die Ideen verlieren sich, wenn das Hirnmark afficirt wird. Die Muskeln, welche im Zustand des Wachens häufig bewegt wurden, z. B. die Augenmuskeln, werden Abends schwer bewegt; es thut der Natur wehe, wenn sie durch die Seele zur Bewegung der Muskeln, die jetzt ruhen sollte, bestimmt werden. Es ist daher Absicht der Natur, dass die durch die Ausübung der thierischen Verrichtungen ermüdete Nervenkraft im Schlafe ruhe, und dass während desselben dasjenige ersetzt werde, was von der Nervenkraft verlohren gegangen ist. Dass die Gefässe und das Herz in ihre Thätigkeit während des Schlafes bleiben, dieses kommt daher, weil das System der Gefässe seine eigenthümliche Reizbarkeit hat, die durch bestimmte Reize in beständiger Thätigkeit gehalten wird. Die Veränderung der Bewegung der Schlagadern während des Schlafes, rührt von dem Mangel der zufälligen Reize her, die bey Tage die Bewegung des Herzens und der Schlagadern verstärken. Der Vf. setzt vier verschiedene Arten des Schlafes nach den Ursachen fest. 1) den völlig natürlichen Schlaf, 2) den Schlaf, dessen Entstehung, Stärke und Fortdauer von zufälligen Ursachen, die im gesunden Zustand existiren können, abhängt, 3) den relativen Schlaf, der von Alter, Gewohnheit, Temperament, Klima, u. s. f. abhängt, 4) den, der von widernatürlichen Ursachen bewirkt wird. Hierauf handelt er die Frage weitläuftig ab: ob der natürliche Schlaf von Vollfüllung, oder Entledigung von Druck, oder Leere des Gehirns entstehe.

Im zweyten Abschnitt werden die Gesetze der Kritik angewendet, um den entweder gesunden, oder Gesundheit anzeigenden Schlaf richtig zu bestimmen. Der widernatürliche Schlaf lässt sich nicht anders bestimmen, als nach der Ursache, die ihn bewirkte. Die

Digitized by Google

Erfahrung lehret auch, dafs der widernatürliche Schlaf, im Allgemeinen betrachtet, ein Zufall von fchlimmer Vorbedeutung fey, weil in diefen die Beftrebungen der für ihr Heil thatigen Natur immer geringer find: die Zeichenlehrer haben indeffen die Sache immer nur nach dem Erfolg beftimmt, und diefes ift für die Semiotik nicht hinreichend. Unbeftimmt ift überhaupt der Begriff vom Widernatürlichen für die Semiotiker, und wenn bey femiotifchen Satzen auch zugleich der Erfolg mit in Anfchlag gebracht wird, dann ift ein folcher Satz eigentlich gar nicht femiotifch, indem mich die Zeichenlehre ja belehren foll, welchen Erfolg ein beftimmter Zufall haben wird. Es ift daher fo viel als nichts gefagt, wenn man in femiotifchen Lehrbüchern lieft: *fopor, qui morbum non levat, malum.* Auch die Tiefe und Dauer der Schlafes kann wenig in Anfchlag kommen, da man der Fälle fehr viele hat, wo die Kranken nach dem tiefften und längften Schlaf, Gefundheit und Leben erhielten. Der Vf. zeigt nun mit Lebhaftigkeit und richtigem Sinn für die gute Sache, woran es liege, dafs wir noch jetzt in der Zeichenlehre fo weit zurück find, dafs die Sätze: *multa femiotices fallere nihil in fignorum eventu perpetuum effe.* u. f. w. noch fo ganz wahr find. (Man nahm die Zufälle, wie fie find, ohne auf ihre Urfache nur die geringfte Rückficht zu nehmen, und fagte dann in aphoriftifchem Styl: diefer Zufall ift gut, diefer ift bös. So find bisher alle die femiotifchen Lehrbücher geschrieben worden, und diefe Nachahmung der Aphorifmen des Hippokrates hat in diefer Hinficht dem Fortfchreiten der Wiffenfchaft unendlich gefchadet. Man hat fich auch bey alten femiotifchen Satzen nicht einmal die Mühe gegeben zu unterfuchen, aus welchem Princip fie floffen, fondern die Sätze des Hippokrates und Galenus, obgleich letztere aus einen zufammenhängenden Syftem geriffen waren, trefflich und friedlich zufammengeftellt. Die Caufalverbindung der Zufälle ift die einzige Richtfchnur, nach welcher die Zeichenlehre bearbeitet werden mufs; ein Zeichen kann fehr fchlimm und den Tod anzeigend feyn, wenn es von diefer Urfache abhangt, und unter beftimmten Verhältniffen und Umftänden da ift: es kann aber auch heilverkündigend feyn, wenn es von einer andern Urfache abhangt, und unter andern Umftänden zugegen ift. Aber hier ift wieder weniger Rückficht auf die nächfte Urfache zu nehmen, die, wie z. B. beym Schlaf, fehr oft ungewifs ift, und weniger auf Thatfachen, mehr auf Raifonnement beruht, fondern vielmehr auf die Urfachen, welche die nächfte bewirkten, und die durchaus in dem Gebiet des Arztes liegen.) Das erfte Gefetz der femiotifchen Kritik, das der Vf. auf die Beurtheilung des Schlafes anwendet, ift die refpective Gefundheit, welchen Ausdruck Rec. nicht gewählt haben würde. Was indeffen darunter verftanden wird, ift klar: der Schlaf kann fchon im natürlichen Zuftand nach den verfchiedenen Verhältniffen des Lebens, des Temperaments, nach Gewohnheit, Lebensweife, Verdauungskraft, Klima, Jahreszeit, u. f. f. verfchieden feyn, mufs es fo auch im Krankenzuftande feyn, mufs auch nach diefen verfchiedenen Relationen, verfchiedene Bedeutungen haben. Das zweyte Gefetz überfchreibt der Vf. *πρόφασις*. Wir wiffen nicht warum gerade dieles Wort, deffen Begriff fich recht gut lateinifch bezeichnen liefs, hier griechifch ftehen mufs; aber der Styl des Vf. ift überhaupt gefucht, überladen und fchwer. Er meynt die offenbare Urfache des widernatürlichen Schlafes, fcheint aber unter diefer Rubrik Fehler begangen zu haben, über die er fich eben bey den Zeichenlehrern befchwert. So ftebt der Satz z. B da, den Rec. fo allgemein, und fo unbeftimmt nicht hingefetzt haben würde: *fopor ab ictu, plaga, contufione capitis terrere adeo non debet*, welches bekanntlich in fehr vielen Fällen wider die Erfahrung ift. Er fetzt zwar dazu, dafs er nach dem fiebenten Tag geringere Gefahr anzeige; aber auch diefe Beftimmung füllte andere Gründe haben, als die blofs von der Zeit hergenommenen. So ift auch der Satz bey weiten nicht allgemein wahr: *fopor a morbi comitialis accefione fi gravior et profundior obrepat periculo caret.* Bey der Epilepfie der Kinder ift genau das Gegentheil wahr. Das dritte Gefetz: die Krankheit. Das vierte: der kritifche Zeitpunkt der Krankheit. Das fünfte: *φαινόμενα*. Es ift nicht zu läugnen, dafs der Vf. über dieles alles recht viel Gutes fagt; aber viele Sätze, die er aufftellt, haben doch nicht das Gepräge der allgemeinen Richtigkeit, die ihnen der Vf. beyzulegen fcheint. Rec. befcheidet fich auch gern, dafs in der Zeichenlehre, auch bey der forgfältigften Bearbeitung derfelben, noch immer fehr viel Relatives bleiben wird, weil man die Umftände, unter denen beftimmte Zeichen nur gültig feyn können, nie wird vollftändig genug angeben können, und weil hier wirklich dem Gefühl des praktifchen Arztes und feiner Beurtheilung aller zufammentreffenden Umftände, etwas überlaffen bleiben mufs. Und wie oft liegen uns nicht auch die Urfachen, welche die Zufalle bewirken, deren wir uns als Zeichen bedienen, verborgen? wie oft erhebt fich nicht die heilfame Kraft der Natur noch da, wo man alles für verlohren fchatzte, und wie oft wird nicht der Erfolg durch die angewendete Kurmethode beftimmt? Rec. glaubt alfo wohl, dafs weit mehr Gewifsheit in die Zeichenlehre gebracht werden könne, als diefe Wiffenfchaft bisher hatte: aber fehr wahr wird auch immer der Ausfpruch des Vaters der Semiotik von allen Krankheiten bleiben, den er nur von den fchnell ablaufenden niederfchrieb: *acutorum morborum non omnino tutae funt praedictiones, neque mortis, neque fanitatis. Hipp. Sect. II. aph. 19.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 20. November 1794.

GOTTESGELAHRTHEIT.

ALTONA, b. Hammerich: *Ideen zur Philosophie über die Religion und den Geist des reinen Christenthums*, von C. H. G. Venturini. 1794. 656 S. gr. 8.

Die Bedürfnisse der Vernunft für eine moralische Religion sind ewig; allein ihre Modificationen, und die Art, wie sie sich äussern, so verschieden, als die Zeit und die Stufe der Cultur, worin der Mensch lebt und worauf er steht. Nur der versteht die Vernunft mit einer positiven Religion der Vorzeit zu versöhnen, der als ein Weiser seiner Zeit von der gegenwärtigen Stufe der Cultur herab ihr mit vernehmlicher Stimme zuruft, dass ihre Bedürfnisse auch unter diesen Modificationen in jener positiven Religion befriedigt sind. Eine wahre Religion kann nur moralischer Art seyn, und muss sich auf sittliche Maximen gründen, um das unendlich starke Interesse der Vernunft, welches sie an Sittlichkeit nimmt, zu fesseln, und ihren Bedürfnissen zu genügen. Wäre sie also auch in dem Ablaufe von Jahrhunderten durch Widersprüche mit den allgemeinen sittlichen Maximen versinstert; so würden diese bey Zeiten abgesondert werden müssen, damit nicht die Vernunft jenes starke Interesse unbefriedigt fände, und gegen diese Religion erkaltete. In welchem Zeitalter wir leben, weiss ein Jeder; und ob nicht der letzte Fall bey der christlichen Religion, wie sie nach kirchlicher Form fortgelehrt wird, eintreten könnte, wird der nicht einmal weiter fragen, den die Erfahrung belehrt hat, dass er unter den gebildetern Menschenclassen unserer Zeit schon wirklich eingetreten ist. Es bleibt daher ausgemacht ein grosses Bedürfniss unserer Zeit, den reinen Geist der Religion Jesu wieder hervor gehen zu lassen, und die der Sittlichkeit widerstrebenden Zusätze des Kirchenglaubens genau abzusondern, damit sie den anerkannten sittlichen Maximen völlig genüge. Diesem hohen Berufe, der einen unabsehlichen Segen Gottes über alle Classen von Menschen verbreitet (denn alle Menschen sind moralische Wesen), folgt auch der Vf. dieser Ideen mit aller Kraft seines Verstandes, und einem moralischen Sinne, der wie ein göttlicher Geist die ganze Schrift und den Leser zugleich belebt. Seit *Jerusalems* Betrachtungen ist nichts Schöneres für die geläuterte Religion geschrieben, und diese Ideen müssten jetzt eben die Sensation machen, wie damals die Betrachtungen, wenn nicht die Zahl der Zeitgenossen schon zu gross wäre, die sich mit dem Vf., durch die kritische Philosophie veranlasst, an gleiche Gedankenfolgen gewöhnt hätten.

Die Gedanken sind grösstentheils dem Rec. wie aus der Seele gehoben, und er ist ausserordentlich überrascht worden, eine solche unabhängige Harmonie zu finden, da er die seinigen der Welt noch nicht bekannt gemacht hat, und fürs erste auch noch wohl Anstand damit nehmen wird. Allein er gesteht auch aufrichtig, dass er sich ausser Stande fühlt, die Ideen von so vielen Seiten zu wenden, und sie in einer so lebhaften Sprachfülle vorzutragen. Nur bisweilen scheint der Reichthum der Sprache in eine zu wortreiche Declamation überzugehen, und an andern Stellen der Gedanke durch eine zu grosse Dehnung oder häufige Wiederholung zu ermatten. Vielleicht hat *Jerusalems* Darstellungsart dem Vf. zum Muster gedient, allein er ist ihr im Anfange getreuer geblieben, als spätertin, wo nicht dieselbe Stärke und derselbe Nachdruck herrscht, wenn gleich dieselbe Ueppigkeit der Sprache. Um die Wichtigkeit der Schrift bemerklich zu machen, dürfen nur die Gegenstände angeführt werden, die darin abgehandelt sind. Das *erste* Buch so wie das *zweyte*, umfassen *drey* Betrachtungen, und jede Betrachtung enthält so viel Abschnitte, als Hauptgegenstände rubricirt sind. Erste Betrachtung: *Allgemeinheit der Religion und ihre ersten Fortschritte; Bedürfnisse und Religionsfähigkeiten des Menschen.* Zweyte Betrachtung: *Wahrer Stand- und Gesichtspunkt, den Werth, die Würde und Fruchtbarkeit eines Religionssystems zu beurtheilen; Möglichkeit und Gewissheit einer göttlichen Offenbarung.* Dritte Betrachtung: *Werth der Religion überhaupt; Einfluss derselben auf bürgerlichen Wohlstand und persönliche Glückseligkeit.* Zweytes Buch; erste Betrachtung: *Jesus Christus war Lehrer einer reinen Religion, und Stifter einer sittlichen Anstalt zur Bildung, Veredlung und Beglückung der Menschheit.* Zweyte Betrachtung: *Der Geist des reinen Christenthums in den Lehren vom Werthe, der Bestimmung und Würde des Menschen.* Dritte Betrachtung. *Wie das Christenthum, nach seinem Hauptgedanken, eine allgemeine wohlthätige und beglückende Religion werden könne.* — Alle diese Betrachtungen sind voll der trefflichsten Ideen, wie sie nur eine ruhige Untersuchung unter der Aegide einer strengen Philosophie erzeugen kann. Hiebey bedarf es nicht der Neuheit, denn wie konnte die Wahrheit immer neu seyn; wohl aber der Richtigkeit und Fruchtbarkeit, die hier in reichem Maasse angetroffen wird. Indessen ist dennoch der Vf. weit entfernt, das Ganze als etwas Vollendetes anzusehen; nur glaubt er, dass die christliche Religion viel gewinnen würde, wenn man auf diesem Wege fortführe, und durch diese Arbeit schon viel gewonnen habe. Hierin stimmt Rec. völlig ein, und nimmt daher um so weniger Anstand, bey dem Verfolge der Ideen des Vf. auch seine Bemerkungen und Zwei-

fel mitzutheilen, um das Ganze der Vollendung etwas naher zu bringen. Die Allgemeinheit der Religion wird sehr richtig aus der Geschichte entwickelt, und ihre ersten Keime aus den natürlichen Anlagen des Menschen in Verbindung mit der ihn umgebenden Sinnenwelt. Hiebey hätte es aber zuvor einer Definition von Religion bedurft, um zu sehen, was der Vf. darunter verstehe, und mit welchem Rechte er ihre Allgemeinheit behaupte. Nur bey dem *allgemeinsten* Begriffe von Religion ist diese Behauptung der Geschichte gemäfs und haltbar. Irgend eine Ahnung, Gefühl von einem höhern mächtigen Wesen findet sich über das ganze Menschengeschlecht verbreitet, so weit die Geschichte desselben reicht; allein man kann nicht mit dem Vf. S. 17. behaupten: „Auf jeder, selbst der untersten Stufe der Geistescultur des „Menschen, findet man Spuren der Idee von einer Gottheit, *als höchstem Urheber und Regierer der Welt*; dies „ist eine Thatsache, welche die älteste Geschichte, wie „die neuesten Berichte der glaubwürdigsten Männer be„weis n." Wider eine solche Behauptung ist gleich die Geschichte der Wilden auf der Nordwestküste von Americe nach den Berichten der Engländer in Forsters Entdeckungsreisen seit Coock, und die Geschichte der Neuseeländer, so viel sich Rec. erinnert, nicht minder. Allein so viel ist gewifs: selbst der roheste Mensch hat ein Gefühl oder auch eine Idee von einem höhern, mächtigern Wesen als er selbst ist, oder von dem er sich abhängig fühlt, und das ihm wenigstens schaden kann. — Als Quellen der frühesten Religion werden sehr richtig angegeben Furcht, Bewunderung, Dankbarkeit und Liebe; allein sie werden zu successiv abgehandelt, als wenn die Furcht der Dankbarkeit durchaus allenthalben voran gehen müsste. Dies läfst sich nicht strenge beweisen, denn es können ja mehrere Aeufserungen der menschlichen Seele zugleich zur Religion mitwirken, welches sich nicht so genau nach Anleitung der Geschichte analysiren lafst. Ueberdem sind einige psychologische Quellen ganz verschwiegen. Der Keim der Religion liegt nämlich durchaus *im* Menschen, in seiner *Furcht* und *Hoffnung*, in dem Gefühl der *Schwäche* und *Abhängigkeit*, in den Anlagen zur *Bewunderung*, *Liebe* und *Dankbarkeit*. Den letzten liegt das moralische Gefühl zum Grunde, und daraus entwickelt sich über kurz oder lang die wahre Religion. Hiernach würde der Stufengang der Religion S. 32. den der Vf. übrigens sehr schön gezeichnet hat, etwas anders ausgefallen seyn. — Wenn ferner von der mosaischen Schöpfungsgeschichte behauptet wird, dafs sie durchaus ägyptischen Ursprungs sey; so ist dies keine so ausgemachte Sache, dafs man daraus auf die Religionsbegriffe der Aegypter sicher schliefsen konnte, wie S. 39. geschieht. Am wenigsten dürfte die Idee, dafs die Volker des Alterthums von *reinern* Religionsbegriffen zu den *gröbern* herabgesunken seyn, die Probe halten. Der Vf. schliefst es aus einer historischen Induction, wornach man früher reinere Begriffe unter den Nationen wahrnimmt, als späterhin z. E. den Begriff eines von der Welt verschiedenen Schöpfers und Regierers der Welt. Nun waren ja aber damals die Völker noch ganz roh; also müssen sie die Idee anders woher haben, als aus sich selbst S. 43. Dies ist, wie bekannt, der gewöhnliche Weg, auf dem man das Daseyn der frühesten Offenbarung beweist. Rec. hat anfangs diesen historischen Erfahrungsbeweis seiner Führer auch angenommen, aber er ward gewahr, dafs sich auf diese Weise kein bündiger Beweis führen lafse, da uns die früheste Geschichte der Urvölker völlig unbekannt ist. Wir wissen nicht, wie sich diese Völker zu einander verhalten, und wie viele Jahrhunderte sie durchlaufen haben, bis sie zu einigen reinen Religionsideen hindurch gedrungen sind. Man erblickt z. B. schon gleich zu Anfang der Genesis den *Ackerbau*. Dies ist ein sicherer Beweis von einer beträchtlichen Cultur. Wenn also S. 44. behauptet wird: die Griechen hatten in ihrem rohen Zustande keine Speculationen über die Entstehung des Weltalls; — so ist dies noch sehr problematisch, da wir so wenig Nachrichten von diesem Zustande haben. — Wer kann den Zeitpunkt bestimmen, *wo sie mit ihren Geogonien und Kosmogonien angefangen haben*? Nicht Hesiodus und Homer haben erst angefangen, darüber zu dichten; sondern sie haben nur die schon vorhandenen Vorstellungen benutzt, und sie als Sänger der Nation in ihrer Art dargestellt (vergl. das Henkesche Magazin 2 Th. 1. Abh.). — Sehr schön und wahr ist der Gedanke, dafs Denksprüche und Gnomen die ersten Spuren einer gereinigten Religionsphilosophie enthalten S. 48. Dagegen scheinen die alten Philosopheme der ersten Philosophen Griechenlands zu sehr herabgewürdigt zu werden. Der Vf. gesteht ja sonst die Unsicherheit späterer Nachrichten der Profanen von ältern philosophischen Ideen sehr billig ein, warum sollte dann dieser Umstand nicht auch hier Einfluss auf das Urtheil haben müssen? — Vortrefflich sind die *Bedürfnisse* und *Religionsfähigkeiten* des Menschen gezeigt; allein wir müssen vorüber eilen, um nicht zu weitläuftig zu werden. Die zweyte Betrachtung wird mit einer Definition von Religion eröffnet. Sie ist — *Mittel zur Willensbestimmung des Menschen nach moralischen Gesetzen*. Dies ist freylich ein Charakter der wahren Religion, oder ein Merkmal, was Religion seyn soll; allein es ist damit noch nicht gesagt, was sie in ihren tausendfachen Modificationen wirklich ist. Hiezu mufs man eine noch weitere Aussicht fassen, worunter man alle vorhandenen Religionen bringen kann. — Darauf wird gezeigt, dafs die Religion auf drey Grundbegriffe zurückgeführt werden könne. Es ist Ein Gott, und dieser Gott ist unser höchster Gesetzgeber und Richter; es erwartet uns ein anderer Zustand nach dem Tode, und dieser Zustand ist unsre wahre Bestimmung. Rec. würde höchstens *moralischer* Gesetzgeber gesagt haben, und dies scheint auch der Sinn des Vf. zu seyn, denn er denkt sich die wahre Religion. Wäre nämlich dieser Eine Gott nur ein politischer Gesetzgeber und Richter; so kann er nicht zum Grundbegriffe einer wahren Religion gehören. — Es fragt sich nun, wie es möglich werde, dafs sich der höchst sinnliche Mensch durch diese Grundbegriffe der Religion zur Moralität bestimmen lafse? Die Religion mufs sich auf *Autorität* gründen. Dies ist das einzige Mittel bey dem rohen Menschen, die praktische Vernunft zu wecken und zu beleben. S. 146. Darauf folgen die Hauptcriterien, den Werth, die Wahrheit und

Frucht-

Fruchtbarkeit eines Religionsſyſtems zu prüfen und zu beurtheilen. Jene Autorität muſs nun aber für ſinnliche Menſchen eine *ſinnliche* Autorität ſeyn, und *unter* ſinnlichen Menſchen, d. i. in der Sinnenwelt ſichtbar werden, um die Sinnlichkeit zu bezwingen, und die Vernunft zu ſittlichen Zwecken in Thätigkeit zu ſetzen. Dazu bedarf es der Wunder. Ein Wunder iſt *eine Wirkung in der Sinnenwelt, durch übernatürliche Cauſſalität, zu einem ſittlichen Zwecke.* S. 168. Wunder haben nur für grob-ſinnliche Menſchen einen Werth, und ihr Zweck iſt eigentlich an den lebenden Zeitgenoſſen ſchon vollendet. Sie können für die Wahrheit einer *Lehre* nichts beweiſen, und hätte dieſs der Stifter einer Religion gewollt; ſo wäre er entweder ein Schwärmer oder ein Betrüger geweſen, denn er hätte die Vernunft abhalten wollen, die Lehre zu prüfen, wodurch doch einzig und allein die Wahrheit derſelben ausgemacht werden kann. Er hätte einen blinden Glauben gewollt, wovor uns Gott bewahre! Die Sinnlichkeit der Menſchen iſt denn endlich auch Urſach, daſs der *ſymboliſche Theismus* beſſer für ſie taugt, als der *Deismus*. S. 179 ff. Eine poſitive Religion wird daher immer nothwendig bleiben. Darauf kommt der Vf. auf das *Gebet*, als ein *ſinnliches* Stärkungsmittel zur Tugend, und äuſsert darüber ſehr herrliche Ideen von S. 192. an. Ein Hauptvorzug unſerer poſitiven Religion vor dem Deismus iſt: *daſs ſie uns nicht allein in Gott das höchſte Urbild der Vollkommenheit aufſtellt, ſondern uns auch in der Perſon ihres Stifters ein Muſter der Sittlichkeit zur Nachbildung anweiſet.* Würdigung der Vernunft. Sie iſt oberſte Richterin in Sachen der Religion. Die (*poſitive*) Religion kann uns über Gott, ſein Verhältniſs zu uns und der Welt keine Einſichten und Erkenntniſſe mittheilen, die über die Vernunft gingen, die ſie ſelbſt nie hätte finden können; ſondern Religion kann hierin nur Anleitung, Antrieb und Reiz zum eignen Forſchen geben. Was ſie lehrt, muſs der Vernunft vollkommen angemeſſen ſeyn, und ihr höchſter Werth beſtehet darin, daſs ſie das, was die Vernunft erkennt, beſtätigt, befeſtigt, und wirkſam aufs praktiſche Leben macht. S. 216. Man ſieht, daſs der Vf. die *poſitive* Religion im Sinne hat, oder den gemeinen Sprachgebrauch folgt, wonach unter Religion auch alle Religionslehren ſammt der Theologie begriffen ſind. — Das Uebrige muſs Rec. übergehen, und macht den Leſer nur noch auf ein paar wichtige Punkte aufmerkſam, auf S. 251. wie das Princip der Glückſeligkeit gebraucht werden ſolle, und S. 255. auf die ächten Merkmale einer wahren Religion — um zu dem wichtigen Abſchnitte von der *Möglichkeit und Gewiſsheit einer göttlichen Offenbarung* zu kommen. Dieſer Abſchnitt iſt aber viel zu kurz, und hat den Rec. am wenigſten befriedigt. Es ſind zwar die Hauptreſultate der Unterſuchungen unſerer Zeit über dieſen Gegenſtand darin zuſammengedrängt; allein der Knoten iſt abermals zerhauen und nicht gelöſet. Der Hauptideengang iſt ungefähr dieſer. Die Möglichkeit und Wahrſcheinlichkeit einer höhern Belehrung der Gottheit wird nicht leicht Jemand bezweifeln. (Allein wie leicht ſie bezweifelt wird, und wie oft ſie bezweifelt iſt, wird der Vf. am beſten wiſſen. Beſſer wäre es geweſen, zuvor zu zeigen, daſs Niemand die *Unmöglichkeit* einer Offenbarung *beweiſen* könne.) Die allweiſe Gottheit konnte es nöthig finden, Menſchen im Stande der herrſchenden Sinnlichkeit auf ihren höchſten Urheber und Geſetzgeber aufmerkſam zu machen, damit ſie die Würde und Majeſtät des ſittlichen Geſetzes empfinden und erkennen ſollten. Aber es kommt vorzüglich auf die Wirklichkeit der Offenbarung an? Der regulative Begriff einer wirklichen Offenbarung kann nur ſeyn: — *Ankündigung Gottes als höchſten und heiligen Geſetzgebers durch ein die Sinnlichkeit erſchütterndes Factum, welches der Menſch ſich nicht anders als durch übernatürliche Cauſſalität erklären kann.* S. 269. Dieſer Begriff hat nichts Widerſprechendes in ſich. Wie kann aber der Menſch die Offenbarung von ſeiner Phantaſie und Erfindung unterſcheiden? Gott muſs ſich dem Gemüthe eines Menſchen ſo offenbaren *können*, daſs er allemal ſicher weiſs, es ſey Gott, der ſich ihm offenbart. Offenbarung kann überhaupt nur die *Form* ſittlicher Geſetze enthalten, nicht aber die *Materie: ich bin heilig ſpricht der Herr, darum ſollt auch ihr heilig ſeyn!* Sie kann uns nicht über die Grenzen unſerer Vernunft hinausführen; überſinnliche Dinge nicht in die ſinnliche Welt herab ziehen; kein Geſetz wider das Sittengeſetz aufſtellen; mit einem Worte, ſie muſs *vernunftmäſsig* ſeyn. Alle geoffenbarten Wahrheiten ſind alſo Vernunftwahrheiten. Hiernach läſst es ſich freylich nur negativ beſtimmen: dieſs *kann* göttliche Offenbarung ſeyn, jenes nicht. Ueber die *Gewiſsheit* einer Offenbarung kann nur ein *problematiſches* Urtheil gefällt werden. Die Geſchichte muſs hier entſcheiden, und da zeigt der Vf. aufs neue durch eine Induction aus der Geſchichte, daſs die Ideen von Gott dem Schöpfer und Regierer des Weltalls im frühſten Alterthume aus einer Offenbarung abzuleiten ſind. — Man ſieht, wie er die neueſten Ideen hierüber mit der alten Beweisart zu verbinden ſuchte; allein der hiſtoriſche Beweis kann keine Auskunft über die *Gewiſsheit* geben, ſondern nur über die *Wahrſcheinlichkeit* einer vorhandenen Offenbarung. Daſs ſich der Vf. ſelbſt nicht Genüge gethan habe, ergibt der Schluſs. Es kann ſo ſeyn, und wir wollen, *daſs es ſo ſey.* Rec. bleibt ebenfalls bey dem problematiſchen Urtheile ſtehen; allein er muſs doch auch bemerklich machen, daſs, wenn jener regulative Begriff durchaus conſtitutiv bleiben ſoll, der Stab über die Offenbarung in der moſaiſchen Religion gebrochen iſt. Dieſs ſcheint aber der Vf. eben ſo wenig gewollt zu haben, als manche von denen, die dieſen Begriff aufſtellen oder doch annehmen. Man beruft ſich dabey gewöhnlich auf die formale Ankündigung: *ihr ſollt heilig ſeyn* u. ſ. w., und denkt an 3 Moſ. 11. 44. Unſer Vf. hat dieſen Gedanken ſogar durch ſeine ganze Schrift verwebt, und leitet S. 513. ſehr wichtige Reſultate daraus her. Allein mit einigen Bedauren muſs Rec. geſtehen, daſs ſich die ganze Sache auf einen Irrthum gründet. Es iſt in dem ganzen Moſes keine ſolche formale Ankündigung des Sittengeſetzes. Es iſt an jener Stelle nur von phyſiſcher Verunreinigung die Rede. Das Wort קדוש heiſst *abgeſondert* von allem

Unreinen, alſo *phyſiſch heilig*, *rein*, oder *geweihet*. „Ihr ſollt euch rein erhalten und rein ſeyn, wie ich rein bin (abgeſondert von allen Göttern), und auch nicht durch Thiere, die auf der Erde kriechen, verunreinigen.“ Derſelbe Sinn kann auch nur Statt finden 3 Moſ. 20, 7. und wenn gleich *Petrus* die Stelle von moraliſcher Heiligkeit erläutert; ſo iſt dieſs bloſse Anpaſſung zu ſeinem Zweck 1 Petr. 1, 16. —

(*Der Beſchluſs folgt.*)

Weissenfels u. Leipzig: *Almanach für Prediger, die leſen, forſchen und denken.* Auf das Jahr 1789 bis 93. Herausgegeben von M. *Georg Adam Horrer.* 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Hn. *H's.* Abſicht bey der Herausgabe dieſes Almanachs war, Predigern, die oft weder Gelegenheit noch Vermögen haben, nur einige Zeitungen, viel weniger ſo viele periodiſche Schriften, dergleichen jetzt da ſind, zu leſen, oder die auch oft das, was hier oder da zerſtreut ſteht, und bisweilen partheyiſch vorgetragen iſt, gerne in einer gedrängten Kürze wiederholt und unleidenſchaftlich erzählt beyſammen zu haben wünſchen, nützlich zu werden, und ſie mit den brauchbarſten, ihrem Bedürfniſs angemeſſenen Dingen bekannt zu machen. Dieſer Abſicht gemäſs hätte der Titel heiſsen müſſen: Almanach für Prediger, *die nicht viel leſen* — und nach dem Gehalte deſſen, was darin vorkömmt: *nicht viel denken und forſchen.* Denn die, welche geforſcht und gedacht haben, finden hier keine Nahrung. Vergeblich erwartet man hier Fingerzeige für den Denker zur Berichtigung des theologiſchen Syſtems, oder Winke zu einer vorurtheilsfreyen Erklärung der Bibel; nicht einmal die von bewährten Theologen ſchon angenommenen Verbeſſerungen des Syſtems und der Exegeſe ſind benutzt. — So wird es noch getadelt, daſs man unter dem Vorwande der Popularität die Geheimniſſe des Chriſtenthums von der Dreyeinigkeit, Genugthuung etc. von der Kanzel weglaſſe. — Jeſus Verklärung auf einem Berge wird als Geſchichte betrachtet. — Es wird darüber geſpöttelt, daſs mancher Prediger um die Erzählung von der Verkündigung Mariä wegzukommen ſuche, da er doch dabey Gelegenheit, von der hohen Würde Jeſu zu reden habe. — Das Beſte in dieſem Almanach iſt unſtreitig die neueſte Kirchengeſchichte, ob es gleich dabey auch an pragmatiſcher Darſtellung fehlt. — Mit dem Jahrgange 1793 hört Hr. *H.* auf, dieſen Almanach herauszugeben, weil er Vice-Superintendent geworden iſt, und ſeine *Amtsgeſchäfte* ſich vermehrt haben. — Was mögen aber manche der Herren Geiſtlichen der Dioces Weiſsenſee von dem Geſchmacke ihres neuen Superintendenten denken, wenn er ſie in ſeinem Sendſchreiben an ſie ſo anredet: „Mit einem Herzen voll der tiefſten Verehrung und Anbetung unſers Gottes habe ich die Ehre Ew. Hochwohl- und Wohlehrwürden hierdurch bekannt zu machen, daſs Sr. Kurfürſtl. Durchl. zu Sachſen, unſer gnädigſter Herr, da unſer bisher hochverdiente Herr Superintendent, der hochwürdige (hochehrwürdige) und hochgelahrte Herr M. Erdm. Wilh. Ferber ihr (ſein) bisher ſo ruhmvoll geführtes Amt, wegen Alter (s) und Schwäche weiter zu verwalten, ſich nicht vermögend fühlten (fühlte), die Beweiſe ihrer Huld gegen mich vermehrt und mich zum Vice-Superintendenten allhier zu ernennen in höchſten Gnaden geruhet haben.“ —

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Helmſtädt*, b. Fleckeiſen: *Predigt*, an dem von der Univerſität zu Helmſtädt, *auf die glückliche Rückkunft Sr. Durchl. des regierenden Herzogs von Braunſchweig*, am 16. Febr. 1794 angeſtellten *Dankfeſte* in der Univerſitätskirche gehalten von D. *Heinr. Phil. Conr. Henke.* 1794. 32 S. 8. — Unter der groſsen Anzahl von Schriften in gebundner und ungebundner Rede, welche die Dankbarkeit den Braunſchweigern bey der Rückkunft ihres guten Fürſten eingegeben hat, zeichnet ſich die Henkiſche Rede durch den Charakter ächt religiöſer und patriotiſcher Geſinnungen aus. Sie analyſirt erſt die frohen Gefühle, welche jedes Herz erfüllten, und zeigt, wie gerecht ſie ſind, und dann veredelt ſie ſie noch mehr durch Verbindung mit religiöſen und ſittlichen Empfindungen und Vorſtellungen. Mit einer Sprache, die gewiſs aus dem Herzen gefloſſen iſt, werden die allbekannten trefflichen Eigenſchaften des Landesherrn und die beglückende Verfaſſung, die er ſeinem Lande gegeben und immer mehr zu geben ſucht, geprieſen. Im Gefühl dieſes Glücks ruft der Vf. aus: „*Verdienen* wollen wir und *befohlen* das uns ſo rühmliche *Vertrauen*, in welchem unſer groſser *Fürſt* von der Zufriedenheit ſeines Volks mit der freyen und glücklichen Verfaſſung, die er ihm gewährt und geſichert hat, ſo feſt überzeugt iſt. Eine ſchöne Probe dieſes Vertrauens haben wir unter andern darin, daſs wir bis jetzt von gar keinen ſolchen Verfügungen wiſſen, als zu unſern Zeiten in vielen Ländern eine argwöhniſche Staatsklugheit trifft, die Freyheit der Unterſuchung und des Urtheils über Staaten, Geſetze, Regierung einzuſchränken, und zu dieſem Zwecke ſelbſt die Leſeluſt der Unterthanen unter höhere Aufſicht und Leitung zu ziehen. Unſer Fürſt weiſs: den Reinen iſt alles rein. Möge ihn dieſs edle Zutrauen gegen uns niemals betrügen!“ Angehangt iſt dieſer Rede ein *Te Deum*, auf dieſe Gelegenheit verfaſet von dem damaligen Prorector, der die ganze Feyerlichkeit des Tages anordnete, D. *Pott.* Von vielen ſchönen Stellen zeichnen wir nur den Schluſs, der gegen die verwunſchende Stimme mancher Zeloten unſer Zeit ſtark abſticht, aus:

Verbrüdre, Gott, durch Lieb' und Recht
Das ganze menſchliche Geſchlecht.
Dann ſchallt aus Einem Munde dir's
Herr, unſer Gott, dich loben wir!

Digitized by

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 21. November 1794.

GOTTESGELAHRTHEIT.

ALTONA, b. Hammerich: *Ideen zur Philoſophie über die Religion und den Geiſt des reinen Chriſtenthums*, etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

In der *dritten* Betrachtung wird ſehr vortrefflich von dem Werth und der Nothwendigkeit der Religion gehandelt; allein die Sache leidet keinen Auszug. Eben ſo wenig die folgenden Betrachtungen des *zweyten* Buchs. Rec. beſchränkt ſich alſo bloſs auf einzelne Bemerkungen. In der *erſten* Betrachtung wird zuvor die Gröſse der moraliſchen Revolution durch Jeſum geſchildert, und zu dieſem Ende eine Ueberſicht gegeben über den Zuſtand der bekannten Welt in den Zeiten der Entſtehung und des erſten Fortgangs des Chriſtenthums. Hier iſt das Bekannte ſehr gut genutzt, und in einem flieſſenden Zuſammenhang gebracht; doch wird der Vf. faſt zu weitläuftig. Darauf folgt eine kurze Geſchichte Jeſu, ſeine Bildung, Charakter und Plan. Von S. 432. an der *Zweck* Jeſu. Er war kein anderer, als *reine Sittlichkeit allgemein herrſchend, ehrwürdig, groſs, und dem Menſchengeſchlechte heilig zu machen; dadurch die höchſtmöglichſte Summe wahrhafter Glückſeligkeit hervor zu bringen, und höhere Vollkommenheit zu befördern.* Dieſs wird dann durch einzelne Aeuſserungen und Grundlehren Jeſu weitläuftiger erörtert. Sehr richtig wird hier *Johannes* vorzüglich als Führer gewählt, der am unbefangenſten aufzeichnete, was zur richtigen Schätzung der Lehre Jeſu dienen kann. Das Grundgeſetz des Chriſtenthums iſt *Liebe*, d. h. allgemeine Menſchenliebe. Alle moraliſche Handlungen bauet das Chriſtenthum auf die *Liebe Gottes*. S. 471. Hierüber iſt aber zu wenig geſagt, und man vermiſst eine genaue Abſonderung der pathologiſchen Liebe von der Neigung zum Geſetz Gottes. Dieſe Abſonderung iſt um ſo nöthiger, da man der Schwärmerey zu ſehr das Thor öffnet, wenn man von einer Annäherung zu Gott oder Vereinigung mit Gott ſpricht. Daher die innern Beſchauungen, das Faſten und andre widernatürliche religiöſe Uebungen. — *Taufe und Abendmahl ſind ſinnliche Mittel zur Befeſtigung und Ausbreitung der Anſtalt Jeſu.* Was hierüber geſagt iſt, hat Rec. vollen Beyfall. Sehr richtig iſt bey der Würdigung des Abendmahls die bekannte Stelle 1 Cor. XI. zum Grunde gelegt, und die Taufe als Einweihungsgebrauch behandelt. — *Jeſus ſorgt für die Ausbreitung ſeiner Lehre durch die Jünger, die er erzieht, und zu Lehrern bildet.* Unter den Jüngern verſteht der Vf. vorzüglich die Apoſtel, welche man ſonſt von den 70 Jüngern abzuſondern pflegt. Unter den Apoſteln ſelbſt wird ſehr billig eine Rangordnung ihrer Vorzüge ſtatuirt, wozu Jeſus ſelbſt Anleitung gegeben hat, indem er einige (Johannes, Jacobus, Petrus) zu ſeinen Vertrauten, und einen (Johannes) zu ſeinem Vertrauteſten machte. — Die *zweyte* Betrachtung hat wieder ſehr herrliche Ideen über den *Geiſt des reinen Chriſtenthums*. Vortrefflich ſind die Urſachen entwickelt, und die Schwierigkeiten berechnet, die dazu beytrugen, daſs man den Geiſt des reinen Chriſtenthums ſo wenig auffaſſen konnte, und ihn oft ganz verkannte. Dahin gehört vor allen Dingen die *Unvollſtändigkeit* der Nachrichten von dem Leben, der Lehre und Lehrart des Süfters. Die Biographen Jeſu wollten keine ausführliche Beſchreibung des Lebens, der Lehre und Lehrart ihres verehrten Lehrers liefern, noch eine genaue und vollſtändige Entwickelung ſeiner Principien; ſondern nur abgeriſſene, ihnen wichtig ſcheinende Perioden ſeines Lebens, Proben ſeiner Lehrart, und einige Hauptmaximen ſeiner Lehre. Daraus folgt denn auch ſehr natürlich, daſs man den Geiſt ſeiner Religion nicht aus einer einzelnen abgeriſſenen Maxime auffaſſen kann; ſondern das Ganze überſchauen muſs. Wenn man alſo in unſern Tagen den Geiſt der chriſtlichen Religion in dem einzigen Gebot: *liebe Gott und deinen Nächſten als dich ſelbſt!* hat finden wollen; ſo iſt man zum mindeſten nicht kritiſch genug verfahren. Jeſus ſtellt dieſes Gebot nicht ſo auf, als wollte er ſeine ganze Lehre darauf gründen, denn dieſs thut er bey keinem einzigen Lehrſatze; ſondern er will aus groſser Klugheit die Uebereinſtimmung ſeiner Lehre mit den Ausſprüchen des verehrten Geſetzgebers ſeinen liſtigen Feinden vor Augen legen. Hierauf führt die Veranlaſſung und der Zuſammenhang, wobey man auch noch dieſs beherzigen muſs, daſs *Matthäus* nur Bruchſtücke von der ganzen Unterredung liefert. Das Eigenthümliche des Chriſtenthums, wodurch es ſich vor andern öffentlichen Religionen auszeichnet, beſteht darin, daſs es die *Moralität* zur Hauptſache macht, theils durch die gereinigten Begriffe von *Gott* und *Ewigkeit*, noch mehr aber dadurch, daſs es dieſe Begriffe in die genaueſte Verbindung mit der Denk- und Handlungsart des Menſchen bringt, und ſie gleichſam mit ſeinem ganzen Thun und Laſſen verwebt. Der Zweck des Chriſtenthums iſt alſo *höchſtmögliche Sittlichkeit* S. 538. (Dieſs iſt nun freylich zu wenig geſagt; allein an einer andern Stelle erklärt der Vf. den Zweck beſſer und vollſtändiger. S. 590. Der letzte Zweck iſt: *den Menſchen zu ſeiner groſsen Beſtimmung für das überſinnliche ewige Leben* (durch Moralität) *zu bilden, zu erziehen, und ihn dem aufgeſteckten Ziele einer Gott ähnlichen Güte und Vollkommenheit immer näher zu bringen*). — Das reine Chri-

Christenthum gibt und begünstigt die erhabensten Vorstellungen vom Werthe des Menschen; von seiner Bestimmung, sowohl der allgemeinen als besondern, und von seiner Würde. Alles dieses wird noch in der zweyten Betrachtung weitläuftig und schön erörtert. Der Vf. mufste bey dieser Gelegenheit auf die Versöhnung kommen, und bey dem Mifsklange der gewöhnlichen Vorstellung davon zu dem Einklange seines Ideensystems etwas warm werden. S. 603: „Wenn die Versöhnungs„theorie nicht allegorisch zu verstehen ist; wenn jenes „erhabne Ideal der vollkommenen Menschheit, das da in „seiner ganzen Majestat, wie es um der Tugend willen „selbst das sinnliche Leben aufopfert, aufgestellt ist, nicht „als Reiz und Antrieb betrachtet werden kann, uns auf „unsern Werth unsre Bestimmung und Würde als zur „reinen Sittlichkeit bestimmter Wesen recht aufmerksam „zu machen; mit einem Worte, wenn das Christenthum „die Lehre enthielte, Jesus habe für uns etwas gethan, „wobey wir selbst unthätig bleiben könnten; — so wäre „es eine Lehre, die wider die Vernunft spräche. Wie „könnte aber eine solche Lehre wahre Sittlichkeit beför„dern?" Die *dritte* Betrachtung beschäftigt sich endlich damit, die Mittel anzugeben, wie die christliche Religion, die ihrer Anlage nach eine moralische Religion ist, allgemein wohlthätig und beglückend werden kann. Die Lehren von der Erbsünde, Versöhnung, Glauben, Erleuchtung, Rechtfertigung u. s. w. müssen so erklärt werden, dafs sie den sittlichen Maximen keinen Eintrag thun. Dafs sie möglich, und wird durch Beyspiele an den Lehren von der Erbsünde und Versöhnung gezeigt. Eine gänzliche Wegwerfung der gangbaren Lehren des Systems wird getadelt; sie dürfen nur verbessert, und zum Theil richtiger erklärt werden. Manche Aeufserung in dieser letztren Betrachtung ist der Convenienz aufgeopfert, welches nach gewissen Lagen eines Individuum's leicht zu entschuldigen ist. Die Sprache ist durchaus edel, bis auf wenige Ausdrücke, z. B. lächerliche *Frazen* S. 42., *Alfanzereyen* S. 481. Die häufigen Wiederholungen derselben Sache sind vielleicht das Tadelnswürdigste an dieser ganzen schönen Schrift.

Erlangen, b. Palm: *Commentar über die christliche Kirchengeschichte nach dem Schrockhischen Lehrbuche*, von *Joh. Ge. Fr. Papst*, der WW. Doct. und derselben ordentl. Prof. zu Erlangen. Ersten Theils dritte Abtheilung. 1794. 583 — 883 S. 8.

Mit dieser Abtheilung wird die *erste* Periode der Kirchengeschichte nach dem Schröckhischen Plane zu Ende gebracht. Der Vf. hat sich darin, so wie in der zweyten Hälfte des vorhergehenden Bandchens genauer an seinen Führer gehalten, und er hat auch, wie es Rec. vorkommt, ein wenig sorgfältiger gearbeitet, als zuvor. Inzwischen läfst Hr. P. auch diesmal noch vieles zu wünschen übrig. Bey vielen Materien, und selbst bey solchen, die es mit einem grofsen Aufwand von Worten behandelte, vermifst man die nöthige Vollständigkeit — man vergleiche, was über Lucian, die Neuplatoniker und das Wort αἵρεσις (S. 630.) gesagt ist —; bald mufs man unnöthiger Weise vieles lesen, bald wird man allzu schnell abgefertigt; man stöfst auf Unbestimmtheiten, auf unedle Ausdrücke (S. 631. oben *schwam*) und unverständliche Stellen (S. 605. „Macht Moses — Schaafhirten" S. 642. „Dafs die ersten Ketzer — werden sollten"). Doch — was das schlimmste bey der Sache ist, so sieht man gar nicht ein, für wen die ganze Arbeit unternommen seyn solle, für Dilettanten ist sie zu gelehrt, für Gelehrte zu seicht, für Studierende zu nachläfsig. Möchte doch der Vf. den übrigen Theilen mehr Aufmerksamkeit und Fleifs schenken, er kann ja, wie längst bekannt ist, und auch aus vorliegender Schrift erhellt, recht gut schreiben, sobald er nur will.

OEKONOMIE.

Stettin, b. Leich: *Physikalisch-ökonomische Baumschule*; von D. und Prof. *Meyen*. 1. Th. 208 S. 2. Th. 60 S. 1793. 8. mit 2 Kupfern. (16 gr.)

Im *ersten Kap.* stellt der Vf. eine Erklärung des richtigen *Begriffs von Nahrung und Gedeihen der Pflanzen und Bäume*, zeigt, wie nicht blofs der Dünger die Fruchtbarkeit bewirke, sondern hauptsächlich Thau, Nebel und Regen, und das damit (besonders mit Thau und Nebel am meisten) verbundene Oel und Salz; der Mist aber die Nahrungstheile, welche die Erde mit der Witterung bekommt, anziehe, aufhalte, binde und festhalte. Auch selbst die Bestandtheile des Düngers würden nicht geradesweges von den Wurzeln der Pflanzen eingesogen, sondern in der Erde durch Wasser und Luft aufgelöst, und mit den feinen Erdtheilen vermengt, woraus eine flüssige Materie entstehe, die ölig und salzig ist, (der Nahrungssaft der Gewächse.) Er zeigt hierauf, woher der Thau und Regen die Nahrungstheile bekomme, die ihm ankleben, und macht die Leser mit der anziehenden Kraft und ihren Gesetzen bekannt, um ihnen deutlich zu machen, wie die Nahrungstheilchen der Pflanzen im Dünger, ob sie schon noch roh sind, die ihnen gleichartige im Thau und Regen anziehen. — Die Anfüllung des reichen Magazins des Luftkreises mit festen Nahrungstheilchen geschehe nicht blofs von den Dünsten aus der Erde, den Gewächsen und faulenden Körpern, (wobey die Ausgabe und Einnahme höchstens nur gleich seyn würde) sondern vornemlich aus dem Meer und dessen Ausdünstungen. — Dafs aber diese Nahrungstheilchen in die Bäume und Pflanzen kommen, geschehe vornemlich durch die Blätter, als welche auf der untern Seite, die immer sehr üppig und rauh ist, sehr stark anziehen, auf der obern aber, die immer glatter ist, nur wenig. Desto mehr aber ist sie zum Ausdünsten eingerichtet, damit nicht der Baum mit Wasser überladen werde, und die Verdichtung der Säfte auflöse.

So gut nun aber die von dem Vf. dargelegte, meist allgemeine botanische Physik seyn mag, (worüber sich noch vieles sagen liefse,) so mochte es doch hier zweckdienlicher gewesen seyn, wenn gezeiget worden wäre, was es mit der Vegetation der Bäume insonderheit für eine Beschaffenheit habe: unter was für Umständen die Frucht von der Natur gebildet werde: was für Verschiedenheiten das Holz des Baums und der Aeste habe u. dgl. um dadurch den denkenden Gartenfreund in den

Stand

Stand zu setzen, selbst beurtheilen zu können, wie er seine Bäume zu behandeln, oder was für Anweisungen er desfalls folgen solle.

Das *II. Kap.* redet *von der Nutzbarkeit des Obstes, und Besetzung der Wege mit veredelten Obstbäumen.* Jene hat Werth genug, und war überflüssig, deshalben den Kartoffelnbau herunterfetzen zu wollen, da diese nunmehrige wahre Brodfrucht ein Segen vom Himmel ist und von unschätzbarem Nutzen für Menschen und Vieh, auch gutes und gesundes Brod sich daraus backen lässt, und schon vielfältig bey den Armen der Hungersnoth gesteuret hat. Das angeführte Beyspiel von den nur 5 bis 6 Zoll messenden, von Aeltern zu 6 Fuss hochgezeugten Söhnen, seit Einführung der Kartoffeln geboren, ist eine ganz unerwiesene, und nun aller Erfahrung widersprechende Hypothese, die noch von dem Anfang des Kartoffelnbaues herstammt, da man das Vorurtheil hatte, diese Frucht seye ungesund und blofs eine Nahrung für die Schweine; gegenwärtig ist sie weltkundig gut und gesund. — Die den Obsthandel nach Petersburg betreffenden Vorschläge sind local. Ueberall lafst sich damit ein Handel treiben, und, wo nicht nahe bey Städten mit frischem Obst, doch mit gebackenem, mit Zider, mit Essig.

Das *III. Kap.* enthält einen Unterricht: *wie man eine Baumschule zu Kernstämmen anlegen, die Stämme oculiren und vom AusKeime des Kerns an nach 5 oder 6 Jahren den guten Baum einpflanzen soll.* Gleich mit dem Anfang verwirft der Vf. das Pfropfen. Er hat recht, dafs das Oculiren viel vorzüglicher ist, als das Pfropfen, da dieses letztere dem jungen Stamm mehr Gewalt anthut und härtere Wunden macht, als jenes. Doch ist das Pfropfen nicht immer zu entrathen und gänzlich zu verwerfen, zumal es auch mit weniger Verwundung geschehen kann; und bezeuget ja der Vf. selbst 2 Seiten vorher, dafs er jederzeit sich freue, wenn er seine an 30 Jahre, sehr grofse und voll von schönen Früchten hangende Borsdörfer und weifsen Calvilbäume ansehe, die er *gepropfet* habe. — Wenn der Vf. bey Gelegenheit des Pfropfens in einer Anmerkung vom Dupliren sagt: *„Wenn man einen Zweig eines guten Obstbaums in die Erde senkt, wie einen Ableger von Nelken, oder wie ein Nebengesenk, so gibt das einen wilden Baum:“* so mufs hier nothwendig ein Schreibfehler seyn; denn ein solcher Absenker wird und mufs ganz seinem Mutterbaum gleichen. Dafs aber der Vf. fortfährt: *„nichts anders als die rohen Erdsafte machen ihn wild:“* kann Rec. mit den Kenntnissen des Vf. von der botanischen Physik durchaus nicht reimen. — Die Wasserreifser werden von ihm ohne Ausnahme verworfen und ins Messer verurtheilt; allein sie sind öfters eine Wohlthat für einen alten oder durch Unfall verstümmelten Hochstamm, und ein Stof ihn zu verjüngern; bey Zwergbäumen aber sind sie bisweilen bey kluger Behandlung wohl zu nützen, und mufs man man im Wegschneiden derselben behutsam seyn, und überlegt zu Werke gehen. — Bey der Kernsaat zu den jungen Wildlingen lehrt der Vf. S. 117. die Stelle im Garten *nicht* zu düngen, dagegen S. 120. die Baumschule mit kurzem Kühmist *zu düngen.* Das Gegentheil behaupten billig alle Gartenlehrer. Das Baumpflanzenland kann mit verwestem kurzen Dünger bereichert werden: hier wird der Baum noch nicht verzärtelt. Aber in der Baumschule, die vor sich kein unfruchtbarer Boden seyn darf, solle er schlechterdings ohne Mist auferzogen werden, damit er auch in magern Boden taugt, und alsdenn nicht verschmachte, wenn seine weitgewöhnte Saftröhren nicht mehr so reichlich angefüllt werden können. Aufserdem zieht der Mistdünger den Bäumen, zumal den Kirschbäumen auch in geringer Maafs den Brand zu, in stärkerer auch den Birnen und Aepfeln. Vieler anderer Nachtheile mehr hier nicht zu gedenken. Zwar räth der Vf. die Baumschule noch selbiges Jahr mit Erbsen oder Wicken zu bepflanzen, sodann nach S. 124. ohne Düngung umzugraben. Allein man kann nicht genug wider die Mistdüngung in der Baumschule eifern, als wodurch gar vieler Schaden und Vervortheilung häufig angerichtet wird. Indessen lafst der Vf. S. 138. wieder kurzen Kühmist, oder der nicht gar lang in Stroh ist, in die breitern Reihen der Bäume legen, und nach S. 165. in der Mitte May in die engen Reihen. — Eine abhängige Baumschule will der Vf. ganz horizontal und in Terrassen gelegt haben, damit der starke Regen die Erde nicht in die Tiefe schwämme. Hierin ist durchaus nicht beyzustimmen. Anstatt die grofsen Kosten anzuwenden, so viele Terrassen zu errichten, so ist es eine wahre Wohlthat und Vorzug für eine Baumschule, wenn sie einen Abhang gegen Mittag, oder gegen Morgen und Mittag haben kann. Die Sonne wirkt bekanntlich viel besser auf die Bäume und ihren Wachsthum bey einem Abhang; und vom Abschwemmen der Erde ist wenig oder nichts zu befürchten, da es hier bey so vielen jungen Bäumen, die sich gleich Pfählen der Erde entgegenstämmen, ein ganz anderes Verhältnifs hat, als bey einem bergichten Acker, der mit Früchten besäet wird. Nur ist dabey zu beobachten, dafs die Reihen der jungen Bäume nicht nach der Länge des Abhangs, sondern in die Queere gerichtet werden. — Beym Versetzen der jungen Baumstämmchen verbietet der Vf. solchen den Gipfel zu verstutzen. Aber die Erfahrung bestätigt, dafs die Bäumchen staudiger oder stärker von Schaft werden, wenn man sie verstutzet, (da sie ja doch das obere verlieren, wenn sie veredelt werden,) und die Natur der Vegetation lehrt, dafs der Baum freudiger anwurzeln kann, wenn er seine Säfte, die er zu seiner neuen Bewurzlung braucht, nicht obenhin schicken darf. Was aber damit gesagt werden soll, dafs der Theil des Baums ausarte, wenn er ein neues Schofs treiben mufs, ist nicht zu begreifen. — Die Setzart in den Linien ist zu enge, zumal wenn Kirschen etc. dabey sind; und dafs die Kronen der hochstämmigen Bäume in einander wachsen dürfen, ist ihnen höchst schädlich und verderblich. Durch die Bewegung des Windes reiben sie einander Blätter, Augen und Rinde ab. — Mit dem Pflanzenstock die junge Bäumchen setzen, ist ganz zweckwidrig: wie sollen die Wurzeln auseinander gelegt werden? etc. — Die Besteckung jeden Baumchens mit einem Pfahl: das Ritterspornsaen zwischen den

Digitized by Google

den Linien wider die Blattraupen; das anbefohlene öftere Begiefsen der 4000 Stämmchen, — mit Waffer, welches etliche Stunden in offenen Gefäfsen an der Sonne geftanden, und zwar, nachdem zuvor um ein jedes Stämmchen ein kleiner Keffel oder Kreis gemacht worden, dafs das Waffer nicht den Schaft berühre und nafs mache, nachher aber den Keffel wieder mit trockner Erde mit den Händen bedecke etc. — möchte wohl manchen von der Baumzucht abfchrecken. Und wie koftfpielig mit Taglöhnern? Kinder aber gehören nicht in die Baumfchule. Was für Arbeit und Vorficht kann man von diefen erwarten? — Dahin gehört auch das Aushacken des Unkrauts *alle 14 Tage*, das Begiefsen der Bäumchen mit der Gartenfpritze, wenn Honigthau daran klebt, oder das Abfchneiden der Blätter mit der Scheere etc. Bey einer folchen Behandlungsart würde eine Baumfchule von 4000 Stück täglich 2 Gärtner und 6 Taglöhner erfodern, und ein nach 5 bis 6 Jahren darin erzogener Baum theurer zu ftehen kommen, als wenn er mit Extrapoft aus Holland geholt würde. — Bey dem Oculiren fagt der Vf. *wenn etwas Holz am Geift* (Keim des abgelöften Oculirauges) *geblieben, fo werfe man es weg.* Rec. oculiert, und läfst tauferide von Augen einfetzen, alle mit etwas und oft viel Holz, und diefe gedeihen ficherer, als jene ohne Holz. — Ein Abfchieber von Federkiel ift nicht zuverläfsig; er ftöfst wegen feiner Stumpfheit oft den Keim los, und bringt ihn aufser der genauen Verbindung, ungeachtet man folches nicht gewahr wird. — Dem Copuliren ift der Vf. nicht hold; bleibt aber immer eine der trefflichften und leichteften Veredlungsarten, und fcheint der Vf. noch gar keine Proben damit angeftellt zu haben. — S. 191. fagt er: „*man ziehe keine andere Pflaumen und Kirfchbäume an, als die aus den Wurzeln von Stammen guter Art ausgefproffen find: die aus Kernen gezogene taugen nichts.*“ Gerade das Gegentheil! Die aus Kernen erzogene find die beften, und bekommen die fchönften und gefundeften Wurzeln, und haben noch mehrere Vortheile. Allein fie müffen alle veredelt werden, fo wie auch die Wurzelfchöfslinge. Ueberhaupt fagt der Vf. vom Steinobft wenig oder nichts, und fcheint er weder diefen ebenfalls nützlichen und einträglichen Zweig der Obftbaumzucht, noch die edeln Pflaumen und Kirfchenforten zu kennen. — Beym Verfetzen der hochftämmig erzogenen Bäume läfst er die Wurzeln ohne Unterfchied abftutzen. Ein fchädlicher alter Schlendrian, der den Baum auf mehrere Jahre fehr zurückfetzt! — Anftatt den jungen ausgefetzten Baum bey trockener Zeit im Sommer zu begiefsen, (das ihm wenig frommet, und er defto leichter im Winter erfrieret,) fchlemme man ihn bey dem Setzen ein, fo wird er den trockenften Sommer aushalten.

Der Zweyte Theil enthält eine *Anweifung zur wilden Baumzucht für das kleine Nutzholz in der Landwirthfchaft.* Zuforderft wird die Anpflanzung und gehörige Abhölzung der Weiden gezeigt: dann folgt die Anweifung der Pflanzfchule von Tangerfaat, Kiehnholz, Rothbüchen, Birke, Löhne, (Spitzahorn,) Flatterefpe, (Zitterpappel.)

London, b. Rivingtons, Robinfons, Goldfmith, Taylors, Faulder, Scatcherd, Whitaker u. Jefferey: *The Complete Angler or Contemplative Man's Recreation; Being a Difcourfe on Rivers, Fifh-Ponds, Fifh and Fifhing: In two Parts; the firft written by Mr. Ifaac Wallon, the fecond by Charles Cotton Efq. with the Lives of the Authors, and Notes Hiftorical, Critical and Explanatory.* By Sir John Hawkins Knt. The fifth Edition with Additions. 1792. LXXXII S. Vorr. Leben der Vf. etc. 267 S. P. I. XXXIV S. Vorr. etc. 111 S. 8. P. II. 10 S. Regifter und aufser dem Bildnis d. Verf. des 2. Theils. Eilf Kupferpl. und eingedr. kleinere Kupfer und einige Holzfchnitte.

Diefs ift, wie auch der Titel befagt, die 5te Auflage eines fchon 1653 zuerft herausgekommenen, und zuletzt von dem auf dem Titel genannten Herausgeber im J. 1784 wieder aufgelegten Buches, welches alle praktifchen Anweifungen zum Angeln nach den in England gewöhnlichen Fifcharten, mit mannigfaltigen nicht zur Sache gehörigen Dingen im Text und in den Noten verbramt, enthält; und beyläufig, nach der Verficherung englifcher Virtuofen und Dilettanten in diefer Kunft, das befte in feiner Art feyn foll. Der Herausgeber diefer fünften Auflage ift ein Sohn des auf dem Titel genannten Herausgebers der vierten Auflage, welcher in der Vorrede offenherzig geftehet, dafs er ohne eigene beträchtliche Kenntniffe diefer Kunft, bey diefer neuen Auflage die von feinem Vater einem Exemplar der vierten Auflage beygefchriebenen Anmerkungen benutzt, und fie verarbeitet habe. Da die Originalkupfer nach den vielen Auflagen betrachtlich abgenutzt waren, fo find zum Theil neue geftochen, einige aber ohne weitern Zweck dem Buch blofs zur Verzierung dienende, find ganz weggeblieben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Deffau: De ferulis ex fcholis et educatione iuventutis publica nuper a magiftratu Parifienfi proferiptis* nonnulla differit, paedagogicae domus, quam privatam habet, aliquam mentionem faciens *C. F. Feder.* 1794. 16 S. gr. 8. — Das Decret des Gemeine Raths in Paris gegen den Gebrauch körperlicher Züchtigungen auf Schulen und Erziehungsanftalten gab Veranlaffung zu einer kurzen Entwicklung der Gründe, welche den Pariser Rath zu jenem Schluffe bewogen haben mögen, und zugleich zu einer Auseinanderfetzung der Nachtheile, welche aus einer folchen zuchtmeifterlichen Behandlung für Geift und Charakter der Jugend zu entfpringen pflegen. Dafs der Vf. gar keine Ausnahmen, bey durchaus verdorbnen Kindern, zuzulaffen fcheint, hat uns doch ein wenig befremdet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 22. November 1794.

LITERARGESCHICHTE.

Gotha, b. Perthes: *Nekrolog* auf das Jahr 1792 — gesammelt von *Friedrich Schlichtegroll*. Dritter Jahrgang. Zweyter Band. 1794. 362 S. 8. (1 Rthlr.)

Den Anfang dieses Bandes macht die Lebensbeschreibung des *Kaisers Leopolds II*; nur ein kurzer, glaubwürdiger Abriss seines thatigen Lebens, oder vielmehr nur ein *Versuch* solch eines Abrisses. Seine glänzendste Periode war freylich die, während welcher er Grosherzog von Toscana war, die ein Vierteljahrhundert hindurch gedauert hatte, und deren Schluss er dadurch krönte, dass er von der Verwaltung seines zeitherigen Fürstenamts genaue Rechenschaft ablegte. Die Lage, worin er die Kaiserwürde übernahm, war zu misslich, um hier sogleich Beweise seiner väterlichen Güte und Weisheit geben zu können, und mitten unter den schönsten Hoffnungen Deutschlands auf den wohlthätigen Einfluss seiner neuen Regierung überraschte ihn der Tod. Was man jetzt erwartet hatte, allgemeine Liebe zu *Leopold* in seinen Staaten, und eben so allgemeines Bedauern seines frühen Verlüstes, fand sich zum Erstaunen des Beobachters *nicht*; ja, man will behaupten, dass in seinen eignen Landen sein Tod nicht so sehr betrauert wurde, als auswärts. Der Nachwelt bleibt es vorbehalten, über die Denkungsart dieses Regenten, und über die Triebfedern seiner Handlungen völlig zu entscheiden. Hier wird indess Hoffnung gemacht, nähere Aufschlüsse über diesen Gegenstand von einem Weisen unter ländlichem Dache zu erhalten, den *L.* aufgefunden, und mit dem er Rath gepflogen hatte, wie die Bildung des Volks am besten und sichersten anzugreifen sey. Am Schlusse dieses biographischen Entwurfs steht noch ein glückliches Chronodistichon von Hn. *Gotter*, das auch hier eine Stelle verdient:

O! — *Leopo*LD-A*V*rel, ge*LI*ebter Staaten *GLV*eCk,
Er, *D*essen hoher Ge*I*st E*V*ropen R*V*he schenkte,
Regentenherzen sanft nach *r*eisen P*L*anen *L*enkte,
*ZV*r Gotthe*I*t kehret er — an We*I*sheit Gre*I*s — z*V*r*V*eCk.

II. *Franz Anton Knittel*, Herzogl. Braunschw. Wolfenb. Consistorialrath, und Generalsuperintendent zu Wolfenbüttel, ein Mann von mannichfaltigen gelehrten Kenntnissen, und vorzüglich bekannt durch seine Ausgabe der Fragmente des *Ulphilas*, auf die er grosen, wenn gleich nicht durchaus zweckmäsigen Fleis verwandte. Denn man weis, dass er bey dieser Gelegenheit eine Menge von Dingen, die wenig, oder doch nur entfernt, zur Sache gehörten, zusammentrug; und sonderbar bleibt es immer, dass er zur Entzieferung dieser Handschrift mathematische und algebraische Formeln anwandte, die seine Lieblingsbeschäftigung waren. Mit seiner *Textometria* und *Mathesis Diplomatica* möchte es doch wohl am Ende nur mühsame Grille seyn; ob wir gleich lieber glauben wollen, er habe, wie unser Biograph meynt, den Spruch des Dichters: *Nil mortalibus arduum*, durch diese Arbeit bestätigt, als den Horazischen Spruch: *Turpe est, difficiles habere nugas.* Uebrigens scheint diese Biographie nicht ganz *sine ira et odio* geschrieben, oder vielmehr zusammengetragen zu seyn; und wenn gleich Einiges, was von *Kn.* Anhänglichkeit an das System und einmal angenommene Meynung gesagt wird, Grund haben mag, so ist doch die Vermuthung wohl gewis zu hart, und wirklich beleidigend, dass er mit Vergnügen Mitglied einer strengen Examinations-Commission würde geworden seyn. Die Parodie seiner lateinischen Verse auf das Religionsedict ist auch zu höhnisch und bitter, um hier als Anhang seines Denkmals am rechten Orte zu stehen. — III. *Joh. Christ. Hoffmann*, wirkl. geh. Rath, Consistorialrath und Protoscholarch zu Koburg, von dem schon ein Aufsatz im Fränkischen Journal viel Rühmliches meldet, das aber an Schmeicheley zu gränzen scheint. Unter andern wird dort gesagt, er habe seine Fassung und Gelassenheit, um seiner Vernunft die Zügel über seine Leidenschaft zu sichern, durch ein sinnliches Mittel zu befördern gewusst, nämlich durch eine hörnerne Schnupftobacksdose, auf deren äuserer Deckelseite die Worte *Pater Lorenzo*, und inwendig der Name *Torick* eingeschnitten gewesen; und daraus wird hier die wirkliche Existenz eines solchen Dosenordens vermuthet, die doch wohl nur eine gutmüthige Idee des Dichters *Jacobi* war, von dem sich indess doch ein hier mitgetheiltes Patent unter den Hofmannischen Papieren befand, und worüber der Herausg. bisher weitere Aufklärung zu erhalten, umsonst versucht hat. — IV. *Peter Dietrich Volkmann*, Rathsherr in Hamburg, ein verdienstvoller Mann, dessen Biographie hier von einem sehr würdigen Amtsnachfolger, Hn. Senator *Günther*, entworfen ist. Seine mannichfaltigen Verdienste, die man S. 81. aufgezählt findet, sind in der That bewundernswürdig und musterhaft. Auch lag in den meisten seiner zahlreichen Verbesserungsvorschläge um so mehr reiner Gewinn für öffentliches und Privatwohl, je mehr sie fast sämmtlich Resultate eigener Erfahrungen waren. Höchste Sanftmuth und Herzensgüte, gewissenhafte Redlichkeit, das zarteste Gefühl für Recht und Pflicht gegen Jedermann, äuserste Bescheidenheit, ächte Aufklärung, die seinem Zeitalter voreilte, und gern mit demselben fortrückte, reiner Patriotismus und unerschöpflicher Arbeitsfleis, waren die schönen Grundzüge seines edeln

Charakters! — V. *Johann Chriſtoph Doderlein*, Geh. Kirchenrath und Profeſſor der Theologie zu Jena, der mit Recht allgemein unter die erſten und verdienſtvollen Männer ſeines Faches gezählt wurde, und mit *Griesbach* und *Eichhorn* eine Verbindung gelehrter Theologen in Jena bildete, die in ihrer Art einzig, und durch ganz Deutſchland nicht nur, ſondern ſelbſt im Auslande, berühmt war. Seine Geiſteskräfte waren gewiſs nicht von der gewöhnlichen Art, aber doch mehr durch ſeine auſserordentliche Anſtrengung und Thätigkeit ausgebildet, als durch ſich ſelbſt ſchon hervorſtechend. Die hier von ihm gelieferte Lebensbeſchreibung und Charakteriſirung iſt mit vorzüglicher Sorgfalt ausgearbeitet, und vorher die Prüfung mehrerer competenter Richter durchgegangen. — VI. *Bernh. Fried. Rud. Lauhn* auf *Mannſtedt*, Dr. d. R. und kurſachſ. Hofrath, zu Tennſtedt. Römiſches Privatrecht und Lehnrecht waren ſeine Lieblingsfächer, in denen er auch manches ſchrieb, oder vielmehr nur ſammelte; am merkwürdigſten iſt noch ſeine Auffindung eines Zuſatzes zum Sachſenſpiegel. Als Gelehrter und Geſchäftsmann war er bis in ſein ſpäteſtes Alter fleiſsig und thätig. Eine eigne Idee bey ihm war es, daſs er aus ſeinen Bedienten gelehrte Juriſten bilden wollte, welches ihm auch bey zwey derſelben gelang. Seine gelehrte Eitelkeit und Eigenliebe ging übrigens bis zum Lächerlichen. — VII. *Johann Konrad Pfenninger*, Prediger zu Zürich; eine umſtändliche Biographie, zum Theil aus den drey Heften des Etwas über Pfenningern von *Lavater* gezogen. Ausſchlieſsend lebte er für Chriſtenthum und Freundſchaft, und in den vielen Verhältniſſen ſeines Lebens war er noch ungleich ſchätzbarer, als er als Schriftſteller war. Der ihm eigne Witz nimmt ſich in ſeinen Schriften gar nicht vortheilhaft aus, denen es ohnehin allzu ſehr an Beſtimmtheit und Genauigkeit mangelt. Vertheidiger der Lavateriſchen Meynungen über Glaubens- und Gebetskraft blieb er bis an ſein Ende. Auch als Prediger ſcheint er keinen ausdauernden und ausgezeichneten Beyfall gehabt zu haben. Was ihm beſonders mangelte, war öfterer Umgang mit Andersdenkenden. Übrigens war er gewiſs ein vorzüglich tugendhafter und frommer Mann.

Auf dieſe gröſsern Lebensbeſchreibungen folgen kurze biographiſche Nachrichten, von dem Prediger *Kaumayr* in Worms, von dem im Nachtrage umſtändlicher die Rede ſeyn wird; von dem Rathsherrn und Kammerer *Doring* in Danzig, der bis in ſein 81ſtes Jahr der Stadt die wichtigſten Dienſte, in den bedenklichſten Zeitläuften, leiſtete; von dem gleichfalls verdienſtvollen Gerichtsverwandten *Broen* zu Danzig, einem der thätigſten und wärmſten Patrioten und Menſchenfreunde; von dem Hofr. und Prof. *Rudolph* zu Erlangen, einem Manne von gründlichen juriſtiſchen und hiſtoriſchen, auch philoſophiſchen und theologiſchen Kenntniſſen; von *Garvens* Mutter, einer äuſserſt würdigen Frau, der ihr dankbarer, vortrefflicher Sohn noch ſelbſt in dem Nachtrage dieſes Nekrologs ein Denkmal zu ſetzen Hoffnung gegeben hat; von dem Prediger und Prof. *Hummel* in Ulm, dem Abt *Valerius* im Kloſter Banz, dem ehemals durch Schauſpiele und andre äſthetiſche Arbeiten bekannt gewordnen *Jac. Mich. Reinh. Lenz*, deſſen Charakter und Lebensumſtände viel Eignes und Merkwürdiges hatten, und der ſehr arm in Moskau ſtarb; von dem Chorherrn und Friedberger Stadtpfarrer *Caſar*, dem Herausgeber der *Annales Ducatus Styriae*, einer Beſchreibung von Steyermark, und mehrerer Werke, der noch vieles, unter andern ein unvollendetes groſses Werk, über die Kirche von Uetrecht, handſchriftlich hinterlieſs, deſſen Talente einer beſſern Ausbildung würdig, und deſſen groſser Fleiſs einer glücklichern Anwendung fähig geweſen wäre; von dem Kopenhagener Prof. *Sneedorf*, der in England an den Folgen eines Falles aus dem Wagen in der Blüthe ſeiner Jahre und im erſten Aufblühen ſeines Ruhms ſtarb; von dem berühmten und merkwürdigen Grafen v. *Lamberg*, dem Hofmedicus *Brunn* zu Hannover, dem Herzoge *Ferdinand* von Braunſchweig, dem Dr. und Prof. *Coing* zu Marburg, dem Prof. *G. C. Schwarz* zu Altorf, deſſen groſse und ſeltne Bücherſammlung der dortigen Univerſität anheimgefallen iſt; von dem berühmten Biſchof der Herrenhuter Brüdergemeine, *Spangenberg*, der merkwürdig genug war, eine gröſsere Biographie zu verdienen, wozu auch der Herausg. Hoffnung macht; von dem Landdroſten v. *Weſtphalen*, ehemaligen geheimen Secretar und Begleiter des Herzogs *Ferdinand* von Braunſchweig in allen ſeinen Feldzügen; von dem verdienſtvollen Geſchäftsmann, dem Freyherrn *von Horix*, einem vorzüglichen Schriftſteller im deutſchen Staats- und Kirchenrecht; von dem Rath und Prof. *Hoffer* in Altorf, dem bekannten Controverspredigter *P. Aloyſius Merz* in Augsburg; dem unruhigen und ſonderbaren *Weckherlin*, der in Anſpach ſtarb; dem Dr. und Prof. *Wagler* in Marburg, durch mancherley Schriften aus der morgenländiſchen Literatur bekannt; von dem Kapellmeiſter *Wolf* zu Weimar, einem allgemein geſchätzten Componiſten; und von dem Prof. *Leuſchner* in Breslau, einem fleiſsigen Philologen und Literator.

Endlich ſind noch in dem *Nachtrage* dieſes Bandes einige rückſtändige Biographien, Berichtigungen und Zuſätze enthalten. Zu den erſtern gehört die intereſſante Lebensgeſchichte des geheimen Raths *Darjes* zu Frankfurt an der Oder, der ein halbes Jahrhundert hindurch ein ſehr verdienter und immer gleich thätiger Lehrer in mehrern, beſonders philoſophiſchen Wiſſenſchaften war, und von dem noch immer ſeine auſserordentlich zahlreichen Schüler mit der gröſsten Hochachtung, und mit einer Art von Begeiſterung ſprechen. — Hierauf die Lebensumſtände des geheimen Finanzraths *Scheuchler* in Dresden, eines rechtſchaffenen und verdienten, aber in der letzten Zeit unglücklich ſchwermüthigen Mannes, der ſein Leben aus Ueberdruſs ſelbſt endigte. Er machte ſich vornemlich um die Verbeſſerung des Mannsfeldiſchen Berg- und Hüttenweſens, und um den Bergbau zu Freyberg durch Anlegung von Kanälen, verdient. Leſenswerth ſind die S. 318. über ſeinen Gemüthscharakter gemachten Bemerkungen, die von einigen ſeiner edelſten Freunde herrühren, und dem feinern Menſchenbeobachter Anlaſs zum fruchtbaren Nachdenken geben können. Gern lieſt man hier auch ausführlichere Nachrichten von dem ſel. Prof. *Murray* in Göttingen, der als Arzt, Botaniker, akademiſcher

Leh-

Digitized by Google

Lehrer, und Schriftsteller ausgezeichnete Verdienste besafs, und viel edle Eigenschaften des Herzens mit den Fähigkeiten und Kenntnissen seines Geistes vereinte. — Von dem Leben des Prediger *Moert* in Nürnberg ist von dem sel. *Doderlein* eine Beschreibung hinterlassen, und in dem Neuen theologischen Journal von Hänlein und Ammon mitgetheilt; hier wird also nur eine kurze Darstellung davon gegeben, mit Benutzung einiger handschriftlichen Zusätze zu jenem Doderleinschen Aufsatze. — Die Berichtigungen und Zusätze betreffen die im zweyten Bande des vorigen Jahrganges gelieferte Biographie des Freyherrn von *Gemmingen*, aus dem ihm von seinem vieljährigen Freunde, dem Regierungsrath *Huber*, gesetztem Denkmale.

KINDERSCHRIFTEN.

1) Lingen u. Münster, b. Jülicher u. Aschendorf: *Katechismus für Wiegenkinder*, oder Einleitung zum Katechismus für die erste Klasse der Kinder, von der Wiege bis zur Schule, von *Anton Bolzmann*, Kandidat der Theologie. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. 1¼ Bogen. (1½ gr.)

2) Halle, b. Dreysig u. Liebe: *ABC Büchlein derer* (der) *fünf Hauptsprachen*, deutsch, lateinisch, französisch, italienisch und griechisch, mit Figuren derer (der) Künste und Handwerker geziert. (gebunden 12 gr.)

3) Halle, b. Dreysig: *Neuestes ABC Buch*, nebst 24 Kupfertafeln. Ein Weynachtsgeschenk für gute und fromme Kinder, ohne Unterschied der Religion. (geb. 6 gr.)

4) Quedlinburg, b. Ernst: *Neues ABC Buch* für Kinder, welche auf eine sehr leichte und angenehme Art buchstabiren und lesen lernen wollen. 1793. 6 B. (4 gr.)

5) Leipzig, b. Crusius: *Neues ABC Buch.* Ein Geschenk für gute Kinder, die gern *bald* lesen wollen. 1794. 2 B. (2 gr.)

6) Hamburg, zu bekommen an allen öffentlichen Orten: *Schon Spielzeug zum Neuen Jahre*, oder angenehme Vorfälle in der Familie des Herrn Guthaus. 1¼ B. (2 gr.)

7) Prag, b. Albrecht: *Kurzes Lehr- und Schreibebuch für Landkinder*, von einem Schullehrer. 1792. 5 B. (4 gr.)

8) Berlin, b. Schöne: *Lesebuch für Kinder*, von *K. P. Moritz*, als ein Pendant zu dessen ABC Buch (e), welches zugleich eine natürliche Anleitung zum Denken für Kinder enthält. 1792. 4 B. (6 gr.)

9) Zelle u. Leipzig, b. Jenko: *Kurze Padagogik*, oder die ersten Grundsätze, den Kindern die Erkenntnifs der Buchstaben, das Buchstabiren, Lesen, Schreiben, Schon- und Rechtschreiben; wie auch das Rechnen auf eine leichte Art beyzubringen. 1792. 6½ B. (6 gr.)

10) Nürnberg, b. Grattenauer: *Der Kinderfreund*, ein Lesebuch zum Gebrauch in Landschulen, von *Friedrich Eberhard von Rochow*, Erbherr auf Reckan. Für einen Theil Oberdeutschlands, *besonders für Franken* bearbeitet von *Joh. Ferd. Schlez.* Zwey Theile. Zweyte mit Schulgebeten und Holzschnitten vermehrte Auflage. 1791. 13 B. 8. (5 gr.)

11) Berlin, b. Mylius: *Lesebuch für Bürgerschulen*, von *C. Ph. Funke.* Zweyter Theil, mit 3 Landkarten. 1794. 1 Alph. (15 gr.)

Nr. 1) meldet eine gröfsere Schrift an, und diese Probe zeigt, wie man zarten Kindern *hochdeutsche* Wörter beybringen soll, nur eins auf eine Lection, dafs sie sie verstehen und lesen lernen. Das Lernen einzelner Buchstaben, und das Buchstabiren, soll erst vorgenommen werden, wenn die kleinen schon ganze Wörter lesen gelernt haben.

Nr. 2) ist bunt genug. Erst die Alphabete der fünf Sprachen, dann zu jedem Buchstaben drey Bilder, z. B. ein alter bärtiger Mann, mit dreyeckigtem Strahlenkranze, blauen Mantel, rothen Ueberschlage, bis fast an die Brust in einer Wolke, und den beygesetzten Benennungen *Gott*, *Dieu*, *Deus*, *Dio*, *θεὸς*. Nun wissen doch die Kinder, wie Gott aussieht.

Nr. 3) ist nicht sowohl ein neues Werkchen, als eine zweyte, etwas verbesserte Auflage einer Arbeit, die bereits im vorigen Jahrgange der A. L. Z. angezeigt worden ist. Das: *ohne Unterschied der Religion*, heifst blofs, dafs es der Verleger an allerley Religionsverwandten zu verkaufen erbötig ist.

Nr. 4) Um *leicht* lesen zu lernen, kommt es auf die gute Methode des Lehrers, und die Fähigkeit des Kindes an, wo dieses beides sich findet, kommt man mit jedem ABC Buche leicht zum Zwecke. Auch dieses Büchelchen leistet, was man verlangen kann, etwas sich Auszeichnendes aber hat es nicht.

Nr. 5) soll ein brauchbarer Anhang zu schon vorhandnen guten Lehrbüchern seyn, welchen Freund und Feind des Buchstabirens benutzen könne. Von den einfachsten Silben und Wörtern geht der Vf. zu zusammengesetztern fort, und macht in den letzten Lectionen die Verschiedenheit und Anwendung der Casuum, und die Rection der Präpositionen gut bemerkbar. Er läfst aber dem Lehrer auch etwas zu denken, *meine Methode*, sagt er, *ist einigermafsen bemerkbar, ganz kann ich mich jetzt nicht darüber erklären.*

Nr. 6) ist ein unbedeutendes Ding. Guthaus beschenkt Frau und Kinder zum neuen Jahre, und die erwachsene Tochter zuletzt mit einem schönen Kasten, aus dem, wie sie ihn öffnet, ihr Geliebter heraus steigt. Der Schlufs ist: ich wünsche allen Leuten recht schönes Spielwerk zum neuen Jahre, besonders jungen Leuten das Hochzeitspiel.

N. 7) Der Vf. sahe mit Vergnügen den guten Eindruck, den zweckmafsig gewählte Musterschriften bey

Digitized by Google

der Schreibeclasse machten, er bedauerte aber, dass die kernhaftesten Sätze, nach verlassnem Unterrichte, wieder aus dem Gedächtnisse kamen. Um nun den Lehrern gute Materialien an die Hand zu geben, und dem Gedächtnisse der Lernenden zu Hülfe zu kommen, liess er dieses Büchelchen drucken.

Nr. 8) Dieses Lesebuch, sagt der Vorbericht, enthält einen *theoretischen* Theil, der auf den Unterschied zwischen Wahrheit und Tauschung, und zwischen Wahrheit und Dichtung aufmerksam machen soll, und einen *praktischen* Theil, der zeigen soll, dass Ordnung und Thätigkeit der einzige Weg zur Glückseligkeit sey. Beide Theile aber sind mit einander verwebt, und dem Lehrer bleibt Erklarung und individuelle Anwendung überlassen. S. 38—39. erzählt die Geschichte *des unordentlichen Fritz*, den ein neuer Lehrer dadurch zum ordentlichsten Menschen macht, dass er ihn bey jeder Gelegenheit gewohnt, *zusammen zu legen, und zusammen zu stellen, was zusammen gehört, und von einander abzusondern, was nicht zusammen gehört.*

Nr. 9) Der ganze Vortrag ist an den Lehrer gerichtet, dem, von den ersten Anfangsgründen an, jedes Wort vorgesagt wird, das er in seinem Unterrichte brauchen soll. Für einen, der, wie es oft den Fall ist, ganz ohne Kenntnisse und Uebung in einen Schuldienst kommt, möchte das Werkchen recht brauchbar seyn, nur müsse er manche Wörter zu vermeiden wissen, die ausser der Gegend des Vf. nicht sehr üblich sind, z. B. gleich anfangs: Da der *Tupfer* (.) das Einfachste ist, so fange man mit diesem an. Liebe Kinder, ich werde euch einen *Tupfen* zeigen. Was werde ich jetzt zeigen? einen *Tupfen* u. s. w.

Nr. 10) Herr von Rochow wollte durch dieses Werk, wie er sagt, die grosse Lücke zwischen *Fibel* und *Bibel* im Unterrichte ausfüllen; und es ist bekannt, wie ausgebreiteten Beyfall er gefunden hat. Hr. Schlez lieferte 1789 eine für Oberdeutschland umgearbeitete Ausgabe, und schon im Jahre darauf musste er eine neue Auflage besorgen. Er hat nichts geändert, den zweyerley Lesearten machen in Landschulen Verwirrung, nur einige Holzschnitte hat er eingeschaltet, z. B. S. 97. die Mondesveränderungen zu erklären.

Nr. 11) Hr. Insp. Funke, sonst durch seine Naturgeschichte bekannt, wird zwar auf dem Titel *allein*, und in der Vorrede als *Hauptverfasser* genannt, in dieser Vorrede aber, die Hr. O. G. *Neuendorf*, zu Dessau, geschrieben hat, erklärt dieser, dass er mit jenem gemeinschaftlich den Plan des Werks entworfen, und, was jener ausgearbeitet hatte, mit ihm auf das genaueste geprüft habe. Der Zweck des Lesebuchs ist, der Jugend von 7—15 Jahren, aus den untern und mittlern bürgerlichen Ständen, neben der Aufweckung und guten Richtung ihrer Denkkraft, hinlängliche Vorkenntnisse, sowohl in Ansehung moralischer, als physicalischer und bürgerlicher Gegenstände mitzutheilen. Der *erste* Theil erschien schon vor 6 Jahren, und war der Jugend von 7—11 Jahren bestimmt, der gegenwärtige *zweyte Theil* ist nun für die reifer werdende Jugend von 12—15 Jahren, und enthält Naturgeschichte, Naturlehre, Geschichte und Erdbeschreibung in Verbindung, Unterricht von dem Menschen, und sechstens von der menschlichen Gesellschaft. An manchen Orten ist freylich der Unterricht etwas mager ausgefallen, z. B. S. 16. „zu den furchtbarsten Raubthieren gehören die aus dem Katzengeschlechte, nemlich der *Löwe*, berühmt wegen seiner Stärke, seines Muths, und seines majestatischen Ansehens, der *Tiger*, der *Panther*, und der *Leopard*" welches für ein Lehrbuch allenfalls hinreichen möchte, wo man auf den Docenten rechnet, für ein Lesebuch aber fast nicht viel mehr, als gar nichts ist. Geschichte und Erdbeschreibung von Frankreich füllen noch nicht zwey Seiten, und die grösten Begebenheiten seit 1789 nebst der neuen Abtheilung des Landes, sind gar nicht erwähnt. Am 24. Apr. 1794, von welchem Tage die Vorrede datirt ist, konnte man nicht füglich noch schreiben: „Auch die Städte *Lyon*, *Marseille*, *Toulon*, *Bourdeaux*, *Orleans*, und mehrere andre, sind volkreich „und blühend." Uebrigens ist das Buch gut geschrieben

KLEINE SCHRIFTEN.

PHYSIK. *Verona: Risposta alle Osservazioni del Padre Ermenegildo Pini sulla nuova Teoria e Nomenclatura Chimica, come inammissibile in Mineralogia.* 1793. 36 S. 8. (6 gr.) — Unter der Dedication, die an eine Gräfin Bevilacqua gerichtet ist, nennt sich der Abb. *Giuseppe Tommasini* als Vf. Die ganze Schrift ist von keinem Belang. Die meisten Einwürfe des Pater Pini gegen die neue Chemie sind sehr unbedeutend, so dass ihre Widerlegung nicht schwer werden konnte. Die wenigen aber, die allerdings Gewicht haben, sind sehr unzulänglich beantwortet. P. nimmt, mit mehrern Physikern, das Wasser zur Basis der dephlogistisirten und inflammabeln Luft an, und leitet die Gewichtszunahme der Metalle bey der Verkalchung von dem Beytritte des Wassers her. Inzwischen so wie seine Hypothesen hier vorgetragen werden, haben sie sehr schwache Stützen.

Druckfehler. A. L. Z. 1794. No. 321. S. 11. Z. 30 und 31, Verrichtungen, lies: Vorrichtungen. Ebend. S. 12. Z. 30. 8″, 80. lies: 8″, 60.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 24. November 1794.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Voss: *Friedens-Präliminarien.* Herausgegeben von dem Verfasser des *heimlichen Gerichts.* Erstes bis Zwanzigstes Stück. 1793. 1794.

Der Titel dieser, den französischen Angelegenheiten ausschliessend gewidmeten, Zeitschrift, und verschiedne Aeusserungen im Vorbericht und in einzelnen Anmerkungen des Herausgebers kündigen bestimmt und deutlich an, dass sie neben den Zwecken, welche sie mit jedem guten Journal gemein hat, noch einem ganz bestimmten Hauptzweck, nemlich „die Gemüther dem Frieden und der Eintracht zuzuwenden," nachstreben sollte. Ehe wir uns daher um den eigenthümlichen Werth oder Unwerth der einzelnen Stücke bekümmern, wollen wir erwägen, in wie fern Plan und Ausführung der Erreichung dieses Zweckes günstig waren.

Es finden sich in den, vor uns liegenden zwanzig Numern Aufsätze, welche eine entschiedne und lebhafte Missbilligung der Hauptbegebenheiten der französischen Revolution, und des mit derselben zusammenhängenden politischen Systems erhalten; es finden sich andre, aus denen ein warmer Enthusiasmus für diese Revolution und schwärmerische Erwartungen von ihrem wohlthätigen Einfluss auf das menschliche Geschlecht hervorleuchten. Endlich gibt es eine dritte Classe, welche *Neutralität* zu ihrem Losungsworte erwählt hat. Die beiden ersten Gattungen von Aufsätzen können, wenn man bey der Idee von *Friedenspräliminarien* stehen bleibt, wenig oder gar nicht in Betrachtung kommen, weil erklärte Vertheidiger und erklärte Gegner der Revolution dadurch, dass sie zufälliger Weise in einem und demselben Heft neben einander auftreten, nicht stärker und nicht schwächer auf eine friedliche Stimmung der Gemüther wirken werden, als sie es an und für sich gethan haben würden. Das, wornach wir uns für jetzt noch allein umsehen, müssen wir also blos in den Aufsätzen der dritten Classe, vorzüglich aber in den Abhandlungen und Noten des Herausgebers suchen.

Sobald man das Wort *Neutralität* in seiner strengsten Bedeutung nimmt, darf man dreist behaupten, dass es bey einer Angelegenheit, wie die französische Revolution, unter denkenden Köpfen gar keine Neutralität geben kann. Die beiden Hauptpartheyen sind einander in ihren Principien und in allem, was aus diesen Principien fliesst oder darauf gebaut wird, so schnurgerade entgegengesetzt, dass der, welcher sich nicht entschliessen wollte, der einen oder der andern beyzutreten, entweder gar keine Notiz von ihnen nehmen, oder gar keine Grundsätze haben, oder niemals zwischen dem, was um ihn her gesagt und gethan wird, und diesen Grundsätzen eine Vergleichung anstellen müsste. Wer über die grossen Gegenstände, welche jetzt die Welt beschäftigen, seine Vernunft allein reden lassen, und seine Leidenschaften schweigen heissen kann; wer seine Augen weder gegen die Irrthümer und Vergehungen derer, die mit ihm im Ganzen gleicher Meynung sind, und ein gleiches Ziel verfolgen, noch gegen das Lehrreiche oder Schätzbare, was ihm die Gegenparthey darbietet, verschliesst; wer, indem er über die Begebenheiten dieser Zeit spricht, nie seinem System zu gefallen, um einen Schritt von der historischen Wahrheit weicht, und indem er handelt, stets von der Ueberzeugung beseelt ist, dass Friede, Ordnung und bürgerliche Harmonie auch ohne politische Glaubenseinigkeit existiren können; nur der verdient billigerweise *unpartheyisch* genannt zu werden. Eine höhere Unpartheylichkeit kann und darf es nicht geben.

Es wäre unbescheiden, unter dem dichten Schleyer, mit welchem der Herausg. dieses Journals seine Raisonnements über die französischen Angelegenheiten umhüllt hat, ausspähen und aufdecken zu wollen, welcher Parthey er im Grunde seines Herzens zugethan sey; noch unbescheidner, ihm, (wie es hie und da im Publicum geschehen ist,) die Absicht, dass er durch den Anschein einer vollkommnen Partheylosigkeit seinem Lieblingssystem desto sichern Eingang verschaffen wollte, aufzubürden. Wir setzen vielmehr, (so lange das Gegentheil nicht förmlich erwiesen wird,) als unbestreitbar voraus, dass es dem Herausg. wirklicher Ernst war, sich selbst und seine Leser zu einem Grade von Neutralität, der weit über den von dieser Gemüthsstimmung vorhin angegebnen Begriff hinaus reicht, empor zu heben; und sind übrigens der Meynung, dass alles, was er in dieser Rücksicht geleistet hat, nur zu einem vollständigen Beweise von der Unwirksamkeit aller auf *diesem* Wege eingeleiteten Belehrungen dient.

Es gibt in unserm Zeitalter nur eine einzige Art und Weise, wie ein politischer Schriftsteller wohlthätig wirken kann; — die Methode, alles auf deutliche Begriffe zurück zu führen. Diese Methode ist aber mit einem System, welches durch übertriebene Künsteley und einen natürlichen Synkretismus alles in einander zu schmelzen sucht, und nie ein reines Lob oder einen reinen Tadel wagt, unvereinbar: dass sie in den Aufsätzen, wovon wir hier reden, nicht die Lieblingsmethode war, wird jeder Leser der Friedenspräliminarien zeitig genug inne werden.

Es herrscht in den Stücken, aus denen man den eigenthümlichen Geist dieser Zeitschrift abstrahiren muss,

Digitized by Google

durchgehends eine räthselhafte, oft undurchdringliche, Dunkelheit, ein schwerer, verwickelter, zuweilen labyrintisch-verwickelter Ideengang, und ein unglückliches Bestreben, dem einmal angenommenen Charakter einer mystischen Unpartheylichkeit zu Liebe, jedes Urtheil so lange von allen Seiten zu beschneiden und abzufeilen, und es mit so viel Clauseln, Bedingungen und Limitationen zu umgeben, dafs es sich endlich unter den Augen des Lesers in Nichts auflöset, oder in eine absolute Nacht verliert.

Die Anführung einzelner Stellen würde diese auf den Effect des Ganzen gegründete Kritik, wir müfsten uns denn auf lange und ausführliche Citationen einlaßen wollen, immer nur unvollkommen bestätigen. Der, welcher die Friedenspräliminarien aufmerksam und anhaltend gelesen hat, oder noch lesen wird, kann allein die Richtigkeit der hier gemachten Bemerkungen prüfen. Indeßen möchte es wohl niemand, er mag nun mit diesem Journal bereits bekannt seyn oder nicht, zu hart finden, wenn man z. B. folgende gewifs nicht mühsam aufgesuchte Stelle — „Das wohlthätige und zu Anfange der Revolution noch überwiegende Bestreben, „die Freyheit selbst den Feinden der Freyheit zu Gute „kommen zu laßen, die Gegner der Revolution durch „die billige Anerkennung zu entwaffnen, dafs die Revolution zu viel Unrecht gethan hatte, um sie vor ihren Richterstuhl zu ziehen — wie unfruchtbar dieses „Bestreben gewesen ist, hat der Ausgang gezeigt, der „zunächst und am fürchterlichsten die Menschen selbst „traf, welche den edeln Irrthum hegten, dessen schwerste Schuld aber die Nachwelt auf diejenigen laden wird, „die nie weder durch Reue noch durch Kraft sie zu bestechen sich herabgelaßen haben." — unter die *schwerverständlichen* rechnet. Rec. gesteht wenigstens, dafs es ihm nach einer mehr als zehnmaligen Ueberlesung derselben nicht möglich war, den Sinn aufs klare zu bringen. Als Beyspiel einer fast noch näher ans *Unverständliche* gränzenden kann folgende gelten: „Um keine Regierung in Europa steht es so schlimm, wie es um die „alte französische im Augenblick der Revolution gethan „den hat; auf keine paßen also die *antiphilosophischen* (?) „Resultate, welche die Schlachtopfer der Revolution aus „den Verfolgungen, dem Verlust, den Leiden, die sie „betreffen, zwar *menschlich genug* (?), aber weder sich „noch andern zum Nutzen, gezogen haben. Doch wäre es unweise, sich über beschränkte Schlufsfolgen aus „dem Schicksale zu ereifern, da *diese Schlufsfolgen wiederum nichts als Schlüsse*, und Bedingungen der menschlichen Natur sind, die zu viel und zu wenig ist, um an „*die reine Anbetung der Nothwendigkeit* zu reichen." Werden sich rühmen, eine Sprache, wie diese, zu verstehen? Darf man von solcher geheimnifsvollen Weisheit wohl einen sehr sichtbaren Einfluss auf die Cultur der öffentlichen Meynung erwarten? —

So wie wir den bis hieher angenommnen Gesichtspunct fahren laßen, und die Friedenspräliminarien nach dem Maafsstabe, mit welchem politische Zeitschriften gewöhnlich gemessen werden, beurtheilen; so nehmen wir keinen Augenblick Anstand, ihnen einen der ersten Plätze unter den deutschen Journalen von dieser Classe zuzugestehen. Unmöglich kann in einer Sammlung, die so raschen und glücklichen Fortgang hat, wie diese, alles gleich gut, oder auch überhaupt nur alles gut seyn; wo aber das Verhältnifs zwischen interessanten und lehrreichen Stücken auf einer, und geringfügigen oder unbrauchbaren auf der andern Seite so ausfällt, wie hier; da hat der Leser alle Ursache, mit der klugen und sorgfältigen Auswahl des Herausg. zufrieden zu seyn.

Wir schreiten nunmehr zu einer nähern Revision der bis jetzt erschienenen 20 Numern; werden aber dabey, zur möglichsten Abkürzung dieser Anzeige solcher Aufsätze, welche durch mehrere Hefte fortgesetzt sind nur ein für allemal, ganz kleiner und unbedeutender Aufsätze hingegen, wie auch der (wohl etwas zu zahlreichen) Auszüge aus Büchern, die bald nachher in jedermanns Hände gekommen sind, als *Arthur Youngs* Reisen, *Moore's* Tagebuch u. s. f. gar nicht erwähnen.

Erstes Stück. Ueber Lally-Tolendal's Schutzrede für Ludwig den Sechzehnten. — Der Herausg., von welchem dieser Aufsatz herrührt, ist der Meynung, *dafs eine vor dem Nationalconvent gehaltne Rede allein das hatte bewirken können*, was weder irgend eine Rede *aus* dem Convent noch alle Einwirkungen der für des Königs Schicksal interessirten aufsern und innern Partheyen, (deren gänzliche Unthätigkeit hier sehr richtig und befriedigend erklärt wird,) vermochten. Rec. ist überzeugt, dafs *keine* Rede, von welchen Principien sie auch ausgegangen, und mit welcher Kunst sie auch abgefafst gewesen wäre, *Ludwig den Sechzehnten* gerettet hätte, und die vorliegende Kritik der *Lallyschen* Rede bestärkt ihn aufs neue in diesem Glauben. Der Vf. verlangt von einem Vertheidiger Ludwig XVI, dafs er die Rechtmäfsigkeit der Revolution vom 10ten August 1792 stillschweigend einräumen, dafs er seine Rede gleichsam im Sinne dieser Revolution verfertigen sollte. Allerdings konnte auch nur eine so abgefafste Rede auf das *Volk* (denn auf die *Richter* zu wirken, wäre doch wohl nie einem vernünftigen Wesen eingekommen?) Eindruck machen: mochte aber nicht gerade diese Bedingung die absolute Unauflöslichkeit des Problems ins helle Licht stellen? — 5. *Ludwig XVI. Ein Fragment*, (in Nr. II. fortgesetzt); Bemerkungen über die Erziehung und die Jugendjahre dieses Fürsten, über seine Geistesfähigkeiten, seine häuslichen Verhältnisse u. s. f. Sie enthalten viel wahres, in so fern sie den Hauptgegenstand treffen; äufserst ungerecht aber ist der Vf. gegen den Vater Ludwig XVI, der vielleicht kein glänzender, doch gewifs auch kein verächtlicher, Regent geworden wäre. Nach unserm Gefühl sind besonders alle die Stellen, wo dieser Prinz redend eingeführt wird, trotz der daraus hervorleuchtenden religiösen Aengstlichkeit, weit eher dazu gemacht, ein günstiges, als, (wie es des Vf. Absicht war,) ein nachtheiliges Urtheil über ihn zu begründen. — 7) *Beytrage zur Kritik der gegenwärtigen Geschichte.* Die so überschriebnen Aufsätze sind sämmtlich von dem Herausgeber; er ist als ein Mann von Geist und Geschmack bekannt, und hat die Erwartung, dafs er nichts Schlechtes liefern würde, im Ganzen völlig gerechtfertigt. Den Hauptfehler in seinen Arbeiten über staatswissenschaftliche Gegenstände haben wir vorhin

Digitized by Google

hin schon gerügt; die *Beyträge* geben manchen merkwürdigen Belag zu der in dieser Hinsicht gefallten Urtheil. Uebrigens zeichnen sie sich durch viele scharfsinnige Bemerkungen und richtige Blicke aus. Wir werden im Verfolg dieser Anzeige verschiedentlich darauf zurück kommen.

Zweytes Stück. 2) *Ueber die politischen Verhältnisse zwischen der französischen Republik und dem Schweizerbunde.* Von dem Obersten *von Weiss.* (Aus dem Franz. übersetzt.) Der Endzweck dieser interessanten Schrift war, zu zeigen, dass es weder für Frankreich zuträglich sey, die Anzahl seiner Feinde zu vermehren, noch für die Schweiz, sich in die europäischen Händel zu mischen, dass es zu einem Kriege zwischen beiden Staaten durchaus keine gegründetere Veranlassung gebe, und dass am wenigsten in differirenden politischen Meynungen und Grundsätzen eine solche Veranlassung gesucht werden müsse. Alles, was zur Aufklärung dieser Punkte dienen kann, ist mit grosser Unpartheylichkeit, einer gründlichen Kenntniss der Lage beider Nationen, und einer liebenswürdigen Philanthropie, dabey in einem einfachen und prätentionslosen, aber sehr gefälligen, Stile gesagt, und es lässt sich nicht bezweifeln, dass dieser Aufsatz, so wie überhaupt die Bemühungen des Hn. *v. Weiss* zur Aufrechthaltung des Friedens in der Schweiz, (den der rachsüchtige *Claviere* sogern gestört hätte,) viel beygetragen hat, wofür dem Vf., wenn auch nicht „eine *europäische* Bürgerkrone, wozu jeder Staat einen Zweig hergeben sollte" (wie der Herausgeber sich etwas schwärmerisch ausdrückt,) doch der wärmste Dank seiner Landsleute gebührt. Die beyläufigen Aeusserungen über allgemeine politische Gegenstände, die in diesem Aufsatz vorkommen, sind so gemässigt, die Begriffe von Freyheit, Gleichheit u. s. f. fast durchgehends so berichtigt, und die Urtheile über die damalige Gestalt der Revolution oft gegen die enthusiastischen Republikaner so strenge, dass man sich nicht genug wundern kann, den Mann, der so dachte, und der die Kühnheit besass, in Paris so zu sprechen, mit — *Brissot*, *Pache*, *Claviere*, und andern von dieser zweydeutigen, und übelberüchtigten Classe in sehr freundschaftlichen Verhältnissen zu sehen, oder auf Stellen zu stossen, die eine ansehnliche Dosis revolutionistischen Leichtsinns voraussetzen, wie z. B. folgende: „Ich habe Ludwigs Kopf fallen sehen: ich habe den Eindruck des Augenblicks „sorgfältig beobachtet, und ich halte diesen Eindruck „für die Aeusserung der Denkungsart einer grossen Mehrheit der Nation: es war Mitleiden, das seine Bonhomie erweckte, überlegte Verachtung gegen sein ganzes Betragen und die innige Ueberzeugung, — *dass nichts Gutes für die Zukunft von ihm mehr zu hoffen wäre.*" — 5. *Briefe aus Paris vom Februar und März des Jahrs* 1793. (in Nr. III. fortgesetzt). Sie sind voll lehrreicher Bemerkungen und wichtiger Aufschlüsse über den Zustand der Partheyen vor der Revolution vom 31 May 1793. Was die Girondisten am 10 März, wo ihnen bekanntlich schon der Tod geschworen war, noch rettete, war, wie hier sehr einleuchtend gezeigt wird, das verfehlte Zögern *Danton's*, der im Augenblick, da der Streich geschehen sollte, inne ward, dass ein andrer die Früchte davon ärndten würde, und daher alle seine Creaturen zurück rief.

Drittes Stück. 3) *Auszug aus Mallet du Pan's Betrachtungen über das Wesen der Revolution* u. s. f., (in Nr. IV, V, und VI fortgesetzt). Die Schrift selbst ist in Deutschland allgemein bekannt; wir haben es hier nur mit den Anmerkungen des Herausgebers zu thun. Einige von diesen Anmerkungen sind äusserst treffend. So ist es z. B. sehr wahr, und verdient die grösste Aufmerksamkeit, was Nr. IV. S. 391. gesagt wird: „Bey „so manchen Extravaganzen, die man täglich in den „französischen Blättern liest, darf man nicht vergessen, „dass viel mehr *nationelle Windbeuteley*, als eigentlicher „*Jacobinismus* darin liegt; weit entfernt also, zu fürchterlichen Folgen führen zu können, gehören sie vielmehr in jeder Rücksicht zu den schwachen Seiten des „Ungeheuers, auf dessen Bekämpfung es ankommt." — Eben so ist es eine richtige Kritik, dass das Schlussmotto der *Malletschen* Schrift (die bekannten *Popeschen* Verse: *For forms of government etc.*) sich sehr schlecht zum Ganzen schicken. — Dagegen können wir auf keine Weise mit einstimmen, wenn (in der Note Nr. IV. S. 395.) die *Girondisten* ohne alle Umstände mit den *Anhängern der ersten Constitution*, oder gar mit einigen der respectabelsten unter den ersten Beförderern einer Revolution in Frankreich, auf eine Linie gesetzt werden. Gleich als wenn hier alles nur *relativ* wäre, und gar keine *absolute* Unterschiede statt fänden, heisst es in dieser Note: „Das unverzeihliche Verbrechen der *Monarchisten* „ist in den Augen der orthodoxen *Royalisten*, eine *Con*„*stitution*, das unverzeihliche Verbrechen der *Brissotis*„*ten* in den Augen der *Monarchisten*, eine *Republik* ge„wollt zu haben." Und damit wäre die ganze Sache abgethan? Nein! Es ist an und für sich eben so wenig unmoralisch, eine *Republik*, als eine *Constitution* zu wünschen: alles kommt, um die Moralität der Handelnden zu beurtheilen, auf die Umstände, worin sie sich befinden, auf ihre Absichten, und auf ihre Mittel an. Wer darf es nun aber wagen, in einer einzigen von diesen Rücksichten die Häupter der *Brissotschen* Factionen, mit einem *Rochefoucault*, *Clermont-Tonnere*, *Montmorin* u. s. f., oder gar mit *Malouet*, *Lally-Tolendal* und *Mounier* zu vergleichen! — Bey Gelegenheit des *Condorcetschen* Constitutionsentwurfs, den *Mallet du Pan* mit Bitterkeit, aber gewiss nicht ohne Grund, tadelt, wird (Nr. IV. S. 397.) gesagt, sein Tadel sey ein Beweis, „dass „man alles Schlimme eher will, als ein andres Gutes, „denn das, für welches man Parthey genommen hat." Diese Anmerkung setzte den Rec., der nach oftmaliger Prüfung überzeugt ist, dass nie etwas elenderes in der Politik erdacht wurde, als dieser *Condorcetsche* Plan, obgleich die sichtbare Vorliebe für die *Girondisten*, die allenthalben aus den Noten zu der *Malletschen* Schrift hervorleuchtet, ihn darauf hätte vorbereiten sollen, in Erstaunen.

Viertes Stück. — 1) *Pariſiſche Umriſſe*, (in Nr. V. und VI. fortgeſetzt.) Ein Raiſonnement über die Lage von Frankreich gegen das Ende des Jahrs 1793, über den eigentlichen Geiſt der Revolution, die Allmacht der öffentlichen Meynung, die Irrthümer derer, welche die groſsen Begebenheiten in Frankreich aus der Ferne und nach alltäglichen Principien beurtheilen, und die wahrſcheinlich letzten Reſultate dieſer Begebenheiten. — Es gehörte eine mehr als gewöhnliche Kühnheit dazu, die Periode der Revolution, worin *Robespierre* und *Barrere* auf einer Seite, *Danton* und ſein Anhang auf einer andern, *Chaumette*, *Hebert* und die Kirchenſtürmer wieder auf einer andern nach der höchſten Gewalt in einem durch Zwangsanleihen, Guillotinen, Revolutionsausſchüſſe, Confiscationen, Brodttaxen und Preismaxima tiefzerrütteten Staate haſchten, — in glänzendem Lichte darzuſtellen, und, (wie der Vf. dieſer Umriſſe) im October 1793 aus *Paris* zu ſchreiben: „von Stufe zu Stufe entwickelte und läuterte ſich die *allgemeine Vernunft*, und die letzten Schritte ſind nicht die unbedeutendſten geweſen.“ Ein ſo excentriſches Product läſst ſich nicht nach gewöhnlichen Regeln beurtheilen. Um ſich in den wahren Geſichtspunct, aus welchem es anzuſehen iſt, zu ſetzen, muſs man fürs erſte von allem, was man *hiſtoriſch* über jene Periode weiſs, abſtrahiren, und ganz zu vergeſſen ſuchen, daſs das, worin der Vf. die ſteigende Entwicklung der Freyheit und Menſchenwürde ſieht, im Grunde nur das Spiel der Privatleidenſchaften und Cabalen der verworfenſten Sterblichen war. Man muſs ferner das, was der Vf. *gemeine* und *conventionelle* Grundſätze nennt, d. h. die einfachen Vorſchriften der Sittlichkeit, (nach denen faſt alles, was hier bewundert wird, Verachtung und Abſcheu verdient,) bey Seite ſetzen, weil gerade das weſentliche in dieſen Umriſſen der Satz iſt: „Die Revolution ſoll das menſchliche Geſchlecht, wenigſtens den Theil deſſelben, den ſie unmittelbar traf, durch die höchſte Freyheit zur höchſten Vollkommenheit führen; und wenn dieſer majeſtätiſche Gang auch zur Uebertretung der ſittlichen Grundſätze in tauſend einzelnen Fällen nöthigen ſollte, ſo wird er doch zuletzt in einem Zuſtande enden, worin es keinen Egoismus, keine niedrigen Leidenſchaften, keine Laſter, kurz nichts als reine Moralität und entfeſſelte Vernunft geben wird. Wer Luſt hat, auf dieſem ſchlüpfrigen Wege eine Weile zu wandeln, der findet an dem Vf. einen genievollen Geſellſchafter. Auf den Beyfall derer, die ein reines und zartes moraliſches Gefühl den Revolutionsjeſuitismus verabſcheuen lehrte, würde er umſonſt rechnen. Gemüthern dieſer Art kann ſich ein Syſtem, in welchem ohne Schaam behauptet wird: „Eine Ungerechtigkeit verliere ihr Empörendes, ihr Gewaltthätiges, ihr Willkührliches, wenn die öffentliche „Volksmeynung die als Schiedsrichterin *unumſchränkt*, „*in letzter Inſtanz* (!!) entſcheidet, dem Geſetze der Nothwendigkeit huldigte, das jene Handlung oder Verordnung oder Maafsregel hervorrief“ unmöglich empfehlen; und wehe unſerm Jahrhundert, wenn es Maximen, wie dieſe, mit Wohlgefallen aufnehmen, oder auch nur mit Gleichgültigkeit ertragen lernt! — 3) *Zwey (noch ungedruckte) Briefe des General la Fayette an die Prinzeſſin d'Henin in London.* Sie ſind beide, wenig Tage nachdem *La Fayette* den Oeſterreichern in die Hände gefallen war, geſchrieben; der zweyte iſt vorzüglich intereſſant.

Fünftes Stück. — 1) *Bericht eines Soldaten von dem Bataillon der Charente über die Belagerung von Valenciennes*, (in Nr. VI. beſchloſſen). Eine mit vieler Simplicität und innrer Glaubwürdigkeit abgefaſste Erzählung eines Augenzeugen, für deren Mittheilung gewiſs jeder Leſer dem Herausgeber danken wird. — 3) *Bittſchrift einiger franzöſiſchen Gemeinen vom Jahr 1770.* Eine Beſchwerde über die grauſamen Bedrückungen des Capitels von *St. Claude*. Nach des Rec. Gefühl iſt dieſe Bittſchrift zu ſchrecklich, und erregt zu tiefe Empfindungen des Abſcheus gegen eine jetzt ſehr unglückliche Menſchenclaſſe, als daſs man ihr in einem auf Friedlichkeit und Verſöhnung abzweckenden Journal eine Stelle hätte einräumen ſollen.

(Der Beſchluſs folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Jenae Jura et privilegia Doctoris Medicinae diplomate Patavino expreſſa et illuſtrata.* Scripſit D. Chriſt. Gottfried Gruner. 1793. 14 S. 4. — Den gröſsten Theil dieſer Schrift, die Hr. *Gr.* als Programm zu einer Inauguraldiſputation herausgab, und von der er auch unter dem vorgeſetzten Titel Abdrücke machen lieſs, nimmt ein in Extenſo abgedrucktes Doctordiplom von Padua aus dem vorigen Jahrhundert ein. Vorher geht eine Einleitung, in welcher Hr. Gr. die gewöhnliche Sitte auf Akademien zu promoviren in Schutz nimmt. Dann ſpricht er, aber nur im Allgemeinen, von der Entſtehung der Doctorwürde, und gibt Auszüge aus Friedrichs des Zweyten *Conſtitutionibus Sicullis*, welche die Art des Studirens und die Prüfungen junger Aerzte betreffen, desgleichen aus *Naudaeus de antiq. et dignit. ſcholae med. Paris.*, wo es heiſst: *Pariſinos medicos ſemper aetatem, ſemper tempus et eruditionem in candidatis, ſemper varias probationes et quinque periculoſa tentamina, non per ſaltum in uno aut altero menſe, ſed integro biennio ſubeunda, ſemper famam, doctrinam, maturum judicium in ſuis doctoribus deſideraſſe, obtinuiſſe, conſervaſſe.* Daſs die Facultäten in unſern Tagen hin und wieder andere Grundſätze angenommen haben, lehrt die Erfahrung.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstag, den 31. November 1786.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Voß: Ueber die Gesetzgebung und Rechtswissenschaft unserer Zeit. Ein Beytrag zur neuesten Rechtsgeschichte Deutschlands. 1782. 8. 1 Alph. 2 Bog.

Der Verf. dieser Schrift, der sich nicht nennt, ist ein Mann, der sich durch seine Kenntnisse und durch seine Einsichten in die Gesetzgebung und Rechtswissenschaft unserer Zeit, vor vielen andern auszeichnet. Er hat sich schon durch mehrere Schriften bekannt gemacht, und sich dadurch, wie durch diese, um die Gesetzgebung und Rechtswissenschaft unserer Zeit, sehr verdient gemacht. Er hat sich nicht begnügt, die Gesetzgebung und Rechtswissenschaft unserer Zeit, nach ihrem gegenwärtigen Zustande, zu beurtheilen, sondern er hat auch die Ursachen, woher dieser Zustand entstanden ist, aufgesucht, und dadurch seine Beurtheilung gerechtfertigt. Er hat sich nicht begnügt, die Mängel der Gesetzgebung und Rechtswissenschaft unserer Zeit, zu rügen, sondern er hat auch die Mittel, wodurch diese Mängel gehoben werden können, angegeben, und dadurch seine Rügung nützlich gemacht. Er hat sich nicht begnügt, die Mittel, wodurch diese Mängel gehoben werden können, anzugeben, sondern er hat auch die Art, wie diese Mittel angewendet werden müssen, bestimmt, und dadurch seine Angabe brauchbar gemacht. Er hat sich nicht begnügt, die Art, wie diese Mittel angewendet werden müssen, zu bestimmen, sondern er hat auch die Hindernisse, welche sich der Anwendung dieser Mittel entgegensetzen, aufgesucht, und dadurch seine Bestimmung vollständig gemacht. Er hat sich nicht begnügt, die Hindernisse, welche sich der Anwendung dieser Mittel entgegensetzen, aufzusuchen, sondern er hat auch die Art, wie diese Hindernisse überwunden werden können, angegeben, und dadurch seine Aufsuchung nützlich gemacht. Er hat sich nicht begnügt, die Art, wie diese Hindernisse überwunden werden können, anzugeben, sondern er hat auch die Folgen, welche aus der Anwendung dieser Mittel entstehen werden, vorhergesehen, und dadurch seine Angabe vollständig gemacht. Er hat sich nicht begnügt, die Folgen, welche aus der Anwendung dieser Mittel entstehen werden, vorherzusehen, sondern er hat auch die Art, wie diese Folgen verhindert werden können, angegeben, und dadurch seine Vorhersehung nützlich gemacht. Er hat sich nicht begnügt, die Art, wie diese Folgen verhindert werden können, anzugeben, sondern er hat auch die Art, wie diese Folgen befördert werden können, angegeben, und dadurch seine Angabe vollständig gemacht. Er hat sich nicht begnügt, die Art, wie diese Folgen befördert werden können, anzugeben, sondern er hat auch die Art, wie diese Folgen gehindert werden können, angegeben, und dadurch seine Angabe vollständig gemacht. Er hat sich nicht begnügt, die Art, wie diese Folgen geh

lich weniger furchtbare, Enthuſiaſten, welche wilden Nationalhaſs, und *blinde* Anhänglichkeit an alte Formen (oder, wie ſich der Vf. etwas halsbrechend und ungemeſſen ausdrückt, „*die wüthende Praxis der Volkstreue*") predigen, den Namen der *deutſchen* Maratiſten ausſchlieſsend führen?

Neuntes Stück. 1) *über den Charakter der franzöſiſchen Revolution.* Die Aufſchrift iſt ziemlich ſonderbar gewählt, da der Aufſatz eigentlich eine Darſtellung der Begebenheiten in England unter Carl I mit beſtändigen Seitenblicken auf die Aehnlichkeit zwiſchen dieſen und den neueſten Vorfällen in Frankreich liefert. Die Vergleichung dieſer beiden Zeiträume, die immer ſehr viel willkührliches und geſuchtes enthalten muſs, iſt auch in Deutſchland mehr als einmal unternommen worden; nach unſerm Gefühl aber noch nie mit ſo glücklichem Erfolge, als hier. Ueberdies iſt die Erzählung ſelbſt ein ſehr gutes hiſtoriſches Stück. 2) *Das natürliche Geſetz, von Volney,* (in Nr. X. fortgeſetzt). In einem kurzen Vorbericht wird dieſe Schrift *ein goldnes Büchelchen* genannt. Mit welchem Rechte? Hier einige Stellen zur Probe: S. 52. „*Frage.* Sind *Tugend* und *Laſter* nicht blos geiſtige von den Sinnen abgezogene Gegenſtände? — *Antwort.* Nein! in der letzten Zergliederung beziehen ſie ſich immer auf einen phyſiſchen Zweck; und dieſer iſt immer Erhaltung oder Zerſtörung des Körpers." — Vortreflich!! Ferner: (N. IX. S. 159.) „*Frage:* Wie verbietet das natürliche Geſetz den Mord? *Antwort.* Durch die mächtigſten Bewegungsgründe der Selbſterhaltung u. ſ. f." — Nun wahrlich! Wir Deutſchen ſind ſeit einigen Jahren an eine ganz andre Moral gewohnt, und wiſſen zu gut, wie Sittenbücher beſchaffen ſeyn müſſen, als daſs wir dergleichen lockre Speiſe für goldne Lehre anerkennen könnten. Der Himmel bewahre uns vor einem ſolchen Catechismus! — 3) *Briefe aus den Papieren einiger Emigrirten,* (in Nr. IX. X. XI. XIII. XV. fortgeſetzt). Auf den erſten Anblick fühlten wir uns verſucht, dieſe Correſpondenz hier am unrechten Orte zu finden. Wie bald aber, wie bald waren wir damit ausgeſöhnt! welche hohe Simplicität und Naivetät herrſcht in einigen von dieſen Briefen, welche Energie, welcher freye Geiſtesſchwung, welche Charaktergröſse in andern! Ein ſolches Product ſteht allenthalben an ſeinem Platze. Selbſt dem, der blos nach Politik darin ſucht, kann man mit Recht verſprechen, daſs er zwar „nicht *vieles*, aber *viel*" finden wird. Beſonders geben die vortreflichen Briefe der *Fonbrüne*, oft ganz unerwartet, Stoff zu den tiefſinnigſten und fruchtbarſten Betrachtungen. — 5) *Ueber die Pfalz; beſonders über die Partheyen in dieſem Lande.* Eine merkwürdige Schilderung der Rheingegenden in Abſicht ihrer politiſchen Stimmung. Wie ſchrecklich, daſs man dort nach des Vf. Verſicherung kein Dorf antrifft, worin es nicht *Ariſtokraten* und *Patrioten* gäbe, die mit der gröſsten Heftigkeit und mit anhaltender Erbitterung einander verfolgen!

Zehntes Stück. 1) *Bericht über den Vendée-Krieg, von Choudieu und Richard dem Nationalconvent vorgelegt,* (in Nr. XI. geſchloſſen). Der Herausg. erwähnt zwar in ſeinen Anmerkungen öfters der *Anklagepunkte* des (zum Lohn für ſeinen republikaniſchen Eifer guillotinirten) *Phillippeaux*, nirgends aber, (wenigſtens nicht beſtimmt,) ſeiner berühmten *Schrift über den Vendeekrieg.* Wer dieſe Schrift mit der Aufmerkſamkeit, die ſie verdient, geleſen hat; auf den kann der Bericht, den *Choudieu* und *Richard* vorlegten, keinen groſsen Eindruck mehr machen. — Unter den Noten des Herausg. befindet ſich eine (Nr. XI. S. 251.), worin behauptet wird: „die Meynung *Rouſſeau's*, daſs ein verderbtes Volk auch durch Revolutionen die Freyheit nicht mehr erringen könne, leide keine Anwendung auf eine Combination, die in der Weltgeſchichte ihres Gleichen nicht hat; *Rouſſeau's* Bemerkung treffe nur das *publiciſtiſche* Schickſal einer Nation, nicht aber ihr Verhängniſs in den Beziehungen zwiſchen ihr und dem Menſchengeſchlecht. — — Es ſchimmere durch den Nebel aller boſen Dünſte (der Revolution) doch immer eine wunderbare, *Ehrfurcht* oder Schrecken *gebietende Rieſengeſtalt*, der die Zukunft erſt einen Namen geben werde." Ueber dieſe Note lieſse ſich viel ſagen; der, welcher ſie ſchrieb, und der einſichtsvolle Leſer dieſer Recenſion, werden gewiſs begreifen, weshalb wir uns eines Commentars darüber enthalten. — 5) *Engliſche Briefe über die franzöſiſche Revolution,* (in Nr. XII. XIV. XVI. fortgeſetzt). Dieſe Briefe ſind von keiner einzigen Seite anziehend. Sie enthalten unzuverläſſige, flüchtig, ohne Wahl und ohne alle hiſtoriſche Kritik zuſammengeraffte Facta, ein höchſt flaches Raiſonnement, und leere Declamation. Der Ueberſetzer hat auffallende Unrichtigkeiten gerügt, und bey gar zu ſtarken Stellen nützliche Anmerkungen gemacht. — Warum konnte aber nicht lieber das ganze elende Geſchwätz der *Miſs Helena Maria Williams* dem Publicum erlaſſen werden?

Eilftes und zwölftes Stück. 2) *Ueber die politiſche Verketzerungsſucht in unſern Tagen.* Von D. *Rengger,* (der helvetiſchen Geſellſchaft in Olten vorgeleſen.) Eine vortrefliche Rede, die nur ein ſehr geſunder Kopf in Vereinigung mit einem ſehr wohlwollenden Herzen hervorbringen konnte! Eine *ſolche* Toleranz, *ſolche* Neutralitätsprincipien ſollen geſegnet ſeyn!

Dreyzehn'es und vierzehntes Stück. 2) *Fragmente aus Briefen von George Forſter,* (in Nr. XV. beſchloſſen.) Dieſe Fragmente gehören unter die intereſſanteſten Stücke des Journals. Wenn ſie gleich zu einem vollſtändigen Urtheil über die Moralität der allgemein bekannten letzten Schritte des Verſtorbenen nicht hinreichend ſind; ſo enthalten ſie doch einige, und zwar nicht unwichtige, Data zu einem ſolchen Urtheil. Auf der einen Seite überzeugen ſie den aufmerkſamen Leſer von der durchaus und anhaltend wohlwollenden Abſicht, welche bey *F's.* gröſsten Verirrungen zum Grunde lag, auf der andern ſind ſie redende Monumente ſeines unbegrenzten Leichtſinns. Wen muſs nicht in mehrern dieſer Briefe, die oft kaum drey oder vier Wochen aus einander ſind, der raſche Uebergang von gänzlicher Verzweiflung zu ſchwärmeriſcher Hoffnung, und von dieſer wieder zu jener, in Erſtaunen ſetzen? — So ſchreibt er am 21ſten Auguſt (1793): „Mein politiſches Glaubensbekenntniſs iſt ſehr kurz. Die Periode, wo man ſich

„ſchmei-

Digitized by Google

„ſchmeicheln durfte, *abſolute Freyheit in Europa*, und „insbeſondre hier, ruhig und feſt gegründet zu ſehen, „iſt ſeit *acht Monaten* vorüber," (alſo im December 1792 war dieſe glänzende Periode!!) „Es iſt keinem helle„henden Beobachter verholen, dafs wir uns taglich wei„ter davon entfernen, und die Krampfe, die man uns „mit Kantharіden verurſacht, werden wohl in einer ganz„lichen Abſpannung endigen." Und ſchon am 25ſten September ſagt er wieder: „Es liegt in dieſer unentwi„ckelbaren Verwirrung, die uns in die Zukunft, wie in „ein dunkles Gewittergewolk blicken läſst, dafs, ſobald „Sturm, Blitz und Donner ſich entladen haben, alles „wieder eine ſo ganz unerwartet friſche und neue Ge„ſtalt annehmen wird, wobey es ſich recht behaglich „wird leben laſſen. Ich weifs nicht, warum man nicht „hoffen ſollte, dieſe tolle Zeit zu überleben." Er ſchwankt unaufhörlich zwiſchen den widerſprechendſten Empfindungen und Urtheilen hin und her, hofft und fürchtet, glaubt und verzagt, je nachdem aus dem grofsen Chaos, in welches er ſich geſtürzt hatte, eine lockende oder eine ſchreckende Geſtalt neben ihm hervorragte. Im Ganzen ſcheinen jedoch Reue und Kummer die herrſchenden Gefühle bey Abfaſſung aller dieſer Briefe geweſen zu ſeyn; und es verdient gewifs viel Aufmerkſamkeit und Beherzigung, dafs ein Mann, der, der Revolution zu gefallen, mit ſeinem Vaterlande und einem grofsen Theil ſeiner Freunde zerfiel, ein Mann, der die ſchwärmeriſchen Ideen, welche ihn ins Verderben zogen, bis an ſein Ende nicht fahren liefs, doch, von der Wahrheit und Realität überwältigt, mit tiefer Wehmuth ſagen muſste: (Nr. XIII. S. 71.) „Es fehlte noch, „dafs mir die Ueberzeugung in die Hand käme, einem „Undinge meine letzten Kräfte geopfert, und mit redli„chem Eifer für eine Sache gearbeitet zu haben, womit „es ſonſt niemand aufrichtig meynt, und die ein bloſser „Deckmantel der raſendſten Leidenſchaften iſt." Und gleich darauf (S. 72) noch beſtimmter: „Ich die Geſchich„te dieſer gräuelvollen Zeit ſchreiben? Ich kann es nicht. „O! ſeitdem ich weifs, dafs keine Tugend in der Revo„lution iſt, ekelt ſie mich an. — — — Mit Teufeln, mit „herzloſen Teufeln zum Ziele zu gehen, wie ſie hier alle „ſind, iſt mir eine Sünde an der Menſchheit, an der hei„ligen Mutter Erde, und am Lichte der Sonne. Die „ſchmutzigen unterirrdiſchen Kanäle nachzugraben, in „denen dieſe Molche wühlen, lohnt keines Geſchicht„ſchreibers Mühe." — 4) *Traditionen.* Unter dieſem Titel werden einige Anekdoten von Lyoner Emigirten, von *Marat*, *Danton* u. ſ. f. erzählt. Die Art und Weiſe des Vortrags dieſer Anekdoten, noch mehr aber die vortrefliche Einleitung, worin über den Begriff von *hiſtoriſcher Wahrheit* mit grofsem Scharfſinn raſonnirt wird, verrathen einen ausgezeichneten Kopf. Wir wünſchen herzlich, dafs er die Friedenspräliminarien oft ſo beſchenken möge.

Funfzehntes und ſechzehntes Stück. 1) *Der Troſtloſe, ein Luſtſpiel, von der Verfaſſerin von Schweizerſinn.* In ſeiner Art ein recht angenehmes Product; wir können aber nicht umhin, uns hier wieder auf das oben (bey Nr. VII.) über das Luſtſpiel: *Schweizerſinn*, gefällte Urtheil zu beziehen. — 7) *Etwas von neuerer franzöſiſcher Kritik und Dichtkunſt.* Unter dieſer Aufſchrift werden einige Beſchlüſſe der *Commiſſion des öffentlichen Unterrichts* zu Paris über die künftige Verfaſſung des Schauſpielweſens geliefert, die als Beyträge zur Charakteriſtik der Zeit merkwürdig ſind. — Der Herausg. begleitet ſie mit einem *Nachſatze*, in welchem er über die neuere franzöſiſche Literatur vortheilhaftere Begriffe als unter uns davon geherrſcht haben, aufzuſtellen ſucht. Was er am Schluſſe dieſes Nachſatzes ſagt, iſt zu auffallend und auſserordentlich, um mit Stillſchweigen übergangen zu werden. Folgendes ſind ſeine Worte: (S. 406.) „Die „neuere Wendung der revolutionären Staatsangelegen„heiten — dieſe auswärts auf ſo manche Weiſe, aus ſo „manchem Gründe ſo leidenſchaftlich und ſchief beur„theilte, ſo einſeitig und unzuſammenhängend dargeſtellte „ſo vorſatzlich und ſchädlich miſsverſtandne Wendung „— hat ſchon in der öffentlichen Beredſamkeit die ächte, tiefe, düſtre, gedankenreiche Manier unſrer beſſern „Tragödie eingeführt." — Was kann der Herausg. mit dieſer „*ſo miſsverſtandnen Wendung*" meynen? Doch wohl nicht, (wie es der Zeitpunct, in welchem er dies ſchrieb, allerdings vermuthen läſst,) die Vereinigung der ganzen Macht des Staats in den unwürdigen Händen *Robespierre's* und ſeiner Gehülfen? — Und was wird hier unter „der ächten, tiefen, düſtern, gedankenreichen „Manier," die dieſe Wendung eingeführt haben ſoll, verſtanden? — *Düſter* genug waren freylich jene fanatiſchen, geſchraubten, mit Frankreichs Zuſtande ſo unverſchamt-contraſtirenden, Lobreden auf republicaniſche Tugend, wodurch *Robespierre* die leichtgläubige Nation amüſirte, damit ſie die Augen nicht auf ſeine Freveithaten richten möchte: *düſter*, oft bis zur Erhabenheit düſter, und recht im Geiſte der engliſchen und deutſchen Tragödie, waren die geheimniſsvollen Sentenzen, durch welche *St. Juſt* in ſeinen entſetzlichen Berichten das Todesurtheil der Nebenbuhler ſeines Meiſters, oder die Verbannung und das Elend von Tauſenden vorbereitete. Aber mit welchem Rechte heifst dieſe *düſtre* Manier die *ächte*? Iſt dies die Beredſamkeit, deren unſer Zeitalter bedarf? Iſt es in einer Periode, wo die Leidenſchaften ſo heillos raſen, wünſchenswürdig, dafs der *politiſche* Redner von dem *Tragiker* lerne? — Nein! wahrlich nicht! Nur das entſchiedene Uebergewicht der Vernunft, nur eine grofse Lichtmaſſe deutlicher Vorſtellungen, nur die Simplicität der Wahrheit, aber keineswegs jene treuloſe Manier, die den frechſten Bubenſtücken den Schleyer einiger myſtiſchen Worte leiht, kann Frankreich, kann Europa aus ſeiner jetzigen Verwirrung erretten.

Siebzehntes und achtzehntes Stück. 1) *Revolutionen und Gegenrevolutionen im Jahr 1790*; von *Georg Forſter*. Eine gedrangte Ueberſicht der Revolutionen von *Brabant* und *Lüttich*, und den Unruhen in *Holland*, *Schweden*, *Ungarn* u. ſ. f. in den Jahren 1789 und 1790. Rec. iſt ganz der Meynung, dafs dem gegenwärtigen Aufſatz unter den *politiſchen* Arbeiten dieſes Schriftſtellers eine der erſten Stellen gebührt. — 2) *Betrachtungen über die neuſten Zeitvorfalle.* Aus dem Franzöſiſchen

Digitized by Google

schen. (in Nr. XIX. fortgesetzt.) Die Hauptideen dieser Schrift, die an und für sich nicht ganz ohne Verdienst ist, haben sämmtlich die Tendenz, den französischen Krieg noch weit mehr, als es bisher geschehen, in Deutschland zu *nationalisiren*. Da sich nun der Herausg. der F. P. gegen dieses Vorhaben mehr als einmal, und mit grosem Rechte, nachdrücklich erklärt hat; so mus man sich wundern, dass ihr ein Platz in diesem Journal eingeräumt wurde. — 3) *Briefe über den Feldzug im Jahr* 1792. Von *Francis Stone*, (in Nr. XIX. fortgesetzt.) Im Ganzen den Briefen der *Miss Williams*, mit denen sie auch im Original zusammengedruckt sind, überaus ähnlich, voll von unverbürgten Anekdoten und republikanischen Rodomontaden. Doch liefern sie noch etwas mehr Stoff zur Geschichte als jene, und waren daher etwas weniger unwerth, hier aufgenommen zu werden. — 4) *Uebersicht einiger Veranlassungen und vorläufiger Anzeigen von der franz. Revolution*, (in Nr. XIX. geschlossen). Ein Auszug aus dem in Nr. 326. der A. L. Z. d. J. angezeigten Buche: *Domestic Anecdotes of the French Nation* etc. Es ist von einer sehr geübten Hand entworfen, zu einem höchst unterhaltenden Ganzen gebildet, und dem Original in jeder Rücksicht vorzuziehen. Nicht eine einzige interessante Anekdote, nicht ein einziger wirklich charakteristischer Zug ist in diesem zusammengedrängten Gemälde ausgelassen: was die englischen Compilatoren in mehrern gedehnten Perioden sagen, ist hier oft durch eine glückliche Zeile ausgedrückt; die Erzählung ist durchgehends rasch, lauigt, und hinreisend: die eignen Bemerkungen, welche der Vf. an verschiednen Stellen, besonders in den Abschnitten über *Ludwig XVI* und seine Gemahlin hinzugefügt hat, sind, so wenig sie auch dem Geiste, der diese Anekdotensammlung hervorgebracht hat, entsprechen, mit vieler Geschicklichkeit in die Darstellung gewebt, und gereichen ihr gewis zur Zierde. Kurz, wer sich die Mühe geben will, die fünfthalbhundert Seiten *Domestic Anecdotes* mit den hundert Seiten der deutschen Quintessenz zu vergleichen, wird über den relativen Werth von beiden nicht lange zweifelhaft bleiben. Es versteht sich von selbst, dass nicht *jede* hier mitgetheilte Anekdote für nackte und baare Wahrheit angenommen werden mus. Da die englischen Verfasser selten, oder nie, gründliche Quellen ihrer Erzählungen nachweisen; so war dies auch von dem deutschen nicht zu verlangen. — 5) *Fortsetzung der Beyträge zur Kritik der gegenwärtigen Geschichte.* Der Leser mus nothwendig wünschen, dass es doch dem Herausgeber, als Vf. dieser Beyträge, gefallen möchte, in einem der nächsten Stücke sein *jetziges* Urtheil über *Robespierre* hören zu lassen, und sich zu erklären, wie er die tausendfachen Greuel, welche seit der Hinrichtung dieses blutigen Tyrannen allenthalben, wo man sich mit der Geschichte seiner Herrschaft beschäftiget, aufgedeckt werden, mit der Idee, die er noch drey Wochen vor seinem Fall (der vorliegende Aufsatz ist im Anfange des Jul. d. J. geschrieben,) von ihm gehabt zu haben scheint, vereiniget. Denn dass diese Idee sehr viel vortheilhafter war, als die gewöhnliche aufserhalb der Jurisdiction der Robespierrischen Blutgerichte herrschende, das geht aus mehrern seiner Aeufserungen aufs allerklärste hervor. Noch in dem vor uns liegenden Aufsatze heisst es: „Das gro„se Werk der *moralischen Reform* ist *ohne Zweifel* mit „ein Ziel der gegenwärtigen Regierung." Und nun werden alle die Anstalten, deren sich diese Regierung zu Erreichung jenes Ziels bedient, in einem Tone, mit dem *Robespierre* allenfalls zufrieden gewesen wäre, aufgezählt. — 6) *Robespierre's Sturz*; eine Darstellung der Begebenheiten des 26, 27 und 28sten Jul., die gewis den meisten Lesern willkommen seyn wird.

Neunzehntes und zwanzigstes Stück. — Aufser den Fortsetzungen der in den vorigen Numern abgebrochnen Aufsätze enthalten diese beiden Stücke eine *Schilderung des edeln* (im J. 1360 gestorbnen) *Schweizers Rudolph von Erlach;* einen *Charakter der Lord Falkland* (aus *Clarendon*) und — einen *Auszug eines Briefes und Manifests über die neusten Bewegungen in Genf*, (aus dem Französischen.) Unter redlichen Leuten kann über diese *neuesten Bewegungen* nur eine Stimme seyn. In dem *Briefe* heisst es hingegen ganz kalt: „Man mus hoffen, „dass diese fürchterliche Crisis *zum Besten des Volks* aus„schlagen wird, und dass *die Constitution* zur Tilgung der „Schulden von 1782, und dann *zu allgemein nützlichen* „*Einrichtungen* dienen werden." Die Beschaffenheit der Quelle, aus der diese Nachrichten flossen, ergibt sich hieraus aufs deutlichste. Man hätte sie entweder gar nicht, oder doch nicht ohne einen züchtigenden Commentar einrücken sollen.

PHILOLOGIE.

Lemgo, b. Meyer: *Wörterbuch über den Justinus.* Zum Behuf derer, welche, bey Ermangelung eines allgemeinen Wörterbuchs, dieses als Hülfsmittel der Vorbereitung gebrauchen wollen, herausgegeben von *Alb. Christian Meineke*, R. 1794. 192 S. 8. (8 gr.)

Der Titel zeigt hinlänglich die Bestimmung dieses kleinen Wörterbuchs an, welches allerdings für diejenigen, die kein allgemeines Wörterbuch besitzen, oder noch nicht fähig sind, aus demselben die für jede Stelle ihres Schriftstellers passende Bedeutung aufzufinden, von Nutzen seyn kann.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 26. November 1794.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Feind: *Giovanni Verardo Zeviani über die Hypochondrie hypochondrische Flatulenz, Windsucht und die übrigen Blahungsbeschwerden.* Aerzten und Hypochondristen gewidmet. Aus dem Italienischen übersetzt. Mit Anmerkungen des Uebersetzers. 1794. 248 S. 8.

Das Eigenthümliche, was dieses Product enthält, hätte sehr bequem auf etliche Seiten gebracht werden können, und die Uebersetzung dieses weitschweifigen Buches gehört nach Rec. Ueberzeugung, unter die vielen Uebersetzerproducte von schlechtem Gehalt, mit denen das Publicum, besonders von Leipzig aus, überschwemmt wird. Der Vf. unterscheidet die gemeinen Blahungen und die hypochondrischen. Letztere bestehen nach ihm in einer Ausdehnung der künstlichen Luft, welche den Widerstand des Speisekanals an der Stelle überwindet, wo sie eingeschlossen ist. Der Stoff derselben (oder die künstliche Luft des Vf.) ist die Luft, die während der Verdauung mit den Speisen innig vermengt gewesen war. Die nächste Ursache der hypochondrischen Blahungen, ist eine im höchsten Grad vermehrte Elasticität der künstlichen Luft, welche die Kräfte des Darmkanals überwindet. Fäulnis und Gahrung sind die Ursachen, welche die Entbindung dieser Luft bewirken. Alle Meynungen, welche man bisher von der eigentlichen Natur der Hypochondrie gehabt hat, wollen dem Vf. nicht gefallen: auch die Beweglichkeit der Fasern habe keinen Antheil an der Entstehung dieser Krankheit. Denn, sagt er: wie kann eine solche Beweglichkeit der Theile wohl je eine Krankheit erregen, welche viele Jahre hinter einander fortdauert? Er bringt indessen auch noch andere scheinbarere Gründe wider die Beweglichkeit, als Ursache der Hypochondrie, bey, besonders den, dass Kinder, deren Empfindungssystem höchst zärtlich, und deren Beweglichkeit sehr gross ist, doch nie von der Hypochondrie leiden. Seine Meynung von Entstehung der Hypochondrie ist folgende: Man findet immer, dass vor dem Ausbruch der Krankheit eine ernsthafte, fixe und beständige Geistesverrichtung hergeht, dabey habe der Kranke allemal eine schwache und schlaffe Faser. Letztere sey die disponirende, erstere allemal die Gelegenheitsursache. Die anhaltende Geistesverrichtung, wie sie der Vf. immer nennt, bewirke einen zu grossen Aufwand des Nervengeistes im Gehirn, andere Theile leiden daher von dem Verlust, besonders der Magen und der Darmkanal, und der Mangel des Nervengeistes in dem Speisekanal sey daher eine Hauptursache der Hypochondrie, es folge nun auch offenbar, dass Blähungen bey den hypochondrischen Uebel nothwendig sehr gemein und heftig seyn müssen. Die Ursache, warum die Hypochondrie so schwer zu heilen ist, liege also darinnen, dass die Kranken einen zu grossen Theil der Nervenkraft auf die Ernährung ihrer Lieblingsideen verwenden, und diesen Theil dieses Saftes dem Magen entziehen, in welchem dann Schwäche und Blahungen erzeigt werden. Man sollte denken, dass die Kur der Hypochondrie, die der Vf. vorschlägt, ganz gegen die von ihm angegebene Ursache gerichtet wäre; aber diess ist der Fall nicht. Es wird weitläuftig die Lebensordnung der Hypochondristen nach den sechs nicht natürlichen Dingen beschrieben, und da merkt man nur selten, dass seine Theorie Einfluss auf seine Heilungsvorschläge gehabt hat. Auf die eigentlichen Heilmittel hält er weniger, weit mehr auf eine zweckmäfsig eingerichtete und wohl geleitete Lebensordnung, die er sehr ausführlich beschreibt. Sein Vortrag ist weitschweifig, unbestimmt und niedrig: er redet von trivialen Gegenständen, mit einem Anstrich von Weisheit, der oft fast ins Lächerliche fällt. So sagt er in einen eigenen Kapitel von der Leibesverstopfung der Hypochondristen: „*Die Schriftsteller stimmen nicht unter einander überein, wie die Leibesöffnung der Hypochondristen beschaffen sey; einige sagen, der Stuhlgang sey verstopft, andere, er sey flüssig. Diese Verschiedenheit der Meynungen rührt aus einer unreifen Beobachtung her, beide sagen im Grunde die Wahrheit, aber nur gewissermafsen. Die Sache verhält sich eigentlich so; die Leibesöffnung ist bey den Hypochondristen unregelmäfsig und veränderlich*; u. s. f. In diesem Ton ist das ganze Buch geschrieben, welches daher auch keine einladende Lectüre gewährt. Hierzu kommt noch, dass es sehr flüchtig übersetzt ist. Die Leser dieser Blätter werden von uns weitere Proben von der Arbeit des Uebersetzers nicht verlangen, wenn wir nur das einzige bemerken, dass er *Agarico* durch *Fliegenschwamm* übersetzt hat, und dass dieser Schwamm unter der Aloe, der Rhabarber und der Senna als eine Purganz steht, die vermittelst ihrer scharfen Salze wirke.

Nürnberg u. Altdorf, b. Monath u. Kußler: *Joannis Georgi Jacobi Bernholdi* Ph. Med. et Chir. D. Physici Onoldini civitatis et Praefecturae supremae Feuchtwangensis. *Initia Doctrinae de ossibus et Ligamentis corporis Humani Tabulis expressa cum Introductione generali in Anatomen universam, accedunt opuscula rarissima medici vetusti Cophonis* ars

nempe medendi et anatome porci. 1794. 130 S. 8. (12 Gr.)

Liebhaber der ältern Geschichte der Medicin werden sich freuen hier den Copho in einer wohlfeilen Ausgabe leicht zu erhalten, da er nicht mehr aufzutreiben war. Hn. *Bernhold's* Arbeit ist ohngefähr so wie die Schriften des Hn. P. *Pleuck's* eingerichtet. Einige Verbesserungen der neusten *Osteologien* und *Syndesmologien*, die wir unter andern nicht nur in Hn. *Loschges* Beschreibungen verzeichnet, sondern in der Natur gegründet finden, haben wir hier vermisst, welches uns um so mehr auffiel, als nach der Vorrede zu schliefsen, es kaum jemand geben kann, der besser mit den Knochen bekannt wäre, als der Vf., welcher schon in der Jugend von seinem Vater darin unterrichtet wurde, ein Glück, das wohl wenig lebende Knochenlehrer genossen.

LITERARGESCHICHTE.

HALLE, b. Gebauer; *Handbuch für Bücherfreunde und Bibliothekare, von Heinrich Wilhelm Lawatz*, königl. Dänischen Justitzrathe. Des zweyten Theils erster Band. *Statistik, Politik und einige damit verwandte Gegenstände.* Erste Abtheilung. *Mit dem Schattenrisse des Vf. und einer Vorrede des Herrn Doctor Krünitz in Berlin.* Auch unter dem Titel: *Bibliographie interessanter und gemeinnütziger Kenntnisse* u. s. w. 1794. 2 Alph. 10 Bog. gr. 8. (2 Rthlr. 12 Gr.)

In den ersten vier oder — genauer gerechnet — neun Bänden seines sogenannten *Handbuchs*, die zusammen den ersten Theil desselben vorstellen sollen, hat Hr. *Lawatz* die ihm bekannt gewordenen Schriften *von der Gelehrsamkeit überhaupt* nach seiner, bekanntlich vielen Literatoren misfälligen Weise aufgestellt und klassificirt. Jetzt im zweyten Theil kommt er auf die in die Statistik, Politik und einige damit verwandte Gegenstände einschlagenden Schriften. Welchem Plane zu Folge gerade auf diese, finden wir nirgends erwähnt. Vermuthlich, weil es *gemeinnützige Kenntnisse* sind. Sey es damit immerhin, wie ihm wolle: wenn sich nur Hr. *L.* zweckmäfsiger dabey benommen hätte!

Er hat auch hier die alphabetische Ordnung, gegen welche sich manches einwenden liefs, beybehalten, und liefert in diesem, beynahe drittehalb Alphabet starken Bande Notizen von Schriften über folgende Materien: *Abgaben, Abt, Abzugsrecht, Accise, Adel.* Also nur fünf. Der letzten allein sind zwey Alphabete, klar gedruckt, aufgeopfert worden. Welche unabsehbare Reihe von Bänden hätten wir, diesem Zuschnitt zu Folge, zu erwarten? Beym Beschlufs dieses ersten schlug dem Vf. sein eigenes Gewissen. Er sucht die Käufer des Werkes zu trösten; er bittet sie, sich nicht an den erschrecklich langen Artikel vom Adel zu stofsen; er versichert, es sey die weitläuftigste im ganzen Werke; er vertröstet sie auf den folgenden Band. Da sollen sie Wunder sehen, wie schnell und rasch er vorschreiten werde! Schreitet er aber auch noch so eifrig vorwärts; so wird es doch, bey der ausnehmenden Mannichfaltigkeit statistischer und politischer Gegenstände, ein ungeheuer weitlauftiges Werk, *Handbuch* genannt! Es müfste denn seyn, dafs er seine hier befolgte Compilationsmanier verliefse. Denn diese eben ist es, wodurch die schreckliche, unzweckmäfsige Anschwellung verursacht wird. In den Bänden des ersten Theils hatte doch Hr. *L.* nur Journale und Zeitungen, obgleich auch nicht befriedigend, citirt: jetzt aber citirt er sie nicht blofs, sondern er schreibt sie auch, nur mit einigen Weglassungen, wörtlich und *buchstablich* *) ab. Bey vielen Büchern sind aus mehrern Journalen und Zeitungen, aus guten und schlechten, Inhaltsanzeigen und Urtheile, hingestellt, welche oft mehrere Seiten anfüllen; z. B. bey *J. F. v. Pfeiffers* Antiphysiokraten, fünf Seiten. Oft sind es kleine, unbedeutende Schriften, über welche ein mit einigen Worten beygefügtes Urtheil hinreichend gewesen wäre. Aber da eben fehlt es! Hr. *L.* hätte überall, auch bey wichtigen Werken, die von ihm gesammelten und allegirten Urtheile unter sich vergleichen, und die Quintessenz daraus ziehen und mittheilen sollen. Dann wäre dieser Band nicht halb so stark geworden; er würde durch diese Bemühung allgemeinen Dank verdienet haben. Aber freylich, sein Verfahren ist weit bequemer, als wenn man den Geist aus mehrern Kritiken auszieht und zusammen pafst. Die Recensionen können immerhin dabey citirt, und zwar genau citirt werden, damit man im Nothfall sie selbst nachschlagen könne! Möchte sich doch der Vf. in den folgenden Banden dieser Mühe unterziehen; man würde es gewifs mit Dank erkennen. Hat er sich doch auch in den letzten Banden des ersten Theils gebessert und stillschweigend guten Rath von seinen Kunstrichtern angenommen. *Stillschweigend* sagen wir; denn offentlich schimpft und schmäht er über sie noch immer fort, so wie in seinen geharnischten Vorreden zu den vorigen Banden. Noch immer ist bey ihm die Rede von *Kritikastern, deren Kopf und Herzen in gleichem Grade verwahrloset sind, von tückischer Tadelsucht, die sich mit eigner Hand ein Brandmark (!) auf die Stirne druckt, das keine Zeit zu vertilgen vermag, von unbilligen Foderungen und Vorwürfen der Afterkritik* u. s. w. Hr. D. *Krünitz* unter dessen Protection Hr. *L.* sich begab, stimmt in seiner zwey Seiten langen Vorrede mit in diesen Ton ein, welches sich keineswegs für einen solchen Mann ziemte. Hr. *Kr.* hätte sich überhaupt eines *solchen* Compilators nicht annehmen sollen, denn ein anderes ist, wenn ein *Krünitz*, ein anderes wenn ein *Lawatz* compilirt! Dieser meynt, wenn er nur auf seine Beurtheiler schimpfe; dann habe er sich gerettet. Nur sehr wenige ihrer Vorwürfe hat er von sich zu wälzen gesucht. Das rührt daher, weil

*) *Buchstablich!* Warum denn? „Um dem deutschen Sprachforscher darüber einen gelegentlichen Wink zu ertheilen, wie wenig wir bisher in Hinsicht eines allgemein anzuerkennenden Sprachsystems übereingekommen — und wie verschieden und schwankend die Regeln selbst derer seyn, welche sich dünken die Pädagogen des gröfseren, ihrer Erziehung und Bildung anvertrauten literarischen Haufens zu seyn." S. Vorerinnerung S. VIII.

Digitized by Google

weil sie ihren Tadel bewiesen haben, folglich unwiderlegbar sind. Seine Lobpreiser haben nur im Allgemeinen das Werk gerühmt und empfohlen, weil sie es nicht genug geprüft hatten. Dieſs sieht man ihren Anzeigen deutlich an. Manche scheinen auch dem Verleger zu Liebe, des Vfs. geschont zu haben.

Uebrigens werden weder wir, noch andere, es dem Vf. zur Last legen, dafs er bey allem Fleifse, nicht alle und jede Schriften, die jemals über die vorliegenden Materien gedruckt worden, angeführt hat. Kaum läfst sich dieſs von einem auch noch so emſigen Sammler erwarten. Jeder, der mit den fünf in diesem Bande vorkommenden Materien vertraut ist, wird demnach bald entdecken, dafs noch manche Schriften fehlen. Wollten wir uns darauf einlaſſen; so würde es uns viel zu weit führen. Zu dem Artikel *Adel* hat der Vf. schon in diesen Bande eine Nachlese von beynahe 100 Schriften gehalten. Aber eben deshalb hätte er seine Sammlung noch einige Jahre zurückbehalten und vervollſtändigen ſollen. Mit Vergnügen sehen wir, dafs nicht blofs solche Schriften, die sich einzig und ausschliefslich mit einer gewiſſen Materie beschäftigen, angeführt werden, sondern auch andere, worin gelegentlich etwas davon vorkommt.

Sehr wohl that auch der Vf., dafs er den meiſten Artikeln eine von ihm sogenannte *ungefähre Uebersicht* beyfügte. Er hat nemlich darin, so weit seine Kenntnifs der vorher angeführten Schriften reichte, diese, die er alphabetiſch geordnet, unter gewiſſe wiſſenschaftliche Rubriken, mit Beyschreibung der Numern, mit denen die Bücher bezeichnet sind, gebracht; z. B. beym *Adel* folgende: *Adel überhaupt, Definition des Adels, von den Benennungen: von, zu, aus, in, u. ſ. w. Etymologie der Worter: Adel, Adling, Ahnen, Allodium, Edel, Edelmann, Herremand, Nobilis, Vaſall, u. ſ. w. Urſprung, Fortſchritte, jetziger Zuſtand (Geſchichte) des Adels überhaupt, und des Adels einzelner Länder und Oertern, Ritterweſen, wie wird der Adel ertheilt, und erneuert, und wer hat das Recht, ihn zu ertheilen? Gebühren, die bey Ertheilung des Adels zu erlegen ſind, verſchiedene Gattungen und Grade des Adels und mancherley Benennungen deſſelben*, (z. B. alter und neuer Briefadel, Doctoradel, Landſaſſen, Miniſterialen, Patrizier), *Vorrechte des Adels* in verschiedenen Ländern, *adeliche Klöſter und Stiftungen, Fideicommiſſe, Majorat, Ganerbiat, Charitativſubſidien, Wapen, Siegel, Ahnenprobe, Heurathen, Adelſtolz, Adelslexica, Nachrichten von dem Adel einzelner Länder, Gegenden und Orte, nach alphabetiſcher Ordnung.*

In der *Vorerinnerung* spricht Hr. L. von seines Machwerks, Abſicht, Plan, (wo auch die von ihm benutzten Journale, Zeitungen und andere Werke, in sehr buntscheckiger Folge angegeben sind), über seine Einrichtung (wo auch versprochen wird, jeden Band einem Regenten oder Miniſter zu dediciren, *um die Grofsen der Erde mit der Einrichtung und Nutzbarkeit der Bibliographie bekannt zu machen*) und über den Nutzen; welcher nicht geringer, als *zehenfach* ist. Hr. Krünitz macht seinem Klienten das Kompliment, diese Arbeit sey als ein Pendant zu dem in Jena *angekündigten* (?) allgemeinen Repertorium der Literatur anzuſehen: und Hr. Lawätz — ſie sey ein Pendant zu der Krünitzischen Encyklopädie. Sehr wohl! wie es den Herren belieben mag. *Manus manum lavat.*

MANNHEIM, b. Schwan u. Götz: *Carl Theodors Verdienſte um die Berichtigung* und *Erweiterung der rheinpfälziſchen Landesgeſchichte* von *Friedrich Peter Wundt*, reformirten Prediger zu Wieblingen, Lehrer der Geschichte auf der Staatswirthſchafts-Hohenſchule zu Heidelberg u. ſ. w. 1794. 202 S. gr. 8.

Schon der voranſtehende kürzere, oder, sogenannte Schmaztitel — *zwey Vorleſungen gehalten von Friedrich Peter Wundt* — läfst uns in der gegenwärtigen Schrift mehr erwarten, als obiger Titel verſpricht. Und so ist es auch, indem dieſer, bey der Feyer der funfzigjährigen Regierung *Carl Theodors* den 30 December 1792. in der öffentlichen Verſammlung der churpfälzischen phyſikaliſch oekonomiſchen Geſellſchaft gehaltenen Jubelrede, eine andere, eben dieſer Geſellſchaft den 4 Apr. 1792. vorgeleſene Abhandlung *über die pfälziſche Bergſtraſſe* beygefügt worden ist. Da ſich der Churfürſt um die *pfälziſche ökonomiſche Geſellſchaft*, bald nach ihrer Entſtehung (1768) verdient gemacht, und mit derſelben nicht nur die bekannte *Lauterer Cameral-Hohenſchule* vereiniget, ſondern ihr auch, nach ihrer Verlegung nach *Heidelberg* den neuen Nomen der *ſtaatswirthſchaftlichen Hohenſchule* beygeleget hatte: ſo wollte dieſelbe ihre Dankbarkeit bey der gedachten feyerlichen Gelegenheit, durch dieſe Jubelrede an den Tag legen. Hr. *W.*, der in der Geſchichte ſeines Vaterlandes ganz zu Hauſe iſt, war wohl gerade der Mann, welcher die Verdienſte *Carl Theodors* um eben dieſelbe zu würdigen, und in dieſer reichhaltigen Rede dem Publicum vorzulegen im Stande war; und da es nicht eitles Lob iſt, das er dieſem Fürſten gibt, da er daſſelbe auf faſt allgemein bekannte Thatſachen gründet, ſo wird ihm auch niemand eine übertriebene, bey ſolchen Gelegenheiten oft unvermeidliche Schmeicheley zur Laſt legen können. Nach einigen vorausgeſchickten allgemeinen Bemerkungen, über das, was man in unſern Zeiten bey der Darſtellung der Geſchichte eines Staates fodert — nach einigen vorausgeſchickten ſpeciellen Bemerkungen, was in dieſer Rückſicht in Anſehung der Rheinpfalz bisher geſchehen iſt, und in wie weit die Geſchichtſchreiber dieſes Landes ſo billigen Foderungen ein Genüge geleiſtet haben, oder zu leiſten im Stande geweſen ſind — werden nur die Verdienſte ſelbſt angezeigt, die ſich *Carl Theodor* um die Berichtigung und Erweiterung der rheinpfälziſchen Landesgeſchichte, während ſeiner funfzigjährigen Regierung zu erwerben gewuſst hat. Darunter gehoret denn nun vor allen Dingen die *Stiftung der Akademie der Wiſſenſchaften zu Mannheim* (1763), deren Zweck hauptſächlich die Bearbeitung der vaterländiſchen Geſchichte ſeyn ſollte. Der Churfürſt lieſs die Akademiker auf ſeine Koſten reiſen, und durch ſie, die in dem Lande vor-

Digitized by Google

handenen Denkmäler der römischen und deutschen Alterthümer aufsuchen. Er öffnete ihnen die Archive, damit sie aus untrüglichen Urkunden, die Schicksale und die Staatsverfassung der rheinischen Gegenden unter den fränkischen Königen, entwickeln konnten. Durch seine Veranstaltung wurde der Codex des berühmten *Lauresh imer Klosters* gedruckt, der sie allein in den Stand setzte, alle die alten Gauen, in welche das Land damals eingetheilt war, genau zu bestimmen; dazu kamen noch die Stiftungsbriefe der ältesten Klöster in dem Lande, die ihnen in die Hände geliefert wurden, um auch über die erste Einführung des Christenthums in diesen Gegenden einiges Licht verbreiten zu können. Wie vieles die Briefe, Staatsberichte und Deductionen, die unter den verschiedenen Regenten eines Landes geschrieben worden, zur Aufklärung der Geschichte desselben beytragen können, ist bekannt. *Carl Theodor* war mit dem, was man bereits von dieser Art hatte, nicht zufrieden, er suchte auch die noch verborgenen Schätze auf, fand sie glücklicher weise, und bot sie den Geschichtschreibern seiner Staaten zum Gebrauch an. Unter diese Schätze gehöret nicht nur das, was der Churfürst auf seiner italienischen Reise im J. 1775. sammelte, wo er insonderheit die alten vortreflichen Handschriften, die sich in der Vaticanischen Bibliothek zu Rom befinden, und nur einigen Bezug auf die pfalzische Geschichte hatten, mit vielen Kosten abschreiben liefs, sondern er suchte sich auch besonders *zwey grosse Hauptsammlungen* von Originalurkunden und Abschriften in Briefen, Staatsberichten, Deductionen, Geschichtserzählungen und genealogischen Nachrichten, in dieser Absicht zu eigen zu machen. Die eine kaufte er von den Erben des ehemaligen Pfalzischen Geheimenraths *Ludwig Camerarius*, und die andere von den Erben des Düsseldorfischen Canzlers, *Johann Gottfried von Redinchoven*. Rec. erinnert sich mit Vergnügen an das Glück, das er hatte, das Verzeichniss der *Camerariusischen* Sammlung, ehe dieselbe noch nach Mannheim kam, genau durchgehen zu dürfen. Er kann also Hn. *W.* beystimmen, dass dieselbe einen Schatz erhalte, aus welchem fast über jedes Fach der Gelehrsamkeit einiges Licht verbreitet werden kann. Auch dieses gehöret zu *Carl Theodors Verdiensten*, dass derselbe die verschiedenen Zweige der pfalzischen Literatur zu bearbeiten Gelegenheit gegeben hat — wohin Hr. *W.* die Vereinigung der staatswirthschaftlichen, mit der alten hohen Schule zu *Heidelberg*, die neuesten vortreflichen Gesetze, die er beiden ertheilt, und der Erweiterung seiner eigenen und der beiden öffentlichen Bibliotheken zu Heidelberg rechnet. Endlich bemerkt er auch, dass die vielen statistischen Nachrichten, die man in unsern Tagen von diesem Lande dem Publicum mitgetheilet hat, und die zur Kenntniss desselben dienen, vorzüglich auf Rechnung des Churfürsten zu schreiben sind, der jedem Gelehrten dazu auf die menschenfreundlichste Art die Hand geboten hat. „Wenn nun noch," setzt Hr. *W.* dazu, „wie es die erste Absicht des Churfürsten ist, auch die *Productentabelle* zu Stande kommt, und die herrliche Landkarte, die der geschickte Oberkammerrenovator, Hr. *Dewarat*, unter seinem Schutze von der rheinischen Pfalz bearbeitet, fertig ist — dann sind wohl wenige Länder, im deutschen Reiche, die der Geschichtschreiber so vollständig und lichtvoll bezeichnen kann, als dieses unser Vaterland!" Die nun folgende *Beschreibung der Bergstrasse* enthält, wie leicht zu erachten ist, auch viel merkwürdiges, aber hier können wir nur so viel bemerken, dass der Vf. seine Beschreibung in drey Abschnitte getheilt hat, von denen der *erste* von der Bergstrasse überhaupt und von der Pfalzischen insbesondere handelt. Der *zweyte* enthält eine topographische Beschreibung der pfalzischen Bergstrasse, die sehr genau und ausführlich ist, indem sogar die Zahl der Familien und der Seelen eines jeden Dorfes angegeben ist. Im *dritten* findet man einige staats- und landwirthschaftliche Bemerkungen über die pfalzische Bergstrasse. Den Beschluss machen einige Beylagen — Privilegien der Stadt Weinheim — Bemerkungen über das Braunings-berger Vitriolwerk bey Schriesheim von Hn. Prof. *Gatterer* zu Heidelberg. Etwas von der Saliter oder Salpeterplantage zu Neuenheim von eben demselben.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Erfurt*, b. Keyser: *Anatomisch-pathologische Abhandlung von den Nieren, welche keine Harnableiter hatten, nebst einigen Erklarungen in Absicht des Geschäfts der Saugadern*, von *Georg Heinrich Thiow* der M. et Ch. Dr. 1794. mit einem Kupfer. 22 S. 4. (18 Kr.) Der Fall den H. *Th.*, der schon ehedem eine Inauguralschrift über einen verwandten Gegenstand, nemlich die umgekehrte Bewegung des Harns in den Saugadern schrieb, hier erzählt, kam ihm in einer Katze vor. — Wir entsinnen uns nicht einen ähnlichen Fall in einem Schriftsteller angetroffen zu haben. Die Nieren nemlich hatten hier Beulen und keine Harnleiter, und sogar kein Nierenkanälchen; den linken und rechten Harnleiter fand er von der Harnblase her endlich nach vielen Suchen sich mit vielen Zerästelungen in der Gegend des herabsteigenden Grimmdarms in das Gekröse in eine Drüse verlieren, welches durch die Abbildung noch deutlicher gemacht wird. Die Saugadern der Nieren sollen in diesem Fall den Harn zu den Drüsen des Gekröses aus denen die Harnleiter hier entsprungen hingebracht haben. In einen Paar Frauen sah er ferner in der einen beide, in der andern den rechten Harnleiter sich nicht in den Hals der Harnblase, sondern in die Harnröhre selbst öffnen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 27. November 1794.

PHISIK.

Helmstädt, b. Fleckeisen: *Chemische Annalen für Freunde der Naturlehre, Arzneygelahrtheit, Haushaltungskunst und Manufacturen*, von D. *Lorenz von Crell* etc. Erster Band. 1793. 574 S. Zweyter Band. 1793. 570 S. 8.

I. B. 1. St. Herr Hofr. *Gmelin* fährt fort in seinen Versuchen, *Braunstein* mit andern Metallen zu verbinden. Gegenwärtig gibt er Nachricht von dem Erfolg der Verbindung desselben mit *Bley;* aus welcher erhellet, dass zwar etwas Braunstein in das Bley eingehe, aber kaum so viel, dass er eine beträchtliche Veränderung in dem Bley hervorbrächte. — *Ueber die Erze in Schatzlach*, vom Hn. *B. R. Selb.* Die Schwierigkeiten, womit die Amalgamationsversuche mit diesen Erzen verbunden waren, veranlassten deren genauere Untersuchung, wodurch Hr. *S.* gefunden, dass sie eine eigene Gattung Silbererz ausmachen, und hauptsächlich aus geschwefeltem silberhaltigem Wismuth, Arsenik, und etwas wenigem Kobald, bestehen. Die Analyse selbst ist nicht mitgetheilt. — *Ueber die Auflösung des Quecksilbers in gewöhnlicher Kochsalzsäure*, vom Hn. Prof. *Hildebrandt.* Sie geht vornemlich mit dem rothen Quecksilberkalke in der Wärme leicht vor sich, und setzt bey dem Erkalten ätzendes kochsalzsaures Quecksilbersalz in verschiedener Krystallform ab. Metallisches Queckfilber wird für sich von der gewöhnlichen Salzsaure nicht angegriffen; wird aber rother Queckfilberkalch hinzugethan, so wird es mit diesem zugleich aufgelöst. — *Neue Anwendungen der Kohlen durch ihre Reinigungskraft; nebst fernern Erläuterungen, um dem Misslingen bey ihrem Gebrauche sicher auszuweichen*, vom Hn. *Lowitz.* Die Citronensäure lieferte ihm, bey schicklicher Behandlung mit Kohle, vollkommen weisse regelmässige Krystallen. Noch leichter liess sich Bernstein damit in schneeweissen und geruchlosen Krystallen darstellen; so auch das Benzoësalz, welches aber seinen eigenthümlichen Geruch beybehielt.

2. *Stück. Von der Verbindung des Braunsteins mit Spiesglanzmetall*, vom Hn. Hofrath *Gmelin.* Letzteres schien vom erstern wenig oder nichts aufzunehmen. — *Nachrichten vom Aventurino*, vom Hn. *L. M. Brückmann.* Bey Gelegenheit einer Nachricht, dass der Mainz. Hofkammerrath *Ludwig* einen Aventurinstein 4 Fass lang, 4½ Zoll breit, und 4 Zoll dick, welchen er in Italien gefunden, sehen lasse, theilt Hr. *B.* die Beschreibung mit, von mehrern Arten derselben, die er selbst besitzt; und gedenkt zuletzt der neuen künstlichen, die entstehen, indem man Quarzkiesel und Krystallstücken glühend in kalte gefärbte Auflösungen wirft. — *Etwas über den Luftgehalt des Queckfilberkalks*, vom Hn. *B. C. Westrumb.* Zur Anzeige seines — damals wenigstens, ob noch? — fortwährenden Zweifels, dass verkalktes Queckfilber reine Luft liefere. — *Neue Anwendung der Kohlen* u. s. w. von *Lowitz.* Fortsetzung. Zur Abhelfung der Klage, dass die Reinigung der Blättererde durch Kohlen oft fehlschlage; zeigt Hr. *L.* an, dass der glückliche Erfolg auf der vollkommenen Sättigung des Laugensalzes mit dem destillirten Essig beruhe; ja, ein Ueberschuss der Säure die Operation der Reinigung ganz unfehlbar mache. — *Aus Briefen.* Hn. Hofrath *Hermann's* Erklärung, wie er glaube, dass *alle* Edelsteine *nur* im Granite und in granitartigen Gebirgen brechen, wovon er selbst den Diamant nicht ausnehme, möchte doch wohl nicht so allgemein gelten können. — Sehr interessant ist die Nachricht aus Petersburg, von der, vom Hn. *Lowitz* bewerkstelligten Krystallisation des fixen kaustischen Alkali's, und der, vermittelst einer Mischung dieses Salzes mit Schnee, bey einer Temperatur von 162 Delisle, erzeugten Kälte von 214°; wodurch am 24. Dec. in Zeit von 15 Minuten, ein fester Queckfilberklumpen von 2 Pfund hervorgebracht worden, welcher Versuch die beiden folgenden Tage mit gleichem Erfolge wiederholt worden. — Hr. *Rückert* meldet aus Grosswardein den guten Betrieb in Bearbeitung der Soda-Seeen, und und verspricht die Verfertigung der grösten Partheyen, von mehr als 1000 Centner Soda! —

3. *Stück. Ueber die Fällung des Goldes durch Queckfilber, und eine Methode, das Gold von unedeln Metallen zu scheiden*, vom Hn. Prof. *Hildebrandt.* Der Meynung des Hn. *H.* dass Gold in Königswasser aufgelöset, durch Queckfilber nicht als Metall, sondern als Kalk, gefället werde, glaubt Rec. widersprechen zu dürfen, und dagegen zu behaupten, dass der braune Staub schon wirkliches metallisches Gold sey, das nur, wegen seiner feinen Zertheilung, keinen Glanz zeigen kann; welcher aber sogleich erscheint, als man es mit einem glatten Körper anreibt. Es wird also nicht erst durchs Glühen hergestellt. — *Ueber die Bereitung des Glaubersalzes, aus Eisenvitriol und Kochsalz*, vom *Hn. O. C. Wiegleb.* Wider die Richtigkeit der, aus dem vorigen bekannten, Bereitungsart des Hn. *von der Ballen* hatte Hr. D. *Hahnemann* Zweifel zu erregen gesucht. In gegenwärtiger Prüfung dieser Methode ist aber dieser Zweifel grundlos befunden, und dagegen die Richtigkeit derselben vollständig dargethan worden. Als vortheilhaft sey indessen diese Verfahrungsart, wegen des jetzigen wohlfeilen Preises des Glaubersalzes, nicht zu empfehlen. — *Anzeige verschiedener chemischer Bemerkungen*, vom Hn. *Lowitz.* Die von selbigem hier beschriebene Methode,

Digitized by Google

zur Bereitung eines am Eisengehalte sich stets gleichen, und von vitriolisirten Weinstein freyen Blutlaugensalzes, scheint zwar gut, aber auch kostbarer, als die anderweitigen Methoden, zu seyn. — Die flammende Entzündbarkeit der Essigsäure sey eine Eigenschaft der von allem Wasser befreyeten Essigsäure selbst. — Zur Warnung führt Hr. L. die nachtheiligen Folgen für die Gesundheit an, die er bey Anstellung der Versuche mit der dephlogistischen Salzsäure erfahren hat, wobey er einmal, plötzlich der Sinne beraubt, rücklings auf die Erde niederstürzte. Aehnliche Zufälle, besonders eine lang anhaltende schmerzhafte Beklommenheit der Brust, hat auch Rec. an sich erfahren müssen. — *Von einem Salpeterflötz in Ungarn*, von Hn. Dir. *Rückert*. Der Salpeter sey in so ausserordentlicher Menge in Niederungarn, die reinsten Quellen formirend, vorhanden, dass man ein gleiches Quantum; als Ostindien für Europa liefert, ja auch das doppelte, alljährlich erzeugen, und in den niedrigsten Preisen versenden könnte. Diese Salpeterquellen, davon die mehresten 30 Schuh tief aus der Erde hervorkommen, würden in einem Striche Landes von wenigstens 30 Meilen in die Länge, überall vorgefunden. Aller daselbst in sandiger Erde reichlich gesammelte Salpeter, der im Sommer auf der Oberfläche des Sandes, während der grösten Hitze des Tages, mit Maschinen zusammengebracht, und dann in mehr als 60, 70 Orten versotten wird, komme in solchen Gegenden hervor, wo nie thierische Körper, oder dergleichen Abfall, dessen Erzeugung bewerkstelligen könnten. Er habe, bey Untersuchung der Quellen, diese so rein von heterogenen Salzen gefunden, dass letztere kaum $\frac{1}{10}$ des Salpeters ausmachen. Der Centner Salpeter würde höchstens auf 3 Gulden (!!) zu stehen kommen; sobald man dessen Bearbeitung seinem Plane gemäss unternähme. (Möchten doch anderweitige glaubwürdige Nachrichten diese Rückertsche Anzeige eines so mächtigen Salpeterflötzes, so wie die obige von dem Daseyn eines so ungeheuren Vorraths des natürlichen Mineralalkali's, entweder bestätigen oder berichtigen!) *Einige Bemerkungen über Hn. Prof. Hermbstädts Abhandlung vom Oxygen und Phlogiston*, von Hn. *Tromsdorf*. Dieser Aufsatz gehört vermuthlich mit zu denjenigen, die Hr. T. durch später dargelegte Erklärung seiner jetzigen Meynung über die genannten Materien, so gut als wiederrufen angesehen wissen will. — *Einige Bemerkungen, die zündende Eigenschaft des zündenden Salzgas betreffend*, vom Hn. Prof. *Hermbstädt*. Einige sich dabey ereignende Erscheinungen, die Hr. *Westrumb* zu Gunsten des Brennstoffs zu erklären bemüht gewesen, sucht hier Hr. *H.* zum Theil zu berichtigen, und auf die Gründe des antiphlogistischen Systems zurückzuführen. — *Einige Bemerkungen über die Weinprobe*, vom Hn. *Heyer*. Im Burgunderwein gefundene glänzende dünnblattrige Kryställen sollten einer Bleyverfälschung zugeschrieben werden; sie gaben sich aber in der Prüfung als Weinstein zu erkennen.

4. *Stück. Von der Verbindung des Braunsteins mit Arsenik*, vom Hn. Hofr. *Gmelin*. Die Versuche fielen ohne den gehofften Erfolg aus. — *Ueber die Mitverflüchtigung der Metalle durch Queckfilber, und die Verfälschung des Queckfilbers*, vom Hn. Prof. *Hildebrandt*. Zur Bestätigung der, zwar schon bekannten, Erfahrung, dass Queckfilber andere Metalle mit sich verflüchtigt. — *Neue Bestätigung einer chemischen Grundwahrheit, den Gehalt des Sauerstoffs im wasserfreyen Queckfilberkalke betreffend*, vom Hn. Prof. *Hermbstädt*. Ein Actenstück, zu Gunsten dieses so heftig bestrittenen Gegenstandes. — *Neue Bemerkungen über das Kryställisiren des Kochsalzes*, vom Hn. *Lowitz*. Der Vf. erhielt eine bisher noch nicht beobachtete Kryställisation dieses Salzes, als er eine Auflösung von 4 Pfund Kochsalz, die er bis zur Entstehung einer Salzhaut eingekocht, und nach völligem Erkalten von den entstandenen Kryställen abgesondert, die Nacht über einer Kälte von 168° Delisle bloßstellte. Er fand den andern Morgen, auf den Boden des Kolbens, die schönste zusammenhängende Kryställengruppe, die 1½ Pfund wog. Die Kryställen bestanden aus grosen, wasserklaren, sechsseitigen Tafeln, davon die grösten gegen 2 Zoll im Durchmesser hatten, und 1 Linie dick waren. Sie enthielten im Hundert 48 Theile kryställisirtes Wasser. Sie waren sehr vergänglich, und zerschmolzen schon wieder bey der natürlichen Temperatur von 143° Delisle, wobey ein betrachtlicher Theil des Salzes das Ansehen eines weisen sandartigen Pulvers annahm. — *Rechtfertigung gegen Hn. Prof. Gren's hydrostatische Einwürfe, den Gehalt an Sauerstoffgas im Queckfilberkalke betreffend*, vom Hn. Prof. *Hermbstädt*. Aus zwey hier mitgetheilten Schreiben des Hn. Prof. *Wolf* in Berlin, und Hn. Hofr. *Mayer* in Erlangen, welche beide mit mathematischer Genauigkeit die gedachten hydrostatischen Einwürfe geprüft haben, gehet hervor, dass auf Hn. *Gren's* Seite ein Irrthum vorgefallen sey; welchen letzter auch in der Folge selbst eingeräumt hat. — Da übrigens durch wiederholte Versuche, welche die Hn. *Klaproth*, *Hermbstädt* und *Rose* in Berlin, theils ein jeder für sich, theils gemeinschaftlich, angestellt haben, nach Rec. Ueberzeugung, die Entbindung der Lebensluft, aus frischbereiteten, und noch heisen, rothen Queckfilberkalke, völlig dargethan ist, solches auch gegenwärtig von mehrern ehemaligen Gegnern anerkannt wird, so glaubt Rec. sich von der Anzeige der übrigen noch hieher gehörigen Aufsätze dispensiren zu können; um Raum zu anderweitigen Aufsätzen zu ersparen. — *Aus Briefen*. Hr. Hofrath *Herrmann* in Kathrinenburg widerlegt die Meynung, dass der Schwefel sich nie gediegen bey Erzgängen und Erzen finde, durch das wirkliche Vorkommen desselben in den Goldgängen bey Kathrinenburg. In einigen Koppen des Serpentingebirges an der Pyschma findet sich, im schwärzlichgrünen Serpentin, gelblichweisser Feldspath in kleinen Kryställen häufig eingemengt. In den Uralischen Gebirgen 2 schöne Sorten grüner Marmor. Von Jakutsk hellolivengrüne Granaten, theils 18, theils 24 seitig. — Hr. Hofr. *Gmelin* theilt, aus einem Briefe des Hn. *Lowitz* in Petersburg, die — längstgewünschte — nähere Nachricht mit, über dessen Verfahren, das Queckfilber durch künstliche Kälte fest zu machen. In einem Zimmer bey 12° Wärme nach Ream. wurden 12 Pfund Queckfilber unmittelbar in die Kälte erzeugende Mischung, aus kryställisirten, und feingeriebenen ätzenden

Digitized by Google

den Gewächslaugensalze, mit frischen trocknen Schnee, gegossen, und 4 Pfund noch besonders in einem Glase zum Gefrieren gebracht. Das durchgefrorne Queckfilber bezeugte auf die ersten sanften Hammerschlage einige Streckbarkeit; von einem sehr starken Schlage aber zersprang es in sehr viele Stücke von deutlich-muschlichtem Bruche, und mit scharfen Ecken; mit dem Messer liefs es sich gleichwohl in schöne spiralformig gewundene Spine schneiden; der Frostpunkt des Queckfilbers sey 32° nach Reamur. — Die Kryftallisation des ätzenden Laugensalzes geschahe ohne allen fremden Zufatz, durch blofses vorsichtiges Eindampfen der, von aller Luftsäure vollkommen befreyeten kaustischen Lauge. — Sogar ätzendes flüchtiges Alkali lasse sich, durch eine sehr strenge künstliche Kälte, in fadenartigen Kryftallen darstellen. — In der Folge hat Hr. L. gefunden, dafs es nicht eben nothwendig sey, das ätzende Laugensalz erst in Kryftallen zu bringen, sondern dafs es genug sey, die Aezlauge nur bis zum anfangenden Gerinnen abzurauchen, und nachdem sie in der Kälte erstarrt, geschwind feinzustofsen, und mit dem Schnee zu mischen. Statt dessen leistet auch der fixe Salmiak dieselben Dienste. — Zu einer und derselben Zeit, da Hr. L. bey der geringen natürlichen Kalte von 1° unter 0, mittelst eines Pfundes rauchenden Salpetergeistes 19° künstliche Kälte erhielt, gaben ihm eben so vieles ätzendes Laugensalz, und der fixe Salmiak, 36° Kalte.

5. *Stück. Beytrag zur Kenntnifs des Knollen, eines Eisensteins von Lauterberg am Harze*, vom Hn. Hofr. *Gmelin*. Da dieser Eisenstein, welcher, nach Proben im Kleinen, 80 Pfund Eisen aus dem Centner liefert, im hohen Ofen nur ein schlechtes Eisen gibt, so hat Hr. *G.* um die Ursach davon auszumitteln, dessen Untersuchung auf nassen Wege angestellt, woraus erhellte, dafs selbiger einen Antheil Braunstein und Alaunerde, nebst einer schwachen Spur Phosphorsäure, enthalte. — *Beschreibung des Sibirischen Cyanits*, vom Hn. Hofr. *Herrmann*. Der erste Fundort desselben ist 47 Werste von Katharinenburg entfernt, woselbst er in Quarzknauern gefunden wird. Der vollständigen äufsern Beschreibung ist auch die Angabe der Bestandtheile beygefügt, nach welcher dieser Cyanit im Hundert aus 23 Kiesel-, 39 Bitter-, 30 Thon-, 3 Kalk- und 2 Eisen-Erde bestehen soll. Die Analyse selbst ist nicht beschrieben. — *Einige vom Hn. Prof. Abildgaard angestellte Erfahrungen, über die Wirkung der Arzneymittel bey Thieren.* Bekanntermafsen wird der Pfeffer für ein den Schweinen nachtheiliges Gift gehalten. Um sich hievon zu überzeugen, stellte Hr. Prof. *A.* mehre Versuche an, woraus sich ergab, dafs der Pfeffer nicht an sich ein Gift für die Schweine sey; sondern wenn diese davon sterben, geschiehet solches nur dann, wenn etwas davon in die Luftröhre kommt, wovon der Magen sehr ausgespannt, und mit Luft angefüllt wird. — Das einzige sichere Purgiermittel für Pferde sey Aloë.

6. *Stück. Erklärendes Verzeichnifs einer Uralischen Bergartensammlung*, vom Hn. *Herrmann* Von dieser, vom Hn. *H.* besorgten Sammlung, welche aus 112 Numern bestehet, sind Cabinetchens für den Preis von 35 Rubeln in Petersburg bey Hn. Akademicus *Georgi* zu haben. — *Beschreibung der Soda-Seen* (Seeen) *im Biharer Comitate im K. Hungarn*, vom Hn. Dir. *Rückert*. Die Seen, bey welchen bis jetzt die ersten Anlagen der Sodafabriken gemacht sind, liegen zwischen Debrezen und Grofswardein. Mehre Jahrhunderte ist hier schon die Sammlung der Sodaerde gebräuchlich gewesen. Wegen der grofsen Anzahl dieser Seeen würde man alljährlich 50,000 Centner der reinsten Soda sehr leicht verfertigen können. In trocknen Jahrszeiten trocknen sie, wenn sie anders nicht zu sehr schon ausgegraben sind, öfters vollkommen ein, füllen sich aber bey starken Regen ganz; jedoch verdunstet das Wasser in 4, 5 Tagen vollkommen wieder. Fangen die Seeen an, im Frühjahr auszutrocknen, so ist nach 4 bis 5 Tagen der Sandboden mit dem Salze ½ Zoll dick in Schiefergestalt belegt. Nach noch etlichen Tagen findet sich die ganze Oberflache 1 bis 2 Zoll hoch mit dem verwitterten Salze bedeckt. Es wird mit breiten Krücken auf grofse Haufen gezogen, und, da im dritten oder vierten Tage dergleichen Erde wieder in Menge vorhanden ist, dieses, so lange es die Jahrszeit und Witterung gestattet, wiederholt und fortgesetzt. In den letztern 4, 5 Monaten ist die Sammlung am beträchtlichsten, indem das Wasser nach und nach so zusammengeht, dafs das in der Mitte stehende der stärksten Länge von 50, 60 L. Gehalt ähnlich ist, und daher auch im Monat Sept. und Oct. bey kalten Nachten kryftallisirt, u. s. w.

Zweyter Band. 7. Stück. Nachricht von einer Reise nach den Salzwerken in Oberösterreich, vom Hn. Hofr. *Herrmann*. Obschon diese Reise, damals, bereits vor 15 Jahren geschehen war, so werden doch die davon hier mitgetheilten Nachrichten, und Bemerkungen dem Mineralogen und Halurgen noch immer willkommen seyn. — *Nachricht über den Baicalit*, aus einem Schreiben des Hn. *Renovanz* an Hn. *Brückmann*. Diese Steinart, welche am Baical zu Hause ist, findet sich in lauchgrünen 4seitigen Stulen, von ½ bis zu 10 Zoll Länge, und von ½ bis 4 Zoll Dicke. Sie schmelzt für sich zu einem harten grünen Glase, und soll aus Kalkerde, Flufsspathsäure, Kiesel- und Alaunerde bestehen. — *Von der Nothwendigkeit, bey der Haupteintheilung der natürlichen Körper ein viertes Naturreich anzunehmen*, vom Hn. *B. R. Widenmann*. Da man mehrern Stoffen, z. B. dem Wasser, Luftarten, dem Wärmestoffe, dem Lichtstoffe, u. s. w. bey der einmal angenommenen Eintheilung der natürlichen Körper in 3 Naturreiche, in dem Naturfysteme keinen schicklichen Platz anzuweisen wisse, so solle man ein *viertes Naturreich* annehmen, welches man das *atmosphärische Reich*, so wie diejenigen Körper, die es ausmachen, *Atmosphärilien* oder *atmosphärische Körper*, nennen könnte.

8. *Stück. Etwas über das antiphlogistische System der Chemie*, vom Hn. Prof. *Hildebrandt*. Hr. *H.* gehört mit zu der kleinen Zahl deutscher Chemiker, welche, ohne Nachbeter seyn zu wollen, durch eigene Versuche sich von dem Werthe oder Unwerthe des antiphlogisti-

Digitized by Google

schen Systems zu belehren, bemühet gewesen, und bey ihren Prüfungen von dessen Vorzügen überzeugt worden sind. Jedoch findet Hr. *H.* bey diesem Systeme noch folgende Schwierigkeiten: 1) erkläre es nicht befriedigend die Erscheinungen des Lichts bey dem Verbrennen. (Zufolge den, auf den jetzt adoptirten Lehrsatze, dass Licht und Wärme zwey verschiedene Wesen sind, gebaueten Theorien *Richter's*, *Gren's*, *Leonhardi's*, *Göttling's*, führt diese Erklärung jetzt weiter keine Schwierigkeit mit sich.) 2) scheine es widersprechend, dass der Sauerstoff der wesentliche Bestandtheil aller Säuren sey, und dennoch das Sauerstoffgas keine Spur der Eigenschaften zeigt, welche die Säuren haben. (Doch wohl nicht widersprechender, als dass z. B. Blutlaugensalz die Eisenerde blaufärbt, ohne selbst blau zu seyn?) 3) es sey nicht wohl anzunehmen, dass Salpeterstoffgas und Stickgas einerley Stoffe sind; denn wenn dieses wäre, so müsste die atmosphärische Luft Salpetersäure enthalten. (Hierbey ist in Erwägung zu ziehen, dass die Grundlage der, die Atmosphäre bildenden, beiden Gasarten in der Auflösung mit dem Wärmestoffe stehen; welche Verbindung aber vorher zersetzt werden müsste, ehe selbige sich einander chemisch anziehen, und Salpetersäure bilden könnte. Eben so unzulässig ist die Foderung derjenigen Gegner des neuen Systems, welche verlangen, dass man ihnen aus einem bloßen Gemenge von Lebens- und brennbarer Luft, Wasser, oder aus erster und salzsaurer Luft, zündendes Salzgas, darstellen soll.) — *Beschreibung einiger chemischen Versuche, das Limmer Schwefelwasser betreffend*, vom Hn. *Murray*. Dieses Schwefelwasser, welches der bekannte Botaniker, Hr. *Ehrhardt*, schon vor einigen Jahren unweit Hannover entdeckt, angezeigt, und zur Benutzung empfohlen hat, ist gegenwärtig wirklich im Gebrauch, und mit einem Badehause versehen. Die durch gegenwirkende Mittel angezeigten Bestandtheile sind, hepatische Luft, mit einen kleinen Antheile Luftsäure; und salzsaure Kalkerde.

(*Der Beschluss folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Kopenhagen, b. Winding: *Samleren, et Ugeskrift* (Der Samler, eine Wochenschrift) udgivet ved Dr. *Friederik Ekkard*, kongelig Bibliothek Sekretaire. VI. Band deer 3die Aarg. 2det Hefte. 1793. in fortlaufenden Seitenzahlen mit dem IVten und Vten Bande. 1242 S. 8.

Auch dieser Band enthält einige interessante Aufsätze; die Zahl der mittelmäsigen Stücke aber scheint zuzunehmen, so wie die Sorglosigkeit der Verfasser oder des Herausgebers in Ansehung der Sprache und des Vortrags. Das wichtigste ist: Untersuchung der Frage, ob das J. 1792 das blutigste in den Annalen unserer Welt war; wird, wie billig, gegen den bekannten Etatsrath von *Schirach* verneint. Kann ein ganzer Stand auf einmal unterdrückt werden? Nein! der Adelstand kann zwar unterdrückt werden; allein der Adelsgeist (wie bekannt, nicht immer ein Synonym von einem Edlen Geist) erstirbt erst lange nachher. Ueber Publicität und deren Vorzüge; manche freymüthige Behauptungen, die nur durch untergemischte schiefe Vorstellungen entstellet werden. Ueber verhafste Nationen; von keiner läst sich sagen, dass sie allgemein gehafst sey. Unterschied zwischen Revolution und Revolution; wird vornemlich in den Urhebern und dem Gegenstand derselben gesetzt. Nachrichten von der Belagerung von Maynz im J. 1689, mit einer recht gut gerathenen Situationskarte. Abschrift eines in Grönland gehaltenen Tagebuchs auf einer Entdeckungsreise, um die Ueberbleibsel alter Niederlassungen aufzusuchen, in dem Distrikt von Julianehaab in den J. 1777 bis 1779 von *Aaron Arctander* mit einer Karte dieser Gegend.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Leipzig*, b. Göschen: *Gedanken über die Baumzucht im Grossen, zur Besetzung der Haupt- und Landstrassen mit Bäumen.* 1793. 24 S. 8. (2 gr.) — Die Erfahrung eines Mannes, der schon lange grosse Baumschulen in seiner Aufsicht gehabt, und zwar in einem hin und wieder undankbaren Erdreich: der von Herrschafts wegen ziemliche Strecken mit Obstbäumen besetzter Alleen verpachtet, und überhaupt ächte Kenntnisse von der Sache hat, wie der Vf. sie darlegt, kann diesem nicht genug zu beherzigenden Vorschlag, der an die Landesregenten und Obrigkeiten gerichtet ist, nicht wenig Gewicht geben. Es wäre zu wünschen gewesen, der Vf. hätte seine Gedanken weiter ausgeführet, und sogleich nähere Anleitung gegeben; erbietet aber seinen weitern Rath, wenn Zuschriften an seinen Verleger desfalls ergehen. — Unter allen Landesproducten, das Getreide etwa ausgenommen, ist gewis das Obst, diese auch der Pflanzung eines guten Baums von selbst, ohne Anlage, Kosten und Mühe erwachsende, zur Speise und Trank, zur Erquickung und für die Küche, für Gesunde und Kranke dienliche Frucht, eine der wichtigsten und einträglichsten, und ist nicht zu begreifen, warum in so vielen Provinzen, auf so vielen Meilenweiten Strecken die Obstcultur so lange vernachlässigt worden. Wie viel würde dieser Nahrungszweig des Land- und Stadtmannes, besonders in solchen desfalls vernachlässigten Ländern und Ortschaften gewinnen, wenn Landesherrn und Obrigkeiten durch Besetzung der Strasen und Wege mit fruchtbaren Obstbäumen, dem Landmann, der nur durch anschauliche Ueberzeugung vom Nutzen eines Landesproducts zur Nachahmung und Nachesserung bewogen wird, ein so gutes Beyspiel gäben! — Den Nutzen, den für der Landesherrn selbst auch nur aus den Anlagen an sich entspringt, hat der Vf. gewis eher zu geringe als zu hoch angeschlagen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 28. November 1794.

PHYSIK.

HELMSTÄDT, b. Fleckeisen: *Chemische Annalen für Freunde der Naturlehre, Arzneygelahrtheit, Haushaltungskunst und Manufacturen*, etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

9. St. *Chemische Versuche über die Strontianerde*, vom Hn. Prof. *Klaproth*. Dass der Strontianit, der bey seiner ersten Bekanntwerdung für eine Art des Witherits gehalten ward, doch wohl eine von dieser abweichende Grunderde enthalten möchte, schien aus einigen Erfahrungen glaublich. Die gegenwärtige Zerlegung bestätigt diese Vermuthung, und liefert die vollständige Kenntniss einer neuen Erde, die sich von den bisher bekannten so merkwürdig auszeichnet, und deren Unterschied von dem damit verwandtgeglaubten Witherit, durch fortgehende Vergleichung beider nach ihren Eigenschaften, ins Licht gesetzt ist. Zur sichern Unterscheidung dieser Erde von den übrigen dienen unter andern die nadelförmige Kryställgestalt der salzsauren Strontianerde, und die schöne rothe Farbe, welche selbige der Flamme des brennenden Weingeistes mittheilt. — *Ueber die Natur der in einigen Bergkrystallen eingeschlossenen Flüssigkeit*, vom Hn. Prof. *Thomson*. Betrifft eine Erfahrung, welche Hr. *T.* in Florenz gemacht hat, dass in vielen Bergkrystallen Bergnaphthe, in andern Bergharz, in einigen unverbrennliche Steinkohle (Kohlenblende) eingeschlossen sey. — *Schreiben des Hn. Münzmeisters Knorre an Hn. Loos in Berlin.* Hr. *Boulton* in Birmingham prägt, vermittelst einer besonders eingerichteten, aber geheim gehaltenen, Presse, Medaillen und Kupfermünzen aus, die die gröste Schönheit erreicht haben. Ohne Zuthun eines Prägers oder Anwerfers, können 400 Stück in einer Viertelstunde geprägt werden. Ein mit Geldplatten gefüllter Trichter lasse nach jedem Stosse eine Platte auf den Stock fallen, und den Stoss des Balanciers bewirke eine dabey angebrachte Dunstmaschine. Rändeln und Prägen sey ein und derselbe Stoss, und das Stück verlasse den Stock ganz fertig. — Ein in der Münze zu Hamburg vorgefundenes hölzernes Modell, Geldplatten horizontal durch den Druck zu rändeln, veranlasste dem Hn. K. die Idee zu einem, der Boultonschen Presse in der Wirkung völlig entsprechenden Modelle, das hier beschrieben, und durch beygefügte Zeichnung anschaulich gemacht wird. — *Ein Beytrag zur Hydrologie Böhmens*, vom Hn. D. *Reus* in Bilin. Besteht in einer chemischen Untersuchung des Egerischen Gesundbrunnens. Da der verdienstvolle Vf. unlängst in einer besondern Schrift die Untersuchung dieser so schätzbaren Heilquelle noch vollständiger geliefert hat, so mag eine nähere Anzeige dem Rec. jenes Werks überlassen bleiben. — *Ueber das ätzende und weissniedergeschlagene Queckslber*, vom Hn. *van Mons*. Die hier mitgetheilte Methode, nach unveränderlichen Grundsätzen einen wahren weissen Queckslberkalk zu bereiten, bedarf noch zuvor einer genauern Prüfung, um sich zu überführen, dass dabey keine Salzsaure obwalte. —

10. *Stück.* *Ueber den weissen Beschlag der gerösteten Kupferschiefer von Riegelsdorf in Hessen*, vom Hn. Hofr. *Gmelin*. Schien Gyps zu seyn. — *Vermischte chemische Bemerkungen*, vom Hn. *van Mons*. Der Vf. will hier unter andern behaupten, dass die Bittersalzerde durch die kaustischen Laugensalze aufgelöst werde. — Vom Gegentheile hält sich Rec. vollkommen überzeugt. — *Herrn Tromsdorfs letzte Erklärung wegen der phlogistischen und antiphlogistischen Systeme.* Der Vf. findet sich anjetzt in seinem Glauben an das phlogistische System wankend gemacht, und erklärt sich neutral, seitdem er sich von der Richtigkeit der Erfahrung überzeugt habe, dass durchs Verbrennen des Phosphors in reiner Lebensluft ein total luftleerer Raum entsteht. Wie aber kommts, dass man jetzt erst auf diese Erfahrung achtet, da sie doch gar nicht neu ist, sondern, seit ihrer ersten Bekanntmachung durch *Scheele* doch vermuthlich von mehrern Chemikern wiederholt seyn wird? An das *beynahe* gänzliche Verschwinden bey Scheele'n wird man sich doch nicht gestossen haben; da man weiss, dass Lebensluft aus Salpeter, deren *Scheele* sich bedient hat, in der Regel niemals ganz frey von Stickluft ist. — *Neueste Erklärung des Hn. Prof. Gren über das Phlogiston.* Das ebengedachte totale Verschwinden der Lebensluft, durch verbrennenden Phosphor, hat nun auch den Hn. Prof. *Gren* bestimmt, sein bisheriges System aufzugeben; und die Lehrsätze der Antiphlogistiker *gröstentheils* anzunehmen; wiewohl noch mit Beybehaltung des Brennstoffs: welches Wort aber anjetzt nicht mehr das Stahlsche Phlogiston, sondern die Basis des Lichts, bedeuten soll. Hr. *Gren* betritt also hier die Mittelstrasse, nach dem Beyspiele der Hn. *Leonhardi* und *Richter*. (Möchten sich doch alle streitende Partheyen auf dieser Strasse freundschaftlich und leidenschaftlos begegnen!) Aus den beiden, diesem Aufsatze angehängten, Anmerkungen des Hn. *Westrumb* bemerkt Rec. mit Vergnügen, dass auch dieser würdige Scheidekünstler seiner Seits dazu einige Hoffnung gibt. — *Einige Bemerkungen über das phlogistische und antiphlogistische System.* Sie sind vom Hn. Herausgeb. welchen die beiden vorhergehenden Aufsätze veranlasst haben, einige seiner Gedanken über die beiden streitigen Systeme, hier noch etwas mehr auseinander zu setzen, welche aber keinen Auszug leiden, sondern vollständig gelesen und erwogen zu werden verdienen.

Digitized by Google

11. *Stück. Versuche über die Entzündung des Schwefels mit Metallen, ohne Gegenwart von Lebensluft*, von Hn. *Deiman, Troostwyk, Nieuwland, Bondt und Lauwenburgh.* Die von den genannten Chemikern hier mitgetheilte neue Erfahrungen betreffen das Brennen einer Mischung aus Schwefel und Metallen, unter Umständen, in welchen, nach den bisherigen Begriffen, wenn nemlich der freye Zutritt der atmosphärischen oder Lebensluft mangelt, nicht Statt findet. Eine Mischung aus gefeiltem Kupfer und Schwefel, welche sie in einem Stopfelglase über Kohlen erhitzten, sahen sie mit einem hellen Lichte brennen, welche, ihnen unerwartete, Erscheinung sie durch eine Reihe von Versuchen näher prüften. (Das wunderbare dieser Erscheinung wird vermindert, und deren Erklärung erleichtert, sobald man nur Leuchten und Brennen gehörig unterscheidet, und auf den Umstand Rücksicht nimmt, dass die gebrannte Masse, oder vielmehr das Metall, keine Spur von Oxydation zeigt. Auch muss Rec. in Erinnerung bringen, dass *Scheele* bereits die ähnliche Erfahrung gemacht hat. In seiner *Abhandlung von der Luft und dem Feuer*, sagt er, S. 107. „man sieht beynahe bey jedwedem Metalle, welches im Feuer mit Schwefel eine Vereinigung eingehen kann, dass in eben dem Augenblicke, da solches geschieht, die Mischung sich entzündet; es entsteht aber auch eine dergleichen ähnliche Erscheinung, wenn diese Verbindung in verschlossenen Gefässen unternommen wird." Beyspiele führt er weiterhin von Eisen und Schwefel, Bley und Schwefel, an.) — *Ueber die beste Art Extracte zu bereiten*, von *Carl Just. Lud. von Crell*, — nebst Zeichnung einer dazu empfohlenen Vorrichtung. Der Auszug einer, von der medicinischen Facultät zu Göttingen gekrönten Probeschrift, deren Vf. ein Sohn des Herausg. bald nachher seiner rühmlich angetretenen gelehrten Laufbahn durch den Tod entrissen ist. Diese, der gegenwärtigen Abhandlung beygefügte Anzeige des Herausg. wird unter den Lesern der Annalen hoffentlich niemand, ohne Theilnahme an dem Schmerz des würdigen Vaters, über den Verlust eines hoffnungsvollen Sohnes und Freundes, gelesen haben.

12. *Stück. Abhandlung von feuerlöschenden Stoffen*, vom Hn. *Nils Nyström*, Apotheker zu Norköping. Die wirkliche Anwendung feuerlöschender Mittel ist bisher allerdings zu sehr vernachlässigt worden; und es macht sich daher derjenige um das gemeine Beste wohl verdient, der sich bemüht, seine Mitbürger auf den grossen Nutzen derselben aufmerksam zu machen, und durch Versuche zu überzeugen. Wie bekannt, hat sich vornemlich Hr. Assess. *von Acken* zu Orebro dieses Verdienst erworben und durch vielfache Proben, den guten Effect seines componirten Löschungsmittels bestätigt. Ohne diese damals noch geheimgehaltene Composition des Hn. *von Acken* zu kennen, hat Hr. *Nyström* seiner Seits eine Reihe von Versuchen mit verschiedenen Löschungsmitteln angestellt; worüber hier vortheilhafte Berichte mit öffentlichen Zeugnissen bestätigt, mitgetheilt werden. — *Vorläufige Bemerkungen über die Versuche von der Entzündung des Schwefels mit Metallen*, vom Herausg. Eine kurze Untersuchung, wie die Erklärung dieser Erscheinung zum Vortheil des einen oder des andern, der bisherigen Systemen ausfallen möchte. Dem Vf. dünkten sie mehr zu Gunsten des phlogistischen Systems zu sprechen. —

Ausser noch einigen, des Raums wegen, übergangenen eigenthümlichen Aufsätzen, sind auch, wie gewöhnlich, Auszüge aus den Annales de Chemie, dem Journal des Savans, den Schriften der Gesellschaft der Aerzte zu Paris, den neuen Abhandlungen der königl. Academie der Wissenschaften zu Stockholm aufgenommen.

GESCHICHTE.

London, b. Jordan: *Anecdotes of the life of William Pitt, Earl of Chatham, and of the Principal events of his time.* 1793. Drey Bände. 8. (7 Rthlr. 4 gr.)

Dieß Werk hat in England viele Leser gefunden; denn wir haben die dritte Ausgabe vor uns, ungeachtet der Vf. lange nicht alles geleistet hat, was man hier nach der Aufschrift zu erwarten Ursache hatte. Er ist auch bey der Abfassung desselben nicht mit handschriftlichen Nachrichten oder den wahrscheinlich hinterlassenen Papieren jenes berühmten Staatsministers unterstützt worden. Er gibt daher nur, was im Ganzen jedem Leser bekannt war, oder wozu jeder Liebhaber der englischen Staatskunde freyen Zugang hatte. Seine Quellen sind die Parlamentsjournale, die wichtigsten Pamphlets, die während der Zeit, dass Pitt das Staatsruder führte, oder in der Opposition die Maasregeln des Hofes bekämpfte, erschienen, oder verschiedene andere Zeitschriften. Hätte er auch nur bey diesen eine genauere Auswahl getroffen, seine Materialien besser bearbeitet, oder einzelne Scenen aus Pitts Administration, oder Parlamentsverhandlungen genauer dargestellt; so würde er wenigstens seinen Lesern die Mühe erspart haben, eine Menge schwer beysammen zu findender oder langweiliger Schriften durchzusuchen. Allein statt dessen liefert er lange Parlementsreden seines Helden, von denen Pitt wirklich die wenigsten so gehalten hat wie sie hier stehen, weil sie meistens nur auszugsweise in den angeführten Schriften vorhanden sind. Ausfälle auf die brittische Regierung, bey denen man sich oft wundern muss, wie sie hieher kommen, oder Bogen lange Ausführung einzelner Vorfälle und Unterhandlungen, an denen Pitt entweder gar keinen Antheil, oder nicht mehr als andere Parlamentsglieder hatte; wir rechnen dahin vorzüglich den Streit mit Spanien wegen der Falklandinseln, die Zwistigkeiten über des berüchtigten Wilkens Wahl von Middlesex etc. Was der Vf. davon sagt, oder hier neben andern gleichzeitigen Begebenheiten einschaltet, erläutert den Gegenstand gewöhnlich nicht mehr, als das *Annual Register*, und ähnliche Zeitschriften. Die verschiedenen Veränderungen im brittischen Ministerium von 1742 bis 1770 sind alle oft umständlich genug behandelt, man erfährt auch zuweilen, welche Intriguen sich selbst die wahren Volksfreunde und Vertheidiger der brittischen Constitution erlauben; allein die geheimen Triebfedern dieser Veränderungen bleiben den Führern unsers Biographen meistens unbekannt. Seine Arbeit würde indess

nichts

nichts an ihrem Werthe verloren haben, wenn er sich hiebey blofs auf die Tabelle im dritten Theile eingeschränkt hatte. Diese gibt eine gute Uebersicht aller berühmten und unberühmten Männer, die in dem vorher angeführten Zeitraume die wichtigsten Staatsämter bekleideten.

Pitt, seit 1766 Lord Chatham, ward 1708 in Westminster geboren, und kam 1735 als Repräsentant von Alt Sarum ins Unterhaus. Damals war er Cornet in brittischen Diensten, verlor aber 1736 seine Stelle, weil er immer gegen Sir Robert Walpole's Vorträge votirte. Um 1737 ward er Kammerjunker bey dem damaligen Prinzen von Wales, blieb aber dabey Parlamentsglied, und in der Opposition, deswegen vermachte die verwittwete Herzogin von Marlborough ihm 1744 in ihrem Testamente 10,000 Pf. Sterling. Er ward 1745 Georg II. als Kriegssecretär vorgeschlagen, um verschiedene Partheyen zu vereinigen, aber nicht angenommen, erhielt indessen 1746 bey einer abermaligen Veränderung im Ministerium die Stelle eines Kriegszahlmeisters, welche er bis 1753 bekleidete. Endlich ward er 1756 Staatsminister, und behauptete sich in dieser Würde, durch kluge Führung des siebenjährigen Krieges, bis 1761 oder zum Anfange der gegenwärtigen Regierung. Gerade während dieses Zeitpunkts, worin Hr. Pitt als Minister sich vor seinen Vorgängern so glänzend auszeichnete, verliefs den Sammler dieser Anekdoten seine bey andern minder wichtigen, oder allzu speciellen Vorfällen lästige und unbefriedigende Ausführlichkeit. Die ganze Staatsverwaltung des nachherigen Lord Chatham wird auf etwa vierzig Octavseiten abgehandelt, und die denkwürdigsten Auftritte derselben sind nur registermäfsig berührt. Aber sobald der Lord wieder zur Oppositionsseite übertritt, und der Vf. neue Gelegenheit hat, aus den damaligen Angriffen der Minorität die brittischen Staatsdiener im nachtheiligen Lichte darzustellen, oder unerwiesene Anekdoten mitzutheilen: so erscheint er wieder in seiner vorigen Grofse, die vielleicht müfsigen ununterrichteten Lesern behagen, aber Wahrheitforscher äufserst selten belehren kann. Wir haben mit dem äufsersten Widerwillen die Abschnitte, den letzten americanischen Krieg betreffend, durchgelesen, weil darin nur die unerwiesenen Klagen über die Bedrückungen der Colonien, die sie zur Empörung gegen England reizen mufsten, über den Verfall des brittischen Handels durch ihre Trennung von Mutterlande u. d. Einwendungen gegen die Rechtmäfsigkeit des damaligen Krieges wiederholt sind. In dem dritten Bande sind allerley Schriften, Correspondenzen, Vorträge, Dankaddressen, mit unter auch Staatspapiere über die französischen Friedensnegotiationen in den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges, und die Handel wegen Falkland gesammelt, von denen die meisten, weil man sie schon anderswo findet, oder sie abermalige Aufbewahrung nicht verdienen, die Sammlung nur ohne Noth vergröfsern. Pitts Charakterschilderungen von mehreren Verfassern, sein Leichenbegängniss und verschiedene seinem Andenken geweihete Denkmale sind hier ebenfalls zu finden. Unter mehrern Papieren dieser Art ist die Geschichte des berühmten Diamanten aus Familiennachrichten eingerückt, den Thomas Pitt, Gouverneur von Madras, des Grafen Grofsvater aus Ostindien zurückbrachte. Er kaufte ihn 1701 von einem schwarzen Kaufmann *Jam Chund*, der dafür 200000 Pagoden foderte, ihn aber für 48000 Pagoden oder 20400 Pf. Sterling verkaufte. Für die Fracht nach Europa wurden 6900 Pagoden bezahlt, und für das Schneiden und Poliren des Diamants 5000 Pf. Sterling. Er wog 127 Karat, und ward 1717 dem Herzog Regenten von Frankreich für 135000 Pf. Sterling verkauft. Doch konnte damals die ganze Kaufsumme nicht bezahlt werden. Hr. Thomas fand wegen dieses Kleinods Neider die Menge. Selbst Pope hat ihm deswegen eines Raubes beschuldigt. Deswegen setzte er kurz vor seinem Ende eigenhändig die ganze Geschichte desselben auf.

PARIS, b. Gireuard u. Mercier: *La vie, les Amours, le Procès et la Mort de Marie Stuart*, Reine de France et d'Ecosse decapitée à Londres, le 18 Fevrier 1587. 1793. 154 S. 8. (20 gr.)

Schon der Schmitzer auf dem Titel, die unglückliche Maria sey zu London enthauptet worden, da sie doch, wie jedermann weifs, ihr Leben auf jene traurige Art in ihrem Gefängnisse zu Fotheringay endigte, erregt für den unbekannten Vf. dieser Lebensbeschreibung kein allzu günstiges Vorurtheil. Die Ausführung aber nimmt den Leser noch mehr gegen ihn ein, da er die gewifs rührende Geschichte dieser Königin von dem Detail entblöfst, in eine Art von Biographie eingekleidet hat, die durch Unrichtigkeiten mehrerer Art, dem nachsichtigsten Leser Mitleiden abzwingt. *Camdens* Annalen der Regierung der Königin Elisabeth scheinen die vornehmste Quelle bey der Ausarbeitung gewesen zu seyn, und die trefflichen Arbeiten eines Stuart, Tytlers, Lodge, vorzüglich Whitakers, die Mariens Unschuld gegen die Verläumdung ihrer Zeitgenossen so mannlich vertheidigt haben, kennt der Vf. nicht einmal den Namen nach. Man findet daher hier nur das allerbekannteste ihrer Geschichte, und dieses unverhältnifsmäfsig und oberflächlich vorgetragen. Angehängt sind einige kleine Aufsätze, die mit dem Leben der Maria zum Theil in Verbindung stehen. Der erste freylich keinesweges. Diess ist ein Fragment aus einem aus dem englischen übersetzten Roman: Miss Sophia Lee. Hier erscheinen unter andern zwey Frauenzimmer, die der Vf. als Töchter der Marie und des Herzogs von Norfolk wider alle Geschichte auftreten läfst. Wahrscheinlich ist dieser Anhang aufgenommen worden, um über die Amours der Königin, mehr als die Geschichte weifs, oder alles mögliche zusammen zu tragen. Ferner sind hier die Charaktere der Marie und Elisabeth zusammen gestellt, und zwischen beiden eine Parallele gezogen, wobey Elisabeth am schlimmsten wegkommt. Ihr Charakter ist aber auch äufserst übertrieben. Sie wird noch heftiger in einer kurzen Leichenrede angegriffen, und mit Herodes, Cain und Tiber verglichen, die der Vf. aus einem unbekannten, jetzt völlig vergessenen, Werke entlehnt hat. Es führt den Titel: *Le Combat de toutes les vertus, representé au vif, dans l'histoire de Marie Stuart Reine de France et d'Escosse.* Paris 1597. 8.

Digitized by Google

Ohne Druckort (wahrscheinlich Bayreuth): *Denkwürdigkeiten der Minderjahrigkeit Ludwig d:s Funfzehenden*, von *J. B. Massillon*, Bischof zu Clermont, Mitglied des Gewissensrath unter der Regentschaft Philipps von Orleans, und Mitglied der französischen Akademie. *Aus dem Französischen mit erläuternden Anmerkungen.* 1794. 18 Bogen. 8. (18 gr.)

In Beziehung auf die von einem andern Mitarbeiter verfertigte Anzeige des Originals (1793. B. 1. S. 642. u. f.) können wir versichern, dafs die Uebersetzung sehr mittelmäfsig ausgefallen ist: wenigstens können wir ihr das Prädicat *schön*, das unser Hr. Kollege dem Originale beylegt, nicht ertheilen. Wer an einen rein deutschen, fliessenden Ausdruck gewöhnt ist, wird Stellen, wie folgende (S. 14.) sehr unbehaglich finden: „Es gingen „damals allerley Gerede über den jähligen Tod des Her„zogs von Bourgogne." Ebend. *Man trug keinen Scheu.* S. 97. *Wie vor gesagt.* Häufig wird *so* statt *der* oder *welcher* gesetzt. *Gedenkungsart* statt *Denkungsart.* *Alleine* statt *allein.* *Wannenhero* u. dgl. m.

Vor allen suchten wir nach den *erläuternden Anmerkungen*, die der Titel verspricht, fanden aber ihrer nur ein Dutzend, und darunter keine von Belang: ungeachtet bey *Massillons* nothgedrungener Zurückhaltung; Gelegenheit genug zu Ergänzungen und freymüthigen Bemerkungen vorhanden war.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Würzburg*, in d Riemerischen Buchh.: *Ueber die Strafe der öffentlichen Arbeiten*, von *G. A. Kleinschrod*, Hofrath und Prof. der Rechte. 1789. 39 S. 8. — Der Vf. geht in dieser kleinen, aber inhaltreichen Schrift, von der sehr scharfsinnigen Bemerkung aus, dafs, da die Gattungen der Verbrechen an Mannichfaltigkeit nicht abgenommen haben, dennoch die Zahl der Strafen, in Vergleich mit den vorigen Jahrhunderten, nicht nur schon beträchtlich vermindert ist, sondern auch noch immer, und gerade durch die neuesten Aufklärungen des Criminalrechts fortdauernd vermindert wird. Da jedoch die Wirksamkeit der Strafen vorzüglich davon abhängt, dafs jede verschiedene Modification des Verbrechens auch eine eigne, verschiedene Strafe finde; so leitete ihn dieſs zu der Untersuchung, welche Strafe wohl von den Nachtheilen, die die philosophischere Behandlung des Criminalrechts an so vielen bisher üblichen Strafen mit Recht tadelt, frey seyn, und zugleich wiederum die Mannichfaltigkeit ersetzen dürfte, welche durch die Abschaffung dieſer gemifsbilligten Strafen nothwendig leiden mufs? Auf diesem Wege fortzugehen, wurde er noch mehr durch die Nachtheile der, gerade wegen der Unangemessenheit so vieler andern Strafgattungen, jetzt so häufig gewählten, Zuchthausstrafe veranlafst, die er sehr gründlich und vollständig entwickelt. Für jene angemessenere Strafe nun erklärt er die der öffentlichen Arbeiten, und setzt in der Folge der Schrift den Nutzen derselben und ihre Erfodernisse, wenn sie die gehörige Wirksamkeit haben soll, auseinander. Die Verbrecher sollen nemlich allemal im Angesicht des Publicums arbeiten, durch ihre Kleidung ausgezeichnet, an der Entweichung durch scharfe Aufsicht, und allenfalls Fesseln verhindert, und, so viel möglich, an dem Orte selbst zu arbeiten verurtheilt seyn, an dem sie das Verbrechen begangen haben. Der Ertrag ihrer Arbeit soll halb zur Vergütung der vom Staat auf sie verwendeten Kosten, und halb zur Schadloshaltung der durch sie Beschädigten verwendet werden, schlechterdings aber nicht ihnen selbst zu Gute kommen. Damit aber diese Strafe zugleich dem Mangel der Einförmigkeit abhelfe: so unterscheidet der Vf. 4 Gattungen der öffentlichen Arbeiten: 1) solche, mit welchen eine Gefahr des Lebens verbunden ist, z. B. Arbeiten in giftigen Bergwerken, Glas- und Brillenschleifen, ansteckende Sümpfe austrocknen; 2) nicht gefährliche, aber schwere, und mit beschimpfenden Umständen verknüpft; 3) harte, ohne diese Umstände; 4) solche, die ohne viel Beschwerde verrichtet werden können, z. B. Gassenkehren. Die dritte Gattung soll blofs Surrogat der Todesstrafe seyn. Jede dieſer Gattungen vergleicht er mit den bisher üblichen Strafen, und bestimmt das Verhältnifs ihrer Dauer. — Dafs die Gründe des Vf. für die Strafe der öffentlichen Arbeiten im Allgemeinen überwiegend sind, davon wird sich jeder durch die Lesung der Schrift selbst überzeugen. Ob indefs ihre Einführung hier oder dort rathsam sey? hängt allemal von Localumständen ab, die einzeln beurtheilt werden müssen. Immer aber findet man hier alle Momente vollständig angegeben, auf die es bey einer solchen Beurtheilung ankommen wird. Nur ein paar derselben, die uns übersehen scheinen, sey uns hier nachzuholen erlaubt. Wenn der Verbrecher immer im Angesichte des Publicums arbeitet: so wird die Gewohnheit das Gefühl der Schande in ihm abstumpfen, und bey den übrigen Bürgern selbst wird der so oft wiederkehrende Anblick endlich Gleichgültigkeit hervorbringen. Wird derselbe hingegen den Augen der Bürger mehr entzogen: so wirkt die Vorstellung des Dunkeln, nur halb Bekannten weit mächtiger auf die Phantasie, und dieſer Schauder vor der Strafe geht auf das Verbrechen selbst über. So wie man daher den Zweck der Strafe verfehlen würde, wenn man ihre Vollziehung *gänzlich der Kenntnifs* des Bürgers entzöge; so dürfte man ihn wohl eben so wenig erreichen, wenn man dieſelbe *ganz* und *immer* seinen *Augen* darstellte. Auch hier ist unstreitig die Mittelstrafse das Beste, und von dieſer Seite ist die bisherige Gewohnheit, nach welcher der strafende Arm des Staats von Zeit zu Zeit, aber selten, dem Bürger erscheint, gewifs so zweckwidrig nicht. Auch scheint es gegen den edlern Theil der Bürger, dem gerade der Staat mehr Achtung schuldig ist, nicht billig, ihm den widrigen Anblick arbeitender Missethäter überall aufzudringen. Dann dürfte auch der Nutzen, den der Staat doch allemal, wenn er auch den Ertrag der Arbeit nicht unmittelbar nimmt, wenigstens indirect aus dieſer Strafe zieht, dieſelbe *mifsrathen*. Der Staat mufs nicht nur wirklich ungern strafen, sondern er mufs auch nicht den leisesten Anschein des Gegentheils an sich dulden. Endlich aber scheint dem Rec. der Gebrauch der Verbrecher zu wirklich lebensgefährlichen Arbeiten schlechterdings sogar rechtswidrig. Ist die Gefahr in der That grofs und dringend: so sind sie wahre, nur langsame Todesstrafen, und haben nicht einmal den einzigen Rechtfertigungsgrund dieſer, dafs der Staat sich, ohne sie, nicht gegen den Verbrecher sicher stellen kann, für sich. Auch kann dieſer langsame Tod nicht den Eindruck machen, der sich allenfalls noch von der eigentlichen Todesstrafe erwarten läfst; des Schadens, den z. B. der vom Vf. genannte Bergbau, als Kunst, wenn er von verachteten Verbrechern getrieben würde, nothwendig leiden müfste, und dafs man alsdann noch viel weniger die Gefahr dieſer Gewerbe zu vermindern bemüht seyn würde, nicht zu gedenken. — Sind diese Betrachtungen wirklich so wichtig, als sie Rec. scheinen: so würde er nichts so sehr wünschen, als auch sie von dem Scharfsinn und dem philosophischen Geiste des Vf. gegen die Vorzüge der Strafe der öffentlichen Arbeiten gewogen zu sehen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 29. November 1794.

MATHEMATIK.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Beyträge zur hydraulischen Architectur von Reinhard Woltmann*, Director der Ufer- und Wasserbauwerke im Hamburgischen Amte Ritzebüttel. III Band, mit Kupfern. 1794. 376 S. 8.

Mit Vergnügen sah Rec. aus Hn. *W's.* veränderten Titel, dass man in Hamburg gegen dessen Verdienste nicht gleichgültig ist. Der jetzige dritte Band enthält hydraulisch-architectonische Reisebemerkungen — Untersuchungen über den Druck der Erde gegen Futtermauern, und literarische Beyträge.

Die Vorrede kann Rec. diesesmal nicht ganz unberührt lassen; sie enthält folgenden Hauptsatz: „*Die Vollkommenheit einer Theorie besteht nach meinen Begriffen darin, dass sie angenommenen Grundsätzen und Hypothesen gemäss ein richtiges Resultat liefert, folglich in den Schlüssen und Calcul keine Fehler hat.*" Da die grossten Köpfe ohnehin so viele Zeit mit unnützen Speculationen verschwenden und unbekümmert um die Erfahrung, Theorien an Theorien knüpfen, welche zu nichts dienen; so hätte man viel eher Ursache, zu nützlichen und für die Gesellschaft interessanten Untersuchungen aufzumuntern, als eine Behauptung vorzutragen, die als wahr anerkannt, gerade den entgegengesetzten Erfolg haben müsste. Rec. hält sich daher verpflichtet, jenen Satz des Hn. *W.* geradezu für unrichtig zu erklären. Wer würde z. B. da Vollkommenheit einer Theorie anerkennen, wo ein Schriftsteller die Theorie unterschlächtiger Räder mit allem Tiefsinn und mit der richtigsten Anwendung des Calculs unter der Voraussetzung abhandelte, dass die Höhe des Drucks durch die Kubikwurzel aus dem Unterschied der Höhen ausgedruckt werde, welche der Geschwindigkeit des Wassers und der Geschwindigkeit der Schaufeln zugehöre? oder wo die Theorie der Archimedischen Wasserschnecke ohne Fehler im Calcul unter der Voraussetzung vorgetragen würde, dass die Geschwindigkeit des oben auslaufenden Wassers dem Unterschied der Höhen proportional sey, welche der lothrechten Höhe der Schnecke und der Umdrehungsgeschwindigkeit des von der Kraft angegriffenen Punktes zugehören? u. s. w. Man wird also wohl sagen müssen: die Vollkommenheit einer Theorie bestehe darin, dass sie Grundsätze und Hypothesen aufstelle, die keiner bekannten Erfahrung widersprechen, dass sie alle Umstände, wovon eine gewisse Erscheinung abhangt, einzeln aufsucht und deren Bestimmung einzeln auf wahrscheinliche Hypothesen gründet, also gewisse allgemeine Hypothesen aus so vielen einzelnen zusammensetzt, als sich einzelne Umstände von einander absondern lassen, für deren jeden sich ein besonderes Gesetz der Veränderlichkeit oder besondere Bestimmungsgrösen, wovon ihre Veränderlichkeit abhangt, wahrnehmen lassen. Dabey können nun diese einzelnen Hypothesen allerdings Grösen enthalten, welche durch die Erfahrung noch nicht genau bestimmt worden sind und die also erst noch näher bestimmt werden müssen, das kann oder muss der Theoretiker vor der Hand nur durch allgemeine Zeichen ausdrucken, und was für diese allgemeine Zeichen substituirt werden muss, das zu bestimmen kann er dem Beobachter überlassen; aber auf solche Art muss die Theorie selbst an die Hand geben, was der Beobachter eigentlich noch zu leisten hat. Die Theorie soll die allgemeinen Gesetze bestimmen, nach welchen in jedem Fall die Art des Erfolgs ohne neue Beobachtung aus der geringst möglichen Anzahl gegebener Umstände bestimmt werden kann, folglich ist auch eine Theorie desto vollkommener, je geringer die Anzahl von Grösen ist, deren Bestimmung erst noch fremden Beobachtern überlassen werden muss.

Als Anhang zur Vorrede hat Hr. *W.* noch einige Anmerkungen von Hrn. *Brünings* über Hrn. *W.* Theorie des Deichbaus nebst einigen Zusatzen und Erläuterungen beygefügt, die aber hier keinen Auszug verstatten. Nun zum Buche selbst. Zuerst *hydraulisch architectonische Bemerkungen auf einer Reise von Cherbourg bis Ostende im Sommer* 1784. Vorläufig eine äusserst kurze Beschreibung der Reise von Göttingen bis Paris, Caen und Cherbourg. Hafen, Rhede und Construction der Molen zu Cherbourg werden umständlich beschrieben, eben so Hafen und Schleusen zu Honfleur, Verbesserung des Hafens zu Havre de Grace, die Spülschleusen zu Fecamp, Spülschleusen zur Vertiefung des Hafens zu Dieppe. Ueberall hat Hr. *W.* durch eigene Beurtheilungen diesen Beschreibungen ein grösseres Interesse gegeben. Jetzt folgt ein Auszug aus einem Brief des Vf. an Hn. Hofr. *Lichtenberg*, der bereits im Gottingschen Magazin vollständig abgedruckt ist. Er betrifft die Entstehung der Kiesel und des Sandes, welche die französischen Seehafen verstopfen. Diesem schon 1784. von Hn. *W.* geschriebenen Brief hat Er hier in 14 Numern noch mehrere Gedanken über diesen Gegenstand von *Guglielmini*, *Vivian*, *Perelli*, *Frisi*, *Pallas*, *Huthon* und *de Luc* beygefügt und seine eigene Erfahrungen und Beurtheilungen mitgetheilt. Nun folgen Beschreibungen von den Hafen zu Calais, Dover, Dünkirchen und Ostende. Von dem allem lassen sich keine Auszüge hier mittheilen, es ist genug, nur im Allgemeinen zu versichern, dass Hn. *W.*

Digitized by Google

Beobachtungen, Beschreibungen und Urtheile ihn überall als denkenden Mann auszeichnen?

Hierauf folgen: *Theoretische und praktische Versuche über den Druck der Erde gegen lothrechte Mauern*, auf Veranlassung einer von der kaiserl. Akademie d. W. zu Petersburg aufgegebenen Preisfrage. Zuerst theilt Hr. *W.* das Belidorsche Verfahren mit, und hierauf einen kurzen Aufsatz von Hn. H. *Kaestner*. Dieser Analytiker gebraucht zu seiner Untersuchung das lothrechte Profil eines Parallelepipedums, dessen Grundfläche wagrecht liegt; er gedenkt sich von der obern Seite zu der vordern lothrechten 2 unendlich nahe Parallelen unter dem Winkel Φ gegen die lothrechte gezogen, nennt die Tiefe des in dos lothrechten Seite sich ergebenden Durchschnittspunkts der obern Parallele unter der wagrechten Seite des Profils x, und setzt nun den Inhalt des trapezischen Elements $= x.dx.tang\,\Phi$, woraus sich seine respective Schwere $= x\,dx.\,sin\,\Phi$ und nun sein wagrechter Druck $= x.dx.\,sin\,\Phi^2$ ergibt. Rec. vermisst an diesem Verfahren nichts weiter, als dass Hr. K. dabey gar nicht auf die Reibung mit gesehen und daher eben das Resultat, wie für flüssige Körper, herausgebracht hat. Denn $x.dx.\,sin\,\Phi^2$ wird am grossten für $\Phi = 90°$, d. h., wenn die Grundfläche der abbrechenden Masse horizontal wäre, und der Bruch müsste also nach horizontaler Richtung erfolgen. Dieses ganz unpassende Resultat ändert sich, sobald die Reibung mit in Rechnung kommt, und dann der Werth von Φ gesucht wird, für welchen der wagrechte Druck der abbrechenden Masse ein Maximum wird. Aber für Hn. *W.* ist schon der Ausdruck: *wagrechter Druck* $=$ *x. dx. sin* Φ^2 nicht überzeugend, in dem Sinne nemlich, dass eine dem trapezischen Element an der lothrechten Seite wagrecht entgegen druckende Kraft $= x.dx.\,sin\,\Phi^2$ dem wagrechten Druck des trapezischen Elements das Gleichgewicht halten sollte. „Wenn, sagt Hr. *W.*, eine wagerechte Kraft v das Herabrutschen jenes Elements verhindern soll; so ist zu bedenken, dass nur der Theil von v, welcher der Richtung des Elements und seinem respectiven Druck entgegengesetzt und gleich ist, dieses Herabrutschen verhindern kann; dieser Theil ist aber $= v.\,sin\,\delta$, also muss $v.\,sin\,\delta = x\,dx.\,sin\,\delta$ seyn, oder $v = x\,dx$; der übrige Theil von v wirkt nur senkrecht auf das trapezische Element, — folglich bezeichnet $x\,dx$ auch den wagrechten Druck des trapezischen Elements.“ Aber Hn. *W.* Erinnerungen und Schlüsse sind hier ganz unrichtig, und Rec. macht es sich zur Pflicht, sowohl Hn. *W.* selbst, als seinen Lesern hierüber alle Zweifel zu benehmen. Hr. *W.* zerlegt die Kraft v in zwey Seitenkräfte: $v.\,sin\,\Phi$ und $v.\,Cof\,\delta$; wofern nun die $v.\,Cof\,\delta$ hier nicht weiter in Betrachtung kommt, findet Hr. *W.* ganz richtig $v = x\,dx$; aber Hr. *W.* vergisst, dass eine auf das trapezische Element senkrecht angebrachte Kraft selbsten noch zum Theil das Herabrutschen des Elements verhindert. Man denke sich nemlich in der Linie PQ (Fig. 1. Tab. IV.) einen Punkt α, von solchem herab auf die Linie FR ein Perpendikel $\alpha\beta$, ferner von α unter einem rechten Winkel mit PQ eine gerade Linie $\alpha\gamma$, so dass γ in RF liegt; so zerlegt sich die senkrechte Kraft $\alpha\gamma$ in die Seitenkräfte $\beta\gamma$, $\alpha\beta$; letztere druckt lothrecht auf RF und bleibt also hier ausser Acht; aber erstere druckt die Kraft aus, welche als ein Theil der senkrechten noch behülflich ist, das wagrechte Bestreben des Elements, herabzurutschen, zu verhindern. Wenn also dieser Theil von $v.\,Cof.\,\Phi = \zeta$ gesetzt wird, so ist zur völligen Verhinderung des Herabrutschens nur eine wagrechte Kraft $= v - \zeta$ erfoderlich. Es ist aber $\zeta = \frac{\beta\gamma}{\alpha\gamma}.\,v.\,Cof\,\Phi = Cof\,\Phi.\,v.\,Cof\,\Phi = v.\,Cof\,\Phi^2$; also die erfoderliche wagrechte Kraft $= xdx - xdx.\,Cof\,\Phi^2 = xdx.\,sin\,\Phi^2$, wie solche Hr. H. *Kaestner* angegeben hat.

Noch theilt Hr. *W.* einen von Hn. H. *Kästner* erhaltenen kurzen Auszug aus einem hieher gehörigen Italienischen Buche des Hn. *Belanges* mit. Nach *Bel.* Versuchen verhält sich das Moment vom wagrechten Druck einer parallelepipedischen Zusammenhäufung ganz trockener Erde, wie das Quadrat der Höhe, da sich solches, nach der Theorie, wie der Würfel der Höhe verhalten sollte, unter sonst gleichen Umständen. Aber Hr. *W.* hat *Bel.* Versuche mit aller Genauigkeit wiederholt und seine Schlüsse falsch befunden, wie weiter unten vorkommt. Jetzt erst folgen Hn. *W.* eigene Untersuchungen über diesen Gegenstand. Von verschiedenen Erd- und Körperarten machte er Aufhäufungen, und fand den Abdachungswinkel, unter welchem sie bey der steilsten Erhöhung stehen blieben, z. B. bey trockenem Sand $= 32°$, bey trockenem pulverisirtem Steinkalch $= 50°$. Wenn man einen parallelepipedischen Kasten mit solchen Körnern anfüllt, und nun die eine Seitenwand wegnimmt; so erhält man eben die Abdachung, welche der auf die vorige Art gefundene Abdachungswinkel erfodert. Wenn man sich von der horizontalen Grundlinie dieser Seitenwand, bevor sie weggenommen wird, eine Fläche unter dem erwähnten Abdachungswinkel durch den Kasten gelegt, vorstellt; so wird dadurch ein Prisma von Erde oder von Körnern im Kasten abgeschnitten, welches die Masse ist, welche nach Hn. *W.* auf die Seitenwand wirkt, welche also bey Berechnung des Seitendrucks in Betrachtung kommen müsste. Aber für Rec. ist Hn. *W.* Vorstellungsart nicht überzeugend, so sehr sie sich auch bey der ersten Uebersicht zu empfehlen scheint. Es sey nemlich e (Tab. IV. Fig. 9.) irgend ein unbestimmter Punkt auf DE; so kann, so lange die Wand CD noch nicht weggenommen ist, e gewiss so genommen werden, dass der Druck des prismatischen Stücks DeC auf eC starker ist, als der Druck des prismatischen Stücks ECe auf eC, und dass also das Prisma ECe ein grösseres Bestreben nach der Richtung CA als nach der AC hat, folglich im ersten Augenblick nach Wegnahme der Wand CD die Masse eCE gewiss ganz ruhig liegen bleibt, und erst nachher nachzurutschen anfangt, wenn die Masse eCD schon in Bewegung gekommen ist. Es kann also das Stück eCE bey Berechnung des Drucks auf CD nicht mit in Rechnung kommen. Aber auch angenommen, dass die ganze Masse ECD gleich anfangs ihr Bestreben längst EC herabzurutschen äussere, und dass dieses Bestreben grösser sey, als das von jedem andern

Digitized by Google

andern Prisma eCD; gesetzt, dass dieses aus den sich ergebenden Abdachungswinkel ACE folge: so könnte Rec. doch Hn. *W.* Satz, dass ECD das zur Berechnung des Seitendrucks in Betrachtung kommende Prisma sey, nicht daraus herleiten. Denn der Abdachungswinkel ACE hängt von dem Bestreben der Körner ab, längst EC schief herabzurutschen, und der Abdachungswinkel ACE würde also denjenigen Werth erhalten, für welchen das Prisma ECD das grösste Bestreben hat, auf EC herabzurutschen; aber das grösste Bestreben längst EC ist mit dem grössten Bestreben nach horizontaler Richtung nicht einerley, und letzteres erfolgt unter einem ganz andern Winkel ACe. Nun kommt aber bey Berechnung des Seitendrucks gerade der letztere, und nicht der erstere Winkel in Betrachtung; also erhellet auch aus dieser Betrachtung, dass das durch den Abdachungswinkel bestimmte Prisma ECD von Hn. *W.* unrichtig als die zur Berechnung des Seitendrucks gehörige Masse angenommen wird. Nun trägt Hr. *W.* S. 169. seine Hauptaufgabe vor, vermöge welcher der Seitendruck auf die lothrechte Wand mit Rücksicht auf die Reibung durch eine allgemeine Formel bestimmt werden soll. Er findet den Druck $= \frac{1}{2} px^2 (\sin \alpha^2 + \mathrm{Cof}\, \alpha^2). \left(\frac{1 - \mathrm{tang}\, \alpha . \mathrm{tang}\, \beta}{1 + \mathrm{Cot}\, \alpha . \mathrm{tang}\, \beta}\right)$, aber diese Formel ist unrichtig, weil, wie Rec. schon ohne gezeigt hat, das $+ \mathrm{Cof}\, \alpha^2$ weggestrichen und überhaupt die Berechnung nach der richtigen Kästnerschen Art geführt werden muss, welche $\frac{1}{2} px^2 . \sin \alpha^2 . (1 - \mathrm{tang}\, \alpha . \mathrm{tang}\, \beta)$ gibt, wie Hr. *W.* selbst findet. Inzwischen sieht sich Hr. *W.* durch Prüfungen beider Formeln aufs neue veranlasst, seine Formel als die richtige anzuerkennen, und die Kästnersche zu verwerfen. Es zeigt nemlich tang β den Werth der Friction an: „weil nun, sagt Hr. *W.* für $\beta = 0$ die ganze Masse als flüssig anzusehen ist, und die erstere Formel, wie sich für flussige Körper gehört, den Druck $= \frac{1}{2} px^2$ gibt, letztere aber unrichtig $= \frac{1}{2} px^2 \sin \alpha^2$ gibt, so ist man gezwungen, diese die Kästnersche zu verlassen.“ Allein Hr. *W.* hat ausser dem oben schon angezeigten Fehler hier noch einen andern unbemerkt gelassen. Bey flüssigen Massen kommt es auf die Grösse der Masse gar nicht an, blos auf ihre Höhe; zu dem von der schiefen Lage herrührenden Seitendruck kommt in dem Maasse, in welchem die die Masse flüssig ist, immer noch ein horizontaler Druck, welcher durch jede wagrechte Schichte von der darüber stehenden lothrechten Säule fortgepflanzt wird. Hr. Rath *Langsdorf*, von dem Rec. schon seit 1½ Jahren einen Aufsatz über diesen Gegenstand besitzt, setzt daher, um diesen Umstand mit in Rechnung zu bringen, $\sin \alpha^2 + \frac{\mathrm{Cof}\, \alpha^2}{\gamma}$ statt $\sin \alpha^2$, wo $\frac{1}{\gamma}$ den Grad der Flüssigkeit anzeigt, welcher für Wasser $= 1$ ist, für Schlamm und breiichte Massen aber > 1 wird. Zur Vollständigkeit müsste also der Kästnerische Ausdruck $\frac{1}{2} px^2 (\sin \alpha^2 + \frac{\mathrm{Cof}\, \alpha^2}{\gamma}) . (1 - \mathrm{tang}\, \alpha . \mathrm{tang}\, \beta)$ heissen, welches sich für $\gamma = 1$ oder für Wasser gehörig in $\frac{1}{2} px^2$ verwandelt. Hn. *W.* Formel aber kommt hier in der Anwendung auf Wasser der darin liegende Fehler ganz zu statten; weil sie von ungefähr schon $\sin \alpha^2 + \mathrm{Cof}\, \alpha^2$ enthält, welches für $\gamma = 1$ mit $\sin \alpha^2 + \frac{\mathrm{Cof}\, \alpha^2}{\gamma}$ einerley ist, und der andere Factor in diesem Fall gleichfalls keinen Unterschied macht: so gab ihm solches die scheinbare Bestätigung seiner Formel. Noch einen neuen Fehler in Hn. *W.* Verfahren findet Rec. in der Art, seine Differentialformel (S. 170.) zu integriren. Das so gefundene Integral gibt augenscheinlich nur den Druck des Prismas AßH, nicht aber des ABD; es soll aber nach seiner eigenen Foderung der Druck des letztern unter der Voraussetzung gesucht werden, dass alle Schichten von D bis H der BH parallel zu sinken streben. So sind also alle Sätze von S. 168 bis 175 unbrauchbar, und Hr. *W.* beschliesst diese Sätze S. 175 sehr unrichtig mit den Worten; „ich halte demnach dafür, dass die gefundene Formel abseiten der Theorie keinem Zweifel unterworfen sey.“ Aber das alles beweist nur, wie leicht auch der scharfsinnigste Kopf irren kann, und Hr. *W.* kann hiermit den Ruhm eines trefflichen Schriftstellers nicht verlieren, den er nach der Rec. Ueberzeugung sehr wohl verdient und gewiss immer noch mehr verdienen wird. Von S. 176 bis 282 theilt Hr. *W.* Versuche mit, die er mit zweckdienlichen Vorrichtungen über den Druck der Erde, oder gewisser Anhäufungen von Körnern verschiedener Art angestellt hat. Diesen Versuchen gemäss, lässt sich in der Ausübung ohne beträchtlichen Irrthum der Satz beybehalten, dass sich der Druck auf eine Seitenwand wie das Quadrat der Höhe verhalte, wenn alles übrige einerley ist. Dabey bediente er sich eines parallelepipeditchen Kastens zu 6 Fuss lang, 4 Fuss breit und 4 Fuss hoch. Um nicht so viele Körner zum Ausfüllen nöthig zu haben, liess er nach angestellten 4 Versuchen eine mit der Seitenwand parallele Schiedwand in der Entfernung von 2 Fussen im Kasten einsetzen, dass er also jetzt nur ½ des Kastens auszufüllen brauchte. Bey den ersten 4 Versuchen fand er den Druck auf die Seitenwand jetzt eben so, wie bey der Anfüllung des ganzen Kastens, und daraus schliesst Hr. *W.*, dass die Länge des Kastens oder der parallelepipedischen Körnermasse in Rücksicht auf den Druck gleichgültig sey, wenigstens bey seinen Versuchen. Aber eben hieraus würde auch folgen, dass der Böschungswinkel nicht die Grösse des druckenden Prismas bestimmen kann; denn wenn z. B. alle Körner mit auf den Druck gegen die Seitenwand wirken, welche über der durch die Grundlinie der Seitenwand unter einem Winkel von 25° gegen den Horizont gelegten Ebene liegen, so konnten in dem *abgekürzten* Kasten bey dem Versuch mit Kappsaat nicht alle die Körner auf die Seitenwand wirken, welche in dem *ganzen* Kasten darauf würden gewirkt haben. Nun vergleicht Hr. *W.* die Resultate der Versuche mit den Resultaten seiner Theorie nach der gefundenen falschen Formel. Dabey findet er eine grosse Abweichung, fügt aber S. 183 hinzu: „wie dem auch sey, so traue ich noch zur Zeit der Theorie mehr, als vergleichen Versuchen.“ Man sieht aber, dass es sonderbar hätte zugehen müssen, wenn diese Vergleichung eine so unrichtige Formel

Digitized by Google

hätte bestätigen sollen. S. 185 u. folg. kommt Hr. *W.* auf zusammenhangende Erdmassen, und er findet S. 190. $v = \frac{1}{2} x^2 . \left(\frac{1 - \text{tang } \gamma . \text{ tang } \beta}{1 + \text{Cot } \gamma . \text{ tang } \beta}\right)$. Diese Formel hält Hr. *W.* für allgemein richtig, nur dürfe sie nicht für $\beta = 0$ und zugleich $\gamma = 90$ angewendet werden, weil sie sich alsdann in den Ausdruck $v = \frac{1}{2} x^2$ verwandele; es sey aber absurd, von einer Mauer oder von einem Gebäude annehmen zu wollen, dass solches, um auf einer horizontalen Grundfläche beym Mangel aller Reibung ruhig stehen zu bleiben, einer haltenden Kraft $= \frac{1}{2} x^2$ bedürfe. Dieses wäre nun freylich ein sehr sonderbares Resultat; aber es folgt auch gar nicht aus der allgemeinen Formel. Vielmehr ist die allgemeine Formel für v, weil sie wieder auf die obige fehlerhafte Weise gefunden worden ist, falsch und nur für den einzigen Fall richtig, wenn $\gamma = 90°$ ist. Setzt man in diesem Fall zugleich $\beta = 0$: so ist tang $\beta =$ Cot γ. und Cot $\beta =$ tang γ. also nach der allgemeinen Formel $v = \frac{1}{2} x^2 . \left(\frac{1 - \text{tang } \gamma . \text{ Cot } \gamma}{1 + \text{Cot } \gamma . \text{ Cot } \gamma}\right) = \frac{1}{2} x^2 . \left(\frac{1-1}{1+1}\right) = 0$ wie sich gehört. Ueberhaupt sollte aber auch hier die allgemeine Formel so aussehen: $v = \frac{1}{2} x^2 . \sin \gamma^2 . \left(\frac{1 - \text{tang } \gamma . \text{ tang } \beta}{1 + \text{Cot } \gamma . \text{ tang } \beta}\right)$ die sich dann für $\beta = 0$ in diese $v = \frac{1}{2} x^2 . \sin \gamma^2 . \frac{1-0}{1+0} = \frac{1}{2} x^2 . \sin^2 \gamma^2$ verwandelt, so lange $\gamma < 90°$ ist; und so fällt dann auch Hn. *W.* falscher Schluss weg, dass für $\beta = 0$ der Winkel γ gar keinen Einfluss auf den Seitendruck habe. Nunmehr sucht Hr. *W.* S. 192. den Mittelpunkt des Drucks eines festen Prisma auf die Seitenwand, und findet solchen auf eine Höhe $= \frac{1}{3} x$ von oben herab.

(Der Beschluss folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

LITERARGESCHICHTE. *Nürnberg*, mit Striebnerischen Schriften: *Gedächtniss des vor hundert und funfzig Jahren gestifteten Pegnesischen Blumenordens* in einer vor einer feyerlichen Versammlung der gegenwartigen Ordensmitglieder am 15 Julius 1794 gehaltenen Rede von dem Vorsteher des Ordens, G. w. *Panzer*, Schaffer an der Hauptkirche zu St. Sebald. 1794. 40 S. in 4. Da dergleichen Gelegenheitsschriften wenig oder gar nicht durch den Buchhandel ins grössere Publicum kommen, so wollen wir hier einen kurzen Auszug daraus mittheilen. Diese *vaterländische gelehrte Gesellschaft* ist nach dem *Palmorden* oder nach der *fruchtbringenden Gesellschaft*, welche im J. 1617. den 24 August entstand im J. 1690 wiederum erlosch, die *älteste*, und unter allen die *dauerhafteste* gewesen, da sie ein hundert und funfzigjahriges Jubelfest feyern konnte. Der Stifter war *Georg Philipp Harsdorfer*, Senator, welcher im J. 1642. in den *Palmorden* aufgenommen worden war, unter dem Namen des *Spielenden*. Zwey Jahre nachher, also im J. 1644. vereinigte er sich mit *Johann Klay*, oder *Clajus*, der im J. 1650. als Pastor zu Kitzingen starb, während seines Aufenthalts in Nürnberg, wo er *Harsdörfers* vertrauter Freund wurde, und entwarf mit ihm den ersten Plan zu dieser neuen Gesellschaft. Ein *Blumenkranz* — der Preis, um welchen sie beide bey der Feyer eines Hochzeitfestes als *Schäferdichter* stritten — musste ihr den *Namen* geben. Mit ihnen vereinigten sich bald mehrere Männer, als *Samuel Hund*, *Sigmund von Birken*, *Christoph Arnold*, *Johann Rist*, *Joh. Georg Volkamer*, einer der ersten Präsidenten der kaiserlichen Akademie der Naturforscher u. a. m. Diese Männer verbanden sich bald näher, entwarfen Gesetze, und erwählten den *Stifter* zum *ersten Vorsteher*. Nach Harsdörfer Tod wurde *Siegmund von Birken*, oder eigentlich *Betulius*, *Vorsteher*, dessen *Oestreichischer Ehrenspiegel*, den er auf kaiserlichen Befehl schreiben musste, noch immer geschatzt wird. Dass eben dieser *Birken* das *Mausoleum Regni Apostolici Regum et Ducum* des unglucklichen Grafen Franz *Nadasti* in das Deutsche uebersetzt habe, scheint nicht allgemein bekannt zu seyn. Sein Nachfolger in der Vorsteherwürde war *Martin Limburger*, welcher den *Irrhain* bey Kraftshof anlegte, in welchem den verstorbenen Mitgliedern *Denkmäler* errichtet zu werden pflegen. Anfänglich versammelte sich die Gesellschaft an einem, mit Bäumen besetzten Platze an der *Pegnitz*, nachher in einem nahe an der Stadt gelegnen Garten. In jenem *Irrhaine* aber werden nicht die *ordentlichen Versammlungen* gehalten, sondern er wird nur öfters von Mitgliedern besucht, welche stille ländliche Freuden geniessen wollen. Im J. 1697. wurde *Magnus Daniel Omeis*, Professor der Philosophie zu Altdorf, *Vorsteher*, welchem im J. 1709. *Christoph Fürer*, Castellan, ein zu seiner Zeit vorzüglichen Gelehrten und Staatsmann, in dieser Würde nachfolgte. Dieser sah einen berühmten *Schwarz* zu Altdorf, einen *Negelein*, einen *Herdegen*, einen *Munz* und andere wackere Männer mit sich zu gleichem Zwecke vereinigt. Die folgenden Vorsteher waren, *Joachim Negelein*, Prediger zu Nürnberg, der den *Thesaurum numismatum modernorum* herausgab, *Christian Gottlieb Schwarz*, Professor zu Altdorf, *Anton Ulrich Furer*, des obigen Kastellans *Furer* Sohn, *Joh. Augustin Dietelmair*, Theolog zu Altdorf, und *Joh. Heinrich Hartlieb*, Prediger zu Nürnberg. Der gegenwärtige Vorsteher der Gesellschaft, Hr. Schaffer *Panzer*, wurde unter *Anton Ulrich Furers* Vorsitz im J. 1764. unter die Ordensmitglieder aufgenommen, und im J. 1788. zum Vorsteher erwahlt. Bey Gelegenheit dieser Feyerlichkeit wurden als *ordentliche* Mitglieder aufgenommen: Hr. D. C. W. *Stauduer*, Rathsconsulent, Hr. Ge. *Jacobi*, Präses des katholischen Religionsexercitii im deutschen Hause, und Hr. J. A. *Dillinger*, Diakon. bey St. Sebald. Zu *Ehrenmitgliedern* wurden aufgenommen: Hr. *H. C. Heidegger*, des täglichen Raths und Zunftmeister zu Zürich; Hr. *J. G. Meusel*, K. Preuss. u. Hochf. Quedlinb. Hofrath u. Prof. zu Erlangen; Hr. *C. W. J. Gatterer*, Churpfälz. wirklicher Bergrath und Prof. zu Heidelberg; Hr. *J. F. De[illegible]en*, Director u. Prof. zu Neustadt an der Aisch; und Hr. *C. B. Lengnich*, Archidiakon. zu Danzig. Der Orden besteht gegenwärtig aus einem *Präses*, zweyen *Ordens-Consiliarien*, einem *Ordens-Secretär* und aus 51 Mitgliedern.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 29. November 1794.

MATHEMATIK.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Beyträge zur hydraulischen Architectur von Reinhold Woltmann, u. s. w.*

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Hr. *W.* sagt; das Bestreben nach gi (Fig. 19.) sey nicht in der Schwerkraft der Materie, sondern in der Gestalt des Dreyecks und der widerstehenden Wand gegründet, also könne hier die mittlere Richtung des Drucks nicht nach gi angenommen werden. Allein eben dieser Schluss müsste auch von der Richtung gelten, welche keineswegs in der natürlichen Schwere gegründet ist, sondern in der Gestalt des Dreyecks. Es kann also hieraus kein Beweis hergeleitet werden, dass die ge oder die gi die mittlere Richtung des Drucks sey. Der behauptete Satz hätte also anders bewiesen werden sollen. S. 194. ist der Satz im 2ten Zusatz so ausgedruckt, dass er gar wohl missverstanden werden kann. Denn auch für lockere Erde ist, wenn solche nur das Prisma aBc (Fig 19.) ausfüllt, das Umdrehungsmoment auf die Wand BC nach Hn. *W.* $= = (a - \frac{1}{3}x)$. $\frac{1}{2} p x^2 b. \left(\frac{1 - \sin\beta}{1 + \sin^2\beta}\right)$, also ist $\left(\frac{3}{n^2} - \frac{2}{n^3}\right) : 1$ eigentlich das Verhältniss der Momente beider Prismen aBc und ABC in Rücksicht auf die Umdrehung der Wand, BC von den Punkt C, es mögen diese Prismen mit lockerer Erde oder mit einer festen Erdmasse ausgefüllt seyn. Itzt folgen noch einige besondere Anwendungen auf die erfoderliche Dicke der Mauern, um sie gegen den Druck der anliegenden Erde hinlänglich in Sicherheit zu setzen; da aber überall die bisherigen Formeln zum Grunde liegen, so sind auch diese Sätze unbrauchbar. Hr. *W.* hat diese Abhandlung, wie er S. 213. am Ende erinnert deswegen hier abdrucken lassen, um das Urtheil anderer Männer darüber zu vernehmen, und Rec. fand daher doppelten Beruf, sie mit einiger Genauigkeit durchzugehen. Nun folgen noch *Anzeigen hydraulischer Bücher*: No. XIII. *An historical report on Ramsgate Harbour; written by order of, and addressed to the Trustees.* By *J. Smeaton* 2 Edit. 8. London 1792. No. XIV. *A Narrative of the Building and a Description of the Construction of the Edystone — Lighthouse with stone; to which is subjoined an Appendix, giving some account of the lighthouse on the Spurn — point built upon a Sand by J. Smeaton.* London. 1791. Gros Imp. Folio. 198 S. mit 23 Kpft. Rec. merkt nur an, dass in dieser letztern Schrift gute Bemerkungen über den Wassermörtel vorkommen. No. XV. *Verhandeling over de Snelheid van Stroomend Water, en de Middelen, om dezelve op allerleie diepten te bepalen; t r Beantwortinge van de Vraag door de Hollandsche Maatschappy der Wetenschappen te Haarlem dus obgegeven:*

„Kan men de Snelheid van stroomende Wateren, en dus ook „de middelbaare Snelheid in iedere doorsnede, door eenigen „theoretischen Regel die door de ondervinding bevestigd is, „bepalen? of is zulks alleen moogelyk door middel van „daadlyke Proeven? En welk is in dat geval het Werktuig, „het geen aan de minste gebreken onderhevig, en door vol„doende Proefnemingen gewettigd, in alle gevallen tot het „vinden der verschillende snelheiden gebruikt kan worden?"

door Christian Brünings Inspecteur Generaal der Riviren van Holland en West-Vriesland en Opziener van's Gemeene Landswerken etc.

Diese *Brüningsche* Schrift ist von Wichtigkeit, wie alles, was von Hn. *B.* kommt; sie hat auch den Preis einer goldenen Medaille davon getragen. Hier im Auszuge werden die Meynungen von Galileo, Castelli, Montonari, Cassini, Guglielmini, Grandi, Zendrini, Frisi, Michelotti: s'Gravesand, Lulofs, Cruquius, Velsen, Bicker, Mariotte, Pitot, Lorgna, Lechi, d' Alembert, Bossut, Buat, Bonati, Hennert, und Ximenes über den Lauf der Ströme, die Ursache und das Maas ihrer Bewegung kurz erwähnt. Buat, Velsen, Mariotte, Pitot, Ximenes und Bonati lassen das Wasser von der Oberfläche gegen den Boden mit abnehmender Geschwindigkeit fliessen, die übrigen Schriftsteller aber mit zunehmender. Von Ximenes werden Versuche über die Geschwindigkeit eines Stroms in verschiedenen Tiefen mitgetheilt, wobey aber *X.* den nicht hinlänglich genauen Satz zum Grunde legt, dass der Stoss auf eine im Strom lothrecht hängende Tafel dem Product aus dem Sinus des Anstossswinkels in die Grösse der Tafelfläche proportional sey. Weil inzwischen der Druck auf die Tafel unmittelbar beobachtet, und hieraus zunächst nur das *Quadrat* der Geschwindigkeit etwas unrichtig berechnet worden: so ist freylich der Fehler, welcher auf die Geschwindigkeit selbst fällt, sehr unbedeutend, weil *X.* die Vorsicht gebraucht hat, nur Anstossswinkel von 35 bis 40 Graden eintreten zu lassen. Es sind also diese Beobachtungen sehr schätzbar. *Velsens* Satz, dass die Geschwindigkeit der Ströme sich wie die Quadratwurzel ihres Abfalls verhalte, kann nicht gebraucht werden, weil die Verzögerung des Wassers nicht bloss von der Verminderung des Abfalls, sondern auch von der Gestalt des Profils abhängt. Nun folgt noch ein Aufsatz von Hn. *Brünings*, worin er über den Widerstand

Digitized by Google

des Waſſers und damit zuſammenhängende Theorieen wichtige Anmerkungen macht, die aber in einer deutſchen Schrift wohl ins Deutſche überſetzt erwartet werden konnten, zumal da Hr. *W.* der holländiſchen Sprache hinreichend kundig iſt. Den Beſchluſs dieſes Stücks machen Hn. *Vränings* äuſserſt wichtige Beobachtungen über die Geſchwindigkeit der Ströme in Tabellen. Mit Recht ſagt Hr. *W.* von ihnen, dafs ſie an Groſse, Zweck, Ordnung und Genauigkeit alles übertreffen, was die Hydraulik in dieſem Punkt bisher aufzuweiſen hat. Zuletzt folgt No. XVI. *Opuſcoli due all' idrodinamica apartenenti:* I^mo *Sulla teoria delle trombe idrauliche;* II^do *ſulla legge della velocità dell' acqua prorompente da piccoli fori de' vaſi; dell' abate Gianch. Peſſuti pub. prof. di ſci nze fiſico-matem tiche.* Roma 1789. Vom erſten Theil, welcher blofs die Theorie der Saugwerke enthält, ſagt Hr. *W.*, dafs er nichts enthalte, was man nicht ſchon in Hn. Hofr. *Klügels* Lehrbegr. V Th. antreffe; daher übergeht auch Hr. *W.* dieſen Theil ganz, und theilt nur einen kurzen Auszug aus dem 2ten Th. mit, welcher vom Ausfluſs des Waſſers aus kleinen Oeffnungen handelt. Hr. *Peſſuti* will zu beweiſen ſuchen, dafs die Geſchwindigkeit des auslaufenden Waſſers der halben Waſſerhöhe zugehöre, aber Hr. *W.* zeigt: *P.* s Beweis gebe, was man wolle, jenachdem man für die Zuſammenziehung des Strahls dieſen oder jenen Werth annehme. Hr. *P.* fand daher ſeinen Satz nur aus der Vorausſetzung, dafs der Querſchnitt des Strahls der Fläche der ganzen Oeffnung gleich ſey. Es iſt aber dieſe Vorausſetzung eben ſowohl als der daraus gefolgerte Schluſs ſchon durch bekannte Erfahrungen widerlegt. Hr. *W.* ſagt, wenn man nicht diejenige Ausflufsmenge, welche der *ganzen Waſſerhöhe* und zugleich der *ganzen Oeffnung* gemäfs wäre, erhält; ſo könnte man wohl vermuthen, dafs der Abgang in beiden zu gleichen Theilen ſtatt haben müſſe, ſo dafs nur $\frac{1}{n}$ der Oeffnung und $\frac{1}{m}$ der Höhe wirke; wenn nun Oeffnung und Höhe durch F und A ausgedruckt werden; ſo iſt $\frac{1}{n} F : F = \sqrt{\frac{1}{m}} A : \sqrt{A}$, welches $n = \sqrt{m}$ giebt; es mufs aber allemal $n m = 2$ bleiben, und dieſe beiden Gleichungen geben $m = 1,587$ und $n = 1,26$. Nun vergleicht Hr. *W.* die hiernach berechneten Waſſermengen mit Beobachtungen und findet eine ziemlich genaue Uebereinſtimmung; hiernach müſsten nemlich die für die ganze Höhe und für die ganze Oeffnung berechneten Ausflufsmengen mit 0,613 multiplicirt werden, um die wahren Ausflufsmengen zu erhalten, und man weifs aus der Boſſütſchen Hydrodynamik, dafs dieſer Factor nur um etwas ganz unbedeutendes zu groſs iſt. Inzwiſchen iſt es durch Springwerke entſchieden, dafs dieſes Verfahren ſchlechterdings nicht verſtattet iſt, *m* zu beſtimmen; denn ſonſt müſste z. B. bey einer Waſſerhöhe von 5 Fufs der Strahl nur $5 \frac{1000}{1587} = 3,15$ Fufs hoch ſteigen, wovon das Gegentheil bekannt iſt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Ohne Druckort: *Kleine vermiſchte Schriften von J. J. Maiogh.* Erſtes Bändchen. 17[illegible]4. 294 S. 8.

Gleich die Vorrede zu dieſer Sammlung vermiſchter Aufſätze in Proſa und Verſen verräth einen trefflichen, denkenden Kopf, der in einem Tone zwiſchen Ernſt und Scherz und in der Hülle der geſchmeidigſten Ironie ſehr feine und wahre Bemerkungen leicht und doch ſo hinwirft, dafs ſie von hellen Augen gewifs nicht überſehen werden, noch Leſer von ſeiner Naſe über ihren wahren Sinn und ihre eigenthümliche Tendenz in Zweifel bringen können. Faſt keine Geſchicklichkeit wird unter dem Heere deutſcher Schriftſteller ſeltner angetroffen, als die, das zarte Werkzeug der Ironie mit Leichtigkeit und doch mit Nachdruck zu führen; geht Hr. *M.* mit gleichen Schritten auf dieſem Wege fort, ſo verſpricht er ein Meiſter in dieſer ſchweren Kunſt zu werden. Dafs doch dieſe Ahndung eintreffen, und der Vf. nicht durch übermächtige Verhältniſſe von dieſer Bahn, an deren Ende ein ſo ſchöner und feiner Kranz hängt, weggeriſſen werden möge! — I. *Litaney*, ein didaktiſches Gedicht, in reimloſen Verſen über die ſittliche Aufklärung, beſonders über die Mittel, ſie praktiſch zu machen, die Sinnlichkeit zu moraliſchen Zwecken zu bilden, oder wie der Vf. in dem Gedichte ſelbſt den Gegenſtand deſſelben bildlich andeutet: (S. 15.)

An dem erhabenſten von allen Tempeln,
Die deinem Namen, Gott, geweihet wurden,
Dem einzigen worin dein Ebenbild
Von deiner eignen Schöpferhand gezeichnet,
Beym Altär ſtehen ſoll — an dem Gebäude
Der hohen menſchlichen Natur, wie der gehofften
Unſterblichkeit ſie würdig wäre — gründen wir
Den erſten Pfeiler noch — — — vollendet wird
Erſt dann der prächtge Bau vom Boden ſich erheben,
Wenn einſt die Hand der Stärke an dem Plan der *Weisheit*
Gefeſſelt iſt vom ſanften Band der Schönheit;
Wenn zu dem frohen Chor der Grazien
Die ernſte Nemeſis ſich ſchwefterlich geſellt,
Und durch veredelten Geſchmack am Reiz des Guten
Durch jenen heiligen Geiſt, um den wir täglich beten,
Sich endlich die Vernunft zum Herrn der Sinnlichkeit
Emporgeſchwungen hat — —

Es fehlt dem Ganzen nicht an ſchönen Stellen, einzelnen glücklichen Bildern und Allegorien, gleichwohl ſteht es, als Poeſie, auf einer ſehr niedrigen Stufe. Um es jedoch nicht unter ſeinen wahren Werth zu ſchätzen, mufs man es als einen Verſuch aus der Moralphiloſophie in der Sprache der Dichtkunſt betrachten, und ſelbſt unter dieſem Geſichtspunkt dürfte es mehr wegen einzelner ſchönen und wahren Gedanken und eines gewiſſen originellen philoſophiſchen Humors, als, wie der Vf. ſich zu ſchmeicheln ſcheint, durch die geſchickte Verbindung der Theile zu einem Ganzen, beſonders Aufmerkſamkeit erwecken und verdienen. So erinnert ſich z. B. Rec nicht, das Ideal einer guten Schulerziehung

Digitized by Google

hung kürzer und glücklicher entworfen gefunden zu haben, als in den wenigen Verfen S. 36. und in den fernern trefflichen Bemerkungen über diefen Gegenftand in den angehängten Erläuterungen, worin fich der Vf. als ein denkender, fein beobachtender und erfahrner Padagoge zeigt. Ueberhaupt enthalten diefe Noten, nur nicht immer in der beften Ordnung und bisweilen mit einer ermüdenden Fülle des Ausdrucks, mehr eigne und lehrreiche Gedanken, als mancher beliebte Modefchriftfteller zu einem ganzen Buche auftreiben kann. — II. *Zweifel und Glaube*, ein muficalifches zur Aufführung beftimmtes Gedicht: „ein geringer Beytrag (fo nennt es der Vf) zu den äfthetifchen Mitteln, durch welche der Glaube geübt und zu Fertigkeiten erhöht werden foll." Auch diefes Stück ift mehr philofophifch-poetifche Declamation, als ächte Poefie. Schwerlich würde ein Dichter, in der höhern Bedeutung, diefes Sujet gewählt, gewifs würde er es ganz anders gefafst und dargeftellt haben. Unfer Vf. behandelte es wie ein, von der Natur mehr zum Denker als Dichter organifirter Kopf, der aber doch zugleich eine grofse Lebhaftigkeit des Geiftes, Liebe und auch wirklich einiges Talent zur Poefie — mehr jedoch zur poetifchen *Decoration*, als zur eigentlichen *Schöpfung* erhalten hat. Schön ift S. 92. die Befchreibung des Todes, und würde noch mehr gefallen, wenn fie nicht an ein ähnliches Gemälde Klopftocks erinnerte, mit dem fie freylich die Vergleichung nicht aushält. In der Einleitung trägt der Vf. einige fcharfiinnige Ideen über die Beftimmung und Grenzen der Religion vor. III. *Rede auf den König Friedrich Wilhelm II.* gehalten 1790 am Geburtstage des Monarchen, in der feit der Occupation von Danzig aufgehobenen Schule zu Neufahrwaller, an welcher der Vf. als Lehrer ftand. Recenvermifst hier die Einheit und Würde des Tons, der fchlechterdings keinem öffentlichen Vortrage fehlen follte. Der Vf. fcheint diefs auch felbft gefühlt zu haben, allein feine Entfchuldigung ift nicht die befriedigendfte. Wir begreifen wohl, dafs manche Verhältniffe und Umftände dem Vf. Aeufserungen und Empfindungen (d. h. Verficherungen, diefs oder das zu empfinden) abnöthigen konnten; doch diefe, den Redner in Beziehung auf fein beftimmtes Auditorium rechtfertigende Erwägung, leidet keine weitere Ausdehnung auf die ganz willkührliche Bekanntmachung durch den Druck. So wenig wir indefs diefen Aufsatz *als Rede* loben können, fo gern geftehen wir, mehrere fchöne und zum Theil meifterhafte Stellen darin gefunden zu haben, worüber uns aber der Vf. gewifs *hier* den Commentar gern fchenken wird. — IV. *Vermifchte Gedichte.* Ueberall Geift, Witz, Laune, helle Blick in das Herz und das Thun und Treiben der Menfchen; ferner ächte Poefie, — fchöpferifche Phantafie und Wärme des Gefühls. Den meiften Stücken fieht man es an, wie nachläffig fie hingeworfen find; das Mechanifche des Versbaues ift oft bis zur Beleidigung des Ohrs verfäumt, und nur zu häufig hat fich der Vf. felbft den Reim erfpart, der dann doch wenigftens etwas thut. Indefs beweifen einzelne gereimte, fehr wohllautende Strophen, was Hr. *M.* auch von dieler Seite leiften könnte. Glücklich, und fo viel wir wiffen neu ift der Gedanke, die einzelnen Strophen eines feierlichen Gefangs durch *Sprüche* unterbrechen zu laffen, die von Einer Stimme langfam und vernehmlich *gefprochen* werden: S. 199. in dem *Lied vom Grabe.* — Aus dem launigen *Fragment einer Neujahrlitaney* geben wir folgende Zeilen zur Probe:

Gib unfern Knaben — Knaben zu Gefpielen,
Dafs fie im Laufen und im Ringen Bein und Arm
Von Kind auf üben, dafs fie in der Kraft
Der Muskeln und der Sehnen fich erfreuen!
Denn das ift wahrlich nicht nur Rofses Freude,
Das ift auch Menfchenfreude: — ja die Tugend felbft
Bedarf ftarken und Gefunden. Geht viel eher
Ein Ankertau durch einer Nadel Ohr,
Als dafs ein Reicher in den Himmel komme;
So bleibt dem Schwachling und dem Immerkranken
Die Pforte ewig zugefchloffen! Unfern Mädchen
Verleih ein Angeficht, das ohne Schminke
Gefallen kann, aus dem uns eine Seele
Entgegen fpricht, die feyn will, was fie fcheint.
O, du bekannteft oft des Mannes gute That
Allein durch feines Werbes Lächeln, und fürwahr
Er ift belohnt und mit dem Lohn zufrieden!
Schenk allen Jungfern — nimm hier, lieber Gott,
Das Wort, wie wir es nehmen, denn vor Dir
Ift freylich nichts verborgen — allen Jungfern
Schenk einen guten Mann, und gib ihn bald,
Dafs fie der Blumen in des Haares Locke
Vor ihren Schweftern fich nicht fchämen dürfen.
Den Männern gib ein gut und freundlich Weib!
(Bewahr uns, lieber Gott, in diefem, wie
In jenem Leben vor der Höllen Pein.)
Den jungen Weibern einen jungen Mann!
Denn Frühlingsluft im Winter ift nicht gut,
Und bringt nur Krankheit, und der Frühling wird
Darüber ganz und gar verdorben.
Auch unfern Jünglingen zu rechter Zeit
Ihr Amt und Brod und Weib! Erbarme Dich
Der armen Kindelein, die ihres Vaters Namen
Zu ihrer Mutter Schande nennen; nie
Erfahren haben, wie der Apfel fchmeckt,
Den, Abends, wenn er von der Arbeit kömmt,
Ein lieber Vater feinen Kleinen bringt u. f. w.

V. *Fragmente.* Am meiften gefiel uns von den profaifchen das kurze *Etwas über die Aufklärung des grofsen Haufens*, und von den verfificirten das *Plakat an die Völker.* — Und nun noch Ein Wort über die ganze Sammlung! Sie enthält keinen ganz vollendeten, mit hinlänglichem Fleifs und Kunft ausgearbeiteten Aufsatz; jeder einzelne aber ift reich an fchönen Ideen und Bemerkungen, die den felbftdenkenden, geiftreichen, edlen, jungen Mann in einem Lichte zeigen, das von feiner fernern fchriftftellerifchen Thätigkeit nicht wenig hoffen läfst. Etwas mehr Aufmerkfamkeit auf Reinheit und Correktheit der Sprache dürfen wir ihm

Digitized by Google

wohl empfehlen. Er sündigt freylich nie aus Unkunde, desto häufiger aber aus einer gewissen Kakozelie. S. 11. *Beyher-Ideen* für zufällige Nebenideen — S. 14. *ähnen* für ähneln — S. 23. *klügerer* für klüger — S. 55. *fortfallen* für wegfallen — S. 200. der *dickrer* für Ackermann — S. 206. *hergenigt* für herbemüht u. s. w.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philologie. *Guben. De Luna pottarum.* Prolusio *Guil. Richteri*, Conrectoris. 1794. 18 S. gr. 8. Eine geschmackvolle und auch durch den reinen Ausdruck sich empfehlende Untersuchung der Fragen: wie bedienten sich die Griechischen und Römischen Dichter der Luna zur Maschinerie und Ausschmückung ihrer Gedichte? und warum sind unsere neuern Dichter so mondsüchtig? Die erste Frage hätte wohl zuerst so beantwortet werden sollen: Die Alten bringen den Mondschein darum weniger in ihren Gedichten an, weil sie es überhaupt weit weniger auf eigentliche Schilderungen von Naturscenen und Landschaftsgemälden anlegten. Sonst war auch wohl bey ihnen die Luna ἡ φιλάγρυος καλὸν φάος Meleager Analect. T. I. p. 20. LXIV. Dass der Mond in den nächtlichen Hexenscenen und der Magie eine so wichtige Rolle spielte, kam wohl nicht blos von dem Schauerlichen des Mondscheins, sondern aus dem sonderbaren Aberglauben, dass der Mond die Zauberkräuter durch Mittheilung der Mondmilch oder des Thaues, dem man dem Monde zuschrieb (S. *Gesner* zu Claudian XXIV, 288.) erst wirksam mache, und überhaupt um dieser *spuma* willen von den Hexen herab citirt werde. Eine *genauere* Beleuchtung hätte vielleicht auch am Ende die Eigenheit unserer Sprache verdient, die den Mond zum Manne und die Sonne zur Frau macht, wobey höchstens nur eine *Blumauersche* Ejaculation ihr Glück machen kann.

Literargeschichte. *Königsberg*, b. Hartung; *Geschichte und Verfassung der Königl. Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen.* Eine Vorlesung, in der königl. Deutschen Gesellschaft an ihrem funfzigjährigen Jubelfeste den 21sten November 1793. gehalten, und im Namen der Gesellschaft herausgegeben von D. *Samuel Gottlieb Wald*, Director der königl. Deutschen Gesellschaft. 40 S. gr. 8. M. *Coelestin Christian Flottwell* stiftete die Gesellschaft, in Verbindung mit einigen Studirenden, zur Verbesserung der deutschen Schreibart, und Beförderung der deutschen Beredsamkeit und Dichtkunst, i. J. 1741. Erst 2 Jahre nach ihrer Entstehung erhielt sie durch ein von ihr nachgesuchtes und vom Könige Friedrich II. eigenhandig unterzeichnetes Privilegium v. 18 Aug. 1743. das Prädicat einer *königlichen Deutschen Gesellschaft*, ein eignes Siegel, und die Censurfreyheit der von ihren Mitgliedern beurtheilten Schriften. Zu ihren Versammlungen wurde ihr ein Zimmer auf dem königlichen Schlosse angewiesen, und die Vollmacht, sich selbst einen Protector aus der königl. Regierung, welcher sie unmittelbar untergeordnet ist, (oder dem jetzigen Staatsministerio) einen Präsidenten, und einen Director zu wählen, Ehren- und ordentliche Mitglieder zu ernennen, und Diplomen darüber auszufertigen. Ihr erster Protector, von dem sie am 21 Nov. 1743. feyerlich eingeweiht wurde, war der Staatsminister von *Wallenrodt*, ihr erster Präsident, der Oberhofprediger D. *Quandt*, und der erste Director, ihr bisheriger Präses *Flottwell*. Kritische Berichtigung und Ausbildung der deutschen Sprache, durch eigne Abhandlungen, wie durch Uebersetzungen ausländischer (das hiess damals — französischer) Meisterwerke, und Cultur der schönen Wissenschaften, besonders der Beredsamkeit und Dichtkunst, war von nun an ihr Hauptzweck, zu ordentlichen Mitgliedern wurden mehrentheils Studierende, zu Ehrenmitgliedern aber Männer von anerkannter Gelehrsamkeit gewählt. Ausser den öffentlichen Versammlungen an feyerlichen Tagen wurden wöchentlich zwey ordentliche gehalten, und in denselben die Arbeiten der ordentlichen Mitglieder vorgelesen und beurtheilt, eingesandte Aufsätze aber einem Referenten zur Durchsicht nach Hause mitgegeben. Auch eine Bibliothek wurde zum Gebrauch der Mitglieder angelegt, und eine auswärtige Correspondenz mit andern deutschen Gesellschaften eröffnet, an welcher der damalige deutsche Dictator *Gottsched*, der sich einen grosen Einfluss auf die Leitung der Gesellschaft zu verschaffen wusste, vorzüglichen Antheil hatte. Für jene Zeit und unter den Umständen, in welchen die Gesellschaft sich befand, leistete sie, soviel von ihr geleistet werden konnte, und hatte wenigstens das Verdienst, den Studierenden Liebe zu den schönen Wissenschaften einzuflössen. Ihre Streitigkeiten mit der Akademie, und die Entstehung einer neuen sogenannten *freyen Gesellschaft* zu einem ähnlichen Zwecke, erhielten die Vorsteher und Mitglieder in Thätigkeit, bis *Flottwell* 1758. starb, und ihre arbeitsamsten Mitglieder, wegen der Russischen Besitznehmung von Preussen, nach Deutschland giengen. Im J. 1766. wurde sie wieder eröffnet, aber durch ihres neuen Directors *Lindner* 1776. erfolgten Tod zum zweyten mal ausser Thätigkeit gesetzt, und erst 1783. von ihrem damaligen Director, jetzigen Präsidenten, Herrn Kirchenrath *Hennig* wieder hergestellt. Im letzten Jahrzehend erweiterte sie den Plan ihrer Arbeiten, indem sie die Untersuchung der Preussischen Geschichte und Alterthümer mit in denselben zog. Nach der unter dem jetzigen Protector, dem geh. Staatsminister und Kanzler Reichsgrafen von *Finkenstein* 1788. erfolgten Vereinigung der *freyen Gesellschaft* mit ihr, ist sie in 4 Klassen, die philologische (für die Ausbildung der deutschen Sprache) die historische (für die deutsche und preussische Geschichte) die ästhetische, und die philosophische abgetheilt worden. Die Anzahl der Privatsessionen hat man vermindert, und dagegen eine monatliche öffentliche Sitzung zur Vorlesung zweckmässiger Abhandlungen festgesetzt, die grösstentheils in der seit 1790. von der Gesellschaft unter dem Titel des *Preussischen Archivs* herausgegebenen Monatsschrift abgedruckt sind — Hr. W. hat der Geschichte der Gesellschaft noch ein dreyfaches Verzeichniss, ihrer Protectoren und Vorsteher, ihrer Schriften, und jetzt lebenden Mitglieder, auch einige ihre Privilegien und Verfassung betreffende Documente, in 6 Beylagen, darunter ein Auszug ihrer Gesetze die wichtigste ist, beygefügt. Die Gesellschaft hat jetzt 18 anwesende und 30 abwesende Ehrenmitglieder, unter welchen sich viele bekannte und berühmte deutsche Schriftsteller befinden. Ordentliche anwesende Mitglieder zählt sie nur 8, abwesende 44. Die Zahl der Ehrenmitglieder ist nach dem 10 § der Statuten auf 30 eingeschränkt, in welcher, wie es scheint, die anwesenden nicht mit begriffen sind.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 122.

Sonnabends den 1ten November 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle.

Den 6. October starb zu Schulpforta bey Naumburg der Rector der dasigen Fürstenschule, *M. Friedrich Gottlieb Barth* im 57ten Jahre seines Alters, und dem 26ten seiner Amtsführung in den drey obersten Lehrstellen bey dieser Schule. Der durch seine steife Pedanterey und pädagogische Altgläubigkeit übelberüchtigte, aber um Philologie und gründliche Schulwissenschaft wohlverdiente Rector *Krebs* war einst sein Lehrer auf der Fürstenschule zu Grimma gewesen, hatte ihn aber, als der von ihm hochgepriesene Schüler späterhin sein College werden sollte, durch seine unfreundliche Aufnahme so sehr zurückgeschreckt, dass Barth seine Absichten auf eine Schulstelle ganz aufgegeben hatte, wenn er nicht von seinem vorzüglichsten Lehrer und Freund, dem Prof. *Hiller* wieder aufs alte Gleis gebracht worden wäre. Seine blühendste Periode war die, als er die Stelle des dritten Lehrers an der Schulpforta bekleidete. Eine ganze Reihe von Jahren hindurch verdanken ihr die Alumnen dieser Fürstenschule ihre ganze philologische Bildung, da die übrigen Lehrer nur wenig dazu beytragen konnten und wollten. In dieser Periode veranstaltete er auch die Ausgabe des Properz *cum variatate lectionis et perpetua annotatione*. Lipf. 1777. die er 5 Jahre vorher durch die Bekanntmachung einiger *Vorlesungen über den Properz*, der auch Proben einer metrischen deutschen Uebersetzung beygefügt waren, angekündigt hatte. Diese Ausgabe gründete seinen literarischen Ruhm. Denn obgleich nicht zu leugnen ist, dass nach von *Santen's* strengeren aber richtigen Urtheil in der *Bibliotheca Critica* für die Kritik nur sehr wenig, für die Interpretation bey weitem noch nicht genug darin gethan ist; so bleibt ihm doch der Ruhm, in vielem für spätere Bearbeiter die Bahn gebrochen zu haben. Zwey seiner Schüler, Hr. Prof. *Mitscherlich* in Göttingen, und Hr. *Huschke* in Holland, sind auch wirklich auf diesem Wege viel weiter gegangen, und ihrem Lehrer, der sich in den spätern Jahren nur zu leicht übereilen liess, vorgeeilt. Er bewies in jenen frühern Zeiten eine unübertroffene Gewandheit, Lebhaftigkeit und Verständlichmachungsmethode bey der Erklärung der Griechen und Römer, und eine seltene Vielseitigkeit in Kenntniss älterer und neuerer Sprachen, zu deren schnellen Erlernung er von jeher ein besonderes Talent gehabt hatte. Er lehrte einmal in zwey Jahren nach einander ausser den öffentlichen Lehrstunden, die er im Ebräischen, Griechischen und Lateinischen gab, in verschiedenen Privatissimis die Arabische, Englische, Spanische und Italienische Sprache. Für seine Vorlesungen in der Englischen und Italiänischen Sprache erhielt er in der Folge eine fixirte Entschädigung aus dem Schulfond, und gab zum Behuf derselben mehrere kleine grammatische Anweisungen heraus, die aber eigentlich nicht in Buchhandel gekommen sind. Bekannter sind seine zweymal bey *Keyser* in Erfurt aufgelegte *Spanische Sprachlehre* und sein Lesebuch dazu. Eine glückliche Fertigkeit besass er in der Verfertigung echt lateinischen Verse, wovon Hr. Prof. Mitscherlich in seinen *Eclogis recentiorum aliquot Latinorum*, Hanov. 1793 einige lesenswürdige Proben hat abdrucken lassen. Barth selbst veranstaltete unter einem ähnlichen Titel vor 10 Jahren eine geschmackvolle Sammlung neuerer Lateinischer Idyllendichter, wo die Vorrede sein beherzigungswerthes Glaubensbekenntniss über die neuere Lateinische Poesie enthält. Vielleicht hatte die zu grosse Anstrengung in seinen frühern Jahren seine Kräfte zu sehr erschöpft. Kurz er fand selbst Ursache in der letzten Zeit seiner beschwerlichen Rectoratsverwaltung über Abnahme seiner Geisteskräfte, besonders seines Gedächtnisses, zu klagen. Atonie und völlige Abspannung endigten nach einem kurzen Krankenlager sein Leben. Wenige Tage vor seinem Entschlummern, sah er den Bogen Papier, auf den er seinen letzten Willen niederschreiben wollte, mit der zuversichtsvollen Aeusserung zurück: „Gott werde seiner verwayseten Familie an seinen Schülern und Freunden, nah und fern, Vater und Versorger erwecken." — Zwölf hülflose Wayfen weinen um ihren Vater. Es ist zu hoffen, dass Barths über ganz Deutschlands zerstreute Zöglinge dieß eben so tief fühlen werden, als seine in Pforta jetzt noch anwesenden Schüler, die, als sogleich nach seinem Tode die Rede war, ihren geliebten Rector ein kleines Denkmal zu errichten, lieber einmüthig beschlossen, eine Subscription für die Hinterlassenen unter sich zu bewirken, und in wenigen Tagen über 400 Thaler zusammenbrachten. *Have, beata anima!*

II. Vermischte Nachrichten.

Regensburg, d. 16. Oct. 94. Der Churfürst zu Pfalzbaiern hat unterm 26. v. M. dem Benediktinerorden die Besetzung aller Lehrstellen in München, Ingolstadt und Amberg übertragen, und nur die Lehrstühle zu Straubing, Neuburg und Landshut andern Orden zur Bestellung offen gelassen.

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das *Journal des Luxus und der Moden* vom Monat October iſt erſchienen und enthält folgende Artikel: I. Briefe an eine Dame über Kunde verſchiedener Waaren, des Luxus und unſerer Modiſchen Bedürfniſſe, Siebenter Brief. Flittern und Filigranarbeit. II. Kunſt. Geſchichte der Enkauſtik der Alten, und der neuern Verſuche ſie wieder herzuſtellen. Erſter Abſchnitt. III. Das Spinn-Feſt zu Nunnham. IV. Ameublement. Koſtbare Meublen aus der Königl. Franzöſiſchen Verlaſſenſchaft, ſo zu Kaufe angeboten werden. V. Muſik und ihre neueſten Producte. VI. Moden-Neuigkeiten. VII. Equipagen. VIII. Antworten an 2 ungenannte Correſpondenten. IX. Erklärung der Kupfertafeln welche liefern: *Taf.* 26. Eine junge deutſche Dame in einem Negligee vom neueſtem Geſchmacke. *Taf.* 27. Zwey Engliſche Kutſchpferde vor einen Stadt-Wagen von neueſter Art nebſt dazu gehörigem Kutſcher.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Da viele einen wohlfeilen Preis meiner *angefangenen Bibelerklärung* wünſchen; ſo ſchlage ich den einzig möglichen Weg der *Pränumeration* vor. Das Alphabet in groſs Octav und eben ſo gedruckt, wie die ſchon erſchienene kleinen Propheten, ſoll auf dieſe Weiſe für 12 gr. und alſo um die Hälfte des bisherigen Ladenpreiſes gegeben werden. Ich kann im voraus ſagen, daſs das Alte und Neue Teſtament zuſammen, ſo wenig oder nichts über 6 Rthlr. zu ſtehen kommt. Auf die *groſsen Propheten*, welche zunächſt herauskommen ſollen und ungefähr 2 Alphabet betragen werden, nehme ich in poſtfreyen Briefen 1 Rthlr. Vorausbezahlung bis zum 1ſten März 1795. an, da der Druck ſogleich angefangen werden ſoll, wenn ſich eine ſo ſtarke Anzahl von Liebhabern findet, als bey einem ſo geringen Preiſe zur Beſtreitung der beträchtlichen Koſten erforderlich iſt. Wer ſich ſonſt dem Pränumerationsgeſchäft unterzieht, erhält das 10te Exemplar ganz und das 5te zur Hälfte frey. Buchhandlungen ziehen 25 Rabbat. Im Laden koſtet das Buch in der Folge noch einmal ſo viel, als die Pränumeration beträgt. Nach den Vorſchlägen des gelehrten Recenſenten des Hoſeas im 54ſten Stück der Allgem. Lit. Zeitung des laufenden Jahres, ſollen die Anmerkungen nunmehr unter den *Text* zu ſtehen kommen und die Lutheriſche Ueberſetzung an den Stellen, wo ihre Beybehaltung nur unnöthige Erklärungen veranlaſſen würde, weggelaſſen und eine neue geliefert werden. Uebrigens ſoll das Werk auch ſo eingerichtet werden, daſs man damit zugleich das Beſte und Wichtigſte aus den vortreflichen Anmerkungen des ſel. Ritters Michaelis über die Bibel beſitzt. Ich darf glauben, daſs dadurch vielen ein nicht unangenehmer Dienſt geſchieht.

Dresden am 9 Oct. 1794.

M. Johann Chriſtian Vaupel,
Prediger an der Waiſenhauskirche.

Plan eines Archivs für die Geſetzgebung und Staatswiſſenſchaft.

Seitdem Staatswiſſenſchaft und Geſetzgebung mehr und mehr ein allgemeiner Gegenſtand der Unterſuchung geworden ſind, hat auch der Vortrag dieſer für die bürgerliche Glückſeligkeit ſo wichtigen Wiſſenſchaft an Popularität und Mannigfaltigkeit ungemein gewonnen. Inſonderheit erhalten wir jährlich eine Anzahl vorzüglicher kleiner Schriften über einzelne Lehren, worin dieſe umſtändlicher erörtert und mit Scharfſinn angewandt werden. Man erinnere ſich nur deſſen, was etwa ſeit 8 Jahren über Aufklärung, ihre Grenzen, ihren wahren Gebrauch *geſagt iſt*, und man wird leicht geſtehen, daſs wir in dieſer kurzen *Zeit beträchtliche* Fortſchritte zur Beſtimmtheit unſrer Begriffe über dieſe ſchwere Frage der Politik gemacht haben. Es ſcheint daher nicht nur für die Wiſſenſchaft an ſich wahrer und bleibender Gewinn, ſondern auch für ihren letzten Endzweck, für die möglichſte Vervollkommnung der Regierung zu ſeyn, wenn dieſe einzelnen Goldkörner ſorgfältig ausgeleſen, gereinigt, und neben einander aufbewahrt werden.

Das iſt die Abſicht des Archivs, welches ich mit Anfang des künftigen Jahres herausgeben werde. So entſchieden die Wirkung kleiner fliegender Aufſätze für den Augenblick iſt, wo ſie erſcheinen, ſo ſehr lehret auch die Erfahrung, daſs ſie oft in wenigen Jahren vergriffen ſind, und ſo aus dem Zirkel der curſirenden Literatur ganz verſchwinden. Nur der emſige Literator erfährt nicht ohne groſse Mühe nachher ihr Daſeyn, und oft kann er ihrer auch dann nicht mehr habhaft werden. Ich rede hier aus eigener Erfahrung: auf wie fruchtbare Bemerkung ſtieſs ich erſt zufällig in kleinen Schriften, die ich längſt würde benutzt haben, wenn ſie in Sammlungen, als z. E. in Schlettwein, in den Ephemeriden der Menſchheit u. ſ. w. aufbewahrt wären. Aber auf der andern Seite iſt auch vieles in ſolchen an ſich guten Schriften nur lokales oder temporaires Bedürfniſs. In dieſer Rückſicht iſt dem Freunde der Wiſſenſchaft, nach dem Verlaufe einiger Jahren, ein gedrängter *Auszug* willkommen, der ihm nur die ächten Lehren *der* Weisheit, nur das unbezweifelte Reſultat der Erfahrung, nur den Geiſt ſcharfſinniger Hypotheſen aufbewahre. Dieſes Ziel werde ich zu erreichen ſuchen, ſo viel in meinen Kräften ſteht. Ich gebe nie die aufgenommenen Stücke ganz, nur im Auszuge, aber in einem getreuen, vollſtändigen, charakteriſirenden Auszuge, und meiſtens in den eigenen Worten des Verfaſſers. Wo ich anderer Meynung ſeyn muſs, oder wo ich glaube, etwas zur Berichtigung der Wiſſenſchaft aus Lektüre oder Erfahrung hinzufügen zu können, ſetze ich Anmerkungen unter den Texte. Auch ſchränke ich meine Arbeit nur auf kleine Schriften ein, die leicht vergriffen werden; ſie iſt keine Spekulation, um dem leſenden Publikum Sachen, die es ohnehin kennt, noch einmal in die Hände zu bringen. Kein Aufſatz aus irgend einem Journale, keine Abhandlung, die ſchon in andern Sammlungen ſteht, keine Schrift, die der Verfaſſer nachher mit andern

Digitized by Google

andern herausgegeben hat, wird hier aufgenommen. Auch nicht eher, bis das fliegende Blatt wahrscheinlich aufgehört hat, in seiner ersten Bestimmung zu wirken, gehört es für mein Archiv. Daher nehme ich der Regel nach die ältern Aufsätze immer zuerst, es wäre denn, dass die Verbindung der Materie eine Ausnahme nothwendig machte. In Ansehung der Zeit, gehe ich bis auf das Jahr 1776. zurück, wo ich auf den Rath eines ehrwürdigen Lehrers anfing, solche Schriften zu sammeln, welche ich seitdem fortgesetzt habe. Der Umfang der Sammlung hängt natürlicherweise von dem Beyfall des Publikums ab. Entsteht mir dieser nicht, so soll in jeder Ostermesse ein Band von 35 bis 40 Bogen in 8. erscheinen.

Kopenhagen, d. 1. Juli 1794.

Chr. U. D. v. Eggers,
Der Rechte Doctor und Professor.

Der Verlag dieses Archivs für Gesetzgebung etc. übernimmt die Buchhandlung Orell, Gesner, Füssli et Comp. in Zürich.

Compendiöse Bibliothek der gemeinnützigsten Kenntnisse für alle Stände.

XI. Abtheilung: Das Weib oder *Compendiöse Bibliothek des Wissenswürdigsten über weibliche Bestimmung und Aufklärung.* Heft I. (mit 1 Kupfer) Ladenpreis 6 gr. *Inhalt. Einleitung. Original-Aufsätze. I. Kurzer Abriß der physischen, moralischen, intellectuellen und bürgerlichen Lage des weiblichen Geschlechts.* 1. Cap. Eigentliche Bestimmung und Beschäftigung. 2. Cap. Physische Lage des andern Geschlechts. 3. Cap. Moralische Lage der Frauenspersonen. 4. Cap. Was trägt das weibl. Geschlecht zum Wohl des männlichen bey? 5. Cap. Was hat das andre Geschlecht zu seinem eignen Wohl beyzutragen? 6. Cap. In welche eigenthümliche Verhältnisse kommt das andre Geschlecht? 7. Cap. Welche eigenthümliche moralische Fertigkeiten oder Tugenden hat das andre Geschlecht? 8. Cap. Welche Aufklärung, welche Summe von Kenntnissen hat das weibliche Geschlecht? II. *Kurze Nachricht über einige wesentliche Punkte der gegenwärtigen Einrichtung der Andreischen Erziehungs-Anstalt zu Gotha.* 1. Namen, Zahl, Alter, Stand und Geburtsort der Zöglinge. 2. Erzieher und Gehülfen. 3. Wissenschaften, welche gelehrt werden. 4. Fertigkeiten und Künste, welche gelehrt werden. 5. Physische Erziehung. 6. Moralische Erziehung. 7. Religions-Unterricht. 8. Oeconomische Bedingungen für die eintretenden Zöglinge. *Auszüge.* II. *Weibliche Erziehung.* A. Ueberhaupt. Zweck, Nothwendigkeit und Einfluss. B. Erziehungsanstalten: I. Zu *Gotha*, vormals in *Schnepfenthal.* 1. Entstehung. 2. Eigenheiten und Vorzüge. III. *Geschichte des weiblichen Geschlechts.* A. Biographien. I. *Friderike Baldinger.* IV. *Frauenzimmer-Geographie.* I. *Westphälischer Kreis.* A. *Grafschaft Mark* und *Herzogthum Berg.* 1. Bleicherey. *Correspondenz-Nachrichten.* I. Aus *Halle.* 1. Jährlicher Kostenaufwand zur Erhaltung von 30 Mädchen auf dem Waisenhause zu *Halle.* 2. Beschäftigungen derselben. II. *Aus Mähren.* Reise zu den *Salaschen* auf dem *Javornik.* Milch- Butter- und Käse-Wirthschaft daselbst.

Gotha und Halle, im Sept. 1794.

Andre,
Herausgeber d. C. B.
J. J. Gebauer,
Verleger der C. B.

Compendiöse Bibliothek der gemeinnützigsten Kenntnisse für alle Stände.

XXII. Abtheilung: Der Geograph, oder *Compendiöse Bibliothek des Wissenswürdigsten aus dem Gebiete der neuern Geographie in Nachträgen zu Busching. Italien.* Heft I — III. (Ladenpreis 18 gr.) Inhalt. A. Ueberhaupt. a. Natürliche Beschaffenheit. Klima, Flüsse, Boden. b. Städte. c. Einwohner. d. Nahrungsmittel. e. Kriegsmacht der italienischen Staaten. B. Insonderheit. BA. *Mittel-Italien. A. Kirchenstaat.* I. Ueberhaupt. a. Grösse. b. Klima. c. Boden. d. Einwohner. e. Regierungsform. f. Landkriegsmacht. g. Seemacht. h. Münzen. i. Finanzwesen. II. Insonderheit. 1. *Stadt Rom* und Gebiet. A. Ueberhaupt. a. Klima. b. Ansicht und Lage. c. Merkwürdigkeiten der Gegend. d. Allgemeine Uebersicht der Stadt. B. Besondre Regionen der Stadt. a. Rione di Monti. b. di Trevi. c. di Colonna. d. di Campo Marzo. e. di Campitelli f. di Ripa. g. di Trastavere. h. di Borgo. C. Einwohner. a. Ueberhaupt. aa. Volksmenge. ab. Allgemeine Characteristik der *Römer.* ac. Unterrichtsanstalten. ad. Leihanstalten. ae. Polizey. af. Verbrechen und Strafen. ag. Religiöse Ceremonien, Feste und Feyerlichkeiten. ah. Vergnügungen, Lustbarkeiten und Zerstreuungen. a. Ueberhaupt. b. Besonders. ba. Carneval. bb. Tänze. bc. Spiele. bd. Spazierfahrten. be. Feuerwerke und Illuminationen. bf. Gesellschaftliches Leben. bg. Feste bey den Cardinal-Promotionen. bh. Schauspiele. bi. Nunzien-Einzug. bk. Lotto-Ziehung. bl. Octobervergnügungen. ai. Bedürfnisse der *Römer.* ak. Vermögenszustand. al. Krankheiten. b. Besondere Stände und Volksklassen. ba. Geistliche. bb. Fürsten. bc. Diener. bd. Fremde, besonders Künstler. be. Soldaten. bf. Sbirren. bg. Bettler. bh. Juden. D. Gebiet von Rom. a. *Albani.* b. *Frascati.* 2. *Il Campagna di Roma u. Maritima, Latium u. Sabina.* a. *Tivoli.* 3. *Il Patrimonio di St. Pietro mit den Stati von Castro und Ronciglione.* a. *Civita Castellana.* b. *Fiumicino.* 4. *Ducati di Castro und Contado di Ronciglione.* 5. *Umbria mit Camerino, Orvieto, Perugia* und *Castello.* 6. *La Marca mit Urbino und Fano.* 7. *Romagna, Bologna u. Ferrara.* B. Republik *St. Marino.*

Gotha und Halle, im Oct. 1794.

Andre,
Herausgeber d. C. B.
J. J. Gebauer,
Verleger der C. B.

Robespierre's Leben mit seinem Bildniß aus dem Englischen übersetzt, erscheint in Kurzem in unserm Verlage.)

Vossische Buchhandlung
in Berlin.

Digitized by Google

III. Bücher so zu verkaufen.

Verzeichniſs einiger Bücher, welche um beygeſetzte Preiſe gegen baare Bezahlung in Louisd'or zu 5 Rth. gerechnet, zu haben ſind, als:

1. *Sebae, A.*, locupletiſſimi rerum natur. theſauri accurat. deſcriptio etc. Tom. I et II. Fol. reg. Hfrb. Ladenpreis 64 Rth. für 35 Rth.
2. *Linnaei* ſyſtema naturae ed. XII. Holm 66 — 68. Tomi III. Pb. LP. 10 Rth. für 4 Rth. 12 gr.
3. *Sonnerats* Reiſen nach Neuguinea; a. d. Franz. v. J. P. Ebeling. 1777. 4. m. K. LP. 2⅔ Rth. für 1 Rth. 20 gr.
4. *Nierenbergii*, J. E., hiſt. nat. max. peregr. libr. XII. diſtincta. Antw. 635. Fol. Pergb. für 2 Rth.
5. *C. Geſneri* Icones animalium quadrup. vivip. et ovip., eiusd. Icon. avium, eiusd. icon. animal. aquatil. Amſt. 657 — 665. Fol. lig. e. cor. vital. für 1 Rth. 6 gr.
6. *Jonſtoni* hiſtoria naturalis Amſt. 657 — 665. Fol. Hfrb. cum tab. aen. 243. LP. 3⅔ Rth. für 2 Rth.
7. *Kleinii* quadrup. diſpoſitio breviq. hiſt. natur. Lipſ. 1751. 4 Pb. LP. 1 Rth. 12 gr. für 1 Rth.
8. *Eiusdem* ova avium plurimorum ad naturalem magnitudinem delineata et genuinis coloribus picta. Lipſ. 766. 4. Ppb. c. t. aen. 21. 3 Rth.
9. *Friſch*, Vorſtellung der Vögel Deutſchlands, auch einiger Fremden. Berlin, 1763. Fol. Ppb. c. t. aen. 244. LP. 80 Rth. für 40 Rth.
10. *Roſel*, A. J., Inſecten - Beluſtigung. Nürnb. 746. — 65. 4 Theile in 4. cum tab. aen. 280. (Tom. 4. caret titulus) für 19 Rth.
11. *Kleinii* tentamen methodi oſtraeolog. ſ. diſp. colchlidum et concharum etc. Lugd. Bat. 753. 4. Ppb. c. t. aen. 12. LP. 3⅓ Rth. für 1 Rth. 20 gr.
12. *Schröter* Einleitung in die Conchylienkenntniſs nach Linne. Hall. 1783 — 86. 3 B. 8 c. t. aen. 9. LP. 9 Rth. für 6 Rth.
13. *Liſter*, M., hiſtoria ſive ſynopſis methodicae conchyliorum quorum omnium picturae, ad vivum delineatae exhibentur. Lond. 685. Fol. Hfrb. c. t. aen. quamplur. LP. 40 Rth. für 25 Rth.
14. *Rumph*, H. E., d'Amboinſche Rariteitkammer etc. t'Amſt. 741. Fol. c. t. aen. 60. für 5 Rth.
15. *Linnaei* Hortus Cliffortianus etc. Amſt. 737. Fol. reg. c. t. aen. 36. Perg. LP. 50 Rth. für 30 Rth.
16. *Hallevi*, Alb., Enumeratio methodicae ſtirpium Helvetiae indigenarum etc. Tomi II. Götting. 742. Fol. maj. c. t. aen. 24. Pgb. LP. 15 Rth. für 10 Rth.
17. *Rumph*, H. E., Herbarium Amboinenſe etc. Amſt. 741. Tom. 1, 2, 3, 4, 5, 6 et auctar. c. t. aen. 696. liber compl. LP. 96 Rth. für 45 Rth.
18. *Burmanni* plantarum Americanarum Faſc. 10 continens plant. quas olim c. Plumierus detexit etc. Amſt. 1755 — 60. c. t. aen. 262. eiusd. Wachendorfia Amſt. 767. Ppb. LP. 34 Rth. für 24 Rth.
19. *Gmelin* Flora Sibirica ſive hiſtoria plantarum Sibiriae Tom. 1 et 2. c. t. aen. 148. Petrop. 747. LP. 1.⅓ Rth. für 7 Rth.
20. *Mappi* hiſtoria Plantarum Alſatiae poſthuma, opera O. Ehrmanni Argent. 742. 4. c. t. aen. 3. Pgb. LP. 8 Rth. für 1 Rth.
21. *Linnaei* Flora Lapponica. Amſt. 737. c. t. aen. 12. LP. 1 Rth. 12 gr. für 20 gr.
22. *Eiusdem* ſpecies Plantarum Tom. I et II. ed. Holm. 762, 63. 8. LP. 7 Rth. für 5 Rth.
23. *Eiusdem* ſupplementum plantarum Brunſw. 781. Pgb. LP. 1 Rth. für 14 gr.
24. *Gronovii* Flora orientalis. Lugd. 1755. 4. LP. 1 Rth. für 16 gr.
25. *Thunberg* Flora Japonica. Lipſ. 1784. c. t. aen. 39. LP. 3 Rth. 8 gr. für 2 Rth. 8 gr.
26. *Oeder* Flora Danica etc. Fol. 10 Hefte c. t. aen. 600 Hafn. 766 — 71. LP. 75 Rth. für 45 Rth.
27. *Eiusdem* Einleitung in die Kräuterkenntniſs 2 Thle c. t. aen. Hafn. 64 — 66. für 16 gr.
28. Verſuch bey angehender Frühlingszeit, die Vergröſserungswerkzeuge zum nützlichen und angenehmen Zeitvertreib anzuwenden aut. Ledermüller. Nürnb. 764. Fol. c. t. aen. col. 12. LP. 12⅓ Rth. für 6 Rth.
29. *Leers* Flora Herbornenſis etc. ed. alt. Col. 1789. c. t. aen. 16. für 1 Rth. 20 gr.
30. *Brukmann* magnalia dei in locis ſubteraneis etc. Braunſ. 727. Fol. Perg. 2 Th. nebſt Suppl. c. t. aen. 54. LP. 5 Rth. 20 gr. für 2⅓ Rth.
31. *Commercium* literarium vel rei medicae et ſcientiae naturalis incrementum inſtitutum Norimb. 731 — 45. in 15 Fol. Perg. c. t. aen. plur. LP. 27 Rth. für 11 Rth.
32. *Acta phyſico* - med. acad. caeſ. Leopoldi - Carolinae naturae curioſorum Norimb. 727 — 52. Vol. 9. Perg. c. t. aen. plur. LP. 10 Rth. für 9 Rth.
33. *Büchneri* acad. Leopold. caeſ. nat. cur. hiſtoria Hall. 755. 4. für 1 Rth.
34. *Malpighi* opera omnia ſ. theſaurus locupl. botanico-medico - anatomicus 24 trat. ed. nov. Lugd. 687. T. I. et II. LP. 5 Rth. für 3 Rth.
35. *Loeuwenhoek* opera omnia ed. nov. Lugd. 722. c. t. aen. mult. Tom. I et II. LP. 6 Rth. für 2 Rth.
36. *Graevii* theſaurus antiquitatum et hiſtoriarum Italiae, acceſſer nt variae tabulae geographicae aliaeque. Lugd. 704 — 723. Partes 9 in 18 Vol. Fol. reg.; 2) eiusd. theſaurus antiquitatum et hiſtoriarum Siciliae, cum praefat. Burmanni Lugd. 723 — 725. Vol. 15. Liber completus. für 80 Rth.
37. *Lewärz* Handbuch für Bücherfreunde und Bibliothecare, 1ten Theils 1, 2, 3 u. 4. Band. Halle, 1787 — 90. in 7 Vol. mit Papier durchſ. Pb. LP. 8 Rth. für 5 Rth.

Liebhaber können ſich in poſtfreyen Briefen an den C[illegible]. theol. Mieſſen zu Jena, Hr. A. B. Schemering zu Bremen, Hr. D. Wardenburg zu Göttingen, und an den Adv. Jurgens zu Jever, melden. Die Bücher werden bis Bremen frey geliefert. Emballage muſs aber vergütet werden. Jever, den 23. Oct. 94.

Jürgens, Advokat.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 123.

Mittwochs den 4ten November 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Wir zeigen hierdurch nur vorläufig, und um eine unangenehme Concurrenz zu verhindern an, dass zu künftiger Ostermesse, von dem wichtigen Werke:

Historia del Nuevo-Mundo, por Don Juan Bautt. Munnoz En Madrid 1793.

davon zu Ende des vorigen Jahres der *erste Band* zu Madrid in der berühmten Ibarraschen Officin prächtig gedruckt, herauskam, in unserm Verlage erscheinen wird. Eine ausführlichere Anzeige davon werden wir nächstens liefern.

Weimar den 26 Sept. 1794.

F. S. privil. Industrie-Comtoir.

Neue Verlagsbücher von *Johann Jacob Gebauer* zu Halle im Magdeburgischen.

Michaelis-Messe 1794.

Fortsetzung der *Allgemeinen Welthistorie*, durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Deutschland und England ausgefertiget, 60ster Theil. Verfasser von *J. G. A. Galletti*, gr. 4. 3 Rthlr.

Ebendieselbe unter dem Titel der *Neuern Historie*. 42ster Theil. gr. 4. 3 Rthlr.

Bibliothek, compendiöse, der gemeinnützigsten Kenntnisse für alle Stände. III Abtheilung: *Der Kaufmann*, Heft I. und II. 8. 12 gr.

Ebenderselben XI. Abtheilung: *Das Weib*, Heft I. 8. 6 gr.

Ebenderselben XIX Abtheilung: *Der Mineralogo*, H. II. 8. 6 gr.

Ebenderselben XX Abtheilung: *Der Botaniker*, Heft II. 8. 6 gr.

Ebenderselben XXII Abtheilung: *Der Geograph*, Heft I. bis III. 8. 18 gr.

Galletti, J. G. A., Geschichte Deutschlands, 8ter Band, gr. 4. 3 Rthlr.

Häberlins, D. Fr. Dom., neueste deutsche Reichshistorie vom Anfange des Schmalkaldischen Krieges bis auf unsere Zeiten. Fortgesetzt von *R. K. v. Senkenberg*. 25ster Theil, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Lawätz, H. W., Zweyter Nachtrag zu den drey ersten Bänden seines Handbuchs. 1ste Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr. 3 gr.

Livius, Titus, von Patavium, römische Geschichte von Erbauung der Stadt an (so viel wir noch davon haben). Nach Drackenborchischer Ausgabe übersetzt, und mit zweckmässigen Anmerkungen und Erläuterungen aus den Alterthümern versehen von *Gottfr. Grosse*. 6ter Band. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Niemeyers, Aug. Herm., Charakteristik der Bibel. 1ster Theil. Fünfte Auflage, gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Pischon, Joh. Carl, Predigten an Festtagen und bey besondern Veranlassungen. Nebst einer Abhandlung über Gelegenheitspredigten, und insbesondere über Benutzung der Politik auf Kanzeln. gr. 8. 1 Rthlr.

v. Senkenbergs, R. K., Versuch einer Geschichte des deutschen Reichs im 17ten Jahrhundert. 4ter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Wörterbuch der alten Geographie nach den neuesten Berichtigungen zusammengetragen von P. Fr. A. *Nitsch*, herausgegeben und fortgesetzt von J. G. C. *Hopfner* *): gr. 8. 2 Rthlr.

Bertuchs, Bilderbuch für Kinder etc. XX Heft mit ausgemahlten oder schwarzen Kupfern.

ist in unsern Verlage erschienen; und enthält folgende Gegenstände:

Taf. 96. Handels- und Arzneypflanzen, nemlich: 1. Das Salzkraut oder Kali; 2. Das isländische Lungen-Moos.

Taf. 97. Beutel-Thiere verschiedner Art; neml. 1. Das Marsupial. 2. 3. Das Opossum; 4. Den Färas; 5. Den Kayopollin; 6. Die Marmose; 7. Die Busch Ratte. 8. Den Kuskus; 9. Den Tarsier.

Taf. 98. Merkwürdige Strand-Vögel; nemlich 1. Den Kranich; 2. Den Storch; 3. Den grauen Reiger; 4. Den weissen Reiger, 5) Den Savocou.

Taf. 99. Arzney-Pflanzen; neml. 1. Den Opium-Mohn 2. Den Traganth-Strauch.

Taf. 100. Strand-Vögel aus heissen Ländern; nemlich: 1. Dem Phenicopter oder Flammant; 2. Dem Königs-Vogel. 3. Den Ibis. 4. Die Demoiselle aus Numidien.

De

*) D. G. C. Hüpfner in No. 103. des Intelligenz-Blatts der Allg. Lit. Zeitung Seite 819. ist ein Druckfehler.

Digitized by Google

Da dieſer Heft den *erſten Band* ſchlieſst, ſo iſt ihm zugleich ein *Inhalt* nach Ordnung der *Materien* angehängt welcher alſo die Suiten 1) der vierfuſsigen Thiere, 2) der Vögel, 3) der Fiſche, 4) der Inſekten; 5) der Pflanzen 6) der Menſchen-Arten und Trachten; 7) der Gewürme; 8) der Conchylien; 9) der Corallen; 10) der Amphibien; 11) der Mineralien; 12) der Baukunſt; 13) der Alterthümer; 14) der vermiſchten Gegenſtände etc enthalt; und das Aufſuchen irgend eines Gegenſtandes in dieſen Bande ſehr leicht macht.

Wir können den Beſitzern nun auch mit Gewiſsheit verſprechen, daſs der verlangte und ihnen verſprochene ausführliche *deutſche Text* für *Eltern und Lehrer*, die das Bilderbuch zum Unterrichte der Kinder brauchen wollen, auf künftige Leipz. Oſtermeſſe erſcheinen wird. Iſt es möglich zu machen ſo liefern wir auch vom XXI Heft an dieſen *erläuternden Text*, allen die ihn verlangen, gleich zu und mit jedem erſcheinenden Hefte; doch behalten wir uns deshalb noch eine nähere Anzeige bey den XXI. und XXII Heft, die im November gewiſs erſcheinen, vor.

Weimar den 4ten October 1794.

F. S. priv. Induſtrie-Comtoir.

Nachricht von Fortſetzung des neuen theologiſchen Journals unter der Direction des Hn. Profeſſor Paulus in Jena.

Da die Verſetzung Sr. Hochw. des Hn. D. und Prof. *Ammons* nach Göttingen dieſen Gelehrten veranlaſste, uns, den Verlegern des bisher mit einem ſehr ermunternden Beyfall aufgenommenen neuen theologiſchen Journals zu erklären, daſs Er die Direction dieſes Inſtituts fortzuführen gehindert ſey; ſo war es uns ſehr erwunſcht, daſs ſich des Hn. Prof. *Paulus* Hochw. wenn Sie gleich bisher an dem Journal keinen Antheil hatten, erbitten lieſsen, *die alleinige Direction deſſelben* von nächſtem neuen Jahre an zu übernehmen. Wir erfüllen gegen das ganze — dieſem Inſtitut geneigte Publikum unſere Pflicht, ihm einige bey Aenderung der Direction neugefaſste — oder erneuerte Beſtimmungen, welche ohne Zweifel dem ausgebreiteten Nutzen des Werks vortheilhaft ſind, mit den Worten des künftigen Hn. Directors bekannt zu machen;

„1) Mit dem Anfang jeden Monats; wird das, für denſelben beſtimmte Heft des Journals ſicher ausgegeben und ſpedirt.

„2) Daſſelbige liefert von nächſtem neuen Jahr an, ſtatt bisheriger 6. jedesmalen 7 Bogen, auf welchen der Druck ſo eingerichtet wird, daſs ſie eben ſo viel Manuſcript faſſen, als nach dem bisherigen Druck 8 Bogen faſſen könnten. Es werden alſo künftig 12 Bogen mehr, als jetzt (und wenn wir nach dem Inhalt rechnen 24 Bogen mehr) das Jahr über geliefert. Dannoch wird der Preiſs des Jahrgangs nur um 12 gr. oder 54 kr. erhöht, und ſollen alſo jährlich 84 Bogen um den (äuſſerſt geringen) Preiſs von 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. ausgegeben werden.

„3) In dieſem erweiterten Raum ſucht das neue theologiſche Journal den ganzen Umfang der jährlichen theologiſchen Literatur ſo zu umfaſſen, wie derſelbe allen denen bekannt zu werden verdient, welche in akademiſchen Jahren — oder durch eigene Forſchungen vom Zuſtand der Theologie in unſerem Zeitalter eine gründliche Einſicht gefaſst haben, und mit den Entwickelungen deſſelben auch künftig in einer ſolchen genauen Bekanntſchaft zu bleiben wünſchen, wie dieſe jedem Geiſtlichen, der nicht Miethling werden will, und jedem Erzieher künftiger Theologen nothwendig, aber auch den Selbſtforſchenden nicht theologiſchen Freunden der Religion nützlich iſt. Das Journal hat nun Raum, ſich nicht bloſs auf das theologiſche, ſondern auch auf das, was dem Theologen von Philoſophiſchen, Pädagogiſchen und Hiſtoriſchen Schriften, vorzüglich bemerkenswerth iſt, ſich auszubreiten, und alſo die Ausbeute des Jahrs für den Liebhaber dieſer Literatur, welcher ohne groſse Bibliothek lebt, möglichſt zuſammen zu drängen, für den aber, welcher ſich ſeine theologiſche Lecture nach gewiſſen Fingerzeigen wählen will, ein räſonnirendes Verzeichnis zu werden.

„4) Der Hauptinhalt des theologiſchen Journals beſteht aus hinreichenden Auszügen und beurtheilenden Anzeigen des Merkwürdigen aus der ganzen jährlichen theologiſchen Literatur. Der Director ſelbſt arbeitet dafür, ſo viel ſeine übrigen Geſchafte ihm irgend möglich machen. Nichts, als gründliche Beförderung der wiſſenſchaftlichen und populären Religionskenntniſs, iſt hierin ſein Ziel. Einſeitigkeit, Seichtigkeit, und Leichtſinn in Behandlung ſo wichtiger Gegenſtände als Recenſent verhindern zu helfen, hält Er für ſeine hier übernommene Verpflichtung. Keine *ungründliche* Vertheidigung der ihm ſelbſt wahrſcheinlichen Meynungen wird bey ihm Vorliebe, keine *gründliche* Widerlegung ſolcher Vorſtellungsarten Widerwillen finden. Immer wird er die vorhandene Schrift nebſt ihren literariſchen Verhältniſſen allein, nicht das perſönliche des Verfaſſers, zum Gegenſtand ſeiner Recenſion machen, aber auch auf die Billigkeit hoffen, daſs das leſende Publikum nebſt den Verfaſſern ſelbſt, Ihn nie anders, als wie einen öffentlichen Referenten beurtheilen werde, welcher in keine Parthey verſtrickt, Perſonen, und ihre nicht literariſche Verhältniſſe verletzen zu wollen, als unmoraliſch bey jeden verabſcheut, eben dieſelbe aber, durch ein nicht auf ihre Schriften gegründetes Lob erheben zu wollen, ſich nie anmaſſen, nie erlauben wird. In dieſem Geiſte erbittet Er ſich ſeine Mitarbeiter, mit deren Hülfe er dem Journal nicht nur den guten Ruf gelehrter Gründlichkeit und Unpartheylichkeit, ſondern auch die Empfehlung ächter Urbanität zu erhalten hofft.

„5) Abhandlungen, welche ſchwürige theologiſche Materien beleuchten, und beſonders auf die Zeitumſtände Rückſicht nehmen, werden neben den Recenſionen nicht fehlen, meiſt durch die recenſirte Schriften ſelbſt veranlaſst werden.

„6) In jedem Stück iſt das Ende neben der Anzeige kleinerer Schriften, auch zuverläſsigen Nachrichten von Verbeſſerungen oder Verſchlimmerungen des Zuſtandes der Theologie und theologiſch wichtiger Anſtalten, auch anderwärts zerſtreuten Winken darüber, und dergleichen mehr, gewidmet, worüber der Director ſich von jedem Liebhaber ſeines Inſtituts mit Belegen verſehene Einſendungen wünſcht, und erbittet, und dabey die ſtrengſte — zu Beförderung der ſo nöthigen Publicität erforderliche Delicateſſe unverbrüchlich zuſagt. Auch aus Journalen vermiſchten Inhalts ſollen, wenn ſie hiezu eingeſendet werden, Aufſätze, welche dem Theologen merkwürdig ſind, hier angezeigt werden.

„7)

Digitized by Google

„7) Die Einsendung neuer Schriften durch den Verleger, oder dessen Commissionair, die Weidmannische Buchhandlung in Leipzig mit dem Beysatz: *„für das neue theologische Journal"* wird der Director als eine Beyfalls-Bezeugung gegen sein Institut zu schätzen wissen, und die Anzeige derselben zu beschleunigen im Stande seyn; Kein billiger Schriftsteller aber kann dadurch den Recensenten zu einer literarischen Ungerechtigkeit zu veranlassen wünschen. Die Einsendung der im Buchhandel schwer zu erhaltenden akademischen und gymnastischen Schriften wage ich, mir ausdrücklich, doch nur unter der angezeigten Addresse, durch welche ich sie schleunig erhalte, zu erbitten,

„8) Jeder gutgemeinte Rath oder Beytrag zu der Vervollkommnung des Instituts wird mir schätzbar seyn; wenn derselbe mir mit der Freyheit, ihn nach meiner Ueberzeugung anzuwenden, mitgetheilt wird.

Dafs nun aber wir, als Verleger, das beste des neuen theologischen Journals in allem, was von uns abhängt, aufs möglichste zu befördern suchen werden, glaubt uns die unsern Bemühungen bisher so geneigte Lesewelt, ohne wortreiche Versicherung; nur dieſs bemerken wir noch, dafs man zu Fortsetzung des Journals mit jedem Jahr eintreten kann, weil jeder Jahrgang nach Titel und Register für sich ein Ganzes ausmacht.

Nürnberg, Michaelismesse 1794.

Monath und Kufsler.

Der zweyte Theil der *Predigten des Hn. M. Joh. Reifigs über einzelne Materien* enthält: 1) Die kleine Anzahl der Auserwählten. Matth. 20, 16. 2) Der unerschrockene Muth des Christen. Jo. 14, 23-31. 3) Die Liebe zu Gott. 4) Die Erlernung der Liebe zu Gott. Matth. 22, 37. 5) Die Verherrlichung Gottes durch unsere Begnadigung. Matth. 9, 1-8. 6) Die Pflichten des Christen in Absicht auf die Geheimnisse der Religion. Jo. 3, 1-15. 7) Die Vermeidung des Leichtsinns. Luc. 19, 42. 8) Die Auferstehung Jesu eine Lehrerin der christlichen Rechtschaffenheit. 2 Tim. 2, 8. 9) Die unmäfsige Traurigkeit. Jo. 16, 5. 10) Die Verherrlichung der Liebe Gottes durch die Menschwerdung Jesu Christi. 1 Jo. 4, 9-10. 11) Die Unfehlbarkeit der Apostel Jo. 14, 26 12) Die grofse Strafbarkeit der Sünden eines Christen. Ebr. 10, 25-29. 13) Die Unmöglichkeit, dafs rechtschaffene Christen verführt werden. Matth. 24, 24. 14) Die Treue Jesu in der Sendung des heiligen Geistes. Jo. 14, 23-31. 15) Das Andenken an unsere Taufe. 1 Petr. 3, 21. 16) Die Wiederherstellung unserer Freundschaft mit Gott. 2 Cor. 5, 20. 17) Der Werth des Glaubens an Jesum Christum Gal. 5, 6. 18) Das Wohlgefallen Gottes. Luc. 2, 14. — Auch in diesem Theile bemüht sich der Vf. reine biblische Begriffe vorzutragen, und den Mangel an praktisch-dogmatischen Predigten abzuhelfen.

Duisburg.

Die Helwingsche Buchhandlung.

Neue Verlagsartikel v. Christ. Gottl. Hertel in Leipzig.

Der verbesserte Brau und Brandtweinurber nach ökonomischen Grundsätzen u. vieljähriger Erfahrungen, auch wie man eine Essig-Brauerey von Bier, Waizen und Weinessig anlegen könne. 2r Th. gr. 8. 1794. 1 Rth. 4 gr.

— — desselben 1r Th. Neue Auflage, welche Anleitung giebt, wie der gewöhnliche Fruchtbrandwein ohne Kosten in Franzbrandwein verwandelt und gute Danziger Aquavite verfertigt werden können. gr. 8. 1794. 1 Rth. 4 gr.

Frenzels Unterricht für Wehemütter auf dem Lande. 2te verbesserte Auflage. 8. 1794. 10 gr.

Heufingers Versuch eines Lehrsbuchs der Erziehungskunst. gr. 8. 1794. 10 gr.

Hodermann Principia Jurisprudentiae ecclesiasticae Evangelicorum, ad fora protestantium accommod. et theolog. et juris studios. usibus destinata. gr. 8. 1794. 1 Rth. 16 gr.

Homiletisches Handbuch zum leichtern und nützlichern Gebrauch der gewöhnl. evangelischen u. epistol. Perikopen auf alle Sonn- u. Festtage des ganzen Jahrs, für angehende Prediger u. Kandidaten des Predigtamts. 2r Bd. 4 Hefte. gr. 8. 1794. 2 Rth.

Stolls Rettungsmittel in plötzlichen Unfällen. Nach den Lateinischen bearbeitet und mit Zusätzen vermehrt von A. D. E. 8. 1794. 5 gr.

Thiefs christliche Lieder u. Gesänge. 2te sehr veränderte Auflage. 1794. 4 gr.

— — Predigtentwürfe über die an Sonn- u. Festtagen gewöhnl. Abschnitte aus den Briefen der Apostel und einige andere Texte. 4r Jahrgang. gr. 8. 1794. 20 gr.

Ueber Glück und Unglück der Menschheit, zur Beförderung des erstern und Minderung des letztern, von einem deutschen Patrioten. 8. 1794. 10 gr.

Nachricht für die Liebhaber geographischer Karten.

Veranlafst durch einige Kenner und Freunde, bin ich jetzt beschäftiget, zu meinem Atlasse zur Büschingschen Erdbeschreibung eine *Generalkarte von Frankreich in XVI. Blättern* zu entwerfen, und selbige im Verlage der Königl. Akadem. Kunst- und Buchhandlung herauszugeben. Da mir in meiner eigenen nicht unbetrachtlichen Landkartensammlung keine französische Karte von einigem Werthe fehlt; so meine ich im Stande zu seyn, von diesem so merkwürdigen Reiche eine Karte liefern zu können, die den Beyfall der Kenner und Liebhaber erhalten soll. Auf den Rath einiger unsrer ersten Geographen, werde ich Frankreichs dermalige Eintheilung in Departements mit der ehemaligen in 12 Provinzen verbinden; in jedem Departement werde ich die *Districte*, nebst deren *Haupt-* und *Canton-Oertern*, abtheilen, die *Postämter* und *Chaussees* angeben, und bey der ganzen Ausführung auf die angränzenden Länder, besonders das *deutsche Reich*, vorzüglich Rücksicht nehmen.

Berlin, den 5. Aug. 1794.

D. F. Sotzmann.

Diese Generalkarte wird im Sotzmannischen Atlasse zu Büschings Erdbeschreibung das 9te und 10te Heft ausmachen. Jedes Heft wird aus 8 Blättern bestehen, und das *Erste* die ganze *östliche Hälfte* von Frankreich mit allen an-

Digitized by Google

grinzenden Ländern ausführlich enthalten, und im December d. J. erscheinen. Da wir, der vielen Inconvenienzien wegen, keine Vorausbezahlung annehmen und doch den bisherigen Beförderern gedachten Atlasses die Anschaffung der Folge möglichst erleichtern wollen; so setzen wir hiermit fest, dass wir denjenigen, welche diese Generalkarte von Frankreich zu besitzen wünschen, jedes aus 8 Blättern bestehende Heft für 1 Rth. 12 gr. erlassen wollen, wenn sie, in postfreyen Briefen, ihre festen Bestellungen bis Ende Decembers dieses Jahres machen, indem wir nach diesem Termine an Niemanden jedes Heft anders als à 2 Rth. erlassen können. Wer 10 Exemplare nimmt, erhält das eilfte frey.

Ferner ist in unserm Verlage fertig geworden: *Lehrbuch der neuesten Erdbeschreibung, für öffentliche und Privatschulen, nach Wilhelm Guthrie frey bearbeitet*, erster Theil, 17½ Bogen in gr. 8., stark, wozu der Herr Geh. Kriegssekretair *Sotzmann* 14 Karten gezeichnet hat. Jede dieser Karten macht ein für sich bestehendes Ganze aus, und hält 1 Fuss Länge und 1 Fuss Breite. Es sind: 1) Deutschland. 2) Oestreichische Kreis. 3) Bayersche Kr. 4) Schwäbische Kr. 5) Fränkische Kr. 6) Oberrheinische Kr. 7) Niederrhein. Kr. 8) Burgundische Kr. 9) Westphälische Kr. 10) Niedersächsische Kr. 11) Obersächsische Kr. nördl. Theil. 12) Obersachsische Kr. südlicher Theil. 13) Schlesien. 14) Böhmen, Mähren, Lausitz. — Herrn *Sotzmanns* Absicht bey diesem Werke gehet vornemlich dahin, den Liebhabern, und besonders der studierenden Jugend in öffentlichen und Privatschulen *richtige, vollständige und mit gehöriger Auswahl entworfene Karten* in die Hände zu liefern, und wir werden diese Absicht dadurch befördern, dass wir nicht nur das dazu gehörige Lehrbuch, sondern auch die Karten äusserst wohlfeil erlassen, indem jede auf Schweizerpapier abgedruckte, und sauber illuminirte Karte nicht über 3½ gr. im Ladenpreise kostet. — Wenn Lehrer der Jugend und andere Freunde geographischer Karten von diesem Werke eine etwas beträchtliche Anzahl von Exemplaren in postfreyen Briefen bey uns bestellen; so sind wir zu einem billigen Rabatt erbötig. Der erste Theil dieses geographischen Lehrbuchs kostet mit den 14 Karten im Ladenpreise 2 Rth. 20 gr.

Berlin, den 25. Oct. 1794.

Königl. Preuss. Akadem. Kunst- und Buchhandlung.

II. Auctionen.

Zu *Gotha* soll Anfang Februars 1795. eine Auction von besonders neuern Büchern aus allen wissenschaftl. Fächern gehalten werden. Commissionen übernehmen: Hr. Hofcommissair *Fiedler* für *Jena*; Hr. Sekretair *Thiele* für *Leipzig*; Hr. Buchhändler *Gebauer* für *Halle*; Hr. Auctionator *Eckard* für *Gotha*; Hr. Buchdrucker *Gerling* für *Erfurt*; u. Hr. Kunsthändler *Wilhelm Fleischer* für *Frankfurt*, bey welchen Herren auch Catalogen zu haben sind. Es kommen ausser vielen Romanen und Schauspielen vor: *Mannheimer* auserlesene Sammlungen der besten medicinischen und chirurgis. Schriften. — *Klopstocks* Morgengesang v. *Bach*. — 8. *Bachs* wohltemperirtes Klavier. — Fugen von *Händel*. — *Klausing* Dekthyliothek für Schulen. — *Haller* pharmacop. helvet. Fol. — *D'Orleans* dioptriques oculaire Fol. — *Bauhini* prodrom. et pinax theatr. bot. 4. — *Mallebranche* d. l. recherche de l. verité. — *Archenholz* Engl. u. Ital. — Literat. u. Völkerk. — *Lamberts* Gelehrtengesch ichte, — *Meusel* Miscellan. artist. Inh. compl. — Abhandl. d. röm. kais. Akademie d. Naturforscher. 4. — *Moro* de crostacei e marini corpi su' monti Venez. 4. m. K. — Miscellanea curiosa med. phys. acad. Natur. curios. 17 Bände. 4. — *Hallers* Tageb. d. medicin. Literatur — *Le Clerc* Bibliotheque choisie 28 Bände. — Biblioth. universelle 23 Bde. — Bibl. ancienne et moderne 23 Bände compl. — *Youngs, Popens, Ossians, Tassos* Werke. — Zweybrucker Ausgaben der Klassiker z. B. *Plin.* histor. natur. — *Merciers* Gemälde von *Paris*, 8 Theile. — *Schmidts* Geschichte d. Deutschen. — *Robertson* Gesch. v. *Amerika* u. *Carls V.* — *Rollin* alte Geschichte 13 Bde. — *Jacobson* Schauplatz d. Zeuchmanufak. 4 Bde. — de Luc über d. Atmosphäre. — *Schletwein* Archiv für d. Menschen und Bürger, 7 Bde. — *Geoffroy* mater. med. 8 Bde. — *Iselin* Gesch. d. Menschheit. — *Lichtenberg* und *Forster*, götting. Magazin complet. — Neu eröffnetes Welt- und Staats-Theater, 52 Bde. — Erlanger Realzeitung, 14 Bde. — *Priestley* Geschichte der Elektricität. 4. —

Den 1 Dec. d. J. und folgende Tage wird zu Jena eine beträchtliche Anzahl gebundener und roher Bücher aus allen Theilen der Wissenschaften meistbietend verkauft werden. Auswärtige Aufträge *(in frankirten Briefen)* wird Hr. Hofcommissair *Fiedler* besorgen, bey dem auch der 7 Bogen starke Catalogus *gratis* zu haben ist.

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

In der Helwingschen Buchhandlung zu Duisburg sind folgende Bücher gegen baare Bezahlung in Louisd'or à 5 Rth. zu bekommen: In Folio. Boissardi Topographia urbis Romae de Ao. MDXCVII. mit saubern schönen Kupfern. 9 Rth. — Schaten Historia Westphaliae. 7 Rth. — Seckendorf, v. L., Historia Lutheranismi. Lpz. MDCXCIV. 6 Rth. — In Quarto. Pfeffinger, J. F., Vitriarius illustratus, seu institutiones juris publici T. I. II. III. IV. V. 12 Rth. — Adam Adami Relatio historica de Pacificatione Osnabrugo-Monasteriensi. 6 Rth. (Letztere beyde in Pergament-Bände.) In 8. Die allgemeine Welthistorie; 55 Bände, woron 30 Bände sauber gebunden, die übrigen aber noch roh sind. — Wegen obiger Aufträge kann man sich recta nach Duisburg, oder an Herrn Beer nach Leipzig wenden.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 124.

Sonnabends den 8ten November 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Auction.

Zu Altenburg in Sachsen wird den 11ten May 1795. und folgende Tage die aus 12,260 Bänden bestehende Bibliothek des verstorbenen Goth. Geh. Raths *von Einsiedel* gegen baare Bezahlung in groben Conventions-Münzsorten öffentlich verkauft werden. Von dem 33 Bogen starken, nach den Materien geordneten Verzeichnisse sind zu Altenburg bey Herrn Hofadvocat Becker, zu Jena beym Herrn Hofcommissär Fiedler, in Leipzig bey Hn. Secretär Thiele und in Nürnberg bey Hn. Buchhändler und Auctionator Zehe noch Exemplare für 2 Groschen sächs. zu kaufen. Auswärtige Aufträge übernehmen:

zu Altenburg, Herr Hofadvocat Becker,
— — Hr. Vicedirector Lorenz,
— — Hr. Hofprediger Meinhard,
— — Hr. Landkirchen-Inspector Thienemann,
zu Jena, Hr. Hofcommissär Fiedler,
zu Leipzig, Hr. Secretär Thiele,
zu Nürnberg, Hr. Buchhändler Zehe.

Folgende Anzeige der wichtigern und seltenern Werke soll dienen, Kenner und Liebhaber auf den Catalogus selbst aufmerksam zu machen.

In Folio.

1. 2. *Cave* scriptorum eccles. historia lit. T. I. II. Bas. 1741-45. 3-5. *Ouclini* com. de scriptoribus ecclesiae ant. T. I-III. L. 1722. 7. Thargum, h. e. paraphrasis Onkeloſi chald. lat. versa a *Fagio*. T. I. Arg. 1546. 10. 11. *Suiceri* thesaurus eccles. e patribus Graec. T. I. II. Amst. 1728. 12. *Cotelerii* Patres apostolici. gr. lat. T. I. II. Amst. 1724. 13. *Clementis* Alex. opera. per Potterum. Oxon. e th. Sheld. 1715. 16. *Hippolyti* opera. c. Fabricii. Hbg. 1716. 17-28. *Harduini* conciliorum collectio regia maxima T. I-XI. Par. 1715. 29-33. *H. von der Hardt* magnum oecumenicum Constantiense concilium. T. I-VII. Frf. 1700. 34. Das Concilium, so zu Costanz gehalten ist worden des jars MCCCCXIII. Augsb. 1536. c. f. 35. *Syuropuli* narratio exactiss. concilii Florent. gr. lat. interpr. Creyghton. Hag. 1660. 36. Historia del concilio Trident. *di P. Soave Polano*. in Londra. 1619. 39. Conciliorum Galliae collectio. op. Monach. congr. S. Mauri. Par. 1789. 40-43. *J. Saenz de Aguirre* collectio maxima conciliorum Hispaniae et novi orbis. T. I-IV. Rom. 1693. 44. Concilia ecclesiae Rom. in regno Hungariae celebrata. ſt. *Péterfy*. P. I. II. Pol. 1742. 46a. Concilia Salisburgenſia. ex rec. *Dalham*. A. V. 1788. 46b. Acta synodi Dordracenae. L. B. 1620. 53-54. Liturgia ant. Hispanica, Gothica, Isidoriana, Mozarabica, Toletana etc. Rom. 1746. 56. 57. *Bochartі* opera. ſt. Leusden et de Villemandy. T. I. II. L. B. 1712. 58. 59. The works of *J. Bingham*. Vol. I. II. Lond. 1726. 60. *Marcelli* rituum eccles. L. III. Ven. 1516. 61-62. *Catalani* caerimoniale Episcoporum. Rom. 1744. c. f. 63-64. *Roccae* thesaurus pontificiarum sacrarumque antiquitatum. T. I. II. Rom. 1745. 65. *Ciampini* vetera monumenta etc. P. I-II. Rom. 1690. 1699. c. f. 66. Id. de sacris aedificiis a Constantino M. exstructis. ib. 1693. c. f. 67. Offervazioni sopra i cimiteri de' S. Martiri. da *Boldetti*. Rom. 1720. 68. (*de Rubeis*) insignium Romae templorum prospectus. Rom. 1683. 71. History of the cathedral church of Canterbury; by *Dart*. Lond. 1726. 72-74. *Eusebii*, *Socratis*, *Sozomeni etc.* historiae eccles. c. Reading. T. I-III. Lond. 1720. 79-84. *Baronii* annales eccles. T. I-XII. Col. 1609-13. 85-88. *Pagi* critica in annales eccles. Baronii. T. I-IV. Antv. 1705. 89-94. Centuriae Magdeburgenſes I-XII. Bas. 1560. 95-102. *Alexandri Natalis* historia eccl. V. et N. T. P. I-VIII. Par. 1730. 103-104. *a Schelſtrate* antiquitas eccles. dissertationibus illustrata. T. I-II. Rom. 1692-97. 105-6. *Josephi* opera. ex ed. Hudsoni. Oxon. e th. Sheld. 1720. 108. Lombardica historia. Arg. 1486. 109 *Fontanini* codex constitutionum Pontificum Rom. in canonisatione Sanctorum. Rom. 1729. 110. *Chiappelli* acta canonizationis Pii V. etc. ib. 1720. 111. *Nebridii à Mündelheim* antiquarium monasticum. Vien. 1650. 112. Descripcion del Monasterio de S. Lorenzo, par *de los Santos*. en Madr. 1698. 114. Memorie istor. de capitolo di S. Maria Novella di Firenze. dal *Mecatti*. Fir. 1737. 115. *Platina* de vita et moribus summorum Pontificum. Col. 1529. 116-19. *Anaſtaſius* de vitis Rom. Pontificum. op. Blanchini. T. I-IV. Rom. 1718-35. 120. *du Molinet* historia Pontificum per eorum numismata. Lut. 1679. c. f. 121-22. *Bonanni* numismata Pontificum. Rom. T. I-II. Rom. 1699. c. f. 124-27. *Eggs* purpura docta L. I-VI. Monach. 1714. 28. *Frizon* Gallia purpurata. Par. 1638. c. f. 129. *Clementis* XI. orationes consistoriales. Rom. 1729. 136-37. History of the reformation of the church of England. by *Burnet* P. I-II. Lond. 1681. 138-39. Anglia sacra. ſt. *H. Wharton*. P. I-II. Lond. 1691. 141-43. *du Plessis Argentre* collectio iudicio-

Digitized by Google

rum de novis erroribus etc. T. I-III. Par. 1724. 144. The history of the Quakers; by *Sewell*. Lond. 1722. 145. The Old and New-Teſtament connected in the history of the Jews. by *Prideaux* P. I-II. Lond. 1720. 146-47. Miſchna. c. Surenhuſii. P. I-VI. Amſt. 1698. 149. Hervarar Saga c. n. Verelii. Upſ. 1672. 150-51. *Innocentii* III. epiſtolae et geſta c. Baluzii. T. I-II. Par. 1682. 153. *Pithoei* codex canonum vetus eccleſiae Rom. Par. 1687. 156-58. *Thomaſini* vetus et nova eccl. diſciplina circa beneficia. T. I-III. Luc. 1728. 159. *Sanchez* de matrimonii ſacramento. Tom. I-III. Antv. 1626. 160. *Limborch* hiſtoria Inquiſitionis Amſt. 1692. c. f. 161. *Beveregii* Συνοδικον. Oxon. e th. Sheld. 1672. 146. The two firſt books of *Philoſtratus*. by Blount. Lond. 1680. 166. *Ariſtotelis* opera. ex bibl. H. Caſauboni. T. I-II. Lugd. 1590. 166. *Platonis* opera. gr. interpr. Ficino. Frf. 1602. 167. *Sextus Empiricus*. c. Fabricii. Hbg. 1718. 168. Υπερμαχα ις τας κατα Ελλησι Θεους απο Θεων Αμμωνος Μιλησιου τα Ελληνικα. (Ven.) 1500.

In Quarto.

169-70. *le Long* bibliotheca ſacra. c. Maſch. P. I-IV. Hal. 1778-50. 192-95. Vetus Teſt. gr. ſt. Breitingeri T. I-IV. Tig. 1730-1732. 196-207. *Michaelis* Ueberſetzung des A. T. mit Anm. für Ungelehrte, Th. 1-13. Göttg. 1772. f. f. 209. Bengelii N. T. graec. c. apparatu crit. Tub. 1734. 211. Quatuor evangeliorum verſiones Gothica et Anglo-Sax. ſt. Junii et Mareſchalli. Amſt. 1684. 214-216. Michaelis Ueberſetzung des N. T. mit Anm. für Ungelehrte Gött. 1790. 219-20. *Michaelis* Einl. in die göttlichen Schriften des N. Bundes. Th. 1. 2. Göttg. 1777. 228. *le Moyne* varia ſacra. gr. lat. T. I-II. L. B. 1685. 231. *Arnobius* adv. gentes. c. integr. omnium. com. L. B. 1651. 238. Hiſtoire du concile de Piſe par Lenfant. T. I-II. à Amſt. 1724. c. f. 239-40. *du même* hiſt. du concile de Conſtance. T. I-II. ib. 1727. c. f. 241. *du même* hiſt. de la guerre des Huſſites et du concile de Baſle. T. I-II. à Bas. 1731. c. f. 242. *de Beauſobre* ſupplement à l'hiſt. de la guerre des Huſſ. de *Lenfant*. à Lauſ. 1745. 243-44. Hiſt. du conc. de Trente par *Fra Paolo-Sarpi*. à Amſt. 1736. 267. (de Spinoza) tractatus theologico-pol. Hbg. 1670. 268. Mathei polygamia triumphatrix. Lond. Scan. 1682. 275-76. *Renaudotii* liturgiarium oriental. collectio. T. I. II. gr. lat. Par. 1716. 277-78. *Gerbert* de cantu et muſica ſacra. T. I-II. typ. San-Blas. 1774. c. f. 282. *Rolandi* Paleſtina. T. I-II. Trai. Bat. 1714. c. f. 297. Roma ſotterranea. di *Boſio*. in Roma. 1650. c. f. 298. *Buonarroti* oſſerv. ſopra alcuni frammenti di vaſi antichi di vetro. in Fir. 1716. c. f. 302-9. Mem. pour ſervir à l'hiſt. eccl. des VI. premiers ſiecles. par de *Tillemont*. T. I-VIII. à Par. 1701. 310-14. *Pertſchens* Kirchen-Hiſtorie. Th. 1-5. L. 1736. 324. *Ruinarti* acta primorum Martyrum. Par. 1689. 337. *Martene* de ant. Monachorum ritibus. Lugd. 1690. 339. *Alteſerrae* origines rei monaſticae. Par. 1674. 354-62. *Bolrers* Hiſtorie der Röm. Pabſte. Th. 1-9. L. 1751-72. 366-68. *Pagi* breviarium, illuſtriora Pont. Rom. geſta etc. complectens. T. I-III. Antv. 1717-18. 373. Remarques ſur les ſouverains Pontifes depuis Celeſtin. par *Gorgeu*. P. I-II. à Abbev. 1659. 372-73. *Baluzii* vitae Paparum Avenionenſ. T. I-II. 1693. 374. *Venuti*, numismata Pont. Rom. praeſtantiora. Rom. 1744. 379. Rubei Bonifacius VIII. Rom. 1651. 397. Taxae Cancellariae apoſtolicae. Rom. 1503. 407. *Garneri* liber diurnus Pont. Rom. Par. 1680. 423. *Renaudotii* hiſt. Patriarcharum Alexandr. Jacobitarum. Par. 1713. 351-54. *Saligs* Hiſt. der Augsb. Confeſſion Th. 1-4. Halle. 1730. 481-82. Hiſt. crit. de Manichée par de *Beauſobre*. T. I-II. à Amſt. 1734. 489-92. Miſchnah mit Anm. von Rabe. Th. 1-6 Onolab. 1760. 500. Porta Moſis c. n. Pocockii Oxon. 1655. 503. Hiſtory of the Jews in England by Bloſſiers *Tovey*. Oxf. 1738. 505-6. *Michaelis* geographia Ebraeorum externa. P. I-II. Göttg. 1769-80. 510. The Coran. with notes by Sale. Lond. 1734. 514. Les Sirenes (par *Nicaiſe*) à Par. 1691. 515. Hieroglyphica *Horapollinis* ed. de Pauw. Tr. ad Rh. 1727. 5.6 de *Hooghe* Hieroglyphica. Amſt. 1744. c. f. 518. *Pignorii* menſa Iſiaca. Amſt. 1669. 520. *Hyde* hiſt. religionis vett. Perſarum. oxon. 1700. 521-22. Zend-Aveſta. a. d. Fr. von Kleuker. Th. 1-3. Riga. 1776. 523. Le Chou-King de *Confucius* trad. par de Guignes. de Par. 1770. c. f. 526. Gallaei Semidecrum marinorum amnicorumque imagines ſigillariae. Antv. 1586. 528a. Beveregii codex canonum primitivae eccleſiae vindicatus. Amſt. 1697. 528b. *Boehmeri* corpus iuris canon. Hal. 1747. 536. Hiſtory of the Inquiſition. by *Baker*. Lond. 1731. c. f. 537-41. *Bohmeri* jus eccleſ. Proteſtantium. T. I-V. c. ind. Hal. 1714-44. 542-46. *Schmidt* theſaurus juris eccleſ. T. I-IV. Heidelb. 1772. 553-54. *Mogeri* theſaurus novus juris eccleſ. T. I-III. Ratisb. 1791. 568-73. Bruckeri hiſtoria crit. philoſophiae. T. I-IV. c. Suppl. L. 1742-67. 574. Diogenes Laertius. c. n. var. c. Meibomii P. I-II. Amſt. 1692. 581. *Goldaſti* Paraenetici vett. Inſulae. 1604.

In Octavo.

583-86. *Walchii* bibliotheca theol. ſel. T. I-IV. Jen. 1757-65. 615-28. Erneſti neue und neueſte theol. Bibliothek. L. 1760. ff. compl. 631-42. *Michaelis* oriental. und exeget. Bibliothek. Frft. 1771. ff. 643-47. Ebend. neue orient. und exeget. Bibliothek. Göttg. 1786. ff. 648-55. *Eichhorns* allg. Bibliothek der bibl. Literatur. L. 1787-93. 681-82. Hexapla Origenis c. Bahrdt P. I-II. L. 1769. 692. Heptateuchus, lib. Job. et evang. Nicodemi, anglo-ſaxonice; hiſtoriae Iudith fragm. dano-ſaxonice. ſt. Thwaites. Oxon. 1698. 693. Nov. teſt. gr. Lat. ap. Rob. Steph. 1549. 695. Nov. teſt. gr. Glaſy. 1750. 702. Fabricii codex pſeudepigraphus V. T. Hbg. 1713. it. Ei. cod. apocryphus N. T. ib. 1703. 714. *Germon* de vett. Haereticis codicum eccleſ. corruptoribus. Par. 1713. 718-20. *Eichhorns* Einl. ins A. T. Th. 1-3. L. 1780. ff. 728-31. *Michaelis* Moſaiſches Recht. Th. 1-6. Frf. 1770. 755. *Grabii* ſpicilegium Patrum Sec. I-III. oxon. e th. Sheld. 1714. 772-77. *Tertullianus*. ex rec. Semleri. Vol. I-VI. Hal. 1770. 806-8. *Süſsmilch* göttl. Ordnung in den Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts. 3 Th. Berl. 1788. 830-39. *Walchs* Einl. in die Religionsſtreitigkeiten in und auſſer der Luth. Kirche. Jena 1730. 853-66. Tillotſon's Sermons T. I-XIV. Lond. 1700. 919-20 Malleus maleficarum T. I-II. Frf. 1582. 921-24. Le monde enchanté. Par Bekker T. I-IV. à Amſt. 1694. 952-54. *Backiene* Beſchr. von Paläſtina L. 1766-75. c. f. 956-57. Celſii Hierobotanicon. T. I-II. Upſ. 1745-47. 985-93. *Walchs* neueſte Religions-Geſchichte Th. 1-9. nebſt der Forſt. von Plank. Th. 1-3. Lemgo. 1771-87. 995-99. L'hiſtoire et la religion

Digitized by Google

tion des Juifs par de *Barrage* T. I - V. à Rot. 1707. 1000. Huldrici hiſt. Ieſu Nazareni L. B. 1705. 1008. Agn. Blannbekin vita et revelationes. Vien. 1731. 1106-12. Nouv. memoires des miſſions de la Comp. de Jeſus dans le Levant. T. I - VII. à Par. 1715-29. 1140-55. Hiſtoire de la reformation de la Suiſſe. par *Ruchat*. T. I - VI. à Gen. 1727. 1196-1205. *Walchs* Hiſtorie der Ketzereyen Th. 1-11. L. 1762. 1258. Opuſcula Mythologica, phyſ. et ethica. c. Th. *Gale*. Amſt. 1688. 1349-60. *Platonis* opera T. I - XI. Bipont. 1781. 1366. *Nemeſius* de natura hominis Ox. e th. Sheld. 1671. 1385-92. The Spectator. Vol. I - VIII. Lond. 1739. 1393-95. The World. by Ad. Fitz-Adam Vol. I - III. Lond. 1756.

II. *In Folio.*

1404. *Briſſonius* de verborum, quae ad ius pertinent, ſignif. Hal. 1743. 1413. *Petiti* leges Atticae. Par. 1635. 1414. Hiſtoire de la juriſprudence Rom. par *Terraſſon*. à Par. 1750. 1416-21. Codex Theodoſianus. c. Ritteri. T. I - VI. L. 1736-45. 1422-23. (*Taurelli*) Digeſtorum libri L. e Pandectis Flor. repraeſentati. Flor. 1553. 1424. Corpus juris civ. c. Gebaueri T. I. Göttg. 1776. 1425. Leges Novellae V. anecd. Theodoſii Jun. et Valentiniani III. c. Amadutii. Rom. 1767. 1427. *Briſſonii* opera var. arg. c. Trekell. L. B. 1747. 1428. *van Bynkerſhoek* opera. T. I. II. L. B. 1767. 1429. *Noodt* opera. T. I - II. L. B. 1724. 1430-34. *Ottonis* theſaurus juris Rom. T. I - V. Tr. ad Rh. 1733. 1435-41. *Meermanni* theſaurus nov. juris can. et civ. T. I - VII. Hag. 1751. 1450-51. *von Ludwig* conſilia Ictorum Halenſ. T. I - II. Hal. 1733. 1453-57. Urtheil und Beſchaydt am k. Kammergericht vom J. 1495-1557. durch *Barth*. T. 1-5. Speyer. 1604. 1461-63 *Boehmeri* conſultationes iuris. T. I. II. Hal. 1733-34. 1478-80. *de Ludolf* conſultationes forenſ. T. I - III. Frf. 1731. 1488-90. *Puttors* auserleſene Rechtsfalle B. 1-3. Göttg. 1768-77. 1494-96. *a Wernher* ſel. obſervationes forenſ. Vol. I - III. Jen. 1738. 1498. Bambergiſche peinl. Halsgerichts-Ordnung. Maynz d. Schöffer 1508. 1500. *Lindenbrogii* cod. legum antiqu. Frf. 1613. 1502. *Wilkins* leges Anglorum ec.l. et civ. Lond. 1721. 1503-4. Corpus juris Germ. c. *Konigsthal*. T. I - II. 1760. 1523-26. Codex Auguſteus c. cont. L. 1724-72. 1534-35. *Lunigs* corpus iuris feud. Germ. Th. 1-3. Frf. 1727. 1540. Scotiae veteres leges c. *Skinneri*. Edinb. 1689. 1543. Traitè des Fiefs. par *Chantereau le Febure*. à Par. 1662. 1544. Statuta Romanorum. 1477. it. Li ſtatuti de Veneſia. eod. it. Newe reformation der Stad Nürnberg. Augsb. 1498. 1546. Statuta civilia et crim. civitatis Bononiae 1525-1532.

In Quarto.

1549. Vollſt. Samml. aller im h. R. R. brauchbaren Rechte. Jena. 1753. 1551-52. *à Pufendorf* de iure N. et G. ex rec. Maſcovii. T. I - II. Frf. 1744. 1553-54. *Le même* trad en fr. par Barbeyrac. T. I - II. Amſt 1734. 1555. Le droit de la guerre et de la paix. p. *H. Grotius* trad. par Barbeyrac. Amſt. 1724. 1684. *Schultingii* Jurisprudentia vetus ante-Iuſtinianea L. B. 1717. 1586. *Ulpiani* fragmenta. c. Cannegieter. Ultraj. 1768. 1588-89. *Theophili* paraphraſis gr. inſtitutionum. ed. Reitz. Hag. 1751. 1596. 1601. *Boehmeri* exercitationes ad Pandectas. T. I - VI. Hal. 1745. 1674-76. *Hommelii* rhapſodia quaeſtionum in foro obv. Vol. I - VII. Bar. 1769-87. 1679-82. *Pufendorfii* obſervationes iuris univ. T. I - IV. Frf. 1744. 1683. *von Selchow* Rechtsfälle. B. 1-4. Lemgo 1782. 1684-85. *Ebend.* neue Rechtsfälle B. 1-2. Frf. 1785. 1686-89. *Strubens* rechtl. Bedenken. Th. 1-5. 1761. 1706. Corpus juris Germ. ed. *Georgiſch*. Hal. 1738. 1809-11. *Jenichen* theſ. juris feud. T. I - III. Frf. M. 1750. 1856-58. *Harprechts* Staatsarchiv des kayſ. R. C. G. Th. 1-6. Ulm 1776. 1873-74. Nov. examen de l'uſage gen. des Fiefs en France. par *Bruſſel*. T. I - II. Par. 1727.

In Octavo.

1975-82. Corpus iuris. T. I - VIII. Par. ap. C. Guillard. 1983-85. Hommelii palingeneſia librorum iuris vet. T. I - III. L. 1767-68. 1986. Νεκρου διαγνωσις εκ των ευρισκομενων και εις ευρισκομενας βιβλιων του Γ. Αλεξανδρου. Par. 1542. 1943. *Bonefidii* juris orientalis L. III. ap. H. Steph. 1573. 2090-97. Merkwürdige Reichs-Hofraths Concluſa. Th. 1-8. Frf. 1728. 2106-41. *von Cramer* Wetzlariſche Nebenſtunden. Th. 1-128. Ulm. 1755-79. 2142-48. Cauſes celebres. par *Pitaval*. T. I - XII. à Par. 1734. ſqq. 2335. Analyſis of the Laws of England. by *Blackſtone*. Oxf. 1771. 2336-39. Commentaries on the Laws of Engl. by *Blackſtone* T. I - IV. ib. 1773. 2342. Lex Mercatoria, by *Nelſon* Lond. 1753.

III. *In Folio.*

2363. Chronicon Gotwicenſe. T. I. typ. Tegerſenſ. 1732. c. f. 2365. Cluverii Germania ant. L. B. 1631. c. f. 2366-68. *Schilteri* theſaurus antiquitatum Teuton. T. I - III. Ulm. 1728. 2369-92. *Lunigs* deutſches Reichs-Archiv. in XXIV Voll. compl. L. 1713. ff. 2393-94. *Ebend.* Codex Germaniae diplom. Th. 1-2. Frf. 1732-33. 2397-98. Negotiations ſecr. de Munſter et d'Osnabrug. T. I - IV. à la H. 1725-26. 2399-2404. *von Meiern* weſtphäliſche Friedenshandlungen und Geſch. Th. 1-6. Hann. 1734-36. 2405-2406. *Ebend.* Nürnbergiſche Friedens-Executions-Handlungen. Th. 1. 2. lib. 1736. 2407-8. *Ebend.* Regensburgſche Reichstags-Handlungen. Götg. 1750. 2409-10. *Hortleder* von den Urſachen, Rechtmäſsigkeit etc. des deutſchen Kriegs. Gotha 1645. c. f. 2411-32. Londorpii acta publica Th. 1-17. mit Meiers Suppl. u. Regiſtern. Frf. 1668-1719. 2435-36. *Eccardi* corpus hiſtoricum medii aevi T. I - II. L. 1723. 2440-41. *Hoffmanni* ſcriptores rerum Luſat. T. I - IV. L. et Bud. 1719. 2442-44. *Joannis* ſcriptores rerum Mogunt. T. I - III. Frf. 1722-23. 2445-47. *Leibnitii* ſcriptores rerum Brunſvicenſ. T. I - III. Hann. 1707-11. 2490-50. *Meibomii* rerum Germ. I - III. Helmſt. 1688. 2451-53. *Menckenii* ſcriptores rerum Germ. T. I - III. L. 1728. 2455. *Schannat* corpus traditionum Fuldenſ. L. 1724. c. f. 2457-58. *de Sommersberg* rerum Sileſ. ſcriptores. L. 1729-33. 2459-61. *Struvii* ſcriptores rerum Germ. T. I - III. Arg. 1717. 2462-65. *de Weſtphalen* monumenta rerum Germ. T. I - IV. L. 1739-45. 2466. *Pantaleonis* proſopographia Heroum etc. Germaniae Baſ. 1565. 2467. *Schrenckhii* imagines Imperatorum, Regum etc. Oenip. 1601. 2468. Legatorum Monaſterienſium icones. LXXX. 2473. Codex epiſtolaris Rudolphi I. op. Gerberti. typ. San-Blaſ. 1772. 2475. *Theuerdanks* von Pfintzing. Augsb. 1519. c. f.

2477. *Sleidanus* de statu religionis et reipubl. Carolo V. Caes. Arg. 1555. 2479. Historia die Ferdinando III. da Gualdo. Vien. 1672. 2484-86. *Herrgott* genealogia diplomatica Habsburgicae. T. I-III. Vien. 1737. 2490. *Balbini* epitome hist. rerum Bohem. Prag. 1687. 2491-95. *Ej.* miscellanea hist. regni Bohem. Dec. I-II. ib. 1679-88. 2497. Kurzer Begriff der vor 60 Jahren in Böhmen gehaltenen Reichstagsabschiede. MS. 2498-2500. *Beckmanns* Historie des Fürstenth. Anhalt. Th. 1-3. Zerbst, 1710-16. mit *Lenzens* Supplem. Cöthen, 1757. 2509-10. *v. Dreyhaupt* Beschr. des Saal-Kreises. Th. 1-2. Halle, 1749. 2513-14. *v. Falkenstein* Nordgauische Alterthümer u. Merkwürdigkeiten. Th. 1-2. Schwab. 1734. 2515. *Ebend.* codex dipl. antiquitatum Nordgavienf. ib. eod. 2518-22. *Scheidii* origines Guelficae. T. I-V. Han. 1750-80. 2551. *Rudolphi* Gotha diplomatica. T. I-V. Frf. 1717. 2552-53. F. Sächf. Ernestinischer Linie, Erb- und Theilungs-Recesse. MSS. 2561-63. *ab Hontheim* historia Trevirensis diplom. T. I-III. A. V. 1750. c. f. 2565-66. *ab Eckhart* de rebus Franciae orient. et Episcopatus Wirceb. T. I-II. Wirceb. 1729. 2567-68. *Gropp* collectio scriptorum et rerum Wirceburg. T. I-II. Frf. 1741. 2580-81. Neue Sammlung der Reichstagsabschiede von den Zeiten K. Conradi II. Th. 1-4. Frf. 1747. 2582-83. *Müllers*, Reichstags-Theatrum unter Friedrichs V. u. Maximiliani I. Regierung. Jena, 1713. u. 1718. 2584-85. *von Eggenstorf* vollst. Sammlung aller von 1663. abgefaßten Reichsschlüsse. Th. 1-2. Regensb. 1740. 2586-89. *von Schauroth* Sammlung aller Conclusorum des Corporis Evangel. Th. 1-3. Regensb. 1751. nebst der Fortsetzung von *Herrich.* ib. 1786. 2590-91. *Oertels* corpus gravaminum Evangelicorum. Th. 1-8. Regensb. 1771-75.

In *Quarto.*

2603-7. De *Gudenus* codex diplom. T. I. II. Gottg. et Frf. 1743-1768. 2609. *Spieß* archivische Nebenarbeiten. Th. 1-2. Halle, 1783. it. Ebend. Aufklärungen in der Geschichte und Diplomatik. Bayr. 1791. 2613-15. Codex Laureshamensis diplom. T. I-III. Monach. 1768-70. 2631. Chronicon *Hermanni Contracti* ed. Ussermann. typ. San-Blas. 1790. 2638. *Eccard* de origine Germanorum. Gött. 1750. 2643-44. *Struvii* corpus historiae Germ. c. cont. Buderi. T. I. II. Jen. 1752. 2646-49. *v. Bünau* deutsche Kaiserhistorie Th. 1-4. L. 1728-43. 2651-54. *Mascovii* comm. de rebus Imp. R. G. a Conrado I. ad Conradum III. L. 1741-53. 2669-71. Histoire des guerres, qui precederent le traité de Westphalie. par *Bougeant.* T. I-III. à Par. 1744. 2676-77. Geschichte des Interregni nach Absterben K. Carl VI. Th. 1-4. Frf. 1742. 2683-85. *Gebhardi* Geschichte der erbl. Reichsfläude in Deutschland. B. 1-3. Halle, 1776. 2693-94. *Dobneri* monumenta hist. Bohemiae. P. I-III. Prag. 1695-96. *Hagek* annales Bohemorum. Prag. 1763. 2697-98. *Voigt* Beschr. der Böhmischen Münzen. B. 1-3. Prag, 1771-87. 2703-4. von *Stetten* Geschichte der R. Stadt Augsburg. Th. 1. 2. Frf. 1743-58. 2707-13. *Schöpflini* historia Zaringo-Badensis. T. I-VII. Carolsr. 1763-66. 2714-27. Monumenta Boica. T. I-XV. Mannh. 1763-87. 2732-35. *Gerkens* codex dipl. Brandenburgicus. Th. 1-8. Salzw. 1769-85. 2737-41. Brandenburgische historische Münz-Belustigungen von *Spaeth.* Th. 1-5. Ansp. 1768-74. 2747-50. *Buchholz* Geschichte der Churmark Brandenburg. Th. 1-6. Berl. 1765-78. 2783-85. *Wenks* Hessische Landesgeschichte. B. 1-2. Darmst. 1783-89. 2822. Schwedisch-Pommerische Staatskunde, von *Gadebusch.* Th. 1-2. Greifsw. 1786. 2833-36. *Tentzelii* Saxonia numism. linese Ernest. et Albert. Dresd. 1705. 2851-52. Diplomatische Geschichte des H. Henneberg. Th. 1-2. L. 1788-91. m. K. 2902. *Sattlers* Beschreibung des Herzogthums Würtemberg. Stuttg. 1752. c. f. 2903-7. *Ebend.* Gesch. Würtembergs, unter der Reg. der Graven. B. 1-5. Frf. 1764. 2908-17. *Ebend.* Gesch. von Würtemberg, unter der Reg. der Herzoge. Th. 1. Ulm, 1769-79. c. f. 2925-28. *Pfeffingeri* corpus juris publ. P. I-IV. c. *Riccii* repertorio. Goth. 1739-41. 2930-83. *Mosers* altes und neues deutsches Staatsrecht, mit d. Zusätzen und Registern. 1737-82. 3013-15. *Ebend.* Sammlung sämmtlicher Kreis-Abschiede des h. R. R. Th. 1-3. L. 1747. 3089-93. *Ebend.* Deductionen in deutschen Staats- u. Rechts-Sachen. B. 1-9. Frf. 1752-56.

In *Octav.*

3121-28. *Ludewig* reliquiae manuscriptorum omnis aevi T. I-XII. Frf. 1720. 3181-85. *Schmids* Geschichte der Deutschen. Th. 1-5. Ulm, 1778. 3186. *Ebend.* neuere Gesch. der Deutschen. B. 1-2. Wien, 1786. 3187-90. *Fischers* Gesch. des deutschen Handels. B. 1-4. Hann. 1785-92. 3215-16. History of the Reign of Charles V. by *Robertson* Vol. I-II. Lond. 1772. 3297-98. von *Stetten* Kunst-Gewerb- und Handwerksgesch. von Augsburg. Th. 1-2. 1779. 3361-63. Wiarda ostfriesische Geschichte. Th. 1-3. Aurich, 1791. 3581-3694. *Fabri* europäische Staats-Canzley. Th. 1-115. Mbg. 1697-1760. 3695-710. *Reuß* Deutsche Staats-Canzley. Th. 1-31. Ulm, 1783-1793. 3711-14. *Ebend.* Deductions-Sammlung. B. 1-7. ib. 1785-91. 3720-22. *Putters* Literatur des deutschen Staatsrechts. Th. 1-3. Göttg. 1776-83. nebst der Forts. von *Klüber.* Erl. 1791. 3741-60. Electa juris publici. T. I-XX. 1709-22. 3761-83. *Königs* selecta iuris publ. Th. 1-39. Ulm, 1746-89. 3785-93. *Gärtners* westph. Friedens-Canzley. Th. 1-9. L. 1731-38.

IV. *In Folio.*

3907-8. *Dempsteri* Etruria regalis. T. I-II. Flor. 1723. c. f. 3909. *Passerii* paralipomena in Dempsteri librum de Etruria reg. Luc. 1767. c. f. 3910-11. Les plus beaux monumens de Rome etc. par Mr. *Barbault.* avec la Suite. à Rome, 1761 et 1770. 3912-14. Herkulanische Alterthümer, von *Murr.* Th. 1-7. Augsb. 1777-92. 3916. *d'Orville* Sicula. T. 1-11. Amst. 1764. c. f. 3917. Monumenti antichi inediti da *Winckelmann.* Vol. I-II. in Roma. 1767. c. f. 3918-20. Museum Capitolinum. T. I-III. Rom. 1750. c. f. 3921. Museum Cortonense. Rom. 1750. c. f. 3922. Museum Veronense. Ver. 1749. c. f. 3923. *Bartoli* Museum odescalcum T. I-II. Rom. 1752. c. f. 3924. *Eiusd.* admiranda Rom. antiquitatum ac vet. sculpturae vestigia. Rom. 1693. c. f. 3925. Le grand cabinet Romain. par *de la Chausse.* à Amst. 1706. c. f. 3926 Gallerise Fiorentinae icones. Rom. f. a. 3927. Le cabinet de la bibliotheque de S. Geneviève par *du Molinet.* P. I-II. à Par. 1692. c. f. 3929. Pierres ant. gravées, tirées des principeaux cab. de France. (par Mlle *Cheron.*) 1711. 41 Bl. 3930. *Picarti* gemmae

gemmae ant. caelatae c. com. de Stoſch. Amſt. 1724. c. f. 3933 - 34. Pierres gravées du cab. du Duc. d'Orleans. T. I - II. à Par. 1780 - 87. c. f. 3937. Deſcription de la colonne à l'honneur de l'Emp. Theodoſe. par *Menaſtrier*. à Par. 1702. c. f. 3939. Gli antichi ſepolcri. da *Bartoli*, in Roma. 1704. 3940. *Corſini* notae Graecorum. Flor. 1749. 3944 - 45. *Gruteri* corpus inſcriptionum ex rec. Graevii. T. I - II. Amſt. 1707. c. f. 3946. *Gudii* inſcriptiones antiquae Leov. 1731. c. f. 3949. Siciliae et objacentium inſularum inſcriptionum nova collectio. Pan. 1769. 3951. Marmora Oxonienſia. ex rec. Prideaux. Ox. e th. Sheld. 1676. 3954. *Zamoſii* analecta lapidum vetuſt. Patav. 1593. 3956 - 57. *Spanhemii* Diſſ. de praeſtantia numism. ant. T. I - II. Lond. 1706. 1717. c. f. 3959 - 60. Numismata quaedam muſei H. Arigoni. P. I - III. Tarv. 1741 - 45. 3961. *Begeri* theſaurus ex theſauro Palat. ſelectus. Heidelb. 1685. c. f. 3962 - 64. *Et.* theſaurus Brandenburgicus ſel. P. I - III. Col. March. 1696. 1701. c. f. 3966. Muſei Theupoli antiqua numismata. Ven. 1736. 3968 - 69. Numismata max. moduli ex muſeo Card. Albani. Vol. I - II. Rom. 1739. c. f. 3972 - 73. *Havercampi* theſaurus Morellianus. T. I - II. Amſt. 1734. 3974 - 76. Commentaires hiſtoriques par *Triſtan*. T. I - III. à Par. 1644. c. f. 3977. *Patini* numismata Impp. Rom. Arg. 1671. 3979. *Bandurii* numismata Impp. Rom. T. I - II. Lut. 1718. c. f. 3980. *Mediobarbi* numismata impp. Rom. c. n. Argelati. Mediol. 1730. c. f. 3981. *Vaillant* numismata Impp. etc. in coloniis, municipiis etc. percuſſa. T. I - II. Par. 1695. 3982. *Et.* numismata Impp. etc. a populis Romanae ditionis, graece loquentibus percuſſa. Amſt. 1700. 3984. *du Freſne* hiſtoria Byzantina duplici comm. illuſtr. Lut. 1680. c. f. 3985. Monete del regno di Napoli da *Vergara*. in Roma 1716. it. Il regno di Napoli etc. deſcr. con medaglie da Maier. ib. 1723. 3986. La Sicilia di F. Paruta deſcr. con medagl. in Lione. 1697. c. f. 3987. *Magnan* Bruttia numismatica. Rom. 1773. c. f. 3988. *Luckii* ſylloge numismatum eleg. arg. 1620. 3990. *de Montfaucon* palaeographia graeca. Par. 1708. 3991. *Mabillon* de re diplomatica. ib. 1709. 3992. L'art de verifier les Dates. à Par. 1770. 3997 - 4000. *Georgiſch* regeſta chronologico dipl. T. I - III. c. ind. alph. Frf. 1740 - 44. 4007 - 10. Dictionaire hiſt. et crit. par *Bayle*. T. I - IV. à Amſt. 1740. 4011. Dictionaire hiſt. par *Marchand*. T. I - II. à la H. 1758. 4012. Dictionaire orientale. par *d'Herbelot*. à Par. 1697. 4018 - 24. *Thuani* hiſtoriarum ſui temporis. L. CXXXVIII. Lond. 1733 37. 4029. *Herodotus*. c. Weſſelingii. Amſt. 1763. 4030 - 31. *Diodorus Sic.* c. Weſſelingii. T. I - II. ib. 1746. 4033. *Dionyſius* Hal. c. n. Sylburgii. Frf. 1586. 4034 - 35. *Dio Caſſius*. c. Reimari. T. I - II. Hbg. 1750. 4042. Hiſtoire de l'Empire de Conſtantinople. (par du Freſne.) à Par. 1657. 4045 - 61. Foedera, conventiones etc. inter reges Angliae et alios quosvis imp. etc. tractata. c. Th. *Rymeri*. Vol. I - XVII. Lond. 1707. (Exempl. ſplendidiſſ.) 4062. Cabala ſ. ſcrinia ſacra: Myſteries of ſtate and government, in letters of illuſtr. Perſons, in the Reings of Henry VIII. etc. Lond. 1663. 4064. Rerum Anglicarum ſcriptorum vett. T. I. (ed. *Fell.*) Oxon. 1684. 4065 - 66. Hiſtoriae Brittannicae, Saxon. Anglo - Dan. ſcriptores XV. op. *Th. Gale*. T. I. Oxon. e th. Sheld. 1691. T. II. 1687. 4068 - 70. Hiſtory of the Rebellion and civil Wars in Engl. by *Clarendon*. T. I-III. Oxon. e th. Sheld. 1702. 4071. *Spelmanni* vita Alfred. M. Anglorum Reg. Ox. e th. Sheld. 1678. c. f. 4072. Memoires of *Melvil*. Lond. 1683. 4073. Hiſtoire de Guillaume III. par medailles etc. p. *Chevalier*. à Amſt. 1692. it. Hiſtoire de Louis le Gr. par Meneſtrier. à Par. 1691. c. f. 4075. Provinciale, ſ. conſtitutiones Angliae c. Lyndwood. Oxon. 1679. 4077 - 78. The works of Temple. T. I - II. Lond. 1720. 4080. Buchanani opera. c. Ruddimanno. T. I - II. Edinb. 1715. 4083 - 87. Les Monumens de la Monarchie Franç. par de *Montfaucon*. T. I - V. à Par. 1729 - 33. c. f. 4089 - 91. Nouv. hiſtoire de France. par *le Gendre*. T. I - III. à Par. 1718. 4092 - 94. *Valeſii* rerum Francicarum. T. I - III. Par. 1646 - 68. 4095 - 99. Hiſtoriae Francorum ſcriptores coaetanei. op. *du Cheſne*. T. I - V. Par. 1636 - 49. 4100. *Belcarii* rerum Gallicarum commentarii. Lugd. 1625. 4103 - 4. *Schöpflini* Alſatia illuſtrata. Colm. 1751. c. f. 4105 - 6. *Eiusd.* Alſatia diplomatica. T. I - II. Manh. 1772. c. f. 4109 - 11. Hiſtoire eccl. et civ. de Lorraine par *Calmet*. T. I - III. à Nancy. 1728. 4112. Hiſtoire de Provence. par de *Gauſridi*. T. I - II. à Par. 1723. 4113 - 15. Hiſtoire de la ville de Paris, par *Sauval*. T. I - III. à Par. 1724. 4116. Hiſtoire de la ville de Lyon. par Meneſtrier. à Lyon. 1696. c. f. 4117. Les vrays portraits des Rois de France. par de *Bie*. à Par. 1636. c. f. 4118. Ein ſchön, vnd wahrhafte Hiſtory von Hugen Schlapplern. 1537. c. f. 4119. Hiſtoire de S. Louis IX. par *de Joinville*. à Par. 1668. c. f. 4120. Hiſtoire de Charles VI. par *Juvenal des Urſins*. à Par. 1653. 4121 - 22. Hiſtoire de Charles VI. par M. le *Laboureur*. P. I - II. à Par. 1663. 4123. Hiſtoire de Bearn, par *de Marca*. à Par. 1640. 4125. Hiſtoire univ. du Sr. d'Aubigné. T. I - III. à Amſt. 1626. 4126 - 28. Lettres et ambaſſades de Mr. Canaye ſyr. du Freſne. T. I - III. à Par. 1635. 4129. Hiſtoire du Marech. de Guebriant. par *le Laboureur*. à Par. 1657. c. f. 4131 - 33. Memoires, par M. *de Bethune, Duc. de Sully*. T. I - IV. à Par. 1662. 4135 - 37. L'etat de la France. par de *Boulainvilliers*. T. I - II. à Londr. 1727. 4138 - 39. Traité de la police. par *Delamare*. T. I - IV. à Amſt. 1729. 4140 - 41. *Baluzii* Capitularia regum Francorum. T. I - II. Par. 1677. 4142. *Grotii* annales de rebus Belgicis. Amſt. 1657. 4150. Opere del Card. Bentivoglio in Par. 1645. 4152 - 53. Antichità Eſtenſi ed Italiane, di *Muratori*. P. I - II. in Mod. 1717. 4155 - 56. Hiſtoire geneal. de la maiſon, de Savoye, par *Guichenon*. à Lyon. 1660. c. f. 4165. Hiſtoria del regno di Napoli dell' A. di *Conſtanzo*, nell' Aquila 1582. 4166. *Lupi* codex dipl. civitatis Bergomatis. Berg. 1784. 4167. *Carufii* bibliotheca hiſt. regni Siciliae. T. I - II. Pan. 1723. 4169. Malta illuſtrata *di Abela*, in Malta. 1647. c. f. 4170 - 71. *Radbeckii* atlantica. T. I - II. Upſ. 1675. 1689. 4173. Danmarckis Rigis Kronicke ved *Huitfeld*. D. I - II. Kiobenh. 1652. c. f. 4175. *Schlegels* Geſchichte der Kön. von Dänemark, aus dem Oldenburgiſchen Stamm. Th. 1 - 2. Kopenh. 1769 - 77. 4176. Hiſtoriae Normannorum ſcriptores antiqui. c. *du Cheſne*. Lut. 1619. 4177 - 83. Scriptores rerum Danicarum med. aevi. op. *Langebek*. T. I - VII. Hafn. 1772 - 92. 4185 - 86. *von Chemnitz*, kön. Schwediſchen in Deutſchland geführten Kriegs. 1 Th. Stett. 1648. 2. Th. Stockh. 1653. 4189. *Dugloſſi* hiſtoriae Polonicae. L. XIII. L. 1711 - 12. 4190. Corpus hiſtoriae Polon. ex bibl. *Piſtorii*. T. I - III. Bas. 1582. 4191. *Rudawsky* hiſtoriarum Poloniae L. IX. Varſ. 1758. 4198 - 4201. *Zaluski* epiſtolarum hiſtorico - famil. T. I - III.

Brunsb. 1709-11. 4205. Thesaurus historiae Helveticae. Tig. 1735. 4212-13. *Mariana* de rebus Hisp. L. XXX. c. Miniatae contin. Hag. 1733. 4214-15. Historia de Espanna. por *Mariana*. en Madr. 1616. 4221-23. *Schwandtneri* scriptores rerum. Hungar. T. I-III. Vind. 1746. 4224. *Bongarsii* rerum Hungar. scriptores varii. Frf. 1600. 4227-29. *Belii* notitia Hungariae novae. T. I-III. Vind. 1735. c. f. 4233. *Crusii* Turco-Graeciae L. VIII. Bas. 1584. 4235. *Elmacini* historia Saracenica op. Erpenii. L. B. 1625. 4236. L'etat militaire de l'Empire Ottoman. par le Cte *de Marsigli*. à la H. 1730. c. f. 4237. Recueil de C. estampes, qui representent differentes nations du Levant. à Par. 1715. (op. splendidiss.) 4240. *Bohadini* vita Saladini. c. Schultens. L. B. 1732. 4242-43. *Ludolfi* hist. Aethiopica. c. comm. Frf. 1681-91. c. f. 4245-49. Historiadores primitivos de las Judias occid. por *Bartia*. T. I-III. en Madr. 1749. 4248-52. *Sigonii* opera omnia. T. I-V. Mediol. 1732-37. 4253-54. *Strabo*. c. n. var. ed. ab Almeloveen. T. I-II. Amst. 1707. 4255. *Pausaniae* descriptio Graeciae. c. Kuhnii. L. 1696. 4256-57. *Stephanus Byz.* c. Berkelii. c. n. Holstenii. L. B. 1634. 4258. *Ortelii* theatrum orbis terrarum. Antv. 1592. c. f. 4259. *P. Martyris* de rebus oceanicis et orbe novo Dec. III. Bas. 1533. 4260-61. *Camden's* Brirannia. transl. by Gibson. Vol. I-II. Lond. 1753. m. Landk. u. Kpf. 4264. *Cluverii* Italia antiqua etc. L. B. 1624. 4265. Palazzi di Roma. da *Ferreris*. 4268. Marca Hispanica. auct. P. *de Marca*. Par. 1688. 4271-73. *Marsigli* Danubius Pannonico Mysicus. T. I-VI. Amst. 1726. 4277. Atlas de la Chine, de Tartarie Chinoise et du Thibet. par d'Anville. à la H. 1737. 4282. v. Breydenbach heylige Reysen gen Jerusalem. Mayntz, 1486. c. f. 4283. *Et.* opus transmarinae peregrinationis ad venerandum Christi sepulcrum. Spir. 1502. c. f. 4286. *Korb* diarium itineris in Moschoviam Ign. C. de Guarient et Rall. Vien. 1698. c. f. 4288. Linscotani navigatio in Indiam orient. Hag. 1599. c. f. 4294. *Radzivilli* peregrinatio Hierosolymitana. Antv. ap. Plant. 1614. 4296. A journey into Greece. by *Wheler* Lond. 1682. c. f. 4301-3. Dictionaire univ. de Commerce. par *Savary*. T. I-III. à Par. 1748. 4305. *Onosandri* strategicus. c. Schwebelii. Nor. 1762. 4306. *Valturius* de re militari. Par. 1532. c. f. 4307. *Hugo* de militia equestri ant. et nova. ib. 1630. c. f. 4312. Le vray theatre d'honneur et de Chevalerie. par *Vulson de la Colombiere*. à Par. 1648. c. f. 4319-20. Histoire gen. de la maison de Courtenay. par *Baluze* T. I-II. à Par. 1708. c. f. 4321. Histoire gen. de la maison de Chastillon sur Marne. par *du Chesne*. à Par. 1621. c. f. 4326. Discorsi delle famiglie nob. di Napoli. de *C. de Lellis*, P. I-II. in Nap. 1654. c. f. 4327-28. Teatro gen. delle familiglie nob. del regno di Sicilia, del *Mugnos*. P. I-II. in Pal. 1647-1655. c. f. 4330. Sveriges Rikes Ridderskaps och Adels Wapen-Bock. Stockh. 1746. 4331. *Meffenii* theatrum nobilitatis Suecanae. Holm. 1696. 4332. *Okolski* orbis Polonus. Crac. 1641. 4333-34. Monarquia Española, Blason de su Nobleza etc. por de *Rivarola y Pineda*. P. I-II. en Madr. 1736. 4335-36. Nobiliario gen de los Reyes y Titulos de España. por *Lopez de Haro*. P. I-II. en Madr. 1622. c. f. 4340. Teatro gen. y panegyrico erigido a la casa de Sousa por Sousa *Moreura*. Par. 1694. c. f. 4343-44. v. *Hohenock* Genealogie der Stande des Erzherzogth. Oesterreich ob der Ens. Th. 1-2. Passau, 1727-32. 4359. Statuta Hospitalis Hierosolym. Melitae. 1584. c. f. 4360-61. Codice diplom. del S. ordine Gerosolimetano. da *Pauli*. T. I-II. in Lucca, 1733. 4362. The institution, lawes and ceremonies of the Order of Garter. by *Ashmole*. Lond. 1672. c. f. 4369. *Rüxners* Anfang, Vrsprung vnd Herkommen des Thurniers in deutscher Nation. Simmern, 1527. c. f. 4370-71. *Spenceri* operis heraldici pars gen. et spec. Frf. 1690. 4373. *Uptonus* de studio militari. ex rec. Bissaei. Lond. 1654. c. f. 4376. System of Heraldry. by *Nisbet*. Edinb. 1722. c. f. 4381. Il libro del Cortegiano del *Castiglione*. in Ven. 1528. 4383. *Codinus* de officiis ecclesiae et aulae Constantinop. c. de Goar. Ven. 1729. 4383-84. *Constantinus Porphyrog.* de cerimoniis aulae Byzantinae. c. Reiske et Leich. l. I-II. L. 1751. 4403. Funeralia Fr. Wilhelms, Churf. zu Brandenb. mit illum. Kupf. Kölln an der Spree, 1688.

In Quarto.

4417. Dissertazioni Vossiane di Zeno. T. I-II. 1752. 4419. *Ulugh Beigi* epochae celebriores. arab. lat. c. com. Gravii. Lond. 1650. 4447. *Baxteri* glossarium antiquitatum Rom. Lond. 1731. 4463-69. Recueil d'Antiquités Egyptiennes, Etrusques, Grecques et Rom. par le Cte. de *Caylus*. T. I-VII. à Par. 1752. c. f. 4470. *Puteanii* monumenta Peloponnesia. Vol. I-II. Rom. 1761. c. f. 4479. *Frontinus* de aquae ductibus urbis Romae. c. Poleni. Patav. 1722. c. f. 4501. Le gemme antiche figurate *di Agostini*. in Roma 1657. c. f. 4503-6. Gemme antiche figurate. da D. *de Rossi*. P. I-IV. in Rome. 1707. c. f. 4512. *Gorlaei* dactyliotheca. c. n. Gronovii. T. I-II. L. B. 1695. 4513. Lipperts Dactyliothek. Th. 1-2. c. suppl. Dresd. 1766-76. c. f. 4527. *Gualtheri* Siciliae antiquae tabulae litorales. c. animadv. 1624. 4548. Teseo Britannico. P. I-II. da Haym. in Lond. 1719. c. f. 4550. Discours sur les medailles ant. par le *Pois*. à Par. 1579. c. f. 4558. *Vaillant* numismata Imp. Rom. à Jul. Caesare ad Postumum et Tyrannos. T. I-II. Amst. 1702. 4566. *Eiusd.* hist. Parthorum ad fidem numism. accomod. Par. 1725. 4571-73. Medallos de las Colonias de España, por *Florez*. T. I-III. en Madr. 1757. c. f. 4574. *de Lastanosa* museo de las medallas Espannolas. en Huesca. 1645. c. f. (rarissim.) 4579-89. *Kohlers* historische Münzbelustigungen. Th. 1-22. Nrb. 1729. f. f. 4590-99. Historische Remarques der neuesten Sachen in Europa von 1699-1707. nebst Register. 4606. Traité hist. des monnoyes de France par M. *le Blanc*. à Amst. 1692. c. f. 4609. *Bromeri* thesaurus numorum Sueo-Gothicorum ant. Holm. 1731. 4613-18. Nouv. traité de diplomatique par deux Religieux Benedictins. T. I-VI. à Par. 1750-65. 4622. Istoria diplomatica di *Maffei*. in Mant. 1727. c. f. 4626-29. Osservazioni istoriche di Manni. T. I-XVI. in Fir. 1739-44. 4633-42. Memoires pour servir à l'histoire du XVIII. Siecle. par de *Lamberty*. T. I-XIV. à la H. 1724-40. 4644. *Orosius*. c. n. var. c. Havercampi. L. B. 1738. c. f. 4649-53. *Matthaei* analecta veteris aevi. T. I-V. Hag. 1738. 4659-68. *Büschings* Magazin für die neue Historie und Geographie. Th. 1-22. Hbg. 1767-88. 4669-70. Reflexions crit. sur les histoires des anciens peuples. par *Fourmont*. T. I-II. à Par. 1735. 4671-73. De l'origine des loix et des sciences. par *Goguet*. T. I-III. à Par. 1758. 4675. *Xenophon* de institutione Cyri. ex rec. Hutchinsoni. Ox. 1727. 4676. *Id.* de

Digitized by Google

de expeditione Cyri. ex rec. Hutchinſoni. 1735. 4679. *Polybii*, *Diodori Sic. etc.* excerpta c. n. Valeſii. Par. 1634. 4680-82. *Corſini* faſti Attici. T. I-IV. Flor. 1744. 4684. *Curtius*. c. Snakenburg. Delph. 1724. c. f. 4685. *Aeliani* var. hiſtoria. c. Gronovii. L. B. 1731. 4683-94. *Livius*. c. n. var. c. Drackenborch. T. I-VII. L. B. 1738-46. 4695. *Aur. Victor*. c. Arntzenii. Amſt. 1733. c. f. 4696. *Salluſtius*. ex rec. Waſſe. Cant. 1710. 4697-98. *Jul. Corſar.* c. Oudendorpii. T. I-II. L. B. 1737. c. f. 4699-4703. Hiſtoire des Empereurs et des autres Princes, qui ont regné durant les VI. premiers ſiecles. par de *Tillemont*. T. I-V. à Par. 1720. 4708-12. *Plutarchi* vitae parallelae. ex rec. Bryani. T. I-V. Lond. 1729. (Splend.) 4713. *Valerius Maximus*. ex rec. Torrenii. L. B. 1726. 4715-24. Hiſtoire d'Angleterre. par Mr. de *Rapin Thoyras*. T. I-X. à la H. 1733. 4725. Remarques ſur l'hiſt. d'Angleterre de M. de Rapin-Thoyras. par *Tindal*. T. I-II. ib. 1733. 4726-27. History of England. by *Hume*. Vol. I-II. Lond. 1762. 4728. History of Great-Britain. by *Hume*. Lond. 1754. 4729. Chronicon Saxonicum. ed. *Gibſon*. Ox. e th. Sheld. 1692. 4733. *R. o Flaherty* rerum Hibernicarum chronologia. Lond. 1685. 4735. Les antiquités Gauloiſes et Franç. par *Fauchet*. à Par. 1610. 4737-43. Recueil des traitez de paix etc. faits par les Rois de France. par *Leonard*. T. I-VIII. à Par. 1693. 4744. Hiſtoire de la milice Françoiſe. par *Daniel*. T. I-II. à Amſt. 1724. c. f. 4752-53. *Alteſerrae* rerum aquitanicarum L. V. Toloſ. 1648. 4786-88. Memoires de Condé. T. I-V. à Londr. et à la H. 1743. c. f. 4790. Hiſtoire de Bertrand du Guesclin. par *Menard*. à Par. 1618. 4795. Hiſtoire de la vie de Ph. de Mornay. à Leyde, 1647. 4796-99. Memoires de Ph. de Mornay. avec la ſuite. à Amſt. 1626-51. 4807-18. Annali d'Italia. da *Muratori*. T. I-XII. in Mil. 1744-49. 4819-21. Diſſertazione ſopra le antichità Italiane. dal *Muratori*. T. I-III. ib. 1751. 4824. *Cochlaei* vita Theodorici. Stockh. 1699. 4826. Memoire di Matilda la Gran Conteſſa Propugnacolo della Chieſa etc. da *Fiorentini*. in Lucca, 1642. 4837. Squitinio della libertà Veneta. in Mir. 1612. 4841-47. Iſtoria civ. del regno di Napoli. da *Giannone*. T. I-IV. in Nap. 1723. 4854. Hiſtoire gen. de Sicile. par de *Burigny*. T. I-II. à la H. 1745. c. f. 4860-62. von *Holberg* Däniſche Reichshiſtorie. Th. 1-3. Flensb. 1757-59. 4865. Portraits hiſt. des hommes illuſtres de Danemark. par *Tycho Hoffmann*. P. I-V. 1746. c. f. 4866. Viga-Glums-Saga. Hafn. 1786. 4867. Islands Landnamabok. c. verſ. lat. ib. 1774. 4871-73. *Ol. Dalins* Geſch. des Königreichs Schweden. Th. 1-3. Greifsw. 1756-64. 4915. Georgi Beſchr. aller Nationen des Ruſſiſchen Reichs. B. 1-2. L. 1783. c. f. 4916. Account of the Ruſſian diſcoveries between Aſia and America. by *Coxe*. Lond. 1780. c. f. 4921-22. Memoires crit. pour ſervir d'eclairciſſemens ſur div. points de l'hiſt. anc. de la Suiſſe. par de *Bochat*. T. I-II. à Lauſ. 1747. 4923. Hiſtoire de Geneve. par *Spon*. T. I-II. à Gen. 1730. c. f. 4928. Advertencias a la hiſt. del Mariana. por *Montuano*. en Madr. 1613. 4930. Relacion de la deſtruycion de las Indias por *de las Caſas*. en Sevilla. 1552. 4931. Varias Antiquedades de Espana, Africa etc. por *Aldrete*. en Amberes. 1614. 4951-56. *Stritteri* memoriae populorum, olim ad Danubium etc. incolentium. T. I-IV. Petrop. 1771-79. 4957-60. Hiſtoire des Huns, des Turcs etc. par *Deguignes*. T. I-IV. à Par. 1756. 4961. *Abilfedae* annales Moslemici. c. *Reiske*. L. 1754. 4962. *Elmacini* hiſt. Saracenica. c. Erpenii. L. B. 1625. 4963. *Abmedis* Arabſiadae hiſtoria Timuri. c. Golii. ib. 1636. 4966. *Cirotianus* de bello Cyprio. Rom. 1624. 4969. *Abulfaropius* de origine et moribus Arabum. ed. Pocock. Oxon. 1650. 4971. *Abdallae Beidawai* hiſt. Sinenſis. c. n. Mulleri. Jen. 1689. 4972. Hiſtoria priorum regum Perſarum ex *Mohammede Mirchond*. perſ. et lat. Vien. 1782. 4973. *Schickardi* Tarich. Tub. 1628. it. Et jus regium Hebraeorum. Arg. 1625. 4977. *Höſts* Nachr. von Marockos u. Fes. Kopenh. 1781. c. f. 4978. The hiſtory of Hindoſtan. by *Dow*. Vol. I-II. Lond. 1768. 4979. India tracts. by *Howell*. Lond. 1764. 4980. The natural hiſt. of Aleppo. by *Ruſſel*. Lond. 1756. c. f. 4982-84. Noticia de la California por *Venegas*. T. I-III. en Madr. 1757. 4990. *Muratorii* anecdota ex cod. bibl. Ambroſ. T. I-IV. Mediol. 1697. 5000. *Ptolemaei* geographia. gr. Baſ. 1533. ap. Frob. 5002-4. *Cellarii* notitia orbis ant. T. I-II. L. 1727. 5005-7. *Brietii* parallela geographiae vet. et novae. T. I-III. Par. 1648. c. f. 5010. *Abulfeldae* tabulae Syriae. c. n. Reiske. ed. Koehler. L. 1766. 5016. Hiſt. des grands chemins de l'Empire Rom. par *Bergier*. à Brux. 1728. 5024. Obſervations ſur les peuples barbares, qui ont habité les bords du Danube etc. par *Peyſſonel*. à Par. 1765. c. f. 5027-28. El Orinoco illuſtrato y defendido. por *Gumilla*. en Madr. 1745. 5029-31. Deſcription de la Chine et de la Tartarie Chin. par *du Halde*. T. I-IV. à la H. 1736. c. f. 5033-34. Memoires, concernant l'hiſtoire, des Chinois par les Miſſionairs de *Pekin*. P. I-IV. à Par. 1776-79. c. f. 5035. *Kämpfers* Beſchr. von Japan. Th. 1-2. Lemgo. 1777. m. K. 5036. *Niebuhrs* Beſchr. von Arabien. Kopenh. 1772. m. K. 5038. Deſcription de l'Egypte. par le *Maſcrier*. à Par. 1735. c. f. 5039. *Peritſol* itineraria mundi. c. n. Hyde. Oxon. 1691. e th. Sheld. 5040. Vetera Romanorum itineraria. c. n. P. Weſſelingii. Amſt. 1735. 5041-61. Allg. Geſchichte der Reiſen zu Waſſer und zu Lande. m. K. u. Landk. Th. 1-21. L. 1747-74. 5062-63. Hiſtoire des navigations aux terres auſtrales. par des *Broſſes*. à Par. 1756. 5064. Hiſtoire nat. du Senegal. par *Adanſon*. à Par. 1757. c. f. 5070. Voyage autour du monde. par *Bougainville*. à Par. 1771. c. f. 5077-78. *Cooks* dritte Entdeckungsreiſe. B. 1-2. Berl. 1787. m. K. 5079. *Cotovici* iter Hieroſol. et Syriac. Antv. 1619. c. f. 5082-83. *Forſters* Reiſe um die Welt. B. 1-2. Berl. 1778-80. m. K. 5084. Viaggio in Dalmatia dell' *ab. Fortis*. Vol. I-II. in Ven. 1774. c. f. 5085-86. *Georgi* Bemerkungen auf einer Reiſe im Ruſſiſchen Reich. B. 1-2. Petersb. 1775. m. K. 5087-88. *Gmelins* Reiſe durch Ruſsland. Th. 1-4. ib. 1770-74. m. K. 5090-91. *Guldenſtadts* Reiſe durch Ruſsland. Th. 1-2. ib. 1787. m. K. 5094-95. Voyages performed, by Byron, Wallis, Carteret and Cook Vol. I-III. by *Hawkesworth*. Lond. 1773. 5110. *Montfaucon* diarium Italicum. Par. 1702. 5112-13. *Niebuhrs* Reiſebeſchreibung nach Arabien. Th. 1-2. Kopenh. 1774. m. K. 5114. *Olafsen* und *Povelſens* Reiſe durch Island. Th. 1-2. ib. eod. m. K. 5115-17. *Pallas* Reiſen durch verſch. Provinzen des Ruſs. Reichs. Th. 1-3. Petersb. 1771. m. K. 5124-25. Voyages de Mr. *Shaw*. T. I-III. à la H. 1742. c. f. 5127. Voyage à la nouv. Guinée. par *Sonnerat*. à Par. 1776. c. f. 5136. Voyage du Levant. par *de Tournefort*. T. I-II. à Amſt. 1718. c. f. 5138-41. Relacion del viage por de *Ulloa*.

Ellen. T. I. IV. m. Mailz. 1738. 2. 6. 8°. Hübell Lexic. chron. Anal. 1778. 8°. Lindenbrog Conformation der neuen Pfälzischen Bundt's. Hanau. 1608. 4°. Lünig Corp. juris publ. et feudalis. 1680. 8°. Memoires sur plusieurs points importans concernans les Electorat. T. I. II. Basel. 1732. 4. 2. 6. 8°. Mencken Hist. militaris bellorum Francorum. Lips. 1698. 8°. Mich. Beyer Tract. de Jure et Privilegiis Academiarum. Lips. 1681. 8°. Pufendorf Rer. Germ. T. I. 2. 1731. 2°. Theodorus Beyer, von Gründung der Churfürstl. Sächsischen Ehren-Pforte. Leipz. 1710. 8°. Matthaeus de Collibus. Mediol. 1732. 4°. Hist. de rois Mérovingiens. 6. Conversat. le Abbé. 1739. 8°. Hist. de la Maison de Bourbon. 7. Tom. 1. Haye. 1725. 12°. Hist. de la Maison d'Autriche. 3. Tom. 1. Haye. 1724. 12°. Das neueröffnete Ehrenthor. T. 1-3. Leb. 1720. 8°.

In Ordnen.

8589-70. Moralische Gedichten mit Vol. I-V. T. 1731-37. 1739-1742. Philologie vielerley Inhalts. Nürnberg. 1740. 8°. Opera. Coelestini Harmeringii. I. II. 1734. 8°. 2. 6. 8°. Incerti auctoris vulgare historiae Francorum Stuttgard. Vol. I-III. Lond. 1734-37. 8°. 2. 6. 8°. Sebast. Münsteri Opp. 1572. 8°. Anthropologia generalis per Peyerer. T. I. Ord. 1699. 2. 6. 1412. 8°. Medic. verzik. Theier-Cabinet. 7Th. 1-3. 2. 6. 8°. Fasti Romani. 1778. 8°. Ausführliche Beschreibung die Tax- & Rechnungs-Ordnung in Sachen, so vor die Hochlöbl. zur Revis. u. Anord. 1718. 8°. Ausführliche Beschreibung der Tax- & Rechnungs-Ordnung, so vor denen sämmtlichen Churfürstl. Sächsischen Consistoriis, Superintendenturen, Ephoris, Pfarr- & Schul-Aemtern, auch Kirchen-Rechnungen. Leipz

tis. T. I-II. Lugd. 1688. 7183-84. *Gesneri* novus thesaurus linguae Rom. T. I-II. L. 1749. 7185-86. *Fabri* thesaurus eruditionis scholasticae. c. Gesneri. L. 1726. 7187. *Spelmanni* glossarium archaeologicum. Lond. 1687. 7188-89. *du Fresne* glossarium ad scriptores mediae et infimae Latinitatis. T. I-III. Bas. 1762. 7190-93. *Charpentier* glossarium novum ad scriptores med. aevi. T. I-IV. Par. 1766. 7195-99. Vocabolario degli Accademici della Crusca Vol. I-VI. in Fir. 1729-38. 7205-6. Dictionaire de l'Academie Françoise. T. I-II. à Par. 1762. 7207-8. Dictionaire universel des Arts et des Sciences. T. I-II. à Par. 1732. 7211. Dictionaire de la langue Bretonne par *de Peletier* à Par. 1752. 7212. *Wachteri* glossarium Germ. T. I-II. L. 1737. 7213. *Haltaus* glossarium Germ. medii aevi. T. I-II. L. 1758. 7214. *Scherzii* glossarium Germ. medii aevi. T. I-II. Arg. 1781. 7215a. *Skinneri* etymologicon linguae Anglicanae. Lond. 1671. 7215bc. *Hickesii* thesaurus linguarum vett. Septentr. T. I-III. Ox. e th. Sheld. 1705. 7216. *Ihre* glossarium Sueo-Gothicum T. I-II. Upf. 1769. 7222. *Lancillotus* de litteratura non vulgari. Parm. 1514. 7224. *Libanii* opera ex ed. Fr. Morellii. F. I-II. Lut. 1606-27. 2 Bde 7226. *Ei.* epistolae. ex rec. Wolfii. Amst. 1738. 7227. *Photii* epistolae c. Montacutii. Lond. 1651. 7236. *Aeschylus.* c. Stanley. Lond. 1669. 7237. *Aristophanes* ex rec. Küsteri. Amst. 1710. 7238. *Euripides* c. Barnes. Cant. 1694. 7240. *Lycophron.* ex ed. Potteri. Ox. 1697. 7242a. *Virgilii* c. com. Servii. ex bibl. Danielis Par. 1600. 7242b. Opera *Hrotsvite.* Nor. 1500. 7257. *à Wood* historia Universitatis Oxoniensis Ox. e th. Sheld. 1674. 7258-63. *Bulaei* historia Universitatis Parisiensis. T. I-VI. Par. 1665. 7280. Academie des Sciences et des Arts. par *Ballert* T. I-II. Amst. 1682. c. f. 7283-85. Bibliotheca Lusitana historica par *Machado* T. I-III. Lisb. 1741. 7286-87. *Antonii* bibliotheca Hispana vetus et nova. Rom. 1672-1692. 7288-89. Bibliotheque des Auteurs de Bourgogne. par *M. Papillon* T. I-II. à Dijon 1742. 7290-91. The Lives of the most eminent Writers of the Scots Nation. by *Mackenzie.* Vol. I-II. Edinb. 1708. 7294. *Mongitoris* bibliotheca Sicula T. I. II. Pan. 1707. 7295. Della letteratura Veneziana di *Foscarini.* Pad. 1752. 7303-4. *Georgi* allg. Bücher-Lexicon. Th. 1-4. c. 3 suppl. L. 1742. 7308. Catalogus librorum bibliothecae Lugduno. Bat. 1716. 7310-11. Codices mss. bibliothecae Athenaei Taurinensis. T. I. II. Taur. 1749. 7312. Graeca D. Marci bibliotheca cod. mss. Ven. 1740. 7313. Latina et Ital. D. Marci bibliotheca. ib. 1741. 7314. *Nesselii* catal. codicum mss. bibl. Vindobon. P. I-VI. Vind. 1690. 7315. *Montfaucon* bibl. Coisliniana Par. 1715. 7319-21. *Grutteri* thesaurus crit. T. I-III. Flor. 1733. 7327-28. *Athenaeus.* c. an. Casauboni Lugd. 1657. 1664. 7329-31. *Juliani* opera. ex rec. Spanhemii. T. I-III. L. 1696. 7332. *Philonis* opera. c. Hoeschelii Frf. 1691. 7333. *Philostratorum* opera c. Olearii. L. 1709. 7334. *Photii* bibliotheca c. Hoeschelii et V. 1601. 7335-36. *Plutarchi* opera omnia. Frf. 1620. 7337-38. *Plinii* historia nat. c. Harduini. T. I-II. Par. 1741. 7339. *Salmasii* Plinianae exercitationes T. I, II. Tr. ad Rh. 1689. 7340-41. *Alcuini* opera. fl. Frobenii. T. I. II. 1777. 7342-43. Opera del Card.. *Bembo.* T. I-IV. in Ven. 1729. 7345 *Campani* opera. Rom. 1495. 7346. *Cassiodori* opera. fl. Garetii T. I. II. Ven. 1729. 7348. *Gyraldi* opera omnia. T. I. II. L. B. 1696. 7349. *Harduini* opera sel. Amst. 1729. 7350. *Ei.* opera varia. ib. 1733. 7351. *Fr. Petrarchae* opuscula. Bas. 1496. 7352. *Ei.* operum T. II. IV. Bas. par Henr. Petri. 1554. 7353-55. *Ead.* Ven. 1501. 7356. *Vossii* opera omnia. Amst. 1709. 7340-65. *Vossii* opera omnia. T. I-VI. Amst. 1701. 7368-69. Le gallerie di Minerva. T. I-VII. in Ven. 1696-1717. 7370-71. *v. Sandrat* deutsche Akademie der Bau-Bild-u. Mahlerey Kunste. Th. 1-2. Nrb. 1675. 7371. *Vitruvius* c. d. Laet. Amst. op. Elz. 1649. c. f. 7381. *Junius* de pictura vet. Rot. 1694. 7382. *Baldinuccii* notizie de' professori del disegno etc. in Fir. 1702. 7383. *Durer* von menschl. Proportion. Nrbg. 1528. c. f. 7384. Cabinet de plus beaux portraits de plusieurs Princes et Princesses etc. par *van Dyck.* à Anvers. 7385. Eine Sammlung v. Kupferstichen v. K. Chardin. 7386. Eine dergl. v. versch. Meistern. 7387. Tapisseries du Roi. Par. 1679. 7389. 412 Kupfertafeln, grösstentheils Alterthumer vorstellend. 7391. Nouve inventioni di Balli di *Negri.* in Mil. 1604. c. f. 7393. Ecole de Cavallerie. par *de la Gueriniere.* à Par. 1733. c. f. 7395. L'instruction du Roi en l'exercice de monter à cheval. par de *Pluvinel.* Par. 1625. c. f. 7396. *v. Sind* Unterricht in der Wissenschaft eines Stallmeisters Gött. 1770. c. f. 7399. Libro de la Monteria. par *de Moina.* en Sevilla. 1582. c. f. 7400-1. Traite gen. des Pêches. par *Duhamel du Monceau* P. I-II. à Par. 1769.

In Quarto.

7406. *Festus* et *Verrius Flaccus.* in usum Delphini c. c. Dacerii Amst. 1700. 7409-13. Vocabolario degli Acad. della Crusca compendiato. T. I-V. in Ven. 1741. 7418-21. *Schmidlins* Catholicon. A-I. Hbg. 1772. 7423-24. Nouveau dictionaire Espagnol-Franç. par de *Sejournant* T. I-II. à Par. 1759. 7426-29. *Adelungs* Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. T. I-4. L. 1774-80. 7433-34. *Jacobsons* technologisches Wörterbuch. Th. 1-2. Berl. u. Stett. 1781. 7437. Dictionary of the Marine. by *Falconer.* Lond. 1769. c. f. 7443. *Mich. Apostolii* proverbia. c. n. Pantini. L. B. 1653. 7458. *Georgii* alphabetum Tibetanum. Rom. 1762. 7459. *Gothofredi* auctores linguae Lat. Gervas. 1602. 7460. *Putschii* auctores grammaticae lat. Hanov. 1605. 7471. Del origen y principio de la lengua Castellana par *Aldrete.* en Roma 1606. 7483. *Longinus.* c. Pearce. Lond. 1724. 7484. *Libanii* oratt. et declam. ex rec. Reiske. Vol. I. Altbg. 1784. 7485. *Polemonis, Himerii* etc. declamationis ex off. H. Stephani 1567. 7486. Rhetores antiqui lat. ex bibl. Pithoei. Par. 1599. 7487. Rhetores antiqui lat. c. Chapperonerii. Arg. 1756. 7488-89. *Quinctiliani* opp. c. P. Burmanno L. B. 1720. 7490. *Id.* de instit. oratoria c. Gesneri. Gött. 1738. 7491. *Plinii* panegyricus. c. Schwarzii. Nor. 1746. c. f. 7493 Orationes *Philelfi.* Mediol. 1481. c. lit. init. pict. 7501-5. *Burmanni* sylloge epistolarum à viris illustr. script. T. I-V. Leid. 1727. 7514. *Gasparini* Perg. epistol. liber. S. C. a. c. lit. init. pict. 7529. Epistolae *Isaac Sibili.* Nor. 1496. 7544. *Haririi* consess. I-VI. arab. et lat. c. Schultens. Franek. 1731. 7546. Anthologia sententiarum arab. c. Schultens. L. B. 1772. 7549. *Caab. ibn. Molnabbi Zoheir* carmen in laudem Muhamedis. ed. Lette. L. B. 1748. 7550. Tharaphae Moallakah arab. et lat. ed. Reiske. ib. 1742. 7551. Anthologia Persica. Vien. 1768. 7554. Miscellanea Graecorum aliquot carmina. (c. Maittaire) Lond. 1722. 7557-58. *Aristophanis.* gr. lat. c. P. Burmanni. T. I-II. L. B. 1760. 7560. *Nonni* Dionysiaca. gr. ex bibl. Sambuci. ep. Plant. 1599. 7561. *Pindarus.* c. schol. gr. Rom. per Z. Ca-

lergi. 1515. 7563. *Sapphus fragm.* c. Wolfii. Hbg. 1733. 7564-65. Poetae lat. minores. c. P. Burmanni. T. I-II. L. B. 1731. 7566-67. Anthologia lat. c. P. Burmanni. T. I-II. ib. 1759-73. 7568. *Catullus* c. n. Voſſi. Lond. 1684. 7569. *Ennii fragm.* c. Heſſelii. Amſt. 1707. 7570. *Iuvenalis.* c. Henninii. Ultraj. 1685. 7571. *Luconus.* c. Oudendorpii. L. B. 1728. 7573-76. *Ovidii* opera. c. P. Burmanni. T. I-IV. Amſt. 1727. 7577. *Perſius.* c. Caſauboni. L. B. 1695. 7578. *Propertius.* c. Broukhuſii. Amſt. 1727. 7579. *Senecae* Tragoediae. ed. Schroeder. Delph. 1728. 7580. *Silius Ital.* c. Drakenborch. Trai. ad Rh. 1717. 7581-83. *Statius.* c. C. Barthii. T. I-III. Cygn. 1664. 7584-85. *Terentius* c. Weſterhovii. T. I-II. Hag. Com. 1726. 7586. *Tibullus.* c. Broukhuſii. Amſt. 1708. 7587. *Valerius* Fl. c. P. Burmanni. Leid. 1724. 7589. *Celtis* amorum. L. IV. Nor. 1502. c. f. 7594-99. Iſtoria della volgar. poeſia. da *Crefcimbeni.* Vol. I-VI. in Ven. 1731. 7603. Il Petrarca. con la Spoſitioni di Geſvaldo. in Ven. 1553. 7606. De' Poeti Siciliani. L. I. di Vintimiglia. in Nap. 1663. 7609. Los famoſos y eroycos hechos de Cavallero, onrra y Flor de las Eſpannas, et Cid Ruy Diaz de Bivar. por *de Aylon.* en Anv. 1568. 7614. Saumlung von Minneſingern aus dem Schwab. Zeitpunkte. Hr. *Manneſſen.* Th. 1-2. Zür. 1758. 7615-16. Sammlung deutſcher Gedichte aus dem XII. XIII. u. XIV. Jahrh. von *Myliter.* Berl 1783. 7620. Wilhelm der Heilige von Oranſe. Th. 1. von *Turlin.* herausg. von Caſparſon. Caſſ. 1781. 7621. Die geuchmat zu ſtraff allen wybſchen mannen. Dr. Th. *Murners.* Baſ. 1519. c. f. 7637. Horatii Emblemata imaginib. illuſtr. P. *Vaenii.* Antv. 1607. 7640. Les Cefars de l'Emp. *Julien* trad. du Grec. à Par. 1683. c. f. 7641. *Chariton.* gr. lat. c. ann. de Dorville. Amſt. 1750. 7642. *Longus.* gr. lat. rec. Moll. Franek. 1660. 7643. Les amours de Daphnis et de Chloe. 1718. c. f. 7644. *Petronius.* cur. Burmanno. Tr. ad Rh. 1709. 7649. Il Decamerone di *Boccacio.* 1527. 7653-55. Oeuvres de Fr. *Rabelais.* avec des rem. de Mr. le Duchat. T. I-III. à Amſt. 1741. c. f. 7656. Les avantures de Telemaque. T. I-II. à Par. 1730. c. f. 7657. H. v. Alkmar Reinecke der Fuchs, von Gottſchoden. L. 1752. m. K. 7683. Elogia et encomia Univerſitatis Pragenſis. Prag. f. l. a. 7701. Der Fruchtbringenden Geſellſchaft Vorhaben, Namen etc. Frf. 1646. c. f. 7702-5. *Jöchers* Gelehrten-Lexicon. Th. 1-4. L. 1750-51. 7735-38. *Wolfii* bibliotheca Hebraea. Vol. I-IV. L. 1715-33. 7739-45. *Fabricii* bibliotheca Graeca. T. I-XIV. Hbg. 1718-28. 7760-61. *Foppens* bibliotheca Belgica. T. I-II. Brux. 1739. c. f. 7779. *Denis* Einl. in die Bücherkunde. Th. 1-2. Wien, 1777. 7781-84. Jugemens des Savans ſur les principaux ouvrages des Auteurs par *Baillet.* T. I-VIII. à Amſt. 1725. 7794-98 Bibliotheque curieuſe des libres difficiles à trouver. par *Clement.* T. I-IX. à Gottg. 1750-60. 7828-34. Catalogus bibliothecae Bünavianae. T. I-III. L. 1750-56. 7848-49. *Heinſius* allg. Bücher-Lex. B. 1-2. L. 1793. 7857. Martorellii de regia theca calamaria. L. II. Neap. 1756. 7863. *Meermanni* origines typographicae. T. I-II. Hag. 1765. 7865-69. *Maittaire* annales typogr. T. I-II. Hag. 1719-22. T. III-IV. Amſt. 1726-34. T. V. 1741. c. f. 7886. Typographical Antiquities by *J. Ames.* Lond. 1749. 7891-7955. Acta Eruditorum ab à 1682-1731. c. ind. et ſupplem. 7956-97. Nova Acta Eruditorum ab a 1731-65. c. ſuppl. 8002-18. Allg. Litteratur Zeit. f. d. Jahre 1790-93 nebſt den Intelligenzbl. compl. 8016-25. Abhandlungen der Baieriſchen Akad. d. Wiſſenſchaften. B. 1-10. München 1763-76. c. f. 8026. Ebend. neue hiſt. Abhandl. B. I. ib. 1779. 8027-30. Miſcellanea Berolinenſia T. I-VII. Berl. 1710-43. c. f. 8031-34. Acta acad. Erf. ab a. 1776-92. c. f. 8035-38. Commentarii ſocietatis ſcientiarum. Gött. T. I-IV. 1751-54. c. f. 8040-44. Novi commentarii ſoc. Götting. T. I-III. 1771-78. c. f. 8045-49. Commentationes ſoc. Gotting. Vol. I-XI. Gottg. 1779-92. c. f. 8051-57. Hiſtoria et commentationes academiae Theodoro-Palatinae. Vol. I-V. Mannh. 1766-88. c. f. 8058-71. Commentarii acad. ſcient. Petropol. T. I-XIV. ab a. 1726-1746. Petrop. 1728-51. 8072-77. Novi commentarii acad. ſcient. Petropol. T. I-VI. ad a. 1747-57. ib. 1750-61. 8080. *Gellius.* c. n. Gronoviorum. L. B. 1706. 8092. *de Villoiſon* anecd. graeca. T. I-II. Ven. 1781. 8094-97. *Luciani* opera. c. Reitzii et Hemſterhuſii. T. I-III. c. lexico Lucianeo. Amſt. 1743-46. 8100-8. *Ciceronis* opera omnia. ex ed. Olirei. T. I-IX. Amſt. 1745-57. 8112-13. Muſeum Italicum ſc. *Mabillon* et *Germain.* T. I-II. Lut. 1687. 8124-26. Bibliotheca volante. di *Cinelli.* T. I-IV. *in Ven.* 1734-37. 8138-40. *Eſſais* de M. de *Montagne* T. I-III. à Par. 1725. 8166-68. Raccolta di lettere ſulla pittura, ſcultura ed architettura. T. I-VI. in Roma. 1754-68. 8178. *Furietti* de muſicis. Rom. 1752. c. f. 8179. Recueil hiſt. de la vie et des ouvrages des plus celebres Architectes (par *Felibien.*) à Par. 1687. 8180-82. Abregé de la vie des plus fameux Peintres av. leurs portraits. P. I-III. à Par. 1745. 8183-85. Vita de' piu eccellenti Pittori, Scultori ed Architecti di *G. Vaſari* P. I-III. in Bol. 1681. c. f. 8186. Vite de Pittori, Scultori e Architecti moderni, di *Bellori.* in Roma. 1728. c. f. 8189-90. Felſina pittrice: Vite de Pittori Bologneſi dal *Maloſſo.* P. I-II. in Bol. 1678. c. f. 8208. Muſicae ant. auctores VII. gr. lat. ex rec. Meibomii. Vol. I-II. Amſt. ep. Elz. 1652. 8209. Gabinetto armonico. dal *Bonanni.* in Roma. 1722. m. K. 8220. *Mercurialis* de arte gymnaſtica. Amſt. 1672. c. f. 8217. J. Tali ed altri ſtrumenti luſori degli ant. Romani. da de' *Ficoroni.* in Roma. 1734. c. f. 8218. Traité des Tournois, Jouſtes, Carouſels etc. par *Meneſtrier.* à Lyon. 1669. c. f. 8219. Vollſtändige Pferdewiſſenſchaft v. *Prizelius.* B. 1-2. L. 1777. m. K. 8220. Rei accipitrariae ſcriptores. Par. 1612. 8221. Reliqua librorum *Friderici* II. Imp. de arte venandi cum auibus. c. Schneider. T. I-II. L. 1788.

In Octavo.

8240. Timaei Lexicon voc. Platon. c. Ruhnkenii. L. B. 1789. 8245. Lennepii etymologicum linguae gr. ed. Scheid. P. I-II. Tr. ad Rh. 1790. 8246. Valkenarii obſerv. ad origines graec. et Lennepii prael. de analogia linguae gr. ib. eod. 8261-63. Verſuch eines Bremiſch-Niederſachſiſchen Wörterbuchs Th. 1-5. Brem. 1767-71. 8272-73. Dictionary, of the Engliſch language. by *Johnſon.* Vol. I-II. Lond. 1770. 8276-78. Latinsk Dansk och Dansk-Latinsk Lexicon eller Ordbog ved *Baden.* D. I-III. Kiobenh. 1786-88. 8283-85. Dictionaire François, Allemand-et Polonois. par *Trotz.* T. I-III. à L. 1744-72. 8338-39. Saggio di lingua Etruſca etc. di *Lanzi.* T. I-II. in Roma. 1789. 8433-44. Oratores graeci. c. Reiske. c. adp crit. et ind. Demoſth. L. 1770-75. 8476-77. *Ciceronis* epiſtolae ad Atticum. c. Graevii. T. I-II. Amſt. 1684. 8500-68. Lettere di *Aretino.* L. I-VI. in Par 1609. 8662-67. Le theatre des Grecs. par *Brumoy.* T. I-VI. a Amſt. 1732. 8669. *Winterton* poetae graeci minores Cantabr. 1684. 8670-71. Poetae lyr ci. gr. lat. ap. H. Steph. 1560. 8672-74.

74. *Brunck* analecta poetarum graec. T. I-III. Arg. 1772. 8681-82. *Callimachus* c. n. var. c. Graevii. Ultraj. 1689. 4684-85. *Homeri* opera. T. I-II. Amſt. 1707. 4689. *Ei.* Batrachomyomachia c. ſchol. etc. Lond. 1721. 4697. *Heſiodus.* c. n. var. c. Graevii. Amſt. 1701. 8706-7. *Sophocles* c. Johnſon. Vol. I-III. Lond. 1746. 8714-18. *Werndorfii* poetae lat. minores. T. I-V. Altbg. 1780-91. 8727-28. *Horatius.* c. n. Fani. T. I-II. L. 1778. 8743-44. *Plautus.* c. Ernefti. T. I-II. L. 1760. 8750-51. *Terentius.* c. Zeune. T. I-II. L. 1774. 8753. *Valerius Fl.* c. Harles. Altbg. 1781. 8754-57. *Virgilii* opera. c. Heyne, T. I-IV. L. 1788. c. f. 8794-96. Opere burleſche di *Bernis* di G. della *Caſa*, del *Varchi* etc. Utr. 1726. 8799-8802. Orlando furioſo di *Arioſto* T. I-IV. Par. 1746. 8811-19. Poeſie del *Meteſtaſio.* T. I-IX. in Tor. 1787. 8820-25. Il Cicerone. del *Paſſeroni.* T. I-VI. in Baſſ. 1778. 8834-35 La Gieruſalemme liberata. di *T. Taſſo.* T. I-II. in Par. 1744. 8836-39. L'Amadigi. di B. *Taſſo.* T. I-IV. Berg. 1755. 8876-80. Oeuvres de *Boileau.* T. I-V. à Par. 1747. c. f. 8883-87. Le Theatre de P. *Corneille* T. I-V. ib. 1758. 8888-92. Poemes dramatiques d. T. *Corneille.* T. I-V. ib. eod. 8904-6. Oeuvres de M. de *Malherbe.* T. I-III. à Par. 1722. 8907-12. Oeuvres de *Marot.* T. I-VI. à la H. 1731. 8622-24. Oeuvres de *Piron.* T. I-III. à Par. 1754. c. f. 8925-27. Oeuvres de *Regnard.* T. I-III. Amſt. 1753. 8971-79. Zacharia poetiſche Schriften. Th. 1-9. 1763. 8987. *Papehoſt.* 1720. c. f. 8989-91. Relquies of ancient Engliſh Poetry. Vol. I-III. Lond. 1767. 8994-95. (*Butler's*) Hudibras. Vol. I-II. Dubl. 1744. c. f. 8996-99. Miſc. works of *Dryden.* Vol. I-IV. Lond. 1767. 9000. Paradiſe loſt. by *Milton.* Lond. 1741. c. f. 9003-11. The works of *Pope.* Vol. I-IX. Lond. 1751. 9014-21. The works of *Swift.* Vol. I-VIII. Dubl. 1746. 9025-27. The poetical works of *Young* Vol. I-III. Lond. 1755. 9041. Zinnebeelden. door *Houbraken.* Amſt. 1723. c. f. 9081. Elegantiores praeſtantium virorum ſatyrae. T. I-II. L. B. 1655. 9052. Paſquillorum tomi duo. Eleutherop. 1544. 9074. Raggionamenti di *Aretino* Cosmop. 1660. 9075-76. Novelle del *Bandello.* Vol. I-II. in Mil. 1560. 9142-43. Novellas exemplares de M. de *Cervantes.* T. I-II. en Haya. 1739. c. f. 9144-47. Vida del Don Quixote de la Mancha. por *Cervantes.* T. I-IV. ib. 1746. c. f. 9169-72. The hiſtory of Tom Jones. by *Fielding.* Vol. I-IV. Lond. 1750. 6174-81 Clariſſa. by *Richardſon.* Vol. I-VIII. Lond. 1764. 9258. 62 Hiſt. de l'Univerſité de Paris par *Crevier.* T. I-VII. à Par. 1761. 9306-27. Memoires pour ſervir à l'hiſt. des hommes illuſtr. dans la Rep. des Lettres. par *Niceron.* T. I-XL. Par. 1729-38. 9348-51. Hambergers zuverläſſige Nachrichten. Th. 1-4. Lemgo. 1756-64. 9352-55. *Saxii* onomaſticon lit. P. I-VII. Troj. ad Rh. 1775-90. 9396-9400. *Fabronii* vitae Italorum Dec. I-V. Rom. 1766-75. 9401-6. Les trois ſiecles de notre litterature. T. I-III. à Amſt. 1772. 9409-13. Bibliotheque hiſt. du Poitou. par du *Roſier.* T. I-V. à Par. 1754. 9415-17. Hiſtoire lit. de Geneve. par *Senebier.* T. I-III. à Gen. 1786. 9419-20. Catalogue of the Authors of. England. Vol. I-II. Lond. 1759. 9447-48. The Life of Cicero, by *Middleton.* Vol. I-IV. Baſ. 1790. 9544. (*Arye*) Apologia pro Vanino Cosmop. 1712. 9532. Index expurgatorius. Arg. 1609. 9536-43. *Baumgartens* Nachr. von einer Halliſchen Bibliothek B. I-8. Ha. e. 1748-58. 9544-50. *Ebend.* Nachr. von merkwürd. Büchern. B. I-9. ib. 1752-56. 9673-76. Die Buchdruckerkunſt und Schriftgieſſerey. von *Geſner.* B. I-4. L. 1740. m. K. 9678. *Maittaire* hiſtoria Stephanorum. Lond. 1709. 9690-96. *Klotzii* acta literaria. Vol. I-VII. Altbg. 1764-72. 9697-99. Bibliotheca crit. Vol. I-III. Amſt. 1777-90. 9700-44. Giornale de' Letterati d'Italia. T. I-XL. con. ind. e ſuppl. in Ven. 1710-26. 9745-50. Oſſervazioni letterarie. T. I-VI. in Ver. 1737-40. 9755-89. Nouvelles lit. de la Rep. des Lettras. à Amſt. 1684-89. 1699-1710. 9790-9802. Bibliotheq univ. et hiſt. par le *Clerc.* T. I-XXVI. à Amſt. 1688-1718. 9803-30. Bibliotheque choiſie. par le même. T. I-XXVIII. ib. 1703-13. 9831-59. Bibliotheque anc. et mod. par le même. Vol. I-XXIX à la H. 1726-30. 9860-9911. Bibliotheque raiſonnée T. I-L. à Amſt. 1728-50. 9912-16. Bibliotheque Italique. T. I-XVIII. à Gen. 1728-34. 9917-29. Bibliotheque Britannique T. I-XXV. à la H. 1733-47. 9961-72. Deutſche Acta Eruditorum. Th. I-144. L. 1712. 9993-10,004. Briefe, die neueſte Litteratur betr. B. 1-24. Berlin. 1759. 10,005-19. Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften. B. 1-12. L. 1767-65. 10,020-61. Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften. B. 1-50. L. 1765-93. 10,076-79. New memoirs of Litterature. Vol. I-IV. Lond. 1725. 10,096-10,103. Critiſche Beytr. zur Geſch. der deutſchen Sprache etc. B. 1-8. L. 1732-44. 10,108-26. Memoires de l'acad. Roy. des Inſcriptions. T. I-XVII. Amſt. 1719. 10,129-35. *Gruteri* theſaurus crit. T. I-VII. Frf. 1602-34. 10,136-45. Miſcellaneae obſervationes in auctores vet. et. rec. Vol. I-X. Amſt. 1732-39. 10,146-48. Miſcellaneae obſervationes novae in auctores vet. et rec. T. I-IX. ib. 1740-05. 10,156. *Decembrii* politia lit. Baſ. 1562. 10,173-75. *Reiske* animadv. in auctores graec. Vol. I-V. L. 1757-66. 10,193. (d'*Orville*) crit. vannus in inanes Pavonis pateas. Amſt. 1737. 10,195. *Maximi Tyr.* diſſert. Oxon. eth. Sheld. 1677. 10,199. *Macrobii* opera. c. n. var. L. B. 1670. 10,200-4. *Plinii* hiſtoria nat. T. I-V. Bip. 1783. 10,206-8. *Senecae* opera. c. n. var. T. I-III. Amſt. 1672. 10,219-20. *Alexandri* ab *Alexandro* dies geniales. c. n. Vol. T. I-II. L. B. 1673. 10,225-62. Oeuvres de M. de *Fontenelle* T. I-VIII. à Par. 1742. 10,263-72. Oeuvres de *Frederic.* II. Berl. 1788-89. 10,595-98. Eſſays on Several ſubjects. by *Hume.* Vol. I-IV. Lond. 1762. 10,322-26. *Mureti* opera. T. I-V. Ver. 1727. 10,327-38. v. *Murr* Journal zur Kunſtgeſchichte. Th. 1-17. Nürnb. 1775. 10,360-72. Oeuvres de *Rouſſeau.* T. I-XXIV. à Gen. 1782. 10,382-88. *Scheffhornii* amoenitates lit. T. I-XIV. Frankf. 1725-32. 10,406-9. Oeuvres de *Thomas.* T. I-IV. à Par. 1773. 10,415-81. Oeuvres compl. de *Voltaire* T. I-LXXI. à Gotha. 1784-91. 10,468-76. Miſcellanea Lipſienſia nova. Vol. I-IX. L. 1742-52. 10,477-86. Symbolae literariae. Flor. 1748-54. 10,493-10,542. Raccolta d'opuſculi ſcientifici e filologici. da *Calogera.* T. I-L. in Ven. 1724-84. 10,559-66. Göttingiſches Magazin der Wiſſenſchaften. Jahrg. 1-4. 1780-85. 10,593-95. Cabinet des Singularités d'Architecture, Peinture p. Flor. *le Comte.* T. I-III. à Par. 1699. 10,600-2. *Meuſels* Miſcellaneen artiſtiſchen Inhalts. H. 1-30. Frankf. 1779-87. 10,603-1. *Ebend.* Muſeum für Künſtler etc. St. 1-18. Mannh. 1787-92. 10,612-25. *Sulzers* Theorie der ſchönen Künſte. Th. 1-4. L. 1781. 10,615. *Vitruvius* de architectura Flor. ap. Iunt. 1522. 10 636-37. Eſſay on the theorie of Painting. by *Richardſon* Vol. I-II. Lond. 1724. 1,656-59. La vie des Peintres Flamands etc. par *Deſcamps.* T. I-IV. à Par. 1753. c. f.

10,661-63. De groote Schouburgh der Nederlandſche Konſtſchilders etc. door *Houbraken*. D. I-II. Amſt. 1718. m. K. 10,664-68. Fueſslins Geſch. der beſten Künſtler in der Schweiz. B. 1-4. Zür. 1799. c. f. 10,734. *Hude* hiſtoria Shahiladii et Nardiludii. Ox. e th. Sheld. 1694. c. f.

VI. *In Folio.*

10,774. Veterum aliquot ac rec. Medicorum icones. ex bibl. *Sambuci*. Antv. 1603. ap. Plant. 10,775 *Baccius* de naturali vinorum hiſt. Rom. 1596. 10,777. *Veſalius* de hum. corporis fabrica. Baſ. ap. Op. 1555. c. f. 10,780. *Euſtachii* tabulae anat. c. Lanciſii. Rom 1714. 10,781. *Morgagni* de ſedibus et cauſis morborum per anatomen indagatis. T. I-II. Pat. 1765. 10,782. Veterum Medicorum Chirurgica. gr. lat. per *Cocchium*. Flor. 1854. 10,783. *Ehret* plantae ſelectae per Trew. in aes. inc. Haid. Dec. I-X. Nor. 1750. 10,784. Hiſtoire des plantes de la Provence. par *Garidel* à Aix. 1715. c. f. 10,792. Hortus Sanitatis. Mog. 1491. c. f. 10,795-96. Valentini Schaubühne aller Materialien und Specereyen 3 Theile. Frf. 1714. 2 Bde. 10,797. Practica *Johannis*, Roſa Medicinae nuncupata. Papiae. 1492. c. lit. init. pict. et inaurat. 10,795. De balneis omnia, quae extant ap. Graecos, Lat. et Arab. Ven. ap. Junt. 1553. 10,800. Medici antiqui omnes latini. Ven. ap. Ald. 1547. 10,802. *Aretaeus* de cauſis et ſignis morborum acut etc. c. Boerhaave. L. B. 1731. 10,803. *Foeſii* oeconomia Hippocratis. Frf. 1588. 10,804. *Theophraſti* opera. ex rec. D. Heinſii. L. B. 1613. 10,807. de *Marſili*, hiſtoire phyſ. de la mer. à Amſt. 1725. c. f. 10,808. Storia nat. marina dell' Adriatico. del *Donati*. in Ven. 1750. 10,810. *Piſo* de Indiae utriusque re naturali et med. Amſt. 1658. c. f. *Et.* hiſtoria nat. Brabantiae L. B. 1648. c. f. 10,812. *Sibbaldi* Scotia illuſtrata. Edinb. 1684. 10,813. *Hernandez* hiſtoria plantarum, animalium etc. Mexicanorum, Rom. 1651. c. f. 10,814. *Charleton* de differentiis et nominibus animalium. Oxon. 1677. c. f. 10,817. *Willughbejus* de hiſtoria piſcium. Ox. e th. Scheld. 1686. c. f. 10.818. D' Amboinſche Rariteitkammer. door *Rumphius*. Amſt. 1705. c. f. 10,819. *Mouſeti* theatrum inſectorum. Lond. 1634. c. f. 10.820. Metamorphoſis inſectorum Surinamenſ. door *Marian*. Amſt. s. a. 10,823. *Ludwig* terrae muſei Dresd. L. 1749. 10,824. Muſeum Calceolarii. Ver. 1622. c. f. 10,826. Muſeum Wormianum. L. B. 1655. c. f. 10.827. Muſeum Richterianum. L. 1743. c. f. 10,828. The Gardeners Dictionary by *Miller*. Lond. 1752. 10,833. Veterum Mathematicorum opera. gr. lat. Par. 1693. c. f.

In Quarto.

10,838. Hiſtoire de la Medecine. par *le Clerc*. P. I-III. Amſt. 1702. c. f. 10,860. *Mohſens* Verzeichniſs e. Samml. von Bildniſſen ber. Aerzte. Berl. 1771. c. f. 10,861-62. *Eb.* Beſchr. e. Berliniſchen Medaillen-Samml. Th. 1-2. ib. 1773-81. c. f. 10,862. *Eb.* Geſch. der Wiſſenſchaften in der Mark Brandenburg. ib. 1783. 10,864. *Erotianus*. c. n. Euſtachii. Ven. ap. Junt. 1566. 10,867. *Celſus*. ex rec. Targae. Pat. 1769. 10,869. *Porphyrius* de abſtinentia ab eſu animalium. c. de Rhoer. Tr. ad Rh. 1767 10,886-90. *Halleri* phyſiologia. T. I-VIII. Lauſ. 1757-66. c. auct. 1780. 10,899. *Et.* bibliotheca anatomica. T. I-II. Tig. 1774. 10,903-4. Traité de la ſtructure du coeur etc. par *Senac*. T. I-II à Par. 1749. c. f. 10,915. *Halleri* bibliotheca chirurgica. T. I-II. Baſ. 1774. 10,918. *Halleri* bibliotheca botanica. T. I-II. Tig. 1771. 10,920. *Forſkål* Flora Aegyptiaco-Arabica. Hafn. 1775. c. f. 10,931. *Sextus* de medicina animalium etc. c. ſch. Hummelbergii. 1539. 10,941. Deux livres des Venins. par *Grevin*. enſemble les oeuvres de *Nicandre* à Anv. 1568. c. f. 10,942-43. *Halleri* bibliotheca medicinae practicae. T. I-IV. Baſ. 1776-88. 10,947-51. *van Swieten* comm. in Boerhaavii aphoriſmos. T. I-V. Ven. 1745-71 10,952-53. *Lieutaud* ſynopſis univerſae praxeos medicae. P. I-II. Amſt. 1765. 10,959-62. Gynaeciorum T. I-IV. Baſ. 1586. c. f. 10,980. Dei Bagni di Piſa. di *Cocchi* in Fir. 1750. c. f. 11,001. *Van Muſſchenbroek* introd. ad philoſophiam naturalem. T. I-II. L. B. 1762. c. f. 11,003-8. Dictionaire raiſ. d'hiſtoire nat. par *Valmont de Bomare*. T. I-VI. à Par. 1775. 11,013. *Ariſtoteles* de mirab. auſcultationibus. c. Beckmann. Gotg. 1786. 11,015. *Forſkål* icones rerum natural. Hafn. 1776. 11,021-22. *Aeliani* hiſtoria animal. c. Gronovii. d. I-II. Lond. 1744. 11,024. *Forſkål* deſcriptiones animalium. Havn. 1775. 11,025. *Pallas* Naturgeſch. merkw. Thiere. Samml. I-XI. Berl. 1769-79. c. f. 11,033-36. *Roſels* Inſekten-Beluſtigung Th. 1-4. Nrnb. 1746. m. illum. K. 11,038-39. *Müllers* hiſtoria vermium terreſtr. et fluviatilium Vol. I-II. Havn. 1773. 11,040. Friſch Beſchr. von allerh. Inſecten in Deutſchland. Th. 1-13. Berl. 1736. c. f. 11,051. *Ezechiel* Scriptum de gemmis. op. Rantzovii. L. 1585. 11,057. *Charpentier* mineralog. Geographie der churf. Länder. L. 1778. c. f. 11,063-64. Dictionaire univ. d'Agriculture et de Jardinage etc. T. I-II. à Par. 1751. 11,065-66. *Geſneri* ſcriptores rei ruſticae. T. I-II. L. 1735. 2 Bde. 11,070-71. Inſtruction pour les Jardins fruitiers et potagers. par M. de *la Quintinge* T. I-II. à Par. 1740. c. f. 11,072-74. Theorie der Gartenkunſt von *Hirſchfeld*. B. 1-5. L. 1780. c. f. 11,077-78. Hiſtoire des Mathematiques. par *Montucla* T. I-II. à Par. 1758. 11,085. Rei agrariae auctores legesque variae. c. Goeſii. Amſt. 1674. c. f. 11,091 Sphaerae atq. aſtrorum ratio, natura et modus (Baſ.) 1536. c. f. 11,092. *Manilius*. c. n. Bentleji. Lond. 1739. c. f.

In Octavo et Duod.

11,102-2, The hiſtory of Phyſik. *by Freind*. T. I-II. Lond. 1713. 11,114. Dictionarium med. ap. H. Steph. 1564. 11,188-91. Les Soupers de la Cour. T. I-IV. Par 1755. 11,192-9. Haller de partium corporis hum. fabrica et functionibus. T. I-VIII. Bern. 1777-78. 11,277-82. *Adelungs* chym. Wörterbuch. v. Leonhardi. Th. 1-6. L. 1781-83. 11,192. Dioſcorides. gr. ven. ap. Ald. 1518. 11,193. Id. gr. et lat. Par. 1549. 11,302-5. Murray adparatus medicaminum. Vol. I-IV. Gotg. 1776-87. 11,318. Scribonius Largus de compoſitione medicamentorum. Baſ. 1529. c. not. mſt. J. A. Fabricii. 11,329-30. Hippocratis opera. c. van der Linden. T. I-II. L. B. 1668. 11,493. Actuarius. Par. ap. Ald. 1556. 11,494-95. Les oeuvres d'Hippocrate. par Dacier. T. I-II. à Par 1697. 11,497. Demetrius Pepag. de podagra. c. Bernard. L. B. 1743. 11,539. *Lucretius*. c. Creech. Lond. 1717. 11,563 84. Hiſtoire naturelle gen. et partic par *Buffon*. T. I-XXXI. à Par. 1750. c. f. 11,594-97. *Linnaei* Syſtema naturae. T. I-III. Holm. 1766-68. 11,636-45 Memoires pour ſervir à l'hiſt. des Inſectes. par. de *Reaumur*. t. I-V. Amſt. 1737. c. f. 11,703-60. Krünitzens ökonomiſche Encyklopadie. Th. 1-53. Berl. 1773-91. 11,761. Geoponicorum L. XX. gr. lat. c. Needham Cantabr. 1704. 11,762-65. A compleat body of Husbandry. by *Hale*. Vol. I-IV. Lond. 1758. c. f.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 125.

Mittwochs den 12ten November 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

1. *Annalen der Philosophie und des philosophischen Geistes.*

Unter diesem Titel erscheint mit Anfange des Jahres 1795 eine neue periodische Schrift deren Zweck ist, eine *gründliche*, *unpartheyische* und *vollständige* Geschichte der neuesten philosophischen Litteratur und des philosophischen Geistes, der sich in allen Reichen der Wissenschaften offenbaret, zu liefern. *Gründlichkeit* kann sich das Publikum von den Mitarbeitern versprechen. Denn es haben sich schon jetzt mehr als *Vierzig* der würdigsten und allgemeingeachtetsten Schriftsteller zu diesem Institute vereiniget, wovon mehrere allgemein als die grosten Weltweisen anerkannt sind, und unter denen sich keiner befindet, der sich nicht durch seine Schriften die öffentliche Achtung des Publicums erworben hätte. *Unpartheyisch* wird unser Blatt seyn, weil in demselben 1) nicht eher wird geurtheilt werden, als bis der Leser durch einen *aufrichtigen* und *verständlichen* Bericht in den Stand gesetzt ist, selbst ein Urtheil über das Buch zu fällen; 2) weil wir bey der Wahl unsrer Mitglieder nur darauf sehen, ob sie selbst denken und aufrichtig nach der Wahrheit forschen, und es uns übrigens einerley ist, ob jemand Skeptiker oder Dogmatiker, Kantianer oder Antikantianer u. s. w. heisst, und 3) weil wir bereit sind, jedem, der erweiset, dass ihm in einer Recension Unrecht geschehen ist, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. *Vollständigkeit* ist in einem besondern Litteratur-Journale wenigstens eher erreichbar, als in einem allgemeinen, und wir werden es an Mühe und Eifer, *alle* zu unserm Plan gehörige Schriften baldigst anzuzeigen, gewiss nicht fehlen lassen. Ich bitte zu diesem Behuf Schriftsteller und Verleger, ihre philos. Schriften gleich nach dem Abdrucke *franco* einzusenden, in welchem Falle sie desto eher angezeigt werden können. Ausführlicher werden wir unsern Plan in dem *ersten* Blatte darlegen. Vorläufig wird das Folgende hinreichen, ihn näher zu beurtheilen. — In unsern Annalen sollen 1) recensiret werden: Alle für sich bestehenden *philosoph.* Werke, und zwar die *inländischen* und *deutschen* ohne Ausnahme; von den ausländischen aber nur die *wichtigsten*; 2) alle in den verschiedenen periodischen Schriften zerstreuten philos. Abhandlungen, so dass aus jedem Zweige der philos. Wissenschaften diejenigen, welche von Messe zu Messe erscheinen, zur bessern Uebersicht zusammen angezeigt werden; 3) da die Philosophie auch mit mehrern Wissenschaften in naher Verbindung steht, so dass in denselben philosophische Grundsätze angewandt oder gar erwiesen sind, wie in der Theologie, Naturlehre, positiven Gesetzgebung, Rechtslehre, Beredsamkeit, Dichtkunst, Geschichte u. s. w.; so wird es sehr interessant seyn, alle diese Schriften blos in philosophischer Rücksicht beurtheilt zu sehen, und es soll daher halbjährig von einem sachkundigen Manne, der zugleich Philosoph ist, eine *philosophische Revision* über ein jedes Hauptfach der Litteratur gehalten werden; wobey in Erwägung gezogen wird a) wie die *logische* (formale) Vollkommenheit in denselben erreicht oder verfehlt sey; und b) was für ein Gebrauch von den philosoph. Grundsätzen in denselben gemacht worden, oder welcher philosophische Geist darin herrsche. — Was aber die Recensionen selbst betrifft; so soll jede derselben ein für sich verständliches Ganze seyn, und zwar sollen 1) *ausserordentliche* Werke ihrem Inhalte und Geiste nach ausführlich *beschrieben*, und ein *kernvoller* (nicht skelettmässiger) *kurzer*, aber *deutlicher*, und *für sich verständlicher* Auszug daraus geliefert werden, so dass, wenn dereinst das Werk verlohren ginge die Nachkommenschaft sich dennoch aus dieser Beschreibung einen deutlichen Begriff von demselben machen könnte. Die Beurtheilung aber soll so eingerichtet werden, dass man das Buch 1) als ein für sich bestehendes Ganze nach dessen eignen Principien beurtheilt, und also blos darauf sieht, ob der Autor a) *selbstgedacht*, b) *gründlich bewiesen* und c) *consequent* sey. Sodann können auch die Principien selbst gewürdiget werden. 2) Bey andern *guten* Büchern werden gleiche Regeln befolgt, nur dass nicht ausgezogen wird, was schon anderweitig bekannt ist, und dass nicht *gleiche* Beurtheilungen solcher Principien wiederhohlt werden, welche schon bey Hauptwerken oder bey andern Gelegenheiten in den philos. Annalen gedruckt sind. Vielmehr wird der Rec. blos auf jene Urtheile verweisen, und das vorzüglichste Augenmerk bey dergleichen Werken auf ihren Vortrag, Popularität, und Wendungen, Nützlichkeit u. s. w. richten, und nach Verdienst würdigen; 3) *Weniger bedeutende* oder *mittelmässige* Bücher werden *kürzer* angezeigt, ausser wenn sie wegen eines, zufälliger Weise erregten Aufsehens einer ausführlichen Prüfung bedürfen. Sonst wird blos das Neue ausgehoben, und eben die

selbe in den Stand gesetzt werden, die einzelnen Stücke *wöchentlich* und *postfrey* das ganze Jahr hindurch für Sechs Thaler Preuss. Cour. zu liefern, und es werden unter diesen Bedingungen bey allen löbl. Postämtern und Zeitungsexpeditionen Bestellungen angenommen. Bey sehr grossen Entfernungen und vielen Zwischenspeditionen kann der Preis wohl etwas höher kommen, worüber denn mit dem löbl. Postamte, bey welchem die Bestellung gemacht wird billige Uebereinkunft zu treffen ist. 3) *Monatlich* ist das Journal *broschirt* auch in allen berühmten Buchhandlungen für eben den Preis zu haben. Dieses ist auch in Ansehung ganzer Jahrgänge der Fall. 4) Sowohl bey den Postämtern, als Buchhandlungen muss entweder für den ganzen oder wenigstens halben Jahrgang pränumerirt werden; 5) Wer in unsrer Expedition 4 Rthlr. 12 gr. baar erlegt, oder sie franko einsendet, erhält einen Jahrgang dafür. Jedoch können wir *wöchentliche* Sendungen gar nicht; *monatliche* nur alsdann übernehmen, wenn sie durch hiesige Buchhandlungen gefordert werden. Die löblichen Buchhandlungen wenden sich sämmtlich an Hn. *Vollmer* in Erfurth, der alle Bestellungen durch seinen Commissionair Hn. *Barth* in Leipzig aufs] prompteste besorgen wird. Die Expedition selbst kann sich mit keinem andern auswärtigen Buchhändler in Rechnung einlassen. Wenn es daher einigen bequemer seyn sollte, die Monatsstücke von hier unmittelbar zu ziehen; so kann dieses nicht anders geschehen, als entweder gegen *baare* Vorausbezahlung des Jahrgangs, oder gegen eine *auf die nächste Messe zahlbare Anweisung* an eine der hiesigen Buchhandlungen. Von Particuliers nehmen Bestellungen an: in Altona *Hammerich*, in Berlin *Maurer*, in Breslau *Korn der Jüngere*, in Dresden *Walter* in Frankfurt *Herrmann*, in Gotha *Ettinger*, in Göttingen *Dietrich*, in Halle die *Rengersche* und *Hemmerdesche Handlung*, in Hamburg *Hofmann*, in Jena die akademische Buchhandlung, in Königsberg in Preussen *Nicolovius*, in Leipzig *Barth*, in Magdeburg *Kreutz*, in Prag *Albrecht*, in Wien *Patzowsky*, in Zürich *Orell* und Compagnie, in Wesel *Röder*, oder sonst ihnen nähere und thätige Handlungen.

Ludwig Heinrich Jakob,
Professor der Philosophie in Halle.

Es ist zwar die Eröffnung eines mit dem 1sten Jan. 1795. einzurichtenden Museums schon in den Intelligenz-Blatt der Allg. Lit. Zeitung No. 71. angezeigt worden; allein ich mache es mir dennoch zur angenehmsten Pflicht, nochmals zu versichern, dass mein dem Publikum geleistetes Versprechen mit dem 1sten Januar 95. auf jedem Fall in Erfüllung gehet, und dass an der Vollendung desselben täglich gearbeitet wird. Alle diejenigen, welche sich noch dafür zu interessiren gesonnen sind, würden mich und das Publikum verbindlich machen, wann sich dieselben sobald als möglich melden wollten. Wie schon bekannt, beträgt das Abonnement jährlich 12 Rthlr., doch werde ich mir ausserdem die Zahlungen auch von Vierteljahr zu Vierteljahre mit 3 Rthlr. pränumerando gegen Schein gefallen lassen; nur dass diese Zahlungen der Ordnung gemäss pünctlich entrichtet werden müssen. Zuletzt ersuche ich auch zugleich alle diejenigen, welche Gemälde und Kunstwerke, sey es in welcher Art es wolle, bey dieser Verbindung so vieler Literaturfreunde Gelehrten Künstler und Reisenden bekannt machen und verkaufen wollen, mit Bestimmung des genauesten Preises zeitig genug, postfrey einzusenden; damit ich diese Dinge noch bey jetziger Einrichtung zweckmässig anzuordnen im Stande bin.

Leipzig, den 1sten Nov. 1794.

J. G. Beygang.

Beym Kunsthandler Dreyssig in Halle sind folgende Bücher verlegt und in allen Buchhandlungen zu haben:

A. B. C. Buch, in 6 Sprachen mit vielen illum. Kupfern 12 gr.

2) Bilder A. B. C. mit 23 illum. Kupfern. 8 gr.

3) Prof. Klügels naturhistorisches A. B. C. mit illum. K. 12 gr.

4) Abbildungen merkwürdiger Völker und Thiere mit Beschreibung ihrer Lebensart von Prof. Forster und Klügel mit illum. Kupfern 12 gr.

5) Forsters (Prof.) Karakter Sitten und Gebräuche einiger fremden Völker mit K. 12 gr.

6) Der Gesellschafter in welchen alle Pfänder und andere Spiele, Räthsel, Stammbuch-Aufsätze, Gesundheiten, und s. m. enthalten ist. 16 gr.

7) Hannchens Winterfreuden, eben des Inhalts 6 gr.

8) Friderickens frohes Buch eben des Inhalts 6 gr.

9) Der Rosenritter ein Lesebuch für die Jugend mit einer Vorrede von Hn. Prof. Forster 9 gr.

10) Moralisches und naturhistorisches Bilderbuch für Kinder mit 26 bunten Bildern 6 gr.

11) Büchlings neuester Tugendspiegel m. K. 9 gr.

12) Für frohe Seelen Pfänder-Spiele und Lieder 4 gr.

13) Die kleine Köchin, oder Anweisung Hausmanns-Kost zu bereiten. 3 gr.

14) Anweisung wie man Schmetterlinge fangen, zu bereiten, ordnen, benennen, und vor Schaden bewahren soll. 9 gr.

15) Aufsätze in Stammbücher 3 gr.

16) Sammlung von Charaden 2 gr.

17) Naturhistorische Zinnfiguren, mit Beschreibung von Prof. Forster und Klügel 3te Lief. 1 Rthlr. 12 gr.

18) Naturhistorisches Lesebuch 4 Bändchen. mit 15 ill. Kupfern, für die erwachsene Jugend und dem häuslichen Unterricht. Man findet in diesem Buche folgende Thiere und Bäume abgebildet und beschrieben. Wilde Katze, Lux, Serval, Geyer, König, Land-Bär, Baum-Marder, Zebra, Rennthier, Löwe, Löwin, Armadill, Seehund, Mandrill, Pavian, Ozlot, Leopard, Hermelin, Quappe, Iltis, Dachs, Gemse, Magot, Schupp, Orangutang, Hausratte (ohne Abbild.) Pfeffer-Vogel, Maulwurf (ohne Abbild.) Uhu, Igel (o. A.) Felsenhuhn, Kolibri, Fliegen-Kolibri, Frosch, Kröte, Hund (d. 3. o. Abbild.) Pferd, Hase, Genette, Gibbon, Armadill, Peruche, Kakadu, Jabiru, Brinblank, Cameleon, Auerhahn, Iltis, Damhirsch, Elephant, Vielfrass, Bieber, Fischotter, Habicht, Adler, Topas, Kuppiche Kolibri, grosser Gibbon, Manguste, Talopin, Muskatennussbaum, Gewürznelkenbaum, Macaques Baumwollenpflanze, Theestaude, Cachalot, Narbal,

Tapir, Büffel, Krokodill, Schildkröte, Pipa, Salamander, Stachelschwein, Orange-Spinne, Tarantel, Scorpion, Gans, Ente, Truthuhn, Haushahn, und die Feldtaube. Dieses Buch ist in allen gelehrten Zeitungen als ein gut und nützliches Buch anerkannt worden. Es ist mit vielen Anekdoten durchwebt, die bald zum Lachen reitzen, bald die Grösse der Natur anschaulicher machen, und zur Bewunderung hinreissen; kurz es ist ein Buch das soviel ich weiss, noch Niemand der es gelesen, mit Unwillen aus der Hand gelegt hat. Schullehrern und Hausvätern werden die Thieranekdoten, die darin vorkommen, gern ihren Zöglingen vortragen; kostet mit schwarzen Kupfern 1 Rthlr. 12 gr. mit illum. 2 Rthlr.

Kurzer Unterricht für Kinder in den nöthigsten und nützlichsten Kenntnissen und Wissenschaften. Ein Lehrbuch für Schulen und den Privatunterricht von J. S. Klinger. 8. *Hof bey G. A. Grau* 1794. 10 *gr.*

Den ganzen Inhalt dieses lehrreichen Buches hier anzuzeigen würde zu weitläuftig seyn, wir bemerken demnach nur im Allgemeinen, dass die wissenswürdigsten und beym Unterricht für Kinder nöthigsten Gegenstände auf eine so lehrreiche und zweckmässige Art darinn vorgetragen sind, dass wir es allen Eltern und Lehrern, die ihre Kinder zu brauchbaren Menschen und verständigen Christen bilden wollen, mit vollkommenster Ueberzeugung empfehlen können.

II. Auctionen.

Der im Intelligenzblatt- Blatt der Allg. Lit. Zeit. No. 87. d. J. pag. 694 eingerückten vorläufigen Bekanntmachung zur Folge, sind bereits vor einigen Wochen die Exemplare von dem ersten Abschnitt des ersten Theils der von Rosenbergischen Bibliothek, zu dessen öffentlicher Versteigerung der 12te Januar des künftigen Jahres angesetzet ist, von hier abgegangen, und auswärtige Bücherfreunde werden demnach hiedurch benachrichtiget, dass selbige nunmehro an denen, in gedachten 87ten Blatte namhaft gemachten Buchhandlungen zu haben sind. Ingleichen, dass in kurzem auch der 2te Abschnitt des Ersten Theils, zu dessen Auction der 9te März angesetzet ist, da derselbe in wenigen Tagen ebenfalls an die Behörden abgehet, in erwähnten Buchhandlungen zu haben seyn wird, und dass also wegen dieses 2ten Abschnittes, keine erneuerte Anzeige in diesem Blatte erwartet werden darf.

Von vielen, theils grosen u. kostbaren, theils seltenen Werken welche in den beyden Abschnitten dieses Ersten Theils enthalten sind, erlaubt der Raum hier nur folgende anzuführen:

In Folio. Mischna Surenhusii, P. P. IV. Catalogi Codd. mspror. et librror. impressor. Bibliothecae. Reg. Galliae, TT. VIII. Bibliothecae Brühliana, TT. IV. Guedeville Atlas historique, VII. TT. Les Estampes d'aprez la Galerie de Dresde, II TT. Marbres antiques de Dresde. Campement de Zeithayn. Thuanus, cura T. Carte. TT. VII. Zeileri Topographiae TT. XXI. Valvassoris Topographiae TT. V. Abelini Theatrum Europaeum TT. XX. D. Teniers Theatrum pictorium. Desseins du Cabin. du C. de Brühl p. Oesterreich. *In Quarto*: Talmud per Ammuel TT. XII. Calmet Histoire S. et pref. VIII. TT. Hist. univers. p. une Societ. Angloise XLIII. TT. L'Encyclopedi d'Yverd. LVII. TT. Hist. litter. de France p. les Religieux Benedict. XII. TT. Il Mercurio da Vitt. Siri XII. TT. Lamberty Memoires XIV. TT. Codex Manuscriptus Alcorani antidiss. Biblia vulgata c. comment. Menochii TT. VIII. Horatius, typis Baskervillian. Histoires Memoire et de l'Acad. de Berlin, jusqu'en 1761. XVII. TT. et le 20. 21. 22. et 24 Tome. Les nouv. Mem. depuis 1770-75, VI. TT. Hawkesworth Gesch. der Seereisen 5 Thle nebst den Kupfern zur französ. Ausgabe von Cooks 2ter Reise, als 6ter Th. Le nouveau Testament, Martyrium Apostol. Vitae Mariae, Fastio J. C. et autres Ouvrages en taille-douce par Callot. *In Octavo* Theatre de P. Corneille, l'Edit. de Voltaire XII. TT. Thucidides Wassii et Dukeri TT. VIII. Livius Clerici TT. X. Horatius J. Rine tabb. cen. inscr. *In Duodecimo* De la Porte Voyageur. XXVIII. TT. La Bible de Port Royal etc, XXXV. TT.

Mit dem Druck des 2ten Theils, welcher ebenfalls aus 2 Abschnitten bestehen wird, wird bereits der Anfang gemacht. Er wird eine noch ungleich grösere Anzahl kostbarer u. wichtiger Werke enthalten, als der erste Theil aufzuweisen hat, besonders solcher, die zur Special-Geschichte einzelner Länder, zur Physik, Naturhistorie und Mathematik gehören: Da man nunmehro bey Anfertigung der Verzeichnisse, sämmtliche Fächer der Büchersammlung durchgehen kann, und sich nicht mehr blos auf einen Theil derselben einschränken darf.

Danzig, den 28ten October 1794.

III. Vermischte Anzeigen.

Erklärung.

Meinem eigenen Herzen und dem Herrn von Hess in Hamburg bin ich folgende Erklärung über meinen Aufsatz in No. 90. a. c. d. Int. Bl. schuldig. Ich kannte Hn v. Hess gar nicht, und hielt ihn für einen Mann, der reiste um darüber nur etwas schreiben zu können. Ein Landsmann von ihm und neuerdings Hn v. Archenholz (*Minerva* Septemb. S. 520.) machte mich mit ihm bekannter und rühmte mir ihn, als einen braven Mann u. *geschätzten* Schriftsteller. Ich finde also, dass ich ihn zu unartig behandelt, ihm zu wehe gethan habe, und bitte ihn wegen wegen aller *ehrenrührigen* Ausdrücke im Anfange und zu Ende jenes Aufsatzes hier öffentlich um Verzeihung. Für mein Herz kenne ich kein schöneres Gefühl, als begangene Fehler wieder zu verbessern, und Kränkungen, zumal wenn sie, wie hier, einen edlen, noch dazu kranken Mann trafen, wieder gut zu machen. Ich bin mir, gottlob! so lange ich lebe nicht bewusst, jemand *vorsätzlich*, ich möchte auch das Bewusstsein mit mir herum tragen, niemand *unschuldig* gekränkt zu haben.

Meiningen, im October 1794.

Fr. Jahn D.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 126.

Mittwochs den 12ten November 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Henke, Abt in Helmſt. *Archiv für die neueſte Kirchengeſch.* 4s Quart. broch. Weimar, im Hoffmann. Verlag, 12 gr. Enthält: 1) Kirchl. polit. Bewegungen in Engell. auf Anlaſs. der franz. Revolution. 2) Römiſcher Catechism. ins Arab. überſ. 3) D. Balth. Münters Leben u. Charakter, von ſ. Sohn D. Fr. Münter. 4) Drey Mittelmärk. Gemeinen Abſagung v. Lutherth. 5) Verordn. die Hauptſchule z. Bückeburg betreff. 6) Ueber den Zuſtand des Kirchen- und Schulweſens im Canton Bern. 7) Fortſetz. üb. ein paar Apoſtaſien z. Judenth. ohne Beſtand. 8) K. Preuſs. Reſcripte in Relig. Sachen. 9) Verm. Nachrichten. — Der Haupt-Titel, Vorrede, Regiſter und Bildniſs eines berühmten Gelehrten, zum erſten, nun geſchloſſenen Jahrgang gehörig, werden eheſtens nachgeliefert.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Fabelleſe zum Gebrauch für die Jugend, herausgegeben von T. C. Ellrodt, 8. Hof, bey G. A. Grau. 12 gr.

Da durch eine zweckmäſsige Behandlung der Fabel mannigfaltiger Nutzen für die moraliſche und intellectuelle Bildung der Jugend gewonnen werden kann, ſo werden Eltern und Erzieher dieſe mit Kenntniſs und Geſchmack ausgewählte Sammlung von Fabeln mit vielen Nutzen gebrauchen können, indem ſolche durch Angemeſſenheit ihrer moraliſchen Lehren, und durch eine intereſſante Erfindung und Einkleidung ihren Werth zu dieſem Behuf hinlänglich verbürgen.

Daſs dieſs Werkchen vollkommen dieſen Entzweck entſpricht, iſt ſchon bey der Recenſion in No. 117. der ALZ. und mehrern andern hinlänglich gezeigt worden.

Auch das Aeuſsere entſpricht ſeinen innern Werth, ſo daſs wir es als eines der nützlichſten und angenehmſten Weihnachtsgeſchenke für Kinder empfehlen können.

Im Hallerſchen Verlage zu Bern erſcheint: *Verſuch einer Anthropologie, oder Philoſophie des Menſchen, nach ſeinen körperlichen Anlagen,* von *J. Jth.* Profeſſor der Philoſophie. B. 2. 8. Bern, 1794. Der erſte Theil iſt vor wenigen Wochen bereits erſchienen, der zweyte ſoll bis Ende Novembers fertig werden.

Dieſes Buch enthält zwar eine für ſich beſtehende Wiſſenſchaft, es iſt aber nach der Abſicht des Verfaſſers beſtimmt, Anfang eines Syſtems aller anthropologiſchen Wiſſenſchaften zu ſeyn. Dieſes Syſtem begreift 1) die phyſiologiſche, 2) die pſychologiſche, 3) die hiſtoriſche, 4) die moraliſche oder teleologiſche Anthropologie. Hier wird die erſte dieſer vier Wiſſenſchaften geliefert.

Der Zweck ſcheint einerſeits, eine hinlängliche Kenntniſs des menſchlichen Körpers zu geben, ſo wie ſie jeder beſitzen ſollte, der auf Erziehung und Kultur Anſpruch macht, und andernſeits denjenigen weiter zu führen, der aus dieſer Wiſſenſchaft ein Studium zu machen gedenkt.

Dieſe doppelte Abſicht läſst ſich ſowohl aus der Form als dem Inhalte des Werkes abnehmen. Die Kenntnis des menſchlichen Körpers wird hier vollſtändiger geliefert, als es in der philoſophiſchen Anthropologie geſchieht, aber der Geſichtspunkt iſt allgemeiner, als er in der mediziniſchen Anthropologie zu ſeyn pflegt. Der Geiſt, worin es geſchrieben iſt, hält das Mittel zwiſchen der populären Leichtigkeit, und der ſtrengern wiſſenſchaftlichen Methode, welche der Verfaſſer, ſo weit es die Natur des Gegenſtandes zu geben wollte, zu vereinigen bemuht geweſen iſt. Im Ganzen findet man hier eine philoſophiſche Darſtellung eines empiriſchen Gegenſtandes.

Im Texte wird die Wiſſenſchaft ſelbſt nach ihren Hauptmomenten ſo rein und zuſammenhängend wie möglich dargeſtellt, indeſs die erläuternden Anmerkungen den ganzen Apparat von phyſiologiſchen und literariſchen Vorkenntniſſen enthalten. Wenn dieſe letztern zeigen, daſs der Verfaſſer ſeine Wiſſenſchaft durchgeleſen, ſo beweiſen die erſtern, daſs er ſie nicht weniger durchgedacht hat.

Doch ich komme auf den Inhalt ſelbſt. Voran geht eine Einleitung der organiſirten Weſen überhaupt. Sie enthält eine ganz neue Theorie über dieſen ſo wichtigen und ſchwierigen Gegenſtand, und bringt als letztes Reſultat heraus, daſs die menſchliche die vollkommenſte Erdorganiſation ſey. Die beſondere Unterſuchung derſelben iſt nun das Geſchäft des Buchs ſelbſt.

Daſſelbe zerfällt in ſechs Abſchnitte:

1) Hiſtoriſche Ueberſicht der Materialien des menſchlichen Körpers; gleichſam ein philoſophiſcher Ueberblick der geſammten Anatomie, ſo ſehr, wie möglich, generaliſirt.

2) Von den allgemeinen Kräften des menschlichen Körpers. Diese sind nach dem Verfasser *a)* die bildende Kraft, welche hier die organische heißt, weil sie allen organischen Wesen gemein ist. *b)* Die Irritabilität oder die Thierkraft, weil sie das eigentliche Prinzip des thierischen Lebens ist. *c)* Die Sensibilität, oder Seelenkraft, weil sie mit dem Vorstellungsvermögen unzertrennlich verknüpft das Daseyn einer Seele ankündigt. Schon diese Zusammenstellung ist neu, noch mehr aber ist es vielleicht die Bestimmtheit, womit die Theorie dieser Kräfte hier ausgeführt wird. Nun folgt die Lehre:

3) Von den Funktionen des menschlichen Körpers, das ist, von den Wirkungen, welche diese Kräfte in Verbindung mit jenen Materialien hervorbringen. Diese so sehr verwickelte Materie gewinnt hier ein neues Licht. Der Zusammenhang, die Verschiedenheit, die Zweckverbindung aller dieser Funktionen wird in ein einleuchtendes Klare gesetzt, und die Coordination und Subordination bestimmt angegeben, wie diese Kräfte bey jeder dieser Funktionen neben und untereinander wirken.

Mit diesen Untersuchungen endigt der erste Theil. In dem zweyten folgt:

4) Die Lehre von dem Vermögen des menschlichen Körpers, wohin *a)* das Zeugungs- *b)* das Empfindungs- *c)* das Sprachvermögen gerechnet wird.

5) Die Lehre von dem Einfluss geistiger Kräfte auf den menschlichen Organism, das ist, von dem wechselseitigen Einflusse der Seele und des Körpers aufeinander, und den unmittelbaren Wirkungen desselben.

6) Endlich Uebersicht des Menschen im Ganzen. *a)* Geschichte des natürlichen Lebens des Menschen, von der Geburt bis zum Tode. *b)* Von den allgemeinen natürlichen Verhältnissen des Menschen. *c)* philosophische Karakteristik des Menschen im Ganzen betrachtet.

Dieser zweyte Theil muss wegen seines Inhalts der interessanteste seyn. Vielleicht ist durch diese philosophische Behandlung die Anthropologie selbst um einen Schritt weiter fortgeführt, gewiss werden dadurch künftige Fortschritte erleichtert. Da aber dieses Werk nur Anfang zu einem vollständigen System der anthropologischen Wissenschaften seyn soll, so wird es dann erstlich beurtheilt werden können, wenn man es im Zusammenhange mit diesen übersehen kann. Ob aber diese folgenden Werke erscheinen werden, hängt von der Aufnahme ab, die das gegenwärtige erfahren wird. Wer die Schwierigkeiten aller Art kennt, womit ein Berner Gelehrter zu kämpfen hat, wird diese Gesinnung des Verfassers nicht befremden.

Nachricht.

Der Reichs-Anzeiger oder das allgemeine Intelligenzblatt zum Behuf der Justiz, der Polizey und der bürgerlichen Gewerbe im Deutschen Reiche. 2r Band 1794.

enthält in den letzten 4 Monaten Jul. Aug. Sept. und October folgende aus allen Gegenden Deutschlandes eingesandte gemeinnützige Aufsätze.

Ueber die Wiedersche Dreschmaschine. Ueber geheime Jugendsünden, v. *Pf.* Schwarz. Aberglaube am Trinitatisfest; desgleichen bey Kranken-Communionen. Ob Menschen in Zuchthäusern gebessert werden (2). Ueber populäre Medicin (6). Antis verbessertes Spinnrad, mit einem Kupfer. Ob es einem zweyten erlaubt sey, bey Lebzeiten eines Schriftstellers Beyträge zu dessen Schriften heraus zu geben. Ueber Publicität bey Vergebung der Stipendien und Freytische (2). Misbrauch des Mohnsaftes in England (2). 2ter zur Geschichte der Rettungsanstalten für Ertrunkene. Ueber die Gefahr der glasurten Töpfergeschirre. Eine neue Erfindung in der Buchdruckerkunst. Gefahr des Zwetschen-Musses in kupfernen Kesseln. Ueber die Vereinzelung der Gemein-Waldungen (2). Ueber die Jagdfolge. Ein unschuldiges Mittel gegen die Prellereyen der Handwerksleute. Dr. *Ackermanns* Eudiometer. Versuch eines neuen Feuerlöschungs-Mittels. Ueber die Anwendung der Reg. de tri, mehrere Aufsätze. Verhältniss der Burg Friedberg zur mittelrheinischen Reichs-Ritterschaft. Ursprung des Wappens der Könige von Böhmen. Bleyvergiftung durch Essigklystire (2). *Ueber Gesundheitsgeschirre*, Erfahrungen. Ueber den *Magenkrampf*. Bemerkungen über die Vorzüge der Jenaischen *Allg. Lit. Zeit.* (2). Ueber die österreich. Gesetze gegen muthwillige Betrüger. Beschaffenheit des Flint-Glases. Wunsch eines Predigers, die neue Ausgabe des dresdn. Gesangbuches betr. — Fragen, Berichtigungen und Zweifel, die Bienen betr. Wer verdient den Namen Vielschreiber? Gegen einige Buchhändlerkniffe (3). Ueber das Athemholen der Insecten. Ueber Töpfer-Glasur. Vorschlag, die Ratten aus einer ganzen Stadt zu vertreiben. Ueber die Tauf- u. Trauungsformulare. Ueber zweyrolligte Spinnräder. Erinnerung das Jungfern-Wachs und Honig betr. Wie man dem Diebstahl der Obstbäume vorbeugt. Ueber die Beschäftigung kleiner Kinder. Methode, Holz vor Fäulniss zu bewahren. Die deutschen Mädchen sollen nicht Fräulein, sondern Jungfrau betitelt werden. Ueber Behandlung der Brustwarzen, mit einer Zeichnung. Das Wappen der Reichsstadt Buchau, mit einer Zeichnung. Erfahrung über die zweifelhafte Erzeugung des Kohlsaamens. Beschreibung der Müllerschen transportablen Wage. Verbesserung der Schafzucht im Badenschen. Ueber Ebels Schrift von der Bleyglasur. Das Blut von aller Art Schlachtvieh als ein vernachlässigtes Nahrungsmittel. Ueber eine Eigenschaft der Zahl 9. Ueber den Unfug, anonym bleiben wollende Schriftsteller öffentlich zu nennen. Kritters neue Berechnung über den Bestand der Berliner Wittwen-Casse. Vorschläge zu einer glücklichen Reformation der Liturgie. Bemerkung über das Einlegen der Gurken. Beschreibung eines alten Schnitzwerkes in Ohrdruf, die Geschichte des Grafen von Gleichen betr. Ueber Einführung besserer Hirten-Instrumente. Ueber Töpfer-Glasur. Ueber Verwechselung der starken und schwachen Bienenstöcke. Merkwürdige Erfahrung über das Laudanum liq. syd. Kritik eines Artikels in der deutschen Zeitung, einen Arzt betreffend. Anweisung, die jetzt grassirende Ruhr zu behandeln. Ueber die in Kriegszeiten vermehrte Fruchtbarkeit der Erde. Vorschlag einer Assecuranz-Gesellschaft gegen unverschuldete Armuth. Ueber die beste Art des Kleebaues. Warum man die Kinder am Palm-Sonntage mit Ballen beschenkt. Ueber Vielschreiberey. Warum so viel französisches Geld in Deutschland circulirt (2). Ueber ungewöhnliche Witterung. Ueber den Cantor- und Schulmeis-

ster.

Digitized by Google

ster-Titel. Urſprung des Worts Fidibus. Ob Gewitterableiter ſchaden können (2). Vortheile des Kartoffelbaues. Bitten und Wünſche an Recenſenten, Verfaſſer und Verleger. Etwas über die Läufer der Groſsen. Warnung vor dem Genuſs des Fleiſches kranker Thiere. Pädagogiſche Anfragen. Entſtehung des fliegenden Sommers. Ueber Benutzung der Riethe im Gothaiſchen. Ueber ſchlechte Beſchaffenheit der Wirthshäuſer auf dem Lande. Schädlichkeit des bey der jüdiſchen Nation üblichen Bibelleſens der Kinder. Vielfacher Nutzen des Berberis-Strauches. Ein altdeutſches Trinkhorn. Tuneſtriks Balſam. Spaniſche Schaafzucht im Anſpachiſchen und Bayreuthiſchen.

Auſser dieſen längern Aufſätzen enthalten dieſe 4 Monate des *A. Anz.* auch die wichtigſten deutſchen Reichs-Staatsſachen, die Verhandlungen der Akademien und gemeinnützigen Geſellſchaften zu St. Petersburg, Prag, Görlitz, Erfurt, London, Potsdam, Leipzig, Caſſel, Hamburg, Manheim, Heidelberg, Hamm. Dann Auszüge aus 86 neuen Verordnungen und Geſetzen; Steckbriefe und andere die öffentliche Sicherheit betreffende Geſetze; 61 Mittel, die Geſundheit, Oekonomie und Technologie betreffend; viele Handelsnachrichten, und eine Menge gelehrter wichtiger und unwichtiger Fragen und Anworten, auch Bücher- und Verlagsanzeigen. Um den Raum, den die letztern einnehmen, beyzubringen, iſt wöchentlich ein halber oder ganzer Bogen über die verſprochene Anzahl der Blätter geliefert worden, welches auch künftig geſchehen wird, ohne den Preis zu erhöhen.

Auf das Verlangen mehrerer neuer Intereſſenten hat ſich der Herausgeber entſchloſſen, während des beſtimmten Zeitraumes vom 1ten Nov. bis zum letzten Dec. dieſes Jahres, die ſchon geſchloſſenen Bände, deren 7 ſind, um die Hälfte des gewöhnlichen Preiſes, alſo um 1 Rth. fachſ. oder 1 fl. 48 kr. rhein. jeden Band zu überlaſſen, auf die Bedingung daſs die Gelder unmittelbar und franco an Unterzeichneten baar eingeſchickt werden. Nach Verfluſs des geſetzten Termins tritt der gewöhnliche Preis wieder ein, und bleibt alsdann.

Gotha, den 31. Oct. 1794.

Die Expedition der Deutſchen Zeitung u. des Reichs-Anzeigers.

Im Fr. Jo. Ernſts Verlag in Quedlinburg ſind im Jahr 1793 und 94. folgende neue Bücher herausgekommen:

Baumann, K., von der Verſchiedenheit und den Abſichten der Geſchlechter, nebſt Maasregeln wider die Unkeuſchheit etc. 8. 5 gr.

Blumenhain, Carl, und Amande von Morgenroth. Ein Roman. 8. 5 gr.

Briefe eines Vaters an ſeinen Sohn auf Schulen. Ein Leſebuch für junge Studirende etc. 2te Sammlung. 8. 8 gr.

Hildebrand, J. F., Wie können deutſche, und inſonderheit preuſsiſche Unterthanen für die franz. Revolution ſeyn? etc. 8. 6 gr.

Inſtructionen, einige politiſche, für neu angehende Regenten. Ein deutſcher Auszug aus dem Werke: Verſuch ariſtokrat. Inſtructionen etc. 8. 9 gr.

Jugendfreund, der, in angenehmen und lehrreichen Erzählungen für Lehrer und Kinder. 4s Bändchen. 8. 10 gr. (complet 1 Rth. 16 gr.)

Kartenſpiel, phyſikaliſches, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder, 12. 6 gr.

Katechismus der Naturlehre zum nützlichen Unterricht für die Jugend. 8. 6 gr.

Paſſetems bey langen Winterabenden, in angenehmen und zeitverkürzenden Geſchichten und Erzählungen, in 4 Theilen. N. Auflage 8. 1 Rth. 12 gr.

Sammlung einiger gleichbedeutender Wörter der deutſchen Sprache und deren richtige Beſtimmung etc. 8. 10 gr.

Schickſale einiger Liebenden. Jünglingen, beſonders ſtudirenden zu leſen empfohlen, von Friede. Wächtler. 8. 6 gr.

Szenen aus dem Reiche der Abentheuer. 8. 10 gr.

Ueber die Einwirkung der franz. Revolution etc. 8. 2 gr.

Unterhaltungsbibliothek zur angenehmen Ausfüllung müſſiger Stunden für Jedermann. 4r Band 8. 10 gr. (4 Bände compl. 1 Rth. 16 gr.)

Viewegs, G., Grundzüge der preuſsiſchen Statiſtik zum Schulgebrauch, 8. 3 gr.

Im Jahr 1794.

A B C Buch, neues, für Kinder, welche auf eine ſehr leichte und angenehme Art buchſtabiren und leſen lernen wollen, mit ſchwarzen Kupf. roh 8 gr. mit 6 illum. Kupfern ſauber gebunden. 14 gr.

A B C Spiel für Kinder, m. ſauber illumin. Kupfern in Kartenform u. Futterale. 8 gr.

Beſchäftigungen für meine Eleven, zur lehrreichen und angenehmen Unterhaltung. 8. (worinnen etliche 40 nützliche und beluſtigende Gegenſtände beſchrieben werden.) 12 gr.

Beyträge zur hiſtoriſchen, geograph., ſtatiſt. und ſittlichen Kenntniſs verſchiedener Länder und ihrer Bewohner. 3r Band, 8. 12 gr. (alle 3 Bände 1 Rth. 12 gr.)

Blumen für deutſche Jünglinge und Mädchen, m. K. 8. 1 Rthlr. Schrbp. 1 Rthlr. 6 gr.

Darſtellung, kurze, der alten Deutſchen nach ihrer Herkunft, Lebensart, Sitten und Gebräuchen zum Unterricht für Jedermann, 8. 4 gr.

Erzählungen, zwey romantiſche: 1) die ſchöne Rheinländerin, 2) der Brief eines Ungenannten. 8. 7 gr.

Franz Bernhard, der Heilige genannt. Eine pragmat. Geſchichte, 1r Band m. K. 8. 1 Rthlr.

Geſchenke, die, ein ländliches Luſtſpiel in 4 Aufzügen, 8. 6 gr.

Hildebrands, J. Fr., Paulus oder Beyträge zur Vertheidigung der Apoſtel Jeſu, und zur Beförderung chriſtl. Religioſität und Tugend. 1r Th. gr. 8. 20 gr.

Kalbe, K. Chr. W., vermiſchte Abhandlungen, beſonders bergmanniſchen und phyſical. Inhalts, 1s Bändch. 8. 8 gr.

Löſemann und Rieckchen, oder frühere Schickſale eines halben literariſchen Märtyrers, m. K. 8. 16 gr.

Prophezeihungen, merkwürdige, oder Geſchichte der Welt, von A. bis Z., gefunden bey einem alten Eremiten in Pohlen. Einzig ächte Ausgabe. 8. 8 gr.

Digitized by Google

Schmahlings, Ludw. Chr., Briefe an Hrn. Fr. Eberh. von Rochow üb. die Berichtigungen deſſelben. Mit Didotſchen Lettern. 8. 12 gr.

Unterhaltungen, nützl. und angenehme, für die Jugend, zur Kenntniſs ausländiſcher Völker. 3r u. letzter Theil. 8. 8 gr. (3 Theile compl. 1 Rth.)

Weihnachtsgeſchenk für junge Zeichner und Mahler zum Unterricht und zur Uebung in der Zeichenkunſt mit 20 Kupfern, ſauber gebunden, kl. 4. 18 gr.

Wie hat ſich der Prediger bey bürgerlichen Revolutionen zu verhalten? etc. 8. 1793. 2 gr.

Oleys, J. C., variirte Chorale für die Orgel. 4r Theil. Folio 1792. 16 gr. (alle 4 Theile compl. 3 Rth. 8 gr.)

Von *P. H. Hauberg Schauſpiele* welche in *Coppenhagen* in Däniſcher Sprache erſchienen; mit vielem Beyfall aufgenommen, und in der Jenaer Literaturzeitung (No. 64. Februar 1794.) ſehr vortheilhaft beurtheilt worden, erſcheint zur künftigen Oſtermeſſe in meinem Verlage eine deutſche Ueberſetzung. Ich zeige dies an, um jede Colliſion dadurch zu verhindern.

Ferdinand Troſchel,
Buchhändler in Danzig.

Von dem in London mit groſsen Beyfall gedruckten Werke: *Hiſtorical view of Plans for the Government of Britiſh India, and Regulations of trade to the Eaſt Indies*, laſſe ich durch einem ruhmlichſt bekannten und kundigem Manne eine deutſche Ueberſetzung veranſtalten, welches ich zur Vermeidung aller unangenehmen Concurrenz hiemit anzeige.

Hamburg den 5 Nov. 1794.

Carl Ernſt Bohn.

Kleine philoſophiſche und politiſche Schriften von D. Carl Heinrich von Romer. Erſtes Heft. 8. zu finden in allen Buchhandlungen Deutſchlands 1794. Preiß 8 gr.

Dieſe mit vieler Freymüthigkeit abgefaſste Schrift bedarf weiter keiner Empfehlung da ihr Verfaſſer durch mehrere gute Schriften hinlänglich bekannt iſt. Es wird daher, um das Publikum auf dieſe Schrift aufmerkſam zu machen, genug ſeyn, hier nur vorläufig eine kurze Inhaltsanzeige zu liefern. Die Aufſätze ſind folgende: 1) *Philoſophiſcher Zeitvertreib für Damen.* 2) *Muſter eines Lebenslaufs für Kuſter und Dorfſchulmeiſter.* 3) *Wie beſetzt man geiſtliche Aemter?* 4) *Ueber den guten und ſchlechten Ton in Wien, Berlin, Dresden, Leipzig, Halle und Wittenberg.* 5) *An Deutſchlands Schriftſteller.* 6) *Wie ſetzen Fürſten ihre Plane durch?*

In der *Kühnoſchen* Buchhandlung in *Wittenberg* iſt erſchienen:

Robespierre freymüthig geſchildert und unbefangen beurtheilt von einem patriotiſchen Sachſen. 1 gr. 6 pf.

Dieſe kleine Schrift enthält die Hauptbegebenheiten aus dem Leben dieſes bekannten von manchen berühmt, von andern berüchtigt geſcholtenen Mannes und dürfte alſo leicht jede ausführlichere Lebensbeſchreibung deſſelben entbehrlich machen.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

Petri Galatini Opus de Arcano Catholicae Veritatis Io. Reuchlini de Arte Cabaliſtica T. III. Baſel 1550. Fol. Schweinsleder und ganz unbeſchädiget 1 Rthlr. 12 gr. Man meldet ſich in frankirten Briefen bey Hn. D. Wilh. Gottl. *Tennemann*, Privatdocent in Jena.

IV. Auctionen.

In Berlin ſoll den 2ten Febr. 1795. *folgende Sammlung* öffentlich an den Meiſtbietenden *verauktionirt werden*: Catalogue d'une collection de tableaux, deſſeins et eſtampes, ſujets hiſtoriques, portraits, payſages, chevaux et architecture, ainſi que de figures en plâtre, couleurs, outils et autres choſes neceſſaires aux artiſtes, ayant appartenues à feu Mr. *Calza Cunningham*, peintre d'hiſtoire et membre de l'academie des arts et metiers. Liebhaber können ſich wegen Ueberſendung dieſes Katalogs mit portofreyen Briefen an den Hn. Candidat *Sonnin* am *Dahlhofsplatz* im *Lehmannſchen* Hauſe wenden, welcher bey dieſer Gelegenheit zugleich dem auswärtigen gelehrten Publikum ſeine Dienſte bey den ſehr oft wichtigen Berliner Bücher- Münz- Naturalien und Kunſtauktionen anbietet und auf Verlangen wichtigere Verzeichniſſe dieſer Art überſendet; auch iſt bey ihm in Commiſſion zu haben: *Zedlers* groſses und vollſtändiges Univerſal-Lexicon 1-64 Band, wohl condicionirt in Pergament-Bänden, zu 36 Rthlr. Preuſs. Courant.

Berlin den 23 Sept. 1794.

V. Vermiſchte Anzeigen.

Gegenanzeige.

Das anzügliche Vorgeben des Buchhändlers *Ahl* gegen mich in N. 114. des Intell. Bl. der A. L. Z. wird durch folgendes entkraftet. 1) Müſſen die Korrekturbogen, die bey mir die 2te Korrektur paſſirt haben, die *Menge* der Druckfehler beweiſen. 2) Daſs der Setzer viele derſelben überſehen habe, beweiſet das Buch. Ich konnte nicht wiſſen, daſs eine 3te Korrektur nöthig war; denn ich bekam keinen Bogen wieder zu Geſichte, als vier Wochen nach dem Abdruck des Buchs. 3) Daſs der Verleger kein Verzeichniſs eines ungeheuern Schwalls Druckfehler anzuhängen dulden würde, muſte ich vermuthen, da er es bey einer kleinen Anzahl meiner franzöſiſchen Tabellen, auch eines Schulbuchs, nicht geſtatten wollte. Unverſchämt iſt es alſo, wenn er den Setzer auf Unkoſten der Ehre des Schriftſtellers in Schutz nehmen, und dieſem die heilloſe Arbeit aufbürden will, ohne die Sache näher unterſucht zu haben.

J. F. Meermann.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 127.

Sonnabends den 15ten November 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Heidelberg.

Den 4ten Sept. ertheilte die mediciniſche Facultät dem Hn. *Joh. Heinr. Rey* a. Eſchweiler im Herzogthum Jülich, die mediciniſche Doctorwürde. Die von demſelben bey dieſer Gelegenheit unter dem Vorſitze des Hr. Prof. *Zuccarini* vertheidigte Streitſchrift hat den Titel: *Diſſertatio inauguralis medica de cautelis circa recens natos.* Zu dieſer Feyerlichkeit lud Hr. Dr. u. Prof. *Nebel* als Decan der mediciniſchen Facultät durch ein Programm ein, welches *de apoplexia ex abſceſſu cerebri lethali* und zwar insbeſondere *de abſceſſibus cerebri a cauſa externa ortis* handelt.

D. 18ten Sept. vertheidigte der Baccalaur. der Philoſophie, Hr. *Joſ. Ludw. Hecker* a. Edingen bey Mannheim zur Erhaltung der philoſophiſchen Doctorwürde die von Hn. Prof. *Schwab* verfaſste *Proluſio hiſtorico-mineralogica de Succino, eius characteribus, origine ac uſu.*

D. 29ten Sept. beſtieg unter dem Vorſitze des Prof. der Philoſophie, Hn. *Koch*, Hr. *Jac. Frieder. von Zentner* a. Mannheim den philoſophiſchen Catheder und vertheidigte zur Erhaltung der philoſophiſchen Baccalaureates *poſitiones ſelectas ex philoſophia.*

II. Ehrenbezeugungen.

Herr *Meinert*, auſserordentlicher Profeſſor der Philoſophie in Halle, iſt vom ſtaatswirthſchaftlichen Inſtitute zu Marburg zum auswärtigen Mitgliede erwählet worden.

III. Todesfälle.

Am 2ten Nov. ſtarb in Ansbach, nach einer langwierigen Krankheit, Hr. *Eberhard Gottlob Glandorf*, Conrector des dortigen königl. Preuſsiſchen Gymnaſiums, im 44ſten Jahre ſeines Lebens.

IV. Beförderungen.

Heidelberg. Die Stelle des verſtorbenen dritten reformirten Predigers an der Kirche zum Heil. Geiſte, Hn. *Friedr. Amad. Böhme*, hat Hr. *C. D. Reimold*, bisher zweyter reformirter Prediger zu Frankenthal, welcher ſich bey Gelegenheit des Jubiläums der hieſigen Univerſität durch ein meiſterhaftes Gedicht, *Ruprechts Geiſt* betitelt, nebſt noch einigen andern Gedichten im deutſchen Merkur ruhmlichſt bekannt gemacht hat, erhalten.

Darmſtadt den 8 October 1794. Der Hr. D. und Prof. *Thom* zu Gieſsen hat den Ruf als *Leibarzt* unſers Landgrafen unter ſehr anſehnlichen Bedingungen erhalten und angenommen.

Bey der groſsen Schule zu Wolfenbüttel iſt der Hr. Mag. *Leiſte*, ein würdiger Sohn des gelehrten und um das Wolfenbüttl. Gymnaſium ſehr verdienten Hn. Prof. *Leiſte*, welcher vorher ſchon Repetent zu Göttingen war, als Subconrector angeſetzt mit einem angemeſſenem Gehalte.

Herr *Friedrich Matthiſſon*, einer von Deutſchlands Lieblingsdichtern, hat von Sr. Hochf. Durchl. dem regierenden Landgrafen zu Heſſen-Homburg den *Hofraths-Character* erhalten.

Ebenderſelbe iſt von der *naturforſchenden Geſellſchaft* zu *Jena* zu ihrem Ehren-Mitgliede ernannt worden.

Hr. *Fr. Eberh. Rambach* in Berlin hat bey der dortigen Akademie der bildenden Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften die Profeſſur des verſtorbenen Pr. *Moritz* erhalten.

Hr. D. *Kramp*, Vf. der Kryſtallographie des Mineralreichs und der Fiberlehre nach mechaniſchen Grundſätzen, iſt vom Herzoge von Pfalz-Zweybrücken zum Phyſicus des Stadt- und Oberamts Meiſſenheim und erſtem Lehrer der Geburtshülfe für ganz Zweybrücken ernannt worden.

V. Oeffentliche Anſtalten.

Mannheim den 24ten Sept. 1794. Auch unſer reformirtes Gymnaſium fängt an, ſich gar ſehr zu ſeinem Vortheile vor andern pfälziſchen Schulen und Gymnaſien auszuzeichnen und mit jenem zu Heidelberg auf eine ruhmliche Art

zu wetteifern. Wir verdanken dieſes theils der Thätigkeit und Geſchicklichkeit unſeres Rectors, des Hn. *Weickum*, eines Schulers von Hn. Prof. *Wolf* in Halle, theils der eifrigen Theilnahme des hieſigen Publikums an dieſem gelehrten Inſtitute und der Bereitwilligkeit deſſelben, es zu unterſtützen. Zwar hatten wir vorher einen Rector und Conrector, und nun ſind beyde Stellen, weil ſie einzeln zu wenig eintragen, mit einander vereinigt und Hn. *Weickum* übertragen worden. Allein der Fleiſs des Hn. *Weickum* iſt ſo groſs, daſs er, ſoviel möglich, eben das allein leiſtet, was vorher mehrere Lehrer noch nie an unſerm Gymnaſio geleiſtet haben. Einen Beweis davon gab uns neulich die öffentliche den 18ten dieſes Monats mit ſeinen Schülern angeſtellte gewöhnliche Herbſtprüfung. Auch gereicht die von demſelben bey dieſer Gelegenheit auf 16 Octavſeiten herausgegebene Einladungsſchrift: *Einige Gedanken über den Einfluſs öffentlicher Schulen auf die practiſchen Vorſtellungen eines Volkes überhaupt* enthaltend, ihm recht ſehr zum Lobe.

Heidelberg den 30ten Sept. 1794. Den 24ten dieſes feyerte unſer hieſiges reformirtes Gymnaſium ſeinen halbjährigen *Actus oratorio-promotorius*. Hiezu lud der Rector des Gymnaſii, Hr. Dr. *Lauter* durch ein 11 Quartſeiten ſtarkes Programm ein, welches handelt: *De fine, quem ſibi propoſuerit Terentius in fabula, quae inſcribitur Adelphi.* Hintenangehängt iſt ein 4 Quartſeiten ſtarkes Verzeichniſs der Lectionen im verfloſſenen Sommerhalbenjahre, woraus man ſieht, daſs das Heidelberger Gymnaſium gegenwärtig in keiner ſchlechten Verfaſſung ſeyn muſſe.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Altona, bey J. F. Hammerich: *Der Genius der Zeit*, 1794. October enthält: 1. Ein Beytrag zur Auflöſung der Frage: In welchen Fällen ſind Carcerſtrafen auf Univerſitäten zweckmäſsig anzuwenden, und welche Strafe könnte in den Fällen, wo ſie es nicht ſind, an ihrer Stelle erkannt werden? S. 225. 2. Franklin. S. 241. 3. Ueber das Vorſchnelle im Urtheilen. S. 246. 4. Berichtigung der in den diesjährigen May und Juny-Stücken der Minerva befindlichen hiſtoriſchen Nachricht von der Belagerung und Verheerung von Lyon. Von einem unpartheyiſchen Augenzeugen. S. 263. 5. Tolands Socratiſche Brüderſchaft. S. 358. 6. Franzöſiſche Finanz-Verwaltung unter Heinrich 3. S 394. 7. Denkmahl der Liebe. S. 385.

Von der *Rheiniſchen Muſen*, oder der Zeitung für Theater und andere ſchöne Künſte iſt das *November-Heft* erſchienen, und auf allen Poſten, in den Buchhandlungen und bey den Herausgebern in Mannheim ſelbſt zu haben. Es enthält diesmal auſser wichtigen Literatur und Kunſtaufſätzen das illuminirte Bild des *Saraſtro* aus der *Zauberflöte*, und das *Mädchen von Marienburg* in Ruſsiſcher Nationaltracht, und zwey Lieder-Compoſitionen. — Das Journal wird ununterbrochen fortgeſetzt.

Auch iſt jetzt der angekündigte Mannheimer neue *Theater-Kalender* um 1 Rthlr. zu haben.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neueſte Bücher in *Mendels* Verlage zu Halle. Mich. Meſſe 1794.

Altenburg, Joh. Ernſt, Verſuch einer Anleitung zur heroiſch-muſikaliſchen Trompeter- und Pauckerkunſt, zu mehrerer Aufnahme derſelben hiſtoriſch, theoretiſch und practiſch beſchrieben und mit Beyſpielen erläutert. 2 Theile 4to. 20 gr.

Arien und Lieder, in Muſik geſetzt von C. F. Bartſch Querfolio. 10 gr.

Bährens, D. J. C. F. Berichtigungen und Zuſätze zu deſſen Beſchreibung der aſtronomiſch-geometriſchen Bouſſole, nebſt Erklarung der Kupfertafel. 8vo. 1 gr.

— Predigt: über den unſchätzbaren Werth der Erlöſung der Menſchen durch Jeſum. 8vo. 2 gr.

Geſchichten, merkwürdige, der Freundſchaft und Liebe; mit 4 Kupf. 8. 16 gr.

Groſſe, C. kleine Romane. 3ter Band. 8. 20 gr.

Hobbes, Thom. Leviathan, oder der kirchliche und bürgerliche Staat. 2ter Band. gr. 8. 16 gr.

Die Liebenden, oder Gemälde für gute ſanfte Seelen; mit 2 Kupf. 8. 18 gr.

Robert, der einſame Bewohner einer Inſel im Südmeer. 2ter Band. 8vo. 18 gr.

— — der gröſste Abentheurer unſers Jahrhunderts. 2 Theile. 8. (wird fortgeſetzt.) 1 Thl. 12 gr.

Szenen aus dem Leben Friedrichs des groſsen, dramatiſch bearbeitet. Erſter Band. 3 Szenen enthaltend. (wird fortgeſetzt.) 14 gr.

Bey J. F. Hammerich in Altona ſind in der letzten Michaelismeſſe folgende Bücher erſchienen:

Annalen der leidenden Menſchheit, 8vo.

Characterſchilderung der Franzoſen vor der Revolution. Aufgeſtellt in einer Sammlung intereſſanter und mehrentheils unbekannter Anekdoten. Aus dem Engl. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Ekkermanns, D. J. E. R. theologiſche Beyträge, 4ten Bandes, 12 Stück, 8. 16 gr.

— theo-

Digitized by Google

— theologische Beyträge, 1sten Bandes 1s und 2s Stück, 2te verb. Auflage, 8. 1 Rthlr.

Der Genius der Zeit. Ein Journal von A. Hennings, 1794., 7s bis 12tes Stück, 8. 2 Rthlr.

Gespräche eines Husaren-Corporals, eines Jägers und leichten Infanteristen, über die Pflichten und den Dienst des leichten Soldaten, 8. 8 gr.

Deutsches Magazin, herausgegeben von D. C. U. D. v. Eggers 1794., 7s bis 12s St. 8. 2 Rthlr.

Robespierre über die Nationalfeste der Franzosen, 8.

— Drey Reden gehalten im Nationalconvent, 1) über den gegenwärtigen Krieg. 2) über die Grundsätze der revolutionairen Regierung. 3) über die Prinzipien der innern Regierung. Aus dem Französischen, 8. 6gr.

Stoevers, D. H. unser Jahrhundert, oder Darstellung der interessantesten Merkwürdigkeiten und Begebenheiten und der grösten Männer desselben, 3ter Theil 8.

Ueber gute allgemeine Aufklärung und Geistesfreyheit ein Wort für die jetzige Zeit, 8. 4 gr.

Bey der *Crazischen Buchhandlung* in Freyberg und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Goebels, J. S., Ursprung, Geschichte und Verfassung der Consistorien in den Churschsischen Landen. Ein Beytrag zur Statistik von Churschsen. 8. 94. 8 gr.

Dessen Handbuch für Notarien in Churschsen, nebst der kaiserl. Notariatsordnung 8. 93. 8 gr.

Schott, A. F., Von der öffentlichen Vorladung in Verlassenschaftssachen der Abwesenden. A. d. Lat. mit Anmerk. von Göbel. gr. 8. 93. 8 gr.

Im 4ten und 5ten Theil der besten geogr. und histor. Nachrichten, wird der Hr. Prof. *Sprengel* die vorzüglichsten Entdeckungen von Amerika; *Belknaps American Biography. Boston* 1794. mit Zuziehung der *Observations on the Passage between the Atlantic and Pacific Oceans*, von *W. Goldson*. 1793. nebst einer die verschiedenen, wirklichen und vermeinten Fahrten erläuternden Karte mit Benutzung der besten ältern und neuern Quellen, übersetzen und in Zusammenhang stellen, und alles Ueberflüssige und Weitläuftige auslassen, überhaupt dahin sehen, dass diese Sammlung von Reisebeschreibungen immer mehr an Interesse und innern Werth gewinne und viele andere Reisebeschreibungen entbehrlich mache. In der O. M. 95. werden diese beyden Theile erscheinen. Zur Vermeidung etwaniger Collision zeigen wir dies hierdurch an.

Halle den 22 Oct. 1795.

Rengersche Buchhandlung.

Ankündigung einer neuen verbesserten und vermehrten Auflage von E. T. L. Brückners Predigten, über die gewöhnlichen Sonn- und Festtage des ganzen Jahres, 2 Theile, gr. 8.

Der ungetheilte Beifall, womit die erste und zweite Auflage dieser Predigten, des Herrn Pastor Brückner zu Neu-Brandenburg, von dem Publikum ist aufgenommen worden, macht jetzt eine *dritte Auflage* nothwendig.

Etwas zum Lobe oder Ruhme dieses Erbauungsbuchs zu sagen, würde die Bescheidenheit des Herrn Verfassers beleidigen, und dem Publikum vorgreifen heissen. Ich sage also blos was der Herr Verfasser bey dieser neuen verbesserten und vermehrten Auflage gethan hat. Es sind nicht nur 10 neue Predigten, nemlich auf die vorhin übergangenen Festtage, hinzugekommen; sondern es ist auch durch und durch, wo Innhalt und Vortrag es bedurften, vieles verändert, bestimmter vorgestellt, weiter ausgeführt oder verkürzet, auch besonders auf einige Meinungen und Auflösse unsrer Zeit, noch mehr Rücksicht genommen worden. Der Verfasser hat jeden, ihm gegründet scheinenden Tadel dankbar genützt, und man wird z. B. die Predigt am 2ten Weihnachtstage, von der Verehrung des Sohnes Gottes, und die auf Septuagesima, Sexagesima, am Charfreytage, und auf Miserikord. Domini, wo vom Selbstmorde geredet wird, und mehrere andere sehr umgebildet finden.

Ich für meinen Theil habe ungleich weisseres Papier und eine grösere Art Schrift dazu gewählt, als zu den beiden ersten gebraucht war; weil ich bemerkt hatte, dass ältlichen Leuten, die vorherige etwas kleine Schrift, nicht so angenehm war, als es die jetzige viel grösere gewiss seyn wird.

Beide Theile werden etwa 80 Bogen stark werden.

Um auch diese *dritte verbesserte Auflage* durch einen wohlfeilen Preis gemeinnützig machen zu helfen, biete ich sie dem Publikum für den sehr wohlfeilen Preis von 1 Rthlr. 16 Gr. an. Wer daher bis Ende dieses Jahres 2 Rthlr. 16 Gr. hiesiges Conventions-Geld darauf vorauszahlet, empfängt es für diesen Preis. Der nachherige Ladenpreis wird um ⅓ höher seyn. Wer die Mühe über sich nimmt, an seinem Orte, oder in seiner Gegend Pränumeranten zu sammeln, dem gebe ich auf 7 Exemplare das 8te, und auf 12 Exemplare zwei, für gehabte Bemühung.

Leipzig, den 10. Septbr. 1794.

Georg Emanuel Beer.

In der Beerschen Buchhandlung in Leipzig ist folgende lesenswerthe Schrift in Commission zu haben:

Jesus Joab an die Wanderer im Thale Josaphat. 8. *Philadelphia* 1496. 6 gr.

Ferner ist daselbst zu haben.

Sal. Gessners, Etwas leichtes und lustiges für das Clavier 6 gr.

Flemmer, Ed. Stoed. Mortuorum in Votum revocatio sermonibus Christi ope vindicata. 6 gr.

In der Meyerschen Buchhandlung zu Lemgo sind zur Leipziger Michaelmesse 1794. folgende neue Bücher erschienen, welche in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben sind:

Buehmeri, G. L. Electa juris civilis, Tom. IV. Editio novissima. 4. 2 Rthlr. 12 gr.

Ciceronis, M. T. Epistolae ad diversos et ad Marc. Brutum, nach der Zeitfolge geordnet, und mit Einleitungen und Anmerkungen zum Schulgebrauch erläutert von Dr. A. E. Borheck, 1sten Th. 2te Abtheil. 8. 16 gr.

Digitized by Google

Ewald, J. L. Ueber Predigerbeschäftigung und Predigerbetragen. 9tes Heft. gr. 8. 18 gr.

Gebhardi's, D. G. L. biblisches Wörterbuch, als Realconcordanz über die sämmtlichen heiligen Bücher des Alten und Neuen Bundes für Prediger und andere Freunde und Verehrer der heiligen Schriften. Mit einer Vorrede des Hn. Geheimen R. Raths Hezel, 2ten Bandes 2tes Stück. gr. 8. 16 gr.

Piepenbring, G. H. über die Schädlichkeit der Bleyglasur der gewöhnlichen Töpferwaaren, nebst Anweisung und rechtem Gebrauch eines andern, bessern, dauerhaftern, und gar nicht schädlichen Küchengeschirrs, 8. 2 gr.

Sammlung merkwürdiger, am kaiserlichen Reichs-Kammergerichte entschiedener Rechtsfälle mit ausführlicher Erörterung wichtiger Rechtsfragen, 6ter Theil, 8. 12 gr.

Wachler, L. Grundriss einer Encyklopädie der theologischen Wissenschaften, zum Gebrauch bey Vorlesungen, 8. 5 gr.

Weddigen, P. F. Geographisches Handbuch für Kaufleute, 2ter Band, 8. 18 gr.

— Neues Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, 12tes Heft, 4. 10 gr.

Xenophons, sämmtliche Schriften. Aus dem Griechischen neu übersetzt von A. Christian und Konr. Botheck, 5ter Theil. gr. 8. 18 gr.

III. Neue Musikalien.

Neue Musicalien von J. C. F. Rellstab aus Berlin, zur Leipziger Michaelis-Messe 1794.

*Anonymo. Zwey Clavier ein Sing-Rondo, und zwey Neujahrslieder, als ein nutzbar, Neujahrsgeschenk, 5 Bogen, gebunden 12 gr.

Dies ist das 4te Stück dieser Art. Das erste enthält 6 Walzer, 3 Neujahrslieder; das 2te 8 Lieder, 3 Walzer und 5 Handstücke; das 3te 6 Walzer 2 Clavierrondo und 2 Neujahrslieder. Jeder kostet 12 gr. Alle 4 zusammen 1 Rthlr. 16 gr.

*Blumenlese von Gesängen aus den Liedersammlungen unbekannter Komponisten, und Liedern grosser Componisten, in unbekannten Sammlungen, gesammelt und herausgegeben von J. C. F. Rellstab, 3tes Stück, 6 Bogen 12 gr.

Bey dem 4ten Heft erscheint das Register mit den Namen der Dichter und Autoren über diese Sammlung, deren Beyfall der Verleger aus dem guten Absatz schliesset. Alle 3 Stück zusammen 1 Rthlr. 6 gr.

Kauth, Madam, Tongemälde der Natur fürs Clavier, in Form eines Monodrama, 4 Bogen 6 gr.

Dies ist nicht neu, sondern vor einigen Jahren auf Kosten der Verfasserin gedruckt worden, und hat der jetzige Verleger die übrigen Exemplare an sich gekauft.

*Mozart, Ouverture aus der Zauberflöte für 2 Personen und 3 Handen, 4 Bogen 10 gr

NB. Die oben an sitzende Person spielt nur mit der rechten Hand.

*— Collection complette de Variations pour le Clavecin No. 7. Ein Mädchen oder Weibchen, aus der Zauberflöte, für das Glockenspiel oder Fortepiano mit will. Rührlicher Flöte und Violin, 3 Bogen 8 gr.

*Salieri, Ouverture pour le Clavecin de l'Opera la Grotta di Trofonio avec Flute et Violon ad libitum, 4 Bogen 8 gr.

*— Arie, (Von ihr sollt ich mich trennen) und Chor (Sturm und Regen sind vorüber) aus dem Kästchen mit der Chiffer, fürs Clavier, 2 Bogen 6 gr.

*— Quintett (Meine Herren sie verzeihen) Terzett (Ich bin arglos wie die Tauben) und Arie (Sieh Hier zu deinen Fussen) aus derselben Oper fürs Clavier, 3 Bogen 8 gr.

*— Schlusschor (Vivat jauchzt ihr Leute) Arie (Du brachst dein Versprechen) und Terzett (Merktest du mit welchen Blicken) aus derselben Oper fürs Clavier 3 Bogen 8 gr.

Die ganze Oper die überhaupt in eilf Heften vertheilt ist, kostet zusammen gedruckt 2 Rthlr. 8 gr.

*— Schulz, J. A. P. Uz lyrische Gedichte religiösen Inhalts, mit Melodien zum Singen am Clavier, 15 Bogen 1 Rthlr. 8 gr.

*— Religiöse Oden und Lieder, mit dito, Zweyte Auflage, 15 Bogen 1 Rthlr. 8 gr.

Das Verlagsrecht hat der jetzige Verleger vom Hn. Herold an sich gekauft. Von der ersten Auflage kostete jede Sammlung 2 Rthlr. 4 gr. Es sind noch einige Exemplare da.

*Winterblumen am Clavier. Drittes Stück. In grün Glanz-Papier gebunden 12 gr.

Dies dritte Stück fangt mit einem Lobe der grünen Farbe an, und enthält 2 Lieder von Gurlich, 1 Hurka, 5 Mozart, 2 Naumann, 2 Rellstab, 2 W. Schulz, 2 Seydel. Sämmtliche hierinn enthaltene Sachen sind neu, und noch nirgends gedruckt. Alle 3 Stück zusammen werden für 1 Rthl. 6 gr. erlassen.

Die mit * bezeichnete Sachen sind im Discant- und Violinzeichen zu haben.

Einige seltene Instrumente, so in derselben Handlung zu haben:

Eine Harmonica mit Claviatur 120 Lsd'or.
Eine dito ohne — — 70 Lsd'or.
Ein Flügel-Fortepiano mit Flöte Clarinett und Harmonica. 100 Lsd'or.
Ein Violoncell von Jacob Steiner. 40 Lsd'or.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 128.

Mittwochs den 19ten November 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Neue Entdeckungen.

Berlin. Der Venetianiſche Doctor *Innocenzo della Lena*, welcher ſich ſeit 5 Monaten hier aufhält, hat hier folgende, *für uns* Berliner *ganz neue*, *Theorie der Edelſteine* debütirt.

„Die Edelſteine beſtehen nur aus 3 Stoffen; nemlich aus *Alaunerde*, dem *fixen* und *flüchtigen Phlogiſton*. Ihre verſchiedene Proportion beſtimmt die verſchiedenen Gattungen, und man kann ſie daher künſtlich verfertigen, ſobald man ſich durch ihre Analyſe mit dem darin herrſchenden Verhältniſs bekannt gemacht hat. Nur freylich muſs man nicht wähnen, daſs man eine Analyſe vorgenommen habe, wenn man ſolche profane Mittel einſchlägt; wie *Klaproth*, *Weſtrumb*, *Heyer*, *Pelletier* etc.: dazu gehört ein Menſtruum, was die Körper *radical* auflöſet, und dieſs aus allen 3 Naturreichen für ein jedes beſonders zu bereiten, verſteht nur Hr. *Lena* (als ein wahrer Adept.) Ihm iſt es daher ein leichtes, *fauſtgroſſe Stücke von Edelſteinen aus Bergkryſtall* (der Alaunerde unbeſchadet!) zu bereiten: auch hat er dergleichen *Rubine* und *Schmaragde* in ſeinem Vaterlande producirt, welche die natürlichen *an Schönheit*, wie an Gröſſe, weit übertreffen, ſie aber in *Venedig gelaſſen*, weil es unbequem iſt, ſich auf Reiſen mit vielen Dingen zu ſchleppen, die man nicht nothwendig braucht. (Hätte Hr. *L.* ſich's nur denken können, daſs man dagegen irgend einen Zweifel hegen könnte; ſo würde er davon mit beygebracht haben.) Auch wäre es ihm ein Kleines, in den Laboratorien unſerer Chemiſten die Bereitung der Edelſteine und andere wichtige *Experimente* vor den Augen der Ungläubigen zu wiederholen, wenn ſeine Zeit nicht durch eine ſtarke Praxis in hohen Häuſern, zu ſehr eingeſchränkt wäre."

Hr. *L.* hat hierüber ein eignes Buch geſchrieben, welches bereits die Preſſe verlaſſen hat, aber von ihm noch nicht publicirt iſt, weil er nach ſeiner Zurückkunft noch Anmerkungen hinzuzufügen Willens iſt. In demſelben ſind auch viele verwandte Materien abgehandelt: z. B.

„Alle Farben rühren von den beyden phlogiſtiſchen Principien her; ihre Zuſammenhäufung beſtimmt die Art der Farbe, nach folgender Stufenleiter: *weiſs; blau; grün; gelb; braun; ſchwarz; roth.* In den rothen Körpern iſt die *gröſſte Summe* von flüchtig phlogiſtiſchen Theilen; daher auch *der Rubin* (nach Hr. *L.*) der *erſte* unter den Edelſteinen. — Durch das *mineraliſche radicale Menſtruum* werden aber nicht blos die Edelſteine zerlegt, ſondern auch die Metalle, nach einer vorgehenden kunſtmäſſigen Calcination *völlig entfärbt*, und in ihre Grunderde zerſetzt, welche man wiederum durch proportionirliche Zumiſchung des Phlogiſtons zu *Bley*, *Zinn*, *Kupfer*, *Silber*, *Gold* u. ſ. w. erheben kann."

Alt ſcheint des Hr. *L.* Behauptung zu ſeyn, daſs das Waſſer nicht wie *Lavoiſier* gezeigt hat, aus zweyen Baſen die luftförmig dargeſtellt werden können, ſondern *bloſs aus Erde* beſteht: aber folgende Anwendung, welche er davon macht, iſt neu.

„Die *bindende Eigenſchaft des Thons* rührt von dreyen ihm beygemiſchten Principien her. Dieſe ſind: *Lichtmaterie*; *fixes Phlogiſton*; und *das in Erde verwandelte Waſſer.*

Nach ſolchen Proben wird das Publicum ohne Zweifel ſehr begierig auf die Erſcheinung ſeines phyſikaliſchen Werkes ſeyn, worin (wie Hr. *L.* verſichert) alle chemiſch-phyſiſche Theorien eines *Lavoiſier* ſowohl als *aller deutſchen Chemiſten*, *vollkommen widerlegt* ſind. Man muſs um ſo begieriger darnach werden, wenn man zumal aus ſeinen Geſprächen wahrnimmt, daſs er die Schriften der Männer, welche von ihm widerlegt ſind, *nicht geleſen hat* und *kaum dem Namen nach kennt*: und man wird um ſo mehr von Bewunderung gegen ihn hingeriſſen werden, (wenn er das wirklich leiſtet, was er verſpricht) da er ſonſt ſo wenig Anſprüche auf Gelehrſamkeit macht, daſs er *nicht einmal die gemeinſten* Kenntniſſe in der Botanik und Mineralogie verräth, und ſeine Beſcheidenheit bis zu der Bitte treibt; man möchte ihm doch die *Kunſtausdrücke aufſchreiben*, indem ſeine Kenntniſſe in der Orthographie nicht bis zu den aus dem Griechiſchen entlehnten Worten reichen.

Da vielleicht noch andere Städte in Deutſchland das Glück haben könnten, von einem ſo erfahrnen Chemiſten beſucht zu werden: ſo wird obige wiſſenſchaftliche Karakteriſtik ſchon deshalb vielleicht nicht überflüſſig ſeyn, damit man ſich vorbereiten könne, ihn *nach Würden* aufzunehmen. — Ueberdieſs zeichnet Er ſich auch noch dadurch aus, daſs er bey dem mindeſten Zweifel gegen die Realität ſeiner Behauptungen *laut ausruft: je le ſai; je le ſai*, aber bald darauf hinzufügt, daſs es ihm *an Zeit fehle*, die Wahrheit durch Verſuche an den Tag zu legen.

Digitized by Google

II. Vermiſchte Nachrichten.

Als Verfaſſer von dem Werke: Ueber die Vaterlandsliebe. Wien, 1794. können wir mit deſſen Erlaubniſs Hrn. *Johann Generſich*, Profeſſor der ſchönen Kunſte und Wiſſenſchaften zu *Kesmark in Oberungarn* nennen.

Berichtigung einer Nachricht von Stuttgard im Intelligenzblatt der ALZ. No. 118. Seite 490.

Stuttgard, d. 29. Oct. Mit dem Gymnaſium in Stuttgard iſt, durch die patriotiſchen Bemühungen einer eigenen Studienkommiſſion, bereits *eine höhere Lehranſtalt* verbunden worden, welche alles dasjenige umfaſst, was nur immer zur allgemeinen Bildung eines jungen Mannes gehört. Von der ehemaligen Karlshohenſchule wurden die Profeſſoren *Bardili*, *Deuck*, *Frantz*, *Lamotte*, *Stroehlin* an dieſe Inſtitut verſetzt, u. die Vorleſungen, von welchen das Verzeichniſs gedruckt zu haben iſt, fangen mit dem 3. Nov. d. J. an. Schon hieraus erhellt, daſs die *ſtarken* Vorſtellungen, welche, nach einer Nachricht im Intelligenzblatt der ALZ. No. 118. Seite 490. gegen dies neue Inſtitut ſollen gemacht worden ſeyn, nicht ſehr erheblich waren. Das In- u. Ausländiſche Publikum kann vielmehr verſichert ſeyn, daſs mit *gemeinſchaftlichem* Eifer an der Erhaltung deſſen wird gearbeitet werden, was die unvergeſsliche Karlshoheſchule vortheilhaftes hatte, und Ausländer, welche das Inſtitut beſuchen wollen, werden in Stuttgardt, ſelbſt bey einigen Profeſſoren, die bereitwilligſte Aufnahme finden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey J. A. Aue, Buchhändler in Köthen, iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Univerſitäten-Revolution, ein Glückwunſch für die Univerſität Halle, an ihrem erſten Jubelfeſte von J. T. Carl Schinter, Doctor der Weltweisheit, ehemaligem Zöglinge dieſer Univerſität, in Briefen von einem Freund, 8. 8 gr.

Eine Schrift, welche von allen Lehrern, Vorſtehern und Mitgliedern der Univerſitäten, ſo wie von allen Eltern Studirender geleſen und beherziget zu werden verdienet.

Unter der Preſſe iſt: *Vorleſungen über die franzöſiſche Sprache*, oder deutliche und gründliche Anweiſung zur Erlernung dieſer Sprache, nach den neueſten Grundſätzen bearbeitet, von T. Gödike. 8.

Da der Hr. Verfaſſer dieſer Sprachlehre ſchon mehr in dieſem Fache gearbeitet, und ſich von jeher mit mündlichem Unterricht in dieſer Sprache beſchäftiget hat, ſo hat er nicht etwa blos andere Grammatiken ausgeſchrieben, ſondern ſeine eigene Erfahrungen und Einſichten mit benutzt und angewendet, öfters in Beyſpielen gelehrt, oft, wo er es für dienlicher hält, die tabellariſche Form gewählt.

Kurz, man darf ſicher erwarten, daſs es für Lehrer und Lernende ein brauchbares Buch in dieſem Fache ſeyn wird. Zur Neujahrsmeſſe wird es gewiſs fertig werden. Ohnerachtet ich nun den Preis im Verhältniſs mit dem Inhalt und Bogenzahl des Buches möglichſt billig ſetzen werde, (wird ohngefähr 16 bis 18 gr. betragen) ſo thue ich, um für Schüler und Privatlehrer der franzöſiſchen Sprache den Ankauf dieſer Grammatik zu erleichtern, doch noch folgenden Vorſchlag: (keine Pränumeration, da in unſern Tagen pränumeriren oft ſo viel heiſst, als ſein Geld wegwerfen.) — Wer von jetzt bis Weihnachten dieſes Jahrs wenigſtens 4 Exemplare in frankirten Briefen bey mir beſtellt, erhält das 5te frey, und kann von jedem Exemplare über funfe den 5ten Theil des Preiſes abziehen.

Nouvelles Lettres françoiſes ſur toutes ſortes de ſujets, tirées de nos meilleurs auteurs modernes.

Neue franzöſiſche Briefmuſter für die gewöhnlichſten Vorfälle des Lebens, in claſſiſchen Muſtern aus den beſten franzöſiſchen Schriftſtellern. Nebſt einer kurzen Anleitung zur Abfaſſung der Briefe nach ihren verſchiedenen Gattungen. 8. *Hof*, bey *G. A. Grau* 1794. 16 gr.

Enthält eine ſehr zweckmäſsig ausgewählte Sammlung franzöſ. Briefe, wo bey jeder Abtheilung kurze Bemerkungen über den Styl, über das eigenthümliche jeder Briefart und über die innere und äuſsere Form der Briefe beygefügt ſind. Als Anhang einige Muſter zu Titulaturen etc. Da wir bisher noch keine Sammlung *Neuer claſſiſcher* Briefe hatten, ſo wird das gegenwärtige gewiſs willkommen ſeyn, indem es allen denjenigen, die ſich in dieſer Sprache üben, und vorzüglich im Briefſtyl eine Fertigkeit erlangen wollen, mit Nutzen zu empfehlen iſt.

Auch für Frauenzimmer iſt es zur Bildung des Geſchmacks und zur Vervollkommnung ihrer Sprachkenntniſſe eben ſo zweckmäſsig als nützlich zu empfehlen.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kalender für Deutſche auf das Jahr 1795. mit ſchwarzen und illuminirten Kupfern. Eiſenach, bey Aug. Krumbhaar, gebunden in einem Futteral 1 Rth. in Atlas gebunden, mit ausgeſuchten Abdrücken, 1 Rth. 6 gr. — iſt auch für Länder, wo keine Kalender eingeführt werden dürfen unter dem Titel:

Taſchenbuch für Deutſche etc. zu haben. Inhalt: 1) Der Feldzug der Deutſchen im Jahr 1793. 2) Kurze Geſchichte der Heſſen mit beſonderer Rückſicht auf ihre Kriege. Das Titelkupfer iſt das Denkmal, welches Friedrich Wilhelm II. den tapfern Heſſen, die vor Frankfurts Thoren den Heldentod ſtarben, ſetzen lieſs, nach einer Origi-

nal-

auszeichnung des Hn. Kircher gestochen. Die Abbildungen zweyer Bürger Frankfurts in der selbstgewählten Uniform ihrer beyder freywilligen Kriegskorps und eine Ansicht von Mainz in seinen vorigen Zustand von der Favorite aus allgemeinen, ersetzen (beyde illuminirt,) die Stelle der sonst üblichen Modekupfer. Die Monatskupfer stellen 12 der merkwürdigsten Szenen aus den oben erwähnten Feldzug vor, nemlich: 1) der K. K. Hauptmann Andujar willigt nicht in die Uebergabe von Mainz. (1792.) 2) Einige Hess. Leibdragoner verweigern den ihnen angebotnen Abschied, weil sie es für schimpflich halten, ihn im Krieg zu nehmen. 3) Die bey Mannheim gefangenen drey Hess. Offiziere zu Costine, als sie dieser französisch zuredete: „Wir sind deutsche Offiziere, und sprechen kein französisch." 4) Ein Kaiserlicher Offizier umarmt in Frankfurt auf der Strasse den ersten ihm begegnenden Hess. Soldaten. 5) Prinz Ludwig Ferdinand von Preussen, erobert eine stark besetzte Feldschanze. 6) Prinz Ludwig, zweyter Sohn des Königs, trägt einen blessirten Gemeinen vom K. K. Regiment Pellegrini aus dem Gefecht. 7) Der Tod des General Dalton. 8) Die Einwohner von Valenciennes. 9) Der General Kalkreuth vor einem Treffen bey Bliescastell, zu den umstehenden Officieren: „Es ist zwar gewagt, aber ich habe Sachsen und Preussen bey mir, das ist genug. Allons ans Werk." 10) Edle Handlung des Hannöv. Feldmarschall Freytag. 11) de Chevron — vormals Garde du corps, jetzt als Loyal Emigré in Neufränkischer Gefangenschaft, — standhafter Tod. 12) Der regierende Herzog von Braunschweig wird von seinen Unterthanen bey seiner Zurückkunft frohlockend empfangen. Im Kalender sind die Namen der Heiligen mit den Namen sich in militairischer Rücksicht berühmt gemachter Deutschen verwechselt, welchen noch kurze biographische Nachrichten angehängt sind.

Von dem *Fränkischen Merkur* oder *der Unterhaltungen gemeinnutzen Inhalts für die fränkischen Kreislande und ihre Nachbarn* ist nun das *zweyte* Vierteljahr erschienen. Ausser den stehenden Artikeln, Reichs- u. Kreistags-Nachrichten, Beförderungen, Todesfällen, neuen Gesetzen und Verordnungen u. s. f. zeichnen sich diesesmal besonders folgende längere Aufsätze aus: 1) Ueber die Abgaben der Geistlichkeit im Hochstifte *Würzburg*. Berichtigende Anmerkungen der Decimations-Commission darüber. 2) ein Brief aus *Furth* über die Schädlichkeit des *Coburgischen* Lotto. 3) Ein neues Mittel, sandige und ungedungte Felder zu verbessern. Würdigung desselben von dem Hn. Oekonomie Inspector *Hatzel* zu *Frankenberg*. 4) Historische Nachrichten von der Armen und Waisenhaus-Schule zu *Furth*. Ein Beweis, was Menschen mit wenigen vermögen, wenn sie wollen. 5) Preistabelle. Sie hat dadurch in diesem Monat eine Verbesserung erhalten, dass nun auch das Maass der rauhen Früchte in *Nürnbergischen* Cubikzollen angegeben ist. 6) Lob des Herrn Prälaten von *Oberzell*. 7) Die Taufhandlung der Prinzessin Ida zu Meinungen. 8) Ueber Kalender und Intelligenzblätter im Bambergischen. 9) Auszeichnung *Zweyer* durch Emporbringung des Kunstfleisses um ihr Vaterland verdienten *Bamberger*. 10) Nachrichten aus dem Schöpfertal. Erbaulich zu lesen. 11) Ueber die Art und Weise, wie die Schultheissen sich gemeiniglich auf die Führung ihrer Aemter vorbereiten, und wie sie dazu gelangen. Etwas schneidend, aber durchaus wahr. 12) Vom Rebenstecher. 13) Einige nicht unbedeutende Bruchstücke aus der Statistik des Bisthums Bichstädt. Sehr interessant. 14) Ueber das vom Hn. Amtmann *Spring*, statt des Trokars, beym Blähen des Rindviehes vorgeschlagene Messer. Aus dem *Hohenlohischen*. 15) Ueber den Ursprung und Fortgang der Centgerichte in Franken. 16) Etwas zur Beherzigung für Menschenfreunde, die es in der That sind. 17) Eine Justiz- und Jammer-Geschichte für Criminalisten mit menschlichen Herzen. Ein trauriger Beweis, was sich oft Beamte erlauben. 18) Neueste Waaren-Preise aus Frankfurt und Markbreit. 19) Ueber die *spanische* Schnatzucht und deren Fortgang in den *Bayreuth*- u. *Ansbachischen* Landen. Ueber das, was zur Bildung guter Wund-Aerzte seit 1787. im Hochstifte Würzburg geschah. 21) Der Werth einer guten forstmässigen Behandlung in zwey Beyspielen gezeigt. Aus Ostheim vor d. Rhön. Sonst sind noch viele kleinere Artikel, die den gemeinnützigen Geist dieser Zeitschrift kenntlich machen, besonders in den beantworteten Fragen. Der Herausgeber hat nemlich zum Behuf seines Briefwechsels den ersten Viertel Jahr auf einem halben Bogen verschiedene Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Mehr als 30 sind in dem gegenwärtigen Viertel-Jahr schon auf das vollständigste, aus *Mergentheim*, *Rothenburg ob der Tauber*, *Coburg*, *Kitzingen*, dem *Hasgau* u. s. w. beantwortet worden.

Der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift kostet in wöchentlichen Lieferungen auf dem K. R. O. Postamte zu Nürnberg und auf dem K. R. Postamt zu Schweinfurt frey so weit die Reichs-Posten reichen 4 fl. rhein. Den Debit für den Buchhandel hat die *Gräffische* Buchhandlung zu *Leipzig* übernommen, wohin sich die Liebhaber deswegen, wie wegen aller andern Verlags-Artikel des fränkischen Merkurs wenden können.

Anmerk. Aus Versehen steht in den vorherigen Nachrichten die Buchhandl. Voss u. Compagnie zu Leipzig.

Der *Gothaische Hofkalender* in deutscher und französischer Sprache auf das Jahr 1795. ist erschienen, und wird nächstens in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben seyn.

Dieser Calender enthält die *Bildnisse* der *Kronprinzessin* und ihrer Schwester, der *Prinzessin Friederike von Preussen*: das Bildnis des Feldmarschalls von *Möllendorf*; den Grundriss von der neu zu erbauenden Stadt Washington in Amerika, und ausser diesen noch 12 *interessante Monatskupfer* nach *Chodowiechischen Zeichnungen* von den *besten Meistern* gestochen; diese letztern Kupfer haben folgende Unterschriften: 1) Franz II. trinkt auf das Wohl seiner Burger. 2) Ein steyermärkischer Landmann bringt der Kayserin Geschenke. 3) Potemkin zu den Fussen der Kaiserin von Russland. 4) Potemkins Tod. 5) Der hannöversche Feldmarschall von Freytag in französischer Gefangenschaft. 6) Des Feldmarschalls von Möllendorf Abschied von einer südpreuss. Dame. 7) Charlotte Corday vor Gericht. 8) Herzog Eugen von Wirtemberg am Sterbebette seines Bruders.

dern. 9) Der franz. General Vandamme erschiesst den Herrn von Chevron. 10) Kaiser Franz II. vor seiner niederländischen Armee. 11) Die Prinzessin Elisabeth geht zum Tode. 12) Patriotismus der Frankfurter Bürger. Nicht minder wichtig sind in diesen Kalender neu hinzugekommenen Abhandlungen, als: Präparate des thierischen Körpers, als die feinsten elektrischen Gerätschaften. Zerbrechliche Liebesbriefchen. Neueste Glasmalerey in England. Europäischer Handel. Ungefähre Berechnung der aus sämmtl. Gold- und Silberbergwerken producirten edlen Metalle. Englische Zeitungen. Beschreibung eines Gastmahls zu Jamaika. Die Jungfernprobe in der Drachenhöle zu Lanuvium. Die Maldivische Nuss. Historische und statistische Uebersicht der österreichischen Macht. Fragmente aus der Naturgeschichte des fünften Welttheils. Ueber einige veraltete Kurmethoden. Erklärung des Plans der Stadt Washington. Chronik des Jahrs 1793. bis Ende Junius 1794. Das Exemplar sauber eingebunden kostet 16 gr. sächs. oder 1 fl. 12 kr. rheinisch.

Rügen einiger Misbräuche und Inkonsequenzen unsers sogenannten philosophischen Jahrhunderts. Athen, 1795. Und zu finden in allen Buchhandlungen Deutschlands. 8. 10 gr.

Wer diese kleine Schrift sucht, wird sie gewiß finden. Ob sie werth ist, gesucht zu werden, wird bald die Stimme des Publikums entscheiden.

II. Bücher so zu verkaufen.

Corp. jur. civil. ed. Dion. Gothofredi in V partt. distinct. Colon. 1615. Voll. II. Fol. 2 Rth. 12 gr. — v. *Holberg* jüdische Geschichte; a. d. Dän. übers. Altona, 1747. 2 Theile 4. Pgb. 1 Rth. — *Buddei* hist. eccles. V. T. Halae, 1726. 2 Tom. 4. Pgb. 1 Rth. 8 gr. — *Mosheim* Erklärung des 1 Br. an die Corinth. Altona, 1741. 4. 20 gr. — *Baumgartens* Ausleg. der beyden Br. an die Corinth. m. Anm. v. *Noesselt*. Halle, 1761. 4. h. Frzb. 1 Rth. 8 gr. — *Frisch* nouveau Dictionaire. Leipz. 1725. gr. 8. 16 gr. — *Gesneri* lexicon manuale. Halae, 1761. gr. 8. 1 Rth. 8 gr. — *Pasoris* lexicon graec. lat. N. T. ed. *Schootgenii*, Lipf. 1727. gr. 8. 16 gr. — *Rich. Simonis* hist. crit. V. T. vers. Not. *Alb. de Versc.* Paris, 1681. 4. 12 gr. — *Auserlesene theol. Bibliothek.* Leipz. 1730-35. 44-79 Theil, incompl. *Krafft's* neue theol. Biblioth. Leipz. 1746-59. 140 Stück, 2 Bande Register in 16 Bänden. *Ernesti* neue theol. Biblioth. Leipzig, 1760-69. und dessen neueste theol. Biblioth. Lpz. 1771-77. 18 Bände. — *Döderleins* auserl. theol. Biblioth. Lpz. 1780-82. 1-2 Band, in 4 Bänden, — zusammen 40 Bände. 8. gut conditionirt, 10 Rth. — *Walchs* Einl. in die Rel. Streit. in u. ausser der luth. Kirche. Jena, 1733. 10 h. Frzb. 8. 3 Rth. — *Frosentus* Nachrichten von Herrnhut. Sachen. Leipz. 1746-48. 6 Samml. 3 Bände, 1 Rth.

Liebhaber wenden sich in *frankirten* Briefen an Hn. Candidat Augustin in Halberstadt.

Bayle Dictionaire, von Gottsched. 4 Tom. Lpz. 1748. 9 Rthlr.

Linné vollständiges Naturfystem, nebst dessen Lehrbuch, so weit es d. Thierreich angeht. Von St. Müller. Zusammen 30 Bände. Nbrg. 773. Fast ganz neu. 40 Rthlr. den Louisd'or zu 5 Rthlr.

Liebhaber wenden sich an den Hn. Hofcommissair *Fiedler* in Jena. Die Absendung geschieht auf Kosten des Käufers, und nicht anders als gegen baare Zahlung.

III. Berichtigungen.

In den von mir herausgegebnen *Erinnerungen aus den zehn letzten Lebensjahren meines Freundes Anton Reiser*, habe ich S. 173 u. f. die Veranlassung des Streits des sel. Hofrath *Moritz* mit dem Hn. Rath *Campe* so erzählt, wie ich es aus des erstern eignen Munde habe.

Durch ein glückliches Ohngefähr bin ich in den Stand gesetzt worden, mich durch die Güte der Hn. Professoren *Trapp* und *Henfinger* zu überzeugen, dass Moritz sich bey einer nachmaligen Reise nach Braunschweig, in Gegenwart dieser und mehreren würdigen Männer, für den schuldigen Theil bey dieser Fehde erkannt, und die Aussöhnung mit Hn. Campe eifrig gesucht hat.

Daraus muss ich mit Recht schliessen, dass mein sel. Freund sein Unrecht gegen diesen, sonst sehr von ihm geehrten Mann eingesehen habe, und nur zu schwach gewesen sey, auch mir dies zu gestehen. Ich halte es daher für meine Schuldigkeit, alles aus der angeführten Stelle hiermit zurückzunehmen, was ein falsches Licht auf den Charakter des Hn. Rath Campe werfen könnte.

Berlin, den 18. Oct. 1794.

K. F. Klisching,
Exped. Sekretair beym Königl.
Manuf. u. Commerz-Kollegio.

In meinem *Kallimachus*. Berlin, bey F. *Maurer* 1794. lese man: In der Vorrede V, Z. 4. reizte. X. 13. Erythräus st. Sylburg. XXIV. 4. v. u. in die Höhe. *XXVII.* 11. thut E. S. 92. 18. Schuhe des Laufs. st. *Flügelsohlen.* S. 98. 6. v. u. Zeiton. S. 129. 1. selbst. S. 174. 7. v. u. uns Neuern. S. 176. 6. v. u. *rujos* und Z. 5. v. u. *ès* 9. *les*. S. 187. 6. Hier nach. S. 188. 19. Bartels R.

In *Arioste's Satyren*, ebendaselbst 1794. lese man S. 22. Z. 4. zum Ziele seiner Wünsche. S. 44. 12. tobe. S. 84. 9. Palme. S. 104. 3. und nicht dein Auge. S. 110. 17. Straf' als Glimpf und bloße Worte. S. 114. 7. Pegasus'-schen. S. 117. 17. Debet.

Demmin, d. 11. August 1794.

M. C. W. Ahlwardt.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 129.

Mittwochs den 19ten November 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vermiſchte Nachrichten.

A. B. *Auf der Höhe von Bornholm, im Baltiſchen Meere, den 24. Septbr.* 1794. — Nach einem vieljährigen Aufenthalte in einigen Theilen des ruſſiſchen Reichs, kehre ich in den Schoofs meiner Familie zurück. Kurz vor meiner Abreiſe erhielt ich von der Allg. Lit. Zeitung das Bl. No. 210. vom Jahr 1794, worin ſich die Recenſion von „Hupels gegenwärtigen Verfaſſung der rigiſchen und revalſchen Statthalterſchaften" befindet. Bey der Langenweile einer Seereiſe, habe ich einige Bemerkungen zu dieſer Recenſion und dem Buche ſelbſt hingeworfen. Ich überſchicke ſie Ihnen, um, wenn Sie wollen, ſie gelegentlich dem Intelligenzblatte der Allg. Lit. Zeit. einzuverleiben.

1) Eſthland, oder die revalſche Statthalterſchaft, ſollte zwar, nach der Ukaſe von 12 Oct., eben ſo, wie die rigiſche und andere Statthalterſchaften, beſchrieben werden: allein in erſterer fehlt es an Thätigkeit. Die Nachrichten ſind oft eingefodert worden; ihre Redaction ward dem Profeſſor an der revalſchen Domſchule, Tideböhl, der auch Secretair des Collegiums allgemeiner Fürſorge iſt, übertragen. Er machte daraus, was er konnte; aber die Materialien waren dürftig. — 2) Als die Kaiſerin 1767. Friedrich II. ihre Inſtruction für die Geſetzcommiſſion zuſchickte, wünſchte er ihrem Reiche Glück, wenn es nach dieſen Maximen ein Geſetzbuch erhielte, wünſchte aber auch, dafs die Adminiſtration der Juſtiz in ſolcher Perſonen Hände fallen möchte, die ihre Vorſchriften begreifen könnten und beobachten wollten. Daran fehlte überall. Das Perſonale aller Gerichtsperſonen, z. B. im revalſchen Gouvernement, beſteht aus verabſchiedeten Officieren, Edelleuten, Kaufleuten und zum Theil verarmten Vagabunden. Unter allen dieſen befinden ſich nur ſechs Perſonen, die, wie man es nennt, ſtudiert haben, und unter dieſen wiederum nur zwey, die man Rechtsgelehrte nennen kann. Daher hängt ſo viel und faſt alles von den Secretairen ab, die man bisher doch noch, drey Fälle und zwar einen im oberſten Criminaljuſtizhof ausgenommen, aus Rechtsgelehrten und Advocaten angeſtellt hat. Da den Secretairen das Advociren auch in andern Inſtanzen unterſagt, der Gehalt klein iſt, und nur wenige eigenes Vermögen haben; ſo läſst ſich daraus manches erklären, was ſonſt nicht zu erklären wäre. Die Menge, zum Theil in Rechtsſachen beſonders, und in mehrern Dingen überhaupt unerfahrner, Procureurs und Anwälde hilft dem nicht ab. Denn entweder verſtehen ſie nicht zu rügen, was zu rügen wäre; oder wollen nicht, und können nichts wirken, wenn ſie auch wollen; ſondern begnügen ſich an der Form. Indeſſen herrſcht noch viel Biederſinn, und wenn nicht die Obern aus Privatabſichten partheyiſch ſind, geht es noch. — 3) Den Zerrüttungen der Familien durch Unterſuchungen, betreffend die Mannlehne, hätte wohl anders, als dadurch vorgebeugt werden können, dafs man, wie man ſagt, das Kind mit dem Bade ausſchüttete. Es iſt wohl kein Problem mehr, dafs die Regenten ihr Intereſſe darin zu finden glauben, wenn ſie den Adel ſchwächen. Das konnte nicht beſſer geſchehen, als wenn man ihm durch Aufheben der Mannlehne, Majorate u. dgl., worauf er keine Schulden contrahieren konnte, die Möglichkeit erleichterte, ſich arm zu ſchwelgen. — 4) Da die directen Abgaben, ſelbſt gegenwärtig, da ſie erhöhet ſind, nicht das Maafs der Kräfte überſchreiten; ſo kann ſich jeder die vermiſste Erörterung, wodurch dieſe Abgaben dem Lande nicht allzudrückend werden, leicht ſelbſt geben. — Seit dem 23. Junius 1794. ſind die Kanzleyabgaben von gerichtlichen Angelegenheiten, ſo wie die Preiſe des Stempelpapiers um noch einmal ſoviel, als vorher, erhöhet worden; das Kopfgeld der Bauern iſt auf 1 Rubel, die bürgerl. Abgabe auf 2 Rubel geſetzt. Die Abgabe von Kaufcontracten über unbewegliche Güther iſt die nemliche geblieben. Die bisherigen Pfandcontracte werden künftig eine unverſiegende Quelle ruinierender Proceſſe werden. — Der Adel iſt avilirt, weil es zu leicht iſt, ſeine Vorzüge zu erhalten. Jeder Arzt, jeder Wundarzt, der vor einigen Jahren noch mit dem Scheerbeutel herumlief, wird, ſobald er den Character eines Collegien-Aſſeſſors erhält — und das iſt in Ländern, wo, wie H. von Kotzebue ſagt, lauter Collegien-Aſſeſſores wohnen, ein leichtes — Edelmann, wenn er verlangt in das Adelsbuch eingeſchrieben zu werden. Spottſucht hat daher eine eigene Benennung dieſes Theils des Adels erfunden: man nennt ihn den Clyſtier-Adel. Ueberhaupt drängt ſich alles in den Adel hinein und der dritte Stand, der eigentlich noch erſt im Entſtehen iſt, wird dadurch geſchwächt. Der Neid der verſchiedenen Stände gegen einander und unter ſich ſelbſt; die Uneinigkeit, die daraus erwächſt,

Digitized by Google

1.2 Why Study Data Structures and Algorithms?

Analysis and design of algorithms and data structures form the core of computer science. Computer programming is a skill that allows a person to implement efficient algorithms and data structures quickly. Programmers frequently need to know how much time or memory their programs will require. They also sometimes need to choose between several methods of solving a problem, and to be able to prove that the chosen method is the best one available. These are the primary concerns of this book.

Figure 1.1 shows the growth rates of several functions commonly seen in the analysis of algorithms. Here, the functions are ordered from smallest to largest. Constant time, $O(1)$, is the time required by a computer program that always takes the same amount of time to run. Logarithmic time, $O(\log n)$, is the time required by a program whose running time grows in proportion to the logarithm of its input size. Linear time, $O(n)$, is the time required by a program whose running time grows in proportion to the size of its input. Time $O(n \log n)$ grows in proportion to the input size times the logarithm of the input size. Quadratic time, $O(n^2)$, is the time required by a program whose running time grows in proportion to the square of the size of its input. Cubic time, $O(n^3)$, is the time required by a program whose running time grows in proportion to the cube of the size of its input. Exponential time, $O(2^n)$, is the time required by a program whose running time grows in proportion to 2 raised to the power of its input size. Exponential time algorithms are usually impractical, except for very small inputs.

Figure 1.1 Some typical functions commonly seen in the analysis of algorithms.

Dresden, zweites Heft, 1794. mit 6 Kupf. und fortlaufender Seitenzahl bis 52. 4 geh. in einem farbigen Umschlage. 16 gr.

Da das erste Heft von dem Publikum mit Beifall aufgenommen, der Werth deſſelben auch in kritiſchen Blättern bereits anerkannt worden iſt; ſo dürfen wir es von dieſem zweiten, welches ſich eben ſo ſehr zu ſeinem Vortheile auszeichnet, wohl nicht minder hoffen. Es enthält Abbildungen und Beſchreibung von folgenden ſechs Pflanzen: 1) Märzveilchen (viola odorata). 2) Maßlieben (bellis perennis). 3) Rothe Taubneſſel (lamium purpureo) 4) Sumpfdotterblume (caltha paluſtris). 5) Wohlriechende Schlüſſelblume (primula veris officinalis). u. 6) Biſamkraut (adoxa moſchatellina).

Voſs u. Comp. in Leipz.

Bey uns und in allen Buchhandlungen Deutſchlands iſt zu haben: *Romantiſche Chroniken, von Rupert Becker, Erſter Band, mit K.* (enthält die Familie Waſa) 1794. 422. S. 8. — 1 Rthlr. 8 gr.

Da der Verfaſſer unter diejenigen Schriftſteller gehört, deſſen Schriften von dem leſenden Publikum mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommen worden ſind, ſo glauben wir, wäre es überflüſſig, dieſes neue intereſſante Buch weitläuftig zu empfehlen. Die in dieſem erſten Bande abgehandelte und für unſere Zeiten beſonders merkwürdig gewordene Geſchichte der Familie Waſa verdiente allerdings einer ausführlichern Bearbeitung. Der Vortrag iſt, wie man es erwartet, durchgehends angenehm und gefällig; auch findet man hin und wieder feine Anſpielungen auf neuere Vorfälle; ſo daß wir die Chroniken ohne Bedenken den nützlichen und unterhaltenden Leſebüchern an die Seite ſetzen können.

Voſs u. Comp. in Leipz.

Bey uns und in allen Buchhandlungen Deutſchlands iſt zu haben: *Die glückliche Nation, oder der Staat von Felizien. Ein Muſter der vollkommenſten Freyheit unter der unbedingten Herrſchaft der Geſetze. Aus dem Franzöſiſchen. Erſter Theil.* 1794. 8. 542. S. *mit einem allegoriſchen Titelkupfer.* 2 Rthlr. 16 gr.

Der Verfaſſer leitet ſeine Schrift mit Bemerkungen über die Natur des Menſchen, Unſterblichkeit, Leidenſchaft, Verhältniſſe, Gemeinſinn und Beſonderheit ſelbſt des Menſchen und der Thiere ein, und fängt dann ſein eigentliches Werk an. Hier geht er von der Natur eines Staatskörpers, der bürgerlichen Geſellſchaft und der Herrſchaft der Geſetze aus, führet ſo den Leſer auf die Staatsverfaſſung der Felizier über, deren Geſchichte er zuerſt erzählt, und dann ihre gemäßigt-monarchiſche Staatsverfaſſung zergliedert. Er bindet ſich an keine Verhältniſſe, ſondern trägt die Wahrheit ganz unpartheyiſch vor, und ſcheint dieſes Werk geſchrieben zu haben, ohne weder von Fürſten, noch von einer Republik Belohnungen zu hoffen.

Voſs u. Comp. in Leipz.

So eben ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueſte engliſche Muſter zum Stricken für Damen, zweyte Sammlung beſtehend in Rockmuſtern, Gilets, Halstüchern, Brieftaſchen, Kanten, Guirlanden, Arbeitsbeuteln. etc.

Dieſe zweyte Sammlung engliſcher Stickmuſter wird, wie wir hoffen, des Beyfalls nicht unwerth ſeyn, mit welchem die erſte Sammlung von den Freundinnen der Stickerey beehrt wurde. Da Neuheit der Erfindung und originellier ſchöner Geſchmack das vorzüglichſte Verdienſt bey ſolchen Muſtern iſt, ſo enthält dieſe Sammlung eine Auswahl von Zeichnungen nach den neueſten und geſchmackvollſten Stickereyen, welche während der letzten drey Monate in London von den Damen getragen worden, von der Hand deſſelben Künſtlers nachgezeichnet, welcher von London aus unſer Magazin der neueſten Moden mit Zeichnungen verſieht. Auch haben wir dieſe Sammlung durch einen nach Verhältniß ſehr mäßigen Preis und dabey jedoch durch eine reichere Mannigfaltigkeit von Muſtern zu empfehlen geſucht, da ſie in 35 Blättern, außer verſchiedenen neuen ſchmalen Bords a la Greque, en Arabesque und Guirlanden, auch mehrere breitere Rockmuſter, Verzierungen für Brieftaſchen, Souvenirs, Nähkiſſen, Arbeitsbeutel, Gürtel, Halstücher, Shawls Weſten etc. Muſter en plein oder Ausfüllungen etc. ſowohl für Tambour- und flache, als andere Arten von Stickerey liefert.

Um die Stickerinnen der Mühe des Abzeichnens zu überheben, haben wir jedem ausgemahlten Blatte noch ein ſchwarzes beygelegt, durch welches man die Zeichnung leicht auf den Zeug auftragen kann. Man durchſticht nemlich mit einer Nadel dieſe ſchwarze Zeichnung, legt ſie auf den Zeug, und durchſtäubt ſie mit einem ſchwarzen oder weißen Puder. Auch kann man die Rückſeite des Blattes mit einem ſolchen Farbenſtaube einreiben, und nachdem man das Blatt auf dem Zeuge befeſtigt hat, die Zeichnung mit einem Griffel überfahren.

Sobald wir von dem Künſtler in London, welcher die neueſten und ſchönſten Zeichnungen dieſer Art fortzuſammeln, den Auftrag von uns hat, wieder in den Stand geſetzt ſeyn werden, einen neuen Heft als die dritte Fortſetzung herauszugeben, ſo wird ſelbige ungeſäumt erſcheinen. Der Preis iſt 4 Rthlr.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

In meinem Verlage iſt nun in 28 Bogen mit 12 Kupfertafeln erſchienen: Der 2te Theil des neuen Londner Kochbuchs, oder des allgemeinen Engliſchen Küchenwirthſchafters für Stadt und Land; enthaltend vollſtändige Anweiſungen zur Zubereitung aller Arten von Speiſen und Tafelgetränke, zur Tafelbäckerey, Conditorey, zum Einmachen und Einlegen der Früchte. Mit Vermeidung alles deſſen, was der Geſundheit ſchädlich iſt, nebſt Speiſezetteln für alle Monate des Jahrs und Vorſchriften zum Anrichten, Aufſetzen, Vorſchneiden und Vorlegen der Speiſen, und zur ſchicklicher und geſchmackvoller Anordnung groſſer und kleiner Tafeln, auch Anweiſung zu zweckmäßiger

mäſsiger Einrichtung und Beſtellung eines Küchengartens, herausgegeben von F. Collingwood und J. Woollams, Oberküchenmeiſtern im Kronhotel. Ueberſetzt von J. F. Thölden in London. Der Beyfall, mit welchem der erſte Theil dieſes Kochbuchs allgemein aufgenommen worden iſt, macht eine weitere Empfehlung dieſes zweyten Theils unnöthig. Neuheit, Originalität und Haut-gout ſind in den darinn vorgeſchriebenen Speiſebereitungen mit Einfachheit und Unſchädlichkeit für die Geſundheit glücklich verbunden, weshalb es auch die beſondre Approbation des Londner Sanitäts-Gerichts erhielt. Dies und der Reichthum von mannichfaltigen hauswirthſchaftlichen Nebenkenntniſſen, welche beſonders der 2te Theil enthält, verſichert dieſem Buche den Vorzug vor allen übrigen ſeiner Art, und macht es zu einem für jede gute Hauswirthſchaft unentbehrlichen Handbuche. Der Preis beyder Theile iſt 3 Rthlr. 8 gr.

Baumgärtner, Buchhändler in Leipzig.

Ankündigung eines kleinen Cabinets für Arzneymittellehre zum Gebrauch für angehende Aerzte und Phyſici.

Nichts iſt dem Arzte wohl unentbehrlicher, als eine gründliche Kenntniſs der Heilmittel; und ſo ausgemacht dieſes iſt, ſo wenig hat doch der angehende Arzt Gelegenheit, die Arzneymittel ſpeciell kennen zu lernen, und er muſs ſich hernach in ſeiner Praxis durchaus auf die Redlichkeit und Geſchicklichkeit des Apothekers verlaſſen.

Tritt aber der Fall ein, daſs er zum Phyſikus erwählt wird, und nun jährlich einmal die Apotheken genau prüfen ſoll, wie will er ſich da helfen? und wie wenig kann er ſeiner Pflicht Genüge leiſten!

Dieſem allen kann ſehr leicht abgeholfen werden, wenn man dem angehenden Arzte Gelegenheit giebt, die Arzneymittel mehrmals betrachten und mit der Beſchreibung vergleichen zu können. Ich habe mich daher entſchloſſen kleine Sammlungen zum Gebrauch angehender Aerzte zu verfertigen, welche die vornehmſten und würkſamſten Arzneymittel, ſowohl *rohe* als auch *chemiſch zubereitete* enthalten ſoll. Sie werden alle mit der gröſsten Vorſicht geſammlet, und mit Genauigkeit bereitet, und man darf ſich daher ganz auf ihre Aechtheit verlaſſen.

Eine jede ſolche Sammlung enthält: I. Rohe Arzneyen. A. Aus dem Mineralreich 30 Stück. B. Aus dem Pflanzenreich, als Wurzeln, Hölzer, Rinden, Kleber, Harze, natürl. Balſame, Oele u. ſ. w., 250 Stück. C. Aus dem Thierreiche 20 Stück. II. Chemiſche Präparate, Salze, Sublimate. Präcipit. u. ſ. w. 100. Zuſammen alſo 400 Stück.

Die Wurzeln u. dgl. befinden ſich in ſaubern hölzernen Schachteln, die übrigen Sachen aber in weiſſen Gläſern, und die Flüſſigkeiten ſind in Gläſern mit eingeſchliffenen Stöpfel verſehen, enthalten.

Der Preis einer ſolchen Sammlung iſt 4 Louisd'or; wer von jetzt bis Oſtern pränumerirt, erhält die Sammlung nach der Oſtermeſſe. Nach Oſtern wird der Preis um 1 Louisd'or erhöhet. Wer auf 10 Sammlungen pränumerirt erhält eine frey.

Ich glaube daſs dieſes Cabinettchen auch für die Lehrer der Arzneymittellehre von Nutzen ſeyn wird, denn ſie erhalten hier auf die wohlfeilſte Art eine Sammlung, von deren Güte ſie ganz überzeugt ſeyn können, und der ſie ſich bey ihren Vorleſungen bedienen können.

D. I. B. Trommsdorff,
Prof. zu Erfurt.

Nachricht von einer chemiſch-phyſikaliſchen und pharmaceutiſchen Penſionsanſtalt für Jünglinge.

Mit Beyhülfe *einiger* gelehrten Freunde habe ich mich entſchloſſen, ein chemiſch-phyſikaliſch- und pharmaceutiſches Inſtitut zu errichten. Es ſoll ſich von andern chemiſchen Inſtituten durch einen etwas weitern Umfang unterſcheiden, indem nicht die Chemie allein, ſondern auch die andern Theile der Naturwiſſenſchaft ſollen vorgetragen und gelehrt werden, als: *Botanik, Zoologie; Mineralogie; Mathematik* reine und angewandte. *Chemie* ausführlich, und mit allen neuen Verſuchen begleitet. *Naturlehre* ebenfalls mit allen nöthigen Experimenten. *Pharmacie* ausführlich. Die Zöglinge welche ſich vorzüglich dieſer Wiſſenſchaft widmen, wohnen den Zubereitungen aller pharmaceutiſchen Präparate, ſo wie den übrigen Arbeiten des Apothekers bey, und können ſo in kürzerer Zeit als gewöhnlich, ihr Fach grundlich erlernen.

Das Studium der Naturkunde iſt nicht blos für die Aerzte und Apotheker unentbehrlich, ſondern auch mehrern Ständen. Von dem Kammeraliſten verlangt man mit Recht, daſs er kein Fremdling in der Naturwiſſenſchaft ſey; und der Kaufmann, Manufakturier und Oekonom erhält durch ſie mannichfaltige Vortheile.

Ich lade daher jeden wiſsbegierigen Jüngling ein, und hoffe, daſs ein fähiger offner Kopf ſo in kurzer Zeit gute Fortſchritte machen ſoll; denn meine Freunde und ich werden uns alle Mühe geben, um alles ſo faſslich, deutlich und vollſtändig als möglich iſt vorzutragen, und immer Rückſicht auf die Fähigkeiten eines jeden zu nehmen, welches um ſo leichter möglich iſt, da wir gemeinſchaftlich und nach einem Plane arbeiten.

Wer ausführlichere Nachricht und die nähern Bedingungen zu erfahren wünſcht, beliebe ſich in frankirten Briefen an mich zu wenden.

D. I. B. Trommsdorff,
Prof. zu Erfurt.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Obgleich ſchon unterm 2ten November 1790. mittelſt eines in No. 155. des Intelligenzblatts der Allg. Lit. Zeitung von erſagtem Jahr eingerückten Avertiſſements erinnert worden, daſs in verſchiedenen Taſchenkalendern die Fürſtlich Naſſau-Weilburgiſche Familien-Verzeichniſſe zum Theil ganz ſonderbar verunſtaltet worden; ſo erſcheinen ſolche doch nicht in der gehörigen Ordnung.

Es werden demnach die Herren Verfaſſer und Verleger derſelben anderweit erſucht, dieſe Fehler, nach Anleitung des in der Varrentrapp und Wennerſchen Buchhandlung, zu Frankfurt am Mayn, alljährlich herauskommenden genealogiſchen Reichs- und Staats-Handbuchs, zu verbeſſern.

Weilburg den 22ſten October 1794.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 130.

Mittwochs den 19ten November 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Goths. Von dem *Journal der Erfindungen, Theorien und Widerſprüche in der Natur und Arzneywiſſenſchaft* iſt bey J. *Perthes* das *Siebente Stück* erſchienen, und in allen Buchhandlungen broſchirt zu 9 gr. ſächſ. zu haben.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Den Zeitgenoſſen.

Keine Bemerkung drängt ſich dem Beobachter öfter auf, als die, des wechſelſeitigen Einfluſſes, welchen die Menſchen und ihr Zeitalter auf einander haben. Will jemand behaupten, daſs, im ſtrengen Verſtande, die Menſchen ihr Zeitalter machen, und daſs, Naturerſchütterungen und Erſcheinungen ausgenommen, nur menſchlicher Wille die erſte Triebfeder aller Begebenheiten ſey: ſo muſs er dennoch einräumen, daſs kein einzelner Menſch, kein einzelnes Volk, man darf ſagen, kein einzelner Welttheil, irgend etwas Groſses oder Kleines unternehmen und ausführen könne, ohne dabey von den Bedürfniſſen ihrer Zeit geleitet, geſtimmt und endlich gemeiſtert zu werden. Wiederum kann die Zeit nichts hervorbringen, vermag ſelbſt die mütterliche Erde nichts zu gebähren oder zu vernichten, deſſen Beſtimmung und Erfolg nicht den Kräften der Menſchen überlaſſen werden müſste. Mit weiſer Bedeutung nennt daher die ſo oft belehrende deutſche Sprache, alle Lebenden: Genoſſen der Zeit. Aber nicht blos groſse Staatsverhältniſſe ſtehen in gegenſeitiger Verbindung. Gelehrſamkeit, Handel, Künſte des Bedürfniſſes und des Geſchmacks, Sprache, Unterhaltung, Spiele, kurz alles, bis auf die Kleidertrachten herab, giebt und empfängt, in mannigfachen Tinten und Schattirungen, die herrſchende Farbe ſeiner Zeit. Sogar die höchſte Erhebenheit und Verirrung des menſchlichen Verſtandes, die Prüfung ſeiner Kräfte, die Annäherung zu ſolchen Wahrheiten, deren Gewiſsheit ihm verſagt iſt, deren Erforſchung ihm theuer bleibt, ſeine Zweifel, ſeine Ahndungen, und ſeine Hoffnungen, huldigen noch der Zeit in der er lebt, und er beurtheilt die Zukunft, nach den Reſultaten ſeiner Erfahrung.

Wem kann es gleichgültig ſeyn, die Fäden, mit welchen die Gegenwart an der Vergangenheit hängt, und ſich an die Zukunft knüpft, das oftmals unbemerkte, aber dem Beobachter immer merkliche Band, welches Staaten und einzelne Menſchen, Begebenheiten und Spekulationen, Nothwendigkeit und Willkühr, Ernſt und Tändeley mit einander verbindet, zu verfolgen? Welcher Einzelne kann ſich rühmen, er vermöge eine vollkommen genügende Ueberſicht dieſer wichtigen Verkettung aufzuſtellen?

Eine Verbindung mehrerer Perſonen zu dieſem Zwecke, der ihnen allen gleich wichtig und klar wäre, Kenntniſſe verſchiedener Art, Beſchäftigung, Studium und Lebensweiſe, welche jedem derſelben einen andern Wirkungskreis anwieſen, der Vortheil, nicht einer wie der andere in der nämlichen Provinz geboren, und durch die nämliche Erziehung und Verfaſſung zu gleichen Vorurtheilen geſtimmt zu ſeyn, gemeinſchaftliche Prüfung und wechſelſeitige Nachgiebigkeit, dürfen ſich vielleicht ſchmeicheln, etwas nützliches zu ſchaffen, wenn ſie die Begebenheiten, Thaten, Erfindungen und Künſte ihrer Zeit und ihres Landes, in wechſelſeitiger Beziehung auf einander darzuſtellen, und ihre Farbe und Verbindung anzugeben verſuchten, ehe die flüchtige Tinte verſchwindet, ehe das leiſe Band ſich tiefer verſteckt. Nur daſs Wahrheit und Beſcheidenheit die Feder führe, nur daſs die Vermuthung ſich niemals zur Gewiſsheit aufwerfe, und weder Schwärmerey den Werth einer Kleinigkeit erhöhe, noch untheilnehmende Kälte einen der Menſchheit wichtigen Gegenſtand verachte oder vernachläſſige!

Wir ſind Deutſche, wir ſind durch Landsmannſchaft, Studium und Lebensweiſe verſchieden, zu alt ohne Prüfung zu bewundern, zu jung irgend etwas Groſses ohne Theilnahme zu betrachten, Wahrheit geht uns über alles, unſer Herz blutet, wenn wir Worte der Wahrheit aus dem Munde der Unbeſcheidenheit vernehmen.

Wir hoffen daher, was uns an andern unangenehm iſt, niemals unwillkürlich ſelbſt zu verſchulden, da uns ja das groſse Hülfsmittel bleibt, einer den andern beobachten zu dürfen.

Uns allen liegt der obenbemerkte Zweck am Herzen, wir haben uns zu demſelben verbunden; aber weit entfernt auf Vollſtändigkeit Anſpruch zu machen, werden wir uns belohnt genug halten, wenn das Publikum nur unſern einzelnen Beyträgen Intereſſe, und dem Ganzen die Anerkennung eines würdigen Zweckes zugeſteht.

Digitized by Google

Zum Verſuch erſcheint mit dem Anfange des künftigen Jahres, monatlich ein Heft von ſechs Bogen, unter dem Titel:

Berliniſches Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks.

Jedes Stück enthält in ſtehenden Artikeln:

I. Eine politiſche Ueberſicht der Begebenheit des vergangenen Monats, oder, bey entferntern Ländern, desjenigen, was von ihnen allererſt im vergangenen Monate zuchtbar geworden.

II. Nachrichten von dem Leſenswürdigſten in der neueſten Literatur.

III. Merkwürdigkeiten des Auslands.

IV. Kunſtgeſchichte des Tages.

V. Theater.

VI. Muſikalien.

Neuigkeiten aus dem Gebiete der Mode, mit nöthigen Abbildungen begleitet.

Unter der eingeſchalteten Rubrik: *Eigne Aufſätze*, werden theils ernſte, theils unterhaltende Gegenſtände den Leſer beſchäftigen. Oft mag es ſeyn, daſs Nachrichten, deren die ſtehenden Artikel nur kurz oder beyläufig erwähnen konnten, hier eine nähere genügendere Ausführung, oder wofern es nöthig iſt, Berichtigung finden. Vorzüglich aber iſt dieſer Platz den Beyträgen ſolcher Teilnehmer gewidmet, die, von dem Orte wo das Journal herauskommt entfernt, keine beſtändig thätigen Mitarbeiter ſeyn können.

Zu dieſen zählen wir Abhandlungen, Erzählungen und Gedichte, und überhaupt alles was belehrt und unterhält, was die Zeit und den Geſchmack charakteriſirt.

Als Hauptgeſetz ſind bey der ganzen Arbeit Kürze und Faßlichkeit anerkannt. Wir wünſchen, daſs unſre Beyträge keinem gebildeten, wenn gleich ungelehrten Leſer unverſtändlich, keinem gelehrten und geſchmackvollen Leſer überflüſſig und alltaglich ſcheinen mögen. Aber die Annäherung zu dieſem ſchwer erreichten Zwecke, hängt nicht einzig von uns ab. Nur Nachſicht mit einem mühſeligen Anfange kann uns ermuntern, und ſoll uns gewiſs nicht nachläſſig machen. Daſs aber dieſe Nachſicht gerecht ſeyn dürfe, iſt unſre Sorge, und alles, wozu wir uns ohne Prahlerey anheiſchig machen zu können glauben. Von der Erfüllung dieſes Verſprechens wird nothwendig die Erweiterung unſerer bereits anſehnlichen Correſpondenz abhängen, die freylich unſern Leſern nicht weniger vortheilhaft werden muſs als uns, die wir aber nur der Ueberzeugung verdanken wollen, daſs wir derſelben nicht unwerth ſind. Unter ſolchen Bedingungen thun unſre Namen nichts zur Sache, weil wir der perſönlichen Begünſtigung unſerer Freunde in Rückſicht auf dieſe Unternehmung entſagen, und dieſelbe blos durch den Werth ihrer Abſicht und Ausführung ſtehen oder fallen laſſen wollen.

Wem dieſe Abſicht gefällt, wer ſie zu unterſtützen geneigt iſt, der unterzeichnet auf den Jahrgang 4 Rth. 12 gr. Nur von der Anzahl der Unterzeichner hangt es ab, ob dieſer Plan ausgeführt wird, denn wir mögten nicht gern, daſs dieſer Plan und ſeine Realiſirung nur für eine kurze Zeit und von der wetterwendiſchen Laune des Publikums abhängig, ſondern von den Kennern und denen, welche mit der Zeit und dem Geſchmacke fortzuſchreiten ſtreben, unterſtützt werde. — Darum werden nur wenige Exemplare über die Zahl der Unterzeichner gedruckt. Herr *Friedrich Maurer in Berlin*, deſſen ſorgfältige Thätigkeit dem Publikum ruhmlichſt bekannt iſt, hat den Verlag der neuen Monatsſchrift übernommen.

Die Redacteurs.

Bey der nicht kleinen Anzahl bereits vorhandener Journale würde ich es nicht wagen, deren Zahl noch durch ein neues zu vermehren, wenn mir nicht der intereſſante Plan und die vorzüglichen Talente der achtungswürdigen Herausgeber deſſelben die Gewiſsheit gäben, daſs *dieſes Journal* auch nicht hinter Einem der ſchon exiſtirenden zurückſtehen, und einen ſo vorzüglichen Werth erhalten werde, der es dem Publikum wichtig und wünſchenswerth mache. Von der Zahl der ſich entweder unmittelbar oder durch die ihnen zunächſt liegenden Poſtämter und Buchhandlungen *an mich* oder das hieſse Königl. Hof-Poſt-Amt wendenden Beſteller, ſoll die Erſcheinung und die Auflage dieſer Monatsſchrift beſtimmt werden. Der Subſcriptionspreis für den ganzen Jahrgang iſt, wie ſchon erwähnt, hier in Berlin 4 Rthlr. 12 gr. — welche ſpäteſtens beym Empfang des dritten Stückes bezahlt werden müſſen. Alle Briefe und etwanigen für dies Archiv beſtimmte Beiträge erwarte ich poſtfrey.

Berlin, am 20. Sept. 1794.

Friedrich Maurer.

Neue Verlagsbücher von Siegfried Lebrecht Crußius in Leipzig. Michaelismeſſe 1794.

Beyers, J. B. G., Magazin für Prediger, 10. Bd. 1-4s Stück. gr. 8. 1 Rthlr.

— — Predigten zur Aufklärung der Volksreligion. 1r Band, 2te verbeſſerte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr.

Crußius, Dr. S. G., von der Tollheit, Waſſerſcheu oder Hundswuth. Ein Buch für Jedermann. 8. 6 gr.

Ueber Feld- und Gartenproducte mit Rückſicht auf das Klima in Deutſchland für den Naturliebhaber, denkenden Oekonom und Gartenfreund. 2r Th. 8. 10 gr.

Geiſslers, J. G., Uhrmacher oder Lehrbegriff der Uhrmacherkunſt, aus den beſten engliſchen, franz. und andern Schriften zuſammengetragen. 4r Th. mit 11 Kupf. gr. 4. 1 Rthlr.

Handbuch, exegetiſches, des neue Teſtamentes, 3s Stück. 2te verbeſſerte Auflage. gr. 8. 8 gr.

Hahnemanns, Dr. S., Freund der Geſundheit, 1. Bandes 2s St. 8. 6 gr.

Leitfaden zum naturhiſtoriſchen Unterricht, nach Bechſteins gemeinnütziger Naturgeſchichte des In- und Auslandes für Gymnaſien und Schulen. 8. 6 gr.

Lenz, Dr. J. G., Verſuch einer vollſtändigen Einleitung zur Kenntnis und Gebrauch der Mineralien, 2r Th. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Predigten zur Belehrung und Beruhigung für Leidende, aus den beſten Schriftſtellern geſammelt und herausgegeben von G. J. Peiſche. 3r Bd. gr. 8. 1 Rthlr.

Ramanns, S. J., katechetiſche Erklärung und Unterhaltung über die Sonn- und Feſttagsevangelien, 4s 5s und letztes Bändchen. 8. 18 gr.

Sal-

Digitized by Google

Salzmann, C. G., Bote aus Thüringen mit Zeitungsnachrichten 1794. 3s und 4s Quartal. 7 gr.

Seyffarths, M. Tr. A., Ueberſetzung und Erklärung gewöhnlicher Epiſteln und Evangelien an allen bey uns üblichen Sonn- und Feſttagen, 4r Heft. gr. 8.

Stäudlins, Dr. C. Fr., Geſchichte und Geiſt des Skepticismus, vorzüglich in Rückſicht auf Moral und Religion, 2r u. letzter Band. gr. 8. 1 Rthlr.

Thieme, M. R. Tr., erſte Nahrung für den geſunden Menſchenverſtand, 3te vermehrte und verbeſſerte Aufl. 8. 6 gr.

Trommsdorffs, J. B., Journal der Pharmacie für Aerzte, Apotheker und Chemiſten, 2r Band, 1s St. d. 12 gr.

Zur Jubilate-Meſſe 1795 erſcheint:

Eutropii breviarium hiſt. romanae, recenſuit et not. illuſtravit, C. H. Tzſchucke. 8 maj.

Geiſslers, J. G., der Drechsler, oder practiſcher Lehrbegriff der gemeinen und höhern Drehkunſt nach den beſten ältern und neuern Schriften und durch Mittheilung deutſcher Künſtler und eigner Erfahrung bearbeitet, 1r Th. mit Kupfern. gr. 4.

Goetz, Georg Fr., Predigten und Reden bey öffentlichen und privat Konfirmationen von verſchiedenen Verfaſſern aus ihren theils gedruckten, theils noch ungedruckten Arbeiten geſammelt. 8.

Lempens, Joh. Fr., Lehrbegriff der Maſchinenlehre mit Rückſicht auf den Bergbau, 1. Bandes 1r Th. Mit vielen Kupfern. gr. 4.

Pfaff, Dr. C. H., über thieriſche Electricität und Reitzbarkeit. Ein Beytrag zu den neueſten Entdeckungen über dieſe Gegenſtände. gr. 8.

Predigtentwürfe, pſychologiſche, ein Verſuch von J. F. W. T. 1s Heft. gr. 8.

Ramanns, P. J., Erklärung und Unterhaltung über die Sonn- und Feſttagsepiſteln, 1r Th. 8.

Da die Auflage von dem Buche *Zeichen und Werth der unverletzten Jungferſchaft nach Nationalbegriffen, Phyſiologie und Moral*, bereits vergriffen iſt; ſo wurde der Verleger deſſelben frühzeitiger eine zweyte Auflage veranſtaltet haben, wenn der Verfaſſer nicht aus mehrern wichtigen Gründen dieſelbe bis jetzt zu verzögern für nöthig gefunden hätte. Derſelbe legt das aufrichtige Geſtändniſs ab, daſs jene erſte Ausgabe ein bloſser Verſuch gegen die unvollendete Bearbeitung dieſes Gegenſtandes iſt, daſs er nun über denſelben alles aufgeſtellt, was der *Phyſiolog der Geſchichtſchreiber und der Moraliſt* erwarten darf, und mehrere neue wichtige Geſichtspunkte aufgefunden hat, in welchen das Weſen der weiblichen Keuſchheit zu betrachten iſt, ſo daſs dieſes Werk zu den intereſſanteſten Erſcheinungen unſers Zeitalters gezählt werden kann. Der Verleger Hr. *Wilhelm Oehmigke der Jüngere in Berlin* wird keine Koſten ſcheuen, durch äuſsere Eleganz dies Buch zu verſchönern, und beſonders einigen neuen dazu beſtimmten ſchönen Kupfern die gröſste Vollkommenheit geben laſſen. Auch wird er diejenigen, die Beſtellungen auf Exemplare von feinerem Papier machen, mit den erſten Abdrücken bedienen. Es haben ſich bereits geſchickte Männer gefunden, welche dieſes Werk in die Franz. und Engl. Sprache überſetzen werden. Die Deutſche Ausgabe erſcheint gegen Weihnachten 1794.

A. d. S. S. D....R.

Bey Oehmigke den Jüngern Buchhändler in Berlin iſt ſo eben fertig geworden:

Neue Bildergallerie für junge Söhne und Töchter zur angenehmen und nützlichen Selbſtbeſchäftigung aus dem Reiche der Natur, Kunſt und Sitten und des gemeinen Lebens. Zweyter Band mit 151 bunten Abbildungen gr. 8. 1795.

Wenn der erſte Theil der in dieſem Jahr bey mir verlegten *neuen Bildergallerie für junge Söhne und Töchter* etc. von Eltern und Erziehern mit dem lauteſten Beyfall aufgenommen worden iſt, ſo kann ich mit deſto mehrerem Rechte den ſo eben fertig gewordenen *zweyten Theil* dieſes Buchs empfehlen da noch einige andere rühmlichſt bekannte Schriftſteller an der Bearbeitung dieſes Werks Theil genommen, und alle ihre Kräfte angewendet haben, ſich dem erhabenen Ziele zu nähern, die Lernbegierde und Fähigkeiten der aufblühenden Jugend zu erwecken, ihre Kenntniſſe zu erweitern, und alle ihre Anlagen zu veredlen.

Die Abbildungen ſind von Hn. Krüger, Lehrer der Zeichenkunſt, der ſich durch Blochs Fiſchwerk und Büffons Naturgeſchichte als ein ſehr geſchickter Thiermahler bekannt gemacht, gezeichnet, und die Originalien nach der Natur gemahlt, und von der Meiſterhand der Hn. Haas und Ludwig Schmidt geſtochen, ſo daſs ſie zugleich als vollkommene Muſter zum Zeichnen dienen können. Unter den durchgängig intereſſanten Kupfern erlaubt der eingeſchränkte Raum hier nur folgende anzuzeigen: 1) Der Veſuv, wie er bey Nacht auswirft etc. 2) Der Veſuv bey Tage. 3) Das Herkulaneum. 4) Das Thor von Pompeje etc. 5) Die Gegend um Neapel und der Leuchtthurm. 6) Der Rheinfall bey Schaffhauſen. 7) Die Gletſcher in der Schweitz. 8) Ein ſegelfertiges Schiff. 9 und 10) Die Erzeugung der Fiſche und Fröſche. 11) Baſaltgebirge, das Alaunbergwerk bey Freyenwalde. 12) Die Verwandlung der Libelle. 13) Kalkgebirge. 14) Die unterirdiſche Wohnungen der Kamtſchadalen etc. nebſt vielen andern Abbildungen von fremden Völkern, vierfüſsigen Thieren, Fiſchen, Vögeln, Inſekten, Pflanzen u. dgl. Der Text liefert eine vollſtändige und faſsliche Beſchreibung aller dieſer Gegenſtände. Ueberhaupt iſt innerer Werth mit äuſserer Eleganz ſo genau und in einem ſo hohen Grade verbunden daſs dieſes Werk als das einzige in ſeiner Art angeſehen werden kann, und daſs es gewiſs Niemanden gereuen wird ſich daſſelbe für ſeine Kinder oder Zöglinge angeſchafft zu haben.

Der Preis iſt für jeden Band mit ſchwarzen Kupfern 2 Rthlr. und mit illuminirten Kupfern 3 Rthlr. 12 gr. Auf engliſchem Papier mit ſaubern Kupfern 4 Rthlr. 8 gr. und auf holländiſch. Royal-Papier jeder Band 5 Rthlr. 12 gr.

Berlin den 1ten Oct. 1794.

Es iſt ſchon längſtens ein Bedürfniſs für angehende Wundärzte beſonders für ſolche geweſen von deren Will-

kürzer Zeit- und Geldaufwand nicht abhängt, auf dem kürzeſten Wege zu einer vollkommenen Kenntniſs des chirurgiſchen Verbandes zu gelangen. Ich habe mich daher entſchloſſen, dieſen Gegenſtand zu einem ſolchen Behufe zu bearbeiten, nemlich, die nöthigen Verbande und Verbandſtücke zu beſchreiben, die nützlichen hin und wieder aufzunehmen, und alles Unbrauchbare und Ueberflüſſige hinwegzulaſſen. Der Werth dieſer Abhandlung wird durch Beyfügung richtig gezeichneter Figuren worunter ſich mehrere neue befinden, erhöht werden.

D. Böttticher.

Nouvelle gallerie de figures pour ſervir a connoitre les objets de la nature et de l'art, les moeurs et les coutumes de la vie commune à l'uſage des jeunes gens des deux ſexes dediée a ſon Alteſſe royale la Princeſſe Auguſte de Pruſſe, avec 151 Figures enluminées gr. 8. 1795.

Cet ouvrage inſtructif et utile à la jeuneſſe ayant été reçu par le public avec la plus grande approbation, en langue allemande je me ſuis propoſé d'en rendre la lecture plus commune, par une traduction françoiſe, qui en eſt parue à mes dépens. Les connoiſſances qui ſont renfermées dans ce livre, ſont tirées de *l'hiſtoire naturelle* de la *Phyſique*, de la *Géographie mathématique* et de *l'aſtronomie*; de la *Chronologie*, de *l'hiſtoire*, et de *portraits géographiques - hiſtoriques*; de la *Mythologie* et de la *Diététique*. On y trouve auſſi quelques tableaux de la vie commune, des modéles pour cultiver le goût et des contes moraux.

Les connoiſſances ſont préſentées aux jeunes gens d'une maniére facile, et dans un ſtile qui convient à leur capacité. Le prix de cet ouvrage en eſt, avec figures en noir, *deux écus*, avec figures enluminées, *trois écus et demi*, et ſe trouve chez

Oehmigke le Cadet Libraire
a Berlin.

Zeichen und Werth der verletzten und unverletzten jungfräulichen Zuſtandes: nach Nationalbegriffen Phyſiologie und Moral. *Ifte Fortſetzung*, mit bunten Kupfern 8. 1795. 1 Rthlr. 8 gr. mit ſchwarzen 1 Rthlr.

Die Geſchlechtsverrichtungen machen einen ſo wichtigen Theil der Oekonomie des menſchlichen Körpers aus, ihr Einfluſs auf das Wohl einzelner Menſchen und ganzer Staaten iſt von einem ſolchen Umfange, daſs das Publikum längſtens berechtiget war, bey ſo hellen Aufklärungen über den phyſiſchen Menſchen, eine gründliche Darſtellung dieſes Gegenſtandes zu fodern. Dies Bedürfniſs wird um ſo dringender für die Menſchheit, da man in unſern üppigen Zeitalter den Genuſs der heiligſten Menſchenfreuden in thieriſche Luſt verkehrt, da man den Zauberkelch der Natur in unerſättlichen Zügen leert, und die edelſten Kräfte des Körpers auf ewig zerſtöhrt, da ferner unſere Aerzte — ich weiſs nicht ob aus Unwiſſenheit oder falſcher Delikateſſe bei Unterſuchung der Krankheitsquellen auf übermäſsigen Genuſs der Geſchlechtsluſt, ſo ſelten Rückſicht nehmen, da ſelbſt ihre Meinungen über Enthaltſamkeit, über Ausdehnung und Grenzen des Geſchlechtsgenuſſes ſo ſehr von einander abgehen. Dem Verfaſſer dieſes Buchs gebührt das Lob, mit einem groſsen Aufwand von Kenntniſſen alle dieſe Gegenſtände auf das gründlichſte erörtert und erſchöpft zu haben. Er handelt darin von den Zeugungstheilen beider Geſchlechter, von der periodiſchen weiblichen Reinigung, der Empfängniſs, den verſchiedenen Meinungen über die Zeugung, von der Schwangerſchaft, Ueberfruchtung, Geburt, Mondkälbern, Zwillingsgeburten, Muttermahlen und von Saury und Henkes Theorie nach Willkühr Knaben und Mädchen zu zeugen, ferner vom Genuſs der Geſchlechtsliebe, der Geſchlechtsreife, dem Zuſtand der thieriſchen Geſchlechtsbegierde, der Ausdehnung des thieriſchen Genuſſes, und von der Zeit und Art des Begattungsgeſchäftes, von den Gebrechen der männlichen und weiblichen Geſchlechtstheile in Rückſicht des Unvermögens zum Beyſchlaf, zur Zeugung und Empfängniſs, endlich werden die bewährteſten Mittel praktiſch an die Hand gegeben, wie alle dieſe Gebrechen zu heben ſind, und wie ein unreiner Beyſchlaf ſogleich zu erkennen.

Dieſes Buch kann einem jeden, der über dieſe wichtige Gegenſtände gründliche Belehrung wünſcht, mit der Verſicherung empfohlen werden, daſs es niemand aus den Händen legen wird, ohne heilſam für ſeinen Zuſtand paſſende Bemerkungen und Wahrheiten aufgefunden zu haben.

Obiges Werk führt auch den Titel: *Der Beyſchlaf* eine phyſiologiſch.- und hiſtoriſche Darſtellung 1r Band.

Bey Carl Ludwig Hartmann in Berlin iſt fertig geworden, und bey ihm und in den mehreſten Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Eiſenmenger der Zweyte. Nebſt einem vorangeſetzten Sendſchreiben an den Herrn Profeſſor Fichte in Jena. Von S. Aſcher. 8vo. Berlin 1794. 8 gr.

Neuer Berliniſcher Muſenalmanach für 1795. Herausgegeben von F. W. A. Schmidt und E. C. Lindemes. Mit einem Titelkupfer und einigen Muſikalien. *in 16.* roh 12 gr. brochirt 13 gr.

Nach dem einſtimmigen Urtheil des Publikums, verdient dieſe Sammlung von Gedichten ganz den Beyfall der ihr ſeit ihrer Exiſtenz zu Theil wurde, und obgleich der Gehalt der diesjährigen ſehr verſchieden iſt, ſo ſoll doch keins derſelben der Aufnahme unwerth ſeyn.

Reviſion kritiſcher Journale und Zeitungen. 1ſtes Stück. 8vo. Berlin 1794. brochirt 8 gr. (Wird fortgeſetzt.)

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 131.

Sonnabends den 22ten November 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ehrenbezeugungen.

Die *Hamburgiſche Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und nützlichen Gewerbe* hat ſchon am 27ten Februar dieſes Jahrs den Hn. Hofrath D. *Scherf* zu Detmold zu ihrem Aſſocirten ernannt.

II. Todesfälle.

Mitau. Am 22ſten Sept. 1794. ſtarb hieſelbſt an einem Entzündungsfieber Hr. *Johann Magnus Wehrt*, königl. poln. Notar und Herzogl. kurländ. Schloſsgerichts-Aktuar zu Doblen, im 43ſten Jahr ſeines Alters. Als Schriftſteller iſt ſein Nahme zwar nicht bekannt, aber das hieſige Publikum verdankte ihm manche literäriſche Anſtalt, durch welche dem Mangel einer ordentlichen Buchhandlung doch etwas abgeholfen wurde. In ſeiner Leihbibliothek und ſeinem ſogenannten Journaliſtikum waren die neueſten und beſten Schriften ſo früh als möglich zu haben, und gegen eine ſehr mäſsige Vergütung verſchrieb er aus Deutſchland alle Bücher, die von Liebhabern bey ihm beſtellt wurden. Er unternahm mit groſsem Koſtenaufwand den Verlag der Sammlung ehſt-liv- und kurländiſcher Geſchichtſchreiber, von welcher der erſte Theil bereits gedruckt und der zweyte unter der Preſſe iſt. Hätte er länger gelebt, ſo würde er ſein Vaterland auch noch mit einem längſt gewünſchten Abdruck aller kurländiſchen Landtagsſchlüſſe und einer ſehr intereſſanten Sammlung der hinterlaſſenen Briefe des ohnlängſt hier verſtorbenen Juſtizrath *Teſch* beſchenkt haben; welche letztere zum Druck fertig liegt. Er war ein Mann von raſtloſer Thätigkeit: zwar kein eigentlicher Gelehrter; aber ſeine Kenntniſſe hatten um ſo mehr Werth, als ſie blos der Erfolg ſeines unermüdeten Eifers in ſpäterem Alter waren, da ſein von Jugend auf höchſt ſiecher Körper einem frühern und planmäſsigen Unterricht immerwährende Hinderniſſe in den Weg gelegt hatte. Als Menſch war an ihm ſeine ſtrenge Rechtſchaffenheit, ſeine Wohlthätigkeit gegen Dürftige und ſeine erprobte Treue in der Freundſchaft vorzüglich zu loben. Demohngeachtet wurden ſeine gutgemeinten Abſichten oft verkannt und gemiſsdeutet.

III. Vermiſchte Nachrichten.

Paris den 16ten Oct. 1794. Der Tod des Chevalier *Florian*, iſt um ſo mehr bemerkt worden, je mehr der jetzt herrſchenden Parthey daran liegen muſs, die Aufmerkſamkeit des Publikums auf ihn, als ein Schlachtopfer der *Robespierriſten*, zu richten. Der Bürger *Jauffret* hat eine artige Romanze gemacht, die *Guichard* componirt, und jeder der ein Liedchen *à l'ordre du jour* zu trillern verſtehn will, ſchon längſt auswendig gelernt hat. Es wird unter der Aufſchrift *le tombeau de Florian à Sceaux* von den Colporteurs an den Ecken der Straſsen ausgerufen, und koſtet bey *Teſſier, rue de la Harpe* 1 Liv. 5 S. Zu gleicher Zeit werden zwey Kupferſtiche in Aqua Tinta nach *Schal* häufig gekauft, die zwey intereſſante Scenen aus Florians beliebter *Eſtelle* enthalten. — Eben wird eine neue vermehrte Ausgabe von *Rouſſeaus* Confeſſions angekündigt, die mit diplomatiſcher Genauigkeit nach dem bekannten eigenhändigen Original, das *Rouſſeaus* Wittwe dem Convent verſiegelt übergab, und dadurch eine ſo lächerliche Täuſchung veranlaſste, abgedruckt werden ſoll. Die Namen ſeiner Verfolger ſind hier alle ausgeſchrieben und mit Zuſätzen begleitet, die noch in keiner Ausgabe ſtanden. Manchem davon, der noch im Auslande lebt, dürfte dieſs ſehr unangenehm ſeyn. — Seit der Erfindung der Buchdruckerkunſt iſt wohl noch keinem Buche ſo groſse Ehre wiederfahren, als dem *Contract ſocial* von *Rouſſeau*, welcher bey der bekannten Apotheoſe des guten Jean Jacques am zweyten Decadi des Vendemiaire, einem der merkwürdigſten Nationalfeſte, was in Paris bis jetzt gegeben wurde, der neunten Gruppe oder dem von einem dreyfarbigten Bande umſchlungenen Nationalconvente ſelbſt als ein *Pharus der Geſetzgebung*, wie es ausdrücklich in der von dem Comité d'inſtruction gegebenen Inſtruction genannt wurde, vorgetragen worden iſt. Aber, fragt man ſich hier ſehr laut, wie wird ſich *ce doyen des vrais ſans-culottes* (ſo iſt Rouſſeau von dem beliebten Gelegenheitsdichter *Pitt* in einem ſehr bekannten; auf dieſe Apotheoſe verfertigten Vaudeville getauft worden) neben *Marats* Reſten, blutriefenden Andenkens; im Pantheon befinden? Der oben genannte *Pitt*, deſſen ſcherzhafte Muſe durch das Journal de Paris auch wohl auswärts bekannt worden iſt, verdient als ein ſeltenes Beyſpiel von Klugheit genannt zu werden. Er war gerade vor der Revolution Günſtling

Neue Verlagswerke, welche bey *Wilhelm Oehmigke dem Jüngern*, Buchhändler in Berlin, im Jahre 1794 erschienen und zu den beygesetzten Preisen in allen Buchhandlungen Deutschlands und angränzende Länder zu haben sind.

1. *Neue Bildergallerie für junge Söhne und Töchter*, zur angenehmen und nützlichen Selbstbeschäftigung aus dem Reiche der Natur, Kunst, Sitten und des gemeinen Lebens. 1r Band mit 151 Abbildungen, gr. 8. 1794. 2 Rth. mit bunten Kupfern, 3 Rth. 12 gr.
2. Dasselbe Buch auf englischem Papier mit 151 sauber illuminirten Abbildungen, gr. 8. 1794. 4 Rth. 12 gr.
3. — auf holländischem Papier (prächtige Ausgabe) und mit bunten Abbildungen, gr. 8. 1794. 5 Rth. 12 gr.
4. Nouvelle Gallerie de figures pour servir à connoitre les objets de la nature et de l'art, les moeurs et les coûtumes de la vie commune à l'usage des jeunes gens des deux sexes, contenanne 151 figures, grande 8. 1794. 2 Rthlr.
5. — le même livre avec figures enluminées, gr. 8. 1794. 3 Rthlr. 12 gr.
6. *Alexander Adamowitz* neue praktische polnische Grammatik für Deutsche, welche polnisch lernen wollen, mit einem Wörterbuche. 8. 1794. 12 gr.
7. Beschreibung aller Königl. Schlösser in Berlin, Charlottenburg, Schönhausen, in und bey Potsdam, mit illuminirten Kupfern. 8. 1794. 1 Rth. 10 gr.
8. La Henriade avec des notes historiques à l'usage des premieres classes des colléges et des ecoles, publiée par Müchler. 8. 1794. 8 gr.
9. Halle praktische Kenntnisse zur Verfertigung des englischen Steinguths, der Fayance und des ächten Porzellains mit Kupfern. gr. 4. 1794. 8 gr.
10. Halle, Beschreibung aller deutschen Giftpflanzen zur Verhütung trauriger Vorfälle in den Haushaltungen, nach ihren botanischen Kennzeichen, nebst den Heilungsmitteln. 2 Theile, 3te Auflage, mit 24 nach der Natur gemahlten Kupferplatten. gr. 8. 1794. 3 Rthlr.
11. Versuch einer historischen Schilderung Berlins seit den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1786. 2r Band, gr. 8. 1791. 1 Rthlr. 8 gr.
12. Der Beyschlaf, eine physiologisch historisch-philosophische Darstellung. 1r Band, mit bunten in englischer Manier gearbeiteten Kupfern. 8. 1794. 1 Rth. 8 gr.
13. Neue philosophische Bibliothek, herausgegeben von Kiesewetter und Fischer. 1s Heft, gr. 8. 1794. 18 gr.
14. Gynaecologie oder über Jungferschaft, Beyschlaf und Ehe, 1r u. 2r Band mit sehr schönen Kupfern. 8. 1794. 2 Rthlr. 16 gr.
15. Gellerts geistliche Oden und Lieder. Neue Auflage 8. 1794. 3 gr.
16. Gellerts Fabeln und Erzählungen. 2 Theile 8. 1794. 6 gr.
17. Zeichen und Werth des verletzten und unverletzten jungfräulichen Zustandes, 1r u. 2r Theil mit schwarzen Kupfern. 8. 1794. 2 Rthlr.
18. — dasselbe Werk mit bunten Kupfern. 8. 1794. 3 Rth. 10 gr.
19. Rumpfs neuester Wegweiser durch die Königl. Preuss. Staaten, 2s Bd. mit Kupfern. 8. 1794. 1 Rth. 10 gr.
20. Neue Bildergallerie für junge Söhne und Töchter zur angenehmen und nützlichen Selbstbeschäftigung aus dem Reiche der Natur, Kunst, Sitten und des gemeinen Lebens, 2r Band, mit 150 Abbildungen. gr. 8. 1794. 2 Rthlr.
21. Dasselbe Buch mit illuminirten Kupfern. 3 Rth. 12 gr.
22. Dasselbe auf Englischem Papier mit sauber illuminirten Abbildungen. gr. 8. 1794. 4 Rth. 12 gr.
23. Dasselbe auf Holländischem Papier und mit bunten Abbildungen. gr. 8. 1794. 5 Rth. 12 gr.
24. Gynaecologie oder über Jungferschaft, Beyschlaf und Ehe, 3r Band, mit saubern Kupfern. 8. 1794. 1 Rthlr. 8 gr.
25. Zeichen und Werth des verletzten und unverletzten Jungfräulichen Zustandes. 3r Band, 8. 1794. mit schwarzen Kupf. 1 Rth.
26. — Dasselbe mit bunten Kupf. 1 Rthlr. 8 gr.

Ankündigung

einer *Moral in Beyspielen für Kinder aus der Universalhistorie, als Vorbereitung zum eigentlichen Religionsunterrichte.*

Ueberzeugt von dem Werthe moralischer Belehrungen zur Bildung des Herzens der Kinder, haben einsichtsvolle Erzieher schon längst sie nicht nur dazu benutzt, sondern auch Sammlungen veranstaltet, in welcher sittliche Vorschriften durch Beyspiele anschaulich gemacht werden. Aber diese Beyspiele sind entweder ohne einen eigentlichen Plan zusammengestellt, oder grösstentheils erdichtet, oder doch namenlos und von sonst unbekannten Menschen — von einem Kinde in A.; von Aeltern in B., von einem Kaufmanne in C., von einem Studenten in D. etc. hergenommen. Ich will damit solchen Sammlungen ihren Werth nicht absprechen. Aber da das Kind die Wahrheit von der Einkleidung nicht gehörig unterscheiden kann, so geräth man in Gefahr, dass der Eindruck, den eine erdichtete Erzählung auf sein sittliches Gefühl gemacht hat, geschwächt, oder gar ausgelöscht werde, wenn man auf seine Frage: Ist das auch wahr? Haben die Menschen wirklich gelebt? antworten muss: es kann wahr seyn, sie können gelebt haben. Und mit solchen; aber namenlosen und unbekannten Beyspielen steht auch das Kind isolirt da, ohne dass ein Vater, oder Freund vom Hause ihm einhelfen, mit ihm einstimmen, ihm noch mehr mehr von eben der Person erzählen, oder zu lesen geben kann.

Es fehlt also noch, zunächst freylich noch für Kinder, die sich künftig den Wissenschaften widmen, oder doch einigen wissenschaftlichen Unterricht bekommen, aber auch für Kinder überhaupt an einer, dem Gange ihrer sittlichen Ausbildung angemessenen Moral in Beyspielen aus der Geschichte; und zwar in Beyspielen, die von Universalhistorischen Menschen, oder doch von solchen hergenommen sind, die bey Universalhistorischen Begebenheiten vorkommen, und sich damit in eine ungezwungene Verbindung setzen lassen. Ein solches Buch müsste zur Beförderung moralischer Kenntnisse und Gesinnungen desto wirksamer seyn, da nicht nur Kinder beym Schulunterrichte in der Geschichte, der ihnen dadurch zugleich erleichtert und angenehmer würde, indem sie nun in allen Perioden schon

Bekannte anträfen, oft wieder daran erinnert werden, sondern auch solche, die jenen Unterricht nicht erhalten, doch in ihren Leben oft von bekannten Menschen der Vorwelt hören. So ein Buch wäre dann auch unstreitig die zweckmäßigste Vorbereitung auf den eigentlichen Religionsunterricht, der bey Kindern mit der Moral anfangen muss.

Dieß hat mich bewogen, eine dem stufenweise steigenden moralischen Bedürfnisse der Kinder angemessene Sittenlehre in Beyspielen aus der biblischen und sogenannten Profan- ältern und neuern Geschichte zu sammeln, die in drey Bändchen herauskommen soll. Und um sie dem Zwecke einer Vorbereitung auf den eigentlichen Religionsunterricht noch näher zu bringen, werde ich die sittlichen Vorschriften, die aus den Beyspielen fliessen, oder die Empfindungen, die dadurch bewirkt werden, mit Sprüchen aus der Bibel und Versen aus Gesängen, wo ich kann, ausdrücken; wodurch sie sich zugleich dem Gedächtnisse und dem Gefühle der Kinder desto tiefer einprägen.

Der erste Theil dieser Moral in Beyspielen für Kinder aus der Geschichte, wird von der Liebe der Aeltern gegen ihre Kinder; der Liebe und Dankbarkeit der Kinder gegen ihre Aeltern; der Einigkeit und Liebe unter Geschwistern, Gespielen und Schulfreunden; dem liebreichen Verhalten der Kinder gegen die Untergebenen und Dienstboten ihrer Aeltern, und von der Menschlichkeit der Kinder gegen Thiere handeln, und etwa 10 — 12 Bogen ausmachen.

Braunschweig, d. 30. Oct. 1794.

J. Chr. Weland,
Prediger an d. Andreaskirche, u. öffentl. Lehrer d. Religion am Karolinum u. in den drey obern Classen der Catharinenschule.

Unterschriebene Handlung, welche den Verlag dieser *Sittenlehre in geschichtlichen Beyspielen* besorgen wird, fügt noch die Nachricht hinzu, dass dieses Werk, wodurch eine wesentliche Lücke in der Reihe der bisherigen Unterrichtsbücher ausgefüllt werden wird, vermöge einer zwischen dem Herrn Verfasser und dem Hrn. Schulrath *Compe* getroffenen Abrede, einen Theil der *allgemeinen Schul-Encyclopädie* ausmachen soll), und dass das erste Bändchen auf nächster Ostermesse unfehlbar erscheinen wird.

Die Braunschweigische Schulbuchhandlung.

II. Vermischte Anzeigen.

In der Berlinischen Monatsschrift, September 1794. S. 245. Anmerk. * wird von verunglimpfenden Machtsprüchen geredet, welche der Kambridger Herausgeber des *Codicis Cantabrigiensis*, D. Kipling, in seiner Vorrede, gegen die gelehrte theologische Aufklärung vorgebracht habe. Man bittet den Herrn B. und fordert ihn vor der ganzen gelehrten Welt auf, dieses Vorgeben öffentlich zu erweisen, und nur irgend eine Zeile jener Vorrede anzuzeigen, in welcher man verunglimpfende Machtsprüche gegen die gelehrte theologische Aufklärung finde. Daß S. 250. und S. 260. der f. l. *Bengel* und D. *Ernesti* unter die S. 249. n. 10. erwähnten *noch lebenden* gelehrten und berühmten Männer gezählet werden, ist wohl Aufklärung der gelehrten Geschichte.

G. den 5 Nov. 1794.

E. W. und K.

III. Antikritik.

Von der Recension einer geogr. stat. Schrift, erwarte ich, dass sie prüfe: *Ob der Plan gut sey? Ob der Verfasser die neuesten Angaben benutzt? Ob er keine Fehler gegen Geogr. und Stat. begangen habe?* — *Ueber alles dies* hat mich der Hr. Rec. *meiner geogr. statist. Reisen, im 85. St.* der neuen Leipziger gelehrten Anzeigen nicht belehrt, sondern nur im ironischen Tone der Manier des Vortrags erwähnt. Ich erkläre also hier nur, dass die Feder des Reisenden, der blos für Dilettanten der Erdkunde schreibt, sehr weit von der des *eigentlichen* Statistikers (wenigstens meiner Meinung nach) verschieden seyn müsse. Näher werde ich mich darüber erklären in der Vorrede zum 3ten Bändchen meiner geogr. stat. Reisen, welches zu Weihnachten erscheint.

Dresden, im Nov. 1794.

K. A. Engelhardt.

IV. Berichtigung.

Cuique Suum!

Hr. Leibarzt Dr. *Hirze* hat in seinem *Versuch einer chronologischen Uebersicht aller für die Geburtshulfe erfundenen Instrumente*, Liegnitz und Leipzig 1794. bey *Siegert*, S. 106. *mir* die Idee der Erfindung des *Hunoldschen Pessariums*, obgleich nur *muthmaßlich*, zueignen wollen. — Der Warheit aber und dem guten Namen meines Freundes, Hn. Dr. *Hunolds*, bin ichs schuldig, jene Vermuthung des Hn. Leibarzts hier öffentlich nicht nur für *völlig ungegründet* zu erklären, indem ich an gedachter Erfindung platterdings *keinen* Antheil habe, sondern auch zu betheuren: dass *der elastische netzartige* Mutterkranz des Hn. Dr. *Hunolds von ihm selbst* ganz allein ausgedacht, mithin sein rechtliches Eigenthum sey. —

Rotenburg an der Fulde, im Octob. 1794.

Johann Conrad Gechter,
Fürstl. Hessen Casselischer Pensionair-Regiments-Chirurgus.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 132.

Mittwochs den 26ten November 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Thalia, h. v. *Schiller*. IV. Th. 4. St. (*Leipzig*, Göſchen, 8.) 1794. (8. 1-112) enthält: I. Scene a. d. Leben Kaiſ. Heinrichs IV. II. Das Schlachtfeld auf Mons, 2te Rhapſod. III. Die Seele, e. philoſ. Gedicht in 3 Geſängen. (Beſchluſs d. erſt. Geſangs.) [v. *Conz.*] IV. Fortgeſetzte Entwickel. d. Erhab. V. Probe e. Erklär. u. Ueberſ. einig. vorzügl. Gedichte d. Petrarch. VI. Ideen üb. Declamation.

Schleswig-Holſteiniſche Provinzialberichte. VIII. Jahrg. 2r B. 4r H. (*Altona u. Kiel*, in d. Exped. d. Pr. Bl. 8.) 1794. (S. 1-138.) enthalten: I. Beſchr. d. Mechanismus e. unweit Kiel erricht. 26füſsigen Teleſkops v. *Schrader* d. j. nebſt beygefügt. Abbild. v. *Voigts*. II. Der ſämmtl. Hufener im Amte Traventhal Bitte um Befreyung v. Naturalſtell. d. Landausſchuſſes gegen e. Geldabgabe: (aufgeſ. v. *Niſſen*) nebſt d. E. Reſolution auf d. Bitte. III. Militär. ſtat. Anſicht d. Herzogthh. Schleswig u. Holſtein; a. d. Dän. d. Kammerh. Scheel, 2te Fortſ. IV. König Abels Zug geg. d. Frieſen. Nach e. Extract aus d. alten gem. Eiderſtedtſch. Chronik, mit Anmerkk. v. *Kruſe*. V. Beytrag z. Nachr. v. Gerrit Peters Fruchtbaumſchule zu Tönning. VI. Ankünd. e. öffentl. Unterrichts f. d. Söhne Schlesw. Bürger, v. *Bruyn*. VII. Zweyte Anſprache d. Geſellſch. freywill. Armenfreunde an ihre Mitbürger. VIII. Etwas z. Beherzig. f. d. Landwirthe in d. Herzogthh. v. *Henningſen*. IX. Bericht. e. Stelle in Scheel's militär.-ſtat. Anſicht d. Herzogthh. d. Inſel Föhr betr., v. *Boyſen*. X. Üeb. d. Geruch u. d. kl. Kiel. XI. Literar. Nachrr. Forſ. d. Schriftenanzeige; Auszz. a. d. allgem. Bücherverz. v. d. Oſterm.; Chronik d. Univ. zu Kiel; vermiſchte Nachrr. *Beylage*: (S. 1-6.) Anzeigen, Replik.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Eben iſt bey H. G. Rothe in Gera erſchienen: *Dr. B. Ch. Geſundheitskatechismus. Neue zum Gebrauch für Schulen und beym häuſl. Unterrichte, zweyte viel vermehrte Aufl.* m. Holzſchnitten. 8. Gera, und in allen Buchhandlungen vor 1 gr. zu haben. Wer 30 Stück zuſammen nimmt, erhält ſie für 1 Rthl.

Anzeige für die Liebhaber der Bragur.

In dem dritten Bande dieſes Buchs, der dieſe verfloſſene Leipziger Meſſe erſchienen iſt, iſt der A. Bogen umgedruckt worden. Ein jeder der dieſen Band bereits beſitzt kann ſich von ſeiner Buchhandlung dieſen umgedruckten Bogen abfodern, denn er iſt ihm gegen jenen falſchen unentbehrlich.

Ich zeige bey dieſer Gelegenheit die bey mir erſchienenen neuen Bücher an.

1. Das geöfnete Schreibepult, zum Unterricht und Vergnügen junger Perſonen. A. d. Engl. der Miſtreſs *Barbauld* überſetzt. Mit einigen Kupfern und eingedruckten Vignetten. Ein Weihnachtsgeſchenk 4s Jahr. Gebunden 16 gr.
2. *Burtons*, F. Vorleſungen über weibliche Erziehung und Sitten. 1r Band. 8. 18 gr.
   (Der 2te Band wird nach Weihnachten erſcheinen, und mit 4 Kupfer, (nach des Herrn *Schuberts* Zeichnung geſtochen) das Frauenzimmer in vierfachen Stande vorſtellend begleitet werden).
3. Jahrbuch zur Belehrung für junge Damen für das Jahr 1795. herausgegeben von J. J. *Ebert*. In einem geſchmackvollen Einbande mit Kupf. von berühmten Künſtlern. 1 Rthlr. 4 gr.

   Daſſelbe in Seide und gemahlt. 1 Rthl 16 gr.
4. *Medikus*, F. E. unächter Acazienbaum. Zur Ermunterung des allgemeinen Anbaues dieſer in ihrer Art einzigen Holzart. 2s Stück. 8. 4 gr.
5. Ueber die politiſche Wichtigkeit des Herrn von Grothauſen beſonders in Rückſicht auf die franzöſiſche Revolution. 8. 8 gr.
6. *Smiths*, A. Theorie der moraliſchen Gefühle. Ueberſetzt, vorgeredt und hin und wieder kommentirt von L. T. *Koſegarten* 2r Theil, welcher die Zuſätze zur ſechſten Originalauflage enthält. 8. 18 gr.
7. *Forſt- und Jagd Kalender* für das Jahr 1795, herausgegeben von *Leonhardi*. 16. gebunden. 1 Rthlr.
   (Gegen Weihnachten wird der 2te Band von La Roche Briefe an Lina (als Mutter) erſcheinen.)

Leipzig im November 1794.

Heinrich Gräff.

Digitized by Google

Diese Michael Messe sind bey Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau folgende Bücher erschienen:

Attila König der Hunnen von D. Fessler, Verfasser des Marc Aurels, mit Kupfern von Kohl. gr. 8. auf engl. Dr. Pap. 1 Rthlr. 12 gr. auf Velin. 2 Rthlr. 8 gr.

Smith Adam, Untersuchung über die Natur und die Ursachen des Nationalreichthums a. d. Engl. übersetzt v. Chr. Garve 2r Band gr. 8. 1 Rthlr. Der 3te u. 4te Band wird hoffentlich zu Ostern erscheinen.

Rochefoucault, Sätze aus der höhern Welt und Menschenkunde, neue schöne Ausgabe mit Didots Lettern in klein Format auf holländisch Papier 18 gr.

Kurz gefasste deutsch Pohlnische Grammatik für diejenigen welche die Pohlnische Sprache gründlich erlernen wollen, sammt einen pohlnisch deutschen Wörterbuche. 5te verbesserte Auflage 8. 63 Bogen. 1 Rthlr.

Der Herr Rector Bauer in Hirschberg arbeitet noch immer fleissig an der vermehrten Ausgabe seines lateinisch-deutschen Lexicons; Wer die schwürige Arbeit eines solchen Unternehmens kennt, wird den Herrn Verfasser gewiss der Saumseligkeit nicht beschuldigen. Der Verleger versichert indessen hiemit, auf die wiederholten Anfragen, dass es nun bald erscheinen wird, und dass es gewiss seinen vorherigen Werth ungemein übertreffen wird, schöner Druck und möglichst wohlfeiler Preiss wird versprochen.

Der Herr Professor *Garve* arbeitet an dem 2ten Theile der Versuche über verschiedne Gegenstände der Moral, welcher, wenn es seine Gesundheitsumstände erlauben, zu künftige Ostern noch erscheinen.

Hr. Doctor Fessler und Hr. Conrector Fischer haben sich entschlossen, eine neue Ausgabe von L. A. Senecae Philos. Oper. herauszugeben, welche in 2 Banden zu Michaeli 1795. mit typograph. Schönheit bey Wilhelm Gottlieb Korn erscheinen sollen. Der Zweybrük. Text liegt zum Grunde, die Vergleichung mehrerer Manuscripte und alter Editionen werden Verbesserungen an die Hand geben. Vermuthungen werden nur bey höchster Wahrscheinlichkeit in den Text aufgenommen, und die Gründe dafür in angehängten Anmerkungen angegeben. Die Varianten selbst werden unter dem Texte mit ihren Quellen bemerkt. Die Inhaltsanzeigen des Lipsius werden umgearbeitet, und die Interpunction durchaus verbessert. Vor dem ersten Theil kommt die Literarnotiz vom Leben, den Schriften, dem Styl, der Philosophie des Seneca von Fischer, bearbeitet. Vor dem zweyten Theil eine Abhandl. De Seneca hodie legendo, von Dr. Fessler.

Seltene und erhabene Ansichten der Natur, nach den besten kostbarsten Werken und Zeichnungen nach engl. Art in Aqua Tinta in Kupfer gestochen, und mit einer Schilderung begleitet.

Unter diesem Titel erscheint künftige Ostern das erste Heft eines Werks, welches hoffentlich den verdienten Beyfall sich erwerben wird. Die Gegenstände dieses Werks sind nicht sowohl schöne Gegenden und Ansichten, als vielmehr die merkwürdigsten Wasserfälle, und vorzügliche natürliche Springquellen, seltene Bildungen einzelner und zusammenhängender Berge, Felsen u. Gletscher, Feuerspeyender Berge und ihrer erschrecklichsten Ausbrüche, die grösten und sehenswürdigsten Höhlen und andre bewunderungswürdige Gegenstände der Natur, die nicht eigentlich für die Naturbeschreibung gehören, aber für den Kenner und Liebhaber der Naturlehre, der Geschichte unsers Weltkörpers, und der Erdbeschreibung höchst wichtig und anziehend sind. Die Abbildungen werden nach den besten und kostbarsten Werken und Zeichnungen von einem geschickten Künstler in Kupfer gestochen und in brauner engl. Manier abgedruckt. Für Liebhaber werden auch welche nach der Natur illuminirt werden. Der erste Heft enthält 8 Kupfer nebst Beschreibung, welche von einem Gelehrten nach den sichersten Quellen verfertigt ist.

In Christian Gottlob Hilschers Buchhandlung in Leipzig sind folgende Bücher zu haben:

Schulz Christ., Aphorismen, oder Sentenzen des Konfuz. Enthaltend Lehren der Weisheit, Ermunterungen zur Tugend, und Trostgründe für Leidende, wie auch mancherley Erfahrungen und gute Grundsätze, mit einer Nachricht von Konfuzens Leben. 8. 1794. 16 gr.

Des Apostel Johannes Offenbarung Jesu Christi, als das von dem letztern verordnete, und von beyden zum Lesen Hören und bewahren empfohlne allgemeine Hauptlehrbuch der Religion N. T., neu übersetzt und erklärt von M. M. Fr. Semler. 8. 1794. 2 Rth. 12 gr.

Die Kabalisten, oder Leidenschaft und Reue. Ein Schauspiel in vier Aufzügen. 8. 1794. 4 gr.

Meermanns, J., Freyherr von Dalem Gesch. des Grafen Wilhelm von Holland, römischen Königs, 2 Theile, gr. 8. 1788. 2 Rthlr. 4 gr.

Neues Theater für Deutsche. 8. 1790. Enthält: Othello, der Mohr von Venedig. Elise von Mirrthal, u. Hauptmann Sturm und seine Kinder. 8. 20 gr.

Das goldne Buch für Kinder, mit illum. Kupfern. 8. 1794. 14 gr.

Foest, oder die Abentheuer im Morgenlande; eine Rittergesch. 3 Theile 8. 1794. 16 gr.

Erschienen ist:

Museum für die Sächsische Geschichte, Literatur und Staatskunde. Herausgegeben von Dr. Christ. E. Weisse. 1n Bandes 2t Stück. gr. 8. Leipzig, in der Weidmannischen Buchhandlung. (18 gr.)

Inhalt: I. Von dem Ursprunge und dem Schicksalen des Oberhofgerichts zu Leipzig: von *Zachariä.* II. Ueber den Verdacht, den man auf den Landgrafen von Hessen, Philipp, wegen seiner Treue gegen den Churfürsten von Sachsen Johann Friedrich, geworfen hat. Uebersetzung einer lateinischen Abhandlung des Hofr. Böhmer vom *Herausgeber.* III. Fortsetzung der Abhandlung über das Gymnasium zu Eisleben; von *Hopfner.* IV. Auszug eines Gutachtens, welches der verstorbene Oberstadtschreiber Klotzsch in Freyberg, bey Gelegenheit der Erhöhung des Goldes in den österreichischen Landen, über deren Nachahmung in den Sach-

Digitized by Google

Sächsischen ertheilet hat. V. Gedanken eines Provinzialen über das Churfürstl. Sächsis. Mandat wegen Qualificirung junger Leute zu künftiger Dienstleistung, d. d. Dresden den 27sten Februar 1793. VI. Kurze historisch-statistische Darstellung des Handels der Churfächs. Lande; von D. R. VII. Versuch einer Geschichte Heinrich des Frommen, Herzogs zu Sachsen; vom *Herausgeber*. VIII. Bemerkungen von Benj. Gottfried Weinart, über seinen Versuch einer Litteratur der sächs. Geschichte und Staatskunde.

Bey A. G. Liebeskind Buchhändler in Leipzig sind nachstehende neue Bücher zu haben:

Der Bischoff hält Hochzeit. Dramatisches Bruchstück aus dem neuern Frankreich. mit 1 Kupfer 8. 18 gr.

Ratschky, J. F., Melchior Striegel. Ein heroisch-epi-sches Gedicht für Freunde der Freyheit und Gleichheit. 8. Wien 12 gr.

Strötzer, H. C., Versuch einer Berichtigung der Ideen von der Vaterlandsliebe nach Kantischen Grundsätzen. 8. 8 gr.

Der Christ und der Türk. Brüder aus Ungarn. Wahre Geschichte aus dem ältern Türkenkriegen. Seitenstück zur unglücklichen Fürstin in Wien vom Verfasser derselben mit 1 Kupfer. 8. 20 gr.

Dieses unterhaltende Werk entspricht der Hoffnung vollkommen, die man sich von einem Seitenstück der unglücklichen Fürstin aus Wien machen kann, einem Buche, welches mit allgemeiner Aufmerksamkeit und Beyfall gelesen worden. Ein Fall der bey der trocknen Erzählung unmöglich scheinen würde, der Fall dass zwey Brüder so oft verkannt, und ihrer Gleichheit wegen mit einander verwechselt werden, wird durch die Situationen, die darin vorkommen, uns so augenscheinlich, dass man nicht mehr daran zu zweifeln Ursach findet. Die Lage der interessirten Personen wird dadurch so frappant, dass man Theilnahme an ihrem Schicksale ihnen nicht versagen kann, und wenn man zur schönen Entwickelung kömmt, reisst die Geschichte ganz hin.

Einen Auszug daraus liefern hiesse dem Leser das Vergnügen rauben.

Hr. Prof. Heydenreichs *Originalideen* über die interessantesten Gegenstände der Philosophie 2ter Band gr. 8. 20 gr. hat so eben die Presse verlassen. So unmöglich es war, die ungeduldige Erwartung der Besitzer des ersten Bandes eher zu befriedigen, so gewiss wird der 3te Theil dieses Werkes in nächster Ostermesse erscheinen.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Ulm, in Commission der *Stettinischen* Buchhandlung ist fertig geworden und zu haben à 2 Rthlr.

Gallerie der Nationen, von Prof. *P. W. G. Hautlentner*, *Dritter Heft*, welches *Europäer* enthält. mit 8 ausgemahlten Kupfertafeln, Folio 1794. *Inhalt*; I. Beschreibung II. Abbildungen: 1. Ein russischer Bauer. 2. Ein Finnischer Bauer. 3. Eine Finnische Bäuerinn. 4. Eine Finnin im Festkleide. 5. Eine Estländerinn. 6. Ein Ingermannländisches Bauernweib. 7. Ein Lapplinder. 8. Eine Lapplanderin. Das *Vierte Heft* ist in der Arbeit und wird noch vor Ostern 1795. fertig werden.

Von der *Kriegesbaukunst*, für die theoretischen Schulen der Artillerie und Fortification Sr. Sardinischen Majestät, des Ritters Papacino D'Antonj, Brigadier der Infanterie, Generaladjutanten der Armee, und Generaldirektors der theoretischen und praktischen Schulen, ist das erste Buch erschienen, und für einen Reichsthaler bey Friedrich Apell, im Cadettenhause zu Berlin, zu haben. Mit den Bestellungen bittet man zugleich die Gelder und zwar postfrey einzusenden. Die Buchhandlungen erhalten die unter sich eingeführten pro Cento.

Neue Verlagsbücher zur Mich. Messe 1794.

d'Anville Handbuch der alten Geographie, 2r Bnd, von J. P. Bruns in Helmstädt, gr. 8. N. A.

Bechsteins getreue Abbildungen Naturhist. Gegenstände etc. 3s Heft, mit illum. und schwarzen Kupf. gr. 8. wird fortgesetzt.

(Hievon wünschten wir die Bestellung bestimmt zu erhalten, ob die Kupfer illum. allein, oder die schwarzen dabey seyn sollen).

Bilder-A. B. C. Buch neues, in deutscher und französischer Sprache nebst Gesundheitsregeln aus dem Gesundheitskatechismus mit illum. Kupf. 8.

Dasselbe mit schwarzen Kupfern.

Bildergallerie für artige und unartige Kinder, zur Warnung und Besserung, in illum. Kupf. aufgestellt, 8.

Calender, Fünfjähriger, von 1795—99. mit dienlichen Calender-Nachrichten, 8. 5 gr.

Fabri, Prof. Beiträge zur Geschichte, Geographie und Staatenkunde, 1n Bandes, 3s Stücks, gr. 8.

(werden fortgesetzt und 3 Stücke jedesmal einen Band ausmachen).

Kohlhms, D. J. I. Handbuch der Naturgeschichte, nach den drey Reichen der Natur zum Unterrichte für Jünglinge und Erwachsene, 2 Theile, mit Kupfern, 8.

(Dieses nicht zu trockene und nicht zu weitläuftige Compendium der Naturgeschichte, begreift alles in sich, was zum Thierreich gehört: 1) In- und ausländische Säugethiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insekten, Gewürme. 2) Das Pflanzen- und Mineralreich, und ist mit grossen Fleiss und vieler Einsicht abgefasst. Beide Theile enthalten 63. bis 64. Bogen, und 18. halbe Bogen Kupfer, welche in sehr billigen Preisse zu 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 gr. woran noch der Rabbat abgehet, erlassen.

Siebenkees, D. J. E. Materialien zur Nürnberg. Geschichte, 3r Band, 5s oder 17s Stück, 8.

Vignola bürgerliche Baukunst der fünf Säulenordnung, von Joh. Rud. Fasch, mit 52 Kupf. 4. N. A.

— Nachtrag zu Vignola, von Joh. Rud. Fasch, mit 30 Kupf. welche Fenster, Dach- und Kapfenster, Och-

Digitized by Google

fenaugen, Halbfenſter, Kirchenfenſter, Thüren und Capiteele enthalten, 4.

* Junkers, Dr. Unterricht von der Pockenkrankheit, gr. 8.

Neue Landkarten in gröſtern Format.

Zu unſern herauszugebenden neuen geographiſchen *Atlas* von der ganzen bekannten Welt, nach den bewährteſten Hülfsmitteln den neueſten Entdeckungen und Abtheilungen, ſind folgende neue Karten mit Kaiſerl. allergn. Privil. hinzugekommen.

Africa, nach Robert, Vaugondy, Rennels, Sotzmanns Skizze des nördlichen Theils von Africa, nach den geographiſchen Nachrichten, welche die Africaniſche Geſellſchaft geſammelt hat, Robert, Sayer, Lemprier, Sparmann, Bruce, Niebuhr, Robert, Dapres etc. im Jahr 1794. entworfen, 2 Schu breit, und 20 Zoll hoch. 8 gr.

Karte welche die Grafſchaften *Hennegau* und *Namur* nebſt der Herrſchaft *Doornik* vorſtellt, nach bewahrten aſtronomiſchen Beobachtungen und nach der groſſen Ferrariſchen Karte entworfen von F. L. Güſſefeld 1794. 2 1/2 Schu breit und 21 Zoll hoch. 8 gr.

Europa neu entworfen von F. L. Güſſefeld, neue Auflage, mit den Gränz-Abtheilungen von Pohlen, 1794. in gewöhnlichen Landkarten-Format. 5 gr.

Unter der Preſſe ſind:

Lathams, Joh. allgemeine Naturgeſchichte der Vögel, 4r Band, mit ausgemahlten Kupfern, und mit Anmerkungen von J. M. Bechſtein, gr. 4.

Fabri, Beiträge zur Geographie, Geſchichte und Staatenkunde, 2r Band, gr. 8.

Nürnberg, den 4. Novemb. 1794.

A. G. Schneider und Weigel.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

Der Buchhändler *Johann Heinrich Cramer* in Bremen iſt geſonnen ſeine Handlung, beſtehend in einem Sortiments-Lager von ohngefähr etliche 50 Ballen guten, gangbaren und gröſtentheils noch neuen Büchern, nebſt ſeinem noch vorräthigen Verlag, ſammt dem Verlagsrecht, zu verkaufen.

Wegen der nähern Bedingungen können ſich die Liebhaber dazu entweder an ihn ſelbſt, oder an Hn. Cruſius in Leipzig wenden.

IV. Bücher ſo zu kaufen geſucht werden.

Folgende alte franzöſiſche Bücher, gebunden oder ungebunden, werden gegen gleich baare Bezahlung zu kaufen geſucht: 1) Le Roman du Chevalier Lancelot du Lac, translatée du Lat. p. Robert de Borron. Paris 1513. 3 Vol. 2) Iſaie le Triſte fils de Triſtan de Leonnois. ibid. 1522. oder 1547. 4to. oder 8vo. 3) Recueil de Romans de Chevalerie 4to. Lyon 1597. 4) Recueil de divers Romans de Chevalerie 4to Troyes 1606. 5) La ſuite de Rolland le furieux, ou la mort de Roger, traduite de l'Italien de Jean Baptiſte Piſtatore par Gab. Chappuys. 8. Lyon 1582. 6) L'admirable Hiſtoire du Chevalier du Soleil traduit du Caſtillan en François, par François de Roſſet et Louis Douet. Paris 1620. u. 1625. 8vo. 8 Vol. Die Herren Beſitzer dieſer Bücher, welche geſonnen ſind, alle, oder auch nur einige davon abzugeben, belieben es zu melden dem Bucherantiquar, *Georg Paulus Koinlaſderffer* in Nürnberg.

V. Vermiſchte Anzeigen.

Anzeige,

Die typographiſchen Unrichtigkeiten, welche die dritte, bey Herrn Unger in Berlin gedruckte Ausgabe meiner Gedichte, beſonders Seite 31, 33, 42, 50, 51, 58, 76 und 89. entſtellen, ſind weder dem Herrn Verleger noch mir, ſondern einzig und allein der Unwiſſenheit und Nachläſſigkeit des ſogenannten Korrectors zuzuſchreiben.

Bern, im Auguſt 1794.

Matthiſſon.

Von der höchſt gemeinnützlichen Schrift:

Die moraliſchen Wiſſenſchaften. Ein Lehrbuch der Moral und natürlichen Religion in ihrem ganzen Zuſammenhange. 2 Theile. Leipzig bey Göſchen. 1793.

bin ich in einer gelehrten Zeitung als der Verfaſſer angegeben worden. Ich darf es nicht geſtatten, daſs mir die Ehre wiederfahre, die einem andern gebührt. Der wahre Verfaſſer, den ich jetzt nennen darf, iſt Hr. *Friedrich Heinrich Chriſtian Schwarz*, Prediger zu Dexbach im Heſſen-Darmſtädtiſchen; ein Mann, welcher ſich ſchon durch mehrere Schriften die Achtung eines Publikums erworben hat, welches dergleichen Produkte einer nicht ungeübten Denkkraft für wichtige Zwecke zu ſchätzen weiſs. Einigen, wiewohl ſehr geringen, Antheil darf ich mir von dem Verdienſte meines Freundes *Schwarz* darum zueignen, weil ich mit ihm über dem Plan zu dieſem Werke correſpondirt, ſeine Handſchrift dazu vor dem Abdrucke aufmerkſam durchgeſehen; und bey dieſer Gelegenheit das Buch zwar nur in Kleinigkeiten verbeſſert, doch aber auch hoffentlich nicht verdorben habe.

Carl Chriſtian Erhard Schmid,
Profeſſor der Philoſophie und Diaconus in Jena.

Druckfehler.

Intell'genz-Blatt der Allg. Lit. Zeit. N. 118. S. 937. Reichstagsliteratur. Zeile 1. lies: Kurzer Begriff des Reichsſtändiſchen Recursrechtes etc. Seit 938. Zeile 24. von unten lies: um Befreyung oder Moderation.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 133.

Mittwochs den 26ten November 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Neueſte Geſchichte der Staaten und der Menſchheit. (*Gera*, Rothe, 8.) Auguſt. 1794. (S. 103-175.) enthält: I. Der Krieg in den Niederlanden. II. Gegenſeit. u. innere Begebenhh. u. Verhältniſſe d. Staaten. III. Neue Conſtitution v. Corſica Fortſ. IV. Ueb. Großbritan. Natio. alſchuld. u. Staatseinkommen.

Neueſte Religionsbegebenheiten (*Gießen*, Krieger. 8.) 1794. XVII Jhrg. 6s St. *Junius*; enthält: 1. Vertheidig. d. Chriſtenthums. 2) Ueb. Revolutions-Schriften (Fortſ.) 3) Fortgeſetz. Nachr. v. d. großen ab. unſichtb. Bunde. 4) Ueb. Freymaurerey.

Lauſitziſche Monatsſchrift (*Görlitz*, Fikelſcherer. 8.) 1794. 9s St. *September* (S. 129-196.) enthält: 1) Auf d. Verſchönerung d. Budiſſ. Schießplatzes. 2) Ueb. d. Unruhen in Kamenz im 18ten Jhrh. (Fortſ.) 3) Nachricht v. d. Stadtſchule zu Friedland in Böhmen; v. Hn. Pfarrer *Spielmann*. 4) Chronik Lauſitz. Angelegenheiten. 10s St. *October* (S. 197-260.) enthält: 1) Lebensgenuß; v. Hn. Sen. *Hering* in Budiſſin 2) Ueb. d. Unruhen in Kamenz im 18ten Jhrh. (Beſchl.) 3) Unmasgebl. Vorſchlag z. Abſchaff. d. Luxus b. Begräbniſſen; v. Hn. D. *Struve* in Görlitz. 4) Ueb. Hn. Prof. Schenaus, Auferſtehungsgemälde in d. Kirche zu Großſchönau; v. Hn. *Kretſchmann* in Zittau. 5) Kurze Beantwortung e. Aufſatzes, üb. d. Errichtg. e. Hebammeninſtituts in d. N. L. 6) Chronik. Lauſitz. Angelegenheiten.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ephemeriden der neueſten theologiſchen Literatur und Kirchengeſchichte etc.

Unter dieſem Titel wird der Hr. Dr. *Thieß* in Kiel nebſt mehrern gelehrten Mitarbeitern mit Anfang des Jahres 1795 ein neues theologiſches Journal herausgeben, welches wie keins der bisherigen thut, eine vollſtändige und befriedigende Ueberſicht der neueſten theol. Literatur gewähren wird, enthaltend nemlich: Auszüge und Beurtheilungen von allen jährlich in Deutſchland erſcheinenden theologiſchen oder in die Theologie einſchlagenden Büchern, *mit* und *aus* allen gelehrten Zeitungen und Journalen. Wer ſieht nicht daß dieſes Journal dem Theologen eine äuſſerſt intereſſante Lektüre verſchaft, wenn er über ein und daſſelbe Buch *zehn* und *mehrere verſchiedene und nicht verſchiedene* Urtheile aus eben ſo vielen gelehrten Zeitſchriften in gedrängter Kürze überſehen kann ohne weitläuftig nachſchlagen zu müſſen. Den erſten Tag eines jeden Monats erſcheint ein Heft von 5 bis 6 Bogen in meinem Verlage, und wird ſogleich mit der Poſt verſandt. Der Preis iſt für den ganzen Jahrgang 3 Rthlr., wer vorausbezahlt erhält es für 2½ Rthlr. und alle gute Buchhandlungen, Poſt-Zeitungs- und Addreſscomtoire nehmen Beſtellungen darauf an, bey welchen auch eine ausführliche Anzeige gratis zu haben iſt. In Leipzig hat der Buchhandler Hr. *Heinrich Gräff* die Hauptſpedition übernommen.

Schleswig im November 1794.

Johann Gottlob Röhß,
Buchhändler.

Bey dem Buchhändler Joh. Sam. Heinſius ſind nachſtehende neue Bücher zu haben:

Briefe über Hamburg à 16 gr.

Codex Auguſteus de acciſe generali: Vollſtändiger Auszug der Churſachſiſchen General-Accisgeſetze und Rechte, in alphabetiſcher Ordnung à 1 Rthlr. 16 gr.

J. C. F. Siberſchlags, vernunftmäſsige und allgemeine Rechenkunſt. Ein Syſtem nach Reeſiſcher Manier auf geometr. Proportion gegründet, auch für Nichtſtudierende faslich und anſchaulich dargeſtellet à 6 gr.

Revolutionsgallerie der franzöſiſchen Republik, darinnen die Namen, Geburtsort, Stand, Character etc. aller Perſonen, die verurtheilt ſind enthalten. à 8 gr.

In der Michaelis-Meſſe 1794. iſt bey Auguſt Gerle Buchhandler in Prag neu erſchienen und zu haben:

Denkmäler des Schreckens und der Grauſamkeit in Begebenheiten aus der franzöſiſchen Revolution, nebſt Leben und Ende Ludwigs XVI. und Marien Antoinetten von Frankreich 3 Theile mit Portraits 8. im farbigen Umſchlag brochirt 2 Rthlr.

Eichler (A. G.) der Geschäftsleiter, oder praktischer Unterricht für jene die sich den öffentlichen Geschäften bey verschiedenen Aemtern z. B. bey Landesregierungen, Kreisämtern, Magistraten, Ortsobrigkeiten u. s. w. widmen wollen, 3ter Th. 8. 6 gr.

Hermann der Tapfere, genannt der Löwe eine Geschichte aus dem Mittelalter, 8. fein Papier mit illum. Kupf. 18 gr. und auf ord. Schreibp. mit schw. Kupf. 14 gr.

Landschaften aus Architekturstücken und Alterthümern, inventirt von L. Peucker und gestochen von J. Balzer, 1tes H. kl. 4.

Opfer, tägliches, eines wahren Christen zum kirchlichen Gebrauch in Gebeten vorgetragen von K—H. 8. 2te sehr vermehrte Aufl. 8. 6 gr.

Sammlung von Architekturstücken fürs Theater gezeichnet von L. Peucker in Kupfer gestochen von J. Balzer, 2tes Stück in 12 Blättern gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Sonntagskind, das neue, ein komisches Singspiel in 2 Aufzügen 8. 6 gr.

Von den *Rheinischen Musen*, oder der Zeitung für Theater und andere schöne Künste ist das *November-Heft* erschienen, und auf allen Posten, in den Buchhandlungen und bey den Herausgebern in Mannheim selbst zu haben. Es enthält diesmal ausser wichtigen Literatur- und Kunstaufsätzen, das illuminirte Bild des *Sarastro* aus der Zauberflöte, und das *Mädchen von Marienburg* in Russischer Nationaltracht, und zwey Lieder-Compositionen. — Das Journal wird ununterbrochen fortgesetzt.

Auszug aus des Herrn D. J. G. Krünitz ökonomisch-technologischen Encyklopädie, angefangen von M. C. von Schütz, und fortgesetzt von G. L. Graßmann. Vierzehnter Theil, welcher den 54. 55. 56. und 57sten Theil der Encyklopädie enthält, von Kröpel bis Kyrn; nebst 4½ Bogen Kupfer. Berlin in der Paulischen Buchhandlung, 1794. gr. 8. 2 Alph. 2 B.

Der Werth des grosen Werkes; aus welchem Hr. Past. *Graßmann* den Auszug liefert, ist allgemein anerkannt und wir liefern hier blos eine trockne Anzeige der im gegenwärtigen 14ten Theile des Auszuges vorkommenden Haupt-Artikel. *Kropf*, nach den verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes, und die mit dieser Benennung belegte schmerzhafte Geschwulst am vordern Theile des Halses, bey Menschen und zuweilen auch bey Thieren. *Krote*, eine Benennung verschiedener Zufalle bey Thieren. *Kröte*, das zur Gattung der Frösche gehörige vierfüssige Amphibium. *Kröten-Gras. Krug. Kruppel. Krystall. Krystallisiren. Küche. Küchen-Geräth. Küchengewächse. Küchen-Schelle*, eine Art Anemonen. *Küchen-Wissenschaft. Kugel*, künstliche Himmels- und Erdkugel; Armillarsphäre oder Ringkugel. *Kugelzieher. Kuhweizen*, oder Pferdeblume. *Kulmische Provinz*, eine der vier Landschaften, woraus Westpreussen besteht. *Kümmel. Kummet*, Pferde-Kummet. *Kunigundenkraut. Kunst. Kunst-Akademie. Kunstgezeug. Kunstsatz*, beym Bergbau gebräuchliche Maschinen. *Kunsthandel* oder *Kunst-Verlag. Kunstkammer. Kupfer. Kupferdruckerey. Kupferschmid. Kupferstecher. Kupferstich-Galerien und Sammlungen. Kuppel*, in der Baukunst. *Kur. Kurfürst. Kurbiss. Kurilen*, eine besondere Nation. *Kurland. Kürschner. Kurzsichtigkeit. Kuss. Kussen*, hier die Beschreibung und Abbildung eines Reise-Schlafküssens. *Küster. Kutsche. Kutschpferd* und dessen Geschirr. *Kutscher. Kuh.* Kostet im Pränumerationspreis 2 Rthlr. 4 gr. ord. 3 Rthlr. 8 gr.

Beschreibung und Abbildung einer durch Wasser getriebenen Seide- oder Häckfel-Mühle, und eines zum Umackern des Getreides erfundenen sechs- und vierscharigen Pfluges, von einem Mitgliede der ökon. patriot. Societät Schweidnitzischen Fürstenthums in Schlesien. Herausgegeben von D. *Jo. Ge. Krunitz.* 2 Bog. in med. 8. in der Paulischen Buchhandlung in Berlin nebst 2 Kupfertafeln, jede von ½ Bogen. Im Februar 1791. übersandte der Hr. Reichsgraf von *Burghaus* auf Laasen, bey Schweidnitz, an Herrn D. *Krunitz* die Modelle einer auf dessen Veranlassung im Fürstenthum Schweidnitz angelegten, durch Wasser getriebenen Häckselmühle, und eines zum Unterackern des Getreides erfundenen sechs- und vierscharigen Pfluges, um diese nützliche Maschinen in seiner *ökonomisch-technologischen Encyclopädie* bekannt zu machen. Da Hr. D. *Krunitz* von den Häckselmühlen bereits im 20 Theile seiner Encyclopädie gehandelt, und unter andern daselbst auch die damals so berühmt gewesene Gräfl. v. *Borkische*, in Stargard, beschrieben hatte, welche aber, nach dem Urtheile unpartheyischer Kenner, dieser neuern im Schweidnitzischen, sehr nachstehen muss, so konnte die Bekanntmachung der letztern erst in den Supplementen der Encyclopädie erwartet werden. Da aber auch der Pflugartikel noch weit entfernt ist, so verdient Hr. *Krunitz* Beyfall und Dank, dass er die Beschreibung und Abbildung gedachter Maschinen gegenwärtig zum Druck befördert, und bey dieser Gelegenheit zugleich in dem Vorberichte, einige Ergänzungen zum Artikel Hackerling hinzugefügt hat, daher gegenwärtiges Werkchen für die Besitzer der ökonomisch-technologischen Encyclopädie unentbehrlich ist. Kostet 6 gr.

Eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Mounier's Entwickelung der Ursachen welche Frankreich gehindert haben zur F - heit zu gelangen. Mit Anmerkungen und Zusätzen von Friedrich Gentz. 8. Berlin bey Friedr. Vieweg, dem ältern. 2 Bände 2 Rthlr.

Anzeige für Forst- und Jagd-Liebhaber.

Der Forst- und Jagd-Kalender auf 1795. oder 21er Jahrgang, von dem Hn. Prof. Leonhardi ist so eben erschienen, und in allen angesehenen Buchhandlungen Deutschlands sauber gebunden, à 1 Rthlr. zu haben. Zur Empfehlung desselben dürfen wir nur den Inhalt anzeigen, er ist: 1) Monatliche Beschäftigung der Förster- und Jagdbedienten. 2) Naturgeschichte des Rehes. 3) Von dem Holzfressen und den dabey gewöhnlichen Ausdrücken. 4) Naturgeschichte des Bibers. 5) Erleichterungsmittel für blos praktische Förster bey der Taxation ihres jährlich abzutreibenden

benden Holzbedürfnisses. 6) Naturgeschichte des Fisch-Otters. 7) Vom Jagdhunde. 8) Naturgeschichte des Goldfasans. 9) Schreiben an den Herausgeber vom Herrn Oberforstmeister v. L., die Bildung der Forstbedienten betreffend. 10) Naturgeschichte des gemeinen Adlers. 11) Von den in Bengo gewöhnlichen Holzmassen. 12) Naturgeschichte des grossen grauen Würgers. 13) Jagdanecdoten und Gutthat. 14) Naturgeschichte der Kiefereule. 15) Personale der herzoglich Würtembergischen Jägerey. 16) Literatur. 17) Jagdgesänge. Auf den dabey befindlichen 6 *fauber illuminirten* Kupfertafeln sind abgebildet: Tab. 1. Der Rehbock und die Ricke. Tab. 2. Der Biber und der Fischotter. Tab. 3. Der Goldfasan. Tab. 4. Der gemeine Adler. Tab. 5. Der grosse graue Würger. Tab. 6. Die Kiefereule.

Die Commission dieses Taschenbuchs hat

Heinrich Gräff,
Buchhändler in Leipzig.

Folgende Verlagsbücher sind bey dem Universitäts-Buchhändler G. A. Keyser in Erfurt in der Michaelis-Messe 1794. herausgekommen, und in Commission zu haben.

Acta academiae electoralis Moguntinae scientiarum, quae Erfurti est, ad ann. 1793. Tom. XI. cum fig. 4 maj. 3 Rthlr. 12 gr. *Antihypochondriakus*, oder etwas zur Erschütterung des Zwergfells und zur Beförderung der Verdauung. 12te und letzte Portion. 8. 6 gr. *Hellbach's, Joh. Christ., Entwurf einer auserlesenen Bibliothek für Rechtsgelehrte*, mit kurzer zweckmässiger *Kritik* und *Ladenpreisen*. Zweyter und letzter Theil. Welcher die praktische Rechtsgelahrtheit enthält. Nebst einem Sachregister über diesen, und einem Schriftregister über beyde Theile. gr. 8. 18 gr. *Harel, J. F., Denkschrift auf Herrn D. Hermanns Ernst Rumpel.* gr. 4. 3 gr. *Laterne für die Deutsch-Franzosen*, oder unwiderleglicher Beweis: dass der Krieg der Deutschen gegen die Franzosen-Jacobiner der gerechteste ist, seitdem die Welt stehet. Geschrieben von einem Deutschen, der weder ein Adelicher, noch Reicher, noch Gelehrter, aber ein wahrer deutscher Patriot ist. 8. In Commission. 4 gr. *Lowitz*, Tobias, I. *Bemerkungen* über die *Reinigung des Kornbrantweins* durch Kohlen; und II. D. Wilhelm Heinr. Sebast. *Buchholz Bemerkungen* über die *verdorbene Luft in Gefängnissen, Zuchthäusern, Spitälern* u. s. w. und der *Verbesserung* dieser verdorbenen Luftarten. gr. 4. 3 gr. *Nitsch*, P. F. A., *Beschreibung* des häuslichen, gottesdienstlichen, sittlichen, politischen, kriegerischen und wissenschaftlichen *Zustandes der Griechen*, nach den verschiedenen Zeitaltern und Völkerschaften. Zweyter Theil; herausgegeben und fortgesetzt von M. Johann Georg Christian *Hopfner* in Eisleben. 8. 1 Rthlr. 20 gr. *Schulfreund, der deutsche*, ein nützliches Hand- und Lesebuch für Lehrer in Bürger und Landschulen, herausgegeben von H. G. Zerrenner. 96 Bändchen. 8. 6 gr. Ebend. 28 Bändchen, neue Aufl. 8. 6 gr. Danksagung an den deutschen Edelmann, von einem seiner Landsleute. 8. 1 gr.

Unter der Presse sind:

Anti-Pandora, neue, oder angenehme und nützliche Unterhaltungen, ein Lesebuch zur Tilgung des Aberglaubens, und Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse, aus allen Theilen der Wissenschaften, herausgegeben von *Gottfried Erich Rosenthal*. Erster Band. 8. *Geheime Geschichte des Hauses von Medicis*, und anderer vornehmen Familien in Italien etc. nach dem Franz. des Hn. von *Varillas*. 8.

Berlin, in der Paulischen Buchhandlung: Encyklopädie für Künstler; oder vollständige Anleitung alle Arten Gold, Silber und andere Metallarbeiten zu verfertigen, Firnisse, Lacke, Farben und andere zu den Künsten nöthige chemische Produkte zu bereiten u. s. w. nebst einer praktischen Anweisung zur Oel- und Pastellmahlerey, zum Emailliren, Bronziren, Vergolden und Versilbern auf Metalle, Marmor, Holz, Leder, Fayance u. s. w. 1r Band. 604 Seit. 3 Rthlr. 12 gr. Dies ist der erste Band eines Werkes, welches den grössten Theil der nützlichen und angenehmen Künste enthalten wird, und zu einem praktischen Handbuch für Künstler, Chemiker, Fabrikanten und Oekonomen bestimmt ist. Diejenigen, welche sich unter diesem Titel vielleicht theoretische Abhandlungen oder Meinungen über diesen oder jenen Gegenstand der Künste, oder auch sogenannten Kunststücke mit dem Magnet, der Electricität u. s. w. vorstellen, würden sich sehr irren. Es ist eine Sammlung praktischer Vorschriften über die Bereitung der Metalle, deren Produkte, über Farben und deren Mischung, und Anwendung zu den verschiedenen Gattungen der Mahlerey, über die Bereitungsart der Firnisse, über die Kunst des Vergoldens und Versilberns auf allerley Stoffe und eine Menge anderer Gegenstände, die hier nicht einzeln angegeben werden können. Den Anfang macht eine Einleitung, welche die chemischen Vorkenntnisse enthält, wodurch man den Künstler, der Nichtchemiker ist, mit den verschiedenen Stoffen seiner Kunst, deren Natur und Eigenschaften näher bekannt macht. Dann folgen die Arbeiten mit *Gold*, mit *Silber*, *Quecksilber*, *Kupfer*, *Zinn*, *Bley*, *Eisen*, *Stahl*. Bey dem Artikel vom Kupfer, sind weitläuftige Vorschriften zur Verfertigung der Metallspiegel beygefügt worden; so wie bey dem vom *Eisen* die Bereitung des Stahls umständlich gelehrt wird. Der zweyte Abschnitt dieses Bandes ist ganz allein der Lehre von der *Vergoldung* und *Versilberung* gewidmet, und mit einer Vollständigkeit abgehandelt, die man in den besten Büchern dieser Art, selbst nicht in *Waren*, der bekanntermassen hin und wieder den Geheimnisvollen spielt, finden wird. Ueberhaupt wird das Anwendbare und die Brauchbarkeit dieses Werks noch dadurch erhöht, dass von jeder Arbeit mehrere Vorschriften mit den kleinsten Handgriffen deutlich angegeben sind, wie sie unter verschiedenen Umständen und auf kurzen oder langen Wegen, je nach der Lage des Künstlers, bereitet werden können. In dem Abschnitt von der *Vergoldung* zeichnen sich besonders aus: die Bereitung des *Aventurinsgrundes*, und des *geflossenen Gold- und Silbergrundes*, *die Goldmahlerey nach chinesischer Art*, *Farbengoldbereitung* u. s. w. Dann folgt die *Vergoldung auf Pergament*, *Leder*, *Pappe*, *Wachs*, *Verfertigung der japanischen Arbeiten mit Holz und Papiermaché*, das *Bronziren* und die *Vergoldung auf Glas*, *Marmor*, *Porzellan* u. s. w. Dieser erste Band ist auch unter dem Titel: *Vollständiges Handbuch für Metallarbeiter*, besonders zu haben.

Digitized by Google

Mit unermüdetem Eifer und ausharrender Thätigkeit fetzt Herr D. *Krünitz* seine *ökonomisch-technologische Encyclopädie* in der Paulischen Buchhandlung fort, und liefert uns die Schätze seiner reifen Belesenheit in seinem Meisterwerke, für welches man ihm nie genug danken kann, da keine Nation ein gleiches an innerm Werthe und Vollständigkeit hat. Der unlängst herausgekommene 62ste Theil ist mit 21 Kupfertafeln auf 6½ Bogen und dem Bildnisse des Herrn von Schönfeld, des Stifters der bey Prag angelegten Bauernhandwerksschule, begleitet. Er enthält die Fortsetzung und den Beschluss des Artikels Landschule, und handelt von dem in neuern Zeiten geschehenen und in verschiedenen Gegenden glücklich ausgeführten Vorschlage, ausser dem Unterrichte der Landjugend in den Schulen, in der Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen etc., dieselbe auch zugleich zur Industrie zu erziehen, und den in dieser Absicht in verschiedenen Ländern theils verordneten, theils wirklich errichteten und blühenden Arbeits-, Erwerb-, Industrie-, Kunstfleiss- oder Werkschulen, insonderheit der auf dem von Schönfeldschen Gute Trewa, im Berauner Kreise bey Prag angelegten Bauernhandwerksschule. Die übrigen wichtigsten und am meisten ausgeführten Artikel in diesem Bande sind folgende: *Landsiedel-Güter*, deren Beschreibung, Natur und Eigenschaften, insonderheit nach dem Solmischen Landrechte. *Landstände*; Geschichte der Deutschen Landstände; worin ihre Konkurrenz bestehe; ob sie für Mitregenten und für independent zu halten; Rechte und Pflichten der Landstände überhaupt; besondere Rechte derselben; verschiedene Klassen derselben, nemlich der Prälaten, der Ritterschaft und der Städte; von dem Richter in Streitigkeiten zwischen Landständen und Landesregenten. Hierauf folgt der Anfang des, auch besonders abgedruckten, Artikels der *Landstraßen* und *Chausseen*, historisch-technisch, polizeymäsig und kameralistisch betrachtet; von dem Ursprunge und Unterschiede der Wege, Nutzen und Nothwendigkeit guter Landstrassen; Ursachen der schlechten Wege in Deutschland, und Hindernisse der Wegebearbeitungen; von der Römischen Wegebaukunst; Wegegeschichte über die in den neuern Zeiten angelegten Chausseen; Untersuchungen, welche man vorher vornehmen und anstellen muss, wenn man eine Chaussee anlegen will; von dem zum Strassenbau nöthigen Materialien und Werkzeugen, Beschreibung des Landstrassen- und Chausseebaues selbst, als: das Abstecken derselben, ihre Richtung, das Anlegen der Graben, Dohlen und Brucken, der Futter- oder Verkleidungs-Mauern und Erd-Bofchungen, des Dammes, sowohl nach Verschiedenheit des Terrains, als auch des Grundes oder Erdbodens durch welches die Chaussee geführt wird; von dem, was zur Zierde und Schönheit der Landstrassen und Chausseen gereicht, von ihrer Bepflanzung mit Bäumen, von den Meilensäulen oder Steinen, und den hölzernen Armsäulen oder Wegweisern; kameralistische Betrachtung des Landstrassen- und Chausseebaues; von der nöthigen Aufsicht, Unterhaltung und Ausbesserung oder Wiederherstellung der Landstrassen und Chausseen. Pränumerationspreis 2 Rthlr. 13 gr., ordin. 3 Rthlr. 23 gr.

III. Berichtigung.

In des Hn. Friederich Leopold Grafen zu Stollberg Reise in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sicilien, der ich viele Belehrung und Unterhaltung verdanke, finde ich S. 171 des 4ten Bandes folgende Stelle:

„Ich habe in einer der neuesten deutschen Reisebeschreibungen gelesen, dass die sicilischen Frauen nur mit „einer Brust saugen sollen." Die andre, heisst es, lassen sie austrocknen, und wähnen, dass die Milch „hierdurch an Güte gewinne.

„*Man sollte seiner Sache sehr gewiß seyn, ehe man „eine ganze Nation einer so albernen Sitte zeihen durfte.*

„Ich habe mich des Gegentheils versichert, da ich „mich in Messina, Trapani und hier (*in Syrakus*) darnach erkundigte. Niemand *hatte je etwas* von einem „solchen Gebrauch gehöret."

Wahrscheinlich dachte hier der Hr. Graf, da, so viel mir bekannt ist, keiner der neuesten deutschen Reisebeschreiber ausser mir, dieses Umstandes erwähnt hat, an folgende Stelle meiner Briefe über Kalabrien und Sicilien, S. 338. Th. II.

„Eine sonderbare durchgängig hier gebräuchliche Sitte ist „es, dass die Weiber ihre Kinder nur aus einer Brust „stillen und die andre austrocknen lassen; sie glauben „aber, dass dadurch die Milch an Güte gewinne, und „den Kindern weit zuträglicher sey."

Diese Stelle aber zeiht, wie der Zusammenhang beweist, *nicht die ganze Nation* einer so alberne Sitte, sondern *nur die Bewohner des kleinen Dorfes Mascalucia* am Fusse des Aetna. Dort sahe ich eine saugende Frau, die die eine Brust hat austrocknen lassen, und mein Führer zum Aetna fügte die Bemerkung hinzu: *diese Sitte sey in diesem Dorfe durchgängig gebräuchlich.* Kann ich daher nicht glauben, meiner Sache so zum ich gewiss zu seyn? Dass man aber in Messina, Trapani und Syrakus davon nichts wußte, nimmt mich nicht Wunder: mag doch mancher alberne Gebrauch in den Dörfern um Eutin und Hamburg statt finden, von denen weder der Hr. Graf noch ich, etwas wissen.

Ein Irrthum des Hn. Grafen veranlasste also den etwas inurban ausgedrückten Tadel, der offenbar die harte Beschuldigung eines unverzeihlichen Leichtsinns, dessen ich mich nicht schuldig gemacht zu haben glaube, involvirt. Ich habe eine so hohe Meynung von diesem berühmten und geschätzten Schriftsteller Deutschlands, dass ich vermuthe, Er werde Seinen Irrthum eingestehen, Seinen, dieser Stelle wegen gewiss nicht verdienten Tadel widerrufen, und wenn Er von den Einwohnern des bemeldeten Dorfes eines bessern belehrt ist, mir gütigst davon Nachricht geben. Dankbar werde ich Seinen Unterricht annehmen.

Hamburg, im October 1794.

Johann Heinrich Bartels,
beyder Rechte Doctor.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 134.

Sonnabends den 29ten November 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Vermiſchte Nachrichten.

Obgleich nachfolgende Briefe aus Oſtindien nicht hauptſachlich literariſche Gegenſtände haben, ſo ſind ſie doch voll ſo intereſſanter und nicht eben bekannter Nachrichten, daſs wir uns ihren Abdruck nicht verſagen können.

Corcondah, d. 4. Jan. 1794. Das Land, welches Dr. Roxburgh von der Compagn. gepachtet, liegt weſtwärts, nicht weit von Samulcottah, oder faſt an dem Fuſse des ſo bekannten Badrachelam Gebürges. Es iſt ein fruchtbares Land, an allen Orten gut gebaut, und ſo viel ich weiſs, ziemlich einträglich. Es liegt ohngefähr 30 engl. Meilen von der See, und mit Coringo faſt unter gleicher Breite. Im ganzen genommen iſt es gebürgigt, Flächen, Hugel und Berge wechſeln mit einander ab. Thäler findet man aber nicht, da die Berge auf einmal von dem flachen Lande ſich zu einer beträchtlichen Höhe erheben. Einer von den Bergen, der bey weiten nicht der höchſte iſt, heiſst *Corcondah*, welches in der Telungiſchen Sprache einen hohen Berg bedeutet. Dieſer gibt dem ganzen Ländchen und den nahe dabey liegenden Dorfe Corcondah den Namen. Der Berg iſt einer der ſchönſten den ich je geſehen habe, eine regelmäſsige 4 ſeitige Pyramide, auf deſſen Spitze eine alte ſehr berühmte Pagode ſteht, die noch in ziemlich guten Stand iſt. Zu dieſer wird man durch eine theils in Felſen gehauene, theils durch eine, von mehrentheils ſehr groſsen Quaderſteinen, und gewiſs mit groſsen Koſten erbaute Treppe von 444 Stufen geleitet. Die Pagode iſt dem Gott Narſimulu geweihet. Ich war in derſelben, ohne daſs die Bramaner mir die geringſten Hinderniſſe machten, wie auf ihrer Küſte der Fall iſt, vermuthlich halten ſie mich mit ihnen von gleicher Kaſte. Von hier aus hatte ich die ſchönſte Ausſicht, des Morgens nach 6 Uhr, die ich ſeit mehreren Jahren nicht gehabt habe. Auf einer Seite ſiehet man die Gebürge mit immerwährenden Grün bedeckt, deren Einwohner noch immer unbezwungen und von Fremdlingen ungeſtört nach den Geſetzen des Brama, und wie einige ſagen, ganz nach den Geſetzen der rohen und ungebildeten Natur leben. Manchmal beunruhigen ſie ihre Nachbaren auf dem flachen Lande durch Einfälle, und rauben und plündern. Dieſes thun ſie aber ſelten aus einer andern Abſicht als die Bewohner des flachen Landes zum Handel mit ihnen zu nöthigen, weil ſie denſelben aus eigennützigen Abſichten aufheben. Salz und Reis ſind die Hauptartikel, die ſie verlangen. Auf der andern Seite ſiehet man eine der ſchönſten Landſchaften, meiſtentheils bebaut, oder doch mit grünen Büſchen bedeckt. Hier und da eine Pagode, doch nur ſelten, ſchöne Bäume gar nicht. Mutter Natur hat mehrentheils allein für das Auge geſorgt. Der Corcondah Berg iſt ein mit kleinen Büſchen bedeckter Granitfelſen aus Glimmer von allen Farben, kieſelartigen Steinen und Cryſtallen mit einander verbunden. Die Miſchung der Beſtandtheile iſt nicht durch den ganzen Felſen einerley; hier mehr von der einen dort von der andern Art. Die merkwürdigſte Steinart, die ich hier ſowohl in einzeln zerſtreuten Stücken, als auch an einigen Orten in den durch den Haupt-Felſen laufenden Adern antraf, iſt eine Art weiſslich gelber an der Sonne glänzender Stein, der ſich mit dem Meſſer, obgleich nur ſchwer, ſchaben läſst, aber ſehr leicht in unregelmäſsige Platten und Stucken bricht. An einigen Orten ſieht man deutlich, daſs die Stücke aus horizontal über einander liegenden feſt zuſammen haltenden Lamellen beſtehen, an andern aber kann man blos 1½ Zoll dicke Tafeln beobachten. Für ſich ſelbſt widerſteht dieſe Steinart allen Feuers-Graden, die ich hervor zu bringen im Stande bin. Borax ſchien es einigermaſsen, doch ſchwer zu verglaſen. Mit Säuren brauſt der Stein nicht auf, es ſchien mir aber einige Wärme dabey frey zu werden. Nach allem dieſen ſcheint mir dieſe Steinart unter diejenigen zu gehören, deren Hauptbeſtandtheile Bitter-Salz-Erde iſt. Ich werde noch mehr in dieſen Gedanken beſtärkt, da ich oft ganze groſse Würfel von weiſsen und ſchwarzen Glimmer darin finde, und groſse Stücke purer Glimmer hier und da darin anzutreffen ſind. Eine Ader am ſüdlichen Fuſse des Gebürge, die frey lieget, beſteht aus dieſer Steinart, iſt aber noch über dieſs mit Quarzcryſtallen häufig vermiſcht. Die nahen Berge beſtehen faſt aus den nämlichen hier befindlichen Steinen oder groben Granit, aber nicht ſo viel von der letzt beſchriebenen Steinart. An manchen Orten findet ſich erhärtete, rothe grobe Thon-Erde, ebenfalls meiſtentheils in Platten; doch davon mehr ein andermal nach genauerer Unterſuchung. Nicht weit von hier, ohngefähr 40 engl. Meilen bey Ellore, ſind Diamant Gruben, die ſonſt ſehr einträglich waren, bald werde ich dahin gehen und einige Unterſuchungen anſtellen. Golconda liegt zu weit von hier, ſonſt wollte ich auch dahin eine Reiſe machen.

Digitized by Google

Die Eisenwerke sind aber vor jetzo mein Hauptaugenmerk. Der Boden dieses Landes ist überhaupt fruchtbar, um Corcondah aber dennoch besser als der nach Süden, nahe am Godaweri Fluss, wo er mehr sandig ist. Demohngeachtet ist das Land durch Kunst und Fleiss fast zu einem irdischen Paradies gebildet worden. Herrliche an beyden Seiten mit Hecken von *Jatropha moluccana* bewachsene breite Strassen; schöne grosse wohlangelegte Mangus-Gärten, wovon die 3 neben einander liegenden Dörfer Sitenageram, Raubacham u. Rahetapore über 100 zusammen haben. Der erste Anblick zeigt es, dass dieses der Wohnplatz des vorigen Rajah war, dessen Familie ganz ausgestorben, und auf diese Art sein Land an die engl. Compagnie gefallen ist. Die südlichen Gränzen des Landes berührt der Godaweri, ein, wie bekannt ist, schöner, grosser und heiliger Fluss, der viele schöne Fische und eine Menge edlere Steine, als: Amethyst, Granaten, Crystalle, Onyx, Jaspis etc. mit sich führt. Bedeutender als das alles ist der Gold-Sand, den man an manchen Orten, nachdem das von den Gebürgen kommende Regenwasser abgelaufen ist, findet, wie mich Ms. Denton, ein rechtschaffener Mann und ziemlicher Mineralogе versichert hat. Ein grosser Fluss verdient indessen noch eine genauere Untersuchung, und künftig einen besondern Brief. Das Land wird mehr, wie es mir vorkommt, durch eine Menge grosser Teiche, als durch den Fluss gewässert. Diese haben meistens sehr hohe Dämme, und sind mehrentheils das ganze Jahr durch voll von Wasser. In dieser Jahreszeit sind sie voll von essbaren Vögeln, wilden Enten, Gänsen u. s. w., auf die Dämme lasse ich jetzt Maulbeer-Bäume pflanzen, die hier hoffentlich, weil sie immer feuchte erhalten werden, gut fortkommen werden, und einsten zum Reichthum des Landes etwas beytragen können, wenn der angefangene Seidenbau hier mehr empor kommt. Die verborgenen Schätze aller dieser Gewässer sind mir jetzo noch unbekannt. An meinen Bestreben sie zu entdecken, und sie Ihnen nicht nur auf den Papier, sondern auch so viel als möglich in Natura mitzutheilen, soll es nicht fehlen. Ich muss jetzo abbrechen, so viel ich auch noch über Corcondah zu sagen hatte. In wenig Tagen aber gehe ich wieder von hier, wo ich Ihnen mehr melden werde.

Vom 6. Jan. Ich fahre fort, mein Versprechen in meinem vorigen Briefe zu erfüllen. Corcondah ist gewiss ein sehr angenehmes Ländchen, 20 engl. Meilen lang und 11 breit. Man findet da nicht ganze Gegenden mit kleinen Gesträuchen bedeckt, wie in den umliegenden und angränzenden Districten, die den Rajah von Tettapore und Petteporam etc. angehören, hier und da auf den Bergen und an einigen Orten nahe an den Gebürgen trift man wohl etwas davon an, welches aber mit leichter Mühe und Unkosten ausgerottet werden kann. *Coffia alata*, verschiedene *Mimosen*, *Rhamni*, *Limonia*, *Memecylon capitellatum* sind die gewöhnlichsten unter den vorkommenden Gesträuchen, wovon ich Ihnen ein andermal mehr schreiben werde. In diesen Gebüschen halten sich Tieger auf, die des Nachts in die Dörfer kommen, und die Leute aus ihren Häusern wegnehmen; überhaupt machen diese das Reisen in der Nacht sehr beschwerlich und unsicher. Fast alle Wochen hört man, dass Menschen auf diese Art umgekommen sind. Ich selbst habe bisher noch keinen gesehen, obgleich ich fast alle Tage in der Nacht reisete, und oft ganz allein in Wegen und auf Bergen herum irrete. Das Reisen in diesem Lande wird einem dadurch sehr erleichtert, weil man von Ort zu Ort, ohne es zu fodern, und ohne etwas zu bezahlen, Lastträger bekommt, welche die Reisegeräthschaft tragen oder auch blos zur Bedeckung mit langen Prugeln bewaffnet, mit gehen, welche Pflicht die Einwohner ihren Herrn und Aufsehern schuldig sind. So fruchtbar auch das Land ist, so kam es mir doch sonderbar vor, dass die Einwohner keinen Nellu oder Reis bauen. Da dieses Getraide so herrlich um Samulcottah gedeihet, welches noch höher als Corcondah liegt, und weder so viel Teiche noch einen so grosen Fluss in der Nahe hat. Bey genauerer Untersuchung sahe ich aber gar bald die Ursache ein. Der Fluss bey Samulcottah ist zwar nicht so gros als der Godaweri in Corcondah, liegt aber verhältnissmässig weit erhabener, dass man sein Wasser dammen und vertheilen kann, welche Vortheile der Godaweri hat. Doch sehe ich aus der Betrachtung der Gegend, dass es nicht unmöglich ist, das Land aus dem Godaweri Fluss zu *wässern*, und ich werde vielleicht mit Mr. Denton einen Vorschlag thun, auf welche Weise mit den wenigsten Kosten ein Kanal kann angeleget werden, das Land mit Wasser zu versorgen. Jetzt baut man die gröbern oder kleinern Getraide-Arten, wie auf den höhern Gegenden der Coromandelkuste, als Cambu, Kebru, Solam etc. Weitzkorn baut man auch an einigen Orten, aber in geringerer Menge. Der Tobak gedeiht hier und da vorzüglich gut, wovon ich Ihnen Proben schicken werde. Auf den Bergen zwischen den Gesträuchen wächst eine Pflanze, die der Aloe im Aeussern sehr nahe kommt, von den Einwohnern Chamenaru, und von Linn. Aletris hyacinthoides genennt wird. Diese gebrauchen die Einwohner der hiesigen Circars um recht feste Taue, Stricke und Bindfaden zu machen. Will man diese Faden aus den Chamenaru bereiten, so legt man die Pflanze eine Zeitlang ins Wasser, und kratzt mit einem eisernen Instrumente die weichern Theile davon ab. Um mit dieser Pflanze mehrere Versuche zu machen, habe ich ein Stück guten Grund damit bepflanzen lassen, um zu sehen, ob sie, da sie nur 2 bis 3 Fuss hoch wächst, durch Cultur zu grösserer Vollkommenheit kann gebracht werden. Schiffs-Taue von mässiger Dicke aus dieser Pflanze, würden gewiss den grösten Sturm aushalten. Caffee habe ich hier und da pflanzen lassen, er will aber nirgends aufgehen, ob ich gleich verschiedene Versuche gemacht, und sie sowohl, wenn sie *reif und* frisch vom Stocke abgenommen waren, als auch schon etwas getrocknet, habe stecken lassen. Die hier in Ostindien so nutzbare Baumwoll-Staude habe ich häufiger in Corcondah angetroffen, ich mache nun Anstalt, die besten Sorten von entfernten Ländern, z. E. von Maratten-Lande zu bekommen. Dr. Anderten hat eine besonders gute Art davon. Einige Saamen, die er an Dr. Roxburg geschickt, habe ich gepflanzt, sind gut aufgekommen, nur wünsche ich mehr von dieser Art zu erhalten. Mit den Pfeffer-Plantagen geht es in Samulcottah nicht so gut als ich wünsche, vielleicht gedeihen sie in Corcondah besser. Mehr Hoffnung habe ich von der Pipilli Pflanze (piper longum) die in Mangus Gärten soll gepflanzt werden, damit sie auf Mangus-Baumen aufläuft. Der Indigo wächst zwar hier auf manchen Orten wild, ich habe aber doch nicht rechte Lust

Digitized by Google

zu ſolchen Plantagen. Die Witterung hat ſo groſsen Einfluſs auf ihn; zu viel Regen ſchadet und zu wenig auch. Beydes habe ich in dieſem Jahre zu Doctor Roxburgh groſsen Schaden erfahren. Das Nerium tinctorium das, wie Ihnen bekannt iſt, einen guten Indigo giebt werde ich häufiger anbauen. Mit einer Abhandlung uber das Rothfärben, Indigomachen und blau Farben bin ich bald fertig. Sie wird im Druck etwa 6 Bogen ſtark ſeyn. Jedes Jahr denke ich zwey ſolche Abhandlungen uber dieſe Materie zu liefern. Nur macht mir das Copiren ſo viel Muhe und Zeitverluſt, da ich hier keinen Abſchreiber habe. Die hieſigen Blau-Färber ſollen es in ihrer Kunſt nicht ſo weit gebracht haben, und ich wünſchte ſehr, einen guten Blaufärber von Pondichery oder Trankebar zu bekommen. Die bey Tranquebar ſo häufigen indianiſchen Oelbaume oder Iluppen, Baſſia longifolia, habe ich hier nicht angetroffen, die Saamen aber welche ſie mir mitgegeben, ſind ſchon aufgegangen. Inſecten habe ich fur Sie zu ſammlen angefangen aber gewiſs auch nur für Sie. Die Würklichkeit des himmliſchen Fiſchregens, worüber in der zu Edinburg herauskommende Monatſchrift *The Bee* nähere Erklärung gebeten wird, und wovon wir öfters in Trankebar ſprechen, behauptet auch ſogar Dr. Roxburgh und verſichert mich, daſs er ſelbſt einſt etliche, einige Schritte weit von ihn habe niede fallen ſehen, von denen er 2 abgezeichnet nach England geſchickt habe. Auch erzählte mir ein engl. Officier, daſs er mit vielen andern an den Orte, wo ihre Zelte waren, es wohl 10 Minuten lang habe Fiſche regnen ſehen. Er und 20 andere Officier und etliche Sipayer hatten davon gegeſſen, welches er mit einen Eide beſtatigen wolle. Bey allen dieſen Zeugniſſen wollen wir dieſes dennoch dahin geſtellt ſeyn laſſen, bis wir ſelbſt daruber nähere Unterſuchungen angeſtellet haben, und etwa ein gleiches Glück genieſſen, Fiſche regnen zu ſehen, um ſie zu eſſen.

Trankenbar den 8 Febr. 1794. Seit faſt 10 Jahren wünſchen die Freunde der Naturgeſchichte nicht nur hier ſondern vielleicht auch wohl noch in Europa Nachricht zu haben, ob die reichhaltigen Manuſcripte des verſtorbenen fleiſsigen Dr Königs noch nicht für das Publikum ſind genutzt worden, welche er durch uns an Sir Joſeph Blanks in London ſeinem vornehmſten Gönner vermachte und auch richtig angekommen ſind. Schade würde es ſeyn, wenn dieſe botaniſchen und andern Schätze würden vergraben bleiben. Auch würde das die Aufmerkſamkeit auf die Naturgeſchichte in Indien ſehr befördern und ausbreiten, wenn die neuern Entdeckungen in verſchiedenen Theilen derſelben, zuſammengetragen und mit latein. Lettern gedruckt würden, damit es auch die Holländer leſen können, ohne nöthig zu haben die ganzen Werke ſich anzuſchaffen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

La Fayette, als Staatsmann, als Krieger und als Menſch. Nach dem Franzöſiſchen. Mit einer Vorrede des Hrn. Prof. J. R. Forſter. 8. Magdeburg 1794. bey Creuz, Preis 1 Rthlr.

Da es jetzt noch viel zu früh iſt, eine vollſtändige, pragmatiſche Geſchichte der franzöſiſchen Revolution, ihrer Veranlaſſungen und Wirkungen zu ſchreiben; ſo muſs jeder Beytrag, der Aufſchluſse über dieſe wichtigſte Begebenheit unſrer Zeit giebt, dem Geſchichtforſcher und Weltburger gleich willkommen ſeyn. Einen ausgezeichneten Werth wird man aber gewiſs denen Schriften zugeſtehen müſſen, welche über dieſen Gegenſtand dadurch Licht verbreiten, daſs ſie uns aktenmäſsige und glaubwürdige, von Augenzeugen und Theilnehmern an derſelben, aufgeſetzte Nachrichten liefern. Dies nun iſt bey gegenwärtiger Schrift der Fall; ſie iſt nicht nur die einzige, welche uns von dem Leben und den Schickſalen des groſsen und unglücklichen Mannes, der jetzt die Augen von ganz Europa auf ſich zieht, authentiſchen Nachrichten aus ſeinen eignen und ſeiner Freunde Briefen und Aufſätzen ertheilt; ſondern ſie giebt zugleich Aufklärungen über die erſten Veranlaſſungen und Vorbereitungen zur franz. Revolution, und ſtellt uns den Geiſt der damals herrſchenden Parthey dar; deren Schilderung zu intereſſanten Vergleichungen mit der Handelsweiſe der Räuberhorde, die jetzt dort das Ruder des Staats lenkt, Veranlaſſung giebt. Die Ueberſetzung, welche treu und flieſsend iſt und ſich wie ein Original lieſet, erhält durch die Vorrede des würdigen Hn. Prof. Forſter, worinn er mit brittiſchen Ernſt und deutſchem Patriotismus, ſich über die Begebenheiten unſrer Zeit und La Fayette äuſſert, die angehängten wichtigen Aufſätze über La Fayette, und deſſen wohlgetroffenes, nach einem Pariſer Originale geſtochenes, Bildniſs einen entſchiedenen Vorzug vor der Urſchrift.

Orell, Geſsner, Füſsli und Comp. in Zürich haben in dem laufenden Jahr 1794. neu gedruckt, und ſind in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Fr. Xav. Bronners Schriften; oder Fiſchergedichte und Erzählungen, in 3 Banden 8. Schreibp. mit Vignetten à 2 Rthlr. 20 gr. Druckp. à 2 Rthlr. 6 gr.

Auswahl Däniſcher Luſtſpiele für Deutſche; herausgegeben von C. L. Bender; nebſt einer Schilderung des Dän. Theaters, vom Prof. Rahbeck. 8. à 1 Rthlr. 8 gr.

J. J. Ueſs Lebensgeſchichte Jeſu. 2 Bände. 7te verbeſſerte Auflage. 8. à 2 Rthlr. 8 gr.

J. G. von Salis Gedichte. 2te Auflage. 8. à 10 gr.

Digitized by Google

H. Corrodi kritiſche Geſchichte des Chiliasmus; oder der Meynungen über das tauſendjährige Reich Chriſti; mit einer Biographie des Verf. vermehrt 3 Bände. 8. à 4 Rthlr.

J. Schultheſs Denkmal Junker H. U. Blaarers von Wartenſee. 8. à 7 gr.

Lettres ſur l'Imagination. 12. à 18 gr.

I. I. Hottingeri Oratio de caute oppugnandis opinionibus vulgi religioſis 8. à 4 gr.

Briefe über die Einbildungskraft. Aus dem Franz. 8. à 18 gr.

H. R. Maurers, kleine Reiſen im Schweizerland; Beyträge zur Topographie und Geſchichte deſſelben. 8. à 1 Rthlr. 6 gr.

L. Meiſter über die Einbildungskraft in ihrem Einfluſs auf Geiſt und Herz. 8. à 18 gr.

Die Einſiedlerin aus den Alpen, von M. Ehrmann. 2r Jahrgang 1794. in 12 Heften. 8. à 3 Rthlr. 3 gr.

Dr. P. Uſteri Annalen der Botanik 10. 11 u. 12s Stück 8. jedes à 16 gr.

Neues Schweizeriſches Muſeum. 2r Jahrg. vor 1794. in 12 Heften. 8 à 3 Rthlr.

II. Vermiſchte Anzeigen.

Nachricht.

Man hat, ich weiſs nicht aus welcher Urſache und zu welchen Zweck, in der hieſigen Nachbarſchaft verbreitet, ich ſey, nach zuverläſſigen Nachrichten, aus Jena, Verfaſſer der in No. 94 d. J. der Allg. Lit. Zeit. abgedruckten Recenſion der *mediciniſchen Ephemeriden nebſt einer mediciniſchen Topographie der Grafſchaft Ravensberg* 1793. Ich habe eine individuelle Urſache dieſer Verbreitung und dieſen Nachrichten hier öffentlich zu widerſprechen, und zu erklären, daſs mir der Verfaſſer dieſer Recenſion völlig unbekannt iſt.

Detmold, d. 29. Sept. 1794.

J. Ch. F. Scherf, Dr.

Daſs obiges der Wahrheit gemäſs ſey, bezeugen wir die Herausgeber der A. L. Z.

Ehrenrettung.

Zur Widerlegung des falſchen und verläumderiſchen Gerüchts der Neuwieder Zeitung *Beylage zu No. 42. der politiſchen Geſpräche der Todten vom 16 October 1794. Artikel Wien (4 St.) etc.* ertheile ich hiermit zur Nachricht; „daſs ich Gott Lob! bis dieſe Stunde zu Ollmütz — geſund und wohlbehalten lebe, der literariſchen Muſe ſowohl, als der gewünſchten Ruhe, der geſetzmäſsigen Freyheit, des wohlthätigen Obrigkeitlichen Schutzes und der bürgerlichen Achtung in vollem Maaſse; ſo wie jeder andere würdige Staatsbeamte und rechtſchaffene Bürger genieſse.

Das leidige Appellativum, *Exbibliothekär etc.* welches meinem Namen in der verläumderiſchen Nachricht beygeſetzt wurde, iſt eine Calcitratio — die durch folgende zwey Acten-Stücke ganz in ihrer Häſslichkeit erſcheint.

Copia 3181.

Von dem M. S. Gubernium.

Seine Majeſtät haben unterm 3ten laufenden Monats gnädigſt zu entſchlieſsen geruht, daſs derſelbe in den Quieszentenſtand verſetzt, und ihm bis er anderswo eine Anſtellung erhält, den Genuſs ſeines bisherigen ganzen Gehaltes zur Penſion beybelaſſen, die Bibliothekarſtelle an dem Olmützer Lyzeum aber mit der ſyſtemiſirten Beſoldung von jährlichen 800 fl. dem erſten Scriptor bey der Prager Univerſitäts-Bibliothek *Karmaſchek* verliehen werden ſolle etc.

Brünn den 17 Hornung 1791.

In Abweſenheit des Hn. Gubernators.
Felix Freyherr v. Schwanenberg.
E. Freyh. v. Locella.

Pſ. e.

An den Bibliothekär an dem Olmützer Lyzeum Joh. Alois Hanke. Verſetzung in den Quieszentenſtand mit dem ganzen Gehalte.

Copia 3454.

Vom Mähr-Schleſiſchen Gubernium.

Durch höchſtes Hofdekret vom 14ten Hornung iſt nachträglich verordnet worden — daſs auf deſſen anderweite baldige Unterbringung der vorzügliche Bedacht genommen werden ſoll —

Dieſes wird demnach demſelben zu dem Ende bekannt gemacht, damit er bey Erledigung einer Stelle, wozu er die nöthigen Eigenſchaften zu haben glaubt, ſich um ſelbe behörig melden möge.

Brünn den 19ten Hornung 1791.

In Abweſenheit des Hn. Gubernators.
Felix Freyherr v. Schwanenberg.
Ignatz Freyh. v. Schröffel.

Pſ. col.

An den penſionirten Olmützer Lyzeum-Bibliothekar Joh. Alois Hanke deſſen weitere Unterbringung betreffend.

Aus dieſem zwey Actenſtücken iſt nun klar zu erſehen, daſs kein Ex, — ſondern ein mit allen Ehren und mit dem ganzen Gehalte in die Ruhe verſetzter k. k. Bibliothekär ſey; und das mag vielleicht die Urſache ſeyn, warum ſich der *neidiſche* ** in Geſtalt eines wieneriſchen Correſpondenten an mir reibt.

Soviel indeſſen zur näheren Wiſſenſchaft, und Beruhigung meiner Freunde.

Sign. Olmütz den 8 Nov. 1794.

Johann Alois Hanke,
penſionirter k. k. Bibliothekar und
Mitglied mehrerer gelehrten
Geſellſchaften.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 135.

Sonnabends den 29ten November 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ehrenbezeugungen.

Von der *Regensburgischen botanischen* Gesellschaft haben nachstehende Personen Diplome erhalten:

I. Als *Ehrenmitglieder.*

Im Jahr 1793.

Den 17 May Herr Pater *Roth*, Benedictinerpriester im Stift und Kloster *Rot* am Inn.

Den 4 Jun. Herr D. Ge. Wilh. Christ. *Contbruch*, Arzt in *Bielefeld*.

— — Hr. L. P. *Aschoff*, Apotheker daselbst.

— — Hr. D. Bernhard *Meyer* Arzt in *Hanau*,

— — Hr. D. *Schmid*, Prof. der Botanik in *Prag*.

Den 2 Jul. Herr D. Hermann Gottlieb *Hornschuh*, Herzogl. Sachsencoburg. Saalfeld-Rath und Hofmedicus, der Naturlehre öffentl. Lehrer, auch Landphysicus.

Den 6 Aug. Hr. Carl Hector von *Vischbach* auf *Schmidtmühlen*, Churpfalzb. Hofkammerrath.

— — Hr. D. und Prof. *Nocca* in *Mantua*.

Den 10 Sept. Hr. D. und Stadtphysikus *Feuerstein* zu *Lindau* im Bodensee.

Den 11 Oct. Hr. D. *Panzer*, Arzt in *Nürnberg*.

— — Hr. *Schwarz*, Kais. Notarius in Nürnberg.

Den 5 Dec. Hr. Robert *Townson* aus London.

II. Als *Eleven*.

Den 1 Jul. Johann Ludwig David *Kohlhaas*.

I. Als *Ehrenmitglieder*.

Den 10 Febr. Hr. *Constantin*, Hof-Apotheker zu Rotenburg an der Fulda.

Den 8 März Hr. D. Gottfried Christian *Reich* in *Erlangen*, Professor.

Den 23 März Hr. D. Ignatius *Döllinger*, Prof. der Botanik in Bamberg.

Den 25 März Hr. Heinrich Christoph Gottfried v. *Struve*, Russisch-Kaiserl. Legat. Sekretär in Regensburg.

Den 14 April Hr. Johann *Zeyher*, Gärtner in *Basel*,

Den 18 April Hr. Carl Friedrich *Hagenbach*, der Weltweisheit Doctor, und der Arzneygelahrtheit Candidat in *Erlangen*.

Den 29 Jun. Hr. D. *Link*, Professor der Naturgeschichte und Chemie in *Rostock*,

Den 6 Aug. Hr. Hofr. und Prof. *Kerner* in *Stuttgardt*,

— — Hr. D. und Prof. *Kielmayer* in *Stuttgardt*.

Den 22 Sept. Hr. Joh. Matthäus *Bechstein* zu *Waltershausen* bey *Gotha*, Bergrath,

— — Hr. Jacob Christian *Treber* Apotheker in *Oberreifenheim*,

Den 1 Oct. Hr. Christian *Gumpoltzheimer*, Mecklenburg-Schwerinischer Hofrath und Legationssekretair,

— — Hr. M. *Schnitzlein* in *Erlangen*,

Den 3 Nov. Hr. Joh. Bartholom. *Trommsdorf*, Prof. der Naturlehre und Chemie in Erfurt.

Den 15 Nov. Hr. Jacob Christian *Wuchterer*, Kön. Preussisch. Regierungs- und Hofgerichtssekretär in Bayreuth.

II. Beförderungen.

Darmstadt, *am* 14 *Nov.* 1794. Hr. Candidat *Wagner*, bisheriger Mädchenlehrer an unserer Stadtschule, ein junger talentvoller Mann, der sich durch die Uebersetzung des *Lebens des Gr. von Buffon*, aus dem Französ. (Frankf. a. M. 1789), und durch die *Lehren der Weish. und Tugend in auserles. Fabeln, Erzählungen und Liedern* (Frankf. und Leipz. 1792. von welcher Sammlung eine vermehrte und verbesserte Ausgabe gegenwärtig unter der Presse ist) bekannt gemacht hat, ist unter dem 28 Octob. zum *Subconrector* an dem hiesigen Fürstl. Padagogio ernannt worden.

III. Oeffentliche Anstalten.

Darmstadt, *am* 10 *Oct.* 1793. Bey dem Religionsunterrichte in den Schulen unserer Fürstl. Lande wurden bisher neben dem kleinen Katechismus des sel. D. Luther noch einige andere, vornemlich ältere, den Bedürfnissen unsers Zeitalters, dem Maasse des jetzt in der Exegese verbreiteten Lichts, der gegenwärtigen Lage der Philosophie ganz unangemessene Lehrbücher gebraucht. Hieraus entstanden für den jugendlichen Unterricht mancherley Nachtheile, deren Aufzählung und Erörterung um so weniger nöthig ist, als sie sich bey geringer Aufmerksamkeit gar bald darbieten werden. Ihnen abzuhelfen, eigenes Nachdenken, bessere Erkenntniss und wärmere Liebe des Christenthums, richtigere Einsichten in Dingen und Angelegenheiten des häus-

Digitized by Google

häuslichen und bürgerlichen Lebens zu erleichtern, Sittlichkeit und Glückseligkeit kräftiger zu befördern, — ist die Einführung eines neuen Handbuches vor kurzem beschlossen worden. Den Auftrag, ein solches zu verfertigen, haben zween Männer erhalten, die sich schon seit mehreren Jahren mit dem Unterrichte der Jugend, auch in der Religion, beschäftigen, Hr. Prorector *Zimmermann*, und Hr. Subr. *Sartorius* hier. Beyde haben denselben angenommen, und werden ihn, wie man zu erwarten Ursache hat, so vollziehen, dass die edle Absicht unsers Landgrafen erreicht, und der Wunsch aller Freunde des Wahren und Guten unter uns erfüllt werde.

IV. Neue Entdeckungen.

Hr. *Herschel* hat durch sein grosses Teleskop die Astronomie mit einer neuen Entdeckung bereichert. Man weiss, dass er bereits im J. 1790. beobachtet hat, dass der Saturns-Ring in 10 Stunden 32′ 15″, 5. sich um seine Achse dreht. Nun hat er vor kurzem auch die Entdeckung hinzugefügt, dass Saturn selbst den Umschwung um seine Achse in 10 Stunden 16′ 15″, 5. vollendet. — Schon Huygens hatte eine Rotation des Saturns von ungefähr 10 Stunden gemuthmasst; noch genauer hat vor einigen Jahren ein Dubliner Astronom, Hr. *Ussher*, diese Umdrehung aus der gefundenen Abplattung des Saturns, nach einer wahrscheinlicheren aus Newton's Principien hergeleiteten Hypothese, auf 10 Stunden 12½ Min. berechnet, welches auf 4 Minuten mit Herschels Angabe zutrifft. Vergl. eine von *Ussher* in die Transactions der Irischen Academie (Dublin 1790.) eingerückte Abhandlung. — Man kennt nun aus Beobachtung die Axendrehung aller Planeten, ausser Mercur und Uranus, wovon jener der Sonne zu nahe, dieser zu entfernt von derselben ist, um Flecken auf ihrer Oberfläche mit hinlänglicher Deutlichkeit zu unterscheiden, und daraus weiter auf eine Rotation schliessen zu können.

V. Vermischte Nachrichten.

Ansbach. Die Einladungsschrift zu dem Herbst-Exa. men von dem Lehrer der dritten Klasse an dem Königl. Karl-Alexandrium, Hn. M. *Stieber* ist überschrieben: *Sind Landkarten, welche blos Umrisse der Länder enthalten, zum geographischen Unterricht allgemein zu empfehlen?* 16 S. 4. Das Programm zur Geburtsfeyer des Königs schrieb zu gleicher Zeit Hr. Prof. und Rect. *Faber: Harmonia Maccabaeorum.* S. I. 28 S. 4.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen sind folgende interessante Schriften zu haben:

Blick auf die französische Revolution; von einem Freunde des Volks und der Regierungen. 8. à 8 gr.

Freymüthige Gedanken über die allerwichtigste Angelegenheit Deutschlands. 8. à 20 gr.

In der *Weidmannischen* Buchhandlung in Leipzig sind folgende neue Bücher herausgekommen:

D. *G. A. Böhmers* technische Geschichte der Pflanzen, welche bey Handwerken, Künsten und Manufakturen bereits im Gebrauch sind, oder noch gebraucht werden können. 2r Theil mit doppeltem Register. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. (Beyde Theile kosten 3 Rthlr. 18 gr.)

Inhalt des ganzen Werkes: 1tes Capitel. Holzmaterialien. 2s Cap. Mehlmaterialien. 3s Cap. Gährungsmaterialien. 1r Abschnitt. Weinmaterialien. 2r Abschn. Biermaterialien. 3r Abschn. Brantweinmaterialien. 4r Abschnitt. Essigmaterialien. 4s Cap. Materialien zu gesponnenen, gewebten und geflochtenen Waaren. 5s Cap. Oelmaterialien. 6s Cap. Salzmaterialien. 7s Cap. Zuckermaterialien. 8s Cap. Seifenmaterialien. 9s Cap. Farbenmaterialien. 10s Cap. Leim- und Kleistermaterialien. 11s Cap. Harz- und Firnissmaterialien. 12s Cap. Loh- und Gerbermaterialien. 13s Cap. Papier- und Schreibematerialien. 14s Cap. Kohlenmaterialien. 15s Cap. Zundermaterialien. 16s Cap. Dachtematerialien. 17s Cap. Besen- Bürsten- und Pinselmaterialien. 18s Cap. Kork- und dergleichen Materialien. 19s Cap. Tabacksmaterialien. 20s Cap. Chocoladematerialien. 21s Cap. Verschiedene Materialien zu mancherley Gebrauche.

Joh. Dav. Michaelis literarischer Briefwechsel. Geordnet und herausgegeben von *Joh. Gottl. Buhle.* 1r Theil. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

In diesem Theile findet man Briefe von *Ernesti*, v. *Münchhausen*, *Wettstein*, *Ridley*, *Jablonski*, *Aurivillius*, *Reiske*, *Premontval*, *Jacobi*, *Schlözer*, *Franke*, *Schöltz*, *Bast*, v. *Bernstorff*, *Forskål*, *Schulz*, *Callenberg*, v. *Halem*, *Pagenarm*, *Navarro* und von *Michaelis* selbst, nebst verschiedenen Beylagen.

Der 2te Theil wird zur Ostermesse 1795. erscheinen.

Aus Versehen sind in der letzten Leipziger Mich. Mess-Catalogum folgende Schriften unter die *fertig gewordene* gesetzt worden, da solche doch erst zur künftigen *Jubilate-Messe* 1795 fertig werden:

Analekten aus dem Gebiete der Kirchengesch., des Kirchenrechts u. d. Theologie; herausgegeben von einem kathol. Gottesgelehrten. Erster Band, gr. 8.

Färbe- und Bleichbuch, vollständiges, zum Nutzen und Gebrauch f. Fabricanten und Färber, 6ter Band, 8.

W.

W. G. v. *Mosers* Forstarchiv, 10ter Band, gr. 8.

P. W. G. *Haselnutzers* Gallerie der Nationen, 4tes Heft. Folio.

Jerem. Fried. *Gülich*, das Neueste und Beste in dem Fach der Färberey u. d. Bleichwesens, 8.

D. Jo. A. *Reuß* deutsche Staatskanzley, 33ster Band 8.

Desselben, Deductions- u. Urkundensammlung, 10ter Band. 8.

Histor.isch-Geograph. Statistisch-Topographisches *Lexicon von Frankreich* u. dessen sämmtl. Nebenländern u. eroberten Provinzen, u. s. w. *Erster Band*, gr. 8.

Kasp. *Roses* allgemeine Encyclopädie, od. Darstellung aller Wissenschaften u. ihrer Zweige, nebst d. Verzeichniss d. besten und wichtigsten Bücher in jedem Fache, gr. 8.

Dagegen werden noch folgende bis *Anfang künftigen Jahres* in meinem Verlage erscheinen:

Phil. Uld. *Moseri* Lexicon manuale *Hebraicum* et *Chaldaicum*, in quo omnium Textus sacri V. T. Vocabulor. hebraicor. et chaldaicor. significatus explicatur; *in Usum Gymnasiorum et Scholarum*, cum Indice lat. copiosiss. Praefatus est D. Gottlob Christian *Storr*. 8maj.

(wird nicht höher als zwischen 3 bis 4 Rthlr kommen.)

Geschichte der Landeshoheitsstreitigkeiten, u. Grundsätze, nach welchen dieselbe beurtheilt werden müssen, 8.

Ulm, im Nov. 1794.

Stettinische Buchhandlung.

Von *P. Ph. Wolfs Geschichte der römischkatholischen Kirche, unter der Regierung Pius VI.* 8. ist kürzlich der 2te Band erschienen, und à 1 Rthlr. 12 gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Zu Ende dieses Jahres erscheint von nachstehendem Werke eine gute Uebersetzung in meinem Verlage:

The history of the campaign of 1792. between the armies of France and the allies under the Duke of Brunswic by J. Mouny, marechal de camp in the service of Louis sixteenth.

Berlin, den 8 Nov. 1794.

Joh. Fr. Unger.

Fortgesetzte Magie, oder die Zauberkräfte der Natur, so auf den Nutzen und die Belustigung angewandt worden, von Prof. Jo. Sam. Halle. Sechster Band. 1. A. 18 B. mit 6 Kupfertaf. und einer Titelvignette, in dem Paulischen Bücherverlage zu Berlin. Dieses Werk, wovon der gegenwärtige sechste Band den vorhergehenden sowohl an Inhalt als innern Werthe gleicht, hat das Verdienst der Verbreitung nützlicher Kenntnisse und angenehmer Kunststücke, und dadurch bewirkter Aufdeckung mannigfaltiger Betrügereyen und Gaukeleyen und Entlarvung des Aberglaubens. Unter mehrern nützlichen und belehrenden Aufsätzen zeichnen sich folgende vorzüglich aus: Die ökonomische Pariser Lampe. Die angorische Kaninchenzucht. Geschichte von Erfindung der gläsernen Krampeln, Schüsseln, Schalen, Teller, und dergleichen Gefässe, nach Art der Japaner, aus aufgelöstem Papiere oder feinen Holzspänen zu verfertigen. Geräthe von Elfenbein oder Knochen mit verschiedenen Farben zu beizen. Die Denkungsart der Taubstummen. Verfertigung des unverbrennbaren schwedischen Steinpapiers, zum Behuf des Dachdeckens. Franklins Anweisung, das Schwimmen zu erlernen. Das nächtliche Leuchten der Katzenaugen. Die Geistererscheinung mit Hülfe der Schatten. Errichtung eines Reisewagens zur Camera obscura, um ganze Gegenden, Schlösser, Dörfer genau abzuzeichnen. Vermuthungen über die nächsten Witterungen, ohne dabey die bekannten Witterungsinstrumente zu Rathe zu ziehen. Etwas über Fayance, englisches Steingut und ächtes Porzellain. Das Buch Taot. Die Kräfte der künstlichen Electricität auf die Bewegung der Muskeln. Die neu erfundene Austiefungsmaschine, auf Hamburg angewandt. Einige Weinkünste. Verfertigung der Venetianischen und Marseiller Seife. Versuche über das rothe türkische Garn. Eine Probe vom Geistervorladen. Der animalische Magnetismus. Die neue antiphlogistische Revolution in der Chemie, oder über den Brennstoff. Das Bierbrauen. Das Torfverkohlen. Ueber die Natur des elektrischen Feuers. Kleiner Pantograph, um alle Arten von Ovalen und Ellipsen zu zeichnen. Anwendbarkeit des Berlinerblaues zum Zeugfärben. Anwendbarkeit der Gras- und Distel- und Pappelwolle. Das Berlinerblau bey den Fabriken. Ein Vorschlag zu einer gesundern Glasur der töpfernen Küchengeschirre. Kostet 2 Rthlr.

Sämmtliche Verlagsbücher des Buchhändlers Franz Xaver Miller in Gratz, welche auch in Leipzig bey dem Buchhändler Joh. Benj. Georg Fleischer zu bekommen sind:

Agnes, Gräfin von Habsburg, oder der Graf von Staubenberg. Schauspiel in 5 Aufz. 8. 1788. 3 gr.

Auer, A. D., militärisch-katechetische und practische Predigten, 3 Theile. gr. 8. 1788. 2 Rthlr.

Egerer, Andr., anatomirte Rechenkunst, oder Regeln der deutsch-welsch- und praktikalischen Rechenkunst ohne Lehrmeister zu erlernen. 2te Aufl. 8. 789. 14 gr.

Faber, Gregor, Beschreibung einer im Winter 1787 zu Marburg in Untersteuer ausgebrochenen nordwärts ausgebreiteten epidemischen Krankheit, nebst deren Heilart. 8. 1788. 6 gr.

Gartenbuch, Natur und Kunst, ganz vollständig gemeinnützig und lehrreich für alle Stände, insbesondere für Gärtner. 8. 1793. 1 Rthlr. 4 gr.

Grafen, die, von Cilli, eine Begebenheit der Vorzeit, von Johann von Kalchberg. 2r Th. 8. 1793. 20 gr.

Handbuch, vermehrtes, der Gesetze und Verordnungen nebst 3 Nachträgen. gr. 8. 1788. 5 Rthlr. 14 gr.

Neuhold, J. N., practische Einleitung zum allgemeinen in allen K. K. österreichischen Erblanden bestehenden Verfahren in Rechtssachen. 2 Theile, 4te Aufl. gr. 8. 787. 2 Rthlr.

Neupauer, F. X., Die Kleiserey hat vermög' ihrer Einsetzung kein Recht, Gesetze zu geben. 8. 1787. 5 gr.

— — über die Verbindlichkeit zu fasten. 8. 1787. 5 gr.

Digitized by Google

Noth- und Hülfsbüchlein für Bürgers- und Bauersleute. 5r 6r B. mit Figuren. 8. 1793. 12 gr.

Protokoll der K. K. landesfurstl. Verordnungen und Gesetze in publico ecclesiasticis von 1770. bis Ende 1787. 7 Bände. Folio. 3 Rthlr. 12 gr.

Tiller, F. A., System der bürgerlichen Rechtslehre. gr. 8. 4 Theile. 1789. 6 Rthlr. 8 gr.

Ursprung, von dem, Gebrauch und Misbrauche der Glocken. 8. 1788. 4 gr.

Kazianer, J. Iron, 39 sehr nützliche und verläßige Tafeln von Handel und Wandel, von Einnahme und Ausgabe. 8. 1789. 5 gr.

Landkarten: Der nördliche Theil von Untersteuermark, oder Grätzer-Kreis. Entworfen und gezeichnet von J. K. Kindermann. Gestochen von Günther, auf 1 grossen Realbogen. 1789. 1 Rthlr.

— — Unterkärnten, oder der Klagenfurter Kreis. Von ebend. 1790. 1 Rthlr.

— — Der westliche Theil von Obersteuermark oder der Judenburger Kreis. Von Ebend. Regal Folio Blatt. 1 Rthlr.

— — Oberkärnten, oder der Villacher Kreis. Von Ebend. gleiches Format. 1 Rthlr.

— — Der östliche Theil von Obersteuermark oder der Brucker Kreis, Von Ebend. gleiches Format. 1 Rthlr.

— — Der mittlere Theil von Untersteuermark, oder der Marburger Kreis; Von Ebend. gleiches Format. 1 Rthlr.

Compendiöse Bibliothek der gemeinnützigsten Kenntnisse für alle Stände.

V. Abtheilung: *Der Geistliche oder Religionslehrer*, oder compend. Bibl. alles Wissenswürdigen über Religion und populäre Theologie. Heft III. Ladenpr. 6 gr. Sächsisch. Inhalt: Ueber Plan und Zweck des Religionslehrers. I. B. *Kirchengeschichte.* 1. *Fortsetzung der Geschichte der Reformirten in der Pfalz.* Reichstagsverhandlungen über die neuesten Religionsbeschwerden derf. 1. Jul. 1793. 8. *Geschichte der Jesuiten.* Von ihrem Ursprung bis zur ersten Bestätigung des Ordens, von Paul III. Erste Schritte der Gesellschaft zu ihrer Ausbreitung in allen 4 Welttheilen. Innere Verfassung des Ordens. Schicksale desselben bis zur ersten Verbannung aus *Frankreich.* Zustand d. O. in verschiednen Staaten bis zu Anfang des XVII. Jahrh. 9. *Abtey la Trappe.* 10. *Ausbreitung des Christenthums.* 11. *Toleranter Religionsedict des Kaiser Constantin an die Provinzen, den Irrthum der Vielgötterey betreffend.* 12. *Constantins Brief an den Bischof Alexander und den Presbyter Arius*, als Beleg seiner Weisheit bey Religions-Streitigkeiten. 13. *Ueber das canonische Recht.* 1. Protestantische Religionsmeinungen sind ächte canonische Lehrsätze. 2. Von der römischen Kirche, Klerisey und Kirchenzucht. Vom Cölibat, Klosterleben und Jesuitismus. Pabst und römische Kirche.

Erschienen sind vom *Landmann* 2, vom *Bürger* oder *Technologen* 1, vom *Freymaurer* 2, vom *Rechtsgelehrten* 1, vom *schönen Geist* 1, vom *Mineralogen* 2, vom *Botaniker* 2, vom *Kaufmann* 3, vom *Weibe* 1, vom *Geographen* 3, vom *Pädagogen* 2, und vom *Menschen* 1 Heft.

Gotha und Halle, im Nov. 1794.

Andre,
Herausgeber der C. B.
J. J. Gebauer,
Verleger der C. B.

In der Ettingerschen Buchhandlung ist eben erschienen: *Mullers, (Königl. Preußs. Ingenier-Hauptmanns) Verschanzungskunst auf Winterpostirungen.* Mit 15 Kupfertafeln. Neue Auflage. 2 Rthlr. 12 gr.

Unterhaltungen aus der Naturgeschichte zur deutlichern Selbstbelehrung für junge Leute, wie auch zum Gebrauche für öffentl. und privat Unterricht von Joh. Pet. Voit, neue verb. und vermehrte Aufl. 8. 1794. *Nürnberg*, bey A. G. Schneider und Weigel. — Dem Wunsche des würdigen Verfassers obigen nützlichen Buchs näher zu kommen, dasselbe als Leitfaden zur deutlichern Uebersicht der drey Naturreiche, für junge Leute in noch mehrern öffentl. Schulen, als bereits geschehen, einführen zu können, bietet die Verlagshandlung eine Anzahl Exempl. des aus 24 Bogen engen Drucks bestehenden Werks, jedoch ohne Kupfer, allen Eltern und Schullehrern zu 12 gr. oder 54 kr bis Ende des laufenden Jahres hiemit an, und ersuchet Sie, in frankirten Briefen sich desfalls an sie zu wenden, mit der Versicherung, dass sie auch bey Erkaufung mehrerer Exempl. zu Schulprämien oder Geschenken mit schwarzen Kupfern zu 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr. und mit gemahlten zu 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 8 gr. einen besondern Vortheil ablassen werde.

Nürnberg, im Nov. 1794.

Adam Gottl. Schneider
u. Weigel.

II. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Man wünscht, folgende Schriften zu kaufen, oder wenigstens auf eine kurze Zeit gelichen zu erhalten:

Steph. Perrasi Edicta Praetoria ex libris Pandectarum defumta. Paris. 1584. 4.

Jo. Vendevilii Series Edicti perpetui adplicata ad Codices Theodof. et Justin. Lovan. 1605. 8.

Abr. Wielingii Fragmenta Edicti perpetui. Franequ. 1733. 4.

Eiusd. Dissertationes: 1) de Edicto Praetoris peregrini. Franequ. 1730. 4. 2) de Edictis Praetorum perpetuis. ib. eod. 3) de perpetua Edictorum auctoritate. ib. eod. 4) de Edictis translaticiis. ib. eod. 5) ad Edictum de lege annua. ib. 1731. 6) de Seruii Sulpicii et A. Ofilii libris ad Edictum. ib. eod. 7) de Labeonis ad Edictum libris. ib. eod.

Die Fleischersche Buchhandlung in Leipzig ist bereit, den Verkäufer oder Darleiher aufs billigste zu entschädigen.

Digitized by Google

Monatsregiſter

vom

November 1794.

I. Verzeichniſs der im November der A. L. Z. 1794. recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

A B C Büchlein d. 5 Hauptſprachen. 370, 405
— — neues, z. Quedlinburg. — —
— — — z. Leipz. — —
— — neueſtes, zu Halle. — —
Addreſſe-Buch, Nürnberg., f. d. J. 94. u. 95. 360, 324
Almanacco Toſcano p. l'an. 94. 360, 325
An Nürnbergs edle Menſchenfreunde. 365, 367
Anecdotes of the Life of W. Pit. Earl of Chatham 3 Bde. 375, 444
Angler, the complete, by *Hawkins*. Ed. V. 369, 400
Anmaerkninger, nyeſte, ov. Klagen im. Grev Schmettow. 355, 287
Annalen chem. h. v. *Crell* 93. I-II. B. 374, 432
Arnold's merkwürd. Fall e. glücklich gehob. Waſſerſcheu. 355, 283
Auswahl den. Luſtſpiele f. Deutſche, h. v. *Sander*. 353, 265

B.

Bemerkk. z. d. Plan e. n. Anſtalt z. zweckmäſ. Armenverſorg. in Nürnberg. 365, 367
Bernholdi Initia doctr. de offibus c. opuſcc. *Cophonis*. 373, 426
Biographie Hn. Breitkopfs. 354, 273
Bolzmann's Katechismus f. Wiegenkinder 2te Aufl. 370, 405
Böttcher Spec. ſemiolog. med. de ſopore etc. 367, 381
Briefe philoſ. üb d. Princip u. d. erſten Grundſätze d. ſittl. relig. Erziehung. 362, 337

C.

Campe's Sittenbüchl. f. Kinder 5te Aufl. 358, 307
Chriſtenthum, Vernunft u. Menſchenwohl, h. v. *Lahmann*. 352, 251
Crimes, les, des empereurs d'Allemagne. 365, 364

E.

Ekmann Tankar om Spanmälshandeln. 362, 343
Erinnerung an alle Mütter den. d. Geſundh. ihrer Kinder lieb iſt. 354, 279
Erſch's Verzeichn. aller anonym Schriften. 356, 295
Eyerel Obſs. med. var. argumenti, Sylloge I-VI. 355, 284

F.

Feder de ferulis e ſcholis et educatione juventutis publ. imp. a Magiſtratu Par. proſcriptis. 369, 399
Fiſcher's Geſch. d. deutſchen Handels 1r Th. 2te Aufl. 357, 304
Flemming's Verſuch e. Analytik d. Gefühlvermögens. 358, 311
Fr. nz Treugott, e. Kinderraiſch. 358, 307
de Fromery, Diſſert. de Fulmine. 351, 456
Friedenspräliminarien 1-20 St. 371, 409. 372, 417
Funke's Leſebuch f. Bürgerſchulen 2r Th. 370, 406

G.

Gaillards Nachr. v. e. Erzähl. v. Tode Richard II. Kön. v. England; a. d. Franz. 358, 318
Gedanken üb. d. Baumzucht im Groſsen. 374, 439
Gnoſt üb. d. Begriff d. Geſch. d. Philoſophie. 359, 319
Gotthard Leitfaden f. angeh. Aerate, Kranke zu prüfen. 355, 285
Gröſſe d Sokratik - in katechet. Rückſicht betrachte Aufl. 360, 326
Gruner jura et privileg. Doct. med. diplom. Patav. 371, 415

H.

v. *Halem*, Andenk. an Oeder. 352, 262
Henke's Pred. auf d. Ruckkunft d. Herz. von Braunſchweig. 368, 391
Henſinger's Beytrag z. Bericht. ein. Begriffe üb. Erzieh. u. Erziehungskunſt. 362, 337
Hiſtoria et Commentatt. Acad. elect. Theodoro-Palat. Vol. VI. VII. 363, 345. 364, 353
Horrer's Almanach f. Prediger, f. d. J. 89-93. 368, 391
Hufeland's gemeinnütz. Aufſätze 1r Th. 355, 281
Hufs Veddemaalet et Mellemſpil. 356, 295

I.

Journal, topograph., f. Norge 4 u. 5s Heft. 360, 326

K.

Klage gegen Graf v. Schmettow mit Anmerk. 355, 287
— et Norsk Corpſes over Grev Schmettow. — —
Kleinſchrod üb. d. Strafe d. öffentl. Arbeiten. 375, 447
Kluit Icts ov. d. laatſten Engl. Verlog m. de Rep. en over Nederlands etc. 366, 374

L.

Lawätz Handbuch f. Bücherfreunde II Th. 1 B. 1 Abth. Statiſtik, Politik. 373, 427
Lehr u. Schreibebuch f. Landkinder. 370, 405
Leſebuch, neues latein., f. Anfanger, h. v. *Hecker*. 353, 270
Lettere ſui primi libri a ſtampa etc. 354, 276

M.

Magazin d. neueſten ausländ. Inſekten 1s Hft. 359, 313
Marezoll Andegenhog f. Freymmer I u. II D. 351, 280
Martiani Capellae de nuptiis Philolog. et Mercurii lib. II. rec. *Guez*. 358, 305
M. ſſilton's Denkwurdigkk. d. Minderjährigk. Ludw. XV.; a. d. Franz. 375, 447

Meineke's Wörterbuch üb. d. Juſtinus. 372, 434
Meyen's phyſikal. ökonom. Baumſchule 2 Thle. 369, 396
Mnioch's kl. vermiſchte Schriften 1 Bdchn. 377, 459
Moritz Leſebuch f. Kinder. 370, 405
Muchlers Calender f. d. Jugend f. d. J. 93. 358, 307
Muller, Obſervationum pract. ad Leyſeri Meditation. ad Digeſta opus I - VI. T. 351, 249
Mulleri Initia li guae lat. 353, 270
Muñoz Hiſtoria del nuevo mundo T. I. 366, 369

N.

Nachricht v. d. Veranlaſſ. d. Geſellſ. z. Beförd. vaterländ. Induſtrie in Nürnberg. 365, 365
Nachrichten, kurze, v. merkwürd. Gelehrten Würzburgs. 359, 315
Nekrolog auf d. J. 92. v. *Schlichtegroll* III Jhrg. 2r B. 370, 401

O.

Ovids Verwandl. III. IV B. 5 - 10 St. 353, 268

P.

Pädagogik, kurze, od. erſte Grundſätze d. Kindern Erkenntn. d. Buchſtaben etc. beyzubringen. 370, 405
Panzer's Gedachtniſs d. Pegneſ. Blumenordens. 376, 455
Papſt's Commentar üb. d. chriſtl. Kirchengeſch. 1 Thl. 3te Abth. 369, 395
Plan e. n. Anſtalt z. zweckmäſ. Armenverſorg. in Nurnberg. 365, 367
Plenk Hygrologia corp. humani. 367, 377
di Poggio Notizie della Libreria de' Padri Domenicani di S. Romano. 359, 318

R.

Rechenſchaft, erſte, üb. d. Leih. u. Unterſtütz. Caſſe zu Nurnb. 365, 367
Remer's Darſtell. d. hiſtor. Welt in jed. Zeitraume. 357, 299
Richter de luna poetarum. 377, 463
Ripoſta alle Oſſerv. d. Pad. Pini ſulla n. Teoria in Mineralogia. 370, 407
v. *Rochow's* Kinderfreund; f. Franken bearb. v. *Schlez* 2 Thle. 2 A. 370, 406
Ruhkopf's Geſch d. Schul - u. Erziehungsweſens in Deutſchland 1r Th. 365, 361

S.

Samleren, et Ugeſkrift; udg. v. *Ekkard.* 3r Jhrg. VI B. 2 Hft. 374, 440
Schlegel's Catechismus d. chriſtl. Lehre. 361, 329
Schlichthorſt's Handb. d. alten Erdbeſchr. 360, 321
Schrader's Handb. d. vaterl. Rechte in d. Herzogth. Schlesw. u. Holſt. III Th. 351, 254
Schreiben an e. Freund d. Klage gegen d. Graf v. Schmettow betr. 355, 287
Seyffers Beſtim. d. Länge v. Göttingen etc. a. d. Sonnenfinſterniſs. 355, 286
Sintenis Verſ. e. prakt. Anleit. z. Cicero's Schreibart. 363, 270
Spielzeug, ſchönes, z. n. Jahre. 370, 405

T.

Thieme's Gutmann od. Sächs. Kinderfreund 1, 2r Th. 358, 307
Thielow anat. patholog. Abh. v. d. Nieren w. keine Harn'eiter hatten. 373, 431
Tiefſtunk's Darſtell. d. vorzügl. Umſtände, durch welche d. Reform. Luth. vorber. 352, 260
Transactions of a Soc. for the improv. of med. a. chirurg. knowledge. 356, 289. 357, 297

U.

Ueb. d. Plan e. n. Anſtalt z. Armen - Verſorg. in Nürnberg. 365, 367
Unterhaltungen dramat.; a. d. Engl. 358, 307

V.

Venturini's Ideen z. Philoſophie üb. d. Rel. u. d. Geiſt d. rein. Chriſtenth. 368, 385. 369, 393
Vie, la, les amours le Procès et la mort de Mar. Stuart. 375, 446
Viertholer's Geiſt d. Sokratik. 360, 326
Vogel's Handb. d. prakt. Arzneyw. 1 - 3 Th. 2te Aſl. 367, 379
Voß Handb. d. neueſten Staatengeſch. 361, 332

W.

Wald's Geſch. u. Verfaſſ. d. kön. deutſchen Geſellſch. zu Königsb. in Pr. 377, 463
Wanderungen, meine, durch d. Rhein u. Maygegenden etc. im J. 94. 360, 323
Weſtenrieder's hiſtor. Calender f. d. J. 92, 93, u. 94. 357, 301
Wiſsgrill's Schauplatz d. Landſaſs. Nieder - Oeſterreichiſchen Adels etc. 1 B. 364, 357
Weltmann's Beytrage z. hydraul. Architectur IIIr B. 376, 449. 377, 457
Wundt Carl Theodors Verdienſte um d. Bericht. u. Erweitr. d. rheinpfalz. Landesgeſch. 373, 430

Z.

Zeviani üb. d. Hypochondrie etc. a. d. Ital. m. Anmerk. 373, 425

II. Im

Digitized by Google

II. Im November des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

von Annalen d. Philosophie u. d. philos. Geistes, h. v. *Jakob*. 125, 1009
— *d'Antoni* Kriegsbaukunst. 132, 1070
— Archiv, berlin., d. Zeit u. ihres Geschmacks. 130, 1049
— Archiv f. d. neueste Kirchengeschichte, h. v. *Henke*. 4s Qrt. 126, 1017
— *Aue's*, Buchh. in Cöthen, n. Verlagsb. 128, 1035
— *Becker's* romant. Chroniken. 1r B. 129, 1045
— *Beer's*, Buchh. in Leipz., n. Verlagsb. 127, 1029
— *Bellknaps* Americ. Biography; d. Ueb. v. *Sprengel*. 127, 1029
— *Bertuch's* Bilderbuch. XX. Hft. 123, 978
— Bibliothek, compend., XI. Abth. d. Wrtb. Heft 1. u. XXII. Abth. d. Geograph. Hft. 1 - 3. 122, 973
— — — V. Abth. d. Religionslehrer. III. H. 135, 1095
— Bilderbuch, botan., f. d. Jugend, h. v. *Dreves* 2s Heft. 129, 1044
— Bildergallerie f. j. Söhne u. Töchter. 2r B. 130, 1054
— — — Franz. Uebers. — 1055
— Blick auf d. Franz. Revolution. 135, 1091
— *Bötticher* Abh. v. d. chirurg. Verbande. 130, 1055
— *Bruckner's* Predd. 2 Theile, 3te Aufl. 127, 1029
— *Chiarugi* della Pazzia in gen. ed. in specie; d. Ueb. 131, 1059
— *Craz's*, Buchh. in Freyberg, n. Verlagsb. 127, 1029
— *Crusius*, Buchh. in Leipz., n. Verlagsb. 130, 1052
— *Cullens* vol ständ. pract. Vorless. üb. d. Nervenkrankhh.; a. d. Engl. 131, 1059
— *Dreyssig's*, Kunsthandl. in Halle, n. Verlagsb. 125, 1014
— v. *Eggers* Archiv f. d. Gesetzgeb. u. Staatswiss. 122, 972
— *Ellrodt's* n. Fabellese. 126, 1017
— Encyclopedie f. Künstler. 1r B. 133, 1078
— Ephemeriden d. neuesten theolog. Literatur h. v. *Thiess*. — 1073
— *Ernst's*, Buchh. in Quedlinburg, n. Verlagsb. 126, 1021
— la Fayette, als Staatsmann, als Krieger u. Mensch, n. d. Franz. m. Vorrede v. *Forster*. 134, 1085
— Forst- u. Jagd-Kalender auf d. J. 95. h. v. *Leonhardi*. 133, 1076
— *Gebauer's*, Buchh. in Halle, n. Verlagsb. 123, 977
— Gedanken, freymüth., üb. d. allerwicht. Angelegenh. Deutschlands. 135, 1091
— *Geer's*, Buchh. in Prag, n. Verlagsb. 133, 1074
— Genius, d., d. Zeit; h. v. *Hennigs*. 94. Oct. 127, 1027
— Geschichte, neueste, d. Staaten u. d. Menschh. Mon. August. 133, 1073
— Gesundheitskatechismus f. Schulen, 2. Aufl. 132, 1065
— *Gräff's*, Buchh. in Leipz., n. Verlagsb. — 1066
— *Grafsmann's* Auszug a. Krunitz ökonom. technolog. Encyclop. 14r Th. 133, 1075
— *Guer* Réponse à l'ouvrage de Mr. Mallet du Pan etc. d. Ueb. 131, 1059
— *Halle's* fortgesetzte Magie. 6r B. 136, 1083
— *Hammerich's*, Buchh. in Altona, n. Verlagsb. 127, 1027
— *Hartmann's*, Buchh. in Berlin, n. Verlagsb. 130, 1056
— *Haustontner's* Gallerie d. Nationen. 3s Hft. 132, 1069
— Hefte, ökonom. 9s. Sept. 129, 1043
— *Heinsius*, Buchh. in Leipz., n. Verlagsb. 133, 1074
— *Hendel's*, Buchh. in Halle, n. Verlagsb. 127, 1027
— *Hertel's*, Buchh. in Leipz., n. Verlagsb. 123, 982
— *Hexberg's* Schauspiele d. Uebers. 126, 1023
— *Heydenreich's* Ordensmiddeen üb. d. interess. Gegenstände d. Phil. f. 2r B. 132, 1069
— *Hilscher's*, Buchh. in Leipz., n. Verlagsb. 131, 1060
— Hofkalender, Gothaischer, auf d. J. 95. 132, 1063
— Journal d. Erfindd. Theorien u. Widersprüche in d. Nat. u. Arzn. Wiss. 7s St. 128, 1038
— — f. Fabrik, Manuf. Hdl. u. Mode. 94. Oct. 130, 1049
— — d. Luxus u. d. Moden, Mon. Oct. 129, 1044
— — n. theolog.; herausg. v. *Paulus*. 122, 971
— *Ith's* Versuch e. Anthropologie, 1, 2r Th. 123, 979
— Kalender f. Deutsche auf d. J. 95. 126, 1017
— *Keyser's*, Buchh. in Erfurt, n. Verlagsb. 128, 1036
— *Klinger's* kurz. Unterr. f. Kinder in d. nöth. u. nutzl. Kenntn. u. Wissenschaften. 133, 1077
— Kochbuch, Lond.; a. d. Engl. v. *Tholden*, 2r Th. 135, 1015
— *Korn* d. ält. Buchh. in Breslau n. Verlagsb. 129, 1047
— *Krunitz* Beschreib. u. Abbild. e. Hackfel-Mühle u. e. 6 u. 4 scharigen Pfluges. 132, 1067
— — ökonom. technolog. Encyclopädie. 62. Th. 135, 1076
— Lettres, nouvelles, franç. sur toutes sortes de sujets. 129, 1079
— *Liebeskind's*, Buchh. in Leipz., n. Verlagsb. 128, 1036
— Merkur, frank. 2s Vrtlj. 132, 1069
— *Meyer's*, Buchh. in Lemgo, n. Verlagsb. 128, 1037
— *Miller's*, Buchh. in Gratz, n. Verlagsb. 127, 1030
— Monatschrift, Lausitz., 94. Sept. u. Oct. 135, 1094
— — — Leipz. f. Damen, 94. Oct. 133, 1073
— *Money* hist. of the Campaign of 791 betw. the Armies of France a. the Allies; d. Ueb. 129, 1043
— *Mounier's* Entwickel. d. Ursachen w. Frankr. gehindert haben z. Freyheit zu gelangen; m. Anm. v. *Gentz*, 2 Bde. 135, 1093
— *Muñoz* Historia del nuevo Mundo. d. Ueb. 133, 1076
— Musaum f. d. Sächs. Geschichte; herausg. v. *Weisse*. 1. B. 2s St. 123, 977
— Musen, rhein., od. Zeit. f. Theater. Hefte Nov. 127, 1027. 132, 1068
— Muster z. Sticken f. Damen, 2te Samml. 133, 1075
— Nation, d. glückl., od. d. Staat v. Felizien; a. d. Franz. 1r Th. 129, 1046
— *Oehmigke's* d. J., Buchh. in Berlin, n. Verlagsb. 129, 1045
— *Orell's* u. Comp.-Buchh. in Zürich, n. Verlagsb. 131, 1061
— Provinzialberichte, Schlesw. Holst. VIII. Jhrg. 2r B. 4s H. 134, 1086
— *Reinig's* Predigten, 2r Th. 137, 1065
— Revisionsbegebenhh., neueste, 94. 6s St. Jun. 123, 981
— Robespierre Leben; a. d. Engl. 133, 1073
— — freymüth. geschildert. 132, 974
— *Römer's* kl. philos. u. polit. Schriften. 1s H. 116, 1023
— Rügen ein. Misbrauche u. Inconvenienzen unt. Jahrh. — ———
— *Schneider* u. *Weigel's*, Buch- u. Kunsthh. in Nürnb., n. Verlagsb. 128, 1039
— *Settin.* Buchh. in Ulm, n. Verlagsb. 132, 1070
— Thalia; h. v. *Schiller*, IV Th. 4s St. 135, 1091
— *Voigtel's* Erklär. d. grossen Propheten. 132, 1065
— View, histor. of Plan for the Gov. of Brit. India d. Ueb. 122, 971
— *Vidmann* Buchh. in Leipz., n. Verlagsb. 126, 1023
— *Vieland's* Moral in Beyspielen f. Kinder; a. d. Universal-Historie. 135, 1091
— *Wolf's* Gesch. d. röm. Kirche unter Pius VI. 2r B. 131, 1062
— Zeichen u. Werth d. unverletzten Jungferschaft nach Nationalbegriffen etc. N. A. 135, 1093
— — erste Fortsetz. 130, 1053
— 1055

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Bohne in Heidelberg. 127, 1025
Hecker in Heidelberg. — ———

Digitized by Google

Index

Abbreviations, 1
Abstract, 1
Acknowledgements, 1
Appendix, 1
Bibliography, 1
Chapter, 1
Conclusion, 1
Contents, 1
Dedication, 1
Discussion, 1
Epigraph, 1
Glossary, 1
Introduction, 1
Methodology, 1
Preface, 1
Table of Contents, 1
Table of Figures, 1
Table of Tables, 1
Table of Abbreviations, 1
Table of Symbols

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 1. December 1794.

SCHÖNE KÜNSTE.

VENEDIG, b. Stella: *Biblioteca de' più ſcelti Componimenti teatrali* d'Europa, diviſa per Nazioni — und die erſte Abtheilung mit dem beſondern Titel: *Biblioteca teatrale della Nazione Franceſe oſſia Raccolta de' più ſcelti Componimenti tragici, comici, lirici e burleſchi* di quel Teatro dall' origine de' ſuoi ſpettacoli, fino a' noſtri giorni, recata in italiano da una Società di dotte perſone, con prefazioni, giudizi critici, aneddoti, oſſervazioni, vite, ritratti in rame, di varj illuſtri autori etc. MDCCXCIII. T. I — V. 12. (Jedes Stück iſt beſonders paginirt.)

Für Deutſchland würde ein ähnliches weitſchichtiges Unternehmen ſehr unnöthig ſeyn, und auch ſchwerlich die nöthige Unterſtützung finden; ganz anders aber iſt der Fall mit Italien. Nichts iſt ſeltner, als ein Italiäner, der zu ſeiner Belehrung oder zum Vergnügen eine neuere ausländiſche Sprache lernt: ſelbſt die franzöſiſche, die allein eine Ausnahme macht, iſt in wenig Provinzen ſo allgemein und unter allen Ständen bekannt, wie jetzt faſt in ganz Deutſchland, die neuere, beſonders die ſchöne Literatur der Ausländer iſt daher in Italien eine *terra incognita*, und doch würden die Italiäner ſehr wohl thun, wenn ſie ihre eigne, in mehr als Einem, vorzüglich aber im dramatiſchen Fache ſo dürftige und unbedeutende Dichtkunſt nach den beſten Muſtern der Ausländer bildeten, und von ihren Schätzen bereicherten. Dieſes Geſchäft zu erleichtern und ihre Landsleute mit der dramatiſchen Poeſie der cultivirteſten Nationen Europens bekannter zu machen, iſt der Zweck des Herausgebers und der Verfaſſer dieſer *allgemeinen theatraliſchen Bibliothek*, die nach und nach die Meiſterſtücke der beſten tragiſchen und komiſchen Dramatiker der *Griechen*, *Römer*, *Franzoſen*, *Deutſchen*, *Engländer* und *Spanier* in poetiſchen und proſaiſchen Ueberſetzungen, und die der einheimiſchen Dichter in correcten und ſaubern Abdrücken liefern ſoll. Hier iſt mit der franzöſiſchen Literatur der Anfang gemacht. Jährlich werden wenigſtens dreyzehn Bände, jeder im Durchſchnitt von 300 S. erſcheinen. Bey der Ausgabe der einzelnen Bände und Stücke iſt weder die chronologiſche noch ſonſt eine beſtimmte Ordnung nach den verſchiedenen Gattungen der dramatiſchen Poeſie befolgt, allein am Schluſs jeder Abtheilung werden drey Verzeichniſſe, ein chronologiſches, alphabetiſches und eins nach den ſpeciellen Gattungen verſprochen, nach denen jeder nach Gefallen das Ganze ordnen kann. Die übrige äuſsere Einrichtung iſt folgende. Von jedem Dichter, von welchem eins oder mehrere Stücke überſetzt ſind, findet man hier ein Bruſtbild, eine kurze Lebensbeſchreibung, die Zueignungsſchriften, Vorreden der Originale, ſodann Anekdoten über den Vf. und die Schickſale ſeiner Werke, Vorreden der Ueberſetzer, erläuternde und kritiſche Anmerkungen, kurze Ueberſichten der andern nicht aufgenommenen Stücke der Dichter, und Verzeichniſſe von Stücken anderer Dichter derſelben Nation, die das nemliche Süjet behandelt haben. Zu denjenigen Schauſpielen, die im Original in Verſen geſchrieben waren, wählten die Ueberſetzer meiſtens reimloſe *verſi ſciolti*, doch ſind auch einige verſificirte Stücke (z. B. der Miſanthrop von Moliere) in Proſa übergetragen. Wenn das Ganze beendigt iſt, will der Herausg. unentgeldlich eine ausführliche und kritiſche Geſchichte des alten und neuen Theaters in mehrern Bänden von einem Vf. liefern, deſſen Geſchmack, Beurtheilungskraft und ausgebreitete Gelehrſamkeit Italien ſchon aus ähnlichen Werken kenne und allgemein bewundere. Die Einrichtung des Drucks und die Schrift iſt in den vor uns liegenden Theilen rein und geſchmackvoll, das Papier weiſs und ſtark, die Kupfer aber bedeuten deſto weniger. Durch die beſondere Anzeige und Kritik jedes einzelnen Stücks, und deſſen, was dabey geleiſtet und nicht geleiſtet worden, würden wir bey unſern meiſten Leſern wenig Dank verdienen; wir laſſen es daher bey einer kurzen Angabe der Namen der Dichter, ihrer hier überſetzten Stücke und der Ueberſetzer ſelbſt, und einer einzigen metriſchen Probe bewenden.

I. Band. Jean Mairet. Sein Leben. *Sophonisbe.* Trag. überſ. vom Doct. *Mattia Butturini* in reimloſe Verſe. *Pierre Corneille.* Sein Leben von Fontenelle. *Le Menteur*, Comed. überſ. vom Ab. *Placido Bordoni* in Proſa. *II. B. Ph. Quinault.* Sein Leben. *Atys*, Opera, überſ. in Verſen vom Ab. *Giuſeppe Greatti.* *La mere coquette*, Com. von *demſ.* überſ. vom Grafen *Francesco Apoſtoli* in Proſa. *III. B. Triſtan l'Ermite.* Sein Leben. *Marianne*, Trag. überſ. vom Ab. *Giuſeppe Compagnoni* in reimloſe Verſe. *L'amante imprudente ou le maitre étourdi*, Com. von *Quinault*, überſ. vom D. *Luigi Roverelli* in Proſa. *IV. B. Polieucte*, Trag. von P. *Corneille* überſ. von *Agoſtino Paradiſi*, in reimloſen Verſen. *Moliere.* Sein Leben von Voltaire. *Le miſantrope* Com. überſ. vom Ab. *Placido Bordoin* in Proſa. *V. B. J. Racine.* Sein Leben. *Iphigenie*, Trag. überſ. vom A. *P. Bordoni* in reimloſe Verſe. *L'Avare*, Com. von *Moliere*, überſ. vom Ab. *Franc. Tortoſa*, in Proſa. — —

Die Biographien, hiſtoriſchen Einleitungen etc. ſind entweder wörtliche Ueberſetzungen aus dem Franzöſiſchen, oder Auszüge und Compilationen aus den bekannten zahlreichen Werken über das franzöſiſche Theater, beſon-

besonders aus der *Petite Bibliothèque des Theatres*. Die kritischen und ästhetischen Anmerkungen dringen nicht sehr tief, weder in die Schönheiten noch in die Fehler der Originale ein, und können höchstens für junge, ungeübte Leser einigen Nutzen haben. Was die Uebersetzungen selbst betrifft, so machten sich, (nach der Versicherung des Herausg.,) die Vf. derselben höchste Treue und Genauigkeit zum Gesetz, in so weit sie sich nur, ohne dem Genie der Sprache Gewalt anzuthun, erreichen liefs. Da, wo Rec. die Uebersetzungen mit den Originalen verglich, fand er nirgends grobe Fehler, vielmehr fast überall den Sinn richtig, und soviel ein Ausländer ohne Anmafslichkeit urtheilen darf, auch in einer reinen, gewählten, und dem jedesmaligen Ton angemessenen Sprache ausgedrückt. Freylich sind weder alle Versuche gleich gut gerathen, noch sich selbst durchaus gleich. Hie und da ist eine Nüance verwischt, ein Zug verfehlt, eine feinere, geistige Schönheit verflogen: doch bisweilen mehr durch die Schuld der Sprache, besonders in den hochkomischen Stellen, als durch Mangel an Geschicklichkeit des Uebersetzers, und überdiefs: *ubi plurima nitent.* — — Als Probe poetischer Uebersetzung mag folgende abgekürzte Erzählung des Ulyss aus der letzten Scene von *Racine's Iphigenie* dienen. Da die meisten Kenner und Liebhaber der französischen und italiänischen Poesie, die allein die Vergleichung derselben mit dem Original interessiren kann, den französischen Dichter gewifs bey der Hand haben, so lassen wir, zur Schonung des Raums, die Stelle der Urschrift hinweg:

Ulysse a Clitemnestra.

— — — in quello lieto
Istante vedi pur me stesso colmo
D'orror, di gioia e di stupor. La Grecia
Più infausto dì non vide mai. Del campo
Arbitra fatta la discordia, avea
Il fatal velo a ognun posto su gli occhi,
E dato già della battaglia il segno.
A sì orrendo spettacolo, tremante
La figlia tua contro di se vedea
Tutte le schiere, e Achille sol per lei.
Benchè per lei solo vestisse Achille
Porta il terror in tutto il campo, e in cielo
Fra lor divide i numi stessi. Un denso
Nembo di strali già s'alzava in aria,
Scorreva già, furor di stragi, il sangue:
Quando s'avanza infra i guerrier Calcante
Fiero e tetro nel guardo, irto le chiome,
Spaventoso, terribile e ripieno
Del dio che certo l'agitava: Achille,
O dissi, disse, o voi Greci m'udite: — —
— — — — —
Così parla Calcante. Il campo tutto
Immobil resta, con terror l'ascolta,
Ed Erifile guarda.... Ognun secretamente
La sua mascita ammira e la sua sorte..
Ma poichè al fin della sua morte il prezzo
Dev' esser Troja, ad alta voce tutto
Contro di lei dichiaransi le schiere
Ed impongono a Calcante che di morte
Su lei si compia la sentenza. Il braccio
Calcante alzava di ferirla in atto:
„Ferma, non t'appressar diss' ella. Il sangue
„De' tuoi, d'onde tu scender m'hai fatto,
„Sopra senza le tue mani profane
„Uscir dalle mie vene." Furibonda
Vola, sopra l'altar vicino, il sacro
Coltello prende e nel suo sen l'immerge.
A pena esce il suo sangue, e'l suol roseggia,
Gli Dei su l'altar fanno udir il tuono;
Agitata con fremito felice
Dai venti à l'aria, e co'muggiti il mare
Risponde ai venti. Da lontan s'ascolta
Gemer la sponda, biancheggiar di spume,
E da se stessa accendersi sul rogo
La sacra fiamma. Il ciel lampeggia e scopre;
Sopra noi getta un sordo orror che in tutti
Egicurrezza e lieta speme infonde.
A tante maraviglie istupidito
Il campo dice, che Diana istessa
Scese sul rogo d'una nube in seno,
E crede averla fin veduto alzarsi
Portando in cielo i nostri incensi e i voti... etc.

KOPENHAGEN, b. Malling: *Den fortsatte Grandison, tilligimed et Brev til Forfatterinden, herdes Svar og en Fortaelling.* (Fortsetzung des Grandison, nebst einem Schreiben an die Verfasserin, ihrer Antwort und einer Erzählung,) af Frue *Charlotte Baden.* 1792. 129 S. 8.

Die Verfasserin vollendet in diesen Bogen vorzüglich die Geschichte der unglücklichen Clementina, und endigt ihre Leiden durch den Tod. Allerdings ist diese Entwickelung psychologisch, und, unsers Bedünkens, auch ästhetisch richtiger; allein die Ausführung derselben zeigt von Flüchtigkeit und einem Mangel von eindringender Menschenkenntnifs, welche uns das Geständnifs abnöthigen, dafs die Verfasserin vor der Hand sich auf dieser Bahn nicht auszeichnen werde. Schade um die wirklich gute Anlage des Plans, welche, bey einer gehörigen Motivirung der Handlungen und einer feinern Nüancirung des Details ein sehr interessantes Gemälde erwarten liefs. Sonst ist der Ton der verschiedenen handelnden Personen noch ziemlich gut getroffen, und nur hie und da ist bey Clementine der ächte Charakter der Schwärmerey verfehlt.

Der Brief an die Vff. rügt, neben andern Mängeln, insonderheit den, dafs Clementinens Tod nicht hinlänglich vorbereitet sey. Ihre Antwort verräth nicht undeutlich, dafs sie die Schwäche selbst gefühlt habe; wenigstens sind ihre Entschuldigungen schwerlich befriedigend.

Die angehängte romantische Erzählung ist langweilig und unbedeutend.

VER-

Digitized by Google

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Cruſius: *Memorabilien.* Eine philoſophiſch-theologiſche Zeitſchrift der Geſchichte und Philoſophie der Religionen, dem Bibelſtudium und der morgenländiſchen Literatur gewidmet von *Heinrich Eberhard Gottlob Paulus*, der Theol. ordentlicher(m) öffentlicher(m) Prof. zu Jena. VI. St. 1794. 195 S. 8.

Den Inhalt dieſes Stücks machen 9 Aufſätze aus. 1) *P. J. Bruns Erklarung über* 1 Moſ. XXII. Sie läuft darauf hin: Abraham war geneigt, ſeinen Sohn nach Gewohnheit der Cananiter, oder Phönizier zu opfern, zum Glücke hielt ihn ruhige Erwägung der Eigenſchaften Gottes und der ihm ſchuldigen Pflichten noch ab, ſeinen Vorſatz zu vollziehen. II. *Plane zu Ausgaben der hebräiſch-bibliſchen Schriften.* Der unbekannte Vf. ſchlägt Sammlungen, Chreſtomathieen verſchiedener Art vor, von denen er Nutzen für die Geſchichte, Geographie, jüdiſche Culturgeſchichte u. ſ. w. erwartet. Bey der Ausführung der Sache dürfte es wegen der Chronologie ſehr viele Schwierigkeiten geben. III. *Kritiſche Vergleichung des Codex Montfortianus im* 1 *Brief Johannes* mit Anmerkungen von dem Herausg. Der Codex ſtimmt mit der Vulgate, wie man aus den *Griesbachiſchen* Bemühungen weiſs, auffallend überein, Hr. P. bemerkt aber, dafs er in unſerm Briefe auch mit Cod. 33. bey Wetſtein harmonire. IV. *Zweck der Parabel: Jonah.* Von Ebendemſ. „Die feyerlichſte Drohung, ſelbſt gegen Heiden, nimmt die Gottheit, wenn Beſſerung erfolgt, . . zurück, und wenn ſie auch nur ſo viel Schonungsgefühl hätte, als irgend ein menſchlicher Murrkopf gegen etwas, das ihm gefallen kann.“ – Dieſs ſey die Hauptlehre. V. *Von Jeſu Gehen über dem Meer*, oder, ob es philologiſche Wunder gebe? Für ein ſolches Wunder, d. h. für eine Thatſache, bey deren buchſtäblicher Deutung zwiſchen 2 philologiſch möglichen Erklärungen die wunderartige ohne überwiegende Urſache gewählt worden iſt, erklärt Hr. P. die Erzählung, die man bisher in den Stellen Matth. 14. 25. und Marc. 6. 48 ff. fand; er meynt, in dem Texte ſtehe weiter nichts, als Jeſus ſey neben (על = עד) dem See gegangen. Wenn nur die Parallelſtelle Joh. 6. 16 ff. nicht wäre, die freylich Hr P., — durch welch ein Wunder, wiſſen wir nicht, — ganz überſehen hat. VI. *Strictura ad quaeſtionem: Unde internus religionis cum externa civitatis ſalute conſenſus vere pendeat?* Das bekannte Oſterprogramm des Herausg., das ſeinem Inhalt nach doch eigentlich nicht in die Memorabilien gehört. VII. *Archäologiſche Beobachtungen und Muthmaſsungen über ſemitiſche, beſondere hebräiſche Leſezeichen* (Conſonanten, Vocale, Accente.) VIII. *Jona, eine moraliſche Erzählung.* Von M. *J. G. A. Müller.* Hr. M., der ſich bis daher, ſo viel wir wiſſen, im theologiſchen Stift zu Tübingen noch aufgehalten hat, meynt, die Erzählung des Buchs Jona könne nicht früher, als zu Ende des babyloniſchen Exils verfaſst ſeyn; der Vf. ſey unbekannt, nur das Danklied ſey von Jona ſelbſt, das Buch enthalte einigen *Hauptumſtanden* nach wahre Geſchichte; es beſtehe aus 3 Hauptheilen und trage in denſelben nur *einen* Gedanken vor, den Gedanken: Jehova iſt zwar gerecht, aber zugleich auch gnädig. Er nimmt Rückſicht auf die Schwachheit der menſchlichen Natur, und verzeiht dem Böſen, ſeyen ſie Juden oder Heiden, ſobald ſie ihre Sünden bereuen, und ſich ernſtlich zu beſſern bemüht ſind. Das Ganze iſt bis auf die holprichten Hexameter, in welche Jona überſetzt iſt, ganz gut, und ein Beweis von Beleſenheit, ſchönen philoſophiſchen Kenntniſſen und eigener Prüfung. IX. *Vermiſchte Beobachtungen* (von Hn. *Alter* in Wien) über orientaliſchkritiſche und literariſche Gegenſtände. Der jetzige Patriarch von Jeruſalem heiſse Anthimus, nicht Oneſimus; die angelſachſiſche Ueberſetzung ſey nach der Vulgata, nicht nach der LXX., wie *Eichhorn* glaube, gemacht; der armeniſche Bankier Serpos zu Venedig beſitze eine armeniſch geſchriebene Lebensbeſchreibung Meghitars, die ein Zeitgenoſſe dieſes unvergleichlichen Mannes aufgeſetzt habe; woran die Conſtantinopolitaniſche Ausgabe der armeniſchen Bibel zu erkennen ſey u. ſ. w.

Giessen, auf Koſten des Vf.: *Neue Mannichfaltigkeiten aus der Geſchichte und Literatur, zur Unterhaltung für Leſegeſellſchaften.* 1793. 14 Bogen. 8. (12 gr.)

Ein Miſchmaſch, aus allerley periodiſchen Schriften, die nicht einmal angegeben werden, zuſammengeplündert! Zu welchem Ende? Der Titel zeigt es; allein gibt es der Bücher für Leſegeſellſchaften nicht ohnehin genug? Es müſſen alte, uns unbekannt gebliebene Mannichfaltigkeiten vorausgegangen ſeyn; denn einige Aufſatze ſind Fortſetzungen, ohne irgend eine Anzeige, wo der Anfang zu ſuchen ſey.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaft. *Leipzig*, in d. Sommerſch. Buchh.: *Von den wahren Grenzen der Wirkſamkeit des Staats in Beziehung auf ſeine Mitglieder.* 1793. 46 S. 8. — Wenn es ſchon an ſich verdienſtlich war, die Fragen von den Grenzen der Wirkſamkeit des Staats nur aufzuwerfen, und dadurch eine Materie in Anregung zu bringen, welche von allen bisherigen Lehrern des Staatsrechts nur ſelten berührt, und nie eigentlich erſchöpft iſt; ſo muſs eine Behandlung derſelben, wie die vorliegende, ein doppeltes Intereſſe erwecken. Mit einem auf die höchſten Geſichtspunkte gerichteten Blick und einem durch das wirkliche Leben gebildeten praktiſchen Tact iſt hier ein Syſtem aufgeſtellt, das wenigſtens in der Art ſeiner Ableitung zu eigenthümlich iſt, um nicht eine vollſtändige Darlegung nothwendig zu machen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 2. December 1794.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Schwickert: *Ernſt Plattners philoſophiſche Aphorismen*, nebſt einigen Anleitungen zur philoſophiſchen Geſchichte (zur Geſchichte der Philoſophie). Ganz neue Ausarbeitung. *Erſter Band.* 1793. 656 S. gr. 8.

Unter den wenigen philoſophiſchen Schriften aus der ſogenannten eklektiſchen Periode, welche die gegenwärtige Revolution in der deutſchen Philoſophie überleben werden, dürften die Plattnerſchen *Aphorismen* eine anſehnliche Stelle behaupten. Dem Geiſte der Zeit, den ſie vorzüglich mit beſtimmen halfen, ſtellen ſie zwar ein ſehr ungleichartiges Allerley aus Bruchſtücken der verſchiedenſten Lehrgebäude, mit den eigenen philoſophiſchen *Einfällen* des Vf. vermengt, in rhapſodiſcher Einkleidung auf; enthalten aber nichts deſtoweniger eine ſehr ſchätzbare Sammlung theils treffender Bemerkungen über bisherige metaphyſiſche Vorſtellungsarten, theils ſcharfſinniger empiriſch-pſychologiſcher Beobachtungen, theils lehrreicher Winke über ältere Geſchichte der Philoſophie. Man wird in Kurzem aufhören, ſie für ein gründliches Lehrbuch der Wiſſenſchaft, aber nie für einen reichhaltigen Beytrag brauchbarer Materialien für den Bearbeiter derſelben zu halten; man wird in ihnen zwar keine eigentliche Philoſophie, aber geſunde Nahrung des philoſophiſchen Geiſtes ſuchen und finden. Um ſo mehr iſt es zu bedauern, daſs auch dieſer Gebrauch den Beſitzern der gegenwärtigen Ausgabe durch den Weg, den der Vf. bey der gänzlich neuen Ausarbeitung eingeſchlagen hat, ſo ſehr erſchwert worden iſt. Ein ſehr beträchtlicher Theil des Inhalts iſt unglücklicherweiſe polemiſch geworden, und ſetzt dem zuſammenhängendſten unter allen bisherigen philoſophiſchen Syſtemen, dem *Kantiſchen*, ein Aggregat unzuſammenhängender Einfälle entgegen, die ſich nur aus den bisher gewohnten unbeſtimmten, (den neuen beſtimmteren freylich widerſprechenden) Grundbegriffen, aus den von Hn. P. als ausgemacht, von Hn. Kant aber in Anſpruch genommenen, Vorausſetzungen, und aus einer zu ausgebreiteten Beleſenheit in den, häufig citirten, gröſstentheils unbedeutenden, Verſuchen der Kantianer und Antikantianer begreifen laſſen, — aber die nichts weniger als eine vertraute, in den Geiſt des Werkes eindringende, Bekanntſchaft mit der *Kritik der reinen Vernunft* ankündigen.

Hr. P. ſtellt ſchon in der *Vorrede* ſolche Reſultate von ſeinem Studium des Kantiſchen Hauptwerkes auf, die unſer Urtheil in den Augen des Kenners rechtfertigen müſſen. Er verſichert zwar: „Wirklich habe ihn „*nächſt Tetens Verſuchen über die menſchliche Natur* „kein *neuerlich* herausgekommenes philoſophiſches „Buch ſo ſehr intereſſirt als Kants Kritik der Vernunft,“ (und uns ſcheint ſogar die ganze neue Ausarbeitung der Aphorismen zu beweiſen, daſs ihn das Kantiſche Buch ungleich mehr *intereſſirt* habe, als das Tetenſche; obgleich er daſſelbe weniger intereſſant gefunden hat.) Allein daſs jene *Verſuche* nicht wie die *Kritik* „auf das „Zeitalter den Grad des Einfluſſes hatten, den wir durch „die Redensart *Epoche machen* auszudrücken pflegen,“ dieſes erklärt ſich Hr. P. nicht aus der Verſchiedenheit des Inhalts, Zwecks und Werths beider Bücher, ſondern daraus, daſs ſich das Eine „nicht *etwas mehr* ange„*kündigt hat*,“ und „nicht wie das andere gerade in ei„nem Zeitpunkte erſchienen iſt, wo mehrere denkende „Köpfe durch ihre Einſichten geneigt, und durch ihre „*literariſchen Verhältniſſe* vermögend waren, „eine Revolution in der Philoſophie zu unterſtützen.“ Es wäre zu wünſchen, daſs es Hn. P. gefallen möchte, auch nur einige Winke über die neuen Beſtimmungen anzugeben, welche ſich, ſeiner Meynung nach, aus dem *Tetenſchen* Werke für die *Grundbegriffe* der Logik, Metaphyſik, Moral, des Naturrechts, der Theologie, der Geſchmackslehre und der Naturwiſſenſchaft ſchöpfen laſſen, um daſſelbe einer Revolution in der Philoſophie zum Grunde zu legen. Daſs das *Kantiſche* hingegen eine ſolche Revolution in Hn. P. eigenen Begriffen nicht bewirken konnte; erhellt daraus, daſs das Wahre und Weſentliche, was er in demſelben gefunden zu haben glaubt, — nur ſeine eigene, ſchon vorher vorgetragene, Philoſophie iſt. Daher wird „es ihm,“ wie es S. V. heiſst, „im Ernſte ſchwer, ſich zu überreden, daſs Er Kants „Gegner ſey, oder daſs Kant einen einzigen wohlver„ſtandenen Lehrſatz derjenigen Philoſophie beſtreite, „welcher Er zugethan iſt.“ Aber freylich „unterſchei„det Er zwiſchen Kants *Philoſophie* und Kants *Lehrge„bäude*“ — „ungefähr wie zwiſchen Religion und Theo„logie“ — „Unter Kants Philoſophie verſteht er das, was „K. im Grunde meynt; das, was derſelbe ſagt und ab„handelt, um dieſes geltend zu machen, rechnet Er zu „dieſem Lehrgebäude. In jenem (in der Philoſophie) „glaubt er ganz mit K. einzuſtimmen.“ — „Es gibt, ſo „denkt Er, nur *Eine* Philoſophie, und das iſt die Wahre, „welche zu ihren Unterſuchungen von dem *Grundſatze* „*ausgeht*: daſs Gewiſsheit des menſchlichen Erkennt„niſſes *erweislich iſt* nur in Beziehung auf das Erkennt„nisvermögen; und am *Ende* ihrer Laufbahn ſich in „den Gedanken zurückzieht: Erfahrung, gemeiner Men„ſchenſinn und Moralität, das iſt in unſerer ganzen ir„diſchen Weisheit das Beſte. Diese wahre Philoſophie „will

„einzige consequente Philosophie für die geoffenbarte „Religion!!“ Die Charakteristik, die Hr. P. davon aufstellt, lautet §. 753. S. 203. wie folgt: „*Die skeptische „Kritik.* Wenn Köpfe, welche mit einem *hohen Grade* der psychologischen Einsicht und des dialektischen „Scharfsinnes eine *besondere Laune*, d. h. (???) „die Gabe und Geneigtheit, die Dinge von einer eigenen Seite anzusehen, verbinden, das Innere des menschlichen Erkenntnissvermögens und alle die Verhältnisse „betrachten, von denen Vorstellung, Urtheil, Ueberzeugung abhängen, und dabey hinblicken auf die wi„dereinander laufenden Denkarten und Meynungen der „Menschen: so entsteht in ihnen eine *Art von schwin„delnder Unstätigkeit*, welche *alle* Ueberzeugung un„möglich macht; bis endlich mit Hinzukunft einer *Art „von Gemüthsbewegung* der *Entschluss* zu Stand ge„bracht und durchgesetzt wird, nichts weder zu bejahen noch zu verneinen, *alle* Ideen der Menschen ohne Partheynehmung (*ἐποχη*) *von sich zu weisen*, und „bey den scheinbarsten Anlässen zum Glauben in einer „unverrückten Selbstständigkeit (*ἀταραξία*) zu beharren „— *mithin* dem *Räthsel* der Welt ruhig zuzusehauen, „und allen metaphysischen Nachforschungen darüber zu „entsagen; diese Denkart ist der *Skepticismus*.“ Rec. ist diese Denkart nichts weniger als unbekannt gewesen. Aber er hat es nie über sich erhalten können, derselben eine Stelle unter den *Philosophischen* einzuräumen, welche einer *Denkart*, einer Ueberzeugung, einem Lehrgebäude u. s. w. nur dann und in so ferne gebührt, wenn und in wie ferne dieselbe auf *Grundsätze* gegründet ist. Das Daseyn eines *Materialismus*, der aus der *Gabe und Geneigtheit*, keine Realität, als die sich mit den Händen greifen lässt, gelten zu lassen, entspringt; eines *Spiritualismus*, der mit der Geisterseherey, eines *Pantheismus*, der mit dem Mysticismus, eines *Dogmatismus*, der mit der Rechthaberey aus einer und derselben Quelle hervorgeht, würden schon auch das Daseyn eines Skepticismus vermuthen lassen, der zu seiner Begründung einer *besondern Laune*, *eine Art von schwindelnder Unstätigkeit, und — der Hinzukunft einer Art von Gemüthsbewegung, die einen Entschluss hervorbringt*, bedarf. Aber alle diese Denkarten sind keinesweges dieser oder jener *besondern Philosophie*, z. B. der *kritischen*, sondern schlechterdings aller *Philosophie*, folglich auch sogar der ächten *skeptischen* entgegengesetzt, und im eigentlichsten Verstande *unphilosophisch*. Ohne daher Hn. P. weder den hohen Grad psychologischer Einsicht, (der doch wohl *Ueberzeugung* voraussetzt und in sich begreift,) und dialektischen Scharfsinnes, noch die besondere Laune, und die schwindelnde Unstätigkeit etc. etc., die er zu seinem Skepticismus für nöthig erachtet, streitig machen zu wollen, kann man nichtsdestoweniger der Denkart desselben nur in so ferne die Benennung einer *philosophischen* eingestehen, in wie ferne sie den *Entschluss*, nichts zu verneinen und zu behaupten etc. etc. auf Sätze gründet, die in ihr als ausgemacht angenommen sind, und deren Wahrheit sie nicht bezweifeln kann, ohne die Zweifelhaftigkeit ihrer eigenen Zweifel zu bezweifeln. In der That setzt Hr. P. allenthalben in seinem Buche als völlig ausgemacht, obgleich stillschweigend, voraus: „Dass objective Wahrheit, wenn „dieselbe statt finden konnte, in der Uebereinstimmung „der Vorstellung mit dem Dinge an sich bestehen müsse.“ Mit dieser Voraussetzung steht und fällt sein ganzes Gedankensystem; durch sie wird dasselbe gegen seinen Willen zum *dogmatischen Skepticismus*, und erhält, ohne sein Zuthun und sein Ahnen mehr innern Zusammenhang und eigentlich philosophischen Charakter, als er selbst glaubt.

(*Der Beschluss folgt.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Cassel*, b. Griesbach: *Etwas von dem Nutzen der Kämpfischen Lavements, nebst einer Anleitung zu deren Gebrauch von einem Layen.* 1794. 2 Bog. 8. — Der Vf. gibt eigentlich nur Nachricht von dem Nutzen der Visceralklystiere bey einer Krankheit, die ihn befiel, wo er sie zweymal, einmal als erweichendes und auflösendes, dann als stärkendes Mittel mit Vortheil gebrauchte. Von seiner Krankheit gibt er keine befriedigende Nachricht. „Gewesen, sagt er, ein Wesen mit stumpfen Seelenkräften, ein Wurm, ein Embryo (!) Nach vier, fünf Monaten durch die wunderthätigen Heilkräfte unansehnlicher Pflanzen mein Geist aus seinem Raupenstande emporgeschwungen zu einem ätherischen Wesen, schon halb ein Engel,“ und so fährt er fort von der Lobpreisung der Klystiere zu Aussichten in die Ewigkeit überzugehen. Seine Anleitung zum Gebrauch und zur Bereitung der Visceralklystiere ist sehr genau, und geht ins kleinste Detail; ein Vorschlag kann aber leicht sehr schädlich werden. „Man soll, wenn man die Röhre in den After gesteckt hat, um sich die Klystiere selbst zu geben, den Stempel der Sprütze gegen die Wand drücken, damit das Klystier auf diese Art ins Gedärm komme,“ und da kann man leicht wanken, und sich durch Beschädigung die ernsthaftesten Folgen zuziehen. Besser sind unstreitig die von Kämpf und andern vorgeschlagenen Bänke zum Selbstklystieren, wo man sich, bey gehöriger Vorsicht mit Einbringung der Röhre, nie beschädigen kann. Der Vf. sucht auch etliche Vorurtheile wider die Klystiere nach Kämpfs Methode zu entkräften, z. B. dass sie den Stuhlgang unordentlich machen, dass sie den Darmschleim abspülen und auflösen. Wider den letztern Zweifel führt er blos die Erfahrung an, und bemerkt dabey fälschlich, dass alle Arten der Visceralklystiere schleimicht und erweichend seyen. — Eine Ursache, dass Kämpfs Methode schon bey seinen Lebzeiten viel von ihrem Credit verlor, sey auch die gewesen, dass Kämpf aus Schwäche des Alters, Gemächlichkeit, und anderer Umstände halber einem jedem ihm vorkommenden Kranken ohne Unterschied seine Klystiere, und zwar immer aus Schneckenbrühe, angegeben habe.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 3. December 1794.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Schwickert: *Ernst Platners philosophische Aphorismen* etc. etc.

(*Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.*)

„Aeusserst befremdlich," (sagt Hr. P. S. 359 ff.) „sey „es ihm gewesen, von *Kanten* folgende Beschreibung des Skepticismus zu lesen: Das *ohne vorhergegangene Kritik*, gegen die reine Vernunft gefasste, allgemeine Misstrauch, blos's um des Misslingens ihrer „Behauptungen willen." „Ich sollte meynen," fährt Hr. P. fort, „und die Schriften eines *Sextus* und *Hume* zeigen es, keine Art von Philosophen hätte die Kritik, „wenn auch nicht der Vernunft nach Kants Weise, doch „des Erkenntnisvermögens überhaupt, mit mehr Selbstsinn betrieben, als die Skeptiker. Ihre Entschlossenheit, kein System anzunehmen, ist ja eben die Folge „ihrer *äusserst kritischen Psychologie*." Ein neuer auffallender Beweis, dass Hr. P. durchaus nicht gefasst hat, was *Kant* in seinem Werke unter *Kritik* und *dogmatischem Skepticismus* verstanden wissen will. Es kann nicht zu oft wiederholt werden: dass nicht jede Untersuchung des Erkenntnisvermögens und insbesondere nicht diejenige, welche von der Voraussetzung: objective Wahrheit müsse Uebereinstimmung der Vorstellung mit dem Dinge an sich seyn, ausgeht, — und die daher entweder *positiv-* oder *negativ dogmatisch* heisst, *sondern nur allein diejenige, bey welcher jene Voraussetzung vor der Erforschung des Erkenntnisvermögens* weder angenommen noch verworfen, und folglich derselben keineswegs zum Grund gelegt wird, in den Kantischen Schriften *Kritik* des Erkenntnisvermögens genannt werde.

Die Misdeutung sowohl der kritischen Philosophie, als des eigentlich philosophischen Skepticismus könnte kaum höher getrieben werden, als es in den von Hn. P. S. 363. aufgestellten *Elementen*, der (von ihm sogenannten) *skeptischen*, und der *Kantischen*, (von ihm sogenannten) *dogmatischen*, entgegengestellten — *Kritik* geschieht. „Die sinnlichen Vorstellungen," heisst es daselbst, „werden selbst von den strengsten Dogmatikern angesehen „nur als das Resultat von Verhältnissen unbekannter Objecte mit unerkennbaren Organen, und dieser wieder„um mit einem durchaus unbegreiflichen Vorstellungs„vermögen. *Sonach sind sie nur Schein.*" — Den eigentlich kritischen, von Hn. P. mit der *dogmatischen* verwechselten, Philosophie zufolge, sind die sinnlichen Anschauungen das Resultat der äuseren Eindrücke einerseits, und andererseits der im vorstellenden Subjecte vorhandenen, und an das unvermeidliche Gesetz des Aufseinander-, Nebeneinander- und Nacheinanderseyns gebundenen Receptivität, oder der *reinen Sinnlichkeit*, d. h. des im blossen Subjecte gegründeten sinnlichen Vorstellungsvermögens, welches, wie jede andere Ursache, aus seiner Wirkung durchaus begreiflich ist. *Sonach* sind die sinnlichen Vorstellungen, inwieferne dieselben die durch jene gesetzte *a priori* bestimmten Merkmale enthalten, *rein wahr*, und *ohne allen Schein*, ungeachtet die *Gegenstände*, die durch sie vorgestellt, von Hn. P. aber mit den Vorstellungen verwechselt werden, als *vorgestellte* — nur *Erscheinungen*, nicht *Schein* sind. „Ware," sagt Hr. P. S. 364., „auch das *a priori* „bestimmte erweislich: so folgte daraus selbst nach „der *dogmatischen* Art zu schliessen, keine *objective* Allgemeinheit und Nothwendigkeit irgend eines reinen „Begriffes oder Grundsatzes, sondern blos die von den „Skeptikern nie geleugnete *subjective* Einrichtung unsers sogenannten Erkenntnisvermögens." Dies gilt freylich von der dogmatischen Denkart, inwieferne dieselbe denjenigen Begriff von objectiver Nothwendigkeit und Allgemeinheit, der durch *Kants Kritik* verworfen ist, als den richtigen voraussetzt. Allein, nach der *Kantischen Art zu schliessen*, folgt aus dem *a priori bestimmtseyn* der Formen der Vorstellungen im Subjecte auf eine sehr einleuchtende Art die nur einzig denkbaren *Objectivität* gehörige Nothwendigkeit und Allgemeinheit der in jenen Formen enthaltenen Merkmale der *vorgestellten* Objecte. Selbst die Möglichkeit, Objecte als solche *vorzustellen*, ist, wie die Kritik (allen, die sie verstehen,) zeigt, nur durch die Einrichtung des Verstandes denkbar. Um aber den vorgestellten Objecten Realität *ausser* dem Begriffe einzuräumen, fodert der *Skeptiker* Uebereinstimmung der Erkenntniss mit dem Dinge an sich, der *Kritiker* hingegen bey den Begriffen des Verstandes, die sich auf sinnliche Anschauungen beziehen, nichts als *äussere* Eindrücke; bey *reinvernünftigen* Vorstellungen hingegen, z. B. bey der Idee der Gottheit, — das Verhältnis der Vernunft zur *Freyheit des Willens* oder die *praktische* Vernunft.

Der Skepticismus des Hn. P., der nichts bejahet und verneint, nichts leugnet, „inwieferne leugnen so „viel heisst als eine Verneinung allgemeingültig setzen," und der „alle Grundbegriffe des sogenannten Verstandes, und alle Grundsatze der sogenannten Vernunft, so „viel der Anschein davon gibt," (d. h.: seine *Philosophie darüber meynt,*) „für *blossen Schein*" mit dürren Worten erklärt, lässt gleichwohl eine *subjective Ueberzeugung* zu, von der wir nicht errathen können, ob sie mehr als Täuschung, Wahn, Einbildung seyn soll. „Wir „sind nicht befugt, (heisst es S. 365.,) „irgend etwas

„für wahr und gewifs zu halten, als das Daſeyn unſe-
„rer Vorſtellungen, der ſinnlichen und der vernunftmä-
„ſsigen; die Gegenſtände von Jenen, und die Gründe
„von dieſen ſind uns völlig unbekannt. Aber mit un-
„ſeren Vorſtellungen, den ſinnlichen ſowohl als den
„vernunftmäſsigen, iſt verbunden die Unmöglichkeit, ſie
„zu ändern, in dem wir ſie haben, und dem Scheine
„nicht zu folgen, den ſie angeben. Dieſer Schein un-
„ſerer Vorſtellungen wirkt eine vollkommene ſubjective
„Ueberzeugung, die wir eben ſo wenig vermögend ſind,
„durch dogmatiſche Zergliederungen zu vernichten, als
„durch ſkeptiſchen Widerſtand zu unterdrücken: indem
„es auch unnütz iſt, etwas aufser und über dieſen Schein
„für unſere Urtheile zu ſuchen. Wir urtheilen und le-
„ben alſo dieſem Schein gemäſs, d. h. wir nehmen das
„für Wahrheit und für Regel an, worauf er uns hin-
„weiſet.“ Um verſtehen zu können, was Hr. P. mit dieſer ſeiner Theorie der Wahrheit meynt, müſsten wir uns aus ſeinem Lehrgebäude folgende Fragen beantworten können: Betrifft jene *Unmöglichkeit, unſere Vorſtellungen ändern zu können, alle* unſere Vorſtellungen? — und dann ſind alle gleich wahr — folglich das Kantiſche Syſtem, wie das Platneriſche; und was will dann Hr. P. mit ſeiner Widerlegung der erſtern — oder nur *einige*, nur *gewiſſe* Vorſtellungen? und welche dann? Iſt der Schein, den die Vorſtellungen angeben, auch *unveränderlich?* Iſt dieſe Unveränderlichkeit ſelbſt ein Schein oder nicht? „Es gibt zwar,“ meynt Hr. P., „in „den Vorſtellungen der Sinne Einheit und Regel; und „dieſe Einheit und Regel des ſinnlichen Scheins iſt der „Maaſsſtab des ſinnlichen Erkenntniſſes; dergeſtalt, daſs „das für den Menſchen ſinnlich wahr iſt, was ihm er-„ſcheint, bey dem natürlichſten Zuſtand des Vorſtel-„lungsvermögens.“ Aber woran will Hr. P. den natürlichſten Zuſtand des Vorſtellungsvermögens erkennen, da er keine eigentliche Wiſſenſchaft dieſes Vermögens für möglich hält, und es ihm „durchaus unbegreiflich iſt, wie Kant oder irgend ein Weltweiſer ſich rühmen dürfe, die allein möglichen Quellen unſerer Vorſtellungen entdeckt, die innere Natur der dabey zum Grunde liegenden Fähigkeiten vollkommen richtig beſtimmt, und die Schranken eines jeden ausgemeſſen zu haben?“ — Wie kann er ſich ferner der Einheit und Regel, die ihm das Kriterium ſeiner objectiven Wahrheit iſt, verſichern? Da alle Vorſtellungen, ſeiner Meynung nach, *Schein* ſind; ſo müſſen die Vorſtellungen jener Einheit und Regel ebenfalls Schein ſeyn; und ſo wäre dann ein Schein Maaſsſtab des andern. Wenn Hr. P. (S. 371.) behauptet: „Die Vernunftideen des Möglichen und Nothwendigen und die davon abhängenden Grundgeſetze der Vernunft ſind keine Folgen ſinnlicher Eindrücke; *ſonach* findet bey *ihnen* nichts ſtatt von ſinnlicher Täuſchung, denn die *Einſicht* des Möglichen und Nothwendigen *iſt keine Vorſtellung, ſondern eine Weiſe, Vorſtellungen zu verbinden!!!*“ ſo begreifen wir nicht, was er dabey gedacht haben könne. Das *Mögliche* iſt ja nach Hn. P. ſelbſt, „was ſich nicht widerſpricht, ſondern deſſen Merkmale „ſich verbinden laſſen,“ das *Nothwendige* aber, deſſen Gegentheil nicht möglich iſt. Was kann alſo die *Idee* des Möglichen und Nothwendigen überhaupt ſeyn, als die *Vorſtellung* der Verbindbarkeit und Nichtverbindbarkeit von etwas Gegebenen in *Einem* Begriffe. Das Geſetz des Möglichen und Nothwendigen, ſo weit es durch bloſse Vernunft gegeben iſt, bedeutet nichts weiter, als daſs das Denkbare ſich verbinden laſſen müſſe, weil Denken im Verbinden beſteht. Alle Anwendungen dieſes Geſetzes, folglich auch alle unter demſelben ſtehenden Geſetze der Vernunft, hängen von der Beſchaffenheit der *gegebenen Merkmale* ab, ob dieſe nemlich die Verbindung durch Vernunft zulaſſen oder nicht, und die Vernunft kann ſelbſt von der Idee des Nothwendigen nur in ſofern einen gültigen Gebrauch machen, inwiefern ſich aus dem Nichtverbinden zweyer gegebenen Merkmale ein Verbinden zweyer anderer ergeben würde, die ſich nicht verbinden laſſen, *weil ſie als nichtzuverbindende gegeben ſind.* Es laſſen ſich aus der Idee des Möglichen und Nothwendigen überhaupt nur *intofern, beſondere* Grundgeſetze des Denkens ableiten, als der Vernunft noch aufser dieſer Idee andere *beſtimmtere Verbindungsarten* in der Einrichtung der Denkkraft *gegeben* ſind, dieſelben nemlich, die Kant in den *Formen der Begriffe* entdeckt hat, an welche die Vernunft bey ihrem Verbinden und Trennen gebunden iſt, und die, wenn Vernunft überall ein Kriterium der Wahrheit enthalten ſoll, der Idee des Möglichen und Nothwendigen gewiſſe *a priori* feſtſtehende Anwendungen unterlegen. Aber wie würde dieſes mit der Plattnerſchen Behauptung beſtehen: *daſs alle Grundbegriffe des Verſtandes bloſser Schein ſind?*

„Die Elementar- und Grundbegriffe,“ (meynt Hr. P. S. 308.) „in denen die Grundanlagen des Erkennt-„niſsvermögens in Anſehung des Verſtandes beruhen, „vollſtändig aufzuzählen, und, mehr als alles, ſyſtema-„tiſch ſo zu ordnen, daſs die abſoluthöchſten ganz be-„ſtimmt, und mit allgemein beyfälliger Evidenz unterſchie-„den werden von den unmittelbar oder mittelbar abge-„leiteten, das iſt *wegen der unbeſchränkteren „Willkühr der Abſtraction*, die dergleichen Klaſſenord-„nungen macht, und *der Sprache*, die ſie immer „doch nur metaphoriſch ausdrückt, unmöglich. Auf „jeden Fall iſt Hr. P. von der *Eitelkeit* entfernt, eine „beſſere *Klaſſenordnung* (der *Quaſi*grundbegriffe) als die „*Kantiſche Tafel der Kategorien* liefern zu wollen. Was „Er von den Seinigen ſagen kann, iſt, daſs *ſie für ihn* „die *natürlichſte* iſt.“ Sie enthält folgende *zehn Haupttitel*; und mag als Probe und — Denkmal *der unbeſchränkten Willkühr* plattneriſcher *Abſtraction und Sprache* von Wort zu Wort hier ſtehen. 1) „*Subſtanz*,“ Beharrlichkeit, Identität,) 2) *Accidenz* (Zuſtand, Veränderung,) 3) *Eigenſchaft* (der Quantität und Qualität, beides zuſammen iſt die *Materie!!!* im Gegenſatz der *Form*, und die *Realität!!*) 4) *Verhältniſs* (Form und Ordnung, Aehnlichkeit und Einſtimmung, Verſchiedenheit und Widerſtreit.) 5) *Einheit* (das Einfache). 6) *Vielheit* (das Zuſammengeſetzte; Vielheit, durch Einheit beſtimmt, iſt Allheit und Allgemeinheit; die letzte iſt das *Geſchlecht*; das Einfache beſtimmt durch das Verhältniſs mit dem Zuſammengeſetzten iſt der Theil, das Zuſammengeſetzte beſtimmt durch Verhältniſs mit dem Ein-

fachen

Digitized by Google

fachen ist das Ganze. 7) *Ursache* (Kraft, Hervorbringen, Wirken, Daseyn!!) 8) *Wirkung* (Thätigkeit, Entstehen, Vergehen, Leiden; Ursache bestimmt durch Verhältniss mit Wirkung ist Gemeinschaft!!) 9) *Raum.* 10) *Zeit;* (die beiden letzten sind Bestimmungen von allen übrigen!!!)"

Von Hn. P's. Darstellung desjenigen, was er für die *Elemente der Kantischen Kritik* hält, welcher er den Vorzug der *ausführlichsten Dogmatischen* einraumt, wird das *erste* und *letzte* Moment als Beyspiel hier genug seyn. (S. 336.) „*Weite Trennung der Sinnlichkeit vom Verstande, und der Anschauung von dem Begriffe.*" So nennt Hr. P. die *Unterscheidung* der Sinnlichkeit vom Verstande als zweyer verschiedener Vermogen, und der Anschauung von Begriffe als zweyer verschiedener Arten des Vorstellens!! „*Womit* kann man beweisen, dass die Sinnlichkeit vom Verstande so abgesondert ist, in dem „Vorstellungsvermögen, wie in der Analytik?" *Damit,* dass die *sinnliche Vorstellung* nur diejenige, die durch Eindruck im Gemüthe entsteht, und folglich die *Sinnlichkeit* das Vermögen des Subjects ist, durch Eindrücke zu Vorstellungen zu gelangen, der *Begriff* hingegen, als empirischer seinem Stoffe nach, aus sinnlichen Vorstellungen durch Thätigkeit hervorgebracht wird, und insoferne der Verstand das Vermögen ist, durch Thätigkeit zu Vorstellungen zu gelangen. Alle übrigen, unter der angeführten Rubrik aufgeworfenen, Fragen sind nicht weniger als die erste so ausführlich und vollständig in der *Kritik* beantwortet, oder vielmehr durch sie unmöglich gemacht, dass man seinen Augen kaum traut, sie durch einen philosophischen Schriftsteller, der jenes Werk *studirt* zu haben behauptet, vorgetragen zu finden; z. B. die Frage: *Warum kann der Verstand nicht beides, Anschauen und Denken?* — (S. 704.) „*Glaube* „*aus mehr subjectiv als objectiv zureichenden Gründen.* „Wie ist diese Art des Fürwahrhaltens psychologisch zu „begreifen? — Heisst das glauben, wo man nicht überzeugt ist, oder kann man da überzeugt seyn, wo man „sich von einem Satze eingesteht, dass er nicht gewiss „ist, wiewohl man ihn um eines Zweckes willen so behandelt, als ob er gewiss wäre? etc." —) Diese Kritik *des Vernunftglaubens* oder der *moralischen Ueberzeugungsart* von Daseyn Gottes, die in derselben Manier fortgesetzt und geendigt wird, muss wohl jedem *im Traume* geschrieben zu seyn scheinen, der weiss, dass die *Kritik* unter *Glauben* eine *völlige*, aber nicht im *Wissen* bestehende, und nicht objectivbegründete, *Ueberzeugung* versteht, und unter dem *praktischen Vernunftglauben* eine vom Meynen und Wissen gleich verschiedene in dem nothwendigen Zusammenhang zwischen Sittlichkeit und Glückseligkeit, und dem Verhältniss des Sittengesetzes zum Willen gegründete Ueberzeugung, die nur insofern *subjectiv* heisst, als sie nicht *ausser dem Subjecte*, sondern lediglich in den, in demselben *a priori* bestimmten, sittlichen Anlagen, und durchaus in keiner Erkenntniss ausser uns befindlicher Objecte gegründet ist.

Was nun die *Metaphysik* durch die *Umarbeitung der Aphorismen* gewonnen habe, springt, denken wir, aus allem bishergesagten genugsam in die Augen. Dieselbe *Laune*, oder *Gabe und Geneigtheit*, zu verwickeln, was *Kant* entwickelt hat, äussert sich auch in Rücksicht auf die *Logik*. Hr. P. ist mit der Verbesserung, welche die kritische Philosophie für diese Wissenschaft theils vorgeschlagen, theils vorgenommen hat, nicht weniger unzufrieden, und findet den Tadel, den sie über die neuere, zumal die von ihm selbst beliebte, Art, die Logik zu behandeln, gebracht hat, ungegründet. Allein nicht, wie Hr. P. dafür hält, und so sonderbar findet, die blosse *Einmengung* empirisch psychologischer Bemerkungen in die *Logik*, sondern die (ihm selbst zur Last liegende, und von ihm nicht nur beybehaltene, sondern in dieser Ausgabe, wo möglich, noch weiter getriebene) *Verwechslung* der Logik mit der Psychologie überhaupt, und insbesondere mit der *empirischen* ist es, was durch die kritischen Philosophen gerügt wird. Sie unterscheiden nemlich die Wissenschaft der Gesetze des Verstandes überhaupt, welche letztere allein, dem Sprachgebrauche gemäss, *Logik in weitester Bedeutung* heissen kann. Nur dasjenige, was Kant die *transcendentale Logik* nennt, die Wissenschaft der *synthetischen Gesetze* des Denkens allein, lässt sich mit der transcendentalen Sinnenlehre zusammengenommen, als transcendentale Psychologie denken. Die *allgemeine Logik* die Wissenschaft des räsonnirenden, analytischen, Denkens (ohne Rücksicht auf bestimmte Gegenstande) ist von der transcendentalen und empirischen Psychologie gleich wesentlich verschieden. Hn. P. hingegen ist die *Logik* — gewiss erräth keiner unserer philosophischen Leser, was diesem Logiker die Logik ist — „in weitester Bedeutung eine pragmatische, *das heisst*, kritische Geschichte des menschlichen Erkenntnissvermögens." Wie müssen doch die Begiffe von *Geschichte, Kritik* und *Wissenschaft* beschaffen seyn, die hier in einer und derselben Idee untereinander geworfen sind! Ueberdiess, gebraucht Hr. P. die Worte *kritisch* und *pragmatisch* als gleichbedeutend, warum setzt er beide nebeneinander? soll aber jeder einen besondern Begriff bezeichnen, wie kann er sagen: *pragmatisch, das heisst: kritisch?* Gesetzt auch, man wollte die Wissenschaft, welche durchgängig bestimmte Begriffe von dem Unterschied und Zusammenhange der Vermögen, welche zum Erkennen gehören, aufzustellen hat, Logik nennen; wie käme sie zur Benennung einer pragmatischen Geschichte des menschlichen Erkenntnissvermögens, worunter man nichts anderes denken kann, als die Darstellung der allmahlichen Entwicklung des Erkenntnissvermögens unter den äuseren Beförderungsmitteln und Hindernissen desselben. In wie ferne nun Hr. P. seinen in jeder Rücksicht unrichtigen Begriff von der Logik, dem Begriffe, den die Freunde der kritischen Philosophie mit diesem Worte verbinden, unterschiebt; in soferne, aber auch nur in so fern ist er berechtigt, nicht nur die Lehre von der Sinnlichkeit, Einbildungskraft, Phantasie, Sprache u. s. w. in der Logik als Bestandtheile derselben abzuhandeln, sondern auch zu behaupten: „das ganze Uebel, worüber man so viele Klagen führe, bestehe darin, dass er die Lehre von den Begriffen, Urtheilen und Schliessen nicht die *reine Logik* genannt

habe" — „und *Kant* wolle nichts weiter als „dafs die „Pfychologie von einem Theile der Logik, nemlich der „*Reinen*, getrennt werde, mit welchem fie doch feines „Wiffens kein Schriftfteller *fonderlich* verbunden „habe." Nein! das Uebel liegt nur in den unbeftimmten Begriffen von der Logik, zu denen vorzüglich der Plattnerfche gehört, und welche Kant, die philofophirende Vernunft, und der beftimmtere Sprachgebrauch abgefchafft wiffen wollen.

Rec. hat fein Urtheil: Hr. P. habe bey feiner Beurtheilung der Kritik der reinen Vernunft den Sinn des Vf. durchgängig verfehlt, und gemifsdeutet, und dadurch feine eigene Aphorismen fo weit als jene Beurtheilung auf die Umarbeitung derfelben Einflufs hatte, d. h. gröfstentheils, verfchlimmert, mit beftem Wiffen und Gewiffen gefället, und durch viele Gründe und Proben erhärtet. Allein da diefe Gründe auf Vorausfetzungen beruhen, die nichts weniger als allgemein*geltend* find, und bey deren Aufftellung Satze als ausgemacht angenommen werden mufsten, die für manche, und insbefondere für Hn. P., nicht ausgemacht feyn dürften; fo befcheidet fich Rec. gern, dafs fein Urtheil nur das Urtheil eines einzelnen Mannes, nur feine eigene Ueberzeugung fey; in welche er aber in gegenwärtigen Falle nur dann Mifstrauen fetzen kann, wenn der befte Ausleger feiner eigenen Worte, der Verfaffer der Kritik felber, auf den er fich hiemit zuverfichtlich beruft, das Gegentheil urtheilen wird. Endlich foll diefes Geftändnifs nicht etwa einer Widerlegung diefer Recenfion, — denn nur der von Hn. P. gefchilderte Skepticismus und — die *reine Wahrheit* find unwiderlegbar, — fondern nur der ihm fo verhafsten Befchuldigung des *Machtfpruches* zuvorkommen, welche die Gegner der kritifchen Philofophie den Freunden derfelben fo gewöhnlich entgegenfetzen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Kopenhagen, b. Poulfen: *Viisdoms-Bog for den chriftelige Landmand.* Paa dansk udgivet af *D. F. Staal;* (Buch der Weisheit für den chriftlichen Landmann.) 1794. 192 S. 8.

Eine fehr glückliche Umarbeitung von *Pothmann's Sittenbuch für den chriftlichen Landmann.* Der Verfaffer hat theils den Ton der Schrift viel populärer und zweckmäfsiger für die Volksklaffe, wofür fie eigentlich beftimmt ift, eingerichtet; theils die deutfchen Beyfpiele mit danifchen umgetaufcht, welche aus Mallings bekannter Sammlung, aus den Zeitungen, auch aus glaubwürdigen mündlichen Berichten entlehnt find. In jener Rückficht hat der innere Gehalt wirklich gewonnen, wovon wir uns durch Vergleichung mehrerer Stellen überzeugt haben; in dieler ift es für das danifche Publicum brauchbar geworden, weil dergleichen Localifirung die Lehre weit anfchaulicher macht, und dem Gemälde mehr Leben gibt, welches gerade bey Volksfchriften fo vorzüglich nothwendig ift, und dennoch fo oft überfehen wird. Nach Vollendung der Arbeit übernahm Hr. *Riber*, ein verdienter Lehrer bey dem Schulmeifterfeminario auf dem blauen Hofe bey Kopenhagen, die nochmalige Durchficht derfelben, und theilte dem Verfaffer, durch eigene Erfahrung geleitet, noch manche Verbefferungen mit. Das Ganze befteht nun aus fünf Hauptftücken: wie wird man zufrieden mit fich felbft? wie vergnügt in feinem Hanfe? wie mit der Obrigkeit und diefe mit uns? wie mit Predigern, Schullehrern und andern Leuten im Dorfe? von den Pflichten gegen Gott. Jedes Capitel ift wieder in kleinere, durch kurze Rubriken bezeichnete Abfchnitte getheilt, welche über jeden Gegenftand eine angenehme Belehrung geben, und diefe dann durch Beyfpiele erläutern und beleben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Offenbach*, b. Weifs u. Brede: *Ueber die Aechtheit der fogenannten Taufformel*, Evang. Matth. 28, 19. Ein Verfuch von *Maur. Joh. Heinr. Beckhaus*, evangelifchreformirter(m) Prediger zu Gladbach im Herzogthum Berg. 1794. 58 S. 8. — Der Vf. difputirt wider die Einwürfe gegen die Aechtheit der Stelle Matth. 28, 19., welche der anonyme Antitrinitarier in *Chrift. Sandius interpretat. paradox. IV Evangel.*, der Engländer *Evanfon*, Hr. Probft Teller in feiner Ausgabe Burnets etc. gemacht haben. Den Anfang macht er damit, dafs er zu zeigen fucht, die älteften Kirchenvater haben die Stelle fchon gekannt, und dann bemüht er fich der Reihe nach folgende Fragen zu löfen: 1) Wenn Chriftus feinen Jüngern befohlen hat, alle Völker auf den Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geiftes zu taufen, warum weifs denn Marcus in der Parallelftelle K. 16, 16. nichts davon. 2) Warum fanden die Apoftel gegen die Aufnahme der Heiden in die Chriftengefellfchaft durch die Taufe fo viele Bedenklichkeiten in fich und fo viele Widerfprüche bey andern? 3) Warum kommt im N. T. fogar keine Beziehung auf den Befehl Chrifti Matth. 28. vor, warum heifst es im Gegentheil immer nur, dafs die Apoftel auf den Namen Jefu getauft haben? 4) Sollte unfer griechifches Evangelium Matthäi nicht aus einem hebräifchen, oder vielmehr aramäifchen Original gefloffen, und die Stelle K. 28, 19. blofs als Einfchiebfel anzufehen feyn. Hr. B. beantwortet diefe Zweifel ziemlich artig, am wenigften befriedigend ift, was er über den dritten fagt, und den vierten hat er nicht in feiner ganzen Stärke gefafst.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 4. December 1794.

GESCHICHTE.

Halle, b. Dreyſsig: *Die Geſchichte des franzöſiſches Krieges gegen Deutſchland, Holland, England, Spanien, und verſchiednen* (verſchiedene) *andern* (andere) *Mächten* (Mächte). In Aufſätzen, Briefen und Gedichten dargeſtellt. Ein Hand- und Leſebuch für vermiſchte Leſer. Erſtes Bändchen. 1793. 6½ Bog. gr. 8. (Preis 6 gr.)

Der Titel iſt nicht allein ungrammatiſch, ſondern auch kauderwelſch — denn was ſind *vermiſchte Leſer*? — und — was das ärgſte iſt — er lügt! Denn hinter demſelben findet man keineswegs eine Geſchichte, nicht einmal den Anfang derſelben: ſondern einen Miſchmaſch von Materialien zu ihrem Behuf. Ueberdieſs ſind die mehrſten bereits bekannt, und hier nur nachgedruckt; wie z. B. die Gedichte von Klopſtock und die Briefe über die neueſten Begebenheiten in Frankreich, aus Varenne, von Nr. XIII. an u. ſ. w. welche, wenn wir nicht irren, in Archenholzens Minerva vorkommen. Neu hingegen und ſehr unterhaltend waren uns einige Briefe preuſsiſcher Officiere; ganz im martialiſchen, aber doch cultivirten Tone, voll intereſſanter Individualitäten und Anekdoten, die alles anſchaulich machen, gewürzt mit feinen Empfindungen und Kenntniſſen, die man gewöhnlich bey preuſsiſchen Kriegsmännern antrifft. Sie beſtätigen unter andern das, was man von dem ungezogenen Betragen franzöſiſcher Emigranten zu Coblenz und anderwärts, von dem daher gegen ſie entſtandenen Widerwillen der Deutſchen, von den Widerwärtigkeiten, welche die preuſsiſche Armee bey ihrem Ein- und Ausmarſch durch die abſcheuliche Witterung erdulden muſste, ſchon oft gehört hat. Wären dieſe und die übermäſsige Geringſchätzung der Franzoſen, die eben aus den Vorſpiegelungen der Emigranten entſprungen war, u. dgl. nicht geweſen; ſo hätten die Deutſchen ihre Drohungen gegen Paris erfüllen können. Die Abſcheulichkeit der Emigranten leuchtet am ſtärkſten in die Augen, wenn man die empörende Geſchichte von dem Pſeudonymus Veit Weber S. 17 u. f. lieſet. Am alleranſchaulichſten wird das Elend, das die Deutſchen in Frankreich ausgeſtanden, in einem Brief unter Nr. XII. geſchildert. Das Thema dazu iſt: „Regen und Schlamm war der Anfang, und Schlamm und Regen das Ende unſerer Campagne.“ Manche Umſtände werden den Oeſtreichern nicht angenehm ſeyn, beſonders auch dieſer, dafs die Franzoſen eigentlich nur über ſie erbittert waren und mit den Preuſsen durchaus nichts zu thun haben wollten. Auch hier findet man Zeugniſſe, dafs der König keine Gefahr noch Widerwärtigkeit ſcheute. Die Anekdote von einem Wolfradtiſchen Huſaren S. 33. iſt herrlich; der Holzſchnitt aber von Mainz S. 98. ſcheuſslich.

Berlin, b. Nauck: *Geſchichte Frankreichs vom Urſprung der Monarchie bis zur Hinrichtung Ludwigs XVI.* Nach den beſten Quellen bearbeitet. 7 Bande. 1793. Jeder Band ungefähr 1 Alph. kl. 8. (4 Rthlr. 16 gr.)

Durch den Verkauf dieſes Werks begeht der Verleger nicht mehr als drey Sünden, die wir unmöglich ungeſtraft können hingehen laſſen; ſollt' es auch nur ſeyn, um ihn und andere Buchhändler von ähnlichen Verſündigungen am Publicum abzuhalten. I) Iſt es keineswegs ein neues Werk, wie der Titel und die uns *zu* Geſichte gekommenen Auspoſaunungen des Hn. *N.* vorſpiegeln: ſondern die im Heſſiſchen Verlag zu Berlin von 1789 bis 1790 in 7 Bänden herausgekommene *Darſtellung der neuern Weltgeſchichte*, die Hr. Prediger *Wilmſen* zu Berlin, ohne ſich zu nennen, geſchrieben hat. Der Wurm im 2ten und in den folgenden Bänden verräth dieſs ſchon. II) Sind die Worte auf dem Titel: *Nach den beſten Quellen bearbeitet*, eine Unwahrheit. Denn es wurde ſchon bey Erſcheinung des Werks, unter dem Titel: *Darſtellung* u. ſ. w. in Journalen bemerkt, dafs Hr. *Wilmſen* faſt durchgehends das *Meuſeliſche* Werk über die franzöſiſche Geſchichte ins Kürzere gezogen hat. Da *Meuſel* mit dem Abſterben Ludwig des XIV. aufhörte; bediente ſich, wie wir entdeckt haben, der Vf. der in der allgemeinen Weltgeſchichte von *Guthrie* und *Gray* befindlichen und von *Schröckh* berichtigten Geſchichte von Frankreich. Sind denn aber das Quellen? ſind das die beſten Quellen? III) Eine andere Unwahrheit enthalten dieſe Worte des Titels: *bis zur Hinrichtung Ludwigs XVI.* Denn die Erzählung der neueſten Geſchichte reicht nur bis in die Mitte des J. 1790. Auf der letzten Seite ſteht auch noch der ehedem von andern mit vollem Recht getadelte höchſt unbeſonnene Epilog: *Der Geſchichtſchreiber lebt vom Raube* u. ſ. f. Wer eine Beurtheilung der vier erſten Bände dieſes Werks leſen will, den verweiſen wir auf unſere Blätter vom J. 1789. B. 1. S. 187 u. f. B. 3. S. 574 u. f. B. 3. S. 726 u. f.

Ohne Druckort: *Die Frankenrepublik. Briefe über Frankreichs gegenwärtigen Zuſtand, und über den Feldzug von 1793 mit beſonderer Rückſicht auf das Elſaſs.* Von einem Augenzeugen. 1794. 240 S. 8.

Eine in Rückſicht auf unſere jetzige Zeitgeſchichte eben ſo unterhaltende als lehrreiche Schrift. Wir wollen uns nicht bey der ſchönen Einleitung, die in bündiger Kürze die Veranlaſſung der franzöſiſchen Revolution ent-

Digitized by Google

entwickelt: nicht bey den durchgehends reifen, richtigen und unpartheyifchen Bemerkungen des Vf. über die Theilnahme des Elfaffes an derfelben; nicht bey der Charakteriftik der Jacobiner, den Volksgefinnungen bey der Hinrichtung des Königs, dem Zuftande des Finanzwefens und der Affignate in Frankreich, des Kriegswefens u. f. w. aufhalten, ob fie gleich manche nicht unbedeutende Aufichlüffe geben; fondern zum intereffanteften Theile der Schrift, zu der Gefchichte des vorjährigen Feldzugs am Rheine übergehen, wo der Vf. als Augenzeuge manches bisher Räthfelhafte enthüllt, und manche fchiefe Urtheile berichtigt. Am 10. Sept. 1793 wurde in allen Provinzen Frankreichs 48 Stunden lang die Sturmglocke gelautet, und wer fich auf dieles Zeichen des allgemeinen Aufgebots nicht ftellte, dem fagte das Gefetz den Tod ohne alle Procefsform zu. Diefe rohe, übelbewaffnete, übeldifciplinirte und dabey höchft muthlofe Volksmaffe würde die fiegreichen Waffen der Alliirten nicht haben aufhalten können. Sie verlief fich ohnehin bald wieder, und das Corps von 800 Mann, bey dem unfer Vf. als Capitain ftand, war fchon am Abend vor dem 13. Oct., dem Tage, an welchem die Weifsenburger Linien gefprengt wurden, bis auf 12 Mann herabgefchmolzen. Allein die Deutfchen verfäumten aus Schwäche oder Ermattung die in der grofsten Unordnung fliehenden Franzofen auf der Gebirgsfeite zu verfolgen, und fich von den Paffen bey Elfafszabern und Lüzelftein Meifter zu machen. Die Franzofen bekamen alfo Zeit, fich wieder zu fammeln, Batterien und Verhaue am Gebirge anzulegen, und hatten dadurch den Vortheil, der kaiferlichen Armee in die Flanke fallen zu können, die deswegen ihren rechten Flügel gegen das Gebirge mufste Fronte machen laffen. Allein bald wurde Wurmfer, wie leicht voraus zu fehen war, durch das von allen Seiten her überhandnehmende Vordringen der weit zahlreichern Franzofen genöthigt, fich auf die Motter, und hauptfächlich gegen Hagenau zurückzuziehen, wo die deutfche Armee einige Wochen lang mit der beyfpiellofeften Tapferkeit und Geduld in der unangenehmen Jahrszeit die unaufhörlich mit Wuth und einer fürchterlichen Artillerie andringenden Franzofen zurückfchlug; aber doch endlich den Mühfeligkeiten und der Menge nicht länger widerftehen konnte, fo das fie fich zu Ende des Decembers ganz aus dem Elfafs zurück ziehen mufste. Wenn man bedenkt, dafs die Wurmferfche Armee, die höchftens 40000 Mann ftark war, von der Wanzenau bey Strasburg an bis nach Ingweiler ftand, und dann nach dem erften Rückzug von Offendorf bis Wörth auf einer Strecke von 6—7 Stunden einem verkehrten halben Monde in allen ihren Punkten täglich von einer zweymal gröfsern Macht und immer frifchen Truppen beftürmt und bedroht wurde: fo begreift man kaum die Möglichkeit, wie fich Wurmfer nur fo lange halten konnte. Es gereicht alfo diefer Rückzug (wenn er nur mit mehrerer Ordnung wäre gemacht worden) der Armee mehr zum Ruhme als zum Vorwurf, und die Thaten follten nicht nach dem Erfolge, fondern nach der Gröfse von ausdaurender Kraft und Muth, welche die kaiferlichen Truppen bey diefer Gelegenheit unftreitig bewiefen haben, beurtheilt werden. Den Preuffen macht der Vf. den Vorwurf, dafs fie nicht zu gleicher Zeit, als die Linien gefprengt wurden, auf der andern Seite gegen Lüzelftein vorgedrungen feyen, und fich des wichtigen Paffes der Zaverner Steig bemächtiget hätten, wodurch das Elfafs unfehlbar wäre behauptet worden. In wiefern diefer Vorwurf gegründet fey, getraut fich Rec. nicht zu entfcheiden; immer aber dünkte ihn das zu Sulz gefeyerte dreytägige Siegesfeft der Kaiferlichen zu früh und zu einer Zeit angeftellt worden zu feyn, die ungleich nützlicher hätte gebraucht werden können. Uebrigens glauben wir genug gefagt zu haben, um unfere Lefer auf die übrigen intereffanten Nachrichten, die in diefen 12 Briefen enthalten find, aufmerkfam zu machen.

RIGA, b. Hartknoch: *Memoiren eines Zeitgenoffen des Regenten von Frankreich* 1794. 347 S. 8.

„Ich glaube — fagt jemand in einer Vorrede oder fogenannten *Anmerkung* — diefer gedrängte Auszug eines „vier Bände ftarken alten Romans, der unter diefer „Form ein treues Gemälde der Pariler Sitten zu Anfang „dieles Jahrhunderts, und unter der Regierung des be„rühmten, üppigen Regenten Frankreichs, des Herzogs „von Orleans, liefert, dürfte in gegenwärtigen Zeitläuf en ein Intereffe mehr haben, wäre es auch nur in „Rückficht auf die Folgerungen, Vergleichungen und „Contraffe, zu denen er fo reichlichen Stoff anbietet. „Denn fein Inhalt, obgleich im Gewand des Romans, „ift doch nichts weniger als Roman, fondern gröfstentheils Thatfache."

Etwas von diefer *Anmerkung* follte doch auf dem Titel ftehen; es follte angegeben feyn, dafs man einen Auszug aus einem Roman erhält. Man erwartet einen hiftorifchen Beytrag zu der Kenntnifs jenes Zeitraums, der für die franzöfifche Gefchichte fo wichtig ift; und diefe Erwartung unerfüllt zu fehen, ift nichts weniger als gleichgültig. Doch es gehört nun einmal zum herrfchenden Ton unferer modifchen Literatur, dergleichen Bedenklichkeiten für keine zu achten. Es ift übrigens ein ganz alltäglicher, fehr mittelmäfsig gefchriebener Roman, in welchen einige Abentheuer des „berühmten üppigen Regenten Frankreichs" eingeflochten find, und der übrigens die Neugier mehr weckt als befriedigt.

Ueber die deutfche Bearbeitung kann und darf Rec. nicht aburtheilen, weil er fie nicht mit dem Original, welches ihm gänzlich unbekannt ift, vergleichen kann. Indeffen läfst fich, auch ohne diefe Vergleichung, in Abficht auf den Stil, manches dagegen erinnern. Sonderbar lautet gleich der Eingang: „der Ort meiner Ge„burt war Champagne, und zwar die Gegend, welche an Lothringen granzt." — Eine *Gegend*, eine *Provinz*, den „*Ort* der Geburt" zu nennen! Warum denn nicht *Vaterland!* — S. 123. *Prisque* ftatt *brusque* — wenn es anders nothwendig war, dieles beyzubehalten — ift doch eine arge Brusquerie gegen die Regeln der Rechtfchreibung und der Ausfprache zugleich. — S. 262. *Punktiren* — beym Spiel — foll unftreitig fo viel heifsen als *pointiren*: aber warum denn nicht lieber das Kunftwort unverändert?

Man

Digitized by Google

Man erhält hier nur die *erste* Abtheilung des vierbändigen Romans — was doch auf dem Titel auch gesagt seyn sollte.

LITERARGESCHICHTE.

Königsberg, in der Hartung. Buchh.: *Biographische Nachrichten von dem denkwürdigen Preufsischen Theologen* D. *Johann Jacob Quandt*, königlichem Oberhofprediger und Generalsuperintendenten u. s. *Nebst einem Verzeichnisse der ostpreufsischen Jubelprediger.* Auf Veranlassung der königl. deutschen Gesellschaft zu Konigsberg von *Ludwig Ernst Borowsky*, königl. preufs. Kirchen- und Schulenrathe und Pfarrern der Neurofsgartischen Gemeine. 1794. 146 S. 8. ohne den Vorbericht.

Hr. B. fährt fort sich um die preufsische Literargeschichte verdient zu machen. Den gegenwärtigen Beytrag dazu verdanken die Liebhaber derselben einer Aufforderung der königl. deutschen Gesellschaft zu Konigsberg, welche bey der 50jährigen Jubelfeyer ihrer Stiftung das Andenken ihres ersten Vorsitzers *Quandt* durch eine Vorlesung erneuert wünschte, und Hr. B., der den Mann lange und genau gekannt hat, eine Darstellung seiner Lebensgeschichte auftrug. Wie er diesen Auftrag erfüllt habe, darüber gibt er im Vorbericht eine befriedigende Auskunft. Es war ihm hauptsachlich um Richtigkeit der Darstellung zu thun (die auch wohl jedem seiner Zuhörer und Leser willkommner als ein Panegyricus seyn mufste) weil man den Mann, den er schildern sollte, oft falsch gewürdigt, und die leidige Anekdotensucht ihm eben so oft übel mitgespielt hatte. So sind z. B. die Nachrichten und Anekdoten, die man im Ersten Hefte des *Feldpredigermagazins* von ihm liest, im hohen Grade komisch und unwahr zugleich, und Hr. B. sieht sich genothigt, sie fast Zeile für Zeile zu widerlegen. Er wollte nichts als Wahres von dem Manne sagen, und ein treues Gemalde, dessen Aehnlichkeit er verbürgen könnte, von ihm liefern. — Bey den eigentlich biographischen Nachrichten, oder der Darstellung seines aufsern Lebens, weilt der Vf. nicht lange, sondern geht, mit Zurückweisung auf die Quellen, aus denen er schöpfte, bald zur Schilderung des Mannes in den verschiedenen Verhaltnissen seines öffentlichen und häuslichen Lebens über, um zu zeigen, wer er als Gelehrter, als akademischer Lehrer, als Prediger und Catecheter u. s. w. als Hausvater und Gesellschafter war, und wie er es durch seinen Anlagen und deren Ausbildung wurde. *Quandt* wurde 1686 am 27. März zu Königsberg geboren, wo er auch in einem Alter von beynahe 86 Jahren am 17. Jenner 1772 sein Leben beschlofs. Er war preufsischer Oberhofprediger, Generalsuperintendent, Kirchen- und Consistorialrath, Doctor und erster Professor der Theologie zu Königsberg — ein Mann von sehr ausgebreiteten Kenntnissen, ein wahrer Gelehrter — dafs es wurde, hatte er theils der ersten Bildung seines verdienten Vaters, des Consistorialraths und Pfarrers *Johann Quandt*, theils der Mitwirkung selten zusammentreffender glücklicher Umstände, die in früheren Jahren schon Aufmunterungen zum Fleifs für ihn wurden, zu danken. Als einer der gröfsten Sprachkenner seiner Zeit, der von lebenden Sprachen die französische, englische, italienische, holländische, und in spätern Jahren noch die lithauische sich zu eigen gemacht hatte, die lateinische sehr fertig redete und schrieb, und in der griechischen und orientalischen Literatur eine vorzügliche Starke besafs, konnte er beynahe aus allen Sprachen das Wissenswürdigste der menschlichen Erkenntnifs schöpfen. Kirchengeschichte aus den Quellen, Exegese und Alterthumskunde, der Hebräer besonders, waren seine Lieblingsstudien. Drey und zwanzig Jahre hindurch war er einer der fleifsigsten und beliebtesten Docenten in Königsberg, las, aufser den gewöhnlichen theologischen Collegien, Katechetik auf eine musterhafte Art, trug zuerst Apologie des Christenthums vor, machte die Studierenden mit dem damals richtigsten Geschmack in der Exegese vertraut, und übte sie, als Meister, im Disputiren. Auf der Kanzel hörte man ihn gern, und wurde nie müde ihn zu hören, weil er, wider die Sitte seiner Vorgänger und Zeitgenossen, keine Patres citirte, und nicht Latein, sondern rein und elegant deutsch sprach. König Friedrich II — in diesem Falle freylich nicht competenter Richter — hielt ihn 1780 noch für den *einzigen Deutschen Redner!* eingedenk jener (aus 1. B. d. Chron. 13, 18. und Jos. 1, 17. zusammensetzten) Anrede, die ihn 40 Jahre zuvor in der *Quandtschen* Huldigungspredigt frappirt hatte: „*Dein sind wir, o Friedrich! und mit dir wollen wir's halten, du Sohn Wilhelms! Wie wir deinem Vater gehorsam gewesen: so wollen wir dir auch gehorsam seyn! Nur dafs der Herr unser Gott mit dir sey* u. s. w." Sehr viel indessen, wo nicht das meiste, trug *Quandts* Aeufseres zu dem Ruf, den er sich als Kanzelredner erworben hatte, bey. Das wufste und fühlte er selbst, und liefs deswegen keine seiner Predigten drucken, weil er sie weder mit seiner Stimme begleiten, noch seine vielwirkende Gesticulation ihnen mitgeben konnte. Rec. hat eine in Abschrift vor sich liegen, die jetzt wohl keine Sensation machen, und ohne grofse Nachsicht schwerlich vor der Kritik Gnade finden dürfte. Gröfser war *Quandt*, wie Hr. B. aus eigner Erfahrung versichert, als Katecheter. Seine Methode im Katechisiren jedes Wort zu entwickeln, jeden Begrifs zu zergliedern, und im vertraulichen Gespräche dem Kinde die Antworten abzulocken, war meisterhaft, und hatte selbst auf seine Prüfungen der Studierenden und Kandidaten Einfluss. Autorruhm schien gerade das, wornach er am wenigsten strebte, zu seyn. Von der Ausarbeitung gröfserer Werke hielten ihn ohnehin die auf ihm liegenden Lasten und Arbeiten zurück. Gleichwohl sind seine kleinen akademischen Schriften (13 Dissertationen und 15 Programmen, deren Titelverzeichnifs Hr. B. S. 33 — 36. liefert) mit einem solchen Aufwande von Gelehrsamkeit, Belesenheit und Fleifs ausgearbeitet, dafs sie auch von Ausländern mit Beyfall gelesen, und zum Theil in gröfsern Werken wieder abgedruckt wurden, welches (wie die *Epistola amici ad amicum de scriptis Theologi apud Regiomontanos primarii*,

Digitized by Google

die 1733 zu Leipzig erschien) die weitere Verbreitung seines gelehrten Rufs beförderte. Als Rath im Consistorio und Kirchencollegio, als Oberhofprediger, und als Inspector der weitläuftigsten Diöcese, war *Quandt* einer der thätigsten Geschäftsmänner. Die Reisen allein, zu welchen ihn seine Aemter verpflichteten, betrugen nach einem genau von ihm aufgenommenen Verzeichnisse, in einem Zeitraum von 34 Jahren, über 4000 Meilen. Dabey übernahm er zugleich die Aufsicht über die polnischen und litthauischen Seminarien, das theologische Decanat, so oft die Reihe ihn traf, das Rectorat der Universität, welches er 10mal führte, und widmete sich dann, gleichsam zur Erholung von jenen mühsamen Geschäften, doch dem Besten der königl. deutschen Gesellschaft, bey deren Reden oder Gedichten er sich jedesmal die letzte Feile vorbehielt. — In der ausführlichen Erzählung der Leiden, die *Quandt* erduldete, kann Rec. dem Vf. der Kürze wegen nicht folgen. Auch möchte er lieber ihrer Veranlassung wegen, einen Vorhang davor ziehn. Uebrigens lebte *Quandt* unverheirathet, in einer Einsamkeit, die anfänglich um des Studierens willen Bedürfnifs für ihn war, zuletzt aber zur Gewohnheit ihm wurde, erschien selten bey den Grofsen, die ihn ihrer Achtung würdigten, noch seltner bey einem Mittagsmahl aufser seinem Hause, und zum Abendessen nirgend; obgleich sein Frohsinn und eine anständige Lebhaftigkeit in der Unterhaltung einen nähern Umgang mit ihm, den in den Abendstunden seiner letzten Lebensjahre nur ein paar Freunde genossen, Vielen wünschenswerth machte. Da er für sich sehr wenig bedurfte: so konnte er bey einer wenigstens 40 Jahre hindurch einförmigen und äufserst einfachen Lebensart, ein beträchtliches Vermögen sammeln, welches er zum Theil zu milden Familienstiftungen und zwey Stipendien, für Predigersöhne seiner Diöcese besonders, verwandte. Ohne alle Körperbewegung lebte er doch frey von schmerzhaften Krankheiten fort. Seine Kräfte nahmen nur unmerklich ab, und zuletzt ward ihm nach einem ruhigen Schlafe, beym Erwachen und Aufstehen, ein sehr sanfter Tod zu Theil. Mit ihm erlosch sein Geschlechtsname, nachdem er nicht nur die Zeitgenossen seiner Jugend, sondern selbst seit seinem über 50 Jahre geführten Oberhofpredigeramte alle geistliche Inspectoren, alle Prediger seiner Diöcese, alle seine frühern akademischen Collegen, auch die mehresten seiner Freunde, wie seiner Gegner, überlebt hatte.

Diesen biographischen Nachrichten von D. *Quandt*, die man, den panegyrisirenden Eingang abgerechnet, gewifs mit Nutzen und Vergnügen lesen wird, ist noch eine von ihm selbst herrührende, aber vom Herausgeber umgearbeitete, ergänzte und bis 1794 fortgesetzte Beylage, ein alphabetisches *Verzeichnifs von* 111 *Oftpreufsischen Jubelpredigern*, hinzugefügt, unter welchen *Helwing* und *Quandt* sich vor den übrigen auszeichnen, deren Namen gröfstentheils für das gelehrte Publicum unbedeutend sind. Drey vorhergegangene Auflagen von 1748, 55 und 68 waren vergriffen, und man wünschte eine neue vermehrte. Diesen Wunsch hat Hr. B. mit dem gegenwärtigen Abdruck erfüllt, obgleich er über den Nutzen eines solchen ihm mikrologisch scheinenden Verzeichnisses eben kein günstiges Urtheil in dem Vorberichte desselben fällt. Die 50 Amtsjahre haben die Vf. nicht durchweg arithmetisch genau berechnet, indem mehrere Prediger, wie *Babatius*, *Beyer*, *Bohlius*, *Diecker*, *Flofs*, *Glotthowski*, *Grünenberg*, *Matzke*, *Poelk*, *Thilo*, *Trentovius* und *G. Zielinski*, das 50ste Amtsjahr nicht vollendet haben, und mithin auch nicht zu den Jubelpredigern gezählt werden können. Andre hingegen lebten weit über ein halbes Jahrhundert im Amte, oder doch lange noch nach der Jubelfeyer desselben. Die merkwürdigsten, in Hinsicht auf Amts- und Lebensjahre sind: *Seraphim Aegidii*, der 98, und *Georg Ciala*, der 91 Jahr alt wurde. Beide überlebten ihr Amtsjubelfest noch 17 Jahre. *George Falk*, der im 96sten Lebensjahr und im 68sten seines Amtes starb. *Joh. Galafius*, 90 Jahr alt, 62 im Amte. *George Kluge*, über 100 Jahr alt, 61 im Amte (predigte noch 4 Wochen vor seinem Tode. Auch sein Sohn *Johann* starb als Jubelprediger im 54 Jahr seines Amtes). *Caspar Machlet* starb nach einer 63jahrigen Amtsführung im 85sten Jahr. Dan. *Friedr. Weber* wurde 92 Jahr alt, von denen er 59 im Amte zurücklegte. (Interessant ist die Anekdote, wie dieser Mann sich zufällig des ehemaligen Fürstbischofs von Ermland *Grabowski* Gewogenheit erwarb, und gereicht beiden zur Ehre.) *Friedrich Zielinski* 89 Jahr alt, und 61 im Amte. Allen bisher genannten geht aber *Albert Pomian Pefarovius* vor, der 71 Jahre im Amte, 68 in der Ehe lebte, und sein Alter auf 102 Jahre brachte. (Sein Sohn gleiches Namens war nicht, wie es S. 116. heifst Pfarrer, sondern Diaconus an der Trinitatiskirche in Danzig.) Die in Oftpreufsen noch lebenden Jubelprediger heifsen: *Mich. Blennow*, *Joh. Friedr. Faber*, M. *Joh. Gottl. Fifcher*, *Andr. Golendzo*, M. *Joh. Bernh. Kuhn*, *Joh. Bernh. Lange* und *Wilh. Ludw. Lift.* — Von M. *Georg Andr. Helwing*, einem gelehrten und durch Schriften bekannten Botaniker, der alt 57jähriger Prediger starb, wird S. 91. angemerkt, dafs Er seinem Vater, wie ihm selbst nachher sein Sohn adjungirt wurde, und Vater, Sohn und Grofsohn ein und dasselbe Pfarramt zu Angerburg 110 Jahre hindurch in einer ununterbrochenen Folge verwaltet haben. Ein ähnlicher Fall kommt S. 122. unter dem Namen *Sandhoff* vor. S. 131. ist die Nachricht von *Erhard Sperber* so zu berichtigen, dafs er nie ordentlicher Prediger an der Oberpfarrkirche in Danzig gewesen, sondern blofs, wegen eines vom Rath daselbst im J. 1561 ihm bewilligten kurzen Aufenthalt, sich erboten habe, jeden Sonntag zu Mittage, und jeden Freytag frühe eine Predigt zu halten. Nach S. 138—40. haben drey *Wannovius*, Vater, Sohn und Enkel, jener das 55ste, und von diesen jeder das 59ste Amtsjahr erreicht. Wir wünschten, dafs Hr. B. bestimmter angezeigt hätte, ob auch der folgende vierte dieses Namens, der 52 Jahr im Amte gelebt hat, in gerader Linie von den vorigen abstamme, wie man nach dem Geburtsort und Jahr vermuthen sollte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 5. December 1794.

MATHEMATIK.

Erfurt, b. Keyser: *Mathematische Abhandlungen vermischten Inhalts*, von *Abraham Gotthelf Kaestner*, kais. u. kön. Hofrath u. Prof. in Göttingen. 1794. 32 S. 4.

Der Abhandlungen sind zwar nur fünf, aber reichhaltig und interessant: I) *Wie kann man wissen, dass ein Thierchen in einer Secunde den Fuss tausendmal bewegt hat?* — Es wird als eine Erfahrung des Hn. de l'Isle angeführt von *Wolf*, *Specimen Physicae ad Theol. nat. appl.* §. 37. in *Thümmig Meletemata varii et rarioris argumenti* p. 366. Wolf erklärt die Sache nicht weiter, und weil 1000 sich in einer Secunde nicht *zählen* lässt, so schlug Hr. K. die Stelle in der *Hist. de l'Ac. des Sc.* VIII nach, auf welche *W.* verweist. Die Erzählung wird nun beygebracht und da ergibt sich denn, dass die 1000 Bewegungen in einer Secunde *nicht gezählt*, sondern *geschlossen* wurden. Hr. K. zeigt nun, dass wir die Secunde in nicht mehr denn 12 Theile theilen können, davon wir uns jeden bewusst sind, und berichtiget einen Ausdruck Wolfens, wonach es ausser allem Streite wäre, dass wir die Stunde in 3600000 Theile, die sich angeben lassen, theilen könnten; und *einsehen* können wir, dass sich so viel Theile angeben lassen, aber *abtheilen* können wir nicht.

II) *Es wird ein gewisses Stück eines Ganzen genommen; nachdem dieses vom Ganzen ist abgezogen worden, ein anderes Stück des Restes. Wie viel betragen beide Stücke zusammen?* — Aus den Bergrechten ist bekannt, dass in der Regel dem Bergherrn der 10te Theil der gewonnenen Erzte, entweder (wie ehemals) in natura, oder nach den ausgebrachten Producten, oder (wie jetzt gewöhnlich) nach der davon gemachten Geldeinnahme, gehört und verrechnet wird, von dem Reste aber bekommt der Stöllner, der die Grube mit seinem Erbstolln gelöst hat, das Neuntheil. Dies nun hat Hn. K. veranlasst obige allgemeine Frage zu formiren und zu beantworten. Heisst a das Ganze und bedeuten m, n ein Paar eigentliche Brüche, so sind beide Theile zusammen $= am + a(1-m)n = a(m+n-mn)$ und für erzählten Fall $= 0,2 \cdot a = \frac{1}{5}a$. Es erhält aber nach jener Bergrechtsregel der Stöllner eben so viel als der Bergherr; denn letzterer bekommt $\frac{1}{10}a$ und jener $(a - \frac{1}{10}a) : 9 = \frac{1}{10}a : 9$ ebenfalls $= \frac{1}{10}a$; was auch, wie sich von selbst versteht, die Formel gibt. Hieraus sieht man sogleich, dass die aus dem Löhneyss angeführte Rechnung nicht richtig seyn kann. Was von 537 Mark 2 Quent. der Bergherr bekommt, eben so viel erhält auch der Stöllner. Hier jeder 53 Mk. 11 Loth, also zusammen 107 Mk. 6 Loth. Dem Rec. scheint daher in der a. Rechnung aus dem Lohneyss nicht blos Verrechnen, wie Hr. H. meynt, sondern ganz falsche Anwendung jener Bergrechtsregel Statt zu finden. — In Freyberg darf durch besondere Begnadigung der Landesherrn, von den Zubussilbern nur der 20ste Theil, von den Ausbeutsilbern aber erst der 10te, und vom Stöllner (welcher der Kurfürst selbst ist) nur das 18te entrichtet werden. Mehreres hievon sehe man in dem Buche: Ueber die kursächs. Bergwerksverfassung.

III) *Wenn Kupfer gegen Silbergeld verkauft wird, wie verhalten sich die Werthe gleicher Gewichte von Kupfer und Silber?* Bekanntlich gibt der, wer für ein Pfund Kupfer ein gewisses Gewicht Silbergeld giebt, auch Kupfer mit. Das Gewicht des Kupfers das er mitgibt, von dem Pfunde das er kauft abgezogen, lässt ein gewisses Gewicht fein Silber übrig, welches für ein Pfund, weniger etwas, Kupfer gegeben wird. Nun hat das Silbergeld einen gewissen Werth im gemeinen Leben also auch das gegebene, für dessen Werth man ein Pfund, weniger etwas, Kupfer bekommt. In diesem Silbergelde hat das *feine* Silber ein gewisses Gewicht, welches man für 1 Pfund, weniger etwas, Kupfer, hin gibt. Dieses Gewicht Silber und das Pfund, weniger etwas, Kupfer, werden gegen einander vertauscht, folglich am *innern* Werthe einander gleichgesetzt. Daraus zu berechnen, wie sich die innern Werthe gleicher Gewichte von Kupfer und feinen Silber verhalten. Kauft Jemand die Mark Kupfer um *m* Thaler Silbergeld, das *f* löthig ist und wo die Mark fein zu *h* Thalern ausgeprägt ist: so bekommt er 1 Mark Silber für $\left(\frac{h}{m} - \frac{16-f}{f}\right)$ Mark Kupfer oder $\left(1 + \frac{h}{m} - \frac{16}{f}\right)$ Mrk. Kupfer. — An die Beantwortung dieser Frage dachte der Hr. Hofr. schon bey den Rechnungen zum Münzwesen, die er im XII. Kap. seiner Fortsetzung der Rechenkunst vorträgt. Da der Werth des Silbergeldes nach dem Gehalte an feinen Silber berechnet wird, aber doch das Kupfer auch nicht ganz umsonst hat; so wünschte der Hr. Hofrath zu entdecken, wie jene Rechnung mit dem Werthe des Zusatzes an Kupfer zusammenhinge. Einiges dahin Gehöriges findet sich in erwähnten XII. kap. §. 95 — 100. Hr. K. konnte jedoch damals nichts erfahren, dass ihm wegen seiner Hauptabsicht befriedigte. Nach der Zeit fand er in einer Kirchenrechnung, dass die Klingelbeutelpfennige nach dem Pfunde verkauft wurden. Das erinnerte ihm wiederum an obige Frage, da bey diesem Verkaufe natürlich auf die Prägekosten nicht gesehen wird. Das Pfund Kupferpfennige ward für 20 Mariengroschen hannöverisches Cassengeld verkauft.

IV) *Wenn man einen Stein in einen Brunnen fallen läfst, kann man aus der Zeit zwifchen dem Augenblicke, da man den Stein fallen läfst, und dem, da man den Schall hort, die Tiefe des Brunnens berechnen?* — Mehrere Mathematiker haben fchon die Auflofung diefer Frage unternommen, wovon die literarifche Nachricht der Hr. Hofr. beybringt, nachdem er fein Verfahren vorgetragen hat. Die Auflofung führt auf eine unreine quadratifche Gleichung, deren Wurzeln der Vf. bequem mit Hülfe der Trigonometrie zu berechnen lehrt; in der 5ten Abhandlung (S. 27.) aber folche Berechnung für eine andere Aufgabe noch bequemer darftellt. Heifst nämlich m die Zeit vom Anfange des Falles des Steines bis zu dem Augenblicke da man den Schall hort; x die zu fuchende Tiefe; g die Befchleunigung der Schwere; c des Schalles Gefchwindigkeit: fo ift $\frac{x}{c} + \sqrt{\frac{x}{g}} = m$ woraus $\frac{x}{c} = m - \frac{c}{2g}\left(\sqrt{\left[1 + \frac{4mg}{c}\right]} - 1\right)$ Setzt man $\frac{4mg}{c} = tg\,\varphi^2 \cdot c$ fo kommt $\frac{x}{c} = m - \frac{c}{2g}(\sec\varphi - 1)$.

Aber $\sec\varphi - 1 = \frac{1 - \cos\varphi}{\cos\varphi} = \frac{2.(\sin\frac{1}{2}\varphi)^2}{\cos\varphi} = \frac{2.(\sin\frac{1}{2}\varphi)^2 : tg\,\varphi}{\cos\varphi \cdot tg\,\varphi} = \frac{2.(\sin\frac{1}{2}\varphi)^2 : tg\,\varphi}{\sin\varphi} = \frac{2.(\sin\frac{1}{2}\varphi)^2 : tg\,\varphi}{2.\sin\frac{1}{2}\varphi\cos\frac{1}{2}\varphi} = tg\,\varphi \times tg\,\frac{1}{2}\varphi$; daher $\frac{x}{c} = m - \frac{c}{2g} tg\,\varphi \times tg\,\frac{1}{2}\varphi$, welches eine bequeme Auflöfung ift, und die, welche er in der Note S. 27. für gegenwärtigen Fall erwahnt, und die immer der Mühe werth ift, fie den Anfangern hier mitzutheilen. — Die Auflofung kann auch zu Findung der Tiefe unter Waffer ftehender Schachte gebraucht werden. Man findet nämlich demnach die Tiefe bis auf das Waffer. Deshalb ftehet eine Auflofung davon aber ohne Beweis und ziemlich fpeciel in der 2ten Auflage von Beyers Markfcheidekunft.

V) *Raum eines Sackes, der aus zween von gleicher Länge gemacht wird.* — Ein Backer hat 2 Sacke von gleicher Lange aber ungleicher Weite, der kleinfte halt 6 Metzen, der grofste 24; er läfst fie auffchneiden und aus beiden einen machen: Wie viel halt diefer? Durch Aufgaben diefer Art fuchen gewohnliche Rechenmeifter bey ihren Schulern, nachdem fie ihnen ungefahr alles was fie felbft wiffen, gelehrt haben, noch bewundernde Aufmerkfamkeit zu erregen. Diefe hier hat Hr. K. aus Bolens gemeiner Arithmetik zur Erleichterung des Unterrichts (Celle 1793), beygebracht. Hr. K. gehort nicht zu den gewohnlichen Rechenmeiftern; und bringt in Rückficht der korperlichen Figur des Sackes gegründete Erinnerung bey. Ein *Sack* fey keine korperliche Figur die in der Geometrie erklärt werde; eben der Sack in der feine Geftalt, nachdem er weniger oder mehr angefüllt ift, weshalb man keine Regel haben konne, einen Sack auszurechnen u. f. w. Hr. K. nimmt an, — da das Verfahren derer, die folche Fragen vorlegen, es geftattet — man könne einen Sack als einen holen fenkrechten Cylinder anfehen, der runde Seitenwand und Boden habe und oben offen fey. Die Flache diefes Cylinders befteht alfo aus feiner krummen Flache und einer feiner Grundflachen. Unter diefer Vorausfetzung nun wird die Frage allgemein beantwortet, und dabey gezeigt, wie bequem und doch hinlanglich genau fich die Rechnung mit Logarithmen führen laffe (was auch in den beiden vorhergehenden Abhandlungen gefchieht), und überdiefs noch manche zu beherzigende Bemerkung beygebracht.

FRANKFURT a. M., in der Andräifchen Buchh.: *Neue Architectura Hydraulica*, von Hn. *von Prony*, Ingen. beym Brücken- und Strafsenbau. *Erfter Theil. Erfter Band*, welcher die Statik, Dynamik, Hydroftatik und Hydrodynamik enthält. *Aus dem Franzöfifchen von A. Chr. Langsdorf*, kön. preufs. Rath. Mit 15 Kupfertafeln. 1794. 466 S. gr. 4.

Das Original ift zu feiner Zeit in diefem Blatte von einem andern Rec. ausführlich angezeigt worden. — Die Ueberfetzung ift von einem Manne, der durch feine grofsen theoretifchen praktifchen hydraulifchen Kenntniffe bekannt genug ift, und uns jetzt felbft mit einem trefflichen Lehrbegriffe der Hydraulik befchenkt hat. Daher man wegen der Güte der Ueberfetzung nicht in Sorgen feyn wird; um fo weniger, da felbft Unrichtigkeiten des Originals verbeffert find. Des Hn. Prony grofse theoretifche Kenntniffe, feltene praktifche, auf vieljahrige eigne Erfahrung gegründete Einfichten, genaueffte Bekanntfchaft mit allen neuern Erfindungen, und vorzügliche Gabe der Deutlichkeit; ingleichen die Vortrefflichkeit der Kupfer und der ganze Plan des Werkes, waren Hn. L. Bürge, dafs die Pronyfche Arch. Hydr. mit allgemeinen Beyfall aufgenommen werden würde, da die Belidorfche vor 50 Jahren mit Recht bewunderte Arch. Hydr. fchon längft eine gänzliche Umarbeitung verdient gehabt hatte. Daher entfchlofs fich Hr. L. das Pronyfche Werk durch diefe Ueberfetzung unter uns bekannter zu machen und eben fo in Umlauf zu bringen, wie vormals das Belidorifche. Diefe Ueberfetzung ift langft angekündigt gewefen; dafs fie aber jetzt erft erfchienen ift, und das nur zur Hälfte, daran ift die Belagerung von Mainz fchuld. Es hatte nämlich Hr. Contgen daffelbft die Kupfertafeln zu ftechen übernommen, — mit deffen Arbeit man auch fehr zufrieden feyn wird — und die Originalkupfer fchon einige Zeit vor nur gedachter Belagerung erhalten. Diefe mufsten nun mit die ganze Zeit der Belagerung aushalten, ohne dafs Hand daran gelegt wurde. Diefs bewog die Verlagshandlung, den Abdruck der längft ausgearbeitet gewefenen Ueberfetzung bis nach wieder hergeftellter Ruhe in Mainz, aufzufchieben. Sie konnte daher den ganzen Abdruck des 1. Theils in nächft vergangener Oftermeffe nicht liefern; weshalb fie mit des Ueberfetzers Bewilligung den 1. Theil in 2 Bände abgetheilt hat, davon der erfte eben in genannter Meffe erfchienen ift. Inzwifchen find diefem Bande fchon fämmtliche Kupfer beygelegt worden; und

Digitized by Google

und dem folgenden 2ten Bande soll noch ein Haupttitel beygefügt werden, auf welchem die Abtheilung in 2 Bänden gar nicht vorkommt. Die Seitenzahl läuft daher auch im 2ten Bande mit der im ersten fort. Hr. L. war anfänglich willens, diese Uebersetzung mit erläuternden Anmerkungen zu versehen, hielt es aber nachher für besser, nach vollendetem Abdruck des ganzen Werks (wozu wohl eine geraume Zeit verfliessen dürfte) einen besondern Band zu erwähnten Anmerkungen zu bestimmen. Man findet daher hier nur hin und wieder einige kleine Anmerkungen, und verweist im Ganzen auf sein Lehrbuch der Hydraulik. Zu der Anmerkung S. 69. setzt noch Rec., dass sich in Pasquichs Versuche eines Beytrags zur allgemeinen Theorie von der Bewegung und vortheilhaftesten Einrichtung der Maschinen, S. 75. ein allgemeiner Beweis des Cartesischen Grundsatzes der Statik für alle Arten von zusammengesetzten Maschinen befindet. In der Note auf S. 265. wird von Hn. L. gezeigt, wie ein Perpetuum-Mobile möglich sey, eine sich selbst im Gange erhaltende Maschine. Von dieser Art wird eine solche seyn, bey der sich, wenn sie im Gange ist, eine neue Kraft mit der, welche sie im Gang bringt, verbinden soll. Dass nun hierin nichts widersprechendes liege, zeigt Hr. L.

Leipzig: *Darstellung der neuen Methode des Hn. du Sejour*, Sonnen- und Mondfinsternisse, für einen gegebenen Ort analytisch zu berechnen, nebst einem Entwurf der Sonnenfinsternifs am 31. Januar 1794 nach Lambert. Bey Gelegenheit der Eröffnung der Leipziger Sternwarte, herausgegeben von *C. F. Rüdiger*. mit 2 Kupfertafeln. 1794. 68 S. 8.

Der Titel bemerkt schon die Veranlassung zur Herausgabe dieser kleinen Schrift, Leipzig, das sich bereits durch mehrere nützliche Anstalten auszeichnet, besitzt auch nunmehr eine öffentliche Sternwarte. Sie ist durch die preiswürdige Fürsorge des Kurfürsten, auf dem runden sehr soliden Thurm des Schlosses Pleissenburg, an der mittägigen Seite der Stadt angelegt, von wo der Horizont überall völlig frey ist. Ein Kupfer zu diesem Tractat zeigt den Auf- und Grundriss dieses neuen Gebäudes. Rec. muss gestehen, dass im allgemeinen die Einrichtungen desselben, den neuern Instrumenten, Absichten und Bedürfnissen des praktischen Astronomen ganz angemessen zu seyn scheinen, und dass alles dazu zweckmässig, dauerhaft und bequem angeordnet ist. Die Sternwarte selbst, auf der Plateform dieses Thurms besteht aus einem achteckigten massiven Gebäude, mit einer Kuppel und acht hervorspringenden Ausgängefenstern, die gegen die 4 Haupt- und 4 Nebengegenden gerichtet sind und auf die mit einem eisernen Geländer versehene 9 Fuss breite Gallerie führen. In der Mitte ist ein grosser runder Saal 47 Fuss im Durchmesser und 23 Fuss in der Höhe, und an den Seiten herum enthalten die acht zwischen den Fenstern oder Ausgängen befindlichen Pfeiler oder Wände, acht kleine Kabinets, davon vier die grösern astronomischen Instrumente, als zwey Mauerquadranten, einen nach Süden und den andern nach Norden; Zenitsektor und ein Passageinstrument, künftig enthalten sollen. Zwey werden zur Aufbewahrung kleinerer Instrumente, Bücher, Meublen und verschiedener Nothwendigkeiten für den Beobachter, gebraucht, in den beiden letzten befinden sich die Treppen um aus den Thurm in den grosen Saal und von diesem durch die runde Kuppel in einen kleinern Saal 15 Fuss in Durchmesser und eben so hoch, zu kommen. Dieser hat gleichfalls 8 Fenster; endlich kömmt man auf eine Treppe die auf und niedergelassen werden kann, auf die eben so viel im Durchmesser haltende Plateform. Runde Klappen in den Fussboden beider Sale gewähren eine freye Aussicht zum Zenith, und für die in den vier ersten Kabinets des grosen Saals anzubringenden grosen astronomischen Instrumente sind Durchschnitte und Oeffnungen in der Mauer und dem Dache angebracht, die durch gewisse Vorrichtungen geöffnet werden können. (Sollte aber diesen letzten Kabinettern nicht bey den Beobachtungen jeden Tag das gehörige Licht fehlen, da sie nur durch Fenster, die inwendig im Saal hineingehen, ihre Erleuchtung erhalten?) Der Kurfürst hat eine ansehnliche Summe zum Ankauf astronomischer Instrumente und Bücher verwendet; aus seinem eigenen Vorrath zu Dresden Instrumente geschenkt; auch haben Privatpersonen der Sternwarte Geschenke gemacht. Verschiedene Instrumente sind auch bereits aus London angekommen. (S. Bodens astron. Jahrb. 1797. S. 252.) Zum Observator ist der Hr. Prof. Rüdiger angestellt.

Zur Darstellung der neuen Methode des Hn. du Sejour Sonnen- und Mondfinsternisse für einen gegebenen Art analytisch zu berechnen, nimmt nun Hr. Prof. Rüdiger die kleine Sonnenfinsternifs vom 31. Jan. d. J. zum Beyspiel; Die Elemente der Berechnungsstücke derselben aus astronomischen Tafeln (welchen?) Aufgabe: den Anfang, das Mittel und Ende einer Sonnenfinsternifs für einen gegebenen Ort (hier Leipzig) zu berechnen; Formeln zur Erfindung der Verbesserung der Polhöhe; Reduction der horizontalen Parallaxe des Mondes unterm Aequator auf die unter dem Pol; Neigung der relativen Mondbahn, stündliche Bewegung des Mondes von der Sonne etc. Eine folgende Tafel enthält die beständigen Grösen für diese Sonnenfinsternifs. Hr. R. erleichtert dadurch die Uebersicht der Regeln und Formeln, dass er, so wie der Calcul nach und nach darauf führt, Tafeln construirt, in welchen die schon berechneten Stücke eingetragen werden. Formeln zur Berechnung der scheinbaren Entfernung der Mittelpunkte der Sonne und des Mondes, und so geht der Vf. für alle Umstände diese Finsternifs, sowohl allgemein für die ganze Erde (doch nur Anfang, Mittel und Ende derselben) als für Leipzig, die analytischen Formeln des Hn. du Sejour durch, und zeigt bestimmt und fasslich ihre Anwendung. Den Beschluss machen die Formeln zur Berechnung einer Mondfinsternifs, als Beyspiel dient die Mondfinsternifs vom 3. Febr 1795. Nun folgt die Beschreibung des beygefügten in Kupfer gestochen stereographischen und orthographischen Entwurfs der Sonnenfinsternifs am 31. Jan. für Leipzig, nach der Lambertschen Methode, welche bey den vorhergehenden analytischen Berechnungen dieser Finsternifs zum Grunde gelegt worden. Die Elemente zur Construction sind aus Lamberts

Digitized by Google

Beyträge zum Gebrauch der Mathematik 2. Theil von Hn. Oberreit berechnet. (S. Leipz. Magazin der Mathematik 2. Stück 1788.) Beschreibung des Entwurfs für die Erde überhaupt. Es hatte aber in denselben Osten zur rechten und Westen zur linken, Lamberts richtigerer Vorstellung gemäfs, dafs der Zuschauer in der Linie der ☌ ☾ ☉, vom Mond aus, den Weg des Mondhalbschattens über die Oberfläche der Erde beobachtet, angenommen werden müfsen. Hr. R. schränkt sich blofs darauf ein die Zeit des Anfangs, Mittels und Ende auf das Ende nach dem Leipziger Meridian zu finden. Hier hätte aber auch noch leicht gezeigt werden können, wie man die Oerter bestimmt, wo zuerst und zuletzt, oder in Mittel der Mondhalbschatten hintrifft, oder welche Oerter die Sonne bey ihren Auf- und Untergang, im Meridian, und zu Zeit des Mittels verfinstert sehen, wie weit sich der Mondhalbschatten erstreckt und mehrere allgemeine Umstände für die ganze Erde. Zuletzt wird die Zeichnung für Leipzig insbesondere beschrieben, und wie die Zeit des Anfangs, des Mittels und Endes die Zeit der Sonnenfinsterniss daselbst, auf derselben mit Zirkel und Lineal, also mechanisch, sich finden lässt.

SCHÖNE KUNSTE.

STUTTGART, b. Erhard u. Löflund: *Verwandelte Ovidische Verwandlungen.* Ad modum Blumauer. Mit Anmerkungen. 9tes, 10tes, 11tes, 12tes Buch. 1794. 336 S. 8.

Anfang und Fortsetzung dieser Verkleidung des Ovid sind schon (1791. B. II. S. 405. und 1794. B. II. S. 538.) in der A. L. Z. von verschiedenen Rec. angezeigt worden, und es bedarf hier also keines weiteren Berichtes an unsere Leser, als dafs der Vf. sich gleich bleibe. Er mufs sein Publicum finden, oder die Verleger müfsten sehr uneigennützig-höflich gegen ihren Schriftsteller seyn. Geschmackvolle und sittlich feinfühlende Leser werden dieses Publicum nicht ausmachen, so viel ist gewifs; die übrigen von der Billigung und Aufmunterung eines solchen Reimers abzubringen, und, in mehr als einer Rücksicht, zu *bekehren*, ist nicht die Sache dieser Blätter. Die Anmerkungen bestehen jetzt fast aus nichts anderm als Anführungen der Stellen des Originals, bey deren Umbildung der Vf. besonders drollig gewesen zu seyn glaubt. Ein gewisses Maafs von Witz ist schon sonst bey ihm anerkannt worden; und das zeigt sich auch diesmal. Nicht selten trifft auch sein Spott wirklich verächtliche Dinge, die immerhin aus den Seelen ihrer Anhänger durch Satire weggeätzt werden mögen; nur sollte kein roher Ton, der moralische Heiligkeit eben so wenig respectirt als dogmatische, in dieser Satyre herrschen, und das ist hier fast immer der Fall. Correction, Genauigkeit in philologischen Kenntnissen, Anmuth im Ausdruck und in der Versification, sind ohnehin ganz verbannt aus diesem Werke. Von den glücklichern Hindeutungen Ovidischer Bilder auf neuere Gegenstände sey folgende Stelle ein Beyspiel. Herkules fact. Metam. 9, 73. *Hanc (Echidnam) ego vamosam natis e caede Colubris Crescentemque malo domui domitamque peremi.* Diese wendet unser Vf. sehr passend auf die Hierarchie an; obgleich seine Verse, womit er es thut nur matt sind und den Stoff zu einer Schilderung dieser modernen Echidna, der in Ovids Worten liegt, bey weitem nicht erschöpfen. Sie lauten so:

Der Hyder der Hierarchie,
(Ein tausendköpfcht Thier ist sie)
Hab' ich den Rest gegeben.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Frankfurt u. Leipzig:* Gedanken über die Frage: *Ob, wann und wie sind Reichsstände verpflichtet, in die in ihren Landen befindliche Festungen, Ka serliche oder andere Reichstruppen zur Besatzung einzunehmen, und selbst das ständige landesherrliche Festungscommando einem General der Reichsarmee zu überlassen?* — Beantwortet zur nähern Erläuterung der im gegenwärtigen Reichskrieg etwa eintretenden ähnlichen Fälle. 1794. 56 S. 8. — Die auf dem Titel bemerkte Frage hatte den kaiserl. und Reichstruppen in Fällen, wo dem Reiche Gefahr droht, eine ungehinderte Durchführung durch das ganze Reich, Oeffnung und Besetzung aller und jeder ständischer Festungen und Residenzen eingeräumt. Gegenwärtige *Gedanken* prüfen die Vordersätze dieser Behauptung, und führen zu dem Resultat, dafs ein Reichsstand, der seine Festung schon selbst hinlänglich zur Sicherheit des Reichs besetzt und versehen hat, nicht gezwungen werden könne, seine eignen Truppen heraus, und Fremde zur Besitzung einzunehmen. — Wer mit der Geschichte des jetzigen Reichskrieges nicht unbekannt ist, wird sogleich bemerken, dafs die zwischen dem Kaiserl. und dem Münchener Hofe neuerlich gewechselte Verhandlungen wegen Einnehmung und Nichteinnehmung einer kaiserlichen Garnison in die Festung Mannheim diesen Brochuren ihr Daseyn gegeben haben.

Druckfehler. A. L. Z. N. 359. S. 320. Klein-Schriften. Z. 10. ist nach den Worte eingerichteten ausgelassen, Darstellung. — Z. 21. mufs statt Philosophie — Religion gelesen werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 6. December 1794.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Weissenfels u. Leipzig, b. Severin: *Allgemeine Brunnenschrift für Brunnengäste und Aerzte.* Nebst kurzer Beschreibung der berühmtesten Bäder und Gesundbrunnen Deutschlands von *K. A. Zwierlein*, Hofrath und Brunnenarzt zu Brückenau. 1793. XII u. 274 S. 8.

Eine allgemeine Brunnenschrift fehlt uns allerdings noch. In welchen Uebeln der Arzt nach diesen Hülfsmitteln zu greifen hat, was er sich von ihnen zu versprechen und was er vor, nach und während ihres Gebrauches zu thun oder zu unterlassen hat, ferner was den Vorzug des einen Wassers vor dem andern begründet und welche Quellen übereinstimmen, entweder in allen oder einigen Punkten und in welchen sie von einander abweichen, würde hier bestimmt werden müssen. Allgemeine Grundsätze über den Gebrauch mineralischer Wasser liessen sich ohne Zweifel aufstellen, die denn auf jedes einzelne und auf die verschiedenen Krankheiten angewendet werden müssten. Aber ein nicht zu verkennendes grosses Bedürfniss, gewiss nicht nur für den angehenden Arzt, ist die Gegeneinanderstellung der bedeutenden und bekannten Bäder und Brunnen, in deren Wahl die Aerzte bis jetzt mehrentheils durch Willkühr und andere zufällige Verbindungen geleitet wurden. Die Behauptungen der Brunnenärzte müssten einer strengen Kritik unterworfen werden. Es müsste angeführt werden: ob sie sich auf die chymische Analyse gründen, oder mit ihr doch übereinstimmen und ob diese selbst allen Foderungen Genüge leiste; ob sie Resultate von Erfahrungen sind, die dem Leser selbst zur Beurtheilung vorgelegt wurden, oder die nur eigne oder fremde Autorität rechtfertigten und ob diese von Gewicht waren; oder ob sie nur mit Theorien zusammenhängen, zu deren Anhänger der Vortheil des Brunnens den Lobredner oft erst machte. Wer nur einige Brunnenschriften hat, dem werden sich eine Menge Beyspiele darbieten, wie begierig und unbeschränkt selbst von sonst schätzenswerthen Männern alle Hypothesen ergriffen wurden, die nur einige Gäste mehr dem Brunnenort, den man in Aufnahme bringen wollte, versprachen. Unsre medicinischen Schriftsteller verstehen sich dann darauf sehr gut, so zu sprechen, dass es schwer ist, zu unterscheiden, ob sie aus eigner oder fremder Beobachtung oder aus blossem Räsonnement ein Urtheil fällen. Der Vf. einer allgemeinen Brunnenschrift müsste hier nicht zu täuschen seyn und den Mangel bündiger Beweise nie ungerügt lassen. Es müsste nie ermüden, alles erschlichene Lob in seiner Blösse aufzudecken. Das Ansehen von blossen, wissenschaftlichen Zwecken, von Unpartheylichkeit und Menschenliebe wird von keiner Classe mehr als der Classe der Brunnenärzte erheuchelt. Sie nennen denn wohl einige Krankheiten, in denen es ohnedem keinem einfallen würde, Zuflucht zu ihrem Wasser zu nehmen, als solche, in denen dieses nicht gebraucht werden dürfte, und preisen ihre Offenheit und Uneigennützigkeit. Erst gehen sie von den chymischen Bestandtheilen aus, die nicht einmal immer ganz ins Reine gebracht sind, und folgern aus ihnen die medicinischen Kräfte. Dann erheben sie sich zu einen höhern Gesichtspunkt. Die Chymie, heisst es, könne die Art der Zusammensetzung, die eigne Verhältnisse gibt, nicht einsehen, viele feinere, noch unentdeckte Gasarten wären vielleicht im Wasser da. Die Kunst könne ja nie die Natur erreichen u. s. w. Nun finden die Wunderdinge, die verwickelten Krankheiten, die immer geheilt wurden, erst ihren Platz; gleichsam, als wenn die ganze chymische Analyse nicht verdächtig würde, wenn sie wesentliche Bestandtheile nicht befasst, als wenn durch die Art der Zusammensetzung nicht eben so gut die Wirkung eines Bestandtheils könnte *geschwächt* als verstärkt werden, als wenn medicinische Eigenschaften nicht sehr zweydeutig wären und die überzeugendsten Beweise foderten, wenn die Chymie nichts für sie anführen kann. Diese Art zu räsonniren lässt sich auf jedes natürliche Product, selbst auf den gemeinen Sand anwenden, dem man mit gleicher Beweiskraft die bewundernswürdigsten Wirkungen auf den menschlichen Körper zuschreiben könnte. Die Meynungen unbefangner praktischer Aerzte, über die verschiednen mineralischen Quellen sind zu wenig bekannt und sie äussern sich selten über sie *ohne Veranlassung*, die sie zum Theil wieder in das Verhältniss eines Brunnenarztes setzen. Man weiss, wie häufig man Friedrich Hoffmann und Zückert zum Vortheil eines Badeortes zu stimmen suchte. Und doch schicken beschäftigte Aerzte eine nicht geringe Anzahl von Kranken, Jahr aus Jahr ein, in Bäder, und lassen auch eine Menge mineralisches Wasser zu Hause trinken. Sie können vielleicht eher, als ein feine Kranken nur höchstens einen Monat durch beobachtender und durch ihre grosse Anzahl in dieser Zeit zerstreueter Brunnenarzt, (selbst vorausgesetzt, dass diesen keine Art von Eigennutz, auch nicht einmal dunkel stimmt), entscheiden, was ein solches Wasser leistet.

Zum Theil würde eine solche Brunnenschrift immer Compilation seyn. Mit der Neigung zum Compiliren ist aber leider selten die Fähigkeit vereinigt, die zusam-

Digitized by Google

zusammengetragnen Materialien zu sichten und zu höhern Zwecken zu verarbeiten. Tritt nun vollends noch der Fall ein, der jetzt so häufig ist und auch bey dieser Schrift statt findet, dass eine solche Compilation zugleich für Nichtärzte seyn soll, so entsteht leicht der Glaube, dass alles, was zusammengerafft wird, gut genug, und dass von Seiten des Vf. keine Anstrengung erfoderlich sey. Bey weitem der gröfste Theil dieses Werkes von S. 59 bis ans Ende begreift die Beschreibung der Bader und Gesundbrunnen Deutschlands nach dem Alphabeth und also ohne Vergleichung. Hier theilt Hr. Zw. die gedruckten oder ungedruckten Nachrichten der Brunnenärzte ohne eigene Zusätze mit. Von Kritik der chymischen Analyse oder der medicinischen Lobsprüche, ist keine Spur wahrzunehmen. Sehr vollständig sucht er in seinen Angaben über die Preise aller Dinge, über die Lebensart, über die Brunnen- und Badegebäude u. s. w. zu seyn. Der Arzt und auch der Kranke, der ernstlich Hülfe sucht, geht über alles dieses hinweg. Jenen interessiren hier nur die chemischen Bestimmungen, die er aber vollständiger und zuverlässiger in dem kleinen Hoffmannschen Taschenbuch (Weimar, 1794.) findet; dieser ist entschlossen, eine bedeutende Summe auf diesen Versuch zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zu wenden und ob sie etwas höher oder geringer sich beläuft, hat wenigstens auf seinen Entschluss, dem Rathe seines Arztes zu folgen, keinen Einfluss. Er ist allerdings gern von dem Badeorte, von dem er so viel hofft, unterrichtet; aber er hält sich gewöhnlich an die Berichte seiner Freunde, oder an seine eigne Bemerkungen an Ort und Stelle. Sehr selten wird er nach gedruckten Schriften suchen; dann aber haben nur die localen Brunnenschriften Reiz für ihn. Sehr vielen Kranken müsste man auch eine allgemeine Brunnenschrift zu lesen untersagen; denn es könnte nur Missvergnügen und Mangel an Zutrauen bey ihnen erregen, wenn von einem andern Brunnenort, den der Arzt ihnen nicht zuträglich erachtete, so gesprochen würde, dass er ihnen Vorzüge zu haben schiene. Die Angaben sind nicht alle richtig. So z. B. wird der Pyrmonter Sauerling nicht verfahren; von Rehburg ist es unwahr, *„dass jetzt 800 und mehrere Fremde bequem und nach eines jeden Stande auf einmal daselbst logiren können.“* Mit Recht sollen die zwey Nenndorfer Quellen den Namen der *asphaltischen* (?) Schwefelquellen verdienen! Der vortreffliche Egerbrunnen, der so zuverlässig, und ohne zu reizen, auf den Stuhl wirkt und an sich stärkt — wir reden aus vielfacher Erfahrung, die wir, weit von der Quelle entfernt, zu machen Gelegenheit hatten, — erscheint hier am dürftigsten. Der Vf. konnte freylich die neueste Beschreibung noch nicht benutzen. Von der Wirkung des warmen Bades zu Brückenau wird gesagt: man fühle nach dem Bade eine Behaglichkeit, die in den erquickendsten Schlaf übergehe, *just so* (?) wie es den gefühlvollen Mädchen in Bremen und am Rheinstrom nach dem Magnetisiren geschehe. (Sollte man nicht glauben, das Brückenauer Bad bringe die Erscheinung des Somnambulismus hervor und habe das sogenannte Divinationsvermögen?)

Das, was eigentlich die allgemeine Brunnenschrift begreifen soll, zerfällt in acht Abtheilungen. 1) Vom Nutzen der Bader und Gesundbrunnen überhaupt. Hier wird viel vom Baden gesprochen, ohne die kalten und warmen Bader zu unterscheiden. Wer erkennt nicht den einseitigen und partheyischen Brunnenarzt in folgender Aeusserung: „Bey jetziger allgemein überhand nehmenden Schwäche und energielosen Generation des Menschengeschlechts kann der Arzt daher *nichts bessres thun, als Mineralbader empfehlen*; und wer Gesundheit und *langes Leben liebt*, kann nichts bessres thun, als hierin dem Rath des Arztes zu folgen und *jährlich* (!) *zur Erfrischung seiner Lebenskraft* ein Bad zu besuchen, wenn es anders Einkünfte und Geschäfte erlauben. 2. *Von der Auswahl eines Bades.* Die Hausärzte wüsten sie nicht zu treffen und griffen oft fehl. Die Kranken sollten den Brunnenarzt vorher schriftlich befragen. Ist aber dieser untrüglich? wird er von keinen Nebendrücksichten bestimmt? Wir glauben, dass er gern Kranke abweisen wird, die ihm zu lästig werden können, und gefährlichen Zufällen unterworfen sind; aber wird er erwägen, ob nicht ein andres mineralisches Wasser dem Kranken nützlicher seyn könnte, wenn er nur nicht die Ueberzeugung hat, dass das Wasser, dem er vorsteht, *schädlich* ist? Wird z. B. ein an Gichtzufällen leidender von irgend einem Brunnenarzt abgewiesen werden? höchstens wird man ihn vor und bey dem Gebrauch noch einige Arzneymittel nehmen lassen. Hr. *Zw.* sucht die Moralität der Brunnenärzte sehr geltend zu machen. Dagegen wollen wir nichts sagen, und ihm selbst gern alle moralische Ansprüche zugestehen; aber warum macht er andre Aerzte verdächtig? Es mag wohl geschehen, heisst es S. 26. dass andere Aerzte, nemlich nicht Brunnenärzte, bisweilen eigennützig genug sind, sich von gewinnsüchtigen Gastwirthen in Bädern bestechen zu lassen und um dargelegte Silberlinge das Wohl ihrer Patienten zu verkaufen u. s. w. Der Einfluss der Wirthe ist doch sehr gesucht und wir haben nie von einem solchen Fall gehört. Wohl aber wissen wir, dass Aerzte an Brunnenörtern selbst den Wirth machen! 3) *Von den Nothwendigkeiten zu einer Badereise und was man füglich zu Hause lassen kann.* Vorschlag zu einer allgemeinen Badeuniform für Damen. Wer gewohnt ist, ein Nachtlicht zu brennen, nehme sichs mit! Seinen Collegen ladet Hr. *Zw.* eine grosse Last auf, indem er sagt: jeder Brunnenarzt, der nicht blos der Rezeptschreiber seyn will, sollte eine kleine ausgesuchte Bibliothek von Schriften zur Zerstreuung und Aufmunterung der kranken Kurgäste halten. (Hr. *Zw.* Bibliothek scheint, nach den Namen, die er oben anstellt, uns nicht gerade sehr ausgesucht zu seyn.) 4) *Von der besten Zeit in Bader zu reisen.* 5) *Vom Trinken der Mineralwasser an der Quelle und zu Hause.* 6) *Vom Baden.* Höchst dürftig, wenn man grade das Marcardische Werk aus den Händen legt, erscheint das, was hier gesagt wird. „Eine zehnjährige Erfahrung hat mich völlig überzeugt, dass ein lauwarmes Mineralbad *weit stärkender wirkt*, als ein kaltes „ist ein Resultat, des Vf., das nur Wahrheit enthält, wenn kalte Bäder angewendet werden, wo sie nicht hingehören.

Digitized by Google

hören. 7) *Soll man Arzneyen bey einer Bad- und Brunnencur gebrauchen?* 8) *Von der Lebensordnung und Diät bey solchen Curen; von Lußbarkeiten; von den Fehlern*, die die Cur öfters vereiteln. Manches wird doch hin und wieder bemerkt, was allerdings Aufmerksamkeit verdient. Ein Kupfer stellt die schönen Bruckenauer Anlagen dar.

SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, in d. Voss. Buchh.: *Kreuz- und Querzüge des Ritters A bis Z.* Von dem Verfasser der Lebensläufe in aufsteigender Linie. Erster Band. 1793. 577 S. Zweyter Band. 1794. 534 S. 8.

Wer die *Lebensläufe in aufsteigender Linie* und ihren berühmten unbekannten Vf. aus seinen übrigen Werken (dem Buche *über die Ehe* — *über die bürgerliche Verbesserung der Weiber* u. s. w.) kennt, der weiss auch, was er hier ohngefähr zu erwarten hat, und dass der angezeigte Roman mit seinem barocken Titel und wo möglich noch barockern Inhalt das Product eines unserer ausgezeichnetesten Schriftsteller ist. Hier, wie dort, zeigt fast jede Seite Spuren einer Meisterhand, Züge eines originellen, aber auch oft nur singulären, nach Eigenheit haschenden, Genius; tiefe Blicke ins menschliche Herz stehen neben wesen- und wahrheitlosen Träumen und mystischer Wortkrämerey; der glücklichste Witz herrscht neben frostigen Wortspielen und weit hergeholten Anspielungen; eine einfache, fast magre, Geschichte liegt unter chaotischen Schichten von Räsonnement, Declamation, Reflexionen, Allusionen, die in andere Abschweifungen auslaufen, vergraben; — kurz das Ganze bildet ein so geistvolles, und doch zugleich so licht- und ordnungsleeres Etwas, als sich die muthwilligste Phantasie nur componiren kann. Ueber diesem Etwas ruht ein, hier mehr, dort weniger dichter Nebel, in dem die ätherischen, zu der Decoration des Schauplatzes passenden Wesen, (von dem Vf. Menschen genannt) jeder ohne Ausnahme, in seiner Art, Original und Sonderling, herumschweben. Diese Menschen, ihre Handlungen und Empfindungen nach dem gemeinen Maasstab dieser Dinge in der Welt, worin wir andern leben, messen und schätzen zu wollen, wäre vergebene Mühe. Charaktere und Situationen, Handlungen und Gefühle, alles hat eine gewisse Wahrheit, Consistenz und Consequenz, die aber ganz hypothetisch ist, und auf der angenommenen Existenz von dem romantischen Arcadien oder Eldorado des Vf. beruht. Fast alle Personen, die hier auftreten, haben einen gewissen, äusserst pikanten Humor, eine ungemein anziehende Laune und Gutmüthigkeit, und doch ist kein angenehmer Umgang mit diesen Leuten. Kaum dass man anfangt zu hoffen, etwas vertrauter mit ihnen zu werden, so verschwinden sie durch ein Hokuspokus ihres magischen Urhebers, der in eigner Person die Bühne betritt, und dem erbitterten Leser, auf 8. auf 16. und nach Befinden in mehrern Seiten, in seinem gesuchten, bilderreichen Vortrage ein Collegium über 99 verschiedene Materien liest, wobey einem Heiligen mir unter die Geduld ausgehen möchte. Was muss man nicht alles gelesen haben, um den Vf. zu verstehen, und doch sieht sich Rec. bey aller seiner nicht eingeschränkten Belesenheit zu dem Bekenntniss genöthigt, dass er von mancher verblümten Rede und Hindeutung noch kaum den Sinn ahndet — gutherzig nemlich setzt er voraus, dass wirklich überall Sinn vorhanden sey. Alles möchte er jedoch dem Vf. eher verzeihn, als das Haschen nach klotzlichen Auszeichnungen, die er durchaus den gemeinen Romanfabrikanten hätte überlassen sollen. Schwerlich darf ihm irgend ein Sterblicher die leidige Ehre streitig machen, der erste zu seyn; der einen Roman in §. §. geschrieben! Und nicht allein das: jeder §. ist auch besonders rubricirt, und wie? z. B. also! „*dies ist die Frage, erwiederte der Ritter, als*

§. 109.

drey

„*Männer zu Ross auf weite Reisenden fliessen* u. s. w.“ — Besser, als aus jedem noch so ausführlichen, allgemeinen Urtheile, wird sich der Leser eine Vorstellung von dem dunkeln, phantastischen, zerhackten Vortrag des Vfs. und seinem wilden und desultorischen Ideengange machen können, wenn wir eine Stelle, die erste, die uns aufstösst, herseizen. Es sey S. 314. f. ff.

„Von jeher hat der Mensch mehr von sich gehalten, „als er sollte. Sein Fall ist und war, und wird seyn, „wenn er mehr seyn und mehr wissen will, als ihm „eigner und gebührt. Er hat vier; warum sollt er „aber auf allen vieren wandeln? Er halte sich gerade, „nur bieg er nicht zu sehr den Kopf zurück, nur stell „er nicht auf den Zehen, als wollte er sehen, was im „Monde Trumpf ist. Mittelmässig sind des Menschen „Glücksstand, Tugend und Wissen. Mittelmässigkeit „im Wissen heisst: Glaube. Nicht etwa, was der „Weltweise nach Vernunftregeln abwägt, sondern lei„der! auch selbst das, was in die Sinne fällt, ist Zwei„feln unterworfen, sobald Menschen dabey Rollen „spielen. Nur da, wo Menschen nicht mitwirken, ist „die Natur in ihrer Ursprünglichkeit — in ihrer Natur „hatt' ich bey einem Haar gesagt; und da hört und sieht „und empfindet man aus der ersten Hand. Was aber „kann interessiren, wo nicht Menschen dabey sind? „Die beste Landschaft ist todt an sich selbst, wenn sie „nicht Menschenspuren zeigt. Sind aber Menschen auf „dem Theater, gleich fallen wir auf diesen oder jenen „unter ihnen, der die übrigen verdunkelt. Der Ver„lierende, der Stärkere, der Beherztere, der mit der „breiten Stirn, mit der Fechterhand, mit der Habichts„nase, der Nothgetaufte, der Mensch, der die Thür „nicht offen lässt, und so weiter ist unser Held, und „während dieser Zeit übersehen und überhören wir „Dinge, die uns oft sogar recht vorspringen, ohnge„achtet wir uns oft selbst Mühe gaben und Augen und „Ohren spitzten, um das Ensemble zu umfassen. Der „Feind oder Freund hatte Unkraut unter den Waizen „gestreut; schläft wohl der Verräther? Der Faden un„sers

„fers Geſichts und Gehörs iſt, ehe wirs uns verſehen, „abgeriſſen. Vor funfzig fremden Gedanken laſſen „wir uns verläugnen, der ein und funfzigſte platzte „mit der Thür ins Haus. Geſchichte iſt nicht das, was „geſchah, ſondern, was nach dem Dafürhalten des Ge„ſchichtſchreibers, bey den gegebenen Zahlen hätte „geſchehen ſollen, gemeiniglich das Wahrſcheinlichſte „oder Unwahrſcheinlichſte. Beide Extreme weiſs man „oft zu brauchen, daſs es eine Luſt iſt. Ach Gott! „was wird für Wahrheit ge- und verkauft! Wollen „wir andere beobachten, gleich kömmt unſer Ich uns „in die Kreuz und Quer; und wer es auf ſich ſelbſt an„legt, den ſtören andere; Geiſter laſſen ſich nicht tref„fen, wenn man auch noch ſo ſehr ſeinen Bogen „ſpannt und zielt. Auch ein gewaltiger Jäger vor dem „Herrn iſt nur ein ſchlechter Geiſterſchütze — im Flu„ge zu ſchieſſen iſt hier immer noch das Beſte. Alles, „was die Natur hervorbringt, kann der Menſch ſo „ziemlich genau kennen lernen, in ſo weit er es mit „ſeinen äuſsern Sinnen erreicht. Bey der Kunſt hat „man einen Geheimniſskram, der menſchliche Geiſt „ſcheint hier ſein Bild, wenn ich ſo ſagen darf, der „Kunſtkenntniſs eingedruckt zu haben. Ich muſs mich „in dieſes Geheimniſs einweihen laſſen, oder es ent„wenden. Meine Neigungen und Gedanken weiſs ich; „und wer von dieſer Seite ſich nicht kennt, und in „dieſe Beobachtungen etwas auſserordentliches ſetzt, „weiſs nicht, was er ſpricht oder begehrt. Warum „lieſet man ſo gern ſelbſteigene Lebensbeſchreibun„gen? Weil, wenn man gleich weiſs, daſs der Menſch „ſich nicht vorgeſetzt hat, die Wahrheit zu ſagen, man „ſich doch einbildet, er werde, eh er es ſelbſt merkt, „ſich verreden, roth werden, und wir dann ausrufen „können: *Erubeſcit ſalva res eſt* (Es thut nicht noth, „denn ſie wird roth.) So gibt es Augenblicke, wo wir „uns zeigen, wie wir ſind. Wir laſſen uns aus Schre„cken, Furcht oder Freude fallen, und der Beobachter „nimmt uns auf. Wer iſt es werth, Menſchen, daſs „er zum Leben aufgenommen werde? Und iſt es zum „Tode — ſagt, iſt der, welcher den Stab bricht, beſ„ſer als der, über den er gebrochen wird? Wir man„geln allzumahl des Ruhms, den wir haben ſollten „u. ſ. w.“

Auf dieſe Weiſe geht es noch über einen Bogen fort — und dieſes Stück iſt gleichwohl eins von den allerdeutlichſten und zuſammenhängendſten in beiden Bänden! Oft wird man zu dem *Verdacht* verſucht, der Vf. wolle ſeine lieben Leſer *zum Beſten haben*. *Wenigſtens zwey Drittheil des Ganzen ſind noch weit dunkler* und räthſelhafter: ein Gemiſch von feinen, wahren und halbwahren Sätzen und Bemerkungen, Paradoxien, Uebertreibungen, Meiſterzügen, Trivialitäten im Soccus und Cothurn, klaren, dämmernden und cimmeriſchdunkeln Stellen! Und ſolch einen traurigen Miſsbrauch machen mehrere unſerer geiſtreichſten Männer, unſerer trefflichſten Genies von ihren Talenten! In der That *ein merkwürdiger Charakterzug* unſerer Literatur, der ihr aber leider eben ſo wenig Vortheil, als denen, von welchen ſie ihn erhält, in den Augen unbeſtochner und an die ächte, edle, klaſſiſche Einfalt gewöhnter Leſer Ehre bringt.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Ingolſtadt*, b. Krüll: *Joh. Nep. Gottfr. v. Krenner*, Kurpfalzbaieriſchen Hofrath u. ſ. w. *Ueber den Kurpfälziſchen Reichsvikariatsſprengel*. 1793. 63 S. 4. Die geographiſch-politiſche Beſtimmung der Grenzen des Rheiniſchen Vicariatsſprengels iſt in den beiden letzten Zwiſchenreichen nicht bloſs theoretiſch, ſondern vielfältig auch in der Praxis zur Sprache gekommen, und verdiente daher mit Recht eine ausführliche genaue Erörterung. Der Plan der vorliegenden entſpricht dem Grade des Bedürfniſſes. In den §§ 1—4. wird der Sinn des Ausdruckes in der goldnen Bulle (*in partibus Sueviae et Rheni*) eruirt und darauf §§ 5—14. das Rheiniſch-Italieniſche, in den folgenden §§ aber das Rheiniſch-Deutſche Vicariat nach ſeinem geographiſchen Umfange erörtert. Die Erzherzoglich-Oeſterreichiſchen, Burgundiſchen und Chur-Mainziſchen Lande und Oſtfriesland kommen mit ihren Exemtions-Anſprüchen nach einander vor. Weit länger aber verweilt Hr. v. K. §§ 23—45. bey den Gerechtſamen über die Herzoglich Baieriſchen Lande. Das Ganze ſchlieſst mit einer kurzen Erörterung der Wirkungen eines illimitirten Appellationsprivilegiums

In der Ausführung dieſes Plans ſtellt ſich die vertrauteſte Bekanntſchaft des Vf. mit der Vicariatsliteratur und ſelbſt mit den praktiſchen Präjudicien der Vicariatshofgerichte dar, wiewohl letztere dem Publicum mit der Zeit durch eine von dem Rheiniſchen Vicariatsaſſeſſor Freyherrn *Reichlin von Meldegg* aus den zu Mannheim, München und Neuburg zerſtreuten Acten geſammelte ſchätzbare Zuſammenſtellung aller bey dem Rheiniſchen Vicariat vorgekommenen factiſchen Umſtände noch mehr bekannt werden dürften. Dagegen ſcheint aber hin und wieder eine Vorliebe für die Ausdehnung des Gerichtsſprengels hindurch, welche der kaltblütigen Unterſuchung des Rechts geſchadet haben mag. Immerhin bleibt es eine ſehr verdienſtliche Vorbereitung zu der authentiſchen Interpretation, welche von der geſetzgebenden Gewalt in dieſer, ſo wie in andern Vicariatsmaterien, vor dem Eintritt eines hoffentlich noch weit entfernten neuen Zwiſchenreichs, zu erwarten ſteht.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 8. December 1794.

NATURGESCHICHTE.

Erlangen, b. Palm: *Xaver Wulfens Abhandlung vom kärnthenschen pfauenschweifigen Helmentholith* oder dem *sogenannten opalisirenden Muschelmarmor*. Der königl. preufsischen Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin gewidmet. 1793. 120 S. 4.

Der würdige Vf. beweist sich durch diese Arbeit abermals als einen sehr gründlichen Naturforscher, indem er über einen Gegenstand, der bis daher meistens nur als Spielwerk behandelt wurde, mit ächt philosophischem Geiste, naturhistorische, sehr interessante Beobachtungen anstellt, und sie hier, mit der ihm eigenen Bescheidenheit vorträgt. Er beschreibt hier nicht den opalisirenden Muschelmarmor oder Lumachella nach seinen verschiedenen Farben, sondern nach seinen geognostischen Verhältnissen, und sucht die Entstehung seines so schönen Farbenspiels zu erklären.

Seinen Bemerkungen zufolge ist dieser Muschelmarmor ein von ungefähr zusammengekittetes Gemenge, oder eine Breccia, welche aus schwarzem Kalkstein, allerley meistens schon zertrümmerten Meermuscheln und Schnecken und aus einem bläulich schwarzen Thone besteht, und in welcher zuweilen schmale Adern von Kalkspat, so wie auch Schwefelkies, theils angeflogen theils eingesprengt vorkommen. Er beweist, dafs die Conchilien, welche einen Hauptgemengtheil dieser Lumachella ausmachen, und die zum Theil so lebhafte Farben spielen, höchstwahrscheinlich beym Abzuge des adriatischen Meeres zusammengeschwemmt und zurückgelassen worden seyen; ferner zeigt er, dafs die Muscheln und Schnecken des Bleyberger opalisirenden Muschelmarmors höchst wahrscheinlich in ihrem ehemaligen, noch ganz unveränderten Zustande bey weitem die Lebhaftigkeit der Farben nicht besessen haben, die wir an ihnen gegenwärtig so sehr bewundern. Der Vf. zeigt auch noch überdiefs, dafs diese Conchylien ihrer Natur nach, wesentlich von einander verschieden sind, unerachtet sie ein gleiches Farbenspiel besitzen; er nimmt daher mit aller Wahrscheinlichkeit an, dafs dieses Farbenspiel spätern Ursprungs sey, und dafs es eine gemeinschaftliche Ursache habe, da sowohl Schnecken von verschiedener Art, als auch Muscheln und Corallen einerley Erscheinung äufsern. Er bemüht sich nun zu zeigen, dafs der Grund dieser Erscheinung weder in dem blättrigen Gefüge, noch in dem einbrechenden Schwefelkies, noch aber auch in der Verwesung der ehemaligen Bewohner jener Gehäuse zu suchen sey; er sagt daher S. 9. „Es ist denn nichts anders hievon zu sagen übrig, als dafs diese so aufserordentlich schönen roth und grünen Goldfarben sammt dem flammenden Glanze, da sie doch nicht von jeher sind, und folglich nicht vom Urstoff des natürlichen Saftes des Seewurms selbst hergeleitet werden können, wie jene der Perlmutter, des Meerohrs etc. dafs sie, sage ich, eine Geburt spätterer Zeiten seyn müssen. Nun haben wir ferner gesehen, dafs es gar nicht wahrscheinlich sey, der mit einbrechende und noch unversehrt bestehende Kies, oder die in Verwesung übergegangene Wesenheit, des vormaligen Bewohners habe dazu den Zeug, sammt dem Pinsel und der Meisterhand hergeliehen. Woher wollen wir sie demnach mit mehrerem Rechte, oder doch mit mehrerem Schein einiger Wahrscheinlichkeit füglicher herleiten, als blofs (wie es uns wenigstens ungezweifelt zu seyn scheint) von den unterirdischen Wassern? oder von der unterirdischen Luft? vielleicht auch von beiden zugleich? so dafs vielleicht das ganze geheimnifsvolle Räthsel derselben mit einem blofsen Anfluge unterirdischer mineralischer Dünste, sehr natürlich entwickelt und auseinandergelegt werden konnte?“ In der Folge sucht nun der Vf. diese seine Theorie auf eine äufserst bescheidene Art, weiter auszuführen und zu beweisen; besonders führt er mehrere Beyspiele von Fossilien an, die durch unterirdische Dünste sowohl, als durch den Ueberzug von mineralischen Auflösungen auf ihrer Oberfläche bunt angelaufen sind; dahin rechnet er die pfauenschweifigen Glasköpfe von Hüttenberg in Kärnten, das buntangelaufene Spiesglas, den buntangelaufenen Eisenglanz von Elba, Eibenstock und Frammont, die bunten Kupferkiese, selbst die der Witterung lange ausgesetzten Glasscheiben. Der gröfste Stein des Anstofses bey dieser Theorie ist wohl, dafs nicht alle Conchilien welche in diesem Muschelmarmor vorkommen, selbst die von einerley Art nicht alle, ein Farbenspiel besitzen, da sie doch der nemlichen Einwitterung, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, ausgesetzt waren. Der Vf. glaubt dieses dadurch zu erklären, dafs es annimmt, nicht alle diese Conchilien, wenn sie gleich selbst von einerley Art wären, seyen fähig gewesen jenes lebhafte Farbenspiel anzunehmen. So schön und sinnreich der Vf. seine Theorie ausgeführt hat, so wurde Rec. doch nicht von derselben überzeugt; denn es ist ihm wahrscheinlicher, dafs die Ursache jenes Farbenspiels bey dem opalisirenden Muschelmarmor nicht sowohl auf, als vielmehr in der Oberfläche d. h. in der Textur derselben zu suchen ist, wie z. B. bey dem Diamant, dem Labradorstein, der Adularia, dem Katzenauge, dem edeln Opal, denjenigen Bergkrystallen welche inwendig Federn oder Sprünge haben u. s. w. Ja Rec. glaubt, dafs selbst bey dem verwitterten Glase, und allen den farbenspielenden Fossilien, welche mit einer mineralischen Auflö-

Digitized by Google

ſung, gleichſam wie mit einer dünnen Haut überzogen ſind, der Grund dieſes Farbenſpiels, in den dünnen übereinander liegenden Schichten oder Häuten der äuſsern Oberfläche zu ſuchen iſt, welche die auf ſie fallende Lichtſtrahlen zu ſpalten, und zurück zu werfen fähig ſind, und daher jene ſchönen mehr oder minder lebhaften Farben, hervorbringen. Wenn wir daher bey dem Bleyberger opaliſirenden Muſchelmarmor den nicht ganz unwahrſcheinlichen Fall annehmen, daſs beym Abzuge des adriatiſchen Meers, alle jene Muſchel- und Schneckengehäuſe zurückgeblieben ſind, aus welchen er beſteht, ſo ſind gewiſs unter dieſen Conchilien auch ſolche geweſen, die ſchon vorher ihrer Bewohner auf irgend eine Art beraubt worden ſind, da vielleicht der gröſsere Theil die ſeinigen noch wohl verwahrt in ſich hatte. Nun weiſs jeder, der nur einmal in ſeinem Leben den Strand eines Meers beſucht hat, daſs man daſelbſt theils noch ganz friſche, theils aber auch ſchon durch die Witterung und Hitze mehr oder weniger veränderte, öfters ſchon ganz gebleichte, und zum Theil calcinirte oder verwitterte Schneckengehäuſe und Muſchelſchaalen findet; es wäre daher nicht nur möglich, ſondern ſogar wahrſcheinlich, daſs unter einer ſo groſsen Menge von Schaalgehäuſen ſich zufälligerweiſe damals mehrern in dem allererſten — oder kurz in einem Grade von Auflöſung oder Verwitterung befunden haben, der ſie fähig machte die Lichtſtrahlen ſo zu ſpalten, und jene opaliſierende Farben hervorzubringen, als ſie ſämmtlich mit aufgelöſtem Kalk und Thon überdeckt und zuſammengekittet worden ſind, wodurch die Einwirkung der atmoſphäriſchen Körper gehemmt, und alſo die fernere Verwitterung der Schaalgehäuſe verhindert worden iſt. Wenn man daher die Kalk- und Thontheile von der Oberfläche dieſer Schaalgehäuſe hinwegnimmt, ohne die äuſserſte Haut derſelben — wenn wir uns ſo ausdrücken dürfen — zu verletzen, ſo erſcheint das lebhafte Farbenſpiel; ſo wie aber die Oberfläche der Schalgehäuſe auch nur ſchwach angegriffen wird, ſo iſt dieſs auf immer verloren. Wenn wir uns die Entſtehung des opaliſirenden Muſchelmarmors auf dieſe nicht ganz unwahrſcheinliche Art vorſtellen, ſo iſt von ſelbſt klar, warum dieſe Art Muſchelmarmor ſo ſelten vorkommt, warum man an ganz verſchiedenen Schaalgehäuſen einerley Erſcheinung beobachtet, und warum das eine Schneckengehäuſe Farben ſpielt, da doch das andere, an jenes angewachſene, obgleich von der nemlichen Art, dieſe Erſcheinung nicht äuſsert. Wenn man einen Haufen von Glasſcherben oder Stücken ſieht, wo friſche mit ſolchen Stücken vermengt vorkommen, welche ſchon geraume Zeit den Einwirkungen der Witterung ausgeſetzt waren, ſo wird man eine ähnliche Erſcheinung, wie bey dem opaliſirenden Muſchelmarmor wahrnehmen, indem das eine Stück Farben ſpielt, da das andere ohne Farben iſt; das Gefüge der Schaalgehäuſe iſt übrigens ungleich fähiger eine ſtärkere Wirkung als das Glas hervorzubringen, weil es für ſich ſchon aus lauter über einander liegenden dünnen Häuten beſteht. S. 46. fangt der Vf. an die verſteinerten Conchilien zu beſchreiben, welche ſich in der Gegend von Gutaring in Kärnten finden, ſo wie diejenigen, welche in dem Bleyberger opaliſirenden Muſchelmarmor vorkommen. Der Vf. hat dieſe ſeine Beſchreibungen äuſserſt ausführlich und deutlich abgefaſst, ſo daſs ſie nicht nur dem Mineralogen und dem Liebhaber der Verſteinerungen, ſondern vorzüglich auch dem Zoologen und beſonders jedem Conchiliologen höchſt intereſſant und wichtig ſeyn werden. Zu mehrerer Deutlichkeit hat der Vf. nach der Natur genau verfertigte Zeichnungen beygefügt, welche um ſo willkommener ſind, da der Vf. mehrere Schnecken und Polypengehäuſe beſchreibt, deren Originale entweder ganz ausgeſtorben, oder wenigſtens bis jetzt noch unbekannt ſind. Rec. bedauert, daſs bey ſeinem Exemplare nur 6 ſchön ausgemalte Kupferplatten befindlich ſind, da doch der Vf. ſich in ſeinen Beſchreibungen auf 20 bezieht; es iſt ihm dieſs um ſo unangenehmer, da auf den fehlenden Kupferplatten die ſehr merkwürdige *Schiffsboote* abgebildet ſeyn ſollen, welche ſo häufig in dem Bleyberger opaliſirenden Muſchelmarmor, *mit den lebhafteſten Farben* vorkommen. Wenn daher dieſe Platten nicht bloſs zufälligerweiſe bey des Rec. Exemplare fehlen, ſo hofft er ſie mit der Fortſetzung dieſes Werks, welcher er, und mit ihm gewiſs jeder Naturforſcher mit Verlangen entgegen ſieht, zu erhalten. S. 56. fängt der Vf. die ſogenannten Linſenſteine zu unterſuchen an, die auf den Aeckern von Gutaring in Menge gefunden werden ſollen; bekanntlich hält Walch und mehrere andere mit ihm, dieſe ausgemachten Verſteinerungen für Heliciten, Phacites etc. allein der Vf. hält ſie mit überwiegenden Gründen für *Lithophyten* von verſchiedener Art; er beſchreibt mehrere unter den Benennungen: *Helmintholitus Madreporae lentiformis*, *H. Milleporae umbilicatae*, *H. Meduſae orbicularis*, *H. Milleporae lentiformis* etc. Die Originale von allen dieſen Verſteinerungen, über welche hier ungemein viel Licht verbreitet wird, ſind noch zur Zeit unbekannt.

Auſser den 6 ausgemalten Kupfertafeln befindet ſich bey dieſer Abhandlung auch noch ein Riſs, welcher zur Erklärung des Bleyberger Erzgebirges dient, das der Vf., in ſofern es Bezug hieher hat, ziemlich genau beſchreibt, und manche intereſſante Beobachtung über daſſelbe anführt; überhaupt äuſsert er in mehreren Stellen dieſer Abhandlung ſehr ſchöne geognoſtiſche Ideen. Wir hoffen nun das mineralogiſche Publicum auf dieſe reichhaltige Abhandlung aufmerkſam gemacht zu haben, und die Fortſetzung derſelben recht bald zu erhalten.

Nürnberg, in der Felseckerſchen Buchh.: *Faunae insectorum Germanicae initia. Deutſchlands Inſecten*, herausgegeben von Dr. *G. W. F. Panzer*. VII. VIII. IX. Heft. Jedes 24 Blatter illuminirte Abbildungen und eben ſo viel Blatter Text in gr. 12. Jedes Heft in einem Futteral. (à 12 gr.)

Das VIIte Heft dieſes mit verdienten Beyfall aufgenommenen Werks enthält *Trox fabulaſus. Carabus terminatus Hellw.* neu. *Hydrophilus luridus. Dyticus Volkmari Hellw.* Sehr richtig bemerkt Hr. D. Panzer, daſs er wohl zu einer beſondern Gattung gehören könne. Vorläufig, bis vielleicht mit der Zeit noch ihm verwandte Arten entdeckt werden, ſteht er indeſſen hier ganz

Digitized by Google

ganz gut. *Dermeſtes pediculariuſ.* Da ſich die Fühlhörner des Männchens von denen des Weibchens ſo ſehr unterſcheiden, ſo ſind beide vergröſsert der Abbildung beygefügt worden. *Elater meſomelus.* Es iſt unbegreiflich, daſs Fabricius dieſen ſich ſo ſehr auszeichnenden Springkäfer in ſeiner *Ent. Syſt.* für eine Abart ſeines *El. livens* freylich nur mit einem *vielleicht* erklären können. Nach dem bey *E. livens* beygebrachten Citat aus dem Schäfer iſt dieſer *E. livens* weiter nichts als *E. ſanguineus*, wie auch Harrer dafür hält. *Curculio hirſutulus* dem Rec. den *C. ſcabriculus* Herbſt. Arch. t. 45. f. 7. beyfügen will. *Tritoma piloſa Hellw.* neu. *Tenthredo erythrocephala. Andrena ſuccincta.* Rec. will gar nicht in Abrede ſeyn, daſs dieſe die Fabriciſche ſeyn könne, wenn gleich die Citate aus Linné, Geoffroy und Schäfer nicht wohl paſſen. Denn es gibt eine Menge ſehr nahe verwandter Arten, von welchen verſchiedene nur Varietaten ſeyn mögen. Nur für eine Andrena kann er ſie nicht halten. Rec. beſitzt ein hieher gehöriges Inſect, wovon ſich eine ziemlich gute Abbildung *Sch. ic.* t. 12. f. 19. befindet, das eine wahre Andrena iſt, und die er daher für *A. ſuccincta Fabr.* halten würde, wenn er es ſich nur auf den Fall erklären könnte, warum Fabricius nicht vielmehr dieſe Figur der nemlichen Tafel ſtatt f. 5. angezogen hätte. Das Citat aus Chriſt gehört gehört gewiſs hier nicht her. *Apis Soroenſis, hypnorum, pilipes* wobey Hr. Panzer die Chriſtiſche gleiches Namens anzieht, welches vielleicht nicht geſchehn ſeyn würde, wenn die Kupfer zu dem Chriſtiſchen Werke mit dem Text zu gleicher Zeit erſchienen wären. Auch muſs ſie Rec. von *A. plumipes Pallas* verſchieden halten. *Apis maculata.* Die Flecken des Kopfes und des Bruſtſtücks ſind roth. Nach der Fabriciſchen Beſchreibung ſollen ſie gelb ſeyn, und ſo findet es ſich auch auf den Exemplaren des Rec. Vielleicht iſt die vor uns liegende eine Abart. Uebrigens kommt *A. maculata* auch mit ungefleckten Kopfe und Bruſtſtück vor. *Apis albipes.* Dieſe und die verwandten Arten hat Fabricius in ſeiner *Ent. Syſt.* von den Bienen getrennt und zur neuen Gattung Hylaeus gebracht. *Bombyx fuliginoſa. Noctua Delphinii. Pyralis incana* und *Shreberiana. Cercopis biſaſciata. Stratiomys Hydroleon. Muſca lateralis. Hippobosca equina* und *hirundinis.* Das VIIIte Heft enthält *Helops triſtis* Panzer. neu. *Scolytus aeneus* Panzer, neu. Rec. kann dieſe Art nicht mit dem *Scolytus limbatus* zu einer Gattung bringen, da die Fühlhörner, Füſse und Lebensart beider zu ſehr von einander abweichen. *Notoxus calycinus* Panzer, neu. *Galleruca? Boviſtae* und *cruciata.* Dieſe Gattung iſt, nach dem was von Fabricius darin aufgenommen worden, eine wahre Entomologiſche Polterkammer. Daſs auch Hr. P. dieſe Arten nicht in ihrem rechten Fache geſtellt findet, beweiſet ſein Fragezeichen. Dieſen und ähnlichen Arten findet man nun auch in der Hellwigſchen Ausgabe der Ruſſiſchen *Fauna Etruſca* Tom. I. p. 84. eine neue Gattung *Endomychus* angewieſen. *Altica orbiculata* Panzer, neu. *Ciſtela pallida* Fabr. und *laeta* Panzer, neu. Letztere möchte doch Rec. wohl nicht für Varietät der erſtern halten. Die Flügeldecken der *C. pallida* ſind punktirt, der *C. laeta* nach der Abbildung zu urtheilen aber nicht, und dagegen geſtreift. *Lagria atra.* Unter dieſem Namen beſitzt Rec. ein von dem hier mitgetheilten ganz verſchiedenes Inſect, wovon ſich Tab. 21. fig. F. des Fueſslyſchen Arch. eine ziemlich übereinſtimmende Abbildung befindet. Herbſt wuſste dieſen Käfer noch zu der Zeit zu keiner bekannten Gattung zu bringen und nannte ihn *Hirtus.* Rec. findet alle Beſchreibungen von der *Lagria atra* zu dürftig, als daſs er beſtimmen könnte, welche die wahre ſey. *Elater rubens* und *bicolor* Panzer, gehn freylich mit dem *E. meſomelus* etwas von den gewöhnlichen Springkäfern ab, da aber dieſs nur vorzüglich die Figur des Bruſtſtücks trifft, ſo würde ſie Rec. doch von denſelben nicht trennen, da auch ihre Oekonomie, ſoweit ſie Rec. zu kennen Gelegenheit gehabt, von der der übrigen Springkäfer nicht abweicht. Nach Schneiders Bemerkung Heft 5. *Ent. Mag.* p. 623. ſoll dieſer *Elater bicolor*, *El. livens* Fabr. ſeyn. Rec. hat ſich über dieſen *El. livens* beym *El. Meſomelus* erklärt. So viel iſt ſicher, daſs Fabricius dieſen *El. bicolor* einem Freunde des Rec. als ſeinen *El. livens* beſtimmte, aber der Linnéiſche dieſes Namens iſt er gewiſs nicht. *Leptura arcuata* Hellw. eine neue ſchöne *Leptura*, von der hier beide Geſchlechter abgebildet worden. Rec. erhielt ſein Exemplar aus der Gegend von Augsburg. *Leptura ſignata* Hellw. Hr. Schneider bekam nach S. 624. des fünften Hefts ſeines Magazins einige Stücke davon aus Wien und ſchickte eins davon mit den Namen *Leptura* oder *Stenocorus clathratus* an Hn. Fabricius, der ihn aber unter dem Namen *Rhagium clathratum* aufführte. Durch ähnliche Mittheilung gab Fabr. auch einen dem *Rh. indagator* ſehr nahe kommenden, nur viel kleineren Käfer, für ſein *Rh. minutum* aus. Dagegen ſah Rec. eine *Leptura ſignata*, die Hr. Fabricius für ſein *Rhag. minutum* beſtimmt hatte. Hieraus und aus mehrern ähnlichen Fällen folgt, daſs man ſich ſelbſt auf Fabricius Beſtimmung nicht immer verlaſſen müſſe. Wahrſcheinlich zieht er oft aus Mangel der Zeit nicht ſeine Sammlung zu Rathe, ſondern beſtimmt das Inſect aus dem Gedächtniſs, in welchem Fall ſich dann ſehr leicht etwas Menſchliches mit einmiſchte. Uebrigens hatte Hr. Schneider ſehr recht entweder die Gattung *Leptura* oder *Stenocorus* zur Aufnahme dieſes Inſects vorzuſchlagen. Denn es hat in Anſehung des äuſsern Anſehns keine Aehnlichkeit mit einem *Rhagium*, auch trifft man es auf Blumen, wo Rec. von den ihm bekannten wirklichen Arten der Gattung *Rhagium* nie etwas antraf, ſo eine Menge auch eine Gegend von ihnen enthielt. *Apate Tiliae* Hellw. neu. Rec. hielt dieſs kleine Geſchöpf freylich anfänglich auch für eine *Apate.* Nach der ſo ſehr vergröſserten ſchönen genauen Abbildung aber bleibt wohl kein Zweifel mehr übrig, es zu den Boſtrichen zu rechnen. *Lyctus dermeſtoides* Panz. neu. *Sphinx Atropos* und *Liguſtri. Bombyx lugubris. Noctua Feſtucae.* Das ſchöne Metall der Flügel dieſer Eule hat der Illuminateur bey weiten nicht erreicht. *Noct. praecox.* Wenn in der in den Specieb. Inſ. Fabr. mitgetheilten Diagnoſis *poſtice*

Digitized by Google

ſtatt *poſticis* geleſen wird, wie auch im Syſtemate Entomol., ingleichen in der Linnéiſchen Diagnoſis wirklich ſteht, ſo iſt wohl kein Zweifel daſs dieſs die wahre Fabr. und Linn. *N. praecox* ſey. Denn alsdann heifst dieſs *von dem Hinterrande der Vorderflügel* (denn von dieſen iſt hier bloſs die Rede) *zieht ſich eine nicht ganz durchgehende* (*Subfaſciatis Lin.*) *röthliche Binde*. Auch muſs dieſe Binde nicht in den Rand der Spitze des Flügels auslaufen, wie in dem Exemplare des Rec. durch ein Verſehn des Illuminateurs geſchehn iſt, ſonſt verliert ſie die Natur einer Binde, die ſich doch auf dem Exemplar des Rec. ſcharf abſchneider, wie ſolches auch aus der Roſelſchen Abbildung zu erſehn iſt. *Syrphus bombylans* kann wohl der Fabriciſche ſeyn, aber die Linnéiſche Beſchreibung in der *Fauna Suec.* paſst nicht. Nach dieſer ſoll das Bruſtſtück und der Anfang des Hinterleibes gelb ſeyn. *Syrphus myſtaceus*. Durch die Mitte des Hinterleibes geht in der Abbildung eine röthliche Binde, deren weder Fabr. noch Linné erwähnen. Auch findet ſich das *alae verſus baſin macula magna ferruginea notatae L. F. Su.* in der Abbildung nicht, wohl aber in der angezognen Schäferſchen, die aber auch mit der Linnéiſchen Beſchreibung wiederum in andern Puncten nicht übereintrifft. *Stratiomys Ephippium*. Bey friſchen Exemplaren iſt die Farbe des Bruſtſtücks das ſchönſte roth, in der Abbildung aber ſchmutzig Pomeranzenfarbe. *Stratiomys Chamaeleon*. Linné ſagt in der F. Su. am angeführten Orte *tibiis ultimis flavis*. In der Abbildung findet ſich bey den Füſsen kein Unterſchied und ſo verhält es ſich auch bey allen Exemplaren des Rec. Im IXten Hefte findet ſich *Tenebrio culinaris* und *ferrugineus* Hellw. letzterer neu. Den *Ten. culinaris* kennt Rec. nicht, er kann daher auch nicht eine Entſcheidung wagen, ob beide Tenebrionen nur Varietäten des Geſchlechts oder wirklich verſchiedene Arten ſind. Da ſich *T. ferrugineus* im Holze findet, ſo kann er auch dadurch leicht ein Bewohner der Küchen, Kellern und Speiſekammern werden, daher die Verſchiedenheit des Orts, wo man ſie antrifft, wohl nicht zum Beweis gegen die Identität der Art gebraucht werden kann. So fand Rec. z. B. *Trogoſita Carabaides* im Walde in einer Eiche und häufig in dem Laden eines Materialienhändlers. *Helops ſerratus* und *canaliculatus*. *Prionus* Faber und *Serrarius* Panz. Hr. Schneider hält letztern für das Männchen des erſtern. Rec. kann darüber keine Stimme geben, da in ſeiner Gegend ſich dieſs Inſect nicht findet. Wenn er indeſſen an dieſem *P. ſerrarius* die Schienbeine der Vorderfüſe länger findet, als an dem erſtern, und dieſs eine Eigenſchaft iſt, die er bereits an den Männchen mehrerer Arten bemerkt hat, ſo erhält Schneiders Behauptung dadurch noch mehreres Gewicht. *Prionus depſarius*. Wer hatte geglaubt dieſen ſelbſt in Schweden ſeltenen *Prionus* auch in Deutſchland zu finden? *Prionus coriarius*. Das Citat *Cerambyx imbricornis* muſs, nach dem was Rec. darüber in Nr. 41. der A. L. Z. von 1794. S. 321. geſagt hat, weggeſtrichen werden. *Tetratoma Ancora* und *Fungorum*. In der Fabriciſchen Diagnoſe des letztern muſs *elytris violaceis* ſtatt *nigris* geleſen werden. Rec. hat unter den vielen ihm durch die Hände gegangenen Exemplaren keines mit ſchwarzen Flügeldecken gehabt, welches auch mit Hn. Panzers Erfahrung übereinſtimmt. *Paederus riparius* und *elongatus*. *Oxyporus marginellus Fabr.? Oxyp. chryſomelinus*. *Papil. Apollo* und *Araciuthus Fabr.* *Bombyx luctifera* und *rubricollis*. *Stratyomis clavipes*, woran Rec. die *plantas poſticas clavatas*, die Linné ſeiner *Muſca clavipes*, die das nemliche Thier ſeyn ſoll, beylegt, nicht findet. *Stratyomis macroleon* Panzer, nen. *Oniſcus Aſellus*, *puſtulatus*, *zonatus Peerſon*, und *agilis Peerſon*. Letzterer iſt wahrſcheinlich *Oniſcus ſylveſtris Fabr. Ent. Syſtematicae*. Unſer über dieſs Werk gefälltes ehrenvolles Urtheil können wir auch bey dieſen Heften wiederholen, beſonders werden die Abbildungen des ſiebenten Hefts wenige ihres gleichen finden, und verdienen daher jungen angehenden Künſtlern Entomologiſcher Zeichnungen und Erleuchtungen, als die ſchönſten Muſter angeprieſen zu werden. Die vielen, beſonders mitgetheilten und vergröſserten Theile der Inſecten erhöhen den innern Werth des Werks unendlich, und ſind ein redender Beweis von den feinen entomologiſchen Kenntniſſen des berühmten Herausgebers.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Quedlinburg*, b. Ernſt: *Kurze Darſtellung der alten Deutſchen nach ihrer Herkunft, Lebensart, Sitten und Gebräuchen*, zum Unterricht für Jedermann, 1794. 60 S. 8. (4 gr.) — Der Vf. dieſer Schrift, die, trotz ihrer Kürze doch 17. Kap. enthält, hat nirgends ſeine Quellen angegeben, ſondern überläſst dem Leſer ſie ſelbſt aufzuſuchen, oder zu prüfen, ob er Wahrheiten oder Irrthümer liefere. Daher kann er eigentlich gar nicht beurtheilet werden; man kann höchſtens glauben, daſs er, wenn er nicht den Tacitus epitomirte, irgend eine andere Darſtellung, deutſche Sitten aus dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts in ein anderes Gewand brachte, denn die neuern Beobachtungen, die kritiſchen Unterſuchungen ſcheinen ihm ganz unbekannt geblieben zu ſeyn. Aus welcher Quelle der Vf. S. 33. weiſs, daſs die Deutſchen, alte und kranke Leute opferten, die ſelbſt zu ſterben wünſchten, können wir nicht entdecken; dieſe Nachricht ſcheint unter ſeine eigenen Entdeckungen zu gehören, ſo wie S. 12. die den Naturforſcher gewiſs unerwartete Nachricht, daſs von den Auerochſen in den deutſchen Waldungen, unſere Ochſen abſtammen ſollen?

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 9. December 1794.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Crusius: *Versuch einer Prüfung des von Herrn Jakob aufgestellten Beweises für die Unsterblichkeit der Seele.* 1793. 122 S. 8.

Bekanntlich hat Hr. J. die Unsterblichkeit der Seele aus dem Begriffe der Pflicht zu beweisen gesucht. Der Vf. gegenwärtiger Schrift nimmt nun in der ersten Hälfte seiner Prüfung hauptsächlich zwey Gesichtspuncte an, aus welchen sich dieser Beweis betrachten lasse, und findet ihn nach beiden unzulänglich. Gründet sich, sagt er, dieser Beweis darauf, dass, wenn der zu erweisende Satz nicht wahr wäre, gar keine Verbindlichkeit zu einer durchgängigen Befolgung des Sittengesetzes, mit einem Worte gar keine Pflicht statt hätte: so ist eine solche Art zu schliessen mit den logischen Grundsätzen, von welchen Hr. J. ausgegangen, unvereinbar. Soll der sogenannte subjective Beweis hingegen darauf beruhen, dass ich, ohne den zu erweisenden Satz für wahr zu halten, mich nicht entschliessen kann, diejenigen Pflichten, welche mir doch von der Vernunft ganz unverkennbar vorgeschrieben werden, unter allen Umständen auszuüben: so erregt er bey mir *nur ein Verlangen nach einem Beweise für jenen Satz; ein Beweis selbst dafür* ist er mir deshalb nicht, weil ich darin, dass ein Wesen, wie ich, in manchen Fällen ausser Stand wäre, sich zu einer strengen Beobachtung des Sittengesetzes zu entschliessen, an und für sich betrachtet nichts ungereimtes oder unmögliches finde. Wollte ich aber auch diese zweyte Darstellungsart des subjectiven Beweises dahin abändern, dass ich an die Stelle der ersten Prämisse: *Ich habe Pflichten;* den Satz stellte: *Ich kann meine Pflichten durchgängig ausüben;* so wäre dies ein Satz, von dem ich weder durch Erfahrung noch Vernunftgründe durchgängig überzeugt bin, und mit welchem ich, nach meiner Einsicht, in den Beweis aus dem Begriffe der Pflicht einen offenbaren Zirkel bringen würde." — In der zweyten Hälfte seiner Prüfung geht der Vf. noch weiter, und sucht 1) mit Gründen darzuthun, dass die Vorschriften der Sittenlehre bestehen können, wenn es auch nach diesem Leben mit uns aus seyn sollte, ja dass sie auch in diesem Falle schlechterdings keine Ungereimtheiten wären, und dann behauptet er 2) die Vorschriften der Sittenlehre kommen nie erweislich in eine solche Collision mit der Selbstliebe, dass diese letztere demjenigen, welcher keine Unsterblichkeit der Seele glaubt, die Ausübung der ersteren unmöglich machte. — So misslich es uns immer vorkam, das *logisch* festsetzen zu wollen, worüber sich *Kant* selbst erklärt hatte, die Ueberzeugung davon seye *nicht logische*, sondern *moralische* Gewissheit, und da sie auf subjectiven Gründen der moralischen Gesinnung beruhe, so müsse man nicht einmal sagen: *es ist* moralisch gewiss, dass ein Gott und eine andre Welt sey, sondern, *ich bin* moralisch gewiss u. s. w.; so scheint es uns doch, der Vf. dieser Prüfung habe den Gesichtspunct, aus welchem man den Beweis für die Unsterblichkeit der Seele, wie ihn Hr. J. gestellt hat, ansehen muss, nicht ganz richtig gefasst. Es ist bey diesem sogenannten Beweise, — *oder vielmehr bey der subjectiven Festigkeit des Vertrauens auf ein anderes Leben*, — vor allen Dingen nur allein von solchen Menschen die Rede, welchen es um die Erfüllung ihrer Pflichten zu thun ist. *Nur diese* können, *in so fern es ihnen um die Erfüllung ihrer Pflichten zu thun ist*, mit Zuversicht auf ein anderes Leben hoffen; nicht als ob sie nun hiemit irgend einen strengen logischen Beweis für die Zuverlässigkeit jenes Lebens hätten, oder auch nur zu haben begehrten, sondern die vortrefliche Ausstattung der menschlichen Natur, die sie durch eine Begebenheit in ihrem Gemüthe, durch ihre Moralität nemlich, gewahr werden, und die derselben so schlecht angemessene Kürze des Lebens ist ihnen, wie *Kant* sagt, genugsamer Grund schon zu einem *doctrinalen Glauben* des künftigen Lebens der menschlichen Seele. Es ist Thatsache, dass mit der Rechtschaffenheit in dem Rechtschaffenen, *aber auch nur in ihm allein*, die frohe Hoffnung eines andern Lebens gewöhnlich verbunden ist, und denkt er nun dem Zusammenhange dieser Hoffnung mit seinen moralischen Gesinnungen weiter nach, so wird er ihn, nach Hn. *Jakob*, unter andern darin finden können, weil sonst ein offenbarer Widerspruch zwischen dem, was ihm seine Rechtschaffenheit zur unerlässlichen Pflicht macht, z. B. zwischen dem, dass sie ja manchmal Aufopferung seines Lebens, seiner Güter, seines Vergnügens fodert, und zwischen seiner Selbstliebe statt fände, weil er also, vermöge dieses Widerstreites, nicht einmal in allen Fällen das seyn könnte, was er doch so ernstlich zu seyn bestrebt ist, nemlich ein rechtschaffener Mann, *wenn er nicht noch ein Leben nach dem Tode annähme.* Diess, dass seine Rechtschaffenheit, ohne die Annahme eines künftigen Lebens, Einschränkungen leiden würde, gegen welche gleichwohl sein eigenes Gewissen sich empört, ist ihm, *als Rechtschaffenen*, so wichtig, dass er gewiss eher ein künftiges Leben annehmen, als seiner Tugend wird Grenzen setzen lassen. Niemals ist also bey ihm, *als solchen*, der Schluss zu befürchten, welchen der Vf. den Schlüssen Jakobs, als weit natürlicher, entgegensetzt, der Schluss nemlich: wenn es kein anderes Leben gibt, so bin ich zu gewissen Handlungen nicht verpflichtet. Nun aber habe ich keinen Grund, ein anderes Leben nach diesem zu erwarten, also bin ich

Digitized by Google

zu jenen Handlungen nicht verpflichtet. — Betrachtet man den Kantischen sogenannten Beweis für die Unsterblichkeit der Seele nicht aus diesem angezeigten Gesichtspuncte, so lafst sich, unsers Bedünkens, nichts gegen die Einwendungen, womit der scharfsinnige Vf. dieser Prüfung die Jakobsche Schrift bestreitet, mit Grund anführen.

Ohne Druckort: *Der Tempel des Vorurtheils und des Aberglaubens; oder Erholungsstunden eines Illuminaten.* 1794. 120 S. 8.

Der Titel entspricht der Absicht des Vf. nicht; besser ist der, der nach der Vorrede folgt: *Erholungsstunden eines Illuminaten, der Zerstreuung von Vorurtheilen und Aberglauben geweihet;* obgleich wir eines Theils nicht einsehen, was durch den Charakter eines *Illuminaten* an der Schrift selbst charakterisirt werden soll, da sie eben so gut von einem *Nichtilluminaten* geschrieben seyn konnte, und andern Theils nun den Glauben an die Unsterblichkeit, wie im 2ten Aufsatze geschieht, weder als ein Vorurtheil noch als einen Aberglauben betrachten kann. Die Schrift selbst hat den Zweck, „Vorurtheile in jedem Gebiete menschlicher Kenntnisse auszuspähen, nach dem Maafse für uns möglicher Erfahrungskenntnisse zu prüfen und zu *verscheuchen*. Der Vf. wird *im höchsten Grade* mit theologischen und religiosen Vorurtheilen, *im mindern Grade* aber mit *den übrigen in Gefecht gerathen*, daraus entstandene Fehler und Laster treffend aus Gegenwart und Vergangenheit darstellen, und als überzeugende *Belege* seiner Behauptung liefern; so wie er auch aus wahrer Aufklärung entsprossene Tugend, sie möge im *Purpur* oder *im Kleide* eines rechtschaffenen Bürgers *gehüllt* seyn, *in ihrer volligen Glorie* zu zeigen, nicht unterlassen wird." Allein die Arbeit leistet dieser Erwartung, die die Vorrede erregt, wenig Genüge. Nicht selten stöfst man auf falsche Räsonnements; was aus der kritischen Philosophie beygebracht wird, ist theils falsch verstanden, theils dem dem Ansehn nach nur entlehnt, nicht Resultat des eignen Studiums, und der Schreibart fehlt es an Politur und Correctheit. Der Aufsätze sind 2, und der letztere ist noch nicht vollendet. 1. *Nur in höchster Thatigkeit aller hohern Geisteskräfte liegt das erhabenste Glück.* Soll eine Widerlegung des Rousseauischen aufs neue von *Pastorff im Opfer landlicher Einsamkeit* Heft 1 behaupteten Satzes seyn: dafs Wissenschaften und Gelehrsamkeit unglücklich machen, weil sie unsere Ruhe zerstören." Der *Nutzen*, den Handlung oder Thätigkeit hervorbringt, sey ihre *Wirkung*. Wenn nun ein Vermogen, das nicht thatig ist, auch nicht nützlich genannt werden kann, so kann auch die fortdauernde Ruhe nicht von Nutzen seyn, weil keine Wirkung entsteht. Erst wenn unsere Vermogen sich in Thatigkeit zu setzen angefangen haben, wird sich auch Ruhe unsern Blicken immer mehr entziehen, und zuletzt völlig verschwinden, wenn alle unsere Vermogen zur Thatigkeit erhoben worden, ins Leben übergegangen sind, und also den grofsten Nutzen bringen. (Es ist aber 1) nicht allgemein wahr, dafs *jede* Wirkung unserer Thatigkeit oder Handlungen nützlich sey. *Wirkung* und *Nutzen* sind keine Correlata; und eine Handlung kann in ihren Wirkungen sehr schädlich seyn; 2) kann mit der grofsten Thatigkeit unsere *Gemüthsruhe* gar wohl bestehen, letztere kann sogar durch jene befördert werden; 3) ist nicht *Unruhe* oder *Mangel an Ruhe*, sondern *Unthätigkeit* das Gegenstuck von *Thatigkeit*, und Unthatigkeit lafst sich mit Unruhe gar wohl paaren. Bey der relativen Beschaffenheit der Begriffe von Nutzen und Schaden, die der Vf. überdiefs nirgend gehörig bestimmt hat, kann im Allgemeinen weder die Nützlichkeit noch Schadlichkeit der Thatigkeit unserer Vermögen behauptet werden, und die Behauptung, dafs Wissenschaften und Gelehrsamkeit *glücklich* machen, weil sie unsere Ruhe zerstören, ist zum mindesten eben so paradox, als der oben angeführte Satz, der widerlegt werden sollte.) Dafs das *erhabenste* Glück nur in *höchster* Thatigkeit *aller* höhern Geisteskrafte liege, wird so bewiesen: Glückseligkeit ist der Zustand eines vernünftigen Wesens in der Welt, dem es im Ganzen seiner Existenz alles nach Wunsch und Willen geht. Unter den Vermögen des Menschen hat der *reine Wille* den obersten Rang, dem die übrigen alle untergeordnet sind. Soll es einem mit einem solchen Willen begabten Menschen alles nach diesem Willen und dem aus demselben entstehenden Wunsche gemäfs ergehen: so mufs er auch einen Gegenstand haben, der immer mehr zum zunehmenden Grad des Willens, und vorzüglich des *reinen*, auffodert. Dieser Gegenstand ist kein anderer, als die *Heiligkeit des Willens;* sie heischet eine immer wachsende Thatigkeit, und versetzt *einzig* und *allein* ein vernünftiges Wesen in den Zustand, worin es seinem Willen im Ganzen seiner Existenz, sowohl jetzt, als auch in noch weit höherm Grade bey *vielleicht weniger* (ewiger) Fortdauer, nie an einem Gegenstande fehlt, um in unendlicher Zunahme, selbst eine Ewigkeit durch, thatig, handelnd, (d. i. in dem Zustande der immer zunehmenden Glückseligkeit) zu seyn. (Unter der Menge von Anmerkungen, die dieses verworrene Räsonnement darbietet, heben wir nur folgende aus. Der Vf. nimmt einen doppelten Begriff von Glückseligkeit an, indem er sie einmal in einem Zustande, worin dem Menschen alles nach Wunsch und Willen geht, und dann wieder in der hochsten Thätigkeit des reinen nach Heiligkeit strebenden Willens, bestehen lafst, und beweist nicht, wie er doch, so unmöglich es auch ist, hatte beweisen müssen, dafs jenes thatige Bestreben nach Heiligkeit dem Menschen die Erfüllung aller seiner Wünsche möglich machen könne. Das Fortschreiten und Annähern eines endlichen vernünftigen Wesens zur Heiligkeit des Willens ist Tugend, und dieses ist ohne Reinheit des Willens nicht möglich; durch diese nahert sich eben der Mensch der Heiligkeit. Wenn also die Glückseligkeit in dem steten Bestreben nach Heiligkeit bestehen soll: so mufs sie auch in der Reinheit des Willens bestehen, und man sagt nichts, wenn man die Heiligkeit des Willens zum Gegenstand des *reinen* (d. i. sittlichen) Willens macht; ein blofs *reiner* ist schon ein *heiliger* Wille. Ferner hat der Vf. den reinen Willen für einerley mit der praktischen Vernunft, und ordnet demselben, als Beweis, dafs in der höchsten Thätigkeit *aller* hohern Geisteskrafte das erha-

Digitized by Google

erhabenſte Glück liege, alle übrigen Gemüthskräfte, und unter dieſen auch die praktiſche Vernunft, durch die doch allein der Wille *reiner* Wille werden kann, unter. Man kann zwar auch in der Thatigkeit der Gemüthskräfte, und inſonderheit des Willens, ſeine Glückſeligkeit finden, aber hierin allein beſteht doch der ganze Umfang der Glückſeligkeit nicht, und die Erfolge der Handlungen, die unſere Wünſche realiſiren ſollen, und doch auch einen Theil unſerer Glückſeligkeit ausmachen, hangen nicht bloſs von unſerer Thatigkeit ab. Endlich weiſs man nicht, was man unter dem *erhabenſten* Glück verſtehen ſoll, da doch nach der kritiſchen Philoſophie, zu der ſich der Vf. bekennt, Glückſeligkeit ein Ideal iſt, das keine Grade zulaſst, und eben ſo unbeſtimmt bleibt der Begriff von *höchſter* Thatigkeit *aller* Geiſteskrafte, wodurch zugleich, wo nicht alle, doch gewiſs die mehreſten, Menſchen von der Theilnehmung an der Glückſeligkeit ausgeſchloſſen werden.) S. 42. definirt der Vf. den *empiriſchen Willen*, den er auch in Parentheſe *Autonomie* nennt, als ein Vermögen nach Principien der reinen von Sinnlichkeit unabhangigen Vernunft, nach reinen moraliſchen Geſetzen zu handeln; und der *praktiſchen Vernunft* ſetzt er mehrmal die *ſpeculative* entgegen. *II. Ueber Vernichtung. Einmal dagewesene Naturproducte exiſtiren nie wieder, eben ſo wenig der Menſch.* Nur folgendes daraus zur Probe. „Das *Ich* oder die *Seele* des Menſchen iſt nichts anders, als die verbundenen Kräfte aller aufs künſtlichſte verbundenen Beſtandtheile im Menſchen ſelbſt. *Alle Kräfte*, die durch den künſtlichſten Zuſammenhang aller den Menſchen bildenden Beſtandtheile und der ihnen eigenen Kräfte wirkend werden, horen nach der durch Verweſung geſchehenen Auflöſung des Menſchen ſogleich auf, bemerkbar zu ſeyn, und treten in *jeden einzelnen Beſtandtheil* im höchſten Grade der Starke zurück. Folglich wird auch das, was man Seele oder Ich nennt, aufhören, und nie wieder ſein Daſeyn erhalten, weil die ganze Ewigkeit durch, nicht wieder eben die Combination der Beſtandtheile unter ſich, woraus eben jene Kräfte hervorſprangen, welche Vernunft, Verſtand u. ſ. w. genannt werden, eintreten kann.“ (Woher der Vf., der ſich allenthalben die Miene eines kritiſchen Philoſophen gibt, das alles ſo zuverlaſſig wiſſen mag? und wie laſst ſich dieſes mit ſeiner in der erſten Abhandlung behaupteten ewigen Fortdauer und *unendlichen* Zunahme der Thatigkeit der praktiſchen Vernunft zuſammenreimen? Aus ſeinem Räſonnement konnte eben ſo gut auch gefolgert werden, daſs nach erfolgtem Tode des Menſchen alle Kräfte deſſelben noch ſo lange fortwirkten, als die gänzliche Auflöſung des Körpers in ſeine Beſtandtheile durch Verweſung noch nicht erfolgt iſt. Ein Schriftſteller, der Vorurtheile bekampfen und ausrotten will, ſollte ſie wenigſtens nicht vermehren helfen.)

Leipzig, b. Crufius: *Kurze Darſtellung der Philoſophie in ihrer neueſten Geſtalt.* Von J. E. G. *Werdermann.* 1793. 456 S. gr. 8.

Die unrichtige Vorſtellung, es ſey nichts leichter, als in möglichſter Geſchwindigkeit ein Lehrbuch für niedere Schulen zuſammenzuſtoppeln, ſcheint auch auf die Hervorbringung dieſes Buchs gewirkt zu haben. Es iſt darin ſo mit aller Behaglichkeit abgeſchrieben, wenn die Philoſophie in ihrer neueſten Geſtalt ihrem Porträtmaler räthſelhafte Sätze darbietet; und wo ſich wegen der Leichtigkeit der Aufgabe eher ſudeln laſst, iſt mit einer Fülle geſudelt, welcher nichts gleich kommt, als der Drang des Vf., recht viele Bogen zu füllen. Man hat daher hier die Philoſophie nicht nur in ihrer neueſten, ſondern in allen Geſtalten, und um an der Vollſtandigkeit der Schilderung nichts fehlen zu laſſen, iſt von S. 349. bis ans Ende des Buchs, alſo mit ziemlicher Weitlauftigkeit, noch *Gurlitts* Abriſs der Geſchichte der Philoſophie ausgezogen. — Zuerſt nur einiges von der Manier des Vf. Begriffe zu beſtimmen, auseinanderzuſetzen und zu ordnen. *Vorſtellungen haben* heiſst ihm *denken, Verſtand haben, im weiteſten Sinne des Worts* (S. 1. §. 3.) Nun iſt man begierig zu vernehmen, *wie* denn der Menſch zu dem gelange, was *eigentlicher* Verſtand ſeyn ſoll. Anſtatt aber die Nothwendigkeit zu zeigen, bey den Menſchen wieder zwiſchen Vorſtellkraft an ſich und *eigentlichem* Verſtande zu unterſcheiden, wird in einer Anmerkung zum 5 §. bloſs geſagt: Wir unterſcheiden *alſo* jetzt — (dieſs *alſo* hat ſchlechterdings keinen Bezug, denn im vorhergehenden iſt der Vf. weit entfernt, irgend einen Grund ſeiner Unterſcheidung auch nur zu berühren,) die Denkkraft, den Verſtand, in *Sinnlichkeit*, als das Vermögen, Vorſtellungen von Gegenſtänden zu empfangen, und *eigentlichen Verſtand*, als das Vermögen, Vorſtellungen ſelbſtthätig zu verändern u. ſ. w. Jetzt höre man, wie er *die Empfindung* erklart, §. 6. *Das Wort Empfindung bezeichnet eben das, als Vorſtellung der Sinnlichkeit* (?) — *nur daſs Vorſtellung mehr auf das Object, Empfindung mehr auf den Zuſtand des Subjects hinweiſet, jene mehr auf den Geiſt, dieſe mehr auf den Körper geht!! jene mehr Bild, dieſe mehr angenehm oder ein angenehm ſeyn bezeichnet.*“ Lieber mochte man von ſeinen Empfindungen und Vorſtellungen gar nichts erfahren, wenn man ſo verwortene Dinge darüber ſagte. Der nachfolgende §. fangt dann ſo an: *Wenn wir eine Empfindung durchs Geſicht oder andere äuſsere Sinne betrachten, ſo ſehn wir, daſs ſich eine Veränderung in dem körperlichen Sinnenwerkzeuge* (*Organ*) *ereignet.* Wie verworren iſt wieder dieſe Paraphraſe eines ganz gemeinen Satzes, daſs bey jedem Sinneneindrucke eine Veränderung im Sinnenwerkzeuge ſelbſt vorgehe. Wenn die Apperception beſchrieben werden ſoll, ſo heiſst es: *in die Momente der Nachempfindung fallt das, was wir Gewahrnehmen, Aufmerken, die Apperception nennen, ein einfacher Seelenactus, der nur hinterdrein beobachtet werden kann, und den wir nicht deutlicher beſchreiben können, als wir* (laut des Verzeichniſſes der Druckfehler muſs hier geleſen werden: wie) *als wie eine Unterſcheidung der Empfindung oder Sache, als etwas abſonderlichen. Siehe! gleichſam ein Erwachen in Abſicht dieſes Dinges.* Rec. beruft ſich auf das Urtheil jedes Leſers, ob er in dieſer Stelle einen Sinn finde. So viel von der Art, wie der Vf. *das menſchliche Erkenntniſsvermögen überhaupt* behandelt. Es laſst ſich

Digitized by Google

von dem bereits angeführten auf das übrige schliefsen, und wir zeigen daher blofs noch den Zweck des Vf. und den Plan, nach welchem er denselben am besten erreichen zu können glaubte, kürzlich an. Nachdem er erzählt hat, was man sich alles schon unter dem Wort Philosophie gedacht habe, und nach Kants Ideen, heut zu Tage darunter denken müsse, erklärt er sich über die Absicht seiner Arbeit folgendermafsen: „Diesemnach sind hier die Hauptzwecke: Bekanntmachung derjenigen Ausdrücke und Unterscheidungen, die unter gut unterrichteten Leuten allgemein bekannt, und die Schlüssel zur eigenen Lectüre sind, ohne welche es nicht wohl möglich ist, philosophische Schriften zu verstehen; — ferner, Aufräumung der gemeinen Vorurtheile, Anleitung zum prüfenden Nachdenken, Berichtigung der Vorstellungen und Urtheile über die wichtigsten Gegenstände der Vernunft, so weit sie der Tugend verständlich zu machen sind; also *gesunde Logik*, *reine Moral*, *und helle natürliche Religion* sind die Hauptaugenmerke.“ Um aber, so viel möglich, in dem gebahnten Wege zu bleiben, ist gegenwärtiger Unterricht nach folgendem Plane abgefafst. I. Theil. *Theoretische Philosophie* a) *Logik*, reine und angewandte, bey letzterer auch die empirische Seelenlehre, so viel die Erkenntnifskräfte betrifft, mit verwebt. b) *Metaphysik*, unter diesem Namen aber hauptsächlich nur Kritik der speculativen Vernunft überhaupt, und insonderheit der Lehren von Gott, von der menschlichen Seele, von Willensfreyheit und Unsterblichkeit. II. Theil, *Praktische Philosophie*, a) *allgemeine praktische Philosophie*. Unter diesem Namen Empirische Seelenlehre, was die Begehrungskräfte anbelangt, Kritik der praktischen Vernunft und Metaphysik der Sitten, b) *Moral*, c) *Grundlinien des Naturrechts*. Endlich als Anhang, *Geschichte der Philosophie*. Hätte der Vf. die Philosophie, wie er versprach, in ihrer neuesten Gestalt darstellen, nicht nur altes und neues unter einander zusammenschreiben wollen: so wäre es Pflicht für ihn gewesen, zuerst *das Reine* von *dem empirischen* gehörig zu sondern, sich dann die strengste Ordnung und Bündigkeit im Schliefsen zum Augenmerke zu machen, und nicht einen und denselbigen Begriff halb auf *die alte* und halb auf *die neue* Art zu bestimmen, wodurch die Verwirrung, wovon oben Proben angeführt worden, unvermeidlich wurde. Freylich hätten ihn alsdann etliche Bogen wohl mehr Mühe gekostet, als diese 456 unbrauchbaren Seiten.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Hamburg*, b. Bohn: *Gedanken über Quarantaine-Anstalten überhaupt, und insbesondere über die Hamburgischen.* 1794. 63 S. gr. 8. — Ein neuer Abdruck eines schon 1789 gedruckten Aufsatzes, dessen Vf. der Senator *Schrötteringk* ist. Er enthält eine Censur der Hamburgischen sehr gebrechlichen Quarantaineanstalten, und Vorschläge zu deren Verbesserung, beides verdient Dank und die Aufmerksamkeit derer, welchen die Fürsorge des öffentlichen Gesundheitswohls obliegt; Hamburg ist vorzüglich der Ort, durch welchen eine Pestansteckung aus der Turkey über Deutschland verbreitet werden kann; in dieser Rücksicht verdienen diese Gedanken des menschenliebenden und patriotischen Vf. auch eine allgemeine Aufmerksamkeit. Rec. ist es unbekannt, wodurch dieser neue Abdruck veranlafst worden seyn mag; aber bemerken will er doch, dafs derselbe auch in *Scherfs Beyträgen zum Archiv der med. Polizey B IV. Samml. 1. Leipz.* 1793. nur mit einigen Abänderungen des Stils, sonst aber eben so vollständig, als hier, abgedruckt ist.

Physik. *Verona*: Esperienze eseguite *da Pennet in Verona nel mese di Luglio* 1793. Per *Dionigi Ramanzini*. 50 S. 8. (6 gr.) Diese Blätter enthalten drey Briefe: zwey italiänische an einen Grafen *Luigi Belladore*, der eine von einem Grafen *Gazola*, der andere vom Abbate *Fortis* — und einen französischen von Hn. *Thouvenel* an den Grafen Gazola. Der Wundermann, von dem in diesen Briefen die Rede ist, wird vielen schon aus einem vor zwey Jahren zu Brescia erschienene Werk des Hn. Thouvenel bekannt seyn, das den Titel führt: *Resumé sur les Experiences d'Electrometrie souterraine faites en Italie et dans les Alpes depuis* 1789 *jusqu'en* 1792 etc., und wovon unlängst eine freye deutsche Uebersetzung unter dem Titel: *Ueber unterirdische Elektrometrie* etc. in Zürch herausgekommen ist. Durch die Versuche, die hier erzählt sind, wird die Sache eben nicht weiter aufgeklart. Sie sind denen ähnlich, die in dem angeführten Werk beschrieben werden. Pennet zeigte in Verona den Lauf der unterirrdischen Canäle, von denen äufserlich nicht die geringste Spur zu bemerken war, ingleichen verborgene Erzgänge oder vergrabene Metallwasser, mit grofser Genauigkeit an. Sein Körper gerieth über dem Wasser und über dem Metall in eine zitternde Bewegung, der Augenstern erweiterte sich, die Pulsschläge wurden häufiger, und ein Stäbchen von Holz oder Eisen drehte sich auf seinen Fingern von selbst herum. Die Versuche wurden zwar mit vieler Vorsicht angestellt, inzwischen gesteht Hr. G., dafs sich vielleicht dennoch ein Betrug mit eingeschlichen hätte; er selbst ware daher noch zweifelhaft, und hoffte erst bey einem abermaligen Besuch von Pennet sich durch die zuverlässigsten Experimente von der Wirklichkeit oder Nichtigkeit der hydroskopischen und minerographischen Eigenschaft dieses Mannes zu überzeugen. Auch der Abbe *F.* setzt seine Hoffnung noch auf die künftig anzustellenden Versuche. Der Brief des *Thouv.* hat blofs zur Absicht, den Pennet wegen eines mifslungene Hauptversuchs zu vertheidigen. Die Schuld habe an der damaligen Beschaffenheit der Atmosphäre gelegen, die der Elektricität so ungünstig gewesen wäre, dafs man selbst durch sehr gute Maschinen keine, oder doch nur sehr schwache, Funken hätte erhalten können. — Unstreitig verdient die Sache eine genauere Untersuchung, da sie sich geradezu weder behaupten noch läugnen lafst; aber freylich wird man bey den vielen Betrügereyen dieser Art seinen Unglauben, oder vielmehr seine Vorsicht, nicht leicht zu weit treiben können.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 10. December 1794.

OEKONOMIE.

BERLIN, in der Buchh. der königl. Realſchule: *Der Seidenbau und die Maulbeerbaumzucht*, von *J. G. Behnke*. Mit einem Kupfer. 1794. 190 S. 8.

Der Seidenbau begann in den preuſsiſchen Ländern unter Friedrich I, mit Anpflanzung der Maulbeerbäume auf Kirchhöfen, Wällen der Stadtgräben und andern Plätzen. Von dieſen Bäumen werden noch viele bis jetzt in Beſtand geſehen und genützet; der Seidenbau aber ward nur von wenigen, mehr aus Liebhaberey, als wie ein eigentliches Nahrungsgeſchäft betrieben. Es war dem groſsen Könige vorbehalten, die Induſtrie auch in Beziehung auf den Seidenbau rege zu machen. Dieſem wahren Vater des Vaterlandes, dem nur ſelten eine ſeiner Unternehmungen fehlſchlug, glückte es auch nach und nach, dieſen neuen Nahrungszweig ſeiner Länder immer wachſen zu ſehen. In d. J. 1746 bis 1750 wurden im ganzen Lande nicht mehr als 100 Pfund Seide erbauet; in dem einzigen Jahre 1751 aber hatte man ſchon ſo viel Seide, als in den 4 vorhergehenden. 1753 belief ſich der Ertrag ſchon auf 150 Pfund und in den folgenden 30 Jahren (von 1753 bis 1783) nahm er ſo zu, daſs in letzterm Jahre 11000 Pfund und im J. 1784 beynahe 14000 Pfund gewonnen wurden.

Nächſt dem Könige hat ſich der Staatsminiſter von Herzberg am meiſten um den Seidenbau verdient gemacht. Dieſer theilte nicht nur anſehnliche Geldſummen, ſondern auch zugleich Ehrenmünzen an diejenigen aus, die ſich in der Maulbeerbaumzucht und im Seidenbau am meiſten auszeichneten, und ſetzt auch unter der gegenwärtigen Regierung dieſe Ermunterungen immer noch rühmlichſt fort. Die zu dieſem Behuf geprägte Medaille in Gold und Silber hat auf der Vorderſeite das Bruſtbild des Königs mit der Inſchrift: Fridericus Inſtaurator; auf der Rückſeite die Göttin der Induſtrie unter einem mit Seidenwürmern beſetzten Maulbeerbaum: vor ihr ſteht ein Gefäſs mit Cocons, wovon ſie die Seide trennt; neben ihr ein mit Seidencocons und verſchiedenen Stücken abgehaſpelter Seide gefüllter Korb. Die Legende iſt: *Induſtriae Sericae Pruſſ.* (zur Aufmunterung des Fleiſſes im Preuſs. Seidenbau). Unten Br. MDCCLXXXIII (Britz 1788).

Nachdem der Seidenbau im J. 1788 durch den Abgang der Maulbeerbäume in den 3 vorhergegangenen harten Wintern, wie in Italien und Frankreich, in einige Abnahme gekommen war, ordnete der König zur Wiederemporhebung deſſelben eine immediate Landſeidenbaucommiſſion unter der Direction und dem Vorſitz des Grafen von Herzberg an, welche unmittelbar unter dem Könige ſelbſt ſteht, ſo daſs alle Landescollegien und Unterthanen ſich an dieſelbe in Landſeidenbauſachen wenden und ihre Vorſchriften befolgen müſſen. Hiernächſt ſind auch in den Provinzen Plantageninſpectores angeſtellt, die bey den jährlichen Bereiſungen ihrer Diſtricte einen jeden Seidenbauluſtigen in der Maulbeerbaumzucht und im Seidenbau unentgeldlich unterrichten müſſen.

Auch verdient die Anlage der ſogenannten Seidentiragen, die der Graf von Herzberg in den Provinzen anlegen laſſen, allen Ruhm. Der Seidenbauer, der die Behandlung der Cocons im Auslondern und Abhaſpeln nicht verſteht, kann ſie in die ihm nächſtgelegene Seidentirage bringen, wo ſie ihm nach dem Gewicht bezahlt werden; oder ſie an die herumreiſenden Plantageninſpectoren verkaufen, und ſo die Mühe und Koſten, die er auf den Seidenbau verwendet hat, alsbald belohnt ſehen. Der unerfahrne Seidencultivateur haſpelt alles untereinander, er liefert unbrauchbare Waare, findet keine Käufer, oder bekömmt äuſserſt wenig dafür, und wird ſo auf einmal vom Seidenbau abgeſchreckt. In den Seidentiragen aber werden die Cocons zweckmäſsig behandelt, und die Fabricanten können die in denſelben zubereitete Seide ohne Ausnahme mit Nutzen gebrauchen.

Man hat längſt ſehr brauchbare Anweiſungen zur Maulbeerbaumzucht und zum Seidenbau im Preuſsiſchen gehabt, unter welchen diejenige, die Hr. *Thym* herausgegeben hat, eine der vorzüglichſten iſt. Man darf aber nicht glauben, daſs gegenwärtige vom Hn. *Behnke* überflüſsig, oder nur bloſse Wiederholung ſeiner Vorgänger ſey. Sie enthält vieles Neugeſagte, welches jedoch nicht in leeren Speculationen beſteht. Es ſind meiſtens Reſultate mehrjähriger richtig erprobter Erfahrungen, wovon wir nur eines und das andre anführen wollen.

Von dem zum Seidenbau brauchbaren weiſsen Maulbeerbaum werden 4 Hauptgattungen S. 56. angeführt. A) Der *wilde* Maulbeerbaum, worunter derjenige verſtanden wird, welcher aus ſeinem eignen oder eines edeln Maulbeerbaums Saamen gezogen wird. Sein Blatt iſt das kleinſte, gemeinſte und ſchlechteſte von allen. B) Der *edle* Maulbeerbaum ſoll nach des Vf. Vorſchlage aus dem Saamen des Spaniſchen oder Italieniſchen oder aus dem Saamen eines auf dieſen beiden Arten oculirten, oder endlich aus dem Saamen eines ſchlechthin oculirten Maulbeerbaums erzogen werden. In einer beygefügten Bemerkung des berliniſchen Plantageinſpector Löffler aber wird geſagt: da wir die wilden Bäume kennen, die bey uns ſo dauerhaft ſind, und deren Blätter ſehr gute Seide geben: ſo iſt auch der Saame von oculirten Bäumen, die ohnehin bey uns nicht fortkommen, oder nicht lange

Digitized by Google

dauern, unnöthig. Rec. hat bereits 40 Jahren den wilden Maulbeerbaum aus seinem eignen Saamen erzogen und von andern erziehen gesehen. Unter diesen werden immer einige mit vorzüglich grofsen Blättern gefunden, unter 20 etwa einer, da die übrigen verworfen, oder zu Pflanzungen in Hecken gebraucht werden. Unter letztern findet man aber auch manche, die Wasserreiser austreiben. Schneidet man den Stamm bis aufs Wasserreis weg, und lafst dieses allein fortgehen: so entsteht daraus ein Baum mit grofsen Blattern. Auch alte Bäume, die ein kleines, magres, eingeschnittenes Blatt haben, können, da der Maulbeerbaum sehr gut den Schnitt vertragt, durch Absagung der alten Aeste gezwungen werden, neue Reiser mit recht grofsen Blattern auszutreiben; ein Vortheil, an welchem den Seidenbauenden viel gelegen seyn mufs, da grösere Blätter das Abstreifen erleichtern und das Füttern damit weniger Zeit erfodert; so wie man mit grofsen Blättern nicht so oft des Tages, als mit kleinen, füttern darf. Indessen will Rec. doch einen Theil wilder Bäume mit kleinen, magern Blättern beyzubehalten anrathen, indem sie den Seidenwürmern bey manchen Krankheiten, wenn man besonders in anhaltenden kalten Regentagen zwar im Hause getrocknete, doch sehr vollsaftige Blatter, oder aufser Regentagen, die Blätter von Bäumen in niedrigen mehr nassen, als trocknen Bäumen nehmen müssen. C) Der *spanische* Maulbeerbaum gibt eine weifse Frucht, ein Blatt von der Grösse einer Hand, rund, dunkelgrün, dicker als die gewöhnlichen Maulbeerblätter, saftvoll und fett, herzförmig. Man will behaupten, dafs diese Gattung sich nicht so leicht, als die italienische an ein fremdes Klima gewöhnt. Doch hat man vor etwa 24 Jahren eine Anzahl Stämme von Cadix nach Stettin kommen lassen und daselbst gepflanzt; und diese sind in ihrem neuen Vaterlande sehr gut fortgekommen. D) Die 4te Gattung, die *italienische*, trägt eine aschgraue Frucht, hat ungefahr ein eben so grofses Blatt und von derselben Gestalt, als die vorhergehende Art, aber dabey hellgrüner, glänzender, dünner, zarter und der Natur des Wurms in allen seinen Häutungen weit angemessner. Hr. *Behnke* sagt, dafs er von den Landwirthen unter dem Vorwande verworfen werde, dafs er sich weder an unsern Boden noch an unser Klima gewöhnt. In Lyon ist er etwa in der Mitte dieses Jahrhunderts eingeführt, hat anfänglich eben die Schwierigkeiten wie bey uns gefunden, in der Folge aber fast alle andre Gattungen verdrängt. Alle Einwendungen, bey uns aber müssen wegfallen, wenn man bedenkt, dafs die Provinz Lyon einen gebirgigten Boden, eine oft eben so strenge und weit mehr abwechselnde Witterung als in der Mark hat; und dafs der unvermuthete Frost, der dort weit häufiger, als bey uns ist, dem italiänischen Maulbeerbaum eben so wenig schadet, als den übrigen Gattungen. Unsre Landwirthe können in einem aufserordentlich strengen Winter viele Maulbeerbäume einbüfsen; aber auch Italien selbst ist vor solchen Zufallen nicht sicher.

Die Vorzüge dieses Baums vor andern werden, zufolge der darüber gemachten Erfahrungen vom Vf. also angegeben: Die Würmer, mit den Blättern desselben genährt, liefern seidenreichere Cocons, als andere, die mit wilden Blättern gefüttert sind; denn von jenen geben 204, 1 Pfund Cocons; von diesen 270 Stück ebenfalls nur 1 Pfund. Hierwider könnte aber noch die verschiedene Schwere der Puppen als Einwendung gebraucht werden. Die Abhaspelung müfste daher zur Entscheidung dienen. Nach dieser gaben 10 Pfund Cocons von italiänischen Blattern 1 Pfund Seide, 4 bis 5 Coconfaden dick und im Organsin zu gebrauchen; hingegen hatte man 12½ Pfund Cocons vom wilden Maulbeerblatte nöthig, um 1 Pfund Seide von derselben Dicke zum nemlichen Gebrauch herauszubringen. Die Güte beider Seiden ist vollkommen gleich gefunden worden. Hieraus das Resultat: Die Seidenwürmer, denen man das italiänische Maulbeerblatt reicht, geben eben so schöne Seide, als diejenigen, die mit dem wilden erzogen werden; die erstern verfertigen *besser* gesponnene und seidenreichere Cocons; *und daher ist der italiänische* Maulbeerbaum die Gattung, *die man am allermeisten* begünstigen mufs. Wenn aber der Vf. S. 60. unter noch mehrern Vortheilen dieses Baums auch den rechnet, dafs sein Blatt sich überaus leicht pflücken lafst, weil wie bekannt, der Saft sich durch das *Einimpfen* verbessert, längere und geradere Zweige schiefst, die sich nie durchkreuzen, dafs man also 10 Sacke Blätter von dieser Art abgestreift hat, ehe man nur Einen vom wilden Maulbeerbaum abgelesen haben wird; so ist ihm die oben angeführte Löfflersche Bemerkung, worin das Impfen der Maulbeerbäume verworfen wird, entfallen, wenigstens sind diese geimpften Baume nicht von langer Dauer, auch hatte der Vf. selbst des zu impfenden italiänischen Maulbeerbaums in der Beschreibung desselben gar nicht gedacht.

Nichts macht den Seidenbau beschwerlicher; als das Ablauben der Baume nach der alten gewöhnlichen Weise, zumal wenn die Bäume hoch und daher nicht ohne Gefahr gestreift werden können. Weit kürzer und leichter ist dagegen die Arbeit, wenn, wie S. 104 u. f. w. angewiesen wird, an schicklichen Stellen Aeste *abgesagt*, oder wenn die Bäume von unnützen Aesten *befreyet*, die Reiser abgeschnitten, und sodann von Kindern oder alten Leuten abgelaubt werden. Auf diese Art hat Rec. seit einigen Jahren seine alten, struppichten Baume verjüngt, die jüngern aber in die beste Form gebracht, und er mufs daher dem Vf. völlig beystimmen, wenn er, nachdem er S. 46. dieses Verfahren anempfohlen, noch S. 108. also schreibt: Wer sich darauf einlafst, die Maulbeerbäume gehörig zu beschneiden, und die gute Wirkung davon sieht, die gewifs nicht ausbleibt, der wird sich auch gern entschliefsen, seine Bäume des Jahrs 2mal zu umgraben, das Land umher zu düngen und zu bearbeiten; und er wird bald und reichlich den Lohn für seine Bemühung ärnten, nemlich dafs 20 Baume ihm mehr Vortheil bringen, als er jetzt von 60 hoffen kann, und ungleich mehr Seide als bisher gewinnen.

Das beste Mittel, die Würmer in den Cocons zu tödten, S. 144 ff. ist in der Sonne, wo sie den ganzen Tag die Strahlen hinwirft. Das Tödten mittelst des Dunstes vom heifsen Wasser ist unbequemer und umständlicher. Das Mittel der Chineser, die Schmetterlinge in ihren

Digitized by Google

ihren Gehäusen zu tödten, ist dieses: Man schüttet selbige in grosse irdene Gefässe. In jedem dieser Gefässe streuet man auf 10 Pfund dieser Seideneyer 4 Unzen Salz, und breitet trockene und breite Blätter darüber her. Auf diese bringt man eine andre Lage von eben so viel Puppen, und wenn es angeht, auch die dritte. Das Gefäs muss so verwahrt werden, dass nicht die allergeringste Luft dazu kommen kann. Am siebenten Tage sind alsdann die Würmer erstickt. Wie aber das Backen in dreyerley Backofen geschehen müsse, wird S. 143. ausführlich gelehrt.

Die Wissenschaft, Seide zu bauen ist gar nicht schwer, und kann gar bald aus dieser Behutsamkeiten Anweisung erlernt werden. Der Landmann darf nur auf 3 Punkte achten, gute Blätter zu besorgen, die Würmer öfters zu reinigen, und ihnen beständig reine Luft zu schaffen, dass ihm also die ganze Seidenwürmerzucht nur ein Spielwerk seyn kann; nur muss er, wie S. 154. erinnert wird, nicht eher ins Grosse gehen, als bis er nicht zuvor gründliche Kenntnisse durch vieljährige Erfahrung erlangt hat. Gut ist es aber, den Seidenbau auf dem Lande nicht weiter als bis zur Coconärnte zu treiben, und das Backen der Cocons hauptsächlich aber das Haspeln der Seide den Tiragenanlegen zu überlassen, damit die Seide für die Fabriken untadelhaft zubereitet werden könne. Denn von diesen Anlagen allein wird Seide erhalten, welche der italiänischen und französischen völlig gleich ist. Denn wenn z. B. ein Fabrikant 1000 Pfund Seide braucht, und dazu 400 kleine Gewinnste von unsrer Landseide, wovon jeder besonders und alle auf verschiedene Art gehaspelt wären, kaufen wollte: so würde er nicht im Stande seyn, auch nur 100 Ellen egales und feines Zeug aus dem ganzen Gemische herauszuziehen; daher er auch die Landseide nicht anders als verachten kann, und unsrer Landseide der Vorwurf der Unbrauchbarkeit des Klima wegen gemacht wird, da doch der Fehler allein in der schlechten Bearbeitung derselben liegt. Denn es ist hinlänglich bewiesen, dass die in mehr nördlichen Ländern erzeugte Seide viele Vorzüge vor der in südlichen Ländern als Italien u. s. w. gewonnenen behauptet.

FREYMAUREREY.

Leipzig, in d. Gräffschen Buchh.: *Stimme eines Wanderers im Thale Josaphat.* Zweyte mit 2 Reden und 2 Kupfern vermehrte Auflage. 1794. 196 S. 8. (1 Rthlr.)

Der schnelle Absatz der ersten Auflage, die wir zu ihrer Zeit angezeigt haben, ist ein Beweis, dass sich der Geschmack des freymaurerischen Publicums leicht befriedigen lässt. Die 2 Reden, mit welchen diese 2te Auflage vermehret worden, sind überschrieben: *Einige Worte zur Vorbereitung des Prediger (1) C. vor seiner Aufnahme in der d. K. geredet*, und: *Einige Worte in der letzten Stunde des Jahres* 1793 *geredet zu einer Versammlung einiger wenigen Brüder.* Sie sind weniger reich an Gedanken als an Phrasen und Gemeinplätzen, mehr für die Einbildungskraft als für den Verstand und das Herz, und ihr Vortrag mehr Poesie des Stils, bey welcher doch auch selbst die Wahl und Anordnung des Ausdrucks oft vernachlässiget sind, als natürliche Darstellung fruchtbarer das Nachdenken beschäftigender Gedanken und durch sie erweckter Gefühle. z. B. „Von Stund' zu Stunde brennt die Flamme der Erkenntnis heller und fester wird der eigne Schritt, bis *einst* am Ziel *wir ruhn.* — Hier ist noch *thunzes* Dunkel, und schweigend alles, wie der Tod! — Nur Weisheit und geprüfte Tugend sind uns die sichersten Gefährten auf dem Maurerpfade, *beleben jeden Strahl des maurerischen Lichts*, und lassen sicher uns dereinst am Ziele ruhn." — „Das weiss nur der, der *dort am höchsten Ziele* im *ewiglichem* Glanze thront!" — „Er (der Genius des verstorbenen Freundes des Aufzunehmenden). *giesse einst* auf ihrem Sterbebette in Ihre Seele Ruhe und Geduld, und *wisch* sanftkühlend dann den Todesschweiss von Ihrer Stirne.., — „*Du eilst der düstern Gruft des Todes zu! hallt* ferner mir vom *rauschenden* Fittig der Zeit herab. Schnell schwindet das Leben; nicht lange währet es, so tont des Lebens letzter Stundenschlag. Drum hasche *Minuten, auf ihrem Fittig ruht die Ewigkeit!* — Ewigkeit! — Leben in Ewigkeit! — Geniessen in Ewigkeit! — Denken in Ewigkeit! — Thätig seyn in Ewigkeit! — O! ein süsser Gedanke, werth des heissen Bestrebens, hier so zu leben, dass du fühlst *dorten* dein Leben voll ewiger Freude; hier so zu geniessen, dass du dort werth *bist* des himmlischen Freudengenusses; hier so zu denken und zu handeln, dass dort dein Denken und Handeln bald reife zur Vollendung, schnell sich nähere dem Urbilde himmlischer Weisheit!!"

KLEINE SCHRIFTEN.

Literärgeschichte. *Wien*, b. Trattnern; *Michaelis Denisii a Consil. Aul. Aug. et Primi Bibliothecae Palat. Custodis Suffragium pro Johanne de Spira Primo Venetianum Typographo. Πλατων μεν Σωκρατης αλλα φιλτατη η Αληθεια. Plato apud Ammon. in vita Arist.* MDCCXCIV. 46 S. gr. 8. — Zu einer Zeit, da man den, über das berufene Buch, das der nachher so berühmte gewordene *Nicolaus Jenson*, von Geburt ein Franzose, unter dem Titel *Decor Puellarum*, mit der am Ende befindlichen Jahrzahl MCCCCLXI druckte, geführten Streit, für längst geendiget, und die Sache dadurch, dass in der eben gedachten Jahrzahl ein Druckfehler zu suchen, und MCCCCLXXI zu lesen sey, für entschieden hielte, trat in Italien ein neuer Verfechter der Aechtheit jenes Druckjahres auf, mit der Prätension, dass erwähnter *Jenson*, nicht nur vor des *Johann von Speyer* Zeiten, zu *Venedig*, sondern auch überhaupt eher, als irgend ein anderer, selbst eher als die deutschen Männer *Sweynheym* und *Pannartz*

Digitized by Google

wartz zu *Subiaco* und *Rom*, die Buchdruckerkunst in *Italien* geübet habe. Dass dieser neue Verfechter, niemand anders als der *Abbate Boni* in *Venedig* sey, haben wir bereits in diesen Blättern bemerkt, da wir desselben *Bibliotheca portatile*, und das demselben beygefügte *Quadro critico tipografico*, worin er eben die Gründe seiner Behauptung vorträgt, anzeigten. Ob er nun wohl selbst in Italien wenig Beyfall fand, und ob er gleich schon durch das von dem Hn. Bibliothekar *Morelli* in *Venedig*, nachher zum Druck beförderte, dem *Johann von Speyer*, als ersten Drucker zu Venedig, von dem Senat daselbst im Jahr 1469 ertheilte Privilegium hinlänglich widerlegt worden war: so war es doch sehr gut, dass ein sachkundiger Mann auftrat, der die Acten noch einmal genau revidirte, das unstatthafte dieser wiederholten Behauptung ins Licht stellte, und somit den Process aufs neue finalisirte. Dazu war nun freylich nicht leicht jemand geschickter, als der würdige Vf. obiger Schrift, die jedem Literator höchst angenehm und willkommen seyn muss. Es ist leicht zu erachten, dass in derselben nichts von dem, was jemals, und also auch neuerdings von Hn. *Boni* zur Vertheidigung der Aechtheit des gedachten Druckjahrs vorgebracht worden ist, unbeantwortet geblieben sey, wie solches aus der folgenden kurzen Anzeige erhellen wird. Hr. D. widerlegt vor allen Dingen den von *Jensons* Vertheidigern vorausgesetzten Satz, dass derselbe ein viel zu trefflicher und aufmerksamer Drucker gewesen sey, als dass er sich einen so auffallenden Fehler in der Anzeige des Druckjahrs hätte zu Schulden kommen lassen — dadurch — dass er einen dreyfachen Druckfehler den Jenson in einer von ihm 1480 gedruckten Sammlung einiger Schriften des Carthäusers *Johannis de Deo* zu Schulden kommen lassen, indem er einmal MCCCC und dann MCCCCLXXX, d. i. 1400 und 1580 statt 1480 gesetzt, und selbst seinen eigenen Namen falsch gedruckt hat — bekannt gemacht. Wie leicht dieses, bey aller angewandten Aufmerksamkeit geschehen könne, wie oft auch dieses geschehen sey, weiss jeder Literator. Selbst von dem sonst so accuraten Künstler, dem *Erhard Ratoldt* zu *Venedig* ist ein Werk mit dem falschen Druckjahr MCCCCLXVIII statt MCCCCLXXVIII bekannt. Zum Ueberfluss aber führt Hr *Denis* ein auffallend ähnliches Beyspiel, von dem ersten, dem Namen nach noch unbekannten Drucker in *Wien* an, von welcher Stadt fünf ältere Producte der Kunst bekannt sind, die ganz zuverlässig aus einer und eben derselben Presse kamen. Vier von denselben haben das ungezweifelt richtige Druckjahr 1482, das fünfte aber das falsche 1472. Und doch wäre es lacherlich, wenn man um deswillen, die Einführung der Buchdruckerkunst in Wien lieber *auf zehn Jahre zurücksetzen*, als einen Fehler in der Jahrzahl 1472 annehmen wollte. Nun tritt aber bey dem *Decor Puellarum* der nemliche Fall ein. *Nicolaus Jenson* druckte im Jahr 1471 zu *Venedig* noch wenigstens vier andere Schriften, die unstreitig mit jenem, des ähnlichen Inhalts wegen, gleichsam ein ganzes ausmachen; drey derselben haben das Druckjahr 1471 in dem *Decor Puellarum* beruft sich sogar der Vf. auf eine von diesen Schriften, als auf ein Product das schon vor dem *Decor* erschienen sey: wie kann man also wohl Anstand nehmen, die Jahrzahl 1461 für einen Druckfehler zu erklären? Wie kann man sichs beyfallen lassen, deswegen den Anfang der Druckerkunst lieber auf beynahe zehn Jahre zurückzusetzen, ungeachtet man zugleich das unwahrscheinlichste von allen unwahrscheinlichen annehmen muss, dass *Jenson* eine so geraume Zeit hindurch und bis 1470 nichts weiter aus seiner, wie aus dem *Decor puellarum* deutlich erhellet, so vortrefflich eingerichteten Presse habe kommen lassen? denn die gemachte Einwendung, dass dieses doch geschehen seyn, und er indessen mehrere Schriften, auch ohne Beyfügung seines Namens *könnte gedruckt haben*, ist gar keiner Widerlegung würdig. Auch jener Einwurf, da man sagt, man müsste dem *Jenson* einen gespielten Betrug zur Last legen, wenn man die Aechtheit des Druckes bezweifeln wollte, findet nicht statt, da wohl kein Vernünftiger hier an einen Betrug denke, sondern den Grund der ausgelassen Zahl X in dem *errore humanum est*, suchen wird. Ein Hauptargument, womit Hr. *Boni* seine Widerwärtigen auf das Haupt zu schlagen hofft, ist erstlich das Zeugniss des *Marinus Sanutus*, des Vf. der Lebe der Dogen in Venedig. Allein, nicht zu gedenken, dass die Glaubwürdigkeit dieses Mannes auf sehr schwachen Gründen beruhet, indem in eben der Stelle, worauf man sich zu berufen pflegt, der offenbarste Beweis seiner Unkunde in Ansehung des Ursprungs der Buchdruckerkunst, und selbst in Rücksicht *Jensons*, den er für einen *Deutschen* ausgibt, vor Augen liegt, so kann ja das Zeugniss eines Privatmannes, nichts gegen das Zeugniss des Senators zu Venedig, welcher in den obengedachten Privilegio, den *Johann von Speyer* für den *ersten Drucker* Venedigs erklärt, beweisen. *Zweytens* beruft sich Hr. *Boni* auf das M. *Ant. Coccius Sabellicus* in seiner Geschichte von Venedig. Allein auch dieser Geschichtschreiber gehört nicht unter die glaubwürdigen, und wäre dieses auch, so dürfte man sich auf sein Zeugniss gar nicht viel zu gute thun, da er vielleicht gar nichts anders hat sagen wollen, als dass *Jenson einer der ersten* und *besten Drucker* in *Venedig* gewesen sey, welches auch daraus erhellet, weil er ihn auch den *Johann von Coln* an die Seite setzet, zum Beweis, dass er eben nicht gerade zu die *ersten*, sondern nur die *vorzüglichsten* habe anführen wollen. Was *Omnibonus Leonicenus* in der Vorrede des von *Jenson* 1471 gedruckten *Quintilians* zum Lob dieses Druckers sagt, ist blosse Schmeicheley, und nach dem Zeugniss der bekannten 1499 gedruckten Colnischen *Chronik — eine Lüge. — Dat is*, heisst es daselbst fol. 312. *offenbairlich gelogen.* Alles also, was zu Gunsten *Jensons* angeführt werden kann, verschwindet, nach genauerer Prüfung, in ein leeres Nichts. Nun suchen aber die Verfechter desselben auch die Gründe, die für das Primat des *Johann von Speyer* angeführt werden können, zu entkräften, wobey sie sich nun freylich manche Schwachheit zu Schulden kommen lassen. So wird z. B. behauptet, die zu Ende der von demselben 1469 gedruckten *Briefe des Cicero*, als seines allerersten Productes, befindliche bekannten Verse:

Primus in Adriaca formis impressit aheuis
Urbe libros Spira genitus de stirpe Joannes etc.

wären nicht von dem Drucker, wären nicht so zu verstehen, als ob er der erste Drucker in Venedig gewesen wäre; sondern sie bezögen sich auf das von ihm gedruckte Buch, und wollten eigentlich so viel sagen: *Johannem primum Venetiis impressisse hos Libros.* Wie lächerlich! Eben so wird das, in dem zu Ende des *Tacitus* stehenden Epigramms befindliche: *pressit Spira premens: artis gloria prima fuae* gemishandelt. *Man sagt*, obiges *primus in Adriaca* etc. wäre für *Jenson* eine abscheuliche Beschimpfung gewesen! Und sie wäre es auch in der That gewesen, wenn er schon im Jahr 1461 wirklich ein Buch gedruckt hätte — aber das war eben der Fall nicht, vielmehr war zu der Zeit, da *Johann von Speyer* obige Verse unter sein erstes zu Venedig gedrucktes Buch setzte, der *Decor puellarum* des *Nicolaus Jenson* noch nicht vorhanden, und also konnten diesem jene Verse noch nicht zum Vorwurf gereichen. Gerne würden wir noch einige wichtige Bemerkungen, die Hr *Denis* den Aeusserungen des Hn. *Boni* entgegensetzet, hier anführen, wenn der Raum gestattete, und wir nicht hoffen dürften, dass jeder Literator begierig seyn werde, diese Schrift, die sich auch besonders von Seiten der feinen Art, womit der würdige Mann seinen Gegner behandelt, auf das rühmlichste auszeichnet, und die daher andern zum Muster dienen kann, wie bey gelehrten Zwisten zu verfahren sey — selbst zu lesen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 11. December 1794.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

BERLIN, in d. Vofs. Buchh.: *Ueber die bürgerliche Verbeſſerung der Weiber.* 1792. 429 S. 8.

Man hat hier und da gegenwärtige Schrift eines ungenannten, ſicher aber nicht unbekannten Vf. für eine fortlaufende, ja für eine leicht zu durchſchauende Ironie ausgegeben, ohne jedoch Gründe für dieſe kecke Behauptung anzuführen. Bey einer aufmerkſamen und wiederholten Lectüre fand Rec. zwar ein paar Stellen, die auf eine ſolche Hypotheſe leiten könnten, allein die Anlage und Ausführung ſo wie der herrſchende Ton des Ganzen, nöthigten ihn endlich, ſie als ganz unſtatthaft zu verwerfen. Freylich iſt in dieſem Buche nichts häufiger, als Behauptungen, die ſo ſehr gegen alle Erfahrung ſtreiten, Paradoxen, die ſo ungeheuer, Vorſchläge, die ſo ganz unausführbar und ſchimäriſch ſind, daſs man ſie ſchwer mit den übrigens ſo hellen Blicken, den Einſichten, der Menſchenkenntniſs und Beurtheilungskraft des Vf. reimen kann; allein dieſer ſcheinbare Widerſpruch iſt keinesweges hinreichend zur Begründung jener Hypotheſe, bey welcher der Vf. überdieſs mehr verlieren, als gewinnen würde. Welcher vernünftige Mann wird wohl, um ein paar Grillen, die ſich von ſelbſt widerlegen, lächerlich zu machen, ein langes Buch ſchreiben, und dazu einen Ton wählen, der die meiſten Leſer nothwendig verführen müſste, den beabſichtigten Scherz gerade für das Gegentheil zu nehmen? Bey der Vorausſetzung, es ſey dem Vf. mit ſeinen Behauptungen und Vorſchlägen Ernſt, erſcheint er doch als ein witziger, geiſtreicher Sonderling, der zur Stütze unhaltbarer Sätze wenigſtens ſehr viel Treffliches und Sinnreiches vorbringt, im entgegengeſetzten Fall aber, als ein höchſt langweiliger, ſchielender Spötter, als ein groſser Neuling in der Kunſt der Compoſition und des Vortrags, der den wahren, der Ironie angemeſſenen, Ton durchaus verfehlt hätte. Jene Hypotheſe hat alſo nichts für ſich, als daſs ſie den ſcheinbaren Widerſpruch hebt, in dem die ſonderbaren, handgreiflich falſchen Sätze von der einen, mit den überall ſichtbaren Spuren des trefflichen Kopfes von der andern Seite ſtehen; allein, wäre dieſs Grund genug zu einem ſolchen Verfahren, welch eine Menge ähnlicher Schriften, deren ernſthafte Richtung und Abſicht durch die unzweydeutigſten Aeuſserungen ihrer Verfaſſer entſchieden iſt, würde dann mit gleichem, ja zum Theil mit gröſserm, Rechte noch für Ironie gelten müſſen!

Der Vf. dieſes Buchs iſt unſtreitig ein denkender, und zugleich ein ſehr witziger Kopf, ein feiner Beobachter, der manchen tiefen Blick in das menſchliche Herz gethan hat, und dabey eine ungemein ausgebreitete Beleſenheit beſitzt: gleichwohl hat er mit alle dem hier ein Werk geliefert, das nicht auf die angenehmſte Weiſe unterhält, das noch weniger belehrt, und welches ganz mit der Aufmerkſamkeit zu leſen, die erfodert wird, den Sinn überall zu faſſen, oder auch nur zu ahnden, wohl ſchwerlich *Viele* die Geduld haben werden. Auch weggeſehen von den paradoxen Behauptungen des Vf. und ſeinen Gründen, — die gröſstentheils dieſen Namen gar nicht verdienen, ſondern künſtlich oder phantaſtiſch zuſammengeſetzte Blendungen von Launen, Einfällen, Anekdoten, Sophismen ſind — iſt ſein Vortrag ſo ſeltſam, ſo dunkel und gedehnt, und regellos, voll Anſpielungen, Abſchweifungen und fremdartiger Einmiſchungen, wovon immer eine in die andre ſich verliert, daſs nicht ſelten der Zuſammenhang ganz verſchwindet, und daſs man mehrere Seiten zwey und dreymal leſen muſs, ehe man die faſt unſichtbaren Fäden, die das Raſonnement, oder richtiger die Phantaſien des Vf. verbinden, auffinden kann; ja ſehr oft iſt dieſs bey aller Anſtrengung dennoch unausführbar, und man muſs einſtweilen im Dunkel weiter tappen, bis ſich wieder ein Lichtſtrahl zeigt, und den Leſer auf den Weg zurückbringt, auf welchem ſich der Vf. von ihm verloren hatte.

Ein zuſammenhängender Auszug aus einem Buche dieſer Art iſt ſchlechterdings unmöglich, indeſs wollen wir doch zur Bequemlichkeit der Leſer einen Verſuch machen, die Hauptideen deſſelben ſo beſtimmt und deutlich, als die von dem Vf. beliebte Einkleidung, der Ausdruck und die Stellung der Gedanken nur verſtatten, auf ein paar Seiten zuſammenzudrängen. Eine ausführliche Prüfung oder Widerlegung ſeiner Paradoxen würde ganz überflüſſig ſeyn: ſobald ſie nur von ihrem witzigen und ſophiſtiſchen Flitterſtaat entkleidet, und in ihrer Nacktheit neben einander geſtellt werden, müſſen ſie ſogleich jedem geſunden Auge als das erſcheinen, was ſie wirklich ſind. Zum Ueberfluſs wiederholen wir jedoch, daſs wir den Werth des Buchs, der in einzelnen feinen und ſcharfſinnigen Bemerkungen und glücklichen Einfällen beſteht, (die leider nur unter einem Schutt von gemeinen, unverſtändlichen, oder auf das wunderlichſte durch einander geworfenen Sachen, zerſtreut und begraben liegen,) keinesweges verkennen.

Erſter Abſchnitt. Formale und Materiale der gegenwärtigen Schrift. S. 1 — 27. Witzige und phantaſtiſche Kreuz- und Querſprünge, aus denen ſich für den unmittelbaren Gegenſtand des Werks nur ſo viel nehmen laſst, daſs der Vf. glaubt, alle bisher gemachten Verſuche zur Verbeſſerung des menſchlichen Geſchlechts, wären

Digitized by Google

ren blofs deshalb gemifsglückt, weil man dabey nicht zugleich Rücklicht auf das weibliche Geschlecht genommen, und dadurch, dafs man demselben nicht gleichen Antheil an den Staatsgeschäften eingeraumt, die Hälfte der menschlichen Kräfte ungekannt, ungebraucht und ungeschätzt habe schlummern lassen.

Zweyter Abschnitt. Gibt es aufser dem Unterschiede des Geschlechts noch andre zwischen Mann und Weib? S. 28—74. Der Vf. beantwortet, trotz aller dawider streitenden Erfahrung, diese Frage keck und kühn mit *Nein!* Seine Gründe sind: die mosaische Schöpfungsgeschichte, (deren klarer Inhalt keines andern, als des Geschlechtsunterschiedes, erwähne — in der That ein entscheidendes Argument!!) und das anatomische Messer, das, wie der Vf. *meynt*, gleichfalls keine andern Verschiedenheiten habe entdecken können. Und wenn dem auch so wäre, würde nicht, schon vermöge dieser Geschlechtsverschiedenheit, das weibliche Geschlecht im Ganzen, als das schwächere, abhängigere betrachtet werden müssen? — „Was „hatte die Natur veranlassen können, fragt der Vf., die „Eine Hälfte ihres höchsten Meisterstückes zu beglücken „und zu ehren, die andere dagegen zu verkümmern „und zu vernachlässigen?“ Natürliche Ungleichheit, geringere Stärke etc. ist ja nicht geradezu Vernachlässigung — und welche Wirkung kann man überhaupt von einer solchen Instanz erwarten? Konnte man diese Frage nicht auch bey den verschiedenen Individuen männlichen Geschlechts aufwerfen, und daraus mit gleichem Fug eine völlige ursprüngliche Gleichheit folgern? Die Erfahrung, dafs das weibliche Geschlecht im Ganzen kleiner, schwächlicher sey, weniger körperliche Kräfte besitze, und mehrern Krankheiten unterworfen sey, ist, unserm Vf. zufolge, eine Trugerfahrung, wenigstens nicht allgemein. Reisende behaupteten (eine bequeme Art zu citiren!), bey den Pescherähs *hielten Männer und Weiber gleichen Strich.* So weit mufs der Vf. wandern, um seinen Paradoxen auch nur den dürftigsten Anstrich von Wahrheit zu geben! Auch schwächlicher sey das weibliche Geschlecht im Ganzen nicht; dieses bewiesen die harten körperlichen Arbeiten, die es verrichtet. Wer leugnet denn die Kräfte des weibl. Geschlechts? Man behauptet ja nur, dafs es bey allen sonst gleichen Umständen, deren weniger besitze, als das männliche. Einem Elegant oder schwächlichen Gelehrten eine derbe Viehmagd entgegen zu stellen ist ein Spafs, kein Beweis. Die arbeitende Klasse kenne keine besondere Weiberkrankheiten, (der Vf. erkundige sich danach genauer bey den Aerzten!) Eben so wenig Verschiedenheit sey in dem Maafs und der Art der geistigen Kräfte der Männer und Weiber. Aus den angeführten Beyspielen grofser und berühmter Weiber folgt freylich, dafs es den weiblichen Seelen nicht durchaus an grofsen Anlagen fehle; allein was konnen einzelne Beyspiele für eine gänzliche Gleichheit der Seelenkräfte aller Art unter beiden Geschlechtern beweisen? Wer wird zweifeln, dafs einzelne, ja dafs viele Weiber von Natur grofse Anlage zum Denken, zum Regieren etc. besafsen und noch jetzt besitzen; allein daraus, dafs das ganze weibl. Geschlecht seit mehrern tausend Jahren unter allen Himmelsstrichen, bey aller sonstigen Verschiedenheit der Verfassung, Sitten, Religion etc. dennoch freywillig oder nothgedrungen (fast ohne irgend eine Ausnahme) dem männlichen das Regiment und die Wissenschaften überlassen hat, ergabe sich doch, dächten wir, eine Folgerung, die über seine Anlagen im Ganzen und seine wahre Hauptbestimmung keinen Zweifel mehr übrig lafst.

Dritter Abschnitt. Woher die Ueberlegenheit des Mannes über die Frau entstanden? Rückblick auf die älteste Zeit. S. 75—121. Die Hypothese, die der Vf. aufstellt, diese Frage zu beantworten, ohne doch seine vermeynte natürliche Gleichheit beider Geschlechter zu beeinträchtigen, könnte nicht sonderbarer und mit seinen anderweitigen Aeufserungen mehr im Widerspruch seyn, als sie wirklich ist. Schwangerschaft und Geburt, meynt er, habe dem männlichen Geschlechte die erste Gelegenheit gegeben, sich das weibliche zu unterwerfen. (Wie reimt sich damit die Behauptung S. 45.? Wenn bey allen Wilden, der ursprünglichen Verfassung und Lebensweise nähern Völkern und überhaupt noch jetzt bey den arbeitenden Klassen, Schwangerschaften und Geburten im Durchschnitt so leicht sind, nur durch Nebenumstände erschwert, und zu Krankheiten werden, wenn *die* Schwangern und Gebährerinnen nur wenige Stunden, ja vielleicht nur Augenblicke dadurch in einen schwachen, krankhaften Zustand versetzt wurden — wie lafst es sich denken, dafs diese kurzen Zeiträume Veranlassung und Mittel zur Unterjochung des ganzen Geschlechts werden können?) In diesen Zwischenzeiten der Mufse habe sich das Weib ihr Sklavenschicksal bereitet: mit der weitern Ausbildung des geselligen und häuslichen Lebens mehrten sich die Geschäfte, und mufsten getheilt werden. Da wählte der Mann die Jagd, das Weib den Haushalt. (Und das wäre so ganz zufällig geschehen? Die Natur hätte nicht selbst beiden Geschlechtern *die* verschiedene Richtung angewiesen, und nicht jedes zu der ihm eigenen Bestimmung auch auf besondere Weise ausgestattet?) Durch die Beschwerlichkeiten der Jagd, Fischerey etc. starkte der Mann nicht nur den *Körper*, sondern auch die Seele, indefs *die körperlichen Kräfte* des Weibes aus Mangel an Gelegenheit sich zu üben, immer schwächer wurden. (Welch ein arger Widerspruch mit jener der Wahrheit weit näherkommenden Schilderung von den Mühseligkeiten und den harten Anstrengungen, die das weibliche Geschlecht nicht allein bey Volkern auf den untern Stufen der Cultur, bey Hirten und Ackervölkern, sondern selbst bey höher cultivirten Nationen über sich nehmen müsse! S. 41.) S. 92. macht der Vf. einen sonderbaren Excurs über die Erfindungen der Weiber. Er vermuthet, dafs Weiber den Ackerbau, die Gartenkunst, das Hirtenleben, die Viehzucht etc. erfunden: „gewifs hat das Weib „den ersten Salat zum Wildbraten des Mannes *bewirkt.*“ Der ausschliefsliche Gebrauch der Waffen, den sich die Männer anmafsten, vollendete endlich die Unterdrückung des weiblichen Geschlechts.

Vierter Abschnitt. Nähere Angaben, woher die Ueberlegenheit des Mannes über die Frau entstanden ist? Betreffen neuere Zeit. S. 122—184. Was sich der Mann in altern Zeiten durch das Schwert errungen hatte, versicherte er sich durch die weitere Ausbildung der bürgerlichen

gerlichen und Staatsgesellschaft immer mehr. Zwar gestanden Griechen und Römer den Weibern etwas mehr bürgerliche Rechte zu, als der despotische Orient; allein auch diese doch nur einen dürftigen Theil dessen, was ihnen von Natur eignete und gebührte. Die römische Gesetzgebung und die Adoption derselben in Deutschland wandte dem weiblichen Geschlecht nichts als verhafste Privilegia zu, und erwies ihm den schlechtesten Dienst. (Allein, hatten die Weiber vorher mehr bürgerliche Rechte, mehr Einfluss auf den Staat? Herrschte nicht auch bey den Deutschen der dem Vf. so verhafste Weiberkauf? u. s. w.) S. 139. „Das unrömische „deutsche Weib kam unter das römische Gesetz, und die „deutschen Manner verwickelten sich selbst in das Garn, „womit sie Weiber zu fangen gedachten." Den Einfluss der deutschen Weiber auf die Staatsgeschäfte stellt der Vf. als viel zu wichtig dar, und folgert aus einzelnen, unbestimmten Datis mehr als in ihnen liegt. Die Priesterinnen, eine Velleda etc., hatten schwerlich mehr Selbstständigkeit und persönlichen Einfluss, als die delphischen Priesterinnen, und andere weibliche Organe politischer Orakel. Wie wenig diese Hypothese des Vf. die Sache im Ganzen der Entscheidung auch nur nähere, erhellt schon daraus, dass in den Staaten, wo das römische Gesetzbuch nie Eingang gefunden, die Weiber nicht nur nicht mehr bürgerliche Rechte und Freyheiten, sondern deren offenbar weit weniger haben. Man sehe nur auf England: wo die Weiber der schimpflichen und odiosen Privilegien weit mehr, und der wahren Rechte und Befugnisse weit weniger besitzen, als bey uns. Gegen alle Erfahrung ist der S. 144. hingeworfene Gedanken: „da, wo Gelindigkeit, Mafsigung und Einschränkung der Regierung statt finde, habe man sie den Weibern zu danken: wo *sie* zum Worte kommen, stimme „sich alles zur erlaubten bürgerlichen Freyheit; auch wären sie von Seelen- und Korpers wegen nicht zur despotischen Herrschaft gemacht." Noch alle Weiber, die wirklich selbst und mit einiger Thätigkeit regiert haben, waren von jeher bis auf den heutigen Tag, die ärgsten Despotinnen. — Ueber die schädlichen Folgen der Vielweiberey sagt der Vf. viel wahres. Ungerechtigkeit des einseitigen Verstofsungsrechtes, das dem weiblichen Geschlecht so viel von seiner Würde rauben mufste. Die lästigen Privilegien des römischen Rechts sind den Weibern geblieben, dagegen habe man ihnen Vorrechte, die sie durch dasselbe erhielten, entzogen; z. B. die Befreyung von gefänglicher Verhaftung, deren selbst die grofsten Verbrecherinnen genossen. Furcht der Männer, von den Weibern unterjocht zu werden, sey die Quelle der den Weibern so schimpflichen und schädlichen Rechtswohlthaten. (Daran konnte wohl etwas Wahres seyn, ohne dafs doch deshalb die Männer zu tadeln wären. Sollten diese dem mächtigen Einfluss, den die Weiber nicht allein durch körperliche Reize, sondern auch durch manche geistige Eigenschaften, durch List, Beharrlichkeit etc. so fühlbar auf sie hatten und haben, gar keine Schranken setzen?) — Es sind einige richtige Bemerkungen in diesem Abschnitt; allein im Allgemeinen ist das Verhältnifs des weiblichen Geschlechts in neuern Zeiten durch die einseitige Betrachtung des Vf. nur wenig aufgeklärt worden. Wie könnte auch *der* etwas Befriedigendes und Erschöpfendes über die Natur einer Frucht sagen, der bey der Untersuchung nicht auf den Grund und Boden, die natürliche Art und Abstammung, sondern blofs auf einzelne zufällige Umstände, die Lage des Stammes, die Modificationen der Warme und Luft Rücksicht nimmt?

Fünfter Abschnitt. Verbesserungsvorschläge. S. 185 bis 398. Aus dem vorigen ergibt sich, dafs der Vf. für ausgemacht und erwiesen annimmt: 1) dafs das weibliche Geschlecht im Ganzen im Druck und unter einer schimpflichen und lästigen Abhängigkeit schmachte; 2) dafs eine wesentliche Veränderung im Verhältnifs beider Geschlechter den Zustand des weiblichen (und den des männlichen zugleich mit) verbessern, und die Menschen überhaupt ihrer Bestimmung näher bringen würde. In diesem Abschnitt theilt er nun seine dahin zielenden Vorschläge und Winke mit. Das weibliche Geschlecht kam um die Menschenrechte ohne seine Schuld, und erwartet noch seine Bürgerrechte von der männlichen Gerechtigkeit und Grofsmuth. Der erste Schritt zur Verbesserung aber mufs von der Erziehung ausgehn. „Man „erziehe Bürger für den Staat ohne Rücksicht auf den „Geschlechtsunterschied, und überlasse das, was Weiber „als Mütter, als Hausfrauen, wissen müssen, dem besondern Unterricht, und alles wird zur Ordnung der Natur zurückkehren." Bis ins zwolfte Jahr sollte unter Kindern alles bis auf die Kleidung gleich bleiben, *weil die Natur es so will.* Erziehung, Unterricht, Zeitvertreib können für beide Geschlechter einerley seyn, weil in diesem Zeitraum die Bildung sich mit dem Menschen beschäftigen, und für die Entwicklung seiner natürlichen und körperlichen Anlagen sorgen soll. In der folgenden Periode, die bey den Mädchen etwa bis zum 16ten, und bey Knaben bis zum 18ten Jahre dauern könnte, müssten beide Geschlechter zu den bürgerlichen Bestimmungen vorbereitet, und auf alles dahin Bezug habende ohne alle Rücksicht auf Geschlechtsunterschied unterrichtet werden: bey dieser *soliden* Einrichtung würden sodann beide Theile mit dem mannbaren Alter ohne Unterschied unbedenklich da hingestellt werden können, wo sie, dem Staate nützlich zu seyn, Anlage zeigten. Auch an der innern Verwaltung und Haushaltung des Staats sollte man das weibliche Geschlecht Theil nehmen lassen. Richter- und Schöppenstühle, Advocaturen sollten den Weibern offen stehn; sie müssten Oekonomen, Finanzbediente, Aerzte, Wundärzte, öffentliche Lehrer auf Schulen und Akademien u. s. w. werden können, als wozu sie sich nicht allein eben so gut, sondern noch weit besser schicken würden, als wir Männer, sobald wir ihnen nur erlaubten, sich dazu zu bilden. Anstatt Gründe für die Ausführbarkeit und den Nutzen dieser Totalreform aufzustellen, hält der Vf. dem weiblichen Geschlecht einen langen Panegyricus voll Hyperbeln und Behauptungen, die meist noch ungleich seltsamer sind, als jene Vorschläge selbst. Die Schamhaftigkeit und Sittsamkeit, versichert er, werde bey einer solchen Vermischung der

Digitized by Google

Geschlechter nicht leiden. Der Genieflug und Kunstfleifs der Weiber stehe dem männlichen nicht nach. Erfanden sie weniger, so fehlte es ihnen blofs an Gelegenheit; sie sind keuscher an Körper und Seele. (Ist dieſs so ganz wahr? Und wenn auch, ist es nicht gröfstentheils Folge ihrer *jetzigen* Lage?) Das Mittelmäfsige kann bey ihnen gar nicht aufkommen; sie sind gröfsere Menschenkenner und eben so grofs im Lehren als im Erziehen. Männer haben nur *Manieren*, Weiber *Sitten* (?), sie sind aus *Grundsätzen* wohlwollend, nicht wie wir, aus Mitleid. Das Talent, Sprachen zu lehren, ist unter ihnen häufiger. Wir könnten weibliche *Ossiane* haben, wenn wir nur wollten, und „was wäre unsere „*Karschin* geworden, wenn man ihr nicht die Flügel „der Morgenröthe durch den Unterricht in der Mytho„logie beschnitten hätte!“ Weiber unterscheiden besser, was blofs trockne, und was brauchbare Kenntnifs ist. Männer nehmen *in der Regel* immer gegen, Weiber für sich ein; es gibt keine Wahrheit, die ihr Kopf nicht vertragen könnte; sie sind weniger zum Aberglauben geneigt, als die Männer. Sie sterben *in der Regel alle* philosophisch. Mangel an Verschwiegenheit ist nur eine Unart des weiblichen Pöbels; es gibt unter ihnen so viel wahre Freundinnen, als es wahre Freunde gibt; sie protegiren gemeiniglich nicht Gelehrte, sondern die Gelehrsamkeit (!!), minder eitel als die Männer in dieser Rücksicht, legen sie es mehr auf Weisheit, als auf Gelehrsamkeit an u. s. w. — — Aus solchen theils halbwahren, theils ganz falschen Behauptungen besteht der gröfste Theil dieses Abschnitts. Nur wenige von den Vorschlägen des Vf. sind gut und ausführbar, und auf diese hatte billig längst mehr Rücksicht genommen werden sollen. Frauenzimmer hätten längst überall Unterricht im Tanzen, Singen etc. von Personen ihres Geschlechts erhalten, von diesen sich frisiren, das Mafs zu Kleidern nehmen lassen sollen u. s. w. — Vom geistlichen und militärischen Stande schweigt der Vf. Unmöglich konnte er diese beiden wichtigen Punkte ganz übergehen; — er wollte sie aber nicht sehen, vermuthlich weil es ihm hier nicht allein an Gründen, sondern selbst an Sophismen fehlte.

Sechster Abschnitt. Nutzanwendung; S. 398 — 419. Nicht das, sondern Wiederholungen aus dem Vorigen, Vertheidigung der Manier, in der das Buch geschrieben ist, Anrede an die Recensenten, Diatribe gegen literarische Anekdotenjäger u. s. w. — Schwerlich würden wir uns bey diesem nur seltsamen Werk eines vortrefflichen Kopfs so lange verweilt haben, wenn man es nicht in mehrern kritischen Blättern, und häufig in neuen Schriften: als ein Meisterstück, als einen Schatz von Lebensweisheit und gesunder Vernunft angepriesen, und einem unpartheyischen Beurtheiler es um so mehr zur Pflicht gemacht hätte, dem Pseudoheiligen seinen falschen Nimbus abzunehmen. Wir haben es schon oben gesagt, und wiederholen es noch einmal: bey allen seinen grofsen und unverzeihlichen Fehlern konnte das Buch doch nur von einem Manne von ungemeinen Talenten geschrieben werden, und leider scheint die deutsche Literatur vorzüglich zu einem Reichthum an Producten verdammt zu seyn, deren Verfasser darin nur eben so viel von ihren Anlagen und Genie blicken lassen, als nöthig ist, um den Lesern den Verdrufs über ihren Verlust an Zeit und Geld doppelt empfindlich, und ihnen recht fühlbar zu machen, mit welcher leichten Mühe der Mann, von dessen Tafel sie jetzt hungrig und getäuscht aufstehen, sie auf das beste hätte bewirthen können. — Wir schliefsen diese Anzeige mit einer kleinen Probe des verworrnen, buntkrausen Vortrags, des oft sehr gesuchten Witzes, und des Haschens nach Anspielungen und Anekdoten; sollten diese auch gleich noch so wenig zur Sache dienen, und den Gegenstand durch die Zerstreuung der Aufmerksamkeit mehr verdunkeln, als erlautern. S. 85. „Darf ich mir ein für al„lemal die Erlaubnifs auswirken, rückblicken zu dürfen, „ohne von irgend einer kritischen Feder das Schicksal „von Loths Weibe zu befürchten zu haben?“ Zum Fi„schefangen und Vogelstellen hat jeder Mensch noch im„mer einen so besondern Hang, dafs gereimte und un„gereimte Warnungstafeln ausbängen müssen, um den „Menschen von diesen Urbeschaftigungen abzuleiten, und „ihn bey den erweiterten und verzärtelten Bedürfnissen „zu andern nothwendig gewordenen künstlichen Nah„rungsquellen zu gewöhnen. Der bekannte St. Evre„mont war bis an sein Ende wohlbestallter Entenhüter „zu St. James; jener Schweizer in Frankreich erbat sich „die Anwartschaft auf die Hofstelle des Rhinoceros — „jener Gelehrte bey dem Hofe Friedrichs II den vacant„gewordenen Atheistenplatz; und zu wie vielen Rhino„ceros- und Atheistenposten müssen sich Menschen nicht „herablassen, um ihr tägliches Brod, nach der heutigen „Auslegung, zu erreichen, wovon der Vogelsteller und „Fischfänger kein lebendiges Wort wufste, keinen Traum „oder todten Gedanken kannte! Ob Jager Esau auch ein „Fischfänger gewesen, ist nicht bemerkt, und die Her„ren Juristen würden ohne Zweifel einen artigen Fang „machen, wenn es *ausgemittelt* wäre (ein Lieblingswort „dieser Herren, die doch so oft *zweckreich* und *mittelarm* „zu seyn pflegen), dafs der Fischfang schon in den ä„ltesten Zeiten unter der Jagd begriffen gewesen sey. „Warum das weibliche Geschlecht sich nicht die *blutarme* „Fischerey zugeeignet habe, um dem nach Blut dürsten„den Manne das Wild zu überlassen, ist eine Frage, die „sich bey dieser Gelegenheit von selbst aufwirft u. s. w.“ — So konterbunt stäubt und fleugt in diesem Buche alles durch einander!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 12. December 1794.

RECHTSGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Vandenhoeck: *Darſtellung der Viſitation des Kaiſerl. und Reichskammergerichts nach Geſetzen und Herkommen*, von *G. H. von Berg.* 1794. 404 S. nebſt 9 Beylagen. 46 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Es fehlt nicht an Abhandlungen über die kammergerichtliche Viſitationen: die Geſchichte derſelben, beſonders die der ordentlichen Viſitationen, iſt durch eine 1792 erſchienene Abhandlung des Freyherrn *von Ompteda* vortrefflich ins Licht geſetzt worden; und über die Beſchaffenheit und Verrichtungen der vormaligen Viſitationen finden ſich unter andern in Ziegeſar *de Viſit. jud. cam.* in Nettelbla's *abgefordertem Bericht*, und in Balemann's *Anmerkungen über die Viſitationsſchlüſſe*, ſehr brauchbare Nachrichten. Aber es fehlte doch noch an einer ſolchen ſyſtematiſchen Darſtellung, welche die Geſchichte der vorherigen Viſitationen, und die dabey angenommene Verfahrungsart, mit den bey der letzten ſo merkwürdigen auſserordentlichen Viſitation vorgekommenen Ereigniſſen, ingleichen mit den neuen Reichstagsverhandlungen, und gemachten mannichfaltigen Vorſchlägen zur Wiederherſtellung der ordentlichen Viſitation vereinigte, und daher zugleich als ein möglichſt vollſtändiges Repertorium über die verſchiedenen Fragen und Streitpunkte, die in Anſehung der Viſitation vorkommen können, zu gebrauchen wäre. Dieſen Endzweck hat der Vf. gegenwärtiger Schrift ganz gut erreicht. Er hatte (wie er in der Vorrede anführt,) Gelegenheit, die Abſtimmungen mehrerer Reichsſtände über dieſen Gegenſtand zu benutzen, und dadurch einen gewiſſen Grad der Vollſtändigkeit zu erreichen. Seine Arbeit wird daher auch dem Geſchäftsmann brauchbar, der hier einen ſyſtematiſchen Auszug aus den Reichstagsprotocollen, und eine Zuſammenſtellung der darin enthaltenen Grundſätze und Meynungen mit den bisherigen geſetzlichen Verfügungen erhält. Ob dieſer Auszug allenthalben vollſtändig ſey, wird ſich dann erſt zuverläſſig ſelbſt beurtheilen laſſen, wenn der Freyherr von Ompteda, ſeinem Verſprechen gemäſs, die ſämmtlichen neuerlichen Verhandlungen des Reichstags in dieſer Sache, als den 2ten Theil ſeines obgedachten Werks, durch den Druck bekannt gemacht haben wird. Die gegenwärtige Abhandlung wird zwar viel von ihrem Intereſſe verlieren, wenn die darin *pro et contra* erörterte Fragen geſetzlich entſchieden ſeyn werden; dieſe Entſcheidung iſt aber noch weit ausſehend, und daher dem Vf. um ſo weniger zu verargen, dafs er das Publicum mit den dahin gehörigen Gegenſtänden bekannt macht, und dadurch die Wiederherſtellung der Viſitation zu befördern ſucht. Die Methode des Vf. iſt ſehr ſyſtematiſch. Er hat 4 *Abtheilungen* gemacht, wovon die 1te die Geſchichte und rechtliche Grundbegriffe der Viſitation; die 2te, die Gegenſtände deſſelben; die 3te, die dabey eintretende Pflichten und Rechte des Kaiſers und der Reichsſtände; die 4te, die Verfahrungsart vor und bey derſelben, enthält. Jede Abtheilung iſt wieder in verſchiedene Abſchnitte und Hauptſtücke abgeſondert. Bey der Geſchichte iſt der Vf. ganz kurz geweſen, und hat ſolche auf 30 S. zuſammengefaſst, vermuthlich, weil die erwähnte Abhandlung des Freyherrn von Ompteda, welche er auch häufig anführt, in dieſem Stück ſchon alles geleiſtet hatte. Deſto ausführlicher iſt er in den übrigen Theilen. Wir wollen hier nur die zweifelhaften Fragen berühren, welche der Vf. aus den Vorgängen der letzten Viſitation, und aus den neuen Reichstagshandlungen erläutert. 1) Das kaiſerl. Seits ausſchlieſslich behauptete *Strafrecht über das Kammergerichtsperſonale*, wenn es, neben der Amtsentſetzung, auf eine Ehren-, Leibes- oder Lebensſtrafe ankommt, — beruhet zwar nicht auf einem rechtlichen Herkommen, und hat ſogar den Vorgang bey der letzten Viſitation wider ſich, wo ein Aſſeſſor durch ein Viſitationsdecret ſeiner Ehre verluſtig erklärt ward. Der Vf. bemerkt aber (S. 85.) mit Recht, dafs ſelbſt in dem Zweck der Viſitation auffallende Gründe liegen, welche ihren Auftrag zu peinlichen Inquiſitionen zweifelhaft machen. Er berührt die, bey der neueſten Reichstagsberathſchlagung gemachten Vorſchläge, um dieſem Gegenſtand eine genauere geſetzliche Beſtimmung zu geben. In Anſehung des Kammerrichters und der Präſidenten hat der kaiſerl. Hof noch ſtärkere Gründe für ſich, ſelbſt wenn es nur um die Dienſtentſetzung zu thun iſt (S. 90 u. f.). Bey dieſen ſcheint die dem höchſten Reichsoberhaupt ſchuldige Devotion zu erfodern, dafs zwar die ſich ergebenden Mängel von der Viſitation unterſucht, jedoch darüber dem Kaiſer Bericht erſtattet und die Verfügung demſelben überlaſſen werde. Nächſt dieſem ſind noch folgende Gegenſtände; welche, wenn die betriebene Wiederherſtellung der Viſitation einen gedeihlichen Erfolg haben ſoll, entweder durch geſetzliche Vorſchrift, oder durch gütliche Uebereinkunft, vor allen Dingen zu beſtimmen ſeyn dürften: 2) *Die Viſitation der Kanzley*, und dabey ſtattfindende Concurrenz des Reichserzkanzlers; 3) *die Rechte der Viſitation in Anſehung fremder nicht zum Kammergericht gehörigen Perſonen*, welche in ein Vergehen einer Kameralperſon verwickelt ſind; 4) *die Art und Weiſe der Theilnahme der kaiſerl. Commiſſarien an den Viſitationsgeſchäften*; 5) *die Kurmainziſchen Rechte bey der Viſitation*; 6) *die Kurſächſiſchen Rechte in Anſe-*

lung des Reichserzmarschallamts; 7) *das Ceremoniell zwischen den Visitatoren und dem Kammergericht*. Diese streitigen Punkte sind in der kurmainzischen Note, die Widerherstellung der ordentlichen Visitationen betreffend, nicht erwähnt, und konnten darin zum Theil ihrer Natur nach nicht erwähnt werden. Der Vf. handelt besonders sehr ausführlich von dem behaupteten *kaiserl. Ratificationsrecht* der Visitationsschlüsse (S. 193—221.) und leugnet solches aus ganz triftigen Gründen, in Ansehung der *Visitations- und Justizgeschäfte*, lässt es aber bey den eigentlichen *Deputationsgeschäften* statt finden, so viel die in die Gesetzgebung einschlagenden provisorischen Vorkehrungen, die Erledigung der *dubiorum cameralium*, wie auch die Billigung oder Abänderung der gemeinen Bescheide betrifft, nicht aber in Ansehung der Vorschläge und Gutachten, über Verbesserung der kammergerichtlichen Verfassung, welche dem unter seinem Oberhaupt versammelten Reiche vorgelegt werden sollen. Eben so kann auch, bey einer Stimmengleichheit unter den Visitatoren, der kaiserl. Commission ein *Votum decisivum*, ohne Verletzung der Reichsgesetzmäfsigen Religionsgleichheit, nicht zugesprochen werden. *Ob aber der Visitationsconfess selbst provisorische Verordnungen machen könne?* scheint, so sehr solches auch dem Sinn der Reichsgesetze gemäfs ist, durch die meisten bisherigen Abstimmungen am Reichstage in Zweifel gestellt zu seyn. (S. 130.) In Ansehung der *Revisionen* sind verschiedene Fragen in der gedachten Kurmainzischen Note neuerlich aufgeworfen und in einigen von dem Vf. angeführten Abstimmungen erörtert worden: 1) *Ob auf nova in der Revisionsinstanz Rücksicht zu nehmen sey?* (S. 166.) 2) *Ob der Revisionslibell allemal nothwendig sey?* (S. 167.) 3) *Wie viel Revisoren zur Vornahme einer Sache erfodert werden?* (S. 169.) 4) *Wie es im Fall einer Stimmengleichheit zu halten?* (S. 170.) 5) *Wenn der Revise der Succumbenzgelder verlustig seyn solle?* (S. 173.) 6) *Wohin diese Gelder zu verwenden?* (S. 174.) 7) *Ob gegen ein Revisionsurtheil*, wenn dadurch das vorige Urtheil reformirt wird, *noch weitere Rechtsmittel stattfinden sollen?* (S. 175.) 8) *Ob dem Kammergericht* nicht nur *die Instruirung des Revisionsprocesses*, nemlich die Eroffnung der Revisionslibelle, und die Mittheilung derselben an die Revisen unter einem zur Beantwortung bestimmten Termine, — sondern *auch wie die Bestimmung der Succumbenzgelder für immer aufzutragen sey?* (S. 315.) Dieser letztere Vorschlag scheint bey den mehresten Ständen keinen Beyfall gefunden zu haben. Bey der 1ten, 6ten und 7ten Frage sind die Meynungen noch ziemlich getheilt. Bey den übrigen gehen die mehresten Stimmen dahin, dafs ad 2) der Revisionslibell nur dann nöthig sey, wenn das Urtheil mehrere Punkte enthalte; ad 3) wenigstens 8 *Revisores* erfoderlich wären; ad 4) nach dem Beyspiel der Münsterischen Erbmannersachen das Urthel für confirmirt zu achten sey; ad 5) der Verlust der Succumbenzgelder nicht stattfinde, wenn das Urthel nur zum Theil bestätigt, oder wegen der Stimmengleichheit für bestätigt angesehen werde. Auch über die *Ordnung, in welcher die Revisionssachen vorzunehmen*, ist am Reichstage berathschlagt, und sind darüber in den bisherigen Abstimmungen verschiedene Vorschläge gemacht worden. (S. 374.) Bey den *Pflichten und Rechten der Reichsstände in Ansehung der Visitation*, verbreitet sich der Vf. hauptsächlich über die *Deputationsschemata*, (S. 232 u. f.) die Erfoderniffe und Schwierigkeiten derselben, vorzüglich wegen der Grafenirrungen. Er theilt in den Beylagen Nr. 7 u. 8. zwey für dieselbe verfafste Entwürfe mit, worin die Zahl von 14 Ständen angenommen ist, als welche in den meisten bisherigen Abstimmungen am Reichstage beliebt worden. Für die *Westphalischen Grafen* ist in dem Entwurf Nr. 8. die Auskunft getroffen, dafs der katholische Theil derselben mit dem Schwäbischen, der evangelische Theil mit dem Wetterauischen und Fränkischen Collegio abwechsele, jedoch so, dafs diese Religionstheile nur als ein halbes Collegium betrachtet und nach diesem Maafsstabe zur Abwechslung gezogen werden. (S. 244.) Dieser letzte Entwurf ist nach den am Reichstage in den meisten Abstimmungen bisher angenommenen Grundsätzen, so viel möglich eingerichtet; denn alle Foderungen können schwerlich befriedigt werden. Die Beylage Nr. 9. ist ein dem Vf. während des Abdrucks seiner Schrift mitgetheilter ähnlicher Entwurf, wie alle Reichsstände nach einander zu den ordentlichen Kammergerichtsvisitationen zu berufen seyn möchten, nur auf katholischer Seite nach Verschiedenheit der Voraussetzung, *ob Kurmainz einer jeden Visitation mit oder ohne Sitz und Stimme beywohnen solle?* — Die übrigen Beylagen Nr. 1 — 6. enthalten einige noch nicht durch den Druck bekannte Urkunden in Betreff des Strafrechts der Visitation, und der Theilnahme der kaiserl. Commissarien an den Visitationsschlüssen. S. 158. will der Vf. denjenigen zur *Revision* nicht zulassen, welcher die Gültigkeit des Urthels durch gesuchte Abänderung desselben, wegen neuaufgefundener Beweise, (d. i. *durch Einwendung des Restitutionsmittels*) anerkannt habe. Dieis war ehedem die Meynung des Kammergerichts nach dem Gemeinbescheid vom 17. Jul. 1760 welcher aber durch den Visitationsschlufs vom 6. May 1768 aufgehoben worden. S. 159. heifst es: „das Kammergericht erkennt in gewisser Hinsicht selbst über die *Materialien*" (der *Revision*) Dieis kann aber nur von der Cautionsbestimmung gelten, oder von der Befreyung davon, wenn es offenbar keine *causa revisibilis* ist; und dieser Fall gehört doch eigentlich zu den *Formalien*.

Wien, Freyburg, Prag: *Rieggeriana*. Erstes Bändchen. 1792. 187 S. 8.

Sind Materialien, und zwar lauter ächte zu Rieggers Biographie. Die Resultate daraus wollen wir hier kurz zusammenstellen. — *Joseph Anton Stephan von Riegger*, dessen berühmter Vater im J. 1764 in den Ritterstand erhoben wurde, ward am 13. Febr. 1742 geboren. Von Jugend auf bewies er eine hervorstechende Neigung zu den Wissenschaften; gab schon in Jünglingsjahren einige philologische und philosophische Schriften heraus, und unterhielt mit mehrern berühmten Mannern, unter andern, Gottsched, gelehrten Briefwechsel. Nach vollendeten Schuljahren widmete er sich der Rechtsgelehrsamkeit, legte sich vorzüglich auf das Kirchenrecht, schrieb

fchrieb noch als Student einige in dieſes einſchlagende, mit Beyfall aufgenommene, Schriften, vernachläſsigte aber doch die ſchönen Wiſſenſchaften dabey nicht, ſondern verfaſste deutſche, lateiniſche und franzöſiſche Gedichte, überſetzte und ſchrieb Komodien. — Sehr bald nach geendigter akademiſcher Laufbahn ward er als ordentlicher Lehrer des Kirchenrechts am Thereſianum zu Wien angeſtellt, lehrte auch hier mit vielem Beyfall, blieb aber nicht lange, ſondern folgte ſchon 1756 dem an ihn ergangenen Rufe zum öffentlichen Lehrer der Rechte auf der Freyburger Univerſität im Breisgau. Sein neues Lehramt eröffnete er mit einer noch jetzt leſenswerthen, hier ganz abgedruckten, Einleitungsrede, in welcher er, ohne die Nothwendigkeit des Studiums der lateiniſchen Sprache zu miſskennen, dem Gebrauche der deutſchen Sprache in rechtlichen mündlichen und ſchriftlichen Vorträgen mächtig das Wort redete. Ueberhaupt aber erfüllte er ſeine Pflichten ſo treu und emſig, daſs er 1768 den Titel eines k. k. Raths, das Directorat des akademiſchen Gymnaſiums, und zugleich die Kanzleydirection bey der Univerſität erhielt; auch im folgenden Jahre als wirklicher Regierungs- und Kammerrath mit Beybehaltung ſeines Lehramtes angeſtellt, und wiederholt durch Beſoldungsvermehrungen unterſtützt; hierauf 1771 nach Wien als Supernumerarprofeſſor bey der juriſtiſchen Facultät berufen, ſchon 1772 aber auf ſein Geſuch in ſeine vorigen Aemter zu Freyburg zurückverſetzt, endlich aber 1778 in Prag als Lehrer des deutſchen und allgemeinen Staatsrechts, und als wirklich königl. böhmiſcher Gubernialrath, mit einem Gehalt von 2000 fl. angeſtellt wurde. — Bis hieher nur reichen die hier gelieferte Materialien. — Nach einigen Aeuſserungen des Herausgebers, noch mehr aber nach zweyen hier eingerückten Briefen des Hn. von Riegger ſelbſt lebt dieſer jetzt unter dem Druck einer verfolgenden Kabale äuſserſt unglücklich. Sehr intereſſant mithin müſste es ſeyn, wenn die zur unglücklichen Epoche ſeines Lebens gehörigen Materialien mit eben dem Fleiſse und eben der Vollſtändigkeit geſammelt würden, mit welchen hier die zu ſeiner glücklichen Lebensepoche gehörigen zuſammengetragen ſind. — Bey einem Manne von ſo ausgezeichneten Talenten, von ſo raſtloſer Thätigkeit und ſo entſchiedenen Verdienſten um die Gelehrſamkeit, wie Riegger iſt, lohnt ſich eine ſolche Mühe doppelt, und Pflicht für jeden Biedern, dem Gelegenheit ſich darzu darbietet, iſt es, die ungerechten Verfolger, und den unſchuldig Verfolgten dem Publicum zur Warnung und Nachahmung in ihrem wahren Lichte vorzuſtellen. — —

KINDERSCHRIFTEN.

1) Halle, b. Gebauer: *Der Mädchenſpiegel oder Leſebuch für Töchter in Land- und Stadtſchulen* ganz nach dem von Rochowſchen eingerichtet von *J. G. Reinhardt*. Zweyte vermehrte und verbeſſerte Auflage. 1794. 282 S. gr. 8. (8 gr.)

Erfurt, b. Keyſer: *Lehren und Ermahnungen über die gute Anwendung der Jünglingsjahre in dem letzten Unterrichte eines Schullehrers an diejenigen Kinder, welche aus der Schule und dem Kindesalter in die Jünglingsjahre und Welt übergehen. — Herausgegeben von J. Ch. Wolframm*, Schullehrer zu Stedten bey Krannichfeldt im Herzogthum Gotha. *Erſtes Bändchen.* Mit einer Vorrede vom Hn. Hofcollaborator *Gebhardt* zu Gotha. 1794. XLVI und 240 S. gr. 8. (8 gr.)

Wir brauchen nichts zum Vortheil des *Mädchenſpiegels* zu ſagen, deſſen erſte Ausgabe 1791 ſchon verdienten Beyfall erhielt, den der Vf. durch die in der neuen Auflage angebrachten Verbeſſerungen und Zuſatze noch ferner zu erhalten verdient. Die neuen Zuſätze ſind meiſt wirthſchaftlichen Inhalts, und aus Germershauſens *Hausmutter* entlehnt, aber vom Vf. nach ſeinen Zwecken bearbeitet, z. B. Nr. 140. die verſchiednen Küchinnen. 170. Mohnöl. 171. Wäſche mit der Wäſchtafel 177. 172. Wie und womit man die Flecken aus der Wäſche bringt. 173. Vorſicht beym Einkauf und Gebrauch verſchiedner Gewürze. 174. Die verſchimmelten Pflaumen. Aufserdem haben wir noch als neu hinzugekommen bemerkt Nr. 161. ein Wort für Mütter, und das angehangte Einmal Eins. Mancher Land- und Stadtſchullehrer, der eine groſse Schaar junger Leute in den engen Raum der Schulſtube einpreſst, möchte ſich geſagt ſeyn laſſen: was S. 30. ſteht: daſs man Kinder in der ſchönen offnen Natur *„eben ſo gut und oft noch beſſer als in der Schule* (Schulſtube) *ſelbſt* unterrichten könne!

Die Beſtimmung des Wolframmſchen Leſebuchs iſt auf dem ausführlichen Titel hinlänglich bezeichnet. Es ſoll ein Handbuch für junge Leute, beſonders der niedern Stande, werden, welche der Vormundſchaft der Lehrer und Erzieher entlaſſen worden, ungefähr das, was Campens Theophron und väterlicher Rath für die geſittetern Stände iſt. Der Vf. hat einen fortlaufenden, zuſammenhangenden Vortrag, der nur in einzelne Lehrſtunden als eben ſo viele Ruhepunkte vertheilt iſt, gewählt, um die heranwachſende Jugend allmählich an dieſe Form zu gewöhnen. Auch hat er dem tändelnden, durch Beyſpiele, Geſchichten und Fabeln lehrenden Vortrage den wiſſenſchaftlichen, obwohl populären, vorgezogen, der allerdings dem reifenden Jünglingsalter angemeſſen iſt, aber doch nur ſolchen Jünglingen oder gar Jungfrauen unter den niedern Ständen ganz behagen wird, die einen ſo zweckmäſsigen Schulunterricht als die Zöglinge des Hn. Wolframm erhalten haben. Den Vf. leitete bey ſeinem fortbildenden Unterrichte der ſo richtige Gedanke: der Menſch ſoll ſelbſt denken, ſeinen eignen Verſtand brauchen, ſein eigner Freund, Rathgeber, Führer, Herr und Verſorger werden! Zu dieſer Selbſtſtändigkeit ſoll ihn denn das Leſebuch vorbereiten und anführen, deſſen erſter Theil ſich vorzüglich mit der formalen Bildung des Verſtandes beſchäftigt und zugleich zeigt, wie man den Verſtand *auf ſich ſelbſt* anwenden, d. h. nach richtigen, klaren und deutlichen Begriffen denken, reden und handeln ſolle. Der zweyte Theil ſoll von der Anwendung des Verſtandes auf andre Menſchen, alſo über den Umgang mit Menſchen, handeln.

Der vom Vf. angegebne Zweck, das Selbſtdenken durch ſeine Jugendſchrift zu wecken und zu befördern, veranlaſste den Vorredner, der ſchon ſonſt als ein denkender Kopf bekannt iſt, die Frage zu erörtern: *wie die Aufklärung in Volksſchulen befördert werden könne.* Um aber dieſe Aufgabe zu löſen, muſste er zur Entwicklung des ſo ſchwankenden Begriffs von *Aufklärung* ſelbſt zurückgehen, aus welcher wir das Weſentlichſte ausheben wollen. Da die Aufklärung eine allgemeine Angelegenheit aller Menſchen iſt, ſo muſs ſie ſich auf etwas beziehen, was für alle gleiche Wichtigkeit hat, d. h. was (wir würden hinzuſetzen: und in ſofern es) mit dem Recht der Natur, der Sittenlehre und Religion im Zuſammenhang ſteht. Aufklärung hat daher der Selbſtdenker, der unabhängig und vorurtheilsfrey (folglich wahr und richtig) über Gegenſtände denkt, die für Jedermann gleichen Werth haben und haben ſollen; oder: *Aufklärung iſt vorurtheilfreyes und richtiges Selbſtdenken über moraliſche Gegenſtände.* (Dem Geiſt nach kommt dieſe Erklärung ziemlich überein mit *Meiners* hiſtoriſche Vergleichung der Sitten des Mittelalters. B. 3. S. 469. wahre Aufklärung beſteht in einer ſolchen Kenntniſs der Natur und ihres Urhebers, in einer ſolchen Kenntniſs des Menſchen und ſeiner Verhältniſſe, wodurch diejenigen, welche ſie beſitzen, gegen Aberglauben und Schwärmerey eben ſowohl als gegen Unglauben: gegen Deſpotismus wie gegen Anarchie und Zügelloſigkeit bewahrt oder davon befreyt, und über ihre wahre Beſtimmung und Glückſeligkeit, über ihre Pflichten und Rechte, unterrichtet werden.)

BERLIN, b. Oehmigke d. j.: *Neue Bildergallerie für junge Söhne und Töchter* zur angenehmen und nützlichen Selbſtbeſchäftigung aus *dem Reiche der Natur, Kunſt, Sitten, und des gemeinen Lebens*, Ihro Kön. Hoh. d. Prinzeſſin Auguſte von Preuſsen zugeeignet. Mit 151 Abbildungen (auf XXVIII Tafeln). 1794. 468 S. 8.

Die Figuren dieſer Bildergallerie ſind eben nicht ſchlecht oder nachläſsig gearbeitet; aber doch etwas hart und ſteif, ſie hätten, aus bekannten Gründen, natürlicher und gefälliger ſeyn ſollen. Unbrauchbar ſind ſie nicht. Im Texte werden die einzelnen oben angezeigten, Materien nach Anleitung der abwechſelnd vermiſchten Figuren abgehandelt, ſo, dafs junge Leute nicht nur eine geſchmackvolle Unterhaltung, ſondern auch vielfache Belehrung, und ſogar ſehr richtige Fingerzeige auf höhere Geſichtspunkte darin finden können. Aufser den Naturproducten werden auch Volkerſchaften, Alterthümer, Unterſchied der Stände u. dgl. erklärt. Dafs hie und da einiges zu erinnern und zu berichtigen vorkommt, wie die gar zu herabwürdigende Schilderung der Chineſen, und die allzugünſtige der Einwohner von Taheiti, thut der Brauchbarkeit und Güte des Ganzen keinen Eintrag; nur hätten mehrere Druckfehler, wie Sumpflanze ſtatt Sinnpflanze, bonaiſcher Stein ſtatt bononiſcher Stein, vermieden, und Fig. 140. kein Aeſculap ſtatt des Hercules abgebildet werden ſollen.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Braunſchweig: Ueber das fehlende Bruſtbein:* ein Programm — von D. *W. H. C. Wiedemann.* 1794. 8. — Durch dieſe Schrift hat Hr. *W.* ſeinen Antritt der ihm neuerlich verliehenen Lehrſtelle bey dem anatomiſch-chirurgiſchen Theater zu Braunſchweig und den Anfang ſeiner Vorleſungen angekündigt. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über den Nutzen, welchen die Anatomie und Phyſiologie aus dem Studium der Abweichung vom natürlichen Bau des Körpers ſchöpfen kann, erwähnt Hr. *W.* etlicher Beobachtungen eines Lochs oder einer Lücke im mittleren oder auch im unteren Theil des Bruſtbeins, und beſchreibt ſodann einen, ihm in Carmarthenſhire auf einer Reiſe nach Süd-Wallis vorgekommenen, Fall eines übrigens geſunden, etwas über ein Jahr alten, Kindes, bey welchem das Bruſtbein fehlte. Der Griff des Bruſtbeins war da, und an denſelben befeſtigte ſich, wie gewöhnlich, das Schlüſſelbein und die erſte Rippe. Der untere Rand deſſelben war glatt anzufühlen; der Körper dieſes Knochens, und folglich auch das knorplichte Ende, fehlte; die übrigen wahren Rippen waren an ihren vorderen Enden nicht einmal durch Knorpel unter einander befeſtigt. Bey dem Athmen bewegten ſich die Rippen ſtark auf- und abwärts und die vor. deren Enden derſelben auch etwas vor- und rückwärts. Das Herz hob durch ſeinen Anſchlag die äuſsern Bedeckungen hoch auf: drückte man die Hand auf dieſe Stelle, ſo ſchien das Kind Beklemmung zu haben; der Athem ward kürzer und die Geſichtsfarbe röther. Hr. *W.* erinnert ſich dabey eines ähnlichen Falls, welchen er an einem lebenden Kinde in Hn. Hofr. *Loders* anatomiſchen Vorleſungen zu Jena geſehen hat; bey dieſem aber war eigentlich nur eine groſse Lücke des Bruſtbeins da, durch welche das Herz die äuſsern Bedeckungen in die Höhe trieb, und an deren Rande man ein ſchmales Stück des Knochens, woran ſich die Rippenknorpel befeſtigten, fühlen konnte; die Rippen zeigten daher auch beym ſtärkſten Athemholen keine ungewöhnliche Beweglichkeit. Am Ende der Abhandlung fügt Hr. *W.* einige Folgerungen über die Anlage der benachbarten Muſkeln und verſchiedene Vermuthungen über die Entſtehung ſolcher Fehler in der Bildung hinzu. — Aus der Art des Vortrags in dieſer kleinen Schrift, ſo wie aus den darin vorkommenden phyſiologiſchen Bemerkungen, läſst ſich leicht vorher ſagen, dafs Hr. *W.* die Stelle ſeines würdigen Vorgängers, Hn. *Hildebrandt*, mit Ruhm und Nutzen bekleiden werde.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 13. December 1794.

ERDBESCHREIBUNG.

BERLIN, b. Voſs: *St. Swinton's* Eſq. *Reiſen nach Norwegen, Dannmark* (Dänemark) *und Rufsland* in den Jahren 1788, 1789, 1790 und 1791. Aus dem Engliſchen überſetzt und mit einigen Anmerkungen verſehen von *Friedr. Gottl. Canzler*, der Weltweisheit Doctor und Privatlehrer zu Göttingen. 1793. VIII und 332 S. 8. mit einem Titelkupfer, welches die Statue Peters des Groſsen darſtellt.

Das Original dieſer Reiſebeſchreibung kam zu London 1792 heraus, und erſcheint hier in einer etwas abgekürzten Ueberſetzung. Hauptſtücke, welche aus andern Quellen beſſer und richtiger bekannt waren, hat der Ueberſetzer ganz weggelaſſen, und andere beträchtlich kürzer gefaſst. Er fürchtet ſelbſt, dafs er noch zu viel beybehalten habe; und wir ſind allerdings dieſer Meynung. Nicht, als ob die Reiſe, für ein Leſebuch, nicht unterhaltend genug beſchrieben wäre; wohl aber, weil es, bey der erſtaunenden Menge ſtatiſtiſcher und hiſtoriſcher Schriften, für den Kunſtverſtändigen, der ein Original in unſere Sprache übertragt, doppelte Pflicht wird, mit der Zeit des Publicums, für welches er zunächſt arbeitet, zu geizen, und ſie nicht zu nöthigen, ganze Bogen durchzuleſen, ehe ſie einen einzigen Perioden finden, der etwas wirklich wiſſenswerthes enthält. Was dieſe Schrift eigenthümliches enthält, genauere Betrachtungen über Sitten und geſellſchaftliches Leben der Ruſſen, die der Vf. vom October 1788 bis zum März 1791 in und um Petersburg zu beobachten Gelegenheit hatte, und, wenn man will, einige hiſtoriſche Nachrichten von dem kurzen Kriege zwiſchen Rufsland und Schweden im J. 1788 und den folgenden Jahren — würde höchſtens ſechs Bogen in einem kernhaften Auszuge angefüllt haben; alles übrige iſt ſo unvollkommen, oberflächlich, und zum Theil unrichtig, dafs wir den Länderbeſchreiber ſehr bedauern müſſen, der ſich unſern Vf. zum Führer wählen wollte. Auch ſelbſt jener beſſere Theil der Schrift hat noch ſehr beträchtliche Mangel. Man findet hin und wieder Nachrichten, welche im Widerſpruche mit andern, die von geprüften Gewährsmännern herrühren, billig bey Seite geſetzt werden; und an andern Stellen gibt der Vf. ſo deutliche Spuren von Eilfertigkeit und Mangel an Vorbereitungskenntniſſen, dafs man ihm wohl ohne die groſste Behutſamkeit und mit Anwendung der ſchärfſten Kritik Glauben beymeſſen darf.

Einige offenbare Unrichtigkeiten und ſeichte Urtheile hat der Ueberſ. in ſeinen Anmerkungen berichtigt. Er geſteht ſelbſt, dafs noch viele Urtheile zu berichtigen übrig wären, wenn er ſeine Begriffe und Vorſtellungen von Sachen hier hätte *auskramen* wollen. Thatſachen wenigſtens ſollte ein ſachverſtändiger Ueberſetzer doch immer mit andern bekannten Quellen vergleichen, um nicht ſich der Ausbreitung falſcher Sätze mitſchuldig zu machen. Wie weit der Ueberſ. dieſe Pflicht erfüllt habe, und wie weit mehrere Nachläſſigkeiten in der Ueberſetzung und Rechtſchreibung auf die Entfernung des Druckorts zu ſchieben ſind, wollen wir ihm ſelbſt zu beſtimmen überlaſſen. Nur als Beyſpiele von Stellen, wo ſich in der Ueberſetzung *grobe* Irrthümer oder Fehler, welches man will, finden, nennen wir: die Inſell *Ween* ſtatt *Hveen*; *Moven* ſtatt *Moen*; *Dracor* auf Amak ſtatt *Dragöe*; dafs Dänemark, die wenigen indiſchen Waarenartikel abgerechnet, durch nichts ſeine Ausfuhr oder Einfuhr ſeit den letzten 200 Jahren vermehrt habe; dafs in Norwegen jeder bewohnbare Theil des Landes voll Menſchen ſchwärme; dafs die Bevölkerung von Island jemals eine halbe Million betragen habe, mit einer Menge anderer Aufſchneidereyen aber den ehemaligen Glanz der Isländer, welche der Vf. von Hn. *Thorkelin* erfahren haben will (woher der Ueberſ. ſeine Nachricht von einer im J. 1783 vorgenommenen Zählung habe, wiſſen wir nicht); dafs die däniſchen Häuſer im Allgemeinen von Holz gebauet werden, da man blofs in den Städten eine verhältnifsmäfsige Anzahl Häuſer von gebrannten Steinen finde.

Ueberhaupt ſind die Nachrichten des Vf. von Dänemark und Norwegen, die etwa 64 Seiten einnehmen, ſo äuſserſt geringfügig, dafs ſie gewifs nicht verdient hätten, überſetzt zu werden. Wir haben nur drey intereſſante Stellen darin gefunden, die Schilderung des Proſpects des Oreſundes, die Bemerkungen über die Fröhlichkeit und Muſikliebe der Norweger, welche letztere jedoch ohne Zweifel etwas zu ſtark gemacht wird, und eine Nachricht von den ſo vorzüglichen Norwegiſchen Böten. Wie die Fragmente des Vf. über die ältere nordiſche Geſchichte beſchaffen ſeyn müſſen, kann man ſich leicht vorſtellen. Von dem Kronprinzen rühmt er mit Recht eine wahrhaft liberale Denkungsart. Er fügt ſogar hinzu: „Es ſey, nach den Schritten, welche er bereits gethan habe, zu hoffen, dafs die Unterthanen nicht „blofs jene temporäre Erleichterung der Bürde, welche „ſelbſt in den deſpotiſchen Staaten eine milde Regierungsart verſchafft, erfahren und genieſsen werden, „ſondern dafs auch, während Er das Staatsruder führe, „der Grund zu einer guten Regierungsverfaſſung und „zu einer auf Vernunftgründen beruhenden Freyheit werde gelegt werden."

Von ſeinen Bemerkungen über Rufsland zeigen wir diejenigen an, welche uns die erheblichſten ſcheinen.

S. 77. Gefahr Rufslands bey dem Angriff Guſtav III; S. 85. Erſter Eindruck, den die Ruſſen machen; S. 92. Unbequemlichkeiten des Reiſens in Liefland; S. 103. des Admiral *Greig* Andenken; S. 143. Anblick von Petersburg; S. 154. Schlittenfahrten der Ruſſen; S. 161. Anhänglichkeit an die alte Kleidung; S. 164. Miſchung von Fremden in Petersburg; S. 172. Gefrorner Markt in Petersburg; S. 175. Tartarenheer, das ſich bey Petersburg im April 1789 ſammelte; S. 185. Liebeslied einer Kalmükin; S. 192. Sommerhitze; S. 199. Landhäuſer des Adels; S. 224 Beſchreibung einer öffentlichen Luſtbarkeit; S. 230. Ruſſiſche Hochzeit; S. 234. Feldzug zur See im J. 1789; S. 260. Prachtliebe der Ruſſen bey Gebäuden; S. 270. Irrthümer des Abts Chappe d'Auteroche bey Schilderung der Ruſſen; S. 276. Plan der ruſſiſchen Kaiſerin, den Landleuten allmählig Freyheit zu geben; S. 288. Gewerbe mit eingemachten Gurken und ſauerm Kohl; S. 294. die Ruſſen ſind noch nicht für Freyheit reif; S. 295. Glücklicher Erfolg der Induſtrie deutſcher Bauern in der Nähe von Petersburg; S. 298. Contraſt zwiſchen den Ruſſen und Finnen; S. 306. Hang der Ruſſen zu Poſſen und Luſtigkeit; S. 313. von den ruſſiſchen Bädern.

Der Anhang einer Auswahl von Wörtern, welche die Schotten, Isländer und Dänen mit einander gemein haben, vom Prof. *Thorkelin* in Kopenhagen, hatte der Ueberſetzer billig dem Vf. zur Berichtigung vorher mittheilen ſollen. Jetzt iſt er, durch die Nachläſſigkeit des Reiſebeſchreibers, ſo entſtellt, daſs man faſt nichts davon gebrauchen kann.

Sollte Hr. *S.* uns noch den verſprochenen *zweyten Theil* liefern, welcher Zuſätze, inſonderheit über Handel und Manufacturen der Ruſſen, und das gegenſeitige Handelsintereſſe Rufslands und Groſsbrittanniens, auch Reiſen durch Liefland, Curland, einen Theil von Polen und Preuſsen im J. 1791 enthalten würde, ſo bitten wir im voraus, bey der Ueberſetzung nicht zu raſch zu verfahren.

BERLIN, in d. Voſs. Buchh.: *Mahleriſche Beſchreibung der Inſel Jamaika* mit Hinſicht auf die Verbeſſerung der Negerſklaven. Aus dem Engliſchen des *Wilhelm Beckford*. 1791. 312 S. 8.

Das Buch beginnt mit geographiſch-ſtatiſtiſchen Nachrichten von Jamaika, die aus dem Almanach der Inſel entlehnt ſind. Rec. weiſs aus Erfahrung, daſs dergleichen amerikaniſche Almanache nicht immer die zuverläſſigſten Quellen für die neueſte Statiſtik dieſer Länder ſind. Der hier mitgetheilte erhält indeſſen durch den Beyfall, den ihm ein daſiger Pflanzer, von Geburt ein Engländer, giebt, ein Anſehen, das ihm von einem Europäer nicht wohl ſtreitig gemacht werden kann. *Hogſheads*, oder, wie der Ueberſetzer ſchreibt, *Hogſcheads* iſt von ihm beybehalten. Wuſte er denn nicht, daſs es *Oxhofte* ſey. In der Tabelle S. 14. ſind die unter der Rubrik *Product* vorkommenden 105,400 ſo viele Oxhofte Zucker. In dem Verzeichniſſe der Beamten ſind einige Aemter unüberſetzt geblieben, andere falſch überſetzt. *Mace bearers* ſind Pedellen, wörtlich: die den Stab vortragen. *Regiſter* hatte nicht durch *Regiſſeur*, ſondern *Regiſtrator* überſetzt werden ſollen. *Chief Juſtice* iſt nicht *Oberjuſtitiarius*, ſondern *Oberrichter*. *Clerk of the Courts* kann unmöglich *Kornſchreiber* ſeyn u. d. m. Es gehört Kenntnis der engliſchen und der deutſchen Juſtizverfaſſung dazu, wenn man die gerichtlichen Bedienungen jenes Landes in unſere Sprache übertragen will. Dieſe Stelle ſcheint auch die ſchwächſte des Ueberſ. zu ſeyn. Denn es iſt ihm recht gut gelungen, die mahleriſche und mit glühendem Enthuſiasmus geſchilderte Beſchreibung der Naturſcenen auf dieſer Inſel dem deutſchen Leſer anſchaulich zu machen. Es laufen aber doch Stellen mit unter, wo die Ueberſetzung gerade das Gegentheil von dem, was im Original ſtehet, ſagt. Wer nur etwas von heiſsen am Meere gelegenen Gegenden gehört hat, wird S. 27. ſtutzen: *Von 5 — 7. Uhr Morgens iſt es erträglich kalt, aber die unangenehmſte Periode des Tages iſt die, wenn der Seewind ſich einſtellt, welcher gewöhnlich zwiſchen 9 und 10 Uhr weht.* Rec. nahm geſchwind zum Original ſeine Zuflucht, und las hier: „*From 5 to 7 „o'clock in the morning it is tolerably cool; but I think „from that time until the ſea breeze ſets in (which is com-„monly between nine and ten) is that period of the day „which is the moſt inſupportable,*“ das heiſst: *Von 7 bis 9 Uhr, oder bis zu der Zeit, da der Seewind ſich erhebet, iſt die unerträglichſte Periode des Tages.* Die herrlichen Gegenden würden wohl ſchon lange von dem Pinſel eines Malers abgezeichnet ſeyn, wenn nicht das Klima der Anſtrengung der Geiſteskräfte ſo ungünſtig wäre. Vielleicht ermuntert die Beſchreibung des Vf. einen Mann, wie Hodges, ſeine maleriſche Talente an den Gegenſtänden dieſer Inſel zu üben. Von dem Zuckerbau theilt der Vf. die Kenntniſſe mit, die er ſich während ſeines faſt dreyjährigen Aufenthalts erworben. Da er England, Flandern, Frankreich, die Schweiz und Italien bereiſet hat; ſo war er im Stande, die Naturſcenen dieſer Länder mit Jamaika zu vergleichen, und er findet die Natur in vielen Stücken groſser, prächtiger und romantiſcher auf dieſer Inſel. Schauervoll iſt die Beſchreibung des Orkans vom J. 1780. Von den Negern wird an manchen Stellen gehandelt. Der Vf., der Abſchweifungen liebt, und ſeine Beſchreibung nach keinem regelmäſsigen Plane abgefaſst hat, kommt alsdann auf andere Gegenſtände, und iſt mehrmalen genöthigt, durch ein: *Ich kehre zu den Negern zurück*, S. 125, 154. wieder einzuleiten. Hier iſt ein andrer Beweis, wie wenig er ſich an Ordnung bindet. S. 203. verſpricht er von den Moosbäumen zu handeln, beſchreibt aber die Lage der Neger in Vergleichung mit mancher Menſchenklaſſe in Europa als beneidungswerth, und kehrt erſt S. 208. zu ſeinem Gegenſtande zurück. Von den Negern verſichert er, daſs ſie jetzt nicht ſo ſtrenge behandelt werden, wie ſonſt. Die gänzliche Aufhebung der Sklaverey, und noch mehr die Freylaſſung der Sklaven, wird widerrathen.

ST. PÖLTEN, b. Lorenz: *Allerneueſte Schilderung der glücklichen Inſel Sizilien und der benachbarten Eilande, des thyreniſchen (Tyrrheniſchen) und griechiſchen Meeres.* Als eine Fortſetzung der Reiſen durch Italien.

Italien. Vom(n) *Aemilian Janitsch*, Benedictinerordens etc. I. Theil. Schilderung der Stadt Palermo. Staatsverfassung der Insel Sicilien. 195 S. II. Th. Schilderung der Stadte Messina, Catania etc. Nebenreise nach dem Aetna. 1794. 216 S. 8.

Um unsern Lesern einen Begriff von dieser *allerneuesten* (ohne dieses Beywort konnte man gar leicht auf wenigsten 50 Jahre rückwärts rathen) Schilderung Siciliens zu geben, brauchten wir ihnen nur zu sagen, dass der Vf. ebenderselbe ist, der uns erst kürzlich mit den bandereichen und geistarmen Reisen ihrer Sic. Majestaten von Wien nach Venedig, Florenz etc. beschenkt hat. Denn dieses neuere Product ist mit dem ältern völlig von gleichem Gehalt, und es ist unbegreiflich, wie sich für so elendes Zeug nur Leser finden können. Da wir indessen mit Recht hoffen, dass auch dieses Product einer höchst selbstgefälligen Schreibseligkeit bald den Weg aller literarischen Missgeburten gegangen seyn werde; so wollen wir das Wenige, was uns noch des Aufhebens werth scheint, sollte es auch nur zu Vergleichungen mit andern Nachrichten dienen können, ausziehen. Die Insel Capri hat ungefähr 12 ital. Meilen im Umfange, und liefert den Tafelwein für den Hof zu Neapel. Ihr Bischof lebt meistens vom Wachtelfange, daher er auch il *Vescovo delle caglie* genannt wird. Auf Sicilien sollen bis 3000 Advocaten seyn! Eine beygefügte Liste bestimmt die Staatsausgaben auf der Insel im J. 1784 in deutschem Gelde auf 895.590 Gulden 18 Kr. 2 Pf. Die Einnahme dagegen betrug in eben demselben Jahre 4.401,310 Gulden 31 Kr. 2 Pf. Sonst erfahrt man von der ganzen Insel auf der Welt nichts, das neu oder interessant wäre. Das meiste ist aus den bekanntesten Büchern ohne Auswahl, und selbst nicht ohne Fehler, abgeschrieben, voll Mikrologien, und immer mit einem mehr schiefen als richtigen Seitenblick auf die alte Geschichte ganz in der bereits bekannten Manier des Verfassers.

Altona, in Comm. b. Kave: *Baggesen* oder *das Labyrinth*. Eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich. I. Stück. 1794. 96 S. II. Stück, 1794. 184 S. kl. 8.

Auch unter dem Titel:

Menschliches Leben 10 *und* 11*tes Stück. Gerechtigkeit und Gleichheit* von *C. F. Cramer.*

Dass diese Uebersetzung des von uns in der A. L. Z. 1792. Nr. 266. beurtheilten danischen Originals sehr verzüglich sey, wird man ohnehin schon erwarten, da man den Vf. derselben kennt, der sicherlich einer der verzüglichern deutschen prosaischen Schriftsteller ist, und sich in den letztern Jahren mit dem glücklichsten Erfolg in die dänische Sprache und Literatur hineinstudirt hat. Wir haben in dieser Rücksicht nichts weiter hinzuzufügen, als die Versicherung, dass wir diese Erwartung in dem vollkommensten Maasse erfüllt fanden. Aber Hr. C. hat nicht blofs übersetzt. Er hat sein Original mit so vieler eigenen Arbeit durchwebt, dass er das Ganze mit Recht seinem grosen Werke, das er *menschliches Leben* nennt, anreihet. In eben dem Geiste, in eben der Manier ist auch diese Arbeit; es würde also überflüssig seyn, sie hier weiter zu charakterisiren, als dies schon in der A. L. Z. bey den ersten Theilen des menschlichen Lebens geschehen ist. Zur Bequemlichkeit der Leser ist alles, was von Hn. C. selbst herrührt, mit lateinischer Schrift gedruckt; auch die Rubrik der Capitel, welche er hie und da hinzufügt, unterscheidet sich von den Rubriken, die Baggesen selbst angegeben hat, dadurch, dass letzteren ein Osteriscus beygesetzt ist. Unter den eigenen Capiteln können wir nicht unterlassen, den *Civism von Kiel* St. II. S. 70 ff. auszuzeichnen. Es ist voll von gesunden, vielleicht nur nicht immer behutsam genug ausgedrückten Grundsätzen über wirklich untadelhafte Aeusserungen des Freyheitsgeistes, und gibt zugleich interessante Nachrichten von manchen, auswärts nicht bekannten, Vorzügen dieses Musensitzes. Uebrigens dürfen wir doch wohl diese Anzeige nicht schliessen, ohne unsern Lesern zu sagen, dass Hr. C. über die vorgedachte Recension des Originals in der A. L. Z. sehr aufgebracht ist, und in dem humoristischen Capitel: *Die Niederreissung des Galgens* St. II. S. 91 ff. mit seinen gewöhnlichen Waffen dagegen zu Felde zieht. Aber auch nur *sagen* wollen wir es: denn wir haben C.'s Genie und Freymüthigkeit zu lieb, als dass wir durch Aufdeckung der Schwächen, die er in dieser, wie in allen seinen Streitigkeiten zeigt, denen, die es sich zum traurigen Verdienst machen, ihn herabzuwürdigen, Anlass geben wollten, uns für ihre Waffenbrüder auszuschreyen. Nein! überzeugt hat uns Hr. C. nicht; ihn überzeugen kann wenigstens — kein Recensent. Des Lesers Ueberzeugung wollen wir nicht zu lenken suchen. Er vergleiche Kritik und Antikritik, und — urtheile selbst.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, in der Voss. Buchh.: *Ueber die Ehe*. Vierte viel vermehrte Auflage. 1793. 501 S. 8.

Die *dritte* Auflage dieser vortreflichen Schrift, die 1792 erschien, und gegen die frühere *zweyte* nicht allein ansehnlich vermehrt war, sondern in einigen Abschnitten eine gänzliche Umarbeitung und wesentliche Veränderung erhalten hatte, ist in der A. L. Z. 1793. Nr. 158. ausführlich beurtheilt worden. Der kurze Zwischenraum zwischen dieser und der hier angezeigten *vierten* Ausgabe beweist, wenn auch nicht allein, den Werth dieses geistreichen Buchs, doch so viel, dass das Urtheil des Publicums im Ganzen eben so günstig für dasselbe ausgefallen seyn, als das unsrige am erwähnten Orte. Bey gleichem Druck, und Format ist die neueste Auflage abermals 75 S. starker, als ihre nächste Vorgängerin; doch besteht diese Vermehrung, so weit Rec. verglichen, nur in einzelnenen Zusätzen, eingeschobenen Perioden, hinzugefügten Anekdoten u. s. w. Veränderungen, hat er fast nirgend bemerkt. Durch viele dieser neu hinzugekommenen Stellen hat das Ganze überhaupt gewonnen: von allen ohne Ausnahme getrauen wir uns indess nicht dieses zu behaupten: ja an mehr als Einem Orte bedurfte es ohne Zweifel mehr einer

Digitized by Google

Ausläftung des zu üppigen Triebes an Blättern und Blüthen, als einer weitern neuen Anpflanzung. Die so leicht mifszudeutende Aeufserung 3. Aufl. S. 320. „Ich sehe „nicht ab, warum ein Madchen, das noch wie eine Feld„blume ist, und der ganzen Welt zugehört, nicht auch „gegen die ganze Welt milde seyn sollte;" ist nun sehr geschickt verbessert. S. 373. „Ein Madchen, das vol„lig frey ist, und einer Feldblume gleicht, blühet für je„den Wanderer, der Lust hat zu *stehen* und sie anzu„*sehn* u. s. w." — Hatte doch der Vf. eben so viel Lust und guten Willen gehabt, als er Geschicklichkeit besafs, auch die übrigen in der A. L. Z. und andern kritischen Blättern gerügten Stellen zu verbessern; allein, so viel wir sehen, sind sie sämmtlich, (die plattesten Einfalle nicht ausgenommen,) unverandert geblieben. Bey dieser Herzenshärtigkeit des Vf. gegen alle Kritik ware es folglich Thorheit, einzelne Flecken, in der Hoffnung, sie dereinst vertilgt zu sehn, zu rügen. Nicht darum also, sondern zum Beweis für unsre Leser, dafs der Autor bey alle seinem Geist und seinen Kenntnissen, doch nicht die Feinheit des Geschmacks besitzt, die ihm fremde Winke ganz entbehrlich machen könnte, zeichnen wir hier aus den neuen Zusätzen, von vielen nur einige, mehr oder weniger mifsglückte Einfälle, Scherze, Bemerkungen etc. aus. S. 17. „Dem Castreten, einem „Menschen, der nur einen halben Körper hat, fehlt es „auch an Seele. Der Name *Mensch* steht ihm nur als „*Schmutztitel* zu." — S. 59. heifst es von seichten und alles übertreibenden Lobrednern des schönen Geschlechts: „ihre armseligen Gedanken frohnen ihren Worten, und „ihre *Mittel sehen ihren Zweck über die Achsel an.*" — S. 91. „Hat man Branntwein, der an sich gut ist, *so* „kann man ihn leicht durch einen Grapen noch einmal „abziehn und verstarken: *und so gibt es Doppelwitz* und „*Doppelgelehrsamkeit.*" S. 298. „Ein weibischer Mann „ist unendlich unertraglicher, als ein mannliches Weib: „es geht ihm, wie der Fledermaus — er ist, wie man „im Sprichwort sagt, nicht Fisch nicht Fleisch, *nicht ge„kocht nicht gebraten*" — S. 332. „Das Gesicht der „Frauenspersonen ist von *Tomback;* es glanzt, allein es „ist nicht dauerhaft." — S. 373. „Ich habe es sehr „oft bemerkt, dafs Madchen, die durch Heucheln die „Hauptschlacht gewonnen, auch während der Ehe unter „dem Panier der Heucheley scharmutziren" u. s. w.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. Ohne Druckort: *Abgenöthigte Ehrenrettung* der die Candidaten des Predigtamtes mitordinirenden Prediger der Peterkirche in Berlin *Otto Sigismund Reimbek* und *Jakob Elias Troschel*, *gegen die durch den Antrag der geistlichen Examinationscommission* an des Königs Majestät in der *königlichen Cabinetsordre* vom 12ten April 1794 veranlassete, und durch den Altonaer Merkur Nr. 74. den 9ten May dem deutschen Publicum bekannt gemachte *beschuldigung*, „als hat„ten sie bisher den Ordinanden etwas wider die Lehre Jesu vorge„tragen, und bedurfen deshalb streng admonirt zu werden." Nebst einer besondern Nachschrift des Predigers *Troschel*. Dem ganzen Berlinischen und protestantischen Publicum dargelegt. Zweyte Auflage im October 1794. 1½ Bog. 8. — Bey Gelegenheit der auf den *Antrag der Examinationscommission* (den Oberconsistorialrath *Hecker* ausgenommen) gemachten Veranderung mit der Ordination der Candidaten in Berlin, die man dem Probst und den Diaconis der Petrikirche, welche sie bisher verrichteten, nahm, fanden sich zugleich in der königl. Verordnung die Worte: „dafs die bisherige Privatbeichte der Ordinandorum bey „den Diaconis zwar ferner verbleiben, diese aber streng admo„nirt werden sollen, im Beichtstuhl nichts wider die Lehre Je„su, wie bisher geschehen, vorzubringen." Offenbar bezog sich der ganze Inhalt der königl. Cabinetsordre auf den Inhalt des Antrags der Examinationscommission. Die beiden auf dem Titel genannten Manner wandten sich deshalb an das kurmärkische Consistorium und baten: „Der Examinationscommission „ernstlich anzubefehlen, dafs sie bestimmt anzeige, welches die „der Lehre Jesu widersprechende Sätze seyn, die sie gesagt ha„ben sollten, und mit welcher Sicherheit sie behaupten könnte, „dafs sie sie gesagt hätten." Sie blieben sechs Wochen ohne Antwort, und nun wandten sie sich mit einer ähnlichen Bitte an den geheimen Staatsrath. Der Examinatscommission ward darauf Berichtserstattung aufgelegt: und sie erklarten: „in der „Hauptsache in dem bey Verhandlung der auf Allerhöchsten Be„fehl in der Ordinationssache der Candidaten zu treffenden in„terimistischen Veränderung aufgenommen Protocoll der Exa„minationscommission d. d. 9 April c. seyn die Worte, *wie bis„her geschehen*, nicht befindlich." Die beiden Diaconen wandten sich noch einmal an die Ex.commission; die Antwort war abermals *blofs ausweichend*, ohne einige Erklarung, zu der die *E.C.* nicht verbunden sey. Die vollstandigen Actenstücke darüber sind in dieser Schrift abgedruckt, und besonders die Schreiben der Examinationscommission mit einigen Anmerkungen begleitet. Die Sache verdiente gewifs Bekanntmachung, und das Verfahren der Ex.commission die Aufmerksamkeit des Publicums. — Ueber ein Paar der Lehre Jesu angeblich *entgegenstehende* Sätze, die Hr. *T.* (nach der Privatäufserung eines Gliedes der Examinationscommission vorgebracht haben sollte,) rechtfertigt sich Hr *T.* in der Nachschrift sehr gut, wie denn auch wohl kein einsichtsvoller Christ diese als wider die Lehre Jesu streitend ansehen wird.

Leipzig, b. Vofs u. Leo: *Rosaliens Schreibtafel zum täglichen Gebrauch ihrer Schwestern für* 1794. (18 gr.) — Diese Schreibtafel enthält 1) einen Kalender, 2) Aphorismen für künftige Gattinnen, aus den Meisterwerken, (wie es am Ende dieser Aphorismen heifst,) über die Ehe und über die bürgerliche Verbesserung der Weiber. 3) Für jede Woche ein leeres Blatt zu Anmerkungen, und ein ditto für Einnahme und Ausgabe. 4) Eine Tabelle, woraus man sehen kann, was die jährliche Einnahme von 1 bis 4000 Rthlr. auf jeden Tag beträgt; wie auch, was die tägliche Ausgabe von 1 Pfennig bis 100 Thaler jahrlich beträgt; und endlich unter dem Titel: Wasch-Notiz, die Rubriken der Wasche, dergleichen man in vielen Bürgers-, Landbeamten- und Landpfarrershäusern auf Tafeln antrifft.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 13. December 1794.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Heinſius d. j.: *Lenardo's Schwärmereyen.* Mit Kupfern. Erſter Theil. 1793. 256 S. Zweyter Theil. 1794. 160 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Nach der Verſicherung des Herausg. in der Vorrede lebt dieſer *ſchwärmende Lenardo* nicht mehr. Er hatte ſich in Böhmen in ein Mädchen verliebt, die in dieſen Bänden unter den Namen *Amande* beſungen und beweint wird; weil ſie aber anderer Religion und höhern Standes war, ſo ward ſie ihm von ihren Aeltern verſagt und nach Pohlen in ein Kloſter gethan, und der „unglückliche Lenardo ſtarb nach zwey Jahren ein Opfer „ſeines Grams in ſeinem 24. Jahre; als ein ſehr edler „Sonderling." So wie dieſer junge Mann weit klüger und vernünftiger den fruchtloſen Schmerz bekämpft und beſiegt hätte, ſtatt ſich unmännlich und wehrlos unter ſeine mörderiſche Hand zu geben; ſo hätte auch der Herausg. dieſe Ergüſſe und Geburten einer wilden, der Leitung der Vernunft ganz entlaufenen, Phantaſie und eines zu ſehr und zu einſeitig genährten und eben daher überſpannten Gefühls weit klüger den Augen der Welt entzogen. Was die Bekanntmachung dieſer Schwärmereyen und Raſereyen (denn oft verdienen ſie mehr die letzte als die erſte Benennung) für Nutzen ſtiften könne, ſehen wir durchaus nicht; wohl aber kann und muſs ſie äuſserſt ſchädlich werden, wenn die Sammlung — und das wird leider nur zu viel geſchehen! — in die Hände junger, halbreifer Mädchen und unbärtiger Knaben fallen ſollte. So reiche Nahrung hier eine kindiſche Phantaſie findet, ſo öde und wüſt iſt alles für Verſtand und Herz. Mannichfaltig ſind die Formen der Einkleidung; (Erzählungen, Romanzen, Dialogen, Lieder, Verſe und Proſa) überall aber nur Ein Süjet — unglückliche Liebe! Durchaus dreht ſich der Vf. in einem äuſserſt beſchränkten Kreis von Ideen und Empfindungen herum: der Ton und die Manier iſt verſchieden: *à la Shakſpeare, Young, Oſſian, Claudius, Holty* u. ſ. w. nie aber iſt es eigner Ton, nie eine eigne Manier. Nach ſchönen, der Auszeichnung werthen Stücken, oder auch nur Stellen ſuchten wir vergebens; hie und da ſtöſst man zwar auf ein lesbares, gut verſificirtes, Lied u. ſ. w., nirgend aber auf etwas, das die Aufmerkſamkeit feſſelte und Erſatz wäre für den Verdruſs und die Langeweile, mit der man ſich durch den gröſsten Theil dieſer rohen, faſelnden, oft lächerlich geſuchter und bisweilen förmlich nonſenſicaliſchen Ausgeburten hindurch arbeiten muſs. Trotz ſeiner geiſtigen Schwärmerey iſt L. ein Freund *ſchwellender* und *emporſchwellender Buſen*, womit er es etwas häufig zu thun hat. Er ſpricht von *winſelnden Glockenſchlägen*, von *blitzgeſchwängerten* Wolken, von *ſchlafenden Locken, giftgeſtahlten Stichen* u. dgl. und gibt oft ein Galimathias von ſich, das ganz nach dem Irrhauſe ſchmeckt (S. 76. da Amande eingekleidet war):

Herab, herab mit deinen hohen Strahlen
Ich zittre nicht vor deinen Blitzen, Gott!
In meinen Buſen lodern Höllenqualen —
Mein heiſſeſten Gebet wird Spott.
Erbarmung lächelt mir aus deinen Blitzen,
Dein Wetterleuchten kühlt mein ſiedend Blut;
In der zerriſſnen Wolken Feuerritzen
Glänzt der Vernichtungsflamme Gluth u. ſ. w.

S. 50. ſagt ein gefallnes Mädchen ihrem Verführer:

Einſtens, — ha! mit hölliſchem Entzücken
Seh ich Mörder! dich am Weltgericht. —
Rauſcht, ihr Wogen! — Mörder, ich verklage —
Zittre, zittre, dich beym Rächer dort.
Ha, ſie flattert der Verſöhnung Wage —
Lauter als die Gnade ſchreyt Thereſens Mord. — —

Zu ſeinen Gemälden weiblicher Reize wählte der Vf. oft Züge, die mehr lächerlich, ekelhaft und häſslich, als ſchön und gefällig ſind:

Die Wangen *weich* und *apfelrund*,
Geringelt Gold die Locken,
Und Honigſüſs der Schelmenmund,
Die Bruſt wie *Schwanenflocken* — —

Wie ausſchweifend und doch zugleich dürftig die Erfindungen des Schwärmers ſind, davon nur Ein Beyſpiel in nuce! *Julius*, ein junger deutſcher Künſtler hatte in Italien das Herz Lorenza's, eines ſchönen und vornehmen Mädchens, gefeſſelt. Sie gibt ihm eine nächtliche Zuſammenkunft, wo ſie ihm ihre Leidenſchaft bekennt, aber zugleich auch die traurige Nachricht ertheilt, ihr Schickſal ſey, am nächſten Tag die Gemahlin eines Prinzen zu werden.

Julius (wie von Blitz gerührt, ſtaumelnd und zähneknirſchend) Morgen Signora? Morgen? Aleſſandros Gemahlin?

Lorenza (ſchlägt ihn) das für die Signora und — (ihn küſſend) das für deine Wuth. Sie führt ihn nun in ihr Schlafgemach, wo beide einen fürchterlichen Eid ablegen, ſich ewig, ewig zu lieben (*Julius* muſs während dieſem Act die rechte Hand auf ein Bild des *Mittlers* legen, und die Linke um den Hals des Mädchens ſchlingen!) und hierauf dieſen zu Papier gebrachten

Eid mit Lorenzas Blute unterschreiben. Alles das sind nur Anstalten zur Haupthandlung. Die fromme Schöne reifst die Schleifen ihres Kleides los. Verzieh noch einen Augenblick, und dann thue, was ich dir nicht wehre! — Sie entkleidet sich, kniet im Hemde (oder nach einem Euphemismus des Vfs. *im weifsen Gewand*) vor ein Marienbild nieder, betet *mit brünstiger* Andacht, und sinkt dann in Julius Arme, der wie natürlich *thut, was sie ihn nicht wehrt.* Aber der arme Tropf mufs das kurze Vergnügen theuer bezahlen. Wie er am nächsten Morgen die Augen aufschlägt, sieht er die fromme Gefallige mit gezücktem Dolch auf ihn anrücken. — —

Julius. Lorenza! ists möglich? — du wolltest. —

Lorenza. Dich im Schlafe ermorden, mein Geliebter! um dir den Schmerz des Todes zu ersparen, und dort — *ewig* vereint mit dir zu leben — — — für mich ist keine Rettung mehr, die Braut des Todes oder Alessandros — ich hatte keine Wahl — diesen Giftbecher leerte ich zur Hälfte, ich heifse dir nichts, ich verbiete dir nichts, thu, was dein eignes Herz dir räth. — —

Und wer kann nun J. aus Wohlstand anders machen, als die andere Hälfte des Bechers zu sich nehmen? „Am Morgen fand man die beiden *Schlachtopfer der „Liebe* auf dem Ruhebett. Lorenza hatte *ihre langen „Haare um den Geliebten geschlungen*, sein Gesicht ruhte „auf ihren Busen, ihre Hand auf seinem Herzen, als „hätte sie den letzten Pulsschlag *erforscht.*" — —

Wie albern, und zugleich wie empörend für ein reines, unverdorbenes Gefühl für Sittlichkeit und Anstand! Durch solchen Unrath verwirrt und verstimmt man die Begriffe und Empfindungen unerfahrner Gemüther, gibt der weibischsten Schwäche einen falschen Schein von Stärke, der Kleinheit das Ansehn von Grofse, einem thierischen Trieb eine glänzende und täuschende Hülle, und verleitet so die Jugend, einer Leidenschaft, der, unter der Leitung der Vernunft, neben ihren andern Schwestern, nur ein eingeschränkter Spielraum verstattet werden sollte, die unumschränkte Herrschaft über einen der wichtigsten Theile von der ganzen Laufbahn des Lebens zu überlassen! — Es ist wahr, der Vf. wendet auf die Erzählung dieser saubern Geschichte nur wenige Blätter; allein das berechtigt ihn gar nicht zu Ansprüchen auf den Dank der Leser, denn

— seine Kürze wird durch Vielheit leider lang!

Breslau, b. Gutsch: *Salz und Laune unter mancherley Gestalt von einem ehemaligen Krieger bey der Preufsischen Armee am Rhein.* 1794. 267 S. 8. (16 gr.)

Der Titel dieses Buchs ist durchaus täuschend, indem er zugleich zu viel und zu wenig erwarten lafst. *Zuviel* — da unter einer Menge kleiner Aufsätze nur einige etwas ächte Laune und Salz haben — *zu wenig* — da hier manches vorkommt, das hinter einem solchen Schilde niemand suchen wird. Die Sammlung, für welche ein ganz passender, Titel freylich schwer zu finden seyn dürfte, enthält *Gelegenheitsgedichte* aller Art, einige *Oden*, *Lieder*, *Erzählungen*, *Fabeln*, eine Menge *Epigrammen* — und in Prosa *Anekdoten*, *Bonmots*, einzelne *Bemerkungen* (*pensées*) *vermischte Aufsätze*, z. B. über die Reduction der stehenden Armeen (der Vf. erklärt sich, wie man von einem Officier erwarten wird, dagegen; doch wünscht er, dafs man zu Friedenszeiten die grofstentheils müfsigen Menschen, nach dem Beyspiel der Römer, zu nützlichen öffentlichen Werken, zu Kanalen, Landstrafsen, Austrocknung von Morästen u. s. w. brauchen möge) über die Mädchen — über Geiz, Eifersucht — über Civilisten und Bürger (gegen den Uebermuth, besonders des militarischen Adels; *ein* Wort zu seiner Zeit!) u. s. w. die Prosa und noch mehr die Poesie des Vfs. ist von höchst ungleichem Werth. In den Gedichten wechseln gewöhnlich gute Verse und Strophen mit matten und schlechten ab; nur wenig Stücke erhalten sich ganz gleich. Die bessern sind meist Nachahmungen fremder Gedanken und Einfälle, die schon weit glücklicher in unsre Sprache verpflanzt worden. Einige Bonmots hat der Vf. beynah wörtlich wiederholt; z. B. S. 182. und 167 — 163 und 87! — Unter den Anekdoten ist viel bekanntes, und manche ganz unbedeutende, witz- und geistlose. Bey der Musterung, die der Vf. mit seinen Geisteskindern vornahm, trieb er die Nachsicht so weit, dafs er auch Krüppel, wie folgende, in Reih und Glied stellte:

Auf Hanns Simpel.

Klar sagt Hanns Simpels Blick —
Seht, ob ich nicht recht in der Wolle bin?
Und niemand macht ihm streitig doch dieß Glück —
Denn ist ein Schöps nicht stets darin?

Auf den Veit.

Warum nennst du den Veit — den Trunkenbold, ein Vieh?
Besoffen sah ich, Freund, doch einen Ochsen nie!

und so sind *Schöpse*, *Ochsen*, besonders *Esel* das einzige *Salz* von mehrern sogenannten Sinngedichten! Von nachstehenden kann man auf den Gehalt der *besten* Stücke dieser Sammlung, unter welche Classe sie gehören, einen Schlufs machen:

Auf einige Standeserhöhungen.

Der Degen nur gab sonst den Adel
Dem Manne sonder Furcht und Tadel.
Was wird ihn heute noch verleihn?
Im Kurzen wird der Dolch es seyn.

Auf die Gallier.

Ergreift er auch die Flucht in dem Gefecht,
Der Gallier hat stets in meinen Augen recht:
Nicht in der Brust wohnt Freyheit nur allein,
Auch in den Füfsen mufs sie seyn.

Das vorzüglichste Stück im ganzen Buche ist unstreitig das Sonnet S. 34.

An Rousseaus Geist.

O du! gemacht für bessre Stunden,
Entfloh'ner, liebenswerther Geist!
Für den, der tief wie du empfunden,
Was hat die Welt, das ihn in Taumel reifst?

Warum

Digitized by Google

Warum blieb nicht dein Herz gebunden
An dem, was deine Muse preist —
An Hütten von Gesträuch umwunden —
Am Schmerlenbach, der süsse Ruh verheisst?

Wie konntest du im Schoos des Schönen
Dich nach gemahlten Decken sehnen —
Nach Kutschenlärm am Wasserfall?

Was konnte in des Prunkes Scenen
Dir, Freund der Einfalt, süsser tönen,
Als der Gesang der Nachtigall?

FRANKFURT: *Journal de Lolotte par Me. la Baronne de W...* I et IIde Partie. 1793. 153 u. 150 S. 8.

Auch dieser kleine Roman scheint, wie die meisten seines Gleichen, sein Daseyn zunächst physischem Drang und Bedürfniss zu verdanken, und die Arbeit eines emigrirten Frauenzimmers zu seyn. Gleichwohl achtet Rec. die Zeit, welche ihm die Lectüre desselben kostete, nicht für ganz verloren. Die zum Grunde liegende Geschichte ist höchst einfach, und doch nicht ohne ziemlich lebhaftes Interesse: alle Vorfälle, bis auf die Nebendinge, sind ungemein gut motivirt; die Charaktere haben nicht geradezu das Verdienst der Neuheit, sind aber gut gehalten, und jede Person hat wenigstens eine eigne, von allen neben ihr stehenden verschiedene, Physiognomie. Das erste Aufkeimen der Leidenschaft und die Fortschritte, die sie in dem Herzen eines jungen, unschuldigen Mädchens macht, das plötzlich aus der Stille des Landlebens in die glänzenden Zirkel einer grosen Stadt versetzt worden, sind hier mit viel Natur, Wahrheit und Naivität, ganz ohne den frostigen metaphysischen Jargon und die Geduldtödtende Wortfülle, die in den gewöhnlichen französischen Romanen des Tages herrscht, geschildert. Jungen Frauenzimmern, die nun einmal Romane, und nichts als Roman lesen wollen, können wir daher diesen hier vor vielen andern empfehlen. Er enthält für sie manchen lehrreichen Wink; nirgend wird Sittlichkeit und Anstand nur mit Einem Wort beleidigt; übrigens aber tritt auch bey ihm der Umstand ein, aus welchem, wie S. 101. 2. Theil sehr richtig bemerkt wird, junge Mädchen überhaupt keine Romane lesen sollten. „*Les romans* (heisst es dort) *sont d'autant plus dangereux, qu'ils finissent tous, ou on devroit les faire commencer: je veux dire, qu'on unit les amans et voilà qui est fini. Or ces amans, etant d'une tendresse à toute epreuve, d'une tendresse inexprimable enfin; on ferme le livre, bien consolé, bien rassuré sur la tendresse toujours egale, toujours soutenue de cet amant devenu mari: et il est vrai, voilà ce que nous* (die Mädchen) *gâte, voilà ce qui fait le malheur peutêtre de bien des alliances.*" Wie wahr!

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

NÖRDLINGEN, b. Beck: *Handbibliothek für Leser von Geschmack.* Probe einer manchfaltigen (mannichfaltigen) Sammlung interessanter Bruchstücke aus allen Theilen der Unterhaltungswissenschaften auch merkwürdiger Schilderungen, Anekdoten u. s. w., *von einer kleinen gelehrten Gesellschaft.* I. Band. 1793. 346 S. 8.

Was für ein hochtrabender Titel! wie viel sollte man nicht erwarten? Die Vf. Gelehrte, die Leser Leute von Geschmack! Was Unterhaltungswissenschaften sind, wird nicht bestimmt erklärt. Auch glauben wir, dass, so lange man nicht die Taschenspielerkünste zu den Wissenschaften rechnet, es keine einzige gebe, deren vorzüglicher oder einziger Endzweck Unterhaltung ist; und die Benennung einer Sache sollte doch von dem Hauptendzwecke genommen werden. Die Gegenstände dieser Handbibliothek sind: I. *Fragmente zur Philosophie des Lebens und* (zur) *Menschenkenntniss.* Hier werden die Leser von Geschmack sich wundern S. 33. einen heftigen Ausfall auf die *Belletristerey* zu finden. *Das häufige Lesen belletristischer Sachen*, heisst es, *entnervt den Geist, macht zu aller Thätigkeit ungeschickt* und Gott weiss, was es noch für Uebel stiftet! Aber wozu diese Predigt, die doch nur gegen jene soll gerichtet seyn, die durch Uebermass fehlen? In Deutschland fehlen nur allzu viele Gelehrte noch durch Mangel. Die gelehrten Herausgeber dieser Handbibliothek zum Beyspiel schreiben in der Vorrede *kostspilig* (kostbar), S. 19. *einer der wichtigsten Puncten* (Puncte), S. 25. *Geschlechterneigung* (Geschlechtstrieb), S. 27. *weitschüchtige Plane* (weitsehende, oder wie Adelung will, weitläufig aussehende Plane), S. 98. *erfochten*, S. 226. *das Mädchen besass schöne körperliche Reize.* Wer so schlecht schreibt und zugleich wider die schönen Wissenschaften predigt, der muss sich wohl den Vorwurf zuziehen: *Aes nunc habet Oforem, nisi ignoramus.* Auch die Philosophie dürfte manche Bedenklichkeiten wider diese Fragmente haben. So wird sie die Stelle S. 47.: *Eitelkeit ist öfters die Quelle der kläglichsten Veränderung für ganze Völker gewesen*, mit der Stelle S. 49.: *Die Eitelkeit, die man dem schönen Geschlechte so vielfaltig vorrückt, wofern sie an demselben ein Fehler ist, ist nur ein schöner Fehler*, schwerlich zusammen reimen und den letzten Satz gewiss nicht für wahr annehmen können. Auch der folgende klingt uns zu stoisch: *Aus seinem Vaterlande vertrieben zu seyn, ist kaum anders als in der Einbildung ein Uebel zu nennen.* Cicero dachte wohl nicht so. II. *Edelmuth in Niedrigkeit, eine Erzählung aus dem Englischen*, wie man schon aus dem Ausdruck: die *weiblichen Verbrecher* (im Original vermuthlich: *the female delinquents*) abnehmen kann. III. *Aberglauben.* Lauter Citate und mit unter auch falsche. IV. *Kabbala und Kabbalisten.* V. *Ueber die Triumphe der alten Römer.* Nicht mehr und nichts besseres, als man in dem ersten besten Schulcompendium findet. VI. *Ueber die Begräbnissfeyerlichkeiten.* Hier verwundern sich die gelehrten Vf. darüber, dass man Molieren das christliche Begräbniss versagte. Wissen sie denn nicht, dass dieses allen Schauspielern in Frankreich wiederfuhr? Kennen sie denn nicht Voltaires Trauergedicht auf den Tod der le Couvreur, worin er über diesen geistlichen Unfug zürnet? Oder ist ihnen alles das zu *belletristisch?*

Digitized by Google

IX. *Allmoſen*, wo folgende ſehr unbellettriſtiſche Verſe vorkommen:

Wie edel iſts ein Freund der Menſchen ſeyn
Und ſich Noth hülfloſer Armen
Mit warmen Herzen zu erbarmen
Und ſie mit Troſt und Hulf' erfreun.

X. *Ueber die Sitten und Gewohnheiten der Indier.* IX. *Die Vorſehung.* Die Geſchichte des *Hundsſattlers*; aus einem ſehr bekannten Journal, wie, wenn wir uns nicht völlig irren, mehrere der vorhergehenden und folgenden Aufſätze. XII. *Ueber das wüthende Heer.* Was der Pöbel ſo nannte, waren Nachtvögel. XIII. *Fürſtlicher Edelmuth.* Eine wahrhaft edle That des unſterblichen Leopold, Herzogs von Braunſchweig. Es folgen noch 12 Numern, worunter die XXIII. *die Recenſenten an das groſe* (groſse) *leſende Publicum zur Beherzigung gerichtet* iſt. Dieſes groſse Publicum weiſs wohl, daſs es untüchtige Rec. gibt; es weiſs aber auch, daſs es viel verſprechende Titel gibt, worunter ſich Bücher von geringem Werthe am liebſten verbergen.

Görlitz, b. Hermsdorf u. Anton: *Blätter, Blüten und Früchte des menſchlichen Geiſtes.* Geſamelt (geſammelt) von D. *Julius Friedrich Knüppeln. Erſte Lieferung.* 1793. 184 S. 8.

Einen bequemern Weg zur Autorſchaft gibt es wohl nicht, als den, Collectaneen drucken zu laſſen; aber hier iſt doch die Wahl der Denkſprüche und anderer ausgeſchriebenen Stellen doch oft ſehr unglücklich und der Stil nicht ſelten barbariſch? Schon in der Vorrede kommt folgende faſt unverſtändliche Periode vor: *Eine gute (?) Auswahl edler Gedanken und groſser Wahrheiten, ſo wenig Männichfaltigkeit der Materien, glaube ich, beobachtet zu haben, und ob es gleich das ſchwerſte unter allen Dingen iſt, es allen Menſchen recht zu machen, ſo leicht dagegen der Tadel iſt, ſo hoffe ich* etc. Es iſt möglich, daſs dieſer Unſinn durch Nachläſsigkeit des Correctors in die Vorrede gekommen; aber weſſen Schuld es ſey, fragt der Käufer nicht. Auch die Orthographie iſt äuſserſt fehlerhaft. Unter den *Wahrheiten* finden wir gleich S. 3. folgenden Satz, den wir nicht unter dieſer Rubrik geſucht hätten: *die menſchliche Seele kann nur eine Porzion groſser Affecten* (wenigſtens Affecte, wenn man doch dieſes fremde Wort brauchen will) *vertragen, nur einmal ſtark lieben, heftig trauern. Das Senſorium der geiſtiſchen* (geiſtigen) *Nerven lauft ſich ab, wie bey einer Uhr, die Radrr greifen nicht mehr ein.* — Gott behüte uns vor der Wahrheit S. 22. Die *ſtärkſten Eide ſind nur Stroh für das Feuer in unſerm Blute.* Wenn Hr. K. dieſe Collectaneen fortſetzen *will*, was wir ihm doch auf alle Art widerrathen: ſo mag er ſorgen, daſs ſo grobe Nachläſsigkeiten vermieden werden. S. 120. ſtehet: *Pars vitae, quoties perditur hora, ruit. Sors juvat audentes.* S. 121. ſteht abermal: *Hora ruit, Sors juvat audentes.* In einem ſo ſchmutzigen Negligé ſoll man doch vor dem Publicum nicht erſcheinen!

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Halle*, b. Kümmel: *Ueber die troſtvolle Hoffnung, unſere Lieben in dem andern Leben wieder zu ſehen.* Ein deutſcher Auszug aus des Profeſſor *C. I. Anſaldi* Italieniſchen Buche gleiches Namens. Eine hiſtoriſch-theologiſche Abhandlung. 1793. 82 S. 8. — Manche unſerer Vorſtellungen haben das eigene, daſs ſie nur in einem gewiſſen Helldunkel gefallen, und durch ein verſtärktes Licht für geſunde Augen deſto grellere Farben bekommen. Hieher gehört die Vorſtellung von einem künftigen *Wiederſehen.* Denkt man ſie am Grabe eines Freundes, hebt ſie ſich, zur Zeit einer ſtillen Feyer, unter andern verworrenen Ahndungen der Zukunft in der Seele mit empor: ſo führt ſie etwas unausſprechlich Süſses mit ſich; zergliedert man ſie aber, und nimmt ſich, wie in dieſer Schrift geſchieht, heraus, ſchon einzelne, mit dem Wiederſehen verbundene, Thatſachen zu beſtimmen: ſo widerſteht ſie einem. Von den Patriarchen an bis auf die neuern Zeiten ſehnten ſich alle, nur einiges Nachdenkens fähige, Völker nach einer Wiedervereinigung mit ihren Lieben nach dieſem Leben: dieſs iſt der Gedanke, zu welchem der Vf. hiſtoriſche Beweiſe aufſucht. Wo es nicht ſchwer iſt, dieſelbige zu finden, hat er ſie ziemlich getreu geſammelt: wo es ſich aber damit nicht ſogleich geben wollte, iſt er allezeit fertig, ſie mit Gewalt herbeyzuziehen. So heiſst es z. B. S. 53. Es iſt endlich wahr, der Prophet Jeſaias ſagte als er von jener Herrlichkeit redete, daſs man ſich gar nicht der vergangenen Dinge erinnern würde. Allein welcher Dinge? und auf was für Art? Vielleicht der vormals auf Erden gekannten und geliebten Perſonen? — Nein, gewiſs *nicht!!* — aber wohl des Kummers und Elendes dieſes Erdenlebens, die zuverläſsig im Himmel nicht ſeyn werden. „Dieſs alles ſoll Eſ. 43, 17 ſtehen. Mit der Wahl des Ausdrucks und der Delicateſſe, die jeder Schriftſteller wenigſtens dem geſunden Menſchenverſtande ſchuldig iſt, nimmt es der Vf. hier und da ſo wenig genau als mit ſeinen Beweiſen. Ciceros liebe Tullia iſt im Himmel! Für den *Italiener Anſaldi* in der That viel geſagt! — aber noch mehr, Cicero ſelbſt ſchmeichelt ſich damit, daſs ſeine Tullia bereits im Himmel *wäre*, und er ſie da wieder ſehen könnte (S. 36.) Leuten von ſchwachem Gedächtniſſe kommen, nach Privatnachrichten des Vf. aus dem Himmel, die Engel zu Hülfe; denn ſo heiſst es bey ihm S. 56. Es werden auch wohl die Engel, die alle ſelige Seelen kennen, denen von ihnen, die etwas von anderen zu wiſſen verlangen, ſolches kund thun, oder die Seelen, die ſie im Himmel einführen, bey *diejenige* bringen, die ſie auf Erden gekannt haben!! wozu uns Gott allen verhelfen wolle, wie dem Hn. *Anſaldi*, hier im Glauben und dort im Schauen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 15. December 1794.

ARZNEYGELAURTHEIT.

LEIPZIG, b. Jacobäer: *Der praktiſche Arzt am Krankenbette*, ein mediciniſches Tagebuch, worinnen die Beſchreibung und Heilung verſchiedener wichtiger und verwickelter Krankheiten, nach den Grundſatzen eines Stolls abgefaſst ſind, von *Philipp Rudolph Vicat*. — Aus dem Lateiniſchen von *Chriſtian Friedrich Niceus*. 1793. 312 S. gr. 8.

Wer ſollte wohl, ohne den Namen des Vf. hinter dieſem Titel eine Ueberſetzung des *Delectus obſervationum practicarum ex diario clinico depromptarum opera et ſtudio* P. R. *Vicat* — *Vitoduri* 1780 erwarten? nicht einmal in der Vorrede des Ueberſetzers iſt der Titel dieſer Urſchrift angegeben. Dieſe Entſtellung des Originaltitels hat höchſtwahrſcheinlich keine andere Abſicht als die, welche Quackſalber bey den auffallenden Benennungen ihrer Arcanen haben, das Publicum irre zu führen, und ihrer Waare Abnehmer zu verſchaffen; eben darum verdient auch dieſer Lohnüberſetzerkniff ernſtlich gerügt zu werden! Und was ſoll der durchaus unſchickliche Zuſatz: *nach den Grundſätzen eines Stolls*, da in *Vicats* Schrift nicht einmal *Stolls* Name vorkommt, weil der Vf. ſeine Beobachtungen früher niederſchrieb, als *Stolls* Werke in Ruf kamen? Der Werth des Originals iſt bekannt. Eine vollſtändige Angabe des Inhalts dieſer Beobachtungen liegt auſser der Periode der A. L. Z.; Rec. darf alſo blos die Ueberſetzung beurtheilen. Ueberhaupt halt er dieſe Ueberſetzung für überflüſſig; denn wer das Gute des Originals zu beurtheilen und zu nutzen verſteht, der wird auch lateiniſch verſtehen; und wenn es ja überſetzt werden ſollte, vielleicht um es den praktiſchen Aerzten wieder in Erinnerung zu bringen: ſo hatte es doch wohl einen Ueberſetzer verdient, der die nöthigen Sprachkenntniſſe beſitzt, um nicht ſo ſchülermaſsig und ſo fehlerhaft überzutragen, wie Hr. N. gethan hat, Rec. iſt es zwar ſchon oft müde geworden, in Recenſionen ſchlechter Ueberſetzungen Zeit und Papier mit Ausbebung ihrer Fehler zu verſchwenden; indeſſen iſt es doch ſeine Pflicht, auch hier ſein Urtheil mit Beweiſen zu belegen. Adhuc melius ſe habentem invenio, *ſed ne minimum lucis percipientem: rubrum enim colorem oculi obverſari ajebat, ſive in tenebris eſſet, ſive ad feneſtram accederet, etſi ea ſole illuſtraretur*, iſt überſetzt: Fand ich, daſs es noch weit beſſer mit ihm ſtand, *nur konnte er das Licht gar nicht vertragen, wenn es auch noch ſo ſchwach war; denn ob er gleich von ein und der nemlichen Sonne beſchienen wurde, ſagte er doch, es ſchwebe ihm eine rothe Farbe vor den Augen, er mochte im Finſtern ſeyn oder ans Fenſter treten!!! Ipſi frequentiſſime ſpicae in area terendae venirent; pulvis inde excurſus oculum ita laedebat* ut brevi deſtrueret effectum remediorum: *ihm ſehr oft in der Scheune beym Dreſchen Kornähren in die Augen fielen, und das Pulver aus den Augen ſtäubten*, wurde das Auge ſo verletzt, daſs in Kurzen die Wirkung der Arzneymittel verſchwand. Filiam purgavit medicina illa vulgari, *qua nihil melius norunt medicaſtrae*: die Tochter mit jener allgemein bekannten Arzney purgieret, *die die Quackſalber am beſten kennen*. Quod levamen ulterius promotum eſt, mota ope enematis modo dicti alvo: *cui evacuationi ſuſtinendae contulit etiam pulvis kermeſinus*: dieſe Erleichterung beförderte ich noch mehr durch das oben beſchriebne den Leib eröffnende Klyſtier, *zu welchem ich, um dieſe Ausleerung noch mehr zu unterſtützen, Mineralkermes ſetzte*. *Ut vino obrutus* ſupra ſcalam cauponae proſtratus — — quaſi exanimis invenitur! daſs man ihn *mit Wein überſchwemmt* auf der Treppe des Wirthshauſes – darnieder geſtreckt, gleichſam entſeelt fand. Enema praeterea *ex ſenna et ſale cathartico in decocto furfuraceo infuſis et ſolutis* injici cura. Ueberdieſs lieſs ich ein Klyſtier *aus Kleyen kochen, auf Sennesblätter gieſsen, in dieſer Flüſſigkeit Purgierſalz auflöſen*, und einſpritzen. Aderant ſimul *puſtulae et phthiriaſis in capillitio*: ſie hatte daneben noch *Puſteln und Läuſeſucht*. A ſex annis nempe, cum rheumatismo laborans frigori diu ſe expoſuiſſet, vehementem *aliquot dierum* cephalalgiam experta eſt, *ſilentibus doloribus rheumaticis*: Sie hatte nemlich ſeit ſechs Jahren, als ſie am Rheumatismus gelitten, und der Kalte lange ſich ausgeſetzt hatte, *einige Tage mit unter* einen heftigen Kopfſchmerz erlitten. *Die rheumatiſchen Schmerzen verſchwieg ſie*. Wahrſcheinlich genug Beyſpiele, um die Verleger vor Hn. N. Ueberſetzungen zu warnen, und die Schlechtheit der vor uns liegenden zu beweiſen! Doch noch ein lacherlicher Beweis der Unwiſſenheit unſers Ueberſetzers: Hr. *Vicat* führt S. 43. des Originals eine Arzneyformel aus *Lettſoms mediciniſch n Nachrichten von dem allgemeinen Diſpenſatorio in London* S. 300. an, Hr. N. verſteht hier das Wort *Diſpenſatorium* (engl. *Diſpenſary*, ein Ort, wo Arzneyen ausgetheilt werden,) nicht, und überſetzt dieſs Wort in den von *Vicat* ſelbſt deutſch angeführten Titel von der bekannten Ueberſetzung der *lettſomiſchen* Schrift durch *Apothekerbuch*; ſo daſs er alſo *Vicats* deutſche Citation auf folgende Art S. 43. überdeutſchet: *Lettſoms medi iniſche Nachrichten von dem allgemeinen Apothekerbuche in London*, S. 300.!!! Noch muſs Rec. anmerken, daſs die Meſſe Hn. N. in ſeiner Hände Arbeit übereilt haben muſs; denn nur dadurch kann ſich Rec. erklären, warum die Vorrede des Vf.

Digitized by

Vf. nur im Auszuge und die letztern 5 Beobachtungen des Werks selbst, nemlich die XXXVI. Beob. *leichte Befreyung von einem silberweichten Nasenpolypen.* XXXVII. *Eine geheilte periodische Hautwassersucht nach unterdrückter Monatsreinigung.* XXXVIII. *Heilung einer Quetschung der Lenden und des Rückgrads.* XXXIX. *Geheilte Hautwassersucht nach einem Matterblutfluss*, und XL. *Heilung eines übelbehandelten Rheumatismus der Nieren, welcher sich auf die Lungen versetzt hatte*, ganz übergangen worden sind.

Ausburg, b. Riegers S.: *Der Landarzt; oder: Archiv für das Landvolk bey allen möglichen Ereignissen, welche sowohl das körperliche als auch das landwirthschaftliche Wohl und Weh des Bauernstandes betreffen, sich selbst rathen und helfen zu können.* 1794. 517 S. 8.

Ein neues Product der berüchtigten Schreibseligkeit des Hn. *Effichs*, von dem er versichert, dass Mitleid und Menschengefühl ihm den Gedanken eingegeben habe, es niederzuschreiben!! Der Vf meynt: man möge ihm den Vorwurf machen, es gebe der Volksarzneybücher schon genug. Seine Furcht ist überflüssig; es gibt der Volksarzneybücher noch nicht genug, denn von dem grossen Haufen, die diesen Namen führen oder diesen Zweck haben, darf man kaum das einzige *Beckerische Noth- und Hülf Büchlein* und einige einzelne Blätter als Materialien für ein Ganzes in Rechnung bringen. Alles übrige ist völlig unbrauchbar; entweder ist ihr Inhalt oder ihr Vortrag dem Zweck nicht angemessen, oder beides ist untauglich. Zu welcher Classe das gegenwärtige gehöre, könne man schon einsehen, meynt der Vf., wenn man das angehängte Register nachschlage; er hat Recht, denn da findet man 48 *Hausmittel*, und darunter welche gegen die Blutegel(!), gegen den Bruch, gegen die fallende Sucht, gegen die Gicht, gegen die Ruhr, gegen das Stechen an Brustmesseln; ausser diesen Hausmitteln gibts noch 21 *Hülf mittel*, und 22 einfache *Mittel*. Von jedem eine Probe: *Das Hausmittel gegen die Ruhr* besteht vorzüglich in gerösteter Rhabarber; das *Hülf mittel, wenn ein Pferd nicht saufen kann*: Man führe es in einen Schaufstall, und lasse es eine Viertelstunde darinnen stehen, auch ist es gut, ihm Oel auf das Kreuz zu giessen, und es stark einzureiben; *Mittel wider den Wasserschaden*: Wachen und Bitten. Das ganze Buch ist in einem Gespräch zwischen einem Bauer und einem Arzt abgefasst, und sein Inhalt beschränkt sich nicht blos auf die Volksarzneykunde, sondern er dehnt sich auch auf die Landwirthschaft, auf die Thierarzneykunde, auf die alte und neuere Völkergeschichte, und auf die Statistik Deutschlands aus, der Bauer lernt, dass in Deutschland 3 Kaiser: der Römische, Russische, Türkische, 12 Könige, Böhmen und Ungarn, Dänemark, 8 Kurfürsten, 41 geistliche Fürsten, 1 Grossmeister, 4 gefürstete Probste, 37 Aebte, 18 Aebtissinnen, 3 Pfalzgrafen, 35 Herzöge, worunter auch Charles Cornwallis, Gülzow, 5 Markgrafen, 5 Landgrafen, 60 Fürsten, 74 Grafen sind, er hört auch 19 Zeilen von Assyriern, 18 von Aegyptiern, 18 von Phöniciern, und eben so viel von den Persern u. s. w.!!! Doch, das Publicum weiss es schon, dass Hn. *Effichs* Schriften Stümpereyen sind, und der Vf. ein *insanabile caput* ist.

Leipzig, b. Fleischer: Dr. *J. Fr. Kritter* und Dr. *L. Fr. B. Lentin über das schwere Gehör und die Heilung der Gehörfehler.* Mit Anmerkungen und Zusatzen aus alle(n) den bisher bekannt gewordenen Beobachtungen, herausgegeben von *Christian Friedrich Nicolai.* 1794. 227 S. 8.

Jede Schrift über Gehörfehler verdient die Aufmerksamkeit praktischer Aerzte; denn noch bis jetzt sind die Gehörkrankheiten von den medicinischen Schriftstellern wenig bearbeitet, und von den Praktikern selten geheilt worden. Wir erhalten hier 1) *J. F. Kritter Goetting. diss. inaugural. de auditu difficili.* 1793 S. 1 – 104. 2) *Lentin tentamen vitiis auditus medendi*, aus den *Comment. Societat. scient. Goetting.*, S. 104 – 48. in deutscher Sprache, und *Anmerkungen und Zusatze des Herausgebers* S. 140 227. Rec. wollte erst den Inhalt beider Schriften angeben; aber er fand die Verdeutschung derselben so schülermässig, so stümperhaft, und hie und da so falsch, dass er es nicht über sich erhalten konnte, den Inhalt derselben dem Publicum nach einer so schlechten Uebersetzung anzuzeigen, sondern es für eine Pflicht der Achtung, besonders gegen Hn. *Lentin* hielt, eine umständliche Inhaltsanzeige dem Rec. des Originals zu überlassen. *Kritters Dissert.* ist ein treffliches Resultat einer reichen und wohlverdauten Belesenheit, und *Lentins Versuch* etc. trägt das Gepräge des gelehrten und praktischen Scharfsinns, der alle Schriften dieses vortreflichen Arztes auszeichnet. Die Zusätze und Anmerkungen des Herausg. sind ohne Auswahl abgeschriebene Stellen aus neuern bekannten hieher gehörigen Schriften und Abhandlungen, die aber lange nicht den lächerlichstolzen Beysatz: aus *allen* den bisher bekannt gewordenen Beobachtungen, vertragen. Rec. bedauert die Vff., dass ihre vortreflichen Schriften in die Hände eines so schülerhaften Uebersetzers gefallen, und durch eine so elende Verdeutschung gleichsam herabgewürdigt worden sind. Wenn Hr. N. doch Honorar verdienen will oder muss: so mag er lieber solche in gewisser Rücksicht schwer zu erhaltende und doch lehrreiche Schriften in der Ursprache neu auflegen oder zusammendrucken lassen, er wird sich dadurch mehr Ehre und mehr Dank verdienen, als durch seine bisherigen Uebersetzungen.

Schweinfurt, b. Riedel: *Der medicinische Landpfarrer, oder kurzgefasste medicinische Abhandlung und Heilart derjenigen Krankheiten, welche am meisten auf dem Lande vorkommen.* Allen Herren Seelsorgern und Wundärzten in den Orten, in welchen keine Aerzte wohnen, zu ihrem Gebrauche und Wiedergenesung der Kranken redlichst gewidmet von *J. Krause*, der Weltw. und Arzneyk. Doctor, kurpfalz. Oberamtsarzt zu Neustadt an der Hardt. 1794. 214 S. 8.

Den sehnlichsten Wünschen vieler edeldenkender Herren Landpfarrer, denen so manche an hausarmen Kranken mit geringen Mitteln glücklich vollbrachte Kuren des Vf. bekannt

kannt waren, nach seinen Kräften, zu entsprechen, schrieb Hr. K., aus reiner Liebe gegen sein leidendes Mitmenschen, ein Buch von solchen Mitteln, die immer nützen, und niemals schaden. Das aufgeklärte Publicum kennt schon dieß Aushangschild der Quacksalberschriften, bey welchen sich jedem Menschenfreunde der Wunsch aufdringt, daß doch ein bequemes und sicheres Mittel ausfindig gemacht werden möchte, dem Unwesen ernstlich zu steuern, damit den Laien in der Kunst kein solcher schädlicher Mischmasch von halbwahren, halbfalschen Sätzen und Rathschlägen in die Hände gespielt werde. Man höre nur den Anfang der *kurzen Strafpredigt in Betreff des Aderlassens an die Herr n Doctoren*: „*Die kurzsichtigen Dorfdoctor, die Bartphilosophen, die gar zu naseweisen medicinischen Handlanger oder zu eilfertigen Vorläufer in der Heilkunde, die Brahminen der Medicasters, die gewissenhaften Verwalter ihres tief eingerosteten Aderlass-schnepfers, die Banditen des geraubten Menschenbluts, diese Herren sind bey dem kranken Land oft gar zu geschwind mit dem Aderlassen bey der Hand!* etc." Schon dieser Ton verräth den ganzen Mann, der beym Faulfieber vorzüglich abführt, und Faulfieberkranke beförderte, welche an heimlichen Orten Eiterbeulen; so groß wie kleine Hühnereyer hatten, und worin das Eiter so schwarz wie Dinte war, und der das Halsweh bey diesem Fieber mit einem frischen rohen Hering heilt, den er der Länge nach in 2 Theile getheilt, um den Hals legt, der versichert der Arzt, gebe bey bösartigen Ruhren die *confect. ackerm. incompl.*, und am Ende seines Werks folgendes Recept zu einem *Pulver gegen allerley schnelle Vorfälle* gibt, *welches alle Herren Pfarrer und Landwundärzte beständig in Bereitschaft halten sollten. Recipe crem. tart., solub. unc. unam semis, magnes. alb. drachm. tres, cinamom. drachm. unam, sem. anis. vulg. drachm. duas, pulv. antispasm. Stahlii unc. sem., sacchar vosat. drachm. quinque*, M. D. s. Pulver, wovon bey vorkommenden Umständen alle 2 Stunden 2 starke Messerspitzen voll zu nehmen sind!!

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Göschen: *Reise von Johann.* 1793. 224 S. in 8.

Ein Herr, dergleichen es unter den Seigneurs wenig gibt, und ein noch seltnerer Diener durchreisten in Gesellschaft — von Menschen, die, dem Kopf und Herzen nach, einander so nah verwandt sind, ist dieser Ausdruck, bey allem übrigen Abstand der Verhältnisse, nicht unschicklich — verschiedene Gegenden des südlichen Deutschlands. Was sie auf ihrer Wanderung erfahren, beobachtet, empfunden, macht den Inhalt dieser kleinen geistreichen Schrift aus, die alles Unterhaltende eines humoristischen Romans mit dem Lehrreichen einer guten Reisebeschreibung in besonderer Rücksicht auf den Menschen, seine moralische Cultur, Aufklärung, Wohlstand u. d. g. verbindet. Herr und Diener führen abwechselnd das Wort, und theilen in einem lebhaften und anziehenden, bisweilen scherzhaften, noch öfter aber herzlichen Tone die Erzählung ihrer kleinen Reiseabentheuer, die Schilderung merkwürdiger Menschen, politischer und sittlicher Phänomene aller Art, nebst ihren dadurch erweckten Betrachtungen und Empfindungen, jeder in seiner Manier, mit; eine Mannichfaltigkeit, die das Vergnügen der Leser nicht wenig erhöht. Die Reise selbst geht von der Grenze von Sachsen über Hof, Bayreuth, Erlangen, Nürnberg, Augsburg, Memmingen, München, Ulm, durch das Würtembergische bis an den Bodensee. Ohne uns näher auf den poetischen Theil des Buchs einzulassen, der viel für leichten, unbefangenen Genuss, aber nur wenig Stoff zu kritischen Speculationen darbietet, weisen wir blos auf einige von den Bemerkungen und Urtheilen des reisenden Paars hin, die uns vor andern bemerkenswerth dünken. — S. 31. Die stille, menschenleere, sonst so lebhafte Residenz Bayreuth führt eine Betrachtung über die grossen und volkreichen Städte herbey. Alle aufgezählten Nachtheile treffen gewiss die allzugrossen Städte; nur dies ist eine Bestimmung, über die sich im Allgemeinen keine Regeln geben lassen. Dann beyher über Genuss, Luxus etc. — Der Scherz (S. 5..) von einem Bunde der deutschen Gelehrten, Künstler etc. gegen die indiscreten und zudringlichen Reisenden verdiente wohl eine ernsthafte Erwägung. Allerdings verdienten jene Schwätzer, die auf offnem Markt ausplaudern, was sie im Vertrauen oder doch in engen Zirkel von Freunden und Bekannten hörten, dass man ihnen die lächerlichsten Mährchen aufheftete, wodurch sie sich beym Nacherzählen selbst zum Gespötte machten; aber freylich ist das nicht jedermanns Sache. — S. 54. Schönes und verdientes Lob von Nürnberg, dieser ehrwürdigen Mutter den Künste, Manufacturen und Fabriken Deutschlands. Einige Missbräuche werden mit gutmüthiger Laune gerügt. (Das Lob Eines solchen einsichtsvollen, braven Mannes entschädigt diese gute Stadt hinlänglich für die witzlosen Spötteleyen von hundert reisenden armen Sündern.) Trefflicher Charakter, heiterer Humor und Treuherzigkeit der Einwohner im Ganzen, die die Ungerechtigkeit einiger wenigen so hart büssen müssen! — S. 73. Verhältniss von Fürth zu Nürnberg. Bald werde man nicht mehr: Fürth bey Nürnberg, sondern umgekehrt: Nürnberg bey Fürth sagen. Das nun doch wohl sobald nicht. Nürnberg hat einen Namen, und wird ihn noch lange behalten; nen in unsern Zeiten kein Handels- und Manufacturort im Innern von Deutschland erwerben kann. Fürth wuchs auf Kosten Nürnbergs, weil dieses zu fest auf deutsche Redlichkeit, und zu streng auf die Gesetze der Keuschheit hielt. — S. 78. Augsburg ist unerachtet seines verdunkelten Glanzes doch noch immer eine Fürstin unter den deutschen Städten. Die Schuleinische Cattunfabrik ernährt allein 2000 Menschen. Das Rathhaus ist eine Art von Miniaturgemälde des Charakters der Stadt. Ueberall sichtbares Bestreben des Reichthums nach Gold, Silber und Marmor: das Solide sollte durch die Schwere erreicht werden. Eine edlere Zierde der Stadt ist der ehrwürdige *Paul von Stetten*. Hn. *Cobres* treffliche Bibliothek der kostbarsten und seltensten naturhistorischen Werke ist nicht so bekannt, als sie zu seyn verdiente. — S. 100. Militar in München: schöne Menschengestalten; zum Theil Leute von acht martialischem

Digitized by Google

Anſehn, an denen man aber durch eine elegante Uniform das Furchtbare zu mildern geſucht hat. Sie ſind hübſch weiſs gepudert, haben knappe und kurze Jackchen, tragen ſtatt eines Zopfs kleine niedliche engliſche Zwiebeln, und dazu haben ſie einen ehrwürdigen römiſchen Helm oder ein Kaskett auf dem Kopfe, von dem etwas herunterhängt, das man für einen Fuchsſchwanz, eine Feder, oder einen Flor halten kann. Für die ſinnlichen Vergnügungen der Münchner haben die Regenten väterlich geſorgt. — Nicht leicht bekommt man in Deutſchland beſſere Oper und beſſere Muſik zu hören, als im Münchner Hoftheater. Der Hof beſoldet einige 60 Perſonen für die Inſtrumentalmuſik, einige 20 für den Geſang u. ſ. w. Der Churfürſt der Baiern erſcheint dem gutmüthigen Reiſenden in einem weniger günſtigen Lichte, als andern: er fand in ihm Höflichkeit, Treue, Geradheit, Feſtigkeit, von der andern Seite freylich auch Trägheit, grobe Sinnlichkeit und Lichtſcheuigkeit, welche die 5000 Mönche im Lande gut zu nutzen wiſſen. Friedrich d. G. iſt der Argus der Baiern, und verdient es zu ſeyn; freylich nicht in ſeinem bekannten, ungerechten Urtheil über ſie: *Les Bavarois ne pensent pas, ils habitent par des têtes!* An öffentlichen Orten in München herrſcht behutſame und ſcheue Zurückhaltung. S. 135. Eine lange Diatribe gegen den Nachdruck, mitunter etwas einſeitig und mit Behauptungen untermiſcht, deren Wahrheit noch ſehr beſtritten wird. Die Immoralität des Nachdrucks iſt bewieſen, weit weniger die Geſetzwidrigkeit deſſelben, und der Nutzen für Viele, freylich auf Koſten einiger Wenigen, iſt unläugbar. Dafs aus Furcht vor den Nachdruckern gute Schriftſteller weniger bezahlt würden, und gute Bücher ungedruckt blieben, das glaubt niemand, der mit dieſem deutſchen Handelszweig nur etwas näher bekannt iſt. Wer weifs nicht — doch, das Weitere an einem andern Orte! — S. 176. Mit Enthuſiasmus betreten die Reiſenden den Boden von Schwaben, das Vaterland von *Wieland*, *Schiller* und ſo vieler andern groſsen und berühmten Manner! Der Oſterberg bey Tübingen, wo der Sänger des Oberons als Jüngling einſam wohnte, die eigentliche Wiege ſeines ſchönen Geiſtes! — S. 181. Ulm, dieſe ſonſt ſo blühende mächtige Stadt, iſt im gröſsten Verfall. Ihr Geiſt iſt gelähmt, das Gewerbe in Stockung gerathen, und an die Stelle des Reichthums ſind Schulden getreten. — Sehr richtig iſt die Bemerkung S. 191., dafs ein Hof und eine Reſidenz ſichre Probierſteine des Nationalcharakters ſind. Nach unſerm Reiſenden hält der Schwabe *dieſe* Probe aus. „Der Glanz des Hofes hat *den Stuttgardtern* die „Augen nicht geblendet, die ſtrengen Vorſchriften der „Orthodoxie haben ihre Aufklärung nicht gehindert, *die* „Politur hat die Güte und Redlichkeit nicht weggeſchliffen, die Weltklugheit der Menſchen nicht *verſchloſſen*, und die Intrigue ſie nicht verſchmitzt gemacht“... Dafs bey ſolchen allgemeinen Urtheilen immer viel auf den Standpunct des Beobachters, und die zufälligen Umſtände, unter denen er beobachtete, gerechnet werden muſs, verſteht ſich von ſelbſt. — Auf der letzten Seite ſteht: „Ende des *erſten* Theils.“ Wir nehmen die beiden wackern und geiſtvollen Reiſenden beym Wort.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geſchichte. Berlin, in d. Voſſ. Buchh.: *Leben Sr. Königl. Hoheit des höchſtſeligen Prinzen Heinrich, Zweyten Sohns Sr. königl. Hoh. des Prinzen Ferdinand von Preuſſen.* 1794. 32 S. gr. 8. (6 gr.) In einem ſehr guten und höchſt einfachen Vortrage ohne alle ſonſt in Aufſätzen dieſer Art gewöhnliche Sohnerkelg und geſchmackloſen Vorprunk, wird hier das Wenige erzählt, was aus dem Leben eines jungen Prinzen, der noch nicht in das öffentliche Leben getreten war, intereſſant ſeyn kann. Die Erziehungsgeſchichte iſt in ſolchen Fällen immer das Lehrreichſte, und bey dieſen verweilt auch der Vf. (als dieſen nennt man den geweſenen Lehrer des Prinzen, den jetzigen Geh. R. *Barbaum*,) am längſten. Die Geburt dieſes Prinzen erweckte bey Friedrich d. G. und dem ganzen königl. Hauſe viele Freude, weil damals (1771), auſser dem Kronprinzen, kein Thronerbe weiter vorhanden war; allein ſchon ſeine erſten Jahre waren mit Leiden bezeichnet. Trotz der ſorgfältigſten Unterſuchung des Arztes war die Wahl der Amme auf eine Perſon gefallen, in deren Blute ſich Ueberreſte des verderblichſten Giftes befanden, und leider machte man die Entdeckung zu ſpät. Der von Natur ſchöne Körper ward nicht allein dadurch auf das äuſſerſte zerrüttet, auch die Geiſteskräfte hatten von der Wirkung des Giftes ſehr gelitten. Durch eine vortrefliche Erziehung wurden jedoch, nach und nach, Körper und Geiſt wieder geſtärkt. Konnte der Prinz ſich gleich im 5ten Jahre kaum auf den Füſſen halten, erwachten gleich erſt im 10ten Jahre die ſchlummernden Seelenkräfte und einiger Beobachtungsgeiſt, ſo war doch ſchon beym Eintritt in das Jünglingsalter der vordem ſchwächliche Körper zu einem der ſchönſten, kraftvollſten und ſtärkſten, ſo war doch auch die Denkkraft des Prinzen geſtärkt und erweitert worden, und er fand ſelbſt an ernſthaften Wiſſenſchaften, an der Mathematik etc. Geſchmack. Alles berechtigte zu den ſchönſten Erwartungen, die aber ein zweyter unglücklicher Zufall wiederum täuſchte. Im Frühjahr 1790 bekam der jüngere Bruder die Maſern. Prinz Heinrich fürchtete ſich ſo auſserordentlich vor dieſer Krankheit, dafs er, bey aller Liebe zu ſeinem Bruder, es doch ſorgfältig vermied, ihm zu nahe zu kommen. Allein das Zimmer des Kranken war von dem ſeinigen zu wenig entfernt: die Schlafkammer der beiden Brüder waren nur durch eine Thüre getrennt, und mehrere Perſonen, die den Kranken beſuchten, waren auch um den Prinzen. Bald zeigten ſich die Spuren der Anſteckung, und die Krankheit verwandelte ſich in eine Lungenſucht, die ſich nach ſieben Monaten von Schmerz und Furcht mit dem Tode endigte. — Das auf dem Titelblatte befindliche, von *Berger* geſtochene Bruſtbild des Prinzen, ſoll ſehr ähnlich ſeyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 16. December 1794.

PHILOSOPHIE.

Giessen, b. Heyer: *Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie* von *Friedrich Wilhelm Daniel Snell*, Professor der Philosophie zu Giessen. *Erster Theil*, Erfahrungsseelenlehre, Logik, Metaphysik, Aesthetik. *Zweyter Theil*, Moral, Naturrecht, moralische Religionslehre. 1794. 264 und 138 S. kl. 8.

Bey Lehrbüchern der Philosophie kommt es immer darauf an, ob man die Absicht hat, blofs philosophische Kenntnisse zu verbreiten, oder aber junge Männer, bey vorausgesetztem hinlänglichen Talente, zu *Philosophen zu bilden*. Dieser letztere, und, wie niemand in Abrede seyn wird, vorzüglichere Zweck scheint uns nicht wohl erreicht werden zu können, ohne dafs man mehr den Weg der Untersuchung und Demonstration, als den des Belehrens und Erklärens einschlagt. Rec. kennt nicht ein einziges Lehrbuch der Philosophie, in welchem die *untersuchende Methode* beobachtet wäre. Die *Demonstration* findet sich in den *Wolffischen*, die daher auch da, wo ihre Belehrungen nicht mehr angenommen werden, doch zur Aufräumung des Kopfes, d. i. zur Gewöhnung zu ein *methodisches* Nachdenken so vorzüglich brauchbar sind. Die *Belehrende* und *Erklärende* ist die gewöhnlichste und leichteste, aber in der That zur Erweckung eines eigenen ordnungsmäßigen und fruchtbaren Nachdenkens die am wenigsten taugliche. Hr. *Snell*, der den Zweck des ersten Unterrichts in der Philosophie ausschliefsend darin setzt, dafs *den Lehrlingen eine vorläufige Uebersicht von dem ganzen Plane der gesammten philosophischen Wissenschaften gegeben, und ihnen die wichtigsten Wahrheiten derselben im Zusammenfange dargestellt werden*, der also mit einer philosophischen Encyklopädie den Grund zu legen nicht nur für rathsam, sondern sogar für nothwendig hält, mufs, wie leicht zu erachten, seinem Zwecke gemäfs, ebenfalls den letzten und gewöhnlichsten Weg einschlagen. Er führt seine Lehrlinge gleich zur Anschauung, stellt ihnen die philosophischen Präparate, meistens wie sie die neuesten Scheidekünstler in diesem Fache zubereitet haben, sogleich vor Augen, und erklärt sie oft ausführlich, ohne jedoch, wie er selbst sagt, eine sehr tiefgehende kritische Untersuchung dabey zu Hülfe zu nehmen. Weit entfernt, Hn. *S.* Verdiensten, der uns hierin blofs das jetzige Costume beobachtet zu haben scheint, das mindeste benehmen zu wollen, müssen wir doch gestehen, dafs uns diefs zwar der gebahnte Weg zu einer philosophischen Vielwisserey, aber keineswegs zum *eigenen Philosophiren* zu seyn deucht; und *Thor-*

steher haben wir ja ohnehin schon in Menge, aber wenig — blutwenig Begeisterte! — Nachdem der Vf. kurz bemerkt hat, was er unter *Wissenschaft* überhaupt, und dann wieder unter *Erfahrungs-* und *Vernunftwissenschaft* verstehe, gibt er in seiner Einleitung gleich darauf die kantische Erklärung der *Philosophie*, so wie sie bey *Jakob* lautet (Jakobs Logik S. 6. K. 10. alte Ausgabe) und definirt sie durch *eine Vernunftwissenschaft aus Begriffen*. Historisch lernt nun zwar hieraus der Anfänger, wie man sich nach Kantischen Vorstellungen die Philosophie zu denken gewohnt sey; — allein bringt ihn diefs auch in seinem selbsteigenen Denken nur einen Schritt weiter; noch mehr, ist es nur möglich, dafs er sich bey diesen Worten selbst etwas Wahres, ihrem Sinne gemäfses und deutliches denkt, ohne vorher mit der Kantischen Analyse des Erkenntnifsvermögens, mit dem Unterschiede zwischen Vorstellung überhaupt, Vorstellung mit Bewufstseyn, Empfindung, Erkenntnifs, Anschauung, Begriff, Notion, Idee, — vertraut geworden zu seyn? Ohne dieses wird ihm der Ausdruck: *aus Begriffen:* eben so viel bedeuten, als aus Vorstellungen oder Ideen, und ohne ihm den subtilen Unterschied zwischen Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft beygebracht zu haben, wird man sich wieder vergeblich bemühen, ihm jene Ausdrücke deutlich zu machen, oder auch nur zu erklären, was *Vernunftwissenschaft* heifsen soll. Würde hingegen bey einer Definition der *Philosophie* für Anfänger der Weg der Untersuchung eingeschlagen; so müfste man die Erklärung derselben von dem anfangen, was sich auch schon der gesunde Menschensinn mit aller erfoderlichen Deutlichkeit denken kann, und alsdann erst nach und nach den Begriff steigern, so dafs der Lehrling aus dem, was er schon weifs, endlich das Unbekannte selbst fände. Es begreift z. B. ein jeder, dafs ein Unterschied ist, ob er eine Sache blofs weifs, oder sie aus Gründen kennt, und eben so klar sieht er ein, dafs zwischen der Sache und ihren Gründen ein nothwendiger Zusammenhang ist, dafs also, wer die Gründe einer Sache wissen d. i. wer philosophieren will, auf die Einsicht in einen nothwendigen Zusammenhang der Dinge ausgeht. Wo liegt nun *das Nothwendige* des Zusammenhangs, in den vorgestellten Objecten, oder im denkenden Subjecte? Liegt es im letztern: so liegt es blofs in Begriffen, und so liefse sich endlich durch Untersuchung und Zergliederung aus dem bekannten das unbekannte finden, welches im gegebenen Falle hiefse: die Philosophie ist Vernunftwissenschaft aus Begriffen. Diefs, deucht uns, wäre Anleitung zum eigenen methodischen Denken und zu diesem Behufe würden wir alsdann nicht, wie Hr. *S.*, mit der empirischen Seelenlehre, sondern mit der *Logik*

Digitized by Google

den Anfang machen, auf diese die *Metaphysik* in ihrer neuesten Gestalt, nicht, wie hier, als blosse Namenerklärung von Möglichkeit, Wirklichkeit, Zeit, Raum u. s. w. sondern als Beförderinn des subtilsten Nachdenkens über die Elemente unserer eigenen Erkenntnisskräfte folgen lassen, und nun dürften wir hoffen, dass es weder mit der empirischen Seelenlehre noch mit der praktischen Philosophie für unsern Lehrling viel Schwierigkeit haben würde: denn so hatte er nicht nur für diese, sondern auch für alles übrige Erlernbare die nöthigen Fächer, und zu jedem möglichen Nachdenken die Methode. Doch der Vf. wollte dieses nicht, sondern seine Absicht war blos eine, auch dem Lehrlinge leicht verständliche, Bekanntmachung dessen, was im ganzen Felde der Philosophie heutzutag gelehrt wird, und diese Absicht hat er erreicht.

BERLIN, b. Hartmann: *Fünf kosmopolitische Briefe* von *Fr. Bouterweck*. 1794. IV u. 148 S. kl. 8.

Diese Briefe hat Rec. mit vielem Vergnügen gelesen, der Vortrag ist leicht und deutlich, der Briefton durchaus glücklich getroffen und der Lehrvortrag vermieden. Ob Hr. B. nur der Herausg. oder der Vf. selbst ist, kommt bey Beurtheilung ihres Werths nicht in Betrachtung. Die Lehren, die diese Briefe enthalten, sind so tröstend und erfreulich, dass jeder ann ihre Wahrheit wünschen würde, wenn ihnen auch der Vf. durch keine so lichtvolle Darstellung Eingang und Ueberzeugung zu verschaffen gewusst hätte. Eine kurze Darstellung der Gedanken des Vfs wird hoffentlich keinem Leser unangenehm seyn. Zuerst wird der Begriff des Kosmopolitismus bestimmt. Dieser Begriff muss, wenn er etwas Eigenes in sich fassen soll, mehr ausdrucken, als blosse allgemeine Wahrheits- und Menschenliebe, denn dazu verbindet uns die Vernunft durchs Moralgesetz. Die eigentliche Bedeutung desselben wäre eine Vereinigung aller Menschen zu einem einzigen bürgerlichen Staat: aber in dieser Bedeutung des Worts ist es unmöglich, ein Kosmopolit zu seyn. Der Mensch ist nicht im Stande, alle Bedürfnisse aller Menschen in allen Erdstrichen zu übersehen, und ein so allgemeines Wohl zum Zwecke seiner Handlungen zu machen. Wenn der Name Kosmopolit etwas Erreichbares bedeuten soll; so kann er nur dem Namen Nationalist entgegen gesetzt werden. Kosmopolitismus ist dann eine menschenfreundliche, von bürgerlicher Partheylichkeit freye, Gesinnung, wodurch man nie die Verbindung, in der man steht, auf Kosten der Menschen, die in andern stehen, zu bereichern sucht. Es ist eine Vermessenheit, wenn der Mensch die ganze Welt durch seine Ideen umschaffen will; dies kann nur der unendliche Genius des Ganzen. Ob aber die Menschheit einer allgemeinen bürgerlichen Verbindung immer näher rückt, und ob sie noch auf dieser Erde ganz glücklich wird? Dies führt auf die Untersuchung der Bestimmung der Menschheit. Diese lässt sich aber aus Nichts mit Befriedigung herleiten. Die Wünsche der Menschen, wären sie auch nicht so verschieden als sie es sind, können keinen Beweis von ihrer Erfüllung abgeben. Hier ist nicht von der Bestimmung des vernünftig freyen Wesen zum reinen Gute die Rede, sondern von der Bestimmung des Ziels, das die Menschheit in ihrer irdischen Laufbahn endlich erreichen soll. Dies lässt sich nur in so ferne einem Theile nach erkennen, als sich im Menschen etwas findet, das ihn auch wider seinen Willen einem gewissen Ziele naher bringt. Dies ist aber nichts als die Ausbildung seiner Kräfte. Der Mensch muss kluger werden, er mag wollen oder nicht; er findet meistens Belehrung, wo er nur Genuss suchte. Die wahre Philosophie der Geschichte thut daher auf das Abwägen des Nationalglücks Verzicht und halt sich an den Werth, den die Menschen nach ihrer Ausbildung hatten. Ausbildung aller Kräfte lasst sich nur als Zweck erkennen, „und das Resultat der „Gemeinwirkung aller Particulargesellschaften auf die „Universalgesellschaft, das wäre denn die Bestimmung „der Menschheit." Nur aber so weit sie erkennbar ist; was aber dann die Bestimmung dieser vereinigten Menschheit wäre, darüber lässt sich nichts bestimmtes sagen. Diese Fortschreitung zeigen die Anlagen des Menschen; soll aber in den Begebenheiten, die die Geschichte aufzeichnet, eine Beziehung darauf gefunden *werden; so* ist es nicht genug, dass man zeigt, wie die Menschen Fortschritte in der Ausbildung machten; dies musste geschehen — sondern man muss eine Beschleunigung dieser Fortschritte, und der Annäherung zur allgemeinen Verbindung mit einander zeigen können, die als eine ausser den Kräften der Menschen liegende, und in Beziehung auf ihn zufällige Veranstaltung erscheint. Dieses unternimmt der Vf. in den beiden letzten Briefen, und nach unsern Urtheile hat er die Zusammenstimmung der Hauptbegebenheiten, um die Menschen in nahere Bekanntschaft und Verbindung zu bringen, sehr gut gezeigt. „Von einer Weltrepublik kann aber gar nicht die Rede seyn, so lange die Menschen noch nicht rund um die Erde und nach allen Seiten hin fühlbar auf einander wirken. So lange in unsern Geographien noch unbekannte Länder vorkommen, können wir gar nicht wissen was das Schicksal mit der künftigen Menschheit für Absichten hat. Unsere Chroniken sind zerstreute sibyllinische Blatter. Ueber tausend Jahre nimmt vielleicht die Weltgeschichte ihren Anfang."

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Baumgärtner: *Predigten über die Evangelien der Sonntage und Feste eines ganzen Jahres* von M. *Gottfried Heinrich Schatter*, Pfarrer zu Neunhofen. I. Band. 1794. 495 S. 8.

Diese Predigten zeichnen sich unter der Menge der gedruckten sehr zu ihrem Vortheil aus und Hr. *S.* verdient dadurch unstreitig den Dank aller, denen nicht allein die Ausbreitung der Wahrheit und Tugend, sondern auch die fortgehende Verbesserung und Vervollkommnung des Kanzelvortrags und der Predigtkunst am Herzen liegt. Der Vf. zeigt sich als ein Mann von hellem Blick und geläuterten theologischen Kenntnissen, dessen Lehren und Ermahnungen aus innerer Ueberzeugung und einem für das wahre Gute ganz erwärmten Herzen entspringen.

Er

Digitized by Google

Er besitzt dabey die, so manchem neueren Prediger mangelnde, Gabe der Lehrweisheit. Die Art, wie er mehrere in den übelgewählten evangelischen Texten vorkommende Schwierigkeiten und Wundergeschichten zu behandeln, bald leicht zu berühren, bald zu übergehen, alles nur aufs wirklich Praktische anzuwenden, aus dem Wunderbaren und Uebernatürlichen selbst, durch vorsichtige Scheidung, nur für das ganz natürliche und alltägliche Leben anwendbare Betrachtungen herzuleiten und bey allen dem jeden anstofsigen Schein, sowohl von Neologie, als steifer Anhänglichkeit an das Alte, zu vermeiden versteht, ist oft musterhaft.

Am meisten scheinen Rec. diese Predigten in der Art des Vortrags sich auszuzeichnen. Des Vf. Vortrag hat meistens eine sehr unterhaltende Leichtigkeit, Anschaulichkeit und Mannichfaltigkeit. Seine Gedanken und verschiedene Betrachtungen folgen natürlich und sind doch nicht gemein und alltäglich, seine praktischen Anwendungen und Ermahnungen tragen das unverkennbare Gepräge, dafs sie aus einem überzeugten und durch eigne Erfahrung geübten Herzen kommen und die Schlüsse mancher Reden sind vorzüglich schön. Unter den dem Rec. bekannten Predigten kommt der Vf. Sturms Manier, hauptsächlich in der Bearbeitung historischer Texte, am nächsten.

Die rühmliche Bescheidenheit, mit welcher Hr. S. in der Vorrede von sich spricht, muntert indessen Rec. um so mehr noch zu einigen Bemerkungen über das, was etwa noch fehlen dürfte, auf. Der Vf. nennt die Art seines Vortrags ein Sprechen. Er braucht fast in jeder Predigt die, auch an sich schon nicht edeln, Ausdrücke: wir wollen uns darüber besprechen; wir wollen das besprechen! er macht (Vorr. S. XII.) mit seinen Predigten die Probe, „ob er in einem Kreise gesitteter Menschen, „die des geselligen Umgangs wegen beysammen sind, „sobald sich ungefähr das freundschaftliche Gespräch auf „die nämliche Sache hinlenkte, alsdann das nämliche „und mit den nämlichen Worten zu sagen sich getrauete, „was und wie er davon in einer Predigt gesprochen „habe.“ In Ansehung der Sachen möchte diese Probe vielleicht sicher seyn; in Ansehung der Art des Vortrags aber gewifs nicht. Eine Predigt ist und bleibt eine Rede, die sich freylich bey dem, welcher zu der sanftern Beredsamkeit mehr Talent in sich fühlt, der gesitteten Umgangssprache mehr nähern wird. Aber gerade dieser Redner hat sich auch am sorgfältigsten zu hüten, dafs er sich keine der Nachlässigkeiten und Eigenthümlichkeiten erlaube, die im geselligen Umgange nicht allein übersehen werden, sondern auch oft gelten. Dergleichen sind nun aber Hn. S. unstreitig oft begegnet. Dahin gehört mancher unedle Ausdreck z. B. aufser dem schon angeführten *besprechen*: „ich würde es damit heute gut seyn lassen S. 14. Jesus hat in seiner Todesnoth immer mit Gott zu thun,“ S. 290. Dahin gehören manche holprichte Stellen, homiletische Schnörkel und Tiraden, z. B. gleich S. 2. „die einer — der Weisen;“ manche zu allgemeine und übertriebene Ausdrücke so oft; alle die; einige; immer für oft. manchmal; manche auf der Kanzel ins Süfslichte fallende Worte: der holde, liebe, brave. — Es gibt ferner in dem geselligen Gesprächston auch eine gewisse affectirte Natürlichkeit, ein gesuchtes ungenirtes Wesen, wodurch manche originell zu werden glauben. Auch gegen diesen Fehler scheint Hr. S. nicht ganz auf seiner Hut gewesen zu seyn. Davon scheinen Rec. hauptsächlich die Gebete zu zeugen, in welchen die schickliche Gebetssprache fast durchweg verfehlt ist, dagegen ein gewissen familiärer Ton herrscht, der den, durchs Gebet zu erweckenden Empfindungen gerade zuwider ist. Sie enthalten aufserdem gewöhnlich die blofse Disposition der Predigt, als eine Anrede an Gott ausgedrückt, und werden oft erst durch die nachherige Ausführung verständlich. Wie ist es daher möglich, dafs der Zuhörer sie mit Andacht und Empfindung nachspreche, welches doch die Absicht eines jeden öffentlichen Gebets seyn sollte? Oder betet Hr. S. hier blofs für sich und spricht deswegen auch immer nur im Singular?

Auch die oft viel zu wortreiche an Geschwätzigkeit grenzende Weitläuftigkeit und unverhältnifsmäfsige Ausführlichkeit in einzelnen Theilen der Rede, ist ein Fehler, wozu die, nicht sorgfältig genug bemerkten, Grenzen zwischen Rede und Gespräch verleiten. Daher wird so leicht im Anfang, hauptsächlich im ersten Theil, welcher doch selten der eigentlich praktische ist, zu viel gesprochen; und da Hr. S. seinen Predigten ein gewisses, und zwar mit Recht kurzes, Zeitmafs bestimmt hat: so ist dieses oft schon verflossen, wenn die wichtigsten Gedanken kommen, die alsdann kurz abgebrochen, oft nur blofs hingeworfen werden. Der Schlufs insbesondere ist denn manchmal ganz hart abgeschnitten.

Man merkt nicht selten den Zwang, wenn Hr. S. über das Sonntagsevangelium predigen wollte, oder mufste und nicht gern alltägliche Themata daraus herleiten wollte. Der Einleitung ungeachtet fallen die, nach dem Text sogleich vorgetragenen, Themata doch oft so sehr auf, dafs man gar keinen Zusammenhang mit jenem wahrnimmt. Die nachherige Entwickelung aus dem Texte kostet denn oft viele Zeit, die zur Ausführung der Hauptgedanken nützlicher angewandt werden konnte. — Die Themata selbst drückt der Vf. meistens concret und eben daher fafslicher aus. Mit den Unterabtheilungen macht er es sich aber oft gar zu bequem. „Ich werde erstlich eins und das andre anführen, was „in diese Betrachtung etwa gehören möchte“ (s. die erste Predigt u. m. a.) Das soll doch wohl keine Eintheilung seyn und wird vielleicht blofs gesagt, weil eine Predigt nun einmal Theile haben mufs? Daher kündigt auch wohl der Vf. allemal den 2ten Theil so ausdrücklich und beynahe immer mit derselben Wendung an.

Diese Sammlung wird nun wohl im zweyten Theile nach der Reihe der Evangelien fortgehen müssen. Es wäre indefs zu wünschen, Hr. S. machte sich einmal von diesem unangenehmen Zwange ganz los und gäbe uns nur recht auserlesene Predigten über freye Texte, oder über solche Perikopen, welche die Materie ganz ungezwungen an die Hand geben. Er würde dann freylich bequemen Amtsbrüdern keine neuen Jahrgänge zum Abschreiben vorarbeiten, aber sich unstreitig um

Digitized by Google

die Verbesserung des Kanzelvortrags in dieser Art von Predigten verdient machen können, wenn er dabey die gröfste Sorgfalt auf die Ausarbeitung und mehrmalige Revision derselben verwenden, oft auch noch etwas mehr Wärme in die interessanteren Betrachtungen und in einzelne Stellen bringen wollte. So ganz ungezwungen und ungekünstelt Gedanken und Rede in diese Gattung von Predigten fortzufliefsen scheinen müssen; so vielen Fleifs können sie doch ertragen, dessen vornehmstes Augenmark zugleich seyn mufs, dafs er nicht merklich werde.

Nürnberg, b. Bieling: *Joh. Paul Sigm. Bunzels, Pfarrers zu Pömmelsbrunn, Kurze Betrachtungen über biblische Texte bey den Särgen unserer Mitchristen:* Zum Gebrauch bey sogenannten Leseleichen. Versuch eines Beytrags zur verbesserten Liturgie. Erster Theil. 1794. 345 S. Zweyter Theil. 353 S. Dritter und Vierter Theil. 1793 und 1794. 635 S. 8.

Die beiden ersten Theile dieses Buchs sind blofs eine neue, nach der Versicherung des Vf. verbesserte Auflage. Der dritte und vierte, die jetzt zum erstenmale herauskommen, werden als ein besonderes Werk unter dem Titel: *Heilsames Nachdenken über unsere letzte Veränderung, nach Anleitung der sonntäglichen evangelischen Texte. Zur häuslichen Erbauung, und zu öffentlichen Vorlesungen bey Begräbnissen* verkauft. Der Vf. bestimmt diese Betrachtungen zunächst für Landleute; und dieser Bestimmung entsprechen sie in Absicht des Inhalts und des Vortrags recht gut. Der Inhalt ist immer gemeinnützig, und der Vortrag, ohne ins Niedere herabzusinken, faslich und popular. Aus dem Grunde werden sie auch nicht allein gar füglich bey städtischen Begräbnissen gebraucht, sondern überdem noch auch von Personen aus gebildetern Ständen mit Nutzen und Erbauung gelesen werden können. Um aber beym Privatgebrauch allen, selbst die Erbauung vielleicht störenden, Unschicklichkeiten möglichst auszuweichen, möchte bey einer neuen Auflage eine — bemerkbare Einklammerung dessen, was auf die Begräbnisse zunächst Beziehung hat, und daher in diesem Fall nur lesbar ist, gar sehr anzurathen seyn. Denn ohne einen solchen Fingerzeig wird der gemeine, noch nicht genug geübte, Leser in die nothwendige Absonderung des *Allgemeinern* von *Besondern* sich nicht recht finden, noch die, aus der Vermischung beider Zwecke entstehenden besorglichen Unschicklichkeiten füglich vermeiden können. Ja, Rec. würde noch mehr thun, beide, nicht so recht mit einander vereinbare Zwecke von einander absondern, und darnach die neue Auflage einrichten. — Aufser diesen allgemeinern Bemerkungen nun noch einige besondere. In der Predigt am 6 Epiph. hat der Vf. *die Hoffnung des seligen Wiedersehens in jener Welt* recht praktisch abgehandelt; nur mochten die Gründe, womit er sie zu unterstützen sucht, nicht durchaus gut gewählt, noch für dem gemeinen Mann faslich genug auseinandergesetzt und vorgetragen seyn. Der erneuerte Umgang Jesu mit seinen Freunden nach seiner Auferstehung kann höchstens zur Erläuterung, nicht aber zum Beweis dieser Erwartung dienen. In der Predigt auf Ostern über Fortdauer nach dem Tode würdigt der Vf. die *Vernunft zu tief* herab. Wie konnte er z. B. die harten Worte niederschreiben: „*was kann uns die Vernunft anders versprechen, als Aufhören unsers Daseyns und gänzliche Zernichtung, da sie nicht etwas sichres von einem Leben nach dem Tode — weifs?*" und wie kann ein aufgeklärter Religionslehrer noch heut zu Tage mit dem Vf., nach S. 301. behaupten können, dafs die Erlösung durch Christum *für uns noch immer ein Geheimnifs sey.* Sie war dieis zwar wohl dem Juden und dem Heiden: ja diesen war sie sogar Aergernifs und Thorheit; allein nicht also dem Christen, der sich an den Geist, und nicht an den Buchstaben der Lehre Jesu und seiner Apostel hält, und nicht mehr an die, aus dem jüdischen Opferdienst entlehnten, und auf die locale Vorstellungsart der Erlösung Jesu übergetragenen, Tropen gefesselt ist. Diesem liegt der Zusammenhang zwischen „*Jesu Thun, Menschenbildung und Menschenglück*" so offen, so hell am Tage, dafs auch nicht einmal ein Schatten von etwas Geheimnifsvollen dabey zurücke bleibt.

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. *Leipzig*, b. Dyck: *Europäische Regententafel, auf das Jahr 1795.* 1 Bogen in fol. (1 gr.) — Wie gewöhnlich! Es wäre aber zu wünschen, dafs man künftig in solferne von dem Gewöhnlichen abginge, dafs die Namen der Personen nicht nach der altväterischen Weise, lateinisch ausgedrückt würden. Warum denn nicht lieber: *Karl Theodor* statt *Carolus Theodorus*? Der vorige Herzog von Wirtemberg, der doch schon in October 1793 gestorben ist, wird noch als regierend aufgeführt. Vermuthlich eine Folge des angerühmten, ehehin schon von uns gerügten, Verfahrens, die neuen Kalender schon 3 oder wohl gar 4 Monate vor dem neuen Jahre zu drucken und zu verkaufen! Will man denn nie anfangen, dieser Thorheit zu entsagen? Eine solche Tabelle sollte von Rechts wegen äufserst correct gedruckt seyn, damit nicht z. B. aus dem Geburtsjahre des erwähnten Herzogs 1728 die falsche Zahl 1758 entstände. Der türkische Kaiser hat nicht viele *Gemahlinnen*, sondern *Concubinen*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 17. December 1794.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

FRANKFURT u. LEIPZIG: *Ueber Proteſtantismus, Katholicismus, Geheime Geſellſchaften, das Verhältniſs zwiſchen Staat und Religionsgeſellſchaften, und den Religionseid bey Proteſtanten*, oder Beantwortung einiger, 1771 hierüber aufgeworfenen Fragen, die für jeden, dem Religion theuer iſt, auch *annoch* und ganz beſonders in unſern Tagen, äuſserſt wichtig ſind, von *Herrmann Proteſtant.* 1793. 188 S. 8.

Die wichtigen, in gegenwärtiger Schrift beantworteten Fragen, wurden in der allgemeinen Deutſchen Bibliothek (Band XV. S. 37. ff.) aufgeworfen. Die erſte iſt: *Haben nicht die höchſten Obrigkeiten eben das Recht und die Freyheit, den Eid auf die ſymboliſchen Bücher abzuſchaffen, ſo wie ſie das Recht hatten, ihn einzuführen?* Der Vf. zeigt, mit Zuziehung der vortreflichen *Hufelandiſchen* Schrift: *über das Recht proteſtantiſcher Fürſten unabänderliche Lehrvorſchriften feſtzuſetzen: es ſeye Haupt- und Fundamentalſatz des ächten Proteſtantismus, daſs jede Religionsgeſellſchaft und jeder einzelne Menſch in Religionsſachen einzig ſeiner eigenen freyen Ueberzeugung folgen, und von durchaus niemand irgend eine Meynung ſich dürfe aufzwingen laſſen.* Er beweiſt dieſs nicht nur mit ausdrücklichen hiſtoriſchen Zeugniſſen und Stellen aus *Luthers* Schriften ſelbſt, ſondern auch vermittelſt ſcharfſinniger, aus dem ganzen Geſchäffte der Reformation gezogenen, Folgerungen. Der Weſtphäliſche Friedensſchluſs, urtheilt er alsdann weiter, bleibt daher in ſeiner vollen Kraft, wenn die Proteſtanten jenen Geiſt ihrer Religion jetzt noch tiefer als ehmals einſehen und beſſer benutzten, ja ſie drücken eben hiedurch dasjenige aus, was ihnen in jenem Friedensſchluſſe zugeſtanden worden; *anders nemlich als die Katholiken und nach ihren eigenen freyen Unterſuchungen in Religionsſachen zu denken.* Geben ſie hingegen dieſes auf: ſo ſind ſie keine Proteſtanten mehr, ſondern Katholiken; denn dieſs ergibt ſich von ſelbſt aus einer richtigen, von dem Vf. ſorgfältig angeſtellten, Zergliederung beider Begriffe. — Was denn nun die Frage betrifft: ob die Staatsobern bey den jetzigen und künftigen Proteſtanten in Deutſchland *ſelbſt aus dem Weſtphäliſchen und Religionsfrieden in Deutſchland das Recht haben*, in Religionsſachen, beſonders in Aufhebung des Religionseides, beliebige Aenderungen zu machen, ohne dadurch ihren politiſchen Rechten das mindeſte zu vergeben? ſo iſt ſie, obigem Fundamentalſatze gemäſs, folgender Geſtalt zu beantworten: Es haben die jetzigen (ſo wie die künftigen) Proteſtanten in Deutſchland, und folglich jede ſolche proteſtantiſche Religionsgeſellſchaft für ſich, ſolches Recht zu Aenderungen allerdings. Da nun die Staatsobern bey dieſen Proteſtanten das Recht nur aus Uebertragung dieſer Religionsgeſellſchaften beſitzen, und nur in deren Namen ausüben, mit andern Worten, *nur als Repräſentanten dieſer Religionsgeſellſchaften*, haben können: ſo haben ſie dieſes Recht dann, wenn es ihnen von dieſen Religionsgeſellſchaften übertragen iſt, und in ſo ferne ſie darin als ächte Repräſentanten dieſer Religionsgeſellſchaften handeln, ohne allen gültigen Zweifel. (S. 89. 90.) Aeuſserſt wichtig ſind die hier angeführten Belege zu der, in das vorhergehende verflochtenen, Darſtellung *der jetzigen Lage des Proteſtantismus in Deutſchland!!* Die zweyte, von dem Vf. beantwortete, Frage (S. 101.) lautet alſo: *Sind Verträge zwiſchen Obrigkeiten und Unterthanen, im Proteſtantiſchen vorhanden, daſs der Eid der Lehrer auf dieſe oder jene ſymboliſche Bücher ſtatt finden müſſe?* Der Vf. ſchlieſst alſo: entweder ſind ſolche Verträge hie und da vorhanden, oder ſie ſind es nicht. Wo ſie es nicht ſind, da kann der Staatsobere, *als bloſser Repräſentant in Religionsſachen*, ohne Einwilligung der ganzen Geſellſchaft auch keinen Eid fodern; wo aber ſolche Verträge vorhanden ſind, und es erklärt auch nur eine einzelne Religionsgeſellſchaft, daſs ſie den Eid abgeſchafft oder auch nur geändert wiſſen wolle, ſo iſt der Staatsobere nicht mehr berechtigt, den Eid beyzubehalten, ja vielmehr iſt er, wenn er nicht den Charakter eines Repräſentanten bey dieſer Religionsgeſellſchaft niederlegen will, verpflichtet, ſolchen Willen derſelben auszurichten. Eine der intereſſanteſten nachfolgenden Fragen, die nur kurz berührt werden, und mit welchen der Vf. endet, iſt die: Ob den Lutheranern z. B. etwas von ihren politiſchen Rechten entgehen würde, wenn die Lehrer in ihrem Lande frey nach Schrift und Vernunft die Wahrheit prüfen und lehren könnten? — Nimmermehr, heiſst die Antwort, weder nach dem wahren Geiſte des Proteſtantismus, noch, und am allerwenigſten, nach den ewig wahren, natürlichen Staats-, Völker-, Geſellſchafts-, Menſchen-, und Gewiſſensrechten. Auf die Frage endlich: *Ob diejenige, welche den Inhalt der jetzigen Bekenntniſsbücher mit Ueberzeugung glauben, durch Aufhebung des Eides in ihren Glauben geſtört, oder ihren Gewiſſen ein Zwang angethan würde?* antwortet der Vf.: — Offenbar nicht, wenn jene Aufhebung mit Vorwiſſen und Bewilligung ſolcher Religionsgeſellſchaft geſchiehet, und ohne dieſes darf es gar nicht geſchehen. Diejenige Religionsgeſellſchaft aber, welche an den Inhalt der jetzigen Bekenntniſsbücher glaubt, und den Eid beybehalten will, muſs

Digitized by Google

ihn ungehindert und frey behalten. Sie mag dann zusehen, wie sie Lehrer von richtigen Einsichten in die Religion und von ungeheuchelter Rechtschaffenheit bekomat! — Ueber die Art, wie es mit denjenigen Gütern und Besitzungen zu halten wäre, an welche das Recht auf einem bestimmten Religionsbekenntnisse beruht, im Fall man das Bekenntniss anderte, ertheilt der Vf. gelegentlich eben so reiflich überlegte als billige Vorschläge.

Nürnberg, in der Raw'schen Buchh.: *Praktischer Entwurf eines neu zu errichtenden Urbariums, Saal- oder Lagerbuchs* zum Gebrauch der Lehensherrschaften, Beamten, Amtsverwalter, Cameralisten, Feldmesser verfertigt von P. *Johann Baptist Roppelt*, Benedictiner zu Kloster Banz. Mit vielen Kupfertafeln. 1794. 24 und 56 S. (ohne die Vorreden.) fol. (7 Rthlr.)

Zu dem Begriff eines Urbariums gehört, (wie der Vf. zu behaupten scheint,) nicht wesentlich, dass die Flur aufgenommen werde; man sollte vielmehr an keinem Orte die Verfertigung richtiger Lagerbücher bis zu der seltenen Epoche aufschieben, wo es den Interessirten wichtig genug und möglich wird, die beträchtlichen Kosten der Vermessungen aufzubringen. Daher wären genaue Vorschläge, wie man einzelne Flurstücke *ohne Riss* am kennlichsten bezeichnen könnte, zweckmäsiger als der theure Plan des Vf., in welchem die ganze, auch nur von Weitem sich hieher beziehende Kenntniss desselben niedergelegt zu seyn scheint. Der Unterricht für den Feldmesser ist am weitläuftigsten abgehandelt, und enthält unter andern auch ein gutes Recept, Dinte zu machen, mit welcher sich, nach der durchaus sehr weitläuftigen Vorschrift, „der Feldmesser sowohl als der Kanzellist oder Ingrossist wohl zu versehen hat."

SCHÖNE KÜNSTE.

Glogau, b. Günther: *Du sprichst wahr Graukopf!!!* (ein) tragisches Gemälde, gezeichnet nach der Natur von *E. N. chrsb rg.* In zwo Differenzen (soll *Bücher* bedeuten.) 1794. 187 S. 8.

Ein englischer Lord verliert seinen Vater, und sieht sich in der äussersten Dürftigkeit. Sein nächster Verwandter, ein Prälat, welcher die grösste Hoffnung hat, noch bey lebendigem Leibe von dem Vatican kanonisirt zu werden, (dass die Scene in London ist, kümmert unsern Vf. nicht,) weist ihn hartherzig ab. Er sucht einen Onkel in Spanien auf, der ihn freundlich aufnimmt, und in der Hoffnung, einen Grande aus ihm zu machen, ihn in Salamanca studieren lässt. Hier verliebt er sich. Das Mädchen hält ihn für untreu, und lässt ihn ermorden. Diese dürftige Geschichte ist mit mancherley Episoden, der wunderbaren Beute mehr als eines Romans, Räuberscenen, Seelenverkäufern, algirischen Seeräubern u. dgl. aufgeschwellt, ohne auch nur den allerkleinsten Antheil von Interesse erhalten zu haben. Und doch ist der Vortrag noch weit elender, als die Materie. Die alltäglichsten Dinge werden in einer poetisch seyn sollenden Prosa vorgetragen, in welcher die gröbsten Vergehungen gegen den Geschmack und die Reinheit der Sprache aufgehäuft sind. Der Vf., ob er schon ein tragisches Gemälde zu liefern verspricht, hat doch einer gewissen Sucht, witzig zu seyn, nicht entgehen können, die ihn und mit welcher er seine Leser — wenn er deren je bekommen sollte — auf jeder Zeile verfolgt. Hin und wieder sind auch verunglückte Bonmots eingemischt, von deren Wirkung er sich ausserordentlich viel verspricht. Aber seine vorzüglichste Stärke besteht in Beschreibungen. So malt er S. 6. den Zustand eines Hoffnungsvollen; „seine Imagination gaukelte ihm Wonnescenen in ihrem Zauberspiegel vor; ein Gewühl von Rosenlichtern hellte die nächtlichen Krümmungen, in welchen er vor wenigen Secunden seine Existenz hingleiten erblickte, zu lächelnden arkadischen Gefilden u. s. w. S. 69. Rosenroth und Krokusfarben getuscht *blühte* der Ostenhimmel; zwizerndes (??) Lichtgeflatter *durchwallte* den Dunstbogen, und ein kühlender Maywind wirbelte den Sand, rauschte durch das Gekräuse des Haidekrauts, und klatschte die Eppichblätter an einander." Von *der Stärke* des Vf. in Reflexionen mag folgende Stelle einen Beweis geben: S. 9. „So malt sich der Mensch, das närrische Geschöpf, die *nichtsfügigsten Minuties* zu den *karikaturirtesten* Riesenkörpern, und seine mit den abentheuerlichsten Bildern *gefütterte* Einbildungskraft *hyperbolisirt* ihm den *Liliputischen* Zwerg zum *brodignakischen* Kolos." So ist die Sprache fast überall; voll von Beweisen der lächerlichsten Unwissenheit; — der Vf. versteht nicht einmal die fremden Wörter, die er braucht; — und voll des sichtbarsten Bestrebens gelehrt zu scheinen. Wie weit er es in der französischen Sprache gebracht habe, zeigt er in folgendem kurzen Gespräch, das, man merke wohl, zwischen zwey Franzosen vorfällt: *Mon ciel! voici! Monsieur le Comte! ah je suis surprend! Sie* hier, Herr Major! entgegnete ich ihm verlegen: *„Comme vous voyez! cher ami! j'ai reconnu vous cet Moment!"* (Ja wohl!) *„Venez-aure-moi!"*

Köthen, b. Aue: *Gemälde aus dem alten Rom*, von *Wilhelm Fink*. 1794. 270 S. 8.

Der Vf. dieser Schrift, deren Inhalt man aus ihrem Titel schwerlich errathen wird, behandelt in derselben drey in der römischen Geschichte berühmte Begebenheiten, (die Ermordung der *Virginia*, den Tod des *Paetus* und der *Arria*, und das Ende der *Sophonisbe*, der Gemahlin des *Syphax* und *Masiniffa*) in der seit einiger Zeit unter andern Romanschreibern beliebt gewordenen historisch-dramatischen Manier. Diese Manier scheint ihnen so leicht zu seyn! In dem historischen Theile legen sie einen alten Geschichtschreiber zum Grunde, dessen Gedanken sie mit einigen poetischen Redensarten und Gleichnissen verbrämen; und in dem Dialog — nun, da gibt ein Wort so leicht das andre! Wer weiss denn nicht, wie sich die Leidenschaften und Empfindungen äussern? und den wievielsten Leser merkt wohl darauf, ob diese Aeusserungen der jedesmaligen Lage und dem individuellen Charakter der redenden Personen angemessen sind? Gemeiniglich sind diese Arbeiten die ersten Versuche angehender Schriftsteller, welche sich noch keine

Zeit

Zeit genommen haben, ihre Kräfte zu prüfen, und in der historischen und dialogischen Schreibart, vielleicht der schwersten unter allen Gattungen, in der Stille und nur zu ihrem eigenen Gebrauche Uebungen anzustellen. Findet man also auch in Werken dieser Art einen oder den andern glücklichen Gedanken, eine oder die andre wohlgerathne Schilderung: so ist doch selten das Ganze der Mühe des Durchlesens werth. Der Vf. der vor uns liegenden *Gemälde* ist gewiss kein Schriftsteller ohne Talent; sein historischer Stil ist stellenweise edel und numeros; er hat einige Charaktere gut gefasst und geschickt beschrieben; aber er zeigt weder einen gebildeten und reinen Geschmack, noch auch mehr als alltägliche Geschicklichkeit in der dramatischen Behandlung interessanter Situationen. Was das erste anbetrifft, so hat er sich oft, durch ein sichtbares Bestreben, *schön* zu schreiben, und es gewissen bekannten Mustern gleich zu thun, in eine bilderreiche allegorisirende Sprache verwickelt, die sich mit der Einfalt des historischen Stils schlechterdings nicht verträgt. Nachdem er z. B. gesagt hat, der Decemvir Appius habe die Maske des Patriotismus angenommen, setzt er hinzu: aber unter dem Lächeln lag das Verderben, und *unter den Blumen der Tod*; was man selbst in der lyrischen Sprache kaum erträglich finden würde. Sehr kostbar ist es auch, wenn es gleich darauf heißt: *In zehn ehernen Tafeln stand der allgemeine Wille vor den Augen der Nation*; und weiterhin: Ein Mann, der *die Belege seines Muths* aus mehr denn hundert und zwanzig *narbenvollen* Schlachten trug. Was würden aber die *Livius* und *Tacitus*, die doch auch die Blumen der Beredsamkeit nicht verschmähten, zu folgenden Stellen gesagt haben? S. 9. *Eine schreckliche Wandlung begann und wälzte sich täglich fürchterlicher über das betäubte Volk. Ein zehnköpfiges Ungeheuer von Raubsucht, Ueppigkeit und Grausamkeit wüthete in den Eingeweiden des Staats; strömte das Blut schuldloser Bürger hin, zertrat die heiligen Rechte des Eigenthums, und verjagte die Tugend vom stillen Heerde.* S. 11. *So verbot zum Beyspiel ein Gesetz die Heirathen dieser* (der Patrizier) *mit den Plebejern, damit die Tyranney in diesem ungeheuern Spalt* (?) *desto sicherer in ihrer Räuberhöhle lauern könnte, und durch keine Vereinigung beider Körper erdrückt würde.* Diese einzige Stelle, die zugleich ein Beyspiel ist, zu welchen unglaublichen Abgeschmacktheiten das Bestreben nach Neuheit eine mittelmäßige Einbildungskraft führen kann, wird hinreichend seyn, unser erstes Urtheil zu rechtfertigen. Was aber die dramatische Darstellung anbetrifft, so ist sie im Durchschnitt schwach, und ohne poetische Wahrheit. Am umständlichsten hat der Vf. die Geschichte der Virginia ausgeführt, wo er einen Vorgänger an *Lessing* fand. Ein unglücklicher Einfall, sich der Vergleichung mit einem solchen Vorgänger auszusetzen! aber noch unglücklicher, wenigstens völlig überflüssig würde es seyn, eine solche Vergleichung unternehmen und ausführen zu wollen. Hr. F. hat den Vf. der Emilia Galotti einige Ideen abgeborgt; auch bey ihm hat die unglückliche Tochter einen ahndungsvollen Traum, und der Mord ist hier ebenfalls ein Wunsch des Mädchens, das den Vater angelegentlichst und umständlichst um diese Wohlthat ersucht. In dem Charakter Virginiens ist eine widerliche Mischung von unächtem Römersinn und ächt-deutscher Romanen-Empfindeley; z. B. Virginius hat sich auf der Reise vom Lager nach Rom gerizt, und einige Tropfen Blut sind auf seinen Rock gefallen. Virginia zieht ihren Vater sanft zu sich herunter: „O lass michs küssen, das theure Mahl! Also heute schon für mich geblutet? — Eine Bitte, lieber Vater! Schenke mir diess Gewand; so wie es da ist, will ich's mir aufbewahren; mit dem Staube, den du darauf sammeltest, mit dem Blut, deinem Blut, das für mich darauf floss. Ich schaudre sonst heute vor Blut — aber das Blut lieb' ich." — O! des abgeschmackten Kindes! und solcher Albernheiten bringt sie so viele vor, dass sie dadurch das Interesse, welches ihre Situation einflößt, glücklich wegzuspülen weiss. — In der Geschichte des *Petus und der Arria* ist es ein glücklicher Einfall, dem sterbenden Lucius eine passende Stelle aus den Schriften des Cicero vorlesen zu lassen. Aber was die unglückliche Braut bey seinem Leichnam soll, weiss man nicht. Auch der Augenblick, wo Arria das einzige: *Es schmerzt nicht*, ausspricht, ist schlecht herbeygeführt. Diese Handlung ist ganz und gar nicht vorbereitet. Wie weit lieber hätten wir die männliche Arria den Entschluss fassen hören, ihrem Gemahl, durch eine freywillige Aufopferung ihres eigenen Lebens, die Furcht vor dem Tode zu benehmen, als die weiblichen Monologen des feigherzigen Petus. — Dramatische Kunst in der Anlage und Verbindung der Scenen zeigt der Vf. nicht. Bey vielen derselben sieht man den Grund ihrer Existenz nicht ein; sie halten die Handlung nur auf, ohne den Leser über das Innre der redenden Personen besser zu belehren, als es in der Erzählung geschehen seyn würde. Dass diese Personen Römer sind, und dass die Scene (in den beiden ersten Stücken) zu Rom ist, daran wird man durch die Namen und die Erwähnung des Forum, des Capitols, der Lictoren, der Quiriten, der Stadien u. s. w. häufig genug, durch die Gesinnungen und Sprache der handelnden Personen aber, nur selten erinnert.

PRAG, b. Calve: *Drahomira mit der stählernen Brust. Przemisls Ottokars II. Königs in Böhmen Feldherr. Aus böhmischen Urkunden.* 1794. 188 S. 8.

Diese auf wahre Begebenheiten gegründete Erzählung der Regierungsgeschichte König Przemisl Ottokar II. — denn mehr von diesem, als seinem Feldherrn, verdient sie den Namen zu führen — zeichnet sich in keiner Rücksicht unter den zahlreichen Producten dieser Gattung aus, mit denen Deutschland jede Messe so reichlich gesegnet wird. Weder die Begebenheiten, noch die Darstellung derselben sind zu interessiren geschickt. Jene bestehen aus einer Reihe von Kriegen und Schlachten, mit einigen verliebten Abentheuern, seltsamen Missgriffen und wunderbaren Wiedererkennungen untermischt; diese ist in höchsten Grade flach und kraftlos, so dass nicht einmal die Hauptpersonen unter dem übrigen Trosse hervortreten. In allem, was nicht von der Geschichte dar-

geboten worden, zeigt sich eine gröfse Dürftigkeit der Erfindung. Vieles wird angesponnen ohne Zweck; vieles ereignet sich ohne Grund. Selten braucht der Vf. mehr, als einige Federstriche, um seine Personen aus den verwickeltesten Händeln herauszuziehn. Das gute Glück ist stets bey der Hand. — Dafs ein Werk der Art schlecht geschrieben sey, ist der Regel gemäfs. Hier sind einige Barbarismen und nonsensicalische Redensarten, wie sie uns eben in die Augen fallen. S. 14. In der *äufserstlen Evolution* ihrer Leidenschaften. S. 15. Deine Reize hatten *in mich* einen so tiefen Eindruck gemacht. S. 16. Sie konnte es nicht verhindern, dafs ihre Lippen an dem Munde ihres Liebhabers *hafteten*. S. 22. Draschitzky war bey allen Unternehmungen des Markgrafen eine nöthige Person, und *seiner Leitung unterlagen manche wichtige Ausführungen*. S. 115. Sie eilte, die angebotene Freundschaft *in Vollzug zu bringen*. S. 137. Sie würdigte ihn bald ihres vertrauten Umgangs, und *vermifste manche Weile, deren Lücke er mit seiner Anwesenheit nicht ausfüllte*.

Köthen, b. Aue: *Ecto von Aedelk und Eilika von Bollerhausen*, Ritterroman aller Ritterromane. Von *Eppo Attila*, Geschicht- und Geschwindschreiber zu Burg Weifsenfels. 1794. 268 S. 8.

Der Vf. verspricht in einem vorausgeschickten Gespräche, welches einige Erwartung erregt, das ewige Einerley der Ritterromane in dem seinigen zusammenzudrangen, und dabey die Farben so wenig zu sparen, dafs man von nun an nichts Tolleres in dieser Gattung auftischen könne. Die Idee, den Unsinn unsrer neufsten Romanschreiber durch Ironie aufser Credit zu bringen, ist an sich nicht unglücklich. Der Spott hat der geistlosen Klostergeschichte ein Ende gemacht, und es ware fürwahr Zeit, dafs den geistlosen Ritterromanen ein Gleiches geschahe. Aber dazu wird die vorliegende Geschichte schwerlich mitwirken. Zwar hat der Vf. sein Wort gehalten, und den Unsinn so hoch als möglich getrieben. Das war bey den Vorbildern, die er sich gewählt hatte, nicht sehr schwer. Seine Kunst besteht in nichts weiter, als in ungeheuren Uebertreibungen aller Art, in den Sachen, wie in den Ausdrücken. Eine originale oder vorzügliche Einbildungskraft, welche allein noch im Stande ware, die Tollheit erträglich zu machen, offenbart sich nirgends. Sehr selten hat er die Hyperbel komisch zu machen gewufst, das einzige, wodurch er die Abgeschmacktheit hätte vermeiden können. Sein Witz ist pöbelhaft und so plump, wie seine ganze Manier. Selbst Zoten sind nicht gespart. Dafs man auch zu einer solchen Arbeit Geist und Geschmack haben müsse, daran hat der Vf. wohl schwerlich gedacht.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Leipzig*, b. Baumgärtner; *Beschreibung und Abbildung des Telegraphen oder der neue fundenen Fernschreibmaschine in Paris*. Mit Kupfern, welche diese Maschine auf dem Louvre in Ruhe und in ihrem Gange darstellen. Von einem Augenzeugen. 1794. 1 Bog. gr. 8. 4 Kpft. (8 gr.) Der Verleger dieser kleinen Schrift hat durch die eilfertige Verbreitung derselben allerdings den Dank derjenigen verdient, welchen sie Befriedigung ihrer Neugierde gewährt, indem dieselbe hinlänglich erörtert, durch welche einfache und sinnreiche Vorrichtung dieser *Telegraph* zur Bezeichnung von etwas mehr als dritthalbhundert verschiedener Signale dient, deren Bedeutung lediglich von Verabredungen abhängt. Die ganze Maschine besteht nemlich blofs aus einem mit den Nationalfarben bemalten, 9 Fufs langen, 9 bis 10 Zoll breiten Blechstreifen, der an einer auf dem Louvre errichteten eisernen Stange um seine Mitte beweglich ist; an den beiden äufsern Enden dieses Streifen, sind zwey ähnliche, von der halben Länge des erstern, jeder mit einem seiner Enden durch Niete dergestalt verbunden, dafs jeder derselben sich, unabhangig von der Lage des langen, und des andern kurzen Streifen um das Niet, (so wie man sich die Entstehung eines Zirkels durch die Bewegung des Halbmessers um den Mittelpunkt denkt,) ganz herum bewegen, und aufser der Lage, in welcher er von dem langen Streifen ganz bedeckt wird, in sieben andern ungefähr 45 Grade von einander abweichenden Lagen fest halten läfst, (ungefähr wie die sogenannte Zunge in dem Werkzeuge, welches die Tischler eine Schmiege nennen.) Von den Einrichtungen des keinen besondern Schwierigkeiten unterworfenen Mechanismus, durch welche das bewirkt wird, verspricht der ungenannte Vf. nächstens eine ausführliche Erklärung. Es ist Schade, dafs, wahrscheinlich blofs durch die Eilfertigkeit, mit welcher die Uebersetzung und der Abdruck der Kupfer (das Original scheint französisch zu seyn,) betrieben wurden, in den beiden letzten Tafeln, von denen die erste ein telegraphisches Alphabet mit den nöthigen Interpunctionen, nebst andern Schriftzeichen und den Ziffern in 77 verschiedenen Zeichen darstellt, und die letzte den Gebrauch desselben an einem Beyspiel erläutert, so wenig Uebereinstimmung ist, dafs wohl nur Wenige die Gedult haben werden, beide zur Entzifferung des Inhalts der vierten Tafel zu vergleichen. Zur Erleichterung einer solchen Vergleichung ist es vielleicht Manchem nicht unangenehm, zu erfahren, dafs die Schiffern für K und k auf der 3ten Tafel ganz verzeichnet sind, und eigentlich die Gestalt haben sollten, welche die 5te Schiffer der 2ten Zeile, und die 6te Schiffer der 3ten Zeile der 4ten Tafel darstellen; und dafs die vierte Tafel, ihrer verführerischen Ueberschrift ungeachtet, folgendes enthalt, wobey die Abtheilung der Zeilen durch ||, die fehlerhaft gezeichneten Schiffern durch andere Schrift ausgezeichnet, und ein Paar ganz ausgelassene Buchstaben in () eingeschlossen hinzugefügt sind; die Fehler in den beiden vorletzten Zeilen wird jeder leicht selbst verbessern.

Einer der *schar(f)*sinnig || sten Köpfe unserer Zeit || hat erklart und zug(l)eich || gründlich bewiesen, || dafs wir Frieden ha || ben werden, so bal || d der Krieg aufgebö || rt hat: Welches G || tt bald gebe! d. 5 || Okt. 1794.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 18. December 1794.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Kantner: *Evangelisches Handbuch des Neuen Teſtamentes. Erſtes Stück. Zweyte verbeſſerte Ausgabe.* 1793. 182 S. *Zweytes Stück.* 1794. 58 S. gr. 8.

Statt einer Fortſetzung, die wir bey der Anzeige des 4ten Stücks dieſes nützlichen Handbuchs wünſchten, (vergl. A. L. Z. 1789. Nr. 171. 1790. Nr. 103 und 225. 1792. Nr. 330.) erhalten wir hier ſchon die 2te und zwar nicht bloſs, wie es auf dem Titel ſehr beſcheidenen heiſst, *verbeſſerte*, ſondern beynahe ganz umgearbeitete, und auch nicht mehr in geſpaltenen Columnen, ſondern zur Erſparung des Raums in ganzen gedruckten und um 63 Seiten vermehrte Ausgabe der 2 erſten Stücke; in welcher nicht allein vieles verändert und entweder ganz weggelaſſen, oder wenigſtens anders geordnet, ſondern auch zur Beſtätigung der Wortbedeutungen und zur Erläuterung dunkler Stellen hinzugeſetzt worden iſt. Beyſpiele von ſolchen Veränderungen kann man beynahe auf allen Seiten finden. Hier nur einige:

Matth. V. 33—36.

Alte Ausgabe.	Neue Ausgabe.
33. πάλιν —] עוד „Ferner heiſst es im Geſetz: (2. Moſ. 20, 7. 3. Moſ. 19, 12.) Du ſollſt nicht falſch ſchwören" d. h. „keinen Meineid ſchwören, oder den Schwur brechen." ἀποδώσεις δὲ τῷ κυρίῳ (d. i. τῷ θεῷ) — σου] „ſondern ſollſt um Gottes willen (d. h. weil du bey ihm geſchworen, oder um ſeiner Ehre willen) deinen Schwur halten." Nicht alten| gebrauchen die LXX. ἀποδιδόναι um שלם *ſolvere* auszudrücken. z. B. 3. Moſ. 7. 20. 28. — 34. 35. 36. A.	33. πάλιν] עוד „Ferner." ἐρρ — — σου:	8. üb V. 21. ὅσα — σου] Du ſollſt nicht falſch ſchwören: Du ſollſt aber (wenn du einen Verſprechungseid gethan haſt) um Gottes willen (weil du bey ihm geſchworen haſt) deinen Schwur halten" τὰς ὁρκους] d. i. τὰ ὑπ᾽ ὀνόματος ὀμνύμενα pflegen die LXX. zu gebrauchen, um שלם *ſolvere* auszudrücken, z. B. 3. Moſ. 27. 20. 28. Dieſs ſind nicht Worte Moſis; ſondern wahrſcheinlich ein Lehrſatz der alten Rabbinen aus 3. Moſ. 19. 12. und 4. Moſ. 30. 3. gezogen, aus welchem die Phariſäer die Lehre herleiteten: Ein bey dem Namen Gottes falſcher Eid wäre eine ſchwere Sünde, aber ein falſcher Schwur bey etwas anderm, wäre kein wirklicher Eid, ſondern bloſs eine gemeine Unwahrheit. Vergl. Matth. 23, 16—22. | 34. Ἐγὼ δὲ] „Ich lehre euch aber dieſes." μὴ ὅλως ὀμόσαι] Hätten nicht die Apoſtel, als die (die) ſicherſten Ausleger der Reden Jeſu Das gewöhnliche Komma muſs nach ὅλως weggelaſſen werden: alsdann heiſst die Stelle: „Ich befehle euch, daſs ihr gantz und gar nicht ſchwören ſollt, weder bey dem Himmel, denn er iſt der Thron Gottes (er iſt Gottes Werk und Gott iſt daſelbſt gegenwärtig) — dergleichen Schwüre waren bey den Juden gewöhnlich, und ſie hielten ſie nicht für verbindlich. Matth. 23, 16—22. ὀμνύει — ἐστὶν] „auch da iſt er gegenwärtig, auch ſie hat er geſchaffen" τὰ — ἐστιν] d. i. Gottes" Pſ. 48, 3. ἐστὶν] „denn dein Leben iſt ein Geſchenk Gottes, über das du nicht Gewalt haſt. Mithin iſt das alles bey Gott ſelbſt geſchworen, wenn man bey Gottes Eigenthum ſchwöret." B. Einige laſſen das Komma ſtehen, und nehmen den Sinn nach den Worten: Jeſus Chriſtus hat das Schwören gänzlich unterſagt. — Bey ſeinem Haupte ſchworen, war bey den Juden, wie noch jetzt bey den Morgenländern, ſehr gewöhnlich.	sind, in ihren Briefen mehrmals geſchworen; ſo könnte man den Worten nach glauben, Jeſus untertage hier das Schwören überhaupt ganz und gar; zumal da er von ihm ſelbſt nicht wuſste, ob er jemals geſchworen hat, oder nicht. Daſs er Matth. 26, 64. auf die V. 63. ihm beſchwörende Frage des Hohenprieſters antwortet, iſt nicht als ein von ihm abgelegter Eid anzuſehen, denn er würde das nämliche geantwortet haben, wenn er ihn auch nicht beſchwörend gefragt hätte. Es iſt alſo wohl am ſchicklichſten, das Komma nach ὅλως in ein bloſses Komma zu verwandeln, und dieſe Worte mit den nachfolgenden in verbindender Abſicht — — Ihr ſollt überhaupt weder bey dem Himmel ſchwören." Aus Ehrfurcht gegen Gott hatten ſchon die älteſten Juden es eingeführt; nicht den Namen Gottes ſelbſt im Eide zu nennen, ſondern nur eine Sache, die ihm heilig oder ſein Werk ſey. Dieſe Eide wurden im gemeinen Leben ſehr gewöhnlich, und, da die Phariſäer ſie für Nichteide erklärten, ein unerlaubtes Mittel des gröbſten Betrugs, ſonderlich gegen Heiden, die die Sache nicht verſtanden. Schon die römiſchen Schriftſteller beſchweren ſich über die Unzuverläſſigkeit der jüdiſchen Eide. ἐστὶν — θεοῦ] d. i. denn Gott iſt daſelbſt gegenwärtig, Jeſ. 66, 1. — 35. ἐστὶν — — κυρίου] d. i. denn auch da iſt er gegenwärtig, Jeſ. 66, 1. ἡ γῆ:] die alten Völker pflegten bey ihren Hauptſtädten zu ſchwören. πόλις — — βασιλέως] des groſsen Königs Reſidenzſtadt, nämlich Gottes, der daſelbſt ſeinen Tempel hat; Pſ. 48, 3. Wer alſo bey Jeruſalem ſchwöret, der ſchwöret bey Gott. τῆς ἐμῆς κεφαλῆς σου] d. i. bey deinem Leben: dieſer Schwur war unter Juden und Heiden ſehr gewöhnlich. οὐδὲ — — σου] d. i. denn du biſt ja deines Kopfes nicht im mindeſten Herr, ſondern Gott, der dir ihn gegeben hat. Mithin ſchwörſt du auch bey Gott ſelbſt.

Matth.

Matth. V, 43.

Alte Ausgabe.

43. ἀγαπ.] ſtatt des Imperat. ἀγαπᾶν, liebreicher (als andere) behandeln; vergl. Röm. 9, 13. τον πλησιον σου] ſc. ὄντα deinen Religionsverwandten und Landsmann.“ Im 3. Moſ. 19, 18. (auf welche Stelle Chriſtus wahrſcheinlich zielt) ſteht רֵעַ welches eben daſelbſt durch בֶּן עַם erklärt wird. Hieraus und vornemlich aus 5. Moſ. 23, 1. leiteten die Phariſäer wahrſcheinlich den Zuſatz her: και μισησεις τον εχθρον σου] du kannſt weniger liebreich und gütig behandeln den, der nicht (im Gegenſatz des πλησιον) dein Glaubensgenoſs iſt.“

Neue Ausgabe.

43. ΠΚ: ὅτι ἐρ:] S. über V. 21. ἀγαπησεις — ἐχθρον σου] Sind Worte der Rabbinen, die das, was Moſes 3. Moſ. 19, 18. ſagt, anders erklärten, als er es verſtand. Sie nahmen das Wort רֵעַ, welches er daſelbſt gebraucht, für *Freund* und folgerten daraus, daſs man den *Freund*, den *Gegner* haſſen ſolle: allein Moſes verſteht darunter den *Nebenmenſchen*; d. i. denjenigen, mit welchem man auf irgend eine Weiſe zu thun hat. Denn er gebraucht es 2. Moſ. 18, 16. von einem, der mit einem andern einen Proceſs hat, und 5. Moſ. 22, 26. von dem, den man ermorden will; wie er es denn auch in ſeinen Geſetzen für *Nebenmenſch* zu ſetzen pflegt, 2. Moſ. 20, 16. 17. 21, 14. Es beſtätigen dieſes auch die nachfolgenden Verſe. — Das Futur. ſteht ſtatt des Imperat. τον πλησιον] ſc. ὄντα.

Bey einer ſolchen Umarbeitung dieſer auf richtigere und geſchmackvollere Erklärung des N. T. abzweckenden Anmerkungen wäre noch zu wünſchen geweſen, daſs der Vf. gleiche Aufmerkſamkeit, ſo wie auf Sacherklärungen, alſo auch auf gewiſſe Kleinigkeiten der Spracherläuterungen eben darum verwendet hätte, weil dieſe Kleinigkeiten in Rückſicht auf die Bedürfniſſe unſers Zeitalters bey jüngern und ältern Leſern gar nicht ſo unerheblich ſind, als man vielleicht glauben ſollte. Hier ſind nun wenige Stellen, welche in dieſer neuen Ausgabe gar wohl eine Verbeſſerung bedurft hätten. Matth. V, 12. Bey τους προ ὑμων wird noch immer ergänzt ὄντας ſtatt γεγονοτας. Matth. XII, 20. iſt der Fehler wiederholt, daſs λινος, welches doch *nomen viri* iſt, *Flachs, Lein, Docht* heiſsen ſoll, ſtatt λινον. Marc. II, 25. iſt bey χρειαν ἐχω ſc. τροφω ſtatt τροφης ſtehen geblieben. Marc. XVI, 2. ſoll noch immer bey της μιας σαββατων ergänzt werden ἡμερας μετα, ohne daſs ſich einſehen laſst, was μετα für eine Bedeutung haben ſoll. Matth. XII, 1. wird τοις σαββασι abermals ganz unverſtändlich überſetzt: *in den Sabbathtagen*, und dazu Luc. VI, 1. citirt, wo doch ausdrücklich σαββατον δευτεροπρωτον beſtimmt iſt. Matth. IX, 33. iſt zwar ὁτως nicht mehr mit כְּזֹאת, aber doch mit dem hier eben ſo wenig anwendbare וְהָ verglichen worden, für welches die LXX. Jer. XIII, 25. ὁτως gebraucht haben ſollen. Allein dieſe Lesart iſt unrichtig ſtatt ὁτου. S. Spohns Jeremias *e verſ. Jud. Alef. emend. ad h. l.* In einem ähnlichen Fall ergänzt der Vf. Marc. II, 12. τι; (oder vielmehr τι γενομενον) bey ὁτως; welches auch hier unſtreitig geſchehen muſs. Matth. XVIII, 6. ſoll noch immer die eigentliche Bedeutung von μυλος *eine Mühle*, und die ſynecdochiſche, *ein Mühlſtein* ſeyn. Marc. I, 26. Hier wurde bey σπαραξαν die Bemerkung in der erſten Ausgabe gerügt, daſs *der plur. pro ſing. ſtehe*; weil es ja der ſing. ſey und auch ſeyn müſſe. Und doch iſt dieſe ganz falſche Bemerkung in der 2ten Ausgabe wiederholt, und nur dadurch etwas ſcheinbar gemacht worden, daſs ſtatt σπαραξαν — vielleicht ohne Vergleichung des Textes — gedruckt worden iſt ἐσπαραξαν. Auch iſt dabey noch נָעַשׁ Jer. IV, 19. verglichen worden, da doch חָמַס im Text ſteht, und für נָעַשׁ vielmehr 2. Sam. XXII, 8. angeführt werden müſste. Marc. I, 32. hier wird zur erſten Bedeutung von δυειν oder δυνα. angenommen *eintauchen, untertauchen*, welches ſchwer zu beweiſen ſeyn dürfte; und hierauf geſagt, daſs es *niederſinken, untergehen*, heiſse und von Sternen gebraucht werde ſc. ὑπο γην; weil man gemeiniglich geglaubt habe: *ſie tauchten ſich ins Meer*. Alſo hatte ja vielmehr, wie bey der Anzeige der erſten Ausgabe ſchon erinnert worden iſt, ὡκεανον ergänzt werden ſollen. Auch iſt Marc. III, 9. bey πλοιαριον προσκαρτερειν die fehlerhafte Ueberſetzung: *ein klein Fahrzeug in Bereitſchaft halten*, zwar in etwas verbeſſert worden, nämlich: ἱνα — ὠσιν] *daſs ein kleines Fahrzeug für ihn in Bereitſchaft gehalten würde*; damit aber doch ein Anfänger die Form προσκαρτερη nicht etwa für den a. 2. paſſ. conj. zu halten, durch dieſe freyere Ueberſetzung verleitet werden möge, ſo würde es wörtlicher und richtiger haben überſetzt werden können: *daſs ein kleines Fahrzeug für ihn in Bereitſchaft ſeyn ſollte*. Auch in Anſehung der anzugebenden Ellipſen hat Rec. noch immer eine groſse Ungleichheit bemerkt; indem ſie bald ohne Noth angegeben; bald da übergangen worden ſind, wo ſie gar nicht überflüſſig geweſen wären. Wer erwartet wohl z. B. Marc. V, 13. bey ὡρμησεν, welches Zeitwort beſtändig *vim intranſitivam* hat, die Ergänzung ἑαυτην. Dagegen vermiſst man ungern εἰς Φυλακην. Marc. I, 14. bey παραδοθηναι; χαρα Marc. I, 3. bey ἐν τη ὁρμῳ; ἱνα. Marc. I, 44. bey ἑιπῃς; διο. Marc. V, 5. bey νυκτος και ἡμερας: und ἑτι bey λιθοις. Dergleichen Verbeſſerungen würden *gewiſs* bey einer wiederholten Auflage dem gröſsten Theil der in dieſem Stück gemeiniglich verwahrloſten Liebhaber ſehr zu Statten kommen; und zur allmähligen Vervollkommnung dieſes Handbuchs wenig mehr zu wünſchen übrig laſſen.

Glogau, b. Günther: *Auszug aus der heiligen Schrift, nach dem Zuſammenhange der chriſtlichen Lehre geordnet, zum Gebrauche für die evangeliſchen Schulen in dem Herzogthum Schleſien und der Grafſchaft Glaz.* 1794. 384 S. 8.

Der Vf hat keine Vorrede vorangeſetzt, woraus erſichtlich wäre, zu welchem Gebrauche dieſe unter gewiſſe Rubriken gebrachte Sammlung bibliſcher Beweisſtellen in den Schulen eigentlich dienen ſoll. Zum Unterricht in den Religionswahrheiten ſelbſt ſcheint ſie wohl nicht beſtimmt zu ſeyn; da ſie die nöthigen Vorkenntniſſe ſchon vorausſetzt und an mehrern Orten, z. B. S. 32. 53. 98. 104. 105. 107. 141. 143. 150. 183. 191. 208. 211. auf Luthers Katechismus und deſſen Erklärung ausdrücklich hinweiſt. Deſto brauchbarer aber wird

wird sie zur Ergänzung der im Schlesischen und Glazischen Landeskatechismus vielleicht zu sparsam, oder unvollständig angeführten Schriftstellen für die schon etwas erwachsene Jugend seyn können. Das Buch enthält 3 Abschnitte. Der erste ist überschrieben: *Was Gott thut, dass wir selig werden sollen*, von S. 1–107. Der 2te: *Wie muss der Mensch gesinnet werden und bleiben, um hier und dort ewig glücklich zu seyn;* von S. 107—235. Der 3te: *Die Glückseligkeiten, welche wahre Christen hier und dereinst ewig geniessen sollen;* von S. 235—271. Jeder Abschnitt hat seine besondern Unter- und Nebenabtheilungen, welche alle mit vielen dahin gezogenen und durch kurze Einschaltungen zweckmäsig erklarten Sprüchen, mit deren Beweiskraft man es aber freylich nicht überall genau nehmen darf, reichlich versehen sind. Der 1. Hauptabschnitt handelt I. von dem Daseyn Gottes. II. Von dem Wesen Gottes. III. Von den göttlichen Eigenschaften. IV. Von den Werken Gottes. V. Von den Gesinnungen Gottes gegen die sündigen Menschen; oder von den göttlichen Rathschlüssen. VI. Von Jesu Christo, dem Erlöser der Menschen, welcher den göttlichen Rathschluss, die Menschen von der Sünde und deren traurigen Folgen zu erlösen, ausgeführt hat. VII. Von dem Werke der Heiligung. Der 2. Abschnitt: I. Von dem Menschen überhaupt, von seiner Natur und Vorzügen. II. Von dem Menschen im Verhältnisse gegen Gott. III. Was der Sünder thun muss, um selig zu werden. 3. Abschnitt: I. Von den Folgen der Tugend und des Lasters. II. Von den besondern Glückseligkeiten wahrer Christen. Hierauf folgt S. 271. ein Anhang, welcher lehrreiche Stellen aus den Apocryphischen Büchern und zwar aus dem Buch der Weisheit, Tobiä und Jesus Sirach, enthält, nach der Folge der Kapitel; S. 304. Tabellarischer Entwurf der christlichen Lehre, nach welchem der biblische Auszug; oder vielmehr die Sammlung der biblischen Beweisstellen geordnet ist, welcher in diesem Buche den Anfang machen sollte. S. 317. Die Sonn- und Festtäglichen Episteln und Evangelien, wie solche in den evangelischen Kirchen gelesen und erklärt werden.

Augsburg, in der Wolfischen Buchh.: *Die Heilige Schrift erklärt nach dem buchstäblichen und geistlichen Verstande aus den heiligen Vätern und andern bewährten Schriftstellern der Kirche* von Herrn *le Maistre de Sacy*, Priester etc. nach der neuesten französischen Ausgabe übersetzt durch einige Benediktiner in Banz. Mit Noten und Beylagen. *Des neuen Bundes dritter Band:* Lukas. 1794. 669 S. 8.

Die 2 ersten Bände dieses Bibelwerks sind in der A. L. Z. d. J. (März Nr. 100. S. 793) angezeigt und wegen ihrer Brauchbarkeit auch protestantischen Bibelfreunden, welche mit den Unterscheidungslehren der katholischen Kirche bekannt sind, empfohlen worden. Solche Leser werden alle mystische und kirchliche Erklarungen, welche *Sacy* hat, ohne Anstoss überschlagen und dafür durch viele erbauliche Betrachtungen schadlos gehalten werden. Die Anmerkungen des Uebersetzers sind in diesem Bande weniger zahlreich und enthalten auch keine eigenen und neuen Erklärungen, sondern sind grösstentheils aus Rosenmüller und Michaelis genommen, ob diese gleich nicht überall namentlich angeführt werden.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Bayreuth, b. Lübecks Erben: *Versuch einer systematischen Darstellung der Lehre vom Besitz*, von *Carl F. W. von Spangenberg*, in zwey Theilen. 1794. 340 S. 8. (1 Rthlr.)

Wenige Rechtsmaterialien verbreiten sich so sehr in ihren mittelbaren und unmittelbaren Folgen über das ganze Civilrecht, wenige werden durch Subtilitäten so sehr verwickelt, als die Lehre vom Besitz. So viel auch durch *Cupers* Scharfsinn in dieser dunkeln Materie aufgehellt worden ist: so sind doch noch manche Seiten übrig, die einer bessern Beleuchtung bedürftig wären. Der Vf. der vorliegenden Schrift aber ist in der Entwicklung der einzelnen Theile *Cupern* vorzugsweise und dann dem sel. *Westphal* gefolgt. Nur die Anordnung des Ganzen ist ihm eigen. Eine kurze Inhaltsanzeige wird uns in den Stand setzen, über den Werth dieser Anlage zu urtheilen. Der I. Theil handelt in 2 Kapiteln vom Begriffe und der Natur des Besitzes. Das 1te Kapitel beschaftigt sich blos mit der Bestimmung des Begriffs, als wenn es nicht schon Zweck jeder Sacherklärung wäre, die Natur des Definitums darzustellen. Nach des Vf. Theorie über das Vernunftrecht ist Besitz oder Besitzergreifung der Erwerbgrund alles natürlichen Eigenthums (§. 2.). Besitz im juristischen Sinne besteht nach dem Vf. aus 2 Partialbegriffen, körperliche Inhabung und Absicht, die Sache für sich zu haben, oder wie dies der Vf. umschreibt, „Wille über die Sache zu disponiren und mittelst der körperlichen Gewalt gewisse gültige oder vermeynte Ansprüche und rechtliche Intentionen geltend zu machen.“ Uebrigens nimmt der Vf. die Idee der Willensthätigkeit bald in die Erklärung des Besitzes auf, bald trennt er sie von derselben, ohne dabey eine Verschiedenheit der Bedeutungen vorauszusetzen (§. 12. u. 13. vergl. §. 16.). Auch anticipirt er hier schon manche Bemerkungen über die weiter im 2ten Kapitel sehr ausführlich erörterte Frage: in wieferne der Besitz factisch oder rechtlich sey? Das 2te Kapitel theilt sich nach den Gegenständen des Besitzes im allgemeinen in 2 Theile. Der Besitz körperlicher Dinge wird zuerst, in sofern er factisch ist, betrachtet. Und unter diesem Gesichtspunkt vereinigt der Vf. die ganze Lehre vom Erwerb, Fortsetzung und Verlust des Besitzes. Er nimmt nemlich als wesentliche Bestimmungen des factischen Besitzes körperliche Ergreifung, Besitzintention und physische Gewalt an, und leitet aus jeder derselben rechtliche Folgerungen ab. Unter diesen ist uns die unrichtige Behauptung aufgefallen, dass der Vertrag *de constituto possessorio* den Besitz nicht von selbst übertrage (§. 32.). In einem weitern Abschnitte wird vom Besitze gehandelt, in sofern er rechtlich ist, oder aus politischen Gründen Modificationen vom Rechte leidet, z. B.

Digitized by Google

nach rechtlichen Fictionen bestimmt wird. Rechtlich ist der Besitz nach *Cupers* Theorie, welcher der Vf. beytritt, so oft jemand in Foro durch Fiction als Besitzer betrachtet wird, der entweder die Sache physisch nicht unter sich hat, oder die Absicht sie zu haben und zu behalten nicht hegt, oder wenn derjenige nicht als Besitzer gilt, welcher wirklich körperliche Detention und animum possidendi hat. Ob dieser gedoppelte Gesichtspunkt, gesetzt auch die Gesetze rechtfertigten völlig die angenommene Deutung desselben, einer Entwicklung der Lehre von der eigentlichen Possession oder auch vom Besitze überhaupt nach logischen Regeln zur Grundlage dienen könne, zweifeln wir, und unser Zweifel bestätigt sich, wenn man gewahr wird, wie der Vf. unter dem andern Theilungsgliede viele von denjenigen Lehrsätzen einzuschieben und zu erörtern für nöthig findet, die er schon dem ersten untergeordnet hatte. Ueberhaupt scheint uns der Vf. keinen deutlichen Begriff von systematischen Zusammenhang zu haben. Wie hätte er sonst z. B. in dem folgenden Abschnitt eine lange Reihe von Lehrsätzen, die sich in die übrigen Rubriken füglich hätte vertheilen lassen, unter der Aufschrift: „Weitere Zusätze und Bestimmungen über den Besitz, besonders in Hinsicht auf innere Analogie und allgemeine Rechtsprincipien" isoliren, wenigstens durch nichts als durch die Idee des eigentlichen Besitzes mit dem vorhergehenden in Verbindung setzen können? Cupers Beyspiel scheint den Vf. um so weniger zu rechtfertigen, da es jenem nicht darum zu thun war, die Lehre vom Besitz in ein System zu bringen. Die 2te Abtheilung von der Quasipossession und noch mehr das 3te Kapitel von den verschiedenen Arten des Besitzes, das sonderbar genug die ganze Ausführung schliefst, recapituliren sehr vieles, was im vorhergehenden weitläuftig untersucht worden ist. Ueberhaupt hat die unlogikalische Aneinanderreihung der Theile die nachtheilige Folge, dafs man einerley Gegenstand unter verschiedene Gesichtspunkte gebracht, und an mehreren Orten abgehandelt findet, und durch Wiederholungen und Anticipationen ermüdet wird. Der IIte Theil, in welchem wir eine weniger gedehnte und ungleichartige Schreibart, und eher hie und da zu viel Kürze als Weitläuftigkeit bemerkt haben, ist der Untersuchung der rechtlichen Wirkungen, Vortheile und Rechte des Besitzes gewidmet. Diese betrachtet das 1. Kapitel überhaupt und insbesondere. Im 2ten wird von den Rechten gehandelt, die auf Vertheidigung und Behauptung des Besitzes abzwecken, und vom Vf. Besitzungsrechte genannt werden, und zwar zuerst von derselben gerichtlichen und aufsergerichtlichen Geltendmachung überhaupt, und von dem possessorischen Processe insonderheit, und dann von einigen allgemeinen possessorischen Rechtsmitteln, welche auf Erhaltung oder Wiedererlangung des Besitzes gehen. Auch in diesem Theile sind wir einigemal auf unrichtige Behauptungen gestofsen, z. B. dafs der nützliche Aufwand (bey der Reivindication) auch dem unredlichen Besitzer vergütet werden müsse (§. 165.), dafs das *possessorium summarissimum* das canonische Recht zur Quelle habe (§. 180. not. d), und daher Suspensivmittel zulasse (183.).

KLEINE SCHRIFTEN.

ANZEIGE-ABTHEIL. *Tübingen*, b. Heerbrandt: *Ueber die Rettungsmittel, welche bey Ertrunkenen anzuwenden sind*, von *Daniel Ludwig Rudiger*, Stadtwundarzt und Geburtshelfer in Tübingen. 1794. XII u. 42 S. 8. — Ueber die Rettungsmittel der Ertrunkenen zeichne sich *Colemanns Abhandlung über das durch Ertrinken, Erdrosseln etc. gehemmte Athemholen* (A. L. Z. 1794. Nr. 10.) durch ihre scharfsinnig angestellten Versuche und richtig gezogenen Schlüsse vor allen übrigen aus: diese Schrift wünschte Hr. R. unter die Wundärzte seines Vaterlands in einer gedrängten Kürze zu verbreiten, und ihnen das rationelle Verfahren klar und deutlich mitzutheilen. Diesem guten und menschenfreundlichen Endzweck entspricht die gegenwärtige Schrift vollkommen. Um die Todesart der Ertrunkenen zu erläutern, und die Grundsätze zu bestimmen, nach welchen ihre Wiederbelebung unternommen werden mufs, sind hier die vorzüglichsten Lehrsätze von dem Nutzen des Athemholens vorausgeschickt; hierauf folgt die Rettungsmethode vorzüglich nach *Colemann*. Der Vf. hat vollkommen recht, dafs er auf eine Verbesserung der ältern Rettungsverordnungen ausgehe; denn allerdings haben sich seitdem die Lehrsätze über dies Rettungsgeschäft durch neuere Untersuchungen gar sehr geändert, und vieles wird jetzt für unzweckmäfsig und schädlich anerkannt, was ehemals für heilsam und nützlich gehalten wurde. Die ehemalige, durch Schriftsteller angerathene und durch obrigkeitliche Mandate anbefohlne, Wiederbelebungsverfahren, war zu empirisch, zu tumultarisch und vielleicht auch zu übereilt: neuerlich haben die Engländer durch zweckmäfsige belehrende Versuche und auch Deutsche durch scharfsinnige Beurtheilung dies Verfahren auf theoretische Gründe gebaut, methodisch geordnet und sehr vereinfacht; die Erfahrung wird lehren, ob durch diese Revolution das Ziel erreicht werden wird, oder ob die neuern Vorschläge zur Wiederbelebung der Erstickten zu mechanisch sind, und zu wenig auf den Sitz der Lebenskraft in dem Nervensystem Rücksicht nehmen. Ein Nachtheil ist mit der neuern Rettungsmethode verbunden, der ihre Einführung und ihre Ausübung sehr erschweren wird, nemlich dafs dazu eigne Werkzeuge erfoderlich sind, deren Anschaffung, wenigstens jetzt noch, viele Schwierigkeiten hat und kostbar ist. Dank verdient also unser Vf. nur dafür, dafs er sich erbietet die von ihm angezeigten Werkzeuge auf Verlangen zu besorgen

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 19. December 1794.

MATHEMATIK.

Göttingen, b. Vandenhök u. Ruprecht: *Gründlicher und ausführlicher Unterricht zur praktischen Geometrie*, von M. *Joh. Tob. Mayer*, Hofr. u. Prof. der Math. u. Phys. zu Erlangen. Zweyte vermehrte Auflage. IIter Theil. m. 7 Kpft. 1793. 614 S. 8. (2 fl. 15 Kr. rheinl.)

Wir halten es für Pflicht, die vorzüglichsten *Zusätze* herauszuheben, mit welchen der Vf. den vorliegenden zweyten (zuerst 1779 herausgekommenen) Band dieses classischen Werks, allen Mathematikern, welche mehr als gemeine Praxis lieben, noch schätzbarer gemacht hat.

S. 104. wird gezeigt, wie man Glasröhren zu Libellen, vermittelst Quecksilber, genau untersuchen könne, um zu erfahren, ob sie durchgehends gleiche Weiten haben. Ueber die beste Methode, sie sicher auszuschleifen, wird keine Belehrung gegeben, sondern auf *Lenens* Anweisung verwiesen. Die Röhren sollen wenigstens 5 bis 6 Zoll lang seyn, und die Grösse der Luftblasen darin gegen 1 Zoll betragen. (Wahrscheinlich Rheinl. oder Nürnberg. Längenmafs.) S. 122. wird, als eine Zugabe zu §. 156., beygebracht, wie man sich zu benehmen habe, um den Durchschnitt der beiden Kreuzlinien im Brennpunkt des Fernrohrs sicher zu prüfen; und sogleich darauf S. 127., (was noch ungleich wichtiger ist,) wie man den wahren Elevationswinkel eines Gegenstandes über den Horizont finden könne, die Libelle mag beschaffen seyn, wie sie will; auch wenn der Nürpunkt im Fernrohr nicht in die Axe des Fernrohrs fiele. Das Verfahren des Vf., das, (so viel wir wissen,) noch in keinem andern Buche so angegeben ist, verdient alle Aufmerksamkeit. Es wird ein Messinstrument dabey vorausgesetzt, dessen Bogen über 180° hinausgehen, wenigstens um etliche Grade, welches freylich den meisten Geometern, die gewöhnlich nur mit Instrumenten versehen sind, welche kaum bis dahin reichen, nicht angenehm seyn dürfte. — Die nähern Bestimmungen über die Correctionen der Libellen müssen übrigens im Buch selbst nachgesehen werden.

In der Lehre von *Mikrometern* läfst zwar der Vf. auch in dieser Ausgabe wieder einiges zurück, und verweist blofs auf eine von Hn. H. R. *Kästners astronomischen Abhandlungen*; doch hat er die Methode, mit Flufsspatsäure Linien auf Glas zu ätzen, dem §. 176. beygefügt, nach einem Aufsatz von H. H. *Lichtenberg*, der 1789 in d. Götting. Taschencalender stand, und allerdings in ein Werk dieser Art übergetragen zu werden verdiente. Hr. *M.* hat selbst den Versuch nachgemacht, und sehr feine Linien damit hervorgebracht. In einem Nachtrag (ganz am Ende dieses Bandes) wird noch eine Verfeinerung dieser Methode, von Hn. D. *Yelin* zu Anspach eingerückt, nach welcher neben dem Aetzen mit Flufsspatsäure empfohlen wird, das Glas mit feinem Gold oder Silber zu überziehen, indem die Flufsspatsäure diese Materie unaufgelöst lasse. Das mechanische Verfahren wird umständlich beschrieben, und zugleich gelehrt, was man zu thun habe, wenn kleine Blaschen im Gold von der nahen Hitze der glühenden Kohlen entstehen.

In §. 183. kommt eine Fehde des Hn. *M.* mit Hn. Conrector *Voigt* zu Quedlinburg vor. Die Frage, wie man vermittelst des Messtisches die Entfernung zweyer Oerter, welche man beide sehen, nach deren einem man aber nur gehen, und die Länge aufnehmen kann, zeichnen soll? hat diesen Streit veranlafst. Man erhalt 2 Winkel, und 2 ähnliche Dreyecke auf dem Messtisch, von welchen die genaue Zeichnung des 2ten, (auf der 2ten Station, wo der Messtisch von neuem gestellt wird,) Schwierigkeiten hat. Hr. *V.* gab Hn. *M.* Schuld, diese übersehen, oder in seiner ersten Ausgabe nicht hinlänglich angezeigt zu haben; will auch (in seinen *Versuchen zur Erleichterung der praktischen Geometrie* Leipz. 1792.) darthun; diese Schwierigkeiten liefsen sich in der That nicht heben, wenn man nach Hn. *M.* Angaben verfahre. Hr. M. sucht nun das Gegentheil zu beweisen, und zu zeigen, wie sich der Messtisch wohl auch auf der zweyten Station gehörig richten, und alsdann das Dreyeck genau zeichnen lasse. Hr. *V.* hat ein Auskunftsmittel durch Ziehung besondrer Parallelen vorgeschlagen, welches Hn. *M.* viel weniger noch auf sichre Zeichnungen führen zu können scheint. Hr. V. hat überhaupt gegen Richtungen der Nufs, und des dreybeinigten Stativs mehrere Zweifel vorgebracht. Hr. M. nimmt die Nufs und das gedachte Stativ in Schutz. Was der letztere noch zugibt, besteht darin, dafs er in der *ersten* Ausgabe über die Anlegung der Gabel an dem Messtisch sich umständlicher hätte erklären sollen; welches er gegenwärtig nachholt.

S. 314. erklärt Hr. M. ebenfalls in einer neuen Zugabe zu §. 189., dafs er auch in Ansehung des neuen *Secundenmessers*, welchen Hr. V. in dem obgedachten Buch beschrieben, mit den Hoffnungen der grofsen Vortheile nicht einstimmen könne, welche Hr. V. davon erwartet. Das auf dem Astrolabium damit angebrachte Uhrwerk sey viel zu sehr zusammengesetzt, und zufälligen Aenderungen unterworfen, als dafs man sich auf die Angaben mit Zuversicht werde verlassen können. Auch habe Hr. V. bereits selbst beträchtliche Unbequem

lichkeiten bey den Rädern und Getrieben gefunden, und daher Winden und Rollen neuerlich angebracht, womit aber ebenfalls nicht viel mehr ausgerichtet werden dürfte. Eine fleifsig gearbeitete *Mikrometerschraube* werde immer gröfsre Schärfe gewähren, behauptet Hr. M. Es ziehe das Verfahren mit dergleichen Mikrometerschrauben auch dem mit angebrachten Vernier fast immer vor, und habe sich hievon durch mehrere Erfahrungen überzeugt. — Die Streitigkeit beider Gelehrten ist lehrreich, und bringt einige Fragen zu näherer Erörterung, welche in der praktischen Geometrie wichtig sind. Wir wünschen nur, dafs alle leidenschaftliche Polemik ausgeschlossen, und blofs auf Untersuchung wahrer Bestimmungen ausgegangen werden möge.

Mehrere Aufsätze erhielt auch die Lehre: die Weiten aus einem Standpunkt sich messen zu lassen. Es sind dabey verschiedene neuere Untersuchungen *Kaestners*, (in dessen *Sammlung geometrischer Abhandlungen*) sehr zweckmäfsig benutzt. Auch die Theorie von *Höhenmessungen* ist vollständiger ausgeführt, als sie in den ersten Ausgaben steht worden. Die Höhe eines Meteors zu messen, wird insbesondre gelehrt (doch grofstentheils nach *Kaestner*) beygegeben. — Was bey Messungen durchs Barometer zu beobachten, wie Fehler der Wahrnehmungen zu verbessern, und Hn. *De Luc's* Regel am bequemsten zu benutzen sey, ist ebenfalls mit vieler Sorgfalt ausgeführt.

Beym Gebrauch der *Zollmannischen* Schreibe (in 4. 237.) kommt der Vf. noch einmal auf Hn. *Voigts* Vorschläge, und glaubt behaupten zu können, die Parallelen des letztern seyen im Wesentlichen eben das, was die Linien Zollmanns, die dieser zu Hause auf ein besonderes Papier abschieben liefs.

Uebrigens zieht Hr. Prof. M. den Pantographischen Messtisch der runden Scheibe vor, um Figuren genau aufs Papier zu bringen; bey gar vielen geometrischen Aufgaben legt derselbe aber überhaupt dem Astrolabium, wie billig, eine viel ausgedehntere Brauchbarkeit bey. Sehr wahr ist die Bemerkung, dafs man in vielen Fällen die schicklich zu wählende Gröfse des verjüngten Mafsstabes gar nicht, oder äufserst schwer errathen könne, z. B. bey einem grofsen Wald, dessen Figur unbekannt ist; dafs ferner bey Entwerfung des sogenannten Netzes zu einer Landschaft, der Raum des Messtisches zu den vielen Dreyecken gar nicht ausreiche, und die Annahme zu kleiner Mafsstäbe wieder auf Unsicherheiten führe, und gar unangenehme Folgen habe, welchen allen man durch geschickte Benutzung eines guten Astrolabiums vorbeugen könne.

ERDBESCHREIBUNG.

Halle, in d. Renger. Buchh: *Auswahl der besten ausländischen und statistischen Nachrichten zur Aufklärung der Völker- und Länderkunde.* Von *M. C. Sprengel.* I. und II. Band. 1794. 285 u. 269 S. 8.

Unter diesem Titel werden die mit Beyfall aufgenommenen Beyträge des Herausg. fortgesetzt, (wozu die Veränderung des Verlegers und die Absicht einer Verwechselung mit einem andern, der ihm das Aushängeschild genommen hatte, vorzubeugen Anlafs gaben.) Unstreitig werden sie nicht weniger den Dank des Publicums einärnten, da durch den Titel: *Auswahl*, vielleicht zu noch gröfsern Erwartungen gespannt, und dennoch sich nicht getäuscht finden wird. I. Band. *Bryan Edwards Beschreibung der britischen Colonien in Westindien* ist das Werk eines Mannes, der sich 14 Jahre in Jamaika aufgehalten, und zuerst eine zuverlässige Beschreibung aller britischen Zuckerinseln gegeben hat. Es kam 1793 zu London heraus, und wir erhalten es hier in einer lesbaren Uebersetzung, die das Original in den minder interessanten Abschnitten abgekürzt hat. Nach vorangeschickter allgemeiner Bemerkung über Clima und Witterung, über die ursprünglichen Einwohner, ihre Sitten und Gebräuche in Westindien wird eine jede Insel insbesondere beschrieben. *In Jamaika* werden 1.059.000 Morgen Landes benutzt, die übrigen 900.000 Morgen sind zur Zeit noch eine unbenutzte unfruchtbare Wüste. Ein Bleybergwerk, das vor einigen Jahren eröffnet wurde, mufste vornemlich wegen des theuern Tagelohns wieder aufgegeben werden. Der Zimmt ist seit 1780 beynahe naturalisirt, und verschiedene Besitzer legen Plantagen davon an. Die Zahl der weifsen Einwohner hat sich seit 1780 vermehrt; sie wird mit Einschlufs der Seefahrer und Soldaten auf 30.000 geschätzt. Die verlaufenen Neger haben sich auch bis auf 1400 vermehrt. Der Schleichhandel mit dem spanischen Amerika ist grofsentheils durch das unpolitische Benehmen des englischen Ministeriums sehr gesunken. Indessen bezieht Engand über die Freyhäfen eine beträchtliche Quantität Indigo, Baumwolle und Farbeholz aus den spanischen und französischen Besitzungen. Die Ausfuhr der Sklaven aus diesen Inseln nach dem spanischen Amerika ist sehr stark. *Barbados* wird durch den hohen Ausfuhr Zoll 4½ P. C., den die Regierung erhebt, sehr gedrückt. Die Vermehrung der freyen farbigten Leute auf *Granada* hat man durch Gesetze verhindern wollen, die aber unwirksam gewesen sind. Sie geniefsen mit den Weifsen gleiche Rechte. In *St. Vincent* besitzen die Caraiben fast eben so viel Land, als die englischen Unterthanen. *In Dominika* sind nur 50 Zuckerpflanzungen. Den mährischen Brüdern, die in *Antigua* viele Negersklaven bekehrt haben, wird das rühmliche Zeugnifs gegeben, dafs sie mehr auf Moralität, als auf die besondern Lehren der Kirche gesehen haben.

Nachdem der Vf. die Inseln einzeln betrachtet, handelt er von den Einwohnern, am ausführlichsten von den Negern, den Producten, und dem Handel mit dem Mutterlande. Er leugnet, dafs die Creolen geringere Fähigkeiten und Kräfte der Seele besitzen. Seiner Meynung nach äufsert das Clima seinen Einfluss blofs auf ihre physische Bildung. Die Nachkommen der Schwarzen und Weifsen, die 3 Grade von den Negern entfernt sind, geniefsen die Vorrechte und Freyheiten der Weifsen. Die Gesetze gegen die Mulatten, und übrigen vermischten Racen sind streng. Nach Listen, die der

Vf.

Digitized by Google

Vf. für zuverläſſig hält, ſind von 1680 bis 1786 jährlich 20095 Neger eingeführt, eine Summe, die weit geringer iſt, als ſie gewöhnlich angegeben wird. Von dieſen wird ein Fünftel wieder ausgeführt. In der allgemeinen Berechnung der aus Afrika exportirten Sklaven wird die Angabe der Liverpooler Kaufleute, nach welcher die Engländer 38000 (dieſe Zahl iſt nach den Datis des Vf. zu groſs), Franzoſen 10,000, Hollander 4000, Dänen 2000, Portugieſen 10,000, ausführen, angenommen. Nach der Schilderung des Charakters der beſondern afrikaniſchen Stämme, die der Vf. in Weſtindien habe kennen lernen, bemerkt er überhaupt, daſs die meiſten Neger argwöhniſch und feige ſind, ſich verſtellen, ſelbſtſüchtig und grauſam ſind, und einen überwiegenden Glauben an Zauberkunſt haben, wovon auffallende Beyſpiele angeführt werden. Durch die Aufhebung des Sklavenhandels von Einer Nation würde der Zuſtand der Schwarzen weder in Afrika, noch in Weſtindien verbeſſert werden. Seit dem neuen Regulativ für die Tranſportirung der Negern ſey die Sterblichkeit auf den Schiffen von 41 P. C. auf 7 P. C. herabgeſunken. Die Unordnungen bey dem Ankauf der angekommenen Sklaven ſeyen abgeſtellt, und nahe Verwandte würden, ſo viel als möglich, nicht getrennt. 1791 war der Preis eines tüchtigen Negers in ſeinen beſten Jahren 50 Pf. St. Knaben und Mädchen 40 bis 45 Pf. St. Zehn Stunden des Tages arbeiten ſie für ihren Herrn, Sonntage und Feyertage ausgenommen. In Jamaika haben ſie überdieſs noch alle 14 Tage einen Tag frey zur Bebauung ihrer Felder, und um ihre Producte zu Markt zu bringen. Ueber ihr erworbenes Eigenthum dürfen ſie Teſtamente machen. In ihren Krankheiten werden ſie mit vieler Sorgfalt gepflegt. Die Negerbehandlung iſt im Ganzen milde und ſanft, und die Grauſamkeiten, worüber man klagt, ſind ſelten. Indeſſen wird das Zeugniſs der Sklaven gegen einen Weiſſen in keinem Falle angenommen. Daſs der Herr die Erlaubniſs habe, einen Sklaven nach Gefallen an ſeinen Gläubiger zu verkaufen, ſey einer der vornehmſten Hinderniſſe, die der Verbeſſerung des Sklavenzuſtandes im Wege liegt. Eine Plantage, auf welcher 200 Oxhoft Zucker zu 16 Centner und 180 Puntheons Rum zu 110 Gallons jährlich gewonnen werden, koſtet im Ankauf 30,000 Pf. Sterl., und der Gewinn von dieſem Capital beträgt nicht mehr als 7 P. C. Die Baumwolle aus Jamaika iſt geringer im Preiſe, als die aus den holländiſchen und franzöſiſchen Beſitzungen, und die britiſchen Manufacturen haben bisher nur den ſechſten Theil der von ihnen bearbeiteten Baumwolle aus den britiſchen Inſeln gezogen. Des Vf. Nachrichten von dem Import der Baumwolle in Groſsbritanien und dem Werth der Manufacten gehen nur bis auf 1787, da man doch ſchon Nachrichten von dem Ertrage 1789 hat, (ſ. *Braun Neues Geogr. Handb.* S. 32.) Der Indigobau iſt in Jamaika aufgegeben, zum Theil wegen des hohen Einfuhrzolls des Indigos in England. Der Abſatz des Kaffee iſt ſeit der verminderten Auflage 1783 in England gröſser geworden, hat aber in Amerika abgenommen das ihn aus dem franzöſiſchen Weſtindien erhält. Grenada und Dominika exportiren faſt allein Cacao nach England, gegen 12000 Pf. St. an Werth. Der Gebrauch des Ingwers ſcheint in England abgenommen zu haben, daher er in den Inſeln wenig gebaut wird. Der Pimentobau iſt vielen Gefahren unterworfen, und nimmt jährlich ab. Mit dem Handel, den dieſe Inſeln treiben, macht der Vf. den Beſchluſs ſeines Werks, wovon der Auszug bis S. 168 des 2ten Th. der Sprengelſchen Auswahl geht. Die geſammte Ausfuhr nach Groſsbritanien betrug 1788 an Werth 6,800,000 Pf. St., nach Irland 127,585, den amerikaniſchen Freyſtaaten 196,460, nach britiſchen Colonien 100,506, nach fremden Zuckerinſeln 18,245, und nach Afrika 868 Pf. St. Jeder weiſſe Einwohner liefert 111, und jeder Neger beynahe 14 Pf. St. für den weſtindiſchen Handel. Die Freyſtaaten haben ſich die Einſchränkung, welche das britiſche Parlement in dem Handel zwiſchen ihnen und den Inſeln 1783 machte, daſs nemlich derſelbe nur auf britiſchen Fahrzeugen geführt werden kann, wider Vermuthen der Weſtindier gefallen laſſen. Weil Canada und Neuſchotland die Inſeln nicht hinlänglich mit allen Bedürfniſſen verſorgen können; ſo hat 1790 das Parlement zugeſtanden, daſs Holz, Korn und andere Waaren aus Nordamerika für Weſtindien in Neuſchotland eingeführt werden dürfen. Die Nordamerikaner haben auch von dieſer Erlaubniſs anſehnlichen Gebrauch gemacht.

Der zweyte und letzte Aufſatz in dem 2ten B. der Auswahl ſchildert den *Handel und Einnahmezuſtand der oſtindiſchen Geſellſchaft in den vereinigten Niederlanden.* Er iſt allein aus den neulich herausgekommenen Staatsſchriften gezogen, und kann als das Reſultat weitläuftiger und wichtiger Unterſuchungen angeſehen werden. Die Zeit des Verfalls der Geſellſchaft datirt ſich von dem letzten engliſchen Kriege. Die holländiſchen Kammern haben von 1781 bis 1790 über 67 Millionen Gulden eingeliehen; die Kammer Seeland iſt mit faſt 16 Mill. Gulden unterſtützt worden. Dennoch iſt die Compagnie beſtändig in Verlegenheit, und ihre Schulden häufen ſich von Jahr zu Jahr. Eine der Haupturſachen des ſchlechten Zuſtandes iſt der geringe Ertrag der Auctionen, welcher 1790 3 Mill. Gulden weniger einbrachte, als 1786. Die Beſitzungen werden einzeln angeführt, und der Vortheil oder Nachtheil, den ſie der Compagnie bringen, nach gezogener Berechnung gezeigt. Für den Geographen und Statiſtiker ſind dieſe Angaben ſehr intereſſant. Die malabariſchen Beſitzungen müſſen ſeit dem Frieden mit Tippo Saheb 1792, wodurch die Engländer ſich das ganze Land, worauf die holländiſchen Poſten und Feſtungen liegen, unterworfen haben, um ſich des Pfefferhandels bemeiſtern können, mit jedem Jahre unbedeutender werden. Wir übergehen, was von den übrigen geſagt iſt, weil keiner, der ſich von dem jetzigen Zuſtande der Compagnie einen Begriff machen will, dieſe Abhandlung ungeleſen laſſen darf, und gedenken nur noch der am Schluſſe erwähnten Commiſſion, welche 1791 nach Indien geſchickt wurde, um den Gebrechen abzuhelfen. Die Compagnie hat ſchon verſchiedene Poſten eingezogen, Bedienten abgeſchafft, die directe Schifffahrt nach gewiſſen Plätzen aufgehoben, und noch andere

Digitized by Google

Ausführungen gemacht, wodurch die Kenntniss der Sprache sehr gewonnen hat. Der Verfasser hat sich durch diese Arbeit ein Verdienst um die Sprache erworben, und wir wünschen, dass er uns noch mehrere Beiträge zu derselben liefern möge. Wir sind überzeugt, dass sie uns willkommen seyn werden.

Der Verfasser hat sich in der Einleitung darüber erklärt, warum er sich nicht an die Orthographie des Wörterbuchs der Akademie gehalten habe. Wir können ihm hierin nicht beystimmen, und wünschen, dass er sich in der Folge der Orthographie der Akademie bedienen möge.

Bey der Aussprache der Vokale hätte der Verfasser noch mehr Genauigkeit beobachten können. Er sagt z. B. S. 3. Anmerk. 1. dass das E, wenn es vor einem Konsonanten, der mit einem andern Konsonanten verbunden ist, stehe, wie ä ausgesprochen werde, als Herbst, Kerbel, Kerker, Kerl, Kern, Perle, Perser, Perücke, Pferd, Schwert, Stern, Terpentin, Wermuth, Zerberus, Zerstörung, Zertrümmerung, Zerwürfniss, Zerwürfnisse, Zerwürfnisse, Zerwürfnisse

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 20. December 1794.

OEKONOMIE.

FREYBERG, in der Cruz. Buchh.: *Veranlassungen (?) und Vorschläge zu einer sowohl angenehmen als auch guten Landwirthschaft*, von *Luder Herrmann Hans von Engel*, Kurfürstl. Sächs. Rittmeister. 1794. 190 S. 8. (10 gr.)

Es hat auf den Ideengang des Vf. einen vortheilhaften Einfluss, dass er die Landwirthschaft mehrerer deutschen Provinzen kennen lernte, und durch Vergleichung ihrer Verschiedenheiten in den Stand gesetzt wurde, die Behandlung der Landgüter nicht so einseitig zu beurtheilen, als sonst von praktischen Oekonomen zu geschehen pflegt, die gewöhnlich an den vaterländischen Boden, den sie bearbeiten, auch mit ihren Einsichten gefesselt sind. In 19 (vermuthlich an einen idealischen Wirthschaftslustigen gerichteten) Briefen werden die Gutsbesitzer veranlasst, über die individuelle Beschaffenheit ihres Gutes ernstlich nachzudenken, und besonders auf Herstellung eines richtigen Verhältnisses des Viehstandes zum Ackerbau bedacht zu seyn. Da der Vf., selbst mit Uebergehung des Oelbaues, blos auf gewöhnliche Getreidearten Rücksicht nimmt, (deren Erbauung die Grundlage aller guten und mit wesentlicher Verbesserung verknüpfter Benutzung des Bodens ist,) und bey vorzunehmenden Neuerungen manche unnachlassliche Vorsichten empfiehlt, die nur gar zu oft aus der Acht gelassen werden: so kann von der Verbreitung dieser mit vieler Unbefangenheit und Sachkenntniss verfertigten Schrift besonderer Nutzen erwartet werden. Es drängt sich in jetzigen Zeiten eine so grosse Menge von Capitalisten zu dem Besitz von Grund und Boden, der mit Steuerfreyheit und mancherley Herrlichkeiten ausgestattet, und dem ungeachtet oft von schlechter Beschaffenheit und geringem Ertrage ist, dass es äusserst wichtig wird, die Wirthschaftsreformen, die sonst aus Mangel dazu bestimmten Geldes liegen blieben, nun aber mit oft blinden Eifer unternommen werden, auf haltbare Grundsätze und Regeln zurückzuführen, damit die jetzt Mode werdende landwirthschaftliche Goldmacherkunst nicht in leere oder unstatthafte Projecte der Unwissenheit und Uebereilung ausarte, und ihren hitzigen Adepten nicht mit Verlust und Reue lohne, wie es geschehen muss; wenn, ohne eigene Kenntniss der Landwirthschaft und des gegebenen Orts zu Wirthschaftsreformen Geld ausgesetzt, und dabey andern überlassen wird, ob sie blos kostbare Veränderungen oder wirkliche Verbesserungen machen wollen und können. In allen Zweigen der Landwirthschaft zeigt der Vf. gleich bewährte Kenntnisse; der 14te Brief, welcher von der Forstökonomie handelt, hat uns am wenigsten befriedigt. Besonders lesenswürdig ist der 7. 8. und 15te Brief, wo von dem Verhältniss des Gutsbesitzers zu seinen Bauern und zu seinem Gesinde mit praktischer Erfahrung und Menschenkunde gehandelt wird; obgleich in jedem dauernden Verhältniss Pflicht und Klugheit einerley Vorschriften geben, weil selbstsüchtige Klugheit nie klug genug ist, so wird hier doch manches als blosse Handlung der Klugheit, mit Bezug auf seine Folgen, empfohlen, wo sich der gutgesinnte Leser das höhere Princip, welches gewiss auch dem Vf. nicht abgeht, hinzudenken muss; für manche, die ihr Heil blos in Reichwerden suchen, hat die Klugheitsregel freylich eine besondere Gabe der Ueberredung vonnöthen. Folgender sonderbar gefassten Maxime können wir aber durchaus keinen Beyfall geben (S. 175): „*Haben sie, (als abwesender Gutsherr) einen Verwalter, der ihnen Unterschleif macht, schafft ihnen aber noch ein halbmal mehr Ertrag als ein ehrlicher (?) so ist die Frage gar nicht den unehrlichen tüchtigen Wirth oder aber den ehrlichen schlechten Wirth zu wählen*; d. h.: der Vf. bedenkt sich nicht, einen geschickten Oekonomen, der ihn betrügt, aus Furcht vor einem ungeschickteren Nachfolger zu behalten. Rec. möchte wissentlich mit dem Unehrlichen den höhern Ertrag nicht theilen, wem die Pflicht, diesen zum Betrug Gelegenheit zu geben oder zu lassen, nicht einleuchtet, den muss hier doch wenigstens die Furcht vor Verachtung wegen einer solchen Genossenschaft und die Besorgniss zurückhalten, dass der ungerechte Haushalter zuletzt mit dem Eigenthümer gar nicht mehr theilen möchte, welches letzterer seinerseits verdient hätte. Die gerügte Maxime gilt leider bey mehreren Ständen, die der Diener nicht entbehren können, und privilegirt gewissermassen die brauchbaren Schelme. Wer sich wundert, eine vorzügliche ökonomische Schrift auch von dieser Seite beurtheilt zu finden, der bedenke, dass der Vf. nicht blos für Oekonomen, sondern für Gutsherrn schrieb.

BERLIN, b. Mauer: *Historische Vergleichung verschiedener Gebräuche und Verbesserungen in der Landwirthschaft.* Eine Sammlung auserlesener Geschichten, Erzählungen und Aufsätze zur Belehrung durch Beyspiele und zur angenehmen Unterhaltung für den Landwirth. Aus den besten ökonomischen Schriften und Reisebeschreibungen mit Zusätzen und Anmerkungen, von *Johann Wilhelm Wäser*. 1794. 398 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. hat eine, so viel Rec. bekannt, noch wenig benutzte Methode gewählt, praktische Landwirthe zum Nachdenken zu bringen, und ihnen, im erzählenden

Digitized by Google

Tone, (der von mehreren Seiten Vorzüge vor dem didaktischen hat,) Vorschläge zur Verbesserung ihres Haushaltes gethan, die in den Augen eines sich weise dünkenden Oekonomen einiges von der ihnen sonst vielleicht beygelegten Unanwendbarkeit verlieren werden, da sie als bereits mit Vortheil ausgeführt, dargestellt werden.

Die ersten 9 Geschichten geben Anleitung zur Urbarmachung wüsten Landes. Die erste macht uns mit einem ehemahligen Minister bekannt, der selbst Hand ans Werk legender Landbauer geworden ist; und hat bey den naiven Schilderungen der Freuden eines sich mit eigner Bearbeitung des Bodens beschäftigenden Landlebens entschiedene Vorzüge im Stile vor den übrigen Erzählungen, in denen der Reisebeschreiberton oft Störungen veranlasst. Die Geschichte der Verbesserungen des Grafen *Roncelle*, der eine unermessliche Erdfläche geerbt hatte, und sich durch Anlegung einer Stadt und eines Hafens Absatz der Produkte verschafft, die er durch Urbarmachung wilder Jagddistrikte seiner Vorältern entreisst, ist ein abstechendes Gegenstück der bescheidenen Betriebsamkeit der Exulanten, denn nur das Wenige Genuss gewährt, was er mit eignen Händen der Natur abverdient hat. Als Anleitungen für Männer, die nachbarliches Verhältnis auf einen bereits cultivirten Boden eingeschränkt hat, haben die letztern Erzählungen mehr praktischen Werth, und zeigen, dass man durch sorgfältige Einübung eines richtigen Verhältnisses zwischen Viehzucht und Ackerbau den Boden einen ungemein erhöhten Ertrag abgewinnen kann. Billig sollte die erste Untersuchung jedes Landwirthes (der nicht zu wieder Hull Reiner und Unger, die Viehzucht für die Hauptsache anzusehen hat) dahin gehen, wie viel Dünger die Beschaffenheit seines Landes erfodere; wie viel wohlgenährtes Vieh er halten müsse, um diesen Dünger (in Ermangelung künstlicher Düngarten) herbeyzuschaffen, und wie viel Land er aufopfern müsse, um Winter-, und wo möglich, auch Sommerfutter für dieses Vieh zu erbauen. Wer die Landwirthschaft aus diesem Gesichtspunkte ansieht, wird die historische Vergleichung des Vf. mit Vergnügen und Nutzen lesen, aus der man gelegentlich auch einsehen kann, dass der Landmann in Frankreich es in der Lage, in welcher er nach der Angabe des Vf. sich befand, nicht wohl länger aushalten konnte.

In allen Anekdoten wird von der Nothwendigkeit der Befriedigungen und Verzäunungen gehandelt; bey den vielen Widersprüchen, welche diese eben so kostbare als nützliche Einrichtung überall, sowohl in der Denkungsart als in der Verfassung, findet, wäre es daher zu wünschen, dass die Gründe derselben gelegentlich von dem Vf. auseinander gesetzt worden wären. Befriedigungen sollen hauptsächlich den äusserlichen und zufälligen Verheerungen der Koppelvieh steuern, und bestimmen in eben dem Grade das Eigenthum eines jeden, indem sie ihm es werther und nutzbarer machen.

Hannoven, b. Hahn: *Neue Abhandlungen und Nachrichten der Königl. Grossbrit. Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Celle. Dritter Band* mit Kupfern. 224 S. *Vierter Band.* 1794. 68 S. 8.

Der III. Band enthält 1) einen Unterricht über den Kleebau und die Kohlfütterung, in Fragen und Antworten für den lüneburgischen Landmann, welcher bereits 1791 auf Kosten der Gesellschaft gedruckt und unentgeldlich vertheilt worden ist. Man kann aus demselben die schickliche Art erlernen, wie man mit dem Landmann sprechen soll; wobey die Provinzialismen der Gegend, für die man schreibt, mit Nutzen gebraucht werden. Der Unterricht ist besonders für Sandländer eingerichtet, kann aber mit einiger Rücksicht auf die Beschaffenheit anderen Bodens, der dem Klee gewöhnlich günstiger ist, überall seine Anwendung finden. 2) Beantwortung der Preisaufgabe: Welches ist die vortheilhafteste Methode, den Flachs- und Hanfbau in den braunschweigischen Kurlanden zu betreiben? (vom Wirthschaftsecretario *J. C. Biallon* zu Dresden.) Dieser vorzüglichen Abhandlung ist der ausgesetzte Preis zuerkannt worden. 3) Von eben dem Vf.: Praktische Anweisungen zum Flachs- und Hanfbau für den Landmann (besonders den lüneburgischen). Der IV. Band enthält ebenfalls eine vollständige Abhandlung über die vortheilhafteste Methode den Flachs- und Hanfbau zu betreiben (von *C. G. Schmund*, Prediger zu Werden bey Ruppin), welche von der Gesellschaft das *Accessit* und eine ausserordentliche Prämie erhalten hat.

Diese 3 Abhandlungen verdienen in allen Gegenden, wo man Flachs und Hanf anbaut oder anbauen will, zu Rathe gezogen zu werden, indem darin nicht blos die beste Behandlung dieser beiden Producte gelehrt, sondern auch ihr Verhältnis zum übrigen Feldbau und wie viel mehr sie Menschen beschäftigen, genau erwogen wird.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) Berlin u. Stettin, b. Nicolai: *Neues Taschenbuch für die Jugend oder Anekdoten aus der Jugendgeschichte berühmter und guter Menschen*, herausgegeben von *J. G. Büchler* und *C. F. Spittegarb*. 127 S. 12.

2) Leipzig, b. Sommer: *Gesellschaftsspiele zu angenehmer und nützlicher Unterhaltung für Kinder mit Bildern aus dem Naturreiche.* 174 S. 12.

3) Hamburg: *Mimettens Wunschspiel*, oder der kleine kluge Finger sagt mir alles. 1 Bog. 8. (2 gr.)

4) Leipzig u. Prag, b. Baumgärtner u. Calve: *Hocherwünschte Kenntniss des entdeckten Geheimnisses, aus der Kunst sich zukünftige Ereignisse vorher zu sagen, welches im französischen genannt wird: dire la bonne fortune. Zweyte Fortsetzung, als ein Beytrag zur gesellschaftlichen Unterhaltung.* Mit 64 illuminirten Kupfern. 48 S. 8.

5) Halle, b. Dreyssig u. Berlin, b. Schropp: *Hannchens Winterfreuden, oder erste Sammlung von Gesundheiten, Fragespielen, Aufsätzen in Stammbücher*

Digitized by

cher, Lieder (n), Pfänderspiele (n) und Tänze (n). Ein Neujahrsgeschenk. 1793. 114 S. 8. (6 gr.)

Nr. 1) enthält 16 kleine historische Aufsätze zur moralischen Bildung der Jugend, die im Ganzen zweckmäßig gewählt und eingekleidet sind; indeß hätten verschiedene Stücke vielleicht besser mit andern vertauscht werden können, da dieses Büchelchen doch nicht ausschließend für Fürstenkinder bestimmt ist. Der Zweck der Herausg. war, ein kleines Kabinet von Bildnissen und Schilderungen solcher Menschen, die sich schon in der Jugend durch besondere Vortrefflichkeit des Charakters, durch Vorzüge des Geistes und Herzens auszeichneten, zu sammeln; gibt es aber solche Jünglinge und Mädchen nur allein, oder doch am häufigsten in den höchsten Ständen, und im Auslande? lieferte die vaterländische Geschichte so wenig Züge dieser Art, daß die Sammler die meisten vom Thron und Hofe, und aus der Fremde, besonders aus Frankreich entlehnen mußten? — Hinter den Erzählungen findet man einige leere Bogen, welche die jungen Besitzer dieses Taschenbuchs am Ende jeder Woche, zum Aufzeichnen des Merkwürdigsten, was ihnen begegnet, nutzen, und sich auf diese Weise zur Führung eines Tagebuchs gewöhnen sollen. Allerdings hat diese Gewohnheit, für manche Charaktere und Temperamente seinen guten Nutzen; nur muß wohl dafür gesorgt werden, daß die jungen Leute nicht zu viel Zeit damit versplittern, der Egoismus nicht Nahrung dadurch bekomme, oder endlich ein schädlicher Kleinigkeitsgeist erzeugt werde. Rec. kennt Beyspiele davon, und hat oft schon die Bemerkung gemacht, daß bey Personen, die anständige Tagebücher führen, die Tugend der Ordnung durch Uebertreibung häufig in Pedanterey und lappische Aengstlichkeit ausartet.

Nr. 2) Der menschliche Witz, sagt ein gewöhnliches Sprichwort, habe sich nirgend mehr, als bey Erfindung der Spiele gezeigt. Hievon muß wohl der deutsche Witz eine Ausnahme machen. Mit allen mögl. hen Patriotismus muß Rec. doch gestehen, daß er chts langweiligeres und geistloseres kennt, als fast alle ursprünglich deutschen Spiele; vorzüglich aber gilt das on den in den letzten Jahrzehnden Mode gewordenen dagogischen Spielen, die meistens das Ansehn haben, ht für sondern von unbändigen Knaben erfunden zu yn. Die hier angezeigten machen davon keine Ausnahme: im Gegentheil gehören sie zu den dürftigsten, Rec. je vorgekommen sind. Eine ausführliche Kri wird man uns gern schenken, aber etwas müssen r doch zum Beleg anführen, damit auch nicht einmal Schriftsteller von Kinderspielen sagen könne, er sey ne Beweis verdammt worden. Beym ersten Spiel rden an jede Person von der Gesellschaft, der Reihe h, 18 vorgeschriebene Fragen gethan: bey jeder nt der Gefragte eine Nummer, diese verweist auf Tafelchen, welches die Antworten enthält. Die bethete Antwort wird laut vorgelesen — und so da ! Die erste Frage ist hier: *Was wünschest du dir liebsten?* Wählt nun der Gefragte z. B. Nr. 8. so lau die Antwort: *Sechs Tassen Chocolade!* Von diesem lag sind Fragen und Antworten durchaus, und Rec. kann sich durchaus keine andre Wirkung von diesem Spiel auf Kinder denken, als Langeweile, die bisweilen von einem gedankenlosen Gelächter unterbrochen wird, wenn die Antwort sich gar nicht mit der Person und Lage des Gefragten reimt, (wenn z. B. ein Mädchen sich *einen grossen Bart* wünscht) oder Schadenfreude und bittere Beschämung, wenn der Zufall einen wirklichen Fehler oder ein Gebrechen trifft. Die Charaden und Räthsel mögen noch eher brauchbar seyn, doch sind auch von diesen die meisten so beschaffen, daß sie weniger den Witz der Kinder üben, als durch Plattheit den Geschmack verderben, sie wohl gar etwas falsches lehren, oder von richtigen und bestimmten Denken abführen. Das Wort *Eidex* gel z. B. ist zu einer Charade gebraucht und zwar heißt es: „*die beiden ersten Sylben bedeuten etwas, das den Menschen Schwerz und Ekel verursacht.*" Hier wird also *Eiter* mit *Ekel* verwechselt! In einer andern wird der *Schnabel* als *derjenige Theil* des Vogels erklärt, *ohne welchen er nicht leben kann.* Als ob dieß nur von dem Schnabel allein gälte! Fehler dieser Art, die an Kinderschriften doppelte Rüge verdienen, ließen sich zu Hunderten aufzählen.

Nr. 3) Gleichfalls ein sehr geist- und gedankenloses Spiel, vielleicht aber ein brauchbarer Probierstein der Fähigkeiten. Dasjenige Kind, das nur eine Weile bey diesem Spiel aushält, ist zuverlässig nicht bestimmt, der Welt dereinst mit dem Kopfe zu dienen; es gehört unter die Menge, gehören die Früchte der Erde zu verzehren, oder zu bauen.

Nr. 4) Kluge Aeltern und Erzieher werden auch ungewarnt, ein Spiel dieser Art, das so geschickt ist, den Kopf zu verrücken, dem dümmsten Aberglauben und Leidenschaften aller Art zu nähren, ohne dabey das mindeste Gute zu stiften, aus den Händen ihrer Kleinen entfernen. Der verderbliche, hier aufgetischte Unsinn ist aus dem albernen *Buche Thot* entlehnt. Wenn doch die Censoren, die so oft unzeitiges Bedenken finden, Wahrheit und Vernunft laut werden zu lassen, dafür den Druck solcher schädlichen Fratzen zu verhindern suchten!

Nr. 5) Arme Mädchen, die ihr sonst keine andere und bessere *Winterfreuden habt*, als diese, die euch hier der *grüne Mann* (ein ominöser Name!) für *euer bauves Geld schenkt!* Unter den zusammengerafften Gedichten sind ein paar gute, ein paar schlechte und viel mittelmäßige. Was Mädchen mit einem Studentenliede *à bonne qu'tie; Hier, Bruder, hier* etc. oder mit Liedern, wie S. 27, die nur für Männer passen, mit Punschgesangen etc. machen sollen, begreift, außer dem grünen Mann, wohl schwerlich ein Sterblicher. Von den geselligen Spielen gilt ganz das, was oben von N. 2. — Die Pfänderspiele dürften zum Theil selbst in einer gesitteten Dorfspinnstube nicht geduldet werden können. „*Der zerlegte Bock*, sagt der grüne Mann, ist eins von „*den allerlustigsten und zugleich lächerlichsten* Spielen. . . „Es trifft sich zuweilen, daß Stücke an Frauenzimmer „kommen, die beym Nachsprechen viel Lachens und „Kurzweil geben, weil sie nicht mit der Sprache her„auswollen u. s. w. Das *Lustige* besteht darin, daß alle „Mitspieler mit ihren Gliedern, z. B. *mit Brust und Bauch*

Leipzig, b. Weidmanns Erben und Reich: Geschichte der Stadt Leipzig. Von ihrer Entstehung bis auf gegenwärtige Zeiten. Erster Theil. 1. Buch. Von der Entstehung der Stadt bis zum Jahre 1015. 1. Hauptstück. Von der Entstehung der Stadt bis zum Jahre 1015. 1. Abschnitt. Von der Entstehung der Stadt bis zum Jahre 1015. 1. Unterabschnitt. Von der Entstehung der Stadt bis zum Jahre 1015. 1. Absatz. Von der Entstehung der Stadt bis zum Jahre 1015. 1. Sat

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 22. December 1794.

GESCHICHTE.

London, J. Murray, Debrett u. a.: *The history of the Origin, Progress, and Termination of the American War*, by C. Stedman. 1794. Vol. I. 399 S. Vol. II. 449 S. 8.

Die Geschichte des merkwürdigen amerikanischen Krieges, vorzüglich dessen militärische Operationen betreffend, hat eine Menge Werke von sehr verschiedenem Gehalt hervorgebracht, und der Oberste Tarleton, dessen Corps in Südcarolina gewöhnlich nur aus etlichen hundert Mann bestand, hat blofs seine Züge, Angriffe und Niederlagen in einem starken Quartband beschrieben. Bey dem allen sind die Begebenheiten dieses Krieges noch lange nicht alle aufgehellt, vorzüglich solche, welche dem wirklichen Ausbruch vorhergingen, oder alle Bewegungen der Volksführer, die grofse Vereinigung aller Colonien gegen den Mutterstaat zu bewirken, und die Einwohner auch nach den grofsten Niederlagen, und bey dem oft sehr zweifelhaften Ausgange der Waffenführung in dem ersten Eifer gegen die vermeynten Unterdrücker der amerikanischen Freyheit zu erhalten. Dr. Gordon enthüllt zwar für den, der seine schwerfällige, mit Kleinigkeiten überladene Geschichte durchzuarbeiten Muth genug hat, einzelne treffliche Züge, die andern Beobachtern entgangen sind, oder die sie nicht wissen konnten, aber die empörendste Partheylichkeit zu Gunsten der Nordamerikaner, zeichnet sein Werk fast auf jeder Seite aus, wie wir noch erst kürzlich bey wiederholter Prüfung einzelner Vorfälle gefunden haben. Ramsay's, in allen Betracht herrliches Werk, wirft zwar über die damalige Lage der Freystaaten und ihre innern Angelegenheiten ein sehr helles Licht, schränkt sich dagegen vorzüglich auf Südcarolina und die benachbarten Provinzen ein, und berührt die Bewegungen, Unruhen und Vorfalle der nördlichen, nur in sofern sie auch auf die erstern wirkten. Unser Vf. hat dagegen seinen Lesern den Ursprung, Fortgang und Ende des ganzen amerikanischen Krieges entwickelt, und seinen Plan als Geschichte des Krieges, und wie er von beiden Seiten geführt wurde, ohne andere gleichzeitige amerikanische Vorfalle zu berühren, vollkommen ausgeführt. Er war ein Augenzeuge der wichtigsten Begebenheiten, indem er unter Howe, Clinton und Cornwallis diente. Er hat die wichtige Streitfrage zwischen Grosbrittannien und seinen damaligen Kolonien gut gefasst, und aus der Menge, der über die ersten Streitigkeiten erschienenen grofsen und kleinern Schriften, in der Einleitung den Anfang der Unruhen getreu, faslich und anschauend vorgetragen. Er neigt sich freylich auf die Seite seines Vaterlandes, wo es ihm Recht zu haben schien, ohne doch in den Fehler der erhitzten, oft wüthenden Amerikaner zu fallen. Er vertheidigt unpartheyisch ihre Sache, wenn die Gegner etwa zu weit gingen. Er tadelt die Massregeln des Parlaments, und der brittischen Anführer, wenn sie es verdienen, oder die gute Sache durch ihre Schuld verdarben, und klug ausgedachte Plane halb oder gar falsch ausgeführt wurden. Die Manner, die sich bey dieser merkwürdigen Revolution von beiden Seiten auszeichneten, erhalten das ihnen gebührende Lob, und für manchen eifrigen Loyalisten kann Hr. St. leicht zu amerikanisch geschrieben haben. Auch hat er, wie Gordon und andere, sich auch auf die Führung des hier behandelten Krieges in Europa und den andern Welttheilen eingelassen. Eine Vollständigkeit, die wir hier nicht billigen können, da Hr. St. bey dieser Begebenheit, wie bey der Belagerung von Gibraltar, den brittischen Feldzügen gegen Hyder Ally, nur die gewöhnlichsten Fuhrer und Nachrichten benutzen konnte, diese also hier ohne neue Aufschlüsse, Zusätze, oder auf dieselbe Art vorgetragen sind, als er sie in den jedermann zugänglichen Quellen fand. Dagegen war der Krieg in Westindien nicht zu übergehen, weil er mit den eigentlichen Nordamerikanischen in genauer Verbindung stand. Sonst sind die Hauptbegebenheiten blofs chronologisch geordnet, ohne jedoch gleichzeitige in einander zu verwickeln, und dadurch die Uebersicht zu erschweren, oder solche Vorfalle, die auf das Ganze zu geringen Einfluss hatten, und unerheblich waren, mit allem kleinlichen Detail auszumalen.

Die Einleitung, welche sich mit dem ersten Ursprung der Unruhen, bis zum wirklichen Ausbruch des Krieges beschäftigt, hat unsern ganzen Beyfall, und kein wesentlicher Vorfall ist darin übergangen, auch in der eigentlichen Kriegsgeschichte sind gehörigen Orts die vornehmsten brittischen Parlamentsdebatten, für oder wider die Entwürfe des Ministeriums zusammengedrangt. Hier ist nun freylich solchen Lesern, die den Gang und die wichtigsten Veranderungen dieses wilden, aller Erwarten geendigten Krieges, als Zeitgenossen beobachtet haben, das allermeiste bekannt, sie werden indessen in ihm, unter den so oft beschriebenen Scenen, manche kleine Züge einzelner Auftritte, oder gut zusammengestellte Nachrichten antreffen, die mehrere Hauptbegebenheiten herrlich aufklären, und seiner Arbeit unter den besten Quellen dieses Zeitraums einen wohlverdienten Platz verschaffen.

Die Einwohner von Virginien waren über die bekannte Stempelacte eben so aufgebracht, als die von Massachusetsbay. Einer von den Gliedern des Unterhauses, Patrik Henry, wagte es schon 1765 in einer öf-

Digitized by Google

sentlichen Rede zu sagen: Cäsar hatte seinen Brutus, Karl I. einen Oliver Cromwel und — — In eben dieser Sitzung beschlofs das Unterhaus, dafs keine andre Abgaben rechtmäfsig wären, als die von der Versammlung bewilligt würden. Dafs sie schon 1651 von Abgaben und Taxen aller Art durch das englische Parlament befreyet wären, und dieses sich durch jene Acte die Hände gebunden hätte, die Stempeltaxe ohne Einwilligung der Volksrepräsentanten in Virginien einzuführen, das wufste keiner von den damaligen Widersachern des brittischen Taxationsrechts. In dem allerersten Congrefs, der 1765 in Neuyork zusammen kam, um gemeinschaftliche Maafsregeln gegen die Verordnungen des Parlaments zu nehmen, waren von Nordcarolina, Georgien und Neuhampshire keine Deputirte gegenwärtig, weil die Einwohner von diesen Provinzen noch nicht durch fliegende Schriften, wie in den andern, zur Widersetzlichkeit gegen alles, was aus England kam, aufgehetzt waren. Durch die neuen Zölle, welche 1767 statt des aufgehobenen Stempelpapiers den Amerikanern auferlegt wurden, verminderten sich die Zolleinkünfte gewaltig, weil die Kolonien sich seitdem blofs auf die nothwendigsten Bedürfnisse einschränkten. 1767 war der Zollertrag in den sämmtlichen Kolonien 110,000 Pfund Sterl. 1769 aber bis auf 30,000 Pf. gefallen. Der Streit um den Theezoll, worüber zuletzt die Feindseligkeiten ausbrachen, verdiente von beiden Seiten die Beharrlichkeit nicht, ihn aufzudringen, oder von der andern Seite ihn als die gröfste Unterdrückung anzusehen. Er war für alle Kolonien nicht höher als 16000 L. angeschlagen. Bey der Action von Bunkershill 1775 wurden von Seiten der englischen Befehlshaber eine Menge Versehn begangen. Die Amerikaner, konnten aller Wahrscheinlichkeit nach mit geringem Menschenverlust aus diesen Posten vertrieben werden, und während des Gefechts mufste man aufhören mit schwerem Geschütz zu feuern, weil die aus Boston nachgesandten Kugeln für das Kaliber zu grofs waren. Die Beute, welche die Amerikaner an Ammunition, kleinem und grobem Geschütz, in den eroberten canadischen Festungen machten, war für die Insurgenten von aufserordentlicher Wichtigkeit, dadurch wurden sie eigentlich im Stand gesetzt, sich gehörig zu bewaffnen. General Carleton war dabey so sicher, und hielt einen Angrif auf die Provinz so unmöglich, dafs er vor dem Einfall der Amerikaner den General Gage in Boston verlachen liefs, mit einem Unterofficiercommando wolle er die Feinde abhalten. Bey der Räumung von Boston i. J. 1776 liefs der General Howe eine Menge Lebensmittel und Ammunition zurück, woran die Feinde den gröfsten Mangel litten. Man weifs aus andern Nachrichten, dafs der Pulvervorrath der Belagerer so geringe war, dafs man auf die Gewehre der Schildwachen scharf laden konnte, und diese beständig auf den Posten blieben. Dennoch liefs Howe 250 Kanonen, wovon die Hälfte brauchbar waren, 25000 Schaffel Weizen etc. zurück. Der Vf. tadelt auch die brittischen Anführer, dafs sie nicht die rechten Maafsregeln trafen, die aus England nach Boston bestimmten Schiffe von der Räumung dieses Platzes zu benachrichtigen, wodurch abermals ein ungeheurer Kriegsvorrath den Amerikanern ohne alle Mühe in die Hände fiel. Dafs Washington nach der Landung der Engländer auf Longisland, und einer erlittenen Niederlage mit 9000 Mann und allem Gepäcke und Kriegsvorrath glücklich nach Neuyork entkam, legt der Vf. ebenfalls diesem Befehlshaber zur Last. Bey etwas mehrerer Entschlossenheit und Nachdruck, und gehöriger Postirung der Kriegsfahrzeuge, war die ganze Armee gefangen. Doch hat Rec. damals schon manches zur Vertheidigung des General Howe gehört, welches hier mitzutheilen uns zu weit von dem vorgesetzten Zweck abführen würde, unser vorher gefalltes allgemeines Urtheil mit einigen Beweisen zu bestätigen.

Die amerikanischen Truppen waren zu Anfang des Krieges von der schlechtesten Beschaffenheit und ohne alle Disciplin. Oft wählten die Gemeinen ihre Officiere. Hauptleute wurden überwiesen den Gemeinen ihre Feldecken entwandt zu haben, und man sahe zuweilen einen Officier die ganze Compagnie öffentlich *ratiren*. Unbegreiflich ist es jedem vom Kriegsschauplatz entfernten Leser, wie bey der grofsen Ueberlegenheit der brittischen Truppen über Washingtons Armee so wenig ausgerichtet wurde. Der Vf. hat verschiedene Listen der beiderseitigen Heere S. 282. mitgetheilt, die ersteres aufs klärste beweisen. Im December 1776 waren die Engländer in Neuyork 27,7000, Washington nur 3,300 und im Junius des folgenden Jahres die erstern 32,000, Washington 8,800 Mann stark. Wie die brittischen Truppen nachher in der Chesapeakbay landeten, waren die Pontons aus Versehen in Neuyork zurück geblieben, wodurch die Armee im Marsch nach Philadelphia sehr aufgehalten wurde. Warum der brittische Befehlshaber den Feind, der 1777 bey Valley Forge 26 englische Meilen von Philadelphia stand, dessen ganze Macht bis auf 4000 Mann geschmolzen war, wovon die meisten von Hunger, Krankheit und Kälte abgemergelt wären, da oft keiner für einen Tag Lebensmittel hatte, kann der Vf. nicht erklären, da der Angrif zu Anfange des Frühlings ohne Zweifel glücklich ablaufen mufste. (Hr. Howe hat sich dagegen vor dem Unterhause, aber in sehr allgemeinen Ausdrücken, mit der geringen Anzahl seines Heers vertheidigt, womit er nicht zugleich angrifsweise agiren, Philadelphia vertheidigen, und andere Plätze, woher er Zufuhr erhielt, decken konnte). Die Spielsucht war nach unsern Vf. unter den brittischen Officieren während des Winteraufenthalts in Philadelphia so sehr eingerissen, dafs manche aus Geldmangel ihre Stellen verkaufen, und hoffnungslos nach England heimkehren mufsten. Die Amerikaner hatten während der Zeit, dafs die Engländer sich 1776 der Stadt Neuyork bemächtigten, aufserordentliche Anstalten getroffen, ihnen die Fahrt auf dem Hudsonsfluss zu verwehren, die wie andere Vertheidigungsanstalten bey den canadischen Seen zugleich von ihrer Anstrengung, Beharrlichkeit und Geschicklichkeit zeugten. Bey dem Forte Montgomery, dafs Clinton kurz vor Bourgoines Gefangennehmung eroberte, hatten sie den 600 Yard breiten Hudsonsfluss durch fest aneinanderhängende Holzflofse versperrt; und überdem von einem Ufer bis zum andern eine ungeheure Kette gezogen, die über 100 Centner

wog

Digitized by Google

wog und über 50,000 Pf. gekoſtet hatte. Ein jedes Glied dieſer Kette beſtund aus einem drittehalb Zoll ſtarken Quadrat.

Der 2te Band beſchäftigt ſich vorzüglich mit den Kriegsoperationen in den ſüdlichen Provinzen, weil die brittiſche Hauptarme in Neuyork, nach der Raumung von Philadelphia gröſstentheils unthätig war. Auch werden hier die Vorfälle in Weſtindien und andern Weltgegenden beſchrieben, wie ſich das Kriegstheater nach dem Unfall bey Saratoga zu erweitern anfing. Da der Vf. in Südcarolina und den angrenzenden Provinzen unter Lord Cornwallis diente, ſind alle wichtige Begebenheiten von ihm ſehr genau und darſtellend behandelt. Wir haben auch, wo wir ſeine Erzählung mit Ramſays Berichten von eben dieſen Vorfällen verglichen haben, die genaueſte Uebereinſtimmung gefunden, ungeachtet beide zu den entgegengeſetzten, zu den einander bekriegenden Partheyen gehörten. Das Werk iſt zur beſſern Ueberſicht mit verſchiedenen Planen der vornehmſten Operationen verſehen. Einige, wie die Vorſtellung der Officiere bey Bunkershill, die Eroberung des Fort Clinton am Hudſonsfluſs, nebſt einiger Gefechte in Carolina, haben wir auch hier genauer, deutlicher und für militäriſche Leſer vielleicht belehrender gefunden, als eben dergleichen Plane bey andern Schriftſtellern dieſes Krieges. Auch ſtellt der Plan die Belagerung von Charlestown i. J. 1780 die umliegende Gegend weit anſchaulicher vor, als ein anderer in Ramſays Geſchichte.

Ensheim, b. Keyſer: *Franz Joſeph Bodmann* (s), Churfürſtlich Mainziſchen Hof- und Regierungsrath (s) und ord. Prof. des deutſchen Privatrechts, wie auch der Diplomatik und Archivalpraxis auf der hohen Schule zu Maynz, *Diplomatiſche Nachricht von der Fürſtlichen Wild- und Rheingrafiſchen Landgrafſchaft im Nahgau.* 1792. 57 S. 4.

Hr. B. hat ſeitdem den Salm-Kyrburgiſchen Regierungsrath und Archivar Hn. *Schott* als den eigentlichen Vf. dieſer kleinen Abhandlung bekannt gemacht, die ſich durch eingedrängte und deutliche Darſtellung auszeichnet. Der Vf., welcher die Grenzen des Nahgaus ſelbſt umgangen, gibt ihm eine weit gröſsere Ausdehnung, als *Kremer* und *Lamey*, weil er annimmt, nach der im J. 406 durch die Vandalen geſchehenen Verwüſtung des Maynzer Stifts, deſſen weſtliche Dioces des Nahgau in ſich begreift, hätten die Grafen des Wormsgaus auf dieſer Seite zugegriffen, bis endlich *unter den ſächſiſchen Kaiſern* das Nahgau in ſeinen alten Grenzen wieder hergeſtellt worden. Dieſe Wiederherſtellung unter den ſächſiſchen Kaiſern, von denen man vielmehr weiſs, dafs unter ihnen die Gauen zerfallen, ſcheint uns inzwiſchen noch vielen Zweifel zu haben; ſo wie wir auch dieſes nicht zu vereinigen wiſſen, dafs der Vf. anführt, mit dem Gaugrafen Emich VI. († 1140) ſey der Name des Nahgaus erloſchen, und doch kurz vorher ſelbſt eine Urkunde von 1145, ja ſogar eine von 1158 citirt, wo er noch namentlich vorkommt. Die angeführten 13 Landgerichte möchten wohl bey weitem nicht bis in die Zeit der Gauen hinaufreichen. Dafs aber Ein Graf mehrern Gauen zugleich vorgeſtanden, iſt ſo ſelten nicht. Wir erinnern uns dergleichen auch in des P. *Neugart Codex dipl. Burgund. Transjur.* gefunden zu haben. — Von der übrigens ſehr gut gerathenen Beſchreibung des Nahgaus geht der Vf. auf die von ihm ſo benannte *Landgrafſchaft im Nahgau* über, wo er uns aber in einem geringern Grad befriediget hat. Indem nemlich der Vf. die Wildgrafen von Kyrburg von den alten Gaugrafen herleitet, welches ſeyn mag; ſo macht er daraus den Schluſs, dafs ihnen alſo noch heut zu tag alle Rechte der alten Gaugrafen des Nahgaus zukommen müſsten, welche ſie auch wirklich unter dem Namen der Landgrafſchaft ausübten. Allein die den Wild- und Rheingrafen zuſtehende Landgrafſchaft heiſst in keiner der angeführten Urkunden eine Landgrafſchaft des Nahgaus, ſondern *die Landgrafſchaft zwiſchen Mainz und Trier*, alſo in einer vom Nahgau in der That ziemlich verſchiedenen Lage. Aus der Beylage Nr. 3. erhellt, dafs ſie nichts mehr als jede andere *Comitia* geweſen; ja die Beylage Nr. 4. ſetzt ihren Begriff nicht auf Hoheitsrechte, ſondern blofs auf ein Grundeigenthum. (*Bona quae vulgariter dicuntur Landgrafſchaft.*) Es ſcheint alſo doch noch diejenige Meynung der Wahrheit am nächſten zu kommen, dafs die vielen kleinen Landgrafen in Schwaben, am Rhein u. a. O. ihren Namen von der Ausübung eines Kaiſerlichen Landgerichts über einen beſtimmten Diſtrikt angenommen haben. Hiernächſt hat Rec. noch eine eigene Muthmaſsung. Weil nemlich in der Urkundenſprache *Landerbe* bekanntlich einen Allodialerben bedeutet, ſo möchte wohl auch urſprünglich *Landgraf*, im Gegenſatz der alten Gaugrafen einen *Allodialgrafen* bezeichnen, wenn gleich auch dieſe in ſpätern Zeiten Lehengrafen geworden. — Dafs mit dieſer Art Landgrafſchaften die Fürſtl. Würde verbunden war, wie der Vf. behauptet, lieſse ſich mit unzähligen Beyſpielen widerlegen. Die Grafen von Oettingen waren Landgrafen im Elſafs, und doch niemals Fürſten, hielten ſich auch noch lange nachher nicht einmal für fürſtenmäſsig, weil ſie in ihren alten Hausverträgen beſtimmten, dafs kein Fürſtenmäſsiger ihrer Kinder Vormund ſeyn ſolle. Auch ſetzten ſie den Landgräflichen Titel jederzeit dem Gräflichen nach. Dafs ſich die Grafen von Leiningen A. 1444 zu *gefürſteten* Landgrafen wollten erheben laſſen, da ſie doch vorher ſchon Landgrafen waren, beſtärkt dieſen Satz um ſo mehr, würde aber auſserdem zu den allzu neuen Beyſpielen gehören.

FREIMAUREREY.

Frankfurt, b. Eſslinger: *Die geheimen Aufſchlüſſe.* 1794. 264 S. 8. (1 Rthlr.)

Dieſes Buch, das weder *geheime* Aufſchlüſſe — eine Sache, die mit der öffentlichen Bekanntmachung in geradem Widerſpruche ſteht — noch Aufſchlüſſe von Geheimniſſen enthält, rührt von einem in einer Winkelloge aufgenommenen Freymaurer her, dem man deſshalb den Zutritt in ächten Logen verſagte, und zumuthete, ſich noch einmal in einer ſolchen aufnehmen zu

lassen. Dieſs leitete ihn zum Nachdenken über das Weſen der Winkellogen: und daraus entſtand die *erſte* Abhandlung, *über die Winkellogen der Fr. M.* Er ſucht in derſelben zu beweiſen, daſs unter ächten und Winkellogen gar kein reeller Unterſchied ſey, und die ächten Logen verbunden waren, ja ſogar durch obrigkeitliche Gewalt angehalten werden könnten, die Mitglieder von Winkellogen in ihren Verſammlungen zu zulaſſen. So ſonderbar die Form dieſer Abhandlung iſt, — ſie iſt in ein Paragraphen, mit vielen Anmerkungen, Scholien und Corollarien, abgetheiltes Syſtem — ſo ſonderbar und abentheuerlich ſind auch die von dem Vf. aufgeſtellten Gründe. Der Unterſchied zwiſchen ächten und falſchen oder Winkellogen, z. B. meynt der Vf., ſey ein offenbarer Mifsbrauch. Die Mittheilung der *Zeichen*, unter welchen das *ganze Wiſſen* des Maurers zu verſtehen ſey, mache das *Werden* (vielleicht *Weſen*?) des Maurers aus. Wenn nun in einer nicht conſtituirten Loge eben die Zeichen, wie in einer conſtituirten mitgetheilt würden: ſo ſey auch der in der erſten aufgenommene Fr. M. ein Bruder von allen *im ganzen Weltgebäude* exiſtirenden Maurern, wenn er nur bey ſeiner Aufnahme nicht gewuſst habe, daſs die Loge oder der Bruder, die oder der ihn aufnahm, keine ächte Loge oder kein ächter Bruder, d. i. ein ſolcher ſey, der auf eine andere Art, als durch eine wirkliche Aufnahme zum Beſitz *eines oder des andern* Geheimniſſes gekommen. Dieſer ſey darum nicht Maurer, weil er nicht alles wiſſe, was dazu gehöre, und dieſes alles nicht wiſſen könne, weil er es nicht wiſſen ſolle, d. h. weil keiner oder mehrere von den Brüdern es ihm nicht mittheilen wollten. So bald ich will, heiſst es ferner, daſs eine gewiſſe Formalität mit einer Art von Ehrfurcht behandelt werden ſoll: ſo bald muſs ich auch verhindern, daſs ſie ihre Kraft verliere. Durch eine zweyte Aufnahme wird die erſte annullirt, und verliert Achtung, Kraft und Wirkung. Es iſt aber jedes Maurers Pflicht, über Achtung, Kraft und Wirkung ſeiner Statuten zu halten. Jeder alſo, der eine neue Aufnahme verlangt, handelt wider ſeine Pflicht. Auch die *Pflicht des Eides* wird dadurch verletzt; denn dadurch, daſs ich von dem andern verlange, den Eid noch einmal zu leiſten, *muthe* ich ihm *zu*, daſs er meineidig ſey, weil ich alsdann glaube, daſs er den erſten nicht halten werde; es iſt auch abgeſchmackt, einen Eid durch den nemlichen Eid zu *befeſtigen*. — Die Maurerey gehört, ſo wie jedes Individuum und jede andere Geſellſchaft, unter die Jurisdiction der Obrigkeit, und iſt ſchuldig von ihrem Thun und Laſſen, in ſo weit es Recht oder Unrecht gegen irgend ein Individuum *von ihnen* oder auſser *ihnen* betrifft, dieſer Obrigkeit Rechenſchaft zu geben. Wenn das *Recht* oder *Unrecht* aber, welches einem Individuo geſchieht oder werden ſoll, *obgleich durch ihre Statuten vertheidigt*, *Unrecht* bleibt, und nach dem allgemeinen Rechte doch *Recht* werden muſs: ſo ſtehen Statuten, und, im Fall das Geheimniſs damit verwickelt iſt, ſelbſt das Geheimniſs unter der Jurisdiction der Obrigkeit. Folglich kann jeder, dem durch die Maurerey oder durch ein Mitglied derſelben in Anſehung der Maurerey Unrecht geſchieht, und der durch die in der Maurerey ausgemachte Statuten, Conventionen und Bündniſſe nicht zu ſeinem Rechte gelangen kann, dieſes Recht bey der Obrigkeit verlangen und erlangen; alſo auch der, den die Geſellſchaft nicht als Bruder anſehen will. — Von gleichem Schrot und Korn ſind auch die beiden übrigen Aufſätze dieſer Schrift, von welchen wir nur die Ueberſchriften anführen wollen, da die Leſer an obigen Proben wohl genug haben möchten: II. *Laſſen ſich bey der jetzigen Lage der Maurerey Vortheile von der Vermehrung ihrer Glieder denken, und ſoll ein rechtſchaffener Maurer nicht vielmehr darauf denken, dieſer Verbreitung Einhalt zu thun?* III. *Notata, Anhang von beſonderer Gattung*; worin der Vf. manche in der Maurerey vorhandene oder an Brüdern bemerkte Thorheiten aufdecken und lächerlich machen will. Dem Narren, meynt er, müſſe man *die Kolbe laufen*, d. h. ihn mit Prügeln zu recht bringen; wo man aber das nicht thun könne, d. i. wo der Narr nicht *erklärter* Narr ſey, ſondern *nur in Handlungen* ſich als Narr zeige, (eine ſehr närriſche Diſtinction!) da müſſe man ihm *Seelenprügel geben*. Hier will er es mit der erſten *Tracht* verſuchen. — *Vanae ſine viribus irae.*

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Gotha* u. *Halle*, b. Gebauer: *Compendiöſe Bibliothek der gemeinnützigſten Kenntniſſe für alle Stände.* VIII. Abth. der Rechtsgelehrte. Heft I. 1793. 80 S. 8. — Nach dem Plane dieſer Bibliothek ſoll in ieſelbe auch dasjenige aufgenommen werden, was aus dem Gebiete der Rechtsgelehrſamkeit für einen jeden Bürger wiſſenswerth iſt. Die erſten Hefte, die hiezu beſtimmt, ſollen eine populäre Rechtslehre enthalten, und, wenn erſt dieſe geendigt ſeyn wird, ſollen die hieher gehörigen Auszüge, beſonders aus intereſſanten Rechtsfällen, Geſetzen, Vergleichungen abweichender Verordnungen in den deutſchen Provinzen, Biographien merkwürdiger Rechtsgelehrten u. ſ. w. folgen. In dieſem Hefte nun wird der Anfang mit einer populären Darſtellung des gemeinen Civilrechts gemacht. Der juriſtiſche Laye findet darin einen ſehr faſslichen Unterricht über erlaubte Selbſthülfe, Eigenthum, Verträge, Kaufcontract, Wetten, Quittungen und Vollmachten, und wird dadurch in den Stand geſetzt, in den im gemeinen Leben am häufigſten vorkommenden Fällen ſich ſelbſt zu rathen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 23. December 1794.

ERDBESCHREIBUNG.

LONDON, b. Debrett: *A topographical Description of the Western Territory of Northamerica, to which are added the discovery, settlement and present state of Kentucky. By George Imlay.* The second Edition. 1793. 433 S. 8.

Die erste Ausgabe dieses Werks, worin ein bisher unbekannter Theil der nordamerikanischen Freystaaten, oder die aus der Wildniss allmählig entsteigenden Gegenden am Ohio, Tenasee, Wabasch und andern Flüssen jenseits der Aleghanygebirge beschrieben worden, erschien bereits 1792. Hr. *Zimmermann* hat sie auch im folgenden Jahre deutsch herausgegeben, ungeachtet dasselbe, wegen der wenigen Ordnung und Bestimmtheit, der vielen Ausschweifungen, und der aus andern Schriftstellern, vorzüglich aus Jefferson entlehnten Abschnitte, kaum diese Ehre verdiente. Die dort vorhandenen eilf Briefe, worin Hr. *Imlay* seine Beschreibung zusammenfasst, haben wir hier wörtlich wieder und in derselben Ordnung gefunden. Nur bey einzelnen Stellen sind von ihm nähere Erläuterungen unter den Text gesetzt worden, die sehr oft wichtige Zusätze oder speciellere Erklärungen enthalten; z. B. wie S. 92., wo von den weniger bekannten canadischen Seen Nachricht gegeben wird. S. 112. ebenfalls im fünften Briefe, die genaue Angabe der verschiedenen Distanzen von Pittsburg bis zum Ausfluss des Ohio in den Mississippi, nebst einzelnen kleinen Noten.

Da der Anbau und die Ausdehnung des Staats von Kentucky den Hauptinhalt jener Briefe ausmachen, so hat der Vf., um hier bey dieser Provinz die wichtigsten gedruckten und ungedruckten Nachrichten beysammen zu haben, auch fremde Arbeiten hier wieder abdrucken lassen. Unter andern *Filsons* bekannte Beschreibung von Kentucky, nebst den darin befindlichen Abentheuern des Obersten Leon, der sich 1769 zuerst in diese Einoden wagte, und sich hier 1769 anzubauen anfing. Aber dieser ganze Anhang ist durch Filsons deutsche Uebersetzung und *Sprengels* Beyträge 5ter Theil, unter uns hinlänglich bekannt.

Indessen hat unser Vf. unter der Ueberschrift: *Appendix*, doch einige nähere Umstände von dem neuesten Zustande dieser Provinz angehängt. Zuerst eine sehr genaue Karte von Kentucky, welche die Grenzen und den Anbau des Landes sehr deutlich vorstellt. Es ist jetzt in 9 Counties vertheilt, welche Nelsen, Mercer, Lincoln, Maddison, Jefferson, Fayette, Woodford, Mason und Bourbon heissen. In Fayette liegt die Hauptstadt Lexington. Der Staat ist jetzt gegen die Wilden gut gedeckt. Gegen Westen schützt ihn der Ohio, gegen Norden eben dieser Fluss, und die neue französische Colonie Galliapolis, welche längst dem Ohio, zwischen dem Flusse Kanhaway und Sciota, sich auszubreiten anfangt. Gegen Osten wird er durch die Gebirge von Virginien geschieden, und gegen Süden deckt ihn der neue Staat Cumberland an den Grenzen von Nordcarolina. Ausser der Hauptstadt entdeckt man auf der Karte sehr viel Ortschaften, wie Bronsbourough, Danville, Petersburg, Frankfurt etc. Es werden dort schon Eisenwerke bearbeitet, auch hat Kentucky ergiebige Salzquellen. 1791 wurden zwey Expeditionen gegen die Wilden am Wobasch unternommen. Dieser Fluss läuft zwischen dem Ohio und Mississippi, und ergiesst sich in den erstern. Beide Züge werden hier näher beschrieben, nebst der Beschaffenheit des Landes in einer bisher ununtersuchten Gegend. Noch hat der Vf. zuletzt den Bericht des Staatssecretär *Jefferson* von 1791 angehängt, über die westlichen, meist noch volksleeren, Districte, die ost- und nordwärts jenseit des Ohio liegen, und sich bis in den See Erie längst den Staaten Virginien, Pensylvanien und Neuyork ausdehnen. Der ganze Raum, um den man mit den Wilden contrahirt hat, beträgt 35 Millionen Acres, von denen aber schon 13 bis 14 Mill. an Soldaten, Officiers und andere Privatpersonen abgetreten sind, so dass dem Congress noch zur fernern Disposition auf 21 Mill. Morgen verbleiben. Ausser der Karte von Kentucky hat der Vf. noch eine grössere, mehr umfassende Karte von Nordamerika beygefügt. Diese zeigt nicht nur richtig die verschiedenen Niederlassungen jenseit der alten Grenzen des Freystaats, wie Cumberland, Holston, mehrere neue Forts, welche zur Zeit jenseit des Ohio zur Deckung der Grenzen angelegt sind, sondern auch die ganze vorher beschriebene Gegend, die entweder einzelne Staaten schon andern überlassen haben, oder die der Congress Kauflustigen zum Anbau anbietet.

MÜNSTER, in der Platvoet. Buchh.: *Des Hn. Johann von Lery Reise in Brasilien.* Nach der vom Verfasser selbst veranstalteten, verbesserten und vermehrten lateinischen Ausgabe übersetzt. Mit Anmerkungen und Erläuterungen. 1794. 406 S. 8.

Schon der Titel lässt keinen geschickten Uebersetzer vermuthen. Verstorbene werden nicht mehr *Herren* genannt, und wenn sie schon in dem 16ten Jahrh. aus der menschlichen Gesellschaft getreten sind: so kann die Höflichkeitsbezeugung, die man den Lebenden schuldig ist, bey ihnen nicht mehr statt finden. *In Brasilien* hatte auch deswegen *nach Brasilien* übersetzt werden sollen, weil der Vf. nicht in Brasilien herumgereist ist, sondern

seine Nachrichten an der Küste, wo er sich eine Zeitlang aufgehalten, gesammelt hat. Der ungenannte Dollmetscher ist seinem Versprechen, das Original wörtlich zu übersetzen, nur gar zu getreu nachgekommen. Wenn wir ihm auch zugeben wollten, dass eine wörtliche Uebersetzung irgend eines Buches, ja wohl gar eines solchen Buches, wie *Lery historia navigationis in Bras.* anzurathen sey: so verräth es doch offenbar Unkunde der Sprache, wenn er *milia passuum tausend Schritte* übersetzt S. 65 (71. 74. 103. 131. 132. 368.); ein Fehler, der desto sonderbarer ist, weil fast beständig von Entfernungen zur See die Rede ist, die nicht mit Schritten ausgemessen werden können. Dass ein Mann, der eines so groben Schnitzers fähig ist, auch sonst den Sinn verfehlen würde, könnte wohl ohne Beweis angenommen werden. Hier sind einige Exempel, die einem mittelmäfsigen Schüler Schande machen würden. S. 67. *keine Lust hatten, den Ackerbau zu treiben oder Meerestürme auszuhalten, und die heifse Zone und den Südpol zu sehen, neque solum vertere cuperent ut et variis tempestates zonamque torridam paterentur et polum viderent antarcticum.* Welch ein Lateiner, der *solum vertere Ackerbau treiben*, übersetzen, und welch ein Geograph, der die heifse Zone sehen kann! — S. 101. *wenn auch das aufgebrauste Meer unser festsitzendes Schiff nicht zerschlagen hätte, profligata salute si id quidem accidisset quod magis commotius illisam navem confregisset*, d. i.: *wir wären verloren gewesen, wenn es sich ereignet hätte, dass die Meereswellen unser auf die Klippen gerathenes Schiff zerschlagen hätten.* Wir setzen die Uebersetzung nicht um unsrer Leser Willen her, sondern dem Anfanger zu gefallen, der sich an die Uebersetzung eines lateinischen Buchs gemacht hat. S. 131. *Da ich doch an nirgend einem andern Orte was davon geschrieben habe, quum tamen nunquam aliter, quam hic, scripserim.* Diese Worte sind so leicht, dass wir sogar zu dem Uebers. das Zutrauen haben, er werde, wenn er sie mit seiner Uebersetzung vergleicht, die Unrichtigkeit der letztern einsehen. — Auch ist die Uebersetzung, wo sie nicht fehlerhaft ist, doch so steif und bisweilen undeutsch, dass sie unmöglich ohne Ekel gelesen werden kann. S. V. *Als ich ihm* (dem vornehmen Manne) *den Namen dessen angegeben hatte, in dessen Hande das MS. gekommen war, gab sich derselbe dessentwegen so viele Mühe, dass er es wieder erhielt, und mir es im Jahre 1576 wieder zustellte, wobey er mich zugleich sehr gefällig bey sich aufgenommen hatte.* — S. 64. *Er sey Sinnes, allen, die — sich zu ihm flüchten würden, Sitze zu geben.* — S. 65. *Sie fingen, um sich sowohl gegen die Wilden als die Portugiesen, welche auf dem festen Lande schon viele Verschanzungen hatten, zu schützen, an*, u. s. w. In welcher Provinz mag der Uebers. zu Hause seyn, der schreiben kann S. 111. Anm. ** *Er* (Thevet) *machte mehrere Jahr durch viele Reisen in vielen Landern umher.* Bey so auffallender Unbekanntschaft mit der lateinischen Sprache ist es zu verwundern, dass der Uebers. die latinisirten französischen Namen von Personen und Oertern grösstentheils richtig übertragen hat, ausgenommen S. 75. *Neustrier*, wofür *Normannen* zu setzen ist. Denn *Normandie* hiefs in dem Mittelalter *Neustria*. S. 68. für *Irlebonne* ist zu schreiben *Lisbonne, Lisbona, das Julis bona* des Originals. Denn dieser, nicht jener Name kommt in den Geographien und Landkarten des jetzigen Frankreichs vor. S. 199. Die Insel *Hilpaniola* ist unter diesem Namen, nicht dem von *klein Spanien*, bekannt. Die Anmerkungen haben unsre Erwartung übertroffen. Die von Lery beschriebnen Producte werden mit den Linnéischen Namen bezeichnet, aber doch nicht immer; z. B. S. 77. Die aus andern, nunmehr zum Theil seltenen, Büchern citirten Stellen sind nachgeschlagen, und wo es nöthig war, berichtiget. Spanische und portugiesische Bücher werden angeführt, und Stellen daraus übersetzt. S. 100. 139. 178. 182. 266. 269. Sollte der Uebersetzer diese Sprachen besser verstehen, als die lateinische, seine eigene mehr studieren, und sich leichter darin auszudrücken lernen, sollte er dabey in der Wahl alter Reisebeschreibungen glücklich seyn, so wünschen wir, dass er seinen Fleifs und etwanige Geschicklichkeit, von welcher wir freylich nach der vorliegenden Probe keine grofsen Begriffe haben, an der Uebersetzung alter interessanter Reisen oder geographischen und historischen Bücher aus dem Spanischen und Portugiesischen ins künftige üben möge. Dass es dazu an Stoffe nicht fehle, wird der, welcher einige Untersuchungen in diesem Fache angestellt hat, wissen. Es würde gegen die Absicht dieser Blatter seyn, mehr davon hier zu sagen. Doch die Bemerkung kann nicht unterdrückt werden, dass durch die Menge der neuen Reisen die alten gar zu sehr verdrängt und vernachlässigt werden, und dass doch von manchem Lande, wie dieses auch bey Brasilien eintrifft, die ältern Beschreibungen vor den neueren den Vorzug haben. Die lateinischen blieben, unserm Rathe nach, unübersetzt, weil die, welche sie zu gebrauchen Lust haben, auch der lateinischen Sprache mächtig seyn werden. Eine neue Ausgabe, wenn das Buch schatzbar und selten ist, möchte schon hinreichend seyn, das Andenken daran zu erneuern. Lery hätte aus dem Grunde nicht übersetzt werden dürfen, und wenn man ihn in einem deutschen Gewande auftreten lassen wollte, so konnte gar füglich, was zur Person des Autors gehört, weggelassen werden, obgleich auch dieses, weil es zu den Religionsstreitigkeiten unter den Franzosen einen Beytrag liefert, für die jetzigen Zeiten einiges Interesse haben dürfte.

Weissenburg u. Schwabach, b. Mixler: *Geographischer Schriften dreyzehnter Theil.* Enthält die geographischen Einleit- und Beschreibungen des türkischen oder oschmannischen Staats und der diesem anhängenden Lander in Europa, und einiger europäischen Freystaaten. 1793. 1 Alph. 19 Bogen.

— *Vierzehnter Theil.* Enthält die geographischen Einleit- und Beschreibungen der übrigen Theile der europäischen Freystaaten. 1793. 1 Alph. 12 Bog. 8.

Beide Theile auch unter dem Titel:

Neue Sammlung geographisch-historisch-statistischer Schriften. 13. u. 14 Band. (1 Rthlr. 12 gr.)

Hr. *Joh. Georg Friedrich Jacobi* zu Weissenburg im Nordgau, fährt unermüdlich fort, das Gewerbe eines Nach-

Digitized by Google

Nachdruckers der Büschingischen Erdbeschreibung zu treiben, so wie wir es im J. 1785. B. 2. S. 286. und 1787. B. 3. S. 507. geschildert haben. Denn dass er ein Paar Einschiebsel macht, und hie und da ein unbedeutendes Wortchen ändert, z. B. *wir* statt *ich* setzt, rettet ihn nicht gegen diesen Vorwurf. Hierzu kommt noch, dass er sich nicht einmal der neuesten Ausgabe von *Büschings* Erdbeschreibung, worin doch viele erhebliche Veränderungen zu finden sind, sondern der vorletzten, bedient. Ein deutlicher Beweis seiner literarischen Unwissenheit. Ueberdiess druckt er ganz sinnlos nach; z. B. Th. 13. S. 4. ist der Fehler, den Büsching oder vielleicht der Setzer beging, nachgedruckt, dem zu Folge das osmanische Reich in Europa gegen *Mitternacht* an das mittelländische Meer grenzen soll, da es vielmehr gegen *Mittag* heissen muss. Noch nicht genug! Diese Sudeley ist, wie gewöhnlich, durch viele Druckfehler unbrauchbar gemacht. So heisst es Th. 13. S. 1. *Towns* statt *Cowens*. S. 15. *Mossemim* st. *Mossemim*. S. 55. *Nolsen* st. *Rolfsen*. S. 80. *kirkelisisch* st. *kirkeliesisch*. S. 91. *Tutscha* st. *Tultscha*.

Im 13ten Theil folgt nach dem römischen Reich: Ragusa, Venedig, (wo von Rechts wegen das Maierische Werk hätte benutzt werden sollen, so wie anderwärts neuere Hülfsmittel. So hätte sich doch Hr. S. über den verächtlichen Nachdruckerpobel erhoben,) Genua, Lucca, St. Marino und die Schweiz, jedoch diese nicht ganz; denn ihre Landvogteyen und zugewandten Orte folgen im 14ten Theil; und dann noch die vereinigten Niederlande.

BERLIN, b. Wever: *Neue Quartalschrift aus den neuesten und besten Reisebeschreibungen gezogen.* 1tes bis 4tes Stück. 1793. 8.

Diese 4 Stücke enthalten abermals trefliche Auszüge aus *Savary, Foiret, Saussure, Toderini, Umfreville, Hammards, Bartels* Reisen, und andern guten und bekannten Büchern.

LEIPZIG, b. Voss und Leo: *Das Seifersdorfer Thal. von W. G. Becker.* 1792. 4. mit sehr vielen Kupfern.

Seifersdorf ist ein dem Grafen Moritz von Brühl gehöriges Rittergut in einer sehr romantischen Gegend, das durch englische Garten-Anlagen, Einsiedeleyen, Tempel, und Denkmäler berühmter Männer der alten und neuen Zeit, verschönert ist. Es war einer Beschreibung werth, und diese ist in einer schönen fliessenden Sprache abgefasst, und mit mancher Episode, als die Hirtin der Alpen, Nachricht von Pythagoras, Erzählung verschiedener Festlichkeiten in der Brühlischen Familie, und unter ihren Gutsunterthanen durchwebt. Die Kupfer, welche Hr. *Darnstedt* geliefert hat, machen ihm Ehre.

SCHÖNE KÜNSTE.

NÜRNBERG, im Verlag der Frauenholzischen Kunsthandlung: *Bilder für Kinder, mit Hinsicht auf die von Hn. Andre und Bechstein herausgegebenen Spaziergänge* — gesammelt von *J. F. Frauenholz.* 1792. 1—4tes Heft., enthalten zusammen die Farbentabelle, 15 ausgemalte, und eben so viel schwarze Kupfertafeln, nebst 28 S. Text und Vorbericht. 4.

Da die Frauenholzische Kunsthandlung, durch verschiedene auf Erhaltung und Fortpflanzung des guten Geschmacks abzweckende Unternehmungen sich bey dem Publicum gerechtes Lob und Achtung erworben hat: so ist es um so viel unangenehmer, von dem vor uns liegenden Werk ein ganz ungünstiges Urtheil fällen zu müssen. — Die Farbentabelle ist, unsers Erachtens, mangelhaft, und enthält weder die bequemsten Farben, noch ist sie einfach genug. So hätten z. B. die beiden Arten Grün ausgelassen werden können, da sie nicht nothwendig sind. Einem jeden Kinde wird es gewiss Unterhaltung und Freude gewähren, wenn es selbst, durch Vermischung von Blau und Gelb das schöne Phänomen der grünen Farbe hervorbringen kann. — Wozu sollen überdiess noch die seltsamen schmutzigen und durchaus unbrauchbaren Mischungen von Zinnober und Grün, Zinnober und Tusche, Zinnober, Blau und Gummi Gutti? Im 3ten Heft wird angezeigt, dass „von nun an auch „gebrannter und ungebrannter Ocker, — englische und „kolluische Erden etc." vorkommen — würden. — Dieses allerley ist eben so wenig der Fassungskraft der Kinder, als den guten Grundsätzen der Kunst angemessen. Die Bilder selbst sind fast ohne Ausnahme schlecht gerathen, die Vögel, Insekten und Pflanzen zwar noch erträglicher, als die vierfüssigen Thiere, die Landschaften aber über alle Masse abscheulich. Auf der 5ten Tafel ist ein sitzender Hirt ganz besonders merkwürdig, welcher nach perspectivischem Verhältniss, wenigstens ein dutzendmal höher seyn wird, als die Weinflöcke im Vorgrunde. Das Treibjagen auf eben derselben Tafel ist nicht viel besser. Ueberdiess gibt es in unserm Exemplar auch noch rosenfarbene Steine und Felsen, Baumstämme von Grün und Purpur, nebst blauen Aesten. Von Seiten des Verlegers wird zwar versprochen, die Fehler der Disproportion künftighin sorgfältig zu vermeiden, auch die mangelhaften Blätter neu bearbeiten zu lassen, und solche den Käufern des ganzen Werks unentgeldlich nachzuliefern. Wie schickt es sich aber zu solchen Bildern und zu einer solchen Aeusserung, wenn gleich vorher in der Vorrede gesagt wird: „Ohne Zweifel gehört es daher zu den wichtigsten Pflichten des „vernünftigen Jugendlehrers, seine Schüler frühzeitig „aufmerksam zu machen: nach welchen Gesetzen und „durch welche Kunstgriffe alle und jede Formen körperlicher Gegenstände, die mancherley Arten ihrer Beleuchtung und Färbung, *ihre wahren und perspectivischen Verhältnisse* unter einander ausgedrückt werden „können. *Zu diesem Zwecke aber leisten richtig gezeichnete und fleissig ausgemalte Bilder vortreffliche Dienste.*" Und weiterhin. — „Man hat die Illuminirübungen schon „lange als eine der nützlichsten Beschäftigungen für Kinder angesehen." — — „Demungeachtet hat man für

„dieſe wichtige Kinderbeſchäftigungen bisher ſehr ſchlecht „geſorgt. *Man hat den Kindern Kupfer vorgelegt, die „in Anſehung der Idee und der Ausführung gegen alle „Regeln des guten Geſchmacks anſtieſſen; — ?*

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Wittenberg.* Die theologiſche Doctorpromotion, und der Amtsantritt des zur erledigten theologiſchen Profeſſur daſelbſt beſtimmt geweſenen, aber noch während der Eintrittsceremonien verſtorbenen Prof. *Gottlieb Leber* hat folgende 3 akademiſche Schriften veranlaſst:

1) Das Einladungsprogramm der theolog. Facultät von Dr. *Mich. Weber*: *de donis ecclesiarum apostolicarum spiritualibus* 1. Cor. XII — XIV. *commentatio.* Pars I. 16 S. 4. — Unter jenen Charismen verſteht der Vf. *omnes facultates, quas Jesus benignitate peculiari fundatori ecclesiae apostolicae concessit in confirmationem christianae.* Wollte man die göttliche Unterſtützung Jeſu, als Religionsſtifters durch den heiligen Geiſt, *natürlich* nennen, ſo können auch dieſe Charismen ſo genannt werden. *Sin autem illi, quae Jesu per spir. s. ducisse et fecisse narrantur, supernaturalia, ex mente certe scriptorum christianorum vocare nolumus, ex quibus quae homines christiani per eundem illum spir. s. ducisse et fecisse dicuntur, ex eorundem scriptorum mente supernaturalia facta esse nequit.* Optionem reliquo philosophis ſetzt Hr. *W.*, wenn Rec. ihn richtig verſteht, mit einem bedeutſamen Winke hinzu, und verweiſt auf Kants Religion innerh. d. Gr. d. bl. Vernunft S. 107 — 116. Allerdings muſs genau unterſchieden werden, was die Schriftſteller einer Zeit und ihrer Zeitgenoſſen *nach ihrer populären Pſychologie* als Wirkungen des heil. Geiſtes (von aufsen oder von innen) erklären zu müſſen überzeugt waren, und was eine wiſſenſchaftlich mehr ausgebildete Seelenkunde von eben dieſen Wirkungen, als hiſtoriſch richtigen Phänomenen, zum Erläuterungsgrund ſich zu denken berechtigt ſey. Hr. *W.* überſetzt die ganze Stelle fliefsend, und groſsentheils ſprachrichtig. Wie er ſich die einzelnen Charismen denke, urtheilt man aus folgenden Fragmenten ſeiner Verſion: *alii per spiritum sanctum facultatem dant populum veteris testamenti diligenter inquirendi, ubi sacrae scriptores subtiliter et arte, ... huic fiducia in vi divina, qua possit mirum in modum ipsi et corpoream vitaque carentes agere. alii sacerdotii virili generis morbos, ... alii sac. imperandi, mentibus, alii donum prophetiae, alii sac. plures prophetias inter se comparandi ac dijudicandi; alii sac. variis loquendi linguis; alii sac. interpretandi ea, quae lingua audientibus ignota proferebantur.* XII, 28. *tertio doctores, tum mentium medicorum porro morborum curatores, adjutores, gubernatores, variis loquentes linguis.* XIV, 13. *Qui igitur donum linguarum habet, is precetur Deum, ut accipiat etiam facultatem interpretandi.* v. 14. *, sed ingenium meum nihil fructus ecclesiae affert.* v. 19. *Ita etiam prophetae duo tresve loquuntur, alii vero prophetarum illorum oracula inter se comparent atque dijudicent.*

2) Einladungsprogramm von *Spohn* zu Anhörung ſeiner Antrittsrede. Es enthält *Specimen II. collationis versionis syriacae, quam Peschito appellant, cum fragmentis in Ephraemi Syri Commentariis obviis* 30 S. 4., und iſt eine Fortſetzung des 1785 ſchon erſchienenen Specimen I., welche ſich auf Jeſaiahs K. XVIII bis LXVI. erſtreckt, und groſsentheils aus E. Commentar über Jeſ., von K. 49. an aber aus ſeinen übrigen Schriften geſammelt iſt. Die Antrittsrede betraf *rationem subsidiorum, quibus in Critica Vet. Test. uti possumus.*

3) Die *Spohnische* Doctordiſſertation hat die Aufſchrift: *Examinatur S. Rev. Staeudlini Interpretatio loci Jes.* LII, 13. 14. 15. et LIII. cap. 46. S. 4. In *St.* neuen Beyträgen zur Erläuterung der bibl. Propheten (1791.) wird die Stelle als *Klaggeſang auf die Hinrichtung des Jeſaias* gedeutet. Sp., ohne eine eigene Meynung dagegen aufzuſtellen, ſucht zu zeigen, daſs dieſs ihr Sinn *nicht* ſeyn könne. Er ſtellt die Sache ſo vor, wie wenn man *nur zwiſchen zwey Subjecten* bey jener Stelle wählen könnte, *Hinrichtung Jeſu des Meſſias*, oder *Jeſaias des Propheten.* Da die Abhandlung über Jeſ. LIII. in den *Memorabilien* (*III. St.* 1792.) die neueſte Erklärung jener Stelle war, welche ſie auf den beſſern Theil des iſraelitiſchen Volks als Collectivum bezog, und bald darauf von ihrem Vf. in ſeinem *Clavis über das alte Teſt. II Th.* (1793.) philologiſch genauer erwieſen worden iſt, ſo wundern wir uns, daſs Sp. hierauf nicht zugleich prüfende Rückſicht genommen hat. — Der Babyloniſche Talmud führt aus einem Buch, das Simeon bey Aſſai zu Jeruſalem getroffen zu haben verſichert, an: Jeſaiah ſey unter Manaſſe gewiſſer Widerſprüche gegen Moſaiſche Ausſprüche beſchuldigt, und ſo zwiſchen Cedernholz zerſägt worden: *ſ. Lightfoot Hor. hebr. in Ev. Joh.* Vol. II. p. 657. *St.* bewies, daſs dieſs chronologiſch möglich ſey. Der Prophet wäre, wenn er beym Antritt ſeines Prophetenamts 30jährig war, wie gewöhnlich dieſs das Alter der Mündigkeit war, unter Manaſſe etwa nur 94 Jahr alt geweſen. Sp. iſt übermäſsig ſtrenge, wenn er fodert, *St.* hätte *die Möglichkeit* erweiſen ſollen. Genug für eine exegetiſche Hypotheſe, daſs ſie auf einem möglich hiſtoriſchen Grund beruht, wenn ſie ſonſt zur Erklärung deſſen paſst, was erklärt werden ſoll. Und warum ſollte der Talmud, da er ſich *hier auf ein ſchriftliches Denkmal* beruft, und da die Art, wie die Unterſuchung über Jeſaiah inſtituirt worden ſeyn ſoll, ſo ganz judaiſirt, alſo locale Wahrſcheinlichkeit hat, hierin nichts gelten? Nicht alles, was im Talmud von Anekdoten ſteht, iſt talmudiſche *Fabel.* Daſs Manaſſe bey ſeinem Regierungsantritt nur 12 — 13 Jahre alt war, beweiſt nicht für *Sp.*, daſs dieſer König den Günſtling ſeines ganz anders geſinnten Vaters, den alten Jeſaiah, nicht habe haſſen und morden laſſen können. Der Talmud ſagt auch nicht: Manaſſe habe ihn ſelbſt verdammt. Jeſ. konnte auch ſonſt Feinde unter dem über die Aechtheit der Propheten urtheilenden Synedrium haben, welche nun über ihn, ſobald er Chiskias Schutz nicht mehr für ſich hatte, unter einem unmündigen, aber abgöttiſch geſinnten, König herzufallen eilten. Nur dagegen hat Sp. gegründete Einwendungen, daſs Manaſſe *ſogleich* nach Jeſaiahs Hinrichtung anders geſinnt worden ſeyn ſollte. Vgl. dawider 2. B. d. Kön. 21, 16. 2 Chron. 33, 6. Uebrigens ſcheint doch auch uns die Staudliniſche Erklärung den Text der ganzen Jeſaias-Stelle nicht genau angepaſst werden zu können. Sp. prüft dieſs einzelne von S. 17. auf *ſeine* Art, worin wir ihm nicht weiter folgen können. So viel iſt gewiſs, wenn er die talmudiſche Erzählung von Jeſaiahs Hinrichtung in der Folge immer *commentum talmud.* nennt, ſo trifft ihn, was er gegen St. ſtark gebraucht: daſs man von *ihnen* nicht auf Wirklichkeit ſchlieſsen dürfe. Es *kann* ein talmudiſches Mährchen ſeyn.

Verbeſſerung. Nr. 394. iſt in der zweyten Zeile das erſte Wort des Titels von dem daſelbſt recenſirten Buche verdruckt. Es muſs heiſsen: *Exegetiſches Handbuch*, nicht: *Evangeliſches Handbuch.*

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 24. December 1794.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

GOTHA, b. Ettinger: *Deutſches Apothekerbuch*, nach neuern und richtigen Kenntniſſen in der Pharmacologie und Pharmacie bearbeitet, von D. *Schlegel*, und Apoth. *Wiegleb*. 2 Theile. 1793. XXVII u. 594 S. (auſser den Regiſtern) 8.

Gegenwärtiges Werk iſt eine, nach dem heutigen Zuſtande der Pharmacie und übrigen dahin einſchlagenden Kenntniſſen, abgeänderte Bearbeitung desjenigen Handbuchs, welches Hr. D. *Schlegel*, vor 18 Jahren, unter dem Namen: *Deutſches Apothekerbuch, nach der Pharmacopoea danica ausgearbeitet* etc. herausgegeben hat, welchem beſonders dadurch, daſs der erſte Vf. ſich mit dem, um Chemie und Pharmacie verdienten Hn. *Wiegleb*, zur gemeinſchaftlichen Arbeit an gegenwärtiger Ausgabe verbunden, eine höhere Vollkommenheit zugewachſen iſt. Wegen der Aufſchrift: *deutſches Apothekerbuch*, proteſtiren die Herausgeber gegen allen Verdacht einer Anmaſsung, und erklären, daſs ſolche nur allein auf die deutſche Sprache, in welcher das Werk verfaſst iſt, Bezug haben ſolle. Der *erſte Theil*, dem eine kurze Einleitung vorangeht, handelt die *Materia pharmaceutica*, oder die rohen und einfachen Arzneymittel, ab, nach den Naturreichen in 3 Abſchnitte eingetheilt, wovon, wie natürlich, der des Pflanzenreichs bey weitem der ſtärkſte iſt. Dieſe zerfallen wieder in Unterabtheilungen, welche, z. B. bey dem Pflanzenreiche, folgende ſind: 1) Schwämme, Meergewächſe, Mooſe; 2) Wurzeln; 3) Hölzer, Rinden, Stengel; 4) Kräuter, Blätter, Knoſpen, Sproſſen; 5) Blumen; 6) Saamen; 7) Früchte; 8) trockne Säfte; 9) flüſſige Säfte; 10) Salze. In dieſen Unterabtheilungen ſtehen die einzelnen Artikel nach alphabetiſcher Ordnung. Der *zweyte Theil* begreift die zubereiteten und zuſammengeſetzten Mittel in alphabetiſcher Folge, unter Benennung der Ueberſchriften und Ingredienzen der Formulare mit den gewöhnlichen lateiniſchen pharmaceutiſchen Namen. Bey dieſen Vorſchriften haben die Vf. ſich nicht ſtreng an die ältern Formulare gebunden, ſondern ſich willkührliche Verbeſſerungen und Abkürzungen erlaubt; welche, zum gröſsten Theile wenigſtens, zweckmäſsig und beyfallswürdig ſind. Für Deutſchland können nur leider! dergleichen verbeſſerte Formulare nicht ſo leicht gemeinnützig werden, weil faſt ein jedes Land und Ländchen ſeine eignen geſetzlichen Apothekerbücher hat, welche, ob ſie gleich von den jetztmöglichen Graden der Vollkommenheit zum Theil noch weit entfernt ſind, dem klügern Apotheker dennoch die Hände binden, nach beſſern Vorſchriften zu arbeiten. — Zum Beweiſe, daſs Rec. das vorliegende Werk mit Aufmerkſamkeit geleſen, mögen folgende Bemerkungen dienen. Unter dem Artikel *Nitrum* wird irrig Sicilien, anſtatt Apulien, als die Provinz genannt, wo vor wenigen Jahren die berühmten Salpetergruben entdeckt worden. Auch kann man, ſeit Erfindung des überſauren kochſalzſauren Neutralſalzes, den Salpeter nicht mehr das *einzige* Salz nennen, das die Eigenſchaft beſitzt, mit brennbaren Körpern zu detoniren. Daſs *Bernſtein* ſich von andern Harzen durch das Anziehen leichter Körper, nach gelinder Reibung unterſcheide, iſt falſch; denn ſolches iſt eine Eigenſchaft *aller* Harze. Daſs auch aus Chili und Mexico *Zinn* nach Europa gebracht werde, iſt Rec. etwas unbekanntes. Bey der *Belladonna Wurzel* ſollte doch deren heftige und gefahrliche Wirkung, weswegen ſie behutſam anzuwenden iſt, bemerkt worden ſeyn. Bey der *Potaſche* wäre es nicht überflüſſig geweſen, auf deren ſehr gewöhnliche Verunreinigung mit Kieſelerde aufmerkſam zu machen, und dazu die Prüfung anzugeben. — Daſs die *Flores Zinci*, — wobey *Cincum* zu ſchreiben, ohne Autorität iſt, — vor ihrer Anwendung zum innern Gebrauch, oder zu Augenmitteln, zuvor geſchlämmt werden müſſen, iſt nicht erinnert worden. Zur Anfertigung des *Mercurii ſublimati corroſivi* wird vorgeſchrieben, das ſchwefelſaure Queckſilberſalz aus 5 Theilen Queckſilber und 3 Theilen Vitriolöl zu bereiten. Allein vom letztern iſt ſicherlich eine zweymal gröſsere Menge erfoderlich, wenn das Präparat ein vollſtändiger, in Waſſer und Weingeiſt klarauflöslicher *Mercur. ſubl. corroſ.* werden ſoll. Bey *Naphtha Vitrioli* iſt deren Rectification, wozu nur ein gelindes Lampenfeuer nöthig iſt, nicht erwähnt. Im Unterlaſſungsfalle aber behält ſie einen Antheil wäſsriges Phlegma in ſich; ſo wie es auch nichts taugt, ſie über Waſſer aufzubewahren, weil ſie davon wieder einen Theil in ſich aufnimmt. Bey den *ätheriſchen Oelen* wird die Bereitung des Wermuthöls zu allgemein als die Norm zu allen übrigen angegeben. Wie ſehr würde aber der ſeines Zwecks verfehlen, welcher z. B. zur Deſtillation des *Kamillenöls* das einzule ende Quantum auf 10 Pfund Kamillenblumen einſchränken wollte? In dem Formulare zu *Sief album* iſt *Sarcocolla* (Fleiſchleim) mit *Ichthyocolla* (Hauſenblaſe) verwechſelt worden. Gegen den zu willkürlich abgeänderten *Theriak* würde doch Rec. den alten gemeinen, ſelbſt bey der Menge wirklich überflüſſiger Ingredienzen des alten Formulars, nicht vertauſchen. Die Erfahrung ſpricht wahrlich für dieſen. Ueberhaupt will man anjetzt zu wenig Rückſicht darauf nehmen, daſs aus einer innigen, bey dem Theriak durch anhaltende gelinde Gährung beförderten, Verbindung des Opiums mit anderweitigen wirkſamen

Digitized by Google

samen Mitteln, Medicamente von neuen, aus den Eigenschaften der einzelnen Gemengtheile nicht zu berechnenden, Wirkungen hervorgehen.

Prag, b. Herrl: *Handbuch für Apotheker und Scheidekünstler*, zum gründlichen Unterricht, die chymischen Arzneymittel auf die leichteste, geschwindeste und wohlfeilste Art acht zu verfertigen, nebst ganz besondern von ihm selbst erfundenen Vortheilen in Scheidung und Wiederherstellung der Metallen, Halbmetallen und Mineralien, ohne alle Hypothesen und Hyperbolen. Von *Christoph Bergner*. *Erster Theil.* 1794. 160 S. *Zweyter Theil.* 1794. 200 S. *Anhang.* 1794. 118 S. 8.

Um unsern Vf. sogleich richtiger ins Gesicht nehmen zu können, wollen wir hören, was er in der Vorrede, unter welcher er sich: *Bürger der königl. Altstadt Prag*, unterschrieben hat, von sich selbst erzählt: „Nachdem ich von meinem 15ten Jahr an bis in mein 69stes, sehr vieles in der Chymie versucht, als habe auch allerhand Kenntnisse darinnen erlangt; besonders habe ich mir das Studium Chymico-Hermeticum sehr angelegen seyn lassen, — in der Hoffnung, auch einmal ein Adeptus zu werden, denn ich glaubte, dass die Gold- und Silbermacherey wohl das beste Handwerk wäre. Nachdem aber das Gold und Silber so geschwind nicht wollte reif werden, war ich genöthigen, bey der lateinischen Suppenkocherey zu verbleiben, bis sichs endlich gefügt, dass ich zu den hochsel. Hn. Grafen zu Würben und Freudenthal in Dienst gekommen, welcher der Präses von allen hiesigen Alchymisten war. Dieser Herr hat alle Tage des ganzen Jahrs hindurch Tafel gegeben, und hiezu lauter Alchymisten, sowohl höhern als mittlern Standes, einladen lassen; da wurde nun in Gedanken so viel Gold und Silber gemacht, dass man die Gassen damit hätte pflastern können. Allda glaubte ich nun den hermetischen Proteus zu erhaschen; allein auch hier hat mich meine Hoffnung betrogen u. s. w." Das weitere besagt, dass er alsdann angefangen habe, an der Möglichkeit der Sache zu zweifeln, dass ihm aber solche hernach von einem Freunde sey erwiesen worden, und habe er, bey Nachbearbeitung seiner Vorschrift eine schöne Möglichkeit der Zeitigung des Bleyes in Silber gefunden u. s. w. welchen Process er denn den lehrbegierigen Liebhaber im ersten Theile mittheilt. Auch ist der Vf. einst bey dem Münzamte zu Prag als Goldsieder angestellt gewesen; bey welchem Posten, so wie in allen seinen übrigen Lagen, es ihm nicht nach Wunsch gegangen seyn muss: da er, an mehrern Stellen seines Buchs, seiner unmuthigen Laune Luft macht, gar vieles von ausgestandenen Verfolgungen erzählt, und sich beklagt, dass man ihn, als einen ungeprüften Winkelschmelzer und Sudler, verabscheuet habe. Dergleichen Practicanten, zumal wenn sie so an 50 Jahre lang laborirt haben, können wohl zu Zeiten eine oder die andere brauchbare Erfahrung auffinden; und dieses ist auch bey unsern gegenwärtigen Vf. mit unter wirklich der Fall. Dass er aber die Kunst nie wissenschaftlich getrieben, und er überhaupt in den Principien der Chemie um ein halbes Jahrhundert zurück ist, davon findet man den Beweis auf jeder Seite; so wie von seinen eingeschränkten Kenntnissen in den gemeinsten Dingen hundert Stellen zeugen. Neue Schriften kennt er entweder gar nicht, oder sie sind ihm, wenn er ja einige zu kennen scheint, eine Thorheit. So stehen z. B. die Crell. Annalen bey ihm in gar schlechten Credit. Aeusserungen, wie folgende: „die heutigen chymischen Schriftsteller, (die er kurz zuvor auch Luftphilosophen nennt) geben sich stark mit Erklärungen deren allerhand Luftarten ab, ich fürchte aber, dass solche (wer? die Schriftsteller?) zum Theil zu lauter Wind werden dürften" beweisen hinlänglich, wie viele Gegenstände der wissenschaftlichen Chemie jenseits seines Horizonts liegen. Die Lehre von den luftförmigen Flüssigkeiten mag ihm also auch wohl nur „Kikel Kakel" seyn, davon er anderswo sagt: „mancher wird dafür gut bezahlt, mir gibt niemand was." Zur nothdürftigen Anzeige des Inhalts mögen einige Ueberschriften der Kap. dienen. *Gefahrlichkeiten*, die bey chemischen Arbeiten vorkommen, als Kohlendampf, Bleyrauch, Quecksilberdampf, der bey Niederschlagung der Schwefelmilch entstehende erstickende Dunst u. s. w. Von der Natur und dem Wesen solcher Dünste, weiss der Vf. keine Sylbe. *Schmelztiegel* und anderes steinernes Geschirr. *Alaun*, wobey der Vf. einige gute empirische Kenntnisse äussert. *Vitriol*, wobey vom *Sal metallorum* auf gut alchemistisch gefaselt wird. *Salz. Salpeter. Steinkohlen*, deren Gebrauch anzupreisen, der Vf. sehr bemüht ist; wobey er erzählt, was für Verfolgungen und Kränkungen er wegen des eigenen Gebrauchs derselben in seinem Laboratorio habe ausstehen müssen. Als er einstmals dieserhalb, dass er seine chymische Oefen auf Steinkohlen eingerichtet, durch einen Stadtrichter mit seinen Gehülfen in Arrest abgeholt werden sollen, habe er diese Herren mit aller Höflichkeit, nemlich mit einem grossen eisernen Pistill, abgewiesen. *Schwefel, Arsenik. Antimonium*; hierbey Glaubers Ofen, nebst Abbildung, um damit auf eine leichte Art *Flores Antimonii* zu bereiten etc.

Zweyter Theil. Zink, Mercurius, Bley, Zinn, Eisen, Kupfer, Silber, Gold, Kalk, Potasche, Scheidekunst, Goldscheidewey, Scheidewasser, trockne Goldscheidung, Scheidung des Silbers vom Kupfer ohne Abtreiben, fünferley Materien in einem Tiegel zu schmelzen, die sich unter einander nicht vermischen, besondere Scheidung in Güss und Fluss, Bleyglanz mit mehrerm Vortheil zu schmelzen, Kratzschmelzen, Kratzaufsatz, Kupellen, Teste, Zerstörung der Metalle, Alchymie, Impregnatio lunae, Fixatio. — Bey *Alchymie* warnt er vor Betrügern, und führt ein Namenregister von Personen auf, von welchen sich ein gnadiger Herr, der dort zu Lande der grosste Philosoph seyn wollen," nach einander habe tauschen lassen. Unter diesen saubern Gesellen paradirt auch ein Venetianer von Adel. Dieser, nachdem er, sammt Familie und Bedienten, lange Zeit in jenes Herrn Haus sich aufgehalten, und viel Geld erborgt hat, *frei se ex pulvere*, wie unser Vf. sagt, — nemlich, des Nachts zum Fenster hinaus. Dem *Venetianer* ist aber unser Vf. selbst ein gar starker alchemistischer Glaubensheld, und schimpft, nach wohlhergebrachter

rechter Weise dieser Auserwählten, gar weidlich auf die Zweifler. Zwar will er eben keinen Menschen reizen, sich auf die Goldmacherey zu „verlegen," auch habe er selbst es darin nicht sehr weit gebracht, und noch nicht so viel an Gold erhalten, dass er nur die Kohlen hatte bezahlen können. Dennoch sey es ihm herzlich lieb, dass er sicher und gewiss wisse, es sey der Kunst möglich, aus Metallen, worin keine Spur Goldes enthalten, wahres Gold hervorzubringen. Es mögen auch Wiegleb und andere Widersacher ihre Nase darüber rümpfen, so sey und bleibe es doch eine Wahrheit u. s. w.

Der *Anhang* hebt an mit einer „wahrhaften" Geschichte einer Veredlung des Kupfers in Silber und Gold, welche einer Namens *Stahl* — ein gemeiner liederlicher Kerl — zu Coblenz im J. 1761 practisirt — haben soll; von dem damaligen kurtrier. Münzdirect. Hn. v. *Heidinger* — als glaubigen Augenzeugen — beschrieben. Unter *Zubereitung von Arzneymitteln*, lehrt der Vf. einen verwerflichen Kunstgriff, die Farbe des Violensyrups zu verschönern. Dagegen sagt er doch bey dem Artikel *Agdstein*, von *Löwe's*, im Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker 1786 angegebener Bereitung des *Liq. Corn. Cerv. succin.* aus Essig, Potasche, Salmiak, Bernsteinöl und Hirschhornöl, ganz richtig: sie sey nicht einer faulen Feige werth. Unter den übrigen Artikeln erklärt er ein von Materialisten gekauftes Sauerkleesalz, für einen mit Vitriolsäure versetzten Weinstein; denn in Wasser aufgelöst, und mit *Oleum Calcis* vermischt, habe sich ein weisser Niederschlag gezeigt, „welcher von keiner andern, als nur von der Vitriolsäure erfolgen könne." Dass die Sauerkleesäure kalkerde niederschlägt, ist, wie vieles ähnliche bekannte, ihm unbekannt. Mittel, Wanzen zu vertreiben — Ohrkriecher im Ohre zu tödten — Oel und Wasser zu Illuminationen zu färben — bringt der Vf. auch zu Markte; vielleicht um wahr zu reden, da er sagt: nun habe ich, geneigter Leser, meinen ganzen Kram ausgelegt. Zum Schluss wiederholentliche Klagen, dass man ihn mit seinen Offerten immer abgewiesen, und er mit allen seinen Künsten kaum so viel übrig habe, sich mit Weib und Kind ernähren zu können. Zur Vermehrung seines Missgeschickes habe er auch zu seinem Werke weder Verleger noch genugsame Pränumeranten bekommen können, und daher den Druck grösstentheils selbst bezahlen müssen, ohne noch zu wissen, ob er einmal sein dafür ausgelegtes Geld zurück erhalten werde.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Wien, b. Alberti: *Gesammelte Schriften der Frau Herzoginn Julie von Giovane, geb. Reichsfreyen v. Mulersbach*, Sternkreuzordensdame, Ehrenmitgl. der k. Akad. d. sch. W. K. u. Alterth. zu Stockholm. Herausg. von *Jos. Edl. von Retzer*. 1793. 12 Bog. 8.

Die schönen und lehrreichen *Lettres sur l'education des Princesses* haben wir bereits in der A. L. Z. 1792. Nr. 203. mit dem verdienten Beyfall angezeigt. Gegenwärtige Sammlung enthält, ausser jenen Briefen, noch verschiedene andere, theils kürzere, theils längere prosaische und poetische Aufsätze, in deutscher, französischer und italienischer Sprache, die mit aller, dem innern Werth angemessenen, und der Albertischen Presse eigenen Eleganz und Pracht auf das schönste, pergamentähnliche Papier hier zusammengedruckt sind. „Alle „diese Schriften, sagt der geschmackvolle Herausgeber „sehr treffend, athmen die reinste Moral und die dem „schönen Geschlecht eigene Empfindsamkeit. Alle scheinen von der Liebe für die gedrückte Menschheit eingehaucht zu seyn." — 1) *Die vier Weltalter* nach dem Ovid, in vier Idyllen. Dieser jugendliche, *Gessnern* gewidmete Versuch erhielt und verdiente das Lob dieses unsterblichen Dichters. Naturgemälde von verschiedenem Charakter, die durch den Contrast, den stufenweisen Uebergang aus der idealen in die wirkliche Welt, von dem Zustand roher Einfalt und Genügsamkeit zu dem, durch die entstehende Cultur erweckter Sturm der Leidenschaften, — und durch natürliche aber doch kraftige Darstellung anziehen. Die Sprache ist den Gegenständen angemessen, nur können wir die zu häufig angebrachten, etwas harten Inversionen nicht billigen: z. B. „Ehe will ich dir noch erzählen, was ich nach „Pflicht *verborgen* [hier] *sollte*, und jetzt, da ich zum erstenmal der Geschichte erwähnte, doch aus süsser Erinnerung genossenes Wonne *nicht ganz verbergen dir* „*konnte*." — 2) *Auf die Aufhebung der Leibeigenschaft in Böhmen.* Die Vfn. verfertigte diese prosaische Idylle in ihrem 15ten Jahre, und liefs sie zuerst in der *Pomona* abdrucken. Die Behandlung dieses Sujets macht ihrem Talent eben so viel Ehre, als die Wahl desselben dem Herzen eines jungen Mädchens von ihrem Alter und Stande. 3) *Abhandlung über die Frage: welche dauerhafte Mittel gibt es, die Menschen ohne äusserliche Gewalt zum Guten zu führen?* Der erste Versuch der Vfn., veranlasst durch die von der Münchner Akademie aufgegebene Preisfrage, ob gleich nicht bestimmt, mit um die akademische Krone zu ringen. Der grosse, vielseitige Gegenstand ist auf diesen wenigen Blättern freylich bey weitem nicht erschöpft; auch findet man hier eben keine neuen Bemerkungen und Vorschläge, allein die, wenn gleich nur im Allgemeinen angegebenen, Ideen sind grösstentheils vortrefflich, und es gewährt immer ein lehrreiches Vergnügen, so viel grosse Wahrheiten so geschickt und in so guter Ordnung in einen so engen Raum zusammengedrängt, zu übersehen. Mit Recht erwartet die Vfn. das meiste von der Erziehung, von einer für alle Stände verhältnissmässig gleich guten, lange genug fortgesetzten Erziehung, von reinem, vernünftigen Unterricht in der Religion, und von der thätigen Einwirkung der Regierungen, in sofern diese ohne Beeinträchtigung der bürgerlichen Freyheit, bey der allein wahrer Wohlstand und Sittlichkeit gedeihen kann, möglich ist. In einigen Punkten kann Rec. der Vfn. doch nicht beystimmen, vielleicht aber blofs darum, weil sie sich bey der vorgesetzten Kürze nicht deutlich und bestimmt genug ausdrückte. Nur Ein Beyspiel! S. 28. „Es ist zu wünschen, dass eine Staatsre„gierung den Begriff des Luxus so weit ausdehne, als „es die allgemeine Ausbreitung dieses politischen und

Digitized by Google

„sittlichen Uebels der Staaten erfodert. Es gibt nicht „nur einen Luxus der Lebensart des Menschen in der „Kost, Wohnung und Kleidung, sondern auch einen „Luxus der Erziehung, einen Luxus des Geistes in der „Sprache, in den Schriften der Gelehrten, einen Luxus „des Geschmacks in den Kunstwerken. Immer aber ist „er dem Geiste und Herzen schadlich, da er den einen „von der Wahrheit, und das andere vom Guten abführt. „Nicht nur den Ausschweifungen des Luxus in den Klei„dertrachten sollte von der Regierung aus Einhalt ge„than werden, sondern auch jenem Luxus, der sich in „andern Handlungen des Menschen zeigt; und welche „Handlung ist desselben nicht fähig?" Hier konnte die Kur leicht schadlicher und verderblicher werden, als das Uebel. Ueberhaupt kann eine weise und wohlwollende Regierung nicht behutsam genug bey ihrem Einflusse in die Privatverhältnisse der Bürger, den Lauf der Thatigkeit, des Handels etc. verfahren. Hier ist wahrlich Unthatigkeit oft weit besser, als zuweitgetriebene und am unrechten Orte angebrachte Geschäftigkeit. Wie viel Vorsicht überhaupt auch bey dem Gebrauch der edelsten Mittel, und welche genaue Rücksicht auf den Grad der Bildung und die Reife einer Nation vorzüglich bey jeder Neuerung nöthig sey, hat die, in eben dem Lande, aus welchem die hier beantwortete Frage kam, versuchte Aufhebung der Todesstrafen bewiesen. Der beabsichtigte menschenfreundliche Zweck ward dadurch so wenig erreicht, und konnte unter den Umständen freylich auch so wenig erreicht werden, dass man sich bald genöthigt sah, die deshalb gegebenen Gesetze zurückzunehmen. Von der Erziehung, und zwar von der ersten Erziehung muss alles ausgehn, was Bestand haben soll. 4) *Lettres sur l'éducation des princesses*; troisieme édit. revue et corrigée. 5) *Lettera di una dama sul Codice delle leggi di S. Leucio*, indirizzata al Sign. D. *Giuseppe Vairo*, Med. di Camera del rè etc. Die Colonie zu S. Leucio ist aus den Zeitungen und verschiedenen besondern Schriften, besonders aus dem nun vollständig abgedruckten Codex der Gesetze bekannt genug. Der König liess der Vfn. die Handschrift desselben mittheilen, und sie um ihr Urtheil und Gutachten darüber ersuchen. Diess gab die Veranlassung zu dem hier angezeigten Briefe, in welchem man, unter diesen Umständen, freylich nicht viel mehr, als feine Komplimente, und gut gewendete Lobsprüche erwarten darf. Indess konnte die Vfn. diess vielleicht thun, ohne sich so gar weit von der allgemein bekannten Wahrheit zu entfernen, als sie sich, besonders in einigen Stellen, erlaubt hat. So spricht sie von den *sodi e luminosi principi*, die die bey jenen Gesetzen durchaus zu Grunde liegen sollen; bey diesem Werk, das sein Urheber *in mezzo la gravi cure, le continue occupazioni e le sopragrandi fatiche del suo regno* unternommen habe. S. 8. *Quei principi, donde nascono gli stabilimenti, ch'egli* (der König) *ha fatti per la felice Colonia di S. L. sono tante formole generali le meglio ideate, e colla più splendida chiarezza espresse, proprie a sciogliere ogni problema di legislazione, come nelle matematiche lo sono le formole algebraiche.* — Wollte Gott, es wäre der Wahrheit gemäss, was die edle Vfn. von unserm Zeitalter rühmt: „*Il punto „centrale, a cui da gran tempo tende la società civile, „egli è quello di una perfetta legislazione. E quantun„que lenta ne sia il cammino; pur nondimeno chi da „Filosofo rivolge gli annali del genere umano, si avvisi, „che già appianate ne sono le vie; atteso che svanti„ti sono i sistemi de' conquistatori: le macchine più portentose sopra di loro fondate „sono in fine crollate e svanite a segno, che „con pena se ne possano discernere i fram„menti: da giorno in giorno si rischiarano „quelle teorie politiche, dove il bene gene„rale, trionfa della prepotenza, delle ric„chezze e dell' eccessivo vantaggio di pochi „sopra il più della nazione.*" Die Theorie! Kaum — und die Praxis?? —

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Berlin*, b Maurer: *Einige Gedanken über den Werth und Nutzen der Alterthumskunde für den bildenden Künstler*, von *F. Eb. Rambach*. 1794. 38 S. 8. — Der Vf. zeigt auf den ersten Seiten, dass uns auch ohne Vorbild der alten Griechen und Römer, nicht nur Cultur in Wissenschaften, sondern auch Künste zu Theil geworden seyn würden; nur, setzt er sehr richtig hinzu, würde die *deutsche* Kunst eine ganz andere seyn, als sie jetzt ist. Da wir nun aber bey den Ueberresten alter Kunstwerke, und bey dem allgemein überhand genommenen Geschmacke, *nur in solchen*, die ewigen Gesetze des *Schönen* finden: so führt Hr. R. den Satz aus: dass der Künstler nicht blos bey dem Werke allein stehn bleiben, sondern dass derselbe tiefer *bis in den Geist* desselben eindringen müsse; endlich entwickelt er mit vielem Scharfsinne den Gesichtspunkt, aus welchem der Künstler die Alterthumskunde ansehen hat. — In dieser kleinen Schrift herrscht zugleich eine blühende und grösstentheils correcte Schreibart.

Von demselben Schriftsteller ist eine Rede gedruckt, welche er „*am Geburtstage Sr. Majestät des Königs in der öffentlichen Versammlung der königl. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften* (am 24. Sept. d. J.) *gehalten hat.*" Die darin herrschende Hauptidee geht dahin: dass die Sitte eines Volks löblich sey, nach welcher es dem verehrten Regenten am Tage seiner Geburt, oder dessen beschützenden Genius, an diesem Tage dankbar ein Opfer bringt. Man wird mit der Ausführung um so zufriedner seyn, da die Ausarbeitung solcher Gelegenheitsreden oft sehr schwierig ist; wenn sie nicht ganz trivial ausfallen, oder mit niedrigen Schmeicheleyen angefüllt seyn sollen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 25. December 1794.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Weimar, im Verl. des Industriecomptoirs: *Aufklärungen der Arzneywissenschaft aus den neuesten Entdeckungen der Physik, Chemie und anderer Hülfswissenschaften*, herausgegeben von *C. W. Hufeland* und *J. F. A. Gottling*. I. Bandes 2tes und 3tes Stück. 1793. 1794. 8.

Zweytes Stück. I. *Bemerkungen über den Gebrauch der verschiedenen Arten des vegetabilischen Laugensalzes in der medicinischen Praxis, und über die Nothwendigkeit, dieses Salz in einem bestimmten und gleichbleibenden Zustande anzuwenden* — vom Hn. *Fourcroy*. Die vegetabilischen Laugensalze, welche unter dem Namen: Pottasche, vegetabilisches Alcali, Weinsteinsalz, Salpeteralcali, Perlasche, zerflossenes Weinsteinsalz, Tachenisches Salz u. dgl. als analogische Arzneymittel gewöhnlich von (unchemischen) Aerzten verschrieben wurden, blieben wegen der fremdartigen Salze und Stoffe, die sie bald mehr bald weniger enthielten, in Absicht auf die jedesmal zu gebende Dosis, und der davon zu erwartenden Wirkung immer ein unsicheres Mittel. Die Vorschriften, welche daher zur Verfertigung eines seiner Natur und Wirkung nach sich immer gleich bleibenden, so wohl ätzenden, als milden, Laugensalzes hier gegeben werden, müssen jedem Arzte und Pharmaceutiker willkommen seyn. Hr. Prof. *Gottling* hat in einer Anmerkung verschiedenes über die Verfertigung des milden oder luftvollen Laugensalzes beygefügt. II. *Bemerkungen über die Destillation der Orangenblüthe*, von Hn. *Vauquelin*. Frische Orangeblüthen geben bey der Destillation bekanntlich vollkommen klares und farbenloses Wasser, worauf ganz farbenloses oder doch nur schwach gelb gefärbtes Oel schwimmt. Destillirt man die Blüthe nur einige Tage nach dem Pflücken: so gibt sie ein dunkleres Wasser, und ein stärker gefärbtes Oel, das zwar in der Wirkung jenem gleich, ja fast noch stärker als jenes sey, aber doch beym Verkaufe nicht gern genommen werde. Daher werden hier einige Vorschriften gegeben, es zu entfarben, wozu denn Zeit und Ruhe, Ausstellung am Tageslichte, langes Herumschütteln in der Luft, Durchseihung durch grauen, und pulverisirte Pottasche nach Verhältniss der Umstände empfohlen werden. Die Orangeblüthen werden übrigens deswegen beym Liegen an der Luft schwarz, weil sich Sauerstoff aus der Atmosphäre mit ihrer Substanz verbinde, und zwar in einem grösern Verhältnisse mit ihrem Wasserstoffe, als mit dem Kohlenstoffe derselben, wodurch denn letzterer herrschend werden, und so den Blüthen die schwarze Farbe ertheilen müsse. III. *Bericht über einige von der Gemeinde zu Arles vorgelegte Fragen, die Eröffnung einiger Todtengräfte betreffend, in welchen im Jahre 1720 verpestete Personen begraben worden sind, mitgetheilt* von Hn. *Thouret*. Beym Verkaufe einer Kirche zu Arles, worin sich drey dergleichen verklammerte hermetisch verschlossene Grüfte befinden, entstand die Frage: ob bey etwaniger Aufgrabung des Bodens, worin Leichname verpesteter Personen begraben liegen, etwas für die Salubrität der Luft zu befürchten sey, und eine pestartige Verunreinigung derselben entstehen könnte. Die Beantwortung wurde dem durch sein Werk über die Pest vortheilhaft bekannten Hn. *Paris* aufgetragen, der die Sache dahin entschied, dass allerdings contagiose Substanzen lange Zeit hindurch in Leichnamen fortdauern könnten, und vorhandene Beyspiele, deren hier mehrere beygebracht werden, Besorgnisse erregen dürften, zumal da die Erfahrungen noch nicht hinreichten, den eigentlichen Zeitpunkt zu bestimmen, wenn man solche Grüfte ohne Nachtheil wieder öffnen dürfe. Sollte indessen von der Gemeinde zu Arles der Versuch gemacht werden, so sind hier mehrere Vorsichtigkeitsregeln angegeben. Unter andern finden wir auch die oxygenisirte Salzsäure empfohlen, die man wie beym Bleichen, in Tonnen bereiten, und dann durch hölzerne oder ledene Sprützen in die Gruft leiten solle. IV. *Ein neues und leichtes Mittel, die Gefahr der Ansteckung und selbst die Unannehmlichkeiten bey Sectionen auf anatomischen Theatern zu verhindern.* Man soll die Körper, die man zerlegen will, mit verdünnter oxygenisirter Salzsäure in den blofs gelegten Theilen befeuchten, und nachdem die Eingeweide herausgenommen, sowohl diese, als auch die Bauch- und Brusthöle mit solcher Säure imprägniren: so werde sich nicht allein sogleich der üble Geruch verlieren, sondern der Cadaver auch länger als 6 Wochen halten. Bey der Operation wende man das Gesicht ab, um nicht vom Dampf der Säure selbst zu leiden, oder halte etwas flüchtiges Laugensalz auf Baumwolle vor die Nase. V. *Neueste Versuche über die Kräfte der Metallbelegungen auf die thierische Elektricität*, von Hn. *Volli*. Hierüber den Einfluss des Opiums, des heissen und kalten Wassers auf diese Kraft — Wahrscheinlichkeit, dass sie elektrischer Natur sey — Wirkung der Nerven, das elektrische Fluidum aus der innern oder anliegenden Fläche eines Muskels, gleichsam in sich zu ziehen, und dadurch das Gleichgewicht dieser Flüssigkeit in der Muskel aufzuheben. Der Nerve führe sie alsdann dem Gehirne zu, und diese Eigenschaft sey wesentlich zur thierischen Oekonomie, zu den willkührlichen Bewegungen, und zu den Operationen des Verstandes und Empfindungsvermögens — die thierische Elektricität wirke übrigens nur schwach auf die Blutgefäfse und Sehnen.

Digitized by Google

nen. Verſuche über die Identität dieſer Kraft mit der Nervenkraft — Wiederbelebung ertrunkener Thiere. Nur ein paarmal gelang es dem Vf., ein Huhn durch jene Kraft wieder zu beleben. Wirkung derſelben auf andere Arten der Aſphyxie — Einfluſs verſchiedener Gasarten auf dieſe Kraft. — Wenn die Metallbelegung auf einem Nerven einige Zeit hindurch gelegen habe; ſo werde er gleichſam dadurch gelähmt, und alle Bewegung des Excitators höre auf. Kalter Brand und Hungertod zerſtörten die thieriſche Elektricität. Merkwürdige Erfahrungen über den Hunger, und die Veränderungen, die er im thieriſchen Körper hervorbringt. Das Blut der Thiere erhalte durch Mangel an Nahrung einen Ueberfluſs von Stickſtoff. Merkwürdig iſt es, daſs ein kleines Huhn in einer Glocke von 100 Kubikzoll atmoſphäriſcher Luft in 22 Minuten ſtarb, ein gröſseres Huhn aber, das vorher 4 Tage gefaſtet hatte, in einem eben ſolchen Raume atmoſphäriſcher Luft 39 Minuten lang lebte. Der Vf. hält dafür, daſs die Luft in den Lungen und auf der Oberfläche eines Thiers, welches lange gehungert habe: entweder nicht auf die gewöhnliche Art zerſetzt werde, oder das Blut ſich ſonſt auf irgend eine Art von dem Uebermaaſse des Stickſtoffes befreye, und daſs vielleicht überhaupt die Leber das Organ für die Abſonderung des Stickſtoffs aus dem Blute ſey. Man habe bemerkt, daſs bey Thieren, die aus Hunger ſtarben, die Gallenblaſe von Galle ſehr ausgedehnt war, und es ſey der Mühe werth, noch zu unterſuchen, ob nicht ſolche Galle mit Stickſtoff überladen ſey. VI. *Gedanken über einige neue Mittel, die Natur der Krankheiten zu erforſchen.* VII. *Reſultate einiger Beobachtungen über die freywilligen Veränderungen des Urins vom geſunden Menſchen*, von Hn. *Hallé*. Ein ſehr ſchätzbarer Beytrag zur genauern Unterſuchung einer Flüſſigkeit, deren ſemiotiſcher Werth jetzt ſo ſehr vernachläſſiget wird.

Drittes Stück. I. *Auszug aus einer Abhandlung über eine Reihe neuer Verſuche, die animaliſchen Subſtanzen betreffend*, vom Hn. *Fourcroy*. — Ueber das Blut der Ochſen aus Puls und Blutadern zuſammengemiſcht. In dem Augenblicke, da es coagulirt, entbindet ſich eine Menge Wärmeſtoff, welcher die Temperatur der Maſſe von 20 Reaum. Graden bis auf 25 erhebt. Dabey entwickelt ſich eine Menge Gas, welches in groſsen Blaſen an den Wänden des Gefäſſes erſcheint. In Lebensluft nimmt das Blut eine höhere, in Waſſerſtoffgas eine dunklere Farbe an. Getrocknetes Blut lieſs nach der Behandlung im Feuer eine ziemlich ſchwarze Maſſe zurück, welche wie Metall glänzte, und vollkommen wie das ſchwarze Eiſen von der Inſel Elba ausſah. Verſuche über das Daſeyn der Galle in dem Blute, und einer eyweisartigen Materie in dem Blutwaſſer. II. *Ueber einige Bewegungen des Rückenmarks, die man zu beobachten im Stande iſt*, von Hn. *Portal* und *Marnejoul*. Eine Bewegung in der Hirnmaſſe ſelbſt könne nur ſo lange ſtatt finden, als der Schädel noch nicht gehörig oſſificirt iſt. Aber in dem Rückenmarke laſſe ſich eine dergleichen vermuthen, die mit dem Ein- und Ausathmen zuſammenhänge, und durch die bey jedem Ausathmen erfolgende Ausdehnung der venoſen Blutgefäſse des Gehirns, den Gegendruck deſſelben, und durch den Rückfluſs des Bluts in die Wirbelblutadern, bewirkt werde, aber bey Erwachſenen nur in dem obern Theile des Rückenmarks in dem Theile der knochernen Wirbelſäule, wo bekanntlich das Rückenmark viel weniger Raum einnimmt, als Platz dafür iſt, ſtatt finden könne. III. *Chemiſche Unterſuchung der Gelenkſchmiere* (*Synovia*), von Hn. *Margueron*. 288 Gran derſelben beſtehen aus 34 Albumen in einem beſondern, und 13 im gewöhnlichen Zuſtande, 5 Kochſalz, 2 Soda, 2 Phoſphorſaurem Kalk und 232 Waſſer. IV. *Beobachtungen über zwey neue Arten, das geſchwefelte Waſſerſtoffgas und den in den mineraliſchen Waſſern enthaltenen Schwefel zu erhalten*, von Hn. *Fourcroy*. Kohlenfreye Bleyglätte in dem Verhältniſſe 1:32 zu dieſen Waſſern gemiſcht, hebe ſchnell alle ſchwefelichte Eigenſchaft derſelben auf. Ein Theil des Sauerſtoffs in dem Bleykalke, verbinde ſich mit dem Waſſerſtoffe jenes Gaſes zu Waſſer, und der dadurch weniger oxydirte Kalk, ziehe den Schwefel an, und werde dadurch ſchwarz. Kochſalzſäure ſey im Stande, aus dieſem leberluftartigen Bleykalke, beide Beſtandtheile der Leberluft, wieder in Verbindung unter einander, als Gas zu entwickeln. Feuer und die meiſten andern Säuren vermögen es nicht. V. *Ueber eine neue Art Aſtragalus vom Berge Libanon, welche Tragantgummi gibt*, von Hn. *Labillardiere*. VI. *Analyſe des männlichen Saamens*, von Hn. *Vauquelin*. 100 Gran deſſelben geben 90 Waſſer, 3 Phoſphorſauren Kalk, 1 Soda, 6 thieriſche Schleim. VII. *Analyſe der Thränen und des Naſenſchleims*, von Hn. *Fourcroy* und *Vauquelin*. Im Anfange eines Schnupfens iſt die aus der Naſe flieſsende Feuchtigkeit klar wie Waſſer, und von der Thränenfeuchtigkeit nur wenig verſchieden. Man findet Kochſalz, Soda, und etwas weniges phoſphorſauren Kalk darin. Am Ende des Schnupfens verdickt ſich die langſamer flieſsende Feuchtigkeit, ſowohl durch die Hitze des Localfiebers, als auch durch den Sauerſtoff der atmoſphäriſchen Luft zu einer eiterartigen Conſiſtenz, und ein Theil Kohlenſäure, welche beym Ausathmen aus der Bruſt ſtrömt, verbindet ſich mit der Soda des Naſenſchleims, und theilt ihm die Eigenſchaft mit, das Kalkwaſſer und die ſchwefelichten Salze niederzuſchlagen — die Dämpfe der oxygeniſirten Kochſalzſäure bewirken ein Flieſsen der Naſe, einen Schnupfen und Huſten, mit allen Symptomen, wie der gewöhnliche. VIII. *Erfahrungen über die Heilkraft der Elektricität nach ſechzehnjährigen Verſuchen*, von Hn. *Mauduit*. Der Vf. geht hier die Krankheiten durch, bey welchen 1) der Nutzen der Elektricität bewieſen iſt, 2) bey denen die Wirkſamkeit nur wahrſcheinlich angenommen werden kann, und 3) bey denen die Elektricität gar keine Hülfe leiſtete, obgleich die erſten Anwendungen davon viel zu verſprechen ſchienen. Umſtändlich die Falle, wo ſich die Elektricität bey Lähmungen nützlich bewieſs. Dieſer Aufſatz iſt mit das beſte, was wir über die verſchiednen Arten der Anwendung der Elektricität auf den menſchlichen Körper geleſen haben.

TECH-

Digitized by Google

TECHNOLOGIE.

Wien, b. d. Herausg. u. b. Gräfer u. Comp.: *Praktischer Lehrbegriff der Baukunst auf dem Lande, oder Lehren, durch welche man von der vor Alters von den Römern ausgeübten Art, aus Pisé oder aus blosser Erde zu bauen Anwendung macht, die nichts als eine leichte Handarbeit kostet, sehr geschwinde von statten gehet, die jeder Eigenthümer selbst leiten kann, und wodurch alle Gattungen von Häusern und Gebäuden, zum Behufe der Industrie, der Handlung und des Feldbaues so fest und angenehm als aus Mauerwerk aufgeführt werden können. Ein Besitzern grosser Herrschaften wichtiges, und allen Leuten, die Landgüter zu verbessern haben, höchst nützliches Werk*, von einer Künstlergesellschaft. I. Theil. 80 S. II. Theil 132 S. III. Th. 98 S. IV. Th. 93 S. V. Th. 76 S. 8. mit vielen Kupfern.

Dieſs Buch ist die Uebersetzung eines französischen Werkes, das den Hn. *Cointereaux* zum Vf. hat, und nach und nach in einzelnen Heften herausgekommen ist. Die Herausgeber in Wien haben bey der Uebersetzung mehrere Umständlichkeiten des Originals, ohne Nachtheil des wesentlichen Inhalts, weggelassen, und liefern es dadurch gestaltet um die Hälfte des Preises, den das französische Werk zu stehen kommt. Der Gegenstand desselben ist das bereits den Römern bekannt gewesene, sehr vortheilhafte Verfahren, Häuser blofs aus zusammengestampfter Erde aufzubauen; eine Bauart, welche in Absicht auf Dauerhaftigkeit, Kosten, Annehmlichkeit und Gesundheit, alle Empfehlung verdient, zumal in Gegenden, wo es an Holz, Steinen und sonstigen Baumaterialien fehlt. In den südlichen Provinzen von Frankreich und hin und wieder in Spanien ist sie sehr gebräuchlich, die meisten Landhäuser um Lyon, und an den Ufern der Saone sind auf diese Art gebaut, und Fremde, selbst Franzosen aus den nördlichen Provinzen kommen in diese Häuser, ohne dafs sie nur diese sonderbare Bauart vermuthen sollten. Alle auf diese Art gebaute Häuser können in und auswendig angeworfen, auch wohl in Fresco, ohne Leim oder Oel, bemalt und verziert werden. Scheunen, Schüttböden, Stallungen, Magazine, Hospitäler u. dgl. sind nicht wohlfeiler und geschwinder, als auf diese Art zu erbauen, auch fängt man itzt bekanntlich schon hin und wieder in Deutschland, diese Bauart nachzuahmen. Die Möglichkeit, Häuser von 2, ja wohl 3 Stockwerken aus blofser Erde aufführen, auf ihre Böden die schwersten Lasten niederlegen, und die beträchtlichsten Fabriken darin zu errichten, erregt allerdings Bewunderung, und wenn nicht bereits aufgeführte Gebäude dieser Art vorhanden wären: so sollte man fast an der Ausführung zweifeln. Es wird daher einem jeden Bauliebhaber damit gedient seyn, das Verfahren selbst kennen zu lernen, und dazu kann denn die gegenwärtige Anleitung dienen, welche dem *ersten* Theile sowohl das Verfahren der Römer, als auch eine andere neuere, in Frankreich erfundene, und zur Errichtung von Hof Garten- und jeden andern Umgmauern besonders anwendbare Art, aus Erde zu bauen, lehrt. Der *zweyte* Theil beschäfftigt sich mit den hiezu tauglichen Erdarten, mit dem Umständlichen der Handarbeit, mit den Hülfsmitteln, solche Gebäude so fest als gemauerte zu machen, und mit den verschiedenen Methoden Anwürfe zu verfertigen, um solche Gebäude geschmackvoll und wohlfeil zu bemahlen und zu verzieren. — Der *dritte* Theil zeigt die Anwendung der gegebenen Vorschriften auf Manufacturen, Fabriken, Landhäuser, Meyerhöfe u. dgl., und lehrt überhaupt solche Gebäude gesunder, gemächlicher, angenehmer und wohlfeiler herstellbar zu machen, man wähle welche Bauart man wolle, es sey aus Steinen, Ziegeln, Pisé (gestampfter Erde). — Der *vierte* Theil beschäftigt sich mit kleinen Häusern, Gewächs- und Treibhäusern, Backöfen, Vorrathskellern u. dgl., und lehrt unter andern auch, gesunde feuerfeste Dächer, Gewölbe und Fufsböden anzulegen. Insbesondere wird hier das neuere Verfahren, Mauern aus *Quadern von gestampfter Erde* zu verfertigen, gelehrt, nachdem in dem vorhergehenden blofs die ältere Bauart, nemlich Wände aus blofser *zwischen zwey Brettern eingestampfter Erde* aufzuführen, gezeigt worden ist. Dieſs ältere Verfahren ist nicht in allen Fällen anwendbar, und verstattet nur Mauer in gerader Linien zu führen. Der Gebrauch der Erdquadern ist viel allgemeiner, und selbst zu Gewölben dienlich. Der *fünfte* Theil hat den besondern Titel: *Die wirthschaftliche Feurung oder kritische Untersuchung der Heizung, die man von den französischen Kammern- und deutschen Stubenöfen erhält, begleitet von einer neuen Bauart der Feuerheerde zum Gebrauche des armen Handwerkers; und wirthschaftlicher bewährter Kaminofen, welche die Vortheile jener beider Heizungen vereinigen, ohne ihre Fehler zu haben, nebst der Art, sich der Steinkohlen zur häuslichen Feurung zu Schmidten, Salpetersiedereyen u. dgl. zu bedienen, nebst einer Abhandlung über die Rauchfänge der Alten.* Da sowohl das Verfahren, Mauern aus Erde aufzuführen, als auch die Vorschlage zur Verbesserung der Herde, Oefen, Kamine, sich nicht in der Kürze vorstellig machen lassen; so begnügen wir uns hier blofs angezeigt zu haben, was die Leser in diesem praktischen Lehrbegriffe der Baukunst suchen dürfen, und wünschen recht sehr, dafs das Verfahren, aus blofser Erde zu bauen, bald allgemeiner werden möchte.

Venedig, b. Zatta: *Saggi dei caratteri, vignetti e fregi della nuova fonderia di Antonio Zatta e figli Tipografi, Calcografi, e Librai Veneti.* 1794. Con Approvazione. 4.

Ungeachtet die Absicht des vorliegenden, ungemein prächtig, und mit abwechselnden Schriftarten gedruckten Werks eigentlich dahin gehet, eben diese Schriftarten, welche Hr. *Zatta* in seiner Giefserey zu *Venedig* verfertigen läfst, den Druckern zum Verkauf anzubieten, und ihnen Proben davon vorzulegen: so verdient dasselbe doch eine Anzeige in unsern Blättern, sollte es auch nur blofs deswegen geschehen, um den deutschen Buchdruckern einen Beweis zu geben, wie sehr man sich, nicht nur in *England, Frankreich* und *Holland*, son-

Digitized by Google

dern auch in *Italien* beelfere, alles zur möglichſten Verfeinerung einer ſo ſchätzenswerthen Kunſt beyzutragen. Hr. *Zatta*, gegenwärtig ein Mann von ſiebenzig Jahren, der jetzt, in Geſellſchaft ſeiner Söhne, das nemliche Geſchäft treibt, wodurch ſich ſchon ſeine Vorfahren berühmt gemacht hatten, verdient ſchon deswegen alle Achtung, da er ſeiner Schriftgieſſerey, nicht bloſs um des daher zu erwartenden gröſsern Vortheils und häufigern Abgangs ſeiner Schriften willen, einen immer höhern Grad der Vollkommenheit zu geben ſucht, ſondern auch deswegen, weil er die Kunſt ſelbſt, wie er in der Vorrede ſagt, nach ihrem groſsen Werth zu ſchätzen gelernt hat. Und davon hat er denn auch in eben dieſem Werke einen deutlichen Beweis abzulegen geſucht, indem er mit eben dieſen verſchiedenen Schriftarten eine *kurze Geſchichte der Buchdruckerkunſt* geliefert hat. Freylich darf man hier nichts vollendetes ſuchen; doch ſiehet man auch aus dem wenigen, was er davon ſagt, dafs er nicht ganz Fremdling in derſelben ſey. Die voranſtehende Vorrede iſt an die Buchdrucker und an die Dilettanten ihrer Kunſt gerichtet. Schon in dieſen findet man eine ganz kurze Geſchichte der Erfindung und Ausbreitung derſelben, hauptſächlich aber handelt er von dem, was zu einer wohleingerichteten Schriftgieſſerey und Buchdruckerey erfodert wird. Den Beſchluſs macht ein Verzeichniſs ſeiner Schriftproben, nach dem Gewichte u. ſ. w. Nun folgt das Werk ſelbſt, das man nun wohl ſelbſt ſehen muſs, wenn man ſich davon einen deutlichen Begriff machen will. Doch wollen wir es, ſo gut es ſeyn kann, beſchreiben. Es beſtehet ſolches aus 60 Blättern in groſs Quart. Der eigentliche Druck aber hat nur das Octavformat. Von dieſen 60 Blattern hat nur immer eine Seite einen Druck, nemlich, von einem Bogen von 4 Blättern, die 1, 4, 5, und 8te Seite. Jede von dieſen gedruckten Seiten hat eine zierliche Einfaſſung von verſchiedener Art, ſo dafs immer die eine anders ausfällt, als die andere. Auf einer jeden ſolchen Seite ſteht eine eigene Schriftprobe. Die erſte hat die Ueberſchrift: *Nonpariglia I^a*, und die letzte *Filoſofia corſo da due righe*. Es enthalt aber dieſelbe ein bloſses Alphabet. Denn die eigentlichen Schriftproben mit Text, wenn man ſich ſo ausdrücken darf, gehen mit Canon II^a zu Ende. Dann folgt noch eine Seite mit *hebräiſchen* Lettern, aus welcher Probe man freylich ſiehet, *dafs des* Setzers Sache es wohl nie mag geweſen ſeyn, eine hebräiſche Zeile zu ſetzen. Es iſt der Anfang vom 1. B. Moſis, in welchem alles untereinander ſteht. Den Beſchluſs machen endlich verſchiedene Arten von Vignetten, oder Zierrathen, welche die Drucker am Schluſs der Capitel oder Bücher u. dgl. anzubringen pflegen. Nun noch ein Wort von dem Text, von dem Inhalt, von der Materie, oder wie man die Sache *nennen will*, die unter dieſen verſchiedenen Schriftarten *abgedruckt* worden ſind. Voran ſteht auf 4 Seiten ein *italiäniſches* Gedicht zum Lobe der Buchdruckerkunſt, und dann folgt eine kurze Geſchichte derſelben, von ihrer Entſtehung und Ausbreitung an, bis auf die neuern Zeiten. Es iſt leicht zu errathen, dafs ſich auf ſo wenigen Blättern eben nicht viel erhebliches ſagen laſſe. Doch hat Hr. *Zatta* wenigſtens die meiſten berühmten Buchdrucker genennt, ja ſogar von einigen, von der berühmten Familie der *Stephane* etwas mehr, als von andern geſagt; und dieſes war denn auch für ſeine Abſicht hinreichend, dient uns aber auch zugleich zur Entſchuldigung, dafs wir dieſe Anzeige, ohne etwas von dem geſagten und allgemein bekannten zu wiederholen, hiemit beſchlieſsen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Wien*, in der Slavoniſch-Serviſchen Druckerey: *De recta ratione, linguam latinam in Gymnaſiis tradendi* diſſeruit *Johannes Groſz*, Director ac Profeſſor in Gymnaſio Carlowiczenſi. 1794. 62 S. 8. — Kaum die Hälfte dieſer kleinen Schrift beſchäftigt ſich mit dem, was der Titel erwarten läſst. Nach mehr als einer Abſchweifung, die gröſstentheils ihre locale Beziehung haben mögen, beſtimmt der Vf den Begriff eines Gymnaſiums dahin, dafs es ſich von Trivialſchulen und Akademien durch das Studium der Humaniorен, und das daraus entſtehende Gefühl der Humanität unterſcheide, ohne doch bis zur Aeſthetik vorzuſchreiten, welche den Akademien vorbehalten bleibe. Gymnaſien in dieſem Sinne werden dann in zwey Klaſſen abgetheilt: die eine, deren Zöglinge 13 — 14 Jahr alt ſeyn ſollen, in welcher Grammatik; die zweyte, in welcher Humanität vorgetragen wird. In der grammatiſchen dürfe man den Unterricht weder auf bloſse Erlernung der Regeln einſchränken, noch auch nach der Methode Hn. Lenzens in Schnepfenthal, deſſen Unterricht Hr. *G.* ſelbſt einmal eine Stunde lang beyzuwohnen das Vergnügen gehabt, denſelben bloſs ſpielend ſeyn laſſen, wenigſtens deshalb nicht, weil nicht alle Lehrer Hn. Lenzens Talente beſäſſen. — Und nun erſt S. 38. kommt der Vf. auf ſeine Methode, durch die er einen Mittelweg zwiſchen den zwey vorher genannten zu treffen wenigſtens den guten Willen zeigt. Drey Jahre muſs freylich der Zögling an Hn. *G.* Hand dieſer Mittelſtraſse mitwandeln. Im 1ten Semeſtri muſs er Vocabeln, doch ſo lernen, dafs mehr als Eine Seelenkraft dabey geſchäftig iſt; in der 2ten Jahreshälfte wird er mit den Partibus orationis und ihrem Unterſchiede bekannt gemacht. Im 2ten Jahre wird zu überſetzen angefangen, doch ſo, dafs die jungen Leute dabey Regeln für die Grammatik ſelbſt abſtrahiren lernen: der 2te Curſus dieſes Jahres lehrt ſie die Ausnahmen von den Regeln kennen. Im dritten Jahre wird ihnen nun erſt eine fremde Grammatik vorgelegt, und dazu die Bröderiſche empfohlen. Dann erſt gehen ſie in die Klaſſe der Humanität über. — Wir fürchten nur, dafs die fähigern Köpfe zuweilen etwas ungeduldig werden durften, wenn Hr. *G* ſeine Methode nicht etwa für ſie hin und wieder anders zu modificiren verſteht. Uebrigens haben wir die gute Bekanntſchaft mit den Schriften der beſten Pädagogen Deutſchlands mit Vergnügen bemerkt, und einige kleine Sachen wider die lateiniſche Sprachrichtigkeit, z. B. *non adeo fuiſſem teſtaNDI, magis, atque* (für *magis, quam*) haben wir damit entſchuldigt, dafs der Vf. als Director ſich bloſs das Fach der Humanität vorbehalten haben werde, und dann iſt es ganz in der Regel: *Minima non curat praetor.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 26. December 1794.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Zürich: *Museum der Heilkunde*, herausgegeben von der helvetischen Gesellschaft correspondirender Aerzte und Wundarzte. Mit 6 Kupfertafeln. 2ter Band. 1794. 310 S. 8.

Der Gehalt dieser Sammlung hat sich mit diesem 2ten Band gar sehr gehoben. Wir verdanken ihm die angenehme Hoffnung, dass die so trefflich für innere locale Zwecke organisirte helvetische Gesellschaft unsre Literatur auch mit einer Jahrschrift bereichern werde, wie seit dem *commercio Norico* keine unsrer medicinischen Zeitschriften war.

Geschichte einer Harnverhaltung von scirrhöser Vorhaut, vom Professor *Osiander* in Göttingen. Durch einen Fall entstand unter andern auch unwillkührlicher Abgang des Urins, der viele Jahre hindurch zum Tragen eines unbequemen Gefäses von verzinntem Eisenblech nöthigte, welches aber sehr bald durch die Schärfe des Urins vom Zinn entblöfst, rostig und durchlöchert wurde. 12 Jahre nachher bemerkte der Kranke, dass seine Vorhaut anfing, immer mehr und mehr dick und hart zu werden. Je mehr sie aber an Grofse, Dicke und Härte so bedeutend zunahm, desto enger wurde der Ausgang für den Urin und desto beschwerlicher das Uriniren. Die Ursachen waren vermuthlich der Reiz des Eisenockers, das beständige Reiben an dieser rauhen Fläche und die beitzende Schärfe des Urins. Es entstand endlich durch allerley Umstände gänzliche Urinverhaltung, Entzündung des Gliedes und Hodensackes und Brand an diesen Theilen. Aufser sonstiger zweckmäfsiger Behandlung schritt Hr. *O.* zur Operation der scirrhösen Vorhaut mit dem glücklichsten Erfolg. Beschreibung eines bessern Harnrecipienten von Hn. *O.* Erfindung, der nebst den kranken Theilen auf 2 Tafeln abgebildet ist. *Ein Beytrag zur Erörtung der Wichmannschen Theorie von der Krätze von Dr. am Stein. Bemerkungen über diesen Beytrag von Dr. Scherb älter* (dem ältern?). *Ueber Hn. Scherbs Einwendungen gegen die Milbentheorie von der Krätze von am Stein. Gedanken über die Wichmannsche Krätztheorie* vom Professor Achilles *Mieg*. Der verstorbne *am Stein* tritt hier als Vertheidiger der Wichmannschen Ideen auf, die er bündig darstellt und mit eignen Erfahrungen und Bemerkungen bereichert. Ungern müssen wir aber bemerken, dass er dennoch darauf ausgeht, Wichmanns grofse anerkannte Verdienste um die Lehre und Behandlung der Krätze zu verkleinern, indem er äufsert, dass das alles schon vorher bekannt oder ihm doch nicht neu gewesen sey. Es fällt um so mehr auf, da gerade die besten Gründe, die hier vorgetragen werden, aus des würdigen Hn. *W.* Schrift entlehnt sind, ohne dass diese Quelle angezeigt ist. Unbedeutend sind die gegen die am-Steinische Auseinandersetzung gerichteten Aufsätze, so wie alles, was bis jetzt noch unmittelbar gegen die Milben als Ursache der Krätze gesagt worden ist. Uns ist es zuwider, die ewigen Widerholungen zu lesen, immer zu finden, dass die Hauptmomente der Untersuchung übersehen werden, und dass sie ohne Aufwand von Nachdenken und ohne die nöthigen Versuche anzustellen, von der Oberfläche geschöpft wird. Wir gestehen, dass die praktischen Sätze des Hn. Wichmanns, wegen der man die Milbentheorie bestreitet, uns aufser allem Zweifel gesetzt zu seyn scheinen; dass aber die *wahrscheinliche* Hypothese von der lebendigen Ursache der Krätze nur mit Erfolg bestritten werden kann, wenn man zwar diese praktischen Sätze annimmt, aber entweder, wie Guldener von Lobes zeigt, dass bey ihrer für die Ausübung so wichtige Erörterung es nicht erforderlich ist, etwas über diese Krankheitsursache zu entscheiden, oder wie Rec. einst in diesen Blättern bey Gelegenheit der 2ten Auflage von Wichmanns Aetiologie zu beweisen suchte, dass eine auf der Oberfläche der Haut erzeugte, auf ihr bleibende und auf ihr zu heilende Schärfe zur Erklärung aller Erscheinungen hinreicht. *2tes Fragment zur Infarctusgeschichte von Hn. Hofrath Aepli.* Drey Krankengeschichten und Sectionen, die vom Wundarzt Sauter mitgetheilt werden, sollen darthun, dass der pituitöse Schlamm, der auf den Gebrauch der Kämpfischen Klystiere in solcher Menge und in so mannichfaltiger Form abgeht, nicht von den Klystieren erst erzeugt und allerdings auch bey Leichenöffnungen gefunden werde. Hr. A. glaubt, mit den Resultaten dieser Zergliedrungen nicht nur die Kämpfischen Gegner widerlegt zu haben, sondern auch zu beweisen, *dass er* (Kämpf) *die Sache entweder nicht recht gewufst oder nie untersucht habe.* Wir müssen gestehen, dass der sonst so scharfsinnige Aepli hier weder die Einwürfe der Kämpfischen Gegner, noch die Kämpfische Theorie selbst gefafst hat. Mannichfaltige und sehr wichtige Verunstaltungen der Gedärme und Eingeweide waren in allen 3 Fällen gegenwärtig und der Beweis, auf den zum gegenwärtigen Behuf alles ankommt, sollte schwer zu führen seyn, dass sie Folgen und nicht Ursachen der vorgefundenen Schleimmassen in den Gedärmen waren. Dass die Kämpfische Methode hier nicht angewendet wurde, macht Hr. A. gegen diejenigen geltend, welche behaupten, sie gebe zur Erzeugung des pituitösen Schlammes erst die Veranlassung (was sie aber nur treffen würde, wenn sie nicht auch andre Ursachen seiner Entstehung anerkennten.) Aber wenn es auch gelückt wäre, den Schlamm durch diese Methode aus

Digitized by Google

dem Körper zu ſchaffen: ſo wäre noch die Frage geweſen, ob er ſich nicht von neuem erzeugt und geſammelt hatte, oder ob es zur Hebung der Krankheit etwas beygetragen hätte. Erfahrne Praktiker und ſelbſt Kampf verſichern, ſolchen Stoff in ungeheurer Menge abgehen geſehen zu haben, ohne daſs der Gang der Krankheit ſich weſentlich verändert habe. Doch kann man das dahingeſtellt ſeyn laſſen, indem es der eigentliche Streitpunkt nicht iſt. Kämpf läſst die *infarctus* in den groſsen Blutgefäſsen und in den Eingeweiden und Drüſen des Unterleibes vorzüglich ihren Sitz haben. Nur ſeine Mittel, auf ſeine Weiſe gebraucht, können zu ihnen gelangen und auf ſie mit Nachdruck wirken. Was im Darmcanal liegt, iſt leicht zu erweichen und beweglich zu machen. Von der Seite nun muſs man die Kämpfiſchen Ideen vertreten oder beſtreiten, wenn man dieſes um die ausübende Arzneykunſt in jedem Fall ſo hochverdienten Mannes Syſtem beſtätigen oder entkräften will. Zergliedrer von Anſehen ſtanden vorzüglich gegen ihn auf und ihrer Behauptung, nie die groſsen Gefäſse, Drüſen und Eingeweide des Unterleibes in einem Zuſtand geſehen zu haben, wie er ihn annimmt, hat man nur ſchwache Gründe entgegengeſtellt, als z. B. die letzte Krankheit, der Todeskampf habe die *infarctus* aufgelöſet und bis auf die geringſte Spur verzehrt. Man fragte ferner, durch welche Wege dieſe angehäuften und ſo ſonderbar geformten Maſſen aus den Gefäſsen, Drüſen und Eingeweiden in den Darmcanal gelangen könnten; eine Frage, die gar nicht zu beantworten iſt. Daſs ſie ſich in den Gedärmen erſt bilden, man mag ſie nun als Urſache oder Folge andrer Uebel denken, oder ihr Daſeyn von auf den Darmcanal wirkenden Arzneymitteln ableiten, iſt gerade der Satz, gegen den ſich die Theorie von *infarctus* noch nicht rechtfertigen konnte. Hr. Aepli fälle nun ſelbſt das Urtheil, ob die von ihm mitgetheilten Beobachtungen, wenn man auch durchaus ſeinen Geſichtspunkt gelten läſst, nicht gerade zur Beſtätigung eben dieſes noch von keinem Kämpfiſchen Anhänger widerlegten Satzes gebraucht werden könne. Einer der fleiſsigſten und feinſten Zergliedrer, der in den letztern Zeiten die ſchätzbare Richtung genommen hat, den kranken Zuſtand durch Leichenöffnungen aufzuklären, Hr. Sömmering erklärt S. 121. ſeiner Ueberſetzung von Baillie Anatomie des krankhaften Baues, meines Erachtens laſſen ſich dieſe *Infarctus nicht einmal gedenken*, geſchweige, daſs ſie bey Leichenöffnungen gezeigt werden können. Sie wären gewiſs nichts in irgend einer Art von Gefäſsen ſtockendes. Da er nun aber dennoch ſagt, daſs der Schleim der Gedärme ſo zähe, dick und feſt zuſammenhängend werden könne, daſs er, wenn man ihn ins Waſſer bringe, ein förmliches Rohr, das den Darm vorſtelle, bilde, und hieher alle die Erſcheinungen zieht, die man für die Kämpfiſchen Infarctus angeführt hat, ſo mache Hr. A. den Verſuch, ob dieſe 3 Krankengeſchichten nicht Sömmerings Vorſtellungsart beſtätigen, ſtatt daſs ſie ſie, da ſie doch für Kämpfs Lehre ſprechen ſollen, als durchaus falſch darſtellen muſsten. Es folgen 4 Beobachtungen von dem ſcharfſinnigen Hr. Dr. *Rengger*: Der Harngang öffnet ſich bey einem zweyjährigen Mädchen auf der Oberfläche des Unterleibes und es iſt keine Harnblaſe da; ein ſchon mehrmal beobachteter Fall, der aber die genaue Unterſuchung und treffliche Beurtheilung lehrreich macht; ein mit der Ruhr verbundner Pemphigus, ein ſeltner, aber kein ausgezeichneter Fall, für den der Vf. auch nichts that um ihn intereſſanter zu machen; Eklampſie einer Wöchnerin; eine allgemein Scirrhoſität. *Sur les pleureſies bilieuſes par Mr. Chatelanat, de Mondon.* Sagt einem Deutſchen nichts neues. Dieſe Art von Seitenſtichen wurden in der Gegend von Mendon verkannt und miſshandelt. Deutſche Aerzte verkennen ſie wohl auf eine andre Art, indem ſie ſie oft annehmen, wo ſie nicht iſt. Ueberaus vortheilhaft ausgefallene *Verſuche mit der Eichenrinde in äuſserlichen Schäden* von Wundarzt *Sautter*. *Krankheitsgeſchichte und Leichenöffnung einer waſſerſüchtigen Frau*, von Dr. *Huſy* in Preſsburg. *Auszüge aus den Papieren eines verſtorbnen Augenarztes* (des 1790 verſtorbnen Wirtenbergiſchen Leib- und Reiſearztes, Reichenbach) von *Weber* zu Heilbronn. Zuerſt ein Auszug von Reichenbachs *Diſſertation Cauſae et obſervationes circa extractionem cataractae, novam methodum Syniziſin operandi ſiſtens* (Tübingen 1767) dann andre Fälle von Augenübeln und einige chirurgiſche Beobachtungen. *Beſchreibung eines monſtröſen Foetus. Von einem Ungenannten.* Mit 3 Kupfertafeln. *Beobachtung von einem Kaiſerſchnitt* von *Stadtarzt Meyen* in Zürich. Ein unbewegliches Gewächs im Becken, gegen das nichts unternommen werden konnte, machte dieſe Operation nöthig, die das Leben der Wöchnerin nicht retten konnte. *Eine Eitergeſchwulſt am Nabel*, vom Dr. *Heer*. *Ein Beinfraſs an einem Mittelfuſsknochen vom Wundarzt Müller.* *Ueber medicinſche Geburtshülfe von Hofrath Vogler* zu Weilburg. Wo groſse Miſsverhältniſſe zwiſchen dem Umfang des Beckens und des Kindes ſtatt finden, oder wo eine verkehrte Lage da iſt, kann nur die Handhülfe, von Inſtrumenten unterſtützt oder ohne ſie, die Geburt zu Stande bringen. Dieſe einfache Wahrheit ſcheint Hr. *Vogler* auf ſeine einſeitige Erfahrung geſtützt, in etwas zu verkennen. Es gibt denn doch noch Geburtshelfer, die den vorübergehenden krampfhaften Zuſtand der Geburtstheile von jenem bleibenden Miſsverhältniſſe zu unterſcheiden wiſſen. Indeſſen geſtehen wir mit Vergnügen, daſs Hr. V. Winke gibt, die die ernſthafteſte Erwägung verdienen und Thatſachen anführt, die vieles in einem neuen Licht zeigen. Er ſtimmt vorzüglich für abſpannende, erweichende, beruhigende und krampfſtillende Mittel von innen und auſsen, und lobt den Mohnſaft nicht wenig. Der Wundarzt *Meier von der Wirkſamkeit der Natur bey einer Armgeburt.* *Memoires et Obſervations ſur les Polypes Uterins par Ricou.* Ehe Hr. R. die Levretſchen Werkzeuge zur Unterbindung kannte, erfand er eins, auf das er nicht gedacht haben würde, wenn er von jenem gewuſst hätte, das ihm aber einige Vorzüge zu haben ſcheint und das hier abgebildet iſt. *Beſchreibung einer Maſchine zur Operation der Haſenſcharte von Dr. Stückelberger.* Der Vf. habe ſie von einem herumziehenden Operator anwenden, Kupfer erläutern ſie. *Beobachtung einer Pulsadergeſchwulſt vom Wundarzt Fiſcher.* *Beobachtung von einem tödlich abgran-*

gelaufnen Fall von einem Baum, nebſt der Leichenöffnung vom Wundarzt *Ruffli*. Gegen den Morgen des dritten Falles erfolgte der Tod erſt, obgleich die Leber an ihrem groſsern Lobus ganz zerſchmettert war. Man fand die ſie umgebende Haut von ihrer Subſtanz losgeſchalt und mehrere Riſſe von 3 bis 4 und von 4 bis 5 Zoll, die ſich bis in die queerlaufende Grube erſtreckten. Sogar mehrere von den gröſsten Aeſten der Pfortader waren zerriſſen und hatten die Bauchhole ganz mit Blut angefüllt. *Bemerkungen Belts Vorſchlag, die Eitergeſchwulſte vermittelſt des Harfeils zu öffnen und nach und nach auszuleeren, von Roſchet. Beſchreibung einer beſondern Lähmung und darauf erfolgten corruptoriſchen Brandes, von Tobler*, Wundarzt. *Beurtheilung dieſer Krankheit, von Hofrath Aepli.* Hr. A. führt noch einige ähnliche, ſehr merkwürdige und ſeltne Fälle aus ſeiner Erfahrung an. Charakteriſtiſch war immer, daſs die Lähmung ſich nur auf die untern Gliedmaſsen und der Brand ſich nur auf die Theile des kleinen Beckens erſtreckte. Die gewöhnliche innere und äuſsre Behandlung führt nur ſchneller den Tod herbey. Alles Reizende muſs vermieden, die Brandkruſte nicht geöffnet und das Todte nicht mit dem Meſſer weggeſchnitten werden. Man müſſe, glaubt Hr. A. auf eine atrabilariſche Urſache Rückſicht nehmen.

EDINBURG, b. Duncan u. LONDON, b. Robinſons: *Medical and ſurgical obſervations by A. G. Richter, Prof. of Medicine in the Univerſity of Göttingen. Translated from the German.* 1794. XIX u. 330 S. gr. 8.

Die Art, wie Hr. Hofrath Richter mediciniſche Gegenſtände behandelt und Beobachtungen anſtellt, ſchien uns immer nach ihren eigenthümlichſten Richtungen, ſich durch engliſche Schriftſteller gebildet zu haben, und gewiſs iſt es, daſs er aus ihnen mit vieler Einſicht und Prüfung zu ſchöpfen weiſs. *Die mediciniſche und chirurgiſche Bemerkungen*, vorzüglich im akademiſchen Hoſpital geſammelt (Göttingen 1793.) die hier ins Engliſche überſetzt geliefert werden, laſſen das Gute und Wahre gewiſs nicht vermiſſen, was man an der Manier und den Heilmethoden der Engländer loben muſs. Dennoch hatte der geiſtvolle Ueberſetzer, Hr. *Thomas Spens* ſo vielerley Wendungen nöthig, um ſeine Landsleute wegen des wenigen Fremdartigen, das die Richterſchen Bemerkungen noch an ſich tragen, in den rechten Geſichtspunkt zu ſetzen und zu beruhigen, daſs man daraus das Schickſal unſrer mehreſten mediciniſchen Schriften, deren Verfaſſer weniger vertraut mit engliſchen Vorſtellungsarten ſind, und ſie ſich weniger aneignen konnten, beurtheilen kann, wenn ſie das Loos treffen ſollte, das ſie allerdings verdienen — den Engländern bekannt zu werden. Er nennt Hr. *Richter one of the moſt eminent phyſicians on the Continent of Europe.* Doch ſetzt er hinzu, der gelehrte Profeſſor huldige noch Lehren, die man dort längſt verworfen hätte. Aber er erſcheine auf jeder Seite als *an attentive obſerver and a man of ſenſe. His intimate acquaintance with all the learning of the ancients is too well ſeen, ſince it often confounds his own purer notions and gives a bias to his judgement.* Dieſe Stelle gibt gewiſs manchem deutſchen Arzt ein Aergerniſs, der das Studium der Alten nicht gelten läſst, wenn man es zu einem höhern Zweck benutzt und nicht Prahlerey damit treibt. Wie ſehr wird man Hr. R. dieſes Tadels wegen nicht beneiden? Hr. Sp. erwähnt nun Richters Bekanntſchaft mit den Ideen engliſcher Aerzte und ſeiner Achtung für ſie mit groſsem Ruhm und ſetzt hinzu: *the tranſlator has no doubt but this compliment will be mutual, that his countryman will, in return, read the accounts of his author's practice, ſtudy his obſervations, give a fair trial to the different modes of cure which he propoſes, and that they will have the candour to overlook thoſe ſingularities in doctrine, which are leſs to be imputed to the illuſtrious author, than to the country in which he lives.*

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Cruſius: *Italiäniſche Chreſtomathie aus den Werken der beſten Proſaiſten und Dichter geſammelt, und mit kurzen Anmerkungen begleitet von C. J. Jagemann.* Erſter Band. 1794. 512 S. 8.

Hr. J., welcher ſich um die Verbreitung der italiäniſchen Literatur in Deutſchland ſo verdient gemacht hat, empfiehlt in der Vorrede ſeiner Sprachlehre die Novellen des *Boccaccio* und die Werke des *Macchiavelli* als das ſicherſte Mittel, dieſe Sprache gründlich und in ihrer Vollkommenheit zu erlernen. Um nun den Deutſchen auch in dieſer Rückſicht nützlich zu werden, verfertigte er nicht nur aus den erwähnten Schriften, ſondern auch aus andern italiäniſchen Proſaiſten die gegenwärtige ſehr zweckmäſsige Chreſtomathie, und verſpricht in einem andern Bande eine gute Auswahl alter und neuer Gedichte zu liefern.

Der vor uns liegende proſaiſche Band zerfällt in 3 Theile. Der 1te enthält 16 Novellen aus dem Decamerone des *Boccaccio*. Bey dieſer Gelegenheit ſagt Hr. J. in der Vorrede ganz richtig: „Der nicht ſehr „erbauliche Inhalt eines groſsen Theils dieſer Erzählungen, welche Boccaccio den Florentiniſchen Damen und „Edelleuten in den Mund legt, beweiſt nichts anders, „als daſs *andere Zeiten andere Sitten* haben. Anfänglich kommt einem Fremden die Schreibart des Vf. weit„ſchweifig und verwickelt vor; wenn er aber einmal in „die Fülle ſeiner Gedanken eindringt, wenn er die Rich„tigkeit und den überall angemeſſenen Charakter und „Ton des Ausdrucks einſieht, und den Wohlklang in „der Verbindung der Wörter und Redensarten wahr„nimmt, ſo wird er nicht leicht wünſchen, daſs auch „nur ein Wörtchen aus ſeiner Stelle verrückt oder ganz „ausgeſtrichen werde.“ Hierauf folgen einige Kapitel aus des *Macchiavelli Diſcorſi ſopra la prima Deca di T. Livio*, und einige Auszüge aus deſſelben *Iſtorie fiorentine*; dann ein wackeres Geſpräch von *Gelli, la Circe* betitelt; darauf *l'Origine del Duello* aus *Muſſis* Werke *della ſcienza chiamata cavalleresca*, und endlich ſcherzhafte Einfälle poſſirlicher und luſtiger Toſkaner aus den

Veglie piacevoli von *Manni*. — Der 2te Theil begreift eine Sammlung guter Briefe von *Caro*, *Loredano*, *Galilei*, *Magalotti*, *Redi*, *Martinelli*, *Bertola*, hernach einige kaufmannische Briefe, und eine kurze Anleitung italiänische Briefe zu schreiben, wobey auch auf Titulaturen und Schlufsformeln gesehen worden ist. — Der 3te Theil liefert für Anfänger ein Lustspiel von *Goldoni*, nemlich *il Padre di Famiglia*, welches unstreitig unter die besten Producte dieses Schauspieldichters gehört. Es ist für diejenigen bestimmt, die es ihren Kräften nicht zutrauen, bey den Novellen des Boccaccio anzufangen. — Die Anmerkungen, welche dieser schönen Chrestomathie beygefügt sind, erklären den Anfängern schwere Stellen und manche Freyheiten der italiänischen Schreibart. Ueberdiefs sind immer die besten Ausgaben der Werke, aus welchen die Lesestücke genommen worden, zum Besten der Literaturliebhaber angemerkt. — Wir schliefsen mit dem Wunsche des Herausgebers: „Möchte doch diese Chrestomathie zu einem wirksamen Mittel dienen, die schönste aller lebendigen Sprachen in unserm deutschen Vaterlande, so sehr, als sie es verdient, zu verbreiten!"

Leipzig, b. Göschen: *Recueil des poëmes intéressants tirés des meilleurs poëtes françois, à l'usage de la jeunesse qui s'applique à l'étude de cette langue*, par *Charl. Henri Schmidt*. 1794. 327 S. 8.

Unter allen Sammlungen französischer Gedichte, welche für die Jugend in Schulen und Erziehungsanstalten bestimmt sind, zeichnet sich die gegenwärtige von Hn. *S.*, jetzt Prediger zu Dambeck und Malsdorf in der Altmark, sehr vortheilhaft aus. Sie liefert, was die besten französischen Dichter in den meisten Dichtungsarten vorzügliches aufzuweisen haben, und man sieht deutlich, dafs der geschickte Vf. von Nachdenken und reifer Ueberlegung bey der Wahl eines jeden einzelnen Stückes in diesem Bande, welcher als der dritte seines Lesebuchs angesehen werden mufs, geleitet worden ist. Mit treffenden Gründen bekämpft er in der Vorrede das Vorurtheil einiger Schriftsteller und mancher sonst gescheuten Männer, dafs Poesie nichts mehr als Zeitverderb und unnütze Geistesbeschäftigung sey. Meisterstücke klassischer Dichter müssen nothwendig den Verstand des Jünglings mit grofsen, erhabenen Gedanken, seine Phantasie mit starken und kühnen Bildern, und sein Herz mit den edelsten Empfindungen erfüllen. Sie bilden unvermerkt seinen Geschmack, verbessern seine Schreibart und seinen moralischen Charakter. Aber auf Wahl kommt dabey alles an. Hier ist alles geleistet, was geleistet werden konnte. Doch statt des Lobes, das dieser Sammlung unstreitig gebührt, wollen wir nur den Inhalt derselben kurz berühren, damit der Kenner der französischen Literatur über den Werth des Buchs selbst urtheilen können.

Der 1te Abschnitt enthält a) poetische Beschreibungen: *Les plaisirs de la campagne*, von *Bernis*; *le monde heureux*, von *Mercier*; *la mode* und *la cour*, von *Bernis*, und *les trois âges de l'homme*, von *Boileau*. — b) Dialogen: *sur la peinture*, von *Fenelon*: *Socrate et Montaigne*, und *Fernand Cortez et Montezume*, von *Fontenelle*. — c) Comodie: *l'avare*, von *Moliere*. — d) Allegorien: *Thelème et Macare*, und *Sesostris* von *Voltaire*. — Der 2te Abschnitt fafst in sich: a) Stanzen; von *Voltaire* u. a. — b) Poetische Briefe: von *Friedrich II*, *Voltaire*, *Boileau*, *Sedaine* und *Dorat*. — c) Lehrgedichte: *le flotteur* von *Friedrich II*, *les jardins* von *de Lille*; *l'art poetique*, von *Boileau*. — d) Satyren: von *Boileau*. — Der 3te Abschnitt begreift: a) Idyllen: *le bonheur* von *Leonard*; *Milon* von *Berquin*; *le siecle pastoral* von *Greffet*; *Iris* von Mad. *Deshoulières*. — b) Fabeln: von *La Fontaine*, *Dorat*, *Aubert*, *Didot* und *Voltaire*. — c) Oden: von *Greffet*, *Voltaire*, *Rousseau*, *Thomas*, *Racine* und von *Friedrich II*.

Diese schönen, vollendeten Lesestücke bürgen hinlänglich für den Werth dieser zweckmäfsigen Sammlung; auch zweifeln wir nicht, dafs viele Lehrer der französischen Sprache und Literatur dieselbe bey ihrem Unterricht mit grofsem Nutzen gebrauchen werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. Ohne Druckort: *Auswahl kurzer Sätze aus der Lebensklugheit, der Geschichte und der Politik*, für Selbstbelehrung und weitern Betrachtung. 1794. 91 S. kl. 8. Wir gestehen aufrichtig, dafs die ganze, hier ausgeführte, Idee unsern Beyfall nicht hat. Mag hier und da einen, dem solche abgebrochene, aus dem Zusammenhang herausgerissene, Sätze vorgelegt werden, durch diesen oder jenen unter denselben zu weitern Nachdenken aufgemuntert werden, oder etwa auch einen lebhaften, vielleicht bleibenden, Eindruck erhalten; dennoch ist immer zu fürchten, dafs sie gerade von solchen Lesern, denen Schriftchen dieser Art allein bestimmt seyn können, einseitig und unrichtig aufgefafst und angewandt werden. Aber auch die Ausführung ist nicht ohne Tadel. Einige Sätze sind offenbar falsch oder doch nur halb wahr. So lehrt der Vf. z. B. Freude ist der letzte Zweck aller menschlichen Bemühungen oder an einem andern Orte: bey dem Hypochondristen haben sich in dem Fache seiner Einbildungskraft eine oder mehrere angeborne Ideen festgesetzt, der Philosoph also, nicht der Arzt, mufs ihm eine Idee beybringen, die stärker ist, als jene, denn ist er curirt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 27. December 1794.

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Venedig, b. Fracasso: *Trattenimenti teatrali di Gaetano Forio.* Tom. I. 294 S. T. II. 329 S. T. III. 326 S. 1791. 8.

2) Verona, b. Ramanzini: *Componimenti Teatrali* del Conte Tommaso *Tommasino Soard*, Veronese, Socio della ducale Academia dei Dissonanti di Modena ed accademico iponcondriaco di Reggio. T. I. 211 S. T. II. 220 S. T. III. 215 S. 1791. T. IV. 1793. 242 S. 8.

3) Bassano, b. Remondini: *Commedie di Gio. Gherardo* de *Rossi*. T. I. 306 S. T. II. 351 S. T. III. 359 S. 1790. 1792. 8.

Schon seit geraumer Zeit erkannten einzelne vorurtheilsfreye und hellersehende Italiener die grofsen Mängel ihres Theaters und seine Armuth an guten, regelmafsigen Schauspielen: seit einigen Jahren aber scheint diese bessere Einsicht sich allgemeiner verbreitet zu haben; wenigstens wird die Anzahl von Dichtern, die die Ehre ihrer poetischen Literatur auch von dieser Seite zu retten suchen, immer beträchtlicher. Wahlen nun gleich nicht alle bey ihren patriotischen Bemühungen die richtigste Strafse und die zweckmafsigsten Mittel; verrathen gleich die meisten von ihnen mehr Fruchtbarkeit, als Genie, mehr guten Willen und Muth, als Einsicht und Geschmack; so hat dennoch das italienische Theater von ihrer Anstrengung und ihrem Wetteifer im Ganzen Vortheil und Gewinn, und erhält unter einer Menge mittelmafsiger Arbeiten zugleich auch manches schätzbare Stück, das mit allem Recht als eine Bereicherung desselben betrachtet werden kann. So sind hier auf Einmahl drey Dichter aufgetreten, mit deren gesammelten Werken wir unsre Leser etwas naher bekannt machen wollen.

1) Hr. G. *Fiorio* ist zugleich Schauspieler, dramatischer Dichter und Director des Theaters von St. Giovanni Grisostomo in Venedig. Darf man seinen Berichten trauen; so gehört er unter die sehr glücklichen Dichter, und seine meisten Stücke sind in den vornehmsten Stadten Italiens mit ausgezeichnetem Beyfall aufgenommen worden. Wie dem aber auch sey, ein sehr vorzügliches Genie ist er gleichwohl weder in der komischen noch in der tragischen Gattung. Zu der ersten besitzt er ungleich mehr Anlage, doch haben auch hier seine Arbeiten weniger Verdienst in Rücksicht auf Erfindung, Charakterzeichnung und innere Oekonomie, als von Seiten der äufsern Einrichtung, der Berechnung dessen, was auf dem Theater Wirkung thut, und dem Gebrauch der unzählichen kleinen Mittel, die Augen und Ohren der Zuschauer zu beschaftigen, und auf diese Weise den sonst eher bemerkten Mangel einer durch sich selbst interessanten Handlung zu verbergen. Sitten, Gebrauche, Thorheiten, die auf der Oberflache liegen, schildert er ziemlich treu und glücklich, aber seine Kenntnifs der innern Triebfedern des menschlichen Herzens und des versteckten Spiels der Leidenschaften ist sehr dürftig. Nichts findet man bey ihm häufiger, als die im höchsten Grad widersinnigen und unnatürlichen Bemerkungen, welche die handelnden Personen in Situationen, wo jeder Mensch bey dem Drang der äufsern Dinge die Beobachtung seiner selbst nothwendig vergessen mufs, über ihren Zustand und ihre Empfindungen laut mittheilen: z. B. *Mi trovo in petto il confuso, e giro tremando capo a pie* u. s. w. Er hat sich — und schon das ist eben nicht das beste Zeichen — in allen Gattungen versucht, und heroische und bürgerliche Trauerspiele, komische Charakterstücke der höhern Art, Farcen und Pastoralen geliefert. *I Band.* 1) *La nobil vendetta*, Comed. di Carattere, 3 A. Es möchte dem Vf. etwas schwer fallen, die Bezeichnung dieses Lustspiels durch *Charakterstück* zu rechtfertigen: den Werth, den es etwa noch hat, erhält es keinesweges durch die darinn ausgeführten Charaktere, sondern einzig durch ein paar lustige Scenen, wo aber auch das Komische häufig zum Gemeinen und Pobelhaften herabsinkt. Grafen, Barone und selbst Damen sprechen mit einander in einem Tone, der kaum ungeschlachter und plumper seyn könnte. Ein Baron, dessen drittes Wort *asino! canaglia! bestia!* ist, besucht eine Grafin auf ihrem Landhause; da er sie noch im Bette findet, und kein Bedienter ihn melden will, so nimmt er einen Stuhl und schleudert ihn, vor den Augen der Zuschauer, gegen die Thüre ihres Schlafgemachs! So ist alles Karikatur mit grober Verletzung der Wahrscheinlichkeit. Das ganze Imbroglio entsteht aus den handgreiflichsten Lügen und Verlaumdungen dieses feinen Hrn. Barons, die aber hier durchaus offnen Ohren und nicht dem mindesten Zweifel begegnen. 2) *Imelda e Bonifacio* Traged. 5 A. in reimlosen Versen. Dieses ungemein glückliche tragische Sujet ist aus der Geschichte der Stadt Bologna von *Gherardacci* genommen, und schon von zwey ital. Dichtern, *Moreschi* und *Ringhieri* behandelt worden. Welch ein Meisterstück hatte ein Shakespear oder Göthe aus diesem Stoffe bilden können! Auch die Arbeit unsers Vfs. ist nicht ohne Interesse und Schönheiten, aber diese sind gröfstentheils nicht Werk seines Genies und seiner Kunst, sie liegen in dem Sujet selbst. Hr. F. thut sich viel auf seine historische Treue zu gute: allein, wenn er das Wesen und die Erfordernisse des

Digitized by Google

Trauerſpiels beſſer gekannt hätte, ſo würde er ſicher zum wahren Vortheil ſeines Stücks manches verändert und noch mehreres ganz aus dem Spiel gelaſſen haben. Daſs der Vf. wenigſtens kein tragiſches Genie iſt, beweiſst ſchon der Umſtand, daſs er den Stoff zu den herrlichſten Scenen überſieht; Dinge, die mit drey Worten abgethan werden muſsten, in lange Scenen ausſpinnt, und dagegen in kurze, kahle Erzahlungen zuſammendrängt, was eine lange, acht tragiſche, erſchütternde Scene werden konnte und muſste. Nur Ein Beyſpiel! Die Ruhe von Bologna war ſeit langen Jahren durch die todliche Feindſchaft ihrer beiden mächtigſten Familien der *Geremei* und *Lambertazzi* geſtört worden, und die Empörung der kleinen Stadt Forli, die von den letztern heimlich unterſtützt ward, drohte einen neuen Ausbruch des alten Grolls. Die ungleich gemäſsigtern und patriotiſchern Geremeiw ünſchten eine Verſöhnung, und lieſsen durch ein Glied ihrer Familie, den jungen Bonifacio den Lambertazzi Vergleichsvorſchläge thun. Bey dieſer Gelegenheit lernte er die reizende Imelda, die Tochter des alten Orlando C. kennen; ſie ſahen ſich, liebten ſich und ſchwuren ſich ewige Treue. Durch einen Zufall entdeckt der tückiſche, rachſüchtige Orlando, der den Frieden verabſcheut, die Hälfte dieſes Geheimniſſes, die Leidenſchaft des Bonifacio für ſeine Tochter, und beſchlieſst, dieſen Umſtand zur Täuſchung und Demüthigung ſeiner Feinde zu benutzen. Er läſst ſeine Tochter kommen und erzählt ihr, daſs Bonif. um ſie angehalten, und er ſein Einwilligung gegeben habe. Dieſs nie geträumte Glück erfüllt das unſchuldige, nichts Arges ahndende Mädchen mit Entzücken; *aber* — fährt nun der Alte fort *Du muſst ihn ausſchlagen! Du muſst dein Herz einen andern ſchenken* u. ſ. w. Welch eine Scene hätte dieſs unter der Behandlung eines wahren tragiſchen Dichters geben müſſen! Unſer Vf. läſst dagegen Imelden den ganzen Vorfall hinterdrein — ihrer Vertrauten erzählen. Mein Vater, ſagt ſie:

— Finſe accordar di buona voglia
Il richieſto Imeneo, purch' io preſtaſſi
Volontario l'aſſenſo a queſte nozze,
Indi nel proprio gabinetto chiuſo,
De' Fratelli all' aſpetto, e d'ira acceſo
Di formidabil ira, che dagli occhi
Gli ſcaturiva, ed in tremendo tuono
Così mi diſſe: Ti ſia voto, Imelda,
Che Bonifacio Geremei richieſe
La mano tua, ch' io ti conceſſi a lui.
A tali detti, mi balzò nel petto
Con inſolito moto il cuore amante
E me ſteſſa ingannando in volto al padre
Più non leggeva la mia triſta ſorte.
Indi ſoggiunſe con terribil voce,
Voce ch' al rammentarla il cor m'agghiaccia:
Tu devi rifiutar ferma, ed ardita
La mano di lui, che ſol per te reſpira,
Odiarlo dei, ſe par tu ſei mio figlia,
E perchè tolta a lui ſia la ſperanza,
Caccia-Nemici, a Geremei rivale
Sia ſpoſo tuo. — — —

Faſt der ganze letzte Akt könnte wegfallen; er ſteht bloſs hier, damit die ſtrengſte poetiſche Gerechtigkeit gehandhabt werde. Wie unlauter der Geſchmack des Dichters iſt, beweiſt die ſeltſame Forderung, die er (S. 132. A. 3. S. 2.) an den Schauſpieler thut, der die Rolle des Orlando auszuführen hat. Orlando ſoll eine lange Anrede an ſeine Tochter ſo vortragen, *ſo: „con tutte l'arte per ſedurre Imelda laſciando traſparire l'inganno all' auditore!* Dieſs iſt ohne Lazzi, die in einem Süjet dieſer Art durchaus unerträglich ſind, nicht möglich. 3) *Meleagro*, Trag. 5 A. in reimloſen Verſen. Ein mythologiſches Süjet, das ausſchlieſsend für die Aufführung behandelt iſt, und dem Decorateur und den Statiſten alle Hände voll zu thun gibt; übrigens iſt der Vf. ſelbſt offenherzig genug zu geſtehen, daſs der Styl *unter* dem Gegenſtande ſey, und daſs der Beyfall, den dieſes Stück in Venedig gefunden, groſsentheils auf Rechnung der von *Sacchetti* meiſterhaft gemahlten Scenen und der reichen und koſtbaren Garderobe des Theaters Grimani komme. Das wilde Schwein wird auf dem Theater, trotz ſeiner Furchtbarkeit, vom Meleager wie ein junges Huhn geſchlachtet. So etwas lieben die Italiener, und vorzüglich die Venetianer! Atalanta, die das Unthier zuerſt angreift, geräth in Noth: *Ah! diſarmata ſon, chi mi ſoccorre? Meleager* (eilt herbey) *Chi vive ſol per te: porgete un dardo.* Ein Wurf, und es liegt, und rührt ſich nicht mehr! — 4) *Il ſogno avverato*, Favol. paſtor. 2 A. Eine kleine Farce. Die handelnden Perſonen ſind eine Miſchung von arkadiſchen Hirten und ital. Bauern. Dieſes Stück, ſo wie die letzten in beiden folgenden Bänden; von gleichem Geſchmack, ſchrieb der Vf. für eine Truppe kleiner Schauſpieler, von denen der älteſte nicht über 12 Jahr alt war, und deren Vorſtellungen in Turin, Mayland, Parma, Piacenza, Bologna, vorzüglich aber in Venedig vielen Beyfall erhielten. *II Band.* 1) *L'Oppreſſo d' animo felicitato oſſia il Conte d'Osbach*, Comed. 5 A. in Proſa. Eine ſehr freye Nachahmung des *Grafen von Olsbach* von *Brandes*. Die Veränderungen ſind ſo zahlreich und ſo beträchtlich, daſs man ohne die Nahmen und die ausdrückliche Erinnerung des Vfs. vielleicht kaum an das Original erinnert worden wäre. Es iſt nicht zu läugnen, der Vf. hat „*molte proliſſità e diverſe incongruenze*" des Originals vertilgt, aber dafür auch manche andere von dem Seinigen wieder an ihre Stelle geſetzt. 2) *Vincislao di Lituania*, Dramma eroico comico, 5 A. in reimloſen Verſen. Ein dramatiſirter abentheuerlicher Roman, ſchauderhafte Unthaten mit Poſſen vermiſcht, die endlich in einen komiſch-ſentimentalen Theaterſtreich zuſammenflieſsen: ein menſchlicher Tieger wird in Einer Scene zum Lamme! Der Vf. läſst nicht bloſs, wie andre Dichter dieſer Gattung, tragiſche und komiſche Scenen mit einander wechſeln, er mengt beide unverträgliche Ingredienzen auf eine das Gefühl beleidigende Weiſe unmittelbar durcheinander und doch hat man das in Venedig, Modena, Piacenza und Mayland vortrefflich gefunden! 3) *Ines de las Caſtenas*, Dramma, 5 A. in reimloſen Verſen. Das Süjet iſt aus einem, nicht genannten Romen genommen, und das ſieht man dem Stück auch leicht an. Es

hat

hat die gewöhnlichen Fehler aller dramatisirten Romane, Unwahrscheinlichkeiten und gezwungene Situationen in Menge. Beym Lesen wird es wenig Glück machen, bey der Vorstellung aber kann der Zuschauer durch den raschen Gang der Handlung im Athem erhalten werden. 4) *I Pazzi corretti*, Comed. 1 A. in Prosa. *III Band.* 1) *Un momento c'è per tutti*, Comed. 3 A. in Prosa. Das beste Charakterstück des Vfs. vielleicht das einzige, das diesen Nahmen wirklich verdient. Zwar ist der Charakter der Hauptperson, eines Mistrauischen und Argwöhnischen, nicht ohne Ueberladung, allein er hat auch eine Menge guter und aus der Natur gegriffener Züge. Der Charakter eines klugen Hausvaters ist dem Vf. in der Rolle des Gr. Giacomo nicht minder geglückt: es herrscht in ihm Natur und eine gewisse Originalität. Nachgiebig, bisweilen scheinbar leichtsinnig, und doch fest, unerbittlich in wichtigen Angelegenheiten, bleibt er treu seinen Grundsätzen, deren Güte er erprobt hat, und macht da, wo Liebe nicht Gehör findet, vollen und strengen Gebrauch von seiner rechtmäsigen Gewalt. — 2) *Alberto e Mastino Secondo*, Signori di Verona. 5 A. reimlos. Verse. Ein historisches Schauspiel aus den Annalen von Verona. Der Hauptgegenstand ist eine Verschwörung, und die Anlage des Stücks nicht übel. Der Vf., der sonst der Geschichte so genau als möglich folgt, hat sich doch hier in so weit von ihr entfernt, dass er die Rebellen am Ende begnadigen lasst. Hr. *F.* ist ein sanfter Mann, und nicht so wie unsre meisten Tragiker, ein Freund blutiger Katastrophen. Dies zeigt sich auch in folgenden Stück: 3) *Agnese*, azione tragica spettacolosa, 5 A. Eine freye Bearbeitung unserer berühmten *Agnes Bernauer*. Ein ital. Edelmann *Pievantonio Codelli* übersetzte das Stück treu in ital. Prose, und liess es in dieser Gestalt aufführen, wo es aber nicht sonderlich Beyfall erhielt. Dies bewog Hrn. *F.* es nach dem Geschmack seiner Landsleute zu bearbeiten, und wie er versichert, wurden seine Bemühungen durch den glücklichsten Erfolg gekrönt. Die von unserm Vf. sorgfältig beobachtete Einheit des Orts (die Scene ist bey ihm ein fürstl. Schlos zu Straubingen) hat allein, ohne wahren Vortheil zu bringen manche nachtheilige Veränderung veranlasst: so ist z. B. die schöne Scene der Agnes am Ufer der Donau weggefallen. Das Rauhe und Heftige im Charakter Ernsts und Alberts ist sehr gemildert: ja der Ital. legt letzterm so gar mit unter wahre Schäfersentiments in den Mund: S. 235.

— — abbiasi il trono
Chi più n'è degno. Che a me basta solo
Meritare l'amore della mia Agnese — —

Charakteristisch ist auch die Aenderung, dass die Rede der Agnes, womit sie ihren Geliebten auffordert: „ohne „Waffen, ohne Prunk, ohne Herzogshut in freye Gegenden zu reisen, sie mit sich zu nehmen, zu leben „wie glücklich niedrige Menschen u. s. w." von dem Ital. zu einem Gedanken Albrechts gemacht wird:

Quando placar non mi riesce il padre,
Prima che cada il sol, al nuovo giorno
Partirò da Straubinga, e con Agnese
Sotto altro cielo andrò a cercar ventura — — —

Manchen Meisterzug des deutschen Dichters scheint Hr. *F.* gar nicht verstanden und gefühlt zu haben. So in der 2 S. des 3 A. wo Albrecht, nachdem er seinem Vater die Fehde angekündigt, in Begleitung vieler Ritter zurückkehrt, und wie er Agnes erblickt, *einen Schritt zurückthut*, und sie seinen Begleitern blos mit den zwey bedeutungsvollen Worten zeigt: *die ists!* Statt diesem der Natur abgelauschten, das Originalgenie charakterisirenden Zug, sagt Albrecht bey dem Italiener eine höchst alltägliche Rittergalanterie:

Eccola, amici. E' questa, è questa Agnese,
Certo son io, che il sol vederla basta,
Ed il vostro valor non abbisogna
Di spron maggior, perchè si faccia a lei — —

Von der 5 S. des 3 A. geht Hr. *F.* einen ganz eignen Gang. Albrecht lasst sich zu seinem Vater locken: äusserst dürftig ist der Umstand motivirt, dass A. abreisst, ohne Agnes auch nur mit Einem Wort Nachricht von seinem Entschluss zu geben. Auf dem Rückweg lässt ihn Ernst in Verwahrung nehmen, so wie auch Agnes mit Gewalt aus dem Schlosse entführt wird. Der Vizedom kündigt ihr *allein* im Gefängniss das Todesurtheil an. Ernst lasst, man sieht nicht wozu? Agneten vor sich bringen, und sie erweicht ihn so, dass ihr auf seinem Befehl die Ketten abgenommen werden. Der Vizedom bringt indess den Herzog bald wieder zu seinem ersten Vorsatz zurück, und schon ist Agnes auf der fatalen Brücke dem Tod nah, als der Vizedom (der, man begreift abermals nicht, wie? und warum? einen Aufruhr gegen den Herzog erregt hat) entlarvt wird. Albrecht, der mittlerweile (auch nicht auf die wahrscheinlichste Weise) die Freyheit wieder erhalten hat, eilt herbey, sie zu retten, und lasst dafür den Vizedom in den Fluss stürzen. Agnes und Albrecht werfen sich zu Ernstens Füssen, der ihnen mit folgenden Worten, die das Stück schliessen, verzeiht:

Vieni Alberto al mio Sen. Abbraccia Agnese.
Dona l'aviera al lagrimevol caso
S'io frango le sue leggi. Di mia mano
Vi stringo il sacro nodo. Amante Padre
Donna, sempre m'avrai. Il Ciel lo arrida
E felici vi renda. Apprenda ognuno
Dalle scorse vicende quanto è come
Abbatter debba il saggio di passione
La prepotente voce; e il mio perdono
Non autorizzi d'un' amante core
L'ingannevole fpene, e i folli errori.

Das ist wenigstens erbaulich. 4) *La Vedova, Medico e Filosofo.* Comed. 2 A. in Prosa.

Nr. 2) Hr. *Soardi*, Vf. dieser 4 Bände Lust- und Trauerspiele, denen noch mehrere folgen sollen, ist ein grosser Bewunderer und Nachahmer *Goldonis*, aber mehr der Fehler dieses wahrhaft komischen Genies, als seiner Vorzüge. Hr. S. ist so weitschweifig und wort-

Digitized by Google

aber nicht so geistreich und launig, als Goldoni: er declamirt weit mehr, und ist weit weniger scharfer Beobachter und treuer Darsteller der Sitten und Thorheiten. Mit Goldonis Entfernung aus Italien, versichert er, sey es auch zugleich um die durch ihn bewirkte heilsame Reform des Theaters und des Geschmacks des grösern Publikum geschehen gewesen; mit jedem Jahre sey man tiefer in die alte Wildniss zurückgekehrt, Dichter und Schauspieler hätten sich dazu die Hande geboten u. s. w. Sein Zweck sey, diesem Verderben aus vollen Kräften entgegenzuarbeiten, so sehr ihm auch der herrschende schlechte Geschmack, die Kabalen seiner Gegner und die Unwissenheit und Halsstarrigkeit der Schauspieler im Wege stünden. Aus allem geht hervor, dass Hr. *S.* eine ungemein hohe Idee von sich und seinem dramatischen Genie hat, zuverlässig eine grösere, als er sollte. Fast in jeder Vorrede zu jedem Stück (schon diese Menge von Vorreden verräth Egoismus) hat er es mit den bösen Kritikern zu thun, die bald seine Charaktere übertrieben, bald die Handlung seiner Stücke zu matt und unbedeutend finden u. s. w. Urtheile, die er immer höchst *ungerecht* und *unvernünftig*, findet — und doch sind sie ganz der Wahrheit gemäss. Dem rauhen beleidigenden Ton, in dem er sich höchst weitschweifig und mit ekler Rechthaberey gegen jene Vorwürfe vertheidigt, hört man es an, dass Hr. *S.* ehedem Grenadiercapitain gewesen. Das Talent, einzelne gute und treue Sittengemälde, und komische Scenen zu entwerfen, läfst sich ihm nicht abstreiten; allein die Verbindung dieser Scenen zu einem Ganzen misslingt ihm fast immer. Kein einziges Stück hat eine wahre, vollständige, interessante Handlung: ihr Werth beruht auf einzelnen Zügen, Einfällen, Situationen etc. Im Tragischen, worin er sich ganz nach den französischen Dichtern gebildet hat, bekennt der eingebildete Vf. selbst seine Schwäche. Schwerlich hat irgend ein Dichter das Lächerliche der plötzlichen Bekehrungen und das Handhaben der strengsten poetischen Gerechtigkeit so weit getrieben, wie dieser Hr. *S.* Die Personen behalten bis zur letzten Scene die gröbsten Fehler und Thorheiten bey, gelangen aber dennoch vor dem Ende des Stücks zur völligen bessern Einsicht, zur Ueberzeugung von der Nothwendigkeit ihrer Besserung, und zum besten Willen dazu. So werden am Schluss des Lustspiels *La Moda*, nicht weniger, als vier Personen beiderley Geschlechts von der übertriebensten Modesucht radical geheilt! Folgendes sind die Titel der Stücke: I. T. 1) *I protettori delusi.* Com. in Prof. 2) *Una vera fedeltà*, Com. in Vers. 3) *Damerini in disgusto*, Com. Prosa. II T. 1) *La Moda*, Com. P. 2) *Haran Califo*, Trag. Verf. sc. 3) *I Comici in sconcerto*, Com. Prof. III T. 1) *Il Ritorno dalla Corte*, Com. Prof. 2) *I Matrimonj formati dall' accidente o fia la forza della Simpatia*, Com. Vers. 3) *La Irresoluta vinta dall' Erasmo*, Com. Pr. IV T. 1) *Un felice inganno* Com. Prof. 2) *La Crementina*, Traged Vers. 3) *Il Temporale*, Com. Pr. sammtlich in 5 Aufz.

Hr. *G. Rossi*, Vf. der Sammlung Nr. 3.) gibt in jedem Bande 4 Lustspiele, jedes von 3 Aufzügen und sammtlich in Prosa. I T. 1) *Il secondo giorno del matrimonio.* 2) *Il cortigiano onesto, ovvero; Cambiamenti d'un giorno.* 3) *Il calzolajo Inglese in Roma.* 4) *La Famiglia dell' uomo indolente.* II T. 1) *Le Sorelle rivali.* 2) *L' stratto Geloso.* 3) *Il Maestro di Cappella.* 4) *La Commedia in villeggiatura.* III T. 1) *Il Podestà di Bisenzo.* 2) *La prima sera dell' Opera.* 3) *Le Conseguenze di una imprudente risoluzione.* 4) *Il Presuntuoso.* Ein *vierter* Theil ist noch zu erwarten. Gleich die Vorrede zeigt Hrn. *R.* als einen Mann von Einsicht und Geschmack, der über die Kunst nachgedacht hat. Wenn seine Stücke gleich *keine Muster* wahrer Lustspiele sind, und gewissermassen *unter die* Gattung gehören, die die Franzosen *pièces à tiroir* nennen, so verdienen sie dennoch in mehrerer Rücksicht viel Lob. Er hat eine Menge vorzüglich komischer Situationen, viel interessante Sittengemalde, die wenn schon nicht immer für das Theater von hinlänglichem Effekt, doch als launige, satyrisch-moralische Dialogen ihr Verdienst haben. Treue Nachahmung der Natur, Simplicität der Handlung ohne romanhafte Verwicklung, ohne Entführungen, Verkleidungen, Zweykämpfe u. s. w. Charaktere ohne Ueberladung, ein natürlicher Dialog — diess waren die Hauptpunkte, die der Vf. bey seinen Arbeiten vor Augen hatte, und die er auch selten ganz verfehlt hat. Wenig dramatische Dichter der Italiener haben sich von dem Fehler der Weitschweifigkeit, der Unart zu declamiren, und am unrechten Ort zu moralisiren, so frey erhalten, als Hr. R. Er verwirft, und gewiss mit guten Gründen, den kurzen, abgebrochenen Dialog, worinn viele seiner Landsleute den Franzosen nachaffen, und der *sich für* den Geist und die Sprache seiner Nation *so wenig* schickt. „*Quando le medesime lodevolissime commedie Francesi da un poco accorto traduttore si vogliono trasportare nella lingua nostra colla stessa economia di parole, quel dialoga, che nell' originale Francese ci pare si elegante e vibrato, diventa nella copia Italiana duro, incerto ed oscuro. Scrivo in Italia, scrivo agl' Italiani, ed imito i loro costumi. Non è qui il luogo di quistionare, se la copia di parole della lingua Italiana debba apporlesi a difetto; ma è sicuro che gli Italiani sono piuttosto verbosi, e che la nostra lingua richiede una certa abbondanza di parole per ben' esporre una idea.*" — Gewissermassen gilt diess auch vom Deutschen, und unsere Uebersetzer würden wohl thun, wenn sie auf diesen Umstand etwas mehr achteten, und unsrer Sprache nicht alle, zum Theil mit einander streitende Eigenheiten fremder Idiome aufdringen wollten!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 29. December 1794.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Neuwied, b. Gehra: D. G. *Brüning*, Fürstl. Wiedischer Hofmedicus, *über die Schädlichkeit des Mohnsafts in der Ruhr.* 1794. 244 S. 8.

Die Ruhr entstehe von einer durch grosse Hitze erzeugten scharfen Galle und Fäulniss. Eine äussere Ursache trete hinzu, nemlich eine schnelle Veränderung der Luft, wodurch der Auswurf der unnützen Säfte nach der Haut gehemmt werde, die nun nach dem Darmcanal gehen. Jede Ruhr, sie sey gut- oder bösartig, ziele immer auf ein Fieber *faulender Art* und auf einen Brand der Därme ab. Die durch den Stuhl entleerten stinkenden Dünste breiten sich in der Luft aus und gehen so in andre Körper, in andre Blutmassen über, wo sie den Keim zum Verderben entwickeln. Durch die Ausdünstung komme ein Theil dieser verdorbnen Säfte wieder in die Luft. Die Fäulniss steige so endlich auf den höchsten Gipfel. Gesunde sollen nie auf den Abtritt der Ruhrkranken gehen (dagegen warnt jeder Arzt); denn die Erfahrung zeige, dass der *Geruch des Kranken* schon anstecke (soll heissen: die Atmosphäre des Kranken. Ein falscher Satz, der schief und unverständlich ausgedrückt ist.) dass der Athem anstecke (sollte das in der That *die Erfahrung zeigen?*) und dass die grösste ansteckende Kraft in dem Stuhlabgang zu suchen sey. (Die Hauptidee, die dieser ganzen Vorstellungsart zum Grund liegt, die von gallichtfaulen Stoffen im Darmcanal, als Ursache der Ruhr, nicht als eine Complication, die sie eingeht, ist längst von unsern bessern neuern Aerzten verworfen. Aber wer sie auch als wahr anerkennt, muss doch das einseitige, unbestimmte Räsonnement anstössig finden, welches sich sogar nicht in den Schranken der Erfahrung hält. Wir brauchen es nicht näher zu entwickeln; aber wir wollen doch darauf aufmerksam machen, wie alles auf Ansteckung zurückgebracht ist und der allgemein angenommene epidemische Charakter gar nicht in Anschlag kömmt.) Hr. *Br.* geht nun die mehrsten empfohlnen und zu empfehlenden Mittel gegen die Ruhr durch, setzt seine und andrer Meynung über sie auseinander und erwähnt zuletzt auch des Mohnsaftes, aber nicht mit mehr Ausführlichkeit, als aller andrer Mittel. Natürlich, dass er bey seinen Ideen über die Natur der Ruhr seinen Gebrauch nur in sehr wenigen Fällen gestatten kann.

Den grössten Theil der Schrift füllt ein Streit über die Ruhrkrankheit eines Prinzen von Wied aus, den sein Arzt, *Hartung* mit grossen Gaben Mohnsaft behandelte, denen dann die später hinzugerufnen Aerzte die misslichen Zufalle zuschrieben, wegen welcher sie hinzugezogen wurden. Der Prinz wurde hergestellt. Hartung schickte die Krankengeschichte Hn. Hofrath Richter in Göttingen zu und legte ihm Fragen vor, die sein Verfahren rechtfertigen sollten. Man sieht es der Antwort an, dass Hr. *R.* nicht in den Streit hineingehen und den einzelnen Fall so wenig als möglich berühren wollte. Er sucht durch einige höfliche Wendungen den Wiedischen Arzt mit seinen Fragen abzuweisen. Da man aber Hn. *H.* den Gebrauch des Mohnsaftes in der Ruhr überhaupt zur Last legte und ihn offenbar sehr hart behandelte, so sagte Hr. *R.* einige allgemeine Worte ohne alle persönliche Beziehung über die Denkungsart vieler Aerzte, sich jeder neuen Methode zu widersetzen und ihre Nebenärzte zu verunglimpfen. Diese in dem *Zusammenhang* unbefangnen Aeusserungen wurden von einem Hofrath Wendelstadt in Wetzlar sehr übel aufgenommen, der durch sein Gewicht *H.* ganz niedergedrückt hatte, da durch eine Indiscretion von *H.*, die nicht genug zu rügen ist, Richters Brief gedruckt wurde. Da Richter Hn. *W.* weder durch den Ruf noch von Person kannte, seine Vertheidigung nicht gehört, seinen Namen nicht genannt hatte, und blos in einem Privatbrief im Allgemeinen sprach: so hätte dieser Brief auf jenen gar keinen Eindruck machen sollen. Aber *W.* Gefühl als angesehener Praktiker und Kenner der Alten wurde so beleidigt, dass er fortwährend in auffallenden und unanständigen Anzüglichkeiten an und über *R.* schrieb, obgleich dieser nur einmal antwortete. Den Anfang eines spätern Schreibens an *R.* wollen wir doch hersetzen und commentiren: die *Unwissenheit*, dass Ihre angeblich neue Heilart der Ruhr ein allerlängst verachteter Schlendrian ist (Hn. Hofr. *R.* interessirt nur die Zweckmäfsigkeit, nicht die Geschichte einer Curmethode. Ueber diese spricht er gar nicht. Die Ideen, die Hr. *R.* mit dem Gebrauch des Mohnsaftes in der Ruhr verbindet und seine Weise, ihn zu geben, waren den Alten in der That fremd, obgleich Hr. *R.* selbst einige neuere Schriftsteller nennt, die seine Vorgänger waren. Wir empfehlen Hr. *W.* von Geuns über die Ruhr) enthält zwar den hinlänglichen Beweis, dass sie mit alten Aerzten wenig Bekanntschaft haben, was aber diese *traurige* Entdeckung (die doch lange nicht so traurig wäre, als die, dass ein praktizirender alter oder junger Arzt die neuern praktischen Schriftsteller nicht kennt) noch mehr bestätigt, ist, dass sie sogar unsre Kunstwörter weder recht verstehen noch gehörig zu gebrauchen wissen. Eine harte Beschuldigung, über die der bescheidne Mann eine lakonische und *attisch gesalzne* (!) Vorlesung ankündigt. Hr. *R.* rede von einer Metastase nach der Haut, auf welche die üble Zufalle gewichen seyn sollen. Er müsse also Galenus Commentar über Hippokra-

Digitized by Google

tes Lebensordnung in hitzigen Krankheiten nicht gelesen haben, in dem festgesetzt würde, dafs Apostasis die Krankheit bricht und den Kranken von allem Uebel befreyet; Metastasis hingegen den Anfang andrer Krankheitszufälle und Schmerzen macht u. s. w. Diese hervorgesuchte Galenische Subtilität, die wir auf ihrem Werth beruhen lassen, von der wir aber doch sagen müssen, dafs kein schätzenswerther und belesner neuer praktischer Arzt von ihr Gebrauch macht und zwar ohne Nachtheil für die Kunst, würde es aber gerade nothwendig machen, im gegenwärtigen Fall das Wort Metastasis anzuwenden; denn ein Hautausschlag, der nicht näher bestimmt wird, kann doch wohl für den Anfang andrer, nur nicht so bedeutender Krankheitszufälle und Schmerzen gehalten werden, die nur Kochung und Ausleerung verlangen. Nun aber was die angegebene Metastasis nach dem Kopfe betrifft, fährt unser humaner Arzt fort, so macht es mir einen geringen Begriff von *Ihrem eignen Kopf*, Hr. Professor! u. s. w. Hr. Brüning wendete sich gleichfalls mit einem Schreiben an Hn. R., aber wie es scheint, in einem feinern Ton und erhielt auch eine sehr befriedigende, hier ohne Erlaubnifs abgedruckte Antwort, die selbst Hn. Wendelstadt zufrieden stellte, aber die Herren nicht von der Idee abbrachte, die ganze Correspondenz abdrucken zu lassen; eine Idee, deren Ausführung sehr tadelnswerth ist und Hn. *W.* gerade dem grofsen Publicum in einem sehr nachtheiligen Licht bekannt macht.

Die abgedruckte Krankengeschichte und andere beygebrachte Beweise zeigen Hn. Hartung allerdings als einen Mann, dem das Talent, zu beobachten, bestimmte Anzeigen zu fallen, die Arzneymittel in den gehörigen Gaben und Mischungen zu verschreiben, nicht verliehen ist, und der selbst wider die Rechtschreibung sündigt. Wir bedauern, dafs Hr. R. ihn aus Höflichkeit einer Antwort würdigte. Aber wahrscheinlich hatte Hr. *R.* keinen Beruf, die Krankengeschichte mit einer Aufmerksamkeit zu lesen, die ihm diese Fehler klar gemacht haben würde. Doch was legte ihm auch auf der andern Seite die Pflicht auf, diese Fehler zu rügen? Hr. *W.* benutzt die Hartungischen Erbärmlichkeiten, um Hn. *R.* ähnliche aufzubürden, einem Mann, der aufser seinen mannichfaltigen chirurgischen Verdiensten, uns reine Beobachtungen über sehr wichtige Krankheiten geliefert hat, die er auf eine originelle, tiefgeschöpfte Weise zu wissenschaftlichen Erörtrungen benutzte und dem eine grofse Anzahl der bessern Aerzte in und aufser Deutschland ihre Ausbildung zu danken hat. Tiefe Indignation flöfst es ein, wenn solche allgemein anerkannten vielseitigen Verdienste von einem stolzen Prakliker, der nie den Trieb äufserte, seine Zeitgenossen und die Nachwelt zu belehren und den man nur in seinem kleinen Distrikt kennt, öffentlich mifshandelt werden. „Man sieht aus allem, schreibt dieser Hr. *W.* einem Richter, dafs Sie verblendet sind, dafs Ihre ganze Wissenschaft schwankt, wahrer Erfahrungsgeist aber Ihnen gänzlich mangelt. Wäre es mithin nicht besser, Sie blieben bey dem, was man *mit der Hand thut*, liefsen sich von allem, was gründliche Wissenschaft und eine Erfahrung fodert, gänzlich hinweg? Im Staarstechen und Bruchschneiden sind Sie übrigens auch mein Mann." Gesetzt Hr. *R.* wäre nur ein praktischer Wundarzt, nicht einmal ein chirurgischer Schriftsteller und Lehrer, so wäre das doch keinesweges die Sprache, die man sich gegen ihn erlauben dürfte. Wir gestehen aber, nicht begreifen zu können, wie man die Stirne haben kann, *sich einem Manne gegenüber, sondern sich hoch über ihn* zu stellen, ohne mit etwas solche Prätensionen zu begründen. Keinen unter uns für einen Mann von Geist und Kenntnifs zu halten, der nicht eine Stelle im gelehrten Deutschland ausfüllt, ist ein kleinliches Vorurtheil. Aber der bessre Schriftsteller hat doch unstreitig keinen geringen Anspruch auf Achtung mehr. Ihn nur im Vertrauen auf eignes vorübergehendes locales Ansehen öffentlich herunterwürdigen zu wollen, nicht nur ohne sich als competenten Richter geltend zu machen, sondern auch ohne auf jenen Zweck mit zulässigen Mitteln hinzuarbeiten, ist nur als ein sehr verwerfliches, keckes Beneh*men* anzusehen. Hr. *W.* hatte zum wenigsten über *die Ruhr und* die Schädlichkeit des Mohnsafts in ihr selbst eine Schrift verfassen müssen. Rechnet er es Hn. *R.* schon so hoch an, dafs er einem Hartung antwortete, was würde er erst von ihm urtheilen, wenn er die seicht und schief verfafste Abhandlung eines andern, als er zuerst im Publicum auftrat, durch literarisch unbedeutende und moralisch sehr zu tadelnde Beyträge vermehrt hätte? Ist der angeführte Fall aber nicht ganz der des Hn. *W.* in seiner Beziehung zu dieser Schrift? Hätte Hr. *W.* aber statt dessen die Welt mit einem Werk beglückt, das ihn als einen neuen Hippokrates oder Sydenham darstellte, so würde er dennoch nicht die Befugnifs haben, das Verdienst irgend eines andern zu kränken. Das Gefühl für solche Unthaten zu wecken, einen angesehnen Schriftsteller mit Waffen, die uns Unpartheylichkeit und Wahrheitsliebe in die Hände geben, zu vertreten und *den* sich immer mehr verbreitenden Ton des Zankens und Schimpfens gehäfsig zu machen, veranlafste uns, den blofs wichtigen wissenschaftlichen Untersuchungen bestimmten Raum dieser Blatter zur Aufdeckung *moralischer* Blöfsen, die unsre Literatur entehren, zu verwenden.

Nun noch wenige Worte über den Krankheitsfall selbst. Die den Verlauf einer Krankheit hindurch gegebene Menge eines Mittels kann nicht in Betracht kommen, sondern nur die jedesmal verordnete Gabe nebst ihrer Wirkung. Im Allgemeinen läfst sich auch nicht festsetzen: wer die gewöhnliche Gabe in der oder jener Krankheit übersteigt, oder das oder jenes Mittel hier überhaupt gebraucht, ist ein Ignorant oder Giftmischer. Man mufs den ganzen Zustand in Betrachtung ziehen, nicht den Namen der Krankheit. Wir können uns Zufälle und Verbindungen und einen Gang der Ruhr denken, verbunden mit einem individuellen Krankheitscharakter, in denen der behutsamste Arzt eine gleiche Quantität Mohnsaft (nicht viel unter 100 Gran) anwenden würde. Nach allem, was man hier von Hn. Hartung erfahrt, möchten wir seine Vertheidigung nicht übernehmen. Aber die unmafsgebliche Meynung des Rec. ist, dafs der nicht zu leugnende Mifsbrauch des Mohnsafts dem Prinzen wenig geschadet hat. Die Aus-

leerun-

Digitized by Google

leerungen durch den Stuhl waren nichts weniger, als ganz unterdrückt — ausleerende Mittel wurden nicht ganz versäumt und die charakteristischen Zufälle von Vergiftungen durch den Mohnsaft, der anhaltende betäubende Schlaf und die lebhaften Zuckungen waren nicht gegenwärtig. Gerade vorher war auch der starke Gebrauch des Mohnsaftes unterbrochen worden, und Hr. *W.* mufs zu der Hypothese seine Zuflucht nehmen, dafs der Mohnsaft im Körper verweilt und sich nach und nach gesammelt hätte! Was den Rec. in seiner Meynung bestärkt, ist, dafs er einen ähnlichen Zustand, als in dem gegenwärtigen Fall dem vielen Opium zugeschrieben wird, mehrmals bey bösartigen Ruhrkrankheiten bemerkte, wo gar kein Mohnsaft angewendet worden war, und wo man eher den Mifsbrauch von Abführungen hatte verdächtig machen können. Besserte sich nicht auch der Prinz auf andre Mittel, als die, die ihm gegen Mohnsaftvergiftungen verordnet worden waren, und die bald nach Hn. Wendelstedts Abreise aufgegeben wurden? Die Richtersche Idee von einer Metastase nach dem Kopfe oder *ad nervos* läfst sich in der Möglichkeit zwar nicht bestreiten, hat aber für uns keine Wahrscheinlichkeit *).

GESCHICHTE.

BERLIN, b. Maurer: *Frankreichs drey Constitutionen, nebst einer Beleuchtung ihrer ersten Grundsätze.* Ein Beytrag zur politischen Aufklärung von *George Wilhelm Bartoldy.* 1794. 402 S. 8.

Bey der hier gelieferten Uebersetzung der 3 *Constitutionsurkunden*, die im Ganzen recht gut ausgefallen ist, findet sich nur das einzige zu erinnern, dafs die zu grofse Sucht, alles *deutsch* zu geben, hin und wieder Unverständlichkeit, und sogar öfters Undeutschheit, hervorgebracht hat. Warum sollen Worte die so allgemein bekannt sind, und so sehr das Bürgerrecht in unsrer Sprache erlangten, als *Departement*, *Colonieen*, *Repräsentant*, *Nationalgarde* u. s. f. in *Hauptgebiet*, *Pflanzungen*, *Stellvertreter*, *Nationalschaar* (welches letztere doch nicht einmal ganz deutsch ist) umgeschaffen werden? Denkt man sich wohl bey der *einrichtenden* Nationalversammlung eben das, was man sich bey der *constituirenden* denkt? welchen Begriff verknüpft man mit dem Ausdruck: „Die französische Verfassung ist *stellvertretend?*" Und heifst denn dieis Wort soviel als *repräsentativ?*

Da der Titel dieses Buchs einen Beytrag zur politischen Aufklärung verspricht: so erwartete Rec. einen Commentar, oder doch etwas einem Commentar ähnliches über die 3 Constitutionen, weil sich nicht wohl absehen läfst, wie diese an und für sich, und ohne dafs zu Betrachtungen darüber Anlafs gegeben wird, zur politischen Aufklärung beytragen können. Der eigentliche Zweck und Werth der Arbeit mufste also nothwendig in den von Hn. *B.* hinzugefügten beiden Abhandlungen gesucht werden.

Diese sind aber nichts in der Welt weniger als ein Mittel, die Beurtheilung jener Constitutionen zu erleichtern. Sie beziehen sich auf keine derselben. Sie enthalten einige ganz allgemeine Betrachtungen 1) über *Menschenrechte*, 2) über den *Zweck des Staats*; es ist jedoch von diesen Betrachtungen weder die geringste Anwendung auf die französischen Constitutionen gemacht, noch auch nur der Uebergang zu einer solchen Anwendung auf irgend eine Weise angedeutet. Als Bestandtheile des vorliegenden Buchs müssen sie also für unnütz und müfsig erklärt werden.

Was nun den eigenthümlichen Werth dieser Abhandlungen betrifft: so wird der Kenner bald inne werden, dafs sie nicht unter die schlechtesten Schriften dieser Gattung, aber auch bey weitem nicht unter die vorzüglichern, gehören. Die Begriffe von *Recht* und *Pflicht* sowohl als die von dem *Wesen* und *Zweck der Staatsverbindung*, welche der Vf. zum Grunde legt, sind aus guten Quellen geschöpft: er selbst hat die Theorie weder durch neue Ideen, noch durch neue Verknüpfungen alter Ideen bereichert.

Was der Vf. von der *Gleichheit der Rechte* sagt, bedarf einer Berichtigung. Es ist keinesweges einerley, ob man sagt: „das Recht des einen Menschen ist so viel werth als das Recht des andern," oder „alle Menschen haben gleiche Rechte." Der letzte Satz ist und bleibt in alle Ewigkeit falsch, weil er auf einer Verwechselung zweyer Begriffe beruht, welche jede Sprache sehr sorgsam unterscheidet. *Das Recht*, ist ganz etwas anders, als *die Rechte*. Wenn der einfache Begriff von *Recht* auf mehrere Gegenstände bezogen wird: so entstehen *Rechte*, eben so wie *Pflichten* entstehen, wenn man den einfachen Begriff von *Pflicht* auf mehrere moralisch-nothwendige Handlungen anwendet. Der Vf. irrt sich daher gewaltig, indem er den Satz: *„Alle Menschen haben gleiche Rechte,"* durch den Satz: *„Alle Menschen haben gleiche Pflichten"* den nach seiner Meynung niemand läugnen dürfte, zu stützen sucht. Der letzte dient blofs dazu, die Unrichtigkeit des erstern in ein noch helleres Licht zu stellen. Es ist eben so wenig wahr, dafs alle Menschen *gleiche Pflichten*, als dafs sie *gleiche Rechte* haben, weil es in die Augen fällt, dafs die Begriffe von Pflicht und Recht bey dem einen auf eine ungleich gröfsre Anzahl von Objecten bezogen werden, als bey dem andern.

Die Formel der rechtlichen Gleichheit kann, wenn sie etwas wahres ausdrücken soll, nicht anders lauten als so: *„Ein Recht ist des andern werth;"* oder, wie der Vf. ganz richtig sagt: *„Ein Recht ist nicht stärker und schwächer als ein anderes Recht."* Alsdann ist sie aber, theoretisch und praktisch betrachtet, nicht des Aussprechens, am wenigsten des Aufhebens werth, was seit einigen Jahren darüber gemacht wird. Nicht *theo-*

*) Ueber dasselbe Buch finden unsre Leser noch einige Erinnerungen von einem andern unsrer Herren Mitarbeiter im Intelligenzblatt der A. L. Z. d. J. N. 147. S. 1197.

Digitized by Google

retisch, weil das Axiom: „Ein Recht kann nie mehr und nie weniger seyn, als ein Recht" ein höchst leeres und unbedeutendes Axiom ist. Nicht praktisch, weil es ins Lächerliche fällt, sich oder andern einzubilden, dafs die Unbekanntschaft mit diesem Axiom oder die Vernachlässigung desselben, eine fruchtbare, oder gar die einzige Quelle aller Unterdrückungen in der Welt gewesen sey. Der Mächtige, der das Recht des Schwachen mit Füfsen tritt, handelt immer nur nach einer von folgenden beiden Maximen: Entweder er bezweifelt, es sey nun aufrichtig, oder es sey durch Selbsttäuschung, die Gültigkeit eines solchen Rechts: oder er erkennt es an, und verachtet es geflissentlich, weil ihm an der Befriedigung seiner Lüste mehr als an der Gerechtigkeit liegt. In beiden Fällen wird ihn das Axiom nicht umstimmen. Dieses würde nur dann heilsam auf ihn wirken können, wenn er vorher in dem ernsten Glauben gestanden hätte, dafs das Eigenthumsrecht seines Nachbarn, der einen Morgen Landes besitzt, nicht eben so gut ein Eigenthumsrecht sey, als das, vermöge dessen er über tausend Morgen gebietet. Dergleichen Abgeschmacktheiten aber haben die Unterdrücker, auch ehe es eine Declaration der Rechte gab, nie geglaubt.

Noch eine Stelle, vielleicht die einzige, worin der Vf. etwas ganz originelles und ihm eignes gesagt hat, kann Rec. nicht unberührt lassen. Sie betrifft die Ableitung des Wortes *Naturrecht*, von dem es (§ 385.) heifst: „Der Mensch darf jeden ungerechten Widerstand „als *Naturgewalt* ansehen, und durch *Naturgewalt* vertreiben; er hat das Recht, jeden zu zwingen, der „seine Rechte kränkt. Aus diesem Grunde, weil jeder „Widerstand gegen wahre Rechte nur von der *Natur*" (d. i. der *Sinnlichkeit*, wie er kurz zuvor ganz richtig erklärt hat) „herrührt, und durch *Natur* bezwungen „werden darf, heifst der *Inbegriff aller Zwangsrechte* mit „einem sehr schicklichen Namen, das *Naturrecht*." Neu ist diese Derivation gewifs, dafs sie aber irgendwo Eingang finden sollte, ist schwerlich zu erwarten. Man sieht wohl, dafs der Vf., ob er sich gleich nicht deutlich darüber auslässt, hier das Wort *Naturrecht* als gleichbedeutend mit dem, was einige Rechtslehrer *vollkommnes Recht* (zum Unterschiede des *unvollkommnen*, dem eine blofse *Gewissenspflicht* correspondirt) nennen, annimmt: und selbst wenn man bey dieser Bedeutung stehen bleiben wollte, wäre seine Etymologie äufserst gezwungen. Sie fällt hingegen gänzlich zusammen, sobald man erwägt, dafs diejenigen, welche sich des Wortes *Naturrecht* zuerst bedienten, so wie bey weitem die meisten, die es jetzt noch gebrauchen damit den Gegensatz des *positiven Rechts* bezeichneten. Dieses wäre aber, wenn des Vf. Erklärung gelten sollte, mit dem *Naturrecht* eins, weil alle Merkmale seiner Erklärung darauf völlig anwendbar sind. Denn auch der Widerstand gegen wahre *positive* Rechte rührt nur von der widerspenstigen *Natur* her, und kann nur durch *Natur*, d. i. durch Mittel, die auf die Sinnlichkeit wirken, überwunden werden.

Die Arbeit des Vf. verräth im Ganzen Flüchtigkeit in der Composition, und er gesteht selbst in der Vorrede, es sey mit den Abhandlungen übereilt worden. Es wäre also unbillig, sie als den Mafsstab dessen, was er in diesem Fache zu leisten im Stande ist, anzusehen. Dagegen glaubt Rec. mit gutem Fug und Recht fragen zu können: ob es jemals und unter irgend einem Vorwande erlaubt sey, über Materien von solcher Wichtigkeit flüchtig zu schreiben?

LONDON, auf Kosten d. Vf. u. b. Dilly etc.: *Siglarium Romanum; sive explicatio notarum ac literarum, quae hactenus reperiri potuerunt, in marmoribus, lapidibus, nummis, auctoribus, aliisque Romanorum veterum reliquiis, ordine alphabetico distributa. Complectens non tantum singulas quae in commentariis antiquis inveniuntur, sed etiam quascunque viri eruditi, ad hanc usque diem, in lucem protulerunt.* Curante *Johanne Gerrard*, eccles. Angl. presbytero Londinensi. 1792. 655 S. gr. 4. (9 Rthlr. 16 gr.)

Beynahe möchte der vorstehende vollständige Titel statt aller weiteren Anzeige dienen können. Er bestimmt den Zweck, und gewissermafsen auch die Einrichtung dieses sauber gedruckten Werks, das in manchem Betracht schätzbar ist und seinem Sammler nicht wenige Mühe gekostet haben mag. Ein wesentlicher Fehler zeigt sich indessen Jedem gleich bey dem ersten Anblick, nemlich der: dafs den Citationen die gehörige Genauigkeit fehlt. So sind bey den Erklärungen von den einzelnen Siegeln nur die Namen von Schriftstellern und Quellen in den Noten im Allgemeinen angegeben, z. B. *Urſatus*, *Probus*, *Scaliger* etc.; allein nirgends die Kapitel oder Seitenzahl oder eine andere nähere Nachweisung. Mühsam ist also doch noch immer das Nachsuchen, wenn Erklärungen zweifelhaft sind oder nähere Prüfung erfodert wird. Selten werden auch mehrere Quellen und Schriftsteller zugleich genannt; und doch war dies in vielen Fällen gewifs nützlich und oft gar nothwendig. Vieles würde endlich dieses Werk noch an Werth und Brauchbarkeit, und besonders in Hinsicht auf Vollständigkeit, gewonnen haben, wenn der Vf. die neuern Diplomatiker und Numismatiker in Deutschland gekannt, und ihre Werke benutzt hätte. Dies ist um so mehr zu bedauern, da so ein Werk, wie dieses, wohl sobald keinen Verleger finden, und selbst ein Nachtrag dazu schwerlich zu hoffen seyn dürfte, wofern der Herausgeber desselben es nicht auf eigene Kosten drucken liefse. Doch vielleicht beschenkt Hr. G. das Publicum einst noch mit einem Supplement!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 30. December 1794.

GESCHICHTE.

1) Zürich, b. Orell u. Comp.: *Leonard Meiſters kurze Geſchichte des franzöſiſchen Reichstages bis zur Bürgerbewaffnung*, nebſt Neckers Vortrag. 1789. XCVI u. 124 S. 8.

2) Frankfurt a. M., b. Fleiſcher: *Wahre Darſtellung der groſsen franzöſiſchen Revolution*, entworfen von *C. F. v. K.* 1791. 149 S. 8.

3) Dresden, b. Hiſcher: *Blicke eines Moderatiſten auf den gegenwärtigen Zuſtand Frankreichs*, ein politiſch philoſophiſches Fragment von *Reuſchel*, königl. Preuſs. Hofrath. 1794. 38 S. 8.

4) Helmſtädt, b. Eleckeiſen: *Neu-Frankreich und Alt Deutſchland*, eine Rede in der deutſchen Geſellſchaft zu Helmſtädt gehalten von D. *J. N. Biſchoff*. 1794. 38 S. 8.

1) In der erſten Hälfte dieſes Buchs werden die Hauptbegebenheiten der letzten Jahre vor der Revolution, und was ſich bis zum 14ten Julius 1789 in und auſser der Ständeverſammlung zutrug, erzählt; die andre Hälfte iſt eine Ueberſetzung der bey der Eröffnung dieſer Verſammlung von dem Könige, dem Siegelbewahrer und dem Hn. Necker gehaltnen Reden. Die Arbeit trägt keine Spuren einer vorzüglichen Sorgfalt, und der Stil beſonders iſt nicht anziehend.

2) Wie dieſe Schrift zu dem Titel: *Wahre Darſtellung* u. ſ. f. gekommen iſt, wird man ſo leicht nicht ergründen. Es finden ſich nichts als einzelne und abgeriſsne Betrachtungen darin, und es gehört übrigens keine kleine Geduld dazu, ſich durch dieſe Betrachtungen hindurch zu winden.

3) Dies *politiſch philoſophiſche Fragment* könnte allenfalls Fragment eines Fragments heiſsen: ſo dürftig, ſo abgebrochen, und ſo wenig ſelbſtſtändig iſt es ausgefallen. Das Reſultat des Vf. iſt, „daſs der gewaltſame Zuſtand der Zerrüttung, in welchem ſich Frankreich befindet, nicht immer dauernd ſeyn kann! nur das *wann* und *wie* möchte wohl *für die gegenwärtige Generation* (?) problematiſch bleiben.“ Ungefähr ſo viel wuſste wohl ein jeder von der Sache, ehe er ſich durch die *Blicke* dieſes *Moderatiſten* (?) zu belehren ſuchte.

4) Wenn man dieſe (bey Gelegenheit der Rückkehr des Herzogs von Braunſchweig gehaltne) Vorleſung als eine *Rede* beurtheilt, und ihr daher einen etwas geſuchten und geſchmückten Vortrag zu Gute hält: ſo verdient ſie ſowohl wegen der darin herrſchenden Grundſätze als wegen der Anwendung, die von denſelben gemacht worden iſt, Beyfall.

Magdeburg, b. Creutz: *La Fayette als Staatsmann, als Krieger und als Menſch.* Nach dem Franzöſiſchen. Mit einer Vorrede von *J. R. Forſter*. 1794. 291 S. 8.

Hr. *Forſter* ſagt in der Vorrede, daſs die Ueberſetzung dieſes Buchs von einem Sach- und Sprachkundigen, edeln, jungen Manne verfertiget worden ſey; er ſetzt hinzu: „es wäre zu wünſchen, daſs unſrer deutſchen Leſewelt lauter Bücher von gutem und nützlichem Inhalt in die Hände gegeben würden, wozu das gegenwärtige gewiſs gehöre.“

Wenn gut und nützlich nur ſo viel heiſsen ſoll, als *unſchädlich*, ſo unterſchreiben wir das Urtheil des Hn. *F.* ſehr gern. In jeder andern Bedeutung aber müſſen wir dieſes Buch für eines der unnützeſten erklären, da es weder belehrend noch unterhaltend iſt, weder von Seiten der Materien, noch von Seiten der Form auf den Beyfall eines Leſers, der gewohnt iſt, ſich Rechenſchaft zu geben, *warum* er lieſet, und was er beym Leſen gewinnt, Anſpruch machen kann.

Es wird uns nemlich hier nichts anders, als eine Sammlung von Reden, Adreſſen, Dankſagungsſchreiben, und andern für *La Fayette* ehrenvollen Stücken aufgeführt, die theils ſeine Thaten in Nordamerika, theils ſein Verhältniſs in den erſten Jahren der franzöſiſchen Revolution betreffen. Dieſe Stücke enthalten aber ſammt und ſonders (einige wenige Auszüge aus Reden in der Notabelnverſammlung ausgenommen, die ſchon an andern Orten gedruckt zu finden ſind,) nicht die geringſten Realitäten, nichts, woraus der Charakter des Mannes, oder die Periode, in welcher, oder die Menſchen, mit welchen er lebte, auf irgend eine Art in helleres Licht geſtellt würden, keine Facta, keine Aufſchlüſſe, nicht einmal Räſonnement oder Bemerkungen über Facta, ſondern nichts als leere Complimente, davon eines dem andern ſo ähnlich ſieht, daſs man ſich die Mühe, mehrere zu leſen, ganz füglich erſparen kann, wenige, noch dazu unbedeutende und ganz unintereſſante Anekdoten, endlich einige allgemein bekannte Züge aus La Fayette's öffentlichem Leben. Der Ueberſetzer ſcheint es ſelbſt gefühlt zu haben, daſs er dem Publicum nicht viel Reelles und Erbauliches vorlegte, indem er, um dieſen Schwall von leeren Worten doch wenigſtens mit einigen Gedanken zu begleiten, die Aufſätze des Hn. von *Archenholz* über *La Fayette* ſeiner Sammlung als einen Anhang beyfügt.

Ein Buch, wie dieſes, würde, wenn es auch von einem der gröſsten Männer aller Jahrhunderte handelte,

Digitized by Google

einem vernünftigen Leser unausstehlich seyn. Denn 20, 30 und 40mal zu hören, wie diese Stadt und jene Stadt, und dieses Regiment und jene Division einem General ihre Achtung und Erkenntlichkeit verlichen, und wie der General darauf antwortet, und wie er hernach wieder die Nationalgarde heute becomplimentirt und morgen becomplimentirt, — zu einer Zeit, wo in Frankreich auf wichtigere Dinge als auf Complimente zu achten war, — kann unmöglich ergötzen oder gar unterrichten. Da nun La Fayette bey allen seinen Verdiensten doch noch lange nicht unter die grossten Männer gerechnet werden darf; so lässt sich leicht übersehen, was von dieser langen und trocknen Reihe leerer und unwesentlicher Actenstücke, die ganz offenbar, ein Schmeichler oder ein Enthusiast, der seine Verehrung durch nichts bessres an den Tag zu legen wüsste, im Original zusammendrucken liess, zu erwarten seyn muss.

BERLIN, b. Unger: *Catharina II dargestellt in ihren Werken zur Belehrung der Völker Europens.* Von dem Verfasser der ökonomisch-politischen Hefte für den Norden. 1794. 199 S. 8.

Dass der Vf. dieses Buchs von den glänzenden Eigenschaften und Thaten der Monarchin, die er preiset, lebhaft durchdrungen war, wird niemand, der sich entschliessen kann, diesen Panegyrikus bis zu Ende zu lesen, bezweifeln. Dass er aber die Kunst, dem Leser seine Empfindungen mitzutheilen, besässe, und dass sein Werk einer Fürstin, die ganz andre Schriftsteller zu Lobrednern gehabt hat, ein sehr willkommnes Opfer seyn sollte, wird so leicht keinem einleuchten. Die äussere typographische Pracht dieses Buchs, ein neues Probestück der Vollkommenheit, zu welcher Hn. Unger's Producte gediehen sind, verdient eine besondre ehrenvolle Erwähnung.

SCHÖNE KÜNSTE.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Poetische Blumenlese aufs Jahr 1794.* 216 S. 12. (12 gr.)

Diess ist der *sechszehnte* und leider der letzte von Bürgern besorgte Jahrgang dieser Blumenlese. Die deutschen Musen und Musenfreunde beklagen bey dem Grabe dieses wirklich grossen und originellen Dichters mehr das unglückliche Schicksal, das ihn verfolgte, und ihn von seinen Talenten und seinem verdienten Ruhme mehr herbe, als süsse Früchte ernten liess, als den frühzeitigen Tod, der, in seiner traurigen Lage, ihm gewiss unendlich mehr Schmerzen erspart, als Freuden geraubt hat. — Von seiner Hand ist hier gleich das erste Stück, die Nachahmung der meisterhaften Erzählung von Boufflers: *La Reine de Golconde.* Sie hat einzelne glückliche Verse, doch ist der Ton und die eigenthümliche Manier des Originals fast ganz verfehlt. An die Stelle der raschen Erzählung, der unvergleichlichen Laune, Naivität und Feinheit des Französischen, hat die deutsche Nachbildung Weitschweifigkeit, Zwang, Derbheit, und sogar einige plumpe Züge gesetzt. Die erste beste Stelle, die man vergleichen wird, muss wenigstens Einen Theil dieses Urtheils bestätigen. Man sehe z. B. folgende:

Boufflers. „*Sortant un jour de l'Opera, je me trouvois par hasard à coté d'une jolie femme, qui attendoit son carosse; après m'avoir regardé avec attention, elle me demanda si je la reconnoissois; je lui répondis, que j'avois le bonheur de la voir pour la première fois. Regardez-moi bien, dit-elle. L'ordre n'est pas dur, répondis-je, et votre visage saura bien vous faire obéir: mais plus je vous regarde, plus je trouve de différence entre tout ce que j'ai vu jusqu'à présent et ce que je vois à cette heure. Puisque mes traits ne me rappellent point à votre souvenir, dit-elle, peut-être que mes mains seront plus heureuses. Alors ôtant son gant, elle me montra l'anneau que j'avois jadis donné à la petite Aline. L'étonnement m'ôta la parole; son carosse arriva, elle me dit d'y monter avec elle, je la suivis.*"

Wer wird diese schöne, rasche Prose nicht matten und gezwungenen Reimen, wie nachstehende Zeilen sind, vorziehen?

Einst, nach *vollbrachter* Oper, fand
Ich mich von ungefähr bey einer hübschen Dame,
Die ihres Wagens wartend stand.
Auf einmal richtete die auf mich die Augenlichtsame,
Und fragte: Kennen Sie mich nicht?
Verzeihen Sie, Madam, nie sah ich Ihr Gesicht —
Nie? Ei, betrachten Sie mich doch einmal genauer."
Diese, schöne Dame, wird zwar wahrlich mir nicht sauer:
Doch, was ich schönes auch in meinem Leben sah,
So kam doch nie etwas dem, was ich sehe, nahe" —
Nun, weil denn mein Gesicht nichts in Erinnerung bringt,
So will ich sehn, ob nicht der Hand gelinget" —
Hier zog sie ihren Handschuh ab,
Und zeigte mir den Ring, den ich Alinen gab.
Alin', Alina! wollte ich sagen:
Doch vor Erstaunen starb das Wort
Im Munde mir. Indessen kam ihr Wagen.
Wir stiegen ein, und rollten fort — —

Unter seinen übrigen Beyträgen sticht nichts besonders hervor. Den meisten Werth hat vielleicht, aber mehr dem Inhalt, als der Form nach, *die Freyheit* S. 113. Noch entdeckt man Bürgers schlechtern Genius leicht unter einigen Verkappungen, unter den Namen *Menschenschreck, Susanchotte* — doch kein Wort von diesen, dem Andenken des Dichters wenig Ehre machenden Neckereyen! — *v. Göttingk*; einige artige Kleinigkeiten, aus denen wir mit Vergnügen sehen, dass dieser witzige Kopf den Musen nicht ganz entflogen hat. Auch von *Nanchen* ein paar gefällige Lieder, wenn sie schon den bessern von ehedem nicht gleich kommen. — *Conz.* Es ist gut und rühmlich, dass unsre Dichter die Schätze der Ausländer benutzen; vorausgesetzt, dass es mit kluger Wahl und Geschmack geschieht. Von allen spanischen Dichtern verdient vielleicht keiner die Ehre einer Uebersetzung weniger, als Gongora, und von allen seinen mittel-

Digitized by Google

mittelmäfsigen Producten vielleicht keine weniger, als das von Hn. C. nachgeahmte *Glück und Unglück*, S. 92. Angenehme Schwermuth herrscht in der kleinen Elegie auf den Kirchhof; nur ist der Ausdruck in einigen Versen sehr mifslungen. „Der *hohe Gottesfriede*, der mit *losgebundenem Flügel* um die stillen Hügel schwebt" ist poetischer Schnickschnack, nichts weiter. Wie kann der *Tod die Leiden der Todten heilen*? Vom demselben Vf. scheinen die mit Cz. unterzeichneten drey Sonnette (S. 211—213.) zu seyn, von denen das erste vorzüglich schön ist. — *Haug. Wilhelms Klage*, ein rührendes Lied. Unter den Sinngedichten hat diesmal keines einen besonders scharfen Stachel. Meist hat die Wendung zu viel Aehnlichkeit mit andern bereits bekannten. Folgendes z. B. glaubte Rec. schon zehn und mehrmal gelesen zu haben:

Schwätzers Epitaphium.

Ach! gälte mein Gebot, so stände
Hier pünktlich aufgeführt, woran
Und wie ich starb. — O Wandersmann,
Stirb, stirb, damit ich dir mein Ende
Umständlicher erzählen kann.

Woltmann. Drey Gedichte voll feuriger Einbildungskraft, von ungemeinem Wohllaut und seltner Kraft und Eleganz des Ausdrucks. Schade nur, dafs der Grund, auf dem diese lebendigen und seelenvollen Farben aufgetragen sind, nicht mehr Consistenz, so wie die Compositionen selbst nicht mehr Bedeutung und Interesse haben, und Herz und Verstand nicht eben so angenehm beschäftigen und füllen, als die Phantasie und das Ohr. Vorzüglich hat das Gedicht *die Erscheinung* einen originellen Schwung und neue glänzende Bilder. Welch ein reiches, acht poetisches und treflich contrastirtes Gemälde ist das S. 178.! Der Dichter versetzt sich in die Zeiten der Vorwelt zurück, wo noch die Tempel und Altäre der Götter Roms und Griechenlands Priester und Opfer hatten:

Es zecht, umarmt vom Rebengotte,
Dionens Sohn in einer kühlen Grotte,
Das kleine, rosenvolle Haupt
Mit Dionysos Blättern ringe umlaubt.
Schon ist ein Pfeil von seinem Bogen
In seiner Zechgenossen Herz geflogen,
Und ungestümer strömt des Gottes Blut
Von Eros Macht, als vor der eignen Glut.
Er sieht mit schlauer List, wie seine Rotte
Die Nymphen fängt, lautlärmend von der Grotte,
Und stürzt sich bald, indem er seinen Stab
Voll Reben schwingt, in ihren Schwarm hinab.
Nun fliehen, auf verwachs'nen Pfaden
Rings aufgescheucht die schüchternen Dryaden;
Nun jauchzt der Faune wilde Schaar,
Die schon im Schlaf versunken war,
Und hascht die jammernden Najaden,
Die sich in sichrer Ruhe baden.
Die keuschen Grazien entfliehn,
Wo durch den Hain die trunknen Rotten ziehn,
Und Nymphen schreyn: Ihr, des Olympus Götter,
Ach! seyd der Unschuld schnelle Retter!

Schon bräunt der Sturm! der Faune Schwarm entflieht,
Und Pavelit verjagt das lärmende Getümmel;
In schwarzen Donnerwetter zieht
Die Gattin Jupiters herauf am Himmel.
Ihr folget Zevs und wirft mit Macht
Den Flammenkeil aus seiner Wolkennacht —
Da zaudert des Bergen Felsengipfel,
Wie dieser Linde Blüthenwipfel,
Und durch der Erde Tiefen dröhnt
Der dumpfe Schall, der bis zum Orkus tönt.
Der Schatten ernste Götter Reigen
Herauf in schaue vollen Reigen,
Und Hekate, die graue Göttin, naht,
Wie ein Gewölk, in stark bewegten Zweigen,
Und jauchzet, wenn es um sie blitzt — — —

Reim. Einige fremde Einfälle, zum Theil ganz leidlich niedergeschrieben, nur ist der Ausdruck wenigstens zu nachlässig und prosaisch. — S. 86. liefert einen Beweis, wie für unerlaubte Freyheiten dieser — — Beyträger, diesem für ihn, so wie für manchen andern, wäre Dichten zu gut, und *Reimer* etwas zu hart, sich in dem Mechanischen seiner Kleinigkeiten erlaubt, zu denen er obnehin die Materie sich wohlfeil genug zu verschaffen weifs.

Der Jüngling und der Baum.

J. Kl. Grill, ihr waret sonst ein gutes Paar; wie kamet ihr denn dazu, daß ihr über Sachen, worüber ihr nicht einig waret, z. B. Ach! grüner Hain, wer kann sich ewig deiner freuen

Der mufs wohl fehlen, *sagte Grill.*

Dieses *sagte Grill* ist eine klägliche Flickerey, und desto unerträglicher in einem Dialog von vier Zeilen, wo die redenden Personen ohnehin schon auf eine doppelte Weise bezeichnet sind. Hr. v. *E.* reimt schon so lange, aber immer noch gehpucht er sklavisch dem Reime, der ihm gehorchen sollte. — *F. C. W. Meyer.* Mittelgut. In dem Liede *Glück und Nacht* S. 66. ist weit mehr *Nacht* als *Glück*. Sehr schwach sind die *Gleichheit*, die *Sehnsucht* etc., unerträglich platt aber ist der *Stofsseufzer einer Jacobinerin*:

Ob Himmel jeder Bürgerin, Gott sie sey,
Und jeder Bürger ohne Hosen sey!

Ein dürftiger Einfall, der nicht holperichter und undeutscher ausgedrückt seyn könnte! In dem besten Stücke dieses Vf. — *Auf den Tod Ludwig XVI* — ist doch das *heilige Blut* dem besonnenen Leser anstofsig. Auch die Tändeley nach *Sarti* S. 164. gehört unter seine bessern Beyträge. — *Karl Reinhard.* Ein Dutzend kleiner poetischer Tändeleyen, meist Gemeinwörter der Liebe und Galanterie, die zum Theil mit nicht unglücklichen Wendungen in ein paar Hexameter oder Reime gebracht sind. Das Lied an die *Tochter des Harzes* S. 57. hat

Digitized by Google

sehr gute Strophen: desto weniger aber dürften einem gesunden Gaumen die Sentiments und Concetti *à la Marino, Guarini* etc. schmecken: S. 184. 197., wo ein Liebhaber *auf den Knien* vor seiner Schonen sagt:

Dein Blick wird mir das Todesurtheil sprechen;
Und darfst du Gnade nicht vor Recht verleihn,
So fleh' ich nur mir bald den Stab zu brechen. —

Dieses Knien, dieser Jargon, dieſs zum Glück veralterte und im Leben längst verworfene Costume der romantischen Schäfer- und Ritterliebe, die nicht unter unserm Himmel entstand, und den Charakter einer ernsthaften Nation so schlecht kleidete, sollte in unsern Tagen nicht anders, als Gegenstand des Spottes behandelt werden. S. 183., wo ein Mädchen ersucht wird, bey trübem Wetter mit ihren *beiden allmachtigen Sonnen* doch einmal *hinauszulächeln*, und den Nebel zu verjagen! Diese verbrauchte Hyperbel kommt S. 200. abermals vor. — Oeffentlichen Blattern zufolge wird Hr. R. künftig die Herausgabe dieser Blumenlese besorgen. — *Bouterweck.* Drey Gedichte in seiner gewöhnlichen kostbaren Manier, übrigens von geringer Bedeutung. — *Franke*, ein schönes Lied *Berenice.* Der Dialog *Brutus und Porcia* hat gute Stellen, und würde durch Abkürzung noch mehr gewinnen. — *Nivis*, ein paar mehr, als mittelmäfsige Fabeln. — *Schubart*, ein feuriger Gesang *der Morgen*, S. 201. — *Gerhard*, einige artige Gedichte, die nur zu sehr den Nachahmer verrathen. Wenn doch unsre jungen Dichter bedenken wollten, dafs allein das Nachahmen ausländischer, wenig bekannter Gedichte, verdienstlich und dem Leser angenehm seyn könne! — Nicht ohne Werth sind die beiden Stücke von *F. A. A. Meyer.* — *J. G. Zimmermann*, epigrammatisirt, immer noch in Erwartung des ersten erträglichen Einfalls. — — Von Beyträgen ungenannter Vff. verdienen erwähnt zu werden: S. 185. — die mit *L. D.* unterzeichneten; S. 54. von G. S. 56.

Der Unterschied.

Oft wenn des Kiels und Schwertes Zunft
Für Sache sich und Sache messen,
Sitzt doch im Kiel noch wohl Vernunft;
Im Schwerte hat sie nie gesessen.

Berlin, b. Maurer: *Chef-d'oeuvres de Pierre Corneille, avec la vie de l'Auteur*, par Mr. *de Fontenelle* et les Commentaires de Mr. *de Voltaire.* T. III. IV. 1792. 202 u. 202 S. 8.

Diese beiden Theile machen den *zwölften Band* der *Collection d'Auteurs classiques françois* aus, und enthalten den Polyeucte, Horace, le Menteur und la Suite du Menteur. Auch ist, Buchhändlercatalogen zufolge, noch der *dreyzehnte Band* oder der 5 und 6te Theil von *Corneille* erschienen, dem Rec. aber nicht zu Gesicht gekommen. Der typographische Werth dieser Sammlung sinkt in der Fortsetzung nicht merklich, das Papier ist schön, die Schrift scharf, auch der Druck ziemlich correct; indefs ist doch der Preis für blosse Abdrücke zu hoch. Für dasselbe, ja zum Theil für weniger, Geld kann man schone Originalausgaben von den bisher gelieferten Dichtern haben.

Berlin, b. Vieweg d. ä.: *E. R. Grafen von Vargas vermischte Blatter. Erster Theil. Erzählungen.* 1793. 253 S. 12.

Die Sittenlehre wird nichts gegen diese Erzählungen einzuwenden haben, wohl aber die Kritik, wenn anders Voltaire Recht hatte, als er behauptete: Alle Gattungen wären gut, nur nicht die langweiligen. Die Erfindungen sind höchst mager, z. B. *Sonnenschein und Schatten.* Freyherr von E. soll Fraulein Luisen von N. heurathen. Alle Anstalten sind gemacht, als zwischen dem Brautigam und dem Vater der Braut darüber, dafs der erstere im Sonnenschein ging, ein heftiger Streit entsteht; dieser Streit zieht Hafs, Trennung der Heurath, und einen Proceſs nach sich, welcher den Freyherrn von E. zum Bettler macht. Ein solcher Stoff kann nur durch eine meisterhafte Bearbeitung gefallen. Das ist aber hier nicht der Fall. Man findet weder feine Bemerkungen, noch lebhafte Darstellung. Der Stil ist gedehnt, und doch manchmal dunkel. So verstehen wir gleich in der Zueignungsschrift folgende Stelle nicht: *Wahrheit mit Blumen zu bedecken, die man unter ihnen und nach ihrem Genusse antrifft, macht die Glückseligkeit einer gewissen Stimmung aus, welche den Menschen weit sanfter liebt und an sich zieht, als der kalte Heldenmuth des Eifers. Aber gerade wenn die Seele in einer gewissen Spannung und Aufmerksamkeit auf sich selbst nachläfst, um der Bewegung eines leisen Erguſses sich ganz hinzugeben, so entblössen sich alle ihre Schwächen; sie rafft zusammen, was sie neben sich findet, und unter ihre Schöpfungen flicht sich leicht eine übersehene Schlange mit ein.* Vermuthlich verstehen unsere Leser, und, wie wir fürchten, der Verfasser selbst diese Stelle eben so wenig als wir. Vorn ist sein Porträt von *Arndt* sehr sauber gestochen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Leipzig*, b. Böhme: *Für Zeichenschüler*, von *C. Gotti. Hartmann.* 1792. 32 S. gr. 8. (3 fgr.) Die hier kurz, aber sehr faſslich vorgetragenen Regeln betreffen die Verhältnisse, den Entwurf, die Auszeichnung und das Schattiren. Der Vf., der diese Anleitung eigentlich nur für seine Zöglinge bestimmte, aber auch andern, die den von ihm mit Recht gelobten *Unterricht im Zeichnen von Meil.* Berlin 1789. 90. dabey der Kupfer wegen zu Rathe ziehen wollen, nützlich werden kann, zeigt sich überall als einen durch vieljährigen Unterricht in seiner Kunst mit den Bedürfnissen der Anfänger wohlbekannten Zeichenmeister, der nicht anschrieb, sondern seinen eigenen Weg ging. Wir können daher dieſs Buchelchen mit gutem Gewissen allen Lehranstalten empfehlen, in welchen ein geschickter Zeichenmeister *gern nach bestimmten Regeln* unterrichten möchte.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 31. December 1794.

PHILOSOPHIE.

BERLIN, b. Voss u. Sohn: *Versuch über die Transcendentalphilosophie* mit einem Anhang über die symbolische Erkenntniss und Anmerkungen von *Salomon Maimon* aus Lithauen in Polen. 1790. 444 S. in klein 8.

Durch diese Schrift machte sich Hr. *M.* der philosophischen Welt zuerst auf eine vortheilhafte Weise bekannt. Schon der Gedanke an die seiner Cultur so ungünstige Lage, in welcher er sich bis dahin befunden hatte, musste nicht wenig Achtung für einen Mann erwecken, der sich in derselben dennoch bis zum Range eines kritischen Philosophen zu erheben wusste. Allein dieses verdient er um so mehr durch seine Schrift selbst, die ihn als einen scharfsinnigen, speculativen, ja in gewisser Rücksicht originellen, Denker kenntlich macht, da aber Köpfe von der Art vorzüglich in Gefahr sind, sich durch kühne Flüge der Einbildungskraft eine Ideenwelt zu schaffen, und hierdurch die Nutzbarkeit ihrer Talente selbst zu hindern; so ist es Recensentenpflicht, bey Beurtheilung ihrer Schriften desto weniger nachsichtend zu seyn. Rec. nahm das Buch mit Begierde in die Hand; nur zwey Dinge machten ihm die Lectüre sehr beschwerlich, und veranlassten eben, dass die Anzeige desselben so spät erscheint. Nicht etwa der Styl, denn diesen fand Rec. besser, als er ihn erwartet hatte, sondern zuvörderst der Mangel an Ordnung und jedesmaliger genauer Bestimmung der Begriffe. Denn hierdurch wird die eigentliche Abhandlung, die in neun Abschnitten 166 Seiten beträgt, dem grössten Theil nach, fast völlig unverständlich. Hr. *M.* schien dieses selbst zu fühlen; daher fügte er noch eine *kurze Uebersicht des ganzen Werks* hinzu, in welcher er die höhern Bestimmungen der Begriffe nachhohlt, und seine wahre Meynung zwar deutlicher, aber auf 96 Seiten anzeigt. Um aber bey einigen kurzgefassten Stellen allen Missverstand zu verhüten, setzte er noch am Ende *Anmerkungen und Erläuterungen* hinzu, die wieder 12 Seiten ausmachen. Will man daher den wahren Sinn des Hn. *M.* einsehen; so muss man mit dem eigentlichen Werke erst jedesmal das dahin gehörige in der so genannten kurzen Uebersicht, und dann zugleich die am Ende beygefügte Anmerkung vergleichen. Wie mühsam aber hiedurch die Lectüre werden muss, erhellt von selbst. Hr. *M.* entschuldigt sich zwar hierüber dadurch, weil er sonst das ganze Werk völlig hätte umarbeiten müssen. Allein dieses hätte in der That geschehen sollen, und die Entschuldigung ist bloss auf den Fall gültig, dass etwa die individuelle Lage des Vf. keinen Aufschub des Drucks verstattete.

Ein vorzüglicher Umstand aber, der dem Leser lästig wird, ist der, dass Hr. *M.* die *kantische* Terminologie beybehält, ihre Bedeutung aber sogleich bey den Grundbegriffen willkürlich abändert. Kant hat alle seine Ausdrücke mit der grössten Präcision bestimmt, und dennoch wurde er so sehr missverstanden, weil man ihnen noch immer den Sinn unterlegte, den man vormals damit zu verknüpfen gewohnt war. Was würde also nicht geschehen, wenn man ihren einmal festbestimmten Sinn von neuem abändern wollte? Die Frage ist: ob Kants Sätze in *dem* Sinne wahr sind, in welchem er sie selbst verstanden wissen will. Sie willkürlich in einem andern Sinne nehmen, und jetzt ihre Richtigkeit bestreiten, ist eben so unerlaubt, als fruchtlos.

Der Inhalt des Buchs ist keines Auszugs fähig, und eine Beurtheilung aller einzelnen Behauptungen desselben würde ein neues Buch erfordern. Rec. glaubt daher den Geist desselben am besten kenntlich zu machen, wenn er diejenigen Punkte auswählt, welche Hr. *M.* selbst S. 9. dem denkenden Leser besonders zur Prüfung vorlegt. Sein Plan ist auf nichts geringeres angelegt, als Kants Kritik d. r. V., die er S. 338. zwar für eben so unwiderlegbar als Euklids Elemente, aber weil sie keine Beziehung der *Ideen* auf Gegenstände angeben kann, für unzulänglich und unbefriedigend hält, zu berichtigen und zu ergänzen. Dabey ändert er zuerst, wie schon bemerkt worden, die Erklärung der Grundbegriffe ab. *Empfindung* ist ihm eine Modification des Erkenntnissvermögens das (die) blos durchs Leiden, ohne Spontaneität, in ihm wirklich wird. (Diese Erklärung ist zweifach fehlerhaft. Denn Empfindung ist unstreitig eine *Vorstellung*, aber Vorstellung ist nicht eine *Modification des Vorstellungsvermögens*, sondern das, was durch letzteres im vorstellenden Subjecte möglich wird. Ausserdem besteht das *Erkenntnissvermögen* aus Sinnlichkeit und Verstand, aber nicht das Erkenntnissvermögen überhaupt, sondern blos die Sinnlichkeit ist es, welche *leiden kann*.) *Anschauung*, sagt Hr. *M.*, ist eine Modification des E. V., das (die) zum Theil durchs Leiden, zum Theil aber durch Handeln in ihr (ihm) wirklich wird. Die erstere heisst die Materie, die letztere aber der Form derselben. (Also wäre Anschauung eine *Empfindung*, deren *Form* durch *Selbstthätigkeit* hervorgebracht wird. Wer versteht dieses? Menschliche Anschauung gehört, blos zur Sinnlichkeit. Bey ihr ist also das Gemüth ganz leidend. So bald dieses sich im mindesten dabey thätig zeigt; so ist sie nicht mehr blosse Anschauung, sondern Imagination oder Begriff. Die nothwendigen Formen der An-

ſchauung ſind Raum und Zeit. Dieſe aber werden nicht erſt durch einen Act der Selbſtthätigkeit in uns hervorgebracht, ſondern ſind uns mit völliger Beſtimmtheit urſprünglich *gegeben*. Ueberdem gibt es nach dieſer Erklärung keine anderen Anſchauungen, als *empiriſche*, weil ſie auf einem Leiden beruhen ſollen, und ſo würde dann freylich von ſelbſt folgen, daſs Raum und Zeit bloſs empiriſche Anſchauungen wären, die uns, wie Hr. *M.* auch wirklich ſich ausdrückt, *erſcheinen*, von uns *wahrgenommen* werden u. ſ. w. Aber was berechtigte Hn. *M.*, durch eine willkührliche Erklärung alle Anſchauung *a priori* ſchon zum voraus für ein Unding zu erklären? *Erſcheinung* erklärt Hr. *M.* durch eine unbeſtimmte Anſchauung, in ſo fern ſie im Leiden gegründet iſt. (Das wäre alſo *Materie* der Anſchauung, *ohne alle Form!* Ohne dieſs hat man unter Erſcheinung oder Phänomenon noch nie die Anſchauung ſelbſt, ſondern immer den *Gegenſtand* derſelben verſtanden. Denn dieſer ſey, was er wolle, ja ſelbſt Vorſtellung, ſo muſs er doch in jeder Vorſtellung als das *Vorgeſtellte* von ihr ſelbſt unterſchieden werden.) Einem vorzüglichen Werth ſcheint Hr. *M.* auf ſeine Erklärungen: was *a priori*, und was *rein* ſey, zu legen. *A priori* iſt ihm, abſolut betrachtet, eine Erkenntniſsart, die der Erkenntniſs des Gegenſtandes ſelbſt vorhergeht, d. h. der Begriff eines Gegenſtandes überhaupt, und alles, was man von demſelben als ein ſolches behaupten kann, oder wo das Object bloſs durch Verhältniſs beſtimmt wird, wie z. B. die Objecte der reinen Arithmetik. Erkenntniſs a priori im engſten Verſtande und abſolut betrachtet, iſt ihm alſo die Erkenntniſs eines Verhältniſſes zwiſchen Objecten auch vor der Erkenntniſs der Objecte ſelbſt, worunter dieſes Verhältniſs angetroffen wird, ihr Princip iſt der Satz des Widerſpruchs oder der Identität wenn aber die Erkenntniſs der Objecte der Vorſtellung des Verhältniſſes vorausgehen muſs; ſo heiſst es in dieſem Verſtande *a posteriori*. (Nach dieſer Erklärung die mit Bedacht bloſs auf *Begriff*, *Erkenntniſs*, und *Verhältniſs* berechnet iſt, wird alſo nicht nur wiederum ohne Befugniſs vorausgeſetzt, daſs *Anſchauungen a priori* Undinge ſind, ſondern — was, wofern hier eine Gradation ſtatt fände, noch unverzeihlicher iſt — es wird in derſelben ohne alle Umſtände zugleich vorausgeſetzt, daſs *ſynthetiſche* Sätze a priori ſchlechterdings nicht möglich ſeyn, ſondern alle Erkenntniſs lediglich auf dem Satze des Widerſpruchs, oder der Identität beruhe! Doch, ohne einmal hierauf Rückſicht zu nehmen, wird Hr. *M.* bey näherer Prüfung ſeiner Definition ihre Unrichtigkeit, hoffentlich von ſelbſt einſehen. Denn der eigentliche Sinn derſelben iſt dieſer: ein Satz heiſst *a priori*, wenn ſeine Richtigkeit einleuchtend iſt, ohne daſs man vom Subjecte deſſelben die mindeſte Vorſtellung haben darf. „Geſetzt, ſagt er, ich habe keine Vorſtellung von einer geraden Linie, und jemand fragte mich: kann eine gerade Linie zugleich nicht gerade ſeyn? ſo werde ich gewiſs nicht mein Urtheil verſchieben (unter dem Vorwande, ich weiſs nicht, was eine gerade Linie ſey) bis ich die Vorſtellung davon erlangt habe, ſondern ich werde mit meiner Antwort ſogleich bey der Hand ſeyn, daſs dieſes unmöglich ſey. Fragt er mich hingegen: iſt eine gerade Linie die kürzeſte? ſo werde ich antworten, ich weiſs nicht, vielleicht ja, vielleicht auch nein, bis ich eine Vorſtellung vor einer geraden Linie werde erlangt haben.“ Allein wenn ich den Satz: eine gerade Linie iſt nicht gerade, ſchlechthin verneine, ohne erſt darnach zu fragen, was gerade Linie ſey; ſo denke ich ſie offenbar bloſs als ein A überhaupt, und unter einer nicht geraden ein non A. Alſo würde unſere ganze mögliche Erkenntniſs a priori bloſs in den beiden Sätzen beſtehen: A iſt nicht non — A, ſondern A iſt A. Wie aber Hr. *M.* dieſe Sätze eine *Erkenntniſs* nennen könne, iſt eben ſo unbegreiflich, als wie er S. 173. die Kunſt beſitze, von irgend einer gegebenen geraden Linie durch *Wahrnehmung* zu erkennen, daſs ſie unter allen zwiſchen ihren Endpunkten möglichen Linien die kürzeſte ſey. Denn wahrnehmen, *daſs* eine gezeichnete Linie in der That *gerade* ſey, geht *ſchon über* Menſchenvermögen. Sie empiriſch mittelſt *eines Zirkels meſſen* wollen, ſetzt ſchon das durch keine Wahrnehmung mögliche Axiom voraus, daſs zwiſchen zwey Endpunkten nur *eine* gerade Linie möglich ſey. Allein durch Wahrnehmung ausfindig machen wollen, daſs ſie unter *allen* zwiſchen dieſen Endpunkten *möglichen* Linien die *kürzeſte* ſey, dazu wäre nichts geringeres erforderlich, als daſs man alle dieſe *unendlich vielen* Linien wirklich gemeſſen hätte — ein Geſchäfte, das ſich ſelbſt widerſpricht.) *Rein* nennt Hr. M. das, worin nichts, was zur Anſchauung, in ſo fern ſie bloſs unvollſtändige Handlung iſt, angetroffen wird. (Allein ohne zu wiederhohlen, daſs zum Anſchauen kein Handeln erfordert wird, was konnte Hn. *M.* wohl berechtigen, hiedurch die Möglichkeit *reiner Anſchauungen* ſo geradezu auszuſchlieſsen? Und wie läſst ſich mit dieſer Erklärung ſeine ohnehin falſche Meynung S. 208. vereinigen, daſs das Ich eine *reine* Anſchauung a priori ſey?) Was für Reſultate aus allen dieſen ſchiefen Begriffen: die eine totale Sprachverwirrung bewirken würden, flieſsen müſſen, läſst ſich leicht vermuthen. So leugnet Hr. *M.* die apodiktiſche Gewiſsheit der Geometrie, indem er S. 173. ihren Axiomen bloſs einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit einräumt, und daher die darauf gegründeten Sätze nur unter dieſer Bedingung, mithin nur für *wahrſcheinlich* richtig hält! So ſetzt er, nach ſeinen willkührlichen Erklärungen, S. 177. voraus, daſs alle Sätze a priori, die wir für ſynthetiſch halten, bloſs wegen Mangel unſerer Erkenntniſs ſynthetiſch ſeyn, weil wir ihr Subject nicht gehörig zu definiren wiſſen, daſs ferner die Sinnlichkeit bey uns nichts anders als der unvollſtändige Verſtand und daher der Raum als Anſchauung ein Schema oder Bild von der Verſchiedenheit der gegebenen Objecte, d. i. der Dinge *an ſich* ſey — Behauptungen, in deren Gründen Rec. nichts gefunden was nicht bereits von Kant und andern hinreichend widerlegt wäre.

Eine vorzüglichr Bemühung des Hn. *M.* geht dahin, die Deduction der Kategorien ins Licht zu ſetzen. *Kant* gründet ihre objective Gültigkeit darauf, weil ohne ſie keine Erfahrung möglich iſt, und ſetzt alſo voraus

voraus, dafs wir letztere wirklich haben. Hr. *M.* aber bezweifelt hier schon das *Factum*, dafs es Erfahrung gebe. Unter Erfahrung aber versteht er Erfahrungssätze, d. i. solche empirische Urtheile, in denen die Beziehung des Prädicats zum Subject objective Nothwendigkeit in sich schliefst. Ein solcher Erfahrungssatz ist es z. B. wenn wir sagen: das Feuer erwärmt den Stein, denn dieses bedeutet nicht blofs die Wahrnehmung der Folge zweyer Erscheinungen in der Zeit, sondern die *Nothwendigkeit* dieser Folge. Diese aber läfst sich nie wahrnehmen. Also läfst es sich nicht als *Factum* annehmen, dafs es Erfahrungssätze gebe, und *Hume* bleibe also unwiederlegt, wenn er den Begriff der Ursache für erdichtet hält, der blofs dadurch entsprungen sey, dafs man die, aus der oft wahrgenommenen Folge derselben Erscheinungen aufeinander, durch die Gewohnheit in uns entstandene subjective Nothwendigkeit fälschlich für eine objective angesehen habe. Hr. *M.* geht daher so weit, dafs er selbst an der Realität der *hypothetischen* und *apodiktischen* Urtheile in der allgemeinen Logik zweifelt, und sie für unächte Formen des Urtheilens hält, die man blofs von den fälschlich für objectiv nothwendig gehaltenen Sätzen abstrahirt und so, in die Logik hinein getragen habe. — Bestünde die Erfahrung die Kant als ein unbezweifeltes Factum voraussetzt, wirklich darin, dafs wir in den empirischen Urtheilen die *Nothwendigkeit* der Beziehung des Prädicats aufs Subject, z. B. die Nothwendigkeit der Folge von A auf B *wahrnehmen*; so wäre seine ganze Deduction der Kategorien allerdings nach seinen eigenen Grundsätzen ungereimt, weil es Basis seiner Kritik ist, dafs Wahrnehmung uns keine Nothwendigkeit lehren kann. Aber eben dieses hätte Hr. *M.* besorgt machen sollen, ob ihm hier nicht vielleicht das Schicksal so vieler andern begegnet seyn möchte, Kants Sinn nicht völlig zu erreichen. Wenn Kant Erfahrung als ein *Factum* voraussetzt; so versteht er unter derselben blofs die Synthesis der Wahrnehmungen in einem *assertorischen* Urtheil, und nun beweift er eben, dafs ein solches assertorisches Urtheil, wofern es *objectivgültig* seyn soll, erst dadurch *möglich* wird, dafs es *durch eine Kategorie* als *apodiktisch* gedacht wird. So besteht beym Satze der Causalität das ganze vorausgesetzte Factum blofs in dem empirischen assertorischen Urtheile: in einer Erscheinung folgt die Bestimmung A auf eine andere B, z. B. auf die Kälte des Steins folgt die Wärme desselben. Nun enthält dieses Urtheil eine Synthesis zweyer Wahrnehmungen in Absicht auf ihre *Zeitordnung*, B und A sollen nemlich in der Verbindung, der Zeit nach, als *vorhergehend* und *nachfolgend* gedacht werden. Soll also das Urtheil: A folgt auf B, wie angenommen wird, *objectivgültig* seyn; so mufs in der Synthesis der beiden Wahrnehmungen die *Zeitordnung* als *bestimmt*, d. i. als *unveränderlich* und *nothwendig* gedacht werden. Denn wäre diese veränderlich, so dafs sie sich auch umkehren liefse; so könnte ihre Synthesis sich nicht auf *Wahrnehmung* gründen, weil es widersprechend ist, das Folgende früher als das Vorhergehende *wahrzunehmen*, mithin wäre sie nichts weiter, als eine willkührliche subjective Synthesis der Einbildungskraft. Nun aber heifst dasjenige, was die Zeitordnung in der Synthesis der Wahrnehmungen A, B nothwendig macht, die *Ursache* der Folge von A auf B, und die Folge selbst heifst die *Wirkung*. Also ist jede Folge einer Bestimmung A auf eine andere B, d. i. jede Veränderung Wirkung einer Ursache. So beweifst Kant den Satz der Causalität aus dem blofsen Facto: es gibt Veränderungen, d. i. Folgen von Bestimmungen aufeinander. Will also der Skeptiker dieses Factum bezweifeln; so mufs er die Wirklichkeit der *Veränderungen*, und zwar nicht nur der äussern, sondern auch der *innern* in unserm Ich bezweifeln. So weit aber ist wohl noch niemand in seinem Scepticismus gegangen, zu zweifeln; ob es in ihm eine Folge von Vorstellungen gebe?

Indessen bezweifelt Hr. *M.* nicht blofs die Frage: *quid facti?* sondern auch die: *quid juris?* d. i. wie es möglich sey Kategorien als Begriffe a priori auf Erscheinungen anzuwenden? Nach Kant geschieht diese Anwendung unmittelbar auf die Zeit, als Anschauung a priori. Hr. *M.* meynt aber, da doch Anschauungen mit Verstandesbegriffen heterogen sind; so komme man hiedurch nicht viel weiter. Allein warum sollen denn Begriffe und Anschauungen, so heterogen sie auch als solche sind, sich nicht in Ansehung dessen, worin beyde *homogen* sind, nemlich als *Vorstellungen* a priori aufeinander beziehen lassen? So müfste auch kein Verhältnifs zwischen einem Viereck und Dreyeck möglich seyn! Hr. *M.* macht hiebey zugleich einen Versuch, die Frage: *quid juris?* auf eine neue Art aufzulösen, die wenn sie gleich nicht die Probe hält, doch seinem Forschungsgeiste Ehre macht. Nach ihm sollen die Kategorieen blofs auf die *Elemente* der Erscheinungen anwendbar seyn, die er *Verstandesideen* nennt, und unter denen er das *Unendlichkleine*, oder das *Differenzial* jeder sinnlichen Anschauung und ihrer Formen versteht, welches den Stoff zur Erklärung der Entstehungsart der Objecte liefert. Die Anwendung der Kategorien der Ursache sucht er z. B. S. 138. 139. so zu erklären: In jeder Veränderung müssen die Bestimmungen der Substanz einander entgegengesetzt seyn, z. B. man kann nicht sagen: das kalte Wasser ist süfs geworden, sondern nur: es ist warm geworden. Nun aber mufs eine Bestimmung etwas positives seyn; und doch soll die folgende der vorhergehenden entgegengesetzt seyn, mithin mufs sie negativ seyn und doch sind diese beyde entgegengesetzte Qualitäten zur Erfahrung nothwendig. Um also diesen Widerspruch zu heben, und folglich Erfahrung möglich zu machen, müssen sie im Objecte so vereinigt werden, dafs sie sich am wenigsten Abbruch thun, d. h. ihre Gegensetzung mufs ein *Minimum* seyn. In diesem Falle haben wir also Erfahrung, d. h. Wahrnehmung desselben Beharrlichen mit verschiedenen in der Zeit wechselnden Bestimmungen verknüpft. Diese Bestimmungen sind auch zugleich positiv, weil die darin bemerkte Gegensetzung die kleinste mögliche ist, und dieses ist der sogenannte Satz der *Stetigkeit*, der also ein Satz a priori ist. — Allein so sinnreich auch dieses Verfahren ist, die Möglichkeit der Erfahrung auf einem andern, als dem kantischen Wege, begreiflich

zu machen; so verfehlt es dennoch nicht nur seinen Zweck selbst, sondern es ist auch an sich unrichtig. Denn a) wird dadurch die Anwendbarkeit der Kategorie der Ursache auf das Minimum der Veränderung, die Hr. *M.* doch eben zeigen wollte, gar nicht gezeigt, ja es wird im ganzen Beweise nicht einmal daran gedacht, wie es möglich sey, die *bestimmte Zeitordnung* im im Wechsel der Bestimmungen wahrzunehmen, dass nemlich A auf B, und nicht umgekehrt B auf A folge, sondern die ganze Schlussfolge besteht blos darin, dass zur Wahrnehmung des *Wechsels überhaupt* Stetigkeit nothwendig sey. b) Allein auch dieses ist unrichtig. Denn eben weil Stetigkeit nicht nur ein Begriff a priori ist, sondern auch gerade darin besteht, dass im Stetigen kein Minimum möglich ist und sich keine zwey *nächsten* Grenzen darin angeben lassen; so können zwey Bestimmungen, deren Gegensetzung ein Minimum ist, gar nicht wahrgenommen werden, viel weniger also zur Wahrnehmung nöthig seyn, und ihre Möglichkeit erklären, mithin ist selbst die Art, wie Hr. *M.* den Satz der Stetigkeit deducirt, widersprechend. Stetigkeit ist eine Qualität, von der wir gar nichts wissen würden, wenn sie uns nicht in der Anschauung des Raums und der Zeit unmittelbar *gegeben* wäre. Wäre daher diese nicht a *priori*; so wäre der Begriff der Stetigkeit für uns ganz unmöglich, und der Satz, dass jede Veränderung stetig ist, lässt sich also blos daher beweisen, weil sie objective Folge in der *Zeit* ist. c) Das *Unendlichkleine* oder *Differenzial* einer *endlichen* Grösse ist nicht eine *Verstandesidee*, sondern eine blos *imaginäre* Idee, eine blosse *Fiction* der *Einbildungskraft*. Denn soll daraus ein Quantum entstehen; so muss es selbst ein *homogenes* Quantum, d. i. ein *Theil* des endlichen Quantum seyn, mithin, da ein endlichvielster Theil desselben selbst endlich ist, ein *unendlichvielster* Theil, d. i. ein solcher, der *unendlichvielmal* genommen was *Endliches* gibt, das heist, ein sich selbst widersprechendes Ding. Soll also das Unendlichkleine was Reales bedeuten; so kann es nicht als Theil einer endlichen Grösse, sondern blos als ihre *Grenze* gedacht werden, d. i. als etwas mit ihr eben so heterogenes, als Punkt und Linie, als Null und Zahl. Nun aber lässt sich aus Punkten eben so wenig eine Linie, als aus Nullen eine Zahl erzeugen. Also kann der Mathematiker von einer solchen Null dx, dy etc. nicht anders Gebrauch machen, als dass er dieselbe als einen *imaginären Theil*, nemlich als den unendlichvielsten Theil des des Endlichen betrachtet, d. i. $dx = \frac{x}{\infty}$, $dy = \frac{y}{\infty}$, und nun kann er mit diesen imaginären Theilen eben so sicher rechnen, als ob sie was reales wären. Ist z. B. $x = ny$; so folgt, dass $dx = ndy$ ist. Obgleich also dx, dy eigentlich blosse Nullen sind; so kann der Mathematiker, da er sie in der Imagination als Theile von x, y betrachtet, *in eben dieser Imagination* ganz consequent auch dx für n mal gröser, als dy ansehen, und rückwärts aus $dx = ndy$ schliessen, dass $x = ny$ sey. Versteht man daher unter dem Moment einer Realität, z. B. der Schwere, Differenzial; so ist dasselbe in Ansehung ihrer durchaus nichts anders, als Null, indessen kann der mathematische Physiker das Moment der Schwere auf der Erdfläche ohne Bedenken für gleich ansehn, aber blos in demselben *imaginären* Sinne, in welchem er das Moment der Schwere, selbst als Schwere ansieht. Für die Mathematik sind also die Differenzialen von unendlichen Nutzen, und Hr. *M.* hat völlig recht, dass die Demonstrationen, die durch Differenzialrechnung geführt werden, nicht nur eben so strenge, sondern (in vielen Fällen z. B. in Messung der krummen Linien durch gerade) weit strenger sind als die *Demonstrationen* der Alten. Um die Philosophie hingegen, als *Philosophie*, würde es sehr trübe aussehen, wenn man die Differentialen, auch in diese einführen wollte, denn das hiesse: statt des Verstandes die Einbildungskraft zur Erkenntnisquelle machen; und hierdurch würde das durch die Kritik der reinen Vernunft so glücklich verbannte Herumschwärmen im Gebiete des Uebersinnlichen, bald wieder in vollen Gang kommen. Hr. *M.* sieht die Differenzialen in der That schon als eine Brücke an, auf welcher er nicht nur Raum und Zeit, sondern auch die Kategorieen ins Reich des Uebersinnlichen hinüberführen könne, indem er vermittelst derselben zu beweisen versucht, dass z. B. unser Ich eine Substanz und einfach sey!

Je weniger indessen die neue Vernunftkritik des Hr. *M.* den Beyfall des Recensenten hat, desto mehr hat ihn der ihr als Anhang beygefügte Aufsatz *über die symbolische Erkenntniss*. Ausser einigen nicht ganz richtigen *mathematischen* Raisonnements liefert dieser vortreffliche Grundsteine, so wohl zur Philosophie der Sprache als zu der sogenannten ars characteristica combinatoria. — Wissenschaften, die vor Erscheinung der Kritik d. r. V. jedem Weltweisen misslücken mussten, zu deren Erfindung aber jetzt, nachdem die ursprünglichen Formen der Sinnlichkeit, des Verstandes und der Vernunft genau bestimmt sind, die Hoffnung wieder aufleben kann. Vorzüglich verdient die Art, wie Hr. *M.* den Unterschied zwischen eigentlichen und uneigentlichen Ausdrücken bestimmt, die gröseste Aufmerksamkeit. Rec. enthält sich ungern, die Hauptideen davon auszuheben. Allein unangesehen, dass die Anzeige schon ohnehin fast zu lang geworden, würde dieses von wenigen Nutzen seyn. Die Abhandlung muss ganz gelesen werden, und sicher wird sie niemand, dem Philosophie der Sprache werth ist, ungelesen lassen.

Jena, gedruckt bey Johann Michael Mauke.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 136.

Mittwochs den 3ten December 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Bergmänniſches Journal, h. v. *Köhler* u. *Hoffmann*. 6r Jahrg. Mon. Aug. (*Freyberg* u. *Annaberg*, in d. Craziſch. Buchh. 8.) 1794. (S. 97-184.) enthält: I. Ueb. d. alte u. neue Bergwerksverf. in Frankr. Aus d. Verhandl. d. Nat. Verſ. gezog. u. mitgeth. (v. *Karſten*.) (Beſchl.) II. Ueb. d. Kohlenbergb. in d. Franz. Flandern, mit einig. Anmerkk. (Mit e. Kupf.) III. Mancherl. v. Waſſerſaulenmaſchinen (v. *Lempe*, mit e. Kupf.)

Mon. Septemb. (S. 185-278.) I. Antwortſchr. an d. Hn. Bergrath u. Prof. Widenmann in Stuttgardt, üb. d. Baſalt. (v. *Voigt*.) II. Schreib. von Hrn. da Camera de Bothencourt an Hn. Hawkins, einige Verſuche mit d. Obſidian betr. III. Ausz. aus e. Beſchr. e. Reiſe d. engl. Seelieutenants Rye auf d. Berg Pico. IV. Bemerkk. üb. verſchied. Gegenſtände b. Gelegenh. e. Reiſe nach Niederſachſ. im J. 1790. 1) Salpeter-Raffinerie zu Rothenburg an d. Saale. 2) Einzel. Bemerkk. üb. d. wettiner Steinkohlenbergb. u. beſ. üb. d. Schachtberger Zug. 3) Kommunionbergb. am Unterharze.

Mon. Octob. (S. 281-376.) I. Fortgeſetzte Bemerkk. über verſchied. Gegenſtände b. Gelegenh. e. Reiſe nach Niederſachſ. im J. 1790. 4) Beſchr. d. komm. Vitriolwerk. zu Goslar. 5) Nachrr. v. Andreasberger Bergb. 6) Steinkohlenbergb. zu Opperode b. Ballenſtadt im Anhalt-Bärenburg. II. Verzeichn. d. d. Bergbaukunde u. Mineral. betr. Schriften, welche in d. Leipz. Michaelism. 1793. u. in d. Oſterm. 1794. herausgek. ſind. III. Bemerkk. üb. d. zuſammengeſ. Stein- u. üb. d. Gebirgsarten; (v. *Dodat de Dolomieu*.) (Fortſ.) IV. Anzeigen. Heyner exercit. iurid. crim. de damnat. ad metalla. Lipſ. 1794.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Geordnete Sammlung der Regierungsſchriften und Proclamationen die ſeit den 23. Merz in Pohlen erſchienen, mit einer Beſchreibung der Warſchauer Revolution: von ihrem Anfange an, bis auf den heutigen Tag fortgeſetzt, von einem Warſchauer Bürger. 1r Päckchen in 8. 1794. Warſchau.

Dieſe kleine Schrift, die ſo eben die Preſſe verlaſſen, findet man in den vorzüglichſten Buchhandlungen. Es wird ihr nicht an Leſern fehlen, da alle darinnen gegebnen Nachrichten authentiſch ſind, und ſo manche Zeitungs-Nachricht dadurch berichtiget wird. Die Fortſetzung erſcheint baldigſt, um durch Neuheit das Intereſſe dieſer Schrift zu vergröſſern. Die Troſchelſche Buchhandlung in Danzig hat die Hauptſpedition davon übernommen, man findet ſie aber auch vorzüglich in Anzahl bey Andrae in Frankfurt a. M. — bey d. Gebrüder Korn in Breslau, — bey Bachmann in Hamburg, Nicolovius in Königsberg, — Voſs in Berlin, — Kummer in Leipzig, — Hammerich in Altona.

Als nützliche Weihnachtsgeſchenke für die Jugend, ſind folgende Schriften, deren Werth bereits allgemein anerkannt iſt, in allen Buchhandlungen, und bey Unterzeichneten um beygeſetzte Preiſe zu haben, als:

1. Bilderakademie, kleine, für Leſeluſtige und lernbegierige Söhne und Töchter, mit 32 Octav-Kupfern. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
2. Gallerie de gravures à l'uſage des jeunes gens, qui veulent s'amuſer et s'inſtruire, avec 32 figures. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
3. Jacobi, M. J. H., geographiſch-ſtatiſtiſch-hiſtoriſche Tabellen, 1r Band, welcher Deutſchland enthält. 4. 1 Rthlr.
4. Moral in Beyſpielen für die Jugend, mit 14 Abbildungen. 8. 12 gr.
5. Daſſelbe mit illuminirten Kupfern. 1 Rthlr.
6. Moritz, grammatiſches Wörterbuch der deutſchen Sprache. 2 Bände. gr. 8. 2 Rthlr.
7. Volbeding, M. J. C., practiſches Lehrbuch zur Bildung eines richtigen mündlichen und ſchriftlichen Ausdrucks. 8. 8 gr.

Berlin, d. 22. Novemb. 1794.

Ernſt Felliſch.

Klio, Monatsſchrift für die franzöſiſche Zeitgeſchichte.

Bey der immer noch ſteigenden Wichtigkeit, und bey dem immer näher rückenden Intereſſe, welche die franzöſiſche Revolution für ganz Europa, und insbeſondere für Deutſchland hat und gewinnt, iſt es auffallend, daſs unter unſern bald zahlloſen hiſtoriſchen und politiſchen Zeitſchriften nicht eine ſich findet, die den fortſchreitenden Gang

Digitized by

der Revolution in ſeinem ganzen Umfange und Zuſammenhange bearbeitete, und ſo ſchnell, als Zeit- und Monatsſchriften erlauben, dem leſenden Publikum, das aus den freylich noch frühern, aber darum auch unzuverläſſigern und unvollſtändigern franzöſiſchen und deutſchen Zeitungen ſich nur ſehr ungenügende Fragmente zur richtigen Beurtheilung der wichtigſten Theile der Zeitgeſchichte verſchaffen konnte, dazu eine reichere und ſichere Quelle darböte.

Die wichtige Epoche von Robespierre's Sturze, die einen frühern Geiſt der Revolution, oder vielmehr den Geiſt der Nation wieder aufweckt, neue folgenreiche Ausſichten eröfnet, frühere dunkel gebliebene Perioden aufklärt, die Schlüſſel zu manchen hiſtoriſchen Räthſeln darbietet, und jede Merkwürdigkeit verzehnfacht, hat bey den Herausgebern dieſer Gedanken und den Wunſch, das zu leiſten, was ſie vermiſsten, von neuen lebhaft erregt.

Sie haben ſeit dem Anfange der Revolution ſich die Geſchichte derſelben zum beſondern Studium gemacht, und befinden ſich in der, wenigſtens jetzt, wo die Verhältniſſe und Verbindungen mit Frankreich ſo ſehr erſchwert ſind, ſeltenen Lage, auſser nicht unwichtiger Privatcorreſpondenz, alle und jede literariſche Geſchichtsquellen aus Paris und einem groſsen Theile Frankreichs ſehr ſchnell und vollſtändig zu erhalten.

Sie dürfen ſich alſo verſprechen, nicht blos für denjenigen Theil des leſenden deutſchen Publikums, dem Zeit oder Gelegenheit mangelt, die wichtigſten franzöſiſchen Tagblatter zu leſen, ſondern auch für die fleiſsigen Leſer des Moniteur und einiger anderer verbreiteten Pariſer Blätter viel Eigenes und Neues, und nichts weniger als Ueberſetzungen längſt geleſener und vergeſſener Stücke zu liefern.

Wenn die Herausgeber Unpartheylichkeit verſprechen, ſo wiſſen ſie wohl, daſs man nur den Unpartheyiſchen unpartheyiſch erſcheinen kann, und den Beyfall dieſer möchten ſie auch nicht einmal mit dem Beyfall der abſprechenden Partheymänner theilen. Sie erklären hiermit, daſs ſie, bey geſchichtlicher Erzählung, unter Unpartheylichkeit nur eifrigſtes Beſtreben nach reiner hiſtoriſcher Wahrheit, und bey raſonnirenden Betrachtungen nicht etwa unpartheyiſche Gleichgültigkeit gegen die Grundſätze, ſondern vielmehr warmſte Treue für dieſelben, ohne alle Rückſicht auf Perſonen und Partheyen verſtehen.

Der Plan der Zeitſchrift iſt folgender. Sie zerfällt in fünf Abtheilungen:

1. Fortgehende Geſchichte der franzöſiſchen Nation. Dieſe wird unter folgenden Rubriken erzählt:
   a) Konventsverhandlungen nebſt den Verrichtungen ſeiner Ausſchüſſe und Bevollmächtigten.
   b) Kriegsnachrichten und auswärtige Verhältniſſe.
   c) Revolutionsverbrechen.
   d) Volksgeſellſchaften und öffentliche Meinung.
   e) Erziehung, Nationalfeſte, Wiſſenſchaften und Künſte.
   f) Handelskultur und Handlungsweſen.
   g) Sitten.
2. Actenſtücke dazu, kleine merkwürdige, unbekanntere Schriften.
3. Beytrage zur frühern Revolutionsgeſchichte.
4. Einige räſonnirende Aufſätze, welche Ueberſichten, Berichtigungen und Prüfungen liefern.
5. Literatur der Revolution. Dieſe Rubrik wird die franzöſiſche und ausländiſche Literatur umfaſſen, allein nicht weiter zurückgehen, als bis zur Epoche, mit der das Journal ſeinen Anfang nimmt.

Daſs lbe eröfnet ſich mit dem *Sturze Robespierre's*. Die *Einleitung* zum erſten Stücke umfaſst die Geſchichte von jenem Sturze bis zum Ende des zweyten republikaniſchen Jahres. Das erſte Heft liefert die Geſchichte des erſten republikaniſchen Monats des dritten Jahres, und ſo jedes Heft die Geſchichte eines Monats.

Die Herausgeber.

Unterzeichnete Verlagshandlung, überzeugt von der Wichtigkeit und dem allgemeinen Intereſſe der Aufſätze, welche ſie ſchon in Händen hat, von der gröſsern Vollſtändigkeit der Materialien und Actenſtücke, welche in dieſer Monatsſchrift dem Publikum mitgetheilt werden ſollen, und von dem Beyfalle, den ſich die Herausgeber der Akten durch mehrere Schriften politiſchen Inhalts erworben haben, wird nichts ſparen, um durch ein gefälliges Aeuſſere und durch eine pünktliche Verſendung der Monatsſtücke die Wünſche des Publikums zu befriedigen. Das Jenerſtück wird gleich zu Anfange des nächſtkünftigen Jahres angegeben werden.

Leipzig, d. 26. November 1794.

Schäferiſche Buchhandl.

Bey dem Buchdrucker Bieling in Nürnberg ſind folgende neue Bücher herausgekommen, und in Leipzig bey J. B. G. Fleiſcher zu haben: 1) Bunzel, J. P. S., practiſche Erklärung der epiſtoliſchen Texte zur Erbauung und Belehrung. 1r Th. 8. 1794. 14 gr. 2) Ebendeſſelben Betrachtungen über bibliſche Texte, beſonders aus den ſonntäglichen evangeliſchen Abſchnitten bey den Sargen unſerer Mitchriſten, zum Gebrauch bey ſogenannten Leſeleichen. 4 Theile 8. 1794. 2 Rthlr. 2 gr. 3) Guitle, J. C., der Freundſchaftsbund, ein neues unterhaltendes Geſellſchaftſpiel. 8. 1795. 8 gr. 4) Ebendeſſelben neue Geſellſchaftſpiele, zur angenehmen Unterhaltung für Perſonen beyderley Geſchlechts. 15 Bändchen 8. 1795. 12 gr. 5) Neues Räthſel und Pfänderſpiel von 100 Räthſel und 50 Pfänderkarten, in Futteral. 10 gr. 6) Frag- und Antwortſpiel in deutſcher, franz. und ital. Sprache, in Futteral. 8 gr.

Es gehört unſtreitig mit unter die auffallendſten Phänomene, daſs, während unſre *Literatur* ſo reich an Journalen von entſchiedenem Werthe iſt, unſre Politik, deren ſo wenige aufzuweiſen hat, und daſs meiſt auch dieſe wenigen durch ihre einſeitige und beſchränkte Anſicht und Darſtellung der Weltbegebenheiten und ihren platten Zeitungs-Ton ſo tief unter der dermaligen Höhe unſrer ſtaatswiſſenſchaftlichen Cultur, und ſo ſehr auſser Verhältniſs mit einem Zeitalter ſind, worinnen die wichtigſten Ereigniſſe ſich mit Ungeſtüm drängen.

Ich glaube daher kein ganz unnöthiges oder verdienſtloſes Unternehmen zu wagen, wenn ich mit dem Anfang

des

Digitized by Google

den nächstkünftigen Jahres, im Verlage der *J. G. Cottaischen Buchhandlung zu Tübingen*, unter dem Titel:

Europäische Annalen,

ein *politisches Journal* herausgeben werde, wovon am Schlusse eines jeden Monats ein Heft von 6 bis 7 Bogen, in medio Octav, in einem saubern Umschlage broschirt, erscheinen soll.

Der Gehalt dieses Journals wird dessen Erscheinung am besten rechtfertigen. Indess verbürge ich den Lesern hier vorläufig eine *vollständige, unpartheyische, bescheidenfreymüthige* Darstellung aller wichtigern Begebenheiten in allen Staaten Europens: ich verbürge ihnen — ja! nicht untereinander geworfne Bruchstücke von Briefen, oder Rhapsodie von bloßen Zeitungsartikeln, noch viel minder jene schaalen Kannegiesereyen, die dem Unterrichteten Ekel erregen, und den Ununterrichteten nur noch mehr verwirren; sondern — ein *treues historisches Gemählde von Europa, so wie jedesmal dessen neueste Gestalt ist*; eine *fortlaufende Geschichte aller der verschiedenen Länder dieses Welttheils.* Eine Hauptrücksicht wird auch mit auf diejenigen *politischen Schriften*, die entweder durch innern Werth classisch oder als Gelegenheits-Schriften merkwürdig sind, so wie auf die Geschichte des *Handels*, der *Erfindungen etc.* genommen werden.

Uebrigens versteht es sich von selbst, dass, so lange der *jetzige Krieg*, unter allen, die je geführt wurden, der wichtigste, noch fortdauert, der Erzählung von dessen Gange und den Wendungen, die er auf dem Schlachtfeld oder in den Kabinetten nimmt, die der Wichtigkeit dieses Gegenstandes angemessene vorzügliche Genauigkeit und Ausführlichkeit geweihet werden wird. Zuweilen dürften auch wohl zur Erläuterung von Haupt-Kriegsvorfallen geographische oder taktische Karten und Grundrisse beygefügt werden.

Alles Bisherige ist in meinem besondern Namen gesagt. Ich darf aber auch noch dem Publikum die angenehme Hofnung machen, dass einige unsrer vorzüglichsten Geschichtschreiber wohl bald die Ausführung des obigen Unternehmens mit mir theilen werden.

Dr. Poffelt.

Herr D. *Poffelts* schriftstellerische Talente sind durch sein: Leben Gustav III Krieg der Franken etc. so vortheilhaft bekannt, und das Bedürfnis nach einer Zeitschrift von diesem Gegenstand — von einem solchen Schriftsteller ausgeführt — so groß, dass wir obiger Ankündigung nichts beyzufügen haben, als die Versicherung, dass wir für die möglichste typographische Schönheit dieser Monatsschrift, so wie die schleunigste Versendung derselbigen besorgt seyn werden, und dass der ganze Jahrgang in den Reichslanden und so weit die Fürstl. Taxisc'en Posten reichen, franko 6 fl. 30 kr. rheinisch, in Sachsen aber und entferntern Gegenden für 4 Rthlr. sächsisch, franko in allen Buchhandlungen und Postämtern zu haben seyn wird. Die Hauptspedition für diese haben die löbl. Ober-Post-Aemter *Stuttgardt* und *Cannstadt* übernommen.

Wer die Gefälligkeit für uns haben will, Bestellungen darauf anzunehmen, dort der billigsten Bedingungen versichert seyn. Tübingen, im Nov. 1794.

J. G. Cottaische Buchhandl.

III. Auction.

In der Rostischen Kunsthandlung zu Leipzig wird den 14te Verzeichniss der Kunstauction ausgegeben; Es enthält eine interessante Sammlung alter, seltner und neuer Kupferstiche aus allen Schulen, nebst einer schönen Sammlung von Handzeichnungen und Kunstbuchern etc. der öffentliche Verkauf wird davon den 20 Januar 1795. im rothen Collegio zu Leipzig von dem verpflichteten Proclamator Hn. Weigel gehalten. Die Rostische Kunsthandlung übernimmt die Auftrage auswärtiger Liebhaber.

IV. Bücher so zu verkaufen.

Celle im Luneburgischen. Nachstehende sehr gut conditionirte Bucher, sind bey unterschriebenen um beygesetzte billige Preise in Lsd'or. à 5 Rthlr. zu haben.

In Folio.

Dictionnaire historique et critique par Mr. Pierre Bayle. Amst. 740. Frzb. 4 Tom. 20 Rthlr. Dasselbe Rotterdam 720. 15 Rthlr. Pitisci Lexicon Antiquitarum Romanarum. Hagae Com. 735. Englb. 3 Tom. 7⅓ Rthlr. Bruzen la Martiniere, Historisch Politisch Geogr. Atlas, oder grosses u. vollständiges Lexicon, des ganzen Erdkreises, 13 Bde. Leipzig 744. Engb. 20 Rthlr. von Meyern Acta pacis Westphalicae, nebst Walthers Universal-Register, Compl. 11 Bande, Hannov. 734. hfrzb. 20 Rthlr. Leibnitii scriptores Rerum Brunsvicensium, Hannov. 707. 3 Bde. Prgb. 7⅓ Rthlr. ejusd. Codex juris gentium Diplomaticus Wolfenb. 747. 2 Bde. Frzb. 5 Rthlr. Mylii Corpus Constitutionum Marchicarum, von Anfang 736. bis 785. cum Repertorio Compl. Berlin 18 Bde. Prgb. 25 Rthlr. Dreyhaupt Beschr. des Saal-Creyses Halle 750. 2 Bde. Prgb. 5 Rthlr. Seydels Bildersammlung von Hundert in der Mark Brandenb. wohlverdienter Männer Berlin 751. 1 Rthlr. 12 gr. Centuriae Magdeburgicae Basel, 559. Centuriae XIII. in 8. Binders Schwieder. 7⅓ Rthlr. Lightfooti Opera Omnia cura Leusdeni, Ultrajecti, 699. 2 Tom. Hornb. 2⅔ Rthlr. Bochartii Opera Omnia, cura Leusdeni, Lugd Batav. 692. in 2 Tom. Compl. Frzb. 5 Rthlr. Kircheri, ars magna lucis et umbrae. Romae 646. Prgb. 2⅔ Rthlr. ejusd. Physiologia Kircheriana experimentalis, Amst. 680. Prgb. 2⅓ Rthlr. ejusd. Phonurgiae Nova Camp. 673. Englb. 2⅔ Rthlr. ejusd. China Monumentis illustrata Amst. 668. m. K. Prgb. 2⅔ Rthlr. Pufendorf Schwedisch und Deutsche Kriegesgesch. Frankf. 685 Prgb. 2⅓ Rthlr. Collection des Lettres et Memoires du Marechal du Turenne, ej. Histoire des Quatre dernieres Campagnes de Turenne, par le Chevalier de Beaurain a Paris 783. 3 Tomi, brochirt 10 Rthlr. Ottonis Thesaurus juris Romani, Trajecti ad Rhenum 733. 5 Tomi. Frzb. 10 Rthlr. Belidor Architecture Hydraulica 12 Lieferungen in 2 Bde. Augsb. 740. Prgb. 7⅓ Rthlr. Basnage Annales Historico Patitico Ecclesiasticae Rotterd. 706. Prgb. 3 Bde. 7⅓ Rthlr. Hübners Genealogische Tabellen Leipz. 744. 4 Bde. Prgb. 5 Rthlr. Flavii Josephi Opera Omnia graece et latine cura Sig. Haverkampi, Lugd Batav. 726. Hornb. 2 Bde. 12⅓ Rthlr. Clem. Alexandrini Opera graece et lat. ex recensii Heinsii Cura Sylburg Lugd. Batav. 616. 2⅓ Rthlr. L. Annaei Senecae Philosophi Opera quae exstant

 omnia

omnia a Juſto Lipſio emendata et Scholiis illuſtrata, Antwerpiae, 705. Frzb. 5 Rthlr. Ephraem Syri Opera Graece ex Manuſcriptis Bodlejanis Oxoniae 700. Prgb. 2⅔ Rthlr. Lünig Theatrum Ceremoniale Hiſtorico Politico Leipz. 719. 2 Bde. Prgb. 5 Rthlr. de Falkenſtein Nordgauiſche Alterthümer und Merkwurdigkeiten, Cum Codice Diplomatico Schwabach 734. 4 ſaubere Prgb. 5 Rthlr. Rehtmeirs Br. Luneb. Chronica, Brſchw. 722 3 Bde. Frzb. 5 Rthlr. Pfaffens Tubingiſche Bibel m. K. 730. 3 Bde. Frzb. 10 Rthlr. Hiſtoire de la Guerre en Flandre par le Chevalier de Beaurain avec beaucoup des Plans, Paris 755. 3 Bde. Marm. bad 15 Rthlr. Khevenhillers Annales Ferdinandei, Leipz. 721. 12 Thle. mit mehr als 300 Portraits u. Kupf. Pappb. 17⅓ Rthlr. Beckmann Hiſtoriſche Beſchreibung der Chur und Mark Brandenburg, Berlin 751. 2 Bde. Prgb. 5 Rthlr. Lünig Codex Italiae Diplomaticus Lipſiae 725 4 Bde. Prgb. 5 Rthlr. The Works of Tillotſon Lond. 735. 3 Bde. Engl. 7⅓ Rthlr. Suicer Theſaurus Eccleſiaſticus e Patribus Graecis Amſt. 728. 2 Bde. Frzb. 5 Rthlr. Pufendorf de Rebus Geſtis Friderici Wilhelmi, Lipſiae, 733. Frzb. 1 Rthlr. 12 gr. Gesneri novus Theſaurus L. L. Leipz. 749. Tom. 1-4. 2 Bde. Frzb. 10 Rthlr. Irenaei Opera Graece et Lat., cura Grabe Oxoniae e Theatro Sheldoniano 702. 5 Rthlr. Cypriani Opera cura Henrici Dodwelli Amſt. 700. Frzb. 5 Rthlr. Beckmanns Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt Zerbſt 710., mit viel Kupf. 3 Bde. Prgb. 7⅓ Rthlr. Stachii Tigurini Opera, Lugd. Batav. 645. 2 Tom. Prgb. 1⅔ Rthlr. Critici Sacri ſive Annotata in Vetus ac novum Teſtamentum, Editio nova Amſt. 698. 9 Bde. Compl Frzb. 10 Rthlr. Bicaut die neu eröfnete Ottomanſche Pforte, Augsburg 694. mit viel Bildniſs. u. Kupf. 2 Bde. Prgb. 2⅔ Rthlr. Pinacotheca Fuggerorum, editio nova, mit 139. beſonders ſaubern Portraits, Ulm 754. ſauber Papp. 5 Rthlr. A complette Hiſtory of England with the lives of all the Kings and Queens, London 719. mit Bildniſſen 3 Engibände 5 Rthlr.

In Quarto.

Hiſtoire de France par le Pere Daniel, Paris 729. 10 Bde. Compl. Hfrzb. 10 Rthlr. Daſſelbe deutſch, Nürnberg. 756. 16 Bde. Frzb. 10 Rthlr. Rapin Geſch. von England Halle 755. 11 Bde. Frzb. 7⅓ Rthlr. Muratori Geſch. von Italien Leipz. 745. 9 Bde. Compl. Frzb. 7⅓ Rthlr. Wegenaars Geſch. der vereinigten Niederlande, Leipz. 770. 8 Bde. Compl. Frzb. 7⅓ Rthlr. Buffons Naturhiſtorie Hamb. 771. 22 Theile in 11 Bde. Compl. m. K. Frzb. 20 Rthl. Keyſslers neueſte Reiſen durch Deutſchland, neue Auflage, von Schütze, Hannov. 751. 2 Bde. Frzb. 2⅔ Rthlr. Gebauers Geſch. von Portugal Halle 759. Hfrzb. 2 Rthlr. Chronologie de l'Hiſtorie Sainte par Alphonſe des Vignoles, Berl. 738. 2 Bde. 2⅔ Rthlr. The Hiſtory of the Council of Conſtance; By James Lenfant, illuſtrated with Several Curious Copper Plates London 730. 2 Engl. 2⅔ Rthlr. Jöchers Allgemeines Gelehrten Lexicon, Leipz. 750. 4 Bde. Prgb. 7 Rthlr. 12 gr. Iſaiah with Diſert. an Notes by Rob. Lowth. London 779. 2⅔ Rthlr. Deguignes Geſch. der Hunnen u. Türken uberſetzt von Dehnert. Greifsw. 768. 6 Bde. Prg. 8 Rthlr. Allgemeine Geſch. von Amerika Halle 756. m. v. K. Frzb. 2⅔ Rthlr. Joh. Legers Geſch. des Waldenſer Breslau 750. 2 Bde. Frzb. 1⅔ Rthlr. Buchholz Geſch. der Mark Brandenburg Berlin 768. 6 Bande Hfrzb. 5 Rthlr. Sattlers Geſch. von Wurtemberg 7 Bde. m. K. Pappb. 3⅓ Rthl. Vetus Teſtamentum Graece Cura Breitinger, 730. 4 Thlein 2 Bde. Prgb. 5 Rthlr. Joh. P. v. Ludwig Gelehrte Anzeigen Halle 743 3 Bde. Prgb. 1 Rthlr. 16 gr. Hiſtoire de l'Academie Royale des Science et Belles Lettres de Berlin depuis, 746 jusqu'a 769. 24 ſaubr. Frzbde. 20 Rthlr. Bruggemanns ausführliche Beſchr. des Preuſsiſchen Herzogthums Vor- u. Hinter-Pommern Stettin 784. 3 Bde. brochirt 2 Rthlr. de la Monarchie Pruſſienne ſous Frederic le Grand par le Comte Mirabeau 5 Vol. Avec un Atlas de la Monarchie Pruſſienne Londres 788. Pappb. 12⅓ Rthlr. Ferrers Geſch. von Spanien Halle 754. 12 Bde. Frzb. 7⅓ Rthlr. Elemens de Tactique par Mr. le Blond à Paris 758. avec beaucoup des Plans Pappb. 2⅔ Rthlr. Sammlung der neueſten Schriften die Jeſuiten in Portugal betreffend Frkf. 760. 4 Bde Complet 2⅔ Rthlr. Crevier Hiſtoire des Empereurs Romains, Paris 750. 6 Bde. Hfrzb. 6 Rthlr. Memoires d'Artillerie par Mr. de Saint-Remy à la Haye 741. avec beaucoup des Plans, 5 Rthlr. Wolfii Bibliotheca Hebraea Hamburg 715. 4 Bde. Prgb. 5 Rthlr. Klingners Samml. zum Dorf- u. Bauern Rechte. Leipz. 749. 4 Thle. Prgb. 5 Rthlr. Corpus Conſtitutionum Regis Holſaticarum, Altona 750. 4 Bde. Prgb. 5 Rthlr. Leon. Auguſtin Gemmae et Sculpturae Antiquae depictae cura Gronovi, Franequer. 694. Prgb. 5 Rthlr. Lucretius interpretatione et notis Michael du Fay in uſum Delphini Paris 630. Frzb. 3 Rthlr. Silius Italicus omn. Commentario Dausqueji Paris 618. ed rara, Prgb. 3 Rthlr. Quintilianus per Petrum Burmannum, Lugd. Batav. 720. 2 ſaubre Frzb. 6 Rthlr. Horatius Bentleji Amſt. 728. Frzb. 4 Rthlr. Scriptores Rei Ruſticae veteres Latini curante Gesnero Lipſ. 735. Frzb. 5 Rthlr. Pindarus per Benedictum, Salmuri 620. Prgb. ed. rare. 4 Rthlr. Hannöverſche Anzeigen u. Magazin von Anfang 750. bis 792. Papp. mit Titel 30 Rthlr.

In Octavo.

Allgemeine Welthiſtorie im Auszuge, Halle 786. 30 Bde. Hfrzb. 10 Rthlr. Reuſs deutſche Staats-Canzley Ulm 783. 29 Thle. Hfrzb. 7⅓ Rthlr. Krünitz Encyclopädie im Auszuge von Schney 14 Bde. ganz neu, Hfrzb. Berlin 794. 20 Rthl. Walchs Entwurf einer vollſtändigen Hiſtorie der Ketzereyen Spaltungen, u. Religionsſtreitigkeiten Leipz. 762. 11 Bde. Pappb. u. Titel 5 Rthlr. Allgemeine deutſche Bibliothek. 1 bis 32ter Band nebſt Anhängen Hfrzb. 15 Rthlr. Daſſelbe 1-12te Band nebſt Anhang 6 Rthlr.

Briefe und Gelder erbittet man ſich Poſtfrey.

Johann Ludwig Schulze,
Buchhändler und Buchbinder.

Zu Tübingen in der J. G. Cottaiſchen Buchhandlung iſt ein gut conditionirtes Exemplar von *Theatrum Europaeum* 21 Theile zu haben. Liebhaber belieben ihr Anerbieten allhier franco einzuſenden.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 137.

Sonnabends den 6ten December 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In diesem Jahre sind bey Johann Gottfried Ruff, in Halle folgende neue Bücher herausgekommen:

Anekdoten und Characterzuge in den Feldzügen gegen die Neufranken gesammlet. Zweyter Band, 2tes Heft. 6 gr.

Eberhards, Joh. Aug., Versuch einer Geschichte der Fortschritte der Philosophie in Deutschland, vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis auf gegenwartige Zeit. Erster Theil, 1 Rthlr. 12 gr.

(Der zweyte Theil wird bald erscheinen.)

Etwas fur Politiker und Psychologen. 14 gr.

Komische Erzählungen im Geschmack des de la Fontaine. Neue Auflage. Erster Band 16 gr.

(Wird fortgesetzt.)

Mangelsdorffs, Professor der Geschichte Beredsamkeit etc. zu Königsberg, Geschichte der europäischen Staaten. Der Staat von Polen. Zwölfter und letzter Band. 21 gr.

Senffs, C. F., Consistorialrath etc. etc. zu Halle, populäre christliche Anthropologie. Erster Theil. 1 Rthlr. 8 gr.

Ist auch unter dem Titel: Predigten über die Kräfte der menschlichen Seele, durchgehends mit passenden Liedern begleitet von C. F. Senff etc. zu haben.

(Der zweyte Theil hievon wird nächstens fertig.)

Ueber die politische Staatskunst. (Wird nächstens fertig.)

Die Unsichtbaren von Ernst Winter. Zwey Theile. Mit Vignetten 2 Rthlr.

Züge charakteristisches aus der Geschichte der französischen Revolution. 1tes Heft. 6 gr.

In Kommission:

Literarische Verfolgung auf Schleifwegen. Eine Appellation an das gesammte Publikum, und zunächst an die Herren *Seiler* und *Hartes* zu Erlangen, von G. F. Rebmann. 4 gr.

Tübingen in der J. G. Cottaischen Buchhandlung ist zur Mich. Messe 94 folgendes erschienen:

Bouwinghausen, Taschenbuch für Pferdeliebhaber etc. auf 1795. mit 16 Kupf. geb.

Biographien für die Jugend, 1 Bandchen Franklins Leben 16 gr.

Briefwechsel zweyer Schulmeister über ein schön Gedicht in dem jetzigen Zeitlauften gar nützlich zu lesen 8. 8 gr.

Flora, Deutschlands Töchtern geweihet auf 1794. Juny-October der Jahrgang 2 Rthlr. 16 gr.

Krapf, D. J. J., Beschreibung der warmen Bäder zu Baden 8. 8 gr.

Ploucquet, G. G., initia biblioth. medico-pract. realis T. III. continens Litt. E. F. G. 4 Charta Scriptor. Subscr. Preis 3 Rthlr. 12 gr.

Plutarchi opera T. VI 8maj.

Neue Sammlung von Reisen für die Jugend 2 Bändch. 8. 10 gr.

Tafinger, W. G., Naturrecht. 8. 18 gr.

Taschenbuch fur Garten- und Naturfreunde mit Abbildungen des Parks von Hohenheim und andern Kupfern 12. geb. 20 gr.

Neue Verlagsartikel der Rengerschen Buchhandlung in Halle von der M. M. 1794.

Baumes Preisschrift; über den aufgegebenen Satz: welches die vortheilhaftesten Umstände zur Entwickelung des scrophulösen Uebels sind? A. d. Franz. gr. 8. 18 gr.

Jakob, L. H., philosophische Rechtslehre oder Naturrecht 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Ist die Augsburgische Confession eine Glaubensvorschrift der lutherischen Kirche? 8. 6 gr.

Sprengel, M. C., Auswahl der besten ausländischen geograph. u. statistischen Nachrichten, zur Aufklarung der Völker- und Länderkunde 3r Th. 8. 18 gr.

— K. Beytrage zur Geschichte der Medicin. 1sten Bds. 1s Stück 8. 16 gr.

Terlinden, N. F., Versuch einer praktischen Anleitung zum Decretiren u. Expediren 3ter Theil gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Yorick's sentimental Journey. Mit erklärenden Anmerkungen und einem Wortregister fur junge Leute. gr. 8. 16 gr.

Gotha. Bey Ettinger ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben: *Tägliches Taschenbuch fur alle Stande fur das Jahr* 1795. Man kennt die so nützlichen

und bequemen Englischen *Memorandum-Books*, und es war gewiss ein sehr glücklicher Gedanke, für Deutsche ein Taschenbuch von ähnlicher Einrichtung, und dabey wohlfeilerm Preise zu liefern. Der erste Jahrgang fand auch gleich solchen Eingang im Publikum, dass nach wenig Wochen eine neue Auflage gemacht werden musste. In einem kleinen Raum findet man hier eine Menge allgemeinnützlicher Notizen zusammengedrängt, die man täglich braucht, und doch in den gewöhnlichen Sackkalendern vermisst. Dieses Taschenbuch aber muss sich eben dadurch allen Hausvätern und Hausmuttern, Geschäftsmannern, Kaufleuten, Reisenden etc. vorzüglich empfehlen. Dabey ist das Aeussere so sauber und nett, dass es selbst vor den Augen eines Elegants Gnade finden muss. Der Inhalt dieses *dritten vermehrten* und *verbesserten* Jahrgangs ist folgender: Von der Sonne, dem Mond, dem Planeten; von der Erde insbesondere: Darstellung, was eine Ortsveränderung auf der Erde am Himmel beträgt; Zeit- und Festrechnung auf das gemeine Jahr 1795. Calender der Juden. Finsternisse und andere merkwürdige Himmelserscheinungen d. J. 1795. Mondsviertel. Sodann *zweymal* 53 *weisse linirte Blätter* für Aufzeichnung von Ausgabe und Einnahme und andere beliebige Notizen, auch leerer Raum für Anmerkungen zu Anfang und Ende des Jahres. Hieran schliesst sich eine Uebersicht der Grösse, Bevölkerung und Einkünfte der europäischen Staaten. Uebersicht der Grösse, Bevölkerung und Einkünfte einiger deutschen Staaten. 550 Postrouten, zu welchen 39, grösstentheils Städte Deutschlands, als Mittelpunkt angenommen sind; mit Angabe der Meilenzahl von einer Station zur andern, mit Hinweisung in die entferntesten Staaten. (Von einigen wohllöblichen Ober- und Postämtern verbessert und vermehrt.) Vergleichung der Meilen nach der gefundenen Länge eines Grades, vom mittlern Umfange der Erde 25076 rheinl. Ruthen zu rechnen. Angabe der Geleise in verschiedenen Ländern. Verzeichniss der üblichen Längenmaasse, Gewichte und Münzen in Europa. Eintheilung des Edlen Getraide- und Weinmaasses, des Handelsgewichts und der Münzen in einigen der vornehmsten Städte Deutschlands und anderer Länder von Europa. Bestimmung des Werthes der bekanntesten inn- und ausländischen Münzen, nach dem 20 fl. Fuss, 24 fl. Fuss- und Hannöverschen Cassengelde. Resolvirungstabellen der Reichsthaler in Reichsgulden, und der Reichsgulden in Reichsthaler. Besondere Zahlenbenennungen. Verzeichniss der vornehmsten Messen und Jahrmärkte. In rothes Leder gebunden, mit einer Brieftasche, Mitteloctav, leicht und bequem bey sich zu führen. Der Preis ist 16 gr. Sächs. oder 1 fl. 12 kr. Reichsmünze.

Es ist vielleicht manchem Leser des Intelligenz-Blatts der A. L. Z. nicht unangenehm, von einem Versuch in der Kunst Nachricht zu erhalten, den ich seit einigen Monaten gemacht habe.

Die Gegenden bey Heilbronn am Necker sind nicht nur in Schwaben als vorzüglich schön gerühmt, sondern auch der fremde, durchreisende Kenner findet sie seines Beyfalls werth. Ich habe die schönsten aufgesucht, und von einem bey mir lebenden jungen Zeichner getreu aufnehmen lassen, und gebe sie jetzt Heftweise, von mir selbst in Kupfer gestochen, heraus. Sechs Hefte, jedes von 4 Blättern in klein Quer-Folio, werden das Ganze beschliessen, und zu Anfang jedes Monats wird ein Heft erscheinen, wofür Subscribenten nicht mehr als 16 kr. Reichsgeld, bezahlen. Die Abdrucke sind auf feinem Schweizer-Papier und jedes Heft hat einen blauen Umschlag mit der Aufschrift:

Nachbildungen schöner und angenehmer Gegenden in der Nähe von Heilbronn, gezeichnet von Gauermann, gestochen von Carl Lang.

Gewiss ein Preis, den ich nicht so hätte bestimmen können, wenn nicht die Unternehmung selbst ausserordentliche Theilnahme gefunden hätte.

Die beyden schon ausgegebenen Hefte enthalten folgende Nummern:

I.

1. Uebersicht eines Theils der Anlagen auf dem Wartberg.
2. Das Jägerhaus.
3. Nekargegend bey Sontheim.
4. Ueberreste der Burg Löwenstein.

II.

5. Aussicht vom Wartberg gegen Nekargartach.
6. Aussicht vom Heilbronner Steinbruch gegen die Stadt.
7. Aussicht gegen Weinsperg.
8. Ein Theil der Ueberreste von der Burg bey Weinsperg, oder der sogenannten Weibertreue.

Mit dem Anfang des Decembers wird das 3te Heft ausgegeben.

Man erwarte aber nicht die Arbeit eines gelernten Kupferstechers, sondern eines Kunstliebhabers, den nur die Natur, und seine Vorliebe zur Kunst dahin geleitet haben, wo er ist, und der blos seine freyen Nebenstunden dazu widmen kann.

Um besonders meinen auswärtigen Theilnehmern verständlicher zu werden; will ich am Ende ein Kartchen unentgeltlich beylegen, welches alle Standpunkte genau angeben wird. Briefe und Geld müssen franco eingesendet werden. Wer aber auf das ganze Werkchen mit 1 Laubthaler, den er mir bey der Bestellung zusendet, vorausbezahlt, erhält dagegen soweit als es von hier aus angeht, ganz frey, von Monat zu Monat seine Exemplare unfehlbar.

Heilbronn am Neker im Nov. 1794.

Carl Lang,
Reichs Ritterschaftlich Canton
Craichgauischer Archiv-Accessist.

Folgende, für die jetzigen Zeiten äusserst interessante Schrift hat ganz kürzlich die Presse verlassen, und wird in einigen Wochen in allen Buchhandlungen zu haben seyn:

Ist die Augsburgische Confession eine Glaubensvorschrift der lutherischen Kirche? Eine historische Untersuchung zur Beruhigung der Regierungen, welche den protestantischen Lehrbegriff erhalten wollen, und der Lehrer, welche für ihre Denkfreyheit bekümmert sind. In Briefen eines alten lutherischen Predigers an seinen jüngern Amtsbruder. Halle in der

Rengerschen Buchhandlung.

Alma-

Digitized by Google

Almanach, hiſtoriſcher, für den deutſchen Adel und für Freunde der Geſchichte deſſelben, von Carl Lang, iſt auch für das Jahr 1795. erſchienen und enthält: 1) Raban von Helmſtatt, Biſchof zu Speyer und Erzbiſchof zu Trier. 2) Die Fortſetzung der diplomatiſchen Geſchichte des Ritterſtifts Odenheim im Creichgau. An Kupfern 6. Scenen aus Ravans Leben 6. Scenen aus Brunos Leben, ein allegoriſches Kupfer, Deutſchlands Sehnſucht nach Frieden, und die Anſicht des ehemaligen Kloſter Wigoldesberg, von Lang gezeichnet und geatzt. Herr Haas Sohn in Baſel hat auch diesmal für Druck und Papier mit vielen Geſchmack geſorgt, ſo daſs ſich wenigſtens im Aeuſsern dieſer Almanach jedem andern an die Seite ſtellen darf: der Preis iſt 16 gr. Es ſind auch noch einige Exempl. von 92. 93. u. 94r Jahrgang zu bekommen in Heilbron am Nekar beym Verfaſſer und bey

P N. Guilhauman.
Buchhändler in Frankfurt a. M.

Bey ebendenſelben iſt fertig worden:

Lang, C., kleine Bibl. für junge Deutſche, 55 Bändchen, auch unter dem Titel: Frohe Abende, ein Geſchenk rechtſchaffener Eltern, Verwandten und Lehrer für gutgeſinnte Söhne und Töchter m. Kupfern in Taſchenformat; der Preis iſt wie bey den vorhergehenden Bändchen, 16 gr.

Sammlung mahleriſch gezeichneter, und nach der Natur ausgemahlter Blumen, Bluthen und Früchte, für Freunde und Freundinnen der ſchönen Künſte, herausgegeben von C. Lang. 2s Heft, Fol. 1 Rthlr. 16 gr. ſowohl der Almanach als die kleine Bibl. und Blumen ſind in allen Buchhandlungen zu haben.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Zuſchrift

an die recenſirenden Philoſophen meiner ſyſtematiſchen Darſtellung der Kantiſchen Vernunftkritik.

Ich müſste undankbar ſeyn, wenn ich die Achtung und den Beyfall, den mir die Recenſenten meiner Schrift in der Wirzburger G. Z., und in dem philoſophiſchen Journal des Hn. Prof. *Abichts* zollten, gering ſchätzen wollte, um ſo mehr, da ſich der Erſte ſchon durch dieſe Anzeige als ächten Kenner der kritiſchen Philoſophie, und als partheyloſen Beurtheiler karakteriſirt hat. Aber nichts deſtoweniger werden ſie mir als einem jungen Manne, dem Wahrheit am Herzen liegt, und jede Belehrung einſichtsvoller Männer willkommen ſeyn wird, erlauben, mit der nehmlichen Ihnen ſchuldigen Achtung einige Gegenbemerkungen mitzutheilen, ſo gerne ich immer geſtehe, daſs auch meinem Verſuche, nach dem allgemeinen Loos aller Verſuche in der kritiſchen Philoſophie noch manche Unvollkommenheiten ankleben, theils weil leider die Eile meine Feder beflügeln muſste, theils aber auch, weil ich bey meiner Schrift auf einen ganz neuen Zweck hin arbeitete. — Der Wirzburger Recenſent, der ſchon lange durch ſeine ſcharfen und meiſterhaften Beurtheilungen kritiſcher Schriften ſich die Achtung aller Freunde der Philoſophie in nicht geringem Grade erworben hat, hält meine Definition der *Erkenntniſs* als eines *Inbegriffs mehrerer Vorſtellungen in einem Bewuſstſeyn* unbefriedigend, indem ſich daraus ergäbe, daſs auch gegen den Sinn der *Kantiſchen Kritik* eine Erkenntniſs *überſinnlicher Objecte* ſtatt finden würde. Ich erwartete auch ſchon aus dem Grunde die meiſten Widerſprüche von den Philoſophen gegen meine *allgemeine Einleitung*, weil ſie ganz neu iſt, und eine Materie abhandelt, in der gerade unter den Philoſophen noch die meiſte Uneinigkeit und Unbeſtimmtheit herrſcht. Auch wäre die Bemerkung des recenſirenden Philoſophen der Wirzburger G. Z. unſtreitig gegründet, wenn ſich nicht aus dem ganzen §. ergäbe, daſs unter den mehreren Vorſtellungen bloſse *objective Vorſtellungen von Gegenſtänden* zu verſtehen ſind. Doch wunſchte ich ſelbſt auf Koſten der Praeciſion dieſes Beywort noch hinzugeſetzt zu haben, weil man in einer ſo ſchwierigen Materie nicht deutlich genug ſeyn kann. Den Wunſch dieſes Recenſenten bey einer neuen Auflage meiner Schrift auch auf die Ergänzungen anderer Philoſophen, deren manche Behauptungen Kants noch bedurften, Rückſicht zu nehmen, werde ich, wenn mehrere Stimmen dafür entſcheiden ſollten, mit Vergnügen zu realiſiren ſuchen. —

Der Recenſent des philoſophiſchen Journals des Hn. Prof. *Abichts* hebt nach einer ſeitenlangen Anpreiſung meiner Schrift damit ſeine Bemerkungen an, daſs er ſich in meine Definition einer Erkenntniſs ſchlechterdings nicht zu finden wiſſe; und ich wundere mich eben deswegen recht ſehr, wie er über meine Erklärungen einer *reinen* und *empiriſchen* Erkenntniſs ſo entſcheidend urtheilen konnte, welche ſchlechterdings auf dem richtigen Verſtändniſs meiner *Definition* einer *Erkenntniſs überhaupt* beruht. Ich will ihn auch gar nicht darüber belehren, weil hier der Ort nicht iſt, und dieſe Stelle leicht jede gute nach *kantiſchen* Grundſätzen bearbeitete Logik vertreten kann. Seite 4, ſagt Recenſent, iſt ohne Zweifel ein bloſser Druckfehler, wenn u. ſ. w. *Allerdings!* denn er iſt als ſolcher ſchon unter der Rubrik der Druckfehler mit angegeben, und wenn in eben dieſem § einem *a poſteriori ſynthetiſcher* Urtheile *vollſtändige Erfahrung*; hingegen einem *ſynthetiſchen Urtheile a priori nicht Erfahrung* zum Grunde gelegt wird, ſo iſt dieſes vermuthlich eine Folge von der eben ſchon angezeigten Verwechſelung. Ich bin mir gänzlich keiner Verwechſelung bewuſst, wohl aber, daſs Recenſent meine Definition einer *Erkenntniſs überhaupt* nicht verſtanden, und den Begriff der Vernunft, die hier das *Erkenntniſsvermögen* überhaupt bedeutet, unrichtig gefaſst habe. Doch man höre ſeinen Beweis ſelbſt: denn nichts davon zu ſagen, ſehr reduericch! daſs Nicht-Erfahrung als etwas ganz unbeſtimmtes kein Prinzip giebt, ſo kann ein Urtheil, das vollſtändige Erfahrung zu ſeinem Zweck hat, nicht a poſteriori, und ein Urtheil, das mit Erfahrung gar nicht zuſammenhangt, nicht *ſynthetiſch* ſeyn. Freylich giebt Nicht-Erfahrung kein *poſitives* Prinzip der ſynthetiſchen Urtheile a priori ab, und iſt in ſofern etwas ganz unbeſtimmtes: aber wenn Recenſent auch nur die Einleitung der Kritik der r. Vernunft aufmerkſam ſtudirt, und ihren Standpunkt feſt ins Auge gefaſst hätte, ſo hätte er einſehen müſſen, daſs in der *Einleitung* meiner Schrift eben ſo gefliſſentlich

Digitized by Google

das Prinzip der synthetischen Urtheile a priori nur *negativ* angegeben, als die Frage, wie sind solche Urtheile möglich, *provisorisch* gelassen werden musste, weil die Auflösung von beyden eben den Vorwurf der *Kritik* ausmacht, und mithin erst durch ihre Untersuchungen entschieden werden muss. Ferner heisst es, „das Prinzip der Urtheile a posteriori sey nicht die *vollständige* Erfahrung." Hier muss ich den Recens. freundschaftlichst ersuchen, vorher die *ersten* Seiten der Vernunftkritik, die *ersten* Seiten des *Schmidtischen Grundrisses*, und alle ersten Seiten aller Erläuterungen der Vernunftkritik zu lesen, und hübsch verstehen zu lernen, oder sich wenigstens aus dem Schmidtischen Wörterbuch einen richtigen Begriff von der *Erfahrung* im Sinne der kritischen Philosophie zu verschaffen, ehe er solche nicht *sehr ehrenvolle* Machtsprüche ins Publikum schickt. Weiter lautet sein Beweis: Ein Urtheil, das nicht mit der Erfahrung zusammenhangt, kann kein synthetisches seyn." Wo habe ich denn dieses geläugnet? Es ist ja nur behauptet worden, dass der Grund der Möglichkeit synthetischer Urtheile a priori nicht auf Erfahrung beruhe, oder ihr Prinzip *negativ* ausgedruckt, nicht Erfahrung seyn könne; Was aber denn? das lehrt eben die Kritik der r. Vernunft, und kann deswegen nicht schon in einer Einleitung derselben angegeben seyn. Seite 8. § III. findet Recens. sogar einen *offenbaren* Widerspruch mit Seite 4 § X. „denn wenn Nicht-Erfahrung, sagt er, das Grundprinzip synthetischer Urtheile a priori ist, so kann Erfahrung unmöglich die Basis seyn von dem System der Vernunftkritik, wodurch die Möglichkeit synthetischer Urtheile a priori ausgemacht wird." Bey dieser harten Aeusserung des Recensenten muss ich mich eines natürlichen Unwillens enthalten, um nicht in die traurige Nothwendigkeit versetzt zu werden, ihm sagen zu müssen, dass er kaum mit dem Buchstaben, geschweige mit dem Geist der Kantischen Vernunftkritik vertraut sey. Denn eben weil die Kritik zeigen soll, wie synthetische Urtheile a priori, auf welchen das ganze System der Metaphysik beruht, möglich sind; synthetische Urtheile a priori aber, d. h. Urtheile über Gegenstände *ausserhalb* der Erfahrung, nicht *auf* Erfahrung beruhen können, und doch als synthetische Urtheile Erfahrung voraussetzen, so legt die Vernunftkritik Erfahrung als ein Factum zum Grunde, zeigt was in einem objectiv synthetischen Erkenntniss, Erfahrungserkenntniss, Erfahrung der *Sinnlichkeit* und dem *Verstande* angehöre, sucht vermittelst einer Zergliederung dieser beyden Vermogen die Data, welche Erkenntniss a priori möglich machen, auf, und findet, dass wir nur von Gegenstanden moglicher Erfahrung eine Erkenntniss erhalten können, uber übersinnliche Gegenstande aber gar nicht synthetisch zu urtheilen vermögen. Der *offenbare Widerspruch* kommt also auf die Rechnung der Unkunde meines Recensenten mit den ersten Behauptungen der Vernunftkritik zu stehen. Die Frage des Recens. Seite 8 — 12. warum ich als Hülfsmittel zur *Bearbeitung?* nicht auch die Schriften der Gegner angeführt habe, verdient kaum einer Beantwortung, da mein Zweck nicht war, Hülfsmittel zur *Bearbeitung*, wie Recens. wähnt, sondern Erläuterung der Kritik anzuführen, weswegen auch die Schriften der Gegner keinen Platz finden konnten. Durch die II und III §. der transcendentalen Aesthetik, fährt Rec. fort, ist in der That die Natur der *Sinnlichkeit* nicht erläutert. „*Freylich nicht*; aber gehört denn nicht auch §. IV. V. und VI. dazu? Auch sollte mit §. II. gar keine Spezies wie Rec. meint, von der Sinnlichkeit angegeben, sondern nur der Unterschied zwischen dem Begriff, unter dem sich die kritischen Philosophen die Sinnlichkeit denken, und dem, unter welchem die *Leibnitz - Wolfianer* diese gedacht haben, bemerkbar gemacht werden. Ich habe dieses auch dadurch deutlich genug anzugeben gesucht, dass ich sagte: diese, d. h die Sinnlichkeit nach der *gegebnen* Erklarung *kann* mit gutem Grunde *reine* Sinnlichkeit *genannt werden*, u. s. w., so dass der ganze §. als eine Anmerkung zu betrachten ist. Aber mein Rec. verwandelt das *kann genannt werden* in *heisst*, und bürdet mir hier, wie auch Seit. 4. durch solche Uebereilungen *und Verdrehungen* der Worte Fehler auf, ohne *mich verstanden zu* haben. In der transcendentalen Logik findet Rec. §. II. eine Unterlassungssünde, und in der Analytik der Begriffe den VII. und VIII. *für ihn vermuthlich*, nicht klar genug und die Deduction der reinen Verstandesbegriffe um nichts leichter, als in der Kritik der reinen Vernunft selbst. Solche Machtsprüche verdienen keine Wiederlegung, besonders von einem Recensenten, der nach seinen eben angeführten Bemerkungen doch wohl nicht auf eine Stelle unter den einsichtsvollen Männern Anspruch machen wird, die ich um ihre Bemerkungen angelegentlichst ersucht habe. Endlich schliesst er damit seine Anzeige, dass ihm der *Auszug??* aus der Dialectik und Methodenlehre vorzuglich gefallen habe, und dass ich mein Buch bey einer neuen Auflage, die es sehr wohl **verdiene**, gar leicht in ein recht brauchbares Compendium **verwandeln** könne; ich hingegen meine Antikritik damit, **dass wenn dieses nach den *logischen Regeln einer wahren Kritik***, wie der Hr. Redacteur verspricht, recensiren heisse, ich leider für eine solche *wahre* Kritik keinen Sinn und kein Gefühl habe. Warum ich endlich den Salzburger Recensenten meiner Schrift nicht für turnierfahig erkenne, und *der mir so* absichtlich zugeworfenen Fehdehandschuh vor diesmal liegen lasse, wird jeder sachkundige Leser seiner Recension leicht abnehmen können. Es ist in der That recht sehr zu beklagen, dass solche Kraftmanner, wie sich dieser Recensent ankündiget, so spat immer jungen, nach ihren Belehrungen so sehnlich schmachtenden Autoren den Stoss stechen und sie so lange auf der literarischen Schaubühne blind herumtappen lassen, um sie vermuthlich desto muthwilliger äffen zu können.

Ansbach am 17ten August 1794.

M. Georg Friedrich Daniel Goefs,
Professor der Geschichte und Philosophie an dem Karl-Alexandrinum, und Adjunct der philosophischen Facultat zu Erlangen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 138.

Mittwochs den 10ten December 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das *Journal des Luxus und der Moden* vom Monat November iſt erſchienen, und enthält folgende Artikel: 1. Briefe an eine Dame, über die Kunde verſchiedener Waaren des Luxus und unſrer modiſchen Bedürfniſſe. Achter Brief, *der Fächer*. II. Kunſt-Geſchichte der Einkauſtick der Alten, und der neuen Verſuche, ſie wieder herzuſtellen. Zweyter Abſchnitt. III. Der Leipziger Meſskatalog, oder Ausſichten zur modiſchen Winter-Lecture. IV. *Muſik* und ihre neueſten Producte. 1) Nachtrag zur Geſchichte von Mozarts Zauberflöte. 2) Neueſte Muſikalien. V. *Das doppelte Spinnrad*. VI. Mode-Neuigkeiten. VII. *Equipagen*. VIII. Erklärung der Kupfertafeln, welche liefern Taf. 28. Eine junge deutſche Dame in einen Fourreau von neueſter Mode und Farbe. Taf. 29. Zwey Engl. Kutſchpferde mit Statsgeſchirren von neueſten Geſchmacke.

Der Genius der Zeit 1794. *November*, Altona bey Hammerich, enthält: 1. Religionslied. 2. Der Wandrer nach Kolumbia. 3. Ueber die Ausrottung der Blattern von dem D. Reimarus. 4. Berichtigung von dem Hrn. Profeſſor Ricklefs. 5. Der Genius des Jahrs 1793. ein Gemählde von dem Hn. Stäudlin. 6. Schreiben eines reiſenden Niederſachſen an ſeinen Bruder. 7. Convenienz und Wahrheit. 8. Die Franzöſ. Kriegsgefangenen. I. 9. Die Franzöſ. Kriegsgefangenen. II. Aus einem Schreiben an einen Freund. 10. Berichtigung der in der Minerva befindlichen hiſtoriſchen Nachricht von der Belagerung und Verheerung von Lyon. Von einem Augenzeugen. Zweyte Epoche. 11. Berichtigung *des Aufſatzes* im July *des Genius*: Fragmente über Auszeichnungen. 12. Bücher-Anzeige.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Annalen der leidenden Menſchheit, in zwangloſen Heften. Von einer Geſellſchaft Unbefangener, gr. 8. auf ordinair Schreibp. 1 Rthlr. 8. gr. auf feinem Papier 1 Rthlr. 12 gr.

Dies Buch, welches ſo eben fertig geworden iſt, und nächſtens in allen Buchhandlungen zu haben ſeyn wird, enthält folgende Aufſätze: Antrittsgruſs. 1. Noch ein Wort über Frankreichs Revolution, beſonders für Zeitungsſchreiber und Leſer. 2) Zwey Bittſchriften der Gefangenen auf der Veſtung Königſtein an den Churfürſten von Mainz, und des Gefangenen Conrad von Winkelmann an den König von Preuſſen. 3) Reichsgutachten vom 25. Febr. 1793. mit Anmerkungen von dem Gefangenen C. von Winkelmann. 4) Einige Bemerkungen über die neue Zeitſchrift, die unter den Namen der fliegenden Blätter herauskömmt, von *Eunomus*. 5) Ueber die franzöſiſche Republik, von *Megaponthes*. 6) Fortſchritte von der Aufklärung *von Alcander*. 7) Derbe Stellen aus Luthers Schriften. 8) An den Landprediger im Revolutionsalmanach 1794. No. 14. von einem ſeiner Brüder *Philadelphus*. 9) Wie unterſcheidet ſich Theorie von der Praxis? von *Aletes*. 10) Hodenbergiſche Jagd-Sachen betreffend. 11) Einige Actenſtücke der Suſpenſion des Bürgermeiſters Möller in Münden, wegen einer Verbindung der Städte der Fürſtenthümer Kalenberg Göttingen und Grubenhagen, zur Einbringung gewiſſer Beſchwerden. 12) Actenſtücke, betreffend eine Verſtellung der vier Männer der Stadt Zelle, praef. den 8. Dec. 1792. 13) Nachſchrift. 14) An Sr. Königl. Majeſtät zu Dännemark und Norwegen allerunterthänigſte Erklärung abſeiten W. F. Grafen von Schmettow in Betreff angeſchuldigten Miſsbrauchs der Preſsfreyheit, von dem Hn. Grafen ſelbſt verfaſst. 15) An Ihro Königl. Majeſtät zu Dännemark u. Norwegen allerunterthänigſte Erklärung abſeiten Woldemar Friedrich, Grafen von Schmettow, betreffend das allerhöchſte Reſcript vom 4. May d. J. 16) Vorerinnerung des Herausgebers zu nachfolgenden franzöſiſchen Aufſatze: Raponce à Touſ. Petit colloque entre un Senateur Allemand, et un Republicain Français, rapporté litteralement par le Profeſſeur *Taciturnus Memorioſus*. (franz. und deutſch.) 17) Geſchichte meiner Vertreibung aus Leipzig, von *Demogeon*.

Characterſchilderung der Franzoſen vor der Revolution. Aufgeſtellt in einer Sammlung intereſſanter und mehrentheils unbekannter Anekdoten. Aus dem Engl. 8. Altona bey Hammerich.

Der Inhalt dieſes Buchs zerfallt in folgende Abſchnitte: — die Philoſophen — die Geiſtlichkeit — der Hof — die Miniſter und ihre Untergebene — National-Leichtſinn —

Theater, Schauſpieler u. ſ. w. — Bücher — Ludwig XV. — Marie Antoinette — Ludwig XVI. —

Zum Lobe deſſelben wird es genug ſeyn hinzuzuſetzen, daſs es ſeinem Titel völlig entſpricht. —

In allen Buchhandlungen Deutſchlands iſt zu haben:
Die Pohlniſchen Conföderirten in Curland. Ein kleiner Beytrag zur Geſchichte unſers Jahrzehends. 8. 3 gr.

Getreue Abbildungen naturhiſt. Gegenſtände, von J. M. Bechſtein. 3s Heft mit 10 ausgemalten und 10 ſchwarzen Kupfern; Inhalt:

1) Der Landbär. 2) Das Rennthier in 3 Abbild. 3) Der groſse und kleine graue Würger. 4) Der gemeine Eisvogel. 5) Der arktiſche Alk oder Papageytaucher. 6) Der ſchwarzkehlige Taucher Colymbus arct. Linn. 7) Der getiegerte Bengaliſt, 1. Männchen, 2. Weibchen u. 3. ſchönſte Varietät. 8) Der Sperlingsgammer, Männchen und Weibchen. 9) Die Kohlmeiſe und Blaumeiſe. 10) Der braune Grasfroſch in 2 Abbild. koſtet mit illum. u. ſchwarzen Kupf. 1 Bogen Erklärung u. grauem Umſchlag 16 gr. Die gemahlten Kupfer allein ohne die ſchwarzen 12 gr. u. iſt in der A. G. Schneiderſchen Kunſt- und Buchhandlung allhier zu haben.

Das vierte Heft enthält:

1) Giraffe. 2) Erdmolch u. Waſſerſalamander. 3) Steinmarder. 4) gemeine Maywurmkäfer, Aftermaywurmkäfer, Cichorienkäfer, Kronenkäfer. 5) Gemeine Seidenſchwanz. 6) Gemeine Pirol, Männchen u. Weibchen. 7) Elſter. 8) Bergfink, Männchen u. Weibchen. 9) Der Schupp. 10) Fliegenfänger, 1. der kleine, 2. mit dem Halsbande, 3. der ſchwarzrückige, und wird in kurzem erſcheinen.

Nürnberg, d. 21. Nov. 1794.

A. G. Schneider.

Ankündigung einer neuen Zeitung für das deutſche Volk ſeine Lehrer und alle ſeine Freunde.

Aufgemuntert durch den oft geäuſserten Wunſch mehrerer Volksfreunde und Volkslehrer, durch den Beyfall, welchen meine Volksſchriften bisher fanden, und durch eine ausgebreitete Correſpondenz bin ich entſchloſſen, mit dem Anfange des 1795ten Jahres eine eigentliche Zeitung für's Volk herauszugeben; eine zweckmäſsige Zeitung, welche das Volk mit dem Geiſte und Gange der Zeitgeſchichte in erzählender erläuternder Manier, auf eine muntere, faſsliche und aufrichtige Art, nach einer in die Augen fallenden Ordnung bekannt machen, beydes ihm in das helleſte Licht ſtellen ſoll. Ihr Titel heiſst: *Aufrichtige deutſche Volkszeitung*, ſie wird mit Kaiſ. Königl. K. Preuſs. u. Churf. Sächſ. Privilegium vom Anfange des 1795. Jahres an, wöchentlich in 2 Bogen erſcheinen, und jährlich 4 Kupfer erhalten.

Weil aber einmal die Zeitgeſchichte nicht immer ſo viel Intereſſe hat, daſs man wöchentlich zwey Bogen nach dieſem Plane damit anfüllen könnte, weil zweytens dieſe Zeitung ein Mittel werden ſoll, wodurch jeder Volksfreund das ſeine, mit mir, zur Bildung des Volks unausgeſetzt beytragen kann, weil es drittens mein Wunſch iſt, daſs ſie von Blatte zu Blatte aufgehoben, und am Schluſſe eines jeden Jahres gebunden, nicht nur in Abſicht der Welthändel als eine recht brauchbare Chronik, ſondern auch, mit Hülfe der Regiſter, die ich jährlich dazu liefere, als ein allgemein nützliches Hand- und Hausbuch gebraucht werden, ſo will ich ihr wechſelsweiſe noch folgende Gegenſtände widmen.

1) Beyſpiele aus den neueſten Tagen von jeder Art häuslicher und bürgerlicher Weisheit und Tugend, gegenſeitig.
2) Beyſpiele des Laſters jeder Art, und deſſen Folgen.
3) Erzählungen der Vorurtheile und Thorheiten, im Gewand der launigſten Schildburger-Geſchichten.
4) Selbſtgeſtändniſſe von Menſchen, die ſich durch Laſter und Thorheiten unglücklich machten.
5) Erzählungen ſolcher Geſchichten, die für ein Werk des Teufels gehalten wurden, aber ganz natürlich zugingen.
6) Gegenſtände aus der natürlichen Zauberkunſt.
7) Unglücksfälle, ſo erzählt, daſs man daraus lernen kann, wie denſelben vorzubeugen etc.
8) Erzählung von Krankheiten u. deren Behandlung.
9) Anzeigen von Entdeckungen in der Land-Haus- und Cameralwirthſchaft.
10) Anweiſung, wie man ſich bey bürgerlichen Geſchäften, z. E. bey Contracten etc. klüglich zu verhalten habe.
11) Kurze, aber freymüthige Beurtheilung aller neuen Volksſchriften.
12) Avertiſſements.

Es ſtehet jedermann frey, dieſes Blatt mit ſeinen Kenntniſſen und Erfahrungen zu bereichern, wenn man dahero Beyträge unter der Addreſſe: *An die Expedition der aufrichtigen deutſchen Volkszeitung in Gera*, einſendet, ſo verſichere ich, daſs dieſelben, wenn ſie zweckmäſsig ſind, baldigſt eingerückt, und auf Verlangen honorirt werden ſollen. Um aber dem Publikum, für welches dieſe Zeitung beſtimmt iſt, ſo viel Unterhaltung und Vergnügen wie möglich zu gewähren, ſo ſollen von der Expedition derſelben jährlich mehrere kleine Preisaufgaben ausgeſtellt, und der Anfang für kommendes Jahr mit folgender gemacht werden: *Was iſt an dem Plane dieſer deutſchen Volkszeitung zu verbeſſern? Warum? und Wie?* Wer nun nach dem Urtheile dreyer ſachkundigen Richter die beſte Beantwortung dieſer Frage einſchickt, erhält den feſtgeſetzten Preis; — dieſen und alles hier kurz erwähnte, befaſst eine ausführliche Ankündigung, welche, nebſt der Zeitung ſelbſt, auf allen hoch- und wohllöblichen Poſt- und Ober-Poſt-Aemtern und in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands zu haben iſt. Der Preis dieſer Zeitung iſt halbjährlich 1 Rthlr. ſächſ. oder 1 fl. 48 kr. rhein. — an weit entfernten Orten etwas theurer, weshalb man ſich da, wo man ſie erhält, zu vereinigen hat. Damit aber die Expedition wiſſe, wie ſtark ſie ohngefähr die Auflage machen könne, ſo bittet ſie recht ſehr, die Beſtellung darauf noch vor Ende dieſes Jahres zu machen.

Gera, d. 6. Nov. 1794.

Chriſtian Gottl. Steinbeck,
Verfaſſer des aufrichtigen
Kalendermannes.

In

In den *Miscellaneen zur deutschen Alterthumskunde, Geschichte und Statistik*, welche bey Hn. *Buchhändler C. A. Kümmel* zu *Halle* erschienen sind, habe ich in der Vorrede eines *für diese Fächer* herauszugebenden *Archivs* gedacht, davon aber nur die Idee zum Plane entworfen wurde. Nun bitte ich die *Herren Verfasser solcher, besonders deutsch-antiquarischen* kleinen Schriften, die nicht leicht über die Gränze kommen, mir ihre Producte durch Mess- und andere Gelegenheit, oder, nach Verhältniss der Stärke und Grösse, auch auf dem gewöhnlichen Wege, gütigst mitzutheilen: auch *andere neue Beyträge* werden sehr willkommen seyn, und mit *vollem* Danke aufgenommen. Was die *in den Miscellan. von mir hinzugefügten Anmerkungen* betrifft, so bitte ich den geneigten Leser, die am Ende des Buches noch angebrachte *Erinnerung*, welche zu spät zur Vorrede kam, nicht zu übersehen, und dass das Buch zur Anonymität bestimmt war.

Coburg, am 29. Nov. 1794.

J. H. M. Ernesti.

In der Paulischen Buchhandlung zu Berlin ist in der Leipziger Jubilatemesse fertig geworden: *Natursystem der Insekten*, von J. F. W. *Herbst*, *der Schmetterlinge*, 7r Th. in 8. mit 28 illum. Kupf. in 4. Der Werth dieses Werks ist so allgemein anerkannt, dass es ganz überflüssig ist, etwas zu seinem Lobe zu sagen, und es nähert sich mit jedem Theile immermehr der möglichsten Vollkommenheit, sowohl in gründlicher Bearbeitung, als in Sauberheit und Richtigkeit der Mahlereyen. Man hat doch weder in diesem Theil der Naturgeschichte noch in irgend einem andern ein Werk, dass diesem an Gründlichkeit und Vollständigkeit gleich käme, welches völlig klassisch ist. Um so viel dringender ist es daher zu wünschen, dass sowohl alle Liebhaber der Insectengeschichte dem Herrn Verfasser aus ihren Sammlungen Beyträge lieferten, als auch, dass sie sowohl, wie auch andere vermögende Beförderer der Wissenschaften sich dieses Werk anschaffen möchten, wenn es auch nicht eigentlich ihr Fach ist, da es eine Zierde jeder Bibliothek, und dessen Preis nach Verhältniss der vielen musterhaften Zeichnungen sehr billig ist. Dieser Theil kostet im Prän. Preis 9 Rthlr. 12 gr. ordinär 8 Rthlr. 8 gr. Alle 7 Theile komplet kosten im Prän. Preis 36 Rthlr. 4 gr., ordinär 54 Rthlr. 20 gr. um erstern Preis sind selbige noch beym Verleger zu haben, und enthalten 81 Kupfer in 4. Von dem Kaferwerk sind 3 Bände heraus, diese enthalten 72 illum. Kupfer in 4. und kosten ordinair 24 Rthlr. 16 gr., beym Verleger sind solche aber noch um den Prän. Preis für 16 Rthlr. zu haben.

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben: *Auszug eines Briefes die Illuminaten betreffend*, ohne Einwilligung des Schreibers, aber gewiss in der redlichsten Absicht zum Drucke befördert, von seinem Freunde. 8. 2 gr. Der Gegenstand dieser Schrift ist einer von Deutschlands Lieblingsschriftstellern, welchem eine im finstern schleichende Kabale durch die gehässigsten Insinuationen zu schaden sucht. Er hat hier seine Vertheidigung auf eine Art übernommen, die keinen Unbefangenen über seine völlige Unschuld einen Augenblick in Zweifel lassen wird.

Von dem so eben erschienenen Romane:

Adele de Sinanges ou lettres du Lord Sydenham

erscheint in unserm Verlag eine Uebersetzung vom Verfasser des heimlichen Gerichts.

Tübingen den 18 Nov. 1794.

J. G. Cottaische Buchhandlung.

Bey Karl Franz Köhler, Buchhändler in Leipzig, sind 1794. folgende neue Bücher herausgekommen:

Adelheid von Flandern, eine Geschichte des 14 Jahrhunderts, 8. 8 gr.

Cullens clinische Vorlesungen über Nervenkrankheiten aus dem Engl. von D. Schreger, 8. 6 gr.

Faust von Mainz, ein Gemälde aus dem 15ten Jahrhundert von Komarek, 8. 6 gr.

Graf Lionardo del Monte oder Treue ist des Mannes Stolz, Schausp. 8. 12 gr.

Morus, D. S. F. N., kleine Schriften, theologischen und philologischen Inhalts, nebst dessen Leben, aus dem Lateinischen, 2 Theile, 8. 1 Rthlr. 14 gr.

Mori, D. S. F. N., Praelectiones in Hermeneuticen etc. (sub praelo).

Wagners, Andr., Handbuch der kaufmännischen und politischen Rechenkunst für Lehrer und Lernende, 8. 18 gr.

Zur Michaelis-Messe.

Scelta delle migliori novelle di Giov. Boccaccio con Annotazioni critiche e spieganti fatta da G. E. G. Stockhard

oder:

Auswahl der besten Novellen des Johann Boccaccio mit kritischen und erklärenden Anmerkungen, nebst einem vorangeschickten Leben des Boccaccio einer Abhandlung über den Geist seines Dekamerone, und einen italienisch-deutschen Wortregister über die schweren hier vorkommenden Redensarten, von G. H. J. Stöckhard, D. d. P. 8 14 gr.

Rehms, Friedr., brüderliche Belehrung zur Vermeidung früher Wollustsünden für Lehrer der Bürger- und Landschulen auch sorgsame Väter und Mütter vermehrte Aufl. 8. 6 gr.

Rehms, Fr., Versuch biblischer Katechisationen bey bey öffentl. Gottesverehrung. 8. 9 gr.

Schulgebete nebst Vor- und Nachfragen über die Hauptstücke des kleinen lutherischen Katechismus zum Gebrauch f. Landschulen.

Musikalien.

Lieder und Arien von Salis, Mathison Jacobi für das Clavier von Hn. Organist Bachmann.

Jonne 12 neue Angloisen mit vollstimmiger Musik und Touren 1te und 2te Sammlung mit Capsel beide Sammlung 2 Rthlr. 8 gr. ohne Capsel 2 Rthlr.

— 14 Angloisen für das Clavier und Fortepiano Quer Folio 8 gr.

— 2 Walzer mit vollstimmiger Musik 8 gr.

Digitized by Google

Unter der Presse sind:

Morus, S. F. N., Epistolar. Paulin. ad Galatas et Ephesios versio et explicat. ex praelect. acad. gr. 8.

Göz, G. F., und F. Rehms Predigten bey besondern Gelegenheiten nach den Bedürfnissen der jetzigen Zeit gehalten. 8.

Wegen Entfernung der Oerter und des dadurch leicht entstehenden Aufenthalts in Expediren der Exemplare an die Buchhandler habe ich mich genöthigt gesehn statt Hn. *Vollmer* in Erfurth, die Hauptspedition der *Annalen der Philosophie* Hn. Buchhändler *Schwetschke* in Halle zu übertragen. Da die Annalen mit dem Januar 1795. gewiß erscheinen; so werden die entfernten Liebhaber mit dem nächsten Posttage nach dem 1ten Januar die erste wöchentliche Sendung der auf dem Posten bestellten Exemplare unfehlbar erhalten; so wie die ersten monatlichen Sendungen mit Ende des Januars gewiß von hier abgehen werden.

Halle den 4 Dec. 1794.

L. H. Jakob.

Bey dem Buchhändler *Ernst Felisch* in Berlin, sind in der Leipziger Michaelismesse folgende Bücher erschienen:

1) *Gemeinnütziger Almanach für Geschäftsmänner, Banquiers und Kaufleute, für das Jahr* 1795. 8. 1 *Rthlr.*

Ich zeige jetzt nur noch an, dass dieselbe fertig ist. 24 Bogen und 13 Kupfern, und ausser andern gemeinnützigen Abhandlungen, die Vergleichung und den Werth der *wirklichen* goldenen und silbernen Münzsorten, dergleichen der Scheide- und Kupfermünzen in- und ausserhalb Europa enthält.

2) *Allgemeines homiletisches Repertorium, oder möglichst vollständige Sammlung von Dispositionen, über die fruchtbarsten Gegenstände aus der Glaubenslehre, Moral und Weltklugheit in alphabetischer Ordnung, nebst einem dreyfachen Register. 1ten Bandes 2te Abtheilung. gr. 8.* 22 *gr.*

Diese Abtheilung enthält den Buchstaben B. von der Brauchbarkeit dieses Repertoriums hier etwas zu sagen, würde überflüssig seyn, da schon mehrere gelehrte Zeitungen die vorzügliche Güte desselben anerkannt haben. Die Fortsetzung soll künftig geschwinder folgen, da verschiedene Hinderuisse, die den Druck bisher verzögerten, jetzt gehoben sind, und ein ansehnlicher Theil des Manuscripts bereits ausgearbeitet ist. —

3. *Rußland aus philosophischem, historisch-statistischem und literarischem Gesichtspunkt betrachtet auf einer Reise durch dies Land in den Jahren* 1788. *und* 89. *Aus dem Französischen des Hrn. Chantreau.* 2r *Band. 8.* 16 *gr.*

Durch die vielen schätzbaren Anmerkungen und Verbesserungen des Uebersetzers hat dieses in jeder Hinsicht interessante Werk wesentlich Vorzüge vor dem Original selbst erhalten. Gewiß wird kein Leser dasselbe unbefriedigt aus der Hand legen, er lese als Statistiker, als Geschichtforscher, als Staatsmann oder als Philosoph.

4. *Moritz K. P. grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache, fortgesetzt von Prediger. J. E. Stutz.* 3r *Band. gr. 8.* 1 *Rthlr.*

Verschiedener Hinderuisse wegen erscheint der dritte Band dieses für unsere Muttersprache so wichtigen Werks erst in der Mitte des Decembers dieses Jahres; der 4te und letzte aber wird in der bevorstehenden Ostermesse unfehlbar abgeliefert werden.

Es ist kürzlich eine sehr wichtige Schrift erschienen, welche den Titel führt, *Was sollten Deutschlands Regenten jetzt thun? ein Seitenstück zur Ewaldschen Schrift, was sollte der Adel jetzt thun?* der hohen *deutschen Reichsversammlung* in Regensburg gewidmet. Der Preis ist *16 gr.* für ein brochirtes Schweizerpr. Exemplar. 12 gr. für brochirt. Schreibpr. In der Eile mit welcher diese Schrift gedruckt wurde, haben sich nachstehende Druckfehler eingeschlichen. Im Vorbericht Seite 4. Zeile 9. statt diese, lese man die. Im Texte selbst, Seite 42. Z. 14. statt Reichsstände lese man Landstände. S. 66. Z. 10. und an mehrern Orten statt Anargie, lese man Anarchie. S. 89. Z. 14. statt Staatsverbindung, Staatsverfassung. S. 96. letzte Zeile, für Staatsverfassung, Staatsverbindung.

III. Auctionen.

Den 12 Jänner 1795. soll in der kaiserl. königl. privilegirten akademischen Buch- und Kunsthandlung zu Augsburg eine ansehnliche Anzahl von Büchern, Kupferstichen und Musikalien öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden. Es befinden sich darunter sehr schöne, auch seltne Stücke, und das nach hiesigen Gebrauch beygesetzte *erste Angebot* ist sehr billig angesetzt. Das Verzeichniß *davon kann* in der Expedition der Allg. Lit. Zeit. unentgeldlich abgelangt werden. Man findet darinnen z. B.

p. 15. Histoire naturelle generale et particuliere par *Buffon et Daubenton.* T. I-XIX. à Paris 1752. etc. av. figg. noires. 19 Toms. 12 fl.

p. 18. *Mirabeau* de la Monarchie Prussienne. Londres 1788. 8 Tomes in 8. avec un tome in Folio qui contient les cartes. 9 fl.

p. 21. Briefe die neueste Literatur betreffend. 1-15 Th. 1759. 15 Bändchen. 5 fl.

p. 119. Histoire literaire de Mr. *Voltaire* par le Marquis *de Luchet.* à Paris 1788. 1 fl. 45 kr.

p. 169. 22 Stück chinesische Original-Malereyen auf Papier. 6 fl.

p. 170. Les figures des Fables de la *Fontaine* gravées par *Simon* et *Coisy*, avec le texte gravé. 24 fl.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 139.

Mittwochs den 10ten December 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur.

Actenmäſsige Erläuterungen über das deutſche Reichs- und Kreis-Matrikularweſen beſonders den Fränkiſchen Kreis betreffend mit beſtimmter Hinſicht auf den wahren geſetzlichen Fuſs der Mannſchaftsſtellung aus Auftrag der hohen Fränkiſchen Kreis-Verſammlung bearbeitet durch G. d. Knapp. 4. Nürnberg 1794. 167. S.

Die Abhandlung zerfallt in 2 Abſchnitte. Der erſte liefert Erläuterungen aus der Geſchichte der Matricularverhältniſſe ſowohl des geſammten Reichs, als insbeſondere des Fränkiſchen Kreiſes; der zweyte handelt von der Herſtellung eines geſetzl. Fuſses in der Militärverfaſſung des Fränkiſchen Kreiſes. Der, zum Theil wichtigen, angehängten Beylagen ſind 40 an der Zahl.

Unpartheyiſche Prüfung des K. Preuſsiſ. Verpflegungs-Antrags an die ſechs vordern Reichskreiſe nach den Reichsgeſetzen, nach dem Herkommen und nach älteren Beyſpielen von Erichſon Heel. 8. Kiel u. Greifswald. 94. S.

Unter dem angenommenen Namen *Heel* vertheidigt hier ein mit dem Gang dieſes Antrages vertrauter Geſchäftsmann die Rechtmäſsigkeit und Ausführbarkeit des K. Preuſsiſ. Vorſchlages; nur hätten wir, bey dieſer Gelegenheit, *von Ihm* keinen *ſolchen* Angrif auf Schriftſteller und Gelehrte, oder wie Er ſie nennt, die gelehrte Caſte erwartet.

Rechtmäſsigkeit meiner Entwicklung der Brandenburg. Hausverträge etc. gegen deren Critik im XXXII Theil der teutſchen Staats-Kanzley. 8. Frankf. u. Leipz. 794. 71 S.

Herr Doctor und Profeſsor *Buz* liefert hier das Weſentliche der gegneriſchen Aeuſserungen über einzelne Paragraphen nebſt ſeiner Rechtfertigung.

Des Herrn Fürſten Friedrich Carl zu Wied-Neuwied Schreiben an die Reichsverſammlung. d. d. Wien 28 May 1794. Dict. Ratisb. die 6 Jun. 794 p. Mog. fol. 1 Bog.

Der Hr. Fürſt bittet, Ihn, ohne Bericht, vom Reichskammergericht zu erfodern, zu reſtituiren, da Er durch Seine Gegenwart in Regensburg den Vorwand einer Gemüthskrankheit widerlegt habe. Er bittet zugleich, um Entſchädigung und Satisfaction vom Reichskammergerichte, auch von dieſes Gerichtes Jurisdiction auf ſeine Lebenszeit eximirt zu werden.

Vierzehnter Extract aus dem Reichs-Operations-Käſſabuche d. d. Frankf. a. M. 2 Jun. 794. Dict. Ratisb. 16 Jun. 794. fol. 1 Bog.

Ult. Mai betrug im 24 fl. Fuſs

Die Generaleinnahme - -	1205498 fl.	25 $\frac{2}{12}$	Kr.
Die Generalausgabe - -	680056 —	58 $\frac{8}{10}$	—
blieb baarer Caſſavorrath -	525441 fl.	26 $\frac{14}{120}$	Kr.

Kurze, doch vollſtändige Erörterung der Fürſtlich-Neuwiediſchen Recurſache die Verſtandeskräfte und Regierungsfähigkeit des Herrn Fürſten von Neuwied betreffend. 4 Gedruckt im Junius 1794. 88. S.

Zuerſt eine kurze Geſchichte des Proceſſes, dann eine Aufſtellung der kammergerichtl. Urtheile vom 29 Nov. 1792 bis 11 Apr. 1794 und der Beweiſe und Gegenbeweiſe über die Imbecillität des Fürſten aus deſſen eigenen Handlungen und den Zeugniſſen Anderer; hierauf eine Prüfung dieſer Beweiſe und Gegenbeweiſe und der kammergerichtl. Urtheile; und zulezt die Erörterung der Frage: was kann und ſoll der Reichstag thun? die in der Hauptſache auf Reſtitution ohne Berichtserfoderung vom Kammergerichte anträgt.

Kaiſerl. allergnädigſtes Hof-Ratifications-Decret an die hochlöbl. allgemeine Reichsverſammlung zu Regensburg d. d. Wien den 14 Jun. 794 die in Folge der allerhöchſten kaiſerl. Kommiſſions-Decrets vom 20 Jänner d. J. in dem noch fortdaurenden Reichskriege fernerr noch vorzukehrenden Maasregeln betr. Dict. Ratisb. die 25 Jun. 794. p. Mogunt. fol. Regensb. 2 ½ Bog.

Das, von uns ſchon angezeigte, über die 3 Deliberationspunkte erſtattete Reichsgutachten wird, dem Hauptinhalte nach, ratificirt und in Betreff des in Sold zu nehmenden K. Preuſsiſ. Hülfskorps über die dabey zu verabredenden Bedingniſſe einem ſchleunigſt zu erſtattenden Reichsgutachten entgegen geſehen, um dieſes wichtige Reichstagsgeſchäft ſub auſpiciis caeſareis baldmöglichſt zu ſeiner glückl. Vollendung zu bringen.

Reichsfürſtenrathsprotocoll vom 16 Jun. 1794. fol. 5 ½ B.
Erſte Fortſetzung. d. 20 Jun. 794. fol. 3 ½ Bog.
Zweyte Fortſetzung d. 23 Jun. 794. fol. 2 Bog.
Dritte Fortſetzung d. 27 Jun. 794. fol. 2 Bog.

Conclusum electorale. Fürstliches Conclusum. Conclusum collegii Civitatensis; sämtlich v. 27 Jun. 794. *Dict. Ratisb. die* 1 *Jul.* 794. *p. Mog.*

An I. R. Kais. Majestät allerunterthänigster Reichs-Gutachten d. d. Regensb. 27 Jun. 794. *die Reichskriegsmaterie und insbesondere die Bewilligung neuer Beiträge zur Reichskriegs-Operationskasse betreffend. Dict. Ratisb. die* 1 *Jul.* 794. *p. Mog. fol.* 1 *Bog.*

Dieſs Reichsgutachten, wovon die obigen Protocolle die im Reichsfürſtenrathe deshalb vorangegangnen Berathſchlagungen enthalten, danke Kais. Majestät über den Entſchluſs, die Reichstruppen unter Commando des Hrn. Herzogs von Sachſen Teſchen in eine eigene Reichsarmee zuſammen zu ziehen, und das Reichsgeneralkriegscommiſſariat ſowohl als die Reichsgeneralquartiermeiſterſtelle aufs neue zu beſetzen; bewilligt 2) einen anderweitigen Beitrag von 50 Römermonathen, in 4 gleichen Zielen, jeder von 6 Wochen, vom Tage der allerhöchſten Ratification an, und zwar jedesmal mit einer Quart in dem 24 Guldenfuſs in Frankfurt zahlbar; endlich und 3) wird die Zuſicherung die vorjährige Berechnung über die eingegangenen und ausgegebenen Reichs-Operations-Caſſagelder mit zu theilen mit dem ehrerbietigſten Danke erkannt und angenommen.

Nachtrag zur weiteren Belehrung des Publicums in Sachen der mehreſten Kirchſpiele der niederen Grafſchaft Wied wider Herrn Fürſten zu Neuwied, ſodann Herrn Fürſten zu Wied-Runkel und Herrn Fürſten zu Sayn-Wittgenſtein-Berlenburg, Intervenienten; Dociſ. citat. ad videndum ſe manutenerі etc. nunc commiſſionis etc. Hausvertrags- und Reverswidrige Vergleiche mit den Unterthanen, auch die Verſtandeskräfte, und die Regierungsfähigkeit des Herrn Fürſten Friedrich Karl zu Neuwied betreffend. Fol. 1794. 39 Bogen.

In dieſer Deduction werden dem Publico nachſtehende Actenſtücke mitgetheilt: 1) Proteſtations- und Verwahrungsanzeigen mit Bitte der Herren Fürſten zu Wied-Runkel- und Wittgenſtein-Berlenburg Hausvertrags- und Reverwidrigen Vergleich mit den Neuwiedſchen Unterthanen betreffen vom 9 Jenner 1792. 2) Derſelben Supplication, Vorſtellung und Bitte, pro Mandato de non contraveniendo pactis domus et reverſalibus iuratis, reſtituendo omnia in ſtatum quo etc. ut et pro conſtitutione curatelae, von 19 Jenner 1792. 3) Kaiſerlich Reichskammergerichtliches geheimes Commiſſorium auf den Herrn Prinzen von Oranien-Naſſau, als Fürſten zu Naſſau-Dillenburg, vom 22 Febr. 1792. 4) Vorläufiger unterthänigſter commiſſariſcher Bericht, vom 25 Jun. 1792. 5) Nachtrag zu dieſem Bericht, vom 29 Jun. 1792. 6) Zweyter Nachtrag zu vorgenanntem Berichte, vom 1 Jul. 1792. 7) Dritter Nachtrag darzu vom 13 Jul. 1792. 8) Des Reichskammergerichts Urthule und Dekrete vom 10 Febr. 12 May. 13 Jul. 7 u. 29 Nov. 1792. 22 Febr. u. 12 Jun. 1793.

Gedanken über die Frage: Wann und wie ſind Reichsſtände verpflichtet, in die in ihren Ländern befindliche Feſtungen, Kaiſerliche oder andere Reichstruppen zur Beſatzung einzunehmen, und ſelbſt das fündige Landesherrliche Feſtungscommando, einem General der Reichsarmee zu überlaſſen? — beantwortet zur nähern Erläuterung der, in gegenwärtigem Reichskrieg etwa eintretenden ähnlichen Fällen. 8. Frankf. u. Leipz. 56 Seiten.

Den Vf. dünkte dieſe ſo wichtige Staatsrechtfrage ſeicht u. ſtarterhaft behandelt; daher er ſeine Gedanken über dieſe Materie mittheilt und folgende Reſultate daraus zieht. Bey einem geſetzlich erklärten Reichskriege müſſen alle Reichsſtände zum allgemeinen Beſten reichsverfaſſungsmäſsig und kräftig beywirken. Dem Kaiſerlichen u. Reichsheere muſs daher aller fehdienliche Vorſchub geſchehen; jedoch darf kein Reichsſtand gegen Geſetze und über die Kräfte beſchweret werden. Dem Kriegsoperationsplane darf keine eigenmächtige Hemmung, keine willkührliche Verhinderniſs in den Weg gelegt werden. Dieſer Kriegsoperationsplan darf aber nicht nach Convenienz und Abſichten entworfen, und darin die Beſetzung reichsſtändiſcher eigener Feſtungen willkührlich geſetzt werden. *Kann eine ſolche* Feſtung von ihrem Eigenthümer und Herrn nicht hinlänglich beſetzt und vertheidiget; — und muſs ſie doch nach dem Operationsplane beſetzt und erhalten werden; ſo kann die Oeffnung und Beſetzung einer ſolchen Feſtung von dem oberſten Reichsarmee-Commando begehrt, und ſie muſs von dem Eigenthümer geſtattet werden, doch ſo, daſs die Feſtung nach aufhörender Noth ihm wieder zurückgeſtellt, die Reparirung des Beſchädigten, und die Verpflegung der eingenommenen Truppen von Reichswegen geſchehen. Kann ein Reichsſtand ſeine Feſtungen hinlänglich ſelbſt beſetzen und vertheidigen, u. iſt dieſe Beſetzung nothwendig, — ſo hat er die Wahl, ob er ſolches mit eigenen Truppen thun, oder Fremde zur Vertheidigung einnehmen will. Wollte er keines von beyden thun, ſo könnte er zu einem davon gezwungen werden. Hat aber ein Reichsſtand ſeine eigene Feſtung ſchon hinlänglich zur Sicherheit des Reichs beſetzt und vertheidigt, ſo kann man ihn nicht zwingen, ſeine eigene Truppen heraus- und Fremde zur Beſatzung einzunehmen. Jedoch iſt er ſchuldig, dieſe Feſtung wohl zu vertheidigen, *ſo lang* möglich, für ſich und das Reich zu erhalten, bey einem Nothfall dem Heere des Reichs alle mögliche Sicherheit durch ſeine Feſtung zu verſchaffen, und hierdurch dieſen Punkt des Operationsplanes zu erfüllen.

Der Recurs nach dem Staatsrechte der Vernunft und des deutſchen Reiches. Aus Anlaſs der Fürſtlich-Neuwiedſchen Recursſache. Dargeſtellt von einem Schützer des Staatsrechts. 4. *im Jul.* 1794. 55 *S.*

Berichtigungen einiger in der jüngſt erſchienenen Schrift: der Recurs nach dem Staatsrechte, der Vernunft und des deutſchen Reiches etc. aufgeſtellten Grundſätze. 4. 1794. 44 *S.*

Die Neuwiedſche Recursſache veranlaſste den Vf. der Erſten Schrift den Recurs philoſophiſch und nach dem deutſchen Staatsrechte, vorzüglich für die zu Regensburg verſammelten Staatsmänner, zur Recapitulation dieſer Materie darzuſtellen, und auf den Neuwiedſchen Recurs anzuwenden. Der Vf. der Zweyten Schrift ſagt: In der Erſteren ſeyen aus ungezweifelt richtigen Vorderſatzen ſo falſche

sche Folgen gezogen, dafs es wahrhaft sonderbar sey, wie der sonst so hell und scharfsehende Verf. darauf habe verfallen können. Die Folgen, die dieſs in Recursmaterien überhaupt und insbesondere in der Fürstl. Neuwiedischen Recurssache haben dürfte, zu verhüten ist der Zweck der *Berichtigungen.*

Achtzehndes Verzeichniſs, was der heiligen Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände an des Kaiserlichen und Reichkammergerichts Unterhaltung 3mo von dem 1 Jan. 1793, bis zum 31 Dec. d. a. bezahlet haben etc. d. d. Wetzlar den 31 Dec. 1793 fol. Wetzlar 5 ½ Bogen. Eingegangen sind vom 1 Jenner bis 31 Dec. 1793 an Kammerzielern, mit Einschlufs der Interessen von den ausgeliehenen Kapitalien: 109542 Rthlr. 13 ½ Kr. Die Rückstände betrugen 252245 Rthlr. 34 ½ Kr.

Protocolla pleni die Beschleunigung der Resolutionen ad extraiudicialia betreffend folio O — G g.

Des Chur-Trierischen Herrn Comitialgesandten Freyherrn von Linker Schreiben an die Reichsversammlung. Dictat. Ratisb. die 1 Jul. 1794. per Mogunt. Fol. 6 ½ Bog.

Seine Churfürstl. Durchl. lassen hier eine Berechnung von 1955830 Rthlr. 12 Alb. 3 Pf. specificirt dem deutschen Reiche vorlegen, in deren Verlust sie durch den Krieg mit Frankreich gesetzt worden; demohngeachtet ist dieser Verlust durch die in der Zwischenzeit erfolgte Beschädigungen und fernere aufserordentliche Kosten bedeutend vermehrt worden, daher Sr. Churfürstl. Durchl. bitten: nicht nur allein von allen fernern Reichs- und Kreisbeyträgen und ersinnlichen Anforderungen verschont zu bleiben, sondern auch von Kais. Majest. und dem gesammten Reiche sich eine Vergütung und hinlängliche Entschädigung wegen der zur Vertheidigung des Reichs weit über die standische Schuldigkeit aufgewendeten unerschwinglichen Kosten von mehreren Millionen Rthlrn und hauptsächlich der auf die Vestung Ehrenbreitstein gemachten aufserordentlichen Verwendung versprechen.

Neuester Haus-Vertrag des Rheingräfl. Grumbach- und Rheingrafenstrunischen Hauses. fol. 1794. 4 Bogen.

Zur Ergänzung der von dem Hn *Kremer* und *Danz* gelieferten Rheingräflichen Hausvertrage wird hier auch der neueste von 5. u. 6 Nov. 1793 dem Publico mitgetheilt.

Kaiserlich-allergnädigstes Hof-Ratifications Decret an die Hochlobl. allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg, d. d. Wien den 6ten Jul. 1794. Die Reichs-Kriegsmatezie, und insbesondere die Bewilligung neuer Beitrage zur Reichs-Kriegsoperationskasse betref. Dict. Ratisb. die 14 Jul. 1794 per Mogunt fol. 1 Bog.

Kaiserl. Maj. genehmigen andurch, das unterm 27. Jul. dieses Jahrs ausgefertigte Reichsgutachten in der Kriegsmaterie und insbesondere in Betref der bewilligten neuen 50 Römermonathe, wegen welcher letzterer Seine Kais. Maj. die nöthigen Verfügungen und Rescripte haben ergehen lassen.

Gutachten der Fränkischen Kreis-Extradeputation in der Sache den Reichs- und Kreiswehrstand, insbesondere den gesetzlichen Fufs der Mannschaftsstellung betreffend. 4 ½ Nürnberg 1794. 74 S.

Die Herren Kreisgesandte: Hepp, Graf Soden, von Zwanziger und Höger erstatten hier, unterm 23 Jun. 1794. das Ihnen übertragene Gutachten in der auf dem Titel bemerkten Materie; in Betreff des, nach dem Fusse von 1681, von dem Reiche des angetragenen Triplums wird auf die vom Fränkischen Kreis vom 28 August 1681 einverstandene Summe von 2000 Mann nach der Usualmatrikel des Fränkischen Kreises vom J. 1701 gestimmt, welche so nach, im Ganzen, für diesen Kreis in Triplo 4413 Mann, nämlich 1471 Kavallerie und 2942 Mann Infanterie ausmachte.

Funfzehnter Extract aus dem Reichsoperationskassabuch d. d. Frankf. am Mayn den 1 Jul. 1794. dict. Ratisb. die 17 Jul. 1794. per Mogunt. fol. 1 Bog.

Ult. Jun betrugen nach dem 24 fl. Fufs.

Die Generaleinnahme	1334658 fl. 25 ⅞ Kr.
Die Generalausgabe	740056 fl. 58 ⅛ Kr.
Blieb also baarer Kassavorrath	492601 fl. 26 ⅞ Kr.

Kaiserl. allergnädigstes Hofdecret an die Hochlöbliche allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg d. d. Wien den 9 Jul. 1794. Eine anderweite Reichs-Generalität-Promotion betreffend. dictat. Ratisb. die 18 Jul. 1794 per Mogunt. fol. Regenb. 1 Bogen.

Kaiserl. Majestät geben zuerkennen, dafs Sie der am Oberrhein zusammen zu ziehenden Reichsarmee aus wichtigen Ursachen; den Kaiserl. Reichsgeneralfeldzeugmeister Grafen von Clairfait und den Kais. Reichsgeneralfeldmarschallieutenant des Herrn Erzherzogs Karl, Königl. Hoheit nicht abgehen lassen könnten, hiedurch aber bey der zur wirklichen Dienstleistung im Felde angeordneten Reichsgeneralität ein zu ersetzender Abgang entstünde, zu dessen Abhelfung Sie Ihr besonderes Reichsoberhauptliches Vertrauen auf den K. K. Generalfeldzeugmeister Grafen von Browne und den K. K. Generalfeldwachtmeister Herrn Carl Aloys Prinzen und Fürsten zu Fürstenberg gerichtet hätten. Kais. Maj. zweifelten nicht, dafs man dieses Hofdecret als einen fortwährenden Beweis ihrer Reichsväterlichen Sorgfalt und unabänderlichen Achtung der Gesetze der deutschen Verfassung betrachten würde, sähen anbey so wohl hierüber als was etwa in Folge dessen entweder zur gleichen Zeit oder später hin in Rücksicht der vollständigen Ergänzung der Reichsgeneralität nach der Religionsgleichheit erachtet werden möchte, einem Gutachten der allgemeinen Reichsversammlung entgegen.

Des Fürstl. Salmischen Comitialgesandtens Freyherrn von Linker Schreiben an die Reichsversammlung d. d. Regenb. den 10 Jul. 1794. Dictat. Ratisb. die 18 Jul. 1794. per Mogunt Fol. 2 Bogen.

Der regierende Herr Fürst zu Salm lässt hierdurch anzeigen, dafs nun auch von der aus salmischen Unterthanen bestehenden Verwaltung des Fürstenthums Salm die darin befindliche Eigenthümlichkeiten der Herrn Fürsten Karl

Alexander und Franz zu Salm Salm, ſo wie des Hochfürſtl. Herrn Kanzlers von Noël, in Beſchlag genommen und unter die Hand der franzöſiſchen Nation geſtellt worden ſeyen. Es ſey zu erwarten, daſs eheſtens auch, wie ſolches ſchon mit den beträchtlichen mobiliari des regierenden Fürſten geſchehen, das bewegliche und unbewegliche Vermögen gedachter ihrer Herren Oheime verkauft und ein Raub der franzöſiſchen Haabſucht werden werde. Gleichwie aber hiemit den Hn Fürſten Karl Alexander insbeſondere ein Verluſt von wenigſtens 300000 Livres und dem Herrn Kanzler ein groſser, noch nachzutragender Schade wird zugefügt werden, ſo ergehet des Hn Fürſten Geſuch an das Reich um diesfallige Entſchädigung bey einem künftigen Friedenſchluſſe. Als Anlage iſt, franzöſiſch und deutſch abgedruckt, der betreffende Auszug aus dem Regiſter der Beſchlüſſe der Verwaltung des Diſtricts von Schonés.

Schreiben des Kaiſerl. Reichskammergerichtes an die Reichsverſammlung zu Regensb. d. d. Wetzlar den 5 Jul. 1794. Dictat. Ratisb. die 18 Jul. 1794. per Moguntin. fol. 2 Bogen.

Vermöge dieſes Schreibens wird das, von uns ſchon angezeigte, 18te Verzeichniſs nebſt einer ſummariſchen Berechnung über Einnahme und Ausgabe der Kaiſ. Reichskammergerichtsſuſtentationskaſſa vom 1 Jenner bis 31 Dec. 1793 dem Reiche mitgetheilt.

Die ordinäre und extraordinäre Einnahme ſammt Receſs vom 31 Dec. 1792 betrug	155679 Rthlr.	5 ½ Kr.
Die Ausgabe belief ſich auf	93514 —	16 4 —
Blieb alſo baarer Kaſſavorrath	62165 Rthlr.	49 ½ Kr.

An die hohe Reichsverſammlung zu Regensburg unterthänigſtes Memorial abſeiten der Unterthanen des Neuwiederlandes zur Sache des ihres angeſtammten Herrn Fürſten zu Wied Neuwied, Friedrich Karl, gegen den Herren Fürſten zu Wiedrankel und Wittgenſtein-Berleburg als vom Reichskammergericht beſtellte Garants, betreffend Regierungswiedereinſetzung; d. d. Neuwied den 23 Jul. 1794.

Namens des Neuwiederlandes bitten hier 17 unterzeichnete Deputirte ihnen ihren angebornen Fürſten und entriſſenen Vater wieder zu geben, und, wie Er nachgeſucht in ſeine Rechte wieder einzuſetzen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Der 21ſte Band *der Naturgeſchichte der Vögel des Grafen von Büffon* welche Herr Profeſſor Otto aus dem Franzöſ. überſetzt, mit Anmerkungen, Zuſätzen und vielen Kupfern vermehrt, im Pauliſchen Verlage zu Berlin herausgiebt, enthält die Beſchreibung und Abbildung folgender Vögel. *Ausländiſche Kukuke*, und zwar zuerſt Vögel der alten Welt, die mit dem Kukuk verwandt ſind, deren hier 28 Arten vorkommen, worunter der in dem innern Afrika ſich aufhaltende ſogenannte Honigkukuk, wegen ſeines beſondern Inſtinctes, die Neſter der wilden Bienen anzukündigen, worauf ſich auch das dieſem Theile vorgeſetzte Titelkupfer bezieht, vorzüglich merkwürdig iſt. Hierauf folgen Amerikaniſche Vögel, welche Aehnlichkeit mit dem Kukuk haben. Der *Ani*, den die Creolen in Cayenne den kanariſchen Sprudler nennen, weil er den Ton nach macht, den das ſiedende Waſſer in einem Topfe macht. Der *Hutu* oder *Motmot* in Guyana. Die nahe an einander gränzenden Geſchlechter der *Wiedehopfen*, *Promeropen* und *Bienenfreſſer*. Der Wiedehopf, iſt wegen ſeines ſchönen doppelten Federbuſches auf dem Kopfe ſehr kenntlich. Die Promeropen ſind Wiedehopfen ohne Zopf. Die Bienenfreſſer ſind, wegen ihrer kurzen Füſse, dem Wiedehopf ſo wie dem Eisvogel ähnlich, und beſonders dem letztern durch die eigene Stellung der Zehen. Die bey dieſem Theile befindlichen 76 Kupfer, welche ſowohl ſchwarz, als illuminirt zu haben ſind, enthalten, auſser dem Büffonſchen, auch Abbildungen aus Seligmann, Sonnerat, Guinea, Briſſon, aus den Philoſophical Transactions, aus Sloane, Willughby, aus Pallas neuen nordiſchen Beiträgen, aus dem Muſeum Cartſonianum, aus Browne, Pennant, Latham, Seba, aus dem Novis Commentar. Petropolitanis, aus Pallas Reiſen, Aldrovand, Sonnerat, Oſtindien und White. Auf Druckpapier Prän. Preiſs 18 gr. ord. 1 Rthlr. 4 gr. Schreibpap mit ſchwarzen Kupf. Prän. Preiſs 1 Rthlr. ord. 1 Rthlr. 8 gr. mit illum. Kupf. Prän. Preiſs 5 Rthlr. 10 gr. ord. 7 Rthlr. 10 gr.

Der zweyte und letzte Theil von den *Denkwürdigkeiten des ehmaligen Nachtwächters Robert zu Zwätzen, der zeitigen Satrapen im Lande Caramania etc.* herausgegeben von Hrn Baron v. Oertel, in 8. auf Schreibpap. 18 gr. iſt erſchienen und ich darf wohl nur die Ueberſchriften einiger Capitel z. B. Zuſtand und Folgen der caramaniſchen Aufklärung. Der König und der Hochmeiſter ziehen Schach. Seiner Plan eines Prinzenerziehers. Vorſchrift zu Verfertigung eines Netzes für künftige Regenten. Verhältniſſe des Prinzen zum weiblichen Geſchechte. Erſcheinungen etc. daraus anführen um das Publikum auf das Intereſſe deſſelben aufmerkſam zu machen.

Schneeberg den 22 Novembr. 1794.

Chriſtoph Arnold Buchhändler.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 140.

Mittwochs den 10ten December 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Die Horen

eine Monatsschrift,
von einer Gesellschaft verfasst
und herausgegeben von Schiller.

Zu einer Zeit, wo das nahe Geräusch des Krieges das Vaterland ängstiget, wo der Kampf politischer Meynungen und Interessen diesen Krieg beynahe in jedem Zirkel erneuert, und nur allzuoft Musen und Grazien daraus verscheucht, wo weder in den Gesprächen noch in den Schriften des Tages vor diesem allverfolgenden Dämon der Staatscritik Rettung ist, möchte es eben so gewagt als verdienstlich seyn, den so sehr zerstreuten Leser zu einer Unterhaltung von ganz entgegengesetzter Art einzuladen. In der That scheinen die Zeitumstände einer Schrift wenig Glück zu versprechen, die sich über das Lieblingsthema des Tages ein strenges Stillschweigen auferlegen, und ihren Ruhm darinn suchen wird, durch etwas anders zu gefallen, als wodurch jetzt alles gefällt. Aber jemehr das beschränkte Interesse der Gegenwart die Gemüther in Spannung setzt, einengt und unterjocht, desto dringender wird das Bedürfniss, durch ein allgemeines und höheres Interesse an dem, was *rein menschlich* und über allen Einfluss der Zeiten erhaben ist, sie wieder in Freyheit zu setzen, und die politisch getheilte Welt unter der Fahne der Wahrheit und Schönheit wieder zu vereinigen.

Diess ist der Gesichtspunkt, aus welchem die Verfasser dieser Zeitschrift dieselbe betrachtet wissen möchten. Einer heitern und leidenschaftfreyen Unterhaltung soll sie gewidmet seyn, und dem Geist und Herzen des Lesers, den der Anblick der Zeitbegebenheiten bald entrüstet bald niederschlägt, eine fröhliche Zerstreuung gewähren. Mitten in diesem politischen Tumult soll sie für Musen und Charitinnen einen engen vertraulichen Zirkel schliessen, aus welchem alles verbannt seyn wird, was mit einem unreinen Partheygeist gestempelt ist. Aber indem sie sich alle Beziehungen auf den *jetzigen* Weltlauf und

auf die *nächsten* Erwartungen der Menschheit verbietet, wird sie über die vergangene Welt die Geschichte, und über die kommende die Philosophie befragen, wird sie zu dem Ideale veredelter Menschheit, welches durch die Vernunft aufgegeben, in der Erfahrung aber so leicht aus den Augen gerückt wird, einzelne Züge sammeln, und an dem stillen Bau bessrer Begriffe, reinerer Grundsätze und edlerer Sitten, von dem zuletzt alle wahre Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes abhängt, nach Vermögen geschäftig seyn. Sowohl spielend als ernsthaft wird man im Fortgange dieser Schrift dieses einige Ziel verfolgen, und so verschieden auch die Wege seyn mögen, die man dazu einschlagen wird, so werden doch alle, näher oder entfernter, dahin gerichtet seyn, wahre Humanität zu befördern. Man wird streben, die Schönheit zur Vermittlerinn der Wahrheit zu machen, und durch die Wahrheit der Schönheit ein daurendes Fundament und eine höhere Würde zu geben. So weit es thunlich ist, wird man die Resultate der Wissenschaft von ihrer scholastischen Form zu befreyen und in einer reizenden, wenigstens einfachen, Hülle dem Gemeinsinn verständlich zu machen suchen. Zugleich aber wird man auf dem Schauplatze der Erfahrung nach neuen Erwerbungen für die Wissenschaft ausgehen, und da nach Gesetzen forschen, wo blos der Zufall zu spielen und die Willkuhr zu herrschen scheint. Auf diese Art glaubt man zu Aufhebung der Scheidewand beyzutragen, welche die *schöne* Welt von der *gelehrten* zum Nachtheile beyder trennt, gründliche Kenntnisse in das gesellschaftliche Leben, und Geschmack in die Wissenschaft einzuführen.

Man wird sich, soweit kein edlerer Zweck darunter leidet, Mannichfaltigkeit und Neuheit zum Ziele setzen, aber dem frivolen Geschmacke, der das Neue blos um der Neuheit willen sucht, keineswegs nachgeben. Uebrigens wird man sich jede Freyheit erlauben, die mit guten und schönen Sitten verträglich ist.

Wohlanständigkeit und Ordnung, Gerechtigkeit und Friede werden also der Geist und die Regel dieser Zeitschrift seyn; die drey schwesterlichen Horen *Eunomia*, *Dice* und *Irene* werden sie regieren. In diesen Göttergestalten verehrte der Grieche die welterhaltende Ordnung, aus der alles Gute fliesst, und die in dem gleichförmigen Rhythmus des Sonnenlaufs ihr treffendstes Sinnbild findet. Die Fabel macht sie zu Töchtern der *Themis* und des *Zeus*, des Gesetzes und der Macht; des nehmlichen Gesetzes, das in der Körperwelt über den Wechsel der Jahrszeiten waltet, und die Harmonie in der Geisterwelt erhält.

Die Horen waren es, welche die neugebohrne Venus bey ihrer ersten Erscheinung in Cypern empfingen, sie mit göttlichen Gewanden bekleideten, und so von ihren Händen geschmückt in den Kreis der Unsterblichen führten: eine reizende Dichtung, durch welche angedeutet wird, dass das Schöne schon in seiner Geburt sich unter Regeln fügen muss, und nur durch Gesetzmässigkeit würdig werden kann, einen Platz im Olymp, Unsterb-

Digitized by Google

ſterblichkeit und einen moraliſchen Werth, zu erhalten. In leichten Tänzen umkreiſen dieſe Göttinnen die Welt, öffnen und ſchlieſsen den Olymp, und ſchirren die Sonnenpferde an, das belebende Licht durch die Schöpfung zu verſenden. Man ſieht ſie im Gefolge der Huldgöttinnen und in dem Dienſt der Königin des Himmels, weil Anmuth und Ordnung, Wohlanſtändigkeit und Würde unzertrennlich ſind.

Daſs die gegenwärtige Zeitſchrift des ehrenvollen Nahmens, den ſie an ihrer Stirne führt, ſich würdig zeigen werde, dafür glaubt der Herausgeber ſich mit Zuverſicht verbürgen zu können. Was ihm in ſeiner eignen Perſon nicht geziemen würde, zu verſichern, das erlaubt er ſich als Sprecher der achtungswürdigen Geſellſchaft, die zu Herausgabe dieſer Schrift ſich vereinigt hat. Mit patriotiſchem Vergnügen ſieht er einen Entwurf in Erfüllung gehen, der ihn und ſeine Freunde ſchon ſeit Jahren beſchäftigte, aber nicht eher als jetzt gegen die vielen Hinderniſſe, die ſeiner Ausführung im Wege ſtanden, hat behauptet werden können. Endlich iſt es ihm gelungen, mehrere der verdienſtvollſten Schriftſteller Deutſchlands zu einem fortlaufenden Werke zu verbinden, an welchem es der Nation trotz aller Verſuche, die von Einzelnen bisher angeſtellt wurden, noch immer gemangelt hat, und nothwendig mangeln muſste, weil gerade eine ſolche Anzahl und eine ſolche Auswahl von Theilnehmern nöthig ſeyn möchte, um bey einem Werk, das in feſtgeſetzten Zeiten zu erſcheinen beſtimmt iſt, Vortreflichkeit im Einzelnen mit Abwechslung im Ganzen zu verbinden.

Folgende Schriftſteller werden an dieſer Monathſchrift Antheil nehmen:

Hr. Hauptmann von *Archenholz* in Hamburg.

Seine Erzbiſchöffliche Gnaden Hr. Coadjutor von Mainz Freyherr von *Dalberg* in Erfurth.

Hr. Profeſſor *Engel* aus Berlin.

— D. *Erhardt* in Nürnberg.

— Profeſſor *Fichte* in Jena.

— von *Funk* in Dresden.

— Profeſſor *Garve* in Breſslau.

— Kriegsrath *Genz* in Berlin.

— Canonicus *Gleim* in Halberſtadt.

— Geheimer Rath von *Göthe* in Weimar.

— D. *Gros* in Göttingen.

— Vice-Conſiſtorial-Präſident *Herder* in Weimar.

— *Hirt* in Rom.

— Profeſſor *Hufeland* in Jena.

— Legations Rath von *Humboldt* aus Berlin.

— Oberbergmeiſter von *Humboldt* in Bayreuth.

— Geheimer Rath *Jacobi* in Duſſeldorf.

— Hofrath *Matthiſon* in der Schweiz.

— Profeſſor *Meyer* in Weimar.

— Hofrath *Pfeffel* in Colmar.

— Hofrath *Schiller* in Jena.

— *Schlegel* in Amſterdam.

— Hofrath *Schütz* in Jena.

— Hofrath *Schulz* in Mietau.

— Profeſſor *Wolfmann* in Jena.

Da sich übrigens die hier erwähnte Societät keineswegs als *geschlossen* betrachtet, so wird jedem deutschen Schriftsteller, der sich den nothwendig gefundenen Bedingungen des Instituts zu unterwerfen geneigt ist, zu jeder Zeit die Theilnahme daran offen stehen. Auch soll jedem, der es verlangt, verstattet seyn, anonym zu bleiben, weil man bey Aufnahme der Beyträge nur auf den Gehalt und nicht auf den Stempel sehen wird. Aus diesem Grunde, und um die Freyheit der Critik zu befördern, wird man sich erlauben, von einer allgemeinen Gewohnheit abzugehen, und bey den einzelnen Aufsätzen die Nahmen ihrer Verfasser, bis zum Ablauf eines jeden Jahrgangs verschweigen, welches der Leser sich um so eher gefallen lassen kann, da ihn diese Anzeige schon im Ganzen mit denselben bekannt macht.

Jena den 16. Dec. 1794.

Schiller.

Jeden Monat, vom Neujahr 1795 angerechnet, erscheint regelmäßig ein Stück von Sieben Bogen in gros Oktav, und die Verlagshandlung wird für ein anständiges Aeussere sorgen. Wer Exemplare auf holländischem Papier verlangt, beliebe bey Zeiten die Bestellung zu machen. Der Preis des ganzen Jahrganges ist ein *Carolin in Golde* oder *sechs Reichsthaler, acht Groschen*, sächsisch; einzelne Stücke können nicht unter *sechzehn Groschen* erlassen werden. Die Herren Mitarbeiter wenden sich unmittelbar an den Hrn. Redacteur der Monatsschrift; die Herren Subscribenten an die Buchhandlungen oder an die löblichen Postämter, unter denen die Oberpostämter *Stuttgardt* und *Canstatt* die Hauptversendung besorgen. Wer zehn Exemplare zugleich bestellt, erhält das eilfte frey. Man ersucht die Herren Subscribenten, sich zu nennen, weil man entschlossen ist, am Ende des Jahrs ein Verzeichniss derselben beyzufügen.

Johann Georg Cottaische Buchhandlung

in Tübingen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 141.

Mittwochs den 10ten December 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Jena.

Den 15 Nov. 1794. erhielt Hr. *Auguſt Friedrich Wilhelm Hercke*, aus Braunſchweig, die Doctorwürde bey der mediciniſchen Facultät allhier, nachdem derſelbe ſeine Inauguraldiſſertation: *exhibens cogitata quaedam de lactatione infantum*, vertheidiget hatte. Das Programm vom Hn. geh. Hofr. *Gruner* iſt überſchrieben: *Noſologiae hiſtoricae Specimen VII.*

Den 26 Nov. vertheidigte Hr. *Franz Chriſtian Brunatty*, aus Danzig, ſeine Inauguraldiſſertation, unter der Aufſchrift: *ſiſtens hiſtoriam cancri mammae notatu dignissimi per operationem feliciter curati*, und erhielt darauf den *gradum Doctoris medicinae et chirurgiae*. Das Programm vom Hn. geh. Hofr. *Gruner* hat zur Ueberſchrift: *Noſologiae hiſtoricae Specimen VIII.*

II. Preisaustheilungen.

Hr. Mag. *Kinderling* Prediger zu Kalbe an der Saale im Magdeburgiſchen, hat von der Königl. Akademie der Wiſſenſch. zu Berlin bey der Preisaufgabe *über die Reinigung der Deutſchen Sprache von fremden Wörtern* nächſt Hn. Schulrath *Campe* in Braunſchweig den zweyten Preis (des Acceſſit) und die groſſe Schaumünze von Silber mit dem Bildniſs des Königs als Protectors und der Inſchrift: *ſcientiarum et literarum incremento* auf der Rückſeite bekommen. Seine Abhandlung wird in dem Zweyten Theil der *Beyträge zur deutſchen Sprachkunde des deutſchen Ausſchuſſes* gedruckt, und ihm der Bogen mit 5 Rthlr. bezahlt.

Auch Hr. Mag. *Voigtel* an dem lutheriſchen Gymnaſium zu Halle hat wegen ſeines *deutſchen Handwörterbuchs* die akademiſche Schaumünze überſchickt erhalten.

III. Todesfälle.

Ansbach. Am 2ten Nov. ſtarb der bisherige Conrector an dem hieſigen Königl. Gymnaſium, Hr. *Eberhard Gottlob Glandorff* im 44ten Jahr ſeines Alters nach einer langwierigen Krankheit zu Wieſeth bey ſeinen Schwiegereltern, wohin er ſich ſchon ſeit einem halben Jahre, um ſeine Geſundheits-Umſtände zu verbeſſern, hatte bringen laſſen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

J. E. Fabri, Beyträge zur Geogr. Geſchichte und Staatenkunde. 3t Stück gr. 8. 12 gr. Nurnberg bey A. G. Schneider und Weigel.

enthält:

1) Briefe über Paſſau, 2) Bundſchuh Topoſtatiſt. Beſchr. von Schweinfurt. 3-4. Höpfners Geſch. v. Eisleben. 5) Getreidewuchs der Grfſch. Mansfeld. 6) Feueraſſekuranzweſen im Herz. Meklenburg-Schwerinſchen Landen. 7) Kirchenliſten, eben daher. 8) vom Stickfluſſe in Schwediſch-Pommern. 9) Beſoldungsetat, der kath. Schullehrer in Wirzburgſchen. 10) über das Finanzweſen zu Regensburg. 11) Neue Landkarten, womit der erſte Band geſchloſſen; die Fortſ. erſcheint nächſtens.

Zu einer Zeit, wo man die unmittelbare Abhängigkeit ſowohl des Glücks ganzer Staaten, als auch der Ruhe und Zufriedenheit einzelner Familien von einer weiſen und vernünftigen Erziehung hinlänglich einſehen gelernt hat, und wo man überzeugt iſt, daſs dieſe nur in dem Grade an Zweckmäſsigkeit gewinnen könne, in welchem ſie ſich auf richtige Kenntniſs der geſammten Menſchen-

Digitized by Google

Natur gründe, dürfte es wohl, der grofsen Menge pädagogischer Schriften in Deutschland ohngeachtet nicht gemifsdeutet werden, wenn *praktische Erzieher* ihre Erfahrungen und die Resultate ihres dadurch geweckten Nachdenkens, ohne entscheidende Anmafslichkeit dem Publikum mittheilen. In dieser Hinsicht kündigen wir hiermit eine Zeitschrift unter dem Titel:

Journal für Menschenerkenntniß und Menschenerziehung.

an, wovon jedes Quartal ein Heft von 8-10 Bogen mit dem Anfange des Jahres 1795. erscheinen soll. Das Interesse, das die veredelte Menschheit an Angelegenheiten der Menschheit natürlich nehmen mufs, berechtigt uns schon zu der Hoffnung einer gütigen Aufnahme unserer Zeitschrift, wenn wir auch den Beytritt vielversprechender Mitarbeiter daran nicht in Anschlag bringen.

Jena den 1sten Dec. 1794.

J. F. B. Kirsten.
der philosoph. Facultät Adjunctus.
J. A. Jacobi.
Doctor der Philosophie.

Diese hier angezeigte periodische Schrift wird auf sehr gutes weifses Papier gedruckt in einem farbigen Umschlage *regelmäfsig* alle Viertel-Jahr versendet werden. An Orten wo keine Buchhandlungen sind, kann man sich an die nächsten Postämter wenden, für die das hiesige Herzogl. Sächs. Post-Amt die Hauptspedition übernommen hat. Zu jedem Bande oder Jahrgang wird ein Haupt-Titel gegeben und überhaupt nichts gespared werden, was zur Empfehlung dieser Zeitschrift gereichen könnte.

Der Verleger.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Der bekannte gelehrte *Hofrath* und *Präsident* der Berlinischen Akademie der Wissenschaften, Freyherr *von Gundling*, war unter der Regierung König *Friedrich Wilhelm* des Ersten, eine so seltsame, als bisher ganz unrichtig geschilderte Person. Die Nachrichten, welche von diesem sehr sonderbaren Manne vorhanden sind, enthalten so viel Unrichtiges, dafs es gewifs Jedem angenehm seyn wird, davon etwas *Zuverlässiges* und der *Wahrheit angemessenes* zu erhalten. Zu dem Ende hat ein sorgsamer und geschickter Geschichtforscher es unternommen, mit gröfstem Fleifs und ungesparter Mühe, gröfstentheils ganz unbekannte Nachrichten aufzuspüren, zu sammlen, solche mit den Wahrheiten zu vergleichen, und daraus ein Ganzes zu formen; welches nicht allein den Charakter und das Zeitalter, in welchem *Gundling* lebte, seine Zeitgenossen, besonders seinen Gegner und lustigen Feind, den Vielschreiber *Fofmann*, sondern auch eine Menge der *unterhaltendsten Anekdoten und auffallende Züge*, darstellt. Alles dieses ist gröfstentheils durch authentische Urtheile bewahrheitet, und zugleich mit einer kritischen Aufzählung der Gundlingischen Schriften und gelehrten Produkten begleitet. Hierzu soll noch Gundlings wohlgetroffenes *Bildnifs* in seinem komischen Anzuge, nebst dem *seltsamen Wappen* welches ihm der König, in dem zugleich mit gelieferten Freyherrn-Diplom, beylegte, in saubern Kupferstichen beygefügt werden, und zur nächsten Ostermesse 1795. in meinem Verlage unter nachstehendem Titel gedruckt erscheinen.

Leben und Thaten des P. P. Freyherrn von Gundling, K. Pr. Geh. Raths, Präsident der Akademie der Wissenschaften u. s. w.

Um nun dieses angenehme Werkchen gemeinnütziger zu machen, so habe ich mich entschlossen, *bis Ende Februar* 1795. Vorausbezahlung darauf anzunehmen, und zwar: auf ein Exemplar auf gutes Druckpapier 16 gr. und *auf* Schreibpapier 18 gr. Sächs. Nachher wird der Preis viel billig erhöhet werden. Wer auf 6 Exemplare vorausbezahlt, erhält Eins, auf 10 Exempl. aber Zwey umsonst. Man kann sich deshalb an jedes Orts Buchhandlung, Postamt, Zeitungscomtois, oder *in frankirten Briefen* unmittelbar an mich wenden, und diejenigen, die sich so eilig melden, erhalten die besten Kupfer. Sollte auch Liebhabern damit gedienet seyn, die Kupfer illuminirt zu haben, so bitte ich um baldige Bestimmung.

Berlin, den 6 Nov. 1794.

Friedrich Franke,
Buchhändler.

Für Jena und die umliegende Gegend besorgt die Subcommissär *Fiedler* das Pränumerationsgeschäft.

Hans v. Bopfen, Haupt- u. geheimer Oberer des preufsischen Bundes. Dialogisirte Rittergeschichte. 95. 4 gr.

Die *Flucht aus den Vogesen*, Scenen der Barbarey und Anarchie aus dem jetzigen Freyheitskriege. 95. 1 Rthl.

Die *Gewalthen des furchtbaren Bundes*. Geistergeschichte des 13ten Jahrhunderts. Zweyte ganz umgearbeitete Auflage 795. 16 gr.

Kleinigkeiten aus den Papieren Peter Roberts Geistlichers u. Mitglied des Bundes der schwarzen Brüder. Nebst dem 2ten Theil der empfindsamen *Reise nach* Schilda. 95. 18 gr.

Lorenz *Sterns* Reden an Esel. Nebst vielen Erläuter- Anmerkungen, vorzüglich in Bezug auf *die neuesten* Zeiten v. Herausgeber. 95. 1 Rthlr.

Zollikofers u. eines Ungenannten Predigten über den Werth der bürgerlichen- u. Religionsfreyheit. Mit vielen Anmerkungen vom Herausgeber. 95. 6 gr.

Vorstehende Bücher sind nebst folgenden Commissions-Artikeln beym Buchhändler Gottfr. Vollmer in Erfurt und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Briefe e. preufsischen Augenzeugen über den Feldzug des Herzogs von Braunschweig gegen die Neufranken. 4tes Pack. 95. 16 gr.

Robespierres Bericht über die gegenwärtige polit. Lage Europens 2te mit Anmerkungen vermehrte Auflage 795. 4 gr.

Untersuchung über die Rechtmäfsigkeit der Theilung Polens. 2te verbefserte Auflage 795. 8 gr.

Freret über Gott, Religion und Unsterblichkeit. Beytrag zur Geschichte der philosophischen Meynung über diese Materien. 95. 14 gr.

Zu

Digitized by Google

Zugleich freue ich mich, daſs ich dem Publikum ein Werk ankündigen kann, das in jeder Hinsicht Epoche machen wird. Es ist dieſs die *Geschichte der Niederlande, vom Bischof von Antwerpen.* Ein Werk mit seltner Freymüthigkeit u. ausserordentlicher Literatur- und Lokalkenntniſs verfaſst. Ein sehr bekannter Gelehrter hat die Uebersetzung übernommen.

Erfurt, den 29. Nov. 1794.

H. Vollmer.

In der Buchhandlung des geheimen Commercienrathes Pauli in Berlin, sind die im 61. und 62ten Theil der ökonomisch-technolog. Encyclopädie des Hrn. D. Krunitz vorkommenden wichtigen Artikel *Land-Pfarrer* und *Land-Schulen*, zu mehrerer Verbreitung ihres Nutzens besonders abgedruckt worden.

Der Land-Pfarrer, nach seinen verschiedenen Verhältnissen, Vorrechten oder Immunitäten und Pflichten, als Gelehrter, Seelsorger, Glied des allgemeinen Staatskörpers, Landwirth und Hausvater, betrachtet, 25½ Bog. gr. 8. nebst ½ Bog. Kupfer. Der Herr Verfaſser handelt hier von denjenigen Vorsichten und Beobachtungen, welche Landprediger vor dem Antritte ihres Amtes sich schuldig sind; von der Wahl des Predigerstandes und den nöthigen Eigenschaften dazu; vom Zweck, zu welchen der Landprediger angestellt wird; von den Kenntnissen und Uebungen des künftigen Landpredigers, welche seine Lage angehen, insonderheit praktischen Kenntnissen der Oekonomie, einigen medicinischen wie auch juristischen Kenntnissen; Regeln der Klugheit, bey und nach dem Antritt eines Pfarramtes, insonderheit von der Vorsicht des neuen Pfarrers bey Uebernahme der Wirthschaft von seinem Vorgänger oder den Erben desselben; von der würdigen Führung seines Amtes; von den Einkünften und Vorrechten der Pfarrer; von der den Pfarrern anständigen und vortheilhaften eigenen Bewirthschaftung der Grundstücke; von den, den öffentlichen Gottesdienst und die Liturgie angehenden landesherrlichen Befehlen; von der Sorgfalt des Pfarrers, in Ansehung geistlicher Gebäude, und der zu Kirchen und Schulen gehörigen Dinge; von der Wahl einer Gattin, von ihrem Gesinde, Kindererzucht und Wittwen.

Die Land-Schulen, sowohl wie Lehr- als auch Arbeits- oder Industrie-Schulen betrachtet. 19 Bogen gr. 8. nebst 1½ Bogen Kupfer. Hier handelt der Herr Verfaſser von Verbesserung der Landschulen, insbesondere durch Anlegung besonderer Schulgebäude, Bildung geschickter Schullehrer in Seminarien, Errichtung einer Lesegesellschaft für Schullehrer, und innere Einrichtung der Schulen selbst, von welcher sich bessere Erfolge, als die bisherigen waren, erwarten lassen; von der Aufsicht über die Dorfschulen; Vorschlag zu Errichtung einer Schulkommission in jedem Dorfe; vom Verhalten des Landpfarrers gegen den Schullehrer; von Landschulerernungen; von der Schullehrers Wohnung; Mutter wohleingerichteter Landschulen; von dem Erziehungsinstitut zu Nachterstedt im Fürstenthum Halberstadt, und den von Rochowschen Stiftungen in Reckan; von dem in neuern Zeiten geschehenen, und in verschiedenen Gegenden glücklich ausgeführten Vorschlag, ausser dem Unterrichte der Landjugend in den Schulen, in der Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen etc. dieselben auch zugleich zur Industrie zu erziehen, und den in dieser Absicht in verschiedenen andern theils verordneten, theils wirklich errichteten und bildenden Arbeits-, Erwerb-, Industrie-, Kunstfleiſs- oder Werkschulen, insonderheit der auf dem v. Schönfeldschen Gute Trewa, in Berauner Kreise bey Prag angelegten Bauernhandwerk-Schule. Diese zwey Werke haben Se. Königl. Majestät den sämmtlichen Kirchen, aus ihren Kirchen-Kassen anzuschaffen, in nachstehender Resolution an den Verleger und Circulare an sämmtliche Consistoria allergnädigst zu erlauben geruhet.

Se. Königl. Majestät von Preuſsen etc. Unser allergnädigster Herr, lassen Dero geheimen Commercienrath *Pauli* durch die abschriftliche Anlage zu seiner Nachricht bekannt machen, was auf seine allerunterthänigste Vorstellung vom 12ten dieses Monats wegen der erlaubten Anschaffung der in seiner Buchhandlung herausgekommenen beyden Bücher des D. *Krünitz*, unter den Titeln: Der Landpfarrer und die Landschulen, unterm heutigen Dato an sämmtliche Consistoria erlassen worden.

Signatum Berlin, d. 20. Febr. 1794.

Auf Sr. Königl. Maj. allergnädigsten Special Befehl.

von Wöllner.

Von Gottes Gnaden, Friedrich Wilhelm, König von Preuſsen etc. Unsern gnädigen Gruſs zuvor. Würdige, Veste und Hochgelahrte Räthe, Liebe Getreue! Die hiesige Paulische Buchhandlung hat aus der rühmlichst bekannten *ökonomisch-technologischen Encyclopädie* des D. *Krünitz* zwey besondere Bücher abdrucken lassen, das erste unter dem Titel:

Der Land-Pfarrer, nach seinen verschiedenen Verhältnissen, Vorrechten oder Immunitäten und Pflichten, als Gelehrter, Seelsorger, Glied des allgemeinen Staatskörpers, Landwirth und Hausvater betrachtet, mit Kupfern;

das zweyte unter dem Titel:

Die Landschulen, sowohl wie Lehr- als auch Arbeits- oder Industrie-Schulen betrachtet, mit Kupfern.

Der gewöhnliche Ladenpreis für ersteres ist 20 gr. und für letzteres 1 Rthlr. 8 gr. Erwähnte Buchhandlung hat sich aber erkläret, ersteres für 16 gr. und letzteres für 1 Rthlr. den Kirchen überlassen zu wollen.

Da nun in diesen beyden gründlich geschriebenen Werken sehr viel Lehrreiches und Unterrichtendes enthalten ist, aus welchen die Prediger und Schullehrer sowohl für sich, als für die ihnen anvertrauten Gemeinen und Jugend, einen nicht geringen Nutzen ziehen können; so wollen Wir hierdurch den sämmtlichen Kirchen in unsern Landen gnädigst erlauben, daſs sie sich erwähnte beyde gemeinnützige Werke für gedachten Preis, aus ihren Kirchenkassen anschaffen können. Ihr habt also zu verfügen, daſs diese zu deren Anschaffung von Uns ertheilte allergnädigste Erlaubniſs durch die unter Euch stehende Inspectores den Predigern bekannt gemacht werde. Sind Euch mit Gnaden gewogen. Gegeben zu Berlin, d. 20. Febr. 1794.

Auf Sr. Königl. Maj. allergnädigsten Special-Befehl.

von Wöllner.

Digitized by Google

Circulare an ſämmtliche Conſiſtoria.

Namentlich: An das Churmärk. Ober-Conſiſtorium; an das reformirte Kirchen-Directorium; an die Neumark. Regierung und Conſiſtorium; an das Oſtpreuſs. Staats-Miniſterium; an die Weſtpreuſs. Regierung; an das Magdeburg. Conſiſtorium; an das Halberſtädtiſche Conſiſtorium; an das Mindenſche Conſiſtorium; an die Cleviſche Regierung; an das Oſtfrieſiſche Conſiſtorium; an die Pommerſche Regierung und Conſiſtorium; an das Cöſliniſche Conſiſtorium; an die Meurſiſche Regierung; an die Lingenſche Regierung; an das Gelderſche Landes-Adminiſtrations-Collegium; an die 3 Schleſiſchen Ober-Conſiſtoria.

In der Buchhandlung des Hn. Geheimen Commercienrathes Pauli zu Berlin, iſt der *zweyte Band der neuen Berliner Beyträge zur Landwirthſchafts-Wiſſenſchaft*, welche, wie bekannt, den Herrn Paſtor *Großmann*, bey Stettin, zum Verfaſſer haben, erſchienen, welcher die 4, 5te und 6te Abhandlung enthält. In der 4ten *über den vortheilhafteſten Anbau der Feld- Pferde- oder auch Sau- und Speckbohnen*, macht Hr. *Großmann* den Anfang, ſich über einzelne Getraidearten beſonders einzulaſſen, und dabey zu zeigen, daſs man ſich bey deren Anbau noch mannigfaltige Vortheile verſchaffen könnte, wenn man ein jedes nutzbare Gewächs ſeiner Natur nach zu behandeln bemühet wäre. Die Feldbohnen werden hier, nach ihren verſchiedenen Arten, ihrem Anbau, und ihrer verſchiedenen Benutzung in der Haushaltung, beſchrieben. Die folgende fünfte und ſechſte Abhandlung ſind auch jede beſonders abgedruckt zu haben, und wir haben bey der Anzeige derſelben ihren Inhalt bereits ausführlich angezeigt, und wiederholen hier nur, daſs die fünfte Abhandlung eine *Unterſuchung* enthält, *ob die Koppelwirthſchaft in den preuſſiſchen Staaten anwendbar ſey oder nicht?* und die ſechſte ſich über *die Anlegung der Hecken und lebendigen Zäune* erſtreckt, wobey aber der Verfaſſer ſich nur über diejenigen Arten von Sträuchern und Bäumen umſtändlich eingelaſſen hat, von deren Brauchbarkeit zu Hecken er eigene Kenntniſſe zu erlangen Gelegenheit gehabt hatte. Beſonders hat er auch auf diejenigen Hecken Rückſicht genommen, welche die Stelle trockener Hopfenſtangen vertreten können. Im 12ten Stück dieſes Bandes hat er mit denen ihm zugeſandten ökonomiſchen *Bemerkungen über verſchiedene Gegenſtände der Landwirthſchaft*, ſie dem Publikum vorzulegen, einen Anfang gemacht. Sie betreffen das Mergeln der leichten Felder, von Hrn. Landes- und General-Landſteuer-Societäts-Director von *Bonin*, in Golz bey Dramburg, und des Hn. *Großmanns* Antwort darauf. Dieſer Band ſchlieſet mit einem ausführlichen Regiſter der in demſelben enthaltenen vornehmſten Materien. Koſtet 2 Rthlr.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

Vollſtändige Sammlung vorzüglich deutſcher, aber auch auswärtiger Landes- und Stadtgeſetze, welche zum Verkauf angeboten wird.

Um den deutſchen Rechtsgelehrten, der von der Wichtigkeit ſolcher Schriften, welche die Geſetze verſchiedener Länder und Städte zum Gegenſtand haben, überzeugt ſeyn muſs, auf die gegenwärtige, möglichſt vollſtändige Sammlung aufmerkſam zu machen, darf man nur die Geſchichte ihrer Entſtehung und vieljährigen Verwahrung kürzlich anzeigen.

Johann Heumann von Teutſchenbrunn, jener, beſonders um das deutſche Recht unſterblich verdiente Rechtslehrer in Altdorf war es, der den Grund dazu legte, und ſie mit dem gröſsten Fleiſs, und mit vielen Koſten ſammelte. Nach ſeinem Tode wurde ſie in dem gedruckten Catalogo ſeiner herrlichen Bibliothek, zum Verkauf angeboten; und gewiſs war es ein Glück für dieſelbe, daſs *Heumanns* würdiger Nachfolger, der nun auch verewigte D. *Hofer* in Altdorf, ſolche an ſich kaufte, da er der Mann war, der nicht nur davon den beſten Gebrauch zu machen, ſondern ſie auch von Zeit zu Zeit zu vermehren ſuchte.

Man glaubt, dieſes ſey zur Empfehlung einer ſo wichtigen Sammlung genug geſagt; man glaubt aber auch berechtiget zu ſeyn, den Wunſch zu äuſsern, daſs *dieſelbe* auch in Zukunft, unzertrennt, in den Händen *eines* würdigen Gelehrten, oder in einer öffentlichen Bibliothek, — der eine ſolche Sammlung gewiſs zur Zierde ſeyen würde — bleiben möchte.

Unterzeichnete Buchhandlung, in deren Beſitz dieſe Sammlung gegenwärtig iſt, bietet ſie daher im Ganzen zum Verkauf unter ſolchen Bedingniſſen an, die jeder Liebhaber der ſich deswegen an ſie mittelbar oder unmittelbar wenden wird, für die billigſten erkennen wird.

Sollte ſich bis zur Oſtermeſſe *des kunftigen Jahres* kein Liebhaber zur ganzen Sammlung finden, ſo wird ſie leider das Schickſal haben, mit dem übrigen Theil der Holerſchen Bibliothek, durch eine anzuſtellende öffentliche Verſteigerung — zerſtreut zu werden!

Nürnberg, 1794.

Stiebnerſche Buchhandl. daſ.

Hypolit Helyots ausführliche Geſchichte aller geiſtl. und weltl. Ritterorden von beyderley Geſchlechtern, aus dem Franz. mit mehr denn 500 Abbildungen jeder Orden in Lebensgröſse, 8 Bände in Pergament. 4 neue sch. Ladenpreis 32 Rthlr. wird gelaſſen um 15 Rthlr.

Logners, J. H., Sammlung merkwürdiger Medaillen mit hiſtoriſchen Erläuterungen, 8 Jahrgänge in 4 (halbfranzb.) 4. Bänden, neu. Ladenpr. 16 Rth. um 5 Rth.

Merkwürdigkeiten, hiſtoriſche, der Königin von Schweden Chriſtina, mit vielen eingedruckten Kupfern und Karten, 4 Theile in 4. Pappebd. Ladenpr. 10 Rthlr. 16 gr. um 2 Rthlr. 12 gr.

Ferner in fremden Sprachen.

De Nieuwe Schouburg der Nederlantſche Kunſtſchilders en Schilderesſen, mit vielen Portraits von J. Houbraken etc. door J. van Gool, 2 Theile. 6 Rthlr. in 8 Franzbänden.

Le Sens poeme en ſix chants, mit ſchönen Kupfern und Vignetten von Longueil. gr. 8. Franzb. 3 Rthlr.

Man wendet ſich in frankirten Briefen an Hn. Hofcommiſſär Fiedler in Jena.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 142.

Mittwochs den 17ten December 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Reichstagsliteratur.

Reichsfürstenrathsprotocoll vom 28 Jul. 1794 in Betreff des von dem Hrn Fürsten zu Neuwied gegen das Kais. Reichskammergericht ergriffenen Recurses. fol. Regensb. 4 Bog. Reichsfürstenrathsprotocolle vom 1. 4. 8. August, in ead. materia fol. 5 Bogen.

Conclusum electorale; Fürstliches Conclusum; Conclusum collegii civitatensis; sämmtlich vom 8 August c. a. Dictat. Ratisb. die 12 August. c. a. per M. gunt. fol. 1 Bogen An S. R. K. M. allerunterthänigstes Reichs-Gutachten, de dat. Regensb. den 8 August 1794. Den von dem Herrn Fürsten von Neuwied an die allgemeine Reichsversammlung ergriffenen Recurs betreffend. Dictat. Ratisb. die 12 Aug. 1794. per Mogunt. fol. Regensb. 1 Bog.

K. M. werden auf eine vorzüglich angelegentliche Art gebeten: in allerhöchst Dero eigenem und des Reiches Namen von dem Reichskammergerichte einen standhaften Bericht über dessen, nicht ohne Befremden, vernommenes willkührliches und in mancherley Betracht ein Reichsstandisches Gravamen commune darzustellen scheinendes Verfahren gegen den Hn. Fürsten von Neuwied, nebst den Abschriften der Re- und Correlationen auch der einschlagenden Stellen der Senatsprotocolle mit den Abstimmungen abzufodern, hiezu ein Frist von 6 Wochen anzuberaumen, anbey gedachtem Kammergerichte, dass selbiges sich aller weitern verfänglichen Einschreitungen enthalten, auch die Lage des Herrn Fürsten auf alle billige Art, und insbesondere in Hinsicht auf seine Reichsfürstenmässige Subsistenz erleichtern solle, gemessenst anzubefehlen, so fort den Kammergerichtlichen Bericht mit den Protocollen der allgemeinen Reichsversammlung zu weiterm Gutachten allergnädigst mitzutheilen.

Kaiserl. allergnädigstes Hofdecret an die Hochlöbliche allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg, d. d. Wien den 21 Jul. 1794. Die Fortsetzung und Vollendung der Kameral- und Archivgebäude in Wetzlar betref. Dictat. Ratisb. die 9 Aug. 1794 per Mogunt. Regensb. fol. 1 Bog.

Anlagen A — G. A — Q.

Hiedurch werden die von dem Herrn Churfürsten von Mainz und dem Kammergerichte in dieser Sache eingegangene Berichte vom 14 Sept. 1791. 2 März 1792. und 4 May 1794 theils zur Nachricht, theils zur weitern reichstägl. Berathschlagung über deren Inhalt der Reichsversammlung, in den Anlagen, mitgetheilt.

Des K. Preuss. und Chur-Brandenburgischen Hrn. Committirtgesandtens Grafen von Schlitz genannt Görtz Schreiben an die Reichsversammlung d. d. Regensb. 2 Aug. 1794. Dictat. Ratisb. die gest. m. et a. per Mogunt. fol. 1 Bogen.

S. K. M. lassen hier dem Reiche eine Berechnung von 108396 Rthlr. 11 gr. 2 pf. Anlagen, welche die Kassen Ihres Feld-Kriegscommissariats zur Belagerung der Stadt Mainz im Jahr 1793 bestritten, unter der Aeusserung vorlegen, wie Sie gewärtigten, es werde die Reichsoperationskasse, nach Abzug der, wegen Ihrer sämmtlichen Reichslande obliegenden Rata der verwilligten respective 30 und 50 Römermonate, die verfassungsmässige, auf ältere Reichsschlüsse sich gründende, schon mehrmalen angeregte Ruckzahlung dieser Auslagen zu befriedigen keinen weitern Anstand nehmen, widrigen und ganz unverhofften Falle sich seine K. M. alle Ihnen deshalb begründete Zuständigkeiten an das gesammte Reich hiedurch ausdrücklich und bestens vorbehalten haben wollten.

Rechtmässigkeit des Verfahrens des Kaiserl. und Reichskammergerichts und Ungrund des Recurses in Sachen der mehrern Kirchspiele der niedern Grafschaft Wied wider Herrn Fürsten zu Neuwied, sodann Herrn Fürsten zu Wied-Runkel und Herrn Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg; Decis. Citation. Hausvertrags und verfassungswidrige Vergleiche mit den Unterthanen, auch die Verstandeskräfte und die Regierungsunfähigkeit des Herrn Fürsten Friedrich Karl zu Neuwied betr. mit Anlagen sub Num. 1. 2. fol. 1794. 9½ Bogen.

Vermöge eines vorausgesetzten, an die Reichsversammlung gerichteten Schreibens d. d. Dierdorf den 19 Jul. 1794 lassen sich die Herren Fürsten zu Wied und Wittgenstein angelegen seyn, in dieser Deduction die Rechtmässigkeit des kammergerichtlichen Verfahrens und den Ungrund des Fürstlich-Neuwiedischen Recurses zu schildern und darzulegen und darauf die Bitte zu fügen, dass gedachtem Recurse keine Statt gegeben, und diese, Ihrem Dafürhalten nach, keine gegründete, vielweniger eine gemeine Beschwerde enthaltende Sache von ihrem

ordentlichen foro nicht abgezogen, sondern es vielmehr bey der vom Kammergerichte angeordneten modificirten, höchst nothwendigen Curatel belassen werde.

Sechszehnter Extract aus dem Reichsoperationskassabuch d. d. Frankf. am Mayn den 1 Aug. 1794. Dictat. Ratisb. die 7 eiusd. et. a. per Mogunt. fol. 1 Bogen.

Ult. Jul. betrug nach dem 24 fl. Fuss.

Die Generaleinnahme	1249858 fl. 35 ½ Kr.
Generalausgabe	890056 fl. 58 ½ —
Blieb also an baarem Kassavorrath	359801 fl. 26 ½ Kr.

Von den nothwendigen Maasregeln zu Ueberwindung der Franzosen 1794 1 Bog. in 4.

Der Vf. glaubt, dass Europa schlechterdings keinen Frieden mit Frankreich eingehen dürfe, so lange die nicht Gegenrevolutionairs vernichtet sind. Er ruft daher allen Königen, Fürsten und Staaten zu: *Auf einmal* Kriegsheere von 1 Million und mehr Köpfen aufzustellen und *auf einmal* Flotten von 4 bis 500 Kriegsschiffen zusammengenommen auszurüsten und damit auf Frankreich *schnell* los zu gehen; alsdann werde in wenig Monaten die französische Mordergrube zerstört werden, u. s. w.

Meine Gedanken über die Purification der erzherzoglich-österreichischen Gesandten mit den Kurfürstlichen 4. 1794. 38 Seiten.

Der Thurn und Taxische Herr Hof und Regierungs-Rath Hofmann stellet hier alle die Gründe auf, die, besonders aus den Friedericianischen Freyheitsbriefe für die Purification herfliessen und ziehet am Ende die Schlussfolgen dass die Purification in Rang und Ehrenbezeugungen der Erzherzoglich österreichischen Gesandten mit den Churfürstlichen mit der Vernunft und dem philosophischen Staatsrechte, mit dem Buchstaben und dem Geiste der diese Purification betreffenden Haupt und Nebenstellen des Friedericianischen Freyheitsbriefes, mit den allgemein anerkannten Grundsätzen der Hermeneutik und mit der Gerechtigkeit harmonire, kraft welcher Heinrich von Oesterreich die vollständigste Entschädigung gebuhrte.

Des Herrn Fürst-Bischofs zu Speyer Schreiben an die Reichsversammlung d. d. Bruchsal den 28 Jul. 1794. Dictat. Ratisb. die 18 Aug. 1794 per Mogunt. fol. 1 Bog.

Pro Memoria des Herrn Fürst-Bischofs zu Speyer an den oberrheinischen Kreis fol. 1 1/2 Bogen.

Fortsetzung der Correspondenz zwischen des Herrn Herzogs zu Sachsen-Teschen K. H. und des Herrn Fürst-Bischofs zu Speyer H. G. die Befreyung von Stellung des Contingents betreffend als Anhang zu dem einem hochlöblichen ober-rheinischen Kreise deshalb übergebenen und der hohen Reichsversammlung vorgelegten pro Memoria. fol. 1 1/2 Bogen.

Der Herr Fürst-Bischoff wurde unterm 18 Jun. von dem commandirenden Reichsfeldmarschall Herrn Herzog zu Sachsen-Teschen aufgefodert, sein Contingent zu den von Seite der oberrheinischen Kreises anzuschaffenden zwey Infanterieregimentern stossen zu lassen. Ersterer theilt also das Pro Memoria worin Er die Gründe, diesem Ansinnen kein Genüge thun zu können, dem oberrheinischen Kreise vorgelegt, und die deshalb mit dem Hn Herzog von Sachsen-Teschen geführte Correspondenz dem Reiche zu Seiner Entschuldigung mit.

Kaiserl. allergnädigst. Hofdecret an die Hochlöbl. allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg d. d. Wien den 13 Aug. 1794. Die Reichs-Kriegsmaterie, und insbesondere die Erhöhung der Reichs-Kriegsarmatur betreffend. Dictat. Ratisb. die 24 Aug. 1794. per Mogunt. fol. Regensb. 3 1/2 Bogen.

Kaiserl. Maj. legen dem Reiche zu einem Reichsgutachten die Frage vor: Ob nicht nunmehr bey der bereits reichsschlussmässig festgesetzten Erweiterung der Streitkräfte des deutschen Reichs zur thätigen Fortsetzung dieses in der Geschichte beyspiellosen Krieges die Reichskriegsarmatur auf das Fünffache zu erhöhen sey? — Als *Anlage* befindet sich eine Abschrift Schreibens des commandirenden Reichsgeneralfeldmarschalls *Herzogs von Sachsen-Teschen an des Chur- und Oberrheinischen Westphälischen Fränkischen und Schwäbischen Kreises Ausschreibämter d. d. Speyer den 13 Jul. 1794 in Betref der allgemeinen Bewafnung sämmtlicher deutscher Grundbewohner.*

Schreiben des Herrn Fürsten Friedrich Karl zu Neuwied d. d. Wien den 21 Aug. 1794. Dictat. Ratisb. die 1 Sept. 1794. per Mogunt. fol. 20 S.

Der Hr. Fürst übergibt hier einige Noten zu der obigen Wied-Runkel- und Wittgensteinischen Schrift: *Rechtmässigkeit des Verfahrens*, u. w. und flutzet hierauf die Bitte: auf die gegnerische Deduction nicht zu achten, sondern Ihn bald zur Restitution, Entschadigung und Satisfaction zu verhelfen, Ihm auch einstweilen bis zu Seiner völligen Restitution ein Deputat von monatlich 500 Rthlr. oder wenigstens, das von Seinem Vater in dessen hersch aufgehobenem Testamente verordnete jährliche Deputat 5000 Rthlr. auszuwerfen, zugleich auch das kaiserl. Executionscommando abgehen zu lassen.

Schreiben des Herrn August, Burggrafen zu Kirchberg d. d. Hachenburg den 21 Aug. 1794. Dictat. Ratisb. die 5 Septemb. 1794 per Mogunt. 1 Bogen.

Des Herrn Burggrafen von Kirchberg, Regierenden Herrn Grafen zu Sayn-Hachenburg, weitere Anzeige an die hohe Reichsversammlung von dem Reichs-Cammergerichtlichen Verfahren in verschiedenen Klagsachen der Unterthanen des Grundes Seel- und Burbach, Sayn-Hachenburgischen Antheils, gegen ihren obgedachten Landesherrn. fol. 1794. 23 1/2 Bog.

Schon unterm 30 März 1792 ergriff der Herr Burggraf in einer Streitsache mit seinen Unterthanen des Grundes Seel- u. Burbach den Recurs. Seitdem haben sich seine Beschwerden dergestalt vervielfältigt und eine solche Wendung genommen, dass Er sich gemüssiget fühlt, in der *weitern Anzeige* selbige umständlich auszuführen u. das Reich um Hulfe anzusuchen.

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Neueſte Religionsbegebenheiten (*Gieſſen* Krieger 8.) 1794 XVII. Jhrg. 3s Stück *Auguſt* (S. 439 — 500) enthält: 1) Allmahl. Abſterben d. Freymaurerey. 2) Vorſtellungen an d. Conſiſtorien u. Univerſitäten üb. d. Recenſenten im theolog. Fach. 3) Ueb. Wahrhaftigk. d. heiligen Schriftſteller.

Deutſches Magazin (*Altona* Hammerich 8.) 1794 *November* (S. 455 — 574.) enthält: I. Amor u. Phantaſus. II. Ueb. d. Schickſale d. Primogenitur in d. fürſtl. und gräfl. Regentenhäuſern Deutſchlands (v. Hn Kammerſecret. v. *Florencourt* zu Braunſchweig). III. Wachsthum d. Zeitungsliebhaberey in England. IV. Summar. Berechn. d. Kammer-Zieler b. z. 31ten Dec. 1793; e. Fortſetz. d. Tabelle f. 791. B. IV. S. 1438 (v. Hn. Prof. v. *Eggers*). V. Reichsgutachten d. d. Regenspurg d. 8 Aug. 94. d. v. fl. Hn Fürſten v. Neuwied an d. allgem. Reichsverſamml. ergiſſ. Recurs betr. VI. Verſuch e. Erklär. d. Telegraphs. VII. Reiſe v. Genf nach Chemouni (Fortſ.) VIII. Aktenmäſs. Darſtellung d. Armfelt. Verſchwörung gegen die Schwed. Regierung (Fortſ.).

Engliſche Blätter: herausgegeben von *Ludwig Schubart* (*Erlangen* Walther) 1794. 8. 3r B. 1s Stück *September* mit Shakſpeare's Bildniſs; (S. 1 — 94.) enthält: I. Shakſpeare. II. Ueb. Geſetzgebung u. Strafe. III. Roland. IV. Die Tadler d. Geſetze d. Schöpfung. V. Hiſtoriſche Anekdoten. VI. Inſtruction f. e. Eheluſtigen. VII Ideen. VIII. Winke üb. hiſtor. Parallelen. IX. Stellen X Literatur. Intelligenzblatt (S. 39 — 102.) enthält: 1) Neue Literatur u Kunſt. 2) Theater. 3) Neue Anſtalten. 4) Erfindungen. 5) Todesfälle. 6) Beförderungen. 7) Vermiſchte Nachrichten.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen Deutſchlands iſt nunmehr für 1 Rthlr. 8 gr. zu bekommen: *Almanach der Revolutions-Opfer für das Jahr* 1795. Er enthält diesmal 20 Kupfer, welche ſämmtlich ſehr ſchön bearbeitet worden ſind, wie ſolches auch die Namen der Künſtler als eines *Arndt*, *Berggold*, *Bolt*, *Clar*, *Geyſer*, *Müller*, *Ringck*, *Schubert*, *Schule* und *Verhelſt* verbürgen können. Bey der Angabe der Unterſchriften der Kupfer wird man ſogleich auf den reichhaltigen Inhalt ſchlieſsen können. Das Titelkupfer ſtellt den fliehenden Genius der Freyheit vor. Denn folgen 4 Porträte als von *Karl Stuart*, *Marie Antonie*, *Clermont-Tonnere*, und *Charlotte Corday*. Die Szenen ſind dieſe: No. 1, *De Launay* ergiebt ſich zum Gefangenen. No. 2. *Marie Antonie* kaum ihrem Mördern entronnen. No. 3, Die unglückliche Königin bey der Trennung ihrer Freundinnen. No. 4. *Marie Antonie* wird aus dem Tempel ins Criminal-Gefängniſs geführt. No. 5. Verſchworne des zehnten Auguſts. No. 6. Revolutions-Deſpotismus. No. 7. Die braven Schweizer am zehnten Auguſt. No. 8. Die Pariſer Republikaner. No. 9. Clermont Tonnere's Ermordung. No. 10. Einſegnung der September Opfer. No. 11. Septembriſirung. No. 12. Entſchloſſenheit der Charlotte Corday. No. 13. Karl Stuart: Ich möchte wohl wiſſen, auf weſſen Macht ich hierher gerufen bin! No. 14. Karl; Liebes Kind, bald werden ſie deinem Vater den Kopf abſchlagen! No. 15. Hinrichtung Karls I. Königs von England. — Schlüſslich füge noch zur Nachricht bey, daſs diejenigen, welche auf den erſten Jahrgang dieſes Almanachs pränumerirt, ſolches aber auf den jetzigen Jahrgang aus der Acht gelaſſen haben, ihn noch für den gemeldeten Preis mit den bekannten Vortheilen für die Pränumeranten erhalten ſollen, wenn ſie ſich mit frankirter Einſendung des Geldes deshalb bald bey mir melden wollen; nur aber müſſen alle dieſe Beſtellungen auf ordinären Band gemacht werden, denn zur Beſorgung der andern Bände in Saff. und Engl. Band iſt es nunmehr zu ſpäte. Es ſind auch noch Exemplare mit den beſten Kupferabdrücken vom vorigen Jahrgang zu bekommen.

Chemnitz den 17 Nov. 1794.

Karl Gottlieb Hofmann
Buchhändler.

An alle Gutgeſinnte.

Wir haben jetzt durch den rühmlichſten Eifer des Hn HR. *Fauſt* zu *Buchsburg* den für die Menſchen ſo überaus nützlichen *Geſundheits-Katechismus*. Wie höchſtverdient um die Menſchheit würde ſich nicht derjenige machen, der einen ähnlichen *Moral-Katechismus**) ſchriebe. Dieſer *Katechismus der Moral* oder *der praktiſchen Vernunft*, müſste nemlich umfaſſen die reine und unverfälſchte Lehre der bloſsen Vernunft von den menſchlichen Pflichten, Rechten und von der Religion.

Kenner (an die hauptſächlich dieſe Anfoderung gerichtet iſt) werden wohl wahrnehmen, daſs ſolch eine Schrift noch in Deutſchland nicht vorhanden ſey. Wir wollen nur einiges hierüber erwähnen und zwar:

Campe's Leitfaden beym chriſtlichen Religions-Unterricht etc. — befolgt nicht das reine Moral-, ſondern das Glückſeligkeits-Princip; enthält nicht blos und unvermiſcht das Vernünftige, ſondern viel Poſitives welches freylich Campe's Zweck mit dieſer ſeiner

*) Auch ein *Erziehungs-Katechismus*, beſonders für die Eltern und Erzieher aus den minder gebildeten Ständen, würde gewiſs ſehr wünſchenswerth.

Schrift, der von dem hier beabsichtigten Zwecke sehr verschieden und gleichfals sehr nützlich ist, nicht anders verstattete; enthält auch blos die Pflichten- und Religions-, aber nicht die Rechts-Lehre.

von Rochow's Katechismus der gesunden Vernunft — hat gleichfalls einen ganz andern, auch an sich höchst wichtigen Zweck; nemlich: alle allgemeinsten Haupt-Begriffe, welche jedem denkenden Menschen vorkommen, zu erklären. Hievon machen denn die *moralischen* nur einen Theil aus; aber auch diese sind hier nicht vollständig, und nicht nach dem reinen Moral-, sondern nach dem Glückseligkeits-Prinzip entwickelt.

Bahrdts Katechismus der natürlichen Religion — geht nicht vom reinen Moral-Bewusstseyn, sondern vom Empirischen und Sinnlichen aus; bleibt nicht bey dem blos Vernünftigen, sondern geht auf Historisches, Positives und Polemisches über; und hat ausserdem das Glückseligkeits-, nicht aber das ächte Moral-Prinzip zum Grunde.

Einen *reinen* Moral-Katechismus nun zu verfertigen, wäre freylich ein schweres Unternehmen, doch unermesslich heilsam. Unläugbar ist eine solche Anleitung, sowohl für alle junge Leute, als auch gewiss selbst für die allermeisten unsrer erwachsenen Zeitgenossen, ganz unentbehrlich. Denn jene reinen moralischen Begriffe und Grundsätze, die im innersten Bewusstseyn *jedes* Menschen ganz gewiss zu finden sind — wie wenig entwickelt, aufgeholfen und unterstützt, hingegen wie sehr verdunkelt, verwirret, ja verfälscht und unterdrückt wurden sie nicht, durch das Meiste von aller derjenigen Theorie und Praxis, die wir bisher besessen! Besonders aber muss auch jeder *rechtschaffene und consequente* *) Verehrer einer Offenbarung (im eigentlichen Sinne dieses Worts genommen) einen solchen Unterricht und ein solches Unterrichts-Mittel in der reinen natürlichen Moral-Religion *darum* höchst nothwendig achten, weil kein vernünftiger Mensch eine Offenbarung von Gott für möglich oder zuverlässig halten kann, als bis er vorher durch die *natürliche* Moral-Religion von dem *Daseyn* und von der *moralischen Würde Gottes* überzeugt worden; eben so wenig als wir vernünftiger Weise eine jede andre Aeusserung oder Verheissung, die angeblich von einer Person uns gethan seyn soll, als wahr oder zuverlässig glauben können, wenn uns nicht schon vorher, sowohl das Daseyn, als auch die Rechtschaffenheit solcher Person, völlig erwiesen ist.

Diese Idee von einem Katechismus der Moral hatte schon *Mirabeau* (in seinen Briefen an *Mauvillon*, unterm 15 Junius 1788), und er selbst wollte einen solchen schreiben. Doch getrauete er sich dies nur im Einverstandnisse mit Mauvillon und mit dessen Beyhülfe; indem er, ohnerachtet aller seiner so sehr ins Grosse gehenden Plane, den noch *dies* für das vornehmste, wichtigste, obgleich auch gewissermasen für das schwerste Werk hielt. Ein gewiss sehr merkwürdiger Umstand; es sey nun diese Gedanke Mirabeaus ein Beweis seiner (wenigstens damaligen) achtmoralischen weltbürgerlichen Gesinnung, oder seiner Einsicht von dem dass Moralität; und derentwegen ein solcher Katechismus, nothwendig zur Grundlage jeder guten und dauerhaften Regierung erfordert werde.

Aber besonders für uns Deutsche kann anjetzt nichts wichtiger und nöthiger seyn, als auch hiedurch allgemein die vollkommene Errichtung des neuen Gebäudes der ächten Moral und Religion zu beschaffen. Denn, erst wenn dies Gebäude vollendet ist, wird das Niederreissen des alten Kerkers, worin Irthum, Betrug, Schwärmerey, Gotteslasterung und Immoralität hauseten, ohn' einigen Nachtheil geschehn können. Allein je mehr wohlgesinnte Kenner jenes alte Gebäude für gänzlich schlecht, und das Verweilen darin für höchst gefährlich und verderblich halten müssen; desto wichtiger ist es, mit dem neuen Baue zu eilen, so viel es nur irgend die Gründlichkeit und Festigkeit desselben gestatten. Es könnte sonst noch früher der gänzliche Sturz jenes alten Trug-Gebäudes *erfolgen*; welcher in der That unausbleiblich ist, da *Gottlob! schon so* viele Menschen jene Irrthümer und Betrügereyen *zu sehen*, gesunde Augen haben, und sich diese nicht wieder werden blenden oder austreiben lassen.

Möchten doch diejenigen Männer, denen es nicht an erfoderlichen Kenntnissen, edlen Character und günstigen äuseren Umständen fehlt, — dazu, unmittelbar oder mittelbar, eifrigst mitwirken, dass wir, je früher je lieber, einen solchen Katechismus, und wenn auch nur vorerst einen *Entwurf* davon, erhielten!

Sollte denn die Gesundheit der Seelen nicht eben so viel Theilnahme finden, als die Gesundheit des Körpers; für welche letztere von dem Fauttischen Gesundheits-Katechismus doch in wenigen Jahren 80,000 Exemplare des Entwurfs, und nun binnen wenigen Monaten die Exemplare der ersten Auflage des Büchleins selbst, in Umlauf gekommen sind. O gewiss die Menschen werden wohl das Bessere wählen, wenn man es ihnen nur darbietet, *und es* anzunehmen ihnen nicht verwehrt. Wenn denn auch die Feinde der Vernunft drohen und toben; so lasst doch uns Freunde dieses göttlichen Lichtes! mit Muth und *Eifer* wenigstens das *Unsrige* für die gute Sache unaufhörlich thun.

Von der *Geschichte des Krieges in der Vendée* und gegen die *Chouans*, welche *Lequinio* vor kurzem in Paris herausgegeben hat, wird in unserm Verlage eine Uebersetzung herauskommen, der zugleich verschiedene historische Nachrichten verwandten Inhalts und eine Karte, die den Schauplatz des Vendeekrieges darstellt, beygefügt werden.

Berlin den 18 Nov. 1794.

Die Vossische Buchhandlung.

---

*) Ein anderes ists freylich mit denen, die entweder aus blosem blinden Glauben und aus gedankenloser Nachbeterey eine Offenbarung annehmen; oder die eine Offenbarung für wahr ausgeben, weil sie dieselbe zum Mittel für ihre bösen Zwecke gegen ihre Mitmenschen gebrauchen wollen!

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 143.

Sonnabends den 15ten December 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Annalen der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Churlande, (*Zelle*, b. d. Expedition u. *Hannover* b. Helwing. 8.) 1794. VIII. Jhrg. 4s Stück, (S. 527 — 704) enthält: I. Inhalt d. allgem. u. ſpecia.-Verordnungen, w. in d. Monaten Sept. Oct. Nov. u. Dec. in d. Br. Luneb. Churlanden publicirt ſind. II. Vorſchläge z. Beförder. d. einheim. Induſtrie, durch beſſern Gebrauch ein. Naturprodukte. (v. d. Hn. Hofmed. *Taube* zu Zelle). III. Weſtphäl. Idiotiken a. d. Grafſchaft Diepholz (v. Hn. Pred. *Müller* in Haſſel). IV. Ein. Nachtr. üb. d. Wilhelmsburg. Landwirthſchaft. V. Leben u. Character-Schilderung weyl. Protoconſuls Schütz in Lüneburg (v. Hn. Prof. *Buſch* in Hamburg). VI. Notizen v. Gewerbe-Stande d. Stadt Hannover im J. 1786. VII. Bergbau. VIII. Miſcellaneen. IX. Preistabelle d. nothwendigſten Lebensmittel in verſchied. Gegenden d. hannövr. Churlande, v. April, May u. Jun. 94. X. Beförder. u. Avancements v. April-Jun. 94. XI. Heyrathen. XII. Todesfälle.

Neuer Deutſcher Merkur; herausgegeben von C. M. *Wieland* (*Weimar* und *Leipzig*, 8.) 1794. 9s St. *Sept.* (S. 1-112) enthält: I. Die Acharner od. d. Friede d. Dikäopolis, v. *Ariſtofanes*. (Fortſ.) II. Chorograf. Beſchreib. d. Paſſe, wodurch d. Franzoſen in Piemont eingedrungen ſind. III. Ueb. d. Sprache d. Wahnſinnigen (von v. *Bewzel*). IV. Gedanken üb. d. ſogen. Veſtalinnen unter d. alten Kunſtwerken (von v. *Meyer*). V. Gedichte. VI. Anzeige.

Das Stück *October*, (S. 113 — 216) enthält: I. Die Acharner od. d. Friede d. Dikäopolis v. *Ariſtofanes* (Fortſ. u. Beſchl.). II. Fortſ. d. Betracht. d. ſchönen Natur in Rückſicht auf d. Werke d. Kunſt z. Bildung d. Geſchmacks f. Künſtler u. Liebhab. d. Schönen. III. Chorograf. Beſchreib. d. Paſſe, wodurch d. Franzoſen in Piemont eingedrungen (Beſchl.). IV. Polit. Zirkel. V. Gedichte. VI. Anzeige.

Flora, Deutſchlands Töchtern geweiht. Eine Monatſchrift von Freunden und Freundinnen des ſchönen Geſchlechts. 8. (*Tübingen*, Cotta.) 1794. Ihr Jahrgang 4s Bändchen 11s Heft. *November* (S. 97 — 192) enthält: Fragmente üb. e. Theil v. Polen (Beſchl.); d. Erziehung d. Löwens (v. *Florian* u. *Pfeffel*); d. Santom, d. Rabe u. d. Falke (v. *Ebend.*); d. Vergleichung (v. *Ebend.*); Ueb. Lucae 10, 25 — 37 (v. *Köſter*); guter Rath (v. *Ebend.*); als e. groſſer Herr mit e. Orden vorbeyging (v. *Ebend.*); an Bar (v. *Ebend.*); Kniffelius (v. *Ebend.*); Bruchſtücke a. Luiſens Tagbuch; B — g, d. Menſchenfreund; Carlo Foſcarino, in Briefen; Tiſchanekdoten d. Vorzeit, Walther v. Gerolsdeck.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Vorläufge Anzeige, Lord Macartnay's Beſchreibung ſeiner Reiſe und Geſandtſchaft nach China betreffend.

Dem verehrten deutſchen Publiko dient hiermit zur vorläufigen Nachricht, daſs Lord *Macartnay* ſich bereits unabläſſig mit der Zuſammenſtellung und Beſchreibung ſeiner wichtigen Reiſe und Geſandtſchaft nach China beſchäftiget, und dabey von den ihm vom Könige zu neuen Entdeckungen etc. mitgegebenen Gelehrten, Künſtlern etc. auf das kräftigſte unterſtützt wird. In kurzer Zeit, ſagt das, dieſe Nachricht enthaltende Schreiben aus London, haben wir von dieſen in ſeiner Art gewiſs einzigen Werk, den erſten Band mit mehrern von den beſten Künſtlern dazu gelieferten Kupfern, in einer Britten würdigen Ausgabe, zu erwarten. —

Unterzeichnete Buchhandlung hat ſich zum Verlage dieſes herauszukommenden Werks entſchloſſen, und bereits ihren Correſpondenten in London den Auftrag gegeben, ihr jeden Bogen davon, aus der Preſſe weg, mit der Poſt zu überſenden.

Das weitere hierüber behält ſie ſich in einer nächſtens auszugebenden weitläuftigern Anzeige noch bevor, und begnügt ſich, dieſs hier vorläufig zur Vermeidung aller ſo unangenehmen Collisionen geſagt zu haben.

Erlangen, am 16. Nov. 1794.

Waltherſche Buchhandl.

Aufforderung der Kinderblattern.

Der Herr Dr. *Buchmann*, Land-Phyſicus und Landrichter-Medicus zu Culmbach, wird in künftigen Jahre ſeine *Auszüge aus den Peſt-Schriften* Herausgeben, in welchem lateiniſchen Werke er vorzüglich alles dasjenige darſtellt

und kritiſch unterſucht, was von den Policey-Anſtalten zur Abwendung und Unterdrückung der Levantiſchen Peſt auf die ganzliche Verbannung der Blattern und Maſern angewendet werden könnte und ſollte. Darauf werden auch die, ebenfalls lateiniſch bearbeiteten *Auszuge aus* (wo möglich) *allen Blatterausrottungs-Schriften der Aerzte* ganz Europa's und einiger Amerika's erſcheinen. Hierbey aber ergeht die uneigennützige Bitte an menſchenfreundliche Leſer der Reiſebeſchreibungen, Miſſionsberichte u. ſ. w. mir gütigſt ſolche Stellen anzuzeigen, oder lieber abſchriftlich und zwar, ſo viel möglich, in den Urſprachen einzuſchicken, worin als geſchichtliche Thatſache erzählt wird, was für Vorkehrungen, wann, mit welchem Erfolge und wie lange ſie unter wilden, halbwilden und verfeinerten Horden und Nationen bis heut zur *Verhutung* der Blattern- und Maſern-Peſt bereits wirklich getroffen worden ſind. Bloſs die hieher gehörigen Stellen des *Anderſon, Caſtiglioni, Cook, Horrebow, Hunter, Loskiel, Poucet, Thunberg, Vaillant* und *Wagner* kenne ich vorjetzt. Ware ich doch ſo glucklich, auch *ungedruckte* dergleichen, vornamlich Cuba, Guinea (die Goldküſte), St Helena, Louiſiana, Majorca und Peru (Quito) betreffende Nachrichten zu erhalten! Es ſoll zu ſeiner Zeit alles Eingelaufene dem Publikum getreulich mitgetheilt werden. Zu kaufen aber, oder wenigſtens zu excerpiren wunſche ich: Cph. *Cachot* preſervatif de la petite verole et rougeole. à Toul. 1617. *Richard* de variolis exſtirpandis etc. Monspelii 1764. in Quarto. Nouvel eſſai ſur la petite verole. à Londres 1725. *Escobar* maladies contagieuſes. 1776.

Schnepfenthal bey Gotha, im Dec. 1794.

Chrn. Ludw. Lenz,
Lehrer am Salzmann. Inſtitute.

Bey uns und in allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Taſchenbuch für Garten-Freunde. Von W. G. Becker, für 1795. mit 6 Kupfern. 1 Rthlr. 8 gr.

Da *Hirſchfelds Gartenkalender* und ſeine *kleine Bibliothek für Gartenfreunde* bereits ſeit mehrern Jahren mit ſeinem Leben aufgehöret haben, und ein Werkchen dieſer Art, welches nach und nach alles vereinigte, was Gartenfreunde intereſſiren kann, ſeitdem von vielen gewünſcht worden iſt; ſo glaubt der Verfaſſer denſelben einen Dienſt zu erweiſen, indem er ſich durch gegenwärtiges Taſchenbuch an Hirſchfeld anſchlieſst. — Es iſt daſſelbe allen Theilen der Gartenkunſt gewidmet; namentlich: der Gartnerey, dem Blumenweſen, der Obſtbaumzucht, der Botanik und der ſchönen Gartenkunſt.

Das diesmalige enthalt: 1) Hirſchfelds Denkmal (Lebensbeſchreibung). Von W. G. Becker. 2) Empfindungen über Landſchaftsmalerey und Gartenkunſt. Von Ebendemſelben. 3) Gedanken über die ehemals gewöhnlichen regelmaſsigen franzöſiſchen Garten und die itzigen ſogenannten engliſchen Garten. Von Hn. von Racknitz. 4) Ueber den Altfranzöſiſchen und den Englandiſchen Gartengeſchmack. Von A. F. Krauſs. 5) Verſuch einer Ausgleichung der in beyden vorhergehenden Aufſatzen geäuſſerten Meynungen über engländiſche und franzöſiſche Garten. Von W. G. Becker. 6) Beſchreibung des Englandiſchen Gartens zu Wörlitz bey Deſſau. Von Grohmann. 7) Proſpecte von Wörlitz. 8) Einige Bemerkungen über die Abhandlung des Herrn Hofraths B. C. Fauſt, die Obſtbaumzucht betreffend. Von J. H. Seidel. 9. 10. 11) Verzeichniſs teltener Bäume, Gewächſe und Pflanzen, welche in den Churfürſtl. Orange- und Groſsen Garten zu Dreſsden und in dem Königl. Churf. Garten zu Herrenhauſen 1792 und 1793. zum erſtenmale geblühet haben. 12. 13) Behandlungsart des Arum bicolor. Ait. und der Cep-Zwiebeln. Von Wendland. 14) Gartenliteratur oder Anzeigen und Recenſionen von verſchiedenen Schriften.

Die *Kupfer* ſind alle von *Kinsky* nach eigener Erfindung gezeichnet und von *Darnſtedt* und *Veith* geſtochen. Sie bilden folgende Gegenſtande ab: das erſte, als Titelkupfer, ein ſehr einfaches Denkmal, Hirſchfeld gewidmet; das zweyte ſtellt ein Gartengebaude für einen engliſchen Garten; das dritte ein illuminirtes chineſiſches Gebaude; das vierte eine Einſiedeley; das fünfte eine Brucke in einem edlen Style, und das ſechſte Gartenmeublen dar. Alle die Kupfer ſind im Taſchenbuche genauer und ausfuhrlicher beſchrieben.

Voſs u. Comp. in Leipzig.

Schreibtafel zum täglichen Gebrauch für Damen, für 1795.

Da Roſaliens Schreibtafel zum taglichen Gebrauch ihrer Schweſtern für 1794 ſo gut aufgenommen wurde, daſs wir uns genöthigt ſahen, noch einen zweyten Druck davon zu veranſtalten, ſo darf die dieſsmalige, welche ebenfalls nach den Engliſchen Lady-Poket-Books eingerichtet iſt und bey weitem mehr Text enthalt, gewiſs mit noch gröſserem Recnte auf den Beyfall der Damen Anſpruch machen. Die Aufſatze darin ſind folgende: 1) Ueber die Eintheilung der wirthſchaftlichen Ausgaben. 2) Ueber Vorurtheil und Urtheil nach der Auſſenſeite. 3) Das Veilchen. 4) Eheſtandshausgerath. Eine Erzahlung. 5) Männerklagen über weibliche Kunſtgeſchicklichkeit und weibliche Gelehrſamkeit. Zwey freundſchaftliche Briefe. 6) Auch Menſchenkenntniſs gehört zur Ausbildung eines Frauenzimmers. Ein aufgefundener Brief. 7) Das Hagelwetter, oder Tröſtung im Ungluck durch ein edles Weib. 8) Ueber Excelkeit und Modeſucht, mitunter eine Geſchichte. 9) Ueber Frauenzimmer-Lektüre. Nun folgen verſchiedene Tabellen: eine, um für jeden Tag im Jahre Bemerkungen aufzuzeichnen; eine, über tagliche Einnahme und Ausgabe, und eine zu Notizen und Ausgaben, in Betreff weiblicher Bedienungen und Arbeiterinnen. Vor dem Titel befindet ſich ein ſchönes Kupfer von Chodowiecki gezeichnet.

Voſs u. Comp. in Leipzig.

Sammlung kleiner Kupfer und Vignetten. Aus dem Verlage von Voſs und Compagnie. Erſter Heft. 1794. 4. 1 Rthlr.

Mehrere Kunſtliebhaber, die ihre Sammlungen mit den Meiſterwerken unſrer deutſchen Künſtler, eines *Chodowiecki, Kohl, Lips, Berger, Penzel, Stölzel*, u. a. m. zu completiren wunſchten, haben uns zu wiederholten Malen erſucht, ihnen die Kupfer aus den in unſerm Verlage erſchienen Werken einzeln abzulaſſen. Um nun das Verlangen derſelben zu befriedigen, entſchloſſen wir uns, unter erſtern

Digitized by Google

erſtern eine gehörige Auswahl zu treffen und gegenwärtige Sammlung zu veranſtalten, welche von Meſſe zu Meſſe in Heften nach und nach erſcheinen ſoll. Dieſer erſte enthält auf 12 Blättern 16 Kupfer, mit beygefügten Erklärungen, aus einigen unſrer frühern Verlagsartikel. Wenn das Unternehmen den Beyfall des Publikums erhält ſo ſollen in den folgenden Heften gröſtentheils auserleſene Stücke aufgenommen werden.

Voſs und Comp. in Leipzig.

Bey Albrecht und Compagnie, Buchhändler in Prag, ſind in der Michaelismeſſe 1794. folgende neue Verlagsbücher erſchienen:

Geſchichtskalender für die k. k. Erblande, auf das Jahr 1795. mit 9 in Aberlifcher Manier illuminirten Kupfern und 2 Portraits; ſauber gebunden 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Kleopatra Königin von Aegypten, dramatiſch bearbeitet von Albrecht; 2r Theil mit Cäſars Kopfe., 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Matrone (die unruhige) von Pfyrt; ein Seitenſtück zum alten Ueberall und Nirgends; mit einem illuminirten Kupfer, 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Mauſefallen (der) und Hechelkrämer; eine Geſchichte, ſehr wunderbar, und doch ganz naturlich, von C. H. Spieſs, neue Auflage 8. 18 gr. oder 1 fl. 8 kr.

Reiſen und Begebenheiten Ferdinand Veramonts, nebſt Sitten und Entdeckungen über Mexico. 2r Bd. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Reuſs Anleitung zum Gebrauche des Egerbrunnens, oder Franzenbades, mit einer Vignette. 8. 8 gr. oder 30 kr.

Ueberall (der alte) und Nirgends, Geiſtergeſchichte von C. H. Spieſs, 1r Th. neue Auflage, 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Zöglinge (die) der Natur; ein Roman worin Menſchen handeln. 3r und letzter Theil, mit 2 Kupfern. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Bey Albrecht und Compagnie, Buchhandlung in Prag, hat die Preſſe verlaſſen:

Lebensrevision vom Mann am Berge, nebſt kritiſchen Reflexionen. 8. mit 1 allegoriſchen Kupfer. 10 gr. oder 38 kr.

Inhalt: 1) Wahrheit, objective und ſubjective. 2) Freundſchaft. 3) Sittenbund. 4) Schatten im Gemälde des ehelichen Lebens (aus Erfahrung mehrerer Familien) 5) Oekonomie e ſt. 6) Ziergärten. 7) Moraliſcher Spiegel. 8) Schönheit (in einigen Briefen an Theone) 9) Liebe. 10) Traumbild. 11) Vereinigung. 12) Zweifel. 13) Weiberrugend. 14) Der Wanderer. 15) Phantaſie. 16) Philoſophiſches Glaubensbekenntnis. *Kritiſche Reflexionen.* 1) Allgemeine deutſche Bibliothek. 2) Gedichte an En — n. 3) Hiſtoriſche Abhandlung von der Abgötterey. 4) Ein ſehr nützliches Geſpräch zwiſchen einem Pfarrer, Schüler und Lehrer. 5 Von Vorurtheil und Aberglauben. 6) Camilla Manfredo. 7) Handeln macht den Mann. 8) Die platoniſche Liebe. 9) Klara von Hoheneichen. 10 Kurze Erläuterung der Offenbarung Johannis. 11) Reflexionen bey Beſichtigung eines Erziehungsinſtituts. 12) Ruinen aus einer Büſtengallerie berliniſcher Gelehrten. London 1792. 13) Wiener Zeitſchrift. 14) Ueber den Gemeingeiſt. 15) Beſchluſs.

Auch iſt daſelbſt in Commiſſion zu haben:

Paupie's, A. F., die Kunſt des Bierbrauens, phyſiſch-chemiſch-ökonomiſch beſchrieben. 2 Thle. 8. mit Kupfern. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl.

Wer den Einfluſs des Getränkes auf die menſchliche Geſundheit kennt, wird es dem Verfaſſer danken, daſs er es über ſich genommen, dieſes Feld, das bisher noch unkultivirt lag, zu bearbeiten. Dieſes Werk zeichnet ſich vor allen über dieſen Stoff geſchriebenen, deren Titel beynahe das beſte iſt, dadurch aus, daſs er nicht nur die ſo häufig dabey eingeſchlichenen Miſsbräuche rügt, ſondern auch die Mängel dieſer Kunſt verbeſſert; und da er, wie der Titel zeigt phyſiſch-chemiſch-ökonomiſch geprüft, ſo hat er auch das ganze erſchöpft, und das Werk ſo vollſtändig, als möglich, geliefert.

Um alle Colliſionen zu vermeiden, zeigen wir hier an, daſs nächſte Oſtermeſſe in unſerm Verlag

Geſchichte des dünnen Mannes, in 2 Thln.

erſcheinen wird.

Albrecht und Compagnie.

Verzeichniß gebundener Bücher, welche bey Joh. Dan. Meuſel, Antiquarius und Buchbinder zu Coburg um beygeſetzte Preiſe zu haben ſind, 1794. (für jetzt nur die erſte Hälfte von 16 Bogen, in 8.) iſt in dem daſigen Meuſelſchen Leſe-Inſtitute gratis zu bekommen (Einige Exemplare ſind in der Expedition der A. L. Z. zu haben.) Eben dieſes Leſe-Inſtitut hat in Commiſſion: *Trauerlied auf Ludwig XVI.* verfaſst und in Muſik geſetzt von *Roman Schad*, Benediktiner zu Banz 1794. 2 Bl. Q. Fol. (4 gr.)

III. Neue Muſikalien.

Muſikanzeige.

Das vierte Stück von *Reichardts Cäcilia*, womit dieſes von Kennern und Freunden des edlen Geſanges geachtete Werk beſchloſſen werden ſoll, erſcheint zur nächſten Oſtermeſſe in unterzeichneter Handlung. Die Lieferung des verſprochenen Kupfers, worüber eine beſonders gedruckte Anzeige ſich umſtändlicher erklärt, unterbleibt aber, wenn nicht bis zum Anfange des bevorſtehenden Jahres eine hinlängliche Anzahl Pränumeranten ſich meldet, die für das vierte Stück Einen Thaler pr. cour. baar einſendet und die ihnen noch fehlenden mittlern Stücke, die auch gegen den Präu. Preiſs von Einen Thaler geliefert werden, zu nehmen willens ſind. Alle gute Muſikhandlungen und

in Jena Hr. Hofcommiſſär *Fiedler*, nehmen bis Ende Januar 1795. Einen Thaler pr. cour. Pränum. auf das *Vierte Stück* an.

Der *Dritte Band* von *Reichardts Muſik zu Gothes Werken* wird die Operette Claudine von Villabella enthalten. 2 Rthlr. Pränum. wird darauf wie oben angenommen.

Der *erſte Band* dieſes beliebten Werkes, welcher *Erwin u. Elmire* enthält iſt noch für 2 Rthlr., und der 2te B. welcher Goethes lyriſche Gedichte enthält für Einen Rthlr. in allen guten Buchhandlungen und bey uns zu haben.

Berlin den 22ten Nov. 1794.

Die neue Berlinſche Muſikhandlung.

IV. Kupferſtiche ſo zu verkaufen.

Eine Sammlung von mehr als 1200 Kupferſtichen, Portraits, Prospecte und dergl. darunter viel von den beſten Meiſtern als Aubry, Denk, A. Duser, Blondeau, Moncornet, P. Schenk, Merian u. a. geſtochen, auch viele alte Holzſchnitte zu Happelii Hiſtor. Beſchreib. des heut. Europa Wien 1683. in 3 Fr. Banden in Fol. für Künſtler und Liebhaber empfehlungswürdig, ſind vor 18 Rthlr. desgleichen Abrah. Theatr. Europ. in 6 Theilen mit vielen Merian. Kupf. Fortſetzungsausgabe in 6 Fol. Banden zu 9 Rthlr. zu haben bey

Joh. Chriſtoph Görling,
Univerſitäts Buchdrucker in Erfurth.

V. Erklärungen.

Ich bin verſchiedentlich in einem neulich erſchienenen wiener Pasquill *Monſorius Vindobonenſis S. P. D. Pasquino Fallimurgensi*, welcher auf den Hn. Hofrath *Hartenkeil* in Salzburg gemünzet ſeyn ſoll, auf eine Stelle aufmerkſam gemacht worden, welche folgenden Inhaltes iſt: „und wahrlich haſt du dem, der dich an dieſem Platze empfahl, das Geſchenk in Geld zum Wohl der ganzen Menſchheit gemacht.“ Die ganze mediciniſch-chirurgiſche Welt weiß es, daß ich Hn. Hofrath *Hartenkeil* Se. Hochfürſtl. Gnaden, dem Hn. Fürſt-Erzbiſchoffen zu Salzburg, welcher in mich das Vertrauen ſetzte, und von mir einen Schüler verlangte, empfahl. Da ich ihn blos ſeiner Kenntniſſe, Fleiſſes, und Talente wegen vorſchlug; da ich ſtets ſtolz darauf ſeyn werde, ihn zum Schüler gehabt, und zum Wundarzt gebildet zu haben; und da ich weder von der einen Seite, noch von der andern ein Geſchenk für meine Empfehlung weder erwartete, noch erhielt, ſo erkläre ich ſomit dieſe Stelle als ein *Falſum*.

Würzburg den 17ten Nov. 1794.

C. C. Siebold,
Leibarzt, Hofrath und Profeſſor.

Ich finde im Modejournal, daß *der Mann von vierzig Jahren*, ein kleines Luſtſpiel in Einem Act, in Leipzig als *Original*-Luſtſpiel angekündigt und geſpielt worden iſt. Ich zeige dieſen, aus mir unbekannten Urſachen entſprungenen Irrthum an, weil mancher glauben könnte, ich habe das Publikum täuſchen wollen. Das Stück iſt nach dem Franzöſiſchen des Fayan bearbeitet.

Reval den 11ten October 1794.

Kotzebue.

Mehrere wichtige Urſachen nöthigen mich, alle auswärtigen Aufträge zu hieſigen Bücherauctionen ohne Ausnahme zu verbitten.

Danzig im Nov. 1794.

C. B. Lengnich.

Anfrage.

Es wird allgemein im Publico *der Herr von Göckhauſen in Eiſenach* als Verfaſſer einer Schmähſchrift genannt, die den Titel führt: *Endliches Schickſal des Freymaurer-Ordens* Dem Hn. v. *Go* muß es angenehm ſeyn, hierdurch Nachricht von dieſem Gerüchte zu erhalten, damit er Gelegenheit habe, ſich gegen einen Verdacht zu rechtfertigen, den kein redlicher Mann gern auf ſich wird haften laſſen.

VI. Berichtigung.

An den Herrn Recenſenten der philoſophiſchen Briefe über das Princip der religiöſen Erziehung. A. L. Z. No. 362. 1794.

Wenn ich die Ehre hätte Ihnen von Seiten meiner Denkungs- und Sinnesart bekannt zu ſeyn, ſo würden Sie mich wohl ſchwerlich einer Vorliebe für die von Ihnen angezeigten Briefe beſchuldiget haben. Welchem andern Werke ſollte ich denn wohl dieſe Briefe vorziehen? Die aus Platon angeführte Stelle ſoll nach meiner Abſicht ein Beleg zu dem im Texte gegebenen pſychologiſchen Erklärungsgrunde ſeyn. Scherzhaft wendete ich jene Stelle auf Recenſenten an, *die mit Autokratien beigeſucht worden*. Auf mich wurde nach dem Zuſammenhange die Platoniſche Stelle nur angewendet werden können, wenn ich für *eigenthümliche* Ideen *ſchwärmeriſch* eingenommen wäre. Eigentlich aber haſchten Sie jene Stelle nur auf als ein Vehikel, mir noch eine gute Lehre zu guter Letzt mit auf den Weg zu geben, welche ich auch mit gebührendem Danke annehme, und die ich mir ſelbſt ſchon lange zuvor gegeben hatte. Vielleicht — wäre es beſſer geweſen, mir den guten Rath zu geben, ohne zugleich durch Andichtung einer Abgeſchmacktheit meinen Kopf lächerlich und mein Herz verdächtig zu machen. Für die übrigen Winke, worauf Einer ſich auf ein Mißverſtändniß gründet, werde ich durch ſtille Berührung derſelben danken; zugleich aber dieſe Briefe noch genauer und ſchärfer ſelbſt recenſiren, als Sie es nach Ihrem Plane thun konnten.

Greiling,
des Predigeramts Kand.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 144.

Mittwochs den 17ten December 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Philoſophiſches Journal, herausgegeben von J. H. *Abicht* (*Erlangen* Walther) 8. 1794. IIr B. 1s Heft *September* (S. 1-80.) enthält: I. *Deutſche Literatur. Reinhold* Beytr. z. Berichr. bisher. Miſsverſtändniſſe der Philoſophen (Beſchl.) Ariſtoteles üb. d. Seele, a. d. Griech. v. *Veipt*. Philoſoph. Briefe üb. d. Princip u. d. erſten Grundſätze d. ſittl. relig. Erziehung. *Volkmar* Philoſophie d. Ehe. *Rütze*. Beylage zu Kant Kritik d. prakt. Vernunft Ueb. d. innere u. äuſſ. Beſtimm. d. Jünglings z. künft. nutzl. Mitgliede d. menſchl. Geſellſchaft. *Gueß* üb. d. Begriff d. Geſchichte d. Philoſ. u. üb. d. Syſtem d. Thales. v. *Röchow* (in Deutſcher Monatsſchr.) Verſuch üb. d Verſuch. *Fichte* üb. d. Begriff d. Wiſſenſchaftslehre od. d. ſogen. Philoſophie. *Benſen* de fundamento poener. capit. tam hiſtorice q. philoſ. ſpectato. *Fiſcher* v. Geiſt, Herz, Character u. deſſen Ausdruck 2 Thle. II. *Ausländ. Literatur.* (S. 1-8) 1) Engliſche, 2) vorlauf. Anzeigen.

Thalia; herausgegeb. von *Schiller* (*Leipzig* Göſchen 8.) 1793. 4r Th. 6s Stück (S. 115-224.) enthält: 1) zerſtreute Betrachtt. üb. verſchied. äſthetiſche Gegenſtände. 2) Fragment v. Hyperion (v. *Holderlin*) 3) Das Schickſal (von *Ebend.*)

Neuſte Geſchichte der Staaten und der Menſchheit. (*Gera*, Rothe 8.) 1794 IIr B. 3s St. *September* (S. 179-271.) enthält: I. Gegenſeit. u. innere Begebenhh. u. Verhältniſſe d. Staaten. II. Die poln. Revoluzion; (Fortſ.) III. Frankreich. IV. Etwas üb. d. jetzigen Krieg.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

D. Martin Luthers Sittenbuch für den Bürger und Landmann aus ſeinen hinterlaſſenen Werken mit Auswahl des Beſten und Wichtigſten gezogen. Vom Verfaſſer von Luthers Leben. 1794. 24½ *Bogen.* 18 gr.

Daſs dieſes Buch mit dem von Luthers Leben etc. einen und denſelben Mann zum Verfaſſer hat, iſt ohne Zweifel hinreichend, dem Publikum die Zweckmäſsigkeit und Nützlichkeit deſſelben anſchaulich zu machen. Der darinn abgehandelten Gegenſtände iſt eine ſo groſse Anzahl, daſs ſie hier unmöglich alle genau und einzeln angegeben werden können. In ſieben Kapiteln wird von den Pflichten der Religion gegen Gott, uns ſelbſt und andere, ferner in Abſicht auf das bürgerliche und häusliche Leben und beſondere Umſtände, und endlich die Beſſerungsmittel betreffend, nach der Reihe gehandelt. — Jedes Kapitel zerfallt wieder in viele Unterabtheilungen, die wir der Kürze wegen, dem Leſer nur aus einem einzigen genauer anzeigen wollen. Das zweyte, zum Beyſpiel, von den Pflichten der Religion in Abſicht auf uns ſelbſt, verbreitet ſich über folgende Gegenſtände: Selbſtliebe, Sorge für unſer ewiges Glück, gute Anwendung der Zeit, Selbſterkenntniſs, Wachſamkeit uber ſich ſelbſt, Religionskenntniſs, Klugheit, Menſchenkenntniſs, die Pflicht ſich in die Zeit zu ſchicken, Beſtändigkeit in ſeinen Geſinnungen, Gleichmuthigkeit, beſtandige Heiterkeit und Selbſtverlaugnung, Maſsigung in Eſſen, Trinken, Kleidung und geſellſchaftlichen Vergnügungen, in Reden der Hitze, der Meynung von uns ſelbſt, im Zorne und Geſchlechtstriebe; ferner uber Sorge fur irdiſche Wohlfahrt, Geſundheit, Auskommen, guten Namen, Geiz und Wahl eines beſtimmten Berufs. Die übrigen Kapitel ſind nicht minder reichhaltig.

Voſs und Comp. in Leipzig.

Der wahrſagende Zigeuner. Ein Taſchenbuch auf das Jahr 1795. zum Nutzen und Vergnügen für junge Frauenzimmer von C. H. Spieſs.

In dieſem Taſchenbuche befinden ſich nächſt dem gewöhnlichen und Ruſtſchen Kalender, in vier Abtheilungen 400 mit Nummern bezeichnete Wahrſager-Sentenzen, in ſatyriſchem, moraliſchem und ſcherzhaftem Tone.

Bey jedem Tage ſind eine oder zwey Zahlen aufgezeichnet, von welchem die Leſerinnen nach Gefallen eine oder die andere zum Aufſchlagen wählen können. Es kann nicht fehlen, daſs ſie dann in jedem Monathe, vielleicht in jeder Woche etwas finden werden, was Bezug auf eine Handlung hat, die ſie vielleicht eben verrichten wollen. Wir zweifeln nicht, daſs die Wahrheit in einem ſolchem Gewande gefallen werde. Schon der Name des Verfaſſers iſt hinlänglich, den Leſerinnen eine angenehme und nutzliche Unterhaltung zu verbürgen. Nebſt einer Titel-Vignette,

nette, ist dem Taschenbuche ein schönes Kupfer von Pentzel, auf welchem ein Zigeuner einem jungen Mädchen aus der Hand wahrsagt; beygefügt.

Voss und Comp. in Leipzig.

Das ohnlängst angezeigte

Jahrbuch zur belehrenden Unterhaltung für junge Damen auf das Jahr 1795. von J. J. Ebert Prof. zu Wittenberg. Mit Kpfr. von Berkelt, Kircher u. a. Künstlern.

ist nunmehr in einem geschmackvollen Einband bey mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen. Beynahe bedarf es nur dieser Anzeige um dieses schöne Taschenbuch bald in den Händen aller derjenigen zu sehen, denen es erwünscht ist, das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden zu können. I. *Historische Aufsätze.* a) Das Mädchen von Orleans, b) Charlotte Cordey. II. *Mythologische Aufsätze.* a) Amor und Psyche, b) Philemon und Baucis. III *Physikalische Aufsätze.* a) Ueber die Blumenuhren. b) Ueber die sogenannten Todtengräber oder Bisamkäfer. IV. *Dramatische Aufsätze.* Der Schein trügt, auch bey Kindern. V. *Technologische Aufsätze.* a) Von Verfertigung der Stecknadeln, b) Von der Verfertigung des Porzellans, der Fayance und des Steinguts. VI. *Vermischte Aufsätze.* a) Etwas über die Aesthetik der Blumen besonders der Nelken. b) Etwas über die Pflichten, welche uns die Vernunft in Ansehung des Genusses sinnlicher Vergnügungen vorschreibt. c) Zusatz zu den vorhergehenden Briefen. Und endlich Gedichte mit Musik von Hn. *Siegfr. Schmidt*, welche sich durch ihre ausgewählte Gegenstände auszeichnen, machen den Inhalt dieses Jahrbuchs aus. Der Preiss mit und ohne Kalender ist 1 Rthlr. 4 gr. und mit illum. Kupf. in Seide gebunden und gemalt 1 Rthlr. 16 gr. Leipzig den 4 Dec. 1794

Heinrich Gräff,
Buchhändler.

Der Privatlehrer der Rechte auf der Universität Wittenberg Hr. Ernst Friedrich Pfotenhauer, hat in der Böhmischen Buchhandlung zu Leipzig *Elementa Juris Criminalis Saxonici* herausgegeben. In dem ersten Theile dieses Werks sind die einzelnen Verbrechen nach einer neuen systematischen Ordnung zusammengestellet, deren Begriffe, Eintheilungen und Strafen angegeben. Der zweyte Theil enthält den Untersuchungs- und Rügenprocess, mit Rücksicht auf die neuesten Churfürstlichen Gesetze, und verdient besonders jeden praktischen Juristen in Churfachsen empfohlen zu werden.

Bey dem Buchhändler *Wilhelm Vieweg* zu Berlin sind folgende neue Bücher erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

J. G. Walter, von der Einsenkung und der Durchkreuzung der Sehnerven, mit 1 Kupfer gr. 8. 1793. 10 gr.

Zwey besonders abgedruckte Abhandlungen dieses verdienstvollen Anatomikers.

K. F. Klisching, Erinnerungen aus den zehn letzten Lebensjahren meines Freundes Anton Reiser. Ein Beytrag zur Lebensgeschichte des Hn. Hofrath Moritz. 8. Berlin 1794. mit 1 Kupfer 12 gr.

Auch unter dem Titel: Anton Reiser, ein psychologischer Roman. 5ter und letzter Theil. Eine unpartheyische Charakterschilderung dieses merkwürdigen Mannes von einem seiner vertrautesten Freunde, unterhaltend in psychologischer und literarischer Rücksicht.

J. Marchand kurze und deutliche Anweisung zur Reitkunst zum allgemeinen Gebrauch für die Kavallerie und für alle Liebhaber der Reitkunst. Dritte vermehrte und sehr verbesserte Ausgabe. 8. Berlin 1794. 8 gr.

Der schnelle Absatz der beyden ersten Auflagen machte diese dritte nothwendig, die ausser mehreren Zusätzen noch einen Anhang von den gewöhnlichsten Pferdekrankheiten erhalten hat.

Bey Göschen in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jungers zwey neue Lustspiele: 1) *Maske für Maske.* 10 gr. 2) Die Geschwister auf dem Lande. 8. 12 gr.

Schillers neue Thalia. 4ten Bandes. 56 Stück.

Iflands Schauspiele. 1) Allzu scharf macht schartig. 8. 15 gr. 2) Scheinverdienst. 8. 15 gr. 3) Alte Zeit und neue Zeit. 8. 15 gr.

Die neuesten Stücke des Hn. Iflands zeigen deutlich die edle Absicht des Verfassers, den Fehlern unsers Zeitalters der mit der höhern Cultur eingetretenen verderblichen Lebensweise entgegen zu arbeiten und sein ausgebildetes Talent zur Beförderung der Sittlichkeit, häuslicher Ordnung, häuslicher Ruhe und Glückseligkeit anzuwenden. Dadurch behalten diese Stücke einen grossen, von der theatralischen Vorstellung unabhängigen, für die Menschheit wichtigen Werth.

Michaelis, Chrstn. Frdr., über die Freyheit des menschlichen Willens. 8. 10 gr.

Versuch einer Anleitung zu Anlegung eines Gartens in englischen Geschmack. 4. mit 2 Kupfern. 18 gr.

Fischers Hauptmomente der Reinholdischen Elementarphilosophie. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Schriften zum Weihnachtsgeschenke für die Jugend.

In unserm Verlage, so wie in allen auswärtigen Buchhandlungen, sind folgende neue Schriften zu haben:

Neues A B C- und Lesebuch in Bildern mit Erklärungen aus der Naturgeschichte. Dritte verbesserte Auflage, 1794. 192 S. 8. mit 20 Octavkupfern, gebunden 16 gr.

In dieser Anleitung zum Lesenlernen ist der Verfasser der Buchstabirmethode gefolgt, welche er, nach gemachten Erfahrungen, für sicherer hält, als diejenige, welche sogleich mit dem Lesen ganzer Wörter den Anfang macht. Indessen hat er, um die Kinder zur Aufmerksamkeit anzuhalten, beyde mit einander zu vereinigen gesucht, auch dabey auf eine richtige, deutliche und vernehmliche Aussprache Rücksicht genommen. Als Leseübungen sind, damit die Kinder nicht ermüdet werden, kurze, faßliche Sprüchwörter und Denksprüche beygebracht. Die Kupfer aus der Naturgeschichte, welche 190 Gegenstände enthalten, werden bald weitläuftiger erläutert, bald sind sie nur Fingerzeige

Digitized by Google

zeige für den Lehrer, um sie theils zur Uebung im Lesen, theils als Anleitung zu Erzählungen für die wissbegierige Neugierde der Kinder nutzen und gebrauchen zu können.

Botanisches Bilderbuch für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde, herausgegeben von Friedrich Dreves, 1r 2r u. 3r Heft. 4. Jedes Heft 16 gr.

Von diesem botanischen Bilderbuche, bey welchem der Verfasser eine angenehme Belehrung der Jugend und der Freunde der Pflanzenkunde über die Kenntniss inländischer Pflanzen zur Absicht hat, erscheint in einem Zeitraume von ein oder zwey Monaten regelmässig ein Heft; dieser enthält jedesmal sechs Kupferplatten, welche von Hn. Capieux gestochen, und unter der Aufsicht eines Kunstverständigen in Meissen nach der Natur illuminirt werden. Die Beschreibung der Pflanzen ist in deutscher, französischer und englischer Sprache.

Bilderbuch für die nachdenkende Jugend zur angenehmen und nutzlichen Unterhaltung, mit 24 illuminirten Kupfern u. 118 Seit. Text. 2 Rthlr. 8 gr.

Sowohl die Augen als den Verstand der Kinder auf eine angenehme und nützliche Weise zu beschäftigen, sie zur Aufmerksamkeit und zum Nachdenken zu gewöhnen, dieselben mit einer Menge nützlicher Kenntnisse, aus der alten und neuern Geschichte, der Naturlehre, dem häuslichen Leben u. s. w. zu bereichern und ihnen Gefühl für Tugend und Religion einzuprägen, — ist der Zweck, welchen dieses nützliche Buch zu erreichen bestimmt ist. Die zu diesem Behuf gewählten Abbildungen sind so beschaffen, dass sie dem Verfasser hinlänglichen Stoff darboten, eine grosse Anzahl unterhaltender und lehrreicher Betrachtungen anzustellen.

Kleine Bilderschule für die Jugend, 1794. 232 Seit. mit XI Kupfern. 1 Rthlr.

Diese kleine Sammlung verschiedener Aufsätze ist nicht blos zur Unterhaltung in müssigen Stunden bestimmt, sondern sie hat hauptsächlich den Zweck: theils durch Beyspiele die Gefühle für Tugend überhaupt, insbesondere aber für Rechtschaffenheit und Menschenliebe rege zu machen und bleibende Eindrücke davon in dem jugendlichen Herzen zurück zu lassen; theils dem Verstande Gelegenheit zu geben, durch die Betrachtung einzelner Theile der Natur, die Grösse und Güte des Schöpfers zu bewundern, die Begierde nach einer gröfsern Erkenntnis der Werke der Natur anzufachen und junge Seelen vor Gefahren des Irrthums zu warnen und aufmerksam darauf zu machen. Diesen Zweck zu erlangen, wozu bildliche Vorstellungen besonders geschickt zu seyn scheinen, sind auf 11 Kupfertafeln 56 auserlesene Gegenstände abgebildet.

Sophrons Lehren der Weisheit und Tugend für seinen erwachsenen Sohn, oder Moral für Jünglinge, von J. h. Adam Schmerler, Rektor an der gemeindlichen Schule in Furth, 2 Theile, 306 u. 342 S. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Der Verfasser, welcher dem Publikum schon aus einem früher erschienenen ähnlichen Werke — für Frauenzimmer bekannt ist, hatte bey der Ausarbeitung dieser Schrift zwey rohe (nicht ganz ungebildete) Jünglinge aus allen Ständen vor Augen, denen er ein praeusches Handbuch der Moral in die Hände zu liefern und dadurch zur Beförderung der Weisheit und Tugend hoffnungsvoller Söhne unsers Vaterlandes etwas beyzutragen gedachte. Er verbreitet sich darin über das ganze weite Feld der Moral, und bestrebt sich, dem Jünglinge in allen vorkommenden Verhältnissen sowohl ein erfahrner Lehrer, als treuer und kluger Rathgeber zu seyn. Aus einer ungekünstelten, dem Gegenstande überhaupt und dem jugendlichen Alter insbesondere angemessenen Schreibart fühlt man überall warmes Gefühl für Tugend und Eifer für nützliche Kenntnisse hervorblicken, und wir glauben versichern zu dürfen, dass dieses Buch völlig dem edlen Zwecke entspreche, welcher den Verfasser bey Verfertigung desselben bestimmte.

Vofs u. Comp. in Leipzig.

In allen Buchhandlungen ist nunmehr zu haben:

Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, herausgegeben von W. G. Becker, für 1795. War das Publikum mit dem vorjährigen so zufrieden, um wie vielmehr wird es nicht diesem seinen Beyfall schenken, das unstreitig noch weit gröfsern Werth hat. Die prosaischen Aufsätze sind: 1) Theseus, von W. G. Becker. 2 Sendschreiben des Schulmeisters Bakel an den Herrn Pfarrer Schmelke. Ein satyrischer Aufsatz von einem der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller). 3) Das Brückenspiel von Pfeil, von W. G. Becker. 4) Denksprüche, von Streithorst. 5) Bemerkungen, Anekdoten und Einfälle von Kästner, Kretschmann und W. G. Becker. — Der Gedichte sind 60. Der Kürze wegen nennen wir nur die Herren W. G. Becker, Fischer, von Göcking, Kästner, Karschin, Kretschmann, Langbein, Lavater, von Niklas, Pfeffel, Ratschky, Schlegel, Tiedge und Weisse. — Lauter Namen, die dem Publikum nur genannt werden dürfen. Auch die übrigen aufgenommenen Gedichte werden den Beyfall der Leser erhalten. Hinter den Gedichten befinden sich einige Charaden und Räthsel von Kretschmann und W. G. Becker. Acht Lieder sind von den Herren Capellmeistern Neumann, Seydelmann, Schulz, Schuster und den Herren Schmiedt und Zacharias mit Melodien ausgestattet. Acht vortreffliche Kupfer von H. D. Chodowiecki, davon H. Kohl sechs in seiner schönen und fleissigen Manier wiederholt hat, gereichen dem Taschenbuche zu einer wahren Zierde. Der Anhang ist diesmal noch reicher an geselligen Spielen. Die Tänze sind von F. Pannenberg. Hinter den gewöhnlichen Engagements-Tabellen befindet sich eine Charte von Pohlen, Preussen und Gallizien. Mit dem äussern Gewande des Taschenbuchs glauben wir uns ebenfalls empfohlen zu haben.

Vofs u. Comp. in Leipzig.

Von dem Verfasser des berühmten A B C Buchs mit Erläuterungen aus der Naturgeschichte in Bildern, ist in meinem Verlage erschienen:

1. Die vier Jahreszeiten, oder angenehme Belustigung für Kinder, durch die Abwechselung der Natur. 2 Hefte Herbst und Winter, 4. Beyde Hefte gebunden 1 Rth. 4 gr. mit illum. und schwarzen Kupfern.
2. Handbuch, geographisches, für die Jugend und Liebhaber der Geographie, 1 u. 2. Abtheilung, Europa enthaltend, mit 13 Landkarten. gr. 8. 2 Rth. 12 gr.

Fried. Aug. Leo.
Buchhändler in Leipzig.

Digitized by Google

Bey Friedr. Aug. Leo in Leipzig ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Magazin für Freunde des guten Geschmacks, der bildenden und mechanischen Künste, Manufakturen und Gewerbe. No. 1 et 2. gr. 4. jeder Heft 1 Rthlr. 18 gr. mit colorirten Kupfern.

Diese beyden Hefte enthalten nachfolgende Beyträge zur Erhöhung, Vereinfachung und Veredelung des Geschmacks, als:

No. 1. a. Idee eines artigen Garten-Cabinets. b. Anordnung und innere Verzierung eines runden Cabinets nebst Plan und c. Muster von Verzierungen in Gesellschafts- Wohn- und Speise-Zimmer. d. Desgl. von Superporte und Lambris. e. Idee zu Stühlen in Wohn- und Speise-Zimmer. f. Modelle für Zitz- und Cottun-Fabriken.

No. 2. a. Neue Ideen von Zimmer-Verzierungen. b. Ideen zu thönernen Ofen-Aufsätzen im Gothischen, Hetrurischen und Römischen Geschmack. c. Zeichnungen zu neuen Meubels. d. Ideen zu eisernen Geländern und Bogen über Eingangsthüren und Thore.

III. Bücher so zu verkaufen.

Luthers sämmtl. Schriften, Altenburg. 1661-64. 10 Th. in 7 Banden, Fol. Lederb. 8 Rthlr. *de Cocceji* jus civile controversum, P. I-III. Frcf. et Lipf. 1729. 4. Pubd. 2 Rthlr. *Strykii* usus moderatus pandectarum Part. IV. Halae, 1738. 4 Frzb. 2 Rthlr. *ejusd.* de cautelis testamentor. Halae 1736. et de cautelis contractuum, Witeb. 1707. Perzb. 4. 1 Rthlr. Liebhaber wenden sich an den Candidat *Augustin* in Halberstadt.

IV. Vermischte Anzeigen.

Bemerkung für unpartheyische Bibelforscher.

Ich würde die folgende literarische Bemerkung blos irgend anderswo abdrucken lassen, wenn ich nicht wünschen müsste, dass sie sich gerade eben so weit, als die A. L. Z. selbst, verbreiten möchte. —

Der Rec. des VI. Stücks meiner Memorabilien schreibt Nro. 378. dieser Zeitung S. 469. über meine Meynung: dass von Jesu bey Matth. K. 14, 22 — 32. u. bey Marc. K. 6, 45 — 50. ein Gehen *über* dem Meer, nicht *auf* demselben, folglich *ein Gehen am Ufer des Meers* erzählt werde, folgendes: „Für ein *philologischer Wunder*, d. h. für „eine Thatsache, bey deren buchstäblicher Deutung zwi„schen zweyen philologisch-möglichen Erklärungen die „wundervartige ohne überwiegende Ursache gewählt worden „ist, — erklärt Hr. P. die Erzählung, welche man bisher „in den Stellen Matth. 14. Marc. 6. fand. Er meint, in „dem Texte stehe weiter nichts, als — *Jesus sey neben* „(επι — παρ) *dem See gegangen. Wenn nur die Parallel*„*stelle Joh. 6, 16. ff. nicht wäre, die freylich Hr. P. —* „*durch welch ein Wunder, wissen wir nicht — ganz über*„*sehen hat.*"

Sagt also diese Parallelstelle mehr und etwas anders, als die beyden angeführten und erklärten?

Sie sagt 1. die Jünger, da sie 25 bis 30 Stadien (ungefähr *eine* Stunde weit zurückgelegt hatten, sahen *Jesus περιπατουντα επι της θαλασσης*. — Dass nicht nur überhaupt, sondern gerade in einem solchen Zusammenhang επι *prope ad, juxta* bedeuten könne, hat mein Aufsatz schon, wie Hr. D. *Storr* Diss. exeget. in Librorum N. T. hist. aliquot locos P. III. p. 88. urtheilt, hinreichend gezeigt. Auf gleiche Art zeigte sich Jesus „über dem Meer" *φανερωθεις επι της θαλασσης* Joh. 21, 1. da er „am Ufer" stund. — Die Parallelstelle sagt 2. *Jesus war dem Schiffe der Jünger nahe.* Sie schifften mithin, wie jeder nach der forchtsamen Gewohnheit der Schiffenden im Alterthum zum Voraus erwartet, nahe am Ufer. — Sie sagt 3. *die Jünger fürchteten sich.* Die andern Evangelisten sagen uns: warum! die guten Leute auf dem Schiffe glaubten noch Gespenster. Jetzt eben waren sie in Noth. Da sie in einiger Entfernung vom Schiffe etwas Unbekanntes in der Morgendämmerung daher schreiten sehen, so „schliefsen" sie in der Angst: dies ist wohl das Gespenste, welches unser Unglück würkt! Oder war dieser Schluß — denn ein Gespenste wird, wie ein Wunder, nie blos gesehen; es wird immer nur *Etwas gesehen, worüber*, wahr oder falsch, *geschlossen wird!* — war, sage ich, dieser Schluß etwa nicht sehr wohl möglich, ohne vorauszusetzen, dass der daherkommende *auf* dem Meere gegangen sey, oder gar geschwebt haben müsse? Wollte der Himmel! Alsdann wären nie Gespenster auf dem Lande, nie welche an Orten, wo sonst Menschen zu gehen pflegen, gesehen worden! — Die Parallelstelle sagt 4. *die Jünger haben Jesus gerne ins Schiff genommen*, und 5. *das Volk, welches Jesus nicht gleich anfangs ins Schiff einsteigen gesehen hatte, habe nicht gewußt, woher Jesus ans jenseitige Ufer gekommen sey?* Was dabey Petrus vorher noch gethan habe, sagt sie nicht; gerade also das nicht, was gegen meine Deutung vielleicht den einzigen *scheinbaren* Einwurf anbieten möchte.

Dagegen sagt die Parallelstelle 6. das Schiff *sey bald ans* Land gekommen, und gebraucht hier εις, *gerade in* der Bedeutung: *juxta, prope ad*, mit dem Genitive. Auch sagt sie 7. gleich im Anfang: die Jünger seyen ans Meer und *alsdann ins* Schiff gestiegen und gebraucht hier abermals εις in der Bedeutung: juxta, ad — mit dem Accusativ.

Auf eine Parallelstelle also die a) durchaus wenigst schweres sagt, als die von mir erklärten Hauptstellen, die b) nichts sagt, worüber nicht mein Aufsatz schon die Erörterung enthalte, die c) sogar meine Erklärung von επι της θαλασσης oder επι την θ. bestätigt, verweist der Rec. als auf eine Widerlegung, welche man — nur ansehen dürfe, um meine Deutung mit einer einzigen witzigen Parenthese wegzulächeln! Wie doch ohne alles *Wunder* einem sehr witzigen Kopfe so etwas menschliches begegnen kann? Es ist mir genug, die Sache selbst hier für einige, welche sie interessiren kann, ins klare gesetzt zu haben. Den Rec. aber bitte ich allenfalls als Parallelstelle Joh. 10, 32. im griechischen zu vergleichen.

Prof. Paulus.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 145.

Sonnabends den 20ten December 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Berichtigungen.

Beleuchtung des v. Heſſiſchen Durchflugs durch Meiningen, ſo wie ſie Herr von Archenholz gefodert und Herr D. Jahn nicht gegeben hat.

Freylich iſt es auffallend, daſs der Herr D. Jahn den Handſchuh eben ſo raſch und ängſtlich wieder zurück nehmen konnte, als er ihn raſch und keck dem Hrn. von Heſs hingeworfen hatte!* Die Rüge des Herrn von Archenholz gegen *die Art ſeines Angriffs* war nicht ungegründet.** Indeſſen tadelt Herr von Archenholz nichts, als dieſe gegen einen Mann von ſo *vorzüglichen Talenten*, gegen einen *ſo geſchätzten Schriftſteller*, wie Hr. von Heſs iſt, ſprach zwar entſcheidend über den Werth ſeiner Beſchreibung von Hamburg, aber nichts weniger als entſcheidend über den innern Gehalt ſeiner Durchflüge, den er unmöglich ſo beſtimmt, wie jenen, abwägen und ſchätzen konnte. Und was thut Hr. D. Jahn? Er legt vor dem ganzen Publikum, ohne allen Vorbehalt, ohne die kleinſte Rechtfertigung ſeiner mit Wahrheit dem Herrn von Heſs zu Gemüth geführten Thatſachen, wegen alles gegen den *edlen und kranken Mann geſagten Ehrenrührigen* eine ſo unbedingte Abbitte ab, daſs ſowohl der Herr von Archenholz, als das ganze Publikum, über die innere Wahrheit und den Werth ſeiner, obgleich kurzweg hingeworfenen, doch ganz gegründeten, Widerlegung in gänzlicher Ungewiſsheit bleiben müſſen.

Einen ſo ſchnellen Rückzug erwartete zuverläſſig Herr von Archenholz ſelbſt nicht! Wirkliche Widerlegung, kritiſche Beleuchtung foderte er, und dieſe mit Recht! Wenn ſie auch Herr von H—ſs, als durchfliegender Reiſender im eigentlichen Verſtande, nicht zu verdienen ſchien, ſo verdiente ſie der edle deutſche Fürſt und ſein ihm ergebenes Volk, welche bloſs zum Beſten der nun einmal für Meiningen im Miston geſtimmten Heſſiſchen Laune auf eine Art behandelt worden ſind, die ſogar jedem wahrheitliebenden Fremdling, der den einen und das andere kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, aufſerſt anſtöſſig ſeyn muſs. Denkt der Herr von Archenholz ſo billig, daſs er die Ehre eines gekränkten in Ruf ſtehenden geſchätzten Schriftſtellers in Schutz nimmt, ſo denkt er auch gewiſs ſo billig, daſs er, ich will itzt noch nicht ſagen, hämiſche, aber doch zuverläſſig auf bloſses Hörenſagen dem erſtern beſten aufgeforderten Referenten, ohne weitere Prüfung, in der ſchlimmſten Laune nachgeſchriebene, wirklich entehrende, und durchaus mit nichts zu rechtfertigende Ausfälle auf einen anerkannt guten, edlen und von ſeinem Volke im ganzen Umfange geliebten Fürſten mit Misfallen aufnehmen wird. Nicht darum, weil er Fürſt, ſondern weil er edler und guter Fürſt iſt, und in dieſer Eigenſchaft eben ſo die Achtung und Schonung von jedem Schriftſteller, als ein ſchätzbarer Schriftſteller von einem graduirten zum Schriftſteller anwachſenden jungen Manne verdient.

Ich gebe es dem Herrn von Archenholz gänzlich und mit Ueberzeugung zu, daſs Herr von Heſs unter den beſten Schriftſtellern Deutſchland figuriren kann. Er ſchreibt auch in ſeinen Durchflügen mit einem Reiz, mit einer Fülle und Ueppigkeit — welche mit der Fülle und Ueppigkeit der von ihm beſchriebenen Natur — ſelbſt um die Wette kämpft. Ich gebe es ihm zu, daſs ſeine Beſchreibung von Hamburg ein einziges Werk in ſeiner Art — gebe es mit vollem Beyfall und aus eigenem ältern Erfahrungen und Verhältniſſen, die Hr. von Heſs nicht weiſs, und auch das Publikum hier nicht zu wiſſen braucht, zu, daſs Hr. von Heſs Mann von Kopfe und Talenten ſey! Aber kann der ſchätzbare Schriftſteller, der ſo einzig über die Verfaſſung Hamburgs ſchreibt, wo er ſtet und wohnhaft iſt, und alles mit eignen Augen ſehen und unterſuchen kann, nicht mit allen ſeinen Talenten in ſeiner Beſchreibung von Meiningen irren, wodurch er nur einen *Durchflug* hält? und nur auf ein bloſses Anſehauen — ohnhin, auf die ungeprüfte Anſage, wer weiſs welches Menſchen, ſchon zum voraus zum falſchen Blick und Tadel geſtimmt, niederſchreibt? Das hat er aber gethan, und auf die beleidigendſte Art für den Herzog und Meiningen gethan! In allem, was er von dieſem Orte und ſeinem Fürſten ſagt, iſt die Wahrheit entweder ſo ganz zurückgeſtellt, oder ſo durchaus verdreht, daſs Herr von Heſs ſeine Durchflüge, wenigſtens in dem hieſigen Gebiete, nicht als ruhiger prüfender Beobachter, ſondern als muthwilliger Spötter, um ſeiner Laune einmal einen neuen Spielraum gehen zu können, gehalten zu haben ſcheint.

Herr von Archenholz will Thatſachen, will Beweiſe — hier ſind ſie! Herr von Heſs erzählt ſeinen Leſern von dem

*) Intell. Bl. der ALZ. N. 39. S. 125. **) Minerva. Mon. Sept. 1794. S. 396.

dem Herzog.* „Der Herzog von Meiningen hat sehr ge-
„horsame Unterthanen, denen der Zweifel nicht beyfällt,
„ob Sie um seinetwillen oder er um ihrentwillen da ist.
„Sein Wille regiert allein, und dem Vergehen folgt die
„Strafe auf der Ferse nach. Dabey geht es ganz kurz und
„barsch zu. Wer in seinem neu angelegten englischen Gar-
„ten, der von handhohen Stauden strotzt, ein Zweiglein
„abbricht, der kommt ohne Gnade ins Zuchthaus. Was
„er fordert, muss pünktlich geschehen: wenn sein Schnei-
„der mit den bestellten Kleidungsstücken eine Viertelstunde
„über die bestimmte Minute ausbleibt, so muss er in die
„Wache und erhält 25 Stockprügel. Er ist ein grosser
„Liebhaber der Jagd, hat schöne Pferde und Hunde.
„Diese, wenn sie beym Jagen ein Versehen machen, schiesst
„er gern mit eigner Hand todt — das Militair besteht aus
„80 Mann Infanterie und einigen Compagnien Jäger unter
„dem Befehl des Obersten von Bibra. Diese wenige Trup-
„pen sind schöne Leute, gut exercirt und gut montirt.
„Gegen diese und gegen Virtuosen in der Musik ist der
„Herzog sehr freygebig, und hat diesen edlen Passionen
„jährlich 12000 Rthlr. geweiht. Alle übrigen Ausgaben
„bestreitet die Kammer." — Wenn der Hr. D. Jahn bey der ersten Lesung dieser Erzählung in seinem heissen Eifer dem Verf. Verläumdung in das Angesicht warf, so war es ihm warlich zu verzeihen! Beynahe nicht eine einzige Zeile in der ganzen Erzählung, in welcher nicht entweder die Unwahrheit ganz offen oder die Wahrheit mit den verwerflichsten Zusätzen verunstaltet da liegt. Allerdings hat der Herzog von Meiningen gehorsame Unterthanen, aber nicht darum, weil ihnen der Zweifel nicht beyfällt, ob sie um *seinetwillen*, oder er um ihrentwillen da sey, sondern weil er in allen seinen Handlungen und Entschlüssen, sie betreffen nun eigentliche Regierungsgeschäfte und Landesverbesserungen oder ihn selbst angehende Angelegenheiten, seinen Unterthanen es an das Herz legt, *dass er um ihrentwillen da ist*, und seine Unterthanen durch wiederholt erhaltene Beweise so ganz davon überzeugt sind, dass sie ihm ihren ganzen Gehorsam nicht aus Zwang, nicht aus einem dumpfen Bewusstseyn von Pflicht, sondern aus Liebe und vollem Herzen, auch da, wo er es nicht fodert, gern und willig darbringen. Wenn der Fürst seine neugebohrne Tochter selbst den Unterthanen als Unterpfand seiner und ihrer Liebe übergibt, wenn er sie alle auch aus der niedrigsten Bauerhütte als Taufzeugen derselben herbey ruft, sie mit derselben Vollgültigkeit, wie seine von ihm angebetete fürstliche Mutter, vor den Taufaltar laufahrt, wenn die Unterthanen wider dem Fürsten, so wie ein Theil seiner mit Fourage angefüllten Schlossgebäude durch einen Gewitterstrahl ein Raub der Flamme wird, Bauholz und Fourage unaufgefordert und freywillig um die Wette herbey führen und es als einzige Belohnung fordern, dass sie der Fürst als Beweise ihrer Liebe annehme; ** — wo ist zwischen Fürsten und Unterthanen ein schöneres Band? Muss da, ich frage den Herrn von Hess nur nach seinem gesunden uneingenommenen Menschenverstande, muss da der Fürst barsch, herrschsüchtig und hart, oder muss er gut, wohlwollend und edel seyn? Wenn es sich der Mensch von seinem Fürsten eben so gut und überzeugend, wie von seinem Gott, denken kann: *er denkt und sorgt auch für mich*; dann folgt er jenem so bereitwillig, wie er diesem folgt. In diesem glücklichen Falle befindet sich der Herzog von S. Meiningen! Er ist selbst Chef aller seiner Collegien im reellen Verstande, handelt selbst in denselben, kennt die Angelegenheiten seines Hauses und seines Landes genau, schätzt *seine Diener*, schätzt seine Unterthanen, hört den einen und den *andern* in ihren Anliegen bereitwillig an, steht jedem mit seinem Rath und Beystande zur Seite, gibt ihnen, wo er kann, väterliche Winke und Anschläge bald zur Beförderung ihres Wohlstandes, bald zur Minderung ihrer Leiden und Bedürfnisse, ist, wie ihr sein Unterthan so gerne nennt, Landesvater im ganzen weiten Sinne. In der That ist es beleidigend, Thatsachen, wie diese, die nicht etwa in seinem Lande allein, sondern öffentlich, anerkannt und ehemals gesagt worden sind, einem so feinen Beobachter, wie Herr von Hess seyn will, erst versagen zu müssen. Eine ganz unerweisliche mit Unverschämtheit erfundene Unwahrheit ist die von dem Herrn von Hess so ohne alles Bedenken hingeworfene Geschichte mit dem Leibschneider, der also wegen irgend eines Versehens mit Stockschlägen bestraft worden ist. Wenn aber der Hr. von Hess als ehemaliger Königl. Schwedischer Etatsrath, und nunmehr unabhängiger Particulier zu Hamburg, es einem armen kurzsichtigen Thorschreiber so übel nimmt, dass er ihn unter der Hülle der Schlafmützenmaske nicht alsbald erkennt, ihm nicht sofort den Willen thut; wenn er dieses kleine Majestätsverbrechen so ahndet, so offenbart sich ahndet; soll es ein Herzog gar nicht ahnden, wenn ein leichtsinniger Mensch nach mehreren erhaltenen gelinden Verweisen seine Nachsicht dennoch misbraucht?

Wie

*) Durchflüge. 2. Th. Hamburg 1794. S. 270 etc.

**) Der Herzog äusserte bey dieser Gelegenheit seinen Unterthanen seinen herzlichen Dank mit folgenden Gesinnungen eigenhändig und öffentlich zu: „Es haben mir verschiedene Gemeinden aus mehreren Aemtern meines Landes, um mir ihre Theilnahme an dem vor kurzem durch Brand erlittenen Schaden zu bezeugen, theils an Bauholz, theils an Fourage beträchtliche Beyträge gethan, dass ich es nicht allein für unbillig hielte, solche nicht annehmen zu wollen, sondern es auch für meine Pflicht halte, um denenselben nur einigermassen meine Dankbarkeit zu erkennen zu geben, diesen neuen schönen Beweis ihrer kindlichen Liebe zu mir, ihrem Landesvater, hiermit öffentlich bekannt zu machen, so wie ich hiermit mit dem dankbarsten Herzen nochmals versichere, dass ich von ihren guten und treuen Gesinnungen ganz durchdrungen bin. Ich erneuere dagegen ihnen, so wie allen meinen übrigen Landeskindern, die eidliche Versicherung, dass ich stets fortfahren werde, ihr Wohl meine erste Sorge seyn zu lassen, und setze hierauf die frohe Hofnung, dass kein Zufall je das glückliche Band trennen werde, welches Vatersorge von einer und gutes Kinder Treue von der andern Seite zwischen Uns geknüpft hat. Das Glück, guter und treuer Unterthanen sich erfreuen zu können, weiss ich zu schätzen in seinem ganzen Umfange zu schätzen." Wenn der Herr von Hess überzeugende Denkmale von dem ernstlichen Bestreben des Herzogs, seine Unterthanen durch seine Regierung wirklich glücklich zu machen, haben will, so lese er den von dem Herzog selbst entworfenen, und seinen Unterthanen mitgetheilten *Plan zur Verbesserung der Landwirthschaft in seinen Landen* und die nach seinen eigenen Ideen und auf seinen Befehl ausgefertigte *Instruction für seine Diener und Unterthanen*, welche der Herr Rath Becker zu Gotha, ein vollgültiger Richter über das Gute und Gemeinnützige, in der deutschen Zeitung öffentlich bekannt gemacht hat.

Digitized by Google

Wie gern doch der Mensch sich alles und einem Höheren nichts erlauben mag! Ganz falsch ist es, dass der Herzog *ein grosser Liebhaber der Jagd* sey, völlig unwahr, dass er seine Hunde, wenn sie beym Jagen ein Versehen machen, mit eigner Hand todtschieße. Der Herzog ist Liebhaber der Jagd, aber mit so vieler Mäßigung, dass das Jagen allen seinen Beschäftigungen, sogar andern edlern Vergnügungen nachsteht und gewöhnlich dann erst eintritt, wenn er seinen anwesenden fürstlichen Freunden Abwechslung und Ergötzung gewähren will, und mit so vieler Schonung für seine Unterthanen, dass die grosse Jagd ganz abgeschafft, das Wildpret sogar mit Bedacht vermindert und in dem grössern Theile seines Landes, damit der Unterthan weder durch das Jagen noch durch das Wildpret leide, innerhalb eines gewissen mit einem Zaun verwahrten Bezirks eingeschlossen ist. — Mit dem Militair des Herzogs ist Herr von Heß wieder ganz in Irrthum. Der Herzog hält gar kein eigentliches Jäger-Corps; sondern ausser den nothwendigen Forstbedienten, welche nicht unter dem Obristen von Bibra, sondern unter dem Oberlandjägermeister von Bibra und dem Hof-Jägermeister von Zigesar stehen, wie jeder andre Fürst einige Büchsenspanner, die als Hofbediente angesehen werden, und mit dem Militair durchaus in keiner Verbindung stehen. Nicht der Herzog unterhält das Militair aus seiner Chatoulle, sondern die Landschaft, weil die Compagnie, die Herr von Heß so schön und so gut montirt und exercirt findet, zu dem Fränkischen Kreis-Contingente gehört. Dass der Herzog, ausser dem Regiment Landmiliz, von welcher der Herr von Heß gar nichts zu wissen scheint, das ganze reguläre Militair auf diese einzige Compagnie einschränkt, ist bey dem vorhandenen Vermögen, mehrere halten zu können, doch gewiss ein Beweis, dass er eine so declarirte Passion, wie ihm Herr von Heß beylegt, für das Militair nicht haben könne. Wahr ist es, dass der Herzog Liebhaber, und nicht blos Liebhaber, sondern auch Kenner der Musik ist, dass er eine von mehrern Ausländern schon geschätzte Kapelle grösstentheils aus seiner Chatoulle unterhält, aber wieder eine blos im Durchflug aufgegriffene Hessische Bemerkung, dass dem Herzog diese Kapelle mit dem Militair jährlich 12000 Rthlr. koste. Der Herr von Heß lässt hier einmal dem Herzog die Gerechtigkeit wiederfahren, dass er eine edle Passion habe. Er würde, wenn er seine Augen für den Herzog hätte öffnen wollen, noch mehr edle Passionen in ihm bemerkt haben, weil er Liebhaber, Kenner und Beförderer aller Künste ist, und innerhalb seiner zwölfjährigen Regierung schon eben so vieles zur Verbesserung seines Landes gethan hat.

„Titelsüchtig, fährt Herr von Heß nun weiter fort, „ist man in Meiningen im hohen Grade. Leinenkrämer „und Tabackshändler sind Räthe. Kaufleute giebt es keine „hier. Die mehresten Menschen leben vom Hofe; daher ist „alles sehr ehrerbietig; man spricht immer in Respectsaus„drücken: unser gnädiger Herr! der Durchlauchtige Herr „Herzog! unser souverainer Fürst u. dgl. m.“ Ich sperre hiemit den Herrn von Heß auf, wenn er als ehrlicher wahrheitsliebender Mann zu Werke gehen will, dass er die Leinenkrämer und Tabackshändler nenne, welche Herzogliche Räthe sind! Wir haben jetzt eingefahr 6 Räthe hier, die alle entweder bey den Collegien oder bey andern Departements in Arbeiten stehen, die ihrem Character angemessen sind. Wahrscheinlich verweilte Herr von Heß mit dem einen Auge noch in Hamburg, als er in Meiningen Kaufleute suchte und keine fand. Es sind gerade so viele und so grosse Kaufleute hier, wie wir sie für unsre Residenz nöthig haben, und unter diesen ein sehr respectabler Mann, der nicht nur als Kaufmann sondern auch als Mitbürger, vom ganzen Hofe und der Stadt geschätzt, seit vielen Jahren die Stelle eines Oberbürgermeisters mit wahrer Zufriedenheit führt und eben um dieser Verdienste willen den Character eines Commerzienraths erhalten hat. Allerdings leben viele Menschen vom Hofe, aber dass nun alles und immer in Respectsausdrücken „unser gnädiger Herr, der Durch„lauchtige Herr Herzog, unser souverainer Fürst,“ (ein hier ganz unbekannter Ausdruck, den der Herzog selbst nicht gut heißen würde,) sprechen sollte, in welcher Gesellschaft hat der Herr von Heß dieses aufgefaßt? Wir nennen ihn unsern Herzog, nennen ihn mit Wollust so, nennen ihn auch unsern gnädigen Fürsten und Se. Durchl. und das alles mit eben dem Rechte, mit welchem sich Herr von Heß in Hamburg Herr Etatsrath nennen lassen wird. Nichts aber giebt einen stärkern Beweis, dass Herr von Heß alles, was er von Meiningen sagt, entweder nach dem bloßen Gutbefinden seiner Laune oder auf halberstandenes Hörensagen allein ohne weitere Prüfung hingeschrieben hat, und zugleich nichts einen stärkern Beweis, dass er mit muthwilligem Vorsatz Schatten hinwirft, wo keiner ist, und seyn kann, als seine Beschreibung von unsrer Schlosskirche. „Die mehresten Menschen, sagt er, gehen in die Schloss„kirche. Was man mit dem Namen gemeine Leute zu „benennen pflegt, geht nicht in die eigentliche Kirche, son„dern in einen Saal neben an, wo sie hören können, ohne „vom Hofe gesehen zu werden. Es würde sich ja nicht „schicken, dass der Pöbel an derselben Stelle mit seinem „Herrn betete.“ An keiner Seite der Schlosskirche ist ein Saal, in welchem der Pöbel ungesehen dem Gottesdienst abwarten müsste! Alles, auch der geringste Dienstbote hat seine Stelle oder seinen Sitz in der ziemlich geraumigen Kirche selbst, sitzt frey und offen vor dem ganzen Hofe da, sieht diesen, wird wieder von ihm gesehen und der Hof wie der gemeine Mann nehmen an allen Theilen des Gottesdienstes einen unabgesonderten gemeinschaftlichen Antheil. Herr von Heß hat nicht selbst gesehn, sondern gefragt, und gehört und nicht recht gehört. Die Schlosskirche macht einen Theil des rechten Flügels und der Stand des Hofes ein Zimmer noch des Schlosses selbst aus, das aber von der Seite der Kirche durch eine mit der ganzen Breite und Höhe derselben gleich fortlaufende und durch Flügel zu öffnende Fensterwand mit der Kirche selbst so genau verbunden ist, dass mit demselben eben so wenig, als mit dem Magistratsstande in einer freyen Reichsstadt an eine Absonderung gedacht werden kann.

Es ist wirklich empfindlich, wie es Herr von Archenholz selbst fühlen muss, einen Schriftsteller und einen Mann von Kopf, wie Herr von Heß ist, über Thatsachen verständigen zu müssen, deren Wahrheit sogar jeder hier gewiesene Ausländer verbürgen kann, und er allein entweder durchaus nicht vor sein Angesicht kommen lassen wollte, oder wenn sie ihm von selbst vor die Augen trat, sie so ansah und deutete, dass sie nothwendig das Spiel des

geschwornen Muthwillens seiner Laune werden mufste. Zu seinen Deutungen von der letztern Art gehören seine Bemerkungen von und über den vom Herzog angelegten englischen Garten. Er sah den Garten bey seinem Hierseyn gerade in seiner erstern Entstehung, da er seinem Ausdrucke nach noch *von handhohen Stauden strotzte*, las die Warnung gegen den muthwilligen Frevel, der *junge Anpflanzungen* in ihrem erstern Anwuchse tödten kann und schreibt nun gerade weg „*wer ein Zweiglein abbricht, der kommt ohne Gnade ins Zuchthaus*". Was liefse denn der Herr von Hefs und was hat er bey jung angelegten öffentlichen Baumanpflanzungen in andern Staaten gelesen, in welchen gute Policey eingeführt ist, wenn er anders sein Beobachtersauge hingeworfen hat? warum fiel ihm also diese Warnung gerade in Meiningen auf, die nun, nachdem die handhohen Stauden zu schönen schattenreichen Luftwäldchen angewachsen sind, in die herzlichste Einladung zum freyen ungehinderten Genufs verwandelt worden ist? *) Hr. von Hefs erlaubt sich eine Menge mifsrathener Bemerkungen über die Anlage und die einzelnen Theile des Gartens in einem entscheidenden Tone. Er sah ihn nur in der erstern Anlage und fand damals schon den Umfang desselben beträchtlich. Er würde sich sehr irren, wenn er diesen erstern Umfang für das immerwährende Ganze, sich sehr irren, wenn er die damals gefundenen Anlagen für und nach dem damaligen Umfang angeordnet halten wollte. Der Garten ist seit dem Durchflug des Herrn von Hefs schon um den doppelten Umfang erweitert worden, wird in einigen Jahren noch mehr erweitert werden und erst mit der gänzlichen Vollendung über alle schon ausgeführte und erst angefangene Anlagen das Verhältnifs ausbreiten, was selbst ein Mann von noch gröfseren Talenten, als Herr von Hefs ist, wenn er anders nicht voreilig seyn will, in den erstern Jahren des Werdens weder zu bestimmen noch zu beurtheilen sich anmafsen wird. Freylich ist es nothwendig, dafs man auf der Stelle zu entscheiden und zu schätzen weifs, wenn man die Sachen nur im Durchfluge anschauen und doch mit Raisonnement über dieselben schreiben will. Herr von Hefs erblickte im Garten ein kleines Jagdhaus — ich kenne gar keines in demselben — es ist nicht nach seinem Willen und — der Herzog hat in allen seinen Gebäuden von welchen er nicht eines weiter gesehen hat, keinen Geschmack; er sieht die Ruinen, weifs es noch nicht, aus welchem Zeitalter sie hergenommen und welche Ideen damit verbunden sind, sieht gerade nur den erstern ausgeführten Theil davon, sieht ihn mit Mifsfallen an, weil seine Ideen bey demselben nicht die Ideen des Herzogs sind und — die Ruinen taugen nichts. Und wie? ist es Muthwille oder Ergiefsung seiner kochenden Galle, dafs er die Inschrift:

Schön ist Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht
Auf die Ufren verbreut, schöner ein froh Gesicht
Das den gröfsten Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt

durchaus auf die darüber liegenden Ruinen deuten will? da sie doch offenbar auf die vorliegende Ebne, auf den Teich, die über denselben ausgebreiteten Wiesen und die darauf zerstreuten Gehölze gedeutet werden müssen? Wenn er in dieser erzwungenen Deutung hinzusetzt: „und nun „gar das frohe Gesicht! Selten läfst sich überall ein Gesicht „bey diesen Ruinen in diesem Park erblicken"; so hat er zuverlässig kein frohes Gesicht sehen wollen, oder in einer Stunde da gewesen, wo der fleifsige Bürger und Geschäftsmann bey seiner Arbeit zu sitzen pflegt. Er komme an einem Ruheabend dahin, so wird er frohe Gesichter aus allen Ständen in Menge da finden, weil sie sich alle auch aus der ärmsten Hütte des Schönen und der Wonne selbst in der Gegenwart des ganzen Hofs ungestört erfreuen dürfen, die ihr geliebter Fürst auch hier für sie zu verbreiten seit Jahren ohne Ermüden gesucht hat. Wenn der Herr von Archenholz dieses alles lesen wird — und ich bürge für jedes Wort, das ich schreibe — wird er es dem Herrn D. Jahn noch so sehr verargen, wenn er in der *ersten* Aufwallung seines Feuers seinen Angriff mit Ungestüm that? Er fehlte in seinem Angriff; bey der guten Sache aber, die er vor sich hatte, ungleich mehr durch seine unbedingte Abbitte! Wird er es noch denken, *dafs Herr von Hefs Aeufserungen gethan, die keines Menschen Ehre angreifen?* dieses noch denken, wenn ich ihm sage, dafs Herr von Hefs der Bitterkeit, dem Muthwillen seiner Laune ihren ganzen Willen gegen einen Fürsten gelassen, der, Regent im edelsten und deutscher Fürst im ächten Sinne, eben so Mann von Kopf und Talenten und von den edelsten Fürsten so gut wie von den gröfsesten Schriftstellern Deutschlands in einem so hohen Grade gesucht, geliebt und geschätzt ist, als es Herr von Hefs nimmermehr seyn kann? dafs eben diese Freunde und Verehrer des Fürsten über die Ausschweifungen des Herrn von Hefs mit vollem Rechte eben so empört sind, als es die Freunde des Herrn von Hefs über den litterarischen Steckbrief des Herrn D. Jahn immer nur seyn mögen? Wenn Herr von Hefs, da er in dem wirklamen Spiele seiner Phantasie nichts als *asiatische Etiquette, Furcht für Hochverrath und sklavischen Gehorsam* in Meiningen zu sehen geglaubt hat; wenn er denken sollte, dafs man bey dem jetzigen Völker- und Regentenkampfe mit seinen Aeufserungen ein Unheil für den angegriffenen Fürsten besorge und die Ausgelassenheiten seiner Feder nur deshalb ahnden wolle — nein, kein Gedanke dazu, aber Unwille gegen einen Mann, der mit Augen und Ohren fast alles falsch auffafst, um alles zum Nachtheil eines Fürsten hinzudeuten, der jeden Fremden, jeden Gelehrten, mit Wohlwollen aufnimmt, jedem seine Grundsätze und Urtheile willig zugesteht, sie auch dem Herrn von Hefs so willig zu erlassen wird, dafs er sie selbst gewifs eben so wenig jemals aufnehmen oder tadeln dürfte, als er es jetzt weifs, dafs ich diese Beleuchtung niederschreibe. Und nun — was vermochte den Herrn von Hefs zu diesem allen? Ein Auftritt mit einem Thorschreiber, in Vorfall

*) Diese Einladung, gleich am Eingange des Gartens ist:
Wer immer Müd sich ruht, sieh, Wanderer, und höre:
sey frey und fühle nicht des Zwangs lästige Fesseln: wo dich dein Fufs hinleitet, da wandle sorgenlos.
Verweil, so lang du magst, und koste hier in Fülle, das ist des Eigners Wille, die Freuden der Natur, etc.

Vorfall, der zuverläßig manchen noch höheren unerkannten Reisenden begegnet ist, der alle Tage und in noch größeren Städten sich zutragen kann, bey dem aber der Herr von Heß in einer Schwäche da steht, daß man nicht weiß, ob man über den einfältigen Tropf von Thorschreiber oder über den Schriftsteller von Kopf und Talenten die Achseln mehr zucken soll. Ich nehme die Erzählung ohne alle weitere Nachfrage mit allen Umständen ganz so wahr an, wie sie Herr von Heß mit so verschwenderischer Laune darlegt; wie konnte er nur einen Augenblick bey dem Gedanken verweilen, daß der Mann aus Ordre so gehandelt habe, da er alsobald, so wie der Commendant seinen Paß gelesen hatte, in die Stadt eingelassen wurde? Das ganze Mißverständniß war, daß das fatale Gesicht, über das sich der Herr von Heß zur Unterhaltung seiner Leser bis zum Eckel erschöpft, bey seiner wirklichen unschuldigen Einfalt den Paß nicht verstand, noch nicht die Erfahrung hatte, daß auch Männer, wie Herr von Heß, zu Fuße reisen können, und am allerwenigsten die Deutungsgabe besaß, daß er in dem Manne, der vor ihm stand, einen Mann vom Stande und einen berühmten Schriftsteller finden sollte. Der Eigensinn des Thorschreibers, daß er bey einem von ihm unerkannten Reisenden sich keines Versehens gegen seine Thorschreibers Pflicht schuldig machen, und der Eigensinn des Herrn von Heß, daß er sich dem *grollenden Geschöpf* nicht deutlicher zu erkennen geben will, liegen hier in der Wagschale so ziemlich gleich, nur daß jenes der Eigensinn eines einfältigen Thorschreibers und dieses der Eigensinn eines weltklugen Schriftstellers ist Mit dem fatalen Thorschreibers Gesicht vor den Augen und dem Unwillen über die erlittene Begegnung im Herzen sieht und hört nun Herr von Heß in Meiningen alles an, sieht alles schief, hört alles falsch und findet in allen Anordnungen, wenn er auch die gute Absicht derselben mit Händen greifen kann, etwas, was seine Geissel in Schwung setzen muß. Mehrere Fremde haben die Anordnung, daß sie, um von aller in Residenzen gewöhnlichen Betteley verschont zu bleiben, einen freywilligen Beitrag in die öffentliche Armen-Casse geben und durch einen da zu bestellten Canzellisten — der damals kranke Canzellist schickte an den Herrn von Heß seine Tochter ab — höflich darum ersucht werden, gebilligt nnd gelobt, und Herr von Heß spottet darüber! Ganz unverfängliche Maasregeln, die vielleicht in hundert andern Residenz-Schlössern eben so gut theils um des Anstandes, theils um der Sicherheit willen, wie hier, beobachtet werden und gar keiner weitern Rechtfertigung bedürfen, nennt Herr von Heß asiatische Etiquette, und setzt hinzu, daß so gar den Landeseingebohrnen der Zugang in das Schloß versagt sey, da jeder derselben, er habe ein Anliegen, welches er wolle, frey bis zu seinem Fürsten hingehen kann. Doch nun nach so viel aufgedeckten Irrthümern und Unwahrheiten der Widerlegung und Beleuchtung genug! Die Laune eines kranken Hypochondristen ist zu verzeihen, aber die Laune eines muthwilligen Schriftstellers nicht! Herr von Heß nenne seinen Gewährsmann, der ihm alle die Erzählungen vom Herzog aufgebunden, sage es rein heraus, ob er alles, was er beschreibt, — er denke an die Schloßkirche — mit eignen Augen angesehen hat, wenn er von allem Verdachte der Verläumdung durchaus losgesprochen seyn und den guten Namen eines wirklich schätzbaren Schriftstellers auch in seinen Durchflügen behaupten will. Was ich gerügt habe, ist alles entweder offenbare Verletzung oder muthwillige Verdrehung der Wahrheit! Wenn kranke Laune den Herrn von Heß hier wirklich von Verantwortung frey sprechen soll, warum sah' er denn in dieser kranken Laune die schöne Natur bey Wasungen mit so ganz freyen unbefangenen Auge, und verliert sich in ihrem verschwendeten Reichthum, da sie eben diesen Reichthum in dem nicht so eingeschlossenen Bezirke um Meiningen in weit größerem Maasse und mit unendlich mehr gefallender Mannichfaltigkeit ausgegossen hat? Herr von Heß schreibt aber nicht als Hypochondrist, nicht *als edler kranker Mann* über Meiningen und seinen Fürsten, sondern als muthwilliger Spötter!

Meiningen, den 6ten Dec. 1794.

Bernhard Georg Walch
Herzogl. Rath, geheimen Archiver und Aufseher der Herzogl. Bibliothek und der Münz-Kupferstich- und Naturalien-Sammlungen.

II. Ankündigung neuer Bücher und Kunstsachen.

Litterarische Collisionen sind eben keine so seltene Erscheinung; allein seltener dürften sie doch wohl von der gegenwärtigen Art seyn. Unterschriebener hat die Correktur einer *ausführlichen griechischen Sprachlehre* vom Hrn. geheimen Regierungsrath *Hezel* in Giessen übernommen, welche hier im Severinschen Verlage gedruckt wird, in welcher die Hypothese aufgestellt ist, daß alle Griechischen Zeitwörter ihre Endungen von *αμι* (*ω* u. s. w.) erhalten. Zufälle verhinderten, daß diese Sprachlehre nicht schon in der vorigen Michaelmesse erschien, und jetzt finde ich zu meiner nicht geringen Verwunderung im 183 St. *der Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen*, daß Hr. D. *Vincent*, Regent an der Königl. Westmünsterschule in London, in einer Abhandlung The Origination of the Greek verb. An Hypothesis. 1794 die nemliche Hypothese aufgestellt hat, und in der öffentlichen Bekanntmachung, zufällig dem Herrn geheimen Regierungsrath zuvorgekommen ist. Allein nach einer Vergleichung der Angaben in der Göttingischen Anzeige mit den §§ 76 — 90 und 103 bis Ende in der Hezelschen Sprachlehre läßt der deutsche Sprachforscher den Englandischen weit hinter sich zurück, indem er auch die Nennwörter auf ihren Ursprung, meistens auf das Verb. *αμι* zurückgeführt und dadurch das ganze bisherige System der griechischen Sprachlehre umgeschaffen, und den Körper der ältern Grammatiker in Geist verwandelt hat. Die Vorliebe zur Sache und zu unsern vaterländischen Gelehrten bewog mich, die Freunde der griechischen Litteratur im voraus darauf aufmerksam zu machen, und da ich der Exped. der Lit. Zeit. näher bin als der Hr. Verfasser, dem vielleicht jene Göttingische Anzeige noch nicht in die Hände kam, so wird er mir hoffentlich diese Anzeige verzeihen und sie mir nicht als Anmaßung anrechnen.

Christian Gottlieb Wolf,
Rector d. Stadtschule zu Weissenfels.

Daß das Manuscript der *Hezelschen ausführlichen griechischen Grammatik*, nebst dem Anhange unter dem Titel:

tel: *Paradigmen der griechischen Declinationen und Conjugationen in 35 Tabellen*, längst in meinen Händen sich befindet, und dass theils den Druck anderer nothwendigen Arbeiten wegen verzögert worden, theils ich aber auch absichtlich ein so wichtiges Werk zur Michaelismesse zu liefern nicht für gut fand, können mir mehrere Sachkundige Gelehrte, mit denen ich darüber zu Rathe gegangen bin, bezeugen. Möglichst zu verhüten, dass die Erfindung dem Hrn. geheimen Regierungsrath Hezel nicht streitig gemacht werden könne, habe ich das ganze vollständige Manuscript dem hiesigen Churfürstlichen Justiz-Amte vorgelegt und um ein Attestat gebeten, dass es bereits so lange in meinen Händen ist, und dass also die spätere öffentliche Bekanntmachung jener Hypothese in Deutschland bloss an Verzögerungsumständen lag. Dieses Attestat lege ich in der Expedition der Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung nieder, und bin auch erbötig, gleich nach dem Abdruck des Werks, das vom Hrn. Justiz-Amtmann signirte Original-Manuscript nebst einem gedruckten Exemplar dahin abzuliefern.

Auch erscheint bey mir zur nächsten Ostermesse von eben diesem Verfasser ein nicht minder wichtiges Werk, unter dem Titel: *Ueber Griechenlandes älteste Geschichte und Sprache.* Liebhaber der Hezelschen Schriften können beyde Werke in den Buchhandlungen ihres Orts bestellen.

Weissenfels, den 3 December 1794.

Friedrich Severin,
Buchdrucker und Buchhändler.

Dass das vorbesagte Attestat an unsere Expedition richtig überliefert worden, bezeugen wir hiemit.

Jena, den 13 Dec. 1794.

Die Herausgeber der Allg. Lit. Zeitung.

Ankündigung einer chemischen Produkten-Sammlung.

Die Bemerkung der immer mehr zunehmenden und sich allgemeiner verbreitenden Neigung für das Studium der Physik und Chemie, und die Ueberzeugung, dass es für die Erleichterung dieses Studiums sehr vortheilhaft seyn würde, wenn man vollständige Sammlungen chemischer Produkte haben könnte, veranlasste einiger meiner Freunde mir den Vorschlag zu thun, dergleichen zu verfertigen. Da nun der Nutzen solcher Sammlungen allerdings nicht zu verkennen ist, und ich mich gegenwärtig im Stande sehe, diesen Vorschlag auszuführen, so habe ich mich entschlossen, in Verbindung mit Herrn *Hoffmann*, Administrator der Kurfürstlichen Mineralien-Niederlage allhier, dergleichen Sammlungen, mit vorzüglicher Rücksicht auf diejenigen Produkte, welche das Mineralreich liefert, herauszugeben, um sowohl Lehrern der Physik und Chemie, als auch andern Liebhabern dieser beyden Wissenschaften, die sich nicht selbst mit der Bereitung dieser Produkte beschäftigen wollen oder können, hierdurch behülflich zu seyn.

Eine solche chemische Produkten-Sammlung wird aus drey Abtheilungen bestehen.

In der *ersten Abtheilung* werden die *Salze* enthalten seyn, und zwar

1) die Säuren, sie mögen krystallisirbar seyn oder nicht;
2) die drey Alkalien;
3) alle krystallisirbaren Salze, die aus der Verbindung der Säuren mit Alkalien, Erden und Metallen entstehen.

In der *zweyten Abtheilung* werden sich die *Erden* und *brennlichen Körper* befinden, und zwar:

1) die einfachen Erden;
2) einige Gläser, als Kreidenglas, Kristalglas, Porzellan etc.
3) die brennlichen Körper, als Kohle, Schwefel, Phosphor etc.
4) die Verbindungen der brennlichen Körper mit Salzen und Erden, z. B. die verschiedenen Schwefelleberen etc.

Die *dritte Abtheilung* endlich wird die *Metalle* enthalten und zwar: *)

1) in reguliniſchem Zustande;
2) in verkalktem Zustande;
3) einige metallische Gläser, als *Bleyglas, Zinnemail* etc.
4) die bekannten Verbindungen der Metalle *mit Schwefel.*

Für Richtigkeit und Sauberkeit bürgen wir; so werden wir bey den Salzen auf Vollständigkeit der Krystallisation, bey den Metallen auf Frischheit des Bruches und bey allen Produkten auf die grösste Reinlichkeit und die gehörige Menge Rücksicht nehmen. Die Producte selbst werden in saubern Gläsern, und diese wieder in dazu gehörigen Kästen versendet werden.

Der Preis einer solchen Sammlung ist 30 Reichsthaler oder 6 Louisd'or. Wer solche zu besitzen wünscht, pränumerirt 10 Rthlr. und erhält sie alsdann gegen Nachzahlung der übrigen 20 Rthlr. nebst einer Abhandlung über die Produkte selbst. Sobald nur so viel Bestellungen eingegangen sind, dass wir einigermassen wegen der aufzuwendenden Kosten gesichert sind, werden wir die Arbeit sogleich anfangen; und wir hoffen, die Sammlungen spätestens von der Ostermesse des künftigen Jahres an liefern zu können.

Sollte jemand seyn, der diese Sammlung noch vollständiger zu haben wünschte, so sind wir JWillens, noch folgendes hinzuzufügen:

1) Die verschiedenen Krystallisationen der Metalle, welche man auf trockenem und nassem Wege erhält.
2) Die verschiedenen Gattungen eines jeden Metalles, als Roheisen, Frischeisen, Schwarzkupfer, Garkupfer etc.
3) Die verschiedenen Arten eines jeden Metallkalkes.
4) Die verschiedenen Verbindungen oder Legirungen der Metalle unter einander.

Eine solche Sammlung kostet 10 Rthlr mehr, folglich 40 Rthlr. oder 8 Louisd'or u. man pränumerirt 15 Rthlr.

Briefe und Gelder erbittet man sich postfrey, und die Bestellungen ergehen entweder an Herrn Hoffmann, oder an mich Endesunterzeichneten.

Freyberg im October 1794.

W. A. Lampadius
Professor extrord. der Chemie an der Bergakademie zu Freyberg.

Bey

*) Es versteht sich von selbst, dass sowohl bey den Erden, als bey den Metallen, die ganz seltenen, z. B. Korunderde, Strontianerde, Platin etc. eine Ausnahme machen.

Senecae, L. Annaei, Opera omnia, recenſuit et illuſtravit Frid. Ern. Ruhkopf. Tomi.

ſind für unſern Verlag unter der Preſſe, und werden bald erſcheinen.

Leipzig, den 6 Dec. 1794.

Weidmanniſche Buchhandlung.

Die Senſation welche der vor Kurzen beendigte, und in den Annalen der Brittiſchen Geſchichte ſo merkwürdige *Staats-Prozeß* des Thomas Hardy auch bey uns gemacht, und das Intereſſe daſs man allgemein daran genommen hat, bürgt uns dafür, daſs wir den Wunſch eines groſsen Theils des leſenden Publikums erfüllen, wenn wir hiermit eine Ueberſetzung dieſes Prozeſſes nach der beſten und vollſtändigſten Engliſchen Ausgabe, in einem *zweckmäſsigen Auszuge* ankündigen, die unfehlbar nach Neu-Jahr 95. erſcheinen wird. Auch wird die Schrift mit dem Bildniſs des ſo berühmt gewordenen Schuſters *Hardy* geziert werden.

Dieterichſche Buchhandlung.
in Göttingen.

Bey dem Buchhändler H. F. S. Böttger in Leipzig ſowohl, als in allen ſoliden Buchhandlungen iſt nunmehro nachbenanntes vortreffliche und nützliche Werk für 2 Rthl. 12 gr. zu haben: *Vorſtellung der Schauplätze berühmter Begebenheiten aus der Geſchichte der vornehmſten Völker des Alterthums in 25 Fol. Kupfern, nebſt deren Beſchreibung für die Jugend entworfen von G. A. von Breitenbauch* in 4to. Dieſes Werk hat die Abſicht, die Erlernung der ältern Geſchichte durch Verbindung derſelben mit der Geographie für die Jugend zu erleichtern. Um ihrer Einbildungskraft mehr als es durch die gewöhnlichen Karten und Grundriſſe geſchehen kann, zu Hülfe zu kommen, ſind die Länder auf dem in dieſem Werk entworfenen Karten nach Art der Landſchaften und im Vogelperſpektiv vorgeſtellt und bey jeder Gegend oder Stadt die merkwürdigſten Begebenheiten durch Sinnbilder, welche fähig ſind, ſie dem Gedächtniſſe einzuprägen, angedeutet. Dieſe Abbildungen ſind unter den berühmteſten Ländern oder Städten der alten Zeit, welche durch die wichtigſten Ereignungen, oder den Aufenthalt groſser Helden und anderer verdienſtvoller Männer bekannt wurden, gewählt und theils nach der Beſchreibungen der Alten, theils nach Nachrichten der Reiſenden entworfen. Sie ſtellen vor: 1. Die Landſchaft um den Euphrat und Tigris. 2. Babylon. 3. Die Gegend um Jeruſalem. 4. Theben in Aegypten. 5. Memphis. 6. Alexandria. 7. Das eigentliche Griechenland und den Peloponnes. 8. Den Berg Lycäus in Arkadien. 9. Argos. 10. Sparta. 11. Corinth. 12. Olympia. 13. Athen. 14. Theben in Böotien. 15. Delphi am Parnas. 16. Theſpia am Helikon. 17. Das Tempe in Theſſalien. 18. Das Trojaniſche Gefilde. 19. Die Tauriſche Halbinſel. 20. Groſsgriechenland und Sicilien. 21. Syrakus. 22. Rom. 23. Carthago. Jede dieſer Beſchreibungen iſt mit ein oder zwey Zeichnungen begleitet welche nebſt den darinn vorkommenden Merkwürdigkeiten die älteſte Geſchichte der Länder oder die Schickſale der Städte welche darauf ſind, erzählt. Die in dieſem Werk vorkommende Beſchreibung von *Athen* iſt unter den Titel: *Beſchreibung des alten Athens und deſſen Schickſale in der bürgerlichen Verfaſſung und den Wiſſenſchaften nebſt Grundriſſe und Aufriſſe der Stadt* für 10 gr. auch beſonders zu haben.

In der letzten Michaelis-Meſſe ſind in meinem Verlage folgende neue Werke erſchienen:

Baczko, Ludw. v., Geſchichte von Preuſsen 3r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Bürde, S. G., Operetten, mit einer Titelvignette, die comiſche Muſe vorſtellend. 8. 20 gr.

— Don Sylvio von Roſalva oder der Sieg der Natur über die Schwärmerey, eine comiſche Oper in 3 Aufzügen 8. 12 gr.

— Die Regate zu Venedig, oder die Liebe unter den Gondolieren, eine Oper in 3 Aufzügen 8vo. 8 gr.

Poerſchke, K. L., Vorbereitungen zu einem populären Naturrecht gr. 8.

Auch iſt jetzt ſo eben fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schmalz, Theodor, Annalen der Rechte des Menſchen, des Bürgers und der Völker 2s Heft. 8 gr.

Taſchenbuch für das Jahr 1795. von J. G. *Jacobi* und ſeinen Freunden, mit Kupfern von Chodowiecky.

Friedrich Nicolovius.

Auf das dritte Bändchen von Engelhardts geogr. ſtatiſt. Reiſen kann man noch bis im Jänner 1795. 8 gr. pränumeriren, und erhält dafür das Kupfer doppelt. Man kann ſich an alle gute Buchhandlungen, beſonders in Dresden ans Addreskomtoir, das Lektürekabinet und den Hn. Kaufm. Seifarth, in Leipzig ans Intelligenzkomtoir wenden. Von den erſten beyden Bändchen ſind noch vollſtändige Exemplare zu haben.

Dresden, im Dec. 1794.

In der Richterſchen Buchhandlung zu Dresden wird mit Churfürſtl. Sächſ. Privilegio ein ſpaniſch-deutſches, und deutſch-ſpaniſches Handlexicon nach Sobrino, und Franz Cormon bearbeitet in gr. 8. herausgekommen, welches den Liebhabern der ſpaniſchen Sprache um ſo willkommener ſeyn muſs, da es uns bisher in Deutſchland an einen ſo wichtigen Werke fehlte. Der erſte Band, welcher den Spaniſch-deutſchen Theil enthält, iſt bereits unter der Preſſe, und wird ſchon zur Oſtermeſſe 1795 fertig.

Ferner beſorgt gedachte Handlung mit Churfürſtl. Privilegio die Ueberſetzung eines engliſchen Werks in zwey Theilen: unter dem Titel: *The Rhine or a Journey from Utrecht to Frankfort by T. Logan M. D.* in 8. Typographiſche Schönheit, richtige Zeichnung der dazu gehörigen Charten und ſaubere Kupfer werden dem Original ganz entſprechen.

Auch erſcheint da ſo bit E. Aut. Schmidii Compendium Archaeologiae hebr. Lib. III. Antiquitates oeconom. Libr. IV.

An-

Antiquitates literariae contin. confer. Abr. Godofr. Schickedanz Theol. Doct. et Prof. Gymn. Anhaltini. gr. 8.

Dresden, im Monat Nov. 1794.

Richterſche Buchhandl.

III. Kupferſtiche ſo zu verkaufen.

Eine Sammlung von mehr als acht tauſend Bildniſſen der berühmteſten Fürſten, Staatsmänner, Gelehrten, Helden, und anderer denkwürdiger Perſonen älterer und neuerer Zeiten, theils aus Bruckers Ehrentempel, Bayri biogr. erud., Landgravii haſs. u. a.; theils einzeln geſammelt und in mehrere Bände gebunden, nebſt vollſtänd. alphabetariſchen Catalog darüber, iſt zuſammen zu verkaufen. Man wendet ſich deshalb in frankirten Briefen an Hn. J. W. Schulze, in der Boutinſchen Handlung zu Erfurt.

IV. Bücher ſo zu verkaufen.

Beckers deutſche Zeitung complet, (wovon der Jahrgang 1784 und 1787. im Buchhandel längſt vergriffen) von 1784. incl. bis 1794. in 11 egalen Bänden, äuſſerſt ſauber gehalten und ganz neu, iſt zu Ende dieſes Jahrs für drey vollwichtige Louisd'or zu verkaufen. Wer dieſe Zeitſchrift zu einem Weyhnacht- oder Neujahrsgeſchenk für Kinder beſtimmt, kann die erſten 10 Bände einſtweilen ſogleich erhalten, bis der letzte Band auch gebunden ſeyn kann.

Desgleichen eine Sammlung von 42 alten Holzſchnitten und 17 Handzeichnungen von 13½ Zoll Rhein. hoch, und 11⅓ Zoll breit. Letztere ſcheinen Nachbildungen von erſtern zu ſeyn, die etwa durch Zufall oder andere Umſtände zu Grunde gingen, und zu beweiſen, wie viel man Werth auf dieſe Holzſchnitte ſetzte. Die Zeichnung der Figuren verräth eine groſſe glückliche Meiſterhand und die Vorſtellungen ſind aus der bibliſchen Geſchichte A. und N. Teſtaments entlehnt, fangen mit der Schöpfungsgeſchichte an, und gehen herab bis zur Reformation. Das Illuminiren derſelben geſchah aber wohl ſpäter. Alle ſind auf dünne Pappe geleimt, gut conſervirt und in ganz Leder gebunden. Sie werden 10 Louisd'ore gehalten: doch dürften ſie auch dem Liebhaber, der bis Oſtern 1795. das höchſte Gebot unter dieſer Summe darauf thun würde, allenfalls überlaſſen werden.

Man wendet ſich wegen beyder Anerbieten in portofreyen Briefen an Hn. Kriegsregiſtrator Schenk in Gotha, oder an die Expedition des Reichs-Anzeigers daſelbſt, und legt das Geld oder ſichere Anweiſung ſogleich bey.

V. Vermiſchte Anzeigen.

Druckfehler.

In der Schrift: *Vorbereitungen zu einem populären Naturrecht, von K. L. Pörſchke. gr. 8. Königsberg, bey Friedrich Nicolovius* 1795. ſind von mehrern Druckfehlern folgende als die bedeutendſten zu verbeſſern.

Vorrede, Seite IX. Z. 3. lies freyen ſtatt fragen.
S. X. Z. 2. lies *die* ſtatt nie.
— XII. Z. 5 u. 4 von unten l. Menſch.
— XXIII. Z. 14. nach *Augenblicke* fehlt: zu.
Seite 4, Zeile 9, muſs nach *Idee* ein Punctum folgen.
— 5, — 3, lies *ein*.
— 6, — 4, nach *Thiere* folgt ein Komma.
— 14, — 12, l. *ſeinem* ſt ſeinen.
— 50, — 9, von unten: *dem*.
— 86, — 16. l. anſtatt reinen: *ſinnlichen*.
— 62, — 18, Verbrecher.
— 76, — 15, Valuta.
— 82, — 1 u. 2, oder in dem ausgeſprochenen Urtheile. S. 84, Z. 17, die.
— 88, — 4, nicht verlangen.
— 92, — 2, von unten: und auf *einen* Punct.
— 95, — 5, von unten: Tropfen.
— 97, — 4, von unten: walten.
— 98, letzte Zeile: ſeinen.
— 112, Z. 3, von unten: theadſten.
— 122, — 10, Angriff auf dieſen Einigen, ſondern auf alle etc. S. 131, Z. 9, und 134, Z. 19, ihn.
— 137, — 19, Schaugepränge.
— 139, — 20, Wiſtnu; Z. 22. noch jenſeits.
— 142, — 3, Namenszuge. S. 143, Z. 19, in.
— 146, — 4, fruchtbare.
— 147, — 15, Repreſſalien. S. 148, Z. 10, haken.
— 150, — 5, tadelnswerthe. S. 151, Z. 3, für den.
— 152, — 6, fremdem.
— 160, — 8, vom; Z. 16, geſcheidte.
— 161, — 16, ſchert.
— 171, — 8, fehlt nach ganz: gezwungen; Z. 14, dieſen.
— 173, — 6, zerriſſen. S. 174, Z. 1, für jeden.
— 179, — 2, v u. nach lernen folgt ein Fragezeichen.
— 185, — 10, für den. S. 186, Z. 13, ganz.
— 193, — 14, keinen.
— 196, — 7, von unten: Rechtgläubigen.
— 199, — 2, Herr.
— 202, letzte Z. einen. S. 203, Z. 18, den.
— 220, — 4, von unten: Retorſion.
— 223, — 14, dem. S. 226, Z. 3 v. u. Werth.
— 248, — 10, ihn. S. 251, Z. 10 Menſchheit.
— 252, — 8 u. 11: inſolventer. S. 255, Z. 21: dens.
— 277, — 5, den. S. 283, Z. 1. überlaſſen zu müſſen.
— 307, — 4, allen.
— 314, — 4, ſo handelt er als ein.
— 317, — 5, phyſiſcher. S. 320, Z. 2. Mandatarien.
— 328, — 17, Richters.
— 331, — 13, den. S. 333, Z. 1, losſprechen.
— 337, — 3, nicht gehorchen. Z. 5. Thierheit.
— — — 19 u. 21: tödten.
— 353, — 16, unmöglich.
— 360, — 2, von unten: losgeſagt.

Oefters Vertauſchung der Buchſtaben und fehlerhafte Interpunctionen wird jeder Leſer leicht verbeſſern können.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 146.

Sonnabends den 20ten December 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Jena.

Den 6 Oct. 1794. erhielt Hr. Joh. Friedr. Conſtans *Spiritus* a. d. Herzogthum Bergen, die mediciniſche Doctor-Würde, nachdem derſelbe ſeine Inauguraldiſſert.: *ſiſtens diſquiſitionem variae nationis parenchymatis abdominis inſtituendi*, vertheidiget hatte.

D. 17 Oct. vertheidigte Hr. Chriſtoph Moritz *Stracke*, aus Nimwegen in Holland, zur Erhaltung der medicin. Doctorwürde, ſeine Diſſert.: *de vi naturae medicatrice.*

D. 22 Oct. erhielt Hr. Raetcke Joachim *Grotian*, a. Hamburg, die mediciniſche Doctor-Würde, nachdem derſelbe ſeine Inaugural-diſſert.: *de phrenitide vera ſemper bucſa* vertheidiget hatte.

Die Programme v. Hn. geh. Hofr. *Gruner* zu dieſen Diſputationen enthalten: *Noſologiae hiſtoricae Specimen IIII, V u. VI.*

Göttingen.

Am 27 Sept. vertheidigte Hr. Geo. Juſt. Friedr. *Noeldecke* a. Lüchow im Lüneburg. ſeine herausgegebenen Theſes, u. erhielt die medicin. u. chirurg. Doctor-Würde. Die nachher erſchienene Diſſert.: hat den Titel: *Pathologia phthiſeos hepaticae.* (5 B. 8.)

Am 30 Sept. erhielt Hr. Anſelm. *Wolff* a. Frankfurt a. M. nach vertheidigter Inaugural-Diſſertation: *de involvendis corporis humani extremitatibus* (3 B. 8.), die mediciniſche u. chirurg. Doctor-Würde.

Am 1 Oct. vertheidigte der hieſige theolog. Repetent Hr. Heinr. Friedr. *Pyankuche* a. Bremen, ſeine Diſſert. *exercitationes in eccleſiaſtae Salomoni vulgo tributi locum vexatiſſimum Cap. XI, 7. - XII, 7.* und erhielt von der hieſigen philoſoph. Facultät die Magiſter-Würde.

Am 2 Oct. vertheidigte Hr. Friedr. Ludw. *Koeler*, a. Rendenboſtel im Celleſchen ſeine Streitſchrift: *de odore per cutem ſpirante in ſtatu ſano et morboſo*, (4 B. 4.) und erhielt gleichfalls die medicin. u. chirurg. Doctor-Würde.

Am 20 Oct. erhielt ohne Diſputation Hr. Seligmann Joſeph *Oppenheim* a. Frankfurt a. M. die medicin. und chirurg. Doctor-Würde.

Den 15 Nov. Das von dem Herrn Doctor Chriſtoph Friedrich *Ammon* zur Anhörung ſeiner Antrittsrede als Profeſſor theologiae ordinarius herausgegebene Programm hat die Aufſchrift: *quatenus diſciplina religionis et theologiae chriſtianae pendeat ab hiſtoria Jeſu Chriſti* (2½ Bog. 4.)

Den 25 Nov. Von der hieſigen theologiſchen Facultät iſt dem Hn. Paſtor Eduard Sneedorf *Hammer* in Dänemark die theologiſche Doctor-Würde abweſend ertheilet. Die von demſelben geſchriebene Abhandlung führet den Titel: *mortuorum in vitam revocatio ſermonibus Chriſti hiſtoricae interpretationis ope vindicata.* (7 Bog. 4.)

Das bey dieſer Gelegenheit von dem jetzigen Decan der theologiſchen Facultät Hn. Doctor *Staudlin* verfaſste Programm handelt: *de mortis Jeſu conſilio et gravitate.* (5 Bog. 4.)

II. Todesfälle.

Prag im Oct. — Hier ſtarb an der Lungenſucht im 30 Jahre Hr. *Anton Preiſsler*, königl. Phyſicus des Leutmeritzer Kreiſes, ehemals zweyter Arzt am hieſigen groſsen Spital. Er war ein fleiſsiger, geſchickter Arzt voll Thatigkeit und Menſchenliebe, deſſen Verluſt, jeder, der Verdienſte zu ſchätzen weiſs, bedauret.

Wien. Am 5 Oct. ſtarb Hr. *Scherf* Pflanzenmaler zu Wien. Die Verehrer *der öſterreichiſchen allgemeinen Baumzucht* vom Hn. *Schmid* und der ſpäteren Werke des Hn. von *Jacquin* werden den Verluſt, den ſie an ihm erlitten, am meiſten fühlen. Er ſtarb, als ein Opfer ſeines Enthuſiasmus für die Kunſt und die Botanik, zu frühe im 28 Jahre an den Folgen einer Dyſenterie. Sein letztes Werk waren die Abbildungen in N. J. *Jacquin Oxalis Monographia*, Vienn. 94. 4. die er ſelbſt gezeichnet und geſtochen hat.

Wien. Den 1 Nov. ſtarb hier der verdienſtvolle Vf. der Geſchichte der Deutſchen, Hr. *M. J. Schmid*, k. k. Rath und Hausarchivar, im 59 Jahr, am Schlagfluſs.

III. Beförderungen.

Wien den 9ten Nov. 1794. Se. Maj. haben den um die öſterreichiſche Statiſtik ſo ſehr verdienten Hn. Profeſſor *de Lucca* neuerdings als öffentlichen ord. Profeſſor an der Univerſität mit ſeinem ganzen vorigen Gehalt anzuſtellen geruhet; und in Rückſicht des Unrechts, das ihm durch ſo viele Jahre geſchehen, das gnadige Verſprechen aus eigener Gerechtigkeitsliebe hinzugefügt: daſs er nach Endigung des Krieges einen normalmaſsigen Gehalt haben ſoll. Er lehrt nun die Statiſtik, und Hr. Prof. *Watteroth* behalt nur die politiſchen Wiſſenſchaften.

IV. Belohnungen.

Wien. Hr. Protomedikus von *Bayer*, hat von Ihro Maj. der Kaiſerin für die *Beſchreibung der Prager öffentlichen Armenverſorgungs-Anſtalten*, die er Ihr dedicirt hat, eine goldene mit Perlen beſetzte Doſe erhalten.

V. Vermiſchte Nachrichten.

Wien. Lord Spencer und Hr. Grenville haben ſich hier als groſse Verehrer der deutſchen Literatur gezeigt. Sie kauften, in der Stahelſchen Handlung faſt alle klaſſiſche Werke, in der ſchönen Literatur, Geographie, Statiſtik, politiſchen und Naturgeſchichte, und was dahin einſchlagt. Die Fortſetzungen laſſen ſie ſich nachſchicken. — Desgleichen kauft man ſie auch Prospecte, Landcharten, Portraite deutſcher Gelehrten und berühmter Manner; Kupferſtiche, Bilder und andere Kunſtwerke. Der geſchickte Portraitmahler, Hr. *Zitterer*, verkaufte ihnen einige Portraits des Kaiſers, die auſser dem Schönen der Kunſt, auch noch das ſeltene Verdienſt haben, daſs ſie auſserordentlich ahnlich ſind. Der Kaiſer iſt dem Kunſtler eigends geſeſſen. Er nimmt darauf Beſtellungen an, und verfertigt ſie in verſchiedener Gröſse.

Prag im Oct. 1794. Der Proceſs wegen der Zungenbandlöſung, den einige Aerzte geführt haben, und an welchem die Fakultat Antheil genommen hat, iſt nun nachdem der Recurs an die Hofſtelle geſchehen iſt, damit geendigt worden; daſs beide Partheyen einen Verweis und die Weiſung erhielten; ſich lieber mit dem Studium ihrer Wiſſenſchaft, als mit ſo unnutzen, zeitraubenden, und auf Perſönlichkeiten hinauslaufenden Streitigkeiten abzugeben. Wer ſich künftig wieder auf einem ſolchen Caſus betreten laſſt, ſoll, wenn er ein Amt hat, davon amovirt werden. Die eine Parthey behauptete, das Kind ſey, wegen der ungeſchickten Löſung der Zunge geſtorben, die andere widerſprach; die Facultat trug darauf an; die Partheyen mochten ſich freundſchaftlich vereinigen und den Streit in der Gute beylegen. — Iſt dieſer Zug nicht eines Moliere werth?

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Reiſen in Deutſchland, der Schweitz, Italien und Sicilien von Friedrich Leopold Graf zu Stollberg.

Es wäre Beleidigung für unſer deutſches Publikum, denſelben ein ſolches Werk anpreiſen zu wollen, eine bloſse Anzeige iſt hinreichend, ſeine ganze Aufmerkſamkeit dahin zu richten, da es den Verfaſſer unter ſeine vorzüglichſten Lieblings-Schriftſteller zählt und mit Dank jedes ſeiner Werke aufnimmt. Aus Achtung ſowohl für das Publikum, als auch für den Verfaſſer, der keines Lobes bedarf, enthalte ich mich aller weitern Empfehlung, und halte es blos für Pflicht, das Publikum mit der Einrichtung dieſes Werkes näher bekannt zu machen. Es enthält 4 Bande in gr. 8. und einen Band Kupfer in gr. 4to. Die drey erſten Theile erſchienen in der Jubilate-Meſſe, der 4te Band nebſt den Kupfern iſt den Kaufern bereits nachgeliefert. Der Preis des ganzen Werks iſt 10 Thaler; eine beſſere Ausgabe aber, bey der die Kupfer ſämmtlich in gleichem Format auf ganzen Bogen Schweizerpapier abgedruckt ſind, koſtet 12 Rthlr. Der Text iſt bey allen Exemplaren auf feinem Schreibpapier abgedruckt und der Unterſchied der Editionen liegt alſo blos in den Kupfern und in der Charte welche bey der beſſern illuminirt und auf gröſserm Papier abgezogen iſt. Der Band Kupfer enthält 19 Kupferplatten, den *Kühreigen*, ein Schweizeriſches Volkslied, in Muſik für das Clavier, nebſt Begleitung einer Flöte, und eine *Charte* von Italien, von *Sotzmann* gezeichnet und *Romberg* geſtochen, auf der zugleich die Reiſe-Route des Verfaſſers bemerkt iſt. Die Kupfer ſtellen einige der vorzüglichſten Gegenden in der Schweitz und Italien, wie auch die merkwürdigſten Alterthümer Roms vor und ſind mehrentheils von berühmten Kunſtlern gezeichnet und geſtochen. Für Liebhaber werden deren folgende einzeln verkauft:

1) Die merkwürdigſten Alterthümer Roms in 6 Blattern, welche folgende Abbildungen enthalten. 3 Thaler.
   1) Die Petri-Kirche. 2) Das Kloſter von innen. 3) Aeuſsere Seite des Kloſters. 4) Campo Vaccino. 5) Pantheon von auſsen. 6) Pantheon oder Rotonde von innen.
2) Proſpecte von der Schweitz und von Italien in 9 Blatt. 3 Thaler.
   1) Die Grutt'in-Matle. 2) Das Thal Lauterbrunn mit dem Staubbache. 3) Grotta di Matrimonio. 4) Ein Felſenthal bey Sorrento. 5) Gegend von Trapani. 6) Kaſtanienbaum auf dem Aetna. 7) Eine Gegend in der Inſel Iſchia. 8) Eine andre

Digitized by Google

andre Gegend in der Insel Ischia mit dem Berge Epomeo. 3) Trümmer eines Tempels in Egesta. 3) Charte von Italien, von Sotzmann, *illuminirt*. 12 gr. 4) Der Kühreigen für das Klavier. 8 gr.

Den Preis dieses Werks wird gewiss jeder billig finden; auch hoffe ich, dass man mit dem äussern Schmuck desselben zufrieden seyn; und sich über den innern Werth nicht durch *solche* hämische Recensionen, als sich kürzlich eine *sonst unpartheyische* gelehrte Zeitung über dieses Werk erlaubt hat, irre führen lassen wird, da der Geist einer *solchen Recension* gar zu sehr hervorleuchtet; die hoffentlich daher ihren Zweck ganz verfehlen, und wohl die Zeitung, in der sie aufgenommen ist, nicht aber ein solches Werk lächerlich zu machen im Stande seyn wird.

Friedrich Nicolovius.

In der *Weidmannischen* Buchhandlung in Leipzig sind folgende neue Bücher herausgekommen:

Geo. Vega Thesaurus logarithmorum completus ex Arithmetica Logarithmica, et ex Trigonometria Artificiali *Adr. Vlacci* collectus, plurimis erroribus purgatus, in novum ordinem redactus, et prima post centesimam Logarithmorum chiliade, partibus quibusdam proportionalibus differentiarum, Logarithmis Sinuum, Cosinuum, Tangentium, et Cotangentium pro primis duobus quadrantis gradibus ad singula minuta secunda, Formulis nonnullis trigonometricis, et *Vl. ulframi* denique Tabula Logarithmorum naturalium locupletatus. Folio. 10 Rthlr.

Polybii, Historiarum quidquid supereſt. Recens. etc. etc. *Jo. Schweighäuser*. Tom. VIII. P. I., continens adnotationes ad Lib. XXXI - XL. et Indicem historicum et geographicum. 8maj. 2 Rthlr. 12 gr.

Ejusd. liber, charta belgica. 4 Rthlr.

II. Auction.

In *Marburg* ist den 6ten Jan. 1795. eine Bücherversteigerung von 2400 Banden zum Theil seltenen und ansehnlichen Werken. Der Catalog ist beym Hn. Hofcommissär *Fiedler* in Jena — In Frankfurt beym Hn. Antiquarius *Hoker* zu haben.

Den 2. März künftigen Jahres 1795. wird die ansehnliche Bibliothek des verstorbenen kais. kön. Hofraths, Freyherrn von Kruft, welche aus einer Sammlung der ausgesuchtesten, zum Theil sehr seltenen — gut konservirten — größtentheils in Franzband gebundenen Werke und Handschriften, vorzüglich aus dem historischen, diplomatischen und literarischen Fach bestehet, nebst einer beträchtlichen Anzahl der besten Land - und Seekarten, zu Wien durch den Weg der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung, und unter den in der Vorrede des Katalogs bemerkten Bedingungen verkauft werden.

Die Herren Bücherliebhaber können den Katalog dieser Bibliothek in dem Comptoir der hiesigen Literaturzeitung einsehen, welches die Besorgung ihrer Kommissionen übernehmen wird.

Jena, im Dec. 1794.

III. Vermischte Anzeigen.

Bitte um Erläuterung.

So gewiss niemand die wohlthätige Absicht der erlauchten österreich. Regierung bey den Preisfragen *(eine bessere Einrichtung des Medicinalwesens bey der Armee, und einem zweckmäßigeren Unterricht an der Josephs-Akademie betreffend)* verkennen wird, so gewiss wird auch jedermann wünschen, dass es denselben gefallen hatte, vorläufig das Tribunal anzuzeigen, das über die Antworten urtheilen soll. Wer die dermalige Verfassung des Medicinalwesens und die unglückliche Partheysucht der Aerzte in Wien kennt, muss freylich gegen jedes Urtheil der Fakultät protestiren, wenn er auch gar nicht in Abrede ist, dass es dort einzelne Männer giebt, die allerdings, wenn sie nicht in corpore die Fakultät ausmachen, competente Richter seyn können. — Die Akademie kann in einer sie selbst betreffenden Sache, ohnehin nicht urtheilen. Wer wird also der Richter seyn? Diess zu wissen machen folgende Ereignisse, die dem Concurrenten nothwendig auffallen müssen, nur um so nöthiger: Die Nachricht im Wiener-Diarium, dass der Hr. Ritter v. Brambilla einem Fussfall vor Sr. Majestät gethan, und die allergnädigste Versicherung erhalten habe, Höchstselbe hatten zu ihrer vollkommenen Zufriedenheit, die Spitäler in den Niederlanden in der besten Verfassung gefunden; — Die Erscheinung und das Benehmen des Wiener Marphorius gegen den Hn. Hofrath Hartenkeil wegen *des Worts zur rechtem Zeit* von Hn. Erdmann Uz in der Salzburger M. Chr. Zeitung u. s. m.

Prokop Beržiwog Nedegmětem
ehemals k. k. Feldchirurgus jetzt privilegirter Wundarzt zu Hrdlorzez bey Prag.

IV. Antikritik.

Ueber die Beurtheilung meiner Animadversiones ad Aristotelis libros tres Rhetoricorum; Accedit Auctarium F. A. Wolfii. Lipsiae ap. Grieshammer 1794. in den Göttinger Anzeigen v. 22. Nov. d. J. S. 1861. ff.

Für einen ehrliebenden Verfasser, der mit Achtung gegen das Publikum und gegen sich selbst handelt, ist kein Vorwurf harter und kränkender, als der Vorwurf absichtlicher *Ungerechtigkeit* gegen literarische Vorgänger und der *Verkleinerungssucht* gegen fremde Verdienste, der mir in der genannten Recension gemacht wird. Könnte ich mich auf eine Bekanntschaft stützen, die gross genug wäre, um diese Beschuldigung, die meinem Character ganz entgegen ist, für unwirksam auf meinen guten Namen halten zu können; so sähe ich mich nicht zu einer öffentlichen Vertheidigung gedrungen, die jeden Unbefangenen von der Nichtigkeit jenes Vorwurfs überzeugen wird.

Bey der ersten Anlegung meiner Arbeit über die Rhetorik des Aristot. wo ich blos ein paar Bogen eigner Bemerkungen über dieselbe wollte drucken lassen, dachte ich ganz und gar nicht an die Zweybrucker Ausgabe, die, wie ich gehört hatte, fast gar nichts als Auszüge aus den Anmerkungen der vorigen Ausgaben enthalte. Da ich die letztern vor mir hatte: so musste es mir gleichgültig seyn, wie treu oder genau diese Auszuge seyn möchten. Erst die öffentlichen Lobpreitungen des neuen Abdrucks, und flüchtige Blicke in die Vorrede, wo Hr. Prof. Buhle z. B. sagt:

Digitized by Google

Omnino nullum locum plane praeterisse mihi videor, in quo lectorem etiam eruditiorem, nam turones non cano, fortasse haesurum esse, animus praesagiebat: bestimmte mich zu einer genauern Durchsicht desselben. Jetzt schien mir eine Nachlese selbst der vorzüglichsten Bemerkungen der Gelehrten nothwendig, die ich bey Hr. Buhle gar nicht, oder nur halb, oder schief dargestellt fand; s. S. 115 (zweyten Buchs). S. 150. 161. (wo er schon bey Victorius den Vers aus dem Lucian hätte sehen können, der erst Sinn gibt). S. 166. Dass ich nun auch das Uebrige mitnehmen musste, was ich in der neuen Ausgabe unrichtiges zu bemerken glaubte, verstand sich von selbst, wenn ich nicht Verachtung gegen einen sonst geschätzten Gelehrten affectiren wollte. Deshalb durfte aber derselbe nicht so *ungerecht* seyn, zu meynen, als habe ich Aenderungen und Erklarungen eines *Victorius*, *Muretus*, blos deswegen bestritten, weil er sie wiederholt hatte. Das Gute der neuen Ausgabe anzuzeigen, reimte sich aber nicht mit dem Zwecke einer Schrift, die keine Kritik des Zweybrucker Abdrucks, sondern ein Hulfsbuch neben demselben, und *vorzuglich* eine Revision der ältern wichtigen Editionen seyn sollte. Wo daher Hr. Buhle ältere Commentare gut excerpirt, oder zuweilen eine am Wege liegende Mittelidee eingeschoben hatte; schwieg ich eben so, wie bey so vielen wirklich vortreflichen Sachen eines Victorius, und Majoragius, die mir nicht Veranlassung zu eignen Bemerkungen gaben. Jedoch wo es einigermafsen schicklich schien, etwas von dem aufserst wenigen, was Hrn. Buhle eigen ist, anzuführen, z. B. um etwa eine Bestimmung hinzuzufugen, lobte ich auf eben die Art, mit der ich anderwarts tadelte, s. S. 107. 130. etc. Das Tadeln geschah glimpflich, lediglich der Sache wegen, grofsentheils mit völliger Verschweigung seines Namens, s. S. 185. S. 30. 92. 162. auch selbst ohne Hindeutung auf seine selbst in sehr gemeinen Dingen begangenen Fehler S. 144. 173. Wie vorsichtig ich bey Wurdigung seiner Arbeit zu Werke ging, davon gibt fast jede Seite Beweis. Ich enthielt mich *alles allgemeinen Urtheils* über die gerühmte Ausgabe. In Absicht auf den sogenannten neurecensirten Text war mein Ausdruck so gelind, dass er itzt sogar misverstanden oder verdreht wird. Ich sagte, er habe *haud raro, nisi fallor, insto religiosius, antiqua* beybehalten. Der Recensent meint, in einem alten Schriftsteller müsten ja wohl antiqua bleiben. Aber antiqua und *vulgata lectio* hielt ich bisher für einerley, nur jenes (wie in Rom *antiquare*) für weniger beleidigend. Hätte Hr. Buhle es nur immer im Text beym Alten bewenden lassen: dann trüge er uns nicht so manches gegen alle Grammatik laufendes sogar in den Text hinein. Solche Dinge nannte ich mit einer, wie ich itzt sehe, unter der Sache bleibenden Bescheidenheit, *non satis firmata*. Es soll heissen: *falsa et Grammaticae vel omni rationi contraria*.

Allein wie ich mich nach diesen drey Worten, die wie ein allgemeines Urtheil aussehen, gegen Hn. Buhle benommen habe, mögen einige Beyspiele blos aus der letzten Hälfte des dritten Buchs (aus welchem für diesmal die Exempel überhaupt fast allein entlehnt sind) beweisen. C. K. §. 7. hatte er statt der bekannten, einzig richtigen Griech. Construction, ἐὰν παρέσεσθε ἐνθάδε, *dixit, se esse improbiorem*, den Solöcismus alter Ausgaben, παρέσεσθαι, ganz so in den Text aufgenommen. Was hatte mich hindern können, ihn Tadelsucht in meinem Character, ihn deruber hart zu tadeln? Ich tadelte ihn gar nicht darüber, sondern [illegible] da, wo er denselben Fehler macht, S. 67 einen über I. b und Tadel erhebenden Vorbericht vor. Ebendaselbst, 10 Zeilen darauf, ist der Kasus des Aristot. in der Latein. Uebersetzung ach Majoragius, wie in allen nicht gedankenlos genannten Uebersetzungen, Diogenes Cynicus; in den Noten hingegen, wo man doch die Curas laboriosiores erwartet, ein Autor *Cyon*, den man weder bey Griechen noch bey Romern findet. Was sagte ich hierbey? — Nichts. Eben so anderwarts, wie C. XVI. §. 7. wo er aus ein paar alten Ausgaben für Ἄλκιβος das etwas bekanntere Ἄλκιβος, nicht etwa wieder in den Text gewünscht, sondern es rasch hineingesetzt hat. Ware Spotten meine Sache, was hatte mich abhalten können, diese anzumerken, und eine Muthmafsung zu äufsern, warum Hr. Buhle seine Aenderung nicht mit einem Worte in den Noten rechtfertigt, wozu ihn vielleicht der Umstand bewog, dass er viele brave Erklarer vor der Attischen Form Ἄλκιβος vorüb gehen sah? Auch ich that dies, und schamte mich im Herzen jener Vermuthung. Man kann ohnmöglich *beleidigen, geschweige* denn angreifen wollen, wenn man sogar eine *einfache* Anzeige von Fehlern vermeidet, die der Kalteste mit einem *male* notiren würde.

Ich wollte dieser schönen Dinge nur drey seyn lassen. Um aber zu zeigen, dass mein Blick immer auf die Sache gerichtet war, und dass ich bey nothwendigen Rügen den simpelsten Ausdruck wahlte: mache ich noch auf die Anmerkk. S. 155. 164. 178. 174. über κώμενος, S. 185 über die wunderbare Deuteley von *cum autmerksam*. Die Anzeige solcher Irrungen könnte sich, dacht' ich, ein Schuler selbst gegen einen Criticus erlauben!

Sind Hn. Buhle diese Beyspiele meiner Behandlungsart seines Buche noch nicht hinreichend: so soll es ihm nur ein Wort kosten, um mehrere, und ähnliche Fälle, wie jene drey, aus den übrigen Banden seines Aristoteles zu erhalten; wobey er nur die Zahl bestimmen mag. Der bereit liegende Vorrath ist ansehnlich. Doch kann ich dann wohl mit Recht auf Erstattung der Insertionsgebuhren antragen. Auch möchte ich ihn dann ersuchen, mir aus allen Banden nur ein Dutzend haup wichtiger, eigner Erklärungen und Verbesserungen, wie sie eines Criticus wurdig sind, und wie ihrer der Text des Aristot. so sehr bedarf; und aus der Rhetorik nur ein paar von der Art anzuzeigen, wie die letzte im Auctarium des vortreflichen Hn. Prof. Wolf ist.

Sollte ich aber, wie leider itzt, noch einmal auf meine Kosten schreiben müssen; so würde ich zuerst mit dem Hn. Recensenten, der vermuthlich Hr. Buhle nicht selbst ist, zu sprechen haben. In seinen drey Einwendungen gegen mich sagt derselbe *nil satis firmatum*. Wenigstens firmirt das *mit nichten* nicht, noch minder die Belehrungen über die zwey andern Stellen. Doch es ist schwer, mit einem Recensenten auszukommen, der Punktlichkeit und Genauigkeit als Pedanterey, und ruhige Misbilligung von Irrthumern als Zanksucht über unbedeutende Kleinigkeiten, *de lana caprina*, verschreit, welches man seit einiger Zeit oft hört. Man sollte so höflich seyn, und einen Barbarismus oder Solöcismus eine Elegenz nennen, und zugeben, dass Grammatik und die ersten Regeln einer richtigen Erklarung so veränderlich seyn wie Aprilwetter, oder so nichtswürdig, als die Frage ob die Ziegen Haare oder Wolle tragen, wenigstens dem scheint, der sich uberall nicht viel um die Ziegen bekummert.

Halle, d. 15. Dec. 1794. M. Vater.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 147.

Sonnabends den 27ten December 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle.

Plauen, den 9ten November 1794: Am 9ten April d. J. verlor ich allhier an einem entzündlichen Brustfieber Hr. *Gottlieb Wilh. Irmisch*, der Philos. Magist. durch ein Diplom der Wittenberg. Universs. Poëta Laureatus, u. des Gymnasiums zu Plauen Rector, im 62sten Jahre seines Alters. Er war geboren 1732 d. 29cen Sept. zu Plauen, allwo sein Vater, *Gottl. Fried. Irmisch*, gleichfalls Rector des Gymnasiums war. Da er diesen durch einen frühzeitigen Tod, bereits in seinem 14ten Jahre, verlor, so nahm sich seiner der eben um diese Zeit nach Plauen als Rector berufene, verdiente und gelehrte Schulmann *Christoph Jeremias Rost*, mit väterlicher Sorgfalt an, bestimmte ihn für das Studium der alten Literatur, und insbesondere der Griechischen Sprache, u. für das Fach der Schulwissenschaften, dem sich Irmisch nun mit grosem Fleisse widmete. In Leipzig, wo ihm Rostens Empfehlungen und Ansehen sehr nützlich wurden, bildete sich *Irmisch* vorzüglich durch den Unterricht von *Ernesti* und *Christ* gegen welchen letztern er eine ganz besondere Hochachtung bewies. Sein Aufenthalt daselbst dauerte sechs Jahre. Als aber Rost im J. 1759 als Rector an die Schule nach Bautzen berufen ward, so schlug er selbst Irmisch zu seinem Nachfolger in Plauen vor, und trat J. dies Rectorat den 13ten Sept. 1759 an. Seine, während seiner Amtsführung zu Plauen geschriebenen Programmen u. kleinen Abhandlungen zeichnen sich alle durch mannichfaltige und richtige pädagogische Kenntnisse, durch gründliche u. wohlverdaute Gelehrsamkeit durch kernhafte u. manuliche Gedanken, und durch einen reinen, natürlichen und dem Gegenstande der Abhandlung angemessenen Vortrag aus. In Rosts Schule hatte er den richtigen Geschmack für die reine römische Latinität gebildet; davon sind die Abhandlungen: *de formis concinnitatis secundum Ciceronem*; *de Compari ejusque concinnitate* u. s. w. ein sprechender Beweis. Von seinen pädagogischen Einsichten aber zeugen ausser andern, die Abhandlungen: *Trutina ingeniorum magnorum in Schola*; *Crusa scholarum studiis in forum Academiae protrusa*. Einer seiner vortrefflichsten Aufsätze in dieser Hinsicht aber ist nach unserm Gefühl ohnstreitig der, welcher überschrieben ist; *Ephori scholae digni beneficium. Schneebergae*, 1785. Das mühsam verfertigte Register zu Irmischens Herodian ist, bis auf wenige Bogen vollendet, zu denen auch alles vorbereitet ist. Unter Irmischens nachgelassenen Manuscripten ist Manches, was einem Schulmanne nützlich werden kann.

II. Preisaufgaben.

Amsterdam. Die Gesellschaft, *Tot Nut van't Algemeen*, hielt den 12 u. 13 Aug. d. J. ihre allgemeine Versammlung. Der Vorsitzer, Hr. *Holte Tichelaar*, eröfnete dieselbe mit einer Rede, *Ueber die Verpflichtung zur, u. Nutzbarkeit der Ausbildung der Kräfte u. Fähigkeiten, die jeder Mensch besitzt.* Vor, zwischen, und nach dieser Rede ward wiederum eine herrliche, von dem Organist u. Directeur des hiesigen Orchesters, Hr. *Bartholom. Ruloffs*, componirte und dirigirte Musik aufgeführt.

Nach der Austheilung der Medaillen, welche vor. J. den Herren *J. H. Fick* u. *A. van Dam* zuerkannt waren, wurde bekannt gemacht, dass auf die Preisfrage:

Kurzer Entwurf der Pflichten eines braven Hausvaters u. einer braven Hausmutter im gemeinen bürgerlichen Leben, nebst Anzeige der gemeinsten Ursachen, warum in so vielen Haushaltungen so wenig Glück zu finden ist,

neun Abhandlungen eingekommen waren, unter denen die goldne Medaille Hn. *Martinus Badsco* zu *Haarlem*, die silberne Medaille aber Hn. *J. van Ouwerkerk de Vries. Cargador* zu *Amsterd.* zu erkannt ward.

Ferner ward berichtet, dass auf die Preisfrage:

Welche sind die Gebrechen in den Schulen, worin die Jugend aus dem gemeinen Bürgerstande unterrichtet wird? Und da diese Jugend keines genugsamen Privatunterrichts geniessen kann, welcher würde die beste Schuleinrichtung seyn, um sie zum Fleiss u. zu guten Sitten, u. zu dem Grade von Kenntnissen zu bilden, die zu ihrem künftigen Wirkungskreis im Allgemeinen erfordert werden? Und welche sind die geschicktesten Mittel, um eine solche Einrichtung zu Stande zu bringen?

sieben Abhandlungen eingekommen waren, unter denen die goldne Medaille der Abhandlung des Hn. *Hendrik Wester, Vorsangers u. Schulmeisters in der Oude Pekel-Aa*, u. die silberne Medaille Hn — — *Horstig, Consistorialr. u. Superintend. zu Bückeburg in der Grafsch. Lippe* zugetheilt ward.

Auf die Frage:

Worein können Aeltern am beſten wiſſen, zu welchen Handwerken ihre Söhne nach ihrem Genie müſſen angeführt werden?

waren vier Abhandlungen eingekommen, wovon die erſte Hr. *Joh. van Laar* zu *Amſterdam* die goldne Medaille erhielt.

Da auf die Frage:

Welches ſind die geſchickteſten Mittel, um das noch wider die Geſellſchaft, Tot Nut van 't Algemeen, herrſchende Vorurtheil wegzunehmen?

keine genugthuende Antworten eingekommen waren, beſchloſs die Verſammlung, dieſe Frage noch einmal zur Beantwortung vor dem 1. Febr. 1795. aufzugeben. Alsdann erwartet ſie auch Antworten auf die folgende Frage, die gleichfalls bis itzt noch nicht genugthuend beantwortet iſt:

Welche ſind die ohnfehlbaren, und dabey ehrlichen Mittel, die die Hausleute in ihren Haushaltungen anwenden können, um ihre Einkünfte zu beſparen? Und welche ſind die erlaubten Maasregeln, die ſie in Anſehung ihrer Ländereyen, ihrer Stallung und ihres Viehes, anzuwenden haben, um noch dazu ihre Einkünfte zu vermehren?

Die ſchon aufgegebnen Preisfragen, die gleichfalls vor dem 1. Febr. 1795 müſſen beantwortet werden, ſind:

1. *Welchen Einfluſs hat der Fleiſs, ſo auf die Wohlfarth und das wahre Gluck jedes Menſchen beſonders, als auf das Beſte der menſchlichen Geſellſchaft überhaupt? Und welche ſind die geſchickteſten Mittel, um Leute von allerley Rang mehr und mehr zur Ausübung dieſer Pflicht zu bewegen?*

2. *Was verdirbt die meiſten Einrichtungen zur Aufklärung und Verbeſſerung der Menſchen? — Wodurch kann man dem Verfall derſelben vorbeugen? — Was gibt ihnen einen glücklichen Ausgang?*

3. *Die Geſchichte Joſephs. Ein Schulbuch.*

In Anſehung des letztern will man nicht blos die Geſchichte, ſondern auch das Land, wo ſie vorfiel, und den Character der handelnden Perſonen, kennen lernen. Die Moral, die aus den Vorfällen und Schickſalen abgeleitet wird, und ſowohl zur Verbeſſerung der Jugend, als zur Vermehrung ihrer Kenntniſſe, dienen können.

Um vor dem 1. Febr. 1796. beantwortet zu werden, gibt die Geſellſchaft vorläufig dieſe Fragen auf:

1. *Welche ſind die beſten Mittel, den gemeinen Mann mehr und mehr mit dem Inhalt der Bibel bekannt zu machen?*

2. *Welches iſt das beſte Mittel, den Staat, und inſonderheit das platte Land, mit geſchickten Hebammen zu verſehen?*

3. *Da überhaupt, und beſonders bey dem gemeinen Mann, eine mit der Natur der neugebohrnen Kinder durchaus ſtreitende Behandlung in Abſicht auf die Regeln der Diätetik Statt hat, wodurch die menſchliche Geſellſchaft in Anſehung der Bevolkerung ſehr leidet, ſo iſt die Frage: Welches iſt die beſte Art der körperlichen Erziehung für Kinder, von ihrer Geburt an, bis zu einem Alter von Ein oder Zwey Jahren?*

Da die Geſellſchaft blos für das Wohl des geringen Bürgers und für das Schulweſen arbeitet, ſo verlangt ſie von denen, die nach dem Preis ſtreben, (der in einer goldnen, oder für die nächſtkommende, und gleichfalls gut geurtheilte Abhandl. in einer ſilbernen, Medaille beſteht) vor allem, und ausdrücklich in einen faslichen und unterhaltenden Styl, ſo viel möglich eingerichtet nach dem Geſchmack des Volks. Ohne das iſt jede Abhandlung, wie ſie übrigens auch ſeyn möge, für ſie ganz unnütz. — Sie verlangt ferner eine ſorgfältige und vollkommene Vermeidung aller religiöſen und politiſchen Streitigkeiten, als welche mit der wahren Natur ihrer Abſichten durchaus ſtreiten.

Die Abhandlungen müſſen vor, oder zu der beſtimmten Zeit, *mit lateiniſchen Lettern geſchrieben*, mit den gewöhnlichen Formalitäten *franco* an den Secret. der Geſellſchaft, Hn. G. *Brender à Brandis*, *op het Cingel, over het Leydſche Veer*, zu *Amſterdam* eingeſandt werden.

Noch erinnert die Geſellſchaft bey dieſer Gelegenheit, daſs ſie keine Werke für die ihrigen erkennt, als auf deren Titel ausdrücklich ſteht, *uitgegeven door de Nederlandſche Maatſchappy: Tot Nut van 't Algemeen*, und die überdem mit dem Namen des jedesmaligen Allgemeinen Secretairs, *vermittelſt eines untergedruckten Stempels*, unterzeichnet ſind.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Unter dem Titel: *Ueberſicht der neueſten theolog. Literatur mit beſonderer Hinſicht a. d. practiſchen Theil derſelben, zunächſt f. Prediger a. d. Lande*, kommt in untergeſetzter Buchhandlung ein Journal heraus, wovon in allen Buchhandlungen ein weit umfaſſendes Avertiſſement zu bekommen iſt, welches Liebhaber da abholen laſſen können. Auch iſt von der neueſten Geſchichte der Staaten und der Menſchheit der Monat October erſchienen, der folgendes enthält: 1. Verhältniſſe und Begebenheiten der Staaten. 2. Fortſetzung der Nachrichten von der polniſchen Revolution. 3. Der Krieg am Rhein. Fortſ. 4. Schweden: Prozeſs gegen die Theilnehmer der Armfeldiſchen Verſchwörung. Da dieſes Journal für das künftige Jahr fortgeſetzt wird; ſo bittet man ſich in Zeiten an die ihnen am nächſten gelegenen Buchhandlungen und Poſtämter zu wenden.

Gera, d. 13. Dez. 1794.

G. G. Rothe.

Leip-

Digitized by Google

Leipzig. Der *Almanach für die Geschichte der Menschheit*, von F. C. *Schlenkert*, mit 13 Kupfern von guten Künstlern in farbigen Einband, ist nunmehro erschienen, und in allen guten Buchhandlungen für 1 Rthlr. 12 gr. zu haben.

Auch wird selbiger unter dem Titel: *Darstellung aus der Geschichte der Menschheit, ohne Kalender* auf holl. Pap. für 1 Rthlr. 12 gr. verkauft. Ich schmeichle mir, dass selbiger der Erwartung, welche die gemachte Ankündigung erregt haben mag, entsprechen wird.

Fried. Aug. Leo.

II. Vermischte Anzeigen.

Nöthige Erinnerung.

Ich halte es nicht für überflüssig hier dem medicinischen Publikum ein paar Bemerkungen mitzutheilen, zu denen mich die in *Brüning's* Buch *über die Schädlichkeit des Mohnsafts in der Ruhr* (Neuwied 1794.) enthaltene Geschichte veranlasst. Das darinn erzählte Verfahren gegen Hrn. Hofr. Richter nach Verdienst zu rügen überlasse ich dem Recensenten jenes Buchs. Aber praktisch wichtig scheinen uns doch folgende Erinnerungen: Wie sehr wäre es zu wünschen, dass Männer von solchen Ansehn, wie Hr. Richter, deren Wort von so viel tausenden aufgefasst und unbedingt als Handlungsnorm benutzt wird, auch die äusserste Sorgfalt in ihren Ausdrücken und der Darstellung ihrer Meynungen anwendeten; und nie vergässen, dass das was vielleicht nur Ausbruch einer momentanen Ueberzeugung ist, für sehr viele ja vielleicht für folgende Jahrhunderte, eine falsche Regel werden kann, wie z. E. der Ausdruck in den Kapitel *von der Ruhr*: „*Ich bin völlig überzeugt, dass die Ruhr nie von gallicht-faulichten Schärfen im Darmkanal erzeugt, und nie durch Brech- und Purgirmittel curirt wird.* Eine Behauptung, die, wenn sie unbedingt angenommen wird, die unglücklichsten Folgen haben kann, die mit den Beobachtungen grosser und glaubwürdiger Aerzte aller Zeiten streitet, und noch ganz neuerlichst durch Hn. *Jawandts* (*Beobachtung einer Ruhrepidemie im Meiningischen*) zahlreiche Erfahrungen widerlegt wird, wo in einer sehr ausgebreiteten und bösartigen Ruhr durchaus nichts anders half als widerholte Brechmittel und Purganzen.

Die zweyte Bemerkung betrift *den Gebrauch des Opiums* überhaupt. Der grösste Theil unsrer practicirenden Aerzte liegt jetzt stark an der englischen Opiomanie krank, und wir nahen uns wieder mit starken Schritten jenen *theriakalischen* Zeiten, die die grossen Verbesserer unsrer Medicin, ein *Boerhave*, *Brendel*, *F. Hofmann*, *Zimmermann*, *Tissot* erst mit so vieler Mühe bekämpft hatten. Unglaublich ists, wie weit dieser Misbrauch jetzt in England getrieben wird; man findet es weit bequemer, einzuschläfern, als zu heilen, und Augenzeugen haben uns davon die traurigsten Beyspiele erzählt. Es sollten also unsere machthabenden Schriftsteller sichs weit mehr zum Gesetz machen den Gebrauch desselben genau zu bestimmen, und eher einzuschränken als ihn noch mehr zu empfehlen, was bey einen Mittel gar nicht nöthig ist, das für den empirischen und symptomatischen Arzt so schon zu viel verführerisches hat — Ferner wir sind völlig überzeugt, dass das Opium seiner Natur nach nie ein allgemeines populäres Mittel der handwerksmäsigen Aerzte *werden kann, und darf*, dass sein Gebrauch sich gar nicht nach mechanischen und empirischen Regeln bestimmen lässt. Seine Hauptkraft liegt darinn, auf die feinsten und ersten Quellen alles Gefühls und aller Bewegung in uns zu wirken, und also die ganze Reaction der wirkenden Natur umzustimmen und zu modificiren. Ein solches Mittel kann nur ein solcher Arzt richtig anwenden, der die Gesetze der animalischen Reaction und der Pathologischen Natur vollkommen kennt, und den Willen der Natur sehr gut versteht — d. h. ein philosophischer Arzt.

Folglich wird der wahre und wohlthätige Gebrauch des Opiums immer nur ein Eigenthum des auserwählten Cirkels denkender Aerzte bleiben, er wird immer und ewig zu den Mysterien in der Medicin gehören; — Und wehe dem Kranken der dieses Mittel aus ungeweihten Händen erhält, von Aerzten, die das Opium eben so häufig und eben so gedankenlos geben, als Glaubersalz und Magnesia!

Nachricht an das Publikum.

In dem Intelligenzblatt der A. L. Z. 1794. No. 131. hat Hr. *Wilhelm Oehmigke* der Jüngere, Buchhändler in Berlin, unter mehrern seiner Verlagsbücher vom Jahr 1794. auch angezeigt:

Gellerts geistliche Oden und Lieder, 8. und
Gellerts Fabeln und Erzählungen.

Beyde Stücke aber sind *Nachdrücke*, welche, nebst andern Gellertschen Schriften, ursprünglich von dem Stiefvater des Herrn *Oehmigke*, dem Buchhändler, Herrn *Pauli* in Berlin, *nachgedruckt* worden sind.

Beyspiellos ist die Dreistigkeit und Unverschämtheit womit die Nachdrucker und ihre Colporteurs in unsern Tagen ihr Wesen treiben und öffentlich ankündigen.

Leipzig, d. 10. Dec. 1794.

Weidmannische Buchhandlung,
als rechtmäsige Verleger der
Gellertschen Schriften.

Blos, um zu verhüten, dass das *auswärtige* Publikum nicht etwa aus der im 125sten Stück des Intell.-Blattes der Allg. Lit. Zeit. befindlichen Erklärung des Hn. Doctors Jahn schliesse, als ob er durch dieselbe das wiederrufen *wolle*, oder gar *müsse*, was er vorher zur Widerlegung gewisser *unrichtiger*, in den bekannten *Durchflügen* zur Schau ausgestellter Schilderungen gesagt hatte — gebe ich meinem Gefühl für Wahrheit und Gerechtigkeit nach und bezeuge als *Sachkundiger* hiermit öffentlich, dass der Herr Dr *Jahn* von jener Widerlegung nichts, als die des Verfassers *Person* angreifende *Einkleidung* zurücknehmen *konnte*.

Gewiss, jeder Rechtschaffene, der *fähig* ist, in dieser Sache *competenter* Richter zu seyn, wird mit Vergnügen mein Zeugniss für *wahr* erklären, das auf Verlangen, zur Befriedigung eines Jeden gerechtfertigt werden kann, der ein Freund des Guten ist.

Meiningen am 9 Dec. 1794.

Friedrich Schenk, Litterator.

Digitized by Google

Erinnerung.

A. Br. *Helmſtadt*, v. 12. Dec. 1794. „Die Recenſion von *Venturini's Ideen zur Philoſophie über die Religion und dem Geiſt des reinen Chriſtenthums*, (ALZ. No. 368 u. 369) hat hier groſse Befremdung und groſsen Unwillen erzeugt; gar nicht über und wider den Recenſenten, ſondern — den Verfaſſer jener Schrift, — eigentlich auch nicht erzeugt, ſondern aufs neue angeregt. Denn man wuſste und ſagte es ſich ſchon zuvor, daſs dieſer Schriftſteller ſich einer groben Unverſchamtheit ſchuldig gemacht habe; und man erinnert ſich daran aufs neue, da man in einem ſo entſcheidenden Journal, als die ALZ. iſt, ſein Werk ſo höchlich gelobt ſah.

Was der Recenſent von dem Inhalte dieſer Schrift ſagt: *die Gedanken ſeyen ihm gröſstentheils wie aus der Seele geſchrieben, und er ſey auſserordentlich überraſcht worden, eine ſolche unabhängige Harmonie zu finden*, dem ähnliches ſagen hier mehrere, nämlich, daſs die Gedanken, und ſelbſt die Einkleidung derſelben, gröſstentheils *aus ihren Heften* erborgt ſey, und daſs ſie überraſcht worden, eine ſolche *abhangige Harmonie* zu finden. In der That, der gröſste und beſte Theil des Buchs iſt aus den Vorleſungen, die Hr. *V.* auf der hieſigen Univerſität über populäre Theologie, Dogmatik, Moral etc. gehört hat, nicht etwa der Hauptſache nach entlehnt, und mit eigner freyer Meditation weiter verarbeitet, ſondern, wie die ganze Zahl derer, die mit ihm zugleich dieſe Vorleſungen beſucht haben, documentiren können, treulich, wörtlich, oft ganz mechaniſch, wiederholt worden. Würde der Recenſ. die ganze Schrift jetzt noch einmal, mit der Vorausſetzung der Richtigkeit dieſes Vorwurfs, durchgehen, er würde es ſelbſt gar bald entdecken, woher nun die Fülle des Styls im Ganzen, die Ungleichheit deſſelben in vielen Stellen, die kurze Abfertigung mancher wichtigen Materien, und einige andere ſelbſt von ihm bemerkte Eigenheiten kamen, die ſehr erklärbar ſind, wenn man in dieſem Buche ein zum gröſsern Theil nachgeſchriebenes oder abgeſchriebenes Collegienheft erkennet. Er würde ferner noch deutlicher erkennen, daſs in Abſicht des Sachinhalts dieſes Buch ſich ſelbſt ſehr ungleich iſt. Und aus mehrern Aeuſserungen würde ſich ihm, wenn er es fürs erſte nur mit dieſem Argwohn beleuchtete, eine groſse Wahrſcheinlichkeit deſſelben aufdringen.

Aber dann würde es dem Recenſ. auch nicht entgangen ſeyn, wie ſo viele, wenn gleich kleine, aber doch charakteriſtiſche Spuren von einer mit dem Hauptinhalte der Schrift gar nicht vereinbarlichen Ignoranz und Oſcitanz hier vorkommen. Viele derſelben mögte man auf die Rechnung des Setzers zu ſchreiben geneigt ſeyn; aber das Buch iſt unter des Verfaſſers Augen gedruckt worden. Auch will ich nicht einmal ſolcher Fehler, wie (S. 544) *αρχηγαστης σοφιας* für *αρχηγος της σοφιας* erwähnen; und doch iſt es ſchon auffallend, daſs das *αρχηγας* unter den Druckfehlern ſteht, *σοφιας* aber nicht. Dahin gehört auch *Extaſe*, ſtatt *Eſtaſe*. (S. 434) Aber wie begreiflich iſt es, daſs jemand, der den Namen D. *Bahrdt* etwa nur gedruckt geſehen hat, ihn D. *Barth* ſchreiben kann, wie hier geſchieht? (S. 405) daſs, wer von dem berühmten *Niebuhr* nichts weiſs, zumal ein Niederſachſe, einen *Neubauer* daraus macht? (S. 76) Die ärgſten Blöſſen gibt der Vf. überhaupt, wo er Literatur zeigen will, er mag nun einen im Collegium empfohlnen, oder beyläufig ihm ſonſt bekannt gewordenen Schriftſteller anführen oder beurtheilen. Wie armſelige Reflexionen über *Meiners hiſt. doctrinae de Deo* (S. 36) über *Moras* Brief an die Hebräer, (S. 545) über Chriſtus und die Vernunft (S. 563)? *Jablonsky Pantheon* (Aegyptiacum) wird als ein deutſches Buch (S 18) citirt. Für die Behauptung, daſs *Furcht die wirkſamſte Triebfeder einer ſklaviſchen Gottesverehrung* ſey, werden *Cic. de nat. Deor. Lib. II.* (rep.?) und *Laertius* (*Lucretius*) *de rer. nat.* Lib V. (verſ.?) und nebenher noch *Breitenbauchs allgem. Religionszuſtand der Völk* citirt (S. 20), welche Schrift von der Sache gerade nicht eine Sylbe enthält. *Heſs über die Lehren, Thaten und Schickſale unſers Herrn* wird (S. 425) *empfohlen; aber auch noch der Anhang zu dieſem Werke*: bekanntlich aber iſt eben jene Schrift der *Anhang ſelbſt* zu dem gröſsern Werke: *Geſchichte der drey letzten Lebensjahre* etc. „*Iudaeis adverſus omnes alios hoſtile odium eſt*" ſollen die *eigenen* Worte des Tacitus ſeyn (S. 439); aber ſo ſpricht Tacitus nicht.

Genügt Ihnen das alles noch nicht, einen Verdacht gegen dieſen Schriftſteller zu faſſen, ſo erhalten Sie hier die Diſſertation, mit welcher derſelbe ſich um *Michaelis* als Magiſter legens zu Helmſtädt habilitirt hat*. Sie leſen da ein abgeriſſenes Stück des deutſchen Buchs lateiniſch paraphraſirt; aber um nicht einmal von der lateiniſchen Schreibart etwas zu ſagen, die vom Anfange zum Ende barbariſch, und mit recht ſchülermäſsigen Schnitzern befleckt iſt; ſo erwägen Sie doch die Manier der Behandlung, Anordnung und Darſtellung der Materie; und ſagen Sie ſelbſt, ob Sie dem Vf. der lat. Abhandlung es zutrauen, daſs er auch das deutſche Buch, wie es da vorliegt, ganz nach Stoff und Form gefertiget habe. Hr. M. Venturini iſt nicht ohne Talente und Kenntniſſe; ſeine Lehrer ſind weit davon entfernt, ihm den Genuſs aller der auſsern Vortheile zu misgönnen, die ihm die fleiſſige *Benutzung* ihrer Arbeiten gewähren mögte; aber das Suum cuique iſt die allermindeſte Foderung, die ſich an einen ſo herzlich predigenden Verehrer des höchſten Sittengeſetzes richten läſst. Und dieſe Foderung iſt hier, vornemlich in der ganzen Anwendung der kritiſchen Philoſophie auf die Beurtheilung und Darlegung des Geiſtes und Inhalts der chriſtlichen Religion, auf eine ſehr grobe Art verletzt worden. Die Beweisführung dieſes Vorwurfs wird Hr. V. wohl ſelbſt nicht verlangen; wenn aber doch, ſo ſoll ſie ihm nicht entſtehen. Zur Abſchreckung anderer von dieſer ſeit einiger Zeit mehrmals begangenen Art des Plagiums verdiente, wie ich glaube, der gegenwärtige Fall eine öffentliche Rüge."

*) De veritatis propagandae et hominum animis inferendae natura. Sectio prior.

Druckfehler.

In No. 145. S. 1171. in der Note Zeile 7. von unten, iſt ſtatt *gekämpft* zu leſen *geknüpft*.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 148.

Sonnabends den 27ten December 1794.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Nachricht von der Zergliederung des Allg. Repertorium der Literatur von 1785-1790 in einzelne Hauptpartieen nach dem Bedürfniss derjenigen, die sich blos für Theologie, oder Jurisprudenz, oder Arzneygelahrtheit u. s. w. interessiren.

Ungeachtet wir bereits einigemahle erklärt haben, dass wir dem Verlangen verschiedener Freunde der Bücherkunde, die Fächer des Repertorium der Literatur von 1785-1790. *einzeln* kaufen zu können, nicht nachgeben könnten, so sind doch seit einiger Zeit diese Wünsche so oft wiederholt worden, dass wir nach vielfältiger Ueberlegung, wie die Sache anzufangen wäre, ohne uns durch die Vereinzelung in offenbaren Schaden zu setzen, endlich folgenden Plan entworfen haben, nach welchem jede Klasse von Gelehrten blos die Stücke kaufen kann, die für sein Fach gehören, ohne sich auf die übrigen einlassen zu müssen.

Es sollen daher von itzt an die Fächer, für diejenigen, welche nicht das ganze Repertorium kaufen wollen und können, nach folgendem Plane einzeln verkauft werden.

	Laden-Preise in Conventionsgelde. auf Schreibpapier. Rthlr.	gr.	auf Druckpapier. Rthlr.	gr.
I. Für den *Theologen* die *Literatur der gesammten Theologie*, als Exegese, Dogmatik und Moral, Kirchengeschichte, Symbolik und Katechetik, Pastoraltheologie.	1	16	1	8
II. Für den *Juristen* die Literatur der gesammten *Jurisprudenz*, und *Staatswissenschaften*.	1	16		8
III. Für den *Arzneygelehrten* die Literatur der Medicin, Physik, Chymie, Naturgeschichte.	1	16	1	8
IV. Die Literatur der *Philosophie* und *Pädagogik*.	—	20	—	16
V. Für den *Kameralisten* die Literatur der Mathematik, (wozu auch die Kriegswissenschaft geschlagen wird) der Oekonomie Technologie und Handelswissenschaft.	—	20	—	16
VI. Für den *Historiker* und *Statistiker* die Literatur der Geschichte und Geographie.	1	16	1	12
VII. Für den *Philologen* und *Belletristen* die Literatur der Philologie (worin auch die Bücherkunde der griechischen und römischen Autoren vorkömmt) und die *Literatur der schönen Künste*.	1	16	1	12
VIII. Literaturgeschichte, allg. Wissenschaftskunde und Vermischte Schriften.	—	20	—	16
Ausser diesen Fächern, worin jede Literatur systematisch erscheint, wird auch IX. das *alphabetische* Register, welches als der vollständigste Preis-Catalog der in den Jahren 1785-1790. erschienenen Schriften anzusehn, nebst dem Portrait des Hn. Prof. *Kant* und der Zugabe des Real- und Personalregisters verkauft für	3	4	2	16

Jede dieser IX Abtheilungen wird mit einem besondern darauf eingerichteten Haupttitel versehen und in einem blauen Umschlage brochirt abgeliefert.

Alle Buchhandlungen geniessen von den oben angesetzten Ladenpreisen in Conventionsgelde 25 pro Cent Rabatt.

Complete Exemplare des Allg. Repertorii in drey ſtarken Quartbänden koſten, wie bisher im Ladenpreiſe auf Druckpapier Acht Thaler, auf Schreibpapier Neun Thaler Conventionsgeld.

Will aber jemand von den obigen Nummern mehr als *eine* zuſammennehmen z. B. will der Theolog auſser der theologiſchen Literatur auch noch die Literatur der Geſchichte und Erdbeſchreibung dazu nehmen, ſo bezahlt er ohne Abänderung was dieſe Fächer nach obigen Anſätzen zuſammen betragen.

Wer nun von dieſer Einrichtung Gebrauch machen will, wird erſucht, ſich ſo bald als möglich bey der ihm liefernden Buchhandlung zu melden, und um alle Irrung und Verwechſelung zu vermeiden, einen Beſtellungszettel in dieſer Form abzugeben:

Zu verſchreiben von der Expedition der A. L. Z. in Jena.

	Laden-Preis.
1 Repertor. Nro. II. Jurisprudenz Druckpapier	1 Rthlr. 8 gr.
1 Alphabetiſches Regiſter oder Nro. IX. nebſt Kants Portrait Druckpapier	2 Rthlr. 16 gr.

Da nun bisher, wie wir aus vielen einzelnen Addreſſen wiſſen, der mehrern Verbreitung dieſes höchſt nützlichen und in ſeiner Art einzigen Literaturwerks nur dieſes im Wege geſtanden, daſs der Preis eines completen Exemplars für ſolche, die ſich nur für Ein und anderes Fach der Literatur intereſſirten, zu hoch war, indem ſie vieles mitkaufen muſsten, was ihnen nicht nothwendig ſchien, ſo zweifeln wir gar nicht, es werden in kurzem ſo viele Beſtellungen eingehen, daſs das Werk in der Oſtermeſſe völlig vergriffen ſeyn wird, welches denn auch dem literariſchen Publicum die Gewähr leiſten würde, daſs die Fortſetzung für künftige Quinquennien nicht ausbleiben werde, wie denn bereits am *Repertorium der Literatur* für die Jahre 1791-1795. ununterbrochen fortgearbeitet wird.

Jena den 18 Dec. 1794.

Expedition der Allg. Lit. Zeitung.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey H. A. Rottmann in Berlin, ſind im Jahr 1794. nachſtehende Bücher erſchienen:

Fritze, D. Joh. Fr., Annalen des Klinikſchen Inſtituts zu Berlin, 3s Heft, gr. 8. 12 gr.

Hufeland, D. Chr. W., Darſtellung der Kräfte und des Gebrauchs der ſalzſauren Schwererde in Krankheiten. gr. 8. 16 gr.

Mayer, J. C. A., anatomiſche Kupfertafeln, nebſt den dazu gehörigen Erklärungen, 5s und 6s Heft gr. 4. 9 Rthlr.

Morveau, Guiton, Grundſätze der chemiſchen Affinität oder Wahlanziehung mit Anmerkungen von D. S. F. Hermbſtädt. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Schriften der Geſellſchaft naturforſchender Freunde, zu Berlin, 11ten Bdes. 2s St. und der Beobachtungen und Entdeckungen aus der Naturkunde, 5n Bds. 2tes St. mit K. gr. 8. und Regiſter über alle Bände.

Girtanner, D. Chriſt. Abhandlung über die Krankheiten der Kinder und über die phyſiſche Erziehung derſelben gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ochs Geſchichte der Stadt und Landſchaft Baſel 2r Band gr. 8. Schreib-Papp.

Hermbſtädts, D. Sig. F., Grundriſs der Experimentalpharmacie. 2r Th. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Mayer, J. C. A., Beſchreibung des ganzen menſchlichen Körpers 6. 7 und 8r Bd. gr. 8. 4 Rthlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel: Beſchreibung des Nervenſyſtems des menſchlichen Körpers. 3 Bände gr. 8.

Die längſt erwarteten *Fragmente zur Biographie des verſtorbenen geheimen Raths Bode* in Weimar ſind nun erſchienen und für 8 gr. in Frankfurt und in allen Buchhandlungen zu haben. Sie verbreiten ein groſses Licht über die Begebenheiten unſers Zeitalters, die intereſſirt jede Claſſe von Leſern und gehört nicht zu den alltäglichen Zeitſchriften denen das Gepräge der Aechtheit fehlt. —

Es wird auf die nächſte Oſtermeſſe eine Ueberſetzung des *Contrat ſocial* von *Rouſſeau* in einer angeſehenen Buchhandlung erſcheinen.

Eine ſehr intereſſante Schrift iſt unter der Preſſe und erſcheint noch vor Ausgang dieſes Jahres in *Marburg* in der *Neuen Akademiſchen Buchhandlung*:

Denkwürdige Krankheit und Curatel-Geſchichte des Fürſten von der Lippe 8. ſie wird ſauber gedruckt circa 12-16 gr. koſten.

Unter folgenden Titel iſt kürzlich eine intereſſante Schrift erſchienen:

Darſtellung der reinen Wahrheit gegen die Lügen in der Rotbergiſchen Schrift, betitelt: Vertheidigung gegen einen ehrbeleidigenden Angriff des Präſidenten von Hoffmann in Detmold und Conſorten, 8. 9 gr.

Bey mir iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Engelhards geographiſch-ſtatiſtiſche Reiſen. Erſtes und zweytes Bändchen mit 2 Kupfern in 8.

Das erſte Bändchen derſelben enthält die Reiſe des Verfaſſers durch Portugall und das zweyte einen Theil der Reiſe durch Spanien. Die von Veith und Laurin geſtochnen Kupfer ſtellen den Berg Montſerat in Catalonien und das Schloſs von Segovia dar. Der Verfaſſer trägt in einem fließenden und launigen Tone das Merkwürdigſte der Staaten

Digitized by Google

Staaten und ihrer Bewohner so vor, als hätte er alles selbst gesehen und beobachtet und verwandelt so das Trockne der Geographie in die Lektüre einer angenehmen Reisebeschreibung. Alle Vierteljahre erscheint ein Bändchen von 13 Bogen Text und 1 Kupfer für 8 gr. Vorausbezahlung und 12 gr. im Ladenpreise. Die beyden nächsten Bändchen werden die Reise durch Spanien beendigen; dann reiset der Verfasser nach England. Um denen, die nur die Reise durch dieses oder jenes Land zu besitzen wünschen, zu Willen zu seyn, wird jedem Bändchen noch ein besondrer Titel beygedruckt und es kann also auch besonders gekauft werden.

Schneeberg den 20 Nov. 1794.

Arnoldische Buchhandlung.

Mit innigem Vergnügen wird es in unsern Tagen jeder Freund der schönen, und darunter insbesondere der zeichnenden Künste, bemerken, dass selbst den kostspieligsten Unternehmungen in ihnen, es nie mehr an einer hinreichenden Zahl von edlen Beförderern fehlt, wenn anders Gegenstand und Ausführung den, auch nicht geringen Forderungen, gehörig entsprechen, zu welchen der so schnell sich verfeinernde Geschmack unsers Zeitalters, so sehr berechtigt ist. Dieß ermunternde Bewußtseyn läßt den Unterzeichneten die Erfüllung eines Wunsches hoffen, den er längst mit vieler Wärme hegte, aber erst jetzt zu seiner eigenen Befriedigung, auszuführen sich im Stande sieht.

Gleich bey dem Eintritt der stolzen Weichsel, nemlich, in das Westpreussische Gebiet, zeigte sich ihm, (als er diese Gegenden zuerst erblickte) ein Reichthum von Natur-Schönheiten, der seine, bey weitem noch nicht so ungerecht, als auswärtig fast allgemein gefundene Vorurtheile, in Rücksicht dieses Landes, durch eine äußerst angenehme Ueberraschung widerlegte, und noch unerwarteter war es ihm, auch mitten in Ost-Preussen Parthien zu finden, die nicht allein des Grabstichels vollkommen würdig sind, sondern auch ganz vorzüglich für ihn zu gehören scheinen, und überflüssig bestätigen, was Hr. Consistorial-Rath *Bock* darüber Pag. 546 im ersten Theil seiner grossen Naturgeschichte von Preussen sagt.

„In Ländern die vom Meere entfernt sind, wird man „selten eine Aussicht finden, die sich über eine weite „Gegend erstreckte, es sey denn von einem ausserordentlichen hohen Berge, wie etwan der Brocken und „Fichtelberg ist. Aber auch da fällt sie nur an wenigen Stellen, und nur theilweise hie und da ins Auge, „und man wird in die Ferne sehen, ohne zu wissen, „was man siehet; dagegen dürfte man solche in massigen Entfernungen zusammengestellte Gegenstände *selten anderswo finden*, als man hier überall antrift, wo „sich das Land allmählig gegen die Flächen und Rosen „Niederungen herabsenket." „Wendet man" sagt er weiter unten, „Mühe und Kosten daran, die Prospecte „anderer Länder, als z. B. der Pfalz am Neckar und „Rhein, in Kupfer stechen zu lassen, so verdienten „dies gewiß auch viele in Preussen."

Hiemit mit diesem Schriftsteller völlig einverstanden, wage ich es daher selbst Hand ans Werk zu legen, und den Freunden der reitzenden Natur, die mahlerischen Prospecte Ost- West- und Süd-Preussens, in Heften von 4 Blättern, nach derselben Manier zu liefern, in der Herr *Morino* die vorzüglichsten Gegenden von Berlin, vor einigen Jahren herausgab. Jedes Blatt wird 12 Zoll lang, 8 Zoll hoch, sauber gestochen, auf holländisch Papier abgedruckt, und mit der größten Sorgfalt und Wahrheit, nach der Natur illuminirt seyn. Außerdem werde ich aber noch 50 Exemplare mit gedeckten Farben, auf geglättetem Schweizer-Papier aufs feinste und mühsamste ganz gemahlt verfertigen, um auch dem geübtesten Kennerauge so viel immer möglich Genüge zu leisten. Doch ich will über meine Arbeit weiter kein Wort verlieren, sondern allein das Werk sprechen lassen. So viel halte ich indessen für meine Pflicht, jedem edlen Beförderer meines Unternehmens, die beste Versicherung geben zu müssen, *dass* niemand den gerechten Unwillen über dieses Werk besorgen darf, den ich nur ohnlängst bey der Erblickung sehr theurer Prospecte, von einer bekannten äußerst reizend gelegenen Stadt in Deutschland empfand, die mit einer fast unverantwortlichen Nachlässigkeit im Stich und Illumination bearbeitet sind.

So wenig ich nun an einem rechtfertigenden Beyfall des Kunsthebenden Publicums über die Wahl des Gegenstandes zweifele, und so eingedenk ich bey der Ausführung der Pflicht seyn werde, sie dem Gegenstande angemessen zu machen, dass ich wenigstens der Kosten wegen ausser Sorgen seyn könnte, so geht es dennoch über meine Kräfte, diese Kosten Vorschussweise darauf zu wenden; denn wenn dieses die unerlaßliche Bedingung wäre, so würden des besten Willens ohngeachtet, die Gegenden der Weichsel wohl noch etwas länger ohngestochen bleiben, als die Prospecte des Rheins, die ohnlängst erst in der prächtigen *Voyage pittoresque p. Mannheim etc.* von *I. Gardner* erschienen, da bis zu jenem Strom in einen solchen Absicht, sich wohl noch nicht sobald ein reicher Engländer verirren dürfte, ich schlage also den Weg der Pränumeration ein. Die illuminirten Abdrücke auf holländisch Papier werden mit 2 Rthlr. *das Heft*, die auf Schweizer Papier gemahlten aber mit 3 Rthlr. *das Blatt* und also *das Heft* mit 12 Rthlr. in Golde vorausbezahlt: Damit nun alle, und vorzüglich die letzten, von denen ich bis zum 1. Oct. 1795 nur 50 Exemplare zu verfertigen im Stande bin, nicht später an die resp. Liebhaber abgeliefert werden dürfen, so bitte ich, deswegen etwas in Zeiten, und zwar noch vor dem 1. Febr. 1795. als bis zu welchem Dato Pränumeration Postfrey angenommen wird, zu melden. Denn obgleich ich, wenn das Unternehmen den gehoften Beyfall findet, unermüdet in dieser Beschäftigung fortfahren werde, so kann doch auch die Anzahl der Exemplare erster Gattung, die ebenfalls spätestens bis zum 1. Oct. 1795. fertig werden, nicht sehr beträchtlich seyn; wobey ich zugleich bemerke, dass von der zweyten theuren Art bereits 17 Exemplare bestellt sind.

Das erste Heft wird in 4 Blättern, die Stadte *Graudenz*, nebst der Vestung, *Culm* und *Thorn* von der Wasserseite, ingleichen das ohnweit der letzten Stadt, in einer äußerst reitzenden Gegend gelegene alte Schloss *Bergelau* enthalten. Im zweyten und den folgenden Heften, sollen ihnen sowohl Ost-Preussische als Süd-Preussische Prospecte und weiter hin, auch die *Environs* von *Dantzig* folgen.

Die wohllöbl. Post-Aemter, Buchhandlungen oder andere Personen, welche die Gefälligkeit haben, Pränume-

Digitized by Google

ranten zu sammeln, erhalten 2c pro Cent Rabbat, welcher sogleich zurubehalten werden kann, wenn dieselben die Pranumerations-Gelder, an mich einzuschicken belieben, womit ich so viel möglich zu eilen bitte: damit die Arbeit nicht dadurch verzögert werden darf, und die Exemplare (deren nicht mehr, als bis zum 1. Febr. 1795. bestellt sind, verfertigt werden) zur gehörigen Zeit abgeliefert werden können.

Culm, den 1. Decemb. 1794.

W. Affchenbrenner,
Rendant des Königl. Adel. West-Preuss. Cadetten-Corps.

In allen soliden Buchhandlungen ist zu haben: *Schirock oder der entlarvte Jacobiner; eine für alle deutsche Fürsten höchst wichtige Entdeckung.* Frankf. u. Leipzig, im Dec. 1794.

II. Auctionen.

Den 15ten Jenner 1795. sollen in Braunschweig von dem verstorbenen Obrist Lieutenant *Maxvillon* Karten, Plane, Risse, Festungen und Landkarten verauctionirt werden, wobey sich nebst der Karte von Feraris Specialkarten von den Niederlanden befinden. Commissionen nimmt der Hr. Artillerie-Lieutenant von Heuseman in Braunschweig an.

III. Bücher so zu verkaufen.

Folgende *juriſt., medicin., hiſtor., mathemat., militär., ſchönewiſſenſch. ſtl* und andere Bücher sind um beygesetzte sehr geringe Preise bey dem Notarius Topf in Hannover in Commission zu verkaufen. Briefe erbittet man sich frey.

Folio.

Erath Conspect. Histor. Br. Luneb. Brunsv. 1745. Pg. 1 Rthlr. 16 gr.

Tob. *Mayer* Mathematischer Atlas. Nürnb. die Kupfer zum Theil illum. gr. Quer-Fol. 2 Rthlr. 16 gr.

Pharmacopoea Wirtembergica. Stuttgard 1754. Frab. 8 gr.

Deutsche Encyclopadie; oder allgemeines Realwörterbuch aller Künste und Wissenschaften, von einer Gesellschaft Gelehrten. I bis XVI Band. Frankf. am Mayn 1778-1791. klein Fol. Ppb. 50 Rthlr. oder 10 Louisd'or (Subscript. Preis war 96 Rthlr.)

Quart.

Les Oeuvres de *Boileau* Despreaux, avec des eclaircissem. historiq. Tom. I et II. à Paris 1740. gr. 4. prächtige Ausg. mit vielen Kupf. 4 Rthlr.

Crameri Observation. jur. univers. Tom. I-V. Wetzl. 1758. 4. 5 Rthlr.

de Pufendorff Observationes jur. vniv. Tom. I-IV. cum Statutis. Hannov. 1780. Ppp. 8 Rthlr.

Id. lib. ohne Statuten Hannov. 1780. 4 Bde. Ppp. 4 Rthlr.

Ueb. 1200 St. Jurist. Dissertat. besond. viele ält. u. neuere. Göttingen 3 Duc.

van Swieten Commentaria in Herm. Boerhave Aphorismos T. I-V. c. indic. Hildburghusae 1754-1773. Ppp. 6 Rthl.

L. Heisteri Institutiones chirurgicae. Amstelaedami 1750. Hfrzb. mit sehr vielen Kupfern. 2 Rthlr.

Sydenham, Th. Opera medica Tom. I et II. Acced. Musgravii Diss. duae de arthritide. Genev. 1736. Papp. 18 gr.

Adr. *Spiegelii* de humani Corporis fabrica Libri X. c. tabulis 98. aeri incis. Casserii. Francof. 1632. Perg. rar. 1 Rthlr. 8 gr.

Hannöverisches Magazin u. Anzeigen von 1758. bis 1794. grösstentheils Schreibpp. u. gebunden 4to 4 Lsd'or.

Octav.

Gehlers, J. S. T., Physikalisches Wörterbuch. I-IV Th. A-Z. Leipz. 1784. ganz neu, saub. Prgb. m. viel. Kupf. 8 Rthlr.

Schlözers Staatsanzeigen. 1-44 Hft. 34tes fehlt 2 Rthlr.

Dieselben Heft 1. 2. 4-6. 14-16. 20-22, 24-31. 35-41. zusammen 26 Hefte. 16 gr.

Politisches Journal von Anf. 1781-1786. 6 Bände 1 Rthlr. 16 gr.

Dasselbe von 1781-88. 8 Jahrgänge. *1789-1791. einige* defect. 2 Rthlr. 16 gr.

Auserlef. Bibl. der neuest. deutsch. Literat. *Lemgow.* 1772-77. 12 Bände. 2 Rthlr.

The History of Sir Charl. *Grandison* in 7 Volumes Lond. 1781, 8. 8 Bände ganz neu broch. 3 Rthlr. 8 gr.

The british Stage in Six Vol. being a collection of the best engl. Plays. Lond. 1741. 8. 6 Bde. 3 Rthlr. 8 gr.

Schotts Critik ub. jurist. Schrift. 100 St. *in* 10 Bdn. compl. Leipz. 1768 — 1781. 3 Rthlr.

Schotts Biblioth. der neuesten jurist. Literatur v. Anf. 1783. Schluss 1788. incl. 2 Rthlr. Nachtr. Leipzig 1 Rthlr.

von *Selchow* Jurist. Biblioth. I-IV Band. Götz. *1784.* Hfrzb. 1 Rthlr. 10 gr.

Klübers kleine jurist. Bibl. I-XI St. Erlang. 1785 — 91. 1 Rthlr.

Martens Precis du droit des gens. Tom. I-II. a Götting. 1789. 2 Bde Engl. B. Schreibpap. 1 Rthlr. 6 gr.

Plitters histor. Entwickl. der heutigen Staatsverfass. d. Teutsch. Reichs I-II Thl. Götting. *1786.* 3 Bde. 2 Rthlr.

Häberlins, C. F. Nachrichten von den bey der Reichsversamml. u. d. Reichsgericht. erscheinenden Schriften. 1. 2te Band. u. 1-4 St. Erlang. 1785. 12 gr.

Militärische Monatsschrift: I-Vter Bd. Berl. 1785-1787. mit viel. Kupfern. 5 Bände saub. Pap. 3 Rthlr.

Struensees C. A. Anfangsgründe der Kriegsbaukunst. I. III Thl. Leipz. 1771-1774. 8. 3 Bände Hfrzb. mit viel. Kupf. 3 Rthlr.

Feesch G. R. Regeln und Grundsätze der Kriegskunst. I-IV Thl. Leipz. 1771-74. 4 Bde. Hfrzb. mit vielen Kupf. 3 Rthlr.

R. Mead Opera medica; Tom. I et II. Götting. 1748 49. 2 Bände Papp. m. Kupf. 16 ggr.

A. de Haen ratio medendi; P. I-IV. Ed. 2da Vindob. 1759. 60. 2 Bände Ppp. 12 gr.

Verheyen, Ph. Corporis humani Anatomia. Lipf. 1705. mit XXXI Kupf. Taf. Hldb. 12 gr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 149.

Mittwochs den 31ten December 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle.

Den 23ten November 1794, Abends nach 8 Uhr, ſtarb hier in Halberſtadt, an langwierigen Krämpfen und an einem dazu gekommenen Schleimfieber, Herr *Friedrich Gottfried Abel*, Doctor der Arzneygelahrtheit, Aſſeſſor des Collegii Medici, Dom-Phyſicus, und Mitglied der hieſigen literariſchen Geſellſchaft. Ein, als Menſch und als ausübender Arzt, gleich achtungswürdiger und verdienſtvoller Mann. Er ward geboren den 8 Julius 1714, zu Halberſtadt, wo ſein Vater, der berühmte Kaſpar Abel damals dem Rectorat der Johannis-Schule vorſtand. Er beſuchte verſchiedene Schulen hier und in Wolfenbüttel, that Fortſchritte, wie Wenige; und man hätte ſo gern einen Theologen aus Ihm gehabt; das aber war zu einer Zeit, wo die Denk- und Lehr-Freyheit (wie Er wohl ſelbſt ſpäterhin mit Unwillen zu ſagen pflegte) in Feſſeln lag, des offenen Jünglings Sache nicht. Schon 2 Jahr hatte Er in Helmſtedt und Halle Theologie getrieben, hatte ſchon oft nicht ohne Beyfall geprediget, als Er auf einmal zur Medicin überging, und endlich, nach 12jährigen Studien und nachdem Er Seine *Inaugural-Diſſertation: de Plenulentium mechanica operandi ratione*, ohne Praeſes vertheidigt, zu Königsberg, den 3ten September 1744, die mediciniſche Doctor-Wurde erhielt. Kurz hernach gieng Er in Seine Geburtsſtadt zurück; und hier hat Er, nach ertheilter königlicher Beſtatigung, uber 50 Jahr, und bis an Sein Ende hin, ob wohl mit groſſem Unglauben an die Aesculapiſche Kunſt, praktizirt. Er ſtarb, wie er gelebt hatte, mit jener heitern und ruhigen Stimmung, die ein gutes Gewiſſen begleitet, und die in geſunden Tagen ihn nur ſelten zu verlaſſen pflegte; etwa bey Erzahlung ſchreyender Ungerechtigkeiten, oder wenn der Barometer der Politik (nach welchem der alte *Preuſſe* taglich zu ſehen nicht müde ward), auf Ungewitter ſtand. Noch wenig Stunden vor ſeinen Hinſcheiden, fragte Er: ob die Tauben (Er hielt deren ſeit andenklichen Jahren, in Menge, und mit idylliſcher Vorliebe), beſorgt waren? Den Tag vorher hatte Er ſie noch ſelbſt gefüttert, hatte noch mehrere Recepte für Andre geſchrieben, für ſich ſelbſt nicht Eines. Sein Andenken wird allen, die Rechtſchaffenheit und wahren Patriotismus zu ſchatzen wiſſen, beſonders den Armen, denen Er mit der edelſten Uneigennützigkeit diente, unvergeſſlich bleiben; auch haben am Begrabnißtage unſre Muſen es ſchon mit Liedern geehrt. Mit Recht nennt Vater *Gleim* Ihn:

„Den deutſchen Mann, den Arzt, den Freund,
„Den Mann, den Vater, der nicht beſſer
„Seyn konnte! —“

Und *Klamer Schmidt* ſagt von Ihm:

„Er lebte, ſtarb, ungläubig an die Kunſt.
„Er that nicht Wunder, wollte ſie nicht thun
„(Die thut nur Gott) Er half beſcheiden nur
„Den hingeſunknen Lebens-Kraften nach;
„Hielt übrigens mit wehmuthsvollem Dank
„Der Armen ſich gar königlich belohnt.
„Um deſto treuer, deſto herzlicher
„Glaubt Er an Gott, an Vaterlandes-Wohl,
„An Lieb', an Freundſchaft, an die häuslichen,
„So oft verkannten Freuden! — — —
„Er hat gelebt, Er ſtarb wie Er gelebt,
„Mit dem Symbol, dem freundlichen Symbol
„Des guten groſſen Mann's von Nazareth:
„*Daß Gott nur Gott, und Gott die Liebe ſey!*“

Auch in der Schriftſteller-Welt, hat der Selige, durch die 1785 in der Meyerſchen Buchhandlung zu Lemgo, herausgegebene Verdeutſchung der *Satyren des Juvenals und der Sulpitia*, ſich rühmlich bekannt gemacht. Er war ſchon tief im Greiſen-Alter, als Er an dieſe in ſehr frühen Jahren angefangene Arbeit; die letzte Hand legte: und ſo mag's, bey allem Reim- und Silbenmaaſs-Zwange, dem Er ſich ſelbſt unterwarf, Ehre genug für Ihn ſeyn, den Verfaſſer der 1777 zu Berlin und Leipzig ans Licht getretenen *erklärenden Ueberſetzung*, übertroffen, und was ſchon weit ſchwerer ſeyn muſste, mit *Bahrdt* nicht ſelten gewetteifert zu haben.

Den 30ten Vendemiare ſtarb auf ſeinem Landgute zu *Olivet* ohnweit Orleans im 72ten Jahre ſeines ruhmvollen Alters *Antoine Petit*, vormals Commiſſair der correſpondances und Mitglied der *Ecole de l'Academie de Chirurgie*, und nebſt *Portal* Profeſſor der Anatomie beym vormals königlichen, jetzt Nationalgarden, einer der gelehrteſten und berühmteſten Anatomen und Wundarzte ſeines Zeitalters, dem ſchon vor 25 Jahren die Ehre widerfuhr, daſs ſeine Büſte neben den Büſten von Frankreichs gröſsten Wundärzten, *Pitcard*, *de la Peyronnie*, *Paré* und *Marſhall*

ſhall zwiſchen den Säulen des Hauptportals von dem prachtvollen Gebäude der Wundarzeneyſchule aufgeſtellt wurde. Er war zu Orleans in groſser Dürftigkeit geboren, und ſchwang ſich in einem Zeitalter, wo nur Vermögen, Geburt, und Verbindungen empor hoben, zur erſten Celebrität und zu den anſehnlichſten Stellen empor. Er wurde früh Profeſſor der Wundarzneykunſt bey der *Ecole de Chirurgie*, und erwarb ſich in dieſer Stelle ſo groſsen Beyfall, daſs ihn auch die *Academie des Sciences* unter ihre Mitglieder aufnahm, und als die Stelle eines Profeſſors der Anatomie und Chirurgie beym botaniſchen Garten eröffnet wurde, man ſie nicht beſſer, als durch ihn beſetzen zu können glaubte. Eigne Armuth hatte ihn für fremde Leiden nur empfänglicher und theilnehmender gemacht, und ſein Haus ſtand ſtets den bedrängten Armen offen. Als er in ſeinen ſpätern Jahren zunehmender Schwächlichkeit wegen ſelbſt nicht mehr Vorleſungen halten konnte, ſtiftete er zwey neue Profeſſorſtellen an den mediciniſchen Schulen zu Paris, und ſtattete ſie ſo reichlich aus, daſs zwey vorzügliche Männer Vorleſungeu über Anatomie und Chirurgie halten konnten. Um ſeiner Vaterſtadt nützlich zu werden, lieſs er zu Orleans einen ſchönen Saal erbauen und ausſchmücken, und ſtiftete Gehalte für 4 geſchickte Aerzte, die armen Kranken ſowohl aus der Stadt als aus der umliegenden Gegend daſelbſt Rath ertheilen und Hülfe leiſten ſollten. Er hatte auch eben ſo für den Gehalt einiger öffentlichen Anwalde der durch Rechtshändel unterdrückten Armuth geſorgt. Allein das Corps der Advocaten von Orleans fand in dieſer Stiftung einen geheimen Vorwurf und ſchlug dieſe Stiftung aus, wovon nun *Petit* Beſoldungen für Wundärzte ſtiftete, und die Beſoldungen einiger öffentlichen Aerzte vermehrte. Endlich ſtiftete er auch noch an dem Orte, wo er ſich am liebſten aufhielt, zu *Fontenai-aux-Roſes* ein Krankenhaus mit einem Gehalt für den Krankenwärter. Dieſs ſind nur die vorzüglichſten öffentlichen Stiftungen, die ſein Andenken noch lange in Segen erhalten werden. Im verborgenen war ſeine beſcheidene Wohlthätigkeit noch viel wirkſamer. Ueber ſeine Verdienſte als Lehrer der Anatomie und Chirurgie urtheilt der Arzt *Duchanoy* in einen kleinen Eloge auf dieſen ſeinen 30jährigen Lehrer und Freund folgendermaaſſen: *Comme profeſſeur il compte parmi ſes nombreux élèves les medecins les plus celèbres, non ſeulement de la France mais même de l' etranger. Il y a peu de medecins qui aient joui d'une auſſi grande reputation, et auſſi juſtement meritée; à des connoiſſances très vaſtes il joignoit un genie medical, une perſpicacité que peu d' hommes ont. Doué d'un eſprit excellent, il a toujours eu l'art de rendre ſes conſeils agréables, et de ſe faire cherir et eſtimer de tous le monde.* Man muſs ihn übrigens nicht mit zwey frühern gleichnamigen Aerzten aus dem Anfange dieſes Jahrhunderts dem berühmten Augenarzt *Franz Petit*, und den Oſtologen *Jean Louis Petit*, deſſen klaſſiſches Werk *Traité des maladies des os* der berühmte *Louis* noch im J. 1772 wieder herausgab, verwechſeln. Beyde ſind auch als mediciniſche und anatomiſche Schriftſteller berühmt. *Antoine Petit* hingegen hat nur wenig geſchrieben, aber deſto mehr mit Wort und That gewirkt.

II. Vermiſchte Nachrichten.

Paris d. 26ten October 1794. Die eigentliche Beſchaffenheit mit den an das Comité d' inſtruction publique von der Bürgerin *Moguriey* abgelieferten eigenhändigen Manuſcripten *Rouſſeaus* erhellt aus folgendem: *Le bezal*, das thätigſte Mitglied dieſer jezt aufs neue belebten Comite, machte den 28ten Vendemiaire folgenden *Vortrag* an den Convent darüber: „Es haben ſich *in allem* bis jetzt 15 Cahiers vorgefunden, die Rouſſeau mit eigener Hand geſchrieben hat. Sie enthalten theils ganz ungedruckte Sachen, theils die frühern Entwürfe und Skizzen einiger ſeiner vorzüglichſten Schriften. Nichts iſt lehrreicher als hier die Keime, die Entwickelung und Bildung der oft mit vieler Mühe bis zur Vollendung ausgefeilten Schriften der groſsen Männer betrachten, und ſo gleichſam die Geneſe ſeiner lichtvolleſten Gedanken mit anſehn zu können. Ihre Bekanntmachung wird uns das ſchönſte Werk über den Styl geben, und alle Vorſchriften durch die anſchaulichſten Beyſpiele erläutern. Hier befindet ſich ferner das Original des Genfer Philoſophen *über die Polniſche Conſtitution*. Es wurde damals ins Reine geſchrieben, und Neckern mitgetheilt. Die Wiederfindung der Originalhandſchrift iſt um ſo ſchätzbarer, da ſich darinnen mehrere höchſt wichtige Stellen befinden, die dem Deſpotismus zu ſtark ſchienen, und vor dem Druck ausgeſtrichen wurden. Hier iſt der in allen Ausgaben verſtümmelte Text in ſeiner urſprünglichen Reinheit.“ Der Convent beſchloſs hierauf, daſs die zeitherige Beſitzerin dieſer Manuſcripte, die Bürgerin *Moguriey*, aus dem Nationalſchatze verhältniſsmäſsig entſchädigt, dem Buchhändler *Poinſot*, der ſich mit einer neuen ganz unverfälſchten und completten Ausgabe der Werke Rouſſeaus beſchäftigt, getreue Abſchriften von dieſen Cahiers gegeben, die Originale ſelbſt aber in der Nationalbibliothek zu jedermanns Einſicht aufgehoben werden ſollten. Man hat Hoffnung, die Originalhandſchriften von *Corneille*, *Montesquieu* und *Helvetius* gleichfals erhalten, und in der Nationalbibliothek aufſtellen zu können.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ohngeachtet der vielen und groſsen Beſchwerlichkeiten, die mit der Herausgabe des bergmänniſchen Journals vom Anfange an verknüpft geweſen ſind, und ohngeachtet der von vielen ſelbſt competenten Richtern, geäuſserten Beſorgniſs, es werde daſſelbe nicht lange beſtehen können, haben die Herausgeber vereint mit der Verlagshandlung doch

Digitized by Google

doch bereits 6 Jahrgänge dieſer Zeitſchrift dem Publiko geliefert, und für alle Erſchwerniſſe, denen ſie entgegen arbeiten muſsten, ſich durch den ungetheilten Beyfall, womit man dies Journal aufgenommen hat, und durch öftern Wunſch, daſs ſelbiges noch länger fortdauern möchte, hinlänglich belohnt geachtet. Aber dieſes Journal länger in dem bisherigen Maaſse fortzuſetzen, fällt ihnen nunmehr doch zu ſchwer, da der Kreis ihrer Dienſt- und anderen Geſchäfte ſich täglich mehr erweitert, und folglich die Zeit, die ſie der Herausgabe dieſer Zeitſchrift ſchenken können, immer mehr beſchränkt. Dies und die ſorgfältige Auswahl der eingeſandten Aufſätze, welche natürlich die Zahl der Brauchbaren ſehr verringert, ferner die Hinderniſſe, die ſich der Beſchleunigung des Druckes durch Entfernung vom Druckorte, durch Warten auf unvollendete und doch zuweilen ſchon unter der Preſſe befindliche Aufſätze unvermuthet in den Weg legen, und auſserdem noch manche andere Urſachen nöthigen die Herausgeber, im künftigen Jahre mit dieſem Journale eine Aenderung zu treffen.

Es ſoll zwar dieſe Zeitſchrift in Anſehung des Plans für die darin aufzunehmenden Gegenſtände, ſo wie in Anſehung der Bogenzahl der einzelnen Stücke in dem zeitherigen Maaſse fortgeſetzt werden, aber letztere nicht mehr monatlich, ſondern ſo wie es die Umſtände zu laſſen, ohne beſtimmte Zeit, nach dem Beyſpiele von Herrn Profeſſor Grens Journale der Phyſik erſcheinen, 6 Stücke ſollen alle mal einen Band ausmachen, und weil ſolchergeſtallt das Journal nicht mehr wie jetzt in fortlaufenden Jahrgängen erſcheint, werden die erſten 6 Jahrgänge mit künftigem 12ten Stücke geſchloſſen, und daſſelbe künftig unter dem veränderten Titel: *Neues bergmänniſches Journal etc.* geliefert werden. Die Herausgeber hoffen, daſs man ſich obgemeldete neue Einrichtung des Journals gefallen laſſen werde, da die Gegenſtände deſſelben keine Zeitungsnachrichten ſind, die blos für einzelne Monate intereſſiren, und danken eben ſo ſehr für die Nachſicht, die man ihnen wegen der ſpäten Herauskunft der Stücke des 1793ſten Jahrganges ſchenkte, als für den Beyfall, mit welcher man die ganzen 6 Jahrgänge dieſer Zeitſchrift aufgenommen hat.

Brauchbare Beyträge, ſie mögen nun in wirklichen Bearbeitungen eines oder des andern die Bergbaukunde mittel, oder unmittelbar betreffenden Gegenſtandes, oder auch nur in intereſſanten Nachrichten beſtehen, werden mit eben ſo viel Dank als zeither aufgenommen, und auf Verlangen bezahlt. Je mehr dieſer Beyträge eingehen, deſto öfterer werden die einzelnen Stücke erſcheinen können. Uebrigens aber werden die Herausgeber es ſich auch fernerhin zur unerläſslichen Pflicht machen, das Journal durch eine ſtrenge und unpartheyiſche Auswahl der Beyträge in ſeinem zeitherigen Werthe zu erhalten.

Freyberg, den 18ten Novemb. 1794.

Alex. Wilh. Köhler. C. A. S. Hoffmann.

Vorſtehender Anzeige der Herausgeber des bergmänniſchen Journals hält die Verlagshandlung deſſelben noch folgendes hinzuzufügen ſich für verbunden, da auſserdem Miſsverſtändniſse ſich erzeugen dürften, die wenigſtens ſodann wegen der nöthigen Aufklärung unnöthige Schreibereyen veranlaſſen konnten.

Der Preiſs des Journals bleibt der bisherige, nämlich das einzelne Stück zu 8 gr. der Band zu 2 Rthlr. — und 2 Bände folglich zu 4 Rthlr. Ladenpreiſs. Die Pränumeranten haben auch wie zeither den Vortheil eines wohlfeilern Preiſes, nämlich zu 1 Rthlr. 12 gr. für den Band, nur müſſen die Intereſſenten nicht blos gemeldet, ſondern die Pränumerationsgelder baar, franco und zwar vor der Herausgabe des erſten Stückes von jedem Bande an die Verlagshandlung eingeſandt werden, weil auſserdem ſchlechterdings kein Exemplar mehr verabfolgt wird; eine Strenge, welche die zeitherige Erfahrung nothwendig macht.

Bey andern als der Verlagshandlung können um deswillen keine Pränumerationen auf dieſes Journal angenommen werden, weil ihnen ſonſt nach Abzug des Porto für die einzelnen Stücke gar keine Proviſion übrig blieb, und es thun daher ſehr entfernte Intereſſenten, wenn nicht eine beträchtliche Anzahl an einem Orte ſich befindet, wo die ſämmtlichen Stücke an einen von ihnen addreſsiret werden können, immer beſſer, bey den nächſten Buchhandlungen den vollen Preiſs zu bezahlen, als bey der Verlagshandlung zu pränumeriren, weil das Porto für die einzelnen Stücke den Genuſs des Rabbats auf die Pränumeration oft überſteigt.

Uebrigens ſtattet die Verlagshandlung allen den Herren Intereſſenten, die mit Einſendung ihrer Pränumerationsgelder Ordnung und Pünktlichkeit beobachtet haben, dafür hiermit den ergebenſten Dank ab, muſs aber auch zugleich diejenigen Intereſſenten, welche noch auf die vorigen Jahrgänge des Journals, ſo wie auf die beyden Jahrgänge des bergmänniſchen Kalenders ihre Pränumerationen ſchuldig ſind, andurch angelegentlich bitten, ſolche nunmehr unverlängt einzuſenden, wenn ſie ſich nun nach ſo langer Nachſicht und ſo oftmaligen Erinnerungen nicht dem Verdruſse ausſetzen wollen, vor dem neuen Jahrgange des bergmanniſchen Journals ſowohl, als in andern öffentlichen Blättern ihre Namen als böſe Schuldner gedruckt zu ſehen.

Crazilche Buchhandlung
in Freyberg.

Zur Erlangung der Doctorwürde ſchrieb ich im May 1791 in Göttingen eine Inaugural Diſſertation unter dem Titel *de mammarum cura in puerperio*, wovon jetzt bey F. G. Baumgärtner in Leipzig eine Ueberſetzung ins Deutſche mit Kupfern und Zuſätzen erſchienen iſt; da aber weder der Ueberſetzer noch der Verfaſser der Zuſätze ſich genannt haben, ſo bin ich genöthiget hiemit zu erklären, daſs ich an den Zuſätzen gar keinen Antheil habe, und die Ueberſetzung ohne mein Wiſſen und Willen iſt veranſtaltet worden, indem ich es nie gewagt hätte, dieſe kleine Schrift ohne gänzliche Umarbeitung dem Publikum vorzulegen.

Bern den 27ten Novemb. 1794.

A. Tribolet. M. Dr.

Von nachfolgenden engliſchen Originalien ſind Ueberſetzungen bekannter Gelehrten bereits unter der Preſſe: 1) a Treatiſe on the Blood, Inflammation, and Gun-ſhot-wounds,

Digitized by Google

wounds, by the late John Hunter. To which is prefixed a short account of the Authors Life, by Everard Home. 2) the Adventures of Hugh Trevor, by Thomas Holcroft, Author of Anna St. Ives 3 Vols. 3) Sydney St Aubyn, by Mrs Robinson, Author of Vancenza 2 Vols. 4) Things as they are, by Goodwin 3 Vols. In wenig Wochen wo sie erscheinen werden, wird man die Verlagshandlungen bekannt machen.

Maximilian Robespierre in seinem Privatleben geschildert von einem Gefangenen im Palast Luxenburg, mit dem Portrait des R. aus dem Französischen.

Der Held dieser Geschichte, der zu den interessentesten Menschen seiner Zeit gehört, hatte eine allgemeine Theilnahme überall erweckt, indem einige ihm beypflichteten, andere ihn verachteten und verdammten: nothwendig muste daher ein Buch, in welchem sein Leben und seine Bildung von dem ersten Ursprunge an erzählt wird, und welches überall mit den feinsten Bemerkungen über den Gang einer Begebenheit durchwebt ist, die die Augen von ganz Europa auf sich gezogen hat, dem Publiko sehr willkommen seyn. Es erschien vor Robespierres Falle in Paris, und war bald vergriffen, doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass es zu seinem Sturze mitwürkte; denn hier wird R. der Gotte seiner bethörten Nation von einer Seite angegriffen, welche die gefährlichste war.

Unter den vielen Schriften, die heut zu Tage als Weihnachtsgeschenke für die Jugend empfohlen werden, verdient wohl

Vieths Versuch einer Encyclopädie der Leibesübungen, 2 Theile in 8vo mit Musik und acht Kupfertafeln, Berlin, bey C. L. Hartmann.

eine besondere Aufmerksamkeit. Es ist der Jugend nicht allein dazu nützlich, sich bey einer gesunden Seele, einen gesunden und starken Körper zu verschaffen; sondern es dient auch dazu, dem Körper den so sehr empfehlenden guten Anstand zu geben. Der erste Theil handelt von der Geschichte der Leibesübungen in Europa sowohl, als in Asien, Afrika, Amerika und Südindien. Im zweyten Theil folgt das System der Leibesübungen, dem man seinen lehrreichen Nutzen gewiss nicht absprechen wird. Der Preiss des 1sten Theils ist 1 Rthlr. 14 gr. und des 2ten 1 Rthlr. 18 gr. wofür sie auch in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben sind.

Nachricht.

Um nicht jedem meiner Freunde, die mich bisher mit gedruckten, handschriftlichen und urkundlichen Beiträgen zur *Geschichte des Bauernkriegs* unterstützt haben, einzeln schreiben zu müssen, benachrichtige ich sie hiemit öffentlich, dass ich, ungeachtet des Versuchs des H. *Sartorius*, mein Vorhaben nicht aufgebe. Hr. S. hat wo nicht ganz doch so ziemlich das geleistet, was ohne Beystand von Archiven möglich war; seine Bescheidenheit macht selbst auf gröfseres Verdienst nicht Anspruch. Ich hatte die aus ihren Archiven erhaltene Unterstützung nicht verdient, wenn ich nicht vor meinem dadurch beträchtlich angewachsenen Vorrathe einen öffentlichen Gebrauch machen würde. Auch habe ich mehrere handschriftliche Erzählungen gleichzeitiger Chronisten in Händen, die, durch urkundliche Angaben berichtigt, meiner Geschichtserzählung eine gröfsere und interessantere Vollständigkeit geben, als bisher möglich war. Ja es sind mir in gedruckten Schriften, wo man es nicht suchte, wichtige Notizen bekannt geworden, die dem H. S. unbekannt geblieben zu seyn scheinen. Einzelne Abschnitte sind schon völlig ausgearbeitet; der Vollendung des Ganzen standen bisher mehrere Hindernisse im Wege. Ich habe sichere Hoffnung, noch manchen wichtigen Beytrag aus Archiven zu erhalten, wodurch der Darstellung ausser der gröfsern Vollständigkeit auch noch lebhafteres Interesse und mehr Mannichfaltigkeit gegeben werden kann, als man ihr durch die bis jetzt bekannt gewordenen Nachrichten geben konnte. Zudem wollte *ich die Geschichte des Bkr. als einen Theil der Geschichte des schwäbischen Bundes*, an der ich schon einige Jahre arbeite, und die mich noch einige Jahre beschäftigen wird, erscheinen lassen: denn dieser Bund dämpfte nicht nur diese Empörung vorzüglich, sondern sie entstand, wie ich darthun werde, hauptsächlich in ihm und durch ihn. Diese Geschichte lässt sich aber, wie jeder weiss, der die Dürftigkeit der hiezu erforderlichen *gedruckten* Materialien kennt, nicht anders als aus *ungedruckten* Urkunden bearbeiten. So ansehnlich nun mein Vorrath von archivalischen Documenten ist, zu dessen Vermehrung ich mir hiemit die thätige Gunst eines jeden erbitte, dessen Interesse an der Vaterlandsgeschichte eine solche Unterstützung angenehm, und seine Lage sie möglich macht: so wird doch noch viele Zeit auf das Mühsame des Sammelns gewendet werden müssen, ehe ich mich dem Vergnügen des Ausarbeitens überlassen darf. Nun aber werde ich die Geschichte des Bkr. von der Geschichte des Schwäb. B. trennen, und jene wo möglich künftiges Jahr erscheinen lassen. Bis dahin wird das Interesse das die Zeitumstände diesem Gegenstande geben, durch des H. S. so gut geschriebenen Versuch hinreichend befriedigt werden können.

Ulm, den 1ten Decemb. 1794.

J. C. Schmid,
Prof. u. Diak.

Aurora oder das Kind der Hölle, ein Schauspiel in 5 Akten von Herrn Reichsgrafen Julius Soden, welches auf den Münchner, Dresdner, Hannover, Frankfurter u. a. Bühnen mit dem gröfsten Beyfall im Manuscript gegeben worden, wird noch diesen Winter im Verlag der Hofmannischen Buchhandlung zu Chemnitz mit Kupfern von einigen berühmten Künstlern und aller typographischen Schönheit gedruckt erscheinen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 150.

Mittwochs den 31ten December 1794.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutscher Universitäten.

Helmstädt.

Am 9. Oct. als am Geburtsfeste Sr. Herzogl. Durchl. hielt die Herzogl. deutsche Gesellschaft eine feyerliche Versammlung, und in derselben, Hr. Jul. Aug. Ludw. *Wegscheider* aus dem Braunschweigischen, der Gesellschaft, wie auch des philologisch-pädagogischen Instituts Mitglied, eine Rede über das Glück des Staats, dessen Regent Aufwand und Sparsamkeit zweckmäßig verbindet.

D. 13. Oct. ertheilte der zeitige Decan der medicin. Facultät, Hr. Bergr. v. Crell, dem Hn. Joh. Georg *Camann* a. dem Hildesheimischen, nachdem er seine Disputation: *de cobalto et veneficio ex arsenico* der öffentlichen Prüfung unterworfen hatte, die Würde eines Doctors der Arzneygelartheit.

Den 15. Oct. feyerte die Universität ihren 218ten Stiftungstag, an welchen der Hr. Prof. Pfaff eine Rede: *de controversia inter Neutonum et Leibnizium super inventione Analyseos sic dictae infinitorum*, hielt.

Den 11. Novemb. disputirte Hr. Advocat Friedr. *Coppel* a. Helmstädt, unter dem Vorsitz des Hn. Prof. Günther: *de praescriptione compensationi non obstante*, und wurde ihm darauf die iuristische Doctorwürde ertheilt.

Den 26. Nov. vertheidigte Hr. Christian Wilh. *Stegmann* a. Wolfenbüttel seine Streitschrift: *de infantum atrophia*, ohne Vorsitz, und wurde ihm darauf die Würde eines Doctors der Arzneygelahrtheit conferiret.

II. Ehrenbezeugungen.

Wien. Hr. v. *Aixinger* ist Reichsritter geworden.

III. Todesfälle.

Am 16. November starb auf seinem Gute zu Mechelfeld, ohnweit Kitzingen, der Freyherr *Anton Eberhard Schertel von Burtenbach*, des fränkischen Kreises General-Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber eines Infanterieregiments, im 77ten Jahre seines Alters. Als Schriftsteller wird man ihm wenigstens aus dem gelehrten Deutschland kennen.

IV. Beförderungen.

Coburg. Der hiesige Consistorialsecretär, Hr. Friedr. Karl Christian *Link*, dessen Schriften in Meus. gel. Deutschl. stehen, und der erst neuerlich Etwas über den Kanzleystyl herausgegeben hat, hat den Character eines Kanzleyraths erhalten.

V. Belohnungen.

Wien. Der Niederösterreichische Landschafts-Protomedicus, Hr. Dr. K. J. *Wernov*, ist in Rücksicht seines Diensteifers und nützlicher Verwendung v. Se. Maj. zum K. K. *Rath* ernannt worden.

VI. Oeffentliche Anstalten.

Wien. Der Regierungsrath, Hr. D. *Ferro*, hat sich gleich beym Antritt seines Amtes angelegen seyn lassen, die schlechte Verfassung des grosen Spitals zu verbessern. Er hat nun nebst anderen auch die Einrichtung getroffen, dass Er das Spital in fünf Hauptabtheilungen getheilt, und bey jeder einen Arzt, zwey Unterärzte, einen Wundarzt, zwey Assistenten und einen Practicanten angestellt hat. Die ersten Aerzte haben nun durchgehends 1000 fl. jährlich und freye Wohnung. Die ehedem mehr gehabt haben, haben es *ad personam* behalten. Das Unterpersonale soll abwechselnd die Nachtwache halten und ein Journal führen; aber dieser so nützlichen als nöthigen Einrichtung widersetzen sich alle aus allen Kräften, und zwar aus der sonderbarsten Ursache — weil sie vorhin nicht bestanden hat.

In der Josephinischen Akademie sind nun Instrumente angeschaft worden, damit sich die Chirurgen u. d. Zöglinge in Operationen und Anatomiren üben können. Eine Frucht *des Worts zur rechten Zeit*, von Hn. *Erdmann Uz* in der Salzburg. m. ch. Zeitung.

In dem botanischen Garten sind die Namen der Pflanzen neu gemahlt, und sonst noch in den Vorlesungen manche Verbesserungen gemacht worden. Eine Frucht der Nachrichten des reisenden Botanikers in *Baldingers* Magazin.

VII. Bücherverbote.

A. Br. *Wien*, d. 8. Oct. Des berüchtigten Hn. Prof. Hofmann *höchst nöthige Erinnerungen zur rechten Zeit* hat die Regierung als *höchst unnöthig und sehr zur unrechten Zeit* verboten, und alle Exemplare confiscirt. Das Tribunal also — um in der Sprache des Verfs. zu reden, (S. seines Buchs IV. K.) das dermalen „über Schriftsteller-Talente „urtheilt, und Creditive giebt" hat nicht gefunden, dass Hr. Hofmann „ein guter, ein sehr guter Mensch ist, der „sich legitimirt hat, dass er *nur heilsame* Briefe schreiben „*kann und will*, und dass nur seine und Lavaters Schriften „keine Irrthümer enthalten." Kaum ist das Buch erschienen, so verbreitete sich wahrscheinlich auf Hn. Hofmanns Betrieb die Sage, dass der König von Preussen 300 Exempl. abgenommen habe, und eben so viel die hannöversche Regierung, auf die Empfehlung des Hn. Ritters von Zimmermann; und dass man sofort eine zweyte Auflage veranstalten müsse. Der Vf. machte überall bey den Landes-Stellen Geschenke damit, schickte es in verschiedene Häuser, prahlte mit hohem Schutz und Protection, und liess es in allen politischen Zeitungen, sammt dem Brandbrief an die Buchhändler ausposaunen. Der Verleger that nun auch bey dem Kaiser das Ansuchen, Exemplare für die Provinzen abzunehmen. Er wurde an die Polizey verwiesen, und abgewiesen. Indess machte das protestantische Consistorium eine Anzeige, und bewirkte augenblicklich den Verbot. Obwohl sich Hr. *H.* S. III. erboten, „vor *jedem* Tribunal „über die Nützlichkeit seiner Schriften, und über die Lau„terkeit seiner Absichten, Rede zu stehen," und obwohl er S. 104. behauptet hat: „dass nur gemischtere Sudler, Frey„heitshelden, Republikaner, die philosophischen Einwoh„ner im Monde, in Utopien und Arkadien in diesen Tri„bunalen einen empörenden Despotismus und unleidlichen „Zwang finden werden." So hat er dennoch alles angewandt, was nur irgend ein gemischter Sudler, Utopier, Freyheitsheld etc. hätte anwenden können, um den Spruch dieses Tribunals zu vernichten; auch citirte er in einem Briefe den Superintendenten H. Fock, vor ein anderes Tribunal, nemlich vor dem Richterstuhl Deutschlands. Der Censor des Mscripts, der Hr. Regierungsrath v. Hegelin, ein guter Mann, der in dem Dienste des Staats alt geworden, hat sich über sein gegebenes admittitur dadurch zu rechtfertigen gesucht, dass er den Hofmannischen Leumund fürchtete, der ihn ganz gewiss für einen Jakobiner ausgeschrieen hätte. — Ingleichen hat die Censur schon im August das 7. Hefs des Magaz. der Kunst und Literatur verboten, worüber der Exjesuit Hr. *Hofstätter*, als Herausgeber, bey der Hofstelle sich beschwert, und dem Censor, Hr. v. Retzer einer Partheylichkeit angeklagt hat. Allein das Generaldirectorium bestätigte das Urtheil, und es blieb bey dem Verbot.

VIII. Vermischte Nachrichten.

Wien. Hier ist bey der med. Facultät ein sonderbarer Prozess anhängig. Der Hebmeister, Hr. Dr. Colland, hat dem Hn. Pr. *Boer* verklagt, dass durch seine Lehrsätze, z. B. dass das Kind mit dem Gesichte schief in die Geburt eintrit, dass man die natürliche Geburt der Natur überlassen soll u. dgl. — mehr als hunderttausend Kinder jährlich zu Grunde gehen. Er trägt gleich darauf an, dem Beklagten die Professur abzunehmen, und sie ihm zu geben.

Wien. Der jetzige Ausschuss bey dem Hoftheater, unter der Direction des Hn. v. Braun, besteht aus H. H. *Brockmann*, *Weidmann*, *Klingmann*, den beyden *Stephanie* und Hr. v. *Alxinger* als Secretair.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das Journal des Luxus und der Moden vom Monat December ist erschienen und enthält folgende Artickel. I. Briefe an eine Dame über die Kunde verschiedener Waaren des Luxus und unsrer modischen Bedurfnisse. Neunter Brief. Tapezereyen. II. Geschichte der Enkaustik der Alten und der neuern Versuche sie wieder herzustellen. 3r Abschnitt. v. Taubenheim und Fratrel. Calaus nenodorisches Wachs. Tobias Meyer. III. Emilia Galotti in London. IV. Berichtigung und Nachtrag zu dem Artikel der Leipz. Messkatalog im Novemb. Hefte. V. Musik. 1) Der junge Staar. Ein musikalisches Project. 2) Neueste Musikalien. VI. Moden-Neuigkeiten, aus Deutschland. VII. Ameublement. Cabinet-Latern von Beinglas. VIII Erklärung der Kupfertafeln welche liefern Taf. 30. Eine junge deutsche Dame in eleganter Wintertracht und zwey neuen Aufsätzen. *Taf.* 31. Eine junge Dame in einem Schürzenkleide von neuester Mode. *Taf.* 32. Eine geschmackvolle Cabinets-Laterne von weissen Beinglase.

Neuer deutscher Merkur; herausgegeben von C. M. *Wieland* (*Weimar* u. *Leipzig*, 8.) 1794. 11 Stück *November* (S. 217—328) enthält: I. d. Abend am Rheinufer (von v. *Benzel*). II. zwey Erzähll. als Proben e. Uebersetz. d. Fabliaux ou Contes du XII. et XIIIe Siecle. III. üb. d. Gebrauch d. Fictionen in d. Philosophie. IV. Betrachtt. üb. Aufruhr u. bürgerl. Unruhen. V. Woher haben d. Griechen ihre ersten astronom. Begriffe? (v. *Schaubach*). VI. Ovids 10te Heroide. (v. *Ahlwardt*.) VII. an d. Verf. d. Reise in d. mittäglichen Provinzen v. Frankreich. VIII. Anzeigen.

Philo

Digitized by Google

Philosophisches Journal, herausgegeben von *Abicht* (*Erlangen* Walther 8.) 1794. *October* (S. 81—161) enthält: 1) *Deutsche Literatur.* Ueb. d. Grundsätze d. Freyheit u. Gleichheit u. s. w. *Rössig's* Grundsätze d. Natur- und Völkerrechts, d. allgem. Staats- u. allgem. bürgerl. Rechts. (*Pörschke's*) Gedanken- üb. ein. Gegenstände d. Philosophie d. Schönen. 1te Samml. *Bendavid's* Vers. üb. d. Vergnügen. Kriminalfälle f. Rechtskundige u. Psychologen. *Eggers* üb. d. moral. Werth d. Theorien v. Zwecke Jesu. Der Tempel d. Vorurtheils od. d. Aberglaubens, od Erholungsstunden e. Illuminaten. *Heydenreich's* Vers. ein. Einwürfe geg. d. Kant. Moralphilos. zu heben (deutsche Monatsschrift). Einige Zweifel üb. d. Hn. Prof. Heydenreichs Skizze e. Untersuch. üb. d. Gültigk. d. Testamente nach d. Naturrecht (d. Monatschr.). Ueb. d. objectiven u. subject. Werth d. Menschen (im Gen. d. Zeit). *Horstig* üb. d. Werth d. Symbole (Gen. d. Z.) *Riekleſs* üb. d. Spruch: wo es dir wohl geht, da ist d. Vaterland (Gen. d. Z.). *Intelligenzblatt* No. II. (S. 9—12) enthält 1) Engl. Literatur. 2) Vermischte Nachrichtrn.

Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte (*Altona* u. *Kiel* in d. Expedit. d. Provinzialber.) 1794. 8. VIII. Jhrg. 2r B. 5s Heft (S. 129—278) enthält: I. Versuch e. vollständ. Topographie d. Amts Traventhal m. Inbegriff Gieschenhagen in Beziehung auf ältere Nachrr.; v. Hn. *Nissen* in Segeberg. II. Ueb. d. Schafzucht in d. östl. Gegend d. dän. Waldes; in Rücksicht d. Bauern od. kleinern Landwirthes. III. Etwas üb. unser Küchengeschirr, v. Hn. D. *Bimbeke*, Privatdoc. in Kiel. IV. Ueb. d. Befrey. d. Aemter Reinbek u. Tritau v. d. Landausschusstellung u. Rekrutenliefr. u. deren Verwandl. in e. jährl. Abgabe, v. Hn. Katechet *Niemann*. V. Zum Gedächtn. e. hoffnungsvollen Jünglings, F. Lafrenz, gest. im April 1794. VI. Ueb. d. Bereit. d. Moorerde z. brennbaren Torf. VII. Meine Erfahrung v. öffentl. Armenkassen; v. Hn. Dr. *Wolf*, zu Oldesloe. VIII. Einige Bemerkk. veranlaßt durch d. vorsteh. Aufsatz, in e. Schreiben an d. Verf. dess. v. d. Herausg. IX. Litterär. Nachrr. Chronik d. Univers. zu Kiel; Sterbefälle. X. Verzeichn. d. auf d. Univers. zu Kiel f. d. Winterhalbej. v. Mich. 94 b. Ostern 95. angekünd. Vorlesungen. (S. 1—12) Beylage: Anzeige; Berichtigung; Duplik, Ankündigung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Handbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse von der Schiffahrt und dem Seewesen, besonders zum Gebrauch für Handlungsschulen und zur Erklärung neuerer Seereisen in alphabetischer Ordnung abgefaßt, mit Kupfern in Octavo. 1 Rthlr. 12 gr.

Dies Handbuch enthält außer der Beschreibung und Darstellung der vorzüglichsten Theile der Seeschiffe in Kupfer, eine Erklärung vieler Redensarten aus der Schifferterminologie, deren Erläuterung zum Verstehen der Nachrichten von Seereisen und Seetreffen nothwendig ist. Um dieser Materie mehr Interesse zu geben, werden erhebliche Begebenheiten, merkwürdige Scenen aus dem Leben berühmter Seefahrer, neuere Beobachtungen, nützliche Erfindungen für Seeleute und wichtige Ereignisse auf dem Meere mit angeführt.

Für Handlungs Beflissene wird über Haverie, Assecurenz, Bodmerey, Befrachtungscontracte, u. s. w. das erforderliche vorkommen.

Ein solches Werk ist um desto nützlicher und dem Bedürfniss der Wissbegierigen angemessen zu halten, da man in andern Schriften, dies Fach betreffend nicht immer die deutliche Auskunft findet die man wünschte. Der Verfasser hat nicht allein die lokalen Hülfsquellen, die ihm sein Aufenthalt in einem Hafen wo der Schiffsbau getrieben wird, darbot, fleissig benutzt, sondern auch die besten neuern Werke der Engländer und Franzosen über diesen Gegenstand zu Rathe gezogen. Zu Ostern 1795 wird dieses Werk fertig in der Kaffkeschen Buchhandlung in Stettin.

Neue Verlags- und Commissions-Bücher von A. L. Reinicke in Leipzig.

Ehrenrettung der Prediger O. S. Reinbeck und J. E. Troschel, gegen die in der Königl. Kabinetsordre v. 12. April veranlaßte Beschuldigung, als hätten sie etwas wider die reine Lehre Jesu vorgetragen etc. gr. 8. à 2 gr.

Die Geisterseherin, Gräfin Seraphine von Hohenacker. 2r Theil. 8vo. à 1 Rthlr. 2 gr.

Gottschling, P. R. die Sachsen in Siebenbürgen. 8vo. à 6 gr.

Dessen Gedächtnistafel v. d. Götterlehre. Fol. à 1 gr.

Lucas, J. G. Unterricht zur Bienenzucht. 8vo à 9 gr.

Die Naturkinder, eine wahre Geschichte, etc. 8vo. à 12 gr.

Rolands (vorm. franz. Ministers) Betrag von Frankreichs auswärtigem Handel, mit erläuternden Tabellen. gr. 4. à 1 Rthlr. 12 gr.

Von der in Paris veranstalteten neuen Ausgabe der Rousseau'schen Bekenntnisse, wird, gleich nach ihrer Erscheinung, von einem der beyden Sprachen vollkommen kundigen Manne eine Uebersetzung im Verlag einer bekannten angesehenen Buchhandlung erscheinen, welches zur Vermeidung unangenehmer Collisionen hierdurch bekannt gemacht wird.

Ich habe den Verlag der *Urania* vom 1 Januar 95. an, der Buchhandlung: *Voß* und Kompagnie in Leipzig übertragen, die das Publikum als eine der thätigsten in Deutschland jetzt kennt. Bisher kamen die Stücke sehr langsam und unregelmäßig heraus, es ist aber nunmehro die Einrichtung getroffen, daß am Ersten jeden Monats ein Stück versandt wird. Auch für die äussere Zierde der Schrift hat die Verlagshandlung zu sorgen versprochen; und man weiß schon, wie sie Wort hält. — Die innere Einrichtung bleibt im Wesentlichen, wie bisher. Mitarbeiter, wie *Bouterwek*, *Burdo*, *Cramer*, *Dahlberg*, *Dohm*, *Hermes* in Breslau, *Hufeland*, die *Jakobi's*, *Jung*, *Kleuker*, *Kosegarten*, *Lavater*, *Müller* in Schaffhausen, *Schlosser* und *Starke*

Stärke in Bernburg bürgen; denke ich, dem Publikum, dafs es nichts Mittelmäfsiges zu erwarten hat. Und mein Eifer, die Schrift immer vollkommener zu machen, soll und wird nicht ermüden. Den politischen Artikel, in so fern, er blos Neuigkeiten enthalten sollte, habe ich aufgegeben, weil sich die politischen Journale täglich vermehren, doch wird von Zeit zu Zeit ein Blick auf die Weltbegebenheiten gethan werden, wie *Urania* darauf sieht, und wie er sich für ihr *eigentliches* Publikum, Menschen von höheren Bedürfnissen, schickt. Die zwey letzten Stücke dieses Jahrs kommen nächstens auf einmal heraus; und gleich im Anfang des künftigen Jahrs wird das erste Stück von 95. versandt.

Detmold den 17ten Dec. 1794.

Ewald.

Von folgenden zwey kürzlich in England herausgekommenen Schriften, deren jede ihrer Art classisch wichtig und voll merkwürdiger neuer Thatsachen, oder tiefgedachter Resultate ist, sind in endesbenannter Buchhandlung Uebersetzungen unter der Presse, die sich nicht allein durch Treue, Deutlichkeit und zweckmäfsige Eleganz des Stils, sondern auch durch eben nicht häufige aber passende und nützliche Anmerkungen des sachkundigen Uebersetzers Vortheilhaft auszeichnen werden.

Zoonomia: or the Laws of organic Life, by Erasm. Darwin, M. D. Vol. 1. 4to. London 794.

Ein Werk das in seinem Fache Epoche macht, ganz neue Aussichten in die Physiologie eröfnet, und nicht nur dem Arzte, sondern auch dem Philosophen, und überhaupt jedem, dem eine genauere Physik des Menschen am Herzen liegt, um desto erwünschter seyn mufs, da sein berühmter Verfasser die wichtigsten, meistens ganz neuen, oft wenigstens von einer neuen Seite abgehandelte Lehren in einen so angenehmen Vortrag einkleidet, dafs dadurch die Lektüre desselben zur angenehmsten und unterhaltendsten Erholung wird.

Instructions for Collecting and Preserving various subjects of natural history as Animals, Birds, Reptils, Shells, Corals, Plants etc. by C. Donovan F. London. 794.

Noch haben wir kein Werk, das so vollständig und so deutlich, und dennoch in so zweckmäfsiger Kürze über diesen Gegenstand handelte. Der Uebersetzer ein Mann, der von Jugend an sich mit Sammlen und Aufbewahren der Naturalien beschäftigte, wird durch praktische Zusätze dieses Werkchen zu einem Handbuch aller Sammler von Naturseltenheiten, zu erheben trachten.

Orell Gefsner, Füfsli und Comp.
in Zürich.

Das Publikum wird benachrichtigt, dafs die in N. 136. den Intell. Bl. angekündigte Monatsschrift, *Klio*, weil der Druck derselben von der Leipziger Censur verboten worden, im Verlage der Schäferischen Buchhandlung *nicht* erscheinen wird.

Der Redacteur der Klio.

III. Kunstsachen so zu verkaufen.

Hannover. Eine Cremoneser *Violine* von Hieronymus *Amati* nebst Futteral und Bogen ist für 22 Louisd'or; und Ein *Gemälde* von *Rubens* auf Holz, 2 Fufs 2 Zoll hoch 1 Fufs 9 Zoll breit; vorstellend Rubens zweyte Frau, Helene Formann, halbe Figur, nebst einem vor ihr liegenden Kinde, dem sie aus der entblöfsten Brust Milch in den Mund spritzt, für 20 Louisd'or zu verkaufen. Kauflustige können sich deshalb an den hiesigen Postschreiber, Borchers, wenden.

IV. Berichtigungen.

*** den 10 Dec. 1794. In Hn. Abt *Henke's Archiv* für die neueste Kirchengeschichte 1794. 1s Stück. S. 167 heifst es vom seel. geh. Rath *Bode*, der im Dec. 1793. in Weimar starb: „Er gab an *Leuchsenring* die Materialien „zu allen den Aufsätzen, durch welche Nicolai und Biester „den Krypcokatholicismus bestritten." Diese Nachricht ist schon in mehrern anonymischen Schmähschriften wiederholt worden, die nun nach dem Tode des an Geist und Herz trefflichen Mannes erscheinen, den man während seines Lebens so sichtbar zu reitzen, ja sogar oft zu nennen vermied, erscheinen, und welche daher an *Pfeffels* Fabel vom todten Löwen dringend genug erinnern. So tief ist nun unser Publikum hoffentlich wohl nicht gefallen, dafs es Libellen, (in denen ohnehin das meiste die gröbste Unwahrheit, und das wenige Wahre höchst übertrieben ist,) Glauben beymessen sollte, so lange sie blos *Beschuldigungen ohne Beweis* enthalten. Die Verfasser mufsen wenigstens doch den Versuch eines Beweises machen, wenn man sie einer Widerlegung würdigen soll. — In Ansehung jener Nachricht aber ist eine Berichtigung vielleicht verdienstlich, da sie ein Factum betrift, das vielleicht Schein hat, und da es Pflicht ist, historische Wahrheit auszubreiten. Es ist ganz falsch, dafs Bode an Leuchsenring Materialien für die Aufsätze in der Berlin. Monatsschrift, zumal für jenen bekannten ersten Brief über die Rosenkreuzer, gegeben hat. An diesem wenigstens hat auch Leuchsenring keinen Antheil. *Ich kenne den wahren Verfasser jenes Aufsatzes und andrer ähnlicher ganz zuverläfsig*, und dies ist *Leuchsenring* gewifs nicht. Darüber habe ich *Beweise* in Briefen, und auf andere Weise vor mir gehabt. Bode hat auch zu jenen Aufsätzen so wenig die Materialien hergegeben, dafs er vielmehr mit denselben und ihrer Bekanntmachung höchst unzufrieden war, und mir selbst mehrere offenbare Unrichtigkeiten in denselben gezeigt hat.

******

Jena, gedruckt bey *Joh. Christ. Gottfr. Göpferdt.*

Digitized by Google

Monatsregiſter

vom

December 1794.

I. Verzeichniſs der im December der A. L. Z. 1794. recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

Abhandll., n., u. Nachrr. d. Br. Lüneburg. Landwirthſchafts-Geſellſch. zu Celle, 3 u. 4r. B. 396, 611
Anſeldi üb. d. troſtvolle Hoffn. unſre Lieben in d. and. Leben wiederzuſehen. 390, 367
Apothekerbuch, deutſches, v. *Schlegel* u. *Wiegleb*, 2 Thle. 399, 633
Aufklärr. d. Arzneywiſſ. a. d. neueſten Entdeckk. d. Phyſik — h. v. *Hufeland* u. *Göttling*. 400, 641
Aufſchlüſſe, d. geheimen. 397, 622
Auszug a. d. h. Schrift f. d. evangel. Schulen im Herzogth. Schleſien. 394, 596
Auswahl kurzer Sätze a. d. Lebensklugh. Geſchichte u. Politik. 401, 655

B.

Baggeſen, od. d. Labyrinth; beurb. v. *Crämer*, I-II St. 389, 557
Bartoldy Frankreichs drey Conſtitutionen. 403, 669
Becker d. Sejtersdorfer Thal. 398, 629
Beckford's maler. Beſchreib. d. Inſel Jamaika; a. d. Engl. 389, 555
Beckhaus üb. d. Aechtheit d. ſogen. Tauſſormel. 380, 487
Behnke, d. Seidenbau u. d. Maulbeerzucht. 386, 529
v. *Berg's* Darſtell. d. Viſitat. d. Kaiſerl. u. R. Kammergerichts. 388, 545
Bergner's Handb. f. Apotheker u. Scheidekünſtler, 1-2r Th. u. Anh. 399, 635
Beſchreibung u. Abbildung d. Telegraphen. 393, 591
Bibliotheca de' più ſcelti Componimenti teatrali d'Europa, T. I-V. 378, 465
Bibliothek, compend., VIII. Abth. d. Rechtsgel. Heft I. 397, 623
Bildergallerie, neue, f. j. Söhne u. Töchter; a. d. Reiche d. Natur. 388, 552
Biſchoff, Neu-Frankreich u. Alt-Deutſchland. 404, 673
Blicke e. Moderatiſten auf d. gegenwärt. Zuſt. Frankreichs. — —
Blumenleſe, poet., aufs J. 94. 404, 676
Bodmann's diplomat. Nachr. v. d. fürſtl. Wild- u. Rheingrafl. Landgraffch. im Nahgau. 397, 621
Borowsky's biograph. Nachrr. v. d. denkwürd. preuſs. Theologen Quandt. 381, 493
Bouterweck's fünf kosmopolit. Briefe. 392, 579
Brüning, üb. d. Schädlichk. d. Mohnſafts in d. Ruhr. 403, 665
Bunzel's kurze Betrachtt. üb. bibl Texte b. d. Särgen unſerer Mitchriſten. 1-4r Th. 392, 583

C.

Catharina II. dargeſt. in ihr. Werken u. Beherrſch. d. Völker Europens. 404, 671
Cidonia l'Iuvito, N. E. 396, 615
Corneille Pt. Chef-d'oeuvres p. de *Fontenelle*, T. III-IV. 404, 679

D.

Darſtellung, kurze, d. alt. Deutſchen nach ihrer Herkunft, Lebensart etc. 384, 519
Darſtellung, wahre, d. franz. Revolution. 404, 673
Denisii Suffragium pro Joh. de Spira 1mo Venetiar. Typographo. 386, 533
Draſchitzky m. d. ſtählernen Bruſt. 393, 590
Du ſprachſt wahr Graukopf! 393, 587

E.

Ecto v. Aedelk u. Elika v. Bollerhauſen. 393, 591
Ehrenrettung, abgenöth., d. Prediger Reinbeck u. Troſchel. 389, 559
Ehrmann's Geſch. d. merkwürdigſt. Reiſen ſeit d. 11. Jhrh. X-XII. B. 395, 608
v. *Engel's* Veranlaſſ. u. Vorſchläge zu e. ſowohl angen. als n. guten Landwirthſch. 396, 609
Etwas v. d. Nutzen d. Kämpf. Lavements. 379, 479

F.

la *Fayette* als Staatsmann, Krieger u. als Menſch; n. d. Franz. 404, 674
Fink's Gemälde a. d. alten Rom. 393, 588
Fiorio trattenimenti teatrali T. I-III. 402, 657
Frankenrepublik, d., 381, 490
Franenholz's Bilder f. Kinder, 1-4s H. 389, 629

G.

Gedanken üb. d. Frage: wie ſind Reichsſtände verpflichtet, Truppen in ihre Feſtungen einzunehmen? 382, 503
— — üb. Quarantaine-Anſtalten überh. u. insbeſ. üb. d. Hamburg. 385, 527
Gerrard Siglarium Romanum. 403, 672
Geſchichte d. franz. Kriegs geg. Deutſchl., Holland etc. 1 Büchn. 381, 489
— — Frankreichs v. Urſpr. d. Monarchie b. z. Hinricht. Ludw. XVI. 1-7 Bd. 381, 490
Geſellſchaftsſpiele zu angen. u. nützl. Unterhalt. f. Kinder. 396, 612
v. Giovane geſammelte Schriften; h. von *v. Retzer*. 399, 637
Groſe de recta ratione, ling. lat. in Gymnaſ. tradendi. 402, 647

H.

Handbibliothek f. Leſer v. Geſchmack, 1r B. 390, 568
Handbuch, evangel., d. N. Teſt. 2. Aufl. 1 u. 2s St. 394, 593
Hannchens Winterfreuden, 1. Samml. 386, 622
Hartmann, f. Zeichenſchüler, 404, 679

I.

Jagemann's italiän. Chreſtomathie, 1r B. 401, 654
Janitſch's allerneueſte Schilder. d. glückl. Inſel Sizilien, 1-II Th. 389, 556
Imlay's topograph. Deſcript. of the weſtern territory of Northamerica; II Ed. 398, 625
Journal de Colette I et II Part. 390, 565

K.

Käſtner's mathemat. Abhh. verm. Inhalts, 382, 497

Digitized by Google

Kenntniß, höhere, d. entdeckt. Geheimniſſes: a. d. Karte ſich zukünftige Ereigniſſe vorher zu ſagen; 2. Forts. 396, 612
Knüppeln's Blätter, Blüten u. Früchte d. menſchl. Geiſtes, 1. Lfrg. 390, 567
Krauſe d. med. Landpfarrer 391, 572
v. *Krenner* üb. d. kurpfälz. Reichsvikar. Sprengel. 383, 511
Kreuz- u. Querzüge d. Ritters A bis Z. 1 u. 2. B. 383, 509
Kritter u. *Lentin* üb. d. ſchwere Gehör; a. d. Lat. v. *Nicolai*. 396, 572

L.

Lehrbegriff, prakt., d. Baukunſt auf d. Lande, 1-5r Th. 400, 645
Leonardo's Schwärmereyen, 1 u. 2r Th. 390, 561
v. *Lery* Reiſe in Braſilien; a. d. Lat. überſ. 398, 626
Landarzt, d., od. Archiv f. d. Landvolk. 391, 571
Leben d. Prinzen Ferdinand v. Preuſſen. 391, 575

M.

Magazin f. Freunde d. Naturlehre u. Naturgeſch. etc. h. v. *Weigel*, B. I. St. 1. 396, 616
Maimon's Verſuch üb. d. Tranſcendentalphilophie. 405, 681
Mannichfaltigkeiten, u., a. d. Geſch. u. Literat. 378, 470
Martini-Laguna Samml. d. beſten u. neueſten Reiſebeſchr. 33r B. 395, 607
Mayer's gründl. u. ausführl. Unterr. z. prakt. Geometrie, 2r Th. 2. Aufl. 395, 601
Meiſter's kurze Geſchichte d. franz. Reichstages b. z. Bürgerbewaffnung. 404, 673
Memoiren e. Zeitgenoſſen d. Regenten v. Frankr. 381, 492
Memorabilien, e. philoſ. theolog. Zeitſchrift; h. v. *Paulus*, 6s St. 378, 469
Minettens Wunſchſpiel. 396, 613
Muſeum d. Heilkunde, 2r B. 401, 649

O.

Ovidiſche Verwandlungen, verwandelte, 9-12s B. 382, 503

P.

Panzer Faunae inſectorum Germaniae. VII-IX H. 384, 516
Plattner's philoſ. Aphorismen, n. A. 1 B. 379, 473.
Prony's neue Architect. Hydraulica; a. d. Franz. v. *Langsdorf*, 1 Th. 1r B. 380, 481
382, 500

Q.

Quartalſchriften, n., a. d. neueſten u. beſten Reiſebeſchreibungen. 1-4s St. 398, 629

R.

Ramazzini Eſperienze eſeguite da Pennet etc. 385, 527
Rambach, ein. Gedanken üb. d. Werth u. Nutzen d. Alterthumskunde f. d. bild. Künſtler 399, 639
— — Rede am Geburtstage d. K. v. Pr. — 640
Regententafel, europ., auf d. J. 94. 391, 583
Reinhardt's Madchenſpiegel, 2. Aufl. 388, 549
Reiſe v. Johann 391, 573
Richter's medical a. ſurgic. Obſerv. transl. from the German. 401, 653
Riggeriana. 1s Bdchn. 388, 548
Roppelts prakt. Entwurf e. neu zu erricht. Urbariums 393, 587
Roſaliens Schreibtafel f. d. J. 94. 389, 560
de *Roſſi* Commedie T. I-III. 402, 657
Rudiger's Darſtell. d. n. Methode d. Hn. du Sejour Sonnen- u. Mondfinſternn. anal. zu berechn. 382, 501
Rüdiger's, üb. d. Rettungsmittel w. b. Ertrunkenen anzuwenden ſind 394, 599

S.

de *Sacy* d. heil. Schrift erkl. n. d. buchſtäbl. u. geiſtl. Verſtande etc; a. d. Franz. d. N.T. 3. B. Lukas 384, 597
Salz u. Laune unter mancherl. Geſtalt. 390, 563
Schatter's Predd. üb. d. Evv. d. Sonn- u. Feſttage, 1 B. 392, 580
Schmidt Recueil des poemes intereſſ. 401, 656
Schriften, geograph. 13 u. 14r Th. 393, 628
Snell's Lehrbuch f. d. erſten Unterr. in d. Philoſ. 2 Thle. 392, 577
Soardi Componimenti teatrali T. I-IV. 402, 657
v. *Spangenberg's* Verſ. e. ſyſtemat. Darſtell. d. Lehre v. Beſitz, 1-2 Thl. 394, 591
Spohn Progr. Spec. II. collat. verſion. ſyr. Peſchito. 391, 631
— Diſſ. Exam. Staudlini Interpretat. loc. Jeſ. LII, 13. 14. — 632
Sprengel's Auswahl d. beſten ausländ. u. ſtatiſt. Nachrr. z. Aufklär. d. Völker- u. Länderkunde, 1 u. 2r B. 395, 603
Staal Viisdoms-Bog for d. chriſtel. Landmand 390, 488
Stedmann's hiſt. of the Orig. — of the Americ. War, Vol. I-II. 397, 617
Stimme e. Wanderers im Thal Joſaphat; n. Aufl. 386, 533
Swinton's Reiſen n. Norwegen, Dänemark u. Ruſsl.; a. d. Engl. v. *Cramer*. 389, 551

T.

Taſchenbuch, n., f. d. Jug.; h. v. *Miechler* u. *Splittegarb.* 396, 611
Tempel, d., d. Vorurtheils u. d. Aberglaubens. 385, 531

U.

Ueber d. bürgerl. Verbeſſ. d. Weiber. 387, 537
— d. Ehe, 4. Aufl. 389, 551
— Proteſtantismus, Katholicismus, geh. Geſellſchaften u. ſ. w. 393, 585

V.

v. *Vargas*, Grf., vermiſchte Blätter, 1r Th. 404, 680
Verſuch e. Prüfung d. v. Jakob aufgeſtellt. Beweiſes f. d. Unſterblichk. d. Seele. 385, 521
Vicat d. pract. Arzt am Krankenbette; a. d. Lat. v. *Nicolai*. 391, 571
Von d. wahren Grenzen d. Wirkſamk. d. Staats in Bezieh. auf ſe. Mitglieder. 378, 469

W.

Wäſer's hiſtor. Vergleich. verſchied. Gebräuche u. Verbeſſerr. in d. Landwirthſ. 396, 618
Weber's Progr. de donis eccleſ. apoſtolic. ſpiritualibus, Pars I. 393, 631
Werdermann's kurze Darſtell. d. Philoſ. in ihrer neueſten Geſtalt. 388, 525
Wiedemann, üb. d. fehlende Bruſtbein. 388, 551
Wolfromm's Lehren u. Ermahnn. üb. d. gute Anwend. d. Jünglingsjahre, 1s Bdchn. 388, 549
Wulfen's Abh. v. Kärnthenſch. pfauenſchweif. Helmentolith. 384, 513

Z.

Zatta Saggi dei caratteri, vignetti-delle ſua nuova fonderia. 400, 646
Zwierlein's allgem. Brunnenſchrift f. Brunnengäſte u. Aerzte. 383, 505

II. Im

Digitized by Google

Ankündigungen.

von Adele de Sinauges ou lettres du Lord Sydenham d. Ueb. 138, 1118
— *A. echt's*, Buchh. in Prag, n. Verlagsb. 143, 1157
— Alm nach d. Revolu.. Opfer f. d. 95. 142, 1149
— Annalen der Br. Lüneburg. Churlande. VIII Jhrg 4s St. 143, 1153
— Annalen d. Menschheit, in zwanglosen Heften. 138, 1113
— Auszug e. Briefes d. Illuminaten betr. 138, 1117
— *Buchmann's* Auszüge a. d. Pestschriftstellern. 143, 1153
— *Bechstein's* getreue Abbild. naturhistor. Gegenstände 3 u. 4s Hft 138, 1115
— *Becker's* Taschenb. f. Gartenfreunde f. 95. 143, 1155
— *Bieling's*, Buchdr. in Nürnberg, n. Verlagsb. 736, 1100
— Blätter, engl., h. v. *Schubart* Sept. 94. 142, 1149
— v. *Breitenbach's* Vorstell. d. Schauplätze berühmt. Begebenh. a. d. Gesch. etc. 145, 1181
— *Buffon's* Naturgesch. d. Vögel, a. d. Franz. v. *Otto* 21r Th. 139, 1127
— Charakterschilderung d. Franzosen v. d. Revol. a. d. Engl. 138, 1114
— Confoederirten, d. poln., in Curland. 138, 1115
— *Cotta's*, Buchh. in Tübingen, n. Verlagsb. 137, 1105
— Darstell. d. reinen Wahrh. gegen d. Lügen in d. Retzberg. Schrift etc. 148, 1204
— *Darwin* Zoonomia: or the Laws of organic Life; d. Uebers. 150, 1223
— Denkwürdigk. des ehemal. Nachtwächters Robert zu Zwätzen 3r Th. 139, 1128
— *Donovan* Instructions f. Collecting a. Preserv. var. subj. of nat. History; d. Ueb. 150, 1223
— *Ebert's* Jahrb. z. belehr. Unterhalt. f. j. Damen f. d. J. 95. 144, 1163
— *Engelhardt's* geograph. stat. Reisen 3s Bdchn. 145, 1182
— — 1 u. 2s Bdchn. 148, 1204
— *Fabri's* Beyträge z. Geogr. Gesch. etc. 3s St. 141, 1137
— *Felisch's*, Buchh. in Berlin, Weihnachtsgeschenke f. d. J. Jugend. 136, 1098
— — n. Verlagsb. 138, 1119
— Flora, Deutschl. Töchtern gew. 94. Nov. 143, 1153
— Fragmente z. Biograph. d. verstorb. R Bode in Weimar. 148, 1203
— *Friedr. Leop.* Graf zu *Stollberg* Reisen in Deutschl. Schweitz etc. 146, 1187
— Genius, d., d. Zeit 94. Nov. 138, 1117
— Geschichte d. Kriegs in der Vendee, a. d. Franz. 142, 1155
— — neuste d. Staaten u. d. Menschh. 2r B. 3s St. Sept. 144, 1161
— *Goodwin's* Things as they are; d. Uebers. 149, 1107
— *Göschen's*, Buchh. in Leipz., n. Verlagsb. 144, 1164
— *Großmann's* n. Berlin. Beytr. z. Landwirthschafts-Wiss. 2r B. 141, 1143
— Handbuch d. gemeinnütz. Kenntnisse v. d. Schiffahrt u. d. Seewesen. 150, 1221
— *Herbst's* Natursystem d. Insekten, d. Schmetterlinge 7r Th. 138, 1117
— *Hezel's* Paradigmen d. griech. Declin. und Conjugat. 145, 1178
— *Holcroft* the Adventur. of Hugh Trevor; d. Ueb. 149, 1206
— *Horen*, d., herausg. v. *Schiller*. 140, 1129
— *Hunter's* Treatise on Blood etc. d. Ueb. 179, 1206
— Journal, bergmänn., h. v. *Köhler* u. *Hoffmann* Aug.-Oct. 136, 1097. 148, 1203
— — d. Luxus u. d. Moden, Mon. Nov. 138, 1114
Mon. Dec. 150, 1219
— Journal f. Menschenkenntn. u. Menschenerzieh. h. v. *Kirsten* u. *Jakobi*. 141, 1138
— — philos. h. v. *Abicht* IIr B. 1s Hft. Sept. 143, 1161
Oct. 150, 1221
— Ist d. Augsb. Confess. e. Glaubensvorschrift d. luth. Kirche? 137, 1108
— Klio, Monatsschrift f. d. franz. Zeitgesch. 136, 1098
— *Köhler's*, Buchh. in Leipz., n. Verlagsb 138, 1118
— Krankheit u Curatel-Geschichte, merkwürd. d. Fürsten v. d. Lippe. 148, 1204
— *Krunitz* d. Landpfarrer, nach s. n verschied. Verhältn, od. dessen Encyclop. 61 u. 62r Th. 141, 1141
— *Lang's* histor. Almanach f. d. deutschen Adel f. d. J. 95. 137, 1109
— — kl. Bibl. f. j. Deutsche 5s Bdchn. — —
— — Samml. maler. gezeichn. Blumen Blüthen u. Früchte 2s Hft. — —
— Leben u. Thaten d. Freyh. v. Gundling. 141, 1139
— *Leo's*, Buchh. in Leipz., n. Verlagsb. 144, 1166
— *Luther's* Sittenb. f. d. Bürger u. Landmann. 144, 1161
— *Macartney* Beschreib. s. Reise u. Gesandtsch. nach China. 143, 1153
— Magazin, deutsches, Nov. 94. 142, 1149
— — f. Freunde d. guten Geschmacks N. 1. 2. 144, 1167
— Merkur, n. deutscher, h. v. *Wieland* 94. Sept. Oct u. Nov. 143, 1153. 150, 1220
— *Nicolovius*, Buchhändl. in Königsberg, n. Verlagsb. 145, 1182
— *Pfotenhauer* elementa jur. crim. 1 u. 2r Th. 144, 1163
— *Posselt's* europ. Annalen. 136, 1101
— Provinzialberichte, Schlesw. Holst. VIII Jhrg. 2r B. 5s H. 150, 1221
— Reichstags-literatur. 139, 1121. 143, 1145
— *Reinicke's*, Buchh. in Leipz., n. Verlagsb. 150, 1222
— Religionsbegebenh., neueste, August. 142, 1149
— *Renger*. Buchh. in Halle, n. Verlagsb. 137, 1106
— *Richter's*, Buchh. in Dresden, n. Verlagsb. 145, 1182
— Robespierre in s. Privatleben geschildert, a. d. Franz. 149, 1207
— *Robinson* Sydney St. Aubyn; d. Ueb. — —
— *Rottmann's*, Buchh. in Berlin, n. Verlagsb. 148, 1203
— *Rousseau* Contrat social, d. Ueb. 148, 1204
— — Confessions, d. Ueb. 150, 1222
— *Ruff's*, Buchh. in Halle, n. Verlagsb. 137, 1105
— Sammlung, geord., d. Regierungsschriften u. Proclam. d. seit d. 23ten März in Polen erschienen 1s Pkt. 136, 1096
— — kl. Kupfer u. Vignetten, a. d. Voss. Verlage 1s H. 142, 1156
— Schirach od. d. entlarvte Jakobiner. 148, 1207
— *Schlenkert's* Almanach f. d. Geschichte d. Menschh. 147, 1197
— *Schmidt's* Gesch. d. Bauernkriegs u. d. Schwäb. Bundes. 149, 1207
— Schreibtafel z. tägl. Gebr. f. Damen f. d. J. 95. 143, 1156
— *Senecae* Opera ed. *Ruhkopf*. 145, 1181
— v. *Soden's* Aurora, od. d. Kind d. Hölle, e. Schausp. 149, 1208
— *Spieß* d. wahrsag. Zigeuner; e. Taschenb. f. 95. 144, 1162
— Staats-Proceß d. Th. Hardy; a. d Engl. 145, 1181
— *Steinbeck's* aufricht. deutsche Volkszeitung. 138, 1115
— Taschenbuch, tägl., f. alle Stände f. d. J. 95. 137, 1106
— — z. gesell. Vergnügen, h. v. *Becker* f. d. J. 95. 144, 1166
— Thalia, h. v. *Schiller* 4r Th. 5s St. 144, 1161
— Uebersicht d. neuesten theolog. Literatur. 147, 1195

Digitized by Google

— Verzeichniß gebund. Bücher w. b. *Mensel* 143. 1158
Antiq. u. Buchh. zu Coburg zu haben. — —
— *Fiesh's* Encyclop. d. Talbeslehr. 2 Thle. 140, 1207
— *Vieweg's*, Buchh. in Berlin, m. Verlagsb. 141. 1163
— *Vollmer's*, Buchh. in Erfurt, m. Verlagsb. 141. 1140
— Was sollten Deutschl. Bagenten jetzt thun. 138, 1130
— *Weidmann*. Buchh. in Leipz. m. Verlagsb. 148. 1189
— Weihnachtsgeschenke f. d. Jugend. 141, 1164

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

v. *Aleinger* in Wien. 140, 1207
Benzenberg in Jena. 141, 1137
Cammann in Helmstädt. 150, 1217
Carpzof — —
Gratian in Jena. 146, 1165
Hammer in Göttingen. 146, 1156
Harchs in Jena. 140, 1137
Kaiser in Göttingen. 143, 1135
Link in Coburg. 150, 1218
de Lucca in Wien. 146, 1187
Runhenke in Göttingen. 146, 1185
Oppenheim in Göttingen. 146, 1185
Pfannkuche in Göttingen. — —
Spiritus in Jena. — —
Stegmann in Helmstädt. 140, 1217
Stracke in Jena. 140, 1135
Wolf in Göttingen. 146, 1185

Belohnungen.

v. *Böser* in Wien. 146, 1187
Werner in Wien. 140, 1218

Preisaufgaben u. Preisaustheilungen.

Anstandem d. Gesellschaft Tot Nut ran 't Allgemein. 147, 1194
Berlin d. Akademie d. Wiss. 141, 1137

Todesfälle.

Abel in Halberstadt. 149, 1201
v. *Bertenbach* b. Kitzingen. 150, 1217
Glendorf in Ansbach. 141, 1138
Jenisch in Planen. 147, 1193
Petit zu Olivet b. Orleans. 147, 1202
Preziosi in Prag. 146, 1186
Scharf in Wien. — —
Schmid in Wien. 146, 1187

Universitäten Chronik.

Göttingen; *Nöldecke's* u. *Wolf's* med. Disp. u. Promm. *Hunnekuhe's* philol. Disp. u. Mag. Prom. *Kästner's* u. *Oppenheim's* med. Disp. u. Prom. *Ammon's* Progr. *Hammer's* theolog. Dr. Prom. u. *Staudlin's* Progr. 146, 1185
Helmstädt; *Wegscheider's* Rede *Cammann's* med. Dr. Prom. *Fiesh's* Rede *Coppel's* jur. Disp. u. Dr. Prom. *Stegmann's* med. Disp. u. Dr. Prom. 150, 1217
Jena; *Herbst's* u. *Brunnis's* med. Disp. u. Dr. Prom. u. *Gruner's* Programm. 141, 1135.
Spiritus, *Stracke's*, *Gratian's*, med. Disp. u. Dr. Prom. u. *Gruner's* Progr. 146, 1185

Vermischte Nachrichten.

Anfrage d. Vf. d. Schmalkschrift: endl. Schicksal d. Preymaur. Ord. 143, 1160
Aschenbrenner's neue Prospecte v. Oft-Preuß. Lit. 148, 1208
Auction in Augsburg. 138, 1130
— in Braunschweig. 148, 1207
— in Celle im Lüneburg. 146, 1182
— in Leipzig. 136, 1102
— in Marburg. 146, 1189
— in Wien. — —
Aufforderung v. *Katschau*, d. Moral betr. 143, 1160
Bode Berichtig. v. Nachr. in Henke's Archiv f. d. neueste Kirchengesch. deutschen betr. 150, 1214
Bücher so zu verkaufen wünsch. 141, 1143. 146, 1183. 148, 1207
Erinnerung d. Gebrauch d. Mohnsaftes in Ruhr betr. 147, 1198
Ernesti's Bitte an Gelehrte, sie herauszugeb. Archiv f. deutsche Alterthumskunde etc. betr. 138, 1127
Ernesti's Nachr. d. Verlag d. Theatr. betr. 138, 1127
Graf Zuschrift an d. rec. Philosophen fr. Schmid Darstell. d. Kant. Vermunftkritik betr. 137, 1109
Gretling an d. Red. d. ALZ. f. Briefe üb. d. Princip d. relig. Erzieh. d. 143, 1160
Hofmann's Schrift: höchst nöthige Erinnerg. z. rechten Zeit, in Wien verboten. 150, 1219
Jakob, Nachr. d. Annalen d. Philosoph. betr. 138, 1119
Klio, Nachr. diese Monatsschr. betr. 150, 1221
Kotzebue's Erklär. d. Ludlp. d. Mem. v. 40 Jahren, betr. 143, 1159
Kunstsachen zu verkaufen. 150, 1224
Kupferstiche zu verkaufen. 141, 1150. 145, 1183
Lampadius Ankund. fr. Productenkunde. d. Physik u. Chemie. 146, 1179
Lenz's Nachricht. schöner Gegenden in d. Nähe v. Heilbronn. 137, 1107
Lengnich's zu Dans. verbind. f. Auctionscommiss. 143, 1160
Mahlzeiten, neue, 147, 1194
Nachr. d. Herausgabe d. hergmann. Journals betr. 145, 1163
Nodegmann Anfrage d. Richter d. Preisfrage üb. d. beßere Einricht. d. Medicinalwesens b. d. Armee betr. 146, 1190
Paris, Nachr. d. Mlle. Rouffeaud betr. 149, 1204
Paulus Nachricht. fr. Erklär. d. Stelle Matth. 11, 22 — 32. 141, 1167
Perschke's Anz., d. Dr. Kästner in fr. Schrift: Verbereitg. z. e. populairen Naturrecht. 145, 1183
Prag, liter. Nachrichten. 138, 1122
Repertorium, allgem., d. Literatur v. 85 — 90. Nachr. d. Zergliederung dess. betr. 145, 1161
Schwab's, Anzeige d. Erklär. Dr. Jahns geg. d. Durchläge d. Mein. betr. 147, 1195
Siebold's, Erklärung e. im Merkurio Vindob. v. Hrn. Hermann angebane Beschuld. betr. 143, 1159
Tribolet's Erklär. d. deutsche Uebers. d. Dis: de mammar. cura — betr. 149, 1206
Vater's Antikritik geg. d. Rec. in d. Gött. Anz. fr. Animadver. ad Aristot. Lib. III. Rhetor. 146, 1190
Venturini, Erklärung deß. Ideen v. Philosophie üb. d. Rel. etc betr. 147, 1197
Volck's Bel. üb. d. v. Hesi. Durchlag durch Meinungen. 145, 1167
Weidmann, Buchh. in Leipz. Nachr. d. Verlag d. Gellert. Schriften betr. 147, 1198
Wien, liter. Nachrichten. 146, 1187. 150, 1218. 1220
Wolf, Anzeige d. Erfinder d. Hyperlite v. d. Adelt. d. griech. Worte betr. 145, 1178

Digitized by Google

I.

Alphabetiſches Regiſter

der

im Jahrgange 1794

der

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG

recenſirten Bücher

und angezeigten Diſſertationen und Programmen.

Anm. *Die Römiſche Ziffer zeigt den* Band, *die deutſche aber die* Seite *an.*

A.

Abbildungen aegypt., griech. u. röm. Gottheiten 1 Lief. III, 12.
— — — berühmter Gottesgelehrten. 5—7 H. III, 464.
— — — in- u. ausländ. Bäume, welche in Oeſtreich ausdauern. 1—5 H. II, 297.
A. B. C. Buch, naturhiſtoriſches. III, 631.
— — — — —, neues, z. Geſchenk f. Kinder. IV, 405.
— — — — — — — — — — — — f. Kinder. IV, 405.
— — — — —, neueſtes. IV, 405.
— — — Büchlein d. 5 Hauptſprachen. IV, 405.
Abhandlung üb. d. Schändlichkeit d. Auswendiglernens d. Predigten. I, 665.
— — — v. d. Anſprüchen d. Churpfalz-Baierſchen Geſammthauſes auf d. Stadt Regensburg. IV, 63.
— — — — v. d. weiſſen Fluſſe d. Frauen, nach d Franz. d. Hn. *Roulin's* bearbeitet v. *Biederer*. II, 430.
Abhandlungen, neue, u. Nachricht. d. Landwirthſchaftsgeſellſchaft in Celle. 3. 4. B. IV, 612.
Ackermann, I. C. G. inſtitutiones therapiae generalis. I, 721.
Acta Acad. Elect. ſcient. et elegant. litter. Theodoro-Palat. 6. 7 Vol hiſtoricum. IV. 345.
— — congregat. Archiepiſcop. et Epiſcop. Hetruriae Florentiae 1787. celebratae, ed. *Schwarzel*. 1—5 T. II, 515.
— — et decreta Synodi Dioeceſanae Piſtoienſis 1786. 1. 2. P, II, 545.
— nova Reg. Societ. ſcientiar. Upſalienſis. 5 Vol. II, 301.
Actenſtücke, d. weſentlich., d. Proceſſes d. Graf. Burghauſ. Agnaten. II, 517.
— — — —, drey wichtige, d. Proceſſes Ludwig XVI., überſ. v. *Wittenberg*. III, 132.
Adreſsbuch, Reichſtadt Nürnberg. f. 1794 u. 1795. IV, 324.
Adelung, I. Ch., deutſche Sprachlehre f. Schulen. II, 235.
Adolff, I. F. Sitten u. Hiſtorienbüchlein f. Kinder. I, 646. III, 454.
Aehrenleſe v. Kalenderfelde f. 1794. III, 607.
Aikin, I. Leben, Charakt. u. Verdienſte *J. Howards*, überſ. v. *Fick*. I, 833.
— — lettres from a Father to his Son on various topics. III, 761.
— — View of the Character and public ſervices of *I. Howard*. I, 883.
Airoldi, A. Codice diplomatico di Sicilia. 1. 2 T. 1 P. II, 393.
Albanus, A. Predigten. III, 456.
Aeliani, C. I. Sophiſtae, variae hiſtoriae libri XIV. I, 599.
Allerley, nützliches, a. d. Chemie u. Phyſik. III, 266.
Allons ca va, ou le Quaker en France. I, 461.
Almanacco Toſcano per l'anno 794. IV, 325.
Almanach od. Taſchenb. f. Scheidekünſtler u. Apotheker f. I. 1793 u. 1794. III, 555.
Amalgards Regier.Geſchichte Karls VII u. Ludwigs IX. 25. I, 399.
Am Ende, I. G. chriſtl. Buſsglaubens u. Tugendübungen. I, 318.
— — Lehrb. d. chriſtl. Religion. I, 335.
Ammian Marcellin, überſ. v. *Wagner*. 3 B. III, 801.
Ammon, Ch. F brevis argumentationum pro ſummi numinis exiſtentia recognitio. III, 55.
— — — Chriſtologie d. A. Teſt. III, 737.
— — — opuſcula theologica. I, 673.
Anacreontis Teji carmina, ed. *Fiſcher*. III, 721.
Ancher, L. Tanker om den offentlige Gudtieneſtes. II, 23.
Andreae, T. Rino u. Iesnette. 1—6 Geſ. II, 408.
— — — I. V. Threni Calvenſes. I, 516.
Anecdotes, domeſtic, of the French Nation. IV, 49.
— — — of the life of *W. Pitt*. 1—3 Vol. IV, 444.
Anekdoten u. Karakterzüge a. d. Leben Ludwigs XVI. 4. 5. H. III, 132.
Aeneſidemus, od. üb. d. Fundamente d. Reinhold. Elementarphiloſophie. I, 369.
Anhang z. Erläuterung d. in Quinctilians Chreſtomathie aufgeſtellt. Grundſätze. III, 110.
Anleitung, prakt., Geiſt u. Herz z. bilden. 1 Th. II, 448.
— — — z. Taxation u. Eintheil. d. Laubwaldungen. III, 647.
An m. Vaterland z. Schluſs d. 1792 Jahres. IV, 47.
Anmerkungen, erklärende, z. Encyklopädie d. lat. Klaſſiker, herausgeg. v. *Lenz*. 3 Th. 1. 2 Abth. III, 18.
— — — — — — — — — z. Ovids Metamorphoſen, herausg. v. *Lenz*. 1. 2 Abth. III, 185.
— — — — — u. Berichtigungen z. d. Etwas üb. d. Rathsfähigkeit bürgerlich. Gelehrten in Ulm. III, 503.
An Nürnbergs edle Menſchenfreunde. IV, 367.
Antonini, A. nuovo Dizionario ital. tedeſco, aumentato da *Teuchero*. II, 464.
Antwort, erſte u. zweyte, eines öſterreich. Officiers auf verſchiedne franz. Nationalzeitungen. III, 557.
Anweiſung f. Frauenzimmer, d. ihrer Wirthſchaft ſelbſt vorſtehen wollen. 1 St. III, 440.
— — — üb. d. Blumengarten. III, 115.
— — — z. Seifenſieden, Lichtziehen u. Eſſigbrauen. III, 536.
Anzeige ſämmtlich. Werke v. D. *Berger*. I, 854.
Apothekerbuch, deutſches, v. *Schlegel* u. *Wieglob*. 1. 2 Th IV. 633.
Appians röm. Geſchichte, überſ. v. *Dillenius*. 1 B III, 237.
Archenholz, I. W., d. Pariſer Jacobiner. I, 457.
— — — — — Minerva, Jahrg. 1792. 1—12 St. II, 673.
Archiv d. Erziehungskunde für Deutſchland 3 B. III, 78.
Ariosts, L. Satiren, überſ. v. *Ahlwardt*. III, 700.
ARISTARCHUS, or the Principles of Compoſition. I, 772.
Αριστοτελους περι ποιητικης, rec. *Bahle*. III, 749.
Armins Biograph. Geſchichte. I, 374.
Arnauds Erholungsſtunden d. Mannes v. Gefühl 2 Jahrg. 11. 12 B. I, 184.
Arnold, Th. merkwürdig. Fall e. glücklich geheilt. Waſſerſcheu. IV, 283.

Arnoldt, I. N. prakt. Ingenieur. III, 248.
Arvelius, M. Hakein Platz in Gasthofe. III, 399.
Arzneymittellehre, chirurgische. 1 Klasse. 1. 2 Abth. III, 573.
Asher, S. Leviathan. II, 181.
Asiatini's Versuch üb. d. Krankheit d. lymphat. Systems. I, 727.
Aders Unterricht in d. Pestungsbaukunst. 4. 5 H. III, 137.
Attila, E. Ecko v. Ardelck. IV, 591
Aubry, journal d'un voyage fait dans l'interieur de l'Amerique Septentrionale, trad. p. Noel, t. 2 T. I, 495.
Auctores latini minores, ed. *Tzschucke*. 12. 3 T. 1—3 P. B, 670.
Aufklarungen der Arzneywissenschaft. v. *Hufeland* u. *Gottling*. 1 B. 2. 3 St. IV, 641.
Aufruf an Fursten u. Völker gegen d. Franzosen. III, 816.
Aufsätze, verm., z. Nachdenken u. z. Unterhaltung. 1. 2 Th. I. 136.
Aufschlusse, geheime. IV, 622.
Auger, A. de la constitution des Romains. 4 T. I, 857. 5 Th. II, 567.
——— oeuvres posthumes. 4 T. I. 857. 5 T. II, 547.
Aussprache, d. englische, auf e. Grundsatz zur. IV, 23.
Auswahl d. vorzuglichst. Kanzelreden d. Senior *Purzke* in Magdeburg. 1 B. III, 663.
——— ——— Opernge sange d. Capellmeist. *Schusters* i. Klavierauszuge v. *Berger*. I, 447.
——— ——— ——— kurzer Satze z. d. Lebensklugheit. IV, 655.
——— ——— verstreuter vorzuglich. Aufsätze theolog. philolog. Inhalts. 1 Theil. I, 32.
Auszug a. d. heil. Schrift z. Gebr. d. Schulen. IV, 396.
——— a. d. jungen Anacharsis Reise nach Griechenland. 1—3 B. I, 185.
Averdy, v. Kriminalprozese Roberts v. Artois. III, 647.
Azor Reise nach Persepolis. III, 318.

B.

Babo, F. M. Schauspiele. 1 B. I, 467.
Baden, I. Tractatus de iudicio Flavii Philostrati in describendis imaginibus. I, 432.
——— Ch. Ehn forsøgte Grandiosa. IV, 462.
——— L. Fordaesninger over det Danske Sprog. I, 596.
——— Kiöbenhavns Universitets Journal. 1 Ausg. III, 551.
——— ——— Opuscula latina I, 496.
——— G. L. Tabet of Otdridens Art for Fingere ved Geistlighedens og Adelens Indflydelse. I, 615.
Baggesen, J. Labyrinthen o. D. I, 284.
——— ——— d. Labyrinth. 2 St. I, 284. 3. 4 St. IV, 557.
Baldrdt, C. F. Katechismus d. natürlich. Religion. III, 281.
——— ——— fokratische Gespräche. III, 281.
Baldinger, E. G. litteratura universa materiae medicae. I, 89.
——— ——— ——— neues Magazin f. Aerzte. 13 B. 1—6 St. IIIb 193.
Balle, N. E. Evangelisk Christelig Psalmebog. 1 H. I, 735.
——— ——— Magazin for d. nyere Danske Kirkehistorie. 1 D. 1 H. I, 289.
Balling, E. Husmoderen, eller den vaerdige Landboeguinde. I, 592.
Bamberger, L. P. Predigten. II, 327.
Banduri, A. numismata Imperator. Romanor. a Trajano Decio ad Constantinum Draconem. cur. II. *Tanini*. I, 1.
Bang, P. L. warum reden d. Menschen im Umgange so wenig v. Gott? II, 751.
Barbaum, Leben d. Prinz. Heinrich v. Preussen. IV, 575.
Barbour, I. the Bruce. 1 Vol. I. 129.
Bardili, Ch. G. Sophylus od. Sittlichkeit u. Natur. III. 325.
Barneveld, W. v., Abhandl. üb. d. Bestandtheile d. Wassers nach Lavoisierischen Grundsatzen. III, 706.
Barrister, the. 1. 2 Vol. II, 97.
Bastholm, C. Jesus Christus Dydeligheds Laerer. I, 831.
——— Opfordring til Kiöbenhavns Indvaanere om en offentlig Indretning der sætter os i Sikkerhed for ikke at begrave nogen levende. I, 695.
Battle of Eddington. I, 506.
Batz, Entwickelung d. Brandenburg. Hausverträge in Hinsicht auf Theilung u. Erbfolge. II, 109.
Bau innerer Zufriedenheit. II, 614.
Bauer, M. S. Archiv skizzirter Religionsvorträge. 1 B. I, 669.
——— ——— G. L. Entwurfe. Einleit. in d. Schrift. d. A. Test. I, 817.
Bauriittels, C. W. prakt. Anleit. f. alle b. Land - Amt u. Stadtschreibereyen vorkommende Geschäfte. 1 B. IV, 215.
Bauri, *Gilb.* Katechismus der Hoflichkeit.
Bauriens, J. G. Taschenb. f. angehende Wirtemberg. Rechtsgelehrte aufs J. 1793. I, 243.
Bayer, A. Predigt. f. die Bedürfnisse unserer Zeit. 2 Th. III, 664.
Beckheims, J. M. Anhang z. *Luthums* allgem. Uebersicht d. Vögel. I, 308.
Beantwortung u. Widerl. d. geh. Commiss. Berichts d. Nassau Oran. Subdelegati v. Schenk d. Fürst v. Neuwied betr. III, 37.
Beck, D. institutiones physicae. 1 T. III, 319.
Becker, W. G. d. Seifersdorfer Thal. IV, 629.
Beckford, W. maler. Beschreib. d. Insel Jamaica. IV. 559.
Beckhaus, M. I. H. üb. d. Aechtheit d. sogenannt. Taufformel. IV, 487.
Beckmann, I. ökonom. physical. Bibliothek. 13 B. 2 St. III, 464.
Behnke, J. G. d. Seidenbau u. d. Maulbeerbaumzucht. IV, 529.
Behrens, Ch. F. prakt. Anweisungen z. vollstand. Zins- u. Wechselrechnungen. II, 596.
——— ——— Rechenbuch f. Kaufleute u. Oekonomen. 2 Th. II, 596.
Beytrag z. Berichtg. d. Urtheile d. Publikums üb. d. franz. Revolution. 1 Th. II, 345.
——— ——— Dämonologie. II, 257.
——— ——— Revolutionsgesch. v. Worms in d. J. 1792 u. 1793. 1. 2 H. I, 309.
Beytrage, Ausbreitung d. wahren Lichts d. Bibel. 1 B. 1 Q. II, 217.
——— ——— Beforderung d. vernünftig. Denkens in d. Religion. 14—17 H. II, 407.
——— ——— deutschen Sprachkunde. 1 Samml. I, 729.
——— ——— Erläuterung u. Prüfung d. Kantischen Systems. I, 433.
——— ——— Kenntniss d. innern v. England u. s. Einwohner. 2—7 St. IV, 113.
——— ——— z. Kriegsgesch. d. gross. Churfürstl. *Friedrich II* Thaten in d. Lebensbeschreib. d. Freyhrn. v. *Spaur*. III, 206.
——— ——— Lebensgeschichte Basedows. II, 703.
Beleuchtung d. Küsterschen Darstellung d. Warkotschischen Verrätherey geg. Friedrich d. Gr. II, 127.
——— ——— ——— sogenannt. Gedanken e. Franken üb. d. d. 6 vorderen Reichskreisen zugemuthete provisorische Verpflegung d. Kön. Preuss. Kriegesheeres. IV, 5.
Bellermann, I. I. Handbuch d. biblisch. Litteratur. 3 T. II, 541.
——— ——— ——— ——— ——— über. d. alte Sitte Steine z. salben. II, 655.
Bemerkungen auf e. Reise nach Holland i. J. 1790 I, 779.
——— ——— ——— ——— von Strasburg bis an d. Ostsee. 1 H. I, 649.
——— ——— ——— interessante, e. Reisenden durch Frankreich u. Italien. I, 657.
——— ——— über. d. stehende Heer in Dännemark. I, 269.
——— ——— ——— d. Armen u. Arbeitshausdeputation in Nürnberg z. d Plan der Anstalt z. Versorgung d. Armen. IV, 367.
——— ——— ——— ——— bisherige Kriegsverfassung d. deutsch. Reichs. IV, 65.
——— ——— ——— d. Schrift: ist d. Reichsschluss v. 1793. die etc. II, 561.
——— ——— ——— unter d. Gericht z. Quackenbrück u. Burgmännern u. Rath daselbst vorwaltenden Iurisdictionsirrungen. IV, 150.
Bendavid, *Laz.* Etwas z. Karakteristik d. Juden. I, 339.
Berckhan, G. H. Predigtentwürfe üb. d. evangelisch. Texte d. J. 1792. I, 432.
Berg, G. H. v., Darstellung d. Visitation d. K. R. K. Gerichts nach Gesetzen u. Herkommen. IV, 545.
Bergner, Ch. Handb. f. Apotheker u. Scheidekünstler. 1. 2 Th. IV, 635.

Bericht,

Digitized by Google

Bericht, commissorischer, d. Verstandeskräfte und Regierungsfähigkeit d. Fürst. v. Neuwied betr. III, 37.
Bernhold, I. G. I. initia doctrinae de ossibus ac ligamentis corp. hum. IV, 426.
Beroldingen, P. v., Bemerkung. auf e. Reise durch d. Pfälzisch. u. Zweybrückisch. Quecksilberbergwerke. II, 176.
— — — Beobachtung d. Mineralogie betr. 1 B. III, 585.
— — — — — — — — d. Vulkane ältrer u. neuerer Zeiten. 1, 2 Th. I, 801.
Beschäftigungen, angenehme, in d. Einsamkeit. 8 Th. I, 184.
— — — — — m. Muse u. Rückerinnerung an Russland. III, 707.
Beschreibung d. goldnen Bulle, besond. d. Frankfurt. Urschrift. I, 503.
— — — — Religion u. heilig. Gebräuche d. malabarisch. Hindous. III, 172.
— — — e. musikalisch. Zeitmessers. I, 245
— — — u. Abbildung d. Telegraphen in Paris. IV, 591.
Betrachtungen, freymüthige, e. philosoph. Weltbürgers. III, 642.
— — — — f. d. deutsch. Bürger. I, 639.
Bibel, A. u. N. Test., mit Anmerkung. v. *Hezel*. 5 Th. I, 796.
Biblioteca de piu scelti Componimenti teatrali d' Europa. 1 Dis. della Nazione Francese. 1 — 5 T. IV. 465.
Bibliothek, compendiöse, d. gemeinnützigst. Kenntnisse f. alle Stände. Der Botaniker. 1 H. II, 162.
— — — — — — — — — — — — — — — — — —
— — Der Rechtsgelehrte. 1 H. IV, 623.
— — — d. alt. Literatur u. Kunst. 9. 10 St. I, 358.
— — — d. neuesten Reisebeschreibungen. 17 B. 1. 2 Abth. I, 606. 18 B. 1. 2 Abth. 19. 20 B. II, 385.
— — — Romane. 21 B. III, 464.
— — —, italiänische medic, chirurgische, v. *Kühn* u. *Weigel*. 1 B. 1. 2 St. IV, 75.
— — —, neue historische. 1 St. II, 22.
— — —, philosophische, von *Kiesewetter* u. *Fischer*. 1 B. 1 H. III, 327.
— — —, statistisk Tidsskrift og Litterarisk. 1 B. I, 267.
Biene, die, I, 351.
Bilderbuch, botan., f. d. Jugend., v. *Drevet*. 1 H. III, 632.
— — — f. d. nachdenkende Jugend. I, 600.
— — — — Kinder, v. *Bertuch* u. *Kraus*. 13 — 15 H. II, 607.
Bilder f. Kinder in Hinsicht auf d. v. *Andre* u. *Bechstein*. herausgegeb. Spaziergänge, v. *Frauenholz*. 1 — 4 H. IV, 629.
Bildergallerie, neue, f. junge Söhne u. Töchter. IV, 552.
Billetspiel, neues unterhaltendes. II, 175.
Biographie Kaiser Leopolds II. II, 159.
Bionis et *Moschi* idyllia, rec. *Teucher*. I, 719.
Birch, H. I. Bildergallerie f. Frauenzimmer. 1 D. I, 483.
— — — Tanker om Ligurtjient Forbedring i. Danmark. II, 23.
Bischoff, I. N. de feudis oblatis. III, 439.
— — — — Neu-Frankreich u. Alt-Teutschland. IV, 673.
Blair, R. d. Grab. II, 167.
—, H. Sermons. 4 Vol. IV, 23.
Blätter, Blüten u. Früchte, gesammelt v. *Knüppeln*. IV, 567.
— —, neue gemeinnützige Halberstadtische. 1 — 3 Jahrg. III, 127.
Blicke ins Morgenland. II, 544.
Blix, M. Svenska fordbrukets Historia i kortaste Sammandrag. IV, 45.
Bloch, O. Th. de carmine epico Apollonii Rhodii. I, 479.
Blumhorn, I. E. Gedanken üb. d. Vortrag d. Gesch. auf Schulen. I, 351.
Blumenbach, I. F. Handbog i Naturhistorien. I, 628.
Blumenlese deutscher Originalgedichte f. 1794. III, 798.
— —, poetische, aufs J. 1794. IV, 675.
Blumenstrauss, musikalischer, f. 1794. I, —.
Blume, A. observationes in Euripidis Hippolytum. III, 289.
Bock, Ch. W. u. I. Ph. *Moser* Sammlung v. Bildnissen gelehrter Männer u. Künstler. 9 — 12 H. III, 20.
Bode, I. E. astronom. Jahrbuch f. 1796. I, 57.
— — — kurzer Entwurf d. astronom. Wissenschaften. I, 465.
— — — Supplement zu allen astronom. Jahrbüchern. I, 33.
Bodens, I. H. wissenschaftl. pract. Rechenbuch. II, 325.
Bodmann, F. I. diplomat. Nachricht v. d. Fürstlich. Wild u. Rheingräflich Landgrafschaft im Nahgau. IV, 621.
Boeckh, I. G. Beitr. z. Anwend. d. Elektricität auf d. menschlich. Körper. III, 465.
Böhmer, G. W. Magazin f. d. Kirchenrecht. 2 B. 3 St. II, 360.
— —, G. L. principia juris canonici. II, 99.
Böhnenberger, G. Ch. Beschreib. einig. Elektrisirmaschinen. 5 Fortsetz. III, 353.
Bolhuis, L. v., Beknopte Nederduitsche Spraakkunst. 1. 598.
Bolzmann, A. Katechismus f. Wiegenkinder. IV, 405.
Boni, M. e. B. *Gamba* degli autori classici sacri profani greci e latini Biblioteca Portatile. 1. 2 P. I, 581.
— — — lettere sui primi libri a stampa di alcune città e terre dell' Italia Superiore. IV, 276.
Borch, I. specim. exercitat. crit. philologicar. in priora XV Isaiae capita e fragment. Ephraemi Syri. I, 769.
Börgervennen. 4 Ausg. I, 591.
Borheck, G. H. Entwurf e. Anweisung z. Landbaukunst. 1. 2 T. I, 161.
Borowski, L. E. Biograph. Nachricht. v. D. *Quandt*. IV, 493.
— — — — üb. d. allmahlig. Fortschritte d. gelehrt. Kultur in Preussen bis z. Kantisch. Epoche. IV, 7.
Bote, d. gemeinnützige, f. Stadt- u. Landleute. II, 164.
Bottcher, I. A. G. de lapsus interdum periculi vacuis quin imo salutari. IV, 381.
— — — — N. den physikalische Aarbog. 1 B. I, 631.
— — — — Forsog til Besvarelse af Spergs maalet om posternes bedre Befordring over Belterne. I, 592.
— — — I. F. v. d. Krankheit d. Knochen. 3 Th. I, 95.
Böttiger, C. A. de originibus directorii apud Romanos. III, 152.
Bouguer Traité de Navigation. III, 374.
Bouterweck, F. kosmopolitische Briefe. IV, 579.
— — — — Miscellaneen. 1 B. I, 345.
Boye, I. Statens Ven. 1 B. I, 499.
Brackes, I. Ch. Predigtentwürfe üb. d. evangelisch. Texte. 7 Jahrg. I, 432.
Brandes, I. Ch. d. liebreiche Ehemann. III, 418.
Braunschweiger d. Preussen b. Feldzuge wid. d. Franzosen. II, 382.
Bregolini, U. del Celibato. III, 71.
Breitenbach, G. A. v. Nachricht z. Kunde d. Aussereuropäisch. Fürsten. II, 109.
— — — — — — Versuch eines Erdbeschreibt. d. sechs Welttheile. IV, 223.
Breitkopf, I. G. I. üb. Bibliographie u. Bibliophilie. I, 37.
Brem nielderne. 1. 2 B. I, 471.
Bretschneider, G. F. de morbis venereis larvatis. I, 172.
Breve til en Ven indeholdende Oplysninger og Berigtigelser til Etatsraad Hoffs Skrift under Titel: Den afdöde Marokanske Kaiser Mahomed Ben Abdallah's Historie. IV, 215.
Briefe d. ewig n Juden. 1. 2 Th. II, 206.
— — e. preussischen Augenzeugen üb. d. Feldzug d. Herz. v. Braunschweig. 1 — 3 P. III, 485.
— —, freymüthige, e. Engländers üb. d. Feldzug d. Herz. v. Braunschweig u. d. Gen. Wurmsers. III. 602.
— —, philosophische, üb. d. Prinzip d. sittlich. religiösen Erziehung. IV, 337.
— — üb. d. Moralphilosophie u. Religion. II, 665.
— — üb. d. Natur u. d. Wesen d. Eides. II, 366.
Brinckmann, Frankrigs Revolution. I, 455.
Brinkmann, I. F. Versuch e. Uebersetz. d. Briefs Pauli an d. Epheser. II, 87.
Brocke, H. Ch. v., Beobachtung. v. einig. Blumen. III, 456.
Bröder, Ch. G. prakt. Grammatik d. latein. Sprache. I, 405.
Bromels, W. H. Beitr. z. deutsch. Schaubühne. I, 128.
— — — — Gerechtigkeit u. Rache. I, 136.
— — — — Gideon v. Tromberg. I, 136.
Brown, I. the locking Glass. III, 455.
Bruce, J. Reisen nach Abessynien. 1. 2 B. III, 173.
Buchhürice a. d. Begebenheiten e. unbekannt. Beherrschers d. nördlichen Ober. 1 B. I, 199.
Buel, I. A. Bibliotheque d'Education et de langue française. 1 Th. I, 744.

Digitized by Google

Brun, I. N. Republiken zu Ceu. IV. 240.
— — Catalog ändiner Dispt. I. 470.
Bruning, D. G. v. d. Misbrauch d. Mohnsäftes in d. Ruhr. 4. Gröningen. III. 276.
Brun, P. I. I. d. Erdbeschreib. nach Anleit. d. d'Anvillischen Landcharten. 2 Th. 1 Abth. Altenb. III, 175.
Buchalm, M. S. Poesie. II. 503. Prosaische Schriften. II. 504.
Buchanan, P. H. K. kurzgefaste griech. Grammatik. II. 597.
Buchel, J. B. S. kurze Betrachtung, ob d. bibliche Texte b. d. Lateinischen Uebersetzungen. 1 — 4 Th. IV. 581.
Burchhard, J. H. Gr. Prosect. u. Bibliothekg. d. Menschen, i. gerichtschaftlich. Betreff III. 279.
Burkardi, P. Predigten, üb. d. Evangelien. 1 B. III. 179.
Burgfriede, der 1 Th. IV. 80.
Burt, L. G. v. Menschen nach ihren Handlungen geschildert. Gemälde. 2 B. III. 766.
Busch, Anleitung z. Algebra. 2 Th. IV. 9.
— — — 2. Optik, Katoptrik. III. 548.
Busch, J. G. üb. d. Lesung m. Gesichte. 4 Th. III. 63.
Buschmann, J. C. E. Erdbeschreibung. 1—11 Th. 1 Abth. II. 433. 13 Th. 1 B. II. 641.
Bybel, de, vertaald door een Vriend. 7 D. I. 730.
Byron, I. Schiffbruch u. Abenteuer II. 727.

C.

Caballero, B. D. de prima typographiae hispanicae aetate. III. 17.
Calmet, Augustin, Geschichte d. Bibel. III. 1.
Calliga, J. L. d. Jetztere Tage unsers Heil. Jesu Christi. 1 H. I. 671.
— — — Warum wird im gem. Leben so wenig v. Gott geredet? I. 287.
Calmet, d. alten. Kirch. u. Weltgeschichte, 4 Th. 1 B. III, 230.
Camerer, J. G. Anleitung z. Kriegswissenschaften. III. 1.
Campe, J. H. kleine Kinderbibliothek, 16 Th. III. 361.
— — — Reise v. Braunschweig nach Paris. III. 361.
— — — Briefe aus Paris. III. 361.
— — — Sammlung kleiner Reisebeschreibungen. I. Bändchen, Rec. Cordoche. III. 455.
— — — Sammlung kleiner Reisebeschreibungen. I. B. 2. Bändchen. III. 361. 10 — 12 Th. II. 632.
— — — Spinnstubenbuch f. Kinder. IV. 305.
Campenhausen, A. Frh. v. Verfassung d. russischen. Reichs. I. Beschreib. d. Stadthalterschaft. d. russisch. Reichs. I. 319.
Caserta, v. Abhandl. v. Torte. II. 102.
Cast, L. kleine Naturgeschichten. III. 440.
Castelhofen, Philosophie d. reinen Gesundheitslehre, 1 B. II. 707.
Castiglionelli, L. Reise durch d. vereinigt. Staaten v. Nordamerika. 1. 2 Th. II. 385.
Catharina d. Zweyte. IV. 675.
Celio, J. L. was ist die Ursache, warum in Deutschland Zierrathen an öffentlich. Gebäuden öfter als in Italien verdorben werden? I. 72.
Cellius, O. Kon. Gustaf I. Historie. III. 607.
Chanteau, voyage en Russie. 2 T. II. 123.
Charakteristik d. ausserordentlichen Nation. 1 — 3 Th. 171.
Chef-d'oeuvres de Pierre Corneille. 3. 4 T. IV. 679.
Chevlier, J. Fenelon ou les religieuses de Cambrai. I. 462.
Christomathia Ostfriesica. III. 300.
Chrysostomus, Quodcunque ergo in hoc verre de Lazaro vas Jesus Quadcunt et self corosak van zyn, dat het Christendom zu weinig vruchten soont by dezelfe behoeren. I. 423.
Chrysostomus, de gute. II. 166.
Chronik v. Berlin. 1—3 Th. III. 455. 4—13 B. III. 464.
Cicero, M. T. de officiis. II. 355.
— — — de divinatione c. not. *Hottingeri*. III. 457.
— — — epistolae selectae. III. 143.
— — — 6 B. Freundschaft. III. 140.
Circar, I. Reflexiones sobre las Mejoras y Mudanzas del uso de a Bordo ordenadas. I. 106.
Crispwell, J. Vertheid. d. Entscheidung gerichtlich verhandelter Akten. IV. 145.
Claudius, G. C. neue Unterhaltung. f. Kinder. II. 598.
Claudius, N. Ch. de origine et natura oeconomiae. I. 423.
Clavier, département des Contributions publiques. II. 380.
Cleffius, G. F. de discretivus cultui jurisdictionis fiscalis. I. 774.
Cocceji, S. Patriotism, und heilige of Liberty. I. 551.
Codex Theodori Bezae Cantabrigiensis, ed. Th. Hyding. II. 713.
Coermann, E. Abhandl. üb. d. Bauernkrieg, Erdrosselung u. Ersticken gehemmte Athemsholen. I. 75.
— — — — — — — — — — differt. on suspended respiration from Drowning. Hanging and Suffocation. I. 75.
Collectio postarum elegiarum. ed. *Michaelis*. 1. 2 T. II. 766.
Collin, M. Pathologia et Therapia, I. 411.
Colin d'Harleville, Oeuvres. 4 T. IV. 683.
Comrie, narratives, ed. *Tweedie*. I. 693.
Constitution d. Frankreich. I. 623.
Constitution, die. III. 91.
Convention nationale. II. 380.
Conz, K. Ph. Analecten oder Blumen u. Gemählde z. Griechenland. III. 243.
Cooper, B. Eddy on the Life and Character of *I. Sowers*, II. 110.
Cordier, L. histoire du proces de Louis XVI. II. 321.
Couvertes Negres verdeutscht v. W. Haerlet. III. 118.
— — — vier excellent. imprimerien. II. 814.
Cornova, I. kurze Uebersicht d. merkwürdigst. *Empörung*. in Böhmen. I. 215.
Corpus Iuris civilis Scholarsicenium od. Summ. d. in d. Herzogth Schleswig geltenden Land- u. Stadtrechte. 1 B. III. 237.
Correcte u. le revolution. II. 729.
Correspondence du Gen. *Miranda* avec *Dumouriez*. III. 331.
Correspondents, the. III. 354.
Corsaire, W. original Poems on various Occasions. I. 791.
Cramer, C. F. menschlich. Leben. 10. 11 St. V. 557.
— — — P. Ch. nunc sis ves Graecorum et Romanorum ? I. 511.
— — — I. d. physische Briefe. III. 433.
Cranz, Th. W. vermischte Aufsätze. II. 165.
Creil, L. v. Beytrage z. d. chem. Annalen. 5 B. 3 St. IV. 115.
— — — d. chemische Annalen. 1792. 1. 2 B. II. 464. 1793. 1. 2 B. IV. 433.
Crere, C. vom Bau d. weiblichen Becken. III. 77.
Crillon, Fürst v. philosoph. Naturlehre. 1 B. III. 456.
de la Croix constitution des principaux Etats de l'Europe et des Etats unis de l'Amerique. 1. 2 T. I. 545.
— — — — — — — — — — Constitutions of the principal States of Europe and of the unites States of America. 1. 2 Vol. I. 545.
— — — Verfassung d. vornehmsten europäisch. u. d. vereinigt. Amerikan. Staaten. 1 — 3 B. I. 477.
Curtis, W. the botanical Magazin. 1 — 6 Vol. II. 113.

D.

Dabelow, C. C. Einleit. in d. positive Rechtswissenschaft. IV. 239.
— — — Grundsätze d. allgem. Encyclop. II. 26.
— — — Versuch e. ausführlich. Theorie d. Erläuterung d. Lehre v. Concurs d. Glaubiger. III. 719.
Dahme, G. Ch. Index Predigten. 2. T. III. 607.
Dannenbringische Stadt- u. Land- 1 — 3 B. II. 335.
Dana, I. B. III. 356.
Danz, F. G. Grundriss d. Zergliederungskunde d. neugebornen Kinder. I. 720.
Darstellung, chronolog. d. aldeinnischen, Truppenübersendungen an auswartige Mächte. I. 213.
— — —, kurze, d. neuen Systems. IV. 819.
— — —, wahre, der grossen französischen Revolution. IV. 673.
Davila, I. A. Pentateuchus ex recent. text. hebr. illustratus. III. 316.
Davila's, H. C. Gesch. d. Bürgerlich. Kriege v. Frankreich. 1. 2 B. III. 92.
Dierl, G. A. ob. Fortsetzung. III. 411.
Dedekind, G. E. W. üb. Geistermahle u. Geisterwirkung. III. 333.
Deduktion, Fortdirndig, over den ved Atmindelsen om Prof. *Evaldsen*, Ansøgning om forandrede Indretning af Professor *Kall* og Forfatteren af Kritik og Antikritik. II. 15.

Degen, J. F. Epistelu. II, 101.
Denisi, M, suffragium pro Iohanne de Spira, IV, 613.
Dictionnaire des Arts p. *Watelet* et *Levesque*. I — 5 T. III, 334.
Dieffenbach, K. üb. d. Vorzüge d. deutsch. Staats- u. Landesverfassungen. I, 639.
Dietze, J. G. Versuch e. münzwissenschaftlich. Beantwort. d. Frage: wie ist e. Geldschuld abzutragen? III, 732.
Dillinger, G. A. üb. d. Nürnberger Kinderlehre. I, 871.
Dinge, natürliche, II, 403.
Dingelstädt, F. W. Versuch e. Anleit. z. Grubenzimmerung. I, 105.
Diogenes Laertius de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus, ed. *Nurnberger*. I, 46.
Dippoldt, G. E. üb. d. Verfall d. Schulen in kleinen Städten. I, 401.
Dirom narrative of the Compaign in India. 1792. I, 869.
Dissertation sur une medaille non publiée de l' Empereur Pertinax, IV, 151.
Djurberg, D. Uttörlig Geographie. 3 D. 1 B. III. 596.
Dobrowsky, J. Gesch. d. Böhm. Sprache u. Litteratur. I, 857.
Donndorff, J. A. Natur u. Kunst. 2. 3 B. IV. 38.
Dorsch, A. J. philosoph. Geschichte d. Sprache u. Schrift. III, 502.
Downman, H. Poems. I, 505.
Dramen, kl. Romane u. prosaische Rhapsodien. II, 770.
Draschitzki mit d. flatterndem Brust. IV, 590.
Dugour, A. J. Ecole politique. 9 - 12 Vol. II, 382.
— — — — — — memoire justificatif pour Louis XVI. II, 382.
— — — — — — Rechtfertigungsschrift f. Ludwig XVI. übers. v. *Behr*. III, 129.
Du Gouvernement de Berne. III, 209.
Duklos geheime Memoiren. 3 Th. IV, 93.
Du sprachst wahr Graukopf! IV, 587.
Dussel Afhandling om Forandring i Kirkeskikkene. II, 23.

E.

Ebel, J. G. Anleit. auf d. nützlichste Art in d. Schweiz z. reisen. 1. 2 Th. IV, 221.
Ebeling, C. D. Erdbeschreib. v. Amerika. 1 B. II. 641.
Ebell, G. A. d. Bleyglasur d. irrdenen Küchengeschirrs als e. Hauptquelle vieler Krankheiten. II, 72.
Eberhard, J. G. Verhandeling over het Verloosen der Kooyen. I, 633.
Ebert, S. Predigtauszüge v. J. 1793. III, 180.
Eck, J. Blumen d. Abend - u. Morgenlandes. III, 733.
Eckard, A. L. Versuch e. ausführlich. Katechisation üb. d. Lehre v. d. Erkenntniss Gottes z. d. Natur. I. 631.
Ecker v. *Eckhofen*. H. K. Fhr. v. Iohann Cicero u. Ioachim Nestor. II, 708.
Efterretninger om udenlandsk Litteratur 1793. May — Dec. III, 255.
Eger, Ch G. de metamorphosi Iesu in monte. Matth. 17, 1 — 9 IV 167.
Eggers, C U. D v., Denkwürdigkeit. d. französisch. Revolution. 1 B. III, 41.
— — P. üb d. wahre Lage d. alten Ostgrönlands. III, 121.
Ehrenrettung, abgenöthigte, d. Berlin. Predigers *Reinbek* u. *Troschels*. IV. 559.
Ehrmann, Th. Geschichte d. merkwürdigsten Reisen. 6 - 9 B. II, 339. 10 - 12 B. IV, 603.
— — — — — — — — — — — — — — nach Ostindien. III, 204.
Eichhorn, J. G. Iohann David Michaelis. I, 137.
— — — — Urgeschichte. 2 Th. 1 B. 1. 2 Th. I, 609.
Eichmann, J. B. Ch. Erklär. d. bürgerlich. Rechts. 4 Th. I, 476.
Eichstädt, H. C. A. de dramate Graecorum comico - satyrico, I, 715.
Eigenschaften, Wissenschaften u. Bezeigen rechtschaffener Schüleute. II. 25.
Einwohner, d., Frankfurts am 2 Dec. vertheidiget. II, 567.
Eisenhart, J. F. Grundsätze d. deutsch. Rechts in Spruchwörtern II, 814.
Ekkard, F. Samleren et Ugeskrift. 4. 5 B. I, 485. 6 B. 2 H. IV, 440.
Ekman, E. Tankar om Spanmalshandeln til Landbrukets uphjelpande. IV, 343.
Elben Sammlung neuer Gesetze z. Gesch. Schwabens. II, 657.
Eleonore Königin v. Frankreich. 2 Th. II, 160.
Ellrodt, Th. Ch. neue Fabellese z. Gebrauch f. d. Jugend. II, 63.
Elsner, C. F. üb. d. Verhältniss zwisch. d. Arzt. d. Kranken u. dessen Angehörigen. II, 727.
Emmerling, L. A. Lehrb. der Mineralogie. 1 Th. I, 93.
Empfehlung f. junge Frauenzimmer. III, 727.
Empörungen d. Könige u. Fürsten wid. ihre Grossen. 2. 3 B. III, 203.
Encyklopädie, biblisch exegetische. 1 B. I, 361.
— — — — d. lateinischen Klassiker. 1 Abth. Dichtersammlung. 3 Th. Ovids Metamorphosen, herausgeg. v. *Koppen*. III, 185.
Endert, A. Sammlung hinterlassener Schriften. I, 417.
Engel, H. H. v., Veranlassung. u. Vorschläge z. e. guten Landwirthschaft. IV, 609.
Engelmann, C. F. üb. Volksfreyheit. 1, 639.
Ephemeriden, medicinische. I, 745.
Ephen, F. L. d. Hypochondrist. I, 246.
— — — — Leben des Seneca. I, 128.
— — — — Sophonisbe. I, 246.
— — — — weibliche Biographie. I, 246.
Epistel til den Danske og Norske Geistlighed angaaende Daabens skadelighet for Staten. II, 23.
Epistolae duae, una A. A. *Georgii*, altera J. G. Ch. *Adleri* de versionib. syriacis N. Test. III, 432.
Erfahrungen neue chem. u. medizin., üb. d. Angostarinde. III, 646.
— — — — e. Hausmutter f. junge Frauenzimmer. I, 705.
Erhard, C. D. Versuch üb. d. Ansehn d. Gesetze. II, 741.
Erinnerung an Mutter, denen d. Gesundheit ihrer Kinder am Herzen liegt. IV. 279.
Erkenntniss m. Glaubens u. m. Beruhigung. II, 59.
Erklärung d. deutsch. Staatsrechts nach *Putter*. I, 177.
— — — freymüthige, e. Deutschen, über herrschende Missbräuche. III, 407.
Erläuterung, vollständige, d. gemeinen deutschen u. sächsisch. Prozesses. 2 4 Th. II, 571.
— — — zweyer Stromcharten Mecklenburgs. II, 223.
Ernesti, J. H. M. initia rom. latinitatis. I, 405.
— — — — notitia Hermundurorum. 1. 2 Th. I, 853.
Ersch, J. S. Repertorium üb. d. allgem. deutsch. Journale. 2 B. 1. 2 Abth. 3 B. IV, 184.
Erxleben, J. C. P. Begyndelsesgrunde til Naturlaeren. I, 412.
Erzählungen lustiger u. trauriger Begebenheiten. II. 187.
— — — nach der Mode. III, 168.
Esper, E. F. Ch. d. Pflanzenthiere. 6 - 12 Lief. IV, 1.
Et par Ord til den haederlige Bondestand. I, 133.
Etwas f. d. biedern Deutschen. III, 96.
Etwas üb. d. Klubbs u. Klubbisten. I, 813.
— — — Rathsfähigkeit burgerlich. Gelehrten in Ulm. III, 503.
— — — Verbrechen u. Strafen derjen., welche während d. Anwesenheit d. Franzosen in d. v. ihnen eroberten Landern Antheil an ihren Grundsatzen nahmen. III, 456.
— — v. d Nutzen d. Kämpfschen Lavements. IV, 479.
— — wider d. Feinde Iosephs. II. II, 358.
Euler, L. Anleit. z. Differenzialrechnung, übers. v. *Michelsen*. 3 B. II, 80.
Eulogies, the, of *Howard*. I, 487.
Eupatorium Medium, e rec. *Brunkii*, cur. *Blümner*. III, 728.
Euvald, J. L. Hand - u. Hausbuch f. Bürger u. Landleute. II, 70.
— — — üb. Revolutionen u. ihre Quellen. III, 440.
Exkorporationen, 1791. Jan. — Dec. II, 45.
Expose des operations faites en France en 1787. p. *Cassini*, *Mechain* et *Legendre*. I, 60.
Ezavel, J. observat. medicae. 1 - 6 Syllog. IV, 284.
Eytelwein, J. A. Aufgaben a. d. angewandten Mathematik. II, 414.

F.

Faber, J. C. G. histor. topograph. statist. Nachrichten z. sächsisch. Geschichte. IV, 161.
Fabri, J. E. Beyträge z. Gesch., Geographie u. Staatenkunde. 1 B. 2 St. I, 53.
— — — Elementargeographie. 1 Th. III, 366.
— — — Geographie f. alle Stände. 1 Th. 1—4 B. III, 363.
Fabricii, bibliotheca graeca; ed. *Harles*. 1 Vol. III, 57.
Fabricius, M. A. Abhandl. v. d. Nutznießungsrecht d. Wittwen sämmtl. zweyer Ehegatten an d. hinterlassenen Vermögen d. verstorbnen Ehegatten. II, 240.
Fabriken u. Manufakturzustand in Böhmen im J. 1792. III, 327.
Fabricius, E. M. Gesch. d. Hochstifts Lüttich. III, 543.
Facius ad locos nonnullos in Aristotelis Poetica explicandos. Prolatio. II, 296.
— — ad Pausanian emendand. et explicandum. Prolusio IV. I, 295.
Falconer, W. v. d. Wirksamkeit d. luftsauren alcalisch. Wassers im Steinkrankheiten. IV, 246.
Falsen, E. Et Par Ord om det Norske Akademie. I, 767.
Farbebuch neues. III, 456.
Fausse Udkast til en Sundheds-Katechismus. IV, 183.
Faxe, I. W. Prösning så wäl af *Tellers*, *Steinbarts* och *Eberhards* som flera Trifvelsmål och in kall emot Läran om Jesu Christi Gud Sons blodiga död, til förfaring för werdenes Synder. III, 42.
Fedor, C. F. de ferulis ex scholis a magistratu Parisiensi proscriptis. IV, 399.
Ferrier, I. neue Bemerkung. üb. Wassersucht. II, 303.
Fest, J. S. Winke z. d. Gesch. u. Augenkranken. I, 499.
Fichte, J. G. Versuch e. Kritik aller Offenbarung. I, 47.
Fichtel, L. E. v., mineralog. Bemerkung. v. d. Karpathen. I, 2 Th. II, 289.
Fick, J. Ch. prakt. engliche Sprachlehre f. Deutsche. II, 65.
Fickenscher, G. W. A. Beytrage z. Gelehrtengeschichte. II, 150.
Figures principales de la Mythologie, qui appartenoient autrefois au Baron *de Stosch* et qui sont aujourdhui dans le Cabinet du Roi de Prusse. 1 Livr. III, 13.
Filassier interessante Züge u. Anekdoten a. d. Geschichte alter u. neuer Zeiten. 5 B. III, 92.
Finck, W. Gemählde a. d. alten Rom. IV, 588.
Fiorio, G. Trattenimenti teatrali. 1—3 T. IV, 657.
Fischer, de prima expedit. Attilae Regis Hunnorum in Gallia. III, 631.
— —, F. C. I. Gesch. d. deutsch. Handels. 1 Th. IV, 304.
Fixmillner, P. Acta Astronom. Cremifanensia. IV, 13.
Flemming, G. A. Versuch e. Analytik d. Gefühlvermögens. III, 496. IV, 311.
Flurl, M. Beschreib. d. Gebirge v. Baiern u. d. Oberp. Pfalz. III, 183.
Fock, J. G. Anleit. z. gründlich. Erkenntniß d. christlich. Religion. III, 155.
— — — Sammlung einig. Kanzelvorträge. II, 51.
— — — zwey öffentliche Religionsvorträge üb. ächte Bürgertreue. II, 63.
Fontana, D. sopra la Somma di alcune serie. I, 415.
Fontenelle, v., Unterredungen üb. d. Mehrheiten d. Welten. IV, 15.
Fordyce, G. neue Untersuchung d. Verdauungsgeschäfts d. Nahrungsmittel. III, 828.
Forrest, Th. Reisen. 2 Th. II, 279.
Forsog til en Sundheds-Katechismus efter det Tydske af D. *Faust*. IV, 183.
Forster, G. Erinnerungen a. d. Jahre 1790. I, 489.
Förster, J. C. Beschreib. u. Gesch. d. Hallischn. Salzwerks. III, 337.
Fortsetzung d. Bekenntnisse J. J. *Rousseaus* übers. v. *Knigge*. 3. 4 Th. I, 113.
— — — d. Reise e. Engländers durch Oberschwaben u. d. Schweiz. II, 337.
Fossi, F. catalogus codd. sec. XV impressor. qui in bibliotheca Machliabech. Florentiae adservantur. 2 Th. II, 217.
— — congetture del *Sardini* sopra un' antica, stampa trasmesse ultimamente del medesimo. II, 707.
Fourtroy la médicine eclairée par les sciences physiques. 1—4 T. II, 169.
France, la, Regicide et Parricide. I, 255.
Francinisme, le, ou la philosophie naturelle. II, 667.
Frank, J. P. de curandis hominum morbis epitome. 1—4 Lib. II, 817.
Franke, H. Gutt. üb. Declamation. 2 Th. III, 310.
Franken, d., u. Karl d. Grossen, I, 151.
Frankenrepublik, die. IV, 590.
Franklin's, B. kleine Schriften, übers. v. *Schatz*. 1, 2 T. III. 710.
Frankreichs drey Verfassungen während d. Revolution, m. Anmerkung. v. *Bartoldy*. IV, 669.
Franz Traugott. IV, 307.
Freimaurer-almanach, Leipziger, f. 1790—1794. III, 600.
Frederik Bæger den vindskibelige. IV, 232.
Freyheitskappe, d. rothe. III, 816.
Freymaurer Bibliothek. 3 St. III, 456.
Fremery, N. C. de, de fulmine. IV, 255.
Frend, W. Peace and Union. III, 225.
Friedenspräliminarien. 1—20 St. IV, 409.
Friederich, J. P. Erfahrung f. Bienenfreunde. I, 450.
Friedländer, D. Aktenstücke d. Reform d. judisch. Kolonien in d. preussischen Staaten betr.
Frosch, P. Th. elementa linguae hebraicae. I, 471.
Fulleborn, G. G. Beytrage z. Gesch. d. Philosophie. 3St. I, 389.
— — — — Kurze Theorie d. latein. Style. II, 133.
Funk, J. Ph. Lesebuch f. Bürgerschulen. 2 Th. IV, 406.

G.

Gaillards Nachricht v. e. Erzählung v. Tode Richards II. K. v. England. IV, 312.
Garzia y Kampo Santo Predigt üb. d. Beyschlaf. I, 307.
Gaubius, H. D. Anfangsgr. d. medizin. Krankheitslehre, übers. v. *Gruner*. I, 728.
Gebete u. Betrachtung. f. christliche Soldaten. II, 127.
Gebhardt, G. L. biblisch. Wörterbuch. 1 B. 1 St. I, 529.
Gedanken e. Norweg. Officiers üb. d. patriot. Gedanken e. Dänen. II, 249.
— — —, patriotische, e. Dänen üb. stehende Heere. I, 249.
— — — üb. d. Baumzucht in Grossen. IV, 439.
— — — — — Frage: wann u. wie sind Reichsstände verpflichtet, die in ihren Landen befindliche Festungen e. General d. Reichsarmee z. überlassen? IV, 505.
— — — — — Quarantain-anstalten überhaupt. IV. 527.
Gedenkschriften, betrekkelyt het Queekschool voor de Seevart. I, 762.
Gegenerinnerungen wid. d. Schreiben u. Anmerkung. u. Berichtigungen z. d. Etwas üb. d. Rathsfähigkeit bürgerlicher Gelehrten in Ulm. III, 503.
Geheimnisse alle Arten v. Tinten z. machen. III, 607.
Gehre's, S. F. Pforzheims kleine Chronik. III, 581.
Geisler, J. G. üb. d. Bemühung. d. Gelehrten u. Künstler mathemat. u. astronom. Instrumente einzutheilen. III, 473.
Geist d. Sokrates. III. 646.
Gelbke, L. H. Naumburgische Fürstentag. I, 221.
de Genlis les veillées du Chateau. 1—4 Th. III, 455.
Geographie, Chronologie, Staaten-Gelehrten u. Künstlergeschichte v. Alt-Griechenland. III, 192.
Geometrie, kleine, f. Kinder u. Jünglinge. II, 321.
Georgike. 2—4 B. II, 551.
Gerhardt, M. R. B. allgem. Contorist. 1. 2 Th. IV, 41.
Gerling, Ch. L. Auszuge a. Sonn- Fest u. Passionspredigten im J. 1792. I, 432.
Germonii, B. disceptationes diplomaticae. III, 606.
Gerrard, I. Siglarium Romanum. IV, 672.
Gesner, K. F. latein. Grammatik. III. 133.
Gesangbuch, neues Sachsen-Coburg, Meiningisches. IV, 125.
Geschenk d. Flora. I, 263.
— — — f. Dienstboten. II, 247.

Digitized by Google

Geſchichte d. Araber in Sicilien, a. d. It. überſ. v. *Hexelmann*. 1 — 4 B. II, 393.
— — — die, d. franzöſiſchen Krieges geg. Deutſchland. 1 B. IV, 489.
— — — d. franzöſiſchen Staatsrevolution. 1 Th. III, 477.
— — — e. Apothekers. I, 799.
— — — Frankreichs v. Urſprung d. Monarchie bis z. Hinrichtung Ludwigs XVI. 1 — 7 B. IV, 498.
— — — neuere, d. See- u. Landreiſen. 3 — 4 B. III, 252.
— — — romantiſche, d. Verſeic. 3 — 5 B. IV, 158.
Geſchichtserzählung v. d. Regierungs-Vermögens Entſetzung d. Fürſt v. Neuwied. III, 37.
Geſellſchafter, d. neue. 1. 2 Th. II, 408.
Geſellſchaftsſpiele z. angenehm. Unterhalt. f. Kinder. IV, 618.
Geſetzbuch f. Friedensgerichte, verfertigt v. *Guichard*. 7. 8 B. III, 147.
Geſpräch im Reich der Todten zwiſch. Ludwig XVI. Guſtav III. u. Leopold II. III, 367.
Geſpräche über d. Maynzer Freyheitsclubb. 1 — 3 Geſpr. III, 560.
Gibbon's, E. Geſch. d. Abnahme u. d. Falls d. röm. Reichs, überſ. v. *Biemberg*. 13. 14 B. II, 363.
— — — — Geſch. d. Verfalls u. Untergangs d. röm. Reichs überſ. v. *Schreiter*. 8 Th. II, 363.
— — — — hiſtor. Ueberſicht d. röm. Rechts, überſ. v. *Hugo*. III, 542.
Gilpin, W. Bemerkung. üb. maleriſche Naturſchönheit. in Engl. u. Schottland. 2 Th. I, 68.
Giovane, Herz. v., geſammelte Schriften, herausg. v. *Retzer*. IV, 637.
Girtanner, I. I. logarithmiſche Tafeln. III, 475.
— — —, C. polit. Annalen. 1 — 4 B. I. 537.
Gloggner, C. A. de ſalivationis uſu in morbis venereis. I, 173.
Gmelin, Ch. G. d. Ordnung d. Glaubiger b. Gantproceſſe. II, 521.
— —, I. F. üb. d. neuern Entdeckung. in d. Lehre v. d. Luft. III. 742.
Gœſs, G. F. D. üb. d. Begrif d. Geſch. d. Philoſophie üb. d. Syſtem d. Thales. IV, 319.
Oeifke Forſvar for Prof. *Kall* udi Sagen med *Coopmanns* framſagte Skranken. II, 15.
— — Stenningen og Indlægene udi den imellem Prof. *Coopmann* og *Kall* ved Hof og Stadsretten pandomte Sag. II. 15.
Goldſchmith's, O. Geſch. d. Griechen, überſ. v. *Berk*. 2 Th. II, 22.
Gorani, I. geh. u. krit. Nachricht v. d. Höfen, Regierung. u. Sitten d. wichtigſt. Staaten in Italien. 1 Th. III, 481. 2 Th. III, 712.
— — — v. Italien. 1 — 3 Th. III, 481.
— — — memoires ſecrets et crit. des Cours, Gouvernements et des moeurs des principaux Etats de l'Italie. 1 — 3 Th. III, 481.
Gotterdt, D. Daciana Diaconiſſa. III, 703.
Gotthards, I. F Leitfaden f. angehende Aerzte. IV, 255.
Grabner, I. Brieven over de vereenigde Nederlanden. 1. 2 St. I, 789.
Grabmal. d. vermeinte, Homers, nach e. Skizze *Lechevaliers* gezeichnet v. *Fiorillo*, erläutert v. *Heyne*. III. 367.
Graf Stroogbow. II. 736.
Gräfe, I. F. Ch. d. Sokratik in katechet. Rückſicht betrachtet. IV, 326.
— — — neueſtes katechet. Magazin. 2 Th. IV, 326.
Gramberg, G. A. de vera notione et cura morborum primar. virarum. III, 219.
Grimm, H. A. exeget. Aufſätze z. Aufklär. ſchwieriger Stellen d. Schrift. 1 B. II, 237.
Gruner's, K. L. Verſuch einig. Beobachtung. üb. d. Witterung d. Mark Brandenburg. 1 Th. III. 373.
Groſſe. C. *Marquis* v., le Paliniere. I, 414.
Großing, F. v., Lexicon Mytholog., verbeſſ. v. *Muller*. II. 711.
Großinger, I. B. univerſa hiſtoria phyſica Regni Hungariae. 1. 2 T. III, 836.
Groſsz, I. de recta ratione linguam latinam in Gymnaſiis tradendi. IV, 648.
Grunderne till ett naturligt Finance-Syſteme i'dm för elfemed vart närwarande. IV, 119.
Grundſätze d. Rechnungswiſſenſch. in doppelten Poſten. IV, 225.
— — — e. richtigen Politik nach d. Phocion. III, 351.
Grundverfaſſung, d., d. Sachſen in Siebenbürgen. II, 633.
Gruner, C. G. Almanach f. Aerzte u. Nichtärzte auf 1793. I. 557.
— — — de morbo gallico Scriptores med. et hiſtor. III. 406.
— — — — jura et privilegia doctoris medicinae diplomate patavino expreſſa. IV, 415.
— —, I. G. Hiſtor. ſtatiſt. Beſchreib. d. Fürſtenth. Coburg S. Saalfeld. Antheils. 1 — 4 Th. II, 249.
Guglielmini, I. B. de diurno terrae motu experimentis phyſico mathematicis confirmato. III, 679.
Guldberg, F. H. Liſe og Peter. I, 431.
Guldkoorn. II, 14.
Guldenſtedt, I. A. Reiſen durch Rußland. 1. 2 Th. III, 246.
Gumpert, Ch. G. de Aſclepiade Bithyno. III, 119.
Gutle, I. C. Kunſtkabinet verſchiedner mathemat. u. phyſika l. Inſtrumente u. Kunſtſachen. 1. 2 St. IV, 192.

H.

Hackel, I. Ch. vollſtänd. prakt. Abhandl. v. d. Arzneymitteln. 2 B. III, 265.
Hasbeville, E. F. Handbuch d. teutſch. Staatsrechts. 1 B. III, 387.
Hadrawar, M. Briefe üb. d. auf d. Inſel Capri ausgegrabene Alterthümer. II, 455.
Hagemeiſter, E. P. Beytr. z. allgem. u. europäiſch. Völkerrecht. 1 St. I, 387.
Hagerup, M. Lootsie over P. Tordenſkiold. I, 561.
Hahnemann, D. S. Apothekerlexicon. 1 B. 1 Abth. II, 804.
Halbe. I. A. d. leidenſchaftlich. Unbedachtſamen. III, 191.
Hilsen. G. A. v., Andenken an *Oeder*. IV, 263.
Hamann, J. M. chorum Euripideum e Baccha expreſſ. et illuſtravit. III, 671.
Handbibliothek for det Swakke Kion. 1 B. IV, 230.
— — — f. Leſer v. Geſchmack. 1 Th. IV, 565.
Handbuch auserleſener neuer Arzneyſchriften. II, 595.
— — — exeget., d. N. Teſt. 1. 2 St. IV, 593.
— — — medicin., f. d. Bürger u. Landmann. 1 B. IV, 78.
— — — moraliſches, od. Grundſätze e. vernünftig. u. glücklich. Lebens. III, 121.
— — — neues genealogiſches Reichs u. Staats. F. 1793. 1. 2 T. III, 793.
— — — tabellariſches hiſtoriſches, d. Kirchen u. Staatengeſchichte. III, 207.
— — — üb. d. Kön. Preuſſ. Hof u. Staat. F. 1794. III, 439.
— — — z. Unterricht in d. Orthographie. II, 647.
Handlingar Konigl. Vitterhets Hiſtorie och Antiquitets Academiens. 3 D. II, 332.
— — — rörande Svenſka Academiens Högtidsdag d. XX Dec. 1792. II, 247.
Handwerker, d. rechtſchaffne. II, 166.
Hannchens Winterfreuden. IV, 612.
Hoppe Abbild. ökonom. Pflanzen. 1 — 3 H. I, 327.
Hartmann, C. G. für Zeichenſchüler. IV, 679.
— — —, I. G. Geſetze d. Herzogth. Wirtemberg. 1 T. II, 582.
Hartung, A. Liederſammlung f. Schulen. I, 268.
Haſſe, L. Almaens Laecer. I, 533.
— — I. G. bibliſch orientaliſche Aufſätze. I, 534.
— — — — prakt. Handb. d. aramäiſch. Sprache. II, 284.
Hauſius, G. C. Biographie, f. I. *Breitkopfs*. IV, 273.
Hauslenſner, P. W. G. ſchwäbiſches Archiv. 1. 2 B. 1 — 3 St. IV, 82.
Hausrechner, d. allzeit fertige. III, 414.
Hausmann, A. C. Anleit. z. Beurtheilung d. äuſſern Pferdes. I. 781.
Hawkins, I. the complete Angler. IV, 400.
Hecker, A. F. Archiv f. d. allgem. Heilkunde. 2 B. III. 269.
— —, A. I. latein. Leſebuch. IV, 270.
Hedemann, H. v., Karl v. Eisdshelm. 1 Th. I, 414.
Hedin, S. Vetenſkaps-Handlingar för Läkare och Fältſkär. 1 T. 1 H. III, 825.

Hedwig, I. Def. phio microscopico-analytica Muscorum frondosorum. 2 — 4 T. 1 Fasc. I, 323.
— — Sammlung zerstreut. Beobachtung. üb. botan. ökonom. Gegenstände. 1 B. I, 41.
— — — Stirpes cryptogamicae. 2 — 4 Vol. 1 Fasc. I, 323.
Heiberg, P. A. Skuespil. I. 2 B. I, 599.
Heidjokk Gedanken üb. d. Daseyn Gottes, Auferstehung u. Unsterblichkeit. III, 488.
Heinecii, I. G. fundamenta styli cultioris, c. praefat. *Gesneri*, ed. *Nicias*. III, 414.
Heinzelmann, I. G. F. griechisches Lesebuch. I. 224.
— — — — v. d. alt. cymbrischen u. sächsisch. Eidgerichten. II, 231.
Hell, M. Beytr. z. prakt. Astronomie. 4 B. IV, 11.
Helmuth, Abdl. Anleit. z. Kenntniß d. Weltbaues f. Frauenzimmer. III, 267.
Henke, H. Ph. C. Pred. auf d. glückliche Zurükkunft d. Herz. v. Braunschweig. IV, 391.
— — — — üb. d. Wahrheit sich in d. Zeit z. schicken. I, 648.
Hennings, A. histor. moral. Schilderung d. Einflusses d. Hofhaltung auf d. Verderben d. Staates. III, 5.
— — — Vorurtheilsfreye Gedanken üb. Adelsgeist u. Aristocratism. II, 681.
Herder's Briefwechsel. III, 791.
Herder, J. G. v. d. Auferstehung als Glauben, Geschichte u. Lehre. II, 625.
— — — — v. d. Gabe d. Sprachen am ersten christlichen Pfingstfest. III, 785.
— — — — — — zerstreute Blätter. 4. 5 Samml. I, 825.
Hermbstädt, S. F. Katechismus d. Apothekerkunst. III, 553.
— — — — Rede üb. d. Zweck d. Chemie. III, 239.
Hermes, J. T. neue Predigt. f. d. Sonn- u. Festtage d. ganz. Jahres. 2 Jahrg. III, 664.
Herrmann, Ch. G. mechan. verbess. Wind-Regen u. Trockenheits Beobachter. II, 268.
Hertwig Reise nach d. Nordpol. III, 366.
Hertzberg, Gr. v., Abhandl. üb. äussere, innere u. religiöse Staatsrevolutionen. II, 637.
— — — — — — Abhandl. üb. d. wahre Ideal e. guten Geschichte. II, 637.
— — — — — — Abhandl. üb. d. Erbadel. II, 637.
— — — — — — Abhandl., worinn bewiesen wird, dass d. Preussische Regierung nicht despotisch ist. II, 637.
— — — — — — discours qui, a été lû dans l'assemblée publiq. de l'Acad. de Scienc. de Berlin le 25 Sept. 1788. au jour de naissance du Roi. II, 637.
— — — — — — historische Nachricht v. erst. Regier. Jahre Friedrich Wilhelm II. II, 636.
— — — — — — memoire histor. de la premiere année du regne de Frederic Guillaume II. II, 635.
— — — — — — memoire pour prouver que le gouvernement Prussien n'est pas despotique. II, 637.
— — — — — — memoire sur la noblesse hereditaire. II, 637.
— — — — — — memoire sur le vrai caractere d'une bonne histoire. II, 637.
— — — — — — memoire sur les revolutions des états externes internes et religieuses. II. 637.
— — — — — — Rede am Geburtstage d. Königs d. 25 Sept. 1788. II, 637.
Herwig, G. verm Bemerkung. mineralog. metallurg. u. ökonom. Innhalts. I, 748.
Hesse, I. I. v., Durchflüge durch Deutschland. 1 B. IV. 156.
Hesslinger, I. H. G. Beitr. z. Berichtig. einiger Begriffe üb. Erziehung u. Erziehungskunst. IV, 337.
Heym, I russische Sprachlehre f. Deutsche. III, 455.
Heinatz, I. F. deutsche Sprachlehre f. Schulen. III, 159.
Heyne libertatis et aequalitatis civit. in Athenienfium republica delineatio ex Ariftophane. I, 223.
Hezel, W. F. allgem. Nominalformenlehre d. hebräischen Sprache. II, 281.
— — — — Geist d. Philosophie u. Sprache d. alten Welt. III, 422.
— — — — hebräische Lehrstunden. I, 403.
Hezel, W. F. institutio philologi hebraei. III, 105.
— — — — krit. Wörterbuch d. hebräisch. Sprache. 1 B. 1 St. III, 105.
— — — — prakt. Anleit. z. Erklär. d. N. Test. f. Anfänger. III, 739.
— — — — Schriftforscher. 2 B. 1 St. I, 135. 2. 3 St. II, 537.
Hieroglyphen, wiedergefundene, d. h. Schrift. III, 741.
Hildebrandt, G. F. chem. u. mineralog. Geschichte d. Quecksilbers. II, 270.
— — — — dulcis mercurii laudes. III, 839.
— — — — I. F. wie können deutsche Unterthanen f. d. franz. Revolution seyn. IV. 47.
Hille, I. F. K. vier Predigten. II, 43.
Hiller, I. A. Anweisung z. Singen. II, 507.
Hillmer, G. F. Bemerkung. u. Vorschläge z. Bericht. d. deutschen. Sprache. III, 741.
Hirschel, *Moses*, Apologie d. Menschenrechte. II. 553.
Historia Svea Rikes under Kon. Gustaf Adolf den Stores Regering. 3 B. II, 305.
— — — Svenska Folkets. 2 B. II. 308.
History, Debattes and Proceedings of both houses of Parliament of Great Britain from the year 1743 — 1774. 1 — 7 Vol. II, 390.
Hochheimer, C. F. A. chem. Farbenlehre. 1. Th. III, 435.
— — — — — — chem Mineralogie. 2 B. III, 468.
— — — — — — — Sammlung auserlesener Abhandlung. üb. d. interessantest. Gegenstände d. Chemie. III, 331.
Hodges, W. Reisen durch Ostindien. III, 230.
Hoff, H. G. d. Buch f. Oekonomen. 1. 2 Th. I, 449.
Hoffmann d. Jüngere, Etwas z. Beherzigung f. Menschen, denen ihre Gesundheit lieb ist. III, 233.
— — — G. F. Hortus Gottingenfis. II, 55.
— — — — — plantae lichenofae. 1 Vol. 3. 4 Fasc. 2 Vol. 1 — 3 Fasc. II. 163.
— — —, C. A. Taschenb. f. Aerzte, Physiker u. Brunnenfreunde. I, 411.
— — —, I. G. Unterricht v. natürlich. Dingen. I, 296.
Hogarth's, W. Werke m. Erklärung. v. *Lichtenberg*. 1 Lief. III, 162.
Hojer Forsög til Christians V. historie som en Inledning til Friderichs IV. I, 220.
Holberg, L. Geographie eller Jordbeskrivelse. 7 D. I. 503.
Home, H. Grundsätze d. Kritik, übers. v. *Meinhard*. 1 — 3 B. III, 318.
Homerocentra, ed. *Toucher*. I, 599.
Homelien d. Väter üb. d. Evangelien d. ganzen Jahres. 1. 2 Th. III. 201.
— — — — — — feyertäglich. Evangelien d. ganzen Jahres. 1. 2 Th. III, 201.
Hoole, I. Rinaldo. I, 851.
Hopf, Ch. G. Commentarien d. neuern Arzneykunde. 2 B. II, 89.
Hoppe, D. H. botan. Taschenbuch f. 1793. I, 326.
Horatii, Q. Fl. Carmina. I, 600.
— — — — — libri I. carmen IV. c. not. *Mitscherlich*. I, 561.
— — — — — — sämmtlige Vaerker, ved *Boden*. 1 D. I, 566.
Horn üb. Gleichheit u. Ungleichheit. I, 499.
Horner, G. A. Almanach f. Prediger aufs J. 1789 — 1793. IV, 391.
Horstig Vorschläge wie sich e. Prediger b. Eintritt ins öffentliche Lehramt d. Achtung f. Gemeine versichern könne. I, 855.
Hofcher, I. M. Jahrbücher d. K. K. E. Gerichts. 1 B. 1. 2 Th. 2 B. III, 385.
Hofeae oracula, illustr. *Kuinoel*. II, 609.
Hofte, P. H, Veddemaalet. IV, 297.
Hufmann, F. A. vorläufige Beleuchtung. d. Hofr. *Runde* Vertheidigung d. Hochstift Hildesheimisch. Landesverfassung. IV, 113.
Hube, M. Unterricht in d. Naturlehre. 2 B. I, 481.
Huber, F. X. Gesch. Iosephs II. 1. 2 Th. I, 860.
Hufeland, Ch. W. gemeinnütz. Aufsätze z. Beförder. d. Gesundheit. 1 B. IV, 281.
Hufnagel. W. F. Beleuchtung. u. Gebete z. würdig. Feyer d. heil. Abendmahls. II, 120.
— — — — — — liturgische Blätter. 2 Samml. I, 666.

Hugo

Digitized by Google

Hugo civilistisches Magazin. 1 B. 1—4 H. 2 B. 1. 2 H. III, 505.
— — Encyklopädie d. röm. Rechts. III, 505.
— — Institutionen d. heutigen röm. Rechts. III, 505.
— — Lehrbuch d. juristisch. Encyklopädie. III, 505.
— — — — — d. Rechtsgeschichte. III, 505.
— — — — — e. civilistischen Cursus. 1 B. III, 505.
— — — — — u. Chrestomathie d. klassischen Pandektenrechts. 1 B. III, 505.
Hülsemann, H. Ch. F. Psalmi 1 et 2. II, 455.
Hupel, A. W. d. gegenwärt. Verfassung d. Rigisch. u. Revalsch. Statthalterschaft. II, 801.
Hupfauer, P. Druckstücke a. d. 15 Jahrh., die sich in d. Bibliothek d. Chorstiftes Beuerberg befinden. II, 685.
Hurdis, J. cursory Remarks upon the Arrangement of the plays of Shakespeare. I, 163.

I.

Iacobi, Ch. F. europäisch. genealogisch. Handbuch. 1. 2 Th. III, 793.
— —, A. F. E. Unterhaltungsbuch z. Beförderung d. Menschenkenntnis. 2 Th. III, 439.
— —, F. H. Woldemar. 1, 2 Th. III, 801.
Iakobs, F. emendationes in epigrammata Anthologiae Graecae. II, 457.
Iackson, R. treatise on the fevers of Iamaica. II, 785.
Iagemann, C. F. italian. Chrestomathie. 1 B. IV, 644.
Iager, W. geograph histor. statist. Lexikon. 2 Th. III, 799.
— — — Gesch. Kaiser Heinrichs VI. III, 607.
— —, T. L. U. juristisch. Magazin f. d. deutsch. Reichsstädte. 1—3 B. III, 401.
Iahn, I. Ch. aesthetisch-prakt. Handbuch. II, 102.
— —, I. Ch. rhetor. poetisch. prakt. Anthologie. 1 B. II, 68.
— —, I. hebräische Sprachlehre f. Anfänger. II, 398.
Iais, A. Lehr u. Betbuchlein f. Kinder. III, 742.
Iakobiner, die. I, 823.
Iamsch, Ae. Schilderung d. glücklich. Insel Sizilien. 1. 2 Th. IV, 557.
Iansen, W. A. Briefe üb. Italien. I, 257.
— —, P. A. Forsög til at fremme Postternes Gang over Belternet. I, 502.
Iunus ten Brink observatt. in loca Veterum de viudicta divina. III, 289.
Iaufret, L. F. histoire impartiale du Proces de Louis XVI. 3—8 Vol. II, 381.
Iawandt, G. H. Beobacht. e. Ruhrepidemie im Meiningischen 1794. III, 217.
Ida v. Schwaben. I, 774.
Ierome, C. C. Beytrage z. französisch. Sprachlehre. II, 66.
Iesuiten. 2 Th. übers. v. *Kragelius*. III, 313.
Ietze, F. Ch. Handb. d. Feldbefestigungswissenschaft. III, 143.
Igelström, I. d', sur les causes de l'obscurité et de l'incertitude qui regnent dans l'ancienne histoire de la Russie. III, 487.
Il Compleanno. I, 849.
Ildebald, I. C. Reise nach dem Lande d. Freyheit. 1 T. I, 341.
Imlay, G. topograph. Description of the Western Territory of Northamerica. IV, 625.
Iochims, I. Werth d. biblisch. Exegese. I, 647.
Iournal, bergmännisches, v. *Kohler* u. *Hoffmann*. 4 Jahrg. 1. 2 B. I, 187. 5 Jahrg. 1. 2. B. III, 753.
— — — de Lolotte 1. 2 P. IV, 565.
— — — f. Fabrik, Manufaktur u. Handlung. 1792. Ian. — Dec. I, 140.
— — —, neues, aller Iournale. 2 B. 1—3 St. 3 B. 1. 2 St. I, 353.
— — —, neues, f. Staatskunde u. Politik, v. *Jasp* u. *Crome* 1 St. IV, 81.
— — —, neues, militairisches. 10—12 St. III, 141.
— — —, neues theolog., v. *Hanlein* u. *Ammon*. 1. 2 B. I, 201.
— — —, ny, uti Hushallningen 1792. Sept. — Dec. 1793. Ian. — Iun. III, 177.
— — —, topographisk, for Norge. 1—3 H. III, 126. 4. 5 H. IV, 326.
Iournalisten. 2 Th. III, 283.
Iris, Monatsschriften. 1793. 1—4 B. III, 388.
Isokrates d. Sittenlehrer übers. v. *Meyer*. III, 511.
Ist d. Entwurf d. Reichsarmatur v. 1681. f. sämmtl. Reichskreise verbindlich? II, 361.
Ist d. Reichsschluss v. 1793. d. Reichscontingente nach d. Reparition v. 1681. z. Theil allgemein verbindlich? II, 561.
Iugendfreund, der. II, 598.
Iunker, I. Ch. W. gemeinnützige Vorschläge üb. d. beste Verhalten d. Menschen in Rücksicht d. Pockenkrankheit. I, 553.
Iustinus, herausgegeben v. *Meinecke*. II, 631.

K.

Kalbel, G. D. Anleit. z. Religionsunterricht f. Kinder. III, 431.
— — — — d. Glaube d. Christen. III, 432.
Kalender histor. f. Damen, auf 1793 u. 1794. I, 764.
Kandide od. d. beste Welt. I—213.
Kannegiesser, G. Ch. Predigt am XIII. p. Trinit. I, 119.
Kant, I. d. Religion innerhalb d. Grenzen d. bloßen Vernunft. I, 681.
Karl I. u. Ludwig XVI., e. histor. Parallele. II, 819.
Kartenkünstler, 32 neue. I, 289.
Kästner, A. G. mathemat. Abhandlungen. IV, 497.
Katechisationen, öffentliche, üb. d. Heidelberg. Katechismus. I, 667.
Katechismus d. Naturlehre. II, 367.
Katullus, K. *Valerius*, in e. Auszuge v. *Hamler*. III, 745.
Kees, I. F. Handb. d. protestant. Erbrechts. III, 193.
Kellner, G. Ch. d. Eulen d. Vorzeit. I, 541.
Kennzeichen, höhere, d. Geheimnisses e. d. Kirche sich zukünftige Ereignisse vorherzusagen. 2 Forts. IV, 612.
Kephalides, C. de alienandis Rdeicommissorum familiae. IV, 191.
Keppler krit. Untersuch. üb. d. Ursache d. Lächerlichen. 1. 2 T. III, 717.
v. *Keralio* Gesch. d. Kön. Elisabeth v. England. 6 B. I, 184.
Kinderbuch, das. III, 455.
Kinderfreuden. 1 Th. I, 626.
Kindervater, C. V. Anmerkung. üb. *Cicero's* Bücher v. d. Natur d. Götter. 2 B. II, 462.
Kindscher, L. 24 Lieder z. Singen b. Klavier. III, 782.
Kirkland, Th. Commentar üb. d. Schlagfluss u. d. Lähmung. I, 412.
Klage, et Norsk Corpses, over Grev v. Schmettow. IV, 287.
— — gegen den Graf v. Schmettow. IV, 287.
Klein, P. P. Annalen d. Gesetzgebung in d. Preuss. Staaten. 31 B. II, 569.
Kleinschrod, C. A. üb. d. Strafe d. öffentlich. Arbeiten. IV, 447.
Klenker, I. F. tract. de nexu quibusdam conflat inter utrumq. dir. constitutionis foedus. III, 377.
Klinger, W. C. Lehre v. d. Brüchen. II, 95.
v. *Klinkowström*, G. Abhandl. v. Kirchenmatriculn. II, 223.
Kloppenburg, I. Geographie for Börnver i faar sat Ungdommen. 1, 2 D. I, 172.
— — — — — — f. jedermann. 1. 2 Th. I, 172.
Kluber, I. L. kleine jurist. Bibliothek. 35. 36. St. I, 184.
Kluit, A. Iets over den laatsten Engelschen Vorlog. IV, 374.
Knigge, A. Ehrn. v. Gesch. Peter Clausens. 1—3 Th. III, 414.
— — Over Omgang med Mennesker. 1—4 D. I, 849.
Knuppeln, I. F. üb. d. glückliche Verfass. d. preuss. Staats. I, 39.
Koch, F. de Theopompo Chio. II, 811.
— —, E. I. Hodegetik f. d. Universitätsstudium in allen Facultäten. II, 285.
— —, E. P. Odeum Friedrich d. Grossen. II, 340.
— — — — physikal. naturhistor. Spiel u. Lehrbuch. III, 135.
— — — — System d. lyrischen Dichtkunst. II, 659.
— — — — üb. deutsche Sprache u. Literatur. II, 1.
— —, F. Nachricht v. d. neuen Einrichtung d. grossen Raths Lyceums z. Stettin. II, 456.
— —, I. Ch. successionis intestatae civilis. II, 224.
— — — — üb. d. Ascendentensuccession in Familienfideicommisse u. Lehen. I, 376.
Kochbuch, Grazerisches durch Erfahrung geprüftes. III, 456.

Digitized by Google

Köhler, J. F. Lebensbeschreib. merkwürdig. deutscher Gelehrten u. Künstler. 1. 2 Th. II, 153.
Kohlhaas, J. I. Einleit. in d. Naturgeschichte. II, 519.
Kolbani, P. Abhandl. üb. d. herrschend. Gifte in den Küchen. III, 151.
Koler, Ch. D. Auszuge aus allen latein. alten Dichtern. 1 Th. II, 661.
— —, G. D. die Republik Athen. III, 425.
— —, I. D. de inclyto libro poet. Theuerdank. I, 63.
Köppen, J. H. I. erklär. Anmerkung. z. Homer. 1 B. II, 664.
Kortum, C. A. noch e. paar Worte üb. Alchymie u. Wiegleb. I, 165.
— — — — — vom Urin I, 95.
v. *Kotzebue*, S. B. Aufsätze in Poesie u. Prosa. II, 14.
Kosegarten, L. Th. de auctor. sacror. ipsiusq. Jesu Christi vi atq. indole poet. II, 487.
— — — — — — üb. d. Dichtergeist d. heil. Schriftsteller u. Jesu Christi. II, 447.
Kosmann, F. W. kann d. jetzlebende Ehegatte a. d. m. seinen Kindern fortgesetzt. Gutergemeinschaft willkührlich austreten? II, 240.
Krabbes, J. M. Levnets Beskrivelse. I, 455.
Krause d. medizin. Landpfarrer. IV, 572.
Krebels, G. F. vornehmste europäische Reisen. 2—4 T. III, 597.
v. *Krenner*, J. N. G. üb. d. Churpfalz. Reichsvicariatsprengel. IV, 511.
Kretschmann, Th. quaestio juris controversi an renunciatione simpliciter facta bis auf d. ledigen Anfall etc. III, 447.
Kreuz u. Querzüge des Ritters A bis Z. 1. 2 B. IV, 509.
Kriminalfälle f. Rechtskundige u. Psychologen. I, 355.
Krittera, J. F. Abhandl. üb. d. schwere Gehör, nebst *Lentins* Versuch üb. d. Heilung d. Gehörfeuler m. Anmerkung. v. *Nicolai*. IV, 472.
Krohn, B. N. Catalogus librorum praestantissimorum. I, 315.
Kroymann, G. mathemat. Uebungen d. Wurges. II, 191.
Kuhn, S. G. Magazin f. d. Arzneymittellehre. 1 B. 1 St. IV, 75.
Kuhn's, F. Ch. unparteiische Darstell. d. Gründe f. u. wid. d. Behaupt. d. aegyptisch. Pyramiden seyen Werke der Natur. I, 22.

L.

Lachmann, J. I. Sammlung v. Amtsreden z. Vorbereit. auf d. Genuss d. heil. Abendmahls. 1. 2 Th. II, 85.
La Fayette als Staatsmann, Krieger u. Mensch; v. *Forster*. IV, 674.
Lafontaine, A. Gewalt u. Liebe. 3 Th. I, 439.
La Lande, J. Abrégé de Navigation. III, 44.
Lally-Tolendal Vertheidigung Ludwigs XVI. III, 367.
Landarzt, d., od. Archiv f. d. Landvolk. IV, 571.
Landbibliothek, neue, z. Zeitvertreib f. Winterabende. 2. 3 B. III, 439.
Lands hye selskaber. I, 533.
Lange, M. recensio remediorum praecipuorum transilvanicis domesticorum. II, 584.
La Roche, S. v., Erinnerungen a. meiner dritten Schweizerreise. I, 654.
— — — — — Gesch. v. Miss Lony u. d. schöne Bund. II, 734.
Latham Supplement to the general Synopsis of Birds. I, 785.
Laubthäler, der. 1. 2 Th. II, 406.
Lauson, Erzählung. u. Gemählde. II, 401.
Lavoisier physikal. chem Schriften, fortgesetzt v. *Link*. 5 B. II, 330.
Lawätz, H. W. Bibliographie interessant. u. gemeinnützig. Kenntnisse. IV, 427.
— — — — Handb. f. Bücherfreunde. 2 Th. 1 B. 1 Abthl. IV, 427.
— — — — üb. d. richterliche Billigkeit. III, 543.
Leake, I. üb. d. Krankheit d. Eingeweide d. Unterleibes. I, 95.
Leben, Karakter u. Enthauptung Ludwigs XVI. III, 129.
— — Leopolds II. d. Friedensbringers. II, 169.
Leben Sebast. Joh. v. *Carvalho* u. Melo Marqu. v. Pombal, Gr. v. Oeyras. übers. v. *Ingemann*. 1. 2 B. I, 128.
— — u. Märterthum Ludwigs XVI. III, 129.
Lebensgeschichte d. Löwen, R. R. R. R. II, 671.
Lebensumstände d. Reg. Rath *Spiess*. III, 413.
Lebens- u. Regier Geschichte d. unglücklich. Ludwigs XVI. 1 T. III, 477.
Lehmann, I. G. Christenthum, Vernunft u. Menschenwohl. 1 B. IV, 257.
Lehrbegrif, prakt., d. Baukunst u. d. Lande. 1—5 Th. IV, 645.
Lehrbuch, allgem. juristi. prakt., f. Unstudirte. III, 431.
Lehr- u. Schreibebuch f. Landkinder. II, 528. IV, 405.
Leidenfrost, I. G. consessio de mente humana. II, 145.
v. *Leipziger*, A. W. krit. Beleucht. d. Lindenauisch. Bemerkung. üb. d. höhere preuss. Taktik. 3 Th. II, 239.
Lempe, Magazin d. Bergbaukunde. 10 B. II, 42.
Lenardos Schwärmereyen. 1. 2 Th. IV, 561.
Lenz, I. G. Grundriss d. Mineralogie. II, 695.
Leonhardi, F. G. allgem. theoret. prakt. Stadt u. Landwirthschaftskunde. 1 B. 3. 3 St. III, 178.
— — — — — Handatlas d. europäisch. Staaten. 1 B. 2 Abtheil. I, 604.
Leonidae utriusq. carmina, e. *Meinicke*. II, 581.
Leonore Schmidt. 2 B. II, 511.
Leopolds II. musterhaftes u. wohlthätiges Leben. II, 575.
v. *Leru*, I. Reise in Brasilien. IV, 626.
Lesebuch f. d. Jugend. 7—9 Jahr. I, 607.
— — — — — 12—15 Jahr. IV, 607.
— — — f. junge Eheleute. IV, 76.
— — —, naturhistorisches. 4 B. II, 882.
Lessings, G. E. Briefwechsel m. *Ramler*, *Eschenburg* u. *Nicolai* III, 127.
— — — — obserrat. crit. in varios Scriptor. graec. et lat. ed. *Reichenbach*. III, 724.
— — — —, sämmtliche Schriften. 27 Th. III, 117.
Lettres de felicitation au Sujet de la promotion de M. le Cardinal Maury. III. 832.
— — de l. l. *Curt* à B du *Murgle* sur le droit public. II, 781.
— — du Comte de Mirabeau ecrites en Allemagne. 1786—1792. II, 383.
Lenz, I. G. F. Handb. z. cursor. Lectüre d. Bibel A. B. 4 T. 1. 2 Abth. II, 449.
Leutwein, Ph. I. wie soll man üb. d. Begebenheit. d. jetzig. Zeit denken? III, 175.
Leveque Gemälde v. Rom. I, 232.
— — — neust. Gemälde d. Stadt Rom. I, 231.
Lexicon, geograph. statist. histor. v. Schwaben. 1. 2 B. IV, 91.
Leypold, D. F. üb. d. Justizgewalt d. Reichsverweser in ihren eigenen Sachen. II, 311.
v. *Liebhaber*, E. D. Einleit. ins Braunschw. Lüneburg. Landrecht. 1. 2 Th. II, 578.
Linde Vorträge b. Gelegenheit d. Huldigung in Danzig. III, 311.
Linköpings Bibliotheks Handlingar. 1 D. II, 214.
L'Invito. IV, 615.
Liste comparative des cinq appels nominaux fait dans les seances des 15 — 19 Jan. 1793. sur les proces de Louis XVI. IV, 382.
Litta, C. ch Riflessioni sul magnetismo animale. IV, 245.
Livre de grande Marechallerie. II, 4.
Lobethan, F. G. A. Schauplatz d. merkwürdigst. Kriege. 1 Th. III, 429.
Lobo, H. Reise nach Habessinien, übers. v. *Ehrmann*. 1. 2 Th. II, 144.
Lobstein, I. M., Abweichung. d. Hannövrisch. Katechismi v. d. Bibel. III, 617.
Loge, d. grosse. III, 23.
Lorenz, I. F. Grundriss d. rein. u. angewandt. Mathematik. 1. 2 Th. I, 49.
Lorsbach, G. W. Archiv f. d. biblische u. morgenland. Literatur. 2 B. III, 253.
Low, I. W. d. protestant. Eherecht. 1 Th. II, 263.
Lucians Todengespräche, übers. v. *Bremer*. 184.
Lucius, M. K. E. Andachtsbuch f. christl. Soldaten. III, 662.
Ludwig Capet od. d. Königsmord, v. L. v. *Buri*. IV, 80.

Digitized by Google

Ludwig XVI. vor Deutschlands Richterstuhl. III, 167.
Ludwig, Ch. F. Scriptores neurologici minores selecti. 3 T. II, 1.
Luther, Martin, kleiner Katechismus. I, 391.
— — — — Leben, Thaten u. Meinungen. I, 822.
Lux, I. H. v. d. Intestaterbfolge nach d. Provinzialrechten d. Fürstenth. Anspach. II, 210.
Lyser, Roch. Gr. z., hinterlassene Staatsschriften. 1 B. IV, 105.

M.

de Maccarthy, I. descente de Philippe Egalité aux enfers. IV, 199.
Mädchenfreund, d. 1. 2 B. III, 38.
Madihn, L. G. principia juris rom. 2 P. I, 477.
— — — — principia juris rom. de successionibus. I. 477.
Magazin d. ausländischen Insekten. 1 H. IV, 313.
— — d. Pflanzenreichs. 1 B. 1 Abth. II, 627.
— — f. d. Philosophie u. ihre Geschichte, v. *Hismann* u. *Pfuppfen*. 7 B. II, 615.
— —, neues, f. Schullehrer, v. *Ruperti* u. *Schlichthorst*. 1 B. 1. 2 St. I, 15. 2 B. 1. 2 St. II, 763.
— —, politisk og physisk. 1793. 1. 2 B. III, 126.
Magie, d. spielende. 5 St. II, 269.
Maier allgem. Weltgeschichte. 1 Th. II, 318.
Maimon, S. Versuch üb. d. Transcendentalphilosophie. IV, 681.
Malblank, I. F. Abhandl. a. d. Reichsstadtisch. Staatsrechte. II, 809.
Mallet du Pan üb. d. französische Revolution, übers. v. *Genz*. II, 384.
Malouet, V. P. Briefe üb. d. Revolution übers. v. *Massillon*. II, 377.
Man, the, of Feeling. III, 454.
Mangelsdorf, K. E. üb. d. Gleichheit d. Menschen. I, 639.
— — — — — — Geist d. Revolutionen. III. 63.
Mangor, C. C. Underretning om Radesygens Kiendetegn, Aarsager og Helbredelse. IV, 246.
Manifest d. unbekannt. Ordens-Obern. III, 167.
Mann, d., vom Gefühl. III, 390.
Mannichfaltigkeiten, d. neuesten, z. Geschichte u. Litteratur. 1 Th. IV, 470.
Mappe, d. graue. 2—4 B. II, 772.
Maccard, H. M. üb. d. Natur u. Gebrauch d. Bäder. III, 609.
Mardi-gras f. d. Neufranken. v. *Eckhardt*. III, 452.
Marczoll, F. G. Andagtsbog for Fruentimmer. 1. 2 D. IV, 280.
— — — — üb. d. Bestimmung des Canzelredners. II, 777.
Markus, A. F. Antrittsrede. IV, 241.
Marmontel's sämmtliche prosaische Werke, übers. v. *Schütz*. 1 T. IV, 33.
Marryat's, Th. Handb. d. prakt. Arzneykunst. II, 500.
Marsh, H. Authentitity of the five books of Moses considered. III, 127.
Marteliers le tribunal redoutable. I, 543.
— — — Robert chef de brigands. I, 543.
de Martens Recueil des principaux traités d'alliance etc. des Puissances et Etats de l'Europe depuis 1761 jusqu' à present. 1—3 Th. I, 209.
Martiani, Capellae, de nuptiis, philologiae et Mercurii, ed. *Gozz*. IV, 305.
Martini, I. Th. kurzgefaßte latein. Sprachlehre. I, 740.
— — — — Uebungen z. Uebersetzen ins Latein. u. Deutsche. I, 741.
Martyni, I. Abbild. u. Beschreib. seltner Gewächse, übers. v. *Panzer*. 1 Lief. III, 630.
v. *Marum*, M. Bedenkingen en Proefnemingen tot Verbetering der Middelen ter Reading van Drenkelingen. III, 636.
Massillons, I. B. Denkwürdigkeit. d. Minderjährigkeit Ludwigs XV. IV, 4.7.
Materialien z. Vorschriften. 1 B. II, 528.
— — — — z. Geschichte d. krit. Philosophie. II, 585.
Matthisson, F. Gedichte. III, 66.
May, F. A. medizin. Fastenpredigten. 1 Th. I, 617. 2 Th. IV, 241.
May, I. C. Versuch e. allgem. Einleit. in d. Handlungswissenschaften. 1. 2 Th. III, 414.
Meyer, I. C. A. Beschreib. d. ganzen menschl. Körpers. 6 B. II, 89.
— — — — — — — — d. Nervensystems d. menschl. Körpers. 1, 2 B. II, 89.
— —, I. A. Encyklopadie d. Forstwissenschaft. 1 Th. III, 409.
— —, I. T. gründliche u. vollständ. Anweis. z. Verzeichnung d. Land-See- u. Himmelskarten. IV, 601.
— — — — gründlich. u. ausführlich. Unterricht. z. prakt. Geometrie. 2 Th. IV, 601.
— — Kupferzell durch d. Landwirthschaft im besten Wohlstand. III, 143.
— —, A. thesaurus novus juris ecclesiast. 1—3 T. II, 105.
Medikus, F. C. Gesch. d. Botanik unsrer Zeiten. IV, 207.
Meermann, I. F. Recueil pour servir de lecture instructive dans la langue françoise. I, 743.
v. *Meidinger*, K. Fhr. Methode d. chem. Nomenclatur. I, 153.
— — — — — — Syllem d. chemisch. Zeichen. I, 153.
Meiners, C. kleinere Länder u. Reisebeschreibungen. 1 B. I, 125.
Meinert Tafeln d. Quadrat u. Kubikzahlen. III, 347.
Meyler, I. Ch. F. de Antonio Caracalla. II, 239.
— —, L. kurze Geschichte d. französisch. Reichstages. IV, 673.
Mellmann, I. D. selecta capita doctrinae de Fideicommissis Familiar. nobil. ex jure Megapolit. et Slesvico Holsatico. II, 209.
Memoiren e. Zeitgenossen d. Herzogs Regenten. IV, 492.
Memoires de l'Acad. Roy. des Scienc. et belles Lettres depuis l'avenement de Frederic Guillaume II. IV. 185.
— — — du General Dumouriez. 1. 2 T. II, 737.
Menschenkunde. 1. 2 B. II, 587.
Mentelle d. vergleichende Erdbeschreibung. 7 B. II, 19.
Mercier Fragmens de Politique et d'histoire. 1—3 T. III, 828.
— — Gemälde d. Königs v. Frankreich. 2 B. III, 91.
Merian, F. E. K. Taschenbuch d. deutschen Vorzeit auf 1794. I, 453.
Merinval. I, 136.
Merkwürdigkeiten, oberlausitzische. IV, 214.
Messrelation, Frankfurter, für 1786—1792. I, 266.
Metzger, I. D. Grundsatze d. sammtlich. Theile d. Krankheitslehre. I, 747.
Meusel, I. G. bibliotheca historica. 6 Vol. 1 P. II. 193.
— — — — histor. literar. bibliograph. Magazin. 7. 8 St. I, 577.
Megens, I. I. physikal. ökonom. Baumschule. 1. 2 Th. IV, 396.
Meyer, F. L. W. Spiele d. Witzes u. d. Phantasie. II, 241.
— —, F. A. A. üb. d. Selbstbeobachtung beym Studium d. Naturgeschichte. IV 3.
Michaelis, I. D. Introduct. to the New Test. translated by *Marsh*. 1. 2 Vol. II, 697.
— — — — zerstreute kleine Schriften. 1 Lief. I, 32.
Middleton's, C. verm. Abhandlung üb. einige wichtige theolog. Gegenstände. II, 218.
Mikoschka, I. Reise a. Polen durch d. Moldau nach d. Türkey. 1. 2 Th. III, 793.
Minerva. 1792. 1—4 B. I, 573. 1793. 1—4 B. III, 284.
Minettens Wunschspiel. IV, 612.
Maiochi's, I. I. vermischte kleine Schriften. 1 B. IV. 460.
Moldenhawer, D. G. Prozess geg. d. Orden d. Tempelherren. II, 397.
Möller, I. compend. theologiae symbolicae ecclesiae Lutheranae. III, 421.
— —. A. W. P. z. Beförder. d. Nutzbarkeit d. Predigtamts u. d. theolog. Studiums. 1 B. II, 221.
Montaigne, M. Gedank. u. Meinung. üb. allerley Gegenstände. 1—3 B. I, 755. 4 B. III. 599.
Montalto a Jewish Tract, or the LIII. Chapter of Isaiah. IV, 175.
Montgaillard, le Comte de, Etat de la France au mois de Mai 1794. IV, 127.
Morgenposten for 1792. I, 571.
de *Morgenstierne*, C. W. examen des principes repandus dans l'ouvrage de M. Paine intitulé: des droits de l'homme. I, 855.
Morgen u. Abendopfer e. Christ. II, 232.
Moritz, K. Ph. Anthousa. II, 529.

Mayer, E. W., siehe A. Schenk, Bd. 46, 47.
Mayer, Fr., siehe Fr. Hoffmann, Bd. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40,

Jensen, J. P. mental-Apps Lehrbuch. II. 183.
Jodbad, Kreuznach. I. 1. 1.
Jodquellen, Kreuznach. Heilwirkung. II. 183.
Jodsalz, Kreuznach. Heilwirkung. II. 183.
Jonen, W. A. Gymnasiallehrer in St. Vith. I. 81. 177. 178.
Jonen, W. A. Gymnasiallehrer in St. Vith. Die Eifel. I. 81. 177. 178.
Jordan, Dr. Arzt in Schwalbach. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Ems. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Schlangenbad. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Soden am Taunus. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Wiesbaden. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Langenschwalbach. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Nassau. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Ems. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Kreuznach. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Kreuznach. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Münster am Stein. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Münster am Stein. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Nauheim. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Nauheim. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Homburg. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Homburg. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Soden. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Wiesbaden. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Wiesbaden. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Schlangenbad. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Schlangenbad. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Soden am Taunus. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Soden am Taunus. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Langenschwalbach. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Langenschwalbach. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Nassau. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Nassau. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Ems. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Ems. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Kreuznach. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Kreuznach. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Münster am Stein. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Münster am Stein. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Nauheim. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Nauheim. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Homburg. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad Homburg. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Soden. II. 183.
Jordan, Dr. Arzt in Bad

Reinwaldt, W. F. H. post. Launen. I, 246.
Reiſchel Blicke e. Moderatiſten auf d. gegenwärtig. Zuſtand Frankreichs. IV, 673.
Reiſe, empfindſame, durch Italien, d. Schweiz u. Frankreich, v. *Schink*. IV, 62.
— — — — nach Schilda. I, 414.
— — in d. mittäglich. Provinzen Frankreichs. 3 — 5 Th. III, 713.
— — v. Johann d. Bedienten. IV, 573.
Reiſebeſchreibungen, neueſte, in zweckmäſsigen Auszügen. 1 B. III, 173.
Reiſig Predigt. f. diejen., d. nach Weisheit fragen. II, 53.
Rentemeier, J. F. Studium d. Staatswiſſenſchaft. II, 631.
Religionsbegebenheiten, d. neueſten, f. 1790 — 1793. III, 443.
Religionszuſtand, aſſecurirter evangeliſcher, im Herzogth Sulzbach. III, 477.
Religionsvorträge z. Beförd. e. vernünftigen Gottesdienſtes. I, 613.
Remer, J. A. Darſtellung d. hiſtor. Welt. IV, 399.
Remmler, J. C. tabell. Ueberſ. welche d. Gehalt d. Beſtandtheile in 16 Unzen Mineralwaſſer in alphabet. Ordnung anzeigt. IV, 80.
Repertorium, allgem., d. Litteratur f. d. Jahre 1785 — 1790. 2 B. IV. 180.
— — — — — — d. deutſch. Staats u. Lehnrechts, vermehrt v. *Häberlein*. 3 Th. IV, 233.
— — — d. neueſt. Kirchengeſchichte. 2 Th. III, 203.
Reſſourenir de la Ruſſie. III, 707.
Rettung d. Ehre d. Frhn. v. *Knigge* geg. d. Beſchuldig. d. Ritter v. *Zimmermann*, III, 223.
Revolutionsalmanach f. 1794. IV, 123.
v. *Rhenen*, J. Journal of a Journey from the Cape of good Hope. III, 431.
Rihlock, C. G. vom Wiederſehen in die Ewigkeit. III, 536.
Ricerche Storiche full' Academia degli Affidati e sugli altri anteloghi ſtabilimenti di Pavia. I, 191.
Richter, G. de Luna poetarum IV, 463.
— —, A. G. medic. and ſurgical obſervations. IV, 653.
— —, J. B. üb. d. neuern Gegenſtände d. Chemie. 3 St. II, 132.
Rickleff, F. R. neue engliſche Chreſtomathie. 1 Th. I. 596.
Rieggerlung. 1 T. IV, 540.
Riem, A. üb. Religion als Gegenſtand d. verſchied. Staatsverfaſſungen. III, 641.
Riemann, K. F. neue Beſchreib. d. Reckenſch. Schule. I, 359.
Riem's entdeckt. Geheimniſs d. brauchbarſt. Gährungsmittel z. Backen, Brauen u. Brandtweinbrennen. III, 375.
Rintels, Moſes ſkizzirte Beſchreib. v. Göttingen. III, 445.
Ritcheis Konungl. Islenska Landsome-Liſta Felags. 12 B. I, 20.
Richaud, J. A. kurz. Abriſs d. alt. Geſch. u. Geographie. I, 862.
Rochon, Reiſe nach Madagaſcar, überſ. v. *Kayſer*. I, 777.
— — Voyage à Madagascar. I, 777.
v. *Rochow*, F. E. d. Kinderfreund, beſonders f. Franken bearbeitet v. *Schlez*. 1. 2 Th. IV. 406.
— — — — Katechiſmus d. geſunden Vernunft. III, 276.
Roding, J. H. d. Jugendlehrer. 1 Th. II, 598.
Roll, Leopold e. philoſoph. Rhapſodie. II, 169.
Rölle, F. G. Dorfpredigten f. gemeine Leute. 2. 3 T. I, 676.
Romer, J. J. delectus opuſculor. ad rem medic. ſpectantium. 1 Vol. I, 748.
Rondet, J. St. Harmonie d. hiſtor. Bücher d. alt. Bundes. I, 819.
Ronne, P. Fuldſtændig Tidsfordriv for Börn. 1. 2. D. I, 512.
Roos Terentzens Luſtſpiele. IV, 17.
Roose, T. G. A. üb. d. Geſundheit d. Menſchen. I, 461.
Roppelt, G. B. prakt. Entwurf e. neu z. errichtend. Urbariums. IV, 587.
Roſalions Schreibtafel f. 1794. IV, 560.
Roſenmuller, J. G. auserleſenes Beicht - u. Communionbuch. III, 456.
— — — — — Bemerkung. d. Studium d. Theologie betr. II, 689.
— — — — — Morgen u. Abendandachten. I, 268.
— — — — — Prjenſche Roswaczenje we Rſchezijanſtwi ſaj Dajeczi. II, 239.
Roſenmuller, J. G. Scholia in N. Teſt. 1 — 5 Th. I. 531.
— — — — — — — — V. Teſt 3 T. 2. 3 Sect. II, 482.
Roſſi, G. G. Commedie. 1 — 3 T. IV, 657.
— —, A. G. Fontanen florae Germanicae. 2 Th. 1. 2 P. II, 519.
Roth, J. F. Fragmente z. Geſch. d. Bader u. Barbirer in Nürnberg. I, 271
— —, J. F. Verſuch e. Geſch. d. Apothekerweſens in Nürnberg. I, 170.
Rothe, T. Naturen, betragtet efter Bonnets Maade. 3. 4 D. I, 517.
— — obſervat. de morbis veneris. I, 173.
— — Til de priſelige Maend brilke have udſatt premie med Henſyn paa et Univerſitets Oprettelſe il Norge. I, 767.
Roths Materialien z. Kanzelvorträgen. 3 B. 1 Abth. III, 144.
Roux, J. J. le, des Tilbets. II. 183.
Rubbi, A. Parnaſſo de Poeti claſſici d'ogni Nazione. 1. 2 Th. IV, 227.
Rüdiger, C. F. Darſtellung d. neuen Methode d. Hn. *du Sejour*. IV, 501.
— — —, D. J. üb. d. Rettungsmittel d. Ertrunkenen. IV, 599.
Rudolph, J. P. I. de opii in luis venereae ſanatione efficacia. I, 173.
Rukkopf, J. G. Geſch. d. Schul u. Erzieh. Weſen in Deutſchland. 1 Th. IV, 361.
Ruiz, J. della China. II, 129.
Rulimann, G. W. d. heil. Schrift d neuen Bundes. 3 T. III, 153.
Runde, L. F. Appellationslibell d. Graf. v. Reytheim-Techlenburg geg. d. Graf. v. Salm-Reiferſcheid. II, 257.
— — — Vertheidigung d. höchſt. Hildesheim. Landesverfaſſung u. Landſt. Gerechtſame. IV, 113.
Ryberg, P. de futilitate objectionum philoſophiae crit. recentioris de exiſtentia. Dei. III, 751.

S.

Saadiae, R. *Phijumenſis* verſio Iſaiae Arabica, ed. *Paulus* 2 Fas. III, 635.
Sabbako. III, 436.
Sacontala eller den uheldige Ring. I, 511.
de Sacy, d. heil. Schrift d. neuen Bundes nach d. buchſtäblich. u. geiſtlich. Verſtande. 1. 2 B. I, 793. 3 B. IV, 697.
Saggi dei caracteri, vignetti e fregi della nuova fonderia di *Ant. Zatta* e figli Librai Veneti. IV, 636.
v. *Salis*, U. Fragmente d. Staatsgeſchich. d. Thals Veltlin. 1 — 4 B. I, 297.
— — —, J. G. Gedichte, *herausg. v. Matthiſon*. II, 523.
Salluſts Catilina, überſ. v. *Schlater*, II, 191.
Salzmann's, Ch. G. Conſtants curiöſe Lebensgeſchichte. 3 Th. II, 71.
— — — — — pädagog. Bedenken üb. *Fauſts* Schrift., wie d. Geſchlechstrieb d. Menſchen in Ordnung z. bringen. II, 687.
Salz u. Laune unter mancherley Geſtalt. IV, 563.
Samling, nye, af det Kongel. Danske Videnſkabers Selſkabs Skrifter. 4 D. 3. 4 H. I, 494.
Samlinger, nye, til den Danske Hiſtorie. 2 B. 3. 4 H. I, 444.
Sammlung auserleſener Abhandlung. f. prakt. Aerzte. 15 B. 2 — 4 St. III, 241.
— — —, chronolog., d. i. Jahre 1787. 91. 92. u. 93. ergangenen Verordnung. f. d. Herzogth. Schleswig u. Hollſtein. I, 239.
— — — d. beſſen u. neueſt. Reiſebeſchreibungen. 31 B. III, 169. 33 B. IV, 607.
— — — d. deutſch. Abhandlung welche in d. Akademie d. Wiſſenſch. z. Berlin in d. Jahr. 1783 u. 1789. ſind vorgeleſen worden. II, 324.
— — — neueſt. Ueberſetzung. d. griechiſch. proſaiſch. Schriftſteller. 8 Th. 1 B. III, 237.
— — — deutſch. Gedichte, in Muſik geſetz v. *Grosheim*. 1, 159.
— — — merkwürdig. am K. K. Gericht entſchiedner Rechtsfalle. 1 — 5 Th. II, 569.

Digitized by Google

Sammlungen, neue, geograph. histor. statist. Schriften. 13. 14 Th. IV, 628.
Sander, Ch. L. Auswahl dänisch. Lustspiele f. Deutsche. 1 B. IV, 265.
Sarkasmen. I, 135.
v. *Sartori*, Leopoldinische Annalen. 1. 2 Th. I, 106.
de Sauvages, F. *Boissier* Nosologia methodica. 1. 2 T. II, 617.
Saxii, Ch. Onomasticii litterarii epitome. I, 313.
Scarrons komischer Roman. 1—3 Th. IV. 16.
Schäffer, I. C. G. Briefe auf e. Reise durch Frankreich, England u. Italien. 1. 2 B. IV, 163.
Scharnhorst, G. Handbuch f. Officiere. 3 Th. II, 225.
— — — — militarisch. Taschenbuch. II, 227. III, 536.
Schatter, G. H. Predigten 1 Th. IV, 580.
Schediasma de correctione peccatorum p. ecclesiae ministrum. III, 479.
Scheele's, K. W. sämmtliche phys. u. chem. Werke. 1. 2 B. III, 161.
Schema, reichsritterschaftliches, f. 1791. II, 159.
Scherer, I. A. genaue Prüfung d. Hypothese v. Brennstoffe. III, 705.
Scherf, I. C. F. Beytr. z. Archiv d. medizin. Polizey. u. Volksarzneykunde. 1—3 B. II, 425.
Scheyer, I. G. ökonom. u. prakt. Wasserbaukunst. II, 9.
Schilderungen u. Anekdoten v. Paris. III, 95.
Schiller, F. allgem. Sammlung histor. Memoires. 2 Abth. 1—3 B. I, 841.
Schilling, C. G. Lieder f. Erzgebürge. 1. 2 Th. I, 246.
Schink, I. F. Laune Spote u. Ernst. 1 I. 1. 2 Vth. I, 412.
Schlichter, Ch. botan. Handbuch. 12. 13 H. I, 783.
Schlegel, K. A. M. Geist d. Christenth. in Iesu Worten am Kreuz. I, 671.
— — —, G. Katechismus d. christl. Lehre. IV, 339.
— — —, I. Ch. F. neue medizin. Literatur. 4 B. 1. 2 St. I. 184.
— — —, K. A. M. populäre Betrachtung. üb. Religion u. Christenthum. 1 Th. II, 721.
— — —, I. F. W. statistisk Beskrivelse af de fornemste Europäiske Stater. 1 D. I, 273.
— — —, I. Ch. F. thesaurus materiae medicae. 1 T. III, 575.
— — — — — — — — pathol. therapeuticus. 2 Vol. 1 P. II, 502.
Schlenkert, C. F. Feyer d. Jahrhunderts. I. 310.
Schlichtegroll, F. Nekrolog a. d. Jahr 1791. 2 I. 2 B. auf 1792. 3 I. 1 B. II, 313. 2 B. IV, 401.
Schlichthorst, H. üb. d. Wohnsitz d. Kynesier. 1. 783.
Schmelzer, F. A. Contumacialprocess d. höchst. Reichsgerichts. I, 213.
v. *Schmettau*, W. F. Gr. erläuternder Commentar z. d. patriot. Gedanken e. Dänen üb. stehende Heere. I, 149.
Schmid, V. allgem. Gesch. der Freystaat Ury. 1. 3 Th. I, 108.
— —, I. W. kurzer Abriss e. theolog. Moral. I, 329.
— —, C. C. E. Moralphilosophie. II, 623.
Schmidt, F. T. an d. guten Völker Deutschlands. III, 557.
— —, I. E. Ch. Eine d. ältesten Idyllen d. Morgenlandes. I, 727.
— —, M. I. Neuere Gesch. d. Deutschen. 5. 6. B. I, 173.
— —, I. Oestreichs allgem. Baumzucht. 1—4 H. I, 97.
— —, *Klamer*, E. K. poetische Briefe. I, 268.
— —, I. L. prakt. Lehrb. v. gerichtlich. Klagen u. Einreden. III, 387.
— —, C. H. Recueil de poemes interessantes. IV, 655.
— —, E. G. theoret prakt. Commentar üb. C. Valers Lehrb. v. gerichtlich. Klagen u. Einreden. 1. 2 B. III, 145.
Schneider, D. H. neuest. Magazin f. Liebhaber d. Entomologie. 1 B. 3 H. I, 695.
— — —, P. Udkast til en Karakteristik af *Hans* Kongel Höihed Kronprindsen af Danmark. I, 513.
Schneitberger, T. G. Anweisung z. Verhütung d. Feuersgefahren. I, 135.
Schöpff, I. D. historia testudinum. 3. 4 Fasc. II, 167.
Schou, I. H. chronologisk Register over de Kongel. Forordninger og aabne Breve, som fra Aar 1670. ene udkomne. 10 D. I, 236.
Schow, N. descriptio Codicum Graecor. Epigrammatum Mscr. Barberini et Palatino Vaticani. I, 736.
Schrader, L. A. G. Handb. d. vaterländ. Rechts in d. Herzogth. Schleswig u. Holstein. 3 Th. IV, 254.
Schram, D. analysis Operum S. S. Patrum et Scriptor. ecclesiast. 16 Th. I, 334.
v. *Schrank*, F. *Paula*, Anfangsgr. d. Bergwerkskunde. III, 297.
Schreger, B. N. G. de cortice a traxini excelsioris natura et viribus medicis. I, 863.
— — — — — — theoret. u. prakt. Beytr. z. Kultur d. Saugaderlehre. 1 B. II, 2.
Schreiben a. d. Verf. Etwas üb. d. Rathsfähigkeit bürgerlich. Gelehrten in Ulm. III, 503.
— — — an e. Freund d. neulich im Druck erschienene Klage geg. d. Gr. v. Schmettow betr. IV, 287.
— — —, zwey, e. Pariser Bürgers a. s. Freund in Wien. III, 129.
Schreiber, G. F. de morbo mercuriali. I, 173.
Schrift, d. göttliche heilige, d. A. u. N. Test. erläutert v. *Braun*. 1—6 B. II, 137.
Schriften, geographische. 13. 14 Th. IV, 397.
— — —, neueste, vermischte. 1. 2 B. I, 136.
Schröder, Ch. F. Abhandl. v. Brocken. 1 Th. I, 127.
Schroter, I. Ph. Nendorfs asphaltische Schwefelquellen. II, 645.
Schubart, L. ergötzende Blätter. 1 B. 1. 2 H. I, 421.
Schubfacher v. I. Rosenthal. 1. 2 F. I, 348.
Schuch, I. F. Sammlung einiger Predigten. II, 63.
Schulbuch, kleines, f. Stadt- u. Landkinder nach Basedowscher Lehrart. III, 432.
Schultens, I. I. observationes in loca Veterum de vindicta divina. III, 219.
Schulteß, I. Denkmal *Bloarers* v. *Wartensee*. II, 775.
Schulz, Ch. Handb. d. Physik. 4. 5 B. II, 268.
— —, F. mikrologische Aufsätze. II, 329.
— —, I. E. Sammlung einiger Predigten. III, 661.
— — scholia in V. Test. continuata a *Bauero*. 8 Vol. III, 748.
Schunk, I. B. Beyträge z. Mainzer Geschichte. 2. 3. B. II, 606.
Schutz, Ch. G. observat. crit. in aliquot Odysseae loca. I, 327.
Schwanke, prosaische, a. d. Zeiten d. Minnesänger. I, 439.
Schwarz, G. I. de valore pactorum familiar. illustrium intuitu tertii praecipue creditoris. III, 751.
— —, Ch. E. d. Rossschauer. II, 689.
— —, F. H. Ch. Grundriss e. Theorie d. Mädchenerziehung. I, 387.
Schwenke, C. F. G. trois sonates pour le Clavecin. II, 527.
v. *Schwerin*, Gr. d. Glück d. Friedens. II, 791.
Scotland delineated. IV, 139.
v. *Seckendorf*, S. d. Rad d. Schicksals. I, 268.
— — — — — Kalliste. I, 128.
Seber, d., in d. mögliche u. wirkliche Welt. 1—3 Q. II, 479.
Seidenstücker, I. A. I. Entwurf systemat. Pandekten. III, 393.
— — — I. H. P. Leitfaden f. d. erst. Unterricht in d. hebräisch Sprache. II, 663.
Seidlitz, Ch. G. Nogle Indlæg angaaende vilde Poster i den offentlige Gudstieneste. II, 24.
Sejour du Dongius analyt. Abhandlung. v. d. Sonnenfinsternissen. I, 383.
Sekretair, der III, 79.
Semler, I. S. histor Abhandlung. üb. einige Gegenstände d. mittlern Zeit. I, 128. II, 448.
Seneka an Helvia u. Marzia, überf. v. *Cong.* II, 29.
Senff, C. F. Versuch üb. d. Herablassung Gottes z. Schwachheit d. Menschen. II, 129.
Senz, G. Th. fomentum de animo humano. III, 647.
Senfert, I. M. üb. d. Verhältniss d. Staats u. d. Diener d. Staats gev. erinnder. IV, 169.
Sextro, H. Ph. expositio sermonis Iesu. Joh. 5. 39. coll. 46. 47. III, 217.
— — — — Zusage d. Confirmanden. III, 455.
Seybold, D. C. kleinere Schriften vermischt. Inhalts. 2 Th. II, 836.
— — — — neues Magazin f. Frauenzimmer. Jahrgang. 1791. 4 Vth. I, 336.
Seyfer Beschr. d. Lange v. Göttingen. IV, 286.
Siefert, I. Ch. neue Morgen- u. Abendandachten. I. 136.
Sievers, I. V. d. deutsche Obstgärtner. 1 B. 1 St. II, 207.

Digitized by Google

Siebenkees, J. Ch. Abhandl. v. letzten Willen nach gemein. u. Nürnberg. Rechten. II, 260.
— — — — fortgesetzte Nachricht. v. Armenstiftungen in Nurnberg. III, 368.
— — — — Nachricht. v. Nürnberg. Stipendien. II, 365.
Siegfried, K. K. Mainzer Tagebuch. II, 2[illegible]
Siecle, nouveau, de Louis XIV. 1—4 T. I, 247.
Siemssen, M. A. Ch. d. Fische Meklenburgs. III, 833.
— — — — — Handb. z. systemat. Kenntniss d. Meklenburg. Land u. Wasservögel. III, 838.
Simonis, H. Lexicon manuale hebr. et chaldaic. ed. *Eichhorn*. III, 649.
Sinner, Aufsätze d. Rechenkunst. I, 468.
— — — Lehrb. d. preussisch. u. poet. Schreibart. I, 853.
Sintenis, K. H. Versuch e. prakt. Anleit. z. Ciceros Sonreibart. IV, 270.
Sinberg, G. üb. Volksdespotismus. I, 497.
Sittengemälde, Kleine, nach englischen Urbildern. 2 Lief. II, 407.
Sixt, J. M. Reformationsgesch. d. Reichsstadt Schweinfurt. III, 1.
Skizze d. Karakters d. Kronprinzessin von Dännemark, übers. v. *Reinhard*. I, 613.
Skizzen, maleriſche, v. Deutschland, v. *Gunther* u. *Schinkert*. 3 H. Oberrheinischer Kreis. IV, 217.
Skrifter af Naturhistoriesellskabet. 2 B. 1. 2 H. I, 629.
Skrivefriheden. IV, 240.
Smiths Untersuch. üb. d. Natur u. d. Ursachen d. Nationalreichthums, übers. v. *Garve*. 1 B. III, 451.
Snell, F. W. D. kehrb. f. d. erst. Unterricht in d. Philosophie. 1. 2 Th. IV, 577.
— — — — Unterredungen üb. d. naturl. Religion. II, 769.
Soardi, P. componimenti Teatrali. 1—4 Th. IV, 617.
v. *Soden*, J. Fhr. d. Negerin od. Lilliput. 2 Th. II, 773.
Sommerfeldt, Ch. Geographie til Ungdommens Brug Sommer Kortet Unge for Begyndere. I, 272.
Sömmering, S. Th. vom Baue d. menschlich. Körpers. 4 Th. I, 724.
Sonntagsblatt, Berlinisches. II, 728.
Sophocles Trachiniae, e. rec. *Brunckii*, ed. *Hopfner*. IV, 20.
So rachen sich Schnurrbeller. II, 733.
Spalding, G. L. commentatio in I. partem libelli de Xenophane, Zenone et Gorgia. III, 389.
v. *Spangenberg*, C. F. W. systemat. Darstellung d. Lehre v. Holtz. IV, 498.
Spazier, Einfache Klavierlieder. 2 H. II, 415.
— — — Lieder u. Gesänge. II, 415.
Specht, Sendschreib. an d. Landvolk d. schädlich. Folgen d. franz. Revolution beer. II, 759.
Sperer, B. O. Enstydige Danske Orde Bemaerkelse. 1. 2 D. I, 595.
Spohn, G. L. examinat. *Staudlini* interpretatio Ies. LII, 13—15. et LIII. tot. IV, 632.
— — — spec. II. collationis versionis Syriac. quam Peschito appellant, c. fragmentis in Ephraemi Syri commentar. obvia. II, 631.
Spielzeug, schön. z. Neujahr. IV, 405.
Sprachlehre, kl. lateinische. I, 711.
Sprengel, K. Apologie d. Hippokrates. 1. 2 Th. II, 479.
— — —, M. C. Auswahl d. best. geograph. u. statist. Nachricht. z. Völker- u. Länderkunde. 1. 2 B. IV, 603.
— — — — Beyte. z. Völker- u. Länderkunde. 14 T. I, 662.
— — — — Gesch. der wichtigst. geograph. Entdeckung. bis z. Ankunft d. Portugiesen in Japan 1542. I, 601.
Staal, D. F. Vinsdoms-Bog for d. christelige Landmand. IV, 488
Staatspapiere, geheime, in d. Thuillerien gefunden. 2 T. III, 89.
Stadelmann, J. F. Predigt. üb. D. Luthers klein. Katechismus. 1 Th. II, 55.
Stampe, H. Erklæringer, Breve og Forestillinger, Gunstelprocureur-Embedet vedkommende 1789. IV, 811.
Stange, Th. F. Anticritica in locos quos. Psalmorum. II, 174.
Staudlin, C. F. Ideen z. Kritik d. Systeme d. christl. Religion. II, 499.
Stedman, C. History of the Origin, Progress and Termination of the American War. 1. 2 Vol. IV, 6-7.
Steeb üb. d. Einweich. u. Ersparen d. Saamens b. d. Aussaat. III, 231.
— — v. d. Verbesserung d. Kultur auf d. Alp. III, 199.
Steinbrenner, W. L. Bemerkung. auf e. Reise durch einige deutsche Schweizer- u. franz. Provinzen. 1—3 Th. I, 281.
Stepfs, I. H. systemat. Lehre v. Contradictor. II, 211.
Stifft, A. L. prakt. Heilmittellehre. 2 B. III, 572.
Stille, C. Erzahlungen. 2 Th. III, 757.
Stimme e. Wanderers im Thale Josaphat. IV, 533.
Stockdale's new Companion to the London and Royal *Calendars* for 1794. IV, 144.
Stoll, C. Abbild. u. Beschreib. d. Cicaden u. Wanzen. 1. 2 Abth. II, 162.
— —, M. Heilungsmethode i. d. prakt. Krankenhause in Wien. 5 Th. 1. 2 B. III, 827.
Stöle u. Verzweiflung, v. *Brömel*. I, 135.
Storr, C. G. Bemerkungen üb. Kants philosoph. Religionslehre. II, 691.
— — — dissert. exeget. in libror. N. T. historicor. aliquot locos. 3 P. III, 741.
— — — observat. theolog. in Kandii criticam de religione. II, 691.
Stöfsner, C. F. moral. Handb. f. d. Soldaten. II, 439.
— — — — v. d. klugen Verhalten e. Churfürstlich. Predigers in Ehesachen. I, 823.
Stransky's, P. Staat v. Böhmen, übers. v. *Gerhard*. 1. 2 B. III, 593.
— — — — v. d. böhm. Landständen, Landtagen u. Landämtern. III, 593.
Streit, F. W. Sammi. kleiner Aufsätze z. Erlernung d. englisch. Sprache. 1—4 Th. III, 311.
Strobel, G. Th. neue Beytrage z. Litteratur. 5 B. 1. 2 St. III, 25.
— — — — v. Melanchthons Ruf nach Frankreich. III, 29.
Struve, Ch. Gedichte. I, 303
Stübner, J. Ch. Denkwürdigkeit. d. Fürstenth. Blankenburg. 2 T. I, 121.
Stucke, C. A. chem. Untersuch. einig. Niederrhein. Fossilien. III, 331.
Stucker, J. Ph. sanitatis humanae ex sede medicinae praec. commutatae schematismus rhapsodia anthroponosographicus. III, 347.
Suhm, P. F. Historie af Danmark. 5 D. I, 267.
— — — — — af Eric Lam. I, 265.
— — — — — samlede Skrifter. 8—11 D. I, 478.
Stumpf, G. Lehr- u. Handb. d. gesammt. Feld- u. Hauswirthschaft. 1 B. II, 705.
— — — Neujahrsgeschenk f. deutsche Landwirthe. II, 706.
Suetonii, C. *Tranquilli*, Caesarum XII. vitae. II, 834.
Sulston's, St. Reisen nach Norwegen. IV, 553.
Synonymorum, Phrasium et Epithetor. lexicon poet. rhetor. histor. latino-germanicum. II, 833.
Szenen a. d. Geschichte d. Vorwelt. 3 Th. I, 184.
— —, neue, in Paris und Versailles. 1—3 Th. I, 348.

T.

Tabellen u. Resultate a. d. Stuttgarter Kirchenregistern gezogen. II, 295.
Tabor, H. Anweisung f. Hypochondristen. III, 222.
Taciti, C. Cornel. Annales. I, 841.
— — — — Germania, ed. *Schwedler*. I, 811.
— — — — Historiarum libri V. I, 600.
— — — — opera, ed. *Lemprière*. 2 Th. I, 845.
— — — — opera in usum scholarum expressa. 2 T. I, 845. 2 Th. I, 600.
— — — üb. Wohnsitz. u. Lebensart Germanischer Völkerschaften, übers. v. *Schwedler*. I, 237.
Tagebuch v. d. Einnahme Frankfurts. I, 451.
Tag u. Nacht in Madrid. I, 268.

Digitized by Google

Tanker om mueig Forbedring i Liturgie og Praesteindkomster i Sielland. II, 268.
Taschenbuch, histor. genealogisches. 4 Fortsetz. IV, 123.
— — — —, Leipziger, f. Frauenzimmer auf 1790 — 1794. III, 600.
— — — —, neues f. d. Jugend, von *Muchler* u. *Splittegarb.* IV, 612.
— — — —, tägliches, f. alle Stände fürs Jahr 1793 u. 1794. III, 383.
Taschenkalender f. Natur u. Gartenfreunde f. 1795. IV, 99.
— — — —, Mannzer, f. 1793. III, 799.
Tauber, I. H. Sang og Tuining som Forsaedelses Midler for unge Menneſker i Almindelighed. I. 663.
Tempel, d., d. Vorurtheils. IV, 523.
Tench, W. complete Account of the Settlement at Port Jackson in New South Wales. I, 365.
Tenner, I. G. Anleit. m. d. dephlogiſtiſirt. Salzſäure z. jed. Jahreszeit weiſs z. b'eichen. III. 742.
Terentii, P. *Afri*, comoediae ſex, rec. *Schmieder*. IV, 57.
— — — — d. Schwiegermutter, überſ. v. *Schmieder* IV. 57.
Teucher, L. H. Ueberſicht d. meiſten in d. Welt vorkommenden Dinge. II, 464.
Thiele, I. G. P. d. *Pfeiferſer* Quelle. II, 24.
— — — — Räthſel f. Denker u. Menſchen. II, 207.
Thielow, G. H. anatom. pathol. Abhandl. v. d. Nieren. IV, 431.
Thieme, M. K. T. Gutmann od. d. ſächſ. Kinderfreund. 1. 2 T. IV. 307.
— — — — — Ideal e. Leſebuchs f. Bürger u. Landſchulen. III. 658.
Thieſs, I. O. Ieſus u. d. Vernunft. III, 441.
— — — theſes theologiae dogmat. III, 455.
— — — üb. d. an Sonn u. Feſttagen gewöhnlich. Abſchnitte a. d. Briefen d. Apoſtel. 1. 2 Jahrg. III, 456.
Thilenius, M. S. Beſchreib. d. Fachingen Mineralwaſſers. II, 583.
Thomas, E. Syſtem aller fuldiſch. Privatrechte. 3 Th. II, 192.
Tiedemann, D. Geiſt d. ſpeculativen Philoſophie. 3 B. III. 681.
Tiefstrunk, I. H. Darſtellung d. vornehmſt. Umſtände, durch welche d. Reformation Luthers vorbereitet worden iſt. IV, 260.
— — — — — einzig möglicher Zweck Ieſu. I, 186.
Tillaeg edler Fortſaettelſe af Ikkun Tanker og Aser Ikkun Tanker. I, 696.
Tittels, G. A. Erläuterung. d. theoret. u. prakt. Philoſophie. Logik. I, 82.
Tode, H. I. Fungi Mekleburgenſ. ſelecti. 1. 2 Faſc. I, 324.
— —, I. C. medicin. Iournal. 1 B. 1 2 St. I, 92.
— — — Medicinalbinder. 1. 2 H. I, 570.
— — — Samlede danske poetiske Skrifter. 2 D. I, 468.
Todenfeier, muſikal., d. Manen Leopolds II. geheiligt, v. *Heydenreich* u. *Schaefer*. II, 703.
Toilettenkram f. Damen. 1 B. II. 534.
Tommaſelli, G. risposta alle Oſſervazione del Pini ſulla nuova Teoria e Nomenclatura Chimica. IV, 407.
— — — — ſopra l'arte di fare il nitro. I, 207.
Tomſas, F. I. Wörterb. d. Böhmiſch-Deutſch- u. Latein. Sprache I, 847.
Töpfer, H. A. combinator. Analytik u. Theorie d. Dimenſionszeichen. III, 545.
Toze, P. Geſchichte d. mittlern Zeit. 1 B. I, 559.
v. *Traitteur*, I. A. E. Landau kann durch Inundation eingenommen werden. III. 471.
Trampel, I. W. C. Beytr. z. Verbeſſerung d. Salzwerke. 1 H. II, 12. 2 H. IV, 203.
Tranſactions of a Society for the improvement of medical and chirurg. knowledge. IV, 289.
Trendelenburg, I. G. Chreſtomathia hexaplaris adornata. III. 417.
Trommsdorff, I. B. Iournal d. Pharmacie f. Aerzte u. Apotheker. 1 B. 1 St. IV. 161.
— — — — — ſyſtemat. Handbuch d. Pharmacie. III, 256.
Trevor, I. Britannia, Lathmon, villa Bromhamenſis. II, 243.
Tugendfreuden. 1. 2 B. II, 598.
Tuneld, E. Geographie öfver Konungariket Sverige ſamt därunder hörande Länder. 4 B. II, 17.
Turra, A. qualità ed indicazioni diverſe dei poſſo e delle urine nelle malattie. IV, 231.
Tychſen, O. G. Elementale Syriacum. I, 69.
— — —, N. Fransk chemisk Nomenclatur. IV, 184.
— — — — introduct. in rem nummariam Muhammedanorum. II, 493.

U.

Ueber Allmanden, deren Benutzung u. Vertheilung. II, 399.
— — d. gemeine Reichs od. Fürſtl. Taxiſche Poſtweſen geg. Hofr. *Putter*. II, 191.
— — — Plan e. neuen Anſtalt z. Verbeſſerung d. Armen in Nürnberg. IV, 367.
— — — Raub d. Caſſandra, v. *Böttiger* u. *Mayer*. IV, 92.
— — — bürgerliche Verbeſſerung d. Weiber. IV, 537.
— — — Ehe. IV, 558.
— — — Freuden d. Lebens. 1 Th. I, 246.
— — — frohe Hoffnung d. Unfrigen im künftig. Leben wieder z. ſehen. IV, 567.
— — — höchſt nöthige Verbeſſerung d. Dorfſchulen. I, 567.
— — — jetzige polit. Lage Europens. III, 642.
— — — Mekleuburg. Koppelwirthſchaft. III, 449.
— — — neueſt. Verordnungen in Anſehung d. Preſsfreyheit in Dännemark. III, 551.
— — — phyſiſche u. moral. Verfaſſung der heutigen Juden. II, 551.
— — — Thorheiten m. Zeitgenoſſen. II, 477.
— — — Urſachen d. wenig. Achtung in d. Geiſtliche heut z. Tage ſtehen. II, 807.
— — — Wiederherſtellung d. Ieſuiterordens. II. 559.
— — — Zubereitung. u. d. Spieſsglaſe b. Krankheiten. III, 271.
Hofackers Leben u. Karakter. II, 157.
— — — *Kants* philoſoph. Religionslehre. III, 335.
— — — Proteſtantiſmus, Katholicismus u. geh. Geſellſchaften. IV, 485
— — — *Rouſſeau's* Verbindung m. Weibern. 1. 2 B. III, 22.
— — — Sylphen, Gnomen, Salamander u. Ondinen. 2 Th. III, 575.
— — — Wilhelm IX. Landgr. z. Heſſen. II, 710.
Ueberſetzung d. keinern Briefe d. Cicero. 1. 2 B. III, 148.
Ueberſicht, allgem., d. Entwicklung d. menſchl. Kräfte im geſellſchaftl. Leben. III. 712.
— — — d. wichtigſten Entdeckung. in d. Chemie. II, 143.
— — —, kurze, d. Feldzugs i. Jahre 1793. 1. 2 St. III, 239.
Uebungen f. Anfänger im Lateinſchreiben. II, 834.
Upsala, C. H. Sveа Rikes Rads-Längd. 1 — 3 Abth. II, 20.
Uhrmacher, der Selbſtlehrende. IV, 80.
Ungarn, K. nöthige Beylage z. Archenholz Minerva Febr. 1793. III, 557.
Unterhaltungen, dramatiſche. IV, 307.
— — — —, wöchentliche, üb. d. Erde u. ihre Beywohner, v. *Zöllner* u. *Lange*. 5 Jahrg. 3. 4 Velj. III, 296.
— — — — üb. die Charakteriſtik d. Menſchheit. 1 — 3 Jahrg. III. 296.
Unterricht f. Landleute, wie ſie froh leben u. wohlhabend werden können. III, 29.
— — —, theoret. u. prakt., üb. d. Buch Thot. III, 735.
Uſteri, C. Annalen d. Botanik. 4 — 8 St. II, 556.
— — — neue Annalen d. Botanik. 1. 2 St. II, 556.

V.

Valckenarii, L. C. obſervat. acad. et D. *Lennep* praelect. acad. de analogia linguae graecae — rec. *Scheidius*. II, 458.
Valett, I. M. engliſches Leſebuch. I, 71.
Valli, E. Saggio ſopra diverſe malattie croniche. II, 121.
v. *Vargas*, E. R. Gr., Novellen. 1. 2 Th. I, 101.
— — — — — vermiſchte Blätter. 1 B. IV, 679.
Vaughan, W. philoſoph. mediz. Verſuch üb. d. moderne Kleidung. III, 828.

Digitized by Google

Voepel, I. Ch. d. 12 Kleinen Propheten erklärt. IV, 134.
— — — d. Propheten Hoseas. I, 429.
de la Veaux dictionnaire françois-allemand. 1 T. II, 464.
— — — les nuits champêtres. III, 390.
Vega, G. Manuale logarithmico-trigonometricum. II, 322.
— — — Vorlesung. üb. d. Mathematik. 1 B. IV, 226.
Veithoefer, V. K. Sammlung einiger Predigten. I, 614.
— — — Zwey Predigten. I, 614.
Velleji C. Paterculi histor. rom. libri duo. II, 634.
— — — — römische Geschichte, übers. v. *Jakob*. II, 668.
v. *Verschuir*, A. I. Etwas üb. Memnons Bildsäule. I, 309.
Venturini, C. H. G. Ideen z. Philosophie üb. d. Religion. IV, 385.
Verfassungszustand, d., d. sächsisch. Nation in Siebenbürgen. II, 633.
Verhandelingen van het Genootschap, tot Verdediging van den christelyken Godsdienst voor 1790. I, 737.
Verstandesübung durch d. Rechenkunst. II, 339.
Versuch d. sichern Gebrauch d. Spanisch. Fliegen näher zu bestimmen. III, 255.
— — — z. Geschichte d. Freystaates Unterwalden. 1 Th. I, 111. 2 Th. I, 197.
— — — z. Prüfung d. v. Prof. *Jakob* aufgestellt. Beweise f. d. Unsterblichkeit d. Seele. IV, 581.
— — — z. Katechismus d. allgem. Sittenlehre f. d. denkende Jugend. II, 649.
— — — üb. d. Schädlichkeit d. Churmärk. Elbschiffergilde nebst Nachtrag z. dies. Versuche. 1 Lief. II, 431.
— — — üb. Lucian. III, 644.
Verwandlungen, verwandelte Ovidische. 4 - 8 B. II, 533. 9 - 12 B. IV, 503.
Verzeichniss aller anonym. Schriften in d. IV Ausgabe d. gelehrt. Teutschlandes, u. deren 1. u. 2 Nachträge von *Ersch*. IV, 295.
— — — d. Torensica-Waare d. Klauersch. Kunstfabrik z. Wesmar. 1 B. II, 221.
Viborg, Kl. Efterretning om den Kongl. Danske Veterinair-Skoles Indretning. I, 569.
— — — — — om Frostmesygens Behandling hos Hornquæget. I, 607.
— — — *Forsög* til systematiske Danske Nevas afindenlandske Planter. IV, 247.
Vicat, Ph. R. d. prakt. Arzt am Krankenbette. IV, 569.
Vie, la, les Amours, le procès et la mort de Marie Stuart. IV, 446.
Vierthaler, F. M. Geist d. Sokratik. IV, 326.
Villaume Geographie u. Gesch. f. d. Jugend d. Bürger. 1. 2 Th. I, 134.
— — — üb. d. Erziehung z. Menschenliebe. I, 136.
Violet Anweisung z. Miniaturmalerey. II, 14.
Voet, J. E. Beschreib. m. Abbild. hauptsächlich. Insekten, übers. v. *Panzer*. 2 Th. bd. d. deutsch. Ausgabe. 3. 4 Th. I, 321.
Vogel, S. G. Handb. d. prakt. Arzneywissenschaft. 1 - 3 Th. IV, 379.
— — — — praelect. acad. de cognosc. et curand corporis humani affectibus. 1. 2 P. II, 488.
Voigt, J. C. Lectionsplan z. zweckmäßigern Einricht. d. Bürger- u. Landschulen. I, 367.
— —, J. C. W. mineralog. Beschreib. d. Hochstifts Fuld. I, 128.
— — — — — mineralog. Reisen durch d. Herzogth. Weimar u. Eisenach. 1 Th. I, 136.
— — — — — prakt. Gebirgskunde. III, 561.
Voit, J. P. Unterhaltung f. junge Leute a. d. Naturgeschichte. 1 Th. III, 432.
Volksfest, d., d. Brandiffer Gerichtsunterthanen. III, 752.
Volksfreund, der. 1. 2. Jahrg. 1 Quart. I, 61.
Volltedig, I. Ch. Archiv nützlich. Erfindungen. I, 96.
Vollinger, J. A. v. d. Grenzen d. Rechts, d. Moral u. Klugheit. III, 319.
Volta, L. S. Anfangsgründe d. analyt. u. systemat. Mineralogie. I, 85.
— —, A. meteorologische Briefe. 1 B. III, 769.
Voltaire's Briefwechsel m. d'Alembert. III, 397.
— — — Correspondenz m. Staatsmännern. 1 - 3 B. III, 396.
— — — Sämmtliche Schriften. 16 — 26 B. III, 396.
Von d. Liebe d. Vaterlandes. 1. 2 Th. III, 877.
— — — wahren Grenzen d. Wirksamkeit d. Staats in Beziehung auf seine Mitglieder. IV, 469.
Vorbereitung z. Unterricht in d. Religion. II, 669.
Vorschrift d. französisch. Nation an ihre Stellvertreter. im J. 1789. III, 824.
Vorübungen z. prakt. u. theoret. Geometrie f. Kinder. III, 246.
Voss, C. D. Handb. d. neuest. Staatengeschichte Europens. IV, 332.
Vuthmann, J. G. Afhandling om Aebler og Pæretræer. Fiskeduing. I, 735.

W.

Wachler Bemerkung. üb. d. XXIV Theokrit. Gedicht. III, 190.
v. *Wackerbart*, Fhr., Rheinreise. IV, 89.
Wächterhagen üb. d. Verbindlichk. deutsch. Unterthanen z. persönlich. Kriegsdiensten. IV, 216.
Waller, F. Karakter d. *Thukidides Sorer*. II, 818.
Wagener, J. H. Sammlung d. Verordnungen u. Ausschreiben, welche in d. Braunschw. Lüneburg. Landesverordnungen u. Gesetzen Zellischen Theils nicht befindlich. 1 T. II, 580.
Wagner, K. F. C. Versuch e. vollständig. Anweis. z. englisch. Aussprache. II, 70.
Wagnitz, H. B. Beyspiele f. Traurige u. Leidende. I, 123.
— — — f. Leidende. I, 828.
Wahl, S. F. G. Beyt. z. Gesch. u. Statistik d. Araber in Sicilien. II, 323.
— — — Elementarbuch f. d. arab. Sprache u. Literatur. II, 26.
Wahrheiten f. e. braves Volk. I, 407.
Wahrmund, T. kl. Lesebibliothek f. d. Jugend. 1. 2 B. II, 597.
Walch, C. F. vermischte Beyträge z. deutsch. Recht. 8 T. II, 49.
Wald, S. Th. de vita, Scriptis et Systemate mystico. Sc. Francii III, 415.
— —, S. G. Gesch. u. Verfass. d. Kön. Deutsch. Gesellschaft z. Königsberg in Preussen. IV, 463.
Wanderungen, meine, durch d. Rhein u. Maingegenden. IV, 323.
Warum fürchten sich so viele Menschen vor Blitz u. Donner? IV, 78.
Wasse, L. W. histor. Vergleichung verschiedn. Gebräuche u. Verbesserung. in d. Landwirthschaft. IV, 602.
Watermeyer, A. A. Uebersicht d. Länder u. Staaten d. Erdbodens. IV, 4.
Weber, M. de donis ecclesiar. spoliatis, spiritual. 1 Cor. 12 - 14. commemoratis. 1 P. IV, 631.
— —, J. A. leichtfassliche Chemie. III, 356.
— —, I. Mechanik u. ihre gesammt. Theile. II, 269.
Weber, E. W. Predigt, z. Berichtig. irriger Vorstellungen. 1 Th. III, 258.
Wedekind, K. I. v. d. besondern Interesse d. Natur u. allgem. Staatsrechts. I, 521.
Wedel, L. M. Samlinger om Agerdyrkning og Landvæsen. 1. 2 H. II, 91.
Wegweiser, neuest. Wienerischer, auf 1792. I, 124.
Wegwitz, K. G. *Schmidt* v., üb. einige Missbräuche auf d. Stiftungen z. Merseburg 1793. II, 31.
Wehrs, G. F. ökonomische Aufsätze. III, 556.
Weigel, C. E. ökonom. Magazin f. d. Stadt u. Landmann. 1 B. 1 St. IV, 615.
Weinrich, G. A. Auszüge medicin. chirurg. Beobachtungen. 2 Th. II, 431.
Weishaupt, Ad üb. d. Selbstkenntniss. III, 321.
Weiske, I. G. Beschreib. e. Taktmessers. I, 248.
Weissenborn, J. F. observat. d. partu Caesareo. III, 85.
Weltbürger, der. 6 — 9 H. IV, 175.
Welt u. Menschengeschichte, neue. 11 - 13 B. Römische Geschichte. 1 - 3 B. II, 361.
Werdermann, J. E. G. kurze Darstellung d. Philosophie. IV, 525.
Werner, G. A. prakt. Anleit. z. latein. Sprache. 1. 2 T. I, 405.
Wesl, K. Bidrag til Beskrivelse over St. Croix. I, 169.
Westenrieder, K. Th. L. Betrachtung. üb. Ludwig d. Brandenburger. II, 302.

Digitized by Google

Westenrieder, K. Th. L. histor. Kalender f. 1792. 93. u. 94. IV, 301.
Westphal, E. Ch. Darstellung d. Rechte v. Vermächtnissen u. Fideicommissen. I, 473.
— — — — — Lehre d. gemein. Rechts v. Kauf, Pacht etc. I, 473.
— — — — — — System d. Lehre v. d. einzeln. Vermächtnissarten. I, 473.
Wichelhausen, F. Sur la maladie du feu le Prince S. de Gagarin. I, 87.
Wie aller Ueberschwemmung vorgebeugt werden könne. IV, 167.
Wiedemann, W. R. C. üb. d. fehlende Brustbein. IV, 551.
Wiegand, C. S. Versuche e. kurzgefaßten Mythologie. II, 711.
Wieglob, J. Ch. natürliche Magie, fortgesetzt v. *Rosenthal*. 7. 8 B. IV, 118.
Wieland neue Göttergespräche. II, 798.
Wie machen sie's in d. Komödie. von *Brömel*. I, 736.
Wierdsma, P. Verhandeling over het Stemrecht in Friesland. II, 51.
Wiesiger, K. F. Gedichte m. Musik. II, 127.
Wilkens, H. D. Rowes a. d. polnisch. Gelehrtengesch. I, 812.
Will Lebensgeschichte M. *Bronks*. III, 283.
Williams, H. M. Briefe a. Frankreich. 1. 2 Th. I, 12.
— — —, An Enquiry into the Truth of the Tradition concerning the discovery of America by Prince Madog about the Year 1170. I, 7.
Wilse, J. N. Reise-Tag Hagelser i nogle af de nordiske Lande. 4 D. I, 262.
Winckler, Ch. de jure regio recipiendi Iudaeos. III, 615.
Wissgrill, F. X. Schauplatz d. landsässigen Nieder-Oesterreich. Adels. 1 B. IV, 317.
Withof, J. P. L. Unterhaltung. m. 6 Kindern. 1 — 3 B. I, 644.
Wittwer, Ph. L. Entwurf e. Gesch. d. Kollegiums d. Aerzte in Nürnberg. I, 269.
— — — — Rede z. Gedächtniß *Joachim Camerarii*. I, 270.
Wolf Bemerkung. üb. d. Anwendbarkeit d. Koppelwirthschaft in d. preußisch. Staaten. III, 449.
— —, O. Gavnling og underholdende Læsning i Naturvidenskaben. I, 542.
— —, P. Ph. Gesch. d. röm. kathol. Kirche unter Pius VI. 2 B. III, 156.
Wolfram, J. Ch. Lehren u. Ermahnung üb. d. gute Anwendung d. Jünglingsjahre. 1 Th. IV, 549.
— — —, K. L. G. Versuch e. Nachricht v. gelehrten Herzogen u. Herzogin. v. Braunschw. Lüneburg. II, 783.
— — — — — vollständ. Sammlung d. Braunschw. Lüneburg. Wechselordnungen. II, 577.
Wollstonecraft, M. a. Vindication of the Rights of Woman. 2 Vol. IV, 137.
— — — — Rettung d. Rechte d. Weibes. 2 B. IV, 137.
Wolters jurist. Bibliothek. 1 — 3 St. IV, 214.
Woltmann, R. Beyte z. hydraulisch. Architektur. 3 T. IV, 449.
— — —, K. L. Gesch. d. Deutschen. 2 Th. II, 601.
Worte d. Erinnerung an Jünglinge u. Mädchen. II, 480.
Wörterbuch, ästhetisches, üb. d. bildend. Künste nach *Watelet* u. *Lacroix*, bearbeitet v. *Jacquemin*. III, 468.
— — —, mythologisches. II, 631.
— — —, üb. d. Justinus, herausg. v. *Meineke*. IV, 424.
Wrede, E. G. F. Antilogie d. Realismus u. Idealismus. III, 345.
Wulfens, X. Abhandl. v. kärnthisch. pflanzenschwärzigen Helminthoiith. 2 Aufg. IV, 513.
Wulfsberg, J. Tale holden i Christiania angaaende et Universitet i Norge. I, 767.
Wunde, F. P. Vorlesung. üb. Carl Theodors Verdienste um d. Berichtig. d. rheinpfälzisch. Landesgeschichte. IV, 430.
Würzers Revolutionskatechismus. III, 454.
Wynperse, Dionys Recoep. dat wasse en eeuwige Godheid van onzen Heere J. C. tegen hedendaagsche bestrydingen. III, 273.

X.

Xenophons Sokratiske Mærkværdigheder, ved I. *Bloch*. I, 599.
Xenophontis memorabil. Socratis dictorum IV libri, ed. *Suhl*. I, 735.
— — — — — —

II.

Register

der

merkwürdigsten Sachen.

A

Abendmahl biblische Bedeutung dieses Worts. I, 510.
Abtragsgeld im Koburgischen. II, 553.
Adel, Abtheilung desselben, II, 602. 603.
Adhäsion mit Gott. IV, 158.
Aenderung des Herzen, der Sitten, Aufrichtigkeit Beurtheilung derf. III, 36.
Aftercredeyt des Kirchenglaubens. I, 307.
Afidati Academia degli. I, 391.
Aesculapius Nutzen derselb. II, 141.
Aimpbo. I, 266.
Allegire. I, 266.
Allendorf im Hessen Beschreib. d. daseg. Salzwerks. IV, 205.
Allmannsdorf Bemühung u. Vertheilung. I, 299.
Altaische Gebirge. I, 188.
Altenthümer röm. ein. in Deutschland entdeckte. IV, 345.
Alt-Zelle Abtey Geschichte derselb. IV, 271.
Amerika Entdeckung dieses Welttheils. IV, 371.
Amt öffentliches, Begriff u. Verbindlichkeit dazu. IV, 471.
Anatomie des unpaßenden Kindes. I, 311.
Ablehrung, biblische Bedeutung dieses Worts. I, 530.
Andreä Valentin üb. ihn. II, 216.
— — neuerer Vergleichung, d. Acherdichten u. Oertelchen. IV, 139.
Anhalt Insel, Länge u. Breite derselb. I, 495.
Anlagen zur Thorheit, Menschheit u. Persönlichkeit in dem Menschen. I, 685. 686.
Anschauung Begriff derselb. IV, 682.
Antisch Markisch. geographische Nachrichten. II, 176.
Antheilungsvertrag. IV, 170. 171.
Apfelbeeren, Erklärung dieses Ausdrucks. IV, 683.
Apotheker-Eyd in Nürnberg. I, 170.
A priori Erklärung dieses Ausdrucks. IV, 613.
Arae votivae d. in Deutschland gefunden worden. IV, 345.
Arbeitsgesellschaft als Strafe. IV, 447.
Arbitrabalia d. Jude III, 291.
Aristoteles üb. seine Unparteilichkeit u. Treue in Darstellung älterer Philosophene. III, 682.
— — Bemerkung, üb. einige Sätze seiner Philosophie. II, 541.
Armenier, Aethiopischer hirer Sprache mit d. Syrischen. II, 549.
Arzt, Verhältniß desselb. z. Kranken u. f. Verwandten. II, 727.
Athenienser, Criminalprozeße v. d. Areopagus. II, 295.
Aufrichtung des Kirchenglaubens. IV, 551.
— — — Unthätigkeit derselben. IV, 370.
Aufklärung in Religionssachen. I, 794.
Augenschein, Kraft desselb. I, 499.
Augsburg, Charakter d. Einwohner IV, 374.
Augurn der Römer ihre Wissenschaft u. Verhältniß z. Staatsvorsteher. III, 457.
Ausdruck d. Empfindungen u. d. Gedanken, Unterschiede. III, 311.
Ausgießung d. heil. Geistes am Pfingstfeste. II, 539.
Ausschläge, Theorie derselb. II, 827.
— — chronische, Impetigines. II, 830.
Ausland. IV, 246.
Aventurin, fürlicher I, 469.

B

Baden Markgrafth. geographische Nachrichten II, 436. IV, 46.
Bäder, Natur u. Gebrauch derselb. III, 609. & 617. 621.
Bäder, kalte, Gebrauch derf. III, 620.
Bäder, warme, Wirkung derf. auf d. menschl. Körper. III, 611.
— — schwitzen nicht. III, 611.
Badjar-cit v. Schuppentier. IV, 181.
Baiern, Beschreibung der Gebirge dieses Landes. II, 113.
— —, Charakter d. Einwohner IV, 572.
Balkalit, Beschreibung desselb. IV, 117. 418.
Bailey, Brandenburg Johanniterordens, Entstehung derselben. IV, 202.
Bamberg, Historie desselb. IV, 244.
Barbour John der Dichter. I, 132. 134.
St. Barthelemy Beschreibung dieser Insel. II, 18.
Basil, Basilisken, Einiges aus ihrer Geschichte. I, 750.
Bastit, Entstehung desselb. II, 61.
Baumschule, Anlegung derselb. IV, 307.
Baumöl, ein Mittel in d. laufenden Gicht. IV, 51.
Beckett wird. Achten derselb. III, 291.
Beerdigungsvermögen, was es ist. I, 20. 21.
— Begräbnis Nic. ein. Lebensumstände. IV, 185.
Beerhesgaden Salzwerk, daselbst. II, 211.
Beredsamkeit, Begriff davon. II, 777.
Berger Dan. Lebensumstände desselb. I, 854.
Bergwerksbau. III, 321. 322.
Berlin, d. Nachrichten von dieser Stadt. I, 293. 294.
Beru Canton Verfassung u. Regierung. III, 209.
Berufung, Gebrechmäßigkeit der. I, 710.
Beschädigung muthwillige öffentlicher Gebäude u. f. w. Ursachen derselb. I, 78.
Besoldung ist ein Hauptzweck, Grund d. Verbindlichkeit d. Staats Besoldung z. geben. IV, 172.
Bestimmung d. Menschen, worin sie bestehe. IV, 854.
Bewegung, zusammengesetzte III, 548.
Bewußtseyn Satz des, über denselb. I, 854.
Beyworter deutsche, Bildung derselb. I, 721.
Bibel, Dichterische Schönheiten der. II, 447.
Bibelausgaben, eine seltne lateinische I, 278.
Bibelerklärung, Gebrauch u. Mißbrauch d. Kritik bey derselben. I, 775.
Biberach, Hievokerung IV, 572.
Bilderer v. Wartenfee Schilderung f. Charakter d. Bildungen, hyperbolische IV, 422.
Blankenburg, Fürstlerth. I, 122. 126.
Blättern, f. Pocken.
Bleyglaser d. irdenen Kuchengeschirre, Schädlichkeit derselben. II, 72.
Blindgebohrne, merkwürdige Beobachtung von einem. II, 147.
Blumenorden, Pegnitzischer Geschichte desselb. IV, 455.
Blut, ein. chemische Beobachtung üb. dasselbe. IV, 643.
Blutadern, Entzündung ihrer innern Häute IV, 290.
Blutgefäße, ein. ungewöhnliche krankhafte Erscheinung derselb. IV, 293.
Böhmen. II, 241.
— — geographische Nachrichten. II, 434.
— — Fabrik- u. Manufaktur Zustand. III, 318.
— — bergmannische Bemerkungen üb. III, 754. 755.

Digitized by Google

Bösartigkeit, verschieden v. Bosheit. I, 689.
Büschenstein Joh. Lebensumstände. II, 153.
Böse, das, in dem Menschen, Ursprung desselb. I, 686. seq.
— — — Hang z. Bösen, Stufen desselb. I, 686. 688.
— — — radicale. I, 688. 689. seq.
— — — Begriff d. moralisch Bösen kann nicht empirisch seyn. II, 443.
Bologna Universität. I, 159.
Bonorum possessio. III, 534.
Bosheit, verschieden v. Bösartigkeit. I, 689.
Brand, Cur desselb. IV, 38
Branntweinbrennerey. II, 470.
Breitkopf, Joh. Im. Lebensumstände u. Verdienste IV, 273.
Brenks, J. Wolfg. Lebensumstände III, 183.
Bretels, Anfang d. Buchdruckerkunst daselbst. IV, 278.
Brunnenschrift, allgemeine, üb. ihre Einrichtung. IV, 505.
Brustbein, Fall eines fehlenden Brustbeins. IV, 551.
Buchdruckerkunst, Epoche d. Einführung derselben in Italien. IV, 277. I, 585.
Burgundischer Kreis, Verhältniss dess. z. deutschen Reiche. IV, 82.
Büsch, Entwicklung seines Geistes. III, 53.

C.

Cälatur d. Alten. I, 320.
Caloune, Schilderung v. ihm IV, 54.
Cammerberg b. Eger kein Vulkan III, 758.
Canon d. A. T. III, 398.
Cantabrigiensis Codex oder Bezae krit. Bemerk. üb. denselb. II, 690. 714.
Capella Mart. Min. Felix eine ungedruckte Lebensbeschreibung desselben. I, 314.
Capri, Insel, entdeckte Alterthümer daselbst. II, 466.
Carl Theodor, Churfürst v. d. Pfalz, Verdienste um d. Gelehrsamkeit i. Landes. IV, 430.
Carlshof, Beschreib. d. dasigen Salzwerks. IV, 206.
Cassandra Raub der, auf einer Vase, Erklärung desselb. IV, 98.
Charakterschwäche, woher sie entstehe. III, 762.
Charisius Flav. Sosip wenn er gelebt. I, 314.
Chemie, antiphlogistisches System, ein. Schwierigkeiten desselb. IV, 430.
Chinabaum, Beschreibung desselb. II, 125.
Chinarinde, gemeine, u. Königschinarinde. II, 326.
Christenthum, wahres, worin es bestehe. I, 682. 703.
— — — Geist desselb. IV, 394.
— — — Unterschied dessen vom Deismus kann nicht aus dem Sprachgebrauche bestimmt werden. IV, 128.
Christian V. K. v. Dänemark. I, 221.
Christophanien. I, 204.
Clossius, Mittel geg. d. Bandwurm. III, 194.
Colombs, Entdeckung v. Amerika. IV, 372.
Concurs d. Gläubiger, Theorie desselb. III, 729.
Concursgericht. III, 730.
Constanz, Hochstift, Volksmenge. IV, 83.
— — — Grösse d. Diöcese. IV, 85. 88.
Contractus unilateralis, bilateralis. III, 315.
Coopmanns Process mit Prof. Kall in Kopenhagen. II, 19.
Cornwall Bergwerke daselbst. I, 187.
St. Croix, Beschreibung dieser Insel. I, 169.
Custine, Anekdote von ihm. I, 452.

D.

Dampfbäder, Nutzen derselb. III, 629.
Dänemark, statistische Nachrichten v. d. Reich. I, 274. 275.
— — — Toleranz d. dänischen Kirche. I, 289.
— — — geistliche Wittwenkasse f. Seeland. I, 290.
— — — Hülfskasse f. Predigerwittwen d. Stifts Seeland. I, 290.
— — — Fabrik u. Manufakturwesen. I, 444.
Dänemark, Souverainitätsgeschichte. I, 445.
— — — Veterinairschule. I, 569.
— — — Preßfreyheit. III, 551.
Deismus Unterschied dessen u. d. Christenthums kann nicht aus d. Sprachgebrauch bestimmt werden. IV, 119.
Denkart moralische, Reform und Revolution derselb. I, 692.
Denkmale d. Vorzeit. I, 826.
Deutschland, geographische Nachrichten. II, 434. seq.
— — — Eifer f. geographische Wissenschaften. II, 641.
— — — deutscher Ritterorden. III, 365.
— — — Geschichte d. Erziehungswesens. IV, 361.
— — — Regierung, d. d. deutschen Staate unterworfenen italiänischen Staaten, während einem Zwischenreiche. IV, 356.
— — — Veranlassung d. Reichskriegs m. Frankreich. IV, 65.
— — — Vorschläge z. Verbesserung d. Kriegsverfassung. IV, 68.
Deutschmeister, etwas z. Geschichte derl. III, 365.
Diamant, Geschichte d. berühmten IV, 446.
Diätetik, Schwierigkeit d. Regeln derselb. I, 627.
Dialecte, deutsche I, 713.
Dichter, Erfoderniss desselb. III, 666.
Dichterwerke, Erfoderniss derselb. III, 668.
Differenzial e. endlichen Grösse ist eine blos imaginäre Idee. IV, 687.
Dingo an sich, Nichterkennbarkeit derselb. I, 345. III, 349.
Dnieper, Wasserfälle dieses Flusses. III, 281.
Dödarlein, Joh. Chr. IV, 401.
Dogmatismus, negativer u. positiver, Begriffe davon. IV, 477.
Donner Knall desselben, Entstehung desselb. IV, 255.
Drama, satyrisches, der Griechen I, 716.
Dryander Franc. Nachricht v. ihm u. s. Schriften. III, 27.
Durrenberg, Salzwerk daselbst. IV, 206.
Dumouriez üb. seinen Charakter u. Thaten. II, 737. 747. 753. 761.

E.

Ei. I, 382.
Eidesgerichte. I, 334.
Eidexen, medicinischer Gebrauch. IV, 76.
Eintheilung mathemat. u. astron. Instrumente. III, 473.
Eisschiffergilde churmärkische, Schädlichkeit derselb. II, 621.
Electricität, Anwendung ders. auf d. menschl. Körper. III, 465.
— — — bey Ertrunkenen. III, 628.
— — — bey Wasserfällen u. Wasserstrudeln. III, 773.
— — — d. Dämpfe. III, 771.
— — — Wirkung derselb. auf Vegetation. III, 476.
— — — Wirksamkeit desselb. b. Krankh. III, 177.
— — — ein. elektr. Versuche. III, 354.
— — — thierische, Bemerkungen üb. sie. IV, 642.
Elektrisirmaschinen. III, 361.
Elektrometer, verschiedene, u. Verbesserung d. Cavallischen. III, 769.
Elektrometrie unterirdische. III, 769.
Empfindung Begriff derselb. IV, 848.
Empfindungsausdruck, wie er sich v. d. Gedankenausdruck unterscheidet. III, 381.
Emphysema e. seltnes. IV, 293.
England, Nachrichten v. diesem Reich. I, 662. III, 696.
— — Mangel d. Staatsverfassung. III, 838.
— — Berechnung üb. d. Dauer d. Parlementer. V. 1500 an. IV, 144.
— — blühender Zustand 1791. IV, 153.
— — Colonien in Westindien, Nachrichten von denselben. IV, 604—606.
Engländer, Ehebruch ist sehr gemein unter ihnen, aber nur Privatsache. IV, 185.
Entlassung d. Staatsdiener. IV, 427. 428.

Entzündungen, Theorie u. Heilung derf. II, 822. 823.
Erdbad, Gebrauch deſſelben. II, 429.
Erde, Bildung derſelb. I, 527.
Erde, Druck derſelb. geg. lothrechte Mauern. IV, 651.
Erenberg, Herrſchaft, Geſchichte derſelb. IV, 349.
Erfahrung, was ſie iſt. IV, 684.
Erhabne, das, Begriff davon. III, 704.
Erſcheinung, Begriff derſelb. IV, 683.
Ertrunkene, Rettungsmittel b. denſelb. III, 636. IV, 599.
Erwählung, Geheimniſs der — I, 711.
Erziehung, Begriff derſelb. IV, 337. 338.
— — — Zweck derſelb. IV, 337. 339.
— — — Unterſchied zwiſchen derſelb. u. d. Unterricht. IV, 342.
Erziehungswesen in Deutſchland, Geſchichte deſſelb. IV, 361.
Eſchenwurzel, ihre medicinischen Kräfte. I, 863.
Eudoxia, erſte Gemahlin Peter I. Schickſale derſ. IV, 111.
Evolutionen der Natur. I, 828.
Eyderſtadtiſches Landrecht III, 257.

F.

Fachinger Mineralwaſſer. II, 583.
Fall des erſten Menſchen, Claſſificirung d. Erklärer dieſer Geſchichte. I, 610.
Familien-Fideicommiſſe, Veräuſſerung derſelb. IV, 191.
Familienſtatuten in Rückſicht auf Glaubiger. III, 751.
Fehmariſche Landrecht. III, 258.
Feldſpath, Drachenfelſer Zerlegung deſſ. III, 332.
Feuchtigkeiten, thieriſche, wie ſie durch Krankheiten u. Arzneyen verändert werden. III, 243.
Fieber in Jamaica. II, 785.
— — Heilkraft der Natur in denſelben. II, 789.
— — Theorie derſelben. II, 819.
— — exanthematiſche Theorie u. Heilung derſelben. II, 827.
Finnlands geograph. Beſchreibung. II, 17.
Fiſchwarenhandel zu Genua u. Livorno. I, 141.
Fliegen, ſpaniſche, Gebrauch derſ. III, 358.
Flintglas engliſches, Verſuch es nachzumachen. IV, 187.
Flözgebirgsarten. III, 563.
Förderung. III, 307.
Forſter, Georg, Anekdote v. ihm. II, 680.
— — — — üb. ſeine letzten Verirrungen. IV, 420.
Fragmethode b. Unterricht, Nachtheile derſelb. IV, 330.
Frank Seb. üb. ſ. Leben u. Schriften. III, 415.
Frankenhauſen, Beſchreib d. daſigen Salzwerks. IV, 204.
Frankfurt a. M., Abgaben d. Bürger daſelbſt. I, 453.
Frankreich, hiſtor. Nachrichten v. dieſem Reiche. II, 385.
— — — Nachrichten v. d. Revolution. II, 673. 737. 747. 753.
— — — — — — Urſachen derſ. II, 378. III, 43. IV, 50.
— — — Schilderung d. Nation, d. Hofes, d. Miniſter, d. Geiſtlichkeit u. ſ. w. IV, 50.
Frauenſtein, Burg, Geſchichte derſelb. IV, 220.
Freyheit der Willkühr. I, 22.
— — moraliſche I, 331.
— — des Willens I, 684.
Freymaurerey, Unterſchied zwiſchen ächten u. falſchen Logen ſey grundloſ. IV, 613.
Friedrich II. K. v. Preuſſen, Denkmal zu Stettin. II, 637.
Friedrich Wilhelm II. K. v. Preuſſen, Nachrichten v. ſeiner Regierung. II, 638.
Friesel. II, 829.

G.

Gährungsmittel. III, 375.
Gange in d. Bergwerk. III, 301.
Galeaus Syſtem. III, 670.
Gartenbaukunſt, ſchöne, einige Bemerkung. darüb. III, 33.
Gartenkunſt, architektoniſcher u. poetiſcher Geſchmack in derſelben. IV, 100.
Gaſteiner Wildbad. II, 503.
Gebirgsarten. III, 299.
— — — Eintheilung derſelb. III, 561.
Gebrechlichkeit d. menſchlichen Herzens. I, 688.
Gedichte, epiſche, warum ſo wenige ihr Glück gemacht. IV, 198.
Gedinge, Verfahren dabey. III, 310.
Gefuhl, Begriff davon. IV, 311.
— —, feineres u. gröberes. II, 327.
Gehirn, ſonderbare Bildung e. Theils deſſelb. IV, 293.
Geiſterglaube, woher die Allgemeinheit deſſelb. entſtanden. III, 766.
Gelenkſchmiere, Beſtandtheile derſelb. IV, 644.
Gemiſthus, Georg, Plethon. III, 89.
Genealogie, Geſchichte des Jakobiſchen u. Varrentrappiſchen Handbuchs. III, 794.
Genie f. Wiſſenſchaften u. z. ſchönen Kunſt. III, 470.
Genua, Anfang d. Buchdruckerkunſt daſelbſt. IV, 277.
— —, Handel. I, 141.
Genugthuung, Geheimniſs der — I, 710.
Georgien. III, 250.
Geſchichte, Ideal einer guten II, 639.
Geſchlechtstrieb, Mittel, denſelben in Ordnung zu bringen. II, 657.
Geſchwüre, Bemerkung. darüber. IV, 298.
Geſellſchaft d. Deutſchen Sprache u. Litteraturforſcher zu Berlin. II, 7.
Geſetze, wie ſie Anſehen erlangen können. II, 731.
Geſinnung, Umwandlung derſelb. I, 692. 693.
Geſtein, Arbeit auf dem III, 305.
Gewiſſen, Begriff davon. I, 701.
Gewitter, Urſachen, d. Furcht vor denſelb. IV, 78.
Gicht, Beobachtung. üb. ſie. II, 121.
Glasröhren z. Libellen. IV, 601.
Glaube, alleinſeligmachender, an d. Sohn Gottes. I, 695.
Glauberſalz, neue Bereitung deſſelb. IV, 431.
Glückſeligkeit, was ſie ſey. IV, 524.
Glückſeligkeitstrieb, Einſchränkung deſſelb. durch d. Sittengeſetz. I, 830.
Gnadenmittel giebt es nicht. I, 713.
Gnoſticismus, Unterſuchungen üb. denſelb. II, 419.
Gorski, Jac. Streit mit Herbeſt. I, 883.
Gott, Phyſiko-Theolog. Beweis f. d. Daſeyn G. II, 725.
— —, Gottes Barmherzigkeit u. Langmuth, unrichtige Ausdrücke. IV, 331.
Göttingen, Beſchreib. d. Stadt. III, 486.
Gradirhäuſer ohne Dach, Vorzug derſelb. IV, 206.
Grammatik, lateiniſche, Lehrart derſelb. IV, 617.
Graz, Beſchreib. d. Stadt. I, 660.
Griechen, Beurtheilung ihrer gröſsten Männer u. ihrer Handlungen. I, 443.
— — —, Sitten u. Lebensart derſelb. im heroiſchen Zeitalter. II, 333.
Grönland, Lage des alten Oſtgrönlandes. III, 121.
Grubenbau. III, 306.
Grubenzimmerung. III, 305.
Grunderde, neue im Auſtralſande. I, 189.
Gut im moraliſchen Sinne, kein empiriſcher Begrif. II, 443.

H.

Halle im Magdeb., Beſchreibung d. Salzwerks. III, 337.
Halloren. III, 339.
Hang, was er ſey. I, 685.
— —, zum Böſen. I, 687. 688.
Harthverhaltung v. ſeirrhöſer Vorhaut, Geſchichte e. IV, 649.
Harpokratesfiguren mit e. bulla. III, 15.
Hartunge Streit mit d. Hofrath Wendelſtadt üb. d. Ruhrkrankheit d. Prinzen v. Wied. IV, 666.

Harz, Theilung d. Communionherzes. II. 439.
Häuser, vortheilhafte, Art sie aus zusammengestampfter Erde aufzubauen. IV. 645.
Heiligkeit als Ideal. I, 693. ff.
Heilkunde, allgemeine, Geschichte derselb. III. 569.
v. Heimburg Greg. ein. Lebensumstände. IV. 316.
Heinrich I. Röm. König, üb. ein. Diplome desselb. IV. 384.
Helmintholith kärnthischer pfauenschweifiger. IV. 513.
Heraklit Bemerkung. üb. sein System III. 634.
Herbst Ben., Streit mit Gorski. I. 813.
Herman v. Stahlen, Pfalzgraf. IV. 856.
Herr, Gebrauch dieses Worts, vor den Namen d. Schriftsteller. II. 329.
Hessen, geographische Nachrichten. II. 435.
Hexapla. III. 417.
Hildesheim, Stadt, Altarleuchter aus besonderm Metall. III. 436.
Hildelsheim, Stift, Naturgeschichte. III. 433.
— — — Rechtsstreit zwischen d. Landständen u. d. Bauernstande. IV. 183.
Hippokrates Leben, Schriften u. Kritik derselb. II. 497.
Hoffmann, Joh. Chr. geh. Rath z. Coburg. IV. 402.
Hofhaltungen, Einfluss auf d. Verderben d. Staaten. III. 8.
Hohenheim, Beschreib. d. Gartenanlage das. IV. 103.
Holland, Pflanzschule f. Seeleute. I. 760.
Hollstein, herzogl. Lande, Unterhandl. zwischen Dänemark u. Rufsland, wegen ein. Umtausches. IV. 109.
Homer, Einfluss dess. auf d. religiöse Denkungsart d. Griechen. II. 764.
— —, Vergleichung, d. Ilias u. Odyssee. II. 764.
— —, das vermeynte Grabmal desselb. wird erläutert. III. 358.
— —, hat seine Gedichte nicht selbst aufgeschrieben. IV. 201.
Honig, Zerlegung dess. II. 467.
Honigstein. II. 472.
Horaz, Vergleichung desselb. mit Persius. I. 635. seq.
Horakorallen. IV. 1.
Hospital, degl., Incurabili. I. 261.
— — — dell' Annunziata. I. 261.
Howard üb. ihn. I. 487.
— — sein Leben. I. 833.
Hugo's Plan seines Cursus f. d. röm. Recht, Beurtheilung desselb. III. 506 seq.
Humanität d. Menschen. I. 686.
Hundebiss toller, Bemerkung. darüber. IV. 294.
Hydatides, Erzählung e. tödlichen Falls. IV. 291.

I.

Jakobiner in Paris. I. 457.
Jamaika, Culturzustand u. Bevölkerung. IV. 604.
Idealismus, Widerlegung dess. durch d. Kritik. I. 386. III. 349.
— — — transcendentaler III. 345. vorgebliche Widerlegung desselb. III. 347.
Idee, angeborne, was darunter z. verstehen sey. IV. 196.
Jesus gehen üb. dem Meere. IV. 469.
— —, Geschichte seines Begräbnifs u. seiner Auferstehung. I. 795. II. 629. ff.
— —, Ursachen v. d. Eindruck seiner Rede. II. 488.
— —, üb. natürliche Zeugung, die Gründe dafür werden entkräftet. III. 47.
— —, wie er die Lehre von d. Unsterblichkeit vorgetragen. I. 675.
Jesus Sirach, e. handschriftl. niederdeutsche Uebersetzung. III. 254.
Iever, Herrschaft hat keine adeliche Gutsbesitzer. IV. 81.
Imnau, Mineralquellen, Bestandtheile derl. II. 469.
Impetigines. II. 830.
Infarctus, Bestreitung u. Vertheidigung d. Kämpfe en. Theorie darüber. IV. 650. 651.
Insekten deutsche, Bemerkung. üb. verschiedene Arten. I. 305. IV. 517.
Intussusception Bemerk. üb. sie. IV. 291.
Johnson S., dessen Charakter. I. 424.
Jona, üb. d. Zweck u. Inhalt dieses Buchs. IV. 469. 470.
Irelands Religionszustand. I. 422.
Irreligion, Ursachen derselb. IV. 257.
Island, Kirchenlisten v. d. Insel. I. 858.
Juden, Charakteristik derselb. I. 339. seq.
— — Colonien in preussischen Landen, Zustand u. Reform derselb. II. 33.
Judeneid III. 637.
Judenthum. I. 702.

K.

Käfer, Bemerkungen üb. einige. I. 321. 625. 626.
Käferarten Preufsens. I. 625.
Kaiser, Recht d. Oberaufsicht üb. Reichsstädte. II. 810.
Kaisermünzen, alte römische. III. 419.
Kaiserschnitt, Geschichte einer Operation. III. 85.
Kant's Religionsphilosophie, Widerlegung ein. Einwürfe gegen sie. II. 689.
Kategorien, Deduction derselb. IV. 685. 686.
— — — Anwendbarkeit derselb. nach Maimon. IV. 686.
— — — können nicht auf Dinge an sich angewendet werden. IV. 348.
— — — Plattnerische Tafel derselb. IV. 484.
Kentucky, Beschreibung dies. Staats. IV. 625.
Kiffhausen, Geschichte dieser Bergfeste. IV. 219.
Kind, ungebohrnes, Anatomie desselb. I. 29.
Klow, III. 231.
Kirchenväter führen viele Stellen d. griechischen Dichter, welche die belesensten Griechen nicht kannten. Erklärung dieses Umstandes. III. 293.
Kirche sichtbare u. unsichtbare. I. 699.
Kirchenglaube. I. 700.
Kirchenstaat, Bemerk. üb. d. III. 489.
v. Knigge's, Frhrn. Vertheidigung geg. Zimmermanns Delationen. III. 128.
Knittel Fr. Ant. Superintend z. Wolfenbüttel. IV. 401.
Kochsalz Krystallisiren desselb. IV. 436.
Kohlenflötze, Verbind. ders. mit Basalten. II. 468.
Köln, Priestereid daselbst. II. 121.
— —, Geschichte d. Reformation 1543. III. 28.
Königsberg, Geschichte d. Kngl. deutschen Gesellschaft daselbst. IV. 468.
Korkeiche. I. 260.
Körper, menschlicher, Elemente desselb. IV. 377.
Kösen, Beschreib. d. dasigen Salzwerks. IV. 204.
Kosmopolitismus, Begriff davon. IV. 579.
Krabbes Fr. M. dän. Geheim. R. Lebensumständ. I. 455.
Krätztheorie, Wichmannsche. IV. 649. 650.
Krakau, Nachrichten v. dies. St. I. 783.
Krankenwartung, Regeln darüber. I. 770.
Krankheiten, chronische Theorie derselb. II. 121.
— — — d. ersten Wege. III. 220.
Krankheitsursachen ein. Schriften darüb. II. 486.
Krebs, Eiter desselb. III. 242.
Krieg amerikanischer, Ursachen u. einige Begebenheiten desselb. IV. 618.
— —, lezter ostindischer Beschreibung desselb. I. 869.
— —, jetziger Französischer. II. 755. ff.
— — — — — Nachrichten v. dem Feldzug 1793. IV. 491.
Kritik d. r. Vern. Widerlegung, einiger Zweifel des Aenesidemus geg. dieselbe. I. 378. seq.
— —, Hauptwerk derselb. IV. 476.
Kühe, Entbindungskunst derl. I. 633.
Kunst, schöne, Gebiet derl. III. 668.
Kunst, schöne, bildende Wesen derl. III. 470.
— — — —, Eintheilung derl. III. 472.
Kupferaxt, Wohlstand daselbst. III. 113.
Kurfachsen, Rechte, in Anselung d. Juden. III. 615.
Kurstimmen, Ursprung d. drey geistlichen. IV. 349.

L.

Lächerliche, das. III, 718.
Lagerbuch. IV. 235.
Landau, wie es durch Inundation einzunehmen sey. III. 471.
Landesherr, Unschicklichkeit dieses Ausdrucks. IV, 235.
Landesgesetze, Schulunterricht darüber. I, 635.
Landgerichte, Begriff. IV. 236.
Landschaftsdichtung, Theorie derf. III, 665. 669.
Landstände, Begriff. IV, 235.
Laster d. Roheit, d. Cultur. I, 689.
— — teuflische, viehische. I, 685.
Lauhn Bernh. Fr. Ruf. IV, 401.
Lebenskraft, Benutzung u. Leitung derf. b. Kuren. III, 569.
Legalität u. Moralität, Unterschied derselb. I, 687.
Lehen, aufgetragene. III, 430.
Lehengeld im Koburg-Saalfeldischen. II, 253.
Lehnsgerichtbarkeit, Entstehungsgrund derselb. IV, 237.
Leipzig, Einrichtung d. neuen Sternwarte das. IV, 501.
Leopold II. ub. s. Leben. IV, 401.
— — — Chronodistichon auf ihn. IV, 491.
Lettern, lateinische für deutsche Werke, ihr Alter. I, 679.
Lexicon, hebräisches, Ideen üb. d. Einrichtung eines III, 650.
Lippe-Detmold. Medicinalordnung. II, 426.
Liverpool, Vergrösserung d. Stadt. IV, 254.
Livorno's Handel. I, 141.
— — Bemerkungen üb. diese Stadt. III, 485.
Logik, Begriff u. Absonderung derselb. v. d. Psychologie. IV, 486.
London, Samaritanische Gesellschaft. III, 198.
— — medicinische Topographie. IV, 293.
Lucca, Bemerk. üb. diesen Staat. III, 493. 494.
Ludwig XIV. Schilderung desselb. IV, 94.
Ludwig XVI. Proceß u. Tod. II, 747. 749.
— — Verschwendung u. Prachtliebe sein. Gemahlin. IV, 56.
— — üb. seine Vertheidigungsreden. IV, 412.
Luftreiniger Einrichtung derselb. III, 269.
Lungensucht, Beobacht. üb. sie. III, 241.
Luftseuche. I, 172 - 176.
— — — Maranischer Ursprung derf. III, 407.
Lynar Graf Rochus Friedrich zu, Leben u. politische Laufbahn. IV, 195.
Lyrierin, wer Verfasser dieses Drama sey. I, 716.

M.

Madagascar, Beschreib. d. Insel. I, 778.
Madago's vermeintliche Entdeckung v. Amerika I, 7.
Maiuz, Zustand des Kurfurstenth. I, 653.
Manchester, Vergrösserung dieser Stadt. IV, 154.
Mancipi, res mancipi nec mancipi. III, 538.
Manetho's, Apotelesmatica. II, 764.
Mann u. Weib, ob er ausser d. Unterschiede d. Geschlechts noch andre zwischen beyden gebe. IV, 539.
— — Ueberlegenheit desselb. üb. d. Weib, woher sie entstanden. IV, 540.
Maratismus deutscher. IV, 418.
Marchand, histoire, de l'origine et des progres de l'imprimerie, Nachrichten v. diesem Buch. I, 40.
Marseille. I, 141.
Massachusets, geograph. Beschreib. d. Staats. II, 645.
Mauern aus Quadern v. gestampfter Erde. IV, 616.
Maulbeerbaum, weisser, 4 Hauptgattungen desselb. IV, 530.
Maurepas, Anekdote v. ihm. IV, 53.
Maximen, was sie sind. I, 686.
Meerschwämme. IV, 2.
Megariker, Bemerk. üb. ihre Philosophie. III, 391.
Meineid, Meynungen d. Alten darüber. III, 295.
Melanchthons Ruf nach Frankreich. III, 25.
— — — üb. seine Lock. III, 28.
Menschen, Mittel sie ohne äusserliche Gewalt z. Guten zu führen. IV, 638.
Mephitismus der Sekretgruben in Paris. II, 415.
Messung d. Entfernung z. Orte zu deren einem man nicht gehen kann, durch d. Messtisch, Schwierigkeiten dabey. IV, 601.
Messtisch, Praterianischer, Vorzüge des. IV, 603.
Michaelis, Joh. Dav. I, 137.
Modena, Herzogth. Nachrichten v. d. Lande u. Regenten. III, 497.
Modena, Universität. I, 259.
Mömpelgart, Grafsch. Bevölkerung. IV, 86.
Mond, leuchtende Stellen in d. dunklen Theile, Erklär. derf. IV, 189.
— —, wie die alten Dichter sich desselb. z. Maschinerie bedienten IV, 463.
Montaigne, Mich., schriftstellerischer Charakter. I, 753.
Moral, christl. u. philosoph. Unterschied derselb. II, 445.
Mora.-Theologie Kantische, Vertheidigung derselb. gegen Aenesidemus. I, 387.
Moralität u. Legalität, Unterschied derselb. I, 687.
München, Nachrichten v. dieser Stadt. IV, 574. 575.
Münzkunde Muhamedanische. II, 493.
Muschelmarmor opalisirender, Bestandtheile u. Erzeug. desselb. IV, 513.
Musik Begriff u. Wirkung derselb. III, 670.
Musik, heilige üb. sie. I, 831.
Mythen, Classificirung derselb. in philosophische, historische u. fabelhafte. I, 611.
Mythologie nordische. III, 677.

N.

Nahgau Nachrichten v. demselb. IV, 611.
Nasenschleim, Analyse desselb. IV, 644.
Natur, unbeseelte, in wiefern sie e. Symbol d. menschlichen werden kann. III, 672.
Naturgesetze sind verschieden v. moralischen Gesetzen. IV. 268.
Naturrecht, unrichtige Ableitung d. Worts. IV, 671.
Naturreiche, Nothwendigkeit d. vierten, das athmosphärische anzunehmen. IV, 438.
Naturstand schlechter. I, 699.
Neapel, Bemerk. üb. dieses Reich. I, 260. III, 482.
Necker, Epigramm auf ihn. II, 684.
— — — Schilderung v. ihm. IV, 53.
Negersclaven, Zahl d. aus Afrika exportirten. IV, 606.
— — — in d. englischen Colonien in Westindien ihre Anzahl, Charakter, Zustand. IV, 608.
Nesselfieber II, 529.
Neu-Hampshire geogr. Beschreib. d. Staates. II, 643.
Neutralsalz, neues II, 470.
Neuwied Fürst zu, Regierungsentsetzung. III, 37.
Niederlande, vereinigte, Reisebeschreibungen üb. sie. I, 790.
— — — Geschichte d. letzten Streitigkeiten mit England. IV, 578.
— — — Zustand d. Ostindischen Compagnie. IV, 606.
Nieren, ohne Harnableiter. IV, 431.
Nordamerika, Nachrichten v. d. Freystaaten. II, 382.
— — — — — — v. d. Revolution v. d. Kriege mit Engelland. IV, 31.
Nordhausen Brandtweinbrennerey u. Wohlstand. IV, 158.
Nordstrandisches Landrecht. III, 257.
Norwegen, Vorschlag zu einer Universität für dieses Reich. I, 767.
Nuncien, päbstliche in Dänemark u. Norwegen. II, 413.
Nürnbergs Medicinalwesen. I, 269 - 272.
— — — Topographie. I, 392. seq. II, 437.
— — — Stipendien u. Armenstiftungen das. II, 367. 368.
— — — Collegium d. Genannten. IV, 325.
— — — Collegium medicum, Entstehung desselb. I, 169. 171.

Nürnberg Gesellschaft z. Beförderung naturländlicher Industrie, — — — Lotterie-Anstalt, — — — Geschichte d. Fagonlichen Blumenprodukte. IV. 341. IV. 345. IV. 455.

O.

Ober-Neuländ, Schweres darf. IV. 205.
— Ordre, Georg Christian, — — — Lebensumstände. IV. 262.
Oberhausen, überraschende, ob sie möglich sey. II. 186.
— — — — Ueberzeugungsgründe, f. Dasseyn darf. III. 371.
Oberhausens Gesuch, Erörterung desselb. I. 13. II. 694. III. 389.
Orangeblumen Destillation darf. IV. 180.
Orphens seine ächten, allerlog. Schriften sind unächt. II. 764.
Osnabrück, Streitigkeit, zwischen dem Gericht z. Osnabrück u. d. Burgmannern z. Rieth darüber. IV. 180.
Ollindien, drey Wege zu Lande dahin. I. 662.
Ostenbüs, Mittel gegen denn. III. 414.

P.

Pache, Charakteristirung desl. II. 788.
Paine, Thomas desselb. in England. IV. 298.
Parma, Nachricht v. diesem Lande. III. 498.
Paris, Anfang d. Buchdruckerkunst dar. IV. 278.
— — — — persischer Charakter in Vergleichung mit Horaz. I. 535. 603.
Persönlichkeit d. Menschen. I. 685.
Persien, Kaiser eine noch nicht bekannt gewachte Münze v. ihm IV. 703.
Pfaffenthum, was es sey. I. 703.
Pfalz, Rheinische, Grösse u. Bevölkerung darf. IV. 250.
Pfalzgrafen, einiges z. Geschichte derf. IV. 348.
Pfennniger, Joh. Kasp. Schilderung desselb. IV. 491.
Pferde, Hungarische darf. II. 583.
Pilanesi, Gefolge desselb. IV. 111.
— — — —, Urtheil d. Bewegung in desselb. IV. 112.
— — — —, Nachricht v. Gesellschaften desselb. IV. 306.
Pflicht u. Recht, wie sie sich scheiden wenden. I. 332.
Pforsheim, Geschichte dieser Stadt. III. 181.
Philemon, ob d. Alter. IV. 319.
Philosophie, Begriff derselb. IV. 359.
— — — — doppelter Zweck d. Lehrbücher d. Philosophie. IV. 577.
Pflegelius, Retung dasselb. gegen d. Antiphlogistiker III. 112.
Pitt, W. angl. Minister einige charakter. Anecdoten von ihm I. 411.
— — — Lord Chatam, Lebensumstände. IV. 445.
Pius VI. Schilderung III. 158. III. 692. 491.
Platina kann zu Verfälschungen als Verfälschung gebraucht werden. I. 376.
Plato, Bemerkung, üb. sein System. III. 690. 692.
Platin, Bemerkung, üb. sein System. III. 696.
Pockenkrankheit, Verschiedenheit u. Verhältniss zur Ausrottung derselb. I. 554.
— — — — — Bemerkung üb. Be. III. 136.
— — — — — Einfluss d. Kälte auf ihre Kur. III. 615. 616.
— — — — — Inoculation derf. Bemerk. darüber. IV. 259.
Pockenseuche in Halle. I. 563.
Podagra, Bemerkungen üb. dieße Kr. I. 132.
Poesie, Begriff derselb. III. 666.
Poesie, Verhältniss, verhältniss, Zeitgeist derf. III. 333.
Port Jackson, Verfassung d. Colonie dar. IV. 265.
Präservationscuren. III. 333.
Prediger, wie er z. Zurechtweisung d. Sünder verfahren soll. III. 479.
Predigten üb. d. Memoriren u. Ablesen derf. I. 685.
Preussen, Staatskalender. II. 489.
— — — — Zustand d. Landbaues. IV. 338.
— — — — Königreich Fortschritte d. gelehrten Cultur. IV. 7.
Princip guter u. böser in dem Menschen, Streit zwischen beyden. I. 697.
Privatcorrectionen d. Predigers Nutzen u. Gebrauch. III. 480.
Prolog des griechischen u. römischen Theaters. I. 713.
Prophezeiungen Bibl. üb. ihr Amt u. Schriften. I. 710.
Prunellenmesser, worin sie bestehen. IV. 515.
Puls, ein bedeutender langsamer. III. 244.
— — —, Einfluss d. warmen Bäder auf dens. III. 246.
Pyrmont, Beschreib. d. dasigen Salzwerks. IV. 308.

Q.

Quandt, Joh. Jac. Lebensumstände. IV. 103.
Quenchilber, Ausführung desselb. IV. 432.
— — — —, verfuchter Gebrauch desselb. III. 439.
— — — —, Verbrennen, Gebrauch desselb. IV. 70.
— — — —, Verfahren, es durch künstliche Kälte fest zu machen. IV. 436.
Quecksilberpräparate in Pflanzlichen u. Zweybrückischen Bestbreib. derselb. II. 116.
Quecksilberpräcipitat, rother. II. 467.
Quecksilbersublimates. II. 144.

R.

Rechtsungewißenschaft, Grundsätze derf. IV. 221.
Recht u. Pflicht, Unterschied zwischen beiden. I. 332.
Rechte, Gleichheit derselbe Berichtigung des Ausdrucks. IV. 470.
Rechtsstellen, üb. d. Unentbehrlichk. u. Nachtheile desselben. III. 398.
Reckaw, Schule desselb. I. 259.
Regensburg, Anfprüche v. Churpfalz darauf. IV. 62.
Reichskammergericht, Visitation desselb. IV. 246.
Reichspostwesen. II. 391.
Reichsstädte, Besteuerungsrecht d. Pfennnigsmeisterien in denselb. II. 470.
Reichsverweiser, ihre sullimpwalt in eigner Sachen. II. 322.
Religion achte, Begriff u. Quelle derselb. I. 681. 706.
— — — — —

Seefluß, bezgwürdige Beobachtungen üb. d. Land. II, 47.
Seemann, Vortheile v. d. Einwichten deſſelb. III, 228.
— —, — — Analyſe deſſelb. IV, 644.
Seidwächter in England üb. ihre Bildung. II, 205.
Selliſche Geſellſchaft, ihre Einrichtung deſſelb. IV, 347.
Semmel Prediger hat ſeinen Zuhörern. I, 738.
Sedgwickſtown, Beſchreibung deſſelb. II, 478.
Sela d. Heiden-Bekehrer, d. dortigen Schweizer. IV, 20.
Selsfauve empfindſame, e. Mittel geg. d. Anſteckung v. Hydrarien. IV, 642.
Selungen, Beſchreibung d. dortigen Salzwerks. IV, 206.
Selzwerke, Beſchreibung verſchiedener IV, 203.
Semler, Joh. Salomo, Leben deſſelb. I, 1.
Sibyllenmythologie, e. prieſt. IV, 689.
Schächter, III, 300.
Schall, ſchnelle Fortpflanzung deſſelb. durch feſte elaſtiſche Körp. II, 328.
Scharlachleder, II, 370.
Schaumburg, Geſchichte d. Dynaſten von IV, 247.
Schaumburg, Schl. Neuſtadts ephemäliſche Schwefelquellen. II, 646.
— —, — Schwefelquelle zu Rye Beſtandtheile derſ. IV, 177.
Schiff wird durch warme Bader befördert. III, 673.
— —, Entſtehung u. Zerſtörung deſſelb. IV, 581.
Schlagwaſſer, ſiehe Hydrocele. III, 278.
Schleſien, ſtatiſtiſche Nachrichten von I, 782. 784.
— —, — Bethlehemsberg u. Deutſch. III, 723.
Schmerzen werden durch warme Bader gelindert. III, 670.
Schmetterlinge einige auslandiſche. IV, 314.
Schlof roher Bibelfeler. II, 170.
Schönbrunn, geographiſche Nachrichten. IV, 18.
Schreibart, geographiſche, ihre Erforderniſſe derſelb. IV, 693.
Schriften, ſiehe Bücher.
Schwangerſchaft, ſiehe Geburt. III, 243.
Schwarzkopf, Geſchichte d. königl. Geſellſchaft d. Wiſſenſchaften deſſelb. II, 301.
— —, Geſchichte unſers Herrn Adolphi IV, 709.
— —, Geſchichte d. Nation. IV, 709.
— —, Geſchichte d. Ackerbaues. IV, 465. 533.
— —, — — Viehzucht d. Schweden. IV, 577.
Schwefel, ob er unter d. Mineralkörper gehöre. III, 592.
— —, Entſtehung deſſ. mit Metallen ohne Gegenwart v. Feuer u. Waſſer. IV, 443.
Schwefelbader, Norden derſ. IV, 177.
Schwefelfluß, Reformationsgeſchichte. III, 1.
Schwefelmineralwaſſer, neues. IV, 177.
Schwefelſäure, ſie iſt nicht in Phosphorſäure zu verwandeln. IV, 116.
Seelenkräfte, Eintheilung derſelb. in pedagog. Hinſicht. IV, 340.
— —, — Entwickelung deſſelb. IV, 300.
Schwerenoth, III, 325.
Schwindſucht, IV, 532.
Schöpfungsmittel, III, 367.
Scholaſtiſche phyſiſche, I, 685.
Semiotik iſt noch ſehr ungewiß. IV, 389.
— — — Richtſchnur derſ. IV, 397.
Sherkſepour, Folge ſeiner Schauſpiele. I, 863.
Shetland Inſeln, Beſchreib. IV, 140.
Sicilien, Naturwunderwerke deſſelb. I, 390.
— —, — Geſchichte dieſes Landes, unter den Arabern. I, 391.
— —, — ſtatiſtiſche Nachrichten. IV, 657.
— —, — Verfaſſung d. heutigen Staates. IV, 713.
Silius Italicus üb. d. Gedicht, II, 765.
Sinn, feinerer u. gröberer. II, 397.
Sinnlichkeit, Unterſcheidung derſelb. v. Verſtande. IV, 435.
Sittengefetze, Unabhängigkeit deſſelb. v. Luſt u. Unluſt. I, 453.
Skelettbeiden, Entſtehung deſſelb. I, 656. 659.
Skeptikismus, Begriff deſſelb. IV, 477.
— —, — Charakteriſtik derſ. IV, 479.
— —, — Gegenſtand deſſ. IV, 480.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie beſteht darin, daß er ſich ſelbſt aufhebt. IV, 481.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich. IV, 482.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma. IV, 483.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt. IV, 484.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdecken läßt. IV, 485.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdecken läßt, und ſich auch entdeckt. IV, 486.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 487.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 488.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 489.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 490.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 491.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 492.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 493.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 494.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 495.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 496.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 497.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 498.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 499.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 500.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 501.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 502.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 503.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 504.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 505.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 506.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 507.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 508.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 509.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 510.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 511.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 512.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 513.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 514.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 515.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 516.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 517.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 518.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 519.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 520.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 521.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 522.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 523.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 524.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 525.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 526.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 527.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 528.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 529.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 530.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 531.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 532.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 533.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 534.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 535.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 536.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 537.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 538.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 539.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 540.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 541.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 542.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 543.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 544.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 545.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 546.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 547.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 548.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 549.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 550.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 551.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 552.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 553.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 554.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 555.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 556.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 557.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 558.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 559.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 560.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 561.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 562.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 563.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 564.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 565.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 566.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 567.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 568.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 569.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 570.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 571.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 572.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 573.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 574.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 575.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 576.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 577.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 578.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 579.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 580.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 581.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 582.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 583.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 584.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 585.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 586.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 587.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 588.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 589.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 590.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 591.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 592.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 593.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 594.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 595.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 596.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 597.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 598.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 599.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 600.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 601.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 602.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 603.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 604.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 605.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 606.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 607.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 608.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 609.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 610.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 611.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſondern ſie beruht auf einem Sophiſma, welches ſich entdecken läßt, und ſich auch entdeckt, und ſich auch entdeckt. IV, 612.
— —, — Hauptſchwierigkeit d. Skeptikismus, ſie iſt nicht unüberwindlich, ſond

Theologie, Aenderungen in dem System derselben vor
gedoppelter Art. I, 673.
Theophanien. I, 206.
Theorie, Vollkommenheit einer IV, 77.
Therapie, Idee dieser Wissenschaft. I, 722.
Thetis u. Peleus, Entstehung dieser Mythen. II, 663.
Thauerdank. I, 388.
Thierheit des Menschen. I, 686.
Thränenschleim, Analyse desl. IV, 644.
Trocinium d. Römer. III, 152.
Titulus edquirendi, drey Bedeutungen dieses Ausdrucks. III, 533.
Todesart des Ertrinkens u. d. Erstickung. I, 74.
Todtengrüfte, ihre Oeffnung ist gefährlich. IV, 642.
Totenuhr d. Alten. I, 320.
Torf, Entstehungsart desl. III, 559.
Trauerspiel, Unterschiede d. deutschen u. griechischen. III, 35.
Treibseile. I, 139.
Triest Quarantaineanstalt. I, 137.
Tubipora musica. IV, 1.
Tugend negative u. positive. I, 501.
— — niedrigere u. höhere. II, 416.

U.

Uebersetzungen, Volkszahl. IV, 36.
Ueberschwemmungen, Vorschläge dagegen. IV, 187.
Uebersetzungen d. Classiker, Nutzen e. Geschichte derselben. III, 49.
Unendlichkleine, das, ist blos e. imaginäre Idee. IV, 687.
Ungarn, Beschreibung d. Karpathen. II, 289.
— —, Salpeterflötz daselbst. IV, 435.
— —. Beschreibung d. Soda-Seen im Bihorer Comitate. IV, 438.
Unlauterkeit des menschlichen Herzens. I, 685.
Unsterblichkeit d. Seele, wie sie Jesus gelehrt. I, 675.
— — — — Beweis derselb. aus dem Begriff der Pflicht, Einwürfe geg. dens. IV, 521.
— — — — menschliche, worin sie besteht. I, 826.
Unter-Neusalze, Salzwerk das. IV, 205.
Unterricht, Unterschied zwischen denselb. u. d. Erziehung. IV, 342.
Upsala, Geschichte d. königl. Gesellschaft d. Wissenschaften. II, 301.

V.

Valencia. I, 144.
Valerianus, Familie d. Kaisers. I, 10.
Vasen aus gebrannter Erde, drey verschiedene Arten. IV, 97.
Vaterlandsliebe. III, 327.
Velleius Paterculus, Vertheidigung sein. schriftst. Charakt. II, 668.
Veltlin Thal. Staatsgeschichte desselb. I, 298.
Venedig, grosse Sterblichkeit das. I, 268.
— — —, Anfang d. Buchdruckerey das. IV, 534. 535.
Verbrecher, Entlassung derl. aus Festungen u. Zuchthäusern. II, 569.
Vergnügen, Begrif, Grad u. Werth desl. I, 500.
Verkehrtheit des menschlichen Herzens. I, 689.
Vernunftglaube. I, 700.
Vernunftglaube an Gott. I, 388.
Verstand, Unterscheidung desselb. v. d. Sinnlichkeit, worauf sie sich gründet. IV, 486.
Verträge, eine neue Theorie derl. II, 351.
Vespucci Amerigo, Todesjahr desl. IV, 370.
Vesuvian, Verlegung eines [illegible] III, 585.
Vichillie, Bauart desselb. IV, 660.
Vögel, Bemerkungen üb. einige [illegible] I, 787.
— —, neue Arten. [illegible]
Volkmann Pet. Dietr. Rathsherr v. Hamburg, Charakter. IV, [illegible]
Vollkommenheit kann nicht d. Prinzip der Moral seyn. IV, 77.
Volksschriften, moralische, Schädlichkeit d. meisten. IV, [illegible]
— — — was in denselben eigentlich abgehandelt werden kann. IV, 281.
Vorstellungen, Uebereinstimmung derselb. mit d. Gegenständen. IV, 486.
Vorstellungsvermögen, Reinholdische Theor. desl. IV, [illegible]
Vulcane, Bemerkung. üb. sie. III, [illegible]

W.

Wächter, Conr. Wiederauffindung desselb. v. ausgewanderten Franzosen. I, 301.
Wahlconvent z. Frankfurt 1790. I, 226.
Walburg Abtey. II, 633.
Wasser trinkbares, Beobachtung. darüb. III, 263.
Wasserstoffgas geschwefeltes, zwey neue Arten desl. zu erhalten. IV, [illegible]
Wasserscheu, Beobachtungen üb. II, 122. IV, 297.
— — — Erzählung einer Cur derselb. IV, 233.
Watelet, ein Lebensumstände von ihm. III, 335.
Wetland Staatsrecht. III, 344.
— — Unruhen das. III, [illegible]
Weber Veit S. Wächter.
Weib, ob es ausser dem Geschlechtsunterschied noch andre zwischen demselb. u. d. Manne gebe. IV, 849.
— —, Ursachen d. Ueberlegenheit d. Mannes üb. das. IV, 540.
Weiber, Vorschläge zu ihrer bürgerl. Verbesserung. IV, 542.
Weinmärkte alte. — II, 696.
Wekherlin, Lebensumstände desl. III, 21.
Westphal, J. C. Lebensumstände desl. — I, 475.
Westphalen, geographische Nachrichten. — II, 435.
— — — üb. Hoogho-Veen, e. merkwürdige Gegend. IV, 188.
Wetterlosungen. III, 308.
Wille Theorie desselb. I, 19.
Wimgartheida, ein, Nachrichten v. diesem Gau. IV, 339.
Wirtemberg, Bevölkerungslisten. IV, 83. 85. 86.
— — — Kammereinkünfte. IV, 84.
— — — Regierungsverfassung. IV, 82.
Wörterbuch, arabisch-persisches. III, 253.
Wucher u. Wuchergesetze. III, 548.
Wunder, ihr Gebrauch in d. Religion. — I, 209.
— — — sind kein Beweis f. d. Göttlichkeit d. Lehre Jesu. II, 692.

Y.

Yorkshire. I, 140.

Z.

Zellgewebe, Verhärtung b. neugebohrnen Kindern. III, 245.
Zeno, Bemerkung üb. sein System. III, 847.

Philologisch critische Bemerkungen über einzelne Stellen der Profanscribenten.

Anacreon. VI, 6. III, 723.
Anthologia graeca. II, 457.
Aristoteles, Poetica, c. 1. c. VI. I, 296. III, 749.
— — — de Xenophane, Zenone, Gorgia c. I. III, 393.
Dions Idylle I, v. 8. 74. I, 719. 289.
Capella I, 14. 15. 17. IV, 306.
Catull XIX. 4. XX. 3. III, 840.
Cicero de Divinatione. III, 430.
— — de Natura Deorum — II, 461.
— — Tuscul Quaest. — I, 30. 31.
Euripides Antiopa — III, 291.
— — Hippolytus III, 290.

Digitized by Google

Gemistus Pletho, Rede v. d. Unsterblichkeit d. Seele. III, 31.
Homer Odyssee VI. v. 185. VIII. v. 325. 329. I, 317.
Horaz, Oden verschiedene Stellen. I, 562.
— — vierte Ode. I, 564.
Justinus Geschichte, II, 632.
Leonidas Gedichte. II, 581.
Moschus Idylle III, 119. I. 720.
Ovid's Verwandlungen verschiedne Stellen. I, 277. seq. III, 186.
Parthenius. I, 664.
Pausanias verschiedene Stellen. I, 288.
Persius verschiedene Stellen. I, 589. 893.
Plinius Naturgeschichte. 36 B. c. 66. 37. B. c. 74. I, 318.
Sophocles Trachinize, IV, 22.
Soulmeus, Fragment seines Lyriters. I, 718.
Stobäus Ecl. Phys. c. VIII. III, 893.
Tacitus Annales. I, 10. IV. 345.
Terenz Eunuchus. IV. 60. 61.

Exegetische Bemerkungen über einzelne Stellen des A. und N. Testaments.

Genesis I. 2. X. 21. III, 16. 317.
— —, XXIX. I, 728.
Psalmen. II, 57.
Psalm. II, 10 — 12. I, 148.
— — VII, 10. 13. II, 450.
— — VIII, 1. I, 149.
— — XVI, 1. 3. 10. II, 451.
— — XXI, 13. I, 868.
— — LXVIII, 14. I, 149.
— — LXXIII, I, 526.
— — CXLIV. I, 750.
Jesajas einzelne Stellen. II, 452. III, 6.
— — XXVII, 1 — 6. III, 313.
— — LII, 13 — 15. LIII. IV, 633.
Daniel XII, 1 — 3. I, 257.
Hoseas verschiedene Stellen. I. 429. 630. II, 609
Jonas. II. 3. IV. 136.
Joel. I, 6, IV, 138.
Matthäi. VI, 11. I, 793.
— — — VIII, 28 — 34. II, 258.
— — — XV, 31. I. 675.
Marci. X, 12. III, 743.
— — XVI, 9 — 20. II, 540.
Johannis. V. 33 — 38. I, 146.
— — — VIII, 3. III. 742.
Apostelgeschichte. IX. 1 — 15. XXII, 3.
Römer. I, 4. III, 791.
1 Corinther. XII — XIV. IV. 631.
Epheser. VI, 12. II, 419.
Galater. III, 20. II. 583.
1 Brief Johannes. V. 7. II. 836.

Digitized by Google

III.

Allgemeines Register

über die im

INTELLIGENZBLATT

zur

Allgemeinen Litteratur-Zeitung

enthaltenen vornehmsten Sachen.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Abegg zu Heidelberg 9, 65.
v. Alxinger in Wien 150, 1217.
Ammon in Erlangen 110, 874.
Ammon in Göttingen 118, 940.
Anastasius in Heidelberg 110, 874.
Arduino zu Venedig 9, 65.
Aschenbrenner in Bamberg 13, 99.

Baier zu Nürnberg 56, 443.
Barchenwitz in Halle 90, 714.
Batz in Bamberg 117, 929.
Bauch zu Königsberg 43, 337.
Bauer in Frankfurt a. d. O. 108, 857.
Baumann zu Leipzig 29, 226.
v. Baumgarten in Jena 97, 769.
Beneke in Celle 11, 81.
Benfen in Erlangen 114, 905.
v. Berg in Frankfurt a. d. O. 108, 857.
Berger zu Leipzig 29, 226.
Bernhold in Erlangen 112, 889.
Beruch in Weimar 93, 739.
Bednarczil in Frankfurt a. d. O. 108, 857.
Bevern in Halle 90, 713.
Beyer zu Wittenberg 30, 233.
Bez in Nürnberg 71, 563.
Bielfeld in Jena 52, 490.
Bierdemann in Halle 114, 906.
Bischoff in Helmstädt 69, 546.
v. Block zu Halle 1, 3.
Böhme in Heidelberg 127, 1025.
Bonati in Pandua 9, 66.
Boysen in Quedlinburg 71, 563.
Brehm in Jena 69, 545.
Brehmer in Jena 97, 769.
Breithaupt in Göttingen 56, 441.
Brentano in Göttingen 71, 562.
Brunatty in Jena 141, 1137.
Buchrucker in Jena 91, 721.
Budai in Göttingen 110, 873.
Buhle in Göttingen 25, 193.
Bülow in Lüneburg 11, 81.
Bütte in Giessen 97, 769.

Cammann in Helmstädt 150, 1217.
Campe zu Helmstädt 39, 233.
Cappel zu Helmstädt 150, 1217.
Carpzow in Helmstädt 69, 545.
Charijus in Sorau 91, 725.
Claus in Jena 97, 769.
Creuzer in Tübingen 71, 562.
Creuzwieser in Halle 114, 906.
Crome in Giessen 7, 49.
Curtius in Jena 52, 409.
Curtius in Jena 91, 721.

Dähne in Leipzig 112, 890.
Daniels zu Halle 1, 2.
Detmold aus Hameln 13, 97.
Döllinger zu Bamberg 85, 433.
Döring zu Erfurt 20, 153.
Dorl in Jena 107, 849.
Dorn in Bamberg 117, 930.
Drexel in Altdorf 110, 874.
Drusdo in Wittenberg 85, 114.

v. Eelking in Jena 107, 849.
Eisenhart in Helmstädt 69, 546.
Engler in Leipzig 113, 890.
Esper in Erlangen 14, 105.
Europäus in Jena 69, 545.

Fichte in Jena 28, 217. 69, 545.
Fick in Jena 112, 890.
Fleischer in Wittenberg 15, 113.
Friedrich in Frankfurt a. d. O. 108, 857.
Frömmichen in Göttingen 110, 873.

Gebel in Frankfurt a. d. O. 108, 857.
Genschen zu Königsberg 43, 340.
Göcke in Erlangen 114, 905.
Göss in Aufprach. 91, 726.
Gräffe in Göttingen 110, 873.
Greilmann in Göttingen 25, 193.
Grollmann in Frankfurt a. d. O. 108, 857.
Grotian in Jena 146, 1185.
Gruber zu Leipzig 29, 225.
Grundler in Halle 90, 714.
Gumpert in Jena 52, 409.

Hunzovits zu Göttingen 23. 67.
Huyenberger in Heidelberg 311. 746.
Hofstede in Göttingen
Hamann zu Königsberg 870.
Hammer in Göttingen 344.
Handler zu Koppenhagen 1. 2.
Hecker zu Jena 1411. 1537.
Hergens in Kiel 1. 2.
Herold in Erlangen 272. 276.
Hertzog zu Marburg 11. 457.
Hedwich in Leipzig 1. 2.
Heuf zu Marburg 58. 457.
Hebenstreit in Leipzig 29. 235.
Hecker in Kalenberg 1. 2.
Heidrich zu Jena 1. 2.
Heerin in Göttingen 25. 193.
Hellmann in Würzburg 1. 2.
Helmold aus Altenburg 1. 2.
Hempel in Wittenberg 1. 2.
Hermbstädt in Berlin 1. 2.
Herrer zu Donaufauf 1. 2.
Heusinger zu Jena 28. 227.
Hey zu Leipzig 1. 2.
Hensel in Gießen 9. 66.
Hindy in Göttingen 1. 2.
Hildebrand zu Kalenberg 1. 2.
Hofmeier in Halle 1. 2.
Holwein in Wittenberg 1. 2.
Holdermann in Heidelberg 1. 2.
Holzhausen in Grobzig 1. 2.
— — — in Dessau 1. 2.
Hoyerzig in Jena 1. 2.
Hübner in Halle 1. 2.
Hübner in Halle 1. 2.
Hufeland zu Jena 1. 2.
v. Hutteil in Bamberg 1. 2.

Jacobi in Jena 1. 2.
Jagemann zu HeiligenStädt 1. 2.
Jenn. in Jena 1. 2.
Jesti zu Marburg 1. 2.

Kästner in Koppenhagen 1. 2.
Kayser in Heidelberg 1. 2.
Kennedides in Erlangen 1. 2.
Kiesel in Erlangen 1. 2.
Klein in Würzburg 1. 2.
Klotsch zu Wittenberg 1. 2.
Knebel in Freiburg a. d. O. 1. 2.
Knöfel in Wittenberg 1. 2.
Koch in Wittenberg 1. 2.
Koch in Halle 1. 2.
Köhr in Göttingen 1. 2.
Königsdörffer in Jena 1. 2.
Kohlhaas in Wittenberg 1. 2.
Konig zu Meissenheim 1. 2.
Kopp in Leipzig 1. 2.
Kopp in Göttingen 1. 2.
v. Kugelberg in Bamberg 1. 2.
Kuath in Leipzig 1. 2.

Lange in Jena 1. 2.
Lange in Jena 1. 2.
Lauder in Heidelberg 1. 2.
Lech in Göttingen 1. 2.
Leske in Göttingen 1. 2.
Lichtenau Wolfenbüttel 1. 2.
Link in Coburg 1. 2.
v. Lochner in Bamberg 1. 2.
Loder in Jena 1. 2.
Lommatzsch zu Leipzig 1. 2.

de Luca in Wien 1. 2.
Lutz in Heidelberg 1. 2.

Malacarne in Padua 1. 2.
Marcuell in Helmstädt 1. 2.
Marx zu Halle 1. 2.
Maskanzi Halle 1. 2.
Matthäson zu Jena 1. 2.
Mazzanti zu Mantua 1. 2.
Mehlse in Jena 1. 2.
Meinert in Halle 1. 2.
Meissner in Göttingen 1. 2.
Meissner zu Leipzig 1. 2.
Meiser in Jena 1. 2.
Meyer zu Frankfurt a. d. O. 1. 2.
Meyerhof in Gotting. 1. 2.
Minikertich in Göting. 1. 2.
Mitscherlich zu Berlin 1. 2.
Morgenstern in Halle 1. 2.
Mohnhoek in Göttingen 1. 2.
Mulert in Göttingen 1. 2.
Mollier in Jena 1. 2.
Munchius Jena 1. 2.
Much zu Erfurt 1. 2.

Nebel in Gießen 1. 2.
Nesti in Pavia 1. 2.
Niemeier in Halle 1. 2.
Nolbecker in Göting. 1. 2.
Nolkius in Bamberg 1. 2.

Ohlen in Koppenhagen 1. 2.
Oppenheim in Göting. 1. 2.

Palmerius Leipzig 1. 2.
Paulus in Jena 1. 2.
Peupers aus Köln am Rhein 1. 2.
Pfannkuche in Göttingen 1. 2.
Pfeifer zu Leipzig 1. 2.
Pohls in Leipzig 1. 2.
Prangen in Koppenhagen 1. 2.

Rademacher in Jena 1. 2.
Rambach in Berlin 1. 2.
Reichenbach in Jena 1. 2.
d. Regensburg. botan. Gesellsch. f. d. J. 95. 1. 2.
Reich in Erlangen 1. 2.
Reiche in Frankfurt a. d. O. 1. 2.
Reideritzki Bamberg 1. 2.
Reinhold in Jena 1. 2.
Rengler zu Hamburg 1. 2.
Rey in Heidelberg 1. 2.
Richter aus Hannover 1. 2.
Richter in Leipzig 1. 2.
Rinck aus Langenfalz 1. 2.
Rieve in Frankfurt a. d. O. 1. 2.
Rösler in Frankfurt a. d. O. 1. 2.
Rouse in Braunschweig 1. 2.
Roppelt in Bamberg 1. 2.
Rudenbahn in Wittenberg 1. 2.
Rosenmüller in Leipzig 1. 2.
Rott zu Bamberg 1. 2.
Rudolph in Erlangen 1. 2.
Rudolph in Erlangen 1. 2.
Rudolphi in Wittenberg 1. 2.
Rückert zu Halle 1. 2.
Rüdel in Heidelberg 1. 2.
Rumpelt in Leipzig 1. 2.
Ruoder in Göttingen 1. 2.

Sättig in Halle 1. 2.
Schumann in Halle 1. 2.
Scherer zu Jena 1. 2.
Schierl zu Detmold 1. 2.

Digitized by Google

Scheuner in Jena 97, 769.
Schleyer in Königsberg 43, 337.
Schmelzer in Helmstädt 69, 546.
Schmidt in Altdorf 210, 874.
Schmid in Giefsen 97, 772.
Schramm zu Heidelberg 30, 234.
Schulze in Helmstädt 69, 546.
Schumann zu Bamberg 60, 474.
Seiler in Erlangen 14, 108.
Sieber in Wittenberg 15, 113.
Siebold, Vater u. Sohn in Würzburg 71, 561.
Sievers in Helmstädt 90, 716.
Sommer in Königsberg 43, 337.
Spielcker in Stade 19, 150.
Spitzius in Jena 146, 1165.
Stapp in Celle 13, 97.
Stegmann in Halle 96, 715.
Stegmann in Helmstädt 150, 1217.
Stein zu Marburg 58, 457.
Steinecke in Göttingen 118, 937.
Stern in Jena 52, 409.
Stockmann zu Coburg 28, 217.
Stracke in Jena 146, 1165.
Stübel zu Wittenberg 30, 234.

Thom zu Giefsen 127, 1014.
Thorkelin zu Kopenhagen 60, 474.
Trommsdorf in Erfurt 71, 563.
Tymar aus Berlin 13, 97.

Unger aus Anhalt Zerbst 13, 97.

Varnhagen in Jena 90, 714.
Vater in Halle 96, 715.
Vogel in Jena 146, 1165.
Voigtel zu Halle 52, 409.

Wärlich in Jena 52, 409.
Wagner zu Darmstadt 135, 1069.
Wald zu Königsberg 43, 340.
Warburg in Frankfurt a. d. O. 108, 858.
Weickhmann zu Danzig 43, 339.
Werner in Wittenberg 15, 113.
Wiebel in Jena 107, 849.
Widenmann in Stuttgard 118, 940.
Wiedeburg in Helmstädt 69, 546.
Wiedemann zu Braunschweig 85, 673.
Winkel in Erlangen 118, 939.
Wolf aus Halle 13, 98.
Wolf in Göttingen 118, 938.
Wolf in Göttingen 118, 937.
Woltmann in Göttingen 28, 217.
Woltmann in Jena 52, 409.

Yelin in Erlangen 14, 107.
Yelin in Erlangen 118, 939.

Zangen in Wittenberg 15, 113.
v. Zenker in Heidelberg 127, 1015.
Zinken in Göttingen 118, 937.
v. Zollikofer in Halle 114, 905.

Belohnungen.

v. Bayer in Wien 146, 1187.
Bloche zu Koppenhagen 60, 475.
Boye —
Hildebrandt in Erlangen 14, 107.

Reuss zu Kopenhagen —
Schreger zu Altdorf —
Tode zu Kopenhagen —
Werner in Wien —

Preisaufgaben und Preisaustheilungen.

Amsterdam d. Gesellschaft Tot Nut van't Allgemeen 114, 905.
—— —, d. Gesellsch. d. Dichtk. u. schön. Wissenschaften 70, 554.
Berlin d. Akademie d. Wiss. 146, 1187.
d. Fürstl. Jablonowskischen Societät d. Wissenschaften 96, 758.
Göttingen d. Königl. Societät d. Wissenschaften 9, 70.
d. Kaiserl. Akad. d. Naturforscher 33, 257.

— — — kön. Landhaushaltungsgesellsch. —
— — — d. königl. Gesellsch. d. Wissenschaften 118, 939.
Mannheim d. deutschen gelehrt. Gesellschaft 90, 715.
Oekonom. Societas 120, 951.
Petersburg, kaiserl. freye ökonom. Gesellschaft 14, 108.
Preisaufgabe, s. kaiserl. 20, 155.

Todesfälle.

Abel in Halberstadt 149, 1191.
Alioz in Heidelberg 8, 63.

Barth zu Schulpforta 122, 969.
Bezold in Nürnberg 56, 443.
Böhme zu Heidelberg 28, 224.
Bracci zu Florenz 28, 224.
Breitkopf in Leipzig 17, 129.
Bruce in Landau 77, 609.
Bürger in Göttingen 91, 724.
Burtenbach bey Kitzingen 149, 1191.

Carl Eugen Herz. zu Wirtenberg zu Stuttgart 17, 129.
Chapuseé in Nürnberg 56, 443.

Engelmann in Steinau 14, 107.

Faulhaber in Ulm 28, 224.
de Furian in Paris 118, 939.
Forster, Georg 28, 224.
Franke in Wittenberg 15, 113.
Frisch in Cöthen 85, 673.

Gibbon in London 31, 241.
Glandorf in Anspach 127, 1015.
Glandorf in Anspach 141, 1113.
Grimm zu Regensburg 53, 420.

Hammerdörfer in Jena 90, 715.
Hennings in Kopenhagen 60, 475.
Heyberg zu Bamberg 55, 433.
Heydenreich zu Lehrberg bey Anspach 77, 609.
Hinderer zu Butzbach b. Giefsen 77, 609.

Jöchels zu Bamberg 60, 475.
Jenisch in Planen 127, 1015.

Kirchhof in Heidelberg 127, 1015.
Kirchhof in Hungen 127, 1015.
Kirchhof in Wolfenbüttel 127, 1015.
Kirchhof in Coburg 127, 1015.
Kirchhof in Bamberg 127, 1015.
Kirchhof in Jena 127, 1015.
Kirchhof in Leipzig 127, 1015.
Kirchhof in Leipzig 127, 1015.
Kirchhof in Leipzig

Moellerschmid zu Wittenberg 30, 234.
Monarelli zu Bologna 91, 723.
Möser zu Osnabruck 13, 98.

Nitsch zu Bibra in Riechst 40, 313.

Panzerbieter zu Nürnberg 58, 441.
Petermann in Erlangen 118, 939.
Petersen zu Hamburg in Westrich 56, 441.
Petit zu Oliver B. Orleans 148, 1202.
Pfeiling in Wernigerode 7, 49.
Prempler in Prag 146, 1180.
Primavesi zu Heidelberg 32, 410.

Reifstein zu Rom 43, 338.
Roppelt in Bamberg 117, 930.
Roppelt zu Verchheim 13 98.
Roßkampff zu Heilbronn 92, 729.
Rupprecht zu Wunsiedel im Erzgebirge 56, 441.

Saal zu Leipzig 71, 563.
Saligot zu Heidelberg 30, 233.
Schaber zu Mainz 97, 771.
Scharf in Wien 146, 1186.
Schaumann in Halle 87, 153.
Scheyer in Königsberg 43, 337.
v. Schmettow, Graf zu Plön 85, 673.
Schmuck zu Heidelberg 30, 234.
Schmid in Wien 146, 1187.
Schmith Kopenhagen 60, 475.
Schwarz zu Banz 80, 633. 83, 664.
Sommer in Königsberg 43, 340.
Spieß zu Bayreuth 30, 233.
Spohn in Dortmund 59, 465.

Tiraboschi zu Modena 84, 664.

Ulrich in Rudolstadt 25, 193.

Ver Portenn zu Danzig 43, 339.
Villa zu Mailand 91, 723.

Wehert zu Mitau 131, 1037.
Weidler in Leipzig 79, 226.
Wurster in Erlangen 112, 890.

Zindel zu Erlangen. 23, 257.

Vermischte Nachrichten.

A.

Ahl's Ans. Meermanns Tabell. d. Engl. Spr. betr. 114, 912.
Ahlwardt, Anz. d. Druckfehler in Kallimachus u. Arioltes Satyren 128, 1040.
Amsterdam, Nachr. d. Maatschappy tot Nut van't Algemeen 82, 709.
— — Nachr. d. Streitigk. d. dasig. luth. Gemeinde betr. 77, 564.
An d. dramatisch. Schriftsteller 103, 822.
André's Urtheil über d. Italien. u. e. Briefe v. ihm 40, 313.
Anfrage Ralph Robinson's late Parson at Mary Wolnoth betr. 8, 61.
— — an Gelehrte d. Zeitzer Vertrag von 1567. betr. 44, 349.
— — e. Nachricht in d. neuen Leipz. gelehrt. Anz. d. VI. d. Beytrage z. Bericht d. Urtheile d. Publ. üb. d. franz. Revol. betr. 63, 504.
— — a. Anmerk. d. Berlin. Monatschrift d. Herausg. d. Cod. Cantabric. Dr. Kipling betr. 131, 1003.
Anspach, Nachricht v. d. daß angestellten Geburtsfeyerlichk. d. Königs 151, 1173.
— —, gelehrte Nachricht. 135, 1092.
Antikritik d. Rec. v. Rendavid's Etwas z. Charakteristik d. Juden in d. A. L. Z. 28, 201.
— — d. VI. d. mitteil. Räthe etc. u. Antw. d. Rec. 19, 151.
— — d. VI. v. Wormanns Briefwechsel u. Rec. Antwort. 8, 63.
Anzeige d. Druckfehler in Rec. v. Fecilia Emiliadis Nones in Pisidenam 68, 544.
— — d. Druckf. in d. Schrift, Gedanken üb. einen Gegenst. d. Philosophie d. Schön. 73, 584.
— — d. Druckfehler in d. prakt. Anweis. f. d. Landwirth, vornehml. in d. Wetterau betr. 85, 520.
— — d. Nahmhaftmachung d. unverstorb. Mitarbeiter d. A. L. Z. betr. 57, 449.
— — d. medic. Anstalt in d. Niederlausitz betr. 105, 833.
— — d. Druckfehler in d. Tabelle üb. Leipz. Messverzeichn. in 1 B. d. A. L. Z. 99, 792.
— — d. Druckfehler v. *Muzels* Vorlesf. üb. Deism. u. Christenth. 102, 814.
— — d. Druckfehler v. Hönuberg's Reichs-Matricul etc. 102, 815. 816.
— — d. Repertorium d. Literat. in Supplementheft. 112, 896.
— — d. Druckfehler in d. Schrift: üb. Theodice u. Menschenglück. 120, 950.

Aufforderung, e. Katechism. d. Moral betr. 142, 1159.
— — — — d. freyen ökonom. Gesellschaft. 18, 138.

B.

Baders Anz. d. v. ihm neu erfundne Gebisse betr. 63, 513.
Bamberg klinische Anstalten 17, 130.
— — öffentl. Anstalten 39, 305.
— — Nachrichten d. Kalenderwesen daß betreffend 55, 434.
— — öffentliche Anstalten 117, 931.
Bartels Berichtig. u. Stelle in d. Grafen z. Stolberg Reisen durch Deutschland etc. 133, 1050.
Beantwortung u. Anfrage im 1. B. d. A. L. Z. d. med. Dr. Prom e. Apothekers betr. 98, 783.
Beccatini Abbe arbeitet jetzt an e. Gesch. d. Handlung Oesterreichs 13, 100.
Bemerk. üb. e. Stelle im 1 B. d. A. L. Z. Hr. Schäblern betr. 92, 733.
Bendavid, Frage an d. Rec. in d. A. L. Z. d. Etwas z. Charakterist. d. Juden betr. 26, 202.
Benzler's Erklär. Lavater betr. 78, 612.
Berichtt. e. Unwahrheit in Gerani's gel. Nachr. üb. Neapel betr. 124, 997.
Berichtigung d. Rec. d. Ueberl. v. Gerani's Memoires etc. betr. 136, 1035.
Berlin öffentl. Anstalten 103, 859.
Bernstein's Antikr. e. Rec. d. n. A. D. B. v. Bayer, z. d. prakt. Handb. f. Wundärzte betr. 72, 573.
Beygangs Ankündigs e. n. Lesebuchs z. Leipzig 71, 565.
Beytrag z. Erklär. d. Schriftstelle Gal. 3, 20. 120, 958.
Bode, Bericht. e. Nachr. in Henkes Archiv f. d. neue Kirchengesch. betr. 150, 1184.
Braunschweig, Nachr. v. daher 45, 354.
— — — — d. daß. Lesebibliothek betr. 96, 443.
Breslau öffentl. Anstalt. 108, 859.
Bretschneiders Anz. d. nach d. Fuchsischen Methode bereitete phosphorf. Quecksilber betr. 23, 184.
Bücherliteil. neues, Anz. dieselb. betr. 63, 502.
Bücherverbote in Hannövisch. 13, 106.
— — — in d. Pfalz 11, 81.
— — — in Wien 109, 865. 121, 961.
— — — in Wien, Hofmanns Schrift: höchst nöthige Erinnr. z. rechten Zeit 150, 1319.

Digitized by Google

Bürger Anz. d. Ueberf. Preißliches Leben u. Schriften betreffend. 76. 760.
Büsch's Anz. d. Hamburg. Handlungsakademie betr. 87. 690.

C.

Cäsar's Antikrit. e. Rec. in d. A. L. Z. nebst Rec. Antw. 31. 302.
Campe's Anz. seiner Preisschr. üb. d. Reinig. u. E.w. betreff. 107. 856.
Carcendah. Nachr. daß er. 134. 1061.
Cramers Erklär., daß er nicht Vf. v. Conrad v. Kanfungen u. Raspe v. Feilenseck sey. 61. 543.

D.

Darmstädt öffentl. Anstalten das. 135. 1090.
Dedekinds Antikr. e. Rec. d. A. L. Z. fr. Versuche. 17. 133.
— — üb. Gerstenbergs u. Rec. Antw. 115. 918.
Drechsler Nachricht sein. Rretheumsinnliche betr. 120. 957.
Dreyßig, Kunsthändler in Halle, neue naturalistor. Zeitschriften. 34. 271. 106. 841.

E.

Eimbke's physikal. Anzeige. 92. 728.
Eisenach Nachr. v. d. Schulanstalten. 92. 741.
Emmerling, Nachr. d. Rec. seiner Mineralogie in d. A. L. Z. betr. 21. 167.
— — — Antikr. u. Rec. d. A. L. Z. seines Lehrbuchs d. Mineralogie betr. u. Rec. Antw. 78. 617.
Engelhardts Anz. d. Druckfehler im 1. B. seiner Lehrgedichte, Erato, Reisen. 70. 560. 131. 1004.
Entdeckungen, neue. 95. 753.
Erinnerung, ges. d. Staatswiss. u. jurist. Literat. 109. 845.
— — — Gebrauch. d. Mohnsäfte in d. Ruhr betreff. 147. 1197.
Erklär. ges. d. Anzeige d. B. d. n. Uebers. v. Gorani's neuen Nachrichten üb. Italien betr. 31. 255.
— — d. Rec. v. Kochs literar. Magasin f. Buchhändler in d. A. L. Z. 57. 775.
Erich, Anz. d. Druckf. in seinem Versuchsindex d. anonym. Schrift. 89. 551.
Exter, Nachricht v. ihm 110. 875.

F.

Fabri, Nachr. dess. betr. 91. 726.
Faull's Gesundheits-Katechism. Nachr. dess. betr. 59. 467.
Fichte, Anz. d. Druckfehler in desselben 59. 471.
Fichte's Gegenerklärung üb. Schmids's Erklärung. 39. 311.
— — Anz. d. Druckfehler in seiner Schrift: Beytr. z. Berichtig. d. Urtheilen d. Publikums. 57. 477.
Filangieri Nachricht dessen Gesetzbricht, zu Cava betr. 93. 739.
Französisches Kunsth. Bildnisse deutsch. lebend. Gelehrten. 117. 911.
Frankfurt a. d. O. öffentl. Anstalten. 108. 859.
Franklins kleine Schriften, Nachr. d. deutsch. Uebers. betr. 33. 263.
Fülleborns Antikr. e. Rec. seiner Uebers. d. Persius in d. A. L. Z. 43. 344.
Fuchs Erklär. im 1. B. d. A. L. Z. befindl. Anz. des Dr. Bretschneider 82. 336.
— — — Anz. d. Druckfehler in seinem Beytrag z. d. neuesten Prüfungen etc. 78. 600.
Fünfter Anz. an d. Leser seiner Naturgesch. etc. 103. 806.

G.

Gebhard Anz. e. Rec. in d. A. L. Z. seines Buchs üb. d. sittl. Gute betr. 8. 61.
Gedicht Erklär. d. Ersind. d. Harnisch. Pulverfasses betr. 134. 1060.
Gesellschaft, Nachr. v. d. dort. Preisaufgaben betr. 56. 446.
Gesch, Anz. d. im 3te Stück d. A. L. Z. 1787. ihn gemachten Berichtigung betr. 116. 914.
Gog, Zuschrift an d. neue Philosophen seiner Systemat. Darstell. d. Kant. Vernunftkritik. 137. 1076.
Göttling, Anz. d. dem. Vorsuche. 11. 83.
— — — Erklärung d. phosphorfreyen Quecksilber betr. 33. 264.
— — chem. Anzeige. 147. 938.
Grosilling, an d. Rec. d. A. L. Z. seiner literar. u. d. Prüfung. d. relig. Streits. 141. 1106.

H.

Hagemeisters Antikr. e. Rec. in d. A. L. Z. seines Versuchs e. Muckland. Staatsrechts u. Rec. Antw. 37. 294.
Hahn an d. Rec. d. A. L. Z. v. Gull Gisborg üb. Volksdespotism. etc. betr. 56. 896.
Hankes Widerleg. e. verlaumder. Gerüchts in d. Neuen Jenaer Zeitung. 114. 1007.
Hannover, Nachricht d. Lesegesellschaft betr. 145. 1141.
Hartmanns Antikritik geg. e. Rec. in d. A. L. Z. seinen Aufsatz d. Geographie betr. u. Rec. Antw. 6. 46.
Haß's Antikr. e. fl. in d. A. L. Z. seiner-aram. Sprachlehre u. Rec. Antw. 67. 534.
Hecker Antwort auf Schmids Anzeige d. Ausfall geg. ihn. 59. 470.
Heidelberg, Nachr. d. ent. Gericht u. Controvers. in Frankf. betr. 96. 754.
— — — öffentl. Anstalten das. 137. 1082.
Heinses literar. Bekenntn. 115. 895.
Heinsius Anz. d. Lichtenbergius Mut. betr. 107. 849.
Hermes Kritik d. Verfassers d. Hieroisch. Schriften b. d. Staatsrath. 9. 71.
Herschel Entdeck. d. 2 neuen Berg. 135. 1090.
Hildebrandts Anz. d. dessen Rückkehr nach Braunschweig betr. 106. 848.
Heydenreichs Er. üb. Ostreichs Knapholiden 66, d. Warze, d. d. A. L. Z. Schrift. d. A. L. Z. 88. 700.
— — — Antikritik u. Rec. Antwort. 116. 916.
Hirschings Anz. d. neuen Handwörterb. aller exeg. Prof. etc. betr. 113. 891.
Höpfner's Bericht. d. Rec. d. A. L. Z. d. 178. d. n. Mag. f. Schullehrer betr. 400. 800.
Höpfner Beweis d. Sammlerischen Verrats d. Lesegesellschaften betr. 27. 209.
Hoffbauer Antikr. geg. d. Gothaischen Zeitg. 4. 28.
Holsche Nachr. d. sein. Schrift d. Neuesten Verfass. d. Russland. e. Rec. in d. Hall. gel. Zeit. Manier üb. d. Rec. betr. 73. 594.
— — — Anz. e. Schrift: Hofrath Erdmann, an alle Mütter e. Vorstellung d. Darstellung d. Kraftsu. d. Gebrauch d. thierischen Schwerde in Krankh. betr. 65. 519.
— — — Anzeige e. Rec. in d. A. L. Z. d. mediz. Commentarium v. Hopf betr. 116. 918.
Holzhäusers Bericht eing. Druckfehler d. 7 B. d. A. L. Z. 30. 240.
Humbold, Erklärung, einige Aufsätze in Forst. Mis. Geographie v. Bitmen betr. 20. 160.
Hupel empfiehlt Verf. d. neuen Gothaischen Bemerk. d. Rec. desl. betr. 135. 1081.

J.

Jacob's Antikritik e. Rec. d. A. L. Z. nebst Rec. Antw. 82. 656. 72. 576.
Jacobi chem. Anz. 118. 904.
Ihlias Anz. ein. Urtheilch. in d. 2 B. d. Bibliothek durch Theodorichland betr. 90. 74. 130. 1025.
Jena, neuer botan. Garten errichtet. 28. 218.

Jena, Nachr. d. dort. naturforsch. Gesellsch. betr. 69, 545. 864. 833.
Improvisatore Nachr. eine betr. 85, 673.
Inschriften auf e. gelehrt. Werk d. P. S. Clemente 92, 721.
Jünkers Nachr. def. Sonnenmikroskop betr. 61, 487.

K.

Kielmeyers Erklärung üb. s. Nachr. in Gren, Journal d. Physik. 95, 760.
Kirchens Ankünd. e. neuen Erziehungsinstitus 62, 609.
Klischings Bericht. e. Stelle seiner Schrift: Brinner. a. 118, 1040.
Knigge, Nachr. d. Injurien-Process zwischen ihm u. Zimmermann betr. 9, 70.
Köche Erklär. s. Grater 30, 239.
Köler, Antikr. e. Rec. d. A. L. Z. seiner Skizze d. Republik Athen, u. Rec. Antw. 121, 965.
Königsberg in Pr., Nachr. v. d. dort. deutsch. Gesellsch. 43, 340.
Kopenhagen, Nachr. d. dort. Bibliotheken betr. 60, 475. 477.
Kotzebues Reflex. d. Luftsp. d. Mann v. 40. Jahren betr. 43, 1159.
Kupfer, Anz. d. Ehrhard. Saitenbezug betr. 4, 25.

L.

Lampadius Ankünd. seiner Productionssamml. a. d. Physik u. Chemie. 145, 1279.
Langsdorf, Erinnerung geg. e. Rec. in d. neuen allgem. d. Bibliothek. 4, 29.
Lavater betr. 211, 167. 314, 247. 40, 397.
Leipzig, Nachr. d. Hrn. v. Retzer betr. 45, 354.
Lenz, Anz. d. Druckfehler in seiner vollständ. Anleitung z. Mineralogie. 69, 552.
della Lena Innocenzo Nachr. üb. sein ehem. Werk. 1035.
Leders Anz. d. Druckfehler in seinen chir. med. Beobachtungen. 90, 726.
— — Antikr. d. Rec. seiner anatom. Tafeln in Götting. gelehrt. Anz. betr. 168, 861.
London, Nachr. v. neuerschien. u. zu erscheinenden Schriften 4, 27.
— — literar. Nachr. a. dies. Stadt 31, 244. 71, 569.

M.

Mannheim öffentl. Anstalt. def. 127, 1016.
Mantua, Brie v. 18. Aug. 94. 110, 876.
Mark, Grafsch., e. Gesellsch. zur Beförderung d. Oekonomie etc. errichtet. 9, 71.
Martyni-Laguna, Erklär. ein. Rec. in d. A. L. Z. betr. 48, 384.
— — —, Nachschrift zu d. Rec. v. Fabricii Bibl. Gr. ed Harles. Vol. I. 79, 631.
Matthisons Erklärung, d. 3te Ausgabe seiner Gedichte betreff. 132, 1072.
Meermanns Anz. d. Erklär. d. Buchdr. Ahl betr. 126, 1024.
Merrem Anz. d. Druckfehler in d. 1ten B. s. Anfangsgründe d. Mathem. etc. 10, 80.
Meyer, Antikritik, s. Buch, Blümchen a. engl. Gärten betr. u. Rec. Antw. 11, 87.
— —, Bitte an d. Botanisten. 94, 751.
Meyer Antikritik s. Schrift d. Verdienst d. Christenth. um d. Staat betr. u. d. Antw. d. Rec. 3, 20.
Miniochs Anz. d. Druckfehler in sein kl. verm. Schrift. 114, 917.
Münter Bericht. ein. Druckfehler in seinen Statutenbuch d. Orden d. Tempelherrrn. 48, 392.

N.

Nachricht Hrn. Prof. Schweighäuser in Strasburg betr. 21, 167.
— — — d. geistl. Examinations-Commission zu Königsberg betr. 38, 234.
— — — a. London Dibdin betr. 25, 194.
— — — d. Hn. Prof. Schulz betr. 25, 194.
— — — d. Kantische Philosophie in Götting. betr. 26, 201.
— — — d. Ann. im 1 B. d. A. L. Z. s. Lafe... gesellschaften in Hannover betr. 77, 616.
— — — d. Instrumentenmacher Stein in Augsburg betr. 75, 600. 39, 631.
Naumburg, Antw. auf Hackers Bekanntmachung in d. Reichs-Anzeiger 5, 38.
Nietsch, Bericht. s. ihn betr. Anz. im 2 B. d. A. L. Z. 60, 490.

O.

Olivier, Nachr. f. Privat-Erziehungs-Anstalt betr. 87, 679.

P.

Paris, Literar-Zustand dass. 38, 273.
— — Literar. Anz. 118, 940.
— — gelehrte Nachr. v. dies. Stadt. 131, 1058.
— — Nachr. d. Akad. d. Inschr. betr. 119, 1045.
Paulus Rechtfert. seiner Erklär. d. Stelle Matth. 14, 22—32. 144, 1127.
Pavia, Kaiserl. Urtheil d. Sache d. Prof. Frank betr. 28, 218.
— — literar. Nachr. v. dah. 93, 740.
Pfalzbaiern gelehrte Anstalt. 122, 978.
Pigot's Kritik e. Rec. seiner Uebers. v. Friedrichs — — Histoire de la guerre in d. A. L. Z. betr. 44, 350.
Platner philos. polit. Versuche und Lukubrationen schon 1789. e. deutsch. Uebers. erschienen 13, 103.
Pölitz's Berichtigung 105, 840.
Pörschkers Anz. d. Druckfehler in seiner Schrift: Vorbereitung zu e. populär. Naturrecht. 116, 1113.
Prag literar. Nachrichten 146, 1161.

R.

Reiners Anz. ein. Druckfehler in seinen Schauspielen u. Gemälde 51, 405.
Reinhards Anz. s. System d. christl. Moral betr. 107, 851.
Repertorium allgem. d. Literatur v. [illegible] Nachr. d. Zergliederung dess. betr. 148, 1181.
Röders Anz. d. Druckfehler in d. Rec. d. Gruner. Beschreib. d. Fstth. Coburg. 68, 544.
Rom, Nachr. d. ital. Gelehrten betr. 93, 739.
Rudolstadt Schulanstalt 35, 191.

S.

Salzmann Anz. d. an ihn gerichteten Briefs üb. Onanie betr. 3, 20.
— — — Constants cur. Lebensgesch. Bericht. s. Aufs. v. Cansler im R. Anz. dies. Buch betr. 53, 423.
v. Sartori Antikr. e. Rec. d. A. L. Z. d. Leopoldin. Annalen betr. u. Rec. Antw. 76, 605.
Schenks Anz. d. Erklär. Dr. Jahns gegen d. Durchfüge d. Mein. betr. 147, 1158.
Scherers chem. Anz. 113, 904.
Scherfs Erklär. d. Rec. d. med. Ephemeriden in d. A. L. Z. betr. 134, 1087.
Schlegel, Anz. d. Rec. d. A. L. Z. seiner populären Betrachtr. üb. Rel. etc. betr. 120, 956.
Schmids Erklärung, dass er nicht d. Recens. d. Gebhard. Schrift. üb. sittliche Güte a. uninteressirten Wohlwollen sey. 14, 111.
— — Anz. d. Vf. d. Schrift d. moral. Wissenschaften etc. betr. 132, 1072.
Schmiedtgens Anz. d. Druckfehler in dess. Versuch üb. d. Euphonie. 92, 736.
Schnorr Antikr. geg. e. Rec. seiner Katechetik in d. Rint. theolog. Annalen 25, 199.
— — Antikr. e. Rec. in d. Götting. gelehrt. Anz. 1794. f. Katech. betr. 119, 952.
Schott hat seine Stelle zu Heidelberg niedergel. 30, 234.
Schubert Erklär. s. Rec. in d. A. L. Z. f. engl. Blätter betr. 30, 240.

v. Senkenberg d. That d. Cordy in s. Memoiren — — —
pisch erzählt 9, 66.
Sieboldis Erklär. e. im Hafforte Vindob. d. Hofrath Har- — —
tenkeil angethane Beschuld betr. 1145, 1159.
Snell's Anz. eine Druckf. in seinem Lehrbuch d. Anfan- — —
sten Unterricht in d. Philos. 54, 432.
Spallanzani's Nachr. v. s. Beobacht. üb. einige Arten 99, 786.
Fledermäuse.
starke Erklärung d. neue Blumenlese v. deutsch. Ori- 8, 35.
ginalschriften etc. betr.
Stuttgard öffentl. Anstalt. betr. 128, 1041.
— — — Bericht. e. Nachr. d. 1 B. d. A. L. Z. d. 128, 1038.
Gymnas. daf. betr.

T.

Tribolets Erklär. d. deutsch. Uebers. seiner Diss. de mam- — —
mar. cum betr. 449, 1206.
Teuchers Antikr. d. Antonius Liberalis betr. 8, 64.
Trampels Anz. s. Beschreib. v. d. Mineralquellen z. 68, 542.
Pyrmont betr.
Trankenbar Nachr. v. daf. Gelehrt. 39, 305.
— — — literar. Anfrage v. deutsch. 134, 1085.
Trommsdorfs kl. Cabinet f. d. Arzneymittel 128, 1047.
— — — Nachr. v. e. chem. physikal. u. pharmaceut. 129, 1048.
Pensionsanst. f. Jünglinge.

U.

Ueber Vaterlandsliebe, Nachr. d. V. d. Werke 128, 1035.
betreff.
Uslar Erklär. e. Rec. in d. allgem. d. Bibliothek betr. 21, 168.

V.

Vaters Antikritik geg. d. Rec. in d. Gött. Anz. seiner — —
Animadv. ad Aristot. Lib. III. Rhetor. 146, 1170.

Venturini Erklär. d. Schreiben a. Philadelphia üb. d. Re- — —
ligion etc. betr. 147, 1178.
Vieths Anz. d. Herausgabe s. Bibliothek d. Erdkunde. 129, 1049.
Uebungen. Nachr. d. Stunden. betr. 144, 1150.
Voigts Bericht. Zusätze z. d. pr. Geometr. 72, 576.

W.

Wagners Anz. d. Druckfehler in s. Ausgabe des Ammian. 73, 584.
Welchs Beleucht. d. v. Herr. Dietrich durch Meinung 141, 1127.
Warnung vor d. literar. reis. Abenteurer 30.
Warschau, Nachr. v. gel. Anstalten daf. 56, 457.
Webers Anz. d. Druckfehlerverz. d. Tractat üb. d. Ein- 72, 576.
führung d. Wildfleuer
Weikhard, Nachr. dess. betr. 129, 1048.
Weissmayr's Industrieblätter. Erbittet Berichtigung. 128.
Wiebeking's Erkl. üb. s. Anth. auf d. m. Grad v. Schonge- 23, 183.
nau Herausg. Karte v. Mecklenburg.
Wien, Kunstnachrichte. v. dies. Stadt. 50, 418.
— — Nachr. d. dort. Debensbuch d. med. Fac. betr. 68, 552.
— — Nachr. P. Hilfstexter betr. 86, 676.
Wien, literar. Nachr. 146, 1187. 150, 1218. 1220.
Wolf, Anz. d. Erfinder d. Hypothese v. d. Ableit. d. griech. Worte betr. 145, 1178.
Wünsch's Antwort auf d. in d. A. L. Z. an ihn ge- 111, 881.
gangnen Frage.
Würzburg, öffentl. Anstalten. 39, 305.
— — — Circulare a. d. daf. Beamten d. Vertheilung 52, 465.
d. Faust. Gesundheitskatechism. betr.

Zerrenner Antikritik geg. e. Rec. seiner v. Hunzogs christl. 53, 417.
Volksreden üb. d. Ep. nebst Rec. Antwort.
Zürch. Anz. d. Vorles. d. daf. med. chirurg. Instituts. 73, 585.
Zweybrücken, Nachr. üb. d. neuesten Schicksale d. 79, 625.
Literatur dies.
— — literar. Nachr. v. dies. Stadt 31, 254.

Abhandlungen Königl. Akadem. der 129, 1048.
Akademie, Berl. v. 18. Aug. 92 110, 870.
Arndt, Gedicht. e. Gedichts. zur Beförderung d. Oe- 9, 72.
konomie etc. erschien.

Baumgarten-Crusius, Leipziger ein. Rec. in d. A. L. Z. betr. 68, 536.
— — — Verschieden. zu d. Rec. v. Fabricii
Bibl. Gr. ed Harles. Vol. I. 79, 632.
Bertholdus Erklärung, d. sie Ausgabe seiner Gedichte 121, 1072.
betreff.
Bertrams Anz. d. Erklär. d. Buchdr. Abl. betr. 120, 1064.
Bertrau Anz. d. Uebers. d. Iter in d. tres R. t. Antiqu. 10, 80.
gruppe d. Matieres etc.
Beyer, Antikritik. f. Burk. Blumenlese a. engl. Ge- 11, 87.
dichten betr. u. Rec. Anz.
— —, Rüge an d. Herausgeber. 90, 752.
Beyer Anzeige d. Erscheinen d. Verdienst d. Christoph. 3, 20.
um d. Staat betr. u. d. Anzw. d. Rec.
Beyersche Anz. d. Uebers. d. Herr. Schrift. 114, 917.
Bibliothek Berlin. aus. Verzeichniss in diesen Stunden 18, 142.
buch d. Orden d. Templerherrn.

Bechsteins Nachr. v. Aufenth. d. Hrn. Prof. Schweighäuser in Strasburg betr. 22, 167.
— — — d. gelehrt. Examinations. Commissionen zu Ko- 38, 298.
nigsberg betr.
— — — v. London Dibdin betr. 25, 198.
— — — d. Hin. Urtheil schulz betr. 28, 198.
— — — d. Kaiserliche Akademie in Göttingen betr. 28, 218.

Digitized by Google

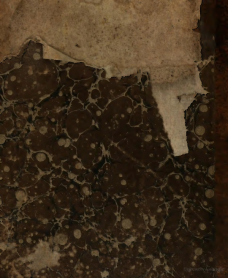
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 05985 8566

DO NOT CIRCULATE

DO NOT CIRCULATE

Digitized by Google